VOLLSTÄNDIGES WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE MIT...

Otto Friedrich Theodor Heinsius

Digitized by Google

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Vollständiges

Wörterbuch

der

Deutschen Sprache

mit

Bezeichnung der Aussprache und Betonung

für

die Geschäfts- und Lesewelt.

Von

Dr. *Theodor Heinsius*,

ordentlichem Professor am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium.

Zweiter Band.

G — L.

Wien.

Gedruckt bei Christian Friedrich Schade.

Jetzt im Verlag zu haben bei R. Sammer.

1840.

Digitized by Google

PF 3625
. H42
v. 2

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

1-11-63

Vollständiges

Wörterbuch

der

Deutschen Sprache.

Von

Dr. Theodor Heinsius.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

G

G, als der siebente Buchstabe des Abece, ist ein Gaumenlaut, der etwas härter als j und etwas gelinder als ch und k tönt. Nicht schwierig ist seine Aussprache am Anfange und in der Mitte eines Wortes, z. B. in Glaube, Gram, Gatte, geben, gelten, hegen, klagen, Lage, Menge, singen ꝛc., obwohl die O. S. hier häufig ein J hören lassen, und die N. D. nicht selten ein K, wie das Wort Klocke anstatt Glocke beweist. Schwankender aber ist die richtige Aussprache des g am Ende der Wörter, wo es bald mehr, bald weniger als ein gelindes k lautet. Wie ein gelindes k lautet es am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem vorhergehenden gedehnten Selbstlaute: Weg, Krieg, Tag, Flug, log, trug, Zug, trüglich ꝛc., wo die N. S. gern ein gelindes ch hören lassen und Wech, Kriech sprechen. Härter lautet es am Ende eines Wortes nach einem geschärften Selbstlaute und den Buchstaben n und r, im N. D. aber nur vor n, als: Gang, Ring, Sprung, Berg, Burg; bekommt aber, wenn ein solches Wort einen Zusatz erhält, seine gelinde Aussprache wieder, als Gänge, Ringe, ringeln, Sprünge, Berge, bergig, borgen, Bürger ꝛc. Nur in der Endsylbe ig lautet es wie ein ch, als: ewig, Fittig, Pfennig, bergig ꝛc., obwohl es auch hier seine ursprüngliche Aussprache wieder erhält, wenn diese Wörter verändert werden, doch nur dann, wenn das g zum Anfange einer Sylbe gezogen wird: ewige, verewigen, Fittige, fittigen, Pfennige, bergige ꝛc. In den wenigen Wörtern, wo das g verdoppelt wird, spricht man es gleichfalls gelinde aus: Dogge, Egge, hart aber in Roggen, welches in N. D. Rocken lautet, und auch so geschrieben wird. Da die Aussprache des g dem ch so nahe kommt, so geht es auch in dasselbe über, besonders wenn der gedehnte Selbstlaut vor demselben in der Ableitung zu einem geschärften wird. So kommt gebracht, von bringen, möchte, von mögen, Schlacht, von schlagen, Tracht, von tragen ꝛc. In der Tonkunst ist G der fünfte Hauptton in der Tonleiter und die Fünfte vom ersten Grundton C, auch der Name einer Geigensaite und einer Taste bei Tonwerken. Als ein Tonschlüssel zeiget G die Ordnung der Töne an und steht in Deutschland und Italien auf der zweiten, in Frankreich aber auf der ersten Notenlinie von unten.

*Gabäre (Gabárre), ein kleines plattes Fahrzeug, das in einem Hafen oder auf einem Flusse vor Anker liegt.

Gäbe, w., M. –n, alles, was gegeben wird, also, was die Unterthanen ihrer Obrigkeit entrichten; Steuern und Gaben entrichten, in den Hallischen Salzwerken, die Anzahl Zober Sohle, die wöchentlich in jede Kothe geliefert wird; ferner, so viel als von einer Sache auf Einmahl gegeben wird, sowohl an Speise und Getränk (Portion) als an Arzenei (Dosis): eine Gabe Essen, eine Gabe Kaffee; in engerer Bedeutung, jedes Geschenk, besonders ein Geschenk für die Armuth: einem Bettler eine Gabe reichen; jedes Gut, jeder Vorzug, jede Anlage und Fähigkeit, welche man als ein Geschenk Gottes oder der Natur betrachtet: das Brod ist eine Gabe Gottes; Kinder sind eine Gabe Gottes; alle gute Gaben kommen von oben herab; besonders Geistesanlagen, Fähigkeiten ꝛc. (Talente): ein Mensch von vielen Gaben; er hat die Gabe zu überreden, sich beliebt zu machen; im O. D. auch die Zeit, da etwas gegeben, d. h. ausgefertigt, geschrieben wird (die Tage und Jahrzahl, Datum); Gäbe, s. Gebe.

1. Gäbel, w., M. –n, Verkl. w. das Gäbelchen, O. D. Gäblein, –s, N. D. Gäffel, ein Ding mit zwei Spitzen an einem gemeinschaftlichen Stiele. So heißen bei den Jägern die Stangen eines Hirsches, die nur aus zwei Enden bestehen, und die beiden obersten Enden eines Hirschgeweihes Gabeln; desgleichen, eine Stange mit zwei Spitzen, die Zeuge oder Netze aufzuhängen und zu stellen; ferner, ein in zwei Arme getheilter Baumast; an den Weinreben sind Gabeln oder Gäbelchen diejenigen an den Enden in zwei Spitzen ausgehenden Theile, die wie Schnüre aussehen und mit welchen sie sich anhalten; im gemeinen Leben bedeutet Gabel besonders ein eisernes oder stählernes Werkzeug mit zwei bis vier Spitzen oder Zinken an einem Stiele, etwas damit aufzustechen: Messer und Gabel bei Tische, und nach Verschiedenheit des Gebrauchs Aalgabel, Fleischgabel, Heugabel, Mistgabel, Ofengabel ꝛc.; in den Hammerwerken ist es ein ähnliches eisernes Werkzeug, die aufgetieften Kessel unter dem Hammer auf und nieder zu ziehen: bei den Uhrmachern das gabelförmige Eisen, zwischen welches der Schwengel der Wanduhren gehängt wird; im Bergwerk, die Gabel des Leitarmes, das gabelförmige Eisen, in welchem der Leitarm des Feldgestänges befestiget ist; bei den Seidenhasplern, ein eisernes gabelförmiges Werkzeug, dessen Spitzen zum Fadenhalter umgebogen sind. Uneigentlich, an einspännigen

Digitized by Google

Wagen und Schlitten der vorderste Theil, der aus zwei hinten verbundenen Stangen oder Bäumen besteht, welche die Stelle einer Deichsel vertreten und zwischen welche man das Pferd spannt. S. Gaffel; bei den Grobschmieden die zwei Eisen an jeder Seite des Kutschenbockes, welche die Gurte tragen und worauf das Backkissen ruht, und an den Wagenwinden der obere halbmondförmige oder gabelförmige obere eiserne Theil, auf welchem der Wagen ruhet, wenn man ihn in die Höhe windet (welches gewöhnlich, obwohl unrichtig, die Kabel lautet). Im Bergbaue sagt man auch, ein Gang macht eine Gabel, oder er gabelt sich, wenn er sich in zwei Trümmer theilt und aus einander geht.

2. Gäbel, M. -n, Zins, Steuer, s. Gaffel 2.

Gäbelanker, m., in der Schifffahrt, ein mittelmäßiger Anker, der zuweilen einem größern gegenüber ausgeworfen wird, so daß die beiden Taue derselben gleichsam eine Gabel bilden und das Schiff hindern, sich auf seinem Ankertaue zu drehen; in der Baukunst, ein eiserner Anker, dessen Theile die Gestalt einer Gabel haben und durch deren Ende eine Schließe gesteckt wird (ein Schließanker, auch eine Schlauder); der G-ast, ein Ast, der sich in zwei Arme wie eine Gabel theilet; der G-baum, s. Gaffelbaum; die G-blume, ein Name des See- oder Meerkohles; die G-deichsel, eine Deichsel, die aus zwei Bäumen besteht, zwischen welche das Pferd gespannt wird (im N. D. Klobendeichsel, im Österreichischen Anzen, im Nürnbergischen Enzen); der Gäbeler, s. Gabler; Gäbelförmig, E. u. U. w., die Form oder Gestalt einer Gabel habend; in der Pflanzenkunde ist ein Blatt gabelförmig, wenn die linienförmigen Einschnitte desselben zweispaltig getheilt sind; das Haar an einer Pflanze heißt gabelförmig, wenn es an der Spitze wie eine Gabel gespalten ist; der Griffel ist gabelförmig, wenn er in zwei Theile gespalten ist und die Spitzen dieser Theile wieder zweispaltig sind; das G-gehörn, bei den Jägern, ein Gehörn oder Hirschgeweih, dessen Stangen sich nur in zwei Enden in Gestalt einer Gabel endigen; der G-hirsch, ein Hirsch mit einem Gabelgehörne (ein Gabler, Edelknabe); das G-holz, im Schiffbau starke Hölzer mit zwei Armen, in Gestalt einer Gabel, welche in den Ecken zur Verbindung der Glieder angebracht werden (das Gäbelstück); G-icht, E. u. U. w., einer Gabel ähnlich: ein gabelichtes Geweih; G-ig, E. u. U. w., eine Gabel, oder Gabeln habend: ein gabeliger Hirsch, der ein Gabelgeweih hat; das G-kraut, eine in sumpfigen Gegenden wachsende Pflanze (Zweizahn); das G-kreuz, ein Kreuz in Gestalt einer Gabel oder eines Lateinischen V (das Schächerkreuz); der G-mast, in der Schifffahrt, ein Mast, der in der Mitte einen Querstock hat, welcher gegen das Hintertheil hinausgehet und woran das Segel befestiget wird; der G-master, ein Schiff, das einen Gabelmast führt; Gäbeln, 1) th. Z., auf die Gabel spießen, besonders von Hirschen, wenn sie Menschen oder Thiere mit den Gabeln ihres Geweihes fassen. 2) zrckf. Z., sich gabeln, sich mit den Gabeln fassen; uneigentlich im Bergbaue, ein Gang gabelt sich, wenn er sich in zwei aus einander laufende Trümmer theilt; die Gäbelnadel, eine Benennung der Haarnadeln; der Gäbelnbaum, ein Baum im südlichen Europa, dessen Zweige man zu dreizackigen Gabeln zum Behufe der Landwirthschaft bildet; das Gäbelpferd, ein Pferd, das in der Gabeldeichsel geht; der G-richter, bei den Messerschmieden, ein Stück Eisen im Amboßblocke, die Zacken der Gabel darauf zu schmieden und zu richten; die G-röhre, bei den Brunnenmachern, eine Röhre, welche auf der Gurgel oder dem Kropfe eines Pumpbrunnens befestiget ist; der G-schwanz, eine Art Lippfische mit gabelförmigem Schwanze; eine Raupenart, besonders auf den Pappelweiden, deren Schwanz in zwei Spitzen getheilt ist; G-schwänzig, E. u. U. w., einen gabelförmigen, d. h. in zwei Spitzen auslaufenden Schwanz habend, wie die Rauchschwalben; das G-segel, s. Gaffelsegel; das G-seil, in den Kupferhämmern, ein Seil, an welchem die Gabel hängt und geleitet wird; die G-stange, eine Stange, die sich in zwei Spitzen endigt; das G-stück, im Schiffbaue, so viel als Gabelholz; eine Art kleiner Kanonen, die auf eisernen Gabeln liegen; der G-wagen, ein Wagen mit einer Gabeldeichsel (ein Karrenwagen); das G-werk, in den Windmühlen, eine Vorrichtung, wodurch der Mehlbeutel in wagerechter Richtung geschüttelt wird; der G-stich, ein Stich mit der Gabel; der G-stiel, der Stiel oder das Heft der Gabel; der G-weg, ein Weg, welcher sich theilt und nach verschiedenen Richtungen fortläuft; der G-zahn, eine Art Venusmuscheln, bei welcher der mittlere Zahn des Schlosses gabelförmig ist.

*Gabella, in der Rechtsspr., Nachsteuer, Abzugsgeld; Salzsteuer.

Gäben, th. Z., als Gabe reichen, darbringen, schenken (dotiren); der G-fresser, die verächtliche Benennung eines bestechlichen Richters; der G-herr, in den Hallischen Salzwerken, ein Unterbornmeister, der die Aufsicht über die Gabe, d. h. über die Sohle hat, welche aus dem Salzbrunnen in die Kothe geliefert wird; die G-sammlung, die Sammlung von Gaben oder Beiträgen zu irgend einem Zwecke, besonders für die Armen ꝛc. (Kollekte); der G-verschlinger, der viel Gaben empfängt oder nimmt.

Gäbler, m., -s, bei den Jägern, ein Gabelhirsch; in der Naturbeschreibung, ein Seefisch mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, der mit einem Panzer versehen ist.

Gäch, s. Jäh.

Gäckelhans, Gäkelhans, m., s. Gackeln; Gäckelig, Gäkelig, E. u. U. w., gern gakkelnd, d. h. viel und dabei albern schwatzend; die Gäckelliese, Gäkelliese, s. Gackeln.

Digitized by Google

Gäckeln, auch Gäkeln, unth. Z., bezeichnet das Geschrei der Hühner, besonders wenn sie ein Ei gelegt haben (N. D. kakeln), und heißt uneigentlich, viel schwatzen, besonders albern schwatzen. Daher im gemeinen Leben der Gakkelhans oder Gakelhans, und die Gackelliese oder Gakelliese, eine Person, welche gern viel und dabei albern schwatzt.

Gäckern, unth. Z., bezeichnet ebenfalls das Geschrei der Hühner, besonders, wenn sie ein Ei gelegt haben; im O. D. auch das Geschrei der Gänse, wofür sonst schnattern; uneig., ein Lachen, das dem Geschrei der Hühner ähnlich ist (Gickern).

Gädelbusch, m., ein Name der Isländischen Spießente.

Gädemer, m., -s, der einen Gaden bewohnt, ein Häusler (N. D. Kothsasse, Kossäte, Köther); Gäden, m., -s, ein Behältniß, Gemach, Zimmer, besonders ein Laden: in der Schweiz ist ein Milchgaden, ein Milchkeller, ein Viehgaden, ein Kuhstall; ein kleines Haus, eine Hütte (N. D. Koth, Kothe); ein Stockwerk: ein Haus von drei Gaden; Gädig, E. u. u. w., Gaden oder Stockwerke habend, in den Zusammensetzungen, zweigädig, dreigädig ꝛc.

1. Gäffel, w., M. -n, N. D. so viel als Gabel, uneig., von Dingen, die einer Gabel ähnlich sind; in der Schifffahrt so viel als Gaffelbaum.

2. Gäffel, w., M. -n, O. D. eine Abgabe an die Obrigkeit, Zins, Steuer, und an manchen Orten, das Abzugsgeld; eine Zukunft, Innung, Gilde.

3. Gäffel, w., in der Turnk. ein Seitensprung.

Gäffelbaum, m., in der Schifffahrt, ein Baum, der hinter dem großen Maste liegt, und an seinem untern Ende einen gabelförmigen Ausschnitt hat, womit er den Mast von hinten umfaßt; der G-herr, O. D. ein Abgeordneter des Raths, welcher den Versammlungen der Handwerker beiwohnet (ein Handwerksherr); der G-knecht, O. D. ein Knecht oder Diener bei einer Zunft; der G-meister, in O. D. der Älteste einer Zunft; das G-segel, in der Schifffahrt, ein Segel an der Gaffel, unten gerade geschnitten, oben aber nach der Richtung des Gaffelbaumes abgeschrägt. Es wird nicht gestrichen, sondern gegen die Gaffel und gegen den Mast aufgegeiet, wenn man es einnimmt.

Gäffen, unth. Z., etwas mit großen Augen und geöffnetem Munde ansehen; besonders als Zeichen dummer Verwunderung; auch von einem unbefugten Sehen dieser Art: nach den Mädchen gaffen; uneig., aus einander stehen, weit geöffnet seyn: ein Abgrund gaffte unter mir; der Gäffer, -s, die Gäfferinn, M. -en, eine Person, die gafft.

Gagägen, unth. Z., ein Wort, welches das Geschrei der Gänse nachahmen soll (in manchen Gegenden auch hilaen, hileien).

Gagät, m., -es, M. -e, s. Pechkohle.

*Gäge (spr. Gahsche), Unterpfand, Gehalt, Besoldung, Löhnung.

Gägs, s. Gaks.

Gähnaffe, m., so viel als Maulaffe, ein Mensch, der eine Sache mit weit geöffnetem Maule und dummer Verwunderung ansieht (Gienaffe): Gähnaffen feil haben, sehen und das Maul dazu aufsperren; Gähnen, unth. Z. mit haben, den Mund unwillkührlich weit öffnen, oft mit Hervorbringung eines Lautes, wenn man schläfrig ist, oder lange Weile empfindet ꝛc. (im O. D. gienen, gaunen, gangen, im Österreichischen gameien, in Baiern gienmaulen, gaumalzen, im N. D. janen, hojanen, hojappen): vor langer Weile gähnen; uneig., weit geöffnet seyn, weit aus einander stehen; die G-sucht, die unwiderstehliche Neigung zum öftern Gähnen; die Gähnung, M. -en, die Handlung, da man gähnet.

Gähr, s. Gar.

Gährbottich, m., in der Brauerei, ein Bottich, in welchem das Bier gähret.

1. Gähre, w., die Zubereitung, s. Gare.

2. Gähre oder Gähre, w., der Zustand, da ein flüssiger Körper gähret (die Gährung): das Bier steht in der Gahre, besonders bei den Bäckern, vom Sauerteige; der gehörige Grad der Gahre, den ein gährender Körper haben muß: das Brod hat zu wenig Gahre; das Brod hat die Gahre bekommen, wenn es im Ofen gehörig aufgegangen ist, darauf herausgezogen, mit Wasser bestrichen und dann erst gebacken wird; was die Gährung eines Körpers hervorbringet, z. B. im gemeinen Leben der Sauerteig und die Bierhefen; im engern Sinne, die Oberhefen oder Spundhefen des Bieres, zum Unterschiede von den Unterhefen oder Stellhefen; etwas, das eine Art von Gährung gehabt hat, daher in manchen Gegenden der Mist oder Dünger (Gare).

Gähren, unth. Z., unregelm. mit haben, ich gähre, du gährst, er gährt; erst verg. Z., ich gohr; bedingte Art, ich göhre; Mittelw. der verg. Zeit, gegohren, in eine innere Bewegung gerathen, so daß die Theile, aus welchen der Körper besteht, verändert werden, von allen flüssigen und feuchten Körpern, besonders vom Biere, vom Weine und vom Sauerteige: das Bier hat gegohren; der Sauerteig gährt; uneigentlich, in unruhige heftige Bewegung gerathen: das Blut gährt, kommt in Wallung; die Sache ist noch im Gähren, ist noch nicht zur Ausführung, Vollendung gediehen; die gährende Unzufriedenheit des Volkes, die einen Ausbruch durch Aufruhr ꝛc. besorgen läßt (in andern Mundarten gahren, göhren, gieren, gairen, gühren, oder auch gäsen, gißen); die Gährung; die Gährkammer, derjenige Ort in den Brauhäusern, wo man das Bier gähren läßt; das G-mittel, ein Mittel, die Gährung zu bewirken (das Gährungsmittel, der Gährstoff, Gährungsstoff), z. B. Sauerteig; die G-stange, bei den Bäckern, Stangen unter der Decke der Backstube, auf welche die Backbretter mit dem Teige geschoben werden, wenn

Digitized by Google

dieser unten nicht gehörig gähren will; der Gährstoff, ein Stoff, der in einem andern Körper eine Gährung hervorbringt (Ferment, der Gährungsstoff); der G-teig, ein gegohrner Teig, der, mit anderem Teige vermischt, eine Gährung in demselben hervorbringt; die Gährung, die innere Bewegung, in welche die Theile eines flüssigen oder nassen Körpers gerathen, wodurch sie eine Veränderung erleiden: in Gährung übergehen, in diese Bewegung gerathen; die weinichte oder geistige Gährung (die Weingährung), durch welche eine Flüssigkeit in einen geistigen Korper verwandelt wird; die saure Gährung oder Essiggährung, durch welche flüssige Körper, besonders weinartige, welche die erste Gährung schon überstanden haben, in einen sauren Körper verwandelt werden; die faulende Gährung (die Fäulniß), durch welche ein Körper am meisten verändert oder auch zerstört wird; die Zuckergährung, die Bildung des Zuckerstoffes in verschiedenen Pflanzenkörpern, besonders in solchen Früchten, die erst nach dem Abnehmen reifen und zuckersüß werden; die Teiggährung, die Gährung des Mehlteiges, als der Anfang einer von selbst erfolgenden Zersetzung, die mit Fäulniß endigen würde, wenn man sie nicht durch das Backen verhinderte. Uneig., eine unruhige, leidenschaftliche Bewegung, in welcher Bedeutung auch die M. gewöhnlich ist: das Volk geräth in Gährung, wenn es durch irgend etwas gegen seine Obrigkeit aufgereizt wird; es zeigen sich allerlei Gährungen; die Gährungsluft, die bei der Gährung sich entwikkelnde Luft, Stickluft; der G-messer, in der Naturlehre, ein Werkzeug, den Grad der Gährung zu bestimmen; das G-mittel, der G-stoff, s. Gährmittel, Gährstoff.

Gäkelhans, Gäkelig, Gäkelliese, Gäkeln, s. Gackelhans ꝛc.

Gäks, s. Gaksen. Gäksen, unth. Z., so viel als gackern (N. D. kakeln); uneig. im O. D. so viel als stottern, undeutlich, verworren sprechen; daher: er weiß weder giks noch gaks davon, er weiß gar nichts davon.

*Gála oder Gália, die Hofpracht, Prunk, Hoffest; in Gala, im Prachtkleide, im Staat.

*Galän, ein Liebhaber, Buhle; Galánt, geputzt, artig, höflich, verbuhlt; Galanterie, Schmuckwaare, Putz; Artigkeit, feine Lebensart, Schönthuerei; G-händler, Putzhändler.

Galánder, m., -s, im O. D. ein Name der Hauben- oder Heidelerche; im N. D. der braune Kornwurm, der sich besonders häufig in der Gerste aufhält (Kalander, Klander, Glander; in andern Gegenden auch Wippel, Reiter); eine Art Käfer, welche sich im Specke, Fleisch, in getrockneten Fischen und Fellen aufhält.

*Galánt, s. Galan.

*Galbánum, in der Arzeneik. Mutterharz, s. d.

Gálbenkraut, s., ein doldentragendes Pflanzengeschlecht (bei Andern der Steineppich), wovon das Äthiopische rothe Galbenkraut eine Art ist, von welcher das Mutterharz kommt.

Galeásse, w., s. Galliasse.

*Galéere, ein zweimastiges Ruderschiff mit niedrigem Bord, das durch Sklaven und Verbrecher fortbewegt wird, daher: G-sklave; einen auf die Galeeren schicken.

Galeóne, w., s. Galliasse; der Galeót, der Ruderknecht auf einer Galeere; die Galeóte, eine Art kleiner Galeeren, mit einem Maste und 16 bis 20 Rudern, an deren jedem zwei Mann sind.

*Galerie, s. Gallerie.

Gälfern, s. Gelfern.

Galgánt, m., -es, eine Ostindische Pflanze, deren gewürzhafte, scharfe Wurzel als Arzeneimittel dient, auch kleiner Galgant, zum Unterschiede von dem großen Galgante, einer andern Ostindischen Pflanze, deren Wurzel aber minder kräftig ist; eine Art in Sümpfen wachsendes Strickgrases mit rundem Halme und mit Blättern, die am Rande und auf dem Rücken mit Dörnern besetzt sind, wird von Einigen Deutscher Galgant genannt; das G-gras, eine Art Riedgras, gewöhnlich mit drei männlichen und drei bis fünf aufgerichteten, kurzgestielten weiblichen Blütähren (großes Wasserriedgras, Berstgras, Berstschilf, Schnittgras, Platzgras, Ochsenbeutel); das G-öl, ein flüchtiges Öl von gelber Farbe, welches aus der Wurzel des Galgants gewonnen wird.

Gálgen, m., -s, ein senkrecht in der Erde stehender, oben mit einem Querholze versehener Pfahl, der zwei, auch drei Pfeiler hat, die oben mit Querbalken verbunden sind, um Missethäter daran aufzuhängen: an den Galgen kommen; den Galgen verdienen; dem Galgen entlaufen, der Strafe des Hängens entgehen; er sieht aus, wie vom Galgen gefallen, von einem Menschen, der sehr unordentlich, besonders in Ansehung der Bedekkung seines Halses einhergehet (in der edlern Sprechart Hochgericht, in der Sprache der Spitzbuben die Feldglocke). Von der Ähnlichkeit der Gestalt werden auch andre Werkzeuge Galgen genannt, z. B. der senkrecht stehende Baum eines Ziehbrunnens, auf welchem der Schwengel beweglich ist; in den Salzkothen ein Gerüst über dem Eingange der Salzstätte, auf welches man Salz stellet oder Holz leget; an Buchdruckerpressen eine hölzerne Lehne am Ende des Laufbrettes, woran sich der geöffnete Dekkel lehnet; und an den Pferdezäumen ein Mundstück oder Gebiß in Gestalt eines Bogens (das Galgenmundstück); der G-berg, der Hügel, auf welchem ein Galgen steht; das G-bild, das an einen Galgen befestigte Bild eines entlaufenen Verbrechers; der G-braten, s. Galgenvogel; der G-dieb, ein Dieb, der den Galgen verdient (ein Galgenschelm, Galgenschwengel, Galgenstrick, Galgenvogel); die G-frist, der kurze Aufschub, welchen ein zum Galgen Verurtheilter erhält; uneig., der kurze Aufschub einer unangenehmen Sache, der zu nichts helfen kann: das ist nur eine Galgenfrist; das G-holz, das Holz von einem Gal-

Digitized by Google

gen; im gemeinen Leben von einem falschen Menschen: er ist so falsch wie Galgenholz, weil solches, der Witterung beständig ausgesetzt, leicht bricht; die G-kette, die Kette, an welcher ein Verurtheilter an den Galgen gehängt wird; die G-leiter, die Leiter, auf welcher der Henker den Galgen besteigt; das G-männchen oder G-männlein, eine Benennung des Alrauns; G-mäßig, E. u. U. w., dem Galgen angemessen, des Galgens werth; die G-miene, die Miene eines Menschen, der den Galgen verdient, eines Galgenvogels; das G-mundstück, ein Mundstück oder Gebiß an einem Pferdezaume mit einem Galgen oder Bogen; der G-pfeiler, der Pfeiler eines Galgens; der G-rekel, s. Mandelkrähe; die G-rotte, eine Diebsrotte, Diebsbande; die G-säule, die Säule eines Schnellgalgens; der G-schelm, s. Galgendieb; der G-schwengel, in der niedrigen Sprechart, ein am Galgen hängender Missethäter, und ein Mensch, der den Galgen verdient hat; die G-steuer, in manchen Gegenden, diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Erbauung der Gerichtsstätte und zur Unterhaltung der ganzen peinlichen Rechtspflege entrichten müssen; die G-strafe, die Strafe des Galgens, des Hängens; der G-strick, ein Strick, einen Missethäter an den Galgen damit zu hängen; auch ein Mensch, der den Galgen verdient, und im niedrigen Scherz, ein leichtfertiger, loser Mensch (der Galgenvogel); das G-verbrechen, ein Verbrechen, worauf die Strafe des Galgens gesetzt ist; der G-vogel, eine Benennung des gemeinen großen Raben; uneig., einer, der am Galgen hängt, oder der den Galgen verdient hat (Galgenbraten).

*Galimathias, Wortgewirre, Unsinn.

*Galionen, Spanische Silberflotten, aus und nach Amerika.

Galitzenstein, m., s. Gallizenstein.

Gall, E. u. U. w., unfruchtbar. S. Gelt.

Gall, m., -es, M. -e, im O. D. sonst so viel als Schall, wie es sich in dem Worte Nachtigall noch erhalten hat (in einigen Gegenden lautet es Galm).

Gälla, s. Gala.

Gällapfel, m., fleischige runde Körper, die am Stengel, Blattstiel und an den Blättern mehrerer Pflanzen durch den Stich kleiner Zifer, besonders der Gallwespe, entstehen; besonders solche Auswüchse auf den Blättern und Stielen der Eiche, die einen eigenen bittern und zusammenziehenden Geschmack haben, im N. D. Eichäpfel, anderwärts Laubäpfel, Galen, Knoppern), an andern Gewächsen führen sie eigne Nahmen, als Rosenäpfel oder Dornrosen, Weidenrosen ꝛc.; der G-a-absud, ein Absud von Galläpfeln (Gallapfeldekokt); der G-a-auszug, ein Auszug von Galläpfeln, indem man über zerstoßene Galläpfel gereinigtes Wasser gießt, und dies, leicht bedeckt, mehrere Tage lang darüber stehen läßt (wässeriger Gallapfelauszug, zum Unterschiede von dem geistigen, bei welchem man statt des Wassers Weingeist anwendet), auch Gallapfeltinktur; das G-a-bad, bei den Färbern, ein Bad von Galläpfeln, wodurch die Seide, welche man schwarz färben will, gezogen wird; die G-a-fliege, s. Gallwespe; das G-a-salz, und die G-a-säure, eine mehrern Gewächsen, besonders aber den Galläpfeln, auf Eichen eigenthümliche Säure, die sich aus einem Gallapfelabsude ziehen und in trockner Gestalt, als ein Salz in grauen, spießigen, meistentheils sternförmigen Kristallen darstellen läßt, alsdann sie Gallapfelsalz heißt; der G-a-wurm, s. Gallwespe.

1. Gälle, w., M. -n, eine grüngelbe, sehr bittere, seifenartige Feuchtigkeit in einer eignen Blase der thierischen Körper, welche zur Verdauung dient, aber, wenn sie sich zu häufig in den Magen ergießt, auch mancherlei Krankheiten verursacht: bitter wie Galle; die Galle läuft ihm über, von einem Menschen, der in Zorn geräth; die Galle schwillt ihm, von einem geringen Grade des Zornes; die schwarze Galle, ein dicker, brauner Saft, der aus dem Blute abgesondert wird, sich in den Nebennieren befindet und bei verdrießlichen und zornigen Menschen in größerer Menge vorhanden ist; daher sagt man von einem solchen Menschen, die Galle plagt ihn, wenn das dicke Blut desselben viele schwarze Galle absetzt. Uneig., bittere, unangenehme Empfindungen und die Ursache derselben: die Freude dieser Welt hat viel Galle; dann, Bitterkeit im Gemüth, Unmuth, feindliche Gesinnung: Galle im Herzen; er hat seine Feder in Galle getaucht, er schreibt sehr bitter. Bei den Jägern heißt der Schwanz des Rothwildbrets Galle, weil er sehr bitter ist.

2. Gälle, w., M. -n, die im gemeinen Leben übliche Benennung mancher Arten von Feuchtigkeit und des Zusammenflusses derselben. So werden nasse Stellen auf den Äckern, besonders wenn sie von kleinen Quellen herrühren, Gallen (Ackergallen oder Wassergallen, auch Springflagen, Quellgründe) genannt; eben so heißt in den Glashütten der weiße flüssige Schaum, der sich in den Glastöpfen von dem geschmelzten Glase scheidet, Galle, Glasgalle.

3. Gälle, w., M. -n, die Benennung verschiedener Mängel, besonders fehlerhafte Stellen und Flecken, dahin ein fehlerhafter Flecken im Hufe der Pferde, der bis auf das Leben geht und auch Steingalle heißt, zum Unterschiede von der Flußgalle; Flecken im Tannenholze, die von Harze herrühren, Spalten und Risse in demselben machen und im Forstwesen Harzgallen genannt werden; fehlerhafte Stellen in der Seele einer gegossenen Kanone; ein Schein am Himmel, der sich der Sonne gegen über zeigt, dem Fuße eines Regenbogens ähnlich ist und für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes gilt, die Windgalle; ein unvollkommener Regenbogen oder ein Stück davon, eine Regengalle, Wassergalle; die Fäulniß, besonders im N. D. die Fäulniß im Käse.

4. Gálle, w., M. -n, die Benennung fehlerhafter Auswüchse und rundlicher Erhöhungen, daher die Galläpfel in manchen Gegenden auch nur Gallen heißen; eben so ein fehlerhafter häutiger Auswuchs unter der Zunge der Pferde, von der Größe einer Bohne, und eine Krankheit an den Knien der Pferde, welche in einer wässerigen Geschwulst besteht, heißt Flußgalle, zum Unterschiede von der Steingalle.

1. Gállen, th. Z., einen Fisch gallen, die Galle aus demselben nehmen.

2. Gállen, th. Z., mit Galläpfeln zubereiten, in den Seidenwebereien, wo die Seide gegallt wird, indem man sie durch Bäder von Galläpfeln zieht.

3. Gállen, unth. Z., bei den Jägern, sein Wasser lassen, feuchten.

1. Gällen, th. Z., mit Galle mischen, uneig., verbittern, verleiden: dies gällte sein Vergnügen, seinen Genuß.

2. Gällen, s. Gellen.

Gállenader, w., in der Zergliederungskunst, zwei Äste der Pfortader, welche durch die ganze Gallenblase gehen; auch ein Ast der untern Hohlader heißt die schwarze Gallenader; G-bitter, E. u. U. w., bitter wie Galle, sehr bitter; die G-blase, ein birnförmiges häutiges Gefäß im untern Theile der Leber, in welchem sich die Galle befindet; uneig. das Säckchen im Leibe der Bienen, worin ihr Stachel liegt (Giftblase); der G-blasengang, in der Zergliederungskunst, derjenige Gang, durch welchen die Galle aus der Leber in die Gallenblase kommt (auch bloß Gallengang); die G-b-grube, eine Vertiefung an der untern Fläche des rechten Leberlappens nach vorn zu, in welcher die Gallenblase liegt, und welche einen flachen Ausschnitt am vordern Rande bildet; die G-b-schlagader, eine Schlagader, die nach der Gallenblase geht, und aus dem rechten Leberzweige entspringt; das G-fieber, ein Fieber, welches von zu vieler und scharf gewordener Galle entstehet, wenn sie sich mit dem Blute vermischt und die innere Haut der Blutgefäße reizt; die G-fliege, s. Gallwespe; der G-gang, in der Zergliederungskunst, solche Gänge, durch welche die Galle aus der Leber in die Gallenblase und aus dieser wieder in den Magen ꝛc. geführt wird (die Gallengefäße); das G-gefäß, s. Gallengang; der G-geschmack, ein gallenbitterer Geschmack; der G-krampf, ein Krampf in den Eingeweiden, der von verdorbener Galle herrühret, und bei welchem im Erbrechen oft eine grüngelbliche Masse abgeht; die G-krankheit, eine jede Krankheit, die von zu häufiger oder verdorbener Galle herrührt; das G-kraut, eine Benennung des Mutterkrautes und Mutterharzes; das G-pulver, ein gallenbitteres Pulver; die Benennung eines aus der Brechwurzel bereiteten Pulvers; der G-stein, ein Stein oder harter Körper, der sich zuweilen in der Gallenblase oder in den Gallengängen erzeugt; die G-sucht, Gállsucht, eine Krankheit, welche von Verstopfung der Gallengänge herrühret, so daß die Galle durch die Zweige der Pfortader geht und sich mit dem Blute vermischt, wodurch der ganze Körper, besonders aber die Augen eine gelbe Farbe bekommen, daher auch gelbe Sucht oder Gelbsucht, und schwarze gelbe Sucht genannt, wenn sich im Körper bereits eine saure Schärfe befindet, die eine schwärzere oder dunklere Farbe hervorbringt; G-süchtig oder Gállsüchtig, E. u. U. w., mit der Gallensucht behaftet; uneig., verdrießlich, leicht zu erzürnen; der G-trank, ein gleichsam mit Galle gemischter, ein gallenbitterer Trank; uneig., einem einen Gallentrank bereiten, ein großes Ärgerniß, große Kränkung verursachen.

Gallerie, eine Säulenhalle, Gitter- oder Geländergang; Bildersaal.

Gállertartig, E. u. U. w., die Art einer Gallerte habend, einer Gallerte ähnlich: gallertartiges Lebermoos, in der Pflanzenlehre, solches, dessen Laub durchscheinend und einer Gallerte ähnlich ist; die Gállerte, M. -n, eine schleimige, schlüpfrige und mehr oder weniger durchsichtige zusammenhangende Masse, welche bei der Berührung in eine zitternde Bewegung geräth (O. D. Sulze); in der Pflanzenlehre auch eine Art Pflanzen, deren kaum sichtbare Befruchtungstheile in einem gallertartigen Wesen befindlich sind.

Galliásse, w., ein kleines einmastiges Schiff, das sich von einer einmastigen Galeote bloß durch seinen flachen Spiegel unterscheidet (auch Galeone).

*Gallicänisch, Französisch; Gallicismus, eine Französische Spracheigenheit; Gállien, Frankreich.

Gállicht, E. u. U. w., der Galle ähnlich, nach Art der Galle: ein gallichter Geschmack; ein gallichtes Fieber, das mit einem Gallenfieber Ähnlichkeit hat; Gállig, E. u. U. w., Galle habend, voll Galle, eig. u. uneig.: ein galliger Mensch; eine gallige Bemerkung, eine bittere; ein galliges Fieber, ein Gallenfieber.

Gállig, E. u. U. w., hart, fest, nur in der Bergwerkssprache üblich, in welcher ein Gang im gälligen Felsen liegt, wenn er fest anstehet und keine Ablösung hat. Außerdem heißt im Bergbaue ein gälliger oder gelliger Stein, ein sehr fester, von welchem das Bergeisen zurückprallt.

Gállinsekt, s., eine Mückenart, die ihre Eier auf die Blätter und Blumen verschiedener Pflanzen legt, und dadurch die Galläpfel verursacht.

Gallión, s., -es, M. -e, an den großen Schiffen das Vordertheil des Schiffes.

Galliöne, w., M. -n, eine Art großer Kriegsschiffe von drei bis vier Verdecken, besonders in Spanien; in weiterer Bedeutung bei den Spaniern, alle Schiffe aus und nach Amerika (unterschieden von Galeone); der Gallionist, -en, M. -en, der an dem Handel der Gallionen Theil hat.

Galliote, w., M. -n, eine Art rundgattiges

Schiff in Holland und andern Ländern, mit Einem Mast und einigen kleinen Stücken: Bombardier-Galiote, Fischer-Galiote (unterschieden von Galeote).

Gallivāte, w., M. -n, eine Art von Last- und Kriegsschiffen in den Ostindischen Gewässern, die einen schräg stehenden Mast haben (Gallivette).

Gallivétte, w., s. Gallivate.

Gallizenstein, m., weißer, aus Zink bereitetes Vitriol, der zu Arzeneien und Firnissen dient.

Gáll-loch, s., im gemeinen Leben, die Öffnung an einem Glockenthurme; s. Schallloch, s. Gall.

*Gallomanie, Französelei.

*Gallône, w., ein vormahls in England gebräuchliches Maß, besonders für flüssige Sachen; Gallóns, bei den Spezereihändlern die bemahlten Büchsen, worin sie ihre Waaren aufstellen; Gallónen, stark durchbrochene Tressen oder Borten, daher ein ga(l)lonirtes Kleid, ein mit Tressen stark besetztes Kleid.

Gallósche, Gallésche, w., M. -n, in O. D. hölzerne Schuhe der Bauern, Überschuhe.

Gállsucht, Gállsüchtig, s. Gallensucht und Gallensüchtig.

Gallüschel, m., -s, s. Milchschwamm.

Gállwespe, w., die Benennung verschiedener Zifer, die ihr Ei in die Blätter und andre Theile der Pflanzen legen, wodurch allerlei knollige Auswüchse entstehen, besonders die Gallāpfel oder Eichenrosen; die G-wespenbefruchtung, diejenige künstliche Befruchtung der Feigen, da man wilde Feigen an einem weiblichen Feigenbaum aufhängt, damit die aus jenen kriechende Art Gallwespen (der Feigenbohrer) den männlichen Blumenstaub in die weiblichen Feigen bringe, wodurch diese größer, schmackhafter und zeitiger zur Reife gebracht werden (Kaprification). S. Feigenbohrer.

Galmei, m., -es, ein Zinkerz, welches bald grau, bald gelb, roth oder braun ist, und dessen man sich bedient, wenn man Messing aus Kupfer bereitet. In derber Gestalt heißt er Galmeistein; die G-blumen und der G-flug, ein weißer flockiger Körper, der vom Galmei in offenem Feuer in die Höhe steigt (auch Almei, weißes Nicht); der G-stein, der Galmei in derber Gestalt.

Galopp, m., -es, derjenige schnelle Lauf eines Thieres, besonders des Pferdes und Hundes, da es sich in weiten Sätzen oder Sprüngen, schwebend und schnell vorwärts bewegt: im Galopp reiten; im gestreckten Galopp (Carrière, Schnellauf); Galóppen, unth. Z., im Galopp gehen (galopiren); das Pferd galoppt; im Galopp reiten (galopiren).

Gálstern, unth. Z. mit seyn, im N. D. ranzig werden, auch ranzig seyn: das Öl galstert schon; mit Unbescheidenheit und Heftigkeit etwas begehren; Gálstrig, E. u. U. w., ranzig.

Galvānisch, E. u. U. w., von Galvani, einem Italischen Gelehrten des 18ten Jahrhunderts herrührend, von ihm entdeckt. Dieser Mann entdeckte nämlich die Reizbarkeit der Nerven und Muskeln durch Metall, daher: Galvanischer Reiz, Galvanische Reizart (Galvanismus); Galvanische Reizmittel anwenden (galvanisiren).

Gām, ein veraltetes Wort, so viel als Mann oder Mannsperson, jetzt nur noch in dem Worte Bräutigam vorkommend.

Gamánder, m., -s, oder das Gamánderlein, -s, ein Pflanzengeschlecht, mit vier aufgerichteten, vorwärts gebogenen Staubfäden von ungleicher Länge, und einem vierfachen Fruchtkeim mit einem Griffel in der Mitte, der sich in zwei Staubwege endigt; in manchen Gegenden auch eine Art Ehrenpreis, deren Blumentrauben aus den Winkeln der Blätter entspringen.

*Gámbe, die Kniegeige; Gambíst, ein Kniegeiger.

Gämlich, E. u. U. w., unbehaglich, mit Ekel verbunden: es ist mir gämlich; die Gämlichkeit.

Gāms, m., eine Steinart, s. Kamm 2.

Ganásse, w., M. -n, an den Pferden der Kinnbacken, wenn er fast die Kehle berührt.

Gānerbe, m., ein Miterbe und ein Mitbesitzer, daher in manchen Gegenden ein Pfänner, welcher an einer Salzpfanne Theil hat; gewöhnlich von solchen adeligen Familien, welche sich in den Zeiten des Faustrechts verbanden, sich und ihre Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse zu beschützen, welches ein Ganerbenhaus oder Ganerbenschloß genannt wurde. Im Sächsischen Landrechte sind Ganerben Seitenverwandte; das Gānerbengericht, in einigen Gegenden, ein gemeinschaftliches Gericht, welches mehrere gemeinschaftlich besitzen und ausüben (ein Sammtgericht); das G-haus und das G-schloß, s. Ganerbe; die Gānerbschaft, die Verbindung der Ganerben oder gemeinschaftlichen Besitzer unter einander; ein Ganerbenschloß und dessen Gebiet; die gemeinschaftlichen Besitzer selbst, die Ganerben; G-e-schaftlich, E. u. U. w., zur Ganerbschaft gehörig, als Ganerbschaft.

Gāng, m., -es, M. Gänge, die Handlung, da man geht, die Bewegung nach einem Orte, mittelst der Füße: einen Gang thun, beschleunigen, unterbrechen; bei den Jägern thut der Hund Gänge, wenn er läuft; das Wildbret macht Gänge, wenn es oft hin- und herläuft; uneig., die Bewegung eines leblosen Körpers: eine Uhr, eine Mühle ist im Gange, wenn sie in Bewegung gesetzt ist; die Sache ist im Gange, sie geht vor sich, sie geschieht ohne Anstoß; die Masern sind im Gange, herrschen an einem Orte; einer Sache ihren Gang lassen, sie geschehen lassen, wie es ihre Beschaffenheit mit sich bringt; im Nürnbergischen, den Gang auf den Wald verrichten, die Aufsicht darüber führen; in engerer Bedeutung die Handlung des Gehens oder eine Bewegung in Rücksicht auf die Art und Weise, wie sie geschieht: ein langsamer, schneller, bedächtiger, hurtiger, leichter Gang; ich kenne ihn am Gange;

uneig., die Sache gewinnt einen andern Gang, sie verspricht einen andern Ausgang; zuweilen die eigne Art zu denken und zu handeln: er gehet seinen eignen Gang, handelt auf seine eigne Weise; den Gang seiner Gedanken verfolgen; so viel als man auf Einmahl, in einem fort, bis zu einem Ruhepunkte gehet: einen Gang machen; ausgehen, ein Geschäft zu besorgen oder sich zu erholen: einen weiten vergeblichen Gang machen oder thun, auch als Verkl. w. ein Gängchen und mehr verkleinert Gängelchen; uneig., von Speisen, so viel deren auf Einmahl aufgetragen werden: ein Schmaus von drei Gängen; die Handlung des Fechtens bis zu einem Ruhepunkte: einen Gang mit jemand wagen, machen, thun; in den Wissenschaften, ein Theil einer Wissenschaft, der für sich ein Ganzes ausmacht, und in einer gewissen bestimmten Zeit vorgetragen oder durchgeübt wird (der Lehrgang, Lerngang, Kursus); beim Tonspiel, ein kurzer, durch auf- und ablaufende Töne ausgedrückter Gedanke; in den Mühlen die Handlung des Aufschüttens in den Rumpf: die Spitzkleie kommt vom ersten, das Griesmehl vom zweiten, das Mittelmehl vom dritten Gange; was da gehet, oder was zusammen in Bewegung gesetzt wird, daher bei den Mühlen das ganze Räderwerk und Getriebe, welches nöthig ist, zwei Mühlsteine in Bewegung zu setzen (Mühlgang): eine Mühle von oder mit zwei, drei, vier ꝛc. Gängen; bei den Webern eine gewisse Anzahl Fäden in der Kette oder im Aufzuge; bei den Perückenmachern die Haare, welche auf Einmahl um die drei Faden herumgeschlagen werden; ferner das Ziel des Gehens, der Ort, wohin man geht: das ist sein Gang nicht, dahin pflegt er nicht zu gehen; der Ort, auf welchem man gehet oder gehen kann: alle Gänge und Schliche einer Gegend, in einem Walde kennen; besonders die Wege in einem Garten zwischen den Beeten, Baumstücken: ein mit Bäumen besetzter Gang (Baumgang, Allee); ein bedeckter Gang (Laubengang), ein Heckengang, Schattengang, Lustgang; bei den Jägern die Spur eines Marders; in engerer Bedeutung derjenige Theil in einem Gebäude, der längs den Zimmern hingehet oder auf welchem man zu den verschiedenen Zimmern eines Stockwerkes gelangt: der Geländergang (Gallerie); ein Säulengang; ein unterirdischer Gang. Uneigentl., die Gewinde einer Schraube oder die gewundenen Vertiefungen um die Spindel einer Schraube, worauf die Schraubenmutter gleichsam geht; die Röhren und Leiter, in welchen sich eine Flüssigkeit bewegt, besonders in den thierischen und Pflanzenkörpern: der Gallengang, Saftgang, Milchgang; eben so in der Zergliederungskunst lange Löcher in den Knochen; im Bergbaue sind Gänge solche Räume im Gebirge, die in die Länge und Tiefe fortdauern und an Minern oder Erzen reich sind (Adern), zum Unterschiede von den Flötzen, Stockwerken, Nestern ꝛc.: ein streichender Gang, der nach einer gewissen Weltgegend fortläuft oder fortsetzt; das Streichen des Ganges, die Richtung desselben nach einer gewissen Himmelsgegend; der Gang bleibt in seinem ordentlichen Streichen, wenn er im Durchsetzen durchs Gebirge von seiner Richtung gar nicht oder nur wenig abweicht, im Gegentheil sagt man, der Gang fällt aus seinem Streichen; der Gang blühet am Tage, wenn er zu Tage ausgeht; der Gang wirft einen Haken, wenn er von seiner Richtung nach der Seite zu in einen Winkel abweicht; der Gang wirft einen Bauch, wenn er in seiner Richtung eine Krümme macht; das Fallen der Gänge, ihre Richtung gegen den Gesichtskreis; ein fallender Gang, der sich einer wagerechten Richtung nähert; ein donleger Gang, der sich zwischen dem 10ten und 80sten Grade unter den Gesichtskreis oder unter eine wagerechte Linie neiget; ein schwebender Gang, der eine wagerechte Richtung hat; ein stehender Gang, der senkrecht in die Tiefe geht; ein gestürzter Gang, der bald auf-, bald niedersteiget; ein fauler Gang, ein tauber, dessen Gebirge mürbe und locker ist; ein fündiger Gang, wenn er Erze oder Metalle hält; ein offener Gang, in welchem Drusen oder Höhlen liegen; in weiterer Bedeutung werden zuweilen auch die in solchen Gängen befindlichen Minern und Erze Gänge genannt; bei den Jägern heißt Gang auch eine Reihe aufgestellter Klebgarne (sonst Wand genannt); Gäng, s. Gänge; die Gängart, im Bergbaue, jede Steinart, die sich in einem Gange findet und denselben ausmacht (der Gangstein); Gestein, welches sich zwischen der Mutter mit ihrem Erze und dem gewöhnlichen Gesteine befindet (der Gangstein, das Salband); G-bar, E. u. U. w., wo man gehen kann: ein gangbarer Weg (im O. D. gehelich); uneig.: Wasserröhren gangbar erhalten, sie in gutem Stande erhalten; wo viel gegangen wird: eine gangbare Straße; was im Gange ist, was man häufig gebraucht, was gut abgehet: gangbare Münzen, welche im Handel und Wandel ohne Weigerung genommen werden; gangbare Waaren; der G-bau, im Bergbaue, der Bau oder die Gewinnung der Erze, in Gängen; der G-bord, im Schiffbaue, derjenige Theil des Bordes, auf welchem man innen an demselben bequem herumgehen kann.

Gänge, E. u. U. w., gehend; bei den Jägern, ein gänger Hund, ein munterer, schneller; gangbar, im Handel und Wandel angenommen, überall bekannt, besonders, in Verbindung mit dem Worte gebe: das ist ganz gäng' und gebe, ganz gewöhnlich; die Gänge, die Gängigkeit, der Gebrauch; das Gängelband, ein Band, woran man die Kinder gängelt oder gehen lehrt (das Führband, Leitband, Laufband, der Laufzaum); uneig., ei-

nen am Gängelbande führen, ihn nach seinem Willen wie ein Kind führen; die Gängelei, M. -en, das Führen am Gängelbande; uneig. und verächtlich, das willkührliche Leiten eines Andern in seinen Handlungen; Gängeln, th. Z., den Gang leiten, gehen lehren: ein Kind; uneig., einen nach seinem Gefallen leiten: die Frau gängelt ihren Mann; durch Schläge gleichsam gehen machen, schlagen: einen; der Gängelwagen, ein Gestell mit Rädern, in welchem die Kinder gehen lernen, ohne zu fallen (ein Laufwagen, Rollwagen, an manchen Orten auch eine Laufbank); der Gänger, -s, die Gängerinn, M. -en, eine Person, welche gehet: ein guter Gänger, einer, der gut zu Fuße ist; besonders in den Zusammensetzungen Fußgänger, Kostgänger, Müßiggänger, Parteigänger.

Gängerz, s., im Bergbaue, Erz, welches sich in Gängen findet, zum Unterschiede vom Flötzerze; der G-fisch, s. Balche und Weißfisch; der G-fuß, in der Naturbeschreibung so viel als Lauffuß; das G-gebirge, im Bergbaue, ein Gebirge, welches Gänge enthält oder enthalten kann, daher die höchsten Gebirge, ursprünglichen Gebirge, zum Unterschiede von den Flötzgebirgen; das G-gewicht, an den Uhren mit Gewichten, ein Gewicht, welches sie gehen macht, zum Unterschiede vom Schlaggewicht; der G-gräber, der einen Gang gräbt; G-haft oder G-haftig, E. u. U. w., gangbar, was im Gange gebräuchlich ist: eine ganghafte Münze, im Bergbaue eine ganghafte Zeche, eine solche, wo beständig gebaut wird; auch bricht das Erz ganghaft, wenn es in Gängen gebrochen wird; der G-häuer, im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet; ein Bergmann, der die in die Grube hineingeschossenen Gänge oder Gangerze zersetzt, zum Unterschiede vom Schrämhäuer; Gängig, E. u. U. w., gehend: ein gängiger Hund, bei den Jägern, ein munterer, flüchtiger; einen Leithund gängig machen, ihn abrichten, daß er am Hängeseile gehen lerne. Im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen üblich: rückgängig, krebsgängig; was Gänge hat, enthält: ein gängiges Gebirge; die Gängkluft, im Bergbaue, eine schmale Ader, welche nach Art der Gänge eine, die Lagen des Gesteins im Gebirge kreuzweise durchschneidende Richtung nimmt; das G-kreuz, bei den Webern, diejenige Durchkreuzung der Kettenfäden eines Ganges, die auf den untern Pflöcken des Scherrahmens entsteht; der Gängler, -s, die Ganglerinn, M. -en, eine Person, welche Andere gängelt, nach ihrem Willen führt, eigentl. und uneig.; Gänglich, E. u. U. w., wo man gehen kann, gehbar: ein gänglicher Weg; der G-ling, -es, M. -e, der sich von Andern nach ihrem Willen gängeln läßt; im O. D. ein Name des Fisches Gäse; die Gängpfoste, bei den Zimmerleuten, eine Säule unter einem Gange, worauf ein Balken ruhet; das G-rad, ein Rad, in welchem Menschen oder Thiere gehen und es dadurch in Bewegung setzen oder umdrehen (ein Tretrad); die G-säule, die Säule eines Ganges vor oder an einem Gebäude; der G-schlüssel, der Schlüssel zu einem Gange; die G-schüssel, in den Küchen, große Schüsseln, in welchen die Hauptgerichte aufgegeben werden, zum Unterschiede von den Zwischenschüsseln, Beischüsseln; die G-spille, auf den Schiffen, eine große, starke, senkrecht stehende Winde, mittelst welcher auf großen Schiffen das Lichten der Anker ꝛc. geschieht; auf kleinen Schiffen die Bratspille; der G-stein, s. Gangart; der G-streit, im Bergbaue, ein Streit, der zwischen zwei benachbarten Zechen wegen eines Ganges entsteht; G-weise, Umst. w., im Bergbaue, in Gängen oder nach Art der Gänge: das Erz bricht oder findet sich gangweise, wenn es in Gängen oder nach Art der Gänge bricht, zum Unterschiede von dem, welches flötzweise bricht; die G-woche, in manchen O. D. Gegenden, die Betwoche, weil in derselben von den Römischen Christen feierliche Umgänge angestellt werden.

*Gänglien, Nervenverwebungen, Nervenknoten.

Gänherrschaft, w., eine Herrschaft, eine Verfassung, in welcher eine Gesellschaft, die sich durch Geburt oder Wahl selbst ergänzt, die Herrschaft hat (Aristokratie, die Adelherrschaft); der G-herrscher, der Theil an der Ganherrschaft hat (Aristokrat, Adelherrscher).

Ganiterbaum, m., der Name eines Ostindischen Baumes mit kleinen traubenförmigen Blüten, die aus fünf Kelch- und fünf zerrissenen Blumenblättern bestehen, etwa zwanzig ganz kurze Staubfäden und einen Griffel mit spitzigem Staubwege haben; in der kugelförmigen Steinfrucht liegt eine runzelige Nuß.

1. Gäns, w., M. Gänse, Verkl. w. das Gänschen, O. D. Gänslein, -s, ein bekannter Schwimmvogel mit gelbrothen Schwimmfüßen, gelbrothem Schnabel und langem Halse. Sie ist wild und zahm; die wilde, aschfarb und braun, am Bauche weiß, ist ein Zugvogel, die zahme (Hausgans oder schlechthin Gans) ist größer als die wilde und gewöhnlich weiß oder weiß und grau von Farbe. Arten sind. die Baumgans, Eidergans, Fuchsgans, Hagelgans. Will man das Männchen bestimmt bezeichnen, so sagt man der Gänserich. Die Jungen heißen Gänschen, Gänseküchlein, in Schlesien Gruscheln, in N. D. Gossel, Gössel, Gösselken, und in den niedrigen Sprecharten vieler Gegenden Hielchen, Hielegänschen. Uneig., nennt man einen einfältigen dummen Menschen eine Gans, eine dumme Gans. Sprichw.: es flog ein Gänschen über'n Rhein, und kam eine Gans wohl wieder heim, von jungen Deutschen, die aus Frankreich Weisheit und gute Sitten holen wollten.

2. Gäns, w., M. Gänse, Verkl. w. das Gänschen, O. D. Gänslein, ein Wort, welches ganze Massen bezeichnet und zwar in den

Eisenhämmern und Eisenhütten, ein großes dreieckiges Stück geschmolzenen Eisens, wie es aus dem hohen Ofen kommt (Eisengans); in manchen Gegenden, z. B. bei Zeiz, ein Armvoll abgeschnittener Halme, deren vier zu einer Garbe genommen werden (im Anhaltischen Frosch, in andern Gegenden ein Gänschen und in noch andern eine Giebe); im Bergbaue, festes hartes Gestein; in den Pirnaschen Sandsteinbrüchen die grobe Steinart, aus welcher man Mühlsteine, Säulen ꝛc. macht; im Aldendorfischen Salzwerke in Hessen, ein Klumpen zubereiteten Salzes.

Gänseaar, m., oder **der Gänseadler**, eine Benennung verschiedener großer Raubvögel, welche den jungen Gänsen nachstellen; besonders ein großer braungelber Raubvogel mit kurzen gelben Fängen und langen Flügeln (Gänsehabicht, Schwalbenschwanz); auch der Hasengeier; **das G-auge**, uneig., in den Buchdruckereien so viel als Gänsefuß, s. d.; im gemeinen Leben, ein schlechter Drillich; **die G-bake**, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine halbe geräucherte Gans (eine Flickgans, Spickgans, Gänsebrust); **der G-bauch**, der Bauch einer Gans; uneig., ein dünner eingefallener Bauch, wie der einer ausgenommenen Gans; **der G-baum**, in manchen Gegenden, eine Benennung des spitzigen Ahorns, weil seine fünfzackigen Blätter Gänsefüßen gleichen (Leene oder Löhne); **das G-bein**, das Bein einer Gans, auch im gemeinen Leben, der Brustknochen derselben; **die G-blume** oder **das G-blümchen**, O. D. **G-blümlein**, eine Benennung der Maßlieben (Margarethenblume, Angerblume, Marienblümlein), und der großen Maßlieben (Gänsekraut); **der G-braten**, eine gebratene Gans, und ohne Geschlechtswort, ein Stück davon; **die G-brust**, die Brust einer Gans; auch eine geräucherte Gans, die bloß aus der fleischigen Brust besteht (Spickgans); **die G-distel**, eine auf Äckern wildwachsende Pflanze (der Gänsekohl, Hasenkohl, die Saudistel); **G-dumm**, E. u. U. w., dumm wie eine Gans; **die G-feder**, die Federn von der Gans, besonders die Schwungfedern aus den Gänseflügeln; **das G-fett**, das ausgebratene Fett der Gänse (Gänseschmalz); **die G-fliege**, eine Art Käfer, an welchen die Gänse sterben sollen, wenn sie solche verschlucken; **der G-flügel**, der Flügel einer Gans, der nach dem Schlachten von derselben getrennt, ein Federwisch heißt; auch das erste Gelenk des Flügels, welches mit der Gans gekocht oder gebraten wird; **der G-fuß**, der Fuß einer Gans; uneig., in der Pflanzenkunde, der Name einer Pflanze, deren eckige Blätter Ähnlichkeit mit Gänsefüßen haben; eine Art Weinstöcke mit dickschaligen, aber gewürzhaft schmeckenden Beeren, die einen guten Wein geben (auch Gänsefüßer und weißer Traminer); bei den Buchdruckern, ein Zeichen, welches aus zwei Häkchen bestehet (» «), und welches man zu Anfang und Ende einer angeführten Stelle zur Auszeichnung setzt (Gänseaugen, Hasenköpfe); **der G-gang**, der wackelnde Gang einer Gans; auch wenn eine Person hinter der andern geht; **die G-garbe**, s. Gänserich; **das G-gekröse**, s. Gänseklein; **das G-geschnatter**, das Geschnatter der Gänse, und uneig., dummes, unverständiges Geschwätz; **das G-geschneide**, s. Gänseklein; **G-grün**, E. u. U. w., grün wie Gänsekoth (gänsekothfarben, gänsekothfarbig); auch als Hauptwort das Gänsegrün, diese grüne Farbe zu bezeichnen (Gänsekothfarbe); **der G-habicht**, s. Gänseaar; **die G-haut**, die Haut der Gänse; uneig., die Haut am menschlichen Körper, wenn sie in der Kälte oder vor Schreck rauh wird; **der G-hirt**, **die G-hirtinn**, eine Person, welche die Gänse hütet (Gänsetreiber, Gänsetreiberinn, Gänsejunge, Gänsemädchen); **die G-keule**, das Dickbein einer gebratenen Gans; **der G-kiel**, ein Kiel von den Schwungfedern der Gänse, dessen man sich zum Schreiben bedienet; **das G-klein**, Magen, Füße und äußere Gelenke der Flügel einer geschlachteten Gans, zu einer Speise zubereitet (das Gänsegekröse, das Junge, die junge Gans und im O. D. das Gänsegeschneide); mit dem Blut der Gänse und mit Pfeffer gekocht, nennt man dies Gericht **Gänseschwarz**, **Gänsepfeffer**; **der G-kohl**, s. Gänsedistel; **der G-kopf**, uneig., ein Dummkopf, dummer Mensch; eine Art Birnen, die gegen Michaelstag reift; **die G-kothfarbe**, **G-kothfarben**, s. Gänsegrün; **G-köthig**, E. u. U. w., dem Gänsekoth an Farbe ähnlich: im Bergbaue, **gänseköthiges Erz**, ein graues und grünliches reichhaltiges Silbererz; auch, ein reichhaltiges Silbererz, das oft mit Haarsilber durchzogen und eigentlich eine reiche Gilbe ist; **das G-kraut**, eine Benennung der Gänseblume, des Gänserichs, des Siebenfingerkrautes, und des Kannenkrautes; **das G-küchlein**, s. Gans 1; **die G-laus**, kleine lange Läuse von brauner und grauer Farbe auf den Gänsen; **die G-leber**, die Leber der Gans, ein Leckerbissen; **der G-löffel**, ein Werkzeug der Wundärzte, kleine Steine aus der Harnblase damit zu nehmen; **das G-mädchen** oder **das G-mädel**, s. Gänsehirt; **die G-mast**, die Mast, Mästung der Gänse; was zur Mästung der Gänse dient; **die G-muschel**, s. Entenmuschel; **die G-nudel**, länglich gerollte Stückchen Teig von grobem Mehle, Gänse damit zu mästen (Gänsewälger); **die G-pappel**, eine Art Pappeln oder Malven mit niedergeschlagenem Stengel und herzförmigen fünflappigen Blättern, welche häufig an Wegen wächst; **der G-pfeffer**, s. Gänseklein; **der Gänser** oder **Gänsert**, -s, s. Gänserich; **der Gänserich**, -es, M. -e, das Männchen der Gans (in den gemeinen Sprecharten, der Ganser, Gansert, im Österreichischen Gonaus); eine Pflanze, die auf Wiesen, besonders wo Gänse weiden, häufig wächst (Gänsegarbe, Grensing), und die, wenn sie auf thonigem Boden wächset, silberfarbene

Blätter hat und dann Silberkraut heißt; ein Name des Güldengänserichs, s. Löwenfuß, und des Fünffingerkrautes; das Gänserkraut, ein Name der Stabwurzel; das Gänseschmalz, das Schmalz oder ausgelassene und ausgebratene Fett der Gänse (Gänsefett); das G-schwarz, s. Gänseklein; das G-spiel, eine Art Spiele mit Würfeln, wozu ein Bild gehört, worauf in einer Schneckenlinie Gänse und allerlei andere Dinge in 63 Abtheilungen abgebildet sind; der G-stall, ein Stall für Gänse; die G-steige, ein von Sprossen oder Brettern gemachtes Behältniß, worein Gänse gesetzt werden, um sie zu mästen; der G-stein, eine harte Masse, die sich zuweilen im Magen der Magellanischen Gänse oder Fettgänse finden soll; das G-stöckchen, ein Name der Gänseblume, Maßlieben; der G-treiber, die G-treiberinn, eine Person, welche Gänse entweder auf die Weide oder zum Verkauf treibt. S. Gänsehirt; die G-wälger, s. Gänsenudel; der G-wein, eine scherzhafte Benennung des Wassers; auch s. Gänsefüßer. S. Gänsefuß; der G-witz, ein schlechter Witz; der G-zehnte, der Zehnte, der von den gehaltenen Gänsen entrichtet wird; die G-zunge, die Zunge der Gans; eine Art der Wegwarte, deren Blätter als Salat, auch gekocht genossen werden (Leberdistel).

Gänt, w., M. -en, im O. D. der öffentliche Verkauf an den Meistbietenden, eine Versteigerung (Auktion); das G-buch, ein Buch, worin diejenigen Sachen verzeichnet sind, welche öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden sollen (das Gantverzeichniß, das Gantregister, im O. D. auch die Gantrodel, Auktionskatalogus); ein Buch, welches öffentlich an den Meistbietenden verkauft ist oder zu einer solchen Sammlung zu versteigernder Bücher gehört (Auktionsbuch).

Gänten, m., -s, in manchen Gegenden, besonders N. D., eine Art Pranger, der aus einigen, zwischen zwei Pfählen befestigten und mit drei Löchern versehenen Brettern besteht, durch deren eins der Sträfling den Kopf und durch den andern die Hände stecken und so eine bestimmte Zeit lang stehen muß (Genten).

Gäntgeld, s., dasjenige Geld, welches aus einer Gant gelöset worden ist (Auktionsgeld); das G-haus, ein Haus, wo eine Gant gehalten wird (Auktionshaus); G-stube (Auktionsstube); Gäntmäßig, E. u. U. w., der Gant angemessen, die Gant veranlassend, von einem Menschen, dessen Eigenthum zur Bezahlung der Schulden versteigert werden muß; der G-meister, derjenige, unter dessen Aufsicht eine Gant gehalten wird (Auktionator, der Versteigerer, Gantverkäufer); das G-recht, das Recht, Ganten anstellen zu dürfen (das Stangenrecht); die bei Ganten vorgeschriebenen Gesetze; das G-register, s. Gantbuch; die G-sache, Sachen, welche öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden; die G-stube, s. Ganthaus; der G-verkäufer, s. Gantmeister; das G-verzeichniß, s. Gantbuch; die G-zeit, die Zeit, in welcher eine Gant veranstaltet wird.

Gänz, E. u. U. w., welches das Mannichfaltige an einem Dinge, die Theile desselben zusammengenommen ausdruckt, daher es keiner Steigerung fähig ist. Als E. u. U. w. bezeichnet es den Zustand eines Dinges, das alle zu ihm gehörenden Theile beisammen hat, daher im Gegensatze dessen, was zerbrochen, zerrissen oder schadhaft ist, also vollkommen, vollständig, unversehrt: das Glas ist noch ganz; ein ganzer Rock, ganze Wäsche; ein Buch ist ganz, an welchem nichts fehlt, nichts zerrissen ist; ein ganzes Brod, ein ganzer Käse, das, der noch nicht ausgeschnitten ist; eine ganze Flasche Wein, die noch nicht angebrochen ist; in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel ganz, wenn sie inwendig nicht von selbst hohl wird; ein Stengel ist ganz, bei welchem man den Hauptstamm bis zur Spitze verfolgen kann; ein Blatthäutchen heißt ganz, wenn es keine Einschnitte hat; im Bergbaue ist ein ganzes Gebirge solches, welches noch nicht aufgeschlossen ist, was zu bauen man noch nicht angefangen hat; ganzes Gestein, festes, das keiner Zimmerung bedarf; bei den Mahlern, eine ganze Tinte, eine reine Farbe, die mit keiner andern gebrochen ist; im Forstwesen ist ein Berg ganz in Haaren, wenn das erwachsene Holz auf demselben noch unversehrt beisammen steht; uneig. und im gemeinen Leben sagt man, das ist ein ganzer Mann, von einem, der viel Vorzüge besitzt, in seiner Art vollkommen ist; eben so das ist ein ganzes Pferd; ferner im Gegensatze dessen, was getheilt ist: ganzes Gewürz, das nicht gestoßen ist; ganzes Geld, grobes, hartes, im Gegensatze des kleinen: ein ganzer Thaler, ein Thalerstück; uneig.: die Jagdbauern ganz machen, im Jagdwesen, sie in Ordnung, in eine Reihe stellen; ferner im Gegensatze eines Theiles: die ganze Stadt, das ganze Haus durchsuchen, alle Theile; die ganze Gesellschaft war sehr vergnügt; eine ganze Flasche trinken; ein ganzes Brod essen. Steht es in dieser Bedeutung vor einem Eigennamen ohne Geschlechtswort, so wird es nicht abgeändert: ganz Europa, alle Bewohner Europa's; in ganz Deutschland; ganze Güter, in Thüringen, welche in einerlei Lehen und Zinsen gehören und nicht vereinzelt werden dürfen; uneigentl. ein ganzer Bauer, im Gegensatze eines halben, ein solcher, der ein ganzes Bauergut hat; den ganzen Tag arbeiten, die ganze Nacht wachen; von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ungetheiltem Herzen, mit ungetheilter Liebe; mein ganzes Glück ist dahin, meine ganze Hoffnung ist vereitelt; einen in seiner ganzen Blöße darstellen. Zuweilen steht es für all, welches die sämmtlichen Einzeldinge einer Art bezeichnet: ich wette zum voraus um dieses ganze Geld, um alles dieses Geld; auch s. völlig, um das Beisammenseyn aller Grade der innern Stärke

zu bezeichnen: die Sache hat meinen ganzen Beifall, im ganzen Ernste. Wenn das Hauptwort, bei welchem ganz stehet, noch ein Zahlwort bei sich hat, so kann ganz vor und nach demselben stehen: ganze vier, oder vier ganze Wochen; ganze vierzehn, oder vierzehn ganze Tage, völlige vierzehn Tage, wofür man im gemeinen Leben ohne Grund gewöhnlich ganzer sagt: er ließ mich ganzer zwei Stunden warten. Als Umst. w. allein steht es f. völlig, nach allen Graden der innern Stärke: ganz unglücklich seyn; seinem Geschäfte ganz leben; ich bin ganz Ihrer Meinung. Auch dient es, die Bedeutung anderer Wörter, bei welchen es stehet, zu verstärken: ganz allein seyn; ganz unmöglich; das ist etwas ganz Anderes; es ist ganz gewiß so, ganz zuverlässig; es ist ihm ganz recht geschehen. In dieser verstärkenden Bedeutung wird es auch zuweilen mit dem Hauptworte verbunden, wo dann der Ton darauf gelegt wird: ich bin ganz Ohr, höre aufs aufmerksamste zu; er ist ganz Gefälligkeit; endlich steht es auch f. ziemlich, einen mittelmäßigen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, ist aber dann tonlos: die Sache ist immer ganz hübsch; eine ganz artige Summe, eine ziemlich große; er ist ein ganz feiner Mensch, er singt, spielt ganz gut; das Gänze, -n, M. -n, der Inbegriff aller wirklichen oder möglichen Theile eines Dinges, oder alle diese Theile zusammengenommen und als Eins betrachtet: er ist nicht zufrieden mit einem Theile, er will das Ganze; ich sehe auf das Ganze; dies zusammengenommen bildet ein schönes Ganzes (ein Ensemble); im Ganzen gut, alles zusammengenommen; das Ganze der Landwirthschaft, alle Theile der Landwirthschaft; Gänzen, th. Z., ganz machen, nur in der Zusammensetzung ergänzen; die Gänzheit, der Zustand einer Sache, da sie ganz ist (Integrität); der G-hüfner, ein Hüfner, der eine ganze Hufe besitzt, im Gegensatze eines Halbhüfners; Gänzlich, E. u. U. w., f. ganz, völlig, eine Sache nach allen Graden ihrer innern Stärke zu bezeichnen: er ist gänzlich arm; das Heer ist gänzlich geschlagen; der gänzliche Untergang des Reiches; der Gänzlöhner, im Österreichischen, ein Unterthan, der so viele Güter hat, daß er die Frohne mit vier Pferden oder Ochsen verrichten kann (in andern Gegenden, ein Anspänner, Ganzhüfner, Pferdebauer, Pferdner), zum Unterschiede von einem Halblöhner und Viertellöhner; die G-machung, die Handlung, da man etwas ganz macht, ergänzt; das G-metall, eine Benennung der dehnbareren Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei, zum Unterschiede von den Halbmetallen; der G-münder, diejenigen Walzenschnecken, deren Mündung nicht eingeschnitten, sondern ganz ist; G-narbig, E. u. U. w., was seine Narben ganz behält; ganznarbiges Schreibleder, von welchem bloß die vorspringenden Höcker mit dem Schabeisen abgenommen werden; der oder die G-pacht, diejenige Art der Pacht, wo der Pächter den Genuß aller Einkünfte hat, zum Unterschiede vom Halbpachte; die G-puppe, in der Zieferlehre, eine solche Puppe, deren harte Bedeckung den Körper ganz einschließt, so daß man keinen Theil desselben erkennen kann, im Gegensatze der Halbpuppen; G-randig, E. u. U. w., einen ganzen Rand habend: ein ganzrandiges Blatt, in der Pflanzenlehre, dessen Rand ohne alle Kerbe oder Einschnitte ist; der G-vogel, s. Krammetsvogel; der G-zeug, bei den Papiermachern, die Lumpen, wenn sie völlig zerschnitten und zermalmt aus dem Holländer kommen; der G-zeugkasten, bei den Papiermachern, derjenige Kasten, in welchen der Ganzzeug aus dem Holländer geleitet wird.

Gär, E. u. U. w., völlig zubereitet, fertig, gewöhnlich als Umstandswort: im Hüttenbaue gares Eisen, welches völlig zubereitet ist zum Verarbeiten; das Kupfer gar machen, es völlig rein und geschmeidig machen; in den Salzwerken, gares Salz, fertiges Salz; bei den Köhlern werden die Kohlen im Meiler gar, wenn sie so lange brennen als nöthig ist; bei den Gerbern gares Leder, gegerbtes, völlig zubereitetes; gare Lauge, Lauge, welche einige Zeit in Setzfässern gestanden hat und bereits die grobe Unreinigkeit fallen läßt, auch, die so weit eingesottene Lauge des Alaunes oder Vitriols, daß sie anschießen kann; besonders von Speisen und vom Brode: das Essen ist noch nicht gar, ist noch nicht gar gekocht; das Brod ist nicht gar, nicht ausgebacken; im gemeinen Leben, ich bin noch nicht gar mit ihm, mit der Sache, ich bin mit ihm noch nicht fertig, mit der Sache noch nicht zu Stande; im O. D. die Arbeit ist gar, ist fertig. Uneigentl., etwas nach seinem ganzen äußern Umfange oder seiner ganzen innern Stärke zu bezeichnen, f. ganz: es ist gar aus mit ihm; seine Hand gar von einem abziehen, doch nur im O. D.; besonders in Verbindung mit ganz, und andern Wörtern, wo es zur Verstärkung dient: ganz und gar nicht; etwas ganz und gar aufzehren; das ist gar nicht viel, nöthig, weit; es ist gar nicht lange her; dies will gar nichts sagen, dies hat nichts zu bedeuten; das hätte ich von ihm gar nicht erwartet; auch f. sehr: das hat gar viel zu sagen; man sieht ihn gar oft hier; es geschieht ihm gar recht; es ist nicht so gar lange her; zuweilen auch mit sehr zusammen, um dessen Bedeutung noch zu verstärken: er ist gar sehr geschickt, wir waren alle gar sehr vergnügt, besonders wird es gern den Umstandswörtern vorgesetzt, wenn diese einen höhern Grad als gut bezeichnen, und bekommt dann den Ton: es dauert mir gar zu lange; es ist gar zu weit; er verlangt gar zu viel, ich möchte gar zu gern dabei seyn, sehr gern; ich bin dir gar zu gut, außerordentlich gut; überhaupt

bei einer Steigerung des Begriffs, wo es gleichfalls den Ton hat: er ist wohl krank oder gar gestorben; er ist doch wohl nicht gar zu Schaden gekommen, irre gegangen; oft auch in Verbindung mit so: es kam so gar (sogar) zu Thätlichkeiten. Zuweilen druckt es Verwundrung und Unwillen aus: ich dächte gar! ei warum nicht gar.

Garaffel, w., in einigen Gegenden eine Benennung des Benediktkrautes.

Garánt (spr. -rangh), der Bürge, Gewährsmann; Garantie, Bürgschaft, Gewährleistung; garantiren, bürgen, gut sagen.

Gárarbeit, w., im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da man die Kienstöcke auf dem Garherde zur Gare bringt.

Gáraus, m. u. s., das Ende: einem das Garaus machen, ihn zu Grunde richten, tödten.

1. Gárbe, w., ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen und einem gemeinschaftlichen eiförmigen Kelche, welches die wilde Garbe, oder rothen Steinbrech, die Gänsegarbe, Schafgarbe u. s. w. in sich begreift; auch eine Art Kümmel.

2. Gárbe, w., M. -n, ein Armvoll abgeschnittener und zusammengebundener Getreidehalme: das Getreide in Garben binden, aufsetzen ꝛc.; uneigentlich, in der Feuerwerkskunst, viele Bränder, die neben einander aufsteigen und sich oben aus einander verbreiten; in manchen, besonders O. D. Gegenden, das Stück vom Halse bis unter die Schultern von einem geschlachteten Ochsen.

Gárbeeisen, s., s. Gerbeeisen.

Gárbeliren, s. Gerbeln.

1. Gárben, unth. Z. mit haben, vom Getreide, Garben geben: das Getreide garbt gut, wenn es dick gestanden hat und viele Garben daraus gebunden werden können.

2. Gárben, th. Z., bei den Bäckern in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig, den rohen zu Brod geformten Teig in den Ofen schieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme (N. D. gasseln).

Gárben, s. Gerben.

Gárbenband, s., in der Landwirthschaft, ein Band von Stroh, das Getreide damit in Garben zu binden; der G-binder, die G-binderinn, eine Person, die das gemähte Getreide in Garben bindet; das G-gefilde, das Feld, besonders in der Ernte, wenn das Getreide in Garben darauf stehet; die G-krähe, Name der Mandelkrähe, die sich gern bei den Garben auf dem Felde aufhält (Blaukrähe); das G-loch, in der Baukunst, ein Fenster im Giebel eines Bauerhauses, damit man die Kapplicher nicht nöthig habe; der G-schichter, der die Garben aufschichtet; der G-zehnte, derjenige Zehnte, welcher auf dem Felde von den Garben oder Mandeln gegeben wird (der Mandelzehnte, Zugzehnte, zum Unterschiede vom Dorf-, Sack- oder Scheffelzehnten).

Gárber, m., s. Gerber.

Gárbottich, m., s. Gährbottich.

Gárbräter, m., -s, s. Garkoch; der G-bruch, in den Schmelzhütten, ein Bruch, welchen der Garmacher mit dem Gareisen in das Kupfer macht, um zu sehen, ob es gar ist; die G-brühe, bei den Weißgerbern, die im Garfasse befindliche Alaunbrühe, in welcher die abgehaarten und gebeizten Häute ihre völlige Bereitung erhalten.

*Garçón (spr. -ßongh), ein Junggesell, unverheiratheter Mann.

Gárde, w., M. -n, ein zur Beschützung und Bewachung einer hohen Person bestimmter Trupp Soldaten: die Leibgarde, Leibwache; ein Soldat von der Garde; ehemahls auch ein Trupp abgedankter Soldaten, die unter dem Vorwande, neue Kriegsdienste zu suchen, im Lande herumstreiften und mancherlei Gewaltthätigkeiten verübten. Einzelne Soldaten dieser Art hießen Gardeknechte, Gartknechte, Gartenknechte, Gardenbrüder ꝛc., und weil sie meist bettelten, bekam Garde, der Gart ꝛc. auch die Bedeutung von Bettelei: auf der Garde herumlaufen, betteln gehen; Gárden, unth. Z., im O. und N. D. für betteln.

Gárdfohre, w., M. -n, eine Art Grundfohren aus dem Gardsee.

*Gardine, der Vorhang (an Betten, Fenstern ꝛc.).

*Gardíst, ein Wächter als Soldat; ein Bürgersoldat.

Gárdrichter, m., ehemahls eine obrigkeitliche Person auf der Insel Rügen (auch Gardvogt), unter deren Gerichtsbarkeit alle diejenigen Personen und Güter gehörten, welche nicht unmittelbar unter dem Landvogte oder unter den städtischen und adeligen Gerichten standen. Das Gericht, dessen Vorsitzer er war, heißt die Gardvogtei, deren Gebiet auch der Garten genannt wurde.

Gárdseeröl, s., das feinste, beste und süßeste Baumöl, das aus den völlig reifen Ölbeeren fließt oder daraus gewonnen wird (der Name kommt von dem Gardsee oder Gartensee (Lago di Garda) in Oberitalien, im gemeinen Leben aber wird es verstümmelt Garzeröl genannt).

Gárdvogt, die Gardvogtei, s. Gardrichter.

1. Gáre, w., der Zustand einer Sache, da sie gar, d. h. völlig zubereitet und fertig ist, um zu einem gewissen Zwecke gebraucht werden zu können: die Gare der Häute; in den Pfeifenbrennereien der Grad des Brennens, den die Pfeifen haben müssen; bei den Köhlern haben die Meiler die rechte Gare, wenn sie genug gebrannt haben; in den Schmelzhütten hat das Kupfer und das Erz seine Gare, wenn das erste gehörig gereinigt und das andre gehörig geröstet ist; daselbst auch Gare holen, die Gare des Kupfers untersuchen; in den Salzwerken hat die Sohle Gare, wenn sie gehörig gesotten ist; in der Bienenzucht heißt die Gare des Weisels, die Tüchtigkeit desselben, zur Fortpflanzung, wie auch das Werkzeug desselben, mittelst dessen er seine Eier legt, und ein solcher Weisel heißt garig (ein gariger Weisel); bei den Weißgerbern, eine Gare Häute, eine Zahl von 24 Stücken, so viel nämlich, als auf Einmahl gar gemacht werden.

2. Gäre, w., ſ. Gahre 2.
Gäre, w., ſ. Gahre 2.
Gäreiſen, ſ., in den Schmelzhütten, ein langes ſpitziges Eiſen, womit der Garmacher in das Schwarzkupfer ſtößt, um zu erfahren, ob es gar iſt.
Gäreiß, Gäreiſel, der Name eines Fiſches. S. Karauſche.
Gären, ſ. Gähren.
Gärerz, ſ., in den Hüttenwerken, Erz, welches hinlänglich geröſtet iſt; das G-faß, bei den Weißgerbern, dasjenige Faß, worin die Häute gar gemacht werden. S. Garbrühe; das G-feuer, im Hüttenweſen, ſtarkes Flammenfeuer, bei welchem das Kupfer gar und geſchmeidig gemacht wird; das G-gekrätz, ſ. Garkrätze.
Gärgel, ſ. Gergel.
Gärherd, m., im Hüttenweſen, ein Herd außerhalb des Garofens, wo das Metall gar, d. h. fein geſchmelzt und gereinigt wird; Gärig, ſ. Gare 1.
Garîner, m., -s, ſ. Garnele.
Gärknecht, m., im Bergbaue, ein beim Garmachen des Kupfers beſchäftigter Arbeiter, der unter dem Garmacher ſtehet; der G-koch, ein Koch, bei welchem immer gekochte oder gebratene Speiſen für Geld zu haben ſind (N. D. ein Garbräter); der G-könig, im Hüttenbaue, das auf der Kapelle ſtehende Kupfer, wenn das Schwarzkupfer auf gares Kupfer geprobt wird (das Garkorn); die kleine Scheibe Kupfer, die, wenn die Scheiben aus den Garherden geriſſen werden, zuletzt ſtehen bleibt; das G-korn, ſ. Garkönig; die G-krätze, die Krätze oder das Gekrätz, welches von dem Garkupfer abgehet (das Gargekrätz); die G-küche, die Küche und Wohnung eines Garkoches; das G-kupfer, im Hüttenbaue, gares oder von Silber, Blei und Unarten geſchiedenes Kupfer; der G-k-blick, in den Schmelzhütten, der Zuſtand des Kornes, des Schwarzkupfers, wenn es beim Proben auf Garkupfer, ſobald das Blei davon abgetrieben iſt, aufhört zu treiben und ſtill ſteht; die G-k-probe, ein Verſuch, zu erfahren, wie viel Garkupfer oder Schmelzkupfer ein Erz gibt; die G-k-ſchlacke, ſ. Garſchlacke; das G-leder, vom Weißgerber gar gemachtes oder gegerbtes Leder (auch weißgares Leder, zum Unterſchiede vom lohgaren Leder und Rauchleder).
Gärlei, m., -es, die Benennung eines Bieres, welches zu Gardeleben in der Altmark gebrauet wird.
Gärmacher, m., im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher das Schwarzkupfer zu Garkupfer macht. S. Garkupfer.
Gärn, ſ., -es, M. -e, einfache von Wolle, Baumwolle oder Flachs geſponnene Fäden, beſonders aus Flachs: Garn ſpinnen; feines Garn; wollenes, baumwollenes, flächſenes Garn; ein aus gezwirntem oder zuſammengedrehtem Garne verfertigtes Fiſch- und Jagdnetz: ein Garn machen, ſtricken; das Garn aufſtellen; einen Wald mit Garnen umſtellen; daher uneigentlich im gemeinen Leben: einen ins Garn locken oder ziehen, ihn in ſeine Gewalt zu bekommen ſuchen, an ſich locken ꝛc.; einen im Garne haben, in ſeiner Gewalt; einem ins Garn gehen, ſich von ihm fangen, überliſten laſſen; einen aus dem Garne laſſen, ihn aus ſeiner Gewalt, ihn entſchlüpfen laſſen; in engerer Bedeutung heißen Garne bei den Fiſchern, die großen Netze, die nicht ſackförmig ſind und die gezogen werden, zum Unterſchiede von den Waten, Schleppſäcken ꝛc.; bei den Jägern aber, Netze von ſchwachen Fäden, zum Unterſchiede von ſolchen, die aus ſtärkern Fäden gemacht ſind, welche vorzugsweiſe Netze genannt werden; der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere; der G-baum, bei den Webern, der hinterſte Baum am Weberſtuhle, auf welchen das Garn, woraus die Kette oder der Aufzug beſtehet, gewunden wird (der Kettenbaum); das G-bier, in Weſtfalen, dasjenige Bier, welches arme Landleute ꝛc. den Dorfeinwohnern zum Beſten geben, wofür ſie ein Geſchenk an Garn erhalten.
Garnēle, w., M. -n, eine Art kleiner Krebſe in der Oſtſee, mit vielen Füßen, aber ohne Scheren (auch Garner, Garnadt, Garnaat, Granat).
Gärnende, ſ., die Enden der Fäden eines Gewebes, wenn es vom Stuhle kommt; der G-färber, der das Garnfärben verſteht und übt; die G-färberei, das Färben des Garnes; der Ort, die Anſtalt, wo Garn gefärbt wird; die G-gabel, bei den Jägern, ein gabelförmiges Werkzeug, die Garne damit zu ſtellen (die Garnſtange); der G-handel, der Handel mit geſponnenem und beſonders mit gefärbtem Garne; der G-händler, die G-händlerinn, eine Perſon, die mit Garne handelt, einen Garnhandel treibt; der G-haspel, ein Haspel, das geſponnene Garn von den Spulen zu winden (die Garnweife); bei den Webern, ein Haspel, den Aufzug auf den Garnbaum zu wickeln.
Gärnichtsthun, ſ., -s, der Zuſtand, da man gar nichts thut, gänzlich müßig gehet: das ſüße Garnichtsthun (dolce far niente).
*Garniſōn, die Beſatzung, Mannſchaft in Städten und Feſten; Garniſonîren, beſetzen, in Beſatzung liegen.
*Garnitūr, der Beſatz, die Verzierung; das Beſteck.
Gärnkloß, ein Klotz der Lichtzieher, auf welchem ſie das zu Dochten verarbeitete Garn klopfen; das G-knauel, zu einem kugeligen Körper über einander gewickeltes Garn; die G-leute, bei der Fiſcherei, Leute, welche das Garn ziehen; die G-maſche, eine Maſche in einem Garne oder Netze, auch bloß die Maſche; der G-meiſter, ein Fiſcher, der mit Garnen oder großen Netzen fiſchet; die G-reuſe, eine aus Garn, auf Art eines Netzes verfertigte Reuſe; der G-ſack, bei den Fiſchern, ein in Geſtalt eines Sackes oder Schlauches geſtricktes Garn, welches zwei Einkehlen hat und aufgeſtellt wird (der Garnſchlauch, die leichte Wate); der G-ſchlauch, ſ. Garnſack; die G-ſpule, eine Spule, Garn darauf zu ſpu-

len; die G-ſtange, ſ. Garngabel; der G-ſtock, bei den Seidebereitern, ein aufgerichteter, mit Zapfen verſehener Stock, auf welchem man die geſponnenen und gefärbten Seidenſträhne nach dem Färben wieder in Ordnung bringt; die G-ſträhne, ſo viel als Garnſtück; der G-ſtricker, einer, der Fiſcher- oder Jägergarne ſtrickt; das G-ſtück, bei den Spinnerinnen und Webern eine Anzahl Garnfäden von 20 Fitzen; auch eine Strähne, ein Stück; der G-weber, ein Weber, der flächſenes oder hänfenes Garn verarbeitet, ein Leinweber; die G-weife, ſ. Garnhaspel; die G-winde, eine Winde, das gehaspelte Garn in Knäuel zu winden (N. D. eine Krone); der G-zug, bei den Fiſchern, der Fiſchfang mit den Zuggarnen.

Gärofen, m., im Hüttenbaue, eine Grube vor dem Gebläſe, in welcher man das Kupfer gar macht; die G-pfanne, im Hüttenweſen, eine große eiſerne Pfanne, in welcher das Garkupfer noch einmahl geſchmelzt und dadurch völlig gereiniget wird; die G-probe, im Hüttenweſen, die Probe, durch welche man unterſucht, wie viel gares oder reines Kupfer in einer gewiſſen Menge Erz enthalten iſt; das G-ſalz, in den Salzwerken gares oder gehörig geſottenes Salz; die G-ſcheibe, im Hüttenbaue, Garkupfer in Geſtalt einer Scheibe; die G-ſchlacke, im Hüttenbaue, Schlacken, die ſich beim Garmachen des Kupfers anſetzen (Seigerſchlacken); der G-ſchlackenkönig, in den Hüttenwerken, der Klumpen Kupfer, welcher aus den Garſchlacken geſchmelzt wird; das G-ſ-kupfer, in den Hüttenwerken, dasjenige Kupfer, welches man aus dem abgeſeigerten Garſchlackenkönige erhält; der G-ſ-roſt, in den Hüttenwerken, der achtmahl geröſtete Garſchlackenſtein; der G-ſ-ſtein, der Kupferſtein, welcher von der Arbeit kommt, wenn die Garſchlacken zu gute gemacht werden; das G-ſ-werk, in den Hüttenwerken, die ſilber- und kupferhaltige Maſſe, welche bei Verſchmelzung und Steigerung der Garſchlackenkönige erhalten wird; die G-ſpäne, im Hüttenbaue, Kupfertheilchen, welche an dem Gareiſen hangen bleiben, wenn man mit demſelben in das geſchmelzte Kupfer fährt.

Gärſtig, E. u. U. w., kothig, ſchmuzig: garſtige Hände, garſtiges Waſſer, eine garſtige Arbeit; garſtiges Wetter; uneig., im O. D. verdorben, ranzig, von Fett und Fettwaaren: garſtige Butter, das Öl hat einen garſtigen Geruch, Geſchmack; von unangenehmer, widerlicher Geſtalt: ein garſtiges Geſicht, ein garſtiger Menſch; die guten Sitten beleidigend: garſtige Reden, garſtige Bilder, Lieder; übel, ſchlecht: er iſt garſtig angeführt worden.

Gärſtück, ſ., in den Salzwerken, ein gares und fertiges Stück Salz; der G-ſud, in den Vitriolſiedereien, die fertig geſottene und geläuterte Vitriollauge, die in die Wachspfannen gebracht werden ſoll.

Gärten, m., -s, M. Gärten, Verkl. w. das Gärtchen, O. D. Gärtlein, -s, ein eingeſchloſſenes Stück Land, allerlei Gewächſe zum Nutzen und Vergnügen darauf zu ziehen: einen Garten anlegen, bauen; ein Baumgarten, Blumengarten, Küchengarten, Obſtgarten, Luſtgarten, Irrgarten; in weiterer Bedeutung auch ein mit einem Zaune, einer Hecke ꝛc. eingefriedigtes Stück Feld (N. D. ein Kamp, und wenn es Graſeland iſt, eine Wörte): ein Eichelgarten (Eichenkamp), ein zum Anfluge junger Eichen eingefriedigtes Stück Land; ehemahls auch ein ganzes Gebiet, in welcher Bedeutung auf der Inſel Rügen das Gebiet der ehemahligen Gardvogtei noch Garten genannt wird, und in engerer Bedeutung auch ein Zaun, ein Gehege, ein Haus, ſo wie in weiterer Bedeutung ein befeſtigter Ort, ein Schloß, eine Stadt, eine Burg, wovon noch Überreſte in den Namen Stargard, Stuttgard, Belgard ꝛc.; die G-anemone, eine Art Anemonen mit blätterigem Stamme und geſchwänzten Samen, in Italien wild, bei uns nur in Gärten; der G-ampfer, ſ. Spinat; die G-anlage, die Anlegung eines Gartens; dasjenige, was zu einem Garten angelegt iſt; der G-apfel, in Gärten gezogene Äpfel; die G-arbeit, eine zur Beſtellung des Gartens unternommene Arbeit; der G-aufſeher, der über einen Garten die Aufſicht hat; der G-bau, die Beſtellung und Unterhaltung eines Gartens; die Wiſſenſchaft, einen Garten anzulegen und zu unterhalten (die Gartenkunſt); der G-baum, zahme Fruchtbäume; das G-bett, ein Bett in einem Garten; die G-beſtellung, die Beſtellung, d. h. die Pflege und Behandlung eines Gartens; die G-biene, zahme Bienen, die man in Gärten unterhält; die G-birn(e), Birnen, welche in Gärten gewonnen werden; die G-blume, in Gärten gezogene Blumen; die G-bohne, Bohnen, welche in Gärten gebauet werden; das G-buch, ein Buch, welches den Gartenbau lehret; die G-cichorie, ſ. Gartenwegewarte; die G-diſtel, eine Benennung der Artiſchocke; der G-eppich, ſ. Peterſilie; die G-erbſe, Erbſen, die man in Gärten zieht (Stängelerbſe, Stabelerbſe, Zukkererbſe); die G-erdbeere, Erdbeeren, welche man in Gärten zieht; die G-erde, eine mit vielen verfaulten Pflanzentheilen vermiſchte, ſchwarze fruchtbare Erde, wie ſie gewöhnlich in den Gärten zu ſeyn pflegt; das G-feld, ein Stück Feld, das Gartenrecht hat und als Garten benutzt wird (Jahrfeld, weil es alle Jahre beſtellt wird); der G-fink, ein Name des Buchfinken; der G-froſch, eine Art Fröſche, beſonders in den Gärten (der Landfroſch, Grasfroſch); die G-frucht, eine jede im Garten gebaute und gewonnene Frucht (O. D. Krätzerei, Krätzwerk); der G-gang, ein Weg in einem Garten; das G-geheimniß, bei den Gärtnern, gewiſſe geheim gehaltene Kenntniſſe und Künſte im Gartenbaue; das G-gemüſe, das im Garten gezogene Gemüſe; das G-geräth, alle zum Gartenbau nöthige Geräthe zuſammen; die G-geſchichte, eine Geſchichte von einem

Garten, oder von den Begebenheiten in einem Garten, besonders dem Paradiese; das Gärtengewächs, ein in Gärten gezogenes Gewächs, besonders Gemüse; der G-gott, die G-göttinn, eine Gottheit, welche die Gärten beschützt; das G-gras, in den Gärten wachsendes Gras; Gras, welches auf Rainen, Dämmen, Wiesenrändern ꝛc. steht und nicht gehauen, sondern geschnitten wird; die G-gruft, eine Begräbnißstätte in einem Garten; in weiterer Bedeutung im O. D. eine Kunsthöhle in einem Garten (Grotte); die G-hacke, s. Gartenhaue; der G-hahnenfuß, eine Gattung des Hahnenfußes, welche aus Asien stammt und zur Zierde in den Gärten gezogen wird; die G-haue, eine Haue zum Gebrauch in den Gärten (die Gartenhacke); das G-haus, ein Haus in oder an einem Garten, besonders als Sommerwohnung, oder das Gartengeräth darin zu verwahren (Lusthaus); das G-heil, ein Name der Stabwurz; der G-honig, Honig von den Gartenbienen; der G-hopfen, Hopfen, der in Gärten gebauet wird; das G-huhn, eine Art Zinshühner; in manchen Gegenden scherzhaft ein gefüllter und gekochter Kohlkopf (ein Krauthahn); der G-käfer, ein kleiner Käfer mit glänzend bläulichem oder grünlichem Brustschilde, zimmtfarbigen Flügeldecken und schwarzen Beinen; die G-kartoffel, Kartoffeln, welche im Garten gebaut werden; der G-kerbel, der gemeine Kerbel, der in Gärten wächst; die G-kirsche, die gewöhnliche in den Gärten wachsende Kirsche; der G-knecht, ein Gehülfe des Gärtners; das G-kraut, Kräuter oder Pflanzen, welche in Gärten gezogen werden; die G-kresse, eine Art Kresse, die in Gärten gebaut wird; die G-kröte, s. Feldkröte; der G-kümmel, der zahme Kümmel, den man in Gärten ziehet (Kramkümmel, Fischkümmel, Römischer Kümmel); die G-kunst, die Kunst, Gärten zum Nutzen und Vergnügen zweckmäßig anzulegen und zu unterhalten (die Gärtnerkunst, der Gartenbau, die Gärtnerei); der G-künstler, der die Gartenkunst versteht; das G-land, Land, Feld, welches als ein Garten bebauet wird; in der Feldwirthschaft, ein Stück Land, welches Gartenrecht genießt (Gartenfeld); die G-laube, eine Laube in einem Garten; die G-leine, s. Gartenschnur; die G-leiter, eine frei stehende Leiter mit einer Stütze, zum Gebrauche in den Gärten (die Baumleiter, Stützleiter); die G-lilie, in der Pflanzenlehre, Lilien, die keine Scheiden tragen und sechs Blumenblätter haben; die G-linse, eine Art Linsen, die zwei- bis dreimahl so groß als die gemeine Feldlinse, auch schmackhafter ist (Pfenniglinse); die G-lust, das Vergnügen, welches ein Garten gewährt; das G-mark, s. Selleri; die G-maßliebe, eine Art Maßliebe mit gefüllten Blumen, die man in den Gärten ziehet; die G-meise, s. Graumeise; der G-meister, in manchen Klöstern ein Klosterbruder, welcher den Gartenbau besorgt; die G-melde, eine Art in der Tatarei wild wachsender Melde mi aufrechtem krautartigem Stengel und dreieck gen Blättern; das G-messer, ein Mess mit sichelförmiger Klinge, zum Beschneide der jungen Bäume; der G-mispelbaum der in Gärten gezogene Mispelbaum; der G mohn, Mohn, der im Garten gezogen wird die G-möhre, Möhren, welche in Gärte gezogen werden; die G-münze, solche A ten der Münze, die in Gärten gebauet we den, als: Frauenmünze, Krausemünze, Spi münze; die G-nelke, alle bei uns entwed in den Gärten gezogene oder auf den Felder wild wachsende Nelken, zum Unterschiede vo den Gewürznelken; in engerer Bedeutung, d in den Gärten gezogenen Nelkenarten; di G-nessel, ein Name der Römischen Nesse die in Gärten gepflanzt wird; der G-palas das große und prächtige Gartenhaus eine großen Herrn; die G-pastinake, die zahm in Gärten gezogene Art Pastinaken; die G pflanze, Pflanzen, welche in Gärten gezoge werden; die G-raute, eine Art Raute, d in Gärten gezogen wird; das G-recht, i der Landwirthschaft, das Recht, ein Stück Lan einzuzäunen, oder doch so zu nützen, als ob eingezäunt wäre, daher dasselbe Jahr aus Jah ein wie ein Garten bestellt wird, und kein fremdes Vieh darauf gehütet werden darf (dergleichen Felder heißen Jahrfelder, zum Unterschiede von den Artfeldern); der G-röthling oder das G-rothschwänzchen, eine Art Röthlinge oder Rothschwänzchen, die in hohlen Bäumen brütet, zum Unterschiede von den Stadröthlingen, die in den Häusern nisten; d G-rübe, Rüben, die in Gärten gezogen we den; der G-saal, der Saal in einem Ga tenhause; die G-säge, eine kleine Säge, d ren man sich in Gärten bedient, überflüssi Äste und Zweige abzusägen (die Baumsäge der G-salat, in Gärten gezogener Sala die G-salbei, die in Gärten gezogene Sa bei, gewöhnlich schlechtweg Salbei (im g meinen Leben Salwei); der G-saturei, -e eine Art des Saturei, die bei uns in Gärt gehalten wird, in Frankreich und Italien ab wild wächset; der G-scharlach oder G-scha lei, -es, eine Benennung der Römischen S bei; die G-schaufel, eine Schaufel, der man sich in den Gärten bedient; die G-scher eine große Schere zum Beschneiden der Hec und Baumgänge (die Heckenschere, Baumsc re); die G-schnecke, eine Art Schnecken n gewundenen Gehäusen, die sich in Gärten u Wäldern aufhalten (Erdschnecken); die nac Schnecke mit länglichem Körper ohne Gehäu die sich in Gärten und auf den Äckern an feu ten Örtern aufhält (die Wegeschnecke); d G-schnur, eine starke Schnur, an deren En zwei Pflöcke befindlich sind und deren man bedient, Gänge, Beete ꝛc. nach einer ge den Linie abzustecken (die Gartenleine); d G-schotenklee, eine Art Schotenklee, w che in den Gärten gebaut wird (Gartenlotu die G-schrift, eine Schrift, welche den G

tenbau betrifft; der G-senf, der in Gärten gezogene Senf; das G-sieb, ein Sieb, durch welches die Gartenerde gesiebt wird; der G-schwamm, ein Name des Herrenschwammes (Champignons), wenn er in Gärten gezogen wird; der G-spargel, Spargel, der in Gärten gebaut wird; die G-speise, Gemüse und Früchte, die der Garten liefert; die G-spinne, Spinnen, welche in Gärten auf Bäumen ꝛc. leben; auch ein Name der Kreuzspinne; das G-thor, das Thor eines Gartens; die G-thür, die Thür zum Garten; die G-verzierung, alles, was zur Zierde eines Gartens dient; die G-walze, eine Walze, die Gänge und Wege in den Gärten damit fest zu machen; die G-wanze, s. Baumwanze; der Gartenweg, ein Weg in oder nach einem Garten; die G-wegewarte, die Wegwarte oder Zichorie, die in Gärten gebaut wird (auch die Gartenzikorie); das G-werk, ein Garten und was dem ähnlich ist; das G-wesen, alles, was den Garten angeht; die G-windblume, eine Art Windblumen mit blätterigem Stengel und geschwänzten Samen, die in Italien und am Rheine wild wächst, bei uns in Gärten gezogen wird; die G-wurz, s. Gartenkraut; der G-zaun, der Zaun um einen Garten; der G-zehnte, der Zehnte, der von Gartengewächsen, besonders von Feldgärten gegeben wird; die G-zeitung, eine zu bestimmten Zeiten in einzelnen Blättern herauskommende Schrift, in welcher Nachrichten und Aufsätze, den Gartenbau betreffend, enthalten sind; der G-zierath, eine Verzierung des Gartens oder im Garten; die G-zikorie, s. Gartenwegewarte; der G-zins, der Zins, welcher von einem Garten gegeben wird; die G-zipresse, ein Name der Stabwurz; das G-zipressenkraut, s. Meerwermuth; die G-zwiebel, eine Benennung der in Gärten gezogenen Zwiebelarten.

Gärthafer, m., s. Gertwurz; das G-heil, G-kraut, s. Gertenkraut.

Gärtner, -s, die Gärtnerinn, M. -en, der den Gartenbau versteht und betreibt; bes. wenn ein solcher in Diensten eines Andern ist: Baumgärtner oder Obstgärtner, Blumengärtner, Kunstgärtner, Lustgärtner, Hofgärtner; in manchen Gegenden, eine Benennung solcher Dorfbewohner, welche keinen Acker, aber ein Stück Garten haben, von dessen Ertrage sie sich nähren, wodurch sie sich von den übrigen Häuslern unterscheiden; der Aufseher über den Vorrath von Eßwaaren an Höfen (der Zehrgärtner); der G-bursche, ein Bursche, der bei einem Gärtner lernt; die Gärtnerei, die Gartenkunst, der Gartenbau; die Wohnung eines Gärtners; dann überhaupt ein Garten; Gärtnerisch, E. u. u. w., einem Gärtner gehörig, zukommend, den Garten betreffend; der Gärtnerjunge, der Lehrjunge eines Gärtners; die G-kunst, s. Gartenkunst; Gärtnern, unth. Z., Gärtnerei treiben, sich mit Gartenarbeit beschäftigen.

Gärzeröl, s., s. Gardseeröl.

*Gas, Luft, Luftstoff; Gasometer, ein Luftstoffmesser.

Gäschen, unth. Z. mit haben, von flüssigen Körpern, aufbrausen (im gemeinen Leben gäschten, gischten, gischen): das Bier gäschet, wenn es gähret, oder wenn es eingegossen wird; der Gäschstein, im Bergbaue, ein schäumender Stein von bleichrother Farbe, der auf eignen Gängen oder Trümmern in dünnen Scheiben zwischen Hornsteinklüften bricht; der Gäscht, -es, die gährende Bewegung, in der sich ein flüssiger Körper befindet; der Schaum von aufbrausenden Flüssigkeiten, besonders die Oberhefen oder Spundhefen des Bieres, welche es bei der Gährung nach oben ausstößt (der Gischt, die Gahre oder Gohre, N. D. Jäst, Gäst, Jescht), zum Unterschiede von den Unterhefen, Bodenhefen, Stellhefen oder der Bärme; dann, der Schaum auf frisch eingegossenem Biere; Gäschten, s. Gäschen.

*Gasconaden, Großsprechereien, Prahlereien.

Gäse, w., M. -n, der Name eines Fisches. S. Alant.

*Gasophrien, ein Zündfeuerzeug.

Gäspe, w., M. -n, ein Maß zu trockenen Dingen, so viel als man mit beiden Händen fassen kann: eine Gäspe Mehl, Grütze (Gespe, Göspe, Geuspe, O. D. Gaup, Gauf, Gaufel, N. D. Göpse).

*Gastiren, bewirthen, gasten: einen; Gastirung, die Bewirthung, Gastung.

Gässe, w., M. -n, Verkl. w. das Gäßchen, O. D. Gäßlein, -s, ein auf beiden Seiten mit Häusern besetzter Weg in einer Stadt, einem Flecken oder einem Dorfe: auf der Gasse herumlaufen; in oder auf einer Gasse wohnen; in engerer Bedeutung nur die engern Wege dieser Art, im Gegensatze der größern oder der Straßen; in weiterer Bedeutung auch ein Weg zwischen Gärten, und im Lager die Räume zwischen den Zelten, auf welchen man aus einem Theile des Lagers in den andern gelangt; uneig., der schmale Raum zwischen zwei Reihen Menschen, besonders Soldaten: eine Gasse bilden, sich in eine Gasse stellen, sich so stellen, daß eine Gasse entstehet; das Gassenlaufen, s. d. W.; in den Bienenstöcken die Zwischenräume zwischen den Scheiben; auch zuweilen der Name einer Rinne, s. Glättgasse; eben so die abschüssige Sohle im Seigerherde, wodurch das in den Seigerstücken abträufelnde Blei in den Tiegel fließt, auch die beiden oben schiefen Flächen der Darrbalken, auf welche die Seigerstücke zu stehen kommen.

Gässeln, th. Z., s. Garben 2.

Gässenbettel, m., das Betteln in den Gassen; der G-bettler, die G-bettlerinn, Bettler oder Bettlerinnen, welche Vorübergehende auf der Gasse ansprechen; der G-bube, ein Knabe, der auf der Gasse herumläuft, ein ungesitteter roher Bube (der Gassenjunge); der G-hauer, ein gewöhnlich schlechtes oder sehr bekanntes Lied, welches vom Pöbel auf den

Gassen gesungen wird (ein Gassenlied); der Gässenhauptmann, ein Bürger, der zur Aufsicht über die gute Ordnung in seinem Viertel verpflichtet ist (ein Gassenmeister); die G-hure, eine gemeine Hure (das Gassenmensch); der G-junge, s. Gassenbube und Gassenkind; der G-kehrer, der die Gassen in der Stadt zu gewissen Zeiten kehren muß; die G-kette, eine Kette, die man quer über eine Straße zieht, wodurch diese gesperrt wird; das G-kind, ein auf der Gasse herumlaufendes Kind, daher ein ungesittetes (ein Gassenbube, Gassenjunge, Gassenknabe, ein Gassenmädchen); der G-knabe, s. Gassenkind; der G-koth, der Koth auf den Gassen (der Gassenschlamm); der G-kutscher, in großen Städten, ein Kutscher, der mit seiner Kutsche in den Straßen hält und für Geld einem jeden zu Diensten ist, ein Miethkutscher (Fiacre, welches im gemeinen Leben oft Viehakker gesprochen wird); die G-laterne, Laternen zur nächtlichen Erleuchtung der Strasien (Straßenlaterne); das G-laufen, das Herumlaufen auf der Gasse; bei den Soldaten, diejenige Strafe, da ein Ausreißer zwischen zwei Reihen Soldaten auf- und niederlaufen muß, und von ihnen mit Ruthen gehauen wird (das Spießruthenlaufen); das G-lied, s. Gassenhauer; das G-mädchen, ein ungezogenes Mädchen; der G-meister, s. Gassenhauptmann; das G-mensch, s. Gassenhure; der G-pöbel, der niedrige, gemeine Pöbel; die G-rinne, die Rinne in dem Pflaster der Gasse vor den Häusern (das Gerinne, der Rinnstein, die Gosse); der G-sänger, einer, der auf den Gassen singt; auch für Chorschüler, Kurrendeschüler; der G-scherz, ein niedriger, plumper Scherz; die G-schleuse, eine Schleuse oder eine überdeckte Abzucht auf der Gasse, wodurch Wasser und Unreinigkeiten von der Straße weggeleitet werden; das G-singen, das Singen auf der Gasse; die G-stadt, in der Bibel 4 Mos. 22, 39, eine große Stadt mit vielen Häusern; der G-treter, ein Müßiggänger (ein Pflastertreter, Gassenwetzer); der G-troß, müßige, niedrige Leute, die sich auf den Gassen herumtreiben (Gassenpöbel); der G-vogt, ein Bettelvogt, welcher die Gassen von Bettlern rein halten soll; der G-wetzer, s. Gassentreter; der G-witz, niedriger, pöbelhafter Witz.

Gäßler, m., -s, in Schlesien, namentlich in Breslau, eine Benennung der Dorffleischer, die auf den Gassen feil haben und nur kleines Vieh schlachten dürfen.

1. Gast, m., -es, M. Gäste, eine Person, welche bei einer andern speiset, gegen Bezahlung, in Wirthshäusern, oder als Freund, besonders auf geschehene Einladung: Gäste bitten; ungebetene Gäste, die sich bei einer Gasterei von selbst einfinden; in weiterer Bedeutung jede fremde Person, die entweder für Geld oder aus Freundschaft und Gefälligkeit von einer andern aufgenommen und bedient wird: dies Wirthshaus ist immer volle Gäste; in noch weiterer Bedeutung im gemeinen Leben, diejenige Person, welche bei Andern arbeiten läßt oder von ihnen kauft, z. B. Biergäste, Backgäste, die bei einem Bäcker backen, Mahlgäste, die bei einem Müller mahlen lassen, Salzgäste, die in einem Salzwerke das Salz kaufen, Badegäste, die sich des Bades, Brunnengäste, die sich des Gesundbrunnens an einem Orte bedienen; auch der, welcher in einer Versammlung, oder bei einem Vortrage als fremder Besucher erscheint ohne Mitglied oder ein regelmäßiger Zuhörer zu seyn (Hospes, Hospit): als Gast eine Vorlesung besuchen (hospitiren); einen als Gast in den Klubb mitbringen; in der weitesten Bedeutung jeder Fremde und Ausländer warum stellest du dich, als wärest du ein Gast im Lande? Jer. 14, 18. In der Ordnung der Tuchmacherinnung zu Zeiz heißen die fremden Krämer Gäste, und in den Rechten war ehemahls derjenige ein Gast, der über el Meilen weit her war. Auch nannte man in der Städten die Schutzverwandten oder die Einwohner, welche nicht Bürger waren, Gäste Auf Schiffen werden Matrosen Gäste genannt in Beziehung auf bestimmte einzelne Verrichtungen, die ihnen angewiesen werden und die sie gewöhnlich nicht verrichten, z. B. der Flaggengast, Wimpelgast, die Bootmannsgäste, Marsgäste ꝛc. Im gemeinen Leben wird zuweilen, doch nur mit einem Beiworte jede Person ein Gast genannt: du bist mir ein schlauer Gast, du bist ein schlauer Mensch; ein fetter, ein reicher Gast, ein reicher, wohlhabender Mann.

2. Gäst, m., s. Genster.

Gäst, m., -es, s. Gäscht.

Gästbar, E. u. U. w., ehemahls für gastfrei, davon die Gästbarkeit, für Gastfreiheit; der G-becher, ehemahls bei den Schmausereien ein großer Becher, welcher den Gästen zum freundlichen Willkommen zugetrunken wurde; das G-bette, ein Bette für einen Gast, besonders in Gasthöfen für Reisende; der G-bitter der für einen Andern die Gäste einladet, besonders ein Hochzeitbitter; die Gäste, ein Schmaus, nur noch in Verbindung mit zu einen zu Gaste bitten, als Gast; zu Gaste gehen, bei jemand zu Gaste seyn, sein Gast seyn; in weiterer Bedeutung, zu Gaste hören, einer Vorlesung als ein Gast, nicht als ein regelmäßiger Zuhörer beiwohnen (hospitiren); der Gästelknecht, bei den Handwerkern, ein Knecht des ganzen Handwerks der es zu Versammlungen zusammen foder (der Stubelknecht); Gästen, unth. Z., schmausen, einem Gastmahle beiwohnen, und uneig. als Gast besuchen, also an dem besuchten Orte nicht einheimisch seyn; dann, als Gast bei wohnen (hospitiren): bei einem Lehrer gasten, in einer Vorlesung gasten; ein Gastwirth seyn, Gäste für Geld speisen (gastiren) die Gasterei, M. -en, ein Gastmahl, ein Schmaus: eine Gasterei anstellen, zu einer

Gasterei einladen; Gástfrei, E. u. U. w., bereit, Fremde und Reisende unentgeltlich aufzunehmen und zu bewirthen; dann, der Andre gern bewirthet: ein gastfreier Mann, der gern und oft Gäste bei sich hat; G-freigebig, E. u. U. w., in der Schweiz für gastfrei; die G-freiheit, die Eigenschaft, da man gastfrei ist; der G-freund, der, welcher einen Fremden als Gast bewirthet, und liebreich aufnimmt, auch der, welcher als ein Gast bewirthet wird; G-f-lich, E. u. U. w., dem Gastfreunde angemessen, als Gastfreund: eine gastfreundliche Aufnahme; einem Gastfreunde gehörend; die G-f-lichkeit, die Gesinnung des Gastfreundes und die Äußerung dieser Gesinnung; die G-freundschaft, die Gesinnung und Handlungsweise eines Gastfreundes: Gastfreundschaft üben; auch, eine freundschaftliche Verbindung zwischen zwei und mehreren Personen, einer den Andern freundschaftlich aufzunehmen, und in allen Stücken zu dienen: Gastfreundschaft schließen; G-f-schaftlich, E. u. U. w., von Gastfreundschaft zeigend; der G-geber, die G-geberinn, eine Person, die Gäste, d. h. Fremde für Geld aufnimmt, speiset (im O. D. der Gastgeb); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Speisewirth; das G-gebot, ein großes, feierliches Gastmahl: ein Gastgebot ausrichten; das G-geld, dasjenige Geld, welches man als Gast in einem Speisehause für eine Mahlzeit bezahlt; das G-gemach, Gastzimmer; das G-gericht, ein zum Besten der Fremden niedergesetztes Gericht, von welchem die Klagen der Letztern gegen Einheimische kurz untersucht und entschieden werden (in Leipzig, wo dieses Gericht auch in Handelssachen entscheidet, heißt es Handelsgericht); das G-geschenk, ein Geschenk, welches der Gastfreund dem Gaste, oder der Gastfreund dem Gastfreunde gibt; der G-halter, die G-halterinn, eine Person, die Gäste aufnimmt und speiset (der Gastgeber, Gastmeister, und, wenn er vornehm thun will, der Gastherr); die G-halterei, M. -en, die Haushaltung, Wirthschaft eines Gasthalters; das G-haus, das Haus eines Gasthalters, in welchem Fremde für Geld aufgenommen werden (ein Wirthshaus, Gasthof); in engerer Bedeutung ein Haus, in welchem man für Geld speiset (ein Speisehaus); in manchen, besonders O. D. Gegenden auch ein Krankenhaus, in welchem Pilgrimme, Arme und Kranke verpflegt werden; der G-herr, ein Gasthalter, Gastgeber; zuweilen, der Herr eines Gastgebots, der ein Gastmahl ausrichtet; der G-hof, ein großes Gebäude mit Hofraum und Ställen, in welchem Reisende für Geld aufgenommen werden können (Hotel); G-höflich, E. u. U. w., zum Gasthofe oder zur Gastwirthschaft gehörig; die G-kammer, eine für Fremde bestimmte Kammer, sowohl in Gast- als andern Häusern; das G-kleid, ein besseres Kleid, ein Feierkleid; G-lich, E. u. U. w., gastfreundlich, mit Gesinnungen eines Gastfreundes: einen gastlich aufnehmen, bewirthen; der Gástliche, der Gastfreund; dem Gastfreunde oder den Gastfreunden gehörig, eigen: das gastliche Haus; als Gast; zu einem Gastmahle gehörend, einem Gastmahle ähnlich: ein gastliches Mahl; die G-lichkeit, die Eigenschaft, da eine Person gastlich ist; das G-mahl, eine feierliche, reiche Mahlzeit, zu welcher man Gäste einladet: ein Gastmahl ausrichten, anstellen, veranstalten (im N. D. eine Köste, im Österreichischen eine Ladschäft); G-mahlen, unth. Z., ein Gastmahl veranstalten, auch, einem Gastmahle beiwohnen; der G-meister, ein Gasthalter; in den Klöstern, ein Mönch, der für die Aufnahme und Bewirthung der Fremden sorgt; die G-meisterei, das Geschäft, die Verrichtung eines Gastmeisters in den Klöstern; die G-mutter, in manchen Krankenhäusern diejenige Frau, welche die Pflege der Pilgrimme, Kranken oder Armen übernimmt; die G-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung für die Gastwirthe in Bezug auf ihre Fremden; die G-predigt, eine Predigt, welche ein fremder Geistlicher an einem Orte als Gast hält; das G-recht, das allgemeine Menschenrecht, sich zur Gesellschaft anzubieten; insbesondere das Recht, Aufnahme als Hausgenoß auf eine gewisse Zeit zu verlangen; in manchen Städten, ein schnelles Recht, welches man den Gästen oder Fremden wider die Einheimischen angedeihen läßt (Handelsrecht, Kaufrecht).

*Gástrisch, den Unterleib betreffend.

Gástrolle, w., die Rolle, die ein Schauspieler auf fremder Bühne spielt; die G-stube, eine für Gäste bestimmte Stube in Gasthöfen, wie in andern Häusern (Gastzimmer); in engerer Bedeutung, in Gasthöfen nur diejenigen Stuben, in welchen sich die geringern Gäste aufhalten; die G-tafel, in den Gasthäusern, die öffentliche Tafel, an welcher Reisende und Einheimische für Geld speisen (der Gasttisch, Table d'hôte); die Gástung, M. -en, in manchen Gegenden, eine Gasterei, ein Gastmahl; eine Haushaltung, Wirthschaft, in welche Gäste für Geld aufgenommen werden; G-verwandt, E. u. U. w., durch Gastfreundschaft verwandt, genau verbunden; die G-verwandtschaft; G-weise, Umst. w., als ein Gast; der G-wirth, die G-wirthinn, ein Wirth, eine Wirthinn, welche Reisende für Geld bei sich aufnehmen; die G-wirthschaft, die Wirthschaft, das ganze Hauswesen eines Gastwirthes, und das Recht, eine solche Wirthschaft zu führen; das G-zimmer, s. Gaststube.

Gát, s., -es, M. -e, ein Loch, wie in Kattegat, Katzenloch. Beim Seewesen häufig in Zusammensetzungen: Kabelgat, Halsgat, Speigat, das Kabelloch, Halsenloch, Speiloch; der hintere Theil eines Dinges: ein rundes Gat, ein rundes Hintertheil eines Schiffes.

Gäten, th. und unth. Z., das Unkraut zwischen den guten Pflanzen ausziehen: ein Beet gäten (nach Andern jäten); der Gäter, -s,

die Gäterinn, M. -en, eine Person, welche die Beete vom Unkraute reinigt; das Gätgras, das ausgegätete Gras oder Unkraut; die G-hacke, eine Hacke oder Haue, deren man sich beim Gäten, besonders der Weinberge bedient (die Gäthaue); G-lich, E. u. U. w., besonders im N. D., bequem, schicklich, zweckmäßig: eine gätliche Wohnung; es paßt ganz gätlich; mittelmäßig, ziemlich groß, ziemlich gut: ein gätlicher junger Mensch, von mittler Größe.

Gätte, m., -n, M. -n, eine durch das Eheband mit einer Person des andern Geschlechts verbundene Person, in Rücksicht auf dieselbe (der Ehegatte); zuweilen auch vom weiblichen Theile, s. Gattinn; uneigentlich auch von manchen Thieren, z. B. Turteltauben; Gätten, 1) zrdf. Z., sich (mich) gatten, sich vereinigen, verbinden, besonders zur Fortpflanzung des Geschlechts; sich paaren, vorzüglich von Thieren, in der anständigen Sprechart. 2) th. Z., Dinge derselben Art zu einander fügen, oder die zu derselben Art gehörigen Dinge auslesen und zusammenbringen (sortiren): die Waaren gatten; G-los, E. u. U. w., ohne Gatten, des Gatten beraubt.

Gätter, s., -s, ein Werk aus kreuzweise mit einander verbundenen oder verschränkten Stäben (bei kleinern Dingen das Gitter): ein Gatter um einen Baum ꝛc. machen; in den Zinnhütten, gitterweise gegossene Stücke Zinn; in den Schneidemühlen die Rüstung, zwischen deren Ständern die Säge eingespannt ist; auf den O. D. Schiffen auf der Elbe auch zuweilen das Steuerruder (in manchen O. D. Gegenden der Gätter, M. -n); das G-geld, oder der Gattergülden, s. Gatterzins; die G-haube, eine gegatterte, netzförmige Haube von Seide, Gold oder Silber, für weibliche Personen, z. B. in Salzburg (auch die Bundhaube); der G-herr, derjenige, welcher den Gatterzins einnimmt.

1. Gättern, th. Z., gatter- oder gitterförmig machen (gittern); in den Zinnhütten, das Zinn gattern, das geschmelzte Zinn in Gestalt eines Gatters, erst der Länge und dann der Quere nach auf ein heißes Blech oder einen heißen Stein gießen, worauf es zusammengerollt wird.

2. Gättern, 1) th. Z., im N. D. versammeln; 2) unth. Z., lauernd auf etwas warten, zu beschleichen suchen: er gattert darauf, wie ein Vogel auf eine Nuß.

Gätterſäule, w., in den Sägemühlen, diejenigen Säulen mit Falzen, welche unten und oben an die Lagerbalken der Mühle befestiget sind und zwischen welchen das Sägegatter auf- und niederbewegt wird (die Gatterscheide); die G-schaft, hier und da, die Eigenschaft eines Grundstückes, von welchem Gatterzinsen entrichtet werden müssen; die G-scheide, s. Gatterſäule; das G-thor, ein Thor, welches aus einem durchsichtigen Gatterwerke bestehet; die G-thür, eine Thür, die aus durchsichtigem Gatterwerke bestehet; das G-werk, die Verbindung mehrerer Stäbe, Latten ꝛc. kreuzweise über einander, so daß man durch die Zwischenräume hindurch sehen kann (das Gitterwerk); ein Werk, das auf diese Art verfertigt ist; der G-zins, in manchen Gegenden, z. B. im Nürnbergischen, eine Art Zins, die noch außer dem Grundzinse gegeben wird (Gattergeld, Gattergülden, Afterzins, Nachzins, Herrengulden); an andern Orten Getreidezinsen, welche ein auswärtiger Herr bekommt, der sie aber in eigner Person einfodern muß; der G-zinsmann, derjenige, welcher Gatterzins geben muß.

Gättlich, E. u. U. w., was sich gattet, was zu einander paßt; den Gatten gehörig, angemessen: gattliche Liebe; Gättung, w., M. -en, die Vereinigung zweier oder mehrerer zusammenpassender oder einander ähnlicher Dinge, besonders die Vereinigung von Männchen und Weibchen; mehrere zu einander passende, sich ähnliche Dinge zusammengenommen. So theilt man die Thiere und Pflanzen in Gattungen oder Geschlechter (genera) ein, welche unter den Ordnungen begriffen sind, und unter sich die Arten enthalten. In der Sprachkunst versteht man unter Gattung der Zeitwörter das, was die Lateiner genus nennen. Im gemeinen Leben setzt man Gattung auch für Art, Sorte: eine Gattung von Äpfeln, Waaren; der Gättungsbegriff, ein Begriff, der eine Gattung bezeichnet; der G-name, der Name, welcher einer ganzen Gattung zukommt (Nomen appellativum), besonders in der Pflanzenlehre, der Name einer Pflanzengattung; das G-wort, ein Wort, welches ein zu einer gewissen Gattung gehöriges Ding bezeichnet.

Gätze, w., M. -n, oder der Gätzen, -s, im O. D. ein Gefäß zum Schöpfen, eine Gelte.

Gau, m. und s. (auch Gäu), -es, M. -e, oder -en, ehemahls ein Gebiet, eine Landschaft. So war Deutschland ehemahls in viele Gauen eingetheilt, deren jeder einen Vorgesetzten hatte, der ein Graf genannt wurde. Man findet dies Wort noch in mehrern Eigennamen, z. B. Breisgau, Hennegau, Turgau, Wasgau ꝛc. Ehemahls bedeutete es auch ein Thal und in einigen Gegenden noch jetzt das Land, im Gegensatze der Stadt, z. B. im Würtembergischen.

1. Gauch, m., -es, M. -e, oder Gäuche, verächtlich ein junger unbärtiger Mensch; daher im O. D. die ersten Barthaare Gauchhaare, Gauchfedern; ein Narr, ein Geck ein Blendwerk, Gespenst; die Spanische Fliege, oder der goldgrüne Käfer, der zu Zugpflastern gebraucht wird.

2. Gauch, m., -es, oder -en, M. -e, oder -en, eine O. D. Benennung des Kuckucks, der Krähe, der Dohle und des Uhus, der im O. D. auch Auf und Gauf genannt wird. Der G-ampfer, ein Name des Buschampfers, oder Buchklees oder niedrigen Sauerklees mit weißen, röthlichen oder bläulichen Blumen und herzförmigen Blättern (Gauchbrod, Gauchlein,

Gauchklee); der G-bart, im O. D. die ersten Barthaare, die Milchhaare, auch ein Mensch mit einem solchen Barte; ein Name des Bocksbartes.

Gäuche, w., s. Jauche.

Gäuchfeder, w., das Gäuchhaar, s. Gauch 1; der G-hafer, s. Taubhafer; das G-heil, -es, Name einer Pflanze, die auf den Brachfeldern wächst und Heilkräfte hat (auch rother Meierich, Zeisigkraut, Frauenblume, Katzenfuß, Katzenpfötlein, Hühnerbiß, rother Hühnerdarm, Augenblüte, Geckenheil, Grundheil, Heil aller Welt, Wuthkraut, Verstandkraut); der G-klee, s. Gauchampfer; die G-nelke, ein Name der Kuckucksblume oder des Kuckucksspeichels.

Gäudieb, m., ein listiger, verschlagener Dieb; in Schwaben auch ein Landdieb, der im Lande, im Gau umher stiehlt; das Gäuding, hier und da noch, ein Ding oder Gericht über einen gewissen Gau oder Bezirk; an manchen Orten auch ein Dorfgericht (das Gaugericht); der G-graf, ein Graf oder Richter über einen Gau, z. B. im Ravensbergischen, wo die Gaugrafen das Gau- oder Hochgericht ausmachen, daher sie an manchen Orten auch Hochgrafen genannt werden; ein Richter auf dem Lande, ein Dorfrichter, Dorfschulze; die G-grafschaft, das Gebiet, dem ein Gaugraf vorgesetzt ist.

Gäukel, m., -s, possenhafte, lächerliche Stellungen, Geberden; auch Verblendung, Täuschung (die Gaukelei, Gaukelpossen, das Gaukelspiel, Gaukelwerk); das G-bild, ein gaukelhaftes Bild, welches täuscht, verblendet; die G-bude, die Bude eines Gauklers; uneigentlich: die Gaukelbude des menschlichen Lebens; die Gaukelei, M. -en, so viel als Gaukel, s. d.; auch unnützes Spielen und Stören an und in einem brennenden Lichte; Gäukelhaft, E. u. U. w., einer Gaukelei ähnlich, auf eine gaukelnde Art; Gäukelicht, E. u. U. w., gaukelhaft, dem Gaukel ähnlich; die Gäukelkunst, eine täuschende Kunst, eine Gaukelei; das G-licht, ein dünnes Licht von schlechtem Talge, welches nur in der Küche, und bei den Verrichtungen des Gesindes gebraucht wird (in Schlesien eine Gaukel, in Pommern eine Schleppkatze, und an andern Orten ein Küchenlicht); ein gaukelhaftes, täuschendes Licht; der G-mann, Verkl. w. das G-männchen, ein kleines Bild in Menschengestalt, von Holz, Kork ꝛc., mit beweglichen Armen und Beinen und mit Quecksilber in dem hohlen Innern versehen, durch dessen Bewegung das Bild auf einer eigens dazu gemachten kleinen Leiter auf Händen und Füßen hinabpurzelt und gaukelhafte Bewegungen macht; auch der sogenannte Stehauf oder Kobolt; Gäukeln, 1) unth. Z., lächerliche und possenhafte Bewegungen machen; sich hin- und herbewegen, von kleinen Flammen; auch, durch schnelle Bewegungen verblenden, täuschen; in der Flamme eines Lichtes stören, mit einem brennenden Lichte oder einer andern ähnlichen brennenden Sache Spielerei treiben (gökeln): im Lichte gaukeln; 2) th. Z., durch Gaukelei etwas bewirken: einem das Geld aus der Tasche gaukeln (im O. D. auch kocheln, keucheln, geucheln); die Gäukelposse, s. Gaukel; die G-puppe, eine Drahtpuppe (Marionette); der G-spiegel, ein Spiegel, worin man durch Hülfe gewisser Blendwerke allerlei unbekannte und abwesende Dinge sehen zu können vorgibt (ein Zauberspiegel); das G-spiel, ein täuschendes Spiel, welches auf schnellen Bewegungen und Handgriffen beruht, überhaupt, eine Verblendung, Täuschung; der G-spieler, der Gaukelspiele treibt (Gaukler, Taschenspieler); die G-spielerei, die schnellen, possenhaften Künste eines Gaukelspielers; uneig., etwas, das man thut, Andere zu verblenden; der G-sprung, ein gaukelhafter Sprung (Cabriole); der G-tanz, ein gaukelhafter, lustiger und hüpfender Tanz; die G-tasche, die Tasche eines Gauklers; das G-werk, so viel als Gaukelei, Gaukelspiel; der Gäukler, -s, die G-lerinn, eine Person, welche allerlei schnelle und possenhafte Bewegungen, und mittelst ihrer großen Geschwindigkeit allerlei Kunststücke macht (ein Gaukelspieler), z. B. Seiltänzer, Taschenspieler, vorgebliche Zauberer; eine Person, welche in einer Lichtflamme störet, oder mit einem Lichte unvorsichtig hin- und hergehet (in manchen Gegenden auch ein Greckler); in der Naturbeschreibung und uneigentlich, ein Käfer mit hinten abgestumpften Flügeldecken, der den Kopf bald ausstreckt und bald einzieht; auch eine Amerikanische Pflanze; die Gauklerei, M. -en, das Wesen, die Possen eines Gauklers; die Gäuklertruppe, eine Truppe von Gauklern; die G-zunft, eine Zunft von Gauklern; uneig., eine Zunft von Menschen, welche den Verstand irre führt, verblendet; Gäuklerisch, E. u. U. w., gaukelhaft.

Gaul, m., -es, M. Gäule, ein Pferd überhaupt. Sprichw.: einem geschenkten Gaul sieh nicht ins Maul, d. h. mit geschenkten Sachen muß man es nicht so genau nehmen, wenn sie auch Mängel haben; besonders ein starkes Pferd, dessen man sich im Kriege und zu schweren Arbeiten bedient; G-bezähmend, E. u. U. w., die Gäule bändigend, stark; der G-bezähmer, der einen Gaul lenkt, ein starker Held; G-gerüstet, E. u. U. w., mit einem Gaule versehen, beritten; G-tummelnd, E. u. U. w., den Gaul tummelnd, viel und geschickt reitend; der G-tummler, der einen Gaul tummelt, einen Gaul zu reiten versteht.

Gaum, s. Gaumen; die Gaumelei, die Lüsternheit, die Leckerei; der Gaumen, -s, oder der Gaum, -es, M. Gäume, die obere Wölbung im Munde von den Zähnen an bis zum Schlunde, welche die Scheidewand zwischen der Mund- und Nasenhöhle ausmacht; den Gaumen kitzeln, etwas Wohlschmeckendes, das den Gaumen angenehm reizt, ge-

nießen; uneigentlich in der Pflanzenlehre bei manchen Kronen, die dicht am Schlunde hervorstehen, die Wölbung des untern Einschnittes; das Gaumenbein, in der Zergliederungskunst, Beine, welche hinter dem Oberkiefer liegen und den hintern Theil der Wölbung des Gaumens ausmachen; der G-buchstabe, so viel als Gaumenlauter; die G-drüse, diejenigen Drüsen unter der Gaumenhaut, welche von der Größe des Meerhirsensamens sind; die G-fläche, der flache Theil des Gaumens; der G-flügel, ein Theil des Keilbeines; der an jeder Seite gerade nach unten nach dem Gaumen zu hinabsteigt und aus zwei Knochenblättern besteht; der G-fortsatz, ein Theil des Oberkiefers nach dem Gaumen hin; der G-gang, ein Gang am aufsteigenden Nasenstücke des Gaumenbeines, der an der äußern Fläche dieses Nasenstückes gebildet wird, und sich an der untern Gaumenfläche endiget; die G-haut, diejenige Haut, welche die untere Gaumenfläche bekleidet; der G-heber, ein Muskel, der von der äußern Fläche des Felsenbeines und der Trompete kommt, in den Gaumenvorhang geht, und sich mit dem der andern Seite verbindet; der G-kitzel, der Reiz, das angenehme Gefühl, welches der Genuß wohlschmeckender Speisen und Getränke erregt; der G-knochen, die kleinen aus zarten Blättern bestehenden Knochen, welche sich hinten am vordern Theile des Gaumens zwischen den flügelförmigen Fortsätzen und dem obern Kinnbackenknochen befinden; der G-künstler, ein Künstler (Koch) für den Gaumen, der leckere Speisen zu bereiten versteht; der G-laut, ein Laut, welcher durch Anstoßen der Luft oder der Zunge an den Gaumen hervorgebracht wird; der G-lauter, ein Lauter oder Buchstabe, welcher einen Gaumenlaut bezeichnet (der Gaumenbuchstabe); das G-loch, in der Zergliederungskunst, ein Loch, welches dicht am Nasenkamme durchgehet und die Mund- und Nasenhöhle in Verbindung setzt; die G-lust, die Lust, welche man an wohlschmeckenden Speisen empfindet, und das Verlangen danach (die Gaumenlüstelei, Gourmandise); der G-lüstling, der seinen Gaumen gern durch angenehm reizende Speisen kitzelt (ein Leckermaul, Gourmand); die G-naht, ein Theil des Gaumens, in welchem sich die Gaumenfortsätze vereinigen; der G-nerve, Nerven, die sich im Gaumen endigen; die G-schlagader, Schlagadern, die das Blut zum Gaumen führen; der G-spanner, ein Muskel, der von der Trompete und vom Felsenbeine kommt und in den Gaumenvorhang geht; das G-stück, eines der Gaumenbeine; der G-vorhang, in der Zergliederungskunst, ein Theil des Gaumens, der hinten von demselben herabhängt und aus zwei Platten besteht, deren vordere die Fortsetzung der Gaumenhaut, und deren hintere die Fortsetzung der Nasenhaut ist; G-zart, E. u. U. w., feines Gefühl im Gaumen habend, einen feinen Geschmack besitzend; Gaümsen, unth. Z. ängstlich den Mund öffnen, nach Luft schnappen (in andern Gegenden giepsen, jappen).

Gauner, m., -s, die Gaünerinn, M. -en, ein Dieb, eine Diebinn, die auf eine listige und feine Art betrügen; die Gaunerei, M. -en, der Betrug eines Gauners; das Gaunergesindel, liederliches, betrügerisches Gesindel; Gaünerisch, E. u. U. w., nach Art eines Gauners, betrügerisch, diebisch; das Gaünerleben, die Lebensart eines Gauners; Gaünern, unth. Z., ein Gauner seyn, wie ein Gauner handeln.

Gautschbrett, s., bei den Papiermachern, ein Brett, auf welches sie das von der Form genommene Papier legen, um es unter die große Presse zu bringen und das Wasser daraus zu pressen; Gautschen, th. Z., bei den Papiermachern, das Papier von der Form nehmen und auf ein Brett legen, um es hernach zu pressen; der Gautscher, -s, in den Papiermühlen, ein Gesell, der die vom Büttgesellen geschöpften Bogen Papier auf den Filz des Gautschbrettes legt; der G-stuhl, in den Papiermühlen, ein vorn offener Kasten, in welchem der Gautscher vor der Butte steht.

Gaüwort, s., ein Wort, das in einem Gau einer Landschaft gebräuchlich ist (Provinzialismus, Landschaftswort); das G-wörterbuch, ein Wörterbuch, welches die in einer Landschaft üblichen, ihr eigenthümlichen Wörter erklärt (Idiotikon, Landschaftswörterbuch).

*Gavötte, ein vorzüglich zum Tanz angewandtes Tonstück.

*Gäze (spr. Gahsch), Flor, Schleierzeug.

Gazelle, w., die Waldziege, Waldgeiß.

Ge-, eine tonlose Vorsylbe, die Zeit-, Haupt- und Eigenschaftswörtern vorgesetzt wird, und bald müßig ist, bald eine bestimmte Bedeutung hat. 1) Als müßig erscheint sie in den Zeitwörtern gefrieren, gehaben, geleben, gereuen, gesegnen ꝛc., indem diese Wörter ohne die Sylbe ge dieselbe Bedeutung haben. Aber nicht müßig ist sie in gebrauchen, gedulden, gefallen, gehorchen, gehören, getrauen ꝛc., welche sich von brauchen, dulden, fallen, horchen, sehr unterscheiden. Auch ist sie ohne bestimmte Bedeutung, wenn sie als Vorsylbe (Augment) vor dem Mittelwort der vergangenen Zeit steht, wo sie allen einfachen und den meisten zusammengesetzten Zeitwörtern vorgesetzt wird, mit Ausnahme der mit be, ent, er, ver, zer, der Sylbe ge selbst und größtentheils auch der mit miß zusammengesetzten Zeitwörter, so wie der mit durch und über, wenn bei diesen der Ton nicht auf durch und über liegt: geliebt, gefragt, gesagt; aber besudelt, entführt, erzählt ꝛc. Eben so ist sie ohne bestimmte Bedeutung bei den Hauptwörtern: Gebiet, Gebet, Geburt, Geberde, Gefängniß, Geheiß, Geschoß, Gewalt, und bei den Umstands- und Eigenschaftswörtern: gefräßig, gelinde, gestrenge, getreu. Im Ganzen ist zu bemerken, daß die O. D. diese müßige Ver-

längerung mehr lieben, als die N. D., denn sie sagen auch gedienen, gehelfen, genennen, Gebahn, Geschau, Gezeit u. s. w. Bei vielen Wörtern, besonders bei denen, die sich mit l, n und r anfangen, wurde diese Verlängerung auf ein bloßes g beschränkt, wie in Glaube, gleich, Glied, Glocke, Glück, glühen, Gnade, Graf, Gras, Grenze, und in andern Wörtern ging jener Laut in ein k über, wie in klug, knicken, knacken, Knoten, kratzen ꝛc. 2) Eine bestimmte Bedeutung hat die Sylbe Ge- bei den Sammelwörtern (Kollektiven), z. B. in Gebein, Geflügel, Geschirr, Gestein, bei deren Bildung a, o und u in ä, ö und ü übergehen, so daß aus Ader, Balken, Blut, Busch, Bruder, Darm, Holz, Horn, Wolke, Wurm ꝛc., die Sammelwörter Geäder, Gebälk, Geblüt, Gebüsch, Gebrüder, Gedärm, Gehölz, Gehörn, Gewölk, Gewürm, werden *); eben so geht denn das e gewöhnlich in i oder ie über, als Gebirge von Berg, Gefilde von Feld, Gefieder von Feder, Geschwister von Schwester, Gestirn von Stern. Ferner hat Ge eine bestimmte Bedeutung bei den Wiederholungswörtern (Iterativen), z. B. in Geächze, Gebell, Gebeiße, Gebrüll, Geklimmer, Geflüster, Geläute, Geplapper, Geplauder, Gerede, Gerassel, Geschmiere, Geschnatter, Gewinsel, dergleichen sich fast aus allen einfachen Zeitwörtern, häufig mit einem verächtlichen Nebenbegriff bilden lassen, und meist nur dem gemeinen Leben angehören.

Anm. * Es ist nach diesen Bemerkungen also nicht einerlei, ob man sagt: die Brüder oder die Gebrüder Hahn. Sie sind Brüder durch die Geburt und in ihrem häuslichen Leben; Gebrüder aber durch das bürgerliche Geschäft, welches sie gemeinschaftlich treiben, und in allen den öffentlichen Verbindungen, die dieses Geschäft betreffen.

Geächze, s., Geäcker, s., -s, das wiederholte Ächzen, Ackern.

Geäder, s., -s, die sämmtlichen Adern im Körper, besonders in einem thierischen: das Geäder des menschlichen Kopfs, des Marmors, eines Blattes; uneig., die Verzierungen an einem Gitterwerke zwischen den Stäben und Stangen, von erhobenem und getriebenem Bleche.

Geäfter, s., -s, bei den Jägern, die Aftern des Hirsches und die Spur derselben am Erdboden. S. Afterklaue.

Geälber, Geängel, s., -s, das wiederholte Älbern, Angeln.

Geäß, oder Geäz, s., -es, M. -e, bei den Jägern, was dem Wildbret und dem Geflügel zur Nahrung dient; uneig., der Ort, wohin der Hirsch mehrmahls zur Weide kommt; das Maul beim Roth- und Rehwildbrete.

Geäugel, Gebäbbel, s., -s, das wiederholte Äugeln, Babbeln.

Gebäck oder Gebäck, s., -es, M. -e, das wiederholte Backen; auch, ein schlechtes Backen; etwas Gebackenes, besonders wenn es schlecht ist; so viel als man auf Einmahl bäckt: ein Gebäck Mehl; ein Gebäck Brod (bei den Bäckern auch ein Ofen voll und ein Schuß); das Gebäckene, -n, überhaupt Backwerk, besonders Backwerk von Butterteige (ohne Geschlechtswort Gebackenes).

Gebäde, s., -s, das wiederholte Baden.

Gebähn, s., -es, bei den Jägern, besonders im O. D. der Koth der wilden Thiere.

Gebälge, s., -s, das wiederholte Balgen.

Gebälk, s., -es, M. -e, die sämmtlichen Balken eines Gebäudes: das Gebälk einer Kirche, einer Brücke; uneig., der oberste Theil in der Säulenordnung, der das Ende eines Balkens vorstellt.

Gebämmel, s., -s, ein anhaltendes Bammeln; auch ein bammelndes Ding.

Gebände, s., -s, mehrere Bande oder Bänder derselben Art.

Gebärde, w., s. Geberde.

Gebären, 1) unth. Z., ehemahls verfahren, jetzt nur noch zuweilen in den Kanzeleien; 2) zrckf. Z., sich (mich) gebären, sich betragen, nicht bloß von den Geberden, sondern auch von sittlichen Handlungen.

Gebären, unregelm., ich gebäre, du gebierst (gebärst), er gebiert (gebärt); erst vergang. Z., ich gebar; Mittelw. der vergang. Z., geboren; Anrede: gebäre, 1) th. Z. mit haben, überhaupt hervorbringen, hervortreiben, tragen: die Erde gebiert Blumen und Kräuter; besonders vom weiblichen Geschlechte bei Menschen, zur Welt bringen: einen Sohn, eine Tochter; er ist ein geborner Deutscher, taub, stumm geboren seyn; zuweilen von Thieren, obwohl von diesen die Ausdrücke: jungen, Junge werfen, hecken, werfen, kalben, fohlen, ferkeln und faseln, lammen, zickeln u. s. w. üblicher sind. Uneigentlich auch von unkörperlichen Dingen f. hervorbringen, veranlassen: die Trennung der Kirche gebar Haß und Verfolgung. 2) zrckf. Z., sich gebären, f. sich erzeugen, erneuen; entstehen; die Gebärerinn, M. -en, eine weibliche Person, die ein Kind gebieret. In der Römischen Kirche heißt die Jungfrau Maria Gottesgebärerinn. Dann für Mutter; die G-angst, die Angst der Gebärerinn, die Kindesnoth; Gebärhaft, E. u. U. w., fähig zu gebären; das Gebärhaus, ein öffentliches Haus, in welchem Schwangere unter Aufsicht und Anleitung der Ärzte entbunden werden (das Entbindungshaus, Accouchirhaus); uneig.: das Gebärhaus des Jammers, ein Haus, in welchem viel Jammer ist; Gebärig, E. u. U. w., wie gebärhaft; die Gebärmutter, s. Bärmutter; die G-m-haut, in der Zergliederungskunst, diejenige Haut, mit welcher die Gebärmutter bekleidet ist; die G-m-höhle, die Höhle, der innere Raum der Gebärmutter; die G-m-mündung, die Mündung der Muttertrompeten in der Gebärmutterhöhle; die G-m-schlagader, eine Schlagader, die aus der Nabelschlagader, oft auch aus der mittlern Mast-

darmschlagader kommt, und zur Seite der Gebärmutter hinläuft; der Gebärstuhl, ein für Gebärerinnen eingerichteter Stuhl, die Entbindung zu erleichtern (der Geburtsstuhl); die G-zeit, die Zeit des Gebärens, in der die Niederkunft erwartet wird.

Gebäu, s., -es, M. -e, so viel als Gebäude; die Art und Weise des Baues, das Künstliche in der Zusammensetzung eines Gebäudes; das Gebäude, -s, Verkl. w. das Gebäudchen, -s, jeder nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener und abgetheilter Raum, also auch Grabmähler, gemauerte Wasserleitungen, Schiffe ꝛc.; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber, ein solcher nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener und zu Wohnungen oder gewissen Verrichtungen abgetheilter Raum, der Haupt-, Neben-, Seiten-, Vorder- und Hintergebäude seyn kann. Im Bergbaue sind Gebäude die Zugänge, welche die Bergleute in das Gebirge hineinarbeiten, um zu den Gängen zu gelangen (ein Berggebäude, Grubengebäude); oft auch der Gang selbst, auf welchem man arbeitet, mit allen dazu gehörigen Öffnungen in die Erde: ein höfliches Gebäude, das reich an Erz ist; ein Gebäude auflassen, aufgeben, ihm den Rücken kehren, d. h. eine Grube verlassen, eingehen lassen. Bei den Jägern heißt Gebäude auch die Wohnung des Bibers und bei den Bienenwirthen das Werk oder Gewirk. Uneig. bedeutet es ein Ganzes, dessen Theile zu einem Ganzen zweckmäßig verbunden sind: das Gebäude einer Blume; das Weltgebäude, Lehrgebäude; das Gebaüe, -s, das fortdauernde Bauen; das Gebaüer, -s, ein Bauer, ein Käfig für Vögel; uneig., eine enge verwahrte Wohnung.

Gebe, E. u. U. w., was gegeben, ausgegeben werden kann, nur in Verbindung mit dem Worte gänge: eine Münze ist gäng' und gebe, wenn sie im Handel und Wandel gültig ist; das Wort ist gäng' und gebe, ist gewöhnlich, üblich; die G-endung und der G-fall, in den ältern Deutschen Sprachlehren, der dritte Fall (Dativ).

Gebeier, s., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Beiern. S. Beiern.

Gebein, s., -es, oder die Gebeine, die sämmtlichen Beine oder Knochen eines thierischen Körpers; uneig., die Glieder des menschlichen Leibes, der ganze Leib und der Leichnam eines Verstorbenen, besonders die Überreste desselben; das G-haus, ein Haus, ein bedeckter Platz auf einem Kirchhofe, wo die ausgegrabenen Gebeine der Verstorbenen bewahrt werden; das G-thal, der Begräbnißort, Gottesacker.

Gebeiße, s., -s, das wiederholte Beißen, eig. und uneigentlich.

Gebelfer, s., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Belfern, eig. und uneig.; das Gebell, -es, oder das Gebelle, -s, das wiederholte Bellen.

Geben, unregelm., ich gebe, du gibst (giebst), er gibt (giebt); bedingte Art: ich gebe, d gebest, er gebe; erst vergang. Z., ich gab bedingte Art: ich gäbe; Mittelw. der ver Zeit, gegeben; Anrede: gib (gieb), 1) th. Z. mit dem dritten Falle der Person, überhau darreichen, überreichen, in die Hand reiche ohne Rücksicht auf das Eigenthum: einen ihm, ihr etwas geben; Geld für etwa geben; ich habe es dem Bedienten geg ben: ich kann es für diesen Preis nic geben, nicht ablassen; einem etwas zu Geschenke geben, zu essen, zu trinke geben, Steuern und Gaben, den Zeh ten geben, Almosen geben; etwas in di Armenbüchse geben; einem etwas in d Hand geben; den Brief auf die Post g ben; uneig., umsonst geben, schenken; er gi nicht gern; sein Vermögen an die Armen an die Kirche geben; einen Schmaus einen Ball geben, auf seine Kosten vera stalten; f. zum Eigenthum, zur Verwaltung oder zum Gebrauch übertragen, überlassen der König hat jedem Anbauer eine Hu Land gegeben; einem seine Tochter zu Frau geben; einem ein Amt, eine Stell geben; eine Sache in Aufsicht, zur Ver waltung geben; f. mittheilen, ertheilen auch von unkörperlichen Dingen: einem Rath gute Lehren, Ermahnungen, Anweisung Unterricht ꝛc. geben; einem Stunden g ben, ihm Unterricht ertheilen in einer Sache er gab ihr einen Kuß; einem Verweis Schläge ꝛc. geben; einen Wink mit de Augen geben; ein Zeichen geben; einen Nachricht von etwas geben; einem etwa an die Hand, unter den Fuß geben, ihm ra then, heimlich rathen; Antwort, Rechenschaf geben; er gab mir die Versicherung; sein Einwilligung zu etwas geben: in weitere Bedeutung: die Kuh gibt uns Milch, da Schaf Wolle; f. hervorbringen, entstehen la sen, bewirken, in mehrern Redensarten: einen gute Worte geben, sehr bitten; einem los Worte geben, beleidigend, kränkend zu ihn sprechen; einem Verdacht, Zweifel, Raum geben, ihn hegen, ihn aufkommen lassen; ei nem die Ehre geben, den Vorzug geben, ih ehren; sich (mir) die Ehre geben, etwa thun, was man für eine Ehre hält; der Sach ein Ansehen geben, ein gutes, scheinbare Äußeres; sich (mir) ein Ansehen geben eine hohe, vielsagende Miene ꝛc. annehmen Gelegenheit, Veranlassung zu etwas ge ben; das gibt etwas zu thun, das verur sacht Mühe, Arbeit; sich (mir) Mühe ge ben, sich bemühen; er gibt sich viele Müh um Dich; im O. D. eine Sache gibt Mühe, sie verursacht Mühe; einem ein Ärgerniß geben, etwas thun, woran sich Andere sto ßen, im Gegensatze von einem genommenen: ein gutes Beispiel geben; einem etwas zu thun, zu verstehen, zu erkennen geben: dem Hause funfzehn Ellen Tiefe geben; einem seine Freiheit geben, einen frei ge ben, ihn frei machen lassen; eine Stunde

frei geben, sie aussetzen; den Kindern eine gute Erziehung geben; seinen Segen zu etwas geben; ans Licht geben, für, ans Licht treten lassen, herausgeben, z. B. eine Schrift, und, an den Tag geben, für an den Tag legen, beweisen, zeigen; ferner f. festsetzen, feststellen, annehmen: Gesetze, Regeln, Vorschriften geben; ein gegebener Fall, ein angenommener, oder auch ein wirklicher Fall; daher das Gegebene, der gegebene Fall, der angenommene Satz; für ausfertigen, verfertigen, in welcher Bedeutung das Mittelwort der vergangenen Zeit bei Unterzeichnung von Schriften, Urkunden ꝛc. gebraucht wird: Gegeben zu Berlin am 10ten Aug. 1818, d. h. geschrieben, ausgefertiget zu Berlin, daher im O. D. der Ausstellungstag einer Schrift auch die Gabe heißt; f. verstatten, gestatten, zulassen: einem Zeit zu einer Arbeit, Verrichtung ꝛc. geben; Bedenkzeit geben; einem Gehör geben; ihn anhören; f. etwas von sich geben, von sich lassen, von sich hören lassen ꝛc., ich gebe mein Kind nicht von mir; er kann es nicht von sich geben, kann es nicht mittheilen, sich nicht deutlich machen, aber auch in eigentlicher Bedeutung etwas durch Erbrechen auswerfen; sich etwas zu verstehen geben, einander etwas durch Zeichen und überhaupt mittelbar wissen lassen, merken lassen: einem sein Wort geben, ihm versprechen; einem seine Stimme geben, für ihn stimmen, sich für ihn erklären; ich will es kurz geben; das war gut gegeben, gut gesagt; ein fremdes Wort durch ein Deutsches geben, es ins Deutsche übersetzen; das wird die Zeit geben, lehren; einem Recht, Unrecht geben, erklären, daß man glaube er habe Recht oder Unrecht; einem Recht geben; ich gebe ihm höchstens vierzig Jahr, ich schätze sein Alter höchstens auf vierzig Jahre; der Arzt gibt dem Kranken höchstens noch einige Tage, er behauptet, daß der Kranke höchstens so lange noch leben könne; einem alle Schuld geben, beimessen; etwas verloren geben, glauben, daß es verloren sey; für Acht geben, aufmerksam seyn: geben sie Acht; er gibt viel auf ihn, er hält viel auf ihn, folgt ihm. 2) zrkf. Z., sich geben, in zwei Bedeutungen: f. nachgeben, nicht ferner Widerstand leisten: er wird sich wohl geben, er wird sich wohl fügen; das Tuch gibt sich, gibt nach, dehnt sich aus; das wird sich mit der Zeit schon geben, mit der Zeit schon anders werden; das gibt sich von selbst; für, sich auf eine gewisse Art zeigen: ich gebe mich darein, lasse es mir gefallen; sich (mich) zufrieden geben, sich beruhigen; sich (mich) bloß geben, seine Blöße zeigen, seine Schwäche verrathen. 3) unth. Z. mit haben, und der Fügung eines th. Z., für tragen, in sich enthalten: die Bäume geben vieles Obst; die Trauben geben dieses Jahr guten Wein; das Getreide gibt viel Mehl; in weiterer Bedeutung, von etwas Ursache seyn, bewirken: gute Nahrungsmittel geben gute Säfte, erzeugen gute Säfte. Uneig.: das gibt kein gutes Blut, das erregt Unzufriedenheit, Mißvergnügen; das wird nichts Gutes geben, das wird übel ablaufen, wird Unheil anrichten ꝛc.; ein Wort gibt das andere, veranlaßt das andere; für abgeben, seyn oder seyn können: er gibt einmahl einen guten Soldaten; für begreifen, einsehen lassen: das gibt der gesunde Menschenverstand; der Augenschein gibt es, beweiset es. 4) unpers. Z., da seyn, vorhanden seyn: es gibt noch gute Menschen genug; es gibt für mich keinen Trost, keine Hülfe; hier gibt's etwas zu verdienen, zu gewinnen, zu lachen, zu sehen, zu schmausen, für geschehen, entstehen: was gibt es? was geht vor; was gibt's Neues? was ist Neues geschehen; was gibt's da für ein Geschrei? es wird großen Lärm geben. Das Hauptwort die Gebung findet man gewöhnlich nur in Zusammensetzungen: Farbengebung, Maßgebung, Preisgebung, Vergebung.

Anm. Über die Schreibung giebst und gibst, giebt und gibt läßt sich keine Vorschrift geben. Beide Formen sind vorhanden und können jede an ihrer Stelle Vorzüge haben. Giebst und giebt, als gedehnt, sind gesangartiger und passen mehr für die sanfte und feierliche, gibst und gibt, als geschärft, mehr für die schnelle Rede des gemeinen Lebens.

Gèber, m., -s, die Gèberinn, M. -en, eine Person, die einer andern etwas gibt; Gott ist der Geber alles Guten; häufig in Zusammensetzungen: Angeber, Ausgeber, Ausgeberinn, Gastgeber, Gesetzgeber, Rathgeber ꝛc.

Geberde, w., M. -n, die Bewegung des Leibes oder der Glieder, als Ausdruck der Empfindung; besonders die Bewegung der Gesichtsmuskeln, die Mienen; uneig. zuweilen für die ganze Gesichtsbildung, Mienensprache, ja selbst von der ganzen Gestalt. Geberden, zrkf. Z., sich (mich) geberden, Geberden machen, durch Bewegungen des Gesichts und der Glieder seine Empfindungen ausdrucken, oft in nachtheiligem Verstande, für, sich anstellen, verstellen: sich (mich) übel, albern, einfältig ꝛc. geberden. (Im N. D. auch ohne die Vorsylbe ge, also berden); die Geberdung; der Geberdenausdruck, der Ausdruck der Empfindungen und Gedanken durch Geberden; die G-kunde, die Kenntniß der Geberden und dessen, was sie ausdrucken sollen (Pantomimik); die G-kunst, die Kunst, seine Empfindungen und Gedanken durch Geberden verständlich auszudrucken (Pantomime); die G-lehre, die Lehre, wie man Empfindungen und Gedanken durch ausdrucksvolle Geberden bezeichnen soll (Pantomimik); der G-macher, der allerlei Geberden macht; das G-spiel, das Spiel der Geberden (Pantomime, die Geberdensprache); der G-spieler, die G-spielerinn, eine Person, die das Geberdenspiel versteht und anwendet (Mimiker); die G-sprache,

die Sprache, d. h. der Ausdruck der Empfindungen und Gedanken durch Geberden (Pantomime); der Gebèrdentanz, ein Tanz, in welchem irgend eine Leidenschaft oder sonst etwas durch Gebekden vorgestellt wird (mimischer Tanz); Gebèrdig, E. u. U. w., sich geberdend, Geberden machend; die Gebèrdungsweise, die Weise oder Art sich zu geberden (Air).

Gebèt, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Gebètchen, O. D. Gebètlein, -s, die Handlung des Betens: sein Gebet thun, verrichten; die an Gott gerichteten Gedanken selbst, mögen sie durch Worte ausgedruckt werden oder nicht; auch eine Betformel: ein Gebet hersagen, ein Gebet machen; das Gebet des Herrn (das Vaterunser); in engerer Bedeutung, ein Gebet, in welchem man Gott um etwas bittet (die Bitte); das G-buch, Verkl. w. das G-büchlein, noch mehr verkleinert das G-büchelchen, ein Buch, welches Gebete für mancherlei Fälle enthält (Betbuch); das Gebète, -s, das wiederholte Beten; die Gebètformel, die Formel eines Gebetes (die Betformel); die G-glocke, die Glocke, womit man zum Gebete läutet (die Betglocke); das G-läuten, das Läuten zum Gebete, das Läuten der Betglocke.

Gebètt, s., -es, M. -e, ein wiederholtes Betten; wie auch ein schlechtes Betten; einzelne Betten, als zu einem vollständigen Federbette gehörig: vier Gebett Betten.

Gebètte, Gebèttel, s., -s, das wiederholte Betten, Betteln.

Gebètzeit, w., die Zeit des Gebets, die Zeit, wo man zu beten pflegt.

Gebiet, s., -es, M. -e, die Macht zu gebieten, die Herrschaft; das Gebiet über ein Land; unter eines Gebiet stehen; der Bezirk, in welchem jemand zu gebieten hat; Verkl. w. das Gebietchen, O. D. G-lein, -s, das Gebiet einer Stadt, eines Fürsten. Uneig., der Bezirk, so weit sich die Kräfte, die Wirksamkeit von etwas erstrecken: das Gebiet des Mahlers, der Dichtkunst, der Einbildungskraft; in den Windmühlen wird das Gerüst, unter welchem das Kammrad, der Drilling, der Steg ꝛc. sich befinden und welches die Mühlsteine, die Gosse ꝛc. über sich hat, das Gebiet, das Mühlengerüst genannt; Gebieten, th. Z., unregelm. (s. Bieten), seinen Willen als Herr kund machen, befehlen: der Herr gebietet, der Diener gehorcht; die Obrigkeit hat es geboten; Ruhe, Stille gebieten, gebieten, daß man sich ruhig, still verhalte; alles Ernstes gebieten, im O. D. mit allem Ernste; über andere, mich, dich, ihn gebieten; ein gebietender Herr; überhaupt s. herrschen, und in engerer Bedeutung s. anführen (kommandiren): einem Volke gebieten, Uneig., s. beherrschen, mäßigen, beschränken: seinem Herzen gebieten; sich (mir) gebieten, sich beherrschen, seiner Neigung, Leidenschaft ꝛc. Herr seyn; für vorstehen, besorgen, s. fodern, heischen: sein Blick gebietet Achtung; für drohen, entscheiden; der Gebièter, -s, G-inn, M. -en, eine Person, die zu ge ten hat; G-isch, E. u. U. w., gebietend, eine gebietende Weise; besonders in nachth gem Sinne von Personen, die nichts zu ge ten haben und doch gern gebieten: ein gebie risches Wesen, eine gebieterische Mie im gebieterischen Tone, uneig., s. mäch und drohend; die G-schaft, die Macht, Recht zu gebieten; die G-stimme, die bietende Stimme, die Macht des Gebiete der Gebietiger, -s, ein meist veralte nur noch in einigen Ritterorden übliches W einen Befehlshaber zu bezeichnen: ehema auch Bietiger, Kommenthur, Komtur.

Gebilde, s., -s, ein fortdauerndes, wied holtes Bilden; etwas Gebildetes, ein Bi besonders der Kunst; in weiterer und uneige licher Bedeutung, auch von dem Bau ei Sprache.

Gebimmel, s., -s, ein anhaltendes, wied holtes Bimmeln, oder Schellen mit klei Glocken.

Gebinde, s., -s, ein wiederholtes Binden, u verächtlich, ein schlechtes Binden; eine Z zahl mehrerer verbundener oder zusammen bundener Dinge: so bei den Spinnerinn eine Anzahl von zwanzig, an andern Or von vierzig Fäden, die den Umfang des H pels oder vier Ellen an Länge betragen (a eine Fitze). Zwanzig Gebinde von 20, o zehn Gebinde von 40 Faden gehen auf ei Zaspel, oder Zahl, drei Zaspeln auf ei Strähne und vier Strähne auf ein Stü bei den Zimmerleuten zwei durch Riegel u Streben mit einander verbundene Säule bei den Schieferdeckern jede Reihe Steine n der ganzen Länge eines Schieferdaches; in Bö men ist es in weiterer und uneigentlicher B deutung ein Maß zu flüssigen Dingen, d zwei Kannen hält; ferner die bestimmte Grö verbundener oder zusammengebundener Ding von Garben und Fässern.

Gebirg(s)bewohner, m., die G-inn, f. G birger; das Gebirge, -s, eine Reihe me rerer hinter und über einander liegender h her Berge: das Schlesische Gebirge; d Gebirge der Schweiz; im Bergbaue, r jede taube Erd- oder Steinart Berg heiß wird jedes Gestein, es mag schon gebroch seyn oder noch in seiner natürlichen Lagerstät liegen, ein Gebirge genannt: gemeines G birge, Bruchsteine; schieferiges Gebirg Schieferstein; gebrechs Gebirge, eine mü be, weiche Steinart; Gebirgen, th. Z., sich einem Gebirge erheben; der Gebirger, -s die G-inn, die Bewohner eines Gebirges (d Gebirgbewohner); Gebirgig, E. u. U. w., G birge habend, enthaltend: ein gebirgige Land; Gebirgisch, E. u. U. w., auf dem G birge befindlich, aus dem Gebirge gebürtig gebirgische Bauern; die Gebirgsamse in manchen Gegenden, eine Benennung d Bergamsel; die G-art, im Bergbaue, ei Art Gestein; der G-beschreiber, der B

schaffenheit der Gebirge, nach ihrer Beschaffenheit (Orograph); die G-beschreibung, die Beschreibung der Gebirge (Orographie); das G-dorf, ein im Gebirge liegendes Dorf; die G-entstehung, die Entstehung der Gebirge; die G-entstehungslehre, s. Gebirgslehre; die G-gegend, eine gebirgige Gegend; auch, die Gegend um ein Gebirge; der G-hirsch, ein Hirsch, der sich in gebirgigen Gegenden aufhält (auch ein Birghirsch, besser Berghirsch, verderbt ein Burghirsch); die G-höhe, die Höhe eines Gebirges; eine einzelne Anhöhe, Spitze des Gebirges; der G-kenner, einer, der Kenntniß von der wahrscheinlichen Entstehungsart und vom Innern der Gebirge hat (Orolog, der Gebirgskundige, Gebirgsverständige); die G-kette, eine fortlaufende Reihe von hohen Bergen; die G-kunde, die Kenntniß von der wahrscheinlichen Entstehungsart und dem Innern der Gebirge (Orologie); der G-kundige, der Gebirgskunde besitzt (Orolog); die G-lehre, die Lehre oder Meinung von der wahrscheinlichen Entstehungsart und von dem Innern der Gebirge (Orologie, die Gebirgsentstehungslehre); die G-maus, ein Name der Bilchmaus; der G-ort, ein Ort, der im Gebirge liegt; die G-stadt, eine im Gebirge liegende Stadt; der G-städter, die G-städterinn, die Bewohner einer solchen Stadt; der G-verständige, s. Gebirgskenner; das G-volk, ein im Gebirge lebendes Volk; der Gebirgtorf, eine Art brauner Torf, der im Innern trockner Sandberge gefunden wird, in der Luft zu Staub zerfällt, und mit Wasser zu einer zusammenhangenden Masse in Formen geknetet wird; der G-wald, der Wald auf einem Gebirge; ein bergiger Wald; der G-weg, ein Weg in einem oder über ein Gebirge.

Gebiß, s., -sses, M. -sse, die Werkzeuge, womit man beißt, besonders die Zähne, gewöhnlich aber nur von Thieren; das eiserne Mundstück am Pferdezaume, auf welches die Pferde beißen und in weiterer Bedeutung auch das ganze Eisenwerk am Zaume: einem Pferde das Gebiß anlegen; uneig.: Einem Zaum und Gebiß anlegen, ihn bändigen, einschränken.

Geblase, s., -s, das wiederholte Blasen; das Gebläse, -s, in den Hüttenwerken, die zu einem Ofen gehörigen Blasebälge mit ihren Zurüstungen: das Gebläse anlassen, durch das Wasser in Bewegung setzen; etwas vor das Gebläse bringen, es schmelzen; das Gebläse arbeitet oder spielt, wenn es in Bewegung ist; das Gebläse bläset kalt, wenn der Wind desselben nicht auf die Kohlen, sondern auf das Erz im Schmelzofen gerichtet ist; das Gebläse stehet still.

Gebleiche, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Bleichen; verächtlich, ein schlechtes Bleichen; so viel Leinwand ꝛc., als auf Einmahl gebleicht wird.

Geblök, s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Blöken.

Geblüm, s., -es, allerlei Blumen zusammengenommen; Geblümt, E. u. U. w., mit Blumen geziert (das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem nicht mehr gewöhnlichen blümen; geblümte Zeuge. Uneig., eine geblümte Schreibart, eine zierliche, geschmückte; daher das Geblümte in der Schreibart, im Ausdruck; das Geblümte, -s, in manchen Gegenden, alles, was die Bienen von den Blumen zu ihrer Nahrung eintragen; in andern Gegenden auch die Nutzung.

Geblüt, s., -es, die ganze Masse des in einem Körper umlaufenden Blutes; uneig. nahe Verwandtschaft, Blutsfreundschaft: aus königlichem Geblüte herstammen; Prinzen vom Geblüte wurden in Frankreich die mit dem Könige nahe verwandten Prinzen genannt; das gibt kein gutes Geblüt, veranlaßt Unzufriedenheit, Feindschaft ꝛc.

Geböhre, Gebörge, s., -s, das wiederholte Bohren, Borgen.

Gebörene oder **Gebörne**, m. u. w., M. -n, dichterisch zuweilen für Mensch.

Geborgen, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Zeit von borgen, in Sicherheit, in gute Verwahrung gebracht, besonders sicher vor Nachstellungen, Mangel, Noth: ich bin geborgen; die Geborgenheit, der Zustand, da etwas geborgen ist.

Gebot, s., -es, M. -e, von bieten oder gebieten, der Befehl, die Willenserklärung eines Höheren: einem zu Gebote stehen, ihm gehorchen, ihm zu Diensten seyn; die zehn Gebote, die auf den Gesetztafeln der alten Juden enthaltenen Gebote ihres Gottes; uneig.: ihm steht Alles zu Gebote, er kann Alles thun und haben, was er verlangt. Von bieten, oder sich erklären etwas zu geben, die Handlung des Bietens, die Summe, welche man bietet: ein Gebot auf etwas thun; ein gutes, niedriges Gebot (im N. D. auch bloß das Bot). Von bieten oder einladen, Einladung, Auffoderung: ein Gebot ergehen lassen; ein Gastgebot, Aufgebot; der Gebotsbrief, in O. D. der schriftliche Befehl eines Höhern, einer Obrigkeit; eine Landesverordnung (Mandat).

Gebräme, s., -s, der Rand eines Dinges, besonders der Saum eines Kleidungsstückes von Pelzwerk.

Gebrämt, s. Brennen.

Gebräu, s., s. Gebräude.

Gebrauch, m., -s, M. Gebräuche, die Anwendung einer Sache zu seinem Bedarf, seinem Vortheil: Gebrauch von etwas machen; etwas durch den Gebrauch abnützen; die öftere Anwendung, Wiederholung einer Sache: dies Wort ist nicht mehr im Gebrauche, es ist ungewöhnlich geworden; willkührliche Dinge, die öfters wiederholt und dadurch stillschweigend zu einer Regel werden: die Gebräuche eines Landes; schädliche Gebräuche abschaffen; die kirchlichen Gebräuche, oder Kirchengebräuche; die durch solche öftere Wiederholung stillschweigend angenommene Re-

gel, das Herkommen: dies will der Gebrauch, oder bringt der Gebrauch so mit sich; man muß sich nach dem Gebrauche richten (Brauch). Gebrauchen, 1) th. Z., zu seinem Bedürfniß, seinem Vortheil und Vergnügen anwenden: eine Sache, eine Arzenei, ein Mittel gebrauchen, sie in Gebrauch haben; einen, ihn, sie zu seiner Bedienung, zu niedrigen Zwecken gebrauchen: in weiterer Bedeutung: dies Buch ist sehr gebraucht worden, sehr gelesen, benützt; dies Wort wird nicht mehr gebraucht, ist nicht mehr üblich; Ernst gebrauchen; sich (mich) zu unerlaubten Dingen gebrauchen lassen. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle: eines Dinges gebrauchen. 2) zrckf. Z., sich (mich) gebrauchen, für, sich bedienen, doch ungewöhnlich: sich seines Rechts gebrauchen.

Anm. Gebrauchen wird selbst von guten Schriftstellern häufig mit brauchen verwechselt. Dieses heißt aber bedürfen, nöthig haben, und unterscheidet sich also von gebrauchen gar sehr. Ich brauche Geld, Arzenei ꝛc., ich habe Geld, Arzenei ꝛc. nöthig: ich gebrauche das Geld, die Arzenei ꝛc., ich wende diese Dinge für mich an. S. die Anm. zu Brauchen.

Gebräuchlich, E. u. U. w., was häufig gebraucht, wiederholt wird, was im Gebrauche oder dem Gebrauche gemäß ist: diese Sitte ist hier nicht gebräuchlich; dies Wort ist nur hier und da gebräuchlich; das Gebräuchliche, s. Zeremoniell; die Gebräuchlichkeit, der Umstand bei einer Sache, da sie gebräuchlich ist; Gebrauchlos, E. u. U. w., was nicht im Gebrauch ist, und was nicht zu gebrauchen, untauglich, unnütz ist; die Gebrauchsordnung, die Ordnung, welche bei den Gebräuchen, z. B. in der Kirche, beobachtet werden muß (Ritual, Zeremonial), auch die Schrift, in welcher diese Ordnung festgesetzt und angegeben wird; die G-vorschrift, die Vorschrift, wie eine Sache gebraucht werden soll, z. B. Arzeneien; der G-zwang, der Zwang, den der Gebrauch, das Herkommen auflegt (Etiquette).

Gebräude, s., -s, so viel als auf Einmahl gebrauet wird: ein Gebräude Bier. In Berlin hat ein Gebräude Bier 9 Kufen oder 18 Faß oder 36 Tonnen; in Dresden 24 Faß und in Leipzig 16 Faß (im gemeinen Leben, ein Gebräu, und in N. D. bloß ein Brau).

Gebrauſe, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Brausen.

Gebrech, E. u. U. w., mürbe, leicht brechend, besonders im Bergbaue: ein gebrechs Gestein, welches leicht zu erbrechen ist; Gebrech, s., -es, M. -e, für Gebrechen.

Gebrèche, s., -s, ein anhaltendes wiederholtes Brechen, auch ein schlechtes Brechen, z. B. des Flachses; bei den Jägern der Ort, wo die wilden Schweine gebrochen oder gewühlt haben, wie auch der Rüssel der wilden Schweine, mit welchem sie wühlen (der Wurf); im Bergbaue, feiges Gebrèche oder Gebräch, Erz und Gestein, welches milde und leicht zu brechen oder zu gewinnen ist; Gebrechen, unpers. Z., unregelm. (s. Brechen) mit haben, mangeln, fehlen: es gebricht uns, mir, ihm, dir nichts; es gebricht mir Geld und an G de; das Gebrechen, -s, im O. D. der S stand, da etwas gebricht, fehlt, mangelt; G brechen an Lebensmitteln; gewöhnlich der Mangel einer jeden Vollkommenheit, e Unvollkommenheit: jeder Mensch hat sei Gebrechen, seine Mängel, Fehler in enge Bedeutung, eine verunstaltende Unvollkomm heit des menschlichen Körpers, z. B. wenn m einäugig, blind, taub, lahm, stumm oder bu lig ꝛc. ist; auch eine Krankheit; das schwe Gebrechen, die Fallsucht (Epilepsie); G brechlich, E. u. U. w., ein Gebrechen haben ein gebrechlicher Mensch, der ein Gebrec des Lebens hat, oder auch alt, schwach u unvermögend ist; in engerer Bedeutung e einer lahmen, oder mit einem Bruche beh teten Person; die Gebrechlichkeit, M. -e der Zustand, da ein Ding gebrechlich ist; i Gebrechlichkeit des Körpers; Gebrechen Körpers ꝛc. selbst.

Gebreite, s., -s, ein wiederholtes Breiten, a verächtlich; in Meißen und Thüringen, breites Stück Feld von unbestimmter Län doch über vier Ruthen breit: ein Gebreite v sieben Ackern. Ein Gebreitchen hat dies Breite, aber eine geringere Länge als ein G breite. In weiterer Bedeutung für Acker, F überhaupt; uneig.: des Meeres Gebrei das weit ausgedehnte Meer.

Gebrochen, E. u. U. w., das Mittelwort vergangenen Zeit von brechen (s. d. W.); uneigentlicher Bedeutung: mit gebrochen Stimme, mit kraftloser, unvernehmlich auch rührender Stimme; ein gebrochen Boden oder Landstrich ist ein solcher, durch Moräste, Flüsse, Gräben, Anhöhen unterbrochen wird; in der Tonkunst ein brochener Accord, dessen Töne man nicht Einmahl, sondern in einer gewissen Ordnu auf einander folgend, anschlägt; in der Ba gebrochene Treppen, ein gebrochen Dach, die mehrere Absätze haben.

Gebröckel, s., -s, ein anhaltendes Bröcke Zerfallen in kleine Stücke; solche kleine zerb chene Stücke selbst.

Gebrödel, s., -s, ein anhaltendes wiederhol Brodeln oder Blasenwerfen.

Gebrüder, d. M., mehrere Brüder in geme schaftlichen Geschäften und Verbindungen sammengenommen: die Gebrüder Hahn Ge-; im O. D. auch bloß für Brüder).

Gebrüll, s., -es, ein anhaltendes, wiederhol Brüllen: das Gebrüll der Herde, d Löwen.

Gebrümme, s., -s, das wiederholte Brumm

Gebrüſtet, E. u. U. w., mit einer Brust ver hen, eine Brust habend.

Gebrüte, s., -s, ein anhaltendes Brüten; e ausgebrütete Junge zusammengenommen.

Gebühr, w., M. -en, was sich gebühret, Pflicht, Verbindlichkeit, die man zu leisten h seine Gebühr beobachten, thun, leiste nach Standes Gebühr, wie es sich nach d

Stande eines Jeden schickt; über die Gebühr trinken, fodern, unmäßig; was man einem Andern als ihm gebührend zu leisten verbunden ist, besonders was man an Gelde ꝛc. zu geben schuldig ist: einem seine Gebühr geben; die Gebühren bezahlen, entrichten, abtragen. So auch die Amtsgebühren, Gerichtsgebühren, Pfarrgebühren ꝛc.; Gebühren, unpers. Z. mit haben, den Pflichten und Rechten, den Umständen, dem Wohlstande gemäß seyn: Ehre dem Ehre gebühret; dies gebühret mir; ihm gebühret der Dank; wie es einem rechtschaffenen Manne gebühret; einem die gebührende Ehre beweisen. Auch als zrckf. Z., es gebührt sich so; Gebührlich, E. u. U. w., wie es sich gebühret, der Verbindlichkeit, dem Rechte, den Umständen gemäß: sich gebührlich betragen; gebührlich von jemand sprechen; auf die gebührliche Art; was man einem Andern zu leisten schuldig ist, was ihm zukömmt: einem die gebührliche Ehre erweisen, die gebührende.

Gebünd, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Gebündchen, O. D. Gebündlein, -s, etwas, das zusammengebunden ist, ein Bund: Gebunde machen; in Gebunde binden; sechs Gebund Stroh; bei den Buchbindern heißen die Schnüre, an welche die Bogen eines Buches geheftet werden, Gebünde; der Gebündestahl, so viel als Bürdestahl. S. d.

Gebürsch, w., in manchen O. D. Gegenden so viel als Bürsch, die Jagd, der Jagdbezirk.

Gebürste, s., -s, das wiederholte Bürsten.

Gebürt, w., M. -en, der Zustand, da eine Person oder ein Thier weiblichen Geschlechts gebäret, noch gewöhnlicher, der Zustand, da ein Kind, ein junges Thier geboren wird: in der Geburt begriffen seyn; eine schwere Geburt haben; die Mutter, das Kind starb in der Geburt; in der Geburt beistehen; das Fest der Geburt Christi; uneig., die Abstammung, die Abkunft: ein Mensch von hoher, niedriger Geburt, und im gemeinen Leben, er ist seiner Geburt (nach) ein Baron; auch f. Entstehung, Bildung, Ursprung: eine Begierde in der Geburt ersticken; die weibliche Scham; ferner das Kind, das Junge, sowohl im Mutterleibe, als auch, wenn es schon zur Welt gebracht ist: eine unzeitige Geburt, ein zu früh, unreif zur Welt gekommenes Kind; die Geburt abtreiben. Daher die Erstgeburt, Mißgeburt, Nachgeburt ꝛc.; Gebürtig, E. u. U. w., von Geburt, der Geburt nach herstammend: aus Berlin gebürtig; der Gebürtsadel, derjenige Adel, welcher durch die Geburt erlangt wird (der Erbadel, Standesadel), zum Unterschiede vom Briefadel, Buchadel; der G-blutfluß, der Blutfluß nach einer Geburt; der G-brief, ein Brief, ein Schein, daß jemand ehrlich und frei geboren ist (der Geburtsschein, ehemahls ein Mannrechtsbrief); das G-dorf, s. Geburtsort; die G-feier, die feierliche Begehung des Geburtstages (die Geburtstagsfeier); der G-fehler, ein angeborner Fehler; das G-fest, der Geburtstag als ein festlicher Tag betrachtet (das Geburtstagsfest); der G-flecken, s. Geburtsort; die G-geile, in der Zergliederungskunst, die zur Zeugung nöthigen Geilen, die Hoden; auch beim weiblichen Geschlechte zwei runde Theile an den Seiten der Bärmutter (die sogenannten Eierstöcke); das G-glied, das zur Fortpflanzung des Geschlechts nöthige Glied des Körpers, bei beiden Geschlechtern; der G-grad, für Menschenalter; die G-haut, die Haut, in welcher die Geburt im Mutterleibe eingeschlossen ist; der G-helfer, ein Arzt, welcher bei der Geburt Hülfe leistet (der Hebarzt, Accoucheur); der G-helm, die Benennung einer gewissen unnatürlichen Haut auf dem Kopfe mancher eben geborenen Kinder; die G-hülfe, die Hülfe, welche einer gebärenden Person geleistet wird; das G-jahr, das Jahr, in welchem jemand geboren ist; das G-kissen, ein (von v. Siebold) erfundenes bequemes Kissen zur Erleichterung der Geburt; das G-land, das Land, in welchem jemand geboren ist (das Vaterland); in weiterer Bedeutung die Erde, als das gemeinschaftliche Vaterland der Menschen; die G-liste, die Liste, das Verzeichniß der in einem Jahre Geborenen; das G-mahl, s. Muttermahl; der G-ort, der Ort, aus welchem man gebürtig ist (das Geburtsdorf, der Geburtsflecken, wenn er ein Dorf, ein Flecken ist); das G-recht, ein Recht, welches die Geburt ertheilt; das G-register, das Verzeichniß der Abstammung, das Geschlechtsregister; der G-schein, s. Geburtsbrief; die G-schmerzen, die Schmerzen, welche eine Gebärende zur Zeit der Geburt empfindet; die G-stadt, die Stadt, in welcher man geboren ist (die Vaterstadt); die G-stätte, der Ort, wo ein lebendes Wesen geboren ist; die G-stelle, die Stelle, auf welcher eine Pflanze gewachsen ist; der G-stuhl, Entbindungsstuhl. S. Gebärstuhl; die G-stunde und der G-tag, Stunde und Tag der Geburt; die G-tagsfeier, das G-t-fest, s. Geburtsfeier, Geburtsfest; das G-t-gedicht, ein Gedicht zur Feier eines Geburtstages; das G-t-geschenk, ein Geschenk zu einem Geburtstage; der G-wahrsager, der bei der Geburt das künftige Schicksal des Kindes voraussehen zu können träumt; die G-wahrsagerei, die eingebildete Wissenschaft eines Geburtswahrsagers; die G-zange, ein zangenartiges Werkzeug des Geburtshelfers, bei schweren Geburten.

Gebüsch, s., -es, M. -e, mehrere Büsche oder Sträuche an einem Orte zusammengenommen und dieser Ort selbst: ein dichtes, dickes Gebüsch; sich (mich) in's Gebüsch und im Gebüsch verstecken.

Anm. Adelung sagt: sich in das Gebüsch verstecken; Campe: sich im Gebüsch verstecken. Beides ist richtig, doch jedes mit einem andern Nebenbegriff. Die Campe'sche Verbindung bezeichnet den Ort, wo man sich schon befindet und die Handlung des Versteckens übt; die Adelung'sche den Ort, wohin man sich erst begibt, um sich daselbst zu verstecken.

Gebüschreich, E. u. U. w., mit Büschen oder Sträuchen dicht bewachsen.

1. Geck, m., -en, M. -en, ein alberner, eingebildeter Mensch. Kant verbindet mit einem Gecken den Begriff eines alten, mit Laffe den Begriff eines jungen Narren. Letzteres ist richtig, aber ein Geck kann jung und alt seyn. Kästner nennt einen Narren (Fou) denjenigen jungen Deutschen, der nach Paris reiset, und einen Gecken (Fat) den, der von Paris zurückkehrt.

2. Geck, m., -es, M. -e, im O. D. die Naht der Hirnschale von Kälbern und Schöpsen in der Gegend der Ohren; den Geck stechen, diese Naht mit dem Messer öffnen; uneigentl.: einem den Geck stechen, ihn zum Besten haben.

3. Geck, m., -es, M. -e, eine Art Afrikanischer und Ostindischer nackter Eidechsen, mit hohen Füßen, fünf Zehen und mit weiten langen Gehörgängen.

Geckelkraut, s., in manchen Gegenden ein Name des Spindelbaumes.

Gecken, 1) unth. Z. mit haben, ein Geck seyn; 2) th. Z., Geckereien sagen; necken (vexiren): einen; G-haft, E. u. U. w., nach Art eines Gecken, wie ein Geck (geckhaft): ein geckenhaftes Benehmen; die G-haftigkeit; der G-stolz, der Stolz eines Gecken, ein lächerlicher Stolz; das G-heil, s. Gauchheil; die Geckerei, M. -en, das Betragen, die Reden und Handlungen eines Gecken; Geckhaft, E. u. U. w., s. Geckenhaft; die G-haftigkeit; Geckicht, E. u. U. w., einem Gecken ähnlich, geckenhaft; Geckisch, E. u. U. w., so viel als geckenhaft.

Gedácht, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von denken und gedenken, was mit Nachdenken und Überlegung gemacht, und was erwähnt, angeführt worden ist; Gedächtig, E. u. U. w., eingedenk; das Gedächtniß, -sses, das Andenken, die Erinnerung an eine vergangene Sache oder Vorstellung: etwas in frischem Gedächtnisse haben; das thut zu meinem Gedächtniß; sich (mich) ein Gedächtniß stiften; das Mittel zur Erhaltung des Andenkens, ein Denkmahl: eines Gedächtniß ausrotten, dasjenige ausrotten, was sein Andenken erhalten kann oder sollte; ein Ehrengedächtniß; das Vermögen der Seele, Vorstellungen aufzufassen und dieselben wieder zurückzurufen, wodurch es sich von der Erinnerungskraft unterscheidet, welche jene Vorstellungen als schon gehabte erkennt: ein gutes, starkes, schwaches Gedächtniß; dem Gedächtnisse einprägen; im Gedächtnisse behalten; das Gedächtniß stärken; die G-arbeit, eine Anstrengung des Gedächtnisses; das G-bein, in der Zergliederungskunst, das dreieckige Bein des Hinterhauptes; das G-bild, etwas Bildliches, dessen Zweck ist, etwas im Andenken zu erhalten; das G-buch, ein Buch, in welches man dasjenige anmerkt, was man nicht vergessen will (souvenir, Erinnerungsbuch); der G-fehler, ein Fehler, welcher aus V gessenheit begangen wird; die G-feier, e Feier, zum Gedächtniß oder Andenken an e Sache; das G-fest, ein Fest zum Anden an eine Person oder Begebenheit; der G- sang, Gedächtnißlied; der G-kram, s. G dächtnißwerk; die G-kunst, die Kunst du Mittel das Gedächtniß zu stärken (Mnemoni das G-lied, ein zum Andenken an eine P son oder Sache gedichtetes Lied (Gedächtn gesang); das G-mahl, ein zum Anden einer Sache veranstaltetes Mahl; beson das Abendmahl als eine feierliche Handlu zum Gedächtniß Jesu; der G-mangel, gr Schwäche des Gedächtnisses; die G-mün eine zum Andenken einer merkwürdigen Be benheit ꝛc. geprägte Münze (eine Denkmün Medaille); der G-plan, ein Plan bei ei Sache, dem Gedächtnisse zur Erinnerung etwas zu Hülfe zu kommen; die G-predi s. Gedächtnißrede; die G-rede, eine R zum Andenken an einen Verstorbenen oder eine Begebenheit; die G-säule, eine z Andenken an eine Person oder Begebenheit richtete, frei stehende Säule; uneigentlich Denkmahl überhaupt; die G-schrift, e Schrift zum Andenken an eine Person oder S gebenheit; der G-stein, ein steinernes De mahl zum Andenken einer Person oder Be benheit; G-stützend, E. u. U. w., dem G dächtniß zu Hülfe kommend; die G-tafel, e Tafel, in welche etwas eingegraben ist, das Andenken einer Person oder Sache zu halten; der G-tag, ein Tag, dem feierlich Andenken an eine Sache oder Person gew met; das G-werk, was bloß Sache des G dächtnisses ist, nicht Frucht eignen Nachdenk (Memorienwerk); [G-kram].

Gedäckt, E. u. U. w., das Mittelwort der v gangenen Zeit von decken, für gedeckt, bei den Orgelbauern gebräuchliches Wort, mit einem Deckel verschlossenen Pfeifen zu zeichnen: grob gedackt, ein sechzehnfüßig mittel gedackt, ein achtfüßiges, klein dackt oder stillgedackt, ein vierfüßiges Re ster solcher Pfeifen; die G-flöte, in den geln, ein Flötenwerk von 16—4 Fuß und angenehmen Tone.

Gedähle, Gedämpfe, s., -s, das wied holte Dahlen, Dampfen.

Gedánke, m., -ns, M. -n, auch der G dánken, -s, jede Vorstellung, besonders e mit Bewußtseyn verbundene Vorstellung einer Sache: mir fallen allerlei Gedank ein; in Gedanken seyn; in tiefen Ged ken sitzen, so ausschließlich an etwas denk daß man sich seiner und anderer Dinge we oder gar nicht bewußt ist; seinen Gedank nachhangen, sich dem zufälligen Gange ner Vorstellungen überlassen; seine Ged ken verfolgen, ausspinnen, über einen G genstand immer weiter und von allen Sei nachdenken, und ihn zu ergründen suchen; (mich) der Gedanken entschlagen, be ruhigende Gedanken verbannen, sie nicht n

ter verfolgen; seine Gedanken nicht beisammen haben, zerstreut seyn; ohne Gedanken seyn, nichts Bestimmtes denken; die Gedanken verlieren, die Fassung, das Bewußtseyn; ein großer, kühner, starker, gemeiner Gedanke; mein einziger Gedanke bist du, ich denke nur an dich; der Gedanke an unser Wiedersehen und an eine glückliche Zukunft; seine Gedanken sind nur auf zeitliche Güter gerichtet. Uneigentl., mit verschiedenen Nebenbegriffen und in weiterer und engerer Bedeutung s. Einfall: das ist kein übler Gedanke; auf den Gedanken kommen; s. Entschließung, Vorhaben: mit diesem Gedanken ist er schon lange umgegangen; laß diese Gedanken fahren; s. Meinung, Vermuthung: er stand in den Gedanken, daß ich es sey; hohe Gedanken von sich haben; einem seine Gedanken mittheilen; auf andre Gedanken kommen; einen auf andre, bessere Gedanken bringen, ihm eine andre, bessere Meinung beibringen; sich (mich) Gedanken über etwas machen, über etwas bekümmert seyn; s. Erinnerung, Andenken: er kommt mir unaufhörlich in die Gedanken; sich (mir) etwas aus den Gedanken schlagen, nicht mehr daran denken; s. Hoffnung, Einbildung, seine Gedanken gingen zu hoch hinaus; in ihren Gedanken ist sie schon Frau im Hause; endlich eine Betrachtung oder eine Reihe zusammenhangender Vorstellungen und die schriftliche Aufsetzung derselben: er hat seine Gedanken darüber niedergeschrieben; das Gedankenbein, in der Zergliederungskunst, die Beine des Vorderhauptes oder des Wirbels (die Seiten-, Vernunft-, Nerven- oder Bogenbeine); das G-bild, das Bild, die bildliche Darstellung eines Gedankens; etwas durch und in Gedanken Gebildetes, dem nichts in der Wirklichkeit entspricht (Ideal); ein Gedanke, ein Begriff, der uns wie ein Bild vorschwebt; der G-blitz, ein schneller, glücklicher Gedanke, Einfall (impromptu); das G-ding, ein Ding, welches bloß in Gedanken da ist, oder bloß gedacht wird; das G-fest, ein Genuß, den die Beschäftigung mit hohen, großen Gedanken gewährt; die G-folge, die Folge der Gedanken aus und auf einander; die G-freiheit, die Freiheit der Gedanken (die Denkfreiheit); der G-freund, ein Freund des Nachdenkens; die G-fülle, Fülle, Reichthum, Fruchtbarkeit an Gedanken; der G-gang, der Gang der Gedanken, die Ordnung, Folge, in welcher man denkt (Ideengang); die G-helle, die Helle, Deutlichkeit der Gedanken; die G-jagd, gleichsam eine Jagd, eine mühsame Aufsuchung eines Gedankens, auch der Zustand, da ein Gedanke den andern herbeiführt; der G-kram, eine vermischte Menge von allerlei Gedanken; der G-kreis, der Kreis, das Gebiet, worüber hinaus sich die Gedanken nicht erstrecken (Ideenkreis); G-leer, E. u. U. w., ohne Gedanken, besonders ohne fruchtbare, vernünftige; die G-leere, der Zustand einer Person oder Sache, da sie gedankenleer ist; die G-leerheit, die Leerheit an Gedanken und die Leerheit der Gedanken, da sie nichts Wichtiges, Vernünftiges enthalten; G-los, E. u. U. w., gedankenleer und ohne Nachdenken: ein gedankenloser Mensch; die G-losigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an guten, fruchtbaren ꝛc. Gedanken; das G-reich, das Reich der Gedanken; der G-reichthum, der Reichthum an Gedanken; die G-reihe, eine Reihe von Gedanken, mehrere zusammenhangende Gedanken; G-schnell, E. u. U. w., so schnell wie ein Gedanke, sehr schnell; die G-schnelle, die Schnelligkeit, Geschwindigkeit eines Gedankens, mit der man einen Gedanken denkt; die Schnelligkeit im Denken, die Fertigkeit im Denken; G-schwer, E. u. U. w., schwer an Gedanken, reich an wichtigen Gedanken; die G-schwere, der Reichthum an wichtigen, fruchtbaren Gedanken; der G-span, ein einzelner, abgerissener, zufälliger Gedanke; das G-spiel, das Spiel, der Wechsel der Gedanken; das G-spinnen, das Aussinnen und Fortführen, Auseinandersetzen ꝛc. der Gedanken; der G-strahl, ein schnell entstehender, heller, lichter Gedanke; der G-strich, ein Zeichen, welches in einem Striche (—) oder in mehrern besteht, und theils einen abgebrochenen unvollendeten Gedanken bezeichnet, den der Leser selbst ausdenken soll; theils abgebrochene oder nicht genau zusammenhangende Theile einer Rede; auch soll er auf das Wort, vor welchem er stehet, aufmerksam machen, so wie die Auslassung eines oder mehrerer Wörter, ja ganzer Sätze andeuten, die nicht zum Zwecke dienen; der G-strom, die unmittelbare Aufeinanderfolge der Gedanken, besonders der reiche Zufluß derselben; die G-sünde, eine Sünde, die in bösen Gedanken besteht; der G-topf, uneigentlich, ein Vorrath von Gedanken; der G-traum, die Vertiefung in Gedanken, da man mit einer Sache in Gedanken so beschäftigt ist, daß man auf andre Dinge nicht achtet; der G-träumer, der in einem Gedankentraume ist; G-voll, E. u. U. w., in tiefen Gedanken, tief nachsinnend; reich an wichtigen Gedanken; der G-vorbehalt, der Vorbehalt in Gedanken, und dasjenige, was man sich in Gedanken vorbehält (Reservatio mentalis); der G-wechsel, der Wechsel, Austausch, gegenseitige Mittheilung der Gedanken; die G-welt, die Welt, das Gebiet des Denkens; auch, eine gedachte Welt, im Gegensatze der wirklichen; das G-wesen, ein Wesen, welches nur in unsrer Vorstellung und nicht in der Wirklichkeit vorhanden ist; der G-winkel, ein Ort, wohin man sich begibt, um seinen Gedanken ungestört nachzuhangen; der G-wurf, ein Entwurf der Gedanken, wie die Umstände sie in einem gewissen Falle herbeiführen, oder wie sie bei Gelegenheit einer Sache entstehen.

Gedärm, s., -es, oder die Gedärme, d. M., alle Därme im Körper zusammengenommen (in

den niedern Sprecharten die Kaldaunen, vom Wildbret das Geſcheide, von kleinern Thieren und von Fiſchen im N. D. das Küt).

Gedeck, ſ., -es, M. -e, ein wiederholtes und im tadelnden Sinne, ein ſchlechtes Dekken; dasjenige, womit eine andere Sache, beſonders ein Gebäude gedeckt wird; ſo viel leinenes Tiſchzeug, als nöthig iſt, eine Tafel vollſtändig damit zu verſehen; Teller, Löffel, Meſſer und Gabel nebſt Tellertuch zuſammengenommen, für eine Perſon (Couvert): eine Tafel von zwanzig Gedecken, die für zwanzig Perſonen gedeckt iſt; in den Orgeln, ein Regiſter gedeckter oder gedackter Pfeifen. S. Gedackt.

Gedehne, ſ., -s, ein wiederholtes Dehnen eines Körpers, auch der Stimme.

Gedeihen, unth. Z., unregelm. mit ſeyn, erſt vergang. Zeit, ich gedieh; Mittelwort der vergangenen Zeit, gediehen; Anrede, gedeihe; der Ausdehnung nach größer werden, an äußerem Umfange zunehmen: das Vieh gedeiht, nimmt gut zu, wird fleiſchig, fett; bekommen, mit dem dritten Falle der Perſon: harte Speiſen gedeihen mir bei meiner Lebensart nicht. Uneigentl., für wachſen überhaupt, beſonders, der Zahl nach, auch an äußerm Wohlſtande zunehmen: ein Bienenſtock gedeihet, wenn er an Volk oder Bienen und an Werk zunimmt (im N. D. auch faſeln und wudeln); unrecht Gut gedeihet nicht, nimmt nicht zu. S. Gediegen; gerathen, erwünſchten Fortgang haben: das Getreide iſt gut gediehen; Gott muß überall das Gedeihen geben; entſtehen, gereichen, ausſchlagen: das wird zu deinem Vortheile gedeihen; das gedeihet ihm zum Verderben, zur Schande; ſ. kommen, gerathen: die Sache iſt auf das Äußerſte gediehen; das Gedeihen, -s, die Zunahme, das Wachsthum an körperlichem Umfange und an äußerem Wohlſtande, auch der glückliche Erfolg einer Handlung; Gedeihlich, E. u. U. w., gedeihend, dem Körper bekommend und zur Nahrung gereichend: eine gedeihliche Speiſe, die viel Nahrung gibt; heilſam, erwünſcht, glücklich: einem alles gedeihliche Wohlergehen wünſchen; die Gedeihlichkeit.

Gedenkbar, E. u. U. w., im O. D. für denkbar; das Gedenkblümlein, ein Name des Stiefmütterchens; Gedenken, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Denken), ſo viel als denken, Vorſtellungen mit Bewußtſeyn haben: im O. D. ich gedachte es mir bald. Wird dabei auf einen beſtimmten Gegenſtand geſehen, ſo verbindet man damit gewöhnlich an: ich gedenke daran zeitlebens; oder man bedient ſich des zweiten Falles der Sache: gedenk ich deiner Treu. Uneigentl. mit verſchiedenen Nebenbegriffen, ſ. dafür halten, vermuthen; ſ. erinnern: gedenk an mich, daß ich es geſagt habe; gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; auch mit dem zweiten Falle: gedenke meiner, wenn dirs wohl geht; einem, ihm, ihr etwas gedenken, etwas von ihm Erlittenes nicht vergeſſen, ſondern ſich gelegentlich an ihm rächen ꝛc.; ſ. ern nen: eines in Ehren, im Beſten ged ken; auch zuweilen mit dem vierten Fall: will's nicht weiter gedenken. In dieſer gewöhnlichen Bedeutung findet man es hä als Mittelwort: die gedachte Sache, die wähnte; der gedachte Plan, und in den K zeleien auch obgedacht, mehrgedacht; ſ. haben, Willens ſeyn: ich gedenke zu r reiſen; wo gedenken Sie hin? wo wo Sie hin, was haben Sie vor? ſ. hoffen: gedenke alt zu werden; das Gedenk ſeit oder bei Menſchen Gedenken, ſo la Menſchen denken, ſich erinnern können. O. D. hat man auch die Zuſammenſetzun Gedenkmahl, Gedenkſpruch, Gedenk tel, Gedenkens- oder Gedenkungsa Gedenklich, E. u. U. w., was ſich der und erdenken läßt; die Gedenkungs O. D. ſ. Denkart; der Gedenkzettel, O. ſ. Denkzettel, Denkzeichen.

Gedeütel, Gedeüte, ſ., -s, das wiederh Deuteln, gemeinhin im tadelhaften Sinn

Gedicht, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das dichtchen, O. D. Gedichtlein, -s, Erdichtung, ein Mährchen: dieſe Erzähl iſt ein bloßes Gedicht; gewöhnlicher Werk eines Dichters, beſonders in Ver ſey es gereimt oder nicht gereimt, groß klein, ein hochzeitliches Gedicht (Hochz gedicht); ein Heldengedicht, Hirtengedi Trauergedicht ꝛc.; Gedichtlich, E. u. w., dem Gedichte ähnlich, dem Gedichte gemeſſen, dichteriſch (poetiſch): die gedi liche Sprache; daher die Gedichtlichke

Gediegen, E. u. U. w., eigentlich das d härtere Ausſprache entſtandene Mittelwort vergangenen Zeit von gedeihen, ſ. derb, d rein, beſonders im Bergbaue: gedieg Gold, Silber, Zinn, welches von der tur in reiner Geſtalt erzeugt iſt, zum Un ſchiede vom Erze, in welchem das Metall mit allerlei fremdartigen Theilen vermiſch in weiterer Bedeutung ſind Geräthe von diegenem Golde oder Silber ſolche, die i ganzen Maſſe nach von reinem Golde Silber, alſo nicht bloß vergoldet oder ve bert ſind (maſſiv); auch von andern Ding die durch und durch aus denſelben Theilen ſtehen und dabei derb, feſt ſind. Uneig., r echt, lauter, gehaltreich: ein gedieg Kopf, welcher gediegene Kenntniſſe, Gru ſätze hat; ſ. dauerhaft, feſt; gediegene ſundheit; die Gediegenheit, beſonders uneigentlicher Bedeutung, für Reinheit, drungenheit, Kräftigkeit: die Gediegenh ſeiner Schreibart.

Gedinge, ſ., -s (von dingen, um den P einer Sache handeln), verächtlich ein an tendes, wiederholtes Dingen oder Hand der Vertrag über den Preis einer Sache: Gedinge über eine Arbeit machen, Arbeit im Ganzen verdingen; das Arbei lohn im Gedinge, zum Unterſchiede Tagelohne; im Bergbaue ein Vertrag auf

winn und Verlust und die auf solche Art verdungene Arbeit: sein Gedinge redlich aufführen, die verdungene Arbeit redlich verrichten; sein Gedinge abgeben, die verdungene Arbeit vollenden; ehemahls und zuweilen noch im O. D., auch jeder Vertrag, jede Bedingung, jede gedungene oder gemiethete Sache; daher auch so viel als Gehalt, Rente; für Hoffnung, Anwartschaft und f. Gericht, eine Gerichtsstelle, Gerichtsbarkeit. S. Ding; die G-arbeit, eine im Ganzen verdungene Arbeit, vorzüglich im Bergbaue; das G-buch, im Bergbaue, ein Buch, in welches die verdungenen Arbeiten geschrieben und berechnet werden; das G-geld, der Lohn für eine verdungene Arbeit, besonders im Bergbaue; das G-gezäh, -es, M. -e, im Bergbaue, die Werkzeuge eines Gedingehäuers; der G-häuer oder Gedinghäuer, -s, im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gedinge, d. h. mit dem Geschwornen auf Gewinn und Verlust arbeitet, zum Unterschiede vom Lohnhäuer; die G-schicht, im Bergbaue, die Schicht, Rast, die bei dem Gedinge gemacht wird. S. Schicht und Gedinge; die G-stufe, im Bergbaue, ein Zeichen, welches der Geschworne bei der Verdingung in das Gestein hauet. S. Stufe.

Gedonner, s., -s, das wiederholte Donnern.

Gedoppelt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergangenen Zeit von doppeln, doppelt machen, f. das einfache doppelt.

Gedränge oder Gedränge, E. u. U. w., nahe an einander oder auf einander befindlich: gedränge sitzen, stehen, enge neben einander; f. eng: eine gedrange Stube, eine enge Stube; das Gedränge, -s, ein anhaltendes, wiederholtes Drängen; ein Haufe zusammengedrängter oder drängender Menschen oder Thiere: ins Gedränge kommen, gerathen, auch uneig., in Verlegenheit, Noth kommen; Gedrängt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergang. Zeit von drängen, nahe an einander gedrückt; uneig.: eine gedrängte Schreibart, bei der viele Gedanken in wenigen Worten ausgedruckt sind; in gedrängter Kürze erzählen (auch in gedrungener). In der Pflanzenlehre heißen Äste gedrängt, wenn die Spitzen derselben nach dem Stamme zu einwärts gebogen sind; ein Quirl ist gedrängt, wenn einer dicht über dem andern steht; eine Rispe ist gedrängt, wenn ihre Äste dicht an einander stehen und mit den Spitzen aufwärts gehen. Davon die Gedrängtheit, z. B. der Schreibart. S. Gedrungenheit.

Gedräu, s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Drohen (das Gedrohe).

Gedräusch oder Gedräusche, Gedrechsel, Gedrehe, Gedresche, Gedrille, s., -s, zeigen die Wiederholung des Dräuschens, Drechselns, Drehens ꝛc. an.

Gedritt, E. w., aus drei Einheiten, aus drei Theilen bestehend: eine gedritte Zahl; der gedritte Schein, derjenige Stand der Wandelsterne, wenn sie 120 Grade von einander entfernt sind, welchen Stand man in den Kalendern mit einem Dreieck △ bezeichnet; ein Gedrittes, ein Ganzes, das aus drei Stücken oder Theilen besteht; im Kartenspiele, ein Gedrittes haben, drei auf einander folgende Blätter in Einer Farbe (eine Tertie). So auch Gevierd, Gefünft, Gesechst ꝛc.

Gedrön, s., -es, ein anhaltendes Drönen.

Gedrungen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von dringen, in uneigentlicher Bedeutung für gedrängt: ein gedrungener Körper; eine gedrungene Schreibart. Davon die Gedrungenheit, z. B. der Schreibart. S. Gedrängt.

Gedüdel, s., -s, das wiederholte Dudeln.

Gedüft, s., -es, ein starker Duft oder angenehmer Geruch; Duft, Dunst, Luft.

Geduld, w., das Beharren; Ausdauern an einem Orte: er hat an keinem Orte lange Geduld; einen Augenblick Geduld! man warte einen Augenblick. Uneig., das ausharrende, stille Ertragen unangenehmer Empfindungen, besonders der Leiden und des Unglücks: etwas mit Geduld ertragen; sich mit Geduld darein finden; die Geduld verlieren; der Faden der Geduld riß ihm d. h. er verlor die Geduld. In weiterer Bedeutung, die Ertragung der Schwächen, Fehler ꝛc. Anderer, ohne darüber zu ereifern: Geduld mit jemand haben, nachsichtig gegen ihn seyn; der Schutz vor der Witterung: ein Baum steht in der Geduld, wenn ihn die Winde nicht treffen; Gedülden, zweif. Z., sich (mich) gedulden, Geduld haben: gedulden sie sich nur noch ein Paar Tage; gedulde dich nur, es wird wieder besser werden. Im O. D. auch f. das einfache dulden; der Gedüldfaden, ein bildlicher Ausdruck für Geduld; der G-hahn, im Hildesheimischen ein Hahn oder Huhn, welchen oder welches kinderlose Eheleute dem Pfarrer jährlich geben müssen, damit er gleichsam wegen des Abgangs an den Taufgebühren mit ihnen Geduld habe; Gedüldig, E. u. U. w., Geduld habend, in der Geduld gegründet: etwas geduldig anhören. Sprichwort: der geduldigen Schafe gehen viele in Einen Stall, derer, die sich gut bei einander vertragen ꝛc. Im O. D. sagt man für geduldig auch geduldsam, geduldmüthig, daher die Gedüldigkeit, Geduldsamkeit; Gedüldlos, E. u. U. w., die Geduld verlierend, keine Geduld habend; G-müthig, s. Geduldig; G-sam, E. u. U. w., Fertigkeit in der Geduld habend; die G-samkeit; die G-schule, eine Schule der Geduld, ein Zustand, in welchem man sich in der Geduld üben kann.

Gedünst, s., -es, was sich als Dunst, Dampf erhoben hat.

Gēest, w., im N. D., besonders in Schleswig und Holstein, hohes, sandiges und daher trocknes unfruchtbares Land; das Gēestland, die Heide, im Gegensatze des Marschlandes (auch Göst, Göse, und in Ostfriesland Gaste); die

Gēestvogtei, in Schleswig und Holstein, eine Vogtei auf der Geest, im Gegensatze der Marschvogtei.

Gefäbel, s., -s, das wiederholte Fabeln, verächtlich.

Gefächel, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Fächeln; uneigentl. f. sanftes Wehen.

Gefahr, w., M. -en, die Möglichkeit eines drohenden Übels; und dieses Übel selbst: in Gefahr kommen, gerathen; Gefahr besorgen, Gefahr laufen, in Gefahr gerathen; einen in Gefahr bringen, setzen, stürzen; in Gefahr seyn; wer sich in Gefahr begibt, kommt in der Gefahr um; außer aller Gefahr seyn; es hat keine Gefahr; auf deine Gefahr (auf dein Risico), auf deine Verantwortung; die Gefährde, M. -n, Gefahr: ohne alle Gefährde; Arglist, vorsätzlicher Betrug, wie es noch in den Rechten in dieser Bedeutung gebraucht wird: treulich und ohne Gefährde; der Eid für die Gefährde, der Eid, daß man eine gerechte Sache zu haben, und keine Ungerechtigkeit wissentlich zu begehen glaube; der Gefährdeich, in den N. D. Marschländern, ein Deich, vor welchem sich kein Vorland, sondern nur Wasser befindet, daher er leichter der Gefahr ausgesetzt ist, als andere; der Gefährdeid, der Eid für die Gefährde. S. Gefährde; Gefährden, th. Z., in Gefahr setzen, benachtheiligen: er gefährdet mich dabei; sich (mich) selbst gefährden, sich in Gefahr begeben.

Gefähre, s., -s, das häufige Fahren.

Gefährenvoll, E. u. U. w., s. Gefahrvoll; Gefährlich, E. u. U. w., mit Gefahr verbunden, Gefahr drohend: eine gefährliche Sache; ein gefährliches Unternehmen; gefährlich krank seyn; etwas sehr gefährlich machen; er thut sehr gefährlich, er hat sich sehr gefährlich, er thut sehr arg, er benimmt sich sehr auffallend; er sieht gefährlich aus, er sieht arg, schlimm aus. Der Ausdruck gefährlich groß ꝛc., s. sehr groß, ist der gemeinen Sprechart zu überlassen; die G-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie gefährlich ist: die Gefährlichkeit eines Unternehmens; eine gefährliche Sache selbst, eine Gefahr; Gefährlos und Gefährenlos, E. u. U. w., ohne Gefahr, mit keiner Gefahr verbunden, außer Gefahr: ein gefahrloser Versuch; die Gefährlosigkeit.

Gefährt, s., -es, M. -e, ein Fuhrwerk, ein Wagen; bei den Jägern, die Spur, für Fährte; im Bergbaue die Spur eines Ganges oder einer Erzader, besonders die Kluft zwischen derselben und dem tauben Gesteine: dem Gange auf das Gefährt kommen; der Gefährte, -n, M. -n, die Gefährtinn, M. -en, von fahren, reisen; eine Person, welche in Gesellschaft einer andern reiset und ihr Schicksal auf der Reise theilet: einen zum Gefährten nehmen, bekommen, haben; ich bin sein Gefährte; in uneigentlicher Bedeutung, eine Person, die durch Freundschaft oder andere gleiche Verhältnisse mit einer andern verbunden ist und mit ihr lebt: der Mann ist der Gefährte seiner Gattinn durchs Leben; auch wohl von einem Thiere: der Hund dieser treue Gefährte des Menschen, und von einer Sache: Bescheidenheit, diese Gefährtinn wahrer Verdienste. Im Bergbau wird auch ein Gang, der neben dem Hauptgange streicht, der Gefährte desselben genannt. In der Tonkunst heißt bei einer Fuge der kurze Satz, der den Hauptsatz, so oft dieser vorkommt, in einer zweiten Stimme nachahmet oder wiederholt, der Gefährte oder auch die Antwort; die Gefährtschaft, so viel als Gesellschaft.

Gefahrumwölkt, E. u. U. w., von Gefahr umgeben, mit großer Gefahr verbunden; G-voll und Gefahrenvoll, E. u. U. w., von Gefahr, mit vieler Gefahr verbunden; der G-zins, ein Zins, der, wenn er nicht zu gehörigen Zeit abgetragen wird, den Verlust des Zinsgutes nach sich ziehet. S. Fahrzins.

Gefäll, Gefälle, s., -es, oder -s, M. -e, die Höhe, um wie viel ein flüssiger Körper bei seinem Abflusse fällt, d. h. um wie viel er die Meeresfläche an einem Orte näher ist als an andern, wo er herfließt: der Fluß hat auf hundert Ruthen zwei Fuß Gefäll, die Wasserfläche desselben ist unterhalb dieser Strecke zwei Fuß weniger über der Meeresfläche erhoben als oberhalb derselben; das Gefäll finden, bestimmen. Bei den Mühlen versteht man darunter die Höhe des Wasserfalles von dem Mahlgerinne. Im Hüttenbaue bezeichnet es den obern Theil des Planherdes. In weiterer Bedeutung ist in der Erdmeßkunst das Gefälle der Unterschied, um wie viel ein jeder gegebener Ort tiefer liegt, als ein andrer und welcher mittelst der Wasserwage gefunden wird. Im gemeinen Leben sagt man uneigentlich von einem Zecher, er habe ein gutes Gefäll, wenn er viel trinken kann. Ferner dasjenige, was fällt, uneigentlich dasjenige, was von einem Grundstücke fällt, was dasselbe einträgt, in welcher Bedeutung es nur in der Mehrheit üblich ist: die Gefälle; in engerer Bedeutung dasjenige, was dem Grundherrn oder der Obrigkeit von einer Sache entrichtet wird: die Herrengefälle, die herrschaftlichen Gefälle; die Gefälle entrichten. Ehemals bedeutete Gefälle auch eine Erbschaft. In N. D. werden diejenigen Gegenden, in welchen die Bienen ihre Nahrung finden, Gefälle genannt.

Gefallen, unth. Z., unregelm. (s. Fallen) mit haben, mit Vergnügen und Zufriedenheit empfunden, bemerkt werden: mir gefällt es hier; das will mir an ihm nicht gefallen; seine Aufführung gefällt mir gar nicht; sie gefällt Allen, die sie sehen; die Sucht zu gefallen; lassen Sie sichs bei mir ein wenig gefallen, ich wünsche, daß Sie mit Zufriedenheit bei mir verweilen mögen; nun das gefällt mir nicht wenig, ein spöttischer Ausruf der Verwunderung, verbunden mit Unwillen, wenn man etwas, das man mir

billiget, siehet. Zuweilen hat es auch den Begriff des Begehrens: ihm gefällt alles, was er sieht, er möchte alles haben, was er sieht; oft bedeutet es auch nur, seine Einwilligung zu etwas geben, nicht dagegen seyn: ich lasse mir alles gefallen; oft auch für ertragen: eine solche Behandlung kann ich mir nicht länger gefallen lassen; zuweilen für gut dünken: thun sie, wie es ihnen gefällt; der Gefallen, -s, die Empfindung des Vergnügens, der Zufriedenheit an oder mit einer Sache: ich habe, finde keinen Gefallen daran; einem etwas zu Gefallen thun; einem zu Gefallen seyn, zu Gefallen leben, oder nach eines Gefallen leben ꝛc., thun, beobachten was dem Andern gefällt; mir zu Gefallen braucht es nicht zu geschehen; dann, so viel als Gutdünken: jeder handle nach Gefallen; dasjenige, was man thut, um einem zu gefallen: einem einen Gefallen thun, erweisen; Gefällgierig, E. u. U. w., s. Gefallsüchtig.

1. Gefällig, E. u. U. w., von fallen, für das bessere fällig, was fällt. O. D. gefällige Gelder, deren Zahlungszeit da ist; die Zinsen sind zu Johannstag gefällig, müssen zu Johannstag bezahlt werden.

2. Gefällig, E. u. U. w., von gefallen, Gefallen empfindend: es ist mir so gefällig; ist es Ihnen gefällig mit mir zu gehen; wollen Sie gefälligst näher kommen; Gefallen erweckend, angenehm: einem gefällig werden; ein gefälliges Benehmen; ein gefälliges Äußeres; sie hat etwas sehr Gefälliges in ihrem Betragen; geneigt Andern einen Gefallen zu erzeigen: ein sehr gefälliger Mensch, er ist der gefälligste Mann von der Welt.

Gefälligkeit, w., M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie Gefallen erweckt: die Gefälligkeit im Benehmen, der Mienen; die Neigung, sich Andern gefällig zu bezeigen, ihnen Vergnügen zu machen: ich erkenne mit Danke ihre Gefälligkeit; dasjenige, was Andern gefällt, der Gefallen: einem viele Gefälligkeiten erzeigen.

Gefällkästchen, s., ein Theil des Waschherdes, worein das Wasser vom Gerinne fällt und woraus es sich über den Herd ausbreitet; der G-laden, s. Schlußladen.

Gefallsucht, w., die Sucht zu gefallen (Coquetterie); Gefallsüchtig, E. u. U. w., Gefallsucht verrathend, davon zeugend (coquet, gefallgierig): eine gefallsüchtige Schöne.

Gefällverweser, m., der Verweser oder Verwalter, der Einnehmer der Gefälle.

Gefälte, Gefälze, Gefänge, s., -s, das öftere, wiederholte Falten ꝛc.

Gefangen, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von fangen, in seine Gewalt gebracht, und in Gewahrsam gehalten: einen gefangen setzen, in engen Gewahrsam bringen; sich (mich) gefangen geben; gefangen bekommen, halten, einen gefangen nehmen, ihn in seine Gewalt bekommen; uneig.: seine Vernunft gefangen nehmen, das vernünftige Forschen beschränken, den Aussprüchen der Vernunft nicht folgen; der Gefangene: er ist mein Gefangener; einen Gefangenen losgeben; die Gefangenen auswechseln, die Gefangenen gegenseitig zurückgeben; der Gefangenaufseher, der über die Gefangenen die Aufsicht hat; der G-hüter, der die Gefangenen bewacht; die G-nehmung, die Handlung, da man einen gefangen nimmt; die G-schaft, der Zustand, da man gefangen oder ein Gefangener ist: in Gefangenschaft gerathen; aus der Gefangenschaft befreien; die G-setzung, die Handlung, da man einen gefangen setzt, in engen Gewahrsam bringt; der G-wärter, der die Gefangenen wartet, über sie die Aufsicht führt.

Gefänglich, E. u. U. w., gefangen, als Gefangener: einen Verbrecher gefänglich einziehen; einen zur gefänglichen Haft bringen, gefangen setzen; das Gefängniß (im O. D. auch die Gefängniß), -sses, M. -sse, der Zustand, da man gefangen ist (die Gefangenschaft): ein Verbrechen mit ewigem Gefängnisse bestrafen; gewöhnlicher der sichere Ort, wo einer in enger Verwahrung gehalten wird: ins Gefängniß setzen, werfen; im Gefängnisse sitzen; aus dem Gefängniß entspringen; die G-strafe, die Strafe des Gefängnisses.

Gefärbe, Gefäsel, -s, das öftere Färben ꝛc.

Gefäß, s., -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, von fassen, derjenige Theil eines Dinges, woran man dasselbe anfaßt, gewöhnlich nur von einem Degen oder ähnlichen Werkzeuge: das Gefäß eines Degens (das Degengefäß); von Faß, ein jedes hohles Geräth, einen andern Körper darein zu fassen und in demselben aufzubewahren: goldene, silberne, kupferne, irdene Gefäße; ein Trinkgefäße; Braugefäße, Kirchengefäße, Küchengefäße; in den thierischen und Pflanzenkörpern Röhren, in welchen sich eine Flüssigkeit bewegt: Blutgefäße, Milchgefäße, Wassergefäße; in der Zergliederungskunst sind ernährende Gefäße, die feinen Blutgefäße, welche den Häuten der größern Gefäße das zu ihrer Erhaltung dienende Blut hin- und zurückführen; einführende Gefäße, die vielen kleinen Zweige der Saugadern, wenn sie in die Saugaderdrüsen übergehen, dicht an der Drüse; ausführendes Gefäß ist die Saugader, die am Ende der Drüse wieder hinausgehet; in der Pflanzenlehre sind zuführende Gefäße, die, welche bald in gerader, bald in gewundener Gestalt den Theilen der Pflanze die Säfte aufwärts zuführen; zurückführende, welche abwärts steigen und vielleicht auch zum Ausdunsten bestimmt sind. Uneigentlich wird der Körper ein Gefäß der Seele, das Herz ein Gefäß der Empfindungen genannt; die G-beschreibung, in der Heilkunde, die Beschreibung der Blut- und anderer Gefäße im menschlichen Körper;

Digitized by Google

die Gefäßhaut, in der Zergliederungskunst, eine Haut, die unmittelbar auf dem Gehirne und dem Rückenmarke liegt, sich in alle Vertiefungen derselben, selbst bis in die Hirnhöhlen erstreckt und sehr fest ist (auch die weiche Haut); im Auge, diejenige zarte Haut, welche unmittelbar unter der harten Haut liegt (auch braune Haut, Aderhaut); der G-kegel, in der Zergliederungskunst, Gefäße, die den Kopf des Nebenhoden ausmachen und die mit Zellgewebe verbunden, neben einander liegen; die G-lehre, derjenige Theil der Zergliederungskunst, welcher die Lehre von den Gefäßen im menschlichen Körper in sich begreift; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen wird; das G-loch, kleine Löcher an der innern Fläche des Hinterhauptbeines, durch welche Gefäße laufen; das G-netz, ein aus mehrern zusammenverbundenen Gefäßen bestehendes und gebildetes Netz; G-reich, E. u. U. w., reich an Gefäßen, viele Gefäße enthaltend (gefäßvoll).

Gefaßt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem Zeitworte fassen, in allen Bedeutungen desselben; außerdem noch f. in ruhiger Fassung, Stimmung des Gemüths sich befindend: er blieb gefaßt; gefaßt und muthig ging er der Gefahr entgegen; darauf war ich nicht gefaßt; auf Alles gefaßt seyn; sich (mich) auf Alles gefaßt machen.

Gefäßvoll, s. Gefäßreich.

Gefecht, s., -es, M. -e, das Fechten oder Streiten Mehrerer gegen einander, mit Waffen: es kam zwischen ihnen zu einem Gefechte; auch ein allgemeiner Ausdruck, der die Art des kriegerischen Kampfs, ob er ein Scharmützel, ein Treffen oder gar eine Schlacht gewesen, unbestimmt läßt; in weiterer Bedeutung auch ein Fechten, Streiten zwischen zweien mit oder ohne Waffen; das Gefechte, ein anhaltendes oder wiederholtes Fechten, auch ein schlechtes, fehlerhaftes; die G-flagge, eine Flagge, mit welcher zuweilen auf Schiffen das Zeichen zum Gefechte gegeben wird.

Gefege, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Fegen; bei den Jägern, die Haut, welche der Hirsch von dem neu gewachsenen Gehörne abfeget oder abschlägt (der Bast).

Gefeile, Gefeilsche, s., -s, das wiederholte Feilen ꝛc.

Gefeilt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von feilen, doch nur uneigentlich f. sorgsam ausgearbeitet, vollendet, gebildet: ein gefeilter Vortrag.

Gefessel, Gefetze, Gefeuer, Gefiedel, -s, das wiederholte Fesseln ꝛc.

Gefieder, s., -s, mehrere oder alle Federn zusammengenommen: das Gefieder eines Vogels; das Gefieder eines Bettes, die Federn in einem Bette (im O. D. auch das Ingefieder). Uneig.: das Gefieder oder Ingefieder, die sämmtlichen stählernen Federn in einem Schlosse, einer Uhr ꝛc.; mit Federn versehene Thiere, Vögel (Geflügel); Gefiedert, s. Fiedern.

Gefilde, s. -s, dichterisch, ein ebener Th des Erdbodens von beträchtlicher Größe, sonders in sofern er zum Ackerbau dient; eigentlich: die Gefilde der Ruhe, s. Kir hof, die Gefilde der Seligen.

Gefische, Geflacker, Geflatter, s., -s, d öftere Fischen ꝛc.

Geflecht, s., -es, M. -e, etwas Durche andergeflochtenes, ein Flechtwerk, besond zusammengeflochtene Haare; ein Geschwür der Haut. S. Flechte.

Geflet, s., -es, M. -e, s. Flötz.

Geflicke, s., -s, das öftere Flicken.

Geflimmer, s., -s, ein anhaltendes Flimmer

Geflissen, E. u. U. w., das Mittelwort vergangenen Zeit von dem veralteten fleißen Fleiß anwenden: geflissen seyn, sich bef ßigen. S. Beflissen; G-fremd, E. u. U. w der sich geflissentlich, absichtlich fremd stell die G-heit, die mit Fleiß verbundene mühung; auch, die Eigenschaft einer Perso die geflissen ist: mit vieler Geflissenhe arbeiten; eben so f. Dienstbeflissenheit, streben zu dienen; Geflissentlich, E. u. U. w mit Vorsatz, absichtlich: ein geflissentlich Betrüger; etwas geflissentlich thun; au für eigens: ein andres Mahl werde i geflissentlich davon sprechen.

Geflöße, Geflöte, Geflüche, s., -s, d wiederholte Flößen ꝛc.

Geflüder, s., -s, s. Fluder.

Geflügel, s., -s, oder die Geflügel, d. M die Flügel, das Flügelpaar; mehrere gef gelte Thiere oder Vögel zusammengenomme Federvieh, Federwildbret, Flügelwerk (i O. D. das Geflüg); zuweilen auch ein einz nes geflügeltes Thier, ein Vogel; Geflügel s. Flügeln.

Geflügge, s., -s, etwas Fliegendes.

Geflünker, s., -s, ein wiederholtes Flunker Lügen; oft überhaupt bloß für Lüge.

Geflüster, s., -s, ein anhaltendes, wiede holtes Flüstern; auch überhaupt ein Flüster

Gefölge, s., -s, mehrere Personen, die eine folgen, zusammengenommen: der König m seinem Gefolge; uneig.: das Laster m allem seinem schädlichen Gefolge. I O. D. sagt man in Gefolge s. zu Folge.

Gefölgig, E. u. U. w., O. D. für folgsam.

Gefoppe, Gefräge, s., -s, das wiederhol Foppen ꝛc.

Gefräß, s., -es, M. -e, die Nahrung, Spei in verächtlicher Bedeutung; das Maul, d Fresse; Gefräßig, E. u. U. w., unmäßig i Essen oder Fressen; ein gefräßiges Thier die Gefräßigkeit.

Gefreite, m., -n, M. -n, im Soldatenwese ein gemeiner Soldat, der vom Schildwachst hen befreit ist, und dafür andre gemeine So daten zum Wachestehen abführt.

Gefresse, s., -s, das öftere Fressen.

Gefreund, E. u. U. w., befreundet, verwandt besonders in O. D.: mit einem gefreun seyn; der Gefreund, -es, M. -e, di Gefreundinn, M. -en, ein Freund, ein

Freundinn, ein Verwandter, eine Verwandte; Gefreündet, E. u. U. w., befreundet, verwandt.

Gefrieren, unth. und unpers., unregelm. Z. (s. Frieren) mit seyn, durch Frost seiner Flüssigkeit und Lockerheit beraubt oder in einen festen, harten Körper verwandelt werden: das Wasser ist gefroren; Wasser auf künstliche Art zum Gefrieren bringen; Gefrornes, eine Speise, s. das Gefrorne; mit haben, so kalt seyn, daß das Wasser zu Eis wird: es gefriert stark, besonders im O. D. In den meisten Verbindungen steht es für frieren, doch will man beide Wörter dahin unterscheiden, daß man unter frieren nur Frost empfinden und unter gefrieren, durch Frost in Eis verwandelt werden versteht; der Gefrierpunkt, derjenige Punkt oder Grad an der Gradabtheilung eines Wärmemessers, welcher einen solchen Grad der Kälte anzeigt, in welchem das Wasser im Freien gefriert (der Frierpunkt).

Gefröre, s., -s, im O. D. für Frost, Frostwetter.

Gefrörne, s., -n, eine zum Nachtisch gehörige Speise, bestehend aus in Zucker gekochten Obstsäften, die man durch Kälte zum Gefrieren gebracht hat (Eis).

Gefüge, s., -s, im O. D. von Fug, in sofern dies ehemahls Bequemlichkeit, Bedürfniß bedeutete: sein Gefüge thun, seine Nothdurft verrichten; die sämmtlichen an einem Körper befindlichen Fugen, dann die Zusammenfügung, Verbindung eines Körpers in seinen Theilen und die Art und Weise dieser Verbindung; besonders im Bergbaue: das spathige Gefüge gewisser Eisensteine; Steinkohlen, welche dicht und fest in ihrem Gefüge sind; im O. D. auch die Fügung, das Schicksal.

Gefüge oder Gefügig, E. u. U. w., was sich leicht fügt oder biegt, was sich leicht fügen läßt; gefüges oder gefügiges Holz, Blech ꝛc.; uneig., biegsam, sich leicht in alles fügend, findend: ein gefügiger Mann, ein gefügiges Benehmen; die Gefügigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie sich leicht füget; die Fertigkeit, sich leicht in alles zu fügen (Accommodirung).

1. Gefühl, s., -es, oder die Gefühle, d. M., nur bei den Jägern, das Rauchwerk und diejenigen Thiere, welche taugliches Rauchwerk liefern (wahrscheinlich aus Gefell, mehrere Felle zusammengenommen, verderbt).

2. Gefühl, s., -es, M. -e, das Vermögen zu fühlen, d. h. sich aller Eindrücke und Veränderungen an und im Körper durch Berührung bewußt zu werden: etwas durch das Gefühl erkennen; in den Fingerspitzen hat man ein sehr feines Gefühl. Uneigentlich wird auch der Seele Gefühl zugeschrieben: das Gefühl des Schönen, des Guten, des Edlen; das sittliche Gefühl; ein Mann von Gefühl; er hat ein zartes, feines Gefühl für alles Edle und Gute; mit Gefühl sprechen, singen, spielen ꝛc., so, daß man das Gehörige wirklich dabei fühlt und ausdruckt; die Folge jenes Vermögens selbst, Lust oder Unlust: ein schmerzhaftes Gefühl; schmerzliche, angenehme Gefühle haben; der Ausdruck des Gefühls, und das, was Gefühle erregt: in seinen Worten, seinem Tonspiel liegt tiefes Gefühl.

Gefühlarm, E. u. U. w., arm an Gefühl; der G-durst, der Durst, das Verlangen nach angenehmen sittlichen Gefühlen; die Gefühlelei, M. -en, für Empfindelei, Erregung sinnlicher Gefühle; Gefühlig, E. u. U. w., Gefühl habend (sensible), eig. und uneig.; daher die Gefühligkeit (sensibilité); G-los, E. u. U. w., kein Gefühl habend, des Gefühls beraubt, eig. und uneig.: ein gefühlloser Mensch; die Gefühllosigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an Gefühlen, fein fühlend; die Gefühlsart, die Art zu fühlen, zu empfinden, uneig.; der Gefühlsinn, der Sinn des Gefühls, derjenige Sinn, der durch unmittelbare Eindrücke von außen der Seele Vorstellungen zuführt und durch den ganzen Körper verbreitet ist; der Gefühlsmangel, der Mangel an Gefühl, eig. und uneig.; die G-prahlerei, die Prahlerei mit Gefühlen, die man nicht hat; das Gefühlstück, ein Tonstück, in welchem vorzüglich viel Gefühl herrscht, und das mit Gefühl gespielt werden muß (Adagio); der G-tödter, der alles Gefühl in sich zu tödten oder zu vernichten sucht, um es dahin zu bringen, daß er bei allem, was den Körper trifft, in vollkommener ungestörter Ruhe bleibe; G-voll, E. u. U. w., voll Gefühl, voll lebhafter, theilnehmender Empfindungen: ein gefühlvoller Mensch, ein gefühlvolles Herz, ein gefühlvolles Gedicht.

Gefüllsel, s., -s, etwas mit einem Füllsel Gefülltes. S. Füllsel.

Gefüllte, s., -n, eine mit etwas Anderem gefüllte Speise.

Gefünft, E. u. U. w., aus fünf Einheiten oder Theilen bestehend: die gefünfte Zahl; das Gefünft, -es, M. -e, ein aus fünf einzelnen Dingen bestehendes Ganzes; eine Zahl von fünf einzelnen Stücken; im Kartenspiele, ein Gefünft, eine Folge von fünf Blättern in Einer Farbe (Quinte).

Gefünkel, s., -s, ein anhaltendes, lebhaftes Funkeln; ein lebhaft funkelndes Ding selbst.

Gefürstet, s. Fürsten.

Gefüße, s., oder die Gefüße, d. M., bei den Jägern, die langen Riemen, woran die Falken gehalten werden.

Gefüßt, E. u. U. w., das Mittelwort eines ungewöhnlichen Zeitwortes fußen oder füßen, mit einem Fuße, mit Füßen versehen. In der Pflanzenlehre heißt ein zusammengesetztes Blatt gefußt, wenn der Blattstiel getheilt ist und in der Mitte, wo er sich theilt, ein Blättchen, an den beiden Enden wieder eins, und auf jeder Seite zwischen dem in der Mitte und dem am Ende befindlichen entweder ein, zwei oder auch drei Blätter hat.

Gegácker, Gegäffe, f., -s, das wiederholte Gackern ꝛc.

Gegaükel, f., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Gaukeln, eigentlich und uneigentlich.

Gegeige, Gegeißel, Gegelfer, f., -s, das wiederholte Geigen ꝛc.

Gegen, ein Verhältnißwort, welches eine Richtung nach einem Gegenstande bezeichnet, und mit dem vierten Falle (im O. D. und in der Bibel sehr häufig mit dem dritten) verbunden wird: er saß mit dem Rücken gegen die Thür; Schlesien grenzt gegen Abend an Mähren ꝛc.; die Juden und Türken wenden ihr Gesicht beim Gebet gegen Morgen; er hob die Hand gegen mich auf. Im Hochdeutschen regiert es den dritten Fall nur dann, wenn es mit über verbunden wird, alsdann aber der dritte Fall auch von über herrühren kann. Gewöhnlich stehen dann beide Wörter hinter dem Hauptworte, oder gegen tritt vor dasselbe: sein Haus liegt dem unsrigen gegenüber; er nahm seinen Platz mir gegenüber, oder auch gegen mir über. So auch wenn gegen mit zu verbunden wird: gegen dem Walde zu, gegen der Stadt zu wohnen, wo jedoch besser der vierte Fall gesetzt wird. In dieser Bedeutung wird gegen in manchen Fällen in gen zusammengezogen, welches in einigen Redensarten, besonders bei Dichtern fast ausschließlich vorkommt, z. B. gen Himmel, s. Gen. Uneigentlich bezeichnet gegen die Richtung einer Neigung, einer unkörperlichen Handlung auf einen Gegenstand und nach demselben: Liebe und Achtung gegen jemand haben, hegen, empfinden, beweisen; freundschaftlich, feindselig gegen jemand gesinnt seyn; sich dankbar gegen seinen Wohlthäter bezeigen; gegen alle Vorstellungen und Ermahnungen taub seyn; seine Pflichten gegen seine Mitmenschen erfüllen; gleichgültig gegen Ehre und Schande seyn; er stieß Drohungen gegen sie aus. Außerdem wird es noch mit manchen Nebenbegriffen gebraucht, und zwar mit dem Nebenbegriffe des Widerstandes oder der Bestreitung desjenigen Dinges, auf welches die Bewegung oder Handlung gerichtet ist, so viel als wider; gegen den Feind ziehen; gegen den Wind segeln; gegen den Strom schwimmen; sich gegen jemand wehren, vertheidigen; nichts gegen einen ausrichten können; gegen eines Willen, Befehl handeln; gegen die Regeln verstoßen; sich gegen die Obrigkeit auflehnen; das ist gegen die eingeführte Ordnung; eine Arzenei gegen das Fieber; ferner mit dem Nebenbegriffe der Vertauschung, Erwiederung, da eine Sache für die andere gegeben oder gethan wird; so viel als für: das Geld kann gegen einen Empfangschein erhoben werden; ich wette hundert gegen eins; die Gefangenen gegen einander auswechseln; mit dem Nebenbegriffe der Vergleichung: eine Sache gegen die andre halten; dein Unglück ist gering gegen das meinige, gegen mi bist du noch sehr glücklich zu nennen; n dem Nebenbegriffe der Annäherung, der Nä f. nicht weit von einem Orte, nicht lange v einem Zeitpunkte: es stehet gegen das En des Blattes; gegen Abend wollte er wi der kommen; gegen den Herbst werd ich eine Reise machen; sie ist gegen vie zehn Jahr alt, ungefähr; mit dem Nebe begriffe der Gegenwart oder Anwesenheit, fi vor: sein Herz gegen einen Freund au schütten. In Zusammensetzungen hat gege den Begriff des Widerstrebens, Bestreiten oder einer Austauschung, Erwiederung od auch den Begriff von gegenüber, neben.

Gégenabdruck, m., so viel als Gegenprobe die G-absicht, eine entgegengesetzte Absicht die G-abweichung, in der Fechtkunst, da gegenseitige Abweichen der Degen von einan der; die G-anklage, so viel als Gegenbe schuldigung; die G-anmerkung, eine An merkung, als Erwiederung auf eine vorher gemachte; der G-annäherungsgraben, in der Belagerungs- und Vertheidigungskunst Gräben, welche die Belagerten gegen die An näherungsgräben der Belagerer machen, un diesen entgegen zu arbeiten (Contreapprochen Gegenlaufgraben); der G-anschlag, ein vor dem andern Theile gemachter Anschlag; ein An schlag, welcher einem andern entgegengesetzt ist; die G-anstalt, eine Anstalt, welche vor dem andern Theile gemacht wird, um die An stalten des Andern zu vereiteln; der G-an trag, ein auf einen vorhergegangenen Antrag gemachter Antrag von der andern Seite, ein Antrag, der gegen einen andern gerichtet ist; die G-antwort, die Antwort, welche gegen die Antwort eines Andern gerichtet ist (Replik); die G-anzeige, die Anzeige, welche auf eine gemachte Anzeige von dem andern Theile gemacht wird; eine Anzeige, welche einer vorhergehenden entgegen ist, ihr widerspricht; die G-arzenei, eine Arzenei, welche der Kraft einer andern entgegenwirken soll; auch uneigentlich, ein Mittel, wodurch einem Übel abgeholfen werden soll; die G-auffoderung, eine Auffoderung, die von demjenigen erfolgt, den man vorher aufgefodert hat; der G-aufseher, f. Controleur; die G-aufsicht, für Controle; die G-aussage, eine Aussage, die gegen eine andre Aussage gerichtet ist; die Aussage der Gegenpartei; die G-batterie, s. Gegenstückwall; die G-bedingung, eine Bedingung, die man von der einen Seite nach Maßgabe einer von der andern Seite gemachten Bedingung macht; der G-befehl, ein Befehl, der den eines Andern aufhebt (Contreordre); das G-beispiel, ein Beispiel, das einem andern entgegengesetzt ist; das G-bekenntniß, ein auf vorhergegangenes Bekenntniß des einen Theiles von dem andern Theile abgelegtes Bekenntniß, ein Bekenntniß, das einem andern widerspricht; ein Bekenntniß, welches zur Sicherheit gewisser Gerechtsame ertheilt wird (die Gegenbescheini-

gang); der Gegenbeklagte, in den Rechten, der Kläger, gegen den der Beklagte wieder Klage erhoben hat (der Gegenbelangte); die G-beleidigung, eine Beleidigung von dem andern Theile, welche auf eine vorhergegangene Beleidigung des einen Theiles erfolgt; die G-bemerkung, eine Bemerkung, die gegen eine andere gerichtet ist; eine vom andern Theile gemachte Bemerkung, zur Erwiederung auf eine andre vorhergegangene; das G-bemühen, oder die Gegenbemühung, ein Bemühen, das gegen eine Sache gerichtet ist, die ein anderes Bemühen unwirksam machen soll; der G-bericht, ein Bericht, durch den ein anderer früherer entkräftet wird; ein Bericht, der auf Veranlassung eines andern vorhergegangenen vom andern Theile gegeben wird; die G-bescheinigung, in den Rechten, die Bescheinigung der einen Partei, welche der Bescheinigung der andern entgegengesetzt wird; auch s. Gegenbekenntniß; die G-beschickung, die Beschickung, welche nach einer vorhergegangenen Beschickung des andern Theils erfolgt, um diese zu erwiedern; die G-beschuldigung, die Beschuldigung, welche von dem beschuldigten Theile dem beschuldigenden gemacht wird (die Gegenanklage); der G-besuch, der Besuch, welcher gemacht wird, einen vorher empfangenen zu erwiedern; die G-bewegung, eine Bewegung, die einer andern entgegengesetzt ist; in der Tonkunst diejenige Fortschreitung des Gesanges in zwei Stimmen, da die eine fällt, in dem die andre steigt; der G-beweis, ein Beweis, der dem Beweise eines andern entgegengesetzt ist; der G-beweispunkt, ein Punkt des Gegenbeweises; eben so das G-beweisstück; die G-bezeichnung, die Bezeichnung, welche auf eine vorher empfangene Bezeichnung zurückgegeben wird (die Rückbezeichnung); das G-bild, ein Bild, welches einem andern entgegengesetzt ist, das Gegentheil des andern vorstellt; das Nachbild, welches einem Vorbilde entspricht, auch für Nachbild überhaupt; das G-blendfenster, ein zweites Blendfenster von geöltem oder überfirnißtem Papiere, welches die Mahler und Kupferstecher bei ihren Arbeiten vor das gewöhnliche Blendfenster stellen, um ein schwächeres Licht zu haben; das G-blei, bei den Strumpfwirkern, diejenigen Bleistücke, mittelst welcher die schmalen Theile eines Zwickels beim Weben ausgespannt werden; der G-blick, ein Blick, welcher dem Blicke des Andern begegnet; der G-bock, in der Zergliederungskunst, die kleine kurze Erhöhung am äußern Ohre, die unter dem hintern Ende des inwendigen Kreises liegt; die G-böschung, in der Befestigungskunst, die äußere Böschung des Grabens, welche der innern Böschung desselben nach der Stadt zu entgegengesetzt ist (Contrescarpe); das G-buch, ein Buch, welches neben einem andern, um Irrungen zu vermeiden, mit Rücksicht auf dieses andre geführt wird, besonders das Buch des Gegenschreibers (Controle, bei den Kaufleuten Contrepartie); der G-bund, oder das Gegenbündniß, ein Bündniß, welches gegen ein anderes Bündniß errichtet ist; der G-bürge, ein Bürge, welcher von dem andern Theile zu gegenseitiger Sicherheit gestellt wird; ein zweiter Bürge, der wieder für den ersten Bürgen Bürge wird (der Rückbürge); die G-bürgschaft, diejenige Bürgschaft, welche von dem andern Theile zu gegenseitiger Sicherheit geleistet wird; die zweite Bürgschaft, die wieder für den ersten Bürgen geleistet wird; der G-christ, ein Gegner der Christlichen Kirche (Widerchrist, Antichrist).

Gegend, w., M. -en, ein beträchtlicher Theil der Erdoberfläche von unbestimmter Größe, in Beziehung auf einen Ort, oder auf den Beschauer: die Gegend um die Stadt, das Dorf ꝛc., die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend; eine bergige, waldige Gegend; ein bestimmter Ort auf einer Fläche, an einem Körper, den man aber nicht genau und bestimmt angeben kann: in dieser Gegend geschah es; in dieser Gegend der Stadt muß er wohnen; ein Schmerz in der Gegend des Herzens; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, der Theil eines Landes: in meiner Gegend kennt man diese Gewohnheit nicht, wo ich geboren bin oder wo ich wohne; er hat auf seinen Reisen die schönsten Gegenden der Schweiz, Italiens und Deutschlands besucht; in der Sternkunde und Erdbeschreibung irgend ein Punkt am Gesichtskreise (die Himmelsgegend, Weltgegend), in welcher Bedeutung man vier solcher Hauptgegenden annimmt, die Morgen-, Abend-, Mittag- und Mitternachtsgegend, zum Unterschiede von den Nebengegenden, deren man noch 28 zwischen diesen annimmt: aus welcher Gegend kommt der Wind? das Schiff steuerte in die Gegend nach Westen; die G-beschreibung, die Beschreibung einer Gegend oder der Gegenden (Chorographie).

Gegen-deichung, w., M. -en, die Aufführung eines zweiten Deiches vor dem eigentlichen Deiche, um diesen mehr vor der Gewalt des Wassers zu schützen; dann, dieser zweite Deich selbst; G-dessen, Umst. w., im N. D. bis dahin; der G-dienst, ein Dienst, welcher zur Erwiederung eines empfangenen Dienstes geleistet wird; der G-druck, derjenige Druck, welcher einem andern Drucke Widerstand leistet (Reaction); in den zeichnenden Künsten, eine Zeichnung, welche durch das Abdrucken von einer andern entstanden ist; der G-drucker, eine Person oder Sache, die gegen eine andre drückt; bei den Strumpfwirkern, der schwere Theil des Armes an der Presse des Werkstuhles; G-einander, s. Gegen und Einander; das G-einanderhalten, -s, oder die Gegeneinanderhaltung, M. -en, die Handlung, da man zwei oder mehrere Dinge neben einander hält, um sie zu vergleichen; das G-einanderstellen, -s,

oder die Gegeneinánderstellung, die Handlung, da man zwei oder mehrere Dinge neben einander, einander gegenüber stellt, um ihren Unterschied zu ersehen, besonders vor Gericht, die Gegeneinanderstellung der Parteien und Zeugen, um durch ihre gegenseitigen Aussagen hinter die Wahrheit zu kommen (Konfrontation); das G-einbringen, -s, in der Gerichtssprache, dasjenige, was einer gegen eine Anklage, Beschuldigung ꝛc. einzubringen hat (die Gegennothdurft); das G-erbieten, ein zur Erwiederung des Erbietens eines Andern gemachtes Erbieten; die G-erkenntlichkeit, die Erwiederung einer Erkenntlichkeit; die G-erklärung, eine Erklärung, die gegen eine andre Erklärung gerichtet ist, um dieselbe unwirksam zu machen; eine Erklärung des Andern, die durch eine vorangegangene Erklärung von Seiten des andern Theils veranlaßt wird; die G-erstattung, die Handlung, da man für eine Sache etwas erstattet; dann die Vergütung, Entschädigung, womit man eine Sache erstattet; die G-erziehung, eine einer andern entgegengesetzte Erziehung; die G-fahrt, bei der Schifffahrt auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterschiede von der Hinabfahrt (die Gegenfuhre, der Gegentrieb); der G-fall, der entgegengesetzte Fall; G-falls, ein Bindewort, das den Kanzleien gehört, s. widrigenfalls, im Gegentheil, sonst; das G-fenster, ein gegenüber stehendes Fenster; dann ein zweites Fenster, welches vor ein anderes angebracht wird; der G-fluch, ein Fluch, der einem andern Fluche entgegengesetzt ist; der G-fluß, ein Fluß, eine Strömung, welche eine der Richtung einer andern entgegengesetzte Richtung hat; die G-flut, eine Flut, die eine der gewöhnlichen Flut entgegengesetzte Richtung hat; die G-foderung, die Foderung, welche der Foderung eines Andern entgegengesetzt ist; die G-form, die zu einer andern Form gehörige Form, auf welcher sich alles das, was auf jener befindlich ist, auf eine entgegengesetzte Art befindet; die G-frage, die Frage, welche der andre Theil aufwirft; die G-freundschaft, die erwiedernde Freundschaft; ein erwiedernder Freundschaftsdienst; die G-fuhre, s. Gegenfahrt; der G-füßler, in der Erdbeschreibung, diejenigen, die auf dem uns gerade entgegengesetzten Punkte der Erdkugel wohnen und also die Füße gegen uns kehren (auch die Gegenfüßer, Antipoden); uneig., Menschen, die in ihren Gesinnungen und Handlungen uns gerade entgegengesetzt; die G-gabe, s. Gegengeschenk; das G-gebirge, ein Gebirge, das einem andern gegenüber liegt und von diesem durch ein Thal getrennt ist; die G-gefälligkeit, eine Gefälligkeit, die für eine empfangene Gefälligkeit erwiesen wird; das G-gefilde, ein einem andern entgegengesetztes Gefilde; das G-gefühl, ein Gefühl gegen eine Sache, eine Abneigung, ein Widerwille (Antipathie); ein Gefühl, welches einem andern Gefühle entgegengesetzt wird; das G-geld, s. Gegenvermächtniß; der G-gesang, s. Gegensang; das G-geschenk, ein Geschenk, welches der Beschenkte der Schenkenden macht (die Gegenverehrung, die Gegengabe); die G-gewalt, die einer andern Gewalt entgegengesetzte Gewalt (Repressalien); das G-gewicht, ein Gewicht oder eine Last, welche einer andern entgegengesetzt ist, um ihr entgegen zu wirken; die G-gewogenheit, eine die Gewogenheit eines Andern erwiedernde Gewogenheit; das G-gift, eine Arzenei, welche einem Gifte entgegen wirkt (Antidotum); uneig., alles, was eine andern Sache entgegenwirkt; das G-gitter, ein Gitter, das vor einem andern befindlich ist; der G-grund, ein Grund, Beweis- oder Beweggrund, der einem andern entgegengesetzt wird; der G-gruß, ein Gruß, durch welchen ein von einem Andern empfangener Gruß erwiedert wird (Gegenkompliment); die G-gunst, die Gunst, durch welche die Gunst eines Andern erwiedert wird; der G-gurt, die Riemen, welche durch die Schnallen des Gurtes gezogen werden, damit der Sattel fest liege; das G-gurtband, bei den Bortenwirkern, ein gemustertes Band, dessen Muster nicht durch den Einschlag, sondern durch den Anschweif entsteht; der G-hall, der von einem festen Körper zurückgeworfene Hall oder Schall, der Gegenlaut (Resonanz); auch s. Wiederhall, Wiederschall (Echo); der G-halt, dasjenige, was einem Drucke, einer Bewegung, einer Einwirkung widersteht (der Widerhalt); G-halten, unregelm. (s. Halten), 1) unth. Z. mit haben, gegen etwas halten, aushalten, widerstehen; 2) th. Z., dagegen halten, gegen oder neben etwas halten, vergleichen; der G-händler, im O. D. und in der Oberlausitz, derjenige, der das Gegenbuch hält (Controleur, der Gegenschreiber); die G-haut, bei den Schreibledermachern, eine Haut, welche zwischen dem Schreibleder und dem auf den Rahmen gespannten Leder befestiget wird (die Gegenunterlage); der G-hieb, ein Hieb, der gegen einen andern Hieb geführt wird; die G-höflichkeit, die Höflichkeit, mit welcher man die Höflichkeit eines Andern erwiedert; eine Erweisung der Höflichkeit, womit man empfangene Höflichkeiten erwiedert (Gegenkompliment); der G-kaiser, ein Kaiser, der dem rechtmäßigen Kaiser von der Gegenpartei entgegengesetzt ist; der G-kämpfer, der gegen einen Andern kämpft, der Gegner eines Kämpfers; die G-klage, eine Klage, welche auf vorangegangene Klage des einen Theils von dem andern Theile geführt wird; besonders in den Rechten, diejenige Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger in derselben Sache vor demselben Gerichte erhebt (die Widerklage, ehemahls auch Nachklage, Reconventionsklage), zum Unterschiede von der Vorklage (Conventionsklage); der G-kläger, die G-klägerinn, eine Person, welche eine Gegenklage anstellet (der Wi-

derkläger, die Widerklägerinn); der G-König, ein König, der dem rechtmäßigen Könige von der Gegenpartei entgegengesetzt ist; das G-kompliment, s. Gegengruß; die G-kopie, s. Gegenzeichnung; die G-kraft, die einer andern Kraft entgegenwirkende, widerstehende Kraft; der G-kreis, der innere Kreis oder die innere Leiste des Ohres; die G-küste, die entgegengesetzte, gegenüber liegende Küste; die G-lage, s. Gegenvermächtniß; das G-land, ein entgegengesetztes, ein gegenüber liegendes Land; die G-latte, bei den Zimmerleuten, dreieckige Hölzer zwischen den Dachsparren, die Latten daran zu befestigen, die den Latten gleichsam Widerstand leisten; der G-latter, -s, bei den Dachdeckern, ein eisernes Werkzeug mit einem gebogenen Schnabel am Ende, dessen sie sich bedienen, die Latte und Gegenlatte zusammenzuziehen, um sie beide durch einen Nagel gut vereinigen zu können; der G-laufgraben, in der Kriegsbaukunst, Laufgräben, welche die Belagerten gegen die Laufgräben der Belagerer machen (Contreapprochen); der G-laut, so viel als Gegenhall; s. Antwort; die G-lehre, die einer andern Lehre entgegengesetzte Lehre; das G-licht, in der Mahlerei, ein entgegenstehendes Licht, bei welchem eine Sache nicht richtig und angenehm ins Auge fällt; die G-liebe, diejenige Liebe, durch welche die Liebe einer Person erwiedert wird; die G-list, die der List eines Andern entgegengesetzte List; das G-lob, dasjenige Lob, wodurch man ein empfangenes Lob erwiedert; die G-macht, eine entgegengesetzte Macht, Kraft; der G-mann, der entgegenhandelnde Mann, im Gegensatze des Mitmannes (im Kartenspiele, der Gegenspieler); ein gegenüber befindlicher, sitzender ꝛc. Mann; der G-marsch, der einem andern Marsche entgegengesetzte Marsch (Contremarsch); die G-masche, eine zweite Masche, die zu größerer Dauer und Dichtigkeit gemacht wird; die G-mauer, eine Mauer, welche gegen eine andere aufgeführt wird; die G-maus, s. Gegenmuskel; die G-meinung, die entgegengesetzte Meinung; das G-messer, bei den Weißgerbern, ein gerades, scharfes Messer mit umgelegter Schneide, womit sie die Haare am Kopfe und an der Seite eines Büffelfelles abnehmen; die G-mine, in der Belagerungs- und Vertheidigungskunst, eine Mine, die der feindlichen entgegen gegraben wird (Contremine); die G-mitgift, dasjenige, was der Mann seiner Frau für ihr Eingebrachtes verschreibt (Dotarium); das G-mittel, ein Mittel gegen etwas; der G-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der einem andern in demselben Gliede des Körpers antwortet (die Gegenmaus, das Gegenmäuslein); die G-neigung, eine Neigung, die einer andern entgegengesetzt ist; die Erwiederung einer Zuneigung; die G-nothdurft, s. Gegeneinbringen; die G-öffnung, bei den Wundärzten, eine Öffnung, die an einem von der Wunde entfernten Theile gemacht wird, um einen fremden Körper herauszuziehen oder dem Eiter einen Ausgang zu verschaffen; der G-ort, im Bergbaue, ein Ort, der einem andern entgegengetrieben wird; der G-papst, ein Pabst, der einem andern entgegengesetzt ist (Antipapst); der G-part, der einem Andern entgegen ist (der Widerpart, Gegner, Gegenmann); die G-partei, die entgegengesetzte Partei; der G-pfahl, der einem andern Pfahle entgegengesetzte Pfahl; auch ein Pfahl, der gegen etwas angebracht wird, es zu stützen; das G-pfand, ein Pfand, welches man für das einem Andern gegebene Pfand von diesem erhält; der G-pfeiler, ein Pfeiler, der gegen einen andern oder neben einem andern aufgerichtet wird, um denselben zu stützen; die G-probe, im Bergbaue, die Probe eines Dritten, um bei zwei streitigen Proben den Ausschlag zu geben; in den schönen Künsten, die Vorstellung eines Bildes ꝛc., das von einem andern frisch gedruckten oder gezeichneten abgezogen worden ist; der G-punkt, der einem andern Punkte, Satze entgegengesetzte Punkt; in dem Tonsatze, diejenige Art des Satzes, nach welcher die Stimmen gegen einander verwechselt und ohne Veränderung ihres Ganges höher oder niedriger gesetzt werden können (der Kontrapunkt); die G-quittung, eine Quittung, die gegen eine andre, die man empfangen hat, ausgestellet wird; der G-rechner, der die Gegenrechnung führt (Controleur); die G-rechnung, diejenige Rechnung, die der andere Theil von seiner Seite macht (Scontro, Riscontro); eine Rechnung, die zur Prüfung der Richtigkeit der Rechnung eines Andern angestellt wird (Controle); das G-recht, das Recht, welches für ein zugestandenes Recht vom andern Theile geleistet wird; die G-rede, jede Rede, Entschuldigung, Ausflucht ꝛc., die der Rede eines Andern entgegengesetzt ist; eine künstliche Rede, welche in Beziehung auf eine andre vorher gehaltene gehalten wird; in den Rechten, die Einwendung, besonders des Beklagten wider die Klage des Klägers (Exception); das G-register, ein zweites Register, das zu größerer Richtigkeit und Sicherheit neben einem andern geführt wird; der G-reiz, ein gegen einen andern Reiz gerichteter Reiz, denselben zu unterdrücken; das G-reizmittel, ein Mittel, welches gegen einen Reiz dienen soll; die G-runde, im Kriegswesen, eine zweite Runde, um nachzusehen, ob die gewöhnliche richtig und gehörig gemacht sey (Contreronde); die G-rüstung, die Rüstung, welche der Rüstung eines Andern entgegengesetzt ist; die G-samendrüse, in der Zergliederungskunst, die beiden kleinen drüsigen, länglichen und glatten Körper unterhalb der Treibmuskeln der Ruthe und auf beiden Seiten des Harnganges; der G-sang, ein Gesang, der einem andern Gesange zu antworten angestimmt wird (der Gegengesang, Antiphone); der G-satz, ein Satz, welcher einem andern

Satze entgegengesetzt ist (Antithesis); das Entgegensetzen zweier und ähnlicher Dinge zur Erhebung oder lebhafteren Wirkung eines Gegenstandes (Kontrast); in den Rechten so viel als Gegenrede; ein jedes Ding, welches einem andern entgegengesetzt ist, daher in der Dichtkunst ein Satz, der einem andern vorhergehenden entgegengesetzt ist, oder auch demselben antwortet (Antistrophe), und im Tonsatze eine während des Gesanges des Führers der Fuge eintretende Zwischenstimme; der Zustand, da ein Ding dem andern entgegengesetzt ist; der Gegenschall, s. Gegenhall; G-schattig, E. u. U. w., den Schatten nach entgegengesetzten Richtungen werfend. In der Erdbeschreibung sind Gegenschattige diejenigen Erdbewohner, die ihren Schatten nach entgegengesetzten Himmelsgegenden werfen, die einen nach Norden, die andern nach Süden; der G-schein, eine Bescheinigung, die einer andern entgegengesetzt ist, die gegen oder für einen Andern ausgestellt ist (Revers); so viel als Wiederschein; in der Sternkunde, der Stand eines Wandelsternes gegen einen andern im Thierkreise, wenn er 180 Grad von demselben entfernt ist; die G-schenkung, die auf eine vorhergegangene Schenkung zur Erwiederung gemachte Schenkung; das G-schimpfen, ein erwiedertes Schimpfen; der G-schlag, ein erwiederter Schlag; ein Versfuß, der aus einer langen, einer kurzen und noch einer langen Sylbe besteht (— ∪ — Amphimacer); die G-schmähung, die erwiederte Schmähung; die G-schnecke, in der Zergliederungskunst, der schneckenförmige Kreis am äußern Ohre; der G-schnitt, der einem andern Schnitte entgegengesetzte Schnitt; die G-schraffirung, bei den Holzschneidern und Kupferstechern die zweiten oder dritten Züge in einer Zeichnung, oder eben diese Schnitte in Holz und Kupfer, welche die ersten durchschneiden (die Kreuzschraffirung); der G-schreiber, bei verschiedenen Kassen, ein Beamter, der noch ein eigenes Rechnungsbuch, das Gegenbuch führet, um Irrungen und Unrichtigkeiten desto sicherer vorzubeugen (Controleur, auch der Gegenrechner, Gegenhändler); die G-schreibung, das Geschäft des Gegenschreibers (Controle, Controlirung); die G-schrift, diejenige Schrift, welche gegen eine andere gerichtet ist, um diese zu widerlegen; die G-schuld, diejenige Schuld, welche ein Andrer von uns zu fodern hat (Passivschuld); der G-schuß, ein auf einen vorhergegangenen Schuß von der entgegengesetzten Seite erfolgender Schuß; der G-schwäher, oder G-schwager, diejenigen Schwäher, von welchen der eine des Mannes und der andre der Frauen Vater ist; die G-seite, die entgegengesetzte, gegenüber befindliche Seite eines Dinges, z. B. die Gegenseite einer Münze, welche der Bildseite entgegengesetzt ist (die Rückseite, die Kehrseite, Revers); G-seitig, E. u. U. w., einem andern Dinge entgegengesetzt, im O. D. der gegenseitige Theil, der Gegner; der gegenseitige Satz, der Gegensatz; was auf beiden Seiten Statt findet, auch was gegen den andern oder den entgegengesetzten Theil geschieht: gegenseitige Freundschaft, ein gegenseitiges Versprechen; sich gegenseitig helfen und dienen; G-seits, Umst. w., gegenseitig; die G-sicherheit, diejenige Sicherheit, welche man für die Sicherheit, die man Andern gegeben hat, von diesen für sich verlangt; das G-siegel, ein zweites Siegel, welches zu völligen Gültigmachung zu einem andern gesetzt wird (Kontrasigillum); der G-sinn, ein entgegengesetzter Sinn, Verstand; G-sinnig, E. u. U. w., einen entgegengesetzten Sinn habend; die G-sonne, in der Naturlehre, eine Art der Nebensonnen, wenn der Wiederschein der Sonne ihr gerade gegen über, oder in einer entgegengesetzten Himmelsgegend sichtbar ist; der G-spalt, in der Wundarzeneikunst ein Spalt an derjenigen Seite, die der Seite an welcher die Verletzung Statt fand, entgegengesetzt ist; der G-sparren, der einem andern Sparren entgegengesetzte Sparren, die sich gegenseitig stützen; das G-spiel, ein gegen ein anderes Spiel gerichtetes Spiel: das ganze Gegenspiel in der Hand haben; ein Wort, ein Satz, überhaupt jedes Ding, das einem andern entgegengesetzt ist (das Widerspiel, der Gegentheil, der Gegensatz); der G-spieler derjenige Spieler, der gegen einen Andern spielet und ihn am Gewinnen zu verhindern sucht; im Glückspiel derjenige Spieler, der gegen den Bankhalter spielt (Pointeur); der G-spruch, ein gegen einen andern Spruch gerichteter Spruch; in manchen O. D. Gegenden s. Widerspruch; die G-spur, eine der andern entgegenlaufende Spur (die Rückspur); der G-staatsumwälzer, der an einer Gegenstaatsumwälzung Theil nimmt (der Gegenumwälzer); die G-staatsumwälzung, eine Staatsumwälzung, die gegen eine andre gerichtet ist (Contrerevolution, die Gegenumwälzung); der G-stand, ein Ding, das einem andern Dinge entgegenstehet, ihm hinderlich ist, doch ungewöhnlich; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, jedes Ding außer uns, die Gegenstände um uns her; in noch weiterer Bedeutung Alles, was sich nur denken und wovon sich etwas sagen läßt, also auch unkörperliche Dinge, Gedanken, Begriffe u. (Objekt); im O. D. das Gegentheil, der Gegensatz; G-ständlich, E. u. U. w., an einem Gegenstande, außer uns befindlich (objektiv); der G-standsfall, in der Sprachlehre s. Accusativus; das G-standsglas, an Fernröhren ꝛc., das äußerste Glas, welches den Gegenständen, die man dadurch betrachtet, zugekehrt ist (Objektivglas); G-standslos, E. u. U. w. keinen Gegenstand zur Beziehung habend: eine gegenstandslose Liebe und Sehnsucht. G-stehen, unth. Z., unregelm. (s. Stehen mit haben, für entgegenstehen; der G-steller der etwas entgegenstellt; in der Zergliederungskunst, der Gegensteller des Daumen

ein Muskel, der vom Höcker des großen vieleckigen Beines und vom eigenen Handwurzelbande kommt, der den Daumen beugt und gegen den kleinen Finger zieht; die G-stellung, im O. D. in den Rechten, eine Gegeneinanderstellung zweier oder mehrerer Personen gegen einander, um ihre Aussagen zu vergleichen (Konfrontation); in der Mahlerei bei Einigen, das Zusammenstellen einander entgegengesetzter Farben ꝛc. (Kontrast); die G-steuer, s. Gegenvermächtniß; der G-stich, ein Stich, der von der andern Seite geführt wird; die G-stimme, in der Tonkunst, die entgegengesetzte Stimme (Contrepartie); eine Stimme, Willenserklärung, welche gegen eine andre ist; G-stimmig, E. u. U. w., entgegengesetzte Stimmen, entgegengesetzte Meinung habend; der G-stolz, der Stolz, welcher dem Stolze eines Andern entgegengesetzt wird; der G-stoß, ein Stoß, der zur Erwiederung eines empfangenen Stoßes geführet wird; die G-streckung, bei den Wundärzten, die Streckung oder Dehnung des einen Theils gegen den andern, um das aus der Lage gewichene Glied wieder einzurenken; der G-strich, ein einem andern Striche entgegengesetzter Strich; bei den Tuchbereitern, ein Strich, den man wider oder gegen das Haar oder die Wolle eines Tuches thut; die G-strichelung, s. Gegenschraffirung. S. d.; der G-strom, eine Strömung, die eine solche Richtung nimmt, welche der Richtung einer andern entgegengesetzt ist; das G-stück, ein Ding, das einem andern entgegengesetzt ist, besonders von zwei Bildern ꝛc., die etwas Entgegengesetztes darstellen und die man gegen einander hängt oder stellt (Pendant); auch ein Gedicht, das einem andern in seiner innern Einrichtung ganz nachgebildet ist, Stück für Stück aber gerade das Gegentheil von jenem enthält (Parodie); der G-stückwall, ein Stückwall, der gegen einen andern angelegt ist (eine Gegenbatterie); die G-stufe, in der Markscheidekunst, ein Zeichen, welches der Markscheider in der, in der Grube gefällten Linie der Markscheide einhauet und über welche Linie die Gewerkschaft nicht abhauen darf; die G-stütze, eine gegen ein Ding angebrachte Stütze, dasselbe tragen zu helfen; der G-tausch, ein von dem andern Theile gemachter Tausch, der durch einen andern frühern veranlaßt ist; die G-thätlichkeit, eine Thätlichkeit, die eine andre erwiedern soll (Repressalie); der G-theil, diejenige Person, deren Bemühung der Bemühung einer andern entgegengesetzt ist, besonders in den Rechten (der Gegenpart, der Gegner); das G-theil, ein einem andern entgegenstehendes Ding; G-theilig, E. u. U. w., zum Gegentheile gehörig, entgegengesetzt; G-theils, Umst. w., im Gegentheil; die G-thür, eine gegenüber befindliche Thür; die G-treue, diejenige Treue, durch die man die Treue einer Person ꝛc. erwiedert; der G-trieb, ein einem andern entgegenwirkender Trieb; auch s. Gegenfahrt; das G-trumm, im Bergbaue, ein Trumm oder Stück eines Ganges, welches einem andern Stücke desselben gegenüber liegt; G-über, s. Gegen; das G-über, s. Vis-à-vis; das G-ufer, das entgegengesetzte, gegenüber liegende Ufer; die G-umwallung, in der Belagerungskunst, ein aufgeworfener Graben rings um eine belagerte Festung, um die Ausfälle der Belagerten abzuhalten; auch die Arbeit, die Verfertigung dieses Grabens; der G-umwälzer, s. Gegenstaatsumwälzer; die G-umwälzung, s. Gegenstaatsumwälzung; die G-unterlage, s. Gegenhaut; die G-unterschrift, die Unterschrift des andern Theiles bei der Unterschrift des einen (die Gegenunterzeichnung); die G-untersuchung, die vom andern Theile angestellte Untersuchung; die G-unterzeichnung, s. Gegenunterschrift; das G-verbündniß, so viel als Gegenbündniß; die G-verehrung, s. Gegengeschenk; die G-verheißung, s. Gegenversprechen; das G-vermächtniß, ein Vermächtniß, welches zur Erwiederung eines andern vorhergegangenen Vermächtnisses gemacht wird; besonders aber ein Vermächtniß, eine Schenkung, welche der Ehemann oder ein Anderer in seinem Namen der Ehegattinn wegen ihres Brautschatzes und zur Sicherheit desselben thut (die Gegenlage, das Gegengeld, die Gegensteuer, die Widerlage); die G-vernunft, ein Spottwort, um diejenigen Fälle oder Sätze zu bezeichnen, in welchen die Vernunft mit sich selbst in Streit ist (Antinomien der Vernunft); die G-verpflichtung, eine Verpflichtung des andern Theiles als Folge einer andern vorhergegangenen Verpflichtung; die G-verschanzung, diejenige Verschanzung, welche durch die Verschanzung des Gegners veranlaßt und derselben entgegengesetzt wird; die G-verschreibung, eine Verschreibung, welche von dem andern Theile auf eine vorhergegangene Verschreibung des einen Theiles gemacht wird; die auf solche Art verschriebene Sache; die G-versicherung, eine Versicherung, welche einer andern entgegengesetzt ist; eine Versicherung, welche von dem andern Theile auf eine vorher empfangene Versicherung gegeben wird (Reversales); das G-versprechen, ein Versprechen, welches von dem andern Theile auf ein vorher empfangenes Versprechen geleistet wird (die Gegenverheißung, die Gegenzusage); der G-versuch, ein Versuch vom Gegentheile; ein Versuch von Andern angestellt, um andre vorhergegangene Versuche derselben Art zu prüfen; die G-verwahrung, eine Verwahrung, welche auf vorhergegangene Verwahrung des einen Theiles von dem andern Theile eingelegt wird (Reprotest); die G-visite, der Gegenbesuch; der G-vorsteher, in der Zergliederungskunst, so viel als Gegensamendrüse; die G-vorstellung, Vorstellungen, die von der andern Seite in Beziehung auf andre vorhergegangene Vorstellungen gemacht werden (Remonstration); der G-vorwurf, ein Vorwurf, durch welchen man einen empfangenen Vorwurf erwiedert; die G-wagschale, die andre entgegengesetzte Wagschale;

der Gègenwall, in der Befestigungskunst, die äußerste Brustwehre an einer Festung mit einem Gange um den Graben (Contrescarpe); die G-wart, der Zustand, da man in eigner Person an einem Orte ist, die Anwesenheit: es geschah in meiner Gegenwart; in Gegenwart des Geistes, die Fertigkeit, sich bei allen Vorfällen seiner bewußt zu bleiben und von seinen Geisteskräften auf der Stelle den besten Gebrauch machen zu können (die Besonnenheit, in der Bibel Nüchternheit und Wachsamkeit); die gegenwärtige Zeit: das Bedürfniß der Gegenwart läßt den Gedanken an die Zukunft nicht aufkommen; G-wärtig, E. u. U. w., an einem Orte befindlich, anwesend: ich war bei diesem Versuche gegenwärtig; die gegenwärtigen Zuhörer; uneig., die Sache ist mir nicht gegenwärtig, ich erinnere mich ihrer nicht; in diesem Augenblicke seyend oder geschehend: die gegenwärtige Zeit, jetzt; die gegenwärtige Zeit, in der Sprachlehre (T. praesens); das Gègenwärtige, etwas, das gegenwärtig ist, und die Gègenwärtigkeit, der Zustand, da etwas gegenwärtig ist; der G-wechsel, ein Wechsel, der vom andern Theile in Bezug auf einen andern vorhergegangenen Wechsel ausgestellt wird (Retratte); die G-wehr, das Wehren, die Vertheidigung gegen den Angriff eines Andern: sich zur Gegenwehr stellen, sich wehren; die G-wendung, eine Wendung, die auf eine andre vorhergegangene Wendung erfolgt, derselben antwortet; in der Ton- und Tanzkunst der Alten, eine solche Wendung des Chors mit Tanz (Antistrophe); der G-wind, derjenige Wind, der einem Schiffe entgegenwehet; die G-wirkung, die Wirkung, welche einer andern entgegengesetzt ist (Reaktion); die G-wohner, in der Erdbeschreibung, solche Erdbewohner, welche unter derselben Mittagslinie in gleicher Breite oder Entfernung vom Gleicher wohnen, die andern auf der südlichen Halbkugel; das G-wort, ein Wort, dessen Bedeutung das Gegentheil von der Bedeutung eines andern ist; ein Wort, welches gegen ein anderes vertauscht werden kann, ohne daß der Sinn verändert wird, welches also dasselbe ausdruckt; ein gegen ein anderes Wort gerichtetes, zur Erwiederung desselben; der G-wurf, ein auf einen vorhergegangenen Wurf zur Erwiederung gethaner Wurf; s. Gegenstand; im O. D. s. Einwurf; die G-zärtlichkeit, die Erwiederung der Zärtlichkeit oder Liebe; Äußerungen, Beweise dieser Zärtlichkeit; der G-zauber, ein Zauber, welcher einen andern unwirksam machen soll; das G-zeichen, ein Zeichen, mit welchem man ein empfangenes Zeichen erwiedert; ein Zeichen, welches man für ein anderes Zeichen erhält (Contremarke); die G-zeichnung, in der Mahlerei und Zeichenkunst, eine Zeichnung, in welcher eine andre Zeichnung von hinten nachgezeichnet worden ist (Gegenkopie); der G-zeuge, ein Zeuge der Gegenpartei; die G-zinne, in der Wappenkunst, diejenige Zinne, welche einer andern entgegengesetzt ist; der G-zug, ein Zug, der eine von einem andern Zuge entgegengesetzte D tung hat (Contremarsch); ein Spiel, ein Z der einem andern Zuge entgegengesetzt ist, unwirksam machen soll; die G-zusage, s. genversprechen; das G-zutrauen, die wiederung des Zutrauens; das G-zwan mittel, Zwangsmittel, die man gegen an Zwangsmittel gebraucht (Repressalien).

Gegèrbe, Gegírr oder Gegírre, Gezíf s., -s, das wiederholte Gerben ꝛc.

Gegítter, s., -s, O. D. s. Gitter, Gitterw

Geglänze, Geglätte, Gegleite, s., -s, wiederholte Glänzen ꝛc.

Gègler, m., -s, eine Benennung des Bergfink

Geglíeder, s., -s, ein wiederholtes, auch u schlechtes Gliedern; alle Glieder eines Körp zusammengenommen.

Geglímmer, Geglítsche, Geglötze, s., - das wiederholte Glimmern ꝛc.

Gègnen, s. Begegnen.

Gègner, m., -s, die Gègnerinn, M. -en, e Person, welche das Gegentheil von uns v langt oder entgegengesetzter Meinung ist (i Gegentheil, Gegenpart, Gegenmann); oft a s. Feind; Gègnerisch, E. u. U. w., d Gegner gehörend, angemessen, feindlich: d gegnerischen Waffen, die gegneris Schrift.

Gegrábe, Gegrábbel, Gegrápse, Gegrin Gegröle, Gegrübel, Gegrünze, Gegück Gegürgel, Gegürr oder Gegürre, s., - das wiederholte Graben ꝛc.

Gehábe, E. u. U. w., im O. D. von habe in der Bedeutung von halten, für dicht, eng fest: ein gehábes Faß, das dicht ist und kei Flüssigkeit durchläßt; die Garben gehábe a einander legen (auch gehäb, behábig, häbig)

Geháben, unregelm. (s. Haben), 1) th. Z., f haben im O. D.; 2) zrkf. Z., sich (mich) g haben, sich betragen: er gehabt sich übe er beträgt, geberdet sich übel; sich befinden gehabt euch wohl; Gehábig, E. u. U. w. im O. D. wohlhabend, begütert.

Gehácke, Gehäder, Gehäke, Gehäkel, s., -s das wiederholte Hacken ꝛc.

Gehäge, s. Gehege.

Gehált, m., -es, M. -e, der körperliche In halt, die Beschaffenheit einer Sache, nach wel cher sie etwas in sich fassen kann: ein Faß vo hundert Kannen Gehalt; ein Haus ha vielen Gehalt, ist groß und bequem; das jenige, was ein Körper von gewissen ander Theilen in sich enthält: der Gehalt eine Gesundbrunnens, der Erze, das, was si an Metallen in sich enthalten: eine Silber münze von gutem Gehalte (Werth, Korn) der innere Gehalt einer Sache, eine Schrift; der Unterhalt, die Unterhaltung bei jemand in Gehalt stehen; freien Ge halt haben; besonders und gewöhnlich das jenige Geld, welches man jährlich für die Dien ste, die man leistet, für die Verwaltung seines Amtes erhält, die Besoldung: tausend Tha ler Gehalt bekommen; der stehende, be stimmte Gehalt (Fixum), im Gegensatze der

ungewissen Nebeneinkünfte. In dieser Bedeutung ist es gewöhnlich sächlichen Geschlechts: das Gehalt.

Gehálten, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit vom Zeitworte halten, welches aber außer den gewöhnlichen Bedeutungen, noch uneigentlich gebraucht wird, und zwar für verbunden, verpflichtet: zu etwas gehalten seyn; in der Mahlerei und den Redekünsten, diejenige Eigenschaft eines Kunstwerkes zu bezeichnen, vermöge welcher alle seine Theile aufs vollkommenste übereinstimmen: ein gut gehaltenes Gemählde. S. Halten und Haltung; f. gesetzt, gefaßt: ein gehaltener Charakter; f. zurückhaltend: Maria war stumm und gehalten; auch f. zurückgehalten, unterdrückt: der gehaltene Schmerz; Gehältig, E. u. U. w., Gehalt habend, von Gehalt, eig. und uneig.; Gehältleer, E. u. U. w., leer an Gehalt, an innerm Werthe, Nutzen; G-los, E. u. U. w., keinen Gehalt, keinen innern Werth, Nutzen habend; die G-losigkeit; der G-messer, ein Werkzeug, den Inhalt eines Gefäßes ꝛc., noch mehr aber den innern Gehalt der Flüssigkeiten ꝛc., ihr Verhältniß und ihre Stärke ꝛc. zu untersuchen und zu messen; die G-messung, die Untersuchung und Bestimmung des Inhalts eines Fasses, dann, des innern Gehalts einer Flüssigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an Gehalt, vielen innern Werth, Nutzen, viel Anziehendes ꝛc. habend (gehaltvoll); G-sam, E. u. U. w., für gehaltreich; die Gehältszulage, eine Zulage zum Gehalte (Gehaltserhöhung, Gehaltsverbesserung, Gehaltsvermehrung); Gehältvoll, E. u. U. w., so viel als gehaltreich.

Gehämmer, Gehändel, s., -s, das wiederholte Hämmern ꝛc.

Gehänge, s., -s, ein fortdauerndes, häufiges Hängen, Aufhängen; dasjenige, was hänget, daher der abhängige Theil eines Berges, einer Fläche (im Bergbaue auch das Hangende); bei den Jägern, die herabhangenden Ohren der Jagdhunde (auch das Geläppe); herabhangende Zierathen, in der Baukunst, ein Gehänge von Blumen, Früchten (Feston); dann, Putz, der angehängt wird, Ohrgehänge, Uhrgehänge; im Bergbaue, die Kunststangen des Feldgestänges, wenn sie an einem Gelenke hängen; in manchen Gegenden, das Eingeweide: das Gehänge eines Schweines, Kalbes, dasjenige, woran etwas hanget, daher bei den Jägern, das Jägerzeug, woran das Hifthorn hanget (Gehenk), und bei den Webern die Schnüre oder Riemen nebst den Rollen und Wippen, woran die Schäfte oder Kämme in einem Weberstuhle hangen und bewegt werden; in einem Uhrgehäuse die kleine Stange, die im Bodenstücke durch einem Zapfen befestiget wird und mit der der Bügel durch ein Niet zusammenhängt.

Gehärke, Gehärme, Gehärre, Gehäsche, s., -s, das wiederholte Harken ꝛc.

Gehäse, s., -s, bei den Jägern, in den Zusammensetzungen Vordergehäse und Hintergehäse, den vordern und hintern Theil des Hasen zu bezeichnen.

Gehäspel, s., -s, das wiederholte Haspeln.

Gehässig, E. u. U. w., Haß habend, empfindend: er ist mir gehässig, ich hasse ihn; gehässiger Weise, feindlicher Weise; was gehaßt wird, verhaßt: eine gehässige Sache; sich (mich) bei jemand gehässig machen; die Gehässigkeit, die Empfindung des Hasses; die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gehässig ist.

Gehau, s., -es, M. -e, im Forstwesen so viel als Hau, Hieb: einen Wald in Gehaue abtheilen; ein Gehau abholzen; ein junges Gehau, wo junges Holz anfliegen soll.

Gehäuche, Gehäue, s., -s, das wiederholte Hauchen ꝛc.

Gehäufe, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Häufen; etwas Aufgehäuftes, Zusammengehäuftes; der Inbegriff vieler gleichartigen Dinge, die zu einem Ganzen vereinigt sind (Aggregat).

Gehäuse, s., -s, ein eingeschlossener Raum, ein Behältniß, das einem Dinge gleichsam statt des Hauses dienet: das Gehäuse einer Schnecke, einer Uhr; bei den Uhrmachern auch die Platten, zwischen welchen das Räderwerk einer Uhr befindlich ist; das Gehäuse des Hobels, der hölzerne Theil des Hobels, worin das Hobeleisen befindlich ist; das Gehäuse der Winde, das Behältniß von Eisenblech einer eisernen Winde; das Orgelgehäuse, das Holzwerk, womit eine Orgel umgeben und verwahrt ist; das Gehäuse des Kernobstes, oder das Kerngehäuse, Fruchtgehäuse, das Kern- oder Samenbehältniß derselben. Uneigentl., bei den Schwertfegern der Theil eines Degengefäßes zwischen dem Stichblatte und Griffe (auch das Kreuz).

Gehbar, E. u. U. w., worauf gegangen werden kann: der Weg ist jetzt nicht gehbar; die Gehe, M. -n, in Thüringen, ein abgeschrittenes oder mit Schritten abgemessenes Stück Feld: eine Gehe Kartoffeln.

Gehebe, Gehechel, s., -s, das wiederholte Heben ꝛc.

Geheck, s., -es, M. -e, bei den Jägern, so viel Vögel, als auf Einmahl geheckt oder ausgebrütet werden, ein Nest voll Vögel (eine Hecke, ein Flug), vorzüglich von den Jungen einer wilden Gans oder wilden Ente.

Gehecke, Gehefte, Geheftel, s., -s, das wiederholte Hecken ꝛc.

Gehege (nach der Abstammung richtiger Gehäge), s., -s, ein eingehegter, d. h. mit einem Hage oder Zaune eingeschlossener Raum, besonders ein Bezirk, in welchem das Wildbret gehegt wird: ein Gehege abstecken, mit ausgesteckten Strohwischen auf Stangen, oder auf andre Art; einen Schlag ins Gehege legen, im Forstwesen, einen Schlag oder ein Gehau mit Strohwischen abstecken oder bezeichnen; ein Stück Wiese zu Gehege machen, auf welchem dann nicht geweidet werden darf; auch ein gehegtes Wasser oder ein

solches, in welchem nicht jedermann fischen darf, heißt Gehege. Sprichwörtlich: einem ins Gehege kommen, gehen, sich etwas anmaßen, worauf nur der Andre ein Recht hat, oder zu haben glaubt, auch in eines Andern Amt greifen; ein Hag oder Zaun, und in weiterer Bedeutung Alles, womit ein Raum eingeschlossen oder umgeben wird; der Gehegeaufseher, der Aufseher über ein Gehege, besonders über ein Gehege der niedern Jagd; der G-bereiter, ein Forstbedienter, welcher die Gehege, die Jagdgrenzen bereitet (Hegereiter).

Gehehlen, veraltet, doch zuweilen noch in den Gerichten vorkommend, 1) unth. Z., s. einwilligen: in etwas gehehlen; 2) th. Z., gestatten, dulden: etwas gehehlen.

Geheim, E. u. U. w., unbekannt, verborgen, im Gegensatze des öffentlichen: ein geheimer Ort, Gang; eine geheime Thür; ein geheimes Gespräch; ein geheimer Umgang; etwas vor jemand geheim halten; geheime Tinte, mit der man auf eine geheime Art schreibet, die erst nach gewissen angewendeten Mitteln sichtbar wird ꝛc. (sympathetische Tinte); in engerer Bedeutung nennt man geheim, was die innersten Landessachen und die persönlichen Verhältnisse des Fürsten angeht: der geheime Rath (Geheimrath), ein vornehmer Rath eines Fürsten, auch die Versammlung dieser Räthe, häufig aber auch bloßer Titel; das geheime Siegel, dasjenige, dessen sich der Fürst in seinen geheimen Ausfertigungen bedient; ingeheim, auf eine geheime Art; das G-buch, ein Buch, worein geheime Dinge verzeichnet werden, besonders bei Kaufleuten, ein Buch, worein sie ihre wichtigsten Angelegenheiten verzeichnen; der G-bund, ein geheimer Bund, besonders ein ingeheim geschlossener Bund zum Nachtheil Anderer (Komplott); die G-deutelei, die Sucht, etwas auf eine geheime Art zu deuten, oder einen geheimen Sinn aus etwas herauszudeuten (mystische Erklärungsart); eine auf solche Art gemachte Deutung, Erklärung; die Geheimelei, der Hang, die Sucht, den Schein des Geheimen und Geheimnißvollen zu haben (Mysticismus); der Geheimgriff, ein heimlicher Griff, ein heimliches, unerlaubtes Mittel; die G-haltung, die Handlung, da man etwas geheim hält; die G-kraft, eine geheime, geheim wirkende Kraft, und in engerer Bedeutung für Geheimmittel (Sympathie); G-kräftig, E. u. U. w., eine geheime Kraft in sich habend, durch geheime Kraft wirkend (sympathetisch); die G-kunst, eine auf geheime Art, mit geheimen Kräften wirkende Kunst (Sympathie); der G-künstler, einer, der Geheimkünste versteht, der in geheime Künste eingeweiht ist (Magier); die G-lehre, eine geheime und geheimnißvolle Lehre (Mysterien): die Jüdische Geheimlehre (Kabbala), geheimnißvolle Lehren der Juden und die Regeln, nach welchen solche Geheimnisse ausgelegt werden sollen; der G-lehrer, der die Geheimlehre, besonders die Jüdische versteht (Kabbalist); G-lehrig, E. u. U. w., zur G heimlehre gehörig, in derselben gegründ (mysteriös); das G-mittel, ein geheim g haltenes Mittel (Arcanum); ein auf eine u bekannte Art wirkendes Mittel (ein sympath tisches Mittel); der G-namige, der sein Namen geheim hält; das G-niß, -sses, P -sse, der Zustand, da eine Sache geheim ist eine geheime Sache, die unbekannt oder ve schwiegen bleiben soll: ein Geheimniß a etwas machen; die Sache ist ein Gehein niß; in engerer Bedeutung, geheime Mitt und Künste oder Geheimmittel und Gehein künste (Arcana); das Geheimniß Gold z machen; bei den Hutmachern heißt, de Haare das Geheimniß geben, die Haare d Biber, ehe sie von den Fellen abgenommen we den, durch eine gewisse Zubereitung oder Bei die Eigenschaft des Filzes ertheilen. Auch Di ge, deren Daseyn bekannt und erwiesen ist, ve welchen aber die Art und Weise dieses Daseyn unbekannt ist, nennt man Geheimnisse, z. P die Art und Weise der Fortpflanzung ist ein G heimniß der Natur; die Verborgenheit, Du kelheit; der G-n-forscher, der Geheimniß zu erforschen sucht; die G-n-gaukelei, d Gaukelei mit angeblichen Geheimnissen (M sterien); der G-n-grübler, der nach Gehein nissen grübelt, überall Geheimnisse findet (M stiker); der G-n-krämer, die G-n-krä merinn, eine Person, die den Schein habe will, als ob sie um viele Geheimnisse wisse; di G-n-krämerei, die Handlungsweise eine Geheimnißkrämers; der G-n-kundige, d eines Geheimnisses kundig ist (Arcanist); G n-leer, E. u. U. w., leer an Geheimnissen kein Geheimniß habend; die G-n-lehre, d Lehre von den Geheimnissen (Mystik); G-n los, E. u. U. w., der Geheimnisse ermangelnd G-n-reich, E. u. U. w., reich an Geheim nissen; die G-n-trägerei, das Tragen m Geheimnissen, das Zutragen von Geheimnissen G-n-verhüllend, E. u. U. w., das Geheim niß verhüllend; G-n-voll, E. u. U. w., voll Geheimnisse: eine geheimnißvolle Sache das Ansehen habend, als wisse man viele G heimnisse; der Geheimrath, -es, s. G heim; die G-rathsstube, die Stube, in we cher sich der geheime Rath versammelt; uneig. der ganze geheime Rath selbst (das geheim Rathskollegium); die G-rotte, s. Gehein bund; die G-schreibekunst, die Kunst, m geheimen Schriftzügen zu schreiben (Stegan graphie, Kryptographie); der G-schreiber, Geheimsekretair; im O. D. auch überhaupt fi Schreiber; die G-schreiberei, das Schreibe mit geheimen Schriftzeichen (die Geheimschre bekunst), eine geheime Schreiberei oder Schri (Geheimschrift); die Ausfertigungsstube eine Geheimschreibers (im O. D. auch überhaup eine Kanzelei); die G-schrift, eine geheim oder geheim gehaltene Schrift, daher im O. P die Urkunden im Urkundenschatze; die geheime Schriftzeichen selbst (Chiffern): mit Gehein schrift schreiben; der G-sekretair, s. G

schreiber; der G-sinn, ein geheimer, verborgener Sinn, z. B. einer Schrift; G-sinnig, E. u. U. w., einen geheimen Sinn habend, was nur für Eingeweihte verständlich ist (mystisch); der Geheimsinnige, der den geheimen Sinn einer Sache, Schrift ꝛc. zu erforschen, zu deuten versteht (Mystiker); die G-sprache, eine geheime Sprache, eine Sprache durch geheime Zeichen (Chiffersprache); die G-sucht, die Sucht nach Geheimnissen, die Sucht, alles als ein Geheimniß zu behandeln; G-süchtig, E. u. U. w., von der Geheimsucht befallen, in der Geheimsucht gegründet, daher der G-süchtler, Geheimsüchtling; die G-ursache, eine geheime Ursache; das G-verständniß, ein geheimes oder heimliches Verständniß zwischen zweien oder Mehrern zum Schaden Anderer (Komplott); G-wirkend, E. u. U. w., auf eine geheime Art wirkend (sympathetisch); das G-zeichen, ein Zeichen, welches ingeheim gegeben wird, oder auch für alle Andre unverständlich ist; das G-zimmer, ein Zimmer, in welchem man geheime Dinge treibt, besonders in welchem die geheimsten und wichtigsten Angelegenheiten eines Landes verhandelt werden (das Kabinet oder geheime Kabinet).

Geheiß, s., -es, ein mündlich gegebener Befehl; Geheißen, th. und unth. Z., unregelm. (s. Heißen), für verheißen, versprechen, geloben: einem etwas.

Gehen, unregelm. Z., ich gehe, du gehest (gehst), er gehet (geht); erst verg. Z., ich ging; Mittelw. der verg. Z., gegangen; Anrede: gehe oder geh; 1) unth. Z. mit seyn, mittelst der Füße den Ort verändern: langsam, geschwind, schnell, gerade, krumm, gebückt gehen; auf den Zehen gehen, an einer Krücke, einem Stocke, auf Stelzen gehen; irre gehen, falsch gehen, einen unrechten Weg gehen; gegangen kommen, zu Fuße kommen, auch bloß für kommen; ans Werk, an die Arbeit, zur Arbeit gehen; bis an das nächste Dorf gehen; auf das Feld gehen, aufs Land, auf das Dorf, auf die Jagd, auf das Rathhaus, auf die Hochzeit oder zur Hochzeit, auf den Ball oder zum Ball gehen; auf das Eis gehen; einem auf den Leib gehen, ihn feindlich angreifen; aus dem Hause, aus der Schule, einem aus dem Wege gehen; bei jemand vorbei, vorüber gehen; in das Schauspiel, in die Versammlung gehen; über die Brücke gehen; über das Feld gehen, seinen Weg über das Feld nehmen; über Feld, über Land gehen, auf ein Dorf; von der Arbeit gehen; zu Tische, zu Gaste, zu Bette gehen; zu Grabe gehen, sterben. Im gemeinen Leben wird der Zweck des Gehens durch ein beigesetztes Zeitwort in der bestimmten Art ausgedruckt: betteln gehen, essen gehen, schlafen gehen, spielen gehen. Wenn der Raum ausgedruckt wird, den man im Gehen zurücklegt, oder die Zeit, wie lange man geht, und die Art und Weise des Gehens, so bekommt gehen die Form eines th. Z., und regiert den vierten Fall: nach dem Essen soll man stehen oder tausend Schritte gehen; ich gehe täglich zwei Stunden; er geht einen starken Schritt; wir gehen einen und denselben Weg; einen Gang gehen, einen Gang machen; geh deinen Weg, auch geh deines Weges und deiner Wege; den Krebsgang gehen, rückwärts gehen und uneig., mißlingen, fehlschlagen; den Weg alles Fleisches gehen, uneig., f. sterben. Im gemeinen Leben auch zurückführend mit der dritten Person: es gehet sich gut, schlecht ꝛc. für, man kann gut, schlecht gehen. Bildliche mit gehen gebildete Redensarten sind folgende: Einem an die Hand oder zur Hand gehen, ihm helfen; schwer an etwas gehen, mit Unlust etwas unternehmen; auf den Grund gehen, gründlich verfahren; auf den Hieb, auf den Stich gehen, hauend, stechend fechten; auf Freiers Füßen gehen, im Begriff seyn zu heirathen; in sich gehen, Reue empfinden: in sein Unglück, in sein Verderben gehen, sich unglücklich machen; nach Brode gehen, Brod, Unterhalt zu erwerben suchen; über einen gehen, den Rang über ihn haben; Einem um das Maul gehen, ihm schmeicheln; sich gehen lassen, seinen Launen, Einfällen freien Lauf lassen. In weiterer Bedeutung heißt gehen, den Ort verändern, reisen, ohne die Art und Weise zu bestimmen: mit der Post nach Frankfurt gehen; die Waaren gehen zur Messe; in das Bad gehen, zu Felde, zu Wasser, unter Segel gehen; vor Anker gehen, sich vor Anker legen; in den Krieg, in ein Kloster, auf Reisen, auf die hohe Schule gehen; geh mir aus den Augen, entferne dich von mir. Will man das eigentliche Gehen mittelst der Füße bestimmt angeben, so sagt man: zu Fuße gehen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird gehen noch mit verschiedenen Nebenbegriffen gebraucht, s. hingehen, weggehen, sich entfernen, auch f. in Ruhe lassen, laß ihn gehen. Auch als Ausdruck der Verwunderung, des Zweifels, des Mißfallens: o gehen Sie! geht doch, geht mit eurem Geschwätz! ferner f. machen, verfahren, handeln: behutsam, vorsichtig, gründlich, pünktlich ꝛc. gehen; weiter darfst du nicht gehen, weiter darfst du nichts thun; auch dient es, einen Zustand zu bezeichnen, worin man ist, etwas thut, oder worein man geräth: müßig gehen, nichts thun; schwanger gehen, schwanger seyn; mit etwas schwanger gehen, etwas vorhaben; verloren gehen, verloren werden; zu Grunde gehen, untersinken, verderben; nackend, barfuß gehen, mit bloßem Kopfe gehen; reinlich, gut gekleidet gehen; wobei auch im gemeinen Leben das Wort gekleidet weggelassen wird; anständig, sittsam, reinlich, zerrissen, zerlumpt gehen; ins dreißigste Jahr gehen, im dreißigsten Jahre seyn; 2) zrkf. Z., durch Gehen bewirken, hervorbringen; sich (mich) müde gehen, durch vieles Gehen ermüden; sich (mich) wund gehen, durch

vieles Gehen wund werden; sich (mir) Blasen an die Füße gehen, durch vieles Gehen Blasen an die Füße bekommen. 3) unpers. Z. mit seyn, überhaupt sich bewegen, bewegt werden: es geht ein starker, kalter Wind; die Uhr geht gut, zu langsam, zu geschwind ꝛc., der Wagen ging schnell, langsam; die Thür, das Fenster geht in den Angeln; der Fluß geht langsam, schnell; der Strom geht mit Eise, führt Eis mit sich; der Luftball ging gerade in die Höhe, stieg gerade auf; es ist viel Unreinigkeit von ihm gegangen; uneig., von der Zeit, für verfließen, vergehen: die Zeit geht schnell; in einen gewissen Zustand gerathen, eine Veränderung erleiden: das Korn geht in die Ähren, bekommt Ähren; der Weizen geht zu Lager, legt sich; entzwei gehen, in Stücke gehen, zerbrochen werden; aus einander, von einander gehen, nicht ganz, nicht beisammen bleiben; der Teig ist gut gegangen, hat gut gegohren; uneig. sagt man vom Preise einer Sache, er gehe in die Höhe, wenn er steigt, wenn er erhöhet wird; es geht drunter und drüber, es geht verwirrt, wunderlich zu. Auch von Zuständen, Begebenheiten ꝛc., wenn keine körperliche oder sichtbare Bewegung dabei Statt findet: es geht mir nahe, es kränkt, schmerzt, betrübt mich; es geht ihm zu Herzen, er empfindet es lebhaft, es schmerzt ihn; es geht mir durch die Seele, wenn Noth an Mann geht, wenn es die Noth erfodert; es geht noch so hin, es ist noch erträglich; die Sache geht wirklich vor sich, geschieht wirklich; darüber geht nichts, es wird durch nichts übertroffen; es geht über meine Kraft; Herrendienst geht vor Gottesdienst, Herrendienste werden eher gethan, ehe an Gottesdienst gedacht wird; Gewalt geht über Recht, das Recht muß der Gewalt weichen; es geht ihm alles gut, leicht von der Hand, er verrichtet es gut, leicht; er läßt viel darauf gehen, er verbraucht, verzehrt viel; es ging sehr über ihn her, es wurde übel von ihm gesprochen, streng geurtheilt; es geht Dir von Herzen, du meinst es wirklich so; das will ihm nicht in den Kopf gehen, er kann es nicht fassen, begreifen; es geht die Rede, das Gerücht, man sagt; im Schwange gehen, üblich, gewöhnlich seyn; es geht kein wahres Wort aus seinem Munde, er spricht kein wahres Wort; das geht auf dich, bezieht sich auf dich. Besonders von dem Fortgange, dem Erfolge der Begebenheiten: die Sache geht gut von Statten, hat guten Fortgang; es geht in einem fort; es wird Alles noch gut gehen; geht es nicht auf diese, so geht es auf eine andre Art; es geht ihm unglücklich; es soll Alles nach ihm, nach seinem Kopfe gehen; es geht Alles nach Wunsch; es ist ihr unrichtig gegangen, sie hat mißgeboren. Häufig wird gehen auch von den Begebenheiten, die den Menschen treffen, von seinen Schicksalen gebraucht: wie geht es Ihnen? es geht mir wohl, es geht ihm übel. E lich wird gehen gebraucht, in mehrern u gentlichen Bedeutungen, die bald einen stand, bald eine Richtung, einen Zweck ꝛc. zeigen; daher f. in sich, dem Raume nach, halten: es geht eine ganze Flasche in d Glas; der Schrank geht nicht durch Thür, man kann den Schrank nicht hindu bringen; der geduldigen Schafe gehen v in Einen Stall. So auch, dem Werthe, d Maße und Gewichte nach, in sich enthalt es gehen vier und zwanzig Groschen einen Thaler, vierzig Himten auf ein Wispel und hundert und zehn Pfund einen Zentner; f. klingen, von Tonwerkz gen: das geht schön; f. reichen, sich erst ken: das Kleid geht ihm bis an die Kn der Weg geht in gerader Richtung bis das Dorf. In weiterer, uneigentlicher deutung: so weit darf die Lustigkeit ni gehen; wie weit doch seine Eitelkeit ge f. gerichtet seyn, liegen: die Wohnstube g nach dem Hofe; die Fenster gehen in d Garten, die Thür geht auf die Gasse, n der Gasse; der Schuß war durch die Lun gegangen; die Reise geht nach Süopre ßen; seine Meinung ging dahin. So a von der Zeit: es geht schon gegen Morg es wird bald Morgen seyn; es geht auf ze Uhr, es ist in der zehnten Stunde; es ge in die vierte Woche, daß ich krank bi es geht damit zum Ende, auch, es ge auf die Neige. Auch von der Richtung n einem Ziele, Zwecke, f. abzielen, abzwecke seine Liebe geht mehr auf sinnlichen, a geistigen Genuß; das soll wahrscheinli auf mich gehen.

Anm. Sprachunkundige müssen sich merken, daß G hen in Verbindung mit einem Verhältnißworte b den vierten, bald den dritten Fall regiert, je n dem eine Richtung nach einem Ort, oder eine bl Bewegung an und auf demselben ausgedruckt wird. sagt man richtig: ich gehe auf die Straße, a das Eis, vor das Thor, in den Garten, w ich mich an diese Orte hinbegeben will; aber: ich ge auf der Straße, auf dem Eise, vor de Thore, in dem Garten, wenn ich bereits an d sen Orten bin, und auf denselben umhergehe.

Gehend, E. u. U. w., behend, schnell.

Gehenk, s., -es, M. -e, verschiedene Zierathe welche hangen, welche angehängt oder ang henkt werden, besonders in Zusammensetzu gen, Ohrgehenk, Halsgehenk ꝛc. S. G hänge; dasjenige, woran ein anderer Körp hängt oder gehängt wird, besonders ein Gü tel, an welchen der Degen ꝛc. gehängt wir ein Degengehenk.

Geherrsche, Geherze, s., -s, das fortgese Herrschen ꝛc.

Gehetze, s. ein anhaltendes, wiederholtes Hetz

Geheuchel, s., -s, das wiederholte Heucheln

Geheuer, geheurer, geheuerste, E. u. U. w. sicher, besonders vor Gespenstern: es ist hi nicht geheuer; es ist gar nicht geheue es ist nicht richtig, es ist bedenklich.

Geheul(e), s., -es, ein anhaltendes starkes Heulen: das Geheul der Hunde, Wölfe ꝛc. Umg., ein anhaltendes, heftiges und lautes Weinen: das Geheul der Unglücklichen, in weiterer, uneigentlicher Bedeutung von andern heulenden Tönen: das Geheul des Sturmes, der Wellen ꝛc.

Gehinke, s., -s, das fortgesetzte Hinken.

Gehirn, s., -es, M. -e, das weiche, markige Wesen in der Höhle des Hirnschädels: das große Gehirn, welches den ganzen obern Raum der Schädelhöhle ausfüllt; das kleine Gehirn, welches unter dem großen liegt; ein verbranntes Gehirn haben, verrückt seyn, oder höchst schwärmerisch seyn; kein Gehirn im Kopfe haben, wenig Geisteskräfte, Anlagen haben; ein leeres Gehirn, geringe, wenige Einsichten; das ist nicht aus seinem Gehirn gekommen, ist nicht seine Erfindung. Häufig wird auch das einfache Hirn gebraucht, besonders in den meisten zusammengesetzten Wörtern; der G-balken, s. Hirnbalken; der G-behalter, der Behälter des Gehirns, d. h. der Schädel; die G-blutader, der G-bruch, die G-haut, die G-höhle, s. Hirnblutader ꝛc.; die G-kammer, s. Hirnhöhle; der G-kern, s. Hirnbalken; die G-koralle, eine Art Sternkorallen, die versteint, Gehirnstein heißen; die G-lappen, s. Hirnlappen; die G-lehre, die Lehre von der Beschaffenheit, Einrichtung und den Verrichtungen des Gehirns; G-los, E. u. U. w., ohne Gehirn, und uneig., ohne Verstand; der G-saft, s. Hirnsaft; die G-schale, gewöhnlicher die Hirnschale; der G-stein, s. Gehirnkoralle.

Gehl, E. u. U. w., O. D. für gelb: gehle Seide.

Gehmeister, m., ein Meister im Gehen, der das Gehen lehrt, besonders uneigentlich.

Gehöfte, s., -s, oder üblicher das Gehöft, -es, M. -e, die zu einem Ackerhofe gehörigen Gebäude, ein Hof: ein Dorf von funfzig Gehöften.

Gehöhne, s., -s, ein anhaltendes Höhnen.

Gehölz, s., -es, M. -e, eine Menge Bäume zusammengenommen, ein mit Bäumen bewachsener Ort von unbestimmter, doch meist geringerer Größe (ein Holz, eine Holzung); Verkl. w. das Gehölzchen, -s, besonders ein künstlich angelegtes, oder durch Kunst verschönertes Gehölz (Bosquet, Lustgehölz, Lustwald, Lustwäldchen); das an einer Sache befindliche Holzwerk; Gehölzreich, E. u. U. w., reich mit Gehölz bewachsen.

Gehopse, s., -s, das wiederholte Hopsen.

Gehör, s., -es, das Vermögen oder die Fähigkeit zu hören: ein scharfes, schwaches Gehör; in engerm Verstande, ein gutes, feines Gehör; ein Tonkünstler muß Gehör haben; in weiterer Bedeutung, das Anhören dessen, was ein Andrer zu sagen hat und die dazu erfoderliche Zusammenkunft: einem Gehör geben, ihn anhören; ich kann kein Gehör bei ihm finden. Besonders von Fürsten und Gesandten: der König gab den angekommenen Gesandten Gehör (Audienz). Uneig., die Befolgung, Ausübung des Gehörten: einer Bitte Gehör geben, sie erfüllen; bei den Jägern auch das Werkzeug des Gehöres, die Ohren: das Gehör einer Sau; der G-beglückte, ein Tauber, der von seiner Taubheit befreit wird; das Gehörche, -s, das wiederholte Horchen.

Gehörchen, unth. Z. mit haben, auf Eines Befehl hören, seinem Willen nachleben: er gehorcht ihm, seinem Vater, seiner Mutter, den Gesetzen. Zuweilen auch allein für sich: man muß gehorchen lernen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eines Herrschaft unterworfen seyn: ihm gehorcht das ganze Land; der Erdkreis gehorchet seinen Winken.

Gehören, 1) unth. Z. mit haben, Eines Eigenthum seyn, von seinem Willen abhangen: Haus und Garten gehören mir; diese Felder gehören dem Gutsherrn. Unrichtig ist: die Sache gehört mein, s. gehört mir oder ist mein. Uneig.: s. unterworfen seyn, abhangen ꝛc., mit den Verhältnißwörtern vor und in: diese Sache gehört vor einen höhern Richterstuhl; das gehört in das Amt; ein Ganzes ausmachen helfen, ein Theil davon seyn, mit dem Wörtchen zu: diese Ländereien gehören zu meinem Gute; dieser Garten gehört zu seinem Hause; er gehört zu unsrer Familie; er gehört hier zu Hause; einem Orte, einer Sache zukommen, für einen Ort ꝛc. passen: diese Geräthe gehören in die Stube, jene in die Kammer; das gehört nicht hieher; dem Rechte, der Billigkeit gemäß zukommen; dem Esel gehört sein Futter; auf eine solche Frage gehört eine solche Antwort. Sprichw.: Auf einen harten Klotz gehört ein harter Keil, d. h. einen harten, starrsinnigen ꝛc. Menschen muß man dem gemäß behandeln; dieser Titel gehört ihm nicht, kommt ihm nicht zu; erfodert werden, besonders um etwas zu bewirken, mit dem Verhältnißworte zu: es gehört viel Arbeit dazu; es gehört viel dazu, den Namen des Großen zu verdienen. 2) zrckf. und unpers. Z. zugleich, sich ziemen, dem Rechte der Billigkeit gemäß seyn: wie sich's gehöret und gebühret; so etwas gehört sich für ihn nicht, schickt sich für ihn nicht.

Gehörfehler, m., ein Fehler am Gehöre; der G-gang, diejenige Öffnung des Ohres, durch welche sich die Bewegung der Luft fortpflanzt, um auf die eigentlichen Hörwerkzeuge einzuwirken (der Gehörweg).

Gehörig, E. u. U. w., gehörend: das ist mir gehörig, gehört mir; alle in das Amt gehörige Unterthanen; die zum Hause gehörigen Personen; angemessen, gebührend, passend: die gehörigen Mittel anwenden; sich zur gehörigen Zeit einfinden; einem die gehörige Ehre erzeigen; sich gehörig betragen; die Gehörigkeit.

Gehörknochen, m., die kleinsten Theile der

Gehörwerkzeuge, die in der Pauke liegen, namentlich der Hammer, der Amboß und der Steigbügel; die Gehörkunst, die Kunst, durch allerlei Werkzeuge das Gehör zu verstärken; der angewendete Theil der Gehörlehre; die G-lehre, die Lehre vom Gehör, oder von der Wirkung des Schalles auf die Gehörwerkzeuge (Akustik); das G-loch, dasjenige Loch in den Schläfenbeinen, durch welches der Schall in das innere Ohr dringt; G-los, E. u. U. w., des Gehöres beraubt, taub; die G-losigkeit, der Mangel des Gehöres, eben so der G-mangel.

Gehörn, s., -es, M. -e, die Hörner eines Thieres, besonders die Stangen mit ihren Enden bei Hirschen und Rehböcken (das Geweih); uneig., was wie ein Horn gebogen ist, für Bogen.

Gehörnerve, m., der zum Hören dienende Nerve, der durch das Felsenbein geht und zu den Höhlen des Ohres geführt wird.

Gehörnt, s. Hörnen.

Gehörrohr, s., s. Hörrohr; der G-saal, ein Saal, in welchem Gehör ertheilt wird (Audienzsaal, das Gehörzimmer).

Gehörsam, E. u. U. w., bereit, willig zu gehorchen: ein gehorsames Kind, gehorsame Unterthanen; gehorsam seyn; oft als Äußerung der Höflichkeit: ich bin ihr gehorsamster Diener; gehorsamer Diener sagt man auch spöttisch, wenn man etwas abschlägt; der Gehörsam, -es, die Willigkeit, dann die Fertigkeit, den Willen eines Andern zu befolgen: einem Gehorsam leisten; Kinder sind den Ältern Gehorsam schuldig; einem den Gehorsam aufsagen, aufkündigen; ein Ort auf dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger verhaftet werden: der bürgerliche Gehorsam (im O. D. auch Gehorsambeit und Gehorsamkeit); Gehörsamen, unth. Z., Gehorsam leisten, gehorsam seyn: einem, ihm; die Gehörsamkeit, s. der Gehorsam.

Gehörsinn, m., der Sinn des Gehöres; der Gehörtag, s. Audienztag; der G-trichter, ein trichterförmiges Werkzeug, welches Schwerhörende ans Ohr halten, um besser hören zu können (der Hörtrichter); das G-werkzeug, die natürlichen Werkzeuge im Ohre, welche zum Hören dienen (Gehörorgane); das G-zimmer, s. Gehörsaal; der G-zweig, eine Schlagader, die als ein Zweig aus der Schläfenschlagader kommt, und durch die Glasersche Spalte in die Pauke und zum Paukenfelle geht.

1. Gehre, w., M. -n, eine schräge Richtung, oder eine Richtung, bei welcher ein Körper mit einer wagerechten Fläche einen spitzen Winkel macht (bei den Handwerkern auch Göhr, Göhre). S. Gehrung; verschiedene schräg oder spitzig zulaufende Körper, Werkzeuge, als Keule ꝛc. S. der Gohren.

2. Gehre, w., M. -n, in manchen Landschaften, z. B. im Brandenburgischen eine Wachsscheibe in einem Bienenstocke (im N. D. Mahrte, in andern Gegenden Wabe, Rooß).

Gehren, th. Z., ehemahls so viel als begehren

Gehren, m., -s, ein spitziges Werkzeug, al Pfeil, Spieß, Gabel ꝛc.; uneig., verschiede ne schief oder spitz zulaufende Flächen, dahe bei den Tischlern und Zimmerleuten eine nat der Winkellinie eines rechtwinkeligen Viereck gehende Fläche oder Fuge, die also mit de wagerechten Fläche einen Winkel von 45 Gra macht (Gehre, Göhre, Giern und Göhrung) in der Landwirthschaft mancher Gegenden, z. B Meißens, Thüringens und im N. D. ein Stü Land, welches an einem oder an beiden En den spitz zuläuft; bei den Nähterinnen, ei dreieckiges oder keilförmiges Stück in den Hem den, besonders der Weiber, ein Keil ode Zwickel; in manchen Gegenden jeder keilfö mige Streifen, z. B. dasjenige Stück Lein wand, welches unten an die Segel geheft wird, um sie breiter zu machen, und selb jede in eine Spitze auslaufende Fläche; zuwe len auch die Falte eines Kleides, und in we terer Bedeutung der weite Theil eines Kleide selbst, der die meisten Falten wirft, in wel chem letzten Sinne es bald die Schleppe, bal den Schooß eines langen Kleides bedeute und auch die Gehre lautet; der G-zehnte in manchen Gegenden, der Zehnte, der vo einem Gehren gegeben wird; der G-ziegel schräglaufende Ziegel, wie sie auf Thürme und Walmdächern gebraucht werden (im g meinen Leben Gierenziegel); der Gehrhobel bei den Tischlern, ein Hobel, dessen sie si bedienen, wenn sie eine Gehrung hobeln; da G-holz, s. Gehrmaß; Gehrig, E. u. U w., in manchen Gegenden, eine Gehre od schiefe Fläche habend: gehrig geschnitten Leisten; das Gehrmaß, bei den Holzarbe tern, ein Richtscheit mit einem Anschlage od Querbrettchen am Ende, das nach einem Wi kel von 45 Graden abgeschrägt ist, die Ge rung oder Gehre vorzuzeichnen (Schrägma Gehrholz, Göhrmaß); die Gehrung, -en, bei den Holzarbeitern, die schräge na der Winkellinie eines rechtwinkeligen Viereck gehende Richtung und eine in solcher Richtu laufende Fläche (nach verderbter Aussprad auch die Göhrung, Kehrung): ein Loch na der Gehrung hauen; der Gehrungskol ben, bei den Glasern, ein spitz zulaufend Kolben, das Fensterblei in den Ecken dam zu verlöthen.

Gehüdel, s., -s, ein fortdauerndes, wiede holtes Hudeln, Plagen.

Gehülfe, m., -n, M. -n, die Gehülfin M. -en, eine Person, welche einer andern ihren Geschäften und Angelegenheiten hilf einem im Amte einen Gehülfen beigeb (einen Adjunktum); die Gehülfskunst, ei Kunst, welche einer andern zur Erreichung i rer Zwecke behülflich ist (Hülfskunst).

Gehüpfe, Gehüsche, Gehüste, Gehütsch s., -s, das wiederholte Hüpfen ꝛc.

Gehwerk, s., in den Uhren, dasjenige Räd werk, durch dessen Bewegung die Uhr ge zum Unterschiede vom Schlagewerke.

Gejächter, Gejäge, Gejämmer, s., -s, das wiederholte Jachtern ꝛc.

Gejauchze, s., -s, ein wiederholtes und anhaltendes Jauchzen.

Geien, th. Z., in der Schifffahrt, ziehen, welches mittelst der Gei- oder Gietaue geschieht.

1. Geier, m., -s, eine Benennung verschiedener großer Raubvögel, besonders derjenigen, deren Schnabel gerade und nur an der Spitze hakenförmig gebogen und deren Kopf, wie auch zum Theil der Hals, unbefiedert ist: dahin der gemeine Geier, der braunrothe Geier, der Bartgeier, Lämmergeier, u. s. w. gehört; im gemeinen Leben ein Ausdruck der Verwunderung und des Unwillens: zum Geier oder was Geier soll das bedeuten? Daß dich der Geier! Hol dich der Geier! in manchen Gegenden, der Name einer Art Wasserschwalben.

2. Geier, m., -s, in den Hüttenwerken, der ebne Platz auf dem hohen Ofen, auf welchem man gehen und Eisenstein und Kohlen aufgeben kann (die Gicht); das in längliche Stücke gestochene Kupfer, das von den Garschlacken mit Zuthat einiger reinen Schlacken durch einen Schlackenofen gesetzt wird.

Geieradler, m., eine Benennung des Aasgeiers; der G-blick, ein gieriger, raubsüchtiger, verfolgender Blick; die G-eule, eine Art ziegelfarbiger Eulen mit kleinen weißen, schwarz eingefaßten Flecken und einem geierähnlichen Schnabel; der G-falk, s. Gerfalk; der G-könig, eine Art in Südamerika lebender Geier, in der Größe eines Truthahnes (Kuttengeier, Sonnengeier); der G-schlag, in denjenigen Gegenden, wo man eine Art Wasserschwalben Geier nennt, die Jagd, welche auf diese Vögel gemacht wird, indem man die Jungen aus ihren Nestern auftreibt und mit Stangen todt schlägt; der G-stein, ein Stein, oder eine steinartige Masse, die sich zuweilen im Magen des Geiers finden soll.

Geifer, m., -s, der Speichel, wenn er als Schaum in den Mundwinkeln sich ansetzt oder aus dem Munde unwillkührlich fließt: mit Geifer besudeln (im N. D. Sabbe); der G-bart, eine Person, welcher der Geifer aus dem Munde fließt; auch von einem geifernden Kinde (das Geifermaul, N. D. der Sabbebart, Sabbelbart); der Geiferer, -s, einer, der geifert; Geifericht, E. u. U. w., dem Geifer ähnlich; Geiferig, E. u. U. w., mit Geifer besudelt; das Geiferläppchen, oder G-lätzchen, ein kleines Tuch, welches man Kindern vorbindet, damit sie mit dem ausfließenden Geifer ihre Kleidung nicht naß machen (das Geifertuch, Geifertüchlein); das G-maul, s. Geiferbart; Geifern, unth. Z. mit haben, den Geifer fließen lassen: das Kind geifert; uneig. und als unth. Z., seinen Zorn und Unwillen durch heftige Reden äußern: über alles geifern; das Geifertuch, s. Geiferläppchen; die G-wurz, s. Speichelwurz.

Geige, w., M. -n, ein hohles Tonwerkzeug mit vier Saiten, die über einen Steg durch Wirbel ausgespannt werden: die Armgeige, Altgeige, Kniegeige, Baßgeige; in engerer Bedeutung nur die kleine oder Armgeige, deren Saiten die Töne G, D, A und E angeben (Violine): die Geige spielen, auf der Geige spielen; die Geige streichen, kratzen, schlecht auf der Geige spielen; die erste, die zweite Geige, die erste, die zweite Stimme für die Geige (die Prime, Secunde); im gemeinen Leben uneigentl.: der Himmel hängt ihm voller Geigen, er ist voller Freude, er macht sich die besten Hoffnungen ꝛc. Uneig., bei den Kammmachern dasjenige Werkzeug, auf welchem sie die Kämme glatt machen (Filzgeige); auch ein hölzernes Werkzeug, welches zur Strafe um Hals und Hände gelegt wird; Geigen, unth. und th. Z., auf der Geige spielen, die Geige spielen: ein Stückchen geigen; einem etwas geigen, etwas, das ein Anderer wünscht, nicht thun wollen, es bleiben lassen; einem die Wahrheit geigen, sie ihm derb sagen. Sprichw.: Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um den Kopf, d. h. der die Wahrheit sagt, läuft oft übel an; das G-blatt, das Griffbrett an einer Geige; der G-bogen, der am Ende gebogene und mit Pferdehaaren bezogene dünne Stock, mit dessen Haaren die Saiten der Geige gestrichen werden (der Bogen, Fiedelbogen, Violinbogen); der G-bohrer, ein Bohrer, der mittelst einer an ein Holz gespannten Sehne in Bewegung gesetzt wird (ein Drillbohrer); G-förmig, E. u. U. w., die Form oder Gestalt einer Geige habend; das G-futter, ein Behältniß für eine Geige, um sie vor Schaden zu bewahren (G-futteral); der G-hals, der Hals, der obere lange und dünne Theil der Geige; das G-harz, ein künstliches, trockenes Harz, womit man die Haare des Geigenbogens streicht (Geigenpech und Geigenwachs, Kolophonium); das G-holz, Holz, das zu Geigen brauchbar ist; besonders das Holz eines Amerikanischen Baumes (des Geigenholzbaumes), aus welchem allerlei Tonwerkzeuge, besonders Geigen verfertigt werden; dann, dieser Baum selbst; der G-h-baum, s. Geigenholz; der G-macher, ein Künstler, welcher Geigen verfertiget; die G-saite, Darmsaiten, womit die Geigen bezogen werden; der G-sattel, der Sattel auf einer Geige (gewöhnlicher der Geigensteg, oder bloß der Steg); der G-schlüssel, in der Tonkunst, der Schlüssel oder das Zeichen vor den Notenlinien, durch welches angezeigt wird, daß die Noten für die Geige oder für ein andres Tonwerkzeug, bei dem man sich derselben Noten bedient, gesetzt sind. Es steht bei solchen Noten, welchen dieser Schlüssel vorgesetzt wird, diejenige, die das mittelste C bezeichnet, zwischen der dritten und vierten Notenlinie (Violinschlüssel); die G-schule, eine Anweisung zur Erlernung des Geigenspielens (Violinschule);

das Geigenspiel, das Tonspiel auf der Geige; in engerer Bedeutung, ein Alleinspiel auf der Geige, womit sich einer hören läßt (Violinkonzert); ein Tonwerkzeug, das mit Darmsaiten bespannt ist und dessen Töne den Geigentönen gleich sind; der G-spieler, der die Geige spielt (der Geiger); der G-steg, s. Geigensattel; die G-stimme, die Stimme für die Geige, d. h. die für die Geige gesetzten und darauf zu spielenden Noten (Violinstimme); der G-strich, ein Strich mit dem Bogen auf der Geige (auch bloß der Strich); das G-stück, ein Tonstück für die Geige; die G-stunde, eine Unterrichtsstunde im Geigenspielen (Violinstunde); der G-ton, ein Ton einer Geige, oder welcher der Geige eigenthümlich ist; der G-unterricht, der Unterricht im Geigenspielen; das G-werk, ein Tonwerkzeug, dessen Saiten wie Geigen durch Bogen angestrichen werden und das einen Geigenton hat; in engerer Bedeutung ein Orgelzug, welcher den Klang der Geigen nachahmt; der G-wirbel, die Wirbel über dem Halse der Geige, um welche die Enden der Saiten gewickelt werden; der G-zug, ein Zug an einem Tonwerkzeuge, der den Ton der Geigen nachahmt; der Geiger, -s, der die Geige spielt (Violinist, der Geigenspieler); die Geigerei, ein anhaltendes, wie auch ein schlechtes Geigen (das Gegeige).

Geil, E. u. U. w., eigentlich vom Fleische, fett, von einem ekelhaften widrigen Geschmacke und Geruche. Uneig., vom Lande, zu vielen Dünger habend und daher zu üppige Gewächse tragend: ein geiler Boden, der stark und üppig treibt; die Saat wächst zu geil, wenn sie zu dick steht und schnell in die Höhe schießt; in manchen Gegenden in weiterer Bedeutung für fruchtbar, tragbar; besonders für wollüstig, unzüchtig, von Menschen und Thieren: ein geiler Mensch, ein geiler Bock, ein Bock, der heftigen und häufigen Reiz zur Begattung hat, und uneig., ein geiler Mensch; was diese Empfindung verräth oder erregt: ein geiles Betragen, ein geiles Lied; Geile, w., M. -n, was dem Boden Fettigkeit gibt, der Dünger oder Mist (die Geilung); die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie geil ist, besonders eines Ackers, auf welchem die Gewächse zu üppig oder zu schnell in die Höhe wachsen (die Geilheit); die Hoden bei Menschen und Thieren: einem Thiere die Geilen ausschneiden; beim weiblichen Geschlechte werden die sogenannten Eierstöcke auch Geburtsgeilen genannt; Geilen, 1) unth. Z. mit haben, geil seyn, der Geilheit nachgehen; gierig nach etwas trachten, im O. D. um ein Amt geilen, darum betteln; 2) th. Z., düngen: den Acker; der Geilen berauben, verschneiden (kastriren); der Geiler, -s, einer, der geilet; im O. D. ein unverschämter Bettler; die Geilheit, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie geil ist: die Geilheit eines Ackers, eines Menschen; die G-horst, M. -en, in manchen Gegenden, eine Stelle auf dem Acker, wo das Getreide geil oder zu üppig wächst (ein geiler Fleck, Mastfleck); die G-wurz, ein Name des Knabenkrautes.

Geimstein, m., -es, der Zwitter oder Zinnstein, wenn er aus dem Pochwerke in das Gerinne gelaufen ist.

Geiß, w., M. -en, im O. D. eine Ziege, auch ein Reh, eine Rehziege, Ricke, in weiterer Bedeutung zuweilen das ganze Ziegen- und Rehgeschlecht; der G-bart, eine Benennung verschiedener Pflanzen, namentlich einer Pflanze, die in Österreich und Schlesien auf Bergen wächst, eine dauerhafte faserige Wurzel, einen hohen steifen Stengel und eiförmig zugespitzte und scharf eingekerbte Blätter hat (Berggeißwedel, Waldbart); einer Pflanze mit einer dauerhaften, fingersdicken, braunschwärzlichen und inwendig röthlichen Wurzel, und einem vier bis fünf Fuß hohen Stengel (Geißwedel, Johanniswedel, Medesüß, Blutkrautwurz, Krampfwurzel, Wiesenkönigin, Mehlkraut, Wurmkraut); des Bocksbartes, eines eßbaren Korallenschwammes; der G-baum in O. D. Gegenden ein Name des gemeinen Ahorns; die G-b-esche, in manchen Gegenden, ein Name der gemeinen Esche; der G-bergerstein, eine weißliche, graue, oft bläuliche und röthliche harte Steinart in der Schweiz; das G-blatt, eine Pflanze mit wohlriechenden Blumen, mit faseriger, flach und weit auslaufender Wurzel, weitrankenden Zweigen und eiförmigen haarigen Blättern, die in Gärten zu Hecken dient (Je länger je lieber, Rose von Jericho, Specklilie, Baumlilie, Lilienfrucht, Zaungilde, Waldrebe, Waldwinde, wie auch wildes gemeines Geißblatt); eine andre ihr ähnliche Art wird verwachsenes Je länger je lieber, durchwachsenes Italiänische Geißblatt, Wälsche Specklilie genannt; die G-b-laube, eine Laube von Geißblatt; der G-bock, das Männchen der Geiß, ein Ziegenbock, auch ein Rehbock; die G-bohne im O. D. der Koth, Mist der Geißen.

1. Geißel, m., gewöhnlicher w., -s, eine Person, die mit ihrem Leibe für etwas Bürg wird (ehemahls ein Leibbürge); in engerer Bedeutung Personen, die man im Kriege und bei andern Gelegenheiten zur Sicherheit für die Erfüllung gewisser Versprechungen gibt und nimmt.

2. Geißel, w., M. -n, ein Werkzeug zur Züchtigung, das aus mehrern schmalen Riemen besteht, die am Ende mit Knoten versehen sind; zuweilen auch bloß für Peitsche: mit der Geißel hauen; uneig., Züchtigung, bitterer Tadel, Spott: die Geißel der Zungen, die Geißel über jemand schwingen; dann f. harte Plage: er ist eine wahre Geißel für die armen Unterthanen; der G-bruder, der Name einer Glaubenszunft im 13ten und 14ten Jahrhunderte, deren Glieder sich öffentlich geißelten (Geißelmönch, Geißeler, Büßer, Flagellant); der Geißeler, -s, einer, der geißelt oder mit der Geiß

schlägt; s. Geißelbruder; die Geißelfahrt, eine Fahrt oder der Zug der Geißelbrüder durch das Land; der G-hieb, ein Hieb mit der Geißel (der Geißelstreich); der G-mönch, wie Geißelbruder; Geißeln, th. Z., mit der Geißel schlagen, züchtigen: einen; auch uneig., s. schlagen, zuweilen auch s. plagen: er geißelt die Menschen bis aufs Blut; die G-ruthe, eine Ruthe zum Geißeln; die G-schaft, der Zustand dessen, der zur Geißel dient; der G-stiel, der Stiel oder die Handhabe der Geißel; der G-strauch, ein etwa mannshoher Strauch in Malabar und Java, dessen Blätter sich mit einem gewundenen Gäbelchen endigen; die Geißelung, M. -en, die Züchtigung mit der Geißel; ein Gemählde, auf welchem Christus der gegeißelte vorgestellt ist.

Geißfuß, m., im O. D. der Name einer Pflanze, die in andern Gegenden der Gersch oder Giersch und Strensel genannt wird; ein Brecheisen, das in Gestalt eines Geißfußes gespalten ist (ein Ziegenfuß); das G-haar, die spitzigen, harten und rauhen Haare, welche sich unter der abgeschornen Wolle befinden (auch Flocken); die G-herde, eine Herde Geißen oder Ziegen; der G-hirt, die G-hirtinn, ein Ziegenhirt, eine Ziegenhirtinn; das G-huhn, s. Geißvogel; die G-hülsen, im O. D. eine Benennung der Rainweide; der G-käse, Käse aus der Milch der Geißen (Ziegenkäse); der G-klee, ein niedriges Staudengewächs mit gelben Blumen und Schoten, wovon eine Art Bohnenbaum heißt; das G-leder, Leder aus den Fellen der Geißen bereitet; G-ledern, E. u. U. w., von Geißleder gemacht.

Geißler, m., s. Geißeler.

Geißlerarbeit, w., bei den Drechslern, alle künstliche gedrehte Arbeit von Rinder- und Schafknochen.

Geißlilie, w., s. Geißblatt; der G-melker, s. Nachtschwalbe; die G-milch, die Ziegenmilch; der G-pil; s. Birkenpil; die G-raute, eine in Italien, Spanien und Afrika einheimische Pflanze mit schmetterlingsförmigen Blumen, zehn Staubfäden und einem Griffel, der statt des Staubweges einen Punkt hat; der G-schaden, eine Benennung der Alprose; die G-trift, eine Trift, Weide für die Geißen oder Ziegen; der G-vogel, die größte Art der Brachvögel (Geißhuhn, Faßenschleier); der G-wedel, s. Geißbart.

Geist, m., -es, M. -er, überhaupt ein einfaches, unsichtbares Wesen, dem Kraft und Leben zugeschrieben wird, gewöhnlich mit einem Körper verbunden, und häufig im Gegensatze desselben, daher ehemahls auch s. Wind; jetzt die Kraft und Wirksamkeit des Weines und Bieres (Spiritus), daher auch Weingeist, Vitriolgeist, Brantweingeist, Pomeranzengeist (Pomeranzenessenz); flüchtige Geister, die mit feinen Ölen verbunden sind und leicht verfliegen; feste oder feuerbeständige Geister, welche mit Salzen verbunden sind und nicht so leicht verfliegen, wie z. B. die sauren Geister des Vitriols, Alaunes und Salzes; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung das Kräftigste, Wesentlichste einer Sache überhaupt: der feinste Geist, der fünfmahl abgezogene Geist (die Quintessenz); der Geist einer Schrift, der wesentliche Inhalt derselben; der Geist der Gesetze; auch in manchen Gegenden uneig.: das Holz hat keinen Geist, wenn es beim Brennen nicht viel Feuer und Wärme gibt; in engerer Bedeutung, ein jedes einfaches, unkörperliches Wesen, welches die Kraft zu denken und zu wollen hat, daher, die Gottheit selbst, die Engel, die Verstorbenen; der heilige Geist, der mit der Gottheit und Jesu Ein Wesen ausmacht und in der Bibel auch Geist Gottes, Geist des Herrn, Geist des Vaters ꝛc. genannt wird; die Ausgießung, Mittheilung des heiligen Geistes, uneig., die Mittheilung besonderer Geistesgaben; im gemeinen Leben auch s. Gespenst, für Abgeschiedener: es läßt sich ein Geist sehen; er sieht aus wie ein Geist, blaß, schrecklich; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, dasjenige einfache Wesen, welches den Körper des Menschen belebt, und eigentlich das Denkende, Wollende und Handelnde in ihm ist (die Seele); der Mensch besteht aus Geist und Körper; den Geist aufgeben, sterben; der Geist des Menschen ist unsterblich; den Geist bilden, die Kräfte desselben entwickeln und üben; Gegenwart des Geistes behalten, in jeder Lage ein klares Selbstbewußtseyn, ruhige Besinnung behalten; etwas im Geiste betrachten, sehen ꝛc., es sich in Gedanken vorstellen; ein Mann von vielem Geiste; auch von Schriften, Reden ꝛc., uneig.: sie haben vielen Geist, wenn sie viel Gedachtes, Sinnreiches enthalten; der Blick verräth viel Geist, hat Geist, wenn er voll Ausdruck ist. Unterscheidet man Geist von Seele, so versteht man unter Geist die höhern und unter Seele die untern Kräfte des den Körper belebenden einfachen Wesens, daher Geist überhaupt auch für einzelne Vermögen des Geistes, als für Verstand, Vernunft gesetzt wird. Figürlich steht Geist auch s. Mensch, Person überhaupt, doch mit Rücksicht auf diesen Hauptbestandtheil desselben: ein starker Geist, der selbst nachdenkt, im Gegensatze eines schwachen Geistes, der sich durch Zweifel und Einwürfe von einer Meinung zur andern umhertreiben läßt; ein freier Geist (Freigeist), der sich in seiner Thätigkeit über bindende, einengende Formen und über Vorurtheile wegsetzt; ein schöner Geist (Schöngeist), bei dem die feine Empfindung, die Einbildungskraft und der gebildete Geschmack gemeinschaftlich wirken. So auch in den Zusammensetzungen Flattergeist, Irrgeist, Schwindelgeist, Spielgeist ꝛc. Uneigentlich steht Geist für Gesinnung gegen Gott: ein Geist der Liebe und des Wohlwollens; der Geist des Widerspruchs; s. eigenthümliche Art zu denken und zu handeln: der Geist seines Vaters ruhet auf ihm, in Luthers Geist den-

ken; in eines Andern Geist reden und handeln, so wie er geredet und gehandelt haben würde, nach seiner Art zu denken und zu handeln; so auch der Geist des Zeitalters. In weiterer Bedeutung, das Eigenthümliche, Auszeichnende und oft zugleich Wesentliche einer Sache: der Geist der Sprache (der Genius der Sprache); der Geist des Christenthums; s. Lebhaftigkeit, Munterkeit, Aufgewecktheit: er ist voller Geist und Leben; die Lebensgeister aufwecken; in der Bibel für bessere, richtigere, vernünftige Erkenntniß, im Gegensatze des Fleisches, der Sinnlichkeit; ein hoher Geist, ein hoher Sinn, Stolz; Geistanstrengend, E. u. U. w., den Geist anstrengend; G-arm, E. u. U. w., arm an Geist, d. h. an Verstande, Scharfsinn, Witz ꝛc.; G-begabt, E. u. U. w., mit vorzüglichen Geisteskräften ausgerüstet; Geisten, unth. u. th. Z., ehemahls wehen und blasen.

Geister, m., -s, ein kleiner Weißfisch in der Oder (Döbel, Giebel, Dickkopf, Bratfisch).

Geisterähnlich, E. u. U. w., einem Geiste, Gespenste ähnlich; der G-bann, das Bannen der Geister, Gespenster; der G-banner, die G-bannerinn, eine Person, welche Geister, Gespenster bannt, oder von einem Orte vertreibt (der Geisterzwinger); die G-bannerei, das Bannen, Verbannen der Geister, Gespenster (das Geisterbannen, die Geisterbannung); der G-beherrscher, ein Beherrscher der Geister, besonders in der Geisterlehre, der Beherrscher der Erd-, Luft-, Feuer- und Wassergeister (der Geisterfürst, Geisterkönig); die G-beschwörung, die Beschwörung, d. h. die Herbeirufung oder Bannung der Geister; das G-bild, das Bild eines Geistes, ein Schreckbild; G-bleich, E. u. U. w., bleich wie ein Geist, wie ein Abgeschiedener; der G-blick, der Blick eines Geistes, dem dasjenige offen da liegt, was dem Blicke Andrer verborgen ist; der Blick, das Ansehen eines Gespenstes; die G-erscheinung, die Erscheinung eines Geistes, Gespenstes; die G-furcht, die Furcht vor Geistern, Gespenstern; der G-fürst, der Fürst oder Beherrscher der Geister; die G-geschichte, eine Geschichte, in welcher Geister vorkommen (das Geistermährchen); das G-geschlecht, ein Geschlecht von Geistern; das G-geschöpf, ein Geschöpf, das ein Geist ist; G-haft, E. u. U. w., einem Geiste ähnlich, nach Art der Geister; die G-herrschaft, die Herrschaft über die Geister; der G-könig, s. Geisterbeherrscher; der G-laut, gleichsam der Laut eines Geistes, ein Laut, von welchem man nicht weiß, wodurch und woher er kommt; die G-lehre, die Lehre von den Geistern und ihren Kräften (Pneumatologie); eine Schrift, worin diese Lehre abgehandelt wird; G-lehrig, E. u. U. w., zur Geisterlehre gehörend; die G-leiter, die Abstufung, Stufenfolge der Geister, von dem niedrigsten bis zu dem höchsten; der G-ling, -es, M. -e, ein kleiner, schwacher Geist; das G-mährchen, s. Geistergeschichte.

Geist-eröffnend, E. u. U. w., den Geist eröffnend, ihm verborgene Dinge enthüllend; die G-erquickung, die Erquickung, Erholung des Geistes, geistiger Genuß; etwas, das zur Erholung des Geistes dient.

Geisterreich, s., das Reich der Geister und Gespenster; die G-schar, eine Schar von Geistern; der G-schatz, ein vergrabener, von Geistern bewachter Schatz, bei dessen Hebung kein Wort gesprochen werden darf, wenn man ihn nicht verlieren will; der G-seher, die G-seherinn, eine schwärmende überspannte Person, welche Geister zu sehen glaubt (ein Geisterträumer); die G-seherei, die überspannte Einbildung, nach der man Geister zu sehen glaubt (die Geisterträumerei); die Geisterstunde, die Stunde der Mitternacht, in welcher Gespenster erscheinen sollen; der G-träumer, die G-träumerei, s. Geisterseher, Geisterseherei; der G-verbündete, der sich mit den Geistern in ein Bündniß eingelassen hat; G-voll, E. u. U. w., voll von Geistern, so viel als geistvoll; der G-wahn, der thörichte Glaube an Geistererscheinungen ꝛc.; die G-welt, der Inbegriff aller Geister, im Gegensatz der Körperwelt; das G-wesen, alles, was die Geister betrifft, besonders diejenigen, welche Abergläubische zuweilen zu sehen wähnen; die G-wonne, eine Wonne für Geister, eine geistige, hohe Wonne; die G-würde, die Würde der Geister, der höhern vernünftigen Wesen; der G-zwinger, s. Geisterbanner.

Geistesabwesenheit, w., derjenige Zustand eines Menschen, da er sich seiner nicht vollig bewußt und des freien Gebrauchs seines Geistes nicht mächtig ist; ein einzelner Fall, da man sich in einem solchen Zustande befindet; das G-all, das gesammte Geisterreich; der G-anbau, der Anbau, die Ausbildung des Geistes (Kultur, die Geistesbildung); die G-anmuth, die anmuthige Beschaffenheit des Geistes, vermöge welcher die Äußerungen desselben Andern Vergnügen gewähren; die G-anstrengung, die Anstrengung des Geistes, besonders des Verstandes; die G-arbeit, die Beschäftigung des Geistes; dann das dadurch Hervorgebrachte, Gedanken, Schriften; die G-armuth, die Armuth an Geist, der Mangel an durchdringendem Verstande ꝛc.; die G-beugung, die Beugung, Niederdrückung des Geistes, wie auch dasjenige, was den Geist niederdrückt, und seine freie Thätigkeit zurückhält; die G-bildung, die Ausbildung, Entwickelung, Übung, Stärkung der Geisteskräfte (Kultur); der G-drang, der Drang des Geistes, die Begeisterung; die G-entwickelung, die Entwickelung, allmählige Ausbildung der verschiedenen Geisteskräfte; die G-erhabenheit, der Zustand eines über das Gewöhnliche erhabenen, hohen Geistes; die G-erhebung, die Richtung der Geistesvermögen auf einen erhabenen Gegenstand; die G-erstarrung, der Zustand, in welchem der Geist unthätig, ungebildet und ungebraucht ist; die G-fassung, die Fassung des Geistes, der seine Ruhe

und sein Selbstbewußtseyn nicht verliert; die G-feinheit, die Beschaffenheit eines Geistes, der fein und sorgfältig gebildet ist; die G-finsterniß, die Finsterniß, Ungebildetheit des Geistes; der G-flug, hohe Erhebung des Geistes, hohe Begeisterung; die G-freiheit, die Freiheit des Geistes, der freie Gebrauch der Geisteskräfte; die G-freude, Freuden des Geistes, im Gegensatze der sinnlichen; die G-frucht, dasjenige, was durch die Bildung und den Gebrauch der Geisteskräfte hervorgebracht wird (die Geistesgeburt, die Geistesarbeit, das Geisteswerk); der G-funken, einzelne helle Gedanken, klare Erkenntniß; die G-gabe, Gaben, Anlagen des Geistes, im Gegensatze der Körpergaben; die G-geburt, ein Erzeugniß des Geistes; die G-gegenwart, der Gegensatz von Geistesabwesenheit; der G-genuß ein geistiger Genuß, zum Unterschiede vom sinnlichen; die G-geschliffenheit, feine Bildung des Geistes; die G-größe, diejenige Beschaffenheit des Geistes, da er mit vorzüglichen Kräften ausgerüstet ist; die G-höhe, diejenige Stufe der Ausbildung, auf welcher der Mensch steht; die G-kraft, die Kraft, Stärke des Geistes; jede Kraft, womit der Geist des Menschen ausgerüstet ist; in engerer Bedeutung die höhern Kräfte des Geistes, im Gegensatze der untern; G-krank, E. u. U. w., krank an Geist, des freien und vollständigen Gebrauchs der Geisteskräfte mangelnd; oft eine Wortmilde f. wahnsinnig; die G-krankheit, der Zustand des Geistes, da der freie und vollständige Gebrauch seiner Kräfte durch innere Ursachen gehindert wird; auch als Wortmilde f. Wahnsinn; die G-leere, die Leere an Erkenntnissen und Einsichten, so wie der gänzliche Mangel an Geist (die Geistesleerheit); der G-mangel, der Mangel an Geist; ein Gebrechen am Geiste; die G-nahrung, die Nahrung für den Geist, was ihm Stoff zum Nachdenken ꝛc. gibt; die G-richtung, die Richtung, welche der Geist in seiner Ausbildung nimmt; die G-ruhe, derjenige Zustand, da der Geist nicht von Zweifeln und Leidenschaften beunruhiget wird; auch, die erworbene Fertigkeit, bei allem, was auf den Geist einwirkt, ruhig und gelassen zu bleiben; der G-schlummer, der Zustand des Geistes, da er in gänzlicher Unthätigkeit ist und die Kräfte desselben ungeweckt und ungebraucht liegen; der G-schwindel, der Zustand des Geistes, da er nicht ruhig und unbefangen nachdenken und prüfen kann; der G-schwung, die Erhebung des Geistes (der Geistesflug); die G-spannung, derjenige Zustand des Geistes, da er in großer Thätigkeit und Erwartung ist (Exaltation); die G-sperre, die Sperre oder Hinderung des Geistesverkehrs, durch Verbot der Einführung und des Gebrauchs von Schriften; besonders dieses Verbot selbst; der G-sprung, der schnelle, nicht zusammenhangende Übergang der Gedanken von einem Gegenstande zum andern; die G-stärke, diejenige Beschaffenheit des Geistes, da er allen Zweifeln seine ruhige Überzeugung und Festigkeit entgegensetzt; der G-verkehr, der Austausch, die Mittheilung der Gedanken, der Geisteswerke; G-verwandt, E. u. U. w., dem Geiste nach verwandt; die Geistesverwandtschaft; die G-verwirrung, der Zustand, da der Geist des geordneten, ruhigen und freien Gebrauchs seiner Kräfte nicht mächtig ist; als Wortmilde f. Geisteszerrüttung, Wahnsinn; die G-waffe, Waffen des Geistes, als Verstand, Witz, Spott ꝛc., womit man sich vertheidigt; die G-zerrüttung, derjenige Zustand, da der freie und vernünftige Gebrauch der Geisteskräfte ganz aufgehoben ist (der Wahnsinn, die Tollheit).

Geisthell, E. u. U. w., hell an Geist, einen durchdringenden Verstand ꝛc. habend; Geistig, E. u. U. w., Geist habend, in verschiednen Bedeutungen des Grundwortes Geist: ein geistiger Wein, der Geist, Kraft hat; geistige Getränke; ein geistiger Mensch, ein geistreicher; was bloß aus Geist besteht, mit keinem Körper verbunden ist: die Engel sind geistige Wesen; dem Geiste angemessen, für den Geist bestimmt, im Gegensatze des Sinnlichen: ein geistiger Genuß; geistige Kräfte (intellektuelle); vergl. Geistlich; die Geistigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, eines Wesens, da sie geistig ist; eine geistige Sache, ein geistiges Wesen selbst; Geistisch, E. u. U. w., dem Geistigen ähnlich, nicht echt geistig, oder auch, geistig in nachtheiliger Bedeutung; Geistlähmend, E. u. U. w., die Entwickelung, Bildung und den freien Gebrauch des Geistes hindernd; G-leer, E. u. U. w., leer an Geist, an Verstand, Witz ꝛc.; G-lich, E. u. U. w., den Geist angehend, betreffend, im Gegensatze des Körperlichen, Weltlichen: geistliche Gaben, Güter, geistliche Lieder, im Gegensatze der weltlichen; die geistliche und ewige Wohlfahrt, im Gegensatze der leiblichen und zeitlichen, überhaupt in allen Verbindungen, wo eine Beziehung auf Gott und auf die Gotteslehre Statt findet; am gewöhnlichsten wird es gebraucht für das, was den öffentlichen Gottesdienst angehet und dazu gehöret, kirchlich, gottesdienstlich, im Gegensatze des Weltlichen, daher alle diejenigen Personen, die zur Haltung des Gottesdienstes bestellt sind, Geistliche heißen: ein Geistlicher werden; sich dem geistlichen Stande widmen; ein geistliches Amt; geistliche Sachen, welche die Geistlichen, den geistlichen Stand ꝛc. betreffen; geistliche Güter, die den Geistlichen oder der Kirche gehören.

Anm. Geistig und Geistlich werden von Sprachunkundigen oft verwechselt; letzteres aber heißt nie Geist habend, sondern nur zum Geistigen gehörig, oder auf das Geistige sich beziehend. Vergl. Geistig.

Geistlichkeit, w., die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie geistlich ist; besonders die sämmtlichen Geistlichen an einer Kirche, an einem Orte (das Ministerium): die ganze Geistlichkeit des Ortes; in weiterer Be-

deutung, die sämmtlichen Geistlichen eines Landes, oder auch einer Religionspartei (der Klerus); Geistlos, E. u. U. w., keinen Geist, d. h. wenig oder keinen Verstand, Scharfsinn ꝛc. habend: ein geistloser Mensch; kein Leben, keine Kraft und keinen Nachdruck habend: geistlose Reden, Gedichte; ein geistloses Gesicht, das keinen Geist verräth; die Geistlosigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an Geist, Verstand, Witz: ein geistreicher Schriftsteller; eine geistreiche Darstellung; ein geistreiches Gedicht; ein geistreicher Wein. S. Geistvoll; die G-reichheit, die Eigenschaft einer Person, da sie geistreich ist; G-siech, E. u. U. w., geisteskrank, siech an Geist; G-tödtend, E. u. U. w., den Geist tödtend, die Kräfte des Geistes schwächend; G-verwüstend, E. u. U. w., den Geist verwüstend, zerstörend; G-verzehrend, E. u. U. w., die Geisteskräfte verzehrend, schwächend; G-voll, E. u. U. w., wie geistreich, doch mehr von Personen als Sachen, indem es besonders auf die thätige Kraft eines für das Wahre, Schöne und Gute empfänglichen Geistes hindeutet; das G-wasser, ein geistiges Wasser, Kraftwasser (Liquor, Spiritus).

Geitau, s., s. Geien.

Gejübel, s., -s, das wiederholte Jubeln.

1. Geiz, m., -es, die unmäßige und unordentliche Begierde immer mehr haben zu wollen, ohne es doch zu benutzen, sey die Begierde auf Geld oder Ehre gerichtet; in engerer und gewöhnlichster Bedeutung, die unmäßige Begierde, sein Eigenthum zu vermehren, bloß um mehr zu haben (Geldgeiz): dem Geize ergeben seyn; ein schmuziger Geiz.

   Anm. Geiz wird im gemeinen Leben oft mit Habsucht verwechselt. Beide sind darin gleich, daß sie die ungeordnete Begierde nach zeitlichem Vermögen ausdrucken; aber dem Geiz ist es nur zu thun, um den Besitz und die Vermehrung der Güter ohne Zweck, die Habsucht aber will viel haben, um viel verthun zu können.

2. Geiz, m., -es, M. -e, im O. u. N. D. eine Benennung verschiedener Auswüchse an den Pflanzen, besonders die an den Spitzen der fruchtbaren Reben zwischen den Stielen der Blätter hervorsprießenden Keime; eben so die Seitensprossen an den Tabakspflanzen, die zwischen Stengel und Blatt zum Vorschein kommen, auch beim Türkischen Weizen die tauben Nebenkolben an den eigentlichen Kolben und die Körner, welche sich zuweilen oben an den Blütenähren ansetzen.

3. Geiz, m., -es, in manchen Gegenden, bei den Schäfern und Jägern, eine schwarze, stinkende Salbe, womit sie den Hunden die Räude vertreiben wollen.

Geizdrache, m., s. Geizhals.

1. Geizen, unth. Z., mit Geiz nach etwas streben, geizig seyn: nach Ehre, nach Geld und Gut geizen; zuweilen ein bloßer Gegensatz vom verschwenden: mit der Zeit geizen.

2. Geizen, th. Z., den Geiz an den Pflanzen abbrechen: den Tabak geizen.

Geizhals, m., verächtliche Benennung eines Geizigen (Geizdrache, Geizteufel, Geizhund, Geizwurm, Geizkragen, Filz, Knicker, Knauser, Lauser, Erbsenzähler ꝛc.); Geizig, E. u. U. w., Geiz habend, vom Geize besessen: nach Ehre, Ruhm, Lob geizig seyn; im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache: eitler Ehre geizig seyn; besonders eine unmäßige Begierde nach Geld und Gut habend: ein geiziger Mann; davon die Geizigkeit, im O. D.

Gekälber, Gekämme, s., -s, das wiederholte Kälbern ꝛc.

Gekämmer, s., -s, mehrere zusammenhangende Kammern, oder ähnliche Räume ꝛc. zusammengenommen; uneigentlich für Kammer, eingeschlossenen Raum.

Gekämpel, Gekämpfe, Gekärre, Gekaue, Gekauer, Gekaufe, Gekaupel, Gekegel, Gekehre, Gekeife, s., -s, das wiederholte Kampeln ꝛc.

Gekelcht, E. u. U. w., mit einem Kelche versehen, einen Kelch habend. In der Pflanzenlehre heißt die allgemeine Blumendecke gekelcht, wenn am Boden derselben noch eine Reihe von Blättchen ist, die wieder einen kleinen Kelch zu bilden scheinen.

Gekelter, s., -s, ein wiederholtes Keltern; so viel als man auf Einmahl keltert: ein Gekelter Wein.

Gekerbe, Gekeuche, Gekeule, Gekicker, Gekippe, Gekitte, Gekitzel, Gekläffe, Geklage, s., -s, das wiederholte Kerben ꝛc.

Geklang, s., -es, ein anhaltender, wiederholter Klang; das Geklängel, -s, das Geklingel.

Geklapper, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Klappern, z. B. in Mühlen.

Geklatsch(e), Geklaube, Geklebe, Geklicke, Gekleide, Gekleister, Gekletter, s., -s, das wiederholte Klatschen ꝛc.

Geklimper, s., -s, das Klimpern, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Klimpern.

Geklinge, s., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Klingen; das Geklingel, -s, ein anhaltendes Klingeln.

Geklinke, s., -s, das wiederholte Klinken.

Geklippe, s., -s, mehrere an einanderhangende Klippen zusammengenommen.

Geklirr, s., -es, das Klirren, besonders ein anhaltendes Klirren: der Waffen.

Geklopfe, Geklöppel, s., -s, das anhaltende Klopfen ꝛc.

Geklüft, s., -es, M. -e, mehrere zusammenhangende Klüfte zusammengenommen.

Geklügel, s., -s, das Klügeln, die Klügelei

Geknack(e), s., -es, Geknäll(e), Geknärpel, Geknärr(e), Geknäster, Geknätter s., -s, das wiederholte Knacken ꝛc.

Geknaült, s. Knäueln.

Geknaupel, Geknebel, Geknelpe, Geknete, Geknick(e), Geknie, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Knaupeln ꝛc.

Geknirsch, s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Knirschen.

Gekniſter, Geknitter, Geknöpfe, Geknüpfe, Geknürr, ſ., -s, das wiederholte Kniſtern ꝛc.

Geknütt, ſ., -es, M. -e, ein anhaltendes, auch ein ſchlechtes Knütten; dasjenige Stück, was man knüttet (das Geſtrick).

Gekoch, ſ., -es, etwas, das gekocht iſt; etwas, das zu kochen iſt, Nahrungsmittel.

Gekoche, Gekoder, ſ., -s, das anhaltende Kochen ꝛc.

Gekoller, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Kollern; uneig., das anhaltende Schreien der Truthähne oder Puter.

Gekopfe, Gekoppel, ſ., -s, das wiederholte Köpfen ꝛc.

Gekoſe, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Koſen.

Gekoſte, Gekotze, Gekrabbel, ſ., -s, das wiederholte Koſten ꝛc.

Gekrach, ſ., -es, ein anhaltendes, heftiges Krachen.

Gekrachz(e), Gekrahe, Gekralle, Gekrame, Gekrampe, Gekrampel, Gekranze, ſ., -s, das wiederholte Krächzen ꝛc.

Gekrätz, ſ., -es, M. -e, alles, was bei den Arbeiten der Künſtler und Handwerker vom Metall abfällt (die Krätze), beſonders im Bergbaue, was bei dem Schmelzen der Erze abſpringt, zuſammengeleſen, gereinigt und zu gute gemacht wird.

Gekratze, ſ., -s, das anhaltende Kratzen.

Gekrätzofen, m., in den Schmelzhütten, ein Ofen, worin man das Gekrätz von den Erzen ſchmelzt; der G-ſchlich, in den Hüttenwerken, das Gekrätz von der Gold- und Silberarbeit, wenn es gewaſchen iſt (Krätzſchlich); der G-ſchmelzer, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Gekrätz ſchmelzet und zu gute macht; der G-wäſcher, im Hüttenbaue, ein Hüttenwäſcher, der das Gekrätz wäſcht oder reinigt, pocht und zum Schmelzen zubereitet.

Gekraue, ſ., das wiederholte Krauen.

Gekräuſel, ſ., das Kräuſeln, beſonders ein mehrmahliges Kräuſeln; etwas, das gekräuſelt iſt, gekräuſeltes Haar ꝛc., auch uneigentlich, vom Waſſer, gekräuſelte Wellen.

Gekreiſch, ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Kreiſchen, Schreien, auch uneigentlich von anderem Geräuſch.

Gekreuze, Gekrieche, Gekriege, ſ., -s, das wiederholte Kreuzen ꝛc.

Gekritzel, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Kritzeln; etwas kritzelig oder unleſerlich Geſchriebenes.

Gekröne, Gekröpfe, ſ., -s, das wiederholte Krönen ꝛc.

Gekröpfte, ſ., -n, ſ. Kröpfen.

Gekrösblutader, w., eine Blutader, welche vom Gekröſe kommt, viele kleinere Blutadern einnimmt und mit der Milzblutader die Pfortader bildet; die G-drüſe, Drüſen in den Saugadern der Därme, die zwiſchen den Platten des Gekröſes liegen; das Gekröſe, -s, überhaupt etwas, das aus krauſen Falten beſteht, daher in manchen Gegenden der in Falten gelegte runde Kragen der Geiſtlichen; beſonders aber die Fortſetzung der Bauchhaut, welche ſich von beiden Seiten von den Bauchwirbeln nach vorn gegen den Krummdarm ſchlägt, auf dieſe Art zwei nahe an einander liegende Platten bildet und viele Falten enthält (der Gekrösmantel); in den Küchen das kleine krauſe Gedärm, und zuweilen auch der Mägen, das Geſchlinge, das Inſter, beſonders von den Kälbern (das Kalbsgekröſe); die Gekrösentzündung, in der Heilkunde, eine Entzündung des Gekröſes; das G-fell, ſ. Gekröshaut; das G-geflecht, ein Nervengeflecht, das vom Gekröſe ſeinen Namen hat; die G-haut, die Haut, aus welcher das Gekröſe beſteht (das Gekrösfell); der G-mantel, ſ. Gekröſe; die G-ſchlagader, eine Schlagader, welche durch das Gekröſe geht.

Gekrümel, Gekrümme, Gekügel, Gekünſtel, Gekuppel, Gekuſſe, ſ., -s, das wiederholte Krümeln ꝛc.

1. Gelach(e), ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Lachen.

2. Gelach, ſ., -es, M. -e, im O. D. und bei den Jägern, eine Lache, ein Sumpf, beſonders ein ſolcher, in welchem ſich Hirſche und wilde Schweine abzukühlen pflegen (eine Sulache, eine Sohle, ein Sudel und Prudel).

Gelächel, ſ., -s, das anhaltende Lächeln; das Gelächter, -s, ein lautes, ſtarkes Lachen: ein Gelächter erheben, aufſchlagen, ſehr laut lachen; Andern zum Gelächter werden, von Andern verlacht werden; ſich zum Gelächter machen, ſich lächerlich machen.

Gelade, ſ., -s, das anhaltende Laden.

Geladene, m., -n, M. -n, der eingeladen iſt, ein Gaſt.

Gelag, ſ., -es, M. -e, etwas, das über einander liegt, zuſammengenommen (die Lage); ein Beiſammenſeyn zum Eſſen und Trinken, ein Schmaus, eine Gaſterei, beſonders eine Trinkgeſellſchaft (ein Trinkgelag, Saufgelag): das Gelag bezahlen müſſen, für Andre bezahlen, auch, für Andere büßen müſſen; ins Gelag hineinreden, ohne Überlegung, unbeſonnen ſchwatzen.

Gelager, ſ., -s, das Lagern, ein wiederholtes Lagern; der Ort, wo man ſich gelagert hat, das Lager.

Gelahrtheit, w., ſ. Gelehrtheit oder Gelehrſamkeit, beſonders in Zuſammenſetzungen: Arzeneigelahrtheit, Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit.

Gelamme, Gelande, ſ., -s, das häufige Lammen ꝛc.

Gelände, ſ., -s, eine Strecke Landes, eine Landſchaft; in engerer Bedeutung im O. D. eine Länderei: das Gut hat dreihundert Morgen Gelände, Länderei; auch, für Land überhaupt.

Geländer, ſ., -s, ein erhöhetes Gerüſt, eine Lehne ꝛc. theils zum Schutz (Treppengeländer, Brückengeländer), theils auch Gewächſe daran zu befeſtigen, um ihren Wuchs zu leiten (Gartengeländer, Baumgeländer, Spalier); einen Baum am Geländer ziehen; der G-baum,

ein an einem Geländer gezogener und niedrig gehaltener Baum (ein Fächerbaum, Spalierbaum); die Geländerdocke, in der Baukunst, die kleinen Docken oder Säulen, welche das Geländer ausmachen helfen und den obern Theil, der die eigentliche Lehne ausmacht, tragen (die Geländersäule); das G-fenster, in der Baukunst, ein zum Hinaustreten eingerichtetes und mit einem Geländer versehenes Fenster (Balkonfenster); der G-gang, ein mit einem Geländer versehener Gang, an der Seite eines Gebäudes, eines Schiffes, auf dem Thurme (Gallerie); Geländern, th. Z., mit einem Geländer versehen; die Geländersäule, s. Geländerdocke.

Gelänge, s., -s, ein Stück Feld von beträchtlicher Länge; in engerer Bedeutung, ein Stück Feld von unbestimmter Länge, aber vier Ruthen breit, zum Unterschiede von einer Dreigerte, einem Strichel und einem Sottel.

Gelängen, unth. Z. mit seyn, ehemahls, an etwas langen, reichen, mit dem Verhältnißworte an, jetzt nur uneigentlich für ankommen, erreichen, erlangen: an einen Ort, an das Thor, ans Ziel gelangen; zu seinem Zwecke gelangen, dasselbe erreichen, zu demselben kommen; zu einem Amte, zu Ehre und Ansehen, zu Reichthum gelangen; zur Reife gelangen, reif werden; ein Schreiben, eine Bitte an einen gelangen lassen, an einen richten.

Geläpp, s., -es, M. -e, bei den Jägern, die wie Lappen herabhängenden Ohren der Hunde. S. Gehänge.

Geläpper, s., -s, das häufige Läppern.

Gelärm, s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Lärmen.

Geläß, m., -sses, der Raum, wo man etwas lassen und verwahren kann, besonders Stuben, Kammern, Boden: ein Haus mit vielem Gelaß; im O. D. dasjenige, was ein Verstorbener nachgelassen oder hinterlassen hat, s. Nachlaß; in engerer Bedeutung dasjenige, was der Eigenthumsherr von dem Nachlasse eines Leibeignen bekommt, worunter der Gewandfall und der Hauptfall begriffen sind.

Gelässe, s., -s, bei den Leinwebern die Ösen oder Ringe von Draht, vorn an der Scherlatte zur Weberei des Leinendamasts, durch welche die Kettenfäden gezogen und zum Scherrahmen geleitet werden.

Gelassen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von lassen, d. h. sich leidentlich bei etwas verhalten, s. frei von Leidenschaften, die Leidenschaft unterdrückend: einen gelassen anhören; gelassen mit jemand reden; in engerer Bedeutung, die Unlust über ein Übel, das man erfährt, mäßigend; ein Unglück gelassen ertragen; ein gelassener Mensch; gelassen hörte er sein Todesurtheil an; die Gelassenheit, die Fertigkeit, sich leidentlich bei einer Sache zu verhalten, und dann die Leidenschaften zu unterdrücken: mit großer Gelassenheit hörte er diese Beleidigungen an; in engerer Bedeutung, die Unterdrückung aller leidenschaftlichen Unlust bei einem Übel.

Gelaube, s., -s, Laubwerk, laubige Gänge, Lauben.

Gelauer, Gelaufe, s., -s, das anhaltende Lauern ꝛc.

Geläufig, E. u. U. w., geübt, bekannt: ein geläufige Hand haben, eine geübte Hand haben im Schreiben; mit geläufiger Zunge sprechen, ohne zu stocken, mit Leichtigkeit; die Sache ist mir ganz geläufig; die Geläufigkeit, der Zustand einer Sache, da sie geläufig ist.

Gelaunt, E. u. U. w., Laune habend, gestimmt, besonders in den Zusammensetzungen, wohlgelaunt, gutgelaunt, übelgelaunt; in engerer Bedeutung, wohlgelaunt, aufgeräumt, munter.

Gelausche, Gelause, s., -s, das anhaltende Lauschen ꝛc.

Gelaut, s., -es, bei den Jägern, die Stimme, das Bellen der Hunde.

Geläut, s., -es, M. -e, das Läuten mit Glocken oder Schellen, und der dadurch verursachte Schall; dann ein anhaltendes, wiederholtes Läuten: das Geläut der Glocken zur Kirche; das Trauergeläut; das Geläute bezahlen; in weiterer Bedeutung auch der Klang der angestoßenen Gläser; die Glocken und Schellen selbst, mit welchen geläutet wird, als ein Sammelwort.

Gelb, E. u. U. w., die Benennung einer lichten Hauptfarbe, die bei der Brechung eines Lichtstrahles durch den Lichtspalter (Prisma) zwischen der rothen und grünen Farbe zum Vorschein kommt: die gelbe Farbe; gelbe Blumen. Die verschiedenen Abstufungen dieser Farbe werden durch Verbindung mit andern Wörtern ausgedruckt, z. B. hellgelb, dunkelgelb, goldgelb, schwefelgelb, quittengelb, safrangelb; das Gelbe vom Ei, der Dotter; gelbe Nadeln, bei den Goldarbeitern und in der Prüfekunst, goldne Prüfnadeln nach allen Graden der Feine. Sprichw. es wird mir grün und gelb vor den Augen, von dem Zustande des Schwindels, der Ohnmachten, oder auch einer Gefahr (in der gemeinen Sprecharten gehl); das Gelb, die gelbe Farbe an sich betrachtet: das Gelb des fallenden Laubes; die G-ammer, ein Benennung der Ammer, wegen ihrer gelben Brust. S. Goldammer; G-ängig, E. U. w., gelbe Augen habend; die G-beere, die gelben Beeren an einer Art von Kreuzdorn, welcher in Südeuropa wächst; das G-bein, oder das Gelbbeinchen, ein Thier mit gelben Beinen; besonders, eine Art Strandläufer mit gelben Füßen (Gelbfuß, Schmiring); G-blätterig, E. u. U. w., gelbe Blätter habend; G-blümig, E. u. U. w., gelbe Blumen habend, besonders von geblümten Zeugen; G-braun, E. u. U. w., braun, die ins Gelbe fällt; G-bräunlich, E. u. U. w. bräunlich und ins Gelbe fallend; das G-brüstchen, O. D. G-brüstel, -s, ein Thier mit

gelber Bruſt, beſonders ein zum Nachtigallen- oder Grasmückengeſchlechte gehörender ausländiſcher Vogel mit gelber Bruſt, gelbem Halſe, und dunkelbraunem Kopfe und Rücken (das Gelbkehlchen); G-bunt, E. u. U. w., durch verſchiedene Stufen der gelben Farbe bunt; die Gelbe, die gelbe Farbe an ſich betrachtet; dann die Eigenſchaft des Gelbſeyns (O. D. die Gilbe): die Gelbe des Goldes. Gelben, 1) unth. Z., gelb werden: die Blätter gelben ſchon; 2) th. Z., gelb machen: der Safran gelbet ſtark; 3) zrckf. Z., ſich gelben, gelb werden (O. D. gilben): die Birnen gelben ſich; das Gelberz, im Bergbaue, ein gelbliches Golderz; G-farbig, E. u. U. w., eine gelbe Farbe habend, gelb; der G-fink, ſ. Goldammer; der G-fiſch, ein gelber Fiſch; beſonders eine Art Lippfiſche von gelbrother Farbe (bei Einigen die gelbe Meerdroſſel, oder Saufiſch); der G-floſſer, die Benennung einiger Fiſcharten mit gelben Floſſen; der G-flügel, die Benennung mehrerer Vögel mit gelben Flügeln, z. B. der Amerikaniſchen Bachſtelze, des Cajeniſchen Grünfinken und einiger Ziefer; der G-fuß, ſ. Gelbbein; G-geblümt, E. u. U. w., mit gelben Blumen verſehen, von Zeugen; G-gelockt, E. u. U. w., gelbe Locken habend; G-geſtreift, E. u. U. w., gelbe Streifen habend; der G-gießer, ein Handwerker, der allerlei Geräthe und Waaren aus Meſſing gießt; G-grün, E. u. U. w., grün und ins Gelbe fallend; G-grünlich, E. u. U. w., grünlich und ins Gelbe fallend; G-haarig, E. u. U. w., gelbes Haar habend; das G-harz, eine Benennung eines gelben, trocknen, harten und geruchloſen Harzes (bekannt unter dem Namen Gummi guttae): der G-h-baum, ein hoher und ſtarker Oſtindiſcher Baum, von welchem das Gelbharz kommt; das G-holz, ſ. Färberbaum.

Gelbing, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, der Raum über dem Ruder, vom Heckelbalken an bis an das Schnitzwerk.

Gelbkehlchen, ſ., ſ. Gelbbrüſtchen; die G-kehle, ein Thier mit gelber Kehle, z. B. der Dickſchnabel vom Vorgebirge der guten Hoffnung; Gelbig, E. u. U. w., für gelblich; der Gelbkopf, ein Geſchöpf mit gelbem Kopfe, beſonders eine Art Sperlinge in Bengalen mit gelbem Kopfe, dunkelbraunem Schnabel, ſchwarzem Rücken, bunten Flügeln und weißem Bauche; die G-körner, ein Name der Färbekörner; das G-kupfererz, im Bergbaue, ein grüngelbes, auch blaß- und hochgelbes, ſehr glänzendes Erz, das Eiſen, Schwefel, Arſenik und zuweilen etwas Silber hält; G-lich, E. u. U. w., ein wenig gelb, dem Gelben nahe kommend; G-l-braun, E. u. U. w., braun und ins Gelbliche fallend. Eben ſo gelblichgrün, gelblichroth, grün, roth und ins Gelbliche fallend; der G-ling, -es, M. -e, ſ. Goldammer; der G-liſch, -es, ein Name des Waſſerſchwertels oder gelben Schwertels; G-mähnig, E. u. U. w., eine gelbe Mähne habend; die G-naſe, ein Geſchöpf mit gelber Naſe, beſonders eine Art Strandläufer mit ſchwarzen Füßen und gelbem Schnabel; G-reif, E. u. U. w., vom Getreide, beſonders von der Gerſte, gelb, wie ſie beim Reifen zu werden pflegt; die G-reife, in der Landwirthſchaft, die Zeit, in welcher das Getreide, beſonders die Gerſte anfängt zu reifen; G-roth und G-röthlich, E. u. U. w., etwas Rothes oder Röthliches, das ins Gelbe fällt; die G-ſchecke, eine Schecke oder ein Pferd, das auf weißem Grunde gelbliche Flecke hat; der G-ſchmuz, eine gelbliche Porzellanſchnecke mit ſchmuziggelben Flecken, welche am Rande einen dicken Saum hat, daher auch geſäumte Schnecke; der G-ſchnabel, ein Vogel mit einem gelben Schnabel, beſonders eine Art Königsfiſcher oder Eisvogel mit gelbem Schnabel, eine Art Adler mit goldgelbem Schnabel, und überhaupt jeder junge Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat und von den Alten gefüttert wird; uneigentlich und verächtlich, ein junger unerfahrener Menſch (in den gemeinen Sprecharten Gelbſchnabel, Grünſchnabel, Milchbart); G-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen gelben Schnabel habend; auch uneig., ſ. Gelbſchnabel; der G-ſchopf, ein Vogel mit gelbem Schopfe, nämlich eine Art Baumkletten in Amerika, und eine Art wilder Enten; der G-ſchwanz, ein Thier mit gelbem Schwanze; eine Art Börſe mit gelbem Schwanze; der G-ſteiß, ein Thier mit gelbem Steiße, beſonders eine Art von Grasmücken oder Nachtigallen; die G-ſucht, eine Krankheit der Menſchen, bei der die Haut eine gelbe Farbe hat. S. Gallenſucht; eine Krankheit der Thiere, beſonders der Pferde, des Rindviehes und der Schafe, bei welcher das Weiße im Auge, die Lippen und das Zahnfleiſch gelblich werden; auch eine Krankheit der Seidenraupen, die kurz vor dem Einſpinnen auszubrechen pflegt, und eine Krankheit der Bäume, bei welcher die Blätter vor der Zeit gelb werden; G-ſüchtig, E. u. U. w., mit der Gelbſucht behaftet; die G-wurz, ein Gewächs mit einer langen knolligen, mit Gelenken verſehenen, innerlich ſafrangelben Wurzel (Gelbſuchtwurzel).

Geld, ſ., -es, M. -er, jedes bequeme Austauſchungsmittel im Handel und Wandel, das die Stelle des gemünzten Metalles vertritt, daher auch Papiergeld; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber gemünztes Metall, als das gewöhnlichſte Austauſchmittel im Handel und Wandel; dann, eine unbeſtimmte Menge ſolchen Metalls: Geld münzen, ſchlagen, prägen; gutes, ſchweres, leichtes, falſches Geld; Grobgeld, größere Münzſorten zum Unterſchiede von dem kleinen und einzelnen Gelde; Geld borgen, ſchaffen, aufbringen; Geld oder Gelder austhun, anlegen; einem Geld vorſchießen, vorſtrecken; Geld erhalten, bekommen; ſein Geld durchbringen, verſpielen, vertrinken, zu Rathe halten, Geld ſammeln;

mit barem Gelde bezahlen oder in Gelde bezahlen, mit Hinlegung der nöthigen Stücke Geldes bezahlen, zum Unterschiede von dem Borgen, durch Anweisungen ꝛc. bezahlen; das ist nicht mit Gelde zu bezahlen, das ist unschätzbar; einen ums Geld bringen, ihn zu unnützen Ausgaben verleiten ꝛc.; öffentliche Gelder unterschlagen, sie zu seinem Vortheil verwenden und falsch berechnen; etwas zu Geld machen, es ins Geld umsezzen, es für bares Geld verkaufen; viel Geld verdienen, einnehmen; von seinem Gelde leben, von eignem Vermögen; für sein Geld leben oder zehren, auf eigene Kosten; nicht bei Gelde seyn, kein bares Geld habend; Geld und Gut, bares Geld und andres Eigenthum, als Grundstücke. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung s. Reichthum, Vermögen: er hat Geld, er ist reich; das Geld macht es nicht aus, der Reichthum ersetzt nicht alles; der Geldadel, der Vorzug, das Ansehen, welches der Besitz des Geldes verschafft; erkaufter Adel; die G-angelegenheit, eine Angelegenheit, welche Geld betrifft, ein Geldgeschäft; G-arm, E. u. U. w., arm an barem Gelde; die G-auflage, eine Auflage, die in Gelde zu entrichten ist; die G-ausgabe, eine Ausgabe in barem Gelde; die G-auslage, eine Auslage in barem Gelde; der G-bedarf, der Bedarf an Gelde; G-bedürftig, E. u. U. w., des Geldes bedürftig; die G-begierde, die Begierde, Geld zu besitzen (Geldgier, Geldsucht); G-begierig, E. u. U. w., begierig nach Gelde; der G-beitrag, der Beitrag zu etwas in Gelde; die G-belohnung, eine Belohnung an Gelde; der G-besitz, der Besitz, das Vermögen an Gelde; der G-beutel, ein Beutel, Geld darin zu verwahren; G-bringend, E. u. U. w., Geld einbringend, eintragend; die G-büchse, eine Büchse zu Gelde, oder mit Gelde; die G-buße, eine Buße oder Strafe an Geld (die Geldstrafe); der G-diebstahl, ein Diebstahl an Geld; der G-durst, die große Begierde nach Gelde; der G-egel, -s, eine geldgierige Person, die von den Leuten Geld erpreßt; die G-einnahme, die Einnahme an barem Gelde; das Geld selbst, welches man einzunehmen hat.

Gelderrose, w., s. Holderrose.

Gelderwerb, m., der Erwerb, die Verdienung des Geldes; das G-faß, ein Faß mit Geld gefüllt; die G-foderung, eine Foderung an Geld; die Geldsumme selbst, die man zu fodern hat; G-fressend, E. u. U. w., viel Geld erfodernd, kostend; die G-gefälle, Gefälle, die in barem Gelde bestehen; der G-gehalt, der Gehalt, der innere Werth des Geldes, im Gegensatze des Nennwerthes (Nominalwerth); der Gehalt, die Besoldung an barem Gelde (Fixum); der G-geiz, der Geiz nach Gelde, nach Reichthum; G-geizig, E. u. U. w., Geldgeiz besitzend; das G-geschäft, ein Geschäft, welches mit Gelde gemacht wird (Geldaffaire): Geldgeschäfte abmachen; die G-gier, die Gier, die unordentliche Begierde nach Geld; G-gierig, E. u. U. w., Geldgier besitzend; der G-götze, Reichthum, mit dem Nebenbegriffe einer abgöttischen Liebe zu demselben (Mammon); die G-gülte, eine Gülte in barem Gelde, zum Unterschiede von der Fruchtgülte; der G-gürtel, ein lederner Gürtel, in welchem man Geld bei sich trägt (eine Geldkatze, auch bloß eine Katze); der G-handel, der Handel in Gelde, Geschäfte mit Gelde; der G-händler, der Wechsler (im höhern Sinne Banquier); der G-haufen, ein Haufen Geldes (der Geldklumpen); die G-hülfe, eine Hülfe, die man einem Andern mit Gelde leistet; Steuern, welche Unterthanen dem Landesherrn zur Bestreitung öffentlicher Ausgaben bewilligen; der G-hunger, die heftige Begierde nach Geld; G-hungerig, E. u. U. w., nach Geld begierig; der G-jude, verächtlich, ein Wucherer; der G-kasten, ein Kasten zur Aufbewahrung des Geldes; das G-kästchen (Chatoulle, Geldkistchen); die G-katze, s. Geldgürtel; die G-kiste, das G-kistchen, wie Geldkasten; G-klemm, E. u. U. w., Mangel an Gelde habend; die G-klemme, der Mangel an barem Gelde; der G-klumpen, ein Klumpen oder Haufen Geld; die G-lade, so viel als Geldkasten; das G-lehen, ein Lehen, welches nicht mit Ritterdiensten, sondern mit Gelde verdient wird (ein Beutellehen, im Meklenburgischen ein Quadlehen); die G-liebe, die Liebe zum Gelde; die G-lieferung, eine Lieferung, die in Gelde entrichtet wird; G-los, E. u. U. w., kein Geld habend, vom Gelde entblößt; die G-losigkeit; der G-macher, einer, der Geld macht; uneig., der Geld erwirbt; der G-mäkler, wie Geldhändler; die G-mäklerei, die Mäklerei mit Gelde; der G-mangel, der Mangel an barem Gelde; das G-männchen, eine Benennung der Alraunwurzel; die G-muschel, eine Art Venusmuscheln, deren Schalen sich die Indier statt des Geldes bedienen; die G-noth, ein großer Geldmangel; der G-posten, eine Summe Geldes; der G-preis, der Preis, den das Geld als Waare hat, wenn man es gegen andere Geldsorten umsetzt (Geldcours); die G-preisberechnung, die Berechnung der laufenden Geldpreise, woraus sich ergibt, bei welcher Münzart man den meisten Vortheil habe, wenn man Geld zu bezahlen oder zu empfangen hat (Arbitrage); die G-quelle, eine Quelle, eine Sache, woraus man Geld zieht; die G-rechnung, eine Rechnung über eingenommenes oder ausgegebenes Geld; G-reich, E. u. U. w., reich an Gelde; der G-reiche, einer, dessen Reichthum in Gelde besteht; der G-reichthum, Reichthum, der in barem Gelde besteht; die G-rente, eine Rente in Gelde; die G-sache, eine Sache, welche Geld betrifft; der G-sack, ein Sack, d. h. großer Beutel mit Gelde, auch wohl s. Geldbeutel; der G-sammler, eine Person, die Geld sammelt, zurücklegt; auch eine Person, die Geld einsammelt;

die G-schachtel, eine Schachtel zu oder mit Gelde; der G-schaffer, der Geld herbeischafft; der G-schrank, ein Schrank, in welchem man Geld verwahrt; die G-schuld, eine Schuld an barem Gelde, zum Unterschiede von Waarenschuld ꝛc.; die G-schwinge, eine kleine Schwinge, in welche man Geld thut; die G-sendung, die Übersendung einer Geldsumme (Remessen oder Rimessen); die G-sorge, die Sorge, welche die Erhaltung oder Unterbringung des Geldes macht; das G-spiel, ein Spiel um Geld; G-spielig (eigentlich G-spillig von spillen), E. u. U. w., was viel Geld kostet, erfodert (geldsplitternd); G-splitternd, E. u. U. w., s. Geldspielig; die G-steuer, eine Steuer, die in Gelde entrichtet wird; der G-stock, ein hohler mit Eisen beschlagener und an einem Orte befestigter Klotz, Geld darin zu sammeln; ein Stock, oder Grundgeld, Stammgeld, dessen Ertrag zu gewissen Zwecken bestimmt ist (Fonds, Kapital); die Masse des vorräthigen Geldes; der G-stolz, der Stolz, welcher sich auf den Besitz vieles Geldes gründet; G-stolz, E. u. U. w., Geldstolz besitzend, stolz auf sein Geld; die G-strafe, eine Strafe, welche in barem Gelde auferlegt wird (die Geldbuße); das G-stück, eine einzelne, besonders grobe Münze; die G-sucht, der höchste Grad der Geldbegierde; G-süchtig, E. u. U. w., Geldsucht habend; die G-summe, eine Summe Geldes; die G-tasche, eine Tasche zu Gelde, besonders eine Art Geldbeutel mit einem Schlosse und Haken; der G-tisch, ein Tisch, auf welchem man Geld zählt (der Zähltisch); eine Gabe an Geld statt des Mittagstisches, um sich selbst zu beköstigen; der G-umlauf, der Umlauf des Geldes im Volke; G-vergessen, E. u. U. w., vergessend, Geld bei sich zu stecken; der G-verleiher, einer, der Geld verleihet (Kapitalist); der G-verlust, der Verlust, den man an barem Gelde erleidet; der G-verpraß, das Verprassen, Durchbringen des Geldes (Geldverprassung, Geldverschwendung); der G-verprasser, der das Geld verpraßt, verschwendet (der Geldverschwender); die Geldverprassung; der G-verschwender, die G-verschwendung, s. Geldverpraß und Geldverprasser; der G-vortheil, der Vortheil, den man bei einer Unternehmung ꝛc. an barem Gelde hat; der G-wechsel, das Wechseln des Geldes; ein Wechsel in barem Gelde; der G-wechsler, s. Wechsler; der G-wucher, der Wucher, der mit dem Gelde getrieben wird; die G-wucherei, die Wucherei mit dem Gelde; der G-wucherer, einer, der Geldwucher treibt; der G-wurm, einer, der auf niedrige Weise nach Gelde strebt; die G-zulage, eine Zulage an Gelde.

Geleben, unth. Z. mit haben, im O. D. für leben: eines Andern Gnade, der Hoffnung geleben.

Gelechze, s., -s, das wiederholte Lechzen.

Gelecke, s., -s, ein mehrmahliges, wiederholtes Lecken, und verächtlich, ein mehrmahliges Küssen; etwas, das geleckt, d. h. durch Ritzen ꝛc. ausgelaufen ist (Leccage).

Gelege, s., -s, ein wiederholtes, besonders ein schlechtes, fehlerhaftes Legen; im Weinbaue, die Art, von welcher die Weinstöcke als Senker abgelegt wurden: die Märkischen Weine sind von Fränkischem und Rheinischem Gelege; im Feldbaue, die kleinen Haufen Getreide, wie sie die Schnitter in der Ernte zu legen pflegen (die Gleten, Gleden).

*Gelée (spr. Scheleh), Gefrornes, Geronnenes, Dickſaft, Gallert, Bibber.

Gelegen, E. u. U. w., das Mittelwort der vergang. Z. von legen, uneig. f. wohl gelegen, eine gute Lage habend: ein gelegenes Wirthshaus; von Ort und Zeit, bequem, dem Zwecke angemessen: ein gelegener Ort, zur gelegenen Zeit; du kommst mir eben gelegen; der Neigung gemäß, gefällig: es ist mir jetzt nicht gelegen, ich mag jetzt nicht; es ist mir viel daran gelegen, es liegt mir viel daran; es ist nichts daran gelegen.

Gelegenheit, w., M. -en, im O. D. die Lage eines Ortes; die Lage der Theile eines Ortes, die innere Einrichtung desselben: alle Gelegenheiten eines Hauses oder in einem Hause kennen; die Lage, Beschaffenheit einer Sache; die Neigung, das Belieben, eine Handlung zu verrichten, wenn es gelegen ist: etwas bei einer guten Gelegenheit thun; das Zusammentreffen der Umstände, wodurch eine Handlung veranlaßt oder erleichtert wird: Gelegenheit zu etwas haben, gelegene, bequeme Umstände zu etwas finden; eine Gelegenheit suchen, finden; sich der Gelegenheit bedienen, sie wahrnehmen, ergreifen; eine Gelegenheit vorbeilassen, fahren lassen; Gelegenheit zu etwas geben, Veranlassung; Gelegenheit zum Zank, zur Unzufriedenheit ꝛc. geben; Gelegenheit macht Diebe; bei Gelegenheit, wenn sich eine Gelegenheit findet; besonders von dem Zusammentreffen der Umstände, wo einer an den Ort reiset, wohin man etwas zu bestellen hat, was dieser dorthin mitnehmen kann: etwas durch oder mit Gelegenheit an jemand schicken; mit Gelegenheit nach B. reisen, mit einem Andern, der dahin reiset; in weiterer Bedeutung, ein jeder Vorfall, der etwas auch nur auf eine entfernte Art veranlaßt: bei dieser Gelegenheit sagte er mir es; ein wohl gelegener Ort, eine gelegene Sache: sich eine Gelegenheit auf dem Lande kaufen, ein Landgut; eine Gelegenheit suchen, eine Wohnung, auch ein Unterkommen, einen Dienst; zuweilen auch das heimliche Gemach (die Bequemlichkeit); G-lich, E. u. U. w., O. D. für gelegentlich; der Gelegenheitsdichter, ein Dichter, der Gelegenheitsgedichte macht; das G-gedicht, ein Gedicht, welches zu einer festlichen Gelegenheit verfertigt wird (Karmen); der G-macher, der einem Andern Gelegenheit zu heim-

lichen, verliebten Zusammenkünften schafft (stärker ein Kuppler, eine Kupplerinn); die Gelegenheitspredigt, eine Predigt, die bei einer besondern festlichen Gelegenheit gehalten wird, als bei Trauungen, Begräbnissen ꝛc.; die G-schrift, eine Schrift, die bei einer besondern Gelegenheit abgefaßt wird; als bei öffentlichen Prüfungen ꝛc. (Programm, Einladungsschrift); Gelegentlich, E. u. U. w., bei Gelegenheit, was bei Gelegenheit geschieht: einen gelegentlich daran erinnern.

Gelehrig, E. u. U. w., der leicht etwas faßt und lernt: ein gelehriger Knabe, ein gelehriger Kopf; die Gelehrigkeit; Gelehrsam, E. u. U. w., im O. D. so viel als gelehrig; die Gelehrsamkeit, im O. D. die Fähigkeit zu lernen, etwas zu fassen (die Gelehrigkeit); eine ausgebreitete Kenntniß in Wissenschaften, Künsten und Sprachen; eine Lehre, Wissenschaft (die Gelehrtheit oder Gelahrtheit): die Gottesgelehrsamkeit, Rechtsgelehrsamkeit; Gelehrt, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Z. von lehren, s. unterrichtet in einer Sache, erfahren; Gelehrsamkeit, d. h. umfassende Kenntnisse besitzend, auch zur Gelehrsamkeit gehörig: ein gelehrter Mann, der viele Kenntnisse besitzt; gelehrt seyn; gelehrte Reden, Bücher, ein gelehrtes Gespräch; gelehrte Kenntnisse, solche Kenntnisse, die auf das gemeine Leben weniger Beziehung und Einfluß haben; gelehrte Zeitungen, Anzeigen, welche Gegenstände der Gelehrsamkeit, besonders für Gelehrte betreffen; eine gelehrte Erkenntniß, bei welcher man sich den ganzen Umfang und Zusammenhang einer Wahrheit vorstellt, zum Unterschiede von der gemeinen Erkenntniß; die gelehrte Krankheit, uneig., die Krankheit, welche Gelehrte häufig haben, die Bauchnervenschwäche (Hypochondrie); der Gelehrte, -n, M. -n, einer, der Gelehrsamkeit besitzt; die Gelehrtenbank, in verschiedenen Gerichten eine Bank, auf welcher die Gelehrten als Mitglieder bürgerlichen Standes sitzen; diese Gelehrten selbst; der G-feind, ein Feind der Gelehrsamkeit; der G-freund, ein Freund der Gelehrsamkeit, der sie schätzt und begünstigt (ein Mäcen); die G-innung, s. Gelehrtenzunft; das G-leben, die Lebensart der Gelehrten; der G-stand, der Stand der Gelehrten; die Gelehrten zusammengenommen, als ein Ganzes betrachtet; der G-verein, ein Verein von Gelehrten, zur Vermehrung und Berichtigung gelehrter Kenntnisse (Akademie der Wissenschaften); ein Mitglied des Gelehrtenvereines (Akademist, Akademiker); die G-waare, die Sachen, welche die Gelehrten zu ihren Beschäftigungen nöthig haben, an Büchern, Karten ꝛc. (Gelehrtenapparat, litterärischer Apparat); das G-wesen, alles, was die Gelehrten und besonders was die Gelehrsamkeit angeht (Litteratur); die G-zeitung, eine Zeitung, welche von Gegenständen der Gelehrsamkeit beurtheilende Nachricht gibt (Litteraturzeitung); das G-zeitungsamt, die Anstalt und der Ort, wo die Gelehrtenzeitung besorgt und ausgegeben wird (Expedition der Litteraturzeitung); die G-zunft, eine Zunft, welche von Gelehrten gebildet wird [Fakultät (G-innung)]; die Gelehrtheit, so viel als Gelehrsamkeit (Gelahrtheit).

Geleier, Geleime, s., -s, das wiederholte Leiern ꝛc.

Geleise, s., -s, s. Gleis.

Geleit, s., -es, M. -e, das Leiten, die Begleitung: einem das Geleit geben, ihn begleiten; nehmen Sie das Geleit mit sich sagt man zu einem Weggehenden, den man nicht nach Sitte bis an die Hausthür begleitet; uneigentl., die Leitung; die Sicherheit welche die Gerichtsobrigkeit einem Beklagten gibt, vermöge welcher er frei und sicher vor Gericht erscheinen und sich wieder entfernen kann: sicheres Geleit; in weiterer Bedeutung die Verschaffung der Sicherheit auf den Landstraßen ꝛc. für Reisende und dann diese Sicherheit selbst (das Straßengeleit): das persönliche Geleit, das lebendige Geleit oder Leibgeleit, wenn diese Sicherheit durch wirkliche Begleitung von dazu bestellten Personen geschieht; das kleine Geleit, eine solche Sicherheit für die gewöhnlichen Reisenden, zum Unterschiede vom großen Geleit das fürstlichen Personen gegeben wird. Uneig. das Recht, Reisende durch sein oder fremdes Land zu geleiten, d. h. ihnen die nöthige Sicherheit auf den Straßen zu verschaffen und eine Abgabe von ihnen dafür zu erheben (das Geleitsrecht); das Geld, welches Reisende für diese Sicherheit bezahlen (das Geleitsgeld); das Geleit bezahlen; der Bezirk, in welchem ein Herr oder ein Staat das Geleitsrecht hat (an einigen Orten auch der Halt); der Ort, wo das Geleit entrichtet wird, wo die Geleitsein-nehmer wohnen (das Geleitshaus, Geleitsamt), Personen, welche Andre geleiten oder begleiten, die Reisegesellschaft, das Gefolge: ein Fürst mit großem Geleite, mit zahlreichem Gefolge; die Geleitschaft, Begleitschaft; das Geleite, -s, das wiederholte Leiten; Geleiten, th. Z., begleiten, das Geleit geben: einen; besonders, zur Sicherheit begleiten und in weiterer Bedeutung überhaupt Sicherheit auf dem Wege verschaffen; der Geleitete, der Beklagte, der sicheres Geleit erhalten hat; der Geleiter, -s, der einen andern geleitet oder begleitet; besonders ein Begleiter zur Sicherheit, oder auch ein Führer

Geleiter, s., -s, bei den Jägern, die den Leitern ähnlichen Maschen in den Garnen; und die Garne mit solchen Maschen selbst (auch Leitern, Steckleitern, Spiegel).

Geleitlich, E. u. U. w., was zum Geleite gehört: die geleitliche Obrigkeit, welche die Geleitsgerechtigkeit ausübt; das Geleitsamt diejenige Gesellschaft von Personen, welche das Geleit im Namen des Geleitsherrn besorgt, der Ort, wo jene Gesellschaft ihre Sitzung hält, oder auch, wo das Geleitsgeld ang

nommen wird; der G-bediente, eine Person, welche beim Geleite angestellt ist; der G-bereiter, s. Geleitsreiter; der G-brief, eine Schrift, welche sicheres Geleit gibt; in der Schiffahrt, ein Zettel, welcher dem Schiffer Erlaubniß ertheilt, unter dem Schutze eines bestimmten Geleitschiffes zu segeln; die Geleitschaft, M. -en, die Personen, welche zum Geleit dienen; das G-schiff, ein Kriegsschiff, das zum Geleit bestimmt ist; die Geleitseinnahme, die Einnahme des Geleitsgeldes, und das eingenommene Geleitsgeld selbst, auch der Ort, wo es eingenommen wird; der G-einnehmer, der das Geleitsgeld einnimmt; die G-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen, auf Befehl des Geleitsherrn Reisende zu geleiten; G-frei, E. u. U. w., frei vom Geleite, kein Geleit bedürfend; das G-gebiet, dasjenige Gebiet, in welchem jemanden das Geleitsrecht zustehet; das G-geld, dasjenige Geld, welches von Reisenden dem Geleitsherrn entrichtet wird; die G-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht, Reisende innerhalb eines gewissen Bezirks zu geleiten (das Geleitsrecht, die Geleitsherrlichkeit); die G-grenze, die Grenze eines Geleitsgebieters; das G-haus, dasjenige Haus, in welchem der Geleitseinnehmer wohnt; der G-herr, welcher die Geleitsgerechtigkeit in einem Orte besitzet (die Geleitsherrschaft, Geleitsobrigkeit); die G-herrlichkeit, s. Geleitsgerechtigkeit; die G-herrschaft, s. Geleitsherr; die G-kammer, in den Seestädten, diejenige Kammer, oder Personen, welche die Geleitsbriefe für die Kauffahrer ausfertigen; der Ort, wo dieses geschieht; die G-leute, welche auf Befehl des Geleitsherrn die Reisenden geleiten, auch die bei einem Geleitsamte angestellten Personen; der G-mann, ein Begleiter, Führer, und in engerer Bedeutung, eine Person, welche Reisende im Namen des Geleitsherrn geleitet; die G-obrigkeit, s. Geleitsherr; die G-ordnung, eine Verordnung des Geleitsherrn, das Verhalten der Geleitsbedienten betreffend; auch, die sämmtlichen das Geleit betreffenden Verordnungen; das G-recht, s. Geleitsgerechtigkeit; der G-reiter, welcher verpflichtet ist, die Straßen in einem Geleitsgebiete zu bereiten und für die Befolgung der Geleitsordnung zu wachen (an manchen Orten, wo er die Straßen zu Wagen besucht, Einspänniger); die G-säule, eine Säule, oder ein Pfahl, der die Grenze eines Geleitsgebietes anzeigt; der G-schein, s. Geleitszettel; die G-stätte oder G-stelle, ein Ort, wo das Geleitsgeld eingenommen wird; der G-stein, ein Stein, der die Grenze eines Geleitsgebietes bezeichnet; die G-stelle, s. Geleitsstätte; die G-straße, diejenige Straße, welche die mit sicherm Geleite Reisenden einschlagen müssen (der Geleitsweg); die G-tafel, eine Tafel, auf welcher verzeichnet ist, was Reisende an Geleitsgelde zu entrichten haben; der G-tag, der Tag, an welchem die aus verschiedenen Städten von Frankfurt am Main zur Meßzeit geschickten Reiter, die den Meßfremden zum Geleit dienen sollen, dort ihren feierlichen Einzug halten; der G-stern, ein Stern, der einen andern in seinem Laufe begleitet (Trabant); der G-weg, s. Geleitsstraße; das G-zeichen, ein Zeichen, zum Beweise, daß man das Geleitsgeld bezahlt habe; eben so G-zettel.

Gelenk, E. u. U. w., was sich leicht lenken, biegen läßt, besonders, wenn es mit Gelenken versehen ist (gelenksam): eine gelenke Hand; ein gelenker Mensch; uneigentlich, der sich seinen Verhältnissen leicht anpaßt; das Gelenk, -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, diejenige Verbindung zweier Körper, mittelst welcher sie gemeinschaftlich bewegt werden können, besonders eine solche Verbindung der festen Theile in den Gliedmaßen der thierischen Körper: die Gelenke der Arme und Beine; die Gelenke der Finger; uneigentlich, die Glieder der Kette, auch die Glieder oder Theile einer Pflanze, als der Wurzel, des Stengels ꝛc.; bei den Schustern der schmale und biegsamere Theil der Sohle vor dem Absatze; bei den Kupferschmieden eine scharfe oder stumpfe Kante, die sie dem Bleche geben; der G-amboß, bei den Kupferschmieden, ein Amboß, auf welchem dem Kupferbleche ein Gelenk, d. h. eine scharfe oder stumpfe Kante gegeben wird; das G-band, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches sich an einem Gelenke befindet; das G-bein, eine Benennung der Handwurzel, oder wie Andere wollen, der Sehnenknöchelchen (Gleichbein); die G-blutader, die Blutadern, welche von den Gelenken kommen; die G-drüse, gewisse Drüsen in und an den Gelenken, woraus eine Feuchtigkeit dringt, welche die Gelenke geschmeidig erhält.

Gelenke, s., -s, das häufige, wiederholte Lenken.

Gelenkende, s., das Gelenkende eines Knochens, dasjenige Ende desselben, an welchem er mit einem andern Knochen durch ein Gelenk zusammenhängt; die G-fläche, diejenige Fläche eines Knochens, die am Gelenke desselben oder nach diesem liegt; der G-fortsatz, der Fortsatz am untern Ende des Oberarmbeines zwischen dem äußern und innern Knopfe desselben; die G-fuge, die Verbindung der Glieder der thierischen Körper (das Gelenk); der G-gang, ein Gang, der von der Grube am Gelenkknopfe des Hinterhauptbeines nach vorn hingehet; die G-grube, eine Grube oder Vertiefung hinter dem Gelenkhöcker des Schläfenbeines; die G-heit, die Eigenschaft einer Person, oder einer Sache, da sie oder es gelenk ist (die Gelenkigkeit); der G-höcker, die untere Wurzel des Wangenfortsatzes; das G-hügelchen, eine kleine Erhöhung am Ende des Rippenhalses; Gelenkig, E. u. U. w., Gelenke habend; eine Wurzel ist gelenkig, wenn sie in Glieder abgetheilt ist, aus welcher Wurzelfasern hervorkommen; ein Stengel ist gelenkig,

wenn er regelmäßige Glieder hat, an welchen die Gelenke weder hervorragend, noch eingezogen sind; große Biegsamkeit in den Gelenken habend; die Gelenkigkeit, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie gelenkig ist; die Gelenkkapsel, eine Kapsel, welche durch schräge Fasern, die aus der Gelenkgrube und vom Gelenkhöcker des Schläfenbeines kommen, gebildet wird; der G-knopf, ein Knochenfortsatz an einem Gelenke; das G-kraut, in einigen Gegenden, der Name einer Art Maiblumen, welche im nördlichen Europa auf den Klippen wächst (bei Andern Weißwurz, auch Gelenkwurz); die G-maus, bei den Wundärzten, ein locker gewordener Knorpel, der sich im Gelenke hin- und herschieben läßt; die G-pfanne, die sogenannte Pfanne eines Gelenkes, die runde Vertiefung eines Knochens, in welcher sich das runde Ende eines andern bewegt und ein Gelenk bildet; der G-saft, s. Gliedwasser und Gelenkdrüse; G-sam, E. u. U. w., große Beweglichkeit in den Gelenken habend, gelenk; die Gelenksamkeit; die Gelenkschlagader, Schlagadern, welche nach den Gelenken gehen; die G-schmiere, so viel als Gelenksaft, Gliedwasser; die G-steifheit, die Steifheit der Gelenke, wenn sich dieselben nicht frei und leicht bewegen können; das G-stück, ein Stück, welches das Gelenk enthält, auch ein Stück am Gelenke; bei den Schustern, ein Stück Leder, welches am Gelenke zwischen die Sohle und Brandsohle gesteckt wird; der G-theil, der Theil eines Knochens am Gelenke oder nach dem Gelenke zu; das G-wasser, s. Gliedwasser; die G-wurz, s. Gelenkkraut.

Gelerne, s., -s, das wiederholte Lernen; Gelernig, E. u. U. w., gern und mit leichter Mühe lernend.

Gelese, s., -s, verächtlich ein schlechtes Lesen; dann, ein anhaltendes, wiederholtes Lesen; bei den Webern, die Auslesung oder Unterscheidung der Fäden des Werftes, damit sie sich nicht verwirren; Gelesen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von lesen, für häufig gelesen, beliebt; uneigentl., ein gelesener Schriftsteller, dessen Schriften häufig und gern gelesen werden.

Geletze, s., -s, das wiederholte Letzen.

Geleucht, s., -es, die Lichter, Lampen ꝛc., die zur Erleuchtung angezündet werden, zusammengenommen (die Erleuchtung); bei den Bergleuten sowohl Gruben- als Talglichter und oft auch Späne, mit welchen sie sich leuchten; das Geleüchte, -s, das wiederholte Leuchten.

Gelf, m., -es, M. -e, im Bergbaue, besonders O. D. eine Benennung des gelben Kupfererzes, und eines silberreichen Schwefelkieses (auch Gelft, Gilft).

Gelfern, unth. Z., mit unangenehmer, widerlicher Stimme laut reden, schreien.

Gelichter, s., -s, verächtlich, Menschen gleicher Art, gleiches Schlages: er ist deines Gelichters, von deiner Art.

Geliebe, Geliebel, s., -s, das wiederholte Lieben ꝛc.

Gelieben, 1) unpers. und unth. Z. mit haben, Neigung zu etwas haben, belieben, gefällig seyn: es geliebt mir; im gemeinen Leben geliebt es Gott, wenn es Gott gefällig ist. Geliebt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von lieben, mit Liebe umfaßt, der die, oder das einem lieb ist: geliebter Freund, ein geliebtes Mädchen; daher der Geliebte, die Geliebte, eine geliebte Person des andern Geschlechts, gegen die man vorzüglich Liebe empfindet, besonders ehe man sie heirathet (der Liebste, die Liebste, Amant, Amante, Charmanter, Charmante).

Gelieferu, unth. Z. mit seyn, in manchen Gegenden für gerinnen: die Milch geliefert.

Geliegen, th. Z., unregelm. (s. Liegen) mit seyn, im O. D. für das einfache liegen; in engerer Bedeutung von dem Liegen der Gebärenden, s. niederkommen, gebären; das Gelieger, -s, im O. D. für Lager; bei den Jägern zuweilen, das Lager der Thiere.

Gelinde, E. u. U. w., sanft, glatt anzufühlen im Gegensatze dessen, was rauh ist: eine gelinde Haut; gelindes Leder. Uneigentlich gelinde Worte, ein gelinder Hauch; weich im Gegensatze dessen, was hart ist: gelinde Fleisch, das mürbe ist; ein gelindes Bett im O. D. ein weiches; gelindes Kupfer, bei den Kupferstechern, in welches der Grabstichel leicht und rein schneidet. Uneigentl.: gelinde Saiten aufziehen, nachgeben; die gelinde Aussprache eines Buchstaben, die sanfte Aussprache desselben; gelinde Worte, ein gelinder Ausdruck; nicht stark, nicht heftig, allmählig: ein gelinder Regen, ein sanfter; gelinde Wärme, Kälte; gelindes Wetter im Gegensatze des kalten, Thauwetter; nicht scharf, nicht strenge, nachsichtig: einen gelinde behandeln, strafen, d. h. nicht streng; er ist zu gelinde gegen seine Kinder (häufig auch nur linde); die Gelindigkeit der Zustand, die Eigenschaft einer Sache oder Person, da sie gelinde ist: die Gelindigkeit der Haut, des Wetters, der Aussprache, der angewendeten Mittel (die Lindigkeit).

Gelingen, unth. Z., unregelm. mit seyn, ich gelinge, du gelingest (gelingst), er gelinget (gelingt); erst vergang. Z., ich gelang; bedingte Art: ich gelänge, Mittelw. der vergang. Zeit, gelungen; Anrede, gelinge, gut von Statten gehen, den gewünschten Erfolg haben: die Arbeit gelingt, sein Plan ist gelungen; es gelang mir dann nicht; ein gelungenes Werk; Gott gib das Gelingen.

Gelispel, s., -s, das Lispeln, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Lispeln; uneigentlich, vom Winde.

Gelkkraut, s., eine Art des Zahnkrautes (Schuppenwurzel, Korallenwurzel).

Gellen, unth. Z. mit haben, schallen, einen Schall von sich geben: er singt, daß mir die Ohren gellen; eine gellende Stimme, eine durchdringende, laute, helle; im Bergbau, zurückprallen: das Bergeisen gellt, es

ergellt, wenn es von hartem Gestein zurückprallt und keine Wirkung zurückläßt; das Gellen, in der Turnk. das Werfen mit Prall auf feste Erde; die Gellflöte, die gellende, oder hell klingende Flöte, s. Klarinette; der G-flötenbläser, für Klarinetist.

Gelöbe, s., -s, das häufige Loben.

Gelöben, th. Z., mittelst eines Handschlages versprechen, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, feierlich versprechen: etwas mit Hand und Mund; er will für mich geloben; einem, mir Treue geloben; das gelobte Land, das verheißene, das versprochene; das Gelöbniß, -sses, M. -sse, O. D. ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht (das Gelübde); das G-geschenk, ein Geschenk, welches man unter der Bedingung der Rettung aus einer Gefahr, z. B. einer Krankheit, an eine Kirche ꝛc. zu machen gelobt hat (das Gelobungsstück).

1. Gelock, s., -es, M. -e, ein anhaltendes, wiederholtes Locken; bei den Vogelstellern, ein zahmer Vogel, welcher andre Vögel herbeilockt (der Lockvogel, auch der Gesang, der Ruf).

2. Gelöck, s., -es, das Locken oder Lockigmachen; das gelockte Haar, die Locken.

Gelöder, Gelöffel, Gelöhne, s., -s, das wiederholte Lodern ꝛc.

Gelörsch, s., -es, M. -e, im Bergbaue, ein Gesenk unter sich, in welchem man in einem engen Raume einer Erzspur nachbricht.

Gelös, s., -es, bei den Jägern, der Koth der Thiere, mit Ausnahme der Raubvögel, der Geschmeiß heißt.

Gelösche, Gelöse, s., -s, das wiederholte Lösen ꝛc.

Gelösen, unth. Z. mit seyn, im O. D. los werden, befreit werden von etwas. Auch mit dem zweiten Falle: seiner Unruhe gelosen.

Gelöthe, s., -s, das häufige Löthen.

Gelsen, s. Gelzen.

Gelster, s. Genster.

1. Gelt, ein Fragewort. S. Gelten 1.

2. Gelt, E. u. U. w., unfruchtbar, von den Weibchen der Thiere: eine gelte Kuh (Geltkuh), die noch niemahls trächtig gewesen ist, oder die dies Jahr nicht trächtig ist; die Kuh gehet gelt, ist nicht trächtig; ein geltes Schwein, Schaf, eine gelte Ziege (ein Geltschwein, ein Geltschaf, eine Geltziege).

Gelte, w., M. -n, Verkl. w. das Geltchen, O. D. Geltlein, -s, ein kleines hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, oder einem Henkel: das Bier mit der Gelte aus dem Bottich schöpfen; die Biergelte, Fleischgelte, Milchgelte ꝛc.

1. Gelten, unregelm., ich gelte, du giltst, er gilt; erst vergang. Z., ich galt (golt); besondre Art: ich gälte (gölte); Mittelw. der vergang. Z., gegolten. Anrede, gilt; 1) th. Z., überhaupt, geben, gewähren; dann, den Werth erstatten, ersetzen, vergüten, welche Bedeutung zwar veraltet ist, sich aber noch in entgelten und vergelten, findet; auch ehedem von einem Gute, Besitzthume, das die darauf gewendete Mühe und Kosten vergütet, und also einen der Mühe und den Kosten angemessenen Werth hat; 2) unth. Z. mit haben, dem Werthe nach eintragen, geben, überhaupt werth seyn, einen Werth und Gehalt haben, wo es aber die Fügung des th. Z. beibehält und mit dem vierten Falle der Sache oder des Preises, und dem dritten Falle der Person verbunden wird: das Haus gilt 15000 Thaler; mir gilt diese Sache sehr viel, sie ist mir viel werth; ein Thaler gilt 24 Groschen; was gilt's oder was gilt die Wette; wollen wir darauf wetten? Im gemeinen Leben sagt man dafür bloß gelt? und verkehrt dies im O. D. in gelten Sie? In weiterer Bedeutung auch für werth seyn, Werth haben, wenn an keinen sächlichen Werth oder Geldwerth zu denken ist: vor ihm gilt nur Gerechtigkeit; Verstand gilt mehr als Reichthum; die meisten Stimmen gelten; das Spiel kann nicht gelten; eine ganze Note gilt vier Viertel; das kann für keinen Beweis gelten, kann dem innern Gehalte nach dafür nicht angenommen werden; mir gilt der eine so viel als der andere, der Eine hat für mich nicht mehr oder weniger Werth als der Andere; es gilt mir alles gleichviel; sein Wort gilt viel, hat Werth, Ansehen, ist von Wirksamkeit; das lasse ich gelten, dem räume ich einen Werth ein; er gilt etwas bei ihm, er hat bei ihm Werth, steht in Ansehen bei ihm; sich geltend zu machen wissen, sich in den Augen Anderer einen Werth beizulegen wissen; seine Ansprüche, Rechte geltend machen, ihnen Ansehen verschaffen; dafür angesehen, dafür gehalten werden: er galt für den reichsten Mann im Lande; er gilt für einen großen Gelehrten; darauf abgesehen seyn, zum Ziele haben, Zweck, Gegenstand des Strebens seyn: dieser Kampf beider Staaten galt ihnen ferneres Bestehen oder Vernichtung; es gilt dir das Leben, es ist auf dein Leben abgesehen, oft bloß mit dem Falle der Person, oder mit dem Falle des Gegenstandes oder Zweckes allein: erst galt es Dir (dich); es gilt die Gesundheit des Königes; es gilt auf Leben und Tod, es ist dabei auf Leben und Tod abgesehen; es gilt die Bank! (va banque), es ist auf die Sprengung der Bank abgesehen; f. darauf ankommen, erfodert werden, gleichsam der Preis seyn, um welchen der Zweck eines Strebens erreicht wird, kosten: hier gilt's einen Kampf, hier kommt es auf einen Kampf an; es gilt hier Arbeit und Mühe, einen Versuch, eine Frage; auch nur, hier gilt's, nämlich Kraft, Anstrengung, Kampf.

Anm. Hier herrscht zwischen den Sprachgelehrten eine Uneinigkeit, indem Einige gelten in der Bedeutung von abgesehen seyn, zum Ziel und Zweck haben, betreffen ꝛc. mit dem dritten, Andere mit dem vierten Falle verbinden, so daß man beides findet: es gilt mir und mich, es gilt deinem Kopf und deinen Kopf. Der vierte Fall hat aber mehr für

sich, wenn man auf die Bedeutung sieht; dagegen ist der dritte Fall der Person ganz richtig in: es gilt mir das Leben, weil hier Person und Sache zusammen stehen.

2. Gelten, th. Z., gelt machen, verschneiden, zur Fortpflanzung untüchtig machen (gelzen); der Gelter, -s, einer, der geltet, verschneidet; im O. D. sowohl ein Schuldner, als auch ein Gläubiger; die Geltkuh, das G-schaf, das G-schwein, das G-thier, s. Gelt 2; der Geltling, -es, M. -e, ein Thier, das gelt gehet, s. Gelt 2; eine Benennung solcher Satz- oder Steckzwiebeln, die man durch besondere Behandlung verhindert hat in Samen zu schießen.

Geltung, w., der Werth, die Bedeutung: die Geltung der Noten, in der Tonkunst, ihr Werth, dem Zeitmaße nach.

Geltvieh, s., die Geltziege, s. Gelt 2.

Gelübde, s., -s, ein Versprechen mittelst eines Handschlages, überhaupt ein feierliches Versprechen, ein Angelöbniß: ein Gelübde thun, in engerer Bedeutung, eine feierliche Zusage, in der man sich gegen Gott oder gegen ein höheres Wesen zu etwas verbindlich macht: das Gelübde der Keuschheit, des ehelosen Lebens, in der Römischen Kirche.

Gelüft, s., -es, die Luft.

Gelüng, s., s. Geschling.

Gelünger, s., -s, das häufige Lungern.

Gelüst (auch Gelüst), s., -es, M. -e, die sinnliche Begierde, das Verlangen nach Befriedigung sinnlicher Begierden; oft auch bloß für Lust, Neigung (O. D. der Gelust); Gelüsten, unth. Z. mit haben, Gelust empfinden, meist unpersönlich: mich gelüstet; mich gelüstet danach; es gelüstet mich; ein Kranker läßt sich oft seltsame Dinge gelüsten; auch mit dem zweiten Falle der Sache: laß dich nicht gelüsten des Bösen. In der Bibel wird es auch von jedem Verlangen, jeder Neigung gebraucht; Gelüstern, das Verstärkerungswort des vorigen, großes Gelüst haben: mich gelüstert danach; Gelüstig, E. u. U. w., Gelust habend, lüstern; Gelüstlich, E. u. U. w., Gelüst oder auch bloß Lust erweckend (appetitlich).

Gelze, w., M. -n, im O. D. ein geschnittenes, unfruchtbar gemachtes Schwein; Gelzen, th. Z., s. Gelten 2; der Gelzer, -s, einer, der die Kunst, Thiere zu gelzen, versteht (ein Schweinschneider, auch Gelzenschneider).

Gemach, E. u. U. w., langsam, gelinde, von einer Bewegung: gemach gehen, fahren; dann, unmerklich, nicht stark, nicht heftig: es regnet ganz gemach; nur gemach! nicht so heftig, so hitzig! uneig., bequem, mit weniger Beschwerde und Unannehmlichkeit verbunden (gemächlich): gemach leben; ein gemacher Mensch, ein bequemer, der die Mühe scheuet.

1. Gemach, s., -es, M. Gemächer, und auch die Gemache, ein Raum, eine Abtheilung in einem Hause, vorzüglich in einem Palaste: die königlichen Gemächer, besonders in Zusammensetzungen, Schlafgemach, Tafelgemach; das heimliche Gemach, der heimliche Ort, der Abtritt.

2. Gemach(e), s., -es, das wiederholte Machen

3. Gemach, s., auch hie und da m., -es, in O. D. Friede, Ruhe, Gemächlichkeit, Bequemlichkeit.

Anm. Nach Adelung haben die drei Wörter Gemach, ein langes a, so daß man nach ihm sprechen müßte Gemach. Es gibt aber keine Landschaft, wo man diese Wörter anders als kurz spricht, wie denn auch das davon abgeleitete Gemächlich, nicht anders als kurz lautet.

Gemächlich, E. u. U. w., langsam, allmählig gemach: der Wagen fuhr gemächlich fort uneig., bequem, ohne Mühe, ohne Beschwerde: ein gemächliches Haus; gemächlich wohnen, leben; Bequemlichkeit liebend: ein gemächlicher Mensch; die Gemächlichkeit, M. -en, der Zustand, da eine Person oder Sache gemächlich ist, in allen Bedeutungen dieses Worts; auch eine gemächliche Sache etwas, das mit Gemächlichkeit verbunden ist: ein Haus mit allen Gemächlichkeiten; Gemächsam, E. u. U. w., im O. D. für gemach gemächlich.

Gemächschmücker, m., -s, einer, der Gemächer schmückt (Möblirer).

1. Gemächt, s., -es, M. -e, etwas Gemachtes, ein Machwerk; zuweilen auch f. Geschöpf; doch gewöhnlich nur noch in verächtlicher Bedeutung von schlechten Arbeiten: ein elendes Gemächt; es ist sein Gemächt.

2. Gemächt, s., -es, M. -e, das Zeugungsglied bei Menschen und großen Thieren, besonders vom männlichen Geschlecht (das Geschröt); in manchen O. D. Gegenden heiß auch ein Ehegatte ein Gemächt, oder Ehegemächt.

Gemähe, s., -s, das wiederholte Mähen.

Gemahl, m., -es, M. -e, die Gemahlinn M. -en, der Mann, die Frau in der Ehe gewöhnlich nur von hohen und vornehmen Personen (ehedem das Gemahl).

Gemählde, s., -s, die Darstellung eines Gegenstandes mit Farben, besonders mittelst des Pinsels, zum Unterschiede von einer Zeichnung einem Risse ꝛc.: ein Ölgemählde, ein Landschaftsgemählde ꝛc.; uneig., eine lebhafte Schilderung mit Worten: er entwarf mir ein schönes Gemählde von seinem häuslichen Glücke; ein Gemählde der Sitten (ein Sittengemählde); der G-freund und G-liebhaber, der ein Freund, Liebhaber von Gemählden ist; der G-handel, der G-händler; der G-saal, ein Saal, in welchen Gemählde aufgehängt sind (Bildersaal, Bildergallerie); die G-sammlung, eine Sammlung von Gemählden (eine Bildersammlung, Gallerie, Bildergallerie); das Gemähle, -s, das häufige Mahlen.

Gemählig, E. u. U. w., so viel als allmählig.

Gemählring, m., -es, ein Ring, den sie Verlobte schenken; die G-schaft, der Stand eines Gemahls, auch die Ehe.

Gemähne, **Gemäkel**, **Gemängel**, f., -s, das öftere, wiederholte Mahnen ꝛc.

Gemähnen, 1) th. Z., in Erinnerung, ins Andenken bringen: einen an etwas; 2) unth. Z. mit haben, vorkommen, scheinen: es gemahnet mich, als hätte ich ihn schon ehemahls gesehen.

Gemängfutter, f., gemengtes Futter; das G-korn, f. Mangkorn.

Gemänſche, f., -s, das öftere Manſchen.

Gemärk, f., -es, M. -e, das Zeichen: das Gemark des Silbers; die Gemärkung, M. -en, im O. D. die Markung, die Grenzen.

Gemärter, f., -s, das wiederholte Martern.

Gemäß, f., -es, M. -e, das Werkzeug zum Messen, das Maß: zwanzig Scheffel Berliner Gemäß; im O. D. auch das Maß, die Länge eines Dinges: das Gemäß der Sylben, in der Dichtkunst.

Gemäß, E. u. U. w., wie es die Beſchaffenheit einer Sache erfodert, wie es zu dem Verhältniß einer Sache paßt: der Vorſchrift, dem Befehle gemäß; der Natur gemäß leben; ſich ſeinem Stande gemäß kleiden; der Wahrheit gemäß; die Gemäßheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie einer andern gemäß iſt: in Gemäßheit des königlichen Befehles, zu Folge deſſelben.

Gemäßigt, E. u. U. w., ſ. Mäßigen.

Gemäuer, f., -s, Mauerwerk.

Gemaule, **Gemauſe**, **Gemecker**, f., -s, das wiederholte Maulen ꝛc.

Gemein, E. u. U. w., in Menge vorhanden, häufig: dieſe Zeuge ſind hier ſehr gemein; daher nicht geachtet: ſolche Gedanken ſind ihm zu gemein; überhaupt gewöhnlich, mit dem Begriff des Verächtlichen, Mittelmäßigen: ein gemeines Geſicht, ein alltägliches, das nichts Ausgezeichnetes hat; ein gemeiner Menſch; ſich gemein machen, gemein, niedrig handeln; ſich mit jemand gemein machen, mit einem Geringern oder Niedern vertraut umgehen, mit dem Nebenbegriffe, daß man es für unſchicklich hält; ſo auch das Gemeine: das iſt etwas ganz Gemeines; ferner: den größten, zahlreichſten Theil unter den Dingen Einer Art ausmachend, oft mit dem Nebenbegriffe des Gewöhnlichen und Niedrigen: ein gemeines Jahr, ein Jahr von 365 Tagen, im Gegenſatze eines Schaltjahrs; die gemeinen Leute, der gemeine Mann, der gemeine Haufe, der zahlreichſte Theil der bürgerlichen Geſellſchaft; gemeine Soldaten oder auch bloß Gemeine, im Gegenſatze ihrer Vorgeſetzten; das Haus der Gemeinen, im Engliſchen Parlament, das aus den Deputirten und dem niederen Adel beſteht; das gemeine Leben, das gewöhnliche Leben, wie es die meiſten Menſchen führen; die gemeine Sprechart, die Sprechart des gemeinen oder großen Haufens; ein gemeiner Ausdruck, ein gewöhnlicher, auch niedriger. Uneig., allen oder doch den meiſten Dingen Einer Art zukommend oder bei denſelben befindlich: der gemeine Menſchenverſtand, den jeder Menſch hat; ein gemeiner Name (Gemeinname), der alle Dinge Einer Art bezeichnet, z. B. Menſch, im Gegenſatze des Eigennamens ſ. gemeinſchaftlich: das gemeine Weſen, der Staat; das gemeine Beſte, der gemeine Nutzen, das Beſte, das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft; die gemeine Kaſſe, zu welcher alle Glieder einer Geſellſchaft beitragen, um ihre gemeinſchaftlichen Bedürfniſſe daraus zu beſtreiten; die gemeine Weide, an der alle Glieder einer Geſellſchaft, deren Eigenthum ſie iſt, gleiches Recht haben; gemeine Leiden, Beſchwerden, die Alle tragen müſſen; Kenntniſſe ꝛc. gemein machen, ſie verbreiten; mit jemand etwas gemein haben, es mit ihm gemeinſchaftlich beſitzen, oder auch, dieſelbe Eigenſchaft ꝛc. haben; dies hat damit nichts gemein, hat damit nichts zu ſchaffen; mit jemand gemeine Sache machen, ſich mit ihm zur Erreichung eines Zweckes verbinden. In mehrern der angeführten Beiſpiele ſagt man auch allgemein; im O. D. hat es auch die Bedeutung von ſchlecht; der G-acker und der G-anger, der einer ganzen Gemeine gehörige Acker, Anger; das G-beſte, das allgemeine Beſte (das Gemeinwohl); das G-bier, eine Zuſammenkunft, Geſellſchaft von Bauern, welche ein gewiſſes Geld gemeinſchaftlich vertrinken; G-braun, E. u. U. w., braun, das ſtark ins Graue fällt.

Gemeinde oder **Gemeine**, w., M. -n, mehrere Perſonen zuſammengenommen, die ſich zu Einem Zwecke vereiniget haben; gewöhnlich von den ſämmtlichen Einwohnern eines Ortes, die ein Ganzes zuſammen ausmachen, beſonders von den Einwohnern eines Dorfes (die Gemeinheit): die Gemeinde zuſammenberufen; von einer Geſellſchaft, die ſich zu einer und derſelben Gotteslehre bekennt: die Chriſtliche Gemeine, die Brüdergemeine ꝛc.; in der Bibel werden die Chriſten überhaupt, die Gemeine Chriſti, die Gemeine Gottes und auch nur ſchlechthin die Gemeine genannt; am gewöhnlichſten, eine Anzahl der Bekenner einer Lehre, welche eigne Prediger und Vorſteher ꝛc. hat und ſich zu ihren Gottesverehrungen in Einer Kirche verſammelt: die Stadtgemeine, die Dorfgemeine, Kloſtergemeine, Stiftsgemeine; die Verſammlung einer ſolchen Geſellſchaft, oder ihrer Abgeordneten, z. B. die Landesgemeine, worunter man in der Schweiz die Verſammlung der Abgeordneten aller Bundeskreiſe verſteht (ein Landtag); ein einer Gemeine gehörendes Grundſtück (auch die Gemeinheit, beſſer, das Gemeindegut, in O. D. Almende, Almeinde); das G-bier, ſ. Gemeinbier; der G-bulle, ſ. Gemeinochs; das G-glied, ein Glied einer Gemeinde, eine einzelne Perſon, die zu einer Gemeine gehört; das G-gut, das der ganzen Gemeinde gehört; der G-hammer, in manchen Dorfern, wo keine Glocken ſind, ein Hammer, mittelſt deſſen der Gemeine etwas angezeigt wird,

indem jemand damit an jede Hausthür stark anklopft; das Gemeindehaus, ein öffentliches, der Gemeine gehöriges Haus, in welchem sich die Mitglieder derselben versammeln; der G-meister, der Gemeinder oder Gemeiner, -s, in manchen, besonders O. D. Gegenden, ein Glied einer Gemeine, besonders einer Dorfgemeine (ein Gemeindeglied, an andern Orten ein Gemeinsmann); ein Vorsteher einer Dorfgemeine (im Thüringischen ein Heimbürge, im Augsburgischen Gemeindsführer, in Sachsen Gemeindemeister); im O. D. ein gemeinschaftlicher Schiedsrichter, auch einer, der mit einem Andern in einer Sache, z. B. im Handel Gemeinschaft hat, in Verbindung steht (Kompagnon); der Gemeinderath, der Rath einer Stadtgemeinde (Municipalität); das G-recht, das Recht, an den Vorzügen und Freiheiten einer Gemeine Theil zu nehmen; die G-schule, das G-siegel, der G-vorsteher, das G-wappen, die Schule, das Siegel, der Vorsteher, das Wappen einer Gemeine; der Gemeindsführer, s. Gemeinder; der G-herr, in manchen Städten, obrigkeitliche Personen, welche die Angelegenheiten der Bürgerschaft besorgen und die Beschlüsse des Raths bekannt machen; die Gemeine, M. -n, s. Gemeinde.

Gemeinfaßlich, E. u. U. w., für Alle faßlich, begreiflich; die Gemeinfaßlichkeit; das G-feld, ein Feld, das mehrern gemeinschaftlich oder einer Gemeine gehört; der G-gebrauch, der gemeinschaftliche Gebrauch einer Sache, z. B. einer Kirche (Simultaneum); ein allgemeiner Gebrauch, eine allgemeine Sitte; der G-geist, ein Geist, der Alle beseelt, ein lebhafter Sinn für das Gemeinbeste (der Gemeinsinn); der G-glaube, der gemeine oder allgemeine Christliche Glaube (Orthodoxie); der G-grund, ein allgemeiner Grund; G-gültig, E. u. U. w., allgemein, überall gültig, angenommen; daher die Gemeingültigkeit; das G-gut, ein gemeinschaftliches Gut, an dem Alle gleiches Recht und gleichen Antheil haben, z. B. Luft und Wasser; ein mehrern Personen gemeinschaftliches, oder einer ganzen Gemeine angehörendes Gut; die G-herde, die Herde der Gemeine, die durch das Vieh der einzelnen Gemeineglieder zusammengesetzt wird; die G-heit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gemein ist; dasjenige, was gemein, nicht vorzüglich ist; eine Gemeine oder Gemeinde, besonders, die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, als eine Gesellschaft betrachtet; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, z. B. in Soest, die zu keiner Zunft oder Innung gehörigen Einwohner (auch Gemeindemänner); ein einer Gemeinde gehörendes Gut; Weideplätze, die einer Gemeine gehören; die G-herrschaft, das Recht zu herrschen, welches über einen Ort von mehrern gemeinschaftlich ausgeübt wird; die Herrschaft, welche mit andern Herren gemeinschaftlich die Herrenrechte über einen Ort ausübt; eine Landschaft, über welche zwei oder mehrere gemeinschaftlich herrschen; G-h-lich, E. u. U. w., zur Gemeinherrschaft gehörend, darin gegründet; G-hin, Umst. w., gemeiniglich, gewöhnlich; der G-hirt, ein Hirt, welcher das Vieh der Gemeine hütet; das G-holz, ein Holz, eine Waldung, welche einer Gemeine gehört; die G-hütung, s. Gemeintrift; Gemeiniglich, Umst. w., gemeinhin, gewöhnlich; in O. D. auch für sämmtlich, alle zusammengenommen; die Gemeinkirche (Simultankirche), der G-kirchhof, eine Kirche, ein Kirchhof, die von mehrern Glaubensparteien gemeinschaftlich gebraucht werden; die G-kunde, die allgemeine Kunde, die öffentliche Bekanntwerdung (Publicität); G-kundig, E. u. U. w., allgemein, überall, öffentlich bekannt (publik, landkundig); das G-leben, das gemeine, gewöhnliche Leben; die G-machung, die Handlung, da man etwas allgemeiner bekannt macht, mehr in Gebrauch bringt; der G-name, ein Name oder Wort, welches alle zu einer und derselben Art, Gattung und oft selbst alle unter einem ganzen Geschlechte begriffene Dinge bezeichnet (Appellativum, Gemeinwort, Gemeinschaftswort); der G-nutzen, der allgemeine Nutzen, das Gemeinbeste, das Gemeinwohl; G-nützig, E. u. U. w., den gemeinen Nutzen oder den Nutzen der ganzen Gesellschaft bezweckend; die Gemeinnützigkeit; G-nützlich, E. u. U. w., was allgemein Nutzen gewährt, den Nutzen der ganzen Gesellschaft befördert.

Anm. Beide Begriffe fließen sehr in einander, ebwohl, genau genommen, das Gemeinnützige noch nicht immer gemeinnützlich ist.

Gemeinochs, m., -en, ein ungeschnittener Ochs oder ein Stier, welcher für die Kühe einer Gemeine gehalten wird (der Gemeindebulle); der G-ort, ein alltäglicher Satz, eine bekannte Sache (besser und gewöhnlicher der Gemeinplatz, Gemeinsatz, Gemeinspruch, locus communis); der G-platz, wie Gemeinort; ein gemeines, allen gehörendes Eigenthum; G-sam, E. u. U. w., gemeinschaftlich, in Gemeinschaft mit Andern, auch, was Allen gemein ist, Allen gehöret: durch Gemeingeist bewirkt; die G-samkeit; der G-säckel oder G-seckel, ein Seckel, welcher das Geld zu den gemeinschaftlichen Ausgaben enthält; die G-same, M. -n, im O. D. die Gemeinschaft; die Gemeine; G-samen, unth. Z., in O. D. vertrauten Umgang pflegen; dann, Unzucht treiben; der G-satz, s. Gemeinort; G-schädlich, E. u. U. w., allgemein, für das Ganze schädlich; die G-schaft, der Zustand, da man mit einem Andern etwas gemein oder gemeinschaftlich hat: die Gemeinschaft der Güter, wenn Güter mehrern Personen zugleich gehören; ein Haus, einen Garten in Gemeinschaft haben, besitzen; dann, die Verbindung: die Gemeinschaft zwischen Seele und Leib; in der Gottesgelehrtheit, die Gemeinschaft Gottes oder die Gemeinschaft der Gläubigen

mit Gott; oft auch für vertrauten Umgang: Gemeinschaft mit jemand haben, auch f. ehelichen Umgang; G-s-lich, E. u. U. w., in Gemeinschaft, zugleich mit Andern: ein Gut gemeinschaftlich besitzen; ein Zimmer gemeinschaftlich bewohnen; das G-schaftsdorf, ein Dorf, das mehrern Besitzern gemeinschaftlich gehört, oder in welchem die Gerichtsbarkeit mehrern Herren zusteht; das G-s-wort, s. Gemeinname; der G-schatz, ein Schatz, der Allen gemeinschaftlich ist; die G-schenke, an manchen Orten, eine Schenke im Dorfe, welche der ganzen Gemeine gehört, zum Unterschiede von einer Erbschenke, oder einer herrschaftlichen Schenke; das G-schießen oder Gemeindeschießen, in manchen Städten, ein Schießen, welches die Gemeine hält, d. h. die Bürger, zum Unterschiede von einem Landschießen, einem Gesellenschießen; der G-schrecken, ein allgemeiner Schrecken, der Alle plötzlich befällt (panischer Schrecken); der G-schreiber, ein Schreiber bei einer Gemeine, ein Stadtschreiber (Notarius publicus); der G-schuldner, ein Schuldner, welcher der gemeinschaftliche Schuldner mehrerer Gläubiger geworden ist; der G-sinn, wie Gemeingeist; G-sinnig, E. u. U. w., Gemeinsinn habend; der Gemeinsmann, ein Glied einer Gemeine; der Gemeinspruch, wie Gemeinort; das G-stück, ein Stück, z. B. Feld, welches der ganzen Gemeine gehört.

Gemeint, E. u. U. w., die Meinung habend, gesonnen, mit seyn: ich bin gemeint, mich zu verändern.

Gemeintrift, w., eine Trift, welche der ganzen Gemeine gehört (die Gemeinhutung, Gemeinweide); das Recht einer ganzen Gemeine, ihr Vieh auf eines Andern Acker zur Weide zu treiben (die Koppelhut); G-verderblich, E. u. U. w., allgemein, für Alle verderblich; G-verständlich, E. u. U. w., allgemein, für Alle verständlich (populär); die G-verständlichkeit (Popularität); das G-vieh, das einer Gemeine gehörende Vieh; der G-wald, ein einer ganzen Gemeine, oder mehrern Herren gemeinschaftlich gehörender Wald (Gemeinwaldung); die G-weide, s. Gemeintrift; das G-wesen, das gemeine Wesen, die Verbindung zu einer Gesellschaft, um die Wohlfahrt derselben vereinigt sicherer zu befördern; besonders ein Freistaat (Republik); die G-wiese, eine einer ganzen Gemeine gehörende Wiese; das G-wohl, das allgemeine Wohl, das Wohl der ganzen Gesellschaft; das G-wort, s. Gemeinname; die G-zeche, im Bergbaue, eine Zeche, welche von einer ganzen Gemeine gebaut wird; G-zeitig, E. u. U. w., in der Sprachlehre und Verskunst, in Ansehung des Zeitmaßes gemein, von einer Sylbe, die bald lang, bald kurz gebraucht wird (anceps).

Gemeißel, Gemeister, Gemelke, s., -s, das wiederholte Meißeln ꝛc.

Gemenge, s., -s, das Mengen, verächtlich; besonders ein mehrmahliges, wiederholtes Mengen; in der Landwirthschaft, eine Art des Vertrages mit dem Schäfer, nach welchem er eine gewisse Anzahl Schafe zur Herde gibt, sie darunter menget, und an dem gemachten Gewinne wie an dem erlittenen Schaden Theil nimmt: auf das Gemenge dienen; mehrere unter einander gemengte Sachen, z. B. im Hüttenbaue, das unter einander gemengte Erz, und in den Glashütten die geschmolzene Glasmasse; in der Scheidekunst ein aus ungleichartigen Theilen (Gemengtheilen) bestehender Körper; das G-büchlein, im Bergbaue, ein Buch, worin das Gemenge oder die Beschickung verzeichnet wird; das G-fäßchen, G-fäßlein, im Hüttenbaue, ein Fäßchen, in welchem das Gemenge oder vermengte Erz vor den Ofen getragen wird; der G-kasten, in den Blaufarbenwerken, ein Kasten, in welchem die verschiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemengt werden; die G-krücke, in den Blaufarbenwerken, das Werkzeug, womit die verschiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemengt werden; der G-macher, in den Blaufarbenwerken, derjenige, der die verschiedenen Arten der blauen Farbe unter einander mengt.

Gemengsel, s., -s, etwas, das unter einander gemengt ist, besonders gemeine Dinge, auch uneigentlich; der Gemengstecken, in den Blaufarbenwerken, ein am Ende breites Holz, womit der Gemengemacher das Gemenge unter einander rührt; der G-theil, s. Gemenge.

Gemerk, s., -es, M. -e, ein Merkzeichen, Kennzeichen, besonders im O. D.: aus gewissen Gemerken urtheilen; in der Jägersprache, das ausgeflossene Blut eines angeschossenen Thieres, weil man daraus merkt, wo das Thier hingelaufen ist; im Bergbaue das Zeichen, welches der Bergmeister, der Markscheider oder der Geschworne in das Gestein haut (auch die Stufe): das Gemerk schlagen, ein solches Zeichen einhauen; hier und da auch die Grenze oder Mark, alsdann es auch zuweilen Gemark lautet; die Kraft, mittelst welcher man merkt, das Gedächtniß: ein gutes Gemerk haben; ehemahls bei den Meistersängern zu Nürnberg, ein Pult mit Vorhängen versehen, an welchem die Merker oder Vorsteher der Zunft saßen.

Gemesse, s., -s, das wiederholte Messen.

Gemessen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von messen, s. abgemessen, genau, bestimmt: gemessenen Befehl ertheilen.

Gemetzel, Gemeuchel, s., -s, das wiederholte Metzeln ꝛc.

Gemind, s., -es, M. -e, in den Tirolischen Bergwerken, ein Längenmaß von der Länge einer Faust mit über sich gestrecktem Daumen. Vier Gemind machen eine Wiener Elle.

Gemisch, s., -es, M. -e, verächtlich das Mischen, eine Masse, die aus mehrern unter einander gemischten Dingen besteht: ein Gemisch von Wein, Zitronensaft und Zucker;

ein Gemisch von Thon und Kieselerde; in engerer Bedeutung in der Scheidekunst ein Körper, der sich in Theile (Bestandtheile) zerlegen läßt, die unter sich von verschiedner und auch von andrer Art sind, als der ganze Körper (Compositum); auch uneig.: ein Gemisch von Empfindungen (im nachtheiligen Verstande dafür Mischmasch).

*Gemme, ein geschnittener Edelstein.

Gemödel, s., -s, das wiederholte Modeln.

Gemörde, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Morden.

1. Gems, w., -en, im Bergbaue, eine Art festen Gesteines.

2. Gems, w., -en, M. -en, s. Gemse.

Gemsbock, m., s. Gemse; die Gemse (Gems), M. -n, eine Art Ziegen auf den Schweizerfelsen, gewöhnlich braunroth an der Kehle und am Unterleibe schmuzig weiß, mit kurzem, schwarzem oder braunem Schwanze, ohne Bart, mit hohen Beinen und mit gerade aufstehenden, am Ende nach hinten gebogenen Hörnern. Das Männchen nennt man bestimmter Gemsbock, das Weibchen Gemsziege oder das Gemsthier (im O. D. auch der Gems). Davon das Gemsenfell, Gemsenhaar ꝛc., das Fell, das Haar ꝛc. der Gemse. Uneigentlich im Bergbaue ein Haken mit zwei am Ende gekrümmten Zacken an einem Stiele, die Glätte vom Herde damit zu ziehen; der Gemsenballen (Gemsballen), s. Gemskugel; der G-fuß (Gemsfuß), bei den Wundärzten ein hakiges Werkzeug, die Zähne damit auszuziehen (der Greifschnabel); der G-geier (Gemsgeier), die größte Geierart in den Gebirgen des südlichen Deutschlands und der Schweiz (Lämmergeier); das G-horn (Gemshorn), in den Orgeln eine Art oben enger und unten weiter Pfeifen; die G-jagd (Gemsjagd), die Jagd nach Gemsen; der G-jäger, ein Jäger, der besonders Gemsen jagt (in der Schweiz ein Gemsensteiger); das G-kraut, s. Gemsenwurz; die G-kugel, eine länglich runde Kugel von verschiedener Größe, meist aschgrau, braun, gelbbraun oder blaßgrünlich von Farbe, welche zuweilen im Magen der Gemsen gefunden wird und aus Haaren und Pflanzenfasern bestehen, die unverdaut geblieben sind (Gemsenballen); das G-leder, das zubereitete Fell der Gemsen; der G-steiger, s. Gemsenjäger; die G-wurz (Gemswurz), eine auf Gebirgen wachsende schädliche Pflanze mit einer dicken langen Wurzel, von einem süßlichen, etwas bittern und zusammenziehenden Geschmack (Gemsenkraut, Schwindelkraut, Kraftwurzel); das Gemshorn, s. Gemsenhorn; das G-thier, die G-ziege, s. Gemse.

Gemüht, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von mühen, für, mit Mühe erworben: gemühte Kenntnisse.

Gemüll, s., -es, aller kleine und staubige Abgang von Holz, Steinen, Lehm, Kalk ꝛc.; Schutt, kleine mit Erde vermischte Holzspäne (das Gemülm, im O. D. auch der Kummer).

Gemülm, s., -es, s. Gemüll.

Gemünd, ein Eigennahme mehrerer Örter, die an der Mündung eines Flusses liegen, z. B. Schwäbisch Gemünd, eine Stadt in Schwaben, bei welcher sich mehrere Bäche in den Rhein ergießen; auch ein geringhaltiges, mit vielem Kupfer versetztes Silber heißt Schwäbisch Gemünd, weil es in der Stadt dieses Namens häufig verarbeitet wird.

Gemünkel, s., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Munkeln.

Gemürmel, s., -s, das wiederholte Murmeln.

Gemürr(e), s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Murren.

Gemüse, s., -s, alle Feld- und Gartengewächse, welche gekocht und als Speisen genossen werden (auch Zugemüse); der G-bau, der Anbau der Gemüse; der G-garten, ein Garten, in welchem vorzüglich Gemüse gebauet werden (Küchengarten), zum Unterschiede von einem Obstgarten, Blumengarten ꝛc.

Gemüßiget, s. Müßigen.

Gemüth, s., -es, M. -er, das gesammte Begehrungsvermögen des Menschen, sowohl das vernünftige als das sinnliche: sein ganzes Gemüth auf etwas richten, sein ganzes Begehrungsvermögen; ein gutes, ein böses Gemüth, das Gutes, Böses ꝛc. will; in weiterer Bedeutung für Gesinnung: sein Gemüth gegen jemand ändern; sich etwas zu Gemüthe ziehen, sich einer Sache sehr annehmen, anhaltend Kummer, Reue über etwas empfinden; einem etwas zu Gemüthe führen, einem etwas beweglich vorstellen, um auf seinen Willen zu wirken; sich eine Flasche Wein zu Gemüthe führen, sie zu sich nehmen; der Zustand des sanften, liebenden Gefühls und Begehrens: sie ist lauter Gemüth; in weiterer Bedeutung s. Charakter; G-lich, E. u. U. w., der Neigung des Gemüths gemäß, gelegen, wohlgemuth: es ist mir gar nicht gemüthlich, ist nicht nach meiner Neigung, nach meinem Wunsche; sie wandeln ganz gemüthlich in dem blühenden Busch; sanft fühlend, ruhig und behaglich verlangend; die Mutterliebe ist der gemüthlichste und zarteste Trieb; die G-lichkeit, M. -en, der Zustand, da einem eine Sache gemüthlich ist; dunkle Neigungen, Gefühle selbst; G-los, E. u. U. w., kein Gemüth, kein sittliches Gefühl habend; der G-adel, der Adel des Gemüthes, edle Denk- oder Sinnesart; die G-art, M. -en, die Art oder natürliche Beschaffenheit des Gemüths: eine lebhafte, träge Gemüthsart; in weiterer Bedeutung die ganze Art zu denken und zu handeln (Charakter): ein Mensch von guter, schlechter Gemüthsart; die G-beschaffenheit, die Beschaffenheit des Gemüths (Charakter, die Gemüthsverfassung); die G-besserung, die Besserung des Gemüths; die G-bewegung, eine mehr oder weniger heftige und vorübergehende Bewegung des Gemüths (Affekt, Gemüthsregung); die G-eigenheit, die ganze eigenthümliche

Beschaffenheit des Gemüths (die Gemüthsart, Gemüthsbeschaffenheit, Charakter); die G-ergetzung, eine Ergetzung, ein Vergnügen für den Geist, zum Unterschiede von einer Sinnenergetzung; die G-fähigkeit, die natürliche oder erworbene Fähigkeit des Gemüthes; die G-fassung, der Zustand des Gemüths, da es gefaßt oder in Ruhe ist, die ruhige Stimmung des Gemüths; der G-freund, ein Freund, mit welchem man durch Übereinstimmung des Gemüths verbunden ist; die G-freundschaft, eine Freundschaft, die aus Übereinstimmung des Gemüths entstanden ist; die G-gabe, natürliche Fähigkeit des Gemüths; die G-kraft, eine iede Kraft des Gemüths; G-krank, E. u. U. w., am Gemüthe krank; die G-krankheit, ein krankhafter Zustand des Gemüths, besonders anhaltender und verborgener Gram; die G-lage, die Lage des Gemüths oder ein vorübergehender Zustand desselben (der Gemüthszustand); die G-neigung, die Neigung des Gemüths; die G-regung, s. Gemüthsbewegung; die G-ruhe, die Ruhe des Gemüths, da es von heftigen Bewegungen frei ist; die G-stärke, die Stärke des Gemüths, da es sich unter allen und besonders widrigen Umständen aufrecht erhält; die G-stimmung, die Stimmung des Gemüths, der Zustand des Gemüths, da es für die eine oder die andere Art der Eindrücke besonders empfänglich ist; die G-tugend, eine Tugend, gute Eigenschaft und Fertigkeit des Gemüths; die G-unruhe, die Unruhe, heftige Bewegung des Gemüths; die G-verfassung, die Verfassung, der Zustand, in welchem sich das Gemüth befindet; die G-weise, so viel als Gemüthsart; der G-zustand, der Zustand des Gemüths, die Beschaffenheit desselben; der Zustand, die Verbindung von Umständen, in welchen sich das Gemüth befindet; Gemüthvoll, E. u. U. w., ein hoher Grad des Gemüthlichen.

Gen, eine unrichtige, besonders O. D. eigene Schreibung der Endsilbe chen, bei Verkleinerungswörtern. S. Chen.

Gen, Umst. w., zusammengezogen aus gegen. S. Gegen: gen Himmel fahren; seine Hände gen Himmel strecken; seine Augen, sein Herz gen Himmel richten; besonders in der Seefahrt; gen Norden, gen Westen; auch bei Dichtern zur Bezeichnung der Richtung auf, gegen oder wider eine Sache; auch gen über, s. gegenüber; in der Bibel und bei Dichtern häufig für nach.

Genäbelt, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von dem Zeitworte nabeln, mit einem Nabel versehen, d. h. mit einer kleinen Erhöhung wie mit einem Nabel: genabelte Schilde.

Genäge, Genägel, s., -s, das wiederholte Nagen ꝛc.

Genähe, s., -s, das Nähen, gewöhnlich ein schlechtes oder ein anhaltendes Nähen.

*Genánt (spr. sche-), zwingend, beschränkt, beengt; die Gene (spr. Schäne), der Zwang, Wohlstandszwang, Pein; sich (mich) geniren, sich Zwang anthun.

Genärre, Genäsche, s., -s, das wiederholte Narren ꝛc.

Genäschig, s. Näschig.

Genaū, E. u. U. w., nahe, dicht anliegend, enge, besonders im O. D.: genaue Schuhe, enge Schuhe; die Thür schließt ganz genau; das Kleid liegt genau an, paßt genau; gewöhnlicher in uneigentlicher Bedeutung s. nahe, eng, vertraut: mein sehr genauer Freund; zwischen ihm und mir besteht eine sehr genaue Freundschaft; allen seinen Theilen, Umständen nach: einen genau kennen; eine genaue Untersuchung anstellen; genau auf etwas Acht geben; es mit einer Sache genau nehmen, darüber streng urtheilen, dabei streng verfahren; mit einer Sache nach ihren Theilen und Umständen überein kommend: genau davon zu reden, ganz bestimmt und wie es sich wirklich damit verhält; genau genommen, paßt dies Wort nicht; der genaueste Preis, der äußerste oder niedrigste; mit genauer Noth entkommen, kaum; in hohem Grade bemüht, auch nicht um das Geringste zu kommen, sondern es zu erhalten; sehr genau leben; eine genaue Wirthinn; alles sehr genau einrichten (im O. D. auch genaulich); die G-igkeit, der Zustand, da ein Ding genau ist, in der uneigentlichen Bedeutung: etwas mit großer Genauigkeit betrachten, untersuchen, beschreiben (mit großer Accurateſſe); eines Befehl mit großer Genauigkeit vollziehen.

*Gendarme, s. Gensd'arme.

*Genealogie, w., die Geschlechtsfolge, Stammtafel; Genealógisch, geschlechtskundig, nach der Geschlechtstafel; Genealóg(ist), ein Geschlechtskundiger.

Genecke, s., -s, das wiederholte Necken.

Genehm, E. u. U. w., ehemahls, was man gern nimmt: genehmes Geld, was man überall nimmt; mit dem Willen übereinkommend, gefällig: etwas genehm halten, es genehmigen, bewilligen; s. angenehm; das G-halten, und die G-haltung, die Handlung, da man etwas genehm hält, die Bewilligung, Erlaubniß; Genehmigen, th. Z., sich gefallen lassen, bewilligen, erlauben: ein Gesuch, einen Vorschlag, zuweilen auch für annehmen: einen Wechsel (acceptiren); der Genehmiger, -s, der etwas genehmigt, auch, der etwas annimmt: der Genehmiger eines Wechsels (der Acceptant); die Genehmigungssicherheit, die Sicherheit, daß etwas von dem Bevollmächtiger werde genehmiget werden.

Geneige, s., -s, ein mehrmahliges wiederholtes Neigen; die Neigung einer Linie (Inklination); Geneigen, unth. Z. mit haben, geneigt seyn, Geneigtheit haben; auch, einem gewogen seyn: mir, ihm; s. belieben; er geneigte mir zu versprechen; Geneigt, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von

neigen, uneig., für Hang zu etwas habend: zum Bösen, zum Zorne, zum Trunk, zu Ausschweifungen geneigt seyn; in engerer Bedeutung Hang des Gemüthes, Zuneigung zu jemand habend: einem, ihm geneigt seyn; ihm wohlwollen, ihn lieben; die Geneigtheit, der Zustand, da man zu etwas oder einer Person geneigt ist: die Geneigtheit zum Bösen (oft s. Disposition); Geneigtheit gegen jemand empfinden; G-willig, E. u. U. w., in den Kanzeleien, willig und geneigt; daher die G-w-keit.

*Generāl und Generell, allgemein; ein Generāl, ein Feldherr, Heerführer, Feldhauptmann; das Generalāt, die Oberbefehlshaberschaft, Feldherrenwürde; der Generālbaß, der Hauptbaß; Generalisiren, verallgemeinen; der Generalissimus, der Oberbefehlshaber, Heerfürst; die Generalität, der Feldherrnrath; die Generalinspektiōn, die Oberaufsicht; Generāliter, überhaupt, im Allgemeinen; die G-regel, die Hauptregel.

*Generatiōn, w., Zeugung, Menschenalter, Geschlecht; Generiren, erzeugen, hervorbringen; Genērisch, geschlechtlich, das Geschlecht betreffend.

*Generōs (spr. sch-), freigebig, edelsinnig, großmüthig; Generosité, die Großmuth, Freigebigkeit.

Genēsen, unregelm., ich genese, du genesest, er geneset ꝛc.; erst verg. Zeit, ich genas; bedingte Art: ich genäse; Mittelwort der verg. Z., genesen; Anrede, genese; 1) unth. Z. mit seyn, ehemahls errettet, aus einer Gefahr, Verlegenheit ꝛc. befreit werden; jetzt nur noch in engerer Bedeutung, für wieder gesund werden: von einer Krankheit genesen; eines Kindes genesen, von demselben entbunden werden, dasselbe zur Welt bringen; 2) th. Z., erretten, aus einer Noth, Gefahr, Verlegenheit befreien, veraltet. In der thätlichen Bedeutung für, von einer Krankheit befreien, heilen, kommt es noch im O. D. vor, wo auch Genesmeister einen Arzt, Geneskunst, die Heilkunst und Geneslohn, den Arztlohn bedeutet; das Genēshaus, ein Krankenhaus; die G-kunst, der G-lohn, der G-meister, s. Genesen; das G-mittel, s. Genesungsmittel; die Genēsung, die Wiedererlangung der verlornen Gesundheit; das Genēsungskraut, ein Kraut, welches zur Genesung eines Kranken wirksam ist (Heilkraut, Arzeneikraut, eine Arzeneipflanze); das G-mittel, ein die Genesung beförderndes Mittel, die Arzenei (das Genesmittel).

*Genētisch, die Erzeugung betreffend; genetische Erklärung, eine solche, die zugleich die Entstehung einer Sache darthut.

*Geniālisch, starkgeistig, geisteskräftig; das Genie (spr. Sch-), die Natur, das Eigenthümliche, Geist; Mutterwitz, Kraftgeist; Schöpferkraft; Geniemäßig, kraftgeistig; G-süchtig, kopfkrank.

Genick, s., -es, M. -e, das Gelenk des Nackens zwischen dem ersten und zweiten Wirbelbeine.

Genicke, s., -s, das wiederholte Nicken.

Genickdrüse, w., kleine, einfache Drüsen im Genicke; Genicken, th. Z., bei den Jägern, das Genick mit dem Weidmesser durchstoßen: einen Rehbock; der Genickfang, bei den Jägern, ein Fang, d. h. Stich ins Genick, womit man einen Hirsch, einen Rehbock tödtet (im N. D. Nickfang), einem Thiere den Genickfang geben; der G-fänger, bei den Jägern, ein schmales, spitziges und mit zwei Schneiden versehenes Messer, einem Stücke Wild den Genickfang damit zu geben; der G-schmerz, ein Schmerz im Genick (das Genickweh).

*Genien, die Schutzgeister.

Geniese, s., -s, das häufige Niesen.

Genieß, m., -es, so viel als Genuß; bei den Jägern, den Hunden den Genieß geben, ihnen von dem erlegten Wildbrete das Eingeweide und den Schweiß desselben mit Brod zu fressen geben (bei Andern der Genuß, das Gepfneisch), in der Bibel auch s. Nutzen, Gewinn, Gemeinschaft, Umgang; Genießbar, E. u. U. w., was genossen werden kann (O. D. genießlich): genießbare Speisen; uneigentl., ein genießbarer Umgang, der Genuß gewährt, angenehm ist ꝛc.; die G-barkeit; der G-brauch, der Gebrauch des Genießes, d. h. des Ertrages einer Sache (der Nießbrauch, die Fruchtnießung, die Nutznießung, Usus fructus); Genießen, th. Z., unregelm., ich genieße, du genießest (geneußest), er genießet (geneußt), wir genießen ꝛc.; erst verg. Z., ich genoß; Mittelw. der verg. Z., genossen; Anrede, genieße (geneuß), überhaupt, mit Lust empfinden, mit dem vierten und zweiten Falle der Sache: die Freuden oder der Freuden des Lebens genießen; die Ruhe, oder der Ruhe, das Glück und des Glücks genießen; auch allein für sich: der sinnliche Mensch will nur genießen, Nutzen von etwas haben, an dem Guten einer Sache Theil nehmen: das Gute davon wird man erst künftig genießen; in weiterer Bedeutung: er hat von ihm, oder bei ihm viele Wohlthaten genossen; viel Gutes, viel Ehre, viel Höflichkeit genießen; einen guten Unterricht genießen; als Speise und Trank zu sich nehmen, essen: das Essen ist nicht zu genießen; das heilige Abendmahl genießen. Bei den Jägern heißt: der Hund ist genossen, er hat schon den Genuß gehabt, indem vor ihm etwas geschossen ist, wodurch seine Begierde wächst, und man macht ihn genossen, wenn man ihn auch das erlegte Wild herbeibringen läßt; uneig., sagt man auch vom Jäger, wenn er zum Schusse gekommen ist, er habe genossen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, heißt bei den Jägern, der Hund genießt die Fährte, er spürt sie durch den Geruch; im gemeinen Leben: es soll ihm nicht ungenossen hingehen, er soll nicht so davon kommen, ohne erst etwas dafür zu leiden; der Genießer, -s, der den Genuß von etwas hat; das Genieß-

jagen, im Jagdwesen, das erste Jagen, die erste Jagd im Jahre zur Zeit der Schweinhatz, weil dabei den Jagdhunden mit besondrer Feierlichkeit der Genieß gegeben wird (das Genußjagen); G-lich, E. u. U. w., f. genießbar; auf seinen Genieß, d. h. Nutzen, Vortheil zu sehr bedacht, eigennützig: Kaufleute sind genießlich; vortheilhaft, nützlich; der G-ling, f. Nießling; die G-luſt, die Luſt zu genießen, besonders Speise und Trank zu sich zu nehmen (die Eßluſt, der Appetit); G-luſtig, E. u. U. w., Genießluſt habend; die G-waare, genießbare Sachen, besonders alle Nahrungsmittel, als Waare betrachtet (Konsumtibilien).

Geniete, Genippe, f., -s, das häufige Nippen ꝛc.

*Geniren, f. Gene.

Geniſt, f., -es, M. -e, allerlei aus kurzen Strohhalmen, Ähren, Reisern bestehender Abgang; auch in einander verwachsenes kleines Gestrauch.

Geniſte, w., f. Genſter.

*Genitália, die Zeugungsglieder.

*Genitiv, in der Sprachlehre der zweite Fall, die Zeugendung.

*Genius, m., der Schutzgeist, Zeitgeist.

Genoß, m., -ſſen, M. -ſſen, die Genóſſinn, M. -en, eine Person, die mit der andern gemeinschaftlich etwas genießt, thut, die gewisse äußere Umstände mit der andern gemein hat: ich und meine Genossen, besonders in Zusammensetzungen: Bettgenoß, Bundesgenoß, Diebsgenoß, Ehegenoß, Glaubensgenoß, Handelsgenoß, Hausgenoß ꝛc.; in engerer Bedeutung auch für Ehegenoß und in weiterer f. Theilnehmer überhaupt, auch zuweilen bloß für Begleiter; der Genoſſam, -es, M. -e, im O. D., besonders in der Schweiz, ein Genosse, vorzüglich, der Einwohner einer Genoſſame; die Genóſſame, M. -n, im O. D., besonders in der Schweiz, eine Genossenschaft; die Genóſſenſchaft, M. -en, der Zustand, da zwei oder mehrere Personen etwas mit einander genießen, thun; die Genossen selbst, die Gesellschaft: eine gelehrte Genossenschaft (gelehrte Societät); auch f. Zunft, Innung.

Genöthige, f., -s, das häufige Nöthigen.

*Genre (spr. Schanghr'), die Art, Gattung.

*Gensd'armes (spr. Schanghd'arme), Waffenvolk, Land- oder Polizeireiter.

Genſel, m., -s, eine Pflanze mit dicken, saftigen, dunkelgrünen Blättern; die frisch als Salat gespeiſet werden (Bürzelkraut, Bleikraut und nach dem Lateinischen Portulak); das G-grün, f. Löwenfuß.

Genſter, m., -s, der Name mehrerer verwandter Pflanzengeschlechter, mit schmetterlingsförmigen Blumen und zehn verwachsenen Staubfäden. Dahin der eigentlich sogenannte Genſter, ein staudenartiges Gewächs, an dessen dünnen Zweigen lanzenförmige Blätter sitzen (Ginster, Geniſte, Ginſt, Genſt, Gelſter, Geſter, Galſtern, Gaiſt, Gemſt ꝛc.), wozu der Färbegenſter (auch Färberpfriemen, gelbe Färbeblume, kleine Deutsche Pfrieme, Gilbe) gehört, besonders in Birkenwäldern wächst, gelbe Blumenähren treibt, und zum Gelbfärben gebraucht wird; der wilde oder der pfeilförmige Genſter (Zwerggenſt, kleine Erdpfrieme), der in unfruchtbaren sandigen Gegenden wächst und der haarige Heidegenſter (Erdpfrieme, Heidepfrieme), der ein gutes Schaffutter ist; ferner: das Pfriemenkraut, ein strauchartiges Gewächs, besonders das besenartige, das schöne gelbe Blumen trägt (Ginſt, Ginſter, Gelſter, Gaſt, Gäſt, Grünitz, Grieſche, Grünling, Beſenkraut, Pfingſtblume, Schachkraut, Frauenſchuh, Brom, Brohmen, Brahmen, Stechpfrieme, Haſenheide, Haſengeil, Rehkraut, Rehheide, Wildholz, Kühſchoten), und das binſenförmige Spaniſche Pfriemenkraut (die Spaniſche Geniſte), welches gelbe wohlriechende Blumenähren treibt und in Spanien und dem südlichen Frankreich wild wächst; endlich der Stechgenſter, oder ſtachlige Genſter, welcher mannshoch wächst, viele dunkelgrüne, gestreifte und mit großen Stacheln besetzte Äste treibt und zu Hecken dient, daher auch Heckſame genannt.

*Gentilhomme (spr. Schanghtiliomm), ein Edelmann, ein Adeliger.

*Gentleman (spr. Dschentelman), ein feiner Mann, Ehrenmann, gnädiger Herr.

Genúg (nicht, Genung), E. w., hinreichend zu einem Zwecke, besonders in Bezug auf die Menge: es ist genug; ich habe genug; genug zu essen, zu trinken, zu arbeiten, zu thun haben; ich habe genug erfahren; es ist an Einem genug; man kann im Umgange mit Andern nicht vorsichtig genug seyn; dazu ist er nicht klug genug. Häufig mit dem dritten Falle: mir ist es genug, für mich ist es hinreichend; laß dir das genug seyn, begnüge dich damit; oft bezeichnet es einen ziemlich hohen Grad dessen, was das dabei stehende Wort bezeichnet: ich habe es theuer genug bezahlt; schlimm genug, daß es so weit gekommen ist; zuweilen hat es den Nebenbegriff der Mittelmäßigkeit, und steht für ziemlich: das Wetter war uns noch günstig genug. Oft steht es hinter Hauptwörtern, um die Hinlänglichkeit dessen, was sie bezeichnen, anzudeuten: nicht Zeit genug; er ist nicht Kenner genug, um darüber urtheilen zu können, alsdann es auch wohl mit dem zweiten Falle verbunden ist: Brods genug, Waſſers genug; die Genüge, der Zustand, da man genug hat, so viel als man bedarf; zur Genüge haben, genug haben, in engerer Bedeutung, genug gegessen haben; es ist zur Genüge, es ist genug; ich habe zur Genüge geschlafen, gegessen; es erhellet daraus zur Genüge, hinlänglich; die Leistung einer Pflicht, oder eine Zufriedenstellung, mit den Zeitwörtern thun und leisten: dem Gesetze Genüge thun; dies thut mir noch keine Genüge, befriedigt mich noch nicht: er leistet mir Genüge; die Genü-

geleistung, die Handlung, da man Genüge leistet; Genügen, unth. und unpers. Z. mit haben, genug seyn, hinlänglich seyn: mir genügt schon daran, an diesem; ihm genügt schon zu wissen, daß ich noch lebe; auch mit dem Zeitworte lassen: sich (mich) genügen lassen, zufrieden seyn; das Genügen, -s, der Zustand, da man genug hat, da man mit dem, was man hat, zufrieden ist; so viel als Genüge: ein Genügen haben; im O. D. auch für Vergnügen; Genüglich, E. u. U. w., zur Genüge, hinlänglich: es ist genüglich bekannt, hinlänglich; mäßig: ein genüglicher Mensch, der sich leicht begnügt (frugal); im O. D. angenehm, Vergnügen gewährend: ein genüglicher Ort; genügliches Wetter; die Genüglichkeit, die Hinlänglichkeit, Genügsamkeit, Annehmlichkeit; Genügsam, E. u. U. w., so viel als genug, als erfoderlich, als hinlänglich ist, in Ansehung der Menge und der innern Stärke, besonders im O. D.: genugsame Kräfte; genugsames Vermögen besitzen, Vermögen genug; es ist genugsam bewiesen (im O. D. auch genugsamlich); Genügsam, E. u. U. w., sich leicht genügen lassend, sich leicht begnügend: ein genügsamer Mensch; genügsam seyn; die Genügsamkeit, der Zustand, die Eigenschaft, da man genügsam ist; Genügthun, unth. Z., unregelm., thun, leisten, was man zu thun schuldig oder verbunden ist, zufrieden stellen: einem, ihm, einem Beleidigten genugthun, ihm leisten, was man ihm zu leisten verbunden ist; dem Gesetze genugthun, thun, was das Gesetz verlangt, es befolgen; die Genügthuung, die Handlung, da man ein Genüge leistet, eine Pflicht erfüllt (Satisfaction): einem Genugthuung leisten, verschaffen; Genüng, s. Genug.

*Genus, das Geschlecht, die Gattung, Ordnung; in genere, im Allgemeinen.

Genüß, m., -sses, M. Genüsse, der Zustand, da man eine Sache mit Lust empfindet: der Genuß der Ruhe, des Lebens, der Gesundheit; einem den Genuß verbittern, machen, daß er etwas wenig oder gar nicht genießt; sinnliche Genüsse, bei welchen der Körper, die Sinne Lust empfinden, im Gegensatze der geistigen; in weiterer Bedeutung, der Zustand, da man an den guten Folgen einer Sache Theil nimmt: den Genuß eines Gutes haben, den Ertrag desselben genießen; der Genuß der Zinsen, einer Wohlthat, eines Rechtes; die Handlung, da man Nahrung genießt: der Genuß der Speisen und Getränke; in weiterer Bedeutung, der Genuß des Abendmahles; uneigentlich heißt bei den Jägern auch der bloße Geruch schon der Genuß: der Genuß der Fährte; was Genuß gewährt: sein Umgang ist mir der süßeste Genuß; bei den Jägern der Antheil vom erlegten Wilde, der den Hunden gegeben wird, auch der Magen des Wildbrettes, der sonst auch Wanst, Panzen, Panz, Weidsack heißt; der G-durst, die Begierde nach Genuß; G-durstig, E. u. U. w., begierig nach Genuß, besonders nach sinnlichem; das G-jagen, s. Genießjagen; G-los, E. u. U. w., ohne Genuß, des Genusses beraubt; G-reich, E. u. U. w., reich an Genuß, Genuß in hohem Grade gewährend: ein genußreiches Kunstwerk; G-selig, E. u. U. w., reich an Genuß, gern genießend; die G-sucht, eine sehr heftige, ungeordnete, unmäßige Begierde nach Genuß; G-süchtig, E. u. U. w., Genußsucht habend.

*Geognosie, die Erd- oder Gebirgskunde; Geognóst, ein Gebirgskundiger; Geognóstisch, gebirgskundig.

*Geográph, ein Erdbeschreiber; Geographie, die Erdbeschreibung; Geográphisch, erdbeschreibend.

Geöle, Geöpfer, Geördne, s., -s, das häufige Ölen ꝛc.

*Geológ, ein Erdkundiger; die Geologie, die allgemeine Erdkunde; Geológisch, die Erdkunde betreffend.

*Geométer, ein Erd- oder Feldmesser; Geometrie, die Meßkunst, Landmeßkunst; Geométrisch, meßkünstig.

Geórg, -s, ein Mannstaufname, im gemeinen Leben Jürgen, Jörgel, Görge.

Geórgel, s., -s, das wiederholte Orgeln.

Geórgenkraut, s., ein Name des Baldrians und des Zahnkrautes (auch Georgenwurz); der G-schwamm, eine Art Blätterschwamm (der weiße Blätterschwamm, Maischwamm, Weißling); die G-wurz, s. Georgenkraut.

Gepäare, Gepächte, Gepäcke, s., -s, das wiederholte Paaren ꝛc.

Gepäcke, s., -s, M. -e, mehrere Packe oder zusammengepackte Dinge zusammengenommen, besonders zu einer Reise.

Gepánsche, Gepäper, Gepáppe, Gepásche, Gepásse, Gepátsche, Gepaúke, Gepeitsche, Gepèlze, Gepfände, Gepfeife, Gepflánze, Gepflücke, Gepflüge, Gepfrópfe, Gepfúsche, Gepiche, Gepicke, s., -s, das wiederholte Panschen ꝛc.

Gepink, Gepinsel, Gepipe, Gepísse, Gepläcke, Gepläge, Geplápper, s., -s, das wiederholte, anhaltende Pinken ꝛc.

Geplärr, s., -s, ein anhaltendes, ein wiederholtes Plärren; was hergeplärrt wird.

Geplätscher, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Plätschern.

Geplátscht, E. u. U. w., platt; eine geplatschte Nase.

Geplätte, Geplätze, Geplaúder, Geplúnder, Gepóche, Gepólster, Gepólter, s., -s, das häufige Plätten ꝛc.

Gepräge, s., -s, das Prägen, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Prägen; dasjenige, was auf eine Münze ꝛc. geprägt wird, Bild, Zeichen: ein deutliches, schönes, scharfes Gepräge; uneigentlich, ein deutliches, unterscheidendes Kennzeichen: das Gepräge seiner Denkart.

Geprähle, Gepränge, s., -s, das häufige Prahlen ꝛc.

Gepränge, s., -s, dasjenige, womit man pranget, Prunk, Pracht, besonders beim öffentlichen Erscheinen, bei Aufzügen ꝛc.: er erschien mit vielem Gepränge; uneigentlich, prangende, glänzende Art ꝛc.: das Wortgepränge; Gepränglos, E. u. U. w., ohne Gepränge, einfach.

Gepräſſe, s., -s, das häufige Prassen.

Gepräſſel, s., -s, das Prasseln, besonders ein anhaltendes, wiederholtes Prasseln.

Gepräz, s., -es, das Schlechte, Verdorbene, Unnütze von einer Sache, oder eine Sache von geringer Beschaffenheit: das iſt lauter Gepräz.

Gepredige, Gepreiſe, Gepreſſe, Gepreſſe, Gepreſſe, Gepriezel, Gepröbe, Gepräſe, Gepräſel, Gepüder, Gepüffe, s., -s, das häufige Predigen ꝛc.

Gepümpe, Gepümper, Gepünſche, Gepürzel, Gepüſte, Gepüze, s., -s, das häufige Pumpen ꝛc.

Gequäk(e), s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Quaken: das Gequak der Frösche.

Gequäckel, Gequäle, Gequälm, -es, Gequerle, Gequetſche, Gequike, Gequitſche, s., -s, das häufige Quacken ꝛc.

Gerade, E. u. U. w., in einer und derselben Richtung fortlaufend, ohne im geringsten abzuweichen, im Gegensatze des Krummen: eine gerade Linie, deren Theile alle in einer Richtung neben einander liegen; ein gerader Weg; den Rücken gerade halten; gerade stehen, gehen; geraden Weges, geraden Fußes zu jemand gehen, ohne Umstände und Zeitverlust zu ihm selbst; in gerader Linie von jemand abstammen, immer hinab von den leiblichen Kindern, Enkeln ꝛc. einer Person, im Gegensatze der Nebenlinien; s. senkrecht, aufrecht, im Gegensatze dessen, was schief ist: die Säule steht nicht gerade; der Baum ist nicht gerade gewachsen; uneig.: das gerade Gegentheil, was dem andern geradezu entgegen stehet; in geradem Widerspruche seyn, im größten, nicht zu vereinigenden Widerspruche; eine gerade Zahl, welche sich mit der Zwei theilen läßt, ohne daß etwas übrig bleibt, im Gegensatze der ungeraden; Fünf gerade seyn lassen, es nicht so genau nehmen, Nachsicht haben; gerade oder ungerade spielen, da man etwas in gewisser Anzahl in die Hand nimmt, als Geld ꝛc. und den Andern rathen läßt, ob die Zahl desselben gerade oder ungerade sey. Als Umstandswort allein steht es s. genau so, sowohl dem Orte, als der Zeit, der Zahl und Beschaffenheit nach: er traf gerade in die Brust; der Stich ging gerade durch das Herz; er kam gerade, als ich fortgehen wollte; ich habe gerade so viel dafür geben müssen als er; es wiegt gerade drei Pfund, nicht mehr und nicht weniger; das war es gerade, was er wollte; er stellet sich gerade so, als wenn er etwas davon wüßte; gerade heraus, ohne Umstände; nach gerade, nach und nach, allmählig; nach gerade kommt die Zeit heran; nach gerade möchte ich wohl gehen, es möchte wohl Zeit seyn zu gehen.

1. Gerāde, w., der Zustand einer Sache, da sie gerade ist: das Eisen in die Gerade bringen, auf den Stabhämmern, es gerade richten.

2. Gerāde, w., in den Rechten, alles Haus- und Kastengeräth, welches nach dem Sächsischen Rechte der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite, nach dem Tode des Mannes zum voraus zukommt: die volle Gerade, welche der Witwe gehört, im Gegensatze der halben Gerade oder Niftelgerade, welche die nächste Blutsfreundinn oder Niftel mütterlicher Seite von ihrem verstorbenen Verwandten erbt.

Geradeān, Umst. w., gerade oder in gerader Richtung hinan, heran; G-aūf, Umst. w., in gerader Richtung hinauf; G-aūs, Umst. w., nach gerader Richtung vor sich hin, nicht zur Seite; G-hin, Umst. w., in gerader Richtung hin, und uneig., ohne Umstände, ohne Umschweife; die G-machung, die Handlung, da man etwas gerade macht.

Geräder, s., -s, das häufige Rädern.

Geräderichtung, w., die Handlung, da man etwas gerade richtet; der G-ſinn, s. Geradſinn; G-wèg, Umst. w., ohne Umstände, aufrichtig: geradeweg sprechen; G-zū, Umst. w., in gerader Richtung: geradezu gehen; uneig., ohne Umstände, ohne Umschweife: geradezu gehen, in seinen Handlungen; sich geradezu an den König wenden, unmittelbar; auch im üblen Sinne, ohne Umstände, unhöflich, plump: er ist zu sehr geradezu; daher auch der Geradezu, ein unhöflicher, plumper Mensch (Sansfaçon); die Gerādheit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie gerade ist (Geradigkeit); uneig., die Eigenschaft eines Menschen, da er in seinen Handlungen geradezu gehet, frei, rechtschaffen: mit Geradheit des Herzens; der Gerādlauf, der gerade Lauf, der Lauf in gerader Linie; G-läufig, E. u. U. w., einen geraden Lauf habend, besonders in der Sternkunde von den Wandelsternen, wenn sie wie andere Sterne ihren Lauf von Morgen gegen Abend nehmen; G-linicht, E. u. U. w., einer geraden Linie ähnlich; G-linig, E. u. U. w., gerade Linien habend, aus geraden Linien bestehend; G-naſig, E. u. U. w., eine gerade Nase ohne Höcker oder Einbiegung habend; der G-ſinn, der gerade Sinn, die offene, nicht hinterlistige Denkart; G-ſinnig, E. u. U. w., Geradsinn habend.

Geräffe, s., -s, das häufige Raffen.

Geraīd, s., -es, M. -e, s. Gereut.

Gerämmel, Geränder, Geränder, s., -s, das häufige Rammeln ꝛc.

Geränk(e), s., -es, das Ranken, ein vielfaches Ranken; dasjenige, was sich ranket, die Ranken.

*Geränium, Storchschnabel, ein Pflanzengeschlecht, deren Frucht mit dem Storchschnabel Ähnlichkeit hat.

Geränze, Gerāppel, Geräſe, s., -s, das häufige Ranzen ꝛc.

Gerássel, f., -s, das Rasseln, besonders ein anhaltendes: das Gerassel der Ketten, Kutschen.

Geräth, f., -es, M. -e, alle bewegliche Sachen, die im menschlichen Leben gebraucht werden, und besonders zur Verfertigung anderer Sachen dienen: leinen Geräth, leinen Zeug, Wäsche; Hausgeräth oder Hausrath, Sachen, welche im Hause zur Bequemlichkeit ꝛc. gereichen; Tischgeräth, wovon man bei Tische, beim Essen Gebrauch macht; Baugeräth, Kriegsgeräth, Schiffsgeräth ꝛc.

Geräthe, f., -s, das häufige Rathen.

Geräthen, unth. Z., unregelm. mit seyn; ich gerathe, du geräthst, er geräth; wir gerathen ꝛc.; erst verg. Z., ich gerieth, Mittelw. der verg. Z., gerathen, Anrede: gerathe, ohne Vorsatz und durch Zufall an einem Orte gegenwärtig werden: auf einen falschen Weg gerathen, in schlechte, unrechte Hände gerathen; in böse Gesellschaft, unter Diebe gerathen; sich einander in die Haare gerathen, handgemein werden, in Streit mit einander gerathen; so auch, an einander gerathen; uneig.: auf eine Meinung gerathen, allmählig zu derselben kommen, sie annehmen; auf einen Gedanken, einen Einfall gerathen, denselben bekommen, ihn fassen; in einen Irrthum gerathen; auf eine Sache gerathen, darauf kommen; in Vergessenheit gerathen, allmählig vergessen werden; in Freude, Zorn gerathen; die Sache geräth ins Stocken, behält nicht ihren guten Fortgang; in Brand, Noth, Elend gerathen; von erwünschtem Erfolge seyn: die Arbeit ist ihm wohl gerathen; das Getreide ist schlecht gerathen; wohl gerathene Kinder machen den Eltern viel Freude; zuweilen auch allein f. wohl gerathen: es will nicht gerathen; das Obst ist nicht gerathen; O. D. für rathen, Rath ertheilen.

Geräthen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von rathen, für rathsam, vortheilhaft, nützlich: es wäre ihm gerathener, wenn er es unterließe.

Gerathewöhl, f., die ungegründete Hoffnung des erwünschten Erfolges: auf das Gerathewohl etwas thun, auf den Fall hin, daß es gerathen könnte, auf gut Glück; aufs Gerathewohl schießen, ohne genau zu zielen.

Geräthholz, f., im Forstwesen, Holz, das zu allerlei Geräthen tauglich ist (Geschirrholz, Nutzholz); die G-kammer, eine Kammer, in welcher man allerlei Geräthe verwahret; der G-kasten, ein Kasten zu allerlei Geräthe; die G-schaft, Geräth, alle bewegliche Sachen zu allerlei Gebrauch im Hause; das G-schaftsgut, dasjenige Gut, Vermögen, das in Geräth besteht; die G-schaftssammlung, die Sammlung von Geräthschaften; alle diejenigen Geräthschaften zusammengenommen, die zu einem bestimmten Gebrauche dienen (Apparat).

Geraübe, f., -s, das häufige Rauben.

Geräuch, f., -es, O. D. das Rauchwerk, dasjenige, was zum Räuchern dient.

Geraüche, Geräucher, Geraüse, f., das häufige Rauchen ꝛc.

Geraüm, E. u. U. w., vielen Raum habend, weit: ein geraumes Zimmer, geraumer Platz; geraum sitzen, wohnen (geräumig); uneig., von der Zeit: eine geraume Zeit, eine ansehnliche, lange Zeit.

Geräume, f., -s, das häufige Räumen: Geräumig, E. u. U. w., beträchtlichen Raum habend: ein geräumiges Haus, Zimmer; geräumig sitzen, wohnen (O. D. geraumig, und bei Einigen geräumlich); die Geräumigkeit (O. D. Geraumigkeit und die Geräumlichkeit); das Geräumte, -s, im Forstwesen und Landbau, ein geräumtes Stück Waldung, d. h. ein Stück Land, von welchem das Holz geschlagen und weggeschafft ist (in andern Gegenden Rodeland, Stockraum, Gereut, Neuland, Neubruch); im Jagdwesen, ein zum Behuf der Jagd durch den Wald gehauener Weg (ein Stellweg, Lauf, Abjagungsflügel, Durchhieb, Richtweg).

1. Geräusch, f., -es, das Rauschen, ein Schall, der einen Eindruck auf das Ohr macht: ein Geräusch machen; das Geräusch des Wassers, der Mühlenräder, der Bäume; das Geräusch der Stadt, der Waffen, und uneig., das Geräusch der Welt, die rauschenden Beschäftigungen und Vergnügen derselben; viel Geräusch in der Welt machen, viel Aufsehen erregen.

2. Geräusch, f., -es, M. -e, bei den Jägern und Köchen, das Herz mit der Lunge und der Leber eines geschlachteten größeren Thieres, besonders eines Stückes Wildbret (das Gehänge, das Geschlinge, die Lunge); oft rechnen die Jäger in weiterer Bedeutung den Panzen und Wanst dazu, wo es dann aber eigentlich der Aufbruch genannt wird.

Geräuschlos, E. u. U. w., ohne Geräusch, auch, ohne geräuschvolle Anstalten, ohne Prunk; die Geräuschlosigkeit; G-selig, E. u. U. w., das Geräusch liebend, gern Geräusch machend, in uneigentlicher Bedeutung; G-voll, E. u. U. w., voll Geräusch, mit vielem Geräusch verbunden.

Geräusper, f., -s, ein mehrmahliges, wiederholtes Räuspern.

Gerbebank, w., bei den Kürschnern, eine gewöhnliche Bank, auf deren einem Ende eine hölzerne Säule senkrecht steht, die oben mit einem eisernen wagerechten Arme versehen ist, an welchem und der Bank das Abfleisch- oder Bakeleisen befestigt wird, um die rohen Pelzwerke auf der Fleischseite darauf abzufleischen; der G-baum, bei den Lohgerbern, ein halbrunder Baum, der mit dem einen Ende auf der Erde aufsteht, mit dem andern aber auf einem Kreuzholze oder Kreuzfuße ruht, und auf welchem die Felle mit dem Schabe- oder Streicheisen geschabt werden (der Schabebaum, Streichbaum, oder auch bloß der Baum); das G-eisen, ein Eisen, dessen sich die Lohgerber bedienen, die Häute zu beschaben (das Falzeisen); das G-haus, das Haus oder die Werkstätte eines Gerbers (die Gerberei); im N. D. für Kirchenzimmer (Sakristei, Gerbekammer). S.

Gerben; der G-hobel, bei den Böttichern, ein Hobel, mit welchem sie die Fässer inwendig an den Böden, wo die Kimme eingestrichen werden soll, behobeln; die G-kammer, s. Gerbehaus.

Gerbeln, th. Z., im Bergbaue, den Eisenstein auf dem Rennherde mit hölzernen Hämmern zusammenschlagen und dadurch zum Schmelzen vorbereiten (Gerbeliren).

Gerbemühle, w., in manchen, besonders O. D. Gegenden, ein Mühlengang, der so eingerichtet ist, daß das Korn nur aus der Hülse herausgedrückt, aber nicht zermalmet wird; Gerben, th. Z., überhaupt zubereiten, zurichten, besonders rohe Häute durch Beizmittel, welche Arbeit eine Beschäftigung verschiedener Lederbereiter, besonders aber der Gerber ist: das Leder gerben, Häute, Felle mit Kalk, mit Alaun, mit Lohe gerben (gar machen); uneig., einen gerben, oder, einem die Haut, den Buckel ꝛc. gerben, ihn derb prügeln; bei verschiedenen Metallarbeitern, das Metall glänzen oder blänken, d. h. glatt, blank und glänzend machen (poliren): eine Kupferplatte gerben, bei den Kupferstechern; in den Stahlhütten gerbt man den rohen und durch das Schmelzen zubereiteten Stahl, wenn er durch wiederholtes Glühen und Zertheilen in kleinere Stücke, in reinen Stahl verwandelt wird (hier und da nach einer verderbten Aussprache auch würben); den Spelt oder Spelz ꝛc. gerben, in manchen, besonders O. D. Gegenden, den Spelt ꝛc. auf der Mühle so zubereiten, daß das Korn bloß aus der Hülse gequetscht, aber nicht zermalmt wird. Ehemahls bedeutete, sich gerben, sich ankleiden, schmücken, daher das Gerbehaus, die Gerbekammer, das Gemach bei der Kirche, worin sich die Geistlichen mehrere Stücke ihrer amtlichen Kleidung anlegen lassen; der Gerber, -s, ein Handwerker, der die rohen Thierhäute gerbet und dadurch zu allerlei Gebrauch zubereitet; der G-meister, die G-inn, der G-gesell, das G-handwerk, der G-junge; der G-baum, s. Färberbaum; die Gerberei, M. -en, das Gerben, das Handwerk eines Gerbers, und seine Werkstätte; die Gerbergrube, die Grube, in welcher die Gerber die zu bereitenden Häute in Kalk oder in Lohe legen; der G-kalk, der Kalk, mittelst dessen die Haare von den Thierhäuten weggeschafft werden; die G-lohe, die Lohe, deren sich die Gerber zur Zubereitung der Häute bedienen; das G-messer, s. Ausfleischmesser; die G-mühle, so viel als Lohmühle; der G-strauch, ein Strauch mit männlichen und weiblichen Blumen auf verschiedenen Pflanzen, dessen Blätter man sich beim Gerben der Häute bedient; der G-sumach, s. Färberbaum; die G-wolle, diejenige Wolle, welche der Gerber von den Schaffellen ausrauft; der Gerbestahl, ein unten herzförmig gebildetes Werkzeug von geblänktem Stahle an einem Stiele, dessen sich verschiedene Metallarbeiter bedienen, ihre Arbeit damit zu blänken (Brunirstahl); der G-stoff, derjenige Stoff in manchen Pflanzen, z. B. der Eiche, des Gerberstrauches, der die thierische Gallerte in eine zähe, der Fäulniß widerstehende Masse verwandelt, dessen man sich in der Gerberei bedient; G-stoffhaltig, E. u. U. w., Gerbestoff enthaltend; die G-stube, bei den Alaungerbern, die heiße Stube, in welcher die Felle mit Talg getränkt werden (die Bähestube); der Gerbhammer, ein Hammer, unter welchem der Gerbstahl geschmiedet wird; der G-herd, ein Herd, auf welchem der Gerbstahl zum Weißglühen gebracht wird; der G-stahl, eine Art Stahles, die mehrmahls geglühet und geschmiedet wird.

Gerèche, Gerèchne, s., -s, das häufige Rechen ꝛc.

Gerècht, E. u. U. w., dem Gegenstande genau angemessen, sowohl dem Maße als den Einsichten und der Erfahrung nach: das Kleid ist ihm gerecht; der Pfropf ist gerecht, er paßt und schließt genau; in alle Sattel gerecht seyn, uneig., sich in alles zu finden, zu schicken wissen; forstgerecht, gewehrgerecht, hirschgerecht, holzgerecht, hundegerecht ꝛc., von einem Jäger, der die nöthigen Kenntnisse von diesen Sachen hat; zuweilen sagen die Jäger auch von einer Fährte, daß sie dem Hunde gerecht, oder hundegerecht sey, wenn der Hund sie begierig annimmt, oder wenn sie seiner Neigung angemessen ist; den Kunstregeln und sittlichen Pflichten gemäß: schulgerecht, gerecht vor Gott; was gerecht ist, dem denket nach; daher ein Gerechter, ein rechtschaffener, guter, frommer Mensch; in engerer Bedeutung, den Pflichten der Menschenliebe und denen, welche die Gesetze gegen Andere vorschreiben, gemäß: man muß gegen jedermann gerecht seyn; eine gerechte Handlung; eine gerechte Foderung, die sich auf jene Pflichten gründet; ein gerechtes Lob, ein gerechter Tadel, ein Lob, ein Tadel, wobei man keinen andern Gründen, als dem Verdienste oder Unverdienste folgt; in uneigentlichem Sinne wird Gott gerecht genannt, sofern er die Menschen nach Verdienst und Würdigkeit behandelt und vor ihm die Menschen an sich alle gleich sind; auch sofern man sich ihn als den höchsten Richter denkt; in einem andern uneigentlichen Sinne ist eine Waare gerecht, wenn sie der gerechten Foderung entspricht, daß sie die rechte, gehörige Beschaffenheit habe und das dafür gefoderte Geld werth sey; im engsten Verstande, was dem strengsten Rechte, den bürgerlichen Gesetzen gemäß ist: gerechte Ansprüche auf etwas haben, es nach dem Rechte, nach den Gesetzen fodern dürfen; gerechte Klage über etwas führen, zu der man ein Recht hat; ein gerechtes Urtheil, das nach den Gesetzen gesprochen wird; ein gerechter Richter, der streng nach den Gesetzen richtet, und vor dem kein Ansehen der Person gilt; Gerèchte, s., -s, das häufige Rechten ꝛc.; Gerèchten, th. Z., gerecht, d. h. passend machen (gerechteln): einem ein Kleid gerechten;

die Gerèchtheit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie gerecht ist; die Gerèchtigkeit, M. -en, der Zustand, da eine Person oder Sache den Pflichten der Menschenliebe und des strengern Rechts zugleich gemäß ist: Gerechtigkeit lieben, üben; einem Gerechtigkeit widerfahren lassen; im kirchlichen Sinne das rechtmäßige Verhalten Christi, besonders wenn es in der Lehre von der Rechtfertigung dem Menschen angerechnet und zugeeignet wird: die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2 Cor. 5, 21; uneigentlich wird auch Gott als eine Eigenschaft Gerechtigkeit beigelegt, und darunter die Eigenschaft verstanden, vermöge welcher er gerecht ist; in engerer Bedeutung, der Zustand, da eine Sache den Rechten, den Gesetzen gemäß ist: die Gerechtigkeit eines Anspruches, einer Klage, einer Foderung; in engster Bedeutung, die strenge Beobachtung der Gesetze gegen Andre ohne Rücksicht auf die Person: einem Gerechtigkeit widerfahren lassen; der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen; in den schönen Künsten wird die Gerechtigkeit als Göttinn unter dem Bilde einer Jungfrau mit verbundenen Augen, in der einen Hand eine Wagschale, in der andern ein Schwert haltend, vorgestellt; uneig. die zur Ausübung der Gerechtigkeit bestimmten Personen selbst: die Gerechtigkeit um Schutz, um Hülfe anflehen; einen den Händen der Gerechtigkeit überliefern; das Recht, die Befugniß selbst, wie auch eine Sache, die einem nach diesem Rechte zukömmt: eine Stadt mit vielen Gerechtigkeiten, vielen Rechten, Vorrechten; eines Gerechtigkeit schmälern; Stadtgerechtigkeit, Meßgerechtigkeit, Mühlgerechtigkeit, Backgerechtigkeit, Braugerechtigkeit ꝛc.; die Gerechtigkeitsgöttinn, die Göttinn der Gerechtigkeit (Asträa); die G-hand, die Hand der Gerechtigkeit, eine aus Metall geformte Hand, als ein Zeichen der Gerechtigkeit, welches bei der Kaiserkrönung in Frankreich nebst andern sinnbildlichen Zeichen gebraucht wurde; die G-liebe, die Liebe zur Gerechtigkeit; die G-pflege, die Pflege, d. h. die Ausübung, Handhabung der Gerechtigkeit (die Rechtspflege); Gerèchtsam, E. u. U. w., O. D. einem Rechte gemäß, in einem Rechte gegründet, rechtmäßig; die Gerèchtsamkeit; die Gerechtsame, M. -n, die Befugniß zu einer Sache, vermöge eines Rechtes oder eines Gesetzes: eine Stadt mit vielen Gerechtsamen (im O. D. auch nur Rechtsame).

Gerecke, s., -s, das häufige Recken.

Gerede, s., -s, das Reden, im verächtlichen Sinne: ein albernes Gerede; besonders ein wiederholtes Reden im Volke von einer Sache (das Gerücht): es gehet das Gerede; sich zum Gerede machen, zum Gegenstand des Geredes; dasjenige, was auf solche Art geredet wird; Gerèden, th. Z., O. D. für reden, und in den Kanzeleien, für zusagen, versprechen: ihr sollt geredeu und geloben, in den Eidesformeln.

Gerège, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Regen; besonders bei den Vogelstellern, das Auftreiben der Vögel.

Gereichen, unth. Z. mit haben, im O. D. s. gelangen, im Hochdeutschen nur in der Bedeutung, die Ursache einer Wirkung seyn, oder das Mittel einer Wirkung werden, mit dem Verhältnißworte zu: es gereicht ihm zur Ehre, zum Ruhme, zum Vortheil, zur Schande; diese Anstalten gereichen zur Sicherheit der Stadt.

Gereime, s., -s, ein schlechtes Reimen oder Dichten, auch, ein wiederholtes; etwas Gereimtes selbst, eine Reimerei; das Gereimsel, -s, verächtlich, etwas Gereimtes, schlechte Verse.

Gereinige, Gereise, s., -s, das wiederholte Reinigen ꝛc.

Gereiße oder Gereiß, s., -s, oder -es, das Reißen, besonders uneigentlich: um diese Waare ist viel Gereiß, sie wird sehr gesucht; auch, ein mehrmahliges, wiederholtes Hin- und Herreißen.

Gereite, Gereize, Gerènke, s., -s, das häufige Reiten ꝛc.

Gerenne, s., -s, das Rennen, besonders ein anhaltendes: ein beständiges Gelaufe und Gerenne; bei den Winzern, besonders in Franken, die Wurzeln des Weinstocks zusammengenommen, besonders die oberen Seitenwurzeln, welche auslaufen oder sich verbreiten (auch Röhne, Rönne, Gerönne, Geröhne).

Gerènt, s., -es, oder die Gerènte, in den Hallischen Salzwerken, eine Rente, d. h. gewisse Einkünfte von Sohle, wovon die Erhaltung der Gebäude, die Besoldung der Bedienten und die Unterhaltung der Armen bestritten werden.

Gereuen, unth. und unpers. Z. mit haben, Reue oder Unzufriedenheit über eine vorhergegangene Handlung empfinden: es gereuet mich; die That gereut mich, und im O. D. auch, mich gereuet der That.

Gereut, s., -es, M. -e, im O. D. ein ausgereutetes oder ausgerodetes Stück Wald (das Geräumte, das Rodeland, der Neubruch), in andern Gegenden eine gemeine Waldung und der einem jeden gehörige Antheil davon (sonst auch eine Holzmark, Holzerbschaft, Waldmarkung), z. B. das Landauer Gereut im Elsaß (welches auch Heimgeraid genannt wird). Ein Theilhaber davon heißt ein Gereuter, Geraider, oder Gereutgenoß, Geraidgenoß; die Forstgerichtsbarkeit darüber das Oberheimgeraid, das Forstgericht der Gereutstuhl oder Geraidstuhl, die Forstordnung die Gereutordnung, die Beschlüsse des Forstgerichts die Gereutschlüsse, der Einnehmer der Gefälle der Gereuteinnehmer ꝛc.

Gereute, s., -s, das häufige Reuten; der Gereuteinnehmer, Gereuter, Gereutgenoß, s. Gereut; der Gereutherd, im Hüttenbaue mancher Gegenden, der Vorherd am Zinnofen, worin sich das geschmolzene Zinn sammelt; die G-lerche, eine Art Bachstelzen,

die an Farbe den Lerchen gleich ist und sich gern auf ausgereuteten Stücken Waldes aufhält (Krautlerche, Krautvogel); die G-ordnung, der G-schluß, G-stuhl, s. Gereut.

Gerfalk, m., eine Art himmelblauer Falken, mit kurzem, starkem, sehr gekrümmtem Schnabel, nackten blauen Füßen und weißgrauen, schwarzgefleckten Rücken und Flügeln (Geierfalk).

Gergel, m., -s, bei den Böttichern, die Rinne in den Dauben der Fässer und andrer Gefäße, in welche der Boden befestigt wird; dasjenige Werkzeug, mittelst dessen die Rinne gemacht wird (auch der Gergelkamm, Bodenzieher, Zargzieher); Gergeln, th. Z., mit dem Gergel versehen: ein Faß.

Gerhab, m., s. Vormund.

Gerhard, -s, ein Mannstaufname.

1. Gericht, s., -es, M. -e, eine auf einer Schüssel angerichtete Speise: ein Gericht Gemüse und Fleisch; ein Gericht Fische; in engerer Bedeutung nur Gemüse und Fleisch, ohne Suppe, Braten und Gebackenes. Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s; bei den Jägern, die Dohnen, Bügel und Schlingen, welche man für die Vögel aufstellt, um sie damit zu fangen (das Geschneide); im Kriegswesen, ehemahls ein bedeckter Gang, unter welchem man die Sturmböcke in Bewegung setzte.

2. Gericht, s., -es, M. -e, die Handlung des Richtens, die Sprechung des Urtheils über das Verhalten eines Andern nach dem Gesetze, wie auch die Vollziehung dieses Urtheils durch öffentliche, dazu bevollmächtigte Personen: Gericht halten über jemand; über einen ein strenges Gericht ergehen lassen; zu Gericht sitzen; das jüngste Gericht, das allgemeine Weltgericht über die Menschen nach der Auferstehung; die Befugniß, Recht zu sprechen, ein Urtheil über das sittliche Verhalten Andrer zu fällen und dieses Urtheil zu vollziehen (die Gerichtsbarkeit, Jurisdiktion): einen mit dem Gerichte belehnen; die Personen, welche zur Sprechung des Rechts nach den Gesetzen und zur Vollziehung des Urtheils verordnet sind, und deren Versammlung (das Gerichtsamt, die Gerichtsbank, der Gerichtshof, die Gerichtskammer, der Gerichtsstuhl): im Gericht sitzen, eine jener Personen seyn; eine Sache vor Gericht bringen; einen vor Gericht oder beim Gericht verklagen; einen vor das Gericht ziehen, laden, s. Hofgericht, Kammergericht, Stadtgericht, Dorfgericht, Handelsgericht, Halsgericht ꝛc.; ferner: der Ort, wo Recht gesprochen wird, wo sich die dazu angestellten Personen versammeln; eine Sache im offenen oder verschlossenen Gerichte verhandeln; zuweilen auch der Ort, wo das Urtheil des peinlichen Gerichts vollzogen wird (der Galgen, das Hochgericht); der Bezirk, über welchen sich die Gewalt eines Gerichts erstreckt (der Gerichtsbezirk, Gerichtssprengel); die im Gerichte zuerkannte Strafe, besonders im kirchlichen Sinne von dem Strafen Gottes, wo alle Verhärtungen des Sinnes geistliche Gerichte Gottes, das Gericht der Verstockung ꝛc. genannt werden, besonders die übeln Folgen der Sünde und auch wohl Landplagen und andre Plagen, die als Strafe der Sünde betrachtet werden; das Recht, die Gerechtigkeit und die Ausübung derselben.

Gericht(s)amt, s., -es, das Amt eines Richters, das Richteramt.

Anm. Hier, wie bei vielen andern Wörtern unserer Sprache, zeigt sich, daß der Deutsche die Ableitungen in Zusammensetzungen bald mit, bald ohne s macht, ohne daß er sich dabei durch eine feste Regel bestimmen läßt, die wenigstens bis jetzt (auch nicht durch J. P. Richter im Morgenblatt, Jahrg. 1818) noch nicht aufgefunden ist.

Gericht(s)bar, E. u. U. w., dem Gerichte unterworfen, gerichtlich; die Gericht(s)barkeit, M. -en, das Recht oder die Befugniß in allen vorkommenden Fällen Recht zu sprechen und das gefällte Urtheil zu vollziehen (Jurisdiktion, der Gerichtszwang, die Gerichtsherrschaft): die Gerichtbarkeit haben, ausüben; unter eines Gerichtbarkeit stehen, wohnen; der Bezirk, über welchen sich diese Gewalt erstreckt, der Gerichtsbezirk; Gerichtbelastet, E. u. U. w., vom Gerichte, d. h. von der im Gerichte zuerkannten Strafe belastet; das Gerichte, -s, das häufige Richten; Gerichtlich, E. u. U. w., im Gerichte, vor Gerichte, zum Gerichte gehörig, demselben gemäß: das gerichtliche Verfahren, das bei oder in den Gerichten übliche; eine gerichtliche Handlung, eine Handlung vor Gericht, oder eine Handlung des Gerichtes; ein gerichtlicher Bescheid, Ausspruch; einen gerichtlich belangen, verklagen; eine Sache gerichtlich machen, sie vor Gericht abmachen; ein gerichtlicher Kauf, der vor Gericht geschlossen ist; gerichtliche Verhandlungen, Papiere (Akten); gerichtlich aufzeichnen, niederschreiben (protokolliren, zu Protokoll nehmen); der G-(s)plan, eine Ebene und überhaupt ein Platz, wo Gericht gehalten wird; Gerichts, Umst. w., in manchen O. D. Gegenden für gerade, der Richtung nach; das Gerichtsamt, die Personen, welche verordnet sind, Recht zu sprechen und ihre Aussprüche zu vollziehen, auch das Haus, in welchem sie Gericht halten, und zuweilen der Bezirk, über welchen sich ihre Gewalt erstreckt (Justiziariat); der G-amtmann, der einem Gerichtsamte vorstehet (Justizamtmann); die G-arzeneikunde, die gerichtliche Arzeneikunde, die in gerichtlichen Fällen zu Untersuchungen und zur Leitung des gerichtlichen Urtheils angewendet wird (medicina forensis); der G-ausschuß, ein aus Gerichtspersonen bestehender Ausschuß, der zur Untersuchung einer Sache niedergesetzt ist (Justizkommission); die G-bank, das Gericht, die zum Rechtsprechen angesetzten Personen (ehemahls die Dingebank und die Urtheilbank); die G-barkeit, s. Gerichtbarkeit; der G-beamte,

ein gerichtlicher Beamter, ein Beamter, der bei einem Gerichte angestellt ist; **der Gerichtsbescheid**, der Bescheid, Ausspruch, der von einem Gerichte ertheilt wird; **der G-bezirk**, der Bezirk, in welchem ein Gericht Recht zu sprechen befugt ist; **der G-bothe**, s. Gerichtsdiener; **der G-brauch** oder **G-gebrauch**, ein vor Gericht üblicher Gebrauch; **das G-buch**, ein Buch, worein die vor Gericht verhandelten Sachen eingetragen werden; **der G-diener**, ein Diener des Gerichts, der mit den Vorladungen zu thun hat, und die gerichtlich ausgefertigten Bescheide ꝛc. an die Behörde bringt (Gerichtsbothe, wenn er über Land verschickt wird, und Gerichtsknecht, wenn er geringerer Art ist; im O. D. Gerichtsweibel, in Bremen Waltknecht, Waltbothe); **das G-dorf**, ein adeliges, mit Gerichtsbarkeit versehenes Dorf (ein Junkerdorf, zum Unterschiede von einem Amtsdorfe); dann auch ein solches Dorf, in sofern es der Rechtspflege eines Gerichtshalters übergeben ist; **die G-drommete**, die Drommete gleichsam, welche zum jüngsten Gerichte das Zeichen gibt; **der G-eid**, ein Eid, welcher vor Gericht abgelegt wird; **die G-feier**, die Zeit, in welcher die gewöhnlichen gerichtlichen Arbeiten ruhen; **die G-folge**, die Verbindlichkeit der Unterthanen, einem Gerichte in vorkommenden Fällen nach Verlangen behülflich zu seyn, als z. B. Entsprungene zu verfolgen; **die G-frau**, die Besitzerinn eines Dorfes, einer Herrschaft ꝛc., in welcher ihr die Gerichtsbarkeit zusteht; **der G-frohn**, s. **der Frohn** und **der Frohnbothe**; **der G-gang**, der Gang der Geschäfte, der Verhandlungen vor Gericht (der Rechtsgang); **die G-gebühr**, die Gebühr oder die Gebühren, welche dem Gerichte für die gehabte Mühe von den Parteien bezahlt werden (die Sporteln, ehemahls auch der Klagschatz); **die G-gefälle**, die Gefälle oder der Ertrag eines Gerichts für den Gerichtsherrn; **der G-genoß**, der mit Andern unter einem und demselben Gerichte steht; **die G-grenze**, die Grenze eines Gerichtsbezirkes; **der G-halter**, der Gericht hält, der die Rechtspflege in kleinen Gerichtsbezirken, auf Dörfern ꝛc. hat (der Gerichtsverwalter, Justiziarius); **die G-halterei**, das Amt eines Gerichtshalters, und die seiner Rechtspflege anvertrauten Ortschaften (Justiziariat); auch die Wohnung desselben und der Ort, wo er Gericht hält; **der G-handel**, ein gerichtlicher Handel, oder eine jede Sache, welche vor Gericht entschieden wird; in engerer Bedeutung, ein Rechtsstreit (Prozeß); **das G-haus**, ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird (Richthaus, gewöhnlicher, Amthaus, Rathhaus); **der G-herr**, der Herr eines Ortes, über welchen ihm die Gerichtsbarkeit zusteht (die Gerichtsherrschaft, Gerichtsobrigkeit); **die G-herrschaft**, die Herrschaft oder Befugniß des Gerichtsherrn (die Gerichtsbarkeit); eine Person, welche das Recht, Gericht zu halten hat (der Gerichtsherr oder die Gerichtsfrau); **der G-hof**, ein höheres Gericht, welches einen weiten Gerichtsbezirk hat, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt; **der G-hörer**, ein angehender Rechtsbeflissener, s. Auskultator; **die G-kammer**, in manchen Gegenden, die Benennung eines Gerichts; **die G-kanzelei**, die zu einem Gerichte gehörende Kanzelei, besonders der Ort, wo die gerichtlichen Schriften ausgefertigt und verwahrt werden; **der G-knecht**, ein geringer Diener bei einem Gerichte (der Gerichtsdiener); **die G-kosten**, die Unkosten, welche durch eine vor Gericht verhandelte Sache verursacht werden; **das G-kreuz**, ein Kreuz, als Grenzzeichen eines Gerichtsbezirks; **das G-leben**, die Befugniß, Recht zu sprechen, als ein Lehen betrachtet; **die G-leute**, diejenigen Leute, welche in einen Gerichtsbezirk gehören (die Gerichtssassen, Gerichtsunterthanen); **der G-mann**, das Glied eines Dorfgerichtes; **die G-obrigkeit**, diejenige Person, der die Gerichtsbarkeit über einen Ort zusteht, als eine Obrigkeit betrachtet (die Gerichtsherrschaft); **die G-ordnung**, die Ordnung, nach welcher vor Gericht verfahren wird, wie auch das Buch, welches diese Ordnung kennen lehrt: **die Preußische Gerichtsordnung**; **der G-ort**, ein Ort, welcher Gerichtsbarkeit hat; auch ein Ort, welcher der Rechtspflege eines Gerichtshalters anvertraut ist (Justiziariat), der entweder ein Gerichtsdorf oder eine Gerichtsstadt ist; **das G-papier**, eine Schrift, welche bei Gericht eingereicht wird, und ein Papier, welches die gerichtlichen Verhandlungen enthält, besonders in der Mehrzahl (Akten); **die G-person**, eine bei einem Gerichte angestellte Person (Gerichtsbeamte); **der G-platz**, der Platz oder Ort, wo Gericht gehalten wird (O. D. Gerichtschranne); auch der Ort, wo die Verurtheilten bestraft und hingerichtet werden (der Richtplatz); **der G-rath**, ein fürstlicher Rath bei einem Gerichtshofe (Justizrath); **der G-saal**, ein Saal, in welchem Gericht gehalten wird (Gerichtsstube); **die G-sache**, die vor das Gericht gehöret, oder bei demselben anhängig gemacht ist; **der G-saß**, der einem Gerichte unterworfen ist (der Gerichtsunterthan); **der G-schöppe**, der Schöppe oder Beisitzer eines Gerichts; **die G-schreibart**, die Schreibart, deren man sich in den Gerichten bedient (juristischer Styl); **der G-schreiber**, der Schreiber bei einem Gerichte (Aktuarius); **die G-schrift**, swie Gerichtspapier; **der G-schuldheiß**, der Schuldheiß, welcher in des Fürsten Namen Recht spricht (Stadtvogt, Gerichtsvogt, Richter). Auf den Dörfern sprechen die Gerichtsschuldheißen oder Gerichtsschulzen in geringen Dingen Recht, und werden auch Gerichtsschoppen, Bauermeister, Rügemeister ꝛc. genannt; **der G-schulze**, s. G-schuldheiß; **das G-siegel**, dasjenige Siegel, dessen sich ein Gericht bedient, und der Abdruck desselben; **die G-sitzung**, eine Sitzung zu Gericht, die Versammlung der Gerichtspersonen; **die G-sportel**, die im Gericht eingehenden Sporteln; **der G-sprengel**, der

Sprengel oder Bezirk, über welchen sich die Gerichtsbarkeit eines Gerichtes erstreckt; der Gerichtsstab, ein Stab als Zeichen und Sinnbild der richterlichen Gewalt; die G-stadt, s. Gerichtsort; der G-stand, die Verbindlichkeit vor einem Gerichte zu stehen, sein Recht bei demselben zu suchen: einen vom Gerichtsstande des Stadtgerichts befreien; das Gericht selbst, bei welchem man sein Recht suchen muß (die Behörde): sich an seinen Gerichtsstand wenden; der erste Gerichtsstand (die erste Instanz); der höchste Gerichtsstand; die G-stadt oder die Gerichtsstätte, die Stadt oder Stätte, wo Gericht gehalten wird, auch, wo Verurtheilte hingerichtet werden (der Gerichtsplatz, die Richtstatt, die Fehmstätte); der G-stein, der Grenzstein eines Gerichtssprengels; die G-stelle, so viel als Gerichtsstätte und Gerichtsstand; die G-stube, s. Gerichtssaal; der G-stuhl, in ältern Zeiten der Richterstuhl, auf welchem der Richter saß, wenn er Recht sprach (der Gerichtstuhl, Richterstuhl); der Ort, wo sich ein Gericht versammelt, und die das Gericht ausmachenden Personen (das Gericht, Tribunal); der Gerichtsbezirk; die G-stunde, die Stunde des Gerichts, in welcher Gericht gehalten wird; der G-tag, ein Tag, an welchem Gericht gehalten, oder eine Sache vor Gericht vorgenommen wird (Termin); die G-taxe, die vom Gericht gemachte Taxe; der G-thron, der Thron des Richters, auf welchem er sitzend Gericht hält; der G-unterthan, der einem Gerichte unterworfen ist; die G-veränderung, eine Veränderung der gerichtlichen Einrichtungen; die G-verbesserung, eine Verbesserung in gerichtlichen Sachen (Gerichtsreform); die G-verfassung, die Verfassung, Einrichtung eines Gerichts, oder überhaupt die gerichtliche Verfassung; die G-verhandlung, die Verhandlung einer Sache vor Gericht: einer Gerichtsverhandlung beiwohnen; die Papiere, welche die vor Gericht verhandelten Sachen betreffen (die Gerichtspapiere, Akten); der G-verwalter, der die Befugniß, Recht zu sprechen, in des Gerichtsherrn Namen verwaltet, besonders auf dem Lande (der Gerichtshalter, der Gerichtsverweser, Justiziarius); die G-verwalterei, die Stelle, das Amt und die Wohnung eines Gerichtsverwalters; die G-verwaltung, die Befugniß, Recht zu sprechen; besonders das Amt eines Gerichtsverwalters (Justiziariat, die Gerichtsverwesung); der G-verwandte, eine Person, die mit einer andern unter derselben Gerichtsbarkeit steht (der Gerichtsgenoß); der G-verweser, die G-verwesung, s. Gerichtsverwalter; der G-vogt, an manchen Orten, der Vogt oder Vorgesetzte eines Gerichts; die G-vogtei, das Amt und die Gewalt eines Gerichtsvogtes, auch, die Wohnung und der Bezirk desselben; der G-zwang, das Recht eines Gerichts, vermöge dessen Andere verbunden sind, ihre Sachen vor dieses Gericht zu bringen (die Gerichtbarkeit, Jurisdiktion); der Bezirk, über welchen sich dieses Recht erstreckt (der Gerichtssprengel); G-zwängig, E. u. U. w., im O. D. dem Gerichtszwange unterworfen; das Gerichtwachs, dasjenige Wachs, dessen man sich bei den Gerichten zu Siegeln bedient.

Gerieche, Geriese, s., -s, das wiederholte Riechen ꝛc.

Geriem, s., -es, mehrere zusammengehörende Riemen zusammengenommen, das Riemenwerk, besonders die Zügel eines Pferdes.

Geriesel, s., -s, das Rieseln, besonders die sanfte Bewegung des fließenden Wassers, und der dadurch hervorgebrachte Laut; ein rieselnder Körper selbst.

Geriffel, s., -s, das wiederholte Riffeln.

Gering(e), E. u. U. w., eigentlich, einen kleinen körperlichen Umfang, wenig Dicke habend, dünn, klein; im O. D.: gering von Leibe, gering von Person, schlank, klein; auch bei den Jägern, ein geringer oder schmaler Hirsch, ein kleiner oder junger, im Gegensatze eines großen oder alten; in weiterer Bedeutung, von jedem kleinen, sowohl körperlichen, als unkörperlichen Umfange: ein geringer Vorrath; eine geringe Menge; ein Mensch von geringen Fähigkeiten, Kenntnissen; nicht die geringste Einsicht haben; nicht die geringste Zeit ist zu verlieren; das ist seine geringste Sorge; er achtet nicht im geringsten darauf; das ist von geringer Bedeutung; auch in mehrern, besonders meist uneigentlichen Bedeutungen, s. leicht, besonders im O. D.: um ein halbes Pfund zu gering; der innern Güte nach, schlecht: geringes Erz, im Bergbaue, welches wenig Metall enthält; geringer Wein, geringe Waaren; dem Werthe, der äußern und innern Würde nach: ein geringes Amt und geringes Einkommen haben; ein sehr geringer Preis; das Geringste, der geringste Preis (Minimum); eine geringe Meinung von etwas haben, nicht viel davon halten; etwas gering achten, halten, schätzen, es wenig achten, schätzen, nicht hoch halten; geringe Leute; ein Mann von geringem Stande, von geringer Herkunft; zuweilen auch, s. unwürdig: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, 1 Mos. 32, 10; einen geringe machen, ihm mit Worten verächtlich begegnen, schlecht von ihm sprechen; der Wichtigkeit nach: ein geringer Vorfall; ein geringer Gewinn; ein geringer Diebstahl, der eine Kleinigkeit betrifft; er bildet sich nichts Geringes ein, er bildet sich viel ein, hält sich für eine wichtige Person; nicht im Geringsten, gar nicht, keinesweges; die Geringheit; die Geringachtung, die Gesinnung und Handlung, da man etwas gering achtet (die Geringschätzung).

Geringe, s., -s, das häufige Ringen.

Geringel, s., -s, das Ringeln, besonders ein wiederholtes, mehrmahliges Ringeln; die Ringel, ringförmige Schlingungen, Windungen.

Geringfügig, E. u. U. w., gering, unbedeutend, unwichtig: geringfügige Dinge, Umstände; die G-fügigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie geringfügig ist; eine geringfügige Sache selbst, geringfügige Umstände; G-haltig, E. u. U. w., geringen oder wenig Gehalt habend; die G-haltung, die Handlung, da man etwas für gering hält, gering achtet; die G-igkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie gering ist; G-schätzig, E. u. U. w., gering schätzend, geringen Werth beilegend: geringschätzig von jemand sprechen; geringen Werth habend: geringschätzige Dinge; die G-schätzigkeit, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie geringschätzig ist (die Geringschätzung): einen mit Geringschätzigkeit behandeln; der Zustand einer Person oder Sache, da sie gering geschätzt wird; die G-schätzung, die Gesinnung und Handlung, da man etwas gering schätzt, ihm wenigen Werth beilegt: einen mit Geringschätzung behandeln.

Gerinnbar, E. u. U. w., was gerinnen kann, was aus dem Zustande der Flüssigkeit in den der Festigkeit gerathen kann: das Öl ist gerinnbar; das Gerinne, -s, das Rinnen, besonders ein anhaltendes; ein durch Kunst verfertigter Gang, in welchem das Wasser, eingeengt, schneller fließt: das Gerinne in der Straße; besonders dergleichen Gänge von Brettern in Mühlen: das Mühlgerinne, in welchem die Mühlräder hangen und umgetrieben werden; das wüste Gerinne, ein Gerinne, das überflüssige Wasser aus dem Mahlgerinne abzuleiten. So auch, die Gerinne, im Berg- und Hüttenbaue, und die Gerinne in den Salzwerken, in welchen die Sohle läuft; dasjenige, was ausrinnet; Gerinnen, unth. Z., unregelm. (s. Rinnen) mit seyn, aus dem Zustande der Flüssigkeit in den der Festigkeit übergehen, aus einem flüssigen Körper ein fester werden: das Fett, das Blut, die Milch gerinnt; geronnenes Blut, geronnene Milch, solche, in der sich die Fetttheile, Käsetheile und Molken abgesondert haben, und welche ihre Flüssigkeit verloren hat (auch bloß rinnen, und in gemeinen Sprecharten, geliefern, liefern, gestehen, sich schütten, sich hacken, vorzüglich von der Milch; im N. D. auch käsen, kollern, schichten, stollen, stallen, risen); die Gerinnhaue, im Bergbaue, eine eiserne Haue, die Gerinne zu den Pochwerken damit auszuhauen; der Gerinnsenkel, im Bergbaue, Senkel oder kleine Haspen, mit welchen die Gerinne zusammengefügt werden; der G-stein, im Bergbaue, die beste Art des Zinnsteines, weil er sich im Pochen an das Gerinne ansetzt, zum Unterschiede von dem Fasenwerke oder Pochmehle und Sumpfwerke oder Schlamme.

Gerippe, s., -s, die sämmtlichen festen Theile im thierischen Körper zusammengenommen (das Knochengebäude, Skelett): das Gerippe eines Menschen, eines Thieres; uneigentlich, eine sehr magere Person, die fast nur aus Haut und Knochen besteht: sie ist ein wahres Gerippe; auch, von den Haupttheilen eines Gebäudes, die das Ganze zusammenhalten, und an welchen zur Vollständigkeit noch die Ausfüllung, Bekleidung ꝛc. fehlet; das Gerippe eines Schiffes; Gerippt, s. Rippen.

*Geriren, sich (mich), in der Rechtsspr., sich als etwas vorstellen, z. B. als Mandatarius, d. i. sich dem Richter als Bevollmächtigter einer Partei zu erkennen geben.

Gerițe, s., -s, das häufige Ritzen.

Germ, m., -es, M. -e, im O. D. für Hefen (N. D. Bärme).

Germäne, m., -n, M. -n, s. Germanier; Germänien, -s, eine Benennung Deutschlands; in weiterer Bedeutung, eine Benennung derjenigen Länder, welche in ältern Zeiten von den Deutschen und den mit ihnen verwandten Völkern bewohnt wurden, alsdann auch Skandinavien und die Schweiz dazu gerechnet wird; der Germänier, -s (Germane), ein Bewohner des alten Germaniens, auch des jetzigen Deutschlands; Germänisch, E. u. U. w., aus Germanien gebürtig, kommend, daselbst einheimisch; *der Germanismus, eine Deutsche Spracheigenheit.

Germen, unth. Z. mit haben, im O. D. für gähren.

Germer, m., -s, ein Name der weißen Nieswurz.

Germig, E. u. U. w., im O. D. Hefen habend.

Gern(e), Umst. w., mit vorzüglicher Lust, mit Vergnügen: etwas gern thun, gern essen; einen gern sehen; eine Sache gern haben, Vergnügen daran finden; er hätte es für sein Leben gern gethan, außerordentlich gern; herzlich gern, von Herzen gern, sehr gern; er sieht es nicht gern, es ist ihm nicht angenehm; etwas nicht gern thun, mit Widerwillen, auch nicht mit Vorsatz, nicht absichtlich thun, in welchem Sinne man auch sagt, es ist nicht gern geschehen; er ist gern gesehen, man sieht ihn gern, hat seine Gesellschaft gern; uneig.: diese Pflanze wächst gern an schattigen Örtern; es möchte gern regnen, aber der Wind läßt es nicht zu; zuweilen f. willig: ich glaube gern, daß es wahr ist; das Pferd läßt nicht gern aufsitzen; auch von leblosen Dingen, f. leicht: es kann gut und gern zehn Thaler kosten; der G-gelehrt, ein Mensch, der gern für gelehrt gehalten werden möchte; das G-gesehen, in der Redensart, auf ein Gericht Gerngesehen einladen, wobei es mehr auf liebreichen Empfang, als aufs Essen ankommt; das G-gesehenseyn, der Zustand, da man gern gesehen ist; der G-groß, ein Mensch, der gern für groß angesehen seyn will; der G-kluge, der gern für klug gehalten seyn will; der G-schreiber, der gern schreibt und viel schreibt; der G-täuscher, der Andre oder sich selbst gern täuscht; der G-witz, der gern witzig seyn will.

Geröchel, s., -s, das wiederholte Röcheln.

Geröhrich oder Geröhricht, s., -es, M. -e, ein Platz oder eine Gegend, mit Rohr bewachsen; allerlei Rohr zusammengenommen (das Geröhre).

Gerolf, m., -es, M. -e, s. Kirschvogel.

Geroll, s., -es, M. -e, das Rollen, besonders ein anhaltendes: das Geroll der Kugel, des Wagens, des Donners; ein schlechtes Geroll, ein schlechtes Rollen, z. B. mit der Rolle oder Mange; allerlei Dinge, die in rollender Bewegung fortbewegt werden.

Gerönne, s., s. Gerenne.

Geröste, s., -s, das häufige Rösten.

Gersch, m., -es, eine, in gutem feuchten Boden an den Zäunen wild wachsende Pflanze, mit dunkelgrünen, glatten und gefiederten Blättern (Giersch, Gäßel, Geißfuß, Strensel, Hinfuß, Wetscherlewetsch, Zipperleinskraut, in Bremen Gießeln, im Dithmarschen Heers, und im Holsteinischen Jörs).

Gerschwalbe, w., s. Mauerschwalbe.

Gerstammer, w., ein Name der Goldammer, weil sie die Gerste liebt; die Gerste, eine bekannte Getreideart, deren Ähren lange Grannen haben, und lange, spitzige Körner enthalten: die gemeine zweizeilige Gerste, mit zwei Zeilen oder Reihen Körnern (Sommergerste); die zweizeilige kleine Gerste, langährige Gerste, deren eckige Samen dachziegelförmig übereinander liegen, dünne Hülsen haben, klein sind und in langen Ähren stecken. Eine Spielart davon ist die nackte Gerste, die nackte Körner hat; die sechszeilige (Wintergerste), welche sechs Zeilen oder Reihen Körner hat; die Bartgerste, Reisgerste, Deutscher Reis, deren Körner in den Spelzen fest eingeschlossen und unten an der Ähre größer sind als oben (auch Blattgerste, Davidskorn). Davon die Gerstenähre, der Gerstenhalm, die Gerstenpflanze ꝛc., die Ähre, der Halm, die Pflanze ꝛc. der Gerste; der Gersten, -s, ein Gericht von Gerstenmehl, Eiern und Milch, in einer Pfanne gebacken (der Gersting, in der Lausitz und Meißen Getzen); Gersten, E. u. U. w., von der Gerste: gerstenes Mehl, gerstene Kleie (Gerstenmehl, Gerstenkleie); der G-acker, ein für Gerste tauglicher und bestimmter Acker; die G-beize, bei den Lohgerbern, eine Beize von Gerstenmehl, womit sie die Häute aufschwellen; das G-bier, gewöhnliches Bier aus Gerstenmalze bereitet; der G-boden, Land, das zum Anbau der Gerste vorzüglich tauglich ist; ein Schüttboden, Gerste darauf aufzuschütten; das G-brod, Brod, aus Gerstenmehl gebacken; der G-dieb, eine Benennung des Baum- oder Waldsperlings (der Felddieb); die G-ernte, die Ernte und Erntezeit der Gerste; das G-feld, ein Feld, mit Gerste besäet; die G-fliege, eine Art sehr kleiner Fliegen mit grünem Bauche und Hinterleibe, deren Larve der Gerste großen Schaden zufügt (Kornfliege); die G-graupe, Graupen aus Gerste gestampft; die G-grütze, Grütze aus Gerste gemacht; die G-kleie, die Kleie von der gemahlenen Gerste; das G-korn, ein Samenkorn der Gerste; im gemeinen Leben auch Benennung eines der kleinsten Längenmaße und Gewichte. Als Längenmaß beträgt es den zehnten oder zwölften Theil eines Zolles, gewöhnlicher eine Linie; und als Gewicht den zwanzigsten Theil eines Drittellothes, ein Gran. Uneig., eine kleine mit Entzündung verbundene Geschwulst am Augenliede (die, wenn sie größer ist, Hagelkorn heißt); bei den Schweinen eine weiße Blatter im Maule, in der Größe einer Erbse (das Rankkorn); in der Naturbeschreibung, eine Schnecke mit gewundener und verlängerter Schale; das G-kornmuster, bei den Seidenwebern, ein Muster, das aus kleinen Tüpfeln, den Gerstenkörnern ähnlich, besteht; die G-krieche oder die G-pflaume, eine Art Kriechen oder Pflaumen, die zur Gerstenernte reif werden; der G-kuchen, ein aus Gerstenmehl gebackener Kuchen; das G-leder, bei den Lohgerbern, geschmeidiges Rindleder, welches mit Gerstenbeize geschwellt ist; das G-malz, das aus Gerste bereitete Malz zum Bierbrauen; das G-mehl, das aus der Gerste gemahlene Mehl; die G-mutter, ausgeartete Gerstenkörner, die beim Roggen Mutterkorn genannt werden; die G-pflaume, s. Gerstenkrieche; die G-saat, die Saat von Gerste, und die Zeit, in welcher die Gerste gesäet wird; der G-saft, eine Benennung des Bieres, im Gegensatze des Rebensaftes; der G-schleim, die dicke, schleimige Brühe von gekochter Gerste oder Gerstengraupe; der G-schrot, Schrot von Gerste; die Gerstenspreu, die Spreu von der ausgedroschenen Gerste; das G-stroh, das ausgedroschene Stroh der Gerste; das G-stück, ein mit Gerste besäetes Feld; der G-trank, ein aus Gerste mit Zimmet, Zitronenschalen, kleinen Rosinen bereitetes Getränk (Ptisane); auch s. Bier; das G-wasser, Wasser, in welchem Gerste gekocht worden ist; der G-wurm, ein Name der Erdgrille oder Maulwurfsgrille; der Ährenwurm, wenn er sich in der Gerste findet; der G-zucker, geläuterter Zucker, der mit Gerstenwasser so lange gesotten wird, bis er zähe und dick ist, worauf man ihn mit den Händen in gedrehte Stangen formet; der Gersting, -es, M. -e, s. der Gersten.

Gerte, w., M. -n, Verkl. w. das Gertchen, O. D. Gertlein, -s, ein dünner biegsamer Zweig, eine lange schlanke Ruthe; uneig., in Thüringen und Meißen ꝛc. ein Längenmaß, welches so viel als eine Ruthe ist. So wird in Thüringen ein Acker von unbestimmter Länge, und welcher drei Gerten oder Ruthen breit ist, eine Dreigerte genannt, im Gegensatze eines Strichels oder Sottels. Im Meklenburgischen ist die Jahrte (Gerte) ein Acker von unbestimmter Länge, aber vier starke Schwad breit.

Gertel oder Gertelkraut, s., s. Gertenkraut.

Gertenkraut, s., eine Benennung der Birk-

wurzel; ein Name der Stabwurz (auch Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, Gartenwurz, Garthagen, Gartheil).

Gertraud oder Gertrüde, -ns, ein Weibertaufname, im gemeinen Leben Traut, Trautchen, Trautel; der Gertraudsvogel, s. Unglücksvogel.

Gertwurz, w., s. Gertenkraut.

Geruch, m., -es, M. Gerüche, das Vermögen zu riechen: Geruch haben; der Sinn des Geruches; diejenigen Ausdünstungen der Körper, welche durch die Nerven der Nase empfunden werden: Geruch haben, verbreiten, von sich geben; ein angenehmer, unangenehmer Geruch; uneigentlich, der Ruf, das Gerücht: er hat hier keinen guten Geruch zurückgelassen; im Geruch der Heiligkeit stehen; G-los, E. u. U. w., kein Vermögen zu riechen habend; keinen Geruch von sich gebend; daher die Geruchlosigkeit; der G-mangel, der Mangel an Geruch, an dem Vermögen zu riechen; die G-empfindung, eine Empfindung, welche man durch die Nerven des Geruchs hat; der G-nerve, Nerven, die vom hintern Rande des vordern Gehirnlappens kommen, sich in viele kleine Zweige theilen und durch die Löcher der Siebplatte zu der Schleimhaut der Nase gelangen; der G-sinn, der Sinn des Geruchs; die G-werkzeuge, die Werkzeuge des Geruches.

Gerücht, s., -es, M. -e, eine sich mündlich verbreitende noch ungewisse Nachricht von einer Sache: es geht ein Gerücht; ein Gerücht unter die Leute bringen; uneig., das Urtheil über jemand im Munde der Menge, der Ruf: einen in ein böses Gerücht bringen.

Geruchvoll, E. u. U. w., voll Geruchs, stark und angenehm riechend.

Gerücke, s., -s, das häufige Rücken.

Gerüder, s., -s, das Rudern, besonders ein anhaltendes; auch das Ruderwerk, die Ruder.

Gerüfe, s., -s, das öftere Rufen.

Gerühen, unth. Z., wollen, belieben, sich gefallen lassen, von hohen, vornehmen Personen gebräuchlich: Se. Majestät haben geruhet, diese Einrichtung zu treffen; im O. D. für ruhen.

Gerühig, E. u. U. w., so viel als ruhig: geruhig seyn; geruhig schlafen; ein geruhiges Leben (im gemeinen Leben unrichtig geruhsam, z. B. einem eine geruhsame Nacht wünschen).

Gerühme, Gerühre, s., -s, das häufige Rühmen ꝛc.

Geruhsam, E. u. U. w., s. Geruhig.

Gerülle, s., -s, allerlei lockere Dinge oder Theile von einer Sache, die von etwas Anderem abrollen (das Geroll); besonders dergleichen Dinge, die als ein Abgang abrollen, z. B. in Meißen der Abgang von den Garben in den Scheuern; in den Eislebischen Fundgruben ein lockeres Gebirge, welches immer nachfällt; im Meißnischen Erzgebirge gerölliges Gestein oder Rollert. Uneigentlich sagt man im Bergbaue, das Erz macht ein Gerülle, wenn viele Gänge zusammen- und untereinander fallen, so daß man ihr Streichen und ihre Sahlbänder nicht von einander unterscheiden kann; zuweilen auch ein Haufen unnützen Hausgeräthes.

Gerümpel, s., -s, das häufige Rumpeln.

Gerümpel, s., -s, allerlei unbrauchbares Haus- und anderes Geräth (O. D. Grempel, Grümpelwerk, Rümpel); die G-kammer, eine Kammer, in welcher allerlei Gerümpel verwahrt wird (O. D. Grempelkammer); der G-kasten, ein Kasten, in welchem allerlei Gerümpel bewahrt wird (O. D. Grempelkasten); der G-markt, ein Platz, wo altes Gerümpel verkauft wird (O. D. Grempelmarkt).

Gerümpfe, Gerünzel, Gerüpfe, s., -s, das häufige Rümpfen ꝛc.

*Gerundium, s., derjenige Theil des Zeitworts, welcher anzeigt, daß etwas zu thun sey.

Gerüst, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Gerüstchen, O. D. Gerüstlein, -s, überhaupt etwas künstlich Zusammengesetztes, vorzüglich als Mittel, etwas Anderes damit zu bewirken, zu tragen, zu stützen ꝛc. (Maschine); in engerer Bedeutung, ein Bauwerk von Holz an Gebäuden für Maurer ꝛc., welches nach Vollendung dieser Arbeiten wieder abgebrochen wird; auch die hölzernen Erhöhungen und Sitze für die Zuschauer bei gewissen Gelegenheiten; die G-kammer, eine Kammer, ein Gemach, in welchem allerlei künstliche Gerüste aufbewahrt werden (Maschinenkammer).

Gerütsche, Gerütte, Gerüttel, s., -s, das häufige Rutschen ꝛc.

Gerwerfen, s., in der Turnk. das Werfen mit einer geschnittenen Stange, mit dem Schafte.

Ges, in der Tonkunst, die Benennung eines so genannten halben Tones, der zwischen F und G mitten inne liegt und der als halber Ton von G abwärts diesen Namen führt, als halber Ton von F aufwärts aber Fis heißt.

Gesäbel, Gesäcke, Gesäe, s., -s, das häufige Säbeln ꝛc.

Gesäge, s., -s, ein mehrmahliges, wiederholtes Sagen, ein Gerücht: es gehet das Gesage; im O. D. für Befehl, Gewalt (Kommando): das höchste Gesage, die höchste, oberste Gewalt.

Gesäge, s., -s, das häufige Sägen.

Gesälbader, s., -s, alberne, langweilige Reden.

Gesälbe, s., -s, das häufige Salben; das Gesälbe, -s, alles, was zum Salben dient, allerlei Salben; der Gesälbte, -n, M. -n, das Mittelw. der vergang. Z. von salben, einer, der gesalbt, durch Salbung zu etwas eingeweiht ist. Von der ehemahligen Gewohnheit, die Könige zu salben, werden besonders in der Bibel die Könige Gesalbte genannt. Uneigentlich ist ein Gesalbter auch ein Eingeweihter, der mit den Geheimnissen einer Gesellschaft ꝛc. bekannt ist.

Gesälze, s., -s, das häufige Salzen.

Gesäme, s., -s, allerlei Arten von Samen, Sämerei.

Gesämmel, s., -s, das Sammeln, besonders

in verächtlicher Bedeutung ein anhaltendes, wiederholtes Sammeln; und etwas Gesammeltes, eine Sammlung.

Gesämmt, E. u. U. w., alle Theile eines Ganzen, oder alle Dinge einer Art zusammengenommen: die gesammte Familie, der gesammte Rath; mit gesammter Macht, mit der ganzen Macht; sie wurden gesammt oder insgesammt eingeladen; zuweilen auch für gemeinschaftlich, zu einer gewissen Absicht vereinigt: die gesammte Hand, im Lehnswesen, der Zustand, da mehrere mit einem und demselben Lehne zugleich belehnt werden (die Mitbelehnschaft); sich gesammt verbürgen, gemeinschaftlich, wo Einer für Alle und Alle für Einen bürgen (sich in solidum verbürgen); das G-amt, oder Sämmtamt, ein Amt, welches mehrere gemeinschaftlich verwalten; die G-belehnung oder Sämmtbelehnung, die gemeinschaftliche Belehnung, da mehrere mit einer und derselben Sache zugleich belehnt werden; der G-betrag, der sämmtliche Betrag, der Betrag des Ganzen; der G-eindruck, der Eindruck des Ganzen (Totaleindruck); der G-erbe, ein Erbe, der das Gesammte, das Ganze erbt (Universalerbe); der G-ertrag, der sämmtliche Ertrag, der Ertrag des Ganzen; der G-gebrauch oder Sämmtgebrauch, der gemeinschaftliche Gebrauch; der Gebrauch gewisser Dinge zusammengenommen; der Gebrauch des Gesammten; das G-geleit oder Sämmtgeleit, ein Geleit, welches Mehrere zugleich ertheilen; das G-gut oder Sämmtgut, ein Gut, welches mehrere, besonders von Einem Geschlechte, gemeinschaftlich besitzen; der G-händer oder Sämmthänder, -s, der mit Andern die gesammte Hand, oder die Mitbelehnung hat; die G-heit, der Zustand, da alle Dinge einer Art zusammenbegriffen sind; alle Dinge einer Art zusammengenommen (die Gesammtschaft, Totalität); der G-herr, ein Herr, der mit einem oder mehrern andern die Gesammtherrschaft hat; die G-herrschaft, die Herrschaft, die mehrern gemeinschaftlich über eine Sache zusteht; die Herrschaft über das Gesammte, das Ganze; eine Herrschaft, d. h. ein Strich Landes, Güter ꝛc., welche mehreren gemeinschaftlich angehöret; mehrere Herren über eine und dieselbe Sache zusammengenommen; G-herrschaftlich, E. u. U. w., zur Gesammtherrschaft gehörig; der G-kauf oder Sämmtkauf, ein Kauf, den mehrere gemeinschaftlich machen; ein Kauf des Gesammten, da man eine Waare im Ganzen kauft; das G-lehen oder Sämmtlehen, ein Lehen, welches mehreren oder einem ganzen Geschlechte gemeinschaftlich gehöret; die G-macht, die gesammte, vereinigte Macht (Totalmacht); der G-rath oder Sämmtrath, das Ganze der Rathspersonen, welche von mehreren gemeinschaftlich ernannt werden; auch, ein einzelnes Glied eines solchen Rathes; die G-regierung oder Sämmtregierung, eine Regierung, die mehrere gemeinschaftlich führen; das G-reich, das gesammte Reich, das Reich nach seinem ganzen Umfange; der G-richter, ein Richter, dessen Rechtspflege mehrere Ortschaften oder Herrschaften anvertrauet sind; die G-schaft oder Sämmtschaft, M. -en, der Zustand, da alle Dinge einer Art zusammenbegriffen sind (die Gesammtheit); auch f. Allgemeinheit; alle Dinge einer Art zusammengenommen: die Gesammtschaft der Bürger; G-schaftlich, E. u. U. w., im O. D. für gemeinschaftlich; die G-schrift oder Sämmtschrift, eine im Namen Mehrerer abgefaßte Schrift; der G-schuldner, ein Schuldner, der von mehrern Gläubigern als gemeinschaftlicher Schuldner betrachtet wird, und wegen dessen Zahlungsunfähigkeit die Gläubiger zusammengetreten sind; das G-spiel, s. Konzert; die G-sprache, die allgemeine Sprache eines Volks; die G-stimme oder Sämmtstimme, im Deutschen Staatsrechte, eine Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, woran mehrere gemeinschaftlich Antheil hatten; die G-verbürgung, diejenige Verbürgung, da Einer für Alle und Alle für Einen bürgen (Verbürgung in solidum oder solidarische Verbürgung); das G-wesen, das gesammte Wesen, alles, was eine Gesammtschaft angeht (das Gemeinwesen); der G-wille, der allgemeine Wille, der Wille Aller; das G-wohl, so viel als Gemeinwohl; der G-wunsch, der Wunsch Aller, der sämmtlichen Glieder; die G-zahl, die Zahl des Gesammten, der Gesammtbetrag.

Gesändte, m., -n, M. -n, von senden, überhaupt eine von jemand an einen andern gesendete Person, daher in der Bibel auch die öffentlich auftretenden Lehrer der Juden und die Lehrbothen, Gesandte Gottes heißen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung eine Person, welche von einem Staate oder einem Fürsten in dessen Angelegenheiten an einen andern Hof gesendet wird, und daselbst ein dauerndes Staatsamt bekleidet (Envoyé, Ambassadeur). In dieser Hinsicht wird er von einem Großbothschafter oder außerordentlichen Gesandten, der nur in außerordentlichen Fällen gesandt wird, und von einem bloßen Geschäftsträger und andern ähnlichen Personen unterschieden, daher auch ein ordentlicher Gesandter genannt; die Gesändtinn, M. -en; der Gesändtenkreis, die sämmtlichen an einem Hofe befindlichen fremden Gesandten (Corps diplomatique); der G-mord, die Ermordung eines Gesandten; der G-posten, die Stelle oder das Amt eines Gesandten (der Gesandtschaftsposten); die Gesändtschaft, M. -en, die Würde und das Amt eines Gesandten (Legation); der Gesandte selbst und die ihn begleitenden Personen; G-s-lich, E. u. U. w., zur Gesandtschaft gehörig, damit verbunden (diplomatisch): gesandtschaftliche Personen, Angelegenheiten; der Gesändtschaftsbegleiter, derjenige, der einen Gesandten begleitet, mehr ihm zur Gesellschaft und zum Glanze, als zu seiner Hülfe zu dienen (Gesandtschaftskavalier); die G-s-kenntnisse, diejenigen Kenntnisse, die einem Gesandten zur gehöri-

gen Amtsführung nöthig sind; die Gesándtschaftskunst, die zur Gesandtschaftsführung erfoderlichen Kenntnisse der Verhältnisse der Staaten zu einander (Diplomatik, die Gesandtschaftskunde); der G-s-posten, s. Gesandtenposten; der G-s-rath, ein bei der Gesandtschaft angestellter Rath (Legationsrath); der G-s-schreiber, ein bei der Gesandtschaft angestellter Schreiber (Legationssekretair).

Gesáng, m., -es, M. Gesänge, das Singen, die Handlung, da man singt (im O. D. das Gesang): den Gesang lieben; uneig.: der Gesang der Vögel; in engerer Bedeutung, die Kunst zu singen: sich auf den Gesang legen, die Singekunst treiben; auch, die Art und Weise zu singen: der Kirchengesang, Chorgesang; die Weise, der Gang der Töne, der so beschaffen ist, daß er auch durch Gesang dargestellt werden könnte: das Stück hat viel Gesang, der Gesang desselben ist so angenehm, leicht und fließend, daß er durch die Stimme nachgeahmt und wiedergegeben werden kann; etwas, das gesungen wird: ein vierstimmiger Gesang, der für vier Stimmen gesetzt ist; dann ein Gedicht, welches nach einer gewissen Weise gesungen wird (ein Lied), besonders ein kirchliches Lied: geistliche Gesänge und Lieder; uneigentlich versteht man unter Gesang auch zuweilen die Dichtkunst, und die Theile eines größern Gedichtes, z. B. eines Heldengedichtes (in allen Bedeutungen auch das einfache Sang); das G-buch, ein Buch, welches Kirchengesänge enthält; die G-drossel oder Sángdrossel, eine Art Drosseln, welche im Frühlinge angenehm singt; die G-göttinn, die Göttinn des Gesanges, die Muse (Kamöne); der G-helfer, die G-helferinn, eine Person, welche beim Gesange hilft, einen Gesang mit eigenen Tönen begleitet; der G-herr, ein Herr des Gesanges, ein singender, d. h. dichtender Herr; G-lich, E. u. U. w., was sich singen läßt (sanglich); G-los, E. u. U. w., ohne Gesang, mit der Kunst des Gesanges nicht begabt; die G-losigkeit; G-reich, E. u. U. w., viel Gesänge wissend, die Kunst zu singen in hohem Grade besitzend; in weiterer Bedeutung, ein gesangreiches Stück, in welchem viel Gesang ist; die G-schwalbe oder Sángschwalbe, eine ausländische Art Schwalben, deren Gesang den der Lerche gleicht; der G-vogel oder Sángvogel, diejenigen Vögel, welche sich durch ihren Gesang von andern Vögeln unterscheiden (Singvögel); die G-weise oder Sángweise, die Art und Weise, auf welche ein Gesang gesungen wird (Melodie), auch bloß die Weise; G-weise, Umst. w., nach der Weise oder Art eines Gesanges.

Gesáß, s., -es, M. -e, derjenige Theil des menschlichen Körpers, auf welchem man sitzt (der Hintere); uneigentlich der untere Theil der Grenzsteine; derjenige Theil eines Stuhles, einer Bank ꝛc., auf welchem man sitzt; ehemahls auch eine Wohnung, ein Sitz und noch jetzt in der Bienenzucht mancher Gegenden die Höhlung mitten im Gewirke, wo sich die Bienen am häufigsten aufhalten; das G-bein, in der Zergliederungskunst, so viel als das Sitzbein; die G-fistel, eine Fistel, oder ein Geschwür am Gesäße; G-los, E. u. U. w., des Gesäßes beraubt, ohne Gesäß; der G-muskel, Muskeln des Gesäßes; der G-nerve, Nerven, welche zu den Gesäßmuskeln gehen; die G-schlagader, diejenige Schlagader, welche durch den großen Ausschnitt des Darmbeines über dem birnförmigen Muskel hinten zum Becken hinausgeht.

Gesáttel, s., -s, das häufige Satteln.

Gesátz, m., -es, M. Gesätze, in den Kupferhämmern, eine Menge in einander gesetzter Schalen von immer abnehmender Größe.

Gesáuber, Gesáuer, Gesáufe, Gesáuge, Gesäuge, s., -s, das häufige Säubern ꝛc.

Gesául, s., -es, das Säulenwerk, die sämmtlichen Säulen eines Gebäudes zusammengenommen.

Gesäume, s., -s, das häufige Säumen.

Gesáuse, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Sausen.

Gesäusel, s., -s, das Säuseln, besonders ein anhaltendes: das Gesäusel des Windes; ein säuselnder Wind.

Geschábe, Geschácher, Geschäffe, s., -s, das häufige Schaben ꝛc.

Geschäft, s., -es, M. -e, von schaffen, machen, hervorbringen, bezeichnet alles, was man macht, wirkt, thut, verrichtet, besonders in sofern es der Trieb zur Thätigkeit oder der äußere Beruf erfodert: viele Geschäfte haben; mit Geschäften überhäuft seyn; seine Geschäfte verrichten, besorgen; seinen Geschäften nachgehen, vorstehen; ein Geschäft übernehmen, ausrichten; große Geschäfte machen, von Kaufleuten, große, einträgliche Unternehmungen machen; häusliche Geschäfte, Amtsgeschäfte; Berufsgeschäfte; von schaffen, befehlen, im O. D. ein Befehl, wie auch die befohlene Sache: ein letztwilliges Geschäft, der letzte Wille; Geschäftig, E. u. U. w., Geschäfte treibend oder verrichtend, thätig: sehr geschäftig seyn; ein geschäftiges Leben; der geschäftige Müßiggang, ein Zustand, in welchem man wohl allerlei thut, was Geschäften ähnlich sieht, was aber ohne bestimmte vernünftige Absicht geschieht; sich gern beschäftigend, herrschende Neigung sich zu beschäftigen habend: ein geschäftiger Mensch; der Geschäftige; den Geschäftigen machen, thun, als ob man viele Geschäfte habe; im O. D. ist ein Geschäftiger, der seinen letzten Willen von sich gibt (Testator); im O. D. herrschende Neigung zum Befehlen habend; daher die Geschäftigkeit, der Zustand, da man geschäftig ist, wie auch die herrschende Neigung sich zu beschäftigen, thätig zu seyn; Geschäftlos, s. Geschäftslos; der Geschäftsauftrag, der Auftrag eines Geschäfts oder mehrerer Geschäfte; auch, der Befehl, das Schreiben, wodurch dieser Auftrag gegeben wird (Kommissorium); die G-bahn, das Treiben

der Geschäfte, das Leben in Geschäften; der G-besorger, der eines Andern Geschäfte besorgt, besonders die Geschäfte eines Fürsten oder Staats (der Geschäftsführer, der Geschäftsträger, Agent, Chargé d'affaires); die G-besorgung, die Besorgung eines Geschäfts, besonders für einen Andern; der G-betraute, derjenige, dem die Besorgung, die Führung eines Geschäfts anvertrauet ist; der G-bezirk, der Bezirk, innerhalb dessen Grenzen man gewisse Geschäfte zu besorgen hat; G-erfahren, E. u. U. w., erfahren in Geschäften; die G-erfahrung, die Erfahrung in Geschäften (Routine, Praxis); G-fähig, E. u. U. w., zur Führung der Geschäfte fähig; G-fertig, E. u. U. w., fertig, geübt in Geschäften (expedit); die Geschäftsfertigkeit (Routine); G-frei und Geschäftfrei, E. u. U. w., frei von Geschäften, Muße habend; der G-freund, ein Freund von Geschäften; der mit einem Andern durch Geschäfte in naher Verbindung steht und deshalb oft Briefe mit ihm wechseln muß (Korrespondent); der G-führer, der Führer, Besorger eines Geschäfts für Andere (Kommissarius, Faktor), besonders für einen Fürsten oder einen Staat; die G-führung, die Führung, Ausrichtung eines Geschäfts; der G-gang, der gewöhnliche Lauf der Geschäfte; ein Gang in Geschäften, den man wegen eines Geschäfts macht; der G-geist, die herrschende Neigung zu Geschäften; der Geist, welcher bei Verwaltung der Geschäfte herrscht; der G-genoß, der mit einem Andern gemeinschaftliche Geschäfte macht (Kompagnon); das G-gespräch, ein in Geschäften gehaltenes oder Geschäfte betreffendes Gespräch (Konferenz; Geschäftsunterredung, Geschäftsverhandlung); der G-helfer, der einem Andern in Geschäften hilft, mit ihm gemeinschaftlich Geschäfte besorgt (Kompagnon); die G-klugheit, die Klugheit in Geschäften, in Führung der Geschäfte (Savoir faire); der G-kreis, der Kreis, innerhalb dessen sich Eines Geschäfte oder gewisse Geschäfte erstreken; die G-kunde, die Kunde, Erfahrung in Geschäften; G-kundig, E. u. U. w., der Geschäfte kundig, Geschäftskunde habend; die G-kunst, die Kunst, Geschicklichkeit, Geschäfte zu führen; das G-leben, und Geschäftleben, das Leben in Geschäften, das geschäftige Leben; die G-leitung, die Leitung, Anordnung eines Geschäfts; G-los und Geschäftlos, E. u. U. w., keine Geschäfte habend; der G-mann, ein Mann, der viele Geschäfte treibt, besorgt; besonders einer, der Amts- und Staatsgeschäfte zu verrichten hat; G-müde und Geschäftmüde, E. u. U. w., müde; ermüdet von Geschäften; die G-sache, eine Sache, welche auf Geschäfte, besonders auf Amtsgeschäfte Beziehung hat; die G-stube oder das G-zimmer, die Stube oder das Zimmer, in welchem Geschäftsmänner ihre Geschäfte besorgen (Bureau, Comptoir); der G-tag, ein Tag, an welchem die gewöhnlichen Geschäfte verrichtet werden; der G-träger, und Geschäftträger, s. Geschäftsbesorger, Geschäftsführer; die G-unterredung, eine Unterredung, welche bestimmte Geschäfte betrifft (Konferenz); die G-verhandlung, die Verhandlung eines Geschäfts; der G-verstand, ein zu Geschäften geschickter, in Geschäften geübter Verstand; der G-verwalter, der für einen Andern Geschäfte verwaltet (der Geschäftsverweser, Prokurator, Mandatarius); die G-verwaltung, die Verwaltung eines Geschäfts (die Geschäftsverwesung); der G-verweser, die Geschäftsverwesung, s. Geschäftsverwalter, Geschäftsverwaltung; G-voll, Geschäftvoll, E. u. U. w., mit vielen Geschäften verbunden, reich an Geschäften; das G-zimmer, s. Geschäftsstube; der G-zwang, der Zwang, welchen die Geschäfte auflegen.

Geschäker, Geschäle, s., -s, das häufige Schäkern ꝛc.

Geschäll, s., -es, ein anhaltendes Schallen; ein anhaltender, lauter Schall.

Geschämig, E. u. U. w., Scham empfindend und äußernd; dann verschämt.

Geschänze, Geschärfe, Geschärre, Geschäzze, Geschaüder, Geschaüe, Geschaüel, Geschaükel, s., -s, das häufige Schanzen ꝛc.

Geschäüm, s., -es, der Schaum, besonders wenn er in Menge vorhanden ist; das Geschäüme, -s, das häufige Schäumen.

Geschehen, unth. und unpers. Z., unregelm., es geschiehet; erst verg. Z., es geschah; Mittelw. der verg. Z., geschehen; Anrede: geschehe, mit seyn, ohne unser Zuthun wirklich werden, sich zutragen, ereignen: es geschah, was ich vermuthete; so etwas geschieht nicht alle Tage; es ist ein Unglück geschehen; in engerer Bedeutung, widerfahren, begegnen: es geschieht mir Unrecht; mir geschieht damit ein großer Gefallen; es ist ihm recht geschehen, es ist ihm widerfahren, was er verdient hat; es ist mir zu viel geschehen, man hat mir Unrecht gethan; zur Wirklichkeit gebracht werden, gethan, vollendet werden: dein Wille geschehe; es geschehe, wie du gesagt hast; was er will, muß geschehen; geschehene Dinge sind nicht zu ändern; ich muß es geschehen lassen, ich kann es nicht verhindern. Hieher gehört der Gebrauch des Mittelworts geschehen oder so geschehen, in den Kanzeleien und gerichtlichen Verhandlungen f. geschrieben, befohlen, verhandelt ꝛc. (actum): geschehen, Berlin den 20sten November 1818. Uneig.: es ist um ihn geschehen, er ist dahin, er ist verloren.

Gescheid, s. Gescheit.

Gescheid, s., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, ein Maß zu trocknen Dingen. Vier Gescheide machen in der Pfalz und in Frankfurt a. M. einen Sechter, acht eine Meste oder Metze, sechzehn ein Simmer, und vier und sechzig ein Malter.

Geſcheide, ſ., –s, bei den Jägern, das Gedärm des Wildbrets und aller wilden Thiere.

Geſcheit, E. u. U. w., verſtändig, klug, nach Gründen handelnd: ein geſcheiter Menſch, Kopf; er iſt nicht recht geſcheit; ich bin mir ſelbſt hierin nicht geſcheit genug; ich kann nicht geſcheit daraus werden, kann nicht klug daraus werden, kann mich nicht darein finden; ein geſcheiter Einfall; daher die Geſcheitheit.

Anm. Die Schreibart geſcheut iſt durchaus falſch; Geſcheid iſt üblicher, doch mangelhaft, da es noch ein t haben müßte, denn es iſt aus geſcheidet (Mittelwort von ſcheiden) zuſammengezogen, und müßte daher geſcheidt geſchrieben werden. Die gewöhnliche Schreibung, der wir hier folgen, hat wenigſtens die Ausſprache für ſich.

Geſchelle, Geſchelte, ſ., –s, das häufige Schellen ꝛc.

Geſchenk, ſ., –es, M. –e, eine Sache, welche einem Andern unentgeltlich zum Eigenthum gegeben wird: einem ein Geſchenk geben oder machen; zum Geſchenk bekommen, erhalten, empfangen; bei einigen Handwerkern diejenige feſtgeſetzte Gabe, die einem wandernden Geſellen auf der Herberge gereicht wird, daher dergleichen Handwerke, bei welchen dies üblich iſt, geſchenkte Handwerke genannt werden (im O. D. ſagt man auch Geſchankniß, Schankniß); das Geſchenke, –s, das häufige Schenken; der Geſchenkgeber, die G-geberinn, eine Perſon, die ein Geſchenk oder Geſchenke gibt; der G-nehmer, eine Perſon, die ein Geſchenk empfängt und annimmt.

Geſchere, Geſchérze, Geſcheüche, Geſcheüer, ſ., –s, das häufige Scheren ꝛc.

Geſcheüt, ſ. Geſcheit.

Geſchichte, w., M. –n, Verkl. w. das Geſchichtchen, O. D. Geſchichtlein, –s, was geſchehen iſt, eine einzelne Begebenheit oder verſchiedene auf einander folgende Veränderungen, welche einem Dinge widerfahren, und die man als ein Ganzes zuſammenfaßt: eine wahre, eine erdichtete Geſchichte; eine Geſchichte erzählen; die Geſchichte meines Lebens; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung jede Sache, jedes Ding, beſonders wenn man mit Verachtung davon ſpricht: ich mag von der ganzen Geſchichte nichts wiſſen; ſie verlor die ganze Geſchichte, d. h. Alles. Das Verkl. w. Geſchichtchen wird von einer Begebenheit von geringem Umfange, von einem einzelnen Falle gebraucht (Anekdote); ferner die Erzählung von Begebenheiten, beſonders die Erzählung der vorzüglichſten Ereigniſſe und Begebenheiten nach ihrer Entſtehung, ihrem Zuſammenhange und ihren Folgen in der Zeitfolge, alsdann es aber immer das beſtimmende Geſchlechtswort die vor ſich hat, dagegen man es in der erſten Bedeutung meiſt mit eine verbindet (Hiſtorie); die allgemeine Geſchichte, Weltgeſchichte (Univerſalgeſchichte); die alte, mittlere, neue Geſchichte, die Völkergeſchichte, die Staatengeſchichte (politiſche Geſchichte); die Römiſche, Griechiſche Geſchichte; die Kirchengeſchichte, Sittengeſchichte ꝛc.; die Kenntniß der geſchehenen Begebenheiten, die Geſchichtskunde: ſich auf die Geſchichte legen; der Geſchichtbeſchreiber, der Beſchreiber einer Geſchichte oder Begebenheit.

Geſchichte, ſ., –s, das häufige Schichten.

Geſchichtenbuch, ſ., ein Buch, welches allerlei Geſchichten, Erzählungen enthält; der Geſchichtgelehrte, ein Gelehrter, der in der Geſchichte große Kenntniſſe hat; G-lich, E. u. U. w., zur Geſchichte gehörend, der Geſchichte gemäß (hiſtoriſch): ein geſchichtlicher Umſtand; G-liebend, E. u. U. w., die Geſchichte liebend, gern in der Geſchichte forſchend; der G-mahler, ein Mahler, welcher aus der Geſchichte die Gegenſtände ſeiner Gemählde nimmt (Hiſtorienmahler); die G-ſäule, in der Baukunſt, eine Säule, um deren Schaft außerhalb herum die Geſchichte einer Perſon oder eine Begebenheit in halberhobener Arbeit dargeſtellt iſt; das Geſchichtsbuch und Geſchichtbuch, ein Buch, welches die Geſchichte zum Gegenſtande hat; der G-ſchreiber, der eine Geſchichte ſchreibt, beſonders die Geſchichte von Ländern, Völkern, Künſten, Wiſſenſchaften ꝛc. (Hiſtoriograph); die G-ſchreibung, die Schreibung der Geſchichte (Hiſtoriographie); der G-dichter, der Erfinder und Verfaſſer einer Geſchichte, Dichtung (Romanſchreiber); die G-dichtung, die Dichtung einer Geſchichte; eine erdichtete Geſchichte (Roman); die G-erlernung, die Erlernung, Einprägung der Geſchichte; die G-erzählung, die Erzählung der Geſchichte oder einer Geſchichte; eine geſchichtliche Erzählung; der G-(s)forſcher, der in der Geſchichte forſcht, immer tiefere Einſichten darin zu erlangen ſucht (ein Geſchichtgelehrter); die G-(s)forſchung, die Forſchung in der Geſchichte (hiſtoriſches Studium); der G-(s)freund, ein Freund der Geſchichte; das G-gemählde, ein Gemählde, deſſen Gegenſtand aus der Geſchichte genommen iſt; der G-kalender, ein Kalender, welcher Gegenſtände aus der Geſchichte hergenommen enthält (hiſtoriſcher Kalender); der G-kenner, der mit der Geſchichte bekannt iſt (Hiſtoriker); die G-kenntniß, Kenntniß in der Geſchichte; der Geſchicht(s)klitterer, –s, veraltet, der Geſchichtſchreiber, in verächtlicher Bedeutung; die G-klitterung, die Geſchichtsforſchung, in verächtlicher Bedeutung; der G-krämer, der mit Geſchichtchen ſich trägt und ſie überall an den Mann zu bringen ſucht (Anekdotenkrämer); die G-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Geſchichte, in der Geſchichte (Hiſtorie); G-kundig, E. u. U. w., Geſchichtskunde beſizzend; der G-kundige (Hiſtoriker); die G-kunſt, die Kunſt oder Wiſſenſchaft, welche die Regeln zur Behandlung und Entwerfung der Geſchichte aufſtellt; der G-ſtoff, der Stoff der Geſchichte oder einer Geſchichte; die G-tafel, eine Tafel, auf welcher in kurzen Säz-

gen eine Übersicht der Geschichte gegeben wird (historische Tabelle); der G-umstand, ein geschichtlicher Umstand, ein mehr oder weniger wesentlicher Umstand in der Geschichte (historischer Umstand); die G-wahrheit, eine geschichtliche Wahrheit, die sich nicht bestreiten läßt; die G-wissenschaft, die Geschichtskunde als eine Wissenschaft betrachtet; der G-zug, ein einzelner Zug in oder aus der Geschichte.

Geschick, s., -s, M. -e, der Zustand einer Sache, da sie zu etwas brauchbar ist; daher im Bergbaue die Beschaffenheit der Erd- und Steinarten, vermöge welcher sie zur Erzeugung der Erze tüchtig sind; besonders im gemeinen Leben, diejenige Beschaffenheit einer Sache, vermöge welcher sie ihrem Zweck entspricht: es hat weder Art noch Geschick; das Kleid hat kein Geschick, sitzt oder paßt nicht gut; die Sache ins Geschick bringen (im N. D. bloß Schick); von Menschen und Thieren, die Fähigkeit, vermöge welcher sie zur Erreichung gewisser Zwecke geschickt sind, besonders in Ansehung der körperlichen Gestalt: viel, wenig Geschick zu etwas haben (im N. D. gleichfalls bloß Schick); die Anordnung und Fügung der menschlichen Begebenheiten durch ein höheres Wesen (das Schicksal, die Schickung): es ist ein Geschick Gottes; mein böses Geschick hat mich darum gebracht; eine geschickte, zu einem gewissen Zwecke tüchtige, brauchbare Sache selbst, z. B. im Bergbaue, Erd- und Steinarten, Gänge, edle Klüfte ꝛc., die zur Erzeugung der Erze geschickt sind.

Geschicke, s., -s, ein anhaltendes, ein wiederholtes Schicken.

Geschicklich, E. u. U. w., geschickt, schicklich; die Geschicklichkeit, M. -en, der Zustand einer Person oder Sache, da sie zu einer gewissen Absicht geschickt oder tüchtig ist (die Geschicktheit); die Eigenschaft einer Person, da sie fähig ist, etwas mit Leichtigkeit zu vollbringen; eine einzelne Fertigkeit, die von dieser Eigenschaft zeigt; Geschickt, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von schicken, die zur Erreichung eines Zweckes erfoderliche körperliche oder geistige Eigenschaft habend; in engerer Bedeutung, Fähigkeit besitzend, etwas mit Leichtigkeit zu vollbringen, und von dieser Fähigkeit zeigend: ein geschickter Mensch, Arzt, Sachwalter ꝛc.; etwas geschickt einleiten, einrichten; auf eine geschickte Art.

Geschiebe, s., -s, das Schieben, besonders ein wiederholtes; im Bergbaue, eine Erd- oder Steinart, die durch Fluten oder durch andre Gewalt losgerissen und an andre Orte, besonders auf und unter der Dammerde gleichsam geschoben oder abgesetzt und zusammengeführt ist; auch zuweilen Flötze von beträchtlicher Länge und Breite.

Geschiele, Geschiene, Geschieße, Geschiffe, Geschilder, s., -s, das häufige Schielen ꝛc.

Geschilf, s., -es, viel Schilf zusammengenommen; dann eine mit Schilf bewachsene Gegend.

Geschimmer, s., -s, das Schimmern, besonders ein anhaltendes, ein fortdauernder heller Schimmer selbst.

Geschimpfe, Geschinde, s., -s, das öftere Schimpfen ꝛc.

Geschirr, s., -es, M. -e, überhaupt alles, was dazu dient, andre Dinge zuzubereiten oder bequemer zu behandeln, Werkzeuge, Geräth: Schiff und Geschirr, bei den Fuhr- und Landleuten, der Wagen und das dazu gehörige Geräth, besonders zur Bespannung; uneig. zuweilen das ganze Fuhrwerk: mit eignem Geschirre kommen, mit eignen Pferden und Wagen, daher das Dienstgeschirr, das Gespann Pferde, mit welchem ein Unterthan fröhnen muß; das Geschirr der Tuchweber, die Kammlitzen mit den Schäften; das Geschirr in den Papiermühlen, das Rad, die Welle mit ihren Hebeln, die Schwingen und Stampfen nebst dem Löcherbaume; das Geschirr der Seiler, die vier starken Haken, welche durch das Rad in Umlauf gesetzt werden, Stricke zusammenzudrehen; das Geschirr, Pferdegeschirr, Wagengeschirr, das Leder- und Riemenwerk der Zugpferde, mittelst dessen sie ziehen; in engerer Bedeutung, jedes Geräth, das geschickt ist, etwas in sich zu enthalten, oder etwas darin aufzubehalten, z. B. im O. D. kleine Schiffe und Fahrzeuge, auch wohl Gefäße oder Schiffsgefäße; besonders führen diesen Namen die langen Kähne, welche aus Schwaben und Baiern die Donau hinabgehen; in der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die im häuslichen Gebrauche und täglichen Leben vorkommenden hölzernen, irdenen oder metallenen Gefäße: hölzernes, irdenes, gläsernes, eisernes, silbernes Geschirr; das Geschirr scheuern; das G-brett, ein Gestell von Brettern, das Küchengeschirr auf demselben aufzustellen; die G-bürste, eine Bürste, das Pferdegeschirr damit zu reinigen; Geschirren, th. Z., mit dem Geschirre versehen, gewöhnlicher anschieren: die Pferde; das Geschirrgeld, an manchen Orten, dasjenige Geld, welches Frohnunterthanen für das Dienstgeschirr oder die Pferdefrohnen entrichten; das G-holz, Holz, welches zu Geräthen brauchbar ist (Nutzholz, Geräthholz, auch bloß Schirrholz); die G-kammer oder Schirrkammer, eine Kammer, worin allerlei Geschirr, d. h. Geräthe und Werkzeuge aufbewahrt werden; der G-macher, ein Arbeiter, der die Geschirre oder Kämme der Weber verfertigt; der G-meister oder Schirrmeister, der die Aufsicht über das Geschirr hat, besonders auf den Schiffen über das Schiffgeräth, im Kriegswesen über das Fuhrwesen, auf den Posten über die Poststücke und Packete; die G-ordnung, bei den Tuchmachern, eine Verordnung, durch die das gehörige Verhältniß ihres Geschirres, d. h. der Kammlitzen und Schäfte, festgesetzt ist; der G-schreiber oder Schirrschreiber, ein Schreiber in fürstlichen Küchen, der das Küchengeschirr in Aufsicht und Berechnung hat.

Geschlábber, s., -s, das Schlabbern, besonders ein anhaltendes; etwas, das geschlabbert wird, ein Getränk oder eine dünne flüssige Speise, und uneig., ein unangenehmes unnützes Geschwätz.

Geschlächt, E. u. U. w., kommt zuweilen im O. D. und in dem Gegensatze ungeschlacht vor, und hieß ehemahls von guter Art, gerade, schlank, auch weich und mürbe; im O. D. auch das davon abgeleitete Geschlächtheit.

Geschlächte, Geschläfe, Geschläge, s., -s, das häufige Schlachten ꝛc.

Geschlämpe, s., -s, das Schlampen, besonders ein anhaltendes, etwas, das geschlampt wird; besonders bei den Jägern, die Suppe von Wasser und Brod, welche die Jagdhunde bekommen (die Schlampe).

Geschlängel, s., -s, das Schlängeln, besonders eine schlängelnde Bewegung; etwas, das sich schlängelt, oder geschlängelt ist.

Geschlánk, E. u. U. w., lang, dünn und zugleich biegsam (gewöhnlicher nur schlank); ein geschlanker Baum; die Geschlánkheit und die Geschlánkigkeit.

Geschläppe, Geschlärfe, s., -s, das öftere Schlappen ꝛc.

Geschlecht, s., -es, M. -e, und die -er, überhaupt die Ähnlichkeit der Gattungen und Arten der Dinge, der Inbegriff ähnlicher Gattungen (denn Geschlecht begreift die Gattungen und Arten unter sich): ein Thiergeschlecht; das Geschlecht der Hunde; ein Pflanzengeschlecht; besonders die Ähnlichkeit der zur Fortpflanzung nöthigen Theile und vorzüglich alle einander hierin ähnliche Einzelwesen zusammengenommen: das männliche Geschlecht; das weibliche Geschlecht; in der Sprachlehre bezeichnet es die Art der jedesmahligen Verbindung eines Hauptwortes mit dem Artikel (Geschlechtsworte) der, die oder das, und die verschiedene Form der Für- und Eigenschaftswörter, die sich nach jener Verbindung der Hauptwörter, auf die sie sich beziehen, richtet; die Gleichheit des Herkommens, besonders die von einem gemeinschaftlichen Stammvater abstammenden Personen zusammengenommen (eine Familie); das menschliche Geschlecht, alle Menschen zusammengenommen; er ist der letzte dieses Geschlechts; ein Geschlecht stirbt aus, das andere blüht auf; auch die Folge der einzelnen Glieder eines Geschlechts auf einander in absteigender Linie wird ein Geschlecht genannt, und in den Reichsstädten wird unter Geschlecht vorzugsweise ein rathsfähiges (patrizisches) Geschlecht gemeint; alle in einem Zeitraume lebende Menschen zusammengenommen (Generation); der Geschlechtsbeschreiber, einer, der ein Geschlecht oder die Geschlechter nach ihrem Ursprung, ihrer Fortpflanzung und ihren Schicksalen beschreibt (Genealogist); der Geschlechter, -s, die Geschlechterinn, M. -en, in den O. D. ehemahligen Reichsstädten, eine zu einem rathsfähigem Geschlechte gehörende Person (Patrizier); Geschlechtlich, E. u. U. w., zum Geschlechte gehörend, im Geschlechte gegründet; der geschlechtliche Name; eine Pflanze geschlechtlich untersuchen; G-los, E. u. U. w., kein Geschlecht habend, zu keinem weder zum männlichen noch zum weiblichen Geschlechte gehörend, in der Sprachlehre von denjenigen Hauptwörtern, die mit dem Worte das oder ein verbunden werden; in der Pflanzenlehre wird eine einfache Blume geschlechtlos genannt, wenn sie weder Staubgefäße noch Stempel hat, als die zur Befruchtung und Fortpflanzung nöthigen Theile; die Geschlechtlosigkeit; das Geschlechtsalter das Alter, d. h. die gewöhnliche Zeitdauer eines Geschlechts oder überhaupt eines Menschenlebens, gewöhnlich ein Zeitraum von dreißig oder drei und dreißig Jahren (ein Menschenalter); auch die ganze Dauer eines Geschlechts; die G-art, die Art eines Geschlechts, dasjenige, worin alle Einzelwesen eines Geschlechts übereinkommen; der G-baum, die Abstammung der Glieder eines Geschlechts von ihrem Stammvater und die Gestalt eines Baumes dargestellt; der G-brief, eine Urkunde, welche den Ursprung und die Glieder eines Geschlechts nachweiset (die Geschlechtsurkunde); die G-endung bei manchen Sprachlehrern s. Genitivus; G-fähig, E. u. U. w., s. Geschlechtlos; der G-fall, s. Geschlechtsendung; die G-folge, die Folge eines Geschlechts auf das andere; in engerer Bedeutung, die Folge einzelner Glieder auf einander (die Abstammung) auch, die gewöhnliche Dauer eines solchen Gliedes (das Geschlechtsalter, Generation); der G-forscher, der nach der Abstammung, der Fortpflanzung und den Schicksalen der Geschlechter forschet, s. Genealogist; das G-glied, ein Glied eines Geschlechts; das Schamglied, Zeugungsglied; das G-gut, ein Gut das ein ganzes Geschlecht gemeinschaftlich besitzt (ein Gesammtgut, Fideicommiß); die G-kunde, die Kunde oder die Kenntniß des Ursprungs, der Fortpflanzung und der Schicksale eines Geschlechts (Genealogie); der G-kundige, s. Geschlechtsforscher; die G-lehre, die Lehre von den Geschlechtern, die Geschlechtskunde als Lehre betrachtet (Genealogie); die G-leiter, die Reihe oder Stufenfolge der Geschlechter, die Geschlechtsfolge (Genealogie); G-los, s. Geschlechtlos; die G-lust, so viel als Geschlechtstrieb; die Lust, welche die Befriedigung des Geschlechtstriebes gewährt; der G-name, der Name den ein ganzes Geschlecht gemeinschaftlich führet; der Geschlechtsname der Pflanze (der generische Name); bei Menschen auch der Zuname, im Gegensatze des Vor- und Taufnamens; das G-register, das Verzeichniß der Glieder eines Geschlechts und ihrer Folge auf einander (die Geschlechtstafel, der Stammbaum, Genealogie); die G-reife, die Reife des Geschlechts, der Zustand, da die Geschlechter zur Fortpflanzung tüchtig sind; die G

säule, in der Baukunst, eine Säule, worauf die Namen, Bildnisse, Wappen und Abstammung einer Familie angebracht sind; die G-schmeichelei, die Schmeichelei, deren sich das männliche Geschlecht gegen das weibliche schuldig macht, oder umgekehrt; die G-schwester, eine Person, die mit einer andern von einem und demselben Geschlechte herstammt; der G-stamm, der Stamm eines Stammbaumes und der Stammbaum selbst; die G-tafel, ein Blatt ꝛc., worauf eine leicht zu übersehende Darstellung der Abstammung und Folge eines Geschlechts enthalten ist (genealogische Tabelle); der G-tag, ein Tag, an welchem sich die zu einem Geschlechte gehörenden Personen versammeln; der G-trieb, der natürliche Trieb beider Geschlechter zu einander (die Geschlechtslust); der G-unterschied, der geschlechtliche Unterschied, der Unterschied dem Geschlechte nach (der generische Unterschied); die G-urkunde, s. Geschlechtsbrief; das G-wappen, ein einem ganzen Geschlechte eigenthümliches Wappen (das Familienwappen); das G-wort, ein Wort, welches ein ganzes Geschlecht bezeichnet; in der Sprachlehre s. Artikel; das G-zeichen, das Zeichen, woran man die Geschlechter unterscheiden kann.

Geschleiche, f., -s, das häufige Schleichen.

Geschleif, f., -es, M. -e, bei den Jägern, die Eingänge in die Dachs-, Fuchs-, Hamster- oder Biberbaue.

Geschleife, Geschleifze, Geschlemme, Geschlender, Geschlenker, f., -s, das häufige Schleifen ꝛc.

Geschlepp, f., -es, M. -e, eine Menge Sachen, die man mit sich schleppt; in engerer Bedeutung, ein Gefolge von Personen zur Bedienung oder zur Begleitung, in verächtlicher Bedeutung; bei den Jägern, eine Lockspeise, die man an einer Schnur vor dem Holze herschleppt, um durch die Witterung derselben Raubthiere an einen bestimmten Ort zu locken; im Bergbaue, ein einfaches Feldgestänge, dessen Stangen mittelst einer Wasserkunst geschleppt, d. h. hin- und hergezogen werden.

Geschleppe, Geschleuder, Geschließe, f., -s, das wiederholte Schleppen ꝛc.

Geschliffen, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Z. von schleifen, f. verfeinert, feine, angenehme Sitten habend: ein geschliffener Mensch; ein geschliffenes Betragen; daher die Geschliffenheit.

Geschlinge, f., -s, das Schlingen, verächtlich; in den Küchen, bei den Fleischern und Jägern, der Schlund eines geschlachteten Thieres, an welchem Lunge, Leber und Herz hangen (das Geschlinke, Geräusch, O. D. das Päuschel, N. D. Lümmel); etwas Geschlungenes, z. B. ein Blumengeschlinge.

Geschlingel, f., -s, der Zustand, da etwas in einander geschlungen ist, auch etwas in einander Geschlungenes.

Geschlitz, f., -es, M. -e, im Bergbaue ein Schlitz oder Einschnitt, besonders in den Schwingen, in welchen die Kunststangen hangen; das Geschlitze, -s, das häufige Schlitzen.

Geschlötter, f., -s, verächtlich, ein anhaltendes Schlottern; in einigen Salzwerken ein Schlamm, der sich von dem ausgehauenen und ausgesottenen Herde auf den Boden setzt.

Geschluchze, f., -s, ein anhaltendes, wiederholtes oder starkes Schluchzen.

Geschlücke, Geschlümmer, Geschlümper, Geschlürfe, Geschmächte, f., -s, das häufige Schlucken ꝛc.

Geschmäck, m., -es, diejenige Empfindung, welche man von gewissen Eigenschaften der Körper mittelst der Nerven der Zunge hat oder das Vermögen zu schmecken: einen feinen Geschmack haben; der Geschmack ist verschieden; über den Geschmack darf man nicht streiten; uneig., das Gefühl des Schönen und das damit verbundene Wohlgefallen: seinen Geschmack bilden: Geschmack an etwas, an einer Sache finden, Gefallen daran finden; dies ist nach meinem Geschmacke; in engerer Bedeutung, das Vermögen und dann die Fertigkeit, das Schöne oder Häßliche an einer Sache leicht zu bemerken und zu empfinden: ein guter, feiner, richtiger Geschmack; dies ist wider oder gegen den guten Geschmack; ein Mann von Geschmack; die auf Empfindung des Schönen gegründete Art zu denken und zu handeln: eine Säule in Griechischem, Römischem Geschmack; der Italische Geschmack in der Tonkunst; der Gothische Geschmack in der Baukunst; der herrschende Geschmack, der Geschmack der Meisten; im heutigen Geschmack, im neuesten Geschmack (modern); diejenige Eigenschaft der Körper, welche durch die Nerven der Zunge empfunden und erkannt wird: eine Speise hat Geschmack, keinen Geschmack, einen guten, angenehmen, sauern, bittern Geschmack; die Frucht ist vortrefflich von Geschmack; der Wein hat einen reinen Geschmack. In O. D. wird Geschmack auch für Geruch gebraucht. Uneig., die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie in uns angenehme oder unangenehme Empfindungen erweckt: ein Gemählde von gutem, von schlechtem Geschmacke; auch allein: einer Sache keinen Geschmack abgewinnen können, nichts Schönes und Angenehmes an ihr entdecken können (im O. und N. D. auch bloß der Schmack); **Geschmäck**, E. u. U. w., so viel als schmackhaft; **der Geschmäckler**, -s, der einen überfeinen Geschmack hat, in Sachen des Geschmackes zu wählig ist (Geschmäckler); **Geschmäcklich**, E. u. U. w., Geschmack habend, mit Geschmack; **Geschmäcklos**, E. u. U. w., des Geschmackes beraubt, keinen Geschmack habend, eig. und uneig.: der Schnupfen macht geschmack- und geruchlos; ein geschmackloser Mensch; geschmacklose Speisen; geschmacklose Kleidung; die Geschmäcklosigkeit, eig. u. uneig.; **Geschmäckmäßig**, E. u. U. w., dem Geschmacke und

zwar dem guten Geschmacke gemäß; Geschmäckrecht und Geschmäckrichtig, E. u. U. w., s. Geschmackvoll; die Geschmäcksempfindung, eine Empfindung, welche man durch die Nerven der Zunge bekommt; der G-herr, ein Herr, welcher Geschmack hat, oder zu haben glaubt, von Personen, welche Werke der Kunst und des Geschmackes beurtheilen (der Schmeckherr); die G-kunde, die Kunde oder Kenntniß dessen, was zum guten Geschmacke, zum Gutschmecken gehört (Gourmandise); uneig., sofern das Schöne und Angenehme der Gegenstand derselben ist (Ästhetik); G-kundig, E. u. U. w., Geschmackskunde besitzend, eig. und uneig.; der Geschmäckskundige, sowohl eigentlich, vom sinnlichen Geschmack (Gourmand), als uneigentlich, von dem Sinne für das Schöne und Angenehme (Ästhetiker); die G-lehre, die Lehre oder Wissenschaft, welche die allgemeinen Grundsätze und Regeln des guten Geschmacks entwickelt (Geschmackswissenschaft, Ästhetik); der G-lehrer, einer, der in Sachen des guten Geschmacks zu urtheilen versteht; auch der eine Geschmackslehre vorträgt, schreibt (Ästhetiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Geschmackslehre gehörend (ästhetisch); der G-sinn, der Sinn des Geschmacks, eig., besonders aber uneig. (ästhetischer Sinn); das G-urtheil, ein Urtheil in Sachen des guten Geschmackes (ästhetisches Urtheil); der G-verderber, der wider den guten Geschmack sündigt; die G-verderbniß, die Verdorbenheit des guten Geschmackes; der G-vernünftler, der über den Geschmack, die Geschmacksurtheile ꝛc. vernünftelt; die G-wissenschaft, wie Geschmackskunde; G-wissenschaftlich, E. u. U. w., s. Geschmacklehrig; Geschmäckt, E. u. U. w., Geschmack habend, eig. u. uneig., im Gegensatze des abgeschmackt und ungeschmackt; Geschmäckvoll, E. u. U w., eig. vielen Geschmack habend, d. h. sich auf das, was gut schmeckt, wohl verstehend; uneig. und gewöhnlicher, vielen Geschmack habend, d. h. ein richtiges feines Gefühl für das Schöne ꝛc. in reichem Maße besitzend: ein geschmackvoller Dichter, Gelehrter; G-widrig, E. u. U. w., was wider den guten Geschmack ist: geschmackwidrige Kleidung, Bauart; die G-widrigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie geschmackwidrig ist; eine geschmackwidrige Sache.

Geschmädder, s., -s, das flüchtige, schlechte und unreinliche Schreiben; etwas auf solche Art Geschriebenes.

Geschmähe, Geschmäle, Geschmätze, Geschmauche, Geschmause, Geschmecke, s., -s, das häufige, wiederholte Schmähen ꝛc.

Geschmeichel, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Schmeicheln; dann schmeichelnde Geberden, Handlungen.

Geschmeide, s., -s, Alles, was geschmiedet wird, Metall, Erz; aus Metall, besonders aus Eisen geschmiedete Dinge, z. B. eiserne Ringe und Ketten für Verbrecher; in engerer Bedeutung kleine metallne Waaren, als Putzen, messingene Uhrgehäuse, messingene Schreib- und Reißfedern, Haar- und Steckn deln, mit deren Verfertigung sich in Nürnbe eigene Handwerker (die Geschmeidemacher) beschäftigen; in noch engerer und gewöhnlich Bedeutung allerlei aus Gold, Silber, Pe len und Edelsteinen verfertigter Putz, als Ar bänder, Halsbänder, Ketten, Spangen, Ri ge: das Geschmeide anlegen, dergleich Putz; der Geschmeidehandel, der Hand mit Geschmeide; der Geschmeidehändle die Geschmeidehändlerinn, eine Perso welche mit Geschmeide in der engsten Bede tung handelt; das G-kästchen, ein Kästch zur Aufbewahrung des Geschmeides, in d engsten Bedeutung des Wortes; der G-m cher, s. Geschmeide; Geschmeidig, E. U. w., was sich leicht biegen, ausdehnen läß im Gegensatze dessen, was spröde ist: geschme diges Eisen; in weiterer und uneigentlich Bedeutung, weich, biegsam, nachgebend: g schmeidiges Erz, im Bergbaue, das si leicht schmelzen läßt; geschmeidiges Gestei welches leicht gewonnen wird; eine geschme dige Ruthe; einen geschmeidigen Leib h ben, geschmeidig seyn; einen geschme dig machen, nachgiebig; ein geschmeidige Mensch, Geist, der sich leicht zu fügen, si unter allen Umständen gut zu nehmen weiß geschmeidig, biegsam, gelenkig machend: g schmeidiges Öl; im Hüttenbaue, geschme dige Köhlen, durch welche das Eisen ꝛc. g schmeidig werden soll; im O. D. geschmeid ge Kost, solche, welche geschmeidig macht, d. spärliche, dürftige, kärgliche; die Geschme digkeit, die Eigenschaft einer Sache, vermi ge welcher sie geschmeidig ist.

Geschmeiß, s., -es, M. -e, was geschmissen aus dem Körper durch den After ausgeworfe wird, daher bei den Jägern der Koth des Raub gevögels, im gemeinen Leben die Eier der Fli gen, Schmetterlinge und anderen Geziefers uneig., auch die Ziefer selbst, besonders di von Schmetterlingen herkommen, als Raupen in weiterer uneigentlicher und verächtlicher Be deutung von Menschen, für schlechtes, lieder liches Gesindel, Schmeichler ꝛc.

Geschmeiße, Geschmelze, s., -s, das häu fige Schmeißen ꝛc.

Geschmetter, s., -s, das Schmettern, beson ders ein anhaltendes, auch schmetternde Ton selbst, vorzüglich Donner und Blitz, überhaup von durchdringenden Tönen, z. B. der Trom peten.

Geschmiede, Geschmiege, s., -s, das häu fige Schmieden ꝛc.

Geschmiere, s., -s, das Schmieren, beson ders ein anhaltendes; uneig. ein flüchtiges schlechtes Schreiben; eine flüchtig und schlech geschriebene Schrift selbst.

Geschminke, Geschmirgel, Geschmölle, Ge schmöre, s., -s, das häufige Schminken ꝛc.

Geschmück, m., -es, M. -e, O. D. der Schmuck.

Geschmücke, Geschmünzel, Geschnäbel, Geschnäke, Geschnälle, Geschnäppe, s., -s, das häufige Schmücken ꝛc.

Geschnäppig, E. u. U. w., im O. D. für geschwätzig.

Geschnäppse, Geschnärch(e), Geschnärr(e), Geschnätter, Geschnaübe, Geschnaüse, Geschnäüze, s., -s, das häufige Schnappsen ꝛc.

Geschneide, s., -s, das Schneiden, besonders ein mehrmahliges; bei den Jägern, besonders im O. D. Bügel, welche zum Vögelfang aufgestellt werden (die Schneißen, Dohnen, das Gericht).

Geschnippel, Geschnipper, s., -s, das häufige Schnippeln ꝛc.

Geschnitze, s., -s, das Schnitzen, besonders ein anhaltendes; etwas Geschnitztes, klein Geschnittenes (das Geschnitzel).

Geschnörkel, s., -s, das Schnörkeln, besonders ein häufiges; Schnörkeleien, künstliche Verzierungen, die ohne Geschmack sind.

Geschnüder, s., -s, in manchen O. D. Gegenden, der Schnupfen.

Geschnüffel, Geschnüpfe, Geschnüpper, Geschnüre, Geschnürr(e), s., -s, das häufige Schnüffeln ꝛc.

Geschöpf, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Geschöpfchen, alles, was man schafft, hervorbringt; besonders ein jedes Wesen, das von Gott sein Daseyn empfangen hat: die Geschöpfe Gottes; vernünftige, unvernünftige, leblose Geschöpfe; oft auch im Scherz oder Spott von Personen, deren Beschaffenheit man nicht näher bezeichnen, oder von welchen man geringschätzig sprechen will; oft von den verächtlichsten Personen s. Kreatur: ein verächtliches, abscheuliches Geschöpf.

Geschöpfe, s., -s, das wiederholte Schöpfen.

Geschoß, m., -sses, M. -sse, im O. D. s. Schoß, Abgabe von Äckern und andern Grundstücken.

1. Geschóß, s., -sses, M. -sse, ein Körper, der fortgeschossen wird, ein Pfeil, Wurfspieß: tödtliches Geschoß; ein Werkzeug, womit man schießt, besonders solche, deren man sich in alten Zeiten und vor der Erfindung des Schießpulvers bediente; ein Wurfgeschoß (in O. D. nennt man auch kleines Schießgewehr Geschoß).

2. Geschóß, s., -sses, M. -sse, was aufschießt, aufgeschossen ist; uneig., das Stockwerk eines Hauses: ein Haus von vier Geschossen.

Geschößbar, E. u. U. w., O. D. s. schoßbar, verpflichtet, Geschoß zu geben; die Geschößbarkeit; das Geschößregister, s. Schoßregister und der Geschoß.

Geschräge, s., -s, ein aus Stangen oder Latten gemachter Zaun: ein Geschräge um die Felder.

Geschramme, Geschraübe, Geschrècke, s., -s, das häufige Schrammen ꝛc.

Geschrei, s., -es, das Schreien, besonders ein anhaltendes, und der dadurch verursachte Schall: ein Geschrei machen, erheben; es entstand ein großes Geschrei; Feldgeschrei, Kriegsgeschrei, Zetergeschrei, Jammergeschrei, Freudengeschrei; uneigentlich, lautgewordene heftige Klagen, Beschwerden: das Geschrei des Volkes; lautes, vieles Geschwätz: viel Geschrei von etwas machen, viel Aufhebens, Rühmens. Sprichw.: Viel Geschrei und wenig Wolle, viel Aufhebens, um etwas Unbedeutendes, ohne hinlänglichen Grund; ein lautes Gerücht: es gehet ein Geschrei, besonders im nachtheiligen Sinne, ein starkes Gerede, übler Ruf: in das Geschrei kommen.

Geschreibe, s., -s, das Schreiben, besonders ein mehrmahliges; zuweilen auch etwas Geschriebenes; das Geschreibsel, -s, verächtlich, etwas Geschriebenes, eine Schrift.

Geschreireich, E. u. U. w., mit vielem Geschrei verbunden, wovon großes Geschrei gemacht wird.

Geschreite, s., -s, das wiederholte Schreiten.

Geschrill, s., -es, das Geräusch, welches die Grillen verursachen; uneig., ein helles, kreischendes Geschrei.

Geschröpfe, s., -s, das häufige Schröpfen.

Geschröt, s., -es, M. -e, der Hodensack bei größern Thieren, besonders der Pferde (das Gemächt).

Geschröte, s., -s, das wiederholte Schroten.

Geschühe, s., -s, die Schuhe, Stiefeln ꝛc., das Schuhwerk; im O. D. auch von einzelnen Schuhen und deren Theilen; uneig., bei den Falknern, die Schuhe oder Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt und woran die Wurfriemen befestiget werden (das Gefüß, das Geschütz).

Geschüppe, Geschüppe, Geschüpper, s., -s, das häufige Schuppen ꝛc.

Geschür, s., -es, im Hüttenbaue, eine schlackenartige, mit Rohstein vermischte Masse, welche sich im Schmelzofen anlegt, und mit einem Eisen herausgeschüret wird.

Geschüre, Geschürre, s., -s, das häufige Schüren ꝛc.

Geschütte, s., -s, das Schütten, besonders ein mehrmahliges; etwas, das zusammengeschüttet ist; im Bergbaue, Minern, welche bei den Gängen lagenweise brechen und dieselben mächtiger machen.

Geschüttel, Geschütter, s., -s, das häufige Schütteln ꝛc.

1. Geschütz, s., -es, Werkzeuge zum Schießen größerer Art (Artillerie): das grobe Geschütz, schwere Kanonen und Mörser; kleines Geschütz, kleinere Kanonen, Feldstücke; das fliegende Geschütz (reitende Artillerie): das Geschütz aufführen; das Geschütz ablegen, vom Gerüst, Gestell; das Geschütz entblößen, zum Schweigen bringen (demontiren), indem die Leute, die es bedienen, niedergeschossen oder die Gestelle zerschossen werden; das Geschütz vernageln.

2. Geschütz, s., -es, M. -e, bei den Falknern, diejenigen Riemen, welche den Falken an die Füße gelegt werden.

Geschützherr, s., derjenige Theil eines Kriegsheeres, welcher das Geschütz führt (Artilleriecorps); die G-kunst, die Kunst, mit dem Geschütz gehörig umzugehen (Artillerie); in weiterer Bedeutung auch die Feuerwerkskunst; der G-pferch, ein Pferch, in welchem das Geschütz nebst den dazu gehörenden Pulverkarren ꝛc. aufgestellt ist (Artilleriepark); die G-pforte, s. Stückpforte; die G-probe, die Probe des Geschützes, wenn es vom Stückgiesser kommt; der G-wärter, der das Geschütz bedient, beim Geschützwesen dienet (Artillerist); die G-weite, die Weite, der Durchmesser im Innern des Laufes der Kanonen ꝛc. (Kaliber); das G-wesen, alles, was zum Geschütz, besonders zum Gebrauch und zur Bedienung desselben gehört (Artillerie, Artilleriewesen); der G-zug, eine Menge Geschütz nebst dazu gehörigen Pulver- und Kugelwagen (Artillerietrain).

Geschwächte, w., -n, M. -n, s. Schwächen.

Geschwader, s., -s, im Landkriegswesen ein Trupp Reiter (Escadron, Schwadron); in der höhern Schreibart auch s. Reiterei überhaupt und in noch weiterer Bedeutung für Scharen; im O. D. auch für einen Haufen, eine Menge: ein Geschwader Reisender; im Seewesen, eine Anzahl mehrerer Schiffe, vorzüglich Kriegsschiffe, besonders wenn sie der Theil einer Flotte sind (Escadre, Flottille); der G-führer, der ein Geschwader anführt (Escadronchef), besonders der Anführer, Befehlshaber eines Geschwaders Schiffe.

Geschwänke, Geschwänze, Geschwänzel, s., -s, das häufige Schwanken ꝛc.

Geschwär, s., s. Geschwür.

Geschwärm, s., -es, so viel als Schwarm, schwärmende Menge; das Geschwärme, -s, das häufige Schwärmen.

Geschwätz, s., -es, M. -e, eine wortreiche unnütze Rede, besonders sofern sie unverständig ist: ein leeres, unnützes Geschwätz; viel Geschwätz machen; einen ins Geschwätz bringen, machen, daß die Leute von ihm schwatzen; uneig., das Geschwätz der Elstern, eines Baches; das Geschwätze, -s, das häufige Schwatzen; das Geschwätzer, -s, das Geschwätz; Geschwätzig, E. u. U. w., gern schwatzend; auch gern ausplaudernd, von einer Person, die kein Geheimniß bei sich behalten kann: ein geschwätziger Mensch; die Geschwätzigkeit.

Geschwefel, Geschweife, s., -s, das häufige Schwefeln ꝛc.

Geschweige, s. Geschweigen.

Geschweigen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Schweigen) mit haben, s. schweigen, gewöhnlich nur in der ersten Person der Gegenwart und in der unbestimmten Form mit dem Verhältnißworte zu und mit dem zweiten Falle der Sache, s. stillschweigend übergehen, nicht erwähnen: ich geschweige gern seiner übrigen Fehler: dessen, zu geschweigen, was er von mir gesprochen hat. Im gemeinen Leben wird geschweige allein oder mit denn oft zu einer Steigerung gebraucht: ich habe ihn nicht gesehen, geschweige gesprochen, noch viel weniger: ich mag ihn nicht zum Freunde haben, geschweige denn zum Feinde; 2) th. Z., zum Schweigen bringen; dann befriedigen: ein Kind.

Geschweiße, s., -s, das häufige Schweißen.

Geschwelge, s., -s, ein anhaltendes, übermäßiges Schwelgen.

Geschwellen, unth. Z., unregelm. (s. Schwellen) mit seyn, so viel als schwellen.

Geschwemme, s., -s, das Schwemmen, besonders ein mehrmahliges; etwas, das wegschwemmt, eine Überschwemmung, Flut; im gemeinen Leben von einer verschütteten Flüssigkeit, die den Boden gleichsam überschwemmt.

Geschwenke, s., -s, das häufige Schwenken

Geschwind, E. u. U. w., in kurzer Zeit viel thuend, schnell: geschwind seyn, gehen, reiten, fahren; ein geschwinder Bothe, eine geschwinde Bewegung; in der Tonkunst s. Allegro, Allegretto, etwas geschwind, Presto, sehr geschwind, Prestissimo, äußerst geschwind; die Geschwinde, s. Geschwindigkeit.

Geschwinden, unth. Z., unreg. (s. Schwinden) mit seyn, im O. D. s. schwinden.

Geschwindfuhre, w., eine Fuhre, mit welcher man geschwind fortkommt; dann so viel als Geschwindwagen; die Geschwindigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie geschwind ist, oder in kurzer Zeit viel thut (O. D. die Geschwinde): die Geschwindigkeit im Gehen, Sprechen, Essen; die Geschwindigkeit eines Bothen, eines Pferdes; etwas in der Geschwindigkeit thun, in kurzer Zeit, ohne Aufschub, in der Eil; das Verhältniß der Zeit zu einem gewissen Raume, den ein Körper in einer gewissen Zeit durchläuft: die Geschwindigkeit eines Körpers berechnen; der Geschwindschreiber, s. Schnellschreiber; die Geschwindkutsche, eine geschwind fahrende Kutsche (Eilpost, Diligence); G-schlüssig, E. u. U. w., geschwind und daher übereilt im Schließen; der G-schuß, ein Schuß der in einer gegebenen Zeit öfter als gewöhnlich wiederholt wird, auch die dazu besonders zubereitete Ladung; das G-stück, eine Art Stücke oder Kanonen, aus welchen man in einer gewissen Zeit mehr Schüsse thun kann als aus den gewöhnlichen; in der Tonkunst ein geschwind zu spielendes Stück (ein Allegro, Presto); der G-wagen, eine Art leichter Wagen, in welchem man geschwind fährt (Velocifere, der Schnellwagen).

Geschwindel, Geschwinge, s., -s, das wiederholte Schwindeln ꝛc.

Geschwirr, s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Schwirren und das dadurch verursachte Geräusch.

Geschwister, s., -s, eine Person, die von denselben Eltern, oder doch von demselben Vater oder derselben Mutter gezeugt ist, s

wohl männlichen als weiblichen Geschlechts. Gewöhnlich nur in der Mehrheit üblich: wir sind Geschwister; das G-kind, die Kinder der Geschwister; G-lich, E. u. U. w., zu den Verhältnissen der Geschwister gehörend, wie Geschwister gesinnt: geschwisterlich leben; die G-liebe, die Liebe, welche unter Geschwistern Statt findet; Geschwistricht, E. u. U. w., im O. D. so viel als verschwistert, verwandt.

Geschwitze, Geschwöre, s., -s, das häufige Schwitzen ꝛc.

Geschwörene, m., -n, M. -n, einer, der zu einem Amte, einer Verrichtung in Eid und Pflicht genommen ist, besonders ein solcher Richter; das Geschwörnengericht, das Gericht der Geschwornen, d. h. richterlicher, obrigkeitlicher Personen, die zu ihrem Amte vereidet worden sind, und gleichsam als Stellvertreter des Volks dienen (Jury).

Geschwül, s. Schwül.

Geschwülst, w., M. Geschwülste, eine widernatürliche Ausdehnung und Erhebung der fleischigen Theile eines thierischen Körpers; Geschwülstig, E. u. U. w., eine Geschwulst habend; das Geschwülstkraut, ein Name der fetten Henne.

Geschwür, s., -es, M. -e, die mit Eitern verbundene Entzündung in den weichen Theilen des thierischen Körpers (im gemeinen Leben ein Schwären, und die Schwäre N. D., im O. D. ein Aisch, bei Andern auch das Geschwär): ein Geschwür haben; uneigentlich eine Krankheit der Pflanzen, die darin besteht, daß die Pflanze an der Stelle, wo eine nicht wohl geheilte Wunde befindlich ist, angefressen wird, so daß eine Flüssigkeit aus dieser Stelle fließt; Geschwürig, E. u. U. w., ein Geschwür, Geschwüre habend, mit einem Geschwür oder mit Geschwüren behaftet.

Gesechst, E. w., aus sechs Einheiten, aus sechs Theilen bestehend: der gesechste Schein, in der Sterndeutung, ein Gestirnstand, wo die Wandelsterne sechzig Grad von einander abstehen; davon das Gesechst, ein Gesechstes, in manchen Kartenspielen, eine Folge von sechs Blättern in einer Farbe (Sexte).

Gesegel, s., -s, das häufige Segeln.

Gesegnen, th. Z., so viel als segnen: Gott gesegne es dir, gebe dir Gedeihen; das Zeitliche oder die Zeitlichkeit, die Welt gesegnen, sterben.

Gesehe, Gesehne, Geseife, Geseige oder Geseihe, s., -s, das wiederholte Sehen ꝛc.

Gesell, m., -en, M. -en, überhaupt ein Gesellschafter, ein Gefährte; die Gesellinn, M. -en, eine eheliche Gefährtinn, Gattinn; der mit einem Andern von gleichem Stande, von gleicher Würde ist, der Genoß; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, bei den Handwerkern, ein Gehülfe, ein Handwerksgenosse, der die Lehrjahre zurückgelegt hat und noch nicht Meister ist: Gesell werden, Gesellen halten, Schneidergesell, Schustergesell, Tischlergesell (bei andern Handwerkern, als bei Bäckern, Fleischern, Schmieden, auch Knecht, Bursche, und bei den Müllern und einmännischen Tuchmachern Knappe); zuweilen auch einer, der mit einem Andern in gewisser Verbindung steht (Kompagnon), z. B. im Bergbaue die Theilhaber an einer Zeche, wenn ihre Zahl unter acht ist, und in den Zusammensetzungen des gemeinen Lebens: Stubengesell, Schlafgesell, Tischgesell, Spielgesell; oft für Mensch überhaupt, jedoch in Verbindung mit einem Eigenschaftswort: ein fauler, liederlicher Gesell; Gesellen, th. Z., zum Gesellschafter, zum Gefährten geben; zum Umgange vereinigen, und in engerer Bedeutung, zum ehelichen Gefährten geben; uneig., in Verbindung bringen, zu und neben einander stellen; auch, sich (mich) gesellen, ich gesellte mich zu ihm, machte mich zu seinem Gefährten, Begleiter. Sprichw.: gleich und gleich gesellt sich gern. In engerer Bedeutung bei Dichtern, einer Person ehelich beiwohnen, alsdann es auch ohne zu mit dem dritten Falle steht; der G-bau, im Bergbaue eine Zeche, welche weniger als acht Theilhaber gemeinschaftlich bauen. Sind der Theilhaber acht oder mehrere, so werden sie Gewerken genannt; das G-bier, ein Bier, welches von den Bauern eines Orts in Gesellschaft oder gemeinschaftlich getrunken wird (das Gemeinbier); der G-braten, bei den Handwerkern, ein Geschenk, welches ein Junge, der noch nicht Geselle, sondern erst Jünger wird, den Gesellen geben muß; das G-fischen, ein gemeinschaftliches Fischen; das G-jahr, die Jahre, welche einer als Geselle verlebt (die Gesellenzeit); das G-leben, das Leben als Gesell; der G-pfaffe, bei manchen Handwerkern, z. B. den Böttichern, ein Gesell, welcher bei der Lossprechung eines Lehrlings das Schleifen verrichtet (der Schleifpfaffe); die G-schaft, der Stand eines Gesellen, und die Zeit, so lange er Gesell ist; der G-stand, der Stand, die Verhältnisse eines Gesellen; G-weise, Umst. w., als Gesell; die G-zeit, die Zeit, da einer Gesell ist (die Gesellenjahre); der Geseller, -s, die Gesellerinn, M. -en, eine Person, die eins zum andern gesellt, gesellig macht; Gesellig, E. u. U. w., geneigt, mit Andern in Gesellschaft, in Verbindung zu leben: ein geselliger Mensch; er ist sehr gesellig; ein geselliges Leben; der Hund ist ein sehr geselliges Thier; dann, dieser Neigung angemessen, darin gegründet: ein geselliges Wesen, Betragen; Geselligen, th. Z., gesellig machen: das Bedürfniß geselliget die Menschen; sich (mich) geselligen, sich gesellig machen; die Geselligkeit, die Neigung zum Umgange mit Andern, sich gern und freundschaftlich zu Andern zu gesellen; zuweilen auch die Gesellschaft selbst; der Geselligkeitstrieb, der Trieb des Menschen zur Geselligkeit; die Gesellinn, M. -en, s. Gesell; Gesellmann, bei den Jägern, ein gewöhnlicher Eigenname des Leithundes männ-

lichen Geschlechts (auch bloß Sellmann, oder Waldgesell).

Gesellschaft, w., M. -en, überhaupt die Verbindung Mehrerer zu Einem Zwecke: die Menschen sollen mit einander in Gesellschaft leben; die besondere Verbindung Mehrerer zu Einem Zwecke: mit jemand in Gesellschaft treten, zu einem Geschäft, einem Unternehmen; jemand in die Gesellschaft aufnehmen; die Gesellschaft aufheben, auflösen; eine gelehrte Gesellschaft; die Versammlung, das Beisammenseyn Mehrerer zu Einem Zwecke, besonders zum freundschaftlichen Umgange: einem Gesellschaft leisten, bei ihm seyn; mit einem in Gesellschaft seyn, essen, reisen; die Gesellschaft lieben; die zu Einem Zwecke, besonders aber zum freundschaftlichen Umgange verbundenen Menschen selbst, als ein Ganzes: man findet bei ihm jeden Abend Gesellschaft; in die Gesellschaft gehen; der Ton einer Gesellschaft, die darin gewöhnlich herrschende Art und Weise; eine gemischte Gesellschaft, die aus Menschen verschiedener Stände, verschiedenen Alters und Geschlechts besteht; in weiterer Bedeutung, die menschliche Gesellschaft, die Menschen überhaupt als ein Ganzes betrachtet; so auch, die bürgerliche Gesellschaft; der Gesellschafter, -s, die Gesellschafterinn, M. -en, eine Person, mit welcher man umgehet, mit Rücksicht auf ihre Fähigkeit zum gesellschaftlichen Umgange: ein guter, unterhaltender, schlechter Gesellschafter; Gesellschaftlich, E. u. U. w., der Gesellschaft gemäß, dieselbe betreffend: gesellschaftlich leben, in Gesellschaft mit Andern; ein schlechter gesellschaftlicher Ton; der gesellschaftliche Verein, die Vereinigung zu einer Gesellschaft; die Gesellschaftsbühne, eine Bühne, die einer Gesellschaft gehört, welche nicht aus eigentlichen Schauspielern besteht; der G-geist, der Geist, der Ton, welcher in einer Gesellschaft herrscht (Esprit de corps); die herrschende Neigung zur Gesellschaft; das G-gemählde, ein Gemählde, auf welchem Menschen in gesellschaftlichen Verrichtungen dargestellt sind; das G-glied, das Mitglied einer Gesellschaft, besonders einer geschlossenen Gesellschaft; der G-handel, der Handel in Gesellschaft mit Andern (Societätshandel, Maskopei); die G-handlung, der Handel, die Handlung in Gesellschaft mit Andern: die vertretende Gesellschaftshandlung (Kommandite), bei welcher Einer den Andern vertritt, wo der Eine das Geld hergibt und der Andere die Geschäfte verrichtet; der G-körper, eine für sich bestehende Gesellschaft, die ihre eigenen Zwecke und Einrichtungen hat, als ein Ganzes betrachtet (Korporation); der G-kreis, der Kreis, den eine Gesellschaft bildet; das G-lied, ein Lied, in Gesellschaft zu singen; der G-mahler, ein Mahler, der vorzüglich Gesellschaftsgemählde mahlt; die G-rechnung, in der Rechenkunst, eine Rechnungsart, welche Anweisung gibt, wie ein gegebener Gewinn unter die Glieder der Gesellschaft nach dem Verhältnisse ihrer Einlage zu theilen sey (die Gesellschaftsregel, Regula societatis); das G-recht, das Recht, welches die in Gesellschaft lebenden Menschen angeht; die G-regel, s. Gesellschaftsrechnung; der G-schein, ein Schein, den eine Gesellschaft über etwas gibt; das G-spiel, ein unterhaltendes Spiel, welches in Gesellschaften gespielt wird; das G-stück, ein Stück, ein Ding, das sich zu einem andern schickt, demselben gleichsam zur Gesellschaft dient (Pendant, Seitenstück, Gegenstück); in engerer Bedeutung, ein Gemählde, worauf Menschen in Gesellschaft oder in gesellschaftlichen Verrichtungen dargestellt sind (ein Gesellschaftsgemählde); die G-tändelei, die Tändeleien, geringfügige unnütze Beschäftigungen im gesellschaftlichen Leben; das G-thier, ein Gesellschaft leistendes Thier; der G-tanz, ein Tanz in welchem mehr als zwei Personen zusammen tanzen (Kammertanz); der G-ton, der Ton d. h. die Art und Weise des Betragens, die in einer Gesellschaft Statt findet; der G-vertrag, ein Vertrag, den die in eine Gesellschaft tretenden Menschen förmlich oder auch nur stillschweigend schließen; das G-wappen, das Wappen, welches eine Gesellschaft führt; G-widrig, E. m. U. w., was wider das Gesellschaftsrecht läuft.

Gesellung, w., die Handlung des Gesellens, Verbindens, und die Verbindung selbst: die Gesellung der Begriffe (Begriffsgesellung, Ideenassociation, Kombination der Ideen).

Gesen, m., -s, ein Name des Alants, eines Fisches.

Gesende, s., -s, das wiederholte Senden; der Gesendete, -n, M. -n, so viel als Gesandter in der allgemeinen Bedeutung.

Gesenge, s., -s, das häufige Sengen.

Gesenk, s., -es, M. -e, von senken, das jenige, was gesenkt wird, z. B. bei den Winzern dasjenige Stück eines alten Weinstockes worein sie einen Schnitt thun und es dann in die Erde senken, damit es Wurzel fasse; das jenige, was zur Versenkung einer andern Sache dient, daher bei den Fischern die Gewichte womit sie ein Netz am Rande beschweren, damit es auf den Grund sinke; dasjenige, wo ein ein anderer Körper gesenkt wird, daher bei den Schlössern die stählernen Formen, in welchen sie dem glühenden Eisen eine beliebige Gestalt geben, und bei den Feilenhauern ein Werkzeug mit verschiedenen Rinnen, die Feilen beim Hauen hineinzulegen (das Haueisen); von Silken, welches im Bergbaue für senken gebraucht wird, eine Aushöhlung, in welcher Steine und Erz sowohl oben als unten gebrochen werden; in engerer Bedeutung, die unterste Teufe oder Tiefe einer Grube, von welcher immer weiter in die Tiefe fortgearbeitet wird; der G-amboß, ein Amboß, der auf seiner Bahn vier nach einer halben Walze ausgehöhlte Vertiefungen hat, den Lauf der Büchsen darein zu legen; das Gesenke, -s, das wiederhol

Senken; der Gesenkhammer, s. Senkhammer.

Gesetz, s., -es, M. -e, von setzen, d. h. absetzen, einen Absatz machen, daher sonst der Absatz eines Gedichtes, einer Schrift, eine Reihe Verse (Strophe), auch wohl ein Abschnitt in der Bibel, ein Kapitel; dann überhaupt, ein kleiner Theil einer Rede, ein Satz; von setzen, d. h. festsetzen, verordnen, etwas Festgesetztes, Bestimmendes, das Andern zur Richtschnur dienet: Alles in der Natur erfolgt nach ewigen Gesetzen; das Gesetz der Schwere; besonders dasjenige, was freie Handlungen bestimmt, Vorschrift für dieselben ist: sich etwas zum Gesetze machen, zur Regel, Vorschrift seines Verhaltens; die Gesellschaft hat Folgendes unter sich zum Gesetze gemacht; die Gesetze der Menschlichkeit, der Gastfreundschaft übertreten; die Gesetze der Höflichkeit verlangen es; in engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung eine allgemeine, jedoch bestimmte Vorschrift eines Obern, auf deren Nichtbefolgung eine Strafe verhängt ist: Gesetze entwerfen, geben; ein Gesetz bekannt machen (promulgiren); ein Gesetz unkräftig machen, aufheben (derogiren); die Gesetze halten, befolgen, brechen, übertreten; wider das Gesetz handeln, sündigen; ein Gesetz umgehen (eludiren), einen Umweg benützen, dawider zu handeln; an die Gesetze gebunden seyn, verpflichtet seyn, danach zu handeln. Zuweilen steht Gesetz als Sammelwort: wo das Gesetz spricht, da muß der eigne Wille schweigen; das Mosaische Gesetz, das von Moses bekannt gemachte; das göttliche Gesetz, die heilige Schrift, und in engerer Bedeutung die fünf Bücher Mosis oder das Mosaische Gesetz, im Gegensatze der Propheten; der G-aufseher, der über die Ausübung der Gesetze wacht; der G-ausleger, s. Gesetzerklärer; die G-auslegung, s. Gesetzerklärung; das G-buch, eine Sammlung der Gesetze in ein Buch (Kodex, Corpus juris): das Römische Gesetzbuch; das Gesetze, -s, das häufige Setzen; der Gesetzentwurf, der Entwurf zu einem Gesetze (Bill); der G-erklärer, der Erklärer der Gesetze (der Gesetzausleger); die G-erklärung, die Erklärung oder Auslegung der Gesetze (die Gesetzauslegung); der G-erschaffer, der ein Gesetz gibt; die Gesetzeskraft, die Kraft, das Ansehen eines Gesetzes; der G-widerspruch, der Widerspruch, in welchem mehrere Gesetze mit einander stehen (Antinomie, Gesetzeswiderstreit); der G-widerstreit, der Widerstreit zweier Gesetze gegen einander (Antinomie): der Gesetzeswiderstreit der Vernunft (Antinomie der Vernunft), das Widerstreben der Vernunft gegen die Annahme eines unbegreiflichen Satzes, der gleichwohl aus einem andern Satze folget, welcher bewiesen zu seyn scheint; der Gesetzfälscher, der Verfälscher eines Gesetzes; der G-feind, ein Feind der Gesetze, der lieber ohne Gesetze leben möchte; Gesetzfrei, E. u. U. w., frei von Gesetzen, durch kein Gesetz gebunden; der G-freund, der sich gern und genau nach den Gesetzen richtet; Gesetzgebend, E. u. U. w., Gesetze gebend: die gesetzgebende Macht; der G-geber, der Gesetze gibt; die G-gebung, die Gebung der Gesetze; die Macht, Gesetze zu geben (Legislatur); das G-gebungshaus, das Haus, in welchem sich der gesetzgebende Rath versammelt; der G-g-rath, der gesetzgebende Rath; die G-göttinn, die Göttinn der Gesetze (Eunomia); die G-kunde, die Kunde der Gesetze; G-kundig, E. u. U. w., der Gesetze kund; Gesetzlich, E. u. U. w., dem Gesetze gemäß, in demselben gegründet (legal): die gesetzliche Strafe leiden; eine Vorschrift gesetzlich machen (sanctioniren), ihr Gesetzeskraft geben; dem Gesetze unterworfen: der gesetzliche Zustand, nach dem Gesetze; die Gesetzlichkeit; die Gesetzlichmachung, s. Sanctionirung; Gesetzlos, E. u. U. w., ohne Gesetze, keinem Gesetze unterworfen, auch keine Gesetze achtend (anarchisch); uneigentl., ohne Regeln, z. B. des Sylbenmaßes (satzungenlos); ohne Ordnung, ungekünstelt; die G-losigkeit, der Zustand, da man gesetzlos ist, und besonders, da man keine Gesetze achtet (Anarchie); G-mäßig, E. u. U. w., dem Gesetze gemäß, mit demselben übereinkommend (legitim): eine gesetzmäßige Handlung; die gesetzmäßige Strafe; die Gesetzmäßigkeit; der G-prediger, ein Prediger, welcher vorzüglich die durch das Gesetz gebotenen Pflichten einschärft; die G-rolle, eine Rolle von Schreibleder, auf welche das Gesetz der Juden, die fünf Bücher Mosis in Hebräischer Sprache geschrieben sind; der G-stürmer, der die Gesetze umstößt, um nach Willkühr zu handeln (Anarchist); die G-stürmung, die Umstoßung der Gesetze, um gesetzlos zu leben.

Gesetzt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. des Zeitwortes setzen, uneigentlich, f. ruhig, mit Ernst und Fassung verbunden, und diese Stimmung zeigend: ein gesetzter Mann; ein gesetztes Gemüth, Betragen, Wesen; die Gesetztheit, die Eigenschaft, da man gesetzt ist.

Gesetztafel, w., Tafeln, auf welche Gesetze verzeichnet sind: die zwölf Gesetztafeln der alten Römer; das G-volk, eine Benennung des Jüdischen Volkes; der G-vollstrecker, der Vollstrecker des Gesetzes (der Gesetzvollzieher); die G-vollstreckung, die Vollstreckung des Gesetzes (die Exekution des Gesetzes, die Gesetzvollziehung); der G-vollzieher, die G-vollziehung, s. Gesetzvollstrecker und Gesetzvollstreckung; G-widrig, E. u. U. w., was dem Gesetze zuwider läuft (illegitim): eine gesetzwidrige Handlung; die G-widrigkeit; der G-zwang, der Zwang, den ein Gesetz auflegt.

Geseufze, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Seufzen, oder Töne, die mit einem Seufzen, als dem Ausdrucke des Schmerzes, der Trauer ꝛc. verglichen werden.

Gesicht, s., -es, M. -er, und -e, das Vermögen zu sehen oder mittelst der Augen Eindrücke von äußern Eigenschaften der sichtbaren Dinge zu bekommen: ein gutes, scharfes, schwaches Gesicht haben; um das Gesicht kommen, das Gesicht verlieren, zum Theil oder ganz blind werden; wenn mich mein Gesicht nicht betrügt, wenn ich recht sehe; die Empfindung des Sehens, der Anblick; etwas zu Gesichte bekommen, es gewahr werden; etwas im Gesichte haben, es vor Augen haben; einen nicht aus dem Gesichte lassen, ihn nicht aus den Augen verlieren: etwas aus dem Gesichte verlieren, es nicht mehr sehen; der vordere Theil des Hauptes, wo sich die Werkzeuge des Sehens befinden (das Antlitz, Angesicht), Verkl. w. das Gesichtchen, O. D. Gesichtlein, -s; ein schönes, hübsches, häßliches Gesicht; das Blut steigt mir ins Gesicht; besonders in Ansehung der Züge und Mienen: ein gemeines, alltägliches Gesicht, das nichts Ausgezeichnetes hat; ein freundliches, mürrisches Gesicht; sein Gesicht verräth ihn schon; zuweilen bloß die Augen: einem ins Gesicht sehen, in die Augen, ihn ansehen: die Schlauheit blickt ihm aus dem Gesichte; uneigentlich die Mienen und Geberden: ein langes Gesicht machen, wenn man in seiner Erwartung getäuscht worden ist, besonders in der Mehrheit: Gesichter machen, schneiden, das Gesicht verzerren, allerlei Mienen annehmen; zuweilen auch die ganze Person in Ansehung der Gesichtsbildung: dies Gesicht ist mir neu, ich habe diese Person noch nicht gesehen, eben so in Affengesicht und Schlaraffengesicht, etwas, wonach man sich beim Sehen richtet, z. B. das eingefeilte Blech an Büchsen oder Flinten, wodurch man beim Zielen das Korn fasset (Visir); dasjenige, was man sieht, oder doch zu sehen glaubt, von den Gebilden der Einbildungskraft, in welcher Bedeutung die Mehrheit Gesichte lautet: ein Gesicht sehen, oder Gesichte sehen, haben, Erscheinungen haben; der Gesichterschneider, der Gesichter schneidet, das Gesicht verzerrt; G-trunken (besser Gesichtetrunken), E. u. U. w., trunken von Gesichten, die man hat; der Gesichtler, -s, der Gesichte sieht, oder zu sehen sich einbildet; Gesichtlos, E. u. U. w., des Gesichtes beraubt, blind; die Gesichtlosigkeit; der G-mahler, ein Mahler, der vorzüglich nur Gesichter mahlt (Portraitmahler); die Gesichtsachse, die Achse, oder diejenige gerade Linie, welche durch die Mitte der Öffnung des Augensternes und durch die Mittelpunkte der Erhöhungen der Hornhaut, der Kristallinse ꝛc. geht; die G-augenblutader, eine Blutader im Gesichte, welche aus dem zelligen Blutleiter kommt, und hinten durch die Augenhöhle und deren untere Spalte geht; der G-ausdruck, der Ausdruck des Gesichtes, durch die Mienen; der G-betrug, ein Betrug oder Irrthum im Sehen (die Gesichtstäuschung, der Augenbetrug, optischer Betrug); das G-bild, ein Bild, welches das Gesicht einer Person darstellt (Portrait); die G-bildung, die Bildung, die Gestalt des Gesichts (Physiognomie): eine angenehme, einnehmende ꝛc. Gesichtsbildung; die G-blödigkeit, die Blödigkeit, Schwäche des Gesichts; die G-blutader, die Blutader des Gesichts, die sich in die Halsblutader ergießt; der G-deuter, der sich auf die Deutung der Züge legt (Physiognom); die G-deutung, die Kunst und Fertigkeit, aus den Zügen des Gesichts die Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten eines Menschen zu erkennen (Physiognomik); die G-empfindung, eine Empfindung, welche man durch die Nerven der Augen hat; die G-falte, eine Falte, Runzel ꝛc. im Gesicht; G-faltig, E. u. U. w., Falten, Runzeln ꝛc. im Gesichte habend; die G-farbe, die Farbe des Gesichts; der G-fehler, ein Fehler des Gesichtes, besonders der Augen; das G-feld, das Feld, der Raum, welchen man um sich her übersieht, der Gesichtskreis, eig. und uneigentlich; die G-fläche, die Fläche des Gesichts, und in der Zergliederungskunst, die größte Fläche an den Oberkiefern; der G-forscher, der aus der Gesichtsbildung und den Mienen das Innere des Menschen erforscht (Physiognom); die G-forschung, die Kunst, die Beschäftigung des Gesichtforschers (Physiognomik); der G-gucker, s. Gesichtskundiger; der G-knochen, die Knochen des Gesichts; der G-kreis, derjenige Kreis oder Raum, den man im Freien übersieht (Horizont): der Gesichtskreis ist durch Berge beschränkt; uneigentlich, der Kreis, den man gleichsam mit den Augen des Verstandes übersieht, das Maß der Einsicht; seinen Gesichtskreis erweitern, seine Einsicht vermehren; das liegt außer oder über seinem Gesichtskreis, so weit reicht seine Einsicht nicht, das geht über seine Begriffe; in bestimmter, engerer Bedeutung eine in Gedanken gezogene Kreislinie um die Erde, welche zwischen dem Scheitelpunkte und Fußpunkte gerade in der Mitte liegt, oder die von diesen beiden Punkten überall 90 Grade entfernt ist (auch, der wahre Gesichtskreis, zum Unterschiede von dem vorigen, der auch der scheinbare genannt wird); auch ein Reif oder ein unbeweglicher Zirkel an einer künstlichen Erdkugel, welcher jene in Gedanken gezogene Kreislinie vorstellt; das G-kreisbild, f. Panorama (auch das Gesichtskreisgemählde); die G-kunde, f. Physiognomik; der G-kundige, f. Physiognom (der Gesichtsdeuter, Gesichtsleser, im Scherz der Gesichtsgucker); die G-länge, die Länge des Gesichts; die G-lehre, f. Physiognomik; der G-lehrer, f. Physiognomiker; der G-leser, f. Physiognom; die Gesichtslinie, eine Linie oder ein Zug des Gesichts eines Menschen (der Gesichtszug); im Festungsbaue, die beiden äußersten Linien an jedem Festungswerke, welche die Spitze des Bollwerks bilden und die zuerst von außen ins Gesicht fallen (Face), auch Gesichtsseite, wenn von

den wirklichen Festungswerken die Rede ist; der Gesichtsmuskel, die Muskeln des Gesichts; der G-nerve, jeder Nerve in den Theilen des Gesichts, besonders aber diejenigen, welche zum Sehen dienen; die G-pfeife, in den Orgeln, diejenigen, gewöhnlich zinnernen Pfeifen, welche die Vorderseite der Orgel ausmachen, und gleich ins Gesicht fallen; der G-punkt, der Punkt oder Standort, von welchem aus man eine Sache betrachtet, eig. und uneigentlich; in der Fernlehre derjenige Punkt, in welchen eine von dem Auge nach der Mitte der Tafel, des Gemähldes ꝛc. gefällte oder gedachte Linie senkrecht fällt (der Augenpunkt, Hauptpunkt); die G-schlagader, die Schlagader des Gesichts, ein Zweig der äußern Kopfschlagader; die G-schwäche, die Schwäche des Gesichts oder der Augen; die G-seite, diejenige Seite, welche zunächst ins Gesicht fällt (Gesichtslinie); die Vorderseite, die gleichsam das Gesicht des Gegenstandes, z. B. eines Hauses ausmacht (Façade, Antlitzseite); der G-sinn, der Sinn des Gesichtes; das G-stück, ein gemahltes Stück, welches bloß das Gesicht einer Person darstellt; die G-täuschung, eine Täuschung, ein Irrthum des Gesichts (der Gesichtsbetrug, Augenbetrug); die G-verdunkelung, ein Augenfehler, bei welchem sich vor der Netzhaut ein dunkler Gegenstand befindet, welcher das Licht nicht hindurch läßt; die G-verzerrung, die Verzerrung des Gesichtes, verzerrte Mienen; der G-wahrsager, der aus den Gesichtszügen wahrsaget; die G-wahrsagerei, die Wahrsagerei aus dem Gesichte, aus den Gesichtszügen; der G-winkel, s. Sehewinkel; der G-wurf, das Verhältniß der Gesichtszüge zu einander, die Mienen; der G-zug, ein Zug, ein durch Natur oder Gewohnheit eigenthümlich gebildeter Theil des Gesichts.

Gesicker, Gesiebe, Gesiede, s., -s, das häufige Sickern ꝛc.

Gesiebent, E. w., aus sieben Einheiten oder aus sieben Theilen derselben Art bestehend.

Gesiegel, s., -s, das wiederholte Siegeln.

Gesims, s., -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, ein bevorstehender Rand um, oder ein hervorstehender Theil an einem Körper, z. B. über Kaminen und an Wänden; in der Baukunst und bei Holzarbeitern der zierliche Rand, welcher den obersten Theil der Säulenordnung ausmacht, aus dem Unterbalken, dem Friese und dem Kranze zusammengesetzt ist und auf dem Knaufe ruht (Sims); das G-glied, in der Baukunst, eins der Glieder oder Theile, welche das Gesims ausmachen; der G-hobel, ein Hobel der Tischler, mit welchem sie die Gesimse verfertigen (ein Simshobel); die G-kachel, bei den Töpfern, eine Art Kacheln, aus welchen das Gesims des Ofens zusammengesetzt wird; der G-stein, bei den Maurern, Backsteine, deren sie sich bei hohen Gesimsen mit einer starken Ausladung bedienen; die G-uhr, eine Uhr, die man auf ein Gesims in der Wand stellt (ein Wandstutz).

Gesinde, s., -s, diejenigen Personen in einem Hauswesen, die um Lohn und Brod die niedern Dienste verrichten, Mägde, Knechte, Bedienten, Kutscher (Dienstbothen, O. D. Ehehalten, Brödlinge): Gesinde halten; das G-bier, ein geringes, dünnes Bier für das Gesinde; das G-brod, geringeres Brod für das Gesinde; die G-kost, die Kost für das Gesinde; das Gesindel, -s, das Verkl. w. von Gesinde, womit man allerlei gemeine, liederliche Leute bezeichnet: es hält sich dort immer schlechtes Gesindel auf; besonders in den Zusammensetzungen: Diebsgesindel, Lumpengesindel, Raubgesindel; der Gesindelohn, der Lohn, welchen das Gesinde bekommt; der Gesindeltanz, ein gemeiner, liederlicher Tanz; die Gesindeverordnung, eine Verordnung der Obrigkeit, die das Verhalten und die Gerechtsamen des Gesindes bestimmt; die G-stube, diejenige Stube, in welcher sich das Gesinde aufhält; der G-tisch, der Tisch, an welchem das Gesinde ißt, den das Gesinde führt; auch die Kost des Gesindes; der G-wein, Wein für das Gesinde, d. h. ein geringer, schlechter Wein.

Gesinge, Gesinne, s., -s, das häufige Singen ꝛc.

Gesinnen, unregelm., erst verg. Z., ich gesonn; Mittelw. der verg. Zeit, gesonnen, 1) unth. Z., Willens seyn, entschlossen seyn, aber bloß in dem Mittelwort der vergangenen Zeit mit seyn: ich bin gesonnen darein zu willigen; er war gar nicht gesonnen hinzugehen. 2) th. Z., mit dem Verhältnißworte an in O. D. und in den Kanzeleien: etwas an einen gesinnen, etwas von ihm verlangen, auf eine theils bittende, theils befehlende Art; die gesonnene Gewähr, in der Gerichtssprache, die vom Kläger gefoderte Gewähr, bei der Klage zu bleiben und den Beklagten dieser Sache wegen gegen Andre zu vertreten; im O. D. auch, einen zu etwas gesinnen, ihn zu etwas bewegen; Gesinnet (gesinnt), E. u. U. w., das regelm. Mittelwort der vergang. Z. von gesinnen, nur in Verbindung mit dem Zeitworte seyn, eine gewisse Gesinnung habend, mit einer gewissen Gesinnung versehen: freundschaftlich, feindlich, gütig gegen jemand gesinnt seyn; wir sind alle gleich gesinnt, sind Alle Eines Sinnes; Deutsch, Französisch gesinnt seyn, eine dieser Parteien nehmen.

Anm. Gesonnen und Gesinnet sind also Mittelwörter eines und desselben Zeitworts, wie Gemahlt und Gemahlen, aber in ihrer Bedeutung verschieden. Gesonnen zeigt immer das Vorhaben oder den Entschluß zu einer Sache an; Gesinnet aber die Art, die Güte der Gesinnung in einer Sache oder gegen jemand.

Gesinnung, w., M. -en, das Urtheil über das sittlich Gute und Böse, wodurch die Handlungen bestimmt zu werden pflegen: einem seine Gesinnungen an den Tag legen; seine Gesinnung ändern; oft auch dasjenige, was man empfindet, denkt: liebevolle, freund-

schaftliche Gesinnungen; das war gar nicht meine Gesinnung, meine Meinung.

Gesippe, Gesippt, s. Sippen, Sippschaft.

Gesittet, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von dem alten sitten, oder gesitten, mit gewisser Sitte gleichsam versehen, gewisse Sitten an sich habend: ein wohl, fein gesitteter Mensch; übel, schlecht gesittet seyn; häufig allein für wohlgesittet (O. D. sittig): ein gesitteter Mensch; gesittete Völker; auch den guten Sitten gemäß: ein gesittetes Wesen, Betragen; die G-heit, der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder da etwas gesittet ist; die Sittlichkeit, sittliche Güte; die Gesittung, s. Sittigung.

Gesitze, s., -s, das häufige Sitzen.

Gesöff, s., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Saufen (das Gesaufe); das Getränk selbst, besonders das schlechte.

Gesonnen, s. Gesinnen.

Gesorge, s., -s, das häufige Sorgen.

Gesott, s., -es, s. Siede.

Gespähe, Gespälte, s., -s, das wiederholte Spähen ꝛc.

1. Gespann, m., -es, M. -e, scherzhaft, ein Gehülfe, einer, der mit einem Andern gleiches Standes und Amtes ist.

2. Gespann, m., -es, M. -e, in Ungarn, der Oberste in einem Bezirke oder Kreise, ein Graf.

Gespann, s., -es, M. -e, das Spannen, in dem Worte das Herzgespann; was zusammengespannt wird, vorzüglich Pferde: ein Gespann Pferde; im Hüttenbaue eine Zahl von zehn bis achtzehn kupfernen Schüsseln oder Schalen, welche zugleich ausgetieft werden.

Gespänne, s., -s, das häufige Spannen.

Gespannschaft, w., M. -en, der Zustand, da einer ein Gespann oder Gefährte des Andern ist; in Ungarn, ein Bezirk, über welchen ein Gespann gesetzt ist (eine Grafschaft).

Gespannt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von spannen, bezeichnet einen unfreundlichen Zustand der Verhältnisse, der von der Auflösung derselben nicht weit entfernt ist: sie sind mit einander gespannt, sie stehen in sehr üblem Vernehmen mit einander; mit jemand über den Fuß gespannt seyn; einen hohen Grad der Anstrengung: mit gespannter Aufmerksamkeit zuhören.

Gespäre, s., -s, das häufige Sparen.

Gespärr, s., -es, die sämmtlichen Sparren eines Gebäudes, das Sparrenwerk.

Gespärre, s., s. Gesperre.

Gespärsam, E. u. U. w., O. D. für sparsam.

Gespäße, s., -s, das Spaßen, verächtlich, besonders ein anhaltendes.

Gespe, w., s. Gäspe.

Gespeichel, Gespeie, Gespeiler, Gespeise, s., -s, das häufige Speicheln ꝛc.

Gespelde, s., s. Gespilde.

Gespende, s., -s, das öftere Spenden.

Gespenst, s., -es, M. -er, ein unvermuthet und schrecklich erscheinendes geistiges Wesen; ein Gebilde der Einbildungskraft furchtsamer Menschen: Gespenster sehen; es soll dort ein Gespenst umgehen; aussehen wie ein Gespenst, schrecklich, so, daß man sich fürchten möchte; eine schöne, glänzende Kegelschnecke oder Tute; eine Gattung Holzwespen, die schwärzlich von Farbe ist und an der Brust nahe an den Flügeln einen gelben Strich hat (Tannenholzwespe); die Gespenstererscheinung, die Erscheinung eines Gespenstes; die G-furcht, die Furcht vor Gespenstern; die G-geschichte, eine Geschichte, Erzählung von Gespenstern und deren Erscheinung (Gespenstermährchen); der G-glaube, der Glaube an Gespenster; G-gläubig, E. u. U. w., der an Gespenster glaubt; G-reich, Gespenstreich, E. u. U. w., reich an Gespenstern, und uneigentlich, reich an abgeschiedenen Seelen; die G-stunde, die Mitternachtstunde, in welcher nach der Meinung der Abergläubischen die Gespenster zu erscheinen pflegen; G-süchtig, E. u. U. w., der überall Gespenster sehen will; der G-traum, ein Traum von Gespenstern, und die träumerische Einbildung, daß es Gespenster gebe; Gespenstisch, E. u. U. w., einem Gespenst ähnlich, wie ein Gespenst aussehend; der Gespenstkäfer, die Benennung eines Ziefergeschlechts mit halben Flügeldecken, mit einem herunterhangenden, mit Kiefern versehenen und mit Fühlerchen besetzten Kopfe, mit bürstenartigen Fühlhörnern, einem langen gedrückten Bruststück und vier pergamentartigen zusammengewickelten Flügeln; das G-thier, die Benennung eines Thiergeschlechts, von welchem einige Arten ihres langsamen Ganges wegen auch Faulthieraffen genannt werden.

Gesperrbaum, m., im Schiffbau diejenigen krummen Stücke, welche die Wände und den Boden des Schiffes zusammenhalten (Sperrbaum, Knie, Kniestücke); das Gesperre, -s, das Sperren, uneig., das Weigern; dasjenige, was gesperrt wird, die Sparren eines Daches zusammengenommen (richtiger Gespärre), an manchen Orten auch die Decke über einem Wagen; dasjenige, mittelst dessen etwas gesperret oder zugemacht wird, z. B. die Haken an Büchern, sie fest zuzumachen (Klausuren, die Schließen); das Gesperre der Buchdruckerpresse, derjenige Theil, wodurch sie an die Decke gesperret wird; das Gesperre der Uhr, das Sperrrad und der Sperrkegel; der Gesperrmacher, ein Gürtler, der vorzüglich Gesperre macht (Klausurenmacher); Gesperrt, von dem Zeitworte sperren, beschränkt, eingeschränkt: ein gesperrtes Handwerk, das nur auf einen gewissen Ort eingeschränkt ist.

Gespicke, Gespiegel, Gespiele, s., -s, das häufige Spicken ꝛc.

Gespiele, m., -n, M. -n, die Gespielinn, M. -en, eine Person, welche mit einer andern spielt (der Spielgenosse, Spielfreund), besonders von Kindern: der Gespiele seiner Jugend; in der edlen Schreibart auch s. vertrauter Freund, vertraute Freundinn; die

Gespielschaft, M. -en, die Spielgesellschaft, die Personen überhaupt, mit welchen man vertraut umgehet.

Gespieße, s., -s, das häufige Spießen.

Gespilde, s., -s (von spalten, trennen), im R. D. das Näherrecht, besonders dann, wenn das Stück Gut, welches veräußert werden soll, mit einem andern ehemahls ein Ganzes ausgemacht hat (an andern Orten das Gespelde, das Gespilderecht).

Gespinne, s., -s, das häufige Spinnen; das Gespinst, -es, M. -e, was gesponnen ist: sie liefert ein schönes, gleiches Gespinst.

Gespitze, Gesplitter, Gespörne, s., -s, das häufige Spitzen ꝛc.

Gespött, s., -es, das Spotten: Gespött mit etwas, mit jemand treiben, es oder ihn verspotten; auch, das, was zum Spotte gesagt wird; der Gegenstand des Spottes: sich (mich) zum Gespött machen; Andern zum Gespött dienen; das Gespötte, Gespöttel, -s, das wiederholte Spotten ꝛc.

Gespräch, s., -es, M. -e, das Sprechen mit einem Andern, und das, was gesprochen wird: sich mit jemand in ein Gespräch einlassen; das Gespräch abbrechen, endigen, unterbrechen; Gespräche unter vier Augen, vertraute Gespräche; zuweilen auch s. Gerücht: es geht das allgemeine Gespräch: der Gegenstand des Sprechens: zum Gespräch der Stadt werden; G-ig, E. u. U. w., sich gern unterhaltend, überhaupt gern sprechend (im O. D. gespräch, gesprächsam, gesprächhaftig, redselig, redsprächig): ein gesprächiger Mensch; die Gesprächigkeit; G-lich, E. u. U. w., im Gespräch, gesprächweise: etwas gesprächlich erfahren, mittheilen; G-los, E. u. U. w., ohne Gespräch, ohne zu sprechen; davon die Gesprächlosigkeit, der Zustand, da man nichts zu sprechen hat; G-sam, s. Gesprächig; die Gesprächsamkeit: die Gesprächsdichtung, eine Dichtung in Gesprächsform (Dialogismus); die G-form, die Form eines Gespräches, die gewöhnliche Art sich im Gespräch auszudrucken (dialogische Form): in Gesprächsform; der G-ton, Gesprächton, der im Gespräch, in der Unterhaltung gewöhnliche Ton; Gesprächweise, Umst. w., in Form eines Gespräches, im Gespräche: eine Sache gesprächweise erfahren.

Gespreche, Gespreite oder Gespreize, s., -s, das viele wiederholte Sprechen ꝛc.

Gesprenge, s., -s, das Sprengen, z. B. im Bergbaue, das Sprengen der Erze mit Pulver; besonders ein wiederholtes Sprengen; was von der geraden Linie abspringt oder abweicht, und die Stelle, wo diese Abweichung Statt findet. So hat im Bergbaue ein Stollen ein Gesprenge, wenn er nicht in gerader Linie fortläuft, sondern einen Absatz bekommt; eben daselbst macht man ein Gesprenge in einem Schachte, wenn die Arbeiter, die einen Schacht von oben niedersinken und ihm von unten entgegenarbeiten, einander verfehlen; in der Baukunst ein Dachwerk mit eingehängten Bogen.

Gespringe, Gespritze, s., -s, das viele Springen ꝛc.

Gesprõß, s., -sses, was sproßt, die Sprossen, die Zweige.

Gesprüdel, s., -s, das Sprudeln, besonders ein anhaltendes: das Gesprudel des Wassers; das sprudelnde Wasser selbst.

Gesprühe, Gespücke, Gespüke, Gespüle, Gespüle, s., -s, das häufige Sprühen ꝛc.

Gespülicht, s., s. Spülicht.

Gespüre, s., -s, das häufige Spüren.

Gesselblume, w., ein Name des kleinen Schöllkrautes.

Gestäbel, Gestächel, s., -s, das häufige Stäbeln ꝛc.

Gestäde, s., -s, das Ufer eines großen Wassers, besonders des Meeres; G-los, E. u. U. w., uferlos, unbegrenzt, unermeßlich; der Gestäderschütterer, der die Gestade erschüttert, ein Beiname des Neptun.

Gestähle, Geställe, s., -s, das häufige Stählen ꝛc.

Gestält, w., M. -en, das Äußere eines Körpers, so wie es sich in allen seinen Umrissen dem Auge und dem Gefühle zeigt (Figur): die Kugel hat eine runde, der Würfel eine achteckige Gestalt; die Gestalt des Körpers, des Gesichtes; ein Mensch von schöner, regelmäßiger Gestalt; das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genießen, reichen, sowohl in Gestalt des Brodes als des Weines; oft auch ausschließlich von einer guten Gestalt: nun hat es doch eine Gestalt, ein gutes Ansehen; uneig., die Art und Weise, wie ein Ding überhaupt empfunden wird: die Zukunft zeigt sich mir in einer schrecklichen Gestalt; auch, die Art und Weise, wie ein Ding ist: er zeigt sich jedesmahl in einer andern Gestalt; es war folgender Gestalt, auf folgende Art; gleicher Gestalt, auf gleiche Weise, und im O. D. auch schrecklicher Gestalt, angenehmer Gestalt ꝛc., auf eine schreckliche, angenehme Art; nach Gestalt der Sachen, nach Befinden der Umstände; ein Körper oder ein Ding selbst, besonders eine Person in Ansehung ihrer Gestalt: eine holde, göttliche Gestalt; oft auch bloß ein scheinbarer Körper, eine körperlose Erscheinung, etwas Geistiges: es erschien ihm eine Gestalt im Traume; Gestälten, 1) th. Z., eine Gestalt geben, bilden: die Seele gestaltet den Leib; unter einer Gestalt, unter einem Bilde darstellen, besonders im Mittelw. der vergang. Z.: ein wohlgestalteter Mensch; im O. D. und in den Kanzeleien verstümmelt, bei so gestalten Sachen, s. bei so gestalteten. 2) zrckf. Z., sich gestalten, eine bestimmte Gestalt annehmen, sich entwickeln: die Sache gestaltet sich anders, als ich glaubte; die Gestältung; Gestälten, ein Bindewort, im O. D. s. indem, weil (auch gestaltsam); das Gestältenheer, eine Men-

ge von Gestalten, Erscheinungen; Gestáltenreich, E. u. U. w., reich an Gestalten, vielgestaltig; G-voll, E. u. U. w., voll von Gestalten; Gestáltig, E. u. U. w., im O. D. eine Gestalt habend; G-los, E. u. U. w., keine bestimmte Gestalt habend, und in engerer Bedeutung keine gute, angenehme Gestalt habend, unförmlich, mißgestaltet; dann, was unter gar keiner Gestalt vorgestellt werden kann, z. B. ein Geist; die G-niß, im O. D. für Gestalt, Gestaltung.

Gestámmel, s., -s, das Stammeln, besonders ein anhaltendes; dasjenige, was stammelnd vorgetragen wird.

Gestámpfe, s., -s, das häufige Stampfen.

Gestände, s., -s, bei den Jägern, die Füße der Raubvögel, weil sie darauf stehen (auch das Gestell); Gestándig, Umst. w., gestehend, mit seyn und dem zweiten Falle der Sache: einer Sache gestándig seyn, sie eingestehen; auch: er will es ihm nicht gestándig seyn, er will es ihm nicht gestehen; Gestándigen, th. Z., in der Gerichtssprache, eingestehen, bekennen; das Gestándniß, -sses, M. -sse, die Handlung, da man etwas gestehet: einen zum Gestándniß bringen; ein freiwilliges, erzwungenes Gestándniß, eine Sache, die man gestehet.

Gestänge, s., -s, mehrere zusammengehörende und mit einander verbundene Stangen: ein Gestänge um ein Feld, eine Einfriedigung, ein Zaun von Stangen; im Bergbaue die an einander gefügten Stangen einer Wasserkunst; auch die an einander gefügten Hölzer, auf welchen man mit dem Hunde in den Stollen läuft (das Feldgestänge, Streckgestänge, Pumpengestänge); die G-steuer, im Bergbaue, eine Steuer, welche zuweilen zur Unterhaltung eines Gestänges, wenn es sehr weit schiebet, von denjenigen entrichtet wird, die den Nutzen davon haben.

Gestánk, m., -es, die übelriechende Ausdünstung eines Körpers: einen Gestank machen, verbreiten; uneig., übler Ruf: einen Gestank hinter sich lassen.

Gestänker, Gestäpel, Gestärke, s., -s, das häufige Stänkern ꝛc.

Gestátten, th. Z., Statt finden lassen, zulassen, erlauben: einem allen Willen gestatten; sich (mir) Ruhe gestatten.

Gestäube, s., -s, das Stäuben, besonders ein anhaltendes; dasjenige, was stäubet oder gestäubt wird.

Gestäuber, Gestaüche, s., -s, das wiederholte Stäubern ꝛc.

Gestäude, s., -s, mehrere Staudengewächse zusammengenommen, und der Ort, wo sie wachsen, ein Gebüsch; bei den Jägern, das Nest des Falken, weil es aus kleinen Ästen besteht.

Gestaüne, Gestäupe, Gestèche, s., -s, das viele Staunen ꝛc.

Gesteck, s., -es, M. -e, mehrere zusammengehörige Dinge zusammengenommen, die gewöhnlich in Ein Futter zusammengesteckt werden (ein Besteck): ein Gesteck Messer, Messer und Gabel; das Gestecke, -s, das häufige Stecken.

Gestéhen, unregelm. (s. Stehen), 1) unth. Z. mit seyn, aus einem flüssigen Körper zu einem stehenden, festen werden, gerinnen: das Öl gestehet in der Kälte; gestandene Milch, geronnene; im O. D., einem gestehen, ihm zu Diensten stehen, Rede stehen. 2) th. Z., auf Befragen bejahen, entdecken, besonders von Schwächen, Fehlern und Verbrechen: seinen Irrthum, seine Fehler; der Dieb hat alles gestanden; auch allein: er hat gestanden, sein Verbrechen bekannt; in weiterer Bedeutung, s. einräumen, zugeben, freiwillig entdecken: ich gestehe, daß ich ihm das nicht zugetrauet hatte; sie gestand ihre Liebe; gestatten, erlauben, im O. D.: einem alle Thorheiten; im O. D. auch sich (mich) gestehen, sich unterstehen, sich erlauben.

Gestéhle, Gesteíge, Gesteíger, s., -s, das häufige Stehlen ꝛc.

Gestein, s., -es, M. -e, mehrere Steine zusammengenommen, besonders eine große zusammenhangende Steinmasse: festes Gestein, im Bergbaue, im O. D. auch von jedem Steine: ein großes Gestein, ein großer Stein; dann besonders von Edelsteinen; die G-arbeit, im Bergbaue, diejenige Verrichtung des Bergmannes, wo er das Gestein mit Schlägel und Eisen, oder mit Bohren und Schießen gewinnt; die G-karte, bei den Kartenmachern, diejenigen Karten, welche bloße Steine oder Zahlen enthalten, im Gegensatze der Bilderkarten; die G-kunde, die Kenntniß von den verschiedenen Gesteinen, ihrer Art, Beschaffenheit ꝛc., in weiterer Bedeutung von allen Minern (Mineralogie, die Steinkunde); der G-kundige, der die Gesteinkunde versteht (Mineralog); die G-lehre, die Gesteinkunde als Lehre, als Wissenschaft betrachtet (Mineralogie); das G-reich, das Reich der Gesteine, in weiterer Bedeutung, alle Minern zusammengenommen (das Mineralreich).

Gestell, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Gestéllchen, -s, etwas, das zusammengestellt ist, um etwas Anderes darauf zu stellen, z. B. in einem Keller, Fässer darauf zu legen; das Gestell bei den Bierbrauern, den Meisch in den Bottich darauf zu tragen; Gestell der Gärtner, Blumentöpfe ꝛc. darauf zu stellen; das Gestell eines Wagens, einer Kutsche, die Achsen, Räder ꝛc., worauf der Wagen oder die Kutsche ruht; das Gestell eines Tisches, die durch Querriegel verbundenen Füße, auf welchen das Tischblatt ruht; das Gestell am hohen Ofen, in den Hüttenwerken, der unterste Theil unter dem Schacht eines hohen Ofens; uneigentlich bei den Jägern auch die Füße der Raubvögel, weil sie sich darauf stellen; in weiterer Bedeutung spricht man auch von dem Gestell eines Brunnens, der Einfassung desselben, von dem Gestell der Fischer, aufgestellte Reusen, Netze ꝛc.; auch

die Riemer nennen dasjenige Riemenzeug ein Geſtell, welches um die Ohren, Backen und um die Kehle des Pferdes geht, und mit zum Zaume gehört; im O. D. f. die Stellung: aus ſeinem Geſtelle kommen; das Geſtelle, -s, das häufige Stellen; Geſtellen, th. Z., im O. D. für ſtellen: einen Zeugen; ſich (mich) ehrlich, andächtig geſtellen; f. ſtillen: das Blut; der Geſtellmacher, ein Handwerker, der die Geſtelle zu den Wagen verfertigt, der Wagner (der Stellmacher); der G-ſtein, in den hohen Öfen, diejenigen Steine, welche den Herd oder die unterſte Höhlung des Ofens bilden; eine Art Felsſtein, die aus Quarz und Glimmer beſteht, und zu den genannten Geſtellſteinen gebraucht wird.

Geſtempel, Geſteppe, f., -s, das häufige Stempeln ꝛc.

Geſtern, Umſt. w., an demjenigen Tage, der dem heutigen unmittelbar vorhergegangen iſt; uneig., eine kürzlich vergangene Zeit: ich bin doch nicht von geſtern her.

Geſternt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von ſternen, mit Sternen verſehen: der geſternte Himmel (gewöhnlicher geſtirnt, von geſtirnen).

Geſteuer, Geſtichel, f., -s, das häufige Steuern ꝛc.

Geſtick(e), f., -es, M. -e, das Sticken, auch ein anhaltendes; die Art und Weiſe zu ſticken, und die geſtickten Sachen ſelbſt.

Geſtiebe, f., -s, das häufige Stieben.

Geſtift, f., f. Stift.

*Geſtikulatiōn, w., die Geberdenſprache; Geſtikuliren, Handbewegungen machen; die Geſtus, Handbewegungen.

Geſtimme, f., -s, das häufige Stimmen.

Geſtirn, f., -es, M. -e, die Sterne überhaupt: der Lauf, der Stand der Geſtirne; dann mehrere Sterne, die man, um ſie bezeichnen zu können, unter einem gewiſſen Bilde zuſammenfaßt (das Sternbild): die Geſtirne des Thierkreiſes; das Geſtirn der Jungfrau, der Wage ꝛc.; im O. D., häufig für Stern: die Sonne iſt das ſchönſte Geſtirn; der G-diener, der die Geſtirne als göttlich verehrt; der G-dienſt, die Verehrung der Geſtirne; der G-einfluß, der Einfluß der Geſtirne auf Veränderungen der Erde, auch auf die Schickſale der Menſchen; G-förmig, E. u. U. w., in Form, in Geſtalt eines Geſtirnes; der G-forſcher, der in oder nach den Geſtirnen forſcht (Aſtronom, der Sternforſcher); die G-forſchung, die Forſchung in und nach den Geſtirnen (Aſtronomie); der G-glanz, der Glanz eines Geſtirnes; das G-heer, die ſämmtlichen Geſtirne; G-ig, E. u. U. w., Geſtirne habend, mit Geſtirnen verſehen: der geſtirnige Himmel, der Sternenhimmel; die G-kunſt, die Kunſt, die Kenntniß aus den Geſtirnen wahrzuſagen (Aſtrologie); G-mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Geſtirnes, in den Geſtirnen gegründet; die G-nacht, eine ſternhelle Nacht; der G-ſtand, in der Sterndeutung, der Stand mehrerer Geſtirne oder Sternbilder gegen einander, ſofern daraus Glück oder Unglück für einen Menſchen entſtehen ſoll (Konſtellation); Geſtirnt, f. Geſternt; die Geſtirnung, M. -en, die Stellung, der Stand der Geſtirne (Konſtellation).

Geſtöber, Geſtöcher, Geſtöcke, f., -s, das viele Stöbern ꝛc.

Geſtöcke, f., -s, im Bergbaue ſo viel als Stockwerk, eine gewiſſe Lagerſtatt des Erzes zu bezeichnen.

Geſtöhne, Geſtölper, Geſtöpſe, f., -s, das häufige Stöhnen ꝛc.

Geſtöppel, f., -s, das Stoppeln, beſonders ein wiederholtes; etwas aus Stoppeln Beſtehendes, etwas Zuſammengeſtoppeltes, eig. und uneig.

Geſtöre, Geſtöße, f., -s, das häufige Stören ꝛc.

Geſtöße, f., -s, bei den Kohlenbrennern, die Stöße oder der Knall und der Stoß des angezündeten Meilers, wenn man die Feuer durch das Geſtübe zu jählings gedämpft hat.

Geſtötter, Geſträfe, Geſträhle, Geſträmpel, Geſträube, f., das häufige Stottern ꝛc.

Geſträubholz, f., im O. D. eine Stütze.

Geſträuch, f., -es, M. -e, mehrere Sträuche zuſammengenommen, ſo wie ein damit bewachſener Ort; auch wohl ein einzelner großer Strauch.

Geſtraüchel, Geſtrecke, f., -s, das häufige Straucheln ꝛc.

Geſtreckt, E. u. U. w., das Mittelw. von ſtrecken, mit geſtrecktem oder ausgeſtrecktem Körper, von dem Schnellauf der Pferde: in geſtrecktem Lauf (en pleine carrière).

Geſtreiche, Geſtreichel, Geſtreife, Geſtreifte, f., -s, das wiederholte Streichen ꝛc.

Geſtrenge, E. u. U. w., ſo viel als ſtrenge: ein geſtrenger Richter; im O. D. feſt, ſtark, auch tapfer, wie in den noch nicht ganz erloſchenen Ehrentiteln: Geſtrenger Herr, geſtrenge Frau.

Geſtreue, Geſtrichel, f., -s, das wiederholte Streuen ꝛc.

Geſtrick(e), f., -es, M. -e, das Stricken, beſonders mit Rückſicht auf die Art und Weiſe: ein ſchlechtes Geſtricke; dasjenige, was geſtrickt wird.

Geſtriegel, f., -s, das viele Striegeln.

Geſtrig, E. u. U. w., was geſtern war oder geſchah: der geſtrige Tag.

Geſtröh(e), f., -es, eine Menge Stroh.

Geſtröme, f., -s, das anhaltende Strömen.

Geſtrudel, f., -s, das Strudeln, ein anhaltendes wiederholtes Strudeln; ein ſtrudelndes Waſſer, ein Waſſerſtrudel.

Geſtrunkt, E. u. U. w., mit einem Strunke verſehen; in der Pflanzenlehre heißt der Hut eines Pilzes geſtrunkt, wenn er von einem Strunke getragen wird.

Geſtrüppe, f., -s, niedriges verwachſenes Geſträuch.

Geſtübe, f., -s, Staub, oder was dem Staube ähnlich iſt; im Hüttenbaue, der mit geſtoßnem Lehm vermiſchte Kohlenſtaub, woraus der Herd

vor dem Schmelzofen gemacht wird; bei den Köhlern, die Erde, womit sie den Meiler bedekken; die Gestübekammer, in den Schmelzhütten, diejenige Kammer, in welcher das Gestübe zubereitet wird; in den Zinnhüten, ein Behältniß, worein sich derjenige Zinnstein, welcher im Feuer mit aufflieget und gleichsam davon staubet, wieder sammelt; das G-pochwerk, in den Hüttenwerken, ein Pochwerk, worin die Kohlen zum Herde der Schmelzöfen gepocht werden.

Gestüber, s., -s, bei den Jägern, der Koth der Feldhühner (das Gelos, die Losung). Der Gestübrand, bei den Köhlern, der Rand von Gestübe, den sie um eine Kohlenstätte führen.

Gestück, s., -es, M. -e, ein Stück Geschütz, eine Kanone.

Gestühl, s., -es, M. -e, mehrere Stühle Einer Art zusammengenommen: das Kirchengestühl, das Gestell, worauf ein Körper ruht.

Gestünden, th. Z., Frist geben, Aufschub gestatten, in den Rechten: einem, ihm die Bezahlung (stunden).

Gestürme, s., -s, das häufige Stürmen.

Gestüte, s., -s, eine Stuterei, ein Ort, wo Stuten zur Fortzucht gehalten werden (im O. D. die Stut, auch der Gestütgarten); das Gestüthaus, das zum Gestüte gehörige Gebäude; der G-herr, der Herr, Besitzer eines Gestütes; der G-meister, derjenige, der einem Gestüte vorgesetzt ist (der Gestütverwalter); die G-stute, eine Stute, die in einem Gestüte zur Fortzucht gehalten wird; der G-verwalter, s. Gestütmeister.

Gestütze, s., -s, das häufige Stützen.

Gesuch, s., -es, M. -e, dasjenige, was man sucht, verlangt: einem sein Gesuch abschlagen.

Gesüche, s., -s, das häufige Suchen.

Gesüdel, s., -s, das Sudeln, besonders ein anhaltendes; etwas, das gesudelt, schlecht und unreinlich gemacht ist (eine Sudelei).

Gesümm(e), s., -es, das Summen, besonders ein anhaltendes: das Gesumme der Bienen.

Gesümpf(e), s., -es, M. -e, ein großer zusammenhangender Sumpf, eine sumpfige Gegend.

Gesümse, s., -s, das Sumsen, besonders ein anhaltendes.

Gesund, E. u. U. w., im unverdorbenen natürlichen Zustande befindlich, da alle Theile fehlerlos und zu ihren Verrichtungen geschickt sind, von Thieren und Gewächsen und deren einzelnen Theilen, im Gegensatze von krank; ein gesunder Mensch; ein gesunder Leib; in gesunden Tagen, da man gesund ist; ich bin frisch und gesund; auch vom Fleische und Holze, s. von einem gesunden Körper, von einem gesunden Baume, unverdorben, keine Fehler habend; selbst von unkörperlichen Dingen: ein gesunder Verstand, ein guter, natürlicher Verstand; von Gesundheit zeigend: eine gesunde Gesichtsfarbe; diesen Zustand erhaltend oder befördernd: die einfachen Speisen sind die gesundesten; die Stadt hat eine gesunde Lage; in weiterer Bedeutung, nützlich, heilsam, recht: diese Demüthigung ist ihm gesund; das ist ihm gesund, daran geschieht ihm Recht; das G-bad, eine minerische Quelle, in deren Wasser man sich zur Wiedererlangung der Gesundheit badet (ein Gesundheitsbad, ein Heilbad) der G-brunnen, eine minerische Quelle, deren Wasser man zur Wiedererlangung der Gesundheit trinkt (der Gesundheitsbrunnen, der Heilbrunnen, die Heilquelle) und das Wasser selbst; Gesünden, unth. Z. mit seyn, gesund werden, genesen; die Gesündheit, M. -en, der Zustand, da man gesund ist: bei guter Gesundheit seyn, für seine Gesundheit sorgen; auf eines Gesundheit trinken, unter Anwünschung seiner Gesundheit einen Trunk thun; uneig., der unverdorbene Zustand: die Gesundheit des Holzes, des Fleisches ꝛc.; in weiterer Bedeutung, das Zeichen, der Beweis von Gesundheit; die Gesundheit blüht auf seinen Wangen, die rothe frische Farbe der Wangen zeugt von Gesundheit; die Eigenschaft eines Dinges, vermöge welcher es zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit dient: die Gesundheit eines Ortes, der Luft, des Wassers; die Anwünschung der Gesundheit beim Trinken, wie auch jede Formel, deren man sich beim Trinken und Zutrinken bedient (Toast): eines Gesundheit ausbringen; zur Gesundheit! ein Zuruf, wenn ein Andrer niesel; das Gesundheitsamt, so viel als Gesundheitsrath; das G-bad, der G-brunnen, s. Gesundbad und Gesundbrunnen; der G-gang, ein Gang zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit (Promenade); das G-glas, große Gläser, aus welchen man bei Schmausereien feierliche Gesundheiten trinkt; die G-göttinn, die Göttinn der Gesundheit (Hygiäa); die G-kunde, Kenntniß alles dessen, was zur Gesundheit dient; G-kundig, E. u. U. w., zur Gesundheitskunde gehörig; die G-lehre, die Wissenschaft und Lehre dessen, was die Gesundheit erhält und befördert (Diätetik); der G-lehrer, der die Gesundheitslehre verträgt (Diätetiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Gesundheitslehre gehörig, darin gegründet (diätetisch); der G-paß, ein Paß, worin versichert wird, daß eine Person gesund sey, oder aus einem Orte, wo keine ansteckende Krankheiten herrschen, komme (der Gesundheitsschein); die G-pflege, die Sorge für die Gesundheit und Vermeidung dessen, was ihr nachtheilig werden kann (Diät); die G-probe, eine Probe, die man mit jemand anstellt, um zu erfahren, ob er gesund sey, besonders eine vierzigtägige Aufsicht über Reisende, die aus Gegenden kommen, wo ansteckende Krankheiten herrschen (Quarantaine); der G-rath, ein aus Ärzten bestehender Rath, der Alles, was die Gesundheit der Einwohner eines Ortes oder eines Landes betrifft, zu untersuchen und darüber zu verordnen hat (medizinisches Kollegium, collegium sanitatis); ein einzelnes

Mitglied dieses Rathes (Sanitätsrath, Medizinalrath); ein guter Rath, welcher in Ansehung der Gesundheit gegeben wird; die G-regel, eine die Erhaltung oder Stärkung der Gesundheit betreffende Regel (diätetische Regel); der G-schein, ein Schein, der über die Gesundheit einer Person oder eines Ortes ausgestellt wird (der Gesundheitspaß); die G-schokolade, eine Art Schokolade oder Kakaotafeln, die ohne Gewürz, und daher gesünder als die gewöhnliche ist; der G-stein, ein geschliffener Eisenkiesel, durch dessen Tragen man seine Gesundheit zu erhalten träumt; der G-taffet, ein besonders zubereiteter Wachstaffet, der in gichtischen und ähnlichen Zufällen um die kranken Glieder gelegt wird; das Gesundheittrinken, das Trinken auf Gesundheit, mit Ausbringung einer Gesundheit; die G-machung, die Handlung, da man einen gesund macht, die Heilung; das G-seyn, der Zustand, da man gesund ist; das G-wasser, das Wasser eines Gesundbrunnens, wie auch eines Gesundbades (mineralisches Wasser).

Gesúnken, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von sinken, s. zu einer niedrigen Stufe der sittlichen Würde gesunken; daher auch s. tief.

Gesúrr(e), s., -es, das Surren oder Schnurren, z. B. des Spinnrades.

Getádel, Getäfel, s., -s, das häufige Tadeln ꝛc.

Getäfel, s., -s, das Täfeln, meist im tadelnden Sinne; die hölzerne Bekleidung der Wände, das Täfelwerk selbst.

Getändel, s., -s, das Tändeln, besonders ein anhaltendes.

Getänze, Getäppe, s., -s, das viele Tanzen ꝛc.

Getäst, s. -es, der Sinn des Tastens, oder das Gefühl.

Getäste, Getaüche, Getaüfe, Getaümel, Getaüsche, s., -s, das wiederholte Tasten ꝛc.

Getäüsche, s. -s, das Täuschen, häufige Täuschungen.

Getheile, Gethère, s., -s, das wiederholte Theilen ꝛc.

Gethrönt, E. u. U. w., einen Thron besitzend, d. h. herrschend.

Gethüe, s., -s, ein Thun, Anstellen, Heucheln, in der niedrigen Sprechart.

Gethürme, s., -s, das Thürmen, Aufeinanderthürmen; etwas auf einander Gethürmtes.

Getippe, Getöbe, Getödte, s., -s, das viele Tippen ꝛc.

Getön(e), s., -es, das Tönen, besonders ein anhaltendes, allerlei fortdauernde starke Töne; tönende Worte, Geschrei.

Getöppelt, E. u. U. w., mit einem Töppel auf dem Kopfe, d. h. einem Federbusche versehen.

Getörkel, Getöse, s., -s, das häufige Torkeln ꝛc.

Getöse, s., -s, ein starker verworrener und anhaltender Schall: ein Getöse machen; uneig., für Unruhe ꝛc.: das Getöse der Welt.

Getrabe, Geträge, Getraller, Getrampel, s., -s, das wiederholte Traben ꝛc.

Getränk, s., -es, M. -e, etwas, das getrunken wird, von Menschen und Thieren; Wasser ist das natürlichste Getränk; hitzige Getränke.

Getränke, s., -s, das wiederholte Tränken.

Getrappel, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Trappeln, und das dadurch entstandene Geräusch, besonders von Pferden.

Geträtsch, s., -es, das häufige Trätschen.

Getraüen, zrkf. Z., sich (mir) getrauen', Zutrauen zu sich haben, etwas zu thun Muth, Herz haben, mit dem dritten Falle der Person: ich getraue mir nicht, dafür zu stehen; er getraut sich nicht, es zu sagen.

Anm. Mehrere, sogar bedeutende Schriftsteller, wie Klopstock, haben: ich getraue mich. Aber sich getrauen gehört zu denjenigen zurückführenden Zeitwörtern, die zum völligen Verständniß noch schlechterdings einen sächlichen Gegenstand erfodern, der durch den vierten Fall oder durch die unbestimmte Art des Zeitworts ausgedruckt wird, daher denn die dabei stehende Person Zweck der Handlung wird, und eben darum im dritten Falle steht (S. meinen Text, Th. 1.). Auch werden ja trauen und zutrauen mit dem dritten Falle der Personen verbunden.

Getraüer, s., -s, das häufige Trauern.

Geträufel, s., -s, das Träufeln, besonders ein anhaltendes (das Getröpfel); etwas, das träufelt, in Tropfen niederfällt.

Geträume, Getreibe, s., -s, das viele Träumen ꝛc.

Getreide, s., -s, diejenigen Grasarten, welche in Ähren eine Menge Samenkörner tragen, die sehr mehlig sind und aus welchen Mehl zu Brod und andern Speisen gemahlen wird: das Getreide steht schön, dick, schlecht, dünn; das Getreide in die Scheuern bringen; in engerer Bedeutung, die ausgedroschenen Samenkörner dieser Pflanzen (vorzugsweise im N. D. Korn und im S. D. die Frucht): das Getreide wird immer theurer; Getreide zur Mühle schicken, damit es gemahlen werde; der G-bau, der Bau oder die Erzeugung des Getreides: sich auf den Getreidebau legen; der G-boden, Boden, Land, das zum Getreidebau gut ist; ein Boden, auf welchen man Getreide aufschüttet und bewahret; der G-fehmen, ein Getreidehaufen, der im Freien gemacht und mit Stroh bedeckt wird; das G-feld, ein zum Getreidebau bestimmtes oder benutztes Feld; die G-fuhre, eine Fuhre, ein Wagen voll Getreide; dann das Fahren des Getreides, eine Fuhre, welche mit Getreide gethan wird; der G-handel, der Handel mit Getreide; das G-land, Land, das zum Getreidebau besonders tauglich ist; der G-mäkler, der mit Getreide mäkelt, handelt; die G-mäklerei, die Mäklerei, der Handel mit Getreide (Getreidemäkelei); der G-markt, der Marktplatz, auf welchem Getreide verkauft wird; ein dazu angesetzter Markttag (der Kornmarkt); das G-maß, das Gemäß, nach welchem das Getreide gemessen wird, als Wispel, Scheffel ꝛc., auch die hölzernen Gefäße, deren man sich bei diesem Messen bedient (das Kornmaß);

die Getreidemühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird (eine Kornmühle); in der Landwirthschaft, ein aus einer Welle mit vier Flügeln von dünnen Brettern, zur Reinigung des Getreides bestehendes Werkzeug (Windfege), durch dessen Umschwung ein starker Wind entsteht, der die Spreu aus dem von oben durchlaufenden Getreide durch eine vorn befindliche weite Öffnung forttreibt; der oder die G-pacht, ein Pacht, wo statt des Pachtgeldes Getreide entrichtet wird; der G-preis, der Preis, welchen das Getreide hat; G-reich, E. u. U. w., reich, fruchtbar an Getreide; der G-sack, ein Sack, Getreide hineinzuthun (ein Kornsack); die G-sperre, das Verbot der Ausfuhr des Getreides aus einem Lande, aus einer Gegend (die Fruchtsperre, Kornsperre, auch nur die Sperre, im Hannöverschen der Zuschlag, Kornzuschlag); die G-wage, eine Wage, auf welcher Getreide in kleinen Mengen gewogen wird (die Kornwage); der G-wagen, ein Wagen mit Getreide; der G-zehent, der Zehent, welcher von Getreide entrichtet wird; in engerer Bedeutung, eine Art von Pacht; der G-zins, der Zins, welcher in Getreide abgetragen wird.

Getrenne, Getrete, f., -s, das wiederholte Trennen ꝛc.

Getreu, E. u. U. w., treu, sicher, daß man sich darauf verlassen kann: eine getreue Abschrift, die mit der Urschrift in allen Punkten genau übereinstimmt; ein getreues Gedächtniß, Bekenntniß; ein getreuer Geschichtschreiber, der die Thatsachen vollständig und zuverlässig erzählt; ein getreuer Diener, der seiner Herrschaft immer zugethan war, und gute Dienste leistete; auch von Hunden; ein getreuer Hund; der und die Getreue, eine getreue Person, besonders eine treue, geliebte und liebende Person; als Titel der Fürsten an ihre Räthe, in den Kanzeleien: lieber Getreuer; in engerer Bedeutung, zugethan: einem getreu seyn, ein getreuer Liebhaber, Ehemann, der nebenher keine andere Person liebt; uneig.: der Wahrheit getreu seyn, sie nicht mit Vorsatz verletzen; seinen Pflichten getreu seyn, sie gewissenhaft und streng ausüben; die G-heit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie getreu ist (die Treue); G-lich, E. u. U. w., mit Treue, oder auf eine getreue Art: alles getreulich gestehen.

Getriebe, f., -s, das Treiben, Hin- und Herbewegen; in den Mühlen- und Räderwerken, ein Rad, welches von einem andern umgetrieben wird, auch mehrere solche Räder zusammen; in weiterer Bedeutung ein köstliches Werk, das mittelst eines Räderwerkes oder durch Pferde ꝛc. in Bewegung gesetzt wird und selbst andre Körper wieder in Bewegung setzt (ein Triebwerk, Maschine); auch uneig.: der Mensch ist ein zusammengesetztes Getriebe; im Bergbaue, das Gerüst, womit ein Bruch oder eine den Einfall drohende Stelle eines Ortes unterbauet wird, um das Nachfallen zu verhüten; mit Getriebe anstecken, mit Getrieben durch den Bruch gehen, eine solche Stelle unterbauen; ebenfalls im Bergbaue, die Sommerseite eines Gebirges, oder auch eine flache Gegend; der G-pfahl, im Bergbaue, Pfähle die mit ihren Spitzen in den Bruch getrieben werden und mit dem andern Ende auf einer Art von Thür ruhen, sowohl den eingefallenen Schutt wegzuräumen, als das Nachfallen zu verhindern; die Getriebscheibe, bei den Uhrmachern, die Scheiben oder Platten, zwischen welchen das Getriebe befindlich ist.

Getriller, Getrinke, Getrippel, Getröckne, Getröddel, Getrompete, Getröpfe, Getröpfe, s., -s, das häufige Trillern ꝛc.

Getrost, E. u. U. w., mit Zuversicht: sey getrost; getrosten Muthes seyn; nicht getrost seyn, so viel als nicht bei Trost seyn d. h. unklug, verwirrt im Kopfe; Getrösten zrck. Z., sich (mich) getrösten, mit dem zweiten Falle der Sache, mit Zuversicht hoffen, nicht besorgt seyn: sich der Gewährung, der Erhörung seiner Bitte getrösten.

Getrötze, s., -s, das häufige Trotzen.

Getrümmer, s., -s, die Trümmer, Überrest (Ruinen).

Getrümpfe, Getümmel, s., -s, das wiederholte Trumpfen ꝛc.

Getümmel, s., -s, ein starkes, dumpfes Getöse, ein verwirrter Lärm, der von lebende Wesen erregt wird; eine Menge, welche ein Getümmel erregt; G-reich, E. u. U. w., reich an Getümmel, d. h. voll großen und viele Getümmels (getümmelvoll).

Getünche, Getünke, Getüpfe, Getüpfel, Getüsche, Getüte, s., -s, das häufige Tünchen ꝛc.

Gerſten, m., -s, s. der Gersten.

Geübt, E. u. U. w., das Mittelwort der Vergangenheit von üben, durch Übung erfahren, geschickt: ein geübter Geschäftsmann, Redner, Schütze, Jäger, Spieler; geübte Finger, die durch Übung zum Gebrauch geschickter gemacht worden sind; er ist in seinem Fache sehr geübt; in einer Kunst, auf etwas geübt seyn, Übung darin erlangt haben, daher die Geübtheit, die Eigenschaft einer Person, da sie geübt ist.

Geürtheile, s., -s, das häufige, besonders tadelnde Urtheilen.

Gevätter, m., -s, die Gevätterinn, M. -en, ein Taufzeuge, in Beziehung auf die Eltern des getauften Kindes: einen zu Gevatter bitten, ihn bitten, ein Taufzeuge zu seyn; Gevatter stehen, ein Taufzeuge eines Kindes seyn; eine Uhr steht Gevatter, wenn sie versetzt ist; der G-bitter, der Andre zu Gevatter bittet; der G-brief, ein Brief, in welchem man jemand zu Gevatter bittet; die G-schaft, M. -en, der Zustand, da man Gevatter steht; die sämmtlichen Gevattern; der G-schmaus, ein den Gevattern gegebener Schmaus; der G-schnack, der Schnack, das Geschwätz der Gevatterinnen; überhaupt s. Geschwätz; die Gevattersleute, ohne E., Personen, welche mit

einander Gevatter gestanden haben, besonders in Beziehung auf die Eltern: wir sind Gevattersleute; der G-mann, ein Gevatter; der Gevätterstreich und das G-stück, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, dasjenige, was den Gevattern an Backwerk ꝛc. ins Haus geschickt wird; eine Handlung, Gefälligkeit ꝛc., wie man sie von einem Gevatter erwarten kann, doch zuweilen auch höhnisch, eine Handlung, wie man sie von einem Gevatter nicht erwartet hätte (ein Gevatterstückchen).

Gevierte, s., -s, das Vieren, von dem ungewöhnlichen Zeitworte vieren, in vier Theile theilen, ins Gevierte bringen; etwas Gevier-tes, das aus vier gleichen Seiten und rechten Winkeln besteht (das Gevierte, Quadrat); im Bergbaue, die in ein Viereck zusammengesetzten Schachthölzer; Gevierk, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit des ungewöhnlichen Zeitwortes vieren, in vier Theile getheilt, aus vier Einheiten gleicher Art bestehend: ein kreuzweise gevierter Schild; ein Geviertes, in manchen Kartenspielen, eine Folge von vier Blättern in Einer Farbe (Quarte); in engerer Bedeutung, vier gleiche Seiten und Winkel habend: ein gevierter Schild, der ein Viereck bildet; ein gevierter Fuß, ein Fuß in der Länge und Breite oder eine Ausdehnung, die von vier geraden Linien, deren jede einen Fuß lang ist, und die vier rechte Winkel einschließen, begrenzt ist (ein Geviertfuß); eine gevierte Zahl, das Ergebniß einer Zahl, die mit sich selbst, d. h. so viele Mahl als sie Einheiten enthält, vermehrt worden ist (eine Geviertzahl, Quadratzahl); das Gevierte, -s, etwas aus vier gleichen Seiten und rechten Winkeln Bestehendes (ein Viereck, eine Vierung, Quadrat): etwas ins Gevierte bringen, ihm vier gleiche Seiten und vier rechte Winkel geben; dann, ein viereckiger Körper, z. B. bei Schriftgießern und Buchdruckern die viereckigen Stücke Metall, die beim Setzen zur Ausfüllung leerer Räume gebraucht werden; das Gevierkel oder Gevierkheile, -s, das Viertheilen; die Gevierkelle (spr. Geviert-elle), eine Elle ins Gevierte (Quadratelle); der G-fuß, ein Fuß ins Gevierte (Quadratfuß); das G-maß, ein Maß, den Flächeninhalt zu messen, welches man sich mit vier gleichen Seiten denkt, die vier rechte Winkel einschließen (Quadratmaß); denkt man sich diese Seiten eine Meile lang, so ist dies ein Geviertmaß von einer Meile, oder eine Meile ins Gevierte, d. h. in die Länge und Breite (eine Geviertmeile); betragen die Seiten dieses Maßes nur eine Ruthe, einen Fuß, ein Zoll ꝛc., so ist es eine Geviertruthe, ein Geviertfuß, Geviertzoll; die G-meile (Quadratmeile), s. Geviertmaß; der G-morgen, ein Morgen ins Gevierte, ein Flächenmaß, das gerade einen Morgen beträgt, der von vier geraden und gleichen Seiten eingeschlossen ist (Quadratmorgen); die G-ruthe (Quadratruthe), s. Geviertmaß; der G-schuh, ein Schuh oder Fuß ins Gevierte (Quadratschuh); die G-wurzel, in der Größenlehre, die Wurzel einer gevierten Zahl, oder diejenige Zahl, deren Vermehrung mit sich selbst die Geviertzahl gegeben hat (Quadratwurzel), z. B. von 16 die Zahl 4; die G-zahl, in der Größenlehre, eine gevierte Zahl, eine Größe, die sich ergibt, wenn man eine Zahl mit sich selbst, oder so viele Mahl, als sie Einheiten enthält, vermehrt (Quadratzahl), z. B. 16 ist die Geviertzahl von 4; der G-zoll (Quadratzoll), s. Geviertmaß.

Gevögel, s., -s, mehrere Vögel und Vögelarten zusammen; bei den Jägern das Federwildbret.

Gevollmächtigen, th. Z., mit Vollmacht versehen, gewöhnlicher bevollmächtigen.

Gewäche, s., -s, das viele Wachen.

Gewächs, s., -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, alles, was wächst, oft mit Rücksicht auf Ort und Zeit: Korn von meinem Gewächse, das auf meinem Boden gewachsen ist; besonders vom Weine: Rheinwein vom besten Gewächse, von der besten Art; zuweilen auch s. Wuchs: ein Pferd von schönem Gewächs; auch von Personen: sie ist ein schönes Gewächs; eine allgemeine Benennung aller Pflanzen, besonders aber der niedrigen Arten mit Ausschluß der Bäume, z. B. Gartengewächs, Küchengewächs, Sommergewächs ꝛc.; in engerer Bedeutung, solche Pflanzen, die zur Speise dienen, auch wohl nur ausländische Pflanzen und Bäume. S. Gewächshaus; ein unnatürlicher oder ungewöhnlicher Auswuchs an Thier- und Pflanzenkörpern, z. B. die Galläpfel an den Bäumen, die Überbeine und Fleischgewächse ꝛc.; Gewächsen, Umst. w., das Mittelwort der vergang. Zeit von wachsen, mit seyn: einer Sache gewachsen seyn, die zur Unternehmung und Ausführung derselben nöthigen Fähigkeiten und Kräfte besitzen; einem gewachsen seyn, es mit ihm aufnehmen können; die Gewächserde, Erde, in welcher Gartengewächse gut gedeihen (Gartenerde); in weiterer Bedeutung, die oberste fruchtbare Erdschicht (die Dammerde); das G-haus, ein sonniges Gebäude, besonders zu Erziehung und Pflege ausländischer Gewächse (Orangeriehaus); Gewächsig, E. u. U. w., Gewächse habend, hervorbringend, auch zur Erzeugung der Gewächse geschickt; die Gewächskunde, die Kunde oder Kenntniß der Gewächse (Botanik); der G-kundige, der Gewächskunde besitzt; das G-laugensalz, Laugensalz, welches aus der Asche verschiedener Gewächse gezogen wird (Pflanzenlaugensalz, Pottasche, Kali); die G-lehre, so viel als Pflanzenlehre; G-lehrig, E. u. U. w., so viel als pflanzenlehrig; das G-reich, alle Gewächse zusammengenommen (das Pflanzenreich); G-reich, E. u. U. w., fruchtbar an Gewächsen; der G-sammler, der Gewächse zum Vergnügen oder zur Belehrung sammelt (Botaniker); die G-sammlung, eine Sammlung von Gewächsen, besonders zur Belehrung und zum Nutzen.

Gewäckel, s., -s, das häufige Wackeln.

Gewäff, s., -es, bei den Jägern, die Waffen der Thiere, womit sie die Natur zur Vertheidigung versehen hat, als die Zähne, Klauen, besonders die hervorragenden Hauzähne der wilden Schweine, welche auch die Waffen, das Gewehr, das Gewerf genannt werden.

Gewäge, Gewäge, Gewähle, s., -s, das häufige Wagen, besonders in tadelhafter Bedeutung ꝛc.

Gewahr, Umst. w., mit werden, erblicken, bemerken, inne werden: eine Sache, einen Menschen gewahr werden; uneig., aus den Wirkungen erkennen, fühlen, erfahren: nun wird man es gewahr, daß es hier warm ist; du wirst es schon gewahr werden, was es heißt, ein Haus haben; im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache.

Gewähr, w., die Versicherung, Sicherstellung, besonders die Sicherheit für die Wahrheit einer Erzählung, Aussage: einem Gewähr für eine Nachricht leisten, für die Wahrheit derselben stehen; dann, Sicherheit über den ruhigen Besitz einer Sache (Gewährschaft, Währschaft, Währ): dem Käufer die Gewähr leisten, ihm Sicherheit angeloben, oder auch wirklich verschaffen; die Gewähr eines Gutes übernehmen; in den Rechten heißt auch, die Gewähr angeloben oder leisten, angeloben, oder sich verbindlich machen, daß man seine Klage fortsetzen wolle; im Bergbaue ein schriftliches Zeugniß, welches der Gegenschreiber einem Gewerke über seine Antheile gibt (der Gewährschein); der Besitz einer Sache, besonders der ruhige ungestörte Besitz, in der gerichtlichen Schreibart: etwas in seiner Gewähr haben, im Besitze; den Käufer in die Gewähr des erkauften Gutes setzen; etwas in seine Gewähr nehmen, in seine Verwahrung; das Gewähr, s., -es, M. -e, im Bergbaue (wo es auch bloß Wehr lautet), ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird; in engerer Bedeutung, ein solches Stück Feld von bestimmter Größe, vierzehn Lachter lang und sieben Lachter breit. Ein solches Gewähr hält zwei Lehen, und drei Gewähre machen eine Fundgrube, zwei aber eine Maße aus; G-bar, E. u. U. w., was gewährt werden kann; der G-brief, in den Gerichten, besonders O. D., eine Urkunde, durch welche der Kläger in die Gewähr, d. h. in den Besitz der Güter des Beklagten gesetzt wird; ein Brief, worin der Aussteller für das Geld, welches sein Empfohlner aufnimmt, Gewähr leistet, sich verbirgt (Kreditbrief).

Gewähren, th. Z., gewahr werden, bemerken: eine Sache; im O. D. einer Sache.

Gewähren, 1) th. Z., Gewähr oder Sicherheit für etwas leisten, für die Wahrheit, Zuverlässigkeit, Güte ꝛc. einer Sache einstehen: ich gewähre aus diesem Stamme drei Klafter Holz, ich stehe dafür, daß er drei Klafter gibt; bescheinigen, die Wahrheit einer Sache bezeugen, in den im Bergbaue üblichen Zusammensetzungen abgewähren und zugewähren. S. d.; in die Gewähr oder den Besitz der gebetenen Sache setzen, bewilligen, erfüllen einem, ihm, ihr eine Bitte, auch eine Bitte gewähren; dein Gesuch kann d nicht gewährt werden; zuweilen auch m dem vierten Falle der Person, und mit de zweiten Falle der Sache: einen seiner Bit gewähren; f. nicht versagen, bezeugen, e weisen; auch, sich (mich) gewähren, si als denjenigen erweisen, der man seyn will uneigentlich, durch ein feierliches Versprech gleichsam in Besitz der Sicherheit setzen, ang loben: gewähr mir ewige Verschwiegen heit; die Gewähr, d. h. den Besitz einer Sac übertragen, ertheilen, und in weiterer ur uneigentlicher Bedeutung, verschaffen: Kenn nisse gewähren Vergnügen und Nutze 2) unth. Z., Gewähr leisten, einstehen: ic kann dafür nicht gewähren; mit haben gewähren lassen, in seinem Zustande bleibe lassen, den Willen lassen, nicht entgegen seyn der Vater ließ seine Kinder gewähren; de **Gewährer**, -s, der Gewähr leistet, in de Rechten; die **Gewährgebühr**, im Bergbau dasjenige Geld, welches der Gegenschreiber fü die Gewähr, d. h. für die Bescheinigung des An theils, erhält, gewöhnlich 1 Groschen, der dah auch der Gewährgroschen genannt wird; de **G-leister**, eine Person, die Gewähr oder Si cherheit leistet (Garant, der Gewährsmann) die **G-leistung**, die Leistung der Gewähr od der erfoderlichen Sicherheit (Garantie); de **G-(s)mann**, der für die Wahrheit, Zuver läßigkeit und Sicherheit Gewähr leistet; i weiterer Bedeutung einer, auf den man si verläßt, dessen Angaben ꝛc. man glaubt un auf welchen man sich beruft (Währmann, Wäh bürge).

Gewährsam, E. u. U. w., im O. D. für au merksam; die Gewährsame, M. -n, un der Gewährsam, in der Rechtssprache, d Verwahrung: etwas in seine Gewahrsam nehmen; einen Verbrecher in enger Ge wahrsame halten; eine rechtliche Vorkeh rung, die Verwahrung, der Vorbehalt (Kau tele); die Gewährschaft, der Zustand, d eine Person oder Sache für etwas Gewähr le stet, dann, diese Gewähr selbst; die Gewähr schaftssicherheit, die Sicherheit in Ansehun der Leistung der Gewähr; der Gewährschein ein schriftliches Zeugniß, eine Bescheinigung der Gewährsmann, s. Gewährmann die Gewährzeit, im Bergbaue, die rechtlic bestimmte Zeit, während welcher sich jeman in die Gewähr, d. h. in den Besitz eines er kauften Bergtheiles setzen lassen muß.

Gewälde, s., -s, die sämmtlichen Waldungen auch ein großer Wald; **Gewäldrecht**, E. u U. w., s. Waldrecht.

Gewälke, Gewälle, s., -s, das häufige Wal ken ꝛc.

Gewält, w., M. -en, überlegene Macht, grö ßere Kraft: Gewalt anwenden; etwas mit Gewalt wegnehmen; Gewalt geht hier vor Recht; die Gewalt der Beispiele, die überwiegende Macht derselben; in engerer

Bedeutung, s. Gewaltthätigkeit, unerlaubte, unrechtmäßige Anwendung der größern Kraft: einem Gewalt anthun, ihn unrechtmäßig beschränken; einer Frau Gewalt anthun, sie zur Befriedigung seiner Lüste zwingen; sich (mir) Gewalt anthun, zuweilen für, sich ermorden; Gewalt schreien, schreien, daß einem Gewalt geschehen und damit um Hülfe rufen; in manchen Gerichten das unbefugte Ausbleiben, wenn man vor Gericht gefodert ist (contumacia), und die darauf gesetzte Geldstrafe; oft auch von der großen Kraft lebloser Dinge, mit welcher sie auf andere wirken: die frühere Erziehung behauptete immer eine gewisse Gewalt über mich; Anwendung der größern Kraft, sowohl des Körpers als des Geistes, zur Überwindung eines Hindernisses: eine Thür, ein Schloß mit Gewalt öffnen, erbrechen; Gewalt mit Gewalt vertreiben; sich (mir) Gewalt anthun, seine Neigungen, Begierden, Wünsche, Empfindungen ꝛc. mit Anstrengung unterdrücken; uneigentlich, einer Stelle in einer Schrift Gewalt anthun, sie auf eine gezwungene Art erklären; aus voller Gewalt schreien, lachen ꝛc., aus allen Kräften, so sehr man kann; er wollte mit aller Gewalt herein, durchaus; das Vermögen, die Macht zu thun, was man will, der Wille verbunden mit Kraft: das steht in seiner Gewalt; einem Gewalt einräumen, geben; besonders s. Herrschaft: Gewalt über jemand haben; jemand unter seine Gewalt bringen; die gesetzgebende Gewalt, die vollziehende Gewalt; die Zunge in seiner Gewalt haben, sich nicht im Reden übereilen, nichts reden, als was man mit Überlegung will; eine Sprache in seiner Gewalt haben, sie gut verstehen, geläufig schreiben und sprechen; die Person oder die Personen, die eine gewisse Gewalt haben, dann gewöhnlich in der Mehrheit, daher heißen die Obrigkeiten zuweilen bürgerliche Gewalten; die himmlischen Gewalten, die himmlischen Mächte, im Gegensatze der höllischen; das Gebiet, in welchem oder über welches man Gewalt hat, z. B. im Westfälischen der zu einem Schlosse gehörige freie Grund und Boden eines Adeligen, oder die Grenze der Burgfreiheit (alsdann es auch Gewäld, Wälde, Welle und in der Mehrheit Gewälder, Wälde, Wälder, Weller lautet); das Gewáltamt, ein Amt, das mit großer Gewalt, d. h. Macht und Ansehen verbunden ist; die G-anmaßung, die Anmaßung der Gewalt, und mit Gewalt (Usurpation, auch der Gewaltraub); der G-brief, im O. D. eine Urkunde, durch welche jemand Gewalt oder Vollmacht zu etwas erhält; der G-durst, das heftige Bestreben nach Gewalt, nach großer ausgedehnter Macht; der G-führer, s. Gewalthaber; der G-geber, eine Person, welche einer andern Gewalt oder Vollmacht zu etwas ertheilt (der Prinzipal); das G-gericht, in manchen Gegenden, ein Gericht, welches über zugefügte Gewalt urtheilt, zum Unterschiede vom Amtgerichte, welches nur über Wortbeleidigungen urtheilt; der G-haber, eine Person, welche Gewalt hat, besonders, welche Macht, Herrschaft über Andere hat; in engerer Bedeutung, eine Person, welche zu einem Geschäfte die nöthige Gewalt oder Vollmacht empfangen hat (der Bevollmächtigte, im O. D. auch noch der Gewaltführer, Gewaltträger); die G-handlung, eine mit Gewaltthätigkeit verbundene Handlung; der G-herr, ein Herr, welcher Gewalt hat, in Kölln ehemahls eine Rathsperson, welche das Recht hatte, Verbrecher verhaften zu lassen, und sie vorläufig dem Thurmherrn zur Verwahrung und zum ersten Verhör zu übergeben; G-herrisch, E. u. U. w., was auf eine mit Gewalt verbundene herrische Weise geschieht (despotisch); die G-herrschaft, die Herrschaft mit und durch Gewalt, mit Hintansetzung der Rechtmäßigkeit und Gerechtigkeit (Despotismus); das Reich, in welchem diese Herrschaft ausgeübt wird (Despotie); der G-herrscher, ein Herrscher, der durch Gewalt herrscht, nach seiner Willkühr (Despot); Gewáltig, E. u. U. w., Gewalt habend, in der Gewalt gegründet, besonders aber mit großer Kraft, stark, heftig: gewaltig schreien; eine gewaltige Stimme; uneigentlich, heftig, groß, sehr: ein gewaltiger Lärm, Sturm, Zank; eine gewaltige Hitze, Kälte; gewaltig böse, groß, stark, mächtig; ein gewaltiger Herr; daher der Gewáltige, welches in der Bibel vornehme Staatsdiener und überhaupt hohe vornehme Personen bedeutet. So wird auch noch zuweilen bei Kriegsheeren derjenige, der für die Polizei im Lager sorgt und Verbrecher sogleich strafen kann, der Obergewaltiger genannt (Generalprofoß); im N. D. heißt auch der Scharfrichter ein Gewaltiger; Gewáltiglich, E. u. U. w., im O. D. für gewaltig, stark, heftig; Gewältigen, th. Z., Gewalt, Übermacht über etwas bekommen, es bezwingen, besonders im Bergbaue: das Wasser in den Berggebäuden gewältigen, darüber gleichsam Herr werden, es wegschaffen; alte Berggebäude gewältigen, sie ausräumen und neu auszimmern; eine Zeche wieder gewältigen, sie aufs Neue mit Arbeitern belegen; im O. D. Gewalt oder Vollmacht ertheilen, bevollmächtigen (auch gewaltigen); die Gewältigungskosten, im Bergbaue, diejenigen Kosten, welche die Gewältigung des Wassers oder die Ausbesserung alter verfallener Berggebäude erfodert; Gewáltlüstern, E. u. U. w., nach Gewalt lüstern, begierig; der G-richter, der Richter im Gewaltgerichte; G-sam, E. u. U. w., mit Gewalt, in der Gewalt gegründet: gewaltsame Mittel, eine gewaltsame Handlung, eines gewaltsamen Todes sterben, durch eine tödtliche Kraft von außen oder durch Anwendung gewaltsamer Mittel; in engerer Bedeutung, mit unrechtmäßiger Gewalt, und in solcher Gewalt gegründet; die G-same, im

O. D. die Gewaltsamkeit; die obrigkeitliche Gewalt; die Gewáltsamkeit, M. -en, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache gewaltsam ist; eine gewaltsame Handlung; der G-schritt, ein gewaltiger, mächtiger Schritt, auch uneig., ein mit Gewalt verbundener Schritt, eine solche Maßregel; die G-sprache, eine Art zu sprechen und zu handeln, welche sich auf angemaßte Gewalt gründet; der G-streich, eine gewaltthätige eigenmächtige Handlung; die G-sucht, die unmäßige Begierde nach Gewalt; die G-that, eine mit Gewalt verübte That; der G-thäter, eine Person, die Gewaltthätigkeiten verübt; G-thätig, E. u. U. w., auf unrechtmäßige Art Gewalt, d. h. überwiegende Kraft anwendend, und von dieser so angewendeten Gewalt zeigend: gewaltthätig handeln; eine gewaltthätige Handlung; die G-thätigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Handlung, da sie gewaltthätig ist; eine gewaltthätige Handlung; der G-träger, s. Gewalthaber; der G-zug, ein gewaltiger, schneller, angestrengter Zug oder Marsch (forcirter Marsch).

Gewälze, s., -s, das viele Walzen, in tadelnder Bedeutung.

Gewälze, s., -s, das Wälzen, verächtlich: besonders ein wiederholtes; etwas, das sich wälzt, herabwälzt.

Gewánd, m., -es, M. Gewänder, in Franken und am Rheine, beim Weinbau, ein Graben, in welchen die Fächser gelegt werden (Wendegraben, und am Rhein auch noch das Gewände, oder Gewende, der Rottgraben).

Gewánd, s., -es, M. Gewänder und Gewände, jedes zu Kleidungsstücken bestimmte Gewebe, aus Wolle, Lein und Seide; in engerer Bedeutung, ein wollenes Gewebe, Tuch (in dieser Bedeutung lautet die Mehrheit Gewande); in noch engerer Bedeutung, die Kleidung, Bekleidung: ein Morgengewand, Nachtgewand, Sterbegewand (in der Mehrheit Gewänder); in der Mahler- und Bildhauerkunst bezeichnet es die weite Bekleidung der Figuren, s. Draperie, Drapirung: die Gewänder darstellen (drapiren); die G-darstellung, die Darstellung, Nachbildung der Gewänder in der Mahlerei und Bildhauerkunst (Drapirung), von Gemählden und Zeichnungen, auch die Gewandmahlerei, Gewandzeichnung; das Gewände, -s, s. der Gewand; Gewánden oder Gewánten, th. Z., mit einem Gewande versehen, bekleiden (drapiren).

Gewánder, s., -s, das viele Wandern.

Gewándfall, m., in manchen Gegenden O. und N. D., der Fall, wo der Grundherr beim Tode eines Unterthanen dessen bestes Gewand erbt; das Recht, dieses Gewand zu fodern und zu nehmen (das Gewandrecht); der G-händler, s. Tuchhändler; das G-haus, ein Gebäude, in welchem an Jahrmärkten Gewande, d. h. Tücher, Leinwand und andere Zeuge verkauft werden; G-los, E. u. U. w., ohne Gewand, nackt; der G-macher, der Tuchmacher; die G-mahlerei, s. Gewanddarstellung; de G-schneider, ein Tuchkrämer, der Tücher eller weise verkauft; der G-schnitt, der Ausschni der Tücher, d. h. der Verkauf derselben i Kleinen, nach der Elle; das Recht zu einer solchen Verkauf oder Handel; Gewándsweis Umst. w., in Schlesien und N. D. zum Schein gewandsweise etwas thun, zum Schein (im N. D. lautet es quantsweise); Gewándt E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Zeit vo wenden, sich leicht wendend, geschickt, sich i alle Fälle zu schicken: ein gewandter Mann sehr gewandt seyn; die Gewándtheit; di Gewándzeichnung, s. Gewanddarstellung

Gewánke, s., -s, das häufige Wanken.

Gewánte, s., s. Gewende; Gewánten, s. Gewanden.

Gewárme, Gewárne, Gewárte, s., -s das viele Wärmen ꝛc.

Gewárten, 1) th. Z., abwarten, pünktlich ver richten: seines Amts; 2) unth. Z. mit haben erwarten, hoffen, befürchten: er hat sein Strafe noch zu gewarten; Gewärtig Umst. w., mit seyn, eine Sache oder eine Sache gewärtig seyn, sie erwarten, ih Geschehen voraussehen: ich bin seines Wink gewärtig; etwas von einem gewärti seyn, es von ihm erwarten; zuweilen auc mit dem Fürworte sich: ich war mir eine solchen Behandlung nicht gewärtig; ei nem treu, hold und gewärtig seyn, in de Huldigungsformeln, zum Dienste bereit un fertig; Gewärtigen, unth. Z. mit haben gewärtig seyn, erwarten: etwas gewärtigen

Gewásche, s., -s, das viele Waschen; da Gewäsch, -es, M. -e, das Waschen, d. h das Plaudern, Schwatzen auf eine unnütze Art des Gewäsches wurde kein Ende; das au solche Art Geplauderte, eine unverständig Rede: ein albernes Gewäsch; Gewäschig E. u. U. w., schwatzhaft, geschwätzig.

Gewässer, s., -s, vieles Wasser, eine groß Masse von Wasser; dann, viele einzelne ode alle Wasser, als Meere, Seen, Teiche, Flüsse Bäche zusammen; der G-beschreiber, der di Gewässer eines Landes, und in weiterer Bedeutung, die Gewässer des Erdbodens im Al gemeinen beschreibt (Hydrograph); die G beschreibung, die Beschreibung der Gewässe eines Landes, und in weiterer Bedeutung der Gewässer des Erdbodens im Allgemeine (Hydrographie); die G-kunde, die Kunde ode Kenntniß von den Gewässern (die Gewässer lehre, Hydrologie); der G-kundige (Hydro graph).

Gewätschel, s., -s, das viele Watscheln.

Gewebe, s., -s, das Weben, besonders ei anhaltendes; dann, die Art und Weise de Webens: ein Stück Zeug von gutem, fe stem, dichtem, schlechtem, dünnem Ge webe; uneig.: das wunderbare Gewebe der Adern in der Haut; die gewebte Sach selbst: ein dauerhaftes, derbes, feines grobes Gewebe; uneig.: das Gewebe de Bienen, die Scheiben in den Bienenstöcke

(die Waben oder Wafeln); das zellichte Gewebe der Haut (Zellengewebe), der gleichsam aus kleinen Zellen bestehende schwammige Körper unter der Haut, in welchem das Fett befindlich ist; oft auch ein Ganzes, dessen Theile künstlich und genau mit einander verbunden sind: ein Gewebe von Lügen; der Gewebebaum, bei den Webern, der Baum des Webestuhles, an welchem die Werft hinunterhängt, damit sie straff anhalte (der Schleifbaum).

Gewēhr, Umst. w., in manchen Gegenden für gewärtig.

1. Gewēhr, s., im Bergbaue. S. das Gewähr.

2. Gewēhr, s., -es, M. -e, etwas, womit man sich wehrt, oder auch angreift, daher bei den Jägern die vier größten Zähne des wilden Schweines (die Waffen, das Gewäff, Gewerf); auch die Leute, welche das fliehende Wild abwehren, die Treiber (die Wehre); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, allerlei Werkzeuge von Eisen, sich zu wehren und damit anzugreifen, sowohl von einzelnen dergleichen Werkzeugen, als auch von mehreren zusammen: Schießgewehre, Stoßgewehre; bei den Fußsoldaten auch das Seitengewehr, Untergewehr, zum Unterschiede vom Obergewehr, der Flinte: zum Gewehr greifen, sich bewaffnen; in noch engerer Bedeutung, besonders im Kriegswesen, das gewöhnliche Feuergewehr der Fußsoldaten, Scharfschützen, Jäger: die Soldaten ins Gewehr treten lassen, sie das Gewehr auf die Schulter nehmen und in Reihe und Glied treten lassen; Gewehr hoch! Gewehr in Arm! Gewehr beim Fuß! Befehlswörter bei den Soldaten; in anderm Sinne heißt das Gewehr strecken auch, es zur Erde legen, zum Zeichen der Ergebung in des Siegers Gewalt; die Gewehrbude, eine Bude, in welcher Gewehre verkauft werden; die G-fabrik, s. Gewehrschmiede; G-gerecht, E. u. U. w., in der Jägerei, ein gewehrgerechter Jäger, der mit dem Schußgewehr gehörig umzugehen weiß; der G-händler, ein Kaufmann, der mit Gewehren handelt; die G-kammer, eine Kammer oder ein Ort, wo Gewehre aufbewahrt werden; das G-kreuz, bei den Soldaten, ein hölzerner Ständer mit einem Kreuzfuße, und oben mit zwei Kreuzsprossen versehen, das Gewehr im Lager daran zu lehnen; der G-mantel, ein Überhang von Zwillich, die an einem Gewehrkreuz zusammengestellten Gewehre damit zu bedecken; die G-probe, die Probe, welche man mit einem neuen Gewehre anstellt; die G-pyramide, das in Gestalt einer Pyramide am Gewehrkreuze zusammengestellte Gewehr einer Schar von Soldaten im Lager; der G-rücken, eine hölzerne Stütze, worauf das Gewehr der Soldaten vor einer Wache ꝛc. ruht; die G-same, M. -n, im O. D. für Gewahrsame; der G-schmied, ein Schmied, der Schießgewehre verfertiget; die G-schmiede, eine Schmiede, in welcher Gewehre verfertigt werden (Gewehrfabrik); der G-schrank, ein Schrank zur Aufbewahrung der Gewehre; das G-tragen, das Tragen eines Gewehres, als eine Art von Strafe.

Geweidicht, s., -es, M. -e, ein mit Weiden bewachsener Platz.

Geweiger, s., -s, das wiederholte Weigern.

Geweih, s., -es, M. -e, die Hörner eines Hirsches, die aus den beiden Stangen mit ihren Enden bestehen (das Gehörn, das Gestänge, und in manchen Gegenden das Gewicht).

Geweile, Geweine, Geweise, Geweiße, s., -s, das viele Weilen ꝛc.

Gewelle, s., -s, s. Wellen.

Gewende, s., -s, die Handlung des Wendens, Umwendens, besonders im Landbaue, von dem Umwenden mit dem Pfluge am Ende des zu pflügenden Stückes: ein Gewende machen, mit dem Pfluge umwenden; ein Stück Acker von solcher Länge, als man in gerader Linie, ohne umzuwenden, zu pflügen pflegt: das Obergewende, Mittelgewende, Untergewende, wenn ein Acker so lang ist, daß beim Pflügen desselben drei Absätze gemacht werden. In dieser Bedeutung ist das Gewende ein Feldmaß, welches an den meisten Orten so viel als ein Morgen ist, und hält in der Lausitz 180 Schritte oder 240 Leipziger Ellen in der Länge und 180 Ellen in der Breite, so daß $17\frac{1}{2}$ Gewende eine Hufe machen; in Böhmen und Österreich (wo es auch Gewanten oder Gwanten lautet) ist es so viel als ein Morgen, deren 60 eine Meile machen; der Ort, wo Äcker der Breite nach an einander stehen und sich enden; der Ort, wo viele Äcker zusammenstoßen, heißt ein Hauptgewende; was gewendet, umgewechselt wird, so viel Dinge Einer Art, als zum Umwechseln derselben nöthig sind (Garnitur): ein Gewende Schnallen, Kleider, Pferde, Ochsen; auch ein Graben wird zuweilen ein Gewende genannt, weil die ausgegrabene Erde gleichsam gewendet wird; bei den Jägern auch die vom fliehenden Hirsche mit dem Geweih umgewandten Blätter und abgebrochenen Äste ꝛc. in den Dickichten (die Himmelsspur oder das Himmelszeichen); Gewendig, E. u. U. w., was gewendet, besonders leicht gewendet werden kann, s. gelenk, gewandt.

Gewerbe, s., -s, die Handlung des Werbens, Anwerbens, besonders ein wiederholtes; ein kleiner an einem größern befindlicher Körper, der sich umdrehen oder auf andere Art bewegen läßt, z. B. die mit Handhaben versehene Schraubenmutter, mit der man etwas zu- oder aufschraubet; uneig., ein Gelenk, wo sich der eine Theil in dem andern drehet, beweget, daher auch die Wirbelbeine des Rückgrathes Gewerbebeine heißen (in manchen Sprecharten auch Gewürbe); dann ein Geschäft, das durch einen Gang und mündliche Bestellung ausgerichtet wird: einem ein Gewerbe auftragen; ein Gewerbe übernehmen; das ist mein Gewerbe, mein Auftrag, mein Begehr; besonders, in weiterer und gewöhnlichster Bedeutung, der ganze Inbegriff der Geschäfte, womit jemand seinen Unterhalt

erwirbt, wo es denn am häufigsten wie Handwerk gebraucht wird: sein Gewerbe treiben, aufgeben; das bürgerliche Gewerbe; ein nützliches, einträgliches Gewerbe; ein schändliches Gewerbe, welches Schande bringt, weil das, was man treibt, etwas Schändliches ist; uneig.: sich ein Gewerbe aus etwas oder mit etwas machen, eine Sache häufig thun oder treiben; das Gewèrbebein, s. Gewerbe; die G-freiheit, die Freiheit, ohne Beschränkungen Gewerbe zu treiben; das G-geld, dasjenige Geld, welches man von seinem Gewerbe an die Obrigkeit entrichtet (Gewerbeschoß, Gewerbesteuer); in engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches die Handwerker auf den Dörfern an die Gerichtsherrschaft geben, die sie dafür gegen die Handwerker in den benachbarten Städten schützt (das Nahrungsgeld); der Gewèrber, -s, der ein Gewerbe treibt; der Gewèrbeschein, der Erlaubnißschein, ein Gewerbe treiben zu können; der G-schoß, s. Gewerbegeld; die G-steuer, s. Gewerbegeld; der G-fleiß, der Fleiß in Gewerben; die Bemühung, das Gewerbe zu vervollkommnen (Industrie); G-fleißig, E. u. U. w., Gewerbfleiß habend (industriös); G-führend, E. u. U. w., ein Gewerbe habend, treibend; G-haft, E. u. U. w., Gewerbe treibend, auch Gewinn bringend; das G-haus, ein altes brauchbares Wort s. Fabrik und Manufaktur; die G-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Gewerbe; G-kundig, E. u. U. w., Gewerbkunde habend; G-lich, E. u. U. w., zu den Gewerben gehörend; in engerer Bedeutung, den Handel betreffend; G-los, E. u. U. w., ohne Gewerbe, wo keine Gewerbe blühen; daher die Gewèrblosigkeit; das G-recht, die Befugniß, Gewerbe zu treiben; G-reich, E. u. U. w., reich an Gewerben; G-sam, E. u. U. w., geneigt, Gewerbe zu treiben (industriös); die Gewèrbsamkeit (Industrie); die G-schule, eine Schule, in welcher Kinder auch Handarbeiten erlernen, und für den Gewerbstand erzogen werden (Erwerbschule, Industrieschule); die Gewèrbsleute, Leute, Personen, die bürgerliche Gewerbe treiben; der G-mann, ein Mann, welcher ein Gewerbe treibt, ein Handwerker; die Gewèrbstadt, eine Stadt, in welcher die Gewerbe blühen; der G-stand, der Stand, das Verhältniß der gewerbtreibenden Personen, und diese Personen selbst an Einem Orte zusammengenommen; zuweilen auch der Zustand der Gewerbe; der G-stoff, der Stoff oder die Zuthat zu den Arbeiten eines Gewerbes; G-treibend, E. u. U. w., ein Gewerbe treibend; das G-wesen, alles, was die Gewerbe betrifft.

Gewèrf, s., -es, M. -e, s. das Gewäff, Gewehr.

Gewèrfe, s., -s, das viele Werfen.

Gewèrk, m., -en, M. -en eine Person, die ein Werk, eine Arbeit verrichtet; im Bergbaue gewöhnlich diejenigen Personen, auf deren gemeinschaftliche Kosten eine Zeche gebauet wird; in Ungarn die Waldbürger.

Gewèrk, s., -es, M. -e, das Werk, die Arbeit; dann so viel als Fabrik, Manufaktur, alle zu einem Handwerke gehörige Meister an einem Orte zusammen (Zunft, Innung, Handwerk): das Gewèrk der Tuchmacher (Tuchmachergewerk); zuweilen auch von den sämmtlichen Gewerken einer Bergzeche, doch gewöhnlicher die Gewerkschaft; der Gewèrkendiener im Bergwesen, derjenige, der den Gewerken dienet, und von ihnen besoldet wird, z. B. der Schichtmeister, Steiger ꝛc.; die G-schicht im Bergbaue, Schichten, die im Gedinge gehen, in solchen Bergwerken, die von Gewerken gebauet werden; der G-tag, die Versammlung der Gewerken in ihren Angelegenheiten. S. der Gewerk; der Gewèrker, -s, s. Fabrikant oder Manufakturist; dann überhaupt, der Handwerker; das Gewèrkhaus, s. Manufaktur, Fabrik; das G-holz, Holz, welches zu allerlei Hausgeräth und andern Geräthschaften bestimmt ist (Werkholz, Geschirrholz, Schirrholz, Nutzholz, zum Unterschied vom Brenn- und Bauholze); G-lich, E. u. U. w., s. fabrikenmäßig, auch gewerkmäßig; die G-schaft, im Bergbaue, die sämmtlichen zu einer Zeche gehörigen Gewerke, acht an der Zahl: eine Gewerkschaft machen, zusammenbringen. S. der Gewerk; der Gewèrksherr, s. Manufakturist, Fabrikant; der G-mann, eine Person, die in einem Gewerke, einer Fabrik arbeitet (auch der Gewerkmeister); die Gewèrkstadt, s. Fabrikstadt, Manufakturstadt.

1. Gewètte, s., -s, das Wetten, besonders ein mehrmahliges; im O. D. auch für die Wette.
2. Gewètte, s., -s, ein Kleid. S. Heergewette.
3. Gewètte, s., -s, in manchen, besonders N. D. Gegenden, eine Geldstrafe.

Gewètze, Gewichse, s., -s, das häufige Wetzen ꝛc.

Gewicht, s., -es, M. -e, das Maß der Schwere eines Körpers: der Dukaten hat nicht das gehörige Gewicht; das Gewicht halten, das gehörige Maß der Schwere haben; etwas nach dem Gewichte kaufen, nach dem Verhältniß der Schwere; in engerer Bedeutung, die Art und Weise, die Beschaffenheit dieses Maßes der Schwere: schweres Gewicht, auf welches mehr Lothe gehen, als auf ein leichtes Pfund; leicht Gewicht; das Fleischergewicht, nach welchem die Fleischer wägen, zum Unterschiede vom Kramergewicht; uneig., die Wichtigkeit, Stärke, der Nachdruck: eine Sache von großem Gewicht; ein Gewicht auf etwas legen; was er sagt, ist ohne Gewicht; ein Körper von bestimmter Schwere, das Maß der Schwere anderer Körper danach zu bestimmen: das Gewicht auf die Wagschale setzen; ein Zentnergewicht, Pfundgewicht, Lothgewicht, das einen Zentner ꝛc. wiegt; ein eisernes, messingenes, bleiernes Gewich

oft auch nur ein schwerer Körper, der Gewicht hat und an einen andern gehängt wird: die Gewichte einer Uhr (Uhrgewichte); Gewichtig, E. u. U. w., Gewicht habend, schwer; uneig., wichtig, von großer Bedeutung; die Gewichtigkeit; G-los, E. u. U. w., ohne Gewicht, ohne Schwere, leicht; uneig., ohne Gewicht, ohne Werth, unbedeutend; der G-macher, an manchen Orten, Rothschmiede, die sich besonders mit Verfertigung messingener Gewichte beschäftigen; der Gewichtausschlag, der Ausschlag an Gewichte, was über das eigentliche Gewicht ist; die Gewichtstange, die Stange, welche die Seiltänzer zur Erhaltung des Gleichgewichts in den Händen halten; der G-stein, ein Stein von einer bestimmten Schwere, dessen man sich als Gewichtes bedient; ein Stein als Uhrgewicht; der G-träger, in den Hüttenwerken, ein hölzerner Hebel an den Blasebälgen eines hohen Ofens, wodurch sie im Gleichgewicht erhalten werden; das G-zeichen, ein Stempel, wodurch ehemahls das Gewicht auf dem von Zainen abgeschrotenen Stücke Silber durch den Münzmeister bezeichnet wurde.

Gewickel, Gewiege, s., -s, das häufige Wickeln ꝛc.

Gewiegt, E. u. U. w., geübt, erfahren.

Gewierig, E. u. U. w., im O. D. und in den Kanzeleien, gewährend, dem Wunsche, dem Verlangen gemäß: eine gewierige Antwort.

Gewild, s., -es, allerlei Wild zusammengenommen, doch zuweilen auch von einzelnen Stücken.

Gewillet, E. u. U. w. mit seyn: gewillet seyn, Willens seyn, entschlossen seyn: das bin ich nicht gewillet zu thun (gewöhnlicher gewilliget, von willigen. S. d.).

Gewillig, E. u. U. w., willig, dienstfertig, besonders in O. S.

Gewimmel, s., -s, ein anhaltendes, starkes Wimmeln, das verworrene Bewegen vieler Dinge auf und unter einander: das Gewimmel der Ameisen: eine wimmelnde Menge.

Gewimmer, s., -s, das Wimmern, besonders ein anhaltendes, wie auch, der dadurch hervorgebrachte Ton.

Gewinde, s., -s, das Winden, besonders ein wiederholtes; so viel Garn als man auf Einmahl aufwindet; etwas Gewundenes: ein Gewinde von Blumen; am Degengefäße der mit Draht zierlich umwundene Theil des Griffes; an Schrauben die gewundenen Gänge der Schraube; an Dosen, Gehäusen ꝛc. ein zierliches Band, dessen zwei in einander gefügte Theile um einen Bolzen oder um ein Niet beweglich sind (Charnier); zuweilen auch etwas Bewundenes, z. B. in der Schifffahrt diejenigen Stellen an den Masten, an welche einige Stücke Holz genagelt und dann mit dicken Tauen umwunden werden, um sie zu verstärken; in weiterer Bedeutung, auch an den Thür- und Fensterbändern diejenigen Theile, die einer hohlen Walze gleichen, mittelst welcher sie sich um die Hespen bewegen; dann überhaupt, eine Verbindung, ein Gelenk, wo der eine Theil sich auf dem andern nach vielerlei Richtungen wenden oder bewegen läßt; in der Zergliederungskunst ein Gelenk, mittelst dessen sich die zusammengefügten Theile nach allen Richtungen bewegen lassen; uneig., gewundene verschlungene Gänge (Labyrinth); der G-bohrer, bei den Zimmerleuten, ein großer Bohrer, mit welchem sie Löcher in die Balken und Zapfen bohren; das G-fenster, ein Fenster, welches in einem Gewinde geht, zum Unterschiede von einem Schiebefenster; das Gewindeisen, s. Mühleisen.

Gewindel, Gewinke, s., -s, das häufige Windeln ꝛc.

Gewinn, m., -es, M. -e, das Gewinnen: der Gewinn der Schlacht, des großen Loses; dasjenige, was man gewinnt, was man durch Arbeit oder durch Zufall erlangt: der Gewinn an Erz, Metall, Kohlen ꝛc., es ist an der Waare kein Gewinn; er hat dabei einen großen Gewinn gemacht; im Spiel: die Gewinne austheilen; um des Gewinnes willen spielen; uneigentlich von Kenntnissen und geistigen Vortheilen, so wie vom Nutzen überhaupt; zuweilen auch für ausgesetzter Preis (Prämie); die G-begierde, die Begierde nach Gewinn; Gewinnbegierig, E. u. U. w., begierig nach Gewinn; Gewinnen, unreg., erst vergang. Z., ich gewann, bedingte Art, ich gewänne, Mittelw. der vergang. Zeit, gewonnen, Anrede: gewinne; 1) th. und unth. Z. mit haben, durch Bemühungen etwas bewirken, erreichen: nach langem Umherirren gewannen wir endlich Land; wir konnten täglich nur wenige Meilen gewinnen, nur wenige Meilen zurücklegen; durch seine Arbeit hervorbringen, sich verschaffen: sein Brod, seinen Unterhalt gewinnen, erwerben, verdienen; Getreide, Obst gewinnen, einernten; Erz gewinnen, im Bergbaue, es losbrechen, erbrechen; aus dem Erze Metall gewinnen, durch Schmelzen herausbringen, erhalten; Kohlen gewinnen, brennen, durch Brennen erhalten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: eine Stadt mit Gewalt, mit List gewinnen, sie einnehmen, in seine Gewalt bringen; die Oberhand gewinnen, sich die Obermacht verschaffen, siegen; eine Schlacht gewinnen, auch bloß: der Feind hat gewonnen; uneigentlich: nun haben wir gewonnen, unsern Zweck erreicht, oder das Schwerste überstanden; den Preis gewinnen, ihn erwerben, davon tragen; einen Rechtsstreit gewinnen, sein Recht durchsetzen und behalten; eines Liebe, Zuneigung, Gunst, Vertrauen ꝛc. gewinnen, sich eines Liebe, Zuneigung verschaffen, erwerben; einen durch Überredung, durch Bestechung gewinnen, für seine Sache einnehmen; auch, sich (mir) etwas gewinnen, sich verschaffen; am gewöhnlichsten etwas durch Bestreben und Zusammentreffen glücklicher Umstände erlangen, daher besonders im

Handel und Wandel von dem, was man von einer glücklich gelungenen Unternehmung nach Abzug aller Auslagen und Unkosten übrig behält, also s. verdienen: er hat an dieser Waare viel gewonnen; hiebei wäre etwas zu gewinnen; eben so im Spiel; er hat tausend Thaler gewonnen; ein Spiel gewinnen, es für sich vortheilhaft enden; er hat gewonnen, ich verloren; wie gewonnen, so zerronnen, so schnell wie man gewinnt, verliert man oft auch wieder; einem gewonnen Spiel geben, sein eigenes Spiel in voraus für verloren achten, auch die Übermacht des Andern im Spiel ꝛc. anerkennen; einem ein gewonnen Spiel machen, ihm das Gewinnen erleichtern, und uneig., zur leichtern Erreichung seiner Absicht beitragen; auch bei Wetten, wo der Zufall entscheidet: die Wette gewinnen, seine Meinung oder Behauptung eintreffen sehen, oder das auf diesen Fall Ausgesetzte erhalten. 2) unth. Z. mit haben, eine gewisse Veränderung erleiden, eine gewisse Beschaffenheit annehmen, bekommen: die Sache gewinnt jetzt ein ganz anderes Ansehen; Geschmack an etwas, an einer Sache gewinnen, auch: einer Sache Geschmack abgewinnen; das Unternehmen will keinen rechten Fortgang gewinnen; die Sache gewinnt ein glückliches Ende, endet glücklich; eine Person, eine Sache lieb gewinnen, Lust, Vergnügen an ihr finden; Zeit, Raum gewinnen; der Weinstock hat schon Augen gewonnen, bekommen. Im O. D. sagt man auch Ablaß gewinnen; einen zum Gevatter gewinnen. In engerer Bedeutung, eine Veränderung zum Vortheil erleiden: damit wird wenig gewonnen, dadurch erlangt man wenig Vortheile; der Ausdruck gewinnt an Deutlichkeit; sie hat in kurzem sehr gewonnen, ihr Äußeres, auch wohl ihr Betragen hat sich vortheilhaft geändert; die Gewinnung, z. B. der Erze, des Heues, der Feldfrüchte; der Gewinner, -s, eine Person, die gewinnt, besonders in einem Spiele; eine Nummer, ein Los, worauf man etwas gewinnt; Gewinngierig, E. u. U. w., gierig nach Gewinn; der G-haken, in den Bergwerken, ein Haken, mittelst dessen das Gestänge des Bergbohrers mit Hülfe eines Seiles aus dem Bohrloche gezogen wird; die G-lust, die Lust zu gewinnen; G-reich, E. u. U. w., reichen oder großen Gewinn habend; der Gewinnst, s. Gewinst; die Gewinnsucht, die unmäßige Begierde nach Gewinst, im Handel und Wandel und im Spiele; G-süchtig, E. u. U. w., Gewinnsucht habend, zeigend: ein gewinnsüchtiger Mensch; der G-theil, derjenige Theil eines Gewinnes oder Gewinstes, der auf jeden der Theilhabenden fällt, besonders bei kaufmännischen und andern Unternehmungen, zu welchen eine Gesellschaft die Gelder hergeschossen hat (Dividende); G-voll, E. u. U. w., vielen Gewinn gewährend, vortheilhaft, zuträglich.

Gewinsel, s., -s, das Winseln, besonders ein anhaltendes, wie auch der dadurch hervorgebrachte Ton.

Gewinst, m., -es, M. -e, dasjenige, was man im Handel beim Verkauf der Waaren nach Abzug aller Kosten, übrig behält: der Gewinst ist groß, mäßig ausgefallen; dann, was man in jeder Art von Wettstreit gewinnt: die Gewinste bei einem Schießen; die Gewinste ausstellen, zur Schau; den höchsten Gewinst erhalten; besonders, was man im Spiele gewinnt; des Gewinstes wegen spielen.

Anm. Alse Gewinst und Gewinn sind der Hauptsache nach gleich; doch nimmt der Sprachgebrauch jenes in einer eingeschränktern Bedeutung, indem es nur in Bezug auf äußern Gewinn durch Handel und Spiel gebraucht wird.

Gewippe, s., -s, das öftere Wippen.

Gewirbel, s., -s, das Wirbeln, besonders ein anhaltendes; auch von wirbelnden Tönen: das Gewirbel der Trommel; etwas, das sich wirbelt, das gewirbelt ist, auch, eine wirbelnde Menge.

Gewirk, s., -es, das Wirken, und die Art und Weise des Wirkens: Leinwand von dichtem Gewirk; was gewirkt ist, ein gewirkter Zeug; uneig., in der Bienenzucht, die Wachsscheiben, worein die Bienen den Honig tragen und ihre Jungen setzen (das Rooß, die Waben, in manchen Gegenden verderbt das Gewürche).

Gewirr, s., -es, das Wirren, Verwirren eigentl. und uneig.; was verwirrt ist, eine verworrene Sache, eigentl. und uneig.: ein Gewirre von Fäden, von Meinungen, Erklärungen, Geschäften (im letztern Fall auch der Wirrwarr); zuweilen auch von Tönen; auch s. Chaos (Urgemenge); bei den Schlössern die künstlich versetzten Stückchen Blech oder Metall, die gerade in die Einstriche des Schlüssels passen und verhindern, daß nicht jeder Schlüssel das Schloß schließt (das Eingerichte, die Besatzung).

Gewische, Gewisper, s., -s, das häufige Wischen ꝛc.

Gewiß, 1) E. u. U. w., fest, zuverlässig ohne Gefahr zu fallen und zu wanken: der Tisch steht gewiß, er steht fest und gerade; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, sicher, fest, zuverlässig, in welcher Bedeutung es betont wird: einen gewissen Tritt haben, eine gewisse Hand, wenn sie nicht wankt, zittert; gewiß schießen, im Schießen vor dem Fehlen sicher seyn; gewisse, zuverlässige, Leute haben mir es gesagt; er ist mir gewiß genug, ich bin bei ihm sicher; dies ist ein gewisses Zeichen, ein zuverlässiges; s. bestimmt, festgesetzt, unveränderlich, ein gewisses Einkommen haben; sich auf nichts Gewisses einlassen; s. unbezweifelt, woran nicht gezweifelt werden kann: der Friede ist so gut als gewiß; es ist gewiß, daß wir alle sterben müssen; diese Nachricht ist gewiß; das Gewisse fürs Ung

wisse nehmen; etwas für gewiß erzählen, als eine gewisse Sache; sich gewisse Hoffnung machen, so hoffen, daß man das Gegentheil für unmöglich hält; ich weiß es ganz gewiß, ich bin meiner Sache gewiß, ich weiß sie, bin von derselben völlig überzeugt; einen gewiß machen, machen, daß einer etwas gewiß glaubt, für gewiß hält. Als Eigenschaftswort gebraucht man es auch, wenn man von Dingen nur unbestimmt sprechen kann oder will, alsdann es nicht betont wird, ein gewisses Gefühl sagt es mir; ich habe davon so eine gewisse Vorempfindung gehabt, eine Art von Vorempfindung; ein gewisser Mensch, ein Mensch, den ich nicht nennen mag; ein gewisser Hr. M., ein berühmter, sonst weiter nicht bekannter Hr. M., wo es dann gewöhnlich den Nebenbegriff der Verachtung einschließt. 2) Umst. w., s. sicherlich, zuverlässig, mit Betonung: es geschieht gewiß, ich werde gewiß kommen; s. wahrscheinlich, vermuthlich, ohne Betonung: er wollte mich gewiß damit überraschen.

Gewissen, s., -s, das sichere Bewußtseyn einer Sache, eines Zustandes: einen auf sein Gewissen fragen; das richtende Bewußtseyn von der Sittlichkeit seiner Gesinnungen und Handlungen: das gute Gewissen, die mit Zufriedenheit verbundene Überzeugung, daß man recht handle; das böse Gewissen, die, aus dem Bewußtseyn seiner unrechten Handlungen entstehende innere Unruhe und Unzufriedenheit; etwas um des Gewissens willen thun, leiden oder unterlassen, weil das Gewissen dazu treibt; Gewissens halber zu etwas verbunden seyn; wider sein Gewissen handeln, wider seine bessere Überzeugung von der Sittlichkeit der Handlung; wider besser Wissen und Gewissen; sein Gewissen beflecken; die Vorwürfe des Gewissens; nach seinem Gewissen handeln, nach seiner Überzeugung von dem, was recht und gut ist; sage es mir auf dein Gewissen; einem etwas in das Gewissen schieben, in den Rechten, ihm einen Eid antragen; in engerer Bedeutung ist Gewissen das Bewußtseyn der Unsittlichkeit einer Handlung und die daraus fließende Unruhe und Unzufriedenheit mit sich selbst: das Gewissen einschläfern, die Unrechtmäßigkeit der Handlungen beschönigen; das Gewissen schläft, wenn es nicht thätig ist; das Gewissen erwacht; das nagende, strafende Gewissen, das peinigende Bewußtseyn seiner bösen Handlungen; ein weites Gewissen haben, unrechtmäßige Handlungen nicht so genau nehmen; ein enges Gewissen haben, aus Furcht vor Gewissensbissen, auch nicht das kleinste Unrecht zu thun wagen; zuweilen auch Bedenklichkeit über die Sittlichkeit einer Handlung: darüber oder daraus mache ich mir kein Gewissen, das halte ich nicht für unerlaubt; G-haft, E. u. U. w., Gewissen habend, seine Handlungsweise so einrichten, daß das Gewissen keine Vorwürfe darüber machen kann: ein gewissenhafter Mensch, ein gewissenhaftes Betragen; G-haftig, E. u. U. w., so viel als gewissenhaft; die G-haftigkeit; G-los, E. u. U. w., kein Gewissen habend, d. h. ohne Gewissenhaftigkeit handelnd: ein gewissenloser Mensch; die Gewissensangst, die Angst, die ein böses Gewissen hervorbringt; der G-biß, ein Vorwurf, den das Gewissen über begangenes Böses macht (ehemahls auch die Gewissensrüge); der G-fall, ein Fall, über welchen das Gewissen entscheiden soll (der Gewissenspunkt); die G-frage, eine Frage auf das Gewissen; die G-freiheit, die Freiheit, nach seinem Gewissen zu handeln; besonders in Religionssachen; die G-furcht, die Furcht vor den Vorwürfen des Gewissens; das G-gericht, ein Gericht, das aus Trieb des Gewissens der Billigkeit wegen niedergesetzt und gehalten wird; das G-gesetz, ein Gesetz, wodurch das Gewissen beschränkt wird, so daß es seine Freiheit nicht behält; die G-herrschaft, die Anmaßung, über Andrer Gewissen herrschen zu wollen; die G-lehre, die Lehre, welche über Gewissensfragen entscheidet oder Gewissenszweifel löset (Kasuistik); der G-lehrer, der über Gewissensfragen entscheidet und Gewissenszweifel lösen will (Kasuist, Kasuistiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Gewissenslehre gehörig (kasuistisch); der G-löser, der das Gewissen belehrt und über Gewissenszweifel beruhiget (Kasuist); die G-pflicht, ein Pflicht, die man bloß dem Gewissen eines Andern überlassen muß und zu der man niemand zwingen kann; die G-prüfung, die Prüfung seines Gewissens; der G-punkt, s. Gewissensfall; der G-rath, eine geistliche Person, welche Gewissensfragen beantwortet und Gewissenszweifel hebt, besonders in der Römischen Kirche; die G-rüge, eine Rüge, welche das Gewissen trifft, wobei man sich getroffen fühlt; s. Gewissensbiß; die G-ruhe, das ruhige Bewußtseyn, immer recht gehandelt zu haben; die G-sache, eine Sache, welche das Gewissen betrifft; eine Sache, zu der das Gewissen verpflichtet; der G-schlaf, der Zustand des Gewissens, da es an die Unrechtmäßigkeit böser Handlungen nicht denkt und vor deren Ausübung nicht warnt; der G-skrupel, s. Gewissenszweifel; der G-trieb, der Antrieb des Gewissens; die G-übung, die Übung des Gewissens, damit es immer schneller und richtiger über die Sittlichkeit der Handlungen urtheilen könne; die G-unruhe, die Unruhe des Gewissens, das Mißvergnügen über Übertretung des Rechten; der G-zwang, der Zwang, welcher dem Gewissen, d. h. der innern Überzeugung, der Denkfreiheit angethan wird; der G-zweifel, ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung (Gewissensskrupel); der G-zwinger, der die Gewissen zu zwingen, die Freiheit des Gewissens zu rauben sich anmaßt.

Gewißheit, w., M. -en, der Zustand, da eine

Person oder Sache gewiß ist, in den uneigentlichen Bedeutungen dieses Wortes, daher Sicherheit, Festigkeit, Zuverlässigkeit: die Gewißheit des Ganges, der Hand, des Pinsels, eines Versprechens; die Bestimmtheit, Unveränderlichkeit: die Gewißheit der Einkünfte, der Besoldung, des Entschlusses; die Sicherheit vor dem Gegentheile: er meldet mir die Gewißheit seines Todes, des Friedens, einer Nachricht, einer Wahrheit; eine gewisse Sache selbst: einem wegen einer Sache Gewißheit geben, d. i. ein Unterpfand; Gewißlich, Umst. w., so viel als gewiß: es ist gewißlich so.

1. Gewitter, s., -s, diejenige Lufterscheinung, welche aus Blitz und Donner besteht (im gemeinen Leben, ein Wetter, Donnerwetter, im O. D. ein Hochgewitter): es zieht sich ein Gewitter zusammen; ein Gewitter steigt herauf; oft auch nur Blitz: das Gewitter hat eingeschlagen; vom Gewitter erschlagen werden; ehemahls in weiterer Bedeutung auch für Wetter, Witterung; uneig. für Gefahr, Unglück, auch bildlich von den Zeichen und dem Ausbruche heftiger Leidenschaften.

2. Gewitter, s., -s, das wiederholte Wittern.

Gewitterableiter, m., s. Blitzableiter; G-beschädigt, E. u. U. w., vom Gewitter beschädiget; das G-dunkel, die Dunkelheit bei einem Gewitter; die G-flamme, die Flamme im Gewitter, der Blitz; der G-gedanke, ein Gedanke, schrecklich, gleich einem Gewitter; das G-gewölk, ein vielen Blitzstoff enthaltendes Gewölk, der sich aus demselben mit Blitz und Donner entladet; der G-guß, ein starker Gewitterregen; G-haft, E. u. U. w., eine Beschaffenheit wie bei oder vor einem Gewitter habend; der G-himmel, der mit Gewitterwolken bedeckte Himmel; die G-luft, die schwüle, schwere Luft, wie sie bei einem Gewitter zu seyn pflegt; Gewittern, unth. und unpers. Z., es gewittert, es steigt ein Gewitter auf, es ist ein Gewitter; die Gewitternacht, eine Nacht, in welcher ein Gewitter sich entledigt; die Dunkelheit während eines starken Gewitters; der G-regen, der mit einem Gewitter verbundene starke Regen (ein Gewitterschauer, wenn er nur kurze Zeit anhält); G-reich, E. u. U. w., mit vielen Gewittern begleitet; der G-schade, ein durch ein Gewitter verursachter Schade; der G-schall, für Donner; der G-schauer, s. Gewitterregen; G-schwer, E. u. U. w., von der Luft, schwer, mit Dünsten erfüllt, wie vor einem Gewitter; G-schwül, E. u. U. w., schwül, wie es vor einem Gewitter, bei großer Hitze zu seyn pflegt; die Gewitterschwüle; die G-stange, ein Blitzableiter; die G-stirn, eine Stirn, auf welcher Anzeigen von Zorn, Unwillen zu lesen sind; der G-strom, das gleich einem Strome fließende Wasser eines Gewitterregens; der G-sturm, der Sturm, der sich beim Aufsteigen eines Gewitters zu erheben pflegt, oder dasselbe begleitet; G-umheulet, E. u. U. w., von Gewittern umheulet; G-umströmet, E. u. U. w., von Gewittern gleichsam umströmt; G-voll, E. u. U. w., voll von Gewittern, von Gewitterwolken; der G-wind, ein Wind, der ein Gewitter herbeiführt; die G-wolke, eine mit Blitzstoff angefüllte Wolke, die sich gewöhnlich in Blitz und Regen auflöset (eine Wetterwolke, Donnerwolke); der G-zacken, ein zackiger Blitzstrahl, auch eine zackige Gewitterwolke.

Gewitzel, s., -s, das Witzeln, besonders ein anhaltendes; Gewitzigt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von witzigen, witzig, d. h. klug, vorsichtig gemacht: ein gewitzigter Mensch; er ist nun gewitzigt.

Gewöge, s., -s, das Wogen oder Wogenschlagen; die Wogen selbst; uneig., von starken Gemüthsbewegungen.

Gewögen, E. u. U. w., Wohlwollen, Liebe gegen jemand empfindend, gewöhnlich von Angesehenen gegen Geringere, oder von einer geliebten Person gebraucht: einem gewogen seyn; sie ist ihm sehr gewogen; wir sind euch in Gnaden gewogen, eine Formel in den Schreiben der Fürsten und Hohen an die Unterthanen; die Gewögenheit, die Empfindung und Äußerung des Wohlwollens und der Liebe gegen Andre; der Gewögene, -n, M. -n, der einem Andern gewogen ist, wohl will.

Gewöhnen, unth. Z. mit seyn, Fertigkeit und Neigung zu Empfindungen und Handlungen einer und derselben Art durch öftere Wiederholung bekommen, ohne daß man sich der Bestimmungsgründe deutlich bewußt ist: an einem Orte gewohnen; besonders mit dem vierten Falle der Sache: eine Lebensart gewohnen; ich kann es noch immer nicht gewohnen; im O. D. und der höhern Schreibart auch mit dem zweiten Falle: einer Sache gewohnen. Sprichw.: Jung gewohnt, alt gethan. Am häufigsten ist das Mittelwort der vergangenen Zeit gewohnt mit seyn und werden, welches auch von Dingen, die man öfters gethan und empfunden hat, gebraucht wird: er ist gewohnt früh aufzustehen; ich bin gewohnt, alles ordentlich zu haben; wir sind es nicht anders gewohnt; das bin ich an ihm schon gewohnt; einer Sache, der Arbeit gewohnt seyn, gewohnt werden. Dieses Mittelwort in Verbindung mit seyn und werden wird überhaupt gern gebraucht, um die zusammengesetzten Zeiten des Zeitworts gewohnen auszudrucken, das gewöhnlich nur in der gegenwärtigen Zeit und in der unbestimmten Art vorkommt; Gewöhnen, th. Z., gewohnen machen, Fertigkeit und Neigung zu Empfindungen und Handlungen einer und derselben Art durch öftere Wiederholung beibringen: einen zur oder an Ordnung gewöhnen; er ist zum Gehorsam gewöhnt. Auch, sich (mich) gewöhnen, zur Fertigkeit und Neigung annehmen, sich zu eigen machen: ich gewöhnte mich an diese Lebensart; die Gewöhnheit, M. -en,

die Fertigkeit zu Empfindungen und Handlungen einer Art, ohne sich der Gründe dazu deutlich bewußt zu seyn: was man täglich thut, wird einem zur Gewohnheit; Gewohnheit wird zur andern Natur; es ist wider meine Gewohnheit; etwas aus bloßer Gewohnheit thun; das Lügen ist ihm zur Gewohnheit geworden; etwas in Gewohnheit, oder in der Gewohnheit haben, sich etwas angewöhnt haben; das ist längst aus der Gewohnheit gekommen, außer Gebrauch; die Sache selbst, deren man gewohnt ist, die ohne deutliches Bewußtseyn der Bestimmungsgründe geschieht: eine Gewohnheit an sich haben, ablegen; eine gute, üble Gewohnheit; in den Rechten, ein Recht, welches durch langen Gebrauch eingeführt worden (das Gewohnheitsrecht); die G-sünde, eine Sünde, die aus Gewohnheit begangen wird, oder die zur Gewohnheit geworden ist; Gewöhnlich, E. u. U. w., was die Gewohnheit mit sich bringt, was in den meisten ähnlichen Fällen ist oder geschieht: die gewöhnliche Zeit des Essens, Schlafens, der gewöhnliche Ort der Zusammenkunft; auf die gewöhnliche Art; die gewöhnliche Kleidung; die gewöhnliche Bedeutung eines Wortes; dies ist hier gewöhnlich; das Gewöhnliche, was gewöhnlich ist, auch was man gewohnt ist; beim Gewöhnlichen bleiben, sich über das Gewöhnliche erheben. Beim weiblichen Geschlecht heißt das Gewöhnliche auch die monatliche Reinigung; die Gewöhnlichkeit, derjenige Umstand bei einer Sache, da sie gewöhnlich ist.

Gewölbbruch, m., bei den Wundärzten, der Bruch des Hirnschädels; das Gewölbe, -s, die Handlung des Wölbens; was gewölbt ist: ein Gewölbe machen, bauen; eine Kirche mit Gewölben, mit gewölbten Grüften; besonders ein gewölbter Ort, allerlei Sachen, vorzüglich Waaren darin aufzubewahren: ein Kaufmannsgewölbe, Waarengewölbe; der G-bock, ein Bock oder Gerüst, über welchem ein Gewölbe gemauert wird; der G-stein, keilförmige Steine, wie man sie zu Gewölben braucht (der Schlußstein); die Gewölbkrone, in der Baukunst, die Verzierung an einem Gewölbe; die G-luft, die kühle, feuchte und dumpfige Luft in Gewölben, Kellern (die Kellerluft); der G-winkel, in der Baukunst, diejenigen Seiten oder Theile eines Gewölbes, welche auf den Kämpfern ruhen.

Gewölk, s., -es, M. -e, die Wolken, eine Masse von Wolken; uneig., eine große Menge; der G-flug, fliegende, ziehende Wolken; Gewölkig, E. u. U. w., mit Gewölk überzogen; die Gewölksnacht, eine Nacht, in welcher der Himmel umwölkt ist; dickes finsteres Gewölk.

Gewölle, s., -s, bei den Jägern, Haare, Federn und alles Unverdauliche, was Raubvögel mit ihrem Fraße hinunterschlucken und nachher wieder von sich geben, d. h. in der Jägersprache: das Gewölle werfen.

Gewörfel, Gewürfel, s., -s, das wiederholte Worfeln ꝛc.

Gewüchs, s., s. Wuchs.

Gewühl, s., -es, ein anhaltendes, mehrmahliges Wühlen; uneig., eine verwirrte Bewegung mehrerer Dinge neben und unter einander und solche Dinge selbst.

Gewünsche, s., -s, das viele, häufige Wünschen.

Gewürfel, s., -s, das Würfeln, Entscheiden durch den Zufall, oft verächtlich; auch, ein wiederholtes Würfeln.

Gewürge, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Würgen.

Gewürk, s., s. Gewirk.

Gewürm, s., -es, M. -e, alle oder doch mehrere derjenigen Thiere zusammengenommen, welche keine Füße, anstatt der Fühlhörner Fühlfäden, und anstatt des Blutes einen weißen Saft haben und Würmer genannt werden; uneigentlich und verächtlich, von Menschen; Gewürmt, E. u. U. w., von Würmern zerfressen.

Gewürz, s., -es, M. -e, im O. D. die sämmtlichen Wurzeln einer Pflanze oder eines Baumes (das Gewurzel); in weiterer Bedeutung alle Pflanzen, besonders solche, mit deren Blättern und Wurzeln man die Speisen schmackhafter zu machen sucht, daher jeder Körper von scharfem Geschmacke, wie Pfeffer und Salz; gewöhnlich in engerer Bedeutung von denjenigen Theilen meist ausländischer Pflanzen, welche einen scharfen und mehr oder weniger angenehmen Geschmack und Geruch haben und an Speisen und Getränke gethan werden, ihnen ihren Geschmack mitzutheilen (auch die Würze); die G-brühe, eine Brühe, Tunke, worin Gewürz gethan ist; das Gewürze, -s, das viele, starke Würzen; das Gewürzel, -s, die sämmtlichen Wurzeln einer Pflanze, eines Baumes; das Gewürzfleisch, eine Speise, die aus klein geschnittenem Fleisch mit einer stark gewürzten Brühe besteht (Ragout); das G-gewölbe, s. Gewürzladen; G-haft, E. u. U. w., dem Gewürze an Geschmack, besonders an Geruch ähnlich; überhaupt, angenehm oder kräftig riechend und schmeckend; die G-haftigkeit; der G-handel, der Handel mit Gewürzen; der G-händler, die G-händlerinn, eine Person, die Gewürzhandel treibt (Würzhändler, Materialist); die G-handlung, ein Kaufmannsladen, wo mit Gewürzen gehandelt wird (Materialhandlung); die G-insel, die Inseln im Indischen Weltmeere, die vorzüglich reich an Gewürzen sind; der G-kram, der Kram mit Gewürzen (der Würzkram); der G-krämer, die G-krämerinn, eine Person, die einen Gewürzkram hat (Materialist); der G-laden, ein Kaufmannsladen, in welchem Gewürz verkauft wird (der Würzladen, Materialladen, und wenn es ein Gewölbe ist, ein Gewürzgewölbe); die G-mirte, eine in Ost- und Westindien einheimische Art der Mirte, mit eirunden, glattrandigen, glänzenden und wechselsweise stehenden Blättern, die, wie die Rinde, einen star-

ken gewürzhaften Geruch und Geschmack haben; die noch unreifen Beeren derselben sind das Englische Gewürz; die Gewürzmühle, eine Art Stampfmühlen, Gewürz in größerer Menge zu zermalmen; das G-nägelein, s. Gewürznelke; die G-nägelkoralle, eine Art Sternkoralle; die G-nelke, die Blütknospe eines Ostindischen Gewächses, welche getrocknet als ein feines starkes Gewürz gebraucht wird (Gewürznägelein, auch nur schlechthin die Nelke); auch das ganze Gewächs, oder der Gewürznelkenbaum; der G-nelkenbaum, ein kleiner Ostindischer Baum, dessen unzeitige Blüten das bekannte Gewürz (die Gewürznelken) sind; G-reich, E. u. U. w., reich an Gewürzen, viele Gewürze hervorbringend; auch, stark gewürzt; das G-sieb, ein grobes Sieb, wodurch die Gewürzhändler das Gewürz von Unreinigkeiten befreien; die G-staude, der Name eines baumartigen Gewächses, mit wechselsweise stehenden Blättern, die aus drei länglichen zugespitzten, ganzen, glatten und hellgrünen Blättchen zusammengesetzt sind und mit Blütendolden, die einen angenehmen Geruch verbreiten (Staudenklee, Lederblume); der G-strauch, ein Name der Kelchblume, wegen des gewürzhaften Geruchs ihrer Rinde; der G-wein, mit Gewürzen versetzter Wein.

Gewüthe, s., -s, das häufige Wüthen.

Geyen ꝛc., s. Geien.

Geyer, m., s. Geier.

Gezäh oder Gezäu, s., -es, M. -e, im Bergbaue, ein jedes Werkzeug (das Gezeug, Berggezäh); der G-kasten, im Bergbaue, ein Kasten im Huthause, in welchem die Bergleute ihr Gezäh verwahren.

Gezähle, Gezähle, s., -s, das viele Zahlen ꝛc.

Gezänk, s., -es, M. -e, ein anhaltender heftiger Zank, überhaupt eine Zänkerei; das Gezänke, das viele Zanken.

Gezäpfe, Gezäser, s., -s, das viele Zapfen ꝛc.

Gezäu, s., s. Gezäh.

Gezaüber, Gezauder, s., -s, das viele Zaubern ꝛc.

Gezäum, s., -es, M. -e, die Zäume und übrigen Riemen, womit ein Pferd gezäumt wird.

Gezaüse, Gezèche, Gezeichne, Gezeidel, Gezeige, s., -s, das viele Zausen ꝛc.

Gezeit, w,, M. -en, in den N. D. Seegegenden, eine bestimmte, festgesetzte Zeit; in engerer Bedeutung, die Zeit der Ebbe und Flut, und die Verschiedenheit der Meereshöhe in dieser Zeit selbst.

Gezelt, s., -es, M. -e, so viel als Zelt; in der Zergliederungskunst derjenige Theil der festen Hirnhaut, welcher durch die beiden Platten derselben, die nach hinten zu von einander abweichen, gebildet wird; der G-baum oder Zeltbaum, derjenige Baum, welcher in der Mitte des Zeltes steht und dasselbe in der Höhe erhält; der G-haken oder Zelthaken, starke eiserne Haken und Öhsen, welche den Kranz des Gezeltes und der Kammern an der Decke festhalten; der G-pflock oder Zeltpflock, diejenigen Pflöcke, die um ein Zelt herum in die Erde geschlagen werden, und an welchen man die Stricke, die das Gezelt ausgespannt erhalten, befestiget; der G-schneider oder Zeltschneider, ein Schneider, der sich mit dem Zuschneiden und Nähen der Gezelte beschäftigt.

Gezerre, s., -s, das viele Zerren.

Gezeug, s., -es, mehrere Werkzeuge und Geräthschaften zusammengenommen; der G-kasten, die G-kosten, s. Zeugkasten und Zeugkosten; das G-niß, -sses, M. -sse, O. D. für Zeugniß; die G-steuer, im Bergbaue, so viel als Gestängesteuer; die G-strecke, im Bergbaue, eine Strecke, durch welche ein Kunstgestenge geht (Zeugstrecke); der G-streckenort, im Bergbaue, ein auf und von einer Gezeugstrecke getriebener Ort.

Gezieser, s., -s, alle oder doch mehrere Zieser zusammengenommen, ohne tadelnde Nebenbedeutung. S. Zieser und Ungeziefer; der G-kenner oder Zieserkenner, der die Gezieser kennet (Entomolog, der Gezieferkundige); die G-kunde oder Zieserkunde, die Kunde von den Geziefern, ihrer Natur, Lebensart ꝛc. (Entomologie, die Gezieferlehre oder Zieferlehre); der G-kundige, s. Gezieferkenner; die G-lehre oder Zieserlehre, s. Gezieferkunde; eine Schrift, welche die Gezieferlehre enthält; der G-lehrer oder Zieserlehrer, der die Gezieferlehre versteht, vorträgt (Entomolog); G-lehrig oder Zieserlehrig, E. u. U. w., zur Gezieferlehre gehörig (entomologisch).

Geziege, E. u. U. w., verderbt aus zähe, im Bergbaue s. geschmeidig.

Geziehe, Geziele, s., -s, das viele Ziehen ꝛc.

Geziemen, 1) unth. und unpers. Z. mit haben, den Umständen, der Zeit, dem Orte, dem Wohlstande gemäß seyn, schicklich seyn, mit dem dritten Falle der Person: es geziemt sich nicht in der Kirche zu schlafen; Kindern geziemt zu schweigen, wenn die Erwachsenen sprechen; recht, billig seyn, gebühren: Widerrede geziemet ihm nicht; einem alle geziemende Ehre erweisen; 2) zrckf. Z., sich geziemen, schuldig seyn, sich gebühren: es geziemet sich nicht, seinem Vorgesetzten so zu antworten (auch bloß ziemen und sich ziemen); Geziemlich, E. u. U. w., was sich geziemt, geziemend.

Geziere, s., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Zieren; auch für Ziererei, geziertes Wesen (Affektation); Geziert, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Zeit von zieren, s. gezwungen, erkünstelt, unnatürlich (affektirt); ein geziertes Wesen; ein gezierter Mensch.

Gezimmer, s., -s, das Zimmern, besonders ein anhaltendes, das sämmtliche Zimmerholz an einem Gebäude und die daraus verfertigte Arbeit (das Zimmerwerk, die Zimmerung): das Gezimmer ausbessern; das halbe Gezimmer, diejenigen Pfähle, womit die Stollröschе bei der Verzimmerung der Stollen versehen sind, die von Stollen zu Stollen

kürzer werden und sich mit der Sohle des Gebirges verlieren.

Gezirkel, -s, Gezirp, Gezisch, s., -s, -es, das viele Zirkeln ꝛc.

Gezischel, s., -s, das Zischeln, besonders ein anhaltendes, auch das dabei hörbare Geräusch, und das, was zischelnd oder ins Ohr gesagt wird.

Gezitter, s., -s, ein anhaltendes Zittern.

Gezogen, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Zeit von ziehen, das noch in einigen besondern Bedeutungen vorkommt: gezogene Federkiele, die durch heiße Asche gezogen und dadurch gehärtet sind; gezogene Büchsen und Flinten, deren Lauf inwendig eine in einer Schneckenlinie laufende Rinne erhält: ein gezogenes Rohr, ein solcher Flintenlauf oder eine solche Flinte; gezogene Zeuge, solche, die ihre Blumen durch den Zug des Kegels oder des Zampelstuhles erhalten.

Gezücht, s., -es, die Zucht oder die Jungen, die Nachkommen eines Thieres oder Menschen; besonders verächtlich von mehrern Menschen Einer Klasse, Einer Art.

Gezücke, Gezücker, s., -s, das häufige Zucken ꝛc.

Gezüngel, s., -s, das Züngeln, das öftere Hin- und Herbewegen der Zunge; so viel als Zunge.

Gezüpfe, s., -s, das viele Zupfen; das Gezüpfte, -n, gezupfte Leinwand, Wundfäden (Charpie).

Gezürne, Gezwäcke, Gezwänge, Gezweisel, s., -s, das häufige Zürnen ꝛc.

Gezweig, s., -es, M. -e, viele Zweige zusammen, besonders wenn sie in einander geschlungen sind.

Gezweit, E. u. U. w., das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes zweien, aus zwei Theilen, aus zwei Einheiten Einer Art bestehend: eine zwiebelige Wurzel heißt gezweit, wenn zwei Zwiebeln an ihrer Grundfläche zusammenhangen; ein Blatt heißt gezweit, wenn zwei Blätter mit ihren Enden zusammen auf der Spitze eines Blattstieles stehen (gezwiefacht).

Gezwicke, s., -s, das viele Zwicken.

Gezwiefacht, s. Gezweit.

Gezwirne, Gezwitscher, s., -s, das viele Zwirnen ꝛc.

Giblichen, m., s. Giebel 2.

Gibraltarschwalbe, w., eine auf Gibraltar und in Afrika lebende Schwalbe mit getheiltem Schwanze, am Oberleibe lichtbraun, an der Kehle weiß mit braunen Flecken, an der Brust erdfarbig mit weiß gemischt, und an Schnabel und Füßen schwärzlich.

1. Gicht, w., ein reißender Schmerz in den Gliedern, besonders in den Gelenken (das Gliederreißen, die Gliederkrankheit). Nach dem Gliede, welches sie angreift, ist sie theils Fuß-, Hand-, Knie-, Kopfgicht ꝛc.; ehemahls auch ein Schlagfluß, besonders derjenige, durch welchen die Glieder gelähmt werden.

2. Gicht, w., M. -en, im Hüttenbaue, der Gang, der auf den hohen Ofen führt, auf welchem man die Kohlen und den Eisenstein hinaufschafft und aufgibt (der Gichtboden, Geier); das Aufgeben frischer Kohlen und des Eisensteines (die Schicht), daher Gicht laufen, aufgeben, aufsetzen; so viel Kohlen und Eisenstein, als in einem hohen Ofen auf Einmahl aufgegeben wird.

3. Gicht, w., M. -en, ehemahls ein Bekenntniß, Geständniß, wovon das aus Begicht zusammengezogene Beicht und an einigen Orten die Wörter Urgicht und Gichtzettel üblich sind.

Gichtader, w., bei Einigen die Benennung einer Blutader, die ein Ast der Brandader ist; der G-anfall, ein Anfall von der Gicht; G-artig, E. u. U. w., nach Art der Gicht, der Gicht ähnlich; die G-beere, ein Name der schwarzen Johannsbeere; der G-boden, s. Gicht 2; der G-bruch, die Lähmung der Glieder; G-brüchig, E. u. U. w., ein aus der Bibel bekanntes Wort, mit dem Gichtbruche behaftet, durch den Schlag oder die Gicht an allen Gliedern gleichsam gebrochen oder gelähmt: davon der G-brüchige, ein solcher Kranker; die G-brücke, bei den hohen Öfen, eine hölzerne Brücke, ein Gang, welcher zur Mündung des hohen Ofens führt, und auf welchem Kohlen und Eisenstein hinaufgeschafft werden (die Laufbrücke); die G-bühne, in den Hüttenwerken, ein hölzernes Gerüst am hohen Ofen, auf welchem der Arbeiter geht und steht, wenn er Gicht aufgibt. S. Gicht 2; Gichten, th. Z., noch im N. D. gebräuchlich f. peinlich fragen, durch die Folter zum Bekenntniß zwingen. S. Gicht 3; Gichterisch, E. u. U. w., mit der Gicht behaftet, der Gicht ähnlich; überhaupt, krampfhaft verzogen; das Gichtfieber, ein zuweilen mit der Gicht verbundenes Fieber; der G-fluß, ein Fluß, welcher die Gelenke der Glieder einnimmt und von der Verstopfung der Ausführungsgefäße der Haut herrührt; das G-haus, der obere Theil des Gebäudes eines hohen Ofens, in welchem die Gicht des Ofens befindlich ist. S. Gicht 2; Gichtig, E. u. U. w., die Gicht habend, mit der Gicht behaftet. S. Gicht 1; Gichtisch, E. u. U. w., der Gicht ähnlich, mit der Gicht behaftet: ein gichtischer Mensch; gichtische Krämpfe; die Gichtkörner, die Samenkörner der Gichtrose, die als ein Gichtmittel gebraucht werden; der und die G-kranke, eine Person, die an der Gicht krank danieder liegt; das G-kraut, die Benennung verschiedener Pflanzen, welche wider die Gicht gebraucht werden, als: des Storchschnabels, der Maßliebe und der Schlüsselblume; das G-maß, in den Hüttenwerken, ein Maß, neun flache Hände lang, mit welchem man oben in der Öffnung des hohen Ofens mißt, ob der Eisenstein so weit niedergesunken ist, daß von Neuem aufgegeben werden muß; das G-mittel, ein Mittel wider die Gicht; die G-morchel, eine Art Morcheln oder Gichtschwämme mit einem eiförmigen Hute und mit einem nackten runzeligen Stiele; das G-pflaster, ein Pflaster wider die Gicht; die

Gichtpille, Pillen wider die Gicht; das G-pulver, ein Pulver wider die Gicht; die G-rose, ein Staudengewächs, welches man wegen seiner großen, den Rosen ähnlichen und dunkelrothen Blumen in den Gärten zieht und dessen Wurzel und Samenkörner als Mittel wider die Gicht gebraucht werden (Pfingstrose, Königsrose, Päonie); die G-rübe, ein Name der Zaunrübe, oder vielmehr Zaunrebe, deren Wurzeln man zertheilende Kräfte in der Gicht beilegt; ein Ausdruck für eine geheimwirkende Art, die Gicht zu vertreiben: einem eine Gichtrübe setzen, Erde mit dem gichtigen Gliede in ein Gefäß streichen und drücken, und dann in dieser Erde eine Rübe pflanzen; treibt diese Rübe Blätter, so sollen sich die Gichtschmerzen verlieren; der G-schmerz, Schmerzen, welche durch die Gicht verursacht werden; der G-schwamm, eine Art Schwämme mit einem netzförmigen Überzuge auf der obern Fläche des Hutes; besonders diejenige Art, die in schattigen Wäldern wächst und deren Hut viele kleine Höhlungen hat (Hirschbrust); der G-stoff, der Krankheitsstoff im Körper, welcher der Grund der Gicht ist; der G-taffet, eine Art Wachstaffet, welcher gegen die Gicht helfen soll; das G-wasser, ein abgezogenes Wasser, die mit der Gicht behafteten Glieder damit zu bestreichen und die Gichtschmerzen dadurch zu stillen; die G-wurz, ein Name des Diptams, dessen Wurzel gegen die Fallsucht helfen soll; der G-zettel, an manchen Orten, der schriftliche Bericht eines Wundarztes von dem Zustande einer Wunde (Wundzettel).

Gickern, s. Kickern.

Giebe, w., M. -n, bei den Nadlern, eine Winde, den Draht damit gerade zu richten. In den N. D. Seestädten ist das Gyp ein Flaschenzug mit zwei Scheiben.

1. Giebel, m., -s, ehemahls überhaupt, die oberste Spitze eines Dinges, jetzt nur noch die oberste in eine Spitze auslaufende Wand eines Gebäudes, deren beide Seiten das schräg auslaufende Dach bildet, besonders, wenn sich diese Wand an der Vorderseite des Hauses nach der Straße befindet, so daß das Dach nach der Tiefe des Gebäudes hinläuft.

2. Giebel, m., -s, bei Einigen auch w., M. -n, in O. S. ein schmackhafter Teich- und Flußfisch, der sich in moosigen und lehmigen Wassern aufhält (an manchen Orten auch Gilblichen, Giblichen, Gieben, Goldkarausche).

Giebelbruch, m., s. Gipfelbruch; das G-dach, ein Dach, welches an beiden Enden mit den schmalen Wänden des Hauses Giebel bildet (ein Satteldach); ein Dach, welches an der vordern Seite des Hauses einen Giebel hat; das G-feld, das Feld einer Wand im Giebel; das G-haus, ein Haus mit einem Giebel; die G-mauer, derjenige Theil der Mauer eines Gebäudes, welcher den Giebel desselben bildet; G-reich, s. Gipfelreich; die G-säule, s. Giebelspitze; der G-schoß, in manchen Gegenden, z. B. der Mark Brandenburg, ein Schoß oder eine Abgabe in den Städten, welche von den Häusern und den dazu gehörigen Grundstücken gegeben wird, zum Unterschiede vom Hufenschosse; die G-schwalbe, s. Hausschwalbe; die G-seite, diejenige Seite eines Hauses, auf welcher sich der Giebel befindet (Frontispice); der G-spieß, s. Giebelspitze; die G-spitze, die Spitze eines Giebels; bei den Zimmerleuten auch, die senkrechte Säule in einem Gebäude, woran sich die Säulen eines Dachstuhles stemmen (der Giebelspieß, die Giebelsäule, die Dachspitze); die G-wand, derjenige Theil der Wand eines Hauses, welcher den Giebel bildet; die G-zinne, die Zinne oder die Spitze des Giebels; dann, kleine Hervorragungen an den Ecken und an der Spitze des Giebels, Bildsäulen darauf zu stellen; der G-zins, so viel als Giebelschoß; Gieben, s. Giebel 2.

Giebigkeit, w., M. -en, in der Gerichtssprache mancher Gegenden f. Abgabe.

Giekbaum, m., ein großer starker Baum, an welchen auf Briggen, Kriegsschaluppen, Jachten und Kuttern das Giekſegel, das große Segel dieser Schiffe, unten befestiget wird (auf Briggen und Schaluppen schlechtweg der Baum).

Gieke, w., s. Kieke.

Giekſegel, s., s. Giekbaum.

Gienaffe, m., s. Gähnaffe.

Gienen, unth. Z. mit haben, O. D. für gähnen; der Gienfisch, eine Art Lippfische (Gähnfisch, Gienmaul); die G-muschel, eine Muschel mit vollkommenem Gewinde und runder Schale, deren Schloß mit in einander greifenden Zähnen versehen ist (Breitmuschel).

Gienitz, m., -es, ein Name des Genſters.

Giepern, unth. Z. mit haben, im N. D. gieren, heftig verlangen, die Augen voll Begierde auf etwas heften.

Giepsen, unth. Z. mit haben, mit Mühe Athem holen, besonders nach einer großen Anstrengung.

Gier, w., ehemahls überhaupt f. Begierde, sinnliches Verlangen; jetzt nur gewöhnlich von einer heftigen ungeordneten Begierde im schlimmen Verstande, z. B. Rachgier; der G-blick, ein gieriger, von Gier zeigender Blick; die G-brücke (eigentlich Gehrbrücke), in den Rheingegenden, eine fliegende Brücke, von ihrer schrägen Richtung so genannt. S. Gehre; die Gierde, s. Begierde.

Gieren, unth. Z. mit haben, Gier oder heftige Begierde empfinden: nach etwas gieren; gierige Blicke auf etwas heften; der Gierfalk, s. Gerfalk; Gierig, E. u. U. w., Gier oder heftige ungeordnete Begier empfindend, auch, in einer solchen Begierde gegründet: ein gieriger Mensch; gierig essen. So auch in den Zusammensetzungen blutgierig, geldgierig, rachgierig; davon die Gierigkeit, die Eigenschaft einer Person, die gierig ist; der Gierling, -s, M. -e, ein gieriger Mensch, der heftige, sinnliche Begierden hat.

Gierſch, m., s. Gersch.

Gierschwalbe, w., s. Mauerschwalbe.

Gießbach, m., ein Bach, den das zusammen-

gelaufene Regen- und Schneewasser bildet (ein Regenbach); das Gießbad, in der Heilkunst, ein Bad, in welchem man mineriſches oder anderes Waſſer auf gewiſſe Theile des Körpers gießen läßt; die G-bank, bei den Orgelbauern, eine lange viereckige Bank, das Zinn zu den Orgelpfeifen auf derſelben zu gießen (die Gießlade); das G-becken, das Handbecken; der G-b-knorpel, in der Zergliederungskunst, gewiſſe Knorpel am Kehlkopfe; der G-b-muskel, in der Zergliederungskunst, der ſchräge Gießbeckenmuskel, ein Halsmuskel, der vom Gießbeckenknorpel kommt, dieſen nach innen und den Kehldeckel nach hinten zieht; das G-blech, in den Hüttenwerken ein Blech, auf welchem die im Probeofen auf dem Scherben angeſottenen Erze ausgeſotten werden; bei den Schriftgießern, ein Blech, auf welchem beim Gießen der Schrift das überflüſſige Metall in den Keſſel zurückfließt; der G-bogen, in den Münzen, ein Werkzeug, worin man das Silber zu den kleinen Münzen gießt; die G-buckel, bei den Scheidekünſtlern, ein von Meſſing oder Eiſen gegoſſenes kugelförmiges Gefäß mit einem Fuße, welches dazu dient, einen metalliſchen Bodenſatz oder ſogenannten König von dem hineingegoſſenen geſchmolzenen Metalle zu erhalten, oder auch, andere Metalle zu läutern; der Gießel, -s, bei den Zinngießern, die Tille einer meſſingenen Form, durch welche das flüſſige Metall beim Guß in die Form gegoſſen wird; Gießen, unregelm., ich gieße, du gießeſt, O. D. und in der höhern Schreibart, geußeſt, er gießet, oder gießt, O. D. geußt; erſt verg. Z., ich goß, bedingte Form, ich göſſe; Mittelw. der verg. Z., gegoſſen; Anrede: gieß, O. D. geuß, 1) th. Z., die in einem Gefäße zuſammengehaltene Flüſſigkeit hinaus fließen laſſen: Wein in das Glas, Waſſer in den Wein; uneigentlich und in weiterer Bedeutung, einen flüſſig gemachten Körper in eine Form gießen: Zinn, Blei, Silber ꝛc. gießen; durch Gießen in eine Form hervorbringen: Teller, Löffel von Zinn gießen; Schriften gießen; Glokken, Kanonen gießen; ein gegoſſenes Bild; für begießen: die Blumen, den Garten; reichlich mittheilen, verbreiten; in weiterer Bedeutung, in Menge fallen laſſen. 2) zrkf. Z., ſich gießen, ſich ergießen, ſich ſanft ausbreiten, verbreiten. 3) unperſ. Z., es gießt, es regnet ſehr ſtark; der Gießer, -s, die Gießerinn, M. -en, eine Perſon, welche geſchmolzenes Metall in Formen gießt und dadurch allerlei Geräthſchaften ꝛc. formt; in den Eiſenhämmern derjenige Arbeiter, der die Öfen, Töpfe ꝛc. gießet; ſo auch in den Zuſammenſetzungen, Gelbgießer, Glockengießer, Rothgießer, Schriftgießer, Stückgießer, Zinngießer; ein Gefäß mit einer Röhre zum Begießen (Gießkanne); die Gießerde, bei den Gießern, die aus Lehm, Pferdemiſt und Kuhhaaren bereitete Maſſe zu Gießformen; die Gießerei, M. -en, das Gießen, ein wiederholtes Gießen, im tadelnden Sinne; ein Ort, eine Werkſtätte, wo allerlei Sachen, Geräthſchaften aus Metall gegoſſen werden (das Gießhaus, die Gießhütte, im O. O. auch die Goſſe); der Gießerlohn, der Lohn, die Bezahlung für das Gießen einer Sache aus Metall; das Geld, welches der Gießer für ſeine Arbeit empfängt; das Gießerz, allerlei Sachen daraus zu gießen (Bronze); das G-faß, ein kleines Faß zum Gießen oder Begießen; das G-fieber, eine Krankheit, welche ſolche Perſonen befällt, die lange und viel mit dem Schmelzen und Gießen der Metalle, beſonders des Meſſings, zu thun gehabt haben, und bei der ſich Kopfweh, Mattigkeit, kurzer Athem und Herzklopfen zeigt (die Hüttenkatze); die G-flaſche, ſ. Gießform; die G-form, bei mehrern Metallarbeitern, eine Form aus feinem Mergel ꝛc., geſchmolzenes Metall darein zu irgend einem Geräth ꝛc. zu gießen (ein Gießmodel, eine Gießflaſche); das G-haus, ein Haus, in welchem allerlei Geräthe aus Metall gegoſſen werden (Gießhütte, wenn der Ort eine Hütte iſt); die G-kanne, eine Kanne zum Gießen, beſonders zum Begießen der Gewächſe im Garten, der Leinwand auf der Bleiche (die Sprengkanne, Spritzkanne, das Gießfaß, der Gießer, an einigen Orten auch die Brauſekanne, und wenn es ein kleines Geſchirr iſt, der Spritzkrug, Sprengkrug); der Name einer Röhrenſchnecke mit aſchgrauer Schale, welche die Geſtalt einer dünnen Rübe hat (Seemönch, Neptuns- oder Venusſchacht, Liebesfackel und Seepinſel); der G-kaſten, bei den Orgelbauern, ein Rahmen oder Kaſten, der dazu dient, dem auf die Gießbank zu den Orgelpfeifen gegoſſenen Zinn eine beliebige Dicke zu geben (der Gießrahmen, die Gießkrücke, Zinnkrücke, Schleuſe); die G-kelle, eine eiſerne Kelle, Metall, woraus etwas gegoſſen werden ſoll, darin zu ſchmelzen (der Gießlöffel); der G-keſſel, bei den Orgelbauern, ein eiſerner Keſſel, Zinn und Blei zu den Orgelpfeifen darin zu ſchmelzen; der G-kopf, ein trichterförmiger, mit vielen kleinen Löchern verſehener Aufſatz auf der Röhre einer Gießkanne (in manchen Gegenden auch der Brauſer); die G-krücke, ſ. Gießkaſten; die G-kunſt, die Kunſt, allerlei Geräthe aus Metall zu gießen; die G-lade, ſ. Gießbank; das G-loch, ein Loch in einer Gießform, durch welches das flüſſige Metall in dieſelbe geleitet wird; auch das Loch in einem Gießofen; der G-löffel, ein Löffel, flüſſige oder flüſſig gemachte Körper daraus zu gießen, auch andere Körper mit einer Flüſſigkeit zu begießen; der G-meiſter, der Meiſter unter den Gießern; der G-mergel, eine feine Art Mergel, die zu Gießformen gebraucht wird; das G-modell, ſ. Gießform; die G-mutter, in den Schriftgießereien, die Form, in welcher der Buchſtabe gegoſſen wird (die Guſimutter, Matrize). S. Schriftmutter; der G-ofen, bei den Glocken- und Stückgießern, ein mit einem Schorſtein verſehener Streichofen, in welchem man das Metall oder die Glockenſpeiſe

schmelzen und dann aus demselben durch das Gießloch mittelst einer Gießrinne zu der in der Dammgrube stehenden Form fließen läßt; bei den Schriftgießern, ein kleiner Ofen oder Herd mit zwei runden, kesselförmigen Vertiefungen in der Decke zum Schmelzen des Schriftgutes; die Gießpfanne, eine Pfanne, in welcher etwas geschmelzt wird, um es dann daraus in eine Form zu gießen; die G-presse, eine Art Presse, in welcher die beiden Hälften der Gießform oder Gießflasche zwischen zwei Brettern zusammen gepreßt werden; der G-rahmen (der G-rahm), s. Gießkasten; die G-rinne, eine Rinne, in welcher das geschmolzene Metall, woraus etwas gegossen werden soll, zur Form läuft; die G-röhre, die Röhre, durch welche man etwas gießt, besonders an einer Gießkanne; der G-sand, derjenige Sand, in dessen durch den Former gemachte Eindrücke das geschmolzene Metall gegossen wird (der Formsand); die G-schaufel, ein Gefäß, in Gestalt einer Schaufel, flüssige Körper damit auszuschöpfen; der G-schnabel, der Schnabel oder der rinnenförmig hervorragende Theil des Gefäßes, eine Flüssigkeit sicherer daraus zu gießen; der G-stein, ein lockerer Granit, der in Messingwerken gebraucht wird, Messingplatten zwischen denselben zu gießen; dann die Form selbst, die aus zwei großen Steinen dieser Art besteht, zwischen welche das geschmolzene Messing gegossen wird; die G-tafel, diejenige steinerne Tafel, auf welcher große Spiegel gegossen werden; der G-tiegel, ein irdener Tiegel ohne Füße, in welchem der Wachslichtgießer das geschmolzene Wachs aus dem Kessel schöpft und daraus die an der Scheibe hangenden Dochte von allen Seiten angießet; der G-tisch, ein starker langer Tisch, auf welchem das Rollenblei oder die Bleitafeln gegossen werden; der G-vogel, eine Benennung des Wendehalses, weil er starke Regengüsse voraus verkündigen soll (auch Wettervogel); die G-waare, s. Gußwaare; das G-werk, ein von Metall gegossenes Werk; in engerer Bedeutung auf Eisenhämmern die für das Hammerwerk gegossenen Stücke Eisen; die G-zange, bei den Metallarbeitern, eine Zange, mittelst welcher sie den Tiegel mit dem geschmolzenen Metalle aus dem Feuer heben, um dasselbe in die Formen zu gießen; der G-zapfen, das Überflüssige von der Masse, woraus etwas gegossen ist, welches da, wo die Öffnung der Form war, übersteht und abgenommen wird.

Gietau, s., s. Geitau.

Giffel, w., M. -n, s. Gaffel.

Gift, w., M. -en, von geben, eine Gabe, eine Sache, die man gibt, nur gewöhnlich in dem Worte Mitgift.

Gift, s., auch bei Einigen m., -es, M. -e, ein Stoff, der, wenn er in die Blutmasse eines lebenden Wesens übergeht, gewöhnlich den Tod desselben herbeiführt, mineriſche Gifte; das Gift der Schlangen; das Gift der tollen Hunde; Pflanzengifte; einem Gift beibringen; Gift mischen, Gift bereiten, um es Andern beizubringen; vorzugsweise versteht man darunter den Hüttenrauch und Arsenik im Hüttenbaue; in weiterer Bedeutung der ansteckende und tödtliche Stoff mancher Krankheiten: das Blatterngift oder Pockengift, das Pestgift; in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung, Alles, was dem Körper schädlich ist; dann auch, was im sittlichen Zustande des Menschen nachtheilige Veränderungen hervorbringt; der Branntwein ist ein abscheuliches Gift; die Ärgernüs ist ihm Gift; die Ursache eines schnellen Fleckigwerdens und Verdorrens der Pflanzen und Baumblätter: es ist Gift gefallen; das Gift hat den Bäumen sehr geschadet. Bosheit, heftiger Zorn und Rachsucht: Gift und Galle speien; G-abtreibend, E. u. U. w., das Gift aus dem Körper schaffend. der G-apfel, die Frucht des Giftapfelbaumes. der G-a-baum, ein Giftbaum, auf den Karaibischen Inseln, der, einem starken Birnbaum gleich, sägeförmig gezähnte Blätter mit einer Drüse an der Grundfläche hat und Früchte trägt, die den Herrenäpfeln gleichen; die G-arzenei, eine Arzenei wider das Gift (ein Giftmittel); eine giftige Arzenei; der G-barsch (G-bars), eine Art Barsche oder Börse bei den Bahamainseln, die für giftig gehalten wird; der G-baum, s. Firnißbaum, eine andere Art des Sumachs oder Gerberbaumes in Virginien und Kanada, welche einen tödtlichen Saft enthält, der milchicht ist, an der Luft aber schwarz wird (der Giftsumach); eine Art der Balsampflanze in Karolina mit gefiederten Blättern, aus deren Stamme ein schwarzer giftiger Saft tröpfelt; der G-becher, ein Becher, der einen giftigen Trank enthält; die G-beere, eine Gift enthaltende Beere; G-benetzt, E. u. U. w., mit Gift benetzt; der G-bissen, ein vergifteter Bissen, bei den Jägern uneigentlich, der Köder, der an den Abzug einer Falle oder eines Eisens gebunden wird, ein Thier mittelst desselben zu fangen; die G-blase, eine Blase, worin bei manchen Thieren, als bei den Schlangen im Maule, ihr Gift enthalten ist; bei den Bienen dasjenige Säckchen im Leibe, worin ihr Stachel befindlich ist (auch die Gallenblase); die G-blume, eine giftige Blume; das G-blut, giftiges, vergiftetes Blut; die G-blüte, eine giftige Blüte; die G-bohne, die Frucht eines Ostindischen Strauches und dieser Strauch selbst, der schöne scharlachrothe, aber im Genuß schädliche Bohnen trägt; der G-dampf, ein giftiger Dampf, besonders derjenige, der bei Gewinnung des Giftmehles oder Arseniks aufsteigt (arsenikalischer Dampf); der G-dunst, ein giftiger, schädlicher Dunst; die G-eidechse, eine Eidechsenart in Ostindien, Ägypten und Südeuropa, mit warzigem Körper, einem häutigen Saume an jeder Zehe, und einem mittelmäßig langen, runden Schwanze (auch Gekko).

Gifter, m., -s, veraltet, der Geber, Schenker, S. die Gift.

Gifterz, s., im Bergbaue, ein jedes Erz, dessen Hauptbestandtheil Gift, d. h. Arsenik ist; die **G-esche**, eine Art des Giftbaumes in Nordamerika, mit weißem und weichem Holze und bräunlicher Rinde (Firnißbaum, Flöhkraut); der **G-essig**, ein mit Gegengiften zubereiteter Essig, dessen man sich als Schutzmittel zur Pestzeit bedient (Pestessig); der **G-fang**, im Hüttenbaue, ein Rauchfang über den Rostöfen, der in die Höhe steigt, sich dann wagerecht oft weit hinzieht, und in welchem der mit dem Rauch aufsteigende Arsenik aufgefangen wird, der alsdann Hüttenrauch oder Giftmehl heißt; **G-fängig**, E. u. U. w., ein ansteckendes Krankheitsgift leicht in sich aufnehmend; die **G-farbe**, eine giftige Farbe; der **G-fisch**, ein giftiger oder mit großem Nachtheil für die Gesundheit zu genießender Fisch; das **G-gefäß**, ein mit Gift gefülltes Gefäß; **G-geschwollen**, E. u. U. w., von Gift angeschwollen; **G-getränkt**, E. u. U. w., in Gift oder mit Gift getränkt; das **G-gewächs**, eine Giftpflanze; der **G-hahnenfuß**, eine Art Hahnenfuß, die an Teichen und Wassergräben wächst, handförmige Wurzelblätter, dicke Stengel mit ungestielten fingerförmigen Blättern hat, und kleine blaßgelbe Blumen treibt; der **G-hauch**, ein giftiger, verpesteter Hauch; **G-hauchend**, E. u. U. w., giftige Ausdünstungen von sich gebend; das **G-heil**, eine auf den Alpen und Pyrenäen wachsende Pflanze, die zu dem Geschlechte des Eisenhütleins oder Sturmhutes gehört, und für ein Gegengift der Wolfswurz gehalten wird (Heilgift); der **G-hirschling**, eine Art schädlicher Reisker oder Blätterschwämme mit ausgehöhltem Wirbel und auswärts gebogenem Rande und mit verschiedenen abwechselnden ziegelfarbenen Kreislinien umzogen (der Tannenschwamm); der **G-hund**, der Name eines Fisches, der kurz und dick ist, und stachelige Rückenflossen hat; die **G-hütte**, im Hüttenbaue, dasjenige Gebäude, in welchem das Giftmehl aufs Neue emporgeläutert und in festen Arsenik verwandelt wird; **Giftig**, E. u. U. w., Gift enthaltend: giftige Luft; giftige Pflanzen; uneig., boshaft, zornig: giftig werden; ein giftiger Mensch; der **Giftkamm**, ein giftiger Kamm, der Kamm einer giftigen Schlange; der **G-kies**, im Bergbaue, ein Name des Mißpickels oder des weißen Kieses, der ein mit Arsenik vererztes Eisen ist; der **G-koch** oder der **G-kocher**, der Gift kocht, Gift über dem Feuer bereitet; die **G-kocherei**, das Kochen, Bereiten eines Giftes; das **G-korn**, ein Korn, d. h. ein wenig Gift; ein vergiftetes Korn; das **G-kraut**, ein giftiges Kraut, Giftgewächs, Giftpflanze, besonders das Eisenhütlein oder die blaue Wolfswurz; die **G-kugel**, eine Kugel von einer mit Gift vermengten Masse, um Thiere mittelst derselben zu tödten; die **G-kunde**, die Kunde von den verschiedenen Giften: die **G-kunst**, die Kunst, Gift zu bereiten; die **G-latwerge**, eine Latwerge wider das Gift; die **G-lehre**, die Lehre von den verschiedenen Giften, ihren Wirkungen ꝛc.; **G-los**, E. u. U. w., kein Gift habend, des Giftes beraubt; das **G-mehl**, im Hüttenbaue, derjenige Arsenik, der sich beim Rösten der Erze als ein graues Mehl in den Giftfängen ansetzt (Hüttenrauch); eine Arsenikerde, bald von weißer, bald von gelber, blauer und schwärzlicher Farbe (Schwabengift); das **G-mischen**, das Mischen, Bereiten des Giftes; der **G-mischer**, die **G-mischerinn**, eine Person, welche Gift mischt, um Menschen zu vergiften; die **G-mischerei**, die Handlung, da man Gift mischt, besonders um Andere heimlich zu morden; das **G-mittel**, ein Mittel gegen das Gift (die Giftarzenei); die **G-nuß**, eine Art Kokusnuß, die für ein Mittel gegen Gift gehalten wird; der **G-pfeil**, ein an der Spitze vergifteter Pfeil; die **G-pflanze**, eine giftige Pflanze; das **G-pflaster**, ein Pflaster gegen das Gift; die **G-pille**, Pillen, die dem Gifte entgegenwirken; eine vergiftete Pille; der **G-pilz**, ein giftiger Pilz; das **G-pulver**, ein Pulver gegen das Gift; ein Gift in Pulvergestalt; der **G-regen**, ein Regen, welcher Mehlthau bei sich führt; **G-reich**, E. u. U. w., viel Gift in sich enthaltend; der **G-roche**, eine Art Rochen mit einem langen, vorn gezähnten Stachel am Schwanze, dessen Stich tödtlich ist (der Meerpfau); die **G-schlange**, eine giftige Schlange; der **G-schwamm**, ein giftiger Schwamm, Pilz, deren Genuß tödtlich oder doch sehr schädlich ist; die **G-spitze**, eine vergiftete Spitze; der **G-stein**, ein jeder Giftkies; im Hüttenbaue, der Ofenbruch vom Arsenik, der sich in den Schmelzhütten, wo man Arsenik reiniget, unten im Ofen in Gestalt eines Steines anleget; der **G-sumach**, s. Giftbaum; der **G-trank**, ein mit Gift versetzter Trank; der **G-tropfen**, ein Tropfen Gift; **G-trunken**, E. u. U. w., gleichsam trunken von Gift; **G-voll**, E. u. U. w., voll Gift, mit Gift angefüllt; das **G-wasser**, vergiftetes Wasser; das **G-wort**, ein giftiges, von heftiger Erbitterung zeigendes Wort; die **G-wurzel**, ein Name der Schwalbenwurzel, die als ein Mittel wider alle Arten des Giftes gebraucht wird (Giftwand); der **G-zahn**, ein giftiger, oder vergiftender Zahn, besonders die vordersten Zähne der giftigen Schlangen.

Gigägen, s. Gagagen.

Gigs, s. Gakseu.

Gigánt, ein Riese, Hüne, Recke; **Gigántisch**, riesenhaft.

Gilbblume, w., s. Färberscharte; die **Gilbe**, M. -n, die gelbe Farbe. S. Gelbe; ein gelber Körper, besonders im Bergbaue eine gelbe Erde, die eine Eisenerde von verwitterten Kiesen ist, und in mehrern Erd- und Steinarten angetroffen wird; auch eine gelbe silberhaltige Bergart, welche mit gewachsenem Silber angeschmaucht ist, und in reichen Gängen bricht, aber im Feuer schwer zu behandeln ist; ein Körper, mit welchem man andere Körper gelb färbet, z. B. der Genster und die Färberscharte (Gilbblume, Gilbkraut, Gilbenblume, Gilbenkraut); **Gilben**, O. D., unth. und th. Z., gelb werden und

gelb machen (Gelben); die Gilbenblume, das G-kraut, s. Gilbe; Gilbicht, E. u. U. w., gelblich; Gilbig, E. u. U. w., im Bergbaue gelb, Gilbe habend; das Gilbkraut, s. Gilbe und Färberscharte; Gilblich, E. u. U. w., gelblich; das Gilblichen, -s, ein Name des Giebels. S. Giebel 2; der Gilbling, -es, M. -e, s. Goldammer; die Gilbwurz, die Gelbwurz.

Gilde, w., M. -n, eine geschlossene Gesellschaft, die auf gemeinschaftliche Kosten zu gewissen Zeiten schmauset, daher in weiterer Bedeutung auch wohl eine jede zu dieser Absicht versammelte Gesellschaft, ein Schmaus, eine Zeche, ein Gelag; dann überhaupt, eine zur Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Gesellschaft: die Schützengilde, die Schützengesellschaft; besonders in den Städten die Zünfte und Innungen der Handwerker; das G-bier, im N. D. Bier, welches von einer geschlossenen Gesellschaft gemeinschaftlich getrunken wird; auch die Versammlung selbst; der G-brief, im N. D. ein schriftliches Zeugniß, daß jemand Mitglied einer Gilde ist (der Zunftbrief); der G-bruder, Mitglied einer Gilde; der G-knecht, in den Seestädten, derjenige, der die Schiffer zur Abfahrt abfertigen muß, und ohne dessen Schein sie von den Zöllnern nicht weggelassen werden; der G-meister, der Vorgesetzte einer Gilde oder Zunft; die Gildenschaft, M. -en, die Gesellschaft, Zunft.

*Gilet (spr. Schi-), ein Westchen, Brustlatz.

Gilft, m., -es, O. D. für Gilbe, ein gelber Körper; in den O. D. und Ungarischen Bergwerken heißen gewisse reichhaltige Goldkiese Gilfte oder Gelfte.

Gilge, w., M. -n, im O. D. für Lilie.

Gilge, Gilgen, ein aus Ägidius zusammengezogener Mannstaufname.

Gillenstein, m., eine Bergart in der Schweiz, die aus einer Art grünlichen Schiefers mit beigemischtem Quarze besteht.

Gimf (Gimpf), m., -es, M. -e, bei den Knopfmachern, eine seidene, wollene, kameelhärene, oder auch mit reichen Fäden umwundene Rundschnur, womit sie mancherlei Verzierungen auf den Knöpfen bilden, sie auch zur Einfassung der Knopflöcher gebrauchen; die G-mühle, eine Spinnmühle, mittelst welcher die Knopfmacher die Gimfe verfertigen.

Gimpel, m., -s, ein Name derjenigen Art Dickschnäbler oder Finken, welche auch Dompfaffe, Blutfinke genannt wird; uneig., ein einfältiger Mensch; die G-falle, eine Falle für Gimpel oder einfältige Menschen, eine Sache, durch welche man Gimpel anlockt und fängt.

Gimpf, m., s. Gimf.

Gingang, m., -es, eine Art Zeug, dessen Kette einfarbiges oder gebleichtes leinenes Garn und dessen Einschlag gefärbte Baumwolle ist.

Ginseng, s. Kraftwurzel.

Ginster, s. Genister; Ginsterkapern, Deutsche Kapern, die Blüten des Ginsterkrautes.

Gipfel, m., -s, Verkl. w. das G-chen, -s, die oberste Spitze eines Dinges, besonders eines Berges und Baumes; uneig., der höchste Grad, die höchste Stufe: der Gipfel der Ehre; der G-bruch, im Forstwesen, das Brechen der Bäume im Gipfel von dem daran hangenden Schnee und Glatteise (der Duftbruch und Giebelbruch); das G-gesträuch, auf dem Gipfel eines Berges wachsendes Gesträuch; Gipfelig, E. u. U. w., Gipfel habend; Gipfeln, th. Z., mit einem Gipfel, mit einer Spitze oben versehen; G-reich, E. u. U. w., reich an Gipfeln, viele Gipfel habend; im Forstwesen, einen starken, ausgebreiteten Gipfel habend (wipfelreich und in der gemeinen Sprechart giebelreich); die G-saat, eine unzählige Menge von Gipfeln; die G-spitze, die höchste Spitze, der Gipfel; G-ständig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, am Gipfel oder an der obersten Spitze stehend: eine Borste heißt gipfelständig, wenn sie an der äußersten Spitze des Moosstengels steht; eine Ähre, wenn sie an der Spitze des Stengels oder der Äste der Pflanze steht; eine Granne, wenn sie an der Spitze des Balges befindlich ist; und ein Griffel, wenn er an der Spitze des Fruchtknotens steht.

Gips, m., -es, eine gewöhnlich weiße Erd- oder Steinart, die mit den Säuren nicht aufbrauset, im Feuer lockerer, dann aber mit Wasser vermischt hart wird; besonders, die aus dem Gipssteine gebrannte Masse, die dem Kalke ähnlich, nur feiner ist, und auf eine ähnliche Weise benutzt wird (im gemeinen Leben auch Sparkalk): Gips brennen; mit Gips überziehen; aus oder in Gips formen. (Im O. D. lautet die Wort nur Jps); der G-abdruck, der Abdruck einer Sache in Gips, oder ein Stück Gips, welches die Nachbildung einer Sache, z. B. einer Münze, eines geschnittenen Steines ꝛc. ist, wozu man sich einer Form bedient (Gipspaste, Gipsabguß); der G-anwurf, ein Anwurf von Gips; die G-arbeit, eine Arbeit von Gips, besonders, aus Gips verfertigte Verzierungen in erhobener Arbeit an den Decken der Zimmer, Gesimse ꝛc. (Stukkaturarbeit); der G-arbeiter, der in Gips arbeitet; G-artig, E. u. U. w., dem Gipse ähnlich; das G-bild, ein aus Gips verfertigtes Bild; die G-blume, ein strahliger, blättriger und etwas durchsichtiger Gipsspath (gemeiner Gipsspath); der G-brei, fein zerriebener und mit Wasser zu einem Brei gemischter Gips, allerlei Bilder in Formen daraus zu gießen; der G-brenner, ein unzünftiger Arbeiter, der den zerbrochenen und zerschlagenen Gipsstein in einem Ofen brennt, so daß er zu einem zarten Pulver zerrieben werden kann; die G-brennerei, eine Anstalt, wo Gips gebrannt wird; der G-bruch, ein Ort, in welchem Gips gebrochen wird; die G-decke, die mit Gips überzogene Decke eines Zimmers; die G-druse, Gipsstein, dessen Theile verschobenen Vierecken gleichen; Gipsen oder Gipsern, E. u. U. w., von Gips, aus Gips; Gipsen, th. Z., mit Gips überziehen; der Gipser, -s, überhaupt einer, der in Gips arbeitet, dann einer, der die Kunst versteht, aus Gips brei allerlei Bilder und Sachen in Formen z

gießen (der Gipsgießer); Gipsern, s. Gipsen; die Gipserde, eine Erde, die Gips ist, oder Gipstheile enthält; die G-form, eine Form von Gips, etwas aus Gipsbrei darin zu formen; das G-gebirge, ein Gips enthaltendes Gebirge; der G-gießer, s. Gipser; die G-grube, eine Grube, in welcher Gips gegraben wird; der G-kalk, der aus Gipsstein gebrannte Kalk (Sparkalk); die G-kelle, die Maurerkelle des Gipsers; der G-kopf, der Kopf eines Menschen aus Gips geformt (Gipsbüste); das G-kraut, ein Pflanzengeschlecht, das sich durch einen eckigen, in fünf eiförmige Blättchen abgetheilten Kelch, zehn Staubfäden, durch zwei Griffel, die sich mit einfachen Staubwegen endigen und durch ein einfächeriges, fünfklappiges, fast kugelförmiges Samenbehältniß unterscheidet; der G-kristall, weißer und gelblich grauer, entweder gar nicht oder nur wenig durchsichtiger Gipsstein, der in rautenförmigen, nach stumpfen Winkeln abgestutzten Kristallen anschießt; der G-marmer, bei den Gipsarbeitern, ein Anstrich von Gips, womit eine Wand, eine Säule ꝛc. überzogen wird, und der einem Marmor gleicht; das G-mehl, der zu Mehl oder feinem Pulver geriebene Gips; der G-mergel, Mergel, in welchem sich Gips findet; der G-mörtel, ein Mörtel aus Gips, Kalk und Sand, zu Gesimsen und Verzierungen der Decken in erhobner Arbeit; der G-ofen, ein Ofen, in welchem Gips gebrannt wird; die G-sache, eine aus Gips geformte Sache; die G-schaufel, die Schaufel, den Gips damit zu schaufeln; der G-schläger, derjenige Arbeiter, der den gebrannten Gips in einem hölzernen Troge zu Pulver zerschlägt; der G-sinter, -s, Gips in Gestalt des Sinters, ein gipsartiger Sinter; der G-spath, ein spathartiger Gips, der in dünnen Blättern bricht (auch Schiefergips); der G-stein, Gips, in Gestalt eines Steines; der G-tisch, ein Tisch, auf welchem der Gips zu Verzierungen gemischt und zubereitet wird; der G-überzug, ein Überzug, eine Bekleidung von Gips; die G-waare, allerlei aus Gips geformte oder gegossene Sachen als Waare betrachtet; die G-wand, eine mit einem Gipsüberzuge versehene Wand.

Giraffe, w., Kameelparder, s. d.

Giral, m., -es, M. -e, bei den Büchsenmachern so viel als der Drall. S. d.

Girant (spr. Schi-), in der Kaufmannsspr. der Umschreiber, Überträger eines für ihn ausgestellten Wechsels an oder für einen Andern, welcher Girat genannt wird; einen Wechsel umschreiben oder übertragen, heißt girīren, die Handlung des Übertragens von Wechseln heißt Giro; eine Girobank, ist eine unter Aufsicht und Gewährleistung des Staats stehende Bank, wo Kaufleute ihr baares Geld niederlegen und in der Folge bei Zahlungen darauf anweisen.

Girgel, m., s. Gergel.

Girren, unth. Z., einen gewissen Laut, wie die Tauben und einige andre Vögel hören lassen; zärtlich klagen, zärtliches Verlangen äußern: ein girrender Liebhaber.

Girsch, m., s. Gersch.

Girtwurz, w., ein Name der Stabwurz.

Gis, in der Tonkunst, die Benennung eines sogenannten halben Tones, der zwischen den Tönen G und A mitten inne liegt, und als solcher von G aufwärts genommen diesen Namen führt, dagegen er als halber Ton von A abwärts As genannt wird. Er ist die große Dritte von E, und die reine Fünfte von Cis.

Gischen, unth. Z. mit haben, ein Klangwort, welches das zischende Geräusch des ausgährenden Schaumes, oder auch das Gezisch, welches entsteht, wenn man Wasser ins Feuer oder auf einen stark erhitzten Körper gießt, ausdruckt: die gischende Glut.

Gischt, m., -s, so viel als Gäscht.

Gissen, unth. und th. Z., muthmaßen, muthmaßlich bestimmen, ungefähr berechnen, besonders in der Schifffahrt.

Gitan, s., s. Geitan.

1. Gitter, s., -s, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, ein aus gleichlaufenden oder kreuzweise mit einander verbundenen oder auch verschränkten Stäben bestehendes Werk (Gatter); der Name einer Schnecke, die zu dem Geschlechte der Klippkleber gerechnet wird und netz- oder gitterweise gestreift ist (Schlüsselloch).

2. Gitter, s., -s, N. D. das Euter.

Gitterbett, s., ein mit einem Gitter umgebenes Bett, besonders für Kinder; das G-blech, bei den Gürtlern, ein Gitter von Eisendraht, kleine Sachen darauf hin- und herzutragen; der G-erker, ein mit einem Gitter umgebener und verwahrter Erker (Balkon); der G-farn, ein Farngeschlecht, dessen Befruchtungstheile linienweise gestellt und kreuzweise über einander gelegt sind; das G-fenster, ein mit einem Gitter verwahrtes Fenster; auch ein zum Schieben eingerichtetes, aus hölzernem Gitterwerk bestehendes Fenster vor Kirchenstühlen; G-förmig, E. u. U. w., in der Form, nach Art eines Gitters; der G-gang, ein mit einem Gitter versehener Gang; das G-horn, s. Gitterschnecke; Gitterig, E. u. U. w., gegittert: gitteriger Zeug; Gittern, th. Z., mit einem Gitter versehen, in Gestalt eines Gitters verfertigen: ein Fenster gittern; dann, mit Streifen übers Kreuz versehen (grilliren): gegitterter Kattun; die Gitterschnecke, eine Art Schnecken, deren Schale aschgrau und blaß purpurfarbig, an der Mündung gezähnelt und in der Länge und Quere mit erhobenen Rippen, die sich wie ein Gitter durchkreuzen, versehen ist (Gitterhorn); der G-schrank, ein Schrank mit einem Gitter, mit Gitterthüren; der G-schwamm, eine Art Schwämme, die eine rundliche gegitterte Gestalt haben; der G-spath, eine Art Spath von gitterförmigem Gewebe; die G-stange, eine Stange in einem Gitter; der G-stock, bei den Tischlern, ein Werkzeug, nach welchem sie das gehörige Maß eines zu verfertigenden Gitters bestimmen; der G-stuhl, ein mit Git-

terwerk versehener Stuhl, besonders in der Kirche; das Gitterthor, ein mit einem Gitter versehenes, oder aus Gitterwerk bestehendes Thor (das Gatterthor); die G-thür, eine mit einem Gitter versehene Thür (die Gatterthür); die G-venus, eine Art Venusmuscheln von aschgrauer Farbe, die mit ihren sich durchkreuzenden Rippen und Streifen eine Art Gitterwerk darstellt; die G-walze, eine Art Walzenschnecken, die schmuzig weiß und in die Länge und Quere mit gitterartigen Furchen besetzt sind; das G-werk, ein Werk oder Ding, das in Gestalt eines Gitters verfertigt ist (Gatterwerk); der G-zaun, ein Zaun in Gestalt eines Gitters (der Gatterzaun).

*Glăcis, s., in der Kriegskunst die Wehrlehne, Feldbrustwehre.

*Gladiător, m., ein Fechter, Schaukämpfer, Klopffechter; Gladiatōrisch, fechterartig.

Glämme, w., M. -n, ein Grenzunterschied zwischen den verschiedenen Feldern, sey es ein Graben, eine Furche, oder dergleichen.

*Gländel, w., Drüse, Mandel.

Gländer, m., s. Galander; Gländer, w., M. -n, eine Eisscholle; dann, eine Gleitbahn auf dem Eise; Gländern, unth. Z., auf der Glander oder Gleitbahn gleiten.

Glänz, m., -es, die Eigenschaft eines Körpers, da er entweder ein ihm eigenthümliches Licht von sich strahlt oder doch wegen seiner glatten Oberfläche viele Lichtstrahlen zurückwirft: der Glanz der Sonne, der Augen, eines Spiegels, des Goldes; ein blendender Glanz; einen Glanz von sich werfen; in weiterer Bedeutung: der Glanz eines Zeuges, der Farben; uneigentlich, ein schönes in die Augen fallendes Ansehen, das Glänzende, Schimmernde: sie erschien in dem ganzen Glanze ihrer Schönheit; die Gesellschaft zeigte sich in ihrem höchsten Glanze; in weiterer Bedeutung: der Glanz der Ehre, das äußerlich damit verbundene Ansehen; die Wahrheit in ihrem ganzen Glanze sehen, sie in ihrem ganzen Umfange, in ihrem vollen Lichte erkennen; ferner ein Körper, der einen Glanz von sich gibt, z. B. im Bergbaue eine glänzende Erzart, die würfelig und blätterig wie der Spath bricht, viel Blei und gewöhnlich auch mehr oder weniger Silber enthält (Glanzerz oder Bleiglanz); die G-assel, eine Art glänzender Asseln; das G-auge, der Name eines Schmetterlings, einer Art Pfauenauge; das G-band, ein auf seiner Oberfläche glänzendes Band (glasirtes Band); G-beraubt, E. u. U. w., des Glanzes beraubt; G-besäet, E. u. U. w., mit Glanze, d. h. mit glänzenden Dingen überall bedeckt; das G-blatt, Verkl. w. das G-blättchen, -s, ein dünnes Blättchen Metall von verschiedner Farbe und lebhaftem Glanze, welches man häufig unter durchsichtige Edelsteine, die man fassen will, legt, damit der Glanz derselben erhöht werde (Folie); die G-bürste, eine Bürste, womit man einem Körper Glanz geben will, besonders bei Hutmachern, Schwertfegern und Stiefelwichsern; der G-duft, ein glänzender Duft, d. h. Dunst, Thau; G-durstig, E. u. U. w., sehr begierig nach Glanz; Glänzen, 1) unth Z. mit haben, Glanz von sich geben, werfen: die Sterne glänzen; glänzende Augen, lebhafte; glänzende Edelsteine, Metalle; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, vorzüglich in die Augen fallen, durch seine Vorzüglichkeit, Schönheit ꝛc. vor andern bemerklich werden: eine glänzende Schönheit; glänzende Eigenschaften besitzen, die vorzüglich und leicht bemerkt werden; glänzender Verstand, Witz; eine glänzende Gesellschaft; ein glänzender Hofstaat; eine glänzende Rolle spielen; in ihren Augen glänzte die lebhafteste und reinste Freude; ein glänzendes Glück machen, ein großes, vorzügliches; glänzende Versprechungen große, anlockende; ein glänzendes Elend, ein Zustand, der äußerlich glänzend ist, und glücklich zu seyn scheint, im Grunde aber schlecht und elend ist. 2) th. Z., glänzen machen, Glanz geben, bei mehrern Künstlern und Handwerkern: Marmor, metallene Waaren glänzen (poliren); Papier, Leder, Zeug, Tuch ꝛc. glänzen; geglänzte Handschuhe (glasirte); das Glänzen, -s, der Zustand, da etwas glänzt; die Handlung, da man etwas glänzen macht; der Glanz selbst; Glänzerhellt E. u. U. w., von oder durch Glanz erhellt; das G-erz, s. Glanz und Bleiglanz; die Glänzesbläue, eine glänzende Bläue; die Glänzfarbe, eine glänzende, lebhafte Farbe; der G-firniß, ein glänzender Firniß; das G-gebirge, ein glänzendes, von der Sonne beleuchtetes Gebirge; das G-gefieder, ein glänzendes, besonders ein weißglänzendes blendend weißes Gefieder; das G-gefilde, ein glänzendes, d. h. herrliches, schönes Gefilde; das G-gefunkel, lebhafter Glanz uneigentlich äußerer Schein, Pracht; das G-gesicht, ein glänzendes Gesicht, eine glänzende Erscheinung; das G-gestirn, ein glänzendes Gestirn; das G-gewebe, ein glänzendes Gewebe; das G-gewimmel, ein glänzendes Gewimmel, eine glänzende Menge; das G-gewölk, ein glänzendes Gewölk; das G-gold, unechtes Gold, eigentlich aus Messing geschlagene dünne Blättchen (Flittergold, Rauschgold); das G-gras, ein Gras, welches zu den Pflanzen mit drei Staubfäden und zwei Staubwegen gehört und von welchen einige Arten glänzende Blätter haben; der Glänzhammer, bei mehrern Metallarbeitern ein Hammer mit einer sehr glatten Bahn, gewisse Arbeiten damit durch Hämmern glänzend zu machen (der Gleißhammer); der Glänzhandschuh, Handschuhe von geglänztem Leder (glasirte Handschuhe); G-hell, E. u. U. w. hell an Glanz; die G-höhe, eine glänzende mit Glanz umgebene Höhe; das G-horn, eine Art bauchiger glänzend brauner Kinkhörner, welche die Länge herab mit rauhen Strichen besetzt und an der Mündung ein weni

gezähnelt ist; Glänzig, E. u. U. w., bei den Bergleuten s. glänzend; der Glänzkäfer, ein goldgrüner und schwarzer, sehr glänzender Käfer, mit hervorstehenden Augen und hervorragenden gezähnten Freßzangen (der Zangenkäfer); die G-kantille, bei den Drahtziehern und Stickern Kantillen, d. i. auf einer Drahtnadel zu einem hohlen Röhrchen gespannter Draht, welcher zu Lahn geplättet, und dadurch glänzend wird; der G-kobalt, ein stahlderbes, schweres Kobalterz, welches ein metallisches und glänzendes Ansehen hat; die G-kohle, eine Art schwarzer Steinkohlen, die im Bruch glänzend sind, lange brennen und eine Schlacke wie der Bimsstein zurücklassen; der G-korduan, ein glatter, glänzender Korduan, zum Unterschiede von dem rauhen; die G-kugel, ein Werkzeug in Gestalt einer Kugel, womit andern Dingen ein Glanz ertheilt wird; die G-leinwand, geglättete Leinwand; das G-licht, ein glänzendes helles Licht, ein glänzender heller Schimmer, eig. und uneigentlich; G-los, E. u. U. w., ohne Glanz, eig. und uneigentlich; das G-meer, ein Meer, d. h. eine reiche Fülle des Glanzes; der G-pallast, ein glänzender, prächtiger Pallast; G-reich, E. u. U. w., reich an Glanz, sehr glänzend; das G-roth, ein rother Eisenkalk (Englisch Roth); der G-ruß, derjenige feste, grobe und glänzende Ruß, der sich bei Verbrennung des Holzes in den untern Gegenden ansetzt, zum Unterschiede von dem Flatterruße, der feiner ist und sich in der obern Gegend ansetzt; der G-schetter, -s, eine steife Glanzleinwand (gewöhnlich Steifleinwand); die G-schrift, eine glänzende Schrift; der Glänzstahl, ein stählernes Werkzeug, allerlei Arbeiten zu glänzen (Polirstahl); der Glänzstein, in den Bergwerken, ein glänzender und reichhaltiger Eisenstein von verschiedenen Farben; die G-sucht, oder Glänzsucht, die Sucht zu glänzen; Glänzsüchtig, E. u. U. w., unmäßig nach Glanz strebend; der G-taffet, ein glänzender Taffet; G-trunken, E. u. U. w., gleichsam trunken von Glanz, von Glanz geblendet; G-umgürtet, E. u. U. w., mit Glanz umgeben, im Glanze; G-umstrahlt, E. u. U. w., von Glanz umgeben; G-voll, E. u. U. w., voller Glanz, sehr glänzend, eig. und uneigentlich; die G-wärme, die Wärme eines Körpers, welcher zugleich Glanz, Licht verbreitet; G-wechselnd, E. u. U. w., den Glanz, d. h. die glänzenden Farben wechselnd (changeant); der G-weg, ein glänzender Weg; die G-wolke, eine glänzende Wolke; der G-wurm, eine Art Seeraupen oder Seemäuse, mit zwei Reihen langer grün und gelb glänzender Härchen auf dem Rücken, zwischen welchen sich bürstenartige Stacheln befinden (Goldwurm, Goldmaus, Stachelrücken, Seemaus); der Glänzzahn, ein Zahn oder glatter Stein, etwas damit zu glänzen.

Glärbocklein, s., ein Name des Stiefmütterchens.

Gläs, s., Gläses, M. Gläser, ein jeder glänzender, mehr oder weniger durchsichtiger Körper, in welcher Bedeutung es aber nur noch in einigen Zusammensetzungen als Glaserz, Glaskirsche, Frauenglas vorkommt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein glänzender fester und harter, durchsichtiger, und schmelzbarer Körper, der aus der Zusammenschmelzung des Kiessandes, mit Asche und Salz ꝛc. entsteht: Glas machen, blasen, schleifen, färben; auf Glas mahlen; Näpfe, Glocken von Glas; weißes, grünes Glas; dann, aus diesem Glase verfertigte Dinge, besonders Gefäße; wovon das Verkl. w. das Gläschen, O. D. Gläslein, -s; besonders häufig in Zusammensetzungen: Arzeneiglas, Augenglas, Bierglas, Brennglas, Fernglas, Wasserglas, Weinglas; vorzüglich versteht man unter Glas Trinkgeschirre aus Glas: reine Gläser geben; ein Glas füllen; ein Glas leeren; ein Glas Wein trinken, nicht gerade ein einziges Glas, sondern so viel Wein als man zu trinken Lust hat; ein Glas nach dem andern ausstechen, d. h. austrinken; zu tief ins Glas gucken, sich betrinken; in den Ungarischen Bergwerken, eine durchsichtige Bergart, welche gleichsam zwischen dem Quarz und Kristall das Mittel ist, und im gemeinen Leben auch die Hornhaut im Auge der Pferde; der G-abdruck, ein mit einer dünnen Glasrinde überzogener Abdruck von einer Münze, einem geschnittenen Steine ꝛc. (Glaspaste); der G-achat, ein schwarzer glasartiger, dem Achat ähnlicher Stein; G-achtig, E. u. U. w., dem Glase ähnlich; auch, was in Glas verwandelt werden kann, verglasbar: glasachtige Erde; davon die Gläsachtigkeit; der G-amianth, ein Amianth mit durchsichtigen und zerbrechlichen Fäden; der G-apfel, eine Art Äpfel, die eine ölichte Feuchtigkeit ausdunsten, fetticht anzufühlen sind und sich leicht zerbrechen lassen; eine andere Art Äpfel mit glänzender hellgrüner und gelber Schale (der Eisapfel); die G-arbeit, ein aus Glas verfertigtes Ding, oder bei dem doch das Glas die Hauptsache ist; G-artig, E. u. U. w., die Art des Glases habend, dem Glase ähnlich; davon die Gläsartigkeit; die G-asche, die zum Glasmachen nöthige oder dazu bereitete Asche; das G-auge, ein künstliches Auge von Glas; ein Auge, welches um den Augenstern einen glasähnlichen Ring hat, der den größten Theil des Auges einnimmt, besonders bei den Pferden; ein Mensch, ein Thier mit Glasaugen; G-äugig, E. u. U. w., Glasaugen habend; die G-birn, eine Art langer dicker Birnen mit zitronengelber glänzender Schale (die Eisbirn); das G-blasen, die Arbeit in den Glashütten, da das Glas aus der Glasmasse mittelst eines Rohres zu einer Blase aufgeblasen und nach Belieben geformt wird; der G-blaser, derjenige Arbeiter, der das Glasblasen verrichtet (N. D. der Glaspuster); der G-blitzstoff, derjenige Blitzstoff, welcher

durch das Reiben auf Glaſe erregt wird; der Glásboden, ein Fußboden von Glas oder einer ähnlichen durchſichtigen Maſſe; der Boden eines Glaſes; die G-bürſte, eine Art Bürſten, deren man ſich zur Reinigung der Flaſchen bedient (der Glasräumer); der G-deckel, ein Deckel von Glas; der Deckel zu einem Glaſe; der G-demant, ein falſcher, von Glas nachgemachter Demant; der G-edelſtein, ſ. Glasſtein; der G-egel, eine Art Blutegel, deſſen vordere Hälfte grün, glasartig und durchſichtig, deſſen hintere Hälfte aber gelb und undurchſichtig iſt; der Gläſemeiſter, ſ. Glasmeiſter; der Gläſer, -s, ein Handwerker, der Glasſcheiben in Fenſter und Thüren einſetzt (an einigen Orten Bleiglaſer), auch Laternen aus Glas und Blei zuſammenſetzt; davon das Gläſerhandwerk, der G-meiſter, G-geſelle, G-junge ꝛc.; das G-blei, das Blei, deſſen ſich die Glaſer zu den Fenſtern bedienen (Fenſterblei); die Gläſerde, Erde, die ſich in Glas verwandeln läßt, z. B. die Kieſelerde; das Gläſergewerk, das Gewerk, die Zunft der Glaſer an einem Orte; der Gläſerklang, der Klang der Gläſer, wenn man beim Trinken damit anſtößt; Gläſern, unth. Z., das Glaſerhandwerk treiben; verächtlich von einem, der es nicht ſtark betreibt und ſchlecht verſteht; Gläſern, E. u. U. w., von Glas, aus Glas; gläſerne Flaſchen, Waaren ꝛc.; gläſerne Augen, uneigentl., ſolche, die trübem Glaſe ähnlich ſind; ſeine Augen ſehen gläſern aus, von einem betrunkenen Menſchen, deſſen Augen wie künſtliche Glasaugen erſcheinen; das Gläſerz, im Bergbaue, ein reichhaltiges, glänzendes Silbererz (Silberglas und Glasſilbererz); die G-ſchwärze, im Bergbaue, eine ſchwarze, mulmige, die Finger ſchwärzende ſchwere Erdart, in welcher viele kleine Glaserzkörner liegen; der G-faden, ein Faden von Glas, dergleichen zu verſchiedenen künſtlichen Glasarbeiten, als Federbüſchen ꝛc. gebraucht werden; die G-farbe, die Farbe des grünen Glaſes; das G-fenſter, ein Fenſter mit Glasſcheiben; die G-feuchtigkeit, in der Zergliederungskunſt, die in den Zellen der Glashaut befindliche Feuchtigkeit. S. Glashaut; die G-flaſche, eine gläſerne Flaſche, zum Unterſchiede von einer thönernen; der G-fluß, ein Fluß, d. h. ein ſolcher Körper, durch deſſen Zuſatz die Verglaſung eines andern, oder das Schmelzen der Metalle befördert wird; ein gefärbtes Glas, welches gewöhnlich die Farbe der Edelſteine nachahmet und nach denſelben benannt wird, z. B. Rubinfluß, Smaragdfluß; die G-form, Formen zu gläſernen Geräthen; die G-fritte, ſ. Glasgemenge und Fritte; die G-galle, der ſalzige Schaum, welcher ſich in den Häfen, worin das Glas bereitet wird, von der Glasmaſſe abſondert (der Glasſchaum, Glaskalk, das Glasſalz, Glasſchmalz); bei den Gold- und Silberarbeitern die Unreinigkeit, welche beim Schmelzen des gereinigten und geſchleimten Abganges der edlen Metalle oben ſchwimmt, der Mittelpunkt ſolcher Glastafeln, welche bei der Verfertigung nicht geblaſen, ſondern bloß in der Luft geſchwungen werden; das G-gemenge, das Gemenge derjenigen Stoffe, aus welchem das Glas bereitet wird (die Glasfritte); die G-geräthſchaft, Geräthſchaften von Glas, beſonders in der Naturlehre, gewiſſe künſtliche gläſerne Werkzeuge; das G-geſchirr, ein gläſernes Geſchirr; das G-gewerk, ſ. Glashütte; die G-glocke, eine jede Glocke von Glas von verſchiedener Geſtalt und Größe; der G-griff in den Glashütten, ein Werkzeug, womit man den Glasgeſchirren die beliebige Form geben hilft (das Römereiſen); G-grün, E. u. U. w., grün wie das gemeine Glas; der G-hafen, in den Glashütten, diejenigen thonernen dicken Häfen oder Töpfe, die einen runden Zuber ähnlich ſind, in welchen man das Glasgemenge zu Glaſe ſchmelzen läßt (der Glastopf); der G-handel, der Handel mit Glaswaaren (im Kleinen der Glaskram); der G-händler, eine Perſon, welche den Glashandel treibt (Glaskrämer, im gemeinen Leben auch Glasmann); G-hart, E. u. U. w. hart und ſpröde wie Glas; das G-haus, ein Haus, deſſen Seiten aus Glaſe beſtehen wie ein Gewächshaus, Treibhaus; dann, ein Behältniß von Glas, z. B. bei einer Sanduhr; die G-haut, in der Zergliederungskunſt diejenige Haut im Auge, die ein glasähnliches Anſehen und viele Zellen hat, in welchen die Glasfeuchtigkeit befindlich iſt; der G-h-ſtaar derjenige Staar, bei welchem ſich derjenige Theil der Haut der gläſernen Feuchtigkeit verdunkelt, worin die Kriſtallinſe nebſt ihre Kapſel liegt; G-hell, E. u. U. w., hell, durchſichtig wie Glas, klar; der G-honig, ei wie Glas durchſichtiger Honig (Zuckerhonig); die G-hülſe, ſ. Hartriegel; die G-hütte ein Gebäude, in welchem man Glas verfertigt, und Glaswaaren aufbewahrt, nebſt allen dazu gehörigen Nebengebäuden (ein Glasgewerk, Glasfabrik); Gläſicht, E. u. U. w. dem Glaſe ähnlich: ein glaſichter Körper bei den Gerbern heißt das Leder glaſicht, wenn es auf einer Seite oder auch nur an einigen Stellen etwas hart, glänzend und brüchig iſt; bei den Müllern heißt Weizen, der eine braune Schale hat, glaſichter Weizen; Gläſig, E. u. U. w., Glas enthaltend, aus Glas beſtehend; der Gläſigel, ſ. Glasegel; die G-kaſſe, bei den Gärtnern, ein als Flügel an ein Glashaus angebauetes kleineres Glashaus; Glaſiren, ſ. Glaſur; der G-kaſten, ein Kaſten von Glas, deſſen Seiten aus Glas beſtehen, auch ein Kaſten für Glas und Glaswaaren; die G-kirſche, eine Art hellrother, halb durchſichtiger glänzender Kirſchen; der G-kitt, ein Kitt, zerbrochene Geſchirre und Geräthe von Glas damit zuſammenzukitten; der G-knopf, ein Knopf von Glas; der G-kopf, im Bergbaue, ein glänzender ſtrahliger und zuweilen ſchuppenförmiger Eiſenſtein, von runder oder halbrunder

Gestalt: der rothe Glaskopf, ein solcher Eisenstein von rother Farbe (der Blutstein); die Glaskoralle, unechte, aus gefärbtem Glase gemachte Korallen; der G-korb, in den Glashütten, ein Korb, in welchem die runden geschwungenen Glastafeln zum Verkauf und Versenden eingepackt werden; auch diese Glastafeln selbst, deren 12 bis 24 in einem Korbe sind, den man auch eine Last nennt; ein Korb von Glase gemacht; der G-körper, ein gläserner Körper; in der Zergliederungskunst, der wie Glas glänzende Theil des Auges, der innerhalb der Nervenhaut liegt und aus der Glashaut besteht; der G-kram, der G-krämer, s. Glashändler; das G-kraut, eine an den Seeküsten, besonders des südlichen Spaniens, wachsende Pflanze, die verbrannt viel Aschensalz gibt, welches unter andern zu feinem Glase genommen wird (Glasschmalz, Glasschmelz); ein Pflanzengeschlecht, bei welchem die Blümchen keine Blumenblätter, sondern nur einen in vier Einschnitte abgetheilten Kelch mit vier Staubfäden haben, die den gefärbten, mit einem knöpfichten, haarichten Staubwege versehenen Griffel umgeben; ein Name einiger Arten der Mittagsblume, besonders des Eiskrautes; die G-kugel, eine gläserne Kugel, besonders eine solche inwendig hohle und mit Wasser angefüllte Kugel, welche die Schuster vor der Lampe befestigen, damit dadurch auf ihre Arbeit ein helles Licht falle; das G-kupfererz, ein glänzendes, schwarzgrünes und streifiges, sehr reiches Kupfererz; die G-lampe, eine Lampe von Glas, in welcher der Docht auf dem Öle schwimmend angebracht ist; die G-laterne, eine Laterne, bei welcher das Licht durch Glas fällt (die Glasleuchte); die G-linse, ein kleines, in Gestalt einer Linse auf beiden Seiten erhoben geschliffenes Glas, dergleichen in Vergrößerungsgläsern und Fernröhren gebraucht werden; das G-machen, die Kunst, Glas zu machen; der G-macher, in den Glashütten, ein Arbeiter, der die Glasmasse schmelzt und daraus Glas macht; die G-macherkunst, die Kunst, Glas zu machen; das G-mahlen, s. Glasmahlerei; der G-mahler, ein Künstler, der auf Glas mahlt, auch der mit gefärbtem, zu Pulver geriebenem Glase mahlt (ein Schmelzmahler, Emailleur); die G-mahlerei, die Kunst, auf Glas mit Farben oder mit gefärbtem Glase zu mahlen; ein auf diese Art verfertigtes Gemählde; der G-mann, s. Glashändler und Glasträger; die G-masse, das in dem Glashafen geschmolzene Glasgemenge; das G-mehl, zu Pulver zermalmtes Glas; der G-meister, der Herr, Eigenthümer oder Pächter einer Glashütte; auch ein zur Aufsicht in der Glashütte angestellter Glasmacher; der G-messer, ein Werkzeug, die Brechungs- und Zerstreuungskraft jeder Art von Glas zu bestimmen; die G-nuth, M. -en, die Nuth oder Rinne in den Fensterrahmen, worein die Glasscheiben gesetzt werden; der G-ofen, in den Glashütten, derjenige Ofen, in welchem das in den Glashäfen befindliche Gemenge geschmelzt wird (der Schmelzofen, Werkofen); die G-paste, jedes künstliche, besonders gefärbte Glas, falsche, aus gefärbtem Glase gemachte Edelsteine; die G-perle, eine Perle aus Glas; die G-platte, eine Platte von Glas; das G-porzellan, Glas, welches in eine milchweiße, mehr oder weniger ins Bläuliche fallende porzellanartige Masse verwandelt ist (nach dem Erfinder auch Reaumursches Porzellan); der G-puster, s. Glasbläser; der G-rahmen oder der Glasrahm, ein Rahmen von gefärbtem oder geschliffenem und verzinntem Glase; der G-räumer, s. Glasbürste; die G-raute, eine Glasscheibe in Form einer Raute oder eines geschobenen Vierecks; die G-rinde, ein dünner Überzug von Glas oder glasartiger Masse auf der Oberfläche eines Körpers (Glasur); der G-ring, Ringe von Glas, deren sich die Seidenweber bedienen, die einzelnen Kettenfäden dadurch zu leiten, damit diese sich nicht unter einander verwirren; die G-röhre, eine Röhre von Glas; das G-salz, s. Glasgalle; der G-sand, Sand, der zum Glasmachen gebraucht wird (Kiessand); zermalmtes Glas; der G-satz, das Gemenge, welches in den Schmelzofen gesetzt wird (Einsatz, gewöhnlicher, Fritte); der G-schaum, s. Glasgalle; die G-scheibe, eine Scheibe von Glas, besonders zu Fenstern (eine Fensterscheibe); die G-scherbe, Scherben von zerbrochenem Glase; die G-schere, in den Glashütten, eine Schere mit stumpfen Schneiden, deren man sich zur Erweiterung der geblasenen Glasblase und zum Schneiden des noch weichen Glases ꝛc. bedient; das G-schleifen, das Schleifen des Glases; der G-schleifer, ein Künstler, der das Glasschleifen versteht (der Glasschneider); das G-schmalz, s. Glasgalle und Glaskraut; der G-schmelz, Schmelz, sofern er aus Glase besteht (gewöhnlich nur Schmelz). S. Glaskraut; der G-schmelzer, in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher die Farbenkobalte zu Glas schmelzt; der G-schmuz, so viel als Glasgalle; der G-schneider, s. Glasschleifer; der G-schrank, ein Schrank von Glase, oder mit Glasthüren; ein Schrank zur Aufbewahrung gläserner Geschirre und Geräthe; der G-schürer, in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher den Ofen besorgt und das geschmolzene Glas zur gehörigen Zeit aussticht; das G-silbererz, s. Glaserz; die G-seife, in den Glashütten, eine Benennung des Braunsteins, der die Glasmasse reinigt, hell und durchsichtig macht; der G-spath, s. Flußspath; das G-spiel, eine Art alten Tonwerkzeuges, das aus achtzehn Gläsern bestand, auf welchen man mittelst zweier Stäbchen oder Schlägel spielte; das G-spinnen, das Ausziehen der flüssigen weißen oder gefärbten Glasmasse zu dünnen Fäden (die Glasspinnerei); der G-spinner, der aus der flüssigen Glasmasse dünne Fäden zieht;

die Glasspinnerei, s. das Glasspinnen; der G-stein, ein weißer, etwas meergrüner und geäderter Stein in Italien, der etwas durchsichtig ist und ein gutes Glas gibt; ein von Glas nachgeahmter Edelstein (ein Glasfluß, Glasedelstein); der G-stempel, in den Glashütten, ein messingener runder Stempel, worauf der Name der Glashütte gestochen ist und womit den Flaschen ꝛc. dieses Zeichen aufgedruckt wird; der G-stock, ein Bienenstock mit gläsernen Wänden, um die Bienen in ihrer Lebensart beobachten zu können; der G-streifen, ein schmales Stück Glas; die G-tafel, eine große viereckige Scheibe von Glas; die G-thräne, s. Glastropfen; die G-thür, eine aus Glasscheiben zusammengesetzte oder in ihrem obersten Felde mit Glasscheiben versehene Thür; der G-träger, ein Mann, der Gläser zum Verkauf herumträgt (der Glasmann); der G-trog, in den Blaufarbenwerken, ein Trog, in welchem das glühende Glas abgelöscht wird; der G-tropfen, ein Tropfen der flüssigen Glasmasse, den man in kaltes Wasser fallen läßt, wodurch er die Gestalt eines cirunden Körpers annimmt, der sich in einen langen dünnen Schwanz mit einer Spitze endiget und welcher in feinen Staub zerknallt, sobald der Schwanz abgebrochen wird (die Glasthräne, Glaszähre); *die Glasür, s. Glasrinde; Glasüren und Glasiren, th. Z., mit Glasur überziehen; die Glasürerde, derjenige Sand, welcher mit zur Glasur genommen wird (O. D. Gleste); jede Erde, die man zum Schmelzwerk brauchen kann (Flußerde); die Glasvergoldung, die Vergoldung des Glases, auch die Kunst, das Glas zu vergolden; die G-waare, allerlei aus Glas verfertigte Geschirre; die G-wand, eine Zwischenwand von Glastafeln; die G-weide, eine Art sehr spröder brüchiger Weiden, deren junge Zweige wie Glas zerspringen (die Bruchweide, Knackerweide, Sprockweide, Roßweide, Felber); das G-werk, allerlei aus Glas verfertigte Dinge; die G-zähre, s. Glastropfen; die G-zange, in den Glashütten, eine Zange, die noch weichen Glastafeln damit auszudehnen; der G-zucker, so viel als Zuckerkraut, Kantzucker, Kandelzucker.

Glätscher, m., s. Gletscher.

Glatt, -er, -este (bei Einigen auch glätter, glätteste), E. u. U. w., auf seiner Oberfläche von allen Erhöhungen, Unebenheiten frei, ohne alle Rauheit und Schärfe: das Eis ist glatt; ein Brett glatt hobeln; einen Stein glatt schleifen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein glattes Kinn, an welchem kein Bart ist; eine glatte Haut, die weder Erhöhungen noch Vertiefungen hat; ein glattes Gesicht, ein Gesicht mit einer feinen und reinen Haut; eine glatte Stirn, ohne Runzeln; das Haar glatt kämmen, so daß es anliegt; ein glatter Zeug, ohne Muster, Streifen u. dergl.; in der Pflanzenlehre heißt die Oberfläche der Pflanzentheile glatt, wenn sie keine Furchen, Streifen oder erhobene Punkte oder überhaupt keine Erhöhungen und Vertiefungen hat; eine Sache gehet glatt ein, glatt hinunter, wenn sie leicht, ohne Widerstand hinein oder hinunter geht; einem glatte Worte geben, gefällige, schmeichelhafte; eine glatte Zunge haben, schmeicheln; im gemeinen Leben steht glatt auch f. ganz, völlig, so daß nichts zurück bleibt: den Kopf, Ast glatt abhauen; etwas glatt wegschneiden; Alles glatt aufessen; einem etwas glatt abschlagen, gewöhnlicher, etwas rund abschlagen; das Glättbein, ein glattes Stück Knochen oder Elfenbein, etwas damit zu glätten; die Glättbüchse, bei den Jägern, eine Büchse, deren Rohr inwendig keine Züge hat; die G-butte, eine Art Butten oder Flunder, die keine Stacheln hat (Elbbutte); der G-dick, eine Art Störe mit etwas kurzer, dünner und spitziger Schnauze, rundem Kopfe und glatter Haut; die Glätte, M. -n, die Eigenschaft eines Körpers, da er glatt ist (die Glattheit, die Glattigkeit): die Glätte des Eises, ein glatter Körper, besonders die glasartige Schlacke des Bleies; die Glätte frischen, im Hüttenbaue, sie wieder in Blei verwandeln (im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Glöte, Glöth); das Glätteis, dasjenige Eis, welches entsteht, wenn der Nebel oder Regen an den Körpern gefriert und sie mit einer glatten Rinde überzieht (in der Schweiz auch Glanz); Glätteisen, unth. und th. Z. mit haben, mit einer glatten Eisrinde überzogen werden, Glatteis ansetzen: es glatteiset, es entsteht Glatteis; Glätteisen, s., -s, bei den Drechslern, ein Eisen, die Oberfläche der Körper damit glatt zu drechseln; auch das Plätteisen oder Plättmesser der Perückenmacher; Glätten th. Z., glatt, überhaupt glänzend machen (poliren); uneig., eben und dadurch leicht zu gänglich ꝛc. machen; dann, mit Sorgfalt bearbeiten, angenehm, zierlich machen; der Glätter, -s, die Glätterinn, M. -en, eine Person, welche glättet, besonders, welche Papier und manche Arten von Zeugen glättet; ein Werkzeug, andre Körper damit zu glätten; die Glättermühle, s. Glättmühle; das Glättfäßchen, ein Fäßchen von bestimmter Größe, die Glätte darin aufzubewahren (das Glöthfäßchen, Glöthfässel); die Glättfeile, bei den Metallarbeitern, eine feine Feile, die aus dem Groben gefeilten Sachen glatt zu feilen; das Glättfrischen, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Glätte gefrischet, d. h. wieder in Blei verwandelt wird; die G-gasse, im Hüttenbaue, diejenigen Fugen im Treibherde, durch welche die sich von Silber scheidende Glätte abläuft (die Glöthgasse); das G-getriebe, ein Getriebe im Räderwerk (Polirmaschine); besonders ein solches Getriebe, welches durch einen Mensche oder ein Pferd umgetrieben wird, und durch welches mehrere Stücke Zeug auf Einmahl geglättet werden können (Glättmaschine); da

G-glas, ein glattes, abgerandetes Glas, etwas damit zu glätten; der Glätthai, eine Art der Haie mit glatter Haut, spitziger Schnauze, stumpfen Zähnen, braunem Rücken und schwarzen Bauchflossen, in der Nordsee und im Mittelländischen Meere; der Glätthaken, im Hüttenbaue, ein Eisen, mit welchem die Glättgasse, wenn sich die Glätte vom Silber scheidet, gemacht und womit derselben nachgeholfen wird; die Glättheit, die Eigenschaft einer Sache, da sie glatt ist (Glattigkeit): die Glattheit des Kinnes, der Zunge, der Worte; der Glätthobel, bei den Tischlern, ein Hobel, das Holz damit glatt zu hobeln (der Schlichthobel); das Glättholz, ein glattes Holz, andre Dinge damit zu glätten, besonders bei den Schustern, das Holz, mit welchem sie den Rand der Sohlen und die Absätze glätten; der Name einer ausländischen Holzart, die sehr leicht und schwammicht ist und im frischen Zustande wie Seide glänzt; das Glätthorn, eine Art Kinkhorn, die eirund, braungestreift, glatt und glänzend, mit einer Lippe versehen, aber ungezähnelt ist; die Glättigkeit, s. Glätte und Glattheit; die Glättkaule, ein Stück Glas in Gestalt einer Kugel oder Zwiebel, womit der schwarze Saffian geglättet wird; der G-kolben, ein Kolben zum Glätten, besonders ein eisernes Werkzeug der Buchbinder; der Glättkopf, eine Art Rotzfische mit buntem Körper, abgerundetem Schwanze, mit einem kleinen Fühlhorn an den Nasenlöchern und einem Barte am Kinne versehen; die Glättkugel, s. Glättkaule; Glättleibig, E. u. U. w., einen glatten Leib habend; die Glättmühle, eine Mühle, etwas darauf zu glätten, besonders eine Mühle, in welcher man die Papiere mit glatten Steinen glättet, und bei den Töpfern, eine Art Handmühlen, auf welcher die Glätte bereitet wird (die Glötmühle, Schmelzmühle); der Glättnabel, eine Art Afrikanischer Korbmuschel, deren Schalen von der Größe einer Haselnuß, durchsichtig, weiß, gestreift und glatt sind; G-platt, E. u. U. w., glatt und platt zugleich; uneig., gebildet im Äußerlichen, dabei aber platte oder gemeine Denkart habend; die Glättplatte, eine glatte Steinplatte, auf welcher das Papier mit dem Glättsteine geglättet wird; der Glättpfennig, ein glatter, d. h. abgegriffener Pfennig, überhaupt eine abgegriffene Münze; der Glättrai, s. Glattroche; Glättrandig, E. u. U. w., einen glatten Rand habend; der G-roche, oder der Glättrai, -es, M. -en, ein Fischgeschlecht, das die Rochen oder Raie enthält, deren Leib nach und nach verdünnt in einen dünnen, glatten, mit Stacheln nicht bewaffneten Schwanz ausläuft; der G-rükken, eine Art Seeschnecken ohne Haus, deren Rücken oben platt und glatt, die übrigens länglichrund, weiß gepunktet und am After mit federartigen Fasern besetzt ist; die Glättschiede, s. Glättschiene; die Glättschicht, im Hüttenbaue, diejenige Menge Glätte, welche bei einem Treiben auf Einmahl von dem Silber abgeht; die G-schiene, bei den Schustern, ein runder Stab von Pflaumbaumholz, womit sie die Sohlen glatt und glänzend machen (die Glättscheide); die Glättsohle, eine Art Sohle oder Zunge eines sehr platten und dünnen Seefisches, die ungezähnelt und sehr schmackhaft ist; der Glättstahl, ein stählernes Werkzeug der Metallarbeiter, ihre Arbeiten damit zu glätten; die G-stange, eine Stange, die mit dem obern Ende an einer an der Decke angebrachten Prellstange hängt, und an deren unterm Ende der Glättstein befestigt ist, mittelst welcher auf dem darunterstehenden Glätttische Zeuge ꝛc. geglättet werden; der G-stein, ein glatter halbrunder Stein, Papier, Zeuge ꝛc. damit zu glätten (im N. D. der Gnidelstein); der Glättstrahl, eine Art Seestern, im Mittelländischen Meere, dessen kleiner Körper lange, halbwalzenförmige, fingersdicke und statt der Stacheln und Warzen mit kleinen Körnern bedeckte Strahlen hat; die Glättstube, in Kattunwebereien, diejenige Stube, in welcher der Glätttisch steht, und in welcher die Kattune geglättet werden; der G-tisch, bei den Färbern und in den Kattunwebereien, ein Tisch, auf welchem eine Leiste mit einer glatten Rinne befestigt ist, in welcher der an der Glättstange befestigte Glättstein läuft; das G-werkzeug, ein Werkzeug zum Glätten (eine Glättmaschine); der G-zahn, ein Wolfs- oder Schweinszahn, Leder, Papier ꝛc. damit zu glätten; Glätzzüngig, E. u. U. w., eine glatte Zunge habend, d. h. auf eine einschmeichelnde, verführerische Art sprechend.

Gläze, w., M. -n, eigentlich jede glatte oder kahle Fläche; in engerer Bedeutung, derjenige obere Theil des Kopfes, wo die Haare ausgefallen sind (Platte): eine Glaze haben, bekommen; uneigentlich und niedrig für Kopf; in der Zergliederungskunst derjenige Theil des Stirnbeines, welcher zwischen den Augenbraunbogen liegt; der Glazenkopf (besser Glazkopf), ein Kopf mit einer Glaze; dann, eine Person mit einem Glazkopfe; der G-pfaffe, ein Pfaffe, dem eine Glaze geschoren ist; Glazig, E. u. U. w., eine Glaze habend; der Glazkopf, verächtlich, ein Kopf mit einer Glaze und eine solche Person selbst; G-köpfig, E. u. U. w., verächtlich, einen Glazkopf habend.

Glaü, E. u. U. w., hell, heiter: die Luft wird so glau; glaue Augen; uneig., scharfsichtig, klug: glau aussehen (glauch).

Glaube (Glauben), m., -ns, der Zustand des Gemüthes, da man eine Sache für wahr hält und sich darauf verläßt: bei seinem Glauben bleiben, bei demselben beharren; einer Sache, Person Glauben geben; dies ist über allen Glauben, ist unglaublich; die Sache findet keinen Glauben, man glaubt sie nicht; sich um allen Glauben bringen, es dahin bringen, daß einem Niemand mehr glaubt; ein Glaube wie ein Senfkorn, ein

geringer, schwacher Glaube; in engerer Bedeutung im Handel und Wandel für Zuversicht von der einen und für Zuverlässigkeit von der andern Seite, daß eine gegebene Versicherung, besonders in Absicht der Bezahlung werde gehalten werden (Kredit): einem eine Waare auf Glauben geben; in der engsten Bedeutung, derjenige Zustand des Gemüths, da man die göttlichen Lehren und Aussprüche für wahr und zuverlässig hält: der wahre, rechte Glaube, der diesen Lehren und Aussprüchen völlig gemäß ist, im Gegensatze des falschen Glaubens; ein vernünftiger, unvernünftiger, thörichter ꝛc. Glaube; der Glaube an Gott, der Glaube, daß Gott sey; der Glaube an Tugend; oft auch nur die äußerliche Anerkennung gewisser Sätze und Lehren, besonders der Christlichen Glaubenslehren; der Gegenstand des Glaubens, oder dasjenige, was geglaubt wird, daher der ganze Inbegriff der Wahrheiten und Lehren, die sich auf das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen beziehen, besonders aber der Inbegriff der eigentlichen Glaubenslehren: der Christliche Glaube; der Jüdische, Türkische, Heidnische Glaube; der rechte, wahre, allgemeine Glaube; seinen Glauben verläugnen, abschwören; in engerer Bedeutung, eine kurze Formel des Glaubens, der kurze Inbegriff derjenigen Glaubenslehren, die man für die wichtigsten hält: das Glaubensbekenntniß, der Apostolische Glaube, der Athanasische Glaube; den Glauben herbeten, das Christliche Glaubensbekenntniß hersagen; in noch engerer Bedeutung das Kirchenlied von Luther: Wir glauben all' an Einen Gott; endlich die Zusage, das Versprechen, wie auch deren Erfüllung: es ist noch Treu und Glauben unter den Menschen; etwas auf Treu und Glauben annehmen; Glauben, unth. und th. Z., für wahr halten, im Gegensatze von wissen: eine Sache glauben; etwas steif und fest glauben, sich vom Glauben an etwas durch nichts abbringen lassen; einem, ihm etwas glauben, es auf die Versicherung eines Andern für wahr halten; einem aufs Wort glauben, ohne sich zu bedenken, ohne zu zweifeln; an etwas glauben, glauben, daß etwas wirklich und auf eine bestimmte Art sey: er muß daran glauben, sagt man von einem, der einer unvermeidlichen Sache, einem harten Schicksal nicht entgehen kann; an Tugend, an die Unsterblichkeit glauben, durch die Vernunft überzeugt seyn, daß es Tugend gebe, daß Unsterblichkeit kein leerer Begriff sey; an Gott glauben, glauben, daß ein Gott ist, und daß er so ist, wie man sich ihn vernünftiger Weise denken kann; einen Gott glauben, glauben, überzeugt seyn, daß ein Gott sey; an wen glaubest du? in der Bibel- und Kanzelsprache wird glauben allein für sich gebraucht für, die Glaubenslehren als wahr und zuverlässig annehmen, und denselben anhangen: wer da glaubet wird selig; im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung für meinen, dafür halten, vermuthen, sich einbilden, denken: er glaubte, er wisse Alles; er glaubte sich sicher, er hielt sich für sicher; man glaubte nicht, daß es Ernst damit sey; ich glaube nicht, daß es geschehen wird; ich glaubte, Sie sprächen mit mir; ich glaubte schon, ich würde zu spät kommen; wer hätte das geglaubt; Glaubenfest, E. u. u. w., fest im Glauben, fest in seiner Überzeugung von der Wahrheit seiner Religion; der Glaubensabfall, der Abfall vom Glauben, die Verlassung der Glaubenspartei (Apostasie, die Glaubensabsage); der G-abtrünnige, der dem Glauben seiner Kirche abtrünnig wird (Apostat); die G-ähnlichkeit, der innere Zusammenhang der Glaubenslehren, wie auch das zusammenstimmende Verhältniß der Glaubenslehren zu einander; die G-änderung, die Annahme eines andern Glaubens; der G-artikel, ein Artikel, ein Punkt der gesammten Glaubenslehre; eine jede wichtige Wahrheit des Lehrbegriffs einer Religionsgesellschaft; die G-bedrükkung, die Bedrückung wegen des Glaubens; der G-befehl, ein Befehl in Glaubenssachen (Religionsedikt); das G-bekenntniß, das Bekenntniß seines Glaubens; die Worte und die Formel, in welche dieses Bekenntniß eingekleidet ist: sein Glaubensbekenntniß ablegen; das Augsburgische Glaubensbekenntniß; uneigentlich die kurze offene Darlegung seiner Überzeugung, seiner Meinung über eine Sache; der G-beschirmer, s. Glaubensbeschützer; der G-beschützer, der Beschüzzer des Glaubens, besonders als ein Titel des Königs von England, welcher Beschützer des Christlichen Glaubens heißt (Glaubensbeschirmer); der G-bothe, derjenige, welcher einen neuen Glauben, d. h. eine neue Religion verkündet (ein Apostel); dann einer, besonders ein Christ, der seinen Glauben zu verbreiten, die Annahme desselben bei Andern zu bewirken sucht (der Glaubenswerber, Propagandist, Missionair, Proselytenmacher); der G-bruder, der mit Andern sich zu einem und demselben Glauben bekennt; das G-buch, ein Buch, welches die Grundlage eines Glaubens oder Lehrbegriffs einer Religionsgesellschaft ist; dann ein Buch, welches die Hauptlehren des Glaubens, die Glaubenspunkte enthält; der G-druck, der Zwang, welchen ein erzwungener Glaube verursacht (der Glaubenszwang); der Druck oder die Bedrückung wegen des Glaubens (die Glaubensbedrückung); der G-dünkel, ein Dünkel, welchen der Glaube erzeugt; ein Dünkel im Glauben, z. B. die Meinung, man habe den rechten, allein selig machenden Glauben; der G-eid, der Eid, mit welchem man einen Glauben beschwört; der G-eifer, der Eifer im Glauben seiner Kirche; die G-entsagung, s. Glaubensabsage; der G-feind, ein Feind des Glaubens, besonders des Christlichen; der G-flüchtling, ein Flüchtling wegen Glaubensbedrückung (Glaubensflüchtige, Refugié); die G-formel, die

Formel des Glaubens, eine Formel, welche das Wesentlichste eines Glaubens enthält; die G-freiheit, die Freiheit im Glauben, nach welcher jeder in Religionssachen glauben darf, was er will; die G-frucht, alle gute Werke, die aus dem wahren Glauben entspringen; die G-gelehrsamkeit, die Gelehrsamkeit in dem, was den Christlichen Glauben ausmacht (dogmatische Theologie); der G-genoß, der sich mit mehrern andern zu demselben Glauben bekennt (der Glaubensbruder, Glaubensverwandte); uneigentlich auch, der mit einem Andern gleiche Grundsätze, gleiche Lebensart, Beschäftigung ꝛc. hat; das G-gericht, ein Gericht, welches sich anmaßt, Andre in Ansehung ihres Glaubens zu richten (das Ketzergericht, die Inquisition); die G-gesellschaft, eine Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Glauben bekennet; die G-gleichgültigkeit, die Gleichgültigkeit in Glaubenssachen (Indifferentismus); der G-grund, der Grund, aus welchem man etwas glaubt; in engerer Bedeutung die Grundlage des Christlichen Glaubens, wofür die Bibel angesehen wird; der G-held, ein Held des Glaubens, eine Person, die für den Glauben kämpft; der G-heuchler, eine Person, die einen Glauben heuchelt; der G-irrthum, ein Irrthum in Glaubenssachen; die G-lehre, eine Lehre des Glaubens; besonders eine Grundwahrheit des Religionsglaubens; in engerer Bedeutung, eine Lehre, die auf bloßem Glauben beruhet; der ganze Inbegriff solcher Lehren, besonders in der engern Bedeutung, auch, eine Schrift, worin dieser Inbegriff enthalten ist (Dogmatik); der G-lehrer, der eine Glaubenslehre lehret, der gelehrte Kenntniß davon hat; auch, der Verfasser einer Glaubenslehre (Dogmatiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Glaubenslehre gehörig, in der Glaubenslehre gegründet (dogmatisch); der G-lehrling, ein Lehrling, der in den Lehren des Christlichen Glaubens unterrichtet wird (Katechumene); die G-meinung, eine Meinung, den Glauben betreffend; der G-menger, der abweichende Glaubensmeinungen zu vereinigen sucht; die G-mengerei, die Bemühung, abweichende Glaubensmeinungen zu vereinigen; der G-muth, der Muth, seinen Glauben zu vertheidigen; der G-neuerer, ein Neuerer in Glaubenssachen; die G-neuerung, eine Neuerung in Glaubenssachen; das G-opfer, ein Mensch, der als Opfer seines Glaubens verfolgt und hingerichtet wird; die G-partei, eine im kirchlichen Glauben abweichende Partei; die G-pflicht, die angebliche Pflicht, gewisse Wahrheiten zu glauben; eine Pflicht, welche der Glaube auferlegt; die G-probe, eine Probe im Glauben, wie auch eine Prüfung des Glaubens; die G-prüfung, die Prüfung im Glauben, ob man von dem, was man glaubt, überzeugt sey; der G-punkt, eine den Glauben betreffende Sache (ein Glaubenssatz, eine Glaubenslehre); in engerer Bedeutung, ein Punkt, ein Satz einer Glaubenslehre (ein Glaubensartikel); die G-raserei, ein sehr hoher Grad der Glaubensschwärmerei (Fanatismus); eine aus dieser Schwärmerei entspringende Handlung; die G-regel, eine Vorschrift des Kirchenglaubens; der G-reiniger, der einen Kirchenglauben, vom Unwahren, Unwesentlichen ꝛc. zu reinigen sucht (der Glaubensverbesserer, Reformator); die G-reinigung, die Reinigung des Kirchenglaubens (die Glaubensverbesserung, Reformation); der G-richter, einer, der sich anmaßt über Andre in Glaubenssachen zu richten; in engerer Bedeutung, der Richter bei einem Glaubensgerichte (Inquisitor); die G-sache, eine den Kirchenglauben und die Lehren desselben betreffende Sache; der G-satz, ein Glaubensartikel (Dogma); die G-satzung, eine Satzung, ein Satz im Glauben; dann, der ganze Umfang dieser Satzungen (Dogmatik); der G-schatz, der Schatz, welchen man am Glauben besitzt; der G-schwärmer, eine Person, die in ihrem Glauben dunkeln Gefühlen und einer erhitzten Einbildungskraft folgt (Fanatiker); die G-schwärmerei, die Schwärmerei im Glauben (Fanatismus); eine aus dieser Schwärmerei entspringende Handlung; die G-schwester, eine Glaubensgenossinn, die sich zu demselben Glauben mit Andern bekennt; der G-sonderling, ein Sonderling in seinem Glauben, der sich in seinem Glauben von Andern durch verschiedene Meinungen und Gebräuche unterscheidet (Separatist); der G-streit, der Streit, oder ein Streit für den Glauben; ein Streit in Glaubenssachen oder über Glaubenssachen (Kontrovers); der G-streiter, eine Person, die für ihren Glauben streitet; eine Person, die über Glaubenssachen streitet; die G-streitigkeit, eine Streitigkeit in Glaubenssachen; das G-stück, ein einzelnes Stück, ein einzelner Punkt einer Glaubenslehre (ein Glaubenssatz, Glaubensartikel); der G-stürmer, der einen Glauben bekämpft, ihn umzustoßen sucht; die G-stürmerei, die Bemühung des Glaubensstürmers, einen Glauben umzustoßen; der G-überläufer, eine Person, die von einem Glauben zum andern übergeht, ihren Glauben wechselt (Proselyt, Apostat, Renegat); die G-untersuchung, die angemaßte gerichtliche Untersuchung, in welche eine Person wegen ihres Glaubens gezogen wird (Inquisition); der G-verbesserer, die G-verbesserung, s. Glaubensreiniger und Glaubensreinigung; der G-vereiniger, der die in Glaubenssachen von einander Abweichenden zu vereinigen sucht; die G-vereinigung, die Vereinigung im Glauben; der G-verbreiter, der seinen Kirchenglauben verbreitet; besonders wenn er von einer obern Behörde dazu ausgeschickt ist (Missionair); die G-verbreitung, die Verbreitung eines Glaubens; die G-verfassung, die Verfassung, der innere und äußere Zustand des Glaubens; der G-verläugner, der seinen Glauben verläugnet, abschwört (Renegat); die G-verläugnung,

die Verläugnung, Abschwörung seines Glaubens, besonders äußerer Vortheile wegen ꝛc. (Apostasie); der Glaubensvertheidiger, derjenige, welcher seinen Kirchenglauben durch Gründe, die ihm seine Gelehrsamkeit an die Hand gibt, gegen Angriffe und Bestreitungen zu vertheidigen sucht (Apologet); die G-vertheidigung, die Vertheidigung des Kirchenglaubens, besonders durch gelehrte Gründe gegen Angriffe und Bestreitungen (Apologie); die G-vertheidigungskunst, die Kunst oder Wissenschaft, den Glauben seiner Kirche, besonders durch gelehrte Gründe gegen Angriffe und Bestreitungen zu vertheidigen (Apologetik); der (die) G-verwandte, s. Glaubensgenoß; G-voll, E. u. U. w., vielen und starken Glauben habend; die G-vorschrift, eine Vorschrift in Glaubenssachen, welche festsetzt, was besonders in der Religion geglaubt werden soll (Religionsedikt); die G-wahrheit, eine Wahrheit der Glaubenslehre, des kirchlichen Glaubens; G-warm, E. u. U. w., eifrig im Glauben; die G-wärme, der G-werber, der neue Bekenner des Kirchenglaubens zu werben sucht (Propagandist, Missionair, Proselytenmacher); die G-werberei, die Bemühung, den Kirchenglauben immer mehr zu verbreiten (Proselytenmacherei); G-werth, E. u. U. w., werth geglaubt zu werden, wegen seiner innern Wahrscheinlichkeit oder Gewißheit glaubwürdig; G-willig, s. Glaubwillig; die G-wissenschaft, die gelehrte Kenntniß des Kirchenglaubens und dessen, was dazu gehört; das G-wort, ein Wort des Glaubens, d. h. ein kurzer kernhafter Satz, Spruch der Glaubenslehre; der G-zank, ein Zank in Glaubenssachen, der über Glaubensverschiedenheit entsteht (Glaubenszwist und Glaubenszwistigkeit); die G-zänkerei, ein geringer Glaubenszank (Glaubenszwistigkeit); der G-zeuge, ein Zeuge von der Wahrheit des Glaubens, der für den Glauben leidet, und dadurch die Wahrheit seines Glaubens beweiset (ein Blutzeuge, Märterer); die G-zunft, eine Zunft oder kleinere Gesellschaft, die sich in ihrem Glauben von Andern unterscheidet und absondert (Sekte); die G-zünftelei, die Abweichung von dem Glauben Andrer und die Sucht sich mit Bekennern derselben Glaubensmeinungen zu verbinden (Sektirerei); der G-zünfter, der ein Glied einer Glaubenszunft ist; der G-zünftler, einer, der sich Glaubenszünftelei zu Schulden kommen läßt (Sektirer); der G-zwang, der Zwang, den ein Glaube auflegt; der Zwang in Glaubenssachen; der G-zweifel, ein den Glauben oder einen Glaubenspunkt betreffender Zweifel; der G-zweifler, einer, der Glaubenszweifel hat; der G-zwist und die Glaubenszwistigkeit, s. Glaubenszank.

Glauberſalz, s., ein feuerbeständiges Laugensalz mit Vitriolsäure gesättigt, nach dem Erfinder Glauber benannt.

Glaubhaft, E. u. U. w., was geglaubt oder für wahr gehalten werden kann: ein glaubhafter Mann; eine glaubhafte Sache; davon die Glaubhaftigkeit; Glaubig, s. Glaublich.

Gläubig, E. u. U. w., für wahr haltend, in den Zusammensetzungen abergläubig, leichtgläubig, ungläubig; einen Glauben bekennend; dann, innigen Glauben habend: ein gläubige Seele; davon der Gläubige, ei. Gläubiger; im Glauben gegründet: ein gläubiges Gebet; der Gläubiger, -s, die Gläubigerinn, M. -en, eine Person, welche einer andern auf Glauben Geld oder Sache geliehen hat (Kreditor): der Zusammentritt der Gläubiger (Concursus creditorum) die Vereinigung derselben zur Betreibung ihrer Ansprüche an einen Schuldner, der nicht bezahlen kann, und dessen Vermögen, zu Geld gemacht, vertheilt wird; Glaublich, E. u. U. w., was sich glauben läßt (im O. D. glaubig): es ist kaum glaublich; glaubwürdig, wahrhaft; auf Glauben, als Sache des Glaubens; davon die Glaublichkeit, die Beschaffenheit einer Sache, nach welcher sie Glauben verdient; G-willig, E. u. U. w., willig, geneigt, dasjenige zu glauben, was keine innern Widersprüche hat; auch spottweise, von einem der leicht und gern etwas glaubt, leichtgläubig; davon die Glaubwilligkeit, der Zustand eines Menschen, da er willig, geneigt ist zu glauben; G-würdig, E. u. U. w., des Glaubens würdig, Glauben verdienend: glaubwürdige Personen, Zeugen; eine glaubwürdige Nachricht; davon die Glaubwürdigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie glaubwürdig ist.

Glauch, E. u. U. w., im Bergbaue, eine weißblaue Farbe habend: glauches Erz, glauches Gestein; ein glaucher Gang, ein tauber, leerer, weil das glauche Gestein taub, d. h. ohne Erzgehalt zu seyn pflegt; hell, glatt, glänzend auch so viel als hübsch: ein glauches Gesicht, ein glauches Mädchen; der G-herd, im Bergbaue, ein Herd, dessen Bretter sehr genau mit einander verbunden und glatt seyn müssen, und welcher ohne Planen gebraucht wird, die gepochten Erze darüber zu waschen; bei den Vogelstellern, besonders im O. D. ein kleiner Vogelherd.

*Glaukōm(a), Blendwerk, blauer Dunst, Gaukelei; grüner Staar.

Glaukopf, m., ein kahler Kopf, Kahlkopf.

Glēde, w., M. -n, ein kleiner Haufen, ein Armvoll abgeschnittener Getreidehalme, die nach dem Schneiden zu Garben zusammengebunden werden (in andern Gegenden, eine Gans).

Glefe, w., M. -n, oder der Glēfen, -s, ehemahls eine Lanze, ein Spieß, dann ein damit bewaffneter Reiter, wie auch eine Zahl von vier bis fünf Reitern; davon der Glefener, Glefenbürger, Glefenreiter, ein mit einer Glefe bewaffneter Bürger, Reiter.

Gleich, s., -es, M. -e, im O. D. ein Gelenk, besonders am thierischen und menschlichen Körper; dann, ein Absatz oder Knoten am Rohre, am Stengel der Gräser ꝛc.

1. **Gleich**, 1) als E. u. U. w., von einerlei Wesen, Beschaffenheit, mit einerlei Umständen verbunden; ein und derselbe, eine und dieselbe, ein und dasselbe: zu gleicher Zeit geschah es, zu derselben Zeit; er ist mit ihm gleiches Namens; in der kirchlichen Sprache sind der Sohn und der Geist dem Vater gleich, d. h. sind gleiches Wesens mit ihm, sie sind ein und dasselbe Wesen; am häufigsten von einer völligen Übereinstimmung des Veränderlichen an den Dingen, ohne auf den Unterschied, der dabei noch Statt findet, Rücksicht zu nehmen: ein Wassertropfen ist dem andern gleich; gleich, wie ein Ei dem andern; gleiche Neigungen und Absichten, dieselben; gleicher Gestalt, gleicher Weise, gleicher Maßen (auch als ein Wort); Gleiches mit gleichem vergelten; unter gleichen Umständen; gleiches Alters, oder in gleichem Alter mit jemand seyn; das Gold steht mit dem Silbergelde in gleichem Werthe, oder gleich (al pari), es wird darauf kein Aufgeld gegeben; sich gleich bleiben, ein und derselbe bleiben, sich in seinen Gesinnungen und Handlungen nicht verändern; in der Größenlehre bedeutet gleich eben so viel, eben so groß, so daß eins für das andere genommen werden kann: die drei Winkel eines jeden Dreieckes zusammengenommen sind gleich zweien rechten, sie machen zusammen zwei rechte Winkel aus; gleiche Zahlen, von welchen die eine so viel Einheiten enthält, als die andre; 3 und 3 ist gleich 6, ist so viel wie 6; in weiterer Bedeutung wird gleich gebraucht von der völligen Übereinstimmung in einigen Umständen: von gleichem Maße und Gewichte, von einerlei körperlichem Inhalte und einerlei Schwere; sie sind einander gleich, in Ansehung ihres Standes; alle Menschen sind einander von Natur gleich, haben gleiche natürliche Rechte; gleiches Sinnes, gleicher Meinung seyn, in einer Sache dieselbe Gesinnung, dieselbe Meinung haben; es ist, oder es gilt mir alles gleich, es ist mir eines so viel oder so wenig werth und lieb als das andere; Sprichw.: Gleich und gleich gesellt sich gern; gleiche Brüder, gleiche Kappen, Menschen von einerlei Denk- und Sinnesart handeln gewöhnlich auch auf dieselbe Art; er ist meines Gleichen; einem gleich geachtet werden; in Ansehung des Standes, der Sinnesart; sich einem gleich achten, gleich stellen, sich für eben des halten, für eben das angesehen seyn wollen; in gleiche Theile theilen; zuweilen für angemessen: die Strafe muß dem Verbrechen, die Belohnung dem Verdienste gleich seyn; oft auch für ähnlich: die Tochter sieht der Mutter gar nicht gleich, ist ihr in den Gesichtszügen gar nicht ähnlich; das Bild sieht ihm sehr gleich; das sieht ihm nicht gleich, hat mit ihm keine Ähnlichkeit, oder uneig., das ist seiner Denk- und Handelsart nicht gemäß; so auch bei Vergleichungen oder Gleichnissen: das Leben ist gleich einer Schaubühne; das Himmelreich ist gleich einem Hausvater. Ferner s. gerade, eben, glatt: das Krumme gleich machen, machen, daß die einzelnen Theile desselben einerlei Richtung neben einander haben; gleich gegenüber, gerade gegenüber; etwas gleich hämmern, eben, daß kein Theil der Oberfläche über den andern hervorragt; etwas dem Boden gleich machen, ebenen, und uneig., zerstören, schleifen; in gleicher Linie, in gerader Linie: der Baum ist ganz gleich gewachsen, gerade in die Höhe, nicht krumm; einen gleichen Faden spinnen. Uneigentlich kommt es noch hier und da für recht, billig vor: gleich und recht handeln. 2) Bloß als Umstandswort, für eben so, wenn mehrere Dinge in ihren Umständen völlig oder doch großentheils übereinstimmen: sie sind beide gleich gut, einer ist so gut wie der andre; beides ist gleich schlimm, beide Häuser sind gleich groß; gleich alt; gleich viel. Als vergleichendes Umstandswort regiert es den dritten Fall der Sache: gleich den Lilien auf dem Felde; gleich einem Donnerschlage traf ihn diese Nachricht.

2. **Gleich**, Umst. w., zur Bezeichnung einer bestimmten oder nächstfolgenden Zeit, in welcher etwas geschieht: gleich nachher reiseten sie ab; das habe ich gleich gedacht, sobald als ich es sah, hörte; das wollte mir gleich nicht gefallen; jetzt gleich will ich gehen, in diesem Augenblicke; es ging gleich besser als er half, sobald als er half; er wird gleich kommen; ich werde gleich wieder bei Ihnen seyn; oft wird ihm das Wörtchen so vorgesetzt: es soll sogleich geschehen. Im gemeinen Leben steht es oft müßig.

3. **Gleich**, ein Bindewort, in Gegensätzen gebräuchlich, besonders mit den Wörtern wenn und ob: wenn er gleich noch jung ist, so hat er doch schon viele Kenntnisse; ob er es gleich wußte, so überraschte es ihn doch. Oft stehet es auch ohne wenn und ob: ist sie gleich nicht schön, so ist sie doch gut und verständig.

Gleichabständig, E. u. U. w., gleichen Abstand habend, s. parallel; davon die Gleichabständigkeit; **G-ähnlich**, E. u. U. w., in der Meßkunst, nicht allein ähnlich, sondern auch gleich s. kongruent; daher die Gleichähnlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es einem andern gleichähnlich ist (Kongruenz); **G-alterig**, E. u. U. w., so viel als gleich alt; **G-armig**, E. u. U. w., gleiche, d. h. gleich lange Arme habend, besonders von einer Wage; **G-artig**, E. u. U. w., gleiche Art habend, von gleicher Art (homogen): ein gleichartiger Körper, der aus Theilen derselben Art besteht; eine gleichartige Bewegung, die sich gleich bleibt; davon die Gleichartigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es mit einem andern gleichartig ist; **G-bedeutend**, E. u. U. w., gleiche oder einerlei Bedeutung habend: gleichbedeutende Wörter; das **G-bein**, s. Gelenkbein und das Gleich;

Gleichdeutig, E. u. U. w., was auf gleiche Weise gedeutet werden kann; dann, was eine gleiche Bedeutung hat; daher die Gleichdeutigkeit.

1. Gleiche, w., die Beschaffenheit einer Sache, da sie gleich, d. h. gerade und eben ist: die Gleiche des Bodens; in weiterer Bedeutung: die Gleiche der Leinwand, die Beschaffenheit derselben, wenn sie aus gleichen Fäden gewebt, und an keiner Stelle dünner als an der andern ist; s. Ähnlichkeit.

2. Gleiche, w., M. -n, in O. D. Gegenden für das Gleich oder Gelenk; zuweilen auch s. Gicht, weil sie die Gelenke angreift.

Gleichempfindend, E. u. U. w., auf gleiche Weise empfindend, gleiche Empfindungen habend (sympathetisch); G-empfunden, E. u. U. w., auf gleiche Weise empfunden, von gleichem Gefühle zeugend; Gleichen, 1) unth. Z., unregelm., erst vergang. Z., ich glich; Mittelw. der vergang. Z., geglichen; mit haben, gleich seyn, in den meisten Bedeutungen des Wortes Gleich: ein Ei gleicht dem andern; einem an Größe, an Stärke, an Alter ꝛc. gleichen, mit ihm gleiche Größe, Stärke, Alter haben; er gleicht ihm an Gelehrsamkeit, Erfahrung; auch s. gleich kommen, an Werthe, an Würde: der Weisheit mag Gold und Demant nicht gleichen; in weiterer Bedeutung s. ähnlich seyn, besonders im Äußern, in den Gesichtszügen: diese Kinder gleichen ihren Eltern sehr; auch, sich (mir) gleichen, s. sich gleich bleiben, sich nicht verändern: sie gleicht sich nicht mehr, sie hat sich sehr verändert; s. sich ähnlich sehen: sie gleichen sich wie zwei Wassertropfen; 2) th. Z., regelm., erst verg. Z., ich gleichte; Mittelw. der vergang. Zeit, gegleicht; Anrede: gleiche, gleich machen, in seiner Beschaffenheit, in seinen Umständen: der Tod gleicht uns Alle; eine Wage gleichen, den Armen derselben einerlei Schwere geben, damit sie genau wagerecht stehen; die Stücke in der Münze gleichen, ihnen einerlei Gewicht geben; gerade, eben, glatt machen: den Boden gleichen, ihn eben machen; in den Blechhämmern das Eisen gleichen, Blech daraus hämmern; s. vergleichen, gleich stellen: wem soll ich Dich gleichen? der Gleicher, -s, überhaupt, der etwas gleichet oder gleich macht, besonders in der Sternkunde und Erdbeschreibung, eine Kreislinie, die man sich gerade mitten zwischen beiden Polen um die Erde gezogen denkt, und welche die Erde in zwei gleiche Hälften theilt (der Mittelkreis, die Gleichlinie, Gleichungslinie, Mittellinie, auch bloß die Linie, bei Einigen auch der Gleichtheiler, Äquator); dann, eine ähnliche Kreislinie, die man sich mitten zwischen den beiden Weltpolen, die mit den Erdpolen zusammenfallen, denkt, weil, wenn sich die Sonne in einem Punkte derselben, wie man sich ausdruckt, befindet, Tag und Nacht gleich sind (Äquator); auf den Blechhämmern, ein Arbeiter, der das Eisen unter dem Hammer gleichet, d. h. Blech daraus schmiedet (Sehmheißgleicher, Vörderheißgleicher); die Gleicherhöhe, in der Sternkunde der Bogen des Mittagskreises zwischen dem Gleicher und dem Gesichtskreise (Äquatorhöhe); Gleichermäßen, Gleicherweise, Umst. w., s. Gleich 1; Gleichfalls, ein Bindewort, so viel als ebenfalls, einen gleichen Fall zu bezeichnen: ich werde es gleichfalls thun; zuweilen auch als eine Antwort und Erwiederung: ich wünsche Ihnen wohl zu leben! Gleichfalls! G-farbig, E. u. U. w., eine gleiche oder dieselbe Farbe habend; G-fließend, E. u. U. w., s. Gleichläufig, G-förmig, E. u. U. w., gleiche, d. h. dieselbe Form, Gestalt habend; in der Pflanzenlehre sind die Federchen gleichförmig, wenn sie in einer allgemeinen Blumendecke alle von gleicher Gestalt sind; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gleichen Zuschnitt, gleiche Farbe ꝛc. habend: eine gleichförmige Tracht (Uniform); von einerlei Art und Weise, gleichartig: die gleichförmige Bewegung, die sich gleich bleibt, einerlei Geschwindigkeit behält; gleichförmig machen, eine gleiche Form, gleiche Einrichtung geben; in seiner Form einem andern Dinge angemessen, gemäß: den göttlichen Gesetzen gleichförmig leben; die G-f-keit, die Übereinstimmung in der Form, in der Art und Weise: die Gleichförmigkeit der Tracht, der Bewegung, im Betragen; G-fühlend, E. u. U. w., gleiches, d. h. dasselbe Gefühl habend, auf gleiche Weise fühlend (sympathetisch); G-geartet, E. u. U. w., gleiche Art habend, von gleicher Art; das G-gefühl, ein Gefühl, das dem Gefühl eines Andern gleich ist (Sympathie); das G-geleit, ein Gesammtgeleit, wo alle Geleitsherren einander gleich sind, d. h. gleiche Würde und Gerechtsame haben; G-geltend, E. u. U. w., gleiche Geltung, gleichen Werth habend (äquivalent); gleichgeltende Münzen, Ausdrücke; G-gesaitet, E. u. U. w., mit gleichen, besonders gleichgestimmten Saiten bezogen; uneigentlich s. gleichgestimmt, gleichgesinnt; G-gesinnt, E. u. U. w., gleiche Gesinnung habend; G-gestaltet, E. u. U. w., gleiche Gestalt habend; G-gestimmt, E. u. U. w., gleiche Stimmung habend, gleichfühlend, gleichgesinnt; angemessen, passend; das G-gewicht, die Gleichheit des Gewichtes, eig. und uneigentlich; dasjenige Verhältniß zwischen dem Druck und der Kraft, da beide gleich stark sind, keines das andre aus der Stelle bewegt (Äquilibrium): sich im Gleichgewicht erhalten; das Gleichgewicht verlieren; uneigentlich, das gleiche Verhältniß der Kräfte, da sie sich gegenseitig beschränken: er hält ihm in allen Stücken das Gleichgewicht, er ist ihm in allen Stücken gleich an Kraft ꝛc., nimmt es in allen Stücken mit ihm auf; das Gleichgewicht der Staaten in Europa; das Gleichgewicht der Gründe; in der Mahlerei, die verhältnißmäßige Vertheilung der Gegenstände auf die ganze Fläche des Gemähldes, so daß die eine Seite nicht zu voll, die an-

dere nicht zu leer ist; **Gleichgewichtig**, E. u. U. w., gleiches Gewicht habend, das Gleichgewicht haltend; uneigentlich, gleich stark, eben so gewichtig; **der G-gewichtler**, -s, ein Künstler, der besonders auf dem Seile oder Drahte in allerlei künstlichen Stellungen und Bewegungen das Gleichgewicht zu behalten versteht (Äquilibrist, Gleichgewichtshalter, Gleichgewichtskünstler, Schwebekünstler); **die G-g-kunst**, die Kunst, sich bei allerlei künstlichen Stellungen und Bewegungen im Gleichgewicht zu halten (Balancirkunst); eine Probe, ein Beweis in dieser Kunst; **der G-g-künstler**, der die Gleichgewichtskunst versteht und ausübt; **der G-g-punkt**, der Schwerpunkt, auf welchen die Last gleichförmig vertheilt seyn muß, wenn das Gleichgewicht Statt finden soll (der Schwerpunkt); **die G-g-stange**, eine an beiden Enden gewöhnlich mit Blei ausgegossene Stange, deren sich die Gleichgewichtler bedienen (Balancirstange); **G-gradig**, E. u. U. w., gleiche Grade habend: **gleichgradige Seekarten**, solche Seekarten, wo die Fläche und ihre Theilungslinien geradlinig sind; **G-gültig**, E. u. U. w., gleichen Werth habend: **gleichgültige Handlungen**, solche, von welchen man sagt, daß sie keinen sittlichen Werth haben und weder gut noch böse sind; in weiterer Bedeutung: **mir ist dies gleichgültig**, mir gilt es gleich viel, ist es einerlei; **gleichgültige Dinge**, unbedeutende, auf welche nichts ankommt; **er ist mir sehr gleichgültig**, er macht gar keinen, weder einen angenehmen noch unangenehmen Eindruck auf mich; weder Lust noch Unlust über etwas empfindend, besonders keinen Antheil an einer Sache nehmend oder äußernd, weil man sie nicht achtet, nicht begehret: **gleichgültig gegen etwas seyn**; **einen oder etwas gleichgültig behandeln**; **ein gleichgültiger Mensch**; **die G-g-keit**, die Unbedeutenheit, Unwichtigkeit einer Sache, die man nicht achtet: **die Gleichgültigkeit eines Urtheils**; der Zustand einer Person, die gleichgültig ist, bei einer Sache weder Lust noch Unlust empfindet, und die Äußerung dieses Zustandes: **er zeigte die größte Gleichgültigkeit gegen sein Schicksal**; eine gleichgültige unbedeutende Sache; **der G-g-keitspunkt**, in der Naturlehre, beim Bestreichen eines eisernen oder stählernen Stäbchens mit dem Polsteine, ein Punkt, eine Stelle an diesem Stäbchen, wo der Polstein, womit es bestrichen wird, stehen muß, wenn das eine Ende des Stäbchens gar keine Polsteinkraft zeigen soll (Indifferenzpunkt); **die Gleichhaltung**, die Handlung, da man eine Sache der andern gleich hält; **die G-heit**, die gänzliche Übereinstimmung zweier oder mehrerer Dinge in ihrer Beschaffenheit oder in ihren Umständen: **die Gleichheit des Maßes, des Alters und Standes**; **Gleichheit der Rechte**. Diese Gleichheit wird gemeint, wenn dies Wort ohne Beisatz gebraucht wird: **man verlangte Freiheit und Gleichheit**; **die Gleichheit der Gemüther, der Gesinnungen, der Verhältnisse, der Stimmen**; in der Größenlehre ist Gleichheit die völlige Übereinstimmung in der Größe, wenn sich zwei Körper völlig decken; die Ähnlichkeit, einige Übereinstimmung in der allgemeinen Beschaffenheit: **die Gleichheit eines Gemähldes mit der Person, die es vorstellt**; die Beschaffenheit einer Sache, da sie eben, gerade ist: **die Gleichheit des Bodens, einer Tafel**; **der G-heitsfreund**, ein Freund der bürgerlichen Gleichheit; **der G-h-lehrer**, der die bürgerliche Gleichheit lehrt; **G-herzig**, E. u. U. w., ein gleiches, ein eben solches Herz, d. h. eben solche Gesinnungen habend; **G-jährig**, E. u. U. w., gleich an Jahren, eben so alt; **der G-klang**, ein gleicher, d. h. völlig übereinstimmender Klang: **der Gleichklang der Wörter**; **G-klängig**, E. u. U. w., gleichen Klang habend, auf dieselbe Art klingend (gleichklingend); **G-ländisch**, E. u. U. w., aus einem und demselben Lande; **der G-lauf**, der Fortlauf in gleicher Entfernung von einander (Parallelismus); **G-laufend**, E. u. U. w., in einerlei Entfernung von einander fortlaufend (parallel): **gleichlaufende Linien** (Parallellinien); **G-läufig**, E. u. U. w., in gleicher Entfernung von einem andern fortlaufend; nach den Regeln, regelmäßig, dem Zusammenhange gemäß: **gleichläufige Zeitwörter**, regelmäßige; **G-launig**, E. u. U. w., immer dieselbe Laune und in engerer Bedeutung, immer dieselbe gute Laune habend; eine gleiche, eben solche Laune als ein Anderer habend; **der G-laut**, ein gleicher, d. h. mit einem andern völlig übereinstimmender Laut, Ton; auch ein Laut, der mit einem andern dasselbe bezeichnet; der gleiche oder derselbe Laut, das gleiche Verhältniß eines Lautes mit einem andern (der Gleichklang); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. Übereinstimmung; **G-lautig**, E. u. U. w., gleichen oder einerlei Laut habend, auf dieselbe Art lautend (gleichlautend): **gleichlautige Wörter**; uneigentlich, gleichen Inhalt habend; **G-liegend**, E. u. U. w., einerlei Lage habend; **die G-linie**, eine Linie, welche etwas gleicht. S. **der Gleicher**; **der G-macher**, der etwas gleich, d. h. eben, gerade macht; **die G-machung**, die Handlung, da man etwas gleich, d. h. eben macht; dann, die Handlung, da man Gleichheit zwischen mehrern Dingen zu bewirken sucht; **das G-maß**, das gleiche Maß, d. h. das richtige Verhältniß zwischen mehrern Dingen oder zwischen den Theilen eines Dinges (das Ebenmaß, Symmetrie); in weiterer Bedeutung, ein gleiches Maß, eine gleiche Beschaffenheit in einzelnen Umständen, das Einerlei; **G-mäßig**, E. u. U. w., nach dem Gleichmaße, in dem Gleichmaße gegründet; dann, in gleicher Maße, in demselben Verhältniß (proportionirt); auch für gleich, ähnlich; **G-messend**, E. u. U. w., auf gleiche Art messend, d. h. gleiches Maß haltend, wie auch, mit gleichem Maße messend; dann, in gleichem Maße,

auf gleiche Weise; der Gleichmuth, derjenige Zustand des Gemüths, da es sich in angenehmen und widrigen Ereignissen gleich bleibt (der Gleichsinn); G-müthig, E. u. U. w., Gleichmuth besitzend, wie auch, darin gegründet; daher die Gleichmüthigkeit, die Eigenschaft dessen, der Gleichmuth besitzt; die G-muthslehre, eine Lehre, welche Gleichmuth lehrt, welche die natürlichen Gefühle, Empfindungen und Leidenschaften zu unterdrücken gebietet (die Gleichmuthsweisheit, Stoicismus); der G-m-lehrer, einer, der die Gleichmuthslehre lehrt; die G-nacht, diejenige Nacht, die mit dem Tage gleich lange Dauer (12 Stunden) hat (Äquinoctium); G-nächtlich, E. u. U. w., in den Gleichnächten geschehend, darin gegründet: die gleichnächtlichen Punkte (Äquinoctialpunkte); G-namig, E. u. U. w., denselben Namen führend: gleichnamige Winkel, in der Meßkunst, solche, die einerlei Benennung haben, z. B. zwei rechte Winkel; daher die Gleichnamigkeit, der Umstand, da eine Person oder Sache mit einer andern gleichen Namen hat; das G-niß, -sses, M. -sse, ehemahls ein Bild, welches eine Person oder Sache darstellen oder doch eine Ähnlichkeit mit ihr haben soll; jetzt gewöhnlich eine Rede, durch welche man eine Sache unter einem Bilde, mit welchem sie verglichen wird, deutlich zu machen sucht (eine Gleichnißrede, Parabel): ein sinnreiches Gleichniß; in Gleichnissen oder durch Gleichnisse reden, seine Reden in Gleichnisse einkleiden (paraboliſiren) (im O. D. häufig die Gleichniß); die G-n-rede, eine Rede, ein Satz, worin in Gleichnissen geredet wird (Parabel); das G-n-wort, ein Wort, welches ein Gleichniß enthält; G-restig, E. u. U. w., in der Rechenkunst, gleichen Rest habend; G-sam, ein Bindewort, welches eine Vergleichung anzeigt und einen Ausdruck begleitet, der einen vorhergehenden durch ein Bild erläutern soll: die schöne Natur gibt seiner Phantasie gleichsam Flügel; G-samen, zrckf. Z., sich des Wortes gleichsam, in Vergleichen, die man macht, bedienen, sich mit diesem gleichsam und den mit Hülfe desselben gemachten Vergleichungen behelfen; das G-scheit, in der Größenlehre, ein Körper, der von sechs rechtwinkeligen Vierecken eingeschlossen ist, von welchen die beiden gegenüberstehenden immer gleichlaufend sind (Parallelepipedon, Langwürfel); G-schenkelig, E. u. U. w., gleiche Schenkel, Schenkel von gleicher Länge habend, besonders in der Größenlehre, von Winkeln und Dreiecken: ein gleichschenkeliges Dreieck, an welchem zwei Schenkel oder Seiten einerlei Länge haben; der G-schritt, der gleiche Schritt, d. h. sowohl ein sich gleich bleibender Schritt, als auch ein Schritt, der mit andern gleiche Weite hat; die Benennung eines Versfußes, der aus zwei langen Sylben bestehet (Spondeus); G-schwebend, E. u. U. w., im Gleichgewicht schwebend; uneigentlich, für unentschieden; G-schwer, E. u. U. w., gleiche Schwere habend, eben so schwer, eben so schwierig; G-seitig, E. u. U. w., gleiche Seiten habend: ein gleichseitiges Dreieck, in der Größenlehre, ein Dreieck, dessen drei Seiten gleich sind; uneigentlich, auf der einen Seite so wie auf der andern, auf beiden Seiten gleich; davon die Gleichseitigkeit; der G-sinn, einerlei Sinn, Verstand; gleiche, einerlei oder dieselbe Gesinnung; so viel als Gleichmuth; G-sinnig, E. u. U. w., gleichen, d. h. denselben Sinn, Verstand habend (identisch): gleichsinnige Wörter; davon die Gleichsinnigkeit (Identität); gleiche Gesinnung habend; s. gleichmüthig; die G-stellung, diejenige Handlung, da man eine Person oder Sache einer andern Person oder Sache gleich stellt; G-stimmig, E. u. U. w., gleiche Stimme, Stimmung habend, besonders in der Tonkunst, gleiches, richtiges Tonverhältniß habend (harmonisch); übereinstimmend; die G-stimmung, die Handlung, da man etwas gleichstimmig macht; eine gleiche Stimmung; der G-strich, ein gleicher, d. h. gerader Strich, eine gerade Linie; die Handlung, da man etwas gleich, d. h. eben oder glatt streicht; G-theilend, E. u. U. w., auf gleiche Art, in gleiche Theile theilend. In der Rechenkunst nennt man diejenige Zahl eine gleichtheilende, die in einer andern gerade aufgeht, weil die zu theilende Größe dadurch in völlig gleiche Theile zerfällt; der G-theiler, der etwas in gleiche Theile theilt; G-theilig, E. u. U. w., was gleiche Theile enthält; dann, was sich in gleiche Theile theilen läßt; G-umkreisig, E. u. U. w., einen gleichen, d. h. eben so großen oder eben so weit vom Mittelpunkte entfernten Umkreis habend; die Gleichung, M. -en, die Handlung, da man etwas gleichet, d. h. gleich, eben macht; dann, so viel als Ausgleichung, Gleichmachung oder Vergleichung. In der Buchstabenrechnung ist die Gleichung die Aufsuchung und Aufstellung zweier gleicher Größen, und diese gleichen Größen selbst, so wie die Formel oder Zahlen, durch welche sie ausgedruckt werden, z. B. $3+4=3+9$; im Festungsbaue die Brustwehr, welche den bedeckten Weg an einer Festung deckt, und welche in einer Abdachung oder schiefen Ebene, die sich ins Feld hinein erstreckt, besteht; in der Sternkunde ist Gleichung der Zeit (Zeitgleichung) der Unterschied zwischen der wahren und mitteln Sonnenzeit; die Gleichungserde, im Deichbaue, diejenige Erde, welche zur Gleichung oder Ebenung eines Deiches genommen wird; die G-lehre, die Lehre von den Gleichungen, die Lehre von der Auflösung der Gleichungen (Algebra); G-lehrig, E. u. U. w., zur Gleichungslehre gehörig, in der Gleichungslehre gegründet (algebraisch); die G-linie, s. Gleicher; der G-rechner, der in Gleichungen rechnet (Algebraist); das Gleichverhältniß, ein gleiches Verhältniß. In der Größenlehre und Rechenkunst, das gleiche Verhältniß, welches zwischen verschiedenen Grö-

sen Statt findet, und diese durch Zahlen oder andere Zeichen ausgedruckten Größen selbst (Proportion); Gleichviel, E. u. U. w., eben so viel: gleichviel gelten; gewöhnlicher f. einerlei, gleichgültig: es ist gleichviel, wer es thut; gleichviel, ob so oder anders; G-weit, E. u. U. w., eben so weit, in gleicher Entfernung; G-wie, ein vergleichendes Bindewort, so viel als wie; es dient, eine Übereinstimmung des einen Dinges mit dem andern zu bezeichnen: sie leben gleichwie im Himmel mit einander; ferner einen Satz, in welchem eine Vergleichung enthalten ist, zu begleiten: ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48; G-winkelig, E. u. U. w., gleiche Winkel habend; G-wohl, (Gleichwol), ein Bindewort, das sich auf einen vorhergehenden Satz beziehet, f. dennoch, dessenungeachtet: er hat Alles, gleichwohl ist er nicht zufrieden; das G-wort, ein gleichbedeutendes Wort; G-zeitig, E. u. U. w., was zu gleicher oder zu derselben Zeit ist oder geschieht: eine gleichzeitige Begebenheit; die gleichzeitige Geschichte, die Geschichte der gleichzeitigen Begebenheiten in verschiedenen Ländern (synchronistische Geschichte); gleichzeitige Sylben, in der Versmessung, die nach den Umständen kurz und lang gebraucht werden können (gleichgültige, ancipites); die G-zeitigkeit, der Umstand, da etwas zu gleicher oder zu derselben Zeit ist oder geschieht (Synchronismus): die Gleichzeitigkeit der Begebenheiten; in der Versmessung, die Eigenschaft der Sylben, nach welcher sie kurz und lang gebraucht werden können (die Gleichgültigkeit); der G-zeitler, -s, der mit einem Andern zu gleicher Zeit lebt; der G-ziehhammer, bei den Klempnern, ein Hammer mit einer platten Bahn, womit die bereits ausgedehnten und meist gegleichten Bleche völlig geebnet und glatt gehämmert werden.

Gleimen, s. Gleißen.

Gleis, s., und auch m., -es, M. -e (auch Geleise), die Spur, welche ein Wagen oder Schlitten auf der Landstraße zurückläßt (die Radspur, Wagenspur, das Fahrgeleise oder die Fahrleise, das Wagengeleise oder die Wagenleise, das Schlittengleis): das breite oder schmale Gleis eines Wagens, der größere oder geringere Abstand der Räder an Einer Achse von einander; das Gleis halten, im Gleise bleiben, in derselben Spur auf dem Wege, die andere Wagen oder Schlitten vorher schon gemacht haben; uneig.: im Gleise bleiben, in der gewöhnlichen Ordnung, in den gehörigen Schranken; aus dem Gleise kommen, aus der Ordnung, der Gewohnheit ꝛc.; eine Sache wieder in das rechte Gleis bringen, sie wieder in den rechten Gang bringen; Gleisen, unth. Z. mit haben, das Gleis halten, im Gleise gehen: der Wagen gleiset nicht, die Räder desselben geben nicht im Gleise.

Gleiße, w., eine der Petersilie ähnliche Giftpflanze, mit glänzenden Blättern (kleiner Schierling, wilde Petersilie, Hundspetersilie, Gneiß, Tobkraut); ein Name des Dorts oder der Tresse; Gleißen, unth. Z. mit haben, so viel als schwach glänzen; in weiterer Bedeutung, sichtbar seyn; besonders und gewöhnlich uneigentlich, scheinbar seyn, durch falschen Schein täuschen: gleißende Mienen, die durch ihren guten Schein täuschen: gleißende Worte, Reden, d. h. täuschende, heuchlerische, verstellte; der Gleißhammer, in den Hammerwerken, ein eiserner Hammer mit einer gleißenden oder glänzenden Bahn, die Metalle damit zu hämmern und glänzend zu machen (der Glänzhammer); der Gleißner, -s, die Gleißnerinn, M. -en, eine Person, welche durch den äußern Schein zu täuschen sucht (ein Heuchler, eine Heuchlerinn); die Gleißnerei, M. -en, die Bemühung, durch den äußern Schein zu täuschen, besser zu scheinen als man ist; auch, die Fertigkeit in dieser Bemühung, und eine gleißnerische Handlung; Gleißnerisch, E. u. U. w., durch äußern Schein täuschend, heuchlerisch: gleißnerische Worte, Mienen; der Gleißwurm, ein Name des Johanniswurmes, Feuerwurmes. S. Glühwurm.

Gleitbahn, w., eine Eisbahn, darauf hinzugleiten (im N. D. die Glander, die Schlitter- oder Glitschbahn); Gleiten, unregelm., erst verg. Z., ich glitt, Mittelw. der verg. Z., geglitten, 1) unth. Z. mit seyn, sich auf einer glatten Fläche leicht hinbewegen: der Schlitten gleitet auf der glatten Bahn hin; der Wein gleitet ihm gut hinunter, schmeckt ihm; uneig., von einer sanften Bewegung: der Bach gleitet über Kiesel; auf einer glatten schlüpfrigen Fläche eine unwillkührliche Bewegung machen (abgleiten, ausgleiten, im N. D. glitschen, in Baiern ränzeln, im Österreichischen auskrollen): mein Fuß glitt aus; uneigentlich, in der höhern Schreibart, aus Übereilung fehlen; 2) unth. Z. mit seyn, sich sanft und leicht bewegen; mit haben, über eine glatte Fläche eine sanfte Bewegung machen: mit dem Finger leicht über den Spiegel gleiten, sich auf einer glatten Fläche, besonders auf dem Eise durch einen genommenen Anlauf und gegebenen Stoß sanft hinbewegen (N. D. glitschen, glitschern, in andern Gegenden schleifen, glandern, glitschen; in einigen auch schundern, kaschen, in Baiern halezen, hälscheln).

Gleiste, w., diejenige Erde, oder vielmehr derjenige Sand, welcher zu dem Gemisch, das den irdenen Geschirren den glatten glasichten Überzug gibt, genommen wird (Glasurerde).

Gletscher, m., -s, eine Benennung der höchsten Gebirgsspitzen in der Schweiz, in Tirol ꝛc., welche mit ewigem Eise bedeckt sind (Firner).

Gleve, w., s. Glefe.

Glied, s., -es, M. -er, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, das Gelenk; der durch ein Gelenk mit einem Körper verbundene

Theil, besonders, ein Theil des menschlichen Körpers, der durch ein Gelenk mit einem andern Theile verbunden ist, z. B. die Arme, Füße, Hände, Finger, Zehen (Gliedmaßen). S. Gliedmaß; gesunde, verstümmelte Glieder haben; ein Glied verrenken, abnehmen; es liegt mir in allen Gliedern, ich empfinde Schmerz in allen Gliedern; die Zunge ist ein kleines Glied; vorzugsweise die kleinern Theile der größern Glieder, z. B. der Finger: eines Gliedes lang, d. h. eines Gliedes am Finger; das männliche Glied (die Ruthe oder das Zeugungsglied); in weiterer Bedeutung die einzelnen Theile, aus welchen eine Kette bestehet; uneig., die einzelnen Personen, welche ein Ganzes ausmachen, oder einem Ganzen, einer Gesellschaft angehören: ein Glied der Familie; ein Glied der menschlichen, der bürgerlichen Gesellschaft; ein Glied einer Gemeine, der Kirche (Mitglied); im Kriegswesen eine Reihe Soldaten in Ansehung des ganzen Haufens derselben: in drei Gliedern; aus dem Gliede treten; an mehreren Pflanzen, besonders den Grasarten, der zwischen zwei Knoten oder Absätzen befindliche Theil des Stengels, der sonst auch Schuß genannt wird; in der Baukunst diejenigen kleinen Theile, aus deren Zusammensetzung die Verzierung der Gebäude und der zu den wesentlichen Theilen derselben gehörigen Haupttheile, besonders die Gesimse entstehen; in der Vernunftlehre sind Glieder die Theile, die einzelnen Urtheile eines Schlusses: die Glieder eines Schlusses; das Vorderglied, Mittelglied und Hinterglied; in der Rechenkunst sind es die Theile eines Verhältnisses oder solcher Größen, die in eine Gleichung gebracht werden; das Gliedbad, in der Heilkunst, das Bad oder das Baden eines einzelnen Gliedes oder einzelner Glieder; das Gliederband, ein Band, welches die Glieder des Körpers mit einander verbindet (das Band); der G-bau, der Bau, die Zusammensetzung der Glieder eines Körpers; besonders in Hinsicht auf die Art und Weise: eine Person von zartem, regelmäßigem, schönem Gliederbaue; uneig., die Zusammensetzung der Gliedersätze einer Rede (Periodenbau); das G-bild, ein gegliedertes Bild, ein Bild mit Gliedern; dann, ein Wesen mit Gliedern; die G-binse, eine Art Binsen mit mehreren Gliedern oder Absätzen; der Gliederbrand, eine Art des Brandes oder Schlages beim Rindviehe, wodurch vorzüglich die Glieder und Knochen angegriffen werden (der Knochenbrand); die G-docke, s. Gliederpuppe; der G-haken, bei den Seilern, ein mit Gliedern oder Gelenken versehener Haken an einem Ringe, woran die gesponnenen einzelnen Fäden angehängt werden, wenn sie in einen einzigen zusammengedrehet werden sollen (der Nachhalter); die G-hülse, in der Pflanzenlehre, eine längliche, aus zwei Klappen, die außerhalb Nähte bilden, bestehende Frucht; G-ig, E. u. U. w., Glieder habend, aus Gliedern bestehend, meist nur in den Zusammensetzungen dreigliederig, grobgliederig, feingliederig, starkgliederig; die G-kette, eine Halskette mit Gliedern; der G-kitzel, ein Kitzel der Glieder, sinnlicher Reiz; die G-koralle, eine Benennung solcher Korallen, welche Ringe und Absätze haben; G-krank, E. u. U. w., an den Gliedern krank, besonders, mit der Gliederkrankheit behaftet; die G-krankheit, eine Krankheit, welche vorzüglich die Gelenke angreift, besonders die Gicht (O. D. Gliederweh, Gliedsucht, Gleichsucht); das G-kraut, s. Gliedkraut; G-lahm, E. u. U. w., lahm an den Gliedern; die G-lähmung, die Lähmung der Glieder; G-los, E. u. U. w., keine Glieder habend; dann, unkörperlich; der G-mann, ein Mann oder Männchen von Holz, Pappe ꝛc., dessen Glieder sich an Fäden hin- und herbewegen lassen; das G-maß, das Maß, das Verhältniß der Glieder zu einander; der G-mensch, ein Mensch als ein gegliedertes Wesen betrachtet; Gliedern, th. Z., mit Gliedern versehen: fein, grob gegliedert, feine oder starke Glieder habend; in der Pflanzenlehre heißt gegliedert, eine knollige Wurzel, wenn ein Knollen gerade aus dem andern gewachsen ist, so daß das Ganze aus an einander hangenden Gliedern zu bestehen scheint; ein Stengel, wenn er regelmäßige Glieder hat, die an den Gelenken eingezogen sind; eine Granne, wenn sie in der Mitte ein Gelenk hat, wodurch sie gebogen ist; das Haar, wenn es in regelmäßige, etwas eingezogene Glieder getheilt ist; der Staubfaden, wenn er ein bewegliches Glied hat; die Gliederhülse, wenn die Querabtheilungen derselben außerhalb deutlich zu sehen sind, und sich leicht in Glieder theilen lassen; in weiterer Bedeutung, mit Gliedern, Röhren ꝛc., überhaupt mit Werkzeugen versehen, die den Körper, wovon sie Theile sind, weiter ausbilden und erhalten (organisiren): gegliederte Körper (organisirte, organische); uneig., auf eine solche Art einrichten, daß alles wohl in einander paßt und eingreift, und ein wohlgeordnetes Ganzes ausmacht (organisiren); gegliederte Töne, d. i. artikulirte; die Gliederpuppe, eine mit beweglichen Gliedern versehene Puppe, deren sich die Puppenspieler bedienen (Marionette, Gliederdocke); uneig., eine steife, gezierte Person; das G-reißen, das Reißen in den Gliedern; der G-satz, ein gegliederter Satz, der aus mehreren nothwendigen Theilen besteht (Periode); der G-schmerz, s. Gliederweh; der G-schwamm, s. Gliedschwamm; das G-schwinden, das Schwinden der Glieder; das G-spannen, das Spannen, der Krampf in den Gliedern; G-stärkend, E. u. U. w., die Glieder stärkend; gliedstärkend; der G-ton, s. Gliedern; das G-weh, ein Weh, anhaltender Schmerz in den Gliedern (der Gliederschmerz), besonders Gichtschmerz; der G-wein, ein Wein, welcher auf verschiedene heilsame Kräuter und Wurzeln gegossen, und

wider die Gicht gebraucht wird; Gliederweiſe, Umſt. w., in Gliedern, Glied vor Glied (gliedweiſe); das G-zucken, das Zucken in den Gliedern; die G-zuckung, eine Zuckung, Verzuckung der Glieder; Gliedig, wie gliederig; das Gliedkraut, die Benennung verſchiedener Pflanzen, welchen Kräfte wider die Gicht zugeſchrieben werden, beſonders ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Kelch fünf ſpitzige Einſchnitte hat, und deſſen röhrenförmiges Blumenblatt in zwei Lippen abgetheilt iſt; das Zehrkraut, beſonders diejenige Art, welche große dunkelrothe Blumen treibt, und auch in den Gärten gezogen wird; das Eiſenkraut, eine Art des Andornes, deſſen Blumen in Winkeln ſtehen und gelb und weißlich ſind (jähriger Ackerandorn, Zeiſchenkraut, klein Berufkraut, Reißkraut, Suchtkraut), und andere; G-lang, E. u. U. w., die Länge eines Fingergliedes habend; G-lich, E. u. U. w., in dem Verhältniſſe eines Gliedes einer Geſellſchaft gegründet; G-los, E. u. U. w., ſ. Gliederlos; das G-maß, -es, M. -e, ein aus mehreren verbundenen kleinern Gliedern beſtehendes größeres Glied, gewöhnlich nur von den Gliedern des menſchlichen Leibes, z. B. die Hände, die wieder aus kleinen Gliedern oder Fingern ꝛc. beſtehen: eine Perſon von ſtarken Gliedmaßen; die G-ſalbe, eine Salbe für kranke Glieder; der G-ſchwamm, eine ſchwammichte, weiche und kalte Geſchwulſt an einem Gelenke des Körpers, beſonders am Knie; der G-ſtein, eine Verſteinung, welche mit einem Gliede des menſchlichen Körpers, beſonders mit einem männlichen Gliede Ähnlichkeit hat; das G-waſſer, eine klebrige Feuchtigkeit, welche ſich in den Gelenkdrüſen der thieriſchen Körper ſetzt, und die Gelenke geſchmeidig macht (der Gelenkſaft, die Gelenkſchmiere); eine Flüſſigkeit, welche häufig bei Verletzung der Gelenke fließt, und welche oft das Schwinden der Glieder verurſacht; die Gliedwaſſerſucht, eine Waſſerſucht, welche aus einem Überfluſſe des Gliedwaſſers entſteht; das Gliedweich, -es, ein Name einiger Kräuter, die gegen Gicht dienen ſollen; G-weiſe, Umſt. w., ſ. Gliederweiſe.

Glime, w., M. -n, ein Name des Engerlinges oder Ackerwurmes.

Glimm, m., -es, M. -e, im O. D. der Funke; Glimm, E. u. U. w., im O. D. glühend: glimme Kohlen; Glimmen, unth. Z. mit haben, bei Einigen unregelm., erſt verg. Z., ich glomm, Mittelw. der verg. Z., geglommen, mit einem ſchwachen Glanze glänzen, mit ſchwachem Feuer und ohne Flamme brennen: glimmender Schwamm; das Feuer glimmt noch unter der Aſche; uneigentlich: der Funke des Aufruhrs glimmte noch unter der Aſche; der Glimmer, -s, im O. D. ein ſchwacher Schein, Schimmer; eine taube Bergart, die aus ſchuppenförmigen, wie Gold und Silber glänzenden Blättern beſteht, und wenn ſie in Geſtalt eines Steins vorkommt, Katzengold oder Katzenſilber genannt wird, je nachdem die Farbe mehr gelb oder weiß iſt, in Geſtalt einer Erde aber Glimmererde; G-ig, E. u. U. w., ſchwach glänzend, glimmernd, ſchimmernd, Glimmer enthaltend, dem Glimmer ähnlich; Glimmern, unth. Z. mit haben, das Verösterungswort von glimmen, einen ſchwachen zitternden Glanz von ſich geben (flimmern); es glimmert (flimmert) mir vor den Augen; der Glimmerſand, Sand, der mit Glimmer vermiſcht iſt; der G-ſchiefer, eine Steinart, deren vornehmſter Beſtandtheil Glimmer iſt.

Glimpf, m., -es, die Gelindigkeit, Mäßigung in dem, was man gegen Andre thut; beſonders die Bemühung, Andern ſo viel als möglich unangenehme Empfindungen zu erſparen, bei dem Unangenehmen, was man ihnen etwa zu ſagen hat: einem etwas mit Glimpf verweiſen; ehemahls auch Anſtändigkeit im Betragen, ein gütlicher Vergleich, Fug und Recht, Gelegenheit, die zarte, weiche Beſchaffenheit; G-lich, E. u. U. w., mit Glimpf, im Glimpfe gegründet: einen glimpflich behandeln; ehemahls auch beſcheiden, gemäß, anſtändig.

Glinſtern und Glinzen, unth. Z. mit haben, ſchwach glänzen; der Glinzerſpath, ein Name des Frauenglaſes.

Glippauge, ſ., im N. D. ein ſchalkhaftes Auge: Sprichw., im N. D.: ein Teufel nennt den andern Glippauge; Glippen, unth. Z. mit haben, im N. D. für gleiten.

*Gliſſicato, in der Tonkunſt, gleitend, ſanft ſchleifend.

Gliſtern, unth. Z. mit haben, ſtark glänzen (glitzern).

Glitſch, ein den Klang nachahmender Empfindungslaut, die ſchnelle Bewegung und das Geräuſch, welches damit oft verbunden iſt, wenn etwas abglitſcht, zu bezeichnen.

Glitſch, m., -es, M. -e, ein Pflanzengeſchlecht, welches auch Hahnenkamm heißt.

Glitſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als gleiten, in ſeinen eigentlichen Bedeutungen, mit dem Nebenbegriffe, daß die Bewegung ſchnell geſchieht; die Glitſche, M. -n, eine Gleitbahn (die Schunde); Glitſcherig und Glitſchig, E. u. U. w., glatt, ſchlüpferig, wo man leicht glitſchet oder gleitet, beſonders von einem thonigen oder lehmigen Wege: ein glitſchiger Weg.

Glitzern, unth. Z. mit haben, mit einem zitternden Scheine glänzen, glimmern (gliſtern).

*Glöbus, Ball, Kugel, eine künſtliche Erd- oder Himmelskugel.

Glocke (im gemeinen Leben Klocke), w., M. -n, Verkl. w. das Glöckchen, O. D. Glöcklein, -s, eine metallene oder gläſerne hohle Halbkugel, mit einem weiteren auswärts gebogenen Rande und oben mit einem Knopfe oder Griffe verſehen, entweder andere Körper damit zu decken, oder mittelſt eines inwendig angebrachten Klöppels einen Schall hervorzubringen: die Glocken der Gärtner; die Glocke der Luftpumpe; die Glocke läuten; eine Glocke

Digitized by Google

gießen; eine Glocke taufen, in der Römischen Kirche, ihr unter feierlichen Gebräuchen einen Namen geben; in sofern eine Glocke dazu dient, die Stunden anzuzeigen, steht das Wort auch f. die Schlaguhr selbst: die Glocke hat zehn geschlagen; was ist die Glocke? welche Zeit ist es, wie viel Uhr ist es? etwas an die große Glocke schlagen oder schreiben, es öffentlich bekannt machen; und: mit der Sauglocke läuten, f. Zoten reißen; uneig., die glockenförmigen Kelche mancher Blumen und diese Gewächse selbst: die Glöckchen der Hiazinten ꝛc. S. Glockenblume; bei den Jägern, ein glockenförmiges Garn zum Hühnerfange im Winter (das Glockengarn); eine ehemahls gewöhnliche Kleidung beider Geschlechter, weil sie in ihrer Form Ähnlichkeit mit einer Glocke hatte; ein walzenförmiges, metallenes und hohles Werkzeug der Wäscherinnen, in welches sie ein einpassendes glühendes Eisen stecken, um Krausen ꝛc. darauf auszustoßen oder zu plätten; der Glöckchenton, O. D. Glöckleinton, der Ton eines Glöckchens; dann ein Orgelzug, durch welchen man den Ton von Glöckchen nachahmt; Glöckeln, unth. Z., mit kleinen Glocken läuten; der Glockenapfel, eine Art langer weißlicher und blaßgelber Äpfel, deren lose Kerne im Kerngehäuse klappern (der Kernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel); der G-balken, derjenige Balken, an welchem eine Glocke hängt; die G-birne, eine Art Birnen, die eine glockenförmige Gestalt haben; die G-blume, eine glockenförmige Blume, wie auch, ein Gewächs mit glockenförmigen Blumen, besonders ein eignes Pflanzengeschlecht, zu welchem unter andern der Rapunzel und Frauenspiegel gehören; auch die Akelei oder Adlersblume, deren Blumen aus fünf einförmig zugespitzten, platten ausgebreiteten Blättchen bestehen, und die Zaunwinde, die auch Zaunglocke, Weißglocke genannt wird; das G-blumenthier, die Benennung eines kleinen Thierchens, das sich in faulem Wasser aufhält und die Gestalt eines weißen Glocken- oder Maienblümchens hat; G-blümig, E. u. U. w., glockenförmige Blumen oder Blüten habend; G-förmig, E. u. U. w., die Gestalt einer Glocke habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Pilz glockenförmig, wenn er oben sehr gewölbt ist und auf den Seiten weit hinunterreicht; eine glockenförmige Blumenkrone ist eine solche, die sich von unten an gleichbauchig erweitert; das G-garn, bei den Jägern, ein Garn, welches aufgestellt die Gestalt einer Glocke hat und im Winter gebraucht wird, Rebhühner darunter zu fangen (das Glockennetz, auch bloß die Glocke); das G-gehäuse, f. Glockenstube; das G-geläute, das Läuten der Glocken, dann, die Töne der angezogenen Glocken; das G-getön, das Getön, Läuten der Glocken; das G-getöse, das Getöse geläuteter Glocken; der G-gießer, ein Handwerker, der die Kunst Glocken zu gießen versteht; das G-gut, f. Glockenspeise; der G-hammer ein Hammer, welcher an einer Glocke inwendig oder auswendig angebracht ist, und die Glocke anschlägt; das G-haus, ein neben einer Kirche ohne Thurm gebauetes Haus, in welchem die zur Kirche gehörigen Glocken hangen; der G-klang, der Klang, der Schall einer Glocke; dann, ein Klang, der diesem ähnlich ist; der G-klöpfel oder G-klöppel, der Klöpfel einer Glocke; die G-laute, f. Harmonika, ein aus gläsernen Glocken zusammengesetztes Tonwerkzeug (Glockenwalze); der G-läuter, derjenige, der die Glocke läutet (der Glockentreter, wenn das Läuten mittelst Tretens geschieht); die G-leiste, in der Baukunst, ein Gesimsglied, das dem Schattenriß einer von oben herab durchgeschnittenen Glocke gleicht; der G-mantel, der obere Theil der Form, in welcher die Glocke gegossen wird, und welcher der äußern Fläche der Glocke ihre Form gibt; eine Art Weibermantel, die unten weit ist; das G-maß, bei den Glockengießern, der metallne Maßstab, mit welchem man die Größe, Dicke und Schwere der zu gießenden Glocken bestimmt; das G-metall, s. Glockenspeise; das G-netz, s. Glockengarn; das G-papier, Papier, in welchem durch die Form eine Glocke als Zeichen abgedruckt ist; der G-quast, ein Quast, mittelst dessen eine Glocke angezogen wird; bei den Bildhauern, eine Verzierung von hangenden Quasten in Gestalt kleiner Glocken (der Glockenzierath); der G-rand, der Rand oder Kranz der Glocke (der Glockensaum); der G-ring, derjenige Ring in einer Glocke, an welchem der Klöpfel hängt; der G-saum, s. Glockenrand; der G-schlag, der Schlag an eine Glocke, dann, der Schall der Glocke einer Schlaguhr, wenn durch die Schläge des Hammers daran die Stunden angegeben werden: auf den Glockenschlag, mit dem Glockenschlage kommen, genau zur bestimmten Zeit; bei den Glockengießern, die Dicke des Kranzes einer Glocke; der G-schwamm, ein Pilz, dessen Hut die Gestalt einer Glocke hat; der G-schwengel, der Schwengel, oder das wagerechte Holz an der Glockenwelle, durch welchen mittelst eines daran befestigten Seiles die Glocke in Bewegung gesetzt wird; das G-seil, das an dem Glockenschwengel befestigte Ziehseil (der Glockenstrang, das Glockentau); die G-speise, ein Gemisch von Kupfer, Zinn und Messing, auch wohl Silber, aus welchem die Glocken gegossen werden (das Glockengut, Glockenmetall); im Bergbaue, eine kobaltartige, heißgrätige Bergart, welche zuweilen etwas Silber hält und schwer aus dem Ofen zu bringen ist; das G-spiel, ein gewöhnlich an Uhren angebrachtes Werk, das aus einer Walze mit gehörig darauf angebrachten Zapfen oder Stiften besteht, welche die Hämmer zu den Glocken in Bewegung setzen und dadurch die verlangten Töne hervorbringen; der Zug in einer Orgel, welcher das Glockenspiel in Bewegung setzt; der G-spieler, der auf einem Glockenspiele spielet, oder dasselbe spielen läßt (Glockenist); der G-strang, s. Glockenspiel; die G-stube,

der Raum auf den Thürmen ꝛc., wo die Glokken hangen (das Glockengehäuse); der G-stuhl, das Gestell oder Gerüst, worauf die Glocken hangen; bei den Schlaguhren das gekrümmte Eisen, woran die Glocke befestiget ist; das G-tau, s. Glockenseil; die G-taufe, in der Römischen Kirche, die feierliche Einsegnung und Namengebung einer Glocke; der G-thaler, eine Art mit dem Bilde einer Glocke versehener Thaler, die Herzog August von Braunschweig prägen ließ; der G-thurm, ein Thurm, in welchem die Glocken hangen, besonders wenn er eigens dazu gebaut ist; der G-ton, der Ton einer Glocke; der G-treter, s. Glockenläuter; die G-walze, s. Harmonika; die G-welle, diejenige Welle, an welcher eine Glocke auf dem Glockenstuhle hängt und sich bewegt; der G-zieher, derjenige, der die Glocke zieht und läutet; der G-zierath, s. Glockenquast; der G-zug, der Zug oder die Handlung, wodurch eine Glocke in Bewegung gesetzt wird; der Zug, d. h. das Seil an einer Glocke, wodurch sie in Bewegung gesetzt wird; der Zug in einer Orgel, durch welchen das Glockenspiel in Bewegung gesetzt wird; der Glöckner, -s, ein unterer Kirchendiener, der unter andern auch das Läuten der Glocken besorgt; an manchen Orten auch der Kirchner oder Küster.

Glöms, m., -es, in Preußen, dicke oder geronnene Milch.

*Glörië, w., die Herrlichkeit, der Glanz, der Ruhm, der höchste Grad der Ehre; uneig., bei den Mahlern eine Vorstellung des offenen Himmels mit Engeln und Heiligen ꝛc., in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl, die Glorien, vorkommt; Glörreich, E. u. U. w., reich an Herrlichkeit, an Ehre, an Ruhm, (ruhmreich); Glörwürdig, E. u. U. w., der höchsten Ehre, des Ruhmes würdig.

*Glosse, w., M. -n, eine Anmerkung, Bemerkung, über ein dunkles Wort, oft im nachtheiligen Verstande: seine Glossen über etwas machen; Glossär(ium), eine ganze Sammlung solcher Erklärungen; Glossätor, ein Ausleger, Worterklärer; Glossiren, Anmerkungen, besonders tadelhafte, über etwas machen.

Glöte oder Glöthe, w., s. Glätte.

Glotzauge, s., ein glotzendes, großes, hervorstehendes Auge; eine Person mit solchen Augen (im N. D. das Klotzauge); G-äugig, E. u. U. w., Glotzaugen habend; die Glötze, M. -n, ein großes hervorstehendes Auge (das Glotzauge, N. D. Klotze); Glötzen, unth. Z. mit haben, im O. D. leuchten, glänzen, scheinen: faules Holz glotzet; mit großen, hervorstehenden Augen sehen, stier ansehen; der Glötzer, -s, einer, der etwas anglotzt, angafft.

Glü! s. Gluck.

Glüchzen, unth. Z., so viel als glucken, von dem Laute, welchen die Hühner hören lassen, besonders wenn sie ihre Jungen zu sich locken; im O. D. auch für schluchzen.

Glück, ein Schallwort, den Laut der Hühner, wenn sie ihre Küchlein zu sich locken, und den Laut, welcher gehört wird, wenn man aus einer Flasche mit engem Halse eingießt, oder wenn man trinkt, auszudrucken (glu).

Glück, s., -es, ein Zusammentreffen angenehmer oder vortheilhafter Umstände, ein günstiger Zufall: es war ein Glück, daß bei dem Feuer kein Wind war; wer weiß, was mir noch für ein Glück bevorsteht; er hat viel Glück im Lottospiel; mehr Glück als Verstand haben, d. h. mehr Glück, als man nach seinem überlegten Bestreben danach verdient; es ist bloßes Glück, es konnte dazu nichts gethan werden; beim Spiele, im Glücke sitzen, s. ansehnlich gewinnen; einem Glück bringen, wenn sich für Jemanden mit unserer Ankunft glückliche Zufälle ereignen; besonders ein Zusammentreffen vortheilhafter Umstände zur Beförderung unserer Wohlfahrt, so wie diejenigen Dinge, welche dazu dienen: ein kluger König ist des Volkes Glück. Weish. 6, 26; sein Glück verscherzen; einem an seinem Glücke hindern; sein Glück blüht; sein Glück machen, in eine glückliche Lage kommen, glücklich werden; auch in der Höflichkeitssprache: ich habe das Glück, Sie zu kennen; das Zusammentreffen angenehmer und vortheilhafter Umstände, wodurch unser Wunsch in einem bestimmten Falle befriedigt wird: einem zur Reise Glück wünschen; Glück zu! Glück auf den Weg! Glück auf! bei den Bergleuten; in Ungarn auch: Glück auf mit Hammer und Stiel! sein Glück versuchen, versuchen, ob einem etwas gelinge; weder Glück noch Stern haben, in keinem Vorhaben glücklich seyn; oft denkt man sich unter Glück eine eigene Gottheit (die Glücksgöttinn, Fortuna), daher die Redensarten: das Glück will ihm wohl; das Glück lacht oder lächelt ihm; dem Glücke im Schooße sitzen; ein Günstling des Glückes seyn; das Glück folgt ihm auf dem Fuße; das Glück ist unbeständig; G-begabt, E. u. U. w., vom Glücke begabt, glücklich; G-bekrönt, E. u. U. w., vom Glücke gekrönt, glücklich.

Glücke, w., M. -n, s. Gluckhenne; Glükken, unth. Z. mit haben, ein Wort, den Laut der Hühner nachzuahmen, wenn sie ihre Jungen an sich locken; auch, den Laut, welchen man beim Gießen einer Flüssigkeit aus einer Flasche mit engem Halse hört; uneig., den ganzen Tag ruhig sitzen bleiben und nicht aufstehen wollen (wofür im N. D. häufig Klucken).

Glücken, unth. und unpers. Z. mit haben und seyn, durch Zusammentreffen vortheilhafter und erwünschter Umstände geschehen: es glückt ihm Alles, was er unternimmt; der Glück(e)swahn, ein Wahn, in welchem man sich irriger Weise für glücklich hält; Glückhaft, E. u. U. w., mit Glück verbunden, glücklich.

Glückhenne, w., eine glückende Henne, die brütet, oder ihre Jungen zu sich lockt (die Glucke); auch der Polstern oder kleine Bär, s. Hiob 9, 9.

Glücklich, E. u. U. w., einen guten Erfolg habend, meist durch Zusammentreffen erwünschter Umstände, die nicht in unserer Gewalt sind; dann, im Glücke gegründet, durch Glück erlangt: ein glücklicher Einfall, Gedanke; ein glückliches Unternehmen, Ereigniß; ein glücklicher Zufall, Anfang, Ausgang ꝛc.; einem eine glückliche Reise wünschen; glückliche Anlagen, d. h. gute, schöne Anlagen; ein glückliches Gedächtniß, das viel und leicht behält; eine glückliche Bildung, eine vortheilhafte, angenehme; Glück habend, Glück genießend: ein glücklicher Mensch; in seinem Unternehmen, im Spiele glücklich seyn; sich (mich) glücklich schätzen; auch in der Höflichkeitssprache und im gemeinen Leben: ich bin so glücklich, ihn zu kennen; die Glücklichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie vom Glücke herrührt, da sie glücklich ist; das Glücksal, -es, Fülle des Glücks, Glück die Fülle; der Glücksball, ein Ball des Glückes, ein Mensch, mit welchem das Glück gleichsam wie mit einem Balle spielet, wenn ihn abwechselnde und meist glückliche Ereignisse treffen; der G-baum, ein Ostindisches, nach Bisam riechendes Gewächs, wovon eine Art, deren Blumen sehr stinken, Unglücksbaum heißt; der G-bothe, ein Bothe des Glücks, welcher eine glückliche Nachricht überbringt; die G-bothschaft, die Bothschaft von einem Glücke; die G-bude, eine Bude, in welcher man für geringen Einsatz einen größern oder kleinern Gewinst erhalten kann; Glückselig, E. u. U. w., im O. D. so viel als glücklich, besonders in Bezug auf innere Wohlfahrt; die G-s-keit, M. -en, der Zustand, da man glückselig oder höchst glücklich ist, da man der höchsten Wohlfahrt genießt; eine Sache, welche in diesen Zustand versetzt oder zur Herbeiführung desselben beiträgt, ein unschätzbares Gut: Zufriedenheit ist die größte Glückseligkeit; G-seligkeitsfähig, E. u. U. w., der Glückseligkeit fähig; die G-s-lehre, die Lehre von der Glückseligkeit; in der Philosophie die Gründung der Tugendlehre auf den Trieb oder die Pflicht, sich selbst und Andre so glücklich zu machen, als man kann (Eudämonologie); der G-s-lehrer, der die Glückseligkeitslehre lehrt (Eudämonist); G-seliglich, Umst. w., eine O. D. unnöthige Verlängerung des Wortes glücklich.

Glückſen, unth. Z., das Verstärkungswort von glucken, von dem Glucken oder Glucksen der Hühner (im O. D. auch f. schluchzen).

Glücksfall, m., ein glücklicher Zufall, ein Ereigniß ꝛc., das zum Glücke gereicht; die G-göttinn, die Göttinn des Glücks (Fortuna); das G-gut, ein vom Glück verliehenes Gut, z. B. Reichthum; der G-hafen, s. Glückstopf; das G-händchen, der Name einer Wurzel, die einer halb geschlossenen Kinderhand ähnlich seyn, und dem, der sie an sich trägt, Glück bringen soll; die G-haube, bei Abergläubischen eine das Kind im Mutterleibe einschließende Haut, die zu stark ist, als daß sie zur rechten Zeit zerreißen könnte, und welche anzeigen soll, daß das Kind einmahl viel Glück haben werde; der G-jäger, einer, der auf glückliche Ereignisse, Abenteuer ausgeht (der Glücksritter, Chevalier d'industrie); das G-kind, ein Kind des Glücks, dem die Glücksgöttinn ihre Gunst zuwendet; der G-mann, wie Glückskind, der Glück hat; das G-männchen, O. D. G-männlein, eine Benennung des Alrauns, von seiner Gestalt und weil er Glück bringen soll; der G-pilz, ein Mensch, der ein schnelles unvermuthetes Glück macht; der G-prinz, ein Sohn des Glücks, so viel als Glückskind; das G-rad, dasjenige Rad, auf welchem die Glücksgöttinn stehend abgebildet wird; in den Losungsspielen, dasjenige Rad, in welchem die Lose unter einander gemischt und aus welchem sie dann daraus gezogen werden; der G-ritter, s. Glücksjäger; die G-ruthe, s. Wünschelruthe; der G-sohn, ein Mensch, der viel Glück hat; dann auch einer, der ein schnelles und unvermuthetes Glück macht (Parvenu, Emporkömmling, Glückspilz); die G-sonne, so viel als Glücksstern; das G-spiel, ein Spiel, in welchem es aufs Glück ankommt (Hazardspiel); der G-sprung, ein Sprung auf gut Glück; der G-stand, der Zustand des Glückes, besonders in Ansehung des Vermögens; der G-stern, ein Glück bringender Stern, bei den Sterndeutern, und dann, ein dadurch angedeutetes Glück selbst: sein Glücksstern leuchtet, sein Glück blühet; die G-stunde, eine glückliche Stunde; der G-tag, ein glücklicher Tag; der G-topf, dasjenige Gefäß oder Behältniß, aus welchem in Glücksbuden die Lose gezogen werden (der Glückshafen); die G-umstände, die äußern günstigen Umstände, sofern sie vom Glücke abhangen; der G-wahn, s. Glückeswahn; der G-wechsel, der Wechsel, die Veränderung des Glücks oder der äußeren Wohlfahrt (Katastrophe); die G-wende, eine Umwendung oder Veränderung des Glücks oder der äußern Wohlfahrt (Katastrophe); der G-wurf, ein glücklicher Wurf, durch welchen man viel gewinnt; der G-zug, ein glücklicher Zug in einem Spiele ꝛc., durch welchen man gewinnt; Glückvoll, E. u. U. w., voll Glück, sehr glücklich; G-weissagend, E. u. U. w., Glück verkündigend, anzeigend; der G-wunsch, ein Wunsch für das Glück eines Andern; in engerer Bedeutung, ein solcher Wunsch, den man bei Gelegenheit einer angenehmen wichtigen Begebenheit ablegt (Gratulation): einem seinen Glückwunsch abstatten (ihm gratuliren); das G-wünschen, die Handlung, da man einem Andern zu etwas Glück wünscht (die Glückwünschung, das Gratuliren); der G-wünscher, der einem

Andern Glück wünscht (Gratulant); die G-wünschung, M. -en, die Handlung, da man Glück wünscht; die Worte, die Formel, deren man sich dazu bedient (Gratulation, der Glückwunsch); das G-wünschungsschreiben (Glückwunschschreiben), ein Schreiben, in welchem man jemanden Glück zu etwas wünschet (Gratulationsschreiben).

Glüh oder Glüh, E. u. U. w., glühend; der Glühbalken, bei den Messingblechschlägern, eiserne Stäbe, welche auf der Glühmauer und Brandmauer der Glühe liegen, die Messingtafeln darauf zu glühen; die Glühe, der Zustand, da etwas glühet; dann, so viel als Glut; eine Mauer, worauf die Glühbalken liegen; Glühen, 1) unth. Z. mit haben, von Feuer durchdrungen seyn und starke Hitze und hellen Schein von sich geben, ohne mit einer Flamme zu brennen; das Eisen glüht; glühende Kohlen; bei mehrern Metallen, als Eisen, Gold, Silber, Kupfer, Messing bezeichnet es den höchsten Grad der Hitze, der dem Schmelzen vorhergeht: das Eisen glüht roth; glühende Kugeln, glühend gemachte; glühende Kohlen auf eines Haupte sammeln, uneig., ihn durch unverdiente Beweise von Wohlwollen und Liebe beschämen und zur Erkenntniß bringen. Uneig., einen hohen Grad der Hitze haben: es ist hier eine glühende Hitze; die Sonne scheint glühend heiß; glühender Wein, Wein, den man heiß gemacht, auch wohl mit Gewürzen versetzt hat (Glühwein); in weiterer Bedeutung von heftigen Leidenschaften, besonders Liebe, Zorn gleichsam entbrannt seyn: für etwas glühen, es im höchsten Grade, leidenschaftlich lieben; für jemand glühen, die heftigste Liebe für ihn fühlen; vor Zorn, vor Eifersucht glühen; in noch weiterer Bedeutung, eine glühende Einbildungskraft, eine sehr warme, lebhafte, die alles mit Feuer oder Lebhaftigkeit auffaßt; dann, solche lebhafte Empfindungen durch lebhafte Gesichtsfarbe verrathen: ihm glühen die Wangen; die Augen glühen, wenn sie durch lebhaften Glanz eine heftige Leidenschaft oder große Bewegung des Gemüths verrathen; auch von rothen und rothgelben Früchten. 2) th. Z., glühend machen: das Eisen glühen; uneig., mit innigerer, im höchsten Grade warmer Empfindung oder Leidenschaft äußern; der Glühespan, in der Scheidekunst, Eisenkalk, der noch nicht mit Sauerstoff gesättiget ist, und der entsteht, wenn man metallisch glänzendes Eisenblech unter Zutritt der Luft so lange erhitzt, bis sich jener Eisenkalk als eine Rinde von schwärzlich grauen Schuppen auf der Oberfläche absondert (schwarzer Eisenkalk, unvollkommener Eisenkalk, Eisenmohr, Hammerschlag, Schmiedesinter); die Glühfarbe, die rothgelbe Farbe des glühenden Eisens; das G-feuer, Feuer, das glühet, zum Unterschiede vom Flammenfeuer; die G-hitze, eine so große Hitze, daß feuerfeste Körper darin glühend werden; das G-licht, ein Licht, wie glühendes Feuer; der G-ofen, in den Glashütten, ein Ofen, in welchem die Asche geglüht wird; in den Münzen, ein Rost, auf welchem das Holz brennt, mit einem darüber befindlichen andern Roste, auf welchen die Zaine gelegt werden; ein Ofen, in welchem die Kugeln bei Belagerungen ꝛc. glühend gemacht werden; die G-pfanne, in den Münzen, eine eiserne Pfanne, in welcher man die Münzzaine auf dem obern Roste des Glühofens glüht; s. Schmelztiegel; der G-rost, ein Rost; etwas darauf zu glühen; der G-sand, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, der Name einer Art Sandstein, welche in Flötzgebirgen in beträchtlicher Tiefe gebrochen wird, und wegen des beigemischten Thones im Feuer glüht; die G-schachtel, bei den Goldschlägern, eine kleine viereckige Schachtel von Eisenblech, in welcher die Goldplättchen zum letzten Mahle geglüht werden; die G-tasse, in der Scheidekunst, eine kleine Tasse von Gold oder Silber, das ausgelaugte Goldkorn vor dem Abwägen darin glühend und dadurch trocken zu machen; das G-wachs, bei verschiedenen Metallarbeitern, eine Mischung von Wachs, Salpeter, Röthel, Grünspan ꝛc., womit die vergoldeten Sachen bestrichen und abgeglüht werden; der G-wein, ein heiß gemachter, auch wohl mit Gewürzen versetzter Wein; der G-wind, ein sehr heißer Wind in heißen Ländern (Glutwind), gewöhnlich Sirokko genannt; der G-wurm, das Johannswürmchen, der Feuerwurm (das Gleimchen), weil es im Dunkeln zu glühen scheint.

Glümecke, w., ein Name der Bachbunge.

Glümm, E. u. U. w., so viel als trübe.

1. Glümm, m., -es, im O. D. der Schlamm, Koth.

2. Glümm, m., -es, im Mekkenburgischen, ein unter der Asche glühendes Feuer.

Glüpen, unth. Z., mit finstrer, böser Miene seitwärts oder von unten auf sehen; das Glüpauge, ein glupendes Auge; der Glüper, -s, einer, der glupt, einen glupenden Blick hat; Glüpisch oder Glüpsch, E. u. U. w., glupend, mit glupender Miene, heimtückisch.

Glüt, w., M. -en, eine große Hitze, besonders, wenn sie von einer Menge glühender Kohlen herrührt; dichterisch auch bloß Feuer, und in weiterer Bedeutung, eine durch die Sonne hervorgebrachte große Hitze; uneig., ein hoher Grad innerer Wärme, oder warmen innigen Gefühls, besonders, wenn er sich durch hohe Gesichtsfarbe ꝛc. äußert, besonders, glühende Liebe; G-anfachend, E. u. U. w., die Glut anfachend; das G-auge, ein glühendes, feuriges Auge; der G-ausbruch, ein Ausbruch von Gluten oder Feuer; die G-ausströmung, das Ausströmen der Glut; die ausströmende Glut selbst (der Glutstrom); der G-baum, im Forstwesen, ein hohler Baum, welcher den Aschenbrennern zum Aschenbrennen angewiesen wird; oder auch ein Baum, welcher in die Glashütte zum Verbrauch geliefert wird; G-belastet, E. u. U. w., von der

Glut, vom Feuer, besonders der Sonnenhitze gleichsam belastet; Glütberöthet, E. u. U. w., von Glut geröthet; der G-blick, ein glühender, von großer Leidenschaft zeugender Blick, besonders von Zorn und Liebe; der G-dampf, ein glühender, heißer Dampf; der G-deckel, ein eiserner Deckel, mit welchem man Abends die im Kamine oder auf dem Herde noch glühenden Kohlen zudeckt (die Glutstürze); die G-empfindung, eine glühende, leidenschaftliche Empfindung; der Glütenstrom, eine sich hinziehende glühend rothe Masse; der Glüterguß, ein Erguß der Glut, ein Feuerstrom; die G-farbe, eine glühende, höchst lebhafte Farbe; das G-gefühl, ein glühendes, sehr warmes, inniges Gefühl; das G-geloder, die auflodernde Glut, uneig., der höchste Grad der Heftigkeit, die Innigkeit; die G-gier, eine glühende Gier, eine höchst leidenschaftliche Begierde; der G-graus, die Zerstörung, Verwüstung durch Gluten; der G-hauch, ein glühender, sehr heißer versengender Hauch; G-hauchend, E. u. U. w., Glut von sich hauchend, einen Gluthauch habend; der G-kessel, s. Glutpfanne; die G-kohle, eine glühende Kohle; der G-kuß, ein glühender, von leidenschaftlicher Liebe zeugender Kuß; G-los, E. u. U. w., ohne Glut, ohne Feuer; das G-meer, eine große Glut; der G-messer, ein Werkzeug, den Grad der Glut oder der Hitze zu messen; die G-pfanne, in O. D. eine Kohlenpfanne (der Glutkessel); das G-rad, ein glühendes, feuriges Rad; G-roth, E. u. U. w., glühendroth, hochroth; die G-röthe, eine glühende, höchst lebhafte Röthe; etwas glühend Rothes; die G-schaufel, im O. D. eine Kohlenschaufel; der G-schooß, ein glühender Schooß; G-schwanger, E. u. U. w., Glut, Feuer in sich enthaltend, damit erfüllt; der G-schwung, ein Schwung, der mit glühendem Scheine begleitet ist; der G-sitz, ein glühender, wie Glut leuchtender Sitz; G-sprühend, E. u. U. w., glühende Funken sprühend; dann s. feuerspeiend; der G-sprüher, einer, der Glut, Feuer und Flamme sprühet, z. B. Vulkan; der G-staub, glühender, brennend heißer Staub; der G-strahl, ein glühender oder feuriger Strahl; der G-strom, eine Glut, die sich gleich einem Strome verbreitet; der G-sturm, ein wie eine Glut um sich greifender, verheerender Sturm; die G-stürze, s. Glutdeckel; der G-thron, ein glühender, wie Glut glänzender Thron; der G-tod, der Tod, Untergang durch Feuer; G-trunken, E. u. U. w., glühend vor Leidenschaft; G-umröthet, E. u. U. w., von umgebender Glut geröthet, glühend roth; G-voll, E. u. U. w., voll Glut, Hitze; der G-wind, so viel als Glühwind; die G-wolke, eine glühende, einen glühenden Schein von sich werfende Wolke; die G-zerstörung, eine Zerstörung durch Gluten, durch heftiges Feuer.

*Glutinös, leimig, klebrig: glutinöser Schleim, zäher Schleim.

*Glyptik, die Kunst zu schnitzen, Bilder zu graben, Bildgrabekunst.

Gnabbeln oder Gnäbbern, unth. Z., in N. D. so viel als nagen: an etwas, an einem Knochen gnabbeln oder gnabbern.

Gnäddern, unth. Z., in O. D. von Kindern, in kurzen, abgestoßenen Lauten weinen (gnarren, gnirren).

Gnade, w., M. -n, die Geneigtheit, Gewogenheit, und die aus dieser Gesinnung fließende Behandlung: bei einem in Gnade seyn, stehen, bei ihm sehr beliebt seyn, seine Gunst in hohem Grade besitzen; eines Gnade leben, von seiner Gnade, von dem, was er aus Barmherzigkeit gibt; auf Gnade arbeiten, bei den Handwerkern von den Gesellen, wenn sie nicht für einen bestimmten Lohn arbeiten, sondern sich mit dem begnügen müssen, was ihnen der Meister aus gutem Willen gibt; sich auf Gnade und Ungnade ergeben (auf Diskretion), von Belagerten, die sich ergeben und sich der Willkühr des Siegers überlassen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die wohlwollende Gesinnung eines Höhern gegen einen Niedern, oft mit dem Nebenbegriff der Unwürdigkeit: durch Gottes Gnade; wir von Gottes Gnaden; eines Gnade erlangen; in Gnaden kommen; einem zu Gnaden helfen, ihn bei einem Höhern in Gnade bringen; Gnade vor einem finden; in engerer biblischer Bedeutung, die unverdiente Geneigtheit Gottes, die Menschen selig zu machen, daher das Gnadenreich, der ganze Zusammenhang der zur Erlangung der Seligkeit dienenden Mittel; dann auch, die durch Erkenntniß dieser Gnade im Menschen vorgehenden Wirkungen und Veränderungen; eben so die Gnadenzeit, diejenige Zeit, in welcher diese Veränderungen noch Statt finden; ein Beweis der Gnade in einzelnen Fällen, eine Gnadenbezeigung: um eine Gnade bitten, um etwas als eine Gnade; einem eine Gnade erweisen; besonders, ein Beweis dieser Gnade, wenn sie sich durch Erlassung oder Milderung der verdienten Strafe äußert, in welchem Falle es meist ohne Geschlechtswort steht: einem Missethäter Gnade widerfahren lassen, ihm die Strafe schenken oder doch mildern; Gnade für Recht oder auch vor Recht ergehen lassen; um Gnade bitten; oft bloß ein Höflichkeitsausdruck f. Güte: haben sie die Gnade ꝛc.; auch ein Ehrentitel: Ew. Gnaden, Se. Gnaden, Ihre Gnaden; G-flehend, E. u. U. w., um Gnade flehend; Gnäden, unth. Z., Gnade erweisen, gnädig seyn: Gnade dir Gott! Gnadenbegabt, E. u. U. w., von der Gnade oder mit Gnade begabt, besonders im biblischen Sinne; G-belehnt, E. u. U. w., ein Gnadenlehen habend; davon der Gnadenbelehnte, der aus Gnaden mit etwas belehnt ist; die G-belohnung, eine Belohnung aus Gnade, besonders, in der Kirchensprache, die unverdiente göttliche Belohnung des rechtmäßigen Verhaltens der Christen; dasjenige,

wodurch dieses Verhalten belohnet wird (der Gnadenlohn); der G-beruf, in der Kirchensprache, die Einladung oder Bearbeitung der Menschen zur Bekehrung (die Gnadenberufung, der Gnadenruf, auch nur die Berufung, der Beruf); die G-bezeigung, die Bezeigung der Gnade, wie auch, eine aus dieser Gesinnung fließende Handlung; das G-bier, in manchen Gegenden, dasjenige Bier, von welchem an die Obrigkeit keine Abgabe gegeben wird; das G-bild, in der Römischen Kirche, ein wunderthätiges Bild, von dem sich gläubige Seelen Gnade ausbitten; der G-blick, ein gnädiger Blick; der G-brief, ein Schreiben, worin ein Höherer einem Niedern eine Gnade ertheilet; das G-brod, der Unterhalt, den man einem aus Gnade, oder aus Barmherzigkeit gibt; uneig. auch: einem Hunde einem Pferde das Gnadenbrod geben (Gnadenfutter); der G-bund, in der Kirchensprache, der Bundesvertrag, den Gott gleichsam mit den Menschen zu ihrer Seligkeit geschlossen hat; die G-einwirkung, die Einwirkung der göttlichen Gnade auf den Menschen (der Gnadeneinfluß); die G-ertheilung, die Ertheilung, Erzeigung einer Gnade; in der Kirchensprache, die Ertheilung der göttlichen Gnade; die G-frist, s. Gnadenzeit; eine aus Nachsicht ertheilte Zahlungsfrist (Indult); das G-futter, s. Gnadenbrod; die G-gabe, eine Gabe aus Gnade; in der Kirchensprache, jede von Gott bewirkte rechtmäßige Veränderung in dem Menschen, als ein unverdientes Geschenk betrachtet; der G-gehalt, ein Gehalt, der einem Niedern von einem Höhern ertheilt wird (Pension, das Gnadengeld); das G-geschenk, ein Geschenk, das aus Gnade gegeben wird; der G-groschen, eine Schaumünze, welche ein Höherer einem Geringern als Zeichen seiner Gnade verehrt (ein Gnadenpfennig); bei den Bergleuten, ein gewisses Geld, welches von den Silberzehnten an arme Zechen als eine milde Beisteuer gegeben wird, und welches von der Mark Silber 8 Gr. bis 1 Thlr. beträgt; das G-gut, in der Kirchensprache, jedes Gut, welches ein Gläubiger durch die Gnade Gottes erlangt (der Gnadenschatz); in den Hallischen Salzwerken sind Gnadengüter diejenigen Thalgüter, welche den landesfürstlichen Dienern verschrieben sind; die G-hand, in der Kirchensprache, die gnädige Hand Gottes, d. h. die Gnade Gottes; die G-heimsuchung, in der Kirchensprache, die Einwirkung der göttlichen Gnade; das G-jahr, dasjenige Jahr, in welchem die Witwe eines Predigers oder eines andern Beamten, von dem Tode des Mannes angerechnet, noch die Besoldung und übrigen Einkünfte, die mit seiner Stelle verbunden waren, genießt (Nachjahr, Witwenjahr); der G-kasten, ein Kasten, in welchem man das für Ablaß und andere kirchliche Vergünstigungen einkommende Geld aufbewahrte; die G-kette, eine goldene Kette, wenn sie von Fürsten an verdiente Personen als ein Zeichen der Gnade verschenkt wird; die G-kirche, die ehemahlige Benennung einer Kirche, welche die herrschende Religionspartei den Freigläubigen aus Gnade bewilligte; die G-kraft, die den Menschen zur Gründung und Befestigung ihrer Wohlfahrt von Gott verliehene Kraft; das G-kraut, eine in Südeuropa wachsende Pflanze, deren Blumenkelch fünffach eingeschnitten und deren Blumenblatt röhrenförmig ist, wovon eine Art, die auch Gottesguade, Erdgalle, Niesekraut heißt, ein stark abführendes, reinigendes Mittel ist; das G-lehen, ein Lehen, welches von dem Lehnsherrn aus Gnade ertheilt wird, besonders wenn es nur erst noch in der Anwartschaft auf ein Lehen besteht; an manchen Orten eine Benennung der Gnadengehalte, welche aus der landesherrlichen Kammer fließen; das G-licht, in der Kirchensprache, bildlich für Gnade, Gnadenkraft; der G-lohn, ein unverdienter Lohn; besonders in der Kirchensprache, das Gute, welches Gott dem Menschen erweiset; ein Lohn, der aus Gnade ertheilt wird; auch verächtlich, ein geringer Lohn; der G-meister, bei den Handwerkern, ein Meister, welcher vom Handwerk aus Gnade aufgenommen worden ist; das G-mittel, ein Mittel, sich die göttliche Gnade zu versichern (das Heilmittel); die G-ordnung, in der Kirchensprache, diejenige Ordnung, an welche Gott die Erhaltung des Gnadenstandes und der künftigen Wohlfahrt gebunden hat (die Heilsordnung); der G-ort, in der Römischen Kirche, ein Ort, wo sich ein Gnadenbild befindet (ein Gnadenplatz); der G-pfennig, s. Gnadengroschen; der G-platz, ein Ort, wo sich ein Gnadenbild befindet (ein Gnadenort); der G-quell, uneig., in der Kirchensprache Gott oder Jesus, von welchem die Gnade kommt; das G-reich, s. Gnade; die ganze Gesellschaft der mit Gott und Christum verbundenen Menschen (in der Bibel, das Himmelreich); G-reich, E. u. U. w., reich an Gnade; der G-ruf, wie Gnadenberuf; die G-sache, eine Sache, die bloß von der Gnade eines Höhern, des Landesherrn abhängt; der G-schein, der Schein, d. h. die Erweisung der Gnade, besonders in der Sprache der Frömmler; der G-schatz, s. Gnadengut; das G-siegel, ein Siegel, mit welchem eine Gnadenertheilung besiegelt wird; der G-sold, ein Sold, der aus Gnade gegeben wird (Pension); der G-söldner, einer, der einen Gnadensold oder Gnadengehalt empfängt (Pensionair); die G-sonne, die Gnade unter dem Bilde einer Sonne; der G-stand, in der Kirchensprache, der Zustand eines Menschen, da er der göttlichen Gnade versichert seyn kann; die G-steuer, eine Beisteuer, welche von dem Landesherrn aus Gnade bewilliget wird; bei den Bergleuten diejenige Beisteuer, welche armen Zechen aus der Zehentkasse gegeben wird und wozu man die Gnadengroschen verwendet; der G-stoß, derjenige Stoß auf die Brust oder in das Genick, welcher einem zum Rade Verurtheilten von dem

Henker aus obrigkeitlicher Gnade gegeben wird, um seine Qual schneller zu enden; auch das Pulversäckchen, welches einem zum Scheiterhaufen Verdammten am Nacken befestiget wird, um seinem Leben schnell ein Ende zu machen; der Gnādenstuhl, in der Bibel, eine Benennung des Deckels über der Bundeslade (der Versöhnungsdeckel); die G-tafel, in der Kirchensprache, der Altar, sofern an demselben das Abendmahl gereicht wird, und das Abendmahl selbst (der Gnadentisch); der G-thaler, ein Geld, das einem alten oder zum Dienst unfähig gewordenen Krieger gegeben wird; der G-tisch, s. Gnadentafel; der G-thron, in der Kirchensprache, ein bildlicher Ausdruck, gleichsam der Thron der Gnade, der gnädige Gott selbst; die G-verheißung, das Versprechen einer Gnade; in der Kirchensprache, eine jede göttliche Verheißung, die von unverdienter Gnade herrührt; G-voll, E. u. U. w., voller Gnade, höchst gnädig; die G-wahl, in der Kirchensprache, die göttliche Wahl oder Bestimmung einzelner Menschen zur Seligkeit nach deren vorhergegangenem rechten Verhalten (die Vorherbestimmung, Prädestination); die G-wirkung, in der Kirchensprache, jede auf das rechte Verhalten des Menschen Einfluß habende Wirkung Gottes; eine jede Veränderung in dem Gemüthe des Menschen durch geoffenbarte Wahrheiten; das G-zeichen, ein jedes sichtbares Zeichen der Gnade eines Höhern gegen einen Geringern; die G-zeit, in der Kirchensprache, diejenige Zeit, welche dem Menschen zur Wiedererlangung der verlornen göttlichen Gnade bestimmt ist (die Gnadenfrist); Gnädig, E. u. U. w., Gnade habend, in der Gnade gegründet: der gnädige Gott; Gott sey uns gnädig! häufig als ein Titel der Adeligen und Fürsten: gnädiger, gnädigster und allergnädigster; Neigung, die wohlverdiente Strafe zu erlassen oder zu mildern habend und äußernd: ein gnädiges Urtheil, ein gelindes; eine gnädige Strafe, eine gelinde; in weiterer Bedeutung überhaupt für gelinde: er ist noch gnädig davon gekommen, mit geringem Verluste; Gnädiglich, Umst. w., in O. D. f. gnädig.

Gnärren, unth. Z., so viel als gnaddern (gnirren).

Gnässen, unth. Z. mit haben, im N. D. ein Wort, den Schall auszudrucken, den man gewissermassen höret, wenn ein schneidendes Werkzeug in einen weichen Körper fährt und ihn durchschneidet.

Gnättern, unth. Z., in N. D. häufig und bei leichter Veranlassung tadeln und zanken.

Gnätze oder Gnätze, w., die Krätze, und in weiterer Bedeutung, jeder der Krätze ähnliche nasse Ausschlag; Gnätzig, E. u. U. w., mit der Gnatze behaftet, krätzig (in N. D. auch grindig).

1. Gneiß, m., -es, im Bergbaue, eine Benennung einer schiefrigen, sehr vermischten und harten Steinart von allen Farben; in den Freibergischen Bergwerken, eine aus Quarzkörnern, Glimmer und Steinmark bestehende Bergart.

2. Gneiß, m., -es, im O. D. Krätze, Grind.

Gneiße, w., ein Name des kleinen Schierlings (Gleiße).

Gneißicht, E. u. U. w., im Bergbaue, dem Gneiße ähnlich. S. Gneiß 1; Gneißig, E. u. U. w., Gneiß enthaltend.

Gnīedeln oder Gnīeden, th. Z., im N. D. mit einem glatten Körper reiben, und dadurch glatt und völlig eben machen; der Gnīedelstein oder Gnīedstein, der Glättstein.

Gnírren, unth. Z., s. Gnaddern und Gnarren.

*Gnōm, ein Erdgeist, Berggeist; Gnōme, ein Denkspruch; Gnōmisch, denksprüchlich: gnomische Dichter, Spruchdichter; Gnomologie, Spruchbuch, und Gnomolōg, ein Spruchsammler.

*Gnōmon, ein Sonnenuhrzeiger; Gnomōnik, die Sonnenuhrlehre.

*Gnóstiker, ein Geheimwisser, angeblicher Gotteskundiger (eine ausgebreitete Sekte im zweiten Jahrh.); Gnóstisch, geheimnißkundig.

Gnúg, Gnüge, s. Genug, Genüge.

Gnúrren, s. Knurren.

Göbe, w., M. -n, s. Gründling.

*Gobelins (spr. -längs), kostbar gewebte Tapeten aus der Pariser Gobelin-Fabrik, von den ersten Verfertigern so genannt.

Göckelhahn, m., eine Benennung des Haushahns (der Gökelhahn, Kückelhahn, Göggel, Göker, Güger).

Gödeleisen, s., eine Art Eisen auf den hohen Öfen, wozu der Sinter oder Schlacken gestampft und gewaschen werden, wo dann das Leichte mit dem Wasser weggeht, das Schwere und Gute aber zurückbleibt (Waseheisen, gewaschenes Eisen); eine Art geschmiedeten und gezeichneten Eisens, zum Unterschiede vom Harzereisen, Kroneisen, Saaleisen, Siegeleisen.

Göding, Gögraf ꝛc., s. Gauding, Gaugraf.

Gögler, m., s. Buchfink.

Göhre, Göhre, w., s. Gahre und Gehre 2.

Göhren, Göhrung, s. Gehren, Gehrung.

Gökelgut, s., in den Goslarischen Bergwerken, ein weißer gediegener Vitriol in Gestalt von Eiszapfen.

Goländer, m., -s, s. Eisvogel.

Gold, s., -es, ein gelbes, feuerbeständiges, höchst dehnbares, edles Metall, welches von jeher zum Maßstabe des Werthes der Dinge angenommen wurde: gediegenes Gold, was man schon rein in der Erde findet; gemünztes Gold; hundert Thaler in Golde, in Goldstücken; in Gold arbeiten, d. h. allerlei Arbeiten aus Gold verfertigen; in Gold einfassen; Gold schlagen, es in Gestalt dünner Blättchen bringen; Gold waschen, das Gold, welches manche Flüsse in Körnern bei sich führen, sammeln; Gold machen, und verächtlich, Gold kochen, unedle Metalle und andre Minern in Gold zu verwandeln suchen. Sprichw.: es ist nicht alles Gold, was glänzt, es ist nicht alles gut, was den Schein davon hat; etwas mit Golde aufwägen,

deſſen Werth dem Golde gleich achten; es iſt nicht mit Golde zu bezahlen, ſein Werth iſt unſchätzbar; die Morgenſtunde hat Gold im Munde, die Morgenzeit iſt von großem Werthe, fördert die Arbeit; eigner Herd iſt Goldes werth; und wenn ſie in Gold eingefaßt wäre, und wenn ſie noch ſo reich wäre. In Zuſammenſetzungen bezeichnet es den hohen Werth der Sache, womit es zuſammengeſetzt iſt, z. B. Goldſohn, Goldtochter; die G-ader, im Bergbaue, eine Ader oder ein Gang, worin Gold oder Golderz enthalten iſt; auch iſt Gold eine Art Barchent von Ulm und andern Gegenden Schwabens; der Goldadler, der größte und ſchönſte unter den Adlern, mit ſchwarzbraunem und goldglänzendem Gefieder; der G-after, die Benennung derjenigen Schmetterlinge, welche aus den Puppen der Neſterraupen oder bunten Winterraupen auskriechen; die G-ammer, eine Art Ammern mit goldgelber Bruſt, die ſich im Winter häufig bei den Wohnungen und Scheuern zeigt (Gelbling, Gilbling, Grünfink, im Brandenburgiſchen, Grinsling, Grünſchling, im Hennebergiſchen, Goldmar, im Mekkenburgiſchen, Grüning); die G-amſel, ſ. Goldroſſel; der G-anſtrich, ein Anſtrich von Gold; der G-apfel, eine Art Äpfel, deren Farbe einigermaßen dem Golde ähnlich iſt. (Pepin); eine Art Nachtſchatten, deren Früchte Äpfeln gleichen und in Italien wie Gurken gegeſſen werden (Liebesapfel); die G-arbeit, eine Arbeit aus Gold; der G-arbeiter, ein jeder Arbeiter, deſſen Hauptbeſchäftigung in Verarbeitung des Goldes beſteht, als der Goldſpinner, Goldplätter; beſonders aber ein Künſtler, welcher allerlei Geräthe und Schmuck aus Golde verfertigt (ein Goldſchmied); die G-auflöſung, die Handlung, da man Gold in einem flüſſigen Körper auflöſet; das aufgelöſete Gold ſelbſt; ein flüſſiger Körper, welcher aufgelöſtes Gold in ſich enthält (trinkbares Gold, Trinkgold); das G-auge, eine Art wilder Enten mit hochrothem Kopfe, bunten Flügeln und goldgelben Augen (die Baumente); eine Art bunter Meerbraſſen (auch Goldfiſch); der G-auszug, in den Berg- und Hüttenwerken, das Ausziehen des Goldes, d. h. das Verfahren, wodurch das Gold aus den Golderzen herausgebracht wird; der G-bach, ein Bach, welcher Goldkörner mit ſich führt; das G-bad, in der Scheidekunſt, bei der Reinigung des Goldes, das flüſſige Spieſsglas, wodurch die Reinigung geſchieht; die G-barre, ein Stück Gold, welches nach dem Schmelzen in eine Stange gegoſſen und ſo verſendet wird; der G-barſch, ſ. Goldbörs; der G-baum, der Name eines in Äthiopien wachſenden Baumes; G-beblecht, E. u. U. w., mit Goldblech belegt, geſchmückt; G-beblümt, E. u. U. w., mit goldnen Blumen verſehen, durchwirkt, geſtickt; G-bedachet, E. u. U. w., mit einem goldenen, oder auch vergoldeten Dache verſehen; G-bedeckt, E. u. U. w., mit Golde oder wie mit Golde bedeckt; die G-begierde, ſ. Goldesbegierde; G-behängt, E. u. U. w., mit goldnen Zierathen behängt; G-belaſtet, E. u. U. w., mit Golde und Goldeswerth belaſtet; G-belaubt, E. u. U. w., mit goldenem oder goldgelbem Laube verſehen; der G-berg, ein Berg, welcher Goldgruben enthält; ein Haufen Gold oder Goldſtücke; das G-bergwerk, ein Bergwerk, in welchem auf Gold gebauet wird (eine Goldgrube); der G-beryll, ein Beryll, deſſen meergrüne Farbe mit Gelb vermiſcht iſt; G-beſchwingt, E. u. U. w., mit goldnen Schwingen verſehen; das G-blatt, Verkl. w. das G-blättchen, O. D. G-blättlein, -s, ein Blatt oder Blättchen von Gold, welches bis zu der Dünne des feinſten Papiers geſchlagen iſt (der Goldſchaum); das G-blech, Gold, welches zu einem Bleche geſchlagen iſt; der G-blick, der Blick, d. h. Glanz, Schimmer des Goldes; die G-blume, eine aus Gold verfertigte oder mit Gold geſtickte Blume; eine gelbe, dem Golde an Farbe ähnliche Blume; in der Pflanzenlehre ein Name mehrerer Blumen, beſonders der Wucherblume, Ringelblume, Dotterblume, und einer Art des Hahnenfußes mit gelben Blumen und rundlichen ſtumpf ausgezahnten Wurzelblättern und fingerförmigen Stengelblättern; G-blumig, E. u. U. w., mit goldenen Blumen verſehen: ein goldblumiger Zeug; mit gelben oder glänzenden Blumen bewachſen; der G-börs, ſ. Kaulbörs; die G-börſe, eine mit Goldſtücken gefüllte Börſe; eine Art derjenigen Kammmuſcheln in der Südſee, welche ſchiefe Ohren haben, mit ſchiefbauchigen Schalen, die mit acht geſtreiften Strahlen beſetzt, inwendig aber mit goldgelben Strahlen gezeichnet ſind; die G-borſte, ein Pflanzengeſchlecht, welches auf verſchiednen Stöcken Zwitter und männliche Blumen zeigt und viele borſtenähnliche Blumenblätter hat; die G-borte, eine goldne Borte; der G-braſſen, eine Art Braſſen, welche zwiſchen den Augen eine goldgelbe Bogenlinie und am Schwanze einen ſchwarzen Fleck hat (der Goldfiſch, die Goldfohre, in O. D. auch Orf, Orft, Elft); G-braun, E. u. U. w., hellbraun, das ins Goldgelbe fällt; der G-buchſtabe, ein auf Blattgold abgedruckter Buchſtabe; die G-bürſte, eine Art Kratzbürſten; die G-butte, eine Art Butten (der Hatbfiſch, die Scholle, der Platteiß); die G-diſtel, eine in Südeuropa wachſende Pflanze mit gelben Blumen und glatten, glänzenden, weißgefleckten Blättern, die mit einem ſtacheligen Rande eingefaßt ſind; der G-draht, Draht, der aus Gold oder vergoldetem Silber gezogen iſt; davon die Golddrahtmühle, auf welcher Golddraht gezogen wird, und der Golddrahtzieher, der Golddraht ziehet; die G-droſſel, eine Art Droſſeln mit goldgelbem Gefieder am Leibe und ſchwarzen Flügeln (Goldmerle, Kirſchvogel, Kirſchhold, Pfingſtvogel, Bülow, Birolt, Pirol, Pirolt, Pirolf, Gerolf); der G-duft, Duft oder Dunſt in der Luft, gleichſam von der auf- oder unter-

Digitized by Google

gehenden Sonne vergoldet; Golddurchblinkt, E. u. U. w., von Golde durchblinkt, d. h. von Golde überall glänzend; G-durchwirkt, E. u. U. w., mit Goldfäden durchwirkt; der G-durst, die heftige Begierde nach Gold; die G-ecke, ein Fisch mit Bartfäden, blutrothen Flecken über den ganzen Körper und drei eirunden Flecken in gerader Linie auf jeder Seite, mit gelben Augenringen und gelbem Schwanzende; die Göldecke, M. -n, ein Name der Ringelblume, die auch Goldblume genannt wird; die Göldeiche, eine Art des Silberbaumes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, deren Blätter den Weidenblättern ähnlich sind und deren kleine längliche Blumenköpfe goldgelb oder rothbunt sind; die G-eidechse, eine Art gelber, glänzender Eidechsen; Gölden, E. u. U. w., ganz oder zum Theil Gold, aus Gold gemacht: goldene Ketten, Ringe; ein Seidenstoff mit goldenen Blumen; eine goldne Uhr, deren Gehäuse von Gold ist; die goldne Bulle, das goldne Siegel an manchen Urkunden, und eine solche Urkunde selbst; oft auch nur vergoldet, reich mit Golde verziert: ein goldner Schnitt, an einem Buche; uneig., glänzend wie Gold: die goldene Sonne; dem Golde an Farbe gleich oder ähnlich, goldgelb: goldenes Haar; von vorzüglichem Werthe, höchst schätzbar: die goldene Zeit, oder das goldene Zeitalter, die Zeit der Kindheit des Menschengeschlechts, da noch Unschuld und Einfalt der Sitten ꝛc. herrschte, auch die Zeit der höchsten Bildung eines Volks; goldne Tage, sehr gute, angenehme Tage; die goldene Mittelstraße, die glückliche; goldene Früchte tragen, vortreffliche, besonders uneigentlich für, einen herrlichen guten Erfolg haben; ein goldener Spruch, ein kernhafter, inhaltreicher Spruch; die goldene Zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, das wie vielste Jahr ein gegebenes im Mondzirkel sey; das goldne Vließ, in der Griechischen Fabellehre; die goldne Ader. S. Ader; die goldene Aue, eine sehr fruchtbare Gegend in Thüringen an der Unstrut. Sprichwörtliche Redensarten: dem fliehenden Feinde muß man goldne Brücken bauen, man muß die Flucht des Feindes, wenn er einmahl im Fliehen ist, auf alle Art zu befördern suchen und selbst nicht das Gold dabei schonen, damit er nicht festen Fuß fasse; prächtig, schön, scheinbar: einem goldene Worte geben, gute Worte, ihn sehr bitten; einem goldene Versprechungen machen, oder, einem goldene Berge versprechen. (Im O. D. und bei Dichtern gülden.) Göldengelockt, G-haar, s. Goldgelockt und Goldhaar; G-klar, E. u. U. w., klar oder hellgelb wie Gold, auch, von Golde klar, glänzend; G-thronend, E. u. U. w., auf einem goldenen, oder von Gold glänzenden Throne sitzend, eigentl. und uneig.; der Gölder, -s, in der Schweiz, ein Goldwäscher (Göldner); die Gölderde, eine Miner mit goldschimmernden Stellen, in Hessen; das Gölderz, ein goldhaltiges Erz; die G-erzwurzel, ein Name der Brasilischen Ruhrwurzel; die Göldesbegierde, die Begierde nach dem Besitze des Goldes, die Goldbegierde; der Göldfaden, ein mit feinem Golddrahte oder zartem Goldlahn übersponnener Faden; G-falb, E. u. U. w., der falben oder blaßgelben Farbe des reinen Goldes an Farbe gleich; die G-farbe, die gelbe Farbe des Goldes; eine Mahlerfarbe, die dem Golde gleicht; bei den Mahlern auch dasjenige Gold, welches man in Blättchen über mehrere Lagen von Farben legt; G-farben oder G-farbig, E. u. U. w., eine Goldfarbe habend; der G-fasan, die schönste Art Fasanen, in China, mit goldgelben Federn auf dem Rücken und einem gelben Federbusche; der G-finger, der vierte Finger der Hand, vom Daumen an gezählt, weil man daran gewöhnlich die Ringe zu stecken pflegt; der G-fink, ein Name des Dompfaffen oder Gimpels, wegen der röthlichgelben Brust; der G-firniß, ein gelber, glänzender Firniß, mit welchem die vergoldeten Sachen überzogen werden; der G-fisch, eine Benennung verschiedener Fische, welche einen schönen Goldglanz haben, namentlich eines kleinen sehr schönen Fisches in China und Japan, der eine glänzende Purpurfarbe, mit Gold und Silber gemischt, hat (Goldkarpfen); eines Flügelfisches, der sich besonders um Afrika aufhält, und dessen Schuppen ebenfalls einen schönen Goldglanz haben (der Goldflügelfisch); des Goldbrassens. S. d.; des Kaulbarsches oder Kaulbörses. S. Goldbörs; der Alose. S. d.; einer Art Fische in der Ostsee, welche eine schöne Goldfarbe haben, und des Goldauges. S. Goldauge; der G-fischer, uneig., einer, der Goldkörner in den Flüssen sammelt; die G-fischerei, das Sammeln der Goldkörner in den Flüssen; die G-fliege, ein Name des Blattkäfers, wegen seiner wie Gold glänzenden Farben (auch der Goldschmied); die G-flimmer, kleine glänzende Goldblättchen, welche manche Flüsse bei sich führen (Goldflinker, Goldflitter, Goldflitschen und Flitschgold); das G-flimmerglas, eine Art Glas, in deren Masse Kupferstaub gestreuet ist, welcher dann im Glase wie Goldflimmern aussieht; die G-flitter, Flitter von Gold zum Sticken; auch, kleine Goldblättchen, welche manche Flüsse bei sich führen; der G-flügelfisch, s. Goldfisch; die G-fohre oder G-forelle, eine Art Fohren oder Forellen, die sich von andern durch die zweite kurze und fette Rückenflosse unterscheidet; die G-frau, s. Goldmann; die G-frucht, eine goldene Frucht; der G-fuchs, ein Pferd mit goldfarbenem Haar; G-führend, E. u. U. w., Gold bei sich führend; der G-fuß, eine Art Falken mit goldfarbigen Füßen, und erdfarbenem weißgeflecktem Rücken; der G-gang, im Bergbaue, ein Gang, auf welchem Golderze oder Goldkiese streichen; G-geblümt, E. u. U. w., mit goldnen oder auch goldgelben Blumen versehen; G-gefleckt, E. u. U. w., mit goldnen Flek-

ken versehen; G-geflügelt, E. u. U. w., mit goldglänzenden Flügeln versehen; der G-gehalt, der Gehalt an Golde, dasjenige, was ein Körper an Gold in sich enthält; G-gehörnt, E. u. U. w., goldne Hörner habend, tragend; der G-geier, ein Name des Bartgeiers oder Lämmergeiers; G-gekrönt, E. u. U. w., gekrönt mit einer goldenen Krone; G-gelb, E. u. U. w., gelb, wie die Farbe des Goldes; G-gelockt, E. u. U. w., goldgelbe Locken habend (goldengelockt); G-geringelt, E. u. U. w., goldgelbe, in Ringeln fallende Haare habend; das G-geschiebe, im Bergbaue, ein Geschiebe, in welchem Gold oder Golderz gefunden wird; auch gediegene Goldkörner, oder Stückchen Golderz, welche in einem solchen Geschiebe gefunden werden; das G-geschirr, ein Geschirr, Gefäß von Gold; ein mit Golde geziertes Geschirr; G-geschirrt, E. u. U. w., mit goldenem oder goldglänzendem Geschirre versehen; G-geschleiert, E. u. U. w., mit einem goldenen oder mit Gold geschmücktem Schleier versehen; G-geschmückt, E. u. U. w., mit Golde oder mit Zierathen von Golde geschmückt; G-geschuhet, E. u. U. w., mit goldenen oder mit goldgeschmückten Schuhen versehen; G-gestickt, E. u. U. w., mit Golde gestickt; das G-gewicht, diejenige Art des Gewichts, nach welcher die Schwere des Goldes bestimmt wird; ein Gewicht, d. h. ein Körper von bestimmter Schwere, das Gold danach zu wägen; der G-gewinn, ein Gewinn an Golde; G-gewirkt, E. u. U. w., mit Goldfäden durchwirkt; das G-gewölk, ein goldfarbiges, von den Sonnenstrahlen gleichsam vergoldetes Gewölk; G-gezügelt, E. u. U. w., mit goldenen oder vergoldeten Zügeln versehen; der G-glanz, ein goldgelber Glanz; G-glänzend, E. u. U. w., von Golde glänzend, oder einen Goldglanz habend; die G-glätte, die gelbe Glätte, die wegen zu starker Hitze eine goldgelbe Farbe bekommen hat, zum Unterschiede von der Silberglätte; eine Art röthlichen Golderzes in Tirol, worin wenig Gold, aber etwas Blei und Silber enthalten ist; der G-glimmer, ein gelber Glimmer; der G-götze, so viel als Goldgötze; der G-granat, eine Art dunkelrother Granate, die Gold enthalten sollen; das G-gras, das gelbe Lavendelgras; das G-gräupchen, kleine Körner von gediegenem Golde oder Golderze, die zuweilen als Geschiebe in den Flüssen gefunden werden (Goldkörner); der G-gries, ein goldhaltiger Gries oder grober Sand; die G-grube, ein Goldbergwerk; uneig., eine Quelle des Reichthumes und Wohlstandes; G-grün, E. u. U. w., grün und wie Gold glänzend; der G-grund, bei den Mahlern und Vergoldern, der gelegte Grund zur Vergoldung; ein Grund oder Thal, in dessen Bächen man Goldsand findet; der G-gulden, oder G-gülden, eine Goldmünze, die jetzt selten vorkommt. Ein Hannöverscher Goldgulden gilt 2 Thlr. 3 Gr.; ein Goldgülden im Reiche 2 Thlr.; ein Rheinischer Goldgülden 2 Thlr. 2 Gr.; ein Rheinischer Gulden oder Goldgulden, eine zu Achen geprägte Goldmünze, 2 Thlr. 4 Gr.; ein gestempelter Holländischer Goldgulden, der aber eine Silbermünze ist, 18 Gr. 3 Pf.; ein ungestempelter, 16 Gr. 6 Pf. In den Sächsischen Gerichten wird ein Goldgülden zu 1 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. gerechnet; das G-haar, ein goldfarbenes Haar, und uneig., theils eine Art Moos mit goldfarbenen Stengelchen (Haarmoos, Frauenhaar, Venushaar), theils ein Pflanzengeschlecht, dessen zusammengesetzte Blume aus vielen einander ähnlichen trichterförmigen Zwitterblümchen besteht, und hellgelb ist, theils eine Art der Rainblume (Güldenhaar, auch Mottenkraut); G-haarig, E. u. U. w., gelbes, goldfarbenes Haar habend; der G-hafer, ein zum Geschlecht des Hafers gehörendes Futtergras, welches eine dauernde Wurzel, lange aufrecht stehende Halme, lauter Zwitterblumen und gegen die Sonne einen schönen goldgelben Glanz hat; das G-hähnchen, O. D. G-hähnlein, der kleinste Europäische Vogel, kaum über drei Zoll lang und ein Quentchen schwer, auf dem Rücken ölgrün, unten bräunlich weiß und auf dem Kopfe mit einer goldgelben, roth untermischten und schwarz eingefaßten Federkrone geziert (Berghähnchen, Haubenkönig, Ochsenauge, Sommerkönig, Sommerzaunkönig, Sträußchen, Tannenmeise, Waldzeischen, Weidenzeisig); ein Name des Blattkäfers; das Goldhähnlein ist auch der Name einer Art des Hahnenfußes (Goldblume, rothe Butterblume); G-haltig, E. u. U. w., Gold enthaltend: goldhaltige Erze; der G-harder, -s, ein Flußfisch, der zu den Hardern gehört, mit goldgelben Schuppen am Kopfe, die eine kleine gelbe Einfassung haben, mit gelben Augen und gelber Rückenflosse; der G-harnisch, ein goldener oder vergoldeter Harnisch; die Benennung eines Käfers mit goldglänzendem Brustschilde; der G-haufen, ein Haufen Goldes oder Goldstücke; G-hell, E. u. U. w., hell, glänzend wie Gold, oder von Gold; das G-horn, ein goldenes Trinkgeschirr in Gestalt eines Hornes; bildlich, wie Horn des Überflusses, für Vorrath, Überfluß an Golde; das G-hornerz, im Bergbaue, ein braunes, gelbes, blaues, oder auch graues und sehr festes Hornerz, in welches feiner Goldstaub eingesprengt ist; Göldig, E. u. U. w., golden, dem Golde ähnlich; s. lieb, theuer: mein goldiges Mädchen; der G-käfer, eine Benennung aller Käfer, deren Flügeldecken einen Goldglanz haben, besonders des Rosenkäfers; der G-kalk, ein in Kalk verwandeltes oder seines brennbaren Wesens beraubtes Gold, das bei der Scheidung oder nach der Auflösung des Goldes als ein zartes, weißlich gelbes Pulver, das nach und nach roth wird, zu Boden fällt; uneigentlich das Pulver, in welches die Goldröllchen beim Prüfen zerfallen, wenn man auf einen Theil Gold vier Theile Silber angewendet hat; im Bergbaue, eine zusammen-

gesinterte Erdart, welche zuweilen Gold enthält; die Goldkarausche, s. Giebel 2; der G-karpfen, s. Goldfisch; das G-kehlchen, eine Art Fliegenvögel mit goldglänzender Kehle; der G-kies, ein gelber Kies, der Gold enthält; das G-kind, ein liebes, werthes Kind, das nach Verschiedenheit des Geschlechtes Goldsohn oder Goldtochter genannt wird; das G-kissen, das mit Leder überzogene Kissen der Vergolder und Buchbinder, worauf sie die Goldblättchen zerschneiden; der G-klang, ein bildlicher Ausdruck f. reiner, schöner Klang; das G-kleid, ein mit vielem Golde versehenes Kleid; auch ein Kleid von Goldstoff; die G-kluft, im Bergbaue, eine Kluft, welche Golderz oder gediegenes Gold enthält; der G-klumpen, ein großes, unförmliches Stück Gold, gewöhnlicher ein großer Haufen Goldstücke; das G-knöpfchen, ein Name des Schaben- oder Mottenkrautes, einer Art der Königskerze; der G-koch, oder der G-kocher, verächtlich, einer, der aus unedlen Metallen Gold zu machen sucht (Alchymist, der Goldmacher); G-kochend, E. u. U. w., Gold machend; die G-kochkunst, die Kunst des Goldkochers; der G-könig, in der Scheidekunst, bei der Scheidung des Goldes mit Spießglas, eine Masse, die sich auf den Boden des Tiegels setzt und das Gold enthält, welches in der ganzen Metallmischung befindlich war; der G-kopf, in der Naturbeschreibung ein Dickschnäbler mit gelbem Kopfe; das G-korn, das G-körnchen, O. D. G-körnlein, Gold in Gestalt eines Kornes oder Körnchens (im Bergbaue, Goldgräupchen); uneig., etwas anscheinend Kleines von großem Werthe; die G-krähe, s. Blaukrähe; das G-kraut, ein Name des Kreuzkrautes oder der Kreuzwurz; der G-kristall, in der Scheidekunst, Kristalle, welche man erhält, wenn man die Auflösung des Goldes in salpetriger Salzsäure verdünstet (salzsaures Gold); die G-krone, eine goldene Krone; eine mit dem Gepräge einer Krone versehene Münze von Gold, 2 Rthlr. 14 Gr. 6 Pf. werth, zum Unterschiede von den Silberkronen; die G-kugel, eine goldene oder vergoldete Kugel; das G-kupfer, s. Kupfergold; die G-küste, in der Erdbeschreibung, eine Benennung derjenigen Küste von Afrika und Indien, von welcher man Gold und Goldsand zu holen pflegt, besonders die Küste von Guinea; der G-lachs, ein kleiner wohlschmeckender Fisch in Norwegen, dem Lachs ähnlich; der G-lack, ein goldgelber Lackfirniß, eine Art Siegellack, schwarz oder braun von Farbe, worunter Goldschaum gemischt ist (alsdann auch das Goldlack); eine Art schöner, goldgelber, wohlriechender Blumen, bei welchen die einzelnen dicht beisammen stehenden Blüten lange Stengel bilden. S. Lack; der G-lahn, ein zu Lahn geplätteter Golddraht; das G-land, ein goldreiches Land, z. B. Peru; ein erdichtetes, glückliches Land; G-lauter, E. u. U. w., lauter wie reines Gold, unverfälscht; das G-lebererz, im Bergbaue, eine leberfarbige, kiesige, goldhaltige Erdart; das G-leder, vergoldetes Leder; der G-leim, eine durch das Wasser vom Golde, Silber, Kupfer und Blei abgespülte Masse (bei Andern der Borax, das Berggrün, das natürliche Bergblau oder Kupferblau); die G-leiste, eine goldene oder vergoldete Leiste; ein Name des veilchenblauen Laufkäfers; der G-letten, ein goldhaltiger Letten von verschiedener Farbe, den man zuweilen bei Klüften antrifft; das G-licht, ein goldfarbenes Licht; die G-lilie, eine Lilie mit goldgelben Blumen; G-lockig, E. u. U. w., goldene Locken, oder goldgelbes Haar habend; die G-lutte, in den Goldbergwerken, eine Lutte oder ein Schlemmherd, auf welchem der Goldschlich geschlemmt oder gewaschen wird; der G-macher, der das Geheimniß besitzt, unedle Metalle und andre Minern in Gold zu verwandeln (Alchymist, Adept); die G-macherei oder die G-macherkunst, die vorgebliche Kunst des Goldmachers; der G-mäkler, einer, der mit Golde mäkelt, wuchert; verächtlich f. Wechsler; der G-mann, ein guter, lieber Mann; eben so Goldfrau, liebste, beste Frau; der G-marder, eine Art rothgelber Marder in Kanada, dessen Fell sehr kostbar ist; die G-masse, eine Masse, ein Klumpen Goldes; der G-maulwurf, eine eigene Gattung des Maulwurfes, ohne Schwanz und von goldgelber Farbe; die G-maus, s. Glanzwurm; das G-meer, eine große Menge Goldes, großer Überfluß an Gold; die G-merle, s. Golddrossel; das G-messer, eine plattrunde Klinge, ½ Elle lang, beim Vergolden mit Blattgold brauchbar; die G-milz, eine an feuchten und schattigen Orten wachsende Pflanze (auch gelber Steinbrech); die G-mine, eine goldhaltige Mine; der G-mund, in der Naturbeschreibung, eine ungenabelte Mondschnecke in Ostindien, mit schöner goldgelber Mündung, grünlichweiß und kastanienbraun gefleckt (feuriger Ofen); die G-münze, eine Münze von Gold, auch eine goldene Schaumünze; der Göldner, -s, s. Gölder; der Goldniederschlag, ein Niederschlag von Gold aus einem scheidekünstig aufgelöseten Körper; der G-palast, ein prächtiger Palast, in welchem es überall von Golde glänzt; die G-pappe, dickes, steifes, vergoldetes Papier; das G-papier, ganz vergoldetes oder mit vergoldeten Blumen, Verzierungen versehenes Papier; die G-platte, eine Platte von Gold; der G-plätter, die G-plätterinn, eine Person, welche den runden Gold- oder Silberdraht plättet und ihn in Lahn verwandelt; der G-praser, ein Praser, welcher ins Gelbliche und Braune spielt (Chrysopras); die G-probe, die Probe des Goldes, um dessen Reinigkeit zu erforschen; die Probe der Erze und anderer Minern, ihren Goldgehalt zu erfahren; eine Probe von verschiedenen Arten oder Mischungen des Goldes, danach die Wahl zu

bestimmen; das G-pulver, Gold in Gestalt eines Pulvers; der G-punkt, ein goldener oder goldgelber Punkt; ein Käfer mit goldenen Punkten; die G-puppe, Verkl. w. das G-püppchen, eine goldene, vergoldete Puppe; uneig., so viel als Goldkind; in der Naturbeschreibung werden die goldgelben und glänzenden Puppen mancher Raupen Goldpuppen genannt; der G-purpur, ein feines purpurrothes Pulver, welches aus dem Königswasser, das mit Golde gesättiget ist, mittelst einer Zinnauflösung niedergeschlagen wird; der G-quarz, ein goldhaltiger Quarz; der G-quast, oder die G-quaste, eine goldene oder mit Gold geschmückte Quaste; der G-rabe, eine Art großer, schwarzer Raben, deren glänzendes Gefieder einen Goldglanz hat (Kohlrabe, Golk- oder Kolkrabe); das G-räupchen, ein goldfarbenes Räupchen; ein in Gestalt eines Räupchens aus feinem Golddrahte dicht zusammengedrehtes Röhrchen zum Stikken (Chenille); der G-regen, in der Feuerwerkskunst, ein goldgelber Feuerregen; uneig., eine reichliche Mittheilung an Gold- oder Goldstücken; G-reich, E. u. U. w., reich an Golde, viel Gold in sich enthaltend; der G-reif, ein goldener Reif oder Ring; der G-ring, ein goldener Ring; die G-rose, Verkl. w. das G-röschen, O. D. G-röslein, eine Benennung des Kirschisops (auch Heidenisop, Heidenschmuck, Erdpfau, Sonnengünsel); G-roth und G-röthlich, E. u. U. w., roth und wie Gold glänzend; die G-ruthe, ein Name des Wundkrautes, wegen seiner heilenden Kraft (gülden Wundkraut, heidnisch Wundkraut, Machtheil, Machtkraut); der G-ruthenbaum, ein Gewächs auf den Kanarischen Inseln mit glatten, dunkelgrünen, länglichspitzigen Blättern und kleinen Blumen; der G-saal, ein prächtiger, mit Gold verzierter Saal; der G-safran, s. Knallgold; der G-salpeter, in der Scheidekunst, Gold, das in Salpetersäure aufgelöset und niedergeschlagen ist; das G-salz, in der Scheidekunst, eine jede Verbindung des Goldes mit einer Säure; der G-sammler, einer, der Gold, besonders Flußgold sammelt; der G-sand, Sand, welcher mit Golde vermischt ist, und sich in manchen Flüssen findet; die G-schale, Verkl. w. das G-schälchen, eine goldene Schale; bei den Scheidekünstlern ist das Goldschälchen ein kleines goldenes Gefäß, in welchem man das bei Auflösung des Silbers zu Boden gefallene Gold trocknen läßt, um es wägen zu können; der G-schatz, ein in Gold bestehender Schatz; Schmeichelwort für geliebte Personen; der G-schaum, zu dünnen zarten Blättchen geschlagenes Gold (Metallgold); der G-scheider, in den Goldbergwerken, derjenige Künstler, welcher das Gold vom Silber scheidet; das G-scheidewasser, eine Benennung der salpeterigen Salzsäure, weil sie das Gold auflöset und man sich derselben bei der nassen Scheidung des Goldes von andern Metallen bedient; die G-schlacke, eine Schlacke vom Golde; der G-schläger, ein Künstler, welcher die Goldbleche zu so dünnen Blättchen schlägt, daß sie der Hauch wegführen kann (der Goldpatscher, Goldplatscher); die G-s-form, die Form, in welcher die Goldschläger das Gold zu dünnen Blättchen schlagen, und welche aus einer Menge über einander liegender zubereiteter Häutchen besteht, welche die äußere Haut vom Mastdarm des eben geschlachteten Rindviehes sind (die Goldschlägerhaut); das G-s-papier, sehr dünnes rothes Papier, zwischen welches die Goldschläger den Goldschaum legen; das G-schlagloth, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein Loth, welches zum Löthen goldener Sachen gebraucht wird; die G-schleie, eine Abart der Schleie, über deren Körper ein matter Goldglanz verbreitet ist; der G-schlich, das in einen Schlich verwandelte, oder gepochte und gewaschene Golderz; auch, der einem Schliche ähnliche Bodensatz des Goldsandes; der G-schmelzer, einer, der Gold schmelzt und reiniget; der G-schmied, ein Künstler, welcher das Gold und Silber zu allerlei künstlichen Gefäßen und Schmuck verarbeitet (der Goldarbeiter); davon der G-schmiedsgesell, die G-s-innung, die G-s-arbeit; auch eine Benennung der Goldfliege; die G-schmiedserde, eine zarte thonartige Erde, woraus die Goldschmiede ihre Formen machen, allerlei Geschirr darin zu gießen; die G-s-krätze, der Abgang bei der Verarbeitung edler Metalle in der Werkstätte der Goldschmiede; die G-s-kreide, eine weiche Erde, womit die Goldarbeiter das Gold und Silber putzen; der G-s-laden, der Laden eines Goldschmiedes; das G-s-zeichen, das Zeichen der Probe, welches die Goldschmiede auf ihre Waaren schlagen; der G-schrötling, in den Münzen, ein rundes Scheibchen Gold zu einer Goldmünze; der G-schwanz, ein Thier mit einem goldgelben Schwanze, besonders eine Art Makrelen in Nordamerika; der G-schwefel, in der Scheidekunst, eine pomeranzenfarbige Verbindung aus Spießglas, Schwefel und Wasserstoff (goldfarbener Spießglanzschwefel, schwefel- und wasserstoffhaltiger Spießglanz); der G-schwefelkies, ein in Goldbergwerken brechender und goldhaltiger Schwefelkies; der G-see, ein von den Strahlen der Sonne glänzender See; die G-seife, eine Anstalt, das Gold aus dem Flußsande oder auch aus der Dammerde zu seifen, d. h. zu waschen (die Goldwäsche); der G-sinter, in den Bergwerken, ein goldhaltiger Sinter; der G-sklave, ein Mensch, der sklavisch am Golde hängt; der G-sohn, Verkl. w. das G-söhnchen, ein Schmeichelwort, für liebster, bester Sohn; der G-spinner, die G-spinnerinn, eine Person, welche Seidenfäden mit zartem Goldlahn überspinnet; der G-stab, ein goldener oder mit Gold geschmückter Stab; die G-stange, eine Stange von Gold (eine Goldbarre); der G-staub, ein in Staub verwandeltes Gold; der G-stein, ein goldhaltiger Stein; ein Prüfestein, Gold

darauf zu prüfen; ein Edelstein von blaßgrüner Farbe, der zum Talkgeschlechte gehört (Chrysolith); der Name eines Fisches. S. Goldstriemer; das Goldsternblümlein, ein Name des kleinen Schöllkrautes; der G-stikker, die G-stickerinn, eine Person, welche allerlei mit Gold oder auch mit Silber stickt; die G-stickerei, die Kunst und die Arbeit des Goldstickers; der G-stoff, ein Zeug, in welchem seidne Blumen ꝛc. auf goldnem Grunde gewebt sind (Goldstück, Drapd'or); G-stoffen, E. u. U. w., aus Goldstoff gemacht; der G-strahl, ein wie Gold oder mit gelbem Lichte glänzender Strahl; der G-streichstein, ein Stein, auf welchem man das Gold streichet oder probet (ein Prüfstein, Probirstein); der G-strich, der Name einer Art Meerbrassen mit gelbfarbigen Augen und neun bis elf goldgelben Strichen vom Kopfe bis zum Schwanze, auf beiden Seiten; der G-striemer, ein Fisch mit purpurfarbenen Schuppen bedeckt und sieben bis acht gelben Streifen vom Kopfe bis zum Schwanze gezeichnet (Goldstein, Purpurbrassen); das G-stück, ein Stück Gold, das noch nicht verarbeitet ist; ein Stück Geld aus Golde gemünzt, auch eine Schaumünze aus Gold; die G-stufe, eine Stufe oder ein Stück Golderz; eine jede Stufe, in welcher Gold befindlich ist; der G-sucher, einer, der Gold in Flüssen, überhaupt einer, der Gold zu bekommen sucht; der G-talk, in den Bergwerken, ein goldgelber, auch brauner Talk, der sich in sehr dünne aber undurchsichtige Blätter spalten läßt; der G-teig, Gold in Gestalt eines Teiges gebracht, um es leichter zu behandeln und allerlei Dinge daraus zu formen; der G-teppich, ein mit Gold durchwirkter Teppich; die G-tinktur, eine geistige Flüssigkeit, welche aufgelöstes Gold enthalten soll (trinkbares Gold, Trinkgold); die G-tinte, eine goldgelbe Tinte; die G-tochter, Verkl. w. das G-töchterchen, ein Schmeichelwort, für liebste, beste Tochter; die G-tonne, Verkl. w. das G-tönnchen, eine mit Gold oder Goldstücken angefüllte Tonne; die G-tresse, eine goldene Tresse; die G-troddel, eine Troddel von Goldfaden; der G-tropfen, ein Tropfen flüssigen Goldes; in der Scheidekunst, eine gelbe Flüssigkeit, welche entsteht, wenn ein Theil Eisenöl mit zwei Theilen Schwefelnaphta vermischt wird; G-umtroddelt, E. u. U. w., mit goldnen Troddeln umgeben; G-umzogen, E. u. U. w., mit Gold umzogen, vergoldet; G-verbrämt, E. u. U. w., mit Golde verbrämt, eingefaßt; die G-versetzung, die Versetzung oder Vermischung des Goldes mit Silber und Kupfer (Karatirung); der G-vitriol, in der Scheidekunst, eine Auflösung des reinen Goldkalkes in Schwefelsäure (schwefelsaures Gold); die G-waare, eine Waare aus Golde gemacht; die G-wage, eine feine Wage, Gold ꝛc., besonders Goldmünzen darauf zu wägen; uneig.: jedes Wort auf die Goldwage legen, es sehr genau nehmen; die G-wäsche, das Waschen oder Reinigen des Goldes aus dem Sande; eine Anstalt, wo Gold gewaschen wird (Goldseife); der G-wäscher, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, der die Goldwäsche besorgt; das G-wasser, ein über Gewürz doppelt abgezogener Brantwein, in welchen man geschlagene Goldblättchen thut, um ihm ein Ansehen zu geben: das Danziger Goldwasser; die G-weide, s. Dotterweide; der G-wein, ein goldheller, auch ein herrlicher, vortrefflicher Wein; der G-w-stein, in der Scheidekunst, eine Auflösung des Goldes in der Weinsteinsäure (weinsteinsaures Gold); das G-werk, vergoldetes Laubwerk von Holz, Metall oder Stein; die G-wespe, eine Art schöner goldgelber Wespen, die sich in Löchern zwischen Steinen sonniger Mauern nisten; der G-wirker, ein Künstler, der Goldstoff verfertigt; die G-wirkerei, die Kunst des Goldwirkers; der G-wolf, ein grimmiges Raubthier in den Europäischen Wildnissen, das zum Geschlecht der Hunde gehört, und ein langes, dichtes Haar, wie einen beständig niederhangenden dickhaarigen Schwanz hat; ein in Asien und Afrika einheimisches, dem Wolfe sehr ähnliches, reißendes und auch die Leichname aus der Erde scharrendes Thier von goldgelber, mit Grau gemischter Farbe und einer schwarzen Schwanzspitze (der Schakal, Jakal); die G-wolke, ein von der Sonne gleichsam vergoldete Wolke; der G-wurm, s. Glanzwurm; die G-wurz oder G-wurzel, ein Name der große Schwalbenwurzel oder des großen Schöllkrautes; ferner der wilden Lilie, oder des sogenannten Türkischen Bundes; die G-wuth, die unmäßige, ungezügelte Begierde nach Gold oder nach Reichthum; der G-zahn, im Bergbaue, gediegenes Gold, das in Zacken zuweilen durch das Gestein setzet; ein Schalenthier mit dünner kegelförmig runder Schale, an beiden Enden offen und in die Quere gestreift, dessen Kopf an beiden Seiten mit zackiger Blättchen besetzt ist, woran sich sechzehn goldgelbe hornartige Zähnchen befinden; der G-zain, eine gegossene Goldstange; die G-zange, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine kleine Zange von biegsamen Eisen, mit welcher die Gold- oder Silberblättchen auf die zu vergoldenden oder zu versilbernden Stellen gelegt werden; der Gölkrabe, s. Goldrabe.

*Gölf, der Meerbusen; auch ein Volksspiel der Schotten, bei welchem sie einen kleinen Ball mittelst einer Keule in ein Loch in der Erde treiben.

Gölgas (Galgas), gedruckter Englischer Flanell; ein buntblumiger Flanell am Harz.

*Gölgatha, die Schädelstätte, der Richtplatz bei Jerusalem.

1. Gölle, w., M. -n, ein zusammengelaufenes, stehendes Wasser, eine Pfütze (O. D. Göllen).

2. Gölle, w., s. Jölle.

Göller, m., s. Grünspecht.

Gölsch, m., -es, M. -e, eine Art Barchent mit blauen Streifen (Kolsch und Kölsch).

Gölze, w., M. -n, im O. D. die Benennung derjenigen Art Mücken, welche einen feinen Ton von sich hören läßt.

Göndel, w., M. -n, ein besonders in Venedig gewöhnliches, an beiden Enden spitz zulaufendes Fahrzeug; der Name einer kleinen länglichen, gestreiften, vorn eckigen Muschel; der G-fahrer, ein Schiffer, welcher mit einer Gondel fährt (Gondelier, der Gondelführer, Gondelschiffer).

*Gong, ein Indisches Becken aus Glockenspeise zum Tonspiel.

*Goniometer, ein Winkelmesser; Goniometrie, die Winkelmeßkunst.

Gönnen, th. Z., nur im O. D. unregelm., wo die erst vergangene Zeit, und das Mittelw. der vergang. Zeit gonnte, oder gegonnen lautet, den Besitz einer Sache an einem Andern ohne Mißvergnügen bemerken: er gönnt mir mein Glück; es ist ihm zu gönnen; einem die Augen im Kopfe nicht gönnen, ihm Alles beneiden; erlauben, vergönnen: die Lebenstage, die uns die Vorsehung noch gönnen wird; jene Gesinnung thätlich erweisen, widerfahren lassen: gönnen Sie mir die Ehre Ihres Besuches; der Gönner, -s, die Gönnerinn, M. -en, eine Person, welche der andern Gutes gönnet, bosonders eine höhere Person, die einer andern Wohlwollen durch die That beweiset: er hat mächtige Gönner. In manchen Gegenden, auch O. S., wird Gönner auch noch von Höhern gegen Geringere als Titel gebraucht; die G-schaft, M. -en, das Verhältniß des Gönners; ein Gönner, eine Gönnerinn selbst (Patronatschaft).

Göpel, m., -s, im Bergbaue, ein gerade über einem Schachte angebrachtes Hebezeug, Erze aus den Gruben zu winden. Je nachdem er durch ein Pferd, durch Wasser, oder durch Wind in Bewegung gesetzt wird, heißt er Pferde-, Wasser- oder Windgöpel; vorzugsweise ein solcher Göpel, der von Pferden getrieben wird (ein Treiber); in weiterer Bedeutung jede von Pferden getriebene Wasserkunst (die Göpelkunst), auch der über einem Göpel gebauete Schuppen; der G-herd, der runde Platz um einen Göpel, auf welchem die Pferde denselben in Bewegung setzen (der Göpelplatz, die Rennbahn); der G-hund, ein schweres mit Steinen beschwertes Holz an einem Göpel, welches verhindert, daß er nicht ins Laufen komme, wenn das eine Seil desselben das übergewicht über das andre bekommt; die G-kette, die Kette an einem Göpel, mittelst dessen die Tonnen heraus- und hineingewunden werden; der G-knecht, im Bergbaue, ein spitziges Hemmeisen am Göpel, wodurch die Bewegung desselben nach Gefallen gehemmt werden kann; der G-korb, derjenige Theil eines Göpels, um welchen das Göpelseil oder die Göpelkette gewunden ist; das G-kreuz, ein hölzernes Kreuz, auf welchem das Gezimmer eines Göpels ruhet (der Göpelsteg); die G-kunst, s. Göpel; das G-pferd, ein Pferd, welches einen Göpel treibt; der G-platz, s. Göpelherd; das G-seil, das um den Göpelkorb laufende Seil, an welchem die Tonnen heraus- und hineingewunden werden; die G-spindel oder G-spille, der dicke Baum eines Göpels, an welchem der Göpelkorb befestiget ist; der G-steg, s. Göpelkreuz; die G-tonne, die Tonne eines Göpels; der G-treiber, derjenige, der die Pferde bei einem Pferdegöpel antreibt.

Gördisch, E. w., der Gordische Knoten. Gordius wurde aus dem Stande eines Landmannes auf den Thron von Phönizien erhoben. Aus Dankbarkeit widmete er dem Jupiter seinen Wagen, befestigte aber daran einen so künstlichen Knoten, daß das Orakel demjenigen die Herrschaft der Welt versprach, der ihn lösen würde. Als Alexander nach Gordium (in Großphrygien) kam, zerhieb er den Knoten mit dem Schwerte. Daher die Redensarten: Gordischer Knoten, den Knoten zerhauen, besonders in Romanen und Schauspielen, statt der allmähligen Auflösung verwickelter Begebenheiten eine plötzliche Entscheidung erfolgen lassen.

*Gorge (spr. Gorsch'), der Busen.

Görge, Görgens, ein Mannstaufname aus Georg zusammengezogen (in N. S. Jürge, Jürgen); im gemeinen Leben bezeichnet es einen einfältigen Menschen.

Görl, m., -es, M. -e, eine Art starker rund gedrehter Fäden, die zur Auszierung allerlei Nähwerkes gebraucht werden.

Görlein, s., -s, hier und da ein Name der Zuckerwurzel.

Görlspitze, w., eine Art Spitzen, deren Blumen mit Gorl eingefaßt und mit allerlei Spitzenstichen ausgefüllt sind.

Görtling, m., eine Westfälische Scheidemünze.

Gösch oder Gösche, w., M. -n, eine kleine Flagge, die vorn von der Spitze des Klüverbaumes wehet.

Gösche oder Gusche, w., M. -n, der Mund, besonders ein großer; ein Kuß.

Göse, w., ein Weißbier, welches in und um Goslar aus dem Wasser der Gose bereitet wird.

Gößchen, s., -s, eine am Niederrheine und in Niedersachsen gänge Scheidemünze, die im Osnabrückschen 5 ¼ Pfennige, in Braunschweig 6 Pfennige gilt (der Jöstcher).

Gösse, w., M. -n, im O. D. ein Gießhaus; die vorn mit einem ausgehöhlten Steine oder Kasten versehene Rinne in den Küchen, welche das Aufwaschwasser ꝛc. abführt (der Guß, Ausguß, Durchguß, der Gußstein, Spülstein, Wasserstein); im Bergbaue der hölzerne oder steinerne Trog, in welchen die Kunstgezeuge ihr Wasser ausgießen; das Gerinne auf oder an den Gassen und Wegen, in welchem das Regenwasser abfließt (die Gassenrinne, der Rinnstein).

Göstlinger, m., -s, ein ehemahls auf Schiffen gebräuchliches Geschütz von mittler Größe.

Göthe, m., -n, M. -n, die Göthinn, M. -en, der Name einer alten Deutschen Völkerschaft; Göthisch, E. u. U. w., den Gothen eigen, von ihnen herrührend: der Gothische Geschmack; die Gothische Bauart, die sich durch lange, dünne und meist gekünstelte Säulen, durch spitz auslaufende Gewölbe, überhaupt durch unförmliche Massen, steife und überladene Schnörkel auszeichnet, dabei aber doch nicht selten Erhabenheit zeigt; die Gothische Ordnung, in der Baukunst, eine Säulenordnung, die aus achteckigen oder auch runden Säulen zusammengesetzt ist; ein Gothisches Gewölbe, dessen Gewölblinie aus zwei Zirkelstücken, die sich im Gipfel in eine Spitze vereinigen, zusammengesetzt ist (ein Eselsrücken); der Gothische Giebel, ein durchbrochener, mit mancherlei Laubwerk, Rosen, Schlangen ꝛc. verzierter Giebel; die Gothische Schrift, die eckige Mönchsschrift.

Gott, m., -es, M. Götter, ein Wesen höherer Art, mit hohen Kräften begabt, das als die Ursache aller Veränderungen in der Welt und aller menschlichen Schicksale betrachtet wird. Die alte Welt hatte solcher Wesen viele, und bestimmte jedem seine Würde und seinen Wirkungskreis, daher gute, böse Götter, die obern Götter, die untern Götter, Halbgötter, Himmelsgötter, Wassergötter, Flußgötter, Waldgötter; der Gott des Feuers, der Dichtkunst, Heilkunst, Beredsamkeit; uneig., und in der Bibel, eine Person von vieler Macht, von großem Ansehen, besonders werden Könige und Fürsten die Götter der Erde genannt; dann, ein Gegenstand übertriebener, unvernünftiger Verehrung, wofür jedoch Abgott gewöhnlicher ist; in engerer und vorzüglicher Bedeutung, der höchste, vollkommenste Geist, das höchste Wesen, welches der Grund aller Dinge oder der Schöpfer des Weltalls ist, und in dieser Bedeutung hat es weder eine Mehrheit, noch ein Geschlechtswort: an Gott glauben, auf Gott vertrauen, Gott lieben, wenn es nicht mit einem Eigenschaftsworte verbunden ist. Auch pflegt man es, den zweiten Fall ausgenommen, nicht zu beugen, nur zuweilen wird dem dritten Falle das e angehängt: gebt Gotte, was Gottes ist. Bei Gott seyn, sagt man von Verstorbenen, die man selig glaubt; eben so von einem Verstorbenen: Gott hab' ihn selig. Die Liebe Gottes, sowohl die Liebe Gottes zu den Menschen, als auch die Liebe der Menschen zu Gott; die Furcht Gottes, die Ehrfurcht vor Gott und ein daraus fließendes sittliches Betragen. Häufig, besonders im gemeinen Leben, dient das Wort zur Bezeichnung gewisser Gemüthsbewegungen, Betheurungen und Wünsche, z. B. daß sich Gott erbarme! Ach daß Gott! Gott seys geklagt! Gott, wie freue ich mich! Gott sey Dank, Gott helf! oder helf Gott, ein Wunsch beim Niesen und ein Gruß für arbeitende Landleute ꝛc.; Gott gesegne es! beim Essen ꝛc.; Gott befohlen! eine Abschiedsformel, reisen Sie, gehen Sie mit Gott; wollte Gott; geliebt es Gott; lohn' es Gott; o Gott; was seh' ich? Gerechter Gott! Allmächtiger Gott! ꝛc. Hieher gehört auch der niedrige Ausruf: Gotts! Gotts tausend, verstümmelt in Potz, Potz tausend! der tausend! Bewahre Gott, oder Gott bewahre! Behüte Gott, oder Gott behüte! welcher Ausruf auch noch spöttisch gebraucht wird, z. B. ja schenken, Gott behüte! Als Ausrufe und Versicherungen: um Gottes willen nicht. Bei Gott! Gott weiß es! So wahr Gott lebt! So wahr mir Gott helfe! Gott, strafe mich! und dergleichen Mißbräuche mehr. Bei den Morgenländern sagt man: ein Wind Gottes, s. ein starker Wind; ein Berg Gottes, s. ein großer, hoher Berg. Sprichwörtl. Redensarten: Gott gibts den Seinen im Schlaf, d. h. unerwartet, ohne ihr Zuthun; wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, d. h. Kraft, dasselbe zu verwalten; er läßt den lieben Gott einen guten Mann seyn, s., er lebt ruhig und unbesorgt, und kümmert sich um nichts; G-ähnlich, E. u. U. w., dem höchsten Wesen in einer sittlichen Eigenschaft ähnlich, herrlich, vortrefflich (gottesähnlich); davon die G-ä-keit; G-begeistert, E. u. U. w., von Gott, von einem Gotte begeistert; von Gott eingegeben, aus göttlicher Begeisterung entsprungen; der G-bekenner, der einen lebendigen Gott als Welturheber glaubt und bekennt (Theist); G-belohnt, E. u. U. w., von Gott belohnt; G-beseligt, E. u. U. w., von Gott, einem Gotte beseligt; G-ehrend, E. u. U. w., Gott verehrend (religiös); der Götterabend, ein glücklicher, höchst angenehmer, genußvoller Abend; der G-adel, der höchste Adel, die höchste Vorzüglichkeit; G-ähnlich, E. u. U. w., einem Gotte ähnlich, schön, herrlich, erhaben; die G-bahn, eine Bahn, welche Götter wandeln, eine herrliche, erhabene Bahn; der G-balsam, ein Balsam der Götter, d. h. ein vortrefflicher Balsam; dichterisch der Schlaf; G-begünstigt, E. u. U. w., von den Göttern begünstigt; G-bekräftiget, E. u. U. w., von den Göttern bestätiget; der G-bescheid, der Ausspruch eines Gottes (Orakel); das G-bild, das Bild eines Gottes; ein Wesen, das dieses Bild an sich trägt, in seinen Eigenschaften mit einem göttlichen Wesen Ähnlichkeit hat; die G-bildung, eine göttliche, d. h. eine herrliche, schöne Bildung; der G-blick, ein göttlicher, d. h. erhabener Blick; die G-blume, ein Virginisches Doldengewächs mit schönen blaßpurpurfarbigen Blumen; der G-bothe, s. Hermes, Merkur; das G-brod, die Speise der Götter (Ambrosia, die Götterspeise), überhaupt etwas höchst lieblich Schmeckendes; die G-brücke, dichterisch, eine Benennung des Regenbogens; die G-burg, eine Burg der Götter, eine große prächtige Burg; die G-dichtung, die Dichtung, welche Götter dichtet; dann, eine Dichtung von einem der Götter oder von den Göttern der Alten (Mythos,

die Götterfabel, die Götterſage, das Göttermährchen); der G-diener, ein Verehrer der Götter; der G-dienſt, der Dienſt der Götter; G-entſproſſen, E. u. U. w., von göttlicher Abkunft; die G-entzückung, eine Entzückung, welche gleichſam zum Gotte macht; der G-ernſt, ein göttlicher, d. h. erhabener Ernſt; die G-erzeugung, die Abkunft der Götter bei den Alten; die G-erzeugungslehre, ſ. Theogonie; die G-fabel, eine Fabel oder Dichtung von einem Gotte der Alten (Mythos); das Ganze der Dichtungen der Alten von ihren Göttern (Mythologie); das G-feſt, ein Feſt der Götter, zu Ehren der Götter, auch, ein herrliches, großes Feſt; das G-feuer, erhabenes, feuriges Gefühl; die G-form, eine göttliche, dann, erhabene, vollkommene, höchſt ſchöne Form; der Gottesfriede, ein Stillſtand der unaufhörlichen Ritterfehden, der im Jahre 1032 in Frankreich und England für Sonn- und Feſttage geboten ward; die Götterfreude, eine hohe außerordentliche Freude; der G-funken, ein Funken der Gottheit, etwas, das göttlichen Urſprungs oder vortrefflich iſt; Göttergeben, E. u. U. w., Gottes Willen unausgeſetzt befolgend, demſelben gemäß denkend und handelnd (religiös); daher der Göttergebene (Religiöſe), und die Göttergebenheit (Religiöſität); Göttergeboren, E. u. U. w., von Göttern geboren, von göttlicher Abkunft; das G-gebot, ein Gebot der Götter; die G-geburt, die Geburt der Götter, in der Götterlehre der Alten (Theogonie); der G-gedanke, ein glücklicher, ein herrlicher Gedanke; der G-geiſt, ein Gott ähnlicher, erhabener Geiſt; G-geliebt, E. u. U. w., von den Göttern geliebt; der G-genoß, ein Genoß der Götter; das G-gericht, das Gericht der Götter; eine Speiſe für Götter, ein vortreffliches Gericht; der G-geruch, der Name einer Pflanze, des Duftſtrauches; das G-geſchenk, ein Geſchenk, eine Gabe der Götter; ein Geſchenk von vorzüglichem Werthe; die G-geſchichte, die Geſchichte eines Gottes, einer Göttinn (Mythos); die Geſchichte der Götter überhaupt, die Götterlehre (Mythologie); das G-geſchick, das Geſchick, dem die Götter unterworfen ſind; das Geſchick, welches die Götter verhängen; das G-geſchlecht, das Geſchlecht der Götter, die Götter ſelbſt; ein von den Göttern abſtammendes Geſchlecht der Menſchen; die G-geſtalt, die Geſtalt eines Gottes; eine vorzüglich ſchöne, erhabene Geſtalt; ein Gott ſelbſt, auch wohl ein Menſch von göttlicher Geſtalt; das G-getränk, ein Getrank der Götter (der Göttertrank); ein herrliches Getränk; die G-gewalt, die Gewalt der Götter, eine hohe Gewalt; ein Gewalt habendes Weſen, das ein Gott iſt; der G-glanz, ein göttlicher, herrlicher und wohlthätiger Glanz; G-gleich, E. u. U. w., einem Gotte, einer Göttinn gleich, herrlich; beſonders, einem Gott, einer Göttinn an Schönheit, Hoheit gleich; die G-gleiche, die Gleichheit mit den Göttern; das G-glück, das Glück der Götter; ein hohes Glück; der G-gott, der höchſte Gott der Alten (Jupiter), der Götterkönig; Götterhaben, E. u. U. w., erhaben, groß wie ein Gott; zu Gott erhoben, auf Gott gerichtet; die Götterhand, die Hand eines verſinnlicht dargeſtellten Gottes; bildlich, die Macht, der Wille der Götter; das G-haus, ein den Göttern geweihtes Haus; uneig., der Körper, der gleichſam die Wohnung der göttlichen Seele iſt; die G-herrlichkeit, die Herrlichkeit der Götter; eine große Herrlichkeit; die G-höhe, die Hoheit, Erhabenheit der Götter; der Berg Olymp, oder Ida; die G-inſel, eine von Göttern bewohnte Inſel, eine ſchöne Inſel, die einen herrlichen Aufenthalt gewährt; die G-jugend, die Jugend der Götter, eine ewige Jugend; der G-jüngling, ein Gott, der ein Jüngling iſt; die G-kenntniß, die Kenntniß der Götter; das Götterkind, ein Kind der Götter, überhaupt ein Weſen göttlichen Urſprungs; der G-könig, die G-königinn, der höchſte Gott, die höchſte Göttinn der Alten (Jupiter und Juno); die G-koſt, die Koſt, Nahrung der Götter (Ambroſia); eine herrliche, vorzügliche Koſt; die G-kraft, die Kraft, Gewalt eines Gottes oder der Götter; göttliche, oder von einem Gotte herrührende Kraft; uneig., eine hohe, große Kraft; das G-kraut, eine im nördlichen Amerika, auch in Aſien ꝛc. wachſende Pflanze mit rauhen Stengeln, breiten, weißlichen, vielfach eingeſchnittenen und weichhaarigen Blättern, gelblichen und grünlichen Blumen, die auf haarigen Äſten eine Blumenähre bilden, und einen angenehmen Geruch haben (Götterſpeiſe, Traubenkraut); der G-kreis, die Verſammlung, die Geſellſchaft der Götter; die G-kühne, die Kühnheit eines Gottes; eine große, von innerer Größe zeugende Kühnheit; die G-kunde, die Kenntniß von den Göttern der Alten; das G-leben, das Leben der Götter; ein herrliches, freuden- und genußreiches Leben; die G-lehre, die Lehre von den Göttern der Alten (die Fabellehre, Götterfabel, Göttergeſchichte, Mythologie); auch ein Buch, worin dieſelbe enthalten iſt; G-lehrig, E. u. U. w., zur Götterlehre gehörig, damit in Verbindung ſtehend (mythologiſch); die G-luſt, eine Luſt für Götter, eine hohe Luſt, ein hohes Vergnügen; die G-macht, die Macht der Götter, uneig., eine hohe, große Macht; ein mächtiges Weſen, das ein Gott, oder göttlicher Abkunft iſt; das G-mahl, ein Mahl, eine Mahlzeit der Götter; ein hoher, herrlicher Genuß, und uneig., ein herrliches, ausgeſuchtes Mahl; das G-mährchen, ein Mährchen, oder eine Dichtung der Alten von ihren Göttern (Mythos); auch das Ganze dieſer Dichtungen (Mythologie); ein Mährchen, in welchem Götter als handelnde Perſonen vorkommen; die G-pracht, die Pracht eines Gottes, eine vorzügliche Pracht; der G-rath, die Verſammlung der Götter, um zu rathſchlagen; der Rathſchluß

Digitized by Google

der Götter (der Götterrathschluß, Götterschluß); der Götterrathschluß, s. Götterrath; das Götterreich, das Reich der Götter, der Ort, wo die Götter herrschen; G-reich, E. u. U. w., reich an Göttern; der G-riese, ein Riese, der ein Gott, oder von göttlicher Abkunft ist; die G-sache, eine Angelegenheit der Götter; eine göttliche, d. h. herrliche, vortreffliche Sache; die Göttersage, eine Sage oder Dichtung von den Göttern der Alten (Mythos); die G-schaft, die Würde, das Wesen eines Gottes; die gesammten Götter und Göttinnen als ein Ganzes betrachtet; der G-schlag, ein Schlag, der von einem Gotte herrührt; ein mächtiger, voller Griff in die Saiten, wie ihn gleichsam nur ein Gott thun kann; der G-schluß, s. Götterrath; der G-schwur, der Schwur, die Zusage eines der Götter; das G-selbstgefühl, ein Selbstgefühl, wie es Götter haben; G-selig, E. u. U. w., selig wie die Götter, höchst selig; die G-seligkeit, die Seligkeit der Götter, die höchste, größte; der G-sitz, der Sitz, der Aufenthaltsort der Götter (Olymp, Ida); der G-sohn, ein Sohn, ein Abkömmling der Götter; ein mit vorzüglicher Hoheit, Kraft und Macht begabter Mensch; die G-speise, die Speise, welche die Götter der Alten zu sich nahmen (das Götterbrod, Ambrosia); der Name einer Pflanze (Götterkraut, s. d. W.); das G-spiel, ein göttliches Spiel, ein großes, erhabenes Spiel; der G-spruch, der geheimnißvolle Ausspruch eines Gottes (Orakel); die G-spur, die Spur der Göttlichkeit; die G-stimme, die Stimme der Götter, eine göttliche Stimme; ein göttlicher Ausspruch; der G-strahl, etwas von Gott Herkommendes, etwas Herrliches, Beglückendes; der Götterstreit, ein Streit unter und mit den Göttern; die Götterstunde, eine schöne, genußreiche Stunde; die Göttertafel, die Tafel, an welcher die Götter ihr Mahl einnahmen; die Götterthat, die That eines Gottes; eine eines Gottes würdige That, eine große, erhabene; das Götterthum, das göttliche Wesen, die göttliche Eigenschaft, Würde; alles, was die Götter betrifft, die Götterlehre der Alten; der Göttertisch, so viel als Göttertafel; ein Tisch, an welchem man hohen Genuß hat; der Göttertrank, das Getränk der Götter (Nektar, Göttergetränk); ein herrlicher, vortrefflicher Trank; G-träumend, E. u. U. w., von Göttern träumend, Götter erdichtend; die Götterunschuld, die reinste Unschuld; die Götterverehrung, Verehrung der Götter; Götterverfolgt, E. u. U. w., von den Göttern verfolgt; der G-wein, der Wein der Götter (Nektar); ein vortrefflicher, herrlicher Wein; in engerer Bedeutung ein feiner Süßbrantwein, der aus Königsäpfeln, Zitronen und Zucker bereitet wird; das G-werk, ein Werk der Götter; ein herrliches, vortreffliches Werk; das G-wesen, alles, was die Götter der Alten angehet, zusammengenommen; die G-wohnung, ein Aufenthaltsort der Götter, für Götter; auch wohl eine herrliche Wohnung; die G-wonne, eine Wonne, wie sie Götter empfinden, eine übergroße Wonne; das G-wort, der Ausspruch eines Gottes, ein göttlicher Ausspruch; ein wichtiges, kräftiges, erhabenes Wort; das G-zeichen, ein von den Göttern gegebenes Zeichen (Omen); die G-zeit, die Zeit, da man Götter verehrte; eine herrliche, glückliche Zeit; Götterzeugt, E. u. U. w., von einem Gotte, einer Göttinn erzeugt; das Götterziel, ein Ziel, welches ein Gott zu erreichen sucht; ein herrliches, erhabenes Ziel; der Gottesacker, s. Kirchhof (der Leichenplatz, Begräbnißplatz, im O. D. Freithof, ehemahls die Leichlege); der G-baum, der Name, welchen die Indier dem Kakaobaume geben; das G-bild, ein Bild Gottes; etwas, das Gott im Bilde darstellt, ihm ähnlich ist; der G-bothe, ein Bothe Gottes, s. Apostel; die G-brust, die Brust Gottes gleichsam, ein bildlicher dichterischer Ausdruck; der G-diener, ein Diener, ein Verehrer Gottes; s. Priester; der G-dienst, der Dienst, welcher Gott geleistet wird, oder die göttliche Verehrung; dann auch einzelne Handlungen dieses Dienstes; in engerer Bedeutung, der Umfang der Handlungen, durch die man eine vernünftigere Verehrung gegen Gott zu erkennen gibt: der innere und äußere Gottesdienst, jener, die fromme auch in Handlungen übergehende Gesinnung, dieser, die Beobachtung äußerer feierlicher Handlungen und Gebräuche; in noch engerer Bedeutung, die gemeinschaftliche Verehrung Gottes zu bestimmten Zeiten, an bestimmten Orten und auf eine festgesetzte Art: den Gottesdienst besuchen, abwarten, halten, verrichten; G-dienstlich, E. u. U. w., zum Gottesdienste gehörig, denselben betreffend; Fertigkeit besitzend, die auf Gott Beziehung habenden Handlungen gewissenhaft und unausgesetzt zu verrichten (religiös); die G-erde, so wie Gotteswelt, s. Erde; die G-fahrt, so viel als Wallfahrt; die G-flamme, eine Flamme Gottes, z. B. der Blitz; uneig., etwas unter dem Bilde einer göttlichen Flamme Gedachtes, das göttlichen Ursprungs ist; der G-friede, ehemahls, die feierlich verordnete Unverletzlichkeit aller zum öffentlichen Gottesdienste bestimmten Personen und Sachen; die G-furcht, die Ehrfurcht vor Gott und die ganze daraus fließende fromme Denk- und Handelsweise (Religion); G-fürchtig, E. u. U. w., Gottesfurcht besitzend, äußernd (religiös); die G-gabe, eine Gabe Gottes, z. B. das Brod; besonders von natürlichen Anlagen und Fähigkeiten; die G-gebärerinn, die Gebärerinn, Mutter eines Gottes, eine Benennung der Mutter Jesu; das G-gefühl, ein Gefühl der Gottheit, da man von Gottes Daseyn und Wirken durchdrungen ist; ein göttliches, seliges Gefühl; der G-geist, der Geist Gottes; ein göttlicher, gottähnlicher Geist; die G-gelahrtheit, s. Gottesgelehrsamkeit; das

Gottesgeld, s. Gottesgroschen; die G-gelehrsamkeit, die Gelehrsamkeit, deren Gegenstand Gott und göttliche Dinge sind; die Lehre von Gott, seinen Eigenschaften, Werken und Absichten mit den Menschen, als eine Wissenschaft betrachtet (die Gottesgelehrtheit, Gottesgelahrtheit, Theologie); G-gelehrt, E. u. U. w., Gottesgelehrsamkeit besitzend, zur Gottesgelehrsamkeit gehörig (theologisch); daher der Gottesgelehrte, ein Gelehrter, dessen Hauptwissenschaft die Gottesgelehrsamkeit ist (Theologe); das G-gericht, das Gericht, welches Gott halten wird; besonders, eine Art Gericht im Mittelalter, da man in Fällen, wo die Wahrheit verborgen war, gewisse Ereignisse, als den Ausgang eines Zweikampfes zwischen beiden Parteien, das Berühren des Leichnams durch den angeblichen Mörder, wie auch die Feuerprobe, Wasserprobe ꝛc. entscheiden ließ, und diese Entscheidung als eine göttliche Weisung betrachtete (das Gottesurtheil, Ordal); das G-geschlecht, ein von einem Gotte abstammendes Geschlecht; ein göttliches, Gott ähnliches, erhabenes Geschlecht; die G-gnade, die Gnade Gottes, eine Benennung des Storchschnabels, den man für ein gutes Gegengift und Wundkraut hält (daher auch Giftkraut, Gichtkraut); das G-gold, das angebliche, aus Luftsalzwasser gewonnene Gold; goldene Münzen; der G-groschen, ein Handgeld auf einen geschlossenen Vertrag, welcher den Armen zu Gute kommt, besonders in N. S. (das Gottesgeld, der Gottespfennig); an manchen Orten das Miethgeld des Gesindes; der G-hauch, der Hauch Gottes, ein göttlicher Hauch; etwas Vorzügliches, Herrliches von Gott mitgetheilt; das G-haus, ein dem Gottesdienste oder der Gottesverehrung gewidmetes Haus (eine Kirche); der G-h-bund, in Graubünden, derjenige Bund oder Bezirk, in welchem das Bisthum Chur liegt; die G-h-leute, eine Benennung der Klosterunterthanen in der Schweiz und N. S.; die G-hülfe, die Hülfe Gottes; ein Name des gemeinen weißen Andorns (auch Gottvergeß, Helfekraut, Lungenkraut); G-jämmerlich, E. u. U. w., sehr jämmerlich, höchst jämmerlich; der G-kasten, ein Kasten oder Behältniß zur Aufbewahrung der Kirchengelder; auch diese Gelder selbst und die darüber gesetzten Personen; die G-kenntniß, die Kenntniß von Gott und göttlichen Dingen (Religion); der G-knecht, verächtlich und spöttisch für Gottesdiener, Geistlicher; die G-kuh, in manchen Gegenden, eine Kuh, die beständig auf einem gewissen Gute gehalten werden muß, zum Gebrauch der Kirchendiener; die G-kunde, so viel als Gotteskenntniß (Religion); das G-lamm, eine bildliche Benennung Jesu; in der Römischen Kirche, ein Bild von Wachs oder anderem Stoffe, welches ein Lamm mit einer Fahne vorstellt und auf Jesum deutet (Agnus Dei); der G-lästerer, eine Person, welche von Gott absichtlich auf eine höchst unwürdige Art spricht; G-lästerlich, E. u. U. w., eine Gotteslästerung enthaltend; das G-lästern (Gottlästern), die Handlung, da man Gott lästert; die G-lästerung, eine Rede, wodurch man Gott lästert (Blasphemie); der G-läugner, der das Daseyn Gottes läugnet (Atheist); die G-läugnerei, s. Gotteslängnung; G-läugnerisch, E. u. U. w., das Daseyn Gottes läugnend; die G-läugnung, die Läugnung des Daseyns Gottes (Atheismus, die Gotteslängnerei); das G-lehen, ein geistliches Lehen oder Kirchenlehen, welches gottesdienstlichen Personen zustehet; die G-lehre, die Lehre von Gott und göttlichen Dingen (Religion); der G-lehrer, der von Gott und göttlichen Dingen belehrend spricht; in engerer Bedeutung, der eine wissenschaftlich geordnete Lehre von Gott verstehet, lehrt, und die dahin einschlagende Gelehrsamkeit besitzt (ein Gottesgelehrter); G-lehrig, E. u. U. w., zur Gotteslehre gehörig, die Gotteslehre betreffend (religiös, auch theologisch); die G-liebe, die Liebe Gottes zu den Menschen, und die Liebe zu Gott; der G-lohn, die Belohnung einer guten Handlung durch Gott (Gotteslohn): sich einen Gotteslohn verdienen; der G-mann, ein Mann Gottes, ein Gott ehrender und Gott wohlgefälliger Mann; ein Gottesgelehrter, Prediger; der G-name, der Name eines Gottes (Göttername); die G-natur, eine göttliche Natur, eine gleichsam natürliche Eigenschaft Gottes; der G-pfennig, s. Gottesgroschen; das G-pferd, s. Heupferd; der G-rathschluß, der Rathschluß Gottes, der göttliche Rathschluß; das G-reich, das Reich Gottes, das Weltall; ein Reich, ein Staat, dessen unsichtbares Oberhaupt Gott ist, wie z. B. der ehemahlige Judenstaat (Theokratie); die G-sohle, in den Salzwerken, diejenige Sohle, welche zum Besten der Armen versotten wird; der G-sohn, der Sohn Gottes, Jesus; in weiterer Bedeutung, ein Mensch, sofern er göttlichen Ursprunges ist oder wegen ausgezeichneter Eigenschaften von einem Gotte herzustammen scheint; die G-stimme, die Stimme Gottes gleichsam, eine göttliche Stimme; ein göttlicher Ausspruch; die G-that, eine That Gottes, eine göttliche, herrliche, große That; der G-tisch, der Kirchentisch oder der Altar, sofern an demselben das Abendmahl gespendet wird; der G-tischrock, ein Rock, gewöhnlich ein schwarzer, welchen man zum Genuß des Abendmahls anzieht (der Abendmahlsrock); das Gottesthum, s. Religion; das G-urtheil, s. Gottesgericht; der G-verächter, eine Person, welche keine Ehrerbietung vor Gott zeigt; die G-verachtung, die Verachtung Gottes, der gänzliche Mangel an Ehrfurcht vor Gott; die G-verehrung, die Verehrung Gottes, die aus Ehrfurcht vor Gott und Liebe zu ihm fließende rechtschaffene Denk- und Handelsweise; eine äußere Handlung, durch die man Gott seine Ehrfurcht und seinen frommen Sinn zu erkennen gibt, besonders solche Handlung in Gesellschaft mit Andern; G-vergessen, G-vergessenheit, s. Gott-

vergessen, Gottvergessenheit; die Göttesvertheidigung, die Rechtfertigung der göttlichen Vorsehung in Betreff der Übel in der Welt (Theodicee); die G-wahrheit, göttliche, hohe Wahrheit; die G-weisheit, die Weisheit Gottes; dann eine hohe, vorzügliche Weisheit; auch s. Religion; die G-welt, eine müßige Verlängerung des Wortes Welt, sofern es für Erde gebraucht wird: er hat auf der Gottesswelt nichts zu thun; Göttfried, -s, ein Mannstaufname, im N. D. Götje; Göttgeadelt, E. u. U. w., von Gott geadelt; zum Gott geadelt; G-gebaut, E. u. U. w., von einem Gotte oder von Göttern gebaut; das G-gebilde, ein göttliches Gebilde, auch ein Ebenbild Gottes; G-geboten, E. u. U. w., von Gott geboten, befohlen; der G-gedanke, ein göttlicher, vortrefflicher Gedanke; G-gefällig, E. u. U. w., Gott gefällig, angenehm; G-gegeben, E. u. U. w., von Gott gegeben; die G-gelassenheit, die Gelassenheit und Ergebung in Gottes Schickungen; G-geliebt, E. u. U. w., von Gott geliebt; G-gepflegt, E. u. U. w., von Gott angeordnet, eingesetzt; G-gesandt oder G-gesendet, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern gesendet; G-geschaffen, E. u. U. w., von Gott geschaffen, nach Gottes Bilde geschaffen; das G-geschenk, ein Geschenk von Gott, oder von Göttern, ein herrliches Geschenk; G-gesegnet, E. u. U. w., von Gott gesegnet; G-gesendet, s. Gottgesandt; der G-getreue, der Gott getreu ist, fest an Gott glaubt; G-gewählt, E. u. U. w., von Gott gewählt, auserwählt; G-geweiht, E. u. U. w., Gott geweihet oder gewidmet; der G-glaube, der Glaube an einen Gott (Deismus); der G-gläubige, der an einen Gott glaubt (Deist); G-gleich, E. u. U. w., Gott ähnlich: G-hard, -s, ein alter Mannstaufname; das G-heil, der Name einer Pflanze mit ausgehöhlten, sägeförmig gezahnten Blättern, und mit weißlich blauen Blumen; auch der Name der Brunelle; die G-heit, M. -en, das göttliche Wesen, die göttliche Natur, Würde; Gott selbst; von den Göttern der Alten gebraucht, hat es auch eine Mehrheit; G-h-läugnend, E. u. U. w., das Daseyn Gottes läugnend; G-h-nahe, E. u. U. w., der Gottheit nahe, ähnlich; G-h-voll, E. u. U. w., der Gottheit voll, göttlich; G-hold, -s, ein alter Mannstaufname; die Göttinn, M. -en, eine Gottheit weiblichen Geschlechts, bei den Alten und in der Dichtersprache: die Göttinn der Weisheit; oft auch die Geliebte; Göttläugnend, E. u. U. w., das Daseyn Gottes läugnend; der G-läugner ꝛc., s. Gotteslängner; Göttlich, E. u. U. w., Gott, oder einem Gotte eigen, ähnlich, gleich, von Gott oder einem Gotte herrührend: das göttliche Wesen; die göttlichen Eigenschaften; der göttliche Wille; uneig., s. erhaben, vortrefflich, im höchsten Grade vorzüglich, schön: ein göttlicher Gedanke, Einfall; göttlichen Verstand besitzen; in weiterer Bedeutung auch, was vorzüglich schön ist: eine göttliche Aussicht, Gestalt; Göttlichen, th. Z., göttlich machen, vergöttern die Göttlichkeit, das göttliche Wesen, die göttliche Natur, die Gottheit; der göttliche Ursprung; Göttlieb, -s, ein Mannstaufname; Göttliebe, ein Weibertaufname; die Göttliebe, s. Gottesliebe; G-liebend, E. u. U. w., Gottliebe oder Gottesliebe besitzend äußernd (religiös); G-los, E. u. U. w., Gott nicht achtend und so handelnd als wenn kein Gott wäre; auch, von dieser Gesinnung zeugend, in derselben gegründet (irreligiös): ein gottloser Mensch, ein gottloses Leben; gottlos handeln, leben; im gemeinen Leben nennt man oft im Scherz einen leichtfertigen, muthwilligen Menschen, einen gottlosen; in der Bibel werden auch unbekehrte Menschen, gottlose Menschen oder Gottlose genannt; die G-losigkeit, M. -en, die Denk- und Handelsweise eines gottlosen Menschen (Irreligiosität); in der biblischen Schreibart auch zuweilen der umgekehrte Zustand eines Menschen; eine gottlose Handlung; der G-mensch, in der Gottesgelehrtheit, eine Benennung Christi, der zugleich Gott und Mensch war; G-nah, E. u. U. w., Gott nahe kommend, Gott ähnlich; Göttschalk, -s, ein Mannstaufname; der Gott-sey-bei-uns, eine umschreibende Bezeichnung des Teufels; Göttselig, E. u. U. w., selig in Gott, sich mit Betrachtung der göttlichen Eigenschaften beschäftigend, um daraus die Beweggründe zu seinen Handlungen herzunehmen: ein gottseliger Mensch; die G-s-keit, der Zustand einer Person und Sache, die gottselig ist; die G-seligkeitslehre, die Anleitung zur Gottseligkeit; der G-sühner, so viel als Gottesversöhner; die G-vereinigung, die Vereinigung mit Gott; G-verflucht, E. u. U. w., von Gott, auch von den Göttern verflucht; das G-vergeß, -sses, ein Name des weißen Andorns; G-vergessen, E. u. U. w., nicht an Gott denkend, Gott nicht achtend und mit dieser Gesinnung handelnd: ein gottvergessener Mensch; G-verhaßt, E. u. U. w., Gott, auch, den Göttern verhaßt; G-verheißen, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern verheißen; G-verlassen, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern verlassen; G-verliehen, E. u. U. w., von Gott, von den Göttern verliehen; der G-versöhner, der Versöhner Gottes, Christus; G-versöhnt, E. u. U. w., mit Gott versöhnt; G-verworfen, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern verworfen; G-würdig, E. u. U. w., Gottes, auch der Götter würdig, dem erhabenen Begriffe Gott angemessen.

Götze, m., -n, M. -n, das körperliche Bild einer erdichteten Gottheit, ein Abgott (Idol); uneig., überhaupt ein Gegenstand übertriebener Verehrung; der Götzenaltar, ein Altar für einen Götzen; das G-bild, das Bild eines Götzen; der G-diener, der einem Götzen göttliche Ehre erzeigt; der G-dienst,

die Verehrung, welche man einem Götzen als einem Gotte erzeigt; der Götzenhain, ein einem Götzen geweihter Hain; das G-haus, s. Götzentempel; das G-holz, ein Name der Weißpappel (Heiligenholz); die G-kirche, s. Götzentempel; das G-opfer, das Opfer, welches einem Götzen gebracht wird; der G-pfaffe, die verächtliche Benennung eines Götzenpriesters; der G-priester, der Priester eines Götzen; uneig. und verächtlich, der Diener eines falschen, d. h. mit vielen Unvollkommenheiten gedachten Gottes; der G-tempel, ein Tempel mit dem verehrten Bilde des Götzen.

*Gourmánd (spr. -mangh), ein Wohlschmecker, Leckermaul, Nießling; Gourmandíse, die Schmeckluſt, Gaumenlüſtelei.

*Goût (spr. Guh), der Geschmack, das Wohlgefallen; Goutíren, schmecken, Geschmack, Wohlgefallen an einer Sache haben; einen goutiren, einen wohl leiden mögen.

*Gouvernánte, die Erzieherinn, Hof- oder Sittenmeisterinn; das Gouvernement (spr. -mangh), die Staats-, auch Stadtverwaltung, Statthalterschaft; Gouverneúr (spr. -nör), der Statthalter, Schaltoberst, Stadtbefehlshaber; Hofmeister, Erzieher; Gouvernírен, verwalten, lenken, leiten, befehlen.

Gráb und Gräb, s., -es, M. Gräber, ein in die Erde gegrabenes Loch, das dazu dient, einen Leichnam hinein zu legen: einen Todten zu Grabe begleiten; eine Leiche in das Grab legen, senken; ein Geheimniß mit in das Grab nehmen, bis zu seinem Tode bei sich behalten; auch die Stelle, wo ein Todter begraben liegt, und die darauf befindliche Erderhöhung; uneig., der Tod: am Rande des Grabes stehen, dem Tode nahe seyn; so auch, den einen Fuß schon im Grabe haben; das Ende, der Untergang: Mißtrauen ist das Grab der Freundschaft; von der Stille des Grabes und von dem Umstande, daß es sicher aufbewahrt, was man ihm anvertraut, kommt die Redensart: Verschwiegen seyn wie das Grab.

Anm. Grab wird im Süden mehr gedehnt, im Norden geschärft. Der Sprachähnlichkeit von Graf, Gram und andern Worten gemäß, würde die Dehnung des a richtiger seyn; doch wird das nördliche Deutschland sich hier die Schärfung so wenig nehmen lassen, als in Grás, Rand und Bad. In Reimgedichten findet man beides.

Grábbeln, unth. Z., oft und leicht begreifen, an einer Sache hin und her greifen.

Grábdumpf, E. u. U. w., dumpf wie das Grab, oder wie im Grabe.

Gräbegesang, s. Grabgesang; die G-gesellschaft, eine Gesellschaft, die sich dazu verbunden hat, zum Begräbnisse eines ihrer Mitglieder eine bestimmte Summe Geldes zusammenzuschießen; das Gräbeisen, so viel als Grabscheit und Grabstichel; die Gräbekelle, im Gartenbau, eine der Maurerkelle ähnliche Kelle, eine Pflanze aus der Erde damit auszustechen; das G-kraut, s. Grabkraut; das Gräbeland, ein Stück Land, welches umgegraben ist, oder umgegraben werden soll.

Gráben, m., -s, M. Gräben, eine in die Erde gegrabene Vertiefung von beträchtlicher Länge und verhältnißmäßig geringer Breite, besonders zur Ableitung des Wassers: einen Graben machen, aufwerfen, ziehen, im N. D. schießen; einen Graben räumen, ihn von Schlamm ꝛc. reinigen; uneig. im Bergbaue, Vertiefungen in söhligen Flötzen, die mehr lang als breit sind (Mulden); Gräben, unregelm., ich gräbe, du gräbst, er gräbt; erst verg. Zeit, ich grüb; Mittelw. der verg. Zeit, gegráben; Anrede: gräbe; 1) th. und unth. Z., mit spitzigen Werkzeugen allerlei Zeichnungen und Gestalten in einer Fläche vertieft hervorbringen: in Stein, in Erz graben; uneig.: etwas mit Flammenschrift ins Herz graben; im gemeinen Leben am gewöhnlichsten in engerer Bedeutung, mit einem spitzigen Werkzeuge Vertiefungen in die Erde machen: ein Loch in die Erde graben; nach Wasser graben, durch Graben hervorbringen; einem eine Grube graben, uneig., ihm eine Falle stellen, ihn in Schaden bringen; Sprichw.: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; sich (mich) in die Erde graben, grabend in die Erde dringen und davon bedeckt werden; durch Graben herausbringen, ausgraben: Lehm, Torf, Steinkohlen graben; auch allein, umgraben, die Erde mit dem Grabscheit wenden: im Garten graben lassen; 2) zrckf. Z., sich graben, eindringen, Eindruck machen: diese Grundsätze müssen sich in dein Herz graben; die Grábenabsteigung, in der Kriegsbaukunst, der Gang, welcher von der Verschanzung des bedeckten Weges nach dem Graben hinunter führet; der G-damm, in der Kriegsbaukunst derjenige Damm von Mauerwerk, welcher das Wasser im Wassergraben einer Festung einschließt; der G-füller, verächtlich schlechte Soldaten, welche man zuerst Sturm laufen läßt, damit sie mit ihren Körpern die Gräben füllen und den Nachfolgenden zu einer Brücke dienen; in weiterer Bedeutung, auch jeder schlechte Soldat; die G-leitung, die Ableitung des Wassers mittelst gemachter Gräben und diese Gräben selbst; die G-mauer, bei Festungswerken, die äußere Mauer des Festungsgrabens; die G-schere, in der Kriegsbaukunst, eine Art eines Unterwalles vor dem Mittelwalle; der G-steiger, im Bergbaue ein Steiger, welcher die Aufsicht über einen Flöß- oder Kunstgraben führt; der G-übergang, in der Kriegsbaukunst ein Gang, welchen die Belagerer einer Festung in einem Wassergraben machen, um auf demselben an den Wall zu kommen; der G-winkel, in der Kriegsbaukunst, derjenige Winkel, welchen die zwei äußern Linien des Grabens machen, wo sie vor dem Mittelwalle zusammenlaufen; der G-zug, der Zug, das Ziehen eines Grabens; die Richtung, nach wel-

cher ein Graben gezogen ist und nach welcher das Wasser abfließt.

Gräber, m., -s, die Gräberinn, M. -en, eine Person, welche aus dem Graben ihre vorzüglichste Beschäftigung macht: Gräber im Garten halten; in den Torfländern derjenige, welcher den Torf aus der Erde gräbt, zum Unterschiede von dem Stecher, der ihn in Stücke von bestimmter Form und Größe absticht; die Benennung einer Art Käfer, welche die todten Körper kleiner Thiere unter die Erde vergraben, der Todtengräber; die Gräberraupe, eine Art kleiner Raupen, welche sich Gänge zwischen den Häutchen der Blätter der Kirschbäume, Buchen ꝛc. graben (Blattgräber); der Gräbergeruch, der Geruch in der Nähe frischer Gräber (der Leichengeruch); das G-heulen, das Heulen um die Gräber; die G-nacht, s. Grabesnacht; der G-schauer, der Schauer an Gräbern, der Schauer der Zerstörung und Verwesung; die G-stille, eine Stille wie in den Gräbern, eine tiefe, schauerliche Stille; die G-weide, eine Benennung der Trauerweide; die G-wüste, eine Wüste, wo nichts Lebendes ist, sondern nur Gräber, eine Öde, Leere, Stille wie im Grabe; das Grabesgerüst, ein Gerüst über einem Grabe; dann, der hölzerne Schrein, womit häufig die Grabhügel umgeben werden und an dessen Seiten Geburts- und Sterbejahr und Tag ꝛc. der darunter begrabenen Personen ꝛc. geschrieben stehen (der Umschrot); das G-gewölbe, so viel als Grabgewölbe; der G-hügel, s. Grabhügel; die G-luft, die faulige Luft in einem Grabe, in welchem ein Leichnam verweset; G-luftig, E. u. U. w., Grabesluft in sich enthaltend, der Grabesluft ähnlich; die G-nacht und Gräbernacht, die Nacht, Finsterniß des Grabes; auch eine Finsterniß, Öde, wie die des Grabes; dann, das finstere Grab selbst und die Finsterniß, die Stille desselben, der Tod; der G-rachen, das Grab unter dem fürchterlichen Bilde eines Rachens; der G-rand, der Rand des Grabes: am Grabesrand stehen, dem Tode nahe seyn; die G-ruhe, die Ruhe im Grabe; der G-schlummer, der Schlummer im Grabe; die G-stille, die Stille im Grabe; das G-tuch, s. Grabtuch; das Gräbfest, das Leichenbegängniß, die Todtenfeier; der G-folger, der eine Leiche zu Grabe begleitet; der G-gedanke, der Gedanke an das Grab, an den Tod; uneigentlich ein finsterer, trauriger Gedanke; das G-gefilde, das Gefilde der Gräber, der Kirchhof; das G-gerüst, s. Grabesgerüst; der G-gesang, ein Gesang am Grabe, ein Sterbelied; die G-gestalt, eine bleiche Gestalt, eine Person, die aussieht, als hätte sie schon im Grabe gelegen; auch ein für das Grab bestimmter und reifer Mensch; das G-gewölbe, ein Gewölbe, das zur Grabstätte dient; die G-höhe, so viel als der Grabhügel; der G-hügel, der Hügel eines Grabes (der Grabeshügel); das G-kleid, so viel als Leichengewand; das G-kraut, ein Name des Wermuthes; der G-krug, ein Aschenkrug, der in ein Grab beigesetzt ist; die G-legung, die Legung eines Todten in das Grab; ein Gemählde, welches die Handlung vorstellt, da Jesus, oder eine andere Person ins Grab gelegt wird; das G-lied, ein Lied beim Begräbniß einer Person gesungen (ein Sterbelied, Begräbnißlied); G-los, E. u. U. w., ohne Grab, unbegraben; das G-mahl, ein Mahl oder Zeichen eines Grabes; in engerer Bedeutung, ein Werk der Bildhauer- oder der Baukunst über einem Grabe oder auch an einem andern Orte zum Andenken eines Verstorbenen (Mausoleum); der G-meißel, s. Grabstichel; die G-nacht, so viel als Grabesnacht, der Tod; die G-schaufel, im Gartenbaue, eine flachgebogene Schaufel, die Gartengänge und Furchen damit zu ebnen und zu reinigen ꝛc.; das G-scheit oder Gräbescheit, ein dünnes, unten mit Eisen beschlagenes und meist in eine Spitze auslaufendes hölzernes Werkzeug damit in die Erde zu graben (im O. D. ein Grabeisen, Grabstichel, im N. D. ein Escher, Asker, Ascher, Spaten, die Spabe); die G-schicht, in den Marschländern, die Schicht, d. h. Rast in der Arbeit, welche den Arbeitern an einem Deiche bei Gelegenheit eines Begräbnisses gestattet wird; die G-schrift, die Worte, welche zum Andenken eines Verstorbenen auf dessen Grabmahl gesetzt werden; die G-stätte, die Stätte, wo ein Verstorbener begraben, auch eine Stätte, welche zu einem Grabe bestimmt ist (die Grabstelle); der G-stein, ein Stein, welcher auf einem Grabe errichtet und gewöhnlich mit einer Grabschrift versehen wird (der Leichenstein); die G-stelle, s. Grabstätte; der G-stichel, ein stählernes spitziges Werkzeug der Kupferstecher, Stahlschneider ꝛc., allerlei Züge, Bilder ꝛc. damit in Metall zu graben (der Stichel, der Grabmeißel, das Grabeisen, das Grabscheit, der Griffel); bei den Lederteppichmachern ein eiserner Stempel mit eingeschnittenen Verzierungen, welche mittelst desselben dem Leder aufgedrückt werden; bei den Wachslichtziehern ein hölzernes Werkzeug, womit sie in die großen Altarlichter Streifen eindrücken; G-still, E. u. U. w., still wie im Grabe, sehr still; die G-stille, s. Grabesstille; G-stumm, E. u. U. w., stumm, still wie das Grab; das G-thal, ein Thal, das Gräber enthält, der Begräbnißplatz; das G-thier, ein wildes, zum Hundegeschlechte gehöriges Thier in Asien und Afrika, mit borstenähnlichen Haaren, einer aufrecht stehenden Mähne, einer starkbehaarten struppigen Schnauze und scharfen Klauen (Abendwolf), womit es sogar die Leichname aus den Gräbern scharrt; das G-tuch, dasjenige gewöhnlich weiße oder schwarze große Tuch, welches bei Begräbnissen über Sarg und Bahre gebreitet wird (Grabestuch); G-verlangend, E. u. U. w., nach dem Grabe verlangend; das G-zeichen, das Zeichen eines Grabes, das Denkmahl auf einem Grabe.

*Grâce (spr. Grahß), die Gewogenheit, Gunst, Gnade, Anmuth, Reiz, Anstand; Graciös, anmuthig, lieblich, gütig, gefällig.

*Grăcisiren, vergriechen, griecheln, nach Griechischer Art einrichten; Grăcismus, Griechischer Sprachgebrauch, Griechische Eigenthümlichkeit; Grăcomanie, die Griechelei, Nachäffung des Griechischen.

Grâchel, w., M. -n, die langen spröden Spitzen oder Borsten an den Getreideähren (die Granne, Age, in N. D. Achel); der G-wurm, in der Lausitz und andern Gegenden, ein Wasserziefer, welches zwei lange Spitzen am Kopfe, wie Gracheln hat (der Haferwurm).

1. Grâd, m., -es, M. -e, ehemahls, ein Schritt, wie auch die Stufe einer Treppe, daher an manchen Orten, z. B. in Erfurt, die steinernen Treppen vor der Domkirche noch die Grade, und der Platz vor denselben vor den Graden genannt werden; uneig., in der Größenlehre der 360ste Theil eines jeden Zirkels, welcher wieder in 60 Theile oder Minuten ꝛc. getheilt wird; die beliebigen Theile, in welche man manche Längenmaße und gerade und krumme Linien eintheilt. So z. B. bestimmt man den Stand des Quecksilbers in den Wettergläsern nach Graden, indem man von einem Paare fester Punkte, dem Gefrier- und Siedepunkt, zu zählen anfängt und entweder unter oder über diesen Punkten zählt, je nachdem die Kälte oder Hitze größer oder geringer ist, als diese festen Punkte anzeigen. In diesen Bedeutungen sagt man auch immer nur Grad, nicht Grade, z. B. zehn Grad Kälte; ferner: der Unterschied, die Bezeichnung der Beschaffenheit in Ansehung der innern Stärke, die Größe der Beschaffenheit: dem Grade nach (intensive), im Gegensatze der Ausdehnung: seine Liebe nahm in demselben Grade zu; ein hoher Grad der Ausbildung; im höchsten Grade unglücklich seyn; in der Sprachlehre, der Unterschied der innern Stärke und überhaupt aller Eigenschaften, Beschaffenheiten und Umstände, in welchen ein Mehr oder Weniger Statt finden kann, da man denn drei solcher Grade annimmt: der untere oder der niedere Grad (Positivus), z. B. warm; der höhere oder mittlere Grad (Comparativus), z. B. wärmer; der höchste Grad (Superlativus), z. B. wärmste (auch Stufe, Vergleichungsstufe, Steigerungsgrad, Staffel, Gradation); in der Geschlechtslehre die Entfernung eines Abkömmlings oder mehrerer Abkömmlinge von gemeinschaftlichen Eltern: im gleichen Grade mit einander verwandt seyn, von den gemeinschaftlichen Eltern in Ansehung der Abstammung gleich weit entfernt seyn.

2. Grâd, m., die Schärfe. S. Grath.

Grâdabtheilung, w., die Abtheilung in Grade; *die Gradatiön, in der Sprachlehre die Steigerung (s. Grad); auch eine Redefigur, nach welcher die Vorstellungen nach den Graden der Stärke und Wichtigkeit geordnet werden; der G-bogen, ein in Grade, d. h. in 360 Theile eines Zirkels abgetheilter Bogen, mittelst dessen die Seeleute die Polhöhe messen (der Viertelkreis, Sechstelkreis, Achtelkreis); ferner, der halbe Zirkelbogen, dessen man sich zur Übertragung der Winkel bedient (Transporteur), auch der halbe Zirkelbogen der Markscheider, mit dessen Hülfe sie die Grade der Neigung der Sohle finden (die Hängewage); das G-buch, in der Seefahrt, ein Buch, in welchem die Seekarten, die Ansichten der Küsten ꝛc. befindlich sind, weil die Angabe der Längen- und Breitengrade die Hauptsache auf denselben ist; die G-eintheilung, die Eintheilung in Grade. S. Grad 1; G-ig, E. u. U. w., Grade enthaltend, in Grade abgetheilt; die G-folge, die Folge der Grade nach einander; der G-hobel, s. Grathhobel; *Gradiren, zu einem höhern Grade der Güte bringen, besonders bei den Goldarbeitern, dem Golde durch Sieden eine höhere Farbe geben und in den Salzwerken der Salzsohle durch Abdampfung des Wassers mehr Festigkeit und Gehalt ertheilen; *das Gradirdach, in den Salzwerken das Dach des Gebäudes, in welchem die Gradirpfanne steht; *das G-faß, die Fässer, in welchen die Sohle durch Gradirröhren geleitet wird; *das G-haus, das Gebäude, in welchem die Sohle gradirt wird; *der G-herd, der Herd unter der Gradirpfanne, oder derjenigen Pfanne, worin die Sohle durch die Wärme gradirt wird; *die G-röhre, die Röhren, durch welche die Sohle in die Gradirpfanne und aus derselben geleitet wird; *das G-wasser, ein mit verschiedenen Salzen versetztes Wasser, worin die Goldarbeiter das Gold sieden; *das G-werk, diejenige Anstalt, in welcher die Sohle gradirt wird; das Gebäude, worin dies geschieht; die Grädleiter, eine in Grade abgetheilte Linie, wie z. B. neben der Glasröhre an Wettergläsern, den Zustand der Luft in Ansehung ihrer Schwere und Wärme durch den Stand der in der Röhre befindlichen Flüssigkeit danach zu bestimmen (Skala); der Grädler, -s, in den Hüttenwerken, der Schmelzjunge in einem Eisenschmelzwerke; der Grädmesser, ein Werkzeug, den Grad der innern Stärke einer Sache, eines Zustandes ꝛc. zu messen; der G-ring, an verschiedenen meßkünstigen und ähnlichen Werkzeugen, z. B. an einem Kompasse, ein metallener Ring, welcher in 360 Theile oder Grade abgetheilt ist; der G-sparren, s. Grathsparren; die G-wage, ein Werkzeug zum Abwägen in Gestalt einer Wage, neben deren Zunge ein Gradbogen angebracht ist, an dessen Graden oder 180 Abtheilungen die Zunge den Stand der Wage anzeigt; G-weise, Umst. w., in Graden, nach Graden, nach und nach.

*Graduāl (Gradal), s., -es, M. -e, in der Römischen Kirche ein Buch, worin die Gesänge an Sonn- und Festtagen (versus graduales) enthalten sind.

*Graduiren, abgraden, abstufen; bewürden, eine Lehrwürde ertheilen; Graduirt, bewür-

det, mit einer Lehrwürde begabt; Graduatiön und Graduirung, die Bewürdung auf Hochschulen.

Gräf, m., -en, M. -en; die Gräfinn, M. -en, ehemahls überhaupt ein Vorgesetzter über ein Geschäft, ein Richter über einen Bezirk, der Vorsteher eines Gerichtes, in welcher Bedeutung es noch in vielen O. und N. D. Gegenden (wo es häufig Gräfe lautet) gewöhnlich ist. S. Deichgraf, Salzgraf, Burggraf, Freigraf, Gaugraf, Holzgraf, Pfalzgraf, Rügegraf; in engerer Bedeutung die obrigkeitliche Person, welche einem ganzen Gau vorgesetzt war und besonders das peinliche Recht in demselben pflegte, auch ein kaiserlicher Landrichter, der in seinem Gau oder Bezirke den Königsbann im Namen des Kaisers und Königs ausübte; ein Ehrentitel, der gegenwärtig einen Herrn bezeichnet, der in Würde unmittelbar auf den Herzog oder Fürsten folgt und Reichsgraf genannt wird, wenn er seine Grafschaft vom Kaiser und Reiche zu Lehn trägt; häufig auch ein Titel von Personen, welche keine Grafschaft besitzen; das Gräfeding, das Ding oder das Gericht eines Gräfen oder Grafen; die Gräfenbank, auf dem ehemahligen Reichstage zu Regensburg, der Sitz der Grafen oder ihrer Abgeordneten, auch der Ort, wo sie saßen; die Grafen selbst, die dort Sitz und Stimme hatten; der G-hof, der Hof, das Hoflager eines Grafen; die G-krone, in der Wappenkunst, eine Krone, die auf dem obern Rande statt der Zinken mit großen runden Perlen versehen ist und mit welcher die gräflichen Wappen geziert werden; der G-sitz, der Sitz, der Ort, wo ein Graf sitzt, und der Ort, wo er sich aufhält (die gräfliche Residenz); der G-stand, der Stand oder die Würde eines Grafen; die sämmtlichen Grafen eines Landes oder einer Landschaft; der G-tag, in dem Deutschen Staatsrechte, die Versammlung der sämmtlichen Reichsgrafen oder der Reichsgrafen eines Kreises; der G-titel, der Titel eines Grafen; die G-würde, die Würde eines Grafen; Gräflich, E. u. U. w., einem Grafen gehörend, zukommend: gräfliche Güter; die gräfliche Würde; die Gräfschaft, M. -en, ehemahls der Gerichtsbezirk eines Grafen, wie auch der Ort, wo Gericht gehalten wurde; jetzt ein Strich Landes, der einem Grafen in der jetzt üblichen Bedeutung dieses Wortes gehört oder gehört hat: die Grafschaft Wernigerode; die Grafschaft Mark.

Grám, Umst. w., einer Person im hohen Grade abgeneigt, mit seyn und werden: er ist, wird mir gram.

Grám, m., -es, eine anhaltende tief eingewurzelte Betrübniß über ein Übel, besonders, wenn sie sich in den Mienen ausdruckt: der Gram hat seine Stirn gefurcht; ein heimlicher Gram nagt ihm am Herzen; der Gram über den Tod seines Sohnes; die Grämelei, M. -en, das Betragen, die Äußerungen eines grämlichen Menschen; Grämeln, unth. Z. mit haben, grämlich seyn, Gram über Kleinigkeiten empfinden: über etwas grämeln; Grämen, 1) th. Z., Gram verursachen: das grämet mich; gewöhnlich 2) zrck. Z., sich (mich) grämen, Gram empfinden: ich gräme mich um (über) ihn, gräme mich zu Tode; Grämerfüllt, E. u. U. w., von Gram erfüllt, gramvoll; G-gebleicht, E. u. U. w., durch Gram bleich gemacht; G-haft, Grämig, Grämisch, s. Grämlich; der Grämler, -s, die Grämlerinn, M. -en, ein grämlicher, ein grämelnder Mensch; Grämlich, E. u. U. w., eine fortdauernd üble, mürrische Laune habend und diese in seinem ganzen Wesen, besonders in den Gesichtszügen äußernd (in den niedern Sprecharten grämisch, im O. D. grämig und gramhaft, und im Österreichischen grantig); ein grämlicher Mensch; ein grämliches Gesicht; die Grämlichkeit, der Zustand einer Person, da sie grämlich ist; G-ling, -es, M. -e, ein grämlicher Mensch, ein Mensch, der gern grämelt; Grämlos, keinen Gram habend, ohne Gram.

*Grammaire (spr. -mähr) und Grammátik, w., die Sprachlehre, Sprachkunst; Grammátisch (Grammatikalisch), zur Sprachlehre, zur Sprachkunst gehörig; ein Grammátiker, ein Sprachgelehrter, Sprachkünstler.

Grámpel, Grámpeln, s. Krámpel, Krámpeln.

Grámsucht, w., die Sucht, der Hang sich zu grämen; G-súchtig, E. u. U. w., sehr geneigt sich zu grämen; G-versunken, E. u. U. w., in Gram versunken; vor Gram versunken, von Gram abgezehrt; G-voll, E. u. U. w., voll Grames; von vielem, tiefem Grame zeugend.

1. Grán, m. und s., -es, M. -e, ein kleines Gewicht, dessen sich besonders die Arzeneibereiter bedienen, und welches der sechzigste Theil eines Quentchens ist (ein Korn): vier Gran, nicht Grane.

2. Grán, m., ein Hebezeug, s. Krahn.

3. Grán, m., ein Knebelbart, s. Granne.

Grán, s., -es, M. -e, ein kleines Gold- und Silbergewicht. Als Goldgewicht ist es der dritte Theil eines Granes, der zwölfte Theil eines Karates und der 288. Theil einer Mark; als Silbergewicht aber der vier und zwanzigste Theil eines Pfenniggewichts und ebenfalls der 288. Theil einer Mark (ein Körnchen): zwölf Grän, nicht Gräne.

1. Granát, m., -es, M. -en, auch die Granáte, M. -n, ein meist rother, bald mehr, bald weniger durchsichtiger Stein, der theils in Körnern, theils in Kristallen von der Größe eines Nadelknopfes, vorzüglich in Böhmen gefunden wird.

2. Granát, m., -es, M. -e, der Granatapfel.

3. Granát, ein Krebs, s. Garnele.

Granátapfel, m., die Frucht des Granatbaumes, die einem Apfel an Gestalt ähnlich ist (die Granate, O. D. der Granat, und im Österreichischen Margarant); davon der Gra-

natkern, der G-saft, die G-schale ꝛc.; der G-apfelbaum oder Granātbaum, ein in beiden Indien, im Morgenlande und in Südeuropa wachsender Baum mit länglichen, schmalen, dicken, glänzend grünen Blättern und sehr schönen hochrothen Blüten, deren es einfache und gefüllte gibt (Granatenbaum); der G-berg, ein aus Granatstein bestehender oder Granate enthaltender Berg; die G-blüte, die hochrothe Blüte des Granatbaumes: die G-blütfarbe, die hochrothe Farbe der Granatblüte; dann eine rothe Farbe, welche derselben gleicht; der G-brantwein, Süßbrantwein über Granatäpfel abgezogen (das Granatwasser); die Granāte, M. -n, ein Edelstein; der Granatapfel; im Kriegswesen und in der Feuerwerkskunst, eine jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllt, angezündet und geworfen wird (sonst auch Handgranaten, zum Unterschiede von den großen, die man aus Mörsern wirft und die jetzt Bomben genannt werden); der Granātenbaum, s. Granatbaum; die G-birne, die birnförmige Frucht eines Indischen Baumes, die anfangs rund und grün ist, nachher aber länglich und zitrongelb wird; das G-erz, dasjenige Erz, worin Granate brechen, und welches gewöhnlich Eisen, zuweilen auch Gold enthält; der G-hagel, in der Kriegs- und Feuerwerkskunst, kleine in eine dicke Papierrolle zusammengesetzte Granaten, welche aus Steinstücken geworfen werden und beim Zerspringen wie ein Hagel herabfallen; der G-sand, ganz kleine Granate in Gestalt des Kiessandes; die G-tasche, bei den ehemahligen Granatenwerfern, diejenige Tasche, in welcher sie die zum Werfen der Granaten ꝛc. nöthigen Dinge führten; der G-wein, in den Arzneiladen, so viel als Quittenwein; der G-werfer oder Granātwerfer, ehemahls ein Soldat, welcher Granaten wirft (Grenadier); der Granātfluß, ein Glasfluß aus 256 Theilen Kristallglas, 128 Theilen Spießglanzglas, einem Theile Goldpurpur und einem Theile Gold, welcher dem natürlichen Granat nahe kommt; die G-kugel, in der Feuerwerkskunst, ein mit Granaten und Pulver gefüllter und in Pech getauchter Sack, der mit einer Brandröhre versehen und aus einem Mörser geworfen wird; die G-schnur, eine Schnur Granaten, ein Faden, auf welchen geschliffene Granaten gereihet sind, als ein Stück des Putzes; der G-sirop, ein aus Granatsaft bereiteter Sirop; der G-stein, ein Edelstein, gewöhnlich nur der Granat; ein Stein oder eine Steinart, worin Granate enthalten sind; der G-vogel, die Benennung einer Art Finken in Brasilien; das G-wasser, s. Granatbrantwein.

Gránd, m., -es, M. -e, grober Kiessand, der aus lauter kleinen Steinen besteht (Kies, Gries, Grind); im Bergbaue, mit klein gestochtem Quarze vermischter Lehm, mit welchem, wenn ein Fels gesprengt werden soll, das gebohrte Loch bis auf die Öffnung zum Zünden verstopft wird; in N. D. die feine Weizenkleie.

2. Gránd, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, ein hölzernes Braugeräth (der Würztrog, Würzbottich, Stellbottich).

Gránden, nur in der M., die großen Vornehmen in Spanien; Grandézza, die Hoheit, Vornehmheit in Geberden.

Grándenbeere, w., ein Name der Preißelbeere.

Grándicht, E. u. U. w., dem Grande oder groben Kiese ähnlich.

1. Grándig, E. u. U. w., Grand, groben Kies enthaltend, kiesig, griesig (im O. D. grienig).

2. Grándig, E. u. U. w., im O. und N. D. groß, heftig, außerordentlich.

Grándmehl, s., besonders in N. D. grobes, mit Kleie vermischtes Mehl; der G-ort, ein grandiger Ort, der aus Grand, grobem Sande besteht; der G-stein, eine Steinart, deren vornehmste Bestandtheile Quarz, Feldspath und Glimmer sind, welche die Urgebirge und überhaupt die höchsten Gebirgsketten ausmacht (Granit).

Grángel, m., -s, im Hüttenbaue mancher Gegenden, ein Stück geschmolzenes Kupfer.

Grángel, m., s. Grengel.

Grángewicht, s., ein Probe- oder Prüfegewicht bei Silbermünzen, bei welchem eine Mark in 256 Theile eines Richtpfenniges getheilt wird; das G-gold, das reine, gediegene Gold in Körnern, wie man es in Flüssen findet.

*Granīren, körnen, körnig machen (granuliren): granirter Tabak, ein körniger Schnupftabak.

Granīt, s. Grandstein.

Gränitzer, m., -s, s. Grenzsoldat.

Gránne, w., M. -n, jede steife Spitze, besonders die, welche an der Blume der Gräser überhaupt und vorzüglich an den Getreideähren befindlich ist (die Age, Achel, Grachel); in O. und N. D. auch die Borsten auf dem Rücken der Schweine, und die steifen Haare der Katzen am Maule, wie auch die Nadeln der Kiefern, Fichten; Grännen, th. Z., mit Grannen versehen, in der Pflanzenlehre; G-artig, E. u. U. w., die Art einer Granne habend, einer Granne ähnlich; G-los, E. u. U. w., ohne Grannen, keine Granne habend.

Gránrecht, s., eine obrigkeitl. Verordnung zur Verhütung des Betruges der Schiffahrenden und zum Nutzen der Zölle, anzulanden und die Waaren zu messen.

Gráns, m., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, die Spitze eines Schiffes: der Vordergrans, der Hintergrans, das Vorder- und Hintertheil eines Schiffes.

Gránze, w., ein Name des wilden Rosmarins.

Gránze ꝛc., w., s. Grenze ꝛc.

Grápel, m., -s, im Bergbaue mancher Gegenden, ein Längenmaß, eine Spanne, oder der achte Theil eines Lachters: Gräpels mächtig, eine Spanne breit.

Grápen, m., -s, in den N. D. Eisenhütten, ein aus Eisen oder Metall gegossener Topf;

der Gräpenbraten, in N. D. ein Braten in einem Grapen zubereitet; der G-gießer, in den N. D. Eisenhütten, ein Gießer, der vorzüglich Grapen gießt; das G-gut, dasjenige Gemisch von Eisen, Zinn und Kupfer, woraus man auch Grapen gießt.

*Gräphik, w., die Schreibe-, auch Zeichen- und Mahlerkunst; Gräphisch, schreibkünstig, beschreibend, zeichnend; der Graphit, Reißblei; auch eine Arzenei gegen Flechtenkrankheit; der Graphometer, ein Winkelmesser.

Gräpp, m., -es (bei Einigen die Gräppe), das zu einem Teige zermalmte Mark der Wurzel der Färberröthe (s. Färberröthe); in weiterer Bedeutung die Wurzel und die ganze Pflanze selbst (N. D. Krapp); Gräppdarre, w., eine Darre oder der Dörrofen, worauf die Grappwurzeln gedörrt werden; Gräppe, w., s. Grapp.

Gräppen, s. Grapsen.

Gräppfärber, m., ein Färber, der besonders mit Grapp färbet; die G-färberei, die Kunst, mit Grapp zu färben; eine Anstalt, wo mit Grapp gefärbt wird; die G-mühle, ein durch ein Pferd in Bewegung gesetztes Mühlenwerk mit Stampfen, die Grappwurzeln klein zu stampfen (die Grappstampfe); G-roth, E. u. U. w., roth, wie die rothe Farbe des Grappes; das G-roth, diejenige rothe Farbe, welche aus dem Grapp bereitet wird; die G-schaufel, eine Schaufel, mit welcher man den Grapp in dem Stampftroge von Zeit zu Zeit umrührt; die G-stampfe, s. Grappmühle; die G-wurzel, die Wurzel des Grappes oder der Färberröthe, welche eine rothe Farbe gibt (gewöhnlich nur Grapp).

Gräpse, w., die Handlung des Grapsens, des schnellen Zugreifens mit ausgebreiteten Fingern: etwas in die Gräpse geben (in die Rapuse geben), etwas vor mehrern Personen zum Nehmen hinwerfen; in der niedrigen Sprechart, die Hand, weil man damit grapset; Gräpsen, unth. Z., mit ausgebreiteten Fingern schnell nach etwas greifen, es an sich reißen (im O. D. grappen).

Gräs, s., -es, die Gräser, Verkl. w. das Gräschen, O. D. Gräslein, -s, die allgemeine Benennung aller derjenigen Pflanzen, welche sehr schmale, ohne Stiel am Stengel mit dem untern Ende anliegenden Blätter, einen hohlen und gewöhnlich gegliederten Stengel, den man Halm nennt, haben, und auch durch ihre Blumen von andern Gewächsen sehr verschieden sind, deren jede nur einen Samen trägt. In dieser weiten Bedeutung gehören dahin auch unsre Getreidearten; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber nur die wild wachsenden, dem Vieh zur Nahrung dienenden Arten, wo die Einheit nicht allein eine einzelne Grasart, sondern auch eine Menge solcher Pflanzen, besonders ihrer Blätter bezeichnet: gemeines Gras, welches in den meisten, auch unfruchtbaren Gegenden wächst; wolliges oder rauhes Gras; im Grase weiden; zu Grase gehen oder ins Gras gehen, d. h. hingehen, um Gras zu schneiden und zu holen. Sprichwörtlich: Darüber ist längst Gras gewachsen, das ist längst vergessen; das Gras wachsen hören, sehr klug seyn wollen; in das Gras beißen, sterben, umkommen; es wird ihm bekommen, wie dem Hund das Gras, d. h. sehr übel. Uneigentlich bedeutet Gras in manchen Gegenden O. D. das bürgerliche Gefängniß, weil der Verhaftete darin auf Heu oder Stroh liegen muß (das Grashaus), daher ins Gras wandern müssen; in Ostfriesland ist es ein Wiesenmaß von 300 Emdener Geviertruthen; das G-ährchen, in der Pflanzenlehre, entweder die vom Balg eingeschlossene Blume der Gräser, oder die kleinen auf einem fadenförmigen Blumenstiele gedrängt stehenden Blumen der grasähnlichen Gewächse; der G-anger, ein mit Gras bewachsener Anger; G-artig, E. u. U. w., die Art des Grases habend, dem Grase ähnlich; die G-bank, eine mit Gras bewachsene Erdbank (die Rasenbank); die G-blume, eine im Grase wachsende Blume, besonders das Gänseblümchen oder die Maßliebe und das Wiesenkraut, welches auch die See- oder Meernelke und Meergras genannt wird; in O. D. auch die Nelken, ihrer grasähnlichen Blätter und Stengel wegen; der G-boden, ein Boden, auf welchem Gras wächst; ein Boden, auf welchem Gras aufbewahrt wird; der G-bürger, ein in der Vorstadt wohnender Bürger, ein Ackerbürger, Pfahlbürger; die G-butter, diejenige Butter, welche während der Zeit, in welcher das Vieh auf die Weide geht, gemacht wird; der Gräsefleck, ein mit Grase bewachsener Fleck oder Stück Land, Wiese ꝛc.; auch ein Fleck, wo gegraset, d. h. wo das Gras für das Vieh abgeschnitten wird (ein Grasefleck); das Gräsel, -s, bei den Jägern, das Gras, welches der Hirsch mit den Schalen abtritt; Gräseln, unth. Z., bei den Jägern vom Hirsche gebraucht, das Gras mit den Schalen abtreten; die Gräsemücke, s. Grasmücke; Gräsen, unth. Z., auf dem Grase oder im Grase gehen und davon fressen; bei den Jägern auch vom Weiden des Hirsches; das Gras mit der Sichel abschneiden; uneig., nach etwas grasen, danach trachten; mit haben, von Kanonen und Flintenkugeln, wenn sie matt werden, den Boden berühren und abprallend weiter fliegen.

Gräsen, unth. Z. mit haben, N. D. vor Furcht und Schrecken schaudern: mir gräset. Das dazu gehörige Verkleinerungswort lautet grisseln.

Gräseplatz, m., s. Grasefleck; der Gräser, -s, eine Person, welche graset, d. h. mit der Sichel Gras abschneidet; uneigentl., bei den Jägern die Zunge des Hirsches (bei Andern der Lecker); die Gräserei, das Grasen, d. h. das Abschneiden des Grases mit der Sichel: die Gräserei erlauben; das zum Viehfutter taugliche und dienende Gras, sofern es mit der Sichel abgeschnitten wird; auch der Boden, worauf dieses Gras wächst; die Gräsesgrüne,

die Grüne oder grüne Farbe des Grases; die Grásfarbe, die grüne Farbe des Grases, und die derselben ähnlich ist; das G-feld, ein mit Gras bewachsenes Feld; der G-fleck, ein kleines mit Gras bewachsenes Stück Land; ein grüner Fleck, den der Saft des zerquetschten Grases macht; das G-fressen, von den Hunden, das Fressen des Grases; der G-frosch, ein im Grase, auf dem Lande sich aufhaltender Frosch (der Landfrosch, Gartenfrosch); das G-futter, das Futter, sofern es aus Grase bestehet; die G-futterung, die Futterung mit Grase; der G-garten, eine umzäunte Wiese mit Gartenrecht; ein Garten, in welchem man nur Gras wachsen läßt zum Grasen; das G-gefilde, die Wiese; G-grün, E. u. U. w., grün wie Gras, besonders hellgrün; der G-halm, der Halm oder Stengel des Grases; das G-hauen, das Abhauen des Grases mit der Sense (das Grasmähen); das G-haus, s. Gras; der G-hecht, in den Küchen, die Benennung der kleinsten Hechte im ersten Jahre, weil sie dann eine grüne Farbe haben; uneigentlich und scherzhaft im N. D. auch ein langer, hagerer Mensch; der G-herr, eine Art Stockfische (Pamuchel), die einen schmuzig grünlichen Rücken, eben solche Seiten, einen weißlichen Bauch und eben solche Kehl- oder Brustflossen hat (auch Seeherr); der G-hirsch, bei den Jägern, ein geringer magerer Hirsch; der G-hof, ein Hof oder eingeschlossener Platz am Hause, auf welchem man das Vieh grasen läßt; der G-hopfen, in manchen Gegenden, derjenige Hopfen, dessen Gruben man mit Gras bewachsen läßt und nicht behacket (der Rasenhopfen); das G-huhn, ein Zinshuhn, welches der Grundherr eines Holzes oder Grasplatzes dafür, daß er darauf grasen läßt, erhält (an manchen Orten, z. B. in Grimma, auch ein Füllhuhn); der Wachtelkönig, der sich gern im Grase aufhält; die G-hummel, eine Art gelbhaariger Hummeln, welche sich auf den Wiesen aufhalten; der G-hüpfer, die allgemeine Benennung eines über zwei hundert Gattungen enthaltenden Ziefergeschlechtes, dessen Kennzeichen in einem niedergebogenen, mit Kinnladen und Freßspitzen versehenen Kopf, in borsten- oder fadenförmigen Fühlhörnern, vier herabhangenden Flügeln, und in Füßen mit zwei Krallen und langen, zum Springen eingerichteten Hinterbeinen bestehen; in enger Bedeutung im gemeinen Leben die Heuschrecken, besonders die kleinen Arten; Gräsicht, E. u. U. w., dem Grase ähnlich; Gräsig, E. u. U. w., mit Grase bewachsen.

Gräsig, E. u. U. w., im N. D. schauderhaft, gräßlich. Davon die Gräsigkeit.

Grásisop, m., ein Name des wilden Isops; der G-junge, auf dem Lande, ein Junge, der die Pferde auf das Gras treibt und daselbst hütet; der G-käfer, der Name eines schwarzblauen Käfers; die G-kammer, in der Landwirthschaft, ein Raum zur Aufbewahrung des für das Vieh abgeschnittenen Grases; der G-keim, derjenige Keim des Getreides, welcher den Stengel gibt; G-keimig, E. u. U. w., bei den Brauern vom Malze gebräuchlich, Graskeime und keine Wurzelkeime treibend, welches eine fehlerhafte Beschaffenheit des Malzes ist; der G-korb, ein Korb, Gras darin zu holen; das G-land, ein mit Gras bewachsenes Land; der G-lauch, eine Art Lauch mit flachblätterigem Stamme und zart gekerbten Blättern (der Schnittlauch); der G-läufer, der Wachtelkönig, der sich gern im Grase aufhält (das Grashuhn); das G-leder, eine Art Aftermoos mit langen haarförmigen Fäden, welches gewöhnlich stehende Wasser bedeckt (das Krötengerippe); das Gräslein, -s, eigentlich das O. D. Verkl. w. des Wortes Gras; bei den Jägern, das Gras, welches der Hirsch mit den Schalen abtritt (das Gräsel, der Abtritt); der Name eines Vogels. S. Gräßlein; die Gráslinde, ein Name der gemeinen großblätterigen Linde (Wasserlinde); der Gräsling, -es, M. -e, im Weinbaue, der Name eines Fächsers, d. h. einer zur Fortpflanzung bestimmten Rebe, so lange sie noch kein Jahr alt ist; der Name eines Fisches. S. Gräßling; die Grásmagd oder Gräsemagd, eine Magd, welche Gras für das Vieh schneidet; das G-mähen, das Mähen des Grases mit der Sense; der G-mäher, einer, der Gras mähet; das G-meer, eine weit ausgebreitete und mit hohem Grase bewachsene Ebene; der G-meier, im Bergbaue, ein söhlig gehendes Loch, das durch die Bohrer zum Aussprengen des Gesteines gemacht ist; die G-metze, die Benennung einer Art langer Wasserfliegen mit netzförmigen, steif stehenden Flügeln (Jungfer, Wassernimfe); die G-mücke, und Gräsemücke, Benennung mehrerer Arten kleiner Sangvögel mit geradem, pfriemförmig zugespitztem Schnabel, wozu sowohl die Nachtigallen, als auch die eigentlich so genannten Grasmücken (bei Manchen auch Fliegenstecher, Baumnachtigall) gehören, welche letztern die gemeine, graue, geschwätzige (Müllerchen) und schwarzköpfige Grasmücke (Grassperling, Schwarzkopf, Mönch- und Klosterwenzel) unter sich begreifen; die Grásnelke, s. Nelke; der G-nelkenmeier, eine Art Meier mit großen weißen herzförmigen Blumen und gestreiften grasähnlichen Blättern (Augentrostgras, Blumengras); die G-pappel, ein Name der Gänse- oder Hasenpappel; das G-pferd, ein Pferd, welches auf das Gras getrieben wird und fast nur davon leben muß; s. Heuschrecke; der G-pilz, ein grasgrüner schädlicher Pilz (Geispilz, Hasenpilz); der G-platz, ein mit Gras bewachsener Platz, oder ein Platz, auf welchem man zur Zierde Gras wachsen läßt; die G-raupe, eine beinahe zwei Zoll lange, platte, dunkelgraue Raupe mit lederfarbenen Streifen, die vom Mai bis zum Heumond auf den Wiesen lebt, um Johannstag in die Erde kriecht und sich verwandelt; G-reich, E. u. U. w., reich an Grase, mit vielem, dichtem Grase bewachsen; die G-schmiele, s. Schmiele;

die Grásschnecke, die graue nackte Erdschnecke (Wiesenschnecke); das G-schneiden, das Abschneiden des Grases mit der Sichel; die G-schnepfe, s. Feldschnepfe; die G-sense, eine Sense zum Grasmähen; die G-sichel, eine Sichel zum Grasschneiden; der G-specht, der Grünspecht; der G-sperling, s. Grasmücke; der G-stab, an einigen Orten eine Benennung des Feldgerichtes, welches über zugefügte Feldschäden, in Grenzsachen ꝛc. erkennet; die G-stoppel, die Stoppeln von dem abgeschnittenen Grase; das G-stück, ein mit Gras bewachsener Platz, besonders, wenn er mit Kunst unterhalten wird.

Gráß, E. u. U. w., Furcht und Grauen erregend, gräßlich: ein grasser Mensch; auch von einem sehr hohen Grade der Schmerzen: ein grasser Schmerz; zuweilen auch s. grob, stark.

Gräßen, s. Gräsen; Gráßig, s. Gräsig.

*Grassíren, im Schwange seyn, wüthen, herrschen, von bösen Krankheiten.

Gräßlein, s., -s, eine Art Hänflinge mit rother Brust und rothem Bauche, mit hellrothem Kopfe und einem kleinen schwarzen Barte an der Kehle (Schwarzbärtchen, Zitscherlein, Gräsferlein, Meerzeisig, in Preußen Tschetzke).

Gräßlich, E. u. U. w., Grauen, Schauder erregend, fürchterlich: ein gräßlicher Anblick.

Gräßling, m., -es, M. -e, im O. D. ein Name des Gründlinges (Greßling, Kreß, Kressen, Kreßling, Gräsig, Bachkresse); in der Schweiz ein Name der Äsche im ersten Jahre.

Grástaffet, m., ein Indischer Zeug, der aus glänzenden Pflanzenfäden gewebt werden soll; das G-tuch, ein Tuch von grober Leinwand mit Leisten oder Stricken an den vier Zipfeln, in welchem das abgeschnittene Gras nach Hause getragen wird; die Gräsung, M. -en, das Grasen oder Abschneiden des Grases; mit Gras bewachsenes Land, Hutung, Viehweide; die Grásweve, eine Benennung der Sommerfäden, Marienfäden; der G-weher, eine Art Grasläufer oder Wachtelkönige, schwarz von Farbe (in Preußen der schwarze Kasper); der G-wuchs, der Wuchs des Grases; der Zuwachs an Grase; der G-wurm, eine Art Spulwurm, die über einen Fuß lang, nicht dicker als ein Faden und weiß von Farbe ist; die G-wurzel, ein Name der Quecke; das G-zeichen, in der Landwirthschaft, Zeichen, welche diejenigen von der Grundherrschaft bekommen, die Gräserei im Felde oder Holze von derselben gemiethet haben.

1. Gráte (Gráthe), w., M. -n, Verkl. w. das Grätchen, O. D. Grätlein, -s, so wie der Grath, die oberste in die Länge gehende Schärfe eines Dinges, daher auch bei Einigen der obere schmale Theil längs der Nase; in der Zergliederungskunst die spitzigen hintern Fortsätze der Wirbelbeine, die eigentlich den Rückgrath ausmachen; dann auch, der oben hervorragende Theil des Achselbeines und der vordere scharfe Theil des Schienbeines; im Festungsbaue der Ort, wo die Abdachung der Feldbrustwehr zusammenfließt (in allen diesen Fällen auch der Grath); vorzüglich nennt man Gräten die federharten, am Ende spitzigen festen Theile in den Fischen, welche bei allen Fischarten; die durch Kiemen Athem holen, die Stelle der Knochen vertreten: spitzig, scharf wie eine Gräte, sehr spitzig, scharf. Sprichw.: Eine Gräte in etwas finden, wie, ein Haar in etwas finden; uneigentlich ein flaches Geschwür an den Hinterfüßen der Pferde, wodurch die Sehnen angegriffen werden, und aus welchem eine klebrige stinkende Feuchtigkeit fließt (auch der Ratzenschwanz).

2. Gráte, w., M. -n, bei den Zeugmachern, das Wahrzeichen im Gewerke, an welchem sie erkennen, daß es eine Arbeit ihrer Zunftgenossen ist.

Gráten, s. Grätschen.

Grátenfisch, m., ein Fisch, der viele Gräten hat; G-los, E. u. U. w., ohne Gräten, besonders, ohne lange, spitzige Gräten.

Gráth, m., -es, M. -e, die oberste in die Länge gehende Schärfe, auch nur die Spitze eines Dinges, z. B. der oberste Theil des Rükkens beim Rindvieh und bei Pferden ꝛc. (Rückgrath); auch im O. D. und in der Schweiz der Rücken eines Berges oder Gebirges, daher das Graththier, d. h. die Gemse; eben so bei den Tischlern die Schärfe an den Einschiebeleisten; bei den Eisenarbeitern die falsche Schärfe an Schneidewerkzeugen, welche sich beim Schleifen an der Schneide umlegt, und auf dem Wetzsteine weggeschafft wird; im Forstwesen die Späne, kleinen Äste ꝛc., welche beim Fällen und Bearbeiten des Holzes abfallen (bei Einigen die Grathe oder Gráthe, sonst auch der Afterschlag).

Gráthe, w., s. Gráthe.

Grátheisen, s., bei den Böttchern, ein Eisen oder Schneidemesser, womit sie die Reife ausschneiden; der G-hobel, bei den Tischlern, ein Hobel, dessen Eisen an der Seite der Schneide mit einem halben Schwalbenschwanze versehen ist, den Grath an die Einschiebeleisten damit zu stoßen.

Gráthig, s. Grätig.

Gráthsäge, w., bei den Tischlern, eine Säge, kleine Sachen, die schon mit dem Schnitzer vorgeschnitten sind, nachzuschneiden, besonders, wenn der Schnitzer auf einen Ast kommt, und nicht durchdringen kann; der G-sparren, bei den Zimmerleuten, die starken langen Sparren an den Ecken eines Holländischen Daches, welches an den vier Seiten schräg abläuft; das G-thier, in der Schweiz, eine Art röthlicher Gemsen, welche die Grathe, d. h. die Gipfel der Felsen ꝛc. bewohnen.

*Gratiál (spr. Grazi-), s., ein Dankgeschenk, eine Belohnung, Erkenntlichkeit; auch spöttisch: zum Gratial noch Vorwürfe bekommen; Grátias (spr. Grazi-), Dank, Danklied; die Gratificatión, die Vergütung, Belohnung; Gratifizíren, belohnen, vergüten.

Grátig, E. u. U. w., viele Gräten habend: ein grätiger Fisch; uneigentlich: grätig seyn, nicht sanft seyn, empfindlich, erbittert.

rätis, unentgeltlich, umsonst.

Ätschbein, s. Grätscher.

ätscheln, das Verkl. w. von Grätschen, unth. Z., die Beine aus einander sperren; ann, mit aus einander gesperrten Beinen ge- en (im N. D. greten, gräten, gritten, im O. D. gräteln, gratteln); das Grätschen, n der Turnk. die Bewegung beider Schenkel u gleicher Zeit nach beiden Seiten, eine Schwingvorübung; der Grätscher, -s, der einen grätschigen Gang hat; auch, der aus einander gesperrte Beine hat (das Grätschbein); Grätschig, E. u. U. w., die Beine aus einander sperrend: grätschig gehen.

rätzgarten, m., s. Krätzgarten.

Gratulánt, ein Glückwünscher; die Gratulatiōn, die Glückwünschung; Gratulíren, Glück wünschen: einem, sich, mir.

raū, E. u. U. w., von einer Farbe, die aus weiß und schwarz gemischt ist, und nach ihren Abschattungen aschgrau, eisgrau, eselsgrau, rauchgrau, weißgrau, hellgrau, dunkelgrau, schwarzgrau u. s. w. genannt wird: die grauen Mönche (Franzmönche), die gern grau gekleidet gehen, daher auch ihr Orden der graue Orden, und ihre Klöster graue Klöster; grau werden, graue Haare bekommen, alt werden; darüber laß ich mir kein graues Haar wachsen, darüber gräme ich mich nicht. Uneigentlich: die graue Vorzeit, die frühe; s. alt: eine graue Schuld; graue Jahre; der graue Bund (Graubünden), in der Schweiz, die Benennung eines Bundes, der am frühesten zu Stande kam; das Graū, die graue Farbe, allein für sich betrachtet; ein grauer Farbenkörper; in der Wappenkunst, das Fehfutter, wegen seiner grauen Farbe.

Graū, m., -es, das Grauen; der Ekel; das G-auge, ein graues Auge, und eine Person mit grauen Augen; G-äugig, E. u. U. w., graue Augen habend; der G-bart, ein grauer Bart; auch ein Mann mit einem grauen Barte, ein sehr alter Mann; G-bärtig, E. u. U. w., einen grauen Bart habend; die Graūe, s. Gräue; Graūbehaart, E. u. U. w., graue Haare habend; daher sehr alt; G-blau, E. u. U. w., blau und ins Graue fallend; G-braun, E. u. U. w., braun und ins Graue fallend; G-bünden, -s, der Name eines der Schweizerbünde, der schon in sehr alten Zeiten geschlossen wurde; s. Grau; der G-bündner, -s, die G-bündnerinn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn des Graubündens; das Graūchen, ein Thier von grauer Farbe, besonders ein Esel; das Graūe, -n, ein Ding, das grau ist, auch s. graue Farbe; die Gräue, die graue Farbe, die Eigenschaft einer Sache, da sie grau ist; das Grau, als etwas für sich Bestehendes betrachtet.

Graūel, m., -s, das Grauen, die Furcht, besonders vor Gespenstern; der Ekel, der Abscheu: einen Grauel vor etwas, vor einem haben (auch der Grau, Gräuel).

Gräūel, m., -s, der Ekel, der höchste Grad des Widerwillens, Abscheues; der Gegenstand dieses Abscheues, eine gräuliche Sache: das ist mir ein Gräuel; die G-gestalt, eine gräuliche, abscheuliche, Grauen erweckende Gestalt; das G-jahr, ein gräuelvolles Jahr, eine Zeit, in welcher viele Gräuel verübt werden; Graūeln, unth. Z. mit haben, einen Grauel, Ekel empfinden: mir graulet vor dieser Speise; Gräūeln, unth. Z. mit haben, Grauen, Gräuel, Ekel empfinden: ihm gräulet davor; der Gräūeltag, ein Tag der Gräuel, an welchem Gräuelthaten verübt werden; die G-that, eine gräuliche, abscheuliche That; die G-verwirrung, eine gräuliche, abscheuliche Verwirrung; G-voll, E. u. U. w., voll Gräuel, wo viele Gräuel verübt sind.

1. **Graūen**, unth. Z. mit haben, grau werden: mein Haar graūt; uneig., vom anbrechenden Tage: der Morgen graut; auch für, dunkel werden, dunkel seyn, eigentlich und uneigentlich.

2. **Graūen**, unth. und unpers. Z. mit haben, einen heftigen, mit einem Schauer verbundenen Abscheu empfinden: mir grauet davor; es graut mir, wenn ich daran denke; eine mit einem Schauer verbundene Furcht empfinden: ihm grauet vor dieser Arbeit, vor Gespenstern; das Graūen, -s, eine mit Schauer verbundene Furcht: ein Grauen überfällt mich; es kommt mich ein Grauen an; Nacht und Grauen ist um mich her; G-haft, E. u. U. w., Grauen erregend, gräulich; G-voll, E. u. U. w., voll Grauen, schrecklich.

Graūerle, w., eine Art Erlen mit grauen oder weißen Blättern, die wie mit Mehl bestreuet aussehen (die Weißerle).

Graūerlich, E. u. U. w., Grauen, d. h. mit Schauer verbundene Furcht erregend, besonders von der Furcht vor Gespenstern; Graūern, unpers. Z., das Verösterungswort von grauen, ein großes Grauen empfinden.

Graūfink, m., eine Art grauer Finken mit einem gelben Flecke auf der Brust; G-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Graue fallend; G-gelockt, E. u. U. w., graues gelocktes Haar habend, d. h. alt; das G-golderz, im Bergbaue, ein Golderz von grauer Farbe; G-grün, E. u. U. w., grün und ins Graue fallend; G-haarig, E. u. U. w., graues Haar habend, alt; der G-hafer, eine Art Hafer, der dem Stumpfhafer gleicht, aber ein mehr ins Graue fallendes Mehl gibt; der G-hänfling, der gemeine graue Hänfling (Steinhänfling); die G-heit, die Eigenschaft einer Sache, da sie grau ist; das G-kehlchen, eine Art Brustwenzel mit grauer Kehle; die G-klappe, eine Art Käfermuschel, aschgrau und von der Größe einer Wanze; der G-kopf, ein grauer Kopf, und eine Person mit einem grauen Kopfe, ein Alter, eine Alte; eine Art wilder Enten, mit grauem Kopfe und weißen Backen; eine Art Falken, die vorn am Kopfe weiß ist (der Wannenweiher, auch Steinschmack, Steingall).

1. Graülich, E. u. U. w., ein wenig grau, ins Graue fallend (auch gräulich).
2. Graülich, E. u. U. w., Grauel oder Grauen empfindend, auch Grauen erweckend: ein graulicher Mensch.

Gräülich, E. u. U. w., Grauen erweckend, abscheulich, fürchterlich: eine gräuliche That, ein gräulicher Anblick. Im gemeinen Leben bezeichnet es oft nur einen sehr hohen Grad: ein gräulicher Hunger; eine gräuliche Kälte.

Graümeise, w., Verkl. w. das G-meischen, eine Art Meisen mit grauem Rücken, weißen Schläfen und schwarzem Kopfe (die Aschmeise, Mönchmeise, Nonnenmeise, Gartenmeise, Kothmeise, Rindmeise, der Meisenkönig); der G-nacken, eine Art Mewen mit grauem Nacken.

Graünbetäubt, E. u. U. w., von Grauen, von Schreck betäubt; das G-gebilde, ein Grauen verursachendes Gebilde; das G-geröchel, ein Grauen erweckendes Geröchel; G-hell, E. u. U. w., auf eine Grauen erweckende Weise hell; die G-helle, eine grauenvolle Helle, wie die von schrecklichen Blitzen; die G-kluft, eine Grauen erregende Kluft; die G-nacht, eine grauenvolle, fürchterliche Nacht; uneig., eine grauenvolle Finsterniß; die G-schlacht, eine Grauen erregende Schlacht; der G-tag, ein Grauen erweckender Tag; das G-thal, ein Grauen erweckendes Thal; die G-that, eine Grauen erweckende That (eine Gräuelthat); G-voll, s. Grauenvoll.

Graüpe, w., M. -n, Verkl. w. das Graüpchen, O. D. Graüplein oder Graüpel, -s, überhaupt kleine zerstoßene Stücke, und zwar in den Hüttenwerken, die gröbsten Theile des gepochten Erzes; im Bergbaue auch kleine Stücke Erz oder Metall, entweder in lockerer Gestalt, oder in andern Erz- und Steinarten befindlich (Gräupel); in den Blaufarbenwerken, die Körner aus dem Wismuterz, woraus der Wismut ausgelassen wird, um davon beim Schmelzen des Blaufarbenglases Gebrauch zu machen; das in Mühlen von seinen Hülsen befreite Getreide, besonders Gerste und Weizen: Graupen machen, Gerstengraupen, Weizengraupen, Perlgraupen; das Graüpelerz, im Bergbaue, Erz, das zu Graupen oder Graüpeln gepocht ist; Graüpeln, unth. und unpers. Z. mit haben, in Gestalt von Graüpeln oder rundlichen Körnern herabfallen, besonders von kleinem Hagel: es graüpelt; der Graüpengang, in den Mühlen, derjenige Gang, auf welchem das Getreide zu Graupen gemacht wird; der G-kobalt, Kobalt, in Gestalt der Graupen oder kleiner Stücke; die G-mühle, eine Mühle oder auch nur ein Gang einer Mühle, worauf Graupe verfertigt wird; der G-sprung, Graupenstücke, welche beim Rändeln der Graupen abspringen; der G-schleim, der Schleim oder Seim, der sich beim Kochen der Graupe absondert; die G-suppe, eine Suppe mit Graupen.

1. Graüs, m., -es, das Grauen, Furcht oder Abscheu mit Schauer verbunden.
2. Graüs, m., -es, zerbrochene Stücke Stein, Kalk, Lehm ꝛc., besonders von eingefallenen, verwitterten Gebäuden: in Trümmer und Graus zerfallen; in manchen Gegenden der grobkörnige Sand, Gries, Kies (im N. D. Grus); bei den Bergleuten die leere Erzerde (Greus); uneigentlich zuweilen für eine schlechte Sache.

Graüs, E. u. U. w., Graus oder Grauen erweckend, schrecklich, fürchterlich: grause Finsterniß; das Graüsal, -es, M. -e, etwas, das Graus oder Grauen erregt.

Graüsam, E. u. U. w., Grauen erweckend, gräulich; im gemeinen Leben bezeichnet es überhaupt einen hohen Grad der Stärke und Heftigkeit: ein grausamer Schmerz, ein grausames Gelächter; mißbräuchlich für sehr: grausam reich, grausam viel; geneigt, Andern Böses und Schmerzen zuzufügen: ein grausamer Mensch, ein grausames Herz, grausame Handlungen, Strafen; grausam seyn (im O. D. auch grausamlich); doch auch in gelinderem Sinne von einer Geliebten: sie ist grausam, wenn sie die Wünsche des Geliebten nicht erfüllt; der, die Graüsame, -n, M. -n, eine grausame Person; die G-samkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie Grauen erweckt, und in weiterer Bedeutung, der hohe Grad der Stärke, Heftigkeit ꝛc. einer Sache; besonders die Neigung und Fertigkeit grausam zu seyn, an Anderer Schmerzen und Unglück Vergnügen zu empfinden: die Grausamkeit einer Person, einer Handlung; in gelinderem Verstande kommt es ebenfalls wie grausam vor: die Grausamkeit einer Geliebten, wenn sie die Wünsche des Liebenden nicht erfüllt; eine grausame Handlung: Grausamkeiten verüben, begehen; Graüsamlich, E. u. U. w., im O. D. s. grausam.

Graüscheckig, E. u. U. w., mit grauen Flecken, oder grau mit Flecken andrer Farbe versehen; der G-schimmel, ein Schimmel, dessen weiße Farbe ins Graue fällt; auch s. Esel.

Graüsen, 1) unth. Z. mit haben, schaudern, einen Schauder empfinden, sofern er durch Kälte, Furcht, Abscheu oder Ekel erregt wird: die Haut grauset mir; 2) unpers. Z., einen hohen Grad des Schreckens, des Abscheues, der Furcht, welcher mit einem Schauer verbunden ist, empfinden: mir grauset, wenn ich daran denke; G-haft, E. u. U. w., so viel als grauenhaft; G-voll, E. u. U. w., so viel als grauenvoll.

Graüsig, E. u. U. w., Graus oder Grauen erweckend; Graüslich, E. u. U. w., ein wenig graus oder grausig.

Graüspecht, m., ein Name der Baumklette oder des Baumhackers, eines kleinen, grauen und weißen Vogels, der wie der Specht an den Bäumen hinanklettert, und die Ziefer und Würmer unter der Rinde heraushackt (auch Baumhäckel); der G-stein, im N. D. eine Benennung der Bruchsteine oder Werkstücke, wegen der grauen Farbe; der Graüter, -s,

die Benennung einer Art Lohgerber, welche zugleich Weißgerber seyn dürfen; das Grauthier, eine Benennung des Esels; der G-tücher, -s, in manchen Gegenden, z. B. der Schweiz, ein Tuchmacher, welcher nur grobe graue Tuche webet; die G-wacke, eine graue Steinart, die aus einem Gemische von Quarz und Thonschiefer, auch wohl etwas Glimmer besteht; G-weiß, E. u. U. w., weiß und ins Graue fallend; das G-werk, das zubereitete graue Fell der Sibirischen Eichhörnchen (bei den Kürschnern heißen die dunkelblauen Fellchen schwarzes, und die hellgrauen, weißes Grauwerk); im N. D. eine Benennung der Bruch- oder Grausteine; die G-werksschere, bei den Kürschnern, ein eisernes Werkzeug mit zwei langen Schenkeln, mittelst dessen der Balg der Eichhörnchen, das Grauwerk, und auch der Balg anderer kleiner Thiere ausgedehnt wird, wenn derselbe bald gar ist.

Grävensteiner, m., -s, der Name einer vorzüglichen Apfelart.

*Grāves, weiße Weine aus Bourdeaux, auch rothe, welche für Medok gelten.

*Graveūr (spr. -wöhr), auch Gravīrer, ein Kunststecher, Form-, Stein- und Stahlschneider, Kupferstecher; Gravīren, ätzen, bildgraben; beschuldigen, zu Schulden kommen; die Gravirkunst, die Ätz- oder Kupferstecherkunst.

*Gravität, w., die Ernsthaftigkeit, Wichtigkeit, Würde; Gravitätisch, feierlich, würdevoll.

*Gravitatiōn, w., die Schwerkraft, Körperschwere.

*Grāzië, w., die Anmuth, der Liebreiz; die Huldinn, Huldgöttinn; Graziōse, in der Tonk., anmuthig, sanft bewegt, gefällig.

Grēbe, w., M. -n, in der Schweiz, der Name einer Art schön gefiederter Taucher (auch Kobelzaucher, Straußzaucher und Merch); die Grēbenhäute, die Häute dieser Taucher, brauchbar zu Müffen und Besetzungen.

Gregōrsfest, s., das dem Papst Gregor dem Ersten zu Ehren gestiftete Fest, welches auch durch Singen der Chorschüler auf den Straßen begangen wurde, weil sich jener Papst um die Schulen verdient gemacht hat; das G-singen, das Singen der Chorschüler auf den Straßen am Gregorsfeste; der G-tag, derjenige Tag im Jahre (der 12te März), welcher nach dem Papst Gregor dem Ersten benannt ist und ihm zu Ehren in der Römischen Kirche gefeiert wird.

Greif, m., -es, M. -e, der Name eines erdichteten Thieres, welches gewöhnlich unter der Gestalt eines geflügelten Löwen mit einem Vogelskopfe vorgestellt wird; bei Einigen auch der Greifgeier; Greifbar, E. u. U. w., was sich greifen läßt, was gegriffen werden kann, eigentlich und uneig.; Greifen, unregelm., erst vergang. Zeit, ich griff; Mittelw. der vergang. Zeit, gegriffen, 1) unth. Z., mit ausgespannten, dann schnell zusammengezogenen Fingern oder Klauen zu fassen suchen: nach allem greifen; nach dem Stocke greifen, um einen zu schlagen ꝛc.; in engerer Bedeutung, fassen, ergreifen: zu den Waffen greifen; falsch greifen, d. h. daneben greifen, das Rechte im Greifen verfehlen, besonders bei Tonwerkzeugen; oft bloß f., mit der Hand berühren, befühlen: einem unter das Kinn greifen; sich (mich) an die Stirn greifen; in seinen eignen Busen greifen, d. h. sich selbst prüfen. Uneig.: in einem Uhrwerke greift ein Rad in das andere; die Säge greift gut, wenn sie scharf einschneidet; der Hobel, der Bohrer greift, wenn er leicht wegnimmt; in weiterer Bedeutung, um sich greifen, von Personen, die sich fremde Dinge gewaltsamer und unrechtmäßiger Weise anmaßen: einem (wohl richtiger einen) ins Amt greifen, unbefugter Weise thun, was das Amt eines Andern ist; es ist mit Händen zu greifen, d. h. es ist völlig gewiß, wahr; zur Feder greifen, d. h. schreiben; einem unter die Arme greifen, ihm helfen; bei den Jägern greift der Hund mit der Nase, wenn er der Fährte begierig nachforscht. 2) th. Z., ergreifen, besonders ein in schneller Bewegung befindliches oder fliehendes Ding fassen und halten: einen Fliehenden greifen; einen Vogel greifen; der Hund greift den Hasen, daher f. fangen; in weiterer Bedeutung, in der Tonkunst, einen Ton greifen, ihn mittelst eines Griffes mit dem Finger auf dem Tonwerkzeuge hervorbringen; uneig., Platz greifen, f. einen Platz einnehmen, festen Fuß fassen; der Greifgeier, der größte Vogel, der auf dem kahlen Kopfe einen langen fleischernen Kamm hat, zwischen hohen Gebirgen und Felsen in Peru und Chili nistet, und Kälber, Schafe ꝛc., auch wohl Kinder raubt; das G-holz, bei den Tuchscherern, der hölzerne Griff an der Tuchschere; G-ig, E. u. U. w., greifend, was gern und fest greift: greifige Klauen; im Forstwesen, ein greifiger, oder eingreifiger Baum, dessen Dicke man mit beiden Händen umspannen kann; wonach man gern greifet: greifige Waare, eine Waare, eine Sache, die jedermann gern hat (greifisch, angreifisch); die G-klaue, die Klauen der Raubvögel, mit welchen sie ihren Raub ergreifen; G-lich, E. u. U. w., was sich greifen läßt, was man greifen, umspannen kann; die G-muschel, eine Art zweischaliger Muscheln, mit einem versteinten Schalengehäuse, an dem eine Schale gewölbt, wie ein halber Mond gestaltet und mit einem krummen habichtsartigen Schnabel versehen ist. Die versteinten Muscheln werden Greifmuschelsteine, oder Greifsteine (Gryphiten) genannt; der G-schnabel, ein vorn etwas gekrümmtes Werkzeug der Wundärzte, zum Ausnehmen der Zähne (der Gemsenfuß); der G-stein, s. Greifmuschel; der G-zirkel, bei den Drechslern, ein Zirkel mit gebogenen Schenkeln, womit die Dicke solcher Arbeiten, welche Bauholz sind, gemessen wird (der Taster).

Greinen, unth. Z., das Gesicht, besonders den Mund verziehen, gewöhnlich im N. D. von einem widrigen Lachen, und vorzüglich vom Weinen der Kinder; O. D. schreien, grunzen, heulen, gewöhnlich von dem Grunzen der Schweine, dem Heulen der Wölfe und Füchse, wie auch vom Wiehern der Pferde; uneig., von Menschen, murren, zanken; der Greiner, -s, Verkl. w. das Greinerlein, -s, im O. D. ein weinendes Kind; ein mürrischer, unfreundlicher Mensch.

Greis, E. u. U. w., grau, besonders vor Alter: greise Haare; uneig.: ein greises Alter, ein hohes.

1. Greis, m., Greises, M. -e; die Greisinn, M. -en, eine alte Person, deren Haar vor Alter greis oder grau geworden ist.
2. Greis, m., Greises, im Bergbaue, die Quarze und Steinstücke, welche bei der Seifenarbeit mit dem Troge aus dem Graben ausgehoben und von Zwittern abgesondert werden.

Greisen, unth. Z. mit haben, greis oder grau, alt werden; uneig., auch von Sachen und selbst von unkörperlichen Dingen; das Greisesalter (Greisenalter), das Alter eines Greises, d. h. ein hohes Alter; Greisgrau, E. u. U. w., hellgrau mit einer dunkleren Farbe gesprengt; die Greisheit, die Beschaffenheit, Eigenschaft einer Sache, da sie greis oder grau ist.

Greißen, th. Z., im Bergbaue, s. reißen, spalten.

Greißler, m., in Wien ein Krämer, der mit Graupen, Mehl, Gries ꝛc. handeln darf.

Greiszwitter, m., in den Zinnhütten, Zinnerz mit schiefrigem Gestein.

Greling, m., -es, M. -e, in der Schifffahrt, das kleinste oder schwächste Kabeltau oder Ankerseil.

Grell, E. u. U. w., sehr hell, sehr in die Augen fallend, oft mit dem Nebenbegriffe des Unangenehmen: grelle Augen, glänzende, lebhafte; ein grelles Feuer, welches sehr hell brennt; grelle Farben, in der Mahlerei, lebhafte, die zu stark von einander abstechen, und daher weder wahr darstellen, noch einen angenehmen Eindruck machen; uneig.: etwas mit grellen Farben mahlen; s. zu hell klingend, scharf, schneidend, unangenehm abstehend: eine grelle Stimme, grelle Töne; in den Eisenhütten bezeichnet grell einen gewissen Fehler des Eisens, der von der Beschaffenheit der Eisensteine herrührt. Auch als Hauptwort: das Grelle; G-äugig, E. u. U. w., grelle Augen habend; die G-heit, M. -en, die Beschaffenheit einer Sache, da sie grell ist: die Grellheit der Farben, der Töne; eine grelle Sache selbst.

Grelman, m., in Ostfriesland, harter schwerer Torf ohne Schilffasern.

Grempe, m., -n, M. -n, s. das folgende.

Grempel, m., -s, im O. D. ein Kram, Handel im Kleinen, daher der Käsegrempel, Kleidergrempel, Korngrempel ꝛc.; dann, so viel als Gerümpel, s. d.; eine Person, die einen solchen Kram hat, ein Höker, Trödler (ein Grempe, Grempler); die Gremperei, im O. D. der Kram, Trödelhandel; der Grempler, -s, s. Grempel.

Gremsig, E. u. U. w., im O. D. hartnäckig, zu sehr auf etwas erpicht.

Grenadier, m., -s, M. -e, s. Granatenwerfer.

Grenadillholz, s., ein dichtes, roth geädertes Holz, aus Madagaskar und St. Helena kommend, und zu Tischlerarbeiten brauchbar.

Grendel, m., -s, in O. und N. D. ein Riegel, zuweilen auch ein Pfahl, ein Baum von mittler Stärke (Grindel, Gründel, Grängel, Grengel und Gringel); am gewöhnlichsten der Baum an einem Pfluge, welcher die Stelle der Deichsel vertritt (im O. S. der Grengel, in der Lausitz der Baumgrendel oder Baumgrindel, anderwärts der Pflugbaum, der Pflugbalken); in der Schweiz der Schlagbaum vor einem Thore; auch der Spanner an einer Armbrust; der G-baum, der Pflugbaum, der Pflugbalken; die G-kette, diejenige Kette am Grendel eines Pfluges, mittelst welcher man den Pflug tiefer stellt (die Grindelkette, Grengelkette); die G-weide, eine Weide oder zusammengedrehte Weidenzweige, die hier und da die Stelle der Grendelkette vertreten.

Grengel, m., -s, ein Riegel, Pflugbaum.

Greniß, s., -sses, M. -sse, im Bergbaue, der achte Theil eines Kures.

Grensel, m., -s, eine in Indien am Meerstrande wachsende Pflanze, mit auf der Erde hingestreckten Stengeln, an welchen sich glänzende, schmale, gespitzte, erhobene Blätter und einzeln gestellte Blumen finden; bei Andern der Name des Portulaks.

Grensing, m., -es, in manchen Gegenden, eine Benennung derjenigen Pflanze, welche unter dem Namen des Gänserichs bekannt ist; in andern Gegenden ein Name des Brennkrautes oder der Brennwurzel.

Grenzacker, m., ein an der Grenze liegender Acker; der G-bach, ein Bach, der die Grenze eines Gebietes ausmacht; der G-baum, ein Baum, welcher die Grenze eines Eigenthumes ꝛc. bezeichnet (ein Mahlbaum, Markbaum, Lochbaum, Lachbaum, Lachterbaum, Kreuzbaum, Lache, Loche); die G-befestigung, die Befestigung der Grenze; eine Befestigung, ein Festungswerk an der Grenze; der G-bereiter, eine Person, welche die Grenzen bereiten muß, um die heimliche Einbringung verbotener Waaren zu verhüten; die G-bereitung, die Bereitung der Grenzen durch den Grenzbereiter; die G-berichtigung, die Berichtigung der Grenzen eines Feldes, eines Ortes; die G-besichtigung, die feierliche Besichtigung der Grenzen (die Grenzbeziehung, der Grenzzug); das G-bild, bei den Römern, eine Bildsäule, die in einer viereckigen, unten schmal zulaufenden Säule mit einem Kopfe oben darauf bestand, und als ein Grenzzeichen dem Gotte der Grenzen errichtet wurde; die G-brücke, eine an der Grenze liegende, über einen Grenzgraben ꝛc. führende Brücke; der

G-damm, ein Damm, sofern er zur Grenze dient (der Grenzdeich); das G-dorf, ein an der Grenze eines Bezirkes liegendes Dorf; die Grenze, M. -n, das Äußerste eines Dinges; uneig., der äußerste Grad, oder doch derjenige Grad, bis zu welchem sich etwas erstreckt: ein Haß ohne Grenzen; die Grenzen der Vollmacht überschreiten; seiner Leidenschaft Grenzen setzen; in engerer Bedeutung, der äußerste Theil oder das Ende eines Eigenthumes, Gebietes: die Grenze eines Gartens, Feldes, Landes, Dorfes; einen über die Grenze bringen, schaffen; die Grenzen beziehen, d. h. sie feierlich besichtigen; dann, das sichtbare Zeichen der Grenze oder dasjenige, was verschiedene liegende Gründe und Landschaften von einander trennt, welches sowohl eine künstliche (ein Stein, Erdhügel, Graben), als eine natürliche (ein Fluß, ein Meer, ein Wald, eine Bergkette) seyn kann: Grenzen setzen, d. h. Grenzsteine errichten, auch uneig.: seiner Leidenschaft Grenzen setzen; die Grenzen verrücken, durch Versetzung der Grenzsteine; die Grenzen erweitern, die Grenzzeichen weiter hinausrücken. (Im O. D. lautet dies Wort Granitz, Gränitz. Einige schreiben Gränze, allein Grenze ist die jetzt gewöhnlichste Schreibung.) Grenzen, unth. Z. mit haben, mit den Grenzen an etwas reichen, neben einander liegen: Deutschland grenzt gegen Norden an die Ost- und Nordsee; uneig., für nahe kommen, nicht weit entfernt seyn: sein Zustand grenzt an Verzweiflung; die Grenze machen, angrenzen; das Grenzengebirge, das Grenzgebirge; Grenzenlos, E. u. U. w., was keine Grenzen hat, unendlich (grenzlos): das grenzenlose Metall; die grenzenlose Weisheit Gottes; dann, keine bestimmte Grenzen habend, sehr groß: das grenzenlose Weltmeer; eine grenzenlose Liebe; auch die gehörigen Grenzen überschreitend: ein grenzenloser Kummer, Ehrgeiz; die Grenzfestung, eine Festung an der Grenze eines Gebietes, Landes (ehemahls ein Ortschloß); der G-fleck, ein an der Grenze liegender Fleck, kleines Stück Land; der G-flecken, ein an der Grenze eines Gebietes liegender Flecken; der G-fluß, ein Fluß, sofern er die Grenze eines Gebietes ausmacht (der Grenzstrom); der G-förster, ein an der Grenze eines großen Forstes wohnender Förster; das G-gebirge, ein Gebirge, sofern es die Grenze eines Landes oder zwischen mehrern Ländern ausmacht; die G-gegend, eine Gegend, die an der Grenze eines Bezirks liegt; die G-gemeinschaft, die Gemeinschaft der Grenze, das Aneinanderstoßen; der G-gott, bei den Alten, eine Gottheit, welcher die Beschützung der Grenzen anvertraut war; auch, ein Bild dieser Gottheit; der G-graben, ein Graben, der die Grenze eines Grundstückes ausmacht; der G-haufen, ein von Erde oder Steinen aufgeworfener Haufen, zur Bezeichnung einer Grenze (der Grenzhügel, der Mahlhaufen); das G-haus, ein Haus an der Grenze, zur Bewahrung der Grenze eines Gebietes; der G-herr, ein Herr, welcher sein Eigenthum an der Grenze eines Gebietes hat; das G-holz, ein an der Grenze eines Gutes, eines Gebietes liegendes Gehölz; ein Gehölz, sofern es die Grenze ausmacht; der G-hügel, ein Hügel, der an der Grenze eines Gebietes liegt; auch so viel als Grenzhaufen; die G-irrung, eine Irrung in Ansehung der Grenze eines Gebietes; die G-kette, eine gleichsam als Grenze gezogene Kette von Soldaten ꝛc., zur Abwehrung des Feindes von einem Gebiete; auch zur Abhaltung von Menschen, Vieh und Sachen aus verpesteten oder doch verdächtigen Gegenden (Kordon); das G-land, Land, welches an der Grenze eines Gebietes ꝛc. liegt; auch ein Land, welches die Grenze eines andern ausmacht; die G-linie, eine Linie, welche eine Sache begrenzt, oder die Grenze eines Grundstückes ausmacht; auch, eine Linie, die in gewissen Fällen bezeichnet wird, um eine Grenze abzugeben, z. B. im Kriege, diejenige Linie, über welche kriegführende Parteien mit einer parteilosen Macht übereinkommen, und über welche hinaus sie den Krieg nicht verbreiten dürfen (Demarkationslinie, die Markscheidungslinie); G-los, s. Grenzenlos; das G-mahl, s. Grenzzeichen; die G-mauer, eine Mauer, sofern sie zur Grenze dient; der G-messer, ein vereideter Feldmesser, welcher in streitigen Fällen die Grenzen der Grundstücke ꝛc. ausmisset und bestimmt (der Grenzscheider, Feldmesser); der G-nachbar, derjenige, dessen Grundstücke, Gebiet ꝛc. an das unsrige grenzen; der G-ort, ein an der Grenze eines Gebietes liegender Ort, also ein Grenzdorf, Grenzflecken, eine Grenzstadt (ein Grenzplatz); der G-pfahl, ein Pfahl, sofern dadurch die Grenze eines Grundstückes, Gebietes ꝛc. bezeichnet wird (ein Mahlpfahl, in N. D. Schnaitpfahl); der G-platz, s. Grenzort; der G-punkt, einer der Punkte, durch welche eine Grenzlinie gebildet wird; uneig., der äußerste höchste Punkt; das G-recht oder Grenzenrecht, das Recht, die Grenzen Anderer in streitigen Fällen untersuchen und bestimmen zu lassen; der G-receß (halb Deutsch), ein Vertrag, worin die Grenzen zweier Gebiete berichtigt werden (Grenzvertrag, Grenzvergleich); die G-säule, eine Säule, sofern sie zur Bezeichnung einer Grenze dient; die G-scheide, die Scheidung der Grenze und dasjenige, was die Scheidung bezeichnet; die Grenze selbst; G-scheidend, E. u. U. w., verschiedene Gebiete von einander scheidend, ihre Grenzen bestimmend; der G-scheider, s. Grenzmesser; die G-scheidung, die Scheidung, d. h. Absonderung, Berichtigung der Grenzen zweier Gebiete; der Ort, wo die Grenzen zweier Gebiete zusammenstoßen, auch das Zeichen dieser Grenze; das G-schloß, ein an der Grenze liegendes festes Schloß, zur Vertheidigung derselben; die G-schnur, s. Grenzkette; der G-schütze, ein Jäger, welchem ein an der Grenze liegender

Jagdbezirk untergeben ist; der Grènzsoldat, einer der Soldaten, welche sich an den Grenzen eines Landes befinden; besonders in Ungarn, die Soldaten in den Grenzfestungen gegen das Türkische Gebiet, welche man daselbst Gränitzer nennt; die G-stadt, eine an der Grenze einer Landschaft liegende Stadt (ehemahls eine Ortstadt); der G-stein, ein Stein, sofern er zur Bezeichnung einer Grenze dient (ein Mahlstein, Markstein, Mundstein; ehemahls auch Wandelstein; im N. D. Schnaitstein); der G-streit oder die G-streitigkeit, ein Streit wegen der Grenzen eines Eigenthumes oder Gebietes; der G-strom, s. Grenzfluß; das G-thierchen, das kleinste aller Thiere, welches gleichsam das Thierreich begrenzt, und nur durch Vergrößerungsgläser erkannt wird (Aufgußthierchen); der G-vergleich, und G-vertrag, s. Grenzreceß; die G-wache, eine Wache an der Grenze; der G-wall, ein an der Grenze eines Gebietes befindlicher Wall, der zur Bezeichnung der Grenze und zur Vertheidigung derselben dient; das G-wappen, ein auf einem Grenzsteine, oder einer Grenzsäule angebrachtes Wappen des Landesherrn; das G-wasser, ein Wasser, welches die Grenze eines Gebietes ausmacht; der G-weg, ein Weg, der an der Grenze hinläuft; die G-wehr oder G-wehre, eine Wehr an dem Grenzorte eines Gebietes, ein Schlagbaum oder dergleichen (Barriere); der G-w-vertrag, ein Vertrag über die Grenzwehre; das G-wildbret, in der Jägerei, dasjenige Wildbret, welches über die Grenze aus einem andern Gebiete kommt und weggeschossen wird (Naschwildbret); der G-zaun, ein Zaun, sofern er einem Grundstücke zur Grenze dient; das G-zeichen, jedes sichtbare Zeichen, welches zur Bezeichnung der Grenze eines Grundstückes dient (das Grenzmahl); der G-zug, derjenige, von feierlichen Umständen begleitete Zug, welcher zur Besichtigung oder Berichtigung der Grenzen eines Grundstückes angestellt wird (die Grenzbeziehung, Grenzbesichtigung).

Grèpe, m., ein zugespitztes, oben mit einem Gitter versehenes, und zum Torfgraben brauchbares Grabscheit.

Grèßling, m., s. Gräßling.

Grèt, s., -es, bei den Zeugwebern in Nürnberg so viel als Bild: in das Gret oder in das Bild wirken, allerlei künstliche, d. h. gemodelte, geköperte und gezogene Arbeit wirken, wozu mehr als zwei Kämme und zwei Schämel erfodert werden; in engerer Bedeutung wird es nur von der gezogenen Arbeit gebraucht.

Grète, -ns, Verkl. w. Grètchen, Grètel, -s, zusammengezogen aus Margarethe.

Grenüel ꝛc., s. Gräuel ꝛc.

Grenüper, m., -s, im Bergbaue: kleine Erzstufen in der Größe der Wälschen Nüsse.

Griebe, w., M. -n, überhaupt, gröbliche Stücke, welche von etwas übrig bleiben; besonders die häutigen und sehnigen Stückchen von ausgeschmelztem Fett (im N. D. Gräving, in Baiern Grämel und Krämel).

Grièbs, m., -es, M. -e, im O. D. und O. S. das Samengehäuse des Kernobstes, besonders der Äpfel und Birnen (Gröbs, Kröbs, Kriebs: in manchen O. D. Gegenden auch Ewitz oder Ebitz, Butzen, Kerngestell, Pöpel, am Niederrhein Bitske, im Dithmarsischen das Spralhaus, in Hamburg Hunkunst, im Bremischen Kabuus, im Osnabrückschen Karmus oder Kalmus, und im Brandenburgischen Schneckhaus oder Schnickhaus).

Grièche, m., -n, M. -n, die Grièchinn, M. -en, eine im alten oder neuen Griechenland geborne, aus Griechenland stammende Person; in engerer Bedeutung diejenigen Griechischen Schriftsteller, deren Schriften sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben; uneigentlich ein der Griechischen Sprache ganz kundiger Gelehrter (Hellenist); die Griechelei, M. -en, die kleinliche Nachäffung der alten Griechen, in den Fügungen der Sprache, und in der weiblichen Kleidertracht; Grièchelu, unth. Z., die alten Griechen auf eine kleinliche und unzweckmäßige Art nachäffen; Griechenland, -s, der Name desjenigen Landes, in welchem die alten Griechen lebten, und welches den größten Theil der heutigen Europäischen Türkei enthielt; Griechenzen, unth. Z., nach dem Griechischen gleichsam schmecken, Griechische Eigenthümlichkeiten an sich haben; dann, Regeln Griechischer Kunst und Schönheit zur Schau tragen; die Grièchheit, Griechischer Geschmack, Griechischer Sinn, Griechische Eigenheit; Grièchisch, E. u. U. w., den Griechen eigen, aus Griechenland kommend: die Griechische Sprache, Griechische Sitten, Griechische Dichter, Künstler; Griechisch können, die Griechische Sprache verstehen; Griechisch Lateinisch, Griechisch Deutsch, das Griechische durch das Lateinische, das Deutsche erklärt, oder auch eine Griechische Spracheigenheit im Lateinischen, im Deutschen nachgeahmt (ein Grăcismus); das Griechische Feuer, ein von den neuern Griechen im 7ten Jahrhundert erfundenes Feuer, welches auf dem Wasser brannte; Griechisches Heu, der Name einer Pflanze mit schmetterlingsförmigen Blumen, welche sichelförmige Schoten trägt (Bockshorn).

Grièchsäule, w., s. Griessäule.

Griègelhuhn, s., in der Schweiz, die Benennung des Birkhuhns, besonders desjenigen, welches sich auf den höchsten Bergen aufhält.

Grièl, m., -es, M. -e, im O. D. die Grasmücke.

Grièltrappe, m., eine Art kleiner Trappen von der Größe eines Birkhuhnes (Trieltrappe).

Gries, m., -es, ein in kleine Stücke zermalmter harter Körper, besonders grober Sand (Kies, O. D. Gran und Grien, N. D. Grand, Grus, Gräving); auch die festen, steinichten Körper, welche sich in den Nieren und besonders der Harnblase der Menschen und Thiere ansetzen (der Blasengries, Lendengries, Nie-

rengries); in weiterer Bedeutung im O. D. jeder grobe Bodensatz, besonders der Bodensatz des Weines (Grien); ein grob gemahlenes Getreide, welches zwischen Mehl und Schrot das Mittel hält, und vom ersten Gange auf der Mühle erhalten wird, wenn die Kleie davon abgesiebt worden ist (in manchen O. D. Gegenden auch Kochkorn): Wiener Gries, die feinste und beste Art des Grieses, der aus dem besten Weizen gemacht wird: im O. D. auch f. Grütze; die G-asche, im O. D. der verkalkte Weinstein, überhaupt, jeder grobe Bodensatz des Weines; der G-bart, in einigen Gegenden, ein Name des Hindlaufes oder Zipperleinkrautes, welches wider Lendengries und Fußgicht gebraucht wird (auch Gersch, Giersch); der G-brei, ein aus Gries gekochter Brei; die G-docke, Docken oder kleine Säulen zwischen den Griessäulen auf den Fachbäumen der Mühlen und Wasserwehren, zwischen welchen sich die Schutzbretter befinden.

Grieseln, 1) unth. Z. mit haben, in Gestalt des Grieses, d. h. kleiner Stücke zerfallen; 2) th. Z., in kleine Stücke zermalmen (im O. und N. D. lautet dieses Wort auch grüseln).

Grieseln (im N. D. grisseln), unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von grausen, einen Schauder empfinden, entweder vor Kälte oder Schrecken, Furcht, Widerwillen und Abscheu (auch grießen): es grieselt mich.

riesen, th. Z., bei den Müllern, den gespitzten Weizen zu Gries mahlen.

riesgram, m., -es, M. -e, eine mürrische, unzufriedene Gemüthsstimmung (Spleen); ein Mensch, dem eine solche Gemüthsstimmung eigen ist; G-gram, E. u. U. w., höchst grämlich, mürrisch, von Griesgram zeugend; G-gramen, unth. Z. mit haben, Zorn und Unwillen durch Murren und verzerrte Mienen zu erkennen geben; in O. und N. D. f. mürrisch, verdrießlich, grämlich aussehen (in Baiern auch griesgrauern): es griesgramet, von einer großen Kälte, wenn sie Schauer und Verzerrung der Mienen verursacht; G-grämisch, E. u. U. w., höchst mürrisch, verdrießlich; G-härig, E. u. U. w., von der Wolle, wenn sie hart und zum Theil filzig ist, und sich beim Verarbeiten nicht recht legt; das G-holz, das Holz des Behenbaumes, welches gegen den Lendengries gebraucht wird (auch blaues Sandelholz); ein Name der Rainweide oder des Hartriegels; der G-horst, ein Horst von Gries, d. h. eine Insel in einem Flusse, die aus Gries besteht; das G-huhn, bei Einigen, eine allgemeine Benennung der Sand- oder Strandläufer, weil sie sich gern im Grieße in und an den Flüssen aufhalten (die Wasserschnepfe); in engerer Bedeutung, diejenige Art, die auf dem Rücken braun, am Bauche weiß und ungefähr so groß wie eine Wachtel ist; Griesicht, E. u. U. w., dem Grieße oder groben Sande ähnlich; Griesig, E. u. U. w., Gries enthaltend, voller Gries; das Griesig, -es, das Unreine, was in den Bienenstöcken zu Boden fällt (Afterig, Dreck, Grus, Trug); die Grieskleie, bei den Müllern, diejenige Kleie, welche man von dem zweiten Grieße erhält, wenn er noch einmahl gemahlen wird; der G-koch, in den Küchen, eine Art aufgelaufener Torten, die man Koch nennt, aus aufgequollenem Grieße, Eiern, Zucker und Butter bereitet (auch Grieskuchen); der G-krampf, eine Art Krampf, welcher von dem Grieße in der Blase herrührt; das G-kraut, eine in schattigen tiefen Gründen und großen Waldungen wachsendes Gewächs mit schönen fleischfarbenen und purpurroth gefleckten Blumen (Waldmutterkraut); der G-kuchen, ein Kuchen aus Griesmehl. S. Grieskoch; das G-mehl, dasjenige Mehl, welches der erste Gries gibt und welches das beste ist; grobkörniges oder griesichtes Mehl; die G-säule, an den Wassermühlen und Wasserwehren, diejenigen Säulen auf dem Fachbaume, welche den Spannrahmen tragen, und zwischen welchen die Schutzbretter und Griesdocken befindlich sind; in der Landwirthschaft, ein längliches Holz am Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt und oben durch den Grendel geht (auch Griechsäule, Griffsäule); die G-semmel, eine Art Semmeln aus Griesmehl gebacken.

Grießen, unth. Z., so viel als Grieseln 2.

Griessieb, s., -es, bei den Müllern, ein Sieb von Draht, durch welches der gespitzte Weizen gesiebt wird; die G-stange, eine Stange, deren sich der Grieswärtel bediente; s. Grieswärtel; der G-stein, ein grüner, harter Speckstein, durch dessen Tragen Abergläubische die Griesschmerzen zu vertreiben hoffen (Lendenstein, Nierenstein); der G-wärtel, -s, ehemahls bei den Turnieren, derjenige Aufseher, welcher die Griesstange führte, und diese zwischen die Kämpfenden warf, wenn sie zu hitzig wurden, oder wenn einer der Kämpfenden Frieden begehrte (auch Kreiswärter); das G-wasser, eine Arzenei gegen Gries- und Steinbeschwerden; das G-werk, an den Wassermühlen, die Griessäulen mit ihren Docken und dem Spannrahmen; die G-wurzel, bei den Pflanzenlehrern, eine Pflanze in Südamerika, die man ehemahls häufig wider Steinschmerzen gebrauchte.

Griff, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Griffchen, O. D. Grifflein, -s, die Handlung, da man greift: einen Griff nach etwas, in etwas thun; etwas am Griffe haben, es im Gefühle haben, es beim Greifen sogleich fühlen; in engerer Bedeutung: der Griff auf einem Tonwerkzeuge; einen falschen Griff thun; uneig., für Handgriff, d. h. bequeme, leichte Art mit einer Sache zu verfahren; besonders, unerlaubte Handgriffe; ferner, so viel als man auf Einmahl greift, als man mit einem Griffe fassen kann, z. B. ein Armvoll abgeschnittener Halme, oder so viel man davon auf Einmahl greift (eine Glede, Gans); bei den Nadlern ist ein Griff Nadelschäfte,

eine Zahl von 25 bis 40 Stück, so viel der Zuspitzer auf Einmahl nimmt und zuspitzt; im Forstwesen so viel als Spanne, so viel Raum, als man mit ausgestreckten, äußersten Fingern greifen kann; ferner, dasjenige, womit man greifet, z. B. bei den Jägern, die Klauen der Raubvögel, und an den Hufeisen das vorn hervorragende Stück, welches gleichsam zum Eingreifen in die Erde dient; endlich derjenige Theil eines Werkzeuges, an welchem man es greift und handhabt: der Griff an einem Degen, an einem Dreheisen; die Griffe an einem Koffer, Kasten ꝛc.; auch der Ort, wohin man greift; das Griffblatt, ein Blatt, auf welchem durch Zeichen deutlich dargestellt wird, wie die verschiedenen Töne auf der Flöte ꝛc. am besten gegriffen werden; das G-brett, dasjenige Brettchen auf dem Halse der Geigen, Lauten, über welches die Saiten hinlaufen; an Tastentonwerkzeugen, alle Tasten zusammengenommen (die Klaviatur, das Manual).

Griffel, m., -s, ein spitziges Werkzeug, ehemahls zum Schreiben auf Wachs, jetzt ein Schieferstift zum Schreiben auf Schiefertafeln; in der Pflanzenlehre, der stielförmige Theil in den Blumen der Pflanzen, welcher auf oder an dem Fruchtknoten befindlich ist; in der Zergliederungskunst, eine griffelförmige Hervorragung an den Knochen; der G-baum, der Name desjenigen Baumes, welcher auch Judasbaum und Salatbaum heißt; die G-beere, ein Name der Preißelbeere; G-förmig, E. u. U. w., die Gestalt eines Griffels habend; der G-fortsatz, in der Zergliederungskunst, ein Fortsatz, der von der untern Fläche des Felsentheiles und am Schläfenbeine hervorragt; das G-loch, ein Loch, welches sich hinter dem Griffelfortsatze im Felsentheile befindet; die G-lose, ein Pflanzengeschlecht, das ohne Griffel und Staubweg ist; der G-schlundkopfmuskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der von der innern Seite des Schläfengriffels kommt, an die äußere Seite des Schlundkopfes geht und diesen nach hinten und außen in die Höhe zieht; die G-zitzenschlagader, diejenige Schlagader, welche durch das Griffelloch in den Fallopischen Gang geht und ein Zweig der hintern Ohrschlagader ist; der G-zungenbeinmuskel, ein Muskel, welcher nach außen vom Griffelfortsatze des Schläfenbeines kommt, und das Zungenbein schräg auf und rückwärts zieht; der G-zungenmuskel, derjenige Muskel, welcher von der Spitze des Griffelfortsatzes am Schläfenbeine kommt, von unten an die Seite der Zunge geht und diese schräg seitwärts und in die Höhe zieht; der G-zungenbeinnerve, in der Zergliederungskunst, ein Nerve, welcher ein Zweig des aus dem Griffelloche tretenden Gesichtsnerven ist.

Grifloch, s., diejenigen Löcher an Blasetonwerken, als Flöten, Pfeifen, welche mit den Fingern beim Blasen gegriffen, d. h. zugehalten, und offen gelassen werden; der G-triebel, bei den Schwertfegern, ein Triebel, ein Werkzeug, den Griff auf den Angel der Klinge zu treiben; die G-winde, bei den Schwertfegern, eine kleine eiserne Winde, die Degengriffe mit Draht zu bewinden.

Griffwechsel, m., in der Turnkunst eine Hangübung, das gleichzeitige Verwechseln der Griffarten durch Ziehklimmen.

*Grilläde (spr. Grilliade), Rostfleisch, Rostbraten; Grilliren, rösten, auf dem Roste braten.

1. Grille, w., M. -n, Verkl. w. das Grillchen, -s, die Benennung einer Familie der Grashüpfer, die sich durch zwei lange Schwanzborsten und borstenförmige Fühlhörner unterscheidet; dahin die Haus- und Feldgrille (auch Heimchen, Zirse, Zirke, in Preußen Schirke, Schörke, in O. D. Hermeling, Krekelin); der Name eines Fisches (auch Seegrille).

2. Grille, w., M. -n, ein wunderlicher seltsamer Einfall: er hat Grillen im Kopf; in engerer Bedeutung, seltsame und unruhige Vorstellungen ohne Grund: sich (mir) Grillen machen; Grillen fangen, solchen Gedanken und Vorstellungen nachhangen; oft auch tiefsinnige verdrießliche Gedanken, Sorgen, die sich auch im Äußern verrathen: Grillen haben; die Grillen vertreiben.

Grillen, unth. Z., Grillen haben, sich Grillen machen; der G-fang, der Zustand eines Menschen, da er seltsamen, trüben, beunruhigenden oder verdrießlichen Gedanken nachhanget; der G-fänger, die G-fängerinn, eine Person, welche seltsamen, trüben oder verdrießlichen Gedanken nachhanget (im O. D. Mükkenfänger); die G-f-rei, der Zustand, da man Grillen fängt (der Grillenfang); Grillen selbst, seltsame und beunruhigende Gedanken; G-f-isch, E. u. U. w., Grillen fangend, seltsamen, unnützen, beunruhigenden ꝛc. Gedanken nachhangend: ein grillenfängerischer Mensch; G-haft, E. u. U. w., Grillen habend, zu Grillen geneigt: ein grillenhafter Mensch; auch nach Grillen oder nach augenblicklichen Einfällen handelnd; oft auch f. eingebildet, bloß auf einer Grille beruhend; G-krank, E. u. U. w., an Grillen oder aus Grille krank, f. hypochondrisch; die G-krankheit, der Zustand eines Menschen, der grillenkrank ist (Hypochondrie); die G-muschel, s. Käfermuschel; der G-plan, ein Plan, der grillenhaft ist, ein nur in der Einbildung bestehender Plan (ein chimärischer Plan); das G-spiel, das Spiel, der Ausdruck der Grillen, sofern sie sich durch die Mienen äußern; ein Spiel mit 35 kleinen Kegeln, die auf einem Brette nach einer gewissen Ordnung in Löchern, von welchen eins leer bleibt, stehen, und die man nach gewissen Gesetzen aus einem Loche in das andere steckt, indem immer ein Kegel über einen andern hinweg in ein dahinter befindliches leeres Loch gesteckt und der übersprungene Kegel weggenommen wird, so daß am Ende nur ein Kegel übrig bleiben muß; ein Spiel mit Ringen auf einem gabelförmigen Drahte, von welchem sie nach gewissen

Regeln abgespielt werden müssen; die Grillensucht, die Sucht, sich Grillen oder seltsamer, beunruhigende Gedanken zu machen (Hypochondrie); G-süchtig, E. u. U. w., von der Grillensucht befallen, damit behaftet (hypochondrisch); das G-werk, in den schönen Künsten, ein flach erhobenes Bildwerk, welches aus mancherlei in einander geschlungenen willkührlichen Zügen bestehet, ohne daß es die Absicht hat, einen Naturgegenstand nachzuahmen; Grillig, E. u. U. w., Grillen habend, sich gern Grillen machend (gewöhnlicher grillenhaft, auch grillisch).

Grilliren, s. Grillade.

Grimásse, w., die Mißgeberde, Fratze, Verstellung; Grimassiren, grinsen, Fratzen schneiden.

Grimm, m., -es, ein sehr hoher Grad des Zornes, der sich durch Zusammenbeißen oder Knirschen mit den Zähnen und durch Entstellung des Gesichts ꝛc. äußert: in Grimm gerathen; seinen Grimm an einem auslassen, über einen ausschütten; in weiterer Bedeutung für Zorn und Unwillen überhaupt; Grimm, E. u. U. w., mit Grimm verbunden, grimmig; auch schrecklich, gräulich, grausam: der grimme Tiger; uneigentl., einen hohen Grad innerer Stärke anzuzeigen: grimmer Frost; G-beschäumt, E. u. U. w., vor Grimm schäumend; der G-darm, der weiteste unter den dicken Därmen, der beim rechten Darmbeine anfängt, wo der Krummdarm schräg hinaufsteigend an der linken Seite in ihn übergehet; das G-darmsband, eine Benennung der länglichen Fasern der Fleischhaut des Grimmdarmes, welche drei Faserbündel bilden; das G-d-gekröse, ein Name der Fortsetzung der Bauchhaut, welche in das linke, das rechte und das quere Gekröse getheilt wird; die G-d-klappe, eine Klappe, welche durch den Eintritt des Krummdarmes in den Grimmdarm entsteht, und aus zwei Falten zusammengesetzt ist, deren jede aus zwei Platten besteht, welche in dem freien Rande der Falte zusammenkommen; die G-d-schlagader, die Benennung der Schlagadern für den Grimmdarm; die G-d-zelle, die Zellen, welche durch die nach innen hervorragenden Falten, welche die Zellhaut und die innere Haut des Grimmdarms machen, entsteht; Grimmen, unth. Z. mit haben, grimmig seyn, in wüthenden Zorn gerathen (gewöhnlicher ergrimmen); einen hohen Grad des Schmerzens, der sich durch Verzerrung des Gesichts äußert, verursachen, besonders von Schmerzen im Unterleibe, namentlich im Grimmdarme: es grimmt mich im Bauche; das Grimmenwasser, ein abgezogener Brantwein wider das Grimmen im Leibe; Grimmgrausen, unth. Z. mit haben, ein N. D. Wort, denjenigen Zustand zu bezeichnen, in welchem man Grimm und Gram empfindet (Spleen haben, hypochondrisch seyn); Grimmig, E. u. U. w., Grimm habend, äußernd: ein grimmiges Gesicht, ein grimmiges Thier, ein blutgieriges Raubthier, auch überhaupt s. zornig, unwillig, besonders im Scherz und Spott: er sieht heut sehr grimmig aus; auch im gemeinen Leben, einen hohen Grad anzuzeigen: eine grimmige Kälte, d. h. eine große, heftige Kälte; Grimmkalt, E. u. U. w., grimmig kalt, sehr kalt; G-lich, Umst. w., auf eine grimmige Art, dem Grimme ähnlich; G-schnaubend, E. u. U. w., höchst ergrimmt; G-voll, E. u. U. w., voll Grimmes, sehr grimmig.

1. Grind, m., -es, M. -e, die harte Rinde eines heilenden Geschwüres, oder eines Ausschlages (der Schorf, die Rinde, Kruste, Rufe); ein jeder Ausschlag, bei welchem sich eine solche Rinde ansetzt, besonders die Räude oder Krätze an Menschen, Thieren und Gewächsen; auch ein Ausschlag auf Kinderköpfen, welcher von einer zähen, salzigen und scharfen Feuchtigkeit herrührt (sonst der Schorf, der Kopfausschlag): der böse Grind, der Erbgrind (in N. S. der Stillstand, in Preußen Bernegrund); bei manchen Jägern der Kopf des Hirsches; auch das kleine Moos auf dem Boden und an den Bäumen.

2. Grind, m., s. Grand 1.

Grindhand, w., eine grindige Hand; der Name einer Thierpflanze; das G-holz, ein Name des Elsebeerholzes; G-icht, E. u. U. w., dem Grinde ähnlich; G-ig, E. u. U. w., mit dem Grinde behaftet: ein grindiger Kopf; der G-kopf, ein mit dem Grinde behafteter Kopf; eine Person, die einen Grindkopf hat; das G-kraut, eine Benennung verschiedener Pflanzen, welche wider den Grind oder die Krätze gebraucht werden; z. B. das Kreuzkraut, die Grindwurz oder Grindwurzel, besonders das Schwerkraut, Gliederlengen, das zu einem weitläufigen Pflanzengeschlechte gehört, welches auch unter dem Namen des Grindkrautes befaßt wird; der G-rabe, eine Art Raben, deren Schnabel wie mit einem Grinde bedeckt ist (Rückenrabe); die G-salbe, eine Salbe wider den Grind; die G-wurz oder die G-wurzel, eine Benennung verschiedener Pflanzen, deren Wurzeln gegen den Grind auf dem Kopfe oder gegen die Krätze gebraucht werden; besonders einige Arten des Ampfers, vorzüglich der gemeine Ampfer, auch Grindkraut genannt; ferner der Wasserampfer und der Virginische rothe Ampfer.

Grinitsch, m., -es, eine Art des Pfriemenkrautes. S. Genster.

Grinitz, m., s. Grünitz.

1. Grinsen, 1) unth. Z., auf eine widerliche Art das Gesicht verzerren, die Zähne blecken ꝛc., und auf diese Art ansehen: eine grinsende Miene; auch, auf eine höchst widerliche Art lachen; 2) th. Z., grinsend, mit grinsender Miene sagen, dann überhaupt durch Grinsen äußern (bei Einigen grinzen).

2. Grinsen, unth. Z. mit haben, im Bergbaue vom Schwarzkupfer, von welchem man sagt, daß es grinse, wenn es im Probescherben anfängt zu gehen oder zu schmelzen.

Grinsenhaft, E. u. U. w., grinsend, auf eine grinsende Art.

Grinzen, s. Grinsen.

*Grippe, ein allgemein herrschendes Flußfieber, s. Influenza.

Gris-seln, unth. Z. mit haben, im N. D. das Verkl. w. von gräßen, einen leichten Schauer oder Schauder empfinden.

Gröb, gröber, gröbste, E. u. U. w., groß, stark, dick: grobes Geschütz, großes; grobes Geld, größere Geldstücke (hartes Geld); grobe Schrift, die aus großen Buchstaben besteht; ein grober Faden, ein dicker; bei den Jägern grobe Sauen, starke, große; aus großen, starken Theilen bestehend, im Gegensatze des Feinen: grober Sand, grobes Schießpulver, grobes Mehl, grobes Brod, was aus grobem Mehle gebacken ist (schwarzes Brod); grober Zucker, grobe Leinwand, die aus dickern Fäden gewebt ist; ein grober Kittel, der aus grober Leinwand gemacht ist; grobe Waaren, im Handel, die schwer, plump, schmuzig oder gemein sind, z. B. Holz, Mühlensteine, Thran, Häringe, Häute ꝛc.; plump, der Zierlichkeit, Feinheit und Zartheit beraubt: grobe Glieder, grobe Hände haben, d. h. starke, plumpe; grobe Arbeit, sowohl schwere, beschwerliche Arbeit, als auch plumpe, unzierliche; eine Sache aus dem Groben arbeiten, die erste Arbeit daran vornehmen, um sie dann weiter zu bearbeiten und feiner zu machen; uneig., f. sehr sichtbar, wenig oder gar nicht verdeckt: eine grobe Lüge, die jeder gleich für eine Lüge erkennt; ein grober Irrthum, Fehler; eine grobe Schmeichelei, eine übertriebene und plumpe; hieher auch der Ausdruck im gemeinen Leben: grob schwanger seyn (im O. D. grobes Leibes seyn), f. hoch schwanger seyn; besonders dem Wohlstande, den guten und feinen Sitten entgegen: ein grober Mensch, grobe Sitten; eine grobe Sprache führen; ein grober Scherz, der nicht allein plump ausgedruckt, sondern auch beleidigend ist; einem grob begegnen; das ist zu grob, zu arg; fähig, nur grobe, sehr sinnliche Eindrücke zu empfinden: ein grobes Gefühl, grobe Sinne haben; von den Tönen und der Stimme, stark und tief: grobe Töne, eine grobe Stimme haben; im Bergbaue, grobe Gänge, grobe Geschicke, welche nur geringhaltige Silbererze führen; der Gröbdraht, ein grober, starker, dicker Draht; G-drähtig, E. u. U. w., aus grobem Drahte, dann aus groben Fäden gemacht: ein grobdrähtiger Zeug; der G-drahtzieher, in den Drahthütten, ein Arbeiter, welcher das zu Draht bestimmte Metall zu Stäben schmiedet und groben oder starken Draht daraus zieht; die Gröbe, die grobe Beschaffenheit eines Körpers oder seiner Bestandtheile: die Gröbe der Leinwand, des Zeuges, Papiers ꝛc. (in der uneigentlichen Bedeutung Grobheit); Gröbfädig, E. u. U. w., aus groben Fäden bestehend, grobe Fäden habend: grobfädige Wolle; G-faserig, E. u. U. w., aus groben Fasern bestehend: grobfaseriges Fleisch; die G-feile, eine grobe Feile, mit welcher eine Sache aus dem Gröbsten gefeilt wird; G-gestreift, E. u. U. w., mit groben, breiten Streifen versehen; G-gliederig, E. u. U. w., grobe Glieder habend, aus groben Gliedern bestehend; das G-grün, eine Art seidener oder wollener Zeuge mit groben und dicken Fäden; G-haarig, E. u. U. w., grobe Haare habend; das G-häusern, -s, ein Glücksspiel mit Karten unter den Landleuten, besonders in O. S. (in andern Gegenden das Stoßen); die Handlung, da man dieses Spiel spielt; G-häusern, unth. Z., dieses Glücksspiel spielen; G-häutig, E. u. U. w., eine grobe, harte, rauhe Haut habend; die G-heit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie grob ist: die Grobheit des Sandes, Brodes, Drahtes, Papiers, Zeuges ꝛc. (auch die Gröbe); in weiterer Bedeutung: die Grobheit der Glieder, eines Fehlers, einer Lüge, der Stimme; uneig., die Grobheit der Empfindung; besonders die Eigenschaft einer Person, da sie den Wohlstand beleidiget: die Grobheit eines Menschen, seiner Sitten; eine Handlung, ein Ausdruck, Scherz ꝛc., welche den Wohlstand beleidigen: einem Grobheiten sagen; G-jährig, E. u. U. w., im Forstwesen, grobe, d. h. starke Merkmahle des Jahrwuchses habend; der Gröbian, -es, M. -e, gleichsam ein grober Jan (Johann), ein grober, unhöflicher Mensch; der Gröbklieber, -s, ein Böttcher, oder auch ein Holzhauer, welcher im Walde Stäbe, Dauben und anderes zur Böttcherarbeit dienliches Holz aus dem Groben hauet; G-körnig, E. u. U. w., aus groben Körnern bestehend, ein grobes Korn habend: grobkörniger Sandstein; Gröblich, E. u. U. w., ein wenig grob: gröbliches Mehl, Brod; gröblich gemahlner Kaffee; auf eine grobe Art: sich gröblich vergehen, irren; einen gröblich beleidigen; der Gröbling, -es, M. -e, ein grober, unhöflicher Mensch; der Gröbmahler, ein Mahler, welcher grob, d. h. mit dicken Pinselstrichen mahlet, daher ein schlechter Mahler.

Gröbs, m., s. Griebs.

Gröbschmied, m., ein Schmied, welcher nur grobe, d. h. große, starke Arbeiten von Eisen macht (ein Hufschmied, Waffenschmied); der Name eines Fischgeschlechts (auch der Hammerfisch); G-schrötig, E. u. U. w., grob geschroten, grob: grobschrötige Erbsen; uneig. wie vierschrötig: ein grobschrötiger Mensch, ein grober; G-schwänger, E. u. U. w., hoch schwanger; G-sinnig, E. u. U. w., grobe Sinne habend, die nur für grobe, sinnliche Eindrücke empfänglich sind; auch s. roh, stumpfsinnig; G-sinnlich, E. u. U. w., auf eine grobe Art sinnlich, sinnlich und zugleich roh: grobsinnliche Neigungen und Begierden, grobsinnliche Begriffe, z. B. von Gott; G-speisig, E. u. U. w., im Bergbaue, aus groben, d. h. großen Würfeln bestehend: grob

speisiger Bleiglanz; Grobstrahlig, E. u. U. w., im Bergbaue, grobe Strahlen habend: grobstrahliges Spießglaserz; G-thierisch, E. u. U. w., in hohem Grade thierisch; G-wollig, E. u. U. w., grobe Wolle habend: grobwollige Schafe.

Grod, m., -s, M. -e, oder das Grodgericht, ein Polnisches Wort, das Gericht eines Starosten zu bezeichnen (das Schloßgericht); der G-richter, der Richter bei einem Grodgerichte.

Grog, m., eine Mischung von Rum und Wasser bei den Matrosen.

Grölen, unth. Z., N. D. laut und unangenehm schreien; der Gröler, -s, einer, der laut und widerlich schreit.

Groll, m., -es, eine heimliche eingewurzelte Feindschaft gegen eine Person oder Sache: einen Groll auf oder wider jemand haben, werfen; Grollen, unth. Z. mit haben, Groll empfinden, zürnen: mit und auf jemand über etwas grollen; ein dumpfes, undeutliches Geräusch hören lassen: der Donner grollte; Grollhaft, E. u. U. w., grollend, auch, einem Grolle ähnlich.

Grommeln, unth. Z. mit haben, aus der Ferne dumpf ertönen, vom Donner.

Grönlandfahrer, m., ein Schiffer, der nach den Grönländischen Küsten zum Wallfischfange fährt; ein Schiff, mit welchem man zum Wallfischfange nach den Grönländischen Küsten ausgeht.

Gröot, s. Grot.

Gropp, m., -en, M. -en, und der G-fisch, die Benennung derjenigen Fische, deren Kopf breiter als der Leib und stachelig ist, und die in der Kiemenhaut sechs Strahlen haben (Breitkopf).

Grôschel, f., -s, eine kleine Scheidemünze in Schlesien, die $2\frac{2}{7}$ Pfennige gilt (ehemahls eine Kupfermünze in Ungarn, Böhmen und Österreich); in manchen Reichsgegenden, wo man auch nach Gröscheln rechnet, gelten sie nur zwei Meißnische Pfennige; der Gröschen, -s, Verkleinerungsw. das Gröschchen, O. D. Gröschlein oder Gröschel, -s, ehemahls eine jede dicke Münze, zum Unterschiede von den Blechmünzen, daher auch die Thaler sonst Groschen genannt wurden, wie noch aus den Wörtern Gnadengroschen, Schaugroschen zu ersehen ist, und aus den Redensarten: ein Groschen Geld, f. eine Summe Geldes; einen hübschen Groschen Geld haben, sammeln; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Silbermünze, welcher der vier und zwanzigste Theil eines Thalers ist, und zwölf Pfennige, oder vier Dreier, oder fünf Gröschel hält, auch gute Groschen, zum Unterschiede von kleinern Münzen, wie der Kaisergroschen, Mariengroschen und Silbergroschen oder Böhmen; in den Marken Brandenburg und in Pommern besteht ein guter Groschen aus 21 Pfennigen, im Gegensatze eines schlechten, der nur 12 Pfennige enthält; das G-brod, ein Brod, welches einen Groschen kostet; das G-stück, ein einzelner Groschen, als ein Geldstück betrachtet, besonders in den Zusammensetzungen Zweigroschenstück, Vier-, Acht-, Zwölfgroschenstück ꝛc., ein einzelnes Geldstück, das zwei, vier ꝛc. Groschen gilt (im O. D. Groschner).

Größ, größer, größeste oder größte (bei Einigen auch größer und größte), E. u. U. w., eine Ausdehnung nach irgend einer Richtung überhaupt: der Garten ist vier Morgen groß; wie groß ist der Berg? f., wie hoch; einen beträchtlichen Raum einnehmend, große Ausdehnung habend: eine große Stadt; ein großes Gebirg, ein sich weit erstreckendes; die große Zehe, die größte von allen Zehen; große Augen; auch bildlich: große Augen machen, sich verwundern, erstaunen: einen mit großen Augen oder bloß groß ansehen; die vier großen Propheten, weil ihre Schriften einen größern Raum einnehmen, als die der zwölf kleinern; große Schritte machen, weite; uneig.: damit ist schon ein großer Schritt vorwärts gethan, dadurch ist man schon beträchtlich vorwärts gekommen; das Wasser wird groß, schwillt hoch an; uneigentlich f. erwachsen: die Kinder werden groß; Vieh groß ziehen; die Großen wie die Kleinen, die Erwachsenen wie die Kinder; der Zahl, der Menge nach einen beträchtlichen Umfang habend, aus vielen Theilen bestehend: eine große Anzahl, eine große Menge; der große Haufe, das gemeine Volk, der Pöbel; ein großes Gastmahl anstellen, eine große Hochzeit ausrichten, für viele Gäste und mit vielen Gerichten; der große Rath, der aus mehreren Personen besteht; groß Geld und Gut daran wenden, vieles; ein großes Hundert, eine Zahl von 120 Stücken (ein Großhundert); ein großes Tausend, eine Zahl von 1200 Stücken (ein Großtausend); im Großen handeln (en gros), mit Waaren, die man in Menge verkauft; einen hohen Grad der innern Stärke habend: große Wärme, Kälte, große Freude, Traurigkeit; ein großes Geschrei von etwas, über etwas machen oder erheben, auch uneigentlich, mehr davon sprechen, als es verdient; großer Schaden, Vortheil; große Ähnlichkeit mit einem haben; sich große Mühe machen; ein großes Verdienst; ein großer Mann, der in seinem Fache viele und seltne Kenntnisse besitzt und viel leistet; ein großer Künstler, Gelehrter; ein großer Spieler, der geschickt, fertig, viel und gern spielt; ein großer Trinker, Betrüger; ein großer Verstand, ein umfassender, durchdringender; es ist noch eine große Frage, ob ꝛc., es ist noch sehr ungewiß, ob ꝛc.; als Umstandswort häufig f. sehr, oder nicht wenig, doch nur in verneinenden Redensarten: etwas nicht groß achten, nicht sehr; er bekümmert sich nicht groß darum, wenig; uneig., große Aufmerksamkeit erregend, Wichtigkeit habend:

große Thaten thun, etwas Großes unternehmen, ausführen; große Laster, Tugenden; das hat etwas Großes zu bedeuten; viele Vorzüge vor der Menge habend, vornehm: ein großer Herr, auch bloß ein Großer; die große Frau, in Österreich, die Benennung der erstgebornen Erzherzoginn; die große Welt, die vornehmen Leute; besonders, viel innere Vorzüge und erhabene Eigenschaften besitzend: eine große Seele, der viele vorzügliche Eigenschaften im hohen Grade eigen sind; ein wahrhaft großer Mann, ein Mann mit einer großen Seele; Karl der Große, Friedrich der Große, ein Beiname; der große Gott, in welchem alle vortreffliche und erhabene Eigenschaften im höchsten Grade vereinigt sind; groß denken, edel, erhaben; ein großes Wort, ein erhabener, wichtiger Spruch, auch ein wichtiges Wort; oft auch von falschen oder ungegründeten äußern und innern Vorzügen; groß thun, Vorzüge zur Schau tragen, die man gar nicht oder in sehr geringem Grade besitzt; auch, sich mit etwas groß machen, damit groß thun, damit prahlen; das Größ, unabänderlich, im Handel, eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück: ein Groß Tabakspfeifen (R. S. Größ und Grötchen); G-achtbar, E. u. U. w., ein Titel f. hoch zu achtend, welcher noch in Kanzeleien üblich ist; das G-achtel, ein großes Achtel, d. h. der achte Theil eines Ganzen von beträchtlicherer Größe als der gewöhnlichen: ein Buch in Großachtel (in Großoktav), ein Buch auf größere Bogen als gewöhnlich gedruckt (die Großachtelform und Großachtelgröße). Eben so Großviertel, Großviertelform und Großviertelgröße, f. Großquart, und Großbogenform, Großbogengröße f. Großfolio; G-äderig, E. u. U. w., große, d. h. starke Adern habend; der G-admiral, in England und Frankreich eine der höchsten Reichswürden; der G-almeroder, Schmelztiegel, die in der Hessischen Stadt Großalmerode verfertigt werden; das G-auge, ein großes Auge; ein Mensch mit großen Augen; ein Meerbrassen mit großen Augen und gold- und silberfarbigen Strichen schön gezeichnet; G-äugig, E. u. U. w., große Augen habend (großgeaugt): die großäugige Juno; uneig.: ein großäugiges Muster; die G-ballei, die erste oder vornehmste Ballei eines Ritterordens in einem Lande (Großkommenthurei); der G-bänker, in manchen Gegenden, ein Meister, besonders Bäckermeister, der das Recht hat, seine Waaren in einer großen Bank, einer öffentlichen Bude, feil zu haben; die G-base, die Schwester des Großvaters oder der Großmutter; der G-baß, der große Baß oder die große Baßgeige (Kontraviolon); der G-bauch, ein großer Bauch, und eine Person mit einem großen, dicken Bauche; G-bäuchig, E. u. U. w., einen großen, starken Bauch habend; der G-bauer, in manchen Gegenden so viel als Pferdner oder Pferdebauer; G-beerig, E. u. U. w., große Beeren habend; der G-bevollmächtigte, der von einem Andern unbedingte Vollmacht erhalten hat; der G-binder, ein Böttcher, ein Faßbinder, welcher nur große Gefäße verfertigt (Küfner, Küfer); G-blätterig, E. u. U. w., große Blätter habend; das G-blech, auf den Blechhämmern, eine Art starkes Blech, welches zu Pfannenschiffen (Pontons) gebraucht wird (auch Kreuzblech); G-bogig, E. u. U. w., große Bogen habend, und große Bogen machend; die G-bothschaft, eine außerordentliche Bothschaft in wichtigen Fällen (Ambassade); der G-bothschafter, ein außerordentlicher Bothschafter oder Gesandter, in besondern und wichtigen Fällen (Ambassadeur); G-brüstig, E. u. U. w., eine große, starke oder volle Brust habend; G-denkend, E. u. U. w., große, d. h. edle, erhabene Gedanken und Gesinnungen habend; das G-ding, in Breslau, eine Benennung des ordentlichen Stadtgerichts; das G-dutzend, ein großes Dutzend, d. h. zwölf Dutzend oder 144 Stück; die G-eltern, die Eltern der Eltern; die Größe, M. -n, überhaupt die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es groß ist, besonders, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es eine Ausdehnung hat, und der Grad dieser Ausdehnung: die Größe eines Körpers messen; Sterne der ersten, zweiten, dritten ꝛc. Größe; sie sind beide von Einer Größe; uneig.: die Größe der Kraft; ein Narr von erster Größe, ein sehr großer; ein hoher Grad der innern Stärke, welcher die innere Größe ausmacht: die Größe des Verstandes, der Liebe, Freundschaft; hier zeigt sich der Künstler, der Dichter in seiner ganzen Größe; die Wichtigkeit oder diejenige Eigenschaft einer Sache, da sie einen mächtigen Einfluß hat; die Größe einer Handlung, einer That, einer Tugend, eines Verbrechens, eines Gedankens, einer Wahrheit; der hohe Vorzug vor der Menge: sich auf den höchsten Gipfel menschlicher Größe schwingen; besonders, der hohe innere Vorzug durch große und erhabene Eigenschaften: die Größe der Seele, des Geistes; ein jedes Ding, welches irgend eine Ausdehnung hat und sich vermehren oder vermindern läßt: die Größenlehre hat es mit Größen zu thun; Größen, th. Z., groß machen; der Größenforscher, f. Mathematiker; die G-forschung, f. mathematisches Studium; der Größenke, in der Landwirthschaft, der erste oder vornehmste Pferdeknecht (der Oberenke, Oberknecht); der G-enkel, die G-enkelinn, des Enkels oder der Enkelinn Kind, in Bezug auf die Großeltern; die Größenlehre, die Lehre von den Größen, oder die Wissenschaft, welche sich mit Betrachtung und Ausmessung der Größen beschäftigt (Mathematik); der G-lehrer, der die Größenlehre versteht, lehrt (Mathematiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Größenlehre gehörig, dieselbe betreffend (mathematisch); die Größenreihe, eine

Reihe von Größen; die Größente, ein Name der gemeinen wilden Ente (Blaßente, Blauente, Märzente, Spiegelente, Zorn); Größentheils, Umst. w., einem großen Theile nach; die Größerfeile, bei den Kammmachern, eine Feile, die in die Kämme eingeschnittenen Zähne damit auszugrößern; Größern, th. Z., größer machen, besonders in den Zusammensetzungen ausgrößern und vergrößern; die Größesucht, die Sucht nach äußerer Größe, nach einem hohen Grade des Ansehens; Größeuterig, E. u. U. w., große strotzende Euter habend; Größevoll, E. u. U. w., voll Größe, Erhabenheit, sehr groß ꝛc.; der Größfähnrich, der oberste Fähnrich in einem Lande; ehemahls ein Reichsbeamter in Polen und Litthauen, in Polen Krongroßfähnrich genannt; der G-falk, ein Name des Saker- oder Sokerfalken; der G-feldherr, der oberste Feldherr der Kriegsheere eines Reiches, eine in dem ehemahligen Polen und in Litthauen übliche Würde, in Polen aber Krongroßfeldherr; der G-fittig, oder der G-flügel, ein Seevogel, s. Fregatte; der G-fränkisch, -en, in O. S. eine Art Weinstöcke, die Kurfürst Johann Georg I. aus Franken einführen ließ; der G-fürst, die G-fürstinn, ehemahls ein Titel der Fürsten von Rußland; jetzt nur Titel der Thronfolger und Brüder des Kaisers; das G-fürstenthum, ein Land, dessen Gebieter ein Großfürst ist; G-fürstlich, E. u. U. w., dem Großfürsten gehörig, ihm zukommend; das G-garn, in manchen Gegenden, z. B. am Rheine, bei den Fischern, ein großes Wurfgarn, welches tausend Bleikugeln hat; der G-gärtner, in O. S. ein Gärtner auf dem Lande, welcher eine Achtelhufe Gartenland besitzt; G-geaugt, E. u. U. w., große Augen habend; das G-gefühl, der Sinn für das Große, Edle, Erhabene; G-gegliedert, E. u. U. w., mit großen Gliedern versehen; der G-geist, ein Mensch mit einem großen Geiste; G-gesinnt, E. u. U. w., große, hohe, edle Gesinnungen habend; die G-gestalt, eine große Gestalt, die über die gewöhnliche Menschengröße hinausreicht (Koloß); G-gestaltig, E. u. U. w., eine in Ansehung der Größe über das Gewöhnliche hinausreichende Gestalt habend (kolossal); das G-gewerk, ein Gewerk, wo ein Gewerbe im Großen betrieben wird (Fabrik); der G-gewerker, ein Gewerker, der ein Gewerbe im Großen betreibt (Fabrikant); G-gewerklich, E. u. U. w., einem Großgewerke gemäß, ähnlich (fabrikenmäßig); das G-gewicht, im Handel s. Bruttogewicht, Grobgewicht; G-gliederig, E. u. U. w., große starke Glieder habend; G-günstig, E. u. U. w., große Gunst bezeigend, in hohem Grade günstig; ehemahls eine Anrede der Schriftsteller an ihre Leser; der G-handel, der Handel im Großen (en gros), bei welchem die Waaren nur im Ganzen, in Stücken, Ballen, Zentnern ꝛc. und nicht nach kleinern Maßen und Gewichten verkauft werden; der G-händler, ein Kaufmann, der den Großhandel treibt (Grossirer); die G-handlung, eine Handlung im Großen; die G-heit, die Eigenschaft des Großseyns, den Begriff der Größe als einverleibt zu bezeichnen; zuweilen auch in uneigentlicher Bedeutung, die Eigenschaft einer Person oder Sache, die groß, erhaben, vortrefflich ist, auszudrucken: die Großheit ihrer Gesinnungen; in der Mahlerei sowohl das Edle und Erhabene des Gegenstandes des Gemähldes und der einzelnen Theile desselben, als auch die Art mit fetten und freien Pinselstrichen zu mahlen (große Manier); der G-herr, ein Titel, welchen man in Schriften dem Türkischen Kaiser zu geben pflegt, weil er über mehrere kleine Herren zu gebieten hat (Großsultan, der Großtürk); G-herrisch, E. u. U. w., einem großen Herrn gleich: großherrisch leben, wie ein großer Herr; G-herrlich, E. u. U. w., dem Großherrn gehörig, ihm zukommend; G-herzig, E. u. U. w., ein großes Herz, d. h. große oder edle erhabene Gesinnungen und Gemüthseigenschaften habend; zuweilen auch s. großmüthig, und hohen Muth habend; die G-herzigkeit, die Eigenschaft dessen, der großherzig ist; der G-herzog, die G-h-inn, Titel einiger kleinern Fürsten; G-h-lich, E. u. U. w., dem Großherzoge gehörend, ihm zukommend: die großherzogliche Würde; das G-h-thum, dasjenige Land, welches von einem Großherzoge beherrscht wird; der G-hofmeister, die G-h-m-inn, an einigen Höfen, der oberste oder vornehmste Hofmeister; G-hörnig, E. u. U. w., große Hörner habend; das G-hundert, ein großes Hundert, d. h. eine Zahl von 120 Stück; *der Grossirer, -s, oder Grossist, ein Kaufmann im Großen; Größjährig, E. u. U. w., dasjenige Alter habend, welches gesetzlich von der Gewalt des Vaters oder Vormundes befreit (volljährig, mündig); die G-jährigkeit; der G-kämmerer, an manchen Höfen, der oberste oder vornehmste Kämmerer; der G-kämmerherr, im ehemahligen Polen und Litthauen, ein vornehmer Reichsbeamter, der in Polen Krongroßkammerherr hieß; der G-kanzler, der erste und vornehmste Kanzler eines Reiches; das G-kind, so viel als Enkel, Enkelinn; die G-klette, eine Art großer Kletten mit großen Blättern an Wegen und auf Rainen; der G-knecht, in der Landwirthschaft der erste und vornehmste Knecht (der Großenke, Oberenke, in Baiern, der Baumann); auf Schiffen, der Knecht am großen Maste, d. h. starke aufrecht stehende Hölzer, die Segel daran aufzuziehen und einen Mast aufzurichten; der G-komthur, der oberste Komthur eines geistlichen Ritterordens in einem Lande; der G-kopf, in der Naturbeschreibung, der Alant oder Döbel, wegen seines dicken Kopfes (der Dickkopf); eine Art Meeräsche mit dickem Kopfe, bogigem, schmuzig grünem Rücken, weißem Bauche und schwarzen Seitenlinien; G-köpfig, E. u. U. w.,

einen großen Kopf habend; der Größkopfspinner, ein Name der Stammraupe, wegen ihres dicken Kopfes; der G-kreuz, bei verschiedenen Ritterorden, einer der ersten und vornehmsten Ordensritter, welche unmittelbar auf den Großmeister folgen; der G-küchenmeister, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßküchenmeister hieß, und in Litthauen; der G-lappen, eine Flügelschnecke mit besonders großen Flügeln oder Lappen (Dicklippe, Breitlippe, großes Lapphorn); G-lefzig, E. u. U. w., große Lefzen oder Lippen habend; Größlich, E. u. U. w., ein wenig groß: eine größliche Nase; Größlippig, E. u. U. w., große Lippen habend; der G-macher, wie Großthuer; die G-macht, eine große Macht, ein hoher Grad der Macht, welcher Achtung einflößt; G-mächtig, E. u. U. w., in hohem Grade mächtig, sehr mächtig; am gebräuchlichsten als Titel der Könige und Kaiser, die man in Schriften Großmächtigste nennt: Großmächtigster König und Herr, s. sehr groß; die G-mahlerei, die Mahlerei oder Art zu mahlen mit fetten und freien Pinselstrichen (große Manier); die Mahlerei, welche sich nur mit großen Stücken beschäftigt; die G-mama, s. Großpapa; der G-marschall, an verschiedenen Höfen, der erste und vornehmste Marschall; in Litthauen und dem ehemahligen Polen, wo er Krongroßmarschall hieß, war er ein vornehmer Reichsbeamter; G-maschig, E. u. U. w., große Maschen habend; das G-maul, ein großes Maul; ein Geschöpf mit einem solchen Maule, und besonders uneig., eine Person, welche viel spricht und prahlt (Raisonneur): er ist ein Großmaul; in der Naturbeschreibung, eine Art Harfenschnecken mit weiter Mündung; G-mäulig, E. u. U. w., ein großes Maul habend; in der Seidenzucht, großmäulige Seidenwürmer, solche, welche schon abgehäutet haben; der G-meister, eine Benennung des Oberhauptes eines Ritterordens, auch einer Mutterloge der Freimaurer; der G-mensch, ein an Geiste und Gemüth großer, erhabener Mensch; G-mögend, E. u. U. w., viel vermögend, mächtig; ein Titel, welchen in den ehemahligen vereinten Niederlanden, die Staaten oder Stände der Landschaft Holland bekamen: edle großmögende Herren; der G-mundschenk, im ehemahligen Polen und Litthauen, ein vornehmer Reichsbeamter, der in Polen Krongroßmundschenk hieß; die G-muth, ein großer Muth, Tapferkeit; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Erhabenheit über die gemeine Art zu denken und zu handeln: Großmuth üben, zeigen; G-müthig, E. u. U. w., Großmuth besitzend, von Großmuth zeugend; einem großmüthig vergeben; ein großmüthiger Mann; G-muthsvoll (großmuthvoll), E. u. U. w., voll Großmuth, sehr großmüthig; auch, von vieler Großmuth zeugend; die G-mutter, die Mutter des Vaters oder der Mutter (O. D. die Altmutter, Ahn, Ahnfrau, in der Oberpfalz Fraula); G-mütterlich, E. u. U. w., der Großmutter gehörig, in ihrem Wesen gegründet: die großmütterliche Liebe; die G-nase, eine große Nase; eine Person mit einer großen Nase; G-nasig, E. u. U. w., eine große Nase habend; der G-neffe, der Sohn des Neffen oder der Nichte, in Beziehung auf den Großoheim; die G-nichte, die Tochter des Neffen oder der Nichte, in Beziehung auf den Großoheim; der G-notarius, vornehme Reichsbeamten in Polen, wo sie Krongroßnotarien hießen, und in Litthauen; der G-oheim, des Vaters oder der Mutter Oheim; das G-ohr, ein großes Ohr; ein Geschöpf mit großen Ohren, z. B. eine Art Fledermäuse mit sehr großen Ohren; G-öhrig, E. u. U. w., große oder lange Ohren habend; der G-papa, der Vater des Vaters oder der Mutter (Großvater), so wie die G-mama, die Mutter des Vaters oder der Mutter (Großmutter); der Größpensionär, s. Pensionär; der G-prahler, die G-prahlerinn, eine Person, welche sehr prahlt, sich großer Dinge rühmt; die G-prahlerei, das Betragen des Großprahlers; eine einzelne Äußerung des Großprahlers; G-prahlerisch, E. u. U. w., nach Art eines Großprahlers; der G-prior, -s, der vornehmste Prior eines Ordens in einem ganzen Lande, der unmittelbar unter dem Großmeister steht; der G-referendarius, ein vornehmer Reichsbeamter in Polen, wo er Krongroßreferendarius hieß, und in Litthauen; der G-richter, der Richter eines hohen, eines obern Gerichtes, z. B. zu Soest; der G-richtermann, zu Soest zwei Abgeordnete der Bürgerschaft, welche dem dritten dasigen Gerichte, dem Gerichte des Rathes, beisitzen, aber keine Stimme haben, ausgenommen in Dingen, welche die ganze Stadt angehen; der G-schatzmeister, der erste und oberste Schatzmeister im ehemahligen Polen, wo er Krongroßschatzmeister hieß, und in Litthauen; auch am Türkischen Hofe; der G-schnäbler, -s, ein Name des Dickschnäblers; der G-schreier, ein großer oder lauter Schreier, ein Großmaul; G-schuppig, E. u. U. w., große Schuppen habend; der G-schwertträger, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßschwertträger hieß, und in Litthauen; der G-seeherr, der erste oder oberste Seeherr, der den Oberbefehl über eine Flotte führt (Großadmiral); die G-seite, die große, lange Seite; in der Größenlehre, die längste Seite in einem rechtwinkeligen Dreiecke, welche dem rechten Winkel entgegengesetzt ist (Hypotenuse); der G-siegelbewahrer, derjenige Reichsbeamte, welcher die Reichssiegel in seiner Verwahrung hat; der G-sekretarius, ein vornehmer Reichsbeamter in Polen, wo er Krongroßsekretarius hieß, und in Litthauen; der G-sinn, eine hohe, edle Gesinnung, der Sinn für das Große oder Edle; G-sinnig, E. u. U. w., Sinn für das Große, Edle, Erhabene habend; auch s. großmüthig; der G-

sohn, der Sohn des Sohnes oder der Tochter, der Enkel, in Beziehung auf die Großeltern; die G-sonne, eine große Sonne, eine Sonne, die größer ist als unsre Sonne und alle ihr ähnliche Sonnen; der G-sprecher, die G-s-inn, eine Person, welche sich, meist mit Ungrund, großer wichtiger Dinge rühmt; die G-s-ei, das Betragen, die Handelsweise eines Großsprechers; eine einzelne Äußerung einer solchen Person; G-s-isch, E. u. U. w., nach Art eines Großsprechers, einer Großsprecherei ähnlich; der G-stabe, ein großer Stabe oder Buchstabe; die G-stadt, eine große Stadt, besonders in Hinsicht auf Sitten, Gebräuche ꝛc. ihrer Bewohner; der G-städter, die G-st-inn, der Einwohner, die Einwohnerinn einer großen Stadt, in Beziehung auf ihre Sitten, ihren Ton ꝛc.; G-städtisch, E. u. U. w., der in einer großen Stadt gewöhnlichen Lebensart, den daselbst herrschenden Sitten ähnlich, gemäß, im Gegensatze von kleinstädtisch; der G-stallmeister, der erste und vornehmste Stallmeister, im ehemahligen Polen, wo er Krongroßstallmeister hieß, und in Litthauen ein vornehmer Reichsbeamter; der G-sultan, der Türkische Kaiser, der auch schlechthin Sultan heißt; das G-tausend, ein großes Tausend, d. h. eine Zahl von 1200 Stück; Größtentheils, Umst. w., dem größten Theile nach, meist; die Großthat, eine große, wichtige That; G-thätig, E. u. U. w., große Thaten verrichtend; der G-thuer, -s, die G-t-inn, M. -en, eine Person, welche groß thut, sich in Reden und Handlungen übertriebene Vorzüge beilegt; die G-t-ei, M. -en, das Betragen eines Großthuers; eine einzelne Äußerung, Handlung einer solchen Person; G-t-isch, E. u. U. w., nach Art eines Großthuers (O. S. auch großthuig); das G-thun, -s, das Betragen eines Großthuers; die G-tochter, die Enkelinn, in Beziehung auf die Großeltern; G-traubig, E. u. U. w., große Trauben habend; der G-truchseß, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßtruchseß hieß, und in Litthauen; der G-türk, eine ehemahls übliche Benennung des Türkischen Kaisers (gewöhnlicher, der Großherr); der G-uhrmacher, ein Uhrmacher, welcher große Uhren, als Thurmuhren, Wanduhren, Stutzuhren ꝛc. macht, im Gegensatze des Kleinuhrmachers, welcher nur Taschenuhren verfertigt; der G-urenkel, die G-u-inn, des Urenkels oder der Urenkelinn Kinder, in Beziehung auf die Ureltern; der G-vater, des Vaters oder der Mutter Vater (O. D. Ahn, Altvater, in der Oberpfalz Herrla); (der Großvatertanz); G-väterlich, E. u. U. w., dem Großvater gehörig, in seinem Wesen gegründet: großväterliche Rechte; die G-vatermeinung, eine alte Meinung, die schon der Großvater hatte, mit dem Begriff des Veralteten; der G-vaterstuhl, ein bequemer Stuhl mit Rückenlehne und Armlehnen, besonders nach alter Art mit Backen an der Rückenlehne (der Sorgstuhl); der G-vatertanz, ein lustiger Tanz, mit welchem gewöhnlich die Tänze bei einer Hochzeit beschlossen werden (der Großvater, der Kehraus); das G-viertel, die G-v-form, oder die G-v-größe, s. Großachtel; der G-vogel, jeder größere wilde und eßbare Vogel, besonders Krammetsvögel und dergleichen; der G-vogt, in manchen Ländern, der oberste und vornehmste Vogt, der andre Vögte unter sich hat. Zu Schönigen im Braunschweigischen ist der Großvogt Richter über die Salzwerke und hat den Kleinvogt unter sich; der G-vorschneider, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßvorschneider hieß, und in Litthauen; der G-waibel, in der Schweiz der oberste Gerichtsdiener eines Bundeskreises; das G-weidewerk, bei den Jägern, alles Wild, welches zur hohen Jagd gehört.

Grōt, s., -es, M. -e, der Name einer Scheidemünze, welche in Bremen 5 Schwaren oder 4 Pfennige gilt, so daß deren 72 einen Thaler machen; in Ostfriesland gilt er 1½ Sifferts oder 3 Örtchen, oder 7½ Witten, und 72 derselben gehen ebenfalls auf einen Thaler; ein Grot Flämisch, eine Rechnungsmünze, hält im Brabantischen 3⅓, in Hamburg 3½ und in Holland 4 Pfennige.

Grōtchen, s., -s, in N. D. so viel als das Groß, ein großes Dutzend, d. h. zwölf Dutzend oder 144 Stück.

*Grotesk, in den schönen Künsten so viel als unnatürlich; in der Baukunst sind Grotesken Bildwerke, wie sie in der Natur nicht getroffen werden; überhaupt s. seltsam, lächerlich, wunderlich.

Grōtte, w., M. -n, eine Höhle, Felsenhöhle, besonders eine solche künstliche Höhle in Lustgärten, mit kleinen Steinen, Muscheln, Versteinungen, Moos ꝛc. belegt; dergleichen zusammengesetzte Arbeit nennt man Grottenarbeit oder Grottenwerk; der Grōttenkünstler, der die Kunst versteht, Grotten anzulegen und auszuschmücken (der Grottenmacher); die G-säule, eine Säule, die mit Muscheln, Korallen, Drusen und andern Steinen ausgelegt ist; die G-verzierung, Verzierungen an und in Grotten, s. Grotte; *der Grottier, -s, ein Aufseher über die Grotten und über die darin befindlichen Wasserkünste; Grottirt, grottenmäßig verziert.

Grōtzen, m., -s, bei den Kürschnern, der Rücken eines Pelzes, besonders der Wollpelze.

*Grouppiren, s. Gruppiren.

Grūasche, w., in den Schmelzhütten, die Asche von Stroh und Stoppeln, welche weder zu Testen noch zu Pottasche tauglich ist.

Grūbe, w., M. -n, Verkl. w. das Grübchen, O. D. Grüblein, -s, überhaupt eine in die Erde gegrabene Öffnung, Vertiefung (ein Loch): eine Grube graben, machen; uneig., einem Andern eine Grube graben, ihn in Verlegenheit, Schaden und Nachtheil zu bringen suchen, daher sprichwörtl.: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; in engerer Bedeutung eine Erz- oder Steingrube, worunter die Gesenke, Örter, Strecken, Stock-

werke ꝛc. begriffen sind; besonders aber die zu einer Zeche gehörenden Gebäude dieser Art; die Grube belegen, d. h. sie mit Arbeitern versehen, Arbeiter anfahren lassen; die Grube geht zusammen, sie stürzt ein; oft f. Grab: einen unter die Grube bringen, ins Grab; auf der Grube gehen, den einen Fuß in der Grube haben, für, dem Tode nahe seyn; jede Vertiefung in einem Körper, sie rühre von der Kunst oder von der Natur her, z. B. in der Zergliederungskunst die flache Grube am Augenhöhlenstücke des Schädels, die Grube hinter dem Gelenkknopfe am Hinterhauptbeine; auch einige Vertiefungen im innern Gehörgange, besonders die Gruben oder Grübchen im Kinne und in den Wangen, die beim Lächeln sichtbar werden; so auch die Herzgrube.

Grübelei, w., M. -en, das Grübeln, in uneig. Bedeutung, eine mühsame und ängstliche Untersuchung kleiner, geringer Dinge und Umstände; Grübelhaft, E. u. U. w., grübelnd, dem Grübeln, der Grübelei ähnlich; der G-kopf, ein Mensch, der viel und gern grübelt; G-krank, E. u. U. w., der Zustand eines Menschen, der über alles und besonders über seine Angelegenheiten grübelt, f. hypochondrisch oder grillenkrank; daher der Grübelkranke, der sich in einem solchen Zustande befindet (Hypochondrist), und die G-krankheit, f. Hypochondrie oder Grillenkrankheit; Grübeln, 1) unth. Z., das Wiederholungs- und Verkleinerungswort von gruben, graben, also, in kleinen Theilen herausgraben: in der Erde grübeln, kleine Gruben in die Erde machen, wenn man etwas darin sucht, oder von Kindern, wenn sie spielen; daher auch ein gewisses Kinderspiel, wo sie Nüsse in kleine Gruben werfen, das Grübeln genannt wird; in der Nase grübeln, mit dem Finger in der Nase stören; besonders uneig., über eine Sache, selbst nach ihren kleinsten unbedeutendsten Umständen mühsam nachdenken, gewöhnlich von gleichgültigen unnützen Sachen, oft mit dem Begriff der Ängstlichkeit; 2) th. Z., durch Grübeln bewirken, und dadurch in einen gewissen Zustand versetzen; die Grübelnuß, eine Art kleiner Wälscher Nüsse mit harten Schalen (die Steinnuß).

Gruben, th. Z., eine Grube machen, in manchen O. D. Gegenden f. graben; im Weinbaue, Senkgruben für die Senker machen, daher auch die ganze Senkarbeit das Gruben genannt wird; wilde Thiere in Gruben fangen; die G-arbeit, im Bergbaue, die Arbeit in den Gruben; der G-aufstand, im Bergbaue, eine Nachricht für die Gewerke von der Beschaffenheit einer Erzgrube; der G-bau, im Bergbaue, die Arbeit in der Grube oder unter der Erde, mit den dazu gehörigen Nebenarbeiten; der G-baum, in Stampf- und Ölmühlen, derjenige starke Baum oder Trog, in dessen Gruben die Stampfen fallen und den darin befindlichen Leinsamen zerquetschen (Löcherbaum, Trog); das G-beil, im Bergbaue, ein kleines Beil, das die Bergleute bei ihren Arbeitern in der Grube gebrauchen; der Grübenbericht, im Bergbaue, ein Bericht des Bergamtes an das Oberbergamt von dem Zustande einer Erzgrube; der G-biber, eine Art Biber, die einsam in Gruben oder Erdhöhlen lebt (Landbiber); die G-blende, im Bergbaue, ein hölzernes, vorn offenes Gehäuse, welches einer Laterne ähnlich und inwendig mit Blech beschlagen ist, worein der Bergmann sein Grubenlicht steckt; das G-ende, im Weinbaue, besonders O. D. eine Rebe, welche man zur Fortpflanzung in die Senkgrube senkt (Senkende, Senker); das G-erz, im Bergbaue, ein Erz, welches in der Grube gewonnen wird; das G-fahren, im Bergbaue, das Ein- und Ausfahren, oder das Ein- und Aussteigen in und aus den Gruben; das G-gebäude, im Bergbaue, alle durch Kunst verfertigte Öffnungen, die in die Erde führen, um Erze und Metalle ꝛc. zu gewinnen; das G-gezäh, im Bergbaue, dasienige Gezäh oder Werkzeug, welches die Bergleute bei ihren Grubenarbeiten gebrauchen; das G-holz, dasienige Holz, welches beim Grubenbau nöthig ist; der G-hüter, f. Hutmann; der G-junge, im Bergbaue ein Knabe, der dem Steiger zu Tage oder in der Grube bei seinen Arbeiten an die Hand geht und dabei den Bergbau erlernt; der G-kittel, ein schwarzer Kittel aus Leinwand, die gewöhnliche Kleidung der Bergleute; das G-kleid, ein jedes Kleidungsstück der Bergleute, welches sie bei der Arbeit an sich haben; das G-kleine, im Bergbaue, das von den Abgängen der Erze in der Grube zusammengesuchte, klein gepochte Erz; die G-kohle, bei den Köhlern, Kohlen, welche aus Abgängen, Spänen, Reisern und Zacken in Gruben gebrannt werden (Astkohlen, Kleinkohlen, Reiserkohlen, Spankohlen); der G-köhler, ein Köhler, welcher Grubenkohlen brennt; der G-kompaß, im Bergbaue, ein Kompaß, der in zweimahl zwölf Stunden abgetheilt ist, und dessen sich die Markscheider in den Gruben zum Abziehen bedienen (der Hand- oder Setzkompaß); das G-licht, im Bergbaue, eine Lampe mit Talg, deren sich die Bergleute bei den Grubenarbeiten bedienen; die G-schlacke, in den Hüttenwerken, gewöhnliche Schlacken, die von der Arbeit fallen; der G-steiger, im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter in der Grube führt, zum Unterschiede vom Grabensteiger, Kunststeiger, Pochsteiger, Wäschsteiger, Jungensteiger; die G-tasche, eine Tasche, oder ein ledernes Behältniß, das die Bergleute um den Leib befestiget tragen und in welchem sie ihr Licht und Feuerzeug verwahren; der G-tscherper, im Bergbaue, ein großes Messer, welches die Bergleute in der Grubentasche tragen; das G-wasser, alles Wasser, welches sich in den Gruben sammelt, zum Unterschiede vom Tagewasser, welches sich auf der Oberfläche der Erde befindet; der G-zug, die Ausmessung einer Erzgrube durch den Markscheider, zum Unterschiede von dem Tagezuge; Grübig, E. u. U. w., künstliche oder

auch natürliche Gruben habend: ein grubiges Kinn, z. B. pockengrubig; in der Pflanzenlehre heißt ein Pilz grubig, wenn er außerhalb Vertiefungen hat, und ein allgemeiner Fruchtboden heißt grubig, wenn tiefe runde Gruben darauf befindlich sind.

Grübler, m., -s, die Grüblerinn, M. -en, uneigentl., eine Person, welche zum Grübeln geneigt ist; G-isch, E. u. U. w., grübelnd, Grübeleien liebend.

Grübling, m., -s, M. -e, im O. D., eine Art Äpfel, die Gruben oder Grübchen auf der Schale haben; der Giftschwamm oder Hirschbrunst; die Trüffel.

Grüde, w., die glühende Asche, besonders im N. D.; Grüden, th. Z., in denjenigen Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennt, für schüren, das Stroh unter der Pfanne nachschieben und aus einander stören; das G-haus, ein Haus in einem Dorfe, worin die Asche aufbehalten wird; der Grüder, -s, in solchen Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennt, ein Knabe oder Knecht, der das Stroh unter den Pfannen nachschiebt und das Feuer unterhält; die Grüdflacke, s. Grühnetz.

Grüft, w., M. Grüfte, überhaupt eine in die Erde gegrabene Öffnung oder Vertiefung (eine Grube); gewöhnlich nur von einem Grabe, besonders von einem ausgemauerten, oder einer gewölbten Grabstätte: eine Gruft mauern; den Sarg in die Gruft senken; im O. D. auch von einer natürlichen Öffnung in und unter der Erde, s. Höhle; das G-gewölbe, ein Gewölbe, das zur Gruft dient.

Grühe, w., M. -n, in manchen Gegenden, als in O. S. ein Name sehr kleiner Fische, kaum eines Zolles lang (Sängeln oder Sänglein, Mutterlose und Heuerlinge); das Grühnetz, bei den Fischern, ein sehr enges Netz, in welchem die Grühen gefangen werden (Grudflacke oder Krautflacke, verderbt Krautsäge).

Grümmeln, unth. Z. mit haben, im N. D. dumpf tönen, von einer Trommel und dem fernen Donner.

Grümmet, s., -s, dasjenige Gras, welches auf zwei- und dreischürigen Wiesen nach dem zum ersten Mahle darauf gehauenen Grase wächst; auch das von diesem Grase gewonnene Heu (das Grummetheu, Spätheu, O. D. Dihm, Dohm, Afterheu); der Grümmetboden, ein Heuboden, auf welchem das Grummet verwahrt wird; die G-butter, diejenige Butter, welche zu Ende des Sommers gemacht wird, wenn die Kühe auf den Wiesen das Grummet abfressen; die G-ernte, die Ernte des Grummetheues; das G-heu, s. Grummet; die G-wiese, eine Wiese, welche zwei oder drei Mahl gehauen wird (eine zwei- oder dreimähdige, eine zwei- oder dreischürige Wiese).

Grün, E. u. U. w., Name einer Hauptfarbe, die aus der gelben und blauen Farbe entsteht, und in sehr vielen Abstufungen im Gewächsreiche vorkommt, daher dunkelgrün, schwarzgrün, hellgrün, blaßgrün, gelbgrün, grasgrün, apfelgrün, meergrün, zeisiggrün ꝛc.; die grüne Farbe, grüne Erde, eine hellgrüne Erdfarbe, deren man sich in der Ölmahlerei bedient (auch hellgrüne Erde); grüne Kreide, im Bergbaue, eine dichte Art Kreide, welche grün ist und im Glühen roth wird; grünes Bleierz, grünes Glas, grünes Laub, auch als Grundwort, das Grün und das Grüne; in weiterer und uneig. Bedeutung mit grünem Laube, mit Grase, mit Pflanzen bewachsen: eine grüne Wiese; voller Saft, frisch, im Gegensatze des Vertrockneten: grüne Kräuter; ein grüner Baum; uneig. und sprichwörtl.: Auf keinen grünen Zweig kommen, zu keinem Wohlstande gelangen, nichts vor sich bringen; in weiterer und uneig. Bedeutung s. frisch, im Gegensatze des geräucherten, eingesalzenen, oder gedörrten: grünen Aal; grünes Obst; eine grüne Haut, bei den Gerbern, die erst abgezogen und noch nicht zugerichtet ist; grüne Haare, bei den Hutmachern, welche von frisch abgezogenen Fellen abgenommen sind; unreif, von solchen Früchten, welche in ihrer Reife eine gelbe, rothe, braune, dunkelblaue ꝛc. Farbe bekommen: grünes Obst, unreifes; die Kirschen, Pflaumen sind noch grün; in den Glashütten, eine grüne Hütte, eine solche Glashütte, in welcher nur grünes Glas gemacht wird; grüne Asche, das Flandrische Blau, auch die Schmalte, weil dieselbe leicht grün wird; der grüne Donnerstag (Gründonnerstag), der Donnerstag vor Ostern (in O. D. auch der hohe, und von den weißen Kleidern der Geistlichen in der Römischen Kirche auch der weiße, in N. D. aber der gute Donnerstag), an welchem der gemeine Mann die ersten Gartengewächse als Erstlinge des Frühlings zu genießen und Eier grün zu färben pflegt; in mehrern uneigentlichen Redensarten: einem grün seyn, ihm gewogen, geneigt seyn; an jemandes grüner Seite sitzen, d. h. an seiner rechten, als der eingebildeten Seite der Ehre; sich grün machen, in manchen N. D. Gegenden, allzudreist seyn, sich mausig machen; im Dithmarsischen heißt grün auch grob, ungeschickt; das Grün, die grüne Farbe: ein schönes, sanftes Grün; etwas, das grün ist, grünes Gras ꝛc. (das Grüne); ein Farbekörper, welcher grün färbet: Braunschweigisches Grün; das G-auge, ein grünes Auge und ein Geschöpf mit grünen Augen; G-äugig, E. u. U. w., grüne Augen habend; der G-bart, ein grüner Bart und eine Person mit einem grünen Barte; der G-bauch, ein grüner Bauch; ein Geschöpf mit grünem Bauche; die G-beere, ein Name der Stachelbeere; das G-beinchen oder G-blein, eine Art Sand- oder Strandläufer mit grünen Beinen (Grünfüßchen oder Grünfüßel); G-bekräutert, E. u. U. w., mit grünen Kräutern bewachsen; G-beschilft, E. u. U. w., mit grünem Schilfe bewachsen; G-blau, E. u. U. w., blau, das ins Grüne fällt.

Grund, m., -es, M. Gründe, die unterste Fläche eines Gefäßes oder hohlen Körpers:

das Glas bis auf den Grund austrinken; besonders, die vertiefte feste Fläche auf der Erde, über welcher ein Wasser steht oder fließt: der Grund des Meeres, des Sees, Flusses; Grund suchen, finden; zu Grunde gehen, im Wasser auf den Grund sinken, und uneigentlich, verderbt, vernichtet werden; das Schiff geht zu Grunde, sinkt unter; ein Schiff in den Grund segeln, gegen ein kleines Schiff mit solcher Gewalt segeln und stoßen, daß es untersinken muß; zu Grunde richten, ganz verderben, unbrauchbar machen, vernichten; auf den Grund gehen, uneig., festen Grund suchen, gründlich untersuchen; in engerer Bedeutung werden im O. D., besonders am Bodensee, seichte Stellen im Wasser Gründe genannt; uneig.: von Grunde des Herzens, der Seele, aus dem Innersten des Herzens, sehr gern; einen von Grund des Herzens, von Grund der Seele lieben, ihn aufrichtig und innig lieben; diejenige Fläche, worauf ein Ding ruhet, welche andere Dinge trägt, z. B. die Oberfläche der Erde: mein Grund und Boden; ein schwarzer, fetter, schwerer, leichter, sandiger Grund; liegende Gründe (Grundstücke, als Äcker, Wiesen, Wälder, Gärten, Weinberge ꝛc., nebst Häusern und Gebäuden); in engerer Bedeutung, niedrige Strecken der Erdoberfläche neben höher liegenden: das Dorf liegt im Grunde; der Plauensche Grund bei Dresden; in den Handwerken, Künsten und Wissenschaften hat das Wort mehrere hieher gehörige Bedeutungen, z. B. bei den Zeugwebern, Strickern ꝛc. die unterste oder erste Anlage, auf und in welche Verzierungen, Streifen, Blumen ꝛc. eingewebt und eingestickt sind (der Boden): ein Zeug mit bunten Blumen auf weißem Grunde; eine Stickerei auf schwarzem Grunde, d. h. auf schwarzem Zeuge; den Grund hauen, bei den Schwertfegern, den Raum innerhalb des Umrisses der Verzierungen mit Kreuzhieben ausfüllen; bei den Tuchscherern die rechte Seite eines Tuches, zum Unterschiede von der Haar- oder der linken Seite; bei den Buchdruckern die Platte von Metall, Holz ꝛc. in der Presse, worauf die Form zu liegen kommt; in der Größenlehre, die Fläche eines Körpers, auf welcher er ruht, die Grundfläche; in der Mahlerei, die erste oder unterste Farbe, mit welcher die Fläche, die das Gemählde werden soll, überzogen und auf welche nachher das eigentliche Gemählde gemahlt wird: ein Kreidengrund, Ölgrund; der Grund in einem Wappen, die Hauptfarbe, mit welcher das Wappenschild oder das Feld im Wappen überzogen ist und auf welchem sich die Wappenzeichen befinden; der Raum, welcher hinter einem Gegenstande befindlich ist, oder als hinter demselben befindlich vorgestellt wird, z. B. auf einem Gemählde, der hinterste Theil desselben, daher Hintergrund und Vordergrund; in weiterer Bedeutung auch zuweilen der hintere Theil einer Sache selbst: der Grund eines Wagens, der hintere bedeckte Theil desselben (der Hintergrund, Hintersitz); besonders in engerer Bedeutung, der unterste Theil eines Bauwerkes oder die künstliche unterste Fläche in und auf der Erde, auf welche es errichtet werden soll (Fundament): den Grund zu einem Gebäude, einer Brücke legen; etwas zu Grunde legen, uneig., etwas zum Grunde einer andern Sache gleichsam machen, damit sie darauf wie auf einem festen Grunde ruhe; er hat in den alten Sprachen einen guten Grund gelegt; ein Haus von Grund aus aufmauern; eine Stadt in den Grund schießen, zerstören; uneig.: den Grund zu Eines Glücke, Verderben legen, d. h. den ersten wichtigen Schritt, die ersten entscheidenden Handlungen dazu thun; den Grund zu dieser Krankheit hat er schon in seiner Jugend gelegt; von Grund aus böse, von Grund aus gut, d. h. durchaus böse, durchaus gut (grundböse, grundgut); im Grunde, in der Hauptsache, der wahren Beschaffenheit nach, genau genommen; einer Sache auf den Grund kommen, sie ergründen, ihre wahre Beschaffenheit erfahren; häufig bezeichnet es alles dasjenige, woraus sich begreifen läßt, daß ein Ding da ist, und daß es so und nicht anders ist: Gott ist der Grund alles dessen, was ist und geschieht; dies ist der Grund aller nachherigen Veränderungen; man muß nichts ohne Grund glauben, thun; erhebliche, vernünftige Gründe; der zureichende Grund, in der Vernunftforschung, wenn alles, was darin gegründet ist, befriedigend daraus hergeleitet werden kann, daß man keines andern Grundes zur Begreiflichkeit bedarf: etwas mit Gründen beweisen; dasjenige, was sich in einer Flüssigkeit auf den Grund oder zu Boden setzt, z. B. der gekochte Kaffee, der sich im Topfe zu Boden setzt; die G-angel, eine mit Blei beschwerte Angel, auf dem Grunde damit zu angeln; der G-anschlag, der Anschlag, oder die Berechnung der Kosten, welche der Grund zu einem Gebäude erfodern wird; der G-artikel, ein wesentlicher Artikel, der den übrigen zu Grunde liegt; der G-balken, einer derjenigen Balken, welche den Grund des Gebäudes ausmachen (die Grundschwelle); bei den Mühlen ein Balken, welcher unmittelbar vor dem Gerinne liegt (gewöhnlicher der Grundbaum, Fachbaum); zuweilen auch der Kiel eines Schiffes; der G-baß, in der Tonkunst, derjenige Baß oder diejenigen tiefen Noten, welche die wahren Grundtöne des wohlklingenden vollständigen Satzes anzeigen (Fundamentalbaß); der G-bau, der Bau, d. h. die Legung und Verfertigung des Grundes zu einem Bauwerke; der G-baum, s. Grundbalken; bei den Seidenwirkern, der runde Baum, auf welchen der Aufzug oder die Kette besonders aufgebäumt wird (gewöhnlicher der Hinter- oder Kettenbaum); die G-bedingung, eine Bedingung, welche bei einer Übereinkunft zu Grunde gelegt wird (eine Hauptbedingung);

die Gründbegierde, Begierden, welche ursprünglich im Menschen liegen; der G-begriff, ein Begriff, welcher vielen andern zu Grunde liegt, aus welchem viele andere begreiflich und erweislich werden; ein Begriff, welcher dem Menschen wesentlich ist; bei Einigen in der Denk- und Sprachlehre derjenige Begriff, der dem Satze zu Grunde liegt (Subiekt); das G-bein, in der Zergliederungskunst, ein Bein am untern Theile der Hirnschale, das der übrigen Hirnschale gleichsam zum Grunde oder zur Stütze dient (keilförmiges Bein, Keilbein, Gaumenbein); der G-besitzer, die G-b-inn, eine Person, welche ein Grundstück besitzt; der G-bestandtheil, die ersten, wesentlichsten Bestandtheile, die der Grund des Ganzen sind; das G-bett, im Wasserbaue, eine Befestigung des Ufers, da man dasselbe mit Reisbündeln und Flechtungen verwahrt (Uferdecke, Deckwerk, Landfeste); das G-bild, ein erstes, ein den übrigen zu Grunde liegendes Bild, ein Bild, welches gleichsam den Grund einer Sache darstellt; die G-birn, in manchen Gegenden, ein Name der Kartoffeln (in andern Gegenden Erdbirnen, Erdäpfel); in der Lausitz und in Meißen die knolligen eßbaren Wurzeln der knolligen Sonnenblume (in N. S. Erdäpfel); das G-blei, in der Schifffahrt, ein Blei an einem Seile, die Tiefe des Wassers und die Beschaffenheit des Grundes in der See zu erforschen (das Grundloth); der G-bohrer, bei den Maurern, ein Bohrer mit einen Löffel über der Spitze, die Beschaffenheit des Bodens, auf welchen der Grund zu einem Gebäude gelegt werden soll, zu untersuchen; der G-bolzen, bei den Bleigießern, eine eiserne oder kupferne Walze, bleierne Röhren darauf zu gießen (der Formbolzen); die G-borste, in der Pflanzenlehre, sehr zarte einfache, zuweilen auch mit wenigen Ästen versehene Haare, welche die Samen bei einigen Bauchpilzen tragen; G-böse, E. u. U. w., von Grund aus böse, durchaus böse; die G-bosheit, eine eingewurzelte, eine große Bosheit; G-brav, E. u. U. w., sehr brav; das G-brett, in der Geschützkunst, ein langes Richtscheit mit einem viereckigen Brette an dem einen Ende und einem halben Viertelkreise, die Kanone gehörig danach zu richten; der G-brief, in manchen O. D. Gegenden, eine Urkunde, welche der Lehns- oder Zinsherr dem Lehns- oder Zinsmann über das ihm übertragene Grundstück gibt (der Lehnsbrief, Erbzinsbrief, Zinsbrief); der G-bruch, der Durchbruch des Wassers durch den Grund eines Dammes oder Deiches; G-brüchig, E. u. U. w., dessen Grund gebrochen, unhaltbar ist; uneig., eine grundbrüchige Verfassung, die bis in ihren Grund erschüttert, unhaltbar ist; die G-brühe, in der Schifffahrt, dasjenige Wasser, welches sich unten im Schiffsboden anzusammeln pflegt (die Grundsuppe); das Gründbuch, im O. D. und Holsteinischen, das Verzeichniß der Grundstücke und ihrer Gefälle; der G-damm, im Wasserbaue, ein Damm auf dem Grunde eines Flusses oder Grabens, der nicht hervorragt und dazu dient, den zu schnellen Ablauf des Wassers zu verhindern, ihn auf eine gewisse Weite beständig schiffbar zu erhalten; der G-dienst, im O. D. diejenigen Dienste, welche die Grundholden oder Unterthanen dem Grundherrn zu leisten verbunden sind (der Frohndienst, die Frohne); G-ehrlich, E. u. U. w., durchaus ehrlich, sehr ehrlich; die G-eichel, ein Name der Erdnuß; G-eigen, E. u. U. w., dem Grunde nach eigen; die G-eigenschaft, eine wesentliche Eigenschaft, die zum Wesen eines Dinges gehört; das G-eigenthum, das Eigenthum über Grund und Boden; der G-eigenthümer, die G-e-inn, eine Person, welche ein Grundeigenthum hat, ein Grundstück besitzt; das G-eigenthumsrecht, das Eigenthumsrecht über Grund und Boden; das G-eis, dasjenige Eis, welches auf dem Grunde der Flüsse entsteht, nach und nach in die Höhe kommt und forttreibt: der Fluß geht mit Grundeise; das G-eisen, bei den Wundärzten, ein Werkzeug, die Tiefe der Wunden zu erforschen und überhaupt die Wunden zu untersuchen (sonst der Sucher); bei den Formschneidern, ein flacher Meißel mit gebogener, flacher, oder hohler und breiter Spitze, den Grund auszustechen.

Gründel, m., -s, der Name eines Fisches (auch die Grundel); ein Riegel. S. Grendel; in manchen Gegenden, das Pflugeisen.

Gründen, 1) th. Z., den Grund eines Wassers erforschen, finden, f. ergründen: der See ist nicht zu gründen; den Grund zu etwas machen: die Mahler gründen die Leinwand oder die Fläche, auf welche gemahlt werden soll, indem sie die erste Farbe darauf tragen, oder auch nur mit Leimwasser bestreichen (tränken); ein Holz mit Leim, mit Öl gründen; bei den Kupferstechern, eine Platte gründen zur schwarzen Kunst, sie mit dem Gründungseisen aufackern; bei den Buchbindern, die Franzbände gründen, d. h. denjenigen Theil derselben mit Eiweiß und Salz überstreichen, der vergoldet werden soll; die Tischler gründen die Fugen, wenn sie dieselben mit dem Grundhobel bearbeiten; die Kammmacher gründen die Kämme, wenn sie das zwischen den eingeschnittenen Zähnen auf dem Grunde stehen Gebliebene mit dem Schneideeisen wegschneiden; besonders in der Baukunst, ein Haus gründen, den Grund dazu legen; uneigentlich: ein Reich gründen (stiften), den Anfang dazu machen, die ersten Einrichtungen dazu treffen; seine Hoffnung auf etwas gründen, d. h. den Grund seiner Hoffnung in etwas finden, daher eine gegründete Hoffnung, d. h. eine, die Grund hat, die sicher ist; dieser Satz ist in der Erfahrung gegründet, d. h. die Erfahrung beweiset und bestätiget ihn; 2) zrckf. Z., sich gründen, seinen Grund in etwas haben, darauf beruhen, daraus folgen: auf diesen Umstand gründet sich meine Vermu-

thung; die Gründung; der Gründentwurf, der erste Entwurf zu einer Sache; der Gründer, -s, die G-inn, M.-en, eine Person, die den Grund zu etwas legt, eigentlich und uneigentlich: der Gründer einer Stadt, eines Staates, einer Anstalt; die Gründerfahrung, eine gründliche sichere Erfahrung, auf die man bauen kann; die G-erkenntniß, die erste Erkenntniß, die als der Grund vieler andern zu betrachten ist; G-erschütternd, E. u. U. w., den Grund oder bis auf den Grund erschütternd, eigentlich und uneigentlich; das G-erz, an manchen Orten, das unter der Dammerde liegende Eisenerz (am Schwarzwalde auch bloß Grund); der G-faden, diejenigen Fäden, welche den Grund eines Gewebes ausmachen (der Aufzug, die Kette); uneigentlich, die vorzüglichsten Fäden, Beweggründe, Ursachen; die G-fähigkeit, eine Hauptfähigkeit, welche den Grund anderer Fähigkeiten enthält; G-falsch, E. u. U. w., seinem Wesen nach falsch, völlig falsch, unwahr: ein grundfalscher Mensch; die G-farbe, eine Farbe, welche den Grund anderer Farben enthält (eine Hauptfarbe); diejenige Farbe, welche der Grund eines Zeuges, eines Gemähldes, eines Wappenschildes hat; G-faul, E. u. U. w., sehr faul; das G-feld, bei den Mahlern, so viel als der Grund; G-fest, E. u. U. w., von Grund aus fest, sehr fest: ein grundfestes Haus; die G-feste, der feste Grund, worauf etwas ruht, eigentlich und uneigentlich: die Grundfeste eines Gebäudes, der Erde, einer Lehre; der Name einer in wärmern Gegenden Europa's am sandigen Meerstrande wachsenden Pflanze, welche den Sand gleichsam verbindet und fest machet; die G-feuchtigkeit, s. Lebenssaft; der G-firniß, ein Firniß, mit welchem der Grund gegründet wird; der G-fisch, die Benennung solcher Fische, die sich gewöhnlich auf dem Grunde des Wassers aufhalten, z. B. der Gründling; die G-fläche, die unterste Fläche eines Dinges, auf welcher es ruht (Basis); die G-flut, eine Flüssigkeit, die der Grund aller übrigen ist, das Wasser; die G-fohre oder G-forelle, ein Name der großen Forellen, die ihre Nahrung auf dem Grunde des Wassers suchen; die G-form, die erste Form, die Hauptform, welche der Grund der übrigen ist; bei den Kattundruckern, diejenigen Formen, mit welchen sie den Grund des Kattunes drucken, und die so eingerichtet sind, daß sie diejenigen Stellen weiß lassen, wo Blumen ꝛc. hinkommen sollen; der G-fußtritt, bei den Seidenwirkern, diejenigen Latten oder Fußtritte am Seidenwirkerstuhle, mit welchen die Grundfäden eines Zeuges mittelst der Grundschäfte in Bewegung gesetzt werden; das G-garn, bei den Fischern, ein großes Netz mit Säcken, welches an dem untern Saume so schwere Gesenke oder Steine hat, daß es unter das Wasser gezogen wird und mit dem untern Rande am Boden hinstreift; das G-gebirge, die Benennung eines ursprünglichen oder Ganggebirges; G-geizig, E. u. U. w., sehr geizig; das G-geld, ein Geld, welches gleichsam den Grund ausmacht, die Hauptsache ist (Kapital, Hauptgeld, Stammgeld, Grundvermögen); G-gelehrt, E. u. U. w., gründlich gelehrt, sehr gelehrt; die G-gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, welche auf dem Grunde und Boden haftet; die niedere Gerichtsbarkeit, die mit dem Besitze des Grundes und Bodens verbunden ist; das G-gericht, in O. D., besonders in Österreich und am Oberrhein, die Grundgerechtigkeit, d. h. die niedere Gerichtsbarkeit, in welcher Bedeutung es aber nur in der Mehrheit, die Grundgerichte, gebraucht wird; in O. S. und in N. D. die Erbgerichte, weil sie auf jedem freien Erbgute haften; in andern Gegenden, ein Gericht, welches über Feld- und Ackerstreitigkeiten entscheidet (das Eigengericht); das G-gesetz, ein Gesetz, welches den Grund, d. h. das Wesentliche der Verfassung eines Staates enthält, und aus welchem viele andere Gesetze herfließen; G-gesetzlich, E. u. U. w., zum Grundgesetze gehörend, in demselben gegründet; die G-gewalt, diejenige Gewalt, welche der Grund aller übrigen ist, die vorzüglichste Gewalt (Souverainetät, Herrschergewalt); das G-gewebe, ein Gewebe, sofern es den Grund abgibt von einem andern, auch uneigentlich; der G-graben, ein Graben, der zum Behuf des Grundes zu einem Gebäude gegraben wird (Fundamentgraben); der G-gurt, bei den Sattlern, die zwei Gurte, welche über den Sattelbaum zwischen dem Kopfe und Äfter angenagelt werden, und über welche der Grundsitz, dann das Polster und der Überzug des Sattels zu liegen kommt; G-gut, E. u. U. w., von Grund aus gut, durchaus gut; G-gütig, E. u. U. w., von Grund aus gütig, sehr gütig; das G-haar, bei den Hutmachern, die feinen weichen Haare der Thiere im Winter; bei den Gerbern die in der Haut verborgenen Wurzeln der Haare; der G-haken, ein Haken an einer langen Stange, um damit etwas vom Grunde des Wassers heraufzuholen; der G-hase, im O. D. ein Hase, welcher sich in den Gründen oder niedrigen Gegenden aufhält; der G-hebel, ein wichtiger vorzüglicher Hebel, d. h. Ursache, welche der Grund der wichtigsten Wirkungen ist; der G-hecht, ein Hecht, der sich auf dem Grunde aufhält; das G-heil, ein Name des Gauchheiles, des Johannskrautes, und des Bergpeterleins oder Vielgutes; der G-herr, die G-h-inn, der Herr, die Herrinn über Grund und Boden eines Eigenthums (die Grundherrschaft, und, sofern man sie als eine Obrigkeit betrachtet, die Grundobrigkeit); die G-herrlichkeit, s. Grundherrschaft; die G-herrschaft, die Herrschaft, welche in dem Eigenthumsrechte über Grund und Boden gegründet ist (die Grundherrlichkeit); eine Person, welche diese Herrschaft besitzt; die G-heuer, s. Grundzins; der G-hieb, bei den Feilen-

hauern die ersten und untersten Hiebe oder Striche in einer Feile; der Gründhobel, bei den Tischlern, ein Hobel, Rinnen zu Leisten und andern Vertiefungen damit zu gründen; der G-holde, -n, M.-n, in einigen O. D. Gegenden, besonders im Österreichischen, ein Unterthan, der an Grund und Boden gebunden ist und ohne Wissen und Willen des Grundherrn dessen Gut nicht verlassen darf; in weiterer Bedeutung zuweilen auch, ein Grundbesitzer, der ein Grundstück von dem Grundherrn in Besitz hat; das G-holz, ein Stück Eichenholz, welches bei Brunnenkünsten in den Wasserkasten eingesetzt wird und an den Seiten und oben mit Löchern versehen ist; ein Name des Faulbaums; *Grundiren, bei Anstreichern und Farbenkünstlern, den Grund legen, gründen; das Grundirmesser, eine Art von Kelle, mit welcher bei Verfertigung des Wachstuches der Kleister aufgetragen wird; der Gründirrthum, ein Irrthum, welcher den Grund einer Wissenschaft betrifft; das G-käntel, -s, im Bergbaue, eine Rinne an einem Teiche, welche dazu dient, das Wasser aus dem Teiche in das Kunstgezeug des Bergwerks zu leiten, wenn es daselbst an Wasser fehlt; der G-karpfen, ein Karpfen, der sich auf dem Grunde des Wassers aufhält; die G-kenntniß, die erste, wesentliche Kenntniß von einer Sache, welche als der Grund der andern zu betrachten ist (Elementarkenntniß); die G-kette, bei den Seidenwirkern, die Kette oder der Aufzug, welcher bei gewissen Seidenzeugen den Grund zwischen den eingewirkten Blumen ꝛc. ausmacht; der G-kettenfaden, bei den Seidenwebern, die Fäden der Grundkette; die G-kraft, eine zum Wesen eines Dinges gehörende Kraft, welche den übrigen Kräften zu Grunde liegt (Grundvermögen); die G-kugel, in der Feuerwerkskunst, eine Art Wasserkugeln, welche lange Zeit unter dem Wasser bleibt, ehe sie hervorkommt; die G-lade, im Bergbaue, ein starkes Zimmerholz quer über der Sohle eines Stollens, welches den Thürstöcken zur Schwelle dient (Grundlage, Grundsohle); die G-lage, die erste, unterste Lage, welche den übrigen zum Grunde dient: die Grundlage eines Walles; uneigentlich: die Grundlage seines Glückes; das G-lagerholz, in der Baukunst, dasjenige Bauholz, welches in den Grund gelegt, zuweilen auch auf Pfähle aufgezapft wird, um darauf einen Rost oder Boden zum Bauen zu legen; der G-laut, in der Sprachlehre, s. Vokal (Selbstlaut, Hauptlaut, Urlaut); der G-lauter, das Zeichen oder der Buchstabe, wodurch ein Grundlaut bezeichnet wird (Vokal, Selbstlauter, Hauptlauter, Urlauter); die G-la(u)wine, in der Schweiz, eine La(u)wine oder eine große Schneemasse, welche sich von den Bergen in die Thäler stürzt (eine Berglauwine, in Tirol eine Grundlähne, Berglehne); die G-legung, die Legung des Grundes, zu einem Hause, einer Brücke ꝛc.; uneigentlich: die Grundlegung der Deutschen Sprachkenntniß; die G-lehre, eine wesentliche Lehre, ein wesentlicher Satz, welcher andern zu Grunde liegt; die Grundlehren der Vernunftwissenschaft; eine Wissenschaft, welche die ersten Gründe aller menschlichen Erkenntniß enthält (Metaphysik); Gründlich, E. u. U. w., von Grund aus, auf das Wesentliche einer Sache gehend: eine Sprache gründlich erlernen; ein gründlicher Gelehrter; Gründe enthaltend, auf Gründen beruhend: ein gründliches Urtheil; davon die Gründlichkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie gründlich verfährt, und einer Sache, da sie gründlich ist; der Gründling, -es, M. -e, im Forstwesen, das krumme und knorrige Scheitholz, welches nicht mit in die Klafter gelegt werden kann; eine Art kleiner schmackhafter Flußfische mit zwei Bartfasern, die auf dem Grunde des Wassers von Gewürm und todten Körpern leben (Grundel, Gründel, Gäbe; im O. D. Gröbling, Kreßling, Kresse, Bachkresse; in Baiern, Sange, Sangle, Sengle, Grundsengel; in Bremen, Grimpe); im O. D. auch die Schmerle, welche sich auf dem Grunde des Wassers aufhält; eine Art sehr kleiner Ziefer, die in großen Schwärmen im Schatten spielen; die Gründlingsreuse, bei den Fischern, eine Art kleiner Reusen von dünnen Weidenruthen, Gründlinge darin zu fangen; die Gründlinie, die unterste Linie einer Zeichnung (Basis); die ersten nothwendigen Züge, die den Grund des Ganzen ausmachen, und auf welche die Ausführung des Ganzen erfolgt (Skizze): die Grundlinien entwerfen; im Festungsbaue die äußerste Seite eines Vieleckes, und in der Fernscheinlehre diejenige Linie, auf welcher die Tafel aufsteht; G-los, E. u. U. w., keinen Grund oder keinen festen Grund haben: eine grundlose Tiefe; ein grundloser Weg, ein sumpfiger oder von vielem Regen verdorbener Weg; uneigentlich: die grundlose Liebe und Barmherzigkeit Gottes, d. h. die große, unendliche; keinen Grund für sich habend, durch nichts begründet: ein grundloses Vorgeben; davon die Gründlosigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie grundlos ist; das G-loth, in der Schifffahrt, das Senkblei; die G-mauer, eine Mauer, die den Grund eines Gebäudes ausmacht; die G-meinung, eine Meinung, welche den Grund irgend einer Sache darthun, eine Erscheinung ꝛc. erklären soll (Hypothese); der G-meißel, bei den Schwertfegern, ein kleiner stählerner Bunzen, der auf einer seiner Grundflächen kleine Vertiefungen hat, die bei dem Vergolden eines Degengefäßes das Gold, welches eingeschlagen werden soll, in die Grundhiebe hineintreiben; bei den Formschneidern, ein kleiner rechtwinkelig umgebogener Meißel, mit welchem der Grund aus den geschnittenen Stellen einer Form ausgesprengt wird; die G-mischung, die Mischung, Vermischung der Grundtheile; die G-neigung, eine im Wesen des Menschen gegründete Neigung;

die Gründobrigkeit, die niedere Obrigkeit. S. Grundherr.

Gründonnerstag, m., s. Grün.

Gründpfahl, m., ein Pfahl, welcher in den Grund getrieben, besonders in lockeren, sumpfigen Boden eingerammt wird, um den Grund eines Gebäudes darauf zu legen; das G-pflaster, so viel als Estrich; die G-platte, eine Platte, welche zum Grund dient, z. B. eines Meßtischchens, auf welcher die Regel und die Grade angebracht sind: bei den Buchdruckern die metallene Platte in der Presse, auf welche die Form, wenn sie abgedruckt werden soll, gelegt wird (Fundament); die G-quelle, die erste ursprüngliche Quelle, eigentlich und uneigentlich; die G-rebe, im Weinbaue, Reben oder Sprossen, welche die Thau- oder Wasserwurzeln treiben (die Wasserrebe); ein Name des Gundermanns; die G-rechnungsart, in der Rechenkunst, die vier Rechnungsarten, welche allen übrigen zu Grunde liegen (die vier Species); das G-recht, dasjenige Recht, welches der Besitz eines Grundes gibt (die Grundgerechtigkeit); das Recht auf eines andern Grund und Boden gegen einen gewissen Grundzins etwas zu bauen, zu pflanzen ꝛc. (das Platzrecht); G-rechtlich, E. u. U. w., von Grund aus, durchaus rechtlich; die G-regel, eine vorzüglich wichtige Regel, welche andern Regeln zu Grunde liegt (eine Hauptregel); G-reich, E. u. U. w., sehr reich; der G-riß, ein Riß, welcher die Grundzüge einer Sache, oder eine Sache nach ihren ersten und wichtigsten Theilen darstellt; besonders ein Riß, welcher ein oder mehrere Gebäude im Grunde darstellt: der Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt; uneigentlich: Grundriß der Erdbeschreibung, Geschichte, d. h. das Wesentlichste der Erdbeschreibung; die G-ruhr, in manchen Gegenden, besonders N. D., die Strandung, weil das Schiff dabei den Grund rührt; das Strandrecht (das Grundruhrrecht); der G-satz, ein Satz, der zu Grund gelegt wird, sowohl für andere Sätze, als auch für das Verhalten: Grundsätze des menschlichen Wissens; nach Grundsätzen handeln; G-sätzlich, E. u. U. w., als Grundsatz, nach Grundsätzen; der G-sauer, bei den Bäckern der vom letzten Gebäcke aufgehobene Sauerteig, welcher beim nächsten Gebäcke bei der Säuerung zu Grunde gelegt wird; die G-säule, eine Säule, welche den Grund eines Gebäudes ausmacht, welche ein Gebäude ganz oder zum Theil trägt; uneigentlich: Gerechtigkeit und Tugend sind die Grundsäulen der Wohlfahrt eines Staates; die G-schäfte, bei den Seidenwirkern, diejenigen Schäfte, worin die Grundfäden eines Zeuges eingereiht sind, und durch welche mittelst ihrer Grundfußtritte die Grundkettenfäden beim Weben in Bewegung gesetzt werden; die G-schnur, eine lange Schnur von Pferdehaaren, an welche für die Fischerei Angelhaken mit kleinen Fischen befestigt werden; der G-schoß, ein Schoß oder eine Abgabe, welche von Grundstücke gegeben wird; der G-schreiber, s. Grundbuch; die G-schuld, eine Schuld, für welche ein Grundstück Sicherheit leistet (hypothekarische Schuld); die G-schwelle, die unterste Schwelle eines Gebäudes, welche unmittelbar auf dem Grunde liegt; im Schleusenbaue dasjenige Stück Holz, in welches die Pfanne eingelassen wird, wenn sich der Zapfe der Schleusenthür herumdrehet; die G-sichel eine Sichel an einer langen Stange, mit welcher das auf dem Grunde des Wassers wachsende Rohr, Schilf ꝛc. über dem Grunde abgemäht wird; G-sicher, E. u. U. w., in seinem Grunde sicher, einen sichern, festen Grund habend: ein grundsicheres Haus; uneigentlich (alsdann der Ton auf sicher liegt), sehr sicher, verlaßbar; ein grundsicherer Mann; die G-sicherheit, die Sicherheit, Festigkeit des Grundes; in Schuldsachen, diejenige Sicherheit, welche ein Grundstück, auf welches eine Summe vorgestreckt ist, gewährt (hypothekarische Sicherheit); die G-silbe, diejenige Silbe, welche den Grund des Begriffes eines Wortes enthält (die Wurzelsilbe, Stammsilbe), zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssilben; der G-sitz, bei den Sattlern, ein Stück Leinwand, welches über die beiden Grundgurte nach der ganzen Länge und Breite des Sattelbaumes geleimt wird, worüber nachher der Überzug zu liegen kommt; die G-sohle, s. Grundlade; die G-sprache, diejenige Sprache, in welcher eine Schrift ursprünglich geschrieben ist (die Ursprache, Originalsprache); der G-spruch, ein Spruch, welcher einer Abhandlung zu Grunde gelegt ist, besonders ein Spruch der Bibel, welcher bei einer Predigt zu Grunde liegt (der Text); der G-stein, einer derjenigen Steine, die den Grund eines Gebäudes ꝛc. bilden; in engerer Bedeutung, der erste Stein, welcher in den Grund eines Gebäudes ꝛc. gewöhnlich mit Feierlichkeit und Beifügung von Münzen gelegt wird: den Grundstein legen; uneigentlich: der Grundstein eines Lehrgebäudes, d. h. derjenige Satz, worauf das ganze Lehrgebäude beruht; im Bergbaue eine grobe, fardige, mit vielem Quarz untermengte Steinart, aus welcher gleichsam der Grund der übrigen besteht; die G-stelle, in der Gottesgelehrtheit, eine Schriftstelle, welche den Grund einer Wahrheit, einer einzelnen Lehre enthält (die Beweisstelle); die G-steuer, eine Steuer, welche von Grundstücken entrichtet wird; die G-stimme, so viel als Baß, Baßstimme; der G-stoff, die kleinsten Theile, welche das Wesen eines Körpers ausmachen, die ursprünglichen Bestandtheile eines Körpers, die sich nicht weiter zerlegen lassen (der Urstoff, Uranfang, Elemente); in weiterer, auch uneigentlicher Bedeutung, die ersten und wichtigsten Theile eines Dinges, die dem Ganzen zu Grunde liegen: der Grundstoff eines Heldengedichts; der G-strich, in der Schreibekunst, die ersten einfachen Striche, welche

den Buchstaben zu Grunde liegen; in weiterer Bedeutung, Striche in einem Gemählde, welche der Grund der übrigen sind; uneigentlich, s. Grundzug; das G-stück, ein wesentliches Stück eines Dinges, eins der Theile, aus welchen ein Ding besteht; dasjenige Stück, welches den Grund eines Dinges ausmacht, das unterste, z. B. in der Zergliederungskunst ein Theil des Steigbügels im Ohre; besonders ein unbewegliches Gut, Eigenthum, ein Acker, eine Wiese, ein Gehölz, ein Garten, ein Haus ꝛc.; eine Art Felssteine, die zur Grundmauer eines Gebäudes ꝛc. gebraucht werden; G-stürzend, E. u. U. w., bis auf den Grund umstürzend, den Grund selbst zerstörend; die G-stütze, eine Stütze, welche den Grund stützt; dann der Grund selbst; die G-suppe, das Dicke in einer Flüssigkeit, das sich auf den Grund setzt; auf Schiffen das Wasser, welches sich unten im Schiffe anzusammeln pflegt (Grundbrühe); uneigentlich das Letzte, auch das Schlechteste seiner Art: die Grundsuppe des Volkes, der niedrigste Pöbel; die G-takelasche, alles Tauwerk, welches zum Ankergeräth und zur Befestigung des Schiffes gehört; der G-text, eine Schrift in der Grundsprache; der G-theil, die ersten und wesentlichsten Theile eines Körpers, aus welchen er besteht (Elemente, Grundstoff, Urstoff); die G-theilung, eine solche Theilung von Grundstücken, wodurch zugleich das Geschlechtseigenthum aufgehoben wird (die Todtheilung); G-treu, E. u. U. w., durchaus treu, sehr treu; der G-trieb, ein Trieb, welcher zum Wesen des Menschen gehört, und den Grund anderer Triebe enthält; das G-übel, ein großes Übel, welches der Grund von andern ist; das Gründungseisen, bei den Kupferstechern, ein stählernes Werkzeug, die geblänkte Seite einer Kupferplatte zu schwarzer Kunst vorläufig rauch zu machen; die G-feier, die Feier der Gründung einer Anstalt, Verfassung; der Grundunterschied, ein im Wesen eines Dinges liegender Unterschied; die G-ursache, die erste Ursache, welche der Grund von andern ist; die G-verbesserung, die Verbesserung des Grundes einer Sache, welche bis auf den Grund geht; die G-verfassung, die Verfassung, Beschaffenheit des Grundes; die erste Verfassung oder Einrichtung, in Betreff der wichtigsten wesentlichsten Dinge; das G-verfassungsrecht, das Recht, sich eine Grundverfassung zu geben; das G-vermögen, ein im Wesen der menschlichen Natur gegründetes Vermögen (Grundkraft); dasjenige Vermögen oder diejenigen Besitzstücke, welche der Grund des ganzen Besitzstandes sind, wovon nur die Zinsen verwendet werden (Fond, Kapital); das G-vermögensbuch, dasjenige Buch, in welches der sämmtliche Vermögensstand der Einwohner eines Ortes oder einer Gegend an Grundstücken oder unbeweglichen Gütern eingetragen wird (Hypothekenbuch); die G-verpfändung, die Verpfändung eines Grundstückes an den Gläubiger zur Sicherheit für ein von ihm empfangenes Darlehen; davon die G-verpfändungspapiere oder G-verpfschriften (auch wohl G-pfandpapiere und G-pf-schriften), diejenigen gerichtlichen Papiere, welche eine Grundpfändung unter einem Gerichte betreffen (Hypothekenakten); die G-verpf-sache oder G-pfandsache, eine gerichtliche, eine Grundverpfändung betreffende Sache (Hypothekensache); der G-verpfschein oder G-pfandschein, G-pfandbrief, ein gerichtlich ausgefertigter Schein, worin einem Gläubiger zur Sicherheit Grundstücke des Schuldners, die im Grundvermögensbuche verzeichnet sind, verpfändet werden (Hypothekenschein); das G-verpf-wesen oder G-pfandwesen, alles, was die Verpfändung des Grundvermögens betrifft (Hypothekenwesen); das G-wachs, in der Bienenzucht, dasjenige Wachs, welches den Bienenzellen in den Scheiben zur Grundlage dient; die G-wage, ein Werkzeug, den Grund oder Boden zu wägen, d. h. die hohe oder niedrige Lage, und die Neigung oder den Abhang desselben ꝛc. genau zu bestimmen (Nivelirinstrument, die Wasserwage, Senkwage, Gichtwage); die G-wägekunst, die Kunst, einen Grund oder Boden zu wägen (Nivelirkunst); der G-wäger, derjenige, welcher mit der Grundwage die hohe oder niedrige Lage eines Grundes erforscht (Niveleur); die G-wägung, die Wägung eines Grundes oder Bodens, d. h. die Erforschung und Bestimmung der hohen oder niedrigen Lage desselben; die G-wahrheit, eine allgemeine, das Wesentliche betreffende Wahrheit: die Grundwahrheiten der Christlichen Religion; das G-wasser, im Bergbaue, dasjenige Wasser, welches man in der Tiefe findet; in den Marschländern, dasjenige Wasser, welches durch den Grund der Deiche und Dämme dringt (auch Drängwasser); das G-werk, im Mühlenbaue, diejenige Vorrichtung, über welche das Wasser in den Gerinnen wegläuft; das G-wesen, etwas für sich Bestehendes, welches den Grund aller übrigen Dinge enthält: Gott ist das Grundwesen der ganzen Welt; in der Sprachlehre dasjenige Wesen, von welchem etwas ausgesagt wird (Subjekt); G-widrig, E. u. U. w., einem Grunde, der sich dafür anführen läßt, zuwider; die G-wissenschaft, eine Wissenschaft, auf welche andere gebauet sind, besonders diejenige Wissenschaft, welche die Gründe aller menschlichen Erkenntniß enthält (Metaphysik); G-wissenschaftlich, E. u. U. w., zu einer Grundwissenschaft gehörig; das G-wort, das in einem Satze zu Grunde liegende Wort, auf welches es darin vorzüglich ankommt (Subjekt); auch s. Stammwort; die G-zahl, eine Zahl, welche andern zu Grunde liegt, d. h. die Zahlen 1 bis 10 (auch Hauptzahl); das G-zahlwort, in der Sprachlehre, ein Wort, welches eine Grundzahl bezeichnet; der G-zapfen, der Zapfen nahe am Grunde eines Teiches, durch dessen Ausziehung das Wasser aus demselben gelassen wird; der

Gründzehnte, derjenige Zehnte, welcher von den Grundstücken und dem Ertrage derselben gegeben wird; der G-zins, oder die G-zinse, derjenige Zins, welcher vom Besitzer eines Grundstückes an die Grundherrschaft entrichtet wird (O. D. Bodenzins, Allmendszins, N. D. Grundheuer, Stedegeld); der G-zinsherr, ein Grundherr, welcher Grundzinsen einzunehmen hat; der G-zinsmann, einer, der Grundzins entrichten muß; der G-zug, ein wesentlicher Zug in einem Bilde, der den Grund, das Wesentliche einer Sache darstellt: die Grundzüge des Gemähldes; der Grundzug eines Buchstaben; die Grundzüge zu einem Gemählde hinwerfen (skizziren); uneigentlich, der vornehmste, wesentlichste Theil eines Dinges, aus welchem die übrigen folgen: die Grundzüge der Denkart eines Menschen; auch, ein kurzer wesentlicher Inbegriff einer Wissenschaft ꝛc.; der G-zungenmuskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, welcher die Zunge abwärts zieht.

Grüne, s., -n, etwas, das grün ist, grün bewachsen ist: das Grüne thut den Augen wohl; im Grünen sitzen; die Grüne, die grüne Farbe, die Eigenschaft einer Sache, da sie grün ist; etwas Grünes, ein grüner Körper, z. B. die grüne Saat, frisches Gras: den Pferden die Grüne geben, sie im Frühlinge mit Grase und Kräutern innerlich reinigen; Hasen auf der Grüne schießen, bei den Jägern, sie auf den Saatfeldern schießen; im Bergbaue heißt auch das Kupfergrün zuweilen die Grüne; Grünen, unth. Z. mit haben, grün werden, mit grünem Laube bekleidet werden: die Bäume grünen schon; uneigentlich, gedeihen, in Wohlstand gerathen: er mag grünen und blühen; grün seyn; der Grünfaulbaum, ein Name der Rainweide; der G-fink, ein Name der Goldammer, von der grünlichgelben Farbe (Grünling, Gröning, Grünschling, Grünzling, Grinsling); eine Art Dickschnäbler von gelbgrüner Farbe (Grünling, Grünvogel, Grünhänfling, Grünschwanz, in andern Gegenden Rappfink, Hirsevogel, Hirschfink, Gütvogel, Küttvogel); G-fränkisch, E. u. U. w., von einer Art Weinstöcke im O. S. gebräuchlich, die grüne Trauben tragen, aber einen weichen Wein geben, und leicht in Fäulniß gerathen; das G-füßchen oder G-füßel, s. Grünbeinchen; G-füßig, E. u. U. w., grüne Füße habend; G-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Grüne fallend; G-gestreift, E. u. U. w., grüne Streifen habend; der G-hänfling, s. Grünfink; die Grünigkeit, M. -en, die grüne Farbe, die Eigenschaft einer Sache, da sie grün ist; etwas Grünes, als Zweige, Ranken, Blätter ꝛc., besonders frische Gartengewächse (Grünzeug); der Grünitz, -es, M. -e, ein Name des Kreuzvogels; ein Name des wilden Gensters; das Grünkehlchen, die Benennung verschiedener Vögel mit grüner Kehle, besonders einer Art Fliegenschnäpper und einer Art Fliegenvögel; der G-kohl, der grüne Kohl oder grüne Blätterkohl; der G-kopf, Name einer Art Drosseln und Amseln mit grünem Kopfe; die G-krähe, ein Name des hellblauen Hähers; das G-kraut, allerlei frische Kräuter, welche zum Essen zubereitet werden; das G-land, in manchen N. D. Gegenden, Land, das mit Gras bewachsen ist, Wiesenland; G-laubig, E. u. U. w., grünes Laub habend, frisch, grüne Lauben enthaltend; G-lich, E. u. U. w., wenig grün, ins Grüne fallend, dem Grünen ähnlich; daher g-l-blau, g-l-gelb, g-l-grau, g-l-schwarz, blau, gelb, grau, schwarz und ins Grüne fallend; G-golden, E. u. U. w., goldfarben und ins Grüne spielend; G-l-grau, G-l-schwarz, E. u. U. w., s. Grünlich; der G-ling, -es, M. -e, ein Name des Grünfinken; ein Name des wilden Gensters; der Name einer Art großer, grüner und saftiger Birnen; eine Art Blätterschwamm, dessen Hut grün oder grünlich ist (grüner Breitling, Kremling); eine Art Lippfische, mit weißgrünlichem Bauche, goldfarbenen Kiemen-, gelben, schwarz und blaugesprenkelten After- und Rückenflossen; der G-rock, ein Mensch in einem grünen Rocke; im gemeinen Leben von einem Jägersoldaten mit grünem Rocke; G-röckig, E. u. U. w., einen grünen Rock tragend; G-rostig, E. u. U. w., Kupferrost oder Grünspan an sich habend; der G-rüssel, eine Art Kornwurm; der G-schild, eine Art Schildkäfer mit grünem Schilde; G-schilfig, E. u. U. w., mit grünem Schilfe bewachsen; G-schlicht, E. u. U. w., im Bergbaue mancher Gegenden: ein grünschlichtes Gestein, ein grobäugiges und taubes Gestein, welches bei den Zwittern bricht (in andern Gegenden der Grundstein); der G-schnabel, Vögel mit grünem Schnabel und zwar eine Art Kibitz mit grünem Schnabel, der vorn drei Zehen und hinten keine hat (der Grünschnäbler); uneigentlich so viel als Gelbschnabel; der G-schnäbler, s. Grünschnabel; der Grünschwanz, ein Vogel mit grünem Schwanze; G-schwarz, E. u. U. w., schwarz und ins Grüne fallend; der G-span (durch eine Sylbenversetzung aus Spanisch Grün, zusammengezogen Spangrün, entstanden), ein grüner Kupferrost, vorzüglich der künstliche, den man durch Weintrestern aus dem Kupfer lockt (Kupfergrün); ein Name des wilden Gensters; der G-sp-essig, in der Scheidekunst, eine Benennung der Essigsäure, welche man aus dem essigsauren Kupfer erhält (Grünspangeist, Grünspanspiritus); der G-s-kristall, in der Scheidekunst, der durch die Essigsäure aufgelöste Kupferkalk, der beim Verdunsten in Krystalle anschießt (essigsaures Kupfer, Kupferkrystalle); der G-specht, ein Specht von grasgrüner Farbe mit einer rothen Platte auf dem Kopfe (Grasspecht und in manchen Gegenden Goller); der G-sperling, ein schwarzgrüner Sperling in Bahama, mit schwarzem Schnabel, schwarzem Kopfe, Halse und schwarzer

Brust; der Grünstein, im Bergbaue, eine aus Hornblende und etwas sandigen Quarzkörnern zusammengesetzte eisenhaltige Bergart, welche in Schweden bricht, gewöhnlich dunkelgrün ist und als Fluß zu den Sumpferzen zugesetzt wird; G-streifig, E. u. U. w., grüne Streifen habend; die G-wurzel, in manchen Gegenden, ein Name des Erdrauches.

Grünzen, unth. und th. Z., von den groben dumpfen Tönen der Schweine; uneigentlich auch f. mit grober und widerlicher Stimme singen: ein Lied; im O. D. auch f. murren, brummen.

*Grúppe, w., M. -n, in den schönen Künsten, die Zusammenstellung mehrerer einzelner Gegenstände, besonders belebter Gestalten, zu einem Ganzen: eine Gruppe von Menschen, Bäumen; in Gruppen zusammenstellen, ordnen (gruppiren). Dieses fremde Wort wird schlecht verdeutscht durch Klump, Haufen, Druffel, Trüpel; Grúppen, th. Z., in den schönen Künsten, in Gruppen zusammenstellen, ordnen (gruppiren); G-weise, Umst. w., in Gruppen vertheilt, nach Gruppen.

Grüs, m., -es, Schutt, Bröckel von Steinen, Lehm und Kalk (Graus); so viel als Gries, oder Kies; in einigen Gegenden dasjenige, was in den Bienenstöcken zu Boden fällt (das Griesig).

Grüse, w., f. Rasen, grünes Gras, grüne Saat; der in grünen Gewächsen befindliche oder aus ihnen gepreßte rohe Saft.

Grüseck, m., -es, M. -e, eine Art Fische mit drei Rückenfinnen und grünlichem Rücken.

Grüseln, unth. Z., grauen, schaudern: mir gruselt dabei, es überfällt mich dabei ein Schauder.

Grüsicht, E. u. U. w., einen Grasgeschmack habend: der Salat schmeckt grusicht.

Grüskohle, w., eine schlechtere Art Steinkohlen; der Grüssand, grober Sand, der aus kleinen Körnern von Quarz, Feldspath ꝛc. besteht.

Grüß, m., -es, M. Grüße, der Wunsch eines jeden Gutes, den man gegen einen Andern bei der Ankunft, beim Abschiede oder beim Begegnen äußert, so wie die Worte (guten Morgen, guten Abend, Gott grüß dich ꝛc.), oder die Zeichen (das Hutabnehmen), in welchen man ihn ausdruckt: einem seinen Gruß entbieten, sagen lassen; einen Gruß von jemand bringen, an jemand mitgeben; einen freundlichen Gruß bekommen (Kompliment); uneig., die Zeichen, die in manchen Fällen die Stelle des Grußes mit Worten vertreten, z. B. das Abziehen des Hutes, oder eine Verbeugung, die man einem Andern macht; ferner der Gruß der Schiffe, wenn sie sich auf der See begegnen oder einer Festung ꝛc. nahe kommen, und der in einer bestimmten Anzahl von Kanonenschüssen, die man von beiden Seiten thut, oder in Streichung der Flagge, Einreffung der Segel ꝛc. besteht; Grüßen, unth. Z., einen Gruß sagen oder sagen lassen: einen, ihn, sie; grüße ihn von mir; er läßt Sie grüßen; Gott grüße dich! Gott gebe dir Gutes; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den anstatt der Worte eingeführten Zeichen: einen auf der Straße grüßen, vor ihm den Hut abnehmen, sich vor ihm verneigen; auch von Schiffen, s. Gruß; ehemahls auch mit einem Gruße oder Wunsche anreden, und dann anreden überhaupt, daher sonst einen kämpflich grüßen, f. ihn herausfodern, und wie noch jetzt im N. D. zum Trunk auffodern, zu trinken; auch f. preisen, erheben, besingen: sey mir gegrüßt; der Grüßer, -s, einer, der grüßt, grüßen läßt; die Grüßformel, eine Formel oder die Worte, womit man Andere zu grüßen pflegt, z. B. Gott grüße Sie, oder: guten Tag, guten Morgen; das G-gebot, der Gruß, das Entbieten des Grußes; G-reich, E. u. U. w., reich an Grüßen, Begrüßungen; die G-zeit, bei den Jägern, diejenige Zeit, in der das Wild geschont wird (die Hegezeit, geschlossene Zeit).

Grütze, w., grob gemahlenes und von Hülsen befreites und gereinigtes Getreide: Grütze machen, stampfen; Gerstengrütze, Hafergrütze ꝛc.; uneig., Grütze im Kopfe haben, f. verständig, klug seyn, im Gegensatze von Stroh, Spreu, Häckerling ꝛc. im Kopfe haben; nach Andern aber und gewöhnlicher im entgegengesetzten Sinne, f. dumm seyn: daher Grützkopf; der Grützhafer, der Batavische Grützhafer oder nackte Hafer, eine Art Hafer, die sich stark bestaudet und viel kleine Körner trägt (der Tatarische Grützhafer); der G-handel, der Handel mit Grütze; davon der G-händler, die G-h-inn, eine Person, die mit Grütze handelt (ein Grützmann, eine Grützfrau); der G-jöckel, -s, im Bergbaue, die Benennung eines ganz grünen Vitriols, welcher aus dem Gesteine tröpfelt und sich an demselben in Zapfen anhängt; der G-kopf, ein dummer, einfältiger Mensch, der statt des Gehirnes gleichsam Grütze im Kopfe hat; die G-mühle, eine Mühle, in welcher vom Grützmüller Grütze gemacht wird; die G-stampfe, in den Stampfmühlen, eine Stampfe, in welcher Grütze gestampft wird; die G-suppe, eine Suppe, welche in gekochter Grütze besteht; der G-topf, ein Topf zu Grütze oder mit Grütze; die G-wurst, eine mit Grütze gefüllte Wurst.

*Gryphīt, M. -en, eine versteinte zweischalige Muschel (Greifstein, Greifsteinmuschel).

*Guárdian (spr. Gwár-), m., ein Aufseher, Vorsteher in Mönchsklöstern, besonders bei Barfüßlern.

Gübst, w., M. -e, bei Einigen das Weibchen oder die Geiß des Steinbockes, bei Andern die Jesche.

Gückauge, s., Verkl. w. das G-äugchen oder G-äuglein, ein Scherzwort f. Auge; Gückeln, unth. Z., das Verkl. w. von gucken, durch eine kleine Öffnung sehen (in der Schweiz güggeln); Gücken, unth. Z., neugierig sehen, überhaupt sehen, die Augen auf etwas richten: nach etwas gucken; aus dem Fen-

ſter gucken, in das Buch gucken; mit haben, ſichtbar werden, zum Vorſchein kommen: das Schnupftuch guckt aus der Taſche; (im O. D. auch guggen, gauken, gutzen, und in andern, beſonders N. D. Gegenden häufig kucken); der Gücker, -s, eine Perſon, welche guckt oder neugierig nach etwas ſieht; beſonders in Zuſammenſetzungen: ein Sterngucker, Mädchengucker; etwas, wodurch man guckt, z. B. ein kleines Taſchenfernrohr (Taſchengucker), auch ein kleines Fenſter in einem größern oder in einer Thür (ein Guckerlein, Guckfenſter, Schößchen, im O. D. ein Gutzerlein).

Gückert, m., -es, M. -e, bei den Bäckern, ein kleines längliches Eiſen mit einer Schneide, wie eine Meſſerklinge, das mit ſeinem Rükken in einem eben ſo langen hölzernen Heft befeſtigt iſt, mit welchem der Teig nach dem Auswirken ab- und zuſammengeſchabt wird.

Gückfenſter, ſ., ſ. Gucker.

Gückguck, m., die Gückgucksblume ꝛc., ſ. Kuckuk, Kuckuksblume ꝛc.

Gückkaſten, m., ein Kaſten mit allerlei Vorſtellungen durch Bilder und Puppen ꝛc., welche man durch ein angebrachtes Vergrößerungsglas betrachtet; die G-rübe, eine Art langer Rüben, welche man ins Brachfeld ſäet.

Güdſe, w., ein hohler Meißel, womit die Schiffszimmerleute hohle Flächen bearbeiten. Nach der Größe hat man eine Stech- und eine Dopgüdſe.

*Guéridon (ſpr. Gheridongh), ein Leuchtergeſtell, Leuchterträger.

Gühr, w., M. -en, von gähren, ſ. Gährung, Gahre: das Bier ſteht in der Guhr; im Bergbaue ſolche Minern, die das Waſſer zuweilen aufgelöſet bei ſich führt, wenn ſie flüſſig und dick ſind: metalliſche Guhren; metalliſche, vom Waſſer aufgelöſete Erden.

Gühric, E. u. U. w., ſpröde, brüchig: gühriges Eiſen.

Guillotine (ſpr. Ghilliot-), w., eine Köpframme, ein Fallbeil; Guilliotiniren, durch das Fallbeil köpfen, rammköpfen.

*Guinée, w., eine Engliſche Goldmünze, 6 Thlr. 7 Gr. werth.

*Güingans (ſpr. Ginghang), Franzöſiſch-Oſtindiſche Zeuge.

*Guirlände (ſpr. Ghirlanghd'), w., eine Blumenſchnur, ein Blumen- oder Fruchtgehänge.

*Guitárre (ſpr. Ghi-), w., eine Spaniſche Zither.

Gülden, m., -s, eine Deutſche Silbermünze, welche 16 Groſchen oder 60 Kreuzer gilt; auch eine Benennung anderer Rechnungs- und wirklichen Münzen von verſchiedenem Werthe in und auſſer Deutſchland: in Augsburg eine Rechnungsmünze von 20 Groſchen 4 Pfennig, in Baſel 14 Groſchen 9 Pfennig; ein Gulden Wechſelgeld in Baſel 16 Groſchen 8 Pfennig; ein Gulden in Bern, eine Rechnungsmünze von 3 Groſchen 8 Pfennig; in Zürich, 15 Groſchen 6 Pfennig; ein Gulden Wechſelgeld, ebendaſelbſt, 17 Groſchen, Münze aber 14 Groſchen 4 Pfennig; ein Gulden zu St. Gallen, Rechnungsmünze von 14 Groſchen; ein Gulden in Genf, 2 Groſchen; in Brabant, 11 Groſchen 2 Pfennig; ein Gulden Wechſelgeld, ebendaſelbſt, 13 Groſchen; in Holland, 13 Groſchen; in Lüttich 8 Groſchen; in Oſtfriesland 8 Groſchen 4 Pfennig; ein Gulden Poliſch, in Danzig 6 Groſchen; ein Gulden Preußiſch, in Königsberg, 7 Groſchen 6 Pfennig; ein Poliſcher Gulden 4 Groſchen; ein Preußiſcher Gulden, 8 Groſchen; ein Gulden in Riga 8 Groſchen; in Trieſt 15 Groſchen. Anfänglich waren die Gulden Goldmünzen, die zuerſt in Florenz geſchlagen wurden und ungefähr ſo viel als ein Dukaten galten. Daher hat man noch jetzt im N. D. alte Lübiſche Gulden, die 2 Thlr. 21 Gr. gelten. Eine dergleichen Münze waren die Rheiniſchen Gulden oder Gülden. Späterhin prägte man kleinere Goldmünzen, die den dritten und vierten Theil jener ausmachten und nannte ſie kleine Gulden. Dieſe prägte man zuletzt aus Silber und ließ ihnen den Namen, den ſie noch jetzt führen. Die großen goldnen Gulden nannte man nunmehr zum Unterſchiede Goldgulden oder Goldgülden; der Gülden, -s, ehemahls ſo viel als Gulden, in welcher Bedeutung es auch noch jetzt in manchen Gegenden üblich iſt; in Meißen, Thüringen und Franken aber meint man damit eine andere Rechnungsmünze, indem ein Gülden Meißniſch oder ein guter Meißniſcher Gulden 21 Groſchen, ein Gülden in Franken aber 20 Groſchen gilt; in Aachen iſt es eine Münze 2 Groſchen 2⅔ Pfennig an Werth.

Gülden, E. u. U. w., die veraltete Form des Wortes golden; der G-baum, ein in Amerika wachſender Amberbaum mit Blättern, die denen des Ahorns gleichen; der G-groſchen, in manchen Gegenden ſo viel als ein Gulden oder 16 Groſchen; bei den Sächſiſchen Bergleuten wird darunter ein Thaler verſtanden; der G-klee, ſ. Leberklee; Güldenwerk, eine kaufmänniſche Benennung der kurzen Waaren und des Kinderſpielzeuges in Nürnberg.

Güldenzunge, w., eine ganz platte und dünne Tellmuſchel, am Rande rauh und an der Seite ſcharf gezähnelt und gelb gefärbt (das Blatt, die blattförmige Tellmuſchel); Güldiſch, E. u. U. w., im Bergbaue, goldhaltig: güldiſcher Kies; güldiſches Silber, ein Gemiſch von Silber und Gold.

Gültbar, E. u. U. w., in manchen Gegenden für zinsbar, verpflichtet Gülte, d. h. Zins zu entrichten; der G-bauer, in Schwaben und Franken, ein Bauer, der von ſeinem Gute einen Zins entrichten muß, ein Zinsbauer (im N. D. ein Meier); der G-brief, in der Schweiz ſ. Schuldbrief; G-brieflich, E. u. U. w., auf Art oder in Form eines Schuldbriefes; die Gülte, M. -n, ein jährliches und gewiſſes Einkommen, beſonders von Grundſtücken (Geldgülte, wenn es in Gelde beſteht, Fruchtgülte, wenn es in Frucht beſteht); in engerer Bedeutung ein Zins, welchen der

Grundherr von den Grundstücken bekommt; ehemahls auch eine Schuld, und die Bezahlung derselben; der Gültebrief, und das G-buch, ein Buch, in welchem die empfangenen Gülten oder Zinsen verzeichnet werden (der Zinsbrief, das Zinsbuch); Gülten, th. Z., die Gülte, den Zins entrichten, verzinsen; der Gültherr, ein Herr, welchem Gülte entrichtet werden muß, der Zinsherr; Gültig, E. u. U. w., was Geltung hat, was einen gewissen bekannten Werth hat: gültige Münze; dies Geld ist hier nicht gültig, gilt hier nicht; uneigentlich: eine gültige Entschuldigung, die als entschuldigend angenommen werden kann; ein gültiger Beweis, der als ein Beweis gelten kann; davon die Gültigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie gültig ist; Gültigen, th. Z., gültig machen, Gültigkeit geben; das Gültigmachen, -s, oder die Gültigmachung, die Handlung, da man etwas gültig macht.

*Gümmi, s., Harz, Pflanzenharz; G-elásticum, Federharz; G-gutt, oder Gummi Guttä, ein gelbrother Schleimsaft eines Ostindischen Baumes; Gummiren, harzen, mit Harzwasser anfeuchten.

Gündelkraut, s., eine Art Quendel, die in Spanien wächst.

Gündermann, m., ein Name des Erdepheus; besonders im O. D. (auch Gunderan, Gunderlunze, Gunderrebe, Gundelrebe, Donnerrebe, Grundrebe, in Preußen Udram, im N. D. Hederich); bei Einigen führt diesen Namen auch der Kirschisop oder Erdpfau, so wie die Erdwinde.

Günke, w., in Ulm ein langer Weibermantel von Kamelot, bei festlichen Gelegenheiten üblich.

Günsel, m., -s, der Name eines Pflanzengeschlechtes, bei welchem der Kelch in fünf ungleiche Einschnitte getheilt ist.

Günst, w., von gönnen, derjenige Gemüthszustand, da man einem Andern etwas gönnet; in engerer Bedeutung der Gemüthszustand der Liebe und des Wohlwollens gegen Andere: sich um jemandes Gunst bemühen, bewerben; sich jemandes Gunst erwerben, verschaffen; bei einem in Gunst stehen; es geht hier alles nach Gunst, nach Zuneigung, nicht nach Verdienst; auch in der Mehrheit: in Gunsten stehen; einem etwas zu Gunsten thun, zu Gefallen; die Vergünstigung, Erlaubniß, Einwilligung: mit ihrer Gunst; mit Gunst zu sagen; in den Kanzeleien auch, eine schriftliche Einwilligung, in welcher Bedeutung auch die Mehrheit, die Günste, vorkommt; daher Amtsgünste, Gunstbriefe, Erlaubniß, welche vom Amte ertheilt worden (im O. D. lautet dieses Wort auch, der Gunst); die G-bemühung, die Bemühung um eines Andern Gunst (Gunstbewerbung); die G-bezeigung, die Bezeigung der Gunst, eine Handlung zu eines Vortheil, Besten, aus Gunst gegen ihn; der G-brief, die schriftliche Erlaubniß eines Obern (Konsensbrief); in manchen Gerichten der Oberlausitz von jedem schriftlichen Erlaß, von jeder schriftlichen Erlaubniß; die G-erschleichung, die Erschleichung, d. h. die listige und heimliche Erlangung der Gunst; Günstig, E. u. U. w., Gunst gegen jemand habend, in der Gunst gegründet, besonders von höheren Personen gegen niedere: einem günstig seyn; ein günstiges Urtheil über eine Sache fällen; uneigentlich, den Wünschen gemäß, vortheilhaft: eine günstige Gelegenheit; alle Umstände sind mir höchst günstig; ein günstiger Wind; günstiges Wetter; der Günstling, -es, M. -e; die G-inn, M. -en, eine Person, welche die Gunst einer andern in einem hohen Grade besitzt (Favorit, Favorite): der Günstling eines Fürsten, des Glückes; die G-schaft, der Zustand eines Günstlinges; die Zeit, während welcher einer Günstling ist; der Günstschein, ein Erlaubnißschein, der Gunstbrief.

Gürgel, w., M. -n, die Speiseröhre, die Kehle, der Schlund; auch die äußere Gegend vorn am Halse, in welcher sie liegt (die Drossel): einen bei der Gurgel fassen; einem das Messer an die Gurgel setzen, sie zu durchschneiden, und uneigentlich, einen zu etwas zwingen; sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verprassen, besonders vertrinken; uneig., die krumme Röhre an einem Druckwerke, welche den Stiefel mit der Steigeröhre verbindet; die G-ader, die Schlagader, welche nach der Gurgel geht; das G-bein, der Knorpel, der vorn an der Gurgel fühlbar ist; die Gurgelei, M. -en, das Gurgeln, besonders verächtlich ein wiederholtes; ein schlechter Gesang; der Gürgelhahn, in manchen Gegenden, der Auerhahn; die G-klappe, bei Druckwerken, eine Klappe an der Gurgel; Gürgeln, th. Z., Wasser, das man in den Mund genommen hat, zur Öffnung des Schlundes laufen lassen, aber durch Ausstoßung des Athems zurückstoßen und dadurch einen lauten röchelnden Schall hervorbringen; den Hals mit Honigwasser gurgeln, den Hals damit ausspülen; sich (mich) gurgeln, s. seinen Hals gurgeln; unangenehm singen; das Gürgelwasser, ein mit heilenden Zuthaten vermischtes Wasser, den Hals in Halskrankheiten damit zu gurgeln.

Gürke, w., M. -n, die eßbare Gartenfrucht eines Rankengewächses, und dieses Rankengewächs selbst; Gurken einmachen; uneigentl., sich Gurken herausnehmen, sich mehr Freiheit nehmen, als man darf (in der Oberpfalz Kümmerlinge, in andern Gegenden Kukumern); davon die Gurkenranke, der Gurkensame ꝛc., die Ranken, der Same ꝛc. der Gurken; das Gürkenfäßchen, ein Fäßchen mit eingelegten Gurken; G-förmig, E. u. U. w., die Form einer Gurke habend; der G-kern, der Same der Gurke (Gurkensame); der G-salat, ein aus dünn geschnittenen Gurken bereiteter Salat; die G-walze, die Benennung gewisser Porzellanwalzen, wegen ihrer gurkenförmigen Gestalt; der Gurkumei, s. Kurkumei.

Gürre, w., M. -n, eine Stute von geringer

Art, überhaupt ein schlechtes Pferd (gewöhnlicher, die Mähre, in andern Gegenden Gorre, im Meklenburgischen Zöre).

Gürren, unth. Z. mit haben, von den Tauben, einen dumpfen Ton hervorbringen: der Tauber gurrt; einen solchen Ton von sich geben: es gurrt ihm im Leibe (knurren, gnurren).

Gürt, m., -es, M. -e, jedes schmale Ding, welches ein anderes umgibt, z. B. in der Baukunst ein Zierath an den Säulen, der um dieselben herumgeht, und an einer Kanone ein ähnlicher Zierath, welcher zwischen dem Mittelfriese und dem Mittelbande dieselbe umgibt; in engerer Bedeutung, eine Binde, welche mittelst einer Schnalle um den Leib befestigt wird, an demselben etwas fest zu halten: ein lederner, tuchener Gurt; einen Gurt tragen; auch das Wehrgehenk, an welchem das Seitengewehr hängt; besonders aber die breiten und starken Bänder von Hanf- oder Flachsfäden, mittelst welcher das Sattelzeug auf die Pferde befestigt wird, oder die man über Bettstellen und Stühle befestigt, oder beim Karren zum Tragen gebraucht; das G-bett, ein leichtes Bettgestelle, in welchem man auf querüber befestigten Gurten liegt; der Gürtel, -s, ein schmaler Gurt, der mittelst einer Schnalle befestigt wird: einen Gürtel tragen, die Kleidung damit aufzugürten oder am Leibe fest zu halten; den Gürtel lösen, ihn nachlassen oder auch ablegen, und uneigentlich, einer Jungfrau den Gürtel lösen, sie entjungfern, daher der jungfräuliche Gürtel, der Gürtel der Keuschheit; uneig. auch ein breiter Streifen, der einen Körper umgibt, z. B. die Gürtel oder Begrenzungen auf der Erdkugel in Ansehung des Grades der Wärme und Kälte auf derselben (Erdgürtel); in der Schifffahrt die unten an den Segeln befestigten Taue, mittelst welcher sie aufgespannt und eingenommen werden; die G-kette, eine silberne oder andere Kette, welche die Frauenzimmer ehemahls um den Leib trugen, um Schlüssel ꝛc. daran zu hängen und bei sich zu tragen (die Schlüsselkette); das G-kraut, ein Name des Bärlapps (auch Johannsgürtel); G-los, E. u. U. w., ohne Gürtel, des Gürtels beraubt; uneigentlich, des Gürtels, als Zeichen der Schamhaftigkeit, Keuschheit beraubt, schamlos; Gürteln, th. Z., mit einem Gürtel versehen, befestigen; sich (mich) gürteln, sich den Gürtel anlegen, seine Kleider mittelst des Gürtels befestigen; der Gürtelring, ein Ring an einem Gürtel; die G-schnalle, die Schnalle am Gürtel, welche zur Befestigung desselben dient; die G-schnecke, eine genabelte Schmirkelschnecke mit breiten, abwechselnd weißen und braunen Gürteln umgeben; die G-spange, eine Spange an einem Gürtel, denselben zuzumachen; das G-thier, ein Südamerikanisches sanftes Thier, dessen Arten mit einer hornartigen Schale auf dem Kopfe, Leibe und Schwanze oberwärts bedeckt sind, welche Schale aber auf dem Rükken durch mehrere bewegliche Ringe von derselben Masse unterbrochen wird (das Panzerthier); Gürten, th. Z., den Gurt anlegen, mittelst des Gurtes befestigen, besonders Kleidungsstücke: gürte dein Schwert an deine Seite, Ps. 45, 4; sich (mich) gürten, sich den Gurt anlegen; seine Kleider ꝛc. mittelst desselben befestigen; uneigentlich, sich zu etwas rüsten, bereit machen, mit etwas versehen: gürte dich mit Kraft; das Gürtgehenk, ein Gehenk an einem Gurte; der G-haken, ein Haken an einem Gurte; der G-kamm, bei den Seilern derjenige Kamm, dessen sie sich beim Weben der Gurte bedienen; der Gürtler, -s, ein Handwerker, dessen Beschäftigung ehemahls darin bestand, Gürtel und Wehrgehenke mit metallenen Verzierungen zu versehen ꝛc., aus welchen nachher die Gelbgießer, Nadler ꝛc. entstanden sind; davon das G-handwerk; Gürtlos, E. u. U. w., ohne Gurt, ungegürtet; der G-riem, ein Riem am Gurte, mit welchem er mittelst der Schnalle festgeschnallt wird; ein Name der Eselswicke, Esparsette; der G-ring, der Ring an einem Gurte; die G-schnalle, die Schnalle am Gurte; die G-schraube, bei den Seilern, ein eiserner starker Haken an einem Ständer neben den Gurtkämmen, an welchen sie diejenige Hälfte des im Kreise herumgehenden Aufzuges zu einem Gurte hängen, welche noch nicht durch den Gurtkamm geht, damit sie nicht beim Weben hindere; das G-sims, in der Baukunst, ein Sims, welches ein Gebäude wie ein Gurt umgibt, und die Stockwerke scheidet; das G-werk, in der Baukunst, ein Band mit Verzierungen an einem Gebäude, welches sich nach der Länge der Mauer unter den Fenstern hin erstreckt.

Güß, m., -sses, M. Güsse, von gießen, die Handlung, da man gießt: der Guß einer Glocke; der flüssige Körper, welcher gegossen wird, z. B. bei den Brauern diejenige Menge Wassers, welche zum Gebräude erfodert wird (in einigen Gegenden O. D. ist die Guß, in Franken das Guß, eine Überschwemmung); ein starker aber bald vorübergehender Regenschauer; der Ort, durch welchen man Wasser ꝛc. ausgießt, z. B. in den Küchen die kleine Rinne, in welcher man das gebrauchte Wasser ablaufen läßt (Ausguß, Gußstein); auf den Schiffen, welche auf den Wallfischfang gehen, eine Rinne von Brettern, mittelst welcher man den Speck des Fisches in den untern Raum des Schiffes befördert (Speckguß); das G-eisen, gegossenes Eisen, durch Formen geformtes Eisen; das G-loch, das Loch oder die Öffnung, durch welche das geschmolzene Metall in die Form läuft; die G-form, eine Form, worin man einem flüssig gemachten Körper die Form gibt, welche er haben soll; der G-mann, auf den Schiffen, welche auf dem Wallfischfange sind, derjenige, welcher den Wallfischspeck von der Speckbank in den Guß schiebt und mit einer Schüppe fortstreicht; die G-mündung, im Wasserbaue, der äußerste Theil

oder die Mündung eines Rohres, welches auf den Springbrunnen aufgeschraubt wird, und durch welches der Wasserstrahl herausfährt; die Güßmutter, s. Gießmutter; der G-regen, der Platzregen; die G-röhre, im Wasserbaue, diejenige Röhre, welche auf eine Wasserkunst aufgesetzt wird, und durch welche der Wasserstrahl aufsteigt; der G-stahl, gegossener Stahl, zum Unterschiede von dem geschmiedeten; der G-stein, ein ausgehöhlter Stein in einer Küche, durch welchen das gebrauchte Wasser abgeführt wird (der Ausguß, Guß, O. D. die Gosse); die G-waare, allerlei Waaren oder Sachen von Eisen ꝛc. in Formen gegossen; das G-wachs, das aus den Scheiben der Bienen ausgelassene und gereinigte Wachs; das G-werk, in den Eisenhütten, alle aus Eisen gegossene Waaren, als Ofenplatten, Grapen, Töpfe ꝛc.

Güstav, -s, ein Mannstaufname.

Güst, E. u. U. w., in manchen, besonders N. D. Gegenden, unbefruchtet (in andern Gegenden, gelt): güstes Vieh, welches entweder noch gar nicht oder seit einiger Zeit nicht getragen hat; die Kuh geht güst, wenn sie in diesem Jahre nicht trächtig ist und nicht Milch gibt; zuweilen auch von Pflanzen: güster Kohl, (Güstekohl), oder auch vom Acker: güstes Land, d. h. hoch liegendes, unfruchtbares; güstpflügen, in manchen Gegenden, s. brachen; die Güste, in manchen Gegenden die Brache; auch die Unfruchtbarkeit; der G-kohl, brauner Kohl, der in der Mitte des Augusts gesäet und im Anfange des Novembers verpflanzt ist; der Güster, -s, in O. S. und in Preußen, eine Art Weißfische mit kurzem, breitem Leibe und kleinem Kopfe (die Plötze); in Preußen auch der Name des Giebels oder Döbels; der Güstling, -es, M. -e, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein güstes, d. h. unbefruchtetes Thier.

*Güsto, m., der Geschmack; Gustuös, geschmackvoll, schmackhaft, wohlschmäckerisch.

Gut, besser, beste, 1) E. u. U. w., sinnliches Wohlgefallen erweckend, angenehm, im Gegensatze dessen, was schlecht ist: ein guter Geruch; mir schmeckt die Speise gut; ein guter Wein; ein gutes Aussehen haben, d. h. ein angenehmes Äußeres, auch gesund aussehen; eine gute Gestalt, Gesichtsbildung haben; gutes Wetter, angenehmes, im Bergbaue aber versteht man darunter die frische, von Schwaden und Arsenikdämpfen und Dünsten nicht verderbte, nicht stockende Luft in der Grube; das sieht gut aus; das Kleid steht ihm gut; hier ist gut seyn, gut wohnen; sich einen guten Tag machen, d. h. einen angenehmen, vergnügten: der gute Montag, bei den Handwerkern, an welchem man sich etwas zu Gute thut (der blaue Montag); sich (mir) etwas zu Gute thun, d. h. sich ein sinnliches Vergnügen machen, gut essen und trinken; sich auf eine Sache etwas zu Gute thun, sich daran ergetzen, sich etwas darauf einbilden; was schreiben die Zeitungen Gutes? zuweilen auch dadurch angenehm, daß es keine Beschwerde, Mühe ꝛc. verursacht: ein guter Weg; hier fährt, geht ꝛc. es sich sehr gut; du hast gut reden, lachen; zuweilen auch, angenehme Empfindungen habend, vergnügt: gutes Muthes, guter Dinge seyn; die verlangte oder gewünschte Eigenschaft, Beschaffenheit habend: einen guten Grund legen; einen guten Rath geben; das war gut geantwortet, passend; er spricht gut; einen guten Treffer haben, gut treffen können, auch im Spiel viel gewinnen; in engerer Bedeutung, was den Regeln der Kunst gemäß ist: ein gutes Gemählde, Gedicht; gut spielen, singen; was der Absicht, dem Bedürfniß des Verlangenden gemäß ist: eine gute Gelegenheit; mit gutem Winde segeln, mit günstigem; ein gutes Jahr, eine gute Ernte; es läßt sich mit dem Kranken gut an, es bessert sich mit ihm; er ist zu Fuße; diese Arzenei wird gut thun, wird nützen; meine Augen wollen nicht mehr gut thun, d. h. gnügen nicht mehr meinem Bedürfniß; was seinem Zwecke, seiner Bestimmung gemäß, oder in seiner Art vollkommen ist: das Brod ist gut gerathen; gutes Bier; ein guter Geschmack; bei den Jägern hat ein Hund eine gute Nase, wenn er gern sucht und richtig findet; ein gutes Geräth, das seiner Bestimmung vollkommen entspricht; ein gutes Messer, das gut schneidet; sich (mich) gut halten, d. h. sich brav halten, brav seyn; gute Waare, gutes Tuch; ein guter Verstand; ein guter Wirth, der gut wirthschaftet; bei den Anstreichern heißt gut streichen, das Holz, eine Wand ꝛc. zum letzten Mahle anstreichen; eben so bei den Maurern, gut weißen; es muß gut seyn, d. h. man muß damit zufrieden seyn; hieher auch die im gemeinen Leben üblichen Redensarten: es mag gut seyn, es ist schon gut, etwas gut seyn lassen, es so ansehen, als wenn es gut wäre, auch, es ungeahndet lassen; etwas gut heißen, etwas billigen; einem etwas zu Gute halten, es ihm nicht übel nehmen; etwas wieder gut machen, es wieder in seinen vorigen Zustand versetzen, es verbessern, vergelten; in engerer Bedeutung, der bürgerlichen Bestimmung, den bürgerlichen Gesetzen ꝛc. gemäß: ein gutes Betragen; ein guter Bürger, Hausvater; der gute Name, der gute Ruf, die vortheilhafte Meinung bei Andern, daß man seiner bürgerlichen Bestimmung gemäß lebe; besonders in sittlicher Hinsicht; s. sittlich vollkommen, im Gegensatze von böse: ein guter Mensch, der alle seine Pflichten nach Kräften zu erfüllen sucht; gute Handlungen, Sitten; das Gute wollen und thun; Gutes thun; ein guter Lebenswandel; das gute Gewissen, das Bewußtseyn, das Gute gewollt und nach Kräften gethan zu haben; in engerer Bedeutung auch von einzelnen sittlichen Eigenschaften, s. friedlich, verträglich, sanft, freundlich, liebreich:

ein guter Nachbar, Ehemann; im gemeinen Leben, eine gute, ehrliche Haut, ein guter, friedlicher Mensch, der niemanden schadet, mit dem Nebenbegriffe der Einfalt, auch wohl ein guter Narr; im Guten aus einander gehen, d. h. ohne Streit, ohne Zorn; einem etwas im Guten sagen, auf eine sanfte, liebreiche Art; etwas im Guten thun, ohne dazu gezwungen zu werden; ein guter Herr; einem gute Worte oder die besten Worte von der Welt geben; sprichwörtlich: ein gutes Wort findet eine gute Statt; von Personen, die sich entzweiet hatten und sich wieder vereinigen, sagt man, sie seyen wieder gut, auch von einem, der erzürnt war, er ist nun wieder gut; einen wieder gut machen, ihn wieder aussöhnen; Anderer Wohlfahrt wünschend und befördernd: es gut mit einem meinen; er ist zu gut, von einem, der sich selbst beraubt, um Andern zu geben; etwas aus guter Meinung, oder in guter Absicht thun; als Umstandswort mit seyn, werden, bleiben: einem gut seyn, ihn lieben; auch f. gefällig: seyn Sie doch so gut und kommen Sie; in der vertraulichen Sprechart f. lieb: gutes Kind, du dauerst mich; oft als Formel in Anreden an geringe und unbekannte Personen, deren Namen man nicht weiß: guter Freund, guter Mann, gute Frau; eben so in Briefunterschriften; ferner, in sofern es zur Vollkommenheit und Wohlfahrt eines andern Dinges mehr oder weniger beiträgt: gute Grundsätze, guten Unterricht ertheilen; eine gute Erziehung geben; gute Einrichtungen, Anstalten treffen; Gutes stiften; das kommt uns Allen zu Gut. Hieher auch die im gemeinen Leben üblichen Grüße: guten Morgen! guten Tag! guten Abend! gute Nacht! einen beträchtlichen Grad des Werthes, Ansehens ꝛc. habend: gutes Geld, im Gegensatze des geringen, leichten und falschen; ein guter Groschen, der 12 Pfennige gilt, zum Unterschiede von einem Kaiser- und Mariengroschen; das hat seine guten Ursachen, d. h. gültige, triftige; von gutem Stande seyn; seine guten Kleider anziehen, d. h. die feinen, schönern, im Gegensatze der geringern; in kaufmännischer Sprache ist einer gut, wenn er vermögend ist und man bei ihm sicher geht: er ist sehr gut (hat großen Kredit); er ist für so oder so viel gut; so auch, ein gutes Haus, d. h. ein Handelshaus, das gut ist; einen ansehnlichen Grad innerer Stärke habend: ein gutes Gedächtniß, ein guter Schlaf; er kennt ihn nur gar zu gut; gut Preußisch gesinnt seyn; gut essen, d. h. viel essen, und in einem andern Sinne, täglich schmackhafte und nahrhafte Speisen reichlich genießen, wofür auch einen guten Tisch führen; dann, als ein Vergleichswort f. eben sowohl: der Eine will so gut davon haben, wie der Andere; sie ist so gut Schuld, als er; es ist so gut als geschehen, es ist ganz gewiß; auch einen Grad der Menge und Ausdehnung zu bezeichnen, f. beträchtlich, reichlich: eine gute Menge; ein gutes Stück, sechs gute Ellen, oder gute sechs Ellen; es ist eine gute Meile bis hin; es hat schon eine gute Zeit gedauert. Hieher gehört auch der Ausdruck im gemeinen Leben: gut und gern: die Straße ist gut und gern tausend Schritte lang. 2) Als ein Nebenwort allein, und zwar als Ausruf, Billigung und Beifall: Gut! ich bin damit zufrieden; zuweilen mit Spott und einer versteckten Drohung: Gut, wir sprechen uns weiter; auch f. genug: es ist gut; so ist es gut; kurz und gut, ich will es! d. h. genug, mit Einem Worte, ich will es; auch in einigen Redensarten: für etwas gut seyn, gut stehen, Bürge dafür seyn oder werden; für jemand gut sagen, für ihn bürgen; ich bin gut dafür, ich bürge dafür; das soll Ihnen zu Gute gehen, das soll Ihnen zu Ihrem Vortheil angerechnet werden; gut behalten, noch bei einem Andern zu fodern haben. S. auch Besser und Beste; das Gut, -es, M. Güter, ein jedes Ding, welches man mit Lust empfindet und sich zum Besitze wünscht, besonders ein Ding, das unsern Zustand vollkommner machen kann: zeitliches, äußeres Gut, zeitliche, äußere Güter, die unsern zeitlichen, äußern Zustand, geistliche Güter, die unsern geistigen Zustand vollkommner machen: Zufriedenheit ist das höchste Gut; in engerer Bedeutung jedes Eigenthum, besonders zeitliches Vermögen: Gut und Blut daran wagen; unrecht Gut gedeihet nicht; fahrendes Gut, bewegliches Vermögen; ein anvertrautes Gut (Fideicommiß), ein Gut, das für diejenigen, welchen es vermacht ist, aufbewahrt werden muß; unbewegliches Vermögen, liegende Gründe, Grundstücke: Geld und Gut; besonders Grundstücke an Äckern, Wiesen, Waldung, Triften ꝛc., welche zusammen ein Ganzes ausmachen, nebst darauf befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden (Landgut); Verkl. w. das Gütchen, O. D. Gütlein, -s: ein adeliges Gut oder Rittergut, das einem Adeligen gehört; oft schlechthin ein Bauergut, und in Thüringen heißen ganze Güter solche Bauergüter, die in einerlei Lehen und Zinsen gehören; in manchen Gegenden aber werden nur adelige oder Ritter- und Freigüter vorzugsweise Güter genannt, alsdann Gut auch das Wohnhaus des Besitzers anzeigt: auf das Gut gehen, auf den adeligen Hof; im Handel und Wandel, allerlei bewegliche Dinge, Waaren, besonders in der Mehrheit: die Güter der Kaufleute (Kaufmannsgüter); die Waaren, die sie versenden; irdenes Gut, irdene Geschirre; in den Halliſchen Salzwerken wird die Sohle Gut und die Antheile der Besitzer werden Güter genannt; auch der Vorrath in den Bienenstöcken, welchen der Bienenmeister ausnimmt, heißt in manchen Gegenden Gut: die Bienen sind reich an

Gut, d. h. an Honig und Wachs; im Hanauischen wird die beste Sorte des Holländischen Blatttabaks bestes Gut genannt, zum Unterschiede vom Sand- und Erdgute; das Gütachten, -s, das Urtheil über das, was man in einer Sache für gut oder nöthig erachtet: sein Gutachten sagen, geben; G-achtlich, E. u. U. w., als ein Gutachten, in Form eines Gutachtens; G-artig, E. u. U. w., von guter Art, im Gegensatze von bösartig: ein gutartiger Mensch; gutartige Blattern, die nicht gefährlich sind; davon die Gütartigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie gutartig ist; das G-befinden, das Befinden oder Erachten für gut: nach Gutbefinden, wie man es für gut befindet oder erachtet; der Gütberath, -es, ein Name des Wasserwegerichs; G-denkend, E. u. U. w., eine gute Denkart habend; der G-dünkel, ein irriges Gutdünken, ein dünkelhaftes, muthmaßliches Urtheil; das G-dünken, das muthmaßliche oder wahrscheinliche Urtheil über die Güte einer Sache: etwas nach Gutdünken thun; ich handle nach Gutdünken, nach Belieben; der, die das Güte, der, die, das gut ist; die Güte, überhaupt, die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie gut ist; besonders die Eigenschaft einer Sache, da sie angenehme Empfindungen erweckt: sich eine Güte thun, s. sich etwas zu Gute thun, sich angenehmen Genuß verschaffen; die Eigenschaft einer Sache, da sie den Regeln der Kunst, dem Zwecke und der Bestimmung gemäß ist, die Vollkommenheit: die Güte eines Tonwerks; Brod, Lebensmittel von besonderer Güte; Eisen, Waaren von vieler Güte; die Güte des Landes, Bodens; besonders in sittlicher Hinsicht: die Güte des Herzens; in engerer Bedeutung s. Gelindigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit: er ist die Güte selbst; den Weg in der Güte versuchen; etwas in der Güte abmachen; sage es in der Güte, im Guten; der Güte pflegen, in der Rechtssprache, einen gütlichen Vergleich treffen; die Neigung und Bereitwilligkeit, Andern Gutes zu thun (die Gütigkeit); Ihre Güte ist sehr groß; dies ist ein Beweis seiner Güte; in der Höflichkeitssprache häufig für Gefälligkeit: haben Sie die Güte, mir Nachricht davon zu geben; diejenige Eigenschaft einer Sache, da sie zur Vollkommenheit und Wohlfahrt der Menschen beiträgt: die Güte seiner Grundsätze hat sich bewährt; die Güte seiner Lehrart zeigt sich in dem Erfolge; diejenige Eigenschaft einer Sache, da sie den gehörigen Werth, das gehörige Ansehen hat: die Güte des Goldes, der Perlen; der Gütedel, -s, im Weinbaue, eine Art Weinstöcke, welche schöne große Trauben mit großen runden, hellen, grünen, dünnhülsigen Beeren trägt und guten Wein gibt; 1) Güten, unth. Z. mit haben, ehemahls gut seyn, gut werden, besser werden, heilen; 2) Güten, th. Z., ehemahls gut machen, gütlich vergleichen.

Güteranschlag, m., der Anschlag, d. h. die Schätzung und Bestimmung des Werthes eines Landgutes; der G-beschauer, eine vereidigte Person, welche die Waaren ꝛc. beschaut, besonders um zu erfahren, ob verbotene Waaren darunter sind (Visitator); der G-besitzer, der Besitzer von Landgütern; der G-bestäter, in Handelsstädten, eine vereidete Person, welche die mit Fuhrleuten ꝛc. ankommenden Waaren in Empfang nimmt, und dafür sorgt, daß sie richtig weiter befördert werden (der Bestäter, O. D. Gutfertiger, Fertiger, Güterbesteller); der G-brief, ein Frachtbrief; die G-gemeinschaft, die Gemeinschaft, d. h. der gemeinschaftliche Besitz und Genuß der Güter, des Vermögens; der G-handel, der Handel mit Landgütern; der G-kauf, der Ankauf von Landgütern, oder eines Landgutes; G-los, E. u. U. w., ohne Gut, arm; die G-masse, die sämmtlichen Güter, sowohl bewegliche als unbewegliche, welche einer Person gehören; G-reich, E. u. U. w., reich an Gütern aller Art; G-selig, E. u. U. w., reich an Gütern; der G-stein, in manchen Gegenden Steine, welche die Grenzen der Güter oder Grundstücke bezeichnen (Scheidesteine); die G-versicherung, die Versicherung der Güter (Waarenassekuration); die G-wage, eine große Wage, zur Abwägung von Kaufmannsgütern; der G-wagen, ein Wagen mit Kaufmannsgütern (ein Frachtwagen, Fuhrmannswagen); der G-wracker, der die Kaufmannsgüter nach ihrer Beschaffenheit sondert, bezeichnet und schätzt (Bracker, Ausschießer, Wradirer, Schätzer).

Güterz, s., im Bergbaue, reichhaltiges, edles Erz, als Glaserz, gewachsenes Silber ꝛc.; Gütevoll, E. u. U. w., voll Güte, sehr gütig, große Güte zeigend.

Gütfertiger, m., -s, s. Güterbestäter; das G-finden, so viel als das Gutbefinden; der G-fisch, eine besonders schmackhafte Art Makrelen mit sechs kleinen Fühlfäden oben, und sieben andern unten am Maule und vier schwärzlichen Linien an beiden Seiten des Bauches; G-gegründet, E. u. U. w., einen guten festen Grund habend (solid), eigentlich und uneig.; G-gelaunt, E. u. U. w., gute Laune habend (gutlaunig); G-gesinnt, E. u. U. w., gute Gesinnung habend; das G-haben, -s, der Zustand, da man auf seine Rechnung von einem Andern noch zu fodern hat, dasjenige selbst, was man noch gut oder von einem Andern zu fodern hat; das G-heißen, -s, und die G-heißung, die Handlung, da man etwas gut heißt, die Billigung, Genehmigung; die G-heit, die Eigenschaft des Gutseyns, die Güte; G-herzig, E. u. U. w., ein gutes Herz habend und zeigend; ein gutherziger Mensch; davon die Gütherzigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie gutherzig ist; Gütig, E. u. U. w., Güte habend, geneigt und bereit, das Beste Anderer zu suchen und zu befördern: ein gütiger Vater; gütige Gesinnungen; die Gütigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie gütig ist (ge-

wöhnlicher die Güte); eine gütige Handlung; Gütlaunig, E. u. U. w., gute Laune habend, von guter Laune zeugend: ein gutlauniger Mensch; Gütlich, E. u. U. w., in der Güte, mit Güte, ohne Streit und Weitläufigkeit: ein gütlicher Vergleich; eine gütliche Beilegung; sich gütlich aus einander sezzen; die gütliche Frage, in den Gerichten, die Frage in der Güte, im Gegensatze der peinlichen; mit Güte, mit Sanftmuth: einen gütlich halten, einem gütlich begegnen, ihn gütig behandeln; sich (mir) gütlich thun, sich etwas zu Gute thun, sich angenehmen Genuß verschaffen, besonders durch Speise und Trank; Gütmüthig, E. u. U. w., eine gute sanfte Gemüthsart habend: ein gutmüthiger Mann; die G-m-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie gutmüthig ist; eine Äußerung, eine Handlung der Gutmüthigkeit; das G-sagen, -s, oder die G-sagung, die Handlung, da man für jemand gut sagt, sich für ihn verbürgt (die Garantie); der G-sager, -s, einer, der gut sagt, der sich verbürgt; die G-sagung, s. Gutsagen.

Gütsbesitzer, m., eine Person, welche ein Landgut besitzt; der G-herr, der Herr oder Besitzer eines Landgutes; in den Hallischen Salzwerken, derjenige, der an dem Gute, d. h. der Sohle Antheil hat, zum Unterschiede von den Pfännern; das G-herrnrecht, das Recht, welches dem Gutsherrn als solchem zusteht; die G-herrschaft, der Herr oder die Frau, welcher ein Landgut gehört; G-pflichtig, E. u. U. w., verpflichtet der Gutsherrschaft Frohnen zu thun.

Gütsteuer, w., in Zürich, eine Steuer vom Gute, d. h. vom Vermögen (eine Vermögensteuer); die G-that, eine gute That, eine Wohlthat: einem Gutthaten erweisen; der G-thäter, der Wohlthäter; G-thätig, E. u. U. w., geneigt, Andern Gutthaten zu erweisen, wohlthätig: ein gutthätiger Mensch; uneig., nützlich, heilsam; die G-thätigkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person, da sie gutthätig ist; eine Äußerung dieser Eigenschaft, eine gutthätige Handlung.

*Gutturälbuchstaben, Kehlbuchstaben, die vorzüglich durch die Kehle ausgesprochen werden, z. B. ch, h, k.

Gütwillig, E. u. U. w., willig und bereit, Andern Gutes zu thun, gütig; aus Gutmüthigkeit willig zu thun, was Andere wünschen: ein gutwilliger Mensch; ein gutwilliger Narr, ein Mensch, der aus Einfalt oder zu seinem eignen Nachtheil gutwillig ist; freiwillig, ohne Zwang: gutwillig etwas thun (im O. D. heißen auch die Freiwilligen im Kriege Gutwillige), daher die G-willigkeit.

Gwelf, altdeutsch s. Welf.

*Gymnasiárch, m., der Aufseher über eine Gelehrtenschule; Gymnasiást, ein Oberschüler; der Gymnást, der Lehrer der Gymnastik, Turnlehrer; die Gymnástik, die Turnkunst; Gymnástisch, leibübend, turnmäßig, turnkundig: gymnastische Übungen, Turnübungen.

*Gynäceum, ein Frauengemach; eine Frauenstube.

Gyps, m., ꝛc., s. Gips ꝛc.

*Gyromantie, w., die Kreiswahrsagerei, das Wahrsagen in Kreisgängen.

H

H ist der achte Buchstabe des Deutschen Abece, und hat eine dreifache Bestimmung, 1) ist er ein hörbarer Hauchlaut, der besonders am Anfange der Wörter stark ausgesprochen wird, wie in Herz, Haus, Hecht, Hirt, Hobel, Hummel, aber in der Mitte der Wörter nach einem Selbstlaute, als in sehen, stehen, drehen, Ehe, flehen, Mühe nur schwach, zuweilen gar nicht tönt. In einigen härtern Sprecharten hingegen wird er fast so hart wie ch ausgesprochen, so daß siehe, geschiehet lautet, als wenn sich, geschicht geschrieben wäre, daher er in mehrern Wörtern geradezu in ch oder wohl gar in g übergegangen ist, als in Gesicht, sichtlich von sehen, Flucht von fliehen, Geschichte von geschehen, Zucht von ziehen, zog, Hügel ꝛc. In der ältern Fränkischen Mundart wurde das H oft vor Wörter gesetzt, die sich mit L, R und W anfangen, als: Hlodewig, Hlotharius ꝛc., wo es späterhin in Ch oder K überging, Chlodewig oder Klodewig, Chlotharius oder Klotharius. 2) Ist er ein Zeichen der Dehnung eines Selbstlautes, besonders am Ende der Wörter, wie in froh, Floh, Kuh, Schuh, Stroh, Vieh, früh; besonders in der Mitte vieler Wörter vor den Buchstaben l, m, n, r, wie in fahl, fehl, kahl, Mahl, Zahl, Pfahl, lahm, lähmen, ahnen, Bahn, Sohn, fahren, Jahr, Ehre, Ohr ꝛc.; doch bleibt er hinter Doppellauten, deren Dehnung sich schon von selbst versteht, weg, wie in verlieren, Diele. Wäre diese Regel allgemein, so würde dadurch für die richtige Aussprache und eine feste Schreibung viel gewonnen; dies ist aber so wenig der Fall, daß vielmehr in den meisten Wörtern der Selbstlaut entweder ohne h gedehnt wird, wie z. B. in Gram, Schwur, Blume, schonen, schwören ꝛc., und in allen Wörtern mit den Endsylben bar und sal, oder sich verdoppelt, wie in Aal, Haar, Waare, Beere, Heer, leer, Meer, Theer, Klee ꝛc. Daher lassen viele Sprachgelehrte das h selbst da weg, wo es bisher noch üblich war. 3) Ist er ein Milderungszeichen einiger hart lautenden Buchstaben, als des c, wenn es wie ein k lauten sollte, des p und t, in

ph, th, wo es indeß mit diesen Buchstaben vielmehr eigne Laute bezeichnet, für welche wir keine einfache Zeichen haben. In der Tonkunst bezeichnet H die zwölfte Saite der Tonleiter oder den siebenten Grundton, von C an gerechnet; und als Zahlzeichen dient es häufig, indem es unten auf den Bogen der gedruckten Bücher statt der Zahl 8 steht.

Ha! ein Empfindungslaut, der Verwunderung, des Unwillens und der Freude, welches natürlich der jedesmahlige Ton bezeichnen muß. Zuweilen ist er eine Nachahmung des Lachens, alsdann er aber mehrmahls wiederholt wird: Ha, ha, ha! He! ebenfalls ein Empfindungslaut, aus ha entstanden, dient als Fragwort, für was, und bedeutet bei Fuhrleuten so viel als links.

Haar, s., -es, M. -e, Verkl. w. das Härchen, O. D. das Härlein, -s, überhaupt jede feine Faser, daher auch im Österreichischen und Baierschen f. Flachs. In eben dem Sinne hat man sich mehrere Ausdrücke der Tuchscherer zu erklären: ein Tuch aus den Haaren rauhen, das gewalkte Tuch mit der Streiche wieder rauch machen; das Tuch aus den Haaren ziehen, die im Walken abgegangenen Haare abstreichen; das Tuch aus den Haaren scheren, es das erste Mahl oder aus dem Gröbsten scheren; ein Tuch zu halben Haaren scheren, die Haare nur halb abscheren; auch pflegen die Tuchscherer die linke Seite eines Tuches Haar, die rechte aber Grund zu nennen; in den Seidenwirkereien wird ein Faden roher Seide, der über sich selbst gedreht ist, ebenfalls ein Haar oder Haar schlechtweg genannt; auch in der Pflanzenlehre nennt man die feinen, bald kurzen, bald langen Zasern, welche zur Bedeckung und Ausdünstung der Gewächse dienen, Haare; besonders wenn sie einige Steifigkeit haben und gerade aufstehen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die feinen, biegsamen und röhrenförmigen Körper, die weder Borsten noch Wolle sind, und womit die meisten Säugthiere und die Menschen ganz oder theilweise bedeckt sind: Haare bekommen; die Haare verlieren; die Haare gehen aus; häufig steht es als Sammelwort ohne Mehrheit, alle Haare an einem Thiere zu bezeichnen: das Haar des Pudels ist kraus und zottig; uneig. und bildlich: es soll dir kein Haar gekrümmt werden, d. h. es soll dir nicht das Geringste zu Leide geschehen; Haare lassen, in einem Streite den Kürzern ziehen und überhaupt Schaden, Verlust leiden; eben so Haare hergeben; mit Haut und Haar, ganz und gar; Haare auf den Zähnen haben, ein in seinem Fache erfahrner, geübter Mann seyn, viel Erfahrung, Kenntniß besitzen; es ist kein gutes Haar an ihm, er taugt durchaus nichts; so fein wie ein Haar oder wie ein Härchen; ich frage nicht ein Haar danach, nicht das Geringste; sie hat kein Haar von ihrer Mutter, sie hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihr; nicht ein Haar breit weichen; es trifft auf ein Haar zu; etwas auf ein Haar wissen, auf ein Haar schießen, ganz genau; es hängt an einem Haar oder an einem Härchen, es hängt vom geringsten Zufalle, vom geringsten Umstande ab; bei einem Haar (im gemeinen Leben: bei einer Haar), es fehlte gar nicht viel; um kein Haar besser, um gar nichts besser; ein Haar in etwas finden, durch einen Umstand von etwas abgeschreckt, mit Widerwillen, Argwohn, Bedenklichkeit erfüllt werden; besonders wird Haar sowohl als Sammelwort, ohne Mehrheit, als auch in der Mehrheit allein vom Haupthaar gebraucht: schönes Haar haben; dickes oder starkes Haar, dicht und in Menge neben einander stehend; sein eigenes Haar tragen, im Gegensatze des fremden oder falschen Haares; einem in die Haare fahren, ihn bei den Haaren fassen; sich die Haare ausraufen, vor Schmerz, Verzweiflung oder Wuth; graue Haare bekommen, vor Alter oder Sorgen, Gram; die Haare stehen mir zu Berge, bei einem plötzlichen Schrecken ꝛc., wo die Haut schnell zusammengezogen wird; uneig., im gemeinen Leben: einen bei den Haaren zu etwas ziehen, ihn mit Gewalt dazu treiben; eine Sache bei den Haaren herbeiziehen, sie weit herholen, sie auf eine gezwungene Art anbringen; einander in die Haare gerathen, mit einander uneins, handgemein werden; sich in den Haaren liegen, sehr uneins seyn, sich in Streit mit einander befinden; im Forstwesen, ein Wald, oder ein Berg stehet ganz oder voll in Haaren, wenn er noch gehörig mit Holz oder Bäumen bewachsen ist; das H-astermoos, solches Moos, welches aus einfachen und gleichförmigen Fäden oder Haaren besteht; der H-alaun, gediegener Alaun in Gestalt feiner Haare; der H-amethyst, s. Edelstein; der H-aufsatz, ein Kopfputz von fremden oder falschen Haaren (Tour); der H-ball oder der H-ballen, in einander gewirrte und zusammenklebende Haare in Gestalt eines Balles oder einer kleinen Kugel, die sich zuweilen in dem Magen der Gemsen, Hirsche, des Rindviehes ꝛc. finden (Haarkugel); das H-band, ein aus Haaren gemachtes Uhrband, Armband; ein Band, das Haupthaar damit zu binden; der H-bau, die künstliche Anordnung und Formung des Haupthaares (Frisur); der H-baum, s. Fachbaum; die H-beere, ein Name der Himbeere, wegen ihrer den Haaren ähnlichen Fäserchen; davon der Haarbeerstrauch; der H-bereiter, der Menschen- und Thierhaare zu fernerem Gebrauche, als eine Waare zubereitet, besonders zu Perucken (auch Haarsieder, sofern diese Zubereitung der Haare besonders im Sieden derselben besteht); der H-besen, im N. D. ein Besen von Borsten (der Borstbesen); das H-bett, ein mit Pferdehaaren ausgestopftes Bett (Matratze); der H-beutel, ein kleiner, schwarzseidener Beutel, welchen die Mannspersonen sonst hinten am Kopfe mit ihrem Hinterhaar angefüllt tru-

gen (ein Haarsack); im gemeinen Leben: sich einen Haarbeutel trinken und einen Haarbeutel haben, s. sich einen leichten Rausch trinken, und einen leichten Rausch haben; einem einen Haarbeutel anhängen, ihn berauschen; die Haarbeutelperucke, eine Perucke, deren lange Hinterhaare in einen Beutel gesteckt sind (Beutelperucke); die H-birke, eine Abart der gemeinen Birke mit haarähnlichen Fasern; die H-bleiche, eine Anstalt, die Haare mit einer Lauge von Buchenasche zu bleichen und dann zu färben; der H-bleicher, eine Person, welche Haare bleichet; die H-blume, eine Ostindische Pflanze, deren Kronblätter mit Haaren besetzt sind; die H-bolle, die Samenkapseln des Flachses; der H-bolzen, ein eiserner Bolzen oder kleiner Amboß, die Sensen und Sicheln darauf zu haaren (auch der Haarspieß, weil er unten eine Spitze hat, mit welcher er eingeschlagen wird, damit er fest stehe); H-breit, E. u. U. w., so breit wie ein Haar, d. h. von gar keiner merklichen Breite; uneig.: kein Haar breit abweichen; die H-bürste, eine Bürste, gewöhnlich in einem runden Holze, das gekämmte Haupthaar damit aus- und glatt zu bürsten; der H-busch, Verkl. w. das H-büschel, -s, ein Busch oder Büschel Haare, besonders am Ende einer Sache: das Haarbüschel unten am Zopfe; der Haarbusch auf einem Helm; die H-decke, eine aus Haaren gewirkte Decke; H-dick, E. u. U. w., nur so dick wie ein Haar, sehr dünn; die H-drossel, eine rothfarbige Sangdrossel in Karolina; die H-druse, ein Stück Flußspath, dessen Ecksäulen sehr zart sind (kristallischer Flußspath); H-dünn, E. u. U. w., dünn wie ein Haar; das H-eisen, bei den Lohgerbern, eine krumme Klinge mit Griffen, die Haare von den Fellen damit wegzuschaffen (das Schabeisen, Streicheisen).

1. Haären oder Hären, 1) unth. Z. mit haben, die Haare fahren lassen, die Haare verlieren: das Wildbret haaret, wenn es die alten Haare verliert und neue bekommt; 2) zrckf. Z., sich haaren oder hären, die Haare verlieren, fahren lassen: das Pferd haaret oder häret sich; 3) th. Z., bei den Gerbern, die Haare wegschaffen, sie abschaben; in Schwaben, an den Haaren ziehen, raufen.

2. Haären, th. Z., in N. D. die Schneide einer Sense oder Sichel gerade hämmern und dadurch schärfen (dengeln oder tengeln).

Haären, gewöhnlicher hären, E. u. U. w., von Haaren; das Haärerz, ein haarförmiges Erz, besonders dergleichen Bleierz; die H-eule, ein Haarbesen an einem langen Stocke, den Staub von den Wänden abzufegen; der H-faden, ein haardünner Faden; eine Art Lippenblumen, mit vier ganz dünnen und sehr langen Staubfäden, mit ähnlichem Griffel und doppeltem Staubwege; der H-fall, das Ausfallen des Haares; die H-farbe, die Farbe des Haares, besonders die braune Farbe; eine Farbe, das Haar damit zu färben, eine unechte rothe Farbe, die sich in die Ziegenhaare zieht, wenn man sie mit Färberröthe kocht; die H-faser, haardünne Fasern; H-faserig, E. u. U. w., dem Haar gleiche, d. h. sehr feine Fasern habend; die H-feder, die dem Haar ähnlichen Federn der jungen Vögel; H-fein, E. u. U. w., so fein wie ein Haar; auch uneigentlich: ein haarfeiner Unterschied, ein sehr geringer; der H-fisch, die Benennung eines Fischgeschlechtes mit offnen Ohren, zwei strahligen oder stacheligen Rückenflossen und mit Kiemenflossen, die gleichsam in Haare auslaufen; die H-flechte, eine Flechte von Haaren: eine Haarflechte tragen; bei den Peruckenmachern, Haarbüschel zwischen Seidenfäden geflochten zum Gebrauch für die Perukken; H-förmig, E. u. U. w., die Form des Haares habend: haarförmiges Erz (Haarerz), welches in dünnen, dem Haare ähnlichen Fäden wächst; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt haarförmig, wenn es eine sehr geringe Breite hat und so dünn wie ein Haar ist; das H-gefäß, in der Zergliederungskunst Gefäße, die den Haaren die Säfte zuführen, auch, Gefäße so dünn wie ein Haar; das H-gestirn, auch Haarstern, s. Komet, gewöhnlicher Schweifstern, Schwanzstern; das H-gold, gediegenes Gold in Gestalt feiner Haare; das H-gras, eine Art zarten und dicht verwachsenen Grases (Pelzgras); der H-hammer, in N. D. ein Hammer, mit welchem Sensen und Sicheln auf dem Haarbolzen eben und scharf gehämmert werden; der H-handel, der Handel mit Haaren, den H-händler und H-händlerinnen treiben; die H-haube, s. Perucke (auch Haarmütze, Haarkappe); das H-holz, ein Name der Traubenkirsche; H-icht, E. u. U. w., den Haaren ähnlich: haarichtes Gold, Silber (Haargold, Haarsilber); H-ig, E. u. U. w., Haare habend, mit Haaren bewachsen: ein haariges Fell; in der Pflanzenlehre werden viele Pflanzen haarig genannt, wenn sie eine dem Thierhaar ähnliche Bedeckung oder haarförmige Fäschen haben; der H-kalk, gelöschter und zubereiteter Kalk, der mit Kuh- oder Kälberhaaren vermengt ist, damit er in den Fugen ꝛc. besser hafte (der Haarmörtel); der H-kamm, ein Kamm, die Haare damit zu kämmen, auch ein gebogener Kamm zum Zusammenhalten der Haupthaare oder zum Schmuck; die H-kappe, s. Perucke; der H-klauber, verächtliche Benennung eines Peruckenmachers; zuweilen ein Grillenfänger, einer, der gleichsam jedes Haar klaubet oder spaltet; die H-klauberei, die Grillenfängerei; H-klein, E. u. U. w., klein, fein wie ein Haar; uneig., genau, nach den kleinsten Umständen; der H-köcher, -s, eine Art Seeköcher von der Dicke eines Pferdehaares; die H-kugel, eine Perucke; der H-kopf, ein ehemahls gewöhnlicher künstlicher Haarputz des weiblichen Geschlechts; der H-k-wurm, ein Geschlecht der Rundwürmer, mit ungleich dickem Körper, an dessen Seiten feine Kerben sind, mit haarförmigem Kopf- und dickem Schwanzende; der

menschliche Haarkopfwurm, ein Thier, das sich im Blinddarm der Menschen und Thiere aufhält, und dessen Vordertheil so dünn wie ein Haar, und gewöhnlich in einander geschlungen ist (Schwanzwurm); der H-kranz, ein Kranz von Haaren; auch Haare, die einen Kranz bilden, wie z. B. bei den Mönchen; die H-krause, das gekräuselte und künstlich geformte Haupthaar (Frisur); das H-kräuseln, das Kräuseln des Haupthaares, die künstliche Formung desselben (das Frisiren); der H-kräusler, die H-k-inn, eine Person, welche das Haarkräuseln versteht (Friseur, der Kräusler, Haarputzer, Haarstutzer, Haarkünstler).

Anm. Dieses Wort hat nebst mehrern andern neugebildeten oder wieder aufgenommenen, das Schicksal gehabt, oft belächelt und bespöttelt zu werden. Es ist aber dabei zu bemerken, daß Haarkräusler schon in Stielers (zubenannt Spaten) Wörterbuch von 1691 vorkommt, wo S. 1029 Haarkreuseler, cinerarius, steht, und daß überhaupt dergleichen Wörter darum noch nicht zu verwerfen sind, weil sie nicht für das gemeine Leben passen. In manchen Schreibarten werden sie ohne Anstoß gebraucht werden können, und im Komischen oft von großer Wirkung seyn.

Haarkraut, s., die Benennung verschiedener Pflanzen mit haarigen Blättern, Ranken ꝛc.; die H-krone, eine Krone von Haaren gleichsam, d. h. Haare, die wie eine Krone mitten auf dem Haupte emporstehen; in der Pflanzenlehre, diejenigen Haare oder Borsten, mit welchen die Samen auf der Spitze besetzt sind; der H-künstler, s. Haarkräusler; das H-kupfer, gediegenes Kupfer, welches sich in haarförmigen Fäden auf dem Gesteine befindet; der H-lauf, bei den Webern, die obere Reihe der Litzenfäden über den Augen; die H-locke, eine natürliche oder künstliche Locke von Haaren; der Name einer Schnecke, die zu den genabelten Schnirkelschnecken gehört, von Farbe braun und rauch oder sammtartig ist (rauche Schnecke, Sammtschnecke); H-los, E. u. U. w., des Haares beraubt, kahl; der H-mann, bei den Tuchmachern, das gewalkte aber noch nicht geschorene Tuch; der H-mantel, ein leinener Mantel oder eine Art Hemde, das man umnimmt, wenn man sich die Haare in Ordnung bringen läßt (ein Pudermantel, Puderhemde); das H-maul, ein Seethier, dessen Körper einer durchsichtigen Gallerte gleicht, und dessen Lippe rund herum mit Härchen besetzt ist; das H-mehl, s. Haarpuder; das H-messer, bei den Sammetwebern, ein am Sammetstuhle befestigtes großes und scharfes Messer, mit welchem die haarige Oberfläche des Sammtes gleich auf dem Stuhle geschoren wird; die H-milbe, eine Art Milben, welche die Haare zerfrißt (der Haarwurm); das H-moos, ein Geschlecht der Moose, bei welchem die längliche, am Rande zart gezackte Büchse auf einem besondern Boden sitzt und mit einem Deckel verschlossen ist, und bei welchem die Haube kegelförmig und rauch oder haaricht ist (auch Goldhaar); der H-mörtel, s. Haarkalk; die H-mütze, s. Haarhaube; die H-nadel, ein zusammengebogener und geschwärzter Draht, dessen man sich zur Befestigung des Haares bedient (die Gabelnadel); lange starke Nadeln mit dicken, häufig stählernen und geschliffenen Köpfen, deren man sich ehemahls bediente, Bänder, Hüte ꝛc. auf den hohen Haarwulsten zu befestigen; eine lange und breite Nadel, wie eine Schnürnadel, die in Zöpfe geflochtenen und auf dem Kopfe zusammengewirbelten Haare festzuhalten (die Nestelnadel); das H-nest oder die H-nestel, in Zöpfe geflochtene und auf dem Kopfe zusammengewirbelte und befestigte Haare (im Braunschweigischen Puns, Punz); das H-netz, eine Art Netz zum weiblichen Putz über dem Haare; in der Pflanzenlehre die netzförmig verwebten Haare, welche zur Befestigung der Samen bei den Bauchpilzen dienen; die H-pastete, bei den Perukenmachern, der Teig, in welchen die Haare geschlagen und darin gebacken werden; die H-pflanze, eine Benennung derjenigen Pflanzen, deren Theile mit feinen Haaren besetzt sind, besonders der Farnkräuter; der H-pinsel, ein Pinsel von Haaren zum feinen Mahlen; der H-puder, Puder, d. h. feines Weizen- oder andres Mehl, in das Haar zu streuen (gewöhnlich bloß Puder, auch Haarmehl und Haarstaub); der H-putz, ein jeder Putz des Haupthaares (der Haarschmuck); der H-putzer, die H-p-inn, eine Person, welche den Haarputz zu machen versteht und bei Andern besorgt (Friseur, der Haarschmücker); die H-qualle, eine Art Quallen in der Nordsee, besonders im Eismeere, deren gallertartiger Körper erhoben rund, am Rande in sechzehn Ausschnitte abgetheilt und unten mit vielen Haaren oder Fühlerchen versehen ist; der H-raufer, einer, der Haare ausraufet; bei den Weißgerbern, ein Stock, mit welchem sie auf dem aufgebreiteten Felle stark reiben, indem sie mit der andern Hand die Haare oder Wolle, welche sich ablöset, abnehmen; der H-reiber, bei den Kartenmachern, ein von Kuhhaaren gemachtes Stück Filz an einem Handgriffe, mit welchem der benetzte Hinterbogen auf die Form gedrückt wird, damit er die Farbe gut annehme; der H-ring, ein Fingerring von Haaren, oder ein goldener Ring mit Haaren; die H-röhre, Verkl. w. das H-röhrchen, O. D. H-röhrlein, zarte, feine Röhrchen, deren Weite kaum die Dicke eines Haares beträgt; der H-sack, ein Sack zu Haaren; dann so viel als Haarbeutel; die H-salbe, eine Salbe zum Bestreichen der Haare (Pomade); das H-salz, ein Name des natürlichen Alaunes, wegen seiner haarförmigen Gestalt; der H-schaber, bei den Weißgerbern, ein Werkzeug, mit welchem sie die Haare von den Fellen abschaben; der H-schädel, ein mit Haaren bewachsener Schädel; das H-schar, in manchen Gegenden ein Name des Bärlapps; H-scharf, E. u. U. w., so scharf, daß es ein lose gehaltenes Haar durchschneidet, sehr scharf: ein haarscharfes Mes-

ser; besonders uneig.: etwas haarscharf beweisen, sehr bündig; etwas haarscharf nehmen, sehr genau; die Haarschere, eine Schere zum Abschneiden der Haare; bei den Sammtwebern, eine Schere, die Faserknoten auf der Oberfläche des Sammtes damit abzuschneiden; H-schlächtig, E. u. U. w., beim Roßhandel von Pferden, die an der Lunge leiden und nicht von langer Dauer sind; die H-schlage, M. -n, bei den Webern, ein länglich viereckiger Korb, die Kälberhaare ꝛc. zu Polstern darin mit den Stricken zu schlagen und dadurch aufzulockern; die H-schleife, eine aus Haaren gemachte Schleife; eine Schleife, das Haupthaar damit zu schmücken; die H-schminke, ein Wasser, womit Haare schöner und glänzender gemacht werden; der H-schmuck, das Schmücken des Haupthaares; dasjenige, womit das Haar geschmückt wird; der H-schmücker, die H-s-inn, eine Person, welche sich auf den Haarschmuck versteht; die H-schnepfe, die kleinste Art Schnepfen, deren zarte Federn den Haaren gleichen; die H-schnur, eine Schnur von Haaren, die man zum Putz trägt; dann Schnüre, von Pferdehaaren, deren man sich in den Papiermühlen bedient, das geleimte Papier zum Trocknen darauf zu hängen; besonders eine Schnur von Haaren, sofern man sich derselben bedient, sie durch eine in die Haut gestochene Öffnung zu ziehen, um ein künstliches Geschwür hervorzubringen und zu unterhalten (Haarseil); bei den Perückenmachern die zwischen Seidenfäden eingeflochtenen Haare, aus welchen die Perücken zusammengesetzt werden; eine Schnur, z. B. von Perlen, das Haupthaar damit zu schmücken; der H-schopf, ein Schopf von Haaren; die H-schuppe, eine Art Klippfische mit faserigen oder haarichten Rändern an den Schuppen; die H-schuppen, ein Ausschlag an dem mit langen Haaren bedeckten Theile des Kopfes, der sich abschuppt (in stärkerm Grade der Erbgrind); die H-schur, die Schur oder das Abscheren des Haares; dann, die auf eine gewisse Art geschnittenen oder geschorenen Haare selbst, so daß die Haare, die man stehen ließ, einen Kranz ꝛc. bilden (Tonsur); der H-schwanz, der Name eines Seesternes im Indischen Meere, dessen Körper über einen Zoll breit ist, dessen Strahlen über vier Zoll lang sind, durch ihre Gelenke schuppig aussehen und an beiden Seiten mit rauhen Haaren besetzt sind; die H-schwarte, diejenige Haut, welche die Hirnschale bedeckt, und auf welcher das Haupthaar wächset; die H-schwärze, eine Schwärze, die Haare damit schwarz zu färben; der H-schwefel, gediegener Schwefel in Gestalt feiner Haare oder Fäden; der H-seestern, ein fünflappiger Seestern, dessen Strahlen sich in zwei umgebogene Strahlen spalten, die sich wieder spalten und so fort, daß am Ende viele tausend Enden und Spitzen entstehen, die den Körper wie Haare umgeben (Zottenkopf, Seesonne); die H-seide, in den Seidenwebereien, eine Trams oder Einschlagseide, welche aus einem Faden roher und um sich selbst gedrehter Seide besteht (auch bloß das Haar); das H-seil, ein aus Haaren gedrehtes Seil, wie man z. B. in Papiermühlen hat, das geleimte Papier darauf zu trocknen; besonders eine Schnur von Haaren, die man, um eine künstliche Eiterung zu bewirken, durch die Haut zieht (Haarschnur); die H-seite, diejenige Seite der Felle oder Häute, die mit Haaren oder Wolle bedeckt ist (die Narbenseite); das H-sieb, ein aus Pferdehaaren geflochtenes Sieb; ehemahls auch ein Gewebe, womit man die Schöße an den Mannskleidern auszusteifen pflegte (Siebtuch); bei den Hutmachern, ein Stück härenes Tuch, welches statt Papiers zwischen die Theile oder Fache eines Hutes gelegt wird, damit sich dieselben nicht zusammenwalken; der H-s-boden, bei den Siebmachern, der von Pferdehaaren gewirkte Boden zu einem Haarsiebe; der H-s-stuhl, ein Wirkstuhl, der einem Leinwebestuhle gleicht, auf welchem die Haarsiebboden gewirkt werden; der H-sieder, s. H-bereiter; das H-silber, gediegenes Silber in Gestalt feiner Fäden oder Haare; die H-sohle, Sohle von Pferdehaaren, um sie in Stiefeln zu legen; der H-spalt, der Spalt eines Haares, wenn sich dasselbe an der Spitze spaltet; das H-spalten, nur uneigentlich, die äußerst genaue und sorgfältige Behandlung einer Sache, die sich bis auf die kleinsten Umstände erstreckt; der H-spalter, -s, der eine Sache bis zum Haarspalten untersucht, sorgfältig und streng (Haarklauber); die H-spange, eine Spange, das Haar damit festzuhalten und zu zieren; der H-spieß, s. Haarbolzen; die H-spitze, die Spitze des Haares; auch, eine Spitze von Haaren; der H-staub, s. Haarpuder; der H-stern, s. Haargestirn; der H-strang, ein Strang von Haaren (Haarseil); eine Pflanze mit einer langen, starken und haarigen oder mit vielen Zasern versehenen Wurzel (Saufenchel, Bärwurz, Bärenchel, Bärdill, Rostkümmel); der H-stutz, ein Stutz von Haaren oder künstliches Haar, welches man auf den Kopf stutzt (eine Stutzperücke); der H-stutzer, s. Haarkräusler; der H-thurm, das künstlich aufgethürmte, d. h. hoch aufgelockte Haupthaar; H-tragend, E. u. U. w., Haar an oder auf sich tragend, mit Haaren bewachsen, z. B. in der Pflanzenlehre sind die Blätter der Laubmoose haartragend, weil sie an der Spitze ein Haar haben; die H-trommel, so viel als Trockentrommel; das H-tuch, ein aus Pferdehaaren gewebtes Tuch, in welches der Ölschläger den zerquetschten oder gestampften Samen schlägt und so unter die Presse bringt; in den Küchen, ein Stück Beuteltuch, allerlei Flüssigkeiten zu den Speisen durchzutreiben; ein dick- und langhaariges Tuch (Kalmuk); H-umwachsen, E. u. U. w., rund herum mit Haaren bewachsen; auch bloß haarig; der H-vitriol, gediegener Vitriol in Gestalt zarter Fasern oder Haare; das H-wachs, ein mit Talg ꝛc. vermischtes, oft wohlriechend gemachtes Wachs, die Haupthaare damit zu streichen (Pomade); das

sehnige Ende der Muskeln, besonders bei grösseren Thieren, wo es einem weißlichen oder gelblichen Leder gleicht; die H-weide, eine Art niedriger, an feuchten Örtern wachsender Weiden, deren Holz zäh und fest ist; der H-wickel, eine Anzahl aufgewickelter und zusammengedrehter Haare, damit sie sich krausen; auch das dazu gebrauchte Papier oder die dazu verfertigten Drahtstückchen, die mit Werg umwickelt und mit Leder überzogen sind; die H-wirre, das durch Kunst unter einander gewirrte vordere Haupthaar (die Haarkrause); der H-wuchs, der Wuchs oder das Wachsen des Haares; das gewachsene Haar selbst; der H-wulst, ein Wulst, über welchen die langen Haupthaare geschlagen werden; krause und falsche Haare, die von den Frauen statt der eignen auf den Kopf befestiget werden (Haartour); der H-wurm, s. Haarmilbe; ein Name des Wasserfadenwurmes; in manchen Gegenden eine Art der Rose oder des Rothlaufes, wie auch ein krebsartiges Geschwür; bei den Schafen eine Krankheit der Klauen der Vorderfüße, bei der sich eine zähe Feuchtigkeit sammelt (auch die Raupe); die H-wurz, in manchen Gegenden ein Name der Seeblume oder Seerose; die H-wurzel, die Wurzel der Haare; eine zarte haarförmige Wurzel; die H-zange, Verkl. w. das H-zängchen, O. D. H-zänglein, -s, eine kleine Zange, die Haare damit auszurausen; das H-zeug, das Zeug zum Haaren, d. h. ein kleiner Amboß und ein Hammer, mit welchem letzten die Schneiden der Sensen und Sicheln auf jenem gleich gehämmert und geschärft werden. S. Haaren 2; der H-zirkel, ein Zirkel, mit welchem man etwas sehr genau messen kann und der gewöhnlich ein stählernes Blatt und eine Schraube hat, ihn damit fest zu stellen; der H-zopf, das zu einem Zopf geflochtene Haar am Hinterkopfe.

Häbbegierig, E. u. U. w., begierig etwas zu haben; die Häbe, von haben, besitzen, alles, was man besitzt, besonders bewegliche Güter: Hab' und Gut verlieren, sowohl bewegliches als unbewegliches Eigenthum; von haben, halten, derjenige Theil eines Dinges, woran man dasselbe hält, z. B. Handhabe; im O. D. für Halt, Festigkeit; der Häbedank, zusammengezogen aus habe Dank, s. Dank, Danksagung.

*Habeas corpus, die Anfangsworte eines Gesetzes in England, kraft dessen jeder Britte, der verhaftet ist, das Recht hat, die Ursachen sogleich zu erfahren, und binnen 24 Stunden verhört zu werden (gewöhnl. die Habeas corpus-Akte).

Haben, unregelm., gegenw. Zeit, ich habe, du hast, er hat; wir haben, ihr habet oder habt, sie haben; bedingte Art: ich habe, du habest, er habe; wir haben ꝛc.; erst vergang. Zeit, ich hatte ꝛc.; bedingte Art: ich hätte ꝛc.; Mittelw. der vergang. Zeit, gehabt; Anrede, habe, 1) unth. Z., in einigen Bedeutungen thätig, und zwar a) als für sich bestehend, in vielfacher Bedeutung: in der Hand halten, und in weiterer Bedeutung, an seinem Körper oder auch nur bei sich tragen: hast du deinen Stock, das Geld? sie hat ein Kind auf dem Arme, einen Ring am Finger; Jemand an oder bei der Hand haben; den Hut in der Hand, auf dem Kopfe haben; dann, zu halten, zu nehmen geben: hier hast du Geld, d. h. hier empfange Geld; uneig.: bei der Hand haben oder zur Hand haben, es bereit haben, es nach Gefallen nehmen können; da hast du es, oder, da hast du dein Theil, von einem Verweise, der einem gegeben, von einer Wahrheit, die einem gesagt wird; da haben wir's! da hören wir's, da kommt es nun, wie es gedacht oder gesagt wurde; in weiterer Bedeutung, s. enthalten, in sich halten: die Stadt hat viele Einwohner; der Brunnen hat wenig Wasser; ein Thaler hat vier und zwanzig Groschen; an sich tragen, zu eigen haben, besitzen: der Mensch hat einen Körper und eine Seele; er hat viel Fähigkeit und Geschicklichkeit; er hat wenig von seinem Vater, er ist ihm wenig ähnlich, er hat wenig von seinen Eigenschaften; ein gutes Herz haben; Gewalt, Macht, Ehre, Ansehen, Glück, Unglück, Recht oder Unrecht haben, eine Gewohnheit, einen Fehler an sich (mir) haben; er hat es an den Augen, er hat eine Augenkrankheit; Streit und Zank, Ruhe und Frieden haben; Schulden haben; äußere Dinge zu eigen haben: gute Eltern haben; Umgang mit jemand haben; viele Geschäfte haben; er soll meine Tochter haben, zur Frau bekommen; bei den Kaufleuten: gut haben, noch zu fodern haben; für empfinden: Freude, Lust an einem oder über etwas haben; Lust zu etwas haben; Liebe gegen jemand haben; etwas gern haben, es gern sehen; einen lieb haben; Schmerzen haben; Abscheu an oder gegen etwas haben; vielen Kummer, viele Sorgen haben; das habe ich am Gefühle, am Griffe, das fühle ich schon mit den Händen, ohne danach zu sehen; zuweilen mit dem Nebenbegriffe der Thätigkeit, der thätlichen Äußerung einer Empfindung: Geduld mit jemand haben, ihm Geduld und Nachsicht beweisen; die Güte, die Gnade, die Liebe, die Freundschaft für mich haben; als förmliches Eigenthum besitzen: Geld und Gut haben; der Geizige will Alles haben; er hat zu leben, er besitzt so viel, daß er davon leben kann; Geld auf Zinsen stehen haben; Waaren feil haben; eine Arbeit fertig haben; nichts zu essen und zu trinken haben; in seiner Gewalt, in Verwahrung haben; Vortheil, Nutzen haben; ich habe nichts an dieser Waare, ich verdiene, gewinne nichts daran; s. bekommen: es ist nicht für Geld zu haben; ich habe Briefe von Hause; er hat Befehl dazu; ich habe dazu keine Vollmacht; s. verlangen: ich will es so haben; von Wich-

tigkeit, von Bedeutung seyn: die Sache hat viel auf sich; das hat nichts zu sagen, es schadet nichts, hat keine Folgen. Außerdem in vielen andern Redensarten, in Verbindung mit einem Zeitworte und dem Umstandsworte zu: er hat nichts danach zu fragen, d. h. er hat kein Recht danach zu fragen; er hat hier nichts zu befehlen; danach hat sich ein jeder zu richten, danach soll sich ein jeder richten; das hat etwas zu bedeuten; einem viel zu danken haben, oder ihm viel Dank haben, ihm viel Dank schuldig seyn; viel zu thun haben, noch viel thun müssen; ich habe zu schreiben; mit jemand zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben und diese abmachen; wer ihn beleidiget, der hat es mit mir zu thun, der beleidiget mich und hat meine Ahndung zu fürchten; ich habe nichts dawider, nämlich zu sagen oder einzuwenden; ich habe noch eine Bitte an Sie, nämlich zu thun; ich habe nicht weit nach Hause, d. h. zu gehen oder zu reisen ꝛc. — b) Als ein Hülfszeitwort, mit welchem die vergangenen Zeiten gebildet werden: ich habe gehört, gesehen; ich hatte mir es vorgenommen; ich hätte es gern gethan ꝛc.; ich will damit weiter nichts gesagt haben, ich will nicht, daß man das Gesagte so ernstlich nehme. In der Redensart: ich habe es ihm gesagt gehabt, bleibt gehabt als überflüssig und schleppend weg. 2) zrckf. Z., sich (mich) haben, sich geberden, sich anstellen: wie er sich hat; du hast dich albern; 3) unpers. Z., da seyn, vorhanden seyn; es gibt: es hat keine Eile, man braucht nicht zu eilen; es hat keine Noth, es ist keine Noth vorhanden; es hat keine Gefahr, es ist dabei nichts zu befürchten; das hat gute Wege, da ist nichts zu befürchten; es hat seine Richtigkeit, es ist richtig. Hieher gehört auch der Gebrauch, wo es in Verbindung mit sich einen spöttischen Einwurf, Widerspruch andeutet: Ja, es hat sich wohl. Bei den Kaufleuten ist das Haben so viel als das Guthaben, die Foderung (das Credit), entgegen dem Sollen, oder dem, was einer schuldig ist (das Debet).

Anm. In der Abwandelung des Zeitworts haben ändert sich die Betonung, z. B. ich habe, du hast, er hat, gehabt, habe, habt.

Habenichts, m., M. -e, eine spöttische Benennung eines Menschen, der nichts hat, kein Geld und Gut besitzt, auch wohl ein Herr von Habenichts, besonders wenn er ein Adeliger ist.

1. **Häber**, m., -s, die Häberinn, M. -en, eine Person, welche hat, doch bloß in Zusammensetzungen: Gewalthaber, Machthaber, Rechthaber.

2. **Häber**, m., -s, eine Getreideart. S. Haser.

Häberecht, m., -es, M. -e, ein Mensch, der gern streitet und immer Recht haben will (besser Rechthaber); Häberechten, unth. Z., streiten und immer Recht haben wollen; die Häberechterei, die Unart, da man bei jeder Gelegenheit Recht haben will (besser die Rechthaberei).

Häberrohr, s., die Hirtenflöte oder Hirtenpfeife.

Häbgeist (Habegeist), m., die herrschende Gesinnung dessen, der nur immer haben will, die Habsucht; die Häbgier, die unmäßige, heftige Begierde haben zu wollen, etwas in seinen Besitz zu bekommen (ein stärkerer Grad ist Habsucht); H-gierig, E. u. U. w., Habgier besitzend (habsüchtig); davon die G-gkeit; H-haft, Umst. w., mit dem zweiten Falle der Sache und mit werden: einer Sache, eines Diebes habhaft werden, sie, ihn in seine Gewalt bekommen; man konnte seiner nicht mehr habhaft werden.

1. **Häbicht**, m., -es, M. -e, ein Raubvogel mit gekrümmtem Schnabel, der über den Augen einen langen weißlichen Strich, dunkelbraune Flügel und Rücken und einen oberwärts graubraunen Schwanz mit vier bis fünf braunen Querstreifen hat (auch Taubengeier, und in manchen Gegenden Hacht, Eichvogel, im O. D. Sprinz, und in andern Gegenden das Männchen davon Tärz); bei einigen Naturbeschreibern ist das Wort eine allgemeine Benennung für Raubvögel, worunter sie die Geier, die Falken, die Eulen und die Würger begreifen.

2. **Häbicht**, m., -es, M. -e, eine Art eßbarer Erdschwämme, die wie viele in einander gesteckte Dütchen aussehen, fahl und grau von Farbe sind und häufig in Eichenwäldern wachsen.

Häbichtsame, m., ein Name des Wall- oder Wellsamens.

Häbichtsfang, m., die Handlung, da man einen Habicht oder Habichte fängt; ein Kasten oder Netz, worin ein Huhn oder eine Taube steckt, um den Habicht anzulocken und darin zu fangen (Habichtskorb, Habichtsnetz); der Fang, d. h. die Klaue eines Habichts; das H-kraut, eine auf Feldern wildwachsende Pflanze (gelbe Wegwarte, Buchkohl), die für kranke Augen sehr heilsam seyn soll; die H-nase, eine erhobene oder gebogene Nase, gleichsam wie ein Habichtsschnabel (Adlernase); das H-netz, s. Habichtsfang (auch Stoßgarn, Stoßnetz, Rinnengarn); der H-schnabel, der gebogene Schnabel des Habichts; uneig., der Name einer Seeschildkröte; der H-stein, bei den Alten, die Benennung eines Edelsteines, der mit dem Auge eines Habichts Ähnlichkeit haben soll (der Sperberstein).

Häbig, E. u. U. w., so viel als gehäbe. S. d.; gern haben wollend, karg; halsstarrig, auf seinem Willen bestehend.

***Habil**, tauglich; die Habilität, die Geschicklichkeit, Tauglichkeit; Habilitiren, zrckl. Z., sich (mich), seine Fähigkeit beweisen, besonders von Hochlehrern, die sich zu einem Lehramt melden.

***Habit**, m., Kleidung, Anzug; die Habitation, die Wohnung; die Habitüde, oder der Habitus, die Gewandtheit, Gewohnheit, Fertigkeit, Haltung des Körpers; habituell, zur Gewohnheit geworden.

Habschaft, w., M. -en, alles, was man hat, besitzt (die Habseligkeit); H-selig, E. u. U. w., im O. D. reich, viel Habe besitzend; die H-s-keit, M. -en, alles, was man hat; besonders, bewegliche Güter, Habe (Habschaft); die H-sucht, die Sucht zu haben, oder zeitliches Vermögen zu besitzen; H-süchtig, E. u. U. w., Habsucht habend, verrathend; davon die H-s-keit.

Hache, m., -n, M. -n, ein in Verbindung mit grob und im verächtlichen Sinne gebräuchliches Wort, einen groben Menschen zu bezeichnen; ein Geizhals in hohem Grade (im Hennebergschen auch Geizbache); davon hachicht, leidenschaftlich habsüchtig.

Hächel, w., M. -n, so viel als Achel, oder Age. S. d.; ein kurzer Mantel: die Mißhächel, das Meßgewand; das H-kraut, ein Name der Hauhechel, besonders der stacheligen.

Hachis (spr. Haschih), Gehacktes, gehacktes Fleisch: Lungenhachis, Lungenmuß.

Hächse, Hächse, s. Häkse.

Hächt, m., -es, M. -e, s. Habicht 1.

Hächt, w., M. -en, im N. D. die Hechel; die Haft; im Osnabrückschen, eine der Schleifen an einem Stück Leinwand, mittelst welcher sie an die Pflöcke beim Bleichen befestiget wird; davon Hächten, th. Z., die Hachten annähen, mit Hachten versehen; das Hächtgericht, eigentlich, das Haftgericht, eins von den fünf kleinern oder sogenannten Flügelsgerichten zu Koln am Rhein.

Häck, ein nur in der Redensart Hackemack übliches Wort, überhaupt etwas Schlechtes, besonders aber niedrigen Pöbel aller Art unter einander zu bezeichnen (in Lübeck sagt man dafür Hack und Pack, und im Meklenburgischen Hüsk und Schlüsk); der Häck, -es, M. -e, die Handlung, da man hackt; dann, ein einzelner Schlag mit der Hacke oder einem andern Werkzeuge zum Hacken: einen Hack thun; der H-balken, der oberste Balken am Hintertheile eines Schiffes, worauf der Hackbord ruht; die H-bank, eine Bank, darauf etwas zu zerhacken; das H-beil, ein Beil, Fleisch damit zu zerhacken; der H-block, ein Block oder Klotz, Fleisch, Holz ꝛc. darauf zu hacken (der Hackklotz, Hackstock); der H-bord, der oberste Theil am Hintertheile eines Schiffes, der gewöhnlich mit Bildhauerarbeit versehen ist (das Hackbrett); auf dem Hackbord fahren, dicht hinter einem andern Schiffe fahren; das H-brett, in den Küchen ꝛc. ein Brett, Fleisch und andere Sachen darauf zu zerhacken; ein viereckiges Tonwerkzeug, dessen gegenüberstehende lange Seiten aber von verschiedener Länge sind, auf welchem über zwei Stege Drahtsaiten gezogen sind, die mit hölzernen Stäbchen angeschlagen werden; s. Hackbord.

1. Häcke, w., M. -n, die Handlung, da man hackt, die Arbeit des Hackens, besonders das Behacken des Weines, des Hopfens mit der Hacke: die erste Hacke (das Karsten), das Behacken nach verrichteter Senke um Philipps- und Jakobstag; die zweite Hacke (das Wiederkarsten), kurz vor der Blüte; die dritte Hacke, die Beerhacke (Zwiebrache), um Ägidiustag; ein Werkzeug zum Hacken, oder die Erde damit locker zu machen (eine Haue, ein Karst): Spitzhacke, Weinhacke. S. d.; im O. D. wird auch eine Art eine Hacke, und wenn sie klein ist, ein Häckel genannt; daher die Holzhacke, Waldhacke, Zimmerhacke ꝛc. Uneig.: der Hacke leicht einen Stiel finden, leicht einen Vorwand, eine Entschuldigung ersinnen.

2. Häcke, w., M. -n, im N. D. und andern Gegenden, die Ferse, wie auch der Theil des Strumpfes, welcher die Ferse bedeckt, und der Theil des Schuhes oder Stiefels unter der Ferse, der Absatz: einem auf der Hacke seyn, dicht hinter ihm seyn, entweder ihn verfolgend, oder in genaue Aufsicht nehmend; sich auf die Hacken (auch auf die Strümpfe) machen, fortgehen, entlaufen; bei den Fahnschmieden die Kniekehle an den Hinterfüßen der Pferde.

Häckeisen, s., ein Eisen, ein eisernes Werkzeug, damit zu hacken; die Häckel, in Österreich eine kleine Handart.

1. Häcken, th. Z., das Verösterungswort von hauen, mehrmahls, oft hauen, mit einem scharfen Werkzeuge in Stücke hauen: Holz hacken; uneig. von einem Menschen, der sich Alles gefallen läßt: man kann Holz auf ihm hacken; Fleisch hacken, es mit dem Hackmesser in kleine zarte Stückchen hacken; gehacktes Fleisch oder auch bloß Gehacktes (haché), eine Speise, die aus gehacktem Fleische besteht; mit der Hacke bearbeiten: den Weinberg hacken, die Erde mit der Hacke auflockern; uneig. auch, eine Sache hacken, für, sie ungleich bearbeiten, und im Singen, eine Stelle hacken, sie schlecht singen, nicht ohne Anstoß vortragen.

2. Häcken, unth. Z. mit haben, in der gemeinen Sprechart f. anhangen, haften, kleben: fest hacken, fest anhangen; er hackt wie eine Klette an ihm.

Häckenknopf, m., eine seltene Pflanze in Asien, deren Blume fünf rundliche vertiefte Kelchblätter, viele kleine Staubfäden und einen Fruchtkeim mit zwei stumpfen Griffeln hat; das H-leder, das Leder hinten an den Hacken der Schuhe und Stiefel; die H-schar, ein Name einer Art der Zwittermelde (auch guter Heinrich, Allgut, Schmirgel); der H-schwung, ein Schwung oder leichtes und zierliches Herumdrehen auf der Hacke oder dem Absatze (der Kreisschwung); das H-stück, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück an einem Strumpfe, das die Hacke oder Ferse am Fuße bedeckt; der H-treter, im N. D. spöttisch, einer, der einem andern auf dem Fuße nachfolgt (ein Lackei).

Häcker, m., -s, die Häckerinn, M. -en, eine Person, welche etwas hackt, z. B. Holzhacker, Fleischhacker; in Frankreich nennt man die Winzer Häcker, weil ihre Hauptbeschäftigung das Hacken in den Weinbergen ist.

Häcker, m., -s, so viel als Hacker; der Häkkerling.

Häckerig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, mit sehr kurzen, steifen Haaren besetzt; uneigentlich, schlecht, lahm, stotternd.

Häckerling, m., -es, klein geschnittenes Stroh, zum Futter für Pferde und Rindvieh (das Häcksel, die Siede und im O. D. Häcker oder Häckerlinge): Häckerling schneiden; einer Braut Häckerling streuen, eine Gewohnheit des Pöbels, welcher vor der Hausthüre einer Braut, deren Keuschheit verdächtig ist, am Tage vor der Hochzeit zum Schimpf Häkkerling streuet; die Häckerlingsbank, ein hölzernes Gestell in Gestalt einer Lade, mit einer breiten, scharfen Klinge, den Häckerling darauf zu schneiden (die Futterbank, Futterlade, Siedebank, Siedelade); der Häkkerlingschneider, einer, der Häckerling schneidet; die Häckerlingsmühle, ein mit Räderwerk versehenes Werkzeug, Häckerling damit zu schneiden.

Häckerlohn, m., derjenige Lohn, welcher einem Hacker für seine Arbeit bezahlet wird.

Häcket, w., in Schwaben, das Umhacken des Weinberges; das H-kraut, ein Name der Küchenschelle.

Häckhopfen, m., derjenige Hopfen, welcher zweimahl behackt und einmahl gedüngt wird, zum Unterschiede vom Gras- oder Rasenhopfen; der H-klotz, s. Hackblock; das H-messer, ein langes, breites Messer, in den Küchen, Fleisch, Gemüse ꝛc. damit klein zu hacken.

Häckisch, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden Sachsens, der Eber der zahmen Schweine; uneig., ein unreinlicher Mensch, auch, ein grober Zotenreißer, der in andern Gegenden auch Hackscher heißt; Häckischen, unth. Z., ein Hackisch seyn, grobe Zoten reißen.

Häckischeit, s. Hakscheit.

Häcksel, s., -s, s. Häckerling; das H-messer, so viel als Strohmesser.

Häckstock, s. Hackblock.

Häckup, m., ein Gemenge aus frischem Weißkäse und Abgängen von altem Käse, zum Essen auf Brod für arme Leute.

Häddig, m., in Niedersachsen ein Name des Attichs.

Hädel, w., M. -n, ein Haufen mehrerer herabhangender Ähren an manchen Gewächsen, z. B. der Hirse.

Hädel, m., -s, im Bergbaue, der grobe und beste Schlich, welchen man durch das Schlemmen der Erze erhält.

Hädelgras, s., eine Grasart mit Ähren, die in Büscheln herabhangen.

1. Häder, m., -s, M. -n, ein alter Lumpen, ein altes zerrissenes Stück Zeug: Hadern sammeln; in manchen Gegenden Sachsens auch s. Handtuch.

2. Häder, m., -s, ein heftiger Wortwechsel, Zank, der mit Drohungen, auch mit Thätlichkeiten begleitet ist; im O. D. auch von einem Rechtsstreite über geringe Dinge.

Häderbalg, m., s. Haderer; das H-buch, in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein gerichtliches Buch, in welches die Rechtshändel über geringe Vorfälle verzeichnet werden; der Häderer, -s, ein Mensch, der gern hadert, ein zänkischer Mensch (im gemeinen Leben ein Haderbalg, eine Haderkatze); uneig., die vier großen hervorstehenden Zähne der Schweine, mit welchen sie sich einander hauen (die Hauer, Wehrzähne, das Gewerf, Gewäff); der Hädergeist, die herrschende Neigung eines Menschen zu hadern, die Streitsucht; ein Mensch, der diese Neigung hat; das H-gericht, im O. D. ein Untergericht, vor welchem geringere Rechtshändel entschieden werden; der H-gern, ein Mensch, der gern hadert; H-haft, E. u. U. w., im O. D. zum Hadern geneigt, streitsüchtig, zänkisch (haderhaftig); die H-katze, verächtlich ein Haderer.

Häderlade, w., in den Papiermühlen, ein offener Kasten, in welchem die Hadern oder Lumpen zerschnitten werden; der H-lump, -es, M. -e, ein schlechter Hader, und verächtlich, ein liederlicher, abgerissener, lumpiger Mensch (gewöhnlich legt man den Ton in der zweiten Bedeutung auf Lump); der H-lumpen, Hadern oder Lumpen, die für die Papiermühlen von Lumpensammlern, auch Hadersammler und Haderlumpenmänner genannt, gesammelt werden; das H-messer, in den Papiermühlen, ein großes Messer, welches die Hadern klein schneidet.

Hädern, 1) unth. Z. mit haben, zürnen, seine Unzufriedenheit äußern: mit jemand hadern; besonders in heftigen Worten zanken; auch sich verwirren (hadern), daher das Gehäder, die Mischung.

Hädersammler, m., s. Haderlumpen.

Häderssatt, E. u. U. w., des Haders oder Haderns satt, müde.

Häderschneider, m., in den Papiermühlen, ein Werkzeug, in Gestalt einer Häckerlingsbank, die Hadern damit zu zerschneiden.

Häderssucht, w., Streitsucht, Zanksucht; H-süchtig, E. u. U. w., zanksüchtig, streitsüchtig.

Häderssuppe, w., in O. S. eine Suppe oder Fleischbrühe, in welcher Eier geklopft werden, die darin zerlaufen und gleichsam zu kleinen Hadern oder Stücken werden.

1. Häfen, m., -s, M. Häfen, ein Geschirr, und in engerer Bedeutung ein Topf, vorzüglich im O. D. ein eiserner Hafen (N. D. ein Grapen); besonders ein irdenes Geschirr, ein irdener Topf. Daher die O. D. sprichwörtlichen Redensarten: Man kann an den Scherben sehen, was am Hafen gewesen ist, d. h. ob er gut gewesen ist oder nicht, und in einem Hafen zwei Suppen sieden, etwas Unmögliches verlangen, oder auch zweierlei auf Einmahl thun; uneig., in der Schweiz die Höhlen in den Bergen, worin sich Kristall befindet (Keller); auch die Löcher im Grubenstocke in Stampfmühlen, worin dasjenige gelegt wird, was gestampft werden soll.

2. Häfen, m., -s, M. Häfen, eine Bucht an

der See, oft auch die Mündung eines Flusses, wo Schiffe sicher vor Anker gehen können: in den Hafen einlaufen; die Schiffe liegen im Hafen; einen Hafen sperren, verschließen, d. h. das Ein- und Auslaufen der Schiffe verhindern; uneig. und bildlich, jeder Sicherheitsort, jede Sache, die zum Schutze dient.

Häfenanker, m., ein immer an demselben Orte, besonders in den Häfen am Ufer befestigter Anker, die Schiffe mit einem Seile daran anzubinden; der H-aufseher, ein angesehener Beamter in großen Häfen, der für die Sicherheit und Ordnung sorgt (Hafenkapitain, Hafenmeister); die H-bake, eine Bake vor oder in einem Hafen.

Häfenbinder, m., der Topfbinder; die H-bütte, in den Glashütten, die hölzerne Form, in welcher die Häfen, das Glasgemenge darin zu schmelzen, geformt werden.

Häfendamm, m., ein starker Damm, welcher quer vor eine Bucht, oder eine Strecke in die See hinein gezogen wird, um eine Bucht, die zu weit geöffnet ist, zu einem sichern Hafen zu machen (Molo).

Häfendeckel, m., ein Deckel auf einen Hafen oder Topf (die Stürze).

Häfengast, m., ein Schiffer, der in einen Hafen einläuft; das H-geld, das Geld, welches für die einlaufenden Schiffe bezahlt wird (der Hafenzoll); die H-kette, eine starke, eiserne Kette, mit welcher der Eingang in einen Hafen verschlossen wird; die H-leuchte, ein Feuer, welches Nachts bei einem Hafen auf einem hohen Orte unterhalten wird; der H-meister, s. Hafenaufseher.

Häfenpflanze, w., ein Name des Topfbaumes.

Häfenräumer, m., ein künstliches, auf einem Fahrzeuge befindliches Werkzeug, einen Hafen von Schlamm zu reinigen (in Holland und N. D. ein Baggert); die H-räumung, die Räumung, Reinigung eines Hafens; der H-schlupf, in der Schifffahrt, ein windstiller Platz, wo kleine Fahrzeuge hinter einem Felsen oder dergleichen geborgen liegen; die H-stadt, eine Stadt mit einem Hafen; der H-zoll, s. Hafengeld.

Häfer, m., -s, eine Getreideart, die lange, runde, an den Enden spitzige Körner trägt, die in einzeln stehenden Rispen wachsen: der gemeine Hafer, der weißgelbe glatte Körner hat, dessen Abarten der glatte und rauchschwarze Hafer, der blaue Hafer, der glatte, graue Hafer, der dreikörnige Hafer, der nackte Hafer, der Türkische Hafer ꝛc. sind. Der taube oder wilde Hafer (auch Windhafer, Flughafer, Barthafer) wächst wild auf den Äckern und ist ein schädliches Unkraut. Von Pferden, die mit Hafer und überhaupt gut gefüttert werden, und vor Muth hinten ausschlagen, sagt man: der Hafer sticht sie, daher uneigentlich von einem Menschen, der, weil er gute Tage hat, ausgelassen und übermüthig wird, der Hafer sticht ihn; im gemeinen Leben, es ist gut Hafer säen, wenn in einer Gesellschaft eine große Stille herrscht, weil beim Säen des Hafers windstilles Wetter sehr zuträglich ist. Sprichw.: Pferde, die den Hafer verdienen, kriegen ihn nicht; den Hafer von der Gans kaufen, eine Waare vom Höker nehmen, statt aus der ersten Hand, also, sie theuer bezahlen; Hafer und Zinsen schlafen nicht, beide bringen Vortheile, denn jener steigt gewöhnlich vor der Ernte, und die Zinsen eines Grundgeldes vermehren sich auch des Nachts, d. h. zu Zeiten, wo man mit dem Grundgelde nicht wuchern kann. (Im gemeinen Leben hört man gewöhnlich Haber, doch billigt man dies nicht im Schreiben); der H-acker, ein mit Hafer besäeter Acker (das Haferfeld); der H-bau, der Anbau des Hafers; das H-bier, Bier aus Hafermalz; die H-birn, eine Art saftiger und blaßgrüner Birnen, welche zur Zeit der Hafererne reif sind; der H-boden, Erdreich, das zum Haferbau tauglich ist; ein Boden, auf welchen Hafer geschüttet ist; der H-brei, ein aus Hafermehl oder aus Hafergrütze gekochter Brei (das Hafermuß); das H-brod, aus Hafermehl oder Haferschrot, oder aus Mehl, das mit Hafermehl vermengt ist, gebackenes Brod; die H-distel, eine Art Scharte, die unter dem Getreide, besonders dem Hafer wächst (Felddistel).

Haferei, w., M. -en, in der Seefahrt, besonders in N. D. die Unkosten, welche auf der See gewöhnlich vorfallen, z. B. das Hafen-, Lootsen- und Ankergeld; die Nebenkosten, der Schaden, wenn z. B. um das Ganze zu retten, ein Mast gekappt, ein Theil der Ladung über Bord geworfen werden oder das Schiff, um einem Kaper zu entgehen, in einen Hafen einlaufen muß ꝛc., auch die Kosten, welche diejenigen, deren Güter glücklich angelangt sind, zur Entschädigung Anderer, deren Güter über Bord geworfen werden mußten, tragen; der Schaden und die Unkosten, welche daraus entstehen, wenn das Schiff etwa leck wird, seine Masten verliert ꝛc. (Havarei oder Avarei).

Häfererne, w., die Einerntung des Hafers, und die Zeit, in welche sie fällt; das H-feld, s. Haferacker; der H-fisch, an manchen Orten eine Benennung sehr kleiner Fische (an andern Orten Grühen, Heuerlinge, Mutterlose); H-gelb, E. u. U. w., gelb wie Hafer. Bei den Eisenarbeitern wird das Eisen und der Stahl hafergelb genannt, wenn man ihm den ersten Grad der Hitze gegeben hat; das H-gras, ein dem Hafer ähnliches, gutes Futtergras (Perlgras, Türkischer Weizen); der H-gries, ein aus Hafer bereiteter Gries; die H-grütze, aus Hafer bereitete Grütze; eine davon bereitete Suppe (die Hafergrützsuppe); die H-gülte, s. Haferzins; das H-kaff, die Haferspreu; der H-kasten, ein Kasten, in welchen der zum Pferdefutter bestimmte Hafer für den täglichen Gebrauch gethan wird; der H-kästner, in Wien ein Hofbedienter, welcher den für die herrschaftlichen Pferde nöthigen Hafer unter Beschluß hat; das H-korn, ein Samenkorn des Hafers; der Name einer kleinen

zugespitzten Schnecke mit gewundener und verlängerter Schale; die Häferkur, der Gebrauch des Hafers als eines Arzeneimittels; der H-lattig, eine Art des Lattigs mit einer gelben Blume und vielen zungenförmigen Randblümchen (Brandlattig, Eselshuf, Roßhuf, Märzenblume, Hustenwurzel); das Häfermalz, Malz aus Hafer bereitet; das H-mark, s. Hafermilch; das H-mehl, das aus Hafer gemahlene Mehl; die H-milch, ein Name des Bocksbartes (Hafermark); das H-muß, so viel als Haferbrei; die H-nudel, Nürnberger Nudeln, in Gestalt von Haferkörnern; H-pflaume, s. Haferschlehe; die H-ricke, in Meißen, der Name einer schwarzen Krähe mit einem rauhen halb weißen Schnabel (Roche, Rauch, Rocke, Rickel, Karechel); die H-rose, eine Art wilder, an der Erde kriechender Rosen, welche man häufig an Haferäckern findet (die Erdrose, Feldrose, Dunenrose); die H-saat, das Säen des Hafers; die Zeit, in welcher der Hafer gesäet wird, und der Hafer auf dem Felde, wenn er noch ganz jung ist; der H-sack, ein Sack zu Hafer; die H-schlehe, eine Gattung Schlehen, die zur Zeit der Haferernte reift (Haferpflaume, Kriechen, Pflaumenschlehe); der H-schleim, die dickschleimige oder seimige Brühe von gekochter Hafergrütze (Haferseim, und wenn sie dünn ist, Hafertrank); die H-schrecke, ein Name der Heuschrecke; der H-schrot, zu Schrot gemahlener Hafer; der H-seim, s. Haferschleim; die H-spreu, die Spreu von dem ausgedroschenen und gereinigten Hafer; die H-stoppel, die Stoppeln von dem abgeschnittenen Hafer; das H-stroh, Stroh von ausgedroschenem Hafer; das H-stück, ein mit Hafer besäetes Stück Feld; die H-suppe, eine Suppe mit Hafergrütze oder mit Hafermehl; der H-trank, s. Haferschleim; die H-weihe, in der Römischen Kirche, die Einweihung des zu Pferdefutter bestimmten Hafers, welche in manchen Gegenden am Stephanstage vorgenommen wird, der daher selbst auch die Haferweihe und der große Pferdetag genannt wird; die H-wurzel, in manchen Gegenden, ein Name des Bocksbartes; die Spanische Haferwurzel, eine Pflanze mit einer süßlich bittern Wurzel; der H-zins, ein Zins, der vom Hafer entrichtet wird (die Hafergülte).

Häff, s., -es, M. -e, veraltet, das Meer, oder ein ansehnlicher Theil desselben; jetzt nur als Eigenname einiger großen Buchten der Ostsee: das große Haff, das frische Haff, das Kurische Haff; der Häffdeich, in Schleswig, ein Deich oder Damm an der See (ein Seedeich); der H-dorn, ein dorniger, am sandigen Meerstrande wachsender Strauch, der Beeren trägt, mit welchen man gelb färbt (Seekreuzdorn, Meerkreuzdorn, Sanddorn, Weidendorn, schmaler Stechdorn).

Häfner, m., -s, die H-inn, M. -en, im O. D. ein Handwerker, welcher Hafen oder Töpfe macht.

Haft, eine Endsylbe, durch deren Anhängung man Eigenschaftswörter bildet. Sie bedeutet theils das Daseyn, oder die Anwesenheit derjenigen Sache, welche das Wort, dem sie angehängt ist, bezeichnet, und steht also s. habend: fehlerhaft, gewissenhaft, herzhaft, mangelhaft, schadhaft, schmackhaft, Fehler, Gewissen, Herz ꝛc. habend; zuweilen auch s. das Mittelw. der gegenw. Z., z. B. in einem Orte wohnhaft oder seßhaft seyn, in demselben wohnend seyn, wohnen, eben so habhaft und schmerzhaft; auch hat haft eine verstärkende Bedeutung, wie in dauerhaft, eine anhaltende Dauer habend; sieghaft, oft Sieg habend, siegend; standhaft, anhaltende Beständigkeit habend; in weiterem Sinne zeigt es öfters auch eine Neigung zu, oder eine Fertigkeit in derjenigen Sache habend, an, die das Wort, dem es angehängt ist, anzeigt, wie in lasterhaft, tugendhaft, schreckhaft, boshaft, lügenhaft ꝛc., Fertigkeit im Laster, in der Tugend habend, zum Erschrecken geneigt; in andern Fällen hat haft eine thätige Bedeutung, und steht s. bewirkend, erweckend, verursachend: ekelhaft, glaubhaft, tadelhaft, Ekel, Glauben erweckend, Tadel bewirkend; theils bezeichnet haft eine Ähnlichkeit, z. B. engelhaft, bettelhaft, fabelhaft, grillenhaft, meisterhaft, schülerhaft ꝛc.; endlich zeigt es eine Möglichkeit, eine Beschaffenheit an, vermöge welcher eine Sache zu etwas geschickt ist, in welcher Bedeutung aber die Anhängsylbe bar besser und gewöhnlicher ist, z. B. arthaftes Land, artbares, welches geäret oder gepflügt werden kann. Manchen mit der Sylbe haft gebildeten Wörtern wird noch die Sylbe ig angehängt, die ihre Bedeutung nicht verändert, z. B. leibhaftig, theilhaftig, wahrhaftig, und im O. D. fügt man wohl noch gar die Sylbe lich hinzu, um Umstandswörter dadurch zu bilden, z. B. boshaftiglich, gewissenhaftiglich, standhaftiglich, wodurch die Rede schleppend und widrig wird.

Häft, m., -es, M. -e, von haften, die Eigenschaft einer Sache, da sie haftet; dasjenige, womit eine Sache an der andern haftet, womit sie an eine andere geheftet wird; Verkl. w. das Häftchen, O. D. Häftlein und Häftel, -s (gewöhnlich Heft und Heftel). Bei den Büchsenmachern heißen Hafte die Ringe, mit welchen der Lauf an den Schaft befestiget wird, und bei den Glasern führen diesen Namen die kleinern Ringe an den Windeisen der Fenster. Im O. D. sind Häftel, Stecknadeln.

Häft, w., gefängliche Verwahrung, Einsperrung: einen zur Haft, zur gefänglichen Haft bringen; in die Haft gerathen; aus der Haft entlassen.

Häft, s., -es, M. -e, ein Zifer mit netzförmigen häutigen Flügeln, welches aus der Larve des Uferaases, wenn es sich verpuppt hat, auskriecht, und wenn es ausgekrochen ist, sich noch einmahl häutet, indem es sich an einem

Zweige ꝛc. anklammert, sich aus der Hülle herauszieht und diese an demselben Orte haften oder kleben läßt (in manchen Gegenden auch Augst, weil es im August auskriecht), in weiterer Bedeutung die Eintagsfliegen überhaupt, die man in andern Gegenden auch Schnaken nennt.

Häst, s., s. Hest.

Häftbefehl, m., der Befehl, jemand zu verhaften (Lettre de cachet); der H-brief, in der Gerichtssprache mancher Gegenden, s. Steckbrief, das schriftliche Verlangen, einen Flüchtigen zur Haft zu bringen; die H-dolde, ein Name des Klettenkerbels.

Häftel, s., **Häfteln**, **Häften**, s. Hestel, Hefteln, Heften.

Häften, unth. Z. mit haben, fest halten an etwas, kleben bleiben, hangen bleiben: das Pflaster will nicht haften; da haftet es, im O. D., daran hängt sichs, da liegt das Hinderniß; uneigentlich: ein Mensch, bei dem nichts haftet, d. h. der nichts behält, alles vergißt; Blicke, die auf keinem Gegenstand haften, die bei keinem Gegenstande verweilen; Schulden, die auf einem Gute haften, die auf dasselbe gemacht sind; für jemand oder für eine Sache haften, dafür bürgen, dafür stehen. Im O. D.: es haftet nichts an mir, s. es liegt nicht an mir; das Häftenblei, bei den Glasern, dasjenige Blei, aus welchem die Hefte an den Windeisen der Fenster gemacht werden.

Häftgeld, s., in manchen Gegenden, das Angeld, welches bei Abschließung eines Kaufes drauf gegeben wird (der Haftpfennig); an andern Orten bedeutet es so viel als Schlüsselgeld, und an noch andern gebraucht man es für Miethgeld; das H-gericht, ein kleineres oder niederes Gericht zu Köln (in N. D. Hachtgericht).

Häftler, m., s. Heftler.

Häftmeißel, m., bei den Büchsenmachern, ein Meißel, mit welchem sie die Öffnungen in die Hafte schlagen; der H-pfennig, s. Haftgeld; das H-wort, in der Sprachlehre sonst s. Präposition.

Häg, m., -es, M. -e, ein Zaun, besonders, ein lebendiger Zaun, eine Hecke (im O. u. N. D. ein Keick, im N. D. auch ein Hagen); ein Busch, ein Strauch; dann ein Gehege, wie auch ein Wald; der H-apfel, eine Benennung der wilden Äpfel, weil sie in Hagen, d. h. in Hekken oder auch in Wäldern wachsen; ein Name der Hagebutte; der H-a-baum, ein wilder Apfelbaum.

Hägart, m., -s, M. -e, s. Hagerfalk.

Häge, w., M. -n, in den Salzsiedereien, ein kleiner hölzerner Hammer, mit welchem an das Blech der Salzpfanne geklopft wird, wenn man diese nach dem Sieden reinigt; auch ein leichter, aber schwarzer Torf (Hagetorf).

Häge, w., im N. D. Schutz, Sicherheit; die Pflege; das Behagen, Wohlgefallen: seine Häge an etwas haben; eine Lust, auch, ein Schmaus, eine Gasterei, eine Hochzeit.

Hägebereiter oder **Hēgebereiter**, m., ein Forstbedienter, welcher die Jagd- und Forstgehege bereitet und unter Aufsicht hat (der Gehä(e)gebereiter, Hä(e)gereiter, Heidereiter, Überreiter).

Hägebuche, w., eine kleinere, in Gestalt eines Hages oder Strauches wachsende Buche, die zu Hecken dient (die Weißbuche), und auch in den verschiedenen Mundarten Hainbuche, Hambuche, Hahnbuche, Hornbuche, Rauhbuche, im Hohenlohschen Rauchbuche, Steinbuche, Zwergbuche, Buchesche, und im Meklenburgschen Hoster heißt; die H-buttbirne, eine Art sehr kleiner Birnen, auf der einen Seite roth, auf der andern gelbroth, mit gelblichem, mehligem und süßem Fleische (Mispelbirne). Der Baum, der sie trägt, heißt Hagebuttbirnbaum; die H-bütte, die längliche, runde, rothe und mit haarigen, steinichten Samen angefüllte Frucht eines dornigen Strauches gleichen Namens, welcher auch Hagebuttenstrauch, wilde Rose oder wilder Rosenstrauch genannt wird, und gern in Hagen oder Hecken wächst, die Hagerose, der Hagedorn; auch Rosendorn, Feldrosenstrauch, Hundsdorn, Heckrosenstock; die Frucht heißt auch in den verschiedenen Mundarten Hahnbutte, Hahnböttchen, Hambutte, Hainbutte, auch bloß Butte, und an manchen Orten Wiepen, Wiebchen, Weepken, im Osnabrückschen Hefen, in Franken Hiefen, Hiften, Hagehiften, im Hennebergschen Hahnhisse, anderwärts Kunz, Schlafkunz, Buttelhiefe und der Strauch Buttelrose, im Bremischen Hissen, in Hamburg Hahnepoten, im Hohenlohschen Hagebutze, in Baiern und Österreich Hätschepätsch, und um Wien Hetscherl); der H-buttschwamm, ein schwammichter Auswuchs an den Hagebutesträuchen, welcher vom Stich einer Gallwespe entsteht; der Hägedorn, ein wildwachsender stacheliger Strauch (der Hagedornstrauch); besonders eine Art davon mit weißer Rinde, daher auch Weißdorn, und mit rothen mehligen Beeren (von welchen er Mehldorn, Mehlbeerstrauch, Mehlfäßchen, unsrer lieben Frauen Birnlein heißt, im Hennebergschen auch Heinzerleinsdorn); der Hagebuttenstrauch oder wilde Rosenstock; die H-drüse, s. Heckdrüse.

Hägeholz, oder **Hēgeholz**, s., ein Holz oder Gehölz, welches gehegt oder geschont wird (Hainholz).

Hägeiche, w., die gemeine Eiche, wenn sie in Hagen oder Hecken gezogen wird; in andern Gegenden, ein Name der Esche; die H-eichel, die Frucht der Hageichen; auch eine Benennung der Galläpfel.

1. **Hägel**, m., -s, die runden, bald größern, bald kleinern Stücke Eis, welche aus der Luft fallen (Schlossen): daß dich der Hagel (treffe)! Bliz und Hagel! sind gemeine Flüche. In gemeiner Sprechart deutet dieses Wort auch Unwillen, Verwunderung an: ei, der Hagel! In ähnlichem Sinne kommt es in Zusammensetzungen vor: z. B. ein Hagelskerl. (In Baiern wird der Hagel Schauer, auch

Steinel oder Steinlein genannt.) Uneigentl., eine große, schwer auffallende Menge: es flog ein Hagel von Steinen auf ihn zu; ferner von Blei gegossene Körner, aus Flinten nach kleinem Wildbret, Vögeln ꝛc. damit zu schießen (Schrot); in weiterer Bedeutung in der Geschützkunst alles in kleine Stücke gehauene Eisen, kleinere Kugeln, auch wohl kleine Granaten, sofern sie aus Mörsern, Haubitzen ꝛc. geschossen werden; endlich zwei Knötchen oder Knöpfchen im Weißen des Eies oben und unten an dem feinen Häutchen, welches den Dotter einschließt, und welche dieses Häutchen mit dem Dotter in der Mitte des Eiweißes halten (der Eierhagel, Hahnentritt).

2. Hägel, m., -s, in N. D. in Verbindung mit dem Namen Jan oder Johann, bezeichnet es den niedrigen Pöbel, den großen oder gemeinen Haufen: das ist eine Lust für Jan Hagel.

Hägeldicht, E. u. U. w., so dicht wie Hagel, in großer Menge; die H-gans, eine Art wilder Gänse, die sich im Winter sehen lassen (die Schneegans, Saalgans); das H-geschoß, ein Geschoß, welches Steine, Pfeile u. dgl. in solcher Menge wie Hagel fortschnellt (ein Steingeschoß); der H-guß, ein in Menge fallender Hagel; das H-korn, ein einzelnes Stück Hagel, welches aus der Luft fällt; in der Heilkunde, ein rundes Knötchen, welches bisweilen nach einem oft wiederkehrenden Gerstenkorn am Auge zurückbleibt; die H-kugel, in der Geschützkunst, eine hohle Stückkugel, die mit kleinen Stücken Eisen, bleiernen Kugeln ꝛc. gefüllt ist (die Kartätsche); Hägeln, unth. und unperf. Z. mit haben: es hagelt, es fällt Hagel aus der Luft (in Baiern sagt man dafür, es schauert, es steinelt); uneigentlich von Dingen, die in großer Menge erfolgen: es hagelte Prügel, Schimpfwörter; im Schwäbischen, verderben, in welcher Bedeutung es auch thätig seyn kann; der H-schaden, der durch Hagel, besonders auf den Feldern angerichtete Schaden; der H-schauer, ein kurzes, bald vorübergehendes Hagelwetter; der H-schlag, der Fall eines starken Hagels; der H-stein, ein großes Stück Hagel, eine große aus der Luft fallende Eismasse, in der Gestalt und von der Schwere eines Steines; der H-strom, ein in großer Menge herabfallender Hagel; der H-sturm, ein von Hagel begleiteter Sturm; H-weiß, E. u. U. w., so weiß wie Hagel, schloßweiß, schneeweiß; das H-wetter, ein von Hagel begleitetes Donnerwetter; auch, das Fallen eines starken und verderblichen Hagels (ein Schloßenwetter, in Baiern ein Schauerwetter, in Franken ein Kieselwetter); die H-wolke, eine dicke graue Wolke, welche Hagel fallen läßt.

Hägemahl oder Hegemahl, s., in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Untergericht, welches oft auf freiem Felde gehalten wird, Grenzstreitigkeiten, Feldfrevel ꝛc. zu untersuchen und zu bestrafen.

Hägen, m., -s, s. Hag.

Hägen, unth. Z. mit haben, im N. D. gefallen, Vergnügen, Freude gewähren (gewöhnlich behagen); es haget mir so.

1. Hägen, th. Z., ergetzen, erfreuen: das häget mich; auch, sich (mich) hägen, sich innerlich freuen, und sich gütlich thun; die Hägung.

2. Hägen oder Hegen, th. Z., mit einem Hage oder Zaune versehen: einen Acker, eine Wiese (einhegen); in weiterer Bedeutung, durch aufgeworfene Gräben, durch ausgesteckte Stangen mit Strohwischen ꝛc. vor Beschädigung sichern, zur Schonung bezeichnen: eine Wiese hegen, kein Vieh darauf weiden lassen; einen Wald hegen, kein Holz darin fällen; einen jungen Anflug hegen, kein Vieh darin weiden lassen; das Wild hegen, es nicht wegschießen; im N. D. auch, ein Kalb hegen, es zur Zucht aufziehen; überhaupt f. schützen; einen hegen, und pflegen, uneig., dulden, unterhalten: schädliche Irrthümer, Vorurtheile hegen, Zweifel hegen; auch bloß f. haben: einen Verdacht hegen, Verdacht haben; durch Schonen, durch Nichtgebrauch vermehren, sparen: im N. D. Geld zusammenhegen; ein Gericht hegen, es halten, von dem Gebrauche, nach welchem man den Gerichtsplatz mit Schranken umgab, besonders als die Gerichte noch unter freiem Himmel gehalten wurden.

Hägenwild, s., bei den Jägern, ein eingezäuntes Stück Wald, welches an den Wegen offen gelassen wird, und in welchem man das Wildbret fängt, indem die Öffnungen verschlossen werden (der Rehhag).

Hägeprunk, m., einer, der gern prunkt, besonders durch Putz, Schmuck (ein Stutzer).

Häger, E. u. U. w., des Fleisches beraubt, mager, vom Körper der Menschen und Thiere: ein hagerer Mensch, hagere Arme, Beine (im O. D. auch häger); daher die H-keit, die Beschaffenheit einer Person, da sie hager ist.

Häger, m., -s, eine Art Falken.

1. Häger oder Heger, m., -s, die H-inn, M. -en, eine Person, die etwas hegt, daher im O. D. auch ein Hehler; so viel als Hägerherr; im N. D. ein Name des Hähers oder Waldschreiers.

2. Häger oder Heger, m., -s, ein Sand- oder Erdhügel in Strömen, oder am Ufer vom Wasser angesetzt (die Hallig, der Horst, Sandhorst, Anlage und Werder, wenn der Umfang davon groß ist).

Hägereis oder Hegereis, s., im Forstwesen, ein junger, schlanker Baum, welcher in einem Schlage oder Haue stehen bleibt (ein Laßreis, Vorständer); der H-reiter oder Hegereiter, so viel als Hägebereiter.

Hägerfalk, m., bei den Jägern, eine Art starker und muthiger Falken mit breitem Kopfe, blitzenden Augen, kurzem Halse, langen Flügeln und kurzen Füßen (Hagar, Hagart).

Hägergericht oder Hegergericht, s., das Gericht auf Hegergütern, das Gericht, unter wel-

chem die Hegermänner stehen; das H-gut oder Hēgergut, im N. D. eine Benennung gewisser dienstleistender Bauergüter, die auch hagerische oder holtensche Güter genannt werden; der H-herr oder Hēgeherr, in N. D. der Grundherr eines Hegergutes, dem davon gewisse Dienste geleistet werden, wie auch der Zehnte und ein bestimmter Erbzins gegeben wird (der Hägerjunker); die H-hufe oder H-hufe, im N. D. eine Hufe von sechzig Morgen Ackers, oder von vier Hakenhufen, oder von zwei Land- oder Dorfhufen; der H-junker oder H-junker, s. Hägerherr; der H-mann oder H-mann, der Besitzer eines Hegergutes, welcher die völlige Nutzung davon hat, dem Hegerherrn aber gewisse Dienste leisten und den Zehnten entrichten muß.

Hägern, unth. Z. mit haben, hager werden,

Hägerose, w., die wilde Rose, auch der Strauch, auf welchem sie wächst.

Hägerrecht oder Hēgerrecht, s., dasjenige Recht, nach welchem beim Hegergerichte gerichtet wird.

Hägesäule oder Hēgesäule, w., eine Säule, welche die Grenze eines Jagdgeheges bezeichnet (die Jagdsäule).

Hägeschau, w., die Schau oder Besichtigung der Hage oder Zäune an den Wegen.

Hägeschlag oder Hēgeschlag, m., gehegter Schlag in einem Walde, in welchem nicht geholzet werden darf (auch wohl, aber unrichtig, ein Hauschlag, Heuschlag, im gemeinen Leben).

Hägestolze, m., ein Mann, der schon bejahrt aber unverheirathet ist, ob er gleich hätte heirathen können. In einigen Gegenden auch von alten Jungfern; die Hagestolze; das Hägestolzenrecht, in manchen Gegenden, das Recht der Obrigkeit, die Erwerbschaft eines Hagestolzen nach seinem Tode, nicht aber seine Erb-, Lehen- und Stammgüter einzuziehen; *das Hagestolziät, das ehelose Leben einer Mannsperson; der Hägetorf, s. Hage.

Hägewald oder Hēgewald, m., ein gehegter, oder in Schonung gelegter Wald; das H-wasser oder H-wasser, ein gehegtes Wasser, in welchem nicht gefischt werden darf.

1. Hägeweide oder Hēgeweide, w., eine Weide, auf welcher das Vieh nicht weiden darf.

2. Hägeweide, w., eine Art Weiden, Weidenbäume; die Bachweide.

Hägewiese oder Hēgewiese, w., eine gehegte Wiese, auf welche niemand das Vieh treiben darf; der H-wisch oder H-wisch, ein Wisch Stroh oder ein Bündel Reisholz, auf eine Stange gesteckt, als Zeichen eines gehegten Ackers, Schlages, einer gehegten Wiese (im O. D. Hä(e)geschaub, Hä(e)gescheibe, Heuschaub, Hainschaub); die H-zeit oder H-zeit, diejenige Zeit, in welcher das Wildbret gehegt oder geschont wird (die geschlossene Zeit, die Schonzeit, die Waldsperre, die Grußzeit).

Hägling, m., -es, M. -e, im O. D. eine Art kleiner Weißfische (in Freiburg Pfärren, in Luzern Nachtfische).

Hahā, s., eine freie Stelle in der Befriedigung am Ende eines Gartens, die mit einer tiefen Grube von außen verwahrt, und deren Absicht ist, die Aussicht ins Freie zu gestatten; auch ein tiefer Graben, welcher ganze Seiten eines Gartens, einer Anlage ꝛc. umgibt, so daß ein Zaun nicht nöthig ist (die Benennung kommt von dem Ausrufe der Verwunderung Haha her, über das unvermuthete Hinderniß, welches ein solcher Graben verursacht, oder auch von dem Ausrufe des Vergnügens über die ungehinderte Aussicht ins Freie).

Häher oder Hēher, m., -s, die Benennung eines Vogels mit vier Zehen, gewölbtem, schneidendem Schnabel, niederliegenden Haaren an den Naselöchern, und knorpeliger zweispaltiger Zunge (in verschiedenen Gegenden lautet dieses Wort Haher, Häger, Heger, Hieger, Heier).

Hähl oder Haāl, E. u. U. w., im N. D. verborgen, im Dithmarsischen, verschwiegen, daher das Hahl, das Geheimniß; in Hahle, ingeheim (abgeleitet davon sind unverhohlen, behlen, Hehler, verhehlen); in Baiern schlüpfrig.

1. Hahn, m., -es, O. D. des -en, M. Hähne, O. D. die Hähnen, Verkl. w. das Hähnchen, O. B. Hähnlein, -s, überhaupt das Männchen aller Vögel, zum Unterschiede von der Sie, dem Weibchen; in engerer Bedeutung, das Männchen des Hühnergeschlechts; der Kalekutsche Hahn, der Wälsche oder Indische Hahn; vorzugsweise das Männchen des gemeinen oder Haushuhnes, von dem es sich besonders durch seinen höhern Kamm, lange, sichelförmig gebogene Schwanzfedern und Sporen, wie durch sein Krähen unterscheidet (der Haushahn, Gökelhahn): der Hahn krähet; danach wird kein Hahn krähen, darum wird sich niemand bekümmern; einem einen rothen Hahn auf das Haus oder das Dach setzen, dasselbe in Brand stecken, ein Ausdruck der Mordbrenner; er ist der Hahn im Korbe, der am meisten Begünstigte; die blecherne Windfahne auf den Dächern und Thürmen (Wetterhahn), weil man ihr häufig die Gestalt eines Hahnes, als das Bild der Wachsamkeit, gibt; derjenige Theil am Schlosse der Feuergewehre, welcher den Feuerstein hält und durch Losdrückung der Feder, die ihn spannt, mit demselben an den Pfannendeckel schlägt.

2. Hahn, m., -es, M. Hähne, O. D. die Hähnen; Verkl. w. das Hähnchen, O. D. Hähnlein, -s, ein Werkzeug an einer Röhre, mittelst dessen man sie durch Umdrehung nach Belieben verschließen und öffnen kann.

3. Hahn, m., -es, M. Hähne, Hähnen oder Hähnen, im Hüttenbaue, die runden oder länglichen Körner Silber, welche im Treibe- oder Brennofen abspritzen, oder sich an die Brandstücke ansetzen (Herdkörner, Treibekörner); die kleinen Zacken, welche an den Brandstücken entstehen, wenn sie zu geschwind ins Kalte kommen (Sprößlinge, Bergmännchen).

Hähnbalken, m., s. Hahnenbalken; der H-bieger, bei den Büchsenmachern, ein eisernes

Werkzeug, auf welchem der krumme Hals des Hahnes am Flintenschlosse und die Krappe der Schlagfeder gebogen wird; der Hahnbohrer, bei den Rothgießern, ein Bohrer, mit welchem das gegossene Loch eines Hahnes zu Röhren ꝛc. glatt ausgebohret wird; bei den Brunnenmachern, ein Löffelbohrer, mit welchem hölzerne Dillen und Röhrbüchsen ausgebohrt werden; der H-brei, auf den Blechhämmern, ein aus Wasser, Lehm und Kohlenstaub gemachter Brei, in welchen die Bleche getaucht werden, damit sie unter dem Schmieden nicht zusammenschweißen (Hahnbreilehm).

Hähnbuche, w., s. Hagebuche; H-büchen, E. u. U. w., von der Hahnbuche oder Hagebuche gemacht; uneig., grob; die H-butte, s. Hagebutte.

Hähnchütchen, s., ein Name des Spindel- oder Spillbaumes.

Hähnen, th. Z., zum Hahn oder Hahnrei machen; der H-balken, ein Balken im Dache des Hauses, welcher die Dachsparren unter ihrer Vereinigung verbindet; der H-bart, das rothe lappichte Häutchen unter dem Schnabel des Hahnes; das H-ei, ein ungewöhnlich kleines Ei, dergleichen die Hühner zuweilen legen, und von dem der gemeine Mann fabelt, der Hahn habe es gelegt und es entstehe eine Königseidechse daraus; der H-fuß, ein zahlreiches Pflanzengeschlecht, das verschiedene Arten unter sich begreift: der goldgelbe (Pfingstblümchen), der scharfe oder brennende, der knollige, der kleine, der schleichende Hahnenfuß; eine Art Schwaden; in der Schifffahrt Seile, die in mehrere Enden ausschießen, sich in Gestalt eines Hahnenfußes ausbreiten und mit dem Ende in Kloben, die in gewisser Entfernung von einander stehen, eingreifen; das H-gefecht, das Streiten zweier, besonders zum Kampf abgerichteter Hähne, eine grausame Lustbarkeit in England (der Hahnenkampf); das H-gehäuse, im Bergbaue, bei den Wasserkünsten, ein metallenes Gehäuse, in welchem der Hahn befindlich ist, durch dessen Öffnung man das Wasser ablaufen läßt; das H-geschrei, das Geschrei oder Krähen des Hahnes, besonders in der Nacht, wenn der Morgen grauet (der Hahnenschrei, Hahngekrei); die H-hode, oder das H-hödlein, eine Art kleiner Pflaumen, eine Abart der gemeinen Pflaume, daher der Hahnenhodenbaum, auf welchem sie wächst; ein Name der Kornelkirsche, daher der Hahnenhödleinstrauch; die rothen Beeren des Spindelbaumes (auch Hahnchütchen, Hahnenhütchen, Hahnenpfötchen); ein Name der Hagebutten in manchen Gegenden; das H-hütchen, s. Hahnenhode; der H-kamm, der Kamm oder rothe fleischerne Auswuchs auf dem Kopfe des Hahnes; in der Zergliederungskunst, der obere oder inwendige Fortsatz des siebförmigen Beines, wodurch dasselbe der Länge nach in zwei Theile getheilt wird; eine auf Wiesen und Äckern wachsende Pflanze (auch Läusekraut, Taschenkraut, Glitsch), deren Blume viele Ähnlichkeit mit dem Kamme eines Hahnes hat; ein Name des Kammgrases und des Tausendschönes; eine Pflanze mit verwachsenen Staubbeuteln und fruchtbaren Zwittern (Zweizahn, Gabelkraut, Wasserhanf); ein Name des Meierkrautes, und einer Miesmuschel in den Ost- und Westindischen Gewässern, deren Lippen rauh und gezackt sind; der H-kammklee, der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Kelch fünf pfriemenartige Einschnitte hat, wovon eine Art der aufrechtstehende Hahnenkammklee ist (das Hahnenkämmchen, der Hahnenkopf, auch die Eselswicke); das H-kämmchen, ein kleiner Hahnenkamm; der Name einer Pflanze; der H-kampf, s. Hahnengefecht; der H-kopf, s. Hahnenkammklee; das H-lied, das Gekräbe des Hahnes, besonders am frühen Morgen; der H-pfau, gleichsam ein Pfau unter den Hühnern, ehemahls eine Benennung des Truthahnes oder Puters; das H-pfötchen, s. Hahnenhode; der H-ruf, das Geschrei, das Krähen des Hahnes, besonders am frühen Morgen; der H-schrei, s. Hahnengeschrei; der H-schritt, der Schritt des Hahnes. Im gemeinen Leben sagt man, am Dreikönigstage habe der Tag schon um einen Hahnenschritt zugenommen, um anzuzeigen, daß er zwar wenig, aber doch schon etwas länger geworden sey; der H-sporn, der spitzige, hornartige Auswuchs hinten am Fuße des Hahnes; ein Name der Osterluzei; der H-stein, eine feste Masse, die sich zuweilen im Magen der Kapaune findet; der H-tritt, das Treten des Hahnes auf der Henne, wodurch die Eier befruchtet werden; die Benennung zweier Knötchen im Eiweiß oben und unten am Dotter. S. Hagel 1; die H-wahrsagerei, die Wahrsagerei aus dem Krähen ꝛc. des Hahnes; der H-wecker, ein Frühstück solcher Personen, die die ganze Nacht hindurch bis zum Hahnengeschrei geschwärmt haben (im gemeinen Leben, der Hahnewackel).

Hähnker, m., -s, in der Bienenzucht, ein Bienenschwarm, der auf ein von einem andern Schwarme verlassenes Gewirk gesetzt wird.

Hähnrei, m., -es, M. -e, die schimpfliche Benennung eines Ehemannes, der eine untreue Gattinn hat (ein Hörnerträger): den Mann zum Hahnrei machen, von einer Ehefrau, die es mit Andern hält; einen zum Hahnrei machen, auch von einem Dritten, der eines Ehemannes Frau verführt; zum Hahnrei werden, von einer untreuen Frau betrogen werden; die H-schaft, der Zustand eines Ehemannes, da er ein Hahnrei ist.

1. Haī, m., -es, M. -e, s. Haifisch.
2. Haī, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden für Hag, ein gehegter Wald.

Haifisch, m., ein Fischgeschlecht, welches zu den Knorpelfischen ohne Kiemendeckel gerechnet wird, und viele Gattungen umfaßt, die sich durch ihre Größe unter einander und durch ihre unersättliche Gefräßigkeit vor allen Raubfischen auszeichnen; vorzugsweise diejenige

Gattung, welche Menschenfresser, Jonasfisch, Hundskopf ꝛc. heißt (der Hai); der Haifischzahn, ein Zahn des Haifisches, besonders ein versteinter, deren man in Sicilien und Maltha in der Erde findet.

1. Hain, ein Beiname des Todes, mit dem Zusatze Freund: Freund Hain klopft an.

2. Hain, m., -es, M. -e, ehemahls so viel als Hag, besonders sofern dies einen Forst bedeutet, wie es noch in manchen Eigennamen, z. B. Lichtenhain, Ziegenhain ꝛc. vorkommt, wofür es in andern Namen Hahn oder Ham oder Hagen lautet; auch von jedem gehegten Gehölz und in weiterer Bedeutung von jedem Walde; jetzt nur gewöhnlich in der dichterischen Schreibart von jedem Walde, vorzüglich von einem kleinen Lustwalde: im Dunkel des Haines. S. Lusthain ꝛc.; der H-altar, ein in einem Haine errichteter oder befindlicher Altar; die H-buche, die H-butte, s. Hagebuche und Hagebutte; das Hainenholz, eine Benennung des Hagedornes; das Haingebirge, ein waldiges Gebirge, Waldgebirge; das H-geflüster, das Geflüster in den vom Winde bewegten Bäumen des Haines; der H-gesang, eigentlich ein Gesang im Haine; bei Klopstock aber hat es eine stehende Bedeutung für Deutschen Gesang; das H-gestäude, das Gestäude, Gebüsch des Haines; das H-getön, das Getön im Haine, z. B. die Stimme der Thiere, Vögel; der H-götze, das Bild eines Waldgottes, wie auch ein in einem Haine aufgestellter und verehrter Götze; die H-hecke, ein Name des wilden Rosenstrauches; das H-holz, s. Hägeholz; der H-schaub, s. Hägewisch; der H-siedler, einer, der sich in einem Haine, Walde angesiedelt hat (ein Waldeinsiedler); das H-thal, ein Thal in einem Haine, wie auch ein waldiges Thal (ein Waldthal); das H-volk, ein in Hainen oder Wäldern lebendes Volk.

Hairoche, m., eine Art Rochen oder Engelsrai, im Mittelländischen Meere, mit einer länglichen zugespitzten Schnauze, einer rauhen Haut, einem bräunlichen Rücken, weißröthlichem Bauch, und zwei Stacheln an den Löchern bei den Augen.

Haiternessel, w., s. Eiternessel.

Häkchen, s., -s, das Verkl. w. von Haken, ein kleiner Haken, besonders eine Nadel mit einem feinen Widerhaken an der Spitze, welche in einen Heft festgeschraubt wird, um damit zu sticken (Tambournadel); auch eine ähnliche Nadel in Gestalt einer Stricknadel, mit einem kleinen Widerhaken am Ende, eine gewisse geschlungene künstliche Arbeit damit zu machen, welche netzförmig ist; ein Zeichen in Gestalt eines Häkchens (’), dessen man sich bedient, um die Auslassung oder Wegwerfung eines Selbstlauters anzuzeigen (Apostroph, Auslassungs-, Wegwerfungs-, Kürzungszeichen); ein Häkchen auf jemand haben, auf jemand erbittert seyn; der H-stich, ein Stich mit dem Häkchen (Tambourstich); dann, das Sticken mit dem Häkchen; die H-stickerei, sowohl das Sticken mit dem Häkchen, als auch eine mit dem Häkchen gestickte Arbeit (Tambourstickerei).

Häkeisen, s., bei den Zinngießern, ein Dreheisen, mit welchem hohles zinnernes Geräth inwendig abgedreht wird; das Eisen am Hakenpfluge, mit welchem gehakt wird.

Häkekamm, m., bei den Zimmerleuten, die Verzapfung zweier Schwellen eines Gebäudes.

Häkel oder Häkel, E. u. U. w., im O. D. nicht viel vertragend, was leicht beschmuzt, befleckt werden kann: eine hakele Farbe.

Häkel, s., -s, das O. D. Verkl. w. von Haken, s. Häklein oder Häkchen, ein kleiner Haken, ist bei den Kunstdrechslern ein gekrümmter Drehstahl, ein Stück inwendig damit auszudrehen; auch ein Werkzeug zum Häkeln, ein gekrümmtes und am Ende spitziges Werkzeug, etwas damit zu fassen und herbeizuziehen; der Schmuz, Koth; die Häkel, M. -n, im N. D. die Hechel; die Häkelarbeit, die Arbeit des Häkelns, die Verfertigung einer gewissen künstlich geschlungenen und netzförmigen Arbeit; eine durch diese Arbeit verfertigte Sache; das H-chen, -s, s. Schrägelchen; die Häkelei, M. -en, das Häkeln, in seinen verschiedenen Bedeutungen; empfindliche Äußerungen, sich an einem zu rächen, oder ihn zu necken (Pikanterie).

Häkelhufe, w., s. Hakenhufe.

Häkelig (Häklig), E. u. U. w., mit kleinen Haken versehen; uneig., schwierig, bedenklich, kitzlich: eine häkelige Sache, eine schwierige, bedenkliche; ein häkeliger Mensch (ein Häkler), ein Mensch, der alles zu genau nimmt, dem niemand so leicht etwas recht machen kann (auch haiklich, heiklich, haikel, haigel); zuweilen auch so viel als gewählig, eigen in der Wahl; auch s. sparsam; die Häkeligkeit oder Häkeligkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie hakel und da sie häkelig ist, besonders die Reizbarkeit, übergroße Empfindlichkeit; die Gewähligkeit; Häkeln, unth. und th. Z., mit Häkeln herbeiziehen oder herbeizuziehen suchen; auch, sich (mich) häkeln, sich mit den Krallen, Nägeln verwunden, und uneig., sich necken, sich empfindliche Dinge sagen; als unth. Z. f., sich an einander hängen, an einander reihen; mit dem Häkchen verfertigen: eine Blume häkeln, mit dem Häkchen sticken; einen Geldbeutel häkeln; f. beschmuzen; die Häkelnadel, eine Nadel zum Häkeln; der Häkelpfahl, einer von den kreuzweise gestellten Pfählen bei einem Hakelwerke; der Häkelstahl, bei den Kunstdrechslern, ein gekrümmter Drehstahl, inwendig etwas damit auszudrehen; das Häkelwerk, im N. D. eine Art Zäune, bei welchen oben zwischen langen kreuzweis gestellten Pfählen Reisig von Dornen ꝛc. befestiget wird, um das Übersteigen zu verhindern; der Häkelzeug, das zum Häkeln nöthige Arbeitszeug.

Häken, m., -s, Verkl. w. das Häkchen, O. D.

Häklein, und Häkel, -s, jedes am Ende umgebogene, besonders spitzige Ding, etwas damit herbeizuziehen, zu halten, daran zu hängen ꝛc.: einen Draht zu einem Haken biegen. Im Bergbaue wirft der Gang einen Haken, wenn er aus seiner Stunde absetzet, d. h. eine andere Richtung nimmt; auf ähnliche Art nennt man Haken in der Kriegsbaukunst, die Wendungen der Laufgräben. Uneigentlich: das Ding hat einen Haken, hat ein unbekanntes Hinderniß; Sprichw.: Was ein Haken werden will, krümmt sich bald, die herrschenden Neigungen ꝛc. eines Menschen zeigen sich frühzeitig; den Haken anschlagen (einschlagen), im Osnabrückschen, nach einer Person freien, um sie werben. In engerer Bedeutung ist der Englische Haken an Schwengeluhren, ein eiserner Bogen, dessen Enden zwei Lappen haben und Haken bilden, welche in die Zähne des Steigerades greifen und den Gang des Uhrwerkes vermöge des damit in Verbindung gesetzten Schwengels gleichförmig machen; in der Schifffahrt nennt man die Schaufeln eines Ankers auch Haken (Fliegen und Flunken); bei den Drechslern ist der Haken ein am Ende gekrümmtes Dreheisen, bauchigo Sachen inwendig auszudrehen; an den Kleidern sind die Haken kleine ganz umgebogene Stückchen Draht, die in rund gebogene Stückchen Draht eingreifen, und auf diese Art ein Kleid ꝛc. zusammenhalten (auch Häkel, Heftel); bei den Tuchscherern sind Haken kleine bogenförmige gekrümmte Eisen, mittelst welcher das Tuch auf dem Schertische befestiget und ausgedehnt wird; einen Missethäter in die Haken werfen, eine ehemahlige grausame Todesart, da der Missethäter lebendig in einen engen Thurm, aus dessen Wänden große eiserne Haken hervorragten, gestürzt wurde, wo er denn von einem Haken zum andern fiel oder an einem fest hangen blieb und sein Leben auf eine schreckliche Art endigte. Uneigentlich in der Zergliederungskunst ein Fortsatz am Hakenbeine; auch das obere umgebogene Ende des Blättchens, welches die Schnecke im Ohr in zwei Gänge theilt, wird das Häkchen genannt; in einer weitern Bedeutung ist der Haken ein Werkzeug zum Ackern, welches keine Räder hat und die Erde mit seinem spitzen, scharfen Eisen aufwühlt (der Ackerhaken, Ruhrhaken); uneigentlich auch so viel Land, als mit einem Haken in einer gewissen Zeit bestellt werden kann (wofür in andern Gegenden Pflug). So hält im Meklenburgischen eine gemeine Hufe zwei Haken. S. Hakenhufe und Haker. Auch eine ehemahls übliche Art von Feuergewehren wurde Haken genannt, weil der Schaft einen Haken hatte und damit auf einem Gestelle, dem Bocke, ruhete (die Hakenbüchse, welche vier Loth schoß); ehemahls auch ein Werkzeug zum Stechen, daher auch die rundlichen und scharfen Zähne der Pferde, die sie erst im fünften Jahre bekommen, Haken oder Hakenzähne genannt werden. Auf ähnliche Art heißen im O. D. die Spitzzähne der Kinder Häkerlein; Häken, th. Z., mit einem Haken fassen, herbeiziehen ꝛc., besonders in den Zusammensetzungen abhaken, anhaken, einhaken; mit dem Haken bearbeiten: einen Acker haken; sich haken, im N. D. gerinnen, von der Milch; der H-armmuskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der von der Spitze des Schulterhakens kommt und der Oberarm aufhebt; das H-band, ein jedes Thür-, Fensterband ꝛc., welches sich um einen Haken oder eine Angel bewegt und zu dieser Absicht mit einem Öhre versehen ist; das H-bein, in der Zergliederungskunst, einer der Handknochen; das H-blatt, bei den Schlössern, ein Blatt mit einem oder zwei Haken an dem Deckel eines Kastens, welches in das Schloß einschlägt (auch das Hakenblech); der H-block, in der Schifffahrt, ein Block, ein Flaschenzug mit einem Haken; der H-bohrer, im Bergbaue ein Bohrer vorn mit einem Löffel und vor diesem mit einem Haken versehen, welcher an eine lange eiserne Stange angeschweißt ist; der H-bolzen, in der Schifffahrt, mit Haken versehene Bolzen an der Seite der Stückpforten, wo die Kanonen angeschlungen und befestigt werden; die H-büchse, s. Haken; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Hakens habend; die H-haue, bei den Minengräbern, eine breite, eingebogene Haue, deren sie sich im lehmigen und festen Boden bedienen; die H-hufe, ein in manchen Gegenden übliches Feldmaß, welches in Pommern funfzehn Morgen hält, zum Unterschiede von einer Land- oder Dorfhufe, welche dreißig Morgen, einer Trippelhufe, die fünf und vierzig, und einer Hägerhufe, die sechzig Morgen hält. Im Meklenburgischen ist eine Häkelhufe eine Hufe Ackerland, im Gegensatze der Hufen in Rusch und Busch, d. h. des Waldes und der Weide; der H-kopf, bei den Seilern, ein Gehäuse, vor welchem die Haken stehen, an welchen die Fäden zu Bindfäden und Seilen gesponnen werden; das H-kreuz, in der Wappenkunst, ein an den Enden mit Haken versehenes Kreuz; der H-lachs, eine Benennung des Männchens unter den Lachsen, wegen des krummen Schnabels am Untermaule; der H-mörser, in der Geschützkunst, eine Art Handmörser, Handgranaten damit zu werfen; die H-nadel, in der Geschützkunst, eine mit einem Haken versehene Nadel, die Dicke des Metalls eines Stückes durch das Zündloch zu messen; der H-pflug, ein Pflug, welcher statt der Pflugschar eine breite zweischneidige Hakenschar hat, und mit welchem in schwerem Boden geackert wird (der Rührbalken); das H-pflügen, die Bearbeitung des Ackers mit dem Haken oder dem Hakenpfluge (das Balkenstreifen, das Rühren oder Queren); das H-pulver, Schießpulver, welches zu Doppelhaken gebraucht wird; das H-rad, in den Uhren, ein Rad, dessen Zähne kleinen Haken gleichen (das Steigrad); der H-richter, in Esthland, ein Polizeirichter auf dem Lande, welcher die Urtheile der Landesregierung mit

Zuziehung der Bauern vollzieht; die H-schar, die große zweischneidige und dreieckige Schar an einem Hakenpfluge (im gemeinen Leben verderbt, Hokschar, Heckenschar); die H-scheibe, in der Landwirthschaft, eine eiserne Scheibe mit einem Haken, welche man an den Achsschenkel steckt, um das dritte auf der Wildbahn gehende Pferd daran zu spannen; der H-schlüssel, ein Schlüssel, welcher statt des Bartes nur einen Haken hat und mehrere Schlösser öffnet (ein Dieterich, in manchen Orten ein Krückel, und, wenn er zu Diebereien gebraucht wird, ein Nachschlüssel); der H-schütze, ehemahls ein Soldat zu Fuß, welcher mit einer Hakenbüchse bewaffnet war; die H-spange, eine Spange, die mit Haken versehen ist, sie zu befestigen (Agraffe); der H-spieß, ein mit Widerhaken versehener Spieß, den man auf den Wallfisch ꝛc. wirft, um ihn zu fangen (Harpune); der H-stock, ein Stock, der am obern Ende mit einem Haken versehen ist; die H-wendung, im N. D., die Umwendung mit dem Haken; ein Längenmaß, eine Ausdehnung in die Länge zu bezeichnen, die so groß ist, als man mit einem Haken, ohne umzuwenden, zu ackern pflegt; der H-zahn, s. Haken; der H-ziegel, Dachziegel mit einem Haken, um sie an den Bühnen des Daches zu befestigen.

Häker, m., -s, derjenige, der auf dem Felde mit dem Haken arbeitet; in manchen Gegenden N. D. ein geringer Bauer, der nicht mehr Acker besitzt, als er bequem mit dem Haken bearbeiten kann.

Häker, m., -s, in Sachsen, der Eber.

Häkergut, s., das Gut eines Hakers.

Häkicht, E. u. U. w., einem Haken ähnlich; **Häkig**, E. u. U. w., Haken habend.

Häklig, E. u. U. w., s. Häkelig.

Häksch, m., s. Hacksch.

Häkscheit, s., in den Salzwerken, starke Stäbe, an welche die Pfanne mit ihren Haken eingehakt wird.

Häkse, w., M. -n, der Kniebug an den Beinen der größeren Thiere, besonders an den Hinterbeinen, und in weiterer Bedeutung, der ganze untere sehnige Theil des Fußes der größern Thiere, vom Knie bis an die Ferse, und im gemeinen Leben N. S. auch des Menschen (Häxe, Hexe, Hächse, Hechse, im O. D. lautet es Haxe, Hachse, im N. D. Hesse, und im Osnabrückschen und Pommerschen Hespe).

Häkzapfen, m., bei den Zimmerleuten, eine Verzapfung, durch welche zwei Bauhölzer, die in gerader Linie fortlaufen, vereinigt werden.

1. **Halb**, **hälben** und **hälber**, ein Umstands- und Verhältnißwort, das in einigen zusammengesetzten Umstandswörtern, als außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb ꝛc. die Gegend oder Richtung in Hinsicht auf einen andern Körper bezeichnet; für sich deutet es eine Ursache, einen Bewegungsgrund an, wie wegen und willen, und steht immer hinter dem Hauptwort, welches in den zweiten Fall tritt: der Freundschaft halben. Steht das Hauptwort ohne Geschlechtswort, so wird es gewöhnlich mit halber verbunden: Altershalber, Krankheithalber. In Verbindung mit hinweisenden, beziehlichen und zueignenden Fürwörtern nimmt es des Wohlklangs wegen noch ein t an, z. B. derenthalben, dessenthalben, meinethalben, deinethalben, seinethalben, ihrethalben, unserthalben ꝛc.

2. **Halb**, E. u. U. w., welches einen von beiden gleichen Theilen, in welche ein Ganzes getheilt ist, bezeichnet, im Gegensatze von diesem Ganzen: ein halbes Brod; das Glas halb austrinken; eine halbe Meile, Elle; ein halber Thaler; der halbe Mond, im Gegensatze des Vollmondes. Nicht immer wird dabei auf die Gleichheit der Theile so genau gesehen: die Zentauren waren halb Menschen, halb Pferd; die halbe Stadt weiß es; ganze halbe Tage lang; es ist halb eins, zwei ꝛc.; im O. D. und besonders Österreichischen sagt man in diesen Fällen halber, halber eins ꝛc. Halb erhobene Arbeit, bei der die dargestellten Gegenstände zur Hälfte oder beinahe zur Hälfte über dem Grunde hervorragen, zum Unterschiede von der ganz erhobenen. In der Pflanzenlehre wird ein Quirl halb genannt, wenn die Blumen den Stengel nur halb umgeben; eine Hülle ist halb, wenn sie den Stengel nur halb umgibt; eine Samendecke, wenn nur die Hälfte der Samen eine Bedeckung hat; das Federchen ist halb, wenn der häutige Rand die Spitze des Samens nur halb umgibt; der Hut eines Pilzes ist ein halber Hut, wenn er nur halb tellerförmig ist und auf der einen Seite wie abgeschnitten aussieht. In der Kriegsbaukunst sind halbe Bollwerke, Festungswerke, die aus einer Gesichts- und Seitenlinie bestehen und an der Ecke der Horn- und Kronwerke vorkommen; in den Bergwerken ist das halbe Gezimmer, eine Verzimmerung in Schachten und Stollen, womit die Stollenröschen versehen werden; ein halber hoher Ofen, in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen, der niedriger als ein hoher Ofen, und höher als ein Krummofen ist; halbes Stabeisen, auf den Eisenhämmern, das nach der Gestalt des Stabeisens halb ausgeschmiedete Eisen; das halbe Verdeck, auf den Schiffen, derjenige Raum, welcher vom großen Mast bis an die Hütte auf dem Hintertheile geht; die halbe Stülpe, bei den Schustern, eine steife Stülpe von gebranntem Leder, die das Knie beim Reiten gegen den Druck verwahrt; die halbe Dritte, in der Fechtkunst, das Mittel zwischen der Dritten und Vierten, die gewöhnliche Lage beim Fechten. Mit Ordnungszahlwörtern verbunden, leidet halb kein Geschlechtswort vor sich und bleibt in allen Fällen ohne alle Veränderung: anderthalb, eins ganz und das andere halb; drittehalb, zwei ganz und das dritte halb; in anderthalb Tagen; nach drittehalb Wochen. Uneigentlich wird halb von den Graden der Beschaffenheit, der innern Stärke ꝛc. gebraucht und dem ganz entgegengesetzt, wobei auf die Gleich-

heit der Grade nicht genau gesehen wird, z. B. in der Mahlerei sind halbe Farben, so viel als Mittelfarben; die halbe Trauer, da man nicht ganz in Trauerkleidern geht; halb betrunken seyn; schon halb schlafen; halb todt seyn; es ist nur halb wahr; mit halbem Winde segeln; oft mit dem Begriff der Unvollkommenheit: eine Sache nur halb verstehen; etwas nur halb thun; er ist nur ein halber Gelehrter; ein halber Beweis, der nicht vollkommen überzeugt; es ist weder halb noch ganz, es ist auf keine Art wie es seyn soll; Halb und halb, mittelmäßig, nicht ganz, nicht völlig. In manchen Fällen wird halb auch gebraucht, ein Ding von derselben, aber von kleinerer und geringerer Art anzudeuten: halbe Brettnägel, halbe Brettspieker, Schloßnägel ꝛc., die nicht so lang und stark sind, als die ganzen; besonders in Zusammensetzungen, z. B. Halbbier.

Hálbärmel, m., -s, kurze Ärmel, die nur den halben Arm bedecken, sowohl an Hemden als an Kleidern; halbe Hemdärmel von feinerer Leinwand, die man über die Ärmel des Hemdes zieht; die H-art, eine Benennung solcher Arten von Pflanzen, die sich nur mit großer Mühe von einander unterscheiden lassen, und aus Samen gezogen, beständig dieselben bleiben, zum Unterschiede von der Abart; der H-atlaß, ein halbseidener Zeug, dessen Kette allemahl Seide, dessen Einschlag aber entweder von Flachs oder Baumwolle ist (Satinade); der H-batzner, eine Münze, die einen halben Batzen gilt; der H-bauer, ein Bauer, der nur halb so viel Acker hat, als zu einem vollständigen Bauergute gehört, als Gegensatz vom Vollbauer; ein Landbauer, der ein Grundstück um die Hälfte bauet, d. h. die Hälfte vom Ertrage an den Eigenthümer statt des Pachtgeldes entrichtet (der Halbmann); davon die H-bauerei, der Anbau eines Grundstückes um die Hälfte des Ertrages (Halbpacht); das H-bier, ein schwaches, geringes Bier; das H-bild, ein Bild, welches einen Menschen ꝛc. nur halb, bis an den Unterleib darstellt; eine H-b-säule, wenn von Bildhauerarbeit die Rede ist; H-blind, E. u. U. w., zur Hälfte blind: ein halbblinder Mensch; die H-blume, eine Pflanze, deren vier röthliche und längliche Blumenblätter sämmtlich nach oben gerichtet sind, so daß es scheint, als ob die übrigen Blätter weggerissen wären; der H-bruder, s. Halbgeschwister; H-bürtig, E. u. U. w., nicht vollbürtig; die H-diele, Dielen oder Bohlen, die weder so dick wie Bohlen, noch so dünn wie Bretter sind; der H-dornmuskel, in der Zergliederungskunst, der Halbdornmuskel des Rückens, ein Muskel, der von den Enden der Querfortsätze des zehnten bis sechsten, oder elften bis siebenten Brustwirbels kommt, an die Seite des Dornfortsatzes der drei bis fünf obersten Brust- und der zwei untersten Halswirbel geht, und den Rücken auszustrecken dient; der H-dukaten, eine kleine Goldmünze, welche anderthalb Thaler gilt; das H-dunkel, die Dämmerung, da es halb dunkel ist; auch die Nachahmung dieser Dämmerung in Gemählden; die Hälbe, M.-n, die Hälfte: auf der Hälbe sitzen, auf der Hälfte des Stuhles; im N. D. die Seite eines Dinges: einen von der Hälbe ansehen, von der Seite, seitwärts; über die Hälbe bringen, auf die Seite bringen; der Hälbedelstein, eine Benennung des Achates mit allen Arten desselben; H-eirund, E. u. U. w., nur zur Hälfte, nicht ganz eirund; das H-eisen, bei den Steinhauern, ein Meißel mit etwas breiter Schneide, mit welchem ein Stein, wenn er mit dem Spitz- und Schlageisen behauen ist, noch mehr geebnet wird; H-ellig, E. u. U. w., eine halbe Elle haltend, eines Fußes lang: bei den Orgelbauern halbellige Pfeifen; Hälben, s. Halb 1; Hälben, th. Z., in zwei Halben oder Hälften theilen (halbiren, auch hälften); der Hälbengel, ein an Leib und Seele vorzüglicher Mensch; die H-ente, der Name eines Wasservogels in den nördlichsten Gegenden, mit vier Zehen, übrigens aber von einer Ente sehr verschieden; Hälber, s. Halb 1 und 2; der Hälber, -s, eine Münze, welche die Hälfte einer andern ist; der Hälberbe, ein Erbe, welcher nur die Hälfte vom Ganzen erbt; H-erhoben (halberhaben), halberhobene Arbeit, Bilder und Verzierungen, die auf einer ebenen Fläche ein wenig hervortreten; der Hälberling, ein Ding, welches zum Theil von dieser und zum Theil von jener Art ist (ein Blendling, Zwitter, Bastard); Hälbfächerig, E. u. U. w., nicht ganz oder völlig in Fächer abgetheilt: eine Kürbisfrucht ist halbfächerig, wenn die Scheidewand, durch welche die Fächer gebildet werden, nicht bis zum Mittelpunkte der Frucht reicht; H-faßstäbe, Stabholz von 3½ Fuß Länge, 1½ Zoll Dicke und 4 Zoll Breite; das H-fenster, in der Baukunst, ein Fenster, dessen Breite gegen die Höhe nicht das gewöhnliche Verhältniß hat, sondern das eben so breit als hoch, oder auch noch breiter als hoch ist (Bastardfenster, Mezzanin); der H-fisch, ein Wesen, welches zur Hälfte ein Fisch ist, z. B. die fabelhaften Sirenen der Alten; ein Name der Schollen, die auch Plattfische genannt werden, besonders aber, der Platteisse, welche sich durch sechs Hoker am Kopfe von andern unterscheidet und auch Goldbutte, und vorzugsweise Scholle heißt; H-fischig, E. u. U. w., was zur Hälfte ein Fisch ist, halb die Gestalt eines Fisches hat; H-flach, E. u. U. w., nicht ganz flach; in der Mahlerei von den runden Theilen der Körper, die ein wenig flach oder platt sind; auch nennt man dasienige Mahlen hälbflach, wo die Muskeln so ausgedruckt sind, daß sie Flächen machen und weit auseinder zu stehen scheinen, ohne daß dadurch ihre Umrisse leiden; bei den Kupferstechern versteht man unter halbflacher Art, die Darstellung mit etwas harten und rohen Einschnitten, um die Schatten zu verstärken, und ihre Grenzen schär-

fer zu bestimmen; die Hálbfläche, eine Fläche, die nicht vollkommen eine Fläche oder Ebene, sondern etwas gerundet und oberwärts nur flach ist; besonders in der Mahlerei, die Stellen an den runden Theilen der dargestellten Körper, die ein wenig flach sind; H-flächsen, E. u. U. w., zur Hälfte von Flachs gemacht: halbflächsenes Garn; H-flechsig, E. u. U. w., mit einem andern gemeinschaftlich Eine Flechse habend; in der Zergliederungskunst der halbflechsige Muskel, ein Muskel, der mit dem langen Kopfe des zweiköpfigen Schenkelmuskels verbunden, vom Sitzbeinknorren kommt, und zur Biegung des Unterschenkels dient; der H-fleck, bei den Schustern, die kleinen Stücke starken Leders, aus welchen sie die Absätze zusammensetzen; der H-flosser, eine Art der Stutzköpfe, die einen fast senkrecht in die Höhe steigenden, unten abgestutzten Kopf, und eine sehr kurze Rückenflosse haben; der H-flug, in der Wappenkunst, ein halber Flug; der H-franzscharlach, bei den Färbern, derjenige Scharlach, wozu man zur Hälfte Kermes, zur Hälfte Röthe nimmt; die H-freiheit, eine halbe Freiheit, die keine wahre Freiheit ist; die H-frucht, in O. S. der Name mancher, dem Getreide ähnlicher, oder unter dem Getreide wachsender Pflanzen, als des Wildhafers, der Trespe; der H-fuchs, eine Benennung derjenigen Thiere, deren Kopf, Schnauze, Zähne und Geruch denen des gemeinen Fuchses gleichen, deren Schwanz aber kürz und wie bei den Katzen geringelt ist, z. B. der Dachs, die Zibetkatze ꝛc.; in engerer Bedeutung bei Manchen der Waschbär; H-fuderig, E. u. U. w., im Forstwesen, ein halbfuderiger Baum, der nur ein halbes Fuder ausmacht (auch ein halbgriffiger Baum); ein halbes Fuder haltend, fassend: ein halbfuderiges Faß; die H-galeere, ein Name der Galeeren, die kleiner als die gewöhnlichen sind, und sonst Galeoten genannt werden; der H-gelehrte, einer, der keine gründliche Gelehrsamkeit besitzt, oder sich von Wissenschaften nur oberflächliche Kenntnisse erworben hat; die H-gerechtigkeit, eine halbe Gerechtigkeit, die nicht völlig den Namen der Gerechtigkeit verdient; das H-gerinne, in den Hüttenwerken, dasjenige Gerinne, durch welches aus den Teichen und Gräben das Wasser auf die Kunst- und Kehrräder geleitet wird; die H-geschichte, die früheste Geschichte, die zum Theil Fabel ist; das H-geschöpf, ein unvollkommenes, verstümmeltes Geschöpf; das H-geschoß, in der Baukunst, ein Geschoß, welches nur halb so hoch oder doch bei weitem nicht so hoch ist, als ein gewöhnliches (Entresol); das H-geschwister, Geschwister, die nicht denselben leiblichen Vater und dieselbe leibliche Mutter haben (Stiefgeschwister, halbbürtige Geschwister, und Halbbruder, Stiefbruder, halbbürtiger Bruder, wenn das Geschwister männlichen Geschlechts ist, Halbschwester, Stiefschwester, halbbürtige Schwester aber, wenn es weiblichen Geschlechtes ist), entgegengesetzt dem Vollgeschwister, dem Vollbruder, der Vollschwester; der H-gesell, bei einigen Handwerkern, ein Lehrling, dessen Lehrzeit zwar verflossen, der aber noch nicht förmlich zum Gesellen gesprochen ist (der Mittler, Jünger, bei den Buchdruckern Kornut); das H-gesicht, ein Gesicht, welches sich nur von der Seite darstellt (Profil); das H-getreide, gemischtes Getreide (im gemeinen Leben Gemangkorn, Mangkorn, Mischkorn); H-gewendet, E. u. U. w., zur Hälfte, nicht ganz gewendet, und uneig., großentheils abgewendet, untreu geworden; das H-gold, ein gemischtes, also geringeres Gold (Semilor); der H-gott, die H-göttinn, ein hohes Wesen, das aber nur zur Hälfte ein Gott ist, und die H-gottheit, wenn auf das verschiedene Geschlecht nicht Rücksicht genommen wird; bei den Alten auch große, von Göttern abstammende Helden; der H-grandstein, ein Grandstein, der bloß aus Hornblende und Feldspath besteht (Halbgranit); H-griffig, E. u. U. w., s. Halbfuderig; das H-gut, ein Gemisch, das halb aus Zinn, halb aus Blei besteht; der H-hase, s. Halbkaninchen; H-häutig, E. u. U. w., zur Hälfte, d. h. zum Theil die Beschaffenheit einer Haut habend; in der Zergliederungskunst, der halbhäutige Muskel, ein Muskel, der mit einer nach unten breiter werdenden platten Flechse vom Sitzbeinknorren kommt, an den obersten Theil des innern Schienbeinwinkels geht und den Unterschenkel beugt; die H-heit, M. -en, der Umstand, da eine Sache nur halb ist; eine halbe Sache, z. B. etwas, das nur halb gesagt ist, nur halb richtig, wahr ist; das H-hemde, Verkl. w. das H-hemdchen, ein Hemd, welches nur halb so lang ist, als ein gewöhnliches; auch ein Hemdchen, das nur aus einem Vordertheile mit dem Halsbunde besteht und über ein anderes Hemde vorgebunden wird (ein Vorhemde, Vorhemdchen); das H-holz, Bauholz, zu welchem der Baum einmahl der Länge nach gespalten wird; der H-hüfner, ein Bauer, der nur eine halbe Hufe Ackerland besitzt (ein Halbbauer, N. D. ein Halbmeier, im Braunschweigischen ein Halbspänner, im Österreichischen ein Halblöhner), im Gegensatze von einem Ganzhüfener, Haupthüfener oder Vollhüfener; das H-hundert, ein halbes Hundert; das H-jahr, ein halbes Jahr (Semester); H-jährig, E. u. U. w., was ein halbes Jahr dauert, alt ist: eine halbjährige Arbeit; ein halbjähriges Kind; H-jährlich, E. u. U. w., was alle halbe Jahre geschieht: halbjährlich Rechnung ablegen; die halbjährliche Zahlung; Hálbig, E. u. U. w., s. halb, besonders im N. D.: es ist halb neun; halb und halb, ziemlich, ein wenig: der Kranke befindet sich so halbig (bei Andern halbigt oder halbicht, und in der gemeinen Sprechart halweg, halwege, halbweg); im Bergbaue heißen die Hebearme an der Welle, welche die Stempel aufheben, die Halbigen; die Hálbinsel, ein Land, welches dem größ-

ten Theile nach vom Wasser umgeben und nur auf einer Seite mit dem festen Lande verbunden ist; Halbiren, s. Halben; der H-käfer, eine Art Holzkäfer mit borstenähnlichen Fühlhörnern, höckerigem und unebenem Brustschilde, und Flügeldecken, die kürzer oder schmäler sind, als die Flügel; das H-kaninchen, ein Amerikanisches und Afrikanisches Thiergeschlecht, dessen Arten mit dem Kaninchen viele Ähnlichkeit haben (das Afterkaninchen, auch Halbhase, Afterhase), und unter denen das Meerschweinchen am bekanntesten ist; der H-kapaun, ein nur halb verschnittener Hahn; die H-kenntniß, eine unvollkommene Kenntniß, der es an Gründlichkeit fehlt; die H-klappe, ein Name des Stachelmohns, von dem Samenbehältniß, welches sich bis zur Hälfte in Klappen öffnet; der H-knecht, ein Mensch, der nicht ganz, nicht wirklich frei ist; der H-kopf, ein flacher, kenntnißloser Mensch; H-köpfig, E. u. U. w., geringen Verstand, mangelhafte Kenntnisse habend; die H-kraft, eine halbe Kraft, die nur unvollkommen wirkt; der H-kreis, ein halber Kreis, die Hälfte eines Kreises: die Gebäude bilden den einen Halbkreis; sich in einen Halbkreis stellen; der H-kreuzer, ein halber Kreuzer; beim Maltheserorden, ein weltliches Ordensglied, welches nur das Gelübde dem Orden treu und hold zu seyn ablegt (richtiger der Halbkreuz); die H-kugel, die Hälfte einer Kugel, besonders die Hälfte der Erdkugel, auf einer Fläche dargestellt (Hemisphäre): die beiden Halbkugeln, die beiden Hälften der Erdkugel auf einer Fläche als eine Landkarte dargestellt (Planiglobium); in der Naturbeschreibung, eine Art Quallen, deren Gestalt einer halben Kugel gleicht, und deren Rand nicht ausgeschnitten, aber mit vielen Fühlerchen besetzt ist; eine Art seltner Seeäpfel in Indien, die etwas länglich und platt und mit stumpfen, dicken, am Rande keulförmigen und platten Stacheln besetzt ist; H-kugelförmig, E. u. U. w., die Gestalt einer Halbkugel habend: in der Zergliederungskunst die halbkugelförmige Grube, eine Vertiefung am Vorhofe innerlich im Ohre, welche der innern Fläche einer hohlen Halbkugel gleicht; H-kugelicht, E. u. U. w., einer Halbkugel ähnlich; H-kugelig, E. u. U. w., eine Halbkugel bildend; der H-kugelkäfer, eine Benennung der Blattlauskäfer (an andern Orten Marienkäfer, Marienhähnchen, Marienwürmchen, Sonnenkäfer); die H-kugelkarte, eine Landkarte, welche die beiden Halbkugeln der Erde darstellt (die Kugelkarte, Planiglob(ium); H-kugelrund, E. u. U. w., zur Hälfte rund, wie eine Halbkugel. In der Pflanzenlehre heißt die allgemeine Blumendecke halbkugelrund, wenn sie unten rund, oben aber flach ist; die H-kutsche, eine halbbedeckte Kutsche, die nur hinten bedeckt und vorn offen ist (Halbchaise); das H-laken, im N. D. ein Laken, ein Gewirke oder grobe Leinwand, in welchem der Aufzug von hänfenem Garne, der Eintrag aber von Flachs ist; H-lang, E. u. U. w., nicht die ganze, gewöhnliche Länge habend; die H-larve, eine halbe Larve, die das Gesicht nur halb bedeckt; H-laut, E. u. U. w., nicht ganz laut, auch, schüchtern, verlegen, furchtsam; der H-laut, Name der vier fließenden Laute l, m, n, r, die sehr gelinde sind; und daher als halbe Selbstlaute angesehen werden (fließende Buchstaben); der H-lauter, das Schriftzeichen dieser Laute, die Buchstaben l, m, n, r; das H-lehen, ein Grundstück, welches auf eine gewisse Anzahl Jahre verpachtet, gewissermaßen in Lehen gegeben wird, und die Verpachtung dieser Art; die H-leinwand, ein Gewebe, das halb aus leinen Garn besteht; der H-leiter, s. Leiter; H-lich, E. u. U. w., halb, zur Hälfte, nicht ganz (bei Einigen s. halbig); H-lind, E. u. U. w., zur Hälfte lind, weich: halblinde Feilen, bei den Goldschmieden Feilen, die nicht viel auf Einmahl wegnehmen; der H-ling, -es, M. -e, ehemahls die Benennung eines Hellers, weil er die Hälfte eines Pfennigs ist; uneig., ein Mensch, der das, was es ist, nur halb, unvollkommen ist; das H-lob, ein Lob, welches nur theilweise gilt und auf der andern Seite auch mit Tadel verbunden ist; der H-löhner, im O. D., besonders in Österreich, ein Halbbauer, ein Bauer, der nur mit zwei Pferden oder Ochsen dient, zum Unterschiede von einem Ganzlöhner; der H-mann, ein Mann, der den Namen eines Mannes nur halb verdient, auch wohl ein Verschnittener; ein Pächter, der an den Grundherrn die Hälfte des Ertrages statt des Pachtgeldes abgibt, alsdann in der Mehrzahl Halbleute (der Halbpächter, Halbbauer); die H-mast, eine Benennung der Buchmast, weil sie nicht so gut wie die Eichelmast ist; H-mastig, E. u. U. w., Halbmast gebend, gewährend: halbmastige Hölzer, Waldungen, solche, die nur Halbmast enthalten, weil sie aus Buchen bestehen; der H-meier, im N. D. ein Meier, der nur ein halbes Meiergut besitzt, entgegengesetzt dem Vollmeier; der H-meister, ein halber Meister, einer, der nicht völlig die Rechte oder Kenntnisse eines Meisters hat; ein Untergebener des Feldmeisters oder Abdeckers (auch Miethmeister), der sowohl abdeckt als auch den Staupenschlag und die Landesverweisung vollzieht; der H-mensch, ein Wesen, halb Mensch und halb Thier, wie die Tritonen, Sirenen und Zentauren bei den Alten; uneig., ein unsittlicher, harter Mensch; der H-messer, der halbe Durchmesser eines Zirkels oder eine gerade Linie, welche vom Mittelpunkte eines Zirkels bis zum Umkreise desselben reicht (Radius, Semidiameter): der Halbmesser der Erde; das H-metall, eine Miner, die im Feuer flüchtig und unter dem Hammer nicht dehnbar ist, wie Wismut, Zink, Arsenik, Kobalt, Spießglanz, Quecksilber ꝛc.; die H-m-probe, in der Prüfekunst, die Art, die Halbmetalle aus ihren Minern darzustellen und ihren Gehalt zu erforschen; der H-mönch, ein Mensch, der viel von der Denk- und Lebensart der Mönche hat; der H-mond, der halbe Mond,

die Hälfte der erleuchteten Mondscheibe, welche wir immer zwischen Vollmond und Neumond sehen und Mondsviertel nennen, entgegengesetzt dem Vollmonde; dann das Bild, das Zeichen des halben Mondes: der Halbmond in den Kalendern; das Zeichen des Halbmondes bei den Türken, im Wappen ihres Kaisers und auf ihren Thürmen und Standarten, daher auch uneig. und bildlich das Türkische Reich selbst: den Halbmond bekriegen; in der Befestigungskunst eine Schanze, die außerhalb des Grabens liegt (Vorschanze, im O. D. Wallschild); bei den Schlössern ein eisernes Werkzeug, welches bei Verfertigung der Sprengwerke gebraucht wird, in das Eisen erhobene Bilder und Verzierungen zu bringen; in der Turnk. eine Schwingübung; H-mförmig und H-mondlich, E. u. U. w., in Gestalt eines Halbmondes; die H-m-schnecke, ein Name der Schwimmschnecken, weil die Mündung derselben einen Halbkreis oder Halbmond bildet (bei Andern auch Klappenschnecke); die H-m-winde, bei den Böttichern, eine kleine Winde, mit welcher sie zuweilen kleine Fässer im Halse, d. h. auf einer schmalen Seite im Boden zusammenpressen; die H-mutter, eine Stiefmutter, im Gegensatze der rechten oder leiblichen; H-narbig, E. w., vom Pergament gebraucht, auf dessen Narbenseite sehr viel abgeschabt, und welches nachher glänzend gemacht ist; das H-ohr, eine Art kleiner Kammmuscheln, deren Schale halb geöhrt, fast durchsichtig, von außen braungrün oder gelblich ziegelroth und inwendig etwas silberfarbig ist; der und die H-pacht, ein Pacht um die Hälfte, wo der Pächter statt eines Pachtgeldes die Hälfte vom Ertrage an den Verpächter abgibt (Halbbauerei); der H-pächter, einer, der eine Halbpacht hat (Halbbauer, Halbmann); der H-pfeiler, in der Baukunst, ein kurzer Pfeiler über einem stärkeren; das H-pferd, ein Geschöpf der Einbildungskraft, das zur Hälfte die Gestalt eines Pferdes hat; in der Naturbeschreibung, der Name einer Art Grindwurzel; der H-pfünder, ein Stück, aus welchem halbpfündige Kugeln geschossen werden; H-pfündig, E. u. U. w., ein halbes Pfund wiegend, enthaltend; die H-pomeranze, die Frucht eines Baumes, der eine Mißgeburt unter den Pomeranzenbäumen ist; der H-pomeranzenbaum, der Baum, auf welchem diese Frucht wächst; das H-porzellan, unechtes Porzellan, eine feste Masse von gelblicher Farbe (Steingut, Fayence); die H-puppe, in der Zieferlehre eine Benennung derjenigen Puppen, deren harte Bedeckung den Körper des Thieres nicht ganz einschließt; der H-reinhanf, die dritte Art oder Sorte des Russischen und Königsberger Hanfs; der H-ring, eiserne Haken, in Gestalt des Halbmondes, die man in der Wand eines Hauses befestigt, um die Ableitungsröhren daran zu befestigen; das H-ruderschiff, eine Art Ruderschiffe, welche kleiner als gewöhnlich ist (Galeote); H-rund, E. u. U. w., zur Hälfte rund, nicht völlig rund: halbrunde Feilen, die auf der einen Seite flach, auf der andern aber rund wie ein halber Kegel ist; halbrunde Stempel, bei den Windenmachern, Meißel mit halbrunder gekrümmter Schneide, mit welcher die runden Zapfenlöcher in die Eisenbleche gehauen werden; die H-säge, der Name einer entweder hochrothen oder weißen Tellmuschel mit blaßrothen Strichen, von länglich runder Gestalt, die nur zur Hälfte gezähnelt ist; die H-säure, in der Scheidekunst eine Benennung solcher Körper, welche zwar eine gewisse Menge Sauerstoff enthalten, dadurch aber nicht in den Zustand einer Säure versetzt werden (Oxyde), z. B. der Mennig, Zucker, Harze; die H-schar, die Hälfte einer Schar, wenn diese in zwei Theile getheilt ist (Bataillon); der H-scharlach, bei den Färbern, eine rothe Farbe, die nicht so brennend als der Scharlach ist; der H-schatten, in der Mahlerei das Mittel zwischen Licht und Schatten, der Übergang des Lichtes zum Schatten (die Zwischenfarbe); auch in der Sternkunde, wo der Halbschatten alle die Stellen begreift, auf welche ein dunkler Körper seinen Schatten wirft, wo aber doch noch mehr oder weniger gebrochne Lichtstrahlen hintreffen; die H-scheibe, die Hälfte der Scheibe, oder dessen, was als Scheibe gedacht wird: die Halbscheibe des Mondes; die H-scheid, die Hälfte, das halbe Getheilte; der H-schelm, ein Schelm, der noch eine gewisse Ehrlichkeit zu erhalten weiß; H-schlächtig, s. Halbschlägig; der H-schlag, N. D. ein Schlag, d. h. eine Art, z. B. Menschen, die halb zu der einen, halb zu der andern Art gehören: die Mulatten sind ein Halbschlag von schwarzen und weißen Menschen; der H-schläger, N. D. ein Ding, das halb zu dem einen, halb zu dem andern Schlage gehört, z. B. ein Schwein, das von einer zahmen Sau und einem wilden Eber abstammt (Bastard); H-schlägig, E. u. U. w., N. D. halb zu dem einen, halb zu dem andern Schlage gehörend (in der gemeinen Sprechart halbschlächtig); der H-schlummer, ein Zustand zwischen Schlafen und Wachen; H-schreitig, E. u. U. w., in der Tonkunst, in halben Tönen auf der Tonleiter auf- und absteigend (chromatisch): die halbschreitige Tonfolge (die gemischte Tonfolge); der H-schuh, s. Pantoffeln; H-schuldig, E. u. U. w., in Westfalen sind Halbschuldige eine Art Leibeigene, zum Unterschiede von den Vollschuldigen, s. Schuldig; H-schürig, E. u. U. w., von der Wolle, so viel als zweischürig; dann geschoren, wenn sie erst halb ausgewachsen ist; uneig., in N. D. s. unreif, unzeitig, übereilt; die H-schwester, s. Halbgeschwister; das H-sehen, in der Heilkunde eine Art des Staares, der sich nur über die Hälfte des Auges verbreitet, daher der Kranke die Gegenstände nur halb sieht; die H-sehne, in der Größenlehre so viel als Stütze, s. d. (Sinus); die H-seide, Seide, die halb mit Flachs oder mit Baumwolle gemischt ist; H-seiden, E. u. U. w., halb von Seide und halb von Baumwolle oder Flachs: ein halbseidener Zeug;

die Hálbseite, die Hälfte der Seite, besonders die halbe Seite auf dem Blatte eines Buches, wenn die Seite aus zwei Spalten besteht; das H-silber, s. Weißgold; der H-spänner, im Braunschweigischen und andern Gegenden, ein Bauer, der nur ein halbes Bauergut besitzt (Halbhüfener); der H-sparren, bei den Zimmerleuten, kleine Hölzer, welche mit dem untersten Ende in die Dachbalken und mit dem obern in die Grathsparren eingezapft oder an die Eksparren angeschäftet werden; das H-städtchen, s. Flecken; der H-stiefel, kurze Stiefel, welche nur bis an die Waden reichen; der H-strauch, in der Pflanzenlehre, eine Benennung derjenigen holzigen und dauernden Gewächse, welche auf die Bäume folgen; der H-stünder, etwas, was eine halbe Stunde dauert, lang ist ꝛc.; bei Klopstock scherzhaft ein unmäßig langer Redesatz; H-stündig, E. u. U. w., eine halbe Stunde lang dauernd, alt, erfodernd; H-stündlich, E. u. U. w., alle halbe Stunden geschehend; H-tägig, E. w., einen halben Tag dauernd; uneig., s. kurz, unvollkommen; der H-teufel, ein Wesen, das halb ein Teufel, d. h. sehr böse ist; H-theilig, E. u. U. w., in zwei gleiche Theile getheilt; das H-thier, ein fabelhaftes Geschöpf, das halb Thier, halb Mensch ist; s. Halbmensch; H-tödt, E. u. U. w., so krank und schwach, daß der Tod als nahe bevorstehend zu erwarten ist; der H-ton, in der Tonkunst, ein halber Ton, der zwischen zwei ganzen liegt und den Übergang von einem zum andern macht; die H-trauer, die halbe Trauer, da man nur einige schwarze Kleidungsstücke an hat, oder einen Flor um den Ärmel ꝛc. trägt; der H-triller, in der Tonkunst, eine Verzierung, da man einen Ton angibt, darauf den nächstfolgenden und auf diesen wieder jenen folgen läßt (Mordant); das H-tuch, ein tuchartiger Zeug, der dünner und leichter als Tuch ist (Kasimir); im Jagdwesen, niedrige Jagdtücher, die nur drei Ellen hoch sind; das H-verdeck, auf den Schiffen, der unter dem Vorderdeck befindliche Raum; die H-vernunft, eine Vernunft, die nicht durchgängig und nicht überall wirksam ist; der H-vers, ein halber Vers, die Hälfte eines Verses bis zu seinem Abschnitte (Hemistichium); das H-vieh, ein Geschöpf, das halb ein Vieh, halb etwas Anderes ist; uneig., ein dummer, unvernünftiger Mensch; in der Landwirthschaft, eine Schafherde, deren Nützung halb dem Herrn und halb dem Schäfer gehört; der H-vogel, eine Benennung der kleinern Drosselarten, die kleiner als Krammetsvögel sind, z. B. die Roth- oder Weindrossel; der H-wagen, ein leichtes zweiräderiges Fuhrwerk für ein Pferd, mit oder ohne Verdeck (Kalesche, Kabriole, Kabriolet); H-weg, s. Halbig; die H-wahrheit, etwas, das nur zur Hälfte wahr ist; das H-werk, im N. D. ein Haufen gestochenen Torfes, der nicht das völlige Maß hat und gleichsam nur ein halbes Tagewerk ist, entgegengesetzt einem Vollwerke; H-wild, E. u. U. w., noch halb im Zustande der Wildheit befindlich, erst auf der untersten Stufe der Bildung stehend; daher der (die) Halbwilde, ein Mensch, der noch größtentheils im Stande der Wildheit lebt; der H-wisser, -s, die H-w-inn, M. -en, eine Person, die eine Sache nur unvollkommen, oberflächlich weiß, doch aber den Schein haben will, als wüßte sie dieselbe ganz; die H-wisserei, das Wissen eines Halbwissers; der H-witz, ein seichter, schlechter Witz; H-wüchsig, E. u. U. w., erst zur Hälfte gewachsen, noch nicht völlig ausgewachsen: halbwüchsige Gänse; der H-zeug, in den Papiermühlen, die von den Stampfen zerstampften Lumpen, ehe sie durch den Holländer völlig zermalmt sind; der H-zeugkasten, in den Papiermühlen, steinerne oder hölzerne Tröge, in welchen der Halbzeug aufbewahrt wird; der H-ziegel, ein Ziegel, der nur halb so breit als gewöhnlich ist; das H-zimmer, ein Zimmer in einem Halbgeschosse; der H-zirkel, die Hälfte einer Zirkellinie oder einer Zirkelfläche; auch ein körperlicher Bogen, der die Hälfte eines Zirkels oder Kreises, d. h. 180 Grade ausmacht, dessen sich z. B. die Seefahrer zur Messung der Höhe bedienen; uneig. in der Tonkunst solche Läufer, die aus vier Noten bestehen, von welchen die zweite und vierte auf derselben Linie oder zwischen denselben Linien stehen, zum Unterschiede von einer Walze, wo die erste und dritte Note eine gleiche Stelle einnehmen; H-z-förmig, E. u. U. w., die Form eines Halbzirkels habend; H-zirkelnd, E. w., einen Halbzirkel bildend, beschreibend.

Háld, E. u. U. w., im O. D. steil, abschüssig (hallig, haldicht); die Hálde, M. -n, im O. D. die steile, abschüssige Seite eines Berges (die Berghalde, Thalhalde); eben daselbst eine jede Anhöhe (auch Haldine, Halle); in den Bergwerken Hügel von Schutt, tauber Erde und Gestein: die Halden ausklauben, das darunter aus Versehen gerathene Erz aussuchen; eine Halde einebenen, sie abtragen und eben machen; Halden stürzen, durch Zusammenfahren des tauben Gesteins ꝛc. an einem Orte Halden hervorbringen; eine Gewerkschaft auf die Halde setzen, ihr das Feld, das Recht an einem Gange gerichtlich absprechen; einen auf die Halde setzen, bei den Bergleuten, uneig., einen betrügen, hintergehen; die Fessel; Hálden, unth. Z. mit haben, abschüssig seyn, sich neigen; die Háldenschlacke, Eisenschlacken, die aus den alten Halden gesucht und zu Vorschlägen bei dem Erzschmelzen gebraucht werden; der H-stürz, im Bergbaue, das Recht, die ausgeförderten Berge oder Schlacken auf einen gewissen Platz zu bringen und dieser Platz selbst; die H-wäsche, die Gewinnung des Erzes und Schliches aus den Halden.

Hálen, unth. und th. Z., in der Schifffahrt, ziehen, das Tau oder Seil ziehen; im N. D. auch s. halten, fassen, holen.

Hälfte, w., M. -n, einer der beiden gleichen Theile, in welche ein Ganzes getheilt ist, wobei man es aber oft nicht so genau nimmt: die Hälfte eines Apfels, die Ausgaben zur Hälfte tragen; die Hälfte des Gewinnstes, Ertrages; die Hälfte der Einwohner; die Hälfte des Heeres wurde aufgerieben; uneig., nennen sich auch wohl Eheleute, die zusammen gleichsam ein Ganzes ausmachen, ihre Hälfte: meine theure Hälfte; derjenige Punkt oder diejenige Linie, welche die Grenze der beiden Hälften oder die Mitte ausmacht: ein Gefäß bis zur Hälfte füllen; **Hälften**, th. Z., in zwei Hälften theilen (halbiren).

Hälfter, w., M. -n, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, ehedem ein Werkzeug, wodurch ein Ding gehalten wird; jetzt nur noch, von einem Zaume ohne Gebiß, welcher manchen Thieren, besonders Pferden, angelegt wird, damit sie nicht von ihrer Stelle können (im N. D. Halter): ein Pferd an die Halfter legen; ein Pferd an der Halfter führen; uneig., bei den Wundärzten eine Binde, welche unter die Kinnbacken gelegt wird und oben auf dem Kopfe zusammengeht (Halfterbinde); zuweilen auch f. Hosenträger; das H-geld, ein Trinkgeld, welches der Knecht des Pferdeverkäufers vom Käufer zu erhalten pflegt (N. D. Haltergeld); das Haftgeld (auch Haltergeld); die H-kappe, ein Stück Leder auf dem Kummet des Pferdegeschirrs; die H-kette, eine eiserne Kette, welche an die Halfter des Pferdes gelegt und an die Krippe befestigt wird; das H-loch, ein Loch oben in der Krippe, durch welches das Ende der Halfterkette gesteckt wird, um sie an die Krippe zu befestigen; **Hälftern**, th. Z., mit der Halfter versehen, mittelst der Halfter anbinden (im N. D. haltern): ein Pferd; der H-riemen, der Riemen an einer Halfter; der H-ring, der Ring an einer Halfter; der H-strick, ein Strick an der Halfter, das Pferd mittelst desselben an die Krippe anzubinden.

Häll, m., -es, M. -e, so viel als Schall, mit dem Nebenbegriff der allmählig schwindenden Bewegung der Luft.

Hällbursch, m., in den Salzwerken, ein gemeiner Arbeiter.

Hälldrommete, w., eine hallende Drommete, mit welcher bei den alten Juden das Halljahr angekündigt wurde.

Hälle, w., M. -n, überhaupt ein Gebäude, ein bedeckter Ort, besonders ein Vorgebäude vor einer Kirche; an manchen Orten auch der innere Raum in der Kirche vor den Hauptthüren, besonders unter dem Glockenthurme (in der Römischen Kirche ehemahls auch Leichhalle oder Laithaus, weil die Laien- oder Leutpriester darin Messe lesen durften); auch die an ein größeres Gebäude, wie eine Kirche angebaueten Krambuden (in Leipzig Bühnen); ehedem und auch jetzt noch an einigen Orten, in weiterer Bedeutung alle Kaufhäuser oder öffentliche Gebäude, worin mehrere Kaufleute ihre Waaren feil haben; ehemahls auch ein großer Saal, dessen Decke auf Säulen ruhte und in weiterer Bedeutung jeder Saal; eben so ehemahls ein jeder bedeckter, an den Seiten aber offener Raum, daher noch an manchen Orten die Salzkothen Hallen oder Salzhallen genannt werden; besonders bezeichnet es in diesem Sinne alle zu einem Salzwerke gehörige Kothen und Gebäude, daher es selbst ein Eigenname mehrerer Örter geworden ist, bei welchen sich Salzwerke befinden, z. B. Halle in Sachsen, Halle in Schwaben, Hallein. Zu Halle in Sachsen heißt das Thal mit dem Salzbrunnen die Halle. In den Schmelzhütten wird ein Schirmdach oder Schuppen vor dem hohen Ofen, wo die Kohlen, die man zum Schmelzen nöthig hat, aufgeschüttet werden, auch Halle genannt. Im Bergbaue f. Halde: dann auch, f. Hügel.

***Hallelūja**, ein von Luther aus dem Hebräischen beibehaltenes Wort, welches Lobet den Herrn heißt; bei den Juden heißt der 113te und 117te Psalm das große Hallelūja, weil sie solche am Oster- und Lauberhüttenfeste absingen; in einigen O. D. Gegenden Name des Buchampfers oder Kuckucksklees. (Fehlerhaft ist, den Ton auf die zweite Sylbe zu legen.)

Hällen, unth. Z. mit haben, so viel wie schallen, tönen; in weiterer Bedeutung f. rauschen, lispeln; auch f. singen.

Hällengeld, s., dasjenige Geld, welches von den an einer Kirche angebaueten Buden entrichtet wird.

Häller, m., s. Heller.

Hällgraf, m., der Oberaufseher über das Salzwesen.

Hällhorn, s., ein hallendes Horn, sofern bei den alten Juden ein Halljahr damit angekündigt wurde; das **Hälljahr**, bei den alten Juden jedes funfzigste Jahr, ein Jubeljahr, auch Erlaßjahr, weil alle Gefangene oder Leibeigene ihre Freiheit und die Schuldner einen Erlaß bekamen. Es wurde mit Halldrommeten oder mit Hallhörnern angekündigt.

Hällige, w., M. -n, in einigen N. D. Gegenden, das an der offenen See liegende, von Deichen nicht geschützte Land, welches bei der Flut ganz oder zum Theil überschwemmt wird.

Hälleute, nur in der Mehrheit in den Salzwerken, besonders zu Halle in Sachsen, die Arbeiter in den Salzkothen.

Hallōh! ein Ausruf zur Munterkeit, zum Aufstehen, zum Verfolgen zu bewegen. Auch als Hauptwort.

Hallōr, m., -en, M. -en, in den Salzwerken, besonders zu Halle, ein Name der Arbeiter in den Salzkothen (Salzwerker, Hallbursche, Halleute, in Lüneburg Sülzer); der Hallōrenjunge, das H-mädchen, die H-sprache ꝛc.

Hallúnk, m., s. Halunk.

Hälm, m., -es, M. -e und -en, Verkl. w. das Hälmchen, O. D. Hälmlein, -s, der gewöhnlich knotige, inwendig hohle Stengel der Grasarten, besonders des Getreides; s. Gras-,

Getreide-, Strohhalm; ehemahls auch Schreibfeder, daher in alten Urkunden die Formel bei übergaben: mit Halm und Munde, schriftlich und mündlich; einem das Hälmchen durch das Maul streichen, ihm nach dem Maule reden, ihm schmeicheln; im O. D. auch als Sammelwort f. Stroh und f. geschnittenes Stroh oder Häckerling; in Holstein und Schleswig, der Name einer Grasart, welche häufig auf den Dünen wächst, eine große und lange Ähre, viele Nebenstengel und eine Menge Körner hat, die kleiner als Roggenkörner sind (in See- und Jütland Klittag); Hälmen, unth. Z. mit haben, Halme bekommen, in Halme schießen: das Getreide halmet schon; das Hälmendach, ein mit Strohhalmen oder Stroh gedecktes Dach; dann, eine Hütte mit einem solchen Dache; das H-gewühl, die wellenförmige Bewegung der Halme, vorzüglich des Getreides, bei einem Winde; die H-hütte, eine mit Halmen, d. h. mit Stroh gedeckte Hütte, ein ländliches Haus; der Hälmknoten, ein an dem Halme befindlicher Knoten, der einen Absatz desselben bildet; die H-lese, die Lese oder das Sammeln der Getreidehalme, die auf dem Felde in der Ernte liegen bleiben (die Ährenlese); der H-leser, die H-leserinn, eine Person, welche diese Getreidehalme aufliesel oder sammelt (der Ährenleser, die Ährenleserinn); die H-motte, eine Art Motten, welche die Halme des Getreides auf dem Felde durchbohrt; die H-pfeife, eine aus Strohhalmen ꝛc. verfertigte Pfeife; die H-rübe, Rüben, welche gleich nach der Ernte in die Stoppeln gesäet werden (die Stoppelrübe); die H-schneidemaschine, ein Werkzeug, mit welchem, zum Behuf der Strohgeflechte, die Halme zerschnitten werden.

Häls, m., -es, M. Hälse, Verkl. w. das Hälschen, O. D. Hälslein, -s, an den Thieren und Menschen, der meist runde Theil zwischen dem Rumpfe und Kopfe: ein langer, krummer, dünner Hals; ein Band, eine goldene Kette am Halse tragen; einem den Hals umdrehen, eine gemeine Drohung; sich den Hals abschneiden, sich durch Zerschneiden der Gurgel tödten; den Hals brechen, durch einen Fall die Wirbelknochen des Halses brechen und dadurch das Leben verlieren; das wird mir den Hals nicht brechen, uneig., mich nicht zu Grunde richten; einen beim Halse kriegen oder fassen, besonders in feindlicher Absicht, aber auch f. ihm um den Hals fallen, ihn umarmen; einen langen Hals machen, den Hals ausdehnen, um etwas zu sehen; aus vollem Halse schreien, rufen, lachen, aus allen Kräften; einem den Hals stopfen, einen satt machen, auch, ihn zum Stillschweigen bringen; bis an den Hals studirt haben, oder gelehrt seyn, d. h. nichts wissen; einem etwas an den Hals werfen, ihn aus Zorn, in feindlicher Absicht mit etwas werfen, auch, einem etwas zuwenden; einem etwas an den Hals schwatzen, zur Annahme einer lästigen Sache überreden; einem alles Ungemach an den Hals wünschen; etwas am Halse haben, mit einer unangenehmen, beschwerlichen Sache beläftiget seyn; einen auf dem Halse haben, von ihm beläftiget werden; einem auf dem Halse liegen, sitzen, ihm durch seine lange Gegenwart läftig seyn; schon Jahre auf dem Halse haben, schon bei Jahren seyn; sich (mir) etwas vom Halse schaffen, sich von etwas Läftigem und Beschwerlichem befreien; einem über den Hals kommen, ihn unwillkommen überraschen; über Hals und Kopf, in größter Eile; einem den Hals voll lügen, und so viele andere Redensarten des gemeinen Lebens. Uneig., f. Leben, von der Strafe des Stranges oder des Schwertes hergenommen: das wird ihm den Hals kosten, er wird dafür hingerichtet werden, oder auch nur, das wird ihm das Leben kosten; verächtlich eine Person selbst, doch nur in Zusammensetzungen: Langhals, Dickhals, Geizhals, Schreihals; ferner uneig., der Hals an einer Flasche, der dünne Theil, durch welchen die Flüssigkeit in den weiten bauchigen Theil der Flasche läuft; der Hals an einer Geige, Laute ꝛc., der lange dünne Theil, auf welchem die Saiten gegriffen werden; der Hals einer Rakete, der dünne Theil an derselben; der Hals in der Säulenordnung, das glatte Glied an der Toskanischen und Dorischen Ordnung zwischen dem Rinken und Knauf; der Hals der Siegelpresse, bei den Windenmachern, der unterste Zapfen der Schraube, auch, die unter diesem befindliche dünne Scheibe; der Hals des krummen Zapfens, im Bergbaue, der runde Theil des krummen Zapfens am Haspel, der im Bläuel liegt; in der Zergliederungskunst der zwischen der Krone und Wurzel der Zähne befindliche Theil; der Hals an einem Anker, der Theil desselben, wo die Arme mit der Ruthe vereinigt sind; der Hals eines Kellers (Kellerhals); die H-ader, diejenigen Adern, welche durch den Hals in den Kopf steigen; der H-amboß, bei den Kupferschmieden ein kleiner Amboß, auf dem der Hals oder der obere Theil eines Threkessels ausgeschmiedet wird; das H-band, ein Band um den Hals, besonders zur Zierde; uneig. der vordere Gürtel an einer Kanone; bei den Böttichern die Bänder oder Reife von Holz oder Eisen, deren sie sich bedienen, wenn die Stäbe einer Tonne oder eines Fasses aufgesetzt werden (Hauptreife); die H-b-amsel, eine Amsel mit einem Streifen am Halse; das H-bein, in manchen O. D. Gegenden, der Nacken und die Beine oder Wirbel, aus welchen er besteht; das H-besetz, s. Halsbund; die H-binde, eine Binde um den Hals; der Halsbund; die H-blutader, diejenigen Blutadern, die das Blut aus dem Kopfe durch den Hals zurückführen; der H-b-a-fortsatz, in der Zergliederungskunst, ein gewisser Theil am Hinterhauptbeine neben dem Gelenkkopfe; die H-b-a-grube, eine Vertiefung am Hinter-

hauptsbeine vor dem Halsblutaderfortsatze; das Hálsblutaderloch, ein Loch, durch welches die innere Halsblutader hinabsteigt; der H-braten, bei den Jägern, eine Benennung der zwei langen Stücke schlechtes Fleisch, welche das Roth- und Schwarzwildbret auf beiden Seiten des Halses neben der Gurgel liegen hat (der Kehlbraten); die H-bräune, eine Halskrankheit (auch nur die Bräune); die H-breche, ein halsbrechendes, gefährliches Ding, Unternehmen; H-brechend, E. u. U. w., so beschaffen, daß man den Hals dabei brechen kann, sehr gefährlich: eine halsbrechende Sache, Unternehmung; das H-brett, bei den Zeugmachern, ein oberhalb des Stuhls wagerecht schwebendes Brett mit mehreren Reihen Löcher, durch welche die Halsschnüre nach ihrer Ordnung gezogen sind, damit jede Schnur im Zampel ihre rechte Stelle habe; der H-bruch, der Bruch oder das Abstürzen des Halses; der H-bund, an den Mannshemden, der Bund oder Streif doppelter Leinwand, welcher den Hals umgibt (der Hemdkragen, O. D. das Halsbesetz, in manchen Gegenden Halsbinde, in Sachsen und Schlesien bloß der Hals, im N. D. Halsqueder, Halsquarder, im Preußischen Halssprengsel); der H-bürge, ein Bürge in einer Halssache, der mit seinem Leben bürgt; die H-bürgschaft, die Bürgschaft eines Halsbürgen; das Hälschen, s. Hals; der H-dreher, ein Vogel. S. Wendehals; die H-drüse, diejenigen Drüsen, welche hinter dem Kopfnicker liegen, und in welche alle Saugadern des Kopfes zusammenlaufen.

1. Hálse, w., M. -n, bei den Jägern, ein Halsband der Jagdhunde (auch die Halsung); in manchen O. D. Gegenden, das Kummet des Zugviehes; der eiserne Ring, in welchem sich der Zapfen eines Flügelthores drehet.

2. Hálse, w., M. -n, auf den Schiffen, die Benennung zweier langer Taue an den untersten Ecken des großen Segels und an jeder Seite der Focke, mit welchen sie vorwärts angeholt werden.

Hálseigen, E. u. U. w., leibeigen, doch nur von einer besondern Art der Leibeigenschaft. So gab es in mehreren Hildesheimischen Ämtern Halseigene, welche den Herzog von Braunschweig-Lüneburg für ihren Halsherrn erkannten, der die Gerichtsbarkeit und Heeresfolge über sie hatte, und zu deren Anerkennung sie jährlich ein Halshuhn entrichten mußten; davon die H-eigenschaft; das H-eisen, ein eiserner Reif an einem öffentlichen Gebäude ꝛc., welcher gewissen Verbrechern um den Hals gelegt wird: an das Halseisen stellen, schließen (Pranger); im Wasserbaue, eine nach einem halben Zirkel gebogene platte Schiene, welche mit Anker und Döbel in der Mauer einer Schleuse befestiget ist, um die Schleusenthürflügel oben am Halse zurückzuhalten (auch Halsband, Halsklaue, Halsklammer, Klammereisen).

1. Hálsen, th. Z., umfassen, umarmen: sich (mich) halsen und küssen.

2. Hálsen, unth. Z., von Halse 2, in der Schiffahrt, die Halsen anziehen, in einem Sturme vor dem Winde wenden.

Hálsentzündung, w., eine Entzündung im Halse; die H-feifel, bei den Pferden, eine Geschwulst der Halsdrüsen; die H-fistel, eine Fistel am Halse; der H-flosser, die Benennung derjenigen Ordnung der Fische, welche ihre Bauchflossen vor den Brustflossen, nämlich am Halse haben; das H-gat, auf großen Schiffen, ein großes Loch im Bord des Schiffes auf jeder Seite, durch welches die Halsen des großen Segels ins Schiff fahren; das H-geflecht, in der Zergliederungskunst, mehrere gleichsam in einander geflochtene Halsblutadern, welche sich in die Wirbelblutader ergießen; das H-gehänge, ein Gehänge, welches man am Halse zur Zierde trägt (auch das Halsgehenk); das H-gericht, ein Gericht, welches über das Leben des Beklagten erkennt (das obere Gericht, peinliche Gericht, Blutgericht); der H-gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die peinliche Gerichtsbarkeit hat (der Obergerichtsherr, Hochgerichtsherr); die H-g-ordnung, eine vorgeschriebene Ordnung, nach welcher in den Halsgerichten verfahren werden soll; das H-geschmeide, Geschmeide, den Hals damit zu schmücken; die H-geschwulst, eine Geschwulst des Halses; das H-geschwür, ein Geschwür am oder im Halse; die H-gicht, eine Entzündung, welche der Gichtstoff im Halse verursacht, auch, eine vom Gichtstoff herrührende Lähmung der Halsmuskeln; das H-grübchen, s. Kehle; das H-haar, die Haare am Halse der Thiere; die H-hautblutader, in der Zergliederungskunst, Blutadern des Halses; der H-h-nerve, die Nerven der Halshaut; das H-hemde, ein kurzes Hemde gemeiner Frauenspersonen, welches nur bis unter die Brust reicht (ein Halbhemde); der H-herr, der Halsgerichtsherr, ein Eigenthums- und Gerichtsherr halseigner Unterthanen; das H-huhn, s. Halseigen; der Hálsing, -es, M. -e, im O. D. ein Strick, sofern er einen Menschen damit aufzuhängen dient (Hälsing, Hälsling); das H-joch, ein Joch, welches den Ochsen an den Hals gehängt wird; die H-kappe, eine Kappe, welche auch zugleich den Hals bedeckt; bei den Pferden eine Art Decken für den Hals und den ganzen Vordertheil, um die Fliegen abzuhalten; die H-kette, eine gewöhnlich goldne Kette, am Halse zur Zierde; die H-klammer, s. Halseisen; die H-klampe, im Schiffbau, die ringförmige, runderhobene Einfassung des Halsgats, die Halsen daran zu befestigen; die H-klaue, s. Halseisen; der H-knoten, in der Zergliederungskunst, gewisse Knoten in den Nerven des Halses; der H-kragen, ein Kragen am Halse (auch bloß der Kragen); die H-krankheit, eine Krankheit am oder im Halse; die H-krause, eine Krause, die von Geistlichen am Halse getragen wird; das H-kraut, ein Name verschiedener Gewächse, welche als gute Mittel gegen

Halskrankheiten gerühmt werden, besonders eine in Italien und dem Morgenlande einheimische Pflanze (Halswurzel, das Kohlkraut, Waldglöcklein oder Zapfenkraut); die Hálslezze, H-litze, bei den Zeugmachern, eine dünne Schnur in dem Harnisch des Zugstuhles, die durch ein Loch des Halsbrettes gezogen wird; der Hálsling, -es, M. -e, s. Halsing; die Hálsmandel, kleine Körper im Halse, welche aus vielen kleinen Schleimbälgen zusammengesetzt sind und an Gestalt den Mandeln gleichen; der H-muskel, die Muskeln des Halses; der H-nerve, die Nerven des Halses; der H-ofen, ein Stubenofen mit einem Halse, d. h. einem dünnern gemauerten Theil, der sich außerhalb in der Brandmauer öffnet und durch welchen das Feuer in den Ofen gebracht wird; das H-recht, das Recht über Leben und Tod; der H-riemen, ein Riemen, der um den Hals befestigt wird; der H-ring, ein Ring um den Hals, ein Halsband; die H-rose, ein Name der Malve oder Pappel; die H-sache, eine Sache, oder ein Vergehen, die den Hals, d. h. Leben und Tod betreffen; die H-schelle, in manchen Gegenden s. Halseisen; das H-schild, ein Schild, das man am Halse trägt; die H-schlagader, diejenigen Schlagadern, welche das Blut durch den Hals nach dem Kopfe führen; die H-schleife, eine Schleife zur Zierde am Halse; das H-schloß, s. Halsschnalle; der H-schmuck, ein Schmuck, der an den Hals gehängt wird; die H-schnalle, eine Schnalle, das Halsband oder die Halsbinde damit zu befestigen (das Halsschloß); die H-schnur, eine Schnur, zur Zierde am Halse; bei den Seidenwirkern, diejenige Schnur, mit welcher die Schäfte an die Rahmschnur eines Zugstuhles gebunden werden, wenn geblümte Zeuge auf dem Kegelstuhle mit vielen Schäften gewirkt werden; die H-schwindsucht, eine Entzündung und Vereiterung in der Luftröhre, oder auch im Schlunde; das H-siel, das Siel, welches die Pferde auf dem Halse oder Nacken haben; die H-starre, die Starrigkeit oder Unbiegsamkeit des Halses, welche von einer Verletzung der Halsmuskeln herrührt; uneigentlich, ehemahls so viel als Halsstarrigkeit; H-starrig, E. u. U. w., jetzt nur uneigentlich, s. einen starren, unlenksamen Sinn habend, geneigt auf seinem starren Sinne zu beharren (im O. D. auch halsbeinig); die H-strafe, die Lebensstrafe; der H-streif, ein Streif Zeug, Spitzen ꝛc. um den Hals zu binden (der Halsstrich); das H-stück, ein Stück vom Halse, besonders bei den Fleischern; das Stück eines Harnisches, einer Rüstung, welches den Hals bedeckt; die H-sucht, s. Kehlsucht; das H-tuch, ein Tuch zur Bedeckung des Halses; die H-uhr, kleine, von Frauen am Halse getragene Taschenuhren; die Hálsung, M. -en, s. Halse 1; das Hálsverbrechen, ein Verbrechen, welches das Leben kostet; das H-weh, ein mit Schmerzen verbundenes Übel am oder im Halse, besonders eine Entzündung des Halses; der H-wirbel, diejenigen sieben obersten Wirbel des Rückgrathes, welche den Kopf tragen und den Hals oder das Genick bilden; die H-wurzel, s. Halskraut; die H-zange, bei den Nadlern, eine kleine mit zugespitzten Kneipen versehene Zange, welche zum Biegen des Drahtes dient; die H-zierde, alles, was dazu dient, den Hals zu zieren.

Hält! ein Ausruf.

Hált, m., -es, M. -e, die Handlung, da man etwas hält, anhält, inne hält: Halt machen; uneigentlich, Einhalt, Zurückhaltung; dasjenige, woran man sich hält oder halten kann; dasjenige, was ein andres Ding enthält (besser der Gehalt): der Halt des Erzes, einer Münze; die Eigenschaft einer Sache, da sie fest hält, oder auch dauerhaft ist: der Nagel hat hier keinen Halt; in manchen Gegenden, der Bezirk, in welchem jemand für die öffentliche Sicherheit zu sorgen hat: den Halt bereiten, ehemahls auch ein Hinterhalt; das H-bändchen, ein kleines Band, welches etwas hält, besonders in der Zergliederungskunst, wo ein solches Band an den Fingern, welches die Flechse am Finger fest hält, das obere Haltbändchen genannt wird; H-bar, E. u. U. w., was sich halten läßt, was gehalten, vertheidigt werden kann: ein haltbarer Platz, Ort; uneigentlich, was sich gegen Einwendungen ꝛc. hält; ein haltbarer Grund; dauerhaft; davon die Háltbarkeit; die Hálte, M. -n, im Österreichischen die Viehweide, Viehtrift; das Hálte-kind, ein Kind, welches von fremden armen Leuten gehalten, d. h. gegen eine Vergütigung in Kost und Pflege genommen wird.

Hálten, unregelm., gegenw. Z., ich halte, du hältst, er hält, wir halten ꝛc.; erst vergang. Zeit, ich hielt; Mittelw. der vergang. Zeit, gehalten; Anrede: halte oder halt! 1) th. Z., etwas mit der Hand unmittelbar oder mittelst eines Werkzeuges fassen und die Lage, worin es sich dabei befindet, fortdauern lassen: etwas mit der Hand halten; ein Kind in den Armen; ein Stück Geld in der Hand halten; eine Sache fest halten; zwischen den Zähnen etwas halten; die Schrift nahe vor das Gesicht halten; etwas gegen das Licht halten, es im Lichten besehen; das Siegellack in das Licht halten, es anzubrennen u. s. w.; einen bei der Hand oder an der Hand halten; das Pferd beim Zügel halten; uneig.: einen beim Worte halten, die Erfüllung des Versprochenen von jemand verlangen; einem die Stange halten, ihm das Gleichgewicht halten, sich ihm widersetzen; den Leithund kurz halten; bei den Jägern, das Hängeseil kurz fassen, damit der Hund nicht so viel Willen habe, daher einen kurz halten, ihn einschränken; einem den Daumen auf das Auge halten, ihn in Schranken halten; einem den Daumen halten, ihm behülflich seyn, beistehen; einem ein Bein halten (stellen), ihm das Bein vorhalten, damit er falle, dann, einem

hinterlistig zu schaden suchen; oft eine gewisse Richtung, Lage annehmen, auch in einen gewissen Zustand versetzen, und darin beharren lassen: die Hände, die Arme in die Höhe halten; die Hand über jemand halten, uneigentlich, ihn beschützen; die Hand vor das Gesicht, vor die Augen halten; den Kopf gerade halten; sich nicht auf den Füßen halten können, nicht stehen können vor Schwäche ꝛc.; in engerer Bedeutung heißt, einen halten, ihn fest halten, daß er nicht falle, oder nicht entfliehe: Haltet den Dieb! d. h. haltet ihn auf, laßt ihn nicht entwischen; auch uneigentlich: sich (mich) nicht halten lassen, sich zu längerem Bleiben nicht bewegen lassen. Uneigentlich, die Bewegung, den Ausbruch eines Dinges hindern: das Pferd im Zaume, im Zügel halten, mittelst des Zaumes oder Zügels die Bewegung des Pferdes leiten; einen im Zaume oder in Schranken halten, seinen freien Willen beschränken; so auch, seine Begierden, seine Leidenschaften im Zaume, in Schranken halten; sich (mich) halten, sich beherrschen, sich zwingen: länger konnt' ich mich nicht halten, länger konnte ich nicht schweigen, still seyn; das Wasser nicht halten können, d. h. wegen zu starken Dranges den Harn müssen laufen lassen; einen gefangen halten oder gefänglich halten, ihm seine Freiheit rauben und vorenthalten; den Athem an sich halten, die eingeathmete Luft eine Zeit lang nicht von sich lassen; den Zustand eines Dinges und die Veränderungen desselben bestimmen: eine Sache geheim halten oder heimlich halten, sie verbergen, verschweigen; sich in seinen Grenzen halten, seine Grenzen nicht überschreiten; sich bereit halten, sich bereit machen; sich auf alle Fälle gefaßt halten, auf alle Fälle vorbereitet seyn; ein Kind unter der Zucht halten, es scharf halten; die Kinder fleißig zur Schule halten, sie fleißig die Schule besuchen lassen; Gehalten seyn, in den Kanzeleien und der Rechtssprache f. verbunden, genöthigt seyn: der Verkäufer ist in diesem Falle das Geld wieder zu geben gehalten; die Zimmer, die Geräthe reinlich halten; das Seinige zu Rathe halten, sparsam damit umgehen; Buch halten, Rechnung halten, die Rechnung führen; etwas in Bereitschaft halten, etwas bereit halten; einen gut halten, ihn gut behandeln und es ihm an nichts fehlen lassen; einen warm halten, einen gut mit Kleidern verhüllen, und uneig., dafür sorgen, daß er fortdauernd gut, thätig, willig ꝛc. bleibe; einen frei halten, für ihn bezahlen; einen schadlos halten, ihm seinen Schaden ersetzen; in der Mahlerei von der Art und Weise der Behandlung und Bearbeitung der Gegenstände, besonders in Ansehung des Lichtes und Schattens, der Stärke und Schwäche des Ausdrucks: die entfernten Gegenstände müssen sanft und leicht gehalten werden; eine Sache veranstalten, sie zur Wirklichkeit bringen, sie vor sich gehen lassen: Gericht halten, zusammenkommen, um Recht zu sprechen; eine Versammlung halten, sich versammeln lassen; mit jemand Rath halten, sich mit ihm berathschlagen; eine Rede, Predigt halten, Schule halten; die Post muß Stunde halten, sie muß zur bestimmten Stunde da seyn; das Abendmahl halten, es austheilen, auch, es genießen; eine gute Mahlzeit halten; Mittagsruhe halten, nach Tische schlafen; der Zusage gemäß zur Wirklichkeit bringen, ausführen: sein Wort, sein Versprechen, seine Zusage halten, thun, was man versprochen oder zugesagt hat; seinen Eid halten, thun, wozu man sich durch einen Eid verbindlich gemacht hat; Treue und Glauben halten; in weiterer Bedeutung auch f. beobachten, sich einer Sache gemäß betragen: die Gebote Gottes halten, denselben gehorsam seyn; Ruhe und Frieden halten, in Ruhe und Frieden leben; gute Ordnung halten; reinen Mund halten, nichts verrathen, nichts ausplaudern; das Maul halten, still seyn, nichts reden; ich pflege es so zu halten, ich pflege es so zu machen, so zu handeln; ein jeder kann es damit halten, wie er will; es mit jemand halten, seine Partei nehmen, auch, mit jemand Umgang pflegen; eines Partei halten, eines Partei ergeben seyn; das äußere Verhältniß einer Sache bestimmen und fortdauern lassen: Bediente, Mädchen, eine Amme halten; Pferde und Wagen halten; Haus halten; eine Zeitung, Zeitschriften halten, sie anschaffen und Andern gegen ein Gewisses zum Lesen mittheilen; auch, die Fortdauer einer Sache durch Beobachtung der dabei Statt findenden Obliegenheiten bewirken: Freundschaft, Umgang mit jemand halten; ein Urtheil über den Werth und die Güte einer Sache fällen, sie schätzen: etwas hoch halten, es hoch schätzen; viel auf jemand, von jemand halten; große Stücke auf jemand halten, ihn hoch halten; wenig oder nichts auf sich halten, sich selbst nicht achten; viel auf ein gutes Mittagbrod halten; in weiterer Bedeutung auch, ein wahrscheinliches Urtheil fällen, dafür ansehen, achten, besonders mit dem Verhältnißworte für: ich halte ihn für meinen Freund; etwas für eine Schande halten; er hielt es nicht für gut, für rathsam; ich halte dafür, daß es so besser wäre, d. h. ich bin der Meinung ꝛc.; einem etwas zu Gute halten, es ihm nachsehen, nicht übel auslegen ꝛc.; halten Sie mirs zu Gnaden, nehmen Sie es nicht ungnädig. Hieher gehört das meist müßige O. D., besonders im Österreichischen vorkommende halt und halter, in mehreren Redensarten des gemeinen Lebens, f. wie ich dafür halte, wie ich glaube: er wird halt oder halter nicht kommen; er ist halt oder halter schon da gewesen; es ist nun halt nicht anders (in Thüringen und Franken

gebraucht man dafür merch, merg, d. h. meine ich; in den Rheingegenden das Flickwörtchen als). 2) unth. Z. mit haben, eine Bewegung aufhören zu machen, aufhören sich zu bewegen, eig. und uneig.: der Kutscher mußte halten, nämlich die Pferde; mit dem Wagen halten, die Pferde am Wagen anhalten; Halt Kutscher! der Wagen hält schon lange vor der Thür; die Truppen bekamen Befehl zu halten, nicht weiter zu ziehen; inne halten im Lesen, Singen, aufhören zu lesen ꝛc.; stille halten, sich nicht bewegen, sich nicht rühren; Stand halten, stehen bleiben, standhaft sich vertheidigen; festen Fuß halten, stehen bleiben, standhaft bleiben; das Feld halten, im Kriegswesen, das Feld behaupten; bei der Stange halten, standhaft, treu bleiben; an etwas, an den Sitten der Voreltern halten, standhaft bei etwas bleiben; hinter dem Berge halten, uneig., seine wahren Absichten verbergen, mit der Sprache nicht herauswollen; auf oder über etwas halten, Sorge tragen, daß etwas beobachtet werde; auf Ordnung halten; strenge über einen Befehl halten; auf Ehre halten, starkes Ehrgefühl haben; auf Träume halten, an Träume glauben und sich darauf verlassen; an sich halten, sich nicht verrathen, seine wahren Gesinnungen und Empfindungen nicht äußern; ich hielt lange an mich, um ihn nicht zu kränken. S. auch Gehalten; in der Schifffahrt, s. steuern, segeln: den Lauf auf einen Ort halten, den Lauf nach einem Orte richten, nach demselben steuern; in seinen Theilen oder mit etwas Anderem fest verbunden seyn, dauerhaft seyn: das Eis hält, es ist dick genug, so daß es nicht bricht; es wollte kein Strick halten, alle Stricke rissen; dieser Zeug hat gut gehalten; der Kalk hält, wenn er fest sitzt und nicht abfällt; Farbe halten, die Farbe nicht verändern, nicht verlieren; uneig., echt, treu befunden werden: Probe halten, in der Probe echt und gut befunden werden; Stich halten, von den Zeugen, beim Nähen nicht ausreißen, und uneig., ausdauern: einem Stich halten, bei ihm aushalten, nicht davon gehen; s. aushalten, ausdauern, standhaft bleiben, widerstehen; enthalten, in seinem Innern fassen können: dies Faß hält zwei Eimer; dann, als ein Ganzes den Theilen nach in sich begreifen, in sich fassen: das Pfund hält 32 Loth, der Thaler 24 Groschen; das Gleichgewicht halten, die Wage halten, gleich schwer seyn, durch seine Schwere die Schwere eines andern Körpers aufheben, und uneig.: diese Gründe halten einander das Gleichgewicht, sie sind auf gleiche Weise verbindend, der eine gilt so viel als der andere; einem das Gleichgewicht halten. 3) zrckf. Z., sich (mich) an etwas halten, etwas Festes angreifen und dadurch verhindern, daß man nicht fällt; uneig., sich (mich) an jemand halten, sich auf ihn verlassen, von ihm die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten erwarten; halten Sie sich an mich, verlassen Sie sich auf mich, folgen Sie mir; sich fortdauernd auf gewisse Art betragen: sich gut, brav halten, sich in irgend einem Falle gut, brav betragen; die Festung hält sich lange; in gutem und brauchbarem Zustande verharren: das Winterobst hält sich sehr lange; dieses Kleid hat sich gut gehalten, ist in gutem brauchbarem Zustande geblieben; sich rechter Hand halten, auf der rechten Seite bleiben, fortgehen; sich dazu halten, sich sputen, eilen; sich zu seines Gleichen halten. 4) unpers. Z., in einigen Fällen des gemeinen Lebens: es wird schwer halten, oder es wird hart halten, es wird nicht ohne Mühe und Schwierigkeit zu machen seyn; wie hält's? wie ist es? wie geht es? wie steht es? im O. D. auch, woran hälts, s. woran liegt es? es läßt sich noch halten, es geht noch an, es ist mittelmäßig; Hälter, im O. D. ein meistentheils unnützes und daher verwerfliches Zwischenwort. S. Halten; der Hälter, -s, eine Person, welche etwas hält, besonders in den Zusammensetzungen Buchhalter, Erhalter, Freihalter, Gasthalter, Gerichtshalter, Posthalter, Statthalter; im Österreichischen und Baierschen ein Viehhirt, ein Viehhalter; ein Werkzeug zum Halten; im N. D. s. Halfter, und im Schwäbischen wird die Deichselkette an des Pferdes Brust Halter genannt; in der Tonkunst, ein Ton, welcher ausgehalten wird, auf welchem die Stimme ꝛc. ruht, und auf welchem sie durch Verzierungen und künstliche Gänge geleitet wird (Haltton); O. D. ein Ort, wo man etwas hält, aufbewahrt, besonders ein Schrank (auch Gehalter, zusammengezogen und verderbt Kalter); der Hälter, -s, ein Raum, ein Ort, wo man etwas aufbewahrt, z. B. das große Gefäß, in welches sich das Wasser eines Springbrunnens sammelt (der Wasserhälter); auch ein kleiner Teich, oft nur ein durchlöcherter Kasten, Fische bis zum Gebrauch aufzubewahren (Fischhälter); Häl tergeld, Häl tern, s. Halftergeld, Halftern; der Hälthammel, s. Haltvieh; Häl tig, E. u. U. w., haltend, in sich haltend; haltiges oder hältiges Gestein, im Bergbaue, Gestein, welches einen brauchbaren minerischen Gehalt hat, besonders in den Zusammensetzungen, eisenhaltig, goldhaltig, silberhaltig, reichhaltig; davon die Häl tigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es etwas hält, enthält (Kapazität); der Hälterkahn, ein Kahn mit einem Fischhälter oder Fischkasten, in welchen die gefangenen Fische gethan werden (ein Hälterschiff, wenn es ein großes Fahrzeug ist); die Hält kette, eine Kette, welche etwas hält, besonders die kurze Kette, durch welche die Deichsel eines Wagens, Schlittens ꝛc. an die Brust der Pferde befestiget wird (die Deichselkette); das H-kind, s. Haltekind; das H-lamm, das Lamm von einem Haltschafe; Häl tlos,

E. u. U. w., keinen Halt habend; davon die Háltlosigkeit; der Háltnagel, an Sattelwagen, ein eiserner Nagel, welcher hinter der Achse in den Lanzbaum gesteckt wird, damit sie nicht zurückweichen kann; der H-ritt, in manchen Gegenden, die Bereitung der Landstraßen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit auf denselben; das H-schaf, der H-schöps, s. Haltvieh; das H-seil, s. Haltau; die H-statt, oder die H-stätte, ehemahls ein Ort, wo man sich in Hinterhalt legte; bei den Jägern, der Ort, wo sie im Sommer und Winter nach der Suche oder dem Besuche zusammen kommen (Hatstatt); das H-tau, in der Schifffahrt, ein Tau, eine Brasse, welche etwas hält, besonders eine Brasse, welche an die Besanstange befestiget wird (das Haltseil); der H-ton, s. Halter; die Háltung, M. -en, die Handlung des Haltens, in den meisten Bedeutungen von halten: die Haltung eines Rechnungsbuches, Tagebuches; die Haltung des Viehes; besonders in Zusammensetzungen: Abhaltung, Beibehaltung, Erhaltung, Freihaltung ꝛc.; vorzüglich in der Mahlerei, diejenige Eigenschaft eines Gemähldes, vermöge welcher jeder einzelne Theil desselben in Ansehung der Tiefe des Raumes oder der Entfernung vom Auge sich von dem neben ihm stehenden merklich absondert, so daß die nahen Sachen gehörig hervortreten, die entfernten nach Maßgebung der Entfernung mehr oder weniger zurückweichen; in den schönen Wissenschaften, das vollkommene Zusammenstimmen aller einzelnen Theile einer Darstellung, eines Gedichtes, eines Werkes zu einem schönen Ganzen; die Art und Weise sich zu halten, seinen Körper tragen: die Haltung eines Schauspielers auf der Bühne; die Festigkeit eines Dinges (der Halt): es hat keine Haltung; dasjenige, woran sich etwas hält, oder worauf es ruhet; das Háltvieh, in der Landwirthschaft, fremdes Vieh, besonders Schafe, welche für Geld oder für die halbe Nutzung in das Winterfutter genommen oder überwintert werden; daher Háltschafe, Háltschöpse oder Háltham-mel, dergleichen Schafe, Schöpse oder Hammel.

Halúnke, m., -n, M. -n, ein niedriges Schimpfwort, ein lumpiger, nichtswürdiger Mensch.

Halwége, s. Halbig.

Hám, s. Hamm.

*Hamadryáde, eine Baumnimfe, ein Baumgeist.

Hámbrei, die Hámbuche, die Hambútte, s. Hahnbrei, Hagebuche, Hagebutte.

Hameíe, w., M. -n, in manchen, vorzüglich N. D. Gegenden, ein Gatterthor mit einem Pförtchen zu jeder Seite (Horumeie).

Hameíne, w., M. -n, im N. D. ein Gehege, ein Zaun, besonders von Pfählen; in Bremen der äußerste Sperrbaum vor dem Stadtthor (auch Hameide, Homeine).

Hámen, m., -s, Verkl. w. das Hámchen, O. D. Hámlein, -s, ein Strick; ein sackförmiges Netz, dessen Öffnung an einen Reifen, der sich an einem Stiele befindet, gespannt ist, besonders zum Fischfangen (ein Kesser, Kascher, Käscher); uneigentlich heißt hier und da der Klingebeutel das Hämchen oder Hämlein; Hámen oder Hámen, th. Z., mit dem Hamen fangen; im Österreichischen, untersuchen, ob ein Gefäß mit dem Aichmaß übereinstimmt.

Hámflich, E. u. U. w., groß, was die Hand füllt: ein hámfliches Stück Brod; auch handfest, derb, dick, plump: ein hámflicher Mensch; die Hámftel, M. -n, eine Hand voll.

Hámisch, E. u. U. w., auf eine heimliche und hinterlistige Weise boshaft: ein hámischer Mensch; ein hámischer Streich.

Hámm, im gemeinen Leben, besonders N. D. ein Ausruf, womit man jemanden, besonders Kindern etwas verbietet (Hum).

Hámm, m., -es, M. -e, ehemahls ein Wald; in manchen Gegenden ein Zaun (die Hamme); im Ostfriesischen eine mit Gräben umgebene Wiese, Weide, und in N. S. ein sumpfiger Boden; im Osnabrückischen, ein Hamen zum Fischfange und ein Kummet.

Hámme, m., -n, M. -n, in manchen Gegenden, der Kniebug, in andern Gegenden die Füße eines Thieres, auch die Keule von einem geschlachteten Thiere; im O. D. der Fuß eines geschlachteten Schweines und ein Schinken.

1. Hámme, w., M. -n, in O. S. der hintere breitere Theil der Sense.

2. Hámme, w., M. -n, im N. D., z. B. in Dithmarsen, ein Gehege. S. Hameie und Hamm.

Hámmel, m., -s, M. Hámmel (Hammel), ein geschnittener Schafbock, ein Schöps; die Hinterkeule von einem geschlachteten Thiere; im O. D. eine Nachgeburt; ein Rand von Koth, der sich unten an den Kleidern angehängt hat; der H-braten, ein großes Stück gebratenen Hammelfleisches (der Schöpsenbraten); die H-brühe, die Brühe vom gekochten Hammelfleische (Schöpsenbrühe); die H-brust, das Bruststück von einem Hammel; der H-bug, der Bug, die Keule von einem Hammel; das H-fell, das Fell eines Hammels; das H-fett, das Fett von einem geschlachteten Hammel (Schöpsenfett); das H-fleisch, das Fleisch eines geschlachteten Hammels (Schöpsenfleisch); das H-geschlinge, das Geschlinge von einem Hammel (das Schöpsengeschlinge); der H-jährling, ein geschnittenes Lamm männlichen Geschlechts, das ein Jahr alt ist (ein Jährlingshammel, und wenn es noch kein Jahr alt ist, ein Hammellamm, ist es aber zwei Jahr alt, ein Zeithammel); die H-keule, die Keule von einem Hammel, besonders wenn sie gebraten ist (der Hammelschlegel, auch, die Schöpsenkeule); der H-knecht, ein Schafknecht, der die Hammel und Stähre hütet, zum Unterschiede vom Meisterknechte und Lämmerknechte; das H-lamm,

ſ. Hammeljährling; die Hämmelmöhre, ſ. Paſtinak; Hämmeln, th. Z., das Verkl. w. von hammen, ſtümmeln, abſchneiden, verſchneiden, beſonders, die Geilen ausſchneiden, zum Hammel machen (kaſtriren), von dem Verſchneiden der Lämmer männlichen Geſchlechts (auch leuchten, bei Andern hämmeln); der Hämmelpelz, das mit ſeiner Wolle verſehene Fell eines Hammels; ein Pelz von ſolchen Hammelfellen; der Hämmelſack, in verſchiedenen Gegenden, z. B. im Hennebergiſchen, Hammelsmagen, der gewöhnlich mit kleingehacktem weißem Kraute gefüllt und gekocht wird; im Hennebergiſchen eine Art großer und dicker Wirthſchaftsbirnen; der Hämmelſchlegel, ſ. Hammelkeule; der oder das H-talg, der Talg von einem geſchlachteten Hammel (der Schöpſentalg); das H-viertel, das Viertel von einem geſchlachteten Hammel, beſonders ein Hinterviertel (das Schöpſenviertel); die H-wurſt, Würſte von Hammelfleiſch.

Hämmen, unth. und th. Z., hauen, ſchneiden, verſtümmeln; der Hämmen, in Koblenz, ein Kummet für Pferde; ein geräucherter Schinken; das Hämmenbein, das Schinkenbein, der Knochen im Schinken.

1. Hämmer, m., -s, M. Hämmer; Verkl. w. das Hämmerchen, O. D. Hämmerlein, -s, ein Werkzeug zum Schlagen oder Klopfen, gewöhnlich von Eiſen: einen Nagel mit dem Hammer einſchlagen; mit dem Hammer an die Thür klopfen, und die Herumſchikkung des Hammers, eine auf manchen O. S. Dörfern übliche Sitte, zum Zeichen, daß der Richter oder Schulze die Gemeine zuſammenberufe; der Hammer an einer Uhrglocke und Thurmuhr; der Hammer zum Stimmen eines Saitentaſtenſpieles; im Osnabrückſchen bedient man ſich, bei Abtretung eines Stückes Landes an einen von der Gemeine, in gewiſſen Fällen eines Hammers, welcher aus einem Wagen unter dem linken Beine weggeſchleudert wird, die Größe des abzutretenden Stückes durch die Weite dieſes Wurfes zu beſtimmen, welcher Gebrauch der Hammerwurf heißt; an einem Flügel diejenigen kleinen Hölzer, welche mit ihren belederten Köpfen an die Saiten anſchlagen und die Töne hervorbringen (Hämmerchen); bei den Grobſchmieden gewiſſe Stempel oder Meißel, die einem Hammer ähnlich ſind und auf welche man beim Gebrauche mit dem Hammer ſchlägt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Knie auf dem Gradbogen, welches auf dem Pfeile beweglich iſt; in der Zergliederungskunſt, ein kleiner Gehörknochen in der Pauke, der am weiteſten nach außen liegt, und an welchem man den Kopf, den Hals und den Handgriff unterſcheidet; eine Werkſtätte, wo die gemeinen Metalle mittelſt großer durch Waſſer und Räderwerk in Bewegung geſetzter Hämmer bearbeitet werden (ein Hammerwerk, eine Hammermühle), beſonders in den Zuſammenſetzungen Blechhammer, Eiſenhammer, Kupferhammer, Meſſinghammer ꝛc.; eine Gattung Auſtern, deren Schalen ſich in drei Arme theilen (Polniſcher Hammer); im N. D. ein dreiſter, durchtriebener Menſch, der Alles durchzuſetzen ſucht; im gemeinen Leben als ein gelinder Fluch: daß dich der Hammer! bei den Freimaurern ein hölzerner Schlägel des Meiſters vom Stuhl: den Hammer niederlegen, aufhören Meiſter vom Stuhl zu ſeyn.

2. Hämmer, m., -s, M. Hämmer, die Keule eines geſchlachteten oder erlegten Thieres, beſonders bei den Jägern die Hinterkeule von einer Sau.

Hämmeramboß, m., bei den Kupferſchmieden, ein gewöhnlicher Schmiedeamboß, auf welchem ſie große Stücke ſchmieden; der H-arbeiter, in den Eiſenhütten und Hammerwerken, Arbeiter, die um Lohn oder Gedinge allerlei Arbeit verrichten; das H-auge, ſ. Hammerloch; die H-axt, ein Hammer, der an dem einen Ende des Kopfes mit einer Schärfe wie ein Meißel, oder wie eine Axt verſehen iſt, und deſſen man ſich beim Kalfatern der Schiffe bedient (bei den Bergleuten heißt dies Werkzeug Hauhammer); Hämmerbar, E. u. U. w., von Metallen, was gehämmert, unter dem Hammer bearbeitet werden kann; das Hämmerbeil, im Bergbaue, ein Hammer, deſſen Kopf an dem einen Ende ein Beil vorſtellt; der Hämmerer, -s, einer, der hämmert, beſonders der mit dem Hammer Metalle bearbeitet, ein Schmied; der Hämmerfiſch, eine Art Haifiſche, deren breiter und platter Kopf mit dem übrigen Körper gleichſam einen Hammer vorſtellt (der Schlägelfiſch, Meerſchlägel, Meerwoge, Pantoffelfiſch, Jochfiſch, Judenfiſch); das H-gerüſt, in den Hammerwerken, dasjenige Gerüſt, auf und zwiſchen welchem ſich ein Hammer bewegt; die H-haue, der dünne, breite, in zwei Spitzen auslaufende Theil eines Hammers; der H-herr, der Herr oder Beſitzer eines Hammerwerkes (der Hammerwerksbeſitzer); die H-hütte, diejenige Hütte eines Eiſenhammers, wo der große Hammer befindlich iſt; in weiterer Bedeutung, ein Hammerwerk überhaupt; der H-kopf, der dicke runde oder viereckige Theil eines Hammers, mit welchem gehämmert wird.

1. Hämmerling, m., -es, M. -e, ehemahls in den Puppenſpielen, der Pickelhäring oder Hanswurſt; im Scherz und Spott, der Abdecker: Meiſter Hämmerling (verderbt in Hämpferling); ein Poltergeiſt, beſonders ein Berggeiſt, der ſich durch Hämmern oder Klopfen ankündigt.

2. Hämmerling, m., -es, M. -e, ein Name der Goldammer.

Hämmerloch, ſ., das Loch in dem eiſernen Haupttheile eines Hammers, worein der hölzerne Stiel befeſtiget wird (das Hammerauge); der H-meiſter, der Meiſter oder Vorgeſetzte eines Hammerwerkes; die H-mühle, ſ. Hammer; Hämmern, unth. Z. mit haben, Schläge thun, ſich bewegen, klopfen; Hämmern, th. Z., mit dem Hammer ſchlagen,

bearbeiten: das Eisen; die Hämmerordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, nach welcher sich der Herr eines Hammers und die Arbeiter auf demselben zu richten haben; die H-pinne, der breite und dicke Theil eines Hammers; das H-rad, in den Hammerwerken, dasjenige Rad, durch dessen Welle der Hammer mittelst der Zapfen in Bewegung gesetzt wird; der H-schlag, der Schlag mit einem Hammer; besonders bei den Freimaurern, das Aufklopfen mit demselben durch den Meister vom Stuhl; die kleinen Schlacken, welche von dem glühenden Eisen, wenn es gehämmert wird, abspringen (an manchen Orten dafür Sinter und Sindel); das H-schlagrecht, s. Hammerstreich; der H-schmied, jeder, der in einem Hammerwerke als Schmied arbeitet; in engerer Bedeutung auch der Hammermeister; die H-schmiedeschlacke, eine glasartige Masse mit kleinen Zwischenräumen, die man in den Essen, wo oft Eisen geglühet wird, findet (Eisenschmiedeschlacke); der H-s-stahl, eine Benennung desjenigen Stahles, welcher sich in der Schlacke zufällig und in geringer Masse bildet, wenn man das Roheisen vor dem Gebläse, um Stahl daraus zu erhalten, behandelt (der Luppstahl); der H-stiel, ein Holz, an dessen Ende das Eisen, als Hauptheil des Hammers, befestiget ist; der H-strauch, ein mit dem Buchsdorne verwandtes Pflanzengeschlecht, welches eiförmige Beeren trägt; der H-streich, die $1\frac{1}{2}$ Fuß weite Entfernung einer Hausgrundmauer von der Mauer eines nachbarlichen Gebäudes; das Recht, diese Weite zu fodern, ist das Hammerschlagrecht; das H-tastenspiel, ein besaitetes Tonwerkzeug mit Tasten, bei welchem die Töne durch Hämmerchen, die, von den Tasten in Bewegung gesetzt, an die Saiten anschlagen, hervorgebracht werden; besonders das so genannte Fortepiano oder Pianoforte; das H-werk, s. Hammer; der H-werksbesitzer, s. Hammerherr; der H-wurf, s. Hammer; die H-zange, bei den Grobschmieden, eine große Zange mit gekrümmten Kneipen, womit die Hämmer festgehalten werden, wenn man ihre Finnen glühend macht und schärft; das H-zeichen, das Zeichen, welches mit dem Waldhammer an die zu fällenden Bäume geschlagen wird.

Hämmling, m., -es, M. -e, ein gehammeltes, d. h. verschnittenes Geschöpf. S. Hammeln; besonders ein solcher Mensch, ein Verschnittener (Kastrat); auch uneigentlich von einem geistlosen Menschen.

*Hämorrhoiden, der Blutfluß, die goldene Ader; Hämorrhoidälisch, die Hämorrhoiden betreffend.

Hämpelmann, m., Verkl. w. das H-männchen, ein Püppchen, das in einem Glase eingeschlossen schwebt und immer in die Höhe hüpft, wie z. B. das sogenannte Teufelchen des des Cartes; überhaupt, eine Gliederpuppe, auch wohl ein Mensch, welcher mit Händen und Füßen zappelnde Bewegungen macht.

Hämpfling, Hämpferling, m., s. Hänfling und Hämmerling.

Hämster, m., -s, ein Säugethier von der Größe einer Ratte, aber mit einem größern Kopfe, und einem weit kürzern und halb kahlen Schwanze, das an jeder Seite des Unterkinnbackens einen Beutel hat, in welchem es seine Getreidevorräthe für den Herbst und das Frühjahr in seine Höhle trägt; im gemeinen Leben ein Mensch, der mit Gier ißt und den Mund sehr voll nimmt; der H-fang, das Fangen des Hamsters; das H-fell, das Fell eines Hamsters; bei den Kürschnern überhaupt ein kleines, an den Seiten röthliches Fell mit weißen Flecken und am Bauche schwarz; der H-gräber, die Benennung gewisser Leute, die sich damit beschäftigen, die Hamster in den Feldern auszugraben und zu tödten; die H-höhle oder Hämsterröhre, die röhrenförmige Höhle, welche sich der Hamster unter der Erde gräbt, besonders der Zugang zu derselben.

Hämstock, m., im Mühlenbau solcher Gegenden, wo mehrere Mühlen an einem und demselben Wasser Theil haben, ein mit Zeichen bemerkter Stock zwischen den Mühlen, an welchem jeder Mühler sehen kann, ob und wenn ihm sein Nachbar das Wasser ungebührlich zurückstellet oder schwellet. Zuweilen hauet man dafür gewisse Hamzeichen, die eine solche Hemmung des Wassers und den Grad derselben anzeigen, in die Mühlen.

*Hän, M. -e, bei den Türken und im Morgenlande, öffentliche Gebäude mit Brunnen, zur Bewirthung der Reisenden.

Hänbutte, w., s. Hagebutte.

Händ, w., M. Hände, O. D. Händе; Verklein. w. das Händchen, O. D. Händlein, -s, überhaupt dasjenige Gliedmaß der Menschen und Thiere, womit sie etwas ergreifen und halten, in welcher weitesten Bedeutung von den Jägern auch die Füße der Falken und uneigentlich von den Schlössern die Eisen, welche ein Gehäuse bilden und die Hangeriemen einer Kutsche halten, Hände genannt werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung am menschlichen Körper die äußersten Theile der Arme vom Knöchel an bis zu den Fingerspitzen: die flache Hand, der Theil der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingern; besonders die innere Fläche derselben, welche auch die hohle Hand, der Handteller heißt, im Gegensatze der äußern flachen Hand, oder des Rückens der Hand, der umgewandten oder verwandten, auch wohl verkehrten Hand; die hohle Hand, die innere Höhlung, welche durch das Schließen der Hand entsteht; eine Hand voll oder Handvoll, so viel als man mit der ganzen Hand fassen kann; einem die Hand reichen oder bieten, zur Bewillkommung ꝛc., uneigentlich, einem behülflich seyn; einem die Hand auf etwas geben, zur Befestigung und Beglaubigung eines geschlossenen Vertrages; einem etwas mit Hand und Mund versprechen, es ihm versprechen, und die

Hand darauf geben; die Hände falten, in einander verschränken, zum Beten; die Hände zusammenschlagen, vor Verwunderung, Erstaunen, Verzweiflung oder großer Betrübniß; die Hände über den Kopf (nicht wie Campe, über dem Kopfe zusammenschlagen; in die Hände klatschen, besonders um seinen Beifall zu bezeigen; einen an der Hand halten; an der Hand gehen, indem man die Hand eines Andern gefaßt hat; Hand in Hand gehen, von zwei Personen, die ihre Hände in einander geschlossen haben; mit der Hand ergreifen, halten; in die Hand nehmen; mit den Händen arbeiten, Handarbeiten verrichten; mit den Händen fechten, uneig., mit den Händen beim Sprechen heftige und häufige Bewegungen machen; zur rechten Hand gehen und sitzen, bezeichnet oft eine Ehre, einen Vorzug; sich eine Person zur linken Hand oder an die linke Hand antrauen lassen, eine Art ehelicher Verbindung vornehmer Personen, die außer der rechtmäßigen Frau sich noch eine Person geringeren Standes antrauen lassen, die aber mit der rechtmäßigen Frau nicht gleiche Rechte hat, und deren Kinder von dem völligen Erbe ausgeschlossen sind, daher die Ehe zur linken Hand; eine leichte Hand haben, mit Leichtigkeit etwas thun können, z. B. zeichnen, mahlen, schreiben ꝛc., im Gegensatze von der schweren Hand, von einem Menschen, der nur mit Mühe und unbehülflich etwas macht; einem seine schwere Hand fühlen lassen; uneig.: die eiserne Hand des Krieges; eine geschickte, geübte Hand. Der bildlichen und uneigentlichen Redensarten mit Hand gibt es sehr viele. Die wichtigsten sind: mit beiden Händen zugreifen, etwas begierig annehmen, auch eigentlich; die Hände sind ihm gebunden, er hat keinen freien Willen; freie Hände haben, freie Gewalt haben; er muß die Hand immer in der Tasche oder im Beutel haben, er muß beständig Geld ausgeben; einem die Hände bieten, ihm seine Hülfe anbieten, auch, einem hülfreiche Hand leisten; Hand an das Werk legen, ein Werk anfangen; die letzte Hand an etwas legen, es zum letzten Mahle bearbeiten, es vollenden; Hand an jemand legen, ihn gewaltthätig behandeln; Hand an sich selbst legen, sich ermorden; die Hand oder die Hände von jemand abziehen, ihn sich selbst überlassen; die Hand oder die Hände mit im Spiele haben, bei einer Sache mit Andern thätig seyn, besonders mit dem Nebenbegriffe, daß dies heimlich geschehe; alle Hände voll zu thun haben, viel zu thun haben; die Hände in den Schooß legen, müßig, unthätig seyn; seine milde Hand aufthun, mildthätig seyn; reine Hände haben, reine Hand halten, sich keiner Veruntreuung, keiner Bestechlichkeit schuldig machen; seine Hände in Unschuld waschen, sich von aller Schuld lossagen; mit ungewaschenen Händen, ohne gehörige Vorbereitung, und ohne die erfoderliche Geschicklichkeit; eine Hand wäscht die andere, eine Gefälligkeit hat eine Gegengefälligkeit zur Folge; sie hat ihm ihre Hand gegeben, sich mit ihm versprochen, verlobt; die Hand oder die Hände auflegen, auf den Kopf eines Andern, ihn zu segnen; die Hand auf den Mund legen, schweigen; krumme Hände (Finger) machen, diebisch seyn, etwas entwenden; einen (nach Andern (Einem) auf die Hände sehen, auf das, was er thut, achten, besonders, damit er nichts entwende; es hat weder Hand noch Fuß, es hat kein Geschick, ist schlecht gemacht; einem an die Hand, zur Hand gehen, im O. D. an Handen gehen, ihm Handreichung thun, ihm helfen; einem Mittel und Wege an die Hand geben, ihm solche vorschlagen; einem etwas auf die Hand geben, ihm zur Sicherheit eines geschlossenen Vertrages etwas von der bedungenen Summe geben; auf seine eigne Hand etwas unternehmen, allein, auf seine eigne Rechnung, Gefahr ꝛc.; einen auf den Händen tragen, ihm alle mögliche Achtung, Liebe und Freundschaft erweisen; etwas nicht aus den Händen lassen, es nicht aus seiner Gewalt geben; im O. D. aus Handen lassen, eine Gelegenheit versäumen; aus der Hand in den Mund, nur gerade so viel haben und erwerben, als man täglich verzehrt; aus freier Hand oder aus der Hand verkaufen, in eigener Person, im Gegensatze des gerichtlichen Verkaufs; bei der Hand seyn, gegenwärtig und bereit seyn, zu helfen, zu dienen ꝛc.; der Herr ist nicht bei der Hand, er ist nicht zu sprechen; etwas bei der Hand oder zur Hand haben, es in der Nähe haben; der Glaube wird ihm wohl in die Hände kommen, seine eigne Erfahrung wird ihn wohl davon überzeugen; man kann es mit Händen greifen, es ist ganz augenscheinlich, begreiflich ꝛc.; eine Arbeit unter den Händen haben, mit derselben beschäftigt seyn; unter der Hand, heimlich; von oder ab Handen kommen, O. D. wegkommen; die Arbeit geht ihm gut von der Hand, geht ihm gut und schnell von Statten; zur Hand seyn, gegenwärtig, zum Gebrauch bereit seyn; einem zur Hand gehen, ihm Hülfe leisten, behülflich seyn; zu Handen kommen, in O. D. gelangen, empfangen; einem etwas zu treuen Händen übergeben, eines Treue anvertrauen; im Kartenspiele vor der Hand seyn, den Vorgang vor den übrigen Spielern haben, s. Vorhand; hinter der Hand seyn oder sitzen, erst hinter den übrigen Spielern folgen, der letzte im Zuwerfen seyn, s. Hinterhand. Zuweilen wird Hand auch des größern Nachdrucks wegen gesetzt, wo es sonst nicht nöthig wäre: einem etwas mit eignen Händen geben; er hat es mit eigner Hand unterschrieben. S. Eigenhändig. Im Bergbaue heißt die rechte Hand vorzugsweise bloß die Hand: zur Hand arbeiten, zur rechten Hand. Uneigentlich steht Hand noch f., die Seite: einem rechter Hand ge-

hen, zur rechten Seite; bei den N. D. Fuhrleuten bedeutet zur Hand die linke, und von der Hand, die rechte Seite. S. Handpferd; f. Macht, Gewalt, Besitz: dieses Haus steht in Gottes Hand; seinen Feinden in die Hände fallen, gerathen; unter den Händen des Arztes seyn; f. die besitzende oder wirkende Person selbst: der Brief ist schon in der dritten Hand, eine dritte Person hat ihn in Besitz; etwas aus der ersten Hand haben, bekommen, unmittelbar von der Person, von der es herrührt; etwas von guter Hand wissen, erfahren, von einer zuverlässigen Person; im Lehnswesen die gesammte Hand, wenn alle Verwandte mit einem Lehne zugleich belehnt werden; von hoher Hand, oder von hohen Händen, von einer hohen Person; in schlechten Händen seyn, unter schlechten Personen; im Lehnswesen einiger Gegenden die obere Hand, d. i. der Lehnsherr; die untere Hand, d. i. der Lehnsmann; die todte Hand, ehemahls ein Verstorbener, und in anderm Sinne auch, eine fromme Stiftung; die Art und Weise zu schreiben: eine gute, schlechte, deutliche, leserliche Hand schreiben; er kann alle Hände lesen, alle Handschriften. Im Bergbaue: zur Hand arbeiten, f., fleißig, schnell; vor der Hand, für jetzt, für diesen Augenblick; der H-amboß, ein kleiner Amboß, den man leicht zur Hand haben kann; die H-anlegung, die Handlung, da man Hand an etwas legt, da man eine Sache verrichtet; die H-arbeit, eine jede Arbeit, welche mit den Händen verrichtet wird, besonders die weiblichen Arbeiten, z. B. das Stricken, Nähen, Sticken; H-arbeiten, unth. Z., Handarbeit machen; der H-arbeiter, die H-a-inn, eine Person, welche Handarbeiten verrichtet; der H-ärmel, s. Handkrause; die H-arzeneikunst, f. Chirurgie (gewöhnlicher und besser die Wundarzeneikunst); der H-ausdruck, ein Ausdruck mit den Händen, womit man seine Rede begleitet (Gestus); die H-ausgabe, die Ausgabe einer Schrift, ohne Anmerkungen u. dgl. in einer bequemen Form; der H-balg, in der Schmelzkunst, ein kleiner Blasebalg, der beim Verglasen des Spießglases bei dem Goldfeinmachen gebraucht wird; der H-ballen, der dicke, muskelige Theil der Hand unterhalb des Daumens; die H-barte, eine kleine leichte Barte oder Beil (ein Handbeil); das H-becken, ein Becken, in welchem man sich die Hände zu waschen pflegt (an manchen Orten die Handgelte); das H-beil, ein kleines, leichtes Beil, welches ohne Mühe mit einer Hand gehandhabt werden kann; bei den Zimmerleuten, ein Beil mit breitem Eisen und kurzem Stiele; der H-bengel, im N. D. ein Knabe, der schon Handdienste thun kann; der H-besetz, die Leiste von gedoppelter Leinwand, oder das Bändchen, womit die Hemdärmel am Ende oberhalb der Hand besetzt sind (das Beleg, die Handbinde, in Franken das Fütterle, in Thüringen die Leiste, in der Wetterau und Kurpfalz die Leine, in der Kurpfalz und in Schwaben das Preußel, im N. D. das Handqueder und Liedel, in Troppau das Lendel und im Preußischen das Sprengsel); die H-bewegung, wie Handausdruck: Handbewegungen machen, f. gestikuliren; die H-bibel, eine kleine Bibelausgabe, welche leicht gehandhabt werden kann; die H-bietung, die Handlung, da man einem Andern die Hand bietet; uneig., die Erbietung zur Hülfe; der Umstand bei einer Sache, da sie zum Geschehen oder zur Ausführung einer andern behülflich ist; der H-blacker, ein kleiner Leuchter, s. Handleuchter; das H-blatt, weiße leinene Blätter, vorn an die Ärmel zu befestigen; ehemahls auch die Handkrausen; das H-blech, ein Blech, welches sich die Segelmacher an die Hand befestigen, um sie bei der Arbeit zu schützen; der H-bock, eine kleine Ramme, mit welcher man aus freier Hand Pfähle einschlagen kann (die Handramme); der H-bogen, ehemahls eine kleine und leichte Art Bogen, welche man unmittelbar mit der Hand spannte, zum Unterschiede von den Armbrüsten; die H-bohne, s. Feldbohne; der H-bohrer, ein kleiner, leicht zu handhabender Bohrer; im Bergbaue, ein kleiner Bohrer, den die Bergleute in der einen Hand halten, während daß sie in der andern den Fäustel führen; H-breit, E. u. U. w., so breit wie eine Mannshand; die H-breit, eine Länge von der Breite einer Mannshand; in der Pflanzenlehre ein Längenmaß, das drei Zoll beträgt; das H-brett, bei den Maurern, ein viereckiges Stück Brett, in dessen Mitte auf der untern Seite ein Stiel als Handhabe befestiget ist, dessen sie sich bedienen, um darauf Kalk zum Anwerfen, Verstreichen ꝛc. bei sich zu haben; das H-briefchen, ein kleiner, meist nur zusammengebrochener unversiegelter Brief (Billet); das H-buch, ein Buch von solcher Größe, daß es sich ohne Mühe handhaben läßt; ein Buch, welches man oft zur Hand nimmt, täglich gebraucht (Manuale); ein Buch, welches das Nothwendigste und Vorzüglichste aus irgend einer Wissenschaft oder Kunst ꝛc. für irgend eine bestimmte Klasse von Lesern enthält; die H-bücherei, eine kleinere Bücherei zum Handgebrauche, die aus Hauptwerken besteht und das Wichtigste aus allen Fächern oder aus einem Fache enthält (Handbibliothek); die H-büchse, eine leichtere, leicht zu handhabende Art Büchsen (eine Lothbüchse); die H-decke, eine kleinere Decke, welche man immer zur Hand hat, sie auf ein Pferd im Stalle zu decken; auch, eine Decke, mit welcher die Handpferde beim Ausreiten zur Zierde bedeckt werden; der H-dienst, ein unmittelbar mit der Hand geleisteter Dienst, besonders Frohndienste, die mit der Hand geleistet werden (Handfrohnen, Leibdienste); der H-dienster, -s, die H-d-inn, eine Person, die Handdienste leistet (Leibdienster, Handfröhner, Leibfröhner); der H-druck oder Händedruck, ein Druck der Hand, zum Zeichen der Freundschaft, Liebe ꝛc.;

der Händdrill, ein Werkzeug zum Säen auf einem Rade, mit welchem zugleich ein Rechen oder eine Ege verbunden ist, den ausgestreueten Samen unter die Erde zu bringen; der Händedruck, s. Handdruck; H-drücken, unth. und th. Z., die Hand oder die Hände drücken, aus Liebe, Freundschaft; auch als Hauptwort: das Handdrücken; der Händeimer, ein gewöhnlicher Eimer, welchen man an der Hand trägt; das H-eisen, ein Eisen in Gestalt eines Bandes oder Ringes, welches den Gefangenen an die Hände gelegt wird (Handfesseln, Handschellen); bei den Tabaksspinnern, eine vierkantige eiserne Platte, deren sie sich beim Tabakspinnen bedienen; das Händeklatschen, das Klatschen mit den Händen, besonders als Zeichen des Beifalls und der Freude; das H-klopfen, so viel als Händeklatschen.

Händel, m., -s, M. Händel, von handeln, jede Handlung und Begebenheit, oder jede Reihe auf und aus einander folgender Veränderungen, meist im nachtheiligen Sinne: ein schlimmer Handel; böse Händel anfangen; einem den ganzen Handel erzählen; sich in fremde Händel mischen. S. Diebshandel, Rechtshandel, Staatshandel; in engerer Bedeutung, eine Streitigkeit, Zänkerei, Schlägerei, doch nur in der Mehrheit: Händel anfangen, Händel suchen, bekommen; besonders ein Streit vor Gericht (ein Rechtshandel, Proceß): einen Handel vor Gericht bringen, schlichten, entscheiden; eine Handlung, welche im Austausch oder im Verkauf von Waaren bestehet: einen Handel schließen, treffen; mit jemand in Handel stehen, mit ihm erst noch die Bedingungen des Austausches verabreden; einen Handel abmachen, ihn völlig schließen und das Eingetauschte in Besitz nehmen; einem den Handel aufsagen, aufkündigen, mit ihm keinen Austausch machen wollen, auch in uneigentlicher Bedeutung, mit ihm nichts weiter zu thun haben wollen; einem Andern in den Handel fallen, den Handel verderben, einem Andern, der etwas kaufen will, in den Weg kommen und seinen Handel durch höheres Gebot rückgängig machen; im Handel und Wandel ist es so gewöhnlich, bei Austauschungen, Geschäften des Verkehrs; besonders als Sammelwort zur Bezeichnung mehrerer Handlungen und Geschäfte, sowohl bei einzelnen Personen, wenn sie den Austausch von Sachen oder Waaren betreiben, als auch bei diesen Personen zusammengenommen an einem Orte, in einer ganzen Landschaft: Handel treiben; mit etwas Handel treiben; thätiger Handel (aktiver), wenn man die Waaren selbst zuführt und abholt; leidentlicher Handel (passiver), bei welchem man die Waaren von Andern bringen und abholen läßt; endlich der Inbegriff dessen, was um einen Handel zu führen zu wissen nöthig und dienlich ist: den Handel lernen, verstehen; Händelbar, E. u. U. w., leicht, gut zu behandeln.

Händelkraut, s., s. Händleinkraut.

Händelmacher, m., -s, die H-macherinn, eine Person, die gern Händel, Uneinigkeit stiftet (der Händelstifter).

Händeln, 1) unth. Z., seine Kraft äußern, Veränderungen in der Außenwelt hervorbringen: der Mann muß handeln; seiner Pflicht gemäß handeln; das war schlecht gehandelt; wider einen Befehl handeln; redlich handeln; freundschaftlich an einem, an mir handeln, ihm Freundschaft erzeigen; von etwas handeln, etwas zum Gegenstande seiner Rede, seiner Untersuchung machen: der Prediger handelte von der Christlichen Geduld; seine Rede handelte von der Freundschaft; das Buch handelt von den Augenkrankheiten; übereinkommen, sich über die gegenseitigen Foderungen vereinigen (unterhandeln): wegen Übergabe eines Platzes handeln; mit einem handeln; in engerer Bedeutung, wegen eines Handels übereinkommen, einen Handel schließen: um eine Waare handeln; sehr genau handeln; die Foderungen des Andern herabzustimmen suchen: er kann gut handeln, er versteht zu handeln; er läßt sich handeln, oder läßt mit sich handeln, er läßt in seinen Preisen nach, auch von einem Menschen, der nachgibt; Handel treiben: mit Zucker, Kaffee, Tabak ꝛc. handeln; im Ganzen, im Großen handeln (en gros). S. Gros; im Kleinen, stückweise handeln (en detail); die Engländer handeln fast mit allen Völkern. 2) th. Z., mit der Hand oft berühren, mit der Hand oder den Händen bearbeiten (händeln), veraltet, aber brauchbar s. das Betasten, Reiben und Bearbeiten mit den Händen (manipuliren); überhaupt, thun, begehen; durch Handel an sich bringen: etwas handeln (erhandeln, einhandeln). 3) zrck. Z., sich handeln, im N. D. betreffen: es handelt sich um das Mein und Dein; das Händeln, in der Turnkunst die Fortbewegung auf den Händen im Stütz oder in der Schwebe in aufrechter Stellung des Oberleibes, eine Schwingvorübung. Das Handeln in der Schwebe (das Schwebehandeln) wird vor- und rückwärts, das Handeln im Stütz (Stützhandeln) rechts und links geübt; Händeln, th. Z., s. Handeln; das Händeln, die Händelung (Manipulation); die Händelsangelegenheit, eine Angelegenheit, welche den Handel betrifft; der H-aufseher, der Aufseher über den Handel; besonders diejenige öffentliche Person, welche ein handeltreibender Staat an den vorzüglichsten Handelsorten eines andern unterhält, um dort für den Vortheil seines Handels zu wachen (Konsul); der H-bediente, der Bediente oder Diener eines Handelsherrn (ein Handelsdiener); die H-bedrückung, die Bedrückung, Einschränkung des Handels (der Handelsdruck); die Handelsbilanz, die Berechnung und Gegenrechnung eines Volks oder eines Kaufmanns mit dem andern, über empfangene und gelieferte Waaren;

der Handelsbrauch, s. Handelsgebrauch; der H-brief, ein Brief, der einen Handel oder Handelsgeschäfte betrifft (ein Handlungsbrief); das H-buch oder Handlungsbuch, das Rechnungsbuch eines Handelsmannes; besonders dasjenige, worein die Einnahme und Ausgabe mit genauer Bemerkung der Zeit eingetragen wird; in den Gerichten, ein Buch, in welches alle Verhandlungen vor demselben eingetragen werden; der H-bund, ein zum Besten des Handels geschlossener Bund, z. B. die Hanse; das H-bündniß, ein Bündniß, welches zwischen Staaten des Handels wegen geschlossen wird (der Handelsvertrag, Kommerztraktat); die Handelschaft, der Handel, der Umsatz der Waaren, als ein Gewerbe betrachtet: Handelschaft treiben, Handel treiben; dann, der Inbegriff dessen, was man, um mit Vortheil Handel zu treiben, wissen muß: die Handelschaft erlernen; als ein Sammelwort im O. D. alle handeltreibende Personen oder Handelsleute eines Ortes ꝛc.; H-schaftlich, E. u. U. w., zur Handelschaft oder zum Handel gehörig (merkantilisch); der Handelsdiener, der Diener, der Gehülfe eines Handelsherren (der Handelsbediente, Handlungsdiener); der H-druck, der Druck, die Einschränkung, welche der Handel und die handeltreibenden Personen leiden (die Handelsbedrückung); der H-entwurf, ein Entwurf, ein Plan zu einer Handelsunternehmung (Spekulation); Handelsentwürfe machen (spekuliren); die H-frau, s. Handelsherr; die H-freiheit, die Freiheit, Handel treiben zu dürfen; eine besondere Freiheit, ein Vorrecht handeltreibender Personen (Handelsprivilegium); der H-gebrauch, eine Gewohnheit, die im Handel Statt findet (der Handelsbrauch); der H-gefährte, s. Handelsgenoß; der H-gegenstand, ein Gegenstand des Handels, womit Handel getrieben wird; der H-gehülfe, der Gehülfe eines Handelsmannes; dann ein Handelsgenoß; der H-geist, ein Geist, d. h. besonderer Trieb, verbunden mit Fähigkeit Handel zu treiben; dann, der Ton, welcher handeltreibenden Personen eigen zu seyn pflegt; der H-geiz, der Geiz, der sich oft bei Handelsleuten zeigt; der H-genoß, der mit einem Andern in Gesellschaft handelt und Gewinn und Verlust theilt (Handelskompagnon, Associé, Handelsgefährte, Handelsgehülfe, Handelsgesellschafter, im O. D. Handelsgesell); die H-genossenschaft, die Verbindung zum Handel, die Gemeinschaft des Handels zwischen zweien oder mehreren Personen (Handelskompagnie); das H-gericht, ein Gericht, von welchem Handelssachen auf das kürzeste untersucht und schnell abgemacht werden; das H-geschäft, ein Geschäft, welches den Handel betrifft; der H-gesell, s. Handelsgenoß; die H-gesellschaft, die Gesellschaft oder Verbindung zweier oder mehrerer Personen, auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust Handel zu treiben (Handlungskompagnie); die auf solche Art verbundenen Personen als ein Ganzes betrachtet: die Ost- und Westindische Handelsgesellschaft; eine bevorrechtigte Handelsgesellschaft (Octroy), die über gewisse Waaren ein ausschließendes Vorrecht hat (die Handlungsgesellschaft); der H-gesellschafter, s. Handelsgenoß; das H-gesetz, ein den Handel betreffendes Gesetz; das H-gewicht, ein leichteres Gewicht, nach welchem die Handelsleute ihre Waaren zu verkaufen pflegen (das Kramergewicht), zum Unterschiede von dem schwereren Fleischergewichte; das H-gewölbe, das Gewölbe eines Handelsmannes; das H-haus, oder Handlungshaus, uneig., eine ansehnliche Handlung; der H-herr, der Herr einer ansehnlichen Handlung, ein angesehener Kaufmann; in engerer Bedeutung, der Herr einer Handlung, als Vorgesetzter der Handelsdiener und als Lehrherr (Prinzipal); die H-herrschaft, das Übergewicht im Handel; das H-land, ein Land, in welchem oder von welchem großer, ausgebreiteter Handel getrieben wird; der H-lehrling, s. Handlungslehrling; die H-leute, s. Handelsmann; der H-mann, einer, der Handel treibt, und daraus sein Gewerbe macht, ein Kaufmann (ein Kauf- und Handelsmann); in engerer Bedeutung nur derjenige, der im Großen Handel treibt, zum Unterschiede von dem Krämer; der H-neid, der Neid im Handel, unter den Handelsleuten; der H-ort, s. Handelsplatz; der H-plan, ein Plan zu einer Handelsunternehmung (Handelsspekulation, Handelsprojekt); der H-platz, ein Platz, d. h. eine Stadt, ein Ort, wo der Handel blüht (der Handelsort); der H-rath, ein Rath, eine vom Staat niedergesetzte Gesellschaft sachkundiger Personen, die das Beste des Handels berathen sollen (Kommerzkollegium); ein einzelnes Glied dieser Gesellschaft, oft auch nur ein Handelsherr, der diesen Titel führt (Kommerzienrath); das H-recht, das Recht Handel zu treiben; der ganze Umfang der Verordnungen und Gesetze, welche den Handel betreffen; ein Recht handeltreibender Personen; die H-reise, eine Reise in Handelsgeschäften; die H-sache, eine Sache, die den Handel betrifft; eine Streitsache, welche den Handel betrifft; das H-schiff, ein Schiff, welches zum Handel gebraucht wird (ein Kauffahrteischiff, Kauffahrer); der H-schiffer, der Schiffer auf einem Handelsschiffe, auch, der Herr desselben; die H-schule, oder Handlungsschule, eine Schule, in welcher angehende Kaufleute unterrichtet und zu den Handelsgeschäften vorbereitet werden; die H-sicherheit, die Sicherheit des Handels, und der Handel treibenden Personen vor Bedrückung, vor Verlust ihrer Waaren; die Sicherheit, Zuverlässigkeit einer Person im Handel (Kredit); die H-sorge, die Sorgen, welche der Handel verursacht; der H-staat, ein Staat, welcher vorzüglich großen Handel treibt, wie England; alle Handel treibenden Personen, als eine eigene geordnete Gesellschaft

betrachtet; die Handelsstadt, eine Stadt, in welcher großer Handel getrieben wird; der H-stand, der Stand, die Verhältnisse der Handelsleute; die sämmtlichen Handelsleute eines Ortes, eines Landes (der Kaufmannsstand); der H-theilnehmer, einer, der zugleich mit Andern Handel treibt; besonders einer, der mit einem Andern gemeinschaftlich auf gleichen oder verhältnißmäßigen Gewinn und Verlust Handel treibt (Handelskompagnon).

Händelstifter, m., die H-st-inn, eine Person, welche gern Händel stiftet; die H-sucht, die fehlerhafte Neigung, überall Händel anzufangen; H-süchtig, E. u. U. w., Händelsucht besitzend, zeigend.

Handelsunternehmung, w., die Unternehmung eines Handelsmannes, durch die er Vortheil zu erlangen sucht; die H-verbindung, eine Verbindung, die zur gemeinschaftlichen Führung eines Handels geschlossen wird (Maskopei, der Handelsverein); der H-verderber, der Andern den Handel verdirbt, indem er z. B. seine Waaren wohlfeiler verkauft; der H-verein, so viel als Handelsverbindung und Handelsvertrag; der H-vertrag, ein Vertrag, der den Handel betrifft, und von Handel treibenden Personen oder Staaten geschlossen wird (auch das Handelsbündniß, der Handelsverein, Kommerztraktat); der H-verwalter, eine Person, welche einer Handlung im Namen eines Andern vorstehet (Faktor); die H-verwaltung, die Verwaltung des Handels für einen Andern; das H-volk, ein Handel treibendes Volk, für welches der Handel ein Hauptnahrungszweig ist; die H-weise, die Weise, die Art eines Menschen zu handeln, sich zu betragen (richtiger Handelweise); das H-wesen, Alles, was den Handel betrifft; der H-zug, ein Zug von Handelsleuten in Asien und Afrika ꝛc. mit ihren Waaren und Lastthieren, den sie nach fernen Gegenden, und der Sicherheit wegen, gemeinschaftlich unternehmen; diese Gesellschaft von Kaufleuten selbst (Handelskaravane, der Händlerzug, Kaufzug); der H-zweck, der Zweck eines Handels, wie auch des Handels überhaupt; die Händelweise, s. Handelsweise.

Händespiel, s., das Spiel, die Bewegung der Hände bei der Rede, besonders bei den Rednern und Schauspielern (Gestikulation); das H-werk, etwas, das mit Händen gemacht ist; überhaupt ein Werk, etwas durch Anwendung von Kraft Hervorgebrachtes; die Handfackel, eine Art Fackeln, die in der Hand getragen werden (Kutschenfackel, Windlicht); die H-fahrt, im Bergbaue die Fahrt oder das Steigen in einen Schacht auf Leitern, wobei man sich an dieselben mit der Hand anhält (die Mannsfahrt), zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen, wo man in einer Tonne sitzend in den Schacht hinabgelassen wird; das H-faß, ein Faß oder Gefäß, in welchem man die Hände wäscht; auch, ein Gefäß, aus welchem das Wasser auf die Hände gegossen (das Gießbecken); ein kleines Faß, an welchem über den obern Rand zwei mit Löchern versehene Stäbe einander gegenüber hervorragen, an welchen als an Handhaben man es bequem tragen kann; der H-fäustel, im Bergbaue, der gewöhnliche Fäustel oder Hammer der Bergleute, welchen sie in einer Hand führen; die H-feile, bei den Metallarbeitern, eine Benennung kleiner und feiner Feilen; die H-fessel, Fesseln, welche einem Gefangenen unterhalb der Hände angelegt werden (Handeisen, Handgeschmeide), zum Unterschiede von den Fußfesseln; H-fest, E. u. U. w., viel Stärke habend: ein handfester Mensch; einen Verbrecher handfest machen, in der Gerichtssprache, ihn in Verhaft nehmen, festsetzen; im O. D. auch: einen Kauf handfest machen, ihn zuverlässig, gewiß machen, indem man etwas darauf gibt; die H-feste, ehemahls jede Sicherheit, die man mit seiner Hand gab, daher die Eindrückung des Daumens in ein an eine Urkunde gehängtes Stück Wachs, welche die Stelle des Siegels vertrat (Daumenfeste); besonders eine schriftliche Urkunde, und das durch eine solche Urkunde erlangte Recht; die H-festigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er handfest ist; die H-festung, im O. D. die Verhaftnehmung; die H-feuerspritze, eine kleine Feuerspritze, die Eine Person handhaben kann; die H-fläche, die Fläche oder der innere flache Theil der Hand (der Handteller); der H-flächenzweig, in der Zergliederungskunst, ein Nervenzweig in der Handfläche, der längs dem langen Handflechsenspanner unter der Haut gegen die Hand hinabläuft; die H-flechse, die Flechsen der Hand; der H-flechsenspanner, der Name eines Muskels, der vom innern Knopfe des Oberarmbeines kommt und in die Flechsenhaut der Hand übergeht; die H-flechte, in der Turnkunst eine Tragübung, indem zwei sich Gegenüberstehende mit der rechten Hand ihr linkes Handgelenk fassen, und mit der linken das rechte des Gegners; H-förmig, E. u. U. w., die Form einer Hand habend; in der Pflanzenlehre heißt eine knollige Wurzel handförmig, wenn zwei bis drei längliche flach gedrückte Knollen, die an der Spitze getheilt sind, mit der Spitze zusammenhangen; eben so ein Blatt, dessen Umfang rundlich ist, wenn es in fünf, sieben oder neun lange Lappen getheilt ist, und ein Stachel auf der Rinde mancher Pflanzen, wenn er getheilt ist, so daß er aus mehrern zusammengesetzt zu seyn scheint; der H-friede, die Sicherheit nicht beleidigt und geschlagen zu werden; die H-frohne, Frohndienste, welche mit der Hand geleistet werden (der Handdienst), zum Unterschiede von den Spann- und Fußfrohnen; der H-fröhner, die H-f-inn, eine Person, welche Handfrohne leistet, zu Handfrohnen verbunden ist (der Handdienster); der H-fughobel, bei den Tischlern, eine Art Kehlhobel; der H-gaul, s. Handpferd; der H-gebrauch, der gewöhnliche bequeme Gebrauch; das H-gehörn, bei den Jägern,

ein Gehörn oder Geweih, welches oben breit ist und kurze Spitzen hat (das Handgeweih, Schaufelgehörn, Schaufelgeweih); das Händgeld, dasjenige Geld, welches auf die Hand, d. h. zur Sicherheit eines geschlossenen Handels von dem Käufer gegeben wird (das Angeld, die Daraufgabe), auch das Geld, welches einem, der sich zum Soldaten anwerben läßt, gegeben wird; im gemeinen Leben, das erste Geld, welches ein Krämer oder Handwerker an Markttagen löset (auch der Handkauf); das Händgelenk, das Gelenk der Hand, an der Handwurzel; das H-gelöbniß, ein feierliches Versprechen, welches zum Zeichen der Sicherheit mit einem Handschlage gegeben wird, besonders bei Huldigungen (das Handgelübde, die Handpflicht, die Handtreue); in manchen Gegenden auch das Eheverlöbniß oder die Verlobung; die H-gelte, eine kleine mit einer Handhabe versehene Gelte, Wasser ꝛc. damit zu schöpfen (die Schöpfgelte); das H-gelübde, s. Handgelöbniß; H-gemein, Umst. w., mit werden: handgemein werden, sich balgen, schlagen; auch im Kriege, in der Nähe fechten, mit dem Degen oder Flintenspießen; das H-gemenge, eine Balgerei, Schlägerei; besonders im Kriege, der Kampf mit dem kleinen Gewehre; das H-geschmeide, ein Geschmeide, welches zur Zierde über der Handwurzel befestiget wird; Handfesseln, zum Unterschiede vom Fußgeschmeide; das H-gewehr, das kleine Gewehr der Soldaten, besonders das kleine Schießgewehr; das H-geweih, s. Handgehörn; die H-gicht, die Gicht in den Händen (Chiragra); H-gichtig, E. u. U. w., mit der Handgicht behaftet; H-gichtisch, E. u. U. w., der Handgicht ähnlich; die H-gift, im O. und N. D., das Geben der Hand; etwas, was man in oder auf die Hand gibt, das Handgeld; davon der Händgiftentag, in Osnabruck, derjenige Tag im Jahre, an welchem der Rath von Neuem gewählt wird; das H-glied, ein Glied der Hand; das Gelenk der Hand; der H-graf, in manchen O. D. Gegenden, ein Vorgesetzter in Handelssachen; das H-grafenamt, das Amt des Handgrafen; in Wien, ein Zollamt, welches die Zölle oder Aufschläge von den Waaren einnimmt, und welchem ein adeliger Handgraf vorgesetzt ist; die H-granate, kleine Granaten, welche aus der Hand, zuweilen auch aus den Handmörsern, geworfen werden (auch bloß Granaten); H-greiflich, E. u. U. w., so beschaffen, daß man es mit Händen greifen kann, daher uneigentlich, s. deutlich in die Sinne fallend, leicht zu begreifen: eine handgreifliche Lüge; der H-griff, ein Griff mit der Hand: einen Handgriff thun; bei den Soldaten, die verschiedenen Arten, das Gewehr in die Hand zu nehmen, zu handhaben; überhaupt die Art und Weise, eine Sache anzugreifen, zu behandeln, besonders auf eine geschickte, leichte und bequeme Art: einem alle Handgriffe zeigen; derjenige Theil eines Dinges, an welchem man dasselbe faßt, handhabet (der Griff); in der Zergliederungskunst der lange Theil eines sehr kleinen Gehörknochens, welcher den Namen Hammer führt; der H-gucker, der andern in die Hand guckt, um aus den Linien der Haut zu wahrsagen (der Handwahrsager, Chiromant); die H-guckerei, das Wahrsagen aus der Hand; eine Wahrsagung aus der Hand; die H-habe, derjenige Theil eines Gefäßes, eines Werkzeuges, an welchem man dasselbe hält und handhabt (in manchen Gegenden Handhebe, im Osnabrückschen Hantel): die Handhaben an einem Kessel, Wäschkorbe; bei den Hutmachern, der breite lederne Riem auf der Stange des Fachbogens, in welchen der Arbeiter seine Hand steckt und die Bogenstange fest hält, damit er die Saite des Fachbogens frei handhaben kann; H-haben, 1) th. Z., in der Hand haben, führen und gebrauchen: ein Werkzeug handhaben; mit der Hand behandeln: ein Kind, einen Kranken handhaben; uneig., ausüben, verwalten, behandeln: die Gerechtigkeit handhaben; auf Ausübung und Beobachtung bei Andern sehen, darüber halten: einen bei seinen Rechten handhaben, ihn schützen. 2) zrkf. Z., sich handhaben, sich handhaben lassen, uneig., sich gebrauchen lassen (das Mittelw. der Verg. heißt gehandhabt): dies Gefäß läßt sich nicht recht handhaben; H-haft, E. u. U. w., ehemahls so viel als thätlich: einen auf handhafter That ergreifen, d. h. auf frischer That. In demselben Sinne ehemahls auch handthätig, welches auch für gewaltsam vorkommt, so wie Handthäter für einen, der gewaltsame Hand anlegt, und auf frischer That ertappt wird; der H-haken, in der Seefahrt, eine Art Enterhaken, die man in das Tauwerk eines feindlichen Schiffes wirft, um es herbeizuziehen; der H-hammer, ein leichter Hammer, den man mit einer Hand führt; die H-hebe, s. Handhabe; H-hoch, E. u. U. w., so hoch als eine Hand breit ist; Händig, Händig, E. u. U. w., Hände habend, mit Händen versehen; besonders in den Zusammensetzungen zweihändig, vierhändig; seine Hände gebrauchend und sich durch öftern Gebrauch und Übung Fertigkeit in einer Sache verschaffend, daher im N. D. fertig, hurtig, behende, auch hastig; für die Hand bequem eingerichtet, so daß es sich leicht handhaben läßt (gewöhnlicher handlich); im Osnabrückschen, wo es auch hännig lautet, ist ein hänniger Kerl auch ein Kerl von mittelmäßiger Größe; mit der Hand, mit eigener Hand: einem etwas händig liefern, in Lübeck, es ihm eigenhändig übergeben; uneig., im Brandenburgischen f. plump, grob, unhöflich; im Schwäbischen, eigensinnig; in Augsburg, knickerig; im Baierschen (wo es auch hannig lautet) bitter; der Händkäse, ein kleiner Käse, welcher in der Hand geformt wird (N. D. Brickenkäse); der H-kauf, der Verkauf einer Waare nach der Hand, nach der ungefähren Schätzung ihres Gewichtes oder Maßes; der Kauf und Verkauf

im Kleinen; das erste für eine ausgebotene Waare gelöfete Geld (das Handgeld); die Händklapper, eine Klapper, welche man in der Hand befestigt, besonders die aus Elfenbein oder hartem Holze gedrechselten Schälchen oder kleinen Halbkugeln, deren zwei mit einem Schnürchen verbunden bei manchen Tänzen der Spanier an jeder Hand befestiget werden, um damit beim Tanzen nach dem Takte gewisse Klappertöne hervorzubringen (Handschellen); der H-knopf, s. Hemdeknopf; der H-kompaß, im Bergbaue, ein Setzkompaß, zum Unterschiede vom Hangekompaß; der H-korb, Verkl. w. das H-körbchen, ein kleiner Korb, welchen man an der Hand oder am Arme trägt; an gewissen großen Degen, mehrere übers Kreuz laufende metallene Bügel an dem Griffe, die Hand zu bedecken; die H-krause, eine am Ende des Hemde- oder des Kleiderärmels befestigte Krause, welche bis auf die Hand reicht (Manschette, in O. D. auch Handblätter, Händärmel, das Handgekröse, das Handüberschlaglein, im Österreichischen Tatzen oder Tätzchen, und im Lande ob der Ens Pranghadern, im N. D. Lobben, Krusedullen); der H-kübel, ein kleiner Kübel, der leicht zu handhaben ist; die H-kunst, s. mechanische Kunst; H-künstig, E. u. U. w., s. mechanisch; der H-künstler, s. mechanischer Künstler, Mechaniker; H-künstlich, E. u. U. w., s. mechanisch; der H-kuß, ein Kuß auf die Hand; H-lang, E. u. U. w., so lang wie eine gewöhnliche Mannshand; die H-lang, ein natürliches Längenmaß, das der Länge einer Mannshand mit ausgestreckten Fingern gleich ist; H-langen, unth. Z., den Handwerksleuten, oder überhaupt Arbeitenden das, was sie nöthig haben, mit der Hand zulangen, besonders beim Bauen (das Mittelwort der Vergangenheit gehandlangt); das Händlangen, die Händlangung. Von gleicher Bedeutung ist handlangern, Handlanger seyn, Dienste eines Handlangers verrichten; der H-langer, die H-langerinn, eine Person, welche einer andern arbeitenden das Nöthige zulangt, besonders ein Tagelöhner bei Bauten; die H-langerarbeit, die Arbeit eines Handlangers; uneig., eine Nebenarbeit; H-langern, unth. Z., s. Handlangen; die H-laterne, s. Handleuchte; das H-leder, ein starkes Leder, mit welchem die Schuster beim Aufnähen der Sohlen ꝛc. und andre Handwerker in manchen Fällen die Hand bedecken, um sie nicht zu verletzen; das H-lehen, in einigen Gegenden ein Erdlehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht vererbt werden kann; ein Lehen, welches man unmittelbar vom Lehnsherrn selbst empfängt; der Händleinehrenpreis und das Händleinkraut, eine Art des Ehrenpreises mit großen dunkelblauen einzelnen Blumen und dreieckigen Blättern, die in fünf Lappen getheilt sind und gleichsam Hände bilden (Händelkraut, früher kleiner Feldehrenpreis); der H-l-schwamm, ein Name des Rehlinges; die H-l-wurzel, oder Händelwurzel, ein Name des Knabenkrautes der Händleiter, der einen andern an der Hand leitet oder führet, ein Führer; uneig., der Andre durch seinen Rath, ihre Belehrung leitet, sie unterrichtet; die H-leiter, eine kleine, leichte Leiter, die man leicht von einem Ort zum andern tragen kann; die H-leitung, die Leitung oder Führung an der Hand; uneigentlich die Leitung durch Rath und Unterricht, die Unterweisung, und eine Schrift, in welcher sie enthalten ist; der Händler, s. Händler.

Händler, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, die handelt, etwas thut, ein Geschäft betreibt, jedoch in dieser Bedeutung nur in der Zusammensetzung Unterhändler; im N. D. einer, der sich in Händel mischt, ein Schiedsmann; in andern Zusammensetzungen, Abhandler, Behandler ꝛc. lautet es Handler, und bezeichnet eine Person, die von etwas handelt, die von etwas spricht oder schreibt; in manchen O. D. Gegenden kommt es auch in den Benennungen gewisser Beamten vor, so z. B. hat die Mündelraitkammer in Wien einen Oberraithandler und mehrere untere Raithandler; eine Person, welche handelt, Handel treibt, besonders im O. D. Gewöhnlich kommt es nur in Zusammensetzungen vor, und zwar von solchen Handelsleuten, die man gewöhnlich nicht Kaufleute nennt, z. B. Buchhändler, Eisenhändler, Holzhändler, Kornhändler; H-isch, E. u. U. w., einem Händler eigen, angemessen; der H-zug, so viel als Handelszug (Handelskaravane).

Händleuchte, w., eine kleine Leuchte, so eingerichtet, daß man sie bequem bei sich tragen kann (die Handlaterne); der H-leuchter, ein niedriger Leuchter, dessen unterer Theil eine Schale bildet und einen Handgriff oder Henkel zum bequemen Anfassen hat (Handblaker); H-lich, E. u. U. w., mit der Hand (auch händlich): handlich oder händlich übergeben, mit eigner Hand (in Lübeck dafür bändig); im N. D. was sich bequem und ohne Mühe handhaben läßt: ein handlicher Stein; uneig., überhaupt bequem, leicht, kurz; in noch weiterer Bedeutung, mittelmäßig, leidlich: es gehet noch so handlich (auch handig). S. Händig; der leicht mit sich handeln läßt, billig: der Mann ist noch handlich; im O. D. so viel als handfest, beherzt; die H-linie, die Linien oder Furchen in der Haut der innern flachen Hand (Lineament der Hand); der Händling, -s, M. -e, ein Name des vielästigen Keulschwammes oder Korallenschwammes; der Händlohn, der Lohn für Handarbeiten; in manchen Gegenden, dasjenige Geld, welches bei einem Lehnsfalle dem Lehnsherrn entrichtet wird (die Lehnwaare, Handlöse, Handlosung); eine Art dieses Handlohnes ist der Handroßhandlohn, welchen der Erbe bezahlt, wenn er das Gut nicht selbst bewohnt, sondern es als ein Nebengut in das Hauptgut einbauet; der Erbhandlohn, welchen derjenige, der ein solches Gut erbt, bezahlt; der Sterbehandlohn, welcher gleich nach dem Tode des Besitzers entrichtet wird und den zwanzigsten

oder dreißigsten Theil vom Werthe des Gutes beträgt; der Kauf- oder Tauschhandlohn wird in Kauf- und Tauschfällen vom neuen Besitzer bezahlet, und den Bestehhandlohn muß eine Frau, welche ein solches Gut besitzt und dem Ehemanne zuschreiben läßt, bezahlen; H-l-bar, E. u. U. w., zum Handlohne verpflichtet (handlöhnig); H-los, E. u. U. w., keine Hand oder Hände habend; im N. D. sagt man, wenn der Wind etwas umwirft oder eine Thür, ein Fenster aufwehet ꝛc., das hat der handlose Mann gethan; die H-lose, M. -n, die H-losung, s. Handlohn.

Händlung, w., M. -en, die freie Anwendung und Äußerung seiner Kraft, besonders wenn dadurch eine Veränderung in der Außenwelt hervorgebracht wird: sittliche Handlungen, die einen sittlichen Werth haben und entweder gut oder böse sind; eine Handlung der Wohlthätigkeit, der Menschenliebe; in weiterer Bedeutung auch die Verrichtungen der Seele und das Denken überhaupt, wenn sie sich auch nicht unmittelbar durch Veränderungen in der Außenwelt äußern (innere Handlungen), im Gegensatze der äußern, bei welchen der Körper in Thätigkeit gesetzt wird (bei Thieren sagt man Verrichtungen); im N. D. eine Reihe von einzelnen, sichtbaren Kraftäußerungen, das Betragen, die Aufführung; in den schönen Künsten, die Äußerung irgend einer Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange und die Darstellung derselben; in den Schauspielen, das Ganze, was durch die handelnden Personen in denselben vorgestellt wird: die Handlung in diesem Stücke ist einfach, verwickelt; es ist keine Handlung in diesem Stücke, wenn die darin vorgestellten Personen meist nur reden und erzählen; in den bildenden Künsten, die lebhafte, von Thätigkeit zeigende Darstellung des Körpers und seiner Theile, besonders aber des Gesichts; das Treiben des Handels, die Geschäfte dessen, der Waaren umsetzt oder kauft und verkauft: Handlung oder die Handlung treiben; die Handlung blühet in dieser Stadt; die Handlung lernen; der Ort, das Haus, wo die Waaren befindlich sind und verkauft werden (der Laden, das Gewölbe, das Handelshaus): eine Handlung anlegen, kaufen, verkaufen; Diener in einer Handlung seyn. So auch in den Zusammensetzungen, Buchhandlung, Eisenhandlung, Gewürzhandlung ꝛc.; uneigentlich auch der Herr, der Eigenthümer einer Handlung selbst, besonders in Unterschriften und Bekanntmachungen; die Händlungsangelegenheit, die Angelegenheit einer Handlung, eines Handlungshauses; die H-art, oder die H-lungsweise, so viel als Handelsweise; der H-ausdruck, ein im Handel gewöhnlicher Ausdruck; der H-bediente, der H-brief, das H-buch, der H-diener, s. Handelsbediente ꝛc.; die H-freiheit, die Freiheit zu Handeln, seine Thätigkeit frei zu äußern; die Freiheit Handel zu treiben (die Handelsfreiheit): eine ausschließende Handlungsfreiheit (Octroy); der H-gefährte, s. Handlungsgenoß; der H-gehülfe, der Gehülfe in einer Handlung; der H-genoß, der Genoß, der Theilnehmer an einer Handlung (der Handlungsgefährte); das H-geschäft, ein Geschäft für ein Handlungshaus; die H-gesellschaft, s. Handelsgesellschaft; das H-haus, s. Handelshaus; der H-herr, der Herr, der Eigenthümer einer Handlung; der H-lehrling, der Lehrling in einer Handlung oder in einem Handlungshause; der Händlungsname, der Name einer Handlung oder eines Handlungshauses (Firma, Handlungsunterschrift): den Handlungsnamen unterschreiben (firmiren); das H-recht, die H-schule, s. Handelsrecht und Handelsschule; die H-unterschrift, s. Handlungsname; der H-verwalter, s. Handlungsvorsteher; H-voll, E. u. U. w., voll oder reich an Handlung; ein handlungsvolles Schauspiel, in welchem viel Handlung ist; der H-vorsteher, der Vorsteher einer Handlung (der Handlungsverwalter, Faktor); die H-weise, so viel als Handelsweise; das H-wesen, alles, was die Handlung und den Handel angeht; das H-wort, bei Einigen in der Sprachlehre s. Verbum, Zeitwort, Aussagewort; ein im Handel gebräuchliches Wort.

Händmahl, s., ein Mahl, Zeichen an der Hand: die Hand- und Fußmähler Christi; ehemahls ein Handgelöbniß, ein Eheverlöbniß, das körperliche Zeichen eines Besitzes, und ein Gericht, dessen Richter und Schöppen mit aufgehobener Hand erst schwören mußten, so wie auch diese Eidesleistung selbst; die H-mangel, s. Handrolle; das H-messer, ein Messer, das sich leicht handhaben läßt; bei den Kammmachern ein großes Messer mit zweischneidiger Klinge, die fertigen Kämme damit glatt zu schaben; bei den Weißgerbern ein gewöhnliches großes Messer, die Narben von den sämischgaren Häuten damit abzunehmen; der H-mörser, ein kleiner Mörser, aus welchem Handgranaten geworfen werden; der H-muff, ein kleiner Muff, in welchem bloß die Hände Raum haben (im O. D. ein Stauch, Staucher, Stutzer, Schliefer); im gemeinen Leben auch kurze mit Rauchwerk gefutterte Handschuhe ohne Finger; die H-mühle, eine kleine Mühle, die mit der Hand in Bewegung gesetzt wird; uneigentlich im Osnabrückschen, einen unter die Handmühle kriegen, ihn mit Fäusten prügeln; die H-münze, im O. D. kleines oder einzelnes Geld; der H-muskel, ein Muskel der Hand; der H-ochse, derjenige Ochse, welcher linker Hand vorgespannt ist (der Beetochse, wenn er den Pflug ziehet, weil er immer auf dem Beete gehet), zum Unterschiede von dem Leinochsen; die H-orgel, eine kleine Orgel, die sich leicht handhaben läßt (Positiv); das H-petschaft, s. Handsiegel; der H-pfahl, im Wasserbaue, vier bis sechs Fuß lange Pfähle, die nicht mit der Ramme, sondern nur mit einem Schlägel eingeschlagen werden (Spickpfähle); das H-pferd, dasjenige Pferd, welches rechter Hand neben dem Sattelpferde

vor den Wagen gespannt ist (das Handroß, der Handgaul); ein Reitpferd, welches ein Herr durch den Reitknecht mitführen läßt, um sich dessen im Nothfalle zu bedienen; die Händpflicht, die Verpflichtung durch einen Handschlag; die H-presse, eine kleine Presse, welche man bloß mit der Hand handhabt; der H-protzwagen, im Kriegswesen, ein kleiner von Menschen gezogener Protzwagen, das Geschütz fortzuschaffen; die H-pumpe, im Bergbaue eine Pumpe, die mittelst eines Schwengels das Wasser aus dem Schachte durch ihre Röhre in die Höhe zieht; der H-pumper, im Bergbaue, Arbeiter, die durch Pumpen der Handpumpe das Wasser aus den Gruben schaffen; der H-püster, ein kleiner Blasebalg; das H-queder, s. Handbesetz; die H-quehle, ein Handtuch (O. D. Handzwehle); der H-räder, im Bergbaue, eine Art länglichen Siebes mit zwei Handhaben, das Erz zu schlemmen oder zu waschen; die H-ramme oder H-rammel, eine kleine Ramme, welche mit den Händen geführt wird (der Handbock); das H-register, im Bergbaue, ein Register, welches der Schichtmeister für sich hält; die H-reibe, ein Werkzeug, gleich einem Krauthobel, aber mit einem Reibeblech; die H-reichung, die Handlung, da man einem die Hand reicht; besonders, da man einem etwas, dessen er bedarf, zur Bequemlichkeit in die Hand reicht; uneig., jede Hülfleistung: einem Handreichung thun, leisten; das H-rohr, ein Feuergewehr, eine Handbüchse; die H-rolle, eine kleine Rolle zum Rollen kleiner Wäsche (eine Mange, Mangel, Handmangel); in N. D. ein sehr langes Handtuch, welches in der Stube der Landleute über einer Rolle hängt; das H-roß, s. Handpferd; der H-rücken, der äußere flache Theil der Hand; das H-r-band, in der Zergliederungskunst, diejenigen Bänder, welche auf dem obern Theile der Hand liegen, z. B. welche die Mittelhandknochen an ihren obern Enden verbinden; die H-ruthe, der lange Stiel an einem Dreschflegel, einer Peitsche ꝛc.; die H-säge, eine kleine Säge, welche eine Person mit Einer Hand führen kann; H-sam, E. u. U. w., in manchen O. D. Gegenden s. handlich, leicht zu behandeln, bequem; der H-saum, der Saum am Ende der Ärmel, die bis an die Hand reichen; das H-scharwerk, im O. D. s. Handfrohne; die H-scheibe, bei den Tuchbereitern, ein Werkzeug, womit grobe Tücher aus freier Hand gekräuset werden; die H-scheidung, im Bergbaue, die Gewinnung des Erzes und Gesteines durch Eisen und Fäustel; die H-schelle, eine Schelle oder etwas dem Ähnliches, das man mit der Hand in Bewegung setzt; s. Handklapper; Schellen oder eiserne Fesseln an die Hände zu legen (Handfesseln); der H-schlag, ein Schlag mit der Hand, und auf die Hand (im N. D. Handschmitz, wenn er mit einer Ruthe gegeben wird; das Einschlagen der Hand in die Hand eines Andern, zum Zeichen, daß man das Versprochene halten wolle: etwas mit einem Handschlage versprechen (im O. D. auch der Handstreich, die Handtastung); H-schlagend, E. u. U. w., in die Hände schlagend, um Beifall, Freude ꝛc. zu bezeigen; der H-schmitz, s. Handschlag; die H-schraube, ein Foltergeräth, die Hände darein zu schrauben; der H-s-stock, ein kleiner Schraubenstock, zu kleinen und feinen Arbeiten; das H-schreiben, das Schreiben eines großen Herrn, in welchem er von sich in der Einheit spricht, und das von seinem Schreiber geschrieben und von ihm nur unterschrieben ist (unterschieden vom eigenhändigen Schreiben, welches ganz von ihm geschrieben ist); die H-schrift, die Art und Weise zu schreiben, in Ansehung der Schriftzüge (die Hand): eine schöne Handschrift haben; etwas Geschriebenes, ein geschriebenes Werk (Manuskript), vorzüglich die Schriften der Alten, die vor Erfindung der Buchdruckerkunst abgeschrieben werden mußten; in engerer Bedeutung, ein geschriebenes Werk, welches gedruckt werden soll: die Handschrift ist zum Drucke fertig; eine schriftliche Versicherung, besonders über ein zu bezahlendes Geld (ein Schuldbrief, eine Schuldverschreibung, ehemahls auch, eine Feste, Handfeste); H-schriftlich, E. u. U. w., geschrieben, als Handschrift, im Gegensatze des Gedruckten; mit eigner Hand geschrieben; der H-schuh, eine Bekleidung für die Hand: wollene, baumwollene, seidene, lederne Handschuhe; in Handschuhen gehen, Handschuhe tragen, an den Händen haben; das H-s-leder, dünnes und weiches Leder, besonders zu Frauenhandschuhen; der H-s-leim, welcher aus dem Abfall vom Handschuhleder gekocht wird; der H-s-macher, ein Handwerker, der vorzüglich lederne Handschuhe macht (auch Beutler); davon der H-s-mmeister, der H-s-m-gesell, die H-s-marbeit, die H-s-macherei; der H-schwärmer, Schwärmer von dickem Papier, die man aus freier Hand wirft; die H-seife, Seife, die besonders zum Waschen der Hände bereitet wird; die H-seite, im Osnabrückschen, die linke Seite, z. B. eines Fuders mit Getreide oder Heu, im Gegensatze der Fernseite oder rechten Seite; das H-sieb, ein kleines Sieb, welches leicht zu handhaben ist; das H-siegel, das besondere Siegel eines Landesherrn, dessen er sich in Handschreiben bedient (das Handpetschaft); die H-spaken, junge Baumstämme von Riga ꝛc., zum Aufwinden der Anker; der H-spat, ein kleiner, schmaler Spaten, zum Ausstechen der Zwiebeln; das H-spiel, das Spielen mit der Hand, besonders der Ausdruck mit den Händen; derjenige Theil eines Tonwerkzeuges worauf man mit den Händen spielt (die Handtasten, Manual, Klaviatur); der H-spieß ein Bratspieß, der an seiner Kurbel mit der Hand umgedreht wird; die H-spritze, eine kleine einfache Spritze, welche von Einem Menschen gehandhabt werden kann; der H-stein

im Bergbaue, ein Stein oder Stück Erz, das man bequem in die Hand nehmen kann, zum Vorzeigen (eine Stufe, Handstufe); der Handstock, so viel als Feilkloben; der H-streich, so viel als Handschlag; die H-stufe, s. Handstein; der H-tag, ein Tag, an welchem Handfrohnen gethan werden; die H-taste, bei Tonwerkzeugen, die mittelst Tasten gespielt werden, die Tasten für die Hände (Klavis), entgegengesetzt den Fußtasten, die mit den Füßen getreten werden; der H-teller, der innere und rundliche Theil der flachen Hand; der H-thäter und H-thätig, s. Handhaft; die H-treue, die Gelobung der Treue mittelst des Handschlages, auch dieser Handschlag selbst; veraltet, der Mahlschatz, gleichsam ein Unterpfand der Treue; die H-trommel, eine kleine Trommel, die nur aus einem ausgespannten Felle besteht und mit der Hand gerührt wird; das H-tuch, ein Tuch, gewöhnlich mehr lang als breit, die gewaschenen Hände daran abzutrocknen (eine Quehle, Handquehle, im N. D. auch eine Handrolle); das H-vergrößerungsglas, ein einzelnes großes und gefaßtes Linsenglas, welches die Gegenstände vergrößert und in der Hand vor die Augen gehalten wird (Lupe); die H-versilberung, uneigentlich s. Bestechung, gebildet aus der Redensart, die Hand oder die Hände versilbern, Silber in die Hand drücken, bestechen; der H-vogel, ein Falke oder Habicht, abgerichtet, auf der Hand zu sitzen: ein guter Handvogel bei den Jägern, wenn er auf bloßes Rufen wieder auf die Hand zurückkehrt; die H-voll, so viel als man mit der Hand auf Einmahl fassen, oder darin halten kann: eine Handvoll Erde; uneig., eine Handvoll Leute, Soldaten ꝛc., d. h. sehr wenige (Hamftel); der H-wahrsager, die H-s-inn, eine Person, die aus den Linien in der Haut der flachen Hand wahrsaget (Chiromant, der Handgucker); die H-w-ei, das Wahrsagen aus den Linien der flachen Hand (Chiromantie, die Handguckerei); eine Wahrsagung aus den Linien der Hand (die Handwahrsagung); die H-walke, eine kleine Walke, die mit der Hand in Bewegung gesetzt wird; bei den Tuchmachern, das Drücken, Pressen und Klopfen mit den Händen des in faules Wasser getunkten Einschlages, wenn er zu fein oder weich ist, damit er ablaufe und dicker werde; die H-wanne, eine kleine hölzerne Wanne; das H-wasser, Wasser zum Händewaschen, überhaupt Waschwasser; die H-weise, eine Weise, die man beim Gebrauch in der Hand hält, und die aus einem Stabe besteht, an dessen Enden kleinere Querstücke in solchen rechten Winkeln befindlich sind, daß sie sich durchkreuzen; der H-weiser, so viel als Wegweiser, eine Säule, deren Hand den Weg weiset; das H-werk, ein Werk der Hand oder mit den Händen verfertigt; in engerer Bedeutung, ein großes Wurfzeug, Wurfgeschoß, dessen man sich vor Erfindung des Schießpulvers bediente; die Fertigkeit, allerlei Arbeiten mit den Händen, jedoch mit Hülfe von Werkzeugen zu verfertigen; besonders diese Fertigkeit als ein Gewerbe betrachtet, welches in einer gewissen Ordnung und mit Beobachtung gewisser Gebräuche betrieben wird: ein Handwerk lernen, verstehen, treiben; einem das Handwerk legen, ihm die Ausübung desselben verbieten, und uneig., ihn nöthigen, eine Beschäftigung zu unterlassen, sie aufzugeben; das Handwerk der Drechsler, Fleischer, Schlösser, Schmiede, Tischler (das Drechsler-, Fleischer-, Schlösserhandwerk ꝛc.); ein zünftiges Handwerk, wo diejenigen, die es treiben, in eine Zunft vereiniget sind und gewisse Ordnungen und Gesetze beobachten; ein gesperrtes Handwerk, welches auf einen Ort eingeschränkt ist, und sich außer demselben nicht ausbreiten darf; ein geschenktes Handwerk, bei welchem die Gesellen auf der Wanderschaft ein Geschenk empfangen; seines Handwerks ein Schneider, Tuchmacher ꝛc., d. h. ein Schneider, Tuchmacher ꝛc. seyn; einem ins Handwerk greifen, eine Beschäftigung vornehmen, zu welcher nur der Andere berechtiget ist; Eingriffe in die Befugnisse eines Andern thun; ein Handwerk aus dem Spielen machen, das Spielen zu seiner Hauptbeschäftigung machen; eine Sache als ein Handwerk treiben, bloß als eine Sache der Gewohnheit und des Erwerbes; ein Gelehrter von Handwerk, ein solcher, der von der Ausübung seiner gelehrten Kenntnisse, gleichsam wie der Handwerker von seinem Gewerbe leben muß, oder der mit Gegenständen der Gelehrsamkeit sich vorzugsweise oder allein beschäftiget; er ist vom Handwerke, er versteht die Sache, kann darüber urtheilen; alle Personen zusammengenommen, welche an einem Orte dasselbe Handwerk treiben (das Gewerk, die Zunft, Innung, Gilde): das Handwerk fodern, zusammenkommen lassen; das Handwerk machen, die sämmtlichen Meister auf Verlangen eines Meisters zusammenkommen lassen, damit sie einen Streit schlichten; das Handwerk mithalten, von einem Meister auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt, wo keine Lade seiner Zunft ist, wenn er sich zu der Innung in einer größern Stadt hält; in das Handwerk freien oder heirathen, eine Person desselben Handwerks heirathen, oder durch eine Heirath Mitglied eines Handwerks werden; das Handwerk grüßen, ansprechen, die Handwerksgenossen um eine Gabe ansprechen; auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen, der dieselbe oder eine ähnliche Beschäftigung treibt, ansprechen; auch, die Versammlung dieser Personen: Handwerk halten oder das Handwerk halten; vor das Handwerk gefodert werden; zuweilen auch nur die versammelten Ältesten und Vorgesetzten; das Handwerk läßt ihn fallen, von einem Gesellen, dem aufgegeben wird, von Neuem ein besseres

Meisterstück zu machen; das Handwerk erheben, seine Gebühr an Gelde in die Lade vierteljährig erlegen, und dadurch gleichsam sein Meisterrecht erneuern; das Handwerk muthet, wenn es einem Gesellen, der sich zum Meisterrecht meldet, noch eine Zeit lang zu warten und als Gesell zu arbeiten auflegt; der Handwerker, eine Person, die ein Handwerk treibet (ein Handwerksmann); die H-werkerei, die Arbeit eines Handwerkers, die Art und Weise, bloß handwerksmäßig zu arbeiten, etwas zu behandeln; H-werklich, E. u. U. w., zum Handwerk gehörig; nach Art eines Handwerkes; der H-werksabgeordnete (Handwerksdeputirte); der H-w-älteste, der erwählte Beisitzer des Obermeisters eines Handwerkes (bei manchen Handwerken Fürmeister, Oberälteste, Aldermänner, Handwerksmeister ꝛc.); die H-w-arbeit, die Arbeit eines Handwerkers; der H-w-artikel, die Gesetze und Einrichtungen eines Handwerks, einer Innung; der H-w-bothe, bei den Handwerkern, derjenige, gewöhnlich der Jungmeister, der die Meister seiner Innung zusammenberuft; der H-w-brauch oder H-w-gebrauch, ein Brauch, eine Gewohnheit der Handwerker oder einer Innung; der H-w-bursche, ein Handwerksgesell, besonders auf der Wanderschaft; die H-w-frau, die Frau eines Handwerkers; der H-w-gebrauch, s. Handwerksbrauch; der H-w-gelehrte, ein Gelehrter, der seine Wissenschaft, wie ein Handwerk treibt, und sie nur als ein Erwerbmittel betrachtet; der H-w-genoß, der Genoß eines Handwerkers, der mit einem gemeinschaftlich ein Handwerk, oder auch nur dasselbe Handwerk treibt; der H-w-gesell, der Gesell oder Gehülfe eines Handwerksmeisters (gewöhnlich nur ein Gesell); der H-w-gruß, die Formel, womit die Gesellen bei ihrer Ankunft an einem Ort das Handwerk oder dessen Glieder zu begrüßen pflegen; der H-w-herr, eine obrigkeitliche Person, welche den Versammlungen eines Handwerkes beizuwohnen abgeordnet ist (ein Handwerksabgeordneter, in Straßburg Gaffelherr, im N. D. Morgensprachsherr, in Lübeck Weddeherr); der H-w-junge, ein junger Mensch, der bei einem Meister ein Handwerk erlernt (der Lehrbursche, Lehrling, Lehrjunge); die H-w-kunde, die Kenntniß der verschiedenen Handwerke und der Stoffe und Mittel, deren sie sich dazu bedienen (Technologie, die Kunst- und Handwerkskunde); H-w-kundig, E. u. U. w., Handwerkskunde besitzend; die Handwerkslade, die Lade eines Handwerkes; die H-w-lehre, die Lehre von den verschiedenen Handwerken; eine Schrift, welche diese Lehre enthält; H-w-lehrig, E. u. U. w., zur Handwerkslehre gehörend, darin gegründet (technologisch); die H-w-leute, Leute, die ein Handwerk treiben; der H-w-mann, s. Handwerker; H-w-mäßig, E. u. U. w., dem Handwerke gemäß, wie ein Handwerk; uneig., nach hergebrachter Gewohnheit und als Erwerbmittel (mechanisch); der Handwerksmeister, ein Handwerker, der Meister ist, Gesellen halten und Lehrlinge annehmen darf; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, der Meister oder Vorgesetzte eines ganzen Handwerks oder Gewerks (der Handwerksälteste); ehemahls derjenige, der über die großen Wurfgeschosse, welche Handgewerke genannt wurden, die Aufsicht hatte und ihren Gebrauch leitete; der H-w-neid, der Neid, den oft Handwerker gegen einander zeigen (der Brodneid); das H-w-siegel, das Siegel, welches ein Handwerk führt; der H-w-trieb, ein Trieb zu bloß handwerklichen Verrichtungen, Wirkungen (mechanischer Trieb, Instinkt); der H-w-verwandte, der zu einer Handwerkszunft gehört; das H-w-volk, eine niedrige Benennung der Handwerksleute; das H-w-zeug, die Werkzeuge, deren sich die Handwerker zu ihren Arbeiten bedienen; in weiterer Bedeutung Werkzeuge und Hülfsmittel zu jeder Arbeit; die H-w-zunft, die Zunft der Handwerker (auch bloß die Zunft), zum Unterschiede von Gelehrtenzunft, Glaubenszunft; H-werkthätig, E. u. U. w.; ein Handwerk treibend; die Handwinde, eine kleine Winde, die mit der Hand gehandhabt wird; die H-wurzel, die Wurzel, d. h. der hintere Theil der Hand in der Gegend des Knöchels; bei einigen Zergliederern die Vorhand oder Oberhand; das H-w-band, in der Zergliederungskunst, Bänder der Handwurzel, welche dienen, die Sehnen der Muskeln in ihrer Lage zu befestigen; die H-w-knochen, die kleinen Knochen der Handwurzel; die H-zeichnung, eine Zeichnung aus freier Hand, mit der Feder, mit Bleistift ꝛc.; das H-ziehen, in der Turnk., das Ziehen mit den Händen, welches mit den Händen allein und am Ziehzeuge geschehen kann; der H-zirkel, ein gewöhnlicher Zirkel, dessen Füße gerade sind und sich nicht ausnehmen lassen; bei den Schiffszimmerleuten, ein eiserner Zirkel, der an der Spitze jedes Fußes einen Widerhaken hat und dessen sie sich bedienen, die Verzahnung der Knie, da wo sie an die Planken zu liegen kommen, vorzuzeichnen; der H-zuber, ein kleiner Zuber; der H-zug, ein Zug mit der Hand beim Schreiben, überhaupt das Eigenthümliche beim Schreiben; der H-zünder, in der Feuerwerkskunst, eine Art kurzer Zündruthen, die Stücke damit abzubrennen.

Hánf, m., -es, eine hohe Pflanze mit dicken Stengeln, mit handförmig getheilten, am Rande etwas eingekerbten Blättern und mit getrennten männlichen und weiblichen Blüten, die auf verschiednen Pflanzen befindlich sind; der weibliche Hanf wird Fimmel, Femmel, in manchen Gegenden auch Hänfinn und im Österreichischen Bästling genannt; der männliche schlechtweg Hanf. Andere kehren diese Benennung um, und im Brandenburgischen hat man dafür den Namen Hanfhahn und Hanfhenne oder bloß Hahn und Henne; die zubereiteten, aber noch nicht gesponnenen Fäden, so

wie der Same, werden auch Hanf genannt, der letzte aber auch Hanfsame, Hanfkörner; davon die Hanfpflanze, der Hanfstengel; der H-acker, ein mit Hanf bewachsener, oder zum Hanfbau tauglicher Acker (das Hanffeld); der H-bau, der Anbau des Hanfes; die H-breche, ein Werkzeug, die gerösteten Hanfstengel darin zu zerbrechen oder zu zerknicken; die H-darre, das Darren oder Dörren des Hanfes; das Gebäude, oder der Ofen, in welchem dieses geschieht; Hänfen, E. u. U. w., von Hanf gemacht: hänfenes Garn (im O. D. hänfin, in Baiern rupfen); das Hänferz, Strauß- oder Büschelsteinflachs, der zu Salberg in Schweden bricht und bisweilen etwas Blei und Silber hält; das H-feld, ein mit Hanf besäetes Feld; das H-garn, Garn, aus Hanf gesponnen; der H-hahn, s. Hanf; die H-hechel, eine gröbere Hechel, den Hanf zu hecheln; die H-henne, die Hänfinn, das Hänfkorn, s. Hanf; das H-kraut, s. Flachskraut; die H-leinwand, Leinwand, die aus Hanf gewebt ist; Hänflich, s. Hämpflich; der Hänfling, -es, M. -e, ein Sangvogel mit kurzem kegelförmigem Schnabel, kurzen Füßen und gabelförmigem Schwanze, der den Hanfsamen liebt, gern in dicken Gebüschen und stacheligen Gesträuchen an Hügeln und Bergen nistet, und im Herbste meist in wärmere Gegenden zieht (Hanffink, Flachsfink, das Schwarzbärtchen, Zitscherlein, Meerzeischen und in Preußen Tschetzke; im Brandenburgischen in der gemeinen Sprechart auch Hämpferling, hier und da auch Hämpfling); das Hänfmännchen, eine Schmarotzerpflanze, die auf dem Hanfe und verschiedenen wilden Hülsenfrüchten wächst und bald purpurroth, bald blau, bald weißlich blüht (Hanfwürger, kleine Sommerwurzel); die H-meise, ein Name der Schwarzmeise oder Tannenmeise (auch Waldmeise und kleine Kohlmeise); die H-mühle, eine kleine Mühle, die aus zwei dicht neben einander beweglichen Walzen besteht, zwischen welchen der Hanf zum Futter für zahme Vögel zerquetscht wird; die H-nessel, eine Art großer Nesseln, die mit den Hanfstengeln Ähnlichkeit hat; das H-öl, das aus Hanfsamen gepreßte Öl; der H-same, s. Hanf; der Hänftel, M. -n, s. Hamftel; der Hänfwürger, s. Hanfmännchen.

Häng, m., -es, von hangen, die Eigenschaft der Fläche eines sich erhebenden oder aufgerichteten Körpers, z. B. eines Berges, einer Mauer, nach welcher sie mit der Wasserfläche einen stumpfen Winkel bildet; uneigentl., die nach und nach durch Gewohnheit entstandene Fertigkeit, zu gewissen Veränderungen der begehrenden Kräfte der Seele bestimmt zu werden: der Hang zum Spiel, zum Trunk ꝛc.; die abhängige Fläche, oder der abhängige Theil eines Körpers, eines Ortes selbst (gewöhnlicher der Abhang); die Hängebacke, hinabhangende Backen; die H-bank, eine an der Wand fest hangende oder befestigte Bank, welche aufgeklappt werden kann; im Bergbaue, der Ort über dem Schachte, wo die Kübel ausgeschüttet werden; der H-bauch, ein grosser, hinabhangender Bauch (ein Kuhbauch); das H-bett, ein hangendes Bett; die H-birke, s. Hangelbirke; das H-blatt, in der Naturbeschreibung der Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, deren drei unterste Blumenblätter und deren unterste Staubfäden länger als die übrigen und unterwärts gebogen sind; der H-bolzen, bei den Leinwebern, der unter jedem Schaft des Stuhles an zwei Schnüren hangende Stab, der dazu dient, daß der Fußschemmel beim Treten den Schaft gleichmäßig herabzieht; die H-brücke, eine Brücke, welche aus einem Hangewerke besteht, oder deren Joche weit von einander entfernt sind, so daß sie über denselben gewisser Maßen frei hanget (auch die Hangewerksbrücke); der Hängebügel, Steigbügel, welche nicht mit am Sattel befestiget sind, sondern erst jedesmahl in den Sattelknopf gehängt werden (Schweifbügel); die Hängedohne oder Hängedohne, Dohnen, welche an die Büsche und Bäume gehängt werden; das Hängeeisen, bei den Schlossern, jedes Eisen, worin ein Körper, z. B. ein Balken, eine Rinne hängt; bei den Glockengießern, der eiserne Ring in einer Glocke, woran der Klöpfel hängt; bei den Grobschmieden und Zimmerleuten, dasjenige Band oder gekrümmte Eisen, durch welches der Hauptbalken und der Überzug eines Daches mit einander verbunden werden; das Hängegarn, bei den Jägern, ein Garn zum Vogelfange, welches sie an die Durch- und Zugänge aufhängen (ein Ziehgarn); die H-haut, eine herabhangende Haut, z. B. beim Rindvieh am Halse, bei manchen Menschen unterm Kinne; H-häutig, E. u. U. w., eine Hängehaut habend; die H-kappe, im Bergbaue, die kleinen Ringe am Kübel, worin der eiserne Bügel beweglich ist; die H-kette, so viel als Hemmkette, die an das Rad eingehängt wird, um dasselbe zu hemmen; die Hängekluft, Hängekluft, im Bergbaue, Klüfte, welche nicht in die Teufe oder Tiefe, sondern vom Tage in das Hangende oder Liegende fallen (auch Tagekluft, Tagegehänge); der Hängekompaß, bei den Markscheidern, ein Kompaß, welcher allemahl angehänget wird; der Hängel, -s, derjenige Theil eines Körpers, der den einen Theil mit dem andern verbindet, das Gelenk; im N. D. s. Henkel; daher der Hängelkorb, der Hängelpot; die Hängelampe, eine von der Decke herabhangende Lampe; die Hängelbirke, eine Abart der gemeinen Birke mit lang herabhangenden Zweigen und spitzigen Blättern (die Frauenbirke); die Hängelbirn, im N. D. eine Art großer Birnen an langen Stielen: Hängelbirnen essen; uneigentlich und im Scherz, gehängt werden; der Hängeleuchter, ein an einem Stricke hangender Leuchter (gewöhnlich Arm- und Kronleuchter); nach Andern ein Wandleuchter; Hängeln, in der Turnk., sich im Hange fortbewegen; Hängeln, unth. Z. mit

haben, ein Ausdruck der Seefahrer, bei welchen ein Fahrzeug hängelt, wenn es Waaren von einer Rhede zur andern bringt; die Hängematte, eine an beiden Enden oder den vier Zipfeln an Stricken herabhangende Matte oder grobe Leinwand, sofern sie zur Schlafstätte dient; besonders eine solche, mit Stricken oben am Decke befestigte Schlafstätte der Matrosen und Seesoldaten auf den Schiffen, die aus Segeltuch gemacht, an beiden Seiten mit leichten Stricken statt eines Saumes gefaßt ist, und deren Enden an ein kleines, schmales und durchlöchertes Brett geheftet sind; der H-mörser, ein Feuermörser, der an seinen Schildzapfen hanget, zum Unterschiede von einem stehenden Mörser.

Hängen, unth. Z., unregelm., mit haben, ich hange, du hangst (hängst), er hangt (hängt), wir hangen ꝛc.; unlängst verg. Z., ich hing. Mittelw. der verg. Z., gehangen, Anrede: hange, von einem Körper, der an einem seiner Theile von einem andern so gehalten wird, daß er daran noch beweglich ist, aber auf den Boden fallen würde, wenn jener Körper ihn nicht mehr hielte: die von Früchten beschwerten Äste des Baumes hangen zur Erde; eine hangende Traube; er soll hangen, gehängt werden; der Kronleuchter hangt von der Decke; der Hut, das Kleid hangt am Nagel; die Haare hangen ihm über die Schultern; ein hangender Bauch; es hängt alles an ihm, von einem unordentlichen, nachlässigen Menschen, dessen Kleidungsstücke nicht gehörig befestigt sind; wer lang hat, läßt lang hangen, wie groß, schön, gut ꝛc. es einer hat, so zeigt er es, so trägt er es; uneig. auch: der Baum hängt voller Früchte, er trägt viele Früchte; der Himmel hängt ihm voller Geigen, er ist höchst vergnügt, voll der schönsten Hoffnungen; in weiterer Bedeutung, sich so fest anhalten, daß man hängt oder zu hangen scheinet: sie hing sprachlos an seinem Halse; der Blutigel hängt fest, wenn er sich angesaugt hat; die Kletten hangen fest an den Kleidern; an einander hangen, mit einander zu einem Ganzen verbunden seyn; der Tisch hängt etwas nach der einen Seite, steht schief; den Kopf hangen lassen, ihn nicht gerade halten, sondern vorwärts oder auf die Seite neigen, oft als Zeichen der Unzufriedenheit und der Traurigkeit, daher es auch uneig. für unzufrieden, muthlos, traurig seyn, gebraucht wird; die Flügel hangen lassen, muthlos seyn; im Bergbaue wird derjenige Theil des Gesteines, der auf dem Gange wie ein Dach liegt, das Hangende genannt und dem Liegenden oder der untern Fläche entgegengesetzt; in noch weiterer Bedeutung gebrauchen die Dichter hangen für schweben: eine dicke Wolke hing herab; uneigentlich in der dichterischen Schreibart von den Blicken, Augen ꝛc. für ununterbrochen, fest auf etwas gerichtet seyn: ihr Auge hing an seinem; ich hing starr an deinen Blicken; er hing an ihren Lippen; an einer Person oder Sache hangen, nicht von ihr lassen, sie sehr lieben; die Kinder hangen sehr an ihm; am Irdischen hangen, auf das Irdische einen großen Werth legen; eine Sache hangt oder hängt, wenn sie keinen Fortgang hat, wenn sie ins Stocken geräth.

Anm. In Ansehung der Umwandlung dieses Wortes ist zu bemerken, daß es die O. D. richtig umwandeln, indem sie durchaus das a unverändert lassen, um es von hängen zu unterscheiden. Anderwärts thut man dies nicht; viele geben nur der zweiten und dritten Person in der Einheit der gegenwärtigen Zeit den Umlaut und lassen in den übrigen Zeiten und Formen das a; andere setzen dafür durchgängig ä und nur in dem Mittelworte der vergangenen Zeit kommen Alle überein, indem dieses immer gehangen lautet. Fehlerhaft ist die Schreibung hieng, weil das i kurz und geschärft ausgesprochen wird, wie in fing, ging. S. die Anm. zu hängen.

Hängen, 1) th. Z., erst verg. Z., ich hängte; Mittelw. der vergang. Z., gehängt, hangen lassen, eine Richtung nach unten nehmen lassen: der Esel hängt die Ohren, der Hund hängt den Schwanz; das Maul hängen oder hangen lassen, misvergnügt, mürrisch seyn; hangen machen, in der Höhe befestigen, daß es hange: die Wäsche an den Ofen, auf den Boden, auf die Leine hängen, damit sie trockne; einen Vorhang vor das Fenster, das Kleid an die Wand; uneig.: etwas an den Nagel hängen, keinen Gebrauch davon machen und machen wollen; einen Dieb (an den Galgen) hängen; kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen; sich (mich) hängen, sich mit einer um den Hals gelegten Schlinge erdrosseln; sich an einen Baum hängen; im Bergbaue das Rad hängen, es an den gehörigen Ort hängen, einhängen; die Gewichte an die Uhr hängen; in weiterer Bedeutung, haften machen: einem eine Klette an das Kleid hängen; uneig.: sein Herz an etwas hängen, ihm seine ganze Liebe schenken; so auch, sich (mich) an einen hängen, ihn sehr lieben, mit ihm beständig umgehen; auch in übler Bedeutung, immer oder viel um einen seyn und ihm dadurch zur Last fallen; viel Geld an etwas hängen, im verächtlichen Sinne, viel Geld dafür hingeben; Alles auf den Leib hängen, alles an Kleider wenden; einem den Brodkorb höher hängen, ihn sparsamer, kürzer halten; im Bergbaue, Holz hängen, es in die Grube hinablassen. 2) zrckf. Z., sich an etwas hängen, an demselben hangen bleiben: die Kletten hängen sich an die Kleider, bleiben daran hangen. (In den eigentlichen Bedeutungen dieses Wortes sagte man sonst häufig auch henken.)

Anm. Das gemeine Leben unterscheidet in der Abwandelung der Wörter hangen und hängen nur selten die thätige und unthätige Form, indem man gewöhnlich hängst, hängt spricht, auch wohl schreibt, wo es hangst, hangt und hing und gehangen,

wo es hängte und gehängt heißen sollte. So hört man: er hing seinen Rock an die Wand, statt er hängte, und eben so in dem bekannten Sprichworte: wie gefangen, so gehangen, wo wohl der Reim verführt hat. S. die Anm. zu hangen.

Hängenagel, m., im Bergbaue, ein Nagel, durch welchen zwei Theile an einander hangen; in den Mühlen, ein Nagel, welcher die Arme, Laschen und Reifen des Wasserrades zusammenhält; der H-pfahl, derjenige Pfahl einer Gatterthür, an welchem die Thür auf den in denselben eingeschlagenen Angeln hängt; der Hänger, -s, der etwas hängt, hangen läßt. S. Kopfhänger; der an etwas hanget. S. Anhänger; in der Seefahrt, die Tauenden von mittelmäßiger Größe, welche an den Brassen herabhangen; der Hängeriemen, ein Riemen, an welchem etwas hängt, besonders diejenigen Riemen, in welchen eine Kutsche hängt; das H-riemfutter, bei den Sattlern, das zur Zierde um den Hängeriem gelegte, mit weißem Pechdraht gesteppte schwarze Leder; die Hängesäule, an Hangewerken, zwei kleine Säulen am Ende des Balkens, woran man die Strebebänder legt; in den Bergwerken an den Getrieben, zwei Säulen, wodurch das untere Kreuz der Korbwelle eines Pferdegöpels an das obere Kreuz gehängt wird; die Hängeschaufel, im Wasserbaue, Schaufeln mit langen Stielen, welche mittelst Ketten oder Stricken an einem über zwei ins Wasser gesetzte Pfähle befestigten Querholze hangen, um das Wasser eines Teiches oder Grabens, der nicht ganz abläuft, hinauszuwerfen; das Hängeschloß, ein Schloß, welches man vor etwas hängt, um es zu verschließen (ein Vorhängeschloß, Vorlegeschloß); das H-seil, bei den Jägern, ein Seil, woran man den Leithund hängt oder bindet, um ihn daran zu führen; die H-s-kunst, ein Röhrenwerk, worin das Wasser mittelst eines Seiles und einer daran hangenden Klappe in die Höhe gezogen wird (der Heinz); der H-stock, bei den Fleischern, dasjenige gekrümmte, an den Enden mit einem Einschnitte versehene Holz, an welches ein geschlachtetes Stück Vieh gehängt wird; das Hängestück, ein hangendes oder angehängtes Stück; das zweite Gerinn in den Papiermühlen; der Hängestuhl, bei den Papiermachern, ein Stuhl, das nasse Papier beim Aufhängen zu größerer Bequemlichkeit in Stöße darauf zu legen; die Hängewage, bei den Markscheidern, die Wasserwage oder der Gradbogen; die H-wand, in der Baukunst, eine auf einem Hangewerke ruhende Wand; die H-warze, eine Art Warzen, die wie an einem dünnen Stiele an der Haut hangt; die H-weide, eine Weide mit langen herabhangenden Zweigen; so viel als Bindeweiden, Weidenreiser, mit welchen die Flöße auf der Elbe zusammengebunden werden; das H-werk, in der Baukunst eine Verbindung von Balken, Streben, Säulen, Riegeln ꝛc., welche bei Dächern, Brücken, Böden, Sälen ꝛc. angebracht wird, wo der untere Raum frei bleiben soll, also keine Säulen angebracht werden dürfen, die Last zu tragen, die von oben her gehalten werden muß und also gleichsam hängt. Werden dabei Strebebänder unter den Balken angebracht, so heißt es ein Sprengewerk und ein Hange- und Sprengewerk, wenn beide Arten vereinigt sind; die H-werksbrücke, s. Hangebrücke; der Hängfisch, der Name eines in der Luft aufgehängten und getrockneten Seefisches, den man überhaupt Stockfisch nennt; H-häutig, s. Hangehäutig; die Hängkappe, im Bergbaue, kleine Ringe an den Seiten der Kübel; das Hängsel, -s, etwas, das hanget, das man einhänget; die Hängübung, in der Turnk. eine Art der Reckübung, wo der Turner sich übt, in alle Arten des Hanges zu kommen.

Hänke, w., M. -n, ein Gelenk, der Bug, doch gebraucht man es nur von demjenigen Theile der Hinterbeine des Pferdes, der zwischen den Backen und Hosen befindlich ist, und zuweilen von dem ganzen Hintertheile der Pferde, vom Kreuze an.

Hänke, s. Hans.

Hänkemeier, m., im Bremischen, ein Bauer, welcher gegen die Heuernte nach Friesland geht, dort Gras zu hauen.

Hänkenknochen, m., bei den Pferden, derjenige röhrenförmige Knochen, an welchem sich die Hanke befindet (der Backenknochen).

Hänker, m., -s, im N. D. ein ledig gelassener Bienenstock mit noch vollem Werke, welchen man mit einem neuen Schwarme besetzt.

Hännchen, ein Weibertaufname, s. Johanna.

Hänreschbaum, m., ein Name des Ebereschenbaumes.

Häns, -ens, Verkl. w. Hänschen, O. D. Hänslein, Hänsel (Hänselchen), N. D. Hänsken, im gemeinen Leben, der verkürzte Mannstaufname Johannes. Der häufige Gebrauch dieses Vornamens stempelte ihn allmählig zu einem allgemeinen Namen jeder Person, die man nicht gleich benennen konnte oder wollte: wer weiß wo Hans ist, wenn Gras wächst, es ist noch lange hin und kann gegen die Zeit noch besser werden; was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, was man in der Jugend nicht lernt, das lernt man im Alter gewiß nicht; Hänschen im Keller, eine scherzhafte Gesundheit, die man schwangern Frauen zutrinkt und die sich auf ein künstlich gearbeitetes Trinkgeschirr bezieht, aus dessen Mitte, wenn es mit Wein gefüllt wird, ein silbernes Kindchen emporsteigt. Wenn Hans für Mensch überhaupt gebraucht wird, so hat es immer einen verächtlichen Nebenbegriff, und kommt dann auch in der Mehrheit vor, wo es Hanse, bei Andern Hänse, im O. D. Hansen lautet: die großen Hansen, die großen Herren; ein dummer Hans, ein dummer, einfältiger Mensch; Hans ohne Sorge, ein sorgloser Mensch; Hans hinter der Mauer, ein zaghafter Mensch; er ist Hans in allen Gassen, oder Hans überall, man sieht ihn

überall; Hans in allen Gassen, der Pöbel. Eben so in den Zusammensetzungen Fabelhans, Prahlhans, Schmalhans ꝛc. Hieher scheint auch das N. D. Hanke zu gehören, das als das verkürzte Verkleinerungswort von Hans zu betrachten ist: Hanke in der Noth, ein Nothhelfer; Hanke und alle Mann, ein jeder, auch der Pöbel.

Hánse (Hánsa), w., ehemahls eine Gesellschaft, eine Verbindung zu einem und demselben Zwecke, so wie Hans ein Mitglied einer solchen Gesellschaft, einen Bundesverwandten bedeutete; besonders die Verbindung von 85 Niederdeutschen Städten, welche in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts entstand, und unter dem Vorsitz der Stadt Lübeck, die Beförderung, Sicherheit und Vertheidigung des Handels zur Absicht hatte. Da das Wort Hanse schon einen Bund bedeutet, so ist es widersinnig dafür Hansebund (oder gar Hanseebund) zu sagen; Hanseátisch, E. u. U. w., zur Hanse oder zu den Hansestädten gehörig, dieselben betreffend ꝛc.: der hanseatische Bund (besser bloß die Hanse).

Hänsel, s., in Österreich ein schlechtes Halbbier, so viel als Kofent.

Hänselbank, w., bei den Bürstenmachern, eine ausgeschnittene Bank, auf welcher der Stiel einer Kopfbürste auf einer starken Klinge, die zwischen zwei senkrechten auf der Bank befestigten Ständern steckt, glatt abgeschnitten wird; der H-becher, ein großer Becher, den einer, der gehänselt, d. h. in eine Gesellschaft aufgenommen wird, ausleeren muß; der H-groschen, in O. S. eine jährliche Abgabe, welche die Gärtner, Häusler und Hausgenossen anstatt des Zehnten an den Pfarrer und Küster entrichten müssen; Hänseln, th. Z., das Verkl. w. von hänsen, im N. D. in eine Hanse, d. h. eine Gesellschaft aufnehmen. Da diese Aufnahme mit allerlei lächerlichen Gebräuchen verbunden war, die man bald für die Hauptsache anzusehen anfing, so erhielt das Wort die Bedeutung, mit lächerlichen oder doch scherzhaften Gebräuchen zu etwas einweihen. So wird die Braut am Hochzeittage gehänselt. Bei den Handelsbedienten in Königsberg heißt das Hänseln Kaisern und besteht in der Stoßung des Hintern auf einen großen Stein, welcher Kaiser heißt. In weiterer Bedeutung wird hänseln überhaupt für spöttisch necken, zum Besten haben gebraucht: man hänselte ihn; das Hänserl, in Tirol, ein kurzes Frauenhemdchen mit steif stehenden Ärmeln.

Hánsestadt (gewöhnlich, aber falsch, Hanseestadt gesprochen), w., eine Stadt, welche in den großen Handelsbund, die Hanse, aufgenommen ist, jetzt nur noch eine Benennung der Städte Lübeck, Bremen und Hamburg.

Hánsgericht, s., s. Hansgraf; der H-graf, in manchen O. D. Städten, die Benennung eines Richters, der die Streitigkeiten in Handwerks- und Handelssachen kurz untersucht und entscheidet und im Hansgericht den Vorsitz führt; die Hansegräfen in Bremen sind zwei obrigkeitliche Personen, welche Streitigkeiten zwischen Nachbarn über Grund und Eigenthum schlichten; der Hanswúrst, eine lustige Person, die in Schauspielen und bei andern Vergnügungen dem Volke durch allerlei Späße zur Belustigung dient (ein Possenreißer, Harlekin, im N. D. Putznelken); überhaupt eine sich lächerlich geberdende und lächerlich machende Person, daher auch als Schimpfwort; H-w-mäßig, E. u. U. w., einem Hanswurst gemäß: ein hanswurstmäßiges Betragen; der H-w-streich, die possenhafte Handlung eines Hanswurstes, überhaupt, ein alberner Streich.

*Hanthiēren, unth. Z. mit haben, im gemeinen Leben f. handhaben: der Stein läßt sich hanthieren; unbestimmte Arbeiten verrichten: ich habe im Hause allerlei zu hanthieren; f. poltern, lärmen; auch ein Gewerbe treiben; der Hanthiērer, -s, ein Mensch, der Handel und Wandel treibt, nur in der Bibel, Ez. 47, 15, und Ezech. 27, 27; die Hanthiērung, jede Art äußerer Beschäftigung zum Erwerb, Handel und Wandel.

Hántig, E. w., bitter: hantiges Bier.

Häperig, E. u. U. w., durch Unebenheiten unterbrochen, uneben, holperig; auch uneig.: haperig predigen; Häpern, unth. und unpers. Z. mit haben, durch Unebenheiten, dann durch Schwierigkeiten, Hindernisse unterbrochen werden, nicht vorwärts kommen (im Osnabrückschen hapen): es hapert, die Sache hapert oder es hapert mit der Sache, die Sache findet Schwierigkeiten, geräth ins Stocken; es hapert mit jemand, heißt auch, es ist mit ihm im Kopfe nicht richtig.

Hápp, m., -es, M. -e, diejenige Bewegung des Mundes, da man ihn öffnet und schnell wieder schließt, wenn man etwas damit zu fassen sucht (auch Schnapp): einen Happ thun, besonders von Hunden; was oder so viel man auf diese Art mit dem Maule faßt, ein Happen, ein Mundvoll, ein Bissen; Háppen, unth. Z., einen Happ thun (schnappen): nach Luft happen, besonders von den Hunden; auch, beißen; im Osnabrückschen auch f. sterben; der Háppen, -s, Verkl. w. das Häppchen, -s, ein Bissen (im Osnabrückschen ein Happ): es war nur ein Happen; warte ein Häppchen; Háppig, E. u. U. w., happend; dann begierig; davon die Háppigkeit.

Hár, s. Hott.

*Haranguīren (spr. haranghi-), feierlich anreden, lobreden.

Harbīn, m., ein kamelotartiger Zeug, im Österreichischen und Sachsen.

*Harcelīren, necken, beunruhigen: einen.

Hard oder hart, eine Endsylbe mehrerer Deutscher Eigennamen, die aus der Sylbe er entstanden ist, der man ein t anhängte, wie in Gansert, f. Ganser, Täubert, f. Täuber ꝛc.; später ging das e in das vollere a über, dem man den Hauchlaut vorsetzte, woraus dann hart oder hard entstand, z. B. Bern-

hard, zusammengezogen Bernd, s. Berner; Lehnhard, s. Lehner; eben so Reichhard, Reinhard ꝛc.; in einigen Namen scheint es das Eigenschaftswort hart, tapfer oder das Niederdeutsche hart, Herz zu seyn, z. B. in Eisenhart.

Härde, w., M. -n, in Schleswig, ein gewisser Landbezirk von mehreren Dörfern oder einzelnen Höfen; der Härdesvogt, der Vorgesetzte einer Harde.

*Härem, m., bei den Türken, eine Frauenwohnung, ein Weiberhof.

Hären, unth. Z., rufen, ein Geräusch machen, summen.

Hären, E. u. U. w., aus Haaren bestehend, gemacht: eine härene Decke (im O. D. härin); Hären, zrckf. Z., s. Haaren 1; das H-hemd, ein härenes Hemd, von Haaren der Thiere.

*Härētiker, m., ein Irrlehrer, Ketzer.

Härfe, w., M. -n, ein Tonwerkzeug in Gestalt eines Dreiecks mit Darmsaiten bespannt, welche mit den Fingern gerührt werden: auf der Harfe spielen; die Harfe spielen, schlagen (im O. D. Harpfe); ein viereckiges stehendes Drahtsieb, eine Kornfege oder Kornrolle; ein an den Seiten offener Schuppen, das Getreide darin zu trocknen; eine Art Sohlen oder Zungen, ein Fisch mit großen rautenförmigen Schuppen, beweglicher Zunge und sägeförmigen Zähnen; die edle Harfe, eine Purpurschnecke (auch Granatapfel, blätteriges Kinkhorn).

1. Härfen, unth. und th. Z., auf der Harfe spielen.

2. Härfen, unth. Z. mit haben, bei den Bergleuten s. rutschen, aus- und einschlupfen.

Härfenen oder Härfnen, 1) unth. und th. Z., auf der Harfe spielen; Harfentöne von sich hören lassen; der Härfer, Härfener oder Härfner, -s, die Härferinn, Härfnerinn, M. -en, eine Person, welche die Harfe spielt (der Harfenspieler, Harfenschläger, das Harfenmädchen); uneig. s. Sänger, Dichter; das Harfenett, eine kleine Harfe; das Härfengelispel, die sanften Töne der Harfe (das Harfenlispeln); das H-getön, das Getön von Harfen; uneig., sanfte, liebliche Töne; *der Harfenist, der Harfner; der Härfenklang, ein Klang der Harfe (ein Harfenton); der H-lispel, das sanfte Tönen einer Harfe; das H-mädchen, s. Harfener; die H-muschel, der Name einer einschaligen gewundenen Muschel mit einer weiten glatten Spalte; die H-saite, die Darmsaiten auf den Harfen; der H-schläger, s. Harfener; die H-schule, eine gedruckte Anleitung zum Harfenspielen, und eine Folge von Harfenstücken für Anfänger; der H-schlüssel, ein eisernes Werkzeug, die Harfe zu stimmen; das Zeichen vorn auf der Notenzeile, wodurch angezeigt wird, daß die folgenden Noten für die Harfe gesetzt sind; der H-schwung, ein begeistertes Spiel auf der Harfe; der H-sohn, s. Dichter und Tonkünstler; das H-spiel, das Spiel auf der Harfe; ein Tonwerkzeug, nach Art einer Harfe eingerichtet, oder welches einen Harfenton hat; der H-spieler, s. Harfener; das H-stück, ein Tonstück für die Harfe gesetzt; der H-sturm, das mächtige, erhabene Spielen auf der Harfe; der H-ton, der Ton der Harfe, das Harfenspiel; die H-uhr, eine Spieluhr, deren Töne den Harfentönen gleichen; der Härfner, s. Harfener.

Häring, m., -es, M. -e, ein Fischgeschlecht, welches im Meere lebt, und an dem schmalen Körper, an der gezackten Oberkienlade, an den acht Strahlen in der Kiemenhaut und an dem scharfen Rande des Bauches kenntlich ist; der gemeine Häring, die vornehmste und bekannteste Gattung, kenntlich an seinem ungefleckten Körper und seiner hervorragenden unteren Kinnlade (O. D. Haring); volle Häringe (Vollhäringe), deren Leib voll Milch und Rogen ist, und die im Herbste leichen; hohle Häringe (Hohlhäringe), welche im Frühjahr geleicht haben, und die von Milch und Rogen leer sind; frischer oder grüner Häring, so wie er aus dem Wasser kommt; gesalzener oder eingesalzener Häring (auch bloß Häring), der gleich nach dem Fange ausgenommen und eingesalzen wird; geräucherte Häringe, die, nachdem sie 24 Stunden in der Salzlake gelegen haben, geräuchert oder gedörrt werden (Bücklinge, im N. D. Flickhäringe); der Häringer, -s, in manchen O. D. Gegenden, ein Höke, der vorzüglich mit Häringen handelt (der Häringskrämer); der Häringsbauch, uneig., ein sehr schmächtiger, leerer Bauch; der H-blick, der blitzende Glanz, welchen die Häringsschuppen von sich geben, wenn sie an der Oberfläche der See in großer Menge schwimmen; die H-brühe, die salzige Brühe von eingesalzenen Häringen (die Häringslake); in der Kochkunst, eine Brühe aus Häringen; die H-bude, eine Bude, in welcher eingesalzene Häringe verkauft werden; die H-büse, eine Büse, kleines Schiff, welches zum Häringsfange gebraucht wird; der H-fang, das Fangen der Häringe; der H-fänger, s. Häringsfischer; das H-faß, Verkleinerungsw. das H-fäßchen, ein Faß mit eingesalzenen Häringen (die Häringstonne); der H-fischer, derjenige Fischer, der sich mit dem Häringsfange beschäftiget (der Häringsfänger); die H-fischerei, die Beschäftigung des Häringsfischers (der Häringsfang); der H-höke, die H-hökinn, M. -en, eine Person, welche mit Häringen höket; der H-jäger, in Holland, Jagdschiffe, welche den Häringsbüsen auf dem Häringsfange entgegenfahren, und die eingesalzenen Häringe mit zurücknehmen; der H-könig, ein Name des Rothbartes, oder der rothen Meerbarbe, des Meerbartfisches; nach einem fabelhaften Vorgeben der Häringsfischer, der Anführer der Häringe auf ihren Zügen, der sich von allen übrigen durch seine Größe und Farbe auszeichnen soll; der H-kopf, der Kopf eines Häringes: am Häringskopfe saugen, schlecht leben, wenig zu essen haben;

der Häringskrämer, die H-k-inn, eine Person, welche Häringe verkauft (der Häringshöke, und eine weibliche Person dieser Art, Häringshökinn, Häringsfrau, Häringsweib); die H-lake, die Lake oder Brühe von eingesalzenen Häringen; die H-milch, die sogenannte Milch des männlichen Härings; die H-meive, eine Art Meewen, welche sich von Häringen nährt; die H-nase, scherzend, eine stumpfe Nase; das H-netz, in der Fischerei, ein großes, bis zwölfhundert Schritte langes Netz, dessen Maschen so enge sind, daß der Fisch mit seinen Ohren darin hangen bleibt; die H-pastete, eine Pastete, zu welcher Häringe genommen werden; der H-salat, ein Salat von gekochten, und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln und klein geschnittenem Häring, mit Essig und Baumöl; der H-salzer, derjenige, der die gefangenen Häringe sogleich einsalzt; das H-schiff, ein Schiff, welches auf den Häringsfang ausläuft; die H-seele, die niedrige Benennung eines feigen, nichtswürdigen Menschen; die H-tonne, s. Häringsfaß; der H-thran, Thran, der besonders in Schweden aus den schlechten Häringen gesotten und zum Brennen gebraucht wird; das H-zeichen, die verschiedenen Zeichen, mit welchen die Häringstonnen nach der verschiedenen Güte der darin enthaltenen Häringe gezeichnet werden; die H-zeit, die Zeit, in welcher man auf den Häringsfang ausgeht.

Härke, w., M. -n, ein Werkzeug mit Zähnen, zur Bearbeitung und Reinigung der Erde im Garten (der Rechen): er kennt die Harke nicht mehr, im Osnabrückschen sprichwörtlich, er hat in der Fremde bald die Muttersprache ꝛc. vergessen; Härken, th. und unth. Z., mit der Harke bearbeiten: das gegrabene Land; den ganzen Tag harken; uneig., einen harken, in unsanft kämmen, ihn schlagen; ihm Verweise geben; im N. D. räuspern.

*Härlekin, m., -es, M. -e, s. Hanswurst; der Härlekinsspecht, die kleinste Art der bunten Spechte; Harlekinäden, Possenreissereien, Hanswurststreiche.

Härling, m., -es, M. -e, ein Pflanzengeschlecht, welches mit der Ackerzwiebel verwandt ist.

Härm, m., -es, ein hoher Grad anhaltender Betrübniß, Gram.

Härmel, w., M. -n, eine Pflanze, die zur Raute gerechnet wird (wilde Raute, Harmelraute, das Harmelkraut); in Meißen, die Kamille (Härmelchen oder Hermelchen).

Härmel, m., -s, im Schwäbischen, der Ziegenbock, Schafbock (der Härme, im N. D. Harmbock).

Härmelin, s. Hermelin.

Härmelkraut, s., s. Harmel; die H-raute, s. Harmel.

Härmen, 1) th. Z., Harm verursachen: das härmet mich sehr; 2) zrckf. Z., sich (mich) härmen, Harm empfinden, dem Harme nachhangen: sie härmt sich über ihren Sohn zu Tode; Härmfrei, E. u. U. w., frei von Harme; H-los, E. u. U. w., ohne Harm, ohne Gram und Sorgen: ein harmloses Leben; unschädlich, ohne Schaden; eine harmlose Hoffnung; die Härmlosigkeit; H-voll, E. u. U. w., voll Harmes: ein harmvolles Leben.

*Harmonica(ka), w., die Glockenwalze, ein von Franklin erfundenes Tonwerkzeug.

*Harmonie (dreisylbig), w., die Übereinstimmung der Theile eines Ganzen unter einander, besonders in der Mahlerei und Tonkunst; im gemeinen Leben s. Einigkeit: in Harmonie leben; Harmoniren, zusammenstimmen, einig leben; Harmonisch, E. u. U. w., übereinstimmend, zusammenstimmend.

Härn, m., -es, M. -e, eine Flüssigkeit, welche sich in der Harnblase sammelt und durch die Harnröhre aus dem Körper abgeführt wird: den Harn lassen, ihn aus der Blase durch die Harnröhre ablaufen lassen (Urin); H-artig, E. u. U. w., die Art, Beschaffenheit des Harnes habend (harnhaft); der H-arzt, verächtlich, ein Arzt, der alle Krankheiten aus der Beschaffenheit des Harnes erkennen, und sie nach dieser Anzeige heilen will (Harndoctor, Harngucker); die H-blase, die Blase im Unterleibe, in welcher sich der Harn sammelt (die Urinblase); der H-blasenmuskel, ein Muskel, der die Harnblase etwas hinunter zieht; das H-brennen, ein krankhafter Zustand, in welchem der Abgang des Harnes eine brennende Empfindung verursacht; Härnen, unth. und th. Z., den Harn lassen, sein Wasser lassen oder abschlagen (pissen, seichen, im Meißnischen schollen; von den Pferden stallen); der Härnfluß, der unwillkührliche Abgang des Harnes; der H-gang, Gänge oder Röhren mit wurmförmiger Bewegung, durch welche der in den Nieren abgesonderte Harn in die Harnblase gelangt (der Harnweg); das H-gefäß, gewisse Gefäße in der Nierenhaut, in welchen der Harn abgesondert wird; der H-geist, in der Scheidekunst, ein im Harn enthaltener sehr flüchtiger Geist (der Uringeist); das H-glas, ein Glas, in welchem der Harn aufbewahrt wird, damit ihn der Arzt besichtige (das Uringlas); der H-gucker, spöttisch s. Harnarzt; H-haft, E. u. U. w., s. Härnartig; die H-haut, eine Haut, welche sich auf dem Harne erzeugt, wenn er einige Tage still steht.

Härnisch, m., -es, M. -e, eine metallene Bedeckung des ganzen Körpers, zur Sicherheit im Kriege vor Stichen, Hieben und Flintenkugeln: der volle Harnisch, wenn er den ganzen Körper bedeckt; der Brustharnisch (Cuirasse, ehemahls die Brüne, Platte), wenn er nur die Brust bedeckt; uneig., einen in Harnisch jagen oder treiben, ihn aufbringen, zornig machen; in Harnisch gerathen, sich entrüsten, zornig werden; im Bergbaue ein festes Sahlband oder die Ablösung des Ganges vom Gesteine mit einer festen Oberfläche, auch, ein Überzug von Kies oder metallischen Theilen, die sich wie ein Harnisch auf den Flächen des Gesteines angelegt haben; an

den Seidenwirkerstühlen, eine Menge über dem Stuhle schwebender Schnüre, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfäden des Zeuges eingereihet werden; das H-brett, bei den Webern, ein länglich viereckiges Brett mit mehreren Reihen Löchern, durch welche die Harnischlitzen durchgezogen werden (die Planke); Härnischen, th. Z., mit einem Harnische versehen, bedecken: ein geharnischter Reiter (Küraſſier); der H-fisch, ein Panzerfisch, der zu den Bauchflossern gehört, mit großen, harten, fest an einander sitzenden Schuppen, die ihn gleich einem Panzer umgeben; das H-haus, ein Rüsthaus, Zeughaus; der H-heber, bei dem Zugstuhle der Leinendamastweber, dasselbe, was bei andern Stühlen die Harnischlitzen sind (verderbt Harnischhefel); die H-kammer, eine Rüstkammer; die H-litze, bei den Webern, diejenigen Schnüre, welche die Ketten- oder Aufzugsfäden tragen und mittelst eines Ringes heben; der H-macher, eine Art Waffenschmiede, welche vorzüglich Harnische verfertigen (Plattner, und ehemahls Harnischer); der H-meister, der Aufseher eines Zeughauses (der Zeugmeister); der H-stein, ein Stein, der mit einer metallischen und glänzenden Rinde wie mit einen Harnisch überzogen ist.

Härnkolben, m., in der Scheidekunst, eine Benennung der größten Art Kolben, in welchen die im Harn enthaltenen erdigen festen Theile von den wässerigen und flüchtigen geschieden werden (der Urinkolben); das H-kraut, Name des Bruchkrautes, welches den Harn stark treibt, des Flachskrautes, des Waues, und der gemeinen Ackerhauhechel; der H-leiter, eine lange, dünne Röhre, die den Harn aus den Nierenbecken in die Harnblase leitet; das H-mittel, ein Mittel, welches den Harn treibt; die H-röhre, diejenige Röhre, welche den Harn aus der Blase und dem Körper führet; die H-röhrendrüse, Drüsen, welche um die Harnröhre liegen; der H-r-wulst, derjenige Theil der Harnröhre bei Männern, wo sie sich, wenn sie unter der Schambeinverbindung durchgegangen ist, weiter ausdehnt, sich dann aber wieder enger zusammenzieht; die H-ruhr, bei den Ärzten, eine übermäßige Ausleerung des Harnes; derjenige häufige, mit abzehrendem Fieber verbundene Abgang des Harnes, wo er die Farbe des genossenen Getränks hat; das H-salz, in der Scheidekunst, ein Salz, welches aus dem bis zur Honigdicke verdunsteten Harne, wenn man ihn mehrere Monate lang an einem kühlen Orte stehen läßt, anschießt (das Urinsalz); der H-sand, die dem Gries oder grobem Sande ähnlichen festen Körperchen, die sich in der Harnblase zuweilen ansammeln; die H-säure, eine Säure, welche im Harn enthalten ist (Phosphorsäure); der H-schneller, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, der von der Vereinigung der Harnröhre mit dem Zellkörper entsteht; die H-schnur, s. Blasenschnur; der H-stein, eine Benennung des Blasensteines; der H-strang, ein hohler, häutiger Körper bei Weibern, der vom Blasengrunde gegen den Nabel hinaufsteigt; die H-strenge, ein beschwerliches Harnen, welches mit Hitze und Brennen im Blasenhalse verbunden ist (der Harnzwang, der, wenn der Harn nur tropfenweise abgeht, Harnwinde, in den niedrigen Sprecharten kalte Pisse, kalte Seiche heißt, dessen höchster Grad, wenn der Harn gar nicht abgeht, die Harnverstopfung ist); H-treibend, E. u. U. w., den Harn treibend, auf den häufigen Abfluß desselben wirkend; die H-verhaltung, die Verhaltung des Harnes, da man ihn nicht ablaufen läßt; die H-verstopfung, s. Harnstrenge; der H-weg, s. Harngang; die H-winde, s. Harnstrenge; der H-zapfer, bei den Ärzten, ein Werkzeug, den Harn aus der Blase in gewissen Fällen abzuzapfen (Katheter); der H-zwang, s. Harnstrenge.

*Hárpax, ein Habsüchtiger, Geldgeiziger.

*Harpúne, w. (auch der Harpun), M. -n, bei den Wallfischfängern ein Wurfspieß mit Widerhaken an einem langen Seile, der großen Fischen, besonders dem Wallfische, in den Leib geworfen wird, um ihn zu tödten, ein Hakenspieß; der Harpunírer, -s, der die Harpune wirft; auch ein Amerikanischer Vogel mit einem langen, harpunenartigen Schnabel.

*Harpýe, w., M. -n, in der Griechischen Fabellehre zwei oder drei Ungeheuer mit weiblichen Gesichtern, Geierflügeln und fürchterlichen Krallen.

Hárraß, m., -sses, M. -sse, ein Gewebe aus Seide, Wolle ꝛc., s. Rasch.

Hárre, w., die Zeit, da man harret; überhaupt, die Länge der Zeit, die Dauer: das thut in die Harre nicht gut; etwas in die Harre ziehen; Hárren, unth. Z. mit haben, so viel als warten, der Gegenwart einer Sache mit Verlangen entgegen sehen, oft mit dem Nebenbegriff der Geduld, die man dabei beweiset. Es wird sowohl allein gesetzt, als mit auf, oder auch mit dem zweiten Falle der Sache verbunden: harre und trage; harre auf Gott; sie harret seiner schon Monate lang; in engerer Bedeutung im N. D. f. aushalten; ausdauern: ich kann hier nicht harren, nicht aushalten.

Hársch, E. u. U. w., hart und zugleich rauh und uneben, durch Wegdünstung der flüssigen oder feuchten Theile: die Rinde des Brodes wird in der Hitze harsch; die Wunde bekam eine harsche Rinde; die Wege sind durch den Frost harsch geworden; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im O. D. auch von der Luft, wenn sie rauh, kalt und unangenehm ist; Hárschen, unth. Z. mit seyn, harsch, d. h. hart, steif, rauh werden, besonders vom Frost, gefrieren.

Hárt, härter, härteste oder härtste, E. u. U. w., vermöge der Festigkeit und Dichtigkeit der Theile fähig dem Drucke mehr oder weniger zu widerstehen, entgegengesetzt dem, was weich ist; die Steine sind hart, der De-

mant aber ist der härteste unter den Steinen; hartes Holz, z. B. eichenes, büchenes, im Gegensatze des weichen, von Kiefern, Weiden; sprichw.: auf einen harten Ast gehört ein harter Keil; eine harte Schale, Rinde; hartes Brod; auf der harten Erde liegen; ein hartes Lager; harte Eier, im Gegensatze der weichen, die mehr oder weniger flüssig sind; das Fleisch ist hart, wenn es sich nicht gut kauen läßt; harte Speisen, die nicht weich gekocht, oder schwer zu verdauen sind; die Birnen, Äpfel ꝛc. sind hart, haben noch nicht den gehörigen Grad der Reife; harte Hände haben, Hände mit rauher Haut; in der Landwirthschaft, hartes Getreide (Hartkorn), Roggen, Weizen und Gerste, im Gegensatze des weichen oder des Hafers; hartes Futter (Hartfutter), alles Getreide, wie auch Erbsen und Wicken, im Gegensatze des rauhen Futters, d. h. des Strohes, Heues und Grummets; im Bergbaue harte Schlacken, frische Schlacken, und hartes Blei (Hartblei), solches, welches im Abtreiben vom Silber geschieden wird; hartes Wasser, welches viel minerische Theile bei sich hat, wie beim Brunnenwasser, entgegengesetzt dem weichen oder Regen- und Flußwasser; hartes Geld, Silbergeld in größern Stücken, im Gegensatze der Münze; uneig., Fertigkeit besitzend, äußern, unangenehmen Empfindungen zu widerstehen, davon nicht empfindlich angegriffen zu werden: sich hart gewöhnen, sich gewöhnen allerlei Unannehmlichkeiten, Beschwerden ꝛc., z. B. der Witterung, der Lebensart zu ertragen; ein Kind hart erziehen, in der Erziehung desselben auf jene Gewöhnung hinwirken; sich hart halten, nicht weichlich, weichmüthig werden, im N. D. auch, frisch und gesund seyn; auch in sittlicher Beziehung: eine harte Stirn haben, unverschämt seyn; ein harter Kopf, Sinn, der den Vorstellungen Andrer ꝛc. widersteht, und in einem andern Sinne im N. D. ein ungelehriger Kopf, der schwer begreift; ein hartes Herz, den Empfindungen der Theilnahme, des Mitleidens widerstehend; ein harter Richter, der keines theilnehmenden Gefühls fähig ist; harte Gesetze, Strafen, die vom Mangel eines solchen Gefühles zeugen; eine Sache hart bestrafen; einem harte Vorwürfe machen; einen hart behandeln; oft wird dadurch nur der Mangel an Schonung und milder Gesinnung ausgedruckt: einen hart anreden; ein harter Ausdruck; ein hartes Wort; was mit Schwierigkeiten und Hindernissen verbunden ist, was sich nur mit Mühe überwinden läßt: harte Arbeiten, eine harte Dienstbarkeit, eine harte Prüfung, ein hartes Schicksal, ein harter Winter, ein sehr kalter; das wird hart halten, es wird nur mit Mühe zu bewerkstelligen seyn; es fällt ihm hart oder es gehet ihm hart an es zu thun, es kostet ihm Mühe, Überwindung; einen harten Leib, einen harten Stuhlgang haben, nur mit Anstrengung den Leib entledigen können; hart hören, nicht gut hören; der Empfindung unangenehm: ein harter Fall, ein schwerer, empfindlicher; auf der See heißt hartes Wetter, stürmisches Wetter, und im gemeinen Leben sagt man: das Bier schmeckt hart, wenn es anfängt sauer zu werden; besonders in den schönen Künsten, unangenehm für die Empfindung durch das Gesicht und Gehör: Bildhauerei und Mahlerei ist hart, wenn die Umrisse der Zeichnungen eckig, die Linien und Bewegungen ohne Anmuth sind, und wenn bei dem Mahler Schatten und Licht nicht in unmerklichen Abstufungen in einander übergeht, und die Farben nicht sanft in einander vertrieben sind; harte Verse und Reime, solche, welchen es an Leichtigkeit und Anmuth fehlt; so auch, eine harte Schreibart; harte Buchstaben (p, t und k), solche, die in der Aussprache rauher klingen als ähnliche (b, d und g), die darum weiche genannt werden; in der Tonkunst ist ein harter Ton ein solcher, der keine angenehme Zusammenstimmung mit andern hat; die harte Tonart, in welcher die Dritte des Grundtones eine große Dritte ist (Durton), zum Unterschiede von der weichen Tonart (Mollton), wo die Dritte des Grundtones eine kleine Dritte ist; das Harte, so viel als Härte: in seiner Zeichnung liegt etwas Hartes; zuweilen druckt hart nur einen hohen Grad innerer Stärke aus: ein harter Streit, ein heftiger; die Krankheit hat ihn hart mitgenommen, sehr angegriffen; hart auftreten, mit Stärke, Gewalt auftreten; ein Pferd geht hart, tritt hart auf, sowohl, hat einen harten Gang, wenn bei jedem Tritt desselben der Körper erschüttert wird, als auch, es geht geschwind; daher im Osnabrückschen sprichwörtlich: einem ein Pferd weisen, das härter läuft, gegen einen etwas mit stärkern Gründen behaupten; einem hart zusetzen, hart in ihn dringen, ungestüm und fast mit Gewalt von ihm verlangen; als Umst. w. hat hart auch die Bedeutung von sehr nahe, dicht: hart an der Stadt; hart am Leibe, am Flusse.

Hárt, s. Hard.

Hárt, m. und w., s. der Harz.

Hártau, s. Harthau.

Hártblei, s., s. Hart; die Härte, M. –n, die Eigenschaft eines Dinges, da es hart ist, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes: die Härte eines Steines, des Holzes, des Brodes, des Fleisches, der Hände ꝛc.; uneig.: die Härte der Stirn, Unverschämtheit; die Härte des Gemüths, des Herzens, die Hartnäckigkeit, Unbarmherzigkeit; etwas mit Härte strafen; die Härte eines Ausdruckes, eines Wortes; die Härte einer Arbeit, des Schicksals, des Winters. Die Härte der Verse, der Schreibart; in diesem Gemählde sind viele Härten; das Härtelheu, s. Hauhechel; Härten, unth. Z. mit seyn, hart werden: die Butter

hartet in der Kälte; Härten, th. Z., hart machen: das Eisen, ihm einen höhern Grad der Härte geben, als es von Natur hat; uneigentlich f. abhärten, verhärten: sich (mich) den Körper, den Sinn; der Härter, -s, der etwas hart macht; in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, der Klingen, Ladestöcke und andre Geräthe härtet; der Härtern, -s, ein Name des Hartriegels und der Rainweide, wegen der Härte ihres Holzes; das Härterz, eine Benennung des quarzigen Kupfererzes; das H-floß, eine Benennung desjenigen Roheisens, welches Grobstahl daraus zu bereiten geschickt ist; H-flügelig, E. u. U. w., harte Flügel oder Flügeldecken habend; H-gesinnt, E. u. U. w., harte Gesinnungen habend, unempfindlich; H-haarig, oder Harthärig, E. u. U. w., harte Haare habend; H-häutig, E. u. U. w., eine harte Haut habend; uneig., unempfindlich oder gleichgültig gegen Schläge, Ermahnungen (dickhäutig); die H-heit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hart ist (Härte); H-herzig, E. u. U. w., ein hartes Herz, kein Mitleid habend; die Härtherzigkeit; das H-heu, ein Name des Johannskrautes (verderbt Hartau), besonders des großblätterigen; bei Einigen der Name eines Virginischen Staudengewächses, dessen viele Staubfäden unterwärts ganz locker in vier Bündelchen verwachsen sind, und auf dessen Fruchtkeimen ein einfacher Staubweg ohne Griffel sitzt (Gartheil); der H-hobel, bei den Tischlern ein Hobel mit beinahe senkrecht stehendem Eisen, harte Hölzer ꝛc. damit zu hobeln; H-hörig, E. u. U. w., der hart, schwer hört, ein wenig taub ist; die Härthörigkeit, der Zustand, da man harthörig ist; H-hufig, E. u. U. w., harte Hufe habend; die Härtigkeit, s. Härte; Härtiglich, Umst. w., ein wenig hart: härtiglich arbeiten, harte Arbeiten verrichten; Härtklemmig, E. u. U. w., sehr hart, im Bergbaue: hartklemmiges Gestein; der H-kopf, ein harter Kopf; eine Person, die einen harten Kopf hat, schwer lernt, besonders aber, die fest auf ihrem Kopfe besteht; H-köpfig, E. u. U. w., einen harten Kopf oder Sinn habend; die Härtköpfigkeit; das H-korn, hartes Korn oder Getreide, d. h. Roggen, Weizen und Gerste, im Gegensatze des weichen Kornes oder Hafers; H-leibig, E. u. U. w., einen harten Leib, einen trocknen und beschwerlichen Auswurf durch den Mastdarm habend, verstopft; uneig., im Geben oder Bezahlen geizig; die Härtleibigkeit; H-lernig, E. u. U. w., schwer begreifend, lernend; Härtlich, E. u. U. w., ein wenig hart, eig. und uneig.: härtliches Wasser, härtliche Sprache; uneig., ein wenig sauer: härtlicher Wein; im N. D. härtlich essen, mit Eßlust essen; eine Wöchnerinn ist härtlich, wenn sie ziemlich wohl und bei Kräften ist; der H-ling, -es, M. -e, im Hüttenbaue, gewisse harte Schlacken von eisenhaltigem Kiese, die sich in den Herd setzen, sich schwer schmelzen lassen und das Zinn spröde machen; im O. D. saure unreife Weinbeeren und Weintrauben, die man gewöhnlicher Herlinge, Säuerlinge nennt; das Härtloth, bei den Metallarbeitern, ein hartes, d. h. strengflüssiges Loth aus Zinn und Kupfer, oder aus Zink und Kupfer, dessen man sich zum Löthen des Eisens und Kupfers bedient (das Schlagloth), zum Unterschiede von dem Schnell- oder Zinnlothe, welches aus Zinn und Blei besteht; H-mäulig, E. u. U. w., von den Pferden, ein hartes oder abgehärtetes Maul habend, so daß der Zügel wenig Eindruck mehr macht; auch uneig., von einem Menschen, der sich nicht leiten läßt; der H-meißel, bei den Schmieden, ein Hammer, die Eisenstäbe in die Länge damit durchzuschroten; das H-metall, eine Mischung von Kupfer oder Messing und andern Minern, sehr spröde, und nur zu Leuchtern brauchbar; H-näckig, E. u. U. w., nur uneigentlich, sich nicht fügend, durchaus nicht nachgebend, sondern bei seinen Meinungen und Entschließungen beharrend: ein hartnäckiger Mensch; uneig., lange anhaltend, nicht leicht zu vertreiben: ein hartnäckiger Winter; eine hartnäckige Krankheit; die H-näckigkeit, M. -en; das H-nägelchen, oder H-nägelein, eine Art wilder Nägelein, deren es rauche und glatte gibt; das H-pulver, bei den Feilenhauern, ein Pulver von gebrennten und zerstoßenen Ochsenklauen, Küchensalz und etwas fein zerstoßenem Glase, dessen sie sich zum Härten der Feilen bedienen; der H-reder, -s, s. Hartriegel; der H-riegel, ein strauchartiges Gewächs mit schwarzen, in Trauben stehenden Beeren, die Hundsbeeren genannt werden, welches auf Hügeln und Rainen wächst und ein sehr hartes und festes Holz hat (Eisenbeerbaum, Beinhülsen, Beinholz, rothes Beinholz, Heckenbaum, Heckholz, Geißhülsen, Griesholz, grüner Faulbaum, Rainweide und Spanische Weide, auch Mundholz und Kehlholz und im gemeinen Leben Hartreder, Härtern), ein Name des wilden Kornel- oder Heckenbaumes, auch wegen seines harten Holzes, dessen Beeren Hundsbeeren, an andern Orten Kürbeeren, Horlsken, Herlsken und Hernsken heißen; H-rindig, E. u. U. w., eine harte Rinde habend; die H-rose, ein Name der Essigrose; H-roth, E. u. U. w., in O. S. von einer Art rother Weintrauben, die auch in warmen Sommern selten reif werden, zum Unterschiede von den kurzrothen, feldrothen, ziegelrothen, zottelrothen und schleerothen Weinstöcken; H-schälig, E. u. U. w., eine harte Schale habend; der H-schier, s. Hatschier; H-schlächtig, s. Herzschlächtig; das H-schlagloth, bei den Silberarbeitern, ein hartes Loth von einem Theile Messing und zwei Theilen Probesilber, Dinge, die sehr fest vereiniget seyn müssen, damit zu löthen; H-sehnig, E. u. U. w., harte Sehnen habend; das H-seyn, der Zustand oder die Eigenschaft einer Sache oder Person da sie hart, streng, gefühllos ꝛc. ist; der H-sinn, ein harter, unbiegsamer Sinn (Hartnäckigkeit); H-sinnig, E. u. U. w., hart-

näckig; der Härtstich, im Hüttenbaue, ein Stück Kupfer, welches nach dem Schmelzen mit der Kelle ausgegossen wurde; das H-stück, auf den Kupferhämmern, geschmelzte Stücke Kupfer, die man hernach unter den Hammer bringt: ein Hartstück abpochen, es in kleinere Stücke hauen; die Härttonne, bei den Eisenarbeitern, eine Tonne mit Härtwasser, in welchem der glühende Stahl gelöscht und gehärtet wird; das H-wasser, bei den Eisenarbeitern, ein aus Lauge von Salz, Salpeter oder Harn, auch Knoblauchssaft zubereitetes Wasser, in welchem der Stahl abgelöscht und gehärtet wird (das Löschwasser); das Härtwerk, auf den Zinnhütten, dasjenige, was vom kupferhaltigen Zinnsteine beim Schmelzen im Ofen zurückbleibt.

Härz, m., -es, M. -e, überhaupt ein waldiges Gebirge, jetzt nur noch das Gebirge, welches sich durch den südlichen Theil Niedersachsens zieht, und dessen höchste Bergkuppe der Brocken ist (der Harzwald, das Harzgebirge). Im O. D. lautet dies Wort die Hart oder Hard, und ist der Name mehrerer gebirgiger Wälder, als die Hart im Fuldaischen und Hirschfeldischen, ein Theil des alten Buchwaldes; die Hart bei Mühlhausen, im Sundgau; die Hart in Unterkrain; die Höhnhart in Baiern; der Reinhart in Hessen; der Speßhart im Oberrheinschen Kreise; Hart bedeutet in Oberschwaben auch ein Gebüsch, ein Gesträuch.

Härz, s., -es, M. -e, die Benennung fester und verbrennlicher Körper, die aus Pflanzenkörpern gewonnen werden, und sich nur im Weingeist, in flüchtigen und fetten Ölen auflösen; in weiterer Bedeutung auch die Pflanzenschleime (Gummi), z. B. das Pflaumen- und Kirschharz, das Arabische Harz ꝛc. (im Osnabrückschen lautet dies Wort Haß).

Härzbaum, m., überhaupt ein Baum, welcher Harz gibt, und auslaufen läßt, besonders die Fichte oder Rothtanne, die auch Harztanne genannt wird; der H-bewohner, die H-in, ein Bewohner, eine Bewohnerinn des Harzes in Niedersachsen; die H-butter, Butter aus den Ortschaften des Harzes; das H-dorf, ein Dorf, welches am Harzgebirge liegt; die H-eichel, ein Name der kurzen und runden Eicheln, welche einen bittern Geschmack haben, zum Unterschiede von den Dachseicheln; Härzen, th. und unth. Z., vom Harze reinigen: einen Baum; das Harz von den Bäumen und Pflanzen, besonders den Fichten sammeln, um Pech daraus zu bereiten (härzen, Harz scharren, Harz schaben, Harz reißen, lachen, pechen, picheln); mit haben, wie Harz gleichsam kleben; daher im Schwäbischen, klettern.

1. Härzer, m., -s, einer, der harzet, das Harz von den Bäumen sammelt (Harzscharrer); ein träger Mensch, der gleichsam wie Harz überall kleben bleibt.

2. Härzer (Härzer), m., -s, die Härzerinn, M. -en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn des Harzes in Niedersachsen.

Härzgalle, w., Stellen im Nadelholze, wo sich zwischen den Jahrwüchsen Harz gesammelt hat; das H-gebirge, s. der Harz; die H-gegend, eine Gegend, ein Theil im Harzgebirge, besonders in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit; das H-holz, im Forstwesen, eine Benennung aller Holzarten, welche Harz enthalten, besonders die Tannen, Fichten und Kiefern, auch, ein aus solchem Holze bestehender Wald; H-icht, E. u. U. w., dem Harze ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Harz enthaltend: harzige Bäume; mit Harz überzogen, befleckt; die H-kappe, eine kurze Jacke von grober Leinwand, welche die Harzscharrer über ihre Kleider ziehen, um dieselben beim Harzen zu schonen; der H-käse, Käse, welchen man in den Harzgegenden macht; die H-kohle, ein Name der mit Erdharz durchdrungenen Steinkohlen (Pechkohlen, Glanzkohlen, Fettkohlen), zum Unterschiede von den Schieferkohlen; das H-kraut, Kräuter, die auf dem Harze wachsen; der Name einer in Kreta oder Kandia an salzigen Ufern wachsenden, auf der Erde ausgestreckten und überall gleichsam mit Puder bestreuten Pflanze; der H-kuchen, in den Pechhütten, Ballen oder Kuchen aus den Trebern, welche nach dem Aussieden des Harzes übrig bleiben; die H-kuh, eine Kuh auf dem Harzgebirge, welche Milch von vorzüglicher Güte gibt; die H-lüge, nach Adelung und Campe eine große derbe Lüge (wahrscheinlich durch Sächsische Mundart verderbt aus Erzlüge); das H-messer, ein krummes, hohl geschmiedetes Messer an einem langen Stiele, das aus den Lachen ausgelaufene Harz damit abzuscharren (die Harzscharre, Pechscharre); die H-meste, bei den Harzscharrern, ein unten spitzes und oben weites Behältniß von Fichtenrinde, das Harz, welches sie abscharren, darein zu sammeln; die H-pflanze, eine Pflanze, welche Harz enthält; auch welche auf dem Harze wächst; das H-reißen, s. Harzriß; der H-reißer, s. Harzscharrer; der H-riß, das Aufreißen der Bäume, damit Harz herausfließe (das Harzen, das Harzreißen, Harzschaben); eine solche aufgerissene Stelle an einem Baume; der H-schaber, s. Harzscharrer; die H-scharre, s. Harzmesser; der H-scharrer, einer, der das Harz von den Harzbäumen zum Pechbrennen scharrt (der Harzreißer, Harzschaber, Pechhauer, Scharrer, Pecher); die H-schlacke, im Hüttenbaue auf dem Harze, ein Name der alten Schlacken von den frühern Hüttenarbeiten, welche aufgesucht und mit zum Vorschlage genommen werden; die H-stadt, eine am Harzgebirge liegende Stadt; die H-tanne, s. Harzbaum; der H-wald, s. der Harz; das H-wasser, Wasser, in welchem Pflanzenschleim, welcher in weiterer Bedeutung auch Harz genannt wird, aufgelöset ist; die H-weide, die Viehweiden auf dem Harzgebirge; die H-winde, eine Art Winde, die in Syrien einheimisch ist und ein eigenthümliches Harz gibt, welches als ein milchichter Saft aus der verwundeten Wurzel

tritt, der dann erhartet und eine graue oder schwärzliche Farbe bekommt.

*Hasárd (Hazárd; spr. hasahr), das Ungefähr, Wagstück, der Zufall; Hasardiren, wagen, aufs Spiel setzen; Hasárdspiel, Glück- oder Wagspiel.

Häschen, th. Z., mit Geschwindigkeit ergreifen, fangen: Fliegen haschen; die Katze haschet Mäuse; die Kinder haschen sich, suchen sich im Laufen zu ergreifen; nach etwas haschen, mit Geschwindigkeit nach etwas greifen; uneig.: die Zeit haschen, sie schnell benutzen; in weiterer Bedeutung, nach Lob haschen, begierig danach streben; nach witzigen Einfällen haschen, gern witzig seyn wollen; der Häscher, -s, ein Gerichtsknecht, der gebraucht wird, flüchtige Verbrecher zu haschen, und die öffentliche Ruhe, besonders zur Nachtzeit zu erhalten (Scharwächter, Büttel, in Leipzig Rathsknechte oder bloß Knechte, in Nürnberg Schüzzen, in Bremen Waldknechte); das Häschspiel, ein Spiel, welches darin besteht, daß einer den andern zu haschen sucht.

Häse, m., -n, M. -n; Verkl. w. das Häschen, O. D. Häselein, -s, ein in Feldern und Wäldern lebendes, durch seine Schnelligkeit und Furchtsamkeit besonders bekanntes Säugethier, mit langen Ohren und kurzen Vorder- und langen Hinterbeinen. Das Männchen heißt vorzugsweise Hase, auch Rammler, das Weibchen die Häsinn, Mutterhase, Sitzhase oder Setzhase: der Hase sitzt, wirft Junge; der Hase macht ein Männchen, wenn er den Kopf in die Höhe hält und mit den Vorderfüßen Kopf und Bart putzet; den Hasen streifen, bei den Jägern, den Balg desselben abziehen. Sprichw.: Viel Hunde sind des Hasen Tod, wenn Viele über Einen herfallen, muß dieser Eine unterliegen; er läuft davon wie ein Hase, von einem furchtsamen feigen Menschen; laufen wie ein gebundener Hase oder wie ein bespannter, angespannter Hase, sehr langsam gehen; er denkt, es habe ihn ein Häschen geleckt, er denkt Wunder was für ein Glück ihm begegnet sey; da liegt der Hase im Pfeffer, das ist die Ursache des Übels, der Klagen ꝛc.; das Hasenfell, Hasenfleisch ꝛc. Uneigentlich heißt im gemeinen Leben ein furchtsamer, auch possenhafter Mensch ein Hase; in den Folterkammern ist der gespickte Hase, eine mit Stacheln versehene Welle, welche unter dem Rücken dessen, der auf die Folter oder Leiter gespannt wird, umgehet und denselben aufritzet; in der Sternkunde ein Sternbild der südlichen Halbkugel; im N. D. Strümpfe ohne Füßlinge (s. Hasse), daher das Hasenband, das Strumpfband; im N. D ein dicker Dunst, Nebel.

Häsel, w., M. -n, ein Strauch mit fast runden, am Rande eingekerbten und unten wolligen Blättern, dessen Frucht in glattschaligen Nüssen besteht (Haselbusch, Haselstaude, Haselstrauch, Haselnußstrauch, im N. D. auch Kläterbusch).

Häsel oder Häsel, m., -s, s. Häseling.

*Haselánk, m., ein Häseler, Possenreißer.

Häselbirn, w., eine Art großer Kochbirnen, deren Schale die Farbe und das Ansehen der Rinde der Haselstaude hat; der H-busch, ein einzelner Haselstrauch, auch ein Gebüsch, das aus Haseln besteht (das Haselgebüsch); die H-eiche, eine Art gerad- und hochstämmiger Eichen mit größern und hellgrünern Blättern, die aber weniger fruchtbare Äste und Zweige hat und wenigere und kleinere Früchte trägt, als die Steineiche (auch Loheiche, Rotheiche, Traubeneiche, Viereiche, Wintereiche, im Österreichischen auch Stingeleiche, weil die Eicheln an langen Stielen (im Österreichischen Stingeln) sitzen, und anderwärts auch Weißeiche).

Häseler, m., -s, ein Mensch, der gern häselt, d. h. possenhaften Scherz treibt (Haselant).

Häseleule, w., der Name eines Nachtfalters, der sich in Haselbüschen aufhält; das H-gebüsch, s. Haselbusch; das H-geflügel, die Haselhühner zusammen; die H-gerte, s. Haselruthe; das H-holz, das Holz der Hasel; ein Gehölz, das aus Haseln besteht; das H-huhn, eine Art wilder Hühner, die befiederte Füße, grau, schwarz, braun und weiß gemischte Federn haben und viel größer als Rebhühner sind (Hasselhuhn und in einigen O. D. Gegenden Siegelhuhn); eine Art Netzrollen, welche zu den Tuten gehören, heißt auch braunes Haselhuhn.

Häseling, m., -es, M. -e, ein Name des Döbels (Häßling, Hasel, Mausebeißer, Schnottfisch und Maifisch, im O. D. Haßle und Haselung); ein andrer ähnlicher, aber kleinerer Fisch (die Jäse, Gäse, auch Heßling, Häßling); in manchen O. D. Gegenden ein Name der Elritze.

*Haseliren, unth. Z. mit haben, scherzen, possenhafte Bewegungen machen, häseln. S. d.

Häselkätzchen, s., die Kätzchen, d. h. die walzenförmigen Blütenzäpfchen der Hasel (Haselzäpfchen, Haselpalmen, und nach einer verderbten Aussprache Hasenkätzchen); die H-maus, eine Gattung Winterschläfer, die im Winter erstarren: die große Haselmaus heißt auch Haselratze und im O. D. Bilchmaus.

Häseln (Häseln), E. u. U. w., was von der Hasel ist, vom Holz der Hasel gemacht: eine häselne Ruthe (Haselruthe).

Häseln, 1) unth. Z., possenhaft scherzen, spasen (haseliren); 2) th. Z., necken, zum Besten haben: einen.

Häselnuß, w., die Frucht der Hasel, kleine, glatte, länglich runde Nüsse, deren Kerne roh genossen und auch zu Öl verbraucht werden; eine Art Porzellanschnecken, deren Schale an beiden Seiten einen Rand, an beiden Enden einen schnauzenartigen Fortsatz, unten Runzeln und oben gelbe Körner auf weißem Grunde hat (Reiskoralle, Reiskörnerporzellanschnecke); die H-n-farbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, gleich der Farbe der Haselnüsse; der H-n-strauch, s. die Hasel; das H-öl, das aus Haselnüssen gepreßte Öl (Nußöl); das H-öhrlein, ein Name des

Eichſchwammes (auch Haſenöhrlein); die Häſelratze, ſ. Haſelmaus; die H-ruthe, eine Ruthe von dem Haſelſtrauche (die Haſelgerte); die H-ſtaude, ſ. die Haſel; der H-ſtock, ein Stock aus einem Schuß des Haſelſtrauches geſchnitten; der H-ſtrauch, ſ. Haſel; der H-wurm, ein Name der Blindſchleiche, weil ſie gern unter Haſelſträuchen liegt; die H-wurz, oder die H-wurzel, eine Pflanze mit glockenförmigem, drei- bis vierſpaltigem, auf dem Fruchtknoten ſitzendem Kelche mit gebogenen Zähnen, und einer lederartigen, gekrönten Kapſel; die Europäiſche Haſelwurz, die ſtark und gewürzhaft riecht, und unangenehm bitter und ſcharf ſchmeckt, heißt auch wilde Narde und Mäuſeöhrchen.

Häſenadler, m., ein ſchwarzer ſtarker Adler mit gelbrothen Füßen, der beſonders den Haſen nachſtellt (Haſenſtößer, Gänſeadler, Beinbrecher, großer Meeradler); der H-ampfer, ein Name des Buchampfers, den die Haſen gern freſſen (Haſenklee); der H-apfel, ein Name des Borsdorfer Apfels; das H-auge, das Auge eines Haſen; ein Auge, welches dem Auge eines Haſen gleicht, indem das obere Augenlied zu kurz oder zurückgezogen iſt und das Auge nicht völlig bedecken kann; der Name einer Art des Benediktkrautes (Benediktwurzel, Heil aller Welt, Nelkenwurzel, Nardenwurzel); der H-balg, der Balg, d. h. das abgeſtreifte Fell eines Haſen (das Haſenfell); H-bange, E. u. U. w., furchtſam wie ein Haſe, ſehr bange; die H-beize, die Beize auf Haſen oder das Jagen, Fangen derſelben mit abgerichteten Raubvögeln; der H-braten, ein ganzer gebratener Haſe (ein Stück davon heißt bloß H-braten ohne Geſchlechtswort); das H-brod, ſ. Haſenohr; die H-fährte, die Fährte oder Spur von einem Haſen (die Haſenſpur); das H-fett, das ausgelaſſene Fett eines Haſen (das Haſenſchmalz). Sprichw. von einem poſſenhaften und thörichten Menſchen: Er hat in das Haſenfett getreten, oder er iſt mit Haſenfett betropfet; der H-fuß, der Fuß eines Haſen, beſonders wie ihn die Buchbinder gebrauchen; uneigentlich ein poſſenhaft ſcherzender oder lächerlicher Menſch, daher: er hat einen Haſenfuß in der Taſche; in manchen Gegenden, ein Name der Holz-, Schnee-, Wald- und Rebhühner wegen ihrer rauhen Füße; ein Name des Ackerklees (auch Haſenpfötchen, Haſenklee); H-füßig, E. u. U. w., uneig., poſſenhaft; die Häſenfüßigkeit, die Poſſenhaftigkeit; das H-futter, das Futter eines Kleidungsſtückes, z. B. eines Frauenmantels, das aus Haſenbälgen beſteht; eine Nahrung für Haſen; das H-garn, ein Garn von ſtarkem Bindfaden, welches man zum Haſenfang braucht (das Haſennetz); das H-gehäge, ein Bezirk, wo die Haſen gehägt oder geſchont werden; der H-geier, ein Geier, der den Haſen und Gänſen nachſtellt (daher auch Gänſeaar, auch Haſenſtößer); das H-geil, ein Name des Genſters; das H-gras, ſ. Haſenohr; das H-haar, die Haare des Haſen; H-haft, E. u. U. w., wie ein Haſe poſſenhaft; die H-heide, ein Name des Pfriemenkrautes oder Genſters; Name eines Gebüſches bei Berlin; das H-herz, uneig., die Furchtſamkeit, Feigheit eines Haſen; die H-hetze, die Hetze des Haſen; die H-horde, oder H-hürde, aufgeſtellte Horden, die mit Krautſtauden angelockten Haſen darunter zu fangen; der H-hund, ein zur Haſenjagd abgerichteter Hund; die H-jagd, die Jagd auf Haſen, beſonders mit Hunden; der H-kaſten, ein mit Luftlöchern verſehener Kaſten, Haſen darin lebendig von einem Orte zum andern zu ſchaffen; das H-kätzchen, ſ. Haſelkätzchen; der H-klee, eine Benennung verſchiedener Pflanzen, nämlich des Ackerklees (auch Haſenfuß, Haſenpfötchen, Katzenklee und Treibeblatt), des Wundkrautes (Gelbklees), des Buchampfers (Haſenampfer), und des Schafampfers (Kuckucksklee und am gewöhnlichſten Sauerklee); das H-klein, die vordern Theile eines Haſen, nebſt der Leber ꝛc., mit Haſenblut zu einem Gerichte bereitet (Haſenſchwarz, ſchwarzer Haſe, Haſenpfeffer; in Wien junger Has, und in Franken ein ſchwarzes Eſſen). Jene vordern Theile werden an andern Orten auch Vordergehäſe, Vorhäſe genannt; der H-kohl, ein Name der kohlartigen Gänſediſtel, welche die Haſen gern freſſen; der H-kopf, uneigentl., ein thörichter, läppiſcher Menſch; eine Gattung der Kropffiſche, mit glattem Rücken und bis an die Seitenfloſſen am Bauche mit Stacheln verſehen (auch Kugelfiſch und Blaſer); das H-lab, das Lab von einem Haſen; das H-lager, bei den Jägern, das Lager eines Haſen, d. h. der Ort, wo ſich ein Haſe niedergethan hat; der H-lattig, ein mit dem Haſenkohle verwandtes Pflanzengeſchlecht; das H-maul, das Maul eines Haſen; dann ein Maul, das demſelben ähnlich iſt (eine Haſenſcharte); eine Art Seitenſchwimmer, die ihren Namen davon hat, daß die Lippen von einander ſtehen und die Zähne hervorragen; die H-maus, ein Name des Kaninchens von Java; das H-neſt, ein Haſenlager; uneig., fehlerhaft gepflügte Stellen eines Ackers, wo der Pflugſterz ungleich geführt worden iſt (Sauneſter, an andern Orten Haniböckinnen, Schäffböckinnen oder Sackhoſen); das H-netz, ſ. Haſengarn; das H-ohr, Verkl. w. das H-öhrchen, O. D. H-öhrlein, -s, das Ohr eines Haſen; uneigentlich bei den Buchdruckern, die Häkchen (» «), mit welchen angeführte Wörter und Stellen bezeichnet werden (die Gänſefüße, das Anführungszeichen); eine Pflanze (auch das Haſenöhrleinkraut, Ochſenrippe), beſonders eine Art derſelben, welche das ſteife Haſenöhrchen heißt; die gemeine Art des Zittergraſes (auch Haſengras, Haſenbrod); eine Art Schwämme (auch Eichſchwamm); in Baiern und Schwaben heißt eine Art dünner, ſpitziger Kuchen Haſenöhrlein; das H-panner (Haſenpanier), nur uneigentlich, in der Redensart: das

Hasenpanner ergreifen oder aufwerfen, feig die Flucht ergreifen, wofür im N. D. auch den Hasenpfad kiesen; die Hasenpappel, eine Art Pappeln oder Malven, mit aufrechtem, krautartigem Stengel, welche auf den Feldern wächst und den Hasen sehr lieb ist; die H-pastete, eine Pastete mit Hasenfleisch (das Hasenfleischgebackene); der H-pfeffer, s. Hasenklein; die H-pfote, Verkl. w. das H-pfötchen, O. D. H-pfötlein, -s, die Pfote eines Hasen; uneig., der Name einer Pflanze (Hasenfuß, Hasenklee); der H-pilz, s. Birkenpilz; die H-scharte, die Scharte oder der Spalt, durch welchen die Oberlippe des Hasen getrennt ist; bei Menschen eine von Natur oder durch Verletzung gespaltene oder getrennte Lippe; der H-schlaf, der Schlaf der Hasen, ein leichter, leiser Schlaf; das H-schmalz, s. Hasenfett; der oder das H-schrot, Schrot oder Bleikörner von mittler Größe, die Hasen damit zu schießen; uneigentlich von einem possenhaft scherzenden Menschen: er ist mit Hasenschrote geschossen; das H-schwarz, s. Hasenklein; der H-sprung, der Sprung oder Satz eines Hasen; bei den Jägern, eine Benennung der Hinterfüße eines Hasen (auch bloß die Sprünge); in engerer Bedeutung, ein kleines Bein im Gelenke der Hinterläufte eines Hasen, da wo die Läufte anfangen, welches zum Springen und andern schnellen Bewegungen unentbehrlich ist (bei andern Thieren und den Menschen, der Lauf); bei den Jägern, die Fährte eines Hasen; das Zeichen, welches am Ende eines Geräumtes in einen Baum in Gestalt einer Hasenfährte gehauen wird; die H-spur, s. Hasenfährte; der H-stößer, der Hasenadler und Hasengeier; der H-strauch, der Hasenlattig; der H-zwirn, starker Zwirn oder Bindfaden zu Hasengarnen; in N. S. nennt man einen Geck, einen Possenreißer, Hans Hasenzwirn; die Haserei, M. -en, s. Geckerei; der Häsewitz, im N. D. ein Geck, ein possenhafter Mensch.

*Häsitiren, stocken, stecken bleiben, Bedenken haben.

Häslinger, m., -s, in Österreich, eine Art großer, rothgestreifter Äpfel von angenehm säuerlichem Geschmacke (in Regensburg Hüttlinger).

Häspe oder Hâspe, w., M. -n, eine Art von Haken, besonders die Haken in den Thürpfosten oder die Angeln, auf welchen die Thür mittelst ihrer Bänder ruht und sich bewegt (im Österreichischen Kegel); bei Andern sind Haspen die Bänder an den Thüren mit einer vorspringenden Röhre oder Hülse, die auf den Hasphaken eingehängt wird; an den Pfannen in den Salzwerken befinden sich unten am Boden auch Haspen (Haspeln), die wie Krampen hervorstehen und von den Haken gefasset werden, die Pfanne an die Hakscheite damit zu befestigen; auch diejenigen Eisen, welche rund oder eckig umgebogen sind und deren beide gleich lange und spitzige Enden in die Thürpfosten eingeschlagen werden, um einen Riegel oder Pflock durch dasselbe vor die Thür zu stecken (Haspeln); im Bergbaue die halben Klammern, mit welchen die Fahrten befestigt werden (Fahrthaspen).

1. Háspel, w., M. -n, an manchen Orten f. Haspe; auch dasjenige Eisen an der Thür, worein die Klinke fällt.

2. Háspel, m., -s, M. -n, auch w., ein Werkzeug, das aus einer Welle auf einem Zapfenlager besteht und durch ein Kreuzholz, oder auch durch eine Kurbel umgedreht wird, und das dazu dient, etwas darauf zu winden, oder eine Last damit zu bewegen. Zur ersten Art gehört die Haspel, das Garn von den Spulen zu wickeln und in Strähne oder Stücke zu bringen (Garnhaspel, Zahlhaspel, Seidenhaspel); zur zweiten Art der Rundbaum, im Bergbaue, indem man damit Steine und Erze aus den Gruben mittelst eines um die Welle laufenden Seiles oder einer Kette und daran befestigter Tonne oder dgl. windet (auch Winde); eben so auf den Schiffen, die Anker ꝛc. damit aufzuwinden (Bratspieß, Bratspille); uneig., im Schwäbischen ein Mensch, der sich unbesonnen umhertreibt, der übereilt handelt.

Háspelarm, m., die vier gleichlangen Hölzer, welche in der Haspelwelle befestigt sind; der H-baum, der Baum oder die Welle an einem Haspel, sofern er ein Hebezeug ist (der Rundbaum); der Háspeler oder Háspler, -s, die Hásplerinn, M. -en, eine Person, welche den Haspel umdreht, besonders im Bergbaue, ein Arbeiter bei dem Haspel (der Haspelknecht, Haspelzieher); das Háspelgerüst, s. Haspelgestell; das H-gestell, das Gestell, worauf die Welle des Haspels mit ihren Zapfen ruht (das Haspelgerüst); die H-habe, die Handhabe, an welcher man den Haspel dreht; das H-horn, die Handhabe oder Kurbel der Haspelwelle, mittelst welcher sie umgedrehet wird, besonders im Bergbaue; der H-knecht, s. Haspeler; das H-kreuz, im Bergbaue, die kreuzweis durch den Haspelbaum gesteckten Stangen, mittelst welcher der Haspel umgedreht wird; der H-meister, im Bergbaue, ein Aufseher bei Zechen, welcher Acht gibt, daß die Knechte die bestimmte Zahl ziehen, und der den Haspel in gehörigem Stande erhalten muß; Háspeln, th. und unth. Z., auf den Haspel winden, mittelst des Haspels in die Höhe ziehen: Garn haspeln; Erz aus der Grube haspeln; uneig. von einem Menschen, der sich schnell bewegt, besonders im Gehen die Arme und Füße heftig schleudert: er haspelt, und im Osnabrückschen auch von einem Menschen, der geschwind redet; die Háspelpumpe, im Bergbaue, eine Pumpe oder Wasserkunst, die von Menschen in Bewegung gesetzt wird; das H-rad, das Rad an einem Haspel, wo die Kreuzholzer durch Bogenstücke zu einem Rade vereinigt sind; die H-ramme, eine Ramme, deren Bär nicht bloß durch Menschenhände, sondern zugleich mit Hülfe eines Haspels oder

einer Winde in Bewegung gesetzt wird; die Haspelstütze, die Stütze, die Unterlage, worauf die Welle des Haspels mit ihren Zapfen ruht; die H-welle, die Welle eines Haspels, welche der Hauptheil ist; die H-winde, die Hebel oder Stangen, womit ein Haspel umgedreht wird, besonders im Bergbaue; die H-wurz, ein Name der Mäusezwiebel, einer Art Meerzwiebel; der H-zieher, s. Haspeler.

Häspen, m., -s, in Sachsen s. Leuchsenring; die Häspen, das Eisenwerk an Thüren, besonders an den Stückpforten, um dieselben an der Seite des Schiffes zu befestigen; der H-nagel, Nägel, die zur Befestigung der Häspen eingerichtet sind.

Häsphaken, m., -s, bei den Schlössern, die Haken, welche in die Thürpfosten eingeschlagen werden und auf welchen sich die Thür mittelst der beiden Haspen bewegt (die Thürangeln).

Häß, m., -sses, ein hoher Grad des Mißfallens an einer Sache oder Person, verbunden mit dem Wunsche, daß es ihr übel ergehen möge: Haß gegen jemand empfinden; einen Haß auf jemand oder wider jemand haben, hegen; einen Haß auf jemand werfen; eines Haß auf sich laden.

Hässe, w., M. -n, das dünne Ende einer Kalbskeule, Hammelkeule; Strümpfe ohne Füßlinge (im Bremischen Hasen, im Dithmarsischen Hessen, Hüßen, in Koblenz Hossen).

Hässel, m., -s, M. -n, ein Fisch (Häseling).

Häßel, m., -s, ein häßlicher, ein gehässiger Mensch; Häßen, th. und unth. Z., Haß empfinden und äußern: einen Menschen; das Böse, das Laster; an einem etwas haßen; Häßenswerth und H-würdig, E. u. U. w., werth gehaßt zu werden; der Häßer, -s, die Häßerinn, M. -en, eine Person, die Haß empfindet und äußert; Häßerfüllt, E. u. U. w., den größten Haß hegend; Häßig, E. u. U. w., ehemahls für gehässig und häßlich; Häßlich, E. u. U. w., in hohem Grade übelgestaltet, so daß Mißfallen, Widerwillen und Abscheu erweckt wird: ein häßliches Gesicht; häßlich aussehen; häßliche Hände; eine häßliche Stadt; in engerer Bedeutung, unrein, schmuzig: häßliche Wäsche, Kleider; uneig., böse, schändlich: ein häßlicher Mensch, ein häßliches Laster; häßliche Reden führen; in weiterer Bedeutung nennt man im gemeinen Leben einen unartigen Menschen, einen häßlichen; auch von sehr unangenehmen, schlechten und bösen Sachen: ein häßlicher Weg, häßliches Wetter; einen häßlichen Fall thun, einen harten und gefährlichen; eine häßliche Krankheit, besonders von der Lustseuche; die Häßlichkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie häßlich ist, in allen Bedeutungen des vorigen Worts; der Häßling, -es, M. -e, s. Häseling; auch ein häßlicher, unleidlicher ꝛc. Mensch (ein Häßel).

Häst, w., das Bestreben etwas schnell oder in kurzer Zeit viel zu thun, sofern man durch innere Gründe dazu getrieben wird, dagegen bei der Eile äußere Gründe ꝛc. wirksam sind: etwas mit Hast, in Hast thun; der Hästekopf, in verschiedenen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, ein hastiger Kopf, ein Mensch, der leicht zornig wird, ein Jähzorniger; Hästen, 1) unth. und unpers. Z., eilen, eilig seyn, besonders unpersönlich: es hastet nicht, es hat keine Eile; 2) zrckf. Z., sich (mich) hasten, sich sputen, eilen; Hästig, E. u. U. w., geschwind, schnell, weil eine innere Hitze, Eifer dazu treibt: hastig gehen, essen, reden; uneig., geschwind zu erzürnen, jähzornig: ein hastiger Kopf; die Hästigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er hastig ist; der Umstand bei einer Sache, da sie mit Hast geschieht.

*Hateletten, in der Kochkunst, auserlesene Fleischstückchen von Wild und Geflügel, die auf dem Roste gebraten werden.

Hätschelchen, s., -s, ein Kind, das gehätschelt und verhätschelt wird; Hätscheln, th. Z., liebkosen, streicheln: ein Kind.

Hatschier, m., -es, M. -e, am Wiener Hofe, einer von der kaiserlichen Leibwache zu Pferde.

Hättstatt, w., M. -stätte, bei den Jägern ein Ort, wo sie nach einer Suche zusammenkommen, und sich von dem, was sie angetroffen haben, benachrichtigen (Haltstatt).

Hätz (oder Hätze, auch Hätz), w., M. -e, so viel als Hetze, d. h. eine Jagd, wo die Thiere mit Hunden gehetzt werden: eine Hatze veranstalten; auf die Hatz gehen; die Thierhatz, Bärhatz, Schweinhatz ꝛc.; uneigentlich werden auch die Hunde, die zusammen eingehetzt sind, eine Hatze Hunde genannt (bei Windhunden ein Strick und bei Jagdhunden eine Kuppel); die Hätze, M. -n, ein Vogel. S. Atzel; der Hätzler, -s, ein Name des Holzhehers.

Haü, m., -es, M. -e, von hauen, die Handlung, da man hauet (ein Hieb): einem einen Hau geben; im Forstwesen, so viel als Hieb oder Schlag (ein Gehau); im N. D. s. Heu; der H-amboß, bei den Feilenhauern, ein kleiner viereckiger Amboß, auf welchem die Feilen und Raspeln gehauen werden; die H-bank, eine niedrige Bank, etwas darauf zu zerhauen; H-bar, E. u. U. w., so beschaffen, daß es gehauen werden kann: im Forstwesen, haubares Holz, ausgewachsenes Holz, welches gefällt werden kann (auch schlagbar, hauicht, hiebig).

Haube, w., M. -n, Verkl. w. das Häubchen, O. D. Häublein, und gekürzt Häubel, -s, die Bekleidung des obersten Theiles einer Sache überhaupt, daher zunächst eine Kopfbedeckung, besonders beim weiblichen Geschlechte (eine Florhaube, Spitzenhaube, Nachthaube oder Schlafhaube): eine Haube tragen; eine Haube stecken, eine Haube von Flor machen und die Spitzen, das Band ꝛc. daran mit Nadeln befestigen; in engerer Bedeutung, eine Haube, wie sie verheirathete Frauen zu tragen pflegen, daher die uneigentlichen Redensarten: ein Mädchen unter die

Haube bringen, ihr einen Mann geben; unter die Haube kommen, heirathen, eine Frau werden; in der Oberpfalz und andern O. D. Gegenden werden auch die Mützen der Männer Hauben genannt, daher die Haarhaube, die Perucke; einen auf die Haube greifen, ihm scharf zusetzen; einem auf der Haube seyn, oder sitzen, so viel als einem auf dem Dache seyn, genau auf ihn Acht haben; einen auf der Haube haben, ihn beobachten und verfolgen; uneig., bei den Falknern die Kappe, welche sie dem Falken, ihn zahm zu machen, aufsetzen; bei den Jägern der zugespitzte Sack, in welchem sie den Dachs in seinem Baue fangen; auch der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Mütze (im N. D. die Hülle); die runde Vertiefung in der Mitte eines Treibherdes (der Hut); ferner, in der Baukunst, ein geschweiftes Kuppeldach, besonders auf Thürmen und Gartenhäusern, auch wohl ein jedes Kuppeldach; das Dach einer Holländischen Windmühle; eben so das kleine Dach über dem Pferdegöpel in den Bergwerken, das Sparrenwerk desselben gegen die Witterung zu schützen; in den Hüttenwerken das Gewölbe über dem unter der Erde gebauten Messingofen; bei den Köhlern, die Decke des Meilers oder die obere Schicht von kurzem Holze, wodurch derselbe seine Wölbung bekommt; bei den Vögeln der obere Theil des Kopfes, besonders wenn auf demselben die Federn länger sind als gewöhnlich, und in die Höhe stehen, daher der Haubenadler, die Haubenente, der Haubenfalk, der Haubenfasan, der Haubenheher, das Haubenhuhn, der Haubenkernbeißer, der Haubenkuckuck, der Haubenpapagei, das Haubenperlhuhn, der Haubenreiher, der Haubenspecht, die Haubentaube, eine Spielart des Adlers, der Ente, des Falken ꝛc.; bei den Glockengießern der oberste gerundete Theil der Glocke, auf welchem die Henkel stehen; an den Hämmern der oberste stärkere Theil, in welchem sich das Auge zum Stiele befindet, und an den Messerschalen der unterste Beschlag von Blech.

Haübeere, w., ein Name der Schling- oder Mehlbeere, auch des Strauchs, auf welchem sie wächst (der Haubeerenstrauch, das Haubeerenholz), auch der Elsebeeren oder Vogelkirschen, und des Strauches, der sie trägt (der Haubeerenstrauch).

Häübel, s., s. Haube; Häübellerche, Häübelmeise, w., s. Haubenlerche, Haubenmeise; Häübeln, th. Z., mit einer kleinen Haube bekleiden; uneig., bei den Jägern, den Falken häubeln, ihm beim Zähmen die Kappe aufsetzen; Haüben, th. Z., mit einer Haube bekleiden: eine Braut, ihr am andern Tage der Hochzeit die Weiberhaube mit gewissen Feierlichkeiten aufsetzen; den Falken hauben, bei den Jägern, ihm die Haube oder Kappe aufsetzen; der H-adler, s. Haube; das H-band, ein Band, über die Haube zu binden oder zu stecken; der H-band, im Holsteinischen, die Gerechtsame des weiblichen Geschlechtes mit allem, was dazu gehöret; der H-draht, der Draht in den Weiberhauben, der denselben ihre Form erhält (Karkasse); dann diejenige Art Draht, die zu diesem Gebrauche dient; die H-drossel, in Böhmen eine Art Drosseln mit einer Haube, oder einem Federbusche auf dem Kopfe (die Böhmische Drossel, der Böhmer); in manchen Gegenden auch der Seidenschwanz; das H-eisen, bei den Messerschmieden, ein rundliches Eisen, worauf aus Silber- oder Messingblech der untere Beschlag oder die Haube eines Messers geformt wird; die H-ente, der H-falk, der H-fasan, s. Haube; der H-fink, eine Art rother Finken in Indien mit einer Haube oder einem Federbüschel auf dem Kopfe; der H-flor, Flor zu Hauben brauchbar; der H-handel, der Handel mit Hauben; davon der H-händler, die H-h-inn, eine Person, welche mit Hauben handelt; der H-krämer, die H-k-inn; der H-heher, das H-huhn, der H-kernbeißer, s. Haube; der H-könig, ein Name des gekrönten Zaunköniges oder des Goldhähnchens; der H-kopf, ein hölzerner ꝛc. Weiberkopf, auf welchem die Hauben gesteckt werden (der Haubenstock); uneigentlich auch, eine einfältige Person; der H-kram, der H-krämer, die H-krämerinn, s. Haubenhandel; der H-kuckuck, s. Haube; die H-lerche, eine Art Lerchen mit einer Haube oder einem Federbüschel auf dem Kopfe (die Häubellerche, Kobellerche, Galander, die Kothlerche und Wegelerche; in Österreich Kothmünch); der H-macher, die H-m-inn, M. -en, eine Person, welche Hauben und Kopfzeuge verfertigt (Haubensteckerinn); die H-meise, eine Art Meisen mit einer Haube von schwarz- und weißbunten Federn und einem schwarzen Ringe um den Hals (Häubelmeise, Kobelmeise, Kuppmeise, Schopfmeise, Straußmeise und Heidemeise); die H-nadel, kleine Stecknadeln, wie sie zum Haubenstecken gebraucht werden; das H-netz, das Netz einer Haube, welches derselben zur Grundlage dient; der H-papagei, das H-perlhuhn, der H-reiher, s. Haube; die H-schachtel, eine Schachtel, eine Haube darin aufzubewahren; die H-schleife, eine Schleife an der Haube, von Band; der H-specht, s. Haube; die H-steckerinn, s. Haubenmacherinn; der H-steißfuß, s. Haubentaucher; der H-stock, s. Haubenkopf; der H-streif, ein Streif feines Zeuges, womit der Rand einer Haube besetzt wird (der Haubenstrich); die H-taube, s. Haube; der H-taucher, eine Art Taucher von der Größe einer Ente, mit einer Haube von dunkeln Federn (der Haubensteißfuß).

Haüberg, m., -es, M. -e, in den Marschländern Schleswigs ein mit einem hohen Rohr- oder Schilfdache versehenes Gebäude, das zugleich Wohnhaus, Scheuer und Stall ist.

Haubitze, w., M. -n, ein grobes Geschütz, welches große steinerne Kugeln, Hagel, Kar-

tätschen, Granaten ꝛc. schießt; die Haubitzgranate, Granaten, welche auf hölzerne Spiegel gekittet und aus Haubitzen geschossen werden.

Haūblock, m., ein Block oder Klotz, etwas darauf zu zerhauen (der Hauklotz, Haustock, Hackblock, Hacklotz, Hackstock).

1. Haūch, m., -es, M. -e, die Ausstoßung der eingeathmeten Luft durch den geöffneten Mund; der ausgestoßene Athem selbst; uneig.: der Hauch der Luft, oder bloß der Hauch, der Wind; der Hauch der Blumen, die Ausdünstung derselben; bei Dichtern der Hauch Gottes, die Kraft Gottes; der Ton oder Laut, der durch das Ausstoßen des Athems entsteht, der Laut des Buchstaben h, der daher Hauchlaut heißt; eine Krankheit des Viehes, wenn es im Frühling bei gutem Futter plötzlich matt wird.

2. Haūch, s. Hauk.

Haūchbuchstabe, m., ein Buchstabe, der mit einem Hauche ausgesprochen wird, wie g, k, q und besonders h und ch.

1. Haūchen, 1) unth. Z., einen Hauch ausstoßen: an die Fensterscheiben, in die Hände; uneig., vom Winde, s. wehen; 2) th. Z., mit einem Hauche ausstoßen, aussprechen, schärfen (aspiriren): einen Buchstaben hauchen, ihn mit einem Hauche aussprechen; uneig., durch einen Hauch bewirken, hervorbringen: die Hoffnung hauchte ihm Muth in die Seele; s. aushauchen: die Blumen hauchen die süßesten Wohlgerüche; athmen, genießen: Alles haucht Freude.

2. Haūchen, s. Hocken.

Haūchforelle, w., eine Art Flußforellen in der Donau oder der Salme (in Meißen Teichforelle, in Baiern Huch); der H-laut, der Laut, welcher durch Hauchen hervorgebracht wird; der H-lauter, das Zeichen, durch welches ein Hauchlaut ausgedruckt wird (ein Hauchbuchstabe); das H-zeichen, in der Sprachlehre, ein Zeichen, welches über einem Buchstaben gesetzt (ʽ), und durch welches angezeigt wird, daß er gehaucht oder mit einem Hauche ausgesprochen werden soll (spiritus asper).

Haūdegen, m., -s, ein zweischneidiger Degen zum Hauen; einer, der den Haudegen führt (ein Schläger, Raufer, Eisenfresser, Großprahler, Bramarbas).

Haūderer, m., -s, in O. D. einer, der zum Verdingen Pferde und Wagen hält (der Lohnkutscher); im Österreichischen auch ein leichter, offener Wagen mit einem Bund Stroh zum Sitzen und einer geflochtenen Decke von Weiden; Haūdern, unth. Z., für Geld fahren; auch ein Klangwort, das Geschrei der Puterhähne zu bezeichnen.

Haūe, w., M. -n, ein Werkzeug, die Erde damit aufzuhauen (die Hacke, der Karst); bei den Müllern ein starkes, zwei in der Mitte zusammengesetzten Schwalbenschwänzen gleichendes und oben auf dem senkrechten Mühleneisen befestigtes Eisen, welches den Läufer trägt und denselben unmittelbar umdreht; im Bergbaue ein hölzerner Hammer, mit welchem die Eisensteine gepocht werden; das Haūeisen, bei den Feilenhauern, das mit Rinnen versehene Eisen, worein sie die Feile, wenn sie dieselbe hauen, legen, damit sie fest liege; bei den Sattlern und Riemern ein Eisen, welches in seiner Schneide Verzierungen hat und mit welchem sie das Leder zum Sattelzeuge und Geschirr am Rande zierlich auszacken; Haūen, unregelm., unlängst verg. Z., ich hieb (auch hauete), du hiebst (hiebst, hautest), er hieb (haute); Mittelw. der verg. Z., gehauen; Anrede: haue, th. Z., überhaupt, schlagen, gleichviel womit: ein Kind mit der Ruthe, einen (nach Einigen nicht so richtig einem) hinter die Ohren; besonders mit der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges schlagen und verletzen: einen (einem) mit dem Säbel ins Gesicht hauen; mit der Axt nach etwas hauen; einem den Kopf vom Rumpfe hauen; einen Zweig vom Baume; sich (mich) mit seinem Gegner hauen, auf den Hieb mit ihm kämpfen, im Gegensatze von stechen; sich (mich) durch die Feinde hauen, mit dem Säbel sich einen Weg durch die Feinde bahnen; einen in Stücke, zu Stücken hauen; bildlich: in die Pfanne hauen, in Stücke hauen, niederhauen; über die Schnur hauen, das gehörige Maß in Geldausgaben und Vergnügungen überschreiten. Sprichw.: Es ist weder gehauen noch gestochen, es ist weder auf die eine noch auf die andere Art gehörig gemacht, es taugt nichts; uneigentlich s. abhauen; Gras, Klee hauen, mit der Sense; Holz hauen, Holz fällen; auch s. zerhauen, in Stücke hauen: Fleisch hauen, das Fleisch der geschlachteten Thiere in Stücke hauen; uneig.: einen in die Bank hauen, nach einem von den Fleischhauern entlehnten Bilde, ihn in seiner Abwesenheit verleumden, verkleinen; in weiterer Bedeutung mit scharfen, spitzigen Werkzeugen nach etwas hauen und verwunden: der Eber hauet mit seinen Zähnen, wenn er damit schlägt oder verwundet; ein hauendes Schwein, bei den Jägern ein wildes Schwein von fünf Jahren, weil es dann am gefährlichsten um sich hauet; bei den Jägern hauet auch der Biber, d. h. er beißt; hauend bearbeiten, gewinnen, besonders im Bergbaue: Erz hauen, es mittelst des Eisens und Fäustels losmachen, gewinnen; mit Schlägel und Meißel bearbeiten: Steine hauen (behauen), ihnen eine regelmäßige oder künstliche Gestalt geben; durch Hauen hervorbringen, bewirken: eine Grabschrift in Stein, ein Bild aus Marmel hauen; Feilen hauen, bei den Feilenhauern, in die zu Feilen bestimmten Eisenstücke die scharfen Furchen mittelst andrer Werkzeuge schlagen, und sie so zu Feilen machen; mit haben, von den Schweinen, den Begattungstrieb empfinden.

Anm. Die regelmäßige Form der jüngst vergangenen Zeit haute, gehört dem gemeinen Leben, und es ist kein Grund da, sie zu verdrängen. Doch bedient

man sich ihrer gewöhnlich nur in der Bedeutung von zerhauen, in Stücke hauen, z. B. er haute eben Holz.

Haüer, m., -s, einer, der hauet, besonders in den Zusammensetzungen Bildhauer, Feilenhauer, Fleischhauer, Holzhauer ꝛc.; im Bergbaue sind Hauer oder Häuer solche Bergleute, die mit Eisen und Fäustel das Erz in der Grube losarbeiten, gewinnen: einen Häuer aufstellen, einen Bergarbeiter zum Häuer erklären; dem Häuer nachsehen, sehen, ob er auf der Arbeit ist; im Österreichischen Leute, die Hand- und Fußfrohnen thun müssen, die in den Weinbergen hauen oder hacken; bei den Jägern ein wilder Eber, besonders wenn er fünf Jahr alt ist (ein hauendes Schwein); ein Werkzeug damit zu hauen, ein Säbel; bei den Klempnern die runden Meißel, bei den Gürtlern eine starke stählerne Walze, welche an der einen Grundfläche so ausgehöhlet ist, daß nur ein scharfer Kreis, der Umkreis der Walze übrig bleibt; besonders die hervorstehenden gekrümmten Zähne der zahmen und wilden Schweine, mit welchen sie um sich hauen (Hauzähne); H-bewaffnet, E. u. U. w., mit Hauern oder Hauzähnen bewaffnet; das H-geld, Geld, welches der Hauer bekommt; die H-glocke, in den Bergwerken, eine Glocke, durch deren Läuten die Bergleute, besonders die Häuer zusammenberufen werden (die Bergglocke); der H-lohn, der Lohn, welchen der Hauer bekommt, besonders im Bergbaue, wo es Häuerlohn lautet; die H-schicht, in den Bergwerken, die dem loszusprechenden Hauer vier Wochen lang auf einem Gebäude, wo er nicht gewöhnlich angelegt ist, vom Geschwornen zur Probe aufgegebene Arbeit auf dem Gestein; der H-schilling, in Hamburg, eine Steuer vom Hause oder der Hausmiethe, 1 Schilling von der Mark; der H-steg, ein Steg oder Fußweg der Hauer zu ihren Zechen und Gruben.

Haüfe, m., -ns, M. -n, oder der Haüfen, -s, Verkl. w. das Häüfchen, O. D. Häüflein, -s, eine Sammlung mehrerer Dinge neben und auf einander: ein Haufen Erde, Sand, Steine, Mist; ein Haufen Geld, vieles Geld; das Getreide in Haufen schütten; die Steine in Haufen legen; uneig.: es liegt alles über einem Haufen, es liegt ohne Ordnung unter einander; auf einem Haufen sitzen, in Menge oder ganz dicht auf und neben einander sitzen; etwas über den Haufen stoßen, werfen, es umstoßen, auch uneig., zu Grunde richten, vernichten; zu Haufe bringen, tragen, in Menge zusammenbringen, versammeln; uneig., die Versammlung lebender Wesen: ein Haufe Volkes, Soldaten, Leute; der große, gemeine Haufen, das Volk; sie haben ein Häufchen Kinder, viele Kinder; in hellen Haufen, in großer Menge; ein Haufen Schweine, Gänse, Vieh, Vögel, Fische, Ameisen, eine Menge; auch von leblosen Dingen: ein Haufen Bäume, Felsen ꝛc.; dann ein bestimmtes Maß: ein Haufen Holz, d. h. vier Klafter. In N. S. häufig wie ein Umstandswort f. sehr: er ist ein Haufen wunderlich; und ein Häufchen, ein wenig von einer Zeit (auch eine Husche); Häüfeln, th. Z., in kleine Haufen bringen: die Erde um die Kartoffeln häufeln; das Spiel, Häufeln genannt, spielen; Häüfen, 1) th. Z., neben, auf und über einander versammeln, in Haufen bringen: das Korn im Maß häufen; einen Scheffel häufen, einen Scheffel gehäuft vollmessen, daher ein gehäufter Scheffel; in der Pflanzenlehre stehen die Blätter gehäuft, wenn sie dicht beisammen stehen, so daß man den Stengel nicht sehen kann; uneig., in Menge versammeln, zusammenbringen, hervorbringen: seine Sündenlast, seine Schulden häufen, sie immerfort vermehren, immer mehr sündigen ꝛc.; Schuld auf Schuld häufen, Geld auf Geld. 2) zrckf. Z., sich häufen, zahlreicher werden, sich vermehren, zunehmen: die Menge der Zuschauer häufte sich immer mehr; die Geschäfte, die Schwierigkeiten, die Klagen häufen sich; Häüfenweise, Umst. w., in Haufen, in Menge: die Leute liefen haufenweise zusammen; Häüfig, E. u. U. w., in Menge, viel, oft: so etwas kommt häufig; häufige Beispiele; das Häüfwerk, im Bergbaue, auf einen Haufen gestürztes Erz oder Gestein; in engerer Bedeutung in der Steinkunde, Steine verschiedener Art, die an einander gewachsen sind (eine Steinhäufung, Aggregat); in der Scheidekunst ebenfalls eine Menge neben einander befindlicher gleichartiger Grundmassen, welche nicht mit einander zusammenhangen, z. B. sind Eisenfeile ein Haufwerk von Eisentheilchen.

Haügeld, s., Geld, welches für das Hauen bezahlt wird, besonders im Bergbaue, Geld, welches den Hauern für ihre Arbeit gegeben wird (Gedingegeld); der H-hammer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der dem Kopf entgegengesetzten Seite ein Beil oder eine Axt bildet (die Hammeraxt, das Hammerbeil); bei den Feilenhauern derjenige Hammer, mit welchem sie auf den Meißel schlagen, und durch welchen die Furchen der Feile gebildet oder gehauen werden; die Haühechel, ein Pflanzengeschlecht, welches Schmetterlingsblumen trägt, deren Fähnchen herzförmig, gestreift, und deren spitziges Schiffchen nur die Hälfte kürzer, aber doch fast länger als die beiden Flügel ist (das Hauhechelkraut), besonders die stachelige Art, welche auf Triften, Feldern und an Landstraßen wächst, den ganzen Sommer röthlich blüht und an den Zweigen mit Stacheln besetzt ist (die gemeine Ackerhauhechel), die auch Harnkraut, Stachelkraut (verderbt Stahlkraut, Stallkraut), Hachelkraut, Häkelkraut, Hartelheu, Heuhechel, Heuschel, Katzenspeer, Ochsenborche, Ochsenkraut, Pflugsterz, Questenkraut, Schmalzhefen, Stuhlkraut, Weiberkrieg, Weipen, und in Österreich Aglarkraut heißt; das H-holz,

im Forstwesen, ein Holz, welches zu einer bestimmten Zeit gehauen oder geschlagen werden muß; dann, ein Wald, welcher gehauen, abgeräumt werden soll (in beiden Fällen auch Splitterholz); ein Holz, auf und mit welchem man haut; Hauig, E. u. U. w., im Forstwesen, was gehauen werden kann, haubar: ein hauiger Wald, dessen Bäume groß genug sind, um gehauen werden zu können.

Haük, m., -es, M. -e, überhaupt eine gewisse Erhöhung, daher das Zäpfchen im Halse (auch der Hauch, Heuch, Huch), und ein Fehler am Auge der Pferde und des Rindviehes, welcher in einer Haut besteht, die sich aus dem innern Augenwinkel verbreitet; das Haükenblatt, ein Name des Halskrautes (Zapfenkraut, Kehlkraut, Hockenblatt).

Haüklinge, w., eine Klinge zum Hauen, oder die Klinge eines Haudegens, im Gegensatze der Stoßklinge; bei den Grobschmieden ein Stück von einem alten Säbel, womit sie die alten Nägel und den abgenützten Huf der Pferde abnehmen; der H-klotz, s. Haublock.

Haül oder Höl, m., -es, M. -e, im Osnabrückschen, ein eiserner Haken über dem Küchenherde, woran ein Kessel oder Topf über das Feuer gehängt wird (der Pot-hol); davon der Haülbaum, der Balken, von welchem der Haul herabhanget.

Haüland, s., Land, Ackerland, welches vorher Wald war, und auf welchem die Bäume umgehauen wurden; der H-länder, in Südpreußen eine Art Bauern, deren Vorfahren sich ein Stück Waldung ankauften, dasselbe rodeten und urbar machten, also der Besitzer eines Haulandes; das H-l-dorf, ein Dorf, dessen Bewohner Hauländer sind; H-l-ei, ein Hauland, eine ausgerodete und urbar gemachte Länderei (ein Hauländergut); die H-l-gemeine, die in einem Striche wohnenden Hauländer zusammengenommen, sofern sie eine Gemeine bilden; das H-l-gut, das Gut eines Hauländers; der H-l-hof, der Hof, d. h. das Wohn- und die Wirthschaftsgebäude eines Hauländers; in weiterer Bedeutung auch, so viel als Hauländergut.

Haümeißel, m., ein Meißel, um durch Schläge auf denselben, Vertiefungen, Einschnitte in etwas zu machen, wie bei den Windenmachern; das H-messer, bei den Bürstenbindern, ein zweischneidiges, scharfes und ziemlich breites Messer, die eingebündelten Borstenbündel einer Bürste abzuhauen.

Haüpt, s., -es, M. Häupter; Verkl. w. das Häuptchen, O. D. Häuptlein, -s, der oberste und vorzüglichste Theil des menschlichen, zuweilen auch thierischen Körpers (gemeinhin, der Kopf): das Haupt entblößen, bedecken, das Haar auf dem Haupte; zum Haupte, neben dem Haupte, auch nach einer alten Form, zu Häupten des Bettes, in der Gegend des Bettes, wo das Haupt ruhet; den Feind aufs Haupt schlagen, uneig., ihn gänzlich schlagen; das Haupt des Löwen, und so überall, wo es darauf ankommt, mehr das Edle und Hohe als das Körperliche zu bezeichnen; bildlich: die Zwietracht erhob fürchterlich ihr Haupt; uneigentlich der oberste oder auch der vorzüglichste Theil eines Dinges, wegen Ähnlichkeit in der Gestalt oder in der Wichtigkeit mit dem menschlichen Haupte: das Haupt des Schildes, in der Wappenkunst, der oberste Theil desselben; die Blume neigt ihr Haupt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im Wasserbaue sind Häupter die ins Wasser gebauten Bollwerke von Mauerwerk, Flechtwerk oder Pfählen ꝛc., welche dem Wasser Widerstand leisten sollen, und im Mühlenbaue die beiden Enden des Fachbaumes; eine ehrwürdige Person selbst: ein graues Haupt, ein Greis; in engerer Bedeutung, die vornehmste, mächtigste, vorzüglichste Person eines Ganzen: das Haupt einer Partei, des Staates, des Volkes, des Landes, d. h. die vornehmste und mächtigste Person, der Beherrscher desselben; ein gekröntes Haupt, ein König; ein hohes Haupt, ein Fürst; die Häupter einer Stadt, des Volkes, des Landes, d. h. die Vornehmsten; das Haupt des Staatsrathes; der Mann ist des Weibes Haupt; das Haupt der katholischen Kirche, der Papst; das Haupt eines Heeres, der Befehlshaber und Anführer desselben. In weiterer Bedeutung wird es in der edlen Schreibart auch von Dingen, die sich durch ihr Ansehen, ihre Größe ꝛc. auszeichnen, gebraucht; besonders in Zusammensetzungen, wo Haupt das Vorzüglichste, Vornehmste, Wichtigste, Oberste, Größte ꝛc. seiner Art oder überhaupt einen Vorzug bezeichnet und eben denselben Wörtern mit Neben, zuweilen auch mit Unter zusammengesetzt, entgegengesetzt wird, z. B. die Hauptabsicht, im Gegensatze der Nebenabsichten; der Hauptanführer, der oberste, vornehmste Anführer unter mehrern ꝛc. Solche Wörter erklären sich von selbst, daher bei vielen der nachfolgenden Zusammensetzungen auf diese Bemerkung nur zurückgewiesen werden wird; der H-abschied, auf den Reichs- und Landtagen, der vornehmste, wichtigste Abschied; der H-abschnitt, ein wichtiger Abschnitt im Leben, in einem Buche ꝛc.; die H-absicht, s. Haupt; die H-ader, die Kopfader; die vornehmste, größte unter mehrern Adern; der H-aderlaß, ein Aderlaß, oder das Öffnen einer Ader am Haupte (ein Kopfaderlaß); der H-altar, der H-anführer, die H-angelegenheit, der H-angriff, der H-anker, die H-ansicht, der H-antrieb, s. Haupt; der H-arm, im Bergbaue, eine Stange, welche an der Seite der Kunstradwelle steht, mit einem Ende in den Kranz reicht und kreuzweise eingezapft ist; der H-artikel, s. Haupt; die H-arzenei, eine Arzenei gegen Kopfkrankheiten; eine vorzüglich wirksame Arzenei; der H-ast, s. Haupt; der H-aufstand, der wichtigste größte Aufstand unter mehrern; im Bergbaue, ein ausführlicher Bericht von dem Zustande eines Ge-

bäudes, welcher ausführlicher als der Registeraufstand ist; das H-augenmerk, die H-bahn, s. Haupt; der H-balken, die vornehmsten, stärksten Balken eines Gebäudes, besonders diejenigen, welche unter dem Dache von der einen Seite des Hauses bis zur andern reichen (die Bindebalken); auch der Balken, welcher auf einer Säule ruht, und den untersten Theil des Gesimses ausmacht (Architrab); der H-balsam, der Kopfbalsam; ein sehr vorzüglicher Balsam; das H-band, ein Band um den Kopf; das vorzüglichste unter mehrern Bändern; der H-baß, der vorzüglichste Baß, der Grundbaß (Generalbaß); der H-bau, ein großer, wichtiger Bau; der H-baum, im Forstwesen ein starker, vollkommen ausgewachsener Baum, (der Oberbaum); die H-befahrung, im Bergbaue, die vom gesammten Bergamte mit Zuziehung des Markscheiders und der Zechenvorsteher angestellte Befahrung und Besichtigung eines Grubenbaues; die H-begebenheit, s. Haupt; der H-begriff, der vorzüglichste Begriff, auf welchen Alles ankommt; ein allgemeiner Begriff, unter welchem überhaupt etwas zusammengefaßt wird; der H-bericht, der H-beruf, die H-beschäftigung, der H-bestandtheil, die H-betrachtung, s. Haupt; H-betostet, E. u. U. w., am Haupt betostet, d. h. mit einem Toste oder in die Höhe stehendem Büschel versehen; der H-betrag, die Hauptsumme; der H-beweis, s. Haupt; das H-bild, Brustbild; das vorzüglichste, wichtigste unter mehrern Bildern; die H-binde, eine Binde, um das Haupt zu binden (gemeinhin, die Kopfbinde): die königliche Hauptbinde (Diadem), ein Schmuck in Gestalt einer Binde, den die Könige ehemahls am Haupte trugen; die vorzüglichste, wichtigste Binde; der H-bischof, der vornehmste Bischof, der Bischof in der Hauptstadt (Metropolitan); die H-bitte, s. Haupt; die H-blutader, eine Kopfblutader; die vornehmste, größte ꝛc. Blutader unter mehrern; der H-bohrer, ein Bohrer, die Hirnschale zu durchbohren (der Schädelbohrer, Trepan); der vorzüglichste Bohrer unter mehrern; das H-brett, ein in der Bettstelle zum Haupte schräg liegendes Brett; das vorzüglichste, nöthigste Brett unter mehrern; der H-brief, der vorzüglichste Brief unter mehrern; die vorzüglichste, wichtigste Urkunde (Hauptdokument); das H-buch, ein vorzügliches, sehr wichtiges Buch; besonders das vornehmste und wichtigste unter mehrern Handlungs- und Rechnungsbüchern; der H-buchstabe oder H-stabe, die vorzüglichsten Buchstaben, auf welche es bei einem Worte ankommt (die Wurzelbuchstaben, Radikalbuchstaben); der H-bund, das H-bündniß; der H-damm, s. Haupt; die H-dämpfung, bei den Flügelmachern, die Dämpfung oder Vorrichtung, welche das Nachtönen der Saiten verhindert, sobald man den Finger vom Griffbrettchen zurückzieht; die H-decke, die Kopfdecke; der H-deich, s. Haupt; das H-dickicht, bei den Jägern, das stärkste Dickicht, in welchem sich das Wild aufzuhalten pflegt; die H-drüse, die Kopfdrüse; die vornehmste, größte Drüse unter mehreren; der H-eid, die H-eigenschaft, die H-einfahrt, der H-eingang, s. Haupt; das Häuptel, -s, das Verkl. w. von Haupt, s. Häuptlein; im Bergbaue uneigentlich, der oberste und beste Schlich in der Wäsche oder von den Schlammgräben (verderbt in der Aussprache der gemeinen Bergleute, Hedel); der H-kohl, s. Hauptkohl; Häuptelu, zrckf. Z., sich häupteln, vom Salat, vom Kraut ꝛc., sich in ein Haupt zusammenschließen, ein Haupt bekommen; das Hauptende, das obere Ende; der H-endzweck, s. Haupt; der H-erbe, die H-erbinn, der vornehmste Erbe, der das Beste und Meiste von einem Nachlasse erbt; dann, einer, der die ganze Erbschaft erhebt (Universalerbe); die H-fabel, die H-fahne, s. Haupt; der H-fall, ein wichtiger Fall, der viele andere nach sich zieht; in engerer Bedeutung im Lehnswesen, sowohl der Tod des Lehnsherrn als des Lehnsmannes; in den Reichskanzeleien auch der Tod des Kaisers; an manchen Orten in noch engerer Bedeutung der Todesfall eines Leibeignen oder Unterthanen, und dann das Recht des Grundherrn, das beste Stück Vieh aus der Verlassenschaft des Todten zu nehmen; der H-fang, s. Haupt; die H-farbe, die vornehmste, wichtigste Farbe, Grundfarbe; bei den Mahlern, die weiße, schwarze, gelbe, rothe und blaue Farbe; bei den Färbern die blaue, rothe, gelbe, braune und schwarze Farbe, im Gegensatze der Mittel- und Nebenfarben; die vorherrschende Farbe, von der sich am meisten an einer Sache befindet; der H-fehler, der H-feind, die H-festung, s. Haupt; die H-fitze, bei den Buchbindern, die Verknüpfung oder Verschlingung der Bogen beim Heften kurz unter jedem Schnitt, bloß mit Zwirn ohne Bunde, wodurch die Bogen oben und unten unmittelbar mit einander verbunden werden; der H-flecken, s. Haupt; der H-flügel, bei den Jägern, der vornehmste Flügel bei einer Jagd; der H-fluß, der Kopffluß; der vornehmste, wichtigste Fluß eines Landes; die H-frage, s. Haupt; die H-frau, eine vorzügliche, tüchtige Hausfrau (eine Kernfrau, Kapitalfrau); die H-freude, s. Haupt; der H-führer, ein vorzüglicher Führer, Anführer, der erste oberste Führer (General en chef); die H-fünfte, in der Tonkunst, die Fünfte des Haupttones in einem Stücke; der H-gang, der wichtigste Gang; besonders, ein solcher Gang in einem Garten (eine Hauptallee); im Bergbaue sowohl ein mächtiger Gang, als auch ein Gang, welchem mehrere andere Gänge zufallen; bei den Schlössern uneigentlich, die großen Bogen und Theile oder das Laubwerk der Verzierung an einem Sprengwerke oder künstlichem Gitter von Eisen, welche mit Nieten zu einem Ganzen befestiget werden; die H-gasse, das H-gebäude, das H-gebirge, das H-gebrechen, s. Haupt; der H-gedanke,

der vorzüglichste, wichtigste Gedanke; besonders ein Gedanke, ein Satz, welcher einer Abhandlung zu Grunde liegt, und weiter ausgeführt werden soll (Thema); die Haüptgefahr, s. Haupt; das H-gefälle, im Wasserbaue, das Gefälle eines Flusses, da wo der Strom am schnellsten fließt; die Haüptgefälle, d. M., die wichtigsten, vorzüglichsten, einträglichsten Gefälle oder Einkünfte; die H-gegend, die vornehmste, vorzüglichste Gegend, besonders die vier Himmelsgegenden, Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht; der H-gegenstand, s. Haupt; das H-geld, s. Kopfgeld; dasjenige Geld, welches zu etwas angelegt wird und Zinsen abwirft (Kapital, das Hauptgut, der Hauptstamm, die Hauptsumme, der Hauptstuhl, doch meist nur im O. D.); das H-geleit, das H-gemählde, die H-gemeine, der H-genuß, das H-gericht, das H-geschäft, s. Haupt; das H-geschoß, das vornehmste Geschoß eines Hauses, welches das zweite oder das auf das Erdgeschoß folgende Geschoß ist (auch der Hauptstock, bel étage); die H-geschwulst, die Kopfgeschwulst; der H-gesichtspunkt, s. Haupt; das H-gesimse, das vornehmste, größte Gesimse, welches oben um das Gebäude herumläuft; das oberste Gesimse einer Säule, welches oben auf derselben ruht, zum Unterschiede von dem Fußgesimse; die H-gestalt, die vornehmste, vorzüglichste Gestalt in einem Werke der bildenden Künste (die Hauptfigur); das H-gestell, das Riemenwerk, welches dem Pferde an das Haupt gelegt wird (das Kopfgestell); das vornehmste Gestell; das H-gevier, im Bergbaue, vier bei der Verzimmerung eines Schachtes nach einem Viereck verbundene Hölzer, welche aus zwei Jöchern und zwei Heidhölzern bestehen und auf Tragstempeln und Anpfählen ruhen; das H-gewende, ein Gewende, wo viele Stücke Feldes der Breite nach an andere stoßen; der H-gläubiger, s. Haupt; das H-glied, ein vornehmes, wichtiges Glied; in der Baukunst die wesentlichsten Glieder oder Theile einer Säulenordnung, z. B. die Platte im Fußgesimse; der H-gottesdienst, s. Haupt; der H-graben, der vornehmste, wichtigste, längste Graben, in welchen andere führen; im Festungsbaue derjenige Graben, welcher die eigentliche Festung umgibt, zum Unterschiede von den Gräben, welche die Außenwerke umgeben; die H-grenze, s. Haupt; der H-grind, der Kopfgrind; der H-grund, s. Haupt; das H-gut, überhaupt das vornehmste, größte oder höchste Gut; besonders ein solches Landgut, Bauergut, vorzüglich, wenn der Besitzer darauf wohnt, zum Unterschiede von einem Nebengute; im O. D. so viel als Hauptgeld; das H-haar, das Haar auf dem Haupte; der H-hafer, eine gewisse Menge Hafers, welche dem Grundherrn von den Unterthanen zum Zeichen der Anerkennung des Hauptrechtes oder der Baulehung jährlich entrichtet werden muß. Wird statt des Hafers ein Huhn gegeben, so heißt dies das Haupthuhn (Leibhuhn, oder Halshuhn); der H-hahn, beim Wasserbaue, ein Hahn, welcher an einer Wasserleitung angebracht wird, wenn man mit einer Art Leitungsröhren oder Deichsel aufhört und mit einer andern von kleinerem Laufe anfängt; der H-hammer, so viel als Hammerbeil; auch der erste vorzüglichste unter mehreren Hämmern; der H-handel, s. Haupt; die H-handlung, die vornehmste, wichtigste Handlung, besonders in einer Dichtung; das vorzüglichste, wichtigste Handelshaus überhaupt, ein wichtiges Handelshaus; der H-hecht, ein vorzüglich großer Hecht; das H-heer, das vorzüglichste, stärkste Heer, oder auch der vorzüglichste, stärkste Theil eines Heeres (Corps d'armée); der H-heftel, in der Jägerei, einer der vornehmsten Heftel oder Pflöcke bei einem Treibzeuge (Spannheftel, Spannpflock); das H-hinderniß, s. Haupt; der H-hirsch, bei den Jägern, ein Hirsch, der acht Jahr alt ist und drüber, und zugleich von vorzüglicher Größe und Stärke (Kapitalhirsch); das H-holz, bei den Zimmerleuten, Hölzer, welche oben über den Ständern und Säulen weglaufen und sie zusammenhalten; die H-hufe, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, so viel Acker, als zu einem vollständigen Bauergute gehört, zum Unterschiede von einer Stückhufe, die nur ein Theil einer Haupthufe ist; der H-hüfner, der Besitzer einer Haupthufe (auch nur der Hüfner), zum Unterschiede von einem Halbhüfner, der nur eine Stückhufe besitzt; das H-huhn, s. Haupthafer; die H-jagd, oder das Hauptjagen, eine große Jagd, bei welcher das Wild aus einem ganzen Forste oder doch aus einem ganzen Jagdbezirke zusammengetrieben wird; der H-inhalt, der Inhalt der Hauptsache nach: dem Hauptinhalte nach (summarisch); die H-inhaltsanzeige, die Anzeige des Hauptinhalts (Summarien); der H-karpfen, einer der besten, größten Karpfen in einem Teiche (an manchen Orten Zwirken); die H-kirche, die vornehmste Kirche unter mehrern, besonders eine Mutterkirche, zum Unterschiede von der Tochter- oder Beikirche; in engerer Bedeutung die vornehmste Kirche in einer Stadt, einer Landschaft (die Domkirche, Kathedralkirche); das H-kissen, das Kopfkissen; die H-klage, s. Haupt; der H-knoten, der vornehmste, wichtigste, in einer Dichtung, die Verwickelung der Haupthandlung; der H-kohl, Kohl, welcher ein Haupt ansetzt (Häuptelkohl, der Kopfkohl); der H-kopf, ein vorzüglicher, guter Kopf (Genie); die H-krankheit, die Kopfkrankheit; eine schwere, gefährliche Krankheit; das H-kreuz, im Bergbaue, so viel als Hauptarm; ein vorzüglich großes Leiden; die H-kunst, s. Haupt; die H-lade, bei den Handwerkern, die vornehmste Lade einer Innung, eines Landes, von welcher die andern Laden abhangen; das H-lager, das vornehmste, wichtigste Lager eines Heeres; in engerer Bedeutung, der vornehmste Theil des Lagers, wo sich der Heerführer befindet (das

Hauptquartier); die H-lasche, im Mühlen- und Bergbaue, zwei Fuß lange Hölzer, welche unten an den Kranz eines großen Rades, da wo die Wechsel sind, angebracht werden, so daß sie gerade mitten auf die Wechsel oder mitten auf die zusammengesetzten Kranzstücke zu liegen kommen; das H-laster, s. Haupt; der H-laut, der vornehmste Laut, auf den es bei der Aussprache vornehmlich ankommt; in der Sprachlehre bei Einigen falsch s. Mitlaut, Konsonant; der H-lauter, das Zeichen eines Haupt- oder Mitlauters; das H-lehen, das vorzüglichste, wichtigste Lehen unter mehrern, auch, ein Lehen, von welchem andere Lehen abhangen; davon der Hauptlehenzins; im Bergbaue die vornehmste Fundgrube auf einem Zuge; die H-lehen, oder die H-l-waare, im Lehnwesen, diejenige Lehenwaare, welche bei einem Hauptfalle, d. h. bei dem Todesfalle des Lehensherrn, entrichtet wird; die H-lehre, s. Haupt; die H-leine, bei den Jägern, die oberste Leine an einem Jagdnetze oder Jagdtuche (die Oberleine); die H-leiter, in der Tonkunst, die Tonleiter von dem Ton c bis zum nächsten c, weil sie in lauter ganzen Tönen fortschreitet; die H-leitung, eine vorzügliche, besondere Leitung; die H-leute, s. Hauptmann; das H-licht, das vornehmste, ansehnlichste Licht unter mehrern; in der Mahlerei das natürliche Licht, zum Unterschiede von dem Wiederscheine, dem Licht einer Kerze; das H-lied, das vorzüglichste, wichtigste Lied; in den Kirchen dasjenige Lied, welches unmittelbar vor der Predigt gesungen wird; der Häuptling, -es, M. -e, das Haupt einer Menge, der Erste, der Vornehmste und Führer einer Menge; in Ostfriesland einer der Vornehmsten von Adel im Lande; Häuptlings, mit dem Haupte zuerst; uneig., mit dem obersten Theile zuerst (Köpflings); die Häuptlingsherrschaft, die Herrschaft der Häuptlinge, s. Oligarchie; die Haüptlinie, die vorzüglichste, wichtigste Linie unter mehrern; in der Kriegsbaukunst diejenige, welche von dem Kehlpunkte bis an die Bollwerksspitze gezogen wird (Kapitallinie); im Bergbaue, die von einem Gange, welcher nicht beständig in einer Linie bleibt, nach der Stunde, welche er mehrentheils hält, gezogene sohlige Linie; die H-litze, bei den Webern, die Schnur oder der Faden, womit die Zampelschnüre eines Zugstuhles rückwärts gezogen und ausgespannt werden; H-los, E. u. U. w., des Hauptes, d. i. des Anführers beraubt; ohne Kopf, ohne Überlegung; die H-lüge, die H-lust; die H-lustbarkeit, s. Haupt; der H-mangel, ein großer, wichtiger Mangel, besonders bei den Pferden, wenn sie stätig, staarblind, haarschlächtig oder schlagebäuchig, kollernd und räudig sind; der H-mann, M. -männer, oder -leute, der vorzüglichste, wichtigste, oberste Mann unter andern Männern; überhaupt, das Haupt einer Menge, der Oberste unter mehrern, an einem Orte, in einem Bezirke. S. Amtshauptmann, Berghauptmann, Schloßhauptmann; die Gattinn eines Hauptmannes heißt die Hauptmannsfrau, auch Hauptmänninn; besonders im Kriegswesen der Oberste einer Schar, s. Kapitain; die H-m-schaft, die Würde eines Hauptmannes; auch, das Gebiet, welchem er vorsteht, in den Zusammensetzungen Amtshauptmannschaft, Berghauptmannschaft ꝛc.; der H-mast, die H-mauer, das H-merkmahl, s. Haupt; der H-minengang, in der Kriegsbaukunst, derjenige unterirdische Gang, welcher hinter der Futtermauer der Bollwerks- und Halbenmondsgesichtslinien angelegt wird, und aus welchem man weiter vorwärts die kleinern Gänge, welche Äste oder Zweige genannt werden, leitet; das H-mittel, ein Arzeneimittel wider Kopfkrankheiten; das vorzüglichste, wichtigste Mittel unter mehrern, auch, ein vorzüglich dienliches Mittel überhaupt; bei den Handwerkern, die vornehmste Zunft oder Innung eines Handwerkes; die H-musterung, der H-nachdruck, s. Haupt; der H-nagel, der vorzüglichste Nagel, welcher am meisten hält; im Mühlenbaue derjenige Nagel, welcher bei den Eich- oder Mahlpfählen in die Mitte der kupfernen Platte eingeschlagen wird; der H-narr, s. Haupt; der H-nenner, in der Rechenkunst, ein Nenner, welcher durch die Vermehrung der Nenner mehrerer einzelner Brüche mit einander entstanden ist, und der allgemeine Nenner derselben ist (Generalnenner); die H-neigung, die H-niederlage, s. Haupt; die H-note, in der Tonkunst, eine Note, welche zum Vollgriff (Akkord) des Baßtones oder Grundtones gehört, zum Unterschiede von der Note eines bloß durchgehenden Tones; im Baß diejenige Note, auf welche bei der Begleitung ein besonderer Zuklang oder ein höherer Ton (Harmonie) angeschlagen wird; in dem Gesange des Stückes die Noten, auf welchen der Ton liegt und die auf die guten Zeiten des Taktes kommen; auch die Note des Haupttones bei einem Triller; die vorzüglichste unter mehreren Bekanntmachungen, z. B. Erklärungen zwischen Gesandten ꝛc.; der H-ort, die H-person, s. Haupt; der H-pfahl, in der Wasserbaukunst, die vordersten Pfähle eines Wehres; die H-pfarre, der H-pfeiler, s. Haupt; das H-pflaster, das Kopfpflaster, ein vorzüglich heilsames Pflaster; der H-pflock, so viel als Hauptheftel; die Haüptpforte, der H-pfosten, s. Haupt; der H-pfühl, der Kopfpfühl; die H-pille, das Haupt stärkende Pillen; das H-polster, das Hauptkissen; die H-post, das H-postamt, der H-posten, die H-predigt, der H-preis, s. Haupt; der H-priester, einer der vornehmsten und ersten Priester, die ihrem Range nach gleich auf den Papst folgen (Kardinal); davon die Hauptpriesterwürde oder das Hauptpriesterthum, die Würde eines Hauptpriesters (Kardinalat); die Haüptpriesterschaft, die Würde eines Hauptpriesters,

auch die ſämmtlichen Hauptprieſter zuſammengenommen; die Hauptprieſterverſammlung, die Verſammlung der Hauptprieſter, z. B. bei einer Papſtwahl (Kongregation der Kardinäle); das H-pulver, ein hauptſtärkendes Pulver; der H-punkt, der vornehmſte, wichtigſte Punkt, eig. und uneig.; in der Fernſcheinlehre, ſo viel als Augen- oder Geſichtspunkt; der H-putz, ſ. Hauptſchmuck; das H-quartier, dasjenige Quartier, in welchem ſich der Befehlshaber eines Kriegsheeres aufhält (Hauptlager); die H-quelle, ſ. Haupt; der H-querbalken, im Waſſerbaue, ein ſtarkes Stück Holz, woran die Spundpfähle befeſtigt werden; das H-rad, ſ. Haupt; die H-rechnung, die Rechnung über das Ganze, welche alle kleinen einzelnen Rechnungen in ſich enthält; die H-rechnungsart, die vornehmſte Art zu rechnen, deren Kenntniß zum Rechnen weſentlich nothwendig iſt (Species); das H-recht, das Recht des Hauptfalles, das Recht des Grundherrn nach dem Tode eines Unterthanen, das beſte Stück Vieh aus der Verlaſſenſchaft deſſelben zu nehmen; die H-regel, das H-regiſter, ſ. Haupt; der H-reif, bei den Böttichern, der äußerſte Reif einer Tonne oder eines hölzernen Gefäßes (das Halsband); die H-reiſe, ſ. Haupt; die H-religion, eine Religion, die ſich von andern weſentlich unterſcheidet, ſofern ſie eine herrſchende iſt, und ſofern ſie mehrere Glaubensparteien in ſich begreift; der H-riegel, der vornehmſte, ſtärkſte Riegel unter mehrern; in der Geſchützkunſt die Querhölzer, welche die Seiten eines Kanonengeſtelles zuſammenhalten; im Waſſerbaue die beiden äußerſten Riegel bei einer Arche, einem Kaſten; der H-ring, in manchen Gegenden, der Fallhut der Kinder; der vorzüglichſte unter mehrern Ringen; der H-riß, die H-rolle, die H-runde, ſ. Haupt; die H-rüſtung, bei den Maurern, ein Gerüſt von ſtarken Stangen und Brettern bei Erbauung eines Hauſes von Steinen; die H-ſache, die vornehmſte, wichtigſte Sache, auf die es vorzüglich ankommt, zum Unterſchiede von der Nebenſache; auch, der vornehmſte, wichtigſte Theil einer Sache, auf den es am meiſten ankommt; H-ſächlich, E. u. U. w., die Hauptſache angehend und darum vorzüglich, wichtig in ſeiner Art; der H-ſalat, gewöhnlicher der Kopfſalat; der H-ſänger, die H-ſängerinn, ſ. Haupt; der H-ſatz, der vornehmſte, wichtigſte Satz, in welchem die übrigen gegründet ſind, oder aus welchem die übrigen herfließen: der Hauptſatz einer Rede (Thema); in der Tonkunſt derjenige Satz oder Theil des Tonſtücks, welcher den Ausdruck und das ganze Weſen des Geſanges im Stücke in ſich begreift, und nicht nur gleich zu Anfange des Stücks vorkommt, ſondern auch durch das ganze Tonſtück oft, in verſchiedenen Tönen und mit verſchiedenen Veränderungen wiederholt und durchgeführt wird (Thema); die H-ſäule, ſ. Haupt; der H-ſchacht, im Bergbaue, die tiefſten Schächte, woraus die meiſten Minern gefördert und dem Bau Wetter- und Waſſerloſungen verſchafft werden; die H-ſchachtricht, M. -en, in den Ungariſchen Salzwerken, der Hauptſtollen, von welchem Nebenſchürfe oder Flügelörter abgehen; der H-ſchaden, ein Schaden am Kopfe (Kopfſchaden); der vornehmſte, größte Schaden; die H-ſchanze, der H-ſchelm, ſ. Haupt; die H-ſchiene, eine eiſerne Schiene auf der Seite des Pflughauptes; der H-ſchild, in der Wappenkunſt, der vornehmſte Schild eines Wappens, in welchem kleinere Schilde als Herzſchilde enthalten ſind; die H-ſchlacht, die vornehmſte, wichtigſte Schlacht zwiſchen zwei Hauptheeren (das Haupttreffen); die H-ſchlagader, die Kopfſchlagader; die vornehmſte, größte Schlagader, aus welcher die übrigen entſpringen, und die oben aus der hintern Herzkammer kommt; der H-ſchlüſſel, ein Schlüſſel, welcher alle oder doch viele Schlöſſer eines Hauſes ſchließt; der H-ſchmerz, üblicher der Kopfſchmerz; der H-ſchmuck, ein Schmuck für das Haupt (der Kopfſchmuck, Kopfputz); der vorzüglichſte, beſte Schmuck; das H-ſchoß, ſo viel als Hauptgeſchoß; die H-ſchrift, die vorzüglichſte, wichtigſte Schrift unter mehreren über einen Gegenſtand; der H-ſchriftſteller, der vornehmſte, beſte Schriftſteller unter mehreren, oder über eine Sache; die H-ſchuld, ſ. Haupt; der H-ſchuldner, der vornehmſte unter den Schuldnern, im Gegenſatze der Mit- und Nebenſchuldner; die H-ſchule, die vornehmſte, größte Schule in einer Gegend (Zentralſchule); die H-ſchur, die Kopfſchur (Tonſur); die vornehmſte, wichtigſte Schur, die Frühlingsſchur der Schafe; H-ſchüttelnd, E. w., das Haupt ſchüttelnd, zum Zeichen der Verneinung und der Bedenklichkeit ꝛc. (kopfſchüttelnd); das H-ſchwein, ein Schwein von beſonderer Größe und Güte (Kapitalſchwein); bei den Jägern die wilden Eber, wenn ſie fünf Jahre und darüber alt ſind; uneigentlich, ein beſonders unreinlicher Menſch; die H-ſchwierigkeit, ſ. Haupt; die H-ſchwinge, in den Bergwerken, eine Schwinge, durch welche eine andere Schwinge mit dem Feldgeſtänge vereinigt wird; das H-ſegel, alle Segel, die unmittelbar an den Rahen, Giekbäumen und Gaffeln fahren, doch nur wenn man ſie von den Leeſegeln unterſcheiden will; die H-ſeite, diejenige Seite der Münzen, auf welcher ſich das Bruſtbild befindet, die Kopfſeite, im Gegenſatze der Rück- oder Kehrſeite; die vornehmſte, wichtigſte Seite eines Dinges, an einem Gebäude, die Vorderſeite (die Fronte); H-ſiech, E. u. U. w., ſiech oder krank am Haupte; der H-ſitz, ſ. Haupt; die H-ſohle, eine eiſerne Sohle unten am Haupte des Pfluges; die vorzüglichſte, beſte Sohle; die H-ſorge, ſ. Haupt; die H-ſpange, eine Spange, welche am Haupte in den Haaren ꝛc. zum Schmuck befeſtigt wird, die Kopfſpange; der H-ſpaß, ſ. Haupt; die H-ſprache, eine

Sprache, von welcher mehrere andere abſtammen (eine Stamm- oder Mutterſprache); der Hauptſpieler, die H-ſ-inn, ſ. Haupt; der H-ſpruch, der vornehmſte, wichtigſte Spruch, beſonders aus der Bibel, der zum Beweiſe oder zur Erläuterung einer Hauptwahrheit dient; in den Rechten der letzte Ausſpruch eines Gerichtes, das Endurtheil (das Haupturtheil); die H-ſtadt, die vornehmſte, wichtigſte und gemeinhin größte Stadt eines Landes; der H-ſtädter, die H-ſt-inn, ein Bewohner, eine Bewohnerinn der Hauptſtadt, im Gegenſatze der Kleinſtädter; H-ſtädtiſch, E. u. U. w., zur Hauptſtadt gehörig, ihr eigenthümlich; der H-ſtamm, der vornehmſte, vorzüglichſte Stamm; O. D. ſ. Hauptgeld; der H-ſtand, ſ. Haupt; der H-ſtänder, in der Baukunſt, der vornehmſte, wichtigſte Ständer (der Giebelſpieß); die H-ſtärke, die vorzüglichſte, größte Stärke, beſondere Geſchicklichkeit in einer Sache; H-ſtärkend, E. u. U. w., das Haupt ſtärkend; die H-ſtärkung, die Stärkung des Hauptes und eine Arzenei, welche das Haupt ſtärkt; eine vorzügliche Stärkung; der H-ſtein, derjenige Grenzſtein, welcher zu Anfange oder Ende des begrenzten Stückes oder auch an die Ecken deſſelben geſetzt wird, im Gegenſatze der Laufer oder Läufer; die H-ſtelle, die vornehmſte, wichtigſte, beſonders eine ſolche Stelle der Bibel, welche den Grund oder den Beweis einer Hauptwahrheit enthält; die H-ſteuer, eine Steuer, welche von jeder Perſon entrichtet wird, gewöhnlicher die Kopfſteuer; die H-ſtimme, die vornehmſte, wichtigſte Stimme, in der Tonkunſt den Begleit- und ausfüllenden Stimmen oder Füllſtimmen entgegengeſetzt; der H-ſtock, das Hauptgeſchoß; das Hauptgeld (Kapital); der H-ſtoff, ſ. Haupt; der H-ſtollen, im Bergbaue, der vornehmſte Stollen, ein Stollen, welcher vielen Zechen zu Hülfe kommt; der H-ſt-ort, im Bergbaue, die Gegend oder das Ende eines Hauptſtollens, wo man arbeitet (der Stollenort, Stollort); der H-ſtrahl, in der Fernſcheinlehre, derjenige Strahl, welcher aus dem Auge ſenkrecht auf die Tafel fällt; die H-ſtraße, ſ. Haupt; der H-ſtreich, ein Streich aufs Haupt; ein wichtiger, beſonders ſchlimmer Streich; das H-ſtreichen, im Bergbaue, dasjenige Streichen, diejenige Richtung eines Ganges nach einer Weltgegend, welche ſeiner ganzen Länge nach die herrſchende iſt; H-ſtreichend, E. u. U. w., im Bergbaue, ein hauptſtreichender Gang, ein Gang, der ganz oder doch meiſtens im Gebirge durchſtreicht, oder in der Bergwerksſprache, getroſt durch das Gebirge führt; der H-ſtrich, ſ. Haupt; das H-ſtück, ein Stück vom Haupte, üblicher das Kopfſtück; das vornehmſte, wichtigſte Stück, ein wichtiger Theil des Ganzen: die Hauptſtücke der Chriſtlichen Lehre, die wichtigſten Theile derſelben, in engerer Bedeutung, die drei Glaubensartikel; das Hauptſtück eines Buches, ein größerer Abſchnitt deſſelben; Hauptſtücke der Formen heißen in hohen Öfen, die beiden Stücke einer Form zu einem eiſernen Topfe, Grapen ꝛc., der Kern und der Mantel oder Hut; der H-ſtuhl, ein vorzüglicher Stuhl; ſ. Hauptgeld (Kapital); der H-ſturm, ein wichtiger Sturm, der auf eine Feſtung unternommen wird (Generalſturm); die H-ſtütze, in der Dreieckslehre, der Strahl oder Halbmeſſer, mit welchem aus dem Scheitel eines Winkels ein Bogen zwiſchen den Schenkeln deſſelben beſchrieben wird (sinus totus); die H-ſucht, bei den Pferdeärzten, das Hauptweh oder die Hauptſchmerzen der Pferde, daher ein damit behaftetes Pferd, hauptſiech genannt wird; die H-ſumme, die vornehmſte, größte Summe, welche die kleinen Summen als Theile in ſich enthält (Totalſumme, Summa summarum, der Hauptbetrag); O. D. das Hauptgeld; die H-ſünde, ſ. Haupt; der H-tag, ein vorzüglich wichtiger Tag, auf welchen das Meiſte ankommt; der H-tänzer, die H-t-inn, ſ. Haupt; das H-tau, beim Schiffbau, die ſieben bis neun großen und dicken Taue an der Wand eines Schiffes, welche zu beiden Seiten des Schiffes befeſtigt ſind und bis zum Maſtkorbe gehen; der H-theil, ein Theil vom Haupte; der vorzüglichſte Theil; der H-theilnehmer, das H-thor, die H-thür, ſ. Haupt; der H-ton, in der Tonkunſt eines Stückes, in welchem der Geſang durch verſchiedene Töne hindurch geführt wird, derjenige, in welchem das Stück anfängt und endiget, zum Unterſchiede von den Nebentönen, in welche der Geſang abweicht, und aus welchen er wieder in den Hauptton zurückkehrt; auch der unterſte Ton eines Trillers; das H-treffen, eine Hauptſchlacht; der größte wichtigſte Theil eines Heeres, das Mitteltreffen; das H-treiben, bei den Jägern ein Treiben, wo man das Wild aus dem ganzen Walde zuſammentreibt; das letzte Treiben bei einem Hauptjagen, wenn man das Wild in die Enge zuſammentreibt; die H-treppe, ſ. Haupt; der H-trumpf, der vornehmſte Trumpf, mit welchem man die übrigen ſtechen kann (Matador); uneig., ein vorzüglich nachdrückliches Wort: einen Haupttrumpf auf etwas ſetzen; die H-tugend, eine vorzügliche Tugend, welche der Grund vieler andern iſt (Kardinaltugend); der H-tummler, der vornehmſte, vorzüglichſte Tummler, Tänzer; das H-übel, ein wichtiges, großes Übel; die H-uhr, eine Sonnenuhr, welche ſich am leichteſten beſchreiben läßt, und nach welcher man andere Sonnenuhren macht; H-umlockt, E. u. U. w., mit lockigem Haupte; der H-umriß, ein allgemeiner Umriß, der Umriß des Ganzen; der vorzüglichſte Umriß; der H-umſtand, der H-unterſchied, der H-urheber, die H-urkunde, die H-urſache, ſ. Haupt; das H-urtheil, ſ. Hauptſpruch; das H-ventil, dasjenige Ventil an einer Orgel, welches den Wind in alle Pfeifen des Hauptwerks leitet, zum Unterſchiede vom Rück-

ventil, welches ihn denjenigen Stimmen zuführt, die in dem Rückenwerk liegen, d. h. in dem Werke, welches sich hinter dem Rücken des spielenden Organisten befindet (Hauptwindklappe); die Haüptveränderung, s. Haupt; das H-verbrechen, das vornehmste, größte Verbrechen, überhaupt, ein großes, schweres Verbrechen (Kapitalverbrechen); das H-vergnügen, s. Haupt; das H-vermögen, das vornehmste, wesentliche Vermögen, besonders wenn es in barem Gelde besteht (Kapital); der H-verrath, der H-verräther, so viel als Hochverrath und Hochverräther; das H-versehen, s. Haupt; das H-volk, ein vorzügliches, vor andern mächtiges Volk; die H-vorstellung, das H-vorurtheil, s. Haupt; die H-wache, die vornehmste Wache, auf welche die Soldaten täglich ziehen, und von wo aus die übrigen Wachen versehen und abgelöset werden, daher auch, der Ort und das Gebäude dieser Wache; der H-wall, im Festungsbaue, der Wall um die eigentliche Festung; die H-wand, die vornehmste, stärkste Wand, dergleichen die Außenwände eines Gebäudes sind; bei den Jägern sind die vier Seitenwände eines Lerchenfanges Hauptwände; bei den Vogelfängern, die Wände eines Lerchenfanges, welcher mit vier Seitenwänden gestellt und mit einem dazu gestrickten Himmel überzogen wird; das H-wasser, ein hauptstärkendes Wasser; das vorzüglichste, wichtigste Wasser; die H-wassersucht, die Kopfwassersucht; der H-weg, s. Haupt; das H-weh, Kopfweh, Kopfschmerzen; das H-werk, das vornehmste, wichtigste Werk; in engerer Bedeutung, die größten und vorzüglichsten Pfeifenwerke der Orgel, welche der Spieler vor sich hat, im Gegensatze von dem Rückenwerke, den kleinen Pfeifenwerken, die im Rücken des Spielers eine zweite kleinere Orgel bilden; dann, die vorzüglichste, beste Schrift in einer Wissenschaft, Kunst oder über eine Sache; der H-wind, ein Wind, welcher aus einer der vier Hauptgegenden bläset (Kardinalwind); die H-w-klappe, eine Windklappe, welche den Wind in alle Gänge des Hauptwerkes leitet (Hauptventil); zum Unterschiede von der Rückenwindklappe (Rückenventil); die H-wirkung, s. Haupt; die H-wissenschaft, eine wichtige Wissenschaft, besonders sofern sie zur Hauptbeschäftigung oder vorzüglich zum Erwerb dient; das H-wort, in der Sprachlehre ein Wort, welches einen Gegenstand benennt (Nomen substantivum, das Sachwort, Grundwort); die H-wunde, die Kopfwunde; die größte, gefährlichste Wunde; der H-wurf, der vorzüglichste, beste Wurf, überhaupt, ein vorzüglicher, wichtiger Wurf; die H-wurzel, die vornehmste, wichtigste Wurzel, Pfahlwurzel; die H-zahl, die vornehmste, größte Zahl unter mehrern; in engerer Bedeutung die Grundzahlen (Kardinalzahlen); das H-zahlwort, ein Zahlwort, welches eine Hauptzahl ausdrückt; das H-zeichen, das vornehmste, wichtigste Zeichen; in der Sternkunde die vier Sternbilder oder Himmelszeichen, der Widder, der Krebs, die Wage und der Steinbock; das H-zeitwort, das vornehmste, eigentliche Zeitwort; zum Unterschiede vom Hülfszeitworte; der H-zeuge, das H-ziel, s. Haupt; die H-zierde, eine Zierde des Hauptes; die vornehmste, größte Zierde; der H-zins, so viel als Grundzins; der H-zoll, s. Haupt; der H-zug, der vornehmste, wichtigste Zug, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes; besonders, ein wesentlicher, wichtiger Zug des Gesichtes, Gemüthes; in den Bergwerken eine Reihe Halden und Pingen, welche nach einander auf einem Hauptgange liegen; auch ein Gang, welcher eine lange Strecke hin bauwürdig ist, und auf welchem viele Berggebäude hinter einander liegen; der H-zweck, s. Haupt.

Haüs, s., -es, M. Häüser; Verkl. w. das Häüschen, O. D. Häüslein und Häusel, -s, im Allgemeinen, ein eingeschlossener Raum, ein Behältniß, z. B. das Kernhaus oder Korngehäuse, das Samenbehältniß solcher Gewächse, welche ihren Samen in einer fleischigen Frucht tragen; und bei den Jägern heißen die Wohnungen der Biber Häuser; in der Sterndeuterei heißen gewisse Abtheilungen am Himmel Häuser. Diese allgemeinen Bedeutungen haben auch die Zusammensetzungen, Bienenhaus, Vogelhaus, Schneckenhaus, Schilderhaus; in engerer Bedeutung, ein nach den Regeln der Baukunst eingeschlossener und bedeckter Raum, oder ein bedecktes Gebäude, zu verschiedenem Gebrauch, z. B. ein Haus Gottes (Gotteshaus), eine Kirche, besonders in vielen Zusammensetzungen, wo das davor gesetzte Wort die Bestimmung und den Gebrauch desselben näher angibt, Backhaus, Badehaus, Bethaus, Brauhaus, Gewächshaus, Gartenhaus, Schauspielhaus, Treibhaus, Zeughaus ꝛc.; im gemeinen Leben heißt auch das heimliche Gemach, der Abtritt, das Häuschen; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein zur Wohnung für Menschen eingerichtetes Gebäude (ein Wohnhaus), das nach seinen Bewohnern und seiner Bestimmung auch verschiedene Namen bekommt: ein Bauerhaus, Bürgerhaus, Armenhaus, Hurenhaus, Tollhaus, Arbeitshaus ꝛc.; in Westfalen und einigen andern Gegenden belegt man auch die Schlösser oder Burgen der Adeligen mit dem Namen Häuser, z. B. ein Gauerbenhaus. Sprichw.: Mit der Thür ins Haus fallen, geradezu und plump seyn, nicht die gehörige Behutsamkeit und Vorsicht anwenden; in noch engerer Bedeutung auch nur der Flur, d. h. der Raum vor den Stuben ꝛc.; derjenige Theil, in welchem man wohnt, es mag dem Bewohner eigenthümlich gehören oder nicht: aus dem Hause gehen, d. h. aus seiner Stube; das Haus hüten, zu Hause bleiben; einem das Haus verbieten; einen aus dem Hause jagen, stoßen, ihn nicht mehr bei sich behalten; der Herr, die Frau vom Hause.

Hieher gehören eine Menge Redensarten im gemeinen Leben, wo Haus mit den Verhältnißwörtern nach, von, um, zu gebraucht und ohne Geschlechtswort gesetzt wird: sich nach Hause begeben, nach Hause gehen, reisen, fahren, reiten; oft bedeutet es auch den Ort oder die Gegend, aus welchem oder aus welcher man gebürtig ist, oder die Personen, die da wohnen: nach Hause schreiben, von Hause Briefe bekommen; sich nach Hause sehnen oder wünschen, wünschen, daß man bald zu den Seinigen komme; etwas mit nach Hause nehmen; er ist lange von Hause gewesen, er ist lange abwesend gewesen; einen von Haus und Hof treiben; Sprichw.: Er ist ein Schalk von Hause aus, ein durchtriebener Schalk; er ist ein Schwächling, ein Narr von Hause aus, von Anfang an; zu Hause seyn, in seiner Wohnung; an einem Orte zu Hause seyn, gehören, an einem Orte wohnen, aus demselben gebürtig seyn, auch bekannter an einem Orte seyn; nirgends zu Hause seyn, nirgends angesessen seyn, sondern bald hier, bald da herumstreifen; in einer Sache, Wissenschaft ꝛc. zu Hause seyn, mit oder in derselben sehr bekannt seyn; mit etwas zu Hause bleiben, es bei sich behalten, nicht mittheilen. In den Redensarten, die eine Bewegung in sich schließen, sagt man richtiger nach Hause als (wie auch gehört wird) zu Hause, z. B. zu, besser nach Hause gehen; zu, besser nach Hause kommen; zu, besser nach Hause führen ꝛc. Uneigentlich versteht man unter Haus alle in einem Hause wohnende Personen oder die Familie: das ganze Haus ist ausgegangen; er mit seinem ganzen Hause wurde dazu eingeladen; das N-sche Haus, die N-sche Familie; der Sohn, die Tochter vom Hause, der Sohn, die Tochter der Eheleute oder der Familie, welche in einem Hause wohnen; ein eignes Haus machen, eine eigne Familie ausmachen, auch oft nur, eine eigne Haushaltung haben; sein Haus besorgen; Haus halten, einem Hause vorstehen, für sein Haus, für sich und die Seinigen sorgen, und in engerer Bedeutung, den häuslichen Geschäften vorstehen, und die häuslichen Ausgaben verwalten; sein Haus bestellen, seine häuslichen Anordnungen, Einrichtungen machen, auch sich zum Tode bereiten; mit etwas Haus halten, s. sparsam damit umgehen, es zu Rathe halten; in engerer Bedeutung ein Handelshaus, ein angesehener Kaufmann: ein gutes, sicheres Haus; einen an die wichtigsten Häuser empfehlen; es sind einige große Häuser gefallen; ein Geschlecht, d. h. alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater abstammende Personen, bald mit Einschluß der Seitenverwandten, bald, und gewöhnlich, mit Ausschluß derselben: eine Person aus einem guten Hause heirathen; ein altadeliges, ein fürstliches, königliches Haus; das Haus Brandenburg; die H-ähre, M. -n, s. Hausflur und Ähre; der H-altar, ein im Hause errichteter Altar; die H-andacht, die Andacht, oder gottesdienstliche Übungen, die man im Hause, besonders mit den Hausgenossen verrichtet; die H-arbeit, eine Arbeit, die im Hause verrichtet wird; H-arm, E. u. U. w., von Hause aus arm, von armen Eltern geboren; auch, von armen Personen, welche sich schämen zu betteln, oder von solchen Armen, welchen Almosen ins Haus geschickt werden; daher die Hausarmen; der H-ärn, s. Hausflur; der H-arrest, eine Strafe, nach welcher man nicht sein Haus verlassen, nicht ausgehen darf; die H-artillerie, eine gewisse Artillerie in Wien, über welche ein eigenes Feld- und Artillerie-Zeugamt gesetzt ist; die H-arzenei, eine Arzenei, die man für gewöhnlichere Krankheitszufälle im Hause hat und in der Noth anwendet; auch die sogenannten Hausmittel; der H-a-kasten, ein Kasten mit Hausarzeneien, mit den vorzüglichsten einfachen Arzeneimitteln, welche ein Arzt in seinem Hause zu haben pflegt (Hausapotheke); H-backen, s. Hausgebacken; das H-backenbrod, s. Hausbrod; der H-balken, ein Balken im Hause; im N. D. sprichw.: vom Hausbalken einen Besenstiel machen, eine theure und wichtige Sache zu etwas Unbedeutendem verbrauchen und dadurch verderben, auch, am unrechten Orte sparsam seyn; der H-bau, der Bau eines Hauses, besonders eines Wohnhauses; der H-baum, bei den Windmüllern, derjenige Baum in einer Bockwindmühle, welcher auf den Kreuzschwellen des Bockes senkrecht steht, bis sechs Fuß in das Mühlenhaus hineinragt und mit einem Zapfen in den Mehlbalken eingreift; der H-beamte, ein Beamter in einem großen Hause (der Hausbediente, sofern er als Dienender betrachtet wird); der H-bäcker, ein Bäcker, welcher für Familien Brod bäckt, wozu diese den Teig selbst haben bereiten und auskneten lassen; der H-bedarf, dasjenige, was man im Hause, für das Haus bedarf; uneig., das Nöthigste, Unentbehrlichste; der H-bediente, der Bediente, Diener in einem Hause; der H-besitzer, die H-b-inn, eine Person, welche ein Haus eigenthümlich besitzt (ein Hausgesessener); der H-bettler, die H-b-inn, eine Person, welche in den Häusern betteln geht; das H-bier, Bier, welches man im eignen Hause selbst braut, oder füllt und aufbewahrt; die H-blase, s. Hausenblase; der H-bothe, in manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, ein Rathsdiener, welcher den Bürgern die obrigkeitlichen Verordnungen ins Haus bringt, oder sie auf das Rathhaus ladet; der H-brauch, ein in einem Hause, in einer Familie eingeführter Gebrauch; der H-brenner, s. Feuerschröter; der H-brief, ein Kaufbrief über ein Haus; das H-brod, Brod, welches man selbst bäckt, oder doch von seinem Mehle säuern und kneten, aber bei dem Bäcker backen läßt (Hausbackenbrod); in engerer

Bedeutung in manchen Gegenden das Gesindebrod; das Haūsbuch, ein Buch, in welchem die Rechnungen über die häuslichen Ausgaben und Einnahmen geführt werden; der H-büffel, eine Person in einem Hause, welcher man die lästigsten Arbeiten auflegt, die Andre nicht verrichten mögen (Hauspüffel); der H-bursche, ein Bursche, der in einem Hause zu allerlei Verrichtungen gehalten wird; auch ein junger Mensch, der in einem Hause zur Miethe wohnt.

Haūschlag, m., ein Schlag oder bestimmter Theil eines Waldes, in welchem Holz gefällt wird (ein Hau, Gehau); bei den Müllern, die gebogenen und gewöhnlich sich durchkreuzenden Rinnen oder Schärfen, welche in die Mühlsteine gehauen werden und zusammengenommen die Märkische Schärfe heißen, zum Unterschiede von der einschlägigen Schärfe, wo in den Stein nur ungleiche kleine Rinnen gehauen werden: einen Stein in Hauschläge hauen; die Hauschläge abreiben, den Grath durch aufgeschüttete Kleie, die man zwischen den Steinen durchlaufen läßt, wegschaffen.

Haūsdieb, m., die H-diebinn, eine Person, die an ihren eigenen Hausgenossen einen Diebstahl begeht; der H-d-stahl, der Diebstahl eines Hausdiebes; die H-diele, s. Hausflur; die H-dienerschaft, in angesehenen Häusern die sämmtlichen Dienstbothen des Hauses; der H-drache, bei Abergläubischen ein Drache, der in einem Hause ein- und ausfliegt, um Reichthümer zu bringen; uneig., eine alte häßliche Person, die das Haus hütet, auch eine sehr böse, abscheuliche Frau; die H-durchsuchung, die Durchsuchung des Hauses, wenn man etwas Verdächtiges darin vermuthet (Hausvisitation); die H-ehre, die Ehre des Hauses, oder der Hausgesellschaft; dann die Aufnahme, Bewirthung, Unterhaltung eines Gastes im Hause; besonders die Hausfrau, doch nur im Scherz; das Häūselgeld, dasjenige Geld, welches die Häusler oder Hausleute anstatt des Zehnten dem Pfarrer und Küster jährlich entrichten, gewöhnlich ein Groschen, daher auch der Häūselgroschen genannt; Häūseln, unth. Z., im Holsteinischen, Hausarbeiten verrichten; die Haūselster, ein Name der gemeinen Elster, die sich gewöhnlich in der Nähe der Häuser aufhält; Haūsen, 1) unth. Z. mit haben, wohnen, sich an einem Orte aufhalten: hier hauset ein Gespenst; im Schwäbischen, Salzburgischen, Hanauschen ꝛc. verheirathet seyn, eigne Haushaltung haben; s. Haus halten, besonders im O. D.: er hauset schon lange, hat schon lange seine eigene Haushaltung; gut zu hausen wissen; am gewöhnlichsten s. schlecht haushalten, schlecht wirthschaften und überhaupt schlecht mit etwas umgehen: der Feind hat übel oder arg im Lande gehauset; uneig.: der Sturm hat schrecklich im Walde gehauset, wenn er darin viel Schaden an Bäumen angerichtet hat; s. toben, poltern: der Wind hauset. 2) th. Z., in sein Haus aufnehmen, beherbergen, gewöhnlicher behausen: einen hausen; Haūsen, die Endung der Eigennamen vieler Städte und Dörfer in Deutschland, welche von Haus herkommt und einen Wohnort bezeichnet, ursprünglich desjenigen, der ihn anlegte oder benannte: Waltershausen, Herrnhausen, Mühlhausen, Nordhausen, bei mehrern Namen im N. D. in sen abgekürzt: Hornsen, Pattensen, s. Hornhausen, Pattenhausen.

Haūsen, m., -s, oder der Haūsenfisch, ein zum Geschlecht der Störe gehöriger großer und eßbarer Fisch im schwarzen und Mittelländischen Meere, aber auch in der Donau und Wolga, der zuweilen über tausend Pfund wiegt, und dessen Rogen eingesalzen unter dem Namen Kaviar bekannt ist; die H-blase, die Schwimmblase des Hausens, auch des Störes und Sterlets, die man gereinigt, aufgeschnitten, von der äußern Haut getrennt, dann wie einen Teig geknetet, geformt und getrocknet hat, und deren man sich als eines sehr fest bindenden Leimes bedient; ein schlechter Leim, der aus den übrigen Theilen der Blase und aus andern knorpeligen und schleimigen Theilen dieser Fische gekocht wird; der H-fisch, s. der Hausen; der H-rogen, der eingemachte, eingesalzene Rogen des Hausens, auch, des Störes und Sterlets (Kaviar); der H-stein, eine harte Masse, welche man zuweilen im Innern des Hausens findet.

Haūsente, w., die gemeine oder zahme Ente, als Hausthier; H-entlassen, E. u. U. w., aus dem Hause, besonders aus dem väterlichen Hause entlassen; der Häūserer, -s, der häusern gehet, besonders in der Absicht etwas zu verkaufen (Hausirer); Häūsern, unth. Z., nach der Reihe von Haus zu Hause gehen, besonders von Bettlern und Handwerksburschen, um eine Gabe zu empfangen, auch von Trödlern ꝛc., die ihre Waaren zu Kauf anbieten (hausiren): häusern gehen; die Haūserziehung, die Erziehung im elterlichen Hause; die H-eule, die kleine Eule oder das Käuzchen (die Scheuereule, Stockeule, Waldeule); das H-fenster, ein Fenster, welches dem Hausflur Licht gibt; die H-fliege, die gemeine Fliege oder Stubenfliege; die und der Haūsflur, der Raum in einem Hause, in welchem man gleich durch die Hausthür tritt, und aus welchem man in die Zimmer geht (das Vorhaus, in Thüringen, Franken und am Oberrheine die Hausähre oder der Hausärn; in Baiern, das Flötz und im N. D. die Hausdiele); die H-frau, die Frau vom Hause, die Frau des Hausherrn; eine Frau, welche für die Reinlichkeit und Sicherheit eines Hauses zu sorgen hat; in O. D. Urkunden, die Schutzheilige, Schutzfrau einer Kirche, eines Ortes (Patroninn); der H-freund, der Freund eines Hauses, einer Familie; der H-friede, der H-frieden, der Friede oder das gute Einverständniß einer häuslichen Gesellschaft, besonders unter Eheleuten; die Sicherheit vor häuslichen Gewaltthätigkeiten und Beleidigungen; der H-fürst, ungewöhnlich, der Herr in einem Hause; H-gebacken,

E. u. U. w., im Hause gebacken: hausgebackenes (hausbackenes) Brod, oder Hausbackenbrod, welches man entweder in seinem Hause bäckt, oder für sein Haus aus Teige, den man von seinem Gesinde hat zubereiten lassen, beim Bäcker backen läßt; der Hausgebrauch, ein häuslicher Gebrauch; auch, der Gebrauch im Hause; das H-gefieder, so viel als Hausgeflügel; das H-geflügel, alles Geflügel, alles Federvieh, welches man in und bei dem Hause hält (das zahme Geflügel, Federvieh), im Gegensatze des wilden oder des Feld-, Wald- und Wassergeflügels; der H-geist, ein erdichteter Geist, der sich in manchen Häusern aufhalten und allerlei häusliche Arbeiten verrichten soll, s. Kobold; das H-geld, s. Hausmiethe, Hauszins; in manchen Gegenden in den Rechten dasjenige Geld, welches einer adeligen Witwe für die Wohnung bezahlt wird; der H-genoß, die H-genossinn, der Genoß, die Genossinn eines und desselben Hauses, und zwar eine Person, welche mit einer oder mehrern andern in einem und demselben Hause wohnt, sowohl in Bezug auf diese andern, als auch in Bezug auf den Hausherrn; in engerer Bedeutung in O. S., besonders auf dem Lande, solche Leute, die bei andern zur Miethe wohnen und gewöhnlich als Tagelöhner arbeiten (an andern Orten Häusler, Hausleute, Häuslinge, Einwohner, Einkömmlinge, Miethleute, Inleute, Hintersattler, Handfröhner); eine Person, welche zu einem Hause, zu einer Familie gehört, gewöhnlich mit Ausnahme des Hausherrn und der Hausfrau; oft nur eine anständige Benennung für Gesinde; in weiterer Bedeutung ehemahls die Beamten und besonders die Münzer eines Herrn, die man als seine Diener betrachtete, auch solche Personen, die von Andern ein Haus zu Lehen trugen; in Westfalen eine Art Leibeigene, die zu einem Hause, d. h. adeligen Schlosse gehören; das H-genossenrecht, das Recht, welches Hausgenossen haben und genießen; das Recht über gewisse Leibeigne, die Hausgenossen heißen; die H-g-rolle, das Verzeichniß gewisser Leibeigner in Westfalen, welche Hausgenossen genannt werden; die H-g-schaft, das Verhältniß der Hausgenossen; die sämmtlichen Hausgenossen zusammengenommen; das H-geräth, dasjenige Geräth, welches man zur Bequemlichkeit des häuslichen Lebens im Hause zu haben pflegt (der Hausrath, in manchen Gegenden das Ingut); das H-geschäft, ein häusliches Geschäft; die H-geschichte, die Geschichte eines Hauses, einer Familie; die H-gesellschaft, alle zu einer Familie gehörige Personen als ein Ganzes betrachtet; ein Umgang, den man im Hause mit den Hausgenossen hat; H-gesessen, s. Hausässig; das H-gesetz, ein für die Familie und Hausgenossen verbindliches Gesetz; das H-gesinde, das Gesinde im Hause; ehemahls auch die ganze Familie oder häusliche Gesellschaft mit Ausschluß des Hausherrn und der Hausfrau; das H-gewand, ein Gewand, das man im Hause trägt (negligé); der H-giebel, der Giebel eines Wohnhauses; das H-glück, das Glück des häuslichen Lebens; der H-gott, in der Götterlehre der Alten, Gottheiten, welche das Haus beschützten, für dessen Wohlstand sorgten und im Hause verehrt wurden (Penaten und Laren); der H-gottesdienst, oder gottesdienstliche Übungen, welche im Hause von den Hausgenossen angestellt werden; der H-götze, das Bild eines Hausgottes; die H-grille, eine Grille, welche sich in den Häusern aufhält (das Heimchen, zum Unterschiede von den Feldgrillen); der H-hab, -es, M. -e, O. D. s. Haushaltung; H-häbig, E. u. U. w., O. D. zum Haushab gehörig; H-häblich, E. u. U. w., O. D. nach Art eines Haushabes, häuslich; die H-haft, die Haft in seinem Hause, da man dieses nicht verlassen darf (der Hausverhaft, Hausarrest); der H-hahn, der Hahn der Haushühner; der H-halt, s. Haushaltung; H-halten (auch getrennt Haus halten), unth. Z., einem Hause vorstehen, das Hauswesen verwalten; das H-halten, die Verwaltung des Hauswesens, der häuslichen Geschäfte; in weiterer Bedeutung, das Verfahren in häuslichen Angelegenheiten, im Innern des Hauses; der H-halter (bei Andern auch Haushälter), die H-halterinn (Haushälterinn), eine Person, welche die Haushaltung kennt und derselben vorsteht; besonders, wenn sie das Hauswesen, die Wirthschaft eines Andern auf dem Lande verwaltet (Verwalter, Hofmeister, Ausgeberinn, Beschließerinn, Altfrau); ehemahls auch eine Person, welche eine eigne Haushaltung hat (der Hausherr, Hausvater, die Hausfrau, Hausmutter); in den Hallischen Salzwerken, derjenige Amtsknecht, welcher für Reinlichkeit des Thalhauses sorgt und dasselbe zu gehöriger Zeit auf- und zuschließt; H-hälterisch, E. u. U. w., so viel als haushältig; H-häl tig, E. u. U. w., dem Haushalt vorstehend, besonders die Fertigkeit besitzend, weise Sparsamkeit zu beobachten, daher s. sparsam; haushältig mit seiner Zeit seyn, sie sorgfältig benützen (auch haushältisch); davon die Haushältigkeit; die H-haltung, M. -en, die Verwaltung der häuslichen Angelegenheiten und Geschäfte, besonders der dazu nöthigen Einnahmen und Ausgaben (das Haushalten, Ökonomie): die Haushaltung führen; die Kunst, Haus zu halten (der Haushalt, die Haushaltungskunst): die Haushaltung verstehen; das Hauswesen, die häusliche Gesellschaft selbst (auch, der Haushalt): eine eigne Haushaltung haben (im O. T. Haushab, Hausgefäß); das H-haltungsbuch, ein Buch, in welches man Rechnungen über Ausgaben und Einnahmen in der Haushaltung schreibt; ein Buch, welches die Haushaltungskunst lehrt; das H-h-geschäft, ein zur Haushaltung gehöriges Geschäft; die H-h-kunst, die Kunst, gut Haus zu halten (Ökonomie); H-h-mäßig, E. u. U. w., der Haushaltung gemäß, angemessen; die H-h-regel, eine in der Haushaltung nützliche Regel; die H-h-sache,

eine Sache, welche das Haushalten betrifft; die Haushaltungssorge, die Sorge für die Haushaltung, und welche dadurch entsteht; der H-hammel, eine Person, welche immer zu Hause sitzt; die H-henne, s. Haushuhn; der H-herr, der Herr, Eigenthümer eines Hauses (der Hausbesitzer, der Hauswirth, in Bremen der Hüster; das Haupt einer häuslichen Gesellschaft, der Hausvater. Die Frau des Hausherrn (die Hausfrau) wird zuweilen auch Hausherrinn genannt; das H-herrnrecht, das Recht des Hausherrn in seinem Hause (das Hausrecht); die H-herrschaft, die Herrschaft, d. h. die Obergewalt im Hause; die Herrschaft im Hause, der Hausherr und die Hausfrau; H-hoch, E. u. U. w., so hoch wie ein Haus, eine ansehnliche Höhe habend; der H-hofmeister, s. Hofmeister; das H-huhn, ein zahmes Huhn, männlichen und weiblichen Geschlechts, also der Haushahn und die H-henne, im Gegensatze der wilden oder Feld- und Wasserhühner ꝛc. S. Huhn; der H-hund, der zahme Hund, als Hausthier betrachtet; in engerer Bedeutung, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauses dient, zum Unterschiede vom Jagdhunde, Hirtenhunde; Hausiren und Hausirer, s. Häusern, Häuserer; die Hausjungfer, die unverheirathete Tochter des Hausherrn, oder der Hausfrau; eine Jungfer, welche in einem Hause die Haushaltung führt oder führen hilft (die Haushälterinn, Ausgeberinn, Beschließerinn); das H-käferchen, eine Art Kleinkäfer, welche sich in den Holzwänden der Häuser aufhält und unter dem Namen der Todtenuhr bekannt ist; der H-kalender, ein Kalender zum häuslichen Gebrauche, zum Unterschiede von einem Staats- und Taschenkalender; das H-kaninchen, das gemeine, zahme Kaninchen; der H-kanzler, eine am Wiener Hofe übliche Würde, mit welcher die Würde des Hof- und Staatskanzlers verbunden ist; die H-kapelle, eine Kapelle zum Behuf des Hausgottesdienstes; eine Gesellschaft von Tonspielern, die man in seinem Hause unterhält; die H-kasse, die Kasse für häusliche Ausgaben; in engerer Bedeutung, die besondere Kasse eines Fürsten, oder seine Chatoulle (Hausschatz); das H-kassengeld, Geld, welches in die Hauskasse, besonders in die eines Fürsten geliefert wird (Chatoullengeld); die H-katze, die zahme Katze, welche als Hausthier gehalten wird; der H-kauf, der Kauf eines Hauses; der Häuserkauf, der Kauf mehrerer Häuser; der H-keller, oder H-kellner, an manchen Höfen, z. B. am Sächsischen, der oberste Vorgesetzte der Hofkellerei, unter welchem der Kellermeister, die Mundschenken ꝛc. stehen; die H-kirche, eine Kirche in einem Hause zum Hausgottesdienste; in Westfalen auch so viel als Schloßkirche; der Hausgottesdienst; das H-kleid, ein Kleid, das man im Hause, bei seinen häuslichen Verrichtungen trägt; in engerer Bedeutung ein Kleid, das man Morgens und Abends anlegt (Hauskleidung (negligé); der H-knecht, ein Diener, welcher zu allerlei häuslichen Verrichtungen gröberer Art gebraucht wird (in Franken ein Bößler, in N. D. ein Drevel), auch Hausmann; der H-komter, ein Komter, welcher einem einzelnen Ordenshause vorsteht (Hauskommenthur), zum Unterschiede von dem Landkomter; die H-königinn, die Hausfrau, als die Königinn der häuslichen Gesellschaft; die H-kost, häusliche Kost, einfache Speisen, wie sie in der Haushaltung gekocht werden (die Hausmannskost); das H-kreuz, Kreuz, d. h. Leiden, Widerwärtigkeiten, die man in seinem Hause, von und an den Seinigen zu erdulden hat; der H-krieg, der Krieg, welchen ein Geschlecht, besonders ein fürstliches Haus gegen das andre führt; uneigentl., heftiger Streit unter den Hausgenossen, besonders zwischen Eheleuten; die H-krone, die Krone eines fürstlichen Hauses, zum Unterschiede von einer Reichskrone; die H-laterne, eine Laterne im Hausflur; das H-laub, der Name einer Pflanze, welche häufig auf Strohdächern und alten Mauern wächst (Hauslauch, große Hauswurzel); der H-lauch, s. das vorige; ein Name des Hohllauches; das H-leben, das häusliche Leben, Familienleben; die H-lehre, eine nützliche Lehre für das häusliche und gesellschaftliche Leben; der H-lehrer, ein Lehrer, welcher für den Unterricht der Kinder im Hause gehalten wird (ein Hofmeister, Informator, Gouverneur); ein weibliches Wesen dieser Art heißt Hauslehrerinn (Gouvernante); die H-l-schaft, das Amt eines Hauslehrers; die sämmtlichen Hauslehrer in einem Hause; der H-l-stand, der Stand, die Verhältnisse eines Hauslehrers; die H-l-stelle, die Stelle eines Hauslehrers, mit Hinsicht auf die darin zu übernehmenden Verbindlichkeiten und zu genießenden Vortheile; die H-leinwand, Leinwand, welche man in seinem eignen Hause zu eignem Gebrauch verfertigt; der Häusler, -s, die Häuslerinn, M. -en, Landleute, welche kein eignes Haus haben, sondern bei Andern zur Miethe wohnen, und gewöhnlich um Tagelohn arbeiten, oder auch Handwerke treiben (im O. D. Inleute, Gädemer, Büdner, Hausinnen; im N. D. auch Einlieger (Inlieger), Instleute, und an andern Orten auch Hausleute, Hausgenossen, Häuslinge); in manchen Gegenden auch solche Landleute, die zwar ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker haben (Häuslinge, in N. D. Brinksitzer); zuweilen auch die Kothsassen oder Kossaten, die aber von diesen noch verschieden sind; die Häusleute, s. Hausmann; häuslich, E. u. U. w., zum Hause und zur Familie gehörig, darauf Bezug habend: häusliche Einrichtungen, Anordnungen, Geschäfte; die häusliche Gesellschaft, die Verbindung und das Verhältniß von mehrern Personen, die in Einem Hause zusammen leben und Eine Familie ausmachen; die häusliche Ruhe, Stille, Sicherheit, die man in seinem Hause, unter den Seinigen genießt; ein häusliches

Fest, das man in seinem Hause mit den Seinigen, bei einer häuslichen Veranlassung feiert; häusliche Pflichten, Pflichten, welche man gegen sein Haus, d. h. seine Familie zu erfüllen hat; häusliche Tugenden, Geschicklichkeiten, die der häuslichen Gesellschaft vortheilhaft sind; sich auf sein Haus, sein Hauswesen, seine Familie beschränkend, in demselben und für dieselbe vorzüglich lebend: ein häuslich Weib; man muß häuslich seyn; auch in engerer Bedeutung, die Kunst und Fertigkeit besitzend, bei den häuslichen Ausgaben eine weise Sparsamkeit zu beobachten; ein häusliches Mahl, ein einfaches; ein häusliches Fest, ein prunkloses; bloß als ein Umstandswort: sich häuslich an einem Orte niederlassen, sich daselbst anbauen, oder dort seine bleibende Wohnung nehmen (im O. D. in dieser Bedeutung haushäblich); die H-keit, die Fertigkeit für sein Haus vorzüglich zu leben und für dasselbe zu sorgen, besonders alle häusliche Einrichtungen mit möglichstem Vortheil zu machen: Häuslichkeit ist des Weibes größte Zierde; auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie häuslich, d. h. einfach, prunklos ist: die Häuslichkeit eines Mahles, die Einfachheit desselben (Frugalität desselben); der Häusling, -es, M. -e, s. Häusler; die Hauslust, eine häusliche Lust, ein Vergnügen, das man sich zu Hause mit den Seinigen macht; H-machen, E. u. U. w., was man in seinem eignen Hause macht und verfertigt: hausmachene Zeuge (nur nicht hausmachend); das H-mädchen, ein Mädchen oder eine unverheirathete weibliche Person, welche in einem Hause zur Bedienung gehalten wird (das Stubenmädchen); die H-magd, eine Magd, welche allerlei grobe Arbeiten im Hause verrichtet, besonders auf dem Lande, zum Unterschiede von der Viehmagd und Köchinn; der H-mann, M., in einigen Fällen -männer, meistens aber und für beide Geschlechter, -leute, ein Hausgenoß, der mit Andern in Einem Hause wohnt: mein Hausmann, mein Miethmann; besonders Landleute, die bei Andern zur Miethe wohnen, und gewöhnlich um Tagelohn arbeiten, oder ein Handwerk treiben (Hausgenoß, Häusler), auch wenn sie in einem herrschaftlichen Hause freie Wohnung haben, wofür sie gewisse Dienste leisten müssen; in engerer Bedeutung das Hausgesinde, und in noch engerer, der Hausknecht in großen Häusern, in welchem Falle die Mehrzahl Hausmänner lautet; ferner der Hausherr, Hauswirth, der Eigenthümer eines Hauses, und seine Frau, die H-frau; in engerer Bedeutung sind Hausleute in manchen Gegenden auf dem Lande diejenigen, welche zwar ein eignes Haus, aber so wenig Acker dabei haben, daß sie kein Zugvieh darauf halten können (am häufigsten Häusler); in verschiedenen N. D. Gegenden heißt jeder Bauer Hausmann, in der Mehrzahl Hausleute; im Herzogthum Schleswig sind die Hausleute solche Landleute, welche in den Marschländern und auf der Insel Fehmern wohnen, eigne Ländereien und Höfe mit dem nöthigen Vieh ꝛc. besitzen, und vor den eigentlichen Bauern Vieles voraus haben; hier und da wird in N. D. auch der Thürmer oder Thurmwächter Hausmann genannt, und der Thurm, den er bewohnt, der Hausmannsthurm; die Hausmannskost, die Kost, wie sie der Hausmann oder Landmann in seiner Haushaltung zubereiten läßt, überhaupt einfache Kost; der H-m-thurm, s. Hausmann; der H-marder, eine in Gebäuden und alten Mauern lebende Gattung des gemeinen Marders, schwarzbraun von Farbe, mit kastanienbraunem Kopfe, weißer Kehle und langem zottigem Schwanze (Steinmarder); das H-mark, ein Name der Bärwurz oder des Bärendills; der H-märschall, an manchen Höfen, ein vornehmer Hofbedienter, welcher auf den Hofmarschall folgt, und die fürstlichen Wohngebäude und Schlösser in Aufsicht hat; die H-masse, im N. D. die abgemessenen Schläge an den Deichen oder Dämmen in den Marschländern, welche die Häuser und deren Besitzer in gutem Stande erhalten müssen (die Mannrode); die H-mast oder H-mastung, die Mast oder Mastung der Schweine zu Hause, im Stalle, im Gegensatze der Feldmast, Holzmast; die H-maus, diejenige Gattung Mäuse, welche sich in den Häusern aufhalten, zum Unterschiede von den Feldmäusen; der H-meister, an manchen Orten, z. B. in Wien, der unterste Diener bei einer Behörde; auch s. Hausknecht oder Hausmann; die H-miethe, der Vertrag über die Miethung eines Hauses oder einer Wohnung in demselben; das Geld, welches für eine gemiethete Wohnung bezahlt wird (der Hauszins, der Miethzins, das Hausgeld, im N. D. die Hausheuer); das H-mittel, Verkl. w. das H-mittelchen, ein einfaches Mittel gegen etwas, besonders gegen eine Krankheit oder Verletzung, im Gegensatze der Arzneimittel; die H-motte, eine Benennung derjenigen Motten, welche sich in den Kleiderschränken aufhalten, zum Unterschiede von den Feld- und Wassermotten; die H-mutter, Verkl. w. das H-mütterchen, die Hausfrau, als Mutter ihrer Kinder, auch sofern sie ihre Hausgenossen wie eine Mutter behandelt; H-mütterlich, E. u. U. w., einer Hausmutter gehörend, zukommend, gemäß; hausmütterliche Pflichten, Geschäfte; die H-naht, eine Art zu nähen, wie sie bei der gewöhnlichen Wäsche üblich ist, im Gegensatze des künstlichen Nähens; eine auf diese Art gemachte Naht; die H-ordnung, die häusliche Ordnung; die H-orgel, eine kleine Orgel, zum häuslichen Gebrauche; die H-otter, eine Art unschädlicher Ottern oder Nattern, welche sich bei und in den Häusern aufhält (die Ringelnatter, Hausschlange, auch hier und da Erdhühnchen); der H-pfaffe, ein Pfaffe, der in einem Schlosse, besonders zum Hausgottesdienste gehalten wird; meist verächtlich von einem Pfaffen, der viel in einem Hause aus- und eingeht; die H-plage, eine häusliche Plage

(das Hauskreuz); der Haũsplan, der Plan, der Grundriß von einem Hause; der Plan, welcher einer häuslichen Einrichtung zu Grunde liegt; der H-platz, der Platz, auf welchem ein Haus steht; der freie Platz unten im Hause, der Hausflur; der H-prediger, ein Prediger, der den Hausgottesdienst hält (Kapellan, Hauspriester, Hauspfaffe); der H-pump, der Pump, d. h. der Borg, auf welchen ein Hochschüler seine kleinen Bedürfnisse vom Wirth empfängt; der H-rath, s. Hausgeräth; die H-ratte, diejenige Art Ratten, welche sich in der Nähe der Menschen aufhalten, zum Unterschiede von den Wasser- und Wanderratten; das H-recht, das Recht, welches einem in seiner Wohnung zusteht, nach welchem man sich gegen Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten ohne Verantwortung selbst schützen darf: sein Hausrecht gebrauchen, einen, der uns in unserm Hause beleidiget oder Gewalt anthut, aus dem Hause weisen; die H-regel, eine Regel, welche mit Vortheil in der Haushaltung zu befolgen ist; der H-riegel, der Riegel, mit welchem die Hausthür verriegelt wird; die H-sache, eine Sache, welche das Haus nach allen, besonders den uneigentlichen Bedeutungen dieses Wortes, angeht, zum Unterschiede von einer öffentlichen, von der gemeinen Sache; der H-sasse, ein hausfässiger Einwohner; H-sässig, E. u. U. w., ein eigenes Haus besitzend (in manchen Gegenden haussitzend, hausgesessen); die H-schabe, ein den Erdkäfern ähnliches Zifer, welches sich im Mehle und Auskehricht aufhält und dessen Larve der sogenannte Mehlwurm ist (der Mehlkäfer); die Morgenländische Schabe, von rostbrauner, ins Schwärzliche spielender Farbe, die sich bei Müllern und Bäckern häufig findet; der H-schatz, so viel als Hauskasse; uneig., eine Person im Hause, die man sehr schätzt, besonders die Frau; auch eine Sache, die man oft und nöthig im Hause gebraucht; das H-schlachten, das Schlachten desjenigen Viehes, welches man in seiner Haushaltung braucht, zum Unterschiede von dem Bankschlachten; der H-schlächter, im N. D. eine Art unzünftiger Fleischer, welche das Hausschlachten in den Häusern verrichten; die H-schlange, s. Hausotter (in manchen Gegenden, die Unke, Hausunke); der H-schlüssel, der Schlüssel zur Hausthür; der H-schneider, ein Schneider, welcher für ein Haus, für eine Familie arbeitet; so auch Hausschuster; der H-schoß, ein Schoß, d. h. eine Abgabe an die Obrigkeit, welche von jedem Wohnhause entrichtet wird; die H-schule, die Schule, welche ein Lehrer zu Hause bei sich hält; der H-schuster, s. Hausschneider; die H-schwalbe, diejenige Gattung Schwalben, welche an und in den Häusern unter Dach und Balken ihr Nest bauet (Fensterschwalbe, Giebelschwalbe, Lehmschwalbe, Mauerschwalbe), zum Unterschiede von der Erdschwalbe oder Uferschwalbe, Mauerschwalbe; der H-schwamm, eine Gattung des Aderschwammes, welcher auch verwüstender Aderschwamm heißt; das H-schwein, das Schwein als Hausthier; die H-schwelle, die Schwelle, d. h. der unterste Balken eines Hauses, welcher den Grund des Hauses ausmacht oder auf einem gemauerten Grunde aufliegt; Haũssen, unth. Z., von den Schweinen, sich begatten; Haũßen, Umst. w., in der gemeinen Sprechart mancher O. D. Gegenden, s. außerhalb, draußen; Haũssitzend, E. u. U. w., s. Haussässig; die H-sorge, häusliche Sorge; die H-speise, so viel als Hauskost; der H-sperling, diejenige Art Sperlinge, welche sich an den Häusern aufhält (der Spaz, Lüning), zum Unterschiede vom Feld- oder Baum- und dem Rohrsperlinge; die H-spinne, diejenige Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Ecken der Wände und Fenster ausspannt, zum Unterschiede von der Feld-, Garten-, Wasserspinne ꝛc.; die H-sprache, in Westfalen, der Name eines Gerichtes, welchem die Hausgenossen, eine Art Leibeigener, unterworfen sind; s. Hausgenoß; der H-staat, die Haushaltung, als ein kleiner Staat betrachtet; der Staat, der Aufwand an Geräthe, Kleidern ꝛc., welcher im Hause gemacht wird; der H-stand, der Stand der häuslichen Gesellschaft, oder das Verhältniß derjenigen Personen, welche gemeinschaftlich eine Familie bilden, zum Unterschiede von dem bürgerlichen, geistlichen Stande ꝛc.; der Zustand des Hauses, die häusliche Einrichtung; die H-steuer, eine vom Hause zu entrichtende Steuer; ein Geschenk an Hausrath, welches ein Ehepaar von den Hochzeitgästen empfängt; der H-streit, ein Streit unter Hausgenossen (ein Familienstreit), auch wohl der Streit über ein Haus; die H-suchung, so viel als Hausdurchsuchung; die H-tafel, derjenige Abschnitt im Katechismus, welcher die Pflichten im Hausstande abhandelt; die H-taube, eine Benennung der zahmen Tauben, welche in den Häusern gehalten und gefüttert werden, zum Unterschiede von den Feldtauben; eine verächtliche Benennung der Thürmer und Stadtpfeifer.

Haũstempel, m., bei den Gürtlern, ein runder, in der Mitte hohler Stempel, runde Scheiben aus einer Platte Messingblech zu hauen (auch Hauer).

Haũstenne, w., die Tenne im Hause, der Hausflur; der H-teufel, eine zanksüchtige Person unter den Hausgenossen, besonders unter Eheleuten; eine Art Schnepfen, die man häufiger noch Hausteufelchen nennt; das H-thier, ein zahmes Thier, welches seines Nutzens wegen von den Menschen in den Wohnhäusern oder in Ställen gehalten wird; das H-thor, ein Thor, durch welches man in ein Haus und in den Hof desselben fährt; die H-thür, eine Thür, durch welche man in ein Wohnhaus geht; der H-thürkrämer, ein Krämer, der seine Waaren von Haus zu Haus trägt und an den Hausthüren feil bietet (Tabulettkrämer).

Haũstock, m., ein Stock oder Klotz, etwas darauf zu zerhauen (ein Haublock, Hauklotz).

Haūstrauer, w., die Trauerkleidung, welche im Hause von der Familie angelegt wird, zum Unterschiede von der öffentlichen Trauer; die H-trauung, die Trauung eines Brautpaares im Hause; der H-trunk, ein Getränk, welches in einem Hause verbraucht wird, auch, welches man für den Gebrauch im Hause zubereitet; das H-tuch, so viel als Hausleinwand; die H-truppen, die Truppen eines Fürsten, z. B. der Könige in Frankreich, welche er bloß für sein Haus, oder für seine Person und Familie unterhält; das H-übel, ein häusliches Übel, eine unangenehme Sache in dem häuslichen Verhältnisse; die H-uhr, eine Uhr im Hause, im Gegensatze der Thurm-, Stadtuhr; die H-unke, die Hausschlange oder Ringelnatter; ein Name der Erdkröte oder Kreuzkröte, die sich in den Häusern und Kellern auf dem Lande aufhält; uneigentlich und scherzhaft, eine Person, die wenig oder gar nicht aus dem Hause kommt; der H-vater, das Haupt einer häuslichen Gesellschaft, besonders in Beziehung auf die Kinder; der H-verstand, der natürliche unverderbte Verstand (der gesunde Menschenverstand); der H-vertrag, ein Vertrag, der über ein Haus geschlossen wird (bestimmter der Kaufvertrag, Miethvertrag); ein Vertrag, welcher zwischen den Gliedern eines Hauses, einer Familie geschlossen wird; der H-verwalter, die H-v-inn, der Verwalter eines Hauses, der die häuslichen Angelegenheiten und Ausgaben eines Andern verwaltet, oder dessen Frau; im Braunschweigischen auch der Aufseher eines Schlosses, der seine Wohnung in oder bei demselben hat (der Kastellan); die H-verwaltung, die Verwaltung eines Hauswesens; der H-vogel, zahme Vögel, Hausgeflügel überhaupt, und in engerer Bedeutung Stubenvögel; der H-vogt, so viel als Hausverwalter; in Berlin ein Rath, der die oberste Aufsicht über die in der Hausvogtei befindlichen Gefangenen führt; anderwärts der Stockmeister, der die Aufsicht über das öffentliche Gefängniß und die Gefangenen in demselben hat; die H-vogtei, M. -en, die Wohnung, das Gebiet des Hausvogtes; in Berlin, ein öffentliches Gefängniß; die H-wanze, diejenige Art von Wanzen, welche sich in den Häusern aufhält, wohin vornehmlich die Bettwanze gehört; die H-wärme, in O. S. von einem, der ein neu erbautes Haus feierlich bezieht, sagt man, daß er die erste Hauswärme vollbringe; ehemahls die Heimfahrt fürstlicher Personen nach vollzogenem Beilager; die H-wäsche, die im Hauswesen gewöhnliche und gebräuchliche Wäsche (auch Rollwäsche), zum Unterschiede von der feinern Plätt- oder Bügelwäsche; das H-weib, so viel als Hausfrau, die Gattinn des Hausherrn; eine alte weibliche Person, welche auf dem Lande bei einem Bauer zur Miethe wohnt, oder in einem herrschaftlichen Hause freie Wohnung hat und dafür gewisse häusliche Dienste verrichten muß; H-weiblich, E. u. U. w., einem Hausweibe oder einer Hausfrau zukommend, angemessen; das H-wesen, alles, was das Haus oder häusliche Angelegenheiten betrifft: das Hauswesen einrichten, führen, dem Hauswesen vorstehen; im O. D. eine Haushaltung oder Hausgesellschaft; das H-wiesel, das gemeine Wiesel, das sich in Ställen, Scheunen und auf Kornböden aufhält; der H-wirth, die H-w-inn, das Haupt einer häuslichen Gesellschaft und einer Haushaltung, besonders auf dem Lande; in den Städten, der Herr und die Frau oder der Eigenthümer und die Eigenthümerinn eines Hauses, im Gegensatze der darin zur Miethe wohnenden Personen; die H-wirthschaft, die Verwaltung des Hauswesens: die Hauswirthschaft verstehen; eine Haushaltung, zum Unterschiede von einer Feldwirthschaft ꝛc.; der H-wurm, uneig., in Baiern ein Mensch, der immer im Hause steckt, auch, der sehr haushälterisch ist; die H-wurz oder die Haūswurzel, ein Name des Hauslaubes, welches große Hauswurz genannt wird; ein Name des Mauerpfeffers, welchen man kleine Hauswurz nennt; der H-zehent, ein Zehent oder Zins, welcher dem Grundherrn von einem Wohnhause gegeben wird; der H-zeuge, ein Hausgenosse, d. h. ein Glied einer Haushaltung, als Zeuge in einer Sache; der H-zins, so viel als Hausmiethe, und wenn man den Hauszins als einen Ertrag des Hauses betrachtet, den ein vermiethetes Haus jährlich abwirft, die Hauszinse; die H-zucht, die häusliche Zucht; in manchen Gegenden, z. B. in Schwedisch Pommern, eine häusliche Strafe, welche der Hausherr seinem Gesinde oder Leibeigenen auflegen darf.

Haūt, w., M. Häūte, Verkl. w. das Häūtchen, O. D. Häūtlein, -s, ein netzförmiges, aus Fasern verschiedener Art bestehendes Gewebe, welches unmittelbar einen thierischen oder Pflanzenkörper umgibt, oder aus welchem selbst ein Theil eines solchen Körpers besteht, wie z. B. die Harnblase, Gallenblase; besonders die äußere Bedeckung der thierischen Körper und die eigne Bedeckung einzelner Theile derselben: die Haut eines Ochsen, Pferdes, Hundes, Fisches, einer Schlange; einem Thiere die Haut abziehen; eine Haut gerben; eine glatte, rauhe, runzelige Haut; ein Geschwür aus heiler Haut, welches aus einer im Körper liegenden Ursache ohne äußerliche Verletzung entsteht; in engerer Bedeutung nur die äußere Bedeckung größerer Thiere, besonders kurz- und dünnhaariger, welche ausgewirkt und nicht abgestreift werden, sie mögen bearbeitet und von ihren Haaren gereinigt seyn oder nicht. S. Balg und Fell. Hieher eine Menge uneigentlicher Ausdrücke des gemeinen Lebens: in keiner guten Haut stecken, keinen gesunden Körper haben, immer kränkeln; ich möchte nicht in seiner Haut stecken, ich möchte nicht an seiner Stelle, in seiner Lage seyn; vor Freude aus der Haut springen oder fahren,

außer sich kommen; man möchte aus der Haut springen, fahren, man möchte außer sich werden, das Bewußtseyn, die Besinnung verlieren; einem auf die Haut gehen, ihm hart zusetzen; sich seiner Haut wehren, sich vertheidigen; mit ganzer oder heiler Haut davon kommen, unbeschädigt, unverwundet; seine Haut theuer verkaufen, nur nach großem Widerstande und nachdem man seinem Feinde selbst großen Schaden zugefügt hat, unterliegen; mit der Haut bezahlen, für ein Vergehen am Leibe oder mit dem Leben büßen; seine Haut zu Markte tragen, etwas auf seine eigne Gefahr unternehmen; auf der faulen Haut liegen, müßig gehen; einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, an einem alle Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten begehen; aus fremder Haut ist gut Riemen schneiden, auf Andrer Unkosten kann man leicht freigebig seyn; im gemeinen Leben steht Haut auch f. Mensch: eine gute, ehrliche Haut, ein guter, ehrlicher Mensch, doch mit dem Nebenbegriffe der Verstandesschwäche; in weiterer Bedeutung die äußere mehr oder weniger zarte und feste Bekleidung der Pflanzen: die Haut der Stengel, die Häute der Zwiebeln, der Pflaumen, Kirschen; uneigentlich auch ölige und fettige Theile auf einem flüssigen Körper: die Haut auf der Milch (die Sahne); der Hautausschlag, ein Ausschlag auf der Haut; die H-blutader, und zwar die große, eine Blutader, welche aus dem Blutadernetze des Fußrückens entsteht und dann vor dem innern Knöchel vorbei in die Höhe und in die Schenkelblutader übergeht; die kleine, eine Blutader, welche an der äußern Seite des Unterschenkels aus Zweigen des Blutadernetzes vom Fußrücken und von der Fußsohle entsteht und sich in die Kniekehlenblutader ergießt.

*Hautbois, s. (spr. Hohboa oder Hohboë), ein bekanntes Blasewerkzeug, Schallmei, Hochhorn; der Hautboist, ein Hochhorn- oder Schallmeibläser, Feldspieler.

Hautdrüse, w., sehr kleine -üsen, welche in großer Menge auf der inwendigen Fläche der Haut befindlich sind und mit Hirsekörnern Ähnlichkeit haben (hirsekörnichte Drüsen oder Hirsedrüsen).

*Hautelissen (spr. Hoh-), hochschäftige oder hochkettige Teppiche.

Häuteln, th. Z., das Verkl. w. von häuten, die feine Haut, das Häutchen abziehen; Häuten, 1) th. Z., der Haut berauben, die Haut abziehen: einen Hasen; 2) zrkf. Z., sich häuten, die alte Haut abwerfen, abstreifen: die Schlangen häuten sich, auch die Raupen; die Hautfarbe, die Farbe der Haut in ihrem natürlichen Zustande; besonders die weiß und roth gemischte Farbe der Haut, und vorzüglich die Hautfarbe im Gesicht und an andern entblößten Theilen des Körpers (Teint); der H-flügel, ein häutiger Flügel, der aus einer feinen, durchsichtigen Haut besteht, wie die Flügel der Fliegen ꝛc.; H-flügelig, E. u. U. w., Hautflügel habend; die H-form, bei den Goldschlägern, eine Form aus 550 zarten Häutchen, welche wie Blätter eines Buches über einander liegen und zwischen welchen die Goldblättchen geschlagen werden; der H-fresser, ein Name der Schabkäfer; die H-frucht, in der Pflanzenlehre, eine dünne Haut, welche ein einziges Samenkorn einschließt; Häutícht, E. u. U. w., einer Haut ähnlich, die Beschaffenheit einer Haut habend; Häutig, E. u. U. w., Haut habend, mit Haut versehen, bekleidet: häutige Früchte, die mit einer Haut überzogen sind; besonders in den Zusammensetzungen, dickhäutig, dünnhäutig, harthäutig ꝛc.; der Hautkeim, in der Pflanzenlehre, Keime, bei deren Erscheinung der Samenlappen in Gestalt einer Haut zerreißt; die H-krankheit, eine Krankheit, die in und auf der Haut ihren Sitz hat; der H-lappen, ein Lappen von Haut, herabhangende Haut; der H-muskel, die Muskeln der Haut, welche die Haut hin- und herziehen; der H-nerve, die Nerven der Haut; die H-öffnung, die Öffnung der Haut, eine Öffnung in der Haut, z. B. die Hautöffnung der Harnröhre; die H-pflege, die Pflege, zweckmäßige Behandlung der Haut (Hautkultur); die H-reinigung, die Reinigung der Haut.

*Hautrelief (spr. Hoh-), hocherhabenes Bild- oder Schnitzwerk.

Hautschmiere, w., in der Zergliederungskunst, eine Fettigkeit, welche in den Schmierbälgen der Haut abgesondert wird; die H-schnecke, eine Art Warzen- oder Stachelschnecke in Westindien, deren weiße Schale mit einer rauhen Haut überzogen ist; der H-wurm, ein Name des Fadenwurmes, besonders einer Art desselben in heißen Ländern, welche weiß von Farbe, wohl zwei Ellen lang und dick wie eine dünne Geigensaite wird; der H-zweig, die Benennung verschiedner Zweige der Hautnerven.

Häuung, w., M. -en, die Handlung, da man hauet; der Hau, das Gehau; der Hauzahn, ein Zahn zum Hauen, besonders die großen, hervorstehenden und gekrümmten Zähne der wilden Schweine (Hauer); das H-zinn, bei den Gürtlern, eine 1 Fuß lange und 2 Zoll dicke Zinnplatte, worauf sie mit dem Hauer die Knopfschreiben aus Messingblech aushauen.

Haverei, s. Haferei.

Hay, Hayfisch, Hayn ꝛc., s. Hai, Haifisch und Hain ꝛc.

Häz, s. Haz.

*Hazárd, s. Hasard.

Hē! oder Heh! ein Empfindungslaut, welcher theils eine Frage begleitet, theils einen Ruf (alsdann auch Heda), theils Freude (wofür auch Heisa), und lautes Lachen (wo es aber wie häh lautet), theils eine leichte Drohung ausdruckt.

*Heautontimorúmenos, ein Selbstquäler, Selbstpeiniger, ist der Titel einer Komödie des Terenz.

Hèbamme, w., M. –n, eine weibliche Person, deren Geschäft ist, gebärenden Müttern Hülfe zu leisten (Bademutter, Wehfrau, weise Frau, Wehmutter, Kindermutter; in Meißen Pimpelmutter und in Preußen die Alte); die Hèbammenkunst, die Kunst der Hebammen, den Gebärenden gehörige Hülfe zu leisten; der Hèbarm oder Hebearm, in der Bewegungslehre, der Arm, Zapfen oder dasjenige kurze Holz in der Welle eines Rades, welches einen Stempel oder einen Hammer aufheben muß (der Hebezapfen, der Heber oder Hebel, an manchen Orten der Hebedaumen, Hebekopf, die Hebetatze, Hebelatte, Hebling, und im Bergbaue der Halbig); im Hüttenbaue auch eine Stange mit zwei Ringen, womit man die Seigerstücke aus der Frischpfanne hebt; der Hèbarzt, ein Arzt, welcher den Gebärenden Geburtshülfe leistet (der Geburtshelfer, Arcoucheur); die Hèbe, M. –n, ein Ding, welches etwas hebt oder trägt; was gehoben wird, z. B. in der Bibel bei den alten Juden, ein jedes Opfer, welches dargebracht wurde, indem man es erhob, besonders, die auf solche Art geopferten Erstlinge von Früchten (das Hebopfer); auch was erhoben wird, eine jede Abgabe (an manchen Orten auch Hebung), z. B. heißt in der Lausitz, der Drescherlohn, wenn er in einem bestimmten Theile des ausgedroschenen Getreides besteht, die Drescherhebe; der Hèbearm, s. Hebarm; der H-balken, ein Balken, welcher etwas in die Höhe hebt, besonders an den Zugbrücken; der H-baum, eine kurze dicke Stange, eine Last damit auf der einen Seite in die Höhe zu heben oder von der Stelle zu bewegen (ein Wuchtbaum, in Franken ein Tremel oder Hebetremel, an andern Orten eine Handkluppe, ein Handklotz); bei den Zimmerleuten, ein ausgeputzter junger Tannenbaum, mit welchem sie die Giebel eines gehobenen Gebäudes schmücken; der H-daumen, s. Hebarm; die H-gabel, bei den Jägern, eine eiserne Gabel an einem langen hölzernen Stiele, die Tücher und Garne damit auf die Forkel- und Stellstangen zu heben; das H-gerüst, ein Gerüst, welches dazu dient, Lasten zu heben, z. B. der Krahn, die Winde; das Hèbeisen, eine eiserne Stange, Lasten damit zu heben oder fortzubewegen; bei den Wundärzten ein stählernes Werkzeug, ein Stück einer zerbrochenen Hirnschale wieder in die gehörige Lage zu heben; der H-kopf, s. Hebarm; der H-korb, ein großer, gewöhnlich langrunder Korb mit Handhaben, ihn daran zu heben und zu tragen; das H-korn, im Brandenburgischen ꝛc., dasjenige Getreide, welches als ein Pacht, Zins, oder als eine andere Abgabe erhoben wird; der H-krahn, s. Krahn; der Hèbel, –s, ein Werkzeug, einen andern Körper damit in die Höhe zu heben, wie der Hebebaum, das Hebeisen; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden der Sauerteig, weil er den Teig hebet, d. h. gähren und in die Höhe steigen macht; die Hèbelade, ein Werkzeug, in Gestalt einer viereckigen durchlöcherten Säule, mit deren Hülfe in Verbindung mit einem Hebel, Lasten, besonders schwere Baumstämme im Walde leicht auf den Wagen gehoben werden (die Hebeleiter, die Baumhebe, der Holzheber, die Winde, die Wucht); die H-latte, s. Hebarm; die H-leiter, so viel als Hebelade, besonders bei Fuhrleuten, wenn sie sich derselben statt der eigentlichen Fuhrmannswinde bedienen; auch die Fuhrmannswinde selbst; Hèbeln, th. Z., säuern, einsäuern, s. Hebel; das Hèbelzeug, ein Hebezeug, das aus einigen Hebeln besteht, die in einer Hebelade in Bewegung gesetzt werden, und dessen man sich vorzüglich bedient, die Wurzeln gefällter Bäume aus der Erde zu heben; das Hèbemahl, ein Mahl, ein Schmaus, welcher den Zimmerleuten bei der Hebung eines Gebäudes gegeben wird (an andern Orten das Richtmahl, der Richtschmaus); Hèben, unregelm., erst vergang. Z., ich hob (O. D. und in der höhern Schreibart hub), bedingte Form, ich höbe (hübe); Mittelw. der vergang. Z., gehoben (O. D. gehaben, gehebt), 1) th. Z., in die Höhe bewegen, indem die bewegende Kraft, sich auf einen festen Punkt stützend, die entgegenwirkende Last überwindet: eine Last, einen Baum auf den Wagen; einen Sack, eine Person vom Wagen; den Fuß in die Höhe, die Arme gen Himmel heben; in weiterer Bedeutung von verschiedenen Handlungen, bei welchen das Bewegen in die Höhe die Hauptsache ist, oder die doch mit einem solchen Bewegen verbunden sind; ein Haus heben, das Zimmerwerk eines Hauses aufrichten und zusammenfügen (richten); ein Kind aus der Taufe heben, bei dessen Taufe als Zeuge gegenwärtig seyn und es dem Pfarrer hinreichen und wieder abnehmen; einen aus dem Sattel heben, mittelst der Lanze vom Pferde stoßen, und uneigentlich, ihn aus dem Besitze eines Gutes, Vortheils treiben, ihm überlegen seyn; einen Schatz heben, aus der Erde graben und heben; einen Graben heben, ihn von Schlamm ꝛc. reinigen; bei den Jägern hebt der Wolf oder Fuchs die Lockspeise, wenn er sie nimmt und frißt; in noch weiterer Bedeutung: der Wind hebt den Staub; die Augen in die Höhe, gen Himmel heben; hebend nehmen, in Empfang nehmen, von Geldsummen, Einkünften, Abgaben: Geld oder Gelder heben; Steuern heben; bei den Handwerkern, mit einem Handwerke heben und legen, dessen herkömmliche Gebräuche beobachten, sich zu demselben bekennen, eig., seinen Beitrag an Gelde wie die andern Handwerksgenossen geben und auch wieder mit denselben gemeinschaftlich genießen; wegschaffen, aufhören machen: eine Krankheit, ein Hinderniß heben, einen Zweifel, einen Einwurf heben; machen, daß eine Sache deutlicher und merklicher in die Sinne falle und lebhafter empfunden werde, hervorstechen machen: die Lichter in einem

Digitized by Google

Gemählde durch ſtarke Schatten heben; einen Gegenſtand heben, durch hellere und glänzendere Farben ꝛc.; auch von Dingen, die von andern Sinnen empfunden werden: die Stimme heben, in einem höhern Tone oder auch lauter ſprechen und ſingen, um beſſer gehört zu werden; den Ton heben, beim Leſen und Singen, mehr Nachdruck hineinlegen; ein Wort heben, es durch größern Nachdruck im Tone beim Vortrage auszeichnen; Ehre, Anſehen, Vermögen ertheilen: einen heben; mit Stärke, Muth, hohem Gefühl ꝛc. erfüllen: dieſer Gedanke, dieſe Hoffnung hebt die Seele; das hebt den Geiſt, das begeiſtert. 2) zrckf. Z., ſich (mich) heben, ſich vom Sitz in die Höhe bewegen, aufſtehen und ſich wegbegeben; in die Höhe bewegt werden, ausgedehnt werden: von bebenden Seufzern hob ſich der beklemmte Buſen; uneig., ſich erheben, entſtehen: und hub ſich ein groß Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4; zu Anſehen, Gewalt, Vermögen gelangen: er hebt ſich wieder; Kraft, Stärke gewinnen, Muth faſſen: nur der Geiſt des Starken vermag es, ſich nach einem ſolchen Falle wieder zu heben; der Hebenagel, in den Schlaguhren, kleine Stifte an der Seite des Heberades oder Hebenägelrades, welche den Hammer heben oder in Bewegung ſetzen, wenn er die Stunden ſchlagen ſoll (auch Schlagenägel); das Hebenägelrad, ſ. Heberad; der H-punkt, in der Bewegungslehre, derjenige Punkt, um welchen ſich ein Hebel bewegt; der Heber, -s, eine Perſon, welche hebt, beſonders uneigentlich, in den Zuſammenſetzungen Anheber und Urheber; ein Werkzeug, mittelſt deſſen man etwas in die Höhe bewegt, z. B. in der Zergliederungskunſt, gewiſſe Muskeln, welche hiezu dienen, und ein Werkzeug der Wundärzte, die zerbrochene eingedrückte Hirnſchale wieder in ihre vorige Lage zu heben; am gewöhnlichſten aber eine umgebogene Röhre, in welcher die Flüſſigkeit, z. B. Wein, Bier, vermöge des Druckes der Luft auf dieſelbe in die Höhe ſteigt oder gedrückt wird, und aus deren anderm umgebognen Ende ſie wieder hinausläuft; in den Pochwerken die Hebarme; bei den Bortenwirkern die zwei Schnüre, welche unter alle eingeleſene Wellenſchnüre eines Bortenwirkerſtuhles untergezogen werden, damit ſich beim Aufziehen der Welle, die nicht zur Welle gehörenden, alſo nicht mitarbeitenden Schnüre mit jenen nicht verwirren. S. auch Hebel, welches mit Heber eigentlich ein und daſſelbe Wort iſt; das Heberad, in den Schlaguhren, ein ſenkrecht ſtehendes Rad, welches mittelſt der Hebenägel an ſeiner rechten Seite bei ſeinem Umdrehen den Hammer in Bewegung ſetzt (Hebenägelrad); Heberförmig, E. u. U. w., die Form, Geſtalt eines Hebers habend, mit welchem Flüſſigkeiten aus einem Gefäße gehoben werden; die H-ſtange, bei den Klempnern, eine eiſerne Stange, um welche ſie das Blech zu Hebern und andern Röhren biegen und zuſammenlöthen; die Hebeſchiene, im Mühlenbaue, ein Eiſen, wodurch die Tragebank und das ganze Lager mit allem, was daran und darauf iſt, gehoben und niedergelaſſen wird (das Aufhelfeiſen); der H-ſchmaus, in O. S. ein Schmaus, welchen der Bauherr den Zimmerleuten und Maurern bei der Hebung des Hauſes gibt (das Hebemahl, in N. D. Richtebier); die H-ſchulter, ein bibliſches Wort, die Schulter von einer Hebe, d. h. einem zum Opfer geſchlachteten Thiere, zu bezeichnen; der H-ſpiegel, in der Geſchützkunſt, eine hölzerne Scheibe, welche auf den Pfropf- oder Kammerſpiegel eines Mörſers oder Kammerſtückes geſetzt wird, damit die Granaten und andre Kugeln gleich aufliegen und ſich gut verdämmen laſſen; die H-ſtange, eine Stange Eiſen, deren man ſich als eines Hebels bedient; die H-tatze, ſ. Hebarm; das H-tuch, im Jagdweſen, ein Tuch, welches aufgehoben und niedergelaſſen werden kann, um dem Wilde nach Gefallen einen Ausgang zu verſchaffen (das Schnapptuch, Falltuch, die Schnappe); die H-winde, eine Winde, Laſten zu heben, beſonders eine Benennung der Fuhrmannswinde; die H-zange, in den Hammerwerken, eine große Zange, die Eiſengänſe in das Feuer und wieder unter den Hammer zu heben; der H-zapfen, ſ. Hebarm; das H-zeug, ein jedes einfache und zuſammengeſetzte Werkzeug, Laſten in die Höhe zu heben (Hebemaſchine); in engerer Bedeutung im Bergbaue die Winde, womit die Kunſträder aufgehoben werden; die Hebkunſt, die Kunſt und Wiſſenſchaft des Hebarztes (Accouchirkunſt); die H-lade, ſ. Hebelade; H-lich, E. u. U. w., was ſich heben läßt; im Hennebergiſchen bezeichnet es einen hohen Grad, ſ. ſehr: heblich lang, heblich groß; der H-ling, -es, M. -e, ſ. Hebarm; der H-meiſter, ſo viel als Hebarzt; das H-opfer, ſ. Hebe.

Hebräer, m., -s, der Name der alten Juden, und uneig., einer, welcher der Sprache der alten Hebräer ſehr kundig iſt: er iſt ein guter Hebräer; davon Hebräiſch, einem Hebräer eigen: die Hebräiſche Sprache (das Hebräiſche); Hebräiſch-Deutſch, Hebräiſch-Lateiniſch, das Hebräiſche durch das Deutſche, Lateiniſche erklärt; auch, Deutſch, Lateiniſch oder Griechiſch, welches nach den Eigenheiten des Hebräiſchen geformt iſt (Hebraismus); Hebräern, unth. Z., ſich Hebräiſcher Spracheigenheiten oder auch Hebräiſcher Bilder, Begriffe ꝛc. bedienen (hebraiſiren); Hebraismen, Eigenheiten der Hebräiſchen Sprache.

Hebſchüſſel, w., in den Waſſerkünſten, ein Werk, wodurch das Waſſer aus ſolchen Tiefen geſchöpft wird, wo es meiſt eine und dieſelbe Höhe behält; die Hebung, M. -en, die Handlung des Hebens; dasjenige, was gehoben oder eingenommen wird, z. B. Einkünfte und Abgaben: ſtehende Hebungen eines Gutes, im Brandenburgiſchen, gewiſſe, feſte Einkünfte von demſelben; eine Hebung ausſchrei-

ben, eine Steuer, Abgabe; ein erhabener Ort oder Theil eines Dinges, z. B. in manchen Gegenden die vorragenden Spitzen an dem Vorder- und Hintertheile der Fahrzeuge; die Hebungskammer, die herrschaftliche Kammer, welche die Hebungen, Einkünfte in Empfang nimmt und Abgaben ausschreibt (gewöhnlich die Kammer, Domainenkammer).

Hèchel, w., M. -n, eigentlich eine kleine Spitze, von dem veralteten Worte Hache, ein Haken, z. B. Hauhechel; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein mit gerade auf und dicht neben einander stehenden scharfen Drahtspitzen versehenes Werkzeug, über dessen Spitzen der Flachs und Hanf nach dem Schwingen gezogen und von Scheben und Werg gereiniget wird: den Flachs durch die Hechel ziehen, ihn auf der Hechel reinigen; uneigentlich: einen durch die Hechel ziehen, ihn in der Hechel haben, ihn hart mitnehmen, scharf und streng tadeln, empfindlich spotten; die H-bank, eine hölzerne Bank, worauf die Hechel zum Gebrauch befestiget wird; die H-frau, eine Frau, welche um Lohn Flachs oder Hanf hechelt (das Hechelweib, die Hechlerinn); der H-kamm, ein Name des Nadelkerbels; der H-krämer, ein Mann, der mit Hecheln handelt; der H-macher, einer, der Hecheln verfertigt (im gemeinen Leben der Hechelmann, wenn er sie zugleich zum Verkauf herumträgt); hècheln, th. Z., durch die Hecheln ziehen und dadurch reinigen: Flachs; uneig.: einen hecheln, ihn durch die Hechel ziehen, scharf tadeln; der Hèchelscherz, ein Scherz, mit empfindlichem Spotte verbunden (Satyre); die H-schrift, eine Stachelschrift (satyrische Schrift, Satyre); der H-stuhl, ein höheres Gestelle, die Hechel zum Hecheln des Flachses oder Hanfes darauf zu befestigen; das H-weib, s. Hechelfrau; der H-zahn, ein Zahn oder einer der Stacheln, aus welchen die Hechel besteht; der Hèchler, -s, die Hèchlerinn, M. -en, eine Person, welche hechelt, eigentlich und uneigentlich.

Hèchse, w., M. -n, der Kniebug, s. Häkse.

Hècht, m., -es, M. -e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, ein sehr gefräßiger Raubfisch in süßen Wassern, wovon eine Art, gelb und schwarz gefleckt, in Holland Hechtkönige genannt werden: frischer oder grüner Hecht, im Gegensatze des eingesalzenen; gesund wie ein Hecht (hechtengesund), vollkommen gesund, sehr gesund (gewöhnlicher, gesund wie ein Fisch); der H-kopf, H-kiefer, H-schwanz, H-schuppe ꝛc., der Kopf, der Kiefer ꝛc. eines Hechtes ꝛc; der Hecht ist blau, sprichwörtlich die Rechthaberei einer Person zu bezeichnen; im N. D. s. Heft, wie auch s. Haft, Gefängniß; der H-apfel, eine Art großer, gelber und rothgestreifter Äpfel; der H-bars, H-börs oder der H-bärschling, ein Name des Sandbörses, Zanders; H-blau, E. u. U. w., bläulich und ins Graue fallend wie ein Hecht nach dem Bauche zu; die H-brühe, die Brühe oder das salzige Wasser, in welcher der Hecht gesotten worden ist (die Hechtsuppe); auch, die gewürzte Brühe, die an einen gesottenen Hecht zum Genuß gemacht wird; H-grau, E. u. U. w., der bläulich grauen Farbe an den Seiten des Hechtes ähnlich; der H-könig, s. Hecht; das H-kraut, eine Benennung verschiedener Arten des Samenkrautes, auch des Federballes, welche sich häufig in Flüssen und Mühlgräben finden und auf welche die Hechte gern leichen; der H-reißer, im Brandenburgischen, besonders in Writzen und Freienwalde, eine Benennung derjenigen Leute, welche die dort in Menge gefangenen Hechte einsalzen und verschicken; der H-salz, Hechtbrut oder junge Hechte, bis sie drei Jahr alt sind; der H-schimmel, ein hechtgrauer Schimmel, d. h. ein weißes Pferd, dessen Farbe ins Hechtgraue fällt; die H-suppe, Hechtbrühe; uneigentlich und niedrig, von schmerzhaften Schlägen, sie ziehen an wie Hechtsuppe; der H-teich, ein Teich, in welchem besonders Hechte gehalten und gehegt werden.

Hèck, s., -es, M. -e, vorzüglich in N. D. eine Einfriedigung von Latten oder Pfahlwerk und der darin befindliche Eingang, auch wenn er die Gestalt eines Schlagbaumes hat (in manchen Gegenden die Hecke); auf den Schiffen, der ganze flache Theil des Spiegels von dem Heckbalken aufwärts bis zum obersten Heckbord, auf welchem die Laternen befindlich sind; der H-apfel, s. Heckenapfel; der H-balken, auf den Schiffen, der obere letzte Balken im Hintertheile des Schiffes, welcher über das ganze Schiff reicht und auf den Hintersteven und Randhölzern ruht; das H-boot, in der Schifffahrt, eine kleine Holländische Flute; der H-bord, auf den Schiffen, der oberste höchste Theil des Schiffsbordes vom Heckbalken an; die H-drüse, in manchen Gegenden, ein Name des fehlerhaften Kropfes an den Menschen (an andern Orten Hagedrüse und im Osnabrückschen Hagedrull).

1. Hècke, w., M. -n, von Vögeln, die Fortpflanzung, Vermehrung des Geschlechts; die Zeit, in welcher die Vögel zu brüten pflegen (die Heckzeit); der Ort, wo man Stubenvögel hecken läßt (eine Vogelhecke); ein Nest voll Vögel oder so viel junge Vögel als in Einem Neste auf Einmahl ausgebrütet werden (ein Geheck, Flug, Zug); uneigentlich von den Kindern einer Familie, wenn sie zahlreich und noch klein sind, auch von kleinen Thieren verschiedener Art; in Göttingen, ein verschnittenes Schwein.

2. Hècke, w., M. -n, eine Einfriedigung von Stangen, Pfahlwerk ꝛc., wie auch der darin befindliche Eingang (das Heck); uneig.: bei der Hecke seyn, bei der Hand seyn, gleich bereit und willig zu etwas seyn; Strauchwerk, Buschwerk, besonders wenn es aus stacheligen Sträuchen bestehet, und als Einfriedigung dient (eine wilde Hecke zur Befriedigung eines Stückes Feldes ꝛc. heißt in N. S. auch ein Knick, im Schleswigschen ein Paatwerk und in O. S. ein Gehägezaun, ein lebendi-

ger Zaun); in engerer Bedeutung, in den Gärten eine von niedrig gehaltenen Bäumen oder Gesträuchen gezogene Wand: eine Hecke von Rosen (eine Rosenhecke); in der Bibel s. Dorngebüsch.

Heckemünze, w., hier und da befindliche, verbotene Nebenmünzen.

1. **Hecken**, th. Z., seines Gleichen erzeugen, sich fortpflanzen und vermehren, besonders von kleinern Vögeln: Junge hecken (von größern Vögeln, als Hühnern, Gänsen, Putern ꝛc. brüten); in weiterer Bedeutung auch von andern kleinen Thieren, sowohl Geziefer, als Säugethieren, besonders von Kaninchen, wobei eine starke Vermehrung der Hauptbegriff ist; scherzhaft oder spöttisch auch von fruchtbaren Personen weiblichen Geschlechts, und uneigentlich überhaupt s. hervorbringen, vermehren, besonders im O. D.: Zähne hecken, d. h. bekommen.

2. **Hecken**, unth. Z. mit haben, so viel als hocken, über und dicht neben einander sitzen, von lebenden Geschöpfen.

3. **Hecken**, th. Z., für hacken, im N. D. hicken, mit dem Schnabel beißen, und überhaupt, beißen, stechen.

Heckenapfel, m., die Frucht eines Baumes gleiches Namens, der viele Nebenschösse treibt und in Gestalt eines Strauches oder einer Hecke wächst (der Heckapfel, Staudenapfel, Johannsapfel, Zwergapfel, N. D. Katling); der H-baum, ein baumartiges Gewächs, welches sich in Hecken ziehen läßt, wie z. B. die Hagebuche, Kirsche ꝛc., oder welches in Gestalt einer Hecke als dichter Strauch wächst, wie z. B. der Hartriegel, der vorzugsweise Heckenbaum genannt wird; auch, ein Baum, der in einer Hecke steht; die H-beere, die Stachelbeere, auch, der Strauch, auf welchem sie wächst, der Stachelbeerstrauch; der H-binder, ein Arbeiter, welcher Hecken oder Dornenreisig haut und bindet, um eine Art Zaun davon zu verfertigen; der H-gang, ein Gang, ein Weg zwischen Hecken, die sich auf beiden Seiten desselben hinziehen; der H-hopfen, der wilde Hopfen, welcher in Hecken und an Zäunen wächst (der Rasenhopfen, Staudenhopfen, Weidenhopfen); der H-käfer, s. Maikäfer; der H-kerbel, eine Art des Drehkrautes, welche häufig in Hecken wächst (Schafkerbel, Klettenkerbel, Bettelläuse); die H-kirsche, ein Heckenstrauch, an welchem auf einem gemeinschaftlichen Stiele allemahl zwei Blumen und nachher zwei Beeren wachsen, die man mit Kirschen verglichen hat (Aalbaum, Ahlkirsche, Beinholz, Fiedelrümpchen, Hundskirsche, Läusebaum, Röhrholz, Tabaksröhrchenholz, Sellenholz, Spießbeerholz, Vogelbeere, Waldrinde, Walpurgismai, Zaunkirsche, Zäunling, Zweckholz); auch, eine Art in Italien wild wachsender Kirschbäume, die in Deutschland in Hecken gezogen werden und kleine, unschmackhafte, rothe Kirschen tragen, deren immer zwei an einem Stiele hangen; die H-rose, die gemeine wilde Rose, die in und an Hecken wächst; der H-same, eine Art des Gensters mit rauchen spitzigen Blättern, welche man in England und Frankreich häufig in Hecken zieht; die H-schere, bei den Gärtnern, eine große Schere mit langen Griffen, die Hecken damit zu beschneiden (die Gartenschere); der H-schmätzer, s. Heckenvogel; die H-schnarre, ein Name des Wachtelköniges, der sich in Hecken und Büschen aufhält (auch Heckschnarre); der H-springer, s. Heckenvogel; der H-strauch, ein Strauch, der in Hecken wächst; in der Pflanzenlehre solche Sträuche, die gewöhnlich eine röhrenförmige und getheilte Blumenkrone und nur wenige, gewöhnlich zwei Staubgefäße haben; der H-vogel, ein Name des Dorndrehers oder der blauen Grasmücke, die sich in Hecken aufhält (der Heckenspringer, Heckenschmätzer, Heckenwenzel und Heckenwitwe); der H-weißling, s. Lilienvogel; der H-wenzel, s. Heckenvogel; die H-wicke, eine Art wilder Wicken, die in Thüringen in Hecken und an Zäunen wachsen; die H-winde, ein Name der Zaunwinde oder großen Winde; die H-witwe, s. Heckenvogel; der H-zaun, ein aus Hecken bestehender Zaun, ein lebendiger Zaun.

Heckerling, s. Häckerling.

Heckerschuß, m., bei den Seidenwirkern, diejenigen Stellen in einem Gewebe, wo die Kettenfäden beim Wirken sich beim Treten der Fußtritte mit den Schäften nicht gehörig gehoben haben, und entweder Fäden mit in die Höhe oder hinunter gegangen sind, die nicht hinauf- oder hinuntergehen sollten.

Heckfeuer, s., im Kriegswesen, beim Fußvolke, diejenige Art des Feuerns, wenn die Soldaten aus ihren Gliedern einzeln herausspringen, Feuer geben und dann wieder in das Glied treten und laden, während Andre auf dieselbe Art feuern; die H-flagge, in der Schifffahrt, die Flagge ganz oben auf dem Heck; der H-groschen, bei Abergläubischen, ein Groschen oder ein Geldstück, das sich vermehrt (eine Heckmünze, Heckgulden, Heckpfennig, Heckthaler), ein falscher, nachgemachter Groschen. S. auch der Heckpfennig.

Heckherberge, w., eine verbotene, unerlaubte Herberge, eine Winkelherberge, auch ein verdächtiges Wirthshaus; das H-holz oder Heckenholz, s. Hartriegel; das Heckjagen, ein Treibjagen, welches durch Vorhölzer und Hecken angestellt wird, das Wild daraus zusammenzutreiben (das verlorne Treiben); das Jagen an unerlaubten Örtern oder zu verbotenen Zeiten; der H-jäger, ein Mensch, welcher unerlaubter Weise auf die Jagd geht (ein Winkeljäger); **Heckicht**, E. u. U. w., einer Hecke ähnlich; **Heckig**, E. u. U. w., mit Hecken oder stacheligem Gebüsch bewachsen; die Hecklauge, s. Mutterlauge; das H-männchen, bei Abergläubischen, ein Männchen, ein Geist, welcher Geld heckt; die H-münze, wie Heckgroschen; s. d.; eine falsche nachgemachte Münze, und die Werkstätte,

wo falsche Münze geprägt wird; der Hèckmünzer, ein falscher Münzer; die H-mutter, im Scherz eine fruchtbare Frau, welche viele Kinder zur Welt bringt; der H-pfahl, im N. D. zwei Pfähle, an welche das Heck, d. h. eine Gatterthür befestigt wird (Heckstapel); der H-pfennig, s. Heckgroschen; der H-same, die H-schnarre, s. Heckensame, Heckenschnarre.

Hèckse, w., M..-n, der Kniebug. S. Häkse.

Hèckse, s., s. Häckerling.

Hèckstapel, m., -s, s. Heckpfahl; der H-thaler, s. Heckgroschen; die H-zeit, diejenige Zeit, da die Vögel und manche kleine Säugethiere hecken.

Hèda! ein Ausruf, dessen man sich als Zuruf bedient: Heda! aufgemacht!

Hède oder Hèede, in N. D. s. Werg von Flachs und Hanf, besonders Mittelwerg, welches die zweite Hechel gibt (in Pommern die Heide).

Hèdel, s., -s, bei den Bergleuten so viel als Häuptel, woraus es verderbt ist (auch der Hedelschlich); s. Häuptel; der H-herd, eine Art des Waschherdes, der einen Abhang von funfzehn bis zwanzig Graden hat.

Hèden, E. u. U. w., von Hede gemacht: hedene Leinwand.

Hèderich, m., -es, ein Unkraut, welches sehr häufig auf Äckern, besonders unter der Gerste wächst, gelb blühet und eckige, knotige, mit zwei Klappen sich öffnende Schoten trägt (der Ackerkohl, Ackersenf, in N. S. Küdick, Kettich, Köddick, Köeck, Keeck); eine ebenfalls auf dem Felde wachsende, kleine Schoten tragende Pflanze, welche Blätter wie die Rüben hat, deren Blumen vier kreuzweise gestellte gelbe oder weiße, mit bläulichen Streifen durchzogene Blätter und zwei lange und vier kurze Staubfäden haben (Ackerrettig, Feldkohl); eine Art des Wegesenfes (auch wilder Senf, gelb Eisenkraut, Eisenkrautweiblein), die ebenfalls gelb blüht, Schoten trägt und den ganzen Sommer hindurch blühend an ungebauten Örtern angetroffen wird; ein Name des Erdepheus (in Hamburg Huderich, in Lübeck Hederik, an andern Orten Donnerrebe, Gundermann); der rothe Hederich, ein Name der Grindwurzel, im N. D.

Hèdwig, -ens, ein alter Weibertaufname.

Heer, s., -es, M. -e, eine große Menge neben oder bei einander befindlicher Dinge: Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer, mit allem, was dazu gehört; in engerer Bedeutung, eine bei oder neben einander befindliche große Menge von lebenden Wesen: ein Heer von Fliegen, Heuschrecken; besonders, und gewöhnlich eine Menge zum Kriege gerüsteter und fertiger Menschen unter dem Oberbefehle eines Einzigen (ein Kriegsheer, Armee); ein Heer auf die Beine bringen, anwerben; mit dem Heere ausrücken, ins Feld ziehen; das Heer steht im Lager; das Heer ist geschlagen; ein Heer entlassen, die Soldaten, aus welchen es besteht, aus einander gehen lassen; das wilde oder wüthende Heer (Fastnachtsheer, der wilde Jäger), ein eingebildetes Gespenst, welches mit großem Gefolge die Wälder und Felder durchtoben soll; der H-arm, der Arm eines Kriegsheeres, d. h. eine starke Abtheilung desselben (Kolonne, der Heerhaufen); der H-bann, der Bann, d. h. das Aufgebot der Unterthanen zur Vertheidigung des Landes; die Verbindlichkeit nach geschehener Auffoderung in den Krieg zu ziehen (die Heeresfolge); die auf die Unterlassung dieser Verbindlichkeit gesetzte Strafe; die H-biene, die Raubbiene; die H-bewegung, die Bewegung eines Heeres, besonders die künstlichen Bewegungen und Schwenkungen desselben (Evolution, Manöver, die Heerschwenkung); der H-brand, eine Benennung derjenigen Sternschuppen, welche bloße Feuerstrahlen sind, immer auf den Rand des Gesichtskreises zufahren und ein so starkes Licht haben, daß man sie selbst bei Tage sieht.

Hèerd, m., Hèerde, w., s. Herd, Herde.

Hèeren, th. Z., ehedem mit einem Kriegsheere anfallen, bekriegen; rauben, und durch Rauben und Plündern zu Grunde richten (wie in dem Worte verheeren); in Heere eintheilen, vertheilen; die Hèeresfolge, die Verbindlichkeit, dem Heere seines Herrn in den Krieg zu folgen (der Heerbann, die Landfolge, ehemahls auch der Kriegesbann, die Heerfahrt, die Reise); die H-kraft, besser Hèerkraft, ehemahls, ein zahlreiches Kriegsheer; die H-macht, ein zahlreiches Kriegsheer, überhaupt ein Kriegsheer; der H-zug, s. Heerzug; die Hèerfahne, ehemahls die große Hauptfahne eines ganzen Kriegsheeres; die H-fahrt, der Feldzug; H-fahrten, unth. Z. mit seyn, eine Heerfahrt unternehmen, in den Krieg ziehen; der H-fahrtswagen, s. Heerwagen; die H-flucht, die bösliche Verlassung des Heeres und seiner Fahne (Desertion); H-flüchtig, E. u. U. w., vom Heere flüchtig, das Heer böslich verlassend: heerflüchtig werden (desertiren); davon der Hèerflüchtige (Deserteur, Ausreißer); der H-führer, der Führer oder Anführer eines Heeres, der Oberfeldherr (General, kommandirender General, ehemahls auch Herzog, Heermeister, Heerfürst, Heergraf); der H-fürst, der oberste Befehlshaber eines Heeres, doch gewöhnlich nur bei Dichtern; die H-gans, hier und da ein Name des grauen, blauen oder aschfarbenen Reihers; das H-gepäck, alles bei einem Heere nothwendige und befindliche Gepäck (Bagage, das Feldgepäck); das H-geräth, alles Geräth, welches ein Kriegsheer bei sich führt; in engerer Bedeutung ehemahls bloß das zur Ausrüstung eines einzelnen Kriegers nöthige Geräth; das H-gewette, die Kriegesrüstung eines Mannes, welche bei dessen Tode der älteste Sohn oder der nächste männliche Erbe im voraus bekam; das Recht, die Rüstung, zu der auch die besten Kleider und Schmuck gerechnet wurden, im voraus zu erben; der H-haufen, eine Abtheilung eines Kriegsheeres

(Kolonne, Korps); der Heerholz, hier und da ein Name des Holzhähers; das H-horn, ehemahls die Benennung eines Hornes oder einer Trompete, sofern man sich derselben vorzüglich bei den Kriegsheeren bediente (in der Schweiz in Harschhorn verderbt); der H-kern, der Kern des Heeres, d. h. auserlesene Mannschaft (Phalanx); die H-kraft, s. Heereskraft; die H-kuh, diejenige Kuh, welche dem Heere oder der Herde voranzugehen pflegt; die H-kutsche, die Landkutsche, die nur Personen führt; das H-lager, das Lager eines Kriegsheeres; das Kriegsheer selbst in und außer dem Lager; das H-lagergeräusch, das Geräusch, Getümmel in einem Heerlager, Kriegsgetümmel; der H-ling, s. Herling; die H-liste, s. Kriegsliste; die H-macht, s. Heeresmacht; der H-meister, der Meister, d. h. der Anführer eines Theiles eines Kriegsheeres, nur bei einigen kriegerischen Ritterorden noch üblich, wo es den Vorgesetzten eines Gebietes bezeichnet, der bei andern Orden Landkomthur genannt wird: der Heermeister der Johanniterritter (auch Herrenmeister); H-meisterlich, E. u. U. w., dem Heermeister eines Ordens gehörig, demselben zukommend; das H-meisterthum, die Würde und das Gebiet eines Heermeisters; das H-moos, ein Name des Schaftheues; die H-pauke, eine Pauke, die ein Kriegsheer bei sich führt; der H-pauker, derjenige, der die Heerpauke schlägt; das H-pferd, ehemahls Pferde, welche die Lehnsleute und Unterthanen zum Kriegsdienste stellen mußten; der H-pfühl, der Pfühl oder das Bett eines Soldaten im Kriege; ein Gebett, welches dem nächsten männlichen Erben eines Verstorbenen als ein Theil des Heergewettes gegeben wird; der H-rauch, ein anhaltender, weit ausgebreiteter, trockner Nebel, der die Luft trübe macht (der Landrauch, Sonnenrauch); die H-raupe, diejenigen Raupen, welche in sehr großer Menge von einem Orte zum andern ziehen; ein Name des Heerwurmes; die H-reihe, eine Reihe eines in Schlachtordnung stehenden Heeres.

Hèersäule, w., eine Kolonne (Heerarm).

Hèersch, m., s. Gersch.

Hèerschar, w., eine Schar, d. h. ein zusammen gehörender Haufen als Theil eines Kriegsheeres (Regiment), besonders in der Mehrzahl üblich, um überhaupt eine große Menge mit einander verbundener Wesen zu bezeichnen: die himmlischen Heerscharen; der H-schatz, der Schatz eines Heeres, aus welchem die Bedürfnisse desselben bestritten werden (die Kriegskasse); die Lehenwaare von einem erkauften Bauergute (an andern Orten die Anfahrt, der Handlohn, Leihkauf, das Pfandgeld, auch der Ehrschatz); die H-schau, die Schau oder Musterung eines Kriegsheeres (Revue); der H-schild, vormahls ein Schild im Kriege; ehemahls im Deutschen Staatsrechte, der Stand, die angeborne Würde der Ritterschaft, die sich durch Schild oder Wappen von einander unterschied; die H-schnepfe, eine Art Schnepfen von der Größe einer Wachtel mit gelblichbraunem, schwarz gesprenkeltem Oberleibe, weißlichem Bauche und braunen Füßen (Brustschnepfe, Moorschnepfe, Grasschnepfe, Feldschnepfe, Herrn- oder Fürstenschnepfe, Himmelsziege, Himmelsgeiß, Beccassine); die H-schwenkung, eine Schwenkung, künstliche Bewegung eines Heeres; die H-spitze, die Spitze eines in Schlachtordnung stehenden Heeres, auch das in Schlachtordnung stehende Heer selbst; die H-steuer, hier und da s. Kriegssteuer; auch, diejenige Steuer, womit sich ein Lehnsmann oder Unterthan von den persönlichen Kriegsdiensten befreit, und welche bei adeligen Lehnsleuten gewöhnlich das Ritterpferd genannt wird; die H-straße, eine breite, gebahnte Straße durch ein Land (die Landstraße, auch der Heerweg); uneig., der gewöhnlichste, bequemste Weg, den die Menge einschlägt; der H-strom, ein großer, breiter Strom, welcher der größte in einem Lande ist; der H-theil, ein Theil des Heeres, besonders ein kleinerer bestimmter Theil desselben (Brigade); davon der Hèertheilführer, der Anführer eines solchen Theiles (Brigadier); der H-verderber, der die Mannszucht eines Kriegsheers verdirbt, den Muth desselben schwächt; die H-verpflegung, die Verpflegung eines Heeres im Felde; das H-verpflegungsamt, das Amt, d. h. diejenigen verpflichteten Personen, welche die Heerverpflegung übernommen haben (Feldkommissariat); das H-volk, in der Bibel, ein Kriegsheer, oder überhaupt Kriegsvolk; der H-wagen, jeder bei einem Kriegsheere befindliche Wagen (in manchen Gegenden der Heerfahrtswagen); ein Sternbild (gewöhnlicher nur der Wagen); ein Bezirk von Dorfschaften oder Unterthanen, welche in Kriegszeiten einen Heerwagen stellen und unterhalten müssen, wie denn noch jetzt in Sachsen die Amtsdorfschaften, in Ansehung der Frohnen, in gewisse Heerwagen eingetheilt sind; der Hèerweg, s. Heerstraße; der H-wurm, eine Benennung kleiner Thiere, die den Maden ähnlich sind, einen gesprenkelten Körper und schwarzen Kopf haben, und sich oft in großer Menge an einander, in Gestalt eines Strickes, auf den Heerstraßen fortziehen sollen (die Heerraupe); der H-zug, der Zug eines Kriegsheeres (Marsch).

Hèfe, w., M. -n, alles, was sich in einer Flüssigkeit, wenn sie in Ruhe ist, absetzt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung dasjenige, was sich in einer Flüssigkeit durch die Gährung absondert, und entweder in die Höhe getrieben und ausgestoßen wird, oder zu Boden sinkt (die Bärme, im O. D. Gärm, Germ, Görm, in Baiern die Gerben, im Österreichischen Urhab, in Steiermark Gleger): Bierhefen, Weinhefen, Essighefen; etwas bis auf die Hefen austrinken, es ganz austrinken; uneig.: die Hefen trinken, das Unangenehme einer Sache empfinden; auf die

Hefen kommen, auf den Hefen sitzen, auf das Äußerste kommen und gekommen seyn; die Hefen des Volks, der niedrigste, schlechteste Theil des Volkes.

Hèfel, w., M. –n, bei den Webern die Hälfte einer Litze im Schaft (die Hälfte).

Hèfenbrod, s., Brod, dessen Teig mit Hefen anstatt des Sauerteiges zum Aufgehen gebracht worden ist (in Pommern Pamel); der Hèfener, –s, einer, der Wein- und Bierhefen zusammenkauft; der Hèfenkuchen, Verkl. w. das H-küchlein, ein Kuchen, dessen Teig mit Hefen angemacht worden ist; in Nürnberg heißen besonders die Pfann- und Eierkuchen Hefenküchlein, weil sie mit Hefen gemacht werden; das H-stück, bei den Bäckern, Teig, welcher mit Hefen gemacht worden ist, und der zu den Semmeln genommen wird; der H-teig, Teig, welcher mit Hefen gemacht ist; Heficht, E. u. U. w., den Hefen ähnlich; Hèfig, E. u. U. w., Hefen habend, enthaltend.

1. Heft, s., auch m., –es, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, –s, derjenige Theil eines Werkzeuges, den man beim Gebrauch in die Hand faßt (der Griff, der Stiel, die Handhabe): das Heft eines Messers, eines Dolches, eines Meißels, eines Degens; eine Sache bei dem Hefte angreifen, d. h. auf die rechte, gehörige Art (im N. D. Hecht, und im Krainischen heißt Helz, Helze, ein Messerheft).

2. Heft, s., auch m., –es, M. –e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein oder Heftel, –s, ein Werkzeug, andere Dinge mittelst desselben zusammenzuheften, besonders, ein kleiner krummgebogener Haken von Draht, der in eine Öhse von Draht, die am andern zu verbindenden Theile angenähet ist, einhaket, wo denn beide Stücke zusammengenommen unter dem Namen Heftel begriffen werden (im N. D. heißen beide Stücke Haken und Öhse, im O. D. Monch und Nonne; in manchen Gegenden sagt man dafür auch die Heftel, in der Mehrzahl die Hefteln, worunter im O. D. auch die Stecknadeln verstanden werden, so wie ehemahls dünne gespaltene Spangennadeln, die zur Befestigung der Kleidungsstücke und zum Putz dienten); dasjenige, was zusammengeheftet ist, besonders mehrere Bogen Papier, Schriften, die zu einem Ganzen zusammengeheftet oder genäht sind: ein Heft Gedichte, Noten, Kupferstiche; ein Heft Zeitungen; das erste, zweite, dritte Heft ꝛc. einer Zeitschrift; die Hefte der Schüler, ihre schriftlichen Arbeiten.

Hèfte, w., M. –n, das Anheften oder Anbinden der Weinreben an die Pfähle; das Hèfteisen, in den Glashütten, ein der Pfeife ähnliches Werkzeug, nur daß es nicht hohl ist, an welches die Gläser bei der Verfertigung mit etwas flüssiger Glasmasse angeheftet werden, um sie am obern Theile, mit welchem sie vorher an der Pfeife festsaßen, vollenden zu können; der Hèftel, –s, bei den Jägern, ein starker, unten spitziger Pflock, die Leinen der Tücher und Netze, wenn sie gestellt werden, daran zu befestigen; die Hèftel, M. –n, und das Hèftel, s. Heft 2; der Hèftelhaken, bei den Jägern, Pflöcke mit Haken, die Leinen damit auf dem Boden zu befestigen; der H-macher, ein Handwerker, der Hefteln oder Nadeln macht (Heftleinmacher); hèfteln, th. Z., das Verkl. w. von heften, mit Hefteln befestigen: die Jäger hefteln die Leinen, wenn sie dieselben an die Pflöcke befestigen; im O. D. mit Stecknadeln befestigen; Hèften, th. Z., eigentl., haften machen, besonders ein Verbinden, Vereinigen, das nicht für immer auf diese Art bestehen soll: im O. D. eine Schleife an das Kleid, ein Band auf die Haube, mit Nadeln befestigen; ein Kleidungsstück hèften, es durch Heftel oder Haken und Öhse befestigen, besonders in den Zusammensetzungen zuhèften, aufhèften, anhèften; ein Brett an einen Pfahl hèften, es mittelst Nägel daran befestigen; einen an das Kreuz hèften, ihn entweder daran nageln oder daran binden; die Tischler hèften beim Anleimen eine Leiste, wenn sie dieselbe, bis der Leim bindet, mit einigen Nägeln befestigen; gewöhnlich, befestigen durch Nähen, bei Schneidern und vorzüglich bei Buchbindern: ein Buch hèften (brochiren); auch die Wundärzte hèften mittelst Nadel und Zwirn eine Wunde, damit die getrennten Theile wieder zusammenwachsen; im Weinbaue heißt, den Wein hèften, die Weinreben und Schosse mit Stroh ꝛc. an die Pfähle binden; in weiterer Bedeutung zuweilen s. befestigen überhaupt; uneig.: seine Augen oder den Blick auf etwas hèften, es unverwandt und aufmerksam betrachten; seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf etwas hèften, sie ausschließlich und anhaltend auf etwas richten; sprichw.: einem etwas auf den Ärmel hèften, ihm etwas weiß machen; der Hèfter, in Glashütten ein eisernes Werkzeug, womit die geschmolzene Glasmasse hin- und hergetragen wird; der Hèftfaden, ein Faden, womit zwei Stücke Zeuges verloren zusammengenähet werden, oder überhaupt, womit etwas geheftet wird; der H-haken, bei den Buchbindern, die eisernen, oben an der Heftlade beweglichen und mit Flügelschrauben versehenen Haken, welche die Schnüre oder Streifen, an welche die Bogen geheftet werden, halten.

Heftig, E. u. U. w., einen höhern Grad innerer Kraft, Stärke habend (im O. D. heftiglich): ein heftiger Sturm, Regen; ein heftiges Gewitter; eine heftige Hitze, Kälte, Krankheit; ein heftiger Schmerz; besonders von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften: eine heftige Begierde; eine heftige Liebe, ein heftiger Zorn; sehr heftig mit einander sprechen, sehr laut und in Eifer; in engerer Bedeutung, zu starken Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, besonders zum Zorne geneigt, auffahrend, hitzig: er ist ein heftiger Mann; die Hèftigkeit, M. –en, die Eigenschaft einer Sache und Person, da

sie heftig ist: die Heftigkeit des Sturmes, des Feuers, der Hitze, der Begierde, des Zornes; er schadete durch seine Heftigkeit der guten Sache; eine heftige Äußerung, Handlung: einem Heftigkeiten sagen.

Hẽftkorn, bei den Rothgießern, dünne Zapfen in dem Mantel einer thönernen Form, welche auf der Fuge der einen Hälfte des Mantels senkrecht stehen, und genau in Löcher auf der Fuge der andern Hälfte des Mantels passen, so daß dadurch beide Hälften genau vereinigt werden und sich nicht schieben können; die H-lade, bei den Buchbindern ein Werkzeug, dessen sie sich zum Heften der Bücher bedienen; der Hẽftler, -s, die strengste Zunft unter den Wiedertäufern, weil sie weder Knöpfe noch Schnallen an ihren Kleidungsstücken, sondern nur Heftel tragen; der Hẽftnabel, in den Glashütten, dasjenige Stück Glasmasse, welches der Einträger mit dem Heft-eisen aus dem Hafen nimmt, und gewunden dem Fertigmacher reicht, um an demselben ein Glas ꝛc. in der Mitte des Bodens zu fassen; die H-nadel, eine lange Nähnadel zum Heften, besonders bei den Buchbindern und Wundärzten; das H-pflaster, bei den Wundärzten, ein Pflaster, welches die von einander stehenden Ränder einer Wunde zusammenhält, oder auch den Verband einer Wunde befestigt; das H-pulver, bei den Wundärzten, Pulver, welches die Ränder einer Wunde an einander kleben macht; die H-scharte, bei den Winzern, das Heft oder der Stiel am Weinmesser; bei den Faßbindern, ein Band von Weiden, die Enden der Reife zusammenzubinden (der Heftspan); die H-schnur, bei den Buchbindern, die Stücke Bindfaden, an welche die Bogen der Bücher geheftet werden; der H-span, s. Heftscharte; der H-stift, bei den Buchbindern, eiserne Stifte mit breiten Blättern an dem einen Ende, womit die Heftschnüre eines Buchs beim Heften unter der Vorlage der Heftlade befestigt werden; der H-strick, im Bergbaue, ein Strick, welcher um Holz oder andere schwere Sachen, die in die Grube gelassen oder herausgezogen werden, befestigt wird.

Hẽge, w., s. Heie.

Hẽgen, der Hẽger, der Hẽher, s. Hägen, Häger, Häher.

*Hegira (spr. Hedschra), w., die Flucht Muhammeds von Mekka nach Medina (i. J. nach Christi Geb. 622), nach welcher die Türken ihre Zeitrechnung richten.

Hẽhl, ein unabänderliches Hauptwort, ohne Geschlechtswort, zur Bezeichnung des Zustandes, da eine Sache verborgen ist, oder im Verborgenen geschieht: etwas ohne Hehl gestehen, ohne etwas zu verhehlen; ohne Hehl sprechen, offen, frei sprechen; er hat es keinen Hehl, er verhehlt, er läugnet es nicht (im N. D. Haal oder Hahl); Hẽhlen, th. Z., verborgen halten, verschweigen (gewöhnlicher verhehlen, verbergen); hehlen ist nicht viel besser als stehlen; der Hẽhler, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche etwas, besonders etwas Gestohlenes geflissentlich verhehlt oder verbirgt: der Hehler ist so gut wie der Stehler, der eine ist so strafbar als der andere.

Hẽhr, auch Hẽhr, E. u. U. w., hoch, erhaben, heilig, Ehrfurcht einflößend: heilig und hehr ist sein Name; die hehre Tugend, ein hehres Gefühl; auch der Hehre, die Hehre, ein hehres Wesen, besonders die Engel; das H-licht, ein hehres Licht.

Heida! ein Ausruf der Munterkeit, der Freude.

1. Heide, m., -n, M. -n, die Heidinn, M. -en, eine Person, welche nicht die Erkenntniß des wahren Gottes hat, und gewöhnlich Götzenbilder verehrt; besonders alle diejenigen, welche sich nicht zur Christlichen, Jüdischen und Muhammedischen Lehre bekennen, und in engerer Bedeutung alle Nichtchristen, im gemeinen Leben sogar auch ungetaufte Kinder; uneigentlich ein Mensch, der unsittlich lebt, und sich der Kirche entzieht, wenn er gleich ein Christ heißt (im O. D. der Heiden).

2. Heide, w., M. -n, unbewohntes und unangebauetes Land, im Gegensatze von bewohnten und bebauten Gegenden; in engerer Bedeutung, unfruchtbarer Boden welcher nur mit Heidekraut ꝛc. bewachsen ist (eine Steppe, in O. S. eine Lehde, im O. D. eine Agerte, Egerte, Egde), z. B. die Lüneburger Heide und Rastadter Heide; im N. D. einem Heide und Weide vorrücken, ihm alle genossene Wohlthaten vorrücken; ein Wald überhaupt: Holz in der Heide fällen; in die Heide fahren, nach Holz fahren, welche Bedeutung es auch in den zusammengesetzten Wörtern Heideläufer, Heidereiter, Heidelbeere, Heidelerche ꝛc. hat; in engerer Bedeutung, ein großer, aus Nadelholze bestehender Wald, z. B. die Torgauer Heide in Sachsen.

3. Heide, w., M. -n, die Benennung eines Pflanzengeschlechtes, welches viele Arten zählt, und gewöhnlich Heidekraut heißt (im N. D. auch Heede, Heen, Brüsch); die weiße Heide, ein Name des wilden Rosmarins, Parsches, Postes oder Mutterkrautes.

4. Heide, w., M. -n, s. Hede.

Hẽidebereiter, m., s. Heidereiter; der H-besen, ein Besen von Heidekraut; die H-biene, kleinere Bienen, welche den Herbst über auf Heiden gebracht werden, um sie dort Honig einsammeln zu lassen; die H-blume, Verkl. w, das H-blümchen, eine jede auf einer Heide blühende Blume; in engerer Bedeutung, ein Name der Bartnelke; das H-höckchen, in O. S. eine Benennung der Haufen, welche man auf dem Felde von dem geschnittenen oder gemäheten Heidekorne macht, damit die Körner gut trocknen können; der H-busch, im N. D., ein buschiges Gewächs, welches nur auf Heiden wächst (Brake), dergleichen das Heidekraut, der Genster; die Hẽidechse, s. Eidechse; der Hẽidedeich, im N. D. ein kleiner Deich, welchen man in

Mooren und sumpfigen Heiden aufwirft; der Heidefench, s. Heidekorn; der H-flachs, ein Name des gemeinen Leinkrautes, Flachskrautes (wilder Lein); das H-futter, Futter, welches auf dürren Heiden wächst; der H-gries, Gries aus Heidekorn; die H-grütze, aus Heidekorn bereitete Grütze (Buchweizengrütze); der H-honig, Honig, welcher von Heidebienen gesammelt ist; der H-knecht, ein geringer Forstbedienter, der einem Heidereiter untergeordnet ist (ein Heideläufer, Forstläufer, Forstknecht); das H-korn, eine in schlechtem Boden fortkommende Pflanze und die Frucht derselben, welche zu den Getreidearten gerechnet wird (auch Buchweizen, und im O. D. Heidel, Heidefench, in Krain Hade, und in andern Gegenden der Heiden); das H-kraut, ein auf dürren Heiden wachsendes Kraut; in engerer Bedeutung, der Name der gemeinen Heide, und des Felsenstrauches; die H-kresse, die Art eines zur Familie der Kresse gehörenden Pflanzengeschlechts, die auf Heiden wächst, und von den Schafen aufgesucht wird; der Heidel, -s, s. Heidekraut; das Heideland, unfruchtbares, wüstes Land; der H-lattig, eine Art wilden Lattiges; der H-läufer, s. Heideknecht; die Heidelbeere, die Beere einer Pflanze, welche staudenartig und in Heiden oder Wäldern wächst, wie auch, diese Pflanze selbst; dahin: die gemeine Heidelbeere, schwarzblaue Beeren, die einen dunkelrothen Saft haben und wohlschmeckend sind (auch die Blaubeere, Schwarzbeere, Waldbeere, Staudelbeere, Roßbeere, Mirtenbeere, im N. D. die Bickbeere, Besinge, und in Baiern die Aigelbeere); die große Heidelbeere, blaue, nicht völlig runde Beeren, die einen weißlichen Saft haben, jedoch ohne sonderlichen Geschmack (die Moorbeere, Moosbeere, Bruchbeere, Moosheidelbeere, Jugerbeere, Trunkelbeere, Drumpelbeere, Rauschbeere, Kosbeere, und im N. D. auch Krackbeere, Kronbeere, Jugelbeere, Kuhtäcken); die rothe Heidelbeere, rothe saftige Beeren von angenehm säuerlichem Geschmacke, welche in Essig und Zucker eingemacht werden (auch die Preisel- oder Preußelbeere, Kronsbeere); der H-beerkamm, ein hölzernes Werkzeug, das einem Kamme ähnlich ist, die Heidelbeeren gleichsam, von ihren Sträuchern zu kämmen, zu streifen; die H-b-mirte, s. Mirtenheide; die H-b-staude, oder der H-b-strauch, die Staude oder der Strauch, worauf die Heidelbeeren wachsen; die H-blume, s. Mattenkraut; der H-brei, besonders im O. D. ein Brei von gekochter Heidegrütze; die Heidelerche, s. Brachlerche; der Heidelgries, s. Heidegries; der H-hahn, ein Name des Birkhahnes.

Heidemanschester, m., im Lüneburgischen, ein gemeiner wollener Zeug von der Wolle der Heideschnucken. S. Heideschaf.

1. Heiden, m., s. Heidekorn.

2. Heiden, m., s. der Heide.

Heidenbekehrer, m., ein Bekehrer der Heiden (der Heidenlehrer); die H-bekehrung, die Bekehrung der Heiden.

Heidenbienkraut, s., ein Name des Klenpostes oder Mutterkrautes.

Heidenbild, s., ein heidnisches Bild, ein Götze (ein Götzenbild).

Heidengeld, s., im O. S. Geld, für die Erlaubniß, das Vieh auf ein Feld, in einen Wald, zur Weide treiben zu dürfen (das Triftgeld).

Heidenglaube, m., der heidnische Glaube (der Götzendienst).

Heidenhaar, s., im N. D. diejenigen Haare, welche die Kinder mit auf die Welt bringen: uneigentlich auch zuweilen die ersten Federn der Tauben; die Heidenhaut, im N. D. eine Unreinigkeit, welche die neugebornen Kinder auf den Köpfen haben, und die sich nach und nach in Gestalt einer Haut ablöset (der Heidenkoth, Heidendreck).

Heidenisop, m., ein Name des Kirschisopes, besonders in Thüringen, weil er auf dürren Heiden wächst (der Heidenschmuck).

Heidenkoth, m., s. Heidenhaut; der H-krieg, ein Krieg der Heiden unter einander, und mit ihnen; das Heidenland, ein von Heiden bewohntes Land; das Heidenleben, ein heidnisches Leben ohne Gottesfurcht; der H-lehrer, s. Heidenbekehrer.

Heidenmeise, w., ein Name der Haubenmeise.

Heidenreich, s., ein Reich, dessen Bewohner Heiden sind.

Heidenreich, m., ein Name des Bauernsenfes (Heiderich); der wilde Meerrettig (Heidenrettig).

Heidenschaft, w., der Zustand eines Heiden, das Heidenthum; die Heiden als ein Ganzes betrachtet, heidnische Völker.

Heidenschmuck, m., ein Name der Färberscharte und des Kirschisopes.

Heidensitte, w., eine heidnische Sitte; die H-stadt, eine von Heiden bewohnte Stadt; das H-stück, ein heidnisches Stück, die Handlung, das Benehmen eines Heiden; der H-tempel, ein heidnischer Tempel, ein Götzentempel; das H-thum, -es, der Mangel der Erkenntniß des wahren Gottes und die Verehrung der Götzen; heidnische Völker; der H-vorhof, der Vorhof der Heiden vor dem Judentempel zu Jerusalem, bis in welchen die Nichtjuden nur gehen durften; uneig., ein Zustand, der noch demjenigen von fern ist, in welchem sich Eingeweihte ꝛc. befinden; das H-wundkraut, ein heimisches Gewächs schattiger, trockner Waldungen (Goldruthe, Fallkraut, Güldenwundkraut); die H-zeit, eine Zeit, in welcher das Heidenthum in einem Lande, unter einem Volke herrschte.

Heidepfrieme, w., ein Name des Genster; der H-rauch, ein Nebel, der sich in trocknen Sommern in Gestalt eines Rauches Abends über den Heiden oder Wäldern zusammenzieht (im O. D. Hegerauch); der H-reiter, ein Förster, der die Heide zu bereiten hat (der Heidebereiter); der Heiderich, -es, M. -e,

ein Name des Hederichs, des Bauernsenfes und des Heideschwammes; der Heiderling, -es, M. -e, s. Heideschwamm; die Heiderose, s. Weinrose; das H-schaf, Schafe, welche auf den Heiden gehalten werden (im N. D. auch Geestknabben, im Lüneburgischen und um Hamburg Schnicken, Schnucken, Heideschnucken, welches Einige in Heideschnacken und Heideschmacken verderbt haben); der H-schwamm, eine Art eßbarer Feldschwämme (der Herrenpilz); der H-schwarm, im N. D. ein Bienenschwarm, der zuweilen von dem Vorschwarme ausfliegt, weil dies gewöhnlich geschieht, wenn die Bienen schon in der Heide stehen; das H-sieht, im O. D. ein Sieht, oder eine kleine Sense, das Heidekraut damit abzumähen; der H-torf, Torf, welcher aus noch unverwesetem Moos und Pflanzenwurzeln besteht (Rasentorf); das Heidholz, im Bergbaue, zwei Bohlen, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in Verband mit den beiden Jöchern oben in den Schacht gelegt werden und worauf das Geviere zu liegen kommt: die Heidhölzer ausscheren, die Verzapfung derselben anfertigen.

Heidi! ein Ausruf der Freude, besonders aber eine schnelle, muntere Bewegung und Entfernung anzuzeigen: das geht heidi! es geht heidi, heißt in manchen Gegenden auch, es geht verloren; er ist heidi, ist fort, verschwunden.

Heidicht, E. u. U. w., einer Heide ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Heiden enthaltend.

Heidnisch, E. u. U. w., nach Art der Heiden, im Heidenthum lebend: heidnische Götter, Tempel, Völker; uneig., gottlos, schändlich, höchst unsittlich: ein heidnisches Leben führen.

Heiduck, m., in Ungarn ein leicht gewaffneter Fußsoldat; in Deutschland ein Diener eines vornehmen Herrn, in der Tracht eines Ungarischen Heiducken, der die Sänfte seines Herrn begleitet.

Heie, w., M. -n, ein hölzernes Werkzeug zum Schlagen und Stoßen, und zwar in den Salzkothen, ein kleiner hölzerner Hammer, den Schop von den Salzpfannen damit abzuschlagen (die Hege), und bei den Böttichern, der hölzerne Schlägel, die Reife damit anzutreiben (die Beutheie, Pochheie); an manchen Orten auch die Ramme der Pflasterer (sonst die Jungfer).

Heien, th. Z., mit der Heie schlagen, und im N. D. und Schwäbischen, s. beunruhigen, beheiligen, plagen; im O. D. hüten, einfriedigen und überhaupt schonend behandeln.

Heikelig, s. Häkelig.

Heil, E. u. U. w., ganz, ungetrennt, in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist: die heile Welt, die ganze Welt (auch verderbt in heel und hell); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, unverletzt, unverwundet; besonders aber, nach einer Verwundung wieder zusammengewachsen, wieder hergestellt: ein Geschwür aus heiler Haut, das ohne äußere Verletzung entstanden ist; die Wunde ist schon heil; das Heil, -es, die Gesundheit, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist und nur noch in Namen einiger Pflanzen vorkommt, z. B. das Gauchheil; in weiterer Bedeutung, die Wohlfahrt, Glückseligkeit des Menschen: einem alles Glück und Heil wünschen; sein Heil versuchen, einen Versuch machen, ob man in einer Sache glücklich seyn werde; das war mein Heil, mein Glück; besonders in der Bibel von allen Arten geistlicher Güter und Wohlthaten: das Heil der Menschen, ihre geistige und ewige Wohlfahrt; die Ordnung des Heils (Heilsordnung); in Verbindung mit dem dritten Falle der Person wird es als ein Glückwunsch gebraucht, oder als eine Formel des Danks, des Preises: Heil ihm! Heil uns allen! der Heiland, -es, M. -e, eine Person, welche Heil bringt, von einem großen Übel befreit, ein Befreier, Erretter; in engerer Bedeutung Jesus Christus; die Heilanstalt, jede Anstalt, deren Zweck ist, Krankheiten zu heilen, besonders auf Hochschulen und andern Unterrichtsanstalten, in welcher angehende Ärzte die ausübende Heilkunst erlernen (klinisches Institut); die H-art, die Art und Weise, Krankheiten überhaupt zu heilen (Heilmethode); das H-bad, ein heilendes Bad; H-bar, E. u. U. w., was geheilt werden kann, eigentlich und uneigentlich: eine heilbare Krankheit, ein heilbares Übel; die H-b-keit; das H-blatt, ein Name der Wiesenraute oder Krötendistel; der H-bock, s. Heilen 2; H-bringend, E. u. U. w., Heil, Wohlfahrt bringend; der H-bringer, die H-b-inn, eine Person, welche Heil, Gesundheit, Rettung, Wohlfahrt bringt; der H-brunnen, eine Quelle, deren Wasser Gesundheit bringt (der Gesundbrunnen, die Heilquelle); der H-butt oder die H-butte, s. Hellbutte.

1. Heilen, 1) th. Z., überhaupt, ganz machen, was zerbrochen war, in welcher Bedeutung es veraltet ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was verwundet und krank ist, heil machen, wieder in guten und gesunden Zustand versetzen: der Arzt heilet äußere Schäden und innere Krankheiten; eine Wunde, ein Geschwür heilen; einen von der Gicht, von dem Fieber ꝛc. heilen; ein heilendes Pflaster ꝛc.; uneigentlich auch von Gebrechen und Schwäche, Unvollkommenheiten des Geistes, und des Gemüthszustandes: einen von Vorurtheilen heilen, von der Schwermuth; 2) unth. Z. mit seyn, heil werden; die Wunde ist geheilt; 3) zrck. Z., sich heilen, heil werden, und uneigentlich, verbessert werden: manche Fehler der Jugend heilen sich von sich selbst.

2. Heilen, th. Z., in einigen O. D. Gegenden, s. verschneiden (kastriren), daher der Heiler, ein verschnittenes Pferd, ein Wallach; der Heilbock, ein verschnittener Bock.

Heiler, m., -s, der etwas heilet, ehemahls für Arzt; einer, der heilet oder verschneidet. S. Heilen 2; ein verschnittenes Pferd; der

Heilerbe, der Erbe, Genoß des Heiles, welches Christus den Menschen brachte; H-erfüllt, E. u. U. w., von Heil erfüllt, großes Heil bringend; H-froh, E. u. U. w., ganz froh, sehr froh; der H-geber, die H-g-inn, eine Person, die Heil gibt oder bringt; die H-gelander, die Lootsleute oder Piloten auf der Elbe; der H-gott, der Gott der Heilkunst (Äskulap); die H-göttinn, die Göttinn der Heilkunst (Hygea); die H-gurke, ein Name des kleinen Balsamapfels; der H-holder oder H-holunder, s. Attich; das H-jahr, ein Jahr des Heiles, d. h. irgend ein Jahr nach der Geburt Christi; Heilig, E. u. U. w., Heil bringend, heilsam, in welcher Bedeutung es nur noch in der Benennung einiger heilsamen Gewächse vorkommt, z. B. die heilige Pflanze, und das heilige Holz, auch der heilige Christ, worunter man doch gewöhnlich ein Weihnachtsgeschenk versteht; gleichsam in seinem ganzen Wesen heil, unverderbt, geistig und sittlich vollkommen, wo es im engsten und höchsten Sinne nur von Gott gebraucht wird: Gott ist heilig, will nur das Gute und Vollkommne; Gottes Willen ist heilig, ist nur auf das Gute gerichtet; in eingeschränkterer Bedeutung auch von Menschen: die heiligen Apostel, der heilige Johannes, und in der Römischen Kirche auch von Päpsten, Mönchen und Personen weltlichen Standes, die wegen kirchlicher Verdienste für heilig erklärt und zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wurden, welche Handlung heilig sprechen und Heiligsprechung genannt wird; daher der Papst noch Seine Heiligkeit und allerheiligster Vater heißt. Auch erhielt durch Mißbrauch das Wort heilig oder ein Heiliger, einen schlimmen Nebenbegriff, daher die Ausdrücke: ein wunderlicher Heiliger, ein wunderlicher Mensch; eine heilige Miene, eine heuchlerische, scheinheilige; die heilige Einfalt (sancta simplicitas); im guten Verstande auch dasjenige, was mit Gott in naher Beziehung steht, was durchaus gut ist: eine heilige Wahrheit, Lehre, heilige Betrachtungen, ein heiliges Leben, die heilige Schrift; auf ähnliche, aber mehr uneigentliche Art heißt die Religions- und Kirchengeschichte die heilige Geschichte, im Gegensatze der gemeinen oder weltlichen (profanen); so auch die heiligen Geschichtschreiber, im Gegensatze der gemeinen oder weltlichen; uneigentlich Alles, was einen hohen Grad der Ehrfurcht oder auch der Andacht einflößt: ein heiliges Dunkel, eine heilige Stille; unverletzlich, vor Beschädigung, Beleidigung oder Abwürdigung und Mißbrauch gesichert, und von hohem Werthe: ein heiliger Ort, ein sicherer Zufluchtsort, an welchem man unverletzlich ist, z. B. Tempel, Kirchen, Wohnungen der Fürsten und ihrer Gesandten; ein heiliges Recht, das nicht genommen, oder gestört werden darf; eine Sache heilig halten, einen sehr hohen Werth darauf legen; ein heiliges Andenken, ein theures, höchst werthes; etwas heilig versprechen, feierlich zusagen, betheuern; hieher auch die Benennung des heiligen Römischen Reichs, als eines Reiches, welches unverletzlich seyn sollte; eben so das heilige Bein, in der Zergliederungskunst, weil es in der Gegend der Zeugungsglieder liegt, welches für heilig, d. h. unverletzlich gehalten wird; in engerer Bedeutung unverletzlich und von hoher Wichtigkeit, weil es dem Gottesdienste gewidmet ist: ein heiliger Ort, heilige Geräthe; das Heilige in der Stiftshütte und im Tempel zu Jerusalem, derjenige zum feierlichen Gottesdienste bestimmte Theil desselben, welchen nur die Priester betreten durften und aus welchem man in das Allerheiligste trat; der heilige Tisch, der Altar, das heilige Abendmahl; der heilige Abend, der Abend oder auch der ganze Tag vor einem Feste, der Festabend; die heilige Woche, die Woche vor dem Osterfeste (die stille Woche, die Marterwoche, Charwoche); das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, das Jahr, in welchem das große Jubelfest gefeiert wird. Der Ausdruck heiliges Feuer s. Rothlauf oder Rose, hat wohl sein Entstehen aus dem Aberglauben. (Im O. D. lautet dies Wort, besonders als Umstandswort heiliglich); das Heilig, die Benennung eines Kirchengesanges zum Preise Gottes, welcher sich mit heilig anfängt (das Sanctus); Heiligen, th. Z., heilig machen, in der Bedeutung von sittlich vollkommen und unverletzlich machen: der gute Zweck heiliget nicht die Mittel, macht nicht immer die Mittel zu wirklich guten; Gott heiliget die Menschen, er stärkt den Willen für das Gute; ein geheiligter Ort; den Feiertag heiligen; etwas als heilig erkennen und bekennen: geheiliget werde dein Name; uneigentlich, unverbrüchlich über etwas halten: er heiliget den Willen seines Vaters; das Heiligenbein, ein Bein von einem Heiligen in der Römischen Kirche (Reliquie); das H-bild, das Bild eines Heiligen oder einer Heiligen; die H-blende, eine Blende, in welcher das Bild eines Heiligen steht; das H-buch, ein Buch, welches von dem Leben und den Thaten der Heiligen handelt (Legende); der H-dienst, die Verehrung und Anbetung der Heiligen; der H-duft, die Spur von der Gegenwart eines Heiligen; die H-geschichte, die Geschichte, die Erzählung von dem Leben und den Thaten eines Heiligen (Legende); die H-gestalt, die Gestalt eines Heiligen; der H-glanz, der Glanz, welcher Heilige umgibt ꝛc., besonders in Gemählden (Glorie); uneigentlich, etwas, das gleich einem Heiligenglanze, eine heilig gehaltene Sache umgibt; das H-haus, ein Haus, in welchem ein Heiligenbild steht; der H-hof, ein heiliger Hof, Platz, worauf eine Kirche oder ein Kloster steht; das H-holz, s. Götzenholz; der H-schein, der Schein oder Glanz, welcher in Gemählden die Häupter der Heiligen umgibt (Nimbus, Glorie); in weiterer Bedeutung auch der Kranz von Sternen ꝛc. um die Häupter der Heiligenbilder; un-

eigentlich ein freundlicher, milder Schein; die Heiligensohle, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche zum Besten der Kirchen versotten wird; die H-woche, in der Römischen Kirche diejenige Woche, welche auf das Fest des Schutzheiligen einer Kirche fällt (Oktave); das Heiligholz, s. Franzosenholz und Heilig, E. u. U. w.; die Heiligkeit, M. -en, die Eigenschaft eines vernünftigen Wesens, nach welcher es heilig, d. h. vollkommen und unverletzlich ist: die Heiligkeit Gottes, des göttlichen Willens, einer Wahrheit, Lehre, eines Ortes, eines Rechtes, eines Eides, Versprechens; ein Titel, welcher in der Römischen Kirche dem Papste beigelegt wird; eine heilige Person, Sache; der Heiligmacher, eigentlich, der heilig macht, bloß von Gott und seinem Geiste; die H-machung, in der Gottesgelehrtheit die Erhebung zur Vollkommenheit, die Heiligung; das H-sprechen, oder die H-sprechung, in der Römischen Kirche, die mit mancherlei Feierlichkeiten verbundene Handlung, durch welche ein Mensch für einen Heiligen erklärt wird (verächtlich die Heiligsprecherei); das H-thum, -es, M. -thümer, ein heiliger Ort, zur Verehrung Gottes bestimmt, z. B. die Kirche; uneigentlich, etwas als ein Heiligthum verwahren, als eine heilige Sache, als eine Sache von hohem Werthe; in engerer Bedeutung in der Römischen Kirche, allerlei wirkliche oder vermeinte Überreste von den Gebeinen, Haaren, Kleidungsstücken und Geräthen ꝛc. der Heiligen (Heiligthümer, Reliquien); der H-t-schänder, der ein Heiligthum schändet, es durch einen abwürdigenden Gebrauch entehrt; der H-thumsraub, der Raub in und an einem Heiligthume (Sakrilegium, der Kirchenraub); der H-t-räuber, der einen Heiligthumsraub begehet (ein Kirchenräuber); die Heilkraft, die heilende oder Genesung bewirkende Kraft, z. B. einer Pflanze; das H-kraut, ein Kraut, welches Heilkräfte besitzt (ein offizinelles Kraut); in engerer Bedeutung, ein Name des Gauchheils und der Bärenklaue; die H-kunde, die Wissenschaft, Krankheiten zu heilen (Heilungskunde, Arzeneikunde, und gegenständlich, die Heilwissenschaft, Arzeneiwissenschaft, Medizin); H-kundig, E. u. U. w., Heilkunde besitzend, dieselbe betreffend (heilungskundig); die H-kunst, die Kunst und Geschicklichkeit, Krankheiten zu heilen, die angewendete Heilkunde (Medizin, die Heilungskunst); der H-künstler, der die Heilkunde ausübt, ein Arzt; H-los, E. u. U. w., sehr böse, verderblich: eine heillose Neigung zum Spiel; ein heilloser Vorsatz, ein heilloses Unternehmen; besserungsunfähig, gottlos, lasterhaft: ein heilloser Mensch, eine heillose That, oft auch im mildern Sinne, einen hohen Grad der Sache zu bezeichnen: ein heilloser Lärm (in der Bedeutung von unheilbar kommt es nicht vor, und wenn man sagt: eine heillose Krankheit, so heißt dies nur, eine sehr böse, hartnäckige); der H-meister, ehemahls ein Wundarzt oder Arzt überhaupt; das H-mittel, ein heilendes Mittel für Wunden, Schäden und Krankheiten (ein Heilungsmittel, Arzeneimittel); die H-m-lehre, so viel als Arzeneimittellehre oder Arzeneilehre; der H-monat, eine jetzt nicht übliche, von Karl dem Großen herrührende Benennung des letzten Monats im Jahre, weil in demselben das Fest der Geburt Christi gefeiert wird (der Christmonat, Wintermonat); der H-ort, ein Ort, dessen Wasser ꝛc. Heilkraft äußern; das H-pflaster, ein heilendes Pflaster; der H-plan, der Plan, den ein Arzt zur Heilung eines Kranken entwirft; die H-quelle, so viel als Heilbrunnen; die H-salbe, eine heilende Salbe; H-sam, E. u. U. w., körperliches und geistiges Heil bringend, Heil befördernd: eine heilsame Arzenei, heilsame Kräuter, Umschläge, Tränke; heilsame Gesetze, Lehren, sehr wohlthätige; im O. D. s. gesund; die H-s-keit, die Eigenschaft einer Sache, vermöge welcher sie heilsam ist; im O. D. Gesundheit; der Heilsausschuß, besser der Wohlfahrtsausschuß; s. d.; der Heilschmied, ein Schmied, welcher zugleich Pferdekrankheiten heilt (ein Kurschmied); der Heilsglaube, der Glaube des Heils, ein heilbringender Glaube; das H-gut, so viel als Gnadengut; das H-mittel, in der Gottesgelehrtheit, ein Mittel zur geistlichen und ewigen Wohlfahrt (das Gnadenmittel); die H-ordnung, in der Gottesgelehrtheit diejenige Ordnung, in welcher der Mensch der geistlichen Wohlfahrt theilhaftig wird (die Gnadenordnung), und der Umfang der dahin gehörenden Wahrheiten (Dogmatik); die Heilstätte, ein von Kranken gebräuchlicher Ausdruck, von welchen man sagt, sie suchen Heilstätten, wenn sie unruhig werden und an eine andre Stelle gebracht werden wollen; der H-stoff, ein heilender Stoff, welcher zu Heilmitteln gebraucht wird; die H-st-kunde, die Wissenschaft von den Heilstoffen (materia medica); eben so die H-st-lehre; das H-thum, s. Heiligthum; der H-trank, ein heilender Trank, auch, ein erquickender, gesunder Trank; der Heilungsbalsam, ein heilender Balsam, ein kräftiges Heilmittel; die H-kraft, wie Heilkraft; die H-kunde, die H-kunst, wie Heilkunde; das H-labsal, ein heilendes Labsal, etwas, was zu gleicher Zeit heilet und labet; das H-mittel, wie Heilmittel; der H-saft, ein heilender Saft, der Saft einer Pflanze oder Frucht als ein Heilmittel betrachtet; das H-wesen, Alles, was auf die Heilung von Krankheiten Bezug hat (das Medizinalwesen); Heilvoll, E. u. U. w., voll Heils, großes Heil bringend; H-wärtig, E. u. U. w., heilbringend; ehemahls auch s. gesund; das H-wasser, ein Heilmittel, in Gestalt eines Wassers, besonders das Wasser eines Gesundbrunnens; die H-wissenschaft, s. Heilkunde; die H-wurz, oder die H-wurzel, ein Name mehrerer Pflanzen, wegen der Heilkräfte, welche besonders

ihre Wurzeln haben, als, des Alantes, des Eibisches, des Allermannsharnisch, der Tormentill, einer Art Pastinaken in Italien und der Kraftwurzel; der H-wurzsaft, der goldgelbe, ausgetrocknete, angenehm riechende Harzsaft der Heilwurz.

Heim, Umst. w., zu oder nach Hause, in der Bedeutung des Wohnorts und Vaterlands (auch daheim, wenn es ein Zuhauseseyn anzeigt), in Verbindung mit verschiedenen Zeitwörtern, wo es denn oft eine mehr oder weniger uneigentliche Bedeutung annimmt: sich (mich) heim begeben, sich nach Hause begeben; heim bringen, eilen, fahren; heim fallen oder anheim fallen, zufallen, durch einen Todesfall oder auf andere Art in eines Besitz gerathen, besonders von Gütern, die wieder an ihren ehemahligen Herrn fallen; heim führen, nach Hause, in seine Heimath führen; eine Braut heim führen, sie aus dem elterlichen Hause in das seinige führen; wer das Glück hat, führt die Braut heim, d. h. der bekommt sie zur Frau, der erreicht seinen Zweck; heim geben, mit nach Hause geben, auch so viel als anheim geben, anheim stellen; heim gehen, uneigentl. und dichterisch f. sterben: er ist nun heim gegangen, gestorben; heim holen, nach Hause, in seine Wohnung holen; heim kehren, kommen, letzteres auch uneigentlich: es wird ihm schon noch heim kommen, es wird ihm schon noch vergolten werden, die Strafe dafür wird nicht ausbleiben; heim leichten, nach Hause leichten, auch uneigentlich, abfertigen, nach Hause prügeln, fortprügeln: man wird dir heim leuchten; heim schicken, nach Hause schicken, auch kurz, spöttisch ꝛc. abfertigen; heim senden, nach Hause senden; heim stellen, eines Gutbefinden, Überlegung, Entscheidung überlassen (anheimstellen); heim wandern, reisen, ziehen, und so mit vielen andern Zeitwörtern, die mit heim oft als zusammengesetzte behandelt und geschrieben werden, im Nachfolgenden aber nur in besondern Fällen aufgeführt werden sollen; die Heimath, M. -en, der Geburtsort, das Vaterland; H-lich, E. u. U. w., zur Heimath gehörig; H-los, E. u. U. w., ohne Heimath, der Heimath beraubt; der und die Heimathlose, der oder die keine Heimath hat; die H-pforte, die Pforte der Heimath, und die Heimath selbst; das H-recht (Heimathsrecht), das Recht der Heimath, das Recht der Eingebornen, welches einem Fremden, der sich an einem Orte, in einer Gegend niederläßt, ertheilt wird (Indigenat, das Heimrecht); die H-welt, die Welt, in welcher etwas einheimisch ist, die Heimath; das Heimbuch, in manchen Gegenden, z. B. in Mühlhausen, ein obrigkeitliches Buch, worin die Flur- und Feldgesetze enthalten sind; der H-bürge, auf den Dörfern in Thüringen und einigen andern Gegenden, derjenige, welcher die Gemeindegüter verwaltet und berechnet, bei Rechtsstreiten das Beste der Gemeinde wahrnimmt, auch wohl die Polizei im Dorfe handhabt (in andern Gegenden der Henner, Gemeindemeister, Dorfmeister, Gemeinder, Gemeindsführer, Vorsteher, Vormünder, Bauermeister); eine obrigkeitliche Person in manchen Gegenden, z. B. in Mühlhausen, welche Flur- und Feldstreitigkeiten nach dem Heimbuche untersucht und entscheidet; im O. D., obwohl selten, ein Gerichtsbothe; das H-bürgenamt, das Amt des Heimbürgen (die Heimbürgenschaft); das H-b-gericht, ein Gericht, welches die Heimbürgen jährlich einmahl im Felde unter freiem Himmel hegen (das Heimbürgensitzen, Heimersitzen, in andern Gegenden das Hägemahl, Feldgericht); die H-b-schaft, s. Heimbürgenamt; das H-b-sitzen, s. Heimbürgengericht.

1. Heime, w., M. -n, die Heimath.

2. Heime, w., M. -n, oder gewöhnlicher das Heimchen, -s, eigentlich die Heimgrille, ein gewöhnlicher Name der Hausgrille.

Heimeln, umth. Z. mit haben, der Heimath ähnlich seyn, gleichen; eine Empfindung, als wäre man daheim, erwecken, Heimweh empfinden; Heimen, 1) th. Z., im N. D. herbergen, in seine Wohnung aufnehmen; in engerer Bedeutung, heimführen: eine Braut; in Oberschwaben, einzäunen, hegen; 2) unth. Z. mit seyn, heimisch seyn; der Heimer, -s, einer der heimet; ein Vorsteher, auch, ein Gerichtsdiener; das H-sitzen, s. Heimbürgengericht; die H-fahrt, die Fahrt oder Reise nach Hause; in engerer Bedeutung, die Heimholung oder Heimführung der Braut; der H-fall, in den Rechten, derjenige Fall, da einem ein Genuß oder Eigenthum durch einen Todesfall ꝛc. wieder zufällt; H-fällig, E. u. U. w., was heim fallen kann; das H-fallsrecht, das Recht des Heimfallens; auch, dasjenige Recht, nach welchem das Vermögen der Eltern den Kindern zufällt und dem überlebenden Ehegatten nur der Nießbrauch des Vermögens zusteht; das H-feld, ein Feld, welches in des Dorfes Heim, d. h. Flur, Mark liegt, im Gegensatze der auswärtigen Felder (Weitfelder), welche in andern Fluren liegen; berechnet man solche Felder nach Hufen, so heißen diese Heimhufen, und der Besitzer einer solchen Hufe, ein Heimhüfner (an andern Orten Inmärker, im Gegensatze der Ausmärker); der H-gang, der Gang nach Hause; uneigentlich, der Tod; das H-gereuth, oder H-geraid, ein eingeschlossenes Gereuth, eine Holzmark; die H-hufe, der H-hüfener, s. Heimfeld; H-isch, E. u. U. w., zur Heimath gehörig, dieselbe betreffend, angehend; was in der Heimath ist, derselben eigenthümlich ist, einheimisch: ein heimisches Gefühl, dasjenige wohlthuende Gefühl, das man in seiner Heimath hat, auch, ein diesem ähnliches Gefühl: mir ist so heimisch, als ob sie vor mir lägen die Felder, welche ich als Knabe sah; heimische Thiere, einheimische, im Gegensatze der ausländischen; heimische Weintrauben, in Sachsen und Franken eine Art grüner, dünnschäliger, wässeri-

ger und der Fäulniß leichter als andre ausgesetzter Weintrauben; in engerer Bedeutung, was sich im Hause, in den Wohnhäusern aufhält, oder in und bei denselben gehalten wird: heimische Thiere, Hausthiere, zahme Thiere; die Heimkehr, die Handlung, da man heimkehret, in seinen Wohn- oder Geburtsort; H-krank, E. u. U. w., das Heimweh habend (heimsiech); die H-kunft, die Ankunft in seiner Wohnung oder in seinem Geburtsorte; H-lich, E. u. U. w., was in der Heimath, im Hause ist: heimliche Thiere, Hausthiere, üblicher heimische; uneigentlich ehemahls f. zu einem Hause, einer Familie gehörend, verwandt; der Heimath gleich, ähnlich, was an die Heimath erinnert: mir ward ganz heimlich zu Muthe; eine heimliche Stube, in der man daheim, in der einem wohl ist; ein heimlicher Ort, wo es einem wie zu Hause oder behaglich, auch, wo es sicher ist; hier ist es recht heimlich, d. h. wie zu Hause, so behaglich, auch bloß sicher, ruhig, still; daher in weiterer Bedeutung heimliches Wetter, nicht nur windstilles, sondern auch heiteres, mildes Wetter; überhaupt von dem, was verborgen wird, was Andre nicht wissen oder sehen sollen: ein heimlicher Ort, Gang, eine heimliche Thür, Treppe; das heimliche Gemach, der Abtritt; ein heimliches Anliegen, welches außer demjenigen, dem man es eröffnet, niemand wissen darf; sich heimlich wegschleichen, unbemerkt; einem heimlich etwas sagen, ingeheim, ins Ohr; heimlich thun, thun als ob man Geheimnisse hätte; häufig ist damit der Begriff des Unerlaubten, Unschicklichen oder Verächtlichen der Sache verbunden: ein heimliches Verständniß; ein heimlicher Anschlag; einem heimlich nachstellen; heimliche Zusammenkünfte haben; heimliche Sünden; H-lichen, th. Z., heimlich halten, verheimlichen; die H-lichkeit, M. -en, der Zustand, da man heimlich, d. h. wie daheim ist, und die Eigenschaft eines Ortes, wodurch man in jenen Zustand versetzt wird: in stiller Heimlichkeit; der Zustand, da man etwas geheim hält, auch die Eigenschaft einer Sache, da sie heimlich ist: die Heimlichkeit gewisser Zusammenkünfte, der Pläne; eine heimliche Sache, etwas, was man zu verbergen sucht: einem Heimlichkeiten entdecken; oft verbindet sich damit der Nebenbegriff, daß die Sache der Ehre, des guten Rufes, der Anständigkeit ꝛc. wegen heimlich gehalten werde; ehemahls bedeutete Heimlichkeit auch Verlöbniß; H-los, E. u. U. w., ohne Heimath (heimathlos); davon der und die Heimlose; auch, wo man keine Heimath hat, fremd; der Heimrath, in manchen Gegenden, z. B. im Klevischen, ein Rath oder Beisitzer eines gewissen Gerichtes, besonders ein Deichgeschworner, der mit in dem Deichgerichte sitzt (ein Deichheimrath); das H-recht, so viel als Heimrathrecht; der H-rechtsbrief, eine Urkunde, durch welche das Heimrecht ertheilt wird; die H-reise, die Reise nach Hause; der H-ritt, der Ritt nach Hause; die H-schur, s. Bauerfriede; die H-schnat, s. Bauerfriede und Schnat; H-siech, E. u. U. w., das Heimweh habend; die H-steuer, die Aussteuer, die Mitgift, das Heirathsgut; die H-straße, eine Straße, welche heim führt, auf welcher man nach Hause gelangt; H-suchen, th. Z., daheim besuchen: einen heimsuchen, ihn in seinem Hause besuchen, in welcher Bedeutung es im O. D. ganz gewöhnlich ist; uneigentlich, sich wirksam zeigen, zu prüfen oder zu strafen: ein Volk mit Feuer, Krieg, Pest heimsuchen; mit einer bösen Frau heimgesucht werden; die H-sucht, das Heimweh in einem hohen Grade; die H-suchung, der Besuch: die Heimsuchung Mariä, der Besuch des Engels bei der Maria; die Strafe; die H-tücke, die heimliche Tücke, die Neigung und Fertigkeit, Andern heimlich Schaden ꝛc. zuzufügen; ein Übel, welches man einem Andern heimlich zufügt; H-tückisch, E. u. U. w., Heimtücke besitzend: ein heimtückischer Mensch; H-wärts, Umst. w., nach Hause zu, nach seiner Wohnung, nach seinem Vaterlande zu; der H-weg, ein Weg, welcher heim oder nach Hause führt; uneigentlich, die Rückreise; das H-weh, die mit bänglicher Empfindung verbundene Sehnsucht nach seiner Heimath, seinem Vaterlande: das Heimweh bekommen, haben; der das Heimweh hat, wird ein Heimsieder genannt.

Heimzen, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen (wo das Wort Heinzen lautet) auf dem Lande, ein Getreidemaß, welches $\frac{3}{4}$ Scheffel und $3\frac{1}{2}$ Mäßchen Dresdner Gemäßes hält. Gewöhnlich werden 5 Heimzen auf vier Dresdner Scheffel gerechnet. S. Himten.

Heimziehen, unth. Z., unregelm. (s. Ziehen) mit seyn, nach Hause, in seinen oder nach seinem Wohn- oder Geburtsorte oder seinem Vaterlande ziehen; der H-zug, der Zug oder die Reise nach der Heimath.

Heinrich, -s, ein Mannstaufname, im gemeinen Leben Heinz, Hinz, im N. D. Hein.

1. **Heinrich**, m., -es, eine Art auf Rainen und am Wege wildwachsenden Gänsefußes, der eine kühlende und eröffnende Kraft hat (daher guter Heinrich, an andern Orten stolzer Heinrich, auch Allgut und Feldspinat genannt); Name des Bingelkrautes, welches an schattigen Orten, an Zäunen und in Wäldern häufig wächst und als ein schädliches Unkraut böser Heinrich, an andern Orten die böse Blume genannt wird.

2. **Heinrich**, m., -es, M. -e, s. der Heinz.

Heint, Umst. w., landschaftlich f. heut: heint Nacht; heint ist gutes Wetter.

Heinz, -es, s. Heinrich.

Heinz, m., -en, M. -en, im Berg- und Wasserbaue, ein Röhrenwerk, wodurch das Wasser mittelst eines Seiles in den daran befestigten Taschen in die Höhe gezogen wird (die Heinzenkunst oder Hängeseilkunst, auch

der Heinitz, Henitz, Hönitz); in der Scheidekunst, ein zusammengesetzter Zugofen mit mehrern Abtheilungen, dessen man sich zum Abziehen der sauren Geister, zum Verkalten ꝛc. bedient, und in welchem man alle Grade des Feuers erregen, verstärken und vermindern kann (auch fauler Heinz oder fauler Heinrich); im Sächsischen Erzgebirge, ein Zugochse.

Heinze, w., M. -n, die Biene, daher die Waldheinze, die Waldbiene.

Heinzelbank, w., die Schneide- oder Schnitzbank (die Ziehbank).

Heinzelmännchen, s., ein Name des Alrauns.

Heinzenkunst, w., s. der Heinz; das H-seil, in den Bergwerken, die Kette oder das eiserne Seil des Heinzen, durch welches mittelst der daran befindlichen Taschen das Wasser in die Höhe gezogen wird; auch, die Kette unter dem Schämel des Göpels, woran die Wage hängt; in den Hüttenwerken, die Kette, mittelst welcher die Blasebälge in Bewegung gesetzt werden.

Heinzerlein, s., -s, in manchen Gegenden, z. B. im Hennebergschen ein Name der Frucht des Hagedorns, welcher dort Heinzerleinsdorn genannt wird.

Heirath, w., M. -en, die eheliche Verbindung zweier Personen männlichen und weiblichen Geschlechts: auf die Heirath gehen, sich eine Person zur Frau suchen; heirathen, unth. und th. Z., eine Heirath schließen, sich mit einer Person ehelich verbinden: ein reiches Mädchen, auch um eine Person heirathen; nach Gelde heirathen, eine reiche Person zu heirathen suchen; der Heirather, -s, einer, der heirathet; der Heirathsbrief, die schriftliche Urkunde über eine Heirath; die H-erlaubniß, die schriftliche Erlaubniß zu heirathen, z. B. bei Soldaten, Dienstleuten ꝛc. (der Konsens, der Heirathsschein); H-fähig, E. u. U. w., fähig, d. h. in dem gehörigen Alter und in der gehörigen Lage, zu heirathen; der H-gedanke, die Gedanken an die Heirath, die Lust zu heirathen; das H-gut, dasjenige Vermögen, welches bei der Heirath eine Frau dem Manne zubringt (die Mitgabe, Mitgift); die H-lust, die Lust zu heirathen; H-lustig, E. u. U. w., Heirathslust habend; der H-macher, die H-m-inn, verächtlich eine Person, welche gern Heirathen zwischen Andern stiftet; der H-schein, die schriftliche Erlaubniß zur Heirath; das H-spiel, der Name eines Kartenspieles, bei Andern das Ehespiel, gewöhnlich Mariage, genannt; der H-stifter, die H-st-inn, eine Person, welche eine Heirath stiftet; die H-stiftung, die Stiftung einer Heirath; H-unlustig, E. u. U. w., nicht geneigt zu heirathen; der H-vertrag, der Vertrag zwischen den heirathenden Personen und die darüber ausgefertigte Urkunde (der Heirathskontrakt); H-verwandt, E. u. U. w., durch Heirath verwandt; die H-verwandtschaft, die Verwandtschaft durch Heirath (Affinität); das H-wappen, in der Wappenkunst, ein Wappen, welches man durch eine Heirath erlangt.

Heißa! ein Ausruf der Munterkeit, Lustigkeit und Freude (Heida, Heidi): heißa lustig!

Heisch, s. Heiser.

Heischbrief, m., im O. D. ein offener Brief, in welchem die Unterthanen zu etwas zusammengefodert oder aufgefodert werden; Heischen, th. Z., begehren, bitten, verlangen, fodern: die jungen Kinder heischen Brod; das heischt die Nothwendigkeit; in eingeschränkter Bedeutung in manchen Gegenden, s. betteln; der Heischesatz, in der Weltweisheit ein Satz, den man aus einer Erklärung folgert und dessen Annahme als eines richtigen man heischt oder verlangt (Postulat, ein Foderungssatz).

Heiser, E. u. U. w., rauh, unrein, von der Stimme, wenn man durch Krankheitszustand gehindert wird, laut und vernehmlich zu sprechen: heiser seyn, werden; sich (mich) heiser reden, schreien (verderbt in heisch und heischer); davon die Heiserkeit, der Zustand der Stimme, da sie heiser ist.

Heiß, E. u. U. w., Hitze oder große Wärme habend: heißes Blut, heißes Wasser, ein heißer Ofen; die Stube ist heiß; ein heißer Sommer; heiße Thränen weinen, von einer großen Betrübniß oder heftigen Leidenschaft; einem die Hölle heiß machen, ihm Angst machen, sein Gewissen rühren; mir wird heiß, mir ist heiß, in weiterer Bedeutung, für am Feuer geschmolzen: heiße Butter, heißes Blei; in den Hüttenwerken gehet der Ofen heiß, wenn das Feuer verstärkt ist; heiß thun, in der Prüfekunst, den Ofen mehr erhitzen, machen, daß er heiß gehe, damit das Blei mit dem Erze ins Schmelzen komme; in den Glashütten, den Schmelzofen heiß schüren, wenn derselbe nach dem Kaltschüren vorn in der Schüre mit trocknem Holze geheizt wird, damit er völlig von der Nässe befreit werde; die Weißgerber machen die sämischgaren Felle heiß, indem sie dieselben in der Wärme über einander legen, damit sie dadurch in Gährung kommen, sich ausdehnen und vom Öle durchdrungen werden; uneigentlich, einen hohen Grad der Leidenschaft, oder Lebhaftigkeit in Gemüthsbewegungen ꝛc. habend: sein Blut wird leicht heiß, er geräth leicht in Leidenschaft; eine heiße Liebe; ein heißes Verlangen; heißen Durst, Hunger empfinden, d. h. großen; ein heißer Tag, an welchem man Schweres und Wichtiges oder auch nur Vieles gethan hat; uneigentlich, von einer Stadt, in welcher alles theuer ist: es ist hier ein heißes Pflaster; der H-durst, heißer, d. h. großer Durst.

Heißen, unregelm., ich heiße, du heißest, er heißt; erst verg. Z., ich hieß; Mittelw. der verg. Z., geheißen; Anrede: heiß, und heiße, 1) th. Z., mit einem eigenthümlichen Namen belegen, dabei rufen, nennen, mit dem vierten Falle der Person und der Sache:

du sollst ihn Karl heißen; sich heißen, genannt werden: ich heiße mich Orest; in engerer Bedeutung, eine Eigenschaft beilegen und nach derselben benennen: einen seinen Freund heißen; einen willkommen heißen, willkommen zu ihm sagen; einen kurz und lang heißen, ihm allerlei Schimpfnamen geben; etwas gut heißen, sagen, daß es gut sey, es billigen, und im O. D. auch übel heißen, s. mißbilligen; uneigentlich in der ersten Person der Einheit der Gegenwart, soll es eine Verwunderung über etwas, das in hohem Grade Statt findet, ausdrücken: das heiß' ich schlafen, lügen ꝛc., das verdient doch noch den Namen schlafen ꝛc.; endlich verlangen, daß etwas geschehen soll, ein milderer Ausdruck f. befehlen, mit dem dritten Falle der Person und dem vierten Falle der Sache: einem etwas thun heißen; mir wurde es so geheißen; aber auch oft mit dem vierten Falle der Person: höre, was ich dich heiße; wer heißt dich solche Sachen? Oft wird die Sache, welche geheißen wird, durch ein Zeitwort ausgedruckt, welches dann in der unbestimmten Form ohne zu steht: einen gehen, kommen ꝛc. heißen, alsdann aber in den zusammengesetzten Zeiten die Vorsetzsylbe ge weggelassen zu werden pflegt: ich habe ihn ja nicht kommen heißen. 2) unth. Z. mit haben, genannt werden, zum Namen haben, wo der Name in den ersten Fall gesetzt wird: ich heiße Ernst; wie heißt das auf Deutsch? s. bedeuten: Decke heißt überhaupt alles, womit man etwas bedecket; was soll das heißen? was soll das bedeuten, was wollen Sie damit sagen; das will wenig heißen, hat wenig zu bedeuten, hat nichts auf sich, ist nicht wichtig. Sehr häufig ist es, einer ganzen Erklärung oder nähern Bestimmung die Worte das heißt (in der Schrift gewöhnlich abgekürzt in d. h.) voran zu schicken. Oft steht es für seyn, wenn man den darauf folgenden Satz mit dem vorhergehenden gleichbedeutend bezeichnen will, besonders bei Vergleichen und Bildern: nicht böse seyn, heißt noch nicht gut seyn; einen Menschen nicht hassen, heißt noch nicht ihn lieben. Auch dient es noch, seine Verwunderung über eine Sache auszudrucken: das heißt eine Liebe, das verdient doch noch den Namen der Liebe. 3) unpers. Z., gesagt werden: es heißt, er sey gestorben; es hat schon lange so geheißen, man hat es schon lange gesagt ꝛc.; es heißt für gewiß, O. D. man versichert.

Heißgeliebte, m., die H-geliebte, der oder die leidenschaftlich liebt; das H-gießel, bei den Zinngießern, fehlerhafte löcherige Stellen in den gegossenen Waaren, welche davon entstehen, wenn die Form zu heiß gemacht ist; H-grätig, E. u. U. w., im Berg- und Hüttenbaue, heißgrätige Erze, strengflüssige, welche viele Ofenbrüche und Schlacken machen; im Hennebergschen wird auch ein dürrer unfruchtbarer Boden heißgrätiges Land genannt; der H-hunger, ein heißer, d. h. sehr großer Hunger, besonders von einem solchen heftigen Hunger als einem krankhaften Zustande (im N. D. die Schlingsucht), dessen höchster Grad der Hundshunger ist; uneigentlich auch von einer sehr heftigen leidenschaftlichen Begierde überhaupt: er fiel mit Heißhunger über die Bücher her, um sie zu lesen; H-hungerig, E. u. U. w., Heißhunger habend und davon zeugend.

Heister, w., M.-n, N. D. ein junger Baum, zum Laubholze gehörig, besonders eine junge Eiche oder Buche, die sich noch biegen läßt; daher H-holz, H-borke, H-rinde; im N. D. ein Name der Elster, daher das Heisterei, Elsterei; er hat Heistereier gegessen, im Holsteinischen, er kann nicht schweigen, wofür man anderwärts sagt, er hat vom Entensteiße gegessen.

Heit, ein Wort, welches ehemahls eine Person bedeutete, jetzt aber nur noch als Endsylbe an Hauptwörtern vorkommt. Es bezeichnet mehrere Personen Einer Art zusammengenommen als ein Ganzes oder als Eine Person betrachtet: die Christenheit, alle Christen zusammengenommen, und in mehrern N. D. Gegenden auch die Menschheit, in der Bedeutung einer großen Menge Menschen; die Eigenschaft, Beschaffenheit und den Zustand einer Person und Sache, besonders um abgezogene Begriffe auszudrucken: die Gottheit, das göttliche Wesen, die Eigenschaft eines Gottes, als Gottes; die Menschheit, die Thierheit, die Eigenschaft eines Menschen, eines Thieres, als solcher; die Mannheit, die Eigenschaft eines Mannes, als Mannes; die Kindheit, die Eigenschaft, der Stand, das Alter eines Kindes ꝛc.; die Abgelegenheit, Bescheidenheit, Dunkelheit, Ergebenheit, Freiheit, Klugheit ꝛc.

Heiter, E. u. U. w., klar, hell, von der Luft: heitere Luft, reine Luft; ein heiterer Himmel, ein blauer wolkenleerer Himmel; heiteres Wetter; uneig., vom Gemüthe, von keinem Kummer, keiner Traurigkeit getrübt, freundlich, froh: ein heiteres Gesicht, heitere Mienen, heitere Gesellschaft; die Heitere, oder Heitre, die Heiterkeit, Helligkeit; auch, Heiterkeit des Gemüths und der Mienen; die heitere, reine Luft, die Himmelsluft; die Heiterkeit, der heitere Zustand eines Dinges oder einer Person: die Heiterkeit der Luft, des Himmels, des Gemüths, des Gesichts; Heitern, 1) th. Z., heiter machen, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: die geheiterte Luft; den Blick heitern; 2) unth. Z. mit haben, heiter werden, heiter seyn; 3) zrck. Z., sich heitern, heiter werden, eig. und uneig., das Wetter heitert sich; sein Blick heiterte sich; 4) unpers. Z., es heitert, es ist heiter, es wird heiter; die Heiternessel, ein Name der Brennnessel; s. Eiternessel; der H-sinn, ein heiterer Sinn, Heiterkeit.

Heitscheffel, m., ein auf der Geest, d. h. dem hohen Lande in Schleswig, übliches Flächenmaß, welches 6 Schipp oder 144 und an andern Orten 240 Geviertruthen enthält.

Heizbar, E. u. U. w., was geheizt und erheizt werden kann: heizbare Stuben; ein heizbarer Ofen; **Heizen**, th. Z., durch Feuer heiß machen, von Öfen und Zimmern: den Backofen, eine Stube, einen Saal heizen; der **Heizer**, die H-inn, M. -en, eine Person, deren Geschäft es ist, Öfen und Zimmer zu heizen (der Einheizer, Stubenheizer, Ofenheizer, Kalefaktor); in engerer Bedeutung, derjenige Arbeiter, welcher den Ziegelofen heizt; das **Heizerweib**, ein Weib, deren Geschäft es ist, Öfen oder Zimmer zu heizen; die **Heizung**, die Handlung des Heizens; dasjenige, was das Heizen eines Ofens an Brennstoffen erfodert.

***Hekatombe**, w., ein hundertfaches Opfer, ein Opfer von 100 Thieren, Hochopfer.

***Hektik**, w., die Auszehrung; **Hektisch**, schwindsüchtig.

Held, m., -en, M. -en, die **Heldinn**, M. -en, eig., eine mit großer Leibesstärke, besonders mit Muth und Tapferkeit begabte Person, welche kühne und große Thaten vollbringt, daher besonders ein tapferer Krieger; uneig., eine Person, welche in irgend einer Sache eine besondere Stärke besitzt; meist nur scherzhaft: ein berühmter Held im Fressen; die Hauptpersonen in Geschichten, Schauspielen ꝛc., deren Thaten erzählt oder dargestellt werden, nennt man auch die Helden der Geschichte, des Schauspieles.

Helde, w., M. -n, im N. D. die Fessel, die Halte, der Stapel.

Heldenalter, s., das Zeitalter der Helden; das H-angesicht, das Angesicht, auch das Ansehen eines Helden; der H-anstand, der Anstand, die Haltung eines Helden; der H-arm, der Arm eines Helden, uneig., die Kraft, die Stärke desselben; die H-bahn, die Bahn des Helden, das Leben desselben (der Heldenweg); das H-bild, das Bild eines Helden; der H-blick, der Blick, das Ansehen eines Helden; der H-brief, in der Dichtkunst, gedichtliche Briefe, welche Helden oder berühmten Personen des Alterthums in den Mund gelegt werden, und deren Inhalt gewöhnlich Liebe ist (Heroïden); der H-bruder, der Genosse eines Helden, oder, ein Bruder, der ein Held ist; das H-buch, ein Buch, in welchem die Thaten berühmter Helden beschrieben sind; besonders eine Sammlung von solchen Erzählungen, deren Verfasser im dreizehnten Jahrhunderte lebten; der H-dichter, s. epischer Dichter, Epiker; H-dichtlich, s. Heldengedichtlich; die H-dichtung, das Heldengedicht, und diejenige Dichtart, welche das Heldengedicht begreift (epische Poesie, Epos); der H-drang, der Drang, der innere Trieb, welchen ein Held zu Heldenthaten fühlt; die H-fabel, die Sagen, Dichtungen von Helden der frühesten Zeit; die H-frau, eine heldenmüthige Frau (ein Heldenweib); der H-führer, ein Anführer der Helden; der H-gatte, die H-gattinn, der Gatte, die Gattinn einer Heldinn, eines Helden; das H-gedicht, ein Gedicht, welches die Thaten eines Helden besingt, besonders ein größeres, erzählendes Gedicht, in welchem eine wichtige Handlung erzählt wird (Epos, Epopee, episches Gedicht, das Heldenlied, der Heldengesang); H-gedichtlich, E. u. U. w., zum Heldengedicht gehörig (heldendichtlich, episch); der H-geist, der Geist, die Denkart des Helden; das H-geräth, die Waffen eines Helden; der H-gesang, wie Heldengedicht; ein Gesang für Helden; die H-geschichte, die Geschichte eines Helden; das H-geschlecht, das Geschlecht eines Helden; ein Geschlecht, das aus Helden besteht; das H-gestade, das Gestade eines von Helden bewohnten Landes; die H-gestalt, die Gestalt, das Äußere eines Helden; eine Person, welche die Gestalt, den Anstand eines Helden hat; die H-größe, die Größe, die Erhabenheit des Geistes und Gemüthes des Helden; H-haft, E. u. U. w., einem Helden ähnlich, wie ein Held, heldenmäßig; die H-hand, die Hand, und uneigentlich, die Kraft eines Helden; der H-haufe, ein Haufe, eine Menge, welche aus lauter Helden besteht; das H-haupt, das Haupt eines Helden; das H-heer, ein Heer von Helden, von tapfern Kriegern; das H-herz, das Gefühl, der Muth eines Helden; ein Held, ein tapferer Krieger selbst; H-herzig, E. u. U. w., ein Heldenherz habend; die H-jugend, die heldenmüthige Jugend, heldenmüthige Jünglinge; die H-jungfrau, eine heldenmüthige Jungfrau; der H-jüngling, ein heldenmüthiger Jüngling; die H-kraft, die Stärke des Helden, überhaupt eine große hohe Kraft; der H-kranz, ein Kranz als Schmuck eines Helden; H-kühn, E. u. U. w., kühn wie ein Held; die H-kühnheit, die Kühnheit eines Helden; der H-lauf, das Handeln und Wirken des Helden; das H-leben, das Leben eines Helden; das H-lied, so viel als Heldengedicht und Heldengesang; das H-mädchen, ein heldenmüthiges Mädchen; H-männlich, E. u. U. w., männlich wie ein Held; H-mäßig, E. u. U. w., einem Helden gemäß; die H-miene, die Miene, das Ansehen eines Helden; der H-muth, der Muth eines Helden, ein hoher Muth; H-müthig, E. u. U. w., Heldenmuth habend; die H-natur, alle natürliche Anlagen des Körpers und Geistes, deren Ausbildung und Anwendung den Helden machen; das H-paar, ein Paar Helden, besonders wenn sie ähnliche Eigenschaften mit einander haben; Heldenreich, E. u. U. w., reich an Helden; der H-ruhm, der Ruhm eines Helden; der H-saal, ein Saal, in welchem sich Helden versammeln, und uneig., worin eine Sammlung von Heldenbildern aufgestellt ist; der H-sänger, ein Dichter, der Helden und Heldenthaten besingt (der Heldendichter); die H-schar, eine Schar

von Helden; das Heldenschauspiel, s. Heldenspiel; der H-schritt, der Schritt eines Helden, ein fester Schritt; die Handlung eines Helden; das H-schwert, das Schwert eines Helden; die H-seele, die Seele, der Geist eines Helden, ein starker, hoher Geist; ein Held selbst; der H-sinn, die Gesinnung, der Muth eines Helden; das H-spiel, ein Spiel für Helden, ein kriegerisches Spiel; ein Schauspiel, in welchem Helden auftreten (das Heldenschauspiel); die H-sprache, die Sprache, d. h. die Art und Weise eines Helden sich auszudrucken, eine kräftige, kühne Sprache; vorzugsweise, die Deutsche Sprache; der H-staat, ein von Helden gestifteter oder von Helden gebildeter Staat; die H-stadt, eine von Helden bewohnte, auch gegründete Stadt, z. B. Rom; H-stark, E. u. U. w., stark wie ein Held; die H-stärke, die Stärke, die Kraft eines Helden, überhaupt, ein hoher Grad von Stärke; die H-stirn, die Stirn eines Helden; dichterisch der Held selbst; das H-stück, so viel als Heldenthat; die H-that, die That eines Helden (heroische That); in weiterer Bedeutung und spöttisch eine erbärmliche That, auf die sich der Thäter etwas einbildet; das H-thum, heldenmäßige Denk- und Handelsweise (Heroismus); H-thümlich, E. u. U. w., dem Heldenthume eigen, angemessen, davon die H-thümlichkeit (Heroismus); der H-tod, der Tod des Helden, auch ein mit ruhiger Kälte und Standhaftigkeit erwarteter Tod; die H-tugend, eine Tugend, eine gute und schöne Eigenschaft, welche dem wahren Helden gezieme; auch, eine Tugend, zu deren Ausübung großer Muth, große Standhaftigkeit erfodert wird; der H-vater, ein Vater von Helden; das H-volk, ein heldenmüthiges Volk; der H-weg, so viel als Heldenbahn; das H-weib, ein heldenmüthiges Weib, wie die Amazonen; der H-würger, der Helden würgt, besiegt und tödtet; die H-zeit, die Zeit der Helden, diejenige frühe Zeit, in welcher die von den Dichtern eines Volks besungenen vaterländischen Helden lebten (die heroische Zeit); der H-zorn, der Zorn eines Helden; der H-zug, ein Zug, Kriegszug ꝛc. von Helden; ein Zug, Gesichts- und Charakterzug eines Helden; Heldisch, E. u. U. w., bei Einigen für heldenhaft; der Heldruf, der Ruf des Helden oder der Helden.

Helēne, -ns, ein Weibertaufname, im gemeinen Leben Lene, Lenchen, N. D. Hilke; das Helēnenfeuer, die Benennung einer Lufterscheinung, welche von brennbaren Dünsten in der Luft herrührt und in Gestalt einer Flamme sichtbar wird, die sich oft auf Schiffen an den Masten und Rahen sehen läßt (in den gemeinen Sprecharten St. Helmsfeuer und Eliasfeuer); das H-kraut, ein Name des Alantes.

Hèlfarm, m., ein helfender Arm; im Bergbaue, ein eiserner Arm in der Kunststange, welcher den Krumms oder Krems hält; der H-auf, ein Ding, welches aufhilft; im Osnabrückschen, ein Bettquast; der H-brief, s. Hülfsbrief; das H-chen, -s, im Osnabrückschen, ein Maß zu flüssigen Dingen, der vierte Theil eines Ortes oder der sechzehnte Theil einer Kanne oder eines Maßes.

Hèlfen, unregelm., gegenw. Z., ich helfe, du hilfst, er hilft, wir helfen ꝛc.; erst verg. Z., ich half ꝛc.; bedingte Art, ich hülfe, du hülfest, er hülfe ꝛc.; Mittelw. der vergang. Z., geholfen; Anrede: hilf (bei Manchen auch helfe), 1) unth. Z. mit haben, zur Verbesserung eines schlimmen und zur Herbeiführung eines bessern Zustandes dienlich seyn: die Arzenei hilft für (besser wider) das Fieber; mir hilft nichts; ihm ist nicht mehr zu helfen; seine gute Natur hilft ihm; nützlich seyn, zu irgend einem Zwecke dienlich seyn: was kann mir das helfen? hier hilft kein Bitten, kein Weigern; einem mit seiner Fürsprache, mit Gelde helfen; er weiß sich nicht zu rathen noch zu helfen, er weiß sich nicht aus seiner Verlegenheit ꝛc. zu ziehen; ich konnte mir nicht helfen, ich mußte es sagen, d. h. ich war nicht Herr über mich, es nicht zu sagen; helfen Sie mir von diesem Menschen, befreien Sie mich von ihm; einem von seinem Amte helfen, uneig., ihn darum bringen; Gott helf! ein gewöhnlicher Glückwunsch beim Niesen; so wahr mir Gott helfe! eine Betheurung; seine Bemühungen mit den Bemühungen eines Andern zur Erreichung eines Endzwecks vereinigen: einem bei einer Arbeit helfen; einem zu einem Amte ꝛc. helfen (verhelfen), ihm zur Erreichung desselben beistehen; Andern zu ihrem Rechte helfen; einem wieder auf die Beine helfen, und uneig., seinen verschlimmerten Nahrungsstand verbessern; einem auf das Pferd, von dem Wagen ꝛc. helfen; einem aus dem Traume helfen, ihn zurechtweisen, ihm die Sache deutlich machen. Die Sache, welche der Gegenstand des Helfens ist, wird auch oft durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form ohne zu ausgedruckt: einem arbeiten, tragen, schreiben helfen. Auch in den zusammengesetzten Zeiten behält man diese Form, selbst anstatt des Mittelwortes der vergangenen Zeit: ich habe ihm diese Arbeit machen helfen, s. geholfen.

Anm. Helfen mit dem vierten Fall verbunden, ist nur Eigenheit einiger Mundarten und wird im Hochdeutschen für fehlerhaft erklärt.

Hèlfenbein, s., s. Elfenbein.

Helfer, m., -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche hilft; das H-amt, s. Adjunktur; der H-knecht, in den Bergwerken ein Bergarbeiter, welcher dem Kunststeiger bei der Versorgung des Kunstgezeuges behülflich ist; der H-satz, in den Bergwerken, ein Pumpensatz, welcher neben dem gewöhnlichen Satze am Feldgestänge angebaut ist, um davon, wenn der gewöhnliche schadhaft ist, Gebrauch zu machen; der Helfershelfer, die H-h-inn, der Helfer, die Helferinn eines Helfers, ein untergeordneter Helfer, eine untergeordnete Helferinn, nur verächtlich von einer Person, welche

Andern in einer bösen Sache hilft; der Hèlferstab, ein Hülfe gewährender Stab; das Helfgeld, s. Hülfsgeld; das H-kraut, ein Name des gemeinen weißen Andornes; das H-recht, im Hennebergschen das Recht, die verpfändeten Sachen eines Schuldners an den Meistbietenden zu verkaufen, und dadurch dem Kläger zu seiner Foderung zu helfen (das Gantrecht, Stangenrecht); die H-rede, in den Rechten, eine Entschuldigung, Ausrede, mit der man sich zu helfen oder von einer Zumuthung, Beschuldigung ꝛc. zu befreien sucht (Exception, die Hülfsrede); H-reich, s. Hülfreich.

Hèlft, m., -es, M. -e, s. Helm 1.

Helfwillig, E. u. U. w., zu helfen willig, bereit; die H-wurz, s. Allermannsharnisch.

*Helikoniden, die Musen.

*Heliokarpus, die Sonnenfrucht, eine südamerikanische Pflanze.

*Heliometer, m., Sonnenmesser, ein Werkzeug an einem Fernrohre, den scheinbaren Durchmesser der Sonne und des Mondes zu messen.

*Hèlios, der Sonnengott; Heliosköp, ein Sonnenglas, Sonnenfernrohr.

*Heliotropium, die Sonnenwende, eine Pflanze mit wohlriechenden Blüten; ein lauchgrüner Edelstein mit blutrothen Flecken.

1. Hèll, E. u. U. w., von Tönen, in einem hohen Grade deutlich, laut, mit dem Nebenbegriff der Reinheit und einer gewissen Höhe: eine helle Stimme; ein helles Gelächter; das helle e, in der Sprachlehre (das offene e), das e nach seiner natürlichen Aussprache, wie es in den ersten Sylben der Wörter Ehre, Lehre ꝛc. lautet, zum Unterschiede von dem tiefen oder dumpfen e, welches wie ä lautet; vom Lichte, einen hohen Grad des Lichtes habend: ein helles Feuer, die hellen Flammen; ein helles Licht, das hell brennt, leuchtet; heller Tag; ein helles Zimmer, in welches viel Tageslicht fällt; helle Farben, in der Mahlerei, welche dem Weißen näher kommen, viele Lichtstrahlen zurückwerfen (lichte Farben), im Gegensatze der dunklen; im Forstwesen helle oder lichte Hölzer, d. i. Laubhölzer, weil ihre Farbe heller ist als die der Nadelhölzer (welche darum schwarze genannt werden); in einem andern Sinne wird eine Holzung hell (licht) genannt, wenn die Bäume darin dünn stehen, also viel Tageslicht zulassen; in hohem Grade glänzend, viele Lichtstrahlen von seiner Oberfläche zurückwerfend (blank), im Gegensatze des matt oder trübe: ein heller Spiegel; ferner, in hohem Grade durchsichtig oder viele Lichtstrahlen durchlassend, klar, zugleich mit dem Begriffe der Reinheit, im Gegensatze von trübe: helles Wetter, wenn die Luft frei von Dünsten ist und die Sonne hell scheinen kann; ein heller Himmel, helle Augen, lebhafte und glänzende; helles Glas; dieser Demant ist nicht hell; helle Augen haben, uneigentlich hell sehen, deutlich einsehen, mit Scharfsinn durchblicken; heller Wein, helles Bier, im Gegensatze des trüben; uneig., in hohem Grade deutlich, verständlich: die helle Wahrheit; hell denken, mit vieler Deutlichkeit; ein heller Kopf, der deutliche Begriffe von den Dingen hat; helle Zwischenräume (lucida intervalla), die Zeit, wo ein Irrer oder Bewußtloser sich seiner deutlich bewußt ist; hell sehen, deutlich sehen, scharfsichtig seyn, auch, mit Scharfsinn durchblicken; ein heller Blick, Scharfsinn.

2. Hèll, E. w., ganz, völlig, nur in Verbindung mit dem Worte Haufen gewöhnlich: sie kamen mit hellem Haufen, in ganzen Haufen, in Menge (im N. D. heel, d. h. heil, wovon ganz, völlig die uneigentliche Bedeutung ist).

1. Hèll, s., -es, die Helle, Licht, im Gegensatze von dem Dunkel; ein heller, durchsichtiger Körper.

2. Hèll, s., -es, M. -e, auf den Schiffen, ein Behältniß unter dem Vorderdecke, wo Taue, Segelwerk ꝛc. verwahrt werden.

*Hèllas, der Name von Alt-Griechenland.

Hèlläugig, E. u. U. w., helle Augen habend: ein helläugiges Mädchen.

Hèllbewahrer, m., in der Schiffahrt, ein erfahrner Matrose, welcher aus dem Helle heraus langt, was von ihm zum Gebrauche auf dem Schiffe gefodert wird.

Hèllblau, E. u. U. w., eine helle blaue Farbe habend, die mit vielem Weiß gemischt ist (lichtblau, zum Unterschiede von dunkelblau. So auch hellbraun, hellgelb, hellgrau, hellgrün, hellroth, eine helle braune, gelbe, graue, grüne, rothe Farbe habend, die mit vielem Weiß gemischt ist, zum Unterschiede von dunkelbraun, dunkelgelb ꝛc.; der H-blick, ein heller Blick, Scharfsinn; H-braun, E. u. U. w., s. Hellblau; die H-butte, im N. D. ein Name der großen und fetten Norwegischen Butten oder Schollen, aus welchen man Raff und Rekel bereitet (Heilbutte); H-denkend, E. u. U. w., verständig denkend, einen hellen Verstand habend; H-dunkel, E. u. U. w., hell und dunkel zugleich, d. h. halb hell und halb dunkel, dämmerig; als Hauptwort: das Helldunkel eines dichten Waldes; in der Mahlerei versteht man darunter die Vertheilung von Licht und Schatten, die wechselseitige Erhöhung und Mäßigung des einen durch das andre; auch, die Geschicklichkeit, Licht und Schatten gehörig zu vertheilen, und eins durch das andre wechselseitig zu erhöhen und zu mäßigen (Clair-obscur).

1. Hèlle, w., die Eigenschaft einer Sache, da sie hell ist: die Helle des Tages, in einem Zimmer; uneig.: die Helle des Verstandes; s. helles oder starkes Licht; auch etwas, das hell macht, z. B. bei den Goldschmieden ein Pulver von Weinstein, Schwefel und Küchensalz, womit das Gold gehellet, d. h. heller an Farbe gesotten wird.

2. Hèlle, w., M. -n, von hellen, ein versteckter Raum, Ort, besonders der meist versteckte Raum zwischen dem Ofen und der Wand (bei Einigen irriger Weise Hölle).

3. Hèlle, w., M. -n, in manchen Gegenden im Forstwesen, der starke Afterschlag.

Hèlle, f., –n, etwas, das hell ist, besonders helle Farben; auch f. Licht: ins Helle gehen, an einen Ort, wo es hell ist; etwas ins Helle setzen.

Hellebárde, oder Hellebárte, w., M. –n, ein Spieß mit einer Barte, d. h. einer Art von Beil, mit welchem gestochen und gehauen werden kann, ehemahls eine Kriegswaffe, jetzt nur noch bei großen Heeren die Waffe der Leibwachen zu Fuß, welche davon Hellebardiere heißen.

*Hellēborus, m., Nieswurz, Nieswurzel.

1. Hèllen, 1) th. Z., hell machen, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: den Blick hellen, ihn heiter machen; die Stirn hellen, sie aufheitern; bei den Goldschmieden, das Gold hellen, ihm eine hellere Farbe durch Sieden geben; 2) zrckf. Z., sich hellen, hell werden: das Wetter hellet sich; auch hell erscheinen, sichtbar werden.

2. Hellen, 1) unth. Z., abhangen, sich neigen; auch, von einem abhangenden Orte abfließen; 2) th. Z., abhängig machen, auch abfließen lassen: eine Tonne hellen, sie an dem einen Ende in die Höhe heben, damit sie eine schräge Lage bekomme, und der Inhalt derselben hinauslaufe.

*Hellēnen, die Altgriechen; Hellenist, ein Griechischer Jude; Hellenistisch, Hebräisch-Griechisch, Griechisch nach Art der 70 Dolmetscher der Evangelisten und Apostel.

Hèller, m., –s, eine geringe kupferne Scheidemünze, deren zwei auf einen Pfennig gehen: bei Heller und Pfennig bezahlen, oder bis auf den letzten Heller, völlig und richtig; Sprichw.: Wer den Heller nicht spart, wird keines Pfenniges Herr, d. h. wer nicht in Kleinigkeiten spart, kann nicht etwas Bedeutenderes zurücklegen; was zum Heller geschlagen ist, wird kein Groschen werden, wie etwas seiner Natur nach einmahl ist, so bleibt es; in Schlesien ein kleines Gewicht, deren acht auf ein Quentchen und zwei und dreißig auf ein Loth gehen; H-arm, E. u. U. w., sehr arm; das H-gewicht, in der Prüfekunst, das Gewicht eines Hellers, wovon 512 auf eine Mark gehen; die H-hure, die niedrigste, verworfenste Hure; H-karg, E. u. U. w., selbst in Kleinigkeiten karg; das H-kraut, der Name einer Virginischen Pflanze, deren Stengel oberwärts rundliche, von außen purpurfarbige Blätter und blaßröthliche Blumen trägt; die H-nadel, bei den Nadlern, so viel als Aufsteknadel.

Hèllfarbig, E. u. U. w., eine helle Farbe habend; der H-fuchs, ein Fuchs oder rothgelbes Pferd von heller Farbe, ein Lichtfuchs; H-gelb, H-grau und H-grün, E. u. U. w., s. Hellblau; H-haarig, E. u. U. w., Haare von heller Farbe habend, blond.

Hèllig, E. u. U. w., besonders in N. D. ermüdet, entkräftet, daher behelligen, ermüden, beschwerlich seyn ꝛc.; dann, in hohem Grade durstig: das Land ist hellig, bedarf des Regens.

1. Hèlligkeit, w., so viel als Helle.

2. Hèlligkeit, w., der Zustand, da man oder da etwas hellig ist.

Hèllkopf, m., ein heller Kopf, der helle Begriffe und Einsichten hat; die H-pfeife, bei den Orgelbauern, eine offene Flötenstimme von acht Fuß Ton; H-roth, E. u. U. w., s. Hellblau; der H-schreier, der hell, d. h. laut schreiet, ein Name des Dompfaffen; der H-seher, die H-s-inn, uneig., bei den Magnetisirern, eine Person, welche von einer andern durch Betasten und Streichen mit den Händen in einen dem Schlafe ähnlichen Zustand versetzt, mit geschlossenen Augen Alles, selbst Verborgenes besser sehen und wissen soll, als Andre mit offnen Augen und wachend (clair-voyant); H-sichtig, E. u. U. w., hell, deutlich sehend; dann, scharfsichtig, scharfsinnig; in engerer und uneigentlicher Bedeutung hell sehend, wie ein Hellseher; davon die Hellsichtigkeit, die Eigenschaft und der Zustand dessen, der hellsichtig ist (clair-voyance); der H-thran, bleicher Rogenthran; H-umschienet, E. u. U. w., mit hellen, d. h. glänzenden Schienen umgeben, gepanzert; die Hèllung, die Handlung des Hellens; der Zustand, da etwas hell ist, ein heller Schein.

Hèllweg, m., im N. D. ein an der Seite abhängig gemachter Weg, damit das Wasser ablaufen könne (im Bremischen der Helmer).

Hèllweiß, E. u. U. w., eine helle, weiße Farbe habend, welche weder ins Bläuliche noch Gelbliche ꝛc. fällt (schneeweiß, hagelweiß).

1. Hèlm, m., –es, M. –e, ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, welchen man beim Gebrauch desselben in der Hand hält (im N. D. Helft), z. B. der Stiel einer Art oder eines Beiles; im Bergbaue heißen alle Stiele oder Hefte der Berggezähe Helme; an den Ankern die Ruthe oder der lange und gerade eiserne Haupttheil desselben, und an dem Steuerruder der Griff und besonders der Knopf an demselben; der dicke durchlöcherte Theil des Axteisens ꝛc., in welchem der Helm oder Stiel steckt und welcher denselben gleichsam hält (hin und wieder auch das Helm).

2. Hèlm, m., –es, M. –e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, –s, die rundlich erhobene Bedeckung des Obertheiles verschiedner Körper, besonders eine hohle Bekleidung des Kopfes von Metall, welche denselben überall umschließt, und ehemahls ein Hauptstück der Kriegsrüstung war, jetzt nur noch als Zierde auf den Wappen: ein offener Helm, bei welchem das Gesicht unbedeckt ist, im Gegensatze des geschlossenen, wo auch das Gesicht bedeckt und nur Öffnungen zum Sehen und Luftschöpfen gelassen sind (im O. D. auch das Helm); bei den Brantwein- und Abziehblasen der oberste gewölbte, mit einer Röhre in Gestalt eines Schnabels versehene Theil (der Hut, Blasenhut); in der Baukunst das runde gewölbte Dach der Thürme (die Haube, die Kuppel); in der Pflanzenlehre der obere gewölbte Einschnitt einer rachenförmigen Krone an einblattigen,

ungleichförmigen Blumen, im Gegensatze des Bartes; auch ein Stück Haut, welches Kinder und Thiere zuweilen mit auf die Welt bringen, und welches ein Theil der Haut ist, von der sie in der Gebärmutter eingeschlossen waren; ein mit einem Helme bewaffneter Krieger.

3. Hèlm, m., -es, in Schleswig und Holstein, eine Art Grases, verderbt aus Halm (der Sandhalm, Sandhafer, das Sandrohr, Sandgras, Sandschilf, Nervengras).

Hèlmbiene, w., ein Name der Drohnen; die H-binde, eine Binde, welche dem Helme zuweilen zum Schmucke diente; der H-busch, ein von Federn oder Haaren auf dem Helme zum Schmuck befindlicher Busch (Helmstrauß); das Hèlmdach, in der Baukunst, das Dach eines Thurmes, welches gewölbt und ausgeschweift ist; die H-decke, in der Wappenkunst, gekräuselte, dem Laubwerke ähnliche Zierathen, welche von dem Helme eines Wappens auf den Seiten herabhangen; das H-eisen, bei den Grobschmieden, ein keilförmiges Eisen, welches die Gestalt eines Helmdaches oder Auges an einer Axt hat, und über welchem auch dieser Theil einer Axt geschmiedet wird.

1. hèlmen, th. Z., mit einem Helme oder Stiele versehen: eine Axt.

2. hèlmen, th. Z., mit einem Helme oder einer Kopfrüstung versehen: gehelmte Häupter; uneig., eine gehelmte Vorrede, in der man gleichsam gehelmt, gerüstet auftritt, um sich gegen Angriffe im voraus zu sichern.

Hèlmer, m., -s, s. Hellweg.

Hèlmerschütternd, E. u. U. w., den Helm erschütternd, auf den gehelmten Kopf hauend; die H-feder, die Feder auf einem Helme; das H-fenster, s. Helmgitter; der H-fisch, ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, welche bei unverschlossenen oder mit einem beweglichen Deckel bedeckten Kiemen einen aalförmigen Körper haben und sich durch eine harte, starke und rauhe Haut auszeichnen, mit welcher ihr Körper, besonders der Kopf, bedeckt ist; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Helmes habend: eine helmförmige Blume, eine einblattige, ungleichförmige; das H-gewölbe, in der Baukunst, ein Gewölbe, welches die Gestalt eines Helmes hat; das H-gitter, das Gitterwerk oder der durchbrochene Theil vorn an einem Helme, dessen Öffnungen zum Durchsehen und Athemholen dienen (das Helmfenster, der Helmrost, das Helmvisir, Helmschieber); der H-hut, ein Hut in Gestalt eines Helmes (Kasket); die H-kappe, eine Kappe, gewöhnlich von steifem Leder, in Gestalt eines Helmes (Kasket, Helmmütze); das H-kleinod, in der Wappenkunst, alle Zierathen eines Helmes auf Wappenschildern, als Kronen, Hüte, Kissen (Helmzierath, Helmzeichen); in engerer Bedeutung, der Helmbusch; der H-kopf, der Kopf eines Helmes, auch ein gehelmter Kopf; in der Naturbeschreibung, eine Art des Welses, dessen Kopf mit einem harten, lederartigen Schilde bedeckt ist; das H-kraut, ein Pflanzengeschlecht mit zwei längern und zwei kürzern Staubfäden und einem Kelch, der einem Helme gleicht (bei Andern Schildkraut); der H-kühler, ein Name des Mohrenkopfes in der Scheidekunst; das H-lehen, ein Wappen, sofern es ehemahls zuweilen zu Lehen gegeben wurde; ein jedes Ritterlehen, weil der Helm ein vorzügliches Stück der Rüstung eines Ritters war; H-los, E. u. U. w., ohne Helm, des Helmes beraubt; die H-mütze, s. Helmkappe; die H-pocke, eine Art Meer- oder Seeeicheln, deren glatte, aus verschiedenen zusammengewachsenen Schilden bestehende Schale mit einer schiefen viereckigen Mündung die Gestalt eines Helmes hat; der H-reif, die gebogenen Streifen Eisen, welche das Helmgitter ausmachen; der H-rost, s. Helmgitter; der H-schieber, s. Helmgitter; die H-schlange, eine Art Schlangen, deren Kopf wie gehelmt aussieht; der H-schmied, ein Schmied, welcher besonders Helme verfertiget; der H-schmuck, ein Schmuck des Helmes, z. B. ein Federbusch, auch der Helm selbst, als Theil des ritterlichen Schmuckes; die H-spitze, der oberste Theil eines Helmes; dann, die Spitze eines Helmdaches; die H-stange, die eiserne Stange auf dem Helme eines Daches, um welche sich die Windfahne bewegt; der H-stock, in der Schiffahrt, ein langes, rundes Holz, in welches das Steuerruder eingefügt ist und womit es gelenkt wird; der H-strauß, s. Helmbusch; der H-stutz, in der Wappenkunst, die Zierathen oben auf dem Helme, als Federbüsche; die H-taube, eine Art Tauben, welche einen Schopf von Federn auf dem Kopfe haben; H-umflattert, E. u. U. w., von dem Helmschmucke, d. h. dem Federbusche oder Haarschweife umflattert; der H-weiderich, eine Art blau blühenden Weiderichs (das Fieberkraut); das H-zeichen, s. Helmkleinod; der H-zierath, s. Helmkleinod.

*Helöten, Spartanische Sklaven; Helötisch, knechtisch, sklavisch.

*Helvetien, die Schweiz; Helvētisch, Schweizerisch.

Hèmdbiesel, m., in Österreich, der Hemdbesatz am Ärmel; das Hèmde, -s, M. -n, in der niedrigen Sprechart, -r, Verkl. w. das Hèmdchen, O. D. Hèmdlein, -s, eine einfache weite leinwandne Bekleidung des Körpers mit Ärmeln, welche unmittelbar auf den bloßen Leib gezogen wird: einen bis auf das Hemde ausziehen, ihm nur das Hemde lassen; alles bis auf das Hemde verkaufen, versaufen, verspielen; sprichwörtl.: das Hemde ist mir näher als der Rock, wenn man einer nothwendigen Sache, oder einer Person, die einem näher angeht als andere, den Vorzug gibt ꝛc.; in weiterer Bedeutung, eine jede Bekleidung des Körpers, besonders wenn sie mit einem Hemde Ähnlichkeit hat, z. B. das Fuhrmannshemde, das Korhemde, Meßhemde; der Hèmdeknopf, Knöpfe, das Hemde am Ende der Ärmel und am Kragen zuzuknöpfen; die Hèmdenadel,

eine Nadel, das Hemde vorn damit zuzustecken (die Brustnadel, die Tuchnadel); der Hèmdenschnitt, der Schnitt eines Hemdes, d. h. die Art ein Hemde zuzuschneiden; das Hèmdkleid, ein einfaches, leichtes Kleid der Frauenzimmer (Chemise); der H-knopf, Knöpfe, die Hemdärmel zusammen zu halten; der H-korb, ein Korb mit einem Kohlenbecken, um Kinderwäsche darüber zu erwärmen (Wärmkorb); H-linnen, Leinwand, zu Hemden brauchbar; die H-nadel, große Nadeln, oft mit verziertem Kopf, das Hemde am Halse zu vereinigen; der H-schlitz, der Schlitz im Hemde.

*Hemisphäre, w., die Halbkugel, Hälfte der Erd- oder Himmelskugel.

Hèlmlockstanne, w., s. Schierlingstanne.

Hèmmeisen, s., in den Bergwerken, ein spitziges Eisen am Göpel, welches an der Decke hinterwärts in einem Ringe befestiget ist, um dadurch, wenn man es hinter sich zu Boden fallen läßt, die Bewegung zu hemmen; Hèmmen, th. Z., die Bewegung eines Körpers, den Fortgang einer Sache hindern: einen Wagen oder ein Rad hemmen, durch eine angelegte Kette oder einen Hemmschuh den Umlauf des Rades verhindern; in den Uhrwerken wird das Steigerad durch den Englischen Haken gehemmt, indem die Enden desselben in jenes eingreifen, daher er auch die Hemmung genannt wird; das Wasser hemmen, es in seinem Laufe aufhalten (stauen); die Geschäfte hemmen, sie aufhalten; den Lauf der Thränen hemmen, aufhören zu weinen; durch Hemmung bewirken.

Hèmmerling, m., s. Hämmerling 2, und Ammer.

Hèmmfisch, m., ein Name des Stopffisches oder Schiffhalters; die H-gabel, ein gabelförmiges Werkzeug, einen Wagen im Laufe zu hemmen; die H-kette, eine Kette, an ein Hinterrad eines Wagens gelegt, den Umlauf desselben zu verhindern und dadurch ein gefahrloses Fahren von einem Berge hinab zu bewirken (die Sperrkette, Radsperre); der H-schuh, eine aus Holz oder Eisen gemachte Rinne, welche unter das Rad befestigt wird, um den Wagen zu hemmen; die Hèmmung, M. -en, s. Hemmen.

Hèmpelmann, m., s. Hampelmann.

Hèndelkraut, s., eine Pflanze mit vier Kelch- und vier Blumenblättern, acht Staubfäden, vier Griffeln und einer kugelförmigen, vierfächerigen, vierklappigen Frucht; eine Art des Vogelmeiers mit gespaltenen Blumenblättern.

Hèngel, m., s. Hängel.

1. Hèngst, m., -es, M. -e; Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, ein unverschnittenes Pferd männlichen Geschlechts, welches, wenn es vornehmlich zur Fortzucht gebraucht wird, der Zuchthengst, Springhengst, Beschäler genannt wird; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, eine geile Mannsperson.

2. Hèngst, m., -es, M. -e, der Nagel an Kähnen ꝛc., an und auf welchem das Ruder liegt und einen Halt hat; bei den Färbern, derjenige Haspel, mit welchem der gefärbte Stoff aus der Küpe gewunden wird; in manchen Gegenden auch die Ruthe eines Ziehbrunnens, woran der Eimer gehängt wird.

Hèngstfüllen, s., ein Füllen männlichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Mutterfüllen, Stutfüllen; das Hèngstgeld, Geld, welches dem Besitzer eines Zuchthengstes für das Zulassen desselben zu einer Stute bezahlt wird (das Beschälgeld); der H-mann, in den Stutereien, derjenige, welcher die Mutterpferde von den Hengsten belegen läßt (der Stutenmeister, Wildenhirt).

Hènkel, m., -s, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, der in Gestalt eines Öhrs gebogene Theil an einem Körper, woran derselbe gehängt und bequem gefaßt wird: der Henkel an einem Korbe, Kessel, Topfe, einer Kanne, Tasse; der Henkel an einem Schaustücke; bei den Lichtziehern der oben am Lichte herausragende Theil des Dochtes, woran das Licht beim Ziehen hängt; uneigentlich wird von den Schneidern den Knöpfen, welche kein Öhr haben, ein Henkel gegeben, wenn sie den Faden um die Stiche, womit der Knopf angenähet wird, fest umwickeln und verschlingen, wodurch der Knopf etwas absteht; die H-blume, der Name eines Indischen Gewächses, welches ein Bäumchen mit hangenden Ästen ist; der H-dukaten, s. Henkelstück; die H-flasche, eine Flasche mit einem Henkel; die H-form, bei den Gießern ꝛc., eine Form von Thon, Lehm oder Gips, worin Henkel zu allerlei Geräthen geformt werden; das H-gefäß, ein mit einem Henkel versehenes Gefäß; der H-korb, ein Korb mit einem Henkel; Hènkeln, th. Z., mit einem Henkel versehen: gehenkelte Töpfe; die H-schüssel, eine Schüssel mit Henkeln an der Seite; das H-stück, ein gehenkeltes Geldstück, z. B. ein Henkeldukaten, ein Henkelthaler ꝛc.; die H-tasse, eine Tasse mit einem Henkel; der H-thaler, s. Henkelstück; der H-topf, ein mit Henkeln versehener Topf.

Hènken, th. Z., ehedem so viel als hängen, hangen machen, besonders vom Aufhängen an den Galgen; Hènkenswerth, E. u. U. w., werth gehenkt, mit dem Strange hingerichtet zu werden; der Hènker, -s, derjenige, dessen Geschäft es ist, zum Galgen verurtheilte Verbrecher zu henken: dem Henker übergeben werden; eine Schrift öffentlich durch den Henker verbrennen lassen; in weiterer Bedeutung, der Scharfrichter oder Nachrichter: unter Henkers Hand sterben; uneigentlich, ein grausamer, blutgieriger Mensch, der Andere quält und verfolgt; im gemeinen Leben ein Ausruf des Unwillens, der Verwunderung: daß dich der Henker hole! gehe zum Henker! Ei, zum Henker, ich will Ruhe! das taugt den Henker nicht! das taugt gar nichts; ich frage

den Henker danach, ich frage gar nichts danach; Ei, der Henker! was Henker soll das bedeuten! er ist ganz des Henkers! er ist ganz ausgelassen, wie toll; das Henkerbeil, das Beil, dessen sich der Henker bei einer Enthauptung bedient (das Richtbeil); der H-block, ein Block, auf welchem der Henker mit dem Beile den Kopf abhaut; die Henkerei, M. -en, die Handlung des Henkers; in manchen Gegenden, die Wohnung des Henkers (die Scharfrichterei); die Henkersfrist, so viel als Galgenfrist; das H-geld, dasjenige Geld, welches der Henker für das Henken, und der Scharfrichter für die Enthauptung eines Verurtheilten empfängt; die Kosten, welche ein peinlicher Gerichtsfall verursacht (das Herdgeld); H-isch, E. u. U. w., einem Henker gemäß, auch, grausam, blutgierig: henkerische Grausamkeit; die H-lust, die Lust eines Henkers, die Lust an Grausamkeiten; das H-mahl oder die H-mahlzeit, die letzte Mahlzeit eines zum Tode Verurtheilten; uneigentlich, die letzte Mahlzeit vor einer Trennung; H-mäßig, E. u. U. w., einem Henker gemäß, wie ein Henker; das H-schwert, das Schwert des Henkers oder Scharfrichters (das Richtschwert); der Henkersknecht, der Knecht des Henkers oder Scharfrichters (der Schinder, Schinderknecht).

Hènne, w., M. -n, Verkl. w. das Hennchen, O. D. Hennlein, auch Händel, Hèndel, -s, das Weibchen der Hühner (s. Huhn), zum Unterschiede von dem Hahne: die Auerhenne, Birkhenne, Fasanhenne, Haselhenne; besonders ein Weibchen unter den zahmen Hühnern; Gluckhenne, Legehenne, Zinshenne ꝛc. Sprichw.: Das Ei will klüger seyn als die Henne; oft findet eine blinde Henne auch ein Korn; in weitester Bedeutung ehemahls überhaupt etwas Weibliches, daher noch die Benennung des weiblichen Hanfes, die Hanfhenne; ein Name des Polsternes oder kleinen Bären. S. Gluckhenne; die fette Henne, ein Name des Knabenkrautes.

Hènnegat, s., -es, M. -e, in der Schifffahrt, diejenige Öffnung am Hintertheile eines Schiffes, durch welche der obere Theil des Steuerruders in das Schiff geht.

Hènnebiß, H-darm, m., s. Hühnerbiß, Hühnerdarm.

Hènning, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. im Meklenburgischen, ein Name des Hahnes.

Hènning, -s, ein Tauf- und Geschlechtsname bei Männern.

Henriette, -ns, ein Weibertaufname, abgekürzt in Jette, Jettchen.

Hèr, ein Umstandswort, eine Bewegung, Annäherung aus der Ferne nach dem Redenden oder nach dem, wovon die Rede ist, zu bezeichnen, im Gegensatze von hin: von dort her, oben her, von unten her, von außen her, von hinten her; alle Kinder versammelten sich um mich her; hin und her, von einer Seite zur andern, von einem Orte zum andern; man rieth hin und her, man rieth auf dies und jenes; zuweilen wird dies hin und her auch gebraucht, Gleichgültigkeit oder Verachtung anzudeuten: Versprechen hin, Versprechen her! was helfen Versprechen! oft muß man zur Erklärung des her ein ausgelassenes Zeitwort hinzu denken: nur her damit! gebt es nur her; immer her! kommt nur her; oft verliert sich auch der Begriff der Bewegung aus der Ferne nach dem Redenden, und dann zeigt her nur an, daß etwas in der Nähe des Redenden ist oder geschieht: ich ging neben ihm her. Auf dieselbe Art wird her auch in den zusammengesetzten Wörtern herab, herum, herunter ꝛc. gleichgültig gesetzt, wenn die Richtung der Bewegung in Absicht auf den Redenden unbestimmt bleibt, und etwa bloß eine Bewegung von einem höhern Orte auf einen niedern bezeichnet werden soll, in welchem Fall dann her vorzugsweise gebraucht wird. Bestimmt und genau genommen bezeichnet aber her und alle damit zusammengesetzten Wörter, eine nahende Bewegung aus der Ferne nach dem Redenden, so wie hin eine Bewegung oder Entfernung von dem Redenden oder der in Rede stehenden Sache nach einem andern Orte; uneigentlich gebraucht man her auch von einer vergangenen Zeit, die man in einem fortlaufenden Zusammenhange mit der Gegenwart denkt: er ist die Zeit her öfters krank gewesen, von einem gewissen verflossenen Zeitpunkte an bis jetzt; es ist schon einige Jahre her; von alten Zeiten her; von Alters her. Zusammengesetzt wird es mit Umstands-, Verhältniß- und Zeitwörtern, wovon die wichtigsten im Nachfolgenden mit ihrer Betonung aufgeführt werden. Hiebei ist zu bemerken, daß her bei der Zusammensetzung mit Zeitwörtern in der Umwandelung derselben von ihnen getrennt wird, und daß es in vielen solchen Zusammensetzungen nur einen und denselben Nebenbegriff bezeichnet, nämlich die Richtung nach der redenden Person oder dem Ort, wo sich solche befindet, z. B. in herbetten, herdampfen, daher wir dabei, der Kürze wegen, auf diese Bemerkung hinweisen werden.

Anm. Um den Unterschied zwischen her und hin richtig zu beobachten, muß man auf den Stand- und Richtungspunkt sehen, an welchem sich der Redende oder Handelnde befindet. Wir sagen: komme her, heraus, herauf, herab, herunter, herein, herüber, weil der, welcher kommen soll, sich dem Sprechenden annähern muß; dagegen: gehe hin, hinaus, hinauf, hinab, hinunter, hinein, hinüber, weil der, welcher gehen soll, sich von dem Sprechenden entfernen muß. Sollte es in einigen Sätzen an einem bestimmten Standpunkt fehlen, so muß man sich solchen nach dem Sinn der ausgedruckten Vorstellung suchen. S. Herab.

Heráb, Umst. w., von einem höhern Orte nach der redenden oder in Rede stehenden Person oder Sache zu, im Gegensatze von hinab: von

oben herab; zuweilen auch ohne von, mit dem vierten Falle: er kommt den Berg herab; den Strom herab, abwärts nach dem Sprechenden. Bei diesem Worte ist die Richtung einer Bewegung in Absicht auf den Redenden oft unbestimmt, indem nur eine Bewegung von einem höhern nach einem niedern Orte bezeichnet werden soll. In solchen Fällen könnte man herab und hinab sagen, doch wählt man das Letztere gewöhnlich, wovon in den folgenden Zusammensetzungen häufige Beispiele vorkommen. Bei der Zusammensetzung mit Zeitwörtern wird es in der Umwandlung vom Zeitworte getrennt. Übrigens sind die mit herab zusammengesetzten Zeitwörter edler als die mit herunter und ab; Herábarbeiten, th. Z., arbeitend, durch Arbeit von einer Sache bringen, schaffen (herunterarbeiten); sich (mich) herabarbeiten, mit Anstrengung herabzukommen suchen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. arbeiten und, sich heran-, herauf- ꝛc. arbeiten, durch Arbeit, Anstrengung heran- ꝛc. bringen, heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von sich hinab-, hinan- ꝛc. arbeiten, sich anstrengen, bemühen, hinab ꝛc. zu gelangen; H-äugeln, unth. Z., mit freundlichen, halb geschlossenen Augen herabblicken (herunteräugeln). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. äugeln, mit halb geschlossenen, freundlichen Augen herauf-, heraus- ꝛc. blikken, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. äugeln, auf solche Art hinab- ꝛc. blicken; H-bammeln, s. Herabhangen; H-bannen, th. Z., von einem höhern Orte nach einem niedrigern Orte, wo man selbst oder der Redende ist, bannen. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bannen, an diesen Ort, auf einen Ort, aus einem Orte, in einen Ort ꝛc., wo der Redende befindlich ist, bannen, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. bannen, von sich oder dem Orte, wo man ist, weg nach einem niedrigern, auf, aus ꝛc. etwas bannen; H-begeben, zrckf. Z., unregelm. (s. Begeben), sich (mich) von einem höhern Orte nach einem niedern, wo man ist, sich begeben (herunterbegeben). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. begeben, näher an, auf diesen Ort, aus diesem Orte ꝛc. sich herbegeben, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinaufbegeben, von diesem Orte nach unten hin, an, auf jenen Ort ꝛc. hin sich begeben; H-bekommen, th. Z., unreg. (s. Bekommen). S. Herabbringen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bekommen; H-bemühen, zrckf. Z., sich bemühen, herabzukommen: sich, mich. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. bemühen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. bemühen, d. h. bemühen, und sich bemühen heran-, herauf- ꝛc. zu kommen und hinab- ꝛc. zu geben; H-bestellen, th. Z., bestellen herabzukommen: etwas herabbestellen, bestellen, daß etwas herabgebracht werde; sich (mich) herabbestellen, sich gegenseitig bestellen, herabzukommen. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bestellen, d. h. bestellen, herauf-, heraus- ꝛc. zu kommen, oder bestellen, daß etwas herauf-, heraus- ꝛc. gebracht werde, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. bestellen, sich hinab-, hinauf- ꝛc. zu begeben, oder daß etwas hinab-, hinauf- ꝛc. gebracht werde; H-beten, th. Z., durch Gebet vom Himmel herab erlangen: Segen auf einen herabbeten (herunterbeten, herniederbeten); H-beugen, th. Z., von einem höhern Orte nach einem niedern, nach sich zu beugen, auch, sich (mich) herabbeugen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. beugen, an, auf, aus ꝛc. etwas herbeugen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. beugen, von oben nach unten hin, an, auf, aus ꝛc. etwas hinbeugen; H-bewegen, th. Z., von einem höhern Orte nach einem niedern, wo der Sprechende sich befindet, bewegen; auch, sich (mich) herabbewegen, von einer Person oder Sache, die sich selbst herabbewegt. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bewegen, aus der Ferne näher an diesen Ort, von unten nach oben, von innen nach außen ꝛc. herbewegen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bewegen, von sich oder diesem Orte weg, nach unten hin, an, auf ꝛc. jenen Ort bewegen; H-biegen, unth. Z., unregelm. (s. Biegen) mit haben und seyn, eine gebogene Richtung von oben nach unten her nehmen, bekommen: herabgebogene Äste (nicht zu verwechseln mit herabbeugen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. biegen, eine gebogene Richtung näher an eine Sache, auf etwas ꝛc. hernehmen, bekommen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. biegen, eine gebogene Richtung nach unten hin, auf eine Sache ꝛc. hin nehmen, bekommen; H-bitten, th. Z., unreg. (s. Bitten), bitten, daß etwas aus der Höhe, uns, den als unten befindlich Gedachten, gegeben werde: Beistand von Gott; bitten herabzukommen (herniederbitten). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bitten, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. bitten, d. h. bitten heran-, herauf- ꝛc. zu kommen, und bitten hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. zu kommen; H-blasen, th. Z., unregelm. (s. Blasen), durch Blasen herabbringen; von einem höhern Orte nach einem untern blasen: ein Lied vom Thurme herabblasen. Eben so, herabflöten, h-geigen, h-klimpern, h-posaunen, h-trommeln, h-trompeten, h-tuten ꝛc. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. blasen, durch Blasen heran-, herauf-, heraus- ꝛc. bringen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. blasen, durch Blasen hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bringen. Alle diese Wörter werden auch zuweilen als unthätige Zeitwörter mit seyn und kommen gebraucht, für blasend herab-, heran- ꝛc. kommen; H-blicken, 1) unth. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo der Redende sich befindet, oder

überhaupt nach einem niedern Orte (herniederblicken, und im gemeinen Leben, herunterblicken); 2) th. Z., herabblickend äußern: sie blickte Mitleid auf uns herab. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. blicken, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. blicken, seine Blicke herauf-, heraus-, herein- ꝛc. und hinab-, hinan- ꝛc. werfen oder richten; H-blinken, unth. Z. mit haben, aus der Höhe blinkende Strahlen nach unten zu dem Sprechenden werfen: die Sterne blinken freundlich herab (auch herabflammen, h-flimmern, h-funkeln, h-glimmen, h-glimmern, herunterblinken). So auch, herauf-, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. blinken, flammen ꝛc.; im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. blinken, flammen ꝛc., einen blinkenden, flammenden, flimmernden ꝛc. Schein herauf ꝛc. werfen, und gegentheils, hinab ꝛc. werfen, verbreiten; H-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, als ein Blitz, blitzend herabfahren, aus der Höhe blitzende Strahlen herwerfen; 2) th. Z., blitzend herabfahren lassen. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. blitzen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. blitzen, blitzend herauf-, heraus-, herein- ꝛc. fahren und gegentheils blitzend hinab-, hinauf- ꝛc. fahren; H-brausen, unth. Z. mit haben und seyn, brausend herabkommen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. brausen, brausend heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. brausen, brausend sich hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bewegen; H-brechen, unregelm. (s. Brechen), 1) unth. Z. mit seyn, brechen und herabfallen; 2) th. Z., brechen und herabbringen (herunterbrechen). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. brechen, im Gegensatze von hinab-, hinaus-, hinein- ꝛc. brechen, als unth. Z., brechen und herauf- ꝛc. fallen, und gegentheils, brechen und hinab- ꝛc. fallen; als th. Z., durch Brechen, Zerbrechen, Ausbrechen heran-, heraus- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), von einem höhern Orte nach unten, wo der Sprechende befindlich ist, oder überhaupt nach einem niedern Orte bringen; es durch seine Bemühung bewirken, daß etwas von oben nach unten sich herbewege, herbegebe: eine Nuß vom Baume. Eben so auch, herabbekommen, herunterbekommen, herunterbringen, welches letzte auch noch bedeutet, aus einem bessern Zustande in einen schlechtern bringen, z. B. die Krankheit hat ihn sehr heruntergebracht. So auch, heran-, herbei-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bringen, von weiten näher, von unten nach oben, von drinnen nach außen, von draußen nach innen ꝛc. herbringen, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus-, hindurch-, hinein- ꝛc. bringen, von oben nach unten, von unten nach oben, von innen nach außen ꝛc. hinbringen, oder machen, bewirken, daß etwas sich heran-, herauf- ꝛc. und hinab- ꝛc. bewege, daselbst bleibe ꝛc.; H-bücken, zrckf. Z., sich (mich) herabbücken, sich aus der Höhe nach unten zum Sprechenden herbücken (herniederbücken, herunterbücken), im Gegensatze von hinab-, hinunter- ꝛc. bücken, aus der Höhe sich nach unten hinbücken; H-dämmern, 1) unth. Z. mit seyn, dämmernd herabsinken, dämmern: der Abend dämmert herab; 2) th. Z., gleich einer Dämmerung herabsenden, verbreiten. So auch, heran-, herauf-, herein- ꝛc. dämmern, dämmernd heran-, herauf-, herein- ꝛc. kommen, oder brechen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. dämmern, Dämmerung hinab-, hinauf- ꝛc. verbreiten; H-drängen, th. und zrckf. Z., durch Drängen herabbringen: etwas; sich drängend einen Weg bahnen, herabkommen; sich (mich) (herunterdrängen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein-, herunter- ꝛc. drängen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. drängen, durch Drängen heran-, herauf- ꝛc. bringen und, hinab-, hinan- ꝛc. bringen; H-drehen, th. Z., durch Drehen herabbringen (herunterdrehen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. drehen, durch Drehen heran- ꝛc. bringen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. drehen, durch Drehen hinab- ꝛc. bringen; H-dringen, unth. Z., unregelm. (s. Dringen) mit seyn, mit Gewalt sich herabbewegen (herunterdringen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. dringen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. dringen, mit Gewalt sich heran- ꝛc. und hinab- ꝛc. bewegen; H-drönen, unth. Z. mit haben und seyn, drönend herabkommen, herabfallen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. drönen, drönend heran- ꝛc. kommen oder fallen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. drönen, drönend hinab ꝛc. sich bewegen, fallen; H-drükken, th. Z., durch Drücken herabbringen, von oben niederdrücken (herunterdrücken). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. drücken, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. drücken, durch Drücken heran-, herauf- ꝛc., hinab-, hinan- ꝛc. bringen; H-duften, unth. Z. mit haben, seinen Duft von oben nach unten, wo man sich befindet, verbreiten; dann gleich einem Dufte herabkommen, niedersinken. So auch, herauf- ꝛc. duften, seinen Duft von unten nach oben steigen lassen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. duften, seinen Duft von oben nach unten, von unten nach oben ꝛc. verbreiten; H-dürfen, unth. Z. mit haben, wobei zu ergänzen ist: herabkommen, herabgehen, herabsteigen ꝛc. (herunterdürfen): er darf nicht herab, nämlich: nicht herabgehen, herablaufen ꝛc.; auf eben diese Art mit heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc., wie auch mit hinab-, hinein-, hinauf- ꝛc., hinzu ꝛc.; H-eilen, unth. Z. mit seyn, eilig herabkommen (heruntereilen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. eilen, eilig heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. eilen, eilig hinab- ꝛc. gehen; H-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z. mit seyn, sich von einem höhern Orte schnell nach unten herbegeben: ein

herabfahrender Blitz; besonders von einer Bewegung zu Wagen: vom Berge herabfahren; 2) th. Z., zu Wagen herabbringen, herabführen: einen vom Berge herabfahren (herunterfahren). Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. fahren, wo der Begriff des Fahrens derselbe bleibt und nur nach der Bedeutung des vorgesetzten Wortes anders bestimmt wird, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. fahren; Herabfallen, unth. Z., unregelm. (s. Fallen) mit seyn, von einem höhern Orte an einen untern, wo der Redende sich befindet, fallen überhaupt, von einem höhern Orte nach einem niedern: wie der Thau herabfällt (herunterfallen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. fallen, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herfallen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. fallen, von dem Redenden weg in eine Tiefe, an etwas hin, auf etwas ꝛc. hinfallen; H-feuern, 1) unth. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, oder überhaupt nach einem niedern Orte feuern, schießen; 2) th. Z., durch Feuern oder Schießen herabbringen, herabschießen (herunterfeuern). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. feuern, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. herfeuern, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. feuern, von oben nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. hinfeuern; H-finden, unth. und zrkf. Z., unreg. (s. Finden), den Weg, welcher herabführt, finden (herunterfinden): sich (mich) nicht herabfinden können, nicht auf den Weg, der herabführt, finden können; auch als th. Z., mit bestimmter Bezeichnung der Sache: den Weg herabfinden. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. finden, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. finden, den Weg, der heran- ꝛc. und, den Weg, der hinab- ꝛc. führt, finden; H-flammen, unth. Z. mit haben, flammendes Licht herab verbreiten (herunterflammen); auch in Flammen herabfallen; mit seyn, flammend, in Flammen herabfahren, herabkommen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. flammen, flammend heran-, herauf- ꝛc. scheinen oder kommen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. flammen, flammend hinab-, hinauf- ꝛc. scheinen oder sich bewegen; H-flattern, unth. Z. mit seyn, flatternd sich herabbewegen (herunterflattern). Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. flattern, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. flattern, flatternd sich heran-, heraus- ꝛc. bewegen, und flatternd sich hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bewegen; H-fliegen, unth. Z., unregelm. (s. Fliegen) mit seyn, von einem höhern Orte nach unten, wo der Sprechende sich befindet, oder überhaupt nach einem niedern Ort fliegen, und uneigentlich, in großer Eile sich herabbewegen (herunterfliegen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. fliegen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. fliegen, fliegend, und uneigentlich in großer Eile sich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; H-fliehen, unth. Z., unregelm. (s. Fliehen) mit seyn, von einem höhern Orte nach unten herfliehen (herunterfliehen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fliehen, an, auf diesen Ort, aus einem Orte herfliehen, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. fliehen, von oben nach unten hin, an jenen Ort hinfliehen; H-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen) mit seyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, fließen, oder überhaupt nach einem niedern Orte (herunterfließen); uneigentlich vom Haar, in Fülle und nachlässig herabhangen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fließen, fließend oder als ein Fluß an, auf, aus ꝛc. etwas herkommen ꝛc., im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. fließen, fließend oder als ein Fluß nach unten hin, auf, aus ꝛc. etwas hinlaufen; H-flimmern, unth. Z. mit haben, s. Herabblinken; H-flößen, th. Z., mit dem Strome herabfließen machen, durch Flößen, auf der Flöße herabbringen, herabschaffen (herunterflößen); H-flüchten, 1) unth. Z. mit seyn, so viel als herabfliehen; 2) th. Z., fliehend herabschaffen und in Sicherheit bringen; auch sich (mich) herabflüchten (herunterflüchten). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. flüchten, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. flüchten, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. herflüchten, und nach einem niedern Orte hin, an, auf einen Ort ꝛc. hinflüchten oder fliehen, und als th. Z., auf solche Art in Sicherheit bringen; H-fluten, 1) unth. Z. mit seyn, flutend, als eine Flut oder gleich einer Flut herabkommen; 2) th. Z., flutend mit sich herabführen (herunterfluten). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fluten, flutend, als eine Flut ꝛc. heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kommen, und als th. Z., flutend heran-, herauf-, heraus- ꝛc. führen, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. fluten, als Flut ꝛc., flutend hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. fließen, und als th. Z., flutend hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. führen; H-führen, th. Z., von einem höhern Orte nach unten herführen, überhaupt nach einem niedern Orte; auch, zu Wagen herabschaffen (herunführen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei-, herein- ꝛc. führen, an, auf einen Ort ꝛc., aus einem Orte ꝛc. herführen, auch, zu Wagen herbringen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. führen, von oben nach unten hin, an, auf jenen Ort ꝛc., aus einem Orte, in einen Ort hinführen, auch, zu Wagen hinbringen; H-funkeln, unth. Z. mit haben, s. Herabblinken; H-gabeln, th. Z., mit der Gabel herabnehmen. Eben so, herauf-, heraus-, herein-, heruntergabeln, mit oder auf der Gabel herauf- ꝛc. reichen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. gabeln, mit oder auf der Gabel hinab-, hinauf- ꝛc. bringen oder reichen; H-gaffen, unth. Z., mit weit geöffneten Augen und Munde herabsehen. So auch,

herauf=, heraus= ꝛc. gaffen, auf ſolche Art herauf= ꝛc. ſehen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. gaffen, auf ſolche Art hinab ꝛc. ſehen; Herabgeben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), mit der Hand von einem höhern Orte nach unten zum Empfange herreichen (heruntergeben). So auch, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. geben, auf einen Ort, aus einem Orte, in einen Ort ꝛc. hergeben, im Gegenſatze von hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. geben, von einem höhern nach einem niedern Orte, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. hingeben oder hinreichen; H-gebieten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Gebieten), von oben herab Befehle geben; H-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo der Redende ſich befindet, gehen (gewöhnlicher herabkommen, und heruntergehen); uneigentlich, von einem höhern Orte nach einem untern ſich erſtrecken, und abgeſondert herabgebracht werden können: es geht nicht herab. So auch, heran=, herauf=, heraus=, herbei= ꝛc. gehen, im Gegenſatze von hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. gehen, auf den Füßen ſich heran ꝛc. und hinab ꝛc. bewegen. Als unth. Z. mit ſeyn gebraucht man im gemeinen Leben heran=, herauf=, heraus=, herein=, hinab=, hinauf=, hinaus= ꝛc. gehen, ſ. Länge, Ausdehnung genug haben, um herauf ꝛc., hinab ꝛc. zu reichen, dann, beſonders ſo beſchaffen ſeyn, daß es hergebracht, hergeſchafft, oder im Gegentheil weggebracht, weggeſchafft werden kann, an, auf, aus, in ꝛc. etwas, an, bei dem Redenden, oder von ihm weg; H-gießen, unregelm. (ſ. Gießen), 1) th. Z., von einem höhern Orte hergießen (heruntergießen); 2) zrckf. Z., ſich herabgießen, als ein Guß, in großer Menge herabfallen. Eben ſo, heran=, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. gießen, an, auf, aus, in etwas hergießen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. gießen, von ſich weg in die Tiefe, auf etwas ꝛc. hingießen; H-glänzen, unth. Z. mit haben, einen Glanz herabwerfen; mit ſeyn, glänzend herabfallen: ihr Dank glänzte in Thränen herab. So auch, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. glänzen, einen Glanz auf, aus, in ꝛc. etwas herwerfen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. glänzen, einen Glanz von oben in die Tiefe hin, auf etwas ꝛc. hinwerfen; H-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, von einem höhern Orte gleiten und herabfallen, oder auch, gleitend herabkommen (heruntergleiten und herabglitſchen, heruntergliſchen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. gleiten, oder glitſchen, gleitend heran= ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf=, hinaus= ꝛc. gleiten oder glitſchen, von oben nach unten hin, auf, aus etwas ꝛc. hingleiten oder gleitend hinfahren; H-glimmern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herabblinken; H-glitſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herabgleiten; H-greifen, unregelm. (ſ. Greifen), 1) unth. Z., aus der Höhe nach unten, wo ſich der Redende befindet, greifen, um zu halten; 2) th. Z., greifend, faſſend herabbringen. So auch, heran=, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. greifen, an, auf, aus, in ꝛc. dieſe Sache, dieſer Sache ꝛc. bei dem Redenden greifen oder greifend heran=, herauf= ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. greifen, an, auf, aus ꝛc., etwas von ſich entfernt hingreifen; H-gucken, ſ. Herabſehen. So auch, heraufgucken ꝛc., hinabgucken ꝛc.; H-haben, th. Z., unregelm. (ſ. Haben), herabbekommen, oder herabgebracht ꝛc. haben (herunterhaben). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. und hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. haben, heran ꝛc. und, hinab ꝛc. bekommen oder gebracht haben; H-hageln, unth. und unperſ. Z. mit haben und ſeyn, als Hagel herabfallen (herunterhageln). So auch, heran=, herauf= ꝛc. hageln, an, auf etwas als Hagel herfallen, im Gegenſatze von hinab= ꝛc. hageln, auf ſolche Art von oben nach unten ꝛc. hinfallen; H-häkeln, H-haken, th. Z., mit Häkeln oder Haken herabbringen oder ziehen (herunterhäkeln, herunterhaken). So auch, heran=, herauf=, heraus=, herbei= ꝛc. häkeln und haken, mittelſt oder durch Häkel, Haken heran=, herauf= ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. häkeln und haken, auf ſolche Art hinab ꝛc. bringen; H-hallen, unth. Z. mit haben, ſeinen Hall von einem höhern Orte nach unten her verbreiten. So auch, herauf=, heraus= ꝛc. hallen, den Hall auf, aus ꝛc. einem Orte herwärts verbreiten, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. hallen, den Hall von oben nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte hinwärts verbreiten; H-hangen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, von einem höhern Orte nach unten zu, wo man ſich befindet, hangen (herniederhangen, herunterhangen, herabbammeln, herunterbammeln, letztere mit dem Nebenbegriffe, daß die hangende Sache hin= und herſchwanke): der herabhangende Fels. Häufig wird herabhangen überhaupt bloß für hangen gebraucht, ohne beſtimmte Beziehung auf die redende Perſon: herabhangende Früchte, Blumenkränze; das herabhangende Haar. So auch, heraus=, herein=, herüber= ꝛc. hangen, aus einem Orte oder Raume, in, über einen Ort herhangen, im Gegenſatze von hinab=, hinaus= ꝛc. hangen, von oben nach unten hin, aus einem Orte hinwärts hangen; H-hängen, th. Z., was in der Höhe hängt, niedriger hängen (herunterhängen); herabhangen laſſen. Eben ſo, heran=, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. hängen, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herhängen, im Gegenſatze von hinab=, hinan=, hinauf=, hinaus= ꝛc. hängen, von oben nach unten hin, an, auf, aus ꝛc. etwas hinhängen; H-harken, th. Z., mittelſt der Harke herabbringen, herabziehen (herunterharken). So auch, heran=, herauf= ꝛc. harken, und hinab=, hinauf= ꝛc. harken, mittelſt der Harke heran=, herauf= ꝛc. und hinab=, hinauf= ꝛc. bringen oder ziehen; H-hauen, unregelm.

(s. Hauen), 1) unth. Z., von oben nach unten herhauen; 2) th. Z., durch Hauen, durch Hiebe herabbringen (herunterhauen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. hauen und hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. hauen, als unth. Z., an, auf etwas, aus einem Orte herhauen, und von oben nach unten hin, an, auf etwas, aus einem Orte hinhauen; als th. Z., durch Hauen oder Hiebe, an, auf, aus ꝛc. etwas herbringen, herschaffen, und, von oben nach unten hin, auf etwas, aus einem Orte hinbringen; Herábheben, th. Z., unregelm. (s. Heben), von einem höhern Orte nach unten zu sich heben, überhaupt, von einem höhern Orte hebend an einen niedrigern Ort stellen (herunterheben). Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. heben, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. heben, hebend heran-, herauf- ꝛc. und, hinab-, hinan- ꝛc. bringen; H-helfen, unth. Z., unregelm. (s. Helfen), zum Herabkommen behülflich seyn, mit dem dritten Falle: einem, ihm, mir herabhelfen, auch als th. Z. (herunterhelfen): einem die Last. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. helfen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. helfen, zum Heran-, Herauf- ꝛc. und, zum Hinab-, Hinan- ꝛc. kommen behülflich seyn; H-hetzen, th. Z., durch Hetzen herabbringen, herabkommen machen (herunterhetzen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. hetzen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. hetzen, durch Hetzen heran-, herauf- ꝛc. kommen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. laufen machen; H-heulen, 1) unth. Z. mit haben, heulend von oben hertönen; mit seyn, heulend herabkommen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. heulen, heulend heran ꝛc. tönen, heulend heran ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. heulen, heulend hinab ꝛc. tönen, heulend hinab ꝛc. gehen; H-hinken, unth. Z. mit seyn, hinkend herabkommen (herunterhinken). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. hinken, hinkend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. hinken, hinkend hinab ꝛc. gehen; H-holen, th. Z., von einem höhern Orte holen und herabbringen: Obst vom Baume, etwas aus der Oberstube; uneigentlich auch s. herabwerfen, herabschießen ꝛc. (herunterholen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. holen, aus der Ferne, von unten, von innen, von drüben ꝛc. holen und herbringen, herführen, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. holen, von oben, von unten, von innen ꝛc. holen und hinbringen; H-hüpfen, unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte nach unten herhüpfen, oder überhaupt, nach einem niedern Orte, z. B. von der Treppe (herunterhüpfen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. hüpfen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. hüpfen, hüpfend heran-, herauf- ꝛc. kommen; H-hutschen, unth. Z. mit seyn, hutschend sich herabbewegen oder herabgelangen (herunterhutschen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. hutschen, und, hinab- ꝛc. hutschen, hutschend heran-, herauf- ꝛc. und, hinab ꝛc. sich bewegen; H-jagen, 1) th. Z., von einem höhern Orte nach unten herjagen; 2) unth. Z. mit seyn, mit großer Geschwindigkeit herabkommen, zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen (herunterjagen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. jagen, und, hinab-, hinan- ꝛc. jagen, durch Jagen heran-, herauf- ꝛc. laufen, und, hinab- ꝛc. laufen machen; wie auch, sehr schnell heran-, herauf- ꝛc. kommen, und gegentheils, sich sehr schnell hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; H-kämmen, th. Z., durch Kämmen herabbringen, auch, bloß, abwärts kämmen (herunterkämmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. kämmen, und im Gegentheil, hinab- ꝛc. kämmen, dem Kämmen oder durch Kämmen eine Richtung heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geben; H-karren, th. Z., auf dem Karren herabführen (herunterkarren). So auch, heran-, herauf- ꝛc. karren, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. karren, auf den Karren heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. führen; H-kehren, th. Z., durch Kehren herabschaffen (herunterkehren). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kehren, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. kehren, durch Kehren heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen oder schaffen; H-klettern, unth. Z. mit seyn, kletternd herabkommen (herunterklettern, herunterklimmen, edler, herabklimmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. klettern und klimmen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. klettern und klimmen, kletternd, durch Klettern oder klimmend heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen oder gelangen; H-kollern, 1) unth. Z. mit seyn, kollernd herabkommen; 2) th. Z., kollernd herablaufen machen (herunterkollern). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kollern, an, auf, aus etwas ꝛc. herkollern, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. kollern, von oben nach unten hin, auf ꝛc. etwas hinkollern; H-kommen, unth. Z., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, oder überhaupt nach einem niedern Orte sich begeben; uneigentlich von einem Menschen, er ist herabgekommen, wenn er aus einem guten in einen schlechten Zustand gerathen ist, wenn seine Vermögens-, Gesundheitsumstände ꝛc. sich verschlimmert haben (wofür gewöhnlicher herunterkommen). Eben so in eigentlicher Bedeutung: heran-, herauf-, heraus-, herbei-, herein- ꝛc. kommen, näher an etwas, auf, aus, bei etwas, in einen Ort, Raum ꝛc. sich herbewegen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. kommen, von einem höhern an einen niedern Ort hin, auf einen Ort, aus einem Orte sich hinwärts bewegen, gehen; H-können, unth. Z., unregelm. (s. Können) mit haben, im Stande seyn herabzugehen, herabzukommen (herunterkönnen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. können, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. können, im Stande seyn heran- ꝛc. und, hin-

ab= ꝛc. zu kommen, zu gehen; Herábkriechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, kriechend herabkommen (herunterkriechen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. kriechen, und, hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. kriechen, kriechend ſich heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen; H-kriegen, th. Z., ſo viel als herabbekommen, herabbringen (herunterkriegen). Eben ſo, heran=, herauf= ꝛc. kriegen, und, hinab= ꝛc. kriegen, für heranbekommen oder heranbringen; die H-kunft, die Handlung des Herabkommens. So auch, die Herankunft, Herauf=, Heraus=, Herein= ꝛc. kunft, die Handlung, da man heran= ꝛc. kommt; H-lächeln und H-lachen, unth. Z., lächelnd, lachend herabſchauen (herniederlächeln, herunterlächeln und herunterlachen). So auch, heraus= ꝛc. lächeln und lachen, und im Gegenſatze hinab=, hinauf= ꝛc. lächeln, lächelnd, lachend herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. ſehen; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, eine ſolche Länge haben, daß es von einem höhern Orte bis unten, wo man ſich befindet, reicht; 2) th. Z., mit ausgeſtreckten Armen von oben her zu ſich nehmen oder herabgeben (herunterlangen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. langen, und im Gegenſatze hinab= ꝛc. langen, ſolche Länge haben, daß es heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. langt oder reichet; und, als th. Z., mit ausgeſtrecktem Arme heran=, herauf= ꝛc. und hinab= ꝛc. geben; H-längen, th. Z., in die Länge ausdehnen, ſich lang erſtrecken; H-laſſen, th. und zrckf. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, überhaupt nach unten gehen, oder mittelſt eines Strickes, einer Schnur, Kette ꝛc. ſich bewegen laſſen. Sich (mich) herablaſſen, uneig., von Perſonen höheren Standes, ſich gegen Geringere freundlich benehmen, ohne ſie ihren geringern Stand fühlen zu laſſen; auch von gelehrten und einſichtsvollen Perſonen, die ſich in ihren Reden auch den Einfältigen verſtändlich machen: der Lehrer muß ſich zu dem Geſichtskreiſe der Schüler herablaſſen; die Herablaſſung; die Herablaſſung zu Anderer Fähigkeiten und Einſichten. Eben ſo in der eigentlichen Bedeutung, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. laſſen, und im Gegenſatze hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. laſſen, geſchehen laſſen, daß einer ſich heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. begebe; H-laufen, unth. Z., unregelm. (ſ. Laufen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, überhaupt nach einem niedern Orte laufen. So auch, heran=, herauf= ꝛc. laufen, und im Gegenſatze hinab= ꝛc. laufen, als unth. Z. vom Waſſer ꝛc., ſeinen Lauf an, auf etwas ꝛc. herwärts, und, hinwärts richten, und laufend ſich heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen; H-legen, th. Z., von oben zu ſich nach unten nehmen und hin= oder niederlegen (herunterlegen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. legen, das Entfernte nehmen und nahe legen, auf, aus etwas ꝛc. herlegen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. legen, von oben und von ſich weg unten hinlegen, auf etwas ꝛc. hinlegen; H-leiten, th. Z., von einem höhern Orte nach uns unten oder überhaupt, nach unten zu leiten. Eben ſo, heran=, herauf= ꝛc. leiten, und im Gegenſatze hinab= ꝛc. leiten, an, auf etwas ꝛc. herwärts leiten, und von oben nach unten hin, auf etwas ꝛc. hinleiten; H-lenken, th. Z., von einem höhern Orte nach unten herlenken. So auch, heran=, herauf= ꝛc. lenken, und, hinab= ꝛc. lenken, durch Lenken von ſeiner Richtung abbringen, ſich heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen laſſen; H-leuchten, unth. Z., durch Vortragung einer Leuchte den Weg herabwärts zeigen, daß einer gut herabkomme: einem, mir, ihm (herunterleuchten). So auch, heran=, herauf= ꝛc. leuchten, und, hinab= ꝛc. leuchten, an, auf etwas ꝛc. her, und, abwärts, an, auf etwas ꝛc. hin leuchten, auch, durch Vortragung der Leuchte den Weg zeigen; H-liegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Liegen) mit haben, herabwärts gerichtet liegen; H-locken, th. Z., durch Locken bewegen herabzukommen. So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. locken, und im Gegenſatze hinab= ꝛc. locken, durch Locken bewegen heran= ꝛc. und hinab= ꝛc. zu kommen; H-machen, 1) th. Z., machen, daß etwas herabgehe, herabbringen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) herabmachen, ſich herabbegeben (heruntermachen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. machen, und im Gegenſatze hinab= ꝛc. machen, machen, daß etwas heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. gehe, gebracht oder bewerkſtelliget werde ꝛc.; auch als zrckf. Z., ſich (mich) heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen; H-mögen, unth. Z., unregelm. (ſ. Mögen), ſ. Herabwollen; H-müſſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, zum Herabkommen oder Herabgehen genöthigt ſeyn: er mußte herab, z. B. ſteigen vom Pferde (heruntermüſſen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. müſſen; und im Gegenſatze hinab=, hinan=, hinaus= ꝛc. müſſen, an, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. hergehen, herkommen, herreiſen, und hingehen, hinreiſen müſſen, oder hergebracht, und im Gegenſatze hingebracht oder geſchafft werden müſſen; H-nehmen, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), von einem höhern Orte nach unten zu ſich nehmen, auch bloß von einem erhöhten Orte nehmen und niederſetzen (herunternehmen). So auch, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. nehmen, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. hernehmen, im Gegenſatze von hinab=, hinauf=, hinaus= ꝛc. nehmen, nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. hinnehmen; H-nöthigen, th. Z., nöthigen herabzukommen (herunternöthigen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. nöthigen, und im Gegenſatze hinab=, hinauf= ꝛc. nöthigen, nöthigen heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. zu kommen; H-orgeln, th. Z., ſo viel als aborgeln, und uneigentlich, eintönig herſagen; H-packen,

th. und zrckf. Z., von oben nehmen und unten herpacken; so viel als sich (mich) herabscheren (herunterpacken). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. packen, und im Gegensatze hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. packen, an, auf ꝛc. etwas packen, und, von oben unten hin, an, auf ꝛc. etwas hinpacken, und, als zrckf. Z. sich begeben; Herabprügeln, th. Z., durch Prügeln herabzukommen nöthigen (herunterprügeln). Eben so, heran- ꝛc. prügeln, und hinab- ꝛc. prügeln, durch Prügeln heran ꝛc. und, hinab ꝛc. zu kommen nöthigen; H-purzeln, unth. Z. mit seyn, sich überschlagend herabfallen (herunterpurzeln). Eben so, heran-, heraus-, herein- ꝛc. purzeln, und, hinab-, hinaus- ꝛc. purzeln, sich überschlagend heran, heraus ꝛc., und, hinab ꝛc. fallen; H-ranken, zrckf. Z., sich herabranken, seine Ranken von einem höhern Orte abwärts treiben (herunterranken). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. ranken, und im Gegensatze hinab-, hinan- ꝛc. ranken, mit den Ranken heran-, herauf- ꝛc. und hinab ꝛc. sich verbreiten; H-rasen, 1) unth. Z. mit seyn, rasend oder wie rasend herabkommen; 2) th. Z., durch sein Rasen herabbringen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. rasen, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. rasen, rasend oder wie rasend heran ꝛc. kommen, und, hinab- ꝛc. stürzen; H-rasseln, unth. Z. mit seyn, rasselnd herabkommen, herabfallen (herunterrasseln). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. rasseln, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. rasseln, rasselnd heran-, herauf- ꝛc., und, rasselnd hinab- ꝛc. kommen; H-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend herabkommen, herabfallen (herunterrauschen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rauschen, und im Gegensatze hinab- ꝛc. rauschen, rauschend heran-, herauf- ꝛc. kommen oder fallen ꝛc. und, rauschend hinab- ꝛc. gehen, fließen; H-rechen, th. Z., mit dem Rechen herabbringen, herabziehen, herabharken (herunterrechen). So auch, heran- ꝛc. rechen, und im Gegensatze hinab- ꝛc. rechen, mittelst des Rechens heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ziehen; H-regnen, unth. Z. mit seyn, und unpers. mit haben, mit dem Regen, als Regen herabfallen (herunterregnen); dann, gleich einem Regen, d. h. dicht und in Menge herabfallen: es regnete eine Kugelsaat auf uns herab. So auch, heran-, herauf-, herein- ꝛc. regnen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. regnen, als Regen oder mit dem Regen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen; H-reichen, 1) unth. Z. mit haben, eine solche Länge haben, daß es von einem höhern Orte bis unten, wo man sich befindet, reichet; 2) th. Z., von einem höhern Orte nach unten herreichen, überhaupt nach unten reichen (herunterreichen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. reichen, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. reichen, als unth. Z., solche Länge haben, daß es an, auf ꝛc. etwas herreichet, und, von einem höhern Orte nach unten hin, an, auf, aus ꝛc. etwas hinreichet; als th. Z., mit ausgestrecktem Arme heran-, herauf-, heraus- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geben; H-reisen, unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte nach einer niedern Gegend herwärts reisen (herunterreisen). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. reisen, eine Reise herauf-, heraus- ꝛc. unternehmen, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. reisen, eine Reise hinab-, hinauf- ꝛc. unternehmen; H-reißen, th. Z., unregelm. (s. Reißen), von einem höhern Orte zu sich nach unten oder überhaupt nach unten zu reißen (herunterreißen). Eben so, heran-, heraus- ꝛc. reißen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. reißen, reißend oder mit schneller Gewalt heran- ꝛc. bringen, und, hinab- ꝛc. bringen; H-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten) mit seyn, zu Pferde herabkommen (herunterreiten). So auch, heran- ꝛc. reiten, und im Gegensatze hinab- ꝛc. reiten, zu Pferde heran ꝛc. kommen, und, sich hinab ꝛc. begeben; H-rennen, unth. Z., unregelm. (s. Rennen) mit seyn, schnell herablaufen (herunterrennen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rennen, und im Gegensatze hinab- ꝛc. rennen, schnell heran- ꝛc. und schnell hinab- ꝛc. laufen; H-rieseln, unth. Z. mit seyn, rieselnd herabkommen, herabfließen (herunterrieseln). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. rieseln, und im Gegensatze hinab- ꝛc. rieseln, rieselnd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen oder fließen; H-ringeln, zrckf. Z., sich herabringeln, in Ringeln herabfallen, herabhangen, im Gegensatze von hinabringeln, in Ringeln hinabhangen, hinabfallen: herabringelnde Haare, Locken; H-rinnen, unth. Z., unregelm. (s. Rinnen), von einem höhern Orte nach unten herrinnen, überhaupt nach unten zu rinnen (herunterrinnen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. rinnen, an, auf etwas, aus einem Raume ꝛc. herrinnen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. rinnen, von oben nach unten weg, auf etwas ꝛc. hinrinnen; H-rollen, 1) unth. Z., von einem höhern Orte nach unten herrollen, überhaupt nach unten zu rollen; 2) th. Z., herabrollen machen (herunterrollen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rollen, und im Gegensatze hinab- ꝛc. rollen, rollend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen, gelangen, und als th. Z. rollend oder durch Rollen heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-rücken, th. und unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte nach unten herrücken (herunterrücken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rücken, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. rücken, rückend, ruckweise sich oder etwas heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z., den Ruf von oben nach unten, wo der Redende ist, richten; 2) th. Z., rufen herab zu kommen (herunterrufen). Eben so auch, heran-, herauf- ꝛc. rufen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. rufen, den Ruf an, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. her

und hin richten, und als th. Z., rufen, heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. zu kommen; Herabrutschen, unth. Z. mit seyn, rutschend sich herabbewegen (herunterrutschen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rutschen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. rutschen, rutschend sich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-säbeln, th. Z., mit dem Säbel herabhauen (herunterſäbeln); H-sagen, th. Z., von einem höhern Orte die Rede nach unten, wo man sich befindet, richten (herunterſagen). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. sagen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. sagen, die Rede nach einem höhern Orte, nach außen, wo man sich befindet ꝛc., und die Rede von oben nach unten hin, nach einem höhern Orte ꝛc. von sich weg richten; H-säuseln und H-sausen, 1) unth. Z. mit haben, und unpers. mit seyn, säuselnd, sausend herabkommen: sanfte Kühlung säuselte auf ihn herab; 2) th. Z., säuselnd, sausend herabbringen, von der bewegten Luft (herunterſäuseln, herunterſausen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. säuseln oder sausen, säuselnd oder sausend heran-, herauf- ꝛc. kommen, und, hinab- ꝛc. säuseln oder sausen, säuselnd, sausend hinab- ꝛc. fahren; H-schaffen, th. Z., so viel als herabbringen, von einem höhern Orte herschaffen (herunterſchaffen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schaffen, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schaffen, so viel als heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-schallen, unth. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, den Schall herabwärts verbreiten (herunterſchallen). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. schallen, den Schall herauf- ꝛc. verbreiten; und, hinaus- ꝛc. schallen, schallend hinab- ꝛc. bringen; H-schauen, unth. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, schauen (herunterſchauen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schauen, an, auf etwas aus einem Orte oder Raume ꝛc. herschauen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schauen, von oben nach unten hin, an, auf etwas ꝛc. hinschauen; H-schauern, th. Z., durch einen Schauer, d. h. durch eine leichte Erschütterung herabfallen lassen; auch unth. Z. mit seyn, schauernd herabkommen, herabfallen; H-scheinen, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, den Schein herabfallen lassen, seinen Schein herabwerfen (herunterſcheinen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. scheinen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. scheinen, seinen Schein heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; H-scheren, 1) th. Z., durch Scheren herabbringen; 2) zrckf. Z., sich (mich) herabscheren, sich herabbegeben, in verächtlichem Sinne (herunterſcheren). So auch, sich heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. scheren, und im Gegensatze sich hinab-, hinauf- ꝛc. scheren, sich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. begeben; H-scheuchen, th. Z., durch Scheuchen herabzugehen nöthigen (herunterſcheuchen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. scheuchen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. scheuchen, durch Scheuchen bewirken, daß sich etwas heran-, herauf-, heraus- ꝛc. und, hinab-, hinauf- ꝛc. bewege; H-schicken, unth. und th. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, schicken (herunterſchicken, edler, herabsenden, herunterſenden). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schicken, und senden, an, auf einen Ort, aus einem Orte herschicken oder hersenden, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. schicken und senden, von oben nach unten hin, an, auf einen Ort, aus einem Orte hinschicken, hinsenden; Herabschieben, th. Z., unregelm. (ſ. Schieben), schiebend, durch Schieben herabbringen (herunterſchieben). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schieben, und, hinab-, hinan- ꝛc. schieben, schiebend heran- ꝛc., und hinab- ꝛc. bringen; H-schielen, unth. Z., schielend herabsehen (herunterſchielen). Eben so, herauf-, heraus- ꝛc. schielen, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schielen, schielend herauf-, heraus- ꝛc. und, hinab- ꝛc. sehen; H-schießen, unregelm. (ſ. Schießen), 1) th. Z., durch Schießen herabbringen: den Vogel vom Baume; 2) unth. Z. mit seyn, sich mit größter Schnelligkeit und Heftigkeit herabbewegen (herunterſchießen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schießen, und, hinab- ꝛc. schießen, durch Schießen, durch Schüsse heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, und als unth. Z., mit großer Schnelligkeit und Gewalt sich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-schiffen, 1) unth. Z. mit seyn, sich zu Schiffe herabbegeben; 2) th. Z., zu Schiffe herabschaffen, den Strom abwärts bringen: Waaren (herunterſchiffen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schiffen, und im Gegensatze hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. schiffen, sich zu Schiffe heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. begeben, oder zu Schiffe heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. schaffen; H-schimmern, unth. Z. mit haben, seinen Schimmer herabfallen lassen (herunterſchimmern). Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. schimmern, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. schimmern, seinen Schimmer heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; H-schlängeln, unth. Z. mit seyn, schlängelnd herabfahren, sich herabbewegen, auch sich in Schlangenlinien, in Krümmungen herabwärts erstrecken. So auch, heran-, herauf- ꝛc. schlängeln, schlängelnd heran- ꝛc. fahren; heran- ꝛc. sich erstrecken, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. schlängeln, schlängelnd hinab- ꝛc. fahren, hinab- ꝛc. sich erstrecken; H-schleichen, unth. Z., unreg. (ſ. Schleichen) mit seyn, schleichend herabkommen (herunterſchleichen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schleichen, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schleichen, schleichend heran- ꝛc. kommen, und schleichend sich hinab- ꝛc. begeben; H-schleifen, ſ. Heran-

schleifen; Herabschlendern, unth. Z. mit seyn, schlendernd herabkommen (herunterschlendern). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schlendern, schlendernd heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. schlendern, schlendernd sich hinab-, hinan- ꝛc. begeben; H-schlenkern, th. Z., schlenkernd herabwerfen (herunterschlenkern). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schlenkern, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. schlenkern, schlenkernd heran- ꝛc. und, schlenkernd hinab- ꝛc. werfen; H-schleppen, th. Z., von einem höhern Orte an diesen, wo der Redende sich befindet, überhaupt nach unten zu schleppen. Sich (mich) herabschleppen, sich mit Beschwerlichkeit, gleichsam schleppend herabbegeben (herunterschleppen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. schleppen, und im Gegensatze hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. schleppen, mit Mühe heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen oder schaffen; als zrkf. Z., sich mit Mühe heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-schleudern, 1) th. Z., mittelst der Schleuder, oder überhaupt schleudernd herabwerfen; 2) unth. Z. mit seyn, mit Gewalt und Schnelligkeit herabfahren (herunterschleudern). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schleudern, und hinab- ꝛc. schleudern, schleudernd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; und als unth. Z., wie geschleudert heran- ꝛc., hinab- ꝛc. fahren; H-schlüpfen, unth. Z. mit seyn, schnell und unvermerkt herabfahren, sich herabbewegen (herunterschlüpfen). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. schlüpfen, und im Gegensatze hinab-, hinauf- ꝛc. schlüpfen, sich schnell und unvermerkt herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. begeben; H-schmeißen, th. Z., unregelm. (s. Schmeißen), s. Herabwerfen; H-schmettern, 1) unth. Z. mit seyn, schmetternd herabfahren, oder auch, schmetternd herabfallen; 2) th. Z., schmetternd herabwerfen: einen Stein; durch schmetterndes Singen von der Höhe herab zu verstehen geben (herunterschmettern). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schmettern, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. schmettern, schmetternd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen, stürzen; und als th. Z., schmetternd, zerschmetternd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; H-schreien, unregelm. (s. Schreien), 1) unth. Z., sein Schreien von einem höhern Orte nach unten richten; 2) th. Z., schreiend aus der Höhe nach unten hertönen lassen (herunterschreien). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. schreien, das Schreien auf diesen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. herrichten, und als th. Z., schreiend hertönen lassen, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. schreien, das Schreien von oben nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte hinwärts richten, und als th. Z., schreiend hintönen lassen. So auch die Zusammensetzungen mit bellen, belfern, blöken, brüllen, brummen, donnern, dröhnen, dudeln, flöten, flüstern, gackern, grunzen, gurgeln, heulen, jammern, jauchzen, jubeln, klirren, krachen, krächzen, krähen, kreischen, lispeln, meckern, murmeln, pipen, schnattern, singen, summen, wirbeln, zischeln, zischen, zwitschern. Mehrere dieser Zeitwörter werden auch theils mit heran, theils mit herauf, theils mit heraus ꝛc., und in entgegengesetzter Bedeutung mit hinab ꝛc. verbunden. Diejenigen, welche ein Schreien bezeichnen, werden mit seyn und kommen verbunden, auch als unthätige Zeitwörter gebraucht, und bezeichnen dann, schreiend oder tönend herab-, heran-, herauf- ꝛc. kommen; H-schreiten, unth. Z., unregelm. (s. Schreiten) mit seyn, schreitend herabkommen (herunterschreiten). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schreiten, schreitend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schreiten, schreitend sich hinab-, hinan- ꝛc. begeben; H-schurren, unth. Z. mit seyn, schurrend herabgelangen, herabfallen (herunterschurren). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schurren, im Gegensatze von hinab- ꝛc. schurren, schurrend heran- ꝛc. und, schurrend hinab- ꝛc. fahren, fallen; H-schütteln, th. Z., durch Schütteln herabbringen (herunterschütteln). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schütteln, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. schütteln, durch Schütteln heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-schütten, th. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, oder überhaupt, nach unten schütten (herunterschütten), eigentlich und uneigentlich. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. schütten, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herschütten, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. schütten, von sich weg nach unten hin, an, auf einen Ort, aus einem Orte, in einem Ort ꝛc. hinschütten; H-schwanken, unth. Z. mit seyn, schwankend herabfahren, herabfallen, herabkommen (herunterschwanken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schwanken, schwankend heran-, herauf- ꝛc. fahren, fallen oder kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schwanken, schwankend hinab- ꝛc. fahren, fallen oder geben; H-schwärmen, unth. Z. mit seyn, schwärmend herabkommen (herunterschwärmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schwärmen, schwärmend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. schwärmen, schwärmend sich hinab-, hinauf- ꝛc. begeben; H-schweben, unth. Z. mit seyn, schwebend herabkommen (herunterschweben). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schweben, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schweben, schwebend sich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; H-schwemmen, th. Z., herabschwimmen machen (herunterschwemmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schwemmen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. schwemmen, heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. schwimmen machen; H-schwenken, th. und zrkf. Z., durch Schwenken herabbewegen. Sich

(mich) herabschwenken, sich in einer Schwenkung herabbegeben (herunterschwenken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. schwenken, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. schwenken, mit einer Schwenkung heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; als zrckf. Z., sich bewegen; H-schwimmen, unth. Z., unregelm. (s. Schwimmen) mit seyn, von einem höher liegenden Orte nach unten, wo man sich befindet, oder überhaupt, herabwärts schwimmen (herunterschwimmen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schwimmen, und im Gegensatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schwimmen, vom fließenden Wasser heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geführt werden, oder schwimmend sich heran-, herauf- ꝛc. (stromauf), und, hinab- ꝛc. begeben; H-schwingen, th. Z., unregelm. (s. Schwingen), durch einen Schwung herabbewegen (herunterschwingen). Sich (mich) herabschwingen, sich durch einen Schwung herabbegeben. Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schwingen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. schwingen, durch oder mit einem Schwunge heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-schwirren, unth. Z. mit seyn, schwirrend herabkommen (herunterschwirren). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. schwirren, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. schwirren, schwirrend sich heran- ꝛc. und hinab- ꝛc. bewegen; H-schwören, th. Z., unregelm. (s. Schwören), durch Beschwörungen vom Himmel auf oder über jemand, über etwas bringen: den Zorn des Himmels; H-segeln, unth. Z. mit seyn, mit ausgespannten Segeln herabschiffen (herunterseglen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. segeln, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. segeln, mit ausgespannten Segeln heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. schiffen; H-sehen, unth. Z., unreg. (s. Sehen), von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, oder überhaupt, nach einem niedern Orte sehen (herunterseh en und herab-, herunterguckeu): auf einen. Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. sehen, gucken, an, auf, aus, in etwas ꝛc. hersehen; im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. sehen, gucken, von oben nach unten hin, an, auf, aus, in etwas ꝛc. hinsehen; H-sehnen, zrckf. Z., sich (mich) herabsehnen, sich sehnen herabzukommen (sich herunterseh nen). So auch, sich heran-, herauf-, heraus- ꝛc. sehnen, im Gegensatze von sich hinab- ꝛc. sehnen, sich sehnen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. zu kommen, zu gelangen; H-senden, th. Z., unregelm. (s. Senden), herabschicken, aber edler als dieses. So auch, heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. senden; H-senken, th. Z., herabsinken lassen oder machen (herniedersenken, herunterseuken), im Gegensatze von hinab-, hinuntersenken, hinabsinken lassen oder machen; H-setzen, th. Z., von einem höhern Orte niedriger oder ganz unten zu sich setzen (herunterseteen), und uneigentlich, erniedrigen: einen Beamten herabsetzen (degradiren); den Preis der Waaren herabsetzen, ihn niedriger, geringer machen; einen Groschen auf 8 Pfennige herabsezzen, seinen Werth bis auf 8 Pfennig vermindern (reduciren); eine Sache herabsetzen, ihren Werth vermindern, verkleinern, auch sie verachten; sich (mich) herabsetzen, sich erniedrigen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. setzen, an, auf, aus etwas ꝛc. hersetzen, im Gegensatze von hinab-, hinauf- ꝛc. setzen, von oben nach unten hin, auf, aus etwas ꝛc. hinsetzen; H-seyn, unth. Z., unreg. (s. Seyn) mit seyn, von einem höhern Orte unten, wo man selbst ist, gebracht seyn (herunterseyn): er ist herab, nämlich gekommen, gegangen, gefallen ꝛc. Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. seyn, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. seyn, an, auf, aus etwas ꝛc. an oder bei dem Redenden, und an, auf, aus etwas ꝛc. von demselben weg gebracht seyn; H-singen, unth. und th. Z., unreg. (s. Singen), an einem höhern Orte, vor den unten Befindlichen so singen, daß diese es vernehmen; mit seyn und kommen, singend herabkommen (herunterstngen). So auch, herauf-, heraus-, herbei-, herein- ꝛc. singen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. singen, singen, daß es herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. schallt; oder auch, singend herauf- ꝛc. kommen, und, singend hinab- ꝛc. gehen; H-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, von einer höhern Gegend nach unten, wo man sich befindet, sinken (heruntersinken); häufig f. sinken, überhaupt, ohne Beziehung auf den Sprechenden; uneig.: wie kann der Mensch so tief herabsinken! wie kann er sich so sehr unter seine Würde erniedrigen. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. sinken, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. sinken, sinkend an, auf, aus, in etwas ꝛc. langsam herfallen, und von oben nach unten hin, auf, aus, in etwas ꝛc. langsam hinfallen; H-sollen, unth. Z. mit haben, sich herabbewegen sollen, herabgebracht werden sollen (herunterstllen): es soll und muß herab. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. sollen, und, hinab-, hinan- ꝛc. sollen, an, auf, aus etwas ꝛc. sich herbewegen, hergebracht werden sollen, und, nach unten hin, an, auf etwas ꝛc. sich hinbewegen, hingebracht werden sollen; H-spötteln und H-spotten, unth. und th. Z., spöttelnd oder spottend herabsehen, herabsagen; H-sprechen, unth. und th. Z., unreg. (s. Sprechen), von einer Höhe sprechen, daß man es unten, wo man sich befindet, höret (herunterstrechen): Worte des Trostes von der Kanzel. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. sprechen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. sprechen, seine Worte herauf- ꝛc. und, hinabrichten; H-sprengen, 1) th. Z., herabspringen machen; 2) unth. Z. mit seyn, zu Pferde im schnellsten Lauf herabkommen (herunterstrengen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. sprengen, und hinab-, hinan- ꝛc. sprengen, heran- ꝛc. und hinab- ꝛc.

springend machen; und als unth. Z., zu Pferde auf das schnellste sich heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen; Herábspringen, unreg. (s. Springen), 1) unth. Z. mit seyn, springend, eilig herabkommen, springend oder durch einen Sprung herabfallen (herunterspringen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. springen, springend heran=, herauf= ꝛc. kommen, und, hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. springen, springend sich hinab=, hinan= ꝛc. begeben, oder durch einen Sprung heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegt, geworfen werden; H-spritzen, unth. und th. Z., von einer Höhe nach unten, wo man sich befindet, spritzen; durch Spritzen herabbringen (gewöhnlicher abspritzen); mit seyn, in viele Tropfen zertheilt herabfallen (herunterspritzen). Eben so, heran=, herauf= ꝛc. spritzen, und, hinab=, hinan= ꝛc. spritzen, beim Spritzen eine Richtung heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. nehmen, durch Spritzen heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bringen; oder als unth. Z., in viele Tropfen zertheilt heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. geworfen werden; H-starren, unth. Z., mit starren Blicken herabsehen (herunterstarren). Eben so, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. starren, und, hinab=, hinan= ꝛc. starren, starr herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. sehen; H-stechen, unreg. (s. Stechen), 1) unth. Z., einen Stich herabwärts thun; 2) th. Z., stechend herabbringen: einen vom Pferde, bei Ritterspielen oder im Kriege (herunterstechen). So auch, herauf=, heraus= ꝛc. stechen, und, hinab=, hinauf= ꝛc. stechen, einen Stich heraufwärts ꝛc. und, hinabwärts ꝛc. thun, und als th. Z., durch einen Stich oder stechend herauf=, heraus= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bringen; H-stecken, th. Z., was angesteckt ist, herabnehmen oder auch niedriger stecken (herunterstecken). Eben so, heran=, herauf= ꝛc. stecken, was weiter, was niedrig ꝛc. steckt, abnehmen und näher, höher ꝛc. zu sich stecken oder durch Stecken heran=, herauf= ꝛc. bringen, im Gegensatze von hinab=, hinauf= ꝛc. stecken, was höher, was niedriger ꝛc. steckt, von einem höhern, niedrigern Orte ꝛc. von sich wegstecken; H-stehen, unregelm. (s. Stehen), unth. Z. mit haben, abwärts herstehen, hergerichtet seyn; mit seyn, s. herabtreten; H-stehlen, unregelm. (s. Stehlen), 1) th. Z., herabnehmen und entwenden; 2) zrckf. Z., sich (mich) herabstehlen, sich heimlich und unbemerkt herabbegeben (herunterstehlen). So auch, herauf=, heraus=, herein ꝛc. stehlen, und, hinab=, hinauf= ꝛc. stehlen, sich heimlich und unbemerkt herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. begeben; H-steigen, unth. Z., unreg. (s. Steigen) mit seyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, steigen (herunterstehlen): vom Berge, oder den Berg herabsteigen. Eben so, heran=, herauf= ꝛc. steigen, steigend heran=, herauf= ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab=, hinan= ꝛc. steigen, steigend sich hinab=, hinan= ꝛc. begeben; H-stellen, th. Z., von oben nehmen und unten zu sich stellen (herunterstellen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. stellen, an, auf, aus ꝛc. etwas herstellen, im Gegensatze von hinab=, hinauf= ꝛc. stellen, an einen tiefen Platz, auf einen höhern Ort ꝛc. hinstellen; H-stimmen, th. Z., niedriger stimmen (herunterstimmen): die Saiten herabstimmen, sie niedriger stimmen, und uneigentlich, von seinen Foderungen nachlassen; so auch, einen herabstimmen, seine hohen Foderungen mäßigen, sie herabsetzen; sich (mich) herabstimmen zu den Einsichten Anderer, sich zu ihnen herunterlassen. So auch, heraufstimmen, höher stimmen, zu der Stimmung des Sprechenden ꝛc.; im Gegensatze von hinaufstimmen, und, hinab=, hinunterstimmen, höher und niedriger stimmen, als eine bestimmte Stimmung, von welcher man ausgeht, sowohl eigentlich als uneigentlich. Eben so, sich herauf=, hinauf=, hinab=, hinunterstimmen; H-stolpern, unth. Z. mit seyn, stolpernd herabfallen, stolpernd herabkommen (herunterstolpern). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. stolpern, stolpernd heran=, herauf=, heraus= ꝛc. fallen, kommen, im Gegensatze von hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. stolpern, stolpernd hinab= ꝛc. fallen, stolpernd sich hinab=, hinan= ꝛc. bewegen; H-stoßen, th. Z., unregelm. (s. Stoßen), durch einen Stoß herabbringen, herabfallen machen (herunterstoßen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. stoßen, und, hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. stoßen, durch einen Stoß herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bringen, bewegen, oder fallen machen; H-strahlen, unth. Z. mit haben, seine Strahlen herabwerfen, strahlend unten, wo man sich befindet, sichtbar werden (herunterstrahlen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. strahlen, seine Strahlen heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. werfen; H-streichen, th. Z., unregelm. (s. Streichen), durch Streichen herabbringen; abwärts streichen, so daß es herabhanget (herunterstreichen). Eben so, heran=, herauf= ꝛc. streichen, und, hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. streichen, im Streichen eine Richtung nach einem Orte heran=, herauf= ꝛc. oder hinab= ꝛc. nehmen, und diese Richtung der gestrichenen Sache geben; H-streuen, th. Z., streuend herabfallen lassen (herunterstreuen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. streuen, und, hinab= ꝛc. streuen, streuend heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. fallen lassen oder machen; H-strömen, 1) unth. Z. mit seyn, als Strom, strömend herabkommen (herunterströmen); 2) th. Z., herabströmen lassen, machen, und als Strom oder gleich einem Strome mit sich herabführen. Eben so, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. strömen, und, hinab=, hinauf=, hinan= ꝛc. strömen, als ein Strom, strömend herab= ꝛc. kommen, hinab= ꝛc. sich bewegen, eigentlich und uneigentlich; und als th. Z., herauf= ꝛc. und hinab= ꝛc. strömen machen, strömend mit sich heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. führen; H-stürmen, 1) unth. Z. mit seyn, als Sturm, stürmend herabkommen; mit großem Geräusch,

mit großer Heftigkeit herabkommen; 2) th. Z., stürmend herabbringen, auch durch stürmisches Betragen herabzugehen nöthigen (herunterstürmen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. stürmen, stürmend heran-, herauf- ꝛc. kommen, dringen, stürmend heran-, herauf- ꝛc. bringen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. stürmen, stürmend, oder wie ein Sturm hinab-, hinan- ꝛc. fahren, dringen, stürmend sich hinab-, hinan- ꝛc. bewegen, stürmend hinan-, hinab- ꝛc. bringen; der H-sturz, der Sturz von einer Höhe herab, und uneig., eine schnelle, heftige Bewegung herabwärts; H-stürzen, 1) unth. Z. mit seyn, von einer Höhe nach unten zu, in die Tiefe stürzen; mit großer Gewalt und Schnelligkeit und unaufhaltsam herabkommen; 2) th. Z., herabstürzen machen (herunterstürzen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. stürzen, an, auf, aus, in ꝛc. etwas her oder herwärts stürzen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. stürzen, nach einem niedern Orte, an, auf ꝛc. etwas hinstürzen; H-tanzen, unth. Z. mit seyn, tanzend herabkommen, häufig mit kommen (heruntertanzen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. tanzen, tanzend heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinabtanzen ꝛc., tanzend sich hinab- ꝛc. bewegen; H-taumeln, unth. Z. mit seyn, taumelnd herabkommen, herabfallen (heruntertaumeln, herabtorkeln, heruntertorkeln). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. taumeln und -torkeln, taumelnd oder torkelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. taumeln und h-torkeln, taumelnd oder torkelnd sich hinab- ꝛc. begeben, hinab- ꝛc. fallen; H-thun, th. Z., herabnehmen, herabbringen, ohne die Art und Weise zu bestimmen (herunterthun). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. thun, und, hinab- ꝛc. thun, allgemeine Ausdrücke f. heran- ꝛc., hinab- ꝛc. bringen, tragen, legen, werfen; H-toben, 1) unth. Z. mit seyn, tobend herabkommen (herabtosen); mit haben, tobend herabsprechen; 2) th. Z., tobend herabbringen, herabwerfen (heruntertoben, heruntertosen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. toben, tobend heran- ꝛc. kommen, werfen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. toben, tobend hinab- ꝛc. fahren, sich begeben; H-tönen, unth. Z. mit haben, den Ton in die Tiefe, wo man sich befindet, verbreiten und unten vernommen werden (heruntertönen). So auch, herauf-, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. tönen, seine Töne auf, aus, in, über ꝛc. etwas herwärts verbreiten, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. tönen, seine Töne an einen niedrigen Ort, auf, aus ꝛc. etwas hinwärts verbreiten; H-torkeln, unth. Z., s. Herabtaumeln; H-tosen, unth. Z. mit haben und seyn, tosend, mit Getös herabfahren. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. tosen, tosend heran-, herauf- ꝛc. fahren, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. tosen, tosend hinab-, hinan- ꝛc. fahren, sich bewegen; H-traben, unth. Z. mit seyn, im Trab herabkommen, herabreiten (heruntertraben). So auch, heran-, herauf- ꝛc. traben, trabend heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab-, hinan- ꝛc. traben, trabend sich hinab- ꝛc. begeben; H-tragen, th. Z., unregelm. (s. Tragen), von einem höhern Orte nach einem niedern, wo man sich befindet, tragen (hertragen). Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. tragen, an, auf, aus, bei ꝛc. etwas hertragen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. tragen, von oben nach unten hin, an, auf, aus, in ꝛc. etwas hintragen; H-träufeln und H-träufen, th. Z., in kleinen Tropfen herabfallen lassen (herunterträufeln, herunterträufen, herabtröpfeln, herabtröpfen, heruntertröpfeln, heruntertröpfen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. träufeln und träufen ꝛc., und hinab- ꝛc. träufeln und träufen ꝛc., in Tröpfchen, in Tropfen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen lassen oder machen. Eben so, heran- ꝛc. tröpfeln und tröpfen; H-traufen, unth. Z. mit seyn, in Tropfen herabfallen (herabtriefen, heruntertraufen, heruntertriefen). So auch, heran- ꝛc. traufen, und, hinab- ꝛc. traufen, in Tropfen heran-, und, hinab- ꝛc. fallen; auch herantriefen ꝛc., und, hinabtriefen ꝛc.; H-träumen, th. Z., im Traume, d. h. auf eine täuschende eingebildete Art aus einem höheren oder höher gedachten Raume oder Zustande herab versetzen (herunterträumen); H-treiben, th. Z., unregelm. (s. Treiben), von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, oder überhaupt, nach unten zu treiben (gewöhnlicher heruntertreiben). Eben so, heran-, herauf-, herbei- ꝛc. treiben, und, hinab- ꝛc. treiben, durch Treiben heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen; H-treten, unreg. (s. Treten), 1) unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte nach unten, an einen niedern Ort treten; 2) th. Z., durch Treten herabbringen, herabfallen machen (heruntertreten). So auch, heran-, herauf-, heraus-, hervor- ꝛc. treten, an, auf, aus ꝛc. etwas hertreten, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. treten, an einen niedern Ort, an, auf ꝛc. etwas hintreten, und, als th. Z., durch Treten heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-triefen, unth. Z. mit seyn, s. Herabtraufen; H-trippeln, unth. Z. mit seyn, trippelnd herabkommen (heruntertrippeln). So auch, heran-, herauf- ꝛc. trippeln, trippelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. trippeln, trippelnd hinab- ꝛc. gehen; H-tröpfeln und H-tröpfen, s. Herabträufeln; H-trotten, unth. Z. mit seyn, im Trott herablaufen, herabreiten (heruntertrotten). So auch, heran-, herauf- ꝛc. trotten, trottend, im Trott oder Trabe heran- ꝛc. kommen, reiten, im Gegensatze von hinab- ꝛc. trotten, im Trott hinab- ꝛc. gehen, reiten; H-wachsen, unth. Z., unregelm. (s. Wachsen) mit seyn, aus der Höhe nach unten zu

wachsen (herunterwachsen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. wachsen, an, auf, aus, in, über ꝛc. etwas herwachsen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. wachsen, nach der Tiefe, an, auf, aus ꝛc. etwas hinwachsen; Herabwackeln, 1) th. Z., durch Wackeln herabbringen; 2) unth. Z., wackelnd, d. h. in einem wackelnden Gange herabkommen (herunterwackeln). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. wackeln, durch Wackeln heran- ꝛc. bringen, wackelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. wackeln, durch Wackeln hinabbringen, hinabfallen machen, oder wackelnd hinab- ꝛc. gehen; H-wagen, zrkf. Z., sich (mich) herabwagen, wagend herabzukommen (sich herunterwagen). So auch, sich heran-, herauf- ꝛc. wagen, und, hinab-, hinaus- ꝛc. wagen, es wagen sich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. zu begeben; H-wallen, unth. Z. mit seyn, wallend herabkommen; dann, gleichsam in Wellen herabfallen (herunterwallen): herabwallendes Haar. So auch, heran-, herauf- ꝛc. wallen, und, hinab- ꝛc. wallen, wallend sich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-wälzen, th. Z., wälzend herabbringen, herabrollen lassen (herunterwälzen): einen Stein vom Berge, oder den Berg herabwälzen. So auch, sich (mich) herabwälzen, sich wälzend herabgelangen. Eben so, heran-, herauf- ꝛc. wälzen, und, hinab-, hinan- ꝛc. wälzen, wälzend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, sich wälzend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-wandeln und H-wandern, unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, wandeln, wandern (herunterwandeln, herunterwandern). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wandeln und -wandern, an, auf ꝛc. etwas herwandeln ꝛc., herwandern, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. wandeln und -wandern, nach einem niedern Orte ꝛc., auf, aus ꝛc. etwas hinwandeln, hinwandern; H-wanken, unth. Z. mit seyn, wankend herabkommen (herunterwanken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wanken, wankend heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. wanken, wankend hinab- ꝛc. gehen; H-waschen, th. Z., durch Waschen herabbringen, wegschaffen (herunterwaschen); H-watscheln, unth. Z. mit seyn, watschelnd herabkommen (herunterwatscheln). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. watscheln, watschelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegensatze von hinab- ꝛc. watscheln, watschelnd hinab- ꝛc. gehen; H-wehen, 1) unth. Z. mit haben, von einem höhern Orte nach unten zu, wo man sich befindet, überhaupt, nach unten wehen; 2) th. Z., durch Wehen herabbringen (herunterwehen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. wehen, und, hinab- ꝛc. wehen, wehend seine Richtung an, auf ꝛc. etwas herwärts und nach unten ꝛc. hinabwärts nehmen; und, als th. Z., durch Wehen heran- ꝛc. und, nab- ꝛc. bringen; Herabweisen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Weisen), von oben nach unten zu uns weisen, gehen heißen (herunterweisen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. weisen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. weisen, weisen, mit der Hand zeigen, heran-, hinab- ꝛc. zu gehen. Eben so, herab-, heran- ꝛc. zeigen, und, hinab-, hinan- ꝛc. zeigen; H-werfen, th. Z., unreg. (s. Werfen), von einem höhern Orte nach unten, wo man sich befindet, überhaupt nach unten, auf den Boden werfen (herunterwerfen, in der gemeinen Sprechart herabschmeißen, herunterschmeißen): Steine. Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. werfen, an, auf, aus ꝛc. etwas herwerfen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. werfen, nach unten, an, auf, aus ꝛc. etwas hinwerfen; H-winden, unreg. (s. Winden), 1) zrkf. Z., sich herabwinden, in Windungen sich von einer Höhe in die Tiefe erstrecken; 2) th. Z., mittelst der Winde herablassen (herunterwinden). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. winden, sich in Windungen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. erstrecken, und mittelst der Winde heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen; H-winken, 1) unth. Z., durch einen Wink ein Zeichen nach unten, wo man sich befindet, geben; 2) th. Z., winken herabzukommen (herunterwinken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. winken, und, hinab-, hinauf- ꝛc. winken, durch einen Wink ein Zeichen nach einer Sache, auf etwas her- ꝛc. und hinabwärts ꝛc. geben, und, als th. Z., durch Winken zu verstehen geben, daß einer heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen soll; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit seyn, wirbelnd herabkommen; 2) th. Z., wirbelnd herabführen, wie auch, niedriger wirbeln (herunterwirbeln). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wirbeln, wirbelnd heran- ꝛc. bringen, führen, im Gegensatze von hinab-, hinan-, hinauf ꝛc. wirbeln, wirbelnd hinab- ꝛc. fahren, dringen; H-wogen, unth. Z. mit seyn, wogend herabkommen, herabfließen (herunterwogen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wogen, und, hinab- ꝛc. wogen, wogend heran- ꝛc. kommen, fließen, und wogend hinab- ꝛc. fließen, sich bewegen; H-wollen, unth. Z., unreg. (s. Wollen), ein Wort, welches wie Herabdürfen, Herabkommen ꝛc. durch ein hinzugedachtes Zeitwort erklärt seyn will, sich herabbegeben, herabgehen, herablaufen, herabfahren ꝛc. wollen. Etwas weniger sagt herabmögen. Eben so, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. wollen, ferner, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. wollen, mögen; H-wünschen, th. Z., durch Wünsche von einem höhern Orte, besonders vom Himmel auf jemand herabbringen (herunterwünschen). Sich (mich) herabwünschen, wünschen, daß man herab wäre (herabsehnen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. wünschen, wünschen, daß etwas heran-, herauf-, heraus- ꝛc. komme, im Gegensatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. wünschen, in die Tiefe von sich weg, auf,

aus ꝛc. etwas hinwünschen; H-würdigen, th. Z., seiner höhern Würde berauben, an Würde vermindern: einen; auch, sich (mich) herabwürdigen, seine Würde vergeben, sich unter dieselbe erniedrigen: sich unter das Thier herabwürdigen; der H-würdiger, der jemand oder etwas herabwürdiget; H-zeigen, th. Z., s. Herabweisen; H-zerren, th. Z., durch Zerren herabbringen (herunterzerren) Eben so, heran-, herauf- ꝛc. zerren, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. zerren, durch Zerren heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-ziehen, unreg. (s. Ziehen), 1) th. Z., durch Ziehen herabbringen: einen von einer Anhöhe; 2) unth. Z. mit seyn, in einem Zuge herabkommen (herunterziehen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. ziehen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ziehen, durch Ziehen, ziehend heran-, und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen, und, als unth. Z., in einem Zuge sich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen, begeben; H-zischen, unth. Z. mit seyn, zischend herabkommen, herabfahren (herunterzischen). Eben so, heran-, herauf- ꝛc. zischen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. zischen, zischend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fahren; H-zittern, unth. Z. mit seyn, zitternd herabfallen, herabfließen: Thränen zittern die Wange herab; zitternd, mit ungewissen Schritten herabkommen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. zittern, und, hinab- ꝛc. zittern, zitternd heran- ꝛc. kommen, zitternd hinab- ꝛc. gehen; H-zwängen, th. Z., durch Zwängen herabbringen, bewegen (herunterzwängen). Eben so, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. zwängen, und, hinab-, hinan- ꝛc. zwängen, durch Zwängen, mit Zwang heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen.

Heräckern, 1) unth. Z. mit seyn, ackernd oder pflügend herkommen, nahen; 2) th. Z., beim Ackern mit dem Pfluge an diese Stelle bringen.

*Heráldik, w., die Wappenkunde; Heráldisch, zur Wappenkunde gehörend.

Herán, ein Umst. w., welches ein Nahen an einen Ort oder an eine Sache überhaupt, in Beziehung auf den Redenden, oder ein Nahen an den Redenden selbst bezeichnet. Immer heran! d. h. kommen Sie nur heran, zu mir, zum Kampf; zuweilen bezeichnet es eine Bewegung, Richtung in die Höhe, wie in heranwachsen, wo es gleichsam ein Wachsen bis zu der Höhe der Erwachsenen bedeutet; in andern Fällen eine Annäherung überhaupt, ohne strenge Beziehung auf den Redenden, wie in herannahen. Auch dieses Wort wird häufig mit Zeitwörtern zusammengesetzt (alsdann es im gemeinen Leben gewöhnlich 'ran lautet), und in der Umwandlung vom Hauptworte getrennt. Die wichtigsten Zusammensetzungen sind folgende: H-arbeiten, s. Herabarbeiten; H-beben, unth. Z. mit seyn, bebend herankommen; H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-beugen, H-bewegen, H-biegen, s. Herabbegeben ꝛc.; H-bilden, th. Z., durch Bilden an etwas heranbringen; einem Ziele annähernd, näher bringend bilden; H-blasen, H-brausen, s. Herabblasen ꝛc.; H-blitzen, unth. Z. mit haben, einen blitzenden Schein heranwerfen; mit seyn, blitzend herannahen; H-blühen, unth. Z. mit seyn, blühend heranwachsen; H-brausen, unth. Z. mit seyn, brausend, mit Gebraus herannahen; H-brechen, unregelm. (s. Brechen), 1) unth. Z. mit seyn, brechen und heranfallen; so viel als anbrechen, vom Tage; 2) th. Z., brechend heranbringen; H-bringen, s. Herabbringen; H-dämmern, unth. Z. mit seyn, dämmernd nahen, anbrechen, vom Tage ꝛc.; H-dampfen, unth. Z. mit seyn, als Dampf hinandringen. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. dampfen, und, hinan-, hinauf- ꝛc. dampfen, als Dampf herauf- ꝛc. und, hinan- ꝛc. bringen; H-drängen, H-drehen, H-dringen, s. Herabdrängen ꝛc.; H-drönen, unth. Z. mit seyn, drönend herannahen; H-drücken, H-dürfen, s. Herabdrücken ꝛc.; H-eilen, unth. Z. mit seyn, eilig herankommen, herannahen; H-fahren, H-fallen, s. Herabfahren ꝛc.; H-feilen, th. Z., mittelst der Feile heranbringen, an einer Sache hervorbringen; H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fließen, H-flößen, s. Herabfeuern ꝛc.; H-fluten, unth. Z. mit seyn, als Flut, flutend herandringen; uneig., von einer großen Menge Menschen; H-führen, s. Herabführen; H-gehen, H-gießen, H-greifen, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hängen, H-harken, H-hauen, s. Herabgehen ꝛc.; H-heben, th. Z., unreg. (s. Heben), an diese Sache, was davon entfernt war, herheben, überhaupt, nahe bringen, eig. und uneig.; H-helfen, s. Herabhelfen; H-herrschen, unth. Z. mit seyn, herrschend, mit Macht bekleidet herankommen; H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, s. Herabhetzen ꝛc.; H-klingen, unth. Z., unregelm. (s. Klingen) mit seyn, klingend, mit Hervorbringung eines Klanges herankommen; H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-kugeln, s. Herabkollern ꝛc.; die H-kunft, die Handlung, da man herankommt, der Zustand, da ein Ding heranbewegt wird; H-langen, H-lassen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, s. Heran- und Herablangen ꝛc.; H-machen, H-mögen, H-müssen, s. Herabmachen ꝛc.; H-nahen, unth. Z. mit seyn, aus der Ferne zu uns nahe kommen; uneigentlich von der zukünftigen Zeit, näher kommen; die Zeit nahet heran; H-nöthigen, H-packen, s. Herabnöthigen ꝛc.; H-prasseln, unth. Z. mit seyn, prasselnd, mit Geprassel heranfahren, herannahen; H-prügeln, s. Herabprügeln; H-purzeln, unth. Z. mit seyn, an etwas herpurzeln, purzelnd herfallen; mit seyn und kommen, purzelnd herankommen; H-ranken, H-rasseln, s. Herabranken und

Herabrasseln; Heránrauchen, unth. Z. mit haben, als Rauch herandringen, heransteigen. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. rauchen, und, hinauf-, hinaus- ꝛc. rauchen, als Rauch herauf- ꝛc. dringen, steigen; H-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend, mit Geräusch, auch in großer Menge herannahen; rauschend heranfahren, so daß eine Erschütterung Statt findet; H-rechen, H-regnen, H-reichen, s. Herabrechen ꝛc.; H-reifen, unth. Z. mit seyn, der Zeit der Reife näher kommen, auch, sich immer mehr vervollkommnen; H-reißen, H-reiten, s. Herabreißen ꝛc.; H-reizen, th. Z., reizen heranzukommen; H-rennen, H-rieseln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, s. Herabrennen ꝛc.; H-rudern, 1) unth. Z. mit seyn, mit Hülfe der Ruder auf einem Fahrzeuge herannahen. 2) th. Z., durch Rudern heranbringen, nahe bringen; H-rufen, H-rutschen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schauen, H-schaufeln, H-scheinen, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schießen, H-schiffen, H-schleichen, s. Herabrufen ꝛc.; H-schleifen, th. Z., regelm., von Schleife, auf der Schleife heranschaffen. So auch, herab-, herauf-, heraus- ꝛc. schleifen, und, hinab- ꝛc. schleifen, auf der Schleife herab- ꝛc. und hinab- ꝛc. schaffen; unregelm., von schleifen (s. d.), reiben ꝛc.; durch Schleifen heranbringen, an etwas hervorbringen: eine Spitze heranschleifen, an das Messer ꝛc. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. schleifen, und, hinein-, hinweg- ꝛc. schleifen, durch Schleifen herauf- ꝛc. und, hinein- ꝛc. bringen; H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schmeißen, s. Herabschlendern ꝛc.; H-schmettern, 1) unth. Z. mit seyn, schmetternd, zerschmetternd heranfallen; schmetternd herannahen; 2) th. Z., schmetternd heranwerfen; H-schmieren, th. Z., durch Schmieren, als eine Schmiere heranbringen; schmierend, d. h. schlecht und unleserlich heranschreiben. So auch, herauf-, herein- ꝛc. schmieren, und, hinauf-, hinein- ꝛc. schmieren, auf, in ꝛc. etwas herschmieren, und, auf, in ꝛc. etwas hinschmieren; H-schreiben, th. Z., unregelm. (s. Schreiben), an diese Stelle ꝛc. herschreiben. So auch, herauf- ꝛc. und, hinauf- ꝛc. schreiben; H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, s. Herabschreiten ꝛc.; H-schweben, unth. Z. mit seyn, schwebend herankommen; H-schwemmen, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, s. Herabschwemmen ꝛc.; H-schwirren, unth. Z. mit seyn, schwirrend heranfliegen, herankommen; H-segeln, H-sehen, H-senden, H-setzen, H-sinken, H-sollen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-stecken, H-steigen, H-stellen, H-stolpern, H-stoßen, H-seyn, s. Herabsegeln ꝛc.; H-strahlen, unth. Z. mit haben, seine Strahlen an etwas herfallen lassen; mit seyn, strahlend, in Strahlen herankommen; H-streichen, H-streuen, s. Herabstreichen ꝛc.; H-strömen, 1) unth. Z. mit seyn, als Strom, strömend, und in Menge herannahen; 2) th. Z., strömend, mit dem Strome heranführen; H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, s. Herabstürmen ꝛc.; H-taumeln, unth. Z. mit seyn, taumelnd herankommen, auch, taumelnd heranfallen; H-thun, H-toben, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-tröpfen, H-trotten, s. Herabthun ꝛc.; H-wachsen, unth. Z., unregelm. (s. Wachsen) mit seyn, im Wachsen sich einer Sache nähern, auch mit derselben im Wachsen verbunden werden; auch bloß, in die Höhe wachsen, auswachsen: die Kinder wachsen heran; H-wackeln, H-wagen, s. Herabwackeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, wo man sich befindet, herwallen; H-wälzen, s. Herabwälzen; H-wandeln, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, wo man sich befindet, herwandeln; uneigentlich, langsam herannahen; H-wandern, H-wanken, H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, s. Herabwandern ꝛc.; H-winken, unth. und th. Z., winken heran zu kommen, sich zu nähern; H-wirbeln, s. Herabwirbeln; H-wogen, unth. Z. mit seyn, wogend, Wogen werfend herannahen, heranströmen; uneigentlich, in unzähliger Menge herannahen; H-wollen, H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zischen, s. Herabwollen ꝛc.; H-zittern, unth. Z. mit seyn, zitternd herankommen; der H-zug, ein Zug, welcher heran an einen Ort gethan wird: der Heranzug eines Heeres; H-zürnen, unth. Z. mit seyn, zürnend, in Zorn herankommen; H-zwängen, s. Herabzwängen.

Herauf, ein Umst. w. des Ortes, welches eine Bewegung nach einem höhern Orte, wo sich die redende Person befindet, anzeiget, zum Unterschiede von Hinauf: nur herauf! d. h. kommt nur herauf! Es wird wie herab und heran mit Zeitwörtern, die eine Bewegung anzeigen, zusammengesetzt und in der Umwandlung von demselben getrennt. Der Ort, auf welchem die Bewegung Statt findet, steht dann ohne ein Verhältnißwort im vierten Falle, z. B. den Berg heraufsteigen. Die gewöhnlichsten dieser Zusammensetzungen sind: H-ackern, th. Z., mit dem Pfluge, im Pflügen heraufbringen; H-arbeiten, H-ängeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-bestellen, H-beugen, H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blasen, H-blicken, H-blinken, H-blitzen, H-brausen, H-bringen, s. Herabarbeiten ꝛc.; H-dämmern, unth. Z. mit seyn, dämmernd anbrechen: der Tag dämmert schon herauf; H-dampfen, s. Herandampfen; H-drängen, H-dringen, H-drönen, H-drücken, H-duften, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden,

Heraufflammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-flüchten, H-flimmern, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-gaffen, H-geben, s. Herabdrängen ꝛc.; H-gehen, unregelm. (s. Gehen), 1) unth. Z. mit seyn, von einem niedern auf einen höhern Ort, wo sich der Redende befindet, gehen; mit seyn, aufgehen, sichtbar werden, von der Sonne; uneigentlich: aus dem Grabe heraufgehen; nicht Raum auf etwas haben: es gehet nicht alles herauf, z. B. auf den Tisch; H-gießen, H-glänzen, H-glimmern, H-greifen, s. Herabgießen; H-grünen, unth. Z. mit seyn, grünend heraufwachsen; H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, s. Herabgucken ꝛc.; H-hören, th. Z., heraufklingen hören, wenn man selbst sich in der Höhe befindet; H-hüpfen, s. Herabhüpfen; H-husten, th. Z., durch Husten heraufbringen, um es auszuwerfen: Schleim; H-hutschen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, s. Herabhutschen ꝛc.; H-krähen, th. Z., durch Krähen bewegen, heraufzukommen; H-kriechen, H-kriegen, s. Herabkriechen ꝛc.; die H-kunft, die Handlung des Heraufkommens; H-lächeln, H-langen, H-lassen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, s. Herablächeln ꝛc.; H-lodern, unth. Z. mit seyn, in die Höhe bis zu dem Sprechenden lodern. So auch, heraus-, herein- ꝛc. lodern, aus, in ꝛc. etwas herlodern, im Gegensatze von hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. lodern, auf, aus, in ꝛc. etwas hinlodern; H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, s. Herabmachen ꝛc.; H-ragen, unth. Z. mit haben, in die Höhe nach dem Sprechenden zu ragen. So auch, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. ragen, aus, in, über ꝛc. etwas herragen; im Gegensatze von hinauf- ꝛc. ragen, auf ꝛc. etwas herragen; H-ranken, H-rasseln, s. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, s. Heraufrauchen; H-rauschen, H-rechen, H-reichen, H-reisen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, s. Herabrauschen ꝛc.; H-rollen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., von unten in die Höhe, wo man sich befindet, rollen und rollen machen; uneigentlich, wie ein Rollen, z. B. der Wagen, in der Höhe hörbar werden; H-rücken, s. Herabrücken; H-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z. mit haben, einen Ruf nach einem höhern Orte, wo der Sprechende ist, thun; 2) th. Z., durch Rufen zu verstehen geben, daß einer heraufkommen solle; H-rutschen, H-sagen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schallen, H-schauen, H-scheinen, H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, H-schmeißen, H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, s. Herabrutschen ꝛc.; H-schweben, unth. Z. mit seyn, schwebend heraufkommen, aus der Tiefe nahen; H-schwellen, unth. Z., unreg. (s. Schwellen) mit seyn, gleichsam schwellend, sich immer mehr ausdehnend, aufsteigen; H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, H-sehen, H-sehnen, H-senden, H-setzen, H-seyn, s. Herabschwenken ꝛc.; H-seufzen, th. Z., einen Seufzer aus tiefer Brust hervorbringen; seufzend heraufwünschen; H-singen, H-sollen, H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-stecken, H-steigen, H-stehlen, H-stellen, H-stimmen, H-stolpern, H-stoßen, H-strahlen, H-streichen, H-streuen, H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, s. Herabsingen ꝛc.; H-tönen, unth. Z. mit haben, aus einem niedrigen Orte ꝛc. in die Höhe hertönen; H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-treten, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-tröpfen, H-trotten, s. Herabtorkeln ꝛc.; H-wachsen, unth. Z., unreg. (s. Wachsen) mit seyn, in die Höhe wachsen, wenn man selbst sich höher als das Wachsende befindet; uneigentlich, entspringen und zunehmen, sich vervollkommnen; H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, s. Herabwackeln ꝛc.; H-winseln, unth. Z. mit haben, winselnde Töne aus der Tiefe heraufhören lassen; H-wirbeln, s. Herabwirbeln; H-wogen, unth. Z. mit seyn, wogend, gleich Wogen heraufkommen; H-wollen, s. Herabwollen; H-wühlen, th. Z., wühlend herauf, in die Höhe bringen, überhaupt aufwühlen, das Unterste zu oberst bringen, eigentlich und uneigentlich; H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, s. Herabwünschen ꝛc.; H-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) unth. Z. mit seyn, ziehend, in einem Zuge sich heraufbewegen: das Heer ziehet herauf, z. B. auf einen Berg, wenn der Sprechende oben ist; Wolken ziehen herauf; 2) th. Z., durch Ziehen heraufbringen; H-zischen, H-zwängen, s. Herabzischen ꝛc.

Heraugeln, unth. Z. mit haben, mit freundlichen oder halb geschlossenen Augen herseben.

Heraus, ein Umst. w. des Ortes, welches eine Bewegung aus einem Orte nach dem Redenden zu bezeichnet, zum Unterschiede von hinaus: zum Hause heraus. Heraus damit! gib, sage es heraus; heraus mit der Sprache! sage es nur heraus; heraus! (gewöhnlich 'raus), ein Ruf des wachhabenden Soldaten, wenn die übrigen aus dem Wachhause kommen und ins Gewehr treten sollen. Oft bleibt die

Richtung der Bewegung in Bezug auf den Redenden unbestimmt, und dann steht es f. daraus, oder ist eine bloße Verstärkung des aus. In Zusammensetzungen mit Zeitwörtern (wo es im gemeinen Leben gewöhnlich 'raus lautet) wird es ebenfalls in der Umwandlung getrennt. Die vornehmsten derselben sind: Heraüsackern, th. Z., mit dem Pfluge, im Pflügen aus der Erde herausbringen: einen Stein (herauspflügen); H-arbeiten, H-ängeln, H-bannen, s. Herabarbeiten ꝛc.; H-beichten, th. Z., eigentlich in der Beichte aussagen, gewöhnlich aber uneigentlich, f. alles bekennen; H-bekommen, unregelm. (s. Bekommen), 1) th. Z. mit haben, den zu viel gegebenen Theil aus den Händen des Empfängers zurückbekommen: einen Groschen; 2) unth. Z., dahin bringen, es bewirken, daß etwas herauskomme, seine Stelle in einem Orte verlassen, und uneigentlich f. entdecken: ich kann es nicht herausbekommen (gewöhnlicher herausbringen, herauskriegen). H-bemühen, H-bestellen, s. Herabbemühen ꝛc.; H-betrügen, th. Z., auf eine betrügliche Weise herauslocken; H-betteln, zrckf. Z., sich (mich) herausbetteln, durch Betteln herauskommen, sich durch Bettelei heraushelfen: sich aus dem Lande herausbetteln. So auch, sich herein-, herüber- ꝛc. betteln, und hinaus-, hindurch-, hinein- ꝛc. betteln, sich durch Bettelei herein- ꝛc. helfen; H-bewegen, s. Herabbewegen; H-bilden, th. Z., einen Stoff verarbeitend aus demselben etwas bilden (herausgestalten); H-bitten, H-blasen, H-blicken, s. Herabbitten ꝛc.; H-brausen, 1) unth. Z. mit seyn, brausend, mit Gebraus herauskommen, herausdringen; 2) th. Z., brausend herausstoßen, und uneigentlich, mit großer Heftigkeit äußern; H-brennen, unregelm. (s. Brennen), 1) unth. Z. mit haben, vom Feuer, mit lichten Flammen aus einem Orte nach dem Redenden zu zum Vorschein kommen: das Feuer brannte zum Fenster heraus; mit seyn, durch Gewalt des Feuers dadurch herausgebracht werden, daß es von demselben verzehrt wird; 2) th. Z., durch Gewalt des Feuers herausschaffen; H-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), aus einem Orte oder Raume zu dem Sprechenden oder überhaupt nach außen bringen: einen Tisch aus dem Hause; es durch Mühe dahin bringen, daß etwas herauskomme, aus seiner Stelle weiche: einen Fleck aus dem Kleide, ihn wegschaffen; uneigentlich: ein Räthsel herausbringen, richtig lösen; etwas entdecken; aus dem Zusammenhange, aus der Fassung bringen; H-dampfen, s. Herandampfen; H-deuten, th. Z., aus etwas eine Bedeutung ziehen, mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen; H-drängen, H-dringen, H-drücken, H-dusten, H-dürfen, H-eilen, s. Herabdrängen ꝛc.; H-eitern, unth. Z. mit seyn, mit dem Eiter herausdringen, herausgeschafft werden; H-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z. mit seyn, schnell herausbewegt werden, oft mit dem Begriff des Unvermutheten: ein Blitz fuhr plötzlich aus den Wolken heraus, sich schnell und unvermuthet aus einem Ort wegbewegen; in den Bergwerken, aus der Grube herausfahren; schnell, unüberlegt etwas sagen; sich zu Wagen herausbegeben; 2) th. Z., zu Wagen herausschaffen; H-fallen, H-fegen, s. Herabfallen ꝛc.; H-finden, unregelm. (s. Finden), 1) th. Z., unter mehreren Dingen derselben Art als das Rechte, Verlangte finden, erkennen und wählen: ein falsches Geldstück aus einer Summe herausfinden; 2) zrckf. Z., sich (mich) herausfinden, den rechten Weg finden und auf demselben aus einer Gegend ꝛc. gelangen; 3) unth. Z., uneigentlich: nicht herausfinden können, keinen Ausweg wissen, die Entstehung, den Zusammenhang ꝛc. einer Sache nicht einsehen; H-fischen, th. Z., die Fische herausziehen mit der Angel; uneig., etwas auf oder in einer Flüssigkeit Schwimmendes fassen und herausnehmen; auch, nach und nach und künstlich herausbringen, in Erfahrung bringen; H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, s. Herabflattern ꝛc.; der H-foderer, -s, der einen zum Zweikampf fodert; H-fodern, th. Z., fodern, daß jemand herauskomme, daß etwas herausgegeben werde: den Überschuß herausfodern; einen herausfodern, aus dem Hause, aus dem Gewahrsam, besonders zum Zweikampf (zum Duell fodern); H-fühlen, th. Z., mittelst des Gefühls, durch Betasten herausfinden, als das Rechte erkennen und auswählen; H-führen, th. Z., aus einem Orte herführen, nach dem Sprechenden zu führen; in den Bergwerken, etwas beim Herausfahren mit aus der Grube nehmen; die H-gabe, die Handlung, da man etwas herausgibt: die Herausgabe eines Unterpfandes, eines Buches; H-gabeln, H-gaffen, s. Herabgabeln ꝛc.; H-geben, th. Z., unregelm. (s. Geben), aus einem eingeschlossenen Raume hergeben: Butter, Mehl, Eier ꝛc. aus der Speisekammer: ein Pfand herausgeben, zurückgeben; was zu viel ist, den Überschuß, zurückgeben: auf einen Thaler 8 Groschen; uneigentlich: ein Buch herausgeben, es in Druck geben, es drucken lassen; der H-geber, die H-g-inn, M. -en, eine Person, welche etwas heraus gibt, besonders ein Buch; H-gehen, s. Herabgehen; H-gestalten, th. Z., so viel als herausbilden, s. d.; H-gießen, s. Herabgießen; H-graben, th. Z., unreg. (s. Graben), durch Graben, grabend herausbringen; H-greifen, unregelm. (s. Greifen), 1) unth. Z., von innen nach außen hergreifen; 2) th. Z., mit einem Griffe herausnehmen, gewöhnlich aufs Gerathewohl; H-gucken, H-haben, H-hacken, H-häkeln, H-haken, H-hallen, s. Herabgucken ꝛc.; H-halsen, th. Z., aus dem Halse herauf- und herausbringen; uneigentlich von Wörtern, sie müh-

sam und beschwerlich ausstoßen; Heraushangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, s. Herabhangen ꝛc.; H-heben, th. Z., unreg. (s. Heben), durch Heben herausbringen, heben und herausnehmen, uneigentlich: eine Stelle aus einer Rede herausheben, sie einzeln außer ihrem Zusammenhange anführen (ausheben); vom Übrigen trennen, in die Augen fallender, bemerklicher machen; H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, s. Herabhelfen ꝛc.; H-husten, th. Z., hustend, durch Husten herausbringen, ausstoßen, auswerfen: Blut; H-hutschen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, s. Herabhutschen ꝛc.; H-klauben, th. Z., durch Klauben, d. h. mühsam und behutsam herausbringen, besonders uneigentlich: den Sinn eines Wortes; H-klettern, H-klimmen, s. Herabklettern ꝛc.; H-klügeln, th. Z., durch Klügeln, durch Nachdenken herausbringen: einen Sinn; H-knirschen, th. Z., knirschend herausdrücken, herausreißen; H-kochen, unth. und th. Z., so viel als auskochen; H-kollern, s. Herabkollern; H-kommen, unregelm. (s. Kommen), 1) unth. Z. mit seyn, aus einem Orte, Raume ꝛc. herkommen, nach dem Sprechenden zu kommen; zum Hause herauskommen; erscheinen, bekannt werden: ein Buch kommt heraus, wenn es gedruckt und verkauft wird; der Thäter wird schon herauskommen; richtig befunden werden: die Rechnung kommt heraus; auf gewisse Art übereinkommen, gleich seyn: das kommt auf eins heraus, es ist eins wie das andere; spöttisch, das käme schön heraus, das würde sich schön schicken, würde schön stehen; dabei kommt nichts heraus, dabei hat man keinen Nutzen; H-können, s. Herabkönnen; H-krächzen, th. Z., krächzend herausbringen, ausstoßen; H-kreisen, unth. Z. mit seyn, kreisend herausstürzen; H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, s. Herabkriechen ꝛc.; H-lassen, unregelm. (s. Lassen), 1) th. Z., zulassen, daß sich etwas herausbewege, begebe: es wird keiner herausgelassen; 2) zrckf. Z., sich (mich) herauslassen, seine Gedanken, seine Meinung äußern: sich über etwas herauslassen; H-laufen, s. Herablaufen; H-lauschen, th. Z., durch Lauschen herausbringen, in Erfahrung bringen; H-lecken, th. Z., durch Lecken mit der Zunge herausbringen, herausschaffen; H-legen, H-leiten, H-lenken, s. Herablegen ꝛc.; H-lesen, th. und unth. Z., im Lesen herauskommen, aus dem Zusammenhange kommen; aus dem, was man liefet, herausnehmen: die Wicken aus den Erbsen; aus dem, was man liefet, in einem Buche ꝛc. herausnehmen, d. h. sich merken; H-leuchten, H-locken, H-lodern, s. Herableuchten ꝛc.; H-lügen, zrckf. Z., sich (mich) herauslügen, sich durch eine Lüge aus einer Verlegenheit helfen; H-machen, H-mögen, s. Herabmachen ꝛc.; H-mühen, th. Z., mit Mühe, Anstrengung herausbringen; sich (mich) herausmühen, sich mühen oder bemühen herauszukommen; H-müssen, unth. Z. mit haben, herauskommen, herausgehen ꝛc. müssen; uneigentlich auch s. herausgesprochen, herausgebracht werden müssen: es muß heraus, was ich auf dem Herzen habe; das Geheimniß muß heraus; H-nehmen, th. Z., unregelm. (s. Nehmen), aus einem Orte oder eingeschlossenen Raume ꝛc. an sich nehmen; Geld aus dem Beutel ꝛc.; sich (mir) herausnehmen, auch wohl sich eine Gurke herausnehmen, etwas zu thun sich erlauben, was ein Anderer nicht thun darf; H-niesen, th. Z., durch Niesen herausbringen; H-nöthigen, H-packen, s. Herabnöthigen; H-platzen, 1) unth. Z. mit seyn, platzend herausfahren; plötzlich und unüberlegt etwas herausfagen: mit etwas herausplatzen; H-poltern, 1) unth. Z. mit seyn, mit polterndem Geräusch herausfallen; polternd, mit großem Geräusch herauskommen; 2) th. Z., durch Poltern herausbringen, bewegen herauszukommen: einen; auf den Kupferhämmern die kupfernen, ausgeteuften Kessel mit dem Polterhammer oder der Polterschlage völlig zurichten; geradezu, plump herausfagen; H-preisen, th. Z., preisend herausstreichen, sehr preisen: einen; H-prügeln, H-purzeln, s. Herabprügeln ꝛc.; H-putzen, th. Z., durch Putzen gleichsam herausheben, recht in die Augen fallend machen (herausschmücken): einen; auch, sich herausputzen; durch Putzen, Reinigen herausbringen: Flecke; die H-quetsche, M. -n, oder die H-quetschform, bei den Goldschlägern, die zweite Art der Hautformen, worin das noch dicke Metall geschlagen wird, bis es gequetscht zwischen den Blättern der Form heraustritt; H-ragen, s. Heraufragen; H-ranken, H-rasseln, s. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, s. Herauräuchen; H-rauschen, s. Herabrauschen; H-räuspern, th. Z., räuspernd herausbringen: Schleim; H-rechen, s. Herabrechen; H-recken, th. Z., aus einem Raume ꝛc. herrecken: den Arm (herausstrecken); H-reichen, H-reisen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, s. Herabreichen ꝛc.; H-retten, th. Z., aus der Gefahr ꝛc. befreien, retten; auch, sich (mich) herausretten; H-rieseln, H-rinnen, s. Herabrieseln ꝛc.; H-röcheln, th. Z., mit einem Geröchel heraus- oder hervorbringen, ausstoßen; H-rollen, s. Herabrollen; H-rücken, 1) th. Z., aus einem Orte herrücken; uneigentlich: Geld herausrücken, Geld hergeben; 2) unth. Z. mit seyn, aus einem Orte herrücken, herziehen: das Heer rückte heraus zum Kampf, aus dem Lager; uneigentlich: mit der Sprache herausrücken, was man denkt oder sagen will, nicht zurückhalten; H-rufen, s. Herabrufen; H-rupfen, th. Z., rupfend herausziehen; H-sagen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schallen, H-schauen, H-scheinen, H-scheren,

Heraüsscheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, s. Herabsagen ꝛc.; H-schlagen, unreg. (s. Schlagen, 1) th. Z., durch Schlagen herausbringen: in den Bergwerken, das Gedinge herausschlagen, die vom Geschwornen aufgegebene Arbeit auf dem Gestein verrichten, Berge und Erze gewinnen; 2) unth. Z. mit seyn, mit Heftigkeit und Gewalt herausfallen; H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, H-schmeißen, s. Herabschleichen ꝛc.; H-schmücken, s. Herausputzen; H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, H-sehen, H-sehnen, H-senden, H-setzen, H-seyn, s. Herabschreien ꝛc.; H-singen, unregelm. (s. Singen), 1) th. Z., aus voller Brust singen; einen Todten heraussingen, ihn mit Gesang herausbringen; 2) unth. Z. mit seyn und kommen, singend herauskommen; H-sinken, unth. Z., unreg. (s. Sinken) mit seyn, aus einem Raume herwärts sinken; H-sollen, s. Herabsollen; H-spinnen, th. Z., unregelm. (s. Spinnen), spinnend gleichsam herausbringen, aus einer Sache reichlich entwickeln; H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, s. Herabsprechen ꝛc.; H-setzen, th. Z., aus einem Raume nehmend hersetzen; uneigentlich s. herausstreichen: die Verdienste eines Andern; H-sprudeln, 1) unth. Z. mit seyn, sprudelnd herauskommen, herausdringen; 2) th. Z., sprudelnd herausstoßen, sagen; H-starren, H-stecken, s. Herabstarren ꝛc.; H-stehen, so viel als herausragen; H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stolpern, H-stoßen, H-strahlen, s. Herabstehlen ꝛc.; H-strekken, s. Herausrecken; H-streichen, th. Z., unregelm. (s. Streichen), nach außen, nach dem Redenden zu streichen, durch Streichen herausbringen: Falten, Runzeln; uneigentlich: einen herausstreichen, ihn sehr loben; H-streuen, H-strömen, H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-treiben, H-treten, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, s. Herabstreuen ꝛc.; H-waschen, th. Z., durch Waschen herausbringen: einen Fleck, aus einem Kleide; H-watscheln, H-wehen, s. Herabwatscheln ꝛc.; H-weinen, th. Z., durch Weinen Thränen herausbringen, aus der Fassung bringen; H-weisen, H-werfen, s. Herabweisen ꝛc.; H-winden, th. Z., unregelm. (s. Winden), mittelst der Winde herausbringen, herausschaffen; uneigentlich: ein Geheimniß; sich (mich) herauswinden, sich aus einer lästigen, gefährlichen Lage befreien; H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünschen, s. Herabwinken ꝛc.; H-würgen, th. Z., durch Anstrengung und mit Beschwerde durch den Hals herausbringen; H-wüthen, unth. Z. mit seyn, wüthend oder wie wüthend herausstürzen; H-zeigen, s. Herabzeigen; H-zerren, th. Z., durch Zerren herausbringen; H-ziehen, H-zischen, H-zwängen, s. Herabziehen ꝛc.; Heraüßen, ein veraltetes E. w. s. draußen.

Hèrb, -er, oder Hèrbe, E. u. U. w., einen säuerlich-scharfen und zusammenziehenden Geschmack habend, im Gegensatze des mild und süß: Schleben schmecken herb; uneigentlich, ein herbes Gesicht, ein unfreundliches, finsteres; herbe Worte, welche eine bittere, unangenehme Empfindung verursachen; ein herber Schmerz, ein sehr empfindlicher, bitterer.

Hèr-babbeln, th. Z., babbelnd hersagen, etwas; H-bannen, th. Z., zur redenden Person, an den Ort, wo man sich befindet, bannen: er ist wie hergebannt, man kann ihn nicht los werden.

*Herbārium, s., ein Kräuter- oder Pflanzenbuch, eine Sammlung getrockneter Pflanzen.

Hèrbe, w., die Eigenschaft eines Dinges, da es herb ist (die Herbheit).

Hèrbegeben, zrckf. Z., unreg. (s. Begeben), sich (mich) herbegeben, an diesen Ort, wo der Redende ist, sich begeben.

Herbei, Umst. w. des Ortes, eine Bewegung von einem entferntern Orte nach einem nähern in Bezug auf die redende Person anzeigend, und ähnlich dem heran, nur daß dieses näher bestimmt: Herbei, herbei! komm herbei, nähere dich. In den meisten Zusammensetzungen mit Zeitwörtern hat es mit heran einerlei Bedeutung, nur daß manche Zeitwörter mit heran, und manche mit herbei üblicher sind; H-bemühen, H-bringen, s. Herabbemühen ꝛc.

Hèr-beichten, th. Z., in der Beichte oder als Beichte hersagen, auch, eins nach dem andern hersagen.

Herbeidrängen, th. und zrckf. Z., bei, nahe an etwas herdrängen: sich (mich); H-eilen, H-fahren, H-fliegen, H-fließen, H-flüchten, H-führen, H-gehen, H-hinken, s. Herabeilen ꝛc.; H-holen, th. Z., an diesen Ort holen; uneigentlich in der Schiffahrt, sich zu Schiffe einer Sache nähern; H-humpeln, unth. Z. mit seyn, humpelnd herbeikommen; H-hüpfen, H-jagen, H-karren, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-lassen, H-laufen, H-leiten, H-lenken, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, s. Herabhüpfen ꝛc.; H-quälen, th. Z., quälend herbeizukommen nöthigen; auch, sich (mich); H-rasseln, H-rauschen, H-reiten, H-rennen, H-rücken, H-rufen, H-rutschen, H-schaffen, H-scheren, H-schieben, H-schießen, H-schiffen, H-schleichen, H-schlendern, H-schleppen,

Herbeischwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-schwimmen, H-schwirren, H-segeln, H-setzen, s. Herabrasseln ꝛc.; H-seufzen, th. Z., seufzend herbeiwünschen; H-sollen, s. Herabsollen; H-sprengen, 1) unth. Z. mit seyn, schnell zu Pferde ꝛc. herbeikommen, nahen; 2) th. Z., schnell herbeikommen machen; H-springen, unth. Z., unregelm. (s. Springen) mit seyn, springend herbeikommen, nahen; H-stehlen, H-stolpern, H-stoßen, H-strömen, H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-torkeln, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watscheln, H-winken, H-wollen, H-wünschen, H-zerren, s. Herabstehlen ꝛc.; H-ziehen, unreg. (s. Ziehen), 1) th. Z., ziehend herbeibringen, herbeischaffen: sprichwörtlich: etwas an (bei) den Haaren herbeiziehen, es auf eine gezwungene Weise im Gespräche ꝛc. anbringen, zum Gegenstande der Unterhaltung machen; 2) unth. Z. mit seyn, in einem Zuge herbeikommen.

Herbekommen, th. Z., bewirken, daß jemand oder etwas zu uns komme, daß man etwas erlange; auch so viel als hernehmen (im gemeinen Leben herkriegen): wenn ich ihn nur herbekommen könnte; wo soll ich es denn herbekommen? H-bellen, th. Z., mit bellender Stimme gleichsam hersagen; auch unth. Z., nach dem Redenden gerichtet bellen; H-bemühen, th. Z., zu der redenden Person bemühen, nämlich zu kommen: einen herbemühen; auch, sich (mich) herbemühen.

Herben, 1) unth. Z., herbe werden; 2) th. Z., herbe machen: einen Trank.

Herberge, w. (spr. Herrberge), M. -n, eigentl. und ehemahls, ein Ort, wo sich Menschen vor der Witterung bergen können, z. B. ein Lager; in engerer Bedeutung, eine Wohnung, ein Haus; Herberge geben, beherbergen, und uneigentlich, aufnehmen, dulden, Statt finden lassen; jetzt ein Ort, ein Haus, wo man einkehret, um zu übernachten, oder sich einige Zeit aufzuhalten und sich für Geld verpflegen zu lassen: in eine Herberge einkehren; bei den Handwerkern, der Versammlungsort der Zunft oder Innung, wo sie ihre Lade hat, und wo die wandernden Gesellen von dem Wirth und der Wirthinn, d. h. von dem Herbergsvater und der Herbergsmutter, verpflegt werden; die Einkehr in einen solchen Ort, ein solches Haus und der Aufenthalt darin: seine Herberge bei jemand nehmen; sich eine Herberge bei jemand ausbitten, um Aufnahme in sein Haus und Aufenthalt auf kurze Zeit; Herbergen, 1) unth. Z. mit haben, auf der Reise sich in einer Herberge aufhalten; 2) th. Z., Herberge geben, auf der Reise aufnehmen und verpflegen: einen (beherbergen, auch herbergiren, wovon der Herbergirer, ein Gastwirth geringer Art); uneigentl.: Wünsche herbergen, hegen; in den Salzsiedereien heißt herbergen, von der Sohle, welche bei dem ordentlichen Sieden aus jedem Brunnen gezogen werden soll, etwas heimlich bis zu dem folgenden Sieden zurücklassen; der Herberger, -s, einer, der Andere beherberget, ein Gastwirth geringerer Art; Herberglich, E. u. U. w., einer Herberge ähnlich, wie in einer Herberge, auch, eine Herberge gebend; die Herbergsmutter, der H-vater, s. Herberge.

Herbestellen, th. Z., bestellen herzukommen, nach dem Orte, wo man sich befindet; H-beten, th. Z., ein Gebet hersagen; eintönig, auch wohl gedankenlos, wie ein Gebet hersagen: ein Gedicht; H-betteln, zrkf. Z., sich (mich) herbetteln, bettelnd an diesen Ort, wo der Redende sich befindet, gelangen; H-betten, th. Z., s. Her; H-beugen, th. Z., nach der redenden Person beugen; H-bewegen, th. und zrkf. Z., die Bewegung nach diesem Orte, wo der Redende sich befindet, richten: sich (mich).

Herbheit, w., so viel als die Herbe.

Herbiegen, unth. Z., unregelm. (s. Biegen) mit haben, nach diesem Orte, wo der Redende ist, eine Biegung machen: da, wo der Weg herbiegt; im gemeinen Leben wird es häufig, aber nicht gut, als th. Z., s. herbeugen gebraucht; H-binden, th. Z., unreg. (s. Binden), s. Her; H-bitten, th. Z., unregelm. (s. Bitten), bitten herzukommen an diesen Ort, zu sich bitten; H-blasen, unregelm. (s. Blasen), 1) th. Z., durch Blasen herbewegen; auf einem Blasetongeräth vor Andern blasen: ein Stückchen; 2) unth. Z. mit haben, nach dieser Gegend, wo man sich befindet, blasen, wehen: der herblasende Wind; H-blechen, th. Z., auf einem Bleche hergeben, herschaffen; Geld hergeben: er muß herblechen.

Herblich, E. u. U. w., ein wenig herbe.

Herblicken, unth. Z., an den Ort, wo man sich befindet, blicken; H-blinken, unth. Z. mit haben, einen blinkenden Schein nach dieser Gegend, wo man sich befindet, werfen (herblitzen, wenn der Schein hell und stark, einem Blitze ähnlich ist); H-blinzen, unth. Z., blinzend hersehen; H-blitzen, unth. Z. mit haben, s. Herblinken; H-blöken, 1) unth. Z., das Blöken herwärts richten; 2) th. Z., mit blökender Stimme hersagen; H-branden, unth. Z. mit seyn, gleich einer Brandung nahen; H-brausen, unth. Z. mit seyn, brausend sich dem Orte des Sprechenden nähern; H-breiten, th. Z., s. Her; H-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), zur redenden Person bringen, herschaffen, herführen ꝛc.: einen; uneigentlich, durch langen Gebrauch als ein Recht betrachten: eine hergebrachte Gewohnheit (Observanz); H-brüllen, 1) th. Z., mit brüllender Stimme hersagen, hersingen; 2) unth. Z. mit haben, herwärts das Brüllen richten; mit seyn und kommen, brüllend nahen, herkommen; H-brummen,

1) th. Z., brummend herſagen; 2) unth. Z. mit haben, herwärts einen brummenden Laut ertönen laſſen; mit ſeyn und kommen, brummend nahen, herkommen.

*Herboriſt, m., ein Kaufmann, der mit Arzeneikräutern, Wurzeln, Geſäme ꝛc. handelt.

Herbſt, m., -es, M. -e, diejenige Jahreszeit, welche auf den Sommer folgt und dem Winter vorgeht, d. i. da die Sonne wieder ſenkrecht über dem Gleicher ſteht, vom Ende des neunten bis zu Ende des zwölften Monats (im gemeinen Leben auch das Spätjahr, N. D. das Nachjahr); im O. D. auch die Ernte und die Weinleſe: einen guten Herbſt haben, eine gute Ernte; uneigentlich, die ſpätern Jahre des Lebens; der H-abend, der Abend eines Herbſttages; die H-arbeit, eine jede Arbeit, welche im Herbſte am beſten verrichtet wird; der H-athem, die Herbſtluft; die H-birn, Birnen, welche erſt im Herbſte reifen; das H-blatt, die welken Blätter der Pflanzen im Herbſte; die H-blume, eine im Herbſt blühende Blume, beſonders ein Name der Herbſtzeitloſe; der H-brief, im O. D. eine obrigkeitliche Verordnung, durch welche der Anfang der Weinleſe feſtgeſetzt wird; die H-butte, oder H-bütte, O. D. eine Butte, deren man ſich im Herbſt bei der Weinleſe bedient, den Wein darin wegzutragen; das H-eis, Eis im Herbſte, zum Unterſchiede vom Frühlingseiſe; Herbſten, 1) unperſ. Z., von der Witterung, herbſtlich werden; 2) th. Z., im O. D. ernten, den Wein leſen; die Herbſtfeier, die Feiertage im Herbſte, beſonders die Ferienzeit öffentlicher Beamten; das H-fieber, ein Wechſelfieber, welches ſich oft im Herbſte und Winter einfindet; die H-flut, eine im Herbſte eintretende Flut, häufiger Regen; die H-frucht, eine Frucht, welche im Herbſte reift; das H-geſchirr, im O. D. diejenigen Gefäße, deren man ſich im Herbſte zur Weinleſe bedient; das H-geſtirn, dasjenige Sternbild, nämlich die Wage, in welche die Sonne zu Ende des neunten Monats tritt, zu welcher Zeit der Herbſt beginnt; H-haft, E. u. U. w., dem Herbſte ähnlich, wie im Herbſte; der H-herd, bei den Vogelſtellern derjenige Vogelherd, welchen ſie im Herbſte auf die fremden Krammetsvögel, Weindroſſeln ꝛc. ſtellen; das H-heu, Heu, welches im Herbſte gemacht wird, Grummet (Spätheu); die H-hiazinte, eine Art Hiazinten, welche erſt im Herbſte blüht; die H-holzung, im Forſtweſen die Holzung im Herbſte; das H-huhn, ein Haushuhn, welches der Bauer dem Grundherrn zum Zeichen der Oberherrſchaft deſſelben im Herbſte bringt; die H-leute, im O. D. Leute, welche im Herbſte zur Weinleſe gebraucht werden (Weinleſer); das H-laub, das herbſtliche Laub; H-lich, E. u. U. w., dem Herbſte ähnlich, gemäß: herbſtliche Witterung (herbſthaft, herbſtmäßig); dann, was im Herbſte iſt, geſchieht: die herbſtliche Zeit, der Herbſt; die Herbſtlichkeit, die Beſchaffenheit der Witterung ꝛc., da ſie herbſtlich iſt; der H-ling, -es, M. -e, Früchte, die im Herbſte reifen oder genießbar werden, auch Vieh, welches im Herbſt geboren wird (Spätlinge, zum Unterſchiede von den Frühlingen); eine Art eßbarer Schwämme; die H-luft, die Luft im Herbſte, und eine ihr ähnliche Luft; die H-luſt, oder die H-l-barkeit, eine Luſt oder Luſtbarkeit im Herbſte, beſonders zur Zeit der Weinleſe; die H-maſt, die Maſt des Schlachtviehes, vorzüglich der Ochſen, im Herbſte; die H-meſſe, eine Meſſe, welche in den Herbſt fällt; der H-monat, H-mond, der neunte Monat des Jahres, in welchem der Herbſt ſeinen Anfang nimmt (September), überhaupt einer der drei letzten Monate des Jahres, welche den Herbſt ausmachen; die H-morchel, eine Art im Herbſte hervorkommender Morcheln (in der Gegend von Regensburg Pfaffenhüte); der H-morgen, der Morgen eines Herbſttages; die H-nacht, eine Nacht in der herbſtlichen Zeit; die H-n-gleiche, die zweite Nachtgleiche oder Tag- und Nachtgleiche im Jahre, welche mit Anfang des Herbſtes erfolgt, wenn die Sonne wieder über dem Gleicher ſteht, indem ſie in die Wage tritt; der H-n-ſturm, der Sturm in einer Herbſtnacht, auch anhaltender Sturm, der mit den Nachtgleichen einzutreten pflegt; der H-nebel, ein Nebel im Herbſte; das H-obſt, Obſt, welches im Herbſte reift (Spätobſt); die H-ordnung, im O. D. eine obrigkeitliche Verordnung, welche den Anfang der Weinleſe und wie es dabei gehalten werden ſoll, beſtimmt (auch Herbſtſatz); der H-punkt, in der Sternkunde, derjenige Punkt, in welchem die Sonnenbahn den Gleicher im Sternbilde der Wage durchſchneidet, der erſte Punkt dieſes Sternbildes, weil beim Eintritt der Sonne in dieſen Punkt der Herbſt ſeinen Anfang nimmt; die H-reiſe, eine Reiſe, welche im Herbſte unternommen wird; die H-roſe, eine Art Gänſepappeln oder Malven mit einfachen Blumen, welche im Herbſte blüht (Roſenpappel); die H-röthe, eine Art Färberröthe, welche im Herbſte ausgegraben wird, zum Unterſchiede von der Keimröthe; die H-ſaat, die Saat, welche im Herbſte für das künftige Jahr ausgeſäet wird (die Winterſaat); der H-ſafran, eine Art des zahmen Safrans, welche im Herbſte blüht; der H-ſatz, wie Herbſtordnung; der H-ſchein, in der Sternkunde, derjenige Schein oder Neumond, welcher in den September fällt; der H-ſchmaus, im O. D. ein Schmaus bei der Weinleſe im Herbſte; der H-ſchnee, Schnee im Herbſte; die H-ſonne, die Sonne im Herbſte, in Anſehung der Wärme; der H-ſturm, ein Sturm im Herbſte, beſonders zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche; der H-ſtand, bei den Jägern, derjenige Stand oder Ort, wo ſich das Wildbret im Herbſte aufzuhalten pflegt; der H-tag, ein Tag im Herbſte; im O. D. das Erntefeſt; die H-trüffel, eine Art fleckiger Trüffeln, welche man im Herbſte gräbt; das H-wetter, das rauhe Wetter im Herbſte; die H-wieſe, eine Wieſe, welche nur Einmahl im Jahre, nämlich im Au-

guſt gehauen wird (eine einmähdige, einſchürige, einhauige Wieſe, alte Heuwieſe); der H-wind, ein ſchon rauher Wind im Herbſte, oder ein dieſem ähnlicher; die H-witterung, die rauhe Witterung im Herbſte, oder eine ihr ähnliche; das H-zeichen, in der Sternkunde, diejenigen drei Himmelszeichen oder Sternbilder des Thierkreiſes, in welchen wir die Sonne den Herbſt hindurch ſtehen ſehen; die H-zeit, die Zeit des Herbſtes; die H-z-loſe, die im Herbſte, beſonders auf feuchten Wieſen blühende Zeitloſe, mit nackten einfarbigen Blumen und knolliger, rundlicher und fleiſchiger Wurzel (Herbſtblume, Lichtblume, Michelsblume, Spinnblume, Wieſenſafran, Hundshode, nackte Hure, Trockenbrod).

Herbuchſtaben, th. Z., nach den einzelnen Buchſtaben herſagen (herbuchſtabiren); uneigentlich, ſtotternd herleſen.

Herd, m., -es, M. -e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, ein ebener, gewöhnlich erhöheter und gemauerter Platz, beſonders in den Wohnhäuſern, um an dem darauf angezündeten Feuer die Speiſen zu kochen ꝛc. (der Feuerherd, Küchenherd oder Kochherd); nach der bekannten Figur, welche den Theil für das Ganze ſetzt, ſteht Herd für das ganze Haus ſelbſt, und bedeutet daher uneig. auch eine Haushaltung, eine Werkſtatt: eigner Herd iſt Goldes werth; im Hüttenbaue der von Geſtübe oder Aſche geſchlagene Boden der Schmelz- und Treiböfen, oft auch der ganze unterſte Theil derſelben: den Herd abwärmen, anlegen, anſtoßen, den Herd ausſtoßen, ihn mit eiſernen Stangen aus einander ſtoßen, vernichten; der Herd ſteht auf. S. Aufſtehen; in weiterer Bedeutung ein ebener Platz, auch wenn er nicht dient, Feuer darauf zu unterhalten, und zwar bei den Vogelſtellern, der etwas erhöhete ebene Platz, der mit Schlaggarnen umlegt und mit Lockvögeln beſetzt wird, um andre Vögel darauf zu fangen (der Vogelherd); im Hüttenbaue, ein von Brettern angelegtes, etwas ſchräg laufendes Gerüſt, die gepochten Erze darauf zu waſchen (der Waſchherd, Planenherd); im Bergbaue, der ebene runde Platz bei einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreiſe herumgehen; im Waſſerbaue, der obere Raum des Dammes eines Überfallwehres, wo das überflüſſige Waſſer abfließet; im Hüttenbaue, die vor dem Schmelzofen befindliche Grube, worein das Werk aus demſelben fließt.

Herdampfen, unth. Z. mit haben. S. Her; H-dämmern, unth. Z. mit haben, aus der Ferne dämmern, und uneigentlich, aus weiter Ferne nahen.

Herdaſche, w., im Hüttenbaue, diejenige Aſche, aus welcher man den Treibeherd macht; dasjenige Blei, welches ſich beim Treiben zuerſt in Glätte verwandelt; der H-baum, in den Pochwerken, die Bäume auf einem Waſchherde, worein die Bretter des Herdes eingefügt ſind; das H-blech, auf den Hammerwerken, eine gewiſſe Art Blech; das H-blei, im Hüttenbaue, dasjenige Blei, welches ſich beim Treiben in den Herd zieht (auch bloß der Herd), zum Unterſchiede von der Glätte; das H-brett, in den Küchen, diejenigen Bretter, mit welchen der Feuerherd zuweilen bekleidet wird.

Herde, w., M. -n, eine Menge bei einander befindlicher Geſchöpfe, beſonders Säugethiere und Geflügel: eine Herde Vieh, Ochſen, Kühe, Schafe, Schweine, Gänſe; H-begütert, E. u. U. w., reich an Viehherden (herdenreich).

Her-decken, th. Z., ſ. Her.

Herdehammel, m., derjenige Hammel, welcher die ganze Schafherde leitet (der Leithammel); in andern Gegenden ſ. Schafbock.

Herdeiſen, ſ., ein Eiſen mit glatter Bahn an einer Handhabe, den Lehm zum Herde eines Backofens feſt zu ſchlagen; ſ. Herdſtange.

Her-denken, unregelm. (ſ. Denken), 1) unth. Z., an den Redenden, oder an den Ort, wo er ſich befindet, denken; 2) th. Z., in Gedanken bei ſich gegenwärtig machen (herdichten, ſofern dieſe Vergegenwärtigung vergeblich und falſch iſt).

Herdenreich, E. u. U. w., ſ. Herdebegütert; Herdenvoll oder Herdevoll, E. u. U. w., voll von Herden, auch von Herden beſucht; Herdenweiſe, Umſt. w., in Herden, zu ganzen Herden, in großer Menge beiſammen; der Herdfink, bei den Vogelſtellern, ein Fink, welchen ſie auf dem Vogelherde als Lockvogel gebrauchen; die H-flut, im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, welcher ſich beim Waſchen der Erzſchliche abſondert, und über den Planenherd in den Aftergraben fließt; das H-friſchen, im Hüttenbaue, diejenige Verrichtung, da der Herd, d. h. die in die Herdaſche gezogene Glätte gefriſcht, oder wieder in Blei verwandelt wird; der H-gehalt, im Hüttenbaue, der Gehalt des Herdes, d. h. Herdbleies an Silber; das H-geld, in manchen Gegenden, eine Abgabe von einem Wohnhauſe an die Obrigkeit (der Herdſchilling, die Herdſteuer, das Feuerſtättengeld, das Rauchfanggeld, der Rauchpfennig); an andern Orten eine jährliche Abgabe von einem Hauſe an den Grundherrn, zum Zeichen der Anerkennung ſeines Grundrechtes (auch das Herdrecht, der Herdzins); an noch andern Orten, dasjenige Geld, womit die Koſten eines peinlichen Rechtsfalles beſtritten werden, ſofern dieſes Geld von den Unterthanen nach der Zahl der Feuerſtätten unter ſie vertheilt wird (das Henkergeld); in manchen Gegenden, z. B. im Altenburgiſchen, ein freiwilliges Geſchenk, welches der Käufer eines Hauſes oder Gutes der Gattinn des Verkäufers macht (gewöhnlich das Schlüſſelgeld); das H-glas, in den Glashütten, dasjenige Glas, welches ſich auf dem Herde des Glasofens ſammelt, oder von dort durch den Fuchs auf den Roſt abfließt; in den Blaufarbenwerken, dasjenige Glas, welches beim Aufſchäumen der Maſſe aus den zu vollen Töpfen auf den Herd des Ofens läuft; der H-hammer,

im Hüttenbaue, ein Hammer, den Treibherd damit zu schlagen und zuzurichten.

Hèr-dichten, th. Z., s. Herdenken.

Hèrdkorn, s., im Hüttenbaue, diejenigen Silberkörner, welche sich zuweilen auf dem Rande des Treibherdes ansetzen (Treibekörner, Hähne); die H-kugel, ebendaselbst, eine glatte steinerne oder metallene Kugel, welche man in den ausgehöhlten Treibherd laufen läßt, um durch sie den Mittelpunkt desselben zu erfahren; der H-löffel, ebendaselbst, ein eiserner Löffel, womit man beim Abtreiben des Silbers etwas von dem geläuterten Werke schöpft, um den Silbergehalt desselben zu erfahren.

Hèrdochs, m., der Stier bei einer Herde Kühe (der Zuchtochs, Faselochs).

Hèr-donnern, 1) unth. Z. mit haben, donnernd an den Ort, wo der Redende sich befindet, tönen; uneig., den donnernden Schall an den Ort, wo man sich befindet, richten; 2) th. Z., mit schrecklich tönender Stimme hersagen.

Hèrdplatte, w., eine Platte von Eisen in derjenigen Gegend eines Herdes, wo das Feuer angemacht wird (der Herdstein, wenn diese Platte von Stein ist); die H-probe, im Hüttenbaue, eine Probe, welche man beim Abtreiben des Silbers mit dem geschmolzenen Werke anstellt, um dessen Silbergehalt zu erforschen.

Hèrdrang, m., der Drang herwärts, an den Ort, wo man sich befindet; H-drängen, th. und zrckf. Z., H-dräuschen, unth Z. mit haben und seyn, s. Her.

Hèrdrecht, s., das Recht, einen eigenen Herd, d. h. ein eigenes Haus zu haben; so viel als Herdgeld.

Hèr-drehen, th. Z., H-dreschen, unth. Z., s. Her.

Hèrdring, m., im Hüttenbaue, ein ringförmiges, eisernes Werkzeug, an der einen Hälfte breiter und mit einer Schneide versehen, den Treibeherd damit rund auszuhöhlen.

Hèr-dringen, unth. Z., unregelm. (s. Dringen) mit seyn, s. Her; H-drohen, unth. Z. mit haben, aus der Ferne nach dem Sprechenden zu, ihm drohend sich zeigen; H-drönen, unth. Z. mit haben, drönend dem Redenden oder dem Orte, wo er ist, sich nähern; mit seyn, drönend herfallen; H-drücken, th. Z., s. Her.

Hèrdschaufel, w., in den hohen Öfen, eine eiserne Schaufel, den Herd damit zu reinigen; der H-schilling, s. Herdgeld; der H-schlich, in den Hüttenwerken, der gepochte und gewaschene, oder zu Schlich gezogene Herd, welcher nach vollendetem Treiben aus dem Treibeherde ausgebrochen ist; der Kern oder beste Schlich, welcher aus den Graupen gekehrt wird; der H-schmied, auf den Blech- und Hammerwerken, ein Hammerschmied, welcher in den Blechhämmern, auf den Blechmeister folgt, und unter welchem der Gleicher, Zainer und Urwöller stehen; die H-stange, bei den Bäckern, eine eiserne Stange, den schadhaften alten Herd des Backofens damit auszubrechen (das Herdeisen); der H-stein, s. Herdplatte; die H-steuer, s. Herdgeld; die H-stube, in den Pochwerken, das Gebäude, worin das klein gepochte Erz gewaschen wird; der H-trank, in den Hüttenwerken, die kleinen Blasen, auf dem Rande der Glätte, wenn diese nach Wegschaffung des Abstrichs beim Werktreiben des Silbers kommt.

Hèr-dudeln, th. Z., dudelnd herspielen, hersingen; H-duften, unth. Z. mit haben, seinen Duft nach dem Ort, wo man sich befindet, verbreiten.

Herdúrch, ein Umst. w. des Ortes, welches eine Bewegung durch einen Ort nach dem Redenden anzeigt, jetzt aber selten vorkommt.

Hèr-dürfen, unth Z., unregelm. (s. Dürfen) mit haben, an diesen Ort, wo man sich befindet, dürfen, wobei gehen, kommen ꝛc. oder ein ähnliches Zeitwort zu ergänzen ist: er darf nicht her, d. h. er darf nicht herkommen.

Hèrdvogel, m., bei den Vogelstellern, zahm gemachte Vögel, deren sie sich auf den Vogelherden als Lockvögel bedienen; Vögel, welche sie auf den Vogelherden fangen; der H-zins, s. Herdgeld.

Hèr-eilen, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, wo der Redende sich befindet, eilen.

Herein, ein Umst. w. des Ortes, welches eine Bewegung in einen Ort anzeigt, wo der Redende ist, im Gegensatze von hinein. Es wird wie herab, heran ꝛc. mit Zeitwörtern zusammengesetzt, von welchen es ebenfalls bei der Umwandlung getrennt wird. Zuweilen steht es allein, z. B. als Ruf an den Anklopfenden: herein! f. kommen Sie herein! Immer herein! Nur herein! Im gemeinen Leben häufig abgekürzt in 'rein; H-arbeiten, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-bestellen, s. Herabarbeiten ꝛc.; H-betteln, zrckf. Z., s. Herausbetteln; H-bitten, H-blasen, H-blikken, H-blinken, H-blitzen, H-brausen, s. Herabbitten ꝛc.; H-brechen, unregelm. (s. Brechen), unth. Z. mit seyn, nach innen, wo der Sprechende sich befindet, brechen; uneigentlich von dem Übergange des Lichtes in Finsterniß und umgekehrt, s. anbrechen: die Nacht bricht herein, dann, mit Gewalt und schneller Überwindung der Hindernisse hereindringen: das Wasser brach unaufhaltsam herein; auch von Menschen; H-brennen, unreg. (s. Brennen), 1) unth. Z. mit haben, in diesen Raum ꝛc. von außen her brennend sich verbreiten; 2) th. Z., durch Brennen an dieser Stelle hervorbringen; H-bringen, s. Herabbringen; H-dampfen, s. Herandampfen; H-drängen, H-dringen, s. Herabdrängen ꝛc.; H-drohen, unth. Z. mit haben, drohend hereinsehen, einzubrechen drohen; H-drücken, H-duften, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-glänzen, H-gleiten,

Hereinglitschen, s. Herabdrücken ꝛc.; H-greifen, unth. Z., unregelm. (s. Greifen) mit haben, in diesen Raum, von außen oder von fernher greifen; uneigentlich, in diese Sache eingreifen, wirken; H-gucken, H-haben, H-hageln, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-holen, H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, s. Herabgucken, Herabhaben ꝛc.; H-klingen, unth. Z., unreg. (s. Klingen) mit haben, in diesen Raum, wo man sich befindet, von fernher oder von außen seinen Klang verbreiten, auch in die Töne, die hervorgebracht werden, einklingen; H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, s. Herabkollern ꝛc.; H-krücken, 1) unth. Z. mit seyn, an Krücken, an einem Stocke beschwerlich hereingehen, hereinkommen; 2) th. Z., mittelst einer Krücke hereinziehen; H-lächeln, H-lachen, unth. Z. mit haben, lächelnd, lachend hereinsehen; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, so viel als hereinreichen, sich bis herein erstrecken; 2) th. Z., von außen nach innen, wo man sich befindet, reichen; H-lassen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, s. Herablassen ꝛc.; H-ragen, s. Heraufragen; H-ranken, Hereinrasseln, s. Herabranken ꝛc.; Hereinrauchen, s. Heranrauchen; H-rauschen, H-rechen, H-regnen, H-reichen, H-reisen, H-reißen (s. Hereinschlagen); H-reiten, H-rennen, H-rieseln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutschen, H-sagen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schallen, H-schauen, H-scheinen, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, s. Herabrauschen ꝛc.; H-schlagen, th. Z., unregelm. (s. Schlagen), in diesen Ort schlagen, in Bezug auf den Redenden: im Bergbaue, die Wände hereinschlagen, das Gestein mit dem Fimmel absprengen; die Wände hereinreißen, sie ablösen; H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, H-schmeißen, H-schmettern, H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-segeln, H-sehen, H-sehnen, H-senden, H-senken, H-seyn, H-singen, H-sinken, H-sollen, H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-stecken, H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stolpern, H-stoßen, H-strahlen, H-streichen, H-streuen, H-strömen, H-stürmen, s. Herabschleichen ꝛc.; H-stürzen, 1) unth. Z. mit seyn, in einen Raum, wo man sich befindet, stürzen, und uneig., plötzlich und mit größter Heftigkeit sich ereignen; 2) th. Z., hereinstürzen machen; H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-treten, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, s. Herabtanzen ꝛc.; H-wärts, Umst. w., welches eine Richtung, Bewegung in einen Raum herwärts bezeichnet; H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zischen, H-zwängen, s. Herabwatscheln ꝛc.

Herentgegen, im O. D. ein schleppendes Bindewort s. hergegen (gewöhnlicher hingegen).

Hererzählen, th. Z., nach der Reihe vor andern erzählen; H-fabeln, th. Z., etwas Fabelhaftes hererzählen; H-fächeln, H-fachen, th. Z., s. Her; H-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z. mit seyn, an den Ort, wo man sich befindet, fahren, sich zu Wagen oder in einem Fahrzeuge herbegeben, im gemeinen Leben häufig mit kommen: sie kommen hergefahren; uneigentlich und ungewöhnlich in der Bibel vom äußern Betragen: Gott ließ Jakob hoch herfahren auf Erden, gab ihm Ansehen, Reichthum. 5 Mos. 32, 13; eine schnelle Bewegung an diesen Ort, an oder bei dem Redenden machen: hier darf mir niemand herfahren, und von unbelebten Dingen: hier ist die Kugel hergefahren. 2) th. Z., zu Wagen oder auf einem Fahrzeuge an den Ort, wo man sich befindet, bringen; H-fallen, unth. Z., unreg. (s. Fallen) mit seyn, an den Ort, wo man sich befindet, fallen; uneig., über etwas herfallen, sich demselben schnell nähern, um es in seine Gewalt zu bekommen: über jemand, einen, ihn zu halten, zu schlagen ꝛc.; H-faseln, th. Z., auf eine faselnde Art hersagen, hererzählen; H-fassen, unth. Z., H-fegen, th. Z., H-feuern, th. Z., s. Her; H-fiedeln, th. Z., schlecht hergeigen: ein Stückchen; H-finden, unth. und zrckf. Z., unregelm. (s. Finden), an diesen Ort, zu dem Redenden den Weg finden; H-flammen, unth. Z. mit haben, an diesen Ort, wo man sich befindet, als eine Flamme herfahren; H-flattern, unth. Z. mit seyn, H-fliegen, unth. Z., unreg. (s. Fliegen) mit seyn, H-fliehen, unth. Z., unregelm. (s. Fliehen) mit seyn, s. Her; H-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen) mit seyn, nach dem Orte, wo man sich befindet, fließen, und uneig., seinen Ursprung nehmen; H-flimmern, unth. Z. mit haben, einen flimmernden Schein von fern her nach dem Orte, wo man sich befindet, verbreiten; H-flößen, th. Z., s. Her; H-flöten, th. Z., auf der Flöte herblasen; H-flüchten, unth. Z. mit seyn, und th. Z., s. Her; H-fluten, unth. Z. mit seyn, flutend nahen, in Bezug auf den Redenden; H-fodern, th. Z.,

Herfolgen, unth. Z. mit seyn, s. Her; H-fragen, zrckf. Z., sich (mich) herfragen, sich durch Fragen nach dem rechten Wege, an diesen Ort finden; H-fühlen, unth. Z., s. Her; H-führen, th. Z., an diesen Ort, wo man sich befindet, führen: einen; H-funkeln, unth. Z. mit haben, einen funkelnden Schein aus der Ferne nach dem Sprechenden verbreiten; funkelnd herblicken.

Herfür, s. Hervor.

Hergaffen, unth. Z., gaffend hersehen; der H-gang, der Gang an diesen Ort, nach dem Redenden zu; uneig., die Art und Weise, wie etwas zugegangen, sich zugetragen hat: den Hergang der Sache erzählen; H-gängeln, th. Z., s. Her; H-geben, th. Z., unregelm. (s. Geben), an diesen Ort, der redenden Person geben: gib her! in weiterer Bedeutung, von sich geben.

Hergegen, ein Bindewort s. dagegen, hingegen.

Hergehen, unregelm. (s. Gehen), unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, wo sich der Redende befindet, gehen (herkommen); einhergehen, sich tragen: wie er hergeht! über etwas hergehen, sich daran machen, den Anfang mit etwas machen: es soll gleich darüber hergehen, herwärts gehen, vom Wege ꝛc.; sich zutragen, geschehen, mit Bezug auf die Art und Weise (zugehen): das gehet hier ja lustig her; H-gehören, unth. Z. mit haben, an diesen Ort, wo man sich befindet, gehören: ich gehöre her; das gehört hier nicht her; H-geifern, th. Z., geifernd hersagen; H-geigen, th. Z., auf der Geige herspielen: ein Stück; H-geißeln, 1) unth. Z. mit haben, mit der Geißel an diese Stelle schlagen; 2) th. Z., mit der Geißel antreibend an diesen Ort, wo sich der Redende befindet, zu kommen nöthigen; H-gleiten, th. Z., s. Her; H-gerathen, unth. Z., unregelm. (s. Gerathen) mit seyn, durch Zufall an diesen Ort, zu dem Redenden kommen; H-gießen, th. Z., unregelm. (s. Gießen), s. Her; H-girren, 1) unth. Z. mit haben, das Girren nach dem Orte, wo man sich befindet, richten; 2) th. Z., girrend, mit zärtlichen Tönen hersagen, hersingen; H-glänzen, unth. Z. mit haben, seinen Glanz aus der Ferne an den Ort, wo man sich befindet, verbreiten; auch, glänzend nahen; H-gleiten, unth. Z., unregelm. (s. Gleiten) mit seyn, s. Her; H-glimmen, unregelm. (s. Glimmen), und H-glimmern, unth. Z. mit haben, einen glimmenden oder glimmernden Schein aus der Ferne nach dem Redenden zu werfen; H-glitschen, unth. Z. mit seyn, s. Her; H-glotschen, unth. Z., mit glotzenden Augen hersehen; H-graben, th. Z., unregelm. (s. Graben), H-grapsen, unth. Z., H-greifen, unth. Z., unregelm. (s. Greifen), s. Her; H-grinsen, unth. Z., grinsend herblicken; uneigentlich, einen häßlichen Anblick gewähren, häßlich erscheinen; H-grunzen, th. Z., mit grunzender Stimme hersagen, hersingen; H-gucken, unth. Z., viel als hersehen; H-gurgeln, th. Z., gurgelnd hersingen; H-haben, unth. Z., unregelm. (s. Haben) mit haben, im gemeinen Leben, und mit wo verbunden, von einer Person, von einem Orte etwas erhalten haben: wo hast du das her, statt, woher hast du das, nämlich bekommen; H-hacken, th. Z., H-hageln, unpers. Z., H-häkeln, th. Z., H-haken, th. Z., s. Her; H-hallen, unth. Z. mit haben, aus der Ferne her in die Ohren des Redenden hallen; H-halten, unregelm. (s. Halten), 1) th. Z., an diesen Ort, nach dem Redenden zu halten; 2) unth. Z. mit haben, von unangenehmen Dingen, sie aushalten, ertragen, sich gefallen lassen: er muß immer herhalten, er muß immer etwas Unangenehmes erdulden, über ihn geht es immer her; H-hämmern, 1) unth. Z., an diesen Ort, wo man sich befindet, bei oder an dem Redenden hämmern; 2) th. Z., mittelst Hammerschläge befestigen; H-hangen, unth. Z., unregelm. (s. Hangen) mit haben, nach dem Orte zu, wo man ist, hangen; auch für herabhangen; H-hängen, th. Z., H-harken, th. Z., H-haspeln, th. Z., H-hauchen, unth. und th. Z., H-hauen, unth. Z., unregelm. (s. Hauen), H-häufen, th. Z., s. Her; H-heben, th. Z., unregelm. (s. Heben), an diesen Ort, wo man sich befindet, bei sich heben: sich (mich) herheben, sich herbegeben, dem Redenden nahen; H-heften, th. Z., s. Her; H-heißen, th. Z., unregelm. (s. Heißen), heißen, d. h. befehlen herzukommen, zu nahen; H-helfen, unth. Z., unregelm. (s. Helfen), H-hetzen, th. Z., s. Her; H-heulen, th. Z., mit heulender Stimme hersagen, hersingen; H-hinken, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, nach dem Sprechenden zu hinken; oft in Verbindung mit kommen: hergehinkt kommen; H-holen, th. Z., an diesen Ort, zu der redenden Person holen: einen; uneig., Gründe für eine Sache weit herholen, sehr gesuchte, schwache Gründe für dieselbe anführen: das ist weit hergeholt, steht mit der Sache in keiner nahen Verbindung; H-horchen und H-hören, unth. Z., seine Aufmerksamkeit, sofern man durch das Gehör etwas zu erfahren sucht, nach dem Redenden richten; H-humpeln, H-hüpfen, H-huschen, H-hutschen, sämmtlich unth. Z. mit seyn, s. Herkommen; H-jagen, th. und unth. Z. mit seyn, s. Her; H-jammern, th. Z., mit jammerndem Tone hersagen, klagend erzählen; H-jauchzen, th. Z., jauchzend hersagen, hersingen; H-irren, unth. Z., s. Her; H-karren, 1) unth. Z. mit seyn und gewöhnlich mit kommen, auf dem Karren herkommen; 2) th. Z., nach dem Redenden zu karren; H-kehren, th. Z., s. Her; H-keulen, unth. und th. Z., H-kitten, th. Z., H-kleben, th. Z., H-klecken, th. Z., H-kleckſen, th. Z., H-klettern, unth. Z. mit seyn, H-klimmen, unth. Z. mit seyn, s. Her; H-klimpern, th. Z., auf einem Klavier, Flügel ꝛc. schlecht spielen; H-klingeln, unth. Z. mit haben, klingelnd hertönen; mit

eyn, mit Geklingel dem Sprechenden nahen; herklingen, unth. Z., unregelm. (s. Klingen) mit haben, seinen Klang aus der Ferne zu dem Sprechenden verbreiten; H-klopfen, unth. und th. Z., s. Her; H-knallen, unth. Z. mit haben, den knallenden Schall aus der Ferne zu dem Redenden verbreiten; aus einem Feuergewehre nach dem Redenden zu schießen; H-knien, unth. Z., H-knöpfen, th. Z., H-kollern, unth. Z. mit seyn, und th. Z., s. Her; H-kommen, unth. Z., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, an diesen Ort, zu dem Redenden kommen, sich ihm nähern, welches auf verschiedene Art geschehen und ausgedruckt werden kann, z. B. Hereilen, H-hinken, H-humpeln, H-hüpfen, H-klettern, H-kriechen, H-latschen, H-laufen, H-leiern, H-rennen, H-schleichen, H-schlendern, H-schreiten, H-springen, H-stolpern, H-tanzen, u. s. w.; im gemeinen Leben bezeichnet man damit häufig den Anfang einer Handlung oder die Handlung selbst auf eine nachdrückliche Weise: da kam ich her und machte es so; uneig., ein hergekommener Gebrauch, der von alten Zeiten auf uns gekommen und eingeführt worden ist, in welcher Bedeutung die unbestimmte Form häufig als Hauptwort gebraucht wird: das Herkommen, -s: es ist von Herkommens (Observanz); s. herabstammen, abstammen, in welcher Bedeutung es am gewöhnlichsten in der unbestimmten Form als Hauptwort gebraucht wird, s. Abkunft: ein Mensch von gutem Herkommen; in weiterer Bedeutung, entstehen, die Wirkung einer Ursache seyn: das kommt von der Unmäßigkeit her; H-kömmlich, E. u. U. w., in dem Herkommen, in dem alten auf uns gekommenen Gebrauche gegründet: herkömmliche Einrichtungen; H-können, unth. Z., unregelm. (s. Können) mit haben, zu der redenden Person, oder der Gegend, wo sie ist, können, nämlich kommen, gehen, fahren ꝛc.: niemand kann her, nämlich kommen, gehen, fahren ꝛc.; H-körnen, th. Z., so viel als herlocken; H-krachen, unth. Z. mit haben, den krachenden Schall zu der sprechenden Person verbreiten; mit seyn, krachend herfallen; H-krächzen, th. Z., krächzend hersagen, hersingen; H-krähen, 1) unth. Z., das Krähen nach dem Sprechenden richten; 2) th. Z., krähend hersagen, hersingen; H-krallen, 1) unth. Z., an diesen Ort ꝛc. krallen, mit der Kralle greifen; 2) th. Z., mit der Kralle herziehen; H-kramen, th. Z., an diesen Ort, wo sich der Sprechende befindet, kramen, räumen; H-kratzen, th. Z., an diesen Ort, an, bei dem Redenden kratzen; auf der Geige schlecht herspielen; H-kreischen, s. Herschreien; H-kriechen, unth. Z., unregelm. (s. Kriechen) mit seyn, s. Herkommen; 1. H-kriegen, unth. Z. mit haben, s. Herbekommen. 2. H-kriegen, unth. Z., den Krieg gegen diesen Ort richten, feindlich eindringen; H-kritzeln, th. Z., an diesen Ort, bei, vor dem Redenden ꝛc. kritzeln, auch, auf das vorliegende Papier kritzeln, klein und unleserlich schreiben, einem etwas; H-krümeln, th. Z., s. Her; H-krümmen, 1) th. Z., nach der redenden oder handelnden Person zu krümmen; 2) zrckf. Z., sich (mich) herkrümmen, sich nach der redenden Person krümmen, eine gekrümmte Richtung herwärts nehmen.

Herkuleskäfer, m., eine Art Kolbenkäfer, in Brasilien, mit einem sehr großen, einwärts gekrümmten Horn auf dem Brustschilde und einem rückwärts gebogenen Horne auf dem Kopfe; die H-keule, die Keule des Herkules, d. h. eine große Keule; in der Naturbeschreibung, eine Spielart des Flaschenkürbisses, welcher völlig einer großen Keule gleicht; ein Nordamerikanischer Baum, s. Bertrambaum, und eine Art Schnepfenkopf (dorniger Schnepfenkopf), mit eirunder Schale, die mit geraden Dornen besetzt ist, und einem geraden dornigen Schwanze; Herkülisch, stark, riesenmäßig, nach Art des Herkules.

Herkunft, w., die Handlung, da man an diesen Ort herkommt; gewöhnlicher die Abstammung, die Abkunft, Geburt: von guter Herkunft seyn; H-kutschen, unth. Z. mit seyn und kommen, in einer Kutsche oder zu Wagen herkommen (herkutschiren); H-lächeln und H-lachen, unth. Z., lächelnd, lachend herblikken, ein lächelndes, angenehmes, lockendes Äußeres dem Redenden zeigen; H-laden, th. Z., unregelm. (s. Laden), herkommen lassen, herzukommen einladen; an diesen Ort, in der Nähe der redenden Person, laden, d. h. packen; H-lagern, th. und zrckf. Z., s. Her; H-lallen, th. Z., lallend hersagen, vortragen, besonders von Kindern: sie lallten mir ihre kleinen Wünsche her; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, eine solche Länge haben, die sich bis an den Redenden erstreckt; nach dem Sprechenden langen, den Arm nach ihm ausstrecken; 2) th. Z., dem Sprechenden mit ausgestrecktem Arme etwas nahe bringen, damit er es fasse, im Gegensatze von hinlangen: lange mir den Hut her; H-lassen, th. Z., unregelm. (s. Lassen), an diesen Ort, zu der redenden Person lassen, nämlich kommen, gehen ꝛc.; H-latschen, unth. Z. mit seyn, s. Herkommen; H-laufen, unth. Z., unregelm. (s. Laufen) mit seyn; H-legen, th. Z., s. Her; H-lehren, th. Z., verächtlich, lehrend vortragen; H-leiern, 1) th. Z., auf der Leier herspielen, und uneig., in einförmigem Tone und ohne Ausdruck hersagen; 2) unth. Z. mit seyn und kommen, langsam herkommen, besonders zu Wagen; H-leihen, th. Z., unregelm. (s. Leihen), als ein Darlehn, oder zum Gebrauch auf einige Zeit hergeben; H-leimen, th. Z., s. Her; H-leiten, th. Z., an diesen Ort, zu der redenden Person leiten; uneig., so viel als ableiten, aus etwas erweisen (deriviren): ein Wort von einem andern; die H-leitung, die Handlung des Herleitens; ein hergeleitetes Wort; H-lenken, unth. und th. Z., s. Her; H-lesen, th. Z., unregelm. (s. Lesen), laut vor Andern lesen, aber ohne Ausdruck ꝛc.; H-leuchten, unth. Z. mit Ha-

ben, sein Licht aus der Ferne her zu der redenden Person verbreiten; nach dem Ort, wo der Redende ist, mit einem Lichte ꝛc. leuchten; mit Vortragung eines brennenden Lichtes, nach dem Redenden zu den Weg erleuchten: es soll Ihnen jemand herleuchten; Herliefern, th. Z., s. Her.

Hèrling, m., -es, M. -e, diejenigen Weinbeeren und Trauben, welche zu spät geblühet und daher nicht die gehörige Reife und Süßigkeit erhalten haben (an manchen Orten Härtling, Hertling-, und in der Gegend von Wien die Winterhelen).

Hèrlispeln, th. Z., mit lispelnder Stimme hersagen.

Hèrlitze, w., M. -n, ein Name der Kornelle, einer Frucht des Herlitzenbaums oder Herkskenbaums. S. Kornelle; ein Name des Hartriegels.

Hèrlocken, th. Z., locken herzukommen, sich zu nahen (auch herkörnen, doch nur von Thieren); H-lodern, unth. Z. mit seyn, nach der redenden Person zu lodern; H-lügen, th. Z., Lügen hersagen, erzählen; H-machen, 1) th. Z., an diesen Ort, an oder bei dem Redenden machen, anbringen; 2) zrkf. Z., sich (mich) hermachen, sich herbegeben; sich über etwas, über einen hermachen, sich demselben nähern, um damit etwas vorzunehmen; H-mahlen, th. Z., s. Her.

*Hermandād, die Brüderschaft.

Hèrmann (spr. Herrmann), -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Harm, Härm, Herm. In einigen Gegenden gilt dieser Name wie Hans und Peter ꝛc.; uneigentlich s. einen einfältigen Menschen, den man gewöhnlich einen Schafharm, oder ein Harmschaf nennt, daher die Redensart im Osnabrückschen: er meint, unser Herrgott heiße Härm, d. h. er übe nur immer Güte aus, lasse sich Alles gefallen ꝛc.

Hermaphrodīt, m., ein Zwitter.

Hèrmarsch, m., der Marsch herwärts, in Bezug auf den Redenden.

Hèrmchen, s., -s, im Osnabrückschen das Wiesel.

Hèrmeckern, th. Z., mit meckernder, zitternder Stimme hersagen, hersingen.

Hèrmel, w., M. -n, in Meißen, die Kamille. S. Harmel.

Hèrmelden, th. Z., s. Her.

Hermelīn, s., -es, M. -e, Verkl. w. das H-chen, -s, das große Wiesel, dessen braune Farbe im Winter ganz weiß und dessen vorher mattschwarze Spitze seines Schwanzes pechschwarz wird (in manchen Gegenden Hermin); das kostbare Pelzwerk, welches das Fell, besonders der Schwanz dieses Thieres liefert; auch das demselben ähnliche, von den Kürschnern nachgemachte Pelzwerk aus Kaninchen und andern Fellen; der Name eines weißgelben Pferdes mit röthlicher Mähne und röthlichem Schweife; ehemahls eine Benennung der Grille, des Heimchens; der H-kragen, ein Kragen von Hermelin; der H-mantel, ein Mantel mit Hermelin gefüttert oder verbrämt.

Hèrmelraute, w., eine Art Gartenraute mit dicker, langer und schwärzlicher Wurzel, die viele Nebenwurzeln hat.

Hèrmen, Standsäulen des Merkur.

*Hermeneūtik (Hermenevtik), w., die Auslegungskunst; hermeneūtisch, auslegungskünstig, erklärend.

Hèrmessen, th. Z., H-missen, th. Z., s. Her; H-mögen, unth. Z., unregelm. (s. Mögen), s. Herwollen; H-mummeln, th. Z., so viel als hermurmeln, undeutlich und halblaut hersagen; H-murmeln, th. Z., murmelnd, halblaut und unvernehmlich hersagen; H-müssen, unth. Z., unregelm. (s. Müssen) mit haben, zu dem Redenden, an den Ort, wo er ist, müssen, wobei man ein anderes Zeitwort, wie kommen, gehen, ergänzen muß.

*Hermētisch, E. u. U. w., luftdicht; scheidekünstig.

Hèrmodatteln, knollige Wurzeln von einer Art Zeitlose, herzförmig und von der Größe einer Wallnuß, zur Arzenei brauchbar.

Hernách, ein Umst. w., welches eine Folge der Zeit und der Ordnung anzeigt: nicht lange hernach, nachdem dieses geschehen war. Wird die Zeit durch ein Hauptwort ausgedrückt, so steht dieses im vierten Falle: einen Tag hernach starb er (im O. D. auch hernachmahls, hernachmahlen, hinnach, demnächst).

Hèrnageln, th. Z., s. Her; H-nahen, unth. Z. mit seyn, aus der Ferne her dem Redenden nahen; H-nähen, th. Z., s. Her; H-narren, th. Z., wie einen Narren, als einen, den man zum Besten hat, herzukommen bewegen; Hèrnehmen, th. Z., unregelm. (s. Nehmen), an sich, zu sich nehmen; besonders uneigentlich: er weiß nicht, wo er das Geld hernehmen wird, woher er es bekommen wird; eben so: Zeit, Geduld, Lust, Mittel hernehmen; H-neigen, th. Z., nach dieser Seite, nach der redenden Person zu neigen, d. h. sinken machen; auch, sich (mich) herneigen, sich nach dem Sprechenden, nach der Seite, wo er sich befindet, neigen; H-nennen, th. Z., unregelm. (s. Nennen), nach der Reihe vor Andern nennen; H-nicken, unth. Z., nach der redenden Person von fern nicken.

Hernieder, ein Umst. w. des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach der redenden Person bezeichnet (in der höhern Schreibart s. herab, herunter). Die damit zusammengesetzten Zeitwörter sind edler, als die mit herunter und dem einfachen nieder; H-blicken, unth. Z., so viel als herabblicken; uneig., s. hernieder- oder herabstrahlen; H-blitzen, unth. Z. mit haben, als ein Blitz herniederfahren, oder fahren lassen; H-eilen, unth. Z. mit seyn, so viel als herabeilen; H-fahren, unth. Z., unregelm. (s. Fahren) mit seyn, so viel als herabfahren: Blitze fuhren hernieder; H-kommen, unth. Z., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, so viel als herabkommen; H-lächeln, unth. Z., so viel als herablächeln;

H-lassen, th. und zrkf. Z., so viel als herablassen; uneigentlich, auf etwas, das unten, das geringer ist, aus der Höhe senken, richten; auch, demselben mittheilen; H-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend herniederfallen, herabkommen; H-rieseln, unth. Z. mit seyn, aus der Höhe rieselnd herkommen; H-schauen, H-schweben, H-sehen, H-senden, H-senken, s. Herabschauen ꝛc.; H-singen, th. Z., unregelm. (s. Singen), den Gesang herniederrichten; H-sinken, H-steigen, H-strahlen, H-strömen, H-stürzen, H-werfen, s. Herabsinken ꝛc.

Hèrnöthigen, th. Z., nöthigen herzukommen.

Hèrnske, w., M. -n, s. Kornelle und Hartriegel.

Herödes, Eigenname verschiedener Könige und Vierfürsten der alten Juden, welcher in zwei Redensarten des gemeinen Lebens vorkommt: das danke dir Herodes, d. h. dafür danke dir ein Anderer, das verdient nichts weniger als Dank (das danke dir der Teufel), und, einen von Herodes zu Pilatus schicken, ihn ohne Noth, ohne vernünftigen Zweck von einem zum andern schicken.

Heröen, die Mehrheit von Heros, Halbgötter, vergötterte Helden des Alterthums; die Heroide, ein Heldenbrief; Heröisch, heldenmäßig; der Heroismus, der Heldengeist, Heldensinn.

Hèrold, m., -es, M. -e, ehemahls ein Gesandter, Bothschafter im Kriege; dann einer, der etwas feierlich ausruft, ein verpflichteter Aufseher bei Turnieren und andern feierlichen Vergnügen, der die adeligen Wappen und Ahnen untersuchen, und in streitigen Fällen den Ausspruch thun mußte (in Schriften auch zuweilen Ehrenhold); in weiterer Bedeutung, ein feierlicher Bothe, eine Person, welche etwas auf eine feierliche Art bekannt macht, in welcher Bedeutung auch die Heroldinn gefunden wird; ein Name des blauen Holzhähers; das Hèroldsbild, in der Wappenkunst, gewisse Züge und Zeichen, als Pfahl, Balken, Sparren, Kreuz, Gitter, Zirkel, Kugel ꝛc.; die H-kunst, bei Einigen ein Name der Wappenkunst (Heraldik).

Hèronsbrunnen, m., drei über einander gestellte Gefäße, innerhalb welcher durch den Druck der Luft das schnelle Emporspringen des eingeschütteten Wassers bewirkt wird.

Hèrorgeln, th. Z., auf der Orgel herspielen; uneigentlich, etwas herspielen, hersingen; H-packen, 1) th. Z., an diesen Ort, wo die redende Person ist ꝛc., packen: hier läßt sich nichts mehr herpacken; 2) zrkf. Z., sich (mich) herpacken, sich herbegeben, herkommen, gebieterisch oder in Unwillen: Packe dich her! (in derselben Bedeutung wird sich herscheren gebraucht;) H-papern, th. Z., so viel als herplappern; H-peitschen, 1) unth. Z., an diesen Ort mit der Peitsche schlagen; 2) th. Z., durch Peitschenhiebe herzukommen nöthigen, hertreiben.

*Herpetisch, flechtig, aussätzig.

Hèrpflanzen, th. Z., an diese Stelle, wo die redende Person sich befindet, pflanzen; uneigentlich, sich herpflanzen, sich groß und breit herstellen; H-picken, unth. Z., H-pinseln, th. Z., H-pissen, unth. Z. s. Her; H-plappern, th. Z., mit vielen und schnellen Worten hersagen, erzählen (herpapern); H-platschen, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, nach dem Redenden zu mit einem Platsch fallen; H-platzen, unth. Z. mit seyn, platzend zerspringen und herfliegen; H-plaudern, th. Z., mit vielen Worten hersagen, hererzählen; H-plumpen, unth. Z. mit seyn, plumpend, auch, plump herfallen; H-prallen, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, nach dem Redenden von etwas abprallend fliegen; H-predigen, th. Z., als eine Predigt, wie eine Predigt hersagen; H-preschen, th. Z., s. Her; H-prügeln und H-puffen, 1) unth. Z., an oder auf diese Stelle prügeln, puffen; 2) th. Z., durch Prügel, Püffe an den Ort, wo die redende Person ist, zu kommen nöthigen; H-purzeln, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, nach der redenden Person zu purzeln; H-pusten, th. Z., N. D. so viel als herblasen; H-quaken, th. Z., mit quakender Stimme hersagen, hersingen; H-qualmen, unth. Z. mit seyn, s. Her; H-quiken, th. Z., mit quikender Stimme hersagen, hersingen.

Hèrr, m., -en (zusammengezogen Herrn), M. -en (zusammengezogen Herrn), Verkl. w. Hèrrchen, O. D. Hèrrlein, -s; die Hèrrinn, M. -en, der Besitzer einer Sache, und Jeder, der einem Andern zu befehlen hat, in Bezug auf diesen Andern: der Herr eines Grundstückes, Hauses, Gutes; Herr im Hause; Herr über etwas, über sein Eigenthum seyn, nach Gefallen damit schalten können; Herr zur See seyn, die größte Gewalt zur See haben; Herr seiner Leidenschaften seyn, dieselben in seiner Gewalt haben, sie unterdrücken können; sein eigener Herr seyn, nach seinem Gefallen, unabhängig von Andern leben können; besonders diejenigen, welche Andern zu befehlen haben und höhern Standes sind, wohin zuerst in der biblischen Schreibart Gott: Gott der Herr, dann die Obrigkeiten vom höchsten Landesherrn an bis zu den geringern Beamten, wobei zu bemerken, daß die Personen weiblichen Geschlechts in diesem Falle gewöhnlich Frau, aber auch Herrinn genannt werden; Große Herren, vornehme Personen von höherem Range und großem Ansehen; hieher die sprichwörtlichen Redensarten: Strenge Herren regieren nicht lange; Herrengunst währet nicht lange; große Herren haben lange Arme oder Hände, sie vermögen viel; mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, man darf sich mit ihnen nicht vertraut machen, weil sie es Andere dann fühlen lassen, daß sie Herren sind; wenn die Herren sich raufen, müssen die Unterthanen Haar lassen, d. i. für die Streitigkeiten der Regenten müs-

sen die Unterthanen im Kriege büßen; Herrnsünde, Bauernbuße, was die Herren sündigen, muß zuletzt der Bauer, der Unterthan büßen; Herren und Narren haben frei reden ꝛc.; überhaupt jede männliche Person von einigem Ansehen: ein guter Herr, ein junger Herr, in welchem Fall das Verkl. w. Herrchen Statt findet, mit welchem wie mit Herr öfters der Begriff des Spottes verbunden zu seyn pflegt: ein süßes Herrchen; das ist mir ein schöner Herr; in der häuslichen Gesellschaft heißt der Hausvater Herr, wie die Hausmutter Frau; Sprichw.: Wie der Herr so der Knecht, d. h. der Knecht richtet sich nach seinem Herrn; in weiterer Bedeutung ist Herr ein bloßer Titel, welcher allen männlichen Personen von einigem Stande beigelegt, und sowohl ihrem Namen, als ihrem Titel vorgesetzt wird: Herr Meier, Herr Müller, der Herr Graf von N., der Herr Rath, der Herr Pfarrer, Ihr Herr Vater, Bruder; auch von und zu unbekannten Personen sagt man ein Herr, mein Herr. Im gemeinen Leben und in Briefaufschriften läßt man häufig das Geschlechtswort weg, und sagt im dritten und vierten Fall Herrn, z. B. ich habe Herrn N. gesehen, Herrn B. geschrieben; Herrn N. — in N., statt an den Herrn; Herrinn, sagt man besonders von der Gattinn eines Mannes, dessen Standes- oder Ehrenname sich mit Herr endigt: die Freiherrinn (auch die Freifrau), die Kammerherrinn (ganz verschieden von Kammerfrau), die Pfarrherrinn, die Rathsherrinn; in der weitesten Bedeutung nennt man Herr jede erwachsene Person männlichen Geschlechts, wenn sie nicht ganz gering ist, ohne Rücksicht auf Stand, Rang, Ansehen, Alter ꝛc.: die Gesellschaft bestand aus zehn Herren und zwölf Damen. Herrla (Herrlein), heißt in der Oberpfalz, der Großvater, so wie Fraula, die Großmutter.

Herraffen, th. Z., H-ragen, unth. Z. mit haben; H-ranken, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., s. Her; H-rasen, unth. Z., rasend oder wie rasend herkommen, sich dem Redenden nahen, oft in Verbindung mit kommen; H-rasseln, unth. Z. mit seyn, rasselnd, mit Gerassel sich nähern; H-rauchen, unth. Z. mit haben; H-räuchern, th. Z., H-räumen, th. Z., s. Her; H-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend herkommen, nahen; H-rechen, th. Z., mittelst des Rechens an diesen Ort, zu der redenden Person, ziehen; H-rechnen, th. Z., nach der Reihe, stückweise vor Andern rechnen, und uneigentlich s. herzählen, stückweise vorwerfen: einem seine Fehler herrechnen; H-recken, th. Z., s. Her; H-reden, th. Z., verächtlich, vor Andern reden, sprechen; H-regnen, unpers. Z., H-reiben, th. Z., unregelm. (s. Reiben), s. Her; H-reichen, 1) unth. Z. mit haben, von solcher Länge seyn, daß es an diesen Ort, an oder bei der redenden Person reicht; 2) th. Z., der redenden Person reichen, im Gegensatze von hinreichen; H-reimen, th. Z., vor Andern reimen, als Reime hersagen; die H-reise, die Reise nach diesem Orte, wo die redende Person sich befindet, im Gegensatze der Hinreise; H-reisen, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, wo die redende Person ist; H-reißen, th. Z., unregelm. (s. Reißen), an diesen Ort reißen, zu sich, an sich reißen; H-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten) mit seyn, zu Pferde herkommen, herreisen; H-reizen, th. Z., reizen herzukommen, herlocken.

Herrenapfel, m., eine Art wohlschmeckender, gelber, rothbäckiger Äpfel (der Prinzenapfel); die H-arbeit, eine Arbeit, welche man seinem Herrn zu verrichten verbunden ist, besonders die Hof- oder Frohnarbeit; auch eine Arbeit für Herren; der H-arbeiter, einer, der Herrenarbeit verrichtet; im Bergbaue versteht man darunter Häuer, welche den Gewerken, als ihrem Herrn, für Wochenlohn arbeiten, zum Unterschiede von den Lehenhäuern; die H-bank, in verschiedenen Gerichten und feierlichen Versammlungen, z. B. ehemahls beim Reichshofrathe, diejenige Bank, wo die Herren oder Ritter ihren Sitz hatten, auch, diese Herren oder Ritter selbst, im Gegensatze der Gelehrtenbank; der H-bauch, ein Bauch, wie ihn oft ein Herr von Stande zu haben pflegt (Prälatenbauch); der H-befehl, s. Herrengebot; das H-bier, ein starkes, kräftiges Bier, im Gegensatze des Halbbieres, Nachbieres; die H-birn, eine Art gelblicher und rother, im August reifender, wohlschmeckender Birnen (die Königsbirn, Pfaffenbirn, Tafelbirn); das H-brett, bei den Tischlern, eine Art dünner Bretter von schönem Holze zu feinen Arbeiten; das H-brod, besseres Brod, welches für den Tisch des Herrn bestimmt ist; an manchen Orten gewisse runde Semmeln; in weiterem Verstande, der Unterhalt, welchen der Herr gibt: Herrenbrod essen, bei einem Herrn dienen und dafür von ihm seinen Unterhalt bekommen; der H-diener, der Diener eines Herrn, in manchen Gegenden, z. B. in Hamburg, ein Rathsdiener, Gerichtsdiener; der H-dienst, jeder Dienst, welchen man seinem Herrn leisten muß. Sprichwort: Herrendienst geht vor Gottesdienst; in engerer Bedeutung, der Hof- oder Frohndienst; das H-essen, eine gute, schmackhafte Speise; die H-fastnacht, s. Fastnacht und Herrensonntag; das H-gebäckel, ein Zuckergebackenes mit Gewürz, in Gestalt kleiner Klößchen; das H-gebot, der Befehl eines Landes- oder auch eines Guts- und Dienstherrn (der Herrenbefehl); die H-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte eines Landes- oder Grundherrn (Herrengelder, wenn sie in Gelde bestehen); das H-geheiß, das Geheiß, der Befehl eines Herrn; das H-geschenk, in den Hallischen Salzwerken, ein Geschenk an Sohle, welche zum Besten der Beamten beim Salzwerke versotten wird; der H-gulden, eine Benennung des Gatterzinses; der Name einer

Münze im Kölnischen, welche 2 Ort, oder 4 Schillinge, oder 10 Blaffert, oder 15 Groschen oder Räderalbus, oder endlich 480 Heller hält; die H-gülte, die Gülte oder Einkünfte eines Herrn von einem Gute; die H-gunst, die Gunst eines großen, vornehmen Herrn; der H-günstler, in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, der Besitzer eines Laßgutes, wahrscheinlich weil die darauf haftenden Freiheiten aus der besondern Gunst eines ehemahligen Herrn hergeflossen sind; die H-hand, die Macht, Gewalt eines Herrn; das H-haus, das Haus eines vornehmen Herrn; auf dem Lande, das Wohnhaus des Guts- oder Gerichtsherrn; der H-hof, der Hof, d. h. das Wohnhaus nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden des Guts- oder Gerichtsherrn auf dem Lande (der Edelhof, wenn der Besitzer ein Adeliger ist).

Herrenhüter, m., -s, die H-h-inn, M. -en, eine Person, welche sich zu der vom Grafen Zinzendorf gestifteten Christlichen Glaubenszunft (die sich selbst die evangelische Brüdergemeine, Brüder und Schwestern nennt,) bekennet, von dem Orte Herrenhut in der Oberlausitz, wo die erste und vornehmste Gemeine gegründet wurde; die H-h-gemeine, eine Gemeine, deren Glieder Herrenhuter sind.

Herrenkirsche, w., ein Name der Kornelkirsche; der H-knecht, der Knecht eines Herrn; in manchen Gegenden, ein Rathsdiener, Gerichtsdiener; uneig., ein unterwürfiger, sklavischer Mensch; das H-korn, an manchen Orten, dasjenige Korn, welches dem Landes- oder Gutsherrn als eine Abgabe entrichtet wird; die H-krankheit, eine scherzhafte Benennung der Fußgicht, wovon Personen höheren Standes am häufigsten befallen werden; der H-kümmel, ein Name des Ammeies; das H-leben, ein bequemes, vergnügtes, müßiges Leben; das H-loch, in der Landwirthschaft, eine Benennung der vordersten Nebenlöcher am Grengel des Pfluges, zum Unterschiede von den mittelsten oder Lohnlöchern und den hintersten oder den Frohnlöchern (wahrscheinlich weil der Pflug nach diesen Löchern gestellt wird, je nachdem der Knecht für den eignen Herrn oder zur Frohne pflügt); H-los, E. u. U. w., keinen Dienstherrn habend, vom Gesinde und überhaupt von Personen, welche um Lohn und Brod dienen: herrenloses Gesinde; keinen Eigenthümer habend, von Sachen: ein herrenloses Gut; der H-meister, s. Heermeister; das H-papier, die kleinste und feinste Sorte Papier (Kavalierpapier); die H-pfarre, eine Pfarre, welche der Herr eines Rittergutes vergibt (Patronatpfarre); der H-pilz, eine Art wohlschmeckender Pilze, die gleichsam nur für Herren gehören (Champignon, Herrenschwamm, im O. D. Heideschwamm, Heiderich, Heiderling, in Baiern Ögartling, in Steiermark Angerling, und an andern Orten Drüschling); das H-recht, ein Recht, welches ein Herr hat, besonders über sein Eigenthum; die H-schenke, eine Schenke, welche von Herren besucht wird; die H-schicht, im Bergbaue, solche Schichten, wenn nicht die Gewerke, sondern der Landesherr selbst die Bergwerke bebauen läßt; die H-schnepfe, s. Heerschnepfe; der H-schwamm, so viel als Herrenpilz.

Her-rennen, unth. Z., unregelm. (s. Rennen), s. Her.

Herrensitz, m., der Wohnsitz des Herrn eines Rittergutes; die H-sohle, in den Salzwerken, diejenige Sohle, welche zum Besten der Finanzkammer versotten wird; der H-sonntag, in manchen Gegenden, besonders bei den Römischen Christen, der Sonntag vor den Fasten, weil die große Fasten schon mit dem darauf folgenden Montage bei den Geistlichen, welche zuweilen vorzugsweise die Herren genannt werden, anfängt, während dies bei weltlichen Personen erst am Aschermittwoche der Fall ist (auch die Pfaffenfastnacht); die H-speise, eine Speise für Herren, ein Herrenessen; der H-stand, der Stand der Herren oder der Adeligen (der Ritterstand); in engerer Bedeutung nur die hohen Adeligen, die Grafen und Freiherren; ein Stand, Ort, z. B. in der Kirche, wo die Herren stehen; die H-stube, die Stube des Herrn; die Rathstube; der H-stuhl, derjenige Stuhl oder Stand in der Kirche, welcher für den Herrn des Ortes bestimmt ist (auch der Herrenstand); die H-tafel, die Tafel, an welcher ein vornehmer Herr speiset, auch, die Beschaffenheit derselben in Ansehung der Speisen (bei geringeren Personen der Herrentisch, im Gegensatze vom Gesindetische); der H-tag, ein Tag, wie ihn Herren verleben; oder ein Tag, an welchem man wie ein Herr lebt; der Sonntag; der H-tisch, s. Herrentafel; der H-vogel, in manchen Gegenden, ein Name des Holzhähers; das H-wasser, ein Wasser, ein Teich ꝛc., welches dem Herrn, oder einem Stadtrathe gehöret (der Herrenweiher); der H-weg, ein Weg für den Herrn, worauf nicht jeder fahren darf; der H-weiher, s. Herrenwasser; der H-wein, ein vorzüglich guter Wein; die H-zeche, im Bergbaue, eine Zeche, welche der Bergherr selbst auf seine Kosten baut; Herrgeworden, E. u. U. w., zu einem vornehmen Herrn geworden; der Herrgott, im gemeinen Leben statt des einfachen Wortes Gott; das Herrgottbärtlein, der Name einer Art des Sperberkrautes (gemeines Nagelkraut, kleine rauche Pimpinelle).

Her-richten, th. Z., s. Her; H-riechen, unregelm. (s. Riechen), unth. Z. mit haben, seinen Geruch an den Ort, wo sich die redende Person befindet, verbreiten; sich einem Ort nähernd, durch den Geruch zu erfahren suchen; uneigentlich: er hat kaum hergerochen, und will doch urtheilen ꝛc., er kennt die Sache noch viel zu wenig; H-rieseln, unth. Z. mit seyn, s. Her.

Herrig, E. u. U. w., dem Herrn oder einem Herrn gehörig, nur in Zusammensetzungen, zweiherrig, dreiherrig, deutschherrig ꝛc.,

zwei, drei Herren, den Deutschen Herren ꝛc. gehörig (herrlich und herrisch); die Hèrrinn, s. Herr; Hèrrisch, E. u. U. w., einem Herrn gehörig, gleich oder ähnlich; besonders in nachtheiligem Sinne, geneigt, Andern in einem harten Tone und strenge zu befehlen: ein herrisches Wesen, Betragen.

Hèr-ritt, m., die Herreise zu Pferde, im Gegensatze von Hinritt.

-Hèrrlich, E. u. U. w., dem Herrn gehörend, in Zusammensetzungen dreiherrlich, deutschherrlich, landesherrlich, oberherrlich ꝛc.; der Würde eines Herrn angemessen, einen hohen Grad der innern Güte, besonders des äußern Ansehens und der Pracht habend: herrlich leben, sehr gut, wie ein großer Herr; ein herrliches Haus, Essen; herrliche Tage haben, sehr gut, bequem, in Überfluß leben; auch, in hohem Grade schön, gut, vollkommen ꝛc.: eine herrliche Aussicht; o das ist herrlich! ein herrlicher Mensch! ein sehr guter, liebenswürdiger; die H-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie herrlich ist, besonders ein hoher Grad innern und äußern Vorzuges, vorzüglich äußere Pracht: die Fürsten mit aller ihrer Herrlichkeit sind doch auch schwache Menschen; in der biblischen Schreibart ist die Herrlichkeit Gottes der ganze Umfang seiner Vollkommenheiten, wie sie sich in seinen Werken erkennen lassen, und das Reich der Herrlichkeit, die künftige Glückseligkeit der wahren Gottesverehrer; in mehrern Gegenden ist Ew. Herrlichkeit, ein Titel verschiedener Personen (Magnificenz); eine Sache, die dem Herrn gehört; die Herrlichkeit über ein Land, die Herrschaft über dasselbe; die forsteiliche Herrlichkeit, das Recht des Landesherrn über alle Waldungen in seinem Lande (Forstregal); zuweilen auch eine Herrschaft selbst, das einem Herrn gehörende Gebiet; überhaupt eine vorzügliche, prächtige Sache.

Hèr-rollen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., s. Her.

Hèrrschaft, w., M. -en, die Macht, die Befugniß, Gewalt, Andern zu gebieten, und eine Sache als sein Eigenthum nach Belieben zu gebrauchen: unter eines Herrschaft stehen; die Herrschaft an sich reißen; die Herrschaft ausüben, führen; Herrschaft über sich selbst haben, seine Leidenschaften und Neigungen beherrschen; die herrschende Person selbst: die Herrschaft eines Landes, eines Gutes (die Gutsherrschaft); eine gute Herrschaft haben; dann, jeder Herr und jede Frau in einer häuslichen Gesellschaft, im Gegensatze des Gesindes: seiner Herrschaft treu und ehrlich dienen; an manchen Orten auch die höchste Obrigkeit, und im gemeinen Leben vornehme Personen: viele fremde Herrschaften sind angekommen; das Gebiet, über welches einer zu befehlen hat, besonders der Gerichtsbezirk: aus einer Herrschaft in die andere ziehen; in engerer Bedeutung, ein Gebiet, welches einem Herrn im engeren Verstande, einem Freiherrn als solchem gehört (wofür in Schlesien Standesherrschaft), z. B. die Herrschaft Wartenberg in Schlesien; die Herrschaft Wolgast in Pommern; in Baiern jedes Rittergut, welches die obere Gerichtsbarkeit hat; H-lich, E. u. U. w., der Herrschaft, d. h. dem Landes- und Gerichtsherrn, und auch dem Hausherrn und der Hausfrau gehörig: herrschaftliche Befehle, Güter, Gefälle; der Herrschaftsname, der die Herrschaft oder die Gewalt und Würde einer Person anzeigende Name; das H-recht, das Recht der Herrschaft (das Hoheits-, Eigenthumsrecht); das H-wappen, ein Wappen, welches ein Herr von seiner Herrschaft oder seinem Gebiet führt, zum Unterschiede von dem Geschlechtswappen, Standeswappen; das Herrschamt, das Amt, das Recht zu herrschen, die Herrschaft; die H-begierde, die Begierde zu herrschen; H-begierig, E. u. U. w., Herrschbegierde habend; die Herrscherei, eine ohne Fug und Recht ausgeübte Herrschaft, auch ins Kleinliche gehende Herrschbegierde; Hèrrscheln, unth. Z., unbefugter Weise herrschen oder herrschen wollen; Hèrrschen, unth. Z. mit haben, als Herr befehlen, seinen Willen bei Andern ununterbrochen in Ausübung bringen, häufig mit dem Nebenbegriffe überlegener Gewalt und der Geneigtheit diese anzuwenden; in der höhern Schreibart ohne tadelnden Nebenbegriff s. regieren: über Land und Leute herrschen; im O. D. und in der höhern Schreibart auch s. befehlen, verlangen; in weiterer Bedeutung, auf eine herrische Weise sich zeigen, handeln; mit haben, das Übergewicht haben und nach sich bestimmen, besonders von Neigungen, Leidenschaften ꝛc.: herrschende Laster; nur Liebe soll in diesem Herzen herrschen; dann, fortdauernd, auf eine überwiegende und bestimmende Art Statt finden: ein Vorurtheil, welches noch bei vielen Menschen herrscht; die herrschende Gewohnheit, Mode, welcher die meisten Menschen folgen; herrschende Krankheiten, die unter mehrern Krankheiten die meisten Menschen an einem Orte befallen; große Armuth herrschte in der Wohnung; es herrschte hier eine schauernde Stille; der Hèrrscher, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche herrscht, besonders ein Fürst, eine Fürstinn; auch uneigentlich: Ehrfurcht und Neid sind Herrscher ihrer Gemüther; die H-binde, der Kopfschmuck eines Herrschers (das Diadem, die Königsbinde); der H-blick, ein herrschender oder gebietender Blick; die H-familie, die Familie eines Herrschers; auch eine Familie, bei welcher die Herrschaft ist (Dynastie); das H-gebot, das Gebot eines Herrschers; das H-gebund, ein Gebund Stäbe mit einem oben dazwischen gesteckten Beile als Zeichen der Herrschaft des Römischen Konsuls (die Fascel); der H-geist, der Geist des Herrschens, und eines Herrschers; die H-gewalt, die Gewalt eines Herrschers, eine Herrschaft, mit welcher

Gewalt verbunden ist (Souverainität); besonders eine Herrschaft, welche mit drückender Gewalt über Andre ausgeübt wird (Despotismus, auch Herrschgewalt, in guter und schlimmer Bedeutung); der Herrscherling, verächtlich einer der kleinen Herrscher in einem Staate, unter welche die oberste Herrschaft vertheilt ist (Aristokrat); die H-lust, die Lust zu herrschen (richtiger die Herrschlust); die H-macht, die Macht des Herrschers, eine große, überwiegende Macht; die H-miene, die Miene, das Ansehen eines Herrschers; der H-platz, der Platz, dasjenige Verhältniß unter den Menschen, welches ein Herrscher einnimmt; das H-reich, das Reich eines Herrschers, z. B. ein Königreich; der H-ruf, der Befehl eines Herrschers; die H-seele, die starke, über Andere weit erhabene Seele eines Menschen, der berufen scheint, über Andre zu herrschen; der H-sinn, die Gesinnung eines Herrschers; ein herrischer, herrschsüchtiger Sinn; der H-stab, der Stab, welchen ein Herrscher, besonders ein Fürst zum Zeichen seiner Herrschaft trägt (Zepter); uneigentlich, die Herrschaft selbst; die H-stadt, der Sitz eines Herrschers, s. Residenz; der H-stuhl, der Thron eines Herrschers (der H-thron); der H-ton, der Ton, der laute Befehl des Herrschers; der H-wille, der Wille des Herrschers, besonders wenn er unumschränkt ist; die H-willkühr, die Willkühr eines Herrschers, eine willkühreliche, sich an keine Gesetze bindende Herrschaft (Despotismus); das H-wort, ein herrisches, gebieterisches Wort; der H-zügel, der Zügel, die Macht, der Wille eines Herrschers; das Herrschgebiet, das Gebiet, worin einer herrscht; der H-geist, ein herrschsüchtiger Geist; die H-gier, die unmäßige Begierde zu herrschen; die H-lust, die Lust zu herrschen (Herrscherlust); die H-sucht, die Sucht oder ungeordnete Begierde zu herrschen; die H-süchtelei, eine kleinliche Herrschsucht; eine von kleinlicher Herrschsucht zeigende Handlung; H-süchteln, unth. Z., eine kleinliche Herrschsucht äußern (tyranniſiren); H-süchtig, E. u. U. w., Herrschsucht habend, verrathend: ein herrschsüchtiger Mann; die Herrschung, veraltet, die Handlung, da einer über Andre herrscht; auch s. Macht; Herrschverständig, E. u. U. w., der zu herrschen versteht; die Herrschwuth, der höchste Grad der Herrschsucht durch die grausamsten Mittel (Tyrannei); der H-wütherich, ein Mensch, der mit der Herrschwuth behaftet ist; ein herrschsüchtiger Wütherich (Tyrann); H-wüthig, E. u. U. w., von Herrschwuth ergriffen und Herrschwuth verrathend.

Herrücken, th. und unth. Z., im letztern Falle mit seyn; H-rudern, unth. Z. mit seyn, und th. Z., s. Her; der H-ruf, ein Ruf, welcher herwärts geschieht; ein Ruf, durch welchen jemand hergerufen wird; H-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z., nach dem Orte, wo die redende Person ist, einen Ruf ertönen lassen; 2) th. Z., rufen herzukommen: einen; H-rühmen, th. Z., vor Andern nach seinen Theilen rühmend hererzählen; H-rühren, unth. Z. mit haben, seinen Ursprung, seinen Grund in etwas haben: das rühret von seiner Unvorsichtigkeit her; das rühret von ihm her, das kömmt von ihm; H-rutschen, unth. Z. mit seyn; H-säen, s. Her; H-sagen, th. Z., der Länge nach vor Andern sagen, besonders auswendig gelernte Sachen: ein Gedicht; H-säuseln, und H-sausen, 1) unth. Z. mit haben, an diesen Ort, wo die redende Person ist, säuseln, sausen, oder säuselnd ꝛc. fahren; auch mit kommen; 2) th. Z., säuselnd, sausend herführen, vom sausenden Winde; H-schaben, th. Z., s. Her; H-schaffen, th. Z., schaffen, d. h. befehlen, daß etwas zu dem Redenden gebracht werde: schaff ihn her; wo soll ich das Geld herschaffen? H-schallen, unth. Z. mit haben, seinen Schall zu der redenden Person von fern her verbreiten; H-scharren, th. Z., s. Her; H-schauen, unth. Z., hersehen; H-schaufeln, th. Z., s. Her; H-schaukeln, 1) unth. Z. mit seyn, schaukelnd sich nahen; 2) th. Z., durch Schaukeln herkommen oder sich nahen; H-scheinen, unth. Z., unregelm. (s. Scheinen) mit haben, s. Her; H-schenken, th. Z., an diesen Ort ꝛc. schenken, als ein Geschenk geben, oft bloß s. schenken; H-scheren, zrckf. Z., unregelm. (s. Scheren), s. Herpacken; H-scheuchen, th. Z., zu der redenden Person scheuchen; H-schicken, th. Z., H-schieben, th. Z., unregelm. (s. Schieben), H-schielen, unth. Z., s. Her; H-schießen, unregelm. (s. Schießen), 1) unth. Z. mit haben, nach dem Redenden schießen; mit seyn, in großer Schnelligkeit herkommen: wie ein Pfeil herschießen; auch mit kommen: hergeschossen kommen; 2) th. Z., durch einen Schuß herbewegen: einen Pfeil; hergeben: Geld zu etwas, als ein Darlehn dazu hergeben; H-schiffen, unth. und th. Z., s. Her; H-schimmern, unth. Z. mit haben, seinen Schimmer an diesen Ort verbreiten, in Bezug auf den Redenden; H-schlagen, unreg. (s. Schlagen), 1) unth. Z., nach dem Redenden zu schlagen; an diese Stelle, auf diesen Fleck schlagen; für herfallen; 2) th. Z., durch einen Schlag herbewegen: den Ball; mittelst Hammerschläge an diese Stelle befestigen; H-schlängeln, unth. und zrckf. Z., in schlängelnden Krümmungen sich nach dem Sprechenden aus der Ferne bewegen; mit seyn, in schlängelnder Bewegung herkommen; H-schleichen, unth. Z. mit seyn, und zrckf. Z., unregelm. (s. Schleichen), zu dem Sprechenden schleichen, auch mit kommen; 1. H-schleifen, th. Z., auf der Schleife herschaffen; 2. H-schleifen, th. Z., unregelm. (s. Schleifen), an diesem Ort schleifend hervorbringen; H-schlendern, unth. Z. mit seyn, s. Herkommen; H-schlenkern, th. Z., H-schleppen, th. Z., H-schleudern, th. und unth. Z. mit seyn, H-schlüpfen, unth. Z. mit seyn, H-schmeißen, th. und unth. Z.

mit seyn (s. Schmeißen), Herschmettern, th. und unth. Z. mit seyn, H-schmieren, th. Z., s. Her; H-schnattern, th. Z., gleichsam schnatternd hersagen; H-schnauben, unth. Z., unregelm. (s. Schnauben) mit haben, schnaubend herkommen; H-schneien, unpers. Z., H-schnellen, th. Z., s. Her; H-schrauben, th. Z., an diese Stelle schrauben; uneig., auf eine gezwungene Art anbringen; H-schrecken, 1) unth. Z. mit haben, Schrecken her verbreiten; 2) th. Z., durch Einflößung eines Schreckens hertreiben; H-schreiben, th. Z., unregelm. (s. Schreiben), nach diesem Ort, wo der Redende ist, schreiben; H-schreien, unregelm. (s. Schreien), 1) unth. Z., nach diesem Orte, nach dem Redenden zu schreien; 2) th. Z., mit schreiender Stimme hersagen, hersingen; schreiend zurufen (zuschreien); H-schroten, th. Z., H-schuppen, th. Z., H-schüppen, th. Z., H-schütteln, th. Z., H-schütten, th. Z., s. Her; H-schwanken, unth. Z. mit seyn, schwankend herkommen, nahen; H-schwärmen, unth. Z. mit seyn, schwärmend dem Redenden nahen; H-schwatzen, th. Z., geschwätzig vor Andern erzählen; mit vielen Worten ohne Überzeugung vor andern sprechen; H-schweben, unth. Z. mit seyn, schwebend herbewegen; H-schwellen, unth. Z., unregelm. (s. Schwellen) mit seyn, schwellend, immer mehr an Umfang zunehmend, näher kommen; H-schwemmen, th. Z., H-schwenken, th. Z., H-schwimmen, unth. Z., unregelm. (s. Schwimmen) mit seyn, H-schwingen, th. Z., unregelm. (s. Schwingen), s. Her; H-schwirren, unth. Z. mit seyn, schwirrend herkommen, herfliegen; H-schwören, th. Z., herschwatzen; der H-schwung, eine schwingende Bewegung herwärts; H-segeln, unth. Z., s. Her; H-sehen, unth. Z., unregelm. (s. Sehen), an diesen Ort, nach der redenden Person zu sehen; H-sehnen, zrckf. Z., sich (mich) hersehnen, sich an diesen Ort, von welchem die Rede ist, sehnen; H-senden, th. Z., unregelm. (s. Senden), H-senken, th. Z., H-setzen, th. Z., s. Her; H-seufzen, 1) unth. Z., sich seufzend an diesen Ort, nach der redenden Person sehnen; 2) th. Z., seufzend herwünschen; H-seyn, unregelm. (s. Seyn), unth. Z. mit seyn, gebürtig seyn: wo ist er her? über etwas herseyn, mit etwas, worüber man sich hergemacht hat, beschäftigt seyn; hinter etwas herseyn, danach sich bemühen; H-singen, th. Z., unregelm. (s. Singen), der Länge nach vor Andern singen: ein Liedchen; H-sollen, unth. Z. mit haben, an diesen Ort, zu der redenden Person sollen, nämlich kommen, gebracht werden ꝛc.; H-spähen, unth. Z., mit spähendem Blicke hersehen; H-speien, th. Z., unregelm. (s. Speien), s. Her; H-spielen, th. Z., auf einem Tongeräthe vor Andern spielen; H-sprechen, th. Z., unregelm. (s. Sprechen), vor Andern der Länge nach sprechen, hersagen; auch s. sichtbar werden; H-spreiten, th. und unth. Z. mit seyn, H-springen, unth. Z., unregelm. (s. Springen) mit seyn, H-spritzen, th. Z., H-sprudeln, th. Z., H-sprühen, unth. Z. mit haben und seyn, und th. Z., H-spucken, unth. Z., s. Her; H-stacheln, 1) unth. Z., an diesen Ort ꝛc. mit einem Stachel stechen; 2) th. Z., durch Stechen mit Stacheln herzukommen nöthigen; H-stammeln, th. Z., stammelnd vortragen, hersagen; H-stammen, unth. Z. mit seyn, seinen Stamm, seinen Anfang, Ursprung von etwas haben; H-stapeln, 1) unth. Z. mit seyn, stapelnd herkommen; 2) th. Z., an diesen Ort in Stapel setzen; H-stapfen, unth. Z. mit seyn, s. Herkommen; H-starren, unth. Z., starr hersehen; H-stauben, unth. Z. mit seyn und haben, als Staub sich herbewegen, herfallen (herstieben); H-stechen, unth. Z., unregelm. (s. Stechen), H-stecken, th. Z., s. Her; H-stehen, unth. Z., unregelm. (s. Stehen) mit haben, nach dem Redenden zu stehen, gerichtet seyn; H-stehlen, zrckf. Z., unregelm. (s. Stehlen), sich (mich) herstehlen, sich von Andern unbemerkt, heimlich herbegeben; H-steigen, unth. Z., unregelm. (s. Steigen), an diesen Ort, wo der Redende ist, steigen; s. herkommen; H-stellen, th. Z., zu der redenden Person stellen; in den vorigen Zustand versetzen; einen, sich (mich) herstellen, sich gesund machen, gewöhnlich dann mit wieder: er ist völlig wieder hergestellt; H-steuern, unth. Z. mit seyn, H-sticken, th. Z., s. Her; H-stieben, s. Herstauben; H-stieren, unth. Z., mit stieren Blicken hersehen; H-stöhnen, th. Z., stöhnend hersagen; H-stolpern, unth. Z. mit seyn, s. Herkommen; H-stopfen, th. Z., H-stoßen, th. Z., unregelm. (s. Stoßen), s. Her; H-stottern, th. Z., stotternd hersagen, vorbringen; H-strahlen, th. Z. mit haben, seine Strahlen herwerfen; H-streben, unth. Z., streben herzukommen; H-streichen, unregelm. (s. Streichen), 1) th. Z., nach der redenden Person zu streichen; 2) unth. Z. mit seyn, streichend, strichweise sich der redenden Person nähern; H-streuen, th. Z., s. Her; der H-strich, ein Strich, welcher herwärts gehet, gemacht wird; bei den Jägern, die Rückkunft der Strich- und Zugvögel (Wiederstrich, der Herzug, Wiederzug), im Gegensatze des Hinstriches; H-strömen, unth. Z. mit seyn, strömend, als ein Strom sich herbewegen; uneig. mit seyn, in großer Menge herkommen; H-strudeln, 1) unth. Z. mit seyn, strudelnd, in Strudeln herströmen, auch bloß, strudelnd sich daher bewegen; 2) th. Z., strudelnd, in Strudeln herfahren; H-stürmen, 1) unth. Z. mit haben und seyn, nach der redenden Person zu stürmen; gleich einem Sturm, schnell und mit Gewalt nahen; mit seyn, stürmend, d. h. mit Schnelligkeit und Gewalt nahen; 2) th. Z., stürmend, durch Sturm hertreiben; der H-sturz, der Sturz an diesen Ort, in Bezug auf den Redenden; H-stürzen, 1) unth Z. mit seyn, an diesen

Ort herwärts ſtürzen; über jemand, über etwas herſtürzen, unvermuthet, ſchnell und mit Gewalt auf ihn, auf etwas losgehen, es angreifen ꝛc.; auch, ſich (mich) über etwas herſtürzen; 2) th. Z., an dieſen Ort ſtürzen; in Bezug auf den Redenden; Herſudeln, th. Z., ſudelhaft herſchreiben, hermahlen; H-tanzen, unth. Z. mit ſeyn und kommen, ſ. Herkommen; H-tappen, th. Z., H-taſten, unth. Z., ſ. Her; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd herfallen, herkommen (hertorkeln).

Hèrtha, bei den Altdeutſchen, die Göttinn der Erde, Mutter der Götter.

Hèrthun, th. Z., unregelm. (ſ. Thun), an dieſen Ort, zu dem Redenden thun, ſetzen, ſtellen; H-tippen, unth. Z., ſ. Her; H-toben, unth. Z. mit haben und ſeyn, tobend herkommen, dem Redenden nahen, beſonders mit kommen (hertoſen); H-tönen, unth. Z. mit haben, an dieſen Ort, wo die redende Perſon iſt, aus der Ferne tönen; H-torkeln, unth. Z., ſ. Hertaumeln; H-toſen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hertoben; H-traben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), an dieſen Ort, nach der redenden Perſon tragen; auch ſ. einhertragen; der H-träger, die H-t-inn, eine Perſon, welche etwas herträgt: ein Hin- und Herträger, der das, was er an dem einen Orte erfährt, an dem andern wieder erzählt; die H-t-ei, M. -en, das Geſchäft und die Erzählungen eines Herträgers; H-trappeln, H-trappen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-träufeln, th. und unth. Z. mit haben und ſeyn, H-traufen, unth. Z. mit haben und ſeyn, H-träufen, th. Z., H-treffen, unth. Z., unregelm. (ſ. Treffen), H-treiben, th. und unth. Z., unregelm. (ſ. Treiben) mit ſeyn, H-treten, unth. Z., unregelm. (ſ. Treten) mit ſeyn, ſ. Her; H-trieſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Her; H-trillern, th. Z., trillernd herſingen, vor Andern trillernd ertönen laſſen; H-trippeln, H-trollen, H-trotten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-trommeln, th. Z., auf der Trommel vor Andern ſchlagen: uneigentlich und tadelnd, auf einem Flügel ꝛc. derb aufſchlagend herſpielen; H-trompeten, 1) th. Z., auf der Trompete herblaſen; 2) unth. Z. mit ſeyn und kommen, mit oder bei Trompetenſchall herkommen; H-tröpfeln, th. und unth. Z. mit haben und ſeyn, H-tropfen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Her; H-tummeln, unth. Z. mit ſeyn, tummelnd herkommen, beſonders mit kommen; H-tüpfen, unth. Z., ſ. Her; H-tuten, th. Z., auf dem Tuthorn herblaſen.

Herüber, ein Umſt. w. des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort oder eine Sache, nach der redenden Perſon zu bezeichnet, im Gegenſatze von hinüber; auch deutet es nur die Richtung einer Bewegung über die Oberfläche eines Körpers an, der in der Nähe des Sprechenden gedacht wird, ohne dabei beſtimmt an eine Annäherung an denſelben zu denken, in welchem Falle aber darüber richtiger iſt. In Zuſammenſetzungen mit Zeitwörtern, die eine Bewegung anzeigen, trennt es ſich in der Umwandlung ebenfalls ab. Wird der Ort oder die Sache, worüber eine Bewegung Statt findet, genannt, ſo wird das Wort über wiederholt: er konnte über den reißenden Strom nicht herüberkommen, obwohl beſſer: er konnte nicht über den reißenden Strom kommen. Das gemeine Leben verſtümmelt es häufig in rüber; H-beben, unth. Z. mit ſeyn, eine bebende Bewegung über einen Ort zu dem Redenden verbreiten, beſonders von Tönen; H-bekommen, H-bemühen, H-beſtellen, ſ. Herabbekommen ꝛc.; H-betteln, zrckf. Z., ſ. Herausbetteln; H-beugen, ſ. Herabbeugen; H-bewegen, H-bitten, H-blaſen, ſ. Herabbewegen ꝛc.; H-blicken, H-blinken, H-blitzen, H-brauſen, H-bringen, ſ. Herabblicken ꝛc.; H-brücken, th. Z., durch eine herübergehende Brücke verbinden; H-bücken, H-drängen, H-dringen, H-drücken, H-dürfen, H-duften, H-eilen, ſ. Herabbücken ꝛc.; H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, ſ. Herabfahren ꝛc.; H-fluten, unth. Z. mit ſeyn, als Flut, gleich einer Flut über einen Raum ꝛc. herdringen; H-führen, H-funken, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-glänzen, H-greifen, H-gucken, H-haben, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-heben, H-helfen, H-hinken, H-holen, ſ. Herabführen ꝛc.; H-hören, th. Z., einen herüberkommenden Schall, Ton ꝛc. hören; H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, ſich über einen Raum oder eine Sache bisher erſtrecken; 2) th. Z., etwas über einen Raum, über eine Sache herlangen; H-laſſen, H-laufen, ſ. Herablaſſen ꝛc.; H-leben, unth. Z. mit haben, aus einem frühern Zeitraum in dieſen gelangen, ſein Leben gleichſam verſetzen; H-leiten, H-lenken, H-leuchten, ſ. Herableiten ꝛc.; H-lieben, unth. Z., aus einem andern Aufenthalte oder Zuſtande her gegen jemand, der ſich hier befindet, Liebe empfinden; H-locken, ſ. Herablocken; H-lodern, ſ. Heraufloden; H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabmachen ꝛc.; H-ragen, ſ. Heraufragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heraufrauchen; H-rauſchen, ſ. Herabrauſchen; H-reichen, unth. Z. mit haben, und th. Z., über einen Raum, eine Sache herreichen; H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſagen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren,

Herüberscheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, H-schmeißen, H-schreien, H-schreiten, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, s. Herabreißen ꝛc.; H-sehen, unth. Z., unregelm. (s. Sehen), über einen Raum, einen Gegenstand ꝛc., von jenseits nach diesseits hersehen; uneigentl., aus einer vergangenen Zeit in die gegenwärtige sehen; H-sehnen, H-senden, H-setzen, H-seyn, H-sinken, H-sollen, H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stolpern, H-stoßen, H-strahlen, H-streichen, H-streuen, H-strömen, H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, s. Herabsehnen ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit seyn, über einen Ort, Raum herwärts wallen; H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, s. Herabwälzen ꝛc.; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit seyn, wirbelnd, in Wirbeln über einen Raum ꝛc. herkommen; 2) th. Z., wirbelnd herüberschleudern; H-wogen, H-wollen, H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zwängen, s. Herabwogen ꝛc.

Herúm, ein Umst. w. des Ortes. Es bezeichnet die Richtung einer Bewegung um ein Ding, nach seinem ganzen Umfange, oder die kreisförmige Richtung einer Bewegung: um das Haus herum; die Richtung einer Bewegung um einen Körper nach der redenden Person zu: er kam um die Ecke herum; die Richtung einer Bewegung nach der Seite oder nach hinten, aber mit Beziehung auf den Sprechenden: sie drehte den Kopf zu mir herum; die unbestimmte und willkührliche Richtung einer Bewegung nach allen Seiten, bald hier bald dahin, wie in herumirren, herumschweifen; oft auch, die zufällige und unordentliche Lage und Zerstreuung einzelner Dinge, die zusammen gehören: seine Sachen unordentlich herumliegen lassen, welche Bedeutung es in den meisten Zusammensetzungen hat (in der edlern Schreibart werden dafür meist die mit umher zusammengesetzten gebraucht); eine ungewisse, aber wahrscheinliche Lage eines Dinges: er muß da herum wohnen, ungefähr in jener Gegend. In der Zusammensetzung mit Zeitwörtern reißt es sich bei der Abwandelung los. Wird der Gegenstand, um welchen die Bewegung Statt findet, genannt, so wird das um vor demselben wiederholt. Das gemeine Leben verstümmelt es oft in 'rum; H-äugeln, unth. Z., mit kleinen, freundlichen ꝛc. Augen herumsehen (umheräugeln); H-balgen, zrckf. Z., sich (mich) herumbalgen, sich bald hier bald da mit Andern balgen, herumjagen; H-begeben, zrckf. Z., sich (mich) herumbegeben, sich um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach begeben; aus der Nachbarschaft an diesen Ort sich herbegeben; H-beißen, zrckf. Z., sich (mich) herumbeißen, einander bald hier bald da beißen, von Hunden; uneig., sich mit Andern bald hier bald da zanken, streiten; H-bekommen, th. Z., unregelm. (s. Bekommen), s. Herumbringen; H-bestellen, th. Z., bestellen herumzukommen; H-bemühen, th. und zrckf. Z., einen, oder sich (mich) bemühen herumzukommen, herumzugehen ꝛc.; H-betteln, unth. Z., bettelnd herumziehen (umherbetteln); H-beugen, th. Z., um etwas beugen, daß es davon umgeben wird; nach dieser Seite herbeugen, verschieden von herumbiegen, welches bloß als unth. Z. für, eine gebogene Richtung um etwas oder auch nur, nach einer andern Seite herwärts nehmen, gebraucht werden kann; H-bewegen, th. und zrckf. Z., im Kreise um etwas bewegen, auch bloß, nach einer andern Seite herwärts bewegen, z. B. drehen ꝛc.; H-biegen, s. Herumbeugen; H-bieten, th. Z., unregelm. (s. Bieten), nach der Reihe im Kreise anbieten (herumpräsentiren); H-binden, th. Z., unregelm. (s. Binden), um eine Sache binden, so daß sie umgeben oder bedeckt wird; H-bitten, th. Z., unregelm. (s. Bitten), bitten herumzukommen; H-blättern, unth. Z., in einem Buche hin und her blättern; H-blicken, unth. Z., s. Herumsehen; H-breiten, th. Z., um diese Sache bei dem Redenden, ihrem ganzen Umfange nach, breiten; H-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), um einen Ort, um eine Sache dem ganzen Umfange nach, oder auch nur, nach der andern Seite, zuweilen auch, aus dem benachbarten Hause in das, wo der Redende ist, bringen, besonders in uneigentlicher Bedeutung: er kann den Wagen nicht herumbringen, er kann ihn nicht umkehren; er ist nicht herumzubringen, man kann ihn nicht bewegen herumzukommen; einen herumbringen, heißt auch, ihn durch Vorstellungen, Überredungen ꝛc. von seinem Vorsatz, seiner Meinung abbringen und zu etwas bewegen (herumkriegen und herumbekommen); bringen und herumtragen; H-buben, unth. Z., als ein Bube, schlechter liederlicher Mensch, herumstreichen (umherbuben); H-denken, unth. Z., unregelm. (s. Denken), an eins nach dem andern, bald an dies bald an jenes nach der Reihe denken (umherdenken); H-drängen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache herdrängen; sich (mich) herumdrängen, sich überall hin und her drängen; H-drehen, th. Z., um eine Sache, ihrem Umfange nach, als um einen Mittelpunkt, im Kreise drehen; den Zeiger einer Uhr; sich (mich) herumdrehen, sich im Kreise drehen; nach der Seite, wo man sich befindet, drehen: den Kopf; überhaupt, auf eine andre Seite drehen; sich

(mich) herumdrehen, sich umwenden; Herumdringen, unth. Z., unreg. (s. Dringen) mit seyn, um eine Sache herdringen; im Kreise herum durchdringen, z. B. mit dem Blicke durchdringend nach der Reihe ansehen; H-dürfen, unth. Z., unregelm. (s. Dürfen), wobei gehen, kommen ꝛc. zu ergänzen ist; H-eilen, s. Herumgehen; H-essen, unth. Z., unregelm. (s. Essen), nach der Reihe, erst bei dem Einen, dann bei dem Andern essen (herumfressen); H-fahren, unth. Z. mit seyn, und th. Z., unregelm. (s. Fahren), um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, fahren: um die Stadt; auch, nach der Reihe von einem zum andern; um eine Sache herwärts, wo man sich befindet, fahren: um die Ecke; nach allerlei Richtungen, ohne bestimmten Zweck bald hier- bald dorthin fahren (umherfahren); uneig., schnell hin- und herbewegen: mit den Händen herumfahren; H-finden, th. und zrckf. Z., unregelm. (s. Finden), um einen Ort, um eine Sache, oft auch nur aus dem benachbarten Hause in dieses, wo der Sprechende ist, den Weg finden; H-fliegen, unth. Z., unreg. (s. Fliegen) mit seyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, fliegen, eig. und uneig., hin und her, bald hier- bald dorthin fliegen (umherfliegen); uneig.: seine Blicke fliegen überall herum; H-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen) mit seyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, fließen; nach allerlei Seiten, hier- und dorthin fließen (umherfließen); H-forschen, unth. Z., forschend herum oder umher sehen, herumgehen; die H-frage, die Handlung des Herumfragens; H-fragen, unth. und th. Z., einen nach dem andern in der Reihe fragen; an vielerlei Orten, bald hier bald da nach etwas fragen (umherfragen); H-fressen, unth. Z., s. Herumessen; H-fuchteln, unth. Z., fuchtelnd herum, oder auch bloß, fuchtelnd hin- und hertreiben: einen; auch, sich (mich) herumfuchteln; H-führen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, führen: einen um die Stadt; uneig.: einen Graben um den Garten; hin und her, nach verschiedenen Orten führen, etwas zu besehen ꝛc.: einen Fremden in der Stadt ꝛc., um ihm die Merkwürdigkeiten zu zeigen; uneig.: einen bei der Nase herumführen, seine Glaubwilligkeit durch Vorspiegelung vergeblicher Hoffnungen mißbrauchen; H-gabeln, unth. Z., mit der Gabel herumfahren, herumstören; H-gaffen, unth. Z., gaffend herumsehen, bald hier- bald dorthin gaffen (umhergaffen); H-gängeln, th. Z., um einen Ort, um eine Sache gängeln; ohne bestimmten Zweck bald hier- bald dorthin gängeln (umhergängeln); H-gaukeln, unth. Z. mit seyn, gaukelnd oder auf eine gaukelnde Weise herumgehen (umhergaukeln, wenn es eine gaukelnde Bewegung bald hier- bald dorthin ohne bestimmten Zweck bezeichnet); mit einem Gaukellichte herumgehen; H-gaunern, unth. Z. mit seyn, als ein Gauner herumstreichen; H-geben, th. Z., unreg. (s. Geben), im Kreise oder auch in der Reihe, einem nach dem andern geben: ein Gericht, Kaffee, Thee; auch aus dem benachbarten Hause in dasjenige, wo man sich befindet, geben; H-gehen, unregelm. (s. Gehen), unth. Z. mit seyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, gehen: um die Stadt; im Gehen einen Kreis beschreiben, oder doch dahin, wo man ausgegangen ist, von der andern Seite wieder zurückkommen: im Kreise herumgehen; in der Stadt herumgehen; uneig. und sprichw.: er geht um die Sache herum wie die Katze um den heißen Brei, er traut sich nicht daran; ohne bestimmten Zweck nach verschiedenen Seiten und Richtungen bald hier bald da gehen (umhergehen): ein wenig herumgehen, zur Erholung. Für die besondern Arten des Herumgehens mit Bezeichnung des Grades der Geschwindigkeit, hat die Sprache auch besondere Wörter, z. B. H-eilen, h-hinken, h-hüpfen, h-hutschen, h-kriechen, h-laufen, h-schleichen, h-schlendern, h-springen, h-stapeln, h-stapfen, h-steigen, h-traben, h-trappeln, h-trippeln, h-trollen, h-trotten, h-watscheln, h-zetteln (auch umhereilen, umherhüpfen, umherkriechen ꝛc.); um eine Sache oder im Kreise sich bewegen, oder bewegt, getragen ꝛc. werden: das Glas geht herum, wird aus einer Hand in die andere gegeben, damit jeder daraus trinke; es ging alles mit mir herum, ich hatte einen Schwindel; uneig.: es geht ein Gerücht herum, man trägt sich mit einem Gerücht; die Sache geht mir im Kopfe herum, beunruhiget mich, macht mir Sorge; s. herumreichen: das Band reicht nicht herum, um den Leib ꝛc.; H-gießen, th. Z., unregelm. (s. Gießen), so an eine Sache gießen, daß es dieselbe von allen Seiten umgibt; uneig., um eine Sache, ihrem ganzen Umfange nach, verbreiten; an verschiedene Orte, hier- und dorthin gießen, vergießen (umhergießen); H-glotzen, unth. Z., mit weit geöffneten Augen herumsehen (umherglotzen); H-greifen, unth. Z., unregelm. (s. Greifen), um die Sache, ihrem Umfange nach, greifen; an oder auf einer Sache hin und her greifen (umhergreifen); in einer Sache herumgreifen, wenn man die Hand oder die Hände in derselben hat; in die Sachen herumgreifen, die Hand in die Sachen hin- und herstecken und darin hin- und hergreifen; H-gucken, unth. Z., s. Herumsehen; H-handeln, unth. Z., nach verschiedenen, nach allen Seiten Handel treiben (umherhandeln); H-hangen, unth. Z., unregelm. (s. Hangen) mit haben, um etwas, seinem Umfange nach, hangen; zerstreut, ohne Ordnung, hier und da hangen (umherhangen); H-hängen, th. Z., um etwas, auf allen Seiten hängen; hierhin und dorthin, ohne Ordnung hängen (umherhängen); H-hauen, zrckf. Z., sich (mich) herum-

hauen, sich mit Andern bald hier bald da hauen; Herúmhetzen, th. und zrckf. Z., um einen Ort, um eine Sache hetzen; hin- und herhetzen (umherhetzen); H-hinken, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-holen, th. Z., um einen Ort zu sich holen, besonders aus des Nachbars Hause in seines; uneig.: einen herumholen, einen mit guter Art von seinem Vorhaben abbringen, ablenken und nach dem eigenen Willen leiten; zuweilen, einen derben Verweis geben; H-horchen, unth. Z., herumgehen und bei einem nach dem andern horchen; H-hören, 1) unth. Z., herumgehen und hören; 2) th. Z., einen nach dem andern die Reihe herum anhören; H-hudeln, th. Z., bald hier bald da hudeln, sehr hudeln: einen; H-hüpfen, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-huschen, 1) unth. Z. mit seyn, schnell und leicht herumgehen, herumeilen; 2) th. und zrckf. Z., s. Herumzausen; H-hutschen, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-jachtern, unth. Z. mit seyn, jachternd bald hier bald da seyn; H-jagen, unth. und th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, jagen: einen; hin und her, nach allerlei Richtungen jagen (umherjagen); uneig., schnell herumlaufen; H-jauchzen, unth. Z. mit seyn, jauchzend herumgehen, herumspringen; H-jubeln, unth. Z., jubelnd herumspringen, herumschwärmen; H-irren, unth. Z. mit seyn, in der Irre herumgehen, reisen (umherirren); H-kasteien, zrckf. Z., sich (mich) herumkasteien, sich überall, bald hier bald da, bald mit dieser, bald mit jener Sache kasteien; H-kehren, th. Z., um einen Ort, um eine Sache kehren; auf die Seite herwärts kehren; H-klaffen, unth. Z., klaffend herumlaufen, ein Geklaff rund herum erheben; H-klettern, unth. Z. mit seyn, um eine Sache, ihrem Umfange nach, klettern; an einem Orte, einer Sache hin- und herklettern (umherklettern): auf und an einem Berge; auf allen Bäumen (herumklimmen); H-klimmen, unth. Z. mit seyn, s. Herumklettern; H-knixen, unth. Z., vor Allen in der Gesellschaft nach der Reihe knixen; H-knüpfen, th. Z., um eine Sache knüpfen, mit einem Knoten befestigen; H-knütten, unth. Z., s. Herumstricken; H-kommen, unth. Z., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, um einen Ort, um eine Sache, entweder dem ganzen Umfange oder einem bestimmten Theile nach, kommen: um das Haus, um eine Ecke; uneig., nach der Reihe fertig werden mit allem: er kann mit seinen Besuchen nicht herumkommen; aus der Nachbarschaft an diesen Ort, wo man sich befindet, kommen; H-können, unreg. (s. Können) mit haben, herumkommen, herumgehen ꝛc. können; H-kosten, th. Z., nach der Reihe, vom ersten bis zum letzten kosten; H-kramen, unth. und th. Z., in einer Sache, an einem Orte hier und da kramen (umherkramen); H-kreuzen, unth. Z., hin- und herstreifen, zu Lande und zu Wasser; H-kriechen, unth. Z., unreg. (s. Kriechen); H-kriegen, th. Z., s. Herumbringen; H-küssen, th. Z., nach der Reihe oder einen nach dem andern im Kreise küssen; H-lagern, zrckf. Z., sich (mich) herumlagern, sich um einen Ort, um eine Sache lagern; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, langen, reichen: das Band langt nicht um den Hut herum; für die ganze Gesellschaft im Kreise, am Tische reichen, hinlänglich seyn: dieses Gericht langte nicht herum; 2) th. Z., um eine andre Sache den Arm ausstreckend zulangen; Allen in der Reihe oder im Kreise reichen, bis wieder zum ersten (herumreichen); H-lärmen, unth. Z., lärmend herumlaufen, herumspringen; mit haben, lärmend bald hier bald da sich hören lassen; H-lassen, th. Z., unregelm. (s. Lassen), herumgehen, herumkommen ꝛc. lassen; H-laufen, unth. Z., unreg. (s. Laufen) mit seyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, laufen, auch, im Kreise: um das Haus; aus einem benachbarten Hause in das Haus, wo man sich selbst befindet, laufen: beim Nachbar herumlaufen, ohne bestimmten Zweck, bald hier bald da, nach verschiedenen Seiten und Richtungen laufen (umherlaufen): in der Stadt; besonders von Müßiggängern: den ganzen Tag herumlaufen (herumranzen, sich herumtreiben); der H-läufer, die H-l-inn, eine Person, welche herumläuft; H-lauschen, unth. Z., hier und da, bei diesem und jenem lauschen, etwas zu erfahren (umherlauschen); H-legen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache so legen, daß sie davon umgeben wird; an verschiedenen Stellen, hier- und dorthin, ohne Ordnung legen (umherlegen); H-lenken, th. Z., nach dem Orte zu, wo man sich befindet, lenken; um einen Ort lenken, auch, zum Umkehren lenken; uneig., einen herumlenken, ihn von etwas ab und nach seinem eigenen Willen lenken (herumbringen); H-liegen, unth. Z., unreg. (s. Liegen) mit seyn, um einen Ort liegen und ihn umgeben; hier und da liegen, zerstreut und in Unordnung liegen (umherliegen); H-löchern, unth. Z., herumgehen und gleichsam in alle Löcher sehen, um etwas zu entdecken, von Neugierigen und Müßiggängern; H-locken, th. Z., locken herumzugehen, herumzukommen; H-lungern, unth. Z. mit seyn, müßig herumgehen; herumgehend sich begierig umsehen, sein Gelust zu befriedigen; H-machen, 1) th. Z., um etwas machen, befestigen; 2) zrckf. Z., sich (mich) herummachen, sich herumbegeben; H-manschen, unth. Z., in etwas manschend hin- und herfahren; H-mischen, th. Z., in einer Sache hin- und herfahren und sie dadurch mischen; H-mögen, unth. Z., s. Herumwollen; H-müssen, unth. Z., ein Wort, wobei ein anderes, etwa herumkommen, herumgehen ꝛc. zu ergänzen ist: er muß herum, z. B. gehen, etwa um das Haus, um die Ecke; H-narren, 1) th. Z., als oder wie einen Narren herumschicken; 2) zrckf. Z.,

sich (mich) mit jemand herumnarren, mit ihm bald hier bald da allerlei Possen treiben; Herúmnehmen, th. Z., unreg. (s. Nehmen), um sich schlagend nehmen: das Umschlagetuch; aus einem benachbarten Orte zu sich nehmen; eine Sache herumnehmen, sie bald auf die eine, bald auf die andere Seite, Art handhaben, betrachten ꝛc.; uneig.: einen herumnehmen, ihm einen scharfen Verweis geben; H-nöthigen, th. Z., nöthigen herumzukommen, herumzugehen; H-packen, 1) th. Z., um eine Sache packen, z. B. daß sie davon umgeben wird; 2) zrckf. Z., s. Herumscheren; H-patschen, unth. Z. mit seyn, patschend herumgehen; mit haben, bald hier bald da patschen; H-peitschen, th. Z., mit Peitschenschlägen um einen Ort treiben, oder bald hier bald dorthin treiben (umherpeitschen); H-pflanzen, th. Z., um etwas pflanzen: Bäume um das Haus; H-placken, zrckf. Z., sich (mich) herumplacken, sich bald hier bald da, mit diesem und jenem placken, sich sehr placken (sich herumplagen); H-poltern, unth. Z. mit seyn, polternd herumgehen: im Hause; mit haben, bald hier bald da ein Gepolter verursachen; H-prasseln, unth. Z. mit seyn, prasselnd nach allerlei Richtungen bewegt werden (umherprasseln); H-prügeln, th. Z., prügelnd herumtreiben; sich (mich) herumprügeln, sich bald mit dem einen, bald mit dem andern prügeln, sehr prügeln; H-querlen, 1) th. Z., unter einander querlen; 2) unth. Z. mit seyn, sich oft umkehrend herumgehen; H-ranzen, unth. Z., s. Herumlaufen; H-rasseln, unth. Z. mit seyn, rasselnd herumkommen, herumfahren; rasselnd umhergehen, sich hier und dahin bewegen (umherrasseln); H-rathen, unth. Z., unregelm. (s. Rathen), von einem aufs andere rathen; nach der Reihe rathen; H-reichen, unth. und th. Z., so viel als nach der Reihe herumlangen; H-reisen, unth. Z. mit seyn, um eine Gegend, um ein Land ꝛc. dem ganzen Umfange nach, reisen; im Lande herumreisen, nach allerlei Richtungen Reisen in demselben machen (umherreisen); H-reißen, th. und zrckf. Z., unregelm. (s. Reißen), um etwas, seinem Umfange nach reißen; auf die Seite herwärts oder auch, rückwärts reißen; mit Gewalt, Kraft und Schnelligkeit auf die Seite oder rückwärts drehen; hier und dahin reißen, mit Gewalt ziehen (umherreißen); H-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten) mit seyn, um einen Ort, um eine Sache reiten; nach verschiedenen Richtungen hier und dahin reiten (umherreiten); H-rennen, unth. Z., unregelm. (s. Rennen) mit seyn, schnell herumlaufen (umherrennen, sofern es nach verschiedenen Seiten, bald hier bald dorthin rennen bedeutet); H-rollen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., um eine Sache, ihrem ganzen Umfange nach, rollen, und rollen machen; hin- und herrollen, und, rollen machen (umherrollen); H-rücken, unth. und th. Z., um etwas rücken, und bestimmter, um etwas herrücken; hin- und herrücken (umherrücken): die Mütze auf dem Kopfe; rückend herumkehren, herumdrehen; H-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) th. Z., rufen herumzukommen; 2) unth. Z., nach der Reihe vom ersten bis zum letzten rufen; H-rühren, th. Z., im Kreise rührend unter einander bringen; H-rutschen, unth. Z. mit seyn, um eine Sache rutschen, gleiten; hin- und herrutschen; H-rütteln, th. Z., hin- und herrütteln; H-sagen, th. Z., allen nach der Reihe sagen; aus der Nachbarschaft her sich sagen lassen; H-säuseln, H-sausen, unth. Z. mit seyn, säuselnd, sausend herumfliegen, herumfahren; H-schaffen, th. Z., schaffen, d. h. machen, bewirken, daß etwas herumgebracht werde; H-schauen, unth. Z., das edlere Wort für herumsehen; H-scheren, zrckf. Z., sich (mich) herumscheren, verächtlich s. herumkommen, sich herumbegeben (sich herumpacken); H-scherzen, unth. Z., bald hier bald da scherzen; H-scheuchen, th. Z., um einen Ort ꝛc. scheuchend treiben; hin- und herscheuchen, scheuchend herumjagen (umherscheuchen); auch, sich (mich) herumscheuchen; H-schicken, th. Z., um eine Sache, um einen Ort, dem ganzen Umfange nach, schicken; zu allen im Kreise, nach der Reihe an einem Orte schicken; von Einem zum Andern, hier und dahin schicken (umherschicken): in der Stadt; H-schieben, unreg. (s. Schieben), 1) th. Z., um einen Ort, um eine Sache schieben; hin und her, nach verschiedenen Richtungen schieben (umherschieben); schiebend herumkehren; 2) unth. Z. mit haben, im Kegelspiele, nach der Reihe schieben, bis wieder zum ersten; H-schielen, unth. Z., auf die Seite, nach dem Orte, wo man sich befindet, schielen; nach allen Seiten schielend sehen (umherschielen); H-schiffen, unth. Z., um einen Ort, eine Insel, um die Erde, dem ganzen Umfange nach, schiffen; hin und her, nach verschiedenen Richtungen schiffen (umherschiffen), auch herumsegeln, sofern man auf die Segel, und herumsteuern, sofern man dabei auf das Steuerruder vorzüglich sieht (in der zweiten Bedeutung, umhersegeln, umhersteuern); H-schlagen, 1) th. Z., um etwas schlagen, d. h. decken, legen: ein Tuch um etwas herumschlagen (gewöhnlicher bloß schlagen); durch Schläge herumbringen, herumbewegen; sich (mich) herumschlagen, so viel als sich herumprügeln; 2) unth. Z. mit haben, von Schlaguhren, alle Stunden hinter einander schlagen: die Uhr herumschlagen lassen, sie, wenn sie unrichtig schlägt, alle Stunden hinter einander schlagen lassen, bis zu der Stunde, auf welche sie jetzt weiset; H-schleichen, unth. Z., unreg. (s. Schleichen) mit seyn, s. Herumgehen; H-schlendern, unth. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, mit nachlässigen, langsamen Schritten gehen; besonders, oft ohne besondern Zweck hin- und hergehen (umherschlen-

dern); Herumschleppen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, schleppen; hin- und herschleppen oder, bei sich tragen (umherschleppen); H-schleudern, 1) th. Z., um eine Sache schleudernd herumbewegen; hier und dorthin schleudern (umherschleudern); 2) unth. Z. mit seyn, auf eine andere Seite herwärts schleudern, geschleudert werden; H-schlingeln, unth. Z., wie ein Schlingel oder Taugenichts herumlaufen, müßig gehen; H-schlottern, unth. Z. mit haben, schlotterig, d. h. liederlich, nachlässig herumhangen; mit seyn, auf solche Art herumlaufen (umherschlottern); H-schmarotzen, unth. Z., nach der Reihe bei Andern schmarotzen; H-schmausen, unth. Z., nach der Reihe bei Einem nach dem Andern schmausen; H-schmeißen, th. Z., unregelm. (s. Schmeißen), s. Herumwerfen; H-schmiegen, zrckf. Z., sich (mich) herumschmiegen, sich schmiegend herumlegen; H-schmieren, th. Z., um etwas schmieren, streichen; hin- und herschmierend verbreiten; H-schnüffeln, unth. Z., herumgehen und schnüffeln (herumschnuppern, auch umherschnüffeln); H-schnurren, unth. Z. mit seyn, schnurrend, mit schnurrendem Geräusche herumfliegen, herumbewegt werden; schnurrend, d. h. bettelnd herumgehen (umherschnurren); H-schreiten, unth. Z., unreg. (s. Schreiten), mit weiten oder gemessenen Schritten um eine Sache ꝛc. ihrem Umfange nach, gehen; ohne bestimmten Zweck herumgehen (umherschreiten); H-schüren, unth. Z., hin- und herschüren: im Feuer; H-schütten, th. Z., um etwas schütten, so daß es davon umgeben wird; hin- und herschütten, fallen lassen, verschütten (umherschütten); H-schwärmen, unth. Z. mit seyn, hin- und herschwärmen, herumkommen (umherschwärmen); uneigentlich, gedankenlos herumstreifen, an verschiedenen Orten, bald hier bald da schwärmen, oder auch lustig seyn; der H-schwärmer, einer, der herumschwärmt, bald hier bald da ist; H-schwenken, th. Z., um eine Sache schwenkend bewegen; hin- und herschwenken: sich (mich) herumschwenken, sich im Kreise schwenken, drehen; H-schweifen, unth. Z., so viel als herumlaufen (umherschweifen); H-schwimmen, unth. Z., unreg. (s. Schwimmen) mit seyn, um eine Sache, ihrem ganzen Umfange nach, schwimmen; hin und her, nach verschiedenen Richtungen schwimmen (umherschwimmen); H-schwingen, th. Z., unreg. (s. Schwingen), um etwas schwingend bewegen; sich (mich) herumschwingen, mit einem Schwunge sich um etwas bewegen; H-schwirren, unth. Z. mit seyn, schwirrend herumfliegen; hin- und herschwirren, schwirrend hin- und herfliegen (umherschwirren); H-segeln, unth. Z., s. Herumschiffen; H-sehen, unth. Z., sich herumkehren und sehen; nach allerlei Richtungen, nach verschiedenen Seiten, hier- und dorthin sehen (umhersehen), in der höhern Schreibart herumschauen und herumblicken, im gemeinen Leben herumgucken; H-senden, th. Z., unregelm. (s. Senden), so viel als herumschicken (umhersenden); H-setzen, th. und zrckf. Z., um eine Sache setzen, so daß sie davon umgeben wird: die Stühle, z. B. um den Tisch; anders setzen, so daß eine andere Seite nach dem Redenden gekehrt wird; hier- und dahin ohne bestimmten Ort und Zweck setzen (umhersetzen); H-seyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, um eine Sache befindlich seyn, um einen Ort, um eine Sache sich bewegt haben: er ist schon herum, um die Ecke, nämlich gegangen, gefahren ꝛc.; um einen herumseyn, sich um ihn, bei ihm zu thun machen; H-singen, unth. Z., unreg. (s. Singen), singend herumgehen: in der Stadt; nach der Reihe, vom ersten bis wieder zum ersten singen; H-sitzen, unth. Z., unregelm. (s. Sitzen) mit haben, um eine Sache sitzen, so daß diese umgeben wird; H-sollen, unth. Z. mit haben, herumgehen, sich herumbewegen sollen; H-spähen, unth. Z., spähend herumsehen (umherspähen); H-spielen, unth. Z., sein Spiel bald hier bald da treiben; uneig., wie mit einem Spielzeuge umgehen; H-sprengen, 1) th. Z., Wasser ꝛc. um eine Sache sprengen; hin- und herſprengen (umhersprengen); herumspringen machen, in uneigentlicher Bedeutung, eilig herumschicken: einen in der Stadt; 2) unth. Z. mit seyn, aufs schnellste um einen Ort, um eine Sache reiten; ohne bestimmten Zweck aufs schnellste hin- und herreiten (umhersprengen); H-springen, unregelm. (s. Springen), unth. Z. mit seyn, um einen Ort, eine Sache, dem ganzen Umfange nach, sich in Sprüngen bewegen; hin und her, nach verschiedenen Seiten und allerlei Richtungen springen (umherspringen); uneig., übel mit einem herumspringen, übel mit ihm verfahren, ihn übel behandeln; nach allen Seiten springen, geworfen werden (umherspringen): die Glasstücke sprangen in der Stube herum; H-spritzen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., nach allen Seiten, hier- und dahin spritzen (umherspritzen); H-sprühen, unth. Z. mit haben, nach allen Seiten hier- und dahin sprühen (umhersprühen); H-stänkern, unth. Z., herumgehen und durchstänkern; H-stapeln oder H-stapfen, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-starren, unth. Z., mit starren Blicken herumsehen (herumstieren, edler, umherstarren und umherstieren); H-stauben, unth. Z. mit seyn, nach allen Seiten stauben (herumstieben, edler, umherstauben und umherstieben); H-stäubern, unth. Z., herumgehen und durchstäubern, durchsuchen ꝛc. (gewöhnlicher, herumstöbern); H-stehen, unth. Z., unregelm. (s. Stehen) mit haben, um einen Ort, um eine Sache stehen: alle standen um mich herum; hin und her, zerstreut, ohne Ordnung stehen (umherstehen); H-steigen, unth. Z., unregelm. (s. Steigen) mit seyn, s. Herumgehen; H-stellen, th. Z., um einen Ort, um eine

Sache stellen; hin und her, ohne Ordnung stellen (umherstellen); Herúmsteuern, unth. Z. mit seyn, s. Herumschiffen; H-stieben, unth. Z. mit seyn, s. Herumstauben; H-stieren, unth. Z., s. Herumstarren; H-stöbern, unth. Z., so viel als herumstäubern; H-stören, unth. und th. Z., hin- und herstören: im Feuer; durch Stören unter einander, in Unordnung bringen; H-stoßen, th. Z., unregelm. (s. Stoßen), um eine Sache ꝛc., dem ganzen Umfange nach stoßend bewegen; durch einen Stoß herwärts auf eine andere Seite kehren; hin- und herstoßen (umherstoßen): einen; H-streichen, unregelm. (s. Streichen), 1) th. Z., um etwas streichen, schmieren, so daß es umgeben oder bedeckt wird; hin- und her-, nach verschiedenen Seiten streichen (umherstreichen); 2) unth. Z. mit seyn, streichend herumgehen, hin- und her-, nach verschiedenen Richtungen und Seiten streichen; besonders von Müßiggängern und Landstreichern (umherstreichen): ein herumstreichender Bettler (eben so, herumstreifen und umherstreifen); der H-streicher, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche herumstreicht, müßig herumgeht; H-streifen, unth. Z. mit seyn, so viel als herumstreichen: im Lande; H-streiten, zrckf. Z., unregelm. (s. Streiten), sich (mich) mit jemand herumstreiten, sich bald hier bald da, bald über dies, bald über jenes mit ihm streiten; H-streuen, th. Z., um etwas streuen, so daß es davon umgeben wird; hin- und herstreuen, verstreuen (umherstreuen); H-stricken, unth. Z., alle Nadeln einmahl abstricken, bis wieder zu der Nadel, bei welcher man anfing (herumknütten); H-strömen, unth. Z. mit seyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, strömen; hin- und herströmen, strömend nach verschiedenen Seiten sich verbreiten (umherströmen); H-suchen, unth. Z., hier und da suchen, an verschiedenen Orten (umhersuchen); H-tanzen, unth. Z., um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, tanzen, auch, im Kreise tanzen; hin- und hertanzen (umhertanzen); H-tasten, unth. Z., hin- und hertasten, mit den Händen greifen (umhertasten): auf einer Sache herumtasten; H-tätscheln, unth. Z., mit den Tätschchen, d. h. Händen bald hier bald da angreifen, streicheln; H-traben, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-tragen, th. Z., unreg. (s. Tragen), um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, tragen; aus dem benachbarten Hause nach dem Orte, wo sich der Redende befindet, tragen; hin- und hertragen (umhertragen); uneig.: eine Sache herumtragen, sie, wo man hinkommt, erzählen und dadurch verbreiten; H-trappeln, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-trätschen, th. Z., trätschend unter die Leute bringen, als ein Geträtsch verbreiten; H-treiben, unreg. (s. Treiben), 1) th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, treiben; hin- und her-, nach verschiedenen Richtungen treiben (umhertreiben); uneig., sich (mich) herumtreiben, herumlaufen; 2) unth. Z. mit seyn, herumgetrieben, hin- und hergetrieben, geworfen werden (umhertreiben): das Schiff trieb acht Tage als ein Wrack herum; H-treten, unregelm. (s. Treten), 1) unth. Z. mit seyn, um eine Sache treten, so daß sie umgeben wird; auf die andere Seite herwärts treten; 2) th. Z., durch Treten, durch einen Tritt auf eine andere Seite kehren; H-trinken, unth. Z., unregelm. (s. Trinken), nach der Reihe, im Kreise trinken; H-trippeln, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-trödeln, unth. Z. mit seyn, wie ein Trödler herumgehen, langsam, zögernd, müßig herumgehen (umhertrödeln); der H-trödler, die H-inn, eine Person, welche herumtrödelt; H-trollen, H-trotten, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-tummeln, th. Z., um etwas tummeln, im Kreise tummeln; hin- und hertummeln, sehr tummeln (umhertummeln): ein Pferd; uneig., sich (mich) herumtummeln; H-wagen, zrckf. Z., sich (mich) herumwagen, es wagen herumzukommen; H-wallen, H-wandeln und H-wandern, unth. Z. mit seyn, um einen Ort, eine Sache ꝛc., dem ganzen Umfange nach, wallen ꝛc.; hin und her, ohne bestimmten Zweck wallen ꝛc. (umherwallen, umherwandeln, umherwandern); H-walzen, unth. Z., um einen Ort, um eine Sache walzen, sich drehend im Kreise bewegen; H-wälzen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, wälzen; wälzend herumdrehen; uneig., herumdrehen, umdrehen, von einer großen Masse; hin- und herwälzen (umherwälzen); sich (mich) herumwälzen; H-wandeln, H-wandern, s. Herumwallen; H-wanken, unth. Z. mit seyn, wankend herumgehen; wankend hin- und hergehen (umherwanken); H-waten, unth. Z. mit seyn, um einen Ort, um eine Sache waten; hin- und herwaten (umherwaten): im Wasser; H-watscheln, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-wehen, th. Z., auf eine andere Seite herwärts wehen; H-weisen, th. Z., unregelm. (s. Weisen), s. Herumzeigen; H-wenden, th. Z., unregelm. (s. Wenden), um eine Sache herwärts wenden: auf eine andere Seite herwärts wenden; H-werfen, th. Z., unregelm. (s. Werfen), um eine Sache werfen, so daß sie davon umgeben wird; auf die Seite herwärts werfen; uneig., das Pferd herumwerfen, es mit mächtigem Zuge am Zügel schnell herumlenken; hin und her, ohne Ordnung werfen (umherwerfen, in der gemeinen Sprechart herumschmeißen): seine Sachen; sich (mich) herumwerfen, auf dem Lager, sich auf demselben hin- und herbewegen, keine Ruhe auf demselben finden; H-wickeln, 1) th. Z., um etwas wickeln, so daß es davon umgeben oder bedeckt wird; H-winden, unregelm. (s. Winden), th. Z., um etwas winden, so daß es davon umgeben

wird; 2) zrckf. Z., sich (mich) herumwinden, sich um etwas winden; Herümwinken, th. Z., winken herumzukommen; H-wirbeln, th. Z., wirbelnd, im Wirbel herumdrehen; im Wirbel hin- und herdrehen, werfen, treiben (umherwirbeln); H-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), herumkommen, herumgehen ꝛc., überhaupt, sich herumbegeben wollen: er will nicht herum, nämlich kommen, gehen ꝛc. (auch herummögen, welches aber häufig mehr einen Wunsch ausdruckt); H-wuchern, unth. Z., herumziehen und Wucher treiben; wuchernd um sich greifen, sich wuchernd verbreiten; H-wühlen, unth. und th. Z., um eine Sache, ihrem Umfange nach, wühlen; hin- und her-, nach verschiedenen Richtungen wühlen; in weiterer Bedeutung, herumstören, unter einander und in Unordnung bringen; H-zählen, unth. Z., nach der Reihe, einen nach dem andern zählen, bis wieder zum ersten; H-zanken, zrckf. Z., sich (mich) herumzanken, sich bald hier bald da, sehr mit jemand zanken; H-zausen, th. und zrckf. Z., an den Haaren herumziehen, sehr ziehen (herumhuschen); H-zeigen, 1) th. Z., den Weg um einen Ort zeigen; Allen nach der Reihe, bis wieder zum ersten zeigen; 2) unth. Z., aus dem benachbarten Hause, Orte ꝛc. herzeigen, nämlich den Weg: eilen (herumweisen); H-zerren, th. Z., um einen Ort, um eine Sache zerren, hinter sich herziehen; über die Oberfläche einer Sache nach verschiedenen oder allen Seiten zerren; hin- und herzerren (umherzerren); H-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, ziehen, eig. und uneig.: den Wagen um das Haus; einen Graben um das Feld ꝛc.; auch nur, über die Oberfläche einer Sache nach verschiedenen oder nach allen Seiten ziehen, ausbreiten; 2) unth. Z. mit seyn, sich in einem Zeuge um einen Ort, um eine Sache begeben; hin- und herziehen, Züge nach verschiedenen Seiten und Richtungen thun, unternehmen (umherziehen): herumziehende Schauspieler; 3) zrckf. Z., sich herumziehen, sich um einen Ort, um eine Sache erstrecken, ausdehnen; H-zotteln, unth. Z. mit seyn, s. Herumgehen; H-zupfen, th. Z., hin- und herzupfen: einen.

Herúnter, ein Umst. w. des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte unterwärts nach der redenden Person zu, nach dem Orte, wo man sich befindet, bezeichnet, so viel als herab, welches indessen mehr der höhern Schreibart angehört. Oft wird dadurch überhaupt nur die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem untern, ohne Beziehung auf die redende Person angezeigt, wie in herunterbringen, herunterkommen, herunterwollen ꝛc. Wenn der höhere Ort, von welchem die Bewegung abwärts geschieht, genannt wird, so wird zu demselben gewöhnlich das Verhältnißwort von gesetzt: von dem Berge, von dem Thurme herunter; oft aber steht das diesen Ort anzeigende Wort auch in dem vierten Fall: den Hügel, die Treppe herunter. Das gemeine Leben verstümmelt es in 'runter. In Verbindung mit Zeitwörtern reißt es sich in der Abwandelung los; H-äugeln, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-bestellen, s. Herabäugeln ꝛc.; H-beten, th. Z., durch Beten, durch Gebet das Herunterkommen einer Person oder Sache bewirken; herbeten, der Reihe nach hersagen; H-beugen, H-bewegen, H-biegen, s. Herabbeugen ꝛc.; H-bilden, th. Z., bilden, eine gewisse Gestalt geben, dabei aber zugleich auf eine untere, niedrige Stufe versetzen; H-bitten, H-blasen, s. Herabbitten ꝛc.; der H-blick, ein Blick, welcher herunterwärts gethan wird; H-blicken, H-blinken, H-blizzen, s. Herabblicken ꝛc.; H-brausen, 1) unth. Z. mit seyn, brausend, mit Gebraus herunterfahren, herunterkommen; 2) th. Z., brausend herunterwehen; H-brechen, H-bringen, H-bücken, s. Herabbrechen ꝛc.; H-denken, unth. Z., unregelm. (s. Denken), von einem in der Höhe gedachten Wesen gebraucht, an etwas unten, oder an die redende Person denken; H-dönnern, unth. Z. mit haben, als Donner, donnernd von obenher ertönen; von obenher Donner erregen, den Donner nach unten, wo man sich befindet, schleudern; H-drängen, s. Herabdrängen; H-dringen, unth. Z., unregelm. (s. Dringen) mit seyn, von oben in die Tiefe herdringen; H-drücken, H-dürfen, H-eilen, s. Herabdrücken ꝛc.; H-erben, unth. und zrckf. Z. mit haben, durch Erbschaft von einem Vorfahren an einen Abkömmling desselben gelangen; H-fahren, H-fallen, s. Herabfahren ꝛc.; H-feilschen, unth. Z., durch Feilschen den Preis herunterbringen, d. h. bis auf die gebotene Summe fallen machen (herunterhandeln); H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-gleiten, H-glitschen, H-gucken, H-haben, H-hallen, s. Herabfeuern ꝛc.; H-handeln, unth. Z., handeln, dingen, bis vom Preise etwas nachgelassen wird; H-hangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, s. Herabhangen ꝛc.; H-horchen und H-hören, unth. Z., von oben her nach etwas, was unten, wo der Redende ist, gesprochen ꝛc. wird, horchen, hören; H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-kämmen, s. Herabhüpfen ꝛc.; H-kanzeln, unth. Z., von der Kanzel oder wie von einer Kanzel herunter predigen, und uneig., verweisen; H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, s. Herabkarren ꝛc.; H-längen, th. Z., herunterwärts in die Länge ausdehnen; H-lassen, s. Herablassen; H-laufen, unth. Z., unregelm. (s. Laufen) mit

seyn, so viel als herablaufen: in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt herunterlaufend, wenn der hintere Theil desselben am Stamme sich hinziehet und an demselben nach unten zu sich ausdehnt; H-läutern, th. Z., bei den Hutmachern, den Zeug oder das Fach zu einem Hute so lange mit dem Fachbogen schlagen, bis er von aller Unreinigkeit geläutert ist; H-legen, H-leiten, H-lenken, s. Herablegen ꝛc.; H-lesen, th. Z., lesend herunterbringen, ablesen: die Federn vom Rocke; eine Seite in einem Buche, von oben bis unten; H-leuchten, H-locken, s. Herableuchten ꝛc.; Herüntermachen, 1) th. Z., etwas herunterbringen; uneig.: einen heruntermachen, ihn mit Vorwürfen, Schmähungen und Schimpfreden überhäufen (ihn herunterreißen); 2) zrckf. Z., sich heruntermachen, sich herunterbegeben; H-mähen, th. Z., mähend herabfallen machen, überhaupt, niedermähen; H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, s. Herabmögen ꝛc.; H-prasseln, unth. Z. mit seyn, prasselnd, mit Geprassel herunterfallen; H-prügeln, H-purzeln, H-rasseln, H-rauschen, H-rechen, H-regnen, H-reichen, H-reisen, s. Herabprügeln ꝛc.; H-reißen, th. Z., unregelm. (s. Reißen), mit Gewalt und Heftigkeit herunterziehen: einen; auch uneigentlich, so viel als heruntermachen. S. d.; H-reiten, H-rennen, H-rieseln, H-ringeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutschen, H-säbeln, s. Herabreiten ꝛc.; H-sagen, th. Z., von einem höhern Orte der unten befindlichen redenden Person sagen; H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schallen, H-schauen, H-scheinen, H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, s. Herabsäuseln ꝛc.; H-schimmern, th. und unth. Z. mit haben, einen schimmernden Glanz, Schein herunterwerfen; H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, H-schmeißen, s. Herabschleichen ꝛc.; H-schmettern, 1) unth. Z. mit seyn, schmetternd, oder, mit Geschmetter von obenher stürzen; 2) th. Z., mit Geschmetter, schmetternd herunterfallen machen; H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-schwemmen, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, H-sehen, s. Herabschreien ꝛc.; H-sehnen, 1) th. Z., mit Sehnsucht wünschen, daß jemand oder etwas herunterkomme; 2) zrckf. Z., sich (mich) herunterschnen, sich sehnen herunterzukommen; H-senden, H-senken, H-seyn, H-singen, s. Herabsenden ꝛc.; H-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, von einem höhern Orte nieder zu der redenden Person sinken; uneig., die Nacht sinkt herunter, es wird Nacht; er ist tief heruntergesunken, in seiner bürgerlichen und sittlichen Würde; H-sinnen, th. Z., unregelm. (s. Sinnen), nach der Reihe sinnen, überdenken, vom Wichtigsten bis zum Geringsten; H-sollen, H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-stechen, H-stecken, H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stimmen, H-stolpern, s. Herabsollen ꝛc.; H-stören, th. Z., durch Stören herunterbringen; H-strömen, unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte nach einem niedern strömen; H-stürmen, 1) unth. Z. mit haben und seyn, als Sturm, stürmend von obenher kommen, und uneig., mit stürmischer Gewalt herunterkommen; 2) th. Z., stürmend, im Sturm herunterbringen; H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, s. Herabstürzen ꝛc.; H-tiefen, th. Z., herunterwärts in die Tiefe oder Ferne verbreiten; H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, s. Herabtoben ꝛc.; H-träufen, th. Z., in Tropfen herunterfallen lassen; H-treiben, H-treten, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, s. Herabtreiben ꝛc.; H-wärts, Umst. w., nach unten und herwärts gerichtet; H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünschen, s. Herabwatscheln ꝛc.; H-würgen, th. Z., würgend herunter oder hinwegschaffen; H-zaubern, th. Z., durch Zauberkraft herunterbringen; H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zischen, H-zwängen, s. Herabziehen ꝛc.

Hervör, ein Umst. w., welches die Richtung einer Bewegung aus einem verborgenen Orte her bezeichnet, sowohl nach vorn als auch nach oben zu, wo man sich befindet, so daß es bemerkt wird, besonders in Zusammensetzungen, z. B. hervorkommen, hervortreten, hervorbrechen, hervorziehen ꝛc. Oft bezeichnet es auch einen Zustand äußerer und innerer Vorzüglichkeit, Stärke ꝛc., wodurch sich etwas vor andern auszeichnet, vorzüglich in die Augen fällt, z. B. hervorleuchten, hervorthun, hervorragen ꝛc. In der Abwandelung solcher Zusammensetzungen reißt es sich von seinem Zeitworte los; H-arbeiten, th. Z., durch Arbeit, Kraftanstrengung zum Vorschein bringen; dann, durch Arbeit, mit Mühe hervorbringen, bewerkstelligen; H-ängeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-bestellen, H-bewegen, H-bitten, s. Herabängeln ꝛc.; H-blicken, unth. Z., aus einem hintern oder versteckten Orte herblicken; sichtbar, bemerkbar werden; H-blinken, unth. Z. mit haben, aus einem hintern oder versteckten Orte einen blinkenden Schein von sich herwerfen. So auch, hervorflimmern, h-funkeln, h-schimmern, wenn der Schein mehr oder weniger stark ist, und hervorglänzen, h-blitzen und h-flammen, wenn dieser Schein sehr glänzend und hell ist: Sterne blinken hinter dem Gewölbe hervor; H-blühen, unth. Z., aus der Erde ꝛc.

dringen und emporblühen, eig. und uneig.: Hervörbrechen, unth. Z., unreg. (s. Brechen) mit seyn, aus einem hintern, verborgenen Orte plötzlich zum Vorschein kommen; H-brennen, unth. Z., unregelm. (s. Brennen), brennend hervorbrechen; uneig., s. hervorglühen, sehr deutlich, sichtbar werden, vom Lichte, von Farben und Leidenschaften; H-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), aus einem hintern, versteckten Orte vorwärts ans Tageslicht bringen; uneig., was noch nicht da war, was noch verborgen war, zur Wirklichkeit bringen, ins Daseyn rufen: Gott hat uns und alle Dinge hervorgebracht, geschaffen; dies brachte große Veränderung hervor; die H-bringung, M. -en, die Handlung, da man etwas hervorbringt; etwas, das man hervorbringt, bewirkt; die H-bringungskraft, die Kraft hervorzubringen; H-dämmern, unth. Z. mit seyn, dämmernd, mit sehr schwachem Lichte zum Vorschein kommen; H-dampfen, unth. Z. mit seyn, dampfend oder als Dampf hervorbringen; H-denken, th. Z., unreg. (s. Denken), durch Denken, mittelst des Denkvermögens hervorbringen, erfinden; H-deuteln, H-deuten, th. Z., was nicht da ist, durch eine Deutelei, durch Deutung gleichsam hervorbringen; H-donnern, unth. und th. Z., aus der Ferne oder aus dem Verborgenen herdonnern; H-drängen, 1) th. Z., aus einem hintern Orte vorwärts herdrängen, und uneig., aus einem engen Raume zum Vorschein kommen lassen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hervordrängen, durch das Gedränge vorwärts zu kommen suchen; sich bemerklich zu machen suchen, zudringlich seyn; H-dringen, unth. Z., unregelm. (s. Dringen) mit seyn, aus einem verborgenen Orte mit Überwindung der Hindernisse zum Vorschein kommen; H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-feuern, s. Herabdürfen ꝛc.; H-flammen, unth. Z. mit seyn, s. Hervorblinken; H-flattern, H-fliegen, H-fließen, H-flimmern, H-fluten, H-führen, H-funkeln, s. Herabflattern ꝛc.; H-gehen, unth. Z., unregelm. (s. Gehen) mit seyn, aus einem hintern, verborgenen Orte vorwärts und herwärts gehen; uneig., s. entstehen, ins Daseyn und Leben übergehen; in weiterer Bedeutung, sich ergeben, als Folge aus etwas Vorhergehendem fließen (resultiren): daraus gehet hervor, daß ꝛc.; H-girren, 1) unth. Z., aus einem hintern, verborgenen Orte girrende Töne von sich geben; 2) th. Z., in girrenden Tönen, was im Innern vorgehet, äußern; H-glänzen, unth. Z. mit haben, aus einem verborgenen Orte herglänzen, oder auch nur, vor andern herglänzen, eig. und uneig.: der hervorglänzende Mond, hervorglänzende Eigenschaften; in etwas hervorglänzen, in etwas sehr sichtbar werden; H-gleiten und H-glitschen, 1) unth. Z. mit seyn, gleitend hervorkommen, zum Vorschein kommen; 2) th. Z., auf eine gleitende Art hervorbringen; H-glühen, unth. Z. mit haben, glühend zum Vorschein kommen, sichtbar werden; H-gucken, unth. Z., hervorsehen; uneig., sich verrathen; H-gurgeln, unth. und th. Z., aus der Gurgel hervorbringen, von Tönen; H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-harken, s. Herabhaben ꝛc.; H-hauchen, th. Z., durch einen Hauch hervorbringen, und sanft, wie einen Hauch vorbringen; H-heben, th. Z., unreg. (s. Heben), aus einem verdeckten Orte vorwärts heben, so daß es völlig sichtbar ist; sich (mich) hervorheben, sich vor Andern, über Andere erheben; uneig., vorzüglich in die Augen fallend machen, besonders in der Mahlerei, durch stärkere Lichter und Schatten (hervortreiben); H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, s. Herabhetzen ꝛc.; H-jauchzen, unth. Z. mit seyn, jauchzend hervörkommen, zum Vorschein kommen; H-kehren, H-kollern, s. Herabkehren ꝛc.; H-kommen, unth. Z., unreg. (s. Kommen) mit seyn, aus einem hintern oder verborgenen Orte vorwärts kommen, überhaupt, zum Vorschein kommen; H-können, H-kriechen, H-kriegen, s. Herabkönnen ꝛc.; H-lächeln, unth. Z., lächelnd hervorblicken, und uneigentlich von der Sonne, hinter den Wolken ꝛc. hervorblicken, hervorscheinen; H-langen, H-lassen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, s. Herablangen ꝛc.; H-leuchten, unth. Z. mit haben, aus einem hintern oder verdeckten Orte nach vorn herleuchten, überhaupt, aus der Dunkelheit leuchten; uneig., vor andern leuchten, besonders sichtbar seyn; deutlich seyn, erhellen; H-locken, H-machen, H-mögen, s. Herablocken ꝛc.; H-mühen, th. Z., mit Mühe, Anstrengung hervorbringen, sagen; H-murmeln, th. Z., murmelnd vorbringen; H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, s. Herabmüssen ꝛc.; H-prangen, unth. Z. mit haben, prangend hervor- oder zum Vorschein kommen; H-prügeln, H-purzeln, s. Herabprügeln ꝛc.; H-quellen, richtiger, H-quillen, unth. Z. mit seyn, als ein Quell oder wie ein Quell hervordringen; uneig., in üppiger Fülle vordringen, sichtbar werden; H-querlen, unth. Z. mit seyn, in querlender, d. h. kreisender Bewegung zum Vorschein kommen; H-quillen, s. Hervorquellen; H-ragen, unth. Z. mit haben, vor oder über andere Dinge ragen, durch Größe, Höhe vor andern seines Gleichen vorzüglich in die Augen fallen; uneig., durch größere Verdienste, höhere Eigenschaften sich vor Andern auszeichnen: er ragt durch Kenntniß vor allen Andern hervor; die H-ragenheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie über andre ihres Gleichen hervorragt; H-rauchen, unth. Z. mit haben und seyn, als Rauch zum Vorschein kommen, in die Höhe steigen; H-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend hervorkommen, hervorfließen; H-reichen, s. Herabreichen; H-reißen, unreg. (s. Reißen),

1) th. Z., aus einem verborgenen Orte herwärts, vorwärts reißen; 2) zrkf. Z., sich (mich) hervorreißen, sich mit heftiger Gewalt hervorbewegen; H-reiten, H-rennen, H-rieseln, s. Herabreiten ꝛc.; H-ringen, zrkf. Z., sich (mich) hervorringen, durch Ringen, durch Anstrengung der Kräfte sichtbar zu werden suchen, besonders uneig.: er rang sich aus der Dunkelheit hervor, machte sich durch Anstrengung seiner Kräfte bekannt; H-rinnen, s. Herabrinnen; H-rollen, 1) unth. Z. mit seyn, von einem verborgenen Orte vorwärts und herwärts rollen; 2) th. Z., hervorrollen machen; H-rücken, s. Herabrücken; H-rufen, th. Z., unreg. (s. Rufen), rufen hervorzukommen: einen; auch uneig., aus dem Grabe hervorzukommen rufen, erwecken; H-ründen, zrkf. Z., sich hervorründen, sich ründend formen und hervorkommen; H-rutschen, unth. Z. mit seyn, rutschend hervorkommen, vorwärts rutschen; H-schaffen, th. Z., von schaffen, befehlen, regelm., machen, daß etwas hervorkomme, aus einem verborgenen Orte hervorgebracht werde; von schaffen, hervorbringen, unregelm. (s. Schaffen), als Schöpfer hervorbringen; H-schallen, H-schauen, s. Herabschallen ꝛc.; H-scheinen, unth. Z., unregelm. (s. Scheinen) mit haben, aus einem bedeckten Orte herwärts scheinen, mit seinem Scheine sichtbar werden; uneig. s. hervorleuchten; H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, H-schleichen, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, s. Herabscheren ꝛc.; H-schmauchen, unth. Z. mit haben und seyn, als Schmauch, d. h. dicker Rauch hervorkommen; H-schneißen, H-schreiten, H-schwanken, s. Herabschneißen ꝛc.; H-schweben, unth. Z. mit seyn, in oder hinter einem Raume befindlich emporschweben; H-schwellen, unth. Z., unreg. (s. Schwellen) mit seyn, in die Höhe und vorwärts schwellen; uneig., sich erhebend zum Vorschein kommen; H-schwimmen, s. Herabschwimmen; H-schwingen, th. Z., unreg. (s. Schwingen), aus einem hintern, tiefen, verborgenen Raume ꝛc. herschwingen; sich (mich) hervorschwingen, sich vor Andern herschwingen, und uneig., sich hervorthun, sich auszeichnen; H-segeln, H-sehen, s. Herabsegeln ꝛc.; H-senden, H-setzen, s. Herabsenden ꝛc.; H-seyn, unth. Z., unreg. (s. Seyn) mit seyn, hervorgekommen, hervorgegangen ꝛc. seyn: noch ist die Sonne nicht hinter den Bergen hervor; H-sollen, s. Herabsollen; H-sprechen, unregelm. (s. Sprechen), 1) unth. Z., von einem tiefen, fernen Orte hersprechen, so daß es vorn gehört werden kann; uneig., sprechend, d. h. mit lebhaftem Ausdruck hervorblicken; 2) th. Z., durch sein Sprechen, sein Wort hervorbringen; H-sprengen, s. Herabsprengen; H-sprießen, unreg. (s. Sprießen) und Hervorsprossen, beide unth. Z. mit seyn, aus der Erde in die Höhe sprießen, zum Vorschein kommen, von Gewächsen; auch uneig., von Begierden; H-springen, unth. Z., unreg. (s. Springen) mit seyn, aus einem hintern oder versteckten Orte schnell zum Vorschein kommen, auch uneig.; H-spritzen, H-sprudeln, H-sprühen, H-starren, s. Herabspritzen ꝛc.; H-stechen, unth. Z., unreg. (s. Stechen) mit haben, mit längerer Spitze hervorstehen, und uneig., durch Vorzüge ꝛc. sich auszeichnen; H-stehen, unth. Z., unreg. (s. Stehen) mit haben, vor Andern herwärts stehen, hervorragen; H-steigen, unth. Z., unreg. (s. Steigen) mit seyn, aus der Tiefe aufwärts und vorwärts steigen, zum Vorschein kommen; H-strahlen, unth. Z. mit haben, strahlend hervorkommen, sichtbar werden; H-strecken, th. Z., aus einem hintern oder verborgenen Orte vorwärts oder nach außen strecken, so daß es sichtbar wird: er streckte den Fuß unter der Decke hervor; H-strömen, unth. Z. mit seyn, strömend hervorkommen; H-stürmen, unth. Z. mit seyn, stürmend, mit großer Gewalt und Schnelle hervordringen, zum Vorschein kommen; H-stürzen, unth. Z. mit seyn, mit plötzlicher Gewalt hervordringen; H-suchen, th. Z., suchen, um es zum Vorschein zu bringen, besonders uneigentlich: Gründe, Entschuldigungen ꝛc.; H-tanzen, unth. Z. mit seyn und kommen, tanzend hervorkommen; H-tauchen, 1) unth. Z. mit seyn, aus dem Wasser, und in weiterer Bedeutung, aus andern Massen zum Vorschein kommen; 2) th. Z., wie ein Taucher gleichsam hervorbringen, hervorlangen; H-taumeln, unth. Z. mit seyn, taumelnd hervorkommen; H-thun, unreg. (s. Thun), 1) th. Z., hervorbringen, hervorziehen; 2) zrkf. Z., sich (mich) hervorthun, sich zeigen, sich auszeichnen, vor Andern; H-tönen, unth. Z. mit haben, aus einem verborgenen Orte hertönen, und vor Andern hörbar ertönen; H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, s. Herabtorkeln ꝛc.; H-treiben, th. Z., unreg. (s. Treiben), aus einem versteckten Orte herwärts oder vorwärts treiben; uneig., in der Mahlerei so viel als hervorheben; H-treten, unth. Z., unreg. (s. Treten) mit seyn, vorwärts, von Andern abgesondert treten, so daß man überall gesehen werden kann; uneig., hervorragen, sich mehr vorwärts erstrecken; in der Mahlerei, besonders in die Augen fallen; H-trippeln, H-trotten, s. Herabtrippeln ꝛc.; H-wachsen, unth. Z. mit haben, von unten oder hinten herwachsen; H-wagen, s. Herabwagen; H-wallen, unth. Z. mit seyn, wallend, in üppiger Fülle hervorkommen; H-wälzen, H-wanken, H-watscheln, s. Herabwälzen ꝛc.; H-wecken, th. Z., weckend gleichsam, d. h. anfachend hervorkommen, erscheinen, entstehen machen; H-wehen, s. Herabwehen; H-weisen, th. Z., unreg. (s. Weisen), hervorbringen, zum Vorschein bringen und herweisen (hervorzeigen); H-werfen, H-winden, H-winken,

Hervörwirbeln, s. Herabwerfen ꝛc.; H-witzeln, th. Z., witzelnd hervorbringen; H-wollen, H-wünschen, s. Herabwollen ꝛc.; H-zaubern, th. Z., durch Zauber hervorbringen; H-zeigen, s. Hervorweisen; H-zerren, s. Herabzerren; H-zeugen, th. Z., erzeugen, hervorbringen; H-ziehen, unreg. (s. Ziehen), 1) th. Z., aus einem hintern oder verdeckten Orte ziehen: etwas aus der Tasche, unter dem Mantel hervorziehen; uneig., einen hervorziehen, ihn aus der Dunkelheit oder Niedrigkeit ziehen, vor Andern auszeichnen; 2) unth. Z. mit seyn, sich im Zuge hervorbegeben, vorwärts begeben; H-zupfen, th. Z., durch Zupfen hervorbringen, zum Vorschein bringen.

Herwackeln, unth. Z. mit seyn und kommen, sich wackelnd, von einer Seite zur andern wankend herbegeben; H-wagen, zrckf. Z., sich (mich) herwagen, sich nach dem Orte, wo sich die redende Person befindet, wagen; H-wallen, H-wandeln und H-wandern, unth. Z. mit seyn, nach diesem Orte, wo die redende Person ist, wallen ꝛc.; H-walzen, unth. Z., nach diesem Orte, dem Redenden zu, walzen; H-wälzen, 1) th. Z., an diesen Ort, nach der redenden Person zu wälzen; 2) zrckf. Z., sich (mich) herwälzen, sich wälzend nähern; H-wanken, unth. Z. mit seyn, wankend herkommen; H-wärts, Umst. w., welches die Richtung einer Sache, einer Bewegung nach der redenden Person zu bezeichnet, im Gegensatze von hinwärts; H-watscheln, unth. Z. mit seyn, an diesen Ort, zu der redenden Person watscheln; der H-weg, der Weg, welcher herführt, nach der redenden Person zu, im Gegensatze von Hinweg; H-wehen, unth. Z. mit haben, und th. Z., an diesen Ort, wo der Redende sich befindet, wehen; H-weisen, unth. und th. Z., unregelm. (s. Weisen), s. Herzeigen; H-wenden, th. und zrckf. Z., unreg. (s. Wenden), nach diesem Orte, nach dem Redenden wenden; H-werfen, th. Z., unregelm. (s. Werfen), s. Her; H-wieder, veraltetes Umst. w., s. wieder her; Herwimmern, th. Z., wimmernd hersagen; H-winden, unregelm. (s. Winden), 1) th. Z., an diesen Ort, diese Stelle winden; mittelst der Winde herziehen, herbewegen; 2) zrckf. Z., sich (mich) herwinden, sich in Windungen herbewegen, hererstrecken; H-winken, 1) unth. Z., mit einem Winke herdeuten; 2) th. Z., winken herzukommen; H-winseln, th. Z., winselnd hersagen; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit seyn, wirbelnd an den Ort, wo man sich befindet, bewegt werden; wirbelnd herkommen, nahen; 2) th. Z., wirbelnd, in Wirbeln herführen, herbringen; H-wogen, unth. Z. mit seyn, als Wogen, wogend sich herbewegen; H-wölben, zrckf. Z., sich herwölben, sich wie ein Gewölbe oder in einer Wölbung herziehen; H-wölken, unth. Z. mit haben, gleich einer Wolke, dann, in großer Menge nahen; H-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), an diesen Ort, zu dem Redenden wollen, sich begeben. (So auch, hermögen, Lust haben, sich herzubegeben.) H-wünschen, th. Z., an diesen Ort, zu dem Redenden wünschen: einen; sich (mich) herwünschen, wünschen, an dem Orte, wo die redende Person sich befindet, zu seyn; der H-wurf, ein Wurf, welcher herwärts geschieht; H-wüthen, unth. Z. mit seyn, wüthend, in oder mit Wuth herkommen.

Herz, s., -ens, dritter Fall: -en, M. -en (im O. D. das Herz, -es, M. -e, oder das Herze, -n, M. -n), Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, verkürzt Herzel, -s, der kegelförmige, beinahe dreieckige, meist fleischerne Theil in der Brust der Menschen und Thiere, durch dessen Ausdehnung und Zusammenziehung der Blutumlauf befördert und die Wärme der thierischen Körper verursacht wird: das Herz schlägt, von der auch äußerlich fühlbaren natürlichen Bewegung desselben; das Herz pocht, klopft, wenn diese Bewegung schneller und heftiger ist; so lange mir das Herz im Leibe schlägt, so lange ich lebe; ein Kind unter dem Herzen tragen, mit demselben schwanger gehen. Zu den uneigentlichen Redensarten gehören: das ist ihm ein Stich ins Herz, oder, gibt ihm einen Stich ins Herz, es verursacht ihm großen Schmerz, große Betrübniß; das Herz blutet mir, ich empfinde große Betrübniß, Mitleid; einem das Herz schwer machen, ihm Kummer und Betrübniß verursachen, eben so: es drückt mir zentnerschwer auf dem Herzen, liegt wie ein Stein auf dem Herzen, und im Gegentheil: das Herz wird mir leichter, es fällt mir ein Stein vom Herzen; es wird mir enge ums Herz, bei Empfindungen eines Grames, einer Sorge, einer Angst; mir ward warm ums Herz, mein Herz gerieth in stärkere Bewegung; sprechen, wie es einem um das Herz ist, wie man es empfindet; die Angst stoßt oder drückt ihm fast das Herz ab, von dem höchsten Grade der Angst; es will ihm das Herz abstoßen, von einem Menschen, welcher der Begierde ein Geheimniß zu entdecken nicht widerstehen kann; der Gram frißt ihm das Herz ab, verkürzt sein Leben; das Herz will mir springen, vor Angst, Betrübniß ꝛc.; sich etwas sehr zu Herzen nehmen, anhaltend sich über etwas betrüben; das zerreißt, zerschneidet mir das Herz, von Kummer, Angst, Leidenschaften; eines Herz fangen, fesseln, bestricken, erobern, einer Person Liebe erlangen und fest halten, besonders von gefallsüchtigen Schönen; er ist ihm ans Herz gewachsen, er ist von ihm unzertrennlich, er liebt ihn wie sein Leben; er möchte ihm das Herz aus dem Leibe reißen, er möchte ihm das Leben, das Liebste nehmen; man möchte sich das Herz aus dem Leibe ärgern, von einem sehr hohen Grade des Ärgers; er gäbe ihr das Herz aus dem Leibe, er

gäbe ihr sein Kostbarstes aus Liebe; Hand übers Herz legen, seinen Empfindungen Raum geben; in weiterer Bedeutung bezeichnet Herz auch Körper und Bilder, deren Gestalt der des Herzens ähnlich ist, z. B. die Herzen auf den Spielkarten ꝛc., daher Herzendaus, Herzenkönig ꝛc., das Daus, der König ꝛc. in Roth; uneig. f. Brust: einen an sein Herz drücken; f. das Mittelste, Inwendigste und gewöhnlich Wichtigste: im Herzen des Landes, mitten im Lande; bei den Pflanzen die mittelsten zartesten Blätter (N. D. die Herzpolle) und bei Bäumen das Mark; bei den Schiffern der mittelste Theil eines Dicktaues, welches aus einer gewissen Anzahl Fäden, worüber die übrigen Leinen geschlagen sind, besteht; die innern Empfindungen, vermöge welcher wir an dem Wohl und Weh Anderer Theil nehmen; ein theilnehmendes, empfindsames, weiches Herz, welches an dem Wohl und Weh Anderer großen Antheil nimmt, im Gegensatze eines harten Herzens, welches keinen Antheil nimmt; sein Herz verhärten, jede theilnehmenden Empfindungen unterdrücken; das geht ihm, das greift ihm ans Herz, erregt in demselben starke theilnehmende Empfindungen; das liegt mir sehr am Herzen, erregt meine große Theilnahme, ist mir sehr wichtig; ein Mensch ohne Herz, der nichts für Andere fühlt, auch, der keinen Muth hat; er besitzt mein ganzes Herz, meine ganze Theilnahme, meine ganze Liebe; die Sprache des Herzens reden, vom Herzen weg reden, wie es das Gefühl eingibt; zum Herzen sprechen, auf das innere Gefühl wirken; was vom Herzen kommt, geht zum Herzen, Empfindungen des Herzens bei dem Einen, erwecken ähnliche Empfindungen bei dem Andern; weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, starke, innige Empfindung äußert sich auch durch Worte; sein Herz auf der Zunge haben, oder tragen, d. h. Alles, was man empfindet und denkt, sagen; ich kann es nicht übers Herz bringen, ich kann meine Empfindungen nicht überwinden, es zu thun; sein Herz vor Andern verschließen, keine Theilnahme für sie empfinden, auch die Empfindungen, Wünsche ꝛc. desselben verbergen; ein Herz zu jemand fassen, Zutrauen haben; ein Herz und eine Seele mit jemand seyn, so empfinden, denken und wollen wie er; von ganzem Herzen etwas thun, mit wahrer, lebhafter Empfindung; eben so, von Herzens Grunde oder von Grund des Herzens; aus dem Herzen beten, mit wahrer und lebhafter Empfindung; von Herzen gern, mit Übereinstimmung der innern Empfindung, sehr gern; im gemeinen Leben wird von Herzen oft f. sehr, in einem hohen Grade, gebraucht: von Herzen schlecht, gut, arm, sehr schlecht, gut, sehr arm, welche Ausdrücke aber nicht zu verwechseln sind mit: von Herzen gut oder schlecht seyn, d. h. eine gute oder schlechte Gesinnung haben; schämen Sie sich in Ihr Herz! schämen Sie sich vor sich selbst; sein Herz an eine Person oder Sache hängen, sie Andern vorziehen, oft in nachtheiligem und verächtlichem Verstande; seinem Herzen etwas tief einprägen, etwas auf eine bleibende Weise auf das innere Gefühl und den Willen wirken lassen; sein Herz erheben, seine Gedanken auf etwas Höheres richten; häufig in Verbindung und im Gegensatze mit Geist und Verstand: den Verstand und das Herz bilden; ein von Geist und Herzen liebenswürdiger Mensch; in noch engerer Bedeutung, die geheimen, innersten Empfindungen und Gedanken: man kann keinem ins Herz sehen, nicht wissen, wie er eigentlich denkt; in seinem Herzen nach etwas trachten, ingeheim, ohne etwas davon zu verrathen; etwas auf dem Herzen haben, ein geheimes Anliegen haben; einem sein ganzes Herz eröffnen, ausschütten, entdecken; für Furchtlosigkeit und Besonnenheit in der Gefahr: das Herz ist ihm geschwunden, ihm entfallen, und in der niedrigen Sprechart, ist ihm in die Hosen gefallen oder sitzt ihm in den Hosen, er hat Besonnenheit und Muth verloren; ein Herz fassen, von seiner Furcht zurückkommen, das Übel genauer betrachten, und es damit aufnehmen; Herz haben; kein Herz haben; Herz bekommen; einem Herz machen; f. Gewissen: frage darüber dein eignes Herz; f. eine Person selbst, besonders in Bezug auf das Empfindungs- und Begehrungsvermögen: sich aller Herzen verbinden, alle Menschen, mit welchen man zu thun hat; alle Herzen flogen ihr zu, alle Menschen wurden ihr geneigt; besonders nennt man im gemeinen Leben Personen, zu welchen man eine zärtliche Zuneigung hat: mein Herz, mein Herzchen, daher die Zusammensetzungen, Herzenskind, Herzensmann, Herzensfrau ꝛc.; die H-ader, eine Ader, welche aus dem Herzen entspringt oder zu dem Herzen geht; bei den Pferden eine gewisse Ader am Bauche, in der Gegend, wo man mit dem Fuße oder dem Sporen hinreicht (die Sporader); bei Andern eine Blutader am Halse.

Hèr-zahlen, th. Z., s. Her; H-zählen, th. Z., nach der Reihe oder der Länge nach vor Andern zählen: etwas an den Fingern herzählen.

Herzarzenei, w., eine herzstärkende Arzenei.

Hèr-zaubern, th. Z., s. Her.

Herzausdehnend, E. u. U. w., das Herz mit Empfindungen erfüllend; der H-balken, so viel als Herzmuskel; der H-balsam, ein Balsam, welcher das Herz, d. h. die Lebenskraft stärkt; der H-baum, eine Art des Schellenbaumes in Ostindien, welcher am Wasser wächst, große länglich runde Äpfel trägt, in welchen eine herzförmige Nuß mit einem weißen Kerne liegt; in manchen Gegenden die Fichte, wo es aber wohl aus Harz-

baum verderbt ist; das Herzbein, s. Hirschbein; die H-beklemmung, eine Beklemmung des Herzens; H-beklommen, E. u. U. w., im oder am Herzen beklommen, von einem krankhaften Zufalle oder von Furcht, Angst ꝛc.; die H-beschwerung, Schmerzen, Beklemmung am Herzen; H-betrübt, E. u. U. w., im Herzen betrübt, auch, herzlich, d. h. sehr betrübt; das H-bettchen, O. D. H-bettlein, ein kleines weiches Kissen, welches kleinen Kindern beim Einwindeln zuweilen auf das Herz gelegt wird; der H-beutel, in der Zergliederungskunst eine feste weiße Haut, in welcher das Herz wie in einem Beutel eingeschlossen ist (das Herzfell, die Herzhaut, das Herzhäutlein, der Herzsack, das Herzbündel und im niedrigen Scherze der Seelsack); das H-b-wasser, ebendas., eine Feuchtigkeit, welche die innere glatte Fläche des Herzbeutels schlüpfrig macht (das Herzwasser); der H-b-zweig, ebendas., ein Zweig der innern Brustschlagader, welche nach dem Herzbeutel geht; H-bewegend, E. u. U. w., das Herz rührend; das H-blatt, Verkl. w. das H-blättchen, O. D. H-blättlein, ein junges noch unentwickeltes Blatt im Herzen oder in der Mitte zwischen den andern Blättern, besonders an Gewächsen, welche sich in Häupter schließen, deren Mitte im N. D. die Herzpolle genannt wird; uneig., eine zärtlich geliebte Person, besonders ein zärtlich geliebtes Kind; ein Kartenblatt, auf welchem Herzen abgebildet sind, sofern dergleichen ähnliche Blätter eine Farbe ausmachen (Herzenblatt, Coeurblatt); bei Einigen ein Name des Zwerchfelles, mit welchem das Herzfell oder der Herzbeutel verbunden ist; die H-blume, Verkl. w. das H-blümchen, ein Name des Borretsch, weil man den Blumen desselben eine herzstärkende Kraft beilegt; eine glockenförmige Blume mit fünf Einschnitten, zwei kurzen und zwei langen Staubfäden und herzförmigem, zweispaltigem Staubwege an dem Griffel; das H-blut oder Herzensblut, das Blut im Herzen oder das unmittelbar aus dem Herzen kommt; uneig., das Köstlichste (im gemeinen Leben auch, das Herzgeblüt); der H-brand, der innerliche oder schwarze Brand, eine Krankheit des Rindviehes, welche ein Schlagfluß ist, zum Unterschiede vom Glieder- oder Knochenbrande und vom Leberbrande; die H-bräune, der Name eines der heftigsten faulen und hitzigen Fieber, bei welchem die Zunge trocken und schwarz ist (die Ungarische Krankheit); H-brechend, E. u. U. w., das Herz brechend, den höchsten Grad des Kummers, der Wehmuth und des Mitleidens erregend: ein herzbrechender Anblick; der H-bruder, s. Herzensbruder; das H-bündel, s. Herzbeutel; das H-drücken, ein Drücken, eine Beklommenheit des Herzens; H-durchbohrend, E. u. U. w., das Herz durchbohrend, höchst traurig, schmerzhaft; H-durchschneidend, E. u. U. w., das Herz durchschneidend, höchst traurig, höchst schmerzlich.

Her-zeichnen, th. Z., s. Her; H-zeigen, th. und unth. Z., an diesen Ort, zu dem Redenden zeigen; auch bloß, vor einem zeigen, damit er es sehe (herweisen).

Herzeindringend, E. u. U. w., in das Herz eindringend, auf das Gefühl, die Theilnahme wirkend; das Herzeleid, ein Leid, welches das Herz, die innere Empfindung trifft, besonders ein hoher Grad der Betrübniß, über Personen, welche uns nahe am Herzen liegen: großes Herzeleid haben, erleben; Einem alles gebrannte Herzeleid anthun (s. Brennen); herzen, th. Z., aus Liebe ans Herz, an die Brust drücken, auch bloß, liebkosen, küssen: einen herzen und küssen; auch, sich (mich) herzen, seinen Andern herzen und sich von ihm herzen lassen; der Herzenbändiger, s. Herzenzähmer; das H-blatt, ein Kartenblatt in derjenigen Farbe, welche durch rothe Herzen bezeichnet ist (Coeurblatt); z. B. das Herzendaus, der Herzenkönig, die Herzendame, der Herzenbube ꝛc.; der H-erfreuer, die H-e-inn, eine Person, welche das Herz erfreuet; der H-fänger, die H-f-inn, s. Coquet und Coquette; die Herzenfängerei, s. Coquetterie; der H-feßler, die H-feßlerinn, eine Person, welche eine innige und dauernde Liebe gegen sich erregt; Herz-engend, E. u. U. w., ein ängstliches, unangenehmes inneres Gefühl erweckend; der Herzenkönig, die H-königinn, der oder die sich die Herzen unterwirft, d. h. Liebe erwirbt; im Kartenspiele, s. Herzenblatt; die Herzensangst, ein hoher Grad der Angst; der H-ausdruck, der Ausdruck des Herzens, d. h. seiner innigen Gefühle; die H-bangigkeit, die Bangigkeit des Herzens; die H-beichte, die Beichte, d. h. die Eröffnung, Mittheilung der geheimsten Empfindungen und Gedanken; der H-blick, ein Blick ins Herz, in das Innerste eines Menschen; das H-blut, s. Herzblut; der H-bruder, Verkl. w. das H-brüderchen, ein geliebter Bruder, und uneig., ein Herzensfreund (im gemeinen Leben auch Herzbruder). So auch, Herzensschwester; der H-dieb, eine Person, welche das Herz, die Liebe einer andern, gleichsam unbewußt, stiehlt, sich zu eigen macht; die H-erquickung, eine Erquickung des Herzens; die H-falte, verborgene Gefühle und Begierden im Innern des Herzens; die H-frau, eine geliebte Frau, besonders in Anreden; eine herzensgute Frau; die H-freude, eine herzliche, aufrichtige, auch sehr lebhafte Freude; ein Name des Borretsch und des Waldmeisters, wegen der ihnen zugeschriebenen herzstärkenden Kraft; der H-freund, die H-freundinn, der Freund, die Freundinn des Herzens, den, die man vorzüglich liebt (ein Busenfreund, eine Busenfreundinn); H-froh, E. u. U. w., von Herzen froh, sehr froh; die H-fülle, ein reiches Maß lebhafter inniger Gefühle der Theilnahme, der Liebe ꝛc.; das H-gebet, ein Gebet im Herzen ohne Worte, und ein herzliches, in-

niges Gebet; das Herzensgelüst, so viel als Herzenslust; der H-glaube, ein Glaube, der aus dem Herzen kommt, der wahre Glaube, Heilsglaube; H-gut, E. u. U. w., von Seiten des Herzens gut; sehr gut; die H-güte, die sittliche Güte des Herzens; der H-junge, ein geliebter, auch, ein herzensguter Junge; das H-kind, ein geliebtes, auch, ein gutes Kind, besonders in Anreden. So auch, Herzenssohn, Herzenstochter, nach Verschiedenheit des Geschlechts; die H-königinn, die Geliebte; der H-kummer, ein geheimer, großer Kummer; der H-kündiger, die H-k-inn, eine Person, die die geheimsten Empfindungen und Gedanken der Menschen kennt, was aber im strengsten Sinne nur von Gott gilt; die H-leerung, die Ausleerung, Ausschüttung des Herzens, Mittheilung der innern Gefühle und Gedanken; die H-lust, eine Lust, wie man sie im Herzen, in seinem Innern empfindet: nach Herzenslust lachen, tanzen; überhaupt, eine große Lust, ein großes Vergnügen; das H-mädchen, der H-mann, ein geliebtes Mädchen, ein geliebter Mann; besonders in Anreden; ein herzensgutes Mädchen, ein herzensguter Mann; die H-meinung, die wahre Meinung, so wie man sie wirklich in sich hegt; der H-mensch, ein geliebter Mensch; ein herzensguter Mensch; die H-mutter, eine geliebte Mutter, besonders in Anreden. So auch, Herzensvater (im gemeinen Leben gewöhnlicher Herzmutter, Herzvater); die H-noth, eine das Herz angreifende, eine große Noth; die H-qual, eine große innere Qual; der H-schlag, der Schlag, die natürliche fühlbare Bewegung des Herzens (der Herzschlag); die H-schwester, s. Herzensbruder; der H-sohn, s. Herzenskind; die H-sprache, die Sprache des Herzens, des Gefühls; der H-ton, ein Ton, welcher von einer herzlichen Empfindung zeugt und das Herz rührt; der H-trost, ein Trost für das Herz; der H-vater, s. Herzensmutter; die H-wahrheit, eine Wahrheit, die mit der innern Empfindung übereinstimmt; das H-weh, ein Schmerz, welchen das Herz empfindet; herzenswillig, E. u. U. w., von Herzen willig, sehr willig; der H-wunsch, ein Wunsch des Herzens, ein sehnlicher; herzentströmend, E. u. U. w., aus dem Herzen strömend, mit dem innern Gefühl übereinstimmend; die H-entzündung, in der Arzeneikunde, eine Entzündung im Herzen; herzenvoll, E. u. U. w., von sehr herzlicher Empfindung zeugend; der H-zähmer, die H-z-inn, der die Herzen gefühlvoll und theilnehmend macht (Herzensbändiger); uneig. auch von Künsten ꝛc.: die Tonkunst, diese Herzenzähmerinn; herzerbittert, E. u. U. w., bittere, sehr unangenehme Empfindungen des Herzens habend; die H-erbse, die erbsenähnliche Frucht einer Pflanze und diese Pflanze selbst, welche in beiden Indien wächst (der Herzsame, die Blasenerbse); H-erfreuend, E. u. U. w., das Herz erfreuend, angenehme innere Gefühle erregend; die Lebenskraft erhöhend, stärkend; H-ergreifend, E. u. U. w., das Herz ergreifend, rührend; H-erhebend, E. u. U. w., das Herz erhebend: herzerhebende Betrachtungen; H-erhöhend, E. u. U. w., so viel als herzerhebend.

Her-zerren, th. Z., s. Her.

Herzerschütternd, E. u. U. w., das Herz erschütternd, stark rührend; das H-fell, s. Herzbeutel; das H-fieber, ein hitziges Fieber, welches mit empfindlichem Schmerz um die Herzgrube verbunden ist; ein Name der Auszehrung; der H-finger, der vierte Finger, Goldfinger; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Herzens habend: in der Pflanzenlehre, ein herzförmiges Blatt, dessen unteres Ende in zwei runde Lappen getheilt und das übrigens eiförmig ist; ein Staubfaden heißt herzförmig, wenn er ganz breit wie ein Blatt, oben ausgerandet ist und nach unten spitz zuläuft; der H-freund, ein Herzensfreund; ein Name des Knöterichs; H-fressend, E. u. U. w., das Herz stark angreifend und die Lebenskraft schwächend: ein herzfressender Gram; die H-geschwulst, eine Geschwulst am Herzen; das H-gespann, eine schmerzhafte Spannung und Aufblähung des Unterleibes unter den kurzen Rippen nahe am Herzen, welches ein schweres und ängstliches Athemholen verursacht (im O. D. das Herzspann, Herzgesperr, in Schlesien die Röthe und in andern Gegenden der Rippenkuchen); der Name einer Art des Löwenschwanzes, welche auf Rainen wächst, und vom gemeinen Haufen als ein kräftiges Mittel gegen das Herzgespann, den Kindern in die Wiege gelegt wird; das H-gesperr, s. Herzgespann; das H-gewächs, ein fehlerhafter Auswuchs am Herzen (der Herzpolyp); H-gewinnend, E. u. U. w., Zuneigung, Liebe ꝛc. gewinnend; auch, auf das Gefühl und die Begierden wirkend; das H-gras, ein Name des Krähenfußes oder der Schweinskresse; die H-grube, Verkl. w. das H-grübchen, O. D. H-grüblein, die kleine äußerlich sichtbare Grube oder Vertiefung unterhalb des Brustknochens; H-haft, E. u. U. w., gewohnt sich nicht zu fürchten, und mit schneller Entschließung zu handeln, ohne das bevorstehende Übel lange zu bedenken: ein herzhafter Mann; den Feind herzhaft angreifen; kräftig, stärkend: ein herzhaftes Getränk (O. D. herzhaftig, auch herzhaftiglich, wovon die Herzhaftigkeit); die H-haut, die Haut, mit welcher das Herz überzogen ist; ein Name des Herzbeutels; die H-höhle, so viel als Herzkammer; das H-horn, s. Herztute.

Her-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) th. Z., an diesen Ort, nach dem Redenden zu ziehen: den Wagen; 2) unth. Z. mit seyn, an diesen Ort ziehen, sich mit Sack und Pack begeben; auch mit kommen, in einem Zuge, langsam herkommen; H-zielen, unth. Z., s. Her.

Herzig, E. u. U. w., ein gefühlvolles, auch starkes Herz habend: ein herziger Mensch; herzlich, zärtlich geliebt: mein herziges Kind;

Hèrzinnig, E. u. U. w., aus dem Innersten des Herzens, von ganzem Herzen: einen herzinnig lieben; davon die Herzinnigkeit; Hèrzinniglich, Umst. w., im O. D. so viel als herzinnig.

Hèr-zischeln, 1) unth. Z., das Zischeln an diesen Ort, an den Redenden richten; 2) th. Z., zischelnd hersagen; H-zischen, 1) unth. Z. mit seyn und kommen, zischend herfahren, mit haben, das Zischen herwärts richten; 2) th. Z., zischend hersagen.

Hèrzkäfer, m., eine Art Käfer mit gewölbtem und gesäumtem Brustschilde und gewölbten Flügeldecken; die H-kammer, zwei Höhlen in dem Herzen, welche durch eine fleischige Scheidewand getrennt sind, und aus deren rechten vordern (der Lungenkammer) die Lungenschlagader, aus der linken hintern (der Schlagaderkammer) die Hauptschlagader entspringt; bei den Jägern die ganze Brusthöhle, worin die Lunge und das Herz liegen; die H-kirsche, eine Art herzförmiger, süßer Kirschen, von schwarzer und rothgelber Farbe; der H-klee, s. Buchampfer; das H-klopfen, das Klopfen des Herzens, besonders, ein ungewöhnliches beängstigendes Klopfen des Herzens (das Herzpochen); der H-knorpel, eine Benennung des Brustbeines, welches zum Theil knorpelig ist; der H-kohl, eine Art braunen Kohles, dessen Blätter sich in Gestalt eines Herzens zusammenschließen; H-kränkend, E. u. U. w., bittere, traurige Empfindungen erregend; das H-kraut, ein Name des Bienenkrautes; das H-läppchen, O. D. H-läpplein, so viel als Herzohr; ein kleines Läppchen, welches man hier und da kleinen Kindern beim Einwindeln über das Herz legt; das H-laub, in den bildenden Künsten, Laubwerk an den Gesimsen in Gestalt eines Herzens; die H-leerung, s. Herzensleerung; H-lich, E. u. U. w., im Herzen, in Gedanken, im Gegensatze von mündlich; von Herzen, mit lebhafter innerer Empfindung: eine herzliche Liebe, Freude; herzlich gern; es herzlich gut meinen; herzlich lachen; in weiterer Bedeutung s. sehr: es ist herzlich schlecht gerathen; es ward ihm herzlich sauer, in welcher Bedeutung man auch, von Herzen schlecht, von Herzen sauer sagt. Davon die Herzlichkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person, Sache, da sie herzlich ist: die Herzlichkeit im Betragen, im Umgange; Herzlieb, E. u. U. w., von Herzen oder herzlich geliebt: herzliebste Mutter, Schwester, Liebende und Eheleute der untern Klassen nennen sich Herzliebster, Herzliebste, auch Herzallerliebster, Herzallerliebste; das H-liebchen, ein herzlich geliebtes Mädchen, eine Geliebte; H-los, kein inneres Gefühl, keine Theilnahme an Anderer Wohl und Weh habend; davon der Herzlose, die Herzlose, eine herzlose Person; keinen Muth habend, furchtsam, verzagt; davon die ...losigkeit, in beiden Bedeutungen; die H-...el, der Name eines Muschelgeschlechts, dessen meiste Arten eine herzförmige Gestalt haben; die H-mutter, s. Herzensmutter; der H-muskel, in der Zergliederungskunst, die fleischigen Theile des Herzens; der H-nagel, bei feinen Wagen, der Zapfen in der Mitte des Wagbalkens, woran der Wagbalken in der Gabel hängt; H-nagend, E. u. U. w., das Herz nagend, langsam aber anhaltend angreifend; der H-nerve, in der Zergliederungskunst, Nerven, welche zum Herzen gehen; das H-nervengeflecht, ebendaselbst, ein Geflecht, welches die Herznerven bilden, und welches vor und hinter den großen Stämmen der Blutgefäße am Herzen liegt; H-öffnend, E. u. U. w., das Herz öffnend, Theilnahme, Zutrauen und Offenheit bewirkend.

Hèrzog, m., -es, M. -e, von Heer und ziehen, also eigentlich und ehemahls, der vor dem Heere, an der Spitze desselben zog, der Anführer eines Heeres oder Haufens; dann der Vorsteher einer Landschaft oder eines ganzen Landes, der in Kriegszeiten das Heer anführte, in Friedenszeiten aber die höchste Gewalt ausübte und über die Grafen gesetzt war. In spätern Zeiten wurden diese Vorgesetzten einer Landschaft oder eines Landes (welches Herzogthum hieß), Herren dieses Landes selbst, und nur in dieser Bedeutung ist es jetzt gewöhnlich, so daß jetzt Herzog der Beherrscher eines Herzogthums ist; H-lich, E. u. U. w., einem Herzoge gehörig, demselben gemäß: die herzoglichen Länder; herzoglich leben, wie ein Herzog; das Herzogspulver, ein in Frankreich erfundenes Magenpulver, welches aus sechzehn Theilen Zucker, einem Theile Muskatennuß und etwas Zimmet besteht; das Herzogthum, -es, M. -thümer, das Land, dem ehemahls ein Herzog vorgesetzt war; jetzt das Land eines Fürsten, welcher Herzog heißt.

Hèrzohr, s., Verkleinerungswort das H-öhrchen, O. D. H-öhrlein, in der Zergliederungskunst, ein unmittelbarer und hohler Fortsatz an jeder Nebenkammer des Herzens, nach vorn zu (das Herzläppchen, die Vorkammer, das Herzröhrchen).

Hèr-zotteln, unth. Z. mit seyn, s. Herkommen.

Hèrzpfirsich, w., oder die H-pfirsche, eine Art herzförmiger Pfirschen; davon der Herzpfirsichbaum, der Baum, welcher sie trägt; das H-pochen, s. Herzklopfen; der H-polyp, s. Herzgewächs; das H-rad, an den Schlaguhren, das zweite Rad des Schlagwerkes; die H-röhre, in der Zergliederungskunst, die Hauptschlagader, aus der sich die übrigen Schlagadern als Äste und Zweige im Körper verbreiten; H-rührend, E. u. U. w., das Herz rührend, auf die innere Empfindung und das ganze Begehrungsvermögen wirkend; der H-sack, Verkl. w. das H-säckchen, O. D. H-säcklein, s. Herzbeutel; der H-same, s. Herzerbse; die H-saugader, in der Zergliederungskunst, die Saugadern des Herzens, welche zu den Drüsen am Bogen der Hauptschlagader gehen; das H-schild, Verkl. w.

das Hèrzschildchen, O. D. H-s-lein, in der Wappenkunst, ein kleines Schild in der Mitte des Wappenschildes, ein Schild von herzförmiger Gestalt, oder auch über dem Herzen getragen; H-schlächtig, E. u. U. w., eine Krankheit, besonders bei Pferden, die mit heftigen Herzschlägen verbunden ist (Herzschlächtigkeit genannt), habend; in weiterer Bedeutung wird jeder mit beschwerlichem Athemholen verbundene Husten der Hausthiere, besonders der Pferde (sonst der Dampf, die Dämpfigkeit), die Herzschlächtigkeit genannt (im Nürnbergischen auch bauchbläsig und in andern Gegenden haarschlechtig, hartschlägig, hartschlächtig, hartschlegig, schlägebäuchig, schleebäuchig); der H-schlag, der Schlag oder die natürliche Bewegung des Herzens; in engerer Bedeutung, ein heftiges krankhaftes Schlagen des Herzens, besonders bei den Schafen; der Lappen über der Leber bei den Thieren; an andern Orten das Geschlinge, oder Herz, Lunge und Leber von einem Thiere, besonders von einem Kalbe; H-schlägig, E. u. U. w., diejenige Krankheit, welche der Herzschlag genannt wird, habend: herzschlägige Schafe; H-schneidend, s. Herzzerschneidend; das H-spann, s. Herzgespann; die H-sprosse, an den Gewächsen, die mittelste Sprosse, die aus dem Herzen der Pflanze gleichsam kommt (der Herzstengel, wenn es ein Stengel ist); H-stärkend, E. u. U. w., das Herz, die Lebenskraft stärkend: herzstärkende Mittel, Arzeneien; uneigentlich, tröstend, beruhigend und dadurch aufrichtend; die H-stärkung, die Stärkung, Erweckung und Vermehrung der Lebenskraft; ein herzstärkendes Mittel, wohin auch ein erquickender Trunk gehört; uneigentlich Trost, Beruhigung; der H-stein, ein herzförmiger Stein; besonders eine Art herzförmiger Seeigel, oder Seeäpfel; der H-stengel, s. Herzsprosse; der H-stoß, der Stoß aufs Herz beim Rädern; uneigentlich, ein empfindlicher Schlag, Zufall; die H-tute, in der Naturbeschreibung, eine Art Tuten, deren schöne braune, dicke, starke und glänzende Schale mit schneeweißen herzförmigen Flecken gezeichnet ist.

Herzü, ein Umst. w., welches die Richtung einer Bewegung nach der redenden Person bezeichnet, im Gegensatze von hinzu. Es wird wie das gleichbedeutende herbei mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung bezeichnen, zusammengesetzt, doch seltener; H-begeben, H-bewegen, s. Herabbegeben ꝛc.; H-brausen, unth. Z. mit seyn, brausend, mit Gebrause zu etwas herkommen, nahen; H-drängen, H-dringen, H-eilen, H-führen, s. Herabdrängen ꝛc.

Hèrzug, m., der Zug an diesen Ort, wo sich der Redende befindet.

Herzügehen, H-holen, H-kommen, H-können, H-lassen, H-legen, H-nahen, H-rennen, H-schleppen, s. Herabgehen ꝛc.; H-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, zu etwas her, wo man sich befindet, sinken; H-treiben, H-treten, s. Herabtreiben ꝛc.; H-wogen, unth. Z. mit seyn, wogend zu dem Redenden herströmen, und uneigentlich, in großer Menge herannahen.

Hèrzverein, m., der Verein der Herzen, ein herzlicher, aufrichtiger, enger Verein; H-voll, E. u. U. w., voll herzlicher Empfindung; H-warm, E. u. U. w., warm wie das Herz; uneigentlich, aus dem warmen, lebhaft fühlenden Herzen kommend; das H-wasser, so viel als Herzbeutelwasser; ein abgezogenes, herzstärkendes Wasser; die H-w-sucht, die Wassersucht im Herzbeutel; das H-weh, Schmerzen in der Gegend des Herzens, besonders im obern oder linken Magenmunde, mit Herzklopfen, Kopfweh, Ohnmachten ꝛc. verbunden.

Hèr-zwingen, th. Z., unreg. (s. Zwingen), durch Zwang herbringen, herschaffen; H-zwitschern, th. Z., vor Andern zwitschern.

Hèrzwunde, w., eine Wunde im Herzen, besonders uneigentlich, tiefe Kränkung; der H-wurm, beim unwissenden Haufen, ein Wurm, welcher sich im Herzen befinden soll: der Herzwurm beseicht ihn, sagt dieser Haufen, wenn einem das Wasser aus dem Magen in den Mund tritt; ein hoher Grad des Herzklopfens und Herzwehes; die H-wurz, eine in Ägypten und Syrien wachsende knollige, platte, herzförmige Wurzel, so groß wie eine Kastanie, ehemahls ein Arzeneimittel; die H-wurzel, diejenige Wurzel der Bäume und mancher anderer Gewächse, welche senkrecht in die Erde dringt und die mittelste, gleichsam das Herz der Wurzeln ist (die Pfahlwurzel, Spießwurzel, Zapfenwurzel), zum Unterschiede von den Seiten- und Nebenwurzeln (an den Weinstöcken auch die Pfeilwurzel); H-zerdrückend, E. u. U. w., das Herz gleichsam zerdrückend, höchst schmerzhaft angreifend (herzzermalmend); H-zerreißend, E. u. U. w., das Herz gleichsam zerreißend, schmerzhaft und stark auf das innere Gefühl wirkend (herzzerschneidend, herzzerdrückend ꝛc.).

Hèschelrechen, m., s. Nachrechen.

Hèspe, w., s. Häspe.

*Hèsper(us), m., der Abendstern.

Hèsse, w., M. -n, ein Name der Espe.

Hèssel, Hèsseling, m., ein Fisch, s. Häseling.

*Hetäre, w., eine Buhl- oder Lustdirne.

*Heterodòx, E. u. U. w., fremd- oder irrlehrig, fremd- oder irrgläubig; die Heterodoxìe, die Fremd- oder Irrlehrigkeit, der Fremdglaube (im Gegensatze von orthodox und Orthodoxie, rechtgläubig, Rechtgläubigkeit).

*Heterogèn, E. u. U. w., ungleich- oder verschiedenartig; die Heterogenität, die Ungleichartigkeit.

Hettsäule, w., bei den Tuchbereitern, die vorderste senkrechte Säule an dem Tuchbereitrahmen, in welchen das Tuch gespannt wird.

Hètzbahn, w., s. Hetze 1; der H-bold, -es, M. -e, einer, der sehr gern Thiere hetzt; scherzhaft s. Jäger.

1. Hètze, w., M. -n, die Handlung des Hetzens; auch eine Jagd, bei welcher man das

Wild mit Hunden hetzt (die Hetzjagd, im O. D. Hatz): eine Hetze anstellen; die Hasenhetze, Schweins- oder Sauhetze, die Wolfshetze; uneig.: bei der Hetze seyn, mit dabei seyn, wo es recht wild hergeht; in der Hetze seyn, von allen Seiten in Verlegenheit, in Gefahr seyn; der Ort, wo eingefangene Thiere mit Hunden gehetzt werden (der Hetzplatz, die Hetzbahn, das Hetzhaus, der Hetzgarten); eine Hetze Hunde, bei den Jägern, eine Anzahl Hetzhunde, welche zusammen eingehetzt sind; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben mehrerer Gegenden eine Menge gleichartiger Dinge: eine Hetze Kinder.

2. Hètze, w., M. -n, ein Name der Elster.

Hètzen, 1) unth. Z., bei den Jägern, für eilen, laufen: der Wolf hetzet nach dem Raube, läuft danach (gewöhnlicher trollen); 2) th. Z., jagen, verfolgen, besonders von wilden Thieren, sie mit Hunden verfolgen, jagen (par force jagen): Hasen, Hirsche, Schweine, Wölfe hetzen; Hetzen reiten, zur Hetze oder auf die Hetze reiten; bei den Jägern, ins Garn hetzen, ein Thier mit Hülfe der Hetzhunde ins Garn treiben; vom Strick aus, oder von dem Stricke hetzen, im freien Felde hetzen; auf den Ball hetzen, die Rüdenhunde nach dem von dem Saufinder durch Bellen gegebenen Zeichen auf die Sau anlassen; einen mit Hunden aus dem Hause, vom Hofe hetzen, ihn durch Hunde, die man auf ihn hetzt, wegtreiben; uneig.: einen hetzen, einem sehr zusetzen, besonders ihn sehr verspotten, verhöhnen; er ist mit allen Hunden gehetzt, er kennt alle Ränke, und weiß sich überall zu finden; hinterher laufen, verfolgen machen: den Hund auf einen Ochsen hetzen; in weiterer Bedeutung, anreizen, gegen einander reizen: Hunde an einander hetzen; zwei Personen an einander hetzen, sie gegen einander aufbringen, so daß sie sich streiten; der Hètzgarten, das Hètzhaus, s. Hetze 1; der H-hund, bei den Jägern, große starke Hunde, welcher man sich bloß zum Hetzen bedient: schwere Hetzhunde, welcher man sich zum Niederziehen und Würgen der gehetzten Thiere bedient, dergleichen die Englischen Docken und Bullenbeißer sind; leichte Hetzhunde, welche zum Einholen und Stellen des Wildes gebraucht werden; die H-jagd, eine Jagd, bei welcher das Wild mit Hunden gehetzt wird (Parforcejagd); die H-peitsche, eine große dicke Peitsche, deren sich die Jäger bei einer Hetze zu Pferde bedienen; der H-platz, s. Hetze 1; der H-riemen, bei den Jägern, ein lederner Riemen, an welchem sie die Windhunde führen; der H-schirm, bei einem Hauptjagen, ein Schirm von Strauchwerk, hinter welchem die Hetzhunde gehalten werden; der H-strick, bei den Jägern, ein Seil, woran sie die Hetzhunde führen; der H-zwinger, ein Zwinger, in welchem Thiere gehetzt werden.

Heu, m., -es, M. -e, die Benennung eines Hochbortes von mittelmäßiger Größe, welches einen flachen Boden hat, einen Gabelmast, ein Mars- und ein Stagsegel führt.

Heu, s., -es, das abgehauene und getrocknete Gras zum Viehfutter: Heu machen oder gewinnen, das Gras hauen, trocknen lassen, in Haufen setzen und einführen; auch werden einige Pflanzen, z. B. das Johanniskraut, hartes Heu (Hartheu), und das Bockshorn, Griechisches Heu genannt; H-barn, m., -es, M. -e, s. Heubucht; der H-baum, ein Baum, d. h. eine lange, gerade und dicke Stange, womit ein Fuder Heu gebäumet, d. h. das auf den Wagen hoch aufgeladene Heu befestiget wird (Wiesenbaum, Wiesbaum, verderbt Wieselbaum); die H-birn, eine Art gelblicher Birnen von Mittelgröße, welche zu Ende Augusts reif wird; die H-blume, im gemeinen Leben, Blumen, welche zur Zeit der Heuernte blühen; der H-boden, ein Boden, gewöhnlich über dem Stalle, auf welchem das Heu aufbewahrt wird (in Baiern, Heurehm); die H-bucht, in der Landwirthschaft, eine Bucht, d. h. Verschlag in einem Stalle, wo das Heu verwahrt wird (im O. D. der Heubarn); das H-bund, auch in der Verkleinerungsform das H-bündel, ein Bund oder Bündel Heu.

Heuch, m., der Zapfen im Halse.

Heuchelbube, m., ein heuchlerischer Bube, d. h. ein böser, schändlicher Mensch, der heuchelt, besser zu seyn, als er ist; die H-buße, eine geheuchelte, verstellte Buße; die Heuchelei, M. -en, dasjenige Betragen, da man, um zu gefallen, besser scheinen will, als man ist, und also anders spricht und handelt, als man denkt; ein heuchlerisches Betragen in einzelnen Fällen; die Heuchelfarbe, eine geheuchelte falsche täuschende Farbe, ein täuschender Anstrich; der H-glaube, ein geheuchelter, falscher Glaube; die H-hülle, eine erheuchelte, täuschende Hülle; der H-christ, einer, der Christliche Gesinnungen heuchelt, den Schein eines Christen annimmt (der Scheinchrist, der Scheinheilige); der H-mann, ein Heuchler; Heucheln, 1) unth. Z., anders und zwar besser zu scheinen suchen, als man ist, also anders sprechen und handeln, als man denkt: er heuchelt, und zuweilen auch: einem heucheln, und gegen jemand heucheln; überhaupt, verstellen, verkappen; 2) th. Z., auf eine heuchlerische Art zeigen, zur Schau tragen, um Andere zu täuschen: Theilnahme, Freundschaft, Frömmigkeit ꝛc. heucheln; die Heuchelrede, eine heuchlerische, unzuverlässige Rede; die H-reue, die Reue eines Heuchlers, eine scheinbare, nicht aufrichtige Reue; der H-schein, ein erheuchelter, täuschender äußerer Schein; die H-that, die That eines Heuchlers, eine That, welche aus Heuchelei entspringt; die H-thräne, die Thräne eines Heuchlers, erzwungene, falsche Thränen (Krokodillthränen); das H-werk, heuchlerische Reden und Handlungen; das H-wort, das Wort eines Heuchlers, Worte,

Reden, mit welchen man etwas heuchelt; der Heuchler, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche heuchelt, besonders Frömmigkeit heuchelt; die Heuchlerbande, eine Bande von Heuchlern, heuchlerische Menschen; H-isch, E. u. U. w., heuchelnd, einem Heuchler gemäß, in der Heuchelei gegründet: ein heuchlerischer Mensch.

Heudrüse, w., der Name eines gewissen Geschwüres am Halse.

Heuen, unth. Z., Heu machen.

1. Heuer, ein Umst. w. der Zeit, in diesem Jahre, dieses Jahr, im Gegensatze von Firn.

2. Heuer, E. u. U. w., zahm, sicher ꝛc., s. Geheuer.

Heuer, w., M. -n, im N. D. der Vertrag über den Gebrauch einer Sache, besonders eines Grundstückes gegen eine gewisse Abgabe (die Miethe, Pacht): die Heuer eines Hauses, Gartens, Ackers, Gutes ꝛc., einem die Heuer aufkündigen. Daher ein Heueracker, H-feld, H-garten, H-gut, H-wiese, ein Acker, Feld ꝛc., welche man zur Heuer, zur Pacht hat, Heuergetreide, Heuerkorn ꝛc., Getreide, Korn ꝛc., welches man anstatt des Pachtgeldes gibt; die Abgabe für diesen Nießbrauch: die Heuer bezahlen; das H-jahr, ein Jahr, auf welches man etwas geheuert, gepachtet oder gemiethet hat (das Pachtjahr); H-ig oder Heurig, E. u. U. w., was von oder in diesem Jahre ist, geschieht oder noch geschehen wird, im Gegensatze von firnig: die heurige Ernte; das H-korn, das H-land, s. Heuer; die H-leute, Leute, welche etwas geheuert haben, Pächter, Wirthsleute.

1. Heuerling, m., -es, M. -e, ein heuriges Ding, d. h. was von diesem Jahre ist, in diesem Jahre erzeugt, gewachsen ist, besonders junge Fische von diesem Jahre und im O. D. vorzüglich Börse; auch junge Lämmer und junge Rebenschösse von diesem Jahre.

2. Heuerling, m., -es, M. -e, im N. D. einer, der zur Heuer wohnet, ein Miethsmann; dann, einer, der sich um Lohn zu etwas verdinget, ein Miethling; Heuern, th. Z., im N. D. so viel als miethen, pachten: einen Garten, eine Wiese, ein Gut heuern; s. heirathen, ehelichen.

Heu-ernte, w., das Hauen des Grases und die fernere Behandlung desselben; die Zeit, in welcher das Gras gehauen und eingeerntet wird.

Heuerschilling, m., das Geld, welches man für die Heuer bezahlt (das Pachtgeld, Miethgeld); der Heuersmann, ein Mann, der etwas geheuert, d. h. gepachtet oder gemiethet hat; die H-wiese, s. die Heuer.

Heuet, w., im Schwäbischen, die Zeit zu heuen, Heu zu machen; der Heufehm, -es, M. -e, oder der Heufeimen, -s, s. Fehm 3; das H-futter, das Heu, als ein Futter für das Vieh; die H-gabel, eine große zweizinkige Gabel an einem langen Stiele, das Heu darauf zu fassen und auf- und abzuladen; der H-gewinn, die Gewinnung des Heues, die Behandlung und Einerntung desselben (die Heuwerbung); die H-hechel oder H-hachel, s. Hauhechel; der H-haufen, ein Haufen Heu, besonders die kleinen Haufen, in welche das Heu gesetzt wird, damit es noch völlig dürr werde (Wetterhaufen, in manchen Gegenden Heukuppen oder Heukupfen, und wenn sie einen größern Umfang haben, bei geringer Höhe, Heuscheiben, Schoberflatschen, Schoberflecke); die H-kuppe oder H-kupfe, s. Heuhaufen; das H-land, Land, von welchem das Gras abgemähet und zu Heu gemacht wird.

Heu-leine, w., ein starkes Seil zur Befestigung des Heues über dem Fuder (Heuseil).

Heulen, 1) unth. Z., einen starken, kläglich und widerlich klingenden Ton hervorbringen (in Baiern hienen, wo es auch für weinen gebraucht wird): die Hunde, die Wölfe heulen; sprichw.: wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen, man muß sich nach denen richten, unter welchen man lebt; bei den Jägern auch von den Holz- und Ringeltauben, wenn sie sich locken (ruckfen); in engerer Bedeutung im verächtlichen Sinne von Menschen, laut und kläglich weinen, auch, auf eine widerliche Weise singen; uneig., überhaupt, laut klagen; auch vom Winde; 2) th. Z., mit heulender Stimme sagen, singen; der Heulkreisel, der Brummkreisel, weil die darin aufgefangene Luft einen heulenden Laut verursacht.

Heumacher, m., einer, der Heu macht; ein Name des Heuvogels; die H-mad, M. -en, im N. D. das Heumachen; eine Wiese zum Mähen oder Hauen; der H-mäher, einer, der Gras zu Heu mähet; ein Name des Heuvogels; der H-markt, ein Marktplatz, auf welchem Heu verkauft wird; der H-meister, an manchen Höfen, z. B. in Wien, ein Hofbeamter, welcher das für den Marstall erfoderliche Heu in Aufsicht und zu berechnen hat; der H-monat oder H-mond, der siebente Monat im Jahre, in welchen gewöhnlich die Heuernte fällt (der Julius).

Heune, m., s. Hüne.

Heuochs, m., überhaupt ein Ochs, besonders uneig. in der Redensart: so dumm wie ein Heuochs; das H-pferd, Verkl. w. das H-p-chen, eine Benennung der Heuschrecken, in engerer Bedeutung (auch Gottespferd, Herrgottspferdchen, Himmelspferd, des Teufels Reitpferd); bei Andern eine Art Wasserjungfern von grüner wie Gold glänzender Farbe (die Jungfer, verfluchte Jungfer, Nimfe, in Sachsen, die Drachenhure, im Brandenburgischen Schillebold, in einigen Gegenden Augenschießer, im Osnabrückschen Kuhsteert, Roßsteert, d. h. Kuhschwanz, Roßschwanz, und in noch andern Gegenden Grasmetze).

Heurathen, s. Heirathen.

Heuraufe, w., eine Raufe in den Ställen ꝛc., in welche dem Vieh das Heu vorgesteckt wird (auch bloß die Raufe).

Heüre, w., M. -n, s. die Heuer.

Heürechen, m., ein Rechen, das Heu auf der Wiese damit in Haufen zu sammeln; das H-recht, das Recht, das auf einer Wiese wachsende Gras zu Heu zu machen; eine Wiese hat Heurecht, wenn sie nur so lange geheget werden darf, bis sie gemähet und das Heu davon eingefahren worden ist.

Heüren, s. Heuern; Heurig, s. Heuerig.

*Heuristik (Hevristik), w., die Erfindungskunst; Heuristisch, erfindungskünstig, erfinderisch.

Heusame, m., der Same derjenigen Grasarten, welche gutes Heu geben; in weiterer Bedeutung der Same aller auf den Wiesen wachsenden Pflanzen; der Schwedische Heusamen, ein Name des Sichelklees; der H-schein, der Schein, d. h. Neumond im Heumonate; die H-scheuer oder H-scheune, eine zur Aufbewahrung des Heues bestimmte Scheuer (ehemahls ein Heuhaus); der H-schlag, so viel als Heugewinn: ein Gut mit vielem Heuschlage, so viel als Hägeschlag. S. d.; der H-schober, ein großer, runder, oben in eine runde Spitze endender Heuhaufen, welcher auf der Wiese um eine lange in den Boden gesteckte Stange zusammengesetzt wird (der Heuhaufen, Heustock, Heufehmen); der H-schoppen oder H-schuppen, ein Schoppen, der zur Aufbewahrung des Heues dient; ein Schoppen, worin im Winter das Wildbret mit Heu gefüttert wird (ein Wildschoppen); die H-schrecke, M. -n, O. D. der H-schreck, -es, M. -e, Verkl. w. das H-schreckchen, -s, die Benennung eines zahlreichen Ziefergeschlechtes, welches auch Grashüpfer heißt; Andere verstehen darunter in engerer und gewöhnlicher Bedeutung diejenigen Gattungen, welche besonders in Asien und Afrika einheimisch, einen länglichen, senkrecht stehenden Kopf haben, der mit einem Pferdekopfe Ähnlichkeit hat, keulenförmige Dickbeine und an den Schienen zwei Reihen Stacheln (auch Heupferde, Graspferde, Heuspringer, Sprenger, Sprinken, Springsel, Sprensel, Sprenkel, Spranke, Springhähne, Stapel, Springstapel, Kohlsprenger, im Friesischen Gesprenger, an manchen Orten auch, Haferschrecke); der H-schreckenbaum, ein hoher Baum in Südamerika, welcher röthliches dauerhaftes Holz, im Gipfel viele Äste, und schmetterlingsförmige Blumen mit fünf gelben und mit Purpurstreifen durchzogenen Blättern hat, und ein durchsichtiges, verbrennliches und angenehm riechendes Harz gibt; ein Name des Johannsbrodbaumes, des unechten Schotendornes (oder der Akazie), und der Honigerbse (oder des Honigdornes); der H-s-esser, einer, der Heuschrecken isst, sich derselben als Nahrungsmittel bedient, wie dies in den Morgenländern von ganzen Völkerschaften geschieht, welche sie entweder in Butter braten, oder in der Hitze trocknen und auf Handmühlen zu Mehl mahlen; die H-s-grille, diejenigen Ziefer, welche, ähnlich den Grillen und Heuschrecken, einen breiten und kurzen Kopf, mit großen hervorstehenden Augen haben, und einen Hinterleib, der eirund ist, und etwas spitz zuläuft (Baumgrille); der H-s-sprung, in der Turnkunst eine besondere Art des Springens, durch welche man mit eng geschlossenen Füßen einen bestimmten Raum mit der mindesten Anzahl von Sprüngen durchmißt; die H-schreckwolke (Heuschreckenwolke), gleichsam eine Wolke von Heuschrecken, d. h. eine so ungeheure Menge derselben, daß sie in der Luft eine Wolke bilden; das H-seil, in der Landwirthschaft, ein Seil, womit man den Heubaum auf einem Fuder Heu oder Stroh befestigt (Heuleine); die H-sense, eine Sense, mit welcher das Gras zu Heu gehauen wird; der H-stock, s. Heuschober.

Heüte, Heüt, Umst. w., an diesem, am gegenwärtigen Tage: heute früh, heute Morgen, heute Vormittag ꝛc.; auf heute ist es angesagt, auf den gegenwärtigen Tag; für heute ist es genug, von heute an, von diesem Tage an. Sprichw.: heute mir, morgen dir, jetzt ich, ein andres Mahl du; heute roth, morgen todt, heut ist man noch gesund, und morgen vielleicht schon todt; überhaupt die gegenwärtige Zeit: heut zu Tage, heutiges Tages, in der gegenwärtigen Zeit (in den gemeinen Mundarten heunt, heint, hinte, und im O. D. verlängert in anheut); das Heüte, der heutige Tag, und das, was heute geschieht; Heütig, E. w., an diesem, dem gegenwärtigen Tage seyend oder geschehend: der heutige Tag, heute; das heutige Fest, welches heut gefeiert wird; heutiges Tages, heute, auch, zu unserer Zeit, heut zu Tage; Heütigstägig, E. u. U. w., was heut zu Tage, d. h. in der gegenwärtigen Zeit ist oder geschieht.

Heüvogel, m., ein Name des Bienenfraßes, einer Art Brachvögel (an andern Orten Heumacher, Heumäher); die H-wage, eine große Wage zu Heu, auch ein Gebäude für diese Wage; der Heüwagen, ein zum Einfahren des Heues bestimmter Wagen; die H-werbung, so viel als Heugewinn; die H-wiese, eine Wiese, welche Heurecht hat, zum Unterschiede von denjenigen Wiesen, auf welchen das Vieh immer weiden darf; eine einhauige oder einschürige Wiese, zum Unterschiede von den Grummetwiesen; der H-zehnte, der Zehnte, welcher vom Heue gegeben wird; die H-zeit, diejenige Zeit, in welcher Heu gemacht wird.

*Hexagon, ein Sechseck.

*Hexämeter, m., Sechsmesser, Sechsfuß, ein sechsfüßiger Vers; Hexametrisch, sechsfüßig, in der Dichtkunst.

*Hexapla (nämlich Biblia), eine Sechssprachen-Bibel, die heil. Schrift in sechs Sprachen.

Hexe, w., M. -n, eine Zauberinn (in Schlesien die Bielweise, im Österreichischen die Bockschickerinn, in Oberschwaben die Druth); uneigentlich und verächtlich, eine alte häßliche Frau, und scherzhaft auch überhaupt eine lustige oder schalkhafte weibliche Person; eine

Art Schwalben (Nachtvogel, Milchvogel, Milchsauger, Ziegensauger, Kindermelker), die, wie der gemeine Haufen wähnt, den Menschen und Thieren in der Nacht die Milch aussaugen soll; Hexen, unth. Z., zaubern, wunderbare, unglaublich scheinende oder doch nicht gleich begreifliche Dinge bewirken; der Hexenbann, ein Bann, ein Zauber, welchen Hexen bewirken; der H-baum, ein Name des Vogelkirsch- oder Traubenkirschbaumes; die H-brut, die Familie, Nachkommen einer Hexe; das H-buch, ein von Hexerei handelndes Buch (ein Zauberbuch); die H-butter, im gemeinen Leben, solche Butter, welche zu weich und noch mit Buttermilch vermischt ist (Drachenbutter), oder Butter, welche mit Hexerei gemacht ist; die H-fahrt, die gefabelte Reise der Hexen in der Walpurgisnacht auf den Blocksberg (der Hexenritt); der H-fall, derjenige Rechtsfall, da ehemahls ein Weib als eine Hexe vor Gericht angeklagt wurde (der Hexenprozeß); der H-finger, s. Fingerstein und Donnerkeil; die H-formel, s. Hexenspruch; die H-geschichte, eine Geschichte von Hexen und ihren Bezauberungen (ein Hexenmährchen); die H-karte, s. Hexenspiel; der H-kessel, ein Kessel, worin Hexen ihre Zaubermittel ꝛc. kochen; das H-kraut, überhaupt ein Kraut, dessen sich die Hexen zu Zaubereien bedienen; Name einer in den Wäldern des nördlichen Europa wild wachsenden Pflanze (Stephanskraut), auch des krausen Rainfarns, und des Farnkrautes; der H-kreis, Zauberkreis; die H-kunst, die Kunst zu hexen (die Zauberkunst) und eine einzelne Anwendung dieser Kunst; das H-männchen, s. Alraun; das H-mehl, der Name des Samens vom keulenförmigen Bärlapp; der H-meister, einer, der hexen, zaubern, auch nicht sogleich begreifliche und sehr künstliche Dinge machen kann; eine zur Familie der Nabelkreisel gehörige Schnecke; die H-probe, eine Feuer- und Wasserprobe, welche man ehemahls mit den als Hexen angeklagten Weibern vornahm, um zu erkennen, ob sie Hexen wären. S. Wasserprobe; der H-prozeß, s. Hexenfall; der H-ritt, s. Hexenfahrt; der H-segen, die Verwünschung durch eine Hexe; ein Spruch, mit dessen Hülfe man wähnte, hexen zu können; das Hexenspiel, ein in manchen Gegenden, namentlich in Baiern, übliches Kartenspiel mit 36 Karten, auf welchen allerlei Männer, zwei Hexen und zwei Hanswurste vorgestellt sind, und welche Hexenkarten heißen; der H-spruch, ein Spruch, eine Formel, deren sich Hexen und Hexer bei ihren Zaubereien bedienen (Hexenformel); der H-sprung, in der Turnkunst eine Art der Geschwünge oder zusammengesetzten Sprünge; der H-stich, bei den Nähterinnen, eine Art des Nähens, bei welcher lauter kleine Löcher in der Naht zurückbleiben; der H-strang, ein Name der Waldrebe oder des Brenntrautes (Hurenstrang, Hagseil, Teufelszwirn); der H-tanz, der Tanz, welchen die Hexen in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberge anstellen sollen; das H-werk, das Werk einer Hexe, Hexerei; das H-wesen, alles, was die Hexen betrifft; der Hexer, -s, einer, der hexen kann, ein Hexenmeister; die Hexerei, M. -en, das Zaubern der Hexen, überhaupt die Zauberei, das Bewirken übernatürlicher, unbegreiflicher Dinge; eine einzelne Handlung oder Wirkung dieser Art.

Heyda, die Heye, Heysa, s. Heida, Heie, Heisa.

Hi! der Ausdruck des lauten Lachens, welches den Ton nachahmt, den besonders weibliche Personen dabei hören lassen: Hi hi hi!

Hiäne, w., M. -n, s. Grabthier.

*Hiätus, m., ein Gähnlaut, der Übellaut, der aus zusammentreffenden Selbstlautern entsteht, z. B. du, o Adam!

Hiazint, m., -es, M. -e, ein Edelstein, welcher ein hochgelber, ins Rothe spielender, zuweilen auch nur gelblicher Kristall ist, der in starkem Feuer ohne Zusatz zu einer sehr harten dunkelblauen Masse schmilzt.

Hiazinte, w., M. -n, ein Zwiebelgewächs, das schöne wohlriechende Blumen von allerlei Farben trägt, welche in Gestalt kleiner Glocken an einem geraden Stengel hangen (die Märzblume).

Hiazintfluß, m., ein Glasfluß, welcher den natürlichen Hiazint nachahmt; der H-granat, ein röthlicher, dem Granat ähnlicher Hiazint (richtiger, der Granathiazint).

Hibridisch (Hibrisch), zweigeschlechtlich, zwitterartig: der Maulesel ist ein hibridisches Geschöpf.

Hick, m., -es, M. -e, der Schlucken; Hicken, unth. Z., im N. D. mit dem Schnabel picken, hacken; mit haben, schlucken, den Schlucken haben.

Hie, so viel als hier, besonders im O. D. und in einigen Zusammensetzungen, wie hiesig, nicht aber in solchen, wo unmittelbar ein Selbstlaut folgt, wie in hieran, hierin. S. Hier.

Hieb, m., -es, M. -e, die Handlung des Hauens: auf den Hieb und Stich fechten; ein mit einem schneidenden Werkzeuge gegebener Schlag: einem einen Hieb mit dem Säbel geben; Sprichw.: der Baum fällt nicht auf Einen Hieb; überhaupt ein Schlag mit einem Werkzeuge, einem Stocke, einer Peitsche: hier setzt es Hiebe; uneig., ein treffender und empfindlicher, aber versteckter Spott (ein Stich, wenn er gelinder ist): einem einen Hieb geben; die durch einen Schlag verursachte Wunde, und deren zurückgebliebene Spur: einen Hieb im Gesichte haben; uneig., im gemeinen Leben ein kleiner Rausch: er hat einen Hieb; im Forstwesen, ein Bezirk im Walde, der abgeholzet werden soll, oder auch, wo es schon gefället worden ist (ein Hau, Gehau, Gehaug, eine Hauung, ein Holzschlag, ein Schlag): einen Wald in Hiebe eintheilen; das Recht, in

einem Walde Holz hauen zu dürfen: freien Hieb haben.

Hiebevör (Hierbevör), Umst. w., im O. D. vor diesem, sowohl von der Zeit, als auch von der Sache; Hiebei (Hierbei), Umst. w., bei diesem Orte, bei dieser Sache.

Hiebig, E. u. U. w., im Forstwesen, was oder wo gehauen werden kann (haubar): ein hiebiger Baum; ein hiebiger Schlag, in welchem die Bäume hiebig oder haubar sind; die Hiebwunde, eine durch einen Hieb hervorgebrachte Wunde.

Hiedurch (Hierdurch), Umst. w., durch diesen Ort, im Gegensatze von dadurch, durch diese Sache, diesen Umstand: hiedurch läßt er sich nicht abhalten.

Hief (Hift), m., -es, M. -e, bei den Jägern, derjenige Laut, welchen sie aus ihrem Horne ertönen lassen: der Jagdhief, Hiefstoß.

Hiese, w., M. -n, im O. D. ein Name der Hagebutte.

Hiefhorn, s., ein gerades Horn, dessen sich die Jäger bedienen (gewöhnlicher das Hifthorn, oder nach Andern Hüfthorn); der H-riemen, ein Riemen, an welchem das Hiefhorn von den Jägern über der linken Achsel getragen wird (das Hornfessel, bei Andern Hiftriemen); der H-stoß, s. Hief.

Hiefür (Hierfür), Umst. w., für dieses: hiefür kann ich zehn Thaler bekommen; hiefür kann ich nicht; H-gegen (Hiergegen), Umst. w., gegen diese Sache: hiegegen habe ich nichts einzuwenden.

Hieher, Hiehin, s. Hierher, Hierhin.

Hieke, w., M. -n, im Bergbaue einzelne Körner oder kleine Stücke einer Miner, die in andern Minern gefunden werden, daher Eisenhieken, Kupferhieken.

Hiel (Hieling), m., -es, M. -e, bei den Schiffern, der Fuß, z. B. der Hiel eines Mastes; der Hiel des Kieles, das hinterste Ende desselben.

Hieländisch (Hierländisch), E. u. U. w., im O. D. für hiesig, in diesem Lande.

Hielen, unth. Z. mit haben, in der Schifffahrt, von den Schiffen, sich am Hintertheile senken.

Hiemit (Hiermit), Umst. w., mit diesem Dinge, mit dieser Sache; H-nach (Hiernach), Umst. w., nach dieser Sache; H-nächst (Hiernächst), Umst. w., nächst diesem; H-neben (Hierneben), Umst. w., neben diesem Orte, dieser Sache (im O. D. auch, hienebst, hiebenebst, hiernebst); H-nieden (Hiernieden), Umst. w., auf dieser Erde, in diesem Leben.

Hier (Hie), ein Umst. w., welches ein Seyn, ein Ruhen an demjenigen Orte bezeichnet, wo sich die redende Person befindet, im Gegensatze von da und dort: hier liegt es; hier wohnt er; hier ist es so üblich, in dieser Stadt, in dieser Gegend; nicht weit von hier; von hier; von hier aus, von diesem Orte, dieser Stelle; hier zu Lande, in diesem Lande, wo sich der Sprechende befindet; hier in diesem Leben, in dem Leben auf der Erde; er ist bald hier bald da, bald an diesem, bald an jenem Orte; hier und da findet man noch etwas, hin und wieder, sparsam. Uneig., s. hierin, in dieser Sache: hier hat er Recht; von der gegenwärtigen Zeit und der Ordnung und Folge der Dinge: hier (bei diesen Worten, diesen Äußerungen ꝛc.) konnte er sich des Lachens nicht enthalten; hier sah er ihn bedenklich an, hier blieben wir stehen. S. Hie; H-ab, Umst. w., im O. D. s. hievon, hieraus; H-an, Umst. w., an diesem Orte, an diesen Ort, und an dieser Sache, an diese Sache.

*Hierárch, m., ein Priesterherrschling; die Hierarchie, die Priesterherrschaft; Hierárchisch, priesterherrschaftlich.

Hierauf, Umst. w., auf diesem Orte, auf diesen Ort: hierauf stand er; auf dieser Sache, auf diese Sache, sowohl der Ordnung als der Zeit nach: hierauf beruhet es; hierauf sprach er; H-aus, Umst. w., aus diesem Orte, aus dieser Sache; H-außen, besser hier außen; H-bevor, H-bei, H-durch, s. Hiebevor, Hiebei, Hiedurch; H-ein, Umst. w., in diesen Ort, Raum: hierein ist er gegangen (besser, hier herein, hier hinein); in diese Sache: hierein menge ich mich nicht; H-für, H-gegen, s. Hiefür, Hiegegen; H-her (Hieher), Umst. w., an diesen Ort her; zu dieser Sache, zu dieser Zeit (im O. D. sagt man auch anhero, dahero, hiehin); H-herwärts, Umst. w., nach diesem Orte her; H-hin, Umst. w., nach diesem Orte, nach dieser Seite hin, zum Unterschiede von dahin und dorthin (O. D. auch, bis hierhin oder hiehin, s. bis zu dieser Zeit); H-in, Umst. w., in diesem Orte, in dieser Sache (veraltet, hierinnen); H-ländisch, H-mit, H-nach, H-nächst, H-neben, H-nieden, s. Hieländisch, Hiemit ꝛc.; H-ob, Umst. w., im O. D. für hierüber.

*Hieroglyphen, d. M., altägyptische Bilderschrift; Hieroglyphisch, sinnbildlich, dunkel, räthselhaft.

*Hierophánt, m., -en, der Oberpriester der Ceres bei den Eleusinischen Geheimnissen; jetzt der Vorsteher eines Klosters, auch ein Kirchner, Meßner, der die Kirchengeräthe verwahrt.

Hierortig, E. u. U. w., s. Hiesig; das H-seyn, -s, das Seyn, die Gegenwart, der Aufenthalt an diesem Orte, in Bezug auf die redende Person; H-selbst, s. Hieselbst; H-über, Umst. w., über diesen Ort, diese Sache (im O. D. hierob); H-um, Umst. w., um diesen Ort, um diese Sache; H-unten, besser, hier unten; H-unter, Umst. w., unter diesem Orte, unter diesem Dinge, unter dieser Sache; unter diesen Ort, unter dieses Ding; H-von, H-wegen, H-wider, H-zu, H-zwischen, s. Hievon ꝛc.; Hieselbst, Umst. w., so viel als hier, bloß um dieses zu verstärken; Hiesig, E. w., von hie, was hie oder hier ist oder geschieht, im Gegensatze von dasig: die hiesigen Einwohner (im

O. D. hieländisch oder hierländisch, hierortig, auch allhiesig, dahiesig, hieselbstig); Hievon (Hiervon), Umst. w., von dieser Sache; Hiewegen, Umst. w., im O. D. wegen dieser Sache (deßwegen); H-wider (Hierwider), Umst. w., wider dieses, wider diese Sache.

Hiez, m., -es, M. -e, und die Hieze, M. -n, Verkl. w. das Hiezchen, -s, im O. S. der Kater, die Katze, das Kätzchen (in andern Gegenden Miez).

Hiezu (Hierzu), Umst. w., zu dieser Sache; Hiezwischen (Hierzwischen), Umst. w., zwischen diesen, zwischen diese.

Hist, m., das H-horn, s. Hief, Hiefhorn.

Hildebrand, -s, ein alter Mannstauf- und Zuname (ehemahls auch Hildebert und Hildebrecht).

Hille, w., M. -n, im N. D. bei den Landleuten, der Raum über den Viehställen, wo man Stroh, Heu ꝛc. aufbewahrt und wo auch das Gesinde zu schlafen pflegt (im Osnabrückschen Hyle).

Hilpersgriff, m., unerlaubte Ränke, Advocatenstreiche.

Himbeerapfel, m., eine Art Kantapfel von rother Farbe und angenehm säuerlichem Geschmacke (in Böhmen Blutapfel); die Himbeere, M. -n, die rothe wohlschmeckende Frucht des Himbeerstrauches (im gemeinen Leben, in den verschiedenen Sprecharten Hindbeere, Himbeckbeere, Himpelbeere, Hombeere, Himmelbreme, Himbreme, in Franken auch Hohlbeere, anderswo Hünkbeere, Haarbeere, und in Liefland Madebeere); auch der Strauch selbst; das Himbeereis, Eis oder Gefrornes von Himbeeren (Himbeergefrornes); der H-essig, Essig, welcher aus Himbeeren bereitet wird; das H-gefrorne, Himbeereis; die H-kaltschale, eine Kaltschale von Himbeeren mit Wein (Himbeermärthe); der H-meth, Meth aus Himbeerwasser und Honig; der H-saft, der ausgekochte Saft der Himbeeren; die H-schnecke, eine Art Schnecken, der Maulbeerschnecke ähnlich, an der Lippe gezähnelt, mit kegelförmigen Dornen und rosenfarbiger Mündung; der H-strauch, ein Strauch, der zum Geschlechte des Brombeerstrauches gehört (daher auch der rothe Brombeerstrauch) und Himbeeren trägt; das H-wasser, Wasser mit Himbeersaft gemischt; der H-wein, Wein, der aus Himbeeren oder mit Himbeeren bereitet wird.

Himen, unth. Z. mit haben, im N. D. keuchen, einen pfeifenden Laut beim Athmen hören lassen.

Himmel, m., -s, ehemahls eine jede, besonders gewölbte oder hohle Decke, daher Tragehimmel, Prachthimmel, s. d.; eine solche oder ähnliche Decke über einem Throne (Thronhimmel), und eben so die Decke einer Kutsche und eines mit Vorhängen versehenen Bettes (Kutschhimmel, Betthimmel); so auch in den Salzburgischen Salzwerken dasjenige, was sonst bei den Bergleuten die First heißt, und bei den Jägern ein spiegelicht gestricktes Garn, welches nicht zum Fangen, sondern zum Abhalten und Bedecken dient und daher auch eine Decke heißt; uneig. und gewöhnlich der ganze Raum, in welchem die Erde gleich allen übrigen Weltkörpern schwebt, welcher dem Auge als ein hoch über der Erde befindliches, weites Gewölbe erscheinet, im Gegensatze von der Erde: unter freiem Himmel, im Freien; besonders der die Erde zunächst umgebende Raum, der Luft- und Dunstkreis (auch der Lufthimmel, der Wolkenhimmel); ein heiterer, heller, klarer, blauer, trüber, wolkiger Himmel; zuweilen werden diese Dünste oder Wolken selbst Himmel genannt: der Himmel, der finster über euch herabhängt; der Himmel in einem Gemählde, die Abbildung des Himmels, der Wolken auf demselben; die Vögel unter dem Himmel oder des Himmels, der Thau des Himmels; in engerer Bedeutung in der höhern Schreibart die Beschaffenheit der Luft, besonders in Ansehung ihrer Wärme oder Kälte über einem Theile der Erdoberfläche (der Himmelsstrich): unter einem milden Himmel leben; ein Italischer Himmel, ein wolkenloser. In sofern man den großen gewölbten Raum über der Erde für etwas Festes hielt, entstanden die Ausdrücke: die Feste des Himmels ꝛc. (Firmament), die Sterne am Himmel; den Himmel beobachten, alle Veränderungen, welche in dem unermeßlichen Raume vorgehen, besonders aber die Veränderungen an den Weltkörpern in diesem Raume, ihre Bewegungen, ihr Erscheinen und Verschwinden ꝛc. beobachten; häufig, besonders in Erbauungsschriften heißt Himmel auch der Aufenthalt der guten Engel und der Seligen, überhaupt höherer Wesen, im Gegensatze von Hölle, und da man in diesem von den Göttern, und den Seligen bewohnten Raume Abtheilungen annahm, so entstand auch der Ausdruck: bis in den dritten Himmel entzückt seyn; in den Himmel kommen; seine Seele ist im Himmel; ein Bürger des Himmels. Da man sich die Glückseligkeit in diesem Himmel sehr groß vorstellt, so wird Himmel bildlich auch für den höchsten Grad der Glückseligkeit gebraucht: den Himmel auf Erden haben, daher sehr oft etwas Beglükkendes, Vorzügliches, Schönes ꝛc. mit dem Himmel verglichen und himmlisch genannt wird: eben so bildlich s. das höchste Wesen oder Gott selbst: der Himmel sey mein Zeuge! der Himmel weiß es; der Himmel hat es so gewollt; dem Himmel sey Dank! um des Himmels willen! eine Betheurungsformel, und auch ein Ausruf der Verwunderung, des Erstaunens; bei Dichtern werden in weiterem Verstande unter dem Himmel auch die Himmelsbewohner verstanden: alle Himmel preisen dich Gott. Zu den im gemeinen Leben gebräuchlichen und uneigentlichen Ausdrücken gehören noch: Himmel und Erde, oder Himmel und Hölle bewegen, alles aufbieten, sich alle erdenkliche Mühe geben,

seinen Zweck zu erreichen; zwischen Himmel und Erde schweben, in der Luft; einen bis in den dritten Himmel erheben, einen über alles erheben, loben; er ist wie vom Himmel gefallen, ganz fremd, als käme er aus einem andern Leben; kein Meister fällt vom Himmel, keiner wird mit Fertigkeiten geboren, sondern muß sich dieselben erst erwerben; ihm hängt der Himmel voller Geigen, er macht sich die schönsten Hoffnungen, er wähnt sich höchst glücklich. Unter den Zusammensetzungen gibt es sehr viele, die sich von selbst erklären: Himmelab, Umst. w., vom Himmel, aus großer Höhe herab; H-an, Umst. w., gegen den Himmel hinan, in die Höhe; H-athmend, E. u. U. w., die höchste Freude, das höchste Glück athmend, genießend; H-auf, Umst. w., aufwärts gen Himmel (himmelan); das H-auge, ein himmelblaues, wie auch, ein sehr schönes, freundliches ꝛc. Auge; H-äugig, E. u. U. w., himmelblaue oder hellblaue Augen habend, auch sehr schöne; H-begeistert, E. u. U. w., vom Himmel begeistert; H-benachbart, E. u. U. w., dem Himmel nahe, sehr hoch; das H-bett, ein mit einem Himmel, d. h. einer Decke in der Höhe versehenes Bett; H-blau, E. u. U. w., der hellblauen Farbe des heitern Himmels gleich (Azur, Lazurfarben); die H-(s)bläue, die Bläue des Himmels, auch, der blaue Himmel selbst (das H-blau); der H-b-messer, ein Werkzeug, den Grad der Himmelbläue damit zu messen; der H-brand, ein Name der Königskerze oder des Wollkrautes; das H-(s)-brod, Brod, d. h. Speise, welche aus der Luft gefallen seyn soll (das Manna); H-brütend, E. u. U. w., in seinen Gedanken über den Himmel vertieft; die H-dill, ein Name des gemeinen Haarstranges oder Saufenchels (auch Himmelgalle); H-empor, Umst. w., nach dem Himmel empor, in den Himmel; H-entfernt, E. u. U. w., sehr weit entfernt; H-entsprossen, E. u. U. w., aus dem Himmel entsprossen; H-entstürzend, E. u. U. w., aus der Luft stürzend; H-erhoben, E. u. U. w., in den Himmel erhoben; H-erringend, E. u. U. w., den Himmel, d. h. hohes Glück, Seligkeit nach dem Tode erringend; der H-erschütterer, der den Himmel durch seine Macht ꝛc. erschüttert; H-erschütternd, E. u. U. w.; das H-erz, im Bergbaue hoch oben liegendes Erz, welches gleich unter der Dammerde bricht, im Gegensatze desjenigen, welches in der Teufe oder Tiefe gewonnen wird; der H-faden, s. Sommerfaden; die H-fahrt, die Fahrt, die Begebung in den Himmel, als den Aufenthalt der Seligen: Christi Himmelfahrt, der Tag des Festes der Himmelfahrt Christi: auf Himmelfahrt; das H-fahrtsblümlein, ein Name der gemeinen Kreuzblume; das H-f-fest, das Fest, welches zum Andenken der Himmelfahrt Christi gefeiert wird; der H-f-tag, die H-f-woche, Tag und Woche, da das Himmelfahrtsfest gefeiert wird; H-fallend, E. u. U. w., aus der Luft fallend, kommend; die H-farbe, die blaue Farbe des reinen Himmels; H-farben, E. u. U. w., himmelblau; der H-flug, der Flug hoch in die Luft; H-froh, E. u. U. w., himmlisch froh, sehr froh; der H-funke, s. Himmelsfunke; die H-galle, s. Himmeldill; H-geboren, E. u. U. w., im Himmel geboren, von himmlischer, göttlicher Abkunft; die H-geburt, die himmlische, göttliche Abkunft; H-gesandt, E. u. U. w., vom Himmel, von Gott gesendet; davon der Himmelgesandte; H-glänzend, E. u. U. w., von dem hellsten Glanze umgeben, strahlend; die H-haut, bei den Sattlern, der lederne Überzug des Himmels oder der Decke des Kutschkastens; H-heiter, E. u. U. w., himmlisch heiter, sehr heiter; H-hoch, E. u. U. w., sehr hoch; H-klar, E. u. U. w., klar, durchsichtig wie der Himmel; uneig., vom Gesicht s. himmelheiter; die H-kutsche, eine Kutsche mit einem Himmel; H-mild, E. u. U. w., himmlische Milde zeigend; Himmeln, unth. Z. mit haben, im O. D. blitzen (auch himmlitzen); uneig., schnell, aber nur auf einen Augenblick sichtbar werden; sehr krank seyn, sterben; der H-nagel, bei den Sattlern, eine Art Nägel, womit sie den Himmel einer Kutsche beschlagen; H-nah, E. u. U. w., dem Himmel nah, sehr hoch; der H-raum, s. Himmelsraum; das H-reich, der Ort des Aufenthalts der Seligen: ins Himmelreich kommen; diese Glückseligkeit, und in weiterer Bedeutung auch ein hoher Grad zeitlicher Glückseligkeit: des Menschen Wille ist sein Himmelreich; die mit Gott vereinigten Seligen nach diesem Leben, als eine Gesellschaft betrachtet, welche ein Reich bildet (das Gnadenreich); H-rein, E. u. U. w., rein, wie der heitere blaue Himmel; der H-ring, im Baierschen der Regenbogen.

Himmelsachse, w., die Himmelsangel, s. Weltachse, Weltpol; das H-angesicht, ein himmlisches Angesicht, d. h. ein Angesicht, in welchem Schönheit, Sanftmuth, Theilnahme, Liebenswürdigkeit ꝛc. strahlen; die Himmelsbahn, die Bahn durch den Himmel, durch den unermeßlichen Raum; das H-band, ein himmlisches, ein glücklich vereinigendes Band; die H-begeisterung, himmlische, hohe Begeisterung; der H-bekrieger, einer, der den Himmel bekriegt (Himmelsstürmer); der H-beschreiber, der den Himmel beschreibt; die H-beschreibung, die Beschreibung des Himmels, der Himmelskörper und aller dahin gehörenden Erscheinungen (Uranographie); der H-besen, bei den Matrosen, die Benennung des Nordwestwindes; der H-bewohner, die H-b-inn, ein Bewohner, eine Bewohnerinn des Himmels, ein Gott, eine Göttinn, ein Seliger; das H-bild, ein himmlisches, entzückendes, auch, ein himmlisch Wesen vorstellendes Bild; das H-blatt, s. Erdblume; die Himmelsbläue, s. Himmelbläue; die H-blume, s. Erdblume; der H-bogen, s. Regenbogen (im Hennebergischen auch der Himmelring); der Himmel selbst, sofern er dem

Auge als ein weites Gewölbe erscheint; der Himmelsbothe, ein Bothe des Himmels, ein himmlischer Bothe; der H-brand, s. Himmelbrand; die H-braut, eine Jungfrau, welche sich dem Himmel geweihet, sich in ein Kloster ꝛc. begeben hat; die H-breite, in der Sternwissenschaft, die Breite eines Sternes, d. h. die Entfernung desselben vom Himmelsgleicher (die Himmelshöhe, die Polhöhe, auch bloß die Breite); das Himmelsbrod, s. Himmelbrod; die H-burg, der Himmel, der über der Erde befindliche Raum als Wohnsitz der Götter betrachtet; der H-bürger, die H-b-inn, ein Bürger, ein Bewohner des Himmels; die H-bürgerschaft, die Eigenschaft, der Zustand eines Himmelsbürgers als eines solchen; die Eigenschaft einer Sache, da sie zum Himmel gehört, oder himmlischen Ursprungs ist; das Himmelschiff, s. Gondel (eine Arche); der H-schlüssel, s. Schlüsselblume; H-schön, E. u. U. w., himmlisch, entzückend schön; H-schreiend, E. u. U. w., gleichsam zum Himmel um Rache schreiend, die Strafe des Himmels verdienend: eine himmelschreiende Ungerechtigkeit; das H-schwertel, ein Name der Schwertlilie (auch bloß das Schwertel); der Himmelsduft, ein himmlischer, höchst angenehmer Duft, Geruch; der Duft des Himmels, der Thau; der Himmelsegen, der Segen des Himmels; der Himmelserschütterer, s. Himmelerschütterer; die H-erschütterung, eine Erschütterung des Himmels; das H-fenster, ein bildlicher Ausdruck, s. Himmel selbst; die H-ferne, die Entfernung des Himmels von der Erde; der ferne Himmel selbst; die H-feste, die Feste des Himmels (Firmament); das H-feuer, das Feuer des Himmels, das himmlische, reine Feuer; ein Feuer, heller Schein in der Luft, der Blitz; uneig., ein feuriges Gefühl, Eifer, Begeisterung höhern, erhabenen Ursprungs (so auch Himmelsflamme und in höherem Grade Himmelsglut); die H-freude, eine himmlische, sehr große Freude; die H-frucht, eine höchst schöne, vorzügliche Frucht; uneig., eine beglückende Folge; der H-funke, ein himmlischer Funke; uneig., ein heller, vorzüglicher Gedanke; der Geist, der Verstand des Menschen überhaupt; die H-gabe, eine Gabe des Himmels, eine vortreffliche, hohe Gabe; das H-gefühl, ein himmlisches, entzückendes, beseligendes Gefühl; die H-gegend, eine Gegend am Himmel; der H-geist, ein himmlischer Geist, ein den Himmel bewohnender höherer Geist; die H-geiß, s. Heerschnepfe; die H-gerste, die große Himmelsgerste, ein Name der nackten zweizeiligen Gerste mit nackten schweren und mehlreichen Körnern, eine Spielart der gemeinen Gerste; das H-geschöpf, ein Geschöpf des Himmels, ein himmlisches Geschöpf; die H-gestalt, die Gestalt, Beschaffenheit des Himmels in Ansehung des Gestirnstandes; eine Gestalt, ein Wesen aus dem Himmel; eine höchst schöne, erhabene Gestalt; der H-glanz, ein sehr heller, schöner Glanz; in engerer Bedeutung, der Glanz, das helle Licht in der Wohnung der Seligen; der Glanz eines Himmelskörpers; das H-gewölbe, das Gewölbe des Himmels (Firmament); der H-gleicher, in der Sternwissenschaft, derjenige größte Kreis, welchen man zwischen beiden Himmels- oder Weltpolen mitten im Himmelsraume in Gedanken zieht und welcher diesen wie der Erdgleicher die Erde in zwei gleiche Hälften theilt (auch bloß der Gleicher); das H-glück, das Glück im Himmel, überhaupt das höchste, größte Glück; die H-glut, so viel als Himmelsfeuer, in uneigentlicher und verstärkter Bedeutung; der H-gott, der Gott, oder ein Gott des Himmels; der H-götze, der Götze oder ein Götze des Himmels; der H-gucker (Himmelgucker), eine scherzhafte Benennung eines Sternsehers; der Name eines Fisches, der zu den Helmfischen gehört, mit erhobenem Kopfe, mit weiter und fast senkrecht stehender Mundspalte; der H-gürtel, ein zwischen zwei unter einander und mit dem Gleicher gleichlaufenden Linien eingeschlossener Theil des die Erde umgebenden Himmelsraumes, der einem solchen Theile auf der Erde entspricht, und ihn wie ein Gürtel umgibt (Zone), besonders in Ansehung der Beschaffenheit der Luft und Witterung (auch ein Himmelsstrich von einem Theile dieser Gürtel, Klima); das H-haus, das Himmelsgewölbe, der Himmelsraum; das H-heer, das Heer des Himmels, die Engel; die H-heitre, die Heiterkeit des Himmels, die reine Luft; der H-himmel, der Himmel aller Himmel, der höchste, oberste und vorzüglichste aller Himmel; die H-höhe, die Höhe des Himmels, die Entfernung desselben von der Erde; die H-jägerinn, die Göttinn der Jagd (Diana); die H-jungfrau, eine himmlische Jungfrau, eine Jungfrau von höchster Schönheit, besonders die Jungfrauen, mit welchen nach Muhammeds Lehre seine Bekenner im Himmel leben werden; der H-jüngling, ein dem Himmel angehörender Jüngling; auch, ein Engel, unter dem Bilde eines Jünglinges; die H-karte, eine Sternkarte, welche den Stand der Gestirne gegen einander mit Beachtung ihrer verschiedenen Größen anzeigt; die H-kerze, eine Kerze des Himmels, die Sonne, der Mond, und besonders die Sterne; das H-kind, ein Kind himmlischen, höhern Ursprungs, oder das im Himmel wohnt; ein schönes, sehr gutes Kind; der H-könig, die H-k-inn, der König, die Königinn des Himmels oder der Götter bei den Alten (Jupiter und Juno); uneigentlich heißt bei den Römischen Christen, die Jungfrau Maria Himmelskönigiinn, so wie Christus Himmelskönig; das H-korn, ein Name der vierzeiligen nackten Gerste (Ägyptisches Korn, Davidskorn, Dinkelgerste); der H-körper, ein jeder im Himmelsraume schwebender Körper, wie die Sonne mit ihren Wandelsternen; die H-kost, so viel als Him-

melsspeise, überhaupt, eine herrliche Kost, auch ein herrliches Getränk; die Himmelskraft, eine himmlische, ungewöhnliche, große Kraft; das H-kraut, ein ganz vorzügliches, mit besondern Kräften versehenes Kraut, ein Wunderkraut; der H-kreis, in der Sternwissenschaft verschiedene Kreise, welche man sich am Himmel im unermeßlichen Raume gezogen denkt, welche ähnlichen Kreisen, an der Oberfläche der Erde gezogen gedacht, entsprechen, und wie diese dazu dienen, diesen Raum, in welchem die Himmelskörper schweben, in Theile abzutheilen, den Stand und die Bewegungen der Himmelskörper genau zu bestimmen ꝛc., z. B. der Himmelsgleicher, die Sonnenbahn ꝛc. (der Himmelszirkel); die H-k-kugel, in der Sternwissenschaft, ein künstliches Geräth von Metall, welches aus Ringen, die sich auf verschiedene Art durchkreuzen und gleichsam eine Kugel bilden, besteht, und welche die verschiedenen Himmelskreise vorstellen; die H-kugel, in der Sternwissenschaft, eine künstliche Kugel, auf welcher die Himmelskreise verzeichnet und der Stand der Himmelskörper oder Sterne gegen einander mit Rücksicht auf ihre verschiedene Größe, so wie sie in die Augen fällt, dargestellt sind, im Gegensatze der Erdkugel; die H-k-karte, eine Karte, welche die Himmelskugel auf einer Fläche in zwei Hälften oder Halbkugeln darstellt, im Gegensatze der Erdkugelkarte; die H-kunde, die Kunde oder Kenntniß des gesternten Himmels (die Sternkunde, Sternkenntniß, Astrognosie); die H-länge, in der Sternwissenschaft, die Länge eines Gestirnes, d. h. die Entfernung desselben von einem durch beide Pole und durch den Gleicher laufenden Bogen, welchen man als den ersten Mittagskreis annimmt (auch nur die Länge); der H-lauf, die Bewegung der Himmelskörper oder der Lauf der Gestirne; die H-lehre, die Lehre vom Himmel, von den Himmelskörpern ꝛc. (Uranologie); die H-leiter, eine Leiter, auf welcher man zum Himmel steigt, dergleichen die geträumte Leiter Jakobs war, auf welcher er Engel vom Himmel herabsteigen sah; das H-licht, ein himmlisches Licht, ein vom Himmel kommendes, stammendes Licht; das Licht der Sonne, das Tageslicht; in weiterer Bedeutung, ein helles, reines Licht, und uneig., ein Licht verbreitender Himmelskörper; das H-lied, ein himmlisches, entzückendes Lied; der H-lohn, der Lohn des Himmels, ein von Gott kommender, herrlicher Lohn; die H-luft, die feine reine Luft über dem Dunstkreise der Erde (Äther); die H-lust, die Lust, die Freude des Himmels, eine himmlische, außerordentlich große Lust, Freude; die H-macht, besonders in der M. -mächte, eine Macht, d. h. ein mächtiges hohes Wesen des Himmels, eine Gottheit; das H-mehl, ein verwitterter, dem Mehle ähnlicher Gips, welcher zuweilen gefunden wird; die H-milde, eine himmlische, hohe, entzückende Milde; die H-natur, eine himmlische, herrliche Natur; das H-pferd (das Himmelspferdchen), so viel als Heupferd; die H-pforte, bildlich, die Pforte, der Eingang zum Himmel; der H-pol, s. Weltpol; der H-punkt, so viel als Scheitelpunkt; der H-rand, der Rand des scheinbaren Himmelsgewölbes, welcher denselben begrenzt und auf der Erde zu ruhen scheint (der Gesichtskreis, Horizont); der H-raum, der unendliche Raum, in welchem die Erde mit allen Weltkörpern schwebt; der H-rufer, die H-r-inn, eine Person, die zum Himmel ruft; die H-ruhe, die Ruhe vor allen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften; der H-saal, der Himmel, der Wohnort der Götter und Seligen; der H-sasse, ein Himmelsbewohner; die H-säule, Säulen, auf welchen nach der Vorstellung der Alten der Himmel ruht; der H-schweiß, so viel als Mehlthau; die H-schwester, eine Schwester des Himmels, eine Bewohnerinn des Himmels; die H-seele, eine himmlische, mit hohen und liebenswürdigen Eigenschaften begabte Seele; der H-sohn, gleichsam ein Sohn des Himmels, der Götter; dann, ein vorzügliches, mit hohen Eigenschaften begabtes Wesen; die H-speise, die Götterspeise (Ambrosia); dann, eine vortreffliche Speise (Himmelskost); uneigentlich das Brod im Abendmahl; die H-spur, bei den Jägern diejenige Spur, welche der Hirsch nicht auf dem Boden, sondern in der Höhe, etwa an einem Baum, dessen Rinde oder Laub er abgestreift, zurückläßt, im Gegensatze der Fußspur (auch das Himmelszeichen); der H-stengel, eine auf den Bergen in Deutschland und Italien wachsende Art des Enzians mit viermahl eingeschnittener Krone (auch, gefranster Enzian); bei Andern wird auch eine andere Art des Enzians, der kleine Enzian, Himmelsstengel genannt (auch Sporenstich, Kreuzwurz, Engelswurzel, Lungenblume); die H-stille, eine himmlische Stille, Ruhe; die H-stimme, eine vom Himmel kommende Stimme, eine entzückend schöne Stimme; der H-strich, so viel als Himmelsgürtel (Klima); der H-sturm (Himmelsturm), ein Sturm, der gegen den Himmel unternommen wird; der H-stürmer (Himmelstürmer), der den Himmel stürmt oder zu stürmen sucht, wie die Giganten der Alten; die H-stürmerei, das Stürmen, Erstürmen des Himmels, der Himmelssturm; die H-stütze, eine Stütze, worauf der Himmel gleichsam ruht; himmelsteigend, E. u. U. w., gen Himmel steigend, sich hoch in die Höhe erhebend; der H-stein, ein himmelblauer Edelstein, zum Thongeschlecht gehörig (Saphir); der Himmelsthau, der Thau des Himmels; uneigentlich, eine Benennung des Manna; die H-thür, gleichsam die Thür, der Eingang zum Himmel; die H-tochter, eine Tochter des Himmels, der Götter; eine Bewohnerinn des Himmels; ein unter dem Bilde eines vorzüglichen Weibes gedachtes oder vorgestelltes Wesen, Ding;

der Himmelstrank, ein Trank für Himmelsbewohner, der Göttertrank (Nektar); überhaupt, ein herrlicher Trank; der H-trost, ein himmlischer, herrlicher, kräftiger Trost; das H-stück, in der Mahlerei, ein Gemählde, welches den Himmel mit seinen Bewohnern, oder eine Handlung im Himmel darstellt (Glorie); Himmelstürmend, E. u. U. w., den Himmel stürmend, bekriegend; H-stützend, E. u. U. w., den Himmel, das Himmelsgewölbe gleichsam stützend, tragend; die Himmelsunschuld, eine himmlische, hohe liebenswürdige Unschuld; der H-wagen, der Wagen am Himmel, ein Sternbild der nördlichen Halbkugel (ehemahls auch der Heerwagen, gewöhnlicher der Bär); der H-weg, ein Weg durch den Himmel (die Himmelsbahn); die Art und Weise in den Himmel zu gelangen; dann, ein zum Glück führender, oder ein beglückender Weg; die H-weite, die Weite, der weite Raum des Himmels; die H-wohnung, der Himmel, als Wohnung der Götter und Seligen; die H-wonne, himmlische Wonne, wie man sie im Himmel empfindet, die höchste Wonne; das H-zeichen, in der Sternwissenschaft, die zwölf Himmelszeichen, oder die zwölf himmlischen Zeichen, die zwölf Bogen oder Theile des Thierkreises, wie auch die Sternbilder, welche sich in diesen Theilen befinden; bei den Jägern, so viel als Himmelsspur; das H-zelt, das Himmelsgewölbe, der Raum, sofern er über die Erde gleichsam wie ein Zelt ausgespannt ist; die H-ziege, s. Heerschnepfe; der H-zirkel, so viel als Himmelskreis; Himmeltragend, E. u. U. w., den Himmel, das Himmelsgewölbe tragend, unterstützend (auch himmelstützend); der H-träger, einer derjenigen, welche bei Feierlichkeiten den Trage- oder Prachthimmel über vornehme Personen tragen; H-trunken, E. u. U. w., von himmlischer Freude, von himmlischem Glücke trunken, erfüllt; H-umwandelnd, E. w., den Himmel umwandelnd, im Kreislauf am Himmel sich bewegend; H-voll, E. u. U. w., voll himmlischen, sehr hohen Glückes, davon durchdrungen; ein solches Glück gewährend; der H-wagen, s. Himmelswagen; H-wärts, Umst. w., nach dem Himmel zu, gegen den Himmel gerichtet; H-weit, E. u. U. w., so weit, als der Himmel von der Erde entfernt ist, sehr weit: ein himmelweiter Unterschied; der H-zerstörer, der den Himmel bekriegt und zerstört; Himmlisch, E. u. U. w., in und an dem Himmel befindlich, dazu gehörig, ihm ähnlich, daher kommend oder stammend: die himmlischen Körper, die Himmelskörper, Weltkörper; die himmlischen Zeichen, Himmelszeichen; in engerer Bedeutung, im Himmel, dem Wohnort der Seligen, befindlich, dazu gehörend, darin gegründet: unser himmlischer Vater; die himmlischen Geister, die guten Engel und die Seligen; himmlische Freude; himmlische Gedanken, welche auf den Himmel gerichtet sind, auch herrliche, erhabene, entzückende Gedanken; davon der Himmlische, Gott; uneigentlich, in sehr hohem Grade vollkommen, vortrefflich: eine himmlische Schönheit, Stimme; ein himmlischer Gesang; himmlisch schön; das ist himmlisch! So auch, der Himmlische, die Himmlische, eine in sehr hohem Grade schöne, gute, geliebte ꝛc. Person. (Das gemeine Leben mißbraucht das Wort himmlisch bis zur Unart.)

Himten, m., -s (der Himt), ein in N. D. besonders übliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide. In Hamburg und im Lüneburgischen gehen 120 Himten auf eine Last, 40 auf einen Wispel, 4 auf einen Scheffel, 2 auf ein Faß, und 1 Himten hält daselbst 4 Spint oder 16 große und 32 kleine Maß; im Hannövrischen machen 96 Himten eine Last, 48 einen Wispel, 6 ein Malter, und 1 Himten hält 3 Drittel oder 4 Viertelmetzen; im Braunschweigischen gehen 40 Himten auf einen Wispel und 1 Himten hält 4 Vierfaß oder 16 Loch; in Hessen hält der Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen und 4 Himten gehen auf 1 Viertel.

Hin, ein Umst. w., welches die Richtung einer Bewegung von der redenden Person weg in die Ferne bezeichnet: rechts hin, links hin, rechter, linker Hand von dem Sprechenden weg in die Ferne; drüber hin, neben hin, oben hin, weit hin. Oft wird der Begriff der Entfernung von der redenden Person weg und an einen bestimmten Ort in der Ferne nicht streng genommen, z. B. in den Wörtern hinfallen, hinlegen, hinstellen ꝛc., und eben so in den mit hinab ꝛc. zusammengesetzten Wörtern: hin und her, an diesen und an jenen Ort, von diesem zu jenem, von einem zum andern; etwas hin und her überlegen, von allen Seiten; hin und wieder, hin und her, zu einem Andern hin und von diesem wieder her, auch s. hier und da, an einigen wenigen, unbestimmten Orten: hin und wieder sieht man einmahl einen Menschen. Zuweilen ist der Begriff einer Zeit mit hin verbunden und es bezeichnet dann ein allmähliges Aufhören, Vergehen, ein allmähliges zu Grunde gehen oder richten s. dahin, z. B. hinhalten, hinblühen, hinseyn. In der Zusammensetzung mit Zeitwörtern behält es immer den Ton, und in der Umwandlung wird es von dem Zeitworte getrennt. Bei den Zeitwörtern, bei welchen hin nur den Begriff an jenen Ort, in jenen Raum hin', entfernt oder verschieden von dem Orte des Redenden bezeichnet, wird es bloß einer kurzen Hinweisung auf diese Bemerkung bedürfen. Dahin z. B. hinbegeben, hinbeißen, hinbekommen, hinbestellen u. s. w. In der Zusammensetzung mit Verhältnißwörtern steht es vorn, und verliert den Ton, z. B. hinab, hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber, hinum, hinunter, hinzu; aber in der Zusammensetzung mit Umstandswörtern,

steht es hinten, und behält, wenige Fälle ausgenommen, den Ton, wie in dahin, forthin, immerhin, mithin, schlechthin, umhin, wohin ꝛc.

Hinab, ein Umst. w., welches die Richtung einer Bewegung von der redenden, an einem höhern Orte befindlichen Person nach einem niedrigern bezeichnet: hinab mit ihm! man bringe ihn von hier nach einen niedern Ort, stoße, werfe ihn hinab ꝛc. Man sagt: von dem Berge hinab, und den Berg hinab, von der Treppe hinab, und die Treppe hinab. Bleibt die Richtung der Bewegung in Ansehung der redenden oder handelnden Person unbestimmt, so setzt man sowohl hinab als herab. Es wird so wie herab mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung ausdrücken, zusammengesetzt, welche im Allgemeinen eine den mit herab zusammengesetzten Zeitwörtern entgegengesetzte Bedeutung haben; H-ändern, th. Z., durch Ändern geringer oder schlechter machen; H-arbeiten, H-äugeln, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bestellen, s. Herabarbeiten ꝛc.; H-beugen, th. Z., von sich weg nach der Tiefe, nach dem Boden beugen (im gemeinen Leben hinabbiegen); H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blicken, s. Herabbewegen ꝛc.; H-brausen, unth. Z., brausend von der redenden Person weg nach einem niedern Orte sich bewegen, fließen; H-bringen, s. Herabbringen; H-bröckeln, 1) unth. Z. mit seyn, in kleinen Brocken hinabfallen; auch, sich hinabbröckeln; 2) th. Z., in kleinen Brocken hinabfallen lassen oder machen; H-bücken, s. Herabbücken; H-dämmern, 1) unth. Z. mit seyn, dämmernd hinabsteigen, untergehen; 2) th. Z., gleichsam dämmernd, in einem Mittelzustande von Denken und Träumen ꝛc. vergehen lassen; H-drängen, H-dringen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, s. Herabdrängen ꝛc.; H-erben, th. Z., auf die Nachkommen oder auf spätere Zeiten vererben, als Erbgut hinterlassen; H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, s. Herabfahren ꝛc.; H-führen, th. Z., von einem höhern Orte, wo die redende oder handelnde Person ist, nach einem niedrigern führen; H-gabeln, H-gaffen, H-geben, H-gehen, H-gießen, s. Herabgabeln ꝛc.; H-glänzen, unth. Z. mit haben, seinen Glanz hinabwerfen; und mit seyn, glänzend hinabfallen; H-gleiten, unth. Z., unregelm. (s. Gleiten), von dem Redenden weg nach einem niedrigen Orte gleiten, und uneigentlich, sich allmählig und sanft nach einem niedern Orte bewegen, untergehen (hinabglitschen); H-glühen, unth. Z. mit seyn, glühend sich hinabbewegen, glühend untergehen; H-graben, th. Z., unregelm. (s. Graben), in die Tiefe graben, vergraben, und uneigentlich, bedecken, verschütten; H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-harren, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, s. Herabgucken ꝛc.; H-horchen und H-hören, unth. Z., nach der Tiefe, nach einem niedern Orte hin horchen; H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, s. Herabhüpfen ꝛc.; H-jochen, th. Z., durch Bedrückung, Sklaverei hinabwürdigen; erniedrigen: einen; H-jubeln, unth. Z. mit seyn, jubelnd, mit lauter Fröhlichkeit hinabgehen; H-karren, H-kehren, H-klettern, H-glimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, s. Herabkarren ꝛc.; H-lassen, th. und zrckf. Z., unregelm. (s. Lassen), an einen niedrigen Ort, in die Tiefe von sich oder von der redenden Person weg lassen: man ließ ihn nicht hinab, nämlich gehen ꝛc.; den Sarg in die Gruft hinablassen, hinabsenken; auch, sich (mich) hinablassen; uneigentlich s. herablassen; H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, s. Herablaufen ꝛc.; H-packen, s. Herabpacken; H-pilgern, unth. Z. mit seyn, als oder wie ein Pilger hinabgehen, abwärts gehen; H-prasseln, H-prügeln, H-purzeln, H-ranken, s. Herabprasseln ꝛc.; H-rasen, 1) unth. Z. mit seyn, als ein Rasender, oder wie rasend sich hinabbegeben; 2) th. Z., rasend oder wie rasend von einem höhern Orte aus in einen niedrigern gelangen machen, auch, ertönen lassen; H-rasseln, s. Herabrasseln; H-rauchen, unth. Z. mit haben, als Rauch, oder gleich einem Rauche sich hinabziehen, hinabsenken; uneigentlich s. vergehen; H-rauschen, H-rechen, H-reichen, H-reisen, s. Herabrauschen ꝛc.; H-reißen, th. Z., unregelm. (s. Reißen), nach oder in einen niedrigern Ort, in eine Tiefe, von dem Redenden weg reißen; H-reiten, H-rennen, H-rieseln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, s. Herabreiten ꝛc.; H-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z., nach einem niedrigern Orte hin in die Tiefe rufen; 2) th. Z., an einen niedrigen Ort hin, in die Tiefe von sich ertönen lassen: einem Worte des Trostes; rufen hinabzukommen; H-rutschen, H-sagen, s. Herabrutschen ꝛc.; H-säuseln und H-sausen, 1) unth. Z. mit seyn, säuselnd, sausend hinabfahren, hinabfallen; 2) th. Z., säuselnd, sausend hinabbringen, hinabwehen; H-schaffen, H-schallen, H-schauen, H-scheinen, H-scheren, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, s. Herabschaffen ꝛc.; H-schlängeln, unth. Z. mit seyn, in Schlangenlinien, in Ringeln sich abwärts erstrecken, fallen; auch, sich hinabschlängeln, sich in Schlangenwindungen abwärts erstrecken; H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, s. Herabschleichen ꝛc.; H-schlingen, th. Z., unreg. (s. Schlingen), in die Tiefe schlingen, verschlingen; H-schlüpfen, H-schmeißen, H-schmettern, s. Herabschlüpfen ꝛc.; H-schneiden,

unregelm. (s. Schneiden), 1) th. Z., die Hand von sich streckend abschneiden, so abschneiden, daß es hinabfällt; 2) unth. Z. mit haben, in die Tiefe, tief einschneiden, und uneig., schmerzlich tief eindringen; Hinabschreien, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, s. Herabschreien ꝛc.; H-schweben, unth. Z. mit seyn, von der redenden Person und von einem höhern Orte sich nach einem niedrigern schwebend entfernen; überhaupt, sich abwärts in die Tiefe bewegen; H-schwemmen, H-schwenken, s. Herabschwemmen ꝛc.; H-schwimmen, unth. Z., unregelm. (s. Schwimmen) mit seyn, nach einer niedern Gegend, in die Tiefe hinschwimmen; H-schwindeln, unth. Z., auf einer Schwindel erregenden Höhe stehend in die Tiefe sehen; mit seyn, vom Schwindel ergriffen hinabfallen; H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, H-sehen, s. Herabschwingen ꝛc.; H-sehnen, zrckf. Z., sich (mich) hinabsehnen, sich sehnen hinabzukommen, oder unten zu seyn; H-senden, H-senken, H-setzen, H-seyn, H-singen, s. Herabsenden ꝛc.; H-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken), von einem höhern Orte weg in die Tiefe sinken; uneigentlich, von einer hohern Stufe der Bildung zu einer niedrigern sinken: ins Grab sinken, sterben; H-sollen, H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-staunen, H-stecken, H-stehlen, s. Herabsollen ꝛc.; H-steigen, unth. Z., unregelm. (s. Steigen), von einem höhern Orte, wo man sich befindet, nach einem niedrigern Ort, in die Tiefe steigen; H-stellen, s. Herabstellen; H-sterben, unth. Z., unreg. (s. Sterben), sterbend oder durch den Tod gleichsam in die Tiefe sinken; H-stieren, s. Herabstieren; H-stimmen, th. Z., niedriger stimmen, auf einen niedrigern Ton stimmen; sich (mich) zu einem hinabstimmen, sich zu eines niedrigern, gemeinen Begriffen und Ansichten hinablassen; H-stolpern, H-stoßen, s. Herabstolpern ꝛc.; H-strahlen, unth. Z. mit haben, seine Strahlen in einen niedrigern Ort, von dem Redenden weg in die Tiefe werfen; H-strecken, th. Z., aus der Höhe in die Tiefe strecken, weit hin verbreiten; H-streichen, H-streuen, s. Herabstreichen ꝛc.; H-strömen, 1) unth. Z. mit seyn und haben, als ein Strom, strömend sich nach einem niedern Orte hin bewegen, fallen; auch von einer Menge, z. B. Menschen, nach einem niedern Orte hin sich begeben; 2) th. Z., nach einem niedern Orte hin strömen machen, und uneig., in großer Menge hinabsenden, hinabschütten; H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, s. Herabstürmen ꝛc.; H-tauchen, unth. und th. Z., so viel als untertauchen, in die Tiefe tauchen; sich (mich) hinabtauchen; uneig., sich in Nachdenken verlieren; H-taumeln, H-thun, H-toben, s. Herabtaumeln ꝛc.; H-tönen, 1) unth. Z. mit haben, den Ton in die Tiefe hin verbreiten; 2) th. Z., hinabtönen machen, singen, daß es hinabschallt; H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, s. Herabtorkeln ꝛc.; H-treten, unregelm. (s. Treten), 1) unth. Z. mit seyn, einen Tritt hinabthun; dann, hinabsteigen, sich hinabbegeben; 2) th. Z., durch einen Tritt hinabbringen, niedertreten; H-trinken, th. Z., unregelm. (s. Trinken), in sich trinken, trinkend hinunterschlucken; uneigentlich, in sich ziehen, einsaugen; H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, s. Herabtrippeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit seyn, nach einem niedern Orte hin wallen, wallend niederfallen, niederhangen; H-wälzen, H-wandeln, s. Herabwälzen ꝛc.; H-wandern, unth. Z. mit seyn, von einem höhern Orte, wo man sich befindet, nach einem tiefer gelegenen wandern; auch uneigentlich, auf die Nachkommen gelangen; H-wanken, H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, s. Herabwanken ꝛc.; H-winken, 1) unth. Z., einen Wink hinabwerfen; 2) th. Z., winken, hinabzukommen, auch, durch einen Wink hinabsenden; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit seyn, wirbelnd hinabfahren; 2) th. Z., wirbelnd, im Wirbel oder in Wirbeln hinabführen, hinabschleudern; H-wogen, H-wollen, H-wünschen, H-würdigen, H-zeigen, H-zerren, H-zischen, H-zwängen, s. Herabwogen ꝛc.

Hinalten und Hinaltern, unth. Z. mit seyn, an Alter immer mehr zunehmen, veralten, veraltern.

Hinan, ein Umst. w., die Richtung einer Bewegung von der redenden oder handelnden Person nach einem entfernten, gemeinhin höher gelegenen Orte, oder einer Sache anzeigend, im Gegensatze von heran: den Berg hinan; frisch, muthig hinan! Es wird mit vielen Zeitwörtern zusammengesetzt, die eine den mit heran zusammengesetzten entgegenstehende Bedeutung haben, und hauptsächlich den Begriff der Entfernung in die Höhe enthalten, indem zu dem Begriff der bloßen Annäherung an eine entfernte Sache die mit hinzu zusammengesetzten Zeitwörter gebraucht werden; H-arbeiten, H-bauen, H-begeben, H-bewegen, H-blicken, H-brausen, H-bringen, H-drängen, H-dringen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-feuern, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-führen, H-gehen, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, s. Herabarbeiten ꝛc.; H-humpeln, unth. Z. mit seyn, an etwas hin oder auf etwas hin humpeln; H-hüpfen, H-jagen, H-klettern, H-klimmen, H-kommen, H-können, s. Herabhüpfen ꝛc.; H-keuchen, unth. Z., keuchend hinansteigen, hinanklimmen; H-kriechen, H-laufen, H-lenken, H-locken, H-mögen, H-müssen, H-ranken, H-rasseln, H-reichen, H-reiten, H-rennen, H-rollen, H-rücken, H-schauen, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schiffen, H-schleichen, H-schlendern, H-schleppen,

Hinánschleudern, s. Herabkriechen ꝛc.; H-schnallen, th. Z., in die Höhe schnallen, mittelst einer Schnalle in der Höhe befestigen, auch, an etwas hinschnallen; H-schreiten, H-schweben, H-schwingen, H-sehen, H-sollen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-stecken, s. Herabschreiten ꝛc.; H-steigen, unth. Z., unregelm. (s. Steigen) mit seyn, in die Höhe hinsteigen, eigentlich und uneigentlich; H-stoßen, H-stürmen, H-toben, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-wachsen, H-wagen, H-wälzen, H-wandeln, H-wanken, H-watscheln, H-wehen, H-werfen, H-winken, H-wollen, H-ziehen, s. Herabstoßen ꝛc.

Hinarbeiten, 1) unth. Z., auf etwas, auf einen Zweck, es oder ihn zum Zweck seiner Arbeit machen, es arbeitend zu bewirken suchen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinarbeiten, durch Anstrengung seiner Kräfte an einen gewissen entfernten Ort oder eine entfernte Sache zu gelangen suchen.

Hinauf, ein Umst. w., welches eine Bewegung in die Höhe oder nach einem höhern Orte von der redenden Person weg bezeichnet, im Gegensatze von herauf: zum Himmel hinauf; hinauf! hinauf! als Zuruf, Aufmunterung; auch mit dem vierten Falle des Ortes oder der Sache, wonach die Bewegung gerichtet ist; den Berg, den Strom hinauf. Es wird mit Zeitwörtern zusammengesetzt, bei welchen dasselbe gilt, was bei den mit herauf zusammengesetzten bemerkt ist; H-arbeiten, zrckf. Z., sich (mich) hinaufarbeiten, mit Arbeit, d. h. mit Mühe und Anstrengung seiner Kräfte auf einen entfernten höhern Ort gelangen; H-ängeln, H-bannen, s. Herabängeln ꝛc.; H-bauen, 1) th. Z., auf jenen Ort hinbauen; 2) zrckf. Z., sich hinaufbauen, sich gleichsam wie ein Gebäude in die Höhe erheben; H-begeben, H-bekommen, H-bestellen, H-bewegen, s. Herabbegeben ꝛc.; H-binden, th. Z., unregelm. (s. Binden), an jenen Ort, an jene Sache in die Höhe binden; H-bitten, H-blasen, H-blicken, H-blinken, H-blitzen, H-brausen, H-bringen, s. Herabbitten ꝛc.; H-dampfen, s. Herandampfen; H-denken, th. Z., denken, daß etwas auf einer Sache sey; sich mit den Gedanken zu etwas erheben, alsdann auch, sich (mich) hinaufdenken, sich in Gedanken hinauf versetzen, sich in Gedanken erheben; H-drängen, H-dringen, H-drönen, H-drücken, H-dürfen, H-dusten, H-eilen, H-fahren, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, s. Herabdrängen ꝛc.; H-fliegen, unth. Z., unregelm. (s. Fliegen) mit seyn, nach einem höhern Orte, von dem Orte, wo man ist, fliegen, und uneigentlich, schnell in die Höhe bewegt werden; H-fliehen, H-flimmern, H-flüchten, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-gaffen, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-greifen, s. Herabfliehen ꝛc.; H-grinsen, unth. Z., seine grinsende Miene hinaufwärts richten; H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-hacken, H-hallen, s. Herabgucken ꝛc.; H-halten, th. Z., unreg. (s. Halten), hinaufheben und halten; H-hängen, H-harken, H-hauen, s. Herabhängen ꝛc.; H-heben, th. Z., unregelm. (s. Heben), auf jenen Ort, auf jene Sache hinheben; uneigentlich, in die Höhe richten, erheben; H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-kämmen, s. Herabhelfen ꝛc.; H-kämpfen, zrckf. Z., sich (mich) hinaufkämpfen, durch Kampf auf einen höhern Platz zu gelangen suchen; uneigentlich, sich mit Überwindung von Schwierigkeiten und Hindernissen auf eine höhere Stufe erheben; H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, s. Herabkarren ꝛc.; H-lächeln, H-lachen, unth. Z., lächelnd oder lachend hinaufblicken; H-langen, H-lassen, H-laufen, s. Herablangen ꝛc.; H-läutern, th. Z., läuternd oder reinigend höher bringen, veredeln, vervollkommnen; H-legen, H-leiten, H-lenken, s. Herablegen ꝛc.; H-leuchten, 1) unth. Z. mit haben, einen leuchtenden Schein hinauf verbreiten; durch Leuchten, Vorleuchten den Weg hinauf zeigen; H-locken, th. Z., locken in die Höhe hinzukommen; H-lodern, s. Herauflodern; H-machen, H-mögen, s. Herabmachen ꝛc.; H-mühen, zrckf. Z., sich (mich) hinaufmühen, sich mühen, sich anstrengen hinauf zu gelangen; H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, s. Herabmüssen ꝛc.; H-ragen, s. Heraufragen; H-ranken, H-rasseln, s. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, s. Heraufrauchen; H-rauschen, H-rechen, H-reichen, H-reisen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rollen, H-rücken, s. Herabrauschen ꝛc.; H-rufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z., seinen Ruf nach einem entfernten und erhöheten Orte richten; 2) th. Z., einem an einem entfernten höhern Orte zurufen: einem etwas; rufen hinaufzukommen; H-rutschen, H-sagen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schallen, H-schauen, H-scheinen, H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, s. Herabrutschen ꝛc.; H-schlingen, unreg. (s. Schlingen), 1) th. Z., mittelst einer Schlinge in die Höhe befestigen; gleichsam verschlingend in die Höhe ziehen; 2) zrckf. Z., sich hinaufschlingen, sich um etwas schlingend hinaufsteigen, hinaufwachsen; H-schlummern, unth. Z. mit seyn, durch Sterben an einen höhern Ort gelangen; H-schlüpfen, H-schmeißen, s. Herabschlüpfen ꝛc.; H-schnaufen, th. Z., schnaufend hinaufziehen; H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren,

H-ſegeln, H-ſehen, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſehnen, zrckf. Z., ſich (mich) hinaufſehnen, ſich ſehnen, hinauf zu gelangen oder oben zu ſeyn; H-ſenden, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſingen, H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, ſ. Herabſenden ꝛc.; H-ſtellen, th. Z., auf jene Sache hinſtellen; uneigentlich erheben; H-ſtimmen, th. Z., in die Höhe ſtimmen, auf einen höhern Ton ſtimmen; uneigentlich, ſich (mich) zu einem hinaufſtimmen, ſich zu eines andern höhern Begriffen, Anſichten ꝛc. erheben; H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, ſ. Herabſtoßen ꝛc.; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben, nach jener Gegend hin aufwärts ſtürmen; mit ſeyn, ſtürmend, mit unwiderſtehlicher Gewalt hinaufdringen; 2) th. Z., ſtürmend auf jene Höhe hintreiben, bringen; H-ſtürzen, th. und unth. Z. mit ſeyn, auf etwas hinſtürzen, mit großer Heftigkeit und Schnelligkeit ſich hinaufbewegen; H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, ſ. Herabtanzen ꝛc.; H-tollen, unth. Z. mit ſeyn, wie toll und raſend hinaufdringen; H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, ſ. Herabtönen ꝛc.; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), von dem Orte, wo man ſich befindet, an einen entfernten höhern Ort tragen, und uneigentlich, ſanft in die Höhe erheben; ſich (mich) hinauftragen, ſich hinaufbegeben; H-treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), von dem Orte, wo man ſich befindet, weg nach einem höhern Orte treiben; uneig., eine Waare hoch hinauftreiben, in öffentlichen Verſteigerungen den Preis immer höher ſteigen machen; H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabtreten ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, von dem Orte, wo man ſich befindet, oder von der Erde weg nach einer höhern Gegend wallen, wallend hinaufſteigen; H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herabwälzen ꝛc.; H-wärts, ein Umſt. w., eine Richtung von ſich weg nach einem höhern Orte oder in die Höhe zu bezeichnen; H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, ſ. Herabwatſcheln ꝛc.; H-wiegen, th. Z., wiegend, in ſanfter Bewegung in die Höhe heben, bewegen; H-winden, H-winken, H-wirbeln, ſ. Herabwinden ꝛc.; H-wölben, 1) th. Z., in die Höhe wölben, wölbend bauen; 2) zrckf. Z., ſich hinaufwölben, ſich wölbend erheben, wie ein hohes Gewölbe erſcheinen; H-wollen, H-wünſchen, ſ. Herabwollen ꝛc.; H-zeigen, unth. und th. Z., hinaufwärts zeigen; H-zerren, H-ziehen, H-zwängen, ſ. Herabzerren ꝛc.

Hinäugeln, unth. Z., mit freundlichen, halb geſchloſſenen Augen hinſehen.

Hinaus, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung aus einem Orte, von der redenden oder handelnden Perſon weg bezeichnet: auf die Straße hinaus; über das Feld hinaus; zum Hauſe hinaus; hinaus mit ihm! man treibe ihn aus dem Zimmer, aus dem Hauſe ꝛc.; auch von einer Zeit: über das Grab hinaus; auch wird das den Ort, von wo aus die Bewegung Statt findet, bezeichnende Wort in den vierten Fall geſetzt: er ging das Thor hinaus, ſtatt zum Thor ꝛc. Es wird wie heraus mit vielen Zeitwörtern zuſammengeſetzt, von welchen es in der Umwandlung getrennt wird; H-arbeiten, H-äugeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, ſ. Herabarbeiten ꝛc.; H-beten, th. Z., durch Beten hinausbringen, hinausſchaffen; zu Ende beten; H-betteln, ſ. Herausbetteln; H-beugen, H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blaſen, H-blicken, H-brauſen, H-bringen, ſ. Herabbeugen ꝛc.; H-brüllen, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit Gebrüll hinausgehen; 2) th. Z., brüllend etwas hinausſchreien; H-bübeln, th. Z., durch Bübelei, kleine Bubenſtücke hinausſchaffen, wegſchaffen; H-bücken, ſ. Herabbücken; H-dampfen, ſ. Herandampfen; H-denken, unregelm. (ſ. Denken), 1) unth. Z., an etwas Entferntes, woran man nicht denken ſollte, denken: wo denkſt du hinaus? was läſſeſt du dir für Gedanken einfallen? 2) th. Z., bis zu Ende denken, einen Gedanken ſo weit verfolgen, als er ſich verfolgen läßt; H-drängen, H-dringen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-drücken, th. Z., durch Drücken hinausbringen; H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, ſ. Herabeilen ꝛc.; H-führen, th. Z., aus einem Orte, wo man ſich befindet, weg führen: einen zur Stadt hinausführen; uneigentlich, ſ. ausführen, vollenden, zu Stande bringen: eine Sache; H-gaffen, ſ. Herabgaffen; H-geben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), aus einem Orte, Raume von ſich geben: einem etwas zum Fenſter hinausgeben: ſeine Tochter auf das Land; uneigentlich, außer ſich erſcheinen, wirklich werden laſſen; H-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, aus einem Orte, wo man ſich befindet, ſich entfernen: zur Stube hinausgehen; das Maß, die Grenze überſchreiten: über ſeinen Auftrag, ſeine Vollmacht hinausgehen; uneigentlich: das geht über meine Begriffe hinaus, das begreife ich nicht; H-gießen, H-greifen, H-gucken, H-haben, H-hangen, H-hängen, ſ. Herabgießen ꝛc.; H-heben, unregelm. (ſ. Heben), 1) th. Z., aus einem Orte von ſich oder von dem Redenden weg heben und außerhalb ſetzen, legen ꝛc.; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hinausheben, ſich aus einem Orte begeben, ſich über die Grenzen deſſelben jenſeits erheben; H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabhelfen ꝛc.; H-klingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit haben, ſeinen Klang aus einem Raume ꝛc. nach jenem hin

verbreiten; im Klange übertreffen; Hinauskollern, s. Herabkollern; H-kommen, unreg. (s. Kommen), unth. Z. mit seyn, aus einem Orte ꝛc., wo man sich befindet; H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-lassen, s. Herabkönnen ꝛc.; H-laufen, unregelm. (s. Laufen), unth. Z. mit seyn, aus einem Orte, oder von dem Redenden weg laufen, um außerhalb zu seyn; sich auf eine gewisse Art entscheiden, endigen: das läuft auf Eins hinaus, ist am Ende einerlei; H-legen, H-leiten, H-lenken, s. Herablegen ꝛc.; H-leuchten, H-locken, H-lodern (s. Heraufloderu), H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, s. Herableuchten ꝛc.; H-pflügen, th. Z., bis zu Ende pflügen: eine Furche; H-prügeln, H-purzeln, H-ragen (s. Heraufragen), H-ranken, H-rasseln, H-rauchen (s. Heranrauchen), H-rauschen, H-rechen, s. Herabprügeln ꝛc.; H-reichen, 1) unth. Z. mit haben, von solcher Länge seyn, daß es aus einem Orte, wo der Redende sich befindet, bis zu einem andern außerhalb sich erstreckt; auch, von der Zeit bis zu einer gewissen Zeit reichen, hinlänglich seyn; uneigentlich, über die Grenze reichen, das Maß überschreiten: das reicht über meine Kräfte hinaus; 2) th. Z., aus einem Orte, einem außerhalb Befindlichen hinreichen: einem etwas hinausreichen; H-reisen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieseln, H-rinnen, H-rollen, H-rükken, H-rufen, H-rutschen, H-sagen, H-schaffen, H-schallen, s. Herabreisen ꝛc.; H-schauen, unth. Z., aus einem Orte, wo man sich befindet, nach einem entfernten außerhalb schauen: zum Fenster hinausschauen; H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, s. Herabscheren ꝛc.; H-schleppen, th. Z., aus einem Raum hinschleppen: sich (mich) hinausschleppen, sich langsam und mühsam aus einem Orte ꝛc. wegbegeben; H-schleudern, H-schlüpfen, H-schmeißen, s. Herabschleudern ꝛc.; H-schreiben, th. Z., unregelm. (s. Schreiben), von seinem Wohnorte aus an eine außerhalb, z. B. außer Landes befindliche Person schreiben; H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, H-schweben, H-schwemmen, H-schwenken, H-schwimmen, s. Hinabschreien ꝛc.; H-schwingen, th. Z., unreg. (s. Schwingen), durch einen Schwung oder schwingend hinausbringen: sich (mich) hinausschwingen, sich auf Schwingen hinausbewegen, oder auch nur, sich mit einem Schwunge hinausbegeben; H-schwirren, H-segeln, s. Herabschwirren ꝛc.; H-sehen, unth. Z., unregelm. (s. Sehen), aus einem Orte, wo man sich befindet, nach einem entfernten, außerhalb sehen; H-sehnen, s. Herabsehnen; H-setzen, th. und zrckf. Z., aus einem Orte, wo man sich befindet, außerhalb desselben setzen; sich (mich) hinaussetzen, aus einer Denkart, eine Denkart verlassen, und sich in eine andere versetzen; uneigentlich, auf eine spätere Zeit verschieben: eine Sache noch länger hinaussetzen; sich (mich) über etwas hinaussetzen, sich darüber wegsetzen, es nicht achten; H-seufzen, unth. Z., seine Seufzer hinaus an eine auswärts befindliche Person richten; H-seyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, aus einem Orte, wo man sich befand, entfernt und außerhalb seyn, nämlich gegangen oder gefahren, geritten ꝛc.: wenn ich nur erst hinaus wäre! Uneigentlich: über etwas hinausseyn, es erfahren, überstanden, geendet haben, auch gleichgültig dagegen seyn; H-singen, H-sinken, H-sollen, s. Herabsingen ꝛc.; H-sperren, th. Z., außerhalb des Ortes, wo man sich befindet, sperren; H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, s. Herabsprechen ꝛc.; H-starren, unth. Z., mit starrem Blicke hinaussehen; mit haben, starr hinausstehen, aus einem Orte nach außen ragen; H-stecken, H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stolpern, H-stoßen, H-streuen, H-strömen, H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watscheln, H-wehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, s. Herabstecken ꝛc.; H-wischen, unth. Z. mit seyn, hinausschlüpfen, unbemerkt und schnell hinausgehen; H-wogen, s. Herabwogen; H-wollen, unth. Z., aus einem Orte weg und außerhalb an einen Ort oder in die freie Luft wollen, nämlich gehen, laufen oder fahren ꝛc.; hoch hinauswollen, hohe Gedanken haben; zur Absicht haben: ich weiß, wo er hinaus will; auch in dieser Bedeutung unpersönlich: wo will es endlich damit hinaus? was wird endlich daraus werden; H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zischen, s. Herabwünschen ꝛc.; H-zwingen, th. Z., unreg. (s. Zwingen), mit Zwang, mit Gewalt hinausschaffen, hinausbringen.

Hinbannen, th. Z., an jenen Ort, von sich wegbannen; uneigentlich, festbannen, unbeweglich machen; H-bauen, th. Z., an jenen Ort bauen, und verächtlich überhaupt f. bauen: er hat da so etwas hingebaut; H-beben, unth. Z. mit seyn, bebend hingehen, hinfliehen; bebend hinfallen; H-begeben, zrckf. Z., sich (mich), H-beißen, unth. Z., unregelm. (s. Beißen), H-bekommen, unth. und th. Z., unreg. (s. Bekommen), H-bestellen, th. Z., s. Hin; H-beten, th. Z., wie ein Gebet hinsagen; ohne Nachdenken hinsagen, wie mit den auswendig gelernten Gebeten zu geschehen pflegt (gewöhnlich herbeten): einen hinbeten, im Baierschen,

einem Sterbenden vorbeten; Hinbetteln, zrckf. Z., sich (mich) hinbetteln, durch Betteln an einen Ort hinkommen; H-betten, th. und zrckf. Z., H-beugen, th. Z., H-bewegen, th. Z., s. Hin; H-biegen, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., unregelm. (s. Biegen), eine gebogene Richtung hinwärts nehmen, haben; H-binden, th. Z., unregelm. (s. Binden), H-bitten, th. Z., unregelm. (s. Bitten), H-blasen, unth. Z. mit haben, und th. Z., unregelm. (s. Blasen), s. Hin; der H-blick, der Blick auf einen entfernten Gegenstand, eigentlich und uneigentlich; H-blikken, unth. Z., auf einen entfernten Gegenstand blicken, eigentlich und uneigentlich; H-blinzen, unth. Z., blinzend hinsehen; H-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, einen blitzenden Schein hinwerfen; 2) th. Z., durch den Blitzstrahl hinwerfen; H-blühen, unth. Z. mit seyn, verblühen; H-bluten, unth. Z. mit seyn, sein Blut, d. h. sein Leben dahin geben müssen; H-brausen, 1) unth. Z. mit seyn, brausend hinfahren, hinfließen ꝛc.; 2) th. Z., brausend, mit Gebraus hinführen; H-breiten, th. Z., s. Hin; H-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), an jenen Ort, von dem, wo man sich befindet, entfernt, bringen; uneigentlich: die Zeit unnütz hinbringen, zubringen, verbringen; verderben, unnütz verlieren; H-brocken, th. Z., s. Hin; H-brüten, 1) unth. Z. mit haben, in einer dumpfen Bewußtlosigkeit und Unthätigkeit sich befinden; 2) th. Z., in Bewußtlosigkeit und Unthätigkeit hinbringen; H-bumsen, unth. Z. mit seyn, mit einem dumpfen Schlage hinfallen.

Hindbeere, w., s. Himbeere.

Hindecken, th. Z., an jenen Ort decken, in Bezug auf den Redenden: das Tuch hindekken; auch bloß einem hindecken, ein Tuch, ein Tischtuch; H-dehnen, zrckf. Z., sich (mich) hindehnen, sich die Länge lang hinlegen, sich hinlegen und sich dehnen; sich in die Ferne lang erstrecken, in Bezug auf den Sprechenden; H-denken, unreg. (s. Denken), 1) unth. Z., an einen entfernten Ort, an eine entfernte Person, Sache denken; an etwas Unstatthaftes denken, sich etwas Unstatthaftes einfallen lassen: wo denken Sie hin? 2) th. Z., an einen von sich entfernten Ort, oder an einer entfernten Sache als befindlich denken.

Hinderlich, E. u. U. w., hindernd: einem hinderlich seyn, fallen, in, an einer Sache; Hindern, th. Z., machen, daß etwas nicht geschehe, daß etwas unterbleibe: eine Sache; einen hindern, daran Schuld seyn, daß er etwas nicht zur Wirklichkeit bringen kann; einen an seinem Glücke, in seinem Vorhaben hindern; das Hinderniß, -sses, im O. D. die Hinderniß, M. -sse, dasjenige, was an etwas hindert, was verursacht, daß etwas nicht zur Wirklichkeit gelangen kann: einem ein Hinderniß in den Weg legen, alle Hindernisse übersteigen, überwinden, aus dem Wege räumen, wegschaffen; die Hinderung, M. -en, die Handlung, da man etwas hindert; das Hinderniß.

Hindeuten, unth. Z., auf jene Sache, an jenen Ort, nach jenem Orte deuten: er deutet darauf hin; H-dichten, th. Z., dichtend hinstellen, an jenen Ort, jene Sache versezzen; H-dingen, th. Z., unregelm. (s. Dingen), an einen Ort, eine Person verdingen; davon die Hindingerinn, in Baiern eine weibliche Person, welche dienstlose Mädchen wieder in Dienste bringt.

Hindinn, w., M. -en, oder die Hinde, M. -n, das Weibchen des Hirsches (bei den Jägern, die Hirschkuh, das Thier, denn sie nennen nur noch das Weibchen des Damhirsches Hindinn).

Hindläuste, w., ein Name der Wegwarte, auch Feldzikorie.

Hindonnern, th. Z., mit dem Donner treffend hinstrecken, zu Boden werfen; H-dorren, unth. Z. mit seyn, hinschwinden, verdorren.

Hindrang, m., der Drang nach einer Gegend, nach einer Sache hin; H-drängen, th. und zrckf. Z., an jenen Ort, zu jener Sache drängen, eig. und uneig.; H-dräuschen, unth. Z. mit haben und seyn, und th. Z., H-drehen, th. Z., H-dreschen, unth. Z., H-dringen, unth. Z., unregelm. (s. Dringen) mit seyn, H-drönen, unth. Z. mit haben, H-drucken, th. Z., H-drücken, th. Z., s. Hin; H-ducken, unth. Z., niederducken, an die Erde ducken; auch, sich (mich) hinducken; H-dudeln, th. Z., verächtlich, dudeln: er dudelte so etwas hin.

Hindurch, ein Umst. w., welches eine Bewegung durch einen Ort oder eine Sache, von der redenden Person weg bezeichnet, im Gegensatze von herdurch: hier hindurch, dort hindurch. Wird der Ort oder die Sache, durch welche die Bewegung vor sich geht, genannt, so wird das Verhältnißwort durch dabei wiederholt: durch die Stadt, durch den Wald hindurch; auch mit dem vierten Fall: das Dorf hindurch, besonders, wenn es die Dauer, das Anhalten einer Handlung oder eines Zustandes während einer bestimmten Zeit bezeichnet: die ganze Nacht hindurch. Oft dient es nur zur Verstärkung des Begriffs, welcher schon durch das einfache durch ausgedruckt wird, besonders wenn es mit Zeitwörtern zusammengesetzt ist: er drang hindurch, z. B. durch das Gebüsch, oder uneig., durch alle Schwierigkeiten; H-arbeiten, H-ängeln, H-begeben, H-begleiten, H-betteln (s. Herausbetteln), H-bekommen, H-bewegen, H-blasen, H-blicken, H-blinken, H-blinzen, H-blitzen, H-brausen, H-brechen, H-brennen, H-bringen, H-dampfen (s. Herandampfen), H-drängen, H-drehen, H-dringen, H-drücken, H-dusten, H-dunsten, H-dürfen, H-eilen, H-eitern, H-fahren, H-fallen, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-gießen, H-glänzen, H-funkeln,

Hindúrchgaffen, H-geben, H-gehen, H-geleiten, H-gießen, H-glänzen, H-gleiten, H-glitſchen, H-glotzen, H-graben, H-grapſen, H-greifen (ſ. Herangreifen), H-gucken, H-haben, H-hageln, H-haken, H-hängen, H-harken, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, ſ. Herabarbeiten ꝛc. und Durcharbeiten ꝛc.; H-hören, unth. Z., ſo viel als durchhören, durch etwas durch, mittelſt des Gehöres ungeachtet eines Hinderniſſes, Geräuſches ꝛc. vernehmen und erkennen; H-hüpfen, H-huſchen, H-hutſchen, H-jagen, ſ. Herabhüpfen ꝛc. und Durchhüpfen ꝛc.; H-irren, unth. Z., durch einen Raum von einem Ende bis zum andern irren; uneig., zugleich von einem Zeitraume, ihn in Irrthümern aller Art verleben; H-karren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-leiten, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-peitſchen, H-prügeln, H-purzeln, H-rankken, ſ. Herabkarren und Durchkarren ꝛc.; H-raſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, raſend oder wie raſend hindurchfahren, eilig ſich hindurch bewegen, durch einen Raum; H-raſſeln, H-rauchen (ſ. Herauchen); H-rauſchen, H-regnen, H-reiſen, ſ. Durchraſſeln ꝛc.; H-reißen, unregelm. (ſ. Reißen), 1) unth. Z. mit ſeyn, mit großer Gewalt und Schnelligkeit hindurchdringen; 2) th. Z., durch einen Riß gänzlich trennen; H-reiten, H-rollen, H-rücken, H-rudern, H-rufen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, H-ſchlagen, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchmettern, H-ſchnurren, H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſingen, H-ſollen, H-ſpeien, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſpucken, H-ſtarren, H-ſtekken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſteuern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtrömen, H-ſtrudeln, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-taumeln, H-thun, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trollen, H-trotten, H-wachſen, H-wagen, H-wallen, H-walzen, H-wälzen, H-wandeln, H-wanken, H-waten, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-wirbeln, ſ. Herabreiten ꝛc., oder vielmehr Durchreiten ꝛc.; H-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), hindurchgehen, ſich hindurchbegeben ꝛc. wollen; H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zielen, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabwünſchen ꝛc.

Hindürfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dürfen) mit haben, an jenen Ort dürfen, nämlich gehen, ſich begeben, fahren ꝛc.; H-eilen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen.

Hinein, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung in einen Ort, und zugleich von dem Redenden weg bezeichnet, im Gegenſatze von herein: in das Haus hinein, zur Stadt hinein! zur Thür hinein; nur hinein! d. h. gehen Sie nur hinein (im gemeinen Leben, oft gekürzt in 'nein); zuweilen auch von einer Zeit: in den Tag hinein leben, ſchwatzen, ohne Überlegung, ohne Zweck. Es wird wie herein mit vielen Zeitwörtern zuſammengeſetzt, von welchen es in der Umwandlung getrennt wird, und hat dann oft nur die verſtärkte Bedeutung von ein mit dem Nebenbegriff der Vollendung der Handlung, z. B. hineinfüllen, hineingießen; H-arbeiten, 1) th. Z., durch Arbeit hineinbringen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hineinarbeiten, in einer Sache arbeiten, und dadurch mit ihr bekannt und vertraut werden: in ſeine künftige Beſtimmung; H-ängeln, H-bannen, H-bekommen, H-beſtellen, H-betteln (ſ. Herausbetteln), H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blaſen, H-blicken, ſ. Herabängeln ꝛc.; H-brauſen, unth. Z. mit ſeyn, brauſend hineinfahren, hineinfließen, vom Winde und Waſſer; mit großem Geräuſch und mit großer Heftigkeit hineindringen; H-brechen, H-bringen, ſ. Herabbrechen ꝛc.; H-denken, th. und zrckf. Z., etwas oder ſich (mich) in einen Ort, in eine Sache, Lage ꝛc., in Gedanken verſetzen; H-dichten, th. Z., in einem gewiſſen Geiſte dichten, daß es einem gewiſſen Geiſte entſpricht; ſich (mich) hineindichten, ſich mit Hülfe der Dichtkraft in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen ꝛc.; H-drängen, H-dringen, H-drucken, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-eſſen, th. Z., in ſich gleichſam eſſen, viel und gierig eſſen; H-fahren, ſ. Herabfahren; H-fallen, unth. Z., unreg. (ſ. Fallen), in einen Raum, in eine Sache hinfallen: bei den Schiffern auf der Donau, fällt ein Schiff hinein, nämlich in die Strömung, wenn es vom Strome ergriffen wird, ſo daß es nicht mehr geſteuert werden kann; H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, ſ. Herabfeuern ꝛc.; H-fluten, unth. Z. mit ſeyn, als eine Flut hineindringen, hineinſtrömen; uneigentlich von Menſchen, in großer Menge hineindringen; H-führen, ſ. Herabführen; H-füllen, th. Z., in jenen Raum, hohlen Körper füllen; H-geben, H-gehen, ſ. Herabgeben ꝛc.; H-gerathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gerathen), in jenen Ort, Zuſtand ꝛc. gerathen, d. h. zufälliger Weiſe kommen, verwickelt werden; H-gießen, H-gleiten, H-glitſchen, H-greifen (ſ. Herangreifen), H-gucken, H-haben, H-hageln, H-häkeln, H-haken, H-hängen, H-harken H-hauen, H-heben, H-hel-

fen, ſ. Herabgießen ꝛc.; H-hetzen, th. Z., in einen Raum, Ort hetzen; H-hexen, th. Z., durch Hexerei hineinbringen; H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabhinken ꝛc.; H-knöpfen, th. Z., knöpfend hineinbringen und befeſtigen, hineinthun und zuknöpfen; H-knüpfen, th. Z., knüpfend, einen Knoten ſchürzend hineinbringen; H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herabkollern ꝛc.; H-leſen, 1) zrckf. Z., ſich (mich) hineinleſen, durch längeres und aufmerkſames Leſen ſich in eine Schrift gleichſam verſetzen, mit einem Gegenſtande bekannt werden; 2) th. Z., ausleſen, ausſuchen und hineinthun; H-liebeln, th. Z., durch verliebte Blicke hineinlocken; H-locken, H-machen, ſ. Herablocken ꝛc.; H-mahlen, th. Z., in das Innere einer genannten Sache mahlen; H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, ſ. Herabmögen ꝛc.; H-prügeln, th. Z., durch Prügeln hineinzugehen nöthigen; uneig., durch Prügeln beibringen: etwas in einen hineinprügeln; H-purzeln, ſ. Herabpurzeln; H-ragen, unth. Z. mit haben, in einen Raum von dem Redenden weg ragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heranrauchen; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend, mit Geräuſch hineinfahren, hineinfließen; H-rechen, H-regnen, H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-ringeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, ſ. Herabrechen ꝛc.; H-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Rufen), in jenen eingeſchloſſenen Raum, wovon die Rede iſt, rufen, und rufend ſagen; in eines Andern Rede rufend einfallen; H-rutſchen, H-ſagen, ſ. Herabrutſchen ꝛc.; H-ſaufen, th. Z., in ſich ſaufen, viel und gierig ſaufen; H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, ſ. Herabſäuſeln ꝛc.; H-ſchlagen, th. und unth. Z. mit haben, unreg. (ſ. Schlagen), in jenen Raum, in jene Sache ſchlagen, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes ſchlagen: das ſchlägt dort hinein, in jenes Fach, gehört, eignet ſich zu jenem ꝛc.; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, ſ. Herabſchleichen ꝛc.; H-ſchmeicheln, th. Z., durch Schmeicheleien, auf eine einſchmeichelnde Art hineinbringen; ſich (mich) hineinſchmeicheln, ſich durch Schmeicheleien Eingang in jenen Ort, jene Geſellſchaft ꝛc. verſchaffen; H-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd hineinfallen; 2) th. Z., ſchmetternd hineinwerfen; H-ſchnellen, th. Z., in einen Raum, in eine Sache hinſchnellen; H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, Hineinſchwärmen, H-ſchweben, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſchwellen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwellen), in das Innere eines Raumes ſchwellend dringen; uneig., gleich einem ſchwellenden Strome hineindringen; Hineinſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſenken, H-ſetzen, ſ. Herabſchwenken ꝛc.; H-ſeufzen, zrckf. Z., ſich (mich) hineinſeufzen, ſeufzend oder ſehnlich wünſchen in jenen Ort, Zuſtand ꝛc. zu gelangen; H-ſeyn, ſ. Herabſeyn; H-ſinken, H-ſollen, ſ. Herabſinken ꝛc.; H-ſpielen, zrckf. Z., ſich (mich) hineinſpielen, in eine Sache, ſich durch häufiges Spielen, dann, ſich durch gleichſam ſpielendes Beſchäftigen damit bekannt und vertraut machen; H-ſprechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sprechen), nach innen hin gerichtet ſprechen, ſprechen, daß das Geſprochene hineindringe; ſich (mich) hineinſprechen, ſich durch Sprechen gleichſam in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen; H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, ſ. Herabſprengen ꝛc.; H-ſtarren, unth. Z., mit ſtarrem Blick hineinſehen, und ſtarr nach dem Innern eines entfernten Ortes gerichtet ſeyn; H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, ſ. Herabſtecken ꝛc.; H-tappen, unth. Z., in etwas, was vom Redenden entfernt iſt, tappen; uneig., unbedachtſam in etwas gerathen, ungeſchickt ſich benehmen; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, in jenen Raum taumelnd fallen, gehen; H-thun, th. Z., unregelm. (ſ. Thun), in jenen Raum, in jene Sache thun; uneig.: einen Blick, in einen Ort, eine Schrift, in denſelben, dieſelbe hineinblicken; H-toben, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, ſ. Herabtoben ꝛc.; H-träumen, unth. und zrckf. Z., träumend oder wie träumend in einen gewiſſen Zuſtand gerathen; H-treiben, H-treten, H-trieſen, H-trippeln, ſ. Herabtreiben ꝛc.; H-trommeln, th. Z., durch Trommeln hineinbringen, durch Trommelſchlag das Zeichen geben hineinzugehen; H-tröpfeln, H-trotten, ſ. Herabtröpfeln ꝛc.; H-tüpfen, unth. Z., mit der Spitze des Fingers, der Zehe ꝛc. in eine Flüſſigkeit tauchen; H-wachſen, H-wäckeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, ſ. Herabwachſen ꝛc.; H-wiſchen, 1) th. Z., durch Wiſchen hineinbringen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell und unbemerkt hineingehen, hineinſchlüpfen (bei Andern hineinwuſchen); H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabwogen ꝛc.; H-zwingen, th. Z., unreg.

(s. Zwingen), mit Zwang, mit Gewalt hineinbringen.

Hinerzählen, th. Z., vor Andern erzählen, mit dem Nebenbegriff der Nachlässigkeit; H-essen, th. Z., unreg. (s. Essen), essend hineinbringen, nämlich in den Leib (hinfressen, hinstopfen); H-fächeln, th. Z., s. Hin; H-fahren, 1) unth. Z., unregelm. (s. Fahren), von diesem Orte, von der redenden Person weg nach jenem Orte fahren, oder zu Wagen bringen, schaffen: einen; 2) unth. Z. mit seyn, sich von diesem Orte nach jenem zu Wagen oder zu Schiffe begeben; überhaupt, sich entfernen, und uneigentlich, aufhören, vergehen; in weiterer Bedeutung, nachlässig über etwas hinfahren, es flüchtig behandeln; die H-fahrt, die Handlung des Hinfahrens, die Fahrt nach jenem Orte; uneigentlich, das Sterben; bei den Jägern die Hinfahrt des Hirsches oder der Hingang, der Gang desselben vom Felde in das Holz; die H-fährte, bei den Jägern, die Fährte des Hirsches, wenn er vom Felde zu Walde geht; der H-fall, ein Fall, welcher hinwärts geschieht; so viel als Einsturz; H-fallen, unth. Z. (s. Fallen) mit seyn, an jenen Ort, von dem Redenden weg fallen; auch bloß, zu Boden fallen, auf die Knie fallen: er ist auf ebner Erde hingefallen; als Hauptwort: das Hinfallen, der Zustand, da eine Person oder Sache hinfällt, im gemeinen Leben s. Fallsucht; H-fällig, E. u. U. w., leicht hinfallend: hinfällig werden, im O. D. zu Boden fallen; leicht abfallend, in der Pflanzenlehre: Afterblätter sind hinfällig, eine Blütendecke ist hinfällig, wenn sie noch vor dem Blühen abfällt; gewöhnlich uneigentl. f. schwach, den Leibeskräften nach, nicht dauernd, sondern vergänglich: sehr hinfällig seyn, sehr schwach seyn; ein hinfälliger Körper; in weiterer Bedeutung, gebrechlich, unvollkommen; im O. D. ist ein hinfälliges Vorgeben, ein ungegründetes, und eine hinfällige Entschuldigung, solche, welche leicht widerlegt werden kann; die Hinfälligkeit, M. -en, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache hinfällig ist: die Hinfälligkeit eines Menschen, des Alters; eine Schwachheit des Körpers; H-faseln, unth. und th. Z., faselnd, in der Faselei hinsagen, thun; H-fassen, unth. Z., H-fegen, th. und unth. Z., H-feuern, unth. Z., s. Hin; H-fiedeln, th. Z., s. Hinspielen; H-finden, unth. Z., unregelm. (s. Finden), den Weg nach jenem Orte finden; H-flattern, unth. Z. mit seyn, an jenen Ort, nach jenem Orte flattern; uneigentlich, verflattern, versliegen und unzuverlässig seyn; H-fliegen, unth. Z., unreg. (s. Fliegen) mit seyn, nach jenem Orte, an jenen Ort fliegen; uneigentlich, sich schnell an jenen Ort von dem Redenden ꝛc. weg begeben; auch von der Zeit, schnell vergehen; H-fliehen, unth. Z., unregelm. (s. Fliehen) mit seyn, s. Hin; H-fließen, unth. Z., unreg. (s. Fließen) mit seyn, sich von diesem Orte im Fließen entfernen, in jene Gegend fließen; von der Zeit, vergehen; H-flößen, th. Z., s. Hin; H-flöten, th. Z., s. Hinspielen; H-flüchten, unth. Z. mit seyn, s. Hin; H-fluten, unth. Z. mit seyn, flutend, als eine Flut von dem Redenden sich entfernen; uneig., von einer Menschenmenge; H-fodern (H-fordern), th. Z., H-folgen, unth. Z. mit seyn, s. Hin; Hinfolglich, unnöthig verlängert f. folglich; Hinfort, Umst. w., von jetzt an, künftig, in Zukunft (forthin), im O. D. lautet es hinfür, auch hinfüro, hinfüran, füro, füran; Hinfristen, th. Z., bis zu einer entfernten Zeit fristen; H-fühlen, unth. Z., H-führen, th. Z., s. Hin; Hinfür, H-füran, H-füro, s. Hinfort; der Hinfuß, ein Name des Girsch oder Gersch; H-gaffen, unth. Z., gaffend hinsehen; der H-gang, der Gang nach einem Orte hin; uneig., das Sterben, der Tod; H-gängeln, th. Z., s. Hin; H-geben, th. Z., unreg. (s. Geben), von sich geben, an jenen Menschen, an jenen Ort geben; überhaupt, von sich geben, an Andere überlassen; der Willkühr Anderer, dem Zufalle überlassen, aufopfern; sich (mich) hingeben, sich Andern ganz überlassen, auch, sich aufopfern; die Hingebung (Resignation); H-gedenken, unth. Z., unregelm. (s. Denken), an jenen Ort, an jene Sache ꝛc. gedenken; die H-gegebenheit, derjenige Zustand, da man sich hin gegeben, sich seines eignen Willens und aller Wünsche begeben hat; H-gegen, ein Bindewort, welches den Gegensatz im Vorhergehenden verbindet und bald zu Anfange des Satzes bald nach einem oder mehreren Wörtern steht: nur der Tugendfreund verdient Achtung, den Bösen hingegen erwartet Schande; H-gehen, unregelm. (s. Gehen), unth. Z. mit seyn, sich gehend von dem Orte, wo man ist, entfernen, nach jenem Orte ꝛc. gehen; überhaupt, nach einem entfernten Orte gehen. Die verschiedene Art und Weise des Hingehens wird durch eigne bezeichnende Wörter ausgedruckt, als: hineilen, h-hinken, h-humpeln, h-huschen, h-hutschen, h-klettern, h-kriechen, h-latschen, h-laufen, h-leiern, h-rennen, h-rutschen, h-schleichen, h-schlendern, h-schreiten, h-springen, h-stapeln, h-stapfen, h-steigen, h-stolpern, h-taumeln, h-torkeln, h-traben, h-trappeln, h-trappen, h-trippeln, h-trollen, h-trotten, h-wanken, h-watscheln, h-zotteln ꝛc., eilig, hinkend, humpelnd ꝛc. sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen; vorbeigehen, vergehen: so gehet die Zeit hin; es gehet so hin, es ist erträglich, mittelmäßig; das kann man nicht so hingehen lassen, nicht ungeahndet, ungetadelt; f. sterben: er ist zu seinen Vätern hingegangen; davon der Hingegangene, der Verstorbene; H-gehören, unth. Z. mit haben, s. Hin; H-geigen, th. Z., s. Hinspielen; H-geißeln, th. Z., mit Geißelhieben an jenen Ort von sich weg zu gehen nöthigen; H-geleiten, th. Z., von hier weg nach jenem

oder nach einem entfernten Orte geleiten; **Hingerathen**, unth. Z., unregelm. (s. Gerathen) mit seyn, an jenen Ort in Bezug auf die redende Person, überhaupt an einen entfernten Ort gerathen; **H-gießen**, th. Z., unregelm. (s. Gießen), von sich weg, an jenen Ort ꝛc. gießen, überhaupt, auf den Boden; hingegossen, uneigentl., in der dichterischen und höhern Schreibart s. ungezwungen, nachlässig; **H-girren**, th. Z., girrend hinbringen: ein Stündchen; **H-glänzen**, unth. Z. mit haben, seinen Glanz nach jener Gegend, nach jenem Orte hin verbreiten; **H-gleiten**, unth. Z., unreg. (s. Gleiten) mit seyn, gleitend von hier sich entfernen oder entfernt werden; in weiterer Bedeutung auch gleitend hinfallen; **H-glotzen**, unth. Z., mit weit geöffneten Augen hinsehen; **H-graben**, th. Z., unreg. (s. Graben), s. Hin; **H-grämeln**, th. Z., grämelnd hinbringen, verleben: seine Tage; **H-grämen**, th. Z., in Gram hinbringen, zubringen; sich (mich) hingrämen, sein Leben durch Grämen verkürzen (hinhärmen); **H-grapsen**, unth. Z., **H-greifen**, unth. Z., unregelm. (s. Greifen), s. Hin; **H-gründen**, th. Z., auf jene Stelle gründen; auf etwas in der Ferne Befindliches gründen; **H-gucken**, unth. Z., s. hinsehen; **H-haben**, unth. Z., unregelm. (s. Haben) mit haben, dahin haben, bekommen haben; an jenen Ort gebracht ꝛc. haben; **H-hacken**, unth. Z., s. Hin; **H-häkeln**, **H-haken**, th. Z., mittelst eines Häkels oder Hakens hinziehen; an das Häkel, an den Haken hinhängen; **H-halten**, th. Z., unregelm. (s. Halten), von sich entfernt halten, an jenen Ort ꝛc. halten; aufhalten, verzögern: einen; dann, aufbewahren, vor dem Verderben länger zu erhalten suchen: einen Kranken lange hinhalten, ihn so lange am Leben erhalten, als möglich ist; das **H-haltungsmittel**, ein Mittel, welches nur dient eine Sache, eine Person hinzuhalten, nicht aber sie wieder in vollkommenen Stand zu setzen (Palliativ); **H-hämmern**, th. Z., s. Hin; **H-hangen**, unth. Z., unregelm. (s. Hangen) mit haben, einen Hang nach einer Gegend, Sache haben; uneig., Neigung zu einer Person oder Sache haben; **H-hängen**, th. Z., s. Hin; **H-harken**, th. Z., mittelst der Harke hinziehen; **H-härmen**, th. Z., s. Hingrämen; **H-harren**, unth. Z., s. Hin; **H-hauchen**, 1) unth. Z., den Hauch nach jener Gegend ausstoßen; 2) th. Z., etwas mittelst eines Hauches an jenen Ort bringen; uneig.: die Farben sind wie hingehaucht, sind äußerst zart auf jenes Gemählde ꝛc. aufgetragen; **H-hauen**, unth. Z., unregelm. (s. Hauen), nach jenem Gegenstande, an jene Stelle hauen; **H-häufen**, th. Z., **H-heben**, th. Z., unreg. (s. Heben), s. Hin; **H-heften**, th. Z., an jenen Ort heften; uneig.: den Blick auf etwas hinheften, mit unverwandtem Blick auf etwas hinsehen; **H-helfen**, unth. Z., unreg. (s. Helfen), an jenen Ort ꝛc., zu jener Sache helfen; uneig., sich (mich) kümmerlich hinhelfen, sich kümmerlich von einer Zeit zur andern behelfen; **H-hetzen**, th. Z., von sich weg nach einem entfernten Gegenstande hetzen; an jenen Ort durch die Hetzhunde hetzen; **H-hinken**, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; **H-hocken**, unth. und zrckf. Z., sich (mich), **H-holen**, th. Z., s. Hin; **H-horchen**, und **H-hören**, unth. Z., nach jenem Orte seine Aufmerksamkeit richtend horchen, hören; **H-humpeln**, **H-hüpfen**, **H-huschen**, **H-hutschen**, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; **H-jagen**, 1) unth. Z. mit seyn, jagend, d. h. schnell laufend, oder reitend sich von dem Orte, wo man sich befindet, an jenen Ort jagen; 2) th. Z., an jenen Ort schnell laufen machen; **H-jammern**, th. Z., mit jammernder Stimme sagen; in Jammer zubringen: seine Tage, sein Leben hinjammern; **H-irren**, unth. Z. mit seyn, in die Irre hingehen; **H-karren**, 1) unth. Z. mit seyn, sich mit oder auf dem Karren von dem Orte, wo man sich befindet, an jenen Ort entfernen; 2) th. Z., auf dem Karren von dem Orte, wo man sich befindet, an jenen Ort schaffen; **H-kauern**, zrckf. Z., sich (mich) hinkauern, sich auf den Boden kauern; **H-kehren**, th. Z., **H-ketten**, th. Z., s. Hin.

Hinken, unth. Z., lahm gehen: auf oder mit einem Fuße hinken; auf beiden Füßen hinken; uneig.: der hinkende Bothe kommt nach, eine unangenehme Nachricht folgt einer angenehmen; das Gleichniß hinkt, paßt nicht; seine Sachen hinken, oder es hinkt mit seinen Sachen, es will damit nicht fort, sie sind verdächtig. (Im O. D., wo man auch knappen dafür sagt, wird es häufig unregelmäßig umgewandelt und lautet in der erst vergang. Z. ich hunk, in dem Mittelw. der vergang. Z. gehunken; im N. D. sagt man dafür auch lumpen, lunschen, hinkhanken, welches ein Verösterungswort davon ist, und auf beiden Beinen hinken bedeutet, humpumpen.)

Hinkeulen, 1) unth. Z., auf jenen Ort, auf jene Stelle keulen, derb schlagen; 2) th. Z., mit derben Schlägen an jenen Ort treiben.

Hinkhanken, unth. Z., s. Hinken.

Hinkkampf, m., in der Turnkunst, das Gegeneinanderhinken, mit verschränkten, unter der Brust festliegenden Armen.

Hinkitten, th. Z., **H-kleben**, th. Z., **H-klecken**, th. Z., **H-kleckſen**, th. Z., **H-kleistern**, th. Z., **H-klettern**, unth. Z. mit seyn, **H-klimmen**, unth. Z. mit seyn, s. Hin; **H-klimpern**, th. Z., verächtlich, vor Andern auf einem Flügel, einer Zither ꝛc. spielen; **H-klingen**, unth. Z. mit haben, seinen Klang an jenen Ort verbreiten; **H-klopfen**, unth. und th. Z., s. Hin; **H-knallen**, 1) unth. Z. mit haben, den knallenden Schall nach jenem Ort verbreiten; 2) th. Z., aus einem Feuergewehre nach jenem Ort schießen; **H-knien**, unth. Z. mit seyn, an jenen Ort knien, niederknien, sich auf die Knie niederlassen: vor einem; **H-knöpfen**, th. Z.,

Hinkollern, unth. Z. mit seyn, s. Hin; H-kommen, unth. Z., unreg. (s. Kommen) mit seyn, an jenen Ort, zu einem entfernten Gegenstande kommen; uneig., an einen entfernten und unbekannten Ort kommen, wegkommen, so daß man nicht weiß, wo es ist: ich weiß nicht, wo er hingekommen ist; H-können, unth. Z., unreg. (s. Können) mit haben, an jenen Ort können, nämlich gehen, laufen, kriechen, fahren, reiten; H-kosen, th. Z., kosend hinbringen, mit Kosen zubringen; H-krachen, unth. Z. mit seyn, mit Krachen hinfallen; H-krallen, th. Z., mit der Kralle hinziehen; H-kramen, th. Z., s. Hin; H-kränkeln, unth. Z. mit haben, in kränklichem Zustande hinleben, hinschwinden; uneig., in einem krankhaften Zustande bestehen, fortdauern; H-kranken, unth. Z. mit haben, in Krankheit hinleben (hinsiechen); H-kratzen, th. Z., mit der Kratze an jenen Ort bringen; kratzend, d. h. schlecht hinschreiben; H-kreischen, s. Hinschreien; H-kreuzen, unth. Z., in jene Gegend kreuzen, seinen Kreuzzug richten; H-kriechen, unth. Z., unreg. (s. Kriechen) mit seyn, s. Hingehen; H-kriegen, th. Z., bewirken, daß etwas an jenen Ort sich begebe, gebracht werde (hinbekommen); H-kritzeln, th. Z., an jenen Ort kritzeln; auch bloß, kritzelig niederschreiben; H-krümeln, th. Z., s. Hin; H-krümmen, 1) th. Z., von sich weg nach jener Gegend oder Sache krümmen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinkrümmen, sich nach jenem Orte, nach jener Sache krümmen.

Hinkschlag, m., in der Turnkunst das Anfersen mit dem Fuße, auf dem man hinkt, eine Springübung.

Hinkunft, w., die Ankunft an jenem Orte; H-künftig, Umst. w., im O. D. für künftig; H-kutschen, unth. Z. mit seyn, in einer Kutsche oder überhaupt nur zu Wagen hinfahren (hinkutschiren); H-lächeln, unth. Z., lächelnd hinsehen; H-laden, th. Z., unreg. (s. Laden), an jenen Ort laden, kommen lassen; an jenen Ort, an jene Stelle laden, packen; H-lagern, zrckf. Z., sich (mich) hinlagern, sich an jenen Ort, an jene Stelle lagern; auch bloß sich lagern, sich legen; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, bis an jenen Ort langen, sich erstrecken, überhaupt, die gehörige Länge, Größe haben; hinreichen; zulangen; uneig.: dazu langen meine Kräfte nicht hin, dazu sind sie nicht groß genug; 2) th. Z., mit ausgestrecktem Arme von sich entfernen, einem Andern nähern, damit er es nehme: einem etwas (hinreichen); H-länglich, E. u. U. w., hinlangend, die nöthige Länge, Größe, Menge, Stärke, das nöthige Maß habend: das Tuch ist zum Rock hinlänglich; hinlängliche Kräfte besitzen, zu einer Arbeit ꝛc.; hinlängliche Mittel, einen Zweck zu erreichen; hinlängliche Zeit zu etwas haben. Davon die Hinlänglichkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zu etwas hinlänglich ist; H-lassen, unreg. (s. Lassen), 1) th. Z., an jenen Ort ꝛc. lassen, nämlich kommen, gehen ꝛc.: man ließ ihn nicht hin; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinlassen, sich niederlassen; H-lässig, E. u. U. w., so viel als nachlässig; besonders im O. D.; H-latschen, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; der H-lauf, der Lauf hinwärts; der Name einer Pflanze; H-laufen, unth. Z., unreg. (s. Laufen), laufend sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen, an jenen Ort laufen; H-leben, unth. Z. mit haben, so viel als leben, gewöhnlich tadelnd mit dem Begriff der Zeit und der Art und Weise: leichtsinnig hinleben; H-legen, th. Z., an jenen Ort von sich legen, überhaupt von sich legen; uneig. s. niederlegen; H-lehnen, th. Z., an jenen Ort, an jene Sache lehnen, überhaupt, an etwas lehnen, was von der redenden Person als entfernt gedacht wird; H-lehren, th. Z., verächtlich, lehren: etwas ohne Auswahl hinlehren; H-leiern, 1) th. Z., verächtlich auf der Leier vor Andern spielen, oder überhaupt leiern; uneig., leiermäßig hinsingen; zögernd und langsam etwas thun: einen hinleiern, ihn durch Zögerungen hinhalten; 2) unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; H-leihen, th. Z., unregelm. (s. Leihen), als Darlehn hingeben; H-leiten, th. Z., H-lenken, th. Z. (s. Hin), leitend oder lenkend von der redenden Person entfernen, an jenen Ort lenken; H-lesen, th. Z., unreg. (s. Lesen), verächtlich, vor jenen Andern, oder überhaupt, vor Andern lesen; H-leuchten, unth. Z., das Licht an jenen Ort halten, um deutlicher zu sehen: einem hinleuchten, ihm an jenen Ort leichten, ihn dahin mit Vortragung eines Lichtes führen; H-liefern, th. Z., an jenen Ort liefern: Getreide, Heu hinliefern, in die Stadt, in die Vorrathshäuser; uneig., so wie das einfache liefern, verderben, zu Grunde richten, aufopfern: eine Sache hinliefern; H-lokken, th. Z., s. Hin; H-lungern, unth. Z. mit haben, lungernd hinleben; H-machen, 1) th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle machen, d. h. befestigen, anbringen ꝛc.; etwas obenhin machen, thun; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinmachen, sich hinbegeben; H-mähen, th. Z., mähend hinfallen machen, hinstrecken; H-mahlen, th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle mahlen; verächtlich s. mahlen, und s. schreiben; der H-marsch, der Marsch hinwärts, nach jenem Orte, in Bezug auf den Redenden; H-martern, unth. Z., marternd hinrichten, zu Grunde richten; H-mauern, th. Z., H-melden, th. Z., s. Hin; H-messen, th. Z., unreg. (s. Messen), messend hingeben; H-metzeln, th. Z., so viel als metzeln, grausam ums Leben bringen; H-misten, unth. Z., s. Hin; H-mögen, unth. Z., unreg. (s. Mögen), s. Hinwollen; H-morden, th. Z., durch einen Mord hinstrekken, ermorden; H-murmeln, 1) unth. Z. mit seyn, murmelnd, d. h. mit sanftem Geräusch hinfließen; 2) th. Z., murmelnd hin-

reden; Hinmüssen, unth. Z., an jenen Ort, zu jener Person müssen, nämlich gehen, kommen ꝛc.; H-nach, Umst. w., im O. D., dem Orte und der Ordnung nach, s. hinterher, nach; der Zeit nach, s. hernach, nach diesem; Hinnageln, th. Z., s. Hin; H-nahen, zrckf. Z., sich (mich) hinnahen, sich jenem Orte, jener Sache nahen; H-nähen, th. Z., s. Hin; die H-nahme, die Handlung, da man eine Person oder Sache hinnimmt; H-narren, th. Z., wie einen Narren hinschikken, hinzugehen bewegen; H-nehmen, th. Z., unregelm. (s. Nehmen), im Nehmen von der redenden Person entfernen, zu sich nehmen: nimm hin, was ich dir gebe; uneig., von der Erde, aus der Zahl der Lebendigen nehmen; H-neigen, 1) unth. Z. mit seyn, eine Neigung, Richtung haben, die von der redenden Person abgewendet ist; 2) th. Z., nach jener Seite, nach jener Sache eine Neigung geben; auch, sich (mich) hinneigen; Hinnen, Umst. w., dieser Ort, der Ort, wo die redende Person sich befindet: von hinnen, von hier, von hier weg; der Herr hat ihn von hinnen genommen, von der Erde, d. h. er ist gestorben; Hinnicken, unth. Z., nach jener Gegend, jener Person nicken; auch, jener Person oder nach jener Gegend durch Nicken ein Zeichen geben; H-nieder, ein Umst. w., welches eine Entfernung von der redenden Person weg nach einem niedrigern Orte oder in die Tiefe bezeichnet; Hinnöthigen, th. Z., s. Hin; H-opfern, th. Z., als ein Opfer hingeben, aufopfern; H-orgeln, th. Z., verächtlich, vor Andern auf der Orgel spielen; H-packen, 1) th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle packen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinpacken, sich an jenen Ort, zu jener Person begeben (sich hinscheren); H-passen, unth. Z. mit haben, an jenen Ort, an jene Sache, oder zu jener Sache passen; auch, sich hinpassen; H-peitschen, 1) unth. Z., an jene Stelle peitschen; 2) th. Z., durch Peitschenhiebe hinzugehen nöthigen, hintreiben; H-pflanzen, th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle pflanzen; uneig., gleich einem Baume hinstellen, in der Erde befestigen: die Fahnen; überhaupt, hinstellen, hinlegen, mit dem Nebenbegriffe der festen Lage oder Stellung; auch, sich (mich) hinpflanzen, eine feste und unbewegliche ꝛc. Stellung, Lage annehmen; H-pfuschen, th. Z., auf eine pfuscherhafte Weise etwas hinmachen; H-picken, unth. Z., H-pinseln, unth. Z., H-pissen, unth. Z., s. Hin; H-plappern, th. Z., verächtlich, vor Andern plappern, plappernd sagen (hinplaudern); H-platschen, unth. Z. mit seyn, platschend hinfallen; H-plaudern, s. Hinplappern; H-platzen, unth. Z. mit seyn, platzend hinfliegen; H-plumpen, unth. Z. mit seyn, plumpend, wie auch, plump hinfallen; H-prallen, unth. Z. mit seyn, prallend hinfliegen, an jenen Ort prallen; H-prasseln, unth. Z. mit seyn, prasselnd hinfallen, hinfliegen; H-preschen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., an jenen Ort, zu jener Person preschen; H-prügeln, 1) unth. Z., auf jene Stelle prügeln; 2) th. Z., durch Prügel an jenen Ort, zu jener Person, zu jener Sache treiben; H-puffen, 1) unth. Z., mit der Faust schlagen; puffend hinfallen; 2) th. Z., mit Püffen hintreiben; H-purzeln, unth. Z. mit seyn, purzelnd hinfallen; H-pusten, th. Z., N. D. so viel als hinblasen; H-quälen, 1) th. Z., in Qual hinbringen, zubringen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinquälen, in Qual hinleben, ein qualvolles Leben führen, und sich quälen hinzukommen; H-raffen, th. Z., im Raffen von der redenden Person entfernen; uneigentlich, schnell und in Menge von der Erde, aus der Zahl der Lebendigen reißen: der Krieg hat sie hingerafft; H-ranken, unth. Z. mit haben, H-rasen, unth. Z. mit seyn, s. Hin; H-rasseln, 1) unth. Z. mit seyn, rasselnd hinfallen, auch rasselnd sich hinbewegen, rasselnd hinfahren; 2) th. Z., mit Gerassel hinziehen; H-räumen, th. Z., s. Hin; H-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend hinfließen; H-rechen, th. Z., H-recken, th. Z., s. Hin; H-reden, th. Z., verächtlich, vor Andern reden, mit dem Nebenbegriffe der Unüberlegtheit (hinschwatzen); H-regnen, unpers. Z., H-reiben, th. Z., unreg. (s. Reiben), s. Hin; H-reichen, 1) th. Z., von sich gebend einem Andern reichen: einem etwas; 2) unth. Z. mit haben, bis an jenen Ort, bis an jenes Ding reichen; uneig., die gehörige Ausdehnung, Menge, innere Kraft ꝛc. zu etwas haben: meine Kräfte reichen nicht hin, dies auszuführen; H-reichlich, E. u. U. w., hinreichend; H-reihen, th. Z., in eine Reihe hinstellen, in eine Reihe bringen; die H-reise, die Reise hinwärts, die Reise nach jenem Orte; H-reisen, unth. Z. mit seyn, s. Hin; H-reißen, th. Z., unreg. (s. Reißen), an jenen Ort, nach jener Gegend reißen; uneig., mit unwiderstehlicher Gewalt, Heftigkeit zu jener Sache bewogen werden: die Leidenschaft reißt mich hin; eine hinreißende Beredsamkeit; H-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten) mit seyn, reitend sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen; H-richten, th. Z., von sich weg richten, nach jenem Orte richten; zu Grunde richten, verderben: seine Sachen; ein gerichtliches Todesurtheil an Einem vollziehen: einen Missethäter; H-riechen, th. Z., an jenen Ort riechen; uneig.: er hat kaum hingerochen, er ist kaum hingekommen, er ist kaum da gewesen; H-rieseln, unth. Z. mit seyn, rieselnd sich hinbewegen, hinfließen; der H-ritt, der Ritt nach jenem Orte, nach jener Person ꝛc.; H-rollen, 1) unth. Z. mit seyn, rollend sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen: da rollt die Kugel hin; auch s. hinfahren; 2) th. Z., hinrollen machen; H-rötheln, th. Z., mit Röthel hinwerfen, flüchtig hinzeichnen; H-rücken, th. und unth. Z. mit seyn, s. Hin; H-rudern,

1) unth. Z. mit seyn, rudernd sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen, nach jenem Orte rudern; 2) th. Z., mittelst des Ruders hinbewegen, auf einem Fahrzeuge hinschaffen; Hinrufen, unregelm. (s. Rufen), 1) unth. Z., den Ruf nach jenem Orte ꝛc. richten; 2) th. Z., durch einen Ruf hinzukommen einladen: einen; H-rutschen, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; H-säen, th. Z., H-sagen, th. Z., s. Hin; H-säuseln und H-sausen, 1) unth. Z. mit haben, säuselnd, sausend hinfahren, sich hin und herbewegen; 2) th. Z., säuselnd, sausend hinführen, hinbringen.

Hinsch, m., s. Hintsch.

Hinschaben, th. Z., H-schaffen, th. Z., s. Hin: H-schallen, unth. Z. mit haben, seinen Schall an jenen Ort, bis zu jener Person verbreiten; H-scharren, th. Z., s. Hin; H-schauen, unth. Z., im O. D. und in der höhern Schreibart, s. hinsehen; H-schauern, unth. Z. mit seyn, schauernd hinfahren, sich hinbewegen, von einem Windstoße; H-schauseln, th. Z., s. Hin; H-schaukeln, 1) unth. Z. mit seyn, in schaukelnder Bewegung sich entfernen, nach jenem Orte bewegt werden; 2) th. Z., durch Schaukeln, in schaukelnder Bewegung entfernen, hinschaffen; der H-scheid, -es, O. D. der Tod; H-scheiden, unth. Z., unregelm. (s. Scheiden) mit seyn, von hinnen, d. h. von der Erde scheiden, sterben; daher der Hingeschiedene, der Verstorbene, Todte; H-scheinen, unth. Z., unregelm. (s. Scheinen) mit haben, s. Hin; H-scheren, zrckf. Z., unregelm. (s. Scheren), s. Hinpacken; H-scherzen, th. Z., mit Scherzen hinbringen; H-scheuchen, th. Z., scheuchend von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen, an jenen Ort ꝛc. scheuchen; H-schicken, th. Z., H-schieben, th. Z., unreg. (s. Schieben), s. Hin; H-schielen, unth. Z., schielend hinsehen; H-schießen, unreg. (s. Schießen), 1) unth. Z. mit haben, aus einem Schießgewehre nach jenem Orte, nach jener Person oder Sache schießen; mit seyn, aufs schnellste hineilen, auch, von einer schnellen, heftigen Bewegung: das Wasser schoß in Strömen hin; 2) th. Z., durch einen Schuß hinbewegen; H-schiffen, unth. Z. mit seyn, und th. Z., s. Hin; H-schimmern, unth. Z. mit haben, seinen Schimmer von hier in die Ferne verbreiten; H-schlachten, th. Z., so viel als hinmorden, in verstärkter Bedeutung und mit dem Nebenbegriffe, daß es mit kaltem Blute geschehe; H-schlafen, unth. Z., unregelm. (s. Schlafen) mit seyn, eines sanften Todes sterben; H-schlagen, unreg. (s. Schlagen), 1) unth. Z., an diesen Ort, an diese Stelle schlagen; mit Heftigkeit hinfallen; 2) th. Z., schlagend von der redenden Person entfernen, nach jenem Orte ꝛc. schlagen: einem den Ball hinschlagen; mittelst Hammerschläge an jene Stelle befestigen; H-schlängeln, unth. und zrckf. Z., sich hinschlängeln, sich in schlängelnden Linien, d. h. in Krümmungen und Windungen hinbewegen, hinfließen; H-schleichen, unth. Z., unreg. (s. Schleichen) mit seyn, schleichend von dem Orte, wo man ist, sich entfernen, überhaupt, unmerklich sich entfernen; sich (mich) hinschleichen; H-schleifen, th. Z., auf der Schleife hinschaffen; über der Erde hin nach jenem Orte ꝛc. hinter sich her ziehen; H-schlendern, unth. Z. mit seyn, nachlässigen Schrittes hingehen; H-schlenkern, th. Z., s. Hin; H-schleppen, th. Z., von dem Orte, wo man sich befindet, an jenen Ort schleppen; uneig.: sein Leben hinschleppen, sein Leben als eine Last ferner ertragen; H-schleudern, th. und unth. Z. mit seyn, s. Hin; H-schlummern, unth. Z., entschlummern; dann, sterben; H-schlüpfen, unth. Z. mit seyn, leicht und schnell von dem Orte, wo man sich befindet, oder von der redenden Person sich entfernen; uneig.: über eine Sache hinschlüpfen, sie kaum berühren, sie oberflächlich behandeln; H-schmachten, unth. Z. mit seyn, nach und nach verschmachten; H-schmeißen, th. und unth. Z. mit seyn, unregelm. (s. Schmeißen), s. Hin; H-schmelzen, 1) unth. Z., unreg. (s. Schmelzen) mit seyn, nach und nach schmelzen, schmelzend vergehen; uneig., sich auflösen, ergießen; 2) th. Z., hinschmelzen machen; H-schmettern, 1) unth. Z. mit seyn, schmetternd, mit Geschmetter hinfallen; 2) th. Z., zerschmetternd hinwerfen; H-schmieren, th. Z., s. Hin; H-schnattern, th. Z., verächtlich, vor Andern schnatternd sagen: etwas ohne Überlegung hinschnattern; H-schnauben, unth. Z., unregelm. (s. Schnauben) mit seyn, schnaubend hinfahren; H-schneien, unpers. Z., H-schnellen, th. Z., H-schrauben, th. Z., H-schreiben, th. Z., unreg. (s. Schreiben), H-schreien, unth. und th. Z., unregelm. (s. Schreien), s. Hin; H-schreiten, unth. Z., unreg. (s. Schreiten) mit seyn, s. Hingehen; H-schroten, th. Z., H-schuppen, th. Z., H-schüppen, th. Z., H-schütteln, th. Z., H-schütten, th. Z., s. Hin; H-schwanken, 1) unth. Z. mit seyn, mit schwankenden Schritten hingehen; in schwankender Bewegung sich von dem Redenden entfernen; H-schwärmen, unth. Z., schwärmend von dem Orte, wo man sich befindet, sich entfernen, an jenen Ort ꝛc. schwärmen; H-schwatzen, th. Z., verächtlich, vor Andern schwatzen; H-schweben, unth. Z. mit seyn, schwebend von dem Orte, wo man sich befindet, sich entfernen; H-schweifen, unth. Z. mit seyn, im Herumschweifen hinkommen; H-schwelgen, th. Z., in Schwelgen hinbringen, verschwelgen: seine Zeit; H-schwemmen, th. Z., H-schwenken, th. Z., s. Hin; H-schwimmen, unth. Z., unregelm. (s. Schwimmen) mit seyn, schwimmend von der redenden Person sich entfernen; überhaupt, vom Wasser getragen entfernt werden; H-schwinden, unth. Z.,

unreg. (s. Schwinden) mit seyn, so viel als das einfache Schwinden, Zusammenschrumpfen, an Ausdehnung nach und nach immer mehr verlieren; uneig., nach und nach verschwinden, vergehen: die Kräfte schwinden hin; auch von Tönen, sich verlieren, nach und nach aufhören zu tönen, und von der Zeit, s. schnell und unbemerkt vergehen; Hinschwingen, th. und zrckf. Z., unregelm. (s. Schwingen), s. Hin; H-schwirren, unth. Z. mit seyn, schwirrend hinfliegen; der H-schwung, eine schwingende Bewegung hinwärts; H-segeln, unth. Z., s. Hin; H-sehen, unth. Z., unregelm. (s. Sehen), nach jenem Orte, nach jener Sache ꝛc. sehen; H-sehnen, zrckf. Z., sich (mich) hinsehnen, sich nach jenem von der redenden Person entfernten Orte sehnen; H-seichen, unth. Z., s. Hin; H-senden, th. Z., unregelm. (s. Senden), von sich nach jenem Orte ꝛc. senden: in weiterer Bedeutung, hinschnellen, hinschießen; H-senken, th. Z., an jenen Ort senken, auch bloß, niedersenken; H-setzen, th. Z., von sich setzen, an jenen Ort, jene Stelle ꝛc. setzen, auch bloß, niedersetzen, aus der Hand setzen; sich (mich) hinsetzen, sich auf jenen Sitz oder überhaupt auf einen Sitz niederlassen; H-seufzen, 1) unth. Z., seine Seufzer nach jenem Orte ꝛc. richten; 2) th. Z., seufzend hinbringen, verseufzen: seine Tage; Hinseyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, hingegangen, hingereiset ꝛc. seyn; verloren seyn, auch, todt seyn; von der Zeit, vergangen seyn; die H-sicht, die Handlung des Hinsehens, besonders, die Betrachtung, Erwägung einer gegenwärtigen oder auch noch zukünftigen Sache, zum Unterschiede von Rücksicht ꝛc.; H-sichtlich, Umst. w., in Hinsicht; H-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, an jenen Ort, jene Stelle ꝛc. sinken; dann, sich zu jener Person sanft niederlassen; überhaupt, zu Boden sinken, und in engerer Bedeutung, überwunden oder todt niedersinken; uneig., zu Grunde gehen; von der Sonne, untergehen, unter den Gesichtskreis sinken; H-sollen, unth. Z. mit haben, an jenen von dem Redenden entfernten Ort sollen, nämlich gehen, reisen ꝛc.; H-speien, th. Z., s. Hin; H-spielen, 1) th. Z., spielend gleichsam hinbewegen; verächtlich vor Andern auf einem Tonwerkzeuge spielen (hinblasen, hinfiedeln, hinflöten, hingeigen); 2) zrckf. Z., sich (mich) auf etwas hinspielen, allmählig und ohne seine Absicht merken zu lassen, etwas zum Gegenstand des Gespräches machen; H-sprechen, th. Z., unreg. (s. Sprechen), vor Andern sprechen mit dem Nebenbegriffe, daß es ohne Überlegung ꝛc. geschieht; H-spreiten, th. Z., H-sprengen, th. und unth. Z. mit seyn; H-springen, unth. Z., unreg. (s. Springen) mit seyn, s. Hingehen; H-spritzen, th. Z., H-sprühen, unth. Z. mit haben und seyn, und th. Z., H-spucken, unth. Z., s. Hin; H-stacheln, 1) unth. Z., an jenen Ort mit einem Stachel stechen; 2) th. Z., durch Stechen mit einem Stachel hinzugehen nöthigen; uneig., einen durch Worte und Stöße zu einer Sache antreiben; H-stammeln, th. Z., verächtlich, vor Andern stammeln; H-stapeln, 1) unth. Z. mit seyn, stapelnd hingehen, weiter gehen; 2) th. Z., an jenen Ort stapeln, aufsetzen, aufstellen; H-stapfen, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; H-starren, unth. Z., starr hinsehen; H-stauben, unth. Z. mit seyn und haben, als Staub sich hinbewegen, hinfallen (hinstieben); H-stechen, unth. Z., unreg. (s. Stechen), H-stecken, th. Z., s. Hin; H-stehlen, zrckf. Z., unregelm. (s. Stehlen); sich (mich) hinstehlen, sich behutsam und unbemerkt an jenen Ort begeben; H-steigen, unth. Z. mit seyn, steigend nach einem hoch liegenden Orte hingehen, auch bloß s. hingehen; H-stellen, th. Z., von sich an jenen Ort ꝛc. stellen, auch bloß, aus der Hand stellen; H-sterben, unth. Z., unregelm. (s. Sterben) mit seyn, s. sterben, häufig mit dem Nebenbegriff, daß es vor Beendigung einer gewissen Sache geschieht: er ist darüber hingestorben; uneig. s. vergehen, aufhören; H-steuern, unth. Z. mit seyn, mit Hülfe des Steuerruders an jenen Ort steuern; uneig., auf etwas ausgehen; H-sticken, th. Z., s. Hin; H-stieben, unth. Z., s. Hinstauben; H-stieren, unth. Z., mit stierem Blick hinsehen; H-stolpern, unth. Z. mit seyn, stolpernd gehen; stolpern und hinfallen; H-stopfen, th. Z., H-stoßen, th. Z., unreg. (s. Stoßen), s. Hin; H-stottern, th. Z., verächtlich, vor Andern stotternd sagen; H-strahlen, unth. Z. mit haben, seine Strahlen an jenen Ort ꝛc. verbreiten; H-streben, unth. Z., nach einem vom Redenden entfernten Orte, auch nach etwas Zukünftigem streben; H-strecken, th. Z., von sich nach jenem Orte ꝛc. zu strecken: einem die Hand; zu Boden strecken, der Länge nach hinlegen: sich (mich) in das Gras hinstrecken; in engerer Bedeutung, todt zu Boden strecken; H-streichen, unregelm. (s. Streichen), 1) th. Z., von sich, hinwärts streichen, an jenen Ort streichen; 2) unth. Z. mit seyn, streichend sich entfernen, wegbegeben, z. B. von den Strichvögeln; H-streuen, th. Z., s. Hin; der Hinstrich, ein Strich, welcher hinwärts geht; die Entfernung der Strichvögel, der Rückstrich, im Gegensatze des Herstriches; H-strömen, unth. Z. mit seyn, als ein Strom sich hinbewegen; uneig., in großer Menge hingehen; H-stürmen, 1) unth. Z. mit haben und seyn, nach jener Gegend stürmen, stürmend hinfahren; gleich einem Sturme mit großer Heftigkeit sich hinbewegen; 2) th. Z., stürmend, als Sturm hintreiben; der H-sturz, das Hinstürzen, der Sturz an jenen Ort; H-stürzen, 1) unth. Z. mit seyn, an jenen Ort ꝛc. stürzen, auch bloß, zu Boden stürzen; in weiterer Bedeutung, mit Heftigkeit und in Menge

entfließen; mit großer Gewalt und Schnelle sich hinbegeben; 2) th. Z., hinstürzen machen; uneig., eilig, hastig hinsetzen; Hinsudeln, th. Z., sudelhaft, schlecht hinschreiben, hinmahlen; Hinsündigen, unth. Z., auf eine sündliche Art hinleben.

Hintán, Umst. w., besonders im O. D. (zusammengezogen aus hinten an) s. hinten, zurück.

Hintändeln, th. Z., tändelnd hinbringen, vertändeln: die Zeit.

Hintánsetzen, th. Z., hinten an setzen, folgen lassen; uneig., vernachlässigen, versäumen, zurücksetzen: einen; eben so Hintánstellen.

Hintanzen, unth. Z. mit seyn, tanzend sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen; eig. und uneig.; H-tappen, unth. Z., H-tassen, th. Z., H-tasten, unth. Z., s. Hin; H-taumeln, unth. Z. mit seyn, taumelnd sich hinbewegen, eig. und uneig.: taumelnd hinfallen (hintorkeln).

Hinten, Umst. w., an derjenigen Seite, welche der Gesichts- oder Hauptseite entgegengesetzt ist, an oder in dem hintern Theile: hinten im Hause; von hinten her kommen, im Rücken; hinten bleiben, zurückbleiben. Der Ausdruck von hinten her, ist von den Vernunftforschern auch uneigentlich gebraucht, s. aus der Erfahrung (a posteriori), im Gegensatze des von vorn her, aus Nachdenken (a priori). Auf Schiffen versteht man unter hinten oder achter, den Raum vom Besanmaste bis an den Hackbord; das Hintenvorn, ein Ausdruck, wo das Hintere oder Spätere voransteht, also nicht in seiner natürlichen oder gehörigen Folge.

1. Hinter, ein Verhältnißwort, welches bedeutet, auf oder nach derjenigen Seite, welche dem Gesicht oder der Vorderseite entgegengesetzt ist, und welches sowohl einen Ort als auch eine Ordnung bezeichnet.

1) Bezeichnet es einen Ort, so wird es mit dem dritten und vierten Falle gefügt, mit dem dritten, wenn es ein Seyn, eine Ruhe im Rücken einer Person, eines Dinges, und mit dem vierten, wenn es eine Bewegung nach einem Orte im Rücken eines Dinges anzeigt. (S. an und auf.)

a) Mit dem dritten Fall: er ist, steht, liegt, sitzt, geht, befindet sich, wohnt ꝛc. hinter mir; hinter dem Ofen liegen; hinter dem Baume lauschen; hinter der Hand sitzen, beim Kartenspiele, nicht die Vorhand haben, alle oder mehrere Spieler vor sich haben, die erst zuwerfen müssen, ehe man selbst dazu kömmt. Sprichw.: man sucht niemand hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat, man beurtheilt Andere nach sich, trauet Andern dasselbe zu, was man selbst thut; die Sonne ist noch nicht hinter dem Berge hervorgekommen; uneigentliche Redensarten sind: hinter dem Berge halten, zurückhaltend seyn, seine wahre Absicht, Meinung verbergen; er hat es hinter den Ohren, er ist ärger, als man vermuthen sollte; sich hinter den Ohren kratzen, in Verlegenheit seyn, und dies dadurch äußern; hinter den Ohren noch nicht trocken seyn, noch jung, noch unverständig seyn; ich will sehen, was hinter ihm steckt, ich will ihn genauer kennen lernen; das hat etwas hinter sich, das hat etwas zu bedeuten, es ist etwas Wichtiges dahinter verborgen; es ist nichts hinter ihm, es ist nichts Vorzügliches in ihm verborgen; es ist ein Schalk hinter ihm, er ist ein heimlicher Schalk; er hat es hinter meinem Rücken gethan, ohne mein Wissen.

b) Mit dem vierten Fall: ich sehe hinter mich, stelle, lege, setze etwas hinter mich, hinter die Thür, hinter den Tisch ꝛc.; ich verstecke mich hinter einen Baum, Busch; hinter die Hand kommen, im Kartenspiele, dazu kommen, daß alle oder mehrere Spieler vorher zuwerfen müssen, ehe man selbst zuwirft; einen hinter die Ohren schlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenstreich geben; uneigentliche Redensarten sind: sich hinter einen stecken, ihn heimlich zu seinem Werkzeuge gebrauchen; sich hinter eine Sache stecken, sie heimlich betreiben; hinter eines Sprünge kommen, sein Verfahren, seine Schelmerei entdecken; hinter eine Sache, ein Geheimniß, hinter die Wahrheit kommen, sie erfahren, entdecken; einen hinter das Licht führen, ihn betrügen, hintergehen; sich etwas hinter die Ohren schreiben, es sich merken, um es gelegentlich zu ahnden; die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen.

2) Wenn hinter eine Ordnung bezeichnet, so wird es mit dem dritten Falle gefügt: er ging hinter mir (her); hinter einander gehen, laufen, sprechen ꝛc.; einer ging, sprach hinter dem andern; vier Wochen hinter einander; hinter einander weg, ohne Unterbrechung; hinter einem her laufen, hinter ihm laufen und im Laufe hinter ihm bleiben; hinter einer Sache her seyn, sie eifrig betreiben; hinter einem her seyn, ihn verfolgen, auch, ihn in strenger Aufsicht haben. (Im O. D. spricht und schreibt man häufig hinder.) Übrigens wird hinter fast mit allen Wörterarten zusammengesetzt, alsdann es bald seine eigentliche, bald eine bildliche Bedeutung hat. Zu bemerken ist, daß es in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern den Ton verliert und dadurch ein untrennbares Vorsetzwort, das seine Stelle in der Umwandlung nicht verändert; z. B. einem eine Nachricht hinterbringen, Vermögen hinterlassen, etwas hintertreiben ꝛc. Eine Ausnahme davon machen die im gemeinen Leben üblichen Zusammensetzungen, wo hinter so viel bedeutet als in einen hinten liegenden Ort, Raum oder in den hintern Theil eines Ortes, Raumes, z. B. hinterbringen, hinterführen, in welchen der Ton auf hinter liegt, daher auch das Wort in der Umwandlung sich abtrennt, z. B. bringe die Sache hinter, d. i. nach einer

hinten gelegenen Raum. Eben so ist es, wenn hinter f. hinunter steht, z. B. ich bringe es nicht hinter, d. i. nicht hinunter.

Anm. Im gemeinen Leben zieht man hinter häufig mit dem Geschlechtswort zusammen: hinter's, hinter'm, hinter'n f. hinter das, dem, den.

Hinter, Umst. w., zusammengezogen f. hinunter, besonders in Verbindung mit essen, trinken, schlucken, schlingen, bringen ꝛc.

Hinter, der, die, das Hintere, E. u. U. w., im höchsten Steigerungsgrade, Hinterste, der, die, das hinten ist, im Gegensatze von vorder und vorderste: der hintere Theil des Hauses, die hintern Zimmer, die hintere Thür (die Hinterthür); das Hinterste zu vorderst, oder umgekehrt, das Vorderste zu hinterst kehren, alles verkehren, verkehrt machen (dies Wort ist mangelhaft, indem ihm der mittlere Steigerungsgrad abgeht, wie dies auch bei äußere, innere, obere, untere und vordere der Fall ist).

Hinterachse, w., die hintere Achse eines Wagens, die Achse der Hinterräder; Hinterán, Umst. w., hinterher, nach; die Hinterbacke, die hintern Backen, die halbrunden fleischigen Theile am Hintern (niedrig, die Arschbacken); der H-baum, bei den Webern so viel als der Kettenbaum oder Garnbaum; das H-bein, eins der hintern Beine eines vier- oder mehrfüßigen Thieres: auf die Hinterbeine treten, uneigentlich, sich zum Widerstande gefaßt machen, auch, zurücktreten, einem Versprechen nicht Genüge leisten; H-bleiben, unth. Z., unregelm. (s. Bleiben) mit seyn wird in der Umwandlung nicht getrennt), hinten bleiben, zurückbleiben, am meisten gebräuchlich in dem Mittelwort, der Hinterbliebene, der Zurückgebliebene eines Verstorbenen; im O. D. häufig auch f. unterbleiben: die Sache hinterblieb; H-bringen, th. Z., unregelm. f. Bringen), ich hinterbringe, hinterbrächte, zu hinterbringen, heimlich Nachricht bringen: einem eine Neuigkeit; überhaupt f. benachrichtigen: mir ist es so hinterbracht worden; Hinterbringen, ich bringe hinter, hintergebracht, hinterzubringen, im gemeinen Leben f. hinunterbringen, nämlich zur Kehle; in einen hinten liegenden Ort, Raum bringen; der Hinterbringer, -s, die H-b-inn, M. -en, eine Person, welche etwas hinterbringt; der Hinterbug, der hintere Bug eines Thieres, im Gegensatze vom Vorderbuge; die H-bühne, der hintere Theil, der Hintergrund der Bühne; das H-deck, s. Hinterverdeck; Hinterdrücken, th. Z., hinter etwas Anderes drücken; drückend hinunterbringen; der Hintere, n (zusammengezogen Hintern), M. -n, der hintere fleischige Theil des menschlichen Körpers unterhalb der Hüften (das Gesäß, platt, der Arsch, der Steiß, bei den Vögeln, der Bürzel): den Hintern versohlen, derbe Schläge auf den Hintern geben; die Hinterebbe, in der Schifffahrt, die letzte Zeit der Ebbe, da das Wasser am langsamsten abläuft und beinahe seinen niedrigsten Stand erreicht hat; das H-eisen, das Hufeisen am hintern Fuße eines Pferdes; H-essen, th. Z., unreg. (s. Essen), ich esse hinter ꝛc., f. hinteressen, bloß zur Verstärkung des Wortes essen; der H-faden, der hintere Faden, bei den Teppichwebern, die Kettenfäden eines hochschäftigen Stuhles zu hochschäftigen Teppichen, welche hinterwärts senkrecht ausgespannt sind; die H-fährte, bei den Jägern, diejenige Fährte, welche ein Hirsch oder Thier bereits gemacht hat (die Wiederfährte, Nachfährte, Rückenfährte); die Fährte, welche ein Wild mit den Hinterfüßen macht; die Fährte eines Thieres, wenn es nach einem Orte hingeht; die H-flagge, in der Schifffahrt, diejenige Flagge, welche ein Schiff auf dem Hintertheile führt; der H-fleck, bei den Schustern, ein Stück Leder hinten am Absatze des Schuhes; der H-flügel, bei Ziefern mit vier Flügeln, die hintern Flügel; der H-fries, in den Säulenordnungen, der hintere Fries; in der Geschützkunst, der Fries am ersten Bruche der Kanone, zum Unterschiede von dem Boden- und Mittelfriese; Hinterführen, th. Z., ich hinterführe, hinterführt, zu hinterführen, so viel als hintergehen: einen; Hinterführen, ich führe hinter, hintergeführt, hinterzuführen, in einen hinten liegenden Ort, Raum führen; der Hinterfuß, einer der hintern Füße eines vier- oder mehrfüßigen Thieres; bei Menschen der Theil um die Ferse, bei manchen Zergliederern hingegen hat der Plattfuß diesen Namen; der H-gang, bei den Jägern, der Gang eines Thieres aus dem Walde zu Felde (der Ausgang); im O. D. ein gütlicher Vergleich zwischen den streitenden Parteien (auch der Anlaß, Kompromiß); die Handlung, da man einen hintergeht; das H-gebäude, das hintere Gebäude, auch, das hinten an ein Gebäude angebaute oder hinter demselben liegende Gebäude, so wie der hintere Theil eines Gebäudes, im Gegensatze des Vordergebäudes; das H-gebirge, im Bergbaue, der hintere Theil eines Gebirges, auch, die hintere Seite desselben, wo es, nachdem es seine größte Höhe erreicht hat, sich wieder senkt; die H-gegend, die hintere Gegend; das H-gehäse, s. Gehäse; H-gehen, th. und unth. Z., unreg. (s. Gehen), ich hintergehe, hintergangen, zu hintergehen, täuschen, oder absichtlich zu einem nachtheiligen Irrthume verleiten: mich, dich, ihn; Hintergehen, ich gehe hinter, hintergegangen, hinterzugehen, unth. Z. mit seyn, in den hinten liegenden Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes gehen; hinuntergebracht werden können; das H-geschirr, das hintere Geschirr, sowohl das Geschirr der Hinterpferde, welche an der Deichsel ziehen, als auch derjenige Theil eines Pferdegeschirres, der an den Hinterbacken des Pferdes zu liegen kommt, im Gegensatze des Vordergeschirres; das H-geschühe, s. Hinterleder; das H-geschwader, das hinterste oder letzte Geschwader einer Flotte

(das Nachgeschwader); das Hintergestell, das hintere Gestell und der hintere Theil eines Gestelles; bei den Sattlern, das Hintergestell eines Sattelbaumes, der hintere gekrümmte Riegel, welcher die beiden Seitenstege hinten vereinigt und dem Kopfe gegenüber steht; das H-glied, das hintere Glied, im Gegensatze des Vordergliedes; in der Rechenkunst, in der Lehre von den Verhältnissen, das letzte Glied beim Ansetzen; bei den ältern Vernunftlehrern, das zweite Glied in einem Satze, zum Unterschiede vom Vorder- und Mittelgliede; die H-graunse, s. Hintertheil; der H-grund, der hintere Grund, im Gegensatze des Vordergrundes; in der Mahlerei, der hintere Raum mit den darin und darauf befindlichen Gegenständen; der Hintergrund der Schaubühne, der hintere Theil derselben, auch die gemahlte Hinterwand derselben; der Hintergrund eines Wagens, der hintere bedeckte Theil desselben; uneigentlich, die künftige, noch ferne Zeit; der H-gurt, in der Geschützkunst, derjenige Theil an dem Bodenfriese einer Kanone, worin sich das Zündloch befindet (das Kammerband); das H-haar, das Haar am Hinterkopfe; die Perückenmacher verstehen darunter das Mittel- und Unterhaar zusammengenommen; H-haben, th. Z., unreg. (s. Haben), ich habe hinter, hintergehabt, hinterzuhaben mit haben, hinunter geschluckt haben; H-halb, Umst. w., auf der hintern Seite, zum Unterschiede von innerhalb, oberhalb, unterhalb, mit dem zweiten Fall: hinterhalb des Berges, auf der hintern Seite des Berges; der H-halt, -es, M. -e, die Handlung des Hinterhaltens, Verhehlens, Verbergens: ohne Hinterhalt (im N. D. Hinterholt, wo es auch Zurückhaltung, Abhaltung bedeutet); in der Scheidekunst, dasjenige Silber, welches das Scheidewasser bei dem Golde hinter- oder zurücklässet, der Hinterhalt von dem Scheidewasser; in den Salzsiedereien hingegen wird bei einer Sohle von Salz, Vitriol ꝛc., welche man mit dem Salzgewicht gewägt und untersucht hat, dasjenige der Hinterhalt genannt, was die Wage, indem sie den wahren Gehalt nicht angibt, zu wenig zeigt; ein Ort, wo man etwas versteckt hält, auf etwas lauert, besonders im Kriege: Truppen in den Hinterhalt stellen, legen; im Hinterhalte liegen, sich versteckt halten und auf etwas lauern; die an einem Ort zu einem Überfall versteckt gehaltenen Personen selbst, besonders im Kriege; ein für den Nothfall und zur Ergänzung der vorangegangenen Heere bereit und hinter jenen gehaltenes Kriegsheer (Corps de reserve); H-halten, th. Z., unregelm. (s. Halten), ich hinterhalte, hinterhalten, zu hinterhalten, zurückhalten: einem den Lohn; verhehlen, einem etwas hinterhalten, geheim damit gegen ihn thun; hinterhaltend seyn (hinterhältig, hinterhältisch seyn), zurückhaltend, verschwiegen, auch wohl versteckt, verstellt seyn; Hinterhalten, ich halte hinter, hintergehalten, hinterzuhalten, hinter einer Sache halten; die H-hand, in der Zergliederungskunst, der hintere Theil der äußern Hand; bei den Pferden der ganze hintere Theil, zum Unterschiede von der Vorderhand und dem Leibe; im Kartenspiele, in der Hinterhand seyn, die Hinterhand haben, so viel als hinter der Hand seyn. S. Hinter 1; das H-haupt, der hintere Theil des Hauptes (der Hinterkopf); der H-hauptsadergang, s. Hinterhauptsblutleiter; das H-h-bein, in der Zergliederungskunst, das Bein des Hinterhauptes, welches am untern mittlern Theile desselben liegt; die H-h-blutader, ebendaselbst, die Blutadern des Hinterhauptes; der H-h-blutleiter, ebendaselbst, der Blutleiter im Hinterhaupte (bei Andern der Hinterhauptsadergang); die H-h-ecke, ebendaselbst, die hintere Ecke an den Scheitelbeinen, welche durch den Hinterhauptsrand gebildet wird; der H-h-höcker, ebendaselbst, ein Höcker am Hinterhauptstheile; das H-h-loch, ebendaselbst, das Loch zwischen den Theilen des Hinterhauptsbeines; der H-h-muskel, ebendaselbst, ein Muskel am Hinterhaupte, der von der obern halbkreisförmigen Leiste des Hinterhauptsbeines kommt und sich in die Flechsenhaube verliert; der H-h-nerve, ebendaselbst, die Nerven des Hinterhauptes; der H-h-rand, ebendaselbst, der hintere und dickste Rand der Scheitelbeine; die H-h-schlagader, ebendaselbst, die Schlagader des Hinterhauptes, welche zwischen dem Zitzenfortsatze und dem Querfortsatze des Trägers durchgeht; der H-h-theil, ebendaselbst, der Hauptheil des Hinterhauptsbeines; der H-h-zweig, ebendaselbst, Zweige der Hinterhauptsschlagader, in welche sich diese endigt; das H-haus, das hintere Haus, ein hinten angebautes Haus, wie auch der hintere Theil eines Hauses, im Gegensatze des Vorderhauses; H-her, Umst. w., dem Raume und der Zeit nach; hinterher gehen; hinterher überlegen, nach geschehener Sache; das H-herschruffen, -s, bei den Drechslern, diejenige Arbeit, wenn sie mit einem gewöhnlichen Eisen oder Meißel dasjenige völlig eben und glatt drechseln, was sie vorher geschrufft, d. h. mit dem Röhrchen, welches lauter kleine Riefen oder Rinnen (Schruffen genannt) hervorbringt, nur im Groben gebildet haben; der Hinterhof, der hintere Hof, auch, der hintere Theil eines Hofes, im Gegensatze des Vorderhofes; die H-kammer, eine Kammer im Hinterhause; das H-kastell, -es, M. -e, das hintere Kastell eines Schiffes; in der niedrigen Sprechart s. der Hintere; die H-keule, eine hintere Keule von einem vierfüßigen Thiere (das Hintervierte); der H-kopf, der hintere Kopf, wie auch der hintere Theil des Kopfes (das Hinterhaupt); Hinterkriechen, unth. Z., unregelm. (s. Kriechen) mit seyn, ich krieche hinter, hintergekrochen, hinterzukriechen, hinter etwas kriechen, in einen hintern Ort kriechen; die H-lage, in den Rechten, besonders im O. D., ein hinter-

legtes, d. h. in Verwahrung gegebenes Gut (Depositum); der Hinterläß, -lasses, M. -lässe, etwas, das man hinterläßt (gewöhnlicher der Nachlaß); bei den Jägern, derjenige Umstand im Gange des Hirsches, wenn er mit dem Hinterfuße nicht in die Stapfe des Vorderfußes tritt, sondern mit demselben hinter, d. h. zurück bleibt, woraus sie auf die Feiste des Hirsches schließen (das Zurückbleiben); H-lässen, unregelm. (s. Lassen), ich hinterlässe, hinterlässen, zu hinterlässen, 1) th. Z., bei seiner Entfernung hinter sich lassen, zurücklassen: einem ein Andenken; einen Befehl, ihn geben, damit er nach der Abreise befolgt werde; er hat es so hinterlassen, so vor seiner Entfernung angeordnet; in engerer Bedeutung, bei seinem Tode zurücklassen (im gemeinen Leben auch verlassen): Geld und Gut hinterlassen; er hinterließ seiner Frau drei Kinder; hinterlassene Schriften, Werke; die Hinterlässenen, die im Leben zurückgelassenen Verwandten eines Verstorbenen (die Hinterbliebenen); 2) unth. Z., bei den Jägern, vom Hirsche, wenn er mit den Hinterfüßen nicht in die Spur der Vorderfüße tritt; Hinterlassen, th. Z., ich lasse hinter, hintergelassen, hinterzulassen, nach einem hintern Orte, oder nach dem hintern Theile eines Ortes lassen, nämlich geben ꝛc.; hinunterlassen, nach unten durchlassen; die H-lässenschaft, alles Gute, was ein Verstorbener auf der Erde zurückgelassen hat (die Verlassenschaft); die Hinterlast, die auf den hintern Theil eines Wagens geladene Last; H-lastig, E. u. U. w., in der Schifffahrt, hinten zu sehr beladen, im Gegensatze von vorlastig: ein hinterlastiges Schiff; die H-laterne, auf Schiffen, eine große, auf einem eisernen Zepter stehende und oben am Hackborde hinter dem Flaggenstocke befestigte Laterne; der H-lauf, bei den Jägern, das Hinterbein eines Wildes, im Gegensatze des Vorderlaufes; Hinterlaufen, unth. Z., unregelm. (s. Laufen) mit seyn, ich laufe hinter, hintergelaufen, hinterzulaufen, hinter etwas, in einen hinten liegenden Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes laufen; hinterwärts und zugleich hinunterlaufen; das H-leder, das hinten an einem Dinge befindliche Leder, im Gegensatze des Vorderleders; bei den Schustern derjenige Theil des Schuhes, welcher die Ferse bedeckt, Hinterquartier, im O. D. das Hintergeschühe, im N. D. das Hackenleder, im Gegensatze des Oberleders; H-legen, th. Z., ich hinterlege, hinterlegt, zu hinterlegen, zurücklegen; in den Bergwerken hinterlegte Muthzettel, verlängerte; in engerer Bedeutung, bei einem zur Verwahrung niederlegen, in Verwahrung geben (deponiren), besonders im O. D. ein hinterlegtes Gut oder die Hinterlage (Depositum); Hinterlegen, ich lege hinter, hintergelegt, hinterzulegen, hinter etwas, in einen hintern Raum legen; der Hinterlèger, -s, die H-lègerinn, M. -en, eine Person, die etwas hinterlegt, bei jemand zur Verwahrung niederleget (Depositor); der Hinterleib, der hintere Theil des Leibes; das H-leck, in der Schifffersprache, ein Leck, woran die hintere Kante eines Segels genähet wird; die H-list, eine heimlich zum Nachtheil eines Andern angewandte List; H-listen, th. Z., ich hinterliste, hinterlistet, zu hinterlisten, hinterlistig behandeln; Hinterlistig, E. u. U. w., Hinterlist habend, zeigend; die H-locke, eine Locke am hintern Theile; H-locken, th. Z., in den hintern Theil locken, hinten hin locken; die H-luke, die hintere Luke; auf Schiffen, die Luke im Hintertheile des Schiffes; Hinter'm, s. Hinter 1. Anm.; der Hintermann, der hinter einem andern folgende Mann, der hinterste Mann, im Gegensatze des Vordermannes (Vormannes); beim Kartenspiel, der hinter dem einen Spieler folgende Spieler, der in der Hinterhand sitzt; in der Schifffahrt uneigentlich ein Beistänber, oder ein Schiff, welches dem Flaggenschiffe hinten zum Beistande gegeben wird; der H-mast, der hintere Mast auf einem Schiffe mit mehrern Masten (der Besanmast); das H-mittelsperrholz, bei den Stellmachern, diejenigen Riegel oder viereckigen Hölzer, welche der Quere nach in die Hintersäulen der Kutsche eingezapft werden; Hinter'n, s. Hinter 1. Anm.; die Hinternaht, die hintere Naht, im Gegensatze der Vordernaht; bei den Schustern, diejenige Naht, welche an den Hintertheilen hinuntergeht; der H-niederlaß, bei den Jägern, diejenige Spur oder Fährte, wenn eine Sau mit den Hinterfüßen völlig niedertritt; die H-pfanne, in den Salzwerken, eine Benennung derjenigen Pfanne, in welcher die Sohle durch Abdampfung des Wassers der Menge nach verringert, dadurch aber stärker gemacht wird, weil sie sich hinter der Siedepfanne befindet; der H-pfännig, im Bergbaue, diejenigen Hölzer, welche hinter dem Geviere eines Schachtes, sowohl im Hangenden als Liegenden in beide Stöße gelegt werden, so daß zwischen dem Geviere und diesen Hölzern vier Zoll Raum für eben so dicke Pfähle bleibt; das H-pferd, bei einem Zuge von vier oder mehrern Pferden, die beiden hintersten Pferde, welche unmittelbar vor den Wagen gespannt sind; die H-pflicht, auf Flußfahrzeugen ꝛc. der im hintern Theile befindliche Raum, in welchen man durch eine Luke steigt und welche der gewöhnliche Aufenthalt des Schiffers ist; die H-pforte, die hintere Pforte; uneigentlich der After, die Öffnung des Hintern; das H-quartier, das hintere Quartier (Wohnung); bei den Schustern derjenige Theil des Schuhes, welcher die Ferse umgibt (Hinterleder); das Hinterrad, die hintern Räder an einem vierräderigen Wagen; bei den Sellern ein hölzernes Gestelle auf zwei Rollen mit einem Schnurrade und einem Hakenkopfe, worauf die einzelnen Fäden zu einem Bindfa-

den gesponnen werden; die Hinterraſt, am Schlosse der Feuergewehre, der hintere Einschnitt und der daraus entstandene Haken der Nuß, worauf die Spitze der Stange fällt und dadurch die Nuß in der stärksten Spannung erhält, zum Unterschiede von der Vorder- und Mittelraſt; die H-raufwolle, bei den Wollkämmern, diejenige brauchbare Wolle, welche nach dem Kämmen hinter der Kämmlingswolle nach dem Stiele des Kammes zu sitzt und hinterwärts von dem Kamme abgerauft wird; die H-reihe, die hintere Reihe, auch, eine Reihe am hintern Theile; H-rennen, unth. Z., unregelm. (s. Rennen) mit seyn, ich renne hinter, hintergerannt, hinterzurennen, hinter etwas, nach einem hintern Orte, oder in den hintern Theil eines Ortes rennen; der H-riegel, ein hinterer Riegel oder Riegel am Hintertheile; bei den Stuhlmachern, dasjenige Querholz in den Hinterstapfen oder Hinterständern eines Stuhles ꝛc., welches die beiden Stapfen nicht allein zusammenhält, sondern auch die Höhe bestimmt, wo der Sitz auf den Unterstuhl zu liegen kommen soll; H-rücken, unth. Z. mit seyn, und th. Z., ich rücke hinter, hintergerückt, hinterzurücken, hinter etwas, an einen hintern Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes rücken; H-rücks, Umst. w., rückwärts, zurück, von hinten: hinterrücks gehen ꝛc., rückwärts; einen hinterrücks anfallen, von hinten; uneig., hinter dem Rücken, heimlich; Hinter's, s. Hinter 1. Anm.; der Hintersaß, ein Unterthan, oder Lehnsmann, in engerer Bedeutung diejenigen Bauern, welche so wenig Äcker besitzen, daß sie kein Zugvieh darauf halten können (Hintersässer, Hintersiedler, Hintersättler, an andern Orten Kothsassen, Kossäten, Köthner, Beisassen, Kleinbauern); an andern Orten auch die Schutzverwandten, welche gar keine liegende Gründe besitzen (Beisassen); ein Nachkomme; das H-sassengut, das Gut eines Hintersassen (Hintersässergut); die H-säſſigkeit, in den Hüttenwerken, die abhängige oder schräge Lage eines Floßofens, worin Eisenstein geschmelzt wird; das H-sattelholz, bei den Stellmachern, ein rund geschnittenes Holz, welches auf dem hintern Ende der Zwiesen eingelassen ist, mit dem Trageholze durch zwei Tragstützen vereiniget wird und zu größerer Festigkeit der Wagenbäume dient; der H-satz, der hintere Satz, im Gegensatze des Vordersatzes, besonders in der Vernunftlehre der dritte Satz eines Schlusses, der Schlußsatz (Conclusio), zum Unterschiede von den Vordersätzen; die H-schanze, die hintere Schanze; der H-schenkel, einer der hintern Schenkel eines vierfüßigen Thieres; das H-schiff, das hintere, hinten segelnde Schiff; in der Schiffbaukunst, der ganze hintere Theil des Schiffes, vom Spiegel bis zum großen Maste; der H-schlägel, das Hinterviertel, besonders von einem wilden Schweine oder von einem Hammel; H-schleichen, th. Z., unreg. (s. Schleichen), ich hinterschleiche, hinterschlichen, zu hinterschleichen, schleichend von hinten überfallen: einen; Hinterschleichen, unth. Z. mit seyn, ich schleiche hinter, hintergeschlichen, hinterzuschleichen, in einen hintern Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes schleichen, hinter etwas schleichen; Hinterschlingen, th. Z., unreg. (s. Schlingen), ich schlinge hinter, hintergeschlungen, hinterzuschlingen s. hinunterschlingen (hinunterschlucken); H-schlucken, th. Z., ich schlucke hinter, hintergeschluckt, hinterzuschlucken, s. hinunterschlucken; die H-schraube, die hintere Schraube, so viel als Schwanzschraube; das H-segel, in der Schifffahrt alle Segel, welche sich am großen Maste und hinter demselben oder am Besanmaste befinden; die H-seite, die hintere Seite einer Sache; das H-seitentakel, in der Schifffahrt, die an jeder Seite des Besanmastes befindlichen Takel; der H-siedler, -s, s. Hintersaß; der H-sitz, der hintere Sitz, im Gegensatze vom Vordersitz, besonders in einem Wagen; der H-span, in den Salzwerken, der hinterste Span unter den beiden Sogspänen auf dem Sogbaume, im Gegensatze des Vorderspanes; H-spätig, E. u. U. w., bei den Tuchscherern, ungleich von Haaren der Länge nach, bei Tüchern, welche ungleich geschoren sind, so daß die Haare an einigen Stellen länger sind, als an andern; das H-sperrholz, bei den Stellmachern, die hintersten Querhölzer einer Kutschendecke, welche in die hintern Eckſäulen des Kutschkastens eingezapft werden, und mit den beiden Mittelsperrhölzern und dem Vordersperrholze die Decke bilden; das H-spill, auf großen Schiffen, das große auf dem ersten Deck hinter dem großen Maste befindliche Spill (auch doppeltes Gangspill); der H-sporn, bei den Goldplättern, zwei eiserne dünne und kleine Stangen, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drahte tragen; der H-stab, der hintere Stab oder halbrunde Zierath am Mundstücke einer Kanone, im Gegensatze des Vorderstabes; der H-ständer, s. Hinterstaude; H-ständig, E. u. U. w., s. Hinterstellig; der H-stapfen, bei den Stuhlmachern, die beiden hintern Säulen eines Stuhles oder Ruhebettes, welche durch den Unterstuhl und die Lehne durchgehen und sowohl die Hinterfüße als auch die Hauptheile der Lehne bilden; die H-staude, die hintere Staude, im Gegensatze der Vorderstaude, besonders auf den Papiermühlen die gespaltene Pfoste, in welcher sich der Hintertheil der Schwinge mittelst eines Bolzens bewegt (der Hinterständer); H-stellig, E. u. U. w., im O. D. s. nachstellend, hinterlistig: s. rückständig: hinterstellige Gelder, Schulden ꝛc., noch ausstehende (in andern Gegenden hinterständig); rückgängig: etwas hinterstellig machen, es hintertreiben, verhindern; der H-steven, im Schiffbaue, der hintere Steven eines Schiffes, d. h. der hinten in den Kiel

eingelaſſene aufrecht ſtehende Balken, welcher das Steuerruder trägt, im Gegenſatze des Vorderſtevens (Vorſtevens). Bei ſehr großen Schiffen hat der Hinterſteven zuweilen noch einen loſen Hinterſteven oder Butenſteven, welcher ein gerades Stück Holz iſt wie der Hinterſteven, und angebracht wird, wenn das Schiff ſchon geplankt iſt, um die Fingerlinge des Ruders zu tragen; der Hinterſtich, bei den Schneidern, eine Art Stiche oder eine Art des Nähens, zwei Theile zuſammenzunähen, welche gerade auf einander liegen, aber ſo, daß ein Schnitt vor dem andern vorſteht; Hinterſtreichen, th. Z., unregelm. (ſ. Streichen), ich ſtreiche hinter, hintergeſtrichen, hinterzuſtreichen, hinterwärts ſtreichen, hinter einen Ort ſtreichen: die Haare hinterſtreichen; Hinterſtreichen, th. Z., ich hinterſtreiche, hinterſtrichen, zu hinterſtreichen, hinten mit einem Striche verſehen, mit einem dahinter gemachten Striche bezeichnen; der Hinterſtrich, in der Sprachlehre, eine Benennung des Wegwerfungszeichens, ſ. Apoſtroph; die H-ſtube, eine Stube im hintern Theile des Hauſes, im Gegenſatze der Vorderſtube; das H-ſtück, das hintere Stück eines Dinges; auf den Kriegsſchiffen diejenigen Stücke oder Kanonen, welche ſich in der Kammer unter der großen Kajüte befinden und womit man ſich von hinten vertheidigt; der H-ſtudel, bei den Schlöſſern, der Studel oder das ſtehende Eiſen im Hintertheile eines Schloſſes, im Gegenſatze des Vorderſtudels; das H-tau, das hintere Tau, auf den Schiffen eine Landfeſtung, die hinten aus dem Schiff fährt und womit man den Hintertheil deſſelben befeſtigt; das H-theil, der hintere Theil eines Dinges, im Gegenſatze des Vordertheiles: der Hintertheil eines Schiffes, der hintere Theil deſſelben, vom Hinterſteven an bis zum Beſanmaſte (an den O. D. Flußſchiffen die Hintergraunſe); das H-thor, die H-thür, das hintere Thor, die hintere Thür; das H-treffen, das hintere Treffen, d. h. der hintere Theil eines in Schlachtordnung geſtellten Heeres (der Nachzug, die Hinterhut, Nachhut, Arrièrgarde), im Gegenſatze des Vordertreffens; Hintertreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), ich hintertreibe, hintertrieben, zu hintertreiben, zurücktreiben; uneigentlich, die Ausführung, Vollendung einer angefangenen Sache, welche man für ſchädlich oder böſe hält, hindern: eine Sache hintertreiben; Hintertreiben, ich treibe hinter, hintergetrieben, hinterzutreiben, hinter etwas, an einen hintern Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes treiben; Hintertrinken, th. Z., unregelm. (ſ. Trinken), ich trinke hinter, hintergetrunken, hinterzutrinken, ſ. hinuntertrinken; der H-troß, der hinten nachfolgende Troß; H-tückiſch, E. u. U. w., ſo viel als heimtückiſch; das H-verdeck, das oberſte Verdeck im Hintertheile des Schiffes (das Hinterdeck); das H-viertel, das hintere Viertel eines Thieres, im Gegenſatze des Vorderviertels; die H-wage, bei einem vierſpännigen Wagen, die hintere Wage, woran die Hinterpferde geſpannt werden, im Gegenſatze der Vorderwage; der H-wagen, der hintere Theil eines Wagens, die Hinterachſe ſammt den Hinterrädern und dem Geſtell, im Gegenſatze des Vorderwagens; H-wärts, Umſt. w., nach hinten zu, von hinten; hinterwärts ſehen; hinter eines Rücken, heimlich; auch ſ. verkehrt; die H-zange, die hintere oder zweite hölzerne Schraube an der Hobelbank der Tiſchler, im Gegenſatze der Vorderzange; das H-zeug, bei den Sattlern, ein einzelner Riemen, welcher nach dem Schweife des Pferdes hinabgeht und ſich mit einem länglich runden und walzenartig zuſammengenähten Leder endigt, durch welches der Schweif des Pferdes geſteckt wird; H-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), th. Z., ich hinterziehe, hinterzogen, zu hinterziehen, in den Kanzleien ſ. unterſchlagen; Hinterziehen, th. und unth. Z., ich ziehe hinter, hintergezogen, hinterzuziehen, etwas in einen hintern Raum, oder in den hintern Theil eines Raumes ziehen, mit ſeyn, in den hintern Theil eines Ortes, z. B. eines Hauſes, ziehen, ſich mit ſeinen Sachen dahin begeben, um da zu wohnen.

Hinthauen, unth. Z. mit ſeyn, thauend vergehen, ſich verlieren; gleichſam wie ein Thau, ſo erquickend, ſo belebend wie ein Thau in der Dürre hinſinken; H-thun, th. Z., unreg. (ſ. Thun), an jenen Ort ꝛc. thun, hinſetzen, hinſtellen ꝛc.; H-tilgen, th. Z., vertilgen; H-tippen, unth. Z., ſ. Hin; H-toben, unth. Z. mit haben und ſeyn, tobend hinfahren, ſich mit Toben hinbegeben (hintoſen); H-tönen, unth. Z. mit haben, ſeinen Ton an jenen Ort verbreiten; H-torkeln, unth. Z. mit ſeyn; H-toſen, unth. Z. mit ſeyn (ſ. Hintoben); H-traben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), ſ. Hin; der H-träger, eine Perſon, welche etwas hinträget; uneigentlich, ein Hin- und Herträger, der, was er an dem einen Orte hört, ſogleich an dem andern wieder erzählt, ein Klätſcher (ein Herumträger); H-trappeln und H-trappen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-trauern, th. Z., in Trauer, traurig zubringen, vertrauern; H-träufeln, unth. Z. mit ſeyn und haben, und th. Z., H-traufen oder H-triefen, unth. Z. mit ſeyn und haben, H-träufen, th. Z., ſ. Hin; H-träumen, th. Z., träumend, wie im Traume zubringen: ſein Leben; H-treffen, unth. Z., unreg. (ſ. Treffen) mit haben, H-treiben, th. Z., unreg. (ſ. Treiben), H-treten, unth. Z., unreg. (ſ. Treten) mit ſeyn, H-triefen, unth. Z., unregelm. (ſ. Triefen) mit haben und ſeyn, ſ. Hin; H-trippeln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; der H-tritt, das Hintreten, und uneigentlich, das Abtreten von der Erde,

der Tod; Hintrollen, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; H-tröpfeln, unth. Z. mit haben und seyn, und th. Z., H-tropfen, unth. Z. mit haben und seyn, H-tröpfeln, th. Z., s. Hin; H-trotten, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen.

Hintsch, m., -es, eine Benennung des schweren Athems, der Engbrüstigkeit, des Keuchens, besonders beim Rindviehe; eine Art des Nachtschattens, welche gegen die Engbrüstigkeit gebraucht wird (Hintschkraut, Bittersüß, Alpranken).

Hintummeln, 1) unth. Z. mit seyn, sich tummelnd, mit Getümmel hinbegeben; 2) th. Z., nach jenem Orte tummeln, tummelnd gehen lassen; H-tüpfen, unth. Z., s. Hin.

Hinüber, ein Umst. w., welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort, von der redenden Person weg bezeichnet, im Gegensatze von herüber: über den Berg hinüber. Es wird wie herüber mit Zeitwörtern, vorzüglich solchen, welche eine Bewegung anzeigen, zusammengesetzt, von welchen es in der Umwandlung wieder getrennt wird; H-äugeln, H-bauen, s. Herabäugeln ꝛc.; H-beben, unth. Z. mit seyn, über einen Raum ꝛc. von einem Orte zum andern bebend sich bewegen oder bewegt werden; H-begeben, H-bekommen, H-bestellen, H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blasen, s. Herabbegeben ꝛc.; H-blicken, unth. Z. mit haben, nach jenem Orte, über einen Ort hinblicken; von Farben, übergehen, in eine andere Farbe spielen; H-blinken, H-blitzen, s. Herabblinken ꝛc.; H-brausen, unth. Z. mit seyn, brausend über einen Ort hinfahren, fließen, vom Wind und Wasser; brausend, mit großer Heftigkeit sich hinüberbegeben; H-breiten, th. Z., über etwas hinbreiten, so daß es dasselbe bedeckt, daß es hinüberreicht; H-bringen, H-drängen, H-dringen, H-dürfen, H-duften, H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-führen, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-gleiten, H-glitschen, H-gucken, H-haben, H-halten, H-hängen, s. Herabbringen ꝛc.; H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-karren, s. Herabheben ꝛc.; H-klagen, unth. Z., seine Klagen hinüber richten; H-klettern, H-klimmen, s. Herabklettern ꝛc.; H-klingen, unth. Z. mit haben, über einen Ort nach jenem Orte einen Klang verbreiten; H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, H-lassen, H-laufen, s. Herabkommen ꝛc.; H-legen, th. Z., über eine Sache, über einen Raum hinlegen; sich hinüberlegen, über eine Sache hin sich erstrecken, dehnen, und uneigentlich, über eine Sache sich verbreiten; H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, H-ragen (s. Heraufragen), H-ranken, H-rauschen, H-reichen, H-reisen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, s. Herableiten ꝛc.; H-retten, th. Z., auf jene Seite; auch dichterisch, in jenes Leben retten, d. h. in Sicherheit bringen, erhalten; H-rieseln, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutschen, H-sagen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, H-schallen, H-schauen, s. Herabrieseln ꝛc.; H-schauern, unth. Z. mit seyn, mit Empfindung eines Schauers über einen Raum hin, oder auch nur von einer Stelle zur andern sich bewegen; H-scheinen, H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, H-schimmern, s. Herabscheinen ꝛc.; H-schlafen, unth. Z., unregelm. (s. Schlafen) mit seyn, entschlafen, d. h. sterben und in die Ewigkeit übergehen; H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, s. Herabschleichen ꝛc.; H-schlummern, unth. Z. mit seyn, entschlummern, d. h. eines sanften Todes sterben; H-schlüpfen, H-schmeißen, H-schreien, s. Herabschlüpfen ꝛc.; H-schreiten, unth. Z., unregelm. (s. Schreiten) mit seyn, über etwas hinschreiten; H-schütten, H-schwanken, H-schwärmen, s. Herabschütten ꝛc.; H-schweben, unth. Z. mit seyn, über einen Ort schwebend sich hinbewegen; uneigentlich, so viel als hinüberschlummern; H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, H-sehen, H-sehnen, H-senden, H-setzen, H-seyn, H-sollen, s. Herabschwenken ꝛc.; H-spielen, 1) th. Z., spielend gleichsam aus einem Orte in den andern versetzen, übergehen machen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinüberspielen, in seinem Gespräch ꝛc. von diesem Gegenstande sich unmerklich einen Übergang zu jenem beabsichtigten machen; H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stolpern, H-stoßen, H-strahlen, s. Herabsprechen ꝛc.; H-streichen, unregelm. (s. Streichen), 1) unth. Z. mit seyn, über einen Raum weg hinstreichen; 2) über etwas hinstreichen; H-streifen, unth. Z. mit seyn, über einen Raum, nach jener Gegend streifen, in Bezug auf den Redenden; H-strömen, unth. Z. mit seyn, über einen Raum, über eine Fläche nach jenem Orte strömen; uneig. und dann auch th. Z., in Fülle sich mittheilen; H-stürmen, 1) unth. Z. mit haben, über einen Raum ꝛc. nach der Ferne stürmen, mit seyn, mit stürmischer Eile sich hinüber begeben; 2) th. Z., im Sturm hinüberführen, hinüberwehen; H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, s. Herabstürzen ꝛc.; H-trinken, th. Z., sich (mich) hinübertrinken, sich durch vieles Trinken den Tod zuziehen, und in jenes Leben übergehen; H-trippeln, H-trotten, H-wachsen, H-wackeln, H-wagen, s. Herabtrippeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit seyn,

ber einen Raum hinwallen; uneigentlich, erben; Hinüberwälzen, H-wandeln, H-vandern, H-wanken, H-watscheln, H-vehen, H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-vollen, H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, s. Herabwälzen ꝛc.

lüm, ein Umst. w., welches die Richtung iner Bewegung von der redenden Person weg m eine Sache bezeichnet, im Gegensatze von erum. Es wird zwar wie herum mit Zeitwörern zusammengesetzt, aber, wenn nicht genau nd bestimmt der Begriff der Entfernung von er redenden Person angegeben werden soll, i den meisten Fällen mit herum vertauscht; H-begeben, H-bekommen, H-bestellen, H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blicken, H-bringen, H-drängen, H-drinen, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-inden, H-flattern, H-fliegen, H-fließen, H-fluten, H-führen, H-geben, H-gehen, H-gucken, H-haben, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-kommen, H-arren, H-klettern, H-klimmen, H-könen, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-lassen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-maen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-anken, H-reichen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieseln, H-rücken, H-rutchen, H-sagen, H-schaffen, H-schauen, H-scheren, H-scheuchen, H-schicken, H-chieben, H-schiffen, H-schleichen, H-chlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, H-schlüpfen, H-schreiten, H-schwanken, H-schweben, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-segeln, H-sehen, H-sehnen, H-senden, H-seyn, H-sollen, H-sprengen, H-springen, H-tehlen, H-steigen, H-stellen, H-strömen, H-tanzen, H-taumeln, H-toben, H-torkeln, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watcheln, H-weisen, H-winken, H-wollen, H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, s. Herabbegeben ꝛc. ꝛc. ꝛc.

hunter, ein Umst. w., welches die Richtung iner Bewegung von oben nach unten und zuleich von der redenden Person weg bezeichnet, m Gegensatze von herunter: von der Treppe ind die Treppe hinunter. Oft auch allein: hinunter mit ihm! wobei ein ausgelassenes Zeitwort, etwa führen, treiben, stürzen, zu rgänzen ist. In andern Fällen wird es im geneinen Leben in hinter zusammengezogen, z. B. in hinunterbringen, hintereſſen, hinterschlingen, hinterschlucken, hintertrinken, s. hinunterbringen ꝛc. Außer diesen aber wird es mit vielen Zeitwörtern, besonders solchen, welche eine Bewegung anzeigen, zusammengesetzt, von welchen es in der Umwandlung getrennt wird, und hat alsdann mit hinab gleiche Bedeutung, obwohl letzteres mehr der höhern Schreibart angehört; H-ängeln, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bestellen, H-beugen, H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blasen, H-blicken, s. Herabängeln ꝛc.; H-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, als ein Blitz hinunterfahren, auch, einen blitzenden Glanz hinunter verbreiten; 2) th. Z., Blitze hinunterſenden, hinunterschleudern; H-brausen, H-brechen, H-bringen (s. auch Hinterbringen), H-bücken, H-drängen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, s. Herabbrausen ꝛc.; H-essen, th. Z., unregelm. (s. Essen), essend hinunterschlingen (hinteressen); H-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z. mit seyn, auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge sich hinunterbegeben; schnell hinunter bewegt werden; uneigentlich: in die Grube hinunterfahren, sterben; 2) th. Z., auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinunterschaffen; H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-funkern, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-gleiten, H-glitschen, H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, s. Herabfallen ꝛc.; H-hüpfen, H-hutschen, H-jagen, H-karren, H-kehren, s. Herabhüpfen ꝛc.; H-klaffen, unth. Z. mit haben, nach unten klaffen, sich unten klaffend öffnen und einen Abgrund erblicken lassen; H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, s. Herabklettern ꝛc.; H-kugeln, 1) unth. Z. mit seyn, gleich einer Kugel sich um seinen Mittelpunkt drehend herunterbewegen; 2) th. Z., gleich einer Kugel hinunterrollen machen, sich (mich) hinunterkugeln, sich gleich einer Kugel drehend von einer Anhöhe hinabrollen lassen; H-lächeln, H-langen, H-lassen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müssen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, s. Herablächeln ꝛc.; H-plätschern, unth. Z. mit seyn, plätschernd hinunterfließen, hinunterfallen; H-prügeln, H-purzeln, s. Herabprügeln ꝛc.; H-quellen, unth. Z., unregelm. (s. Quellen) mit seyn, wie eine Quelle sich ergießen und hinunterfließen; H-ranken, H-rasseln, H-rauschen, s. Herabranken ꝛc.; H-reden, unth. und th. Z., zu Andern, die unten befindlich sind, von einem höhern Orte reden; H-reichen, H-reisen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieseln, H-ringeln, H-rinnen, s. Herabreichen ꝛc.; H-rollen, 1) unth. Z. mit seyn, sich um seinen Mittelpunkt drehend, nach einer niedern Gegend hinbewegen; auch, rollend auf einem Fuhrwerke sich hinabbegeben; 2) th. Z., hinunterrollen machen; H-rücken,

Hinunterrufen, H-rutschen, H-sagen, s. Herabrücken ꝛc.; H-säuseln, 1) unth. Z. mit seyn und haben, von einem höhern Orte von dem Redenden weg nach einem niedrigern Orte säuseln, sich sanft bewegen; 2) th. Z., säuselnd, durch sanftes Wehen ꝛc. hinunterbewegen; H-sausen, H-schaffen, H-schauen, H-scheinen, H-scheuchen, H-schicken, H-scheren, H-schieben, H-schielen, s. Herabsausen ꝛc.; H-schießen, unregelm. (s. Schießen), 1) unth. und th. Z., nach einem niedern Orte hinschießen, durch einen Schuß hinbringen; mit seyn, mit großer Schnelle und Heftigkeit hinunterfahren, hinunterfallen; H-schiffen, H-schimmern, H-schleichen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, s. Herabschiffen ꝛc.; H-schlingen, th. Z., unregelm. (s. Schlingen), durch den Schlund in den Magen, mittelst eines Druckes im Schlunde gelangen machen (hinterschlingen und hinunterschlucken, hinterschlucken, hinunterbringen); H-schlüpfen, H-schmeißen, H-schmettern, H-schreien, H-schreiten, H-schütteln, H-schütten, H-schwanken, H-schweben, H-schwemmen, H-schwenken, H-schwimmen, H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, H-sehen, H-sehnen, s. Herabschlüpfen ꝛc.; H-senden, H-senken, H-setzen, s. Herabsenden ꝛc.; H-seyn, unth. Z., unreg. (s. Seyn) mit seyn, vor einem höhern nach einem niedrigern Orte bewegt, gebracht seyn: er ist schon hinunter, nämlich gegangen, gebracht, gefallen; H-sinken, unth. Z., unreg. (s. Sinken) mit seyn, von einem höhern Orte nach einem niedrigern hinsinken, bildlich von der Sonne; H-sollen, H-sprechen, H-sprengen, H-springen, H-spritzen, H-starren, H-stecken, H-stehlen, H-steigen, H-stellen, H-stimmen, H-stolpern, H-stoßen, H-strahlen, H-streichen, H-streuen, H-strömen, H-stürmen, H-stürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-treten, H-triefen, s. Herabsollen ꝛc.; H-trinken, th. Z., unregelm. (s. Trinken), trinkend hinunterschlucken (hintertrinken); H-trippeln, H-tröpfeln, H-tropfen, H-tröpfen, H-trotten, H-wackeln, H-wagen, s. Herabtrippeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z., nach einem niedern Orte hinwallen, wallend hinunterfallen (hinabwallen); H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, s. Herabwälzen ꝛc.; H-wärts, Umst. w., nach unten zu, nach unten hin; H-watscheln, unth. Z. mit seyn, s. Herabwatscheln ꝛc.; H-wehen, 1) unth. Z. mit haben, von einem höhern Orte nach einem niedrigern hinwehen; 2) th. Z., wehend hinunterbringen, hinunterbewegen; uneigentlich und mit dem Begriffe der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens: in das Grab hinunterwehen, des Lebens berauben; H-weisen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünschen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zischen, s. Herabweisen ꝛc.; H-zittern, unth. Z. mit seyn, zitternd hinunterfallen, hinunter- oder hinabrinnen.

Hinwackeln, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; H-wagen, 1) th. Z., es darauf wagend hingeben, aufs Spiel setzen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinwagen, sich an jenen Ort wagen, es wagen hinzugehen; H-wallen, H-wandeln, H-wandern, unth. Z. mit seyn, nach jenem Orte wallen, wandern ꝛc.; H-walzen, unth. Z. mit seyn, nach jenem Orte walzen; H-wälzen, th. und zrckf. Z., s. Hin; H-wandeln, H-wandern, s. Hinwallen; H-wanken, unth. Z. mit seyn, wankend sich hinbegeben; H-wärts, ein Umst. w., welches die Richtung einer Bewegung nach einem Gegenstande von dem Redenden weg bezeichnet, im Gegensatze von herwärts: hinwärts gehen; H-waten, unth. Z. mit seyn, nach jenem Orte waten; H-watscheln, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen; der H-weg, der Weg, d. h. der Gang, die Reise nach einem Orte hin, im Gegensatze vom Herwege.

Hinweg, ein Umst. w., welches zur Verstärkung des einfachen weg dient, und eine Bewegung von dem Redenden, von diesem Orte nach einem fernern bezeichnet: hinweg von hier! gehe weg von hier ꝛc., hinweg mit ihm! man führe, bringe, schaffe ihn weg ꝛc. Es wird mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung anzeigen, zusammengesetzt, und in der Umwandlung von denselben getrennt; H-arbeiten, H-ätzen, H-bannen, H-begeben, H-beißen, H-beizen, H-bekommen, s. Herab- oder Wegarbeiten ꝛc.; H-beten, th. Z., durch Beten hinwegbringen, abwenden; H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blasen, H-blicken, H-blühen, H-borgen, H-brausen, H-brechen, H-bringen, H-bürsten, H-dampfen, H-denken, H-drängen, H-drohen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, H-essen, H-fächeln, H-fahren, s. Herab- oder Wegbeugen ꝛc.; H-fallen, H-fangen, H-faulen, s. Herab- oder Wegfallen ꝛc.; H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, s. Herab- oder Wegfinden ꝛc.; H-fluchen, th. Z., durch Flüche, Verwünschungen hinwegschaffen, hinwegzugehen nöthigen; H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-geben, H-gehen, H-geleiten, H-gewöhnen, H-gießen, H-gleiten, H-glitschen, H-gucken, H-haben, H-backen, H-hängen, H-harken, H-haschen, H-hauchen, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, s. Herab- oder Wegflüchten ꝛc.; H-huschen, unth. Z. mit seyn, schnell, leicht und unbemerkt sich von dem Orte, wo man sich befindet, entfernen; uneigentlich: über etwas, über eine Sache hinweghuschen, es, sie flüchtig behandeln, nicht genau und gründlich untersuchen; H-hutschen, H-jagen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können,

Hinwegkratzen, Hinwegkriechen, H-kriegen, H-küssen, s. Herab- oder Weghutschen ꝛc.; H-lächeln, th. Z., durch Lächeln, durch Freundlichkeit, Liebe ꝛc. entfernen; H-lärmen, th. Z., durch erregten Lärm hinwegzugehen nöthigen; H-lassen, H-laufen, s. Herab- oder Weglassen ꝛc.; H-lecken, th. Z., leckend wegschaffen, verzehren; uneigentlich, nach und nach verzehren, von den Sonnenstrahlen, s. wegschmelzen; H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-lokken, H-machen, H-mähen, H-mögen, H-müssen, H-naschen, s. Herab- oder Weglegen ꝛc.; die H-nahme, die Handlung, da man etwas hinwegnimmt, besonders uneigentlich, die Hinwegnahme des Menschen von der Erde, der Tod; H-nehmen, th. Z., unregelm. (s. Nehmen), von einem Orte weg und hin zu sich nehmen: eine Sache; bildlich: einen, von der Erde zu sich nehmen; H-packen, H-peitschen, H-pflücken, H-prügeln, s. Herab- oder Wegpacken ꝛc.; H-raffen, th. Z., raffend von einem Orte hin, zu sich nehmen; uneigentlich, vom Tode ꝛc. mit dem Begriff der Menge oder der Schnelligkeit: der Krieg hat Tausende von Menschen hinweggerafft; H-rasseln, H-rauben, H-räumen, H-rauschen, H-rechen, H-reichen, H-reisen, s. Herab- oder Wegrasseln ꝛc.; H-reißen, unregelm. (s. Reißen), 1) th. Z., von diesem Orte ꝛc. reißend entfernen; uneigentlich, auch vom Wasser ꝛc.; 2) zrkf. Z., sich (mich) hinwegreißen, sich mit Gewalt und Schnelligkeit hinwegbegeben, entfernen; H-reiten, H-rennen, H-richten, H-rieseln, H-rinnen, s. Herab- oder Wegreiten ꝛc.; H-rollen, 1) unth. Z. mit seyn, von einem Orte nach einem andern entfernten rollen, oder sich rollend bewegen; 2) th. Z., hinwegrollen machen; rollend entfernen; H-rücken, H-rufen, H-rutschen, H-sausen, H-säuseln, H-sausen, H-schaffen, s. Herab- oder Wegrücken ꝛc.; H-schauen, unth. Z., von diesem Orte nach einem andern entfernten hinschauen: über etwas, über einen; H-schauseln, s. Wegschauseln; H-scheiden, unth. Z., unregelm. (s. Scheiden) mit seyn, von diesem Orte scheiden, sich entfernen; s. sterben; H-schenken, th. Z., als ein Geschenk einem Andern hingeben; H-scheren, H-scherzen, H-scheuchen, H-schicken, H-schieben, H-schielen, H-schießen, H-schiffen, s. Herab- oder Wegscheren ꝛc.; H-schlagen, th. Z., unreg. (s. Schlagen), schlagend, oder mit Kraft von sich entfernen; H-schleichen, H-schleifen, H-schlendern, H-schlenkern, H-schleppen, H-schleudern, s. Herab- oder Wegschleichen ꝛc.; H-schlingen, th. Z., unreg. (s. Schlingen), verschlingen; H-schlucken, th. Z., verschluckend wegschaffen, vertilgen; H-schlüpfen, s. Herab- oder Wegschlüpfen; H-schmachten, unth. Z. mit seyn, schmachtend vergehen; H-schmeißen, s. Herab- oder Wegschmeißen; H-schmelzen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Schmelzen) mit seyn, schmelzend vergehen, sich verlieren: der Schnee ist hinweggeschmolzen; uneigentlich, nach und nach sich verlieren, verschwinden; 2) th. Z., hinwegschmelzen machen; H-schnappen, H-schneiden, H-schnellen, s. Herab- oder Wegschnappen ꝛc.; H-schrecken, th. Z., durch Erregung eines Schreckens von sich entfernen; H-schreien, th. Z., durch Schreien, durch sein Geschrei hinwegschaffen, vertreiben, und uneigentlich, durch sein Geschrei unwirksam machen; H-schreiten, H-schuppen, H-schüppen, H-schütten, H-schwanken, H-schwatzen, H-schweben, H-schwemmen, H-schwenken, H-schwimmen, s. Herab- oder Wegschreiten ꝛc.; H-schwinden, unth. Z., unregelm. (s. Schwinden) mit seyn, verschwinden, vergehen; H-schwingen, H-schwirren, H-segeln, s. Herab- oder Wegschwingen ꝛc.; H-segnen, th. Z., durch Segensprechen hinwegschaffen, entfernen; H-sehen, H-sehnen, H-senden, H-sengen, H-seyn, s. Herab- oder Wegsehen ꝛc.; H-setzen, th. Z., von sich entfernt setzen; sich (mich) hinwegsetzen, sich entfernt von einer Sache setzen; uneigentlich, sich über etwas, über das Gerede hinwegsetzen, es nicht beachten, sich dadurch nicht abhalten lassen; H-sinken, unth. Z., unregelm. (s. Sinken) mit seyn, sinkend von einem Orte, vom Redenden sich entfernen; H-sollen, s. Herab- oder Wegsollen; H-spötteln und H-spotten, th. Z., durch Spöttelei oder Spott hinwegschaffen, entfernen; H-sprengen, H-springen, H-spritzen, s. Herab- oder Wegsprengen ꝛc.; H-spülen, th. Z., durch Spülen wegschaffen, entfernen, vom Wasser; uneigentlich, von der Erde hinwegspülen, vertilgen; H-stäupen, H-stecken, H-steigen, H-stellen, H-sterben, H-stoßen, s. Herab- oder Wegstäupen ꝛc.; H-streben, unth. Z. mit haben, von hier oder von dem Redenden sich zu entfernen streben; H-streichen, H-streuen, H-strömen, s. Herab- oder Wegstreichen ꝛc.; H-stürmen, 1) unth. Z. mit seyn, gleich einem Sturm, d. h. mit großer Gewalt und Schnelle sich hinwegbegeben; 2) th. Z., gleich einem Sturme hinwegführen; H-stürzen, unth. Z. mit seyn, stürzend sich trennen, entfernen; mit größter Heftigkeit hinwegeilen; H-taumeln, unth. Z. mit seyn, taumelnd sich hinwegbegeben; H-täuschen, th. Z., durch Täuschung hinwegschaffen, entfernen; H-thauen, 1) unth. Z. mit seyn, thauen und verschwinden; 2) th. Z., hinwegthauen machen; H-thun, s. Herab- oder Wegthun; H-tilgen, th. Z., von der Erde tilgen, vertilgen; H-toben, H-torkeln, H-tosen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, s. Herab- oder Wegtoben ꝛc.; H-trocknen, 1) unth. Z. mit seyn, durch Trocknen, dadurch daß es vertrocknet, weggeschafft werden; 2) th. Z., durch Trocknen hinwegschaffen, abtrocknen; H-trollen, H-trotten, H-wagen, H-wallen, H-wälzen,

Hinwegwandeln, H-wandern, H-wanken, s. Herab- oder Wegtrollen ꝛc.; H-waschen, th. Z., unregelm. (s. Waschen), durch Waschen hinwegschaffen; H-watscheln, H-wehen, H-weichen, H-weisen, s. Herab- oder Wegwatscheln ꝛc.; H-wenden, th. Z., unregelm. (s. Wenden), von dem Redenden oder von diesem Orte nach jenem Orte ꝛc. wenden: sich (mich) hinwegwenden; H-werfen, s. Herab- oder Wegwerfen ꝛc.; H-winden, th. Z., windend von etwas entfernen; sich (mich) hinwegwinden, sich windend entfernen, sich entwinden; H-winken, H-wollen, H-wünschen, s. Herab- oder Wegwinken ꝛc.; H-würgen, th. Z., würgend hinwegschaffen, würgend vertilgen; H-zaubern, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zielen, s. Herab- oder Wegzaubern ꝛc.; H-zischen, 1) unth. Z. mit seyn, zischend sich hinwegbewegen; 2) th. Z., durch Zischen hinwegzugehen nöthigen.

Hinwehen, unth. Z. mit haben, s. Hin; H-weisen, th. Z., unregelm. (s. Weisen), so viel als hinzeigen; in der Sprachlehre: ein hinweisendes (hindeutendes) Fürwort, ein solches, welches eine Person, eine Sache, einen Gegenstand vor andern ganz bestimmt anzeigt, z. B. der, dieser, jener (Pronomen demonstrativum); H-welken, unth. Z. mit seyn, verwelken, dahinwelken, von Blumen ꝛc.; uneigentlich, an Schönheit, Lebenskraft verlieren, sterben; H-wenden, th. Z., unreg. (s. Wenden), s. Hin; H-werfen, unregelm. (s. Werfen), 1) th. Z., an jenen Ort ꝛc. werfen: einem etwas; auch bloß, zu Boden werfen, fallen lassen: wirf es nicht hin! in engerer Bedeutung, im Kriege zu Boden werfen, tödten; uneigentlich: etwas auf das Papier hinwerfen, es flüchtig darauf schreiben, zeichnen: hingeworfene Gedanken, d. h. flüchtig aufgezeichnete, ohne strengen Zusammenhang; ein Wort hinwerfen, es sagen, damit es der Andere höre, auch, ein Wort fallen lassen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinwerfen, absichtlich hinfallen, sich schnell und mit gewisser Heftigkeit hinlegen: unter einen Baum; vor einem auf die Knie; H-wettern, unth. Z. mit seyn, und th. Z., wie ein Wetter oder Donnerwetter hinfahren, hinwerfen ꝛc.; Hinwieder, Umst. w., in O. D. wieder hin: bringe es hinwieder, wieder hin; wieder, von Neuem (hinwiederum); H-wiegen, zrckf. Z., sich hinwiegen, wiegend, auf und nieder schwankend sich hinbewegen, vom Wasser, wenn es sanfte Wellen schlägt; H-winden, unregelm. (s. Winden), 1) th. Z., mittelst der Winde hinziehen, hinschaffen; 2) zrckf. Z., sich hinwinden, sich in Windungen hinziehen, nach jener Gegend ꝛc. erstrecken; H-winken, 1) unth. Z., einen Wink nach jener Gegend ꝛc. richten; 2) th. Z., einen Wink geben, daß man hinkomme; H-wirbeln, 1) th. Z., wirbelnd hintreiben, im Wirbel hinführen; 2) unth. Z. mit seyn, sich wirbelnd, in Ansehung der Bewegung, wie auch, in Ansehung der Menge, sich hinbewegen; H-wissen, unth. Z., unreg. (s. Wissen) mit haben, wissen hinzuthun, zu lassen wissen: ich weiß damit nirgends hin; H-wogen, unth. Z. mit seyn, wogend sich hinbewegen; H-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), nach jenem Orte ꝛc. wollen, nämlich gehen, reisen ꝛc.: wo willst du hin? auch uneigentlich, für hinauswollen, einen Ausgang, ein Ende nehmen: wo will das hin? der H-wurf, ein Wurf, welcher hinwärts geschieht; etwas Hingeworfenes; H-würfig, E. u. U. w., verächtlich, was hingeworfen wird; H-wünschen, th. Z., an jenen Ort, zu jenen Menschen wünschen; sich (mich) hinwünschen, wünschen dort zu seyn; H-würgen, th. Z., wie hinmorden, so viel als erwürgen; mit dem Nebenbegriffe der Grausamkeit; H-wurzeln, unth. Z. mit seyn, an jenen Ort, an jene Stelle wurzeln, überhaupt einwurzeln; uneigentlich, unbeweglich an jener Stelle bleiben.

Hinz, so viel als Heinz, der verkürzte Name Heinrich, dessen man sich als eines allgemeinen Namens in der Rede bedient: es kümmert mich nicht, was Hinz oder Kunz dazu sagen wird; eine Benennung des Katers.

Hinzahlen, th. Z., Geld in einer gewissen oder bestimmten Zahl neben einander bar hinlegen, nach jenem Orte, jener Person Geld zahlen; H-zählen, th. Z., vor jenen Andern oder überhaupt nur nach der Reihe zählen und hinlegen: einem Geld hinzählen; H-zaubern, th. Z., an jenen Ort ꝛc. zaubern, durch Zaubern hinbringen; bezaubernd, mit zauberischen Reizen hinmahlen; H-zausen, th. Z., an den Haaren hinziehen; H-zeichnen, th. Z., an jenen Ort, jene Stelle zeichnen, auch nur, flüchtig zeichnen; H-zeigen, 1) unth. Z., von sich weg, nach jener Gegend, nach jenem Orte zeigen, und in engerer Bedeutung den Weg nach jenem Orte ꝛc. zeigen; 2) th. Z., hinhalten und zeigen (hinweisen); H-zerren, th. Z., mit Gewalt und Anstrengung hinziehen; H-ziehen, unreg. (s. Ziehen), 1) th. Z., von dem Orte, wo man sich befindet, ziehen, nach jenem Orte ꝛc. ziehen: eine Sache hinziehen, sie in die Länge ziehen, verzögern; sein Leben hinziehen, sein Leben auf eine langweilige, lästige Art verleben (sein Leben hinschleppen); 2) unth. Z. mit seyn, im Zuge sich entfernen, sich hinbegeben; dann, an jenen Ort, in jenes Haus ziehen; sich langsam hinbewegen; H-zielen, unth. Z., nach jener Sache ꝛc. zielen, das Gewehr richten; uneigentlich, sich auf etwas beziehen; H-zischeln, unth. Z., das Zischeln nach jenem Orte richten, in Bezug auf den Redenden; H-zischen, unth. Z. mit seyn und haben, zischend hinfahren; H-zotteln, unth. Z. mit seyn, s. Hingehen.

Hinzu, ein Umst. w., die Richtung einer Bewegung von der redenden Person weg nach einem Gegenstande zu bezeichnen, im Gegensatze von herzu; auch eine Vermehrung einer

Sache zu bezeichnen. In Zusammensetzungen mit Zeitwörtern hat es bald beide, bald die eine oder die andere Bedeutung; hat es bloß die erste Bedeutung, so sind die Zeitwörter mit den mit hin zusammengesetzten meist gleichbedeutend, nur daß ihnen das zu mehr Bestimmtheit und Nachdruck gibt, z. B. hinzübringen, zu einer Sache hinbringen, hinzudrängen, zu einer Sache ꝛc. hindrängen, hinzüdringen, zu einer Sache ꝛc. hindringen ꝛc.; die Zusammensetzungen, in denen es eine Vermehrung anzeigt, sind nicht so gebräuchlich, als die mit dazu verbundenen, welche jedoch nicht als wahre Zusammensetzungen betrachtet, und daher auch nicht als ein Wort geschrieben werden; hinzübekommen, zu dem, was man schon hat, noch bekommen, hinzübrocken, zu dem, was schon gebrockt ist, noch brocken. Der Kürze wegen bezeichnen wir in mehrern der nachfolgenden Zusammensetzungen die erste Bedeutung mit 1, die zweite Bedeutung mit 2, ohne etwas weiteres darüber zu sagen; H-bannen, th. Z., zu den Andern hinbannen; H-begeben, zrckf. Z., unregelm. (s. Begeben), s. Hinzu 1; H-bekommen, unth. Z., unreg. (s. Bekommen) mit haben, s. Hinzu 2; H-bitten, th. Z., unregelm. (s. Bitten), zu etwas bitten; zu Andern, die schon da sind, noch bitten; H-bringen, th. Z., unreg. (s. Bringen), zu einer Sache ꝛc. bringen, sowohl ihr dadurch etwas nähern, als auch sie dadurch vermehren; H-brocken, th. Z., s. Hinzu 2; H-denken, th. Z., unreg. (s. Denken), in Gedanken hinzufügen; H-dichten, th. Z., mit Hülfe der Dichtkraft hinzufügen; H-drängen, th. Z., H-dringen, unth. Z., s. Hinzu 1; H-drucken, th. Z., H-drücken, th. Z., s. Hinzu 2; H-dürfen, unth. Z. mit haben, zu etwas hindürfen, nämlich treten ꝛc.; H-eilen, H-fahren, H-fliegen, s. Hinzu 1 und Herabeilen ꝛc.; H-fließen, unth. Z., unregelm. (s. Fließen) mit seyn, s. Hinzu 1 und 2; H-fügen, th. Z., zu dem schon Vorhandenen noch fügen, so daß es zu demselben paßt; uneigentlich, noch etwas sagen zu dem, was man schon gesagt hat; H-führen, th. Z., zu oder nach jener Sache führen; zu dem schon Vorhandenen noch hinführen; H-gehen, unth. Z., unregelm. (s. Gehen) mit seyn, s. Hinzu 1; H-gießen, H-hängen, H-kneten, s. Hinzu 2; H-kommen, unth. Z., unreg. (s. Kommen) mit seyn, zu einer Person oder Sache hinkommen; zu dem, was schon da ist, kommen und dadurch vermehren; H-können, unth. Z., unregelm. (s. Können) mit haben, zu etwas können, nämlich gehen, kommen ꝛc.; H-kriechen, unth. Z., unreg. (s. Kriechen) mit seyn, s. Hinzu 1; H-kriegen, H-kritzeln, s. Hinzu 2; H-lassen, th. Z., unreg. (s. Lassen), zu etwas hinlassen, nämlich gehen, treten ꝛc.; H-laufen, unth. Z., unreg. (s. Laufen) mit seyn, s. Hinzu 1; H-legen, H-mengen, H-mischen, H-nehmen, s. Hinzu 2.

Hin-zupfen, th. Z., zupfend hinziehen.

Hinzüpflanzen, H-pflücken, H-pflügen, H-pressen, H-querlen, H-rechnen, H-reiben, s. Hinzu 2; H-reiten, H-rennen, s. Hinzu 1; H-rühren, H-schaben, s. Hinzu 2; H-schieben, th. Z., unreg. (s. Schieben), zu etwas hinschieben; noch dazu hinschieben; H-schleichen, unth. Z., unregelm. (s. Schleichen) mit seyn, s. Hinzu 1; H-schleppen, H-schmieren, H-schreiben, s. Hinzu 2; H-schreiten, unth. Z., unregelm. (s. Schreiten) mit seyn, s. Hinzu 1; H-schütten, s. Hinzu 2; H-schwimmen, unth. Z., unreg. (s. Schwimmen) mit seyn, zu etwas hinschwimmen, auch schwimmend hinzukommen; H-setzen, th. Z., zu etwas, was schon da ist, noch setzen, und uneigentlich s. hinzufügen; H-springen, unth. Z., unreg. (s. Springen) mit seyn, s. Hinzu 1; H-stellen, th. Z., s. Hinzu 1 und 2; H-stoßen, unreg. (s. Stoßen), 1) th. Z., zu etwas hinstoßen; 2) unth. Z. mit seyn, zu andern stoßen und sich mit ihnen vereinigen; H-streuen, th. Z., s. Hinzu 2; H-strömen, H-stürzen, s. Hinzu 1 und 2; H-thun, H-träufeln, H-traufen, s. Hinzu 2; H-träumen, th. Z., auf eine träumerische Art, d. h. ohne innern Zusammenhang und ohne Verstand hinzufügen; H-treiben, th. Z., unregelm. (s. Treiben), zu etwas hintreiben; zu andern noch treiben und dadurch vermehren; H-treten, unth. Z., unreg. (s. Treten) mit seyn, s. Hinzu 1 und 2; der H-tritt, die Handlung des Hinzutretens; H-tröpfeln, H-tropfen, s. Hinzu 2; H-wagen, 1) th. Z., zu dem Gewagten noch dazu wagen; es wagen hinzu zu fügen; 2) zrckf. Z., sich (mich) hinzuwagen, es wagen hinzu zu gehen, hinzu zu treten; H-werben, H-werfen, H-zahlen, H-zählen, H-zeichnen, s. Hinzu 2.

Hiobspost, w., eine sehr unangenehme Post oder Nachricht, den Unglücksnachrichten Hiobs ähnlich; die H-thräne, s. Thränenglas.

1. Hippe, w., M. -n, ein krummes Werkzeug zum Hauen und Schneiden, besonders eine Sichel zum Abschneiden des Grases und Getreides; in der Dichtkunst und den bildenden Künsten gibt man dem als eine Person vorgestellten Tode eine Hippe; bei den Gärtnern und Winzern (welche es gewöhnlich Heppe aussprechen), ein krummes Messer zum Beschneiden der Bäume und Weinstöcke (um Koblenz Häpe, im Würtembergischen Hape).

2. Hippe oder Hippel, w., M. -n, Verkl. w. das Hippelchen, -s, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen und Franken, eine Art dünner harter Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Zucker, die in einer eigens dazu gemachten Form gebacken werden (in andern Gegenden Waffel, Waffelkuchen); werden sie nach dem Backen zusammengerollt, so heißen sie Hohlhippen; davon der Hippenbäcker, das Hippeneisen, der Hippenträger ꝛc.

Hippel, w., M. -n, eine Ziege (Hettel, Hattel, Höke).

Hirn, s., -es, M. -e (O. D. die -er); Verkleinerungswort das **Hirnlein**, -s, so viel als Gehirn, am gebräuchlichsten in Zusammensetzungen; in engerer Bedeutung nur die große vordere Masse des Gehirnes, indem die kleine hintere Masse das Hirnlein oder Gehirnchen genannt wird; der **H-anhang**, in der Zergliederungskunst, ein Anhang des Hirnes, welcher im Keilbeinsattel ruht; die **H-augenblutader**, ebendas., eine Blutader, welche vom innern Augenwinkel über den Sehnerven hingeht und sich durch die obere Augenhöhlenspalte meist in den zelligen Blutleiter ergießt; der **H-balken**, ebendas., derjenige schwielichte Theil am Gehirn, welcher beide Hirnhälften nach unten verbindet (der Gehirnbalken, Gehirnkern, die Hirnschwiele); die **H-b-schlagader**, ebendaselbst, eine Schlagader, welche von der untern Fläche des Gehirns zwischen den beiden vordern Lappen auf den Hirnbalken geht; der **H-beschirmer**, ein Werkzeug der Wundärzte, dessen sie sich beim Schädelbohren bedienen, die harte Hirnhaut vor Verletzungen zu sichern; der **H-blasenwurm**, eine Art Blasenwürmer, eine halbe Linie lang mit vier Saugblasen und 36 Haken am Kopfe, besonders im Hirnmarke der Schafe; die **H-blutader**, in der Zergliederungskunst, die Blutadern des Hirnes, welche sich in die Blutleiter der festen Hirnhaut ergießen; der **H-bohrer**, s. Schädelbohrer; der **H-brecher**, in manchen Gegenden, die Benennung eines schlechten Weines, welcher Kopfschmerzen verursacht (Hirnreißer, Kopfbrecher, Kopfreißer); der **H-bruch** oder Gehirnbruch, bei den Ärzten, die Benennung einer Geschwulst in und an dem Kopfe, vorzüglich der Kinder, bei welcher das Gehirn mit heraustritt (der Hirnhautbruch); die **H-brücke**, s. Hirnknoten; das **H-brüten**, eine Benennung des stillen Wahnsinns, mit gänzlicher Bewußtlosigkeit verbunden; **H-brütig**, E. u. U. w., das Hirnbrüten habend; im O. D. auch rasend, toll; der **H-einschnitt**, in der Zergliederungskunst, ein Einschnitt, welcher sich auswärts in jeder Hirnhälfte befindet, und durch die obern Keilbeinflügel bewirkt wird; die **H-einschnittsschlagader**, ebendas., eine Fortsetzung des Stammes der innern Kopfschlagader, welche zwischen den vordern und hintern Hirnlappen geht und beide versorgt; das **H-ende**, das Ende eines Stück Holzes, welches nach der Länge des Stammes geschnitten ist, in welchem also die Adern nach der Länge laufen; die **H-entzündung**, eine Entzündung im Gehirn; das **H-fell**, so viel als Hirnhaut; die **H-fläche**, in der Zergliederungskunst, die Benennung der hintern Fläche des mittlern Flügels am Keilbeine; die **H-geburt**, ein Werk, Erzeugniß der bloßen Einbildungskraft, besonders der kranken Einbildungskraft (Chimäre, Fantasie, auch das Hirngespinst, und wenn es den Gehirnkranken, der es sich einbildet, in Schrecken setzt, das Hirngespenst); **H-gespinstisch**, E. u. U. w., in einem Hirngespinste gegründet, einem Hirngespinste ähnlich; das **H-gewebe**, so viel als Hirngebirt, Hirngespinst; das **H-gewölbe**, die Wölbung des Gehirnes; die **H-grille**, ein kleiner Vogel, ähnlich dem Kanarienvogel, besonders in Italien und in der Schweiz, dessen durchdringender Gesang gleichsam durch das Hirn geht (an einigen Orten auch Fädemle und Schwederle, Citrinchen); eine Art der Baumspechte oder Baumkletter; die **H-grundschlagader**, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche aus der Verbindung der beiden Wirbelschlagadern entsteht und unter dem Hirnknoten nach vorn läuft; die **H-haut** (Gehirnhaut), Verkl. w. das **H-häutchen**, O. D. **H-häutlein**, in der Zergliederungskunst, die das Hirn umgebende Haut; der **H-hautbruch**, s. Hirnbruch; die **H-h-schlagader**, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche das Blut in die Hirnhaut führen; die **H-höhle**, ebendaselbst, Höhlen oder Räume im Schädel, in welchen das Gehirn befindlich ist (die Hirnkammer); die **H-kelter**, ebendas., derjenige Ort im Gehirn, wo die vier Blutbehälter der dicken Hirnhaut zusammenlaufen; die **H-klappe**, ebendas., ein Markplättchen, welches die vierte Hirnhöhle von oben und hinten bedeckt; das **H-klopfen**, derjenige krankhafte Zustand, da man eine klopfende Empfindung im Gehirn hat; der **H-knoten**, in der Zergliederungskunst, der Vereinigungspunkt des großen und kleinen Gehirnes (bei Andern die ringförmige Erhöhung oder die Hirnbrücke); **H-krank**, E. u. U. w., krank am Hirne; uneig., am Verstande zerrüttet, verrückt; die **H-krankheit**, eine Krankheit des Hirnes; dann, die Verstandszerrüttung; das **H-kraut**, ein Name des Augentrostes, welchen man ehemahls bei Hauptkrankheiten anwandte; das **H-küchlein**, s. Hirnschnitte; der **H-lappen**, in der Zergliederungskunst, die lappigen Theile des Gehirnes, welche durch die Hirneinschnitte gebildet werden; die **H-lehre** oder Gehirnlehre, bei den Ärzten, die Lehre vom Gehirn, von dessen Beschaffenheit, Theilen, Verrichtungen ꝛc.; das **H-lein**, s. Hirn; der **H-leinsschenkel**, bei den Zergliederern, drei Verlängerungen des kleinen Hirns oder des Hirnleins, welche, wenn man es senkrecht durchschneidet, sichtbar werden (bei Andern die Wurzel des verlängerten Markes); die **H-leiste**, s. Hornleiste; **H-los**, E. u. U. w., so viel als gehirnlos; davon die **Hirnlosigkeit**; das **H-mark**, in der Zergliederungsk., die markige weiße Masse des Gehirnes; die **H-masse**, ebendas., die Masse, aus welcher das Gehirn besteht; die **H-pfanne**, s. Hirnschale; der **H-reißer**, s. Hirnbrecher; der **H-rotz**, bei den Pferdeärzten, eine Art des Rotzes, welcher im Gehirn seinen Sitz haben und unheilbar seyn soll; der **H-schädel**, der Schädel, sofern das Hirn in demselben eingeschlossen ist (die Hirnschale); die **H-schale**, der Hirnschädel (die Hirnpfanne, Gehirnpfanne, ehemahls auch der Hafen, Haupthafen); die **H-schädellehre**,

die Lehre vom Hirnschädel, von der Bildung und Gestaltung desselben durch das Gehirn, und von den in demselben dadurch hervorgebrachten Vertiefungen, die äußerlich als Erhöhungen erscheinen, von welchen sich auf gewisse im Gehirn gegründete Eigenschaften schließen lassen soll; das H-schalenmoos, Moos, welches oft auf Hirnschädeln in den Beinhäusern wächst; die H-scheidewand, in der Zergliederungskunst, zwei dünne Platten, welche von der untern Fläche des Hirnbalkens senkrecht hinabgehen, und zwischen welchen die Scheidewandshöhle übrig bleibt; die H-schlagader, ebendas., die Schlagadern des Gehirns, welche aus der Hirngrundschlagader entstehen; die H-schnelle, in manchen O. D. Gegenden, ein Nasenstüber; die H-schnitte, eine Schnitte Brod mit dem Gehirn eines Kalbskopfes ꝛc. bestrichen (Hirnküchlein); die H-schwiele, s. Hirnbalken; die H-seite, bei den Zimmerleuten, diejenige Seite oder Fläche eines Bauholzes, wo es quer durchgesägt ist; der H-spuk, ein Spuk, welchen eine kranke Einbildungskraft treibt; auch dasjenige, was sie sich einbildet, eine Hirngeburt, ein Hirngespinst; der H-tabak, ein Schnupftabak aus stark riechenden Kräutern, der vieles Niesen erregt; das H-toben, s. Hirnwuth; H-toll, E. u. U. w., toll im Gehirn, verrückt; H-verrückt, E. u. U. w., verrückt im Gehirn; der H-weber, ein schlecht gebildetes Wort für Fantast; das H-weh, Schmerzen im Hirne, Kopfweh; H-wund, E. u. U. w., wund im Gehirn, im O. D. blödsinnig, albern; auch wahnsinnig, toll, und, in diesem Zustande gegründet; die H-wunde oder Gehirnwunde, eine Wunde im Gehirn; die H-wurst oder Gehirnwurst, eine Wurst, welche mit Schweinsgehirn ꝛc. gefüllt und gebraten wird (Cervelatwurst); die H-wuth, diejenige Verrücktheit, welche aus einer Entzündung des Gehirnes oder der Gehirnhäute entsteht, und mit einem heftigen hitzigen Fieber verbunden ist (die Kopfwuth, Tobsucht, das Kopffieber, im O. D. das Hirntoben, Hirnbrüten); H-wüthig, E. u. U. w., von der Hirnwuth befallen, verrückt.

Hirsch, m., -es (O. D. -en), M. -e, (O. D. -en), ein schlankes, schnellaufendes Wild, mit hohen schlanken Beinen, mit gespaltenem Hufe und einem zackigen, jährlich abfallenden Geweihe; in engerer Bedeutung wird nur das Männchen der größern Art dieses Geschlechts, der Rothhirsch, der edle Hirsch oder Edelhirsch, so genannt, dessen Weibchen die Hirschkuh, bei den Jägern, das Thier heißt: ein jagdbarer Hirsch, dessen Geweih wenigstens acht Enden hat oder der fünf Jahr alt seyn muß (in manchen Gegenden lautet dies Wort Hierz, in der Schweiz Hirz); der Name einer Porzellanschnecke mit vortretenden Gewinden; der H-baum, ein Name des Gerberbaumes, weil die rauhe Rinde desselben dem Baste der neu aufgesetzten Hirschkolben ähnlich ist (der Hirschhornbaum, Hirschkolbenbaum); das H-bein, ein Bein des Hirsches; ein harter kreuzförmiger Knorpel, welcher aus dem Zusammentritte der Schlagadern am Herzen des Hirsches entsteht (das Hirschkreuz); der H-bezoar, s. Hirschkugel; der H-bisam, so viel als Hirschthräne; der H-bock, ein männlicher Hirsch, zum Unterschiede von der Hirschkuh; eine Art Böcke oder wilder Schafe von der Größe eines Kalbes, in Afrika, Sardinien und Griechenland; das Weibchen davon heißt das Thier, auch wohl die Hirschziege; die H-brunst, die Brunst (Brunft) des Hirsches, d. h. der Begattungstrieb desselben und die Zeit, in welcher sich derselbe äußert (bei den Jägern, die Hirschbrunft); eine Art Schwämme (auch Hirschschwamm, Hirschling, im O. D. Grübling, und anderwärts auch Gichtschwamm); bei Andern ein Name der Trüffeln; die H-bürsche, das Bürschen oder Schießen auf Hirsche; auch, die Zeit, in welcher dies erlaubt ist; der H-dorn, ein Name des Kreuz- oder Wegedornes (Hirsedorn); der H-eber, s. Eberhirsch; die H-fährte, die Fährte eines Hirsches; der H-fänger, ein kurzes gerades Messer mit einem Griffe, womit die Jäger einen angeschossenen Hirsch abfangen, d. h. ihm in die Brust nach dem Herzen zu stoßen (der Weidner); in weiterer Bedeutung überhaupt ein kurzes Seitengewehr; davon die H-f-klinge, H-f-kuppel ꝛc.; die H-farbe, die rothbraune Farbe des Hirsches; H-farben oder H-farbig, E. u. U. w., rothbraun, wie die Farbe der Hirsche ist; die H-feiste, bei den Jägern, diejenige Zeit, von der Ernte an bis gegen Jakobstag, in welcher die Hirsche am feistesten zu seyn pflegen (die Feistzeit); der H-fuß, s. Hirschlauf; die H-gallerte, eine von Hirschhorn bereitete Gallerte (Hirschhorngelee); das H-garn, ein Garn oder Netz, welches zur Hirschjagd gebraucht wird (das Hirschnetz); der H-garten, ein eingezäunter, mit Gras und Bäumen bewachsener Platz, in welchem Hirsche unterhalten werden; das H-gelos, -es, bei den Jägern, das Gelos oder der Koth des Hirsches (die Hirschlosung); H-gerecht, E. u. U. w., in der Jägerei, ein hirschgerechter Jäger, welcher die Hirschjagd, mit allem, was dazu gehört, völlig versteht, im Gegensatze des gemeinen Jägers, Feldjägers ꝛc.; das H-geweih, das Geweih oder zackige Gehörn des Hirsches (das Hirschhorn, Hirschgewicht); die H-g-koralle, eine Art Sternkorallen, welche einem Hirschgeweihe gleichen (das Elendshorn); der H-günzel, -s, ein Name des Wasserdostes oder Hirschklees; der H-hals, der Hals eines Hirsches, und ein demselben ähnlicher Hals; die H-haut, die abgezogene Haut eines Hirsches (zubereitet, das Hirschleder); das H-heil, s. Hirschwurz; der H-holunder, oder H-holder, ein Name des Bergholunders, dessen Blätter die Hirsche gern fressen, und des Bach- oder Wasserholunders (auch Ballrose, Schwelgenbaum); das H-

horn, das Horn des Hirsches (das Gehörn, Geweih, Hirschgeweih); die horn- oder vielmehr beinartige Masse, aus welcher das Gehörn des Hirsches besteht; uneig., von der Ähnlichkeit in der zackigen Gestalt, im Holsteinischen, eine Art Backwerk; der Hirschhornbaum, s. Hirschbaum; H-hörnern, E. u. U. w., aus Hirschhorn gemacht; die H-hornflechte, der Name zweier Arten von Flechten, der Islandsflechte (Islandsmoos, Isländisches Moos), und der weißen Baumflechte (weiße Schlehdornflechte, weißes Lungenmoos); der Hirschhorngeist, in der Scheidekunst, eine braune brenzliche Flüssigkeit, welche eine eigenthümliche Säure (die Thiersäure) enthält, die man aus Hirsch- und anderm Horn erhält; der H-h-käfer, so viel als Hirschkäfer. S. Feuerschröter; das H-h-öl, in der Scheidekunst, ein brenzliches, dickes Öl, welches man aus Hirschhorn und ähnlichen thierischen Körpern erhält; das H-h-salz, in der Scheidekunst, aus dem Hirschhorn bereitetes und dem Salmiak an Eigenschaft gleiches Salz; die H-h-zinke, die Zinke, d. h. die Zacke eines Hirschgeweihes; der H-hund, bei den Jägern, große Jagdhunde, mit welchen die Hirsche zu Tode gejagt werden; die H-jagd, die Jagd auf Hirsche (bei den Jägern, das Hirschjagen); das H-jagen, s. Hirschjagd; der H-käfer, ein Name des Feuerschröters (Hörndler in Österreich, Schröter in Franken, Elsaß und Schwaben, Geldschrot um St. Gallen, Hirz (Hirsch) im Sundgau, und Hornschröter, Klammhierz in einigen andern Gegenden); das H-kalb, das männliche Junge vom Rothwilde, wenn es noch kein Jahr alt ist; in engerer Bedeutung, das männliche Junge des Edelhirsches, zum Unterschiede vom Wildkalbe, dem weiblichen Jungen, so lange es noch kein Jahr alt ist; der H-kasten, ein Kasten, einen Hirsch darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen; die H-katze, s. Hirschluchs; die H-keule, die Keule, der Schenkel von einem Hirsche (Hirschschlägel); die Hirschklaue, s. Hirschschale; der H-klee, ein Name des Wasserdostes, welchen die angeschossenen Hirsche fressen und sich damit heilen sollen (Hirschwundkraut); der H-kohl, s. Hirschmangold; der H-kolben, bei den Jägern, die Kolben, d. h. das noch junge und weiche, mit einem Baste überzogene Geweih eines Hirsches, welches derselbe jährlich bekommt; das H-kwasser, ein aus Hirschkolben abgezogenes Wasser; der H-kopf, in der Wappenkunst, ein Wappen, der Kopf eines Hirsches mit seinem Geweih; die H-krankheit, eine Krankheit der Hirsche, welche in einem Krampfe besteht (die Klemme, Maulsperre, weil der Krampf vorzüglich die Kinnlade verschließt); das H-kreuz, s. Hirschbein; die H-kugel, ein aus zusammengebackenen Haaren bestehender runder Körper, welcher sich im Magen der Hirsche bildet (Hirschbezoar, Hirschstein); die H-kuh, das Weibchen des Hirsches; das H-lager, das Lager eines Hirsches, der Ort, wo sich ein Hirsch aufhält; der H-lattig, s. Brandlattig; der H-lauf, der Lauf, d. h. der Fuß eines Hirsches (der Hirschfuß); das H-leder, das aus einer Hirschhaut zubereitete Leder; H-ledern, E. u. U. w., von Hirschleder gemacht; der H-ling, -es, M. -e, eine Art Erdschwämme, s. Hirschbrunst; die H-lösung, s. Hirschgelos; der H-luchs, eine Art schön gefleckter Luchse von mittler Größe, welche auf den Bäumen den Hirschen und dem Rothwild auflauern, auf welches sie sich stürzen, darauf festhangen und das Blut aussaugen (bei Andern Hirschkatze und wegen seiner heulenden Stimme Hirschwolf); der H-mangold, ein Name des gemeinen Lungenkrautes (Hirschkohl, Hirschmelde); die H-möhre, ein Name der Pastinake; die H-münze, eine Art des Münzpoleies mit spitzen schmalen, langen und bepunkteten Blättern, und dicht an einander gestellten purpurfarbenen Blumen (Hirschpolei); das H-netz, s. Hirschgarn; die H-pastete, eine Pastete von Hirschfleisch; der H-polei, s. Hirschmünze; das H-reh, eine Art kleiner Böcke ohne Bart und Hörner, oder doch nur mit einfachen kleinen Hörnern, in Afrika; der H-ruf, bei den Jägern, ein Werkzeug von Horn, Holz oder Schneckenhäusern, womit sie das Geschrei des Hirsches in der Brunstzeit nachahmen; die H-ruthe, die Ruthe, d. h. das Zeugungsglied des Hirsches (der Hirschziemer, bei den Jägern auch, das kurze Wildbret); die H-schale, bei den Jägern, die hornartigen Schalen oder Klauen des Hirsches (die Hirschklauen, auch bloß, die Schalen); der H-schlägel, s. Hirschkeule; der H-schröter, s. Feuerschröter; der H-schuh, bei den Jägern, diejenige Hirschfährte, wenn dem Hirsche auf fettem Boden Erde in den Schalen hangen bleibt, die ihm auf dem Wege wieder abfällt; der H-schwaden, bei den Jägern, der kurze Schwanz des Hirsches (der Bürzel, das Ende, die Galle, der Sturz, der Wedel); der H-schwamm, eine Art kugelförmiger Schwämme, welche über der Erde wachsen (Hirschbrunst); ein Name der Hirschtrüffeln; ein unter den Eichen wachsender großer Erdschwamm; der H-schwanz, der Schwanz des Hirsches; ein Name des Attichs oder Feldholunders; der H-schweiß, bei den Jägern, der Schweiß, d. h. das Blut des Hirsches; dann, ein Gemisch von solchem Blute mit Milch und Brod, das den Hunden als Jägerrecht gegeben wird: s. Jägerrecht; der H-sprung, der unterste flache Theil des Hirschfußes; der H-stein, s. Hirschkugel; die H-thräne, eine Benennung des Eiterstockes, welcher in den Augenhöhlen des Hirsches und Elendthieres entsteht, nach und nach erhartet, und ein wirksames Mittel gegen die Fallsucht seyn soll (die Hirschzähre, Hirschbisam); die H-trüffel, eine von Hirschen und Schweinen gern gesuchte Art Trüffeln oder runder fester Schwämme ohne Wurzeln, wel-

che zur Hälfte über der Erde hervorkommt, deren dicke Schale gleichsam mit kleinen Körnern besetzt ist und sich an verschiedenen Orten zur Zeit der Reife öffnet (Hirschschwamm, Hirschbrunst); das Hirschwildbret, eine Benennung des Hirsches und der Hirschkuh; das Fleisch vom Hirsche, besonders das derbe Fleisch an den Keulen, dem Buge, Ziemer und Rükken, zum Unterschiede vom Kochwildbrete; der Hirschwolf, s. Hirschluchs; das H-wundkraut, s. Hirschklee; die H-wurz, eine in Deutschland, in der Schweiz und Sibirien auf den Bergen wachsende Pflanze, mit welcher sich der verwundete Hirsch heilen soll (Hirschheil); eine Art der Silge, deren sich die Hirsche zu demselben Zwecke bedienen sollen; der weiße Enzian; die H-zähre, s. Hirschthräne; die H-ziege, s. Hirschbock; der H-ziemer, das Hintertheil von dem Rücken des Hirsches, nachdem die Keulen abgelöset sind (Hirschzämmer, Hirschzeimer, Hirschzimmel); die Hirschruthe; die H-zunge, eine Art Milzkraut mit einfachen herzförmigen Blättern, die mit einer Hirschzunge Ähnlichkeit haben (Hirschzungenkraut).

Hirse, w., bei Einigen auch m., oder der Hirsen, -s, eine Gattung des Hirsengrases, deren Frucht, der Hirsensame, eine Hülsenfrucht ist, welche aus kleinen runden Körnern besteht, und gleichfalls Hirse heißt. Es gibt davon mehrere Gattungen, von denen die in unsern Gegenden wachsende die gemeine rispenförmige Hirse ist; davon der Hirsenacker, das Hirsefeld ꝛc.; der Hirsebau, der Anbau der Hirse; der Hirsebrei, ein aus Hirse gekochter Brei (Hirsegrütze); der H-dorn, s. Hirschdorn; das H-fieber oder Hirsenfieber, eine Art hitzigen Fiebers, wobei sich bald ein rothes, bald weißes Friesel in der Größe der Hirsekörner auf der Haut zeigt (Friesel schlechtweg); der H-fink, in manchen Gegenden, eine Benennung aller kleinern Vögel, welche sich auf den Hirsefeldern aufhalten, besonders der Ammern; das H-gras oder Hirsengras, ein Grasgeschlecht mit zweiblumigem, zweispaltigem Kelche, dessen äußere Spitze sehr klein und dessen eines Blümchen zwitterartig, das andre männlich oder keins von beiden ist; die H-grütze, s. Hirsebrei; der H-knauer, s. Hirsestampfer; das H-korn oder Hirsenkorn, eins der Körner, welche die Frucht der Hirse sind; in der Heilkunde kleine weißliche harte, den Hirsekörnern ähnliche Knötchen an den Augenliedern, die aus einem stockenden, breiartigen Stoffe bestehen; in der Schalthierkunde, eine Art Porzellanwalzen im Mittelländischen Meere, deren kleine Schale weiß und am Wirbel mit einem gelben Striche bezeichnet ist; H-körnicht, E. u. U. w., einem Hirsekorn ähnlich; die Hirsendrüse, in der Zergliederungskunst, kleine, den Hirsekörnern ähnliche Drüsen, in der Haut an verschiedenen Theilen des Leibes, besonders zwischen den Häuten des Harnganges, welche die Feuchtigkeiten absondern und den Schweiß befördern helfen; die H-flechte, s. Flechte; das H-geflecht, s. Flechte; der H-pfriemer, ein Grillenfänger, Kleinigkeitskrämer; die Hirsestampfe, eine Stampfmühle neben einer Mahlmühle, oder auch eine Handstampfe, worin die Hirse gestampfet wird; der H-stampfer, eine Person, welche die Hirsekörner in Handstampfen von ihren Hülsen reinigt (in manchen Gegenden Hirseknauer); der H-vogel, s. Grünfink.

Hirt, m., -en, M. -en, in der weitesten Bedeutung, überhaupt eine Person, welche eine Sache in Verwahrung oder Aufsicht hat, daher in der Bibel die Aufseher und Lehrer der Gemeinen, die Fürsten und Beherrscher der Völker; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Person, welche über eine Herde Vieh die Aufsicht hat, entweder als Eigenthümer der Herde, wie dies mit den sogenannten Erzvätern und den ältesten Einwohnern fast aller Länder der Fall war, oder, und zwar jetzt am häufigsten, um Lohn für Andere (in dieser Bedeutung ein Viehhirt, im O. D. ein Hutmann, im Österreichischen ein Viehhalter oder bloß Halter); die Frau desselben oder eine weibliche das Vieh hütende Person, die Hirtinn, M. -en; bildlich heißt Christus ein Hirt, und auf ähnliche Art jeder Geistliche, welchem die Seelsorge für seine Gemeine obliegt (Seelenhirt). Daher die Zusammensetzungen, Hirtenamt, Hirtenbrief, Hirtenpflicht ꝛc.

1. Hirten, th. Z., ehemahls so viel als bewahren, jetzt in der Schweiz noch s. hüten, weiden.

2. Hirten, th. Z., stoßen. S. Hürten.

Hirtenamt, s., das Amt eines Hirten, gewöhnlich uneigentl., das Amt eines geistlichen Hirten; der H-brief, der Brief eines geistlichen Hirten, ein Kreisschreiben eines Bischofes an die ihm untergebenen Geistlichen; und uneig., ein sanft ermahnender, zärtlicher Brief; die H-dichtart, s. bukolische Dichtart, die Idylle; der H-dichter, s. Idyllendichter; das H-fest, ein Fest, welches die Hirten feiern; das H-feuer, ein Feuer der Hirten auf dem Felde; die H-flöte, die Flöte eines Hirten des Alterthums, wie ihn die Dichter schildern (die Hirtenpfeife); ein Name des Wasserwegerichs oder der Zimbelblume; das Hirtengedicht, ein Hirtenlied, Hirtengesang, Schäfergedicht (Idylle, Ekloge, Bukolikon); das H-gehege, das Gehege, der Aufenthalt eines Hirten, eines im Hirtenstande Lebenden; das H-gericht, s. Hirtenstab; der H-gesang, so viel als Hirtengedicht; das H-gespräch, ein Hirtengedicht in Gesprächsform (Ekloge); der H-gott, der Gott der Hirten und Beschützer ihrer Herden (Pan); H-haft, E. u. U. w., nach Art der Hirten, hirtenmäßig; das H-haus, das Wohnhaus eines Viehhirten; der H-hund, der Hund eines Hirten; die H-hütte, die Hütte eines Hirten, besonders wie sie solche auf den Feldern errichten; die H-klugheit, die Klugheit eines geistlichen Hirten, eines Seelsorgers (Pastoral-Klugheit); der H-knabe, der Knabe eines Viehhirten, welcher dem-

selben die Aufsicht über das Vieh erleichtert (der Hirtenjunge); das Hirtenleben, die Lebensart solcher Menschen, welche allein von der Viehzucht leben und mit ihren Herden umherziehen (Nomaden); das H-lied, s. Hirtengedicht; der H-lohn, der Lohn, welchen der Viehhirte bekommt (der Hüterlohn); H-los, E. u. U. w., ohne Hirten, des Hirten beraubt; uneigentlich, ohne Aufsicht, Oberhaupt; die H-lust, eine Lustbarkeit der Hirten; das H-mädchen, ein im Hirtenstande lebendes Mädchen, auch, die Tochter eines Hirten; H-mäßig, E. u. U. w., den Hirten angemessen, nach Art der Hirten; die H-pfeife, die Pfeife eines Hirten, besonders bei den Alten eine aus mehrern neben einander gefügten Röhren von verschiedener Länge bestehende Pfeife (Panpfeife); ein Name des Wasserwegerichs; das H-rohr, das Rohr, die Pfeife eines Hirten, die Hirtenpfeife; das H-säckel, s. Hirtentasche; das H-schauspiel, ein Schauspiel, dessen Gegenstand aus dem Hirtenleben genommen ist und in welchem die handelnden Personen Hirten sind, besonders ein dergleichen geistliches Stück, wie man ehemahls aufführte (Pastorale, Hirtenspiel); der H-schutt, oder die Hirtenschütte, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. dasjenige Getreide, welches dem Viehhirten anstatt Lohnes an Gelde gegeben wird; das H-spiel, ein Spiel der Hirten, in engerer Bedeutung, ein Hirtenschauspiel; der H-stab, ein Stab, dessen sich die Viehhirten zu verschiedenem Zweck bedienen, besonders der schaufelartige Stab der Schafhirten, womit sie Erde nach entfernten Schafen werfen, um sie dadurch von einer Stelle wegzujagen (der Schäferstab); uneigentl., ein langer am obern Ende gekrümmter Stab, als Sinnbild des Hirtenamtes oder der Seelsorge und der damit verbundenen geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe und Äbte (der Bischofsstab, Krummstab); das Recht, einen Viehhirten einzusetzen, wie auch, die Gerichtsbarkeit in Sachen, welche die Weide und Trift betreffen (das Hirtengericht); der H-stand, der Stand eines Viehhirten, besonders die Lebensart eines Menschen, der bloß von der Viehzucht lebt (Nomadenstand); der H-tanz, das Tanzen der Hirten; die H-tasche, eine Tasche, welche die Hirten, besonders die Schäfer zu allerlei kleinen Bedürfnissen umhängen (die Schäfertasche); ein Name des Täschelkrautes, dessen Same mit einer Tasche einige Ähnlichkeit hat (Blutkraut, im O. D. Hirtensäckel, Säckelkraut); das H-thal, ein von Hirten bewohntes oder besuchtes Thal; auch, ein friedliches angenehmes Thal; das H-volk, ein im Hirtenstande lebendes Volk, oder eine Menge im Hirtenstande lebender Familien (nomadisches Volk, Nomaden); die H-welt, die Welt der Hirten, die ganze Lebensweise der Hirten; Hirtlich, E. u. U. w., einem Hirten gehörig, zum Hirten gehörig.

Hiß, im N. D. ein Wort, womit man die Hunde auf etwas hetzet.

Hisse, w., M. -n, im N. D. eine Art Winden, Lasten auf und aus den Schiffen damit in die Höhe zu winden, besonders die Segel; der H-block, im N. D. eine Blockrolle; Hissen, th. Z., bei den Schiffern, mittelst einer Blockrolle oder eines Klobens in die Höhe ziehen: die Segel hissen, sie aufziehen; heißen; hetzen; das Hißtau, im N. D. ein Seil, etwas damit in die Höhe zu ziehen oder niederzulassen.

*Historie, w., eine Geschichte, die Erzählung einer (wahren oder erdichteten) Geschichte, wovon auch das Verkl. w. Hisẗörchen; die zusammenhangende Erzählung der Begebenheiten einer Stadt, eines Volkes, eines Landes, der Welt (Geschichte). Davon das Hisẗorienbuch, H-mahler, H-schreiber u. s. w.; Hisẗorisch, E. u. U. w., geschichtlich, zur Geschichte gehörig.

*Histriönen, d. M.; die frühesten Schauspieler der alten Römer, besonders Pantomimiker; häufig s. Possenspieler, Possenreißer.

Hitschel, w., M. -n, in manchen Gegenden ein Name des Holunders, besonders der Beeren desselben; davon die H-blüte, die H-beere, der H-brei, der H-saft, das H-muß ꝛc.

Hitzblase, w., oder die H-blatter, Verkl. w. das H-bläschen oder H-blätterchen, eine kleine, platte durchsichtige Blase, welche von erhitztem Geblüt entsteht und bald vergeht (Hitzpocke, Wasserblase, Schälblase, wildes Feuer; und im O. D. Schweißfleck, Sprenklein, Wimmerlein; im N. D. Bleien, im Hannöverschen Süre); H-blütig, E. u. U. w., hitziges Blut habend, und uneig., von heftiger, leicht auffahrender Gemüthsart (cholerisch); davon der Hitzblütige, der eine solche Gemüthsart hat (Cholerikus), und die Hitzblütigkeit, eine solche Gemüthsart selbst (cholerisches Temperament); die H-butter, diejenige Butter, welche man in ihrem Gefäße in ein anderes mit Wasser gefülltes Gefäß setzt, welches man über glühenden Kohlen erwärmt, bis die Butter zergeht, worauf sich die Unreinigkeit zu Boden setzt, die reine Butter aber abgeklärt und in steinerne Gefäße zur Aufbewahrung gefüllt wird: Englische Hitzbutter, die aus solcher Sahne gebuttert ist, welche man in ihrem Gefäße mit der Milch zehn Stunden hernach, nachdem sich die Sahne gesetzt hat, in ein anderes Gefäß mit Wasser stellt, dieses Wasser darauf allmählig erhitzt, bis die Sahne völlig aufgestiegen ist; die Hitze, der Zustand eines Körpers, da die Theile desselben einen hohen Grad der Wärme haben: die Hitze des Blutes, des siedenden Wassers, des Feuers; viel Hitze haben, sehr heiß seyn; besonders ein hoher, von den Sonnenstrahlen erregter Grad der Wärme in der Luft: eine große, erstickende Hitze; die Hitze nimmt ab, läßet nach; uneigentlich heißt es von starken Gewürzen und Getränken, daß sie Hitze haben, weil ihr Genuß einen hohen Grad der Wärme im Körper hervorbringt; die Empfin-

dung eines hohen Grades der Wärme: eine innerliche Hitze, die man innerlich im Körper empfindet; eine fliegende Hitze, eine schnelle vorübergehende; in der Hitze des Fiebers (Fieberhitze) irre reden; in der Hitze trinken, trinken, wenn man sich erhitzt hat; eine durch den hohen Grad der Wärme hervorgebrachte Röthe, und uneigentlich, ein hoher Grad der lebhaften Begierden und der Leidenschaften: in der Hitze der Jugend etwas thun; etwas mit großer Hitze angreifen, mit heftiger Begierde, mit großem Eifer; die erste Hitze, die lebhafte Begierde, mit welcher man gewöhnlich etwas beginnt; die Hitze des Gefechts, wenn das Gefecht am lebhaftesten ist; es wird Hitze kosten, Hitze haben, oder Hitze machen, es wird schwer halten, wird große Anstrengung, viele Mühe erfodern; besonders, die heftige sinnliche Begierde zur Begattung bei den Thieren (Brunst und in der Jägersprache Brunft); am häufigsten uneig. f. lebhaften Zorn: in Hitze gerathen; einen in Hitze bringen; etwas in der Hitze sagen, thun; der weiße klebrige Saft, welcher einer Stute, wenn sie in Hitze oder Brunst ist, aus dem Geburtsgliede fließt; eine Hitze Brod oder Semmeln, bei den Bäckern, so viel Brod oder Semmeln, als auf Einmahl gebacken worden (ein Ofen voll Brod, ein Gebäck); beim Einrammen der Pfähle, die erhitzende Arbeit mit der Ramme von einem Ruhepunkte bis zum andern: zwanzig Schläge in einer Hitze thun. In dieser Bedeutung kommt auch die Mehrheit vor (im Schwäbischen sagt man f. Hitze der Heiß); der H-messer, ein Werkzeug, den Grad der Hitze des Feuers zu messen; die H-messung, die Messung des Grades der Hitze des Feuers; Hitzen, 1) unth. und unpers. Z. mit haben, heiß seyn; Hitze haben oder empfinden; 2) th. Z., heiß machen, die Empfindung eines hohen Grades der Wärme erregen, besonders von starken Gewürzen und Getränken, die Hitze in dem Körper verursachen (erhitzen); auch von brennbaren Stoffen, in Ansehung der Wärme, welche sie mittheilen: Eichenholz hitzet besser als Kiefernholz. In andern Fällen gebraucht man heizen; das Hitzgetränk, ein im Körper Hitze erregendes Getränk, z. B. Brantwein, Kaffee; Hitzig, E. u. U. w., einen hohen Grad von Wärme, besonders innerer Wärme habend: hitziges Blut, heißes: eine hitzige Leber haben, gern viel trinken; bei den Schmieden heißt das Eisen hitzig, wenn es in der Hitze ist, d. h. weiß glühet; uneigentlich, einen hohen Grad lebhafter Begierden und Leidenschaften habend: ein hitziger Mensch; er ist sehr hitzig; er war hitzig darüber her; nicht so hitzig! gemach! ein hitziges Gefecht, in welchem die Fechtenden in Hitze sind; in engerer Bedeutung, leicht in Hitze gerathend, zum Zorn geneigt: ein hitziger Kopf; hitzig werden, hitzig antworten, sprechen; im Hüttenbau: hitzige Eisensteine, welche leichtflüssig sind, aber dünnes und grelles Eisen geben; Hitze verursachend: hitzige Krankheiten, welche mit anhaltender brennender Hitze verbunden sind, z. B. das hitzige Fieber; hitzige Getränke, Speisen, Gewürze, welche die Empfindung eines hohen Grades der Wärme im Körper hervorbringen; uneig.: ein hitziges Erdreich, ein hitziger Boden, welcher die Gewächse wegen seiner Fettigkeit zu stark treibt; der Hitzkopf, ein Mensch, der leicht in Eifer und Zorn geräth; H-köpfig, E. u. U. w., einen hitzigen Kopf habend, zum Zorne geneigt; das H-mittel, ein erhitzendes, Hitze verursachendes Arzeneimittel; der H-monat, derjenige Monat, in welchem die Hitze am größten zu seyn pflegt, bei uns der Julius und August.

1. Höbel, m., -s, ein Werkzeug verschiedener Handwerker, besonders der Tischler, womit sie stoßend schneiden, um die Unebenheiten eines Brettes zu glätten. Nach Verschiedenheit desselben gibt es auch verschiedene Namen: Bankhobel, Fausthobel, Grundhobel, Hohlhobel, Kehlhobel, Nuthhobel, Scharfhobel, Schlichthobel ꝛc.; den Hobel ausblasen, die feinen Hobelspäne im Grunde der Höhlung bei dem Eisen durch Blasen hinausschaffen, und uneig. und niedrig: einem den Hobel ausblasen, wo unter Hobel der Hintere verstanden wird; in weiterer Bedeutung auch die Eisen der Stuhlmacher oder Stuhlflechter, der Siebmacher und Blattsetzer, durch welche dem Rohre, den Schienen, den Blättern die gehörige Breite und Glätte an den Seiten gegeben wird; bei den Buchbindern ein rundes scharfes Eisen in einem Gestell, mit welchem sie die Bücher beschneiden; bei den Sammetwebern eine im Sammetstuhle eingenietete Messerklinge, die Kettenfäden damit aufzuschlitzen (das Schlitzeisen, das Driet); bei den Büchsenmachern eine starke stählerne Platte mit Feilenhieben auf der breiten Seite, womit sie über den Flintenlauf hinfahren, um ihn glatt zu machen.

2. Höbel, m., -s, bei den Zinngießern, der oberste Theil einer Schüssel-, Tellerform ꝛc., welcher innerhalb eine Vertiefung nach Beschaffenheit desjenigen Geräthes hat, welches zwischen ihr und dem Kern, oder dem untersten Theile einer solchen Form gegossen werden soll (bei andern Gießern heißt dieser Theil der Mantel).

Höbelbank, w., ein starker und langer Tisch der Tischler, welcher mit Schrauben, die Bretter ꝛc. festzuhalten, versehen ist; die H-binde, bei den Wundärzten, eine Art Binde mit achtzehn Köpfen (Hobelspänbinde); das H-eisen, das in dem Hobel befindliche Eisen, welches das Schneiden verrichtet; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Hobels habend; in der Pflanzenlehre heißt ein fleischiges Blatt hobelförmig, wenn es zusammengedrückt, oben zirkelrund, an der einen Seite erhoben, an der andern schneidig und am

Ende walzenförmig ist; das Höbelgehäuse, der hölzerne längliche und viereckige Körper, worein das Hobeleisen eingekeilt wird; der Höbelkasten, bei den Buchbindern, ein Kasten, in welchen die Papierspäne beim Beschneiden der Bücher fallen; Höbeln, th. Z., mit dem Hobel bearbeiten: ein Brett; uneig., einen hobeln, ihn gesittet und fein machen. In der Bibel, wo die N. D. Form höfeln einige Mahl vorkommt, wird es auch uneigentlich f. strafen, zurecht weisen gebraucht, Hos. 6, 5; der Höbelspan, Späne, welche beim Hobeln abgestoßen werden, und die Gestalt eines zusammengerollten Bandes haben; ein gewisses Gebacknes von Mandeln und Zucker (im N. D. Krullspäne); die H-spänbinde, s. Hobelbinde; das H-spanpapier, ein Papier, welches man aus feinen, gewaschenen, zerschnittenen und gestampften Hobelspänen mit einer Zuthat von Lumpenzeug zu verfertigen versucht hat.

Höch, höher, höchste, E. u. U. w., über eine Oberfläche oder Ebene mehr oder weniger erhoben, und dadurch weiter vom Mittelpunkte der Erde entfernt, im Gegensatze von dem, was niedrig und tief ist: ein hoher Berg; hoch springen, steigen; Sprichw.: Wer hoch steigt, fällt tief; es ist mir zu hoch, ich kann es nicht erreichen; etwas hoch halten, in die Höhe; das Pferd trabet hoch, wenn es im Trabe den Leib hoch aufhebt; der hohe Himmel, der weit von der Erde entfernt und über derselben ist; oft bezeichnet es eine größere Erhebung über der Oberfläche der Erde ꝛc. als gewöhnlich: hohes Wasser, wenn die Menge desselben vermehrt ist; mit hohem Wasser in den Hafen einlaufen, mit der Flut; das hohe Meer, die hohe See, das offene, von den Küsten entfernte Meer, welches sich über den, die Küste bespülenden Theil desselben zu erheben scheint; die See geht hoch, sie flutet, auch, sie schlägt hohe Wellen; hoch oder dicht beim Winde segeln, beinahe gerade in die Gegend, aus welcher der Wind kommt, segeln; in der Sprache der Seeleute ist hoch auch ein Ruf, z. B. Bootsmann hoch! auch ruft der wachhabende Offizier dem Schiffsvolke hoch zu, um zu erfahren, ob alles munter ist, worauf die Antwort folgt: alles wohl! Nicht höher! ein Befehl an die Steuerer, nicht dichter beim Winde zu halten, als man bereits segelt; so auch, eine hohe Stirn, die sich mehr über die Augen erhebt als gewöhnlich; eine hohe Schulter, die mehr als die andere erhoben ist; im Bergbaue ist das hohe Gebirge der höchste Theil eines Gebirges; besonders eine mehr oder weniger große Ausdehnung über der Erde in gerader Linie habend: ein hoher Baum, Berg, Thurm; oft auch, eine größere Ausdehnung nach oben habend, als andere Dinge derselben Art: hohe Absätze tragen; ein hoher Hut; der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, der höher ist als andere, besonders die sogenannten krummen Öfen; hohe Windschmelzöfen, hohe Öfen auf der Höhe eines Berges gebaut, mit vier Röhren, die unten an denselben angebracht werden, welche den Windzug befördern, und in welche der Wind statt der Blasebälge bläset; die hohe Kante, bei den Maurern, Zimmerleuten und Tischlern jede Fläche, welche die Höhe einer Sache bestimmt, wenn nämlich die Länge und Breite dieser Sache mehr beträgt, als die Höhe; der hohe Satz, in den Bergwerken, eine Pumpe, bei welcher der Satz höher ist als 28 Fuß, wenn die Höhe des Ortes, wo die Röhre sauget, bis 32 Fuß anwächst; der hohe Strauch, bei den Vogelstellern, der Busch auf einem hohen Vogelherde, welcher mit zwei Wänden gestellt wird, im Gegensatze des niedrigen Strauches oder des Busches auf einem niedrigen Herde, wo nur eine Wand gebraucht wird; uneigentliche, mit hoch gebildete Redensarten sind: es ist noch hoch am Tage, die Sonne steht noch hoch am Himmel, neigt sich noch lange nicht; es ist schon hoher Tag, die Sonne steht schon hoch am Himmel; hoch hinaus wollen, nach Dingen trachten, die weit über unserm Stande ꝛc. sind, oder auch, viel für eine Sache fodern; Sprichw.: Man muß nicht höher fliegen wollen, als einem die Federn gewachsen sind, man muß nichts unternehmen, wozu die Kräfte nicht hinreichen; sich hoch hinaufschwingen, zu großem Ansehen, zu großen Ehren gelangen; hoch am Brette bei jemand stehen, oder, hoch bei ihm angeschrieben seyn, in großem Ansehen bei ihm stehen; hoch aufhorchen, mit gespannter Aufmerksamkeit horchen; hoch schwanger seyn, der Niederkunft nahe seyn; bei den Jägern geht ein Thier hoch beschlagen, wenn es trächtig ist; und der Hirsch gehet hoch, oder ist hoch verecket, wenn das neue Geweih desselben die völlige Höhe hat. Uneig., von Dingen, welche andere ihrer Art in irgend einem Stücke übertreffen, meist auch im Gegensatze von dem, was niedrig oder tief ist: hohe Töne, welche sich über die mittlern als die gewöhnlichen erheben; eine Geige, einen Flügel höher stimmen, die Saiten darauf stärker anspannen, damit sie einen höhern Ton von sich geben; uneig.: die Saiten zu hoch spannen, oder, hohe Saiten aufspannen, zu viel fodern, es zu arg treiben; hohe Farben, solche, welche stärker ins Gesicht fallen als andere ihrer Art, im Gegensatze der bläßern; zuweilen aber auch f. helle Farben, im Gegensatze der dunkeln, und in den Blaufarbenwerken wird unter einer hohen Farbe Dunkelblau verstanden; von der Zeit wird hoch gebraucht, ein weites Vorrücken derselben zu bezeichnen: es ist hohe Zeit, die Zeit ist schon weit vorgerückt; es war die höchste Zeit, es war keine Zeit mehr übrig; ein hohes Alter erreichen, ein Alter, welches über das gewöhnliche hinausgeht; einen hoch

leben lassen, ihm ein hohes, d. h. ein langes und glückliches Leben wünschen (ein Vivat bringen, rufen), beim Gesundheittrinken, daher auch: einem ein Hoch bringen; auch von einer vergangenen Zeit: das hohe Alterthum, die frühesten, längst vergangenen Zeiten; noch uneigentlicher von Soldaten, wenn sie in mehreren Reihen hinter einander stehen: sie stehen drei Mann hoch; ein hoher Preis, der eine größere Summe Geldes beträgt als gewöhnlich, im Gegensatze des niedrigen oder geringen Preises; einem etwas hoch anrechnen, anschlagen, zu hohem Preise, theuer, und uneig., es als eine große, wichtige Sache betrachten; hoch spielen, um einen hohen Preis, um vieles Geld; häufig bezeichnet hoch eine größere Wichtigkeit, größern Werth vor andern Dingen seiner Art und steht dann öfters f. erhaben: hohe Schulen, auf welchen die höhern Wissenschaften gelehrt werden, im Gegensatze der niedern; hoch reden, im gemeinen Leben, gelehrt, unverständlich reden, im N. D. aber das sogenannte Hochdeutsch reden, im Gegensatze von platt; das ist mir zu hoch, zu gelehrt, das begreife, verstehe ich nicht; ein hoher Geist, eine hohe Denkart, die sich über das Gemeine erheben; eine hohe Miene, eine erhabene, zuweilen auch, eine stolze; hohe Worte, erhabene; der Höchste und Allerhöchste, d. i. Gott; mit dem Begriff der Feierlichkeit: ein hohes Fest, welches mit vorzüglicher Feierlichkeit begangen wird, daher heißen die Tage in der Leidenswoche oder Charwoche hohe Tage, und diese Woche selbst die hohe Woche; die hohe Messe, das hohe Amt, in der Römischen Kirche, die große feierliche Messe an Sonn- und Festtagen; das hohe Lied, oder Hohelied Salomo's, die Benennung einer der Schriften des alten Bundes, welche dem Salomo zugeschrieben wird; die höhere Schreibart, welche sich in ihren Ausdrücken und Bildern über die gewöhnliche erhebt; in den Rechten, hohe Gerichte, solche, welche über Leben und Tod erkennen (die Obergerichte), im Gegensatze der niedern Gerichte (Untergerichte); hohe Verbrechen, welche Leibes- und Lebensstrafe nach sich ziehen; im Jagdwesen hohes Wildbret (Hochwildbret), Hirsche, wilde Schweine, Bären, Luchse, Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Fasanen, Schwäne, Kraniche ꝛc., im Gegensatze des niedern Wildbrets; die hohe Jagd, die Jagd auf hohes Wildbret, im Gegensatze der niedern; hohe oder schwere Tücher, bei den Jägern das vornehmste Jagdzeug von Leinwand, womit ein Platz zur Jagd umstellt wird; besonders wird das Wort hoch von bürgerlichen Verhältnissen gebraucht, einen Vorzug an Geburt, Stand ꝛc. zu bezeichnen, und dasjenige, was darin gegründet ist, im Gegensatze des nieder: ein hoher Stand, ein hoher Rang, eine hohe Würde, welche über andere erhaben sind: zu hohen Ehren gelangen; der hohe Adel, der vornehmste Adel, wozu Fürsten, Grafen und Herren gerechnet werden, im Gegensatze des niedern, geringern Adels; die hohe und höchste Obrigkeit, die hohe und niedere Geistlichkeit; eine hohe Person, eine vornehme; etwas von hoher Hand haben, von einer vornehmen Person; eine hohe Gnade, eine große, von einer vornehmen Person; nach hohen Dingen trachten, nach vornehmen Stande, Ehrenstellen ꝛc.; auf einem hohen Fuße leben, oder hoch leben, auf einem vornehmen, so leben wie die Vornehmen, Reichen; es gehet bei ihm hoch her oder zu, d. h. vornehm, prächtig. Hieher gehört der Gebrauch der Wörter hoch, höchst und allerhöchst in den Kanzeleien, indem man allerhöchst von kaiserlichen und königlichen, höchst von kurfürstlichen und fürstlichen, hoch hingegen von geringern, in Verhältniß mit dem Sprechenden oder Schreibenden aber vornehmen Personen gebraucht wird; eben so in den Zusammensetzungen: Hochdieselben, Höchstdieselben, Höchstwelche, Hochdero, Höchstdero ꝛc., und auf ähnliche Art hochfürstlich, hochgräflich, hochfreiherrlich, hochadelig, f. fürstlich, gräflich, freiherrlich, adelig schlechthin, so wie auch Hochedel, Hochedelgeboren, Hochgeboren, Hochehrwürden, Hochwürden ꝛc.; im weitesten Verstande bezeichnet hoch denjenigen Grad der innern Stärke, welcher weniger oder auch keiner Zusätze mehr fähig ist: in hohem Grade stolz, strafbar seyn; im höchsten Grade verliebt, so verliebt, daß man es nicht mehr seyn kann; etwas hoch empfinden, es sehr übel nehmen; etwas hoch aufnehmen, es mit großem Wohlgefallen und großer Erkenntlichkeit bemerken; hoch und theuer schwören; sich hoch und theuer vermessen; auf einer hohen Stufe der Bildung stehen; etwas hoch halten, achten, schätzen, ihm einen hohen Werth beilegen; etwas in hohen Ehren halten, in großen Ehren, es sehr ehren; es ist bei hoher Strafe verboten, bei schwerer, strenger Strafe; hoch gedarrtes Malz, welches zu sehr gedarret ist; aufs Höchste will ich noch einen Thaler zulegen, d. h. alles, was ich thun kann, ist, daß ich noch einen Thaler zulege; das Höchste in einem Fache (das Non-plus-ultra). Hieher gehören auch viele Zusammensetzungen, einen hohen Grad zu bezeichnen, nämlich: hochachtbar, h-ansehnlich, h-beglückend, h-belobt, h-entzückend, h-erfahren, h-erfreuend, h-erfreut, h-gelobt, h-geneigt, h-gepriesen, h-gerühmt, h-heilig, h-schätzbar, h-vermögend, h-vernünftig, h-weise, h-werth, h-wichtig ꝛc., in hohem Grade oder sehr achtbar, ansehnlich ꝛc., worauf im Folgenden nur zurückgewiesen werden wird; auch in Zusammensetzungen mit Grund- und Zeitwörtern, wo es allemahl eine Vorzüglichkeit in seiner Art,

einen vorzüglichern Grad innerer Stärke bezeichnet. In der Abänderung und Steigerung verwandelt hoch sein ch in ein h: ein hoher Baum, ein hohes, höheres Haus, aber im höchsten Steigerungsfalle behält es das ch: der, die, das höchste.

Anm. In den mit hoch gemachten Zusammensetzungen ist die Betonung nicht selten schwankend und unsicher. Der Grund davon liegt wohl darin, daß die verstärkende Bedeutung dieses Wortes sich mit der Zeit mehr oder weniger verloren hat, und daß es also der Willkühr des Sprechenden überlassen ist, solche als Haupt- oder als Nebenvorstellung zu betrachten, und nach dieser Ansicht das Wort durch den Ton bald mehr, bald weniger auszuzeichnen. Da, wo sich die verstärkende Bedeutung noch erhalten hat, welcher Fall besonders eintritt, wenn ein Gegensatz denkbar ist, hat sich auch die Betonung erhalten, z. B. in hochgelb, hochblau; wo es uns aber jetzt als müßig und nichts sagend erscheint, welches besonders in Titeln der Fall ist, hat das damit zusammengesetzte Wort die Betonung an sich gerissen, z. B. hochädelig, hochänsehnlich, hochedel, hochedelgeboren, hocheigen, hochfürstlich, hochgedächt, hochgräflich, hochlöblich, hochschwänger. In der feierlichen Rede aber wird dem hoch sein ursprüngliches Recht nicht selten wieder zurückgegeben, so wie denn der größere Theil der mit hoch gemachten Zusammensetzungen nur dem höheren Leben und der höheren Schreibart angehört.

Hochächtbar, E. u. U. w., s. Hoch; Höchachten, th. Z., ich achte hoch, hochgeachtet, hochzuachten, in hohem Grade achten, sehr achten; die Höchachtung, ein hoher Grad der Achtung; das Höch, s. Hoch; H-achtungsvoll, E. u. U. w., von Hochachtung erfüllt; H-ädelig, E. u. U. w., so viel als adelig, wenn man mit besonderer Achtung von adeligen Personen redet; der Höchaltar, in der Römischen Kirche, der hohe, d. h. der vornehmste, größte und am reichsten geschmückte Altar in einer Kirche, vor welchem das Hochamt gehalten wird (der Hauptaltar, im O. D. auch der Frohnaltar); H-alterig, E. u. U. w., ein hohes Alter habend; das H-amt, in der Römischen Kirche, die feierliche Messe vor dem hohen Altare an Sonn- und Festtagen (die hohe Messe, zuweilen auch die Hochmesse); H-änsehnlich, E. u. U. w., s. Hoch; H-ästig, E. u. U. w., hohe Äste habend; H-äugig, E. u. U. w., s. stolz, die Augen und mit ihnen den Kopf hoch tragend; H-begabt, E. u. U. w., mit hohen, d. h. vorzüglichen Gaben versehen; H-beglückend, E. u. U. w., s. Hoch; H-beglückt, E. u. U. w., in hohem Grade beglückt; H-begnadet, H-begünstigt, H-beherzt, H-bejahrt, E. u. U. w., in hohem Grade oder sehr begnadet, begünstigt ꝛc.; H-beinig, E. u. U. w., hohe Beine habend; uneig.: hochbeinige Jahre, theure, kümmerliche; H-bekümmert, E. u. U. w., in einem hohen Grade bekümmert; H-bemastet, E. u. U. w., mit hohen Masten versehen; H-beredt, H-berühmt, H-betagt, E. u. U. w., sehr beredt, berühmt, betagt ꝛc.; H-betraut, E. u. U. w., in hohem Grade betraut; H-betroffen, H-betrübt, E. u. U. w., sehr, in hohem Grade betroffen, betrübt; H-bewaldet, E. u. U. w., mit hohen Bäumen als mit einem Walde bewachsen; H-bewegt, E. u. U. w., sehr bewegt; H-blau, E. u. U. w., in hohem Grade blau, im Gegensatze von blaßblau; der H-bootsmann, ein Schiffsbedienter, welcher nach dem Obersteuermanne den Befehl über die Bootsleute oder Matrosen hat; das H-bord, ein hoher Bord, ein Schiff mit hohem Borde, dergleichen alle Schiffe sind, welche nur Segel führen (auch Hochbordschiff), im Gegensatze der Niederborde oder Niederbordschiffe; der H-bothe, im O. D. ein Bothschafter; H-brandend, E. u. U. w., in die Höhe brandend, stark, heftig brandend; H-brüstig, E. u. (hochgebrüstet), eine hohe Brust habend; uneig., die Brust gleichsam hochtragend, stolz; H-buschig, E. u. U. w., mit einem hohen Busche versehen; H-busig, E. u. U. w., einen hohen, d. h. erhobenen, vollen Busen habend; Höchdeutsch, E. u. U. w., in dem höher liegenden südlichen Theile Deutschlands einheimisch (Oberdeutsch), im Gegensatze von Niederdeutsch; ein Hochdeutscher, im Gegensatze eines Niederdeutschen; die hochdeutsche Mundart, richtiger die oberdeutsche Mundart, die im Süden von Deutschland gesprochen wird; in uneigentlicher Bedeutung ist hochdeutsch das edlere Deutsch, welches sich seit der Kirchenverbesserung aus der Vermischung des Ober- und Niederdeutschen zur Schrift- und höheren Umgangssprache gebildet hat, aber keine Mundart ist, d. h. keiner Landschaft ausschließlich angehört, daher in diesem Sinne nur von einer hochdeutschen Sprache, nicht von einer hochdeutschen Mundart die Rede seyn kann; H-dieselben, H-dero, s. Hoch; H-donnernd, E. u. U. w., von der Höhe herabdonnernd; H-edel, E. u. U. w., in hohem Grade edel, sehr edel, jetzt gewöhnlich nur noch in Titeln, wo es nach der hergebrachten Titelordnung mehr ist, als hochwohledel und wohledel: hochedler Herr; Hochedelgeboren, E. w., in hohem Grade edel geboren, nur als Titel bürgerlicher Personen, welcher mehr sagt als hochwohledelgeboren und wohledelgeboren, und weniger sagt als wohlgeboren; H-ehrwürdig, E. u. U. w., in hohem Grade ehrwürdig, nur noch als Titel geistlicher Personen vom zweiten Range, also weniger als hochwürdig; Hocheigen, E. u. U. w., so viel als eigen, von hohen Personen, in der Kanzleischreibart, auch höchsteigen; die H-empfindung, die Empfindung des Hohen oder Erhabenen; das H-entzücken, ein hohes, in hohem Grade entzücktes Gefühl; H-entzückend, E. u. U. w., s. Hoch; H-entzückt, E. u. U. w., in hohem Grade entzückt, sehr entzückt; H-erfahren, H-er-

freuend, Höcherfreut, E. u. U. w., s. Hoch; H-erhaben und H-erhoben, E. u. U. w., in hohem Grade erhoben, erhaben; in den bildenden Künsten, mehr als halb über den Grund hervortretend (hautrelief); H-erleuchtet, E. u. U. w., in hohem Grade erleuchtet, mit Einsichten und Kenntnissen versehen; H-erstaunt, E. u. U. w., in hohem Grade erstaunt; H-erwähnt, E. u. U. w., in den Kanzeleien, so viel als vorerwähnt, wenn von hohen Personen die Rede ist; H-fahrend, E. u. U. w., stolz, gebieterisch; H-farbig, E. u. U. w., eine hohe, d. h. lebhafte, stark in die Augen fallende Farbe habend; H-feierlich, E. u. U. w., in hohem Grade feierlich; das H-fest, ein hohes Fest, welches besonders feierlich begangen wird; in weiterer Bedeutung, eine große Festlichkeit, ein besonders festlicher Tag; H-fliegend, E. u. U. w., sich hoch erhebend, begeistert (enthusiastisch); auch nach hohen Dingen, nach einem hohen Ziele strebend; der H-flieger, in der Naturbeschreibung, eine Gattung fliegender Fische; die H-freude, eine hohe, sehr große Freude; H-fürstlich, E. u. U. w., so viel als fürstlich, wenn man mit besondrer Achtung spricht oder schreibt: hochfürstliche Gnaden, von geistlichen Fürsten, welche nicht geborne Fürsten sind; das Höchgarn, bei den Jägern, ein hohes Klebenetz, die Feldhühner darin zu fangen; die H-geberde, eine hohe, Stolz verrathende Geberde (Grandezza); H-gebietend, E. u. U. w., hohe, d. h. große Macht habend zu gebieten, den Oberbefehl führend; Höchgebildet, E. u. U. w., eine hohe Gestalt, eine hohe Bildung habend; das H-gebirge, ein hohes Gebirge, oder der höchste Theil eines Gebirges; H-geboren, E. w., ein Titel gräflicher Personen und solcher, welche ihnen an Range gleich sind: Hochgeborner Graf; H-gebrüstet, E. u. U. w., mit einer hohen, erhobenen, starken Brust versehen; H-gedacht, E. u. U. w., in den Kanzeleien, so viel als gedacht, erwähnt, wenn von hohen Personen die Rede ist; der H-gedanke, ein hoher, erhabener Gedanke; das H-gedicht, ein hohes, d. h. erhabenes Gedicht; H-geehrt, E. u. U. w., im hohen Grade geehrt, sehr geehrt, besonders in Titeln: Hochgeehrter, hochgeehrtester Herr; H-gefeiert, E. u. U. w., in hohem Grade gefeiert, sehr gefeiert; das H-gefühl, ein hohes, erhabenes Gefühl; auch, ein begeisterndes, schwärmerisches Gefühl (Enthusiasmus); H-gegrüßt, E. u. U. w., laut und feierlich gegrüßt; H-gehörnt, E. u. U. w., mit hohen Hörnern, oder hohem Gehörne versehen; der H-geist, ein hoher Geist; H-geistig, E. u. U. w., mit einem hohen Geiste begabt; das H-gelag, ein Gelag, wo es hoch hergeht (Banquet); H-gelb, E. u. U. w., in hohem Grade gelb, von einer lebhaften gelben Farbe, im Gegensatze von blaß- oder bleichgelb. So auch, hochgrün, h-roth, h-rosenroth (inkarnat) ꝛc., von einer solchen grünen, rothen, rosenrothen ꝛc. Farbe; H-gelehrt, E. u. U. w., in hohem Grade gelehrt, sehr gelehrt, besonders in Titeln an Gelehrte, wo es in der O. D. Form oft noch hochgelahrt lautet; H-geliebt, E. u. U. w., in hohem Grade geliebt; H-gelobt, E. u. U. w., s. Hoch; H-genabelt, E. u. U. w., mit einem hohen Nabel, einer nabelförmigen Erhöhung in der Mitte versehen; H-geneigt, E. u. U. w., s. Hoch; der H-genuß, ein hoher, d. h. vorzüglicher Genuß; H-gepriesen, E. u. U. w., s. Hoch; das H-gericht, der Ort, wo die hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt wird, der Galgen (auch bloß, das Gericht); zuweilen die hohe Gerichtsbarkeit selbst, in welchem Falle es aber gewöhnlich in der Mehrheit steht, die Hochgerichte; bei den Vogelstellern, ein hohes Vogelgeschneide. S. Gericht; der H-gerichtsherr, ein Gerichtsherr, welcher die hohe Gerichtsbarkeit besitzt; der H-geruch, ein hoher, starker, kräftiger Geruch; H-gerühmt, E. u. U. w., s. Hoch; der H-gesang, überhaupt ein hoher, d. h. erhabener Gesang (Hochlied), besonders eine Ode; H-gesäult, E. u. U. w., mit hohen Säulen versehen; H-gescheitelt, E. u. U. w., einen hohen Scheitel habend, sehr hoch (hochscheitelig); H-geschenkelt, E. u. U. w., hohe Schenkel habend, groß; der H-geschmack, ein feiner, vorzüglicher Geschmack (Hautgout); H-geschürzt, E. u. U. w., hochaufgeschürzt; uneig. und bildlich, geschäftig, zu dienen bereit; H-geschwänzt, E. u. U. w., in die Höhe geschwänzt, mit in die Höhe stehendem Schwanze versehen; H-gesinnt, E. u. U. w., hohe, erhabene Gesinnungen habend; H-gespannt, E. u. U. w., in hohem Grade gespannt, sehr gespannt; uneig., in großer Anspannung, voller Erwartung; überspannt, übertrieben; H-gestirnt, E. u. U. w., von Stirn, eine hohe Stirn habend; von Gestirn, hoch oben, in der Höhe gestirnt; das H-gestühl, das in der Höhe befindliche Gestühl, die Emporkirche (Tribune); H-gethürmt, E. u. U. w., mit hohen Thürmen versehen; uneig., hoch aufgethürmt, gleich Thürmen sich in die Höhe erhebend; H-gewaltig, E. u. U. w., in hohem Grade gewaltig hoch; das H-gewild, s. Hochwild; der H-gewinn, ein hoher, großer, vorzüglicher Gewinn; H-gewipfelt, E. u. U. w., mit hohem Wipfel oder hohen Wipfeln versehen; das H-gewitter, s. Gewitter; H-gewölbt, E. u. U. w., mit einer hohen Wölbung versehen; H-gewürzt E. u. U. w., in hohem Grade oder fein gewürzt; der H-graf, in manchen Gegenden, z. B. Westfalens, der Name eines Oberrichters; H-gräflich, E. u. U. w., so viel als gräflich, wenn man mit besonderer Achtung spricht und schreibt; einem Hochgrafen gehörend, zur Würde desselben gehörig; Höchgrün, E. u. U. w., s. Hochgelb; H-halbgeschlagen, E. u. U. w., bei den Goldschlägern hochhalbgeschlagene Goldblätter,

solche, welche durch Zusatz von Kupfer eine hohe Farbe erhalten; Höchhalsig, E. u. U. w., einen hohen, langen Hals habend; H-hauptig, E. u. U. w., ein hohes Haupt habend; H-häusig, E. u. U. w., hohe Häuser habend; H-heilig, E. u. U. w., s. Hoch; der H-heimer, ein sehr guter Rheinwein, der bei Hochheim wächst; H-her, Umst. w., aus der Höhe, von oben her; sehr vornehm; H-herrlich, E. u. U. w., in hohem Grade herrlich, sehr herrlich; H-herzig, E. u. U. w., ein hohes, von erhabenen Gefühlen erfülltes Herz habend: eine hochherzige That; davon die Höchherzigkeit, die Erhabenheit der Empfindung oder Gesinnung; das H-holz, im Forstwesen, die abgefallenen oder beim Holzfällen besonders aufgearbeiteten Äste eines Baumes (das Oberholz, Überholz, der Oberwuchs, Afterschlag); der H-hüfener, im N. D. die Vorsitzer eines Dinghofes, dessen Beisitzer die Hüfener oder Höfener sind (der Lehenprobst); H-jährig, E. u. U. w., hoch in Jahren, ein hohes Alter habend; der H-kamm, beim Bortenwirkerstuhle, Kämme, welche höher als breit, im höchsten Theile des Stuhles befindlich sind, und aus zwei Stäben, welche einige hundert Bindfäden mit Schleifen zusammenhalten, bestehen; H-kettig, E. u. U. w., bei den Teppichwebern, eine in die Höhe laufende Kette habend, d. h. bei einer senkrecht auf dem Stuhle angebrachten Kette gewebt (senkrechtkettig, und weil die Stäfte auch in der Höhe angebracht sind, hochschäftig): hochkettige Teppiche, auf solche Art gewebte (Hautelisse, Tapeten); H-klingend, E. u. U. w., einen hohen Klang habend; dann, vornehm klingend; H-köstlich, E. u. U. w., in hohem Grade köstlich, sehr köstlich; die H-kraft, eine hohe, große Kraft; das H-kraut, ein Name der Dille; das H-land, ein hoch gelegenes Land, im Gegensatze des tief liegenden; in engerer Bedeutung, ein Bergland; der H-länder, die H-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Hochlandes; der H-laut, ein hoher Laut, im Gegensatze eines tiefen; H-lautend, E. u. U. w., vornehm lautend oder klingend; bei den Jägern: ein hochlautender Hund, welcher anschlägt, wenn er die Fährte antrifft; H-lautig, E. u. U. w., einen hohen Laut, Ton habend; der H-lehrer, der öffentliche Lehrer auf einer Hochschule (Professor); das H-lehreramt, die H-l-stelle, die H-l-würde, das Amt eines Hochlehrers (Professur); der H-leuchter, Name der Augenpappel oder Siegmarswurz; Höchlich, E. u. U. w., in hohem Grade, sehr: höchlich bitten, bedauern, beleidigen, sich höchlich erfreuen; das Höchlied, ein hohes, erhabenes Lied (Hochgesang); Hochlöblich, E. u. U. w., in hohem Grade löblich, nur als Titel mancher Behörden; das H-mahl, ein hohes, d. h. vorzügliches, mit Pracht verbundenes Mahl (Festin); H-mastig, E. u. U. w., einen hohen Mast oder hohe Masten habend; das H-maul, eine Art Salme mit vier Strahlen in der Kiemenhaut, deren Maul oberwärts steht; H-maurig, E. u. U. w., hohe Mauern habend; der H-meister, der hohe, d. h. oberste Meister, der Großmeister, ein Titel der Oberhäupter des Deutschen und des Maltheser Ordens: der Hoch- und Deutschmeister, der Hochmeister des Deutschen Ordens; das H-m-thum, die Würde eines Hochmeisters, auch, das demselben unterworfene Gebiet; die H-messe, in der Römischen Kirche, die hohe Messe (Hochamt); H-mögend, E. w., in hohem Grade vermögend, viel vermögend, ein Titel der vereinigten Staaten in Holland: Hochmögende Herren; das H-moor, im N. D. ein hoch gelegenes Moor, im Gegensatze des Grünlandes oder Wiesengrundes; der H-muth, ehedem ein hoher, erhabener Muth, erhabne, edle Gesinnung; auch Freude, Übermuth; jetzt nur in üblem Sinne, von einer übertriebenen Schätzung seines Werthes und seiner Vorzüge, verbunden mit Geringschätzung und Verachtung Anderer (Stolz): Hochmuth haben, besitzen, zeigen; Sprichw.: Hochmuth kömmt vor dem Falle, der Hochmüthige ist seinem Falle nahe; ein Name der Kuckucksblume; H-muthen, unth. Z. mit haben, hochmüthig seyn, sich hochmüthig betragen; H-müthig, E. u. U. w., ehemahls hohen Muth, hohen Sinn oder Hoheit des Geistes habend; jetzt nur in der bösen Bedeutung von Hochmuth (stolz): ein hochmüthiger Mensch; H-müthigen, th. Z., hohen Muth einflößen; der H-muthteufel, bildlich, der Geist oder Sinn des Hochmuthes, s. hochmüthige Gesinnung ꝛc.; H-nöthig, höchstnöthig, E. u. U. w., in hohem oder im höchsten Grade nöthig; H-nothpeinlich, E. w., ein hochnothpeinliches Halsgericht, ein zur höhern Gerichtsbarkeit gehöriges peinliches Halsgericht (auch ein nothpeinliches Gericht, oder Halsgericht schlechthin); H-öberlich, E. u. U. w., von Seiten der hohen Obrigkeit; das H-pflaster, ein erhobener gepflasterter Ort; die H-pflicht, eine hohe, wichtige Pflicht; H-preislich, E. u. U. w., in hohem Grade zu preisen, nur als Titel verschiedener hoher Regierungsbehörden; der H-priester, der hohe, oberste Priester: der Römische Hochpriester, der Papst; in engerer Bedeutung, der hohe Priester der alten Juden, wofür man aber gewöhnlich der Hohepriester gesprochen und geschrieben findet; das H-priesteramt, das Amt des hohen Priesters; H-priesterlich, E. u. U. w., dem hohen Priester gehörig, zukommend, angemessen; das H-priesterthum, die Eigenschaft eines Hochpriesters, als eines solchen (die Hochpriesterwürde); H-prunkend, E. u. U. w., in die Höhe prunkend, prunkend in die Höhe gewachsen; in hohem Grade prunkend; der H-putz, so viel als Hochschmuck; H-rosenroth, E. u. U. w., s. Hochgelb; H-roth, E. u. U. w., in hohem Grade roth, von einer lebhaften rothen Farbe, im Gegensatze von

blaß- oder bleichroth; der Höchrücken, eine Art des Salmes mit vier Strahlen in der Kiemenhaut, mit einem dicht am Kopfe sich sehr erhebenden Rücken; auch ein andrer Fisch von einer schönen Goldfarbe; der Name einer Art Blasenschnecke, welche ganz weiß, an jeder Ecke des Mundes aber röthlich ist (Perlchen, weißer Kürbis); das Rückenstück von einem Schweine; H-rückig, E. u. U. w., einen hohen Rücken habend; H-rühmlich, E. u. U. w., in hohem Grade rühmlich, sehr rühmlich; H-rund, E. u. U. w., eine runde Erhöhung, eine gerundete Oberfläche habend (konvex); die H-ründe, oder H-rundheit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hochrund ist; der H-sang, so viel als Hochgesang; der H-sänger, ein Sänger, der die Hochstimme singt (Diskantist); H-schaftig, E. u. U. w., einen hohen Schaft habend; H-schäftig, E. u. U. w., so viel als hochkettig: ein hochschäftiger Stuhl, ein solcher, worauf hochschäftige Teppiche gewebt werden; H-schätzbar, E. u. U. w., s. Hoch; H-schätzen, th. Z., in hohem Grade schätzen, sehr schätzen (hochachten): einen; der H-schauer, einer, der in die Höhe schauet; der Name eines Fischgeschlechts, das zu den Bauchflossern gehört; H-scheitelig, E. u. U. w., einen hohen Scheitel habend; H-schenkelig, E. u. U. w., hohe Schenkel habend; der H-schmuck, der hohe, größte, kostbarste Schmuck, welchen man bei festlichen Vorfällen anlegt (Galla, Hochputz); H-schneidig, E. u. U. w., eine hohe Schneide habend: bei den Kupferstechern ein hochschneidiger Grabstichel, ein solcher, dessen Kante oder vordere Bahn ziemlich spitzwinkelig ist, daher auch tief in das Metall eindringt; H-schollig, E. u. U. w., in hohe Schollen aufgerissen, gepflügt; dann f. fruchtbar; der H-schuldiener, ein bei Hochschulen für die gemeinen Verrichtungen angestellter Diener (Pedell); die H-schule, eine hohe Schule, auf welcher die höhern Wissenschaften gelehrt, und künftige Staatsdiener gebildet werden (Akademie, und Universität); davon die H-schulfreiheit, das H-schulgericht, das H-schulleben, der H-schullehrer, für akademische Freiheit, akademisches Gericht oder akademischer Senat, akademisches Leben, akademischer Lehrer; der H-schüler, einer, der die Hochschule besucht, sich auf derselben den hohen Wissenschaften widmet (Student); H-schulterig, E. u. U. w., hohe Schultern habend; schief gewachsen; der H-schuß, bei den Jägern, ein Schuß, welcher zu hoch geht, der z. B. den Rücken eines Thieres streift; H-schwanger, E. u. U. w., in hohem Grade schwanger: eine hochschwangere Frau, welche ihrer Entbindung nahe ist (grobschwanger); der H-schwanz, der Name einer Art Stachelschnecken; H-schwebend, E. u. U. w., in die Höhe oder in der Höhe schwebend, sich hoch erhebend, eigentlich und uneig.; der H-segelfisch, ein Seefisch mit Knorpelflossen und zwei Stacheln am Schwanze; H-selig, E. u. U. w., so viel als selig, von verstorbenen hohen Personen; der H-sinn, ein hoher erhabener Sinn, in übler Bedeutung, ein stolzer Sinn; H-sinnig, E. u. U. w., einen hohen, erhabenen Sinn, oder hohe erhabene Denkart habend; auf Hohes sinnend, stolz; davon die Höchsinnigkeit; der H-sitz, ein erhöheter, erhobener Sitz, ein Thron; der H-sprecher, der in hohen Worten spricht, ein stolzer und aufgeblasener Sprecher; Höchst, s. Hoch; Höchstämmig, E. u. U. w., einen hohen Stamm habend; hochstämmige Bäume, deren Stamm 6 Ellen hoch ist, ehe die Äste anfangen; Höchstdieselben, Höchstdero, s. Hoch; Höchstens, Umst. w., uneigentlich, auf das Höchste, wenn es hoch kommt: höchstens drei Tage noch; höchstens funfzig Thaler; das Höchstift, ein hohes Stift an einer Dom- oder Hauptkirche; die H-stiftskirche, die Kirche eines Hochstiftes (die Domkirche, Hauptkirche); die H-stimme, in der Tonkunst, die hohe oder oberste Stimme (die Oberstimme, Diskant, Soprano); zuweilen auch diejenige Person, welche die Stimme singt; der H-stimmschlüssel, s. Schlüssel; H-strebend, E. u. U. w., in die Höhe strebend; nach hohen Dingen strebend; die H-that, eine hohe, erhabene, große That; H-tönend, E. u. U. w., uneigentlich, hoch, erhaben tönend, viel sagend, versprechend; H-trabend, E. u. U. w., im Traben den Leib höher als gewöhnlich hebend, von Pferden; uneigentlich, in hohen Worten und Bildern sprechend, schwülstig: eine hochtrabende Sprache, Schreibart; der H-traber, ein Pferd, welches hoch und daher schwer trabt; H-trotzend, E. u. U. w., in hohem Grade trotzend, sehr trotzend; das H-verbrechen, ein großes außerordentliches Verbrechen, besonders gegen den Staat oder das Oberhaupt desselben (der Hochverrath); H-verdient, E. u. U. w., in hohem Grade verdient, hohe Verdienste habend; H-vermögend, H-vernünftig, E. u. U. w., s. Hoch; der H-verrath, ein hoher, an dem Staate oder der höchsten Landesobrigkeit begangener Verrath; in weiterer Bedeutung, jedes Verbrechen der beleidigten Majestät (Crimen laesae majestatis); der H-verräther, die H-v-inn, eine Person, die sich des Hochverraths schuldig gemacht hat; H-verständig, E. u. U. w., in hohem Grade verständig; das H-vieh, das hohe, d. h. große Vieh als Rindvieh; die H-wache, in Gebirgsländern, z. B. in der Schweiz, eine Wache, welche auf Gebirgen ausgestellt wird, auch ein als Zeichen angezündetes Wachfeuer; der H-wächter, ein Wächter in der Höhe, auch ein Wächter überhaupt, der genau auf etwas achtet; einer, der die Hochwache verrichtet; der H-wald, ein aus hohen Bäumen bestehender Wald; H-waldig, E. u. U. w., mit hohem Walde bewachsen; die H-wand, im N. D. der hinterste Theil eines Bauerhauses, wo sich Wohnstube, Schlafstätte ꝛc. befinden; die H-warte, eine hoch auf einem Berge gelegene Warte; der

Höchweg, ein hoher oder erhöheter, künstlich angelegter Weg (eine Kunststraße, Chaussee); H-weise, H-werth, H-wichtig, E. u. U. w., s. Hoch; das H-wild und H-wildbret, das hohe, zur hohen Jagd gehörige Wild (das Hochgewild); H-willkommen, E. u. U. w., sehr willkommen; H-wogig, E. u. U. w., hohe Wogen schlagend; H-wohledel, H-wohledelgeboren, H-wohlehrwürdig, s. Hochedel, Hochedelgeboren und Hochehrwürdig; H-wohlgeboren, E. w., ein Titel für Personen freiherrlichen und adeligen Standes, weniger als Hochgeboren und mehr als Wohlgeboren; die H-würde, eine hohe Würde, besonders eine hohe geistliche Würde (Prälatur); H-würdig, H-würdigst, E. w., in hohem Grade würdig, ehrwürdig: das Hochwürdige oder Hochwürdigste, in der Römischen Kirche, das geweihte, den Leib Christi vorstellende Brod; besonders als Titel hoher geistlicher Personen, z. B. Erzbischöfe, Bischöfe und Domherrn, Äbte, Doktoren der Gottesgelehrtheit, Kirchenräthe und Pröbste, und in der Römischen Kirche sind gewöhnlich alle Priester und Pfarrer hochwürdig; die H-zange, im Hüttenbaue und in den Stückgießereien, eine große starke Zange mit breitem Schnabel, große Massen damit zu fassen.

Hóchzeit, w., M. -en, überhaupt eine hohe, festliche, feierliche Zeit, daher ehemahls ein hohes Fest, ein festlicher Tag bei Hofe und jedes große Gastmahl; jetzt nur noch der feierliche Tag der ehelichen Verbindung zwischen zwei Personen und besonders die dabei Statt findende Festlichkeit: Hochzeit machen, haben, halten, sich ehelich verbinden; zur Hochzeit, auf die Hochzeit gehen; im Scherz auch die Vollziehung der Ehe mittelst des Beischlafes, und in weiterer Bedeutung jeder Beischlaf (im N. D. Brutlacht, Brutlage, im Osnabrückschen Wäschkup, bei hohen Herren und Fürsten die Vermählung und Beilager); das H-band, so viel als Brautband; das H-bett, das Bett für das neu vermählte Ehepaar (das Brautbett); der H-bitter, die H-bitterinn, eine Person, die für Andre die Gäste zur Hochzeit bittet; der H-brief, ein Brief, in welchem man jemand zur Hochzeit einladet; der H-braten, das H-brod, Braten und Brod, für die Hochzeit bestimmt; der Hóchzeiter, -s, der Bräutigam am Hochzeittage, die Hóchzeiterinn, die Braut; die Hochzeitfackel, bei den Dichtern, sinnbildlich die Fackel des Ehegottes, welche am Hochzeittage vorgetragen, geschwungen wurde; die H-feier, die Feier der Hochzeit; das H-fest, der Tag der Hochzeit, als ein Fest betrachtet; der H-gast, ein Gast bei der Hochzeit; das H-gedicht, ein bei Gelegenheit einer Hochzeit verfertigtes Gedicht; das H-gepränge, das Gepränge am Hochzeitfeste; der H-gesang, so viel als Hochzeitlied; das H-geschenk, ein Geschenk der Gäste an die Neuvermählten am Tage der Hochzeit; das H-gewand, ein hochzeitliches Gewand; der H-gott, so viel als Ehegott; das H-haus, dasjenige Haus, in welchem eine Hochzeit gefeiert wird; das H-kleid, ein hochzeitliches Kleid, besonders das Kleid des Bräutigams und der Braut; die H-kosten, die Kosten, welche die Ausrichtung einer Hochzeit verursacht; der H-kranz, ein Kranz, welcher zum Schmuck am Hochzeittage aufgesetzt wird (Brautkranz); der H-kuchen, Kuchen, zur Hochzeit gebacken; die H-leute, die Hochzeitgäste; H-lich, E. u. U. w., zur Hochzeit gehörig, der Hochzeit gemäß: der hochzeitliche Schmuck; das H-lied, ein bei Gelegenheit einer Hochzeit verfertigtes Lied, auch ein Lied am Hochzeittage zu singen (der Hochzeitgesang); das H-mahl, das hochzeitliche Mahl (der Hochzeitschmaus); H-mäßig, E. u. U. w., der Hochzeit oder einer Hochzeit gemäß, auf eine Art, wie es bei Hochzeiten zuzugehen pflegt; die H-mutter, s. Hochzeitvater; die H-nacht, die auf den Hochzeittag folgende Nacht (Brautnacht); das H-paar, so viel als Brautpaar; die H-predigt, eine Predigt am Hochzeittage oder bei einer Trauung (gewöhnlicher die Traurede); die H-rede, eine bei Gelegenheit einer Hochzeit gehaltene Rede; der H-redner, ein Redner, welcher bei einer Hochzeit auftritt; der H-rutscher, in der Grafschaft Mansfeld, eine Art des Rutscherzinses, welche die Unterthanen ihrem Grundherrn am Hochzeittage entrichten müssen; der H-schmaus, s. Hochzeitmahl; der H-schmuck, der hochzeitliche Schmuck; der H-tag, der Tag der Hochzeit; der H-vater, der Vater, welcher seinem Kinde oder auch einer andern Person die Hochzeit ausrichtet. So auch, die Hochzeitmutter; der H-wagen, der Wagen, auf welchem das Brautpaar am Hochzeittage nach der Kirche zur Trauung führt; der H-wein, der Wein zur Hochzeit, auch, ein Wein von der Zeit der Hochzeit her; die H-woche, diejenige Woche, in welcher die Hochzeit gefeiert wird, auch so viel als Flitterwoche.

Anm. In dem Worte Hóchzeit und allen damit zusammengesetzten, oder davon abgeleiteten Wörtern, ist das o geschärft, dagegen es in allen übrigen, mit hoch gebildeten Wortformen gedehnt lautet, wie Höchmuth, Höchamt, Höchverräther u. s. w.

Höchzuehrend, H-zuverehrend, s. hochgeehrt, als Titel.

Hóck, s., -es, M. -e, im N. D. ein Stall, Behältniß fürs Vieh; ein mit Pfählen eingeschlossener Raum am Ufer, in welchen das Wasser eindringen kann, und worin man die Masten, die noch nicht bearbeitet werden sollen, aufbewahrt.

Hócke, w., M. -n, ein Haufen Garben, wie man sie zur Zeit der Ernte im Felde aufstellt (im O. D. eine Mandel): die Garben in Hocken setzen; der Rücken (die Hucke): einem die Hocke voll schlagen; einen auf die Hocke nehmen; im Pochspiele, die letzte Stelle in einer Reihe: einem in die Hocke (Hucke) kommen, mit seinen Steinen auf diese Stelle kommen und dort ein Band ma-

chen; aus der Hocke schlagen, den einzelnen Stein von dieser Stelle weg und ganz herauszunehmen nöthigen; Höckeln, th. Z., auf der Hocke oder dem Rücken tragen; Höcken, 1) th. Z., in Hocken setzen, häufen: die Garben; einen hocken, ihn auf den Rücken nehmen (gewöhnlicher aufhocken, in Baiern hugeln, anderwärts hucken); 2) unth. Z., sich auf eines Andern Rücken setzen; auf einen hocken (gewöhnlicher aufhocken oder aufhucken); sich mit gebogenen Knien auf den Fersen niederlassen, und dadurch gleichsam eine Hocke oder einen Haufen vorstellen (im O. D. kauchen, hauchen, hauern, huren, im N. D. hucken, hurken); uneigentlich, müßig an einem und demselben Orte längere Zeit bleiben: zu Hause, hinter dem Ofen hocken (im O. S. auch hecken); der Höcker, -s, die Höckerinn, M. -en, eine Person, welche hockt, besonders welche die Garben in Hocken setzt.

Höcker, m., -s, überhaupt eine rundliche Erhöhung an einer Sache, besonders eine ungewöhnliche oder fehlerhafte Erhöhung des Rükkens: die Kameele haben Höcker; er hat einen Höcker (auch Hocker, im O. D. Höckner, Hoger, Hogger, Hoffer, Hofer); H-icht, E. u. U. w., einem Höcker ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Höcker, besonders fehlerhafte Höcker, oder Erhöhungen habend: ein höckeriger Weg; bei den Kupferstechern heißen Linien oder Züge höckerig, wenn sie bald auf die eine, bald auf die andere Seite ausweichen; in engerer Bedeutung, ausgewachsen, buckelig: ein höckeriger Mensch; uneigentlich, eine höckerige Schreibart, in welcher die Worte nicht sanft hinter einander fließen (gewöhnlicher, eine holperige, und im O. D. hockerig, höferig, höfferig); die H-kanarienschnecke, eine Art Kanarienschnecken, welche auf dem Rücken und am Wirbel Höcker hat; die H-koralle, eine Art Sternkorallen, welche aus fingersdicken Ästen mit Knoten oder Höckern bestehen und mit einer weißen oder rostfarbigen Rinde überzogen sind, in welcher ein Sternchen dicht am andern steht.

Höckern, unth. Z., das Verösterungswort von hocken, viel, beständig hocken, auf einer Sache sitzen, kriechen: auf den Stühlen hokkern. So auch in den Zusammensetzungen aufhockern, herumhockern ꝛc.

Höckerochse, m., so viel als Buckelochse.

Höckwippen, f., in der Turnkunst eine Schwingvorübung.

Höde, w., M. -n, in O. D. m., -ns, M. -n, die länglich runden, aus vielen in einander geschlungenen Gefäßen bestehenden Samenbehältnisse bei dem männlichen Geschlechte der Menschen und Thiere (die Geilen, Geburtsgeilen, im O. D. ehemahls auch Heckdrüsen, Gleichlinge, in der niedrigen Sprechart die Eier, die Klöße): einem Thiere die Hoden ausschneiden (kastriren).

*Hodegētik, w., die Wegweisung, Anleitung zum Leben und Lernen (auf Hochschulen); Hodegētisch, E. u. U. w., an- oder einleitend.

Hödenbruch, m., derjenige Bruch, wenn die Därme in den Hodensack treten; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Hodens habend; die H-haut, die innere, mit vielen Gefäßen versehene Haut des Hodensackes; das H-kraut, ein Name des Knabenkrautes; der H-leitstrang, in der Zergliederungskunst, ein Strang von Zellgewebe, welcher bei ungebornen Knaben in der Scheide, welche den Hoden umgibt, mit dieser in der Bauchhöhle eingeschlossen ist und an welchem die Scheide mit dem Hoden nach und nach aus derselben hinabsinkt; die H-masse, die Masse, woraus die Hoden bestehen (die Hodensubstanz); der H-muskel, in der Zergliederungskunst, die Muskeln, woran die Hoden hangen; der H-sack, der häutige, zwischen dem After und dem Zeugungsgliede herabhangende Sack, in welchem sich die Hoden befinden (Scrotum, das Geschröte, im O. D. Hodenbalg, in der niedrigen Sprechart Kloßsack); die H-s-schlagader, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche dem Hodensacke das Blut zuführen.

*Hodometer, m., ein Wegmesser; Hodometrisch, E. u. U. w., nach dem Wegmesser.

Hof, m., im N. D. gewöhnl. Hof, -es, M. Höfe; Verkl. w. das Höfchen, O. D. Hoflein, -s, überhaupt ein mit einem Zaum, einem Gehege, einer Mauer ꝛc. eingeschlossener Raum. So bedeutet in N. D. ein Hof noch einen Garten, und in den mittlern Zeiten hieß ein Kirchhof auch nur ein Hof, wenn er sich gleich nicht unmittelbar an einer Kirche befand; eben so in mehrern Zusammensetzungen, z. B. Bauhof, Zimmerhof ꝛc.; besonders ein eingeschlossener freier Platz an einem Gebäude oder innerhalb eines Gebäudes, und in engerer Bedeutung, an einem jeden Wohnhause: der Klosterhof, Schloßhof, Kirchhof ꝛc., der Vorhof, Hinterhof ꝛc.; ein Haus mit einem Hofe; der Viehhof, Misthof; auf oder in den Hof gehen; uneigentlich: der Hof um den Mond, ein heller, bald engerer bald weiterer Ring um denselben (bei Andern die Krone); auch der röthliche Kreis um die Brustwarze (von Andern die Krone); in weiterer Bedeutung, ein Gebäude mit einem Hofe und den dazu gehörigen Grundstücken, welche Bedeutung sich noch in den Wörtern Gasthof, Jagdhof, Jägerhof, Herrenhof, Pfarrhof ꝛc. erhalten hat, so auch in manchen Städten große Wohnhäuser mit Höfen noch Höfe genannt werden, z. B. Auerbachs Hof, in Leipzig, neue Hof, in Braunschweig; besonders ein Haus auf dem Lande mit einem Hofe, mit den gehörigen Grundstücken an Gärten, Äckern, Wiesen ꝛc. und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden: ein Bauerhof, Freihof, Dienstlhof, Meierhof, Zinshof ꝛc.; häufig heißt auch ein Bauergut, welches Ackerbau hat, ein Hof, an andern Orten aber nur die Güter der Vollbauern, oder der Bauern im engsten Sinne des Wortes, alsdann man sagt, daß ein Dorf so und so viel Höfe habe; am

gewöhnlichsten die Wohnung des Grund- oder Gerichtsherrn auf dem Lande, theils allein, theils mit allen dazu gehörenden Gütern und Gerechtigkeiten: der Herrenhof, der adelige Hof; zu Hofe dienen, dem Grundherrn die schuldigen Frohndienste leisten; im engsten Sinne, der Sitz des Landesherrn, mit Einschluß seiner Familie, seiner Beamten und Bedienten, so wie sein Palast und er selbst: den Hof in einer Stadt haben, daselbst sich aufhalten; zu Hofe gehen; der Hof ist jetzt abwesend; bei Hofe seyn; sich an den Hof wenden, an den Landesherrn oder dessen vornehmste Räthe; es ist Befehl vom Hofe; die Europäischen Höfe, die Mächte in Europa; ehedem auch jede feierliche Zusammenkunft, besonders vornehmer Personen, z. B. ein Reichs- und Landtag, jetzt nur noch die Versammlung der eine vornehme Gerichtsbehörde ausmachenden Personen: ein Gerichtshof. Hieher gehört noch die aus dem Französischen entlehnte Redensart: einem den Hof (die Cour) machen, sich bei ihm versammeln, sich zu ihm begeben aus Höflichkeit; einer Dame den Hof machen, ihr seine Aufwartung machen, besonders als ein Liebhaber; im Schwäbischen, der Besuch.

Anm. Die mit Hof gemachten zahlreichen Zusammensetzungen bezeichnen größtentheils solche Personen oder Sachen, welche für den Hof des Landesherrn und besonders für die Hofleute bestimmt sind, im Gegensatze derjenigen, welche zunächst den Landesherrn selbst betreffen, und dann mit den Wörtern Leib-, Mund- oder Kammer- zusammengesetzt werden. Dahin der Hofarzt, der Hofkoch, Hofdiener ꝛc., im Gegensatze vom Leibarzt, Leibkoch oder Mundkoch, Kammerdiener ꝛc. Diese Bemerkung wird uns die vollständige Aufzählung der mit Hof zusammengesetzten Wörter ersparen, die sich ohnedies zum Theil von selbst erklären, besonders die Anführung derer, die, wie Hofbuchdrucker, Hofschneider, Hofuhrmacher u. s. w. nur leere Titel sind, die höchstens anzeigen, daß solche Leute für den Hof arbeiten.

Höfacker, m., der zu einem Bauerhofe, und zu einem Herrnhofe gehörige Acker; der H-advokat, s. Hofanwalt; der H-agent, ein Agent, welcher gewisse Angelegenheiten seines Hofes besorgt, oft nur ein Titel; das H-amt, ein Amt am Hofe eines großen Herrn, besonders das Amt des Kämmerers, Marschalls, Truchsessen und Schenken (Erbhofamt, wenn diese Ämter erblich sind); der H-anwalt, ein Anwalt, welcher vom Hofe das Recht erhalten hat, bei einem Hofgerichte Anwaltschaften zu führen (Hofadvokat); die H-arbeit, diejenige Arbeit, welche für einen großen Herrn und dessen Hof geschiehet, oder auch, welche für den Grundbesitzer und dessen Hof gethan werden muß; der H-arbeiter, der für den Hof arbeitet; die H-art, die Art, auf welche es bei Hofe zuzugehen pflegt, die Sitte bei Hofe; in engerer Bedeutung, eine feine Art (Urbanität, Courtoisie), da diese aber oft nur scheinbar gut ist, so wird Hofart gewöhnlich nur in nachtheiligem Sinne gebraucht; **höfartig**, E. u. U. w., der Hofart gemäß; in engerer Bedeutung, fein in Sitten und Reden (urban); davon die Höfartigkeit, die Artigkeit, wie sie bei Hofe zu Hause ist (die Hofart, Urbanität); der H-arzt, der Arzt, welcher für die Hofleute angestellt ist, zum Unterschiede vom Leibarzte (Hofmedikus); das H-bauamt, an den Höfen, die Bauverständigen, welche zum Bau und zur Erhaltung der herrschaftlichen Gebäude angestellt sind, zusammengenommen; der H-bauer, ein Bauer, welcher als Leibeigner zu einem adeligen Hofe gehört; der H-beamte, ein Beamter am Hofe, besonders einer, der ein Hofamt im engeren Sinne des Wortes bekleidet; der H-bäcker, ein Bäcker, welcher für den Hof eines großen Herrn bäckt, zum Unterschiede von dem Mundbäcker; die H-bäckerei, die unter dem Hofbäcker stehenden Personen zusammengenommen; der Ort, wo der Hofbäcker seine Arbeit verrichtet; der H-bediente, ein gewöhnlich nur geringer Bedienter bei Hofe; die H-bedienung, eine Bedienung bei Hofe; H-befreit, E. u. U. w., frei von gewissen bürgerlichen Verbindlichkeiten, unter dem Schutze des Hofes: hofbefreite Handwerker oder Hofhandwerker, unzünftige, die aber vom Hofe geschützt werden; der H-böttcher, ein bei der Hofkellerei angestellter Böttcher; der H-brauch oder H-gebrauch, der Brauch, oder ein Brauch, Gebrauch bei Hofe (Hofsitte, Hof-Etiquette, Hofzeremoniell); das H-brod, Brod, welches an den Hof geliefert wird; das Brod, der Unterhalt an einem Hofe: Hofbrod essen, in den Diensten eines Hofes seyn; Brod, welches den Hofarbeitern oder Frohnern ausgesetzt ist; das H-buch, in manchen Gegenden, z. B. in Westfalen, ein Buch, in welches die Hofhörigen und ihre Rechte verzeichnet sind; an den Höfen ein Buch, worin der Antritt und Abgang der Hofdiener bemerkt wird; der H-buchhalter, ein Buchhalter bei Hofe, welcher das Rechnungswesen desselben besorgt; die H-burg, eine Burg, sofern sie der Sitz des Hofes ist (das Schloß); die H-dame, eine adelige Dame, welche an einem Hofe lebt und entweder zum Dienste oder zur Gesellschaft der Fürstinn bestimmt ist; auch, eine artige, feine Dame; der Name eines Ziefers. S. Perlfliege; der H-degen, bei den Schwertfegern, der Name kleiner Degen, welche statt des Stichblattes mit Querbügeln versehen sind (Galanteriedegen, Staatsdegen); der H-diener, ein Diener am Hofe eines großen Herrn; in manchen Gegenden, ein zu Hof oder Frohndiensten verpflichteter Bauer; die H-d-schaft, die sämmtlichen Diener am Hofe; der H-dienst, ein jeder Dienst, welcher bei Hofe geleistet wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Dienste, welche die Unterthanen ihrem Grundherrn leisten müssen (Hofdienste, Frohndienste); ein Dienst, eine Stelle bei Hofe; das H-ding, s. Hofgericht; der H-dreschet, Unterthanen, welche beim Grundherrn ihre Frohne dreschen müssen; der H-drusch, das

Dreschen zu Hofe, für den Grundherrn; die Höfelei, M. -en, die hofmäßige Aufwartung, welche man einer Person macht, mit einem verkleinernden Nebenbegriffe (das Courmachen); eine Artigkeit, eine Schmeichelei; Höfeln, unth. Z., veraltet, und ehemahls f. aufwarten, schmeichelhafte kleine Gefälligkeiten erweisen, jetzt bei Einigen f. hofmäßig aufwarten, mit einem verkleinernden Nebenbegriffe; auch f. einer weiblichen Person mit Artigkeit oder wie ein Verliebter aufwarten (die Cour machen, hofiren): einem höfeln; im N. D. hobeln; Höfen, unth. und th. Z., ehemahls Hof halten (residiren), und in seinem Hofe, d. h. in sein Haus aufnehmen, beherbergen; in neuer Bedeutung bei Einigen, f. hofmäßig aufwarten, ohne verkleinernden, verächtlichen Nebenbegriff (die Cour machen): einem hofen; der Höfener oder Höfner, -s, der einen ganzen Bauerhof besitzt (der Hüfener, Vollbauer, Pferdner); in Westfalen so viel als Hofhöriger, ein Unterthan, Leibeigner, der zu einem Herrnhofe gehört; die Höferei, M. -en, höfisches Betragen; die Höfesſitte, f. Hofsitte; der Höfetat, s. Hofrechnung; Höffähig, E. u. U. w., fähig bei Hofe, beim Fürsten zu erscheinen, wozu alter Adel gehört ꝛc.; davon die Höffähigkeit; der H-faktor, ein Faktor, der dem Hofe dient in dem, was zur Hofhaltung gehört; die Höffarbe, die Farbe der Kleidung der Hofbeamten und Hofbedienten; die Höffart, oder Höffahrt, derjenige Stolz, welcher sich bei geringern Personen durch äußeres Gepränge und Aufwand in Kleidung äußert: der Hoffart ergeben seyn; Sprichw.: Hoffart muß Zwang leiden; auch f. stolze Gesinnung; H-färtig, oder H-fährtig, E. u. U. w., Hoffart habend, äußernd, stolz und zugleich eitel (im O. D. hochträchtig): ein hoffärtiger Mensch.

Höffen, unth. Z. mit haben, ehemahls und eigentlich erwarten, auf seinem Wege still stehen, sich nach etwas umsehen, wie denn die Jäger noch von einem Hirsche oder Thiere sagen, es hoffet oder verhoffet, wenn es still steht oder im Fressen inne hält und sich umsieht; gewöhnlich f. vermuthen, daß etwas uns Angenehmes geschehen werde, oder auch den Erfolg einer zukünftigen ungewissen Sache, welche uns nicht gleichgültig ist, für wahrscheinlich halten: ich hoffe, er wird sich bessern; ich hoffe auf seine Ankunft; ich hoffe, er wird noch kommen; ich hoffe ihn bald zu sehen; das ist, das steht zu hoffen; die Redensart: ich will doch nicht hoffen, oder, ich hoffe nicht, daß ꝛc., dient auch einen versteckten Befehl, ein verstecktes Verbot zu bezeichnen, oder steht bloß f. glauben: ich will doch nicht hoffen, daß er krank ist; Sprichw.: Hoffen und harren macht manchen zum Narren; ich hoffe zu Gott oder auf Gott, auf bessere Zeiten; ich will das Beste hoffen; auch mit dem vierten Fall: ich hoffe bessere Zeiten; das Höffen, -s, der Zustand, da man hofft; auch, f. Hoffnung; Höffensmüde, E. u. U. w., müde zu hoffen, wenn man immer vergeblich gehofft hat; Höffentlich, Umst. w., was zu hoffen ist; was man hoffen kann; der Höffer, -s, die Höfferinn, M. -en, eine Person, welche hofft.

Höffeſt, s., ein Fest bei Hofe; der H-fiskal, ein Fiskal, welcher die Angelegenheiten eines fürstlichen Hofes besorgt.

Höffnung, w., M. -en, der Zustand des Gemüthes, da man hoffet, oder mit angenehmer Vorempfindung ein künftiges wahrscheinliches Gut erwartet: zwischen Furcht und Hoffnung schweben; Hoffnung fassen, schöpfen, haben; sich Hoffnung auf etwas machen; seine Hoffnung auf einen bauen, gründen, setzen; der Hoffnung leben, d. h. hoffen; guter Hoffnung leben; guter Hoffnung seyn, Gutes, Angenehmes hoffen, und von Frauen auch, schwanger seyn; die Hoffnung verlieren, aufgeben, fahren lassen; die Hoffnung ist zu Wasser geworden, zu nichte geworden; die schönsten Hoffnungen werden öft am wenigsten erfüllt; bei Dichtern und in den bildenden Künsten ist die Hoffnung ein höheres weibliches Wesen, dargestellt mit einem Anker; die Höffnungsfahne, die Fahne, bei welcher Sieg, Glück gehofft wird; die H-fülle, die Fülle, ein reiches Maß von Hoffnung; H-los, E. u. U. w., der Hoffnung beraubt, ohne Hoffnung; H-reich, E. u. U. w., reich an Hoffnungen, viel Hoffnung habend; der H-schimmer, eine geringe, schwache Hoffnung; der H-strahl, ein Strahl von Hoffnung, eine geringe Hoffnung; H-trunken, E. u. U. w., sich übertriebene und ungegründete Hoffnungen machend; H-voll, E. u. U. w., viel und starke Hoffnung habend, oder auch dazu berechtigend.

Höffolge, w., die Verbindlichkeit dem Hofe eines Fürsten in gewissen Fällen folgen zu müssen; der H-fourier, ein Fourier, der für die Gäste, die bei Hofe ankommen, sorgt, auch für die Wohnungen eines Hofes auf Reisen; die H-frau, in Westfalen, eine hofhörige Frau, auch, die Frau eines hofhörigen Mannes (das Hofweib); das H-fräulein, ein Fräulein bei Hofe, zur Bedienung der Fürstinn; die H-freiheit, die Freiheit, d. h. die Gerechtsame, Vorzüge, welche ein Hof hat; die Freiheit, deren die unter dem Schutze eines fürstlichen Hofes stehenden Personen genießen; auch ein zu einem fürstlichen Hofe oder Schlosse gehöriger Bezirk, welcher gewisse Freiheiten hat (die Schloßfreiheit, Burgfreiheit); der H-freund, die H-freundinn, ein Freund, eine Freundinn des Hofes; ein unzuverlässiger Freund ꝛc.; die H-freundschaft, Freunde bei Hofe; unsichere Freundschaft; das H-futteramt, an manchen Höfen, ein Amt, dessen Inhaber für das Futter der herrschaftlichen Pferde zu sorgen hat. Dabei ist ein Hoffuttermeister, Hoffutterschreiber ꝛc. angesetzt; der H-gast, das edlere Wort f. Schmarotzer; der H-gebrauch,

s. Hofbrauch; das Höfgelärm, das Gelärm, die geräuschvolle Geschäftigkeit an einem großen Hofe; das H-geräth, alles zu einem Bauerhofe nöthige Geräth; das H-gericht, ein hohes Landesgericht, welches unter keinem andern Gerichte steht und dessen Entscheidung und Ausspruch die Stände und andere befreite Personen ihre streitigen Sachen unterwerfen; in manchen Landschaften so viel als das Landgericht, dessen Beisitzer den Namen Landräthe führen (Hofding); in manchen Gegenden, besonders N. D. ein Feld- oder Ackergericht auf dem Lande (auch Hofding, Hofgedinge, Hufengericht); der H-gerichtsbeisitzer, der H-g-rath, Beisitzer eines Hofgerichts; das H-gesicht, ein vornehmes Gesicht, dann eine Person, wie man sie an Höfen zu finden pflegt; das H-gesinde, alle Personen, welche am Hofe zur Bedienung leben (die Hofleute); das Gesinde auf einem adeligen Hofe, oder auch einem Meierhofe ꝛc.; das H-gewehr, s. Hofwehre; das H-glück, dasjenige Glück, welches man bei Höfe macht oder erwartet, oft mit dem Nebenbegriffe, daß es nur scheinbar oder unbeständig sey; der H-graf, im alten Deutschen Staatsrechte, der Graf oder Richter im kaiserlichen Hofgerichte, der Hofrichter (Erbpfalzgraf); die H-gunst, die Gunst, welche man bei Hofe, bei einem großen Herrn, einem Fürsten erlangt, oft mit dem Nebenbegriff der Unbeständigkeit; das H-gut, ein Gut, Landgut, welches einem fürstlichen Hofe gehört (gewöhnlicher ein Kammergut, Domainengut); ein zu einem herrschaftlichen Hofe gehöriges Gut, auf dem Lande, im Gegensatze eines Bauergutes; in Westfalen, ein Bauergut, dessen Besitzer ein Hofhöriger ist (ein hofhöriges Gut); in andern Gegenden, ein vollständiges Bauergut (ein Hufengut, in Sachsen ein Pferdnergut); die H-haltung, der Hofstaat eines regierenden Herrn, alle Hofbedienten und zum Hofe gehörige Personen: eine prächtige Hofhaltung haben, führen; der H-häusler, auf dem Lande, ein in einem zum Herrenhofe gehörigen Hause wohnender Häusler, welcher dafür dem Hofe gewisse Dienste leisten muß; der H-herr, der Herr oder Besitzer eines adeligen Hofes, in Westfalen, der Besitzer eines Herrnhofes, der Grund- und Eigenthumsherr von Hofhörigen; der H-hieb, der Hieb, das Hauen zu Hofe, als Frohn: den Hofhieb leisten, das Getreide zu Hofe, d. h. dem Grundherrn zur Frohne schneiden; H-hörig, E. u. U. w., zu einem Herrnhofe gehörig: im N. D., besonders in Westfalen hofhörige Leute, solche, welche ohne gerade Leibeigene zu seyn, doch von ihrem Bauerhofe dem Herrnhofe gewisse Pflichten und Dienste der Leibeigenen leisten müssen, so daß die Leibeigenschaft auf dem Gute haftet; nach ihrem Tode bekommt der Hofherr nur die Hälfte des ihnen gehörigen vierfüßigen Viehes, dagegen ihm bei einem Eigengehörigen die ganze Verlassenschaft gehört; ein hofhöriges Gut, welches auf diese Art zu einem Herrnhofe gehört. Die Höfhörigen nennt man auch nur Hörige und setzt sie den Ungehörigen, an manchen Orten auch den Sonderleuten entgegen, welche für ihre Person leibeigen sind, dagegen ihr Gut frei ist. Auch nennt man sie Hofmänner, Hofleute, und wenn sie die Hofhörigen eines geistlichen Stiftes sind, Gotteshausleute; davon die Höfhörigkeit oder Hörigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Hofhörigen, oder eines hofhörigen Gutes; der H-hund, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauses auf dem Hofe gehalten wird; ein zu einem Herren- oder fürstlichen Hofe gehörender Hund, besonders ein dergleichen Jagdhund; der H-jäger, ein in Diensten eines Hofes stehender und im Gefolge des Hofes sich befindender Jäger, welcher von einem Leibjäger verschieden ist; die H-jägerei, die sämmtlichen Jagdbedienten am Hofe eines großen Herrn; die Wohnung eines Hofjägers; auch wohl die Jagd, welche zum Hofe gehört; der H-jägermeister, ein vornehmer Jagdbedienter an einem Hofe, welcher den Hofjägern vorgesetzt ist und unter dem Oberhofjägermeister steht.

1. *Hofieren, th. und unth. Z., ehemahls s. Hof halten, schmausen, jauchzen, prangen, einem aufwarten (s. Höfeln), schmeicheln; davon der Hofierer, der einem Höhern schmeichelt.
2. Hofieren, unth. Z. mit haben, seine Nothdurft verrichten.

Höfisch, E. u. U. w., zum Hofe eines großen Herrn gehörend, demselben gemäß: höfische Sitten; ein höfisches Betragen, oft mit dem Nebenbegriff der Falschheit; der Höfjude, ein Jude, welcher einem Hofe in Handels- und Geldsachen Dienste leistet (Hoffaktor); ein Jude, welcher unter dem unmittelbaren Schutze eines Hofes steht; die H-jungfer, eine Jungfer bei Hofe; der H-junker, ein Junker oder junger Edelmann, welcher zur Aufwartung bei Hofe bestimmt ist, auf die Kammerherren folgt, den Edelknaben aber vorgeht; H-j-lich, E. u. U. w., einem Hofjunker ähnlich, gemäß; die H-kammer, an manchen Höfen, eine Behörde, welche unmittelbar unter dem Landesherrn steht, und Hofkammerräthe zu Beisitzern hat; der H-k-rath, ein Beisitzer der Hofkammer; oft bloßer Titel; die H-kanzlei; an mehreren Höfen, eine unter dem Landesherrn unmittelbar stehende Kanzelei in innern Angelegenheiten, zum Unterschiede von Staatskanzelei, Kriegskanzelei ꝛc.; der H-kanzler, ein Kanzler, welcher der Hofkanzelei vorgesetzt ist; die H-kapelle, die Kapelle eines Fürsten, in welcher er seine Andacht hält; die Gesellschaft von Tonkünstlern, welche ein Fürst ꝛc. für seinen Hof unterhält; der H-kapellan, ein Kapellan, welcher die Hofkapelle besorgt; die H-kasse, diejenige Kasse, aus welcher die unmittelbaren Bedürfnisse des Hofes, die Gehalte der Hofbeamten und Hofbedienten ꝛc. bestritten werden; der H-kassenverwalter, derjenige, welcher die Hofkasse verwaltet (Hofkassier); der H-kavalier, ein Edelmann, der

in Dienſten eines Hofes iſt, wie die Kammerherren; der Höfkeller, ein Keller, welcher den Wein für den Hof enthält; die H-kellerei, die ſämmtlichen beim Hofkeller angeſtellten Bedienten; der H-kellermeiſter oder H-kellner, ein Hofbedienter, welcher dem Hofkeller vorgeſetzt iſt; das H-kind, in Weſtfalen, ein hofhöriges Kind, oder das Kind einer hofhörigen Perſon; wie Weltkind, ein am Hofe erzogener, lebender Menſch; die H-kirche, eine eigens für den Hof und Hofſtaat beſtimmte Kirche (gewöhnlicher die Schloßkirche); der H-knecht, ein Knecht, welcher auf einem Herrnhofe dient; auch ein Knecht, welcher die im Hofe vorfallenden Arbeiten verrichtet; in Weſtfalen, ein hofhöriger Knecht; der H-koch, ein bei Hofe oder an einem Hofe in Dienſten ſtehender Koch; in engerer Bedeutung, ein Koch bei Hofe, welcher die Speiſen für die Hofleute oder für den Kammertiſch zubereitet, zum Unterſchiede vom Mundkoch; die H-kommiſſion, eine von einem fürſtlichen Hofe auf immer oder für ein beſonderes Geſchäft angeordnete Kommiſſion; der H-konditor, ein Konditor, der für den Nachtiſch der fürſtlichen Tafel ſorgt; die H-konditorei, der Ort, wo der Hofkonditor arbeitet, und die ſämmtlichen unter ihm ſtehenden Perſonen; der H-konzipiſt, ein Konzipiſt bei Hofe, oder bei einer unmittelbar vom Hofe abhangenden Behörde; der H-kriegsrath, am kaiſerlichen Hofe zu Wien, ein unmittelbar unter dem Hofe ſtehender Rath, von welchem alle das Heer und das Kriegsweſen betreffende Sachen abhangen; ein einzelnes Mitglied dieſes Rathes; die H-küche, eine zum Gebrauch für den Hof eines großen Herrn beſtimmte Küche; die ſämmtlichen zu einer ſolchen Küche gehörigen Perſonen, welche zuſammengenommen auch das Hofküchenamt genannt werden; der H-k-meiſter, der Vorgeſetzte der Hofküche; der H-k-ſchreiber, ein der Hofküche vorgeſetzter Schreiber; die H-kunſt, die Kunſt ſich bei Hofe in Gunſt zu ſetzen; bei Hofe in Schwange gehende Künſte, Kunſtgriffe, welche gewöhnlich mit Schmeichelei und Verſtellung verbunden ſind (Hofränke); das H-lager, das Lager, d. h. der Aufenthalt eines großen Herrn und ſeiner Hofleute an einem Orte: ſein Hoflager in einer Stadt halten; der Ort, wo ſich ein großer Herr mit ſeinen Hofleuten und Hofbedienten aufhält (die Reſidenz, wenn der Aufenthalt daſelbſt bleibend iſt); der H-lackei, ein Lackei bei Hofe, beſonders ſofern er zur Bedienung der Hofleute beſtimmt iſt; das H-leben, das Leben, der Aufenthalt am Hofe; die Lebensart bei Hofe; der H-lecker, einer, der einem großen Herrn und deſſen Hofleuten auf eine niedrige Art ſchmeichelt; das H-lehen, ein Lehen, wofür der Lehnsträger dem Lehnsherrn an deſſen Hofe bei deſſen Hoflager, Dienſte zu leiſten verbunden iſt; die H-leute, alle am Hofe eines großen Herrn lebende, bei Hofe im Dienſte ſtehende Perſonen. S. Hofmann; in Weſtfalen, hofhörige Leute; Höflich, E. u. U. w., nach ſeiner Art der Hofleute im Betragen gegen Andere, wie der Hof das Beiſpiel dazu gibt, im Gegenſatze von unhöflich, grob: ein höflicher Menſch, ein höfliches Betragen; einen höflich behandeln, grüßen, anreden; ſich höflichſt bedanken; ehemahls auch freundlich, ſchmeichelhaft, und in weiterer Bedeutung f. artig, mittelmäßig und gut, daher nennen die Bergleute noch eine gute Ausbeute gebende Zeche eine höfliche, auch pflegen ſie auf die Frage, wie es gehe oder ſtehe? zu antworten: höflich oder alle höflich, d. i. gut, ganz gut; die H-l-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie höflich iſt; die thätliche Äußerung dieſer Eigenſchaft, eine höfliche Begegnung in einzelnen Fällen: einem alle Höflichkeit erweiſen; auch verbindliche Worte, Reden; einem Höflichkeiten ſagen (Komplimente ſagen, machen); die H-l-keitsbezeigung, die äußerliche Bezeigung der Höflichkeit, auf die hergebrachte Art (Kompliment); der H-l-k-brief, ein Brief, welchen man aus bloßer Höflichkeit an jemand ſchreiben muß (Komplimentbrief); der Höfling, -es, M. -e, ein Hofmann, Hofbedienter; mit einem nachtheiligen Nebenbegriffe; der H-lingsbrauch, der Gebrauch, die Sitte der Höflinge; die Höfluft, uneigentlich und mit dem Begriff des Tadels, die ganze Art zu ſeyn und zu leben bei Hofe, der Geiſt, der daſelbſt herrſcht ꝛc.; die H-magd, eine Magd, welche auf einem adeligen Hofe dient; in Weſtfalen, eine hofhörige Magd; der H-mann, in der Mehrh. -männer und -leute (je nachdem man mit mehr oder weniger Achtung ſpricht), ein bei Hofe lebender Mann, ein Hofbedienter höherer Art; in weiterer Bedeutung, ein Mann, welcher die feinen Hofſitten an ſich hat: er iſt ein wahrer Hofmann; in Weſtfalen, ein hofhöriger Mann; in manchen Gegenden, der Schaffner auf einem Landgute (der Hofmeiſter); die H-männerei, das Benehmen eines Hofmannes; eine einzelne hofmänniſche Handlung, Äußerung; H-männiſch, E. u. U. w., nach Art eines Hofmannes, höfiſch; die H-mark, die Mark, d. h. der zu einem adeligen Hofe gehörende Bezirk, beſonders in Anſehung der ihm zuſtehenden niedern Gerichtsbarkeit; die niedere Gerichtsbarkeit eines adeligen Hofes; der H-marksherr, der Beſitzer eines mit der niedern Gerichtsbarkeit verſehenen adeligen Hofes (ein Erbſaß); der H-märſchall, der Marſchall an einem fürſtlichen Hofe, einer der vornehmſten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes abhängt; ſeine Gemahlinn: die Hofmarſchallinn; das H-m-amt, das Amt, die Würde eines Hofmarſchalles; das unter dem Vorſitze des Hofmarſchalles an Höfen beſtehende Gericht, welchem die Hofbedienten unterworfen ſind, und der Ort, wo ſich dieſes Gericht verſammelt; H-mäßig, E. u. U. w., dem Hofe eines großen Herrn gemäß; der H-meier, der Meier oder Vorgeſetzte eines Landgutes; der H-meiſter, die H-meiſterinn

von Hof, in der Bedeutung von Landgut, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. derjenige, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Wirthschaft eines adeligen oder auch andern freien Gutes und Bauergutes im Namen des Besitzers verwaltet und Rechnung darüber führet (an andern Orten Meier, Hofmeier, Feldvogt, Vogt, Schaffner, Schirrmeister, Statthalter ꝛc.); Hofmeisterinn, dessen Frau, oder auch eine besondere Vorgesetzte der Mägde eines Gutes, welche die häusliche Wirthschaft besorgt (Meierinn, Hofmeierinn, Käsemutter, Viehmuhme ꝛc.). In größern Wirthschaften gibt es auch Hofmeister vornehmerer Art, z. B. der Hofmeister des Erzstiftes zu Wien; von Hof, in der Bedeutung von Gerichtshof, ein Hofrichter, z. B. beim Hofgerichte in Preußen; von Hof, sofern es die Haushaltung und den Hofstaat eines großen Herrn bedeutet, einer der ersten Hofbedienten, welcher die Aufsicht über den ganzen, oft auch nur über den weiblichen Hofstaat hat (an großen Höfen, der Ober- oder Obersthofmeister), dessen Gemahlinn die Hofmeisterinn oder Oberhofmeisterinn, unter welcher Benennung man aber oft auch eine eigene oberste Vorgesetzte über den weiblichen Theil des Hofes verstehet. An kleinen Höfen wird der Hofmeister Hausmeister genannt, und an größern hat man auch noch Erbhofmeister, Groshofmeister, Haushofmeister, Landhofmeister ꝛc. (ehemahls auch Hausmeier, Hofmeier, Major domus); auf den Schiffen, der vornehmste Schiffsjunge, welcher das Essen für die Kajüte und alles, was dieselbe angeht, besorgt, und der zugleich alles, was in der Kajüte ist, in Aufsicht hat; der Vorgesetzte und Lehrer der Kinder auf einem adeligen Hofe und der Kinder eines Hauses überhaupt (ein Hauslehrer, Erzieher, Informator, Gouverneur); und eine weibliche Person dieser Art, Hofmeisterinn (Gouvernante); davon das Hofmeisterleben, die Hofmeisterstelle, das Hofmeistergehalt ꝛc.; uneigentlich ein Mensch, der den Ton eines Hofmeisters gegen Andere annimmt, über das Betragen Anderer ꝛc. zu urtheilen und zu tadeln sich anmaßet, ein unbefugter Sittenrichter; die H-meisterei, die Wohnung eines Hofmeisters in der ersten Bedeutung dieses Wortes; H-meisterisch, E. u. U. w., einem Hofmeister, d. h. Hauslehrer ähnlich; tadelnd, auf eine hofmeisternde Art; H-meisterlich, E. u. U. w., einem Hofmeister, d. h. Hauslehrer gemäß, ähnlich; H-meistern, 1) unth. Z. mit haben, als Hofmeister oder Hauslehrer leben; 2) unth. und th. Z., gleich einem Hofmeister zur Rede stellen, tadeln, sittenrichtern; gern hofmeistern; einen hofmeistern; der H-narr, ehemahls die lustige Person am Hofe eines großen Herrn, dem sie Kurzweil verschaffen mußte, und unter dem Vorrechte eines Narren, manche derbe Wahrheit sagte; der Höfner, s. Höfener; die Höfpartei, diejenige Partei, welche es mit dem Hofe hält; eine Partei bei Hofe; der H-pauker, ein Pauker oder Paukenschläger bei Hofe; der H-pfeifer, ein Pfeifer bei Hofe, der bei Tafel ꝛc. mit Andern aufbläset; der H-platz, so viel als Hofraum; das H-postamt, ein zum Behuf eines fürstlichen Hofes vorzüglich bestimmtes und unmittelbar unter demselben stehendes Postamt; der H-p-meister, der Postmeister eines Hofpostamtes; der H-prediger, ein Prediger bei der Hofkirche; das H-quartieramt, an einigen Höfen, z. B. in Wien, ein eigenes Amt, welches die Wohnungen für die zum Hof gehörigen Personen zu besorgen hat, und aus einem Hofquartiermeister, und verschiedenen Hoffouriers besteht; der H-rank, Ränke, wie sie bei Hofe, von den Hofleuten häufig gespielt werden; der H-rath, der Rath an einem fürstlichen Hofe oder der Rath eines Fürsten, welcher ihm in Hof- und Landessachen Rath ertheilen soll, oder einem unmittelbar unter dem Hofe stehenden Gerichte beisitzet; oft ein bloßer Titel, wie im Preußischen; in engerer Bedeutung, Beisitzer eines Hofgerichtes, und ein aus solchen Personen bestehendes Gericht, z. B. in Wien der königlich Ungarische Hofrath, und ehedem ebendas. der Reichshofrath; der H-raum, der an einem Hause befindliche, zum Hof bestimmte Raum und dieser Hof selbst; die H-raute, ein Name der Stabwurz; die H-rechnung, die Rechnung oder Berechnung der Ausgaben für die Hofhaltung (Hofetat); das H-recht, das Recht eines adeligen Hofes über die dazu gehörenden Leibeignen; in N. D. und besonders Westfalen, die Rechte der hofhörigen Unterthanen, und die Sammlung dieser Rechte; die Sammlung derjenigen Rechte, nach welchen die über Hoflehen entstandenen Streitigkeiten entschieden werden, im Gegensatze des Lehnrechtes; das an Höfen im Betragen gegen Andere übliche Recht; die H-reite, im O. D. und O. S. der Hofraum bei einem Landgute oder Bauerhofe; der H-richter, der Richter oder Vorsitzer eines Hofgerichtes; die H-rolle, die Rolle, welche einer bei Hofe spielt; in Westfalen, das Verzeichniß der Hofhörigen und ihrer Rechte; der H-schätzmeister, ein Schatzmeister, welcher das Geld für die Ausgaben des Hofes und Hofstaates verwaltet; der H-schöppe, in Schlesien, der Schöppe oder Beisitzer eines Hofgerichtes (der Erbschulze); der H-schranz, verächtlich ein auf eine niedrige Art schmeichelnder Hofmann, und eine weibliche Person dieser Art heißt eine Hofschranze; die H-silberkammer, diejenigen Personen, welche das Silbergeschirr eines fürstlichen Hofes in Verwahrung haben, wozu in Dresden ein Hofsilberkämmerer, ein Silberdiener ꝛc. gehören; die H-sitte, die Sitte bei Hofe, besonders eine nach bestimmten Vorschriften abgemessene Art und Weise, sich in den verschiedenen vorkommenden Fällen bei Hof gehörig zu benehmen (Etiquette); der H-sitz, der Ort, wo der Hof seinen Sitz hat (Residenz); die H-speise, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. diejenigen Eßwaaren, welche eine ade-

lige Witwe nach dem dreißigsten Tage nach ihres Gatten Tode vom Hofe oder dessen Gute mit sich nimmt (der Mußtheil); die Höfsprache, die schmeichelhafte Sprache, welche bei Hofe geführt wird; auch diejenige unter den verschiedenen Sprachen, in welcher man sich gewöhnlich bei Hofe unterredet, seit langer Zeit die Französische; ehemahls auch s. Hoftag; der H-staat, der Staat, die Pracht an einem fürstlichen Hofe; auch der Staat, in welchem man bei Hofe erscheint; die zur Bedienung und Bequemlichkeit eines Hofes gehörenden Personen und Sachen: der Prinz hat nun seinen eignen Hofstaat; die H-stadt, eine Stadt, in welcher sich der Hof aufhält (die Residenz); die H-statt, die Statt oder Stätte, wo ein Bauer- oder Herrnhof steht oder gestanden hat (gewöhnlicher die Hofstätte); der Hofraum bei einem Bauer- oder Herrngute (gewöhnlicher, die Hofstätte); die Statt oder der Ort, wo ein großer Herr Hof hält, wo der Hof seinen Sitz hat (die Residenz); auch der Palast, das Schloß, worin der Hof sich aufhält; in den Salzwerken, ein Raum in einem Salzbergwerke, worin ein Sumpf zur Sammlung der Salzwasser vorgerichtet wird; der H-stätter, im Österreichischen, eine Art Handfröhner, welche mit den Viertellöhnern und Hauern einerlei Frohnen verrichten; die H-stelle, eine Stelle, ein Amt bei Hofe; im Österreichischen eine unter dem Hofe unmittelbar stehende hohe Staatsbehörde (der Geheimerath, das Geheimeraths-kollegium); der H-tag, ein Tag, an welchem die Unterthanen zu Hofe dienen müssen, ein Frohntag; in Westfalen, ein Gerichtstag über die Hofhörigen, welcher jährlich einmahl gehalten wird (ehemahls auch die Hofsprache); ein Tag, an welchem bei Hofe die Aufwartung der Hofleute angenommen wird (Courtag); ehemahls, die feierliche Versammlung der Lehenträger am Hofe des Lehnherrn; das H-thor, das auf den Haus- oder auf einen Bauerhof führende Thor; die H-thür, eine auf den Haushof führende Thür; die H-trauer, die Trauer, welche bei Hofe angelegt wird; der H-trompeter, ein bei Hofe angestellter Trompeter; das H-vieh, das zu einem Edelhofe gehörende Vieh; der H-vogt, in Westfalen, ein Vogt oder Vorgesetzter, welcher des Erbherrn Rechte über die Hofhörigen verwaltet; die H-wehr oder die H-wehrung, alles zum Acker- und Landbaue nöthige Hof- und Feldgeräth eines Bauerhofes, oft auch mit Einschluß des Viehes, des zur Aussaat nöthigen Getreides ꝛc. (das Hofgewehr, Inventarium), besonders, wo noch die Leibeigenschaft zu Hause ist, und der Bauer diese Hofwehr vom Erb- oder Grundherrn bekommt; das H-weib, ein am Hofe lebendes Weib, auch, ein gemeines Weib, eine Magd ꝛc.; in Westfalen, ein hofhöriges Weib; die H-weise, so viel als Hofbrauch; die H-welt, der Hof und die dazu gehörigen Personen, in Beziehung auf die daselbst gewöhnliche Art zu denken und zu handeln; H-widrig, E. u. U. w., den Sitten, Gebräuchen am Hofe zuwiderlaufend; die H-wirthschaft, die Wirthschaft eines Hofes, oder die Verwaltung der Ausgaben und Einnahmen für die Unterhaltung des Hofstaates, besonders der für die Küche und den Keller des Hofes nöthigen Gelder; die H-wirthschaftskasse, die Kasse bei der Hofwirthschaft; der H-wrath, ein Rath bei der kaiserlichen Hofwirthschaft in Wien; der H-w-schreiber, der Schreiber bei einer Hofwirthschaft; das H-wort, höfische und höfliche Worte, welche man einem aus bloßer Höflichkeit sagt, s. Kompliment; der H-zirkel, ein Zirkel, d. h. eine Gesellschaft bei oder am Hofe; dann, ein Hof selbst; der H-zuckerbäcker, ein Zuckerbäcker in Diensten eines Hofes (Hofkonditor); davon die H-z-bäckerei, s. Hofkonditorei; der H-zwang, das Recht, die dienstpflichtigen Unterthanen zur Leistung der schuldigen Hof- oder Frohndienste anzuhalten (der Bauernzwang); der Zwang, welchen das Hofleben auflegt (Etiquette).

Högen, unth. und unpers. Z., in N. D. s. hagen; sich erinnern.

Höhe, w., M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es hoch ist, eigentlich und uneigentlich: eine Höhe haben; die Höhe eines Tones; die Höhe der Preise; die Höhe des Geistes, der Gesinnungen, die Erhabenheit derselben (die Hoheit); die senkrechte Ausdehnung eines Körpers über die Oberfläche der Erde oder des Meeres, und in weiterer Bedeutung über jede Oberfläche, in Ansehung ihres Maßes: die Fichten erreichen eine Höhe von hundert Fuß; dann die senkrechte Entfernung von der wagerechten Fläche und überhaupt von der Oberfläche der Erde; die Höhe des Mont-Blanc über der Meeresfläche beträgt über 14000 Fuß; die Höhen vergleichen, messen, das Maß dieser senkrechten Ausdehnung. In der Meßkunst wird die senkrechte Linie, welche auf der Grundlinie steht und bis zu dem derselben entgegengesetzten Punkt reicht und die Höhe bezeichnet, selbst die Höhe genannt; die Höhe eines Ortes, die senkrechte Linie der obersten äußersten Grenze desselben bis auf die erweiterte Grundfläche eines andern Ortes; die Höhe eines Sternes, der Sonne ꝛc. in der Sternkunde, ihre Entfernung von dem Gesichtskreise, die Weite, in welcher sie über dem Gesichtskreise stehen, oder der Bogen eines Scheitelkreises, welcher zwischen dem Gesichtskreise und dem Sterne, zu welchem der Scheitelkreis gehört, sich befindet; die Höhe oder Polhöhe, die Entfernung des Poles von dem Gesichtskreise an einem Orte (auch die Breite genannt); in der Schifffahrt ist die Höhe eines Schiffes sowohl die Entfernung desselben vom Lande, als auch die Entfernung desselben vom Gleicher: auf der Höhe einer Insel oder eines Ortes seyn, sich mit denselben auf derselben Breite befinden; uneigentlich, die Höhe eines in Reih' und Glied aufgestellten Heertheiles, die Anzahl der hinter ei-

ander stehenden Reihen; besonders der Abstand von andern Dingen in Ansehung des Ranges, der Vorzüge, der Würde: die Höhe des Standes; dann, ein hoher Grad innerer Stärke: er hat in seinen Thorheiten die größte Höhe erreicht; etwas über der wagerechten Fläche Erhabenes: der Baum wächst in die Höhe; sich in die Höhe richten; in die Höhe sehen, werfen, fliegen; hier sind Höhen und Vertiefungen.

Höheit, w., M. -en, der Zustand eines Dinges, da es hoch ist, d. h. über andere merklich erhaben ist, vor denselben viele und große Vorzüge voraus hat, besonders vom Geiste: die Hoheit der Seele; die Hoheit Gottes, seine große Erhabenheit über alles; in engerer Bedeutung, äußerer hoher Stand, hohe Würde, zuweilen in noch engerer Bedeutung die höchste Gewalt eines Ober- und Landesherrn: unter Preußischer Hoheit stehen, unter Preußischer Oberherrschaft stehen; eine hohe, vornehme Person, und in engerer Bedeutung die hohe Person des Fürsten, der Fürstinn. Am häufigsten als Titel für Personen von königlichem ꝛc. Geblüte, wo diese Personen selbst darunter verstanden werden: Ew. Königliche Hoheit; Ihre Königliche Hoheiten; H-blickend, E. u. U. w., Hoheit im Blicke zeigend; die H-lästerung, die Lästerung einer Hoheit oder hohen Person, eines Königes, Fürsten (die Hoheitschmähung); das H-recht, Rechte, welche mit der höchsten landesherrschaftlichen Gewalt verbunden sind oder daraus herfließen (Regalien): ein Hoheitrecht ausüben; die H-schmähung, s. Hoheitlästerung.

Hohelied, s., des Hohenliedes, dem Hoheliede, M. die Hohenlieder, s. Hoch.

Höhen 1) th. Z., hoch machen, erhöhen, erheben; uneigentlich, erhöhen, d. h. erheben; vermehren; 2) zrckf. Z., sich höhen, sich in die Höhe erheben, sich in die Höhe erstrecken.

Hohenau, s., -es, M. -e, eine Benennung der größten Fahrzeuge auf der Donau, die ungefähr 136 Baiersche Fuß lang sind.

Höhenkreis, m., in der Sternwissenschaft, die kleinern Kreise der Himmelskugel, welche über einander von dem Gesichtskreise gleichabstehend gezogen werden und gegen den Scheitelpunkt zu einen kleinern Umfang bekommen; der H-lootse, in der Schifffahrt, ein Lootse, welcher die Schiffe auf das hohe Meer führet (Höhenpilot); zum Unterschiede von dem Küstenlootsen; der H-messer, ein Meßzeug, die Höhe eines Körpers, seine Ausdehnung und Entfernung über und von der Oberfläche der Erde zu messen; besonders in der Schifffahrt, ein Werkzeug, die Höhe eines Sternes zu messen; die H-messung, die Messung der Höhe einer Sache; in der Sternwissenschaft und Erdmeßkunst, die genaue Bestimmung der Lage eines Ortes auf der Erdkugel, sofern sie durch die Messung der Höhe der Sterne oder durch den Luftwäger oder Luftschwermesser gefunden wird; das H-verhältniß, das Verhältniß der Höhen verschiedener Dinge; in der Tonkunst, das Verhältniß zweier Töne in Absicht auf ihre Höhe oder Tiefe, oder der Sprung, welchen die Stimme zu machen hat, um von einem niedrigen auf einen höhern Ton, oder umgekehrt, zu kommen (Intervall).

Hohenofen, m., des Hohenofens, dem Hohenofen, M. Hohenöfen, s. Hoch; der Hohepriester, des Hohenpriesters, dem Hohenpriester, M. Hohenpriester, s. Hochpriester.

Höherauch, m., s. Heerrauch, wofür es unrichtig gebraucht wird; der H-sinn, in Gall's Hirn- und Schädellehre derjenige Sinn, sammt seinem Werkzeuge, welchem Gall das Streben nach hohen Örtern, und uneigentlich, das Streben nach Hoheit zuschreibt.

Höhl, E. u. U. w., im Innern einen leeren Raum habend, im Gegensatze dessen, was ausgefüllt oder dicht ist: ein hohler Baum, Zahn; in weiterer Bedeutung, ein hohler Magen, in welchem sich keine Nahrungsmittel befinden; es ist mir so hohl im Magen, ich fühle Hunger; dann, eingebogen, vertieft: hohle Augen, tiefliegende, hohle Backen, Wangen, eingefallene; ein hohler Weg, ein tief liegender, zwischen Anhöhen sich ganz schmal hinziehender Weg (der Hohlweg); die hohle Hand, der innere Theil der zusammengebogenen Hand; in der Schiffersprache geht die See hohl, wenn sich große Wogen bilden, zwischen welchen dann eben so große Höhlungen oder Vertiefungen entstehen; uneigentlich: eine hohle Stimme, eine dumpfe, so wie diejenige ist, welche aus einem hohlen Orte herhallt; dann, leer, nichtig, ohne wirklichen Gehalt: ein hohler Traum; das Höhl oder Holl, -es, M. -e, etwas Hohles, ein hohler Raum: das Hohl der Erden; auf den Schiffen versteht man unter dem Hohl die Tiefe des Raumes eines Schiffes, oder die Entfernung von der obern Seite des Kiels bis zur obern Seite der Deckbalken des ersten Decks, in der Mitte gemessen, welche gewöhnlich die Hälfte der größten Breite des Schiffes beträgt; zuweilen auch der ganze Körper des Schiffes; die Höhlader, s. Hohlblutader; der H-ast, ein Name des Trompeten- oder Schlangenholzbaumes; das H-auge, ein hohles, d. h. tief liegendes Auge; eine Person mit solchen Augen; H-äugeln, unth. Z., aus hohlen, tief liegenden Augen blicken; H-äugig, E. u. U. w., hohle, d. h. tief liegende Augen habend; der H-backe, eigentlich, ein hohler, eingefallener Backen; dann, ein Mensch mit solchen Backen, und uneigentlich, z. B. in Schlesien, ein Verschwender; H-bäckig, E. u. U. w., hohle, d. h. eingefallene Backen habend; der H-bau, in der Baukunst, ein Bau unter der Erde, als Keller, Gewölbe, sowohl bei Häusern, als auch bei Festungen; die H-beere, ein Name der Himbeere; das H-beil, ein gekrümmtes Handbeil der Zimmerleute und Tischler; die H-blutader, in der Zergliederungskunst, ein

Name der größten und weitesten Blutader (auch bloß die Hohlader); die H-b-a-rinne, ebendaselbst, an der Leber eine gewisse Rinne, welche sich am hintern Rande des rechten Lappens derselben befindet (die Hohlveneurinne); der H-b-a-sack, ebendas., eine Benennung der vordern rechten Nebenkammer des Herzens; der H-bohrer, bei verschiedenen Holzarbeitern, besonders den Drechslern, ein Bohrer, Körper inwendig damit auszuhöhlen; die H-beichsel, bei den Zimmerleuten, eine Beichsel, einen Körper damit auszuhöhlen, oder einen hohlen Körper damit im Innern zu bearbeiten; die H-docke, bei den Drechslern, eine Docke, solche Dinge, welche hohl ausgearbeitet oder feiner als gewöhnlich bearbeitet werden sollen, darein zu spannen; die Höhle, M. -n, Verkl. w. das Höhlchen, -s, ein leerer Raum im Innern eines Körpers, und in weiterer Bedeutung, eine sehr eingebogene oder vertiefte Stelle einer Fläche (eine Höhlung): die Höhle der Brust, des Bauches ꝛc. (Brusthöhle, Bauchhöhle); die Höhlen der wilden Thiere, hohle oder ausgehöhlte Stellen der Erde, in welchen sie sich aufhalten; am häufigsten versteht man unter Höhlen, hohle Stellen oder Räume im Innern der Erde oder der Berge; ferner eine hohle oder ausgehöhlte Sache, im Bergbaue, wo die Höhle ein ausgehauener Baum oder ein Trog von einem gewissen Maße ist, das Erz darin fortzuschaffen, und gewöhnlich 16 Zentner oder 34 Körbe oder 8 Karren hält; das Höhleisen, auf den Eisenhämmern, hohl ausgetriebenes Eisen; bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein eisernes oder stählernes Werkzeug, etwas damit auszuhöhlen (auch der Hohlmeißel), z. B. das Hohleisen der Bildhauer, ein Meißel, welcher einem Hohlbohrer ähnlich ist; das Hohleisen der Tischler, ein Meißel mit einer gekrümmten hohlen Spitze.

Höhlen, s. Holen.

Höhlen, unpers. Z., im N. B., besonders um Hamburg, es hohlet, es findet ein Zugwind Statt, es ziehet.

Höhlen, th. Z., hohl machen, im Innern einer Sache einen leeren Raum hervorbringen. Das Mittelw. gehöhlt steht oft s. hohl: in der gehöhlten Kluft.

Höhlen, th. Z., verdecken, verbergen. S. Hehlen.

Höhlenbewohner, m., die H-b-inn, Menschen, welche in Höhlen wohnen, auch von Thieren, welche in Höhlen leben; der Höhler, -s, der höhlet, d. h. hohl macht, aushöhlet; ein tiefer Keller in felsigem Boden, in welchem man aus dem Hintergrunde des eigentlichen Kellers hinabsteigt; das H-bier, im Gemeinen die Benennung eines Bieres, welches in einem Höhler oft 90 Stufen tief aufbewahrt wird; Höhlern, th. Z., durch vieles Reiben und Schaben aushöhlen; ein Verösterungswort von höhlen (hollern, holken, holkern); die Höhlfeile, eine Feile, hohle oder vertiefte Sachen damit auszufeilen; die H-flöte, eine Art Orgelflöten von einem Fuß bis zu acht Fuß Ton, welche hohl klingen (Hohlpfeife). Die von einem Fuß Ton heißen Sifflöten, die von zwei Fuß Waldflöten; der H-gang, in der Kriegsbaukunst, die unter den Bollwerken, Halbmonden und allen Außenwerken einer Festung gegrabenen ausgemauerten und gewölbten Gänge; das H-gerinne, im Bergbaue, eine Art Gesluder, welche in einem aus einem Baumstamme gehauenen Troge besteht, und besonders in den Hüttenwerken gebraucht wird, wenn keine starken Wasser da sind; das H-geschwür, bei einigen Ärzten, die Benennung einer Fistel (bei Andern Röhrgeschwür); das H-gießen, bei den Metallarbeitern, eine Art des Gießens, da hohle Sachen aus einem Stücke gegossen werden; das H-glas, ein vertieft geschliffenes Glas (ein konkaves Glas); die H-hand, die hohle Hand, der innere Theil der Hand (der Handteller); das H-h-band, in der Zergliederungskunst, die eignen Hohlhandbänder, Bänder der hohlen Hand, durch welche die Mittelhandknochen, außer dem des Daumens an ihren obern Enden unter einander verbunden sind; der H-h-bogen, ebendas., die Benennung zweier Schlagadern in der hohlen Hand; der H-h-fingernerve, ebendas., eine Benennung derjenigen Nerven, welche aus dem mittlern Armnerven bis zur Speichenseite des vierten Fingers, ferner von der Ellbogenseite des vierten bis zu der des kleinen Fingers aus dem Ellbogennerven kommen; die H-h-fläche, ebendaselbst, die Benennung einer Fläche an den Handknochen, welche nach der hohlen Hand zu gerichtet ist; der H-h-muskel, ebendas., ein Muskel, welcher vom Ellbogenrade der Flechsenhaut der Hand kommt, gegen den Mittelhandknochen des kleinen Fingers geht und die Flechsenhaut der Hand anspannt; das H-h-netz, ebendas., eine Verbindung von Schlagadern in der hohlen Hand; die H-h-seite, diejenige innere Seite der Hand, welche die hohle Hand heißt; der H-h-winkel, in der Zergliederungskunst, die Benennung eines Theiles am Mittelhandknochen, welcher nebst dem Ellbogen- und Speichenwinkel die Ellbogen- und Speichenfläche desselben abtheilt; der H-h-zweig, ebendas., die Benennung derjenigen Zweige mancher Schlagadern, welche sie zum Hohlhandbogen und Hohlhandnetze abgeben; der H-häring, eine geringere Art Häringe, welche schon im Frühjahre geleicht haben, und gefangen werden, wenn sie weder Rogen noch Milch in sich haben, also davon leer sind, im Gegensatze der Vollhäringe, welche erst im Herbste leichen, und vor dieser Zeit gefangen werden; die H-heit, die Eigenschaft einer Sache, da sie hohl ist; die H-hippe oder H-hippel, M. -n, Verkl. w. das H-hippchen oder H-hippelchen, -s, zusammengerollte und also in der Mitte hohle Hippen; H-hippeln, th. Z., veraltet, sticheln, spötteln; Höhlig, E. u. U. w., Höh-

len habend, mit Höhlen versehen; die Höhlkehle, Verkl. w. das H-kehlchen, bei den Zimmerleuten, Tischlern ꝛc. ein hohles, d. h. eingebognes, nach einem Zirkelbogen vertieftes Glied (eine Hohlleiste); in weiterer Bedeutung, jede kleinere Rinne, besonders wenn sie zur Zierde dient; in der Naturbeschreibung, eine Art Venusmuscheln mit herzförmiger Schale, welche vierzehn der Quere nach gestellte, zurückgebogne hohle Runzeln zeigt; der H-kehlenhobel, bei den Tischlern ꝛc. ein Hobel, Hohlkehlen damit auszustoßen; der H-k-stahl, bei den Drechslern, ein Stahl oder stählernes Werkzeug, Hohlkehlen damit zu drechseln; die H-kirsche, ein Name der Vogelkirsche (an andern Orten Ahlkirsche); die H-klinge, eine Art Degenklingen, an welchen unter der Angel eine Hohlkehle anstatt der Kante ausgeschliffen ist (Schilfklinge); der H-kopf, ein an Verstand, Einsicht und Kenntniß leerer Kopf oder Mensch (ein Dummkopf); die H-krähe, ein Name des Schwarzspechtes, der in hohlen Bäumen nistet (Holzkrähe); der H-kreisel, ein Kreisel mit einem dicken hohlen Kopfe, in welchem sich ein Loch befindet, worin sich die Luft fängt, wenn er sich drehet und wodurch das Brummen verursacht wird (der Brummkreisel); die H-kugel, eine hohle Kugel, besonders in der Geschützkunst, eine länglich runde, hohle, mit Pulver gefüllte Kanonenkugel, welche als eine kleine Bombe gebraucht wird; der H-lauch, eine Art Gartenlauches, deren Stengel hohl sind (der Hauslauch); die H-leiste, s. Hohlkehle; die H-linse, ein scheibenförmiges Glas, das gegen den Mittelpunkt hin erhaben rund geschliffen worden; der H-meißel, ein Werkzeug verschiedener Handwerker und Künstler, etwas damit auszuhöhlen oder damit in die Tiefe zu arbeiten (Hohleisen); die H-münze, ein Name der ehemahligen Blechmünzen, auf deren einen Seite sich dasjenige ausgehöhlt zeigt, was auf der andern erhaben zu sehen ist (Prakteat); das H-ohr, die größte Art Meerohren oder ohrförmiger Seemuscheln (Riesenohr, Midasohr); die H-pfeife, s. Hohlflöte; der H-ring, ein hohler Ring von Metall, welcher den Schüsseln mit Speisen auf dem Tische zur Unterlage dient (der Schüsselring); die H-röhre, bei den Drechslern, ein eisernes Werkzeug, ähnlich dem vordern Ende eines Löffels, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen; H-rund, E. u. U. w., rund ausgehöhlt (konkav): ein hohlrundes oder hohlrund geschliffenes Glas; die H-ründe, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie hohlrund ist (Konkavität); die H-säule, eine hohle Säule; das H-schleifen, diejenige Art zu schleifen, da eine Fläche vertieft geschliffen wird, besonders bei den Messer- und Klingenschmieden, das Schleifen einer Hohlkehle in die Klinge eines Messers oder Degens; der H-schnäbler, ein Name des Pfefferfressers; die H-schnauze, ein eigenes Geschlecht langschnäbeliger Fische, welche sonst Schwert- oder Degenfische heißen; der H-spatel, -s, ein gehöhltes Werkzeug der Gärtner, Pflanzen mit einem Theile der Erde auszuheben, um sie zu verpflanzen; der H-spiegel, ein Spiegel, dessen Fläche vertieft oder eingebogen ist und der entweder einen Theil einer hohlen Kugel oder einer Walze der innern Fläche derselben nach darstellt; der H-stähler, bei den Horndrechslern, ein Dreheisen, womit sie kugelförmige Sachen drehen; der H-stampfer, bei den Hutmachern, ein Werkzeug, aus einer messingenen, etwas gekrümmten Platte bestehend, womit sie beim Anformen des Hutes die Schnur hinabstoßen (bei Andern der Plattstampfer); der H-stein, ein Hohlziegel; der H-stuhl, ein Stuhl mit gebogener, gleichsam ausgehöhlter Lehne (gewöhnlich Lehnstuhl, Sorgstuhl, Großvaterstuhl); die H-taube, eine Art wilder Tauben, welche in hohlen Bäumen nistet (Loch-, Holz-, Steinwald- und Blautaube); die H-treppe, in der Baukunst, eine Art Windeltreppen, deren Spindel ein dicker hohler Pfeiler ist, worin ein Stuhl an Seilen auf- und abgehen kann; das H-triebmaß, bei den Windenmachern, ein Werkzeug, wodurch der Abstand zweier Stöcke eines Getriebes bestimmt wird; der Hohlünder, s. Holunder; die Höhlung, M. -en, so viel als Höhlung; bei den Kammmachern, der untere hohle Theil eines Elephantenzahnes; in N. D., besonders in Hamburg, der Zugwind; die Höhlung, M. -en, die Handlung des Aushöhlens; etwas Ausgehöhltes, eine kleine Höhle; Hohlwaaren, alle Gefäße, die inwendig hohl sind, besonders in Glashütten, die Krüge, Flaschen, Trinkgeschirre ꝛc.; der H-wagen, im Bergbaue, ein Fuhrwerk mit einer Höhle oder einem langen Kasten, worin die Erze nach den Hütten geführt werden; H-wangig, E. u. U. w., eingefallene Wangen habend (hohlbäckig); der H-weg, ein tief ausgefahrner oder vom Wasser ausgehöhlter Weg (eine Schlucht, ein Schluchter); ein schmaler von Anhöhen eingeschlossener und sich dazwischen hinziehender Weg (Defilée); das H-werk, ein mit Hohlziegeln gedecktes Dach, im Gegensatze des Flachwerkes; die H-wurz oder H-wurzel, ein Name verschiedener Gewächse mit hohlen Wurzeln oder Stengeln, und zwar des knolligen Erdrauches, und der Osterluzei; der H-zahn, die Benennung der nächsten Zähne an den beiden innern Vorderzähnen eines Füllens neben den Eckzähnen; ein Name der sogenannten todten Nessel; der H-ziegel, ein hohler, d. h. muldenförmig gebogener Ziegel, welcher einen Theil einer hohlen Walze der Länge nach zerschnitten vorstellt (ein Kehlziegel), im Gegensatze eines Flachziegels; der H-zirkel, ein Zirkel, dessen Füße an den Spitzen auswärts gebogen sind, hohle Räume damit zu messen.

Höhn, m., -es, eine mit Spott verbundene stolze Verachtung: einem Hohn sprechen, ihn verhöhnen; ein Gegenstand spöttischer Ver-

achtung: du machst uns zum Spott und Hohn; s. Schande; H-ecken, th. Z., höhnisch behandeln, durch Höhnen kränken (persifliren, foppen, scheren, schrauben ꝛc.); der H-ecker, -s, einer, der Andere hohnecht; die Hohneckerei, M. -en, wiederholte spottende Verachtung und die Äußerung derselben; Höhnen, th. Z., mit Verachtung verspotten: einen, ihn; der Höhner, -s, einer, der Andere höhnet; die H-ei, M. -en, ein wiederholtes Höhnen; das Höhngelächter, ein Gelächter, als Ausdruck des Hohnes; der Gegenstand eines solchen Gelächters; das H-gezisch, ein Gezisch, als Ausdruck des Hohnes; Höhnisch, E. u. U. w., mit Hohn, mit spottender Verachtung: eine höhnische Miene, Frage, Antwort; einen höhnisch behandeln; die Höhnlache, das Lachen aus Hohn oder mit Hohn; H-lächeln, unth. Z., mit Hohn lächeln: über etwas; das H-lächeln, die Handlung, da einer mit Hohn lächelt; ein höhnisches Lächeln; H-lachen, unth. Z., aus Hohn lachen: über etwas; das H-lachen, -s, die Handlung, da man aus Hohn lacht; ein mit Hohn in den Mienen verbundenes Lachen; der H-lacher, die H-lacherinn, eine Person, welche hohnlachet; der H-lächter, der hohnlächelt (Spottvogel); Höhnlich, E. u. U. w., dem Hohne ähnlich, Hohn verrathend; die Höhnrede, höhnende oder höhnische Reden; der H-ruf, ein höhnischer Ruf; die H-schrift, eine höhnende Schrift, eine Spottschrift; die H-sprache, eine höhnende Sprache, die Höhnung, Verhöhnung; der H-sprecher, die H-s-inn, eine Person, welche Hohn spricht; die H-wuth, eine höhnende Wuth.

Höhr, w., ein Geld, welches der neue Besitzer eines Hägergutes an den Grundherrn oder Hägerherrn bezahlen muß.

Höjahnen, unth. Z., im N. D. für gähnen.

Hoien, unth. und th. Z., im Schwäbischen, schmeicheln; in der Lausitz, vertauschen.

Höke (Höke), m., -n, M. -n, oder der Höker (Höker), -s, die Hökinn oder Hökerinn, M. -en, eine Person, welche allerlei geringere Waaren, besonders Lebensmittel im Kleinen verkauft (in O. S. auch Hocke, Hölke oder Höcker; in Dresden Büdchensmänner; anderwärts Häker, Häcker, auch Huker und Hucker; im O. D. Fratschler, Pfragler, Pfargner, Greisler, Gremper, Grempler; auch Hägler und Hofer; und im N. D. Schmeerhöker, Fettspeiser); Höken (Höken) oder Hökern (Hökern), unth. Z., mit geringen Waaren, besonders mit Eßwaaren im Kleinen handeln: mit Obst, mit Käse, Butter (im N. D. häkern); der Höker, s. Höke; der H-lein, in manchen Gegenden, z. B. in Augsburg, diejenige Abgabe, welche die Höker mit Hülsenfrüchten und Pferdefutter jährlich entrichten müssen; die H-ei, das Höken, das Gewerbe eines Höken; H-isch, E. u. U. w., einem Höken oder Höcker ähnlich, nach Art eines Hökers; die H-frau, eine Frau, welche höket, eine Hökinn; der H-kram, der Kram eines Höken; H-mäßig, E. u. U. w., einem Höker gemäß, wie ein Höker; die H-waare, Waaren, womit die Höken handeln; das H-weib, ein Weib, welches höket, eine Hökinn.

Hökus Pökus, ein bei Gauklern und Taschenspielern üblicher Ausdruck: Hokus Pokus machen, Gaukeleien, Blendwerk.

Hölbe, w., s. Holm 1.

Hölche, w., M. -n, eine Art Fische in der Donau mit kleinem Kopfe und kleinen Schuppen.

Höld, E. u. U. w., Liebe und Güte gegen Andere empfindend und diese auf eine angenehme Art äußernd: einem hold seyn; uneig.: das Glück ist ihm hold, begünstiget ihn; in weiterer Bedeutung, liebenswürdig durch Wohlwollen, Unschuld, Natürlichkeit ꝛc.: ein holder Knabe, ein holder Mund, holde Anmuth; in der Kanzleisprache, das Beste Anderer, besonders seines Herrn, seiner Obrigkeit gern befördernd, gewöhnlich in Verbindung mit treu: Unterthanen sollen der Obrigkeit treu und hold seyn; der Hölde, -n, M. -n; die Höldinn, M. -en, eine holde Person, ein Freund, eine Freundinn, ein Geliebter, eine Geliebte; eine Person, welche wegen ihrer Grundstücke einer Andern gewisse Pflichten leisten muß, und ihr Treue und Gehorsam schuldig ist, ein Unterthan, besonders im Österreichischen, wo Unterthanen in Bezug auf den Grund- und Gerichtsherrn Holden genannt werden, und wo Grundholden solche Unterthanen sind, welche dem Grundherrn wegen ihrer Grundstücke verpflichtet sind, Zehentholden aber zehentpflichtige Unterthanen genannt werden.

Holder, m., und die H-rose, s. Holunder.

Höldinn, w., s. Huldinn; die Höldschaft, M. -en, im Schwäbischen, die Liebschaft; H-selig, E. u. U. w., im höchsten Grade hold, und von großer Huld zeigend: ein holdseliger Mensch, Blick; ein holdseliges Lächeln; besonders, höchst liebenswürdig, vorzüglich von weiblicher Liebenswürdigkeit; die holdselige Jungfrau; zuweilen auch spöttisch in einem entgegengesetzten Sinne; die H-seligkeit, M. -en, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache holdselig ist; eine holdselige Sache.

Hölen, th. Z., überhaupt von einem entfernten Orte an einen nähern bringen, daher an sich ziehen, herbeiziehen, besonders in der Schifffahrt: hol an, ein Befehlwort des Schiffers, wenn die Schiffleute anfangen sollen zu ziehen oder zu winden; eben so im Bergbaue, ein Befehlwort des Anschlägers in der Grube, wenn die Haspelknechte anziehen sollen; das Boot in das Schiff holen, oder das Boot aufholen, es in das Schiff ziehen; den Anker zu Hause holen, das Ankertau mit dem Spill einwinden, und den Anker mit dem Boote lichten; unter das Ankertau holen, das große Boot vor dem Schiffe unter das Ankertau legen, so daß dieses über eine an dem

Vor- oder Hintersteven befindliche Rinne oder Scheibe fährt, und das Boot beim Ankertaue dann so weit nach dem Anker hinziehen, als man kommen kann, um das Ankertau zu untersuchen und zu reinigen; uneig.: Athem holen, einen tiefen Seufzer holen; von einem entfernten Orte nach einem nähern oder an denjenigen, wo man sich selbst befindet, bringen, dadurch, daß man sich selbst an jenen Ort begibt und die Sache nimmt: einen Brief von der Post holen; Brod ꝛc. holen; sich etwas holen lassen, einen Andern danach schicken, daß er es bringe; man muß ihn holen, man muß hingehen, und ihn herbeiführen, oder auch, mit Gewalt herbringen; die Braut heim holen, sie in sein Haus führen, wo sie als Frau leben soll; in einer engern Bedeutung von abgerichteten Hunden, wenn sie etwas, das man von sich wirft, ergreifen und bringen sollen (apportiren); uneigentlich: der Tod holet uns alle; der Teufel hat's geholt, es ist dahin, es ist verloren; hol' dich der Teufel, eine Verwünschung; noch uneigentlicher: sich Schläge holen, an einen Ort gehen, wo man vor Schlägen nicht sicher ist; sich eine Krankheit holen, sie von Andern bekommen; in der Schifffahrt, eine Insel, eine Küste herbeiholen, sich derselben nähern.

Hólfter, w., M. –n, ein hohles Behältniß, etwas darin zu verwahren, besonders ein solches an beiden Seiten des Sattels zu Pistolen (in der gemeinen Sprechart Halfter, Hulfter, im N. D. Holster, Holsker, in Liefland Köcher; das N. D. Holster bedeutet auch einen Ranzen oder ein Ränzel und uneigentlich auch den Rücken, in der Redensart: einem auf den Holster kommen, ihn prügeln); uneigentlich, eine Art Muscheln (die Holftermuschel); die H-kappe, eine kleine Decke oder Kappe von Tuch, Leder oder anderem Zeuge über der Holster, welche die darin steckenden Pistolen bedeckt; die H-muschel, ein Name der Schinkenmuschel (auch bloß die Holster).

Hólk oder **Hülk**, m., –en, M. –en, ehemahls eine Art Lastschiffe, die man jetzt nirgends mehr antrifft; jetzt der Rumpf eines alten abgetakelten Schiffes mit einem hohen, durch Wandtaue und Stage befestigten Maste und andern nöthigen Vorrichtungen, um andre Schiffe damit zu kielholen, Masten in dieselben einzusetzen, Kanonen ein- und auszuladen ꝛc.

Hólla, ein Ausrufwort an einem fremden Orte einen Menschen herbeizurufen: Holla! he! Holla! aufgemacht! auch ein Ausruf, wenn man sich an etwas gestoßen oder einen Andern aus Versehen gestoßen hat, so viel als halt!

Hólland, der alte Name des jetzigen Königreiches der Niederlande. Sprichw.: Holland ist in Nöthen, es ist Noth, Gefahr vorhanden; der **Hólländer**, –s, die H-inn, M. –en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Hollands, oder eine Person, die aus Holland gebürtig ist; er geht durch wie ein Holländer, von einer Person, welche flüchtig wird, besonders von Soldaten; in weiterer Bedeutung einer, der die Kühe eines Gutes pachtet, und die Milch derselben zu Butter und Käse auf Niederländische Art benützet; ein aus Holland gekommenes oder nach Holländischer Art verfertigtes Ding, z. B. in den Papiermühlen ein Mühlwerk, den halben Zeug vollkommen klein zu machen und zu reinigen; in der Sprache der Seefahrer eine Art Stich oder Schlag mit dem Ende eines Taues oder Läufers, mittelst dessen man ihn an die Haken eines Takels befestigt, um darauf zu winden; die **Holländerei**, M. –en, diejenigen Gebäude und Anstalten auf einem Landgute, wo man die Milch zu Butter und Käse verarbeitet; **Holländisch**, E. u. U. w., den Holländern gehörig, ihnen eigen, von ihnen herrührend, auch, aus Holland gebürtig, von dort kommend; Holländische Sitten, Reinlichkeit, die Holländische Sprache, Holländische Besitzungen, Holländischer Käse; die Holländische oder Niederländische Schule, in der Mahlerei, die berühmtesten Holländischen und Niederländischen Mahler und ihre Art zu mahlen, welche sich dadurch von andern unterscheidet, daß sie die gemeine Natur auf das vollkommenste und täuschendste in der Zeichnung wie in den Farben darstellt; in der Baukunst ein Holländischer Kamin, ein solcher, dessen Herd mit dem Fußboden gleich, dessen Öffnung aber mehr hoch als breit ist, weil darin Torf über einander gelegt und gebrannt wird; Holländisches Leder, ein lohgares Leder, welches meist von Pferdehäuten gemacht und von den Sattlern und Riemern zu Pferdegeschirren, zu Reitzeugen, zur äußern Bekleidung der Kutschen ꝛc. verbraucht wird; die Holländische Bleiche, eine in Holland übliche Art, die Leinwand zu bleichen; Holländische Windmühlen, welche höher und geräumiger als die gewöhnlichen, und auf einem meist gemauerten Gebäude beweglich sind; in der Naturbeschreibung heißt bei Einigen die Papierschiffkuttel oder das Papierschiffsboot Holländische Haube; der Hóllandsgänger, eine Benennung armer Landleute und Tagelöhner in Westfalen, besonders in Osnabrück, welche zur Zeit der Ernte nach Holland gehen, daselbst die Erntearbeiten verrichten, und nach Vollendung derselben mit ihrem erübrigten Lohne wieder in ihre Heimath zurückkehren.

Hölle, w., überhaupt ein hohler, versteckter Ort, daher der schmale und gewöhnlich dunkle Raum zwischen dem Stubenofen und der Wand (gewöhnlicher Helle, s. d.); die untersten und tiefsten Räume in der Erde, im Gegensatze vom Himmel; besonders der Ort und Aufenthalt der Verdammten nach diesem Leben, wovon nach Verschiedenheit der Völker und Zeiten auch verschiedene Vorstellungen vorhanden sind (bei den Griechen Orkus, Tartarus, Erebus); in die Hölle kommen, verdammt werden; in die Hölle oder zur Hölle fahren; die Hölle an einem verdienen, so an einem handeln, daß man verdient, dafür in die Hölle

zu kommen; einem die Hölle heiß machen, ihm bei einem begangenen Verſehen oder Unrecht große Angſt machen; uneig., die nach der gemeinen Vorſtellung in der Hölle befindlichen Teufel und Verdammten, ſo wie eine Qual oder Pein, wie ſie nach der gemeinen Vorſtellung in der Hölle empfunden wird (die Höllenqual, Höllenpein, Höllenmarter): die Hölle in ſeinem Buſen tragen, von Gewiſſensbiſſen gefoltert werden; in der Bibel für Grab, Zuſtand nach dem Tode, ohne Bezug auf gute und ſchlimme Beſchaffenheit, in welchem Sinne auch die Höllenfahrt Chriſti verſtanden werden kann; in den Hüttenwerken, beim Treibherde, der dem Gebläſe gegenüber befindliche Raum unter dem Treibhute, wo die größte Hitze iſt, wenn getrieben wird (im O. D. lautet der zweite und dritte Fall Höllen, welche Form in den Zuſammenſetzungen mit Hölle üblich iſt); Höllenab, Umſt. w., abwärts zur Hölle; die H-angſt, der höchſte Grad der Angſt: Höllenangſt empfinden, ausſtehen; das H-antlitz, ein ſchreckliches, abſcheuliches Antlitz, und uneigentlich, ein ſchreckliches Äußeres, ſchrecklicher Schein; die H-ausbrut, eine Ausbrut der Hölle, ein teufliſches Werk, von böſen Menſchen herrührend; H-bang, E. u. U. w., eine qualvolle Bangigkeit empfindend und verurſachend; der H-beherrſcher, der Höllengott; der H-brand, ein Brand in der Hölle; uneigentlich, ein höchſt boshafter, ruchloſer Menſch (ein Höllenbraten); die H-brut, eine hölliſche Brut, abſcheuliche verworfene Menſchen; der H-bund oder das H-bündniß, ein Bund, Bündniß der Hölle, d. h. der Bewohner der Hölle; dann, ein abſcheulicher, verderblicher Bund böſer Menſchen; der H-drache, ein hölliſcher Drache, der Teufel; in der Naturbeſchreibung, der Name eines ſehr kleinen Wurmes im nördlichen Schweden, welcher auf Menſchen und Thiere fallen, ſogleich in die Haut eindringen und hölliſche Schmerzen verurſachen ſoll (Höllenfurie); das H-entſetzen, ein Entſetzen, wie es die Hölle einflößt, das größte Entſetzen; der H-erſchütterer, der mit ſeiner Macht ꝛc. die Hölle erſchüttert; die H-fahrt, die Fahrt zur Hölle: die Höllenfahrt Chriſti, eine Begebung deſſelben in die Hölle als Sinnbild ſeiner Beſiegung und Unterwerfung derſelben. S. Hölle; uneigentlich und im Scherz iſt eine Höllenfahrt ein Fallen oder Sinken in einen tiefen unterirdiſchen Ort; auch, eine höchſt beſchwerliche, unangenehme Fahrt auf einem ſchlechten Wege; das H-feuer, das hölliſche Feuer; dann, ein ſehr großes, heftiges Feuer; die H-flamme, die hölliſche Flamme, das hölliſche Feuer; uneigentlich für Höllenpein, eine große, unerträgliche Pein, unerträgliche Schmerzen; der H-fluß, nach der Fabellehre der Alten, ein Fluß in der Unterwelt, über welchen die Schatten von dem Fährmann Charon geſetzt wurden (Styx, Phlegeton, Acheron); der H-funken, aus der Hölle kommende Funken; uneig., etwas, was ſich ſchnell zeigt, in etwas Böſem ſeinen Urſprung hat, und ſelbſt böſe iſt; der H-fürſt, der Fürſt der Hölle, d. h. der oberſte Teufel; überhaupt die Vornehmſten unter den Teufeln; der H-geiſt, ein Geiſt der Hölle, ein Teufel; der H-geſang, ein Geſang, welchen die Hölle anſtimmt, auch, ein abſcheulicher Geſang; die H-geſtalt, eine hölliſche, teufliſche, abſcheuliche Geſtalt; der H-geſtank, ein hölliſcher, abſcheulicher Geſtank; das H-geſtirn, ein hölliſches, Verderben und Schrecken verbreitendes Geſtirn; das H-geſümpf, hölliſches Geſümpf, abſcheuliches Geſümpf; das H-gewitter, ein beſonders ſchreckliches Gewitter; das H-gezücht, ein hölliſches Gezücht, d. h. die Bewohner der Hölle, hölliſche, böſe Menſchen; der H-gott, die H-göttinn, ein Gott, eine Göttinn der Hölle (bei den Alten Pluto und Proſerpina); die H-gottheit, eine Gottheit der Hölle oder Unterwelt, bei den Alten; das H-heer, ein hölliſches Heer, ein Heer von Teufeln ꝛc.; H-heiß, E. u. U. w., im höchſten Grade heiß; uneig., höchſt drükkend, beſchwerlich, in großer Furcht erhaltend; der H-hochmuth, der größte und höchſt verderbliche Hochmuth; der H-hund, in der Fabellehre der Griechen und Römer, ein dreiköpfiger Hund, welcher den Eingang zur Hölle oder zur Unterwelt bewacht (Cerberus); uneig., ein niedriges Schimpfwort; das H-kind, ein höchſt boshafter, ruchloſer Menſch; die H-kraft, eine ſehr ſtarke, auch wohl ſehr verderbliche oder von der Hölle verliehene Kraft; die H-kunſt, eine hölliſche, abſcheuliche Kunſt; die H-luſt, eine hölliſche Luſt; die H-macht, eine hölliſche Macht, d. h. ein hölliſches mit Macht begabtes Weſen, ein Teufel; die H-marter, die Marter in der Hölle, dann, eine höchſt empfindliche Marter; die H-nacht, eine höchſt qualvolle Nacht, in der man Höllenangſt ꝛc. empfindet; die H-natur, eine hölliſche, teufliſche Natur oder Art und Weiſe zu denken und zu handeln; die H-pein, die Pein in der Hölle; dann, der höchſte Grad der Pein; die H-pforte, die Pforte, der Eingang zur Hölle; der H-pfuhl, der hölliſche Pfuhl, die Hölle; der H-plan, ein hölliſcher, abſcheulicher, verruchter Plan; der H-prediger, der in ſeinen Predigten mit den Höllenſtrafen ꝛc. droht; die H-qual, die Qual in der Hölle, der höchſte Grad der Qual; der H-rachen, die Hölle, von ältern Mahlern oft als ein fürchterlicher weit aufgeſperrter Rachen, in welchem das Höllenfeuer brennt, abgebildet; ein fürchterlicher, weit aufgeſperrter Rachen; der H-rath, der hölliſche Rath, welchen die Teufel bilden; ein aus ſchändlichen, verruchten Menſchen beſtehender Rath, welcher abſcheuliche Dinge beſchließt; der H-raum, die Hölle ſelbſt, oder auch, ein gewiſſer Raum, eine gewiſſe Abtheilung in der Hölle; das H-reich, die Hölle, als ein den Teufeln unterworfenes Reich betrachtet; der H-richter, in der Fabellehre der Griechen und Römer, drei Richter, wel-

che in der Hölle oder Unterwelt über die abgeschiedenen Seelen richteten (Minos, Äakus, Rhadamanthus); der Höllenruf, ein Ruf, der gleichsam aus der Hölle oder von bösen, teuflischen Menschen kommt, eine Auffoderung zu einer abscheulichen That; das H-schauspiel, ein hölliſches, abscheuliches, grausames Schauspiel; der H-schlund, der Schlund der Hölle; ein fürchterlicher, schrecklicher Schlund, Abgrund; der H-schmerz, sehr empfindliche, große Schmerzen; der H-schwefel, Schwefel, dessen Feuer noch empfindlicher und dessen Geruch und Dampf noch widerlicher und erstickender ist, als des gemeinen Schwefels; H-schwül, E. u. U. w., schwül, wie in der Hölle, sehr schwül, eig. und uneig.; der H-stein, bei den Wundärzten, ein ätzender Körper, schadhafte Stellen des Leibes damit zu ätzen (lapis infernalis, Silberätzstein); das H-thor, der Eingang zur Hölle; der H-wächter, ein Wächter der Hölle, besonders der Höllenhund in der Fabellehre der Griechen; die H-wuth, eine hölliſche, höchst fürchterliche Wuth; der H-zopf, der Name eines Mooses, welches aus langen dünnen Fasern besteht, die gleichsam einen Haarzopf bilden, und welches sich vornehmlich in Wasserröhren ansetzt; Höllisch, E. u. U. w., in der Hölle befindlich, zur Hölle gehörig: die höllischen Geister; das hölliſche Feuer, das Feuer, welches nach der Meinung des gemeinen Haufens in der Hölle brennt; dann, die Qual, welche dieses Feuer den Verdammten verursacht; uneig., der Hölle ähnlich: ein hölliſcher Schmerz, hölliſche Pein, der hölliſche Stein (Höllenstein), der gleichsam hölliſche Schmerzen verursacht; im höchsten Grade abscheulich, verrucht: eine hölliſche That; in weiterer Bedeutung bezeichnet es überhaupt den höchsten Grad: hölliſch heiß; ein hölliſcher Gestank.

Hollúnder, m., s. Holunder.

1. Hólm, m., -es, M. -e, bei den Zimmerleuten, ein Querholz, welches über zwei Pfähle befestigt wird, dieselben zusammenzuhalten, z. B. im Bergbaue, die Oberhölzer an den Feldkünsten, welche die Böcke zusammenhalten, ferner dasjenige Holz am Kreuze des Göpels, welches die Büchse trägt, worin das Kreuz an der Spindel geht, wie auch, das durchlöcherte Holz am Pumpenstocke, worauf das Leder liegt; an den Brücken sind die Holme die starken Zimmerstücke, welche die Pfähle oben mit einander verbinden (bei Einigen, die Holben, Halben, sonst auch Jochträger).

2. Hólm, m., -es, M. -e, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein Hügel; eine kleine Insel, besonders in einem Flusse, See ꝛc., welche Bedeutung es in den Namen Bornholm, Stockholm hat; dann, ein Platz auf einer solchen kleinen Insel, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Platz an der Küste, wo man Schiffe bauet (ein Schiffsholm, oder gewöhnlicher ein Werft, Schiffswerft).

Hólper, m., -s, M. wie die Einheit oder -n, ein kleiner Hügel, eine kleine Erhöhung, besonders in einem Wege: ein Weg voller Holpern; ein Stoß im Wagen, wenn er über Holpern geht (im O. D. Holp); H-icht, E. u. U. w., Holpern ähnlich: es fährt sich hier sehr holpericht; uneig.: holpericht lesen, nicht ohne Anstoß; H-ig, E. u. U. w., Holpern habend: ein holperiger Weg.

Hólsche, w., M. -n, ein hölzerner Schuh (im N. D. Holske).

Hólster, w. und m., Hólstern, th. Z., s. Holster.

Hólgchen (Höltjen), s., -s, im N. D. ein Name der Holzäpfel, auch Holzbirnen oder Knödel.

Hólterpolter, auch Holter die Polter, ein Klangwort, ein polterndes Lärmen auszudrukken und nachzuahmen.

Holúnder oder Hólder, m., -s, ein in Deutschland wild wachsender Baum, welcher ein leichtes Holz mit vielem Marke hat, und weiße doldenförmige Blüten treibt, woraus kleine runde, schwarze und süßlich schmeckende Beeren werden (der Holunderbaum, auch schwarzer Holunder, Baumholunder, Baumholder, Holler, Flieder, Hitscheln, in Meißen Schiebchenbaum, im N. D. Hollern, Ellorn, Alhornbaum, und, wenn er strauchartig wächst, Holunderstaude, oder Holunderstrauch); davon die Holúnderbeere (in Meißen Schiebchen, anderwärts Hitscheln), das H-blatt, die H-blüte (in Meißen Schiebchenblüte, anderwärts Hitschelblüte); das H-holz, der H-keim, das H-mark, der H-schoß ꝛc., die sich von selbst erklären; der Name mehrerer anderer Gewächse mit hohlen markigen Zweigen, nämlich des Attichs (Ackerholunder, Niederholunder, Feldholder, Sommerholder, Krautholunder, Zwergholunder, Heilholder), des Spanischen Holunders, mit herzförmigen glatten und dunkelgrünen Blättern, blauen und auch rothen und weißen wohlriechenden Blütenbüscheln (Spanischer Flieder, blauer Flieder, Lilak, Türkischer Flieder oder Holunder, Kandelblüte, in Thüringen blaue Blüte, anderwärts Siringenstrauch, in Hessen Sirenien, Zirenen, an manchen Orten auch Pfeifenstrauch, und hier und da auch, Hock-auf die Magd), der Drosselbeere oder des Schwelgenbaumes (Asholder, Hirschholder, Wasserholunder, Bachholder), der sogenannten Schneebälle, einer Abart des Wasserholders (Rosenholder, Holderrosen, Gelderrosen), des Ahornbaumes mit maserigem Holze (Masholder, Mashülsen); das H-blätterwasser, ein mit Holunderblättern abgezogenes Wasser; die H-blüte, s. Holunder; das H-blütwasser, ein mit Holunderblüte abgezogenes Wasser; der H-essig, ein aus Holunderbeeren bereiteter Essig; das H-holz, s. Holunder; die H-latwerge, eine Latwerge aus Holunderbeeren oder Holundermuß; das H-mark, s. Holunder; das H-muß, aus den Beeren des Holunders gekochtes Muß (in Mei-

ßen Schiebeumuß, anderwärts Fliedermuß, Hitschelmuß); die Holünderröhre, Verkl. w, das H-röhrchen, eine Röhre von einem Holunderschosse; bei den Bergleuten, eine solche Röhre, welche man mit Pulver füllt, und in das gebohrte mit Pulver gefüllte Loch des Gesteines steckt, um das Gestein zu sprengen; der H-saft, der Saft der Holunderbeeren (eingedickt, Holundermuß, auch Fliedersaft, Hitschelsaft); der H-schwamm, eine Art Schwämme, welche sich am Stamme alter Holunderbäume anzusetzen pflegen (Fliederschwämme, Judasohren, Mäuseohren); die H-staude, der H-strauch, s. Holunder; der H-thee, ein aus Holunderblüten bereiteter Thee (Fliederthee); die H-traube, die Doldenblüte des Holunders, welche frisch hier und da in Eierkuchen eingebacken werden (Fliedertraube); das H-wasser, ein mit der jungen Rinde des Holunders abgezogenes Wasser.

Olúnke, m., s. Halunke.

Ólz, s., -es, M. Hölze (wenn von verschiedenen Arten), und Hölzer (wenn von kleinen zerspaltenen Stücken die Rede ist), derjenige Stoff, aus welchem die Bäume und Sträuche bestehen, und der mit Rinde bedeckt ist: festes, hartes, schweres, weiches, leichtes, grünes, trocknes Holz; ein Haus von Holz; in Holz arbeiten, allerlei aus Holz verfertigen: ein Fuder, eine Klafter, ein Stück, ein Scheit Holz; Holz machen, spalten, hauen, hacken; er ist ein solcher Klotz, daß man auf ihm Holz hacken könnte, er ist so dumm, daß man mit ihm machen kann, was man will; unterirdisches Holz, die Erdkohlen oder Holzkohlen; in engerer Bedeutung, die Äste eines Baumes: der Baum schießt ins Holz, wenn er viele Äste treibt; ein Baum hat zu viel Holz, wenn er zu viel Äste hat; ein zu einem gewissen Gebrauche bestimmtes Stück Holz, ein Ding, ein Werkzeug von Holz, Verkl. w. das Hölzchen, O. D. Hölzlein, Hölzel, -s: ein Fensterkreuz bestehet aus zwei Hölzern; bei den Schustern sind die Hölzer die grob ausgeschnittenen hölzernen Absätze zu Schuhen, welche zum Gebrauch erst weiter zugeschnitten werden müssen; in der Bibel kommt Holz mehrmahls f. Kreuz oder Galgen; wie auch für Götzenbild vor; ehemahls auch der Schaft einer Lanze; im Kegelspiele f. Kegel: viel Holz werfen, viele Kegel; ein Baum oder Strauch in Absicht auf die Beschaffenheit seines Holzes, wo es mit verschiedenen Beisätzen und nähern Bestimmungen als der Name verschiedener Bäume und Streiche vorkommt: das Franzosenholz oder Pockenholz, Blatternholz, auch heiliges und Indisches Holz, Blauholz, Rothholz; Holz säen, den Samen von Bäumen; Holz anpflanzen; ferner: eine mit Bäumen und Gesträuch bewachsene Gegend von unbestimmter Größe, in der Verkleinerungsform das Hölzchen, O. D. Hölzlein: dieser Weg führt ins Holz; ins Holz fahren, um Holz zu fällen, Holz zu holen ꝛc. Sprichw.: Wie man in das Holz schreiet (in den Wald) so schallt es wieder heraus, wie man Andern begegnet, so wird einem wieder begegnet; im Jagd- und Forstwesen oft auch ohne Geschlechtswort: der Jäger ziehet zu Holz; wenn der Jäger eine Fährte vor Holz findet, so richtet er vor Holz, d. h. er geht ihr mit dem Leithunde so lange nach, bis er den Hirsch zu Holz hat, bis er den Ort findet, wo sich der Hirsch im Holze aufhält; ein Wildbret zu Holz schießen, es nicht recht schießen, so daß es weit in das Holz zieht; der Hirsch gehet zu Holz, d. h. er begibt sich in dasselbe; in engerer Bedeutung an manchen Orten ein Wald, eine mit Ober- und Unterholz bewachsene Gegend; an andern hingegen eine waldige Gegend von geringerm Umfange, ein Gebüsch, Hain; der H-amianth, ein harter Amianth in Schlesien und Sachsen, ähnlich dem Holze; das H-amt, ein aus mehrern Personen bestehendes Amt, welches über einen Wald die Aufsicht führt (ein Forstamt, Waldamt); der H-apfel, ein wilder Apfel, die Frucht des Holzapfelbaumes (im N. D. Holties, Holtäppel; im Meklenburgischen Holkappel); der H-arbeiter, jeder, der allerlei Sachen und Arbeiten aus Holz verfertigt; H-arm, E. u. U. w., arm an Holz, an Waldungen; die H-art, die Art, natürliche Beschaffenheit des Holzes; die H-arten, die Bäume nach der verschiedenen Beschaffenheit ihres Holzes; H-artig, E. u. U. w., die Art des Holzes habend, dem Holze ähnlich; die H-asche, Asche von verbranntem Holze; der H-ast, eine Benennung der stärksten Äste oder Hauptäste eines Baumes, zum Unterschiede von den Fruchtästen, Wasserästen und schwachen Ästen; der H-äther, Äther mit Holzsäure bereitet (Holzessigäther, Holzessignaphtha); der H-aufsetzer, im Forstwesen, eine vereidete Person, welche das im Walde geschlagene Brennholz zu Klaftern aufsetzt (Holzeinschläger); die H-auster, eine Art großer Ostindischer Austern, welche sich an Bäume und Wurzeln hängen (die Baumauster); der H-auswäscher, bei den Holzflößen, verpflichtete Personen, welche das Floßholz auswaschen, d. h. aus dem Wasser ans Land ziehen; die H-axt, eine Axt, sofern sie zum Fällen und Zerhacken des Holzes dient (im O. D. die Holzhacke); H-bar, E. u. U. w., im Forstwesen, was geholzet, abgeholzet werden kann: eine Blöße wieder holzbar machen, sie mit Holz anfliegen lassen, damit sie zu ihrer Zeit geholzet werden könne; der H-bau, der Bau oder Anbau des Holzes; der Bau oder das Bauen der Gebäude von Holz; der H-bauer, ein Bauer, welcher in oder nahe an einem Holze wohnt, besonders wenn er daraus seine Nahrung zieht (ein Waldbauer); der H-beamte, ein Beamter, welcher Gehölze unter Aufsicht hat (ein Forstbeamter); die H-biene, eine Art Bienen, welche sich in hohlen Baumstämmen aufhält; das H-

bild, ein Bild von Holz gemacht, besonders ein Standbild aus Holz; der Hölzbinder, in den Hallischen Salzwerken, ein Arbeiter, welcher das zum Sieden nöthige Holz, Rohr oder Stroh in Wellen oder Bündel bindet; die H-birn, die Frucht des in Wäldern wildwachsenden Birnbaumes; der H-bock, ein Gerüst, welches aus zwei in ihrer Mitte durch ein längeres Holz verbundenen Kreuzen besteht, zwischen deren obern Arme die großen Holzscheite ꝛc. gelegt werden, welche man zersägen will (der Sägebock); ein längliches, an beiden Enden in die Höhe gebogenes Eisen auf vier niedrigen Beinen, das Holz auf dem Herde und in dem Ofen darauf zu legen, damit es hohl liege, und besser brenne und hitze (der Feuerbock, Brandbock); die Benennung eines in Bäumen lebenden Käfergeschlechts mit sehr langen borstenähnlichen Fühlhörnern, welche sie wie Bockshörner meist nach dem Rücken oder den Seiten zurückgelegt tragen (der Zimmermann, der Spielmann, weil er durch das Hin- und Herbewegen des Brustschildes einen knarrenden Ton erregt, der Bisamkäfer, weil er nach Bisam riecht; im O. D. Herdmännlein, Erdschmied); ein anderes dem vorigen sehr ähnliches Geschlecht von Käfern, aber kleiner, zarter und nicht so hartschildig (weicher Holzbock, Holzkäfer, bei Einigen auch Afterholzkäfer); der Name eines Ziefers, welches sich an das Vieh, besonders Schafe und Hunde, Pferde und Rindvieh hängt, mit dem Kopfe in die Haut eindringt und sich voll Blut saugt (die Zecke); der H-boden, ein Boden, Brennholz auf demselben zu verwahren; das Erdreich einer Gegend, in Ansehung seiner Tauglichkeit zum Holzbau; der H-bohrer, ein Bohrer, in Holz damit zu bohren; in der Naturbeschreibung ein Nachtschmetterling mit niederhangenden, bräunlichgrauen, gestreiften Flügeln, dessen Raupe sich an drei Jahre lang in den Stämmen aufhält und sie durchschrotet oder durchbohrt; ein dem Steinbohrer ähnlicher Wurm, der in einer rund gebogenen, einem Köcher ähnlichen Schale steckt und das Holz durchdringt (der Holzfresser, Seewurm); die H-brame, die Brame, d. h. das Gebüsch oder Unterholz vor einem Gehölze oder Walde (das Vorholz, im gemeinen Leben auch Holzbrahne, Holzbrohne); die H-bühne, so viel als Holzboden; das H-bund, Verkl. w. H-bündel, ein Bund oder Bündel Holz; der H-deich, in den Marschländern, ein Deich, welcher am Fuße mit Holz bekleidet ist; die H-deube, in den Gerichten, ein Holzdiebstahl; die H-dicke, die Dicke eines bestimmten Stückes Holz; der H-dieb, die H-diebinn, eine Person, welche Holz stiehlt oder gestohlen hat, besonders in einem Walde; der H-diebstahl, ein Diebstahl, welcher an Holze begangen wird (die Holzdeube); das H-ding, s. Holzgericht; der H-drechsler, ein Drechsler in Holz; der H-einschläger, s. Holzaufsetzer; das Hölzel, s. Holz und Hölzelofen; der Hölzelofen, eine wenig mehr bekannte Art von Schmelzöfen, worin über dem Hölzel, d. h. auf schwerem Gestübe geschmelzt wird; Hölzen, 1) unth. Z., bei den Jägern, auf einen Baum klettern: der Fuchs holzet, wenn er verfolgt wird und in der größten Verlegenheit seine Rettung auf einem Baume sucht (bäumen); auch von den Mardern und Eichhörnchen, die von einem Baume zum andern springen; Holz fällen, sammeln, holen, fahren (im N. D. holten): heute wird geholzet, Holz gefället, oder Holz gefahren; 2) th. Z., mit Holz bekleiden, beschlagen (beholzen): in den Marschländern holzet oder beholzet man die Deiche, wenn man sie am Fuße mit Holze bekleidet oder einfaßt; mit Holz anfüllen, bei den Bäckern: den Ofen holzen oder beholzen, das zum Heizen nöthige Holz in denselben stecken; Hölzen, E. u. U. w., O. D. für hölzern; der Hölzerbe, im N. D. der Eigenthümer eines Holzes, Gehölzes; die H-erbschaft, ein Gehölz, welches eine Person eigenthümlich besitzt; die H-erde, Erde, welche vorzüglich aus verfaulten Holztheilen besteht; das Hölzermesser, bei den Schustern, ein am Ende gekrümmtes Messer, womit sie die hölzernen Absätze hohl schneiden; Hölzern, E. u. U. w., aus Holz, von Holz: ein hölzernes Geräth, Werkzeug, ein hölzerner Hammer; ein hölzernes Gebäude, ein von Holz gebautes; uneig., wo es auch gesteigert werden kann, s. steif, unbeholfen: ein hölzerner Mensch; vom Geschmack, geschmacklos, fade: es schmeckt hölzern; besonders vom Klange: ein hölzerner Ton; das klingt hölzern; der Hölzernagel, bei den Schustern, Nägel mit halben Köpfen zu den hölzernen Absätzen der Weiberschuhe; der H-rand, bei den Schustern, ein Stück Leder oder Zeug, womit die hölzernen Absätze an den Schuhen überzogen werden; die Hölzersparniß, die Ersparniß an Holz; die H-essenz, ein Auszug aus Franzosen-, Wachholder-, Rosenholz u. s. w.; der H-essig, s. Holzsäure; der H-e-ofen, in der Scheidekunst, ein Ofen, wo sich der Rauch von allerlei verbrennlichen Stoffen auffängt und in eine Säure, die Holzsäure oder Holzessig genannt, zusammentritt; die H-fackel, eine Fackel von Kienholz; die H-farbe, die Farbe des Holzes; dann, eine aus Holz bereitete Farbe; bei den Färbern die Indische Holzfarbe, eine Farbe, die sie aus Indischem Holze bereiten und mittelst verschiedener Zusätze und mancherlei Zubereitungen sehr verändern können; die H-faser, der eigenthümliche Bestandtheil der Gewächse, welcher weder Geschmack noch Geruch hat; die H-fäule oder H-fäulniß, die Fäule oder Fäulniß im Holze; die H-feile, eine Feile, Holz damit zu feilen (eine Raspel); H-fertig, E. u. U. w., bei den Kohlern, ein holzfertiger Meiler, zu welchem das erfoderliche Holz bereits gehörig gelegt und aufgerichtet ist, so daß er nur noch bedeckt zu werden braucht (ein holzreicher, gerichteter

Meiler); das Hölzfeuer, ein Feuer, welches durch Holz unterhalten wird; der H-firniß, ein Firniß aus eingekochtem Leinöl, Glätte, Kolophonium u. s. w., hölzerne Geräthe damit zu überziehen; die H-flöße, eine Anstalt, wo Holz geflößt oder durch Flößen weiter geschafft wird (auch bloß die Flöße); die H-flöte, in den Orgeln, ein Flötenwerk von acht Fuß Ton aus Holz und von einem hölzernen Klange (Holzpfeife); der H-förster, ein Förster bei einem Landgute, welcher bloß die Aufsicht über das Gehölz hat; H-frei, E. u. U. w., in Absicht des Holzes frei: einen holzfrei halten, ihn für Holz nichts bezahlen lassen; der H-fresser, s. Holzbohrer; der H-frevel, ein an Bäumen in einem Gehölze begangener Frevel; der H-frevler, der sich eines Holzfrevels schuldig macht; die H-frohne, Frohndienste, welche im Walde, besonders das Holz aus dem Walde zu fahren, geleistet werden müssen; die H-fuhre, eine Fuhre, sofern Holz dadurch weggeschafft oder herbeigeschafft wird; ein mit Holz beladener Wagen; der H-fürst, ein ungewöhnliches Wort, Nehem. 2, 8, einen Oberaufseher über einen Wald zu bezeichnen; das H-gebund, ein Gebund klein gehackten Holzes oder dünner Äste; das H-gedinge, ein Gedinge oder Vertrag über die Lieferung einer gewissen Menge Holz; ein Holzgericht; die H-gefälle, Gefälle oder Einkünfte aus einem Gehölze; das H-gelänge, in manchen Gegenden, ein zum Holzbau bestimmtes Gelänge; das H-geld, das zum Ankaufe des Holzes bestimmte Geld; das aus dem Holzverkaufe gelöfete Geld; die H-gelle, H-gölle, s. Jölle; H-gerecht, E. u. U. w., die nöthige Kenntniß vom Holzbaue und vom ganzen Forstwesen habend: ein holzgerechter Förster, Jäger; die H-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht über ein Gehölz und in Forstsachen; das H-gericht, ein Gericht über Sachen, welche das Holz betreffen oder über Forstsachen (ein Forstgericht, Waldgericht, in Westfalen Markgericht, Holzung, Holzding, Holzgedinge); der H-graf, der Graf, d. h. der oberste Richter, der Vorsitzer in einem Holzgerichte, besonders im N. D. und namentlich in Westfalen, wo es in einigen Holzmarken auch Ober- und Unterholzgrafen gibt (in andern Gegenden Forstgraf, Waldgraf); der Grundherr über eine Holzmark, sofern er die Gerichtsbarkeit darüber hat; die H-g-schaft, das Recht, die Gerichtsbarkeit eines Holzgrafen; der Bezirk, worüber sich das Recht, die Gerichtsbarkeit eines Holzgrafen erstreckt; die H-gräserei, in der Landwirthschaft, die Gräserei, d. h. das Abschneiden, die Nutzung des Grases in einem Holze oder Walde; auch, das Recht, dasselbe zu benützen; die H-graupe, im Bergbaue, eine Art Erz, welche versteinten Ästchen gleicht, bisweilen Silber hält und in Hessen bei Frankenberg an der Eder bricht; die H-gründung, die Auftragung des Farbengrundes auf Holz, welches belackt, bemahlt oder vergoldet werden soll; der H-grund, ein zum Holzanbau tauglicher Grund oder Boden (der Holzboden); die H-hacke, s. Holzart; der H-hacker, ein Mensch, welcher das Brennholz hackt oder klein hauet (ein Holzhauer, Holzspeller); ein Name des Spechts, weil er mit dem Schnabel die Rinde der Bäume aufhackt, um die darunter befindlichen Würmer zu bekommen; der H-häher (H-heher), -s, eine Art schöngefiederter Heher in den Hölzern oder Wäldern, welcher seine starke Stimme vielfältig verändern kann, und gezähmt Wörter nachsprechen lernt (Waldheher, Holzschreier, Hatzler, Heerholz, Herrenvogel, Eichenheher, in der Mark Holzscher und in manchen Gegenden auch Markolf); der H-hahn, s. Holzhuhn; der H-haken, so viel als Klammer; der H-handel, der Handel mit Nutz- und Brennholz; davon der Holzhändler, der mit Holz Handel treibt; der Holzhase, Hasen, welche sich meist im Holze aufhalten und selten zu Felde gehen (Waldhasen), zum Unterschiede von den Feld- und Berghasen; der H-hau, ein Ort in einem Holze oder Walde, wo Holz geschlagen wird; der H-hauer, ein Arbeiter, welcher in den Wäldern das zur Feuerung bestimmte Holz fället und in große Scheite hauet (ein Holzschläger, Johnhauer), auch, der es zum Gebrauch in der Küche ꝛc. in kleinere Stücke hacket (ein Holzhacker, Holzspeller); der H-haufen, ein Haufen über einander liegendes Holz; ein bestimmtes Maß von vier Klaftern; die H-heie, s. Holzschlägel; die H-henne, s. Holzhuhn; der H-herr, bei den Hallischen Salzwerken, ein Rathsherr, welcher über das Holzwesen gesetzt ist; der H-hof, ein Hof, welcher zur Aufbewahrung des Holzes dient (als abgesonderter, eingeschlossener Platz, ein Holzplatz); ein Holzmarkt, welcher bei großen Holzungen zum Verkaufe des geschlagenen Holzes, gewöhnlich zweimahl im Jahre, gehalten wird; das H-huhn, eine Benennung der wilden Hühner oder Waldhühner, wozu der Auerhahn, das Birkhuhn, Haselhuhn, besonders das Schneehuhn gehören; in engerer Bedeutung vorzugsweise das rothe Haselhuhn (will man die Geschlechter unterscheiden, so heißt das Männchen Holzhahn, das Weibchen Holzhenne); ein Name des Schwarzspechtes; H-icht, E. u. U. w., dem Holze ähnlich: holzichte Rüben, Nettige, wenn sie harte Fasern wie Holz haben; in der Pflanzenlehre ist eine Kapsel holzicht, wenn die Rinde sehr hart ist, aber doch in Klappen aufspringt, und eine Hülse ist holzicht, wenn die beiden Klappen derselben so hart wie eine Nußschale sind und nicht aufspringen; H-ig, E. u. U. w., aus Holztheilen bestehend, Holz habend, mit Holze bewachsen: in der Pflanzenlehre ist eine Wurzel holzig, wenn sie von festem Stoffe oder aus dicht stehenden Holzfasern zusammengesetzt ist, dergleichen alle Bäume und Sträuche haben; ein Stengel

ist holzig, wenn er aus festem Holze besteht; der Holzkäfer, ein jeder Käfer, welcher sich ins Holz frißt und sich darin aufhält, besonders der sogenannte Holzbock, welcher auch der wahre Holzkäfer heißt, zum Unterschiede vom weichen Holzbock, welchen Andere den Afterholzkäfer nennen; die H-kammer, eine zur Verwahrung des Holzes dienende Kammer; der H-karmesin, eine Farbe, die den Geweben, besonders dem Manschester, durch Färberröthe, Galläpfel, Fernambuck und Holzbäder gegeben wird; die H-kassie, Mutterzimmt, Kassienrinde; der H-kauf, der Ankauf des Holzes; die H-kirsche, die Frucht des Holzkirschbaumes oder wilden Kirschbaumes, welcher in den Wäldern zuweilen angetroffen wird (Holzweichsel, Kesbeere, Zwieselbeere, Twieselbeere); der H-knecht, ein geringer, dem Förster untergebener Forstbedienter (ein Forstknecht, Waldknecht); der H-knopf, ein Knopf von Holz oder Horn, meist mit Seide, Wolle ꝛc. überzogen; der H-knopfmacher, ein Handwerker, welcher die hölzernen Knopfplatten verfertigt; die H-kohle, Kohlen von Holz gebrannt; gegrabene Holzkohlen (Erdkohlen, Taubkohlen), Holz, welches unter der Erde nach und nach verweset und ganz verändert worden ist (auch unterirdisches Holz); die H-krähe, ein Name des Schwarzspechtes (Hohlkrähe); ein Name der Mandelkrähe; die H-kur, die Kur oder Heilung eines Kranken, da ihm Holztränke verordnet werden; der H-kux, im Bergbaue, ein Kux, welcher dem Landesherrn für die unentgeltliche Reichung des zu den Grubengebäuden nöthigen Holzes frei gebaut wird; das H-lack, dasjenige Baumlack, welches noch an den kleinen Ästen hängt, mit diesen abgebrochen wird, die kostbarste und theuerste Sorte abgibt (auch Stocklack), zum Unterschiede von dem Plattlacke; das H-lager, ein Platz, wo man Bauholz hinlegt; auch dieses Holz selbst; die H-laus, s. Holzwurm; die H-lege, ein Platz, wo man Holz hinlegt und verwahrt; der H-leger, -s, s. Holzmesser; die H-leute, im O. D. die mit Holz bewachsene abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe; die H-lerche, s. Heidelerche; die H-lese, die Lese oder das Sammeln des abgefallenen Holzes in den Wäldern; die H-made, s. Holzwurm; die H-mahlerei, die Mahlerei, das Mahlen auf Holz; ein Gemählde auf Holz; der H-mangel, der Mangel an Holz; der H-mangold, ein Name des Waldmangolds oder des großen rundblattigen Wintergrüns; die H-mark, ein in seine Grenzen eingeschlossener Bezirk eines Holzes oder Waldes, besonders sofern sie das Eigenthum einer Person oder Gemeinheit ist (Holzerbschaft, Waldmarkung); der H-märker, der Einwohner einer Holzmark (auch bloß Märker, in Westfalen Erbere); der H-markt, der Markt oder öffentliche Verkauf des Holzes; der Ort und die Zeit, wo und wann Holz öffentlich verkauft wird; das H-maß, dasjenige Maß, wonach das Holz, besonders das Brennholz gemessen wird, desgleichen das Malter, der Schragen, das Klafter ꝛc.; die H-mast, diejenige Mast, welche das Vieh in den Wäldern findet, und wozu die Eicheln, Bücheln und die Brutmast gehören; das Mästen des Viehes, besonders der Schweine in dem Walde, zum Unterschiede von der Hausmast (die Holzmastung); das H-mehl, das von den Holzwürmern zu einem feinen Mehle zernagte Holz (das Wurmmehl); die H-meise, ein Name der Tannenmeise; der H-meister, ehemahls so viel als Zimmermann; eine Art Holzböcke oder Holzkäfer; der H-messer, eine vereidete Person, welche das im Walde geschlagene Brennholz in Klafter setzt (ein Holzleger, Holzsetzer, im Kleveschen ein Holzrichter); der H-mist, Mist, der aus abgefallenem Laube, welches dem Viehe untergestreuet wird, gemacht wird (der Waldmist), zum Unterschiede vom Strohmist; die H-muschel oder H-nischel, s. Baumsperling; der H-nagel, ein Nagel von Holz, und bei den Nagelschmieden, die Benennung viereckiger dünner Nägel mit halben Köpfen, die nur mit zwei Schlägen gebildet werden; die H-nützung, die Nützung, besonders forstmäßige Nützung des Holzes; der H-ofen, in den Glashütten, ein Ofen, worin das zum Glasofen erfoderliche Holz getrocknet wird; die H-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Holzungen und die Nützungen derselben betreffend; der H-platz, ein Platz zur Aufbewahrung des Holzes (die Holzstätte); der H-preis, der Preis des Holzes; die H-puppe, eine hölzerne Puppe; die H-raspel, eine Raspel, Holz damit zu raspeln; die H-raupe, eine rothe fleischfarbige Raupe, mit glänzend schwarzbraunem Kopfe und starkem Zangengebiß, welche dem Holze großen Schaden zufügt (Holzdieb); der H-rechen, ein Pfahlwerk quer durch einen Fluß oder ein Flößwasser in Gestalt eines Rechens, das Floßholz aufzuhalten; der H-rechtler, -s, in manchen Gegenden, Leute, welche gewisse Rechte zur Benützung eines Gehölzes besitzen; H-reich, E. u. U. w., reich an Holz: ein holzreicher Baum, Wald; der H-reißer, ein Arbeiter im Walde, welcher aus Tannenholz Schindeln reißet oder spaltet, oder Späne zu Schachteln, Siebrändern ꝛc. macht; der H-richter, der Beisitzer eines Holzgerichtes; ein Holzmesser; der H-ruß, derjenige Ruß, welcher sich beim Verbrennen des Holzes aus dem Rauche ansetzt; die H-rutsche, eine Anstalt an Bergen und Anhöhen, Holz mit Leichtigkeit hinunterrutschen zu lassen (die Husche, in Meißen auch die Ploße), besonders eine solche Anstalt an Flüssen oder Flößwassern; die H-sache, eine Sache von Holz, aus Holz verfertigt; eine das Holz oder den Wald betreffende Sache; die H-säge, eine Säge, Holz damit zu sägen; besonders eine Art Säge, mit welcher Ein Mensch einen

Baum in derselben Zeit umsägt, in welcher ihn zwei Menschen umhauen; der Hölzsame, der Same von allerlei Holzarten, besonders wofern er ausgestreuet wird; die H-sammlung, eine Sammlung von allerlei Holzarten zur Belehrung oder zum Vergnügen; die H-säure, in der Scheidekunst, eine dem Holze eigenthümliche Säure, welche aus demselben scheidekünstig gezogen wird (Holzessig); die H-scharre, so viel als Harzscharre; das H-scheit, ein Scheit Holz. ein starkes Stück gespaltenen Holzes; der H-schieber, bei den Bäckern, ein Schieber, womit sie das Holz in den Ofen schieben; das H-schiff, ein mit Holz befrachtetes Schiff; der H-schlag, das Schlagen des Holzes, Fällen und Zerhauen der Bäume; das Recht, Holz in einem Walde schlagen zu dürfen (Hieb); ein gewisser Bezirk in einem Walde, in welchem Holz geschlagen werden soll (ein Holzhau, Hau, Gehau, Hieb, Schlag); der H-schlägel, ein Schlägel oder eine hölzerne Keile, die eisernen Keile beim Spalten eines Klotzes zu Scheiten einzutreiben die Holzbeie); der H-schläger, einer, der im Walde Holz hauet, auch der Brennholz spaltet; in den Marschländern, ein Arbeiter, welcher die hölzernen Pfähle vor den Seedeichen einschlägt; die H-schlagung, in den Marschländern, das eingeschlagene Pfahlwerk vor einem Seedeiche; die H-schneidekunst, die Kunst, in Holz zu schneiden, Holzschnitte zu machen (Holzschneiderei); der H-schneider, ein Arbeiter, welcher Holz schneidet oder säget; ein Künstler, welcher Bilder in Holz, auf Holzplatten schneidet, die dann abgedruckt werden (ein Formenschneider, wenn er sich mehr mit dem Schneiden der Formen für die Färber, Kattundrucker ꝛc. abgibt); das H-gerüst, ein Gerüst, auf welchem die Holzschneider das Holz schneiden oder sägen; die H-säge, eine Brettsäge; die H-schnepfe, die größte Art Schnepfen, welche sich in den Wäldern aufhält (Waldschnepfe, Buschschnepfe, Bergschnepfe, Schnepfhuhn); der H-schnitt, ein in Holz geschnittenes Bild ꝛc., besonders der Abdruck eines solchen Bildes ꝛc. (ein Holzstich, im Gegensatze von einem Kupferstiche); der H-s-abguß, ein Bild in Metall, welches entsteht, wenn in Holzschnitte Gips gegossen, auf diesen Gipsabguß aber Metall gegossen wird; der H-schnitzer, der in Holz schnitzet, allerlei Dinge künstlich aus Holz schnitzet; der H-schober, ein Schober, d. h. großer Haufen Holz; der H-schoppen, ein zur Aufbewahrung des Holzes dienender Schoppen (auch Holzschuppen); der H-schragen, ein Schragen, sofern er ein Maß für Scheitholz ist; die H-schraube, eine Art eiserner Schrauben mit scharfen weiten Gewinden, welche zur Vertretung der Nägel in das Holz geschraubt werden; der H-schreiber, der Schreiber in einem Holzamte (der Forstschreiber); ein Schreiber in Holzsachen; der H-schreibetag, s. Holztag; der H-schreier, s. Holzhäher; der H-schuh, Schuhe von Holz oder hölzerne Schuhe; der H-s-baum, s. Fischerbaum; der H-schuppen, s. Holzschoppen; H-schwarz, E. u. U. w., bei den Färbern, eine schwarze Farbe, welche sie mit Braun- oder Blauholz färben; die H-schwemme, die Einrichtung, wenn auf Flößen Holz von einem Ort zum andern versendet wird; der H-setzer, einer, der Holz in Klafter setzt; das H-sieb, ein Sieb von Holz, dessen Boden meist von Schienen gespaltener Haselstöcke geflochten wird, zum Unterschiede von einem Drahtsiebe, Haarsiebe; der H-spalter oder H-speller, der Holz spaltet, spellet oder hacket; der H-span, Späne, welche bei Verarbeitung und beim Hacken des Holzes abfallen; die H-sparküche, s. Sparküche; die H-s-kunst, die Kunst, das zur Feuerung nöthige Holz mit Sparsamkeit anzuwenden; der H-sparofen, s. Sparofen; die H-sparung, die Ersparung an Holz; der sparsame Gebrauch des Brennholzes; der H-speller, s. Holzspalter; der H-sperling, s. Baumsperling; der H-stall, ein Stall oder verschlossener Raum, zur Aufbewahrung des Brennholzes; die H-stätte, s. Holzplatz; der H-stein, ein rauchgrauer und schwärzlichgrauer Kiesel, in Gestalt von Ästen und Wurzeln; der H-stich, s. Holzschnitt; der H-stoß, ein Stoß Holz, oder in Ordnung über einander gelegte Holzscheite; in engerer Bedeutung, ein solcher aufgeschichteter Haufen Holz, einen zum Feuer Verurtheilten darauf zu verbrennen (ein Scheiterhaufen); der H-stumpf, der stehen gebliebene unterste Theil des Stammes eines gefälleten Baumes (der Stumpf, der Sturzel, im N. D. Stuke); der H-tag, derjenige Tag in der Woche, an welchem aus dem Walde Holz zu holen erlaubt ist; derjenige Tag, an welchem ein Forstamt den sich dazu Meldenden das verlangte Bau- oder Brennholz verschreibt (der Holzschreibetag, das Waldgedinge); die H-taube, eine Art wilder, in den Wäldern lebender und daselbst in hohlen Bäumen nistender Tauben von blauer Farbe (Waldtaube, Holztaube und Locktaube); H-taubengrau, E. u. U. w., bei den Färbern, eine graue Farbe für Wolle und Seide, welche aus der Mischung der blauen, rothen und schwarzen Farbe entsteht; die H-taxe, die Taxe, d. h. die Bestimmung des Holzpreises; das H-taxationsinstrument, ein Werkzeug, womit man den Quadratinhalt der Bäume bestimmt, und ihre Höhe noch auf der Wurzel findet; die H-trage, eine Trage zu Brennholz; der H-trank, in der Arzeneikunst, ein aus gekochten heilsamen Holzarten bereiteter Trank; die H-trift, die Trift, d. h. das Treiben des Viehes in ein Holz, um dort zu weiden; das Recht, das Vieh zur Weide ins Holz zu treiben; in Preußen, eine Holzflöße, welche sowohl Schiff- und Stab-, als auch Brennholz liefert; die H-ung, M. -en, die Handlung des Holzens, besonders die Einsammlung, Einführung des Holzes: eine mit Holz bewachsene Gegend von unbestimmter Größe (ein Holz, Gehölz, eine Waldung); so

viel als Holzwand; in manchen N. D. Gegenden (wo es Holtung lautet), ein Holzgericht; der Hölzverbrauch, der Verbrauch des Holzes, besonders des Brennholzes (Holzkonsumtion); der H-verkauf, der Verkauf des Holzes, als ein Theil des Ertrages von einem Gute; der H-verwalter, ein Verwalter des geschlagenen und zum Verkauf bestimmten Holzes; der Vorsteher eines landesherrlichen Holzhandels; die H-verwaltung, die Verwaltung des Holzverkaufes, besonders eines landesherrlichen Holzhandels; der H-vorrath, der Vorrath an Holze; die H-waare, aus Holz verfertigte Dinge; in Westfalen die Nutzungen aus dem Holze einer Holzmark, im Gegensatze der Erdwaare, worunter die übrigen Nutzungen verstanden werden; der H-wadel, in manchen Gegenden, besonders N. D. derjenige Zeitraum, in welchem das Bau- und Nutzholz am vortheilhaftesten gefället wird; der H-wagen, ein Wagen zu Holz oder damit beladen; die H-wand, eine hölzerne Wand, im Wasserbaue, eine verpfählte Ufereinfassung, das Abspülen der Erde von einem Deiche zu verhindern (die Holzung); die H-wanze, Wanzen, welche sich in den Hölzern oder Wäldern aufhalten; der H-wärter, ein herrschaftlicher Bedienter, welcher die Aufsicht über die Holzungen bei Landgütern hat (ein Holzförster); der H-weg, ein Weg in einem Gehölze, zum Behuf des Holzführens; die H-weichsel, s. Holzkirsche; das H-werk, alle aus Holz verfertigte Dinge; das H-wesen, alles, was das Holz, den Anbau, die Verwaltung und Benützung desselben angeht; die H-wespe, ein Ziefer mit gezähnten Kinnladen, fadenförmigen Fühlhörnern, und schmalen, langen, flach aufliegenden Flügeln; der H-wurm, eine Benennung der Larven verschiedener Ziefer, welche im Holze leben und sich davon nähren, besonders aber ein ungeflügeltes Ziefer, welches sich im Holze aufhält, dasselbe zernagt und sich durch ein Pochen verräth, welches der Aberglaube für das Zeichen eines Todesfalles hält (Holzlaus, Todtenuhr, Wandschmied, Erdschmiedlein, auch Bücherlaus oder Büchermilbe, und vor der Verwandlung auch Holzmade); der H-zehnte, der Zehnte, welcher von dem Holze in einer Waldung gegeben wird; die H-zeit, diejenige Zeit, wenn Holz gefället wird; der H-zettel, im Forstwesen und auf Holzhöfen, ein Zettel, gegen welchen von den Holz- und Forstbedienten oder von dem Holzverwalter eine gewisse Menge Holz verabfolgt wird; das H-zinn, ein faseriges Zinnerz, welches in abgerundeter oder unbestimmt eckiger Gestalt erscheint und braun von Farbe ist; der H-zunder, Zunder, der aus faulem Holze gebrannt wird; der H-zweig, ein Zweig, welcher bloß ins Holz treibt, zum Unterschiede von einem Frucht- und Blütenzweige.

*Homilētik, w., die Predigt- oder Kanzel-Redekunst; der Homilētiker, der Kanzel-Redekünstler, Lehrer der geistlichen Beredsamkeit; Homilētisch, E. u. U. w., kanzelmäßig, die geistliche Redekunst betreffend; die Homilīe, der Kanzelvortrag, die bibelerklärende Predigt.

*Homme d'Affaires (spr. Omm' d'Affär), ein Geschäftsführer, Geschäftsbesorger.

*Homogēn, E. u. U. w., gleichartig, von gleicher Natur und Beschaffenheit; Homogenität, die Gleichartigkeit.

Hönicht, E. u. U. w., dem Honig an Süßigkeit ähnlich, honigsüß; uneigentlich: honichte Worte, angenehme, einschmeichelnde; der oder das Hönig, -es, der süße, dicke und gelbe oder weißliche Saft, welchen die Bienen aus den Blüten bereiten: die Bienen sammeln Honig, tragen Honig ein; gezeidelter Honig, der in dem Roß oder in den Scheiben befindlich ist (Zeidelstück), im Gegensatze des geseimten Honigs, welcher aus den Scheiben ausgelaufen und abgesondert ist; roher Honig, in den Apotheken, der gewöhnliche Honig, wie er aus den Scheiben läuft, zum Unterschiede vom gereinigten; einem Honig um den Bart schmieren, ihm schmeicheln, ihn bethören, überreden ꝛc.; Honig bauen, Bienenzucht treiben und dadurch Honig gewinnen (im O. D. Hönig, in den gröbern Sprecharten Hünk und im N. D. Honnig); in weiterer Bedeutung überhaupt ein süßer Saft, und jede süße und dicke Flüssigkeit; in noch weiterer Bedeutung in der Zusammensetzung Honigthau, Honigerbse, Honiggefäß ꝛc.; bei Dichtern von süßen Empfindungen und angenehmen, einschmeichelnden Reden; in Franken nennt man auch das Pflaumenmuß Honig, und im Brandenburgischen heißt das süße junge Bier, welches noch nicht gegohren hat (sonst Würze genannt), Höniken; der H-apfel, eine Art Äpfel von sehr süßem Geschmack (der Süßapfel); der H-bär, eine Art kleiner Bären, welche besonders dem Honig in den Wäldern nachgeht (Zeidelbär); der H-bau, die Gewinnung des Honigs durch Bienenzucht; der H-bauer, einer, der sich auf den Honigbau legt (gewöhnlicher ein Zeidler); ein Bauer oder Landmann, welcher die Bienenzucht stark treibt; der H-baum, ein hohler Baum, in welchem die wilden Bienen gebauet haben; ein Name der Honigblume; das H-behältniß, s. Honiggefäß; die H-biene, diejenige Art Bienen, welche den wahren Honig einsammeln, zum Unterschiede von ähnlichen Ziefern; in engerer Bedeutung, diejenigen Bienen eines Stockes, deren eigentliches Geschäft ist, den Honig zu sammeln (die Arbeitsbiene, Werkbiene, Stachelbiene, auch nur Biene schlechthin), zum Unterschiede von den Wasserbienen, Drohnen; die H-birn, eine Art sehr süßer Birnen; die H-blase, eine Blase im Leibe der Bienen, in welcher sie den Honig sammeln; die H-blume, eine jede Blume, aus welcher die Bienen Honigsaft saugen; in engerer Bedeutung, eine Äthiopische Pflanze, in deren Honigbehältnissen eine beträchtliche Menge eines schwarzen süßen Saftes befindlich ist (auch Honigbaum); auch Name des Bienenkrautes; der H-brantwein, ein

aus Meth abgezogener Brantwein; der Hönigdachs, eine Gattung Dachse in Afrika, mit aschgrauem Oberleibe, welche vom Honig der wilden Bienen lebt; der H-dorn, s. Honigerbse; die H-erbse, die Frucht eines Virginischen Gewächses und dieses Gewächs selbst, aus dessen Schoten man einen Meth bereitet (Honigdorn, Honigerbsenbaum, stacheliger, Amerikanischer Bohnenbaum); der H-essig, ein mit Honig oder aus Meth bereiteter Essig (Methessig); die H-farbe, die gelbbraune Farbe des ausgelassenen Honigs; H-farben, oder H-farbig, E. u. U. w., der Honigfarbe gleich; der H-fladen, so viel als Honigkuchen; eine mit Honig bestrichene Schnitte Brod; so viel als Honigscheibe; der H-flecken, ein Flecken, welcher von Honig entstanden ist; schwarzbräunliche Flecken auf der Haut, auch Flecken, welche sich zuweilen auf den Marderbälgen finden; die H-frucht, eine honigsüße Frucht; die H-gabel, eine Gabel, die abgelöseten Honigscheiben aus den Bienenstöcken zu heben; das H-gefäß, ein Gefäß zu Honig; in der Pflanzenlehre diejenigen Theile der Blume, in welchen sich Honig, d. h. ein süßer Saft absondert (Nektarium, Honigkelch, Saftbehältniß); der H-gehren, -s, s. Honigscheibe; H-gelb, E. u. U. w., gelb wie Honig; die H-gelte, bei den Pfefferküchlern, eine Gelte, worin sie Honig oder Sirop aus den Fässern zapfen; der H-gelter, -s, einer, der zur Honiggülte verpflichtet ist; die H-geschwulst, eine Geschwulst, welche von einer an Dicke und Farbe dem Honig ähnlichen Feuchtigkeit entsteht; das H-gewirk, das Honig enthaltende Gewirk oder Werk der Bienen, die Honigscheiben; das H-gras, ein ausländisches Futtergras, welches einen honigsüßen Samen trägt (Roßgras); die H-gülte, so viel als Honigzins; H-haft, E. u. U. w., dem Honig ähnlich, wie Honig; der H-handel, der Handel mit Honig; der H-kelch, s. Honiggefäß; der H-klee, s. Süßklee; der H-köder, ein Köder, der mit Honig gemischt ist; der H-kuchen, so viel als Honigscheibe; s. Pfefferkuchen; der H-küchler, H-kuchenbäcker, ein Bäcker, welcher Honigkuchen bäckt; der H-kuckuck, ein im südlichen Afrika einheimischer Kuckuck, der sich am liebsten vom Honig der wilden Bienen nährt; der H-leim, bei den Vergoldern ein Leim, welcher von Honig mit Leimwasser und Essig gemacht wird; die H-lese, die Lese oder Einsammlung des Honigs durch die Bienen, und die Zeit, in der dieses geschieht; die H-lippen, s. Honigmund; das H-loch, in der Pflanzenlehre, kleine zu den Honiggefäßen gehörende Löcher oder Gruben an verschiedenen Theilen der Blume, aus welchen Honig schwitzt; die H-mahrte, s. Honigscheibe; das H-maul, scherzhaft, eine Person, welche gern Honig ißt; der H-monat, diejenigen Monate, in welchen die Bienen Honig sammeln; der H-mund, dichterisch, ein Mund, aus welchem süße Worte fließen, auch ein Mund, der süß küßt. So auch Honiglippen; die H-pfeife, s. Honigzelle; das H-pflaster, ein Pflaster oder ein Umschlag von Honig, der über eine Geschwulst ꝛc., z. B. eines Pferdes gelegt wird; die H-probe, die Untersuchung, ob der Honig verfälscht ist, durch Kochen und darauf folgendes Seihen; die H-quelle, dichterisch, eine Quelle gleichsam, die Honig strömt; die H-rede, eine süße, angenehme, einschmeichelnde Rede; H-reich, E. u. U. w., reich an Honig; das H-roß, s. Honigscheibe und Roß; der H-saft, ein honigsüßer Saft; der H-sammler, die H-s-inn, eine Person, die Honig sammelt, letzteres auch dichterisch s. Biene; H-satt, E. u. U. w., von Honig satt; der H-sauger, ein Name des kleinsten und schönfarbigsten Vogels (Bienenvogel, gewöhnlich Kolibri); die H-scheibe, eine mit Honig angefüllte Scheibe in einem Bienenstocke (im gemeinen Leben auch Honigkuchen, Honigfladen, Honigwabe oder Honigwebe, Honigroß, Honigtafel, und im N. D. Honiggehren, Honigmahrte); der H-schimmel, ein Schimmel oder weißes Pferd mit honigfarbigen Flecken; der H-schmetterling, ein Tagschmetterling mit blauen Flügeln, welcher die Honigblumen aufsucht; die H-schnitte, eine mit Honig bestrichene Schnitte Brod; die H-schuppe, in der Pflanzenlehre, kleine schuppenförmige Körper, welche zu den Honiggefäßen gehören, die Honig aus kleinen Löchern ausschwitzen (bloß Schuppen, wenn sie keinen Honig ausschwitzen); der H-seim, -es, der in den Zellen der Honigscheiben befindliche und von selbst aus denselben laufende Honig (der Jungfernhonig, Scheibenhonig); der H-stein, eine feste, meist honiggelbe, durchsichtige spröde Masse, welche in Braunkohlenflötzen gefunden wird (Honigsteinkristall); das H-st-pulver, der Honigstein, zu einem Pulver gestoßen; die H-st-säure, in der Scheidekunst, eine dem Honigsteine eigenthümliche Säure, welche aus ihm gewonnen wird und einen Anfangs süßlich sauren, gekocht aber bitterlichen Geschmack hat; die H-stimme, eine süße, angenehme Stimme; H-süß, E. u. U. w., süß wie Honig, sehr süß; uneigentlich, in hohem Grade angenehm; die H-tafel, s. Honigscheibe; der H-täubling, eine Art rother Täublinge (daher auch rother Honigtäubling), welcher einen schwachen angenehmen Geruch und ein süßes und zartes Fleisch hat, häufig aber mit dem sehr giftigen rothen Speitäubling verwechselt wird; der H-teig, ein mit Honig angemachter Teig, auch, ein daraus gebackener Kuchen; der H-thau, ein durchsichtiger, klebriger, süßer Saft, welcher den Blättern der Bäume und Sträuche Schaden bringt; auch ein süßer Schweiß auf den Blättern verschiedener Gewächse; der H-ton, ein süßer, sehr angenehmer, schmeichelnder Ton; der H-topf, ein Topf mit Honig; der H-trank, ein Trank aus Honig oder mit Honig bereitet, überhaupt ein süßer Trank; der H-tropfen, ein Tropfen ausgelaufenen Honigs; dann, wie Honig süße Tropfen; die

Hönigwabe, so viel als Honigscheibe; das H-wasser, mit Honig süß gemachtes Wasser; die H-webe, s. Honigscheibe; der H-wein, so viel als Meth; die H-weisheit, eine sehr angenehm vorgetragene, eindringliche Weisheit; das H-wort, Verkl. w. H-wörtchen, ein sehr angenehmes, einschmeichelndes Wort; der H-zehnte, ein Zehnte, welcher dem Zehentherrn von dem gewonnenen Honig entrichtet wird; die H-zelle, die in den Honigscheiben befindlichen und mit Honig angefüllten Zellen (im gemeinen Leben Honigpfeifen), zum Unterschiede von den Brutzellen oder Mutterpfeifen und Brodzäpflein; der H-zins, der Zins oder die jährliche Abgabe, welche in Honig oder von dem gewonnenen Honige entrichtet wird (in manchen Gegenden die Honiggülte).

*Honnet, E. u. U. w., redlich, ehrlich, bieder, anständig; die Honnetetē, die Redlichkeit, Ehrlichkeit, Wohlanständigkeit.

*Honneur (spr. Onnör), Ehre, Ehrerbietung: einem die Honneurs machen, ihn bewillkommen, ihm die Aufwartung machen, ihn bewirthen.

*Honorābel, E. u. U. w., ehrenwerth, schätzbar.

*Honorār(ium), Ehrenbesoldung, Ehrenbelohnung, Lehrer- und Schriftstellergebühr.

*Honoratiōren, d. M., die Vornehmern, Mitglieder der höhern Stände.

*Honorīren, th. Z., ehren; bezahlen, einlösen (Anweisungen und Wechsel); Ehrenlohn entrichten: einem.

Hóp! ein Wort, das den Laut beim Traben eines Pferdes nachahmt; ein Zuruf, eine Aufmunterung, wenn ein Mensch oder Pferd stolpert: hop, hpp! häufig in Verbindung mit dem Laute, sa, hopsa! ein Aufmunterungswort zum Springen (auch hops), und ein Ausruf großer Freude: hop he, hop hei!

Hópf, m., -es, M. -e, ein in dem Worte Wiedehopf vorkommendes Wort, so viel als Schopf; bei den Soldaten pflegen die Neuangeworbenen von den ältern spöttisch Hopfe (oder Strutze) genannt zu werden, wo es dann eben das ist, was auf hohen Schulen ein Fuchs, bei den Böttichergesellen ein Ziegenschurz und bei den Spitzbuben ein Wittstock heißt.

Hópfen, m., -s, ein Rankengewächs, welches theils wild wächst (wilder Hopfen, blinder Hopfen, Heckenhopfen, Rasenhopfen, Weidenhopfen oder Staudenhopfen), theils in Gärten und auf dem Felde angebaut wird (zahmer Hopfen, Garten- oder Feldhopfen). Die aus den Knoten hervorkommenden Blüten sind an einigen Pflanzen bloß männlich und heißen Fimmelhopfen, Nesselhopfen, tauber Hopfen, an andern sind sie bloß weiblich und werden Lauser genannt, weil sie sich von der Hitze aufthun und den Samen laufen lassen. Die weiblichen bilden einen, aus vielen schuppenförmigen Blättchen bestehenden Körper. Von der Ähnlichkeit mit einem Tannenzapfen, nennt man sie auch Zapfen, Hopfenzapfen und Hopfenhaupt, gewöhnlich aber und vorzugsweise nur Hopfen. Der unter den Kelchblättchen derselben befindliche schwärzliche Same wird zur Zeit der Reife mit einem gelben, fettigen und gewürzhaften Staube, dem sogenannten Hopfenmehle, überzogen, und dieser Same ertheilt dem Biere, wozu man diese weiblichen Blüten nimmt, die würzhafte angenehme Bitterkeit; dem Biere Hopfen geben, oder es hopfen, es mit den Hopfenzapfen sieden. Sprichw.: Es ist Hopfen und Malz an ihm verloren, es ist alle Mühe und Arbeit an ihm verschwendet, er ist nicht zu bessern; der Spanische Hopfen, eine Art des Dostes, im mittäglichen Europa, deren Blumenspitzen vor der Blüte den Hopfenzapfen gleichen; Hópfen, th. Z., mit Hopfen versehen, würzen: das Bier, ihm Hopfen geben, es mit Hopfen kochen; der H-acker, Acker, welcher zum Hopfenbau tauglich ist (der Hopfenboden); ein Stück Acker, auf welchem Hopfen gebaut wird (das Hopfenfeld); der H-bau, der Bau, die Erzeugung, Wartung und Gewinnung des Hopfens, auch die Kenntniß ihn zu bauen; der H-berg, ein Hopfengarten an einer Anhöhe; die H-blüte, die Blüte des Hopfens; der H-boden, ein Boden, Erdreich, das zum Hopfenbau tauglich ist; ein Boden zur Aufbewahrung des Hopfens; die H-brame, s. Hopfenranke; die H-darre, eine Darre, den Hopfen darauf zu dörren oder zu trocknen; der Höpfener oder Höpfner, -s, s. Hopfengärtner; die Hópfeneule, s. Hopfennachtvogel; der H-fächser, -s, junge Hopfenwurzeln, welche zur Fortpflanzung des Hopfens in die Erde gelegt werden; das H-feld, ein mit Hopfen bebauetes Feld; der H-garten, ein Garten oder ein eingezäunter Platz, worin Hopfen gebauet wird; der H-gärtner, der den Hopfenbau versteht und einen Hopfengarten unterhält (der Höpfener oder Höpfner); die H-hainbuche, eine in Österreich, Italien und Virginien wachsende Art Hainbuchen, deren Zapfen den Hopfenzapfen gleichen; das H-haupt, s. Hopfen; die H-hefen, die ersten Hefen, welche beim Gähren des Bieres zum Spundloche heraustreten, weil sie von vielem Hopfen bitter sind; der H-keim, die jungen im Frühlinge aus der Wurzel hervorsprossenden Keime des Hopfens, welche wie Spargel genossen werden (die Hopfensprossen, Hopfenspargel); der H-klee, eine Art Klees mit einwärts gebogenen Fähnchen an den Kronen, die den Hopfenhäuptern gleichen; die H-klette, ein ausländisches Gewächs, welches auf ähnliche Art wie die Artischocke genutzt wird; der H-korb, in den Brauereien, ein Korb, durch welchen das mit dem Hopfen gekochte Bier geseihet wird (die Hopfenseihe); das H-mehl, s. Hopfen; der H-nachtvogel, ein Nachtvogel, welcher sich zwischen den Wurzeln des Hopfens aufhält und dem Hopfen schädlich ist (Hopfeneule); das H-öl, ein aus dem Spanischen Hopfen gezogenes Öl; die H-ranke, die Ranken der Hopfenpflanze, womit sie sich an andre Gewächse oder Stangen anhängt und aufschlingt (im O. D. Hopfenbramen,

Hopfenseile); das Hópfenrankenpapier, eine Art Papieres, welches aus Hopfenranken verfertigt wird und zu Packpapier brauchbar ist; H-reich, E. u. U. w., reich an Hopfen, viel Hopfen habend; der H-sack, ein langer weiter Sack, den Hopfen hineinzuthun; der H-salat, Hopfenkeime zu einem Salat bereitet; die H-seide, ein Name der Flachsseide; die H-seihe, s. Hopfenkorb; das H-seil, s. Hopfenranke; der H-spargel, die H-sprosse, s. Hopfenkeim; die H-stange, lange Stangen, welche in Hopfengärten und Hopfenfeldern neben die Hopfenpflanzen gesteckt werden, damit diese daran hinaufranken; spöttisch, eine lange und hagere Person; der H-stichel, beim Hopfenbaue, eine eiserne Stange mit einem zugespitzten Kolben am untern Ende, die Löcher zu den Hopfenstangen damit in die Erde zu stoßen (das Sticheleisen); der H-zapfen, s. Hopfen; der Höpfner, s. Hopfengärtner.

Höppeln, unth. Z. mit seyn, im Schwäbischen hüpfen; dann, wackelig, schwankend gehen.

Hopheï, Höpp, Höps, s. Hop.

Höps, m., -es, M. -e, ein Sprung in die Höhe (auch Hoppas).

Höpsa, s. Hop.

Höpsen, unth. Z. mit seyn, springen, in die Höhe springen; der Höpser, -s, einer, der hopset; ein Hopstanz; der Hopstanz, ein Tanz, in welchem gehopset wird, besonders der Hopswalzer, ein Walzer, in welchem gehopset wird.

Hör, veraltet, so viel als Koth (nur noch in dem Worte Hörnung vorkommend).

Hör, w., M. -en, in Westfalen bei hofhörigen Gütern, so viel als Lehnwahre.

Hörbel, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Name des schwarzen Wasserhuhnes (Bläßhuhn); ein Schlag an den Kopf, eine Ohrfeige (in Schlesien Horche).

Hörche, w., M. -n, die Handlung, da man horchet; in Schlesien eine Ohrfeige; Hörchen, unth. und th. Z., genau und mit angestrengter Aufmerksamkeit durch das Gehör zu vernehmen suchen: auf etwas horchen, besonders, wenn dies heimlich geschieht; an der Thür, an der Wand horchen; in der höhern Schreibart f. aufmerksam und genau hören, alsdann mit dem vierten Falle: er horchet dann ihr Lied, doch häufiger mit dem dritten: der Stimme horchen; uneigentlich, einem Triebe horchen, auf ihn achten und ihm folgen; im gemeinen Leben häufig f. hören, zuhören überhaupt: Horchen Sie, wie schön das klingt! der Hörcher, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche horcht, besonders aus Neugier oder aus Vorwitz; Sprichw.: Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand', der Horcher, welcher von Andern heimlich etwas zu erfahren sucht, hört statt dessen oft nachtheilige Dinge von sich selbst; das Hörchhaus, Verkl. w. das H-häuschen, O. D. H-häuslein, H-häusel, im Bergbaue, ein kleines Behältniß, worin ein Bergjunge gegen die Zeit des An- und Ausfahrens steht, und auf den Schlag der Uhr horcht, um den Häuern das nöthige Zeichen zu geben; der H-winkel, ein versteckter Ort, wo man bequem Andre behorchen kann.

1. Hörde, w., M. -n, ein Flechtwerk, ein geflochtener Zaun.

2. Hörde, w., M. -n, eine Herde, ein Haufen Menschen, besonders solcher, die mit ihren Herden herumziehen und unter freiem Himmel, oder unter Zelten leben: eine Horde Tatarn, eine Horde Wilden, in engerer Bedeutung, ein ganzer unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stehender Stamm solcher herumziehenden Menschen; zuweilen auch verächtlich ein Haufen roher, ungesitteter und räuberischer Menschen: eine Horde Räuber, Straßenbettler.

*Hören, d. M., bei den Griechen, Zeitgöttinnen; in den Klöstern Bet- und Singstunden.

Hören, unth. und th. Z., durch das Gehör zu vernehmen suchen: ich kann vor dem Getöse nichts hören. Wird die Sache, welche man hören will, näher bezeichnet, so wird auf davor gesetzt: auf etwas, auf den Klang hören; in weiterer Bedeutung, durch das Gehör, oder durch das Gehörte etwas zu erfahren, einen deutlichen Begriff zu erhalten suchen: man höre doch, was er dazu sagen wird; ich muß doch hören, wer da ist; im gemeinen Leben oft nur eine Formel, die Aufmerksamkeit eines andern aufzufodern: hören Sie einmahl, mein Freund! ferner, einen Schall durch das Gehör wirklich empfinden, durch das Gehör vernehmen: gut, scharf, schlecht, übel, schwer, hart hören; einen Schall, Laut, Klang hören. Wird die Sache durch ein Zeitwort ausgedruckt, so steht dieses gewöhnlich in der unbestimmten Form, oder man fügt es mit dem Bindeworte daß: ich höre ihn sprechen, singen (welche Form man aber vermeidet, wenn sie Zweideutigkeiten verursachen kann, z. B. ich höre dich rufen, welches heißen kann, ich höre, daß du rufest, und daß du gerufen wirst); ich höre, daß es donnert. In den zusammengesetzten Zeiten wird das Mittelwort gewöhnlich mit der unbestimmten Art vertauscht, die dann hinter das andere Zeitwort tritt: ich habe ihn reden hören, f. gehört; eben so in der Redensart, etwas sagen hören, wo aber hören auch vor sagen gesetzt und als Hauptwort behandelt wird: ich habe es von Hörensagen; oft wird auch das andre zu hören gehörende Zeitwort verschwiegen: man könnte uns hier hören, nämlich, reden; ich habe dich wohl gehört, nämlich rufen, schreien ꝛc.; oft auch mit lassen verbunden: es ließ sich eine Stimme hören, f. man hörte eine Stimme; sich auf der Geige hören lassen, auf der Geige öffentlich spielen; laß hören, sage es mir; er läßt nichts von sich hören, er lebt still, verborgen; das läßt sich hören, das hört man gern, das klingt gut; uneig.: dieser Grund, diese Entschuldigung läßt sich hören, ist annehmbar; in engerer Bedeutung mit Beach-

tung des Verstandes durch das Gehör vernehmen, durch das Gehörte Vorstellungen bekommen: man muß beide Theile hören, anhören; lose Reden hören müssen; einen verurtheilen, ohne ihn zu hören; dann, durch das Gehör erfahren, sagen hören: ich habe schon davon gehört; Gott, was muß ich hören! was hört man Neues? ich habe es von ihr selbst gehöret, durch sie erfahren; ich höre, daß man davon sehr nachtheilig spricht: uneigentlich, mit Einfluß auf den Willen hören: er hört nicht auf meinen Rath, er achtet nicht darauf, folgt nicht. Sprichw.: Wer nicht hören will, muß fühlen, wer sich nicht rathen läßt, muß durch Schaden klug werden; zuweilen auch f. gehorchen, und alsdann mit dem dritten Fall: er höret mir nicht; er will nicht hören, und im N. D. zuweilen f. gehören; das Hörensagen, das Hören, das Erfahren von Andern oder durch Andere: ich habe es, weiß es nur vom Hörensagen; der Hörer, -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche hört, und in engerer Bedeutung, welche zuhöret; der Hörgast, auf hohen Schulen, einer, der die Vorlesungen eines Hochlehrers einmahl oder auf kurze Zeit als Gast, nicht als regelmäßiger Zuhörer besucht (Hospes, Hospit); Hörig, E. u. U. w., von hören, durch das Gehör vernehmen, hörend, in dem Worte harthörig; von hören, gehören, in den Wörtern gehörig, hofhörig ꝛc.

*Horizont, m., -es, M. -e, der Gesichtskreis; uneigentlich: das ist (geht) über seinen Horizont, über seine Verstandeskräfte; Horizontal, E. u. U. w., wagerecht, wassergleich, und im Bergbaue söhlig; die Horizontal-Linie, eine Linie, welche in allen ihren Punkten gleich weit vom Mittelpunkt der Erde absteht.

Hörkammer, w., beim Rath in Lübeck, eine Kammer, ein Zimmer, in welches sich die Rathsherren begeben, welche nicht gegenwärtig bei der Sitzung seyn dürfen; die Hörkunst, die Kunst zu hören.

Hörlitze, w., s. Herlitze und Horniß.

Hörlske, w., M. -n, s. Hartriegel und Herlitze.

Hörmittel, s., ein Mittel, welches dazu dient, das Hören zu befördern, besonders bei schwerhörigen Personen.

Horn, s., -es, M. Hörner, und von mehrern Arten Hörne, Verkl. w. das Hörnchen, O. D. Hörnlein, -s, ein weit hervorragender, besonders spitziger Theil der Erdfläche, daher ehemahls von einem Gebirge, und einer sich ins Wasser erstreckenden Landspitze, wovon noch die vielen mit diesem Worte zusammengesetzten Namen von hohen Bergen und Gebirgsspitzen in der Schweiz zeigen, z. B. das graue Horn, das Engelshorn, das Schreckhorn ꝛc., und die Benennungen mehrerer Landspitzen an und in dem Bodensee, z. B. das Argerhorn, Kippenhorn, Aichhorn, Kattenhorn ꝛc.; dann die Ecke eines Dinges, in welchem Sinne die Hörner des Altares in der Bibel zu nehmen sind, so wie auch in den Salzkothen die Ecken der Salzpfannen die Hörner genannt werden; eben so in manchen N. D. Gegenden die Zipfel des Segels an den Ecken, und in der Baukunst die verschnittenen Ecken der Platte eines Säulenkopfes und der darauf folgenden Glieder; in weiterer und ähnlicher Bedeutung bei den Kupferschmieden und andern Metallarbeitern die hervorstehenden spitzigen Enden eines Amboßes; daher auch ein solcher Amboß selbst wohl ein Horn heißt; im Bergbaue heißt die Handhabe am Haspel, an welcher man denselben umdrehet, das Horn (Haspelhorn), und bei den Tischlern führen die zwei hervor- und einander gegenüberstehenden Theile des Gestelles einer Säge, worin das Blatt befestigt ist, den Namen Hörner. Hieher gehören auch die Hörner des Mondes, die scheinbar spitzigen Enden desselben, wenn er über die Hälfte abgenommen hat; in der gewöhnlicheren Bedeutung hervorragende, oft lange und am Ende spitzige Auswüchse am Kopfe vieler Thiere, selbst an manchen Käfern, Schnecken ꝛc., z. B. die sogenannten Fühlhörner der Zieser; besonders aber die harten, spitzigen, gewöhnlich gebogenen Auswüchse an den Köpfen mehrerer Säugethiere, des Rindviehes, der Böcke, Ziegen, Gemsen, Hirsche, Rehe ꝛc. (Ochsenhorn, Kuhhorn, Büffelhorn, Bockshorn, Ziegenhorn, Gemsenhorn, Hirschhorn): mit den Hörnern stoßen, fassen, spießen; die Hörner abwerfen, die alten verlieren und neue bekommen; daher die uneigentlichen, im gemeinen Leben üblichen Redensarten: einem die Hörner bieten (ihm die Spitze bieten), sich ihm widersetzen: sich die Hörner ablaufen. S. Ablaufen; etwas auf seine Hörner (auf seine Kappe) nehmen, es auf seine Gefahr übernehmen, sich dasselbe zutrauen; einem das Seil über die Hörner werfen, ihn mit List überwältigen, von sich abhängig machen; Hörner tragen oder haben (ein Hornträger oder Hahnrei seyn), von einem Manne, der sich von einer ungetreuen Ehegattinn hintergehen läßt, und von einer solchen Frau und deren Liebhaber sagt man, sie setzen dem Manne Hörner auf, welches man sinnbildlich durch zwei über dem Kopfe desselben ausgestreckte Finger bezeichnet; uneigentlich ist Horn ein mit einem Horne versehenes Thier in den Zusammensetzungen Einhorn und Nashorn; ehedem besonders ein Gefäß, ein Werkzeug aus dem hohlen Horne eines Thieres, besonders eines Ochsen: das Horn des Überflusses (s. Füllhorn); so auch ein Trinkhorn, ein Trinkgeschirr, wozu man sich in den ältesten Zeiten eines Hornes bediente, und noch jetzt ein Pulverhorn, Finkenhorn ꝛc.; vorzüglich ein Tongeräth, darauf zu blasen, wozu man sich ehemahls der Ochsenhörner bediente, was auch die Hirten und Nachtwächter noch jetzt thun; das Horn blasen; in das Horn stoßen, einen einzelnen länger anhaltenden Ton, oder nur einige wenige abgebrochene Töne auf

demselben hervorbringen; uneigentlich: mit einem Andern in Ein Horn blasen, mit ihm einerlei Meinung hegen, einerlei Absicht haben; eben so dergleichen Tongeräthe von Metall und Holz: das Waldhorn, Jägerhorn, Hieſshorn, Posthorn ꝛc.; die harte und zähe, gemeiniglich graue oder bräunliche Masse, woraus diese Hörner bestehen: Kämme, Dosen ꝛc. aus Horn; in Horn arbeiten, drehen, aus Horn allerlei Dinge verfertigen, drechseln. S. Horndrechsler; auch die harten Hufe der Pferde, Esel und Maulesel, und die ähnliche Masse der Klauen anderer Thiere werden Horn genannt; in der Pflanzenlehre ein Schnabel oder ein am Samen oder an der Fruchthülle gebliebener Griffel, wenn er krumm gebogen ist; an manchen Orten heißt eine Art gekrümmten Backwerks Hörner, Hörnchen und Hörnlein, wohin auch die sogenannten Martinshörner gehören; bei Dichtern zuweilen der Bogen, und in der Bibel der Kopf, Hiob 16, 15, so wie Stärke, Macht, Ansehen; im N. D. das Viertel, ein Theil einer Stadt, eines Landes; wie auch die Gerichtsbarkeit, der Gerichtszwang über einen solchen Theil; der Hornachat, ein Achat, dessen Farbe und Gewebe mit denen des Hornes Ähnlichkeit haben; der H-affe, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Art des Buttergebackenen in Gestalt zweier an einander gefügter Hörner; der H-amboß, bei verschiedenen Metallarbeitern, ein Amboß mit einem oder zwei mit der Bahn des Amboßes gleich laufenden langen spitzigen Enden oder Hörnern an der Seite (bei den Goldschmieden auch der Sperrhaken, bei Andern nur schlechthin das Horn); die H-arbeit, etwas Gearbeitetes aus Horn; H-arbeitend, E. u. U. w., in Horn arbeitend, aus Horn allerlei Dinge verfertigend; der H-arbeiter, ein Handwerker oder Künstler, welcher in Horn arbeitet, besonders die Kammmacher, Horndrechsler ꝛc.; H-artig, E. u. U. w., die Art, Beschaffenheit des Hornes habend; der H-band, bei den Buchbindern, eine Art des Einbandes in weißes angefeuchtetes Schreibleder oder Pergament, welches am Rücken des Buches straff angezogen wird, so daß die Bünde durchscheinen, und welches so hart wie Horn wird; der Hornbaß, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, welches den Ton des Hornes nachahmt; der H-baum, ein Name der gemeinen Hagebuche oder Hainbuche (auch Hornbuche); die H-beize, bei den Kammmachern und Horndrechslern, das Beizen des Hornes, und eine Beize, das Horn damit zu beizen; der H-berg, s. Hornstein; der H-bläser, die H-b-inn, eine Person, welche das Horn bläset, besonders das Waldhorn (Korniſt); das H-blatt, eine Pflanze, welche zweierlei Blumen trägt, deren Blumendecke aus einem vielfach getheilten Kelche besteht, welche bei den männlichen viele Staubfäden und bei den weiblichen einen platten Fruchtkeim mit einem stumpfen Staubwege umgibt (gehörntes Blatt, Zinkenblatt); das H-blei, in der Scheidekunst, salzsaures Blei oder eine Vermischung des Bleies mit der Salzsäure; die H-blende, im Bergbaue, eine grobblätterige schwarze Blende; der H-bock, ein Schafbock, Widder oder Stähr mit Hörnern; der H-bogen, bei Danzig eine Art von Stockfischen, welche sich in einen Bogen krümmen, wenn sie von der Angel losgemacht werden; das H-brett, in den Salzwerken, ein Brett, welches an die Hörner oder Ecken der Pfanne vorgesetzt wird, damit die Luft nicht auf die Pfanne stoße; die H-buche, s. Hornbaum; die H-dose, eine Dose von Horn; der H-drechsler oder H-dreher, ein Drechsler, welcher in Horn arbeitet; die H-durchfäule, ein Geschwür an den Fesseln der Pferde (die Hornfäule); Hörnen, unth. Z., ins Horn blasen, das Horn blasen; Hörnen, th. Z., mit den Hörnern stoßen, im O. D. die Böcke hörnen einander; mit Hörnern versehen: gehörnte Thiere; uneigentlich: der gehörnte Mond; ein gehörnter Ehemann, ein Hahnrei; ein gehörnter Schluß oder Hornschluß, in der Denklehre, ein solcher Schluß, bei welchem der dadurch zu widerlegende Satz in zwei oder mehr Voraussetzungen zerlegt und dadurch umgestoßen wird, indem diese Voraussetzungen selbst umgestoßen werden (Dilemma); Hörnen (hörnern), E. u. U. w., von Horn, aus Horn; der Hörnerschall, der Schall, das Ertönen der Hörner, Waldhörner; der H-schnörkel, eine Art Schnörkelschnecken mit langen dünnen Fühlhörnern (Thürhüter); der H-schorf, ein zu den Aftermoosen gehörendes Gewächs, aus dessen Blättern eine kurze Scheide und aus dieser ein langes, spitziges Horn hervorgeht; der H-schwamm, s. Keulschwamm; der H-träger, Hornträger, ein gehörntes Thier, besonders der Bock und eine Art Hornschlangen, auch die gehörnte Kröte; uneigentlich, ein Ehemann, welcher Hörner trägt (ein Hahnrei), s. Horn; das Hörnerz, im Bergbaue, ein halbdurchsichtiges, geschmeidiges und reichhaltiges Silbererz, von weißlicher, gelblicher, grünlicher, veilchenblauer oder brauner Farbe, welches einem verarbeiteten Horne gleicht (Hornsilbererz, auch salzsaures Silber); die H-eule, eine Art großer Eulen, mit hervorstehenden Federbüschen an den Seiten des Kopfes, die das Ansehen von Hörnern oder spitzigen Ohren haben (Ohreule, Steineule, Berguhu und im N. D. Schuhbuth, Schuhu); die H-farbe, eine schwarzgraue, oder schwarzbläuliche und bräunliche Farbe, wie die Hörner der Thiere zu haben pflegen; ein Farbenkörper, womit Horn gefärbt wird; H-farben oder H-farbig, E. u. U. w., der Hornfarbe ähnlich; die H-fäule, s. Horndurchfäule; die H-feile, eine Feile der Hornarbeiter; bei den Hufschmieden, eine Raspel, den Huf der Pferde damit zu beraspeln; der H-felsstein, s. Hornstein; die (bei Andern das) H-fessel, bei den Jägern, ein lederner Riemen oder eine tuchene Binde oder gewirktes Band, woran sie das

Hiefhorn tragen; der Hórnfisch, eine Benennung derjenigen Fische, welche mit einem Horne versehen sind, oder deren Maul wie ein Horn spitz zuläuft, z. B. das Seeeinhorn, der Hornhecht; das H-flötz, im Bergbaue, ein Flötz, d. h. eine Schicht schwärzlichen Kalksteines, welcher eine Hornfarbe hat; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Hornes habend; die H-frucht, s. Hornsame; der H-fuß, ein mit Horn oder einem Hufe versehener Fuß; H-füßig, E. u. U. w., Horn, d. h. Hufe an den Füßen habend (hufig oder gehuft); das H-glaserz, im Bergbaue, ein hornfarbiges geschmeidiges Glaserz, welches vom Hornerze oft nur dem Namen nach verschieden ist; das H-gold, die schlechteste Art Gold, welches in einer Mark nur aus 9 bis 10 Karat Gold und übrigens aus Zusatz besteht; der H-groschen, in manchen Gegenden ein Name der alten fürstlich Sächsischen Groschen, weil zwei oben zusammengebogene Hörner darauf geprägt sind; H-hart, E. u. U. w., hart wie Horn; der H-haspel, im Bergbaue, ein mit einem Horne, d. h. einer hervorstehenden Handhabe versehener Haspel, Berge und Erze aus der Grube damit zu haspeln (der Berghaspel); die H-haut, eine harte weißliche und halbdurchsichtige hornartige Haut (Kallus), besonders in der Zergliederungskunst: die Hornhaut des Auges, die durchsichtige, aus feinen Platten bestehende hornartige Haut, welche vorn den kleinen Kugelabschnitt des Augapfels bildet (bei den Pferden das Glas); die H-hautfistel, eine fistelartige Krankheit an der Hornhaut; das H-h-geschwür, ein Geschwür der Hornhaut; H-häuticht, E. u. U. w., einer Hornhaut ähnlich; H-häutig, E. u. U. w., mit einer Hornhaut versehen, mit einer Hornhaut bedeckt (kallös); der H-hautnagel, eine Ansammlung des Eiters zwischen den Blättern der Hornhaut, welche einem weißgelblichen Flecken auf der Hornhaut gleicht; der H-hvorfall, ein Schwellen der Hornhaut, wobei sie weiß, undurchsichtig, hartsehnigt, knorpelartig oder auch weich wie Speck und zuweilen vielfarbig wird; der H-hecht, eine Art Hechte mit einem spitzigen Kopfe, welcher sich gleichsam in ein Horn oder einen Schnabel endigt; die H-jagd, oder das H-jagen, bei den Jägern, eine Art des Jagens oder der Jagd, wo die Hunde durch das Blasen auf dem Horne zum Suchen angefrischt werden; H-icht, E. u. U. w., dem Horne ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Horn enthaltend, aus Horn bestehend; die Hórniß, M. -sse, die größte Art Wespen, deren Bruststück schwarz, vorwärts bräunlichroth ist und deren gelbe Bauchringe schwarz gepunktet sind (auch Negen- oder Neunmörder, weil ihrer neun hinreichend seyn sollen ein Pferd zu tödten; im O. D. Horneiß, Hurnauß, Hörlitze, Harnischer, im N. D. Hornke); der H-kamm, ein Kamm von Horn; die H-kirsche, ein Name der Herlitze; die H-klampe, in der Schiffbaukunst, eine Art Klampen, die in der Mitte eine Hacke oder einen Fuß haben, damit sie an die innern Seiten des Schiffes oder sonst wo auf dem Decke fest gespickert werden können, und deren Enden sich etwas erheben und spitz zulaufen, so daß sie zwei Hörner oder Ohren bilden, um welche das Tau gelegt wird (Kreuzklampe); die H-kluft, eine fehlerhafte Kluft oder Spalte im Hufe der Pferde oder Esel, oder auch in den Klauen des Rindviehes (die Hornspalte); H-klüftig, E. u. U. w., Hornklüfte habend (hornspaltig); die H-koralle, ein Geschlecht von Thierpflanzen, welche einen angewurzelten, mit einem breiten Fuße versehenen, hornartigen, ästigen und mit einer Rinde überzogenen Stamm haben; das H-kraut, eine Pflanze, deren Fruchtkapseln wie Hörner gekrümmt sind; der H-kuchen, eine Art Backwerk, in Gestalt eines Hornes; der H-kümmel, ein Name des gemeinen oder wilden, auf den Wiesen wachsenden Kümmels; ein Pflanzengeschlecht mit vier von zwei kleinen Kelchblättchen umgebene Blumenblättern, von welchen die zwei äußern breiter und in drei stumpfe ähnliche Lappen zerschnitten sind (Lappenblumen); die H-laterne, eine Laterne, in welcher statt des Glases eine dünne durchscheinende Hornplatte angebracht ist (die Hornleuchte); der H-leim, ein sehr stark bindender Leim, welcher aus den Abgängen des Schreiblebers oder Pergaments gemacht wird; die H-leiste, bei den Holzarbeitern, eine Leiste am Ende einer Tafel, welche mittelst einer gezogenen Nuth darein geschoben wird, damit sie sich nicht werfe (in den gemeinen Sprecharten auch Hirnleiste); die H-lerche, eine Gattung Netzfische, mit zwei über den Augen wie Fühlhörner stehenden Strahlen oder Bärtchen; die H-leuchte, s. Hornlaterne; die H-meie, s. Hameie; das H-messer, bei den Kammmachern, ein großes zweischneidiges Messer, das gepreßte Horn damit zu behauen; der H-mohn, ein Pflanzengeschlecht, zum Schellkraute gehörig; die H-platte, eine Platte aus Horn gepreßt; die H-pomeranze, eine Art sehr höckeriger Pomeranzen; die H-presse, bei den Hornarbeitern, eine Presse, in welcher man das erweichte Horn zwischen zwei eisernen Platten presset, damit es gerade und hart werde; das H-quecksilber, bei Einigen, Quecksilber, welches mit Schwefelsäure vererzt und auf mannichfaltige Art angeschossen vorkommt (Quecksilberhornerz); die H-raspel, bei den Hornarbeitern, eine Raspel, das Horn damit zu beraspeln; der H-richter, bei den Kammmachern, ein Arbeiter, welcher die Ochsenhörner ꝛc. gerade richtet; die H-rose, die Hagerose oder gemeine Heckenrose; die H-salbe, eine Salbe, die Hornklüfte der Thiere damit zu heilen; der H-same, eine in der Tartarei wachsende Pflanze, deren platt gedrückter Same gleichsam zwei Hörner hat (Hornfrucht); eine zu den Aftermoosen gehörende Pflanze; der H-satz, eine von Schnüren geschlungene Verzierung an dem Hiefhorne der Jäger (wenn

sie nicht bloßer Zierath ist, und eine gewisse bestimmte Länge hat, heißt sie auch die Faischschnur oder Schweißschnur); der Hornschein, in der Sternkunde, der Schein oder Neumond im Hornung oder Februar; der H-schiefer, Hornstein in Gestalt eines Schiefers; die H-schlange, eine Art morgenländischer Schlangen, welche über den Augen eine hornartige Erhöhung hat (die gehörnte Schlange); der H-schluß, ein gehörnter Schluß (auch Wechselschluß). S. Hörnen; der H-schnabel, eine Art unschädlicher grauer Schlangen mit gelben Flecken auf dem Rücken, deren Maul am Rande mit einem Saume umgeben ist, welcher dem Horne an Farbe und Härte gleicht; die H-schnecke, eine einschalige Schnecke mit gewundener Schale, deren erstes Gewinde sehr bauchig ist, so daß sie einem gewundenen Horne gleichet (die Seetrompete); eine Art Stachelschnecken, deren Schale hornfarbig ist; das H-schrot, bei den Kammmachern, die vom Horn eines Rindes, so weit es hohl ist, nach der Dicke abgeschnittenen Stücke, welche erweicht und aus einander und gerade gebogen werden; das H-silber, ein dem Horn an Farbe ähnliches Silber, welches man erhält, wenn man den Bodensatz eines in Salzsäure aufgelöseten Silbers schmelzt; das H-s-erz, s. Hornerz; die H-spalte, s. Hornkluft; H-spaltig, E. u. U. w., Hornspalten habend; der H-span, der Abgang bei den Hornarbeitern; die H-spitze, die Spitze eines Hornes; eine Pfeifenspitze oder Mundstück aus Horn gedreht; die H-statt, oder die H-stätte, in den Bergwerken, die Statt oder der Raum zu beiden Seiten des Hornhaspels, wo die Haspelknechte stehen; der H-stein, ein Name verschiedener Steine und Steinarten, welche in Ansehung der Farbe, Durchsichtigkeit oder ihres Gewebes Ähnlichkeit mit dem Horne haben (Hornfelsstein, Hornberg, Feuerstein), wohin auch der Achat mit seinen Unterarten, der Korallenstein, mehrere andere und auch der gemeine Feuerstein, welcher vorzugsweise Hornstein genannt wird, gehören; bei den Bergleuten fast jedes feste Gestein, welches mit dem Eisen und Schlägel schwer zu gewinnen ist; in den Salzwerken diejenigen Steine, auf welchen die Salzpfanne mit ihren Hörnern, d. h. Ecken ruhet; der H-träger, s. Hörnerträger.

Hörnung, m., -es, M. -e, der zweite Monat im Jahre, der Kothmonat (Februar, in und um Bremen Hartmonat); die Hörnungsblume, ein Name der Schneeglöckchen oder Märzblume, welche oft schon im Hornung zu blühen pflegen (in N. S. und am Niederrheine Sporkelblume); der H-hecht, eine Benennung derjenigen Hechte, welche im Hornung leichen.

Hörnvieh, s., das mit Hörnern versehene Vieh, besonders das Rindvieh; uneigentlich und niedrig von Menschen, welche man dumm und ungeschickt schelten will; der H-vogel, ein großer Ostindischer Vogel, der dem Strauß an Stärke und Umfang des Leibes wenig nachgibt, und auf dem Kopfe ein drei Zoll hohes, vorn schwarzes und hinten gelbes hornartiges Gewächs hat; das H-werk, im Festungsbaue, ein aus zwei halben Bollwerken und einem Zwischenwalle bestehendes Außenwerk, dessen zwei Bollwerke die äußersten Enden oder Hörner ausmachen; der H-wismut, ein dem Horne ähnlicher, halb durchsichtiger Wismut, welchen man erhält, wenn man den in Säuren aufgelöseten Wismut mit Salzgeiste niederschlägt; der H-zahn, der Name einer einschaligen Seeschnecke, welche mit Querstrichen bezeichnet ist, und eine Hornfarbe hat; die H-zange, bei den Kammmachern, eine große Zange mit einem Spannringe, das noch runde warme und erweichte Horn aus einander zu drücken; der H-zungenmuskel, in der Zergliederungskunst, der breite Seitenmuskel der Zunge.

Hörrohr, s., ein Rohr, welches man an das Ohr hält, das Hören zu erleichtern (Hörtrichter oder Gehörtrichter); der H-saal, ein Saal oder großes Zimmer, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhören (Auditorium, im O. D. eine Lezchen); die H-sage, eine Sage, eine Nachricht, Erzählung, welche man bloß von Andern hört; das H-sagen, s. Hörensagen.

*Horoskop, die Sterndeutung; der Stern- und Zeichendeuter.

*Horrend und Horribel, E. u. U. w., schrecklich, fürchterlich.

Horst, m., -es, M. -e, bei Andern die Horst, M. -en, überhaupt eine Menge, mehrere bei einander befindliche Dinge, wo es ehemahls auch eine Menge Menschen, ein Heer, vorzüglich ein Kriegsheer bedeutete; besonders ein Büschel dicht an einander gewachsenen Grases, Getreides, Rohres ꝛc. und eine Stelle, wo diese Gewächse dichter als gewöhnlich neben einander gewachsen sind: ein Horst oder eine Horst Rohr (Rohrhorst), eine Stelle, wo das Rohr dichter als gewöhnlich steht: eine Geilhorst, eine Stelle im Acker, wo das Getreide dicker und höher steht als auf dem übrigen Acker (ein Mastfleck); ein mit Gebüsch bewachsener Ort, wie auch ein kleiner Hain auf dem Felde mit Ober- und Unterholz. Hieher gehört die Bedeutung im Osnabrückschen, wo Horst ein ausgeschlagenes Gehölz bedeutet, von welchem nur noch die Stammenden übrig sind; das Nest eines Raubvogels auf hohen Bäumen und Felsen, welches gewöhnlich aus in einander geschlungenen Zweigen besteht; ein Haufen Sand oder Erde, besonders in einem Flusse (Sandhorst, auch Häger); Horsten, unth. Z. mit haben, von den Raubvögeln, nisten, wohnen, was auf hohen Bäumen und Felsen geschieht.

Hörstube, w., eine Stube, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhören (Auditorium, Hörzimmer).

1. Hort, m., -es, M. -e, ein Fels, dann, ein fester, sicherer Ort; uneigentlich von Menschen, sofern sie die Stütze, die Zuflucht Anderer sind, auch von Gott in der Bibel: Gott ist mein Hort.

2. Hort, m., -es, M. -e, veraltet, ein Schatz, eine kostbare Sache.

Horte, w., M. -n, so viel als Hürde.

Horten, th. Z., stoßen. S. Hurten.

Hörtrichter, m., s. Gehörtrichter und Hörrohr; die H-weite, diejenige Weite oder Entfernung, bis zu welcher man etwas hören kann; das H-werkzeug, künstliche Werkzeuge, das Hören zu befördern, besonders bei schwachhörigen Personen (akustisches Instrument), also verschieden von Gehörwerkzeug, s. d.; der H-zeuge, ein Zeuge, welcher die Sache, die er bezeugt, selbst an Ort und Stelle gehört hat (Ohrenzeuge); das H-zimmer, s. Hörstube.

Hösch, E. u. U. w., im O. D. still: die hoschen Wälder.

Hösche, w., M. -n, ein von Brettern zusammengeschlagener Trichter, das Malz und Getreide von den Böden durch denselben hinunterzuschütten (Holzrutsche); Höschen, 1) th. Z., durch die Hosche gleiten lassen; 2) unth. Z., gleiten; im Baierschen, gehen.

Höschen, s. Hose 1 und 2.

1. Höse, w., M. -n, Verkl. w. das Höschen, -s, überhaupt etwas Hohles, daher ein hohles hölzernes Gefaß, z. B. ein solches kleines Faß in den Salzwerken zu Halle (hat es einen Griff oder Stiel, daß man es zum Schöpfen gebrauchen kann, so heißt es eine Schaufelhose, anderwärts eine Gelte, im N. D. Öhse, Öhsefaß); in Meißen, ein längliches Fäßchen, worein die Landleute die Butter drücken und darin zum Verkauf tragen (Butterhose), daher die Butter Hosenbutter heißt; die zarten Häute an den Wurzeln des Flachses, welche hohlen Röhren gleichen, wenn man sie abstreift, heißen Höschen; in den Orgeln ist die Hose ein Fuß an der Menschenstimme, der das Trompetenmundstück und die Krücke einschließt; in der Naturlehre eine Naturerscheinung, welche darin besteht, daß sich eine Wolke in Gestalt eines Trichters, die Spitze abwärts gekehrt, nach der Erde oder gewöhnlicher nach dem Meere senkt, oder auch, daß sich eine Wassersäule in Gestalt eines umgekehrten Kegels in die Luft, oder daß sich zu Lande eine Säule von Staub, Erde ꝛc. durch einen Wirbelwind erhebt, welche sich mit Geräusch in schnellem Wirbel fortbewegt und alles, was sie im Wege antrifft, mit sich fortreißt (auf dem Meere Wasserhose, Meerhose, Seehose, auch Wassersäule, Wassertrompete, Wettersäule). Im Dithmarsischen lautet dies Wort Hesse.

2. Höse, w., M. -n, Verkl. w. das Höschen, -s, ehemahls überhaupt ein Kleid, jetzt ein Kleidungsstück, welches die Schenkel und Beine bekleidet (Beinkleider, Schenkelbekleidung): lange und kurze Hosen, enge, weite Hosen tragen; die Hosen anziehen. Uneigentliche niedrige Redensarten: das Herz ist ihm in die Hosen gefallen, der Muth ist ihm ganz gesunken; die Frau hat oder trägt die Hosen, die Frau hat über ihren Ehemann die Herrschaft (er steht unter dem Pantoffel); sich die Hosen nehmen lassen, die Herrschaft im Ehestande. In allen diesen und andern Redensarten gebraucht man das Wort fast ausschließlich in der Mehrheit, und sagt auch: ein Paar Hosen dafür (im N. D. und anderwärts auch Buren, Büchsen, Büren); in weiterer Bedeutung ehemahls auch Kleidungsstücke, welche die Füße und Beine bis an und über das Knie bedeckten, daher noch zuweilen in O. und N. D., besonders in der Gegend von Hamburg, s. Strümpfe, wovon auch an manchen Orten ein Strumpfstricker noch ein Hosenstricker genannt wird; uneigentlich legt man dem Federvieh auch Hosen bei, wenn die Schenkel desselben mit Federn bewachsen sind; an den Pferden wird der untere Theil des Hinterfußes, von dem Haken bis an das Gelenk die Hose genannt, und an den Hinterbeinen der Arbeitsbienen sind die Höschen linsenförmige Anhänge, welche aus Bienenbrod oder Wachsmehl bestehen, daher dies Bienenbrod auch selbst die Höschen genannt wird.

Höseln, 1) unth. Z., von den Bienen, Höschen (s. d.) eintragen: die Bienen höseln; 2) th. Z., mit Höschen versehen; Hösen, th. Z., mit Hosen oder Beinkleidern versehen, doch ist nur das Mittelwort gehoset üblich: gehos'te Tauben, uneigentlich, Tauben mit befiederten Schenkeln und Füßen; das H-band, ein Band an den Hosen oder Beinkleidern, dieselben damit zuzubinden; sofern Hose ehemahls einen Strumpf bedeutete, ein Strumpfband: der Orden vom Hosenbande in England, wo Hose jedoch auch Beinkleider bedeuten kann, indem das Ordensband über dem Kniegürtel befestiget, also an den Hosen getragen wird; der H-bund, der Bund, d. h. der breite, starke Streifen oben an den Beinkleidern, woran die Knöpfe und Knopflöcher zum Zuknöpfen befindlich sind; die Hösenbutter, s. Hose 1; der H-flicker, die H-flickerinn, eine Person, welche Hosen flickt; bei den Jägern im Scherz ein angehendes oder vierjähriges wildes Schwein, weil es wegen seiner Geschwindigkeit und Heftigkeit den Jägern viel Mühe macht, wobei ihnen nicht selten die Hosen zerrissen werden; die H-halfter und der H-heber, s. Hosenträger; die H-klappe, diejenige Klappe, welche vorn die Hosen schließt (der Hosenlatz, in manchen Gegenden der Hosenkaffer, wenn er offen steht); der H-knopf, ein jeder Knopf an den Hosen, besonders die Knöpfe vorn am Hosenbunde, die Hosen daran zuzuknöpfen; der H-latz, s. Hosenklappe; H-los, E. u. U. w., ohne Hosen, keine Hosen anhabend; ein Hosenloser, verächtlich, ein Mensch zur Zeit der Pöbelherrschaft in Frankreich (Hans Hosenlos, Barschenkler, Sansculotte); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird hosenlos s. pöbelhaft und unverschämt gebraucht; die H-nestel, das Hosenband; der H-sack, s. Hosentasche;

der Hosenschlitz, der Schlitz vorn in den Hosen, welcher vom Hosenlatze bedeckt ist; die H-schnalle, eine Schnalle, die Hosen damit zu befestigen, besonders diejenige Schnalle, an welcher der Hosenbund hinten zugeschnallet wird; der H-schneider, ein Schneider, welcher besonders Hosen verfertigt; der H-stricker, die H-strickerinn, eine Person, welche Hosen strickt (an manchen Orten ein Strumpfstricker); die H-tasche, eine Tasche in den Hosen oder Beinkleidern (im O. D. ein Hosensack, in manchen Sprecharten eine Hosenficke); der H-träger, über die Schultern laufende Bänder oder Riemen, welche hinten und vorn am Hosenbunde angeknöpft werden, die Hosen in der Höhe zu erhalten (Hosenheber, Hosenhalfter und Halfter, Trageband); der H-zeug, ein zu Hosen schicklicher und brauchbarer Zeug.

*Hosiánna, hilf lieber Gott! Herr, hilf!

*Hóspes, m., der Wirth, Gastfreund und Gastwirth; das Hospitál, ein Armen- und Krankenhaus; der Hospitalít, ein Spittler, Pfleghäusler; die Hospitalität, die Gastfreundschaft, das Gastrecht, die Gastfreiheit; der Hospitánt, ein Hörgast (in Vorlesungen); Hospitíren, gasten, Vorlesungen besuchsweise beiwohnen; das Hospítium, das Gasthaus, die Herberge.

*Hóspodar, m., Fürst von der Wallachei und Moldau.

*Hóstie, w., ein Opferthier; das kirchliche Abendmahls- oder Weihbrod.

*Hotél, s., Herrenhaus, Gasthof, Hof.

Hótt, bei Bauern und Fuhrleuten ein Zuruf, womit sie die Pferde oder Ochsen zum Gehen antreiben, und welchem oft noch ein jüh (d. h. geh) oder to (d. h. zu) angehängt wird: Hottjüh! Hottō! in engerer Bedeutung ein Zuruf an das Zugvieh, wenn es sich rechts wenden soll, im Gegensatze von schwi! schwude! hoh! wiste! ha! oder har! wenn es links gehen soll (wo ha und har so viel als her bedeutet), weil sich der Fuhrmann auf der linken Seite des Wagens befindet: er weiß nichts von hott, noch von har, er weiß nicht, was links oder rechts, er weiß gar nichts; der Eine will hott, der Andere har, der Eine will rechts, der Andere links, der Eine so, der Andere das Gegentheil.

Hótte, w., M. -n, in manchen Gegenden, eine Butte, ein hölzernes tiefes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wird (in härtern Sprecharten Kotze).

Hótten, unth. Z., niedrig, in manchen Gegenden f. gehen, fortgehen; uneig.: es will mit der Sache nicht hotten, sie will nicht vorwärts gehen, nicht gerathen ꝛc.; in manchen Gegenden f. fahren, wo es dann hottōen lautet; daher in der Kindersprache in Schlesien, ein Pferd ein Hottoer (sonst auch ein Happel) genannt wird (in Baiern hoschen, hossen, hotzen).

Hottentótt, m., -en, M. -en, die ursprünglichen Landeseingebornen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo sie den dort angesiedelten Europäern unterthan sind; uneigentlich ein sehr roher, unwissender und ungesitteter Mensch, daher: wie die Hottentotten leben, oder ein Hottentottenleben führen.

Hótze, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Schaukel, auch eine Wiege; die Hótzel, M. -n, eine Schaukel; Hótzeln, th. Z., schaukeln; auch, sich (mich) hotzeln.

Hótzelbeere, w., ein Amerikanisches Gewächs, welches Beeren trägt und männliche und weibliche Blüten auf abgesonderten Stöcken hat.

Hótzeln, unth. Z. mit seyn, schrumpfen, runzeln. S. Huzeln; daher einhotzeln, einschrumpfen.

Hótzen, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, schaukeln, wiegen (im Würtembergischen hossen); daher einhotzen, einwiegen.

Hüb, m., -es, die Handlung des Hebens, auch eine Bewegung, wodurch etwas gehoben wird: der Hub des Wassers durch Kunstgezeuge; der Hub der Pochstempel, Hämmer, Stampfen ꝛc.; in den Hüttenwerken, der halbe Umlauf der Welle, oder des Wasserrades; dann, diejenige Handlung, da man einen Körper durch einen Stoß in Bewegung bringt (gemein, der Schupp): einer Sache den Hub geben, einen Schwung; bei den Handwerkern, das Recht einer verwitweten Meisterinn, einen Gesellen, welcher ihr gefällt, aus jeder andern Werkstätte auszuheben und ihn zu sich in Arbeit zu nehmen; im Bergbaue, das Maß, wie hoch der Kolben in einer Kolbenröhre am Kunstgezeuge in die Höhe steigt; was gehoben oder ausgehoben wird, besonders das Beste, was unter mehreren Dingen derselben Art ausgehoben wird. S. Aushub.

1. Hübe, w., s. Hufe.

2. Hübe, w., M. -n, ein Gefäß, Faß, z. B. in dem Aldendorfischen Salzwerke in Hessen, Fässer, worein die Sohle gegossen wird.

Hübel, m., -s, s. Hubeltrog; Hübel oder Hübbel, m., -s, Verkl. w. das Hübelchen, O. D. Hüblein, -s, ein kleiner Hügel, eine kleine Erhöhung über der Oberfläche: die Hübel auf den Wiesen, welche die Maulwürfe aufwerfen; der Hübeltrog, im Hüttenbaue, ein großer Trog neben dem Zinnofen, der bald offen, bald mit einem Haupte oder einer Haube versehen ist, den Zinnstein und die Schlacken darin mit einander zu vermischen (Hubel, ein Setztrog, Setzhübel).

Hüben, Umst. w., diesseits, im Gegensatze von drüben, jenseits.

Hübertsorden, m., ein zu Ehren der Jägerei gestifteter Ritterorden, nach dem heil. Hubert, dem Schutzherrn der Jäger benannt.

Hübsch, E. u. U. w., ganz gut, artig, weniger als schön: ein hübsches Mädchen; ein hübscher Knabe; ein hübsches Haus, Kleid, Pferd; das klingt hübsch; auch, im Betragen artig, gesittet, fein: ein hübscher Mensch, ein feiner; das ist gar nicht

hübsch von Ihnen, gar nicht artig; uneigentlich, einen das Mittelmäßige übertreffenden Grad der innern Güte habend: eine hübsche Gelegenheit; zuweilen bezeichnet es eine ansehnliche Menge: es kostet hübsches Geld; oft als Umstandswort, eine Ermahnung, einen Befehl zu mildern: gehen Sie hübsch nach Hause; verhalten Sie sich hübsch ruhig. Der höchste Steigerungsgrad heißt hübscheste, nicht hübschte; die Hübsche, so viel als Hübschheit; die Hübschheit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie hübsch ist; eine hübsche Sache; Hübschen, th. Z., hübsch machen, putzen; auch, sich (mich) hübschen, sich putzen.

1. Hüch, m., -es, M. -e, s. Hauk.

2. Hüch, m., -es, M. -e, oder die Hüche, M. -n, im O. D. ein eßbarer Fisch, welcher zu den Forellen gehört (bei Andern, der Huchen).

Hücheln, unth. Z., im N. D. laut und unanständig lachen.

Hücheln, unth. Z., im Holsteinischen s. heucheln.

Hücke, w., M. -n, so viel als Hocke.

Hückeln, unth. Z., auf einem Beine hüpfen.

Hückeloch, s., bei den Köhlern, ein Loch in einem garen Meiler, aus welchem dann und wann noch ein weißer Rauch steigt und welches zugeworfen werden muß.

Hücken, unth. und th. Z., so viel als hocken.

Hückepack (von hucken, und Back, der Rücken), Umst. w., auf den Rücken gepackt, auf dem Rücken habend, einen huckepack tragen, in der Turnkunst mit den Schenkeln auf den Hüften, und huckeschulter, mit den Schenkeln auf der Schulter; der Hücker, -s, einer, der hucket; s. Huker.

Hückerscheit, s., bei den Köhlern, kurze Scheite, welche auf die Fußscheite gelegt werden, den Zug der Luft zu befördern.

1. Hüdel, m., -s, M. -n, in der Landwirthschaft mancher Gegenden, z. B. in O. S. ein Baum oder Unterlage auf einem Wagen, wenn man ohne Leitern fährt.

2. Hüdel, m., -s, M. -n, im O. D. ein Lappen, Hader; ein alter Hudel, ein Küchenhudel, Wischhudel ꝛc.; dann schlechte, unbrauchbare Sachen, Bettel, auch Kleinigkeiten, Possen; uneigentlich und niedrig, ein lumpiger Mensch, ein Lumpenhund.

Hudelei, w., M. -en, die nachlässige flüchtige Verrichtung einer Arbeit, und die auf solche Art verrichtete Arbeit selbst, besonders im Handwerk; die Verursachung unnöthiger Bewegung und Mühe, dann Neckerei, Scherei; der Hüdeler, oder Hüdler, -s, ein Mensch, der seine Arbeit obenhin oder nachlässig macht, besonders ein Handwerker oder Künstler, der sein Handwerk oder seine Kunst nicht zunftmäßig erlernt hat (ein Pfuscher, Stümper); einer, der Andere hudelt, neckt, schiert; ein Gaukler, Possenreißer; das Hüdelmannsgesinde, im O. D. so viel als Lumpengesindel; Hüdeln, 1) th. Z., flüchtig hin und her bewegen: eine Sache obenhin hudeln, sie in der Eile, ohne Aufmerksamkeit und Sorgfalt verrichten; einen hudeln, ihm unnöthiger Weise viele Bewegung und Mühe verursachen, viel zu schaffen machen; dann, necken, scheren, zum Besten haben; er läßt sich nicht hudeln; Gaukeleien vormachen und dadurch betrügen; 2) unth. Z. mit haben, schlottern, bammeln; das Hüdelvolk, im O. D. s. Lumpenvolk; der H-wisch, im O. D. ein Wisch, dessen man sich zum Abwischen, Scheuern bedient.

Hüf, m., -es, M. -e, der aus einer hornartigen Masse bestehende unterste Theil des Fußes verschiedener Thiere, als des Pferdes, Esels, welche daher einhufige Thiere heißen, weil ihr Huf ganz und nicht gespalten ist, im Gegensatze der Zweihufigen, bei denen der untere hornartige Theil des Fußes in mehrere Theile gespalten ist, und Klaue heißt (im O. D. ist es sächlich, und im O. S. lautet die Mehrheit größtentheils die Hüfe; das H-bein, ein Bein am Fuße des Pferdes, welches mit dem Kronbeine zusammenhängt und vom Hufe umschlossen ist; der H-beschlag, das Beschlagen des Hufes; der Beschlag des Hufes oder der Hufe (die Hufeisen).

Hüfe, w., M. -n, ehemahls ein eingehegtes Stück Ackerlandes, und in engerer Bedeutung so viel Acker, als einem zu unmittelbarer Bestellung übergeben, von diesem eingeheget und mit seinem Vieh bearbeitet wurde, welches so viel betrug, als ein Landmann mit Einem Gespanne oder Pfluge bearbeiten konnte; späterhin ward diese Menge Landes ein Feldmaß, welches aber nach Verschiedenheit der Gegenden und Zeiten von sehr verschiedenem Gehalte ist. Gewöhnlich und in den meisten Gegenden rechnet man darauf 30 Acker, in andern Gegenden 42 und in manchen nur 12, in andern 15 oder 18, und in noch andern 24 Acker; in Brandenburg, in O. S. und im größten Theile N. S. 30 Acker, doch gibt es daselbst auch Hufen von anderem Maße, als Hakenhufen, Landhufen, Ritterhufen, Hägerhufen, Stückhufen ꝛc.; in Böhmen hält eine Hufe 60 Morgen, in der Lausitz 3096 Schritte zu $1\frac{1}{3}$ Elle lang und 135 solcher Schritte breit; in Schleswig hat eine Hufe, die daselbst mit Bohl und Pflug gleichbedeutend ist, 121 Heitscheffel, oder 6 Mark Goldes (864 Rthlr.), vielleicht, weil sie ehemahls so viel galt. Nicht nur Ackerland, auch alle andere Grundstücke, Wiesen, Wälder, Weinberge ꝛc. und selbst Wasser werden nach Hufen gemessen. In Brandenburg, wo der Steuerfuß nach Hufen eingerichtet ist, sind auch die Wasser der Fischer in Hufen eingetheilt, welche Wasserhufen heißen.

Anm. Das f wird in diesem Worte sehr gelind ausgesprochen, und lautet wie ein sanftes b oder w, daher hört man gewöhnlich Hube oder Huwe.

Hüfe, w., M. -n, s. Hagebutte.

Hüfeisen, s., ein nach der Rundung des Hufes geschmiedetes Eisen, womit der Huf der Pferde und Maulesel beschlagen wird (auch bloß,

das Eisen); im gemeinen Leben scherzhaft von einer geschwächten weiblichen Person: sie hat ein Hufeisen verloren; uneigentlich, das Eisen an einem bewaffneten Polsteine (Magnet), woran mittelst eines an die Enden jenes Eisens gebrachten kleinen Eisenstabes die Gewichte gehängt werden; auch, ein Backwerk in Schmalz gebacken; im Festungsbaue ein halbrundes oder länglichrundes Außenwerk mit einer Brustwehre; das Hufeisenkraut, eine Pflanze, deren Same die Gestalt eines Hufeisens hat; der H-e-dorn, ein spitziger eiserner Dorn, mit welchem man die Löcher des Hufeisens wieder öffnet, wenn sie sich bei der Einrichtung desselben verschlossen haben; die H-e-nase, eine Art Fledermäuse, deren Nase platt und in Ansehung der Form einem Hufeisen ähnlich ist; das H-e-pult, s. Hufeisentisch; der H-e-sack, so viel als Beschlagtasche; der H-e-stab, auf den Eisenhämmern und im Eisenhandel, ein schmal geschmiedetes Eisen, woraus die Grobschmiede die Hufeisen verfertigen; der H-e-tisch, bei den Tischlern, ein Tisch, dessen Tischblatt einen runden Ausschnitt hat, in welchem man sitzt (ein Schreibpult mit einem solchen Ausschnitt versehen, heißt ein Hufeisenpult).

1. Hüfen, unth. Z. mit haben, veraltet f. nöthig haben, brauchen (in N. D. höven), wovon das bekannte Behuf abstammt: das hufe ich mir nicht gefallen zu lassen.

2. Hüfen, 1) th. Z., mit Hufen versehen, wovon nur das Mittelw. der verg. Z. vorkommt, gehuft: gehufte Thiere; 2) unth. Z., mit dem Hufe hinten ausschlagen, auch mit den Ferſen rückwärts gehen.

Hüfener oder Hüfner, m., -s, die Hüfnerinn, M.-en, ein Bauer, welcher eine Hufe Acker oder ein Hufengut besitzt (daher Vollhüfener oder Ganzhüfener, und Halbhüfener, je nachdem sie eine ganze oder halbe Hufe besitzen); in N. D. werden Hüfener, d. h. die eine ganze Hufe besitzen, auch Höfener, Hofsleute, Hobsleute genannt, sofern zu einem vollständigen Hofe eine Hufe Acker gehört (im gemeinen Leben häufig Hübner); das Hüfengeld, s. Hufensteuer; das H-gericht, in einigen Gegenden, ein Untergericht, welches bei Streitigkeiten in Betreff der Äcker und des Feldbaues untersucht und entscheidet (das Ackergericht, Feldgericht, Grundgericht, Hägemahl); in andern Gegenden, das Gericht des Grundherrn über seine Hüfener oder Zinsleute in Erbzinssachen, wo auch die Mehrheit, die Hufengerichte für die Gerichtsbarkeit gebraucht wird (das Grundgericht); der H-groschen, s. Hufensteuer; das H-gut, ein Bauergut, zu welchem eine ganze Hufe Ackers gehört (im N. D. Hofgut, Hobsgut, sofern zu einem vollständigen Bauerhofe eine Hufe Landes erfodert wird; der H-hafer, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. eine Abgabe der Bauern in Hafer an den Grundherrn; der H-meister, im O. D. ein herrschaftlicher Beamter, welcher die Hufensteuer von den Hüfenern einnimmt; der H-pfennig, s. Hufensteuer; das H-recht, im O. D. das Recht des Grundherrn, nach dem Tode eines dienstpflichtigen Hüfeners etwas von der Verlassenschaft desselben zu fodern; der H-richter, in manchen Gegenden, ein Dorfrichter, Dorfschulz; der H-schoß, oder die H-steuer, eine Steuer, welche von den Äckern nach der Zahl der Hufen entrichtet wird (der H-zins, das H-geld, der H-groschen, der H-pfennig).

Hüferschütterung, w., bei den Pferdeärzten, eine Benennung desjenigen Fehlers bei den Pferden, wenn sich der Knochen des kleinen Fußes von dem Horne des Fußes ablöset, so daß der Huf daselbst hohl wird; das H-geschwür, ein Geschwür am Hufe; der H-hammer, bei den Hufschmieden, ein Hammer, womit sie den Pferden die Hufeisen aufschlagen; Hüfig, E. u. U. w., einen Huf habend (gehuft): hufige Thiere, besonders in Zusammensetzungen einhufig, zweihufig, harthufig.

Hüfkraut, s., ein niedriges morgenländisches Sommergewächs mit sechs Staubfäden, dessen Frucht einige Ähnlichkeit mit einem Hufe hat; der H-lattig, der Name einer Pflanze, deren Blätter im Umriß einem Pferdehufe gleichen (auch Roßhuf, Pferdeklaue, Eselslattig, Brandlattig, Märzblume, Erdkrone).

Hüfnagel, m., eine Art breiter dünner Nägel, die Hufeisen damit aufzuschlagen; uneigentlich ein alter Ungerwein, welcher alt und nicht süß, aber überaus magenstärkend ist; das H-n-eisen, bei den Grobschmieden, ein längliches Nageleisen mit zwei Löchern an einer Seite, auf welchem der Kopf der Hufnägel gebildet wird.

Hüfner, m., s. Hüfener.

Hüfräumer, m., ein Werkzeug, die Höhlung des Pferdehufes und die Hufeisen damit zu reinigen.

1. Hüfschlag, m., von Huf, das Beschlagen der Pferde: einem Schmiede den Hufschlag verdingen; der Schlag des Hufes, der Tritt des Pferdes; dann ein Schlag, Tritt mit dem Hufe; die Spur, welche der Huf eines Pferdes zurückläßt; der Weg für die Pferde an Flüssen, wo sie gehen, wenn sie Schiffe aufwärts ziehen.

2. Hüfschlag, m., von Hufe, s. Hufenschlag, in manchen Gegenden, z. B. in Brandenburg, ein in Hufen eingetheiltes Feld (ein Ackerschlag), im Gegensatze der Beiländer, welche außer den Hufschlägen liegen; in weiterer Bedeutung auch Ackerfeld, im Gegensatze der Waldung.

Hüfschmied, m., ein Schmied, welcher Hufeisen verfertigt und den Pferden auflegt (Grobschmied, auch Fahnschmied, wenn er sich bei einem Kriegsheere aufhält, und ein Kurschmied, wenn er zugleich kranke Pferde heilt); der H-stempel, bei den Grobschmieden, ein Spitzhammer mit einer stumpfspitzigen Finne auf der einen Seite, die Löcher in der Falze des Hufeisens damit vorläufig durchzuschlagen.

Hüft, m., -es, M. -e, ein Stoß in das Hiefhorn.

Hüftader, w., in der Zergliederungskunst, der Name zweier Äste der Schenkelader, welche die kleinere und größere Hüftader heißen; das H-bein, ebendas., ein großes Bein und ein Theil des Beckens zu beiden Seiten desselben, welches aus dem Darm-, Scham- und Sitzbeine besteht (das Hüftblatt, der Hüftknochen, das ungenannte Bein, das Eisbein); in engerer Bedeutung derjenige Theil dieses Beines, wobei sich die Hüftpfanne oder die Pfanne befindet (das Hüftbein oder Gefäßbein, Sitzbein), zum Unterschiede von den beiden andern Theilen, dem Darm und Schambeine (Andere nennen in engerer Bedeutung das Darmbein das Hüftbein); das H-b-loch, ebendas., eine Öffnung zwischen den Ästen des Sitz- und Schambeines und dem vordern ausgeschnittenen Rande der Pfanne; der H-b-lochmuskel, ebendas., der Name zweier Muskeln des Hüftbeinloches; der H-b-lochnerve, ebendaselbst, ein Nerve, der aus den Fäden mehrerer Lendennerven entsteht, und oben durch die Öffnung in die Haut des Hüftbeinloches geht; die H-b-l-schlagader, ebendas., eine Schlagader, welche außer mehrern Zweigen an die Harnblase ꝛc., besonders dem häutigen Bande des Hüftbeinloches und den Hüftbeinlochmuskeln Zweige gibt; das H-blatt, s. Hüftbein; die H-blutader, in der Zergliederungskunst, die das Blut aus der Hüftgegend zurückführenden Adern; die Hüfte, M, -n, der äußere hohe Theil an dem menschlichen und thierischen Körper über den Schenkeln oder unter den Weichen, welcher von den Hüftknochen gebildet wird: eine hohe Hüfte haben, krumm gewachsen seyn, wenn die eine Hüfte höher steht als die andere (im O. D. die Hüft, Hüf, Huff, Huft, in Westfalen Hüppe); an einem Schiffe, derjenige Theil der äußern Bekleidung, welcher an den Spiegel stößt und wegen seiner Erhöhung gleichsam die Hüfte des Schiffes vorstellt; Hüftenlahm (Hüftlahm), E. u. U. w., lahm an den Hüften (bei den Thieren kreuzlahm); der Hüftenmesser, ein Werkzeug, die Hüften zu messen; der H-sohn, nach der Fabellehre der Alten, ein Beiname des Bacchus, welcher bei dem Tode seiner Mutter Semele noch unzeitig in die Hüfte des Jupiter gefügt wurde, um dort zur Vollkommenheit zu gelangen; das Hüfthorn, s. Hiefhorn; der Hüftmuskel, in der Zergliederungskunst, diejenigen Muskeln, von welchen die Bewegung der Hüftknochen und der Schenkel abhangen; der Hüftnerve, die Nerven in der Gegend der Hüfte; die Hüftpfanne, die halbrunde Höhle im Hüftbeine, in welcher sich der Kopf des Schenkelbeines bewegt (auch bloß, die Pfanne); die H-schlagader, in der Zergliederungskunst, zwei große Zweige der Hauptschlagader, welche nach außen gehend hinabsteigen und sich in die Beckenschlagadern und Schenkelschlagadern theilen; das H-stück, bei den Fleischern, eines der zwei Stücke, worein das Hintertheil eines geschlachteten Rindes getheilt wird, zum Unterschiede vom Arschstücke; die H-verrenkung, die Verrenkung der Hüfte; das H-weh, ein empfindlicher Schmerz in der Gegend der Hüfte.

Hüfzange, w., bei den Hufschmieden, eine Zange, die Hufnägel aus den Hufen der Pferde damit zu ziehen; der H-zwang, ein Fehler am Pferdehufe, wenn derselbe hinten zu eng und schmal zusammenwächst und inwendig wenig Kern hat; H-zwängig, E. u. U. w., den Hufzwang habend.

Hügel, m., -s, Verkl. w. das H-chen, -s, ein kleiner, über der wagerechten Fläche erhobene Theil der Erde: ein Hügel von Sand (Sandhügel); die Hügel der Maulwürfe (Maulwurfhügel); die Hügel auf dem Kirchhofe (Grabhügel); besonders ein kleiner Berg (im O. D. ein Anberg, Bühel, im N. D. ein Brink, Holm); eine Reihe von Hügeln; in weiterer Bedeutung auch kleine Erhöhungen auf der Haut ꝛc. (Hübel), so wie ein fehlerhafter Auswuchs auf dem Rücken (ein Höcker); in der Zergliederungskunst heißt ein Theil des Gehirnes, der aus weißer und grauer Masse besteht und vorn rundlich erhoben ist, der gestreifte Hügel; H-ab, Umst. w., vom obern Theile des Hügels nach unten; H-auf, Umst. w., den Hügel hinauf, zum obern Theile des Hügels hin; der H-hain, ein auf einem Hügel befindlicher Hain; H-icht, E. u. U. w., einem Hügel oder Hügeln ähnlich: ein hügelichtes Grab (ein Grabhügel); H-ig, E. u. U. w., Hügel habend, aus Hügeln bestehend: eine hügelige Gegend; Hügeln, 1) th. Z., zum Hügel machen, häufen; als einen Hügel erhöhen; 2) zrckf. Z., sich hügeln, sich in Hügel erheben, hügelig, bergig werden; das Hügelrohr, eine Art Rohr, welche auf dürren Hügeln wächst; der H-rücken, der Rücken, d. h. der oberste sich in die Länge ziehende Theil eines Hügels.

*Hugenött, m., -en, M. -en, eine (verächtliche) Benennung der in Frankreich befindlichen Reformirten und Lutheraner.

Huh! ein Empfindungslaut beim Schauer der Kälte, und bei einem großen Schrecke.

Hühn, s., -es, M. Hühner, Verkl. w. das Hühnchen, O. D. Hühnlein, -s, allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche drei Zehen vorn und einen hinten, einen starken, mehr kurzen als langen Schnabel, dessen obere Hälfte über die untere hervorragt, haben, und deren Nasenlöcher mit einer knorpelichten Haut halb bedeckt sind. Dazu gehören: das Haushuhn, der Pfau, das Wälsche oder Kalekutsche Huhn, die Pute, der Fasan, das Rebhuhn, Auerhuhn, Birkhuhn, Haselhuhn, und die Wachtel; auch im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung das Wasserhuhn, und zwar sowohl das Männchen (der Hahn), als das Weibchen (die Henne), obwohl Huhn auch häufig bloß f. Henne gebraucht wird; in engerer Bedeutung, das Haushuhn: Hühner halten; junge Hühner. Oft steht auch hier Huhn für Henne: die Hühner hören

auf zu legen. Davon die Hühnerfedern, das Hühnerbein, die Hühnerbrust ꝛc.; Sprichw.: Kluge Hühner legen auch in die Nesseln, kluge Leute fehlen auch; ein blindes Huhn findet auch wohl eine Erbse (ein Korn); trittst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn, heirathest du meine Leibeigene, so wirst du mein Leibeigener; ein Hühnchen mit jemand zu pflücken haben, eine unangenehme Sache mit ihm abzuthun haben ꝛc.; das verlorne Huhn, ein Gericht von Erbsen, Türkischen Bohnen, Wurzeln, Speck, Wurst und einer braunen Brühe; bei den Jägern werden die Reb- oder Feldhühner auch nur schlechtweg Hühner genannt.

Hühne, m., s. Hüne.

Hühneraar, m., s. Hühnergeier; der H-abend, in manchen Gegenden, z. B. in N. S. auf dem Lande, der Abend vor der Hochzeit, wo die Nachbarn ihre Hochzeitgeschenke bringen, gewöhnlich aus Hühnern bestehend (der Hühnerbringerabend, der Gabeabend, das Hühnerfangen, sonst der Polterabend); das H-auge, uneigentlich, Schwielen an den Füßen oder Händen, welche runde Erhöhungen bilden, tiefe Wurzeln haben und schmerzen (Leichdorn, im O. D. Elsterauge, Agerstenauge); die H-augenbeere, s. Elsebeere; die H-beize, bei den Jägern, die Beize oder Jagd mittelst abgerichteter Falken auf Reb- oder Feldhühner; der H-biß, ein Name mehrerer Pflanzen, welche von den Hühnern gefressen werden, namentlich, des gestreckten Mastkrautes auf feuchten und unfruchtbaren Triften, des Vogelkrautes (auch Hennenbiß, Hühnerdarm, Hühnerschwarm), des kleinen Leinkrautes, einer Art des Sandkrautes, welches an Seeküsten wächst (Strandhühnerbiß), des Gauchheils (rother Hühnerdarm, N. D. Hühnerschwarm) und einer Art des Behen, welche wild an den Zäunen wächst (großer Hühnerbiß); der H-braten, gebratene Hühner, oder auch nur, ein gebratenes Huhn; die H-brühe, eine Brühe von gekochten Hühnern; der H-darm, Name verschiedener Pflanzen mit zarten saftigen Stengeln, welche die Hühner sehr lieben, namentlich des Vogelkrautes (Vogelmeiers), des Gauchheils, auch einer Art des Hornkrautes, welche mit Haaren besetzt und klebricht anzufühlen ist, weiße Blüten hat und den Namen rauher Hühnerdarm führt (auch rauher Feldmeier, kleines klebrichtes Ackervogelkraut); der H-dieb, einer, der Hühner stiehlt; dann, ein Name des Wiesels, wie auch des Hühnergeiers; das H-ei, das Ei, welches die Henne legt; der Hühnerer, -s, s. Hühnerhändler; der Hühnerfang, der Fang oder die Jagd der Feldhühner; das H-fangen, die Handlung, da man Hühner fängt; so viel als Hühnerabend; der H-fänger, ein Jäger, welcher den Hühnerfang gut versteht; die H-frau, s. Hühnerhändler; der H-fresser, der Hühner frißt; ein Name des Hühnergeiers; das H-garn bei den Jägern, ein Garn, die Feldhühner damit zu fangen (das Hühnernetz, Hühnerzeug); der H-geier, der kleinste unter den Geiern mit unterwärts weißem Kopfe, Halse und Flügeln, welcher besonders den jungen Hühnern nachstellt (Hühneraar, Hühnerdieb, Hühnerweihe, Hühnerfresser, im Hannöverschen Suwiehe); das H-geschrei, das Geschrei der Hühner; s. Hühnerruf; der H-hahn, der Haushahn, das Männchen unter den Hühnern; der H-hamen, bei den Jägern, ein Sack im Vogelgarne, die Rebhühner darin zu fangen; der H-händler, die H-h-inn, eine Person, welche mit Hühnern handelt (der Hühnermann, die Hühnerfrau, das Hühnerweib, im O. D. der Hühnerer oder Hühnervogt); das H-haus, ein Stall für die Hühner, wo sie sich zur Nachtzeit aufhalten; der H-hof, ein Hof, worin Hühner gehalten werden; der H-hund, eine Art Jagdhunde von mittler Größe mit einem kurzen Schwanze, welche die Feldhühner, Wachteln ꝛc. aufsuchen und durch Stillstehen ihren Aufenthaltsort dem Jäger anzeigen müssen; der H-klee, ein Name des gemeinen Quendels (Hühnerkohl); der H-korb, ein geflochtener hoher Korb, unter welchem junge Hühner gefüttert und erzogen, oder, in welchem sie zum Verkauf gebracht werden; das H-lager, bei den Jägern, derjenige Ort, wo sich die Feldhühner gelagert, oder wo sie übernachtet haben; die H-laus, eine Art kleiner Läuse, welche sich auf den Haushühnern findet; das H-leder, eine Art sehr zarten Leders, welches von den in Kalk eingeweichten Häuten der Ziegenböcke abgezogen wird und woraus Frauenhandschuhe gemacht werden; der H-mann, s. Hühnerhändler; der H-markt, ein Markt, wo Hühner oder Geflügel verkauft werden; die H-milch, ein Name der Vogelmilch; das H-nest, ein Nest für zahme Hühner, besonders ein solches aus Stroh gewundenes Nest (im N. D. Hive); das H-netz, s. Hühnergarn; die H-raute, eine Art des Ehrenpreises mit einzelnen Blumen und fingerförmig getheilten Blättern und Blumenstielen; der H-ruf, bei den Jägern, der Ruf oder das Geschrei der Feldhühner; ein aus einer Nußschale verfertigtes Werkzeug, den Ruf oder das Geschrei der Feldhühner damit nachzuahmen (das Hühnergeschrei, in beiden Bedeutungen); das H-schrot, bei den Jägern, eine Art Mittelschrot, Feldhühner damit zu schießen; der H-stahl, eine Sorte Stahl; der H-stall, ein Stall für Hühner; die H-steige, eine Steige, d. h. ein aus dünnen Stäben verfertigtes Behältniß, die zahmen Hühner darin von einem Orte zum andern zu bringen, oder auch sie darin zu füttern; eine Steige, d. h. Leiter, worauf die Hühner in den Hühnerstall hüpfen (die Hühnerleiter); der H-stopfer, einer, der Hühner mästet; der H-vogt, in manchen Gegenden ein Wärter der zahmen Hühner; im O. D. auch einer, der Hühner aufzieht und damit handelt (ein Hühnerhändler); in andern Gegenden, ein Beam-

ter, der die Rechnung über die Zinshühner, welche die Leibeigenen dem Grundherrn geben müssen, führt; das Hühnerweib, s. Hühnersrau; die H-weihe, s. Hühnergeier; die H-wicke, eine Art Platterbsen oder Wicken in Mauritanien und im Morgenlande, mit gezähnten Blattansätzen, und vielen an einem gemeinschaftlichen gabelförmigen Stiele sitzenden Blättchen; die H-wurz oder H-wurzel, eine Art Storchschnabel mit einfachen gegliederten Blütenstielen und großen rothen oder blauen Blumen (rothe Hühnerwurzel, auch Blutwurzel); der H-zehnte, der Zehnte, welcher von den Hühnern oder in Hühnern entrichtet wird; das H-zeug, s. Hühnergarn; der H-zins, ein Zins, welcher in Hühnern gegeben wird; die H-zucht, die Zucht oder Auferziehung der Hühner.

Hühu, s. Uhu.

Hüi! (einsylbig gesprochen), ein Ausruf, als Ausdruck einer großen Geschwindigkeit oder einer schnellen Bewegung, auch eine Aufmunterung zur Geschwindigkeit; oft auch als Hauptwort: in einem Hui, in einem Augenblicke; zuweilen auch ein Ausruf der Freude, und eine Aufmunterung dazu; Huien, 1) unth. Z., im O. D. eilen, wovon überhuien, übereilen; 2) th. Z., tauschen, vertauschen (auch hoien, im Osnabrückschen hutschen).

Hük, m., -es, M. -e, das Zäpfchen im Halse. S. Hauk.

Hüker, m., -s, N. D. ein Lastschiff der Holländer, Dänen und Schweden mit einem Maste, auch zwei, drei Masten; das H-boot, ein Boot, das zu einem Huker gehört.

Hûld, w., die Empfindung der Liebe und Güte gegen Andre, und die thätige mit einem liebenswürdigen Betragen verbundene Äußerung derselben: einen mit Huld behandeln; einem seine Huld schenken; in engerer Bedeutung, die liebevolle Güte eines Höhern gegen einen Geringern: sich der Huld des Landesherrn empfehlen; veraltet, die Ergebenheit und Treue eines Unterthanen und die feierliche Versicherung derselben: die Huld thun, huldigen; der H-blick, ein von Huld zeugender Blick, ein holder Blick; Hülden, unth. Z., Huld zeigen, hold seyn; Huld thun; huldigen: einem; Hülderfüllt, E. u. U. w., voller Huld; das H-gekose, ein freundliches, liebevolles Gekose; die H-gestalt, eine holde Gestalt, Person; die H-göttinn, eine holde Göttinn, die Göttinn alles Holden, Schönen, Liebenswürdigen (Grazie, auch Huldinn); in weiterer Bedeutung, eine holde, schöne, liebenswürdige weibliche Person.

Hûldig, E. u. U. w., ehemahls, zur Huld, d. h. zur Leistung des Eides der Treue verbunden: huldige Leute, die hulden oder huldigen müssen, aber ein huldiger Herr, ein Herr, dem gehuldiget werden muß; Hûldigen, unth. Z., Huld thun, d. h. seine Ergebenheit und Treue als Unterthan mit einem Eide bekräftigen, besonders sofern dies bei dem Regierungsantritte geschieht: dem Landesherrn huldigen; uneig., seine Ergebenheit, Liebe, Verehrung bezeigen; dann, sich widmen: der Wahrheit; der Hûldiger, -s, einer, der huldiget; die Hûldigung, M. -en, die Handlung, da man einem huldiget; besonders, die Leistung des Eides der Treue, sofern sie von den Unterthanen geschieht: die Huldigung leisten; uneig., s. Achtung, Verehrung; der Hûldigungseid, der Eid, mit welchem man huldigt; die H-feier, die feierliche Begehung des Huldigungstages; die H-f-lichkeit, Feierlichkeiten, welche bei einer Huldigung veranstaltet werden; das H-fest, der Tag der Huldigung, als ein Fest betrachtet; der H-groschen, s. Huldigungsmünze; das H-lehen, an manchen Orten, die Lehenwaare, welche von den Unterthanen dem neuen Erbherrn, wenn sie ihre Güter von ihm in Lehen nehmen, nach der Erbhuldigung entrichtet wird; die H-münze, eine zum Behuf der Huldigung geprägte Münze, welche man bei dieser Gelegenheit unter das Volk auszuwerfen pflegt (ist diese Münze ein Groschen, so heißt sie Huldigungsgroschen ꝛc.); der H-tag, derjenige Tag, an welchem die Huldigung geleistet wird.

Hûldinn, w., M. -en, so viel als Huldgöttinn; auch, eine holde weibliche Person (Holdinn); Hûldreich, E. u. U. w., reich an Huld, von großer Huld zeigend; der H-reiz, ein holder Reiz; H-voll, E. u. U. w., voll Huld, die größte Huld zeigend.

Hülfe (nach Andern Hilfe), w., M. -n, die Handlung, da eine Person hilft, ihre Kräfte mit den Kräften einer andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigt (der Beistand); besonders, die Befreiung aus Verlegenheit, Noth, Gefahr: einem Hülfe leisten, angedeihen lassen; einem zu Hülfe kommen; um Hülfe bitten; bei jemand Hülfe suchen; uneig.: dem Gedächtnisse eines Menschen zu Hülfe kommen, ihn erinnern; in den Rechten diejenige gerichtliche Handlung, wodurch der Überwiesene genöthigt wird, dem Urtheile Folge zu leisten (die Hülfsvollstreckung, der Hülfszwang, Exekution): die Hülfe ergehen lassen, die Befolgung des Urtheilsspruches erzwingen; die Hülfe erkennen, durch ein gerichtliches Urtheil beschließen und verordnen; zu Hülfe Rechtens (zur Rechtshülfe), zu gerichtlichem oder rechtlichem Beistande; in der Reitkunst gibt man einem Pferde die Hülfe, wenn man es durch einen Schlag mit der Ruthe ꝛc. antreibt, und auf ähnliche Art thun auch die Jäger dem Leithunde die Hülfe; eine helfende Person oder Sache: einem Hülfe schicken; das ist eine große Hülfe. In den Zusammensetzungen mit Hauptwörtern nimmt Hülfe gemeinhin am Ende ein s an, welches aber auch mehrere Schriftsteller weglassen.

Anm. Die, welche Hülfe schreiben, berufen sich auf das Niedersächsische Hülpe; allein bei den Fränkischen Schriftstellern lautet es wieder Chilpe und Helpha, so wie im Angelsächsischen Help, und in

dem hochdeutschen Zeitworte helfen hat die gegenwärtige Zeit (du hilfst, er hilft) auch ein i. Die Sprachähnlichkeit würde also das i in Schutz nehmen müssen, weshalb auch mehrere Schriftsteller diese Schreibart vorziehen.

Hülferuf, m., der Ruf nach Hülfe; das H-rufen, das Rufen, das Geschrei um Hülfe; der H-suchende, einer, der Hülfe sucht, besonders der bei der Obrigkeit Hülfe sucht (Supplikant); H-winkend, E. u. U. w., Hülfe versprechend; Hülffertig, E. u. U. w., bereit, geneigt zu helfen; der H-leister, die H-leisterinn, eine Person, welche Andern Hülfe leistet; die H-leistung, die Leistung der Hülfe; H-lich, E. u. U. w., helfend, Hülfe gewährend: einem hülfliche Hand leisten; H-los, E. u. U. w., ohne Hülfe, der Hülfe beraubt: einen hülflos lassen, keine Hülfe leistend; davon die Hülflosigkeit, der Zustand, da man aller Hülfe beraubt ist; die H-rede, in den Rechten, eine Rede, mit der man sich aus einer Verlegenheit ꝛc. zu befreien sucht (ein Behelf, eine Ausrede); H-reich, E. u. U. w., reich an Hülfe; dann, geneigt, Andern zu helfen und in dieser Neigung gegründet; das Hülfsamt, ein Amt, welches verpflichtet, einem Andern in seinem Geschäft zu helfen, besonders ein solches Predigtamt (Adjunktur); die H-anlage, eine Veranstaltung, deren Zweck ist, zur Erreichung irgend einer Sache behülflich zu seyn; der H-arm, im Bergbaue, die Arme, welche die großen oder Hauptarme eines schweren Rades, die den Kranz desselben halten, unterstützen helfen (Hülfskreuz, Sticharm, Schiftarm); die H-auflage, in den Rechten mancher Gegenden, der Befehl eines Oberrichters an einen Unterrichter, die Hülfe oder den Hülfszwang ergehen zu lassen; das H-aussageWort, s. Hülfszeitwort; das H-band, in der Zergliederungskunst, vier Bänder an der Kapsel, welche die Mittelhandknochen des Daumens mit dem großen vieleckigen Beine verbindet; der H-beamte, ein Beamter, der Andern in ihren Amtsgeschäften helfen muß (Adjunktus); H-bedürftig, E. u. U. w., der Hülfe bedürftig oder bedürfend; davon der, die Hülfsbedürftige und die Hülfsbedürftigkeit; der H-begriff, ein Begriff, welcher einen andern erläutern, deutlich machen hilft; der H-bischof, ein Bischof, welcher dem eigentlichen Bischofe oder Erzbischofe beigesetzt ist, und nach dem Tode desselben in seine Stelle rückt (Koadjutor); die H-bitte, in den Rechten, die Nebenbitte an den Richter, auf den Fall, wenn derselbe die Hauptbitte nicht gewähren will; der H-brief, in den Rechten, ein Schreiben eines Gerichts an das andere, worin um die Vollstreckung der gerichtlichen Hülfe angesucht wird; die H-erbietung, die Erbietung seiner Hülfe; das H-gebot, in den Rechten, das Gebot oder der Befehl, die gerichtliche Hülfe zu vollziehen (Exekutionsmandat); das H-geld, diejenige Gebühr, welche der Schuldner dem Richter für die gerichtliche Hülfe entrichten muß (Exekutionsgebühren); Gelder, welche man einem Andern als Hülfe, zur Erreichung eines Zweckes gibt, z. B. welche die Unterthanen dem Landesherrn zu gewissen Bedürfnissen bewilligen (sonst die Hülfssteuer), noch mehr alle diejenigen Summen, welche ein Staat seinen Verbündeten zur Führung eines Krieges oder zur Unterhaltung einer gewissen Anzahl Truppen bewilligt (Subsidien); der H-genoß, das Glied eines Bundes, dessen Zweck es ist, sich gegenseitig zu helfen (Alliirter); das H-glied, ein helfendes Glied; der H-grund, ein Nebengrund, welcher einen andern Grund verstärkt; das H-heer, ein Heer, welches bestimmt ist, einem andern Heere zu Hülfe zu kommen; die H-kasse, eine Kasse, aus welcher Hülfsbedürftige unterstützt werden (die Unterstützungskasse, Liebeskasse); die H-kenntniß, Kenntnisse, welche bei Erlernung einer Wissenschaft erst möglich machen, diese Wissenschaft gründlich zu erlernen (sind diese Kenntnisse wissenschaftlich geordnet und machen sie eigne Wissenschaften aus, so heißen sie Hülfswissenschaften); das H-kreuz, s. Hülfsarm; der H-krieg, ein Krieg, welchen ein Staat zur Unterstützung eines andern führt; die H-lasche, im Bergbaue, diejenigen Stücke Holz, welche die Wechselung des Kranzes an einem Kehrrade unter dem Kranze bedeckt; der H-laut, in der Sprachlehre, bei Einigen s. Vokal (Selbstlaut, Grundlaut), bei Andern umgekehrt s. Konsonant (Mitlaut), und wegen dieser Verwirrung verwerflich; der H-lauter, in der Sprachlehre ein Schriftzeichen, wodurch ein Hülfslaut bezeichnet wird; die H-macht, ein Staat, welcher einem andern verbündeten Staate Hülfe leistet (alliirte Macht, Alliirter); das H-mittel, ein helfendes Mittel, ein jedes Ding, dessen Gebrauch die Erreichung eines Zwecks erleichtert; die H-note, in der Tonkunst, eine Note, welche den Hülfston bezeichnet, im Gegensatze der Hauptnote; der H-prediger, der zweite Prediger an einer Kirche, welcher dem ersten die kirchlichen und andern geistlichen Verrichtungen verwalten hilft (der Unterprediger, Diakonus); einer, der einem Prediger in Ausübung seines Amtes hilft (Adjunkt); das H-predigtamt, das Amt des Hülfspredigers; die Hülfspredigerstelle (Diakonat, Adjunktur); die H-quelle, ein uneigentlicher Ausdruck zur Bezeichnung derjenigen Person oder Sache, von welcher man fortwährend die nöthige Hülfe zieht und erhält (Ressource); das H-recht, in den Rechten, die Befugniß, in den nöthigen Fällen die gerichtliche Hülfe zu vollziehen; der H-satz, ein aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnter und zu Hülfe genommener Satz (Lemma, Lehnsatz); die H-steuer, s. Hülfsgeld; die H-stimme, in der Tonkunst, bei mehrstimmigen Tonstücken, diejenige Stimme, welche mit der Hauptstimme so verbunden ist, daß sie einen Theil des Ge-

fanges führt (obligate Stimme); der Hülfsstollen, im Bergbaue, ein Stollen, welcher einem andern das Wasser zuführt, im Gegensatze des Hauptstollens; der H-thürstock, im Bergbaue, Hölzer, welche zwischen die Thürstöcke eines Schachtes gewechselt werden, damit die Zimmerung besser halte; der H-ton, in der Tonkunst der höhere Ton eines Trillers, welcher denselben bilden hilft, im Gegensatze des Haupttones; die H-truppen, Truppen, Kriegsscharen, welche Andern zu Hülfe gesendet werden (Hülfsvölker, Auxiliartruppen, Subsidienkorps); der H-vertrag, ein Vertrag, welcher zwischen mehrern Fürsten oder Staaten wegen der Hülfe, welche sie sich in einem Kriege gegenseitig leisten wollen, geschlossen wird (Subsidientraktat); die H-völker, s. Hülfstruppen; die H-vollstreckung, s. Hülfe; die H-wissenschaft, eine Wissenschaft, welche die Erlernung der Hauptwissenschaft erst möglich macht. S. Hülfskenntniß; auch, eine Wissenschaft, aus welcher eine andere Grundsätze entlehnt oder Regeln herleitet; das H-wort, ein Wort, welches ein anderes erst völlig verstehen hilft, oder auch nur zur Ründe des Redesatzes, zum Reime ꝛc. dient (alsdann auch ein Füllwort und verächtlich ein Flickwort); s. Hülfszeitwort; das H-zeitwort, die gewöhnlichste Benennung der drei Zeitwörter seyn, haben, werden, durch deren Hülfe andre Zeitwörter ihre Zeitformen bilden (Verbum auxiliare, auch Hülfsaussagewort, Hülfssagewort); der H-zwang, die gerichtliche Hülfe; hülfthätig, E. u. U. w., thätige Hülfe leistend; die H-würz, ein Name verschiedener Pflanzen, deren Wurzel heilsame Kräfte besitzt, besonders des Allermanns Harnisches und des Eibisches.

Hülk, m., s. Holk.

Hülle, w., M. -n, ein Ding, welches ein anderes verhüllet, überall umgibt und dem Blicke entzieht: die Raupe verbirgt sich in eine Hülle; auch, ein Ding, z. B. eine Decke, ein Tuch ꝛc., worein ein anderes Ding gewickelt ist, um es vor Beschädigung zu sichern (Emballage); in engerer Bedeutung, die Bekleidung, Kleidung, doch nur in der edlen Schreibart; im gemeinen Leben die Hülle und die Fülle, Kleider und hinreichende Nahrung, und in weiterer Bedeutung überhaupt eine große Menge, ein Überfluß: Geldes die Hülle und die Fülle haben; in noch engerer Bedeutung heißt Hülle im N. D. eine Weibermütze, daher auch der zweite Magen des Rindviehes wegen einiger Ähnlichkeit mit der Gestalt einer Mütze die Hülle (von Andern die Haube) genannt wird; uneig., etwas, was die deutliche Erkenntniß einer Sache hindert: er nahm die Hülle von meinen Augen; auch, das Äußere und oft Unwesentliche an einer Sache; Hüllen, th. Z., mit einer Hülle bedecken, unter oder hinter eine Hülle verbergen: sich (mich) in den Mantel, in die Bettdecke hüllen; das Gesicht mit einem Tuch hüllen; auch f. verhüllen, einhüllen; das Hüllen, -s, die Handlung, da man etwas hüllet, einhüllet; veraltet f. Kleidung; H-los, E. u. U. w., ohne Hülle, enthüllt, dem Anblick offen.

Hüllern, unth. Z. mit seyn, und th. Z., rollen, kollern (im Würtembergischen hurgeln).

Hüllmoos, s., s. Flußmoos.

Hülsche, Hülschemoos, s. Hülse 1 und 2.

1. Hülse, w., M. -n, Verkl. w. das Hülschen, -s, überhaupt die Hülle eines Dinges, besonders wenn sie aus einem festern Stoffe besteht und einen Körper einschließt oder verhüllt, z. B. die häutigen und festen Samenbehältnisse der Pflanzen, wie auch die häutichten Schalen ihrer Früchte, dergleichen sind die Häute oder Bälglein, worin die Getreidekörner eingeschlossen sind, und die äußere Schale der Weinbeeren; vorzüglich aber diejenigen Samenbehältnisse mancher Pflanzen, welche aus zwei länglichen Hälften oder Klappen bestehen, die außerhalb zwei Nähte bilden, und in welchen der Same befestigt ist, z. B. an den Erbsen, Türkischen Bohnen, Linsen, Wicken ꝛc.; in engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre nur diejenigen Samenbehältnisse dieser Art, wo die Samen an den beiden Rändern der untern Naht hangen, zum Unterschiede von den Schoten, in welchen der Same wechselsweise an den Rändern der obern und untern Naht steht, z. B. an dem Senf, Hederich, der Levkoje ꝛc.; verschiedene durch Kunst gemachte hohle Behältnisse, ein anderes Ding aufzunehmen oder darin zu verwahren, z. B. die kleinen Röhrchen am Gewehrschafte, welche den Ladestock aufnehmen, die hörnerne Mündung des Schrotbeutels, die papiernen Röhren zu Schwärmern ꝛc.; in den Hammerwerken wird der hohle Raum, worin der Stiel des Hammers beweglich ist, auch die Hülse des Hammers genannt (in den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Hülsche, im Schwäbischen Helbe, und im N. D. Hulse, wo man auch Paale, Schlaube, Bulstern ꝛc. dafür sagt).

2. Hülse, w., M. -n, ein im mittäglichen Europa einheimisches Staudengewächs mit spitzigen stacheligen Blättern (auch Hülsenbaum, Hülscheholz, Hülzeholz, Hülststrauch, am bekanntesten aber unter dem Namen Stechpalme, Christdorn, Mäusedorn).

Hülsen, 1) th. Z., mit einer Hülse versehen; der Hülsen berauben, von den Hülsen befreien: die Erbsen hülsen, sie aus den Hülsen nehmen (aushülsen); 2) zrckf. Z., sich hülsen, Hülsen bekommen, und die Hülsen verlieren; der H-baum, s. Hülse 2; die H-frucht, eine Frucht oder Same, welcher in Hülsen wächst, auch das Gewächs, welches diese Frucht trägt; das H-gewächs, ein Gewächs, welches seine Frucht in Hülsen trägt; die H-motte, eine Art Motten, welche in einer Hülse wohnt; Hülsicht, E. u. U. w., Hülsen ähnlich, hülsenartig; Hülsig, E. u. U. w., Hülsen habend; der Hülststrauch, das Hülzeholz, s. Hülse 2.

Hûm, ein Laut, der gewöhnlich nur hm lönt, womit man seine Gleichgültigkeit gegen eine Sache an den Tag legt; oft auch das Zeichen der Verwunderung und Bejahung ꝛc.; im O. D. auch s. hst oder pst, ein Laut, womit man jemand ruft, und im N. D. als ein Laut, mit welchem man etwas verbietet (wofür auch haun); die Fuhrleute rufen es auch den Pferden zu, wenn sie sich mit dem Hintern drehen und in die Strenge stellen sollen, wo es aus herum zusammengezogen ist.

*Humān, E. u. U. w., menschenfreundlich, leutselig, gefällig; die Humanitōra, die schönen Wissenschaften, Schulwissenschaften; Humanisīren, th. Z., sittigen, vermenschlichen, bilden; die Humanisīrung, die Versittigung, Vermenschlichung; der Humanīst, ein Sprach- oder Schulgelehrter; die Humanitāt, die Menschlichkeit, Leutseligkeit, Milde.

Hûmber, m., s. Hummer.

*Humeur (spr. Umör) oder Humōr, die Stimmung, Laune, Aufgelegtheit.

Hûmmel, m., -s, im Schwäbischen, der Zuchtochs.

Hûmmel, w., M. -n, eine Art großer haariger schwarzer Feldbienen mit einem weißen After und einem goldgelben um das Bruststück laufenden Ringe; uneigentlich und scherzhaft ein lebhaftes wildes Mädchen, in der Redensart: sie ist eine wilde Hummel (auch hört man Schummel); bei Einigen, ein Name der Drohnen, welche größer als die Arbeitsbienen sind; das Hûmmelchen, eine Art Sackpfeifen, welche nur zwei Stimmen F und C hat; bei den Brauern, eine Benennung der Malztenne; der H-fänger, in der Bienenzucht, eine Vorrichtung vor den Fluglöchern der Bienenstöcke, welche die kleinen Arbeitsbienen heraus läßt, die größern Drohnen (Hummeln) aber zurück hält, welche man fängt und tödtet (der Drohnenfänger, Thränenfänger).

Hûmmelig oder Hûmmlig (humlig), E. u. U. w., im N. D. niedrig, kurz und zugleich dick (auch drummig, drummelig, stumpelig; in oder um Hamburg hummig).

Hûmmen, unth. Z., einen einförmigen dumpfen Laut von sich geben, brummen, besonders wie die Hummeln und Bienen (summen).

Hûmmer, m., -s, die größte Art Seekrebse, welche dem Flußkrebse gleicht, und zuweilen anderthalb Ellen lang und an zwölf Pfund schwer wird (bei Einigen Humber); in der Schiffbaukunst, das Oberste der Stengen und Bramstengen, welches nicht rund, sondern gewöhnlich achteckig ist, und sich, wenn sie aufgesetzt sind, unter den Schlingen befindet. Sonst brachte man darin ein Scheibengatt an, welches Hummergatt hieß, und durch welches das Drehreep der Mars- und Bramrahen fuhr; das H-schiff, ein Schiff mit doppeltem Boden, worin man die gefangenen Hummer verführt.

*Humorīst, m., ein Scherzlauniger, ein launiger Schriftsteller; Humorīstisch, E. u. U. w., launig, launicht.

Hûmp, m., -es, M. -e, ein kurzes abgeschnittenes Stück (ein Stumpf).

Hûmpe, w., M. -n, s. Humpen.

Hûmpel, m., -s, in manchen Gegenden, besonders N. D. ein Haufen.

Hûmpeln, 1) unth. Z., das Verkl. w. von humpen, d. h. hinken, ein wenig hinken, von einer Seite zur andern wankend gehen; 2) th. Z., das Verkl. w. von hûmpen, d. h. schneiden oder verschneiden, mit Unwissenheit arbeiten und eine Sache dadurch verderben (bei Andern hümpeln); Hûmpen, 1) unth. Z., hinken, gebrechlich gehen; 2) th. Z., schneiden, verschneiden.

Hûmpen, m., -s, ein Trinkgeschirr von besonderer Größe (bei Andern die Humpe, O. D. Gumpe).

Hûmpler oder Hûmpler, m., -s, eine Person, welche humpelt, besonders, welche eine Arbeit aus Unwissenheit und Ungeschicklichkeit verderbt; daher bei den Handwerkern, ein Pfuscher, Stümper.

Hûmsen, 1) unth. Z., das Verösterungs- oder Verstärkungswort von hummen, einen starken einförmigen und dabei dumpfen Ton von sich geben, sumsen; auch, eine Weise ohne Worte brummend singen; im Holsteinischen, im Tanze nachlässig hüpfen; mit haben, im Holsteinischen, im Schlafe laut schnarchen; 2) th. Z., im Holsteinischen, stehlen, mausen, auch wohl betrügen.

1. Hûnd, m., -es, M. -e; die Hûndinn, M. -en, Verkl. w. das Hûndchen, O. D. Hûndlein, -s, die allgemeine Benennung derjenigen Säugethiere, welche in beiden Kinnladen sechs ungleich lange Vorderzähne, lange, spitzige, gekrümmte und einzeln stehende Eckzähne, sechs bis sieben zackige Backzähne auf jeder Seite, auf der Stirne der Länge nach eine Furche und Füße mit fünf Zehen haben, wozu also außer unserm eigentlichen Hunde, auch der Wolf, die Hyäne, der Fuchs gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber eine aus vielen Arten bestehende Gattung jenes Geschlechtes, der gemeine Hund, Haushund. Der Hund, als das männliche Thier dieser Gattung heißt auch, die Rätte, und das weibliche Thier, die Hündinn, im gemeinen Leben auch die Petze (im O. D. Zaupe, Zauche, Zaucke, Zuche, Bräcke, Metze oder Mätze, Lusch, in Schlesien Lutsche, im N. D. Tere, Tiffe, Tieve, Thöle, Zippe, im Hannöverschen Tache, anderwärts auch Luppe, und bei den Jägern auch Wölfinn, Fähe und Tebe). Die verschiedenen Arten führen verschiedene Namen, welche besonders von dem Gebrauche, den man von ihnen macht, hergenommen sind, z. B. Haushund, Hofhund, Kettenhund, Schooßhund, Schäferhund, Jagdhund, Windhund, Spürhund, Hühnerhund, Wasserhund ꝛc., wie auch Dachs, Köter, Mops, Pudel, Rüde, Spitz ꝛc. Davon, das Hundefell, H-fett, H-fleisch, Hundskopf, Hundsschwanz ꝛc.; einen wie einen

Hund halten, behandeln, oder ihm wie einem Hunde begegnen, d. h. sehr schlecht, verächtlich. Uneigentliche und sprichwörtliche Redensarten des gemeinen Lebens: viel Hunde sind des Hasen Tod, Einer muß der Verfolgung vieler unterliegen; zwei Hunde an Einem Knochen vertragen sich selten, zwei, die nach einer und derselben Sache streben, gerathen leicht in Händel; mit gezwungenen Hunden ist nicht gut jagen, durch Zwang erreicht man bei Andern seinen Zweck nicht am besten; todte Hunde beißen nicht, abgesetzte, böse Staatsdiener schaden uns nicht mehr; er ist so bekannt wie ein bunter Hund; der Knüttel liegt beim Hunde, die mit einer Sache verbundenen Umstände machen sie mißlich, verhindern sie; es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen, d. h. übel, weil die Hunde nach dem Grasfressen brechen; da liegt der Hund begraben, da steckt es, darauf kommt es an; damit kann man keinen Hund aus dem Ofen locken, es ist wenig werth; auch, er kann keinen Hund aus dem Ofen locken, er vermag, versteht nichts; komme ich über den Hund, so komme ich auch über den Schwanz, überwinde ich das größere Hinderniß, so werde ich auch mit dem kleinern fertig; ein blöder Hund wird selten fett; den schlafenden Hund soll Niemand wecken, den ruhigen Feind Niemand reizen; auf den Hund kommen, ganz herabkommen, in schlechte Umstände gerathen; auf dem Hunde seyn, in schlechten Umständen seyn; er muß am Ende noch Hunde führen (bis Bauzen), in die drückendste Armuth gerathen; er muß es haben, als hätte ihn ein Hund gebissen, er muß es ungeahndet, ohne zu klagen, hingehen lassen; er geht wie ein begossener Hund, furchtsam und tief beschämt; er steht als hätte ihn ein Hund gebissen, er steht da in großer Verlegenheit; es nimmt kein Hund ein Stück Brod von ihm, von einem höchst verächtlichen und beschimpften Menschen; sich wie Hund und Katze vertragen, in tiefer Feindschaft leben; am Riemchen lernen die Hunde Leder kauen, man gewöhnt sich nur stufenweise an das Laster; je fetter der Floh, je magerer der Hund, je reicher die Beamten sind, desto ärmer sind die Bauern, weil jene sie aussaugen; im N. D. vom Hunde die Wurst kaufen, von einem kleinen Krämer etwas theuer kaufen, was man aus der ersten Hand wohlfeiler haben kann; diese Meile hat der Hund (Fuchs) gemessen und den Schwanz zugegeben, dies ist eine große Meile; uneigentlich ein Seethier (der Seehund) und eine Art großer Fledermäuse (der fliegende Hund oder Hundskopf); in der Sternkunde zwei Sternbilder, der große Hund, ein aus 19, und der kleine Hund, ein aus 8 Sternen bestehendes Sternbild; ein nichtswürdiger, höchst verächtlicher Mensch, besonders auch in den Zusammensetzungen Bluthund, Lumpenhund ꝛc. In den Zusammensetzungen lautet Hund bald Hunde, bald und gewöhnlich Hunds.

2. Hund, m., -es, M. -e, die Benennung eines Werkzeuges, etwas damit zu halten oder zu hemmen, und zwar im Bergbaue (Göpelhund) ein längliches Holz mit eisernen Zacken, welches an die Docke gehängt wird und das Holz, welches mittelst des Göpels in den Schacht hinabgelassen wird, aufhält, damit es nicht zu schnell hinunterschieße, daher die uneigentliche Redensart bei den Bergleuten, den Hund anhängen, feiern, müßig gehen, oder auch, gemächlich arbeiten; in den Gerichten mancher Gegenden, ein Martergeräth, mittelst dessen der Beklagte, welcher bekennen soll, mit allen seinen Theilen krumm zusammengewickelt wird; bei den Böttichern, ein Werkzeug, die Reife damit an die Fässer zu legen und daran zu halten; bei den Brauern, ein Stück Holz, welches den Zapfen in der Schirrgrube hält.

3. Hund, m., -es, M. -e, ein hohles Behältniß, ein Gefäß, und zwar im Bergbaue, ein Kasten mit vier Rädern, worin die Bergleute Berge oder Schutt und Erz in der Grube ꝛc. von einem Orte zum andern schaffen; im N. D. ein Torfmaß, welches 60 bis 70 große Körbe hält, und nach welchem der Gehalt der Torfschiffe bestimmt wird; im N. D., besonders im Bremischen, ein Feldmaß, wahrscheinlich von der veralteten Bedeutung des Wortes Hund, nach welcher es ein Gefäß von bestimmter Größe, ein Maß bezeichnete, welche man auf das Land übertrug und einen Hund Landes (der sechste Theil eines Morgens, 20 Ruthen lang und 4 breit) ein so großes Stück Landes nannte, als man mit einem Hunde Getreides besäen kann.

Hundearbeit, w., s. Hundsarbeit; der H-bengel, s. Hundsbengel; das H-bett, ein Bett für Hunde, ein sehr elendes Bett; im Bergbaue liegt eine Zeche im Hundebette, wenn es mit derselben nicht fort will, weil keine Anbrüche vorhanden sind, und wenn die Zubußen schlecht eingehen; die H-fock, in der Schifffahrt, der Fall des großen Stagsegels; das H-fressen, ein Fressen für die Hunde, und uneig., eine sehr schlechte Speise, und eine Speise, die einem nicht gut genug ist; das H-gebell, das wiederholte Bellen der Hunde; das H-geld, ein geringes Geld, in verächtlichem Sinne (ein Spottgeld); das H-haus, eine Hütte für Hunde, und uneigentlich und verächtlich, ein sehr schlechtes Haus für Menschen; in der Schifferspracke, die hölzerne Kappe, welche bei schlechtem Wetter über eine Schiffs- oder Kajütenluke gesetzt wird, damit das Wasser nicht hineinschlage; die H-hütte, eine Hütte für Hunde, und eine sehr schlechte Hütte; der H-junge, ein Junge oder Knabe, welcher zur Fütterung und Reinigung der Hunde gehalten wird; ein Schimpfwort auf einen nichtswürdigen Knaben

(der Hundsbube); die H-laterne, nur in der Redensart: mit der Hundelaterne ausgeleuchtet werden, mit dem Stock zum Hause hinaus getrieben werden; der H-lauch, s. Hundsknoblauch; Hündeln, unth. Z. mit haben, junge Hunde werfen; das Hündeloch, ein Loch, ein Winkel, wo ein Hund sein Lager hat; uneigentlich und verächtlich, ein finsteres und schlechtes Gefängniß, auch wohl ein sehr elendes verfallenes Zimmer; der H-narr, die H-närrinn, eine Person, welche eine übertriebene Liebe für Hunde hat; die H-peitsche, eine Peitsche für die Hunde; der H-pint, in der Schiffersprache, das spitz zulaufende Ende eines Taues.

Hündert, ein Zahlwort, welches eine Grundzahl von zehn Mahl zehn Einheiten ausdruckt, und unverändert bleibt, es mag in Verbindung mit einem Hauptworte vorkommen oder nicht: hundert Mann; vor hundert Jahren; eine Herde von hundert Stücken; es kamen ihrer mehr als hundert; hundert und eins, hundert und zwei ꝛc.; im gemeinen Leben gebraucht man hundert gewöhnlich s. Einhundert, welches Ein aber da, wo es auf Genauigkeit ankommt, z. B. in Geldverschreibungen, Quittungen ꝛc. nicht fehlen darf. Oft stehet hundert auch als eine runde Zahl, f. sehr oft, sehr viel: das habe ich mehr als hundert Mahl gesehen; es stehen wohl hundert Menschen da; das Hündert, -s, M. -e, eine Menge, ein Ganzes von hundert einzelnen Stücken derselben Art: das Hundert Ziegel kostet drei Thaler; sie versammelten sich zu oder bei Hunderten; etwas bei Hunderten verkaufen. Ein gewöhnliches Hundert hält hundert Stück, ein großes Hundert aber hundert und zwanzig Stück, und zehn große Hundert machen ein großes Tausend; fünf vom Hundert Zins, d. h. jährlich fünf Thaler für hundert geliehene Thaler (fünf pro Cent); H-armig, E. u. U. w., hundert, oder sehr viele Arme habend; H-äugig, E. u. U. w., hundert oder sehr viele Augen habend; H-blattig (hundertblätterig), E. u. U. w., hundert, oder sehr viele Blätter habend; H-burgig, E. u. U. w., hundert Burgen habend, enthaltend; der Hünderte, -n, M. -n, ein Ordnungszahlwort, welches anzeigt, daß etwas in der Ordnung oder Reihe das zehn Mahl zehnte sey: jeder Hunderte tritt aus; das Hunderte (nach Einigen das Hundertste) ins Tausendste mengen, eins ins Andere, alles ohne Ordnung; Hündertens, Umst. w., zum hunderten, als Hundertes; das Hündertel, -s, der hunderte Theil eines Ganzen; der Hünderter, -s, in der Rechenkunst, eine Ziffer, welche so viel hundert Einheiten bezeichnet, als sie selbst bloße Einheiten enthält und auf der dritten Stelle von der rechten Hand zur linken gezählt steht, zum Unterschiede von den Einern, Zehnern, Tausendern ꝛc.; Hünderterlei, Umst. w., von hundert, oder auch nur, von vielerlei verschiedenen Arten und Beschaffenheiten: ich habe ihm hunderterlei zu sagen; hunderterlei Gedanken; Hündertfach, E. u. U. w., hundert Mahl genommen; H-fältig, E. u. U. w., hundert Mahl so viel; H-füßig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur, viele Füße habend; H-gliedig (hundertgliederig), E. u. U. w., hundert Glieder habend; H-händig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur viele Hände habend; das H-haupt, ein Ding, das hundert Häupter hat; der Name einer Pflanze. S. Mannstreu; H-hauptig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur viele Häupter habend (hundertköpfig); der H-herr, ein Herr von einer Zahl von hundert, welche zusammen ein Ganzes ausmachen (der Hundertmann); die H-herrschaft, eine Herrschaft, welche unter hundert Theilhaber vertheilt ist; H-jährig, E. u. U. w., hundert Jahre alt; dann, was auf hundert Jahre gilt oder währt: der hundertjährige Kalender; H-jährlich, E. u. U. w., was alle hundert Jahr einmahl kommt oder geschieht; der H-kopf, ein Ding, das hundert Köpfe hat; der Name einer Pflanze. S. Mannstreu; H-köpfig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur viele Köpfe habend; H-mahl, Umst. w., (besser getrennt hundert Mahl), zu hundert verschiedenen Mahlen; auch nur, sehr oft; H-mahlig, E. w., zu hundert Mahlen geschehend, geschehen; der H-mann, s. Hunderther; H-meilig, E. u. U. w., hundert Meilen, viele Meilen habend, einen großen Raum umfassend; H-namig, E. u. U. w., hundert, viele Namen habend; das H-opfer, ein Opfer von hundert Opferthieren (Hekatombe, auch, Opferhundert); der H-pfünder, ein Stück, wie auch, ein Gewicht von hundert Pfunden; H-pfündig, E. u. U. w., hundert Pfund wiegend; H-ruderig, E. u. U. w., hundert Ruder habend oder führend; Hündertste, s. Hunderte; Hündertstimmig, E. u. U. w., hundert Stimmen habend oder aus vielen Kehlen ertönend; H-thürmig, E. u. U. w., hundert, überhaupt viele Thürme habend; H-züngig, E. u. U. w., hundert Zungen habend, d. h. uneigentlich, überall verkündigend, verbreitend.

Hündesch, E. u. U. w., Scheu oder Furcht vor den Hunden habend, und darin gegründet; der H-schlag, der Schlag, d. h. das Erschlagen oder Wegfangen herumlaufender Hunde durch die Knechte des Scharfrichters: den Hundeschlag verrichten; der H-schläger, ein Knecht des Scharfrichters, welcher den Hundeschlag verrichtet; im N. D. ein Hundsvogt; die H-seiche, niedrig, die Seiche oder der Harn des Hundes (Hundepisse); uneig., der Name einer Pflanze, s. Besenkraut; der H-stall, ein schlechter, kleiner und niedriger Stall für Hunde; uneigentlich, eine sehr schlechte und häßliche Hütte; die H-steuer, an manchen Orten, eine Steuer, welche zur Unterhaltung der Jagdhunde des Landes- und Lehensherrn gegeben wird; der H-trab, der Trab eines Hundes, und ein ihm ähnlicher kur-

ger, hüpfender Trab des Pferdes; die Hündewache, eine Wache, welche ein Hund verrichtet; in der Schifferſprache diejenige Wache oder derjenige Zeitraum, während deſſen die Hälfte der Mannſchaft auf dem Verdecke bleibt und den Dienſt verrichten muß, von Mitternacht an bis vier Uhr Morgens; der H-wärter, derjenige, der das Geſchäft hat, die Hunde eines Herrn zu warten, für ſie zu ſorgen; der H-weiſe, der Spottname gewiſſer Weiſen in Griechenland, welche ſich über das, was man für unſchicklich und unſittlich hielt, wegſetzten, ſ. Cyniker; das H-zeichen, ein Zeichen, welches in den Hundstagen vom Schinder für die Hunde gelöſet werden muß, wenn ſie nicht ohne daſſelbe beim Herumlaufen todt geſchlagen werden ſollen; Hündiſch, E. u. U. w., nach Art der Hunde, den Hunden ähnlich: ein hündiſcher Neid; uneigentlich, die angenommenen Regeln des Wohlſtandes und der Schicklichkeit ohne Scheu übertretend; ſ. cyniſch; Hundmäger, E. u. U. w., ſo mager, wie ein Hund zu ſeyn pflegt; der Hündnagel, im Bergbaue, die abhangend ſtehende Stange bei dem Korbe des Göpels, woran der Göpelhund mit einem Seile befeſtiget iſt, welches denſelben hindert, ſchnell hinabzuſchießen.

Hündsaffe, m., eine Art Affen mit einem Hundskopfe; der H-apfel (Hundapfel), ein Name des Alrauns (Schlafapfel); die H-arbeit, bei den Jägern, die Arbeit mit dem Leithunde, d. h. die Abrichtung deſſelben; eine beſchwerliche und niedrige Arbeit; das H-auge, uneigentlich, ein Auge, welches unverſchämte, neidiſche Blicke thut; dann, eine unverſchämte, neidiſche Perſon ſelbſt, ein Schimpfwort, welches ſich die Helden Homers geben; der Name einer Pflanze. S. Ruhrkraut; H-äugig, E. u. U. w., Augen, welche denen des Hundes ähnlich ſind, habend; der H-baum, (Hundbaum), ein Name des Heckenkirſchbaumes (Zaunkirſchbaumes), des Vogelkirſchbaumes (Elſebeere), des Faulbaumes (Elſebeere), des Kreuzdornes (Hundsbaumholz); die H-beere (Hundbeere), der Name verſchiedener Beeren und Pflanzen, worauf ſie wachſen, namentlich der Beeren des Hartriegels, der Heckenkirſche, der Kreuzbeeren, der Beeren der Ballroſe oder des Waſſerholunders und der Rainweide; der H-beerbaum (Hundbeerbaum), ein Baum, deſſen Frucht die Hundbeere iſt, beſonders ein Name des Hartriegels; das H-begräbniß, ehemahls das Begräbniß der aus der Kirchengemeinſchaft geſtoßenen, die auf dem Anger begraben wurden; der H-bengel (Hundebengel), bei den Bergleuten, ein Schimpfwort, einen Müſiggänger, Faulenzer zu bezeichnen; der H-biß, der Biß eines Hundes: ein toller Hundsbiß (wofür richtiger ein Tollhundsbiß); ein Name der Zeitloſe; die H-blatter, eine kleine Beule, auf welcher eine kleine Blatter entſteht; die H-blume (Hundblume), ſ. Hundskamille; die H-blüte (Hundblüte), ſ. Ruhrkraut; der H-bock, eine Art Käfer; das H-brod (Hundebrod), ein ſchlechtes aus Kleie für die Hunde gebackenes Brod; der H-dachs (Hunddachs), der gemeine Dachs, wegen der Ähnlichkeit ſeiner Schnauze und Zähne mit denen eines Hundes; die H-dille (Hunddille) und die H-diſtel (Hunddiſtel), ſ. Hundskamille; die H-flechte (Hundflechte), der Name zweier Arten von Flechten (die auch Hundsmoos heißen), der aſchgrauen Hundflechte, welche ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde abgeben ſoll (Erdleberkraut, aſchfarbig Leberkraut), und der warzigen grünen Hundflechte, welche in unfruchtbaren Wäldern, beſonders unter dem Wachholder wächſt; die H-fliege (Hundefliege, eine Art grauer Fliegen, welche mit ihrem Stachel empfindlich ſtechen und beſonders die Hunde an den Ohren beläſtigen; der H-ſott, -es, M. -ſötter, das niedrigſte Schimpfwort auf einen nichtswürdigen und beſonders feigen Menſchen (wahrſcheinlich aus Hundsvogt, d. h. Hundewärter, verderbt, welche Benennung bei den Franken die ſchimpflichſte war, die man einem freien, tapfern Manne geben konnte); in der Schifferſprache ein kleiner Strop, der an dem Strop eines Blockes befeſtigt iſt, um daran mittelſt eines Maulſtiches den Läufer oder die Mantel eines Takels zu befeſtigen; die H-ſötterei, das Betragen, die Handlungen eines Hundsſottes; H-ſöttiſch, E. u. U. w., einem Hundsſotte gemäß; auch, im höchſten Grade unangenehm: ein hundsſöttiſcher Zufall! H-gerecht (Hundgerecht), E. u. U. w., bei den Jägern, die gehörige Kenntniß von den Hunden, von der Behandlung und dem Gebrauche der Hunde habend; das H-gras (Hundegras), eine Art Graſes mit drei Staubfäden und zwei haarigen Griffeln (Knaulgras); ein Name des Queckengraſes. Beide werden gern von Hunden gefreſſen; die H-gurke, ſ. Hundskürbiß; der H-haſer (Hundehaſer), an manchen Orten, eine Abgabe der Unterthanen in Haſer, zur Unterhaltung der herrſchaftlichen Jagdhunde, für welche Brod daraus gebacken wird; der H-hai (Hundhai), der kleinſte unter den Haien mit ſtachelloſem, röthlichem und ſchwarzgeflecktem Leibe; der H-hode, Verkl. w. das H-hödchen, H-hödlein, -s, der Hode des Hundes; ein Name verſchiedener Pflanzen, nämlich der gemeinen Zeitloſe, und des Knabenkrautes (Hundshödlein); der H-hunger, der höchſte Grad des Heißhungers, ſofern derſelbe eine Krankheit iſt, welche in einer widernatürlichen Eßluſt beſteht, bei welcher der Kranke Alles wieder von ſich bricht; der H-igel (Hundigel), eine Art Igel, deren Schnauze einer Hundsſchnauze ähnelt; die H-kamille (Hundekamille), oder die Hundskamillen, eine Art der gemeinen Kamille von widerlichem Geruche (auch Hundsblume, Hundsdiſtel, Hundsdille, Krotendille, Kuhdille); die H-kette, eine Kette, woran ein Hund gelegt iſt (Hundekette); im Bergbaue, dasjenige Seil, womit der Hund oder

Laufkarren in den Gruben gezogen wird; die H-kirsche, ein Name der Beeren der weißen Zaunrübe und dieser Pflanze selbst (Teufelskirsche); der H-knecht (Hundeknecht), ein Knecht, welcher die Jagdhunde zu warten hat, besonders, ein geringer Jagdbedienter, welcher bei einer Hetzjagd die Aufsicht über die Hunde führt; der H-knoblauch (Hundeknoblauch), eine Art Knoblauch mit röhrenförmigen Blättern, vielfachen Wurzelbollen und purpurfarbigen Blumenstielen (Hundelauch, Feldlauch, rother Feldknoblauch, Ackerknoblauch); der H-kohl (Hundekohl), eine ausländische Pflanze mit zehn Staubfäden (Hundskraut); eine Amerikanische Pflanze mit glockenförmigem Blumenblatte (auch Hundskraut); der Name einer Art des Bingelkrautes; der H-kopf (Hundekopf), der Kopf eines Hundes, und ein Kopf, der demselben ähnlich ist; eine Art Affen mit einem Hundskopfe, s. Hundsaffe; eine Art Haifische, deren Kopf dem Kopfe eines Hundes ähnlich ist; der Name eines eignen Fischgeschlechtes, welches diejenigen Fische begreift, die durch bedeckte Kiemen Athem holen, an den bestoßten Seiten fünf Kiemenöffnungen haben, und deren Kopf einige Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Hundes hat; eine Art großer Fledermäuse, deren Kopf mit einem Hundskopfe Ähnlichkeit hat; ein Name des Leinkrautes, auch des Löwenmaules und des Orants; das H-kraut, s. Hundskohl; die H-kuppel (Hundekuppel), bei den Jägern, eine Kuppel, die Hunde daran zu führen; der H-kürbiß, ein Name der Frucht des Balsamapfels (Hundsgurke); der H-lattig, ein Name des Löwenzahnes; der H-lauch, s. Hundsknoblauch; der H-läufer, im Bergbaue, derjenige Arbeiter, welcher Schutt und Erz im Hunde fortschafft (der Hundsschlepper, Karrenläufer); die H-laus (Hundelaus), eine Art Läuse auf den Hunden; ein zweiflügeliges Ziefer, welches sich an Hunden, Pferden und am Rindviehe in die Haut einsaugt und sich von ihrem Blute nähret (die fliegende Pferdelaus, auch Hundszäcke); das H-leder (Hundleder), ein zubereitetes Hundefell; H-ledern (Hundledern), E. u. U. w., von Hundleder gemacht; die H-lode, die Loden oder langen Haare des Hundes; uneigentlich: Hundsloden bekommen, derbe Verweise, harte Vorwürfe bekommen; H-mager, s. Hundmager; das H-maul, das Maul des Hundes; eine Art Fledermäuse; die H-meise, ein Name der Sumpfmeise (Platt-, Hanf-, Nonnen-, Pennmeise); die H-melde (Hundemelde), eine Art des Gänsefußes, welche einen sehr stinkenden Geruch hat (stinkende Melde, Bockskraut, Mautzenkraut); die H-milch (Hundemilch), die Milch der Hündinn; der Name einer Pflanze (auch Eselsmilch, Wolfsmilch); das H-moos, s. Hundsflechte; H-müde (besser Hundmüde), E. u. U. w., müde wie ein Hund, der viel gelaufen ist; das H-nägelchen, oder die H-nelke, ein Name des Seifenkrautes; das H-ohr, eine Art Perlmuscheln, deren Schalen fast rund, am Schlosse an der einen Seite quer abgeschnitten sind, wo die Schale einem großen breiten Ohre ähnlich ist; die H-petersilie, ein Name der Gleiße; die H-pflaume (Hundepflaume), eine Art wilder Pflaumen, deren es sowohl gelbe als röthliche gibt (Spilling); die H-raute, eine Art der Braunwurz in der Schweiz und Italien; das H-recht, bei den Jägern, dasjenige von dem erlegten Wilde, was dem Hunde zukommt (der Hundstheil); der H-ring, im Bergbaue, ein Ring an der Docke, woran man den Hund befestigt, wenn man Holz in die Grube läßt; die H-rippe, ein Name des Wegebreites; die H-rose, ein Name der Hagerose oder gemeinen wilden Rose; die H-rübe, ein Name der Zaunrübe; die H-ruthe, eine auf den Wurzeln anderer Gewächse in den wärmern Ländern wachsende Pflanze, ähnlich dem männlichen Gliede eines Hundes; der H-sattel, ein Name dickhaariger Raupen (in N. D. Hundesporen); die H-scham, der Schwanz des Hundes; der Name einer Ostindischen Pflanze mit zehn Staubfäden, welche doppelt so lang sind als die Blumenblätter, mit einfachem Griffel, der sich mit einem stumpfen Staubwege endigt (Höckerig); der H-schirm, im Jagdwesen, ein Schirm, hinter welchem die Leit- und Hetzhunde bei einem Hetzjagen verborgen gehalten werden; der H-schlepper, s. Hundsläufer; die H-schnauze (Hundeschnauze), die Schnauze eines Hundes; auch, eine derselben ähnliche Schnauze; der H-stern (Hundstern), der größte und hellste unter den Sternen, welche das Sternbild des großen Hundes ausmachen (Sirius); der H-tag, eine Benennung der Tage vom 24. Julius bis zum 23. August, in welcher Zeit die Sommerhitze am größten zu seyn pflegt, und die Hunde häufig toll werden; die H-tagsfeier, oder die H-t-f-tage, die Feiertage, welche in Schulen und öffentlichen Geschäften die Hundstage über Statt finden (Hundstagsferien, Kanikularferien); der H-tagsmonat, der August, in welchen die Hundstage größtentheils fallen, und der bei uns der heißeste zu seyn pflegt; der H-theil, s. Hundsrecht; der H-tod, ein Name der Wolfswurz oder des gelben Sturmhutes, weil diese Pflanze auch die Hunde tödtet; das H-veilchen, eine Art wilder, an Hecken wachsender und geruchloser Veilchen; der H-vogt, ein Vogt oder geringer Aufseher über die Hunde (ein Hundewärter); an manchen Orten auch ein Kirchenknecht, welcher darauf zu sehen hat, daß keine Hunde in die Kirche laufen (N. D. der Hundeschläger); die H-winde, eine Ostindische und Afrikanische Art Winden mit fünf kurzen haarigen Staubfäden; der H-würger, eine mit dem Hundskohle nahe verwandte und den Hunden giftige Pflanze im südlichen Europa und in Sirien; ein Name des Knauels; eine Art des Sternmooses, welche bei andern auch Knaul heißt; die H-wuth, die Wuth, welche die Hunde zuweilen befällt und tödtet; diejenige

Wuth, worein Menschen gerathen, wenn sie von wüthenden oder tollen Hunden gebissen werden; der Hündszahn (Hundezahn), der Zahn eines Hundes, besonders die zu beiden Seiten vorstehenden krummen und scharfen Fangzähne desselben; auch die Augenzähne der Menschen, besonders im untern Kinnbacken (sonst Winkelzähne, Spitzzähne); bei den Bildhauern, die einspitzigen Eisen; der Name einer in warmen Ländern wachsenden Pflanze, mit einer zwiebelartigen, ausdauernden Wurzel, welche Ähnlichkeit mit einem Zahne haben soll; H-zähnig, E. u. U. w., Hundszähne habend; in der Landwirthschaft, hundszähnige (auch milchzähnige) Lämmer, solche, welche noch nicht über ein Jahr alt sind, und noch Hunds- oder Milchzähne haben; der H-zorn, ein Name der Eberwurz; die H-zunge, die Zunge eines Hundes; der Name einer an Wegen und ungebaueten Örtern häufig wachsenden Pflanze mit fünf kurzen Staubfäden, und mit Blättern, welche mit der Zunge eines Hundes einige Ähnlichkeit haben; ein Name der gemeinen Prunelle; eine Art des Mäuseöhrchens oder Vergißmeinnichts auf Feldern mit rauhen, ungestielten, zungenförmigen Blättern und mit borstigen Samen (kleine Hundszunge); der H-zwinger, ein Zwinger, d. h. ein an den Seiten eingeschlossener Platz, Hunde, besonders Jagdhunde darin zu halten.

Hüne, m., -n, M. -n, ein Riese, ein ungewöhnlich großer und starker Mensch; ehemahls ein Fremder, Ausländer, und bei den Friesen auch ein Todter (auch der Heune); das Hünenbette, nach gewöhnlicher Meinung so viel als Hünengrab, s. d.; es bedeutet aber so viel als Todtenbette. Noch jetzt heißt in Ostfriesland Hennekled ein Todtenhemd; die H-gestalt, eine hünenmäßige, riesenhafte Gestalt; das H-grab, Gräber oder Grabhügel der alten heidnischen Deutschen (Hünenhügel); der H-kampf, ein Kampf der Hünen, auch ein Kampf mit einem Hünen (der Riesenkampf, der Hünenkrieg, Hünenstreit); das H-kleid, im Osnabrückschen, ein Todtenkleid (auch Heunenkleid); die H-kraft, die Kraft eines Hünen oder Riesen; der H-krieg, s. Hünenkampf; H-mäßig, E. u. U. w., einem Hünen gemäß, angemessen, riesenhaft (gigantisch); H-stark, E. u. U. w., stark wie die Hünen, wie ein Hüne; die H-stärke, die Stärke eines Hünen; der H-stein, ein Grabstein, ein Stein auf einem Hünengrabe; der H-streit, s. Hünenkampf.

Hünger, m., -s, die Empfindung des Bedürfnisses zu essen: Hunger haben, empfinden; Hunger nach etwas haben; den Hunger stillen. Sprichw.: Hunger ist der beste Koch; auch, Hunger macht rohe Bohnen süß, wenn man hungrig ist, schmeckt Alles; Hunger thut weh; Hunger leiden, den Hunger aus Noth nicht stillen können; vor Hunger sterben oder Hungers sterben; uneig., großer Mangel an Lebensmitteln, besonders an Brod (die Hungersnoth); ein hoher Grad des Verlangens, große Sehnsucht nach etwas; das H-blümchen, ein kleines Schotengewächs mit vier langen und zwei kürzern Staubfäden, welches auf dem elendesten Boden wächst; die H-blume, ein Name der gelben Wucherblume (Hungerkraut); der H-brunnen, s. Hungerquelle; der H-dienst, ein sehr schlechter Dienst, in welchem man hungern muß; die H-gestalt, eine von Hunger abgezehrte Gestalt; die H-harke, s. Hungerrechen; H-harken, unth. Z., mit der Hungerharke die in der Ernte zurückgebliebenen Halme sammeln; die H-hocke, in manchen, besonders N. D. Gegenden, solche Hocken oder Mandeln, welche ein Zehntpflichtiger vor gezogenem Zehnten zum Brodkorn oder zur Stillung seines Hungers vom Felde nehmen darf; H-ig, E. u. U. w., Hunger habend, empfindend: hungerig seyn; hungerig wie ein Wolf ꝛc.; uneigentlich, große Begierde, Sehnsucht nach etwas habend, meist im verächtlichen Sinne; das H-korn, an manchen Orten, so viel als Mutterkorn; das H-kraut, ein Name der gemeinen Grindwurz, s. Lendenkraut; Name der Hungerblume, auch des Stiefmütterchens oder der Dreifaltigkeitsblume; die H-kur, diejenige Kur oder Heilung, da man sich bei verderbtem Magen durch Enthaltung aller Speisen heilet; ein künstliches Heilverfahren in gewissen Krankheiten, wobei dem Kranken bis auf einen gewissen Grad immer mehr und mehr von seinem täglichen Lebensunterhalt entzogen wird; der H-leider, -s, die H-l-inn, M. -en, eine arme Person, welche am Nothwendigsten Mangel leidet; auch, ein Geiziger, der sich das Nothdürftige versagt (im N. D. in beiden Fällen Schmachtlappe); die H-leiderei, große, drückende Armuth; der H-ling, -es, M. -e, im Weinbaue, eine Art rother, früh reifender und vielen, aber schlechten Wein gebender Weintrauben; H-los, E. u. U. w., keinen Hunger habend; davon die H-losigkeit, der gänzliche Mangel an Eßlust; Hüngern, unth. Z. mit haben, Hunger empfinden, gewöhnlich unpersönlich: mich hungert, es hungert mich, ich habe, empfinde Hunger; aber: ich hungere, ich esse nicht, will aus Gründen nicht essen; ich hungere lieber, als daß ich ihm diene; in weiterer Bedeutung, Hunger leiden, Hunger ausstehen, weil man nichts zu essen hatte, oder nicht essen wollte: einen hungern lassen, ihm nichts zu essen geben; überhaupt, empfindlichen Mangel an etwas leiden; uneigentlich, ein großes Verlangen nach etwas haben; Hüngern, th. Z., hungern lassen, absichtlich Hunger leiden lassen: einen; die Hüngerpfarre, s. Hungerstelle; die H-pfote, s. Hungertuch; die H-quelle, eine Quelle, welche nur in feuchten Jahren Wasser gibt, wo dann die große Nässe gewöhnlich Theurung und Hungersnoth verursacht (der Hungerbrunnen); der H-rechen, ein großer Rechen, die in der Ernte zurückgebliebenen und zerstreueten Halme damit zusammenzurechen (die Hungerharke, in der Lausitz der Schlepper,

im Osnabrückschen Sleepe, Sienharke, am Harze Susterbe oder Sausterben, weil die Schweine darunter leiden, in Meißen der Nachrechen, Höschelrechen); Hungerrechen, unth. Z., so viel als hungerharken; die Hungersnoth, der Hunger, d. h. großer Mangel an Lebensmitteln, besonders an Brod; die Hungerstelle, eine Stelle, ein Amt mit so geringem Einkommen, daß man sich kaum satt essen und das Nothwendigste verschaffen kann (ist es eine Pfarrstelle, so sagt man Hungerpfarre); die H-strafe, eine Strafe, welche darin besteht, daß man Hunger leiden muß: Hungerstrafe leiden müssen (kariren müssen); der H-thurm, ein Thurm, ein Gefängniß, in welchem man hungern muß; auch, ein Gefängniß, in welchem man einen Hungers sterben läßt; der H-tod, ein Tod aus Hunger, sey er beabsichtiget oder komme er aus Mangel an Lebensmitteln; das H-tuch, in manchen Gegenden, das schwarze Tuch, womit in der Fastenzeit der Altar behängt wird, eine Anspielung auf das Fasten, welches in dieser Zeit in der Römischen Kirche gewöhnlich ist: am Hungertuche nagen, und in der niedrigen Sprechart auch, Hungerpfoten saugen, Mangel am Nothwendigsten leiden.

Hünnen, die, ein rohes, tapferes Asiatisches Volk, das im vierten Jahrhundert nach Christi Geb. in Europa eindrang, und unter seinem Könige Attila ein unermeßliches Reich stiftete.

Hünten, Umst. w., in den niedrigen Sprecharten s. hier unten: hunten seyn.

Hünzen, th. Z., niedrig, und nur in einigen Zusammensetzungen vorkommend, einen harten und mit Scheltworten begleiteten Verweis geben: einen aushunzen; s. verderben, s. Verhunzen.

Hüpel, w., M. -n, eine Benennung der hölzernen Reife, welche man in den Zuckersiedereien um die Zuckerformen legt, damit sie länger halten.

Hüpfen, unth. Z. mit seyn, sich schnell ein wenig in die Höhe heben, erheben, so daß die Füße einen Augenblick lang den Boden nicht berühren, besonders von der Bewegung der Vögel auf ihren Füßen, und von Kindern; ist von einer fortdauernden hüpfenden Bewegung die Rede, so wird es mit haben umgewandelt: sie haben den ganzen Tag gehüpft und gesprungen; in weiterer Bedeutung auch von der Bewegung des Herzens (im O. D. hupfen, im N. D. hüppen, huppen); das Hüpfen, in der Turnkunst eine Springvorübung, die in der Aufschnellung des Körpers von der Erde aus dem Zehenstand besteht, wobei die Knie in der Luft ganz gestreckt sind; das Hüpfepferd, eine Heuschrecke (Heupferd, Grashüpfer); der Hüpfer, -s, ein Ding, welches hüpfet; eine Art Stachelbörse; beim Sprungfischen das obere kürzere Ende der Angel; ein kleiner Sprung in die Höhe; der Hüpfling, -es, M. -e, ein kleiner Sprung in die Höhe.

Hüppen, Hüppen, unth. Z., s. Hüpfen; der Hüpperling, -es, M. -e, ein Ding, das huppert; im N. D., besonders um Hamburg, ein Knabe, der gern herumspringt; auch, ein Frosch; Hüppern, Hüppern, unth. Z., das Verösterungswort von hüppen oder hüpfen, schnell und anhaltend hüpfen; der Hüpphupp, -es, M. -e, im Holsteinschen, der Wiedehopf.

Hürchel, m., -s, ein lauter, röchelnder Athemzug, besonders eines Sterbenden; Hürcheln, unth. Z., röcheln (bei Andern hircheln).

Hürde, w., M. -n, ein von Zweigen, Ruthen oder Draht geflochtenes, flaches, und gewöhnlich länglich viereckiges Ding, wie auch eine solche bewegliche Wand, z. B. bei Belagerungen, sich dahinter zu verbergen; bei den Tuchmachern ein Flechtwerk, auf welchem sie die Wolle schlagen: Obst auf Hürden backen; besonders die Flechtzäune, welche auf dem Felde für die Schafe an einander gesetzt werden (Schafhürden); die Hürden aufschlagen; zuweilen auch ein durch Hürden eingeschlossener Platz (im gemeinen Leben auch Horde, zuweilen Horte, Hurte und Hürte); Hürden, 1) unth. Z., Hürden aufschlagen, besonders zur Sicherheit der Schafe; 2) th. Z., mit Hürden einschließen: die Schafe; gehürdetes Land, solches, welches durch die gehürdeten Schafe gedüngt ist (auch gepferchtes Land); der H-draht, dicker Eisendraht, so wie man ihn zu den Darr- und Malzhürden gebraucht; die H-gerte, Gerten oder Ruthen, woraus die Hürden, die Schafhürden geflochten werden; das H-lager, ein mit Hürden umschlossener Platz, welcher einer Herde Schafe zum Lager dient; der H-pfahl, Pfähle, welche in die Erde geschlagen, und zwischen welche die Hürden befestiget werden; der H-schlag, das Aufschlagen der Schafhürden auf dem Felde und das Übernachten der Schafe in denselben; das Recht, Hürden auf seinen Feldern aufzuschlagen und sie dadurch von den Schafen düngen zu lassen; auch die Verbindlichkeit, eines Andern Felder durch den Hürdenschlag zu düngen (der Pferchschlag, das Pferchrecht, Hürdenrecht, Feldlager, die Buchtschlagung); der Hürdler, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Art Fuhrleute, welche ihren Wagen mit Hürden bekleidet haben; die Hürdung, M. -en, die Handlung des Hürdens; aus Ruthen nach Art der Hürden geflochtene Dinge.

Hure, w., M. -n, eine, besonders unverheirathete weibliche Person, welche sich zu unerlaubtem Beischlaf hergibt; in engerer Bedeutung, eine unverheirathete geschwächte Person weiblichen Geschlechts: ein Mädchen zur Hure machen; in noch engerer Bedeutung, eine weibliche Person, die ihren Leib gegen Lohn oder um des Gewinstes willen Preis gibt, sey es an eine einzige Mannsperson, von welcher sie unterhalten wird (eine Maitresse), oder an eine jede Mannsperson, in welchem Falle sie eine öffentliche Hure (Allermannshure, Gassenhure) genannt wird; der Name einer herzförmigen Venusmuschel, deren Schale glatt, vorn und hinten in die Quere gestreift,

deren After aber schief und herzförmig ist und veilchenblaue Adern hat; die stinkende Hure, ein Name der stinkenden Melde oder Hundsmelde; Hüren, 1) unth. Z., einer Person unehelich beiwohnen, Unzucht mit ihr treiben, von beiden Geschlechtern: mit einer Person huren; in engerer Bedeutung, von dem weiblichen Geschlechte, Unzucht mit einer Mannsperson treiben, besonders, sich derselben gegen Lohn zur fleischlichen Vermischung hingeben; uneigentlich und veraltet in der Bibel, sich der Abgötterei ergeben; und in weiterer Bedeutung, sich durch Sünden verunreinigen; 2) th. Z., im O. D. für beschlafen, schwächen; das H-auge, die Augen einer Hure, d. h. unverschämt blickende Augen; der H-balg, ein verhurter Balg, eine Hure (ein Hurensack); ein Hurkind; der H-blick, der Blick einer Hure, ein unzüchtiger Blick; die H-brüchte, (oder -brüche), eine Brüchte oder Geldstrafe, womit eine uneheliche Schwängerung, besonders an der geschwächten Person gestraft wird; der H-geist, in der Bibel, Hos. 5, 4, ein unreiner Geist, welcher die Menschen zur Hurerei, und in weiterer Bedeutung, zu Lastern verleitet; das H-gesindel, s. Hurenpack; das H-glück, ein unverdientes äußeres Glück, wie es Huren zuweilen haben; das H-handwerk, das Gewerbe einer Hure, welche sich für Bezahlung Preis gibt; das H-haus, ein Haus, in welchem Huren gehalten werden (Bordell, aber sehr unpassend ein Freudenhaus), besser ein öffentliches Haus; die H-herberge, ein Ort, wo öffentliche Huren sich aufhalten (die Hurenniederlage); der H-jäger, s. Hurer; der H-kram, im Holsteinschen, eine Hurenwirthschaft; das H-leben, ein hurerisches Leben, ein Leben in Unzucht; die H-liebe, die Liebe einer Hure; eine unzüchtige Liebe; das H-lied, ein unzüchtiges, schändliches Lied; der H-lohn, der Lohn, welchen eine Hure für ihre Dienste empfängt (ehemahls das Frauengeld); das H-maul, das Maul einer Hure oder einer unzüchtigen Person, sofern sie unzüchtige Reden ausstößt; das H-nest, ein Ort, wo sich Huren aufhalten; das H-pack, hurerische Personen, liederliches Gesindel (Hurengesindel, Hurenvolk); der H-schmuck, ein Putz, eine unzüchtige Art sich zu schmücken, wie sie den Huren eigen ist; der H-sohn, der Sohn einer Hure, ein aus einem unehelichen Beischlafe erzeugter Sohn (Bastard). S. Hurkind; die H-steuer, in manchen Städten, eine Steuer, gegen welche öffentliche Huren ihr Gewerbe treiben dürfen (der Hurenzins, Hurenzoll); die H-stirn, eine freche, unverschämte Stirn; das H-volk, s. Hurenpack; das H-weib, eine unzüchtige Weibsperson; der H-winkel, ein verborgener Ort, wo die Huren ihr Wesen treiben; der H-wirth, die H-wirthinn, der Wirth, die Wirthinn eines Hurenhauses; die H-wirthschaft, die Wirthschaft, das Haus eines Hurenwirthes; die H-wurz, der Name eines Farnkrautes; der Hürer, -s, eine Mannsperson, welche huret, (ein Hurenjäger); die Hurerei, M. -en, der unzüchtige Umgang außer der Ehe: Hurerei mit einer Person treiben; in engerer Bedeutung, die Befriedigung der unzüchtigen Lüste einer Person durch Hingebung des Körpers gegen einen Lohn; uneigentlich und veraltet, in der Bibel für Abgötterei; Hürerisch, und veraltet hürisch, E. u. U. w., der Hurerei ergeben, unzüchtig: ein hurerisches Weib.

Anm. Das Wort Hure mit allen seinen Zusammensetzungen und Ableitungen gehört zu denen, deren man sich gern in anständigen Gesellschaften enthält. Zum Theil liegt dies in der Härte des Wortes, zum Theil aber auch in der Sache, die es bezeichnet, daher alle mildernde Ausdrücke hier zur Aufhelfung des Anstandes wenig beitragen, wohl aber einer bösen Sache ein Mäntelchen umhängen und leicht der Sittlichkeit schaden können.

Hürken, unth. Z., im N. D. für hocken, niederhocken.

Hürkepott, m., im N. D. ein Feuertopf, über welchen die Frauen hurken oder sitzen, um sich zu wärmen; uneigentlich daselbst ein Mensch, der gern warm sitzt.

Hürkind, s., ein außer der Ehe erzeugtes Kind, (ein Beikind, Fallkind, Kebskind und Jungfernkind, wenn die Mutter noch nicht verheirathet war, auch ein Liebeskind, Mantelkind, Bankert); in engerer Bedeutung ein von einer öffentlichen Hure erzeugtes Kind, oder ein uneheliches Kind, dessen Vater sehr ungewiß bleibt.

Hürr oder Hürre! ein klangnachahmendes Wort, zur Bezeichnung eines einförmigen dumpfen schnurrenden Tons, z. B. beim Aufsteigen der Rebhühner, bei dem Spinnen an einem Rade.

Hürrah, ein Ausruf, besonders bei den Matrosen, um Freude und Beifall auszudrucken.

Hürren, unth. Z. mit haben, einen einförmigen, dumpfen Ton hören lassen, wie z. B. die Spinnräder.

Hürt, m., -es, M. -e, veraltet der Stoß; davon Hürten, th. Z., stoßen (horten, hirten und hirzen); das Hürten, in der Turnkunst eine Schwingvorübung.

Hürtig, E. u. U. w., schnell und in kurzer Zeit durch einen großen Raum sich bewegend, im Gegensatze von langsam und meist nur von lebendigen Geschöpfen: ein hurtiger Mensch, der geschwind geht, und alles in kürzerer Zeit als ein Anderer thut; hurtig gehen, laufen, arbeiten, essen, antworten; davon die Hürtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, und in weiterer Bedeutung eines Dinges, da sie hurtig sind.

Husär, m., -en, M. -en, im Soldatenwesen ein nach Ungarischer Art leicht bewaffneter Reiter; davon, der Husärenpelz, das H-pferd, der H-säbel, die H-tasche, der H-oberste, der H-rittmeister; der H-sattel, bei den Sattlern, diejenige Art Sättel, welche statt des Knopfes eine Vorderzwiesel und statt des Hintergestelles eine Hinterzwiesel haben, welche beide durch zwei Stege verbunden sind.

Hüsch! ein Ausrufwort, welches eine schnelle Bewegung, verbunden mit einem gewissen zischenden Schalle ausdrückt: Husch war er fort (auch Hutsch); auch ein Zuruf, besonders in O. D., wo es auch nur hsch und hst lautet (in andern Gegenden bst, pst); auch Stillschweigen zu gebieten (im O. D. hösch).

Hüsch, m., -es, M. -e (auch die Hüsche, M. -n), eine jede schnelle Bewegung, mit einem gewissen zischenden Laute verbunden, z. B. im N. D. ein Regenschauer, d. h. ein schnell kommender und schnell wieder vorübergehender Regen, daher es auch für eine kurze Zeit, eine Zeit lang selbst gebraucht wird: es währte eine ziemliche Husche; in andern Gegenden eine Ohrfeige, und häufiger noch ein schnelles Raufen an den Haaren; uneigentlich bei den Bergleuten: ein Bergmann hat eine Husche bekommen, wenn ihm unvermuthet ein Unfall zugestoßen ist, in welcher Bedeutung man sonst sagt, er hat eine Ohrfeige bekommen; **Hüschen**, 1) unth. Z. mit seyn, schnell, leicht und unbemerkt sich von einem Ort zum andern bewegen (wischen, wuschen); 2) th. Z., in der Geschwindigkeit Ohrfeigen geben, besonders aber und gewöhnlich, schnell und heftig an den Haaren raufen: einen huschen; sich (mich) huschen; **Hüschen**, th. Z., im Dithmarsischen, hin und her bewegen, schaukeln, wiegen (büssen); im Holsteinschen, Töne ohne Worte singen, um dadurch Kinder einzuschläfern.

Hüsing, s., -es, M. -e, auf den Schiffen, eine dünne, aus drei Garnen bestehende Leine.

Hüssah, ein Ausruf, wie hurrah, Freude und Beifall anzuzeigen; **Hüssahen**, unth. Z., Hussah rufen, schreien.

Hüssen, **Hüssen**, s. Hüschen.

Hussiten, die, die Anhänger und Rächer des Böhmischen, 1514 bei Kostnitz verbrannten Religionslehrers Huß; **Hussitisch**, von den Hussiten herrührend, sie betreffend.

Hüsteln, unth. Z. mit haben, ein wenig husten, oder auch mit leisem, feinerem Geräusche husten; **Hüsten**, unth. Z. mit haben, die Luft auf eine heftige, mit einem gewissen Schalle begleitete Art aus der Lunge stoßen, besonders um die Luftröhre oder den Magenmund von einem fremden Körper zu befreien; uneigentlich: die Flöhe husten hören, viele eingebildete Klugheit vorgeben, besitzen; im gemeinen Leben und verächtlich, einem etwas husten, ihm das Gewünschte oder Erwartete nicht thun, es bleiben lassen; **der Hüsten**, -s, die heftige Ausstoßung der Luft aus der Lunge mit einem gewissen lauten Schalle, besonders als ein krankhafter Zustand: den Husten bekommen, haben, verlieren; der trockne Husten, bei welchem man nicht auswirft; ein feuchter Husten, bei welchem man auswirft; der blaue Husten, stark angreifender, ansteckender Husten der Kinder, weil sie bei der Anstrengung des Hustens im Gesichte blau werden (das Hühnerweh); das H-fieber, das mit Husten verbundene Fieber, welches zu den gutartigen Flußfiebern gehört; das H-kraut, ein Name des Huflattiges, wegen seiner guten Wirkung wider den Husten; der H-kuchen, in den Arzeneiläden, ablösende Mittel wider den Husten, in Gestalt kleiner runder Küchlein; die H-wurzel, s. Huflattig.

Hüt, m., -es, M. Hüte, Verkl. w. das Hütchen, O. D. Hütlein, -s, die Decke oder Bekleidung des Obertheiles eines Körpers überhaupt: der Hut einer Abziehblase (der Blasenhut), der obere Theil derselben, welcher sie bedeckt (auch der Helm); der Fingerhut; in der Pflanzenlehre, der oberste Theil eines Pilzes, welcher meist tellerförmig ist; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine aus festem Stoffe gemachte Bedeckung des Hauptes, zum Unterschiede von einer Haube und Mütze: einen Hut tragen; ein Strohhut, Filzhut, Sammthut, Federhut ꝛc., besonders eine solche Kopfbedeckung der Männer, welche von Filz zu seyn pflegt (ein Filzhut); ein runder Hut, wenn der Rand nicht aufgeklappt und an keinem Theile gestutzt ist; ein dreieckiger Hut, wenn der Rand an drei Seiten aufgeklappt und zum Theil gestutzt ist; ein Klapphut, wenn der Rand an einer Seite, wo er aufgeklappt ist, niedergeschlagen werden kann; den Hut (vor einem) abnehmen, abthun, abziehen, auch bloß ziehen, vom Kopfe, besonders jemand zu grüßen; den Hut aufsetzen; ohne Hut gehen, Hut ab gehen, mit abgenommenem Hute, oder mit dem Hute unter dem Arme (chapeau bas) gehen; Hut ab! ein Zuruf an Andere, den Hut abzunehmen; der grüne, an andern Orten der gelbe Hut, ein Hut von grüner oder gelber Farbe, welchen muthwillige Bankbrüchige zur Beschimpfung tragen mußten; viele Köpfe unter einen Hut bringen wollen, sie einigen, Eines Sinnes machen wollen; es fehlt ihm unter dem Hute, oder, er ist unter dem Hute nicht richtig, sein Verstand ist zerrüttet; er muß Vögel unter dem Hute haben, von einem Unhöflichen, der in eines Andern Gegenwart den Hut aufbehält; die Frau hat den Hut, die Herrschaft, weil der Hut von alten Zeiten her, das Sinnbild der Herrschaft und der Freiheit ist; uneigentlich, ein Hut Zucker, ein kegelförmiges Stück gereinigten Zuckers von 8 und mehr Pfunden, welche Gestalt ehemahls die spitzigen Hüte der Männer hatten (ein Zuckerhut); wegen entfernter Ähnlichkeit wird das Dehnzeichen (¨), welches über seinem Buchstaben wie ein Hütchen steht, von Einigen das Hütchen (von Andern das Dach, Dächel) genannt.

Hüt, w., M. -en, die Handlung des Hütens, diejenige Handlung, da man durch seine Gegenwart und Aufmerksamkeit ein Ding vor Schaden zu bewahren sucht: eine Sache, einen Menschen in seine Hut nehmen, in seiner Hut haben, in seiner Aufsicht, Verwahrung. S. auch Obhut; im Osnabrückschen, der obrigkeitliche Schutz, indem jeder Unterthan daselbst sich in eine gewisse Hut (N. D. Hode) begeben muß, wenn nicht sein Vermö-

gen nach seinem Tode, falls er hutlos (hodenlos) stirbt, eingezogen werden soll; in der Bibel häufig f. Wache, Bewachung; auch, der Ort, wo man Wache hält, der Posten; daher uneigentlich, auf seiner Hut seyn, sich vorsehen, damit man keinen Fehler begehe, oder Schaden nehme; in engerer Bedeutung, die Hütung des Viehes: die Hut verdingen; dem Hirten den Lohn für die Hut bezahlen; veraltet eine hütende Person, ein Hüter, und in engerer Bedeutung, eine oder mehrere Wache haltende Personen, daher ehemahls und jetzt wieder erneuert, der Vortrab und Nachtrab eines Kriegsheeres die Vorhut und Hinterhut oder Nachhut heißt; ein Bezirk, welcher jemandes Hut oder Aufsicht anvertrauet ist, z. B. im Osnabrückschen der Bezirk, in welchem jemand die Hut oder Schutzgerechtigkeit auszuüben hat, z. B. ist der Wald von St. Sebald bei Nürnberg in sechs Bezirke eingetheilt, welche Huten heißen; die Sache, welche eines Andern Hut oder Aufsicht anvertrauet ist, doch nur in engerer Bedeutung von einer Herde Vieh: eine Hut Schafe, Ochsen, Gänse ꝛc.; krankes Vieh unter die gemeine Hut treiben; der Ort, wohin das Vieh zur Weide getrieben wird (die Hutung, die Weide, Viehweide, der Weidgang); ein Gut mit schönen Huten; das Recht, sein Vieh auf eines andern Grund und Boden zur Weide treiben zu dürfen: Hut und Trift haben (in O. D. Trieb und Trath), wo Trift in engerer Bedeutung das Recht, das Vieh auf den Brachäckern zu weiden bezeichnet, zur Hut aber alle zur Weide bequemen Plätze gehören.

Hutband, s., ein Band an dem Hute; der H-besatz, ein Besatz des Hutes, am Hute, z. B. ein Streif, ein Band; der H-bügel, ein kleiner Bügel an der Hutschnalle, an welchem man den Hut abnehmen kann; die H-bürste, bei den Hutmachern, Bürsten, womit sie die Hüte bürsten; das H-eisen, ein Eisen am Hute, besonders ein eiserner Ring um den Hutkopf der Kutscher, Vorreiter, damit ihnen der Wind den Hut nicht abwehen kann (der Hutring).

Hüten, th. Z., auf etwas sehen, Acht haben, damit dasselbe keinen Schaden nehme: das Haus hüten, Acht haben, daß kein Dieb in dasselbe komme ꝛc., auch, viel zu Hause seyn, wenig aus dem Hause kommen, in welcher Bedeutung man auch sagt: das Zimmer, die Stube hüten; der Geizige hütet sein Geld, lässet es nicht aus den Augen, aus Furcht, es möchte ihm gestohlen werden; ich kann ihn nicht immer hüten, d. h. nicht immer Acht auf ihn haben; einen vor etwas hüten, ihn dadurch, daß man auf ihn genaue Acht hat, vor etwas bewahren; sich (mich) hüten, auf sich Acht haben, sich in Acht nehmen; sich vor etwas hüten, auf sich in sofern Acht haben, daß man etwas vermeide, nicht thue ꝛc., wofür man auch sagt, vor etwas auf der Hut oder auf der Hut seyn; das Bette, die Stube hüten müssen, krank seyn; im O. D. mit dem zweiten Falle: eines Dinges, des Hauses, des Bettes hüten; ehemahls auch f. bewahren, bewachen, Wache halten ꝛc., zuweilen auch allein für sich als unth. Z.: die Priester, die an der Schwelle hüteten, Wache hielten, 2 Kön. 12, 9; in engerer Bedeutung, das Vieh, eine Herde Vieh hüten, auf der Weide darauf Acht geben, daß es keinen Schaden thue und leide, welches im O. D. ebenfalls mit dem zweiten Falle vorkommt: sie hütete der Schafe, 1 Mos. 29, 9 (im N. D. höden, höen, hüden; im Schwäbischen heien); die Hütung. S. auch Hütung.

1. **Hüter** (Hüter), m., -s, der Hutmacher, besonders im N. D., wo es Hötjer lautet; seine Frau die H-inn, M. -en.

2. **Hüter**, m., -s, die H-inn, M. -en, eine Person, welche eine Sache hütet: einen Hüter bestellen, der das Vieh hütet; dann einer, der etwas bewacht, in weiterer Bedeutung das abgesetzte Wort oder die abgesetzte Sylbe unten in der Ecke der Seite einer Druckschrift, welche das erste Wort oder die erste Sylbe der folgenden Seite ist (Custos), weil es zu hüten soll, einen Fehler im Binden des Buches zu begehen.

Hütergeld, s., oder der **Hüterlohn**, das Geld, der Lohn, welchen der Hüter empfängt, besonders für das Hüten des Viehes (das Hütergeld, Hutgeld, Hütgeld, der Hirtenlohn).

Hüterkratze, w., eine Art feiner Kardätsche, deren sich die Hüter (Huter) bedienen.

Hütfaß, s., im N. D. ein durchlöchertes Gefäß im Wasser, Fische darin aufzubehalten, welches gleichsam die Fische behütet (ein Fischhälter).

Hütfeder, w., eine Feder zur Zierde auf dem Hute; der H-filz, Filz, wie er zu den Hüten der Männer gebraucht wird; die H-form, die Form des Hutes; eine Form von Holz, den Hutköpfen ihre Gestalt darauf zu geben (der Hutstock); das H-futter, das Futter oder die inwendige Bekleidung des Hutes; ein Futter von Leder ꝛc., welches die Gestalt eines Hutes hat, einen Hut auf Reisen darin zu verwahren (Hutfutteral).

Hütgeld oder **Hütgeld**, s., dasjenige Geld, welches man für die Hütung des Viehes gibt (Hüterlohn); die H-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht, sein Vieh auf einem gewissen Grunde hüten zu lassen (auch nur, die Hut); das H-haus, ein Haus, in welchem man eine Sache hütet, ein Wachhaus, im Bergbaue, dasjenige Haus, worin die Werkzeuge und Geräthschaften der Bergleute unter der Aufsicht des Hutmannes sich befinden (das Zechenhaus).

Hütknopf, m., ein Knopf an der Hutkrämpe eines aufgeschlagenen Hutes, woran die Hutschnur ꝛc. befestigt wird; auch, ein Knopf mitten auf dem Hutkopfe, woran die aufgeschlagenen Hutkrämpen mittelst Schnüre befestiget sind; der H-kopf, der Haupttheil des Hutes.

welcher den Kopf eigentlich bedeckt; die Hütkrämpe, die Krämpe des Hutes; das H-kreuz, das kreuzweise geformte Bügel an den Hüten der schweren Reiter; ein an der Decke befestigtes kreuzförmiges Holz, Hüte an die Arme desselben aufzuhängen; das H-leder, ein Stück Leder, welches hinten an der untern Fläche des Hutrandes genäht wird, denselben zu steifen; besonders aber dasjenige Leder, welches inwendig in den Hut gesetzt wird; die H-litze, s. Hutschnur; H-los, E. u. U. w., (von der Hut) ohne Hut, des Hutes beraubt: hutlos gehen; (von die Hut) der Hut oder der Aufsicht beraubt, ohne Aufsicht: eine hutlose Herde; im Osnabrückschen, des obrigkeitlichen Schutzes beraubt: hutlose Unterthanen (daselbst biesterfreie genannt); der H-macher, ein Handwerker, welcher Hüte aus Filz oder gefilzter Wolle verfertigt; seine Frau, die H-inn (im N. D. der Hüter, die Hüterinn); die H-macherei, M. -en, das Machen der Hüte, das Handwerk oder Gewerbe des Hutmachers; eine Anstalt, wo das Hutmachen im Großen getrieben wird (Hutfabrik, Hutmanufaktur).

Hütmann, m., ein Mann, welchem die Hut oder die Aufsicht über etwas aufgetragen ist, daher oft der Viehhirt; im Bergbaue ist er ein Bergmann, welcher im Huthause wohnt, und den Bergleuten beim Ein- und Ausfahren an die Hand geht.

Hütrand, m., der Rand eines Hutes; der H-rechen, -s, ein an der Wand, oder an der Decke befestigter Rechen, die Hüte daran zu hängen; der H-ring, s. Huteisen; die H-rose, eine Bandschleife an einem Hute.

Hütsch, s. Husche.

Hüt-schachtel, w., eine Schachtel von Holz oder Pappe, einen Hut darin zu verwahren (Hutfutter).

Hütsche, w., M. -n, eine kleine Fußbank, die Füße im Sitzen darauf zu stellen; auch ein zu dem Fachbaume bei einer Wassermühle gehöriger Theil; Hütschen, unth. Z. mit seyn, gleiten, rutschen, gleitend über eine Fläche sich bewegen, besonders auf dem Hintern oder auf den Füßen sitzend; mit haben, im Osnabrückschen s. tauschen.

Hütschleife, w., eine Schleife von Band am Hute, besonders an einem aufgekrämpten Mannshute (Kokarde); die H-schnalle, eine Schnalle, das Hutband darin festzuschnallen; die H-schnur, eine Schnur am Hute, womit die Krämpen desselben in der Höhe befestigt sind (Hutlitze), auch, die Schnur, welche den Hutkopf umgibt und zu beiden Seiten, an den Enden mit Troddeln versehen, herabhängt (Kordon); die H-spange, eine Spange, welche an einem aufgekrämpten Hute zur Zierde getragen wird (Hutagraffe); der H-staffierer, ein Krämer, der die Hüte ausstaffiert, d. h. ihnen die gehörige Verzierung gibt (Baretmacher, Baretkrämer, Mützenmacher, im O. D. ein Hutstepper).

Hütstein, m., ein Stein, sofern er die Grenze einer Hutung oder Hutgerechtigkeit bezeichnet (der Triftstein).

Hütstepper, m., s. Hutstaffierer; der H-stock, s. Hutform; der H-stutzer, einer, der die Hüte aufstutzet, wie Hutstaffierer, s. d.

Hütte, w., M. -n, Verkl. w. das Hüttchen, O. D. Hüttlein, -s, ein jeder bedeckter Ort, wo man vor Wind und Wetter geschützt ist, und dazu dient, sich darin aufzuhalten oder gewisse Verrichtungen vorzunehmen: die Hütte des Stiftes in der Bibel (die Stiftshütte); uneigentlich in der Bibel, auch der Leib des Menschen: die Hütte der Seele, und bei den Dichtern auch jeder verschlossene Raum, der zum Aufenthalte dient; in engerer Bedeutung, ein niedriges Gebäude, eine Wohnung armer Leute, mit dem Nebenbegriffe der Einfachheit oder auch Schlechtheit; davon das Hüttendach, die H-thür ꝛc.; auf den Kriegsschiffen das oberste Stockwerk des Hinterschiffes, das vom Besanmaste bis an den Heckbord geht (das Hüttendeck); oft nur ein aus Brettern, Stroh, Rohr, Zweigen ꝛc. verfertigter Aufenthaltsort, sich auf einige Zeit oder zu gewisser Zeit darin aufzuhalten: in Hütten wohnen, wie herumziehende Völker oder auch Wilde zu thun pflegen; eine Feldhütte, eine Hütte auf dem Felde für die Feldwächter; die Hundshütte, eine Hütte für Hunde; die Lauberhütte, Vogelhütte ꝛc.; im Österreichischen auch die Buden auf den Jahrmärkten; verschiedene große aber bis zum Dache gewöhnlich sehr niedrige, zu Werkstätten bestimmte Gebäude: die Glashütte, Kalkhütte, Pechhütte, Ziegelhütte ꝛc.; besonders die zum Behufe des Bergbaues über der Erde errichteten Gebäude, in welchen das Erz gepocht, gewaschen, geschmelzt und verarbeitet wird, z. B. die Blechhütte, Eisenhütte, Messinghütte, Schmelzhütte, Seigerhütte, Gießhütte ꝛc.; in engerer Bedeutung im Bergbaue, eine Schmelzhütte. In manchen Zusammensetzungen wird Hütte der Grube entgegengesetzt; z. B. die Hüttenarbeiten, im Gegensatze der Grubenarbeiten; das Hüttenafter, im Hüttenbaue, das Gekrätz, das auf Hütten von der Arbeit fällt; das H-amt, diejenigen Personen, welche die Aufsicht über das Schmelzwesen eines Bergwerksbezirkes haben; die H-arbeit, die zum Bergbaue gehörigen Arbeiten über der Erde; der H-arbeiter, im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher bei einer Schmelzhütte und den dazu gehörigen Anstalten verpflichtet ist; der H-bau, derjenige Theil des Bergbaues, welcher sich mit dem Pochen, Reinigen, Schmelzen und Verarbeiten der Erze in Hütten beschäftigt; der H-beamte, und H-bediente, ein landesherrlicher Beamter, welcher einer oder mehrern Schmelzhütten vorgesetzt ist; der H-bewohner, die H-b-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Hütte; das H-deck, s. Hütte; der H-gast, auf den Schiffen, eine Benennung der Offiziere, welche ihren Aufenthalt in der Hütte haben; das H-gebäude, die zu einer Hütte, besonders einer

Schmelzhütte gehörigen Gebäude; das Hüttengekrätz, dasjenige Gekrätz, welches bei dem Schmelzen der Erze abspringt und nachher besonders zu gute gemacht wird; das H-gericht, ein Gericht, welches die Gerichtsbarkeit über Schmelzhütten und die dabei angestellten Personen hat; das H-gezäh, oder die Hüttengezähe, im Bergbaue, alle in eine Schmelzhütte nöthigen Werkzeuge; der H-herr, der Herr, der Eigenthümer einer Hütte, besonders einer Schmelzhütte; der H-hof, der Hof oder Raum, welcher zu einer Hütte gehört, worauf sich die Hüttengebäude befinden; das H-gekrätz, im Hüttenbaue, der Abgang, welcher beim Anführen, beim Rösten und Beschicken der Erze abgeht; die H-katze, so viel als Bergsucht. S. d.; in den Glashütten, dasjenige Glas, welches in dem Ofen aus den Häfen überläuft, oder von den Abklopfnäbeln oder Scherben, wenn sie eingelegt werden, überspringt, oder welches aus den Steinen schmilzt und sich im Ofen sammelt; die H-knappschaft, die Knappschaft der bei einer Hütte befindlichen Bergleute; die H-kosten, diejenigen Kosten, welche die Ausschmelzung der Erze erfodert; die H-kunde, die Kunde, Kenntniß des Hüttenwesens; die H-leute, alle bei einer Hütte, besonders bei einer Schmelzhütte angestellte Personen; der H-mann, ein in einer Hütte, besonders Schmelzhütte arbeitender Mann; dann, ein Mann, der das Hüttenwesen versteht; H-männisch, E. u. U. w., zur Beschäftigung, zum Wissen des Hüttenmannes gehörig: hüttenmännische Kenntnisse, Erfahrungen; der H-meister, ein vereidigter Mann, welcher einer Hütte, besonders einer Schmelzhütte vorsteht, und die Arbeiten als ein Meister verstehen muß; das H-nicht, ein Nicht, d. h. weißer metallischer Ruß, welcher sich vorn an den Schmelzöfen ansetzt (Hüttenpulver); die H-ordnung, eine landesherrliche Verordnung in Sachen, welche die Schmelzhütten des Landes betreffen; das H-pulver, s. Hüttennicht; der H-raiter, ein Hüttenbeamter, der über die Schmelzhütten die Rechnungen führt; der H-rauch, ein aus einer Hütte aufsteigender Rauch; ein höchst giftiger Rauch oder Dampf, welcher beim Rösten und Schmelzen der Erze aufsteigt und in besondern Giftfängen als ein Ruß aufgefangen wird, wo er dann Giftmehl heißt; die H-rege, M. -n, bei den Vogelstellern, ein lebendiger Vogel über einer Vogelhütte, welcher geregt, d. h. mittelst eines Fadens auf- und niedergezogen werden kann, um die wilden Vögel anzulocken; der H-schreiber, ein Beamter bei einer Schmelzhütte, welcher die Beschickungen bei einem großen Schmelzen macht, und alles niederschreibt; auch, der Schreiber bei einem Hüttenbeamten; der H-siedler, der sich mit einer Hütte angesiedelt hat, ein Einsiedler; die H-sohle, in den Hüttenwerken, der Fußboden in einer Hütte; der H-span, in den Zinnhütten ein breites Holz, die Arten des Zinnsteines mit Röthel darauf zu verzeichnen; der H-steiger, ein Steiger bei einer Schmelzhütte (auch der Vorläufer); der H-verwalter, ein Hüttenbeamter, welcher die Hüttengebäude in Aufsicht hat, und für die Abrichtung der Hüttenarbeiter sorgt; der H-vogt, bei einigen Schmelzhütten, ein Vogt oder Aufseher über das Schmelzen; der H-vorsteher, der Vorsteher einer Schmelzhütte; der H-wächter, ein Wächter bei einer Schmelzhütte; der H-wäscher, ein Hüttenarbeiter, welcher das Hüttengekrätz wäscht und es zum Schmelzen vorbereitet; das H-werk, eine Anstalt, wo die Erze gepocht, gewaschen, geröstet und geschmelzt werden (eine Hütte, besonders eine Schmelzhütte); das H-wesen, alles das, was den Hüttenbau betrifft; die H-wissenschaft, die Wissenschaft und die Kunst, Metalle aus den Erzen zu scheiden und zu reinigen (Metallurgie); das H-zeichen, im Bergbaue, ein Zeichen, womit jede Hütte das, was ihr gehört, oder was von ihr kommt, bezeichnet; der H-zentner, ein Zentner, wie er in den Schmelzhütten gewöhnlich ist, wo er 115 Pfund hält bei Abwiegung der Glätte, und 110 Pfund bei Probirung des Erzes; das H-zinn, reines Zinn ohne allen Zusatz und Zuschlag, so wie es aus den Zinnhütten kommt (Bergzinn), im Gegensatze des Probezinnes; der Hüttler, -s, der Bewohner einer Hütte. Im Österreichischen sind die Hüttler im Wiener Walde kleine Bauern, die man in ganze Hüttler (Zughüttler), die Ochsen und Pferde halten, und in halbe Hüttler und Viertelhüttler theilt, deren Grundstücke meist in Wiesen bestehen (im N. D. heißen solche Bauern Baudelinge, Bodelinge); Hüttlich, E. u. U. w., einer Hütte, niedrigen, geringen Wohnung ähnlich, derselben angemessen: die hüttliche Einfalt; hüttliche Götter, d. h. Laren; der Hüttner, -s, die H-inn, M. -en, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Hütte (Hüttenbewohner).

Hüttresse, w., eine Tresse am Hute; die H-troddel, eine Troddel am Hute; der H-überzug, ein Überzug über den Hut, gewöhnlich von Wachstaffet.

Hütung, w., M. -en, ein bequemer Ort, eine Wiese ꝛc., das Vieh darauf zu hüten (die Hut, die Weide, Hutweide).

Hützeichen, s., ein Zeichen in oder an dem Hute, welches den Hutmacher angibt, der ihn verfertigt hat; ein Zeichen, welches an den Hüten, wenn sie gefärbt werden, befestigt wird, um den rechten Eigenthümer wieder zu erkennen; der H-zucker, gereinigter Zucker, der zu Hüten oder großen Stücken in Gestalt eines Kegels geformt ist, zum Unterschiede vom Sandzucker, Speise- oder Küchenzucker, Kantzucker ꝛc. (Einzelne Stücke gereinigten Zuckers in dieser Kegelgestalt heißen Hüte, oder Brode Zucker, Zuckerhüte.)

Huy, s. Hui.

Hüzel, w., M. -n, in den gemeinen Sprecharten, getrocknete oder gebackene Äpfel und Birnen, besonders von schlechterer Art (Knö-

del, in Österreich Äpfel- oder Birnspaltel); im Schwäbischen, um Ulm, ein Schwein; im N. D. ein Huzel-Puzel, scherzhaft, ein kleines Kind; Hüzelig, E. u. U. w., den Huzeln ähnlich, vertrocknet, runzelig; Hüzeln, 1) unth. Z. mit seyn, zusammenschrumpfen, runzelig werden. So auch, einhuzeln, verhuzeln; 2) th. Z., schneiden, besonders in kleine Stücke schneiden; davon, verhuzeln, verschneiden.

Hyacinth, m., Hyacinthe, w., Hyäne, w., s. Hiacinth ꝛc. ꝛc.

*Hyäden, die, Bach- oder Teich-Nymphen.

*Hyder (Hydra), w., eine Wasserschlange; ein vielköpfiges Ungeheuer in der Fabellehre der Alten.

*Hydraulik, w., die Wasserkraftlehre, eine Wissenschaft, welche von der Bewegung des Wassers handelt; hydraulisch, zur Hydraulik gehörend, sie betreffend, wasserkünstig, wasserleitend: hydraulische Orgel, Wasserorgel.

*Hydrograph, m., ein Wasserbeschreiber, ein Kenner der Gewässer auf der Erde; die Hydrographie, die Wasserbeschreibung, Wasserkunde; hydrographische Karten, Wasser- (Meer- und Fluß-) Karten.

*Hydrologie, w., die Wasserkunde, allgemeine Wasserlehre; hydrologisch, wasserkundig, wasserlehrig.

*Hydrometer, m., ein Wassermesser; die Hydrometrie, die Wassermessung.

*Hydrostatik, w., die Wasserwägekunst, Wasserstandslehre, eine Wissenschaft, die sich mit dem Gleichgewicht der flüssigen Körper beschäftigt; hydrostatisch, wasserwägend.

*Hydrotechnik, w., die Wasserbaukunst; hydrotechnisch, wasserbaukünstig.

*Hygea (Hygiäa), die Göttinn der Gesundheit.

*Hygrometer, m., und Hygroskop, m., ein Feuchtigkeits- oder Nässemesser, ein Werkzeug (gewohnlich) mit einer Darmseite, die Veränderungen in der Feuchtigkeit der Luft daran zu beobachten.

*Hylophagen, Holzfresser.

*Hymen, m., der Gott der Ehen; die Hochzeit; das Hymen, das Jungfernhäutchen.

*Hymne, w., (Hymnus), der Lob-, Preis- oder Feiergesang; Hymnen, Lob-, Preis- oder Feiergesänge.

*Hypallage, w., (redneriſche) Umkehrung gewöhnlicher Wortfügung.

*Hyper, übermäßig, übertrieben (in mehrern Zusammensetzungen); die Hyperbel, die Übertreibung, redneriſche Vergrößerung; hyperbolisch, übertreibend, übertrieben; der Hyperboräer, ein Norder, (fabelhafter) Nordmann; diejenigen Völker, welche innerhalb des Polarzirkels, wohin noch kein Reisender gedrungen, wohnen sollen, gemeinhin mit dem Nebenbegriff der Rohheit, daher auf Sonderlinge in Sitte und Kleidung; hyperboräisch, E. u. U. w., nördlich, mitternächtlich (Volk, Esel); hyperorthodox, überrechtgläubisch, dick- oder stockgläubig; die Hyperorthodoxie, die Überrechtgläubigkeit, der Stock- oder Köhlerglaube, der jede vernünftige Prüfung anfeindet.

*Hyphen, s., das Bindezeichen, der Einungs- oder Bindestrich (-).

*Hypochondrie, w., die Milzsucht, Grillenkrankheit, Schwermüthigkeit; hypochondrisch, E. u. U. w., milzsüchtig, schwermüthig; der Hypochondrist, oder Hypochonder, ein Milzsüchtiger, Schwermüthiger, Grillenkranker.

*Hypothekarius, ein Pfandgläubiger; Hypothek, ein unbewegliches Unterpfand, eine Verpfändung, Pfandverschreibung; hypothecīren, verpfänden, als Unterpfand versetzen; hypothekarisch, pfandrechtlich, pfandschriftlich, verpfändet.

*Hypothenuse, w., in der Geometrie, die größte Seite, Groß- oder Richtseite eines rechtwinkligen Dreieckes, im Gegensatze der beiden kleinern Seiten, welche Katheten heißen.

*Hypothese, w., die Voraussetzung, ein Bedingungs- oder Wagesatz; hypothesiren, annehmen, voraussetzen; hypothetisch, E. u. U. w., angenommen, vorausgesetzt.

*Hysterie, die Mutterbeschwerde, Bauch-Nervensucht, eine Krankheit der Frauen, die mit der Hypochondrie der Männer verwandt ist; hysterisch, E. u. U. w., damit behaftet: ein hysterisches Frauenzimmer.

*Hysteron-proteron, ein Hintervorderst, Verkehrtes, eine Um- oder Verkehrung.

J

J, als der neunte Buchstabe des Deutschen Abece, bezeichnete lange zwei verschiedene Laute, wovon der eine ein Selbstlaut, der andere ein Mitlaut ist, die beide in den damit anfangenden Wörtern unter einander geworfen wurden, wie noch in mehrern Wörterbüchern zu sehen ist. Jetzt aber trennen wir den Mitlaut J, den wir Jod nennen, und der nur am Anfang eines Wortes oder einer Sylbe vorkommt, von dem Selbstlaut J, und lassen jenen auf diesen folgen. — Was nun zunächst den Selbstlaut i betrifft, so ist er, seiner Aussprache nach, bald gedehnt, wie in mir, dir, wir ꝛc., bald geschärft, wie in hin, in, bin, Hirt, Bild. Wenn ein h darauf folgt, wird er immer gedehnt ausgesprochen, wie in ihn, ihm, ihnen, ihr ꝛc. Gewohnlich aber wird das gedehnte i durch ie ausgedruckt, auf welches oft noch ein h folgt: hier, vier, Thier, nie, sieben, zielen, fließen, Vieh, ziehen ꝛc., doch lautet ie auch in einigen Fällen geschärft, z. B. in vier, vierzehn, vierzig, Viertel, dies oder dieß, und nach Einigen in Schmied, welches letz-

tere aber auch Schmid geschrieben wird. In einigen Wörtern schwankten lange Schreibung und Aussprache, nämlich in fieng (fing), gieng (ging), hieng (hing), gieb, giebst (gib, gibst), wo aber die Mehrheit sich für die letztere Form hinneigt. Folgt auf dieses ie in der Verlängerung des Wortes noch ein e, so wird eines davon weggelassen, z. B. in dem einsylbigen Worte Knie lautet die Mehrheit nicht Kniee, sondern zweisylbig Knië, eben so: kniën, wir schriën, wovon die Einheit ich schrie, einsylbig ausgesprochen wird. Anders verhält es sich mit den Wörtern, in denen ie zweisylbig ausgesprochen wird, wie in Lilië, Petersilië, wo jedoch in der Aussprache des gemeinen Leben das i in j übergeht und häufig Lilje, Petersilje lautet, ferner in den Namen Asiën, Schlesiën, Britanniën, Spaniën ꝛc. Vor a, o und u, z. B. Jahr, Johann, Jude ꝛc., lautet i immer wie Jod. In der Ableitung und Beugung der Wörter geht der Laut i in alle übrigen Selbstlaute über, z. B. in den Wörtern bitten, beginnen, besinnen, binden, welche in den verschiedenen Zeiten und Formen bat, gebeten, begann, begonnen, besann, besonnen, band, gebunden lauten. In vielen abgeleiteten Wörtern entsteht er aus e, z. B. aus Schwester, Stern, Berg, recht ꝛc. wird Geschwister, Gestirn, Gebirge, richtig. Im O. D. wird ie sehr oft in eu verwandelt, welche Form auch in der edlern und höhern Schreibart vorkommt, z. B. fleuch für flieh, zeuch hin, für zieh hin ꝛc.

J, ein Ausruf für ei, welches Andere Je sprechen und schreiben: J nun! es mag seyn.

Ibe, w., der Ibenbaum, s. Eibe und Eibisch; die Ibenblätter, das Ibenlaub, s. Epheu; der Ibisch, s. Eibisch.

Ibis, m., der Name eines in Ägypten einheimischen Brachvogels, der, beinahe in der Gestalt und Größe des Storches, sich von Schlangen, Eidechsen und Fröschen nährt, und von den alten Ägyptern göttlich verehrt wurde.

Ich, ein persönliches Fürwort, welches die erste, d. h. die redende Person, wenn sie von sich selbst spricht, bezeichnet. Es wird so umgeändert:

1. Ich.
2. Meiner (zusammengezogen: mein).
3. Mir.
4. Mich.

Über das Fürwort wir, welches die Mehrheit von ich ist, sehe man Wir. Ich duldet, wie alle persönliche Fürwörter, kein Hauptwort neben sich, außer wenn dieses als Erklärungsbegriff dazu gesetzt wird: Ich, dein Herr. Im gemeinen Leben wird es mit es gewöhnlich zusammengezogen: war ichs? habe ichs doch gesehen. Folgen mehrere Zeitwörter in der ersten Person auf einander, so wird ich bei den folgenden weggelassen: ich kam, sah, siegte, eben so bei du und er. Der dritte Fall mir hängt nicht immer von einem regierenden Redetheile ab, sondern wird oft nur gesetzt, um eine Beziehung auf die redende Person zu bezeichnen: du bist mir ein loser Gast, d. h. für mich, nach meiner Meinung; er ist mir ein schöner Herr.

Ich, eine Endsylbe, die in den Eigenschaftswörtern, und nur in wenigen Hauptwörtern des männlichen Geschlechts vorkommt, als in Enterich, Gänserich, Täuberich, Bottich, Dietrich, Eppich, Fähnrich, Fittich (aber auch Fittig), Käfich, Kranich, Teppich, Wütherich.

Ich, s., -s, dem Ich, ein Wesen, welches von sich oder zu sich ich sagen kann, die redende oder denkende Person, und in engerer Bedeutung, das denkende Wesen in derselben, ihr Geist: mein ganzes Ich, mein ganzes Wesen; er denkt nur immer an sein Ich; er ist mein anderes Ich. In der Fichteschen Philosophie ist es ein Vernunftwesen, welchem das Nicht-Ich, die Körperwelt entgegengesetzt wird.

Icheln, unth. Z., s. Ichen; **Ichen**, unth. Z., das Ich immer im Munde führen, oft von seinem eignen Ich sprechen; davon Icheln, das Verkl. w., sittlich selbstsüchtig seyn; die Ichheit, M. -en, das Ich mit allen seinen Eigenheiten; der Ichler, -s, ein Mensch, der an nichts als an sein Ich denkt, nur sein Ich liebt (ein Selbstler, Selbstling, Egoist).

***Ichnographiē**, w., die Grundzeichnung, der Plan; **Ichnographisch**, E. u. U. w., grundzeichnend, im Grundrisse.

Ichsamkeit, w., die Eigenschaft und der Zustand eines Menschen, welcher nur an sein Ich denkt, nur sich liebt, und für sich sorgt (Egoismus); der Ichschwarm, ein Schwarm von Ichlern oder Selbstlern; die I-sucht, die Sucht, nur sein Ich geltend zu machen, und alles nur auf sein Ich zu beziehen (Egoismus); I-süchtig, E. u. U. w., Ichsucht habend, zeigend (selbstsüchtig, selbstisch, egoistisch).

1. **Icht**, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, ein Sammelwort zu bilden: Kehricht, Feilicht, Spülicht ꝛc., dasjenige, was zusammengekehrt, abgefeilt, abgespült wird ꝛc.; oft zeigt es auch einen Ort an, wo Dinge Einer Art in Menge befindlich sind: das Geröhricht, Weidicht, Dickicht ꝛc.

2. **Icht**, eine Ableitungssylbe für Eigenschafts- und Umstandswörter, welche eine Ähnlichkeit bezeichnet: erdicht, thonicht, holzicht, fleischicht ꝛc., der Erde, dem Thone, Holze, Fleische ꝛc. ähnlich. Bei vielen Hauptwörtern aber sind zur Bezeichnung dieses Begriffs die Sylben lich, isch, haft und andere gewöhnlicher, z. B. menschlich, thierisch, mangelhaft. Häufig gebraucht man auch dafür artig, z. B. glasartig. In den gemeinen Sprecharten O. und N. D. hört man auch achtig, echtig: Glasachtig, was für Glas zu achten ist. Eine Verwechselung der Sylbe icht mit ig ist gegen den neuern Sprachgebrauch, der den Unterschied derselben genau festgestellt hat. S. Ig.

Icht, ein ganz veraltetes, unbestimmtes Fürwort, welches ein jedes unbestimmtes Etwas, es sey ein Ding, ein Ort oder eine Zeit, bezeichnet, und nur noch in den Wörtern ichts, ichtens, ichtwas, ichtwan vorkommt, die der gemeinen Sprechart angehören: wenn er ichtens kann.

Ichthyographie, w., die Fischbeschreibung; Ichthyolith, m., ein versteinter Fisch; Ichthyolög, m., ein Fischkenner: Ichthyologie, die Fischkunde, Lehre von den Fischen; Ichthyophäg, m., M. -en, Fischesser, Menschen und Völker, die sich vorzüglich von Fischen nähren.

Ichthum, f., -es, der Zustand, da man sein Ich fühlt, da man sich selbst vor allen Übrigen den Vorzug gibt und alles auf sich oder seinen Vortheil bezieht.

Ich-weiß-nicht-was, f., ein Ausdruck, ein Etwas zu bezeichnen, wovon man kein deutliches Bewußtseyn hat (ein je ne sais quoi).

Ictus, abgek. f. Jurisconsultus, ein Rechtsgelehrter.

Ideäl, f., ein Urbild, Musterbild, Hochbild, Gedankenwesen; Ideälisch, musterhaft, nicht wirklich, vorbildlich, übermenschlich, urbildlich; der Idealismus, die Idealität, die Erscheinungslehre, Zweifeltraum, Schwärmerei; der Idealist, ein Erscheinungslehrer, Daseynsläugner, Schwärmer, Träumer; Idealistisch, E. u. U. w., erscheinungslehrig, schwärmerisch.

Idee (zweisylbig), w., M. die Ideen (dreisylbig), eine Vorstellung, besonders vom Übersinnlichen, ein Vernunftbegriff, Einfall, Gedanke.

Identificiren, unth. Z., vernämlichen; Identisch, E. u. U. w., gleichbedeutend, gleichmäßig, einerlei; die Identität, die Gleichheit, Einerleiheit.

I est (i. e.), das ist (d. i.), das heißt oder das bedeutet.

Idioëlektrizität, die Blitzstoffhaltigkeit; Idioëlektrisch, E. u. U. w., blitzstoffhaltig.

Idiom(a), f., die Spracheigenheit, Sprachweise, Mundart.

Idiopathie, w., die Einzelleidenheit, örtliche Krankheit, örtliches Leiden; Idiopäthisch, örtlich leidend.

Idiosynkrasie, w., die Körper- oder Gemüthseigenheit, Empfindungseigenheit.

Idiöt, m., ein Unwissender, Dummkopf, Pinsel.

Idiötikon, f., ein Landschafts- oder Bezirkswörterbuch; der Idiotismus, M. -men, ein Landschafts- oder Bezirkswort; eine Sprachigenheit.

Idöl, f., ein Abgott, Götzenbild; der Idoläter, ein Abgötter, Götzendiener; die Idolatrie, die Abgötterei, der Götzendienst.

Iduna, in der Nordischen Fabellehre, die Göttinn der Unsterblichkeit.

Idyll, f., (die Idylle), eigentlich, ein kleines Bild, angenehmes Gemählde, aber nur noch gebräuchlich in der Bedeutung eines ländlichen Gedichts, Hirten-, Schäfergedicht (Ekloge); Idyllisch, ländlich, einem Hirtengedichte gemäß.

Ie, das Zeichen des langen oder gedehnten i. S. J.

Ie, ein Ausrufwort der Verwunderung. S. J! und Je.

Ieren, eine Endsylbe gewisser Zeitwörter. S. Iren.

1. Ig, eine Ableitungssylbe verschiedener Hauptwörter, welche mit der Sylbe -ing gleichbedeutend und aus derselben zusammengezogen zu seyn scheint: Pfennig, König, Honig ꝛc., wofür man in den gemeinen Sprecharten noch Pfenning, Köning, Honing ꝛc. hört, s. Ing.

2. Ig, eine oft vorkommende Ableitungssylbe, mit welcher sehr viele Eigenschafts- und Umstandswörter gebildet werden, und zwar aus Hauptwörtern, wo ig das Haben, den Besitz, die Gegenwart dessen, was das Hauptwort bezeichnet, anzeigt, oft mit dem Nebenbegriffe der Vielheit: anmuthig, beinig, dornig, farbig, fleckig, gütig, haarig ꝛc., Anmuth, Beine, Dornen ꝛc. habend; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bedeuten diese Wörter auch etwas, das von demjenigen, was das Hauptwort ausdruckt, zeigt, in demselben gegründet ist, aus demselben herfließt: eine andächtige Miene, welche von Andacht zeigt; ein kräftiges Ansehen, welches Kraft verräth; bei andern Wörtern deutet es mehr einen Zustand an, wie in verlustig, künftig ꝛc., von Verlust, Kunft; aus Eigenschaftswörtern, wo ig ein Seyn, einen Zustand bezeichnet, wie in einig, niedrig, völlig ꝛc., von ein, nieder, voll ꝛc.; aus Fürwörtern, wo ig ebenfalls ein Seyn, einen Zustand und zugleich einen Besitz bezeichnet, wie in meinig, deinig, seinig, ihrig, unserig ꝛc.; aus Zeitwörtern, wo es entweder auch nur einen Zustand anzeigt, wie in stößig, beißig, stutzig ꝛc., gern stoßend, beißend ꝛc., oder wo es dieselbe Bedeutung gibt, welche das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit desselben Zeitwortes hat, als: beliebig, erbötig, so viel als beliebend, erbietend; aus Umstandswörtern, wo es ebenfalls einen Zustand, ein Seyn, ein Geschehen bedeutet: dasig, dortig, hiesig, heutig, gestrig, jetzig, baldig, vorig, widrig, bisherig, ehemahlig, nunmehrig, von da, dort, hier ꝛc., was da, dort, hier ꝛc. ist oder geschieht. Die meisten mit der Sylbe ig gebildeten Eigenschaftswörter können gesteigert, und von den meisten durch Anhängung der Sylbe keit wieder Hauptwörter gebildet werden: Anmuthigkeit, Barmherzigkeit, Dürftigkeit, Einigkeit ꝛc. Um die mit ig gebildeten Eigenschaftswörter zu unterscheiden, wenn sie umstandwörtlich gebraucht werden, hat man ihnen besonders im O. D. häufig noch ein lich angehängt, als brünstiglich, demüthiglich, ewiglich ꝛc., welcher Gebrauch aber mit Recht als schleppend veraltet.

Anm. 1. Ist der Schreibende ungewiß, ob er ein Wort ig oder ich (lich) ausgehen lassen soll, so kann

eine Verlängerung des Wortes und die richtige Aussprache desselben auf den rechten Weg leiten. Wir schreiben z. B. güt'g, artig, freudig, mit ig, weil sie in der Verlängerung gütige, artige, freudige lauten; und freundlich, ehrlich, zeitlich, weil die Mehrheit freundliche, ehrliche, zeitliche heißt. Daher ist adelig auch richtiger als adelich (man müßte denn adellich schreiben wollen), indem es von Adel herkommt.

Anm. 2. Falsch ist es, der Sylbe ig noch ein t anzuhängen, und igt zu schreiben, z. B. thörigt, da unsere Sprache eine solche Sylbe gar nicht hat.

Igel, m., -s, ein kleines unschädliches Säugethier, welches von einer mit harten Stacheln besetzten Haut umgeben ist, in die es den Kopf und die Füße einzieht, wenn es Gefahr merkt; uneigentl. eine Speise von Kalbsleber, Eiern und Semmel in runde Form gebracht, mit Piniennüssen besteckt und gebacken. (In dem Worte Blutigel lautet es richtiger Egel. S. Egel und Blutegel); der I-fisch, die Benennung beidlebiger schwimmender Thiere, deren ganzer Körper mit Stacheln besetzt, der Bauch aber ohne Flossen ist; der I-huf, im Roßhandel, eine Krankheit der Pferde, bei welcher die Krone geschwollen und mit einer mehligen Unreinigkeit bedeckt ist; Igelicht, E. u. U. w., einem Igel ähnlich, stachelig; die Igelklette, eine Art Kletten mit stacheligen Blättern; ein Name der kleinen Klette oder Spitzklette (gemeines Bettlerläusekraut); die I-schnecke, ein Name des Meer- oder Seeigels; der Igelshuf, ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn über der Krone desselben ein Geschwür entsteht und die Haare steif und struppig darauf stehen; der I-klee, eine Art Klee mit lichtgelben Blumen, deren Samenknöpfchen stachelig werden; die I-knospe, der Name einer mit dem Riedgrase verwandten Pflanze; die I-kolbe, ein Name der Igelsknospe oder des Schwertriedels; ein Name des Stechapfels; das I-kraut, s. Eselsgurke; der Igelstein, ein versteinter Meer- oder Seeigel (Echinit).

Igen, eine Endung vieler Zeitwörter, welche von Eigenschafts- und Umstandswörtern auf ig herstammet, z. B. bändigen, demüthigen, einigen, fertigen ꝛc., bändig, demüthig, einig, fertig ꝛc. machen; bei Andern dient sie bloß zur Verstärkung, z. B. ängstigen, befleißigen, beherzigen ꝛc., von ängsten, befleißen, beherzen ꝛc. In der Folge der Zeit haben sich nach diesem Muster viele ähnliche Zeitwörter gebildet, ohne gerade eine Verstärkung des Sinnes zu erhalten, z. B. beeinträchtigen, bestätigen, einhändigen, kreuzigen, beleidigen ꝛc. Bei andern, als abmüßigen, ankündigen, verkündigen, beeidigen ꝛc., ist es mehr oder weniger bloß O. D. Verlängerung der einfachern abmüßen, ankünden, verkünden, beeiden ꝛc., obwohl die kürzere Form mehr der Poesie, die längere mehr dem gemeinen Leben angehöret.

***Ignorant**, m., ein Unwissender, Ungeschickter; die Ignoranz, die Unwissenheit; Ignoriren, nicht wissen, nicht wissen oder anerkennen wollen: ich ignorire ihn, ich thue als kenne ich ihn nicht.

Ihm, der dritte Fall des Personwortes er. S. Er. Ehemahls wurde es auch für das zurückführende Personwort sich gebraucht, wovon die Bibel viele Beispiele enthält; der dritte Fall des beziehlichen Fürwortes es, dasselbe: das Pferd entlief und man eilte ihm nach, demselben; im gemeinen Leben, besonders O. D., bezeichnet es auch häufig ein unbestimmtes Etwas, irgend eine Sache: es ist ihm nicht also, die Sache verhält sich nicht so.

Ihn, der vierte Fall des Personwortes er. S. Er.

Ihnen, der dritte Fall des Personwortes sie, wenn von mehrern Personen die Rede ist. S. Sie. Die Höflichkeit aber gebraucht es auch wie Sie, von Einer Person, gleichsam als wenn man viele Personen zugleich in ihr anredete. Ehemahls auch f. das zurückführende Personwort sich, wenn von mehrern Personen die Rede ist.

1. **Ihr**, der dritte Fall des Personwortes sie, wenn von einer einzelnen weiblichen Person die Rede ist. S. Sie; der gekürzte zweite Fall desselben Personwortes für ihrer.

2. **Ihr**, ein Personwort, mit welchem man mehrere andere Personen anredet, und welches so umgeändert wird:

1. Ihr.
2. Euer.
3. Euch.
4. Euch.

In der Höflichkeitssprache bedient man sich dafür Sie und Ihnen. Eine frühere Sitte führte das Ihr, als Anrede an eine höhere Person ein, welcher Gebrauch sich noch in Euer oder gekürzt Ew. erhalten hat; jetzt aber wird es nur für Du gegen Geringere und Untergebene gebraucht; z. B. gegen Dienstbothen, Bauern ꝛc. In kaiserlichen und königlichen Schreiben aber werden auch noch die Stände, die Domkapitel, Stadträthe ꝛc. ihr genannt.

3. **Ihr**, ein zueignendes Fürwort, welches anzeigt, daß etwas einer oder mehrern Personen eigen ist, oder zugehört, und welches gebraucht wird, sowohl wenn von einer einzelnen Person weiblichen Geschlechts, als auch, wenn von mehrern Personen beiderlei Geschlechts die Rede ist. Seine Abänderung ist folgende:

	Einheit.	Mehrheit.
1.	Ihr, ihre, ihr.	Ihre.
2.	Ihres, ihrer, ihres.	Ihrer.
3.	Ihrem, ihrer, ihrem.	Ihren.
4.	Ihren, ihre, ihr.	Ihre.

Sie wünschte, daß ihr Sohn ein Gelehrter werden möchte; Einer ihres Gleichen; ihre Kinder machen ihnen viele Freude. Das ihre dem zweiten Falle des Hauptwortes nachsetzen, ist eben so überflüssig als übelklingend, z. B. meiner Mutter ihr Haus, statt meiner Mutter Haus. Das gemeine Leben zieht dieses Fürwort mit den Wörtern Halbe, Weg und Willen gern zusammen, doch so

daß das n in das wohllautende t übergeht, also: Ihrethalben, ihretwegen, um ihretwillen, s. ihrenhalben ꝛc., obwohl man auch ihrenthalben, ihrentwegen, ihrentwillen oft genug hört. Oft wird es auch hinter das Hauptwort, auf welches es sich bezieht, gesetzt, wo es im ersten und vierten Falle im gemeinen Leben ihrer, ihre, ihres lautet, wofür aber in der bessern und höhern Schreibart der, die, das Ihrige gesetzt wird: dieser Stock ist nicht mein, sondern ihrer; nicht seine Frau hat es gesagt, sondern ihre; der, die, das Ihre, s. Ihrige.

1. Ihren, der vierte Fall in der Einheit und der dritte Fall in der Mehrheit des zueignenden Fürwortes Ihr. S. Ihr 3.

2. Ihren, th. Z., so viel als Ihrzen.

Ihrenthalben, Ihrentwegen, Ihrentwillen, s. Ihr 3.

1. Ihrer, der zweite Fall des Personwortes sie, sowohl wenn von einer, als auch, wenn von mehrern andern Personen die Rede ist, wie auch, wenn man Eine Person, Höflichkeits halber als eine Menge von Personen zugleich anredet, s. deiner: er spottet ihrer nur; man bedarf Ihrer. Im letzteren Falle schreibt man es groß.

2. Ihrer, ihre, ihres, das zueignende Fürwort ihr, beziehlich und hinter dem Hauptworte stehend gebraucht. S. Ihr 3.

Ihrethalben, Ihretwegen, Ihretwillen, s. Ihr 3.

Ihrige, der, die, das, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes ihr, sowohl wenn ihr mehrere andere Personen bezeichnet, als auch, wenn man eine einzelne Person Sie nennt, welches sich immer auf ein Hauptwort bezieht, obwohl es oft allein ohne dasselbe gesetzt wird: ich vereinige meine Bitten mit den ihrigen; benutzen Sie meine Bücher wie die ihrigen, wie ihre eigenen. Oft wird es auch als ein Hauptwort gebraucht: ich bin der Ihrige, bin Ihnen ergeben; was machen die Ihrigen? ihre Verwandten; thun Sie das Ihrige, Ihre Pflicht. Oft wird dafür auch das kürzere der, die, das Ihre gebraucht.

Ihro (Ihre), die alte O. D. Form des zueignenden Fürwortes ihr, welches nur noch in der Hof- und Kanzeleisprache vorkommt, und nur stehen sollte, wenn es sich auf eine Person weiblichen Geschlechts bezieht: Ihro (Ihre) königliche Hoheit, von einer Prinzessinn; Ihro Gnaden unterthäniger Diener. Es wird aber auch von Personen des männlichen Geschlechts gebraucht, und zwar nicht nur, wenn man von ihnen in der dritten Person spricht, sondern auch, wenn man sie unmittelbar anredet: Ihro Majestät der König haben befohlen, s. Seine Majestät ꝛc.; Ihro Durchlaucht geruhen gnädigst ꝛc., s. Eure oder Ew. Durchlaucht ꝛc. Das Ihre ist auch herkömmlich, wenn man von mehreren Personen spricht: Ihre Majestäten, der König und die Königinn, sind ꝛc.

Ihrzen, th. Z., eine oder mehrere Personen ihr nennen oder anreden: einen ihrzen (in Schwaben auch ihren).

*Ikonographie, w., die Bilderbeschreibung; Ikonographisch, E. u. U. w., Bilder beschreibend; der Ikonolog, der Bilderkenner, Bildersammler.

Ilaub, s., s. Epheu.

Ileke, w., M. S., s. Eulchen, eine kleine Haube von der Art derer, die Schleiereulen heißen.

Ilen, th. Z., bei den Kammmachern, den Höcker auf der innern Seite der Hornschrote mit dem Iler beschaben oder abschneiden; der Iler, -s, einer, der ilet; bei den Kammmachern, ein wie ein S gebogenes Eisen auf einem Griffe, mit einer guten Schneide, die Hornschrote zu ilen; der I-stock, bei den Kammmachern, ein hölzernes Werkzeug, an welches das Horn beim Ilen gesetzt wird.

Ilge, w., M. -n, im Hennebergschen, auch in Schwaben, die Lilie (im Österreichischen die Iling).

*Ilias, Iliade, w., Name eines Heldengedichts des Homer, die Begebenheiten des Trojanischen Krieges enthaltend.

Illänke, w., M. -n, ein Name der Rheinanke oder des Grundforn.

*Illata, in der Rechtssprache das Eingebrachte, Heirathsgut.

*Illativ, E. u. U. w., folgernd. So in der Sprachlehre von zwei Sätzen, deren zweiter aus dem ersten folgt: ein Illativ-Satz, Folgerungssatz.

Ille, w., M. -n, im Schwäbischen, eine Beule.

*Illegal, E. u. U. w., ungesetzlich, gesetzwidrig; die Illegalität, die Gesetzwidrigkeit; Illegitim, E. u. U. w., ungesetzlich, unrechtmäßig; unehelich, von Kindern.

*Illicite, Umst. w., unerlaubt, ungebührlich.

*Illiquid, Umst. w., nicht klar, unberichtigt, von Foderungen, Rechnungen ꝛc.

*Illiterät(us), m., ein Ungelehrter, Nichtstudirter.

*Illudiren, th. Z., verspotten; ausweichen, vereiteln.

*Illuminät, m., Lichtbruder, Lichtritter, Name der Mitglieder eines im vorigen Jahrhundert gestifteten verdächtigen, und darum wieder aufgehobenen Ordens; die Illumination, die Erleuchtung, feierliche Erhellung, Ehrenerleuchtung, auch das Ausmahlen einer Zeichnung, eines Kupfers; Illuminiren, 1) th. Z., erleuchten; bunt ausmahlen: eine Landkarte; 2) unth. Z., benebeln, trunken machen: er ist illuminirt.

*Illusion, w., die Täuschung, Blendwerk, Sinnenwahn; Illusorisch, E. u. U. w., täuschend, trüglich: ein illusorischer Vertrag, ein Scheinvertrag.

Ilme, w., M. -n, oder der Ilmbaum, ein Name der Ulme, besonders der gemeinen breit- und schmalblätterigen Ulme, von welchen die erste auch Rüster genannt wird; bei Andern eine an Quellen wachsende Ulme.

Ilsabein, im Osnabrückschen ꝛc. für Elisabeth (Elsabe, Ilse).

Ilse, w., M. –n, ein Fisch, s. Alose.

Iltenschnecke, w., eine Schnecke mit gewundener Schale (auch Kegelschnecke, Tutenschnecke, Wellenschnecke).

Iltiß (Iltis), m., –sses, M. –sse, ein dem Marder ähnliches Säugethier, aber kleiner, mit einem dickern Kopfe, einer spitzigern Schnauze, und von gelblichen ins Schwarze fallenden Haaren (Stänkerratz, Stinkratz, stinkendes Wiesel und Teufelskind; in manchen O. D. Gegenden Illing, Iltniß, Iltitz, in andern Elbkatze, Elbthier, in Baiern Eiltis, im N. D. Ilk, Ülk, Ellenbutt, und im gemeinen Leben O. S. auch Ratz); die J-falle, eine Falle, Iltisse darin zu fangen (Fuchsfalle).

Im, das mit dem dritten Falle des bestimmten Geschlechtswortes der zusammengezogene Verhältnißwort in, s. in dem: im Hause, im Garten; zuweilen auch s. in einem: im Augenblicke wieder kommen, in einem Augenblicke. S. In.

*Imaginär (spr. –schi–), E. u. U. w., eingebildet, vermeintlich; die Imagination, die Einbildung, Einbildungskraft; Imaginiren, sich (mir), sich etwas einbilden, vorstellen, ersinnen.

*Imbecill, E. u. U. w., schwach, unvermögend, blödsinnig; die Imbecillität, die Schwäche, Verstandesschwäche.

Imber, m., s. Ingwer.

Imbiß, m., –sses, M. –sse, eine jede, besonders kleinere Mahlzeit außer der gewöhnlichen Eßzeit, besonders ein Frühstück (zusammengezogen auch Imbs, Ims): einen Imbiß zu sich nehmen (im O. D. auch Anbiß und Immeß, und im N. D. Immet, Imbt, Imt. Davon die Imbstidt, die Imbszeit, die Zeit, da man frühstücket).

Imgleichen, s. Ingleichen.

*Imitation, w., die Nachahmung; Imitiren, th. Z., nachahmen: einem etwas.

Imker, m., –s, im N. D. einer, der in der Bienenzucht erfahren ist (ein Bienenwärter, Bienenmeister, Bienenvater, im O. D. ein Zeidler); die Imkerei, im N. D. die Kenntniß und Wartung der Bienen, die Bienenzucht.

*Immarinīren, th. Z., einsalzen mit Meerwasser, den Seegeschmack geben: immarinirte Häringe.

Immäßen, ein aus in und Maß zusammengezogenes Bindewort im O. D. und in den Kanzeleien. Man gebraucht es theils als ein vergleichendes Bindewort: daß Beklagter auf die Klage, immaßen sie angebracht, sich einzulassen, nicht schuldig ꝛc., d. h. in der Maße, so wie sie angebracht worden ist; theils s. indem, weil: er mußte kommen, immaßen er es versprochen hatte.

*Immateriell, E. u. U. w., unkörperlich, stofflos; die Immaterialität, die Unkörperlichkeit, Stofflosigkeit.

*Immatrikulation, w., die Einschreibung, Einverleibung (eines Hochschülers); Immatrikuliren, th. Z., einschreiben: einen Studirenden.

*Immaturität, w., die Unreife (eines Hochschülers). Davon das Immaturitäts-Zeugniß.

Imme, w., M. –n, im N. D. die Biene, und in engerer Bedeutung die Arbeitsbiene (in Baiern Imp). Die Zusammensetzungen: Immenfresser, Immenhaus, Immenkappe, Immenkorb, Immenkraut, Immenschwarm ꝛc., welche dieselbe Bedeutung wie mit Biene haben, aber im N. D. üblicher sind, finden sich unter Biene; s. d.

*Immediät, E. u. U. w., unmittelbar: eine immediate Vorstellung; eine Immediätstadt, eine Stadt, die ihre eigene Gerichtsbarkeit hat; Immediatisiren, unmittelbar von der höchsten Landesbehörde abhängig machen.

Immel, m., –s, im Schwäbischen, der Kornwurm.

Immenblatt, s., ein Pflanzengeschlecht mit einander gegenüber gestellten, großen, eiförmigen zugespitzten und rauchen Blättern, und mit fleischfarbigen und purpurroth gefärbten Blumen, aus denen die Bienen Honig saugen (bei Andern Waldmutterkraut, Wald- oder Bergbienenkraut, Wald-, Bergmelisse); der J-wolf, ein Name des gemeinen Bienenfressers, eines Vogels. S. Bienenspecht; ein Name des Bienenkäfers.

Immer, ein Umst. w. der Zeit, welches die ununterbrochene Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet: man kann nicht immer arbeiten; wenn es doch immer so wäre; bei Steigerungen im zweiten Grade bezeichnet es einen fortdauernden und im Grade immer steigenden Zustand: es wird immer besser, immer ärger mit ihm; in weiterer Bedeutung steht es s. allemahl, in allen vorkommenden Fällen: ich werde immer so handeln; zuweilen auch s. sehr oft, lange hinter einander: es regnet immer und immer. Uneigentlich und im gemeinen Leben erscheint es oft nur als ein Füllwort, womit man die Rede mehr ründet: die Sache ist immer bedenklich genug; zuweilen dient es auch, eine Verstärkung, Verwunderung, eine Bitte, Aufmunterung ꝛc. auszudrucken; J-dar, ein Umst. w. der Zeit im O. D., welches nur das vorige verstärken soll; J-fort, ebenfalls ein Umst. w. der Zeit, welches wie das einfache immer eine ununterbrochene Fortdauer bezeichnet: immerfort klagen; das J-grün, des J-grün, eine immer grüne Pflanze mit einblattigem, in fünf spitzige Einschnitte getheiltem Kelche und mit vielen zarten Staubfäden; bei Einigen das Hauslaub; auch das Sinngrün; J-hin, ein Umst. w. der Zeit, s. immer, besonders figürlich, wenn man eine Gleichgültigkeit gegen etwas bezeichnen will: thue es immerhin, meinetwegen; die Immerkuh, in manchen Gegenden, eine zu einem Grundstücke gehörende Kuh, welche bei Verkaufung desselben nicht fehlen darf oder ihrem Werthe nach ersetzt werden muß (eine

eiserne Kuh). S. Eisern; Immermehr, ein Umst. w., welches eine unterbrochene Zunahme einer Handlung oder eines Zustandes an innerer Stärke bezeichnet, aber besser als zwei Wörter behandelt wird: ich sehe mein Unrecht immer mehr ein; I-satt, E. u. U. w., zu jeder Zeit, für immer satt, im Gegensatze von nimmersatt; I-während, E. u. U. w., ununterbrochen fortdauernd, nicht aufhörend; I-zu, ein Umst. w., ohne Unterbrechung fortdauernd, auch, allemahl, und sehr oft: immerzu krank; immerzu essen wollen.

Immhamen, m., bei den Buchdruckern, so viel als der Anschlag, s. d.

Immi, m., des Immi, ein in Schwaben und in der Schweiz übliches Maß zu trocknen und flüssigen Dingen (auch Imi, Immig, Jume).

*Immission, w., die Einweisung, Einsetzung; Immittiren, th. Z., einweisen, einsetzen: einen.

Immittelst, ein Bindewort, wofür in der edlern Schreibart indessen gewöhnlicher ist (inzwischen).

*Immobil, E. u. U. w., in der Kriegssprache, ungerüstet; die Immobilien, unbewegliche Güter, liegende Gründe, im Gegensatze der Mobilien.

*Immoralisch, E. u. U. w., unsittlich; die Immoralität, die Unsittlichkeit.

*Immortalität, w., die Unsterblichkeit.

*Immunität, w., die Steuerfreiheit, Befreiung von Abgaben.

Impe, w., in Salzburg und Baiern s. Imme, Biene.

*Impensen, die, die Kosten.

*Imperativ, m., -s, M. -e, in der Sprachlehre, diejenige Sprechart in den Zeitwörtern, mittelst welcher man anredet, befiehlt, ermahnt ꝛc. (befehlende Art, Befehlweise, Anrede); der praktische, oder kategorische Imperativ, in der Vernunftlehre, der unbedingte Vernunftbefehl, das höchste Sittengebot.

*Imperator, m., der Oberfeldherr, Kaiser.

*Imperfectum, s., in der Sprachlehre, die unvollendete Vergangenheit.

*Imperial, m., -es, M. -en, eine Russische Goldmünze (12 Thlr. 14 Gr.), die aber nicht mehr üblich ist; das I-papier, eine Art des größten Schreibpapiers.

*Impersonäle, nämlich Verbum, ein unpersönliches, drittpersönliches Zeitwort, z. B. es blitzt.

*Impertinent, E. u. U. w., ungestüm, grob; die Impertinenz, der Ungestüm, die Zudringlichkeit, Grobheit.

*Impetrant, m., in der Rechtsspr. der Ansuchende, der Kläger; der Impetrat, der Verklagte.

Impfanstalt, w., eine Anstalt, wo die Blattern eingeimpft werden; der I-arzt, ein Arzt, welcher die Blattern zu impfen pflegt; Impfen, th. Z., den Zweig eines Baumes zur Fortpflanzung in die Rinde oder den Stamm eines andern Baumes fügen, damit er mit demselben zusammen wachse und Früchte seiner Art trage: in den Spalt impfen, wenn das Reis in einen Spalt, welchen man oben in den abgestutzten Stamm eines Baumes macht, gesetzt wird (sonst pfropfen); in die Rinde impfen (pfropfen), wenn man das Reis in die gespaltene Rinde setzt; in weiterer Bedeutung: Pocken impfen, wenn man den Pockenstoff in den Körper bringt, indem man den Eiter gutartiger Blattern oder der Kuhpocken (Lymphe), in eine kleine Ritze, welche man in die Haut schneidet, streicht. S. Einimpfen; die Impfung; der Impfling, -es, M. -e, eine Person, besonders ein Kind, welchem die Blattern eingeimpft werden; die Impfwunde, bei den Ärzten, die kleine Wunde oder der kleine Schnitt in die Haut, worein der Blatterstoff gestrichen wird.

*Implicīren, einschließen, verwickeln: bei einer Sache implicirt seyn; implicite, stillschweigend, eingeflochten, darunter begriffen.

*Implorant, m., in der Rechtsspr. ein Ansucher, Bittschriftsteller; der Implorāt, der Angeklagte; die Implorātion, das Ansuchen; Implorīren, th. Z., ansuchen, um Hülfe bitten: einen.

*Impoli (spr. Änghp-), E. u. U. w., ungeschliffen, grob, unhöflich.

*Imponīren, th. und unth. Z., auflegen, z. B. Stillschweigen: einem; Achtung einflößen, sich geltend machen; Imponīrend und Imposant, E. u. U. w., auffallend, wichtig scheinend, gebieterisch.

*Impört, m., die Einfuhr; Impörten, Einfuhrwaaren; Importānt, erheblich, wichtig; die Importānz, die Erheblichkeit, der Werth; die Importātion, die Einführung fremder Waaren; Importīren, 1) th. Z., einführen: Waaren; 2) unth. Z., wichtig, bedeutend seyn.

*Imposant, s. Imponiren.

*Impóst, m., -es, M. -en, eine von der Obrigkeit verordnete Auflage, besonders auf Waaren und Kaufmannsgüter; in der Baukunst das Kapital an dem Nebenpfeiler, worauf der Bogen eines Gewölbes ruht (sonst auch der Kämpfer).

*Impotenz, w., die männliche Unvermögenheit, Schwäche.

*Impraktikabel, E. u. U. w., unthunlich, unausführbar.

*Imprägnātor, m., der Schwängerer; Imprägnīren, schwängern.

*Imprimātur, s., die Druckerlaubniß; Imprimīren, einprägen, einschärfen: sich, einem etwas; mit der Druckerlaubniß belegen: eine Handschrift.

*Impromptū (spr. Änghpronghtü), s., ein Stegreifseinfall, Stegreifsgedicht, Schnellgedanke.

*Improvisateūr (spr. -ör), oder Improvisatōre, m., ein Stegreifdichter; Improvisīren, th. und unth. Z., aus dem Stegreif, unvorbereitet sprechen, dichten, singen, stegreifen.

*Impúls, m., auch die Impulsiōn, der Antrieb; Impulsīren, th. Z., antreiben: einen; Impulsoriāles, d. M., Antreibungs- oder Erinnerungsschreiben.

*Imputatiōn, w., die Zurechnung, Beimessung der Schuld; Imputīren, beimessen, zurechnen: einen, und einem etwas.

Ims, m., s. Imbiß.

In, ein Verhältnißwort, welches theils ein Seyn, eine Ruhe, einen Zustand um die Mitte oder in dem Innern eines Dinges bezeichnet, und alsdann den dritten Fall zu sich nimmt, theils ein Bestreben nach diesem Innern, alsdann es den vierten Fall erfodert. Man kann dabei dieselben Fragen thun, die bei An (s. d.) bemerkt sind.

a) Beispiele mit dem dritten Falle, oder mit mir, dir, ihm, ihr, ihnen, einem, dem: in einem Orte, einer Stube, einem Garten ꝛc. seyn, bleiben, stehen, ruhen, liegen, warten, sitzen, erscheinen, wohnen, leben u. s. w.; in sich halten, enthalten, fassen, begreifen; etwas in der Hand haben, halten; im Schilde führen, s. Schild; auch wenn in einem Orte eine Bewegung oder Handlung Statt findet: im Garten umher gehen; in fremden Ländern herum reisen; in der Erde suchen, etwas, das in der Erde ist oder seyn soll; es gehet mir im Kopfe herum, die Gedanken beschäftigen mich sehr, beunruhigen mich; sich im Spiegel besehen, sich, d. h. sein Bild, welches im Spiegel sich darstellt; eben so in mehrern uneigentlichen Redensarten: einem im Wege seyn oder stehen, ihm hinderlich seyn; sich in den Haaren liegen, sich raufen, zanken; etwas im Sinne haben, daran denken, es thun wollen; das ist noch in weitem Felde, noch sehr ungewiß. In selbst steht uneigentlich, wenn statt des Wortes ein Zustand gedacht werden muß, bei welchem oder während dessen etwas ist oder geschieht: im Besitze einer Sache seyn; sich in guten Umständen befinden; in den letzten Zügen liegen; mit jemand in gutem Vernehmen stehen; in Freundschaft, Feindschaft leben; in Eid und Pflicht stehen; in Gedanken seyn, seinen Gedanken nachhangen und an nichts Anderes denken; in großem Ansehen stehen; in hohen Ehren halten; ein Haus in baulichem Stande erhalten; im Fall, daß dies geschehen sollte; besonders, wenn jener Zustand ein Zustand des Gemüthes ist: etwas in der Hitze, im Zorne thun; ich bin deshalb in großen Sorgen, in Furcht; er ist krank in der Einbildung; in gespannter Erwartung seyn; ferner, wenn das Wort, bei welchem es steht, einen Gegenstand bezeichnet, in dessen Innerm gleichsam etwas ist oder geschieht: in der Arbeit begriffen seyn; im Gespräche auf etwas kommen; Fertigkeit im Spielen besitzen; in Wissenschaften und Künsten erfahren seyn; im Herzen zufrieden seyn; ich habe in ihm mein ganzes Glück verloren; auch druckt es die Art und Weise aus, wie etwas ist, geschieht oder gethan wird: sich etwas in Gedanken, im Geiste vorstellen; sich in deutlichen Ausdrücken erklären; in Bildern sprechen; im eigentlichen Verstande, Sinne, in demjenigen Verstande oder Sinne, welchen das Wort ꝛc. eigentlich hat; sich in Wein ꝛc. betrinken; in eines Namen handeln; in aller Gegenwart; im höchsten Grade; ein Buch in Bogenform; sein Vermögen besteht in Grundstücken, hundert Thaler in Gold, d. h. in goldenen Münzstücken; hieher auch die Redensarten: in Absicht, in Ansehung, in Betrachtung, in Erwägung, in Ermangelung, in Erwartung, in der That, in Wahrheit, in Betracht, in Betreff, in Ernst, in Scherz, im Grunde, im Allgemeinen, im Großen, im Kleinen; endlich bezeichnet es eine Zeit: in dieser Stunde, im gegenwärtigen Monate, im vorigen Jahre, in der Nacht, in der Ernte, im Anfange, in diesen Tagen, in den letzten Tagen, aber nicht im, sondern am Tage, am Montage ꝛc.; in Jahr und Tag; in Kurzen, in kurzer Zeit, in der Kürze. In mehrern Redensarten bleibt in weg, und das Hauptwort tritt in den vierten Fall: vorige Woche, diesen Augenblick geschah es; er kommt den Augenblick wieder.

b) Beispiele mit dem vierten Falle, oder mit mich, dich, ihn, sie, einen, den: in den Garten gehen, laufen, werfen; in die Kirche kommen; den Stock in die Hand nehmen; ein Loch in den Kopf fallen; einen ins Gesicht schlagen; in die Erde vergraben; sich in den Mantel hüllen; sich in die Höhe richten; etwas in Gold einfassen; in Papier einwickeln; sich in den Finger schneiden; den Feind in die Flucht schlagen; sich etwas ins Ohr sagen; so auch in mehrern uneigentlichen Redensarten: etwas ins Auge fassen, es genau und unverwandt ansehen; es sticht ihm in die Augen, es reizt seine Begierde; es fällt in die Augen; einem die Worte in den Mund legen, ihm sagen, wie er reden soll; einem etwas in den Weg legen; sich ins Mittel legen, schlagen, etwas vermitteln; ins Gedränge kommen; in den Tag hinein leben, ohne Überlegung, leichtsinnig; ich folge dir in den Tod, ich sterbe mit dir; ins Werk stellen oder richten, d. h. bewerkstelligen; in seinen Schutz nehmen; einen in die Grube bringen, seinen Tod verursachen. In steht ferner uneigentlich, wenn statt eines Ortes von einem Zustande die Rede ist, welcher sich an einem Dinge entwickelt oder doch der Entwickelung nahe ist: in Armuth, in Verdacht, in Verachtung, in Verlegenheit kommen, gerathen; in Klagen, in Thränen ausbrechen; sich in sein Schicksal finden, ergeben; sich in die Leute schicken; sich in eine Person verlieben; in sein Un-

glück, in sein Verderben rennen; eine Sache in Gang bringen; in Vergessenheit gerathen; in Erstaunen, in Verwunderung setzen; sich in Freude, in Traurigkeit verwandeln; in Entzücken gerathen; in Erfüllung gehen; in viele Stücke zerschlagen; ein Buch in Leder binden; ins Gewehr treten, bei den Soldaten, sich in Reih' und Glied neben das Gewehr, oder mit dem Gewehr beim Fuß hinstellen; ferner bezeichnet es den Gegenstand einer Handlung und zugleich den Stoff des Gegenstandes: in Gold, in Silber, in Horn, in Holz ꝛc. arbeiten; in Kupfer stechen; auch eine Art und Weise, die Anordnung, welche bei einer Handlung Statt findet: Blumen in Sträuße binden; das Haar in einen Zopf flechten; den Hut in die Quere setzen; in das Saitenspiel, in die Leier singen, zu den Tönen des Saitenspieles, der Leier; ferner eine Zeit, bis zu welcher eine Handlung, ein Zustand sich erstreckt, in welchem Falle gewöhnlich bis hinzugesetzt oder gedacht wird: bis in den Tod getreu bleiben; bis in die Nacht spielen; das kann ich in den Tod nicht leiden, bis zum Tode nicht, niemahls; das thut in die Länge kein gut, wenn es lange so fortdauert; in alle Ewigkeit nicht; auch bezeichnet es einen gewissen Zeitraum, durch welchen sich eine Handlung, ein Zustand erstreckt: er handelt nun schon in das dreißigste Jahr; es ist nun schon das dreißigste Jahr, daß er handelt; es geht ins vierte Jahr ꝛc., es ist schon über drei oder bald vier Jahr.

Anm. 1. Wie bei an, hinter und den übrigen Verhältnißwörtern, die den dritten und vierten Fall regieren, muß man auch bei in genau darauf achten, ob ein Zustand der Ruhe und des Seyns, oder ein Zustand der Bewegung, eine Richtung ausgedruckt werden soll. Will man z. B. sagen, daß man sich in einem Garten befinde, und darin umhergehe, so braucht man den dritten Fall: ich gehe in dem Garten; will man aber sagen, daß man nach dem Garten gehe, so ist nur der vierte Fall richtig: ich gehe in den Garten. Ich sehe mich in dem Spiegel heißt: ich sehe mein Bildniß in demselben; ich sehe in den Spiegel, ich blicke in den Spiegel hinein.

Anm. 2. Im, zusammengezogen aus in und dem, sollte nur da gebraucht werden, wo das Geschlechtswort selbst vorkommen würde, wenn man keine Zusammenziehung machte, z. B. im Zimmer, weil man ohne Zusammenziehung sagen würde in dem Zimmer; eben so im Garten, im Hause, im Laden, s. in dem Garten ꝛc.; hiernach ist es richtiger zu sagen: in Ernst, in Scherz, in Ganzen, in Guten, in Kurzen, in Voraus, weil man nicht sagen würde: in dem Ernst ꝛc.; aber der Sprachgebrauch scheint hier das im zu begünstigen.

*In abstracto, im Allgemeinen. S. Abstrahiren.

*Inactiv, E. u. U. w., unthätig, ohne Amts- und Erwerbgeschäft; die Inactivität, die Geschäftslosigkeit.

*Inadäquat, E. u. U. w., unangemessen, unschicklich, unpassend.

*In agone, im Todeskampf, in den letzten Zügen.

*Inauguräl-Rede, -Schrift, w., Antritts- oder Einweihungsrede ꝛc. auf Hochschulen; die Inauguration, die Einweihung, feierliche Einführung in ein Ehrenamt; Inauguriren, feierlich einweihen: einen.

Inbegriff, m., dasjenige, was alles zu einem gewissen Ganzen Gehörige in sich begreift: kurzer Inbegriff der Wissenschaften.

Inbehalten, s. Einbehalten.

*In bonis, in Vermögen.

*In brevi, in Kurzem, baldigst.

Inbrunst, w., jetzt nur uneigentlich, ein hoher Grad der innern Stärke, der feurigen Empfindung; einen mit Inbrunst lieben; mit Inbrunst beten; Inbrünstig, E. u. U. w., Inbrunst habend: inbrünstig lieben; ein inbrünstiges Gebet (im O. D. inbrünstiglich).

Inbürger, der Einwohner einer Stadt, welcher das Bürgerrecht in derselben hat.

Inbusen, m., s. Ingarn.

*In calculo, in der Zahl, in der Berechnung.

*Incameration, w., die Einkammerung, Vereinigung eines Gutes mit den päpstlichen Kammergütern; Incamerīren, einkammern.

*Incamination, w., die Einfädelung, Anzettelung; Incaminīren, th. Z., einfädeln, anzetteln, einleiten: etwas.

*Incarcerīren, th. Z., einkerkern, einsperren: einen.

*Incarnāt, E. u. U. w., fleischfarben, hochroth. Auch als Hauptwort: das Incarnat.

*In casu, in dem Fall.

*Incèst, m., die Blutschande.

*Incident-Punkt, m., ein Nebenpunkt, Zwischenvorfall; der Incident-Winkel, Einfallswinkel; die Incision, der Einschnitt.

*Incitation, w., die Anreizung, der Antrieb; Incitīren, anreizen, antreiben: einen.

*Inclaviren, einschließen; einklammern.

Inclination, w., die Neigung, Zuneigung; die Liebschaft, und die Geliebte selbst; Inclinīren, unth. Z., Hang oder Neigung zu etwas haben.

*Inclusīve, einschließlich, mitgerechnet, im Gegensatze von exclusive, ausschließlich.

*Incógnito, Umst. w., unerkannt, unter fremdem Namen und Stand; das Incógnito, die Unerkanntheit, das Annehmen eines fremdem Namens.

*Incol(a), m., der Einwohner; das Incolāt, das Einwohnungs- oder Heimathsrecht.

*Incommode, E. u. U. w., unbequem, beschwerlich; Incommodīren, th. Z., belästigen, beschweren: einen; sich (mich) incommodiren, sich bemühen; die Incommodität, die Unbequemlichkeit, Beschwerlichkeit; das Incommodum, ein Nachtheil, Beschwerde, Schade.

*Incompatibel, Umst. w., unverträglich, unvereinbar.

*Incompetent, Umst. w., unbefugt, unzu-

ständig, ungültig; die Incompetenz, die Unbefugniß, Ungültigkeit, Unzuständigkeit.

*Incomplaisance, w., die Ungefälligkeit; Incomplaisant, Umst. w., ungefällig.

*. Incomplet, E. u. U. w., unvollständig, unvollzählig.

*In concrēto, in einem bestimmten Fall.

*Inconsequenz, w., die Folgewidrigkeit im Handeln; Inconsequent, E. u. U. w., folgewidrig, nicht folgerecht.

*In continenti, auf der Stelle, sogleich, augenblicklich.

*In cōntumaciam, s. Contumaz.

*. Inconvenienz, w., die Unpaßlichkeit, Unschicklichkeit, Ungebühr.

*. Incorporatiōn, w., die Einverleibung, Vereinigung von Ländern und Gemeinschaften; In cōrpore, insgesammt, zusammen; Incorporiren, th. Z., einverleiben, einkörpern, vereinigen: einen, etwas.

*. Incorrect, E. u. U. w., unrichtig, fehlerhaft, ungefeilt; die Incorrectheit, die Unrichtigkeit, Ungenauigkeit; Fehlerhaftigkeit; Incorrigibel, E. u. U. w., unbesserlich, nicht zu bessern.

*Incrovable (spr. Änghkrojabel), ein Zierbengel, Stutzer.

*. Incrustāt, s., etwas Überrindetes, ein mit kalkiger Rinde überzogener Körper; die Incrustatiōn, die Bekrustung, Überrindung; Incrustīren, th. Z., bekrusten, überrinden.

*. Inculpānt, m., in der Rechtsspr., der Beschuldiger, Ankläger; der Inculpāt, der Beschuldigte, Beklagte; die Inculpatiōn, die Anschuldigung, Anklage; Inculpīren, th. Z., an- oder beschuldigen, bezichtigen, Schuld geben: einen und einem eine Sache; in culpa seyn, schuldig, strafbar seyn.

*. Incumbenz, w., die Obliegenheit, Verpflichtung.

*. Incunābeln, d. M., Druckerstlinge, frühste Druckschriften.

*. Incurābel, E. u. U. w., unheilbar.

*. Incursiōn, w., die Streiferei, der Einfall von Feinden.

Indächtig, E. u. U. w., in N. D. für eingedenk.

*Indecent, E. u. U. w., unanständig, unehrbar; die Indecenz, die Unanständigkeit; die Unziemlichkeit.

Indelt, s., -es, M. -e, derjenige viereckige Sack von Zeug, in welchen Federn zu einem Bett gesteckt werden (in andern Sprecharten der Indel, Inguß, Inlich, im N. D. Inlied, Inled, Inlett, Inlede, von Lid, eine Decke).

Indem, als Bindewort, um eine Zeit zu bezeichnen, daß nämlich eine Sache mit einer andern zugleich sey oder geschehe, in welcher Bedeutung es auch mit als und da vertauscht werden kann: indem er noch sprach, geschah es; auch eine Ursache zu bezeichnen, f. weil, wo es immer im Nachsatze steht; ich muß sie noch um ein Mehreres bitten, indem ich mit dem Empfangenen nicht reiche (im O. D. auch immaßen).

Indeß oder Indessen, ein Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen, während welcher eine andere Sache vorgeht, als diejenige, bei welcher es steht, f. in oder unter der Zeit: thue erst was du noch zu thun hast, indessen gehe ich noch einmahl hinaus; zuweilen wird auch, aber überflüssig, noch das Bindewort daß hinzugesetzt: dürre Reiser brannten vor ihm in hellen Flammen, indeß daß er ꝛc.; auch eine Einschränkung, Milderung des Vorhergehenden: dein Verlust ist sehr groß, indessen oder indeß ist er noch nicht unersetzlich; f. dessen ungeachtet, doch: viel tangt es freilich nicht, indeß ist es noch zu gebrauchen (im O. D. auch derweile, einstweilen und untereinsten).

*Indemnisatiōn, w., die Schadloshaltung, Entschädigung; Indemnisiren, schadlos halten, entschädigen: einen.

*Independent, E. u. U. w., unabhängig, frei; die Independenz, die Unabhängigkeit.

*Indeterminirt, unentschlossen, unentschieden.

*Indevot, E. u. U. w., andachtlos, unehrerbietig.

*Index, m., der Nachweiser, Anzeiger, Seitenanzeiger (eines Buches).

*. Indicativ, m., in der Sprachlehre, die anzeigende, gewisse, bestimmte Sprechart; das Indicium, das Merkmahl, die Anzeige; Indicia oder Indicien, Merkmahle, Anzeigen.

Indien, -s, Name eines großen Landstrichs im südlichen Asien (auch Ostindien, zum Unterschiede von Westindien oder dem mittelsten Theil von Amerika und den dazu gehörigen Inseln im Meerbusen von Mexiko). Davon, der Indier, -s, die I-inn, M. -en, gewöhnlich Indiāner, Indiānerinn, ein Eingeborner, eine Eingeborne Indiens; Indisch, gewöhnlicher Indiānisch, was zu Indien gehört, in Indien einheimisch ist, von dort herkommt.

Indiennes, d. M., feine gemahlte und gedruckte Zitze und Kattune zu Bettvorhängen und Polsterüberzügen.

*Indifferent, E. u. U. w., gleichgültig, einerlei, lausinnig, kaltsinnig; der Indifferentism(us), der Kaltsinn, die Gleichgültigkeit, besonders in Religionssachen; der Indifferentist, ein Gleichgültiger, Lausinniger im Glauben.

Indig, m., -s, ein schöner und kostbarer Farbestoff, welcher aus den Stengeln und Blättern der Indigpflanze bereitet wird, und dunkelblau färbt; I-blau, E. u. U. w., blau wie Indig; der blauen Farbe des Indigs gleich. Auch als Hauptwort.

*Indigenāt, s., das Indigenāts-Recht, das Eingeburtsrecht, Bürgerrecht.

*Indigestiōn, w., die Nichtverdauung, Unverdaulichkeit.

Indigküpe, w., eine Küpe zum Färben mit Indig, und bei den Färbern auch, die aus Indig bereitete blaue Farbe zum Färben selbst.

*Indignatiōn (spr. Inding-), w., der Un-

wille, das Mißfallen, der Verdruß; Indigniren, th. Z., aufbringen, unwillig, verdrießlich machen, empören: das indignirt mich; Indignirt, unwillig, ungehalten; beleidigt, unwürdig behandelt; die Indignität, die Unwürdigkeit, unanständige Begegnung.

Indigpflanze, w., ein Pflanzengeschlecht mit zehn verwachsenen Staubfäden, aus welchem der Indig bereitet wird; der J-pflanzer, der eine Indigpflanzung anlegt, auch, der Herr derselben; die J-pflanzung, der Anbau der Indigpflanze.

*Indirect (indirecte), Umst. w., nicht geradezu, mittelbar, versteckt.

Indisch, E. u. U. w., s. Indien.

*Indiscret, E. u. U. w., unbescheiden, unvorsichtig, nicht schweigsam, ohne Rücksicht; die Indiscretiön, die Unvorsichtigkeit, Schwatzhaftigkeit.

*Individualität, w., die Einzelheit; Individuell, E. u. U. w., einzeln, besonders, persönlich; das Individuum, M. Individuen, das Einzelwesen, der Einzelne; Individualisiren, unth. Z., als Einzelwesen betrachten oder behandeln, einen Gegenstand abgesondert nehmen.

*Indocil, E. u. U. w., ungelehrig, hartlernig; die Indocilität, die Ungelehrigkeit.

*Indolent, E. u. U. w., unempfindlich, träge, sorglos; die Indolenz, die Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit.

*Indossiren, s. Endossiren.

*In dubio, in Zweifel, in einem zweifelhaften Falle.

*Induciren, th. Z., verleiten, überreden, hintergehen; herleiten, folgern, schließen; die Inductiön, die Verleitung, Beredung; Folgerung, Herleitung.

*In dulci jubilo, in süßem Frohlocken; in Saus und Braus.

*Indulgenz, w., die Nachsicht, Vergünstigung, der Ablaß.

*Indult, m., die Nachsicht, Frist, Zahlungsfrist; der päpstliche Freiheits- oder Erlaßbrief; ein Jahrmarkt in Baiern.

*In duodēz, in Zwölftelform oder Größe.

*In dūplo, zweifach, doppelt.

*Industrie, w., die Betriebsamkeit, der Erwerb- oder Kunstfleiß; das J-komptoir, Kunstbetriebshandlung; die J-schule, eine Erwerb- oder Arbeitsschule; Industriös, E. u. U. w., betriebsam, erwerbsam, erfinderisch, kunsterfahren.

*In effectu, in der That; der Wirkung, dem Erfolg nach.

*In effigie, im Bildnisse.

*Inegal, E. u. U. w., ungleich; die Inegalität, die Ungleichheit.

Ineinander, Umst. w., eins in dem andern, eins in das andere. S. Einander.

*In eventum, auf den Fall, wenn.

*In extenso, ausführlich, umständlich.

*In facto, in der That, wirklich.

*Infallibel, E. u. U. w., untrüglich; die Infallibilität, die Untrüglichkeit, Unfehlbarkeit.

*Infām, E. u. U. w., ehrlos, schändlich, abscheulich; die Infamie, Schändlichkeit; Infamiren, th. Z., beschimpfen: einen.

*Infānt, m., -en, M. -en, und die Infantinn, eine in Spanien übliche Benennung eines königl. Prinzen und einer königl. Prinzessinn.

*Infanterie, w., Soldaten zu Fuß, Fußvolk, im Gegensatze der Kavallerie oder der Reiterei; der Infanterist, der Fußsoldat.

*Infel, w., M. -n, der bischöfliche Hut, oder der Hauptschmuck eines Bischofes in der Römischen Kirche (Infula); Infeln, th. Z., mit der Infel begaben (infuliren): ein geinfelter Abt, welchem der Papst das Vorrecht ertheilt hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen; die Infelung.

*Inferiorität, w., die Unterordnung, Untergebenheit.

*Inferiren, eintragen, einzeichnen; folgern, schließen.

*Infeudatiön, w., die Belehnung; Infeudiren, belehnen: einen.

*Inficiren, th. Z., von Krankheiten, anstecken, verpesten: einen, die Luft, besonders als Mittelw. er ist inficirt, angesteckt, von einer bösen Krankheit.

*In fidem, zur Beglaubigung.

*Infinitiv(us), m., in der Sprachlehre, die unbestimmte Sprechweise, z. B. stehen, gehen, arbeiten; das Infinitum, das Unbestimmte, Unbegrenzte, Unendliche; in infinitum, ins Unendliche, unaufhörlich.

*Infirmität, w., die Schwäche, das Unvermögen.

*In flagranti, bei der That, bei der Ausführung, nämlich einen erwischen, ertappen.

*Inflammatiön, w., die Entzündung eines Theils des menschlichen Körpers; Inflammatörisch, E. u. U. w., Entzündung verursachend, und in Entzündung übergegangen; Inflammiren, unth. Z., entzünden, stark erhitzen.

*Inflexibel, E. u. U. w., unbeugsam; starrköpfig.

*Influenz, w., die Einwirkung, der Einfluß; die Influenza, ein allgemein herrschendes Flußfieber, Landschnupfen; Influiren, unth. Z., einfließen, einwirken: auf einen, auf etwas.

*In fōlio, s. folio.

*In fölle, in Ganzem, in Bausch und Bogen.

*In förma, in Form.

*In fōro, vor Gericht.

*Information, w., Belehrung, Unterweisung, Unterricht, Auskunft; der Informativ-Prozeß, das Unterrichtsverfahren, die Nachrichteinziehung; der Informātor, der Lehrer, besonders Hauslehrer; Informiren, th. Z., unterrichten, belehren, Auskunft geben: einen.

*Inful, Infuliren, s. Infel und Infeln.

*Infusiōn, w., der Einguß, Aufguß; das Infusiōnsthierchen, Aufgußthierchen, das kleinste, den bloßen Augen nicht sichtbare.

Ing, eine Endsylbe verschiedener Hauptwörter, welche ein einzelnes Ding von der Art, als das Wort, dem sie angehängt ist, bezeichnet: der Gelbing, ein gelbes Ding, ein gelbes Thier; der Henning, im N. D. ein Hahn; der Häring; der Bücking, N. S. s. Bückling. Zuweilen geht das ing in ung über, z. B. Halsung s. Halsing. In andern Fällen ist ig und ing verwandt, z. B. König, ehemahls Köning, Honig, Pfennig, im gemeinen Leben hier und da noch Honing, Pfenning; in den Eigennamen Lothringen, Thüringen, Kitzingen, Memmingen, Pfeffingen, Schwetzingen, Straubingen, Tübingen ꝛc. bedeutet die Sylbe ing ein Land, eine Gegend, ein Feld, z. B. Lothringen, Lothars Land. Ehemahls scheint die Sylbe ing auch einen jungen Menschen und in weiterer Bedeutung, einen Sohn, Nachkommen bezeichnet zu haben, z. B. die Karolinger und Merowinger, die Nachkommen Karls des Großen und des Merovāus.

Ingarn, s., bei den Jägern, das inwendige kleine Garn zwischen den Spiegelnetzen, welches eigentlich zum Fangen bestimmt ist (auch, der Inbusen, und Ingemäsch).

Ingber, m., s. Ingwer.

Ingebäude, s., ein innerhalb der Mauer, besonders einer Festung stehendes Gebäude; dann, das Innere eines Gebäudes.

Ingefieder, s., im O. D. die Federn in einem Bette, wie auch, die Federn in einer Uhr.

Ingeheim, Umst. w., auf eine geheime Art, geheimer Weise (fehlerhaft insgeheim, oder im geheim).

Ingeld, s., im N. D. eingehendes Geld von einem Stammgelde, Zinsen (Interessen); auch in der Kasse befindliches Geld, im Gegensatze von Ausgeld.

*In genēre, überhaupt.

*Ingenieur (spr. Insch-ör), m., -s, ein Kriegsbaumeister; ein Zeugmeister, in der Schweiz ein Schanzenherr; das I-corps, das Schanzenheer; die I-kunst, die Kriegsbaukunst; Ingeniōs, E. u. U. w., sinnreich.

Ingeräusch, s., in Baiern, das Eingeweide.

Ingen, die Endung verschiedener Eigennamen von Städten und Ländern. S. Ing.

Ingleichen, ein veraltendes Bindewort, welches einen Zusatz zum Vorhergehenden begleitet, auf gleiche Art, oder, wie auch (nach Andern unrichtig imgleichen); im O. D. auch gleicher Gestalt, desselben oder desselbigen gleichen, gleicher Dingen).

*Ingredienz, s. und w., die Zuthat, der Bestandtheil, Mischtheil.

*Ingreß, m., der Eingang, Zugang, Aufnahme, Beifall.

Ingrimm, m., ein innerlicher verbissener Grimm, oder auch, ein höherer Grad des Grimmes; Ingrimmig, E. u. U. w., Ingrimm habend, zeigend, mit Ingrimm.

*Ingrossatiōn, w., die Einverleibung, Eintragung in das Pfand- oder Verpfändungsbuch; das Ingrossatiōns-Dokument, der Eintragungsschein; der Ingrossārius, oder Ingrossātus, ein eingetragener Pfandgläubiger; Ingrossiren, th. Z., in das Pfandbuch eintragen: einen; der Ingrossātor und Ingrossist, der Pfandbuchhalter.

Ingrün, s., des Ingrün, der Name einiger Pflanzen, welche eine hohe grüne Farbe haben, oder den Winter über grün bleiben, namentlich des Wintergrün (Sinngrün), und einer Art der Waldrebe (im O. D. auch Eingrün).

Inguß, m., s. Einguß und Indelt.

Ingut, s., in Holstein, das im Innern der Häuser befindliche Gut, der Hausrath.

Ingwer (bei Einigen gegen die Aussprache Ingber), m., -s, ein Ostindisches, und von da nach Amerika verpflanztes Gewächs, dessen gegliederte Wurzel das unter dem Namen Ingwer bekannte Gewürz gibt, das auch in der Heilkunst als ein magenstärkendes Mittel gilt; uneigentlich heißt auch die Fieberwurzel Deutscher Ingwer; die I-koralle, eine Nebenart der Höckerkoralle; das I-kraut, ein Name des Pfefferkrautes oder Senfkrautes; das I-muß, zerstoßener und mit gereinigtem Honig zu einem Muße gemachter Ingwer; das I-öl, ein flüchtiges gelbes Öl, aus der Wurzel des Ingwers bereitet; der I-stein, Steine, welche einige Ähnlichkeit mit der Ingwerwurzel haben.

Inhaben, unth. Z. mit haben, inne haben, in Besitz, in seiner Gewalt haben (im O. D. einhaben); der I-haber, -s, die I-inn, M. -en, eine Person, welche eine Sache in Besitz, in ihrer Gewalt, oder in Verwahrung hat: der Inhaber eines Gartens, eines Wechsels.

*Inhabil, E. u. U. w., ungeschickt, unfähig; die Inhabilität, die Unfähigkeit, Untüchtigkeit.

*Inhabitatiōn, w., die Einwohnung, Bewohnung; Inhabitiren, th. Z., bewohnen.

Inhafen, m., der innere Theil eines Hafens, welcher sich am weitesten in das Land oder in die Stadt erstreckt, und mit einem Baume oder einer Kette gesperrt wird (der Binnenhafen).

*Inhaftiren (halb Deutsch, von Haft), th. Z., in der Rechtsspr., einen in Verhaft nehmen; einen; davon die Inhaftirung.

Inhalt, m., -es, dasjenige, was in einem andern Dinge enthalten oder darin befindlich ist: der Inhalt eines Fasses; besonders, was der Sache, dem Sinne nach, in einer Rede, einer Schrift enthalten ist: der Inhalt einer Rede, Predigt ꝛc. (im O. D. auch Behalt, Enthalt). Die Kanzeleien bilden sich daraus mehrere umständwörtliche Redensarten, z. B. aus Dero Schreiben habe seines Inhalts vernommen; dasjenige, was ein

Raum enthalten kann, seiner Größe nach: der Inhalt einer Fläche (der Flächeninhalt), zum Unterschiede vom körperlichen Inhalte; Ínhalten, unth. und th. Z., unregelm. (s. Halten), veraltet für enthalten; auch für einhalten, und zuweilen für inne halten, zurückhalten; Ínhaltreich, E. u. U. w., reich an Inhalt, viel, besonders viel Gutes, Nützliches enthaltend; die Ínhaltsangabe, s. Inhaltsanzeige; die I-anzeige, die Anzeige des Inhalts, besonders des Inhalts von Büchern (die Inhaltsangabe); Ínhaltschwer, E. u. U. w., viel wichtige Dinge, Wahrheiten ꝛc. enthaltend; das Ínhaltsverzeichniß, das Verzeichniß des Inhalts, besonders des Inhalts eines Buches (das Sachverzeichniß, zum Unterschiede von Wortverzeichniß).

*Inhärènt, E. u. U. w., anhangend, anklebend; die Inhärènz, die Anhängung, zufällige Eigenschaft, Zufälligkeit; in der Rechtsspr., Beharrlichkeit; Inhäriren, anhangen, zukommen: einer Sache; in der Rechtsspr., beharren, wobei stehen bleiben: auf oder bei einer Sache.

*Inhibīren, th. Z., verhindern, untersagen: einem etwas; die Inhibitiōn, die Untersagung, der Einhalt, das Verbot; das Inhibitōrium (Inhibitoriāles), ein Untersagungsschreiben, Verbotbefehl.

Ínholz, s., im Schiffbau, der gemeinschaftliche Name aller einzelnen Stücke, aus welchen ein Spann besteht, und wozu die Bauchstücke und Piekstücke mit ihren Sitzern und Auflangern gehören.

*Ínhuman, E. u. U. w., unmenschlich, unfreundlich, hart, ungesellig; die Inhumanität, die Unmenschlichkeit, Unfreundlichkeit, Härte, Ungeselligkeit.

*In infinītum, s. Infinitiv.

*In integrum restituīren, in den vorigen unversehrten Zustand wieder herstellen.

*Initiālbuchstaben (spr. Inizi-), die großen Anfangsbuchstaben; die Initiatiōn (spr. Inizi-), die Einweihung; die Initiative (spr. Inizi-), die Eröffnung, das Vorrecht der Eröffnung bei Berathungen; Initiīren (spr. Iniz-), einweihen, einführen.

*Injectiōn, w., die Einwendung, der Einwurf; in der Arzeneikunst die Einspritzung; Injicīren, th. Z., einwenden, einwerfen: einem etwas; in der Arzeneikunst, einspritzen.

*Injunctiōn, w. (oder das Injúnctum), die gerichtliche Aufgabe, Einschärfung, Befehl; Injungīren, th. Z., auferlegen, anbefehlen: einem etwas.

*Injuriánt, m., ein Ehrenschänder, Beleidiger, Verunglimpfer; der Injuriāt, der Beschimpfte, Beleidigte; die Injūrië, M. -en, eine Beleidigung der Ehre, Ehrenkränkung, Schmähung, Schmähredе; der Injūrien-Prozeß, die Ehrenklage, der Ehrenrechtshandel; Injuriīren, th. Z., verunglimpfen, schmähen, schänden: einen; Injuriös, schimpflich, ehrenrührig.

Ínlage, w., etwas Inliegendes oder Eingelegtes (die Einlage), besonders, ein in ein anderes Schreiben geschlossener Brief.

Ínland, s., das Land der Geburt oder des Aufenthalts des Sprechenden, im Gegensatze von Ausland; der Ínländer, -s, die Í--inn, M. -en, eine Person, welche in einem Lande geboren ist, in demselben lebt (O. D. der Einländer), im Gegensatze des Ausländers; Ínländisch, E. u. U. w., zum Inlande gehörend, in einem Lande einheimisch, darin erzeugt, verfertigt (O. D. einländisch), im Gegensatze von ausländisch. S. Ein 2.

Ínled oder Ínlett, s., s. Indelt.

Ínleute, s. Inmann.

Ínlich, Ínlied, s. Indelt.

Ínliegen, unth. Z., unregelm. (s. Liegen) mit haben, im Innern eines Dinges liegen, meist nur im Mittelwort der gegenwärtigen Zeit inliegen: das inliegende Schreiben, das in einem andern eingeschlossen liegt; der Ínlieger, -s, die Í-inn, M. -en, s. Inmann.

Ínling, m., -s, M. -e, eine Sylbe, oder ein Buchstabe, der in der Mitte abgeleiteter oder zusammengesetzter Wörter vorkommt, z. B. das s in Zeitungsblatt, im Gegensatze des Vorlings und Endlings.

*In lōco, an Ort und Stelle.

Ínmann, m., die Ínfrau, in O. D. eine Person, welche bei einer andern im Hause zur Miethe wohnt (ein Häusler, eine Häuslerinn). Mehrere solche Leute ohne Unterscheidung des Geschlechts heißen Inleute (auch Einwohner oder Inwohner, Einkömmlinge, und im N. D. auch Inlieger, Einlieger).

*In märgine, am Rande.

Ínmärker, m., die Í-inn, in manchen Gegenden auf dem Lande, eine Person, welche innerhalb der Mark eines Dorfes, Waldes ꝛc. ansässig ist, im Gegensatze der Ausmärker.

*In natūra, in Natur, in natürlicher Gestalt.

Ínmittelst, s. Immittelst.

-Inn, eine Endsylbe für Hauptwörter weiblichen Geschlechts, die von männlichen Hauptwörtern abgeleitet werden; besonders von solchen, welche sich auf er endigen: die Berlinerinn, die Schlesierinn, Braunschweigerinn, Ausgeberinn, Bäckerinn, Dienerinn, Führerinn ꝛc.; so auch, die Diebinn, Enkelinn, Freundinn, Fürstinn ꝛc. Bei einigen erhalten die Selbstlaute den Umlaut: Amtmännинn, Bäuerinn, Schwägerinn, Göttinn, Köchinn, Jüdinn, von Amtmann, Bauer, Schwager ꝛc. Eben so bei mehrern Thiernamen: Bärinn, Eselinn, Hündinn, Löwinn, Wölfinn ꝛc., wenn für die Weibchen nicht schon ein eigner Name vorhanden ist, wie Kuh, Stute, Ziege, Sau ꝛc. Aus Eigenschaftswörtern, welche durch Anhängung eines e und durch Vorsetzung des Geschlechtswortes zu

Hauptwörtern gemacht worden sind, werden mit inn keine Wörter gebildet. Man sagt also nicht: Bekanntinn, Geliebtinn, Heiliginn, Verwandtinn, sondern die Bekannte, Geliebte, Heilige, Verwandte. Ausgenommen ist Gesandtinn, die Gemahlinn eines Gesandten. Eben so wenig will der Sprachgebrauch unserer Zeit, daß den Geschlechtsnamen ein inn angehängt wird, wenn man eine weibliche Person dieses Namens bezeichnet, also nicht Gottschedinn, Klopstockinn, Meierinn, sondern man läßt den Namen Gottsched ꝛc. unverändert.

Anm. Da diese Sylbe ehemahls inne hieß, so schreiben diejenigen nicht richtig, auch der Aussprache nicht gemäß, welche die mit dieser Sylbe gebildeten Wörter nur mit Einem n schreiben. Im N. D. ist dafür die Sylbe sche oder ske üblich, denn man sagt Amtmannsche, Schneidersche, Köchsche oder Köksche ꝛc., für Amtmänninn, Schneiderinn, Köchinn ꝛc.

Inne, ein Umst. w. des Ortes, eigentlich das Verhältnißwort in, nach alter Art geschrieben, und jetzt nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens noch gebräuchlich: mitten inne, in der Mitte; besonders wird es mit den Zeitwörtern behalten, bleiben, haben, halten und werden gebraucht: inne behalten, bei sich, in seinem Gewahrsam behalten; inne bleiben, im Innern, d. h. zu Hause bleiben, nicht ausgehen; inne haben, in Besitz, in seiner Gewalt haben (inhaben), und uneig., im Gedächtniß haben, wissen; inne halten, theils im Innern halten, nicht hinauslassen (inne behalten), auch, sich inne halten, im Hause, im Zimmer bleiben; theils, eine Zeit lang aufhören etwas zu thun, eine Pause machen (auch inhalten, und noch mehr einhalten), z. B. im Lesen; theils von der Wage, wenn der Wagebalken sich auf keiner Seite nach der Erde neigt und die Zunge darauf senkrecht steht; inne lassen, im Innern lassen, und von Geldern f. stehen, nicht auszahlen lassen; inne werden, gewahr werden, empfinden, von einer Sache, die unserm bisherigen Urtheile und Glauben entgegen, oder uns zweifelhaft war. Ehemahls wurde inne auch als Verhältnißwort für in und ein, in den Wörtern darin, worin ꝛc. gebraucht, und man schrieb daher darinne, darinnen, hierinnen, worinnen ꝛc., welche Schreibart für uns veraltet ist; Innen, Umst. w., so viel als inwendig, doch nur im gemeinen Leben: innen ist niemand, im Hause, im Zimmer ꝛc.; am häufigsten in Verbindung mit einigen Verhältnißwörtern: von innen und außen, inwendig und auswendig; von innen her, von innen heraus, nach innen zu; die Innenwelt, die Welt in uns, der Inbegriff unserer Begriffe und Vorstellungen (der innere Mensch), im Gegensatze der Außenwelt.

Inner, ein Verhältnißwort, so viel als in, im Innern, mit dem dritten Falle (gewöhnlicher innerhalb): inner dem Hause. Zuweilen auch findet man es gesteigert, doch nur im höchsten Steigerungsgrade: innerst; **Innere**, das aus dem vorigen gebildete Eigenschaftswort, welches auch nur im höchsten Grade gesteigert wird, wo es der, die, das innerste lautet, und etwas bedeutet, das unter der Oberfläche bis zu dem tiefsten Orte eines Dinges ist und geschieht, im Gegensatze des äußern: der innere Theil der Stadt; der innere Vorhof des Tempels; innere Merkmahle, welche in dem Wesen eines Dinges gegründet, nicht zufällig sind: der innere Werth, die innere Wichtigkeit einer Sache, die sie in oder an sich hat (absoluter Werth); der innern Stärke oder Kraft nach (intensive), im Gegensatze der Ausbreitung, Ausdehnung derselben; uneigentlich: der innere Rath, in manchen Städten, ein Ausschuß weniger Personen aus dem ganzen Rathe, welche die gewöhnlichen Geschäfte der Stadt besorgen (der kleinere, engere Rath), im Gegensatze des äußern (größern); der innere Zustand eines Menschen, die Beschaffenheit seines Vorstellungs- und Begehrungsvermögens (der innere Mensch); inneres Leiden, welches man innerlich empfindet und besonders das Gemüth betrifft; innere Beweggründe, welche man aus sich selbst zum Handeln nimmt, sittliche (subjektive, auch moralische), im Gegensatze der äußern. Auch wird es als Hauptwort gebraucht: das Innere des Hauses, einer Kirche; oft ist auch der Begriff der Verborgenheit und des schweren Erforschens damit verbunden: das Innere der Natur; das Innerste des Menschen, seine verborgensten, geheimsten Empfindungen, Begierden, Gedanken ꝛc. Nicht zu verwechseln ist inner mit innerlich. S. d.; **Innerhalb**, Umst. w., in oder an der innern Halbe oder Seite, im Gegensatze von außerhalb, nur richtig mit dem zweiten Falle: innerhalb der Stadt, des Hauses (im O. D. inner, innert, ennert, innerwärts, und im N. D., wenn von der Zeit die Rede ist, binnen); uneigentlich von einer Zeit, während welcher etwas geschieht: innerhalb einer Stunde muß es fertig seyn, d. h. von jetzt an in einer Stunde (in vielen Fällen sagt man dafür auch bloß in); **Innerlich**, E. u. U. w., im gemeinen Leben häufig f. inner und inwendig, aber nur richtig als Umstandswort f. dem Innern nach, das Innere betreffend, daher sollte es nur heißen: der innere Werth, innere Unruhen, nicht innerlich; aber das Holz des Maulbeerbaumes ist innerlich gelb; sich innerlich freuen, im Innern, heimlich; ich fühle mich innerlich dazu gezwungen, im Innern, durch innere Beweggründe; **Innern**, th. Z., veraltet, so viel als gewahr werden, merken, nur noch in dem Worte erinnern vorkommend; **Innewerden**, s. Inne.

Innig, E. u. U. w., das Innere erfüllend, durchdringend, von einem hohen Grad der innern Empfindung, sie mag sich im Äußern

usdrucken oder nicht: eine innige Freude, iebe; ein inniges Gebet, ein sehr andächtiges; der innigste Dank, der tief gefühlte. Zur Verstärkung setzt man wohl noch das Wort erz vor. S. Herzinnig; (im O. D. auch nniglich); die Innigkeit, die Eigenschaft iner Sache, da sie innig, mit einem hohen Grade der innern Empfindung verbunden ist: ie Innigkeit der Liebe, der Freude; Inniglich, E. u. U. w., im O. D. so viel ls innig, auch oft noch mit dem vorgesetzten Worte herz.

i nōmine, im Namen.

. nūce, in Kurzem, in Kleinem, zusammengedrängt.

nung, w., M. -en, eine mit obrigkeitlicher Bestätigung geschlossene Gesellschaft von Handwerkern oder Künstlern derselben Art an einem Orte: in eine Innung treten; vor die Innung gefodert werden, vor die versammelten Glieder einer solchen Gesellschaft; die Innung der Schneider, Schuster, Tischler, Tuchmacher ꝛc., oder die Schuster-, Schneiderinnung (auch eine Zunft, Gilde, ein Gewerk, eine Zeche, eine Brüderschaft, hier und da auch eine Einung, und im N. D. ein Amt, eine Beliebung ꝛc.); in weiterer Bedeutung, eine Innung von Gelehrten (eine gelehrte Innung, Gelehrteninnung), eine Anzahl von Gelehrten derselben Art an einem Orte, besonders auf einer hohen Schule (eine Zunft, eine Gelehrtenzunft, Fakultät); der Innungsbrief, eine Urkunde, welche eine Innung, die Freiheiten, Gesetze ꝛc. derselben betrifft; das I-geld, bei manchen Handwerkern, ein Beitrag, den sie zu bestimmten Zeiten zu den Bedürfnissen ihrer Innung geben (der Innungspfennig); die I-versammlung, eine Versammlung einer Innung der Handwerker, welche regelmäßig alle Vierteljahre Statt findet (das Quartal, die Zunftversammlung, die Morgensprache).

i obscūro, im Dunkeln, unbekannt, unbemerkt.

nobservanz, w., die Unachtsamkeit.

i octāvo, in Achtelgröße.

Inoculatiōn, w., die Impfung, Einimpfung; Inoculīren, th. Z., einimpfen: einem die Pocken.

i optima fōrma, in bester Form.

i origināli, in der Urschrift.

i parēnthesi, eingeklammert, eingeschlossen (in Parenthese).

i perpētuum, beständig, immerfort.

i persōna, in Person.

i pētto haben, auf dem Herzen, im Sinne haben.

i plēno, in voller Versammlung, vollzählig.

i pontificālius, in priesterlichen Amtskleidern, in Feierkleidern.

i praefixo tērmino, in der Rechtssprache, zur bestimmten, anberaumten Frist.

i praesēntia, in Gegenwart, in Beisehn.

*In práxi, in der Ausübung, Ausführung, in der Wirklichkeit.

*In prómtu, in Bereitschaft, bei der Hand.

*In púncto, in Betreff, anlangend.

*In pūris naturālibus, ganz nackt, unbekleidet.

*In quárto, in Viertelgröße.

*Inquirēnt, m., der peinliche Untersucher; Inquirīren, th. und unth. Z., nachforschen, gerichtlich, peinlich untersuchen, erforschen; der Inquisīt, die Inquisītinn, der oder die peinlich Angeklagte; die Inquisitiōn, in Spanien, die peinliche Untersuchung des Glaubens, das Ketzergericht; der Inquisītor, der Glaubens- oder Ketzerrichter; das Inquisitorīal-Gericht, ein peinliches Untersuchungsgericht; Inquisitōrisch, E. u. U. w., peinlich ausfragend, forschend.

*In resīduo, im Reste, im Vorrath, noch übrig.

*Inrotulatiōn, w., in der Rechtsspr. die Einheftung der Gerichtsverhandlungen; Inrotulīren, th. Z., einheften, die Gerichtsverhandlungen ordnen.

Ins, das mit dem Geschlechtsworte das zusammengezogene Verhältnißwort in.

*In sālvo, in Sicherheit.

Insaß, m., -ssen, M. -ssen, ein ansässiger Einwohner, im Gegensatze eines Fremden oder Ausländers.

Insbesóndere, Umst. w., in das Besondere gesehen oder betrachtet, vornehmlich, vorzüglich: das geht dich insbesondere an.

Inschlitt, s., s. Unschlitt.

Inschrift, w., M. -en, eine Schrift in dem mittlern Raume eines Dinges oder überhaupt auf einem Dinge, die Bestimmung desselben anzuzeigen (Inskription); die Inschrift auf einem Grabsteine, Denkmahle, einer Münze; auch öfter s. Umschrift, Beischrift, Aufschrift oder Überschrift; die Inschriftenkunde, die Kunde oder Kenntniß von Inschriften, besonders von alten Inschriften, die Kunst und Wissenschaft sie zu lesen und zu erklären (Epigraphik).

*Inscribiren, th. Z., einschreiben: einen; die Inscriptiōn, die Einschreibung, Überschrift, Inschrift.

*In sedēcimo, in Sedez, in 16tel Größe.

*Insékt, s., -s, M. -en, ein Kerb- oder Einschnittthier, Zifer; die Insektologie, die Zieferlehre.

Insel, w., M. -n, Verkl. w. das I-chen, -s, eigentlich, ein einzeln gelegenes Ding; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein von Wasser rund herum umgebenes, also einzeln und abgesondert liegendes Land (in der Schifffahrt und bei Dichtern Eiland); eine Insel in einem Flusse heißt im gemeinen Leben ein Holm, ein Schütt, ein Werder ꝛc.; der I-bewohner, die I-bewohnerinn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Insel (Eiländer, Eiländerinn, Inseler, Insulaner, Insulanerinn); die I-gruppe, der I-haufen, ein Haufen mehrerer dicht bei einander liegender

Inseln; das Inselland, ein Land, welches eine Insel ist; uneig., ein abgesondertes, außer Verbindung mit andern Ländern stehendes Land, auch, ein abgesonderter einsamer Ort; das I-meer, ein Meer, besonders ein kleines Meer, in welchem viele Inseln nicht weit von einander liegen (Archipelagus, das Eilandsmeer); I-reich, E. u. U. w., reich an Inseln, viele Inseln enthaltend; das I-reich, ein Reich, sofern es in einer Insel besteht; der I-staat, ein Staat, dessen Land eine Insel ist, oder aus mehrern Inseln besteht; die I-stadt, eine auf einer Insel gebaute Stadt, oder eine Stadt, welche eine Insel bildet.

Inselt, s., -es, so viel als Talg; davon das Inseltlicht, Talglicht.

Inselvolk, s., die Einwohner einer Insel als ein Volk betrachtet; die I-welt, ein aus Inseln bestehender Welttheil, eine Benennung des fünften Erdtheils (Polynesien, Australien); der I-wohner, die I-w-inn, so viel als Inselbewohner.

*Inseparābel, E. u. U. w., unzertrennlich; die Inseparābles, Sympathievögel, kleine gesellschaftliche Papageien.

*Inserāt, s., eine Anzeige, Bekanntmachung in öffentlichen Blättern; in der Rechtsspr., Einlage, Beilage; die Inserāt- oder Insertiōnsgebühren, Einrückungsgebühren; Inserīren, th. Z., einrücken, in die Zeitungen; inserātur, es werde irgendwo eingerückt; Inserēntum, das Einzurückende; die Insertiōn, die Einrückung, das Eindrucken.

Insert, m., -es, M. -e, eine Art Schnellwage (im N. D. ein Desem, Besemer).

Insgeheim, s. Ingeheim.

Insgemein, Umst. w., dem gemeinen Laufe der Dinge, dem gemeinen Gebrauche nach, gemeiniglich.

Insgesämmt, Umst. w., alle zusammengenommen, einer wie der andere.

Insiegel, s., ein in oder auf etwas gedrucktes Siegel, auch das Petschaft; bei den Jägern uneigentlich, die weiche Erde, welche dem Hirsche an den Schalen hangen bleibt, und im Weitergehen davon wieder abfällt.

*Insignien, nur in der M., Zeichen, Würdezeichen, Machtzeichen; Reichskleinodien.

*Insinuānt, E. u. U. w., einschmeichelnd, zuthulich; die Insinuatiōn, in der Rechtsspr. die Einhändigung, Eingabe, geheime Mittheilung, Einflößung; Insinuīren, th. Z., zustellen, einhändigen, hinterbringen, zuflüstern: einem etwas; sich (mich) insinuiren, sich einschmeicheln, beliebt machen, bei einem.

*Insistīren, unth. Z., auf etwas bestehen, beharren, dringen: auf seiner Meinung, seiner Aussage.

Insofern, s. Fern.

*Insolent, E. u. U. w., ungebührlich, übermüthig, anmaßend, grob; die Insolenz, die Ungebührlichkeit, Anmaßung, Unverschämtheit.

*In sōlidum, auf das Ganze, für das Ganze, nämlich haften, bürgen, einer für den Andern.

*In solūtum, an Zahlungsstatt, statt baren Geldes.

*Insolvent, Umst. w., zahlungsunfähig; die Insolvenz, die Zahlungsunfähigkeit.

Insonderheit, ein Bindewort, von mehrern Dingen ausgesondert, vorzüglich, im Gegensatze von überhaupt: wir alle, insonderheit du; s. besonders, unter andern (insbesondere, besonders, und im O. D. insonder, sonderheitlich); Insónders, s. besonders.

*In spēcie, insonderheit, im Einzelnen, im Besondern.

*Inspektiōn, w., die Aufsicht, Besichtigung; der Sprengel, Aufsichtskreis; der Inspektor, -s, M. -en, der Aufseher, dessen Amt und Amtswohnung Inspektorāt und Inspektūr heißt; Inspicīren, th. und unth. Z., einsehen, besichtigen; Aufsicht führen, aufsehen: einen, auf einen; die Inspicīrung, die Einsicht, Aufsicht.

*Inspiratiōn, w., die Einhauchung, Eingebung, göttliche Begeisterung; Inspirīren, th. Z., einhauchen, begeistern: einen. Der Inspirīrte, der Begeisterte, Gottbegeisterte.

*Installatiōn, w., die Einführung, Einweisung in ein Amt; Installīren, th. Z., einführen, einweisen: einen.

Inständig, E. u. U. w., anhaltend, mit fortgesetzter Bemühung, ungeachtet des Statt findenden Widerstandes: inständig, inständigst bitten; auf das Inständigste um etwas anhalten.

Inständsetzung, w., die Handlung, da man etwas in Stand setzt.

*Instánz, w., M. -en, der Gerichtsstand, Rechtsgang; das Anliegen, Gesuch; der Instánzenzug, das Verfahren bei den einzelnen Gerichtshöfen, die in einer Streit- und Rechtssache erkennen, die im Preußischen durch drei Instanzen gehen kann.

*In statu quo, in vorigem, bisherigem Zustande.

Inste, m., -n, M. -n, in Schleswig, ein Häusler auf dem Lande, der bei Andern zur Miethe wohnt (in Pommern, ein Instmann, an andern Orten ein Inmann, Inlieger).

Instehen, unth. Z., unregelm. (s. Stehen) mit haben, bevorstehen, doch nur als Mittelw. der gegenw. Z. gebräuchlich: der zehnte des instehenden Monates, des bevorstehenden, des nächsten.

Instengräber, m., ein Künstler, der in einen Körper etwas gräbt, in die Tiefe ausarbeitet (Graveur).

Inster, s., -s, an manchen Orten, das Gekröse von Kälbern, an andern auch das ganze Eingeweide eines jeden geschlachteten Thieres, wozu die Fleischer auch noch den Kopf und die Füße rechnen.

*Instinkt, m., der Naturtrieb; Instinktartig, E. u. U. w., dem Naturtriebe gemäß.

*Instituīren, th. Z., einsetzen, anordnen; Institūt, s., eine Stiftung, Anstalt, Lehran-

stalt; die Institutiōn, die Einsetzung, Unterweisung; die Institutiōnen, d. M., Belehrungen, Erörterungen, ein Theil des Römischen Gesetzbuches.

Instmann, m., s. Inste.

*Instruent, m., der, welcher die Parteien in bürgerlichen Streitsachen hört, und ihre Aussagen niederschreibt.

*Instruktiōn, w., die Belehrung, Anweisung, Vorschrift; Instruktiv, E. u. U. w., belehrend, lehrreich, unterrichtend; der Instruktor, der Lehrer, besonders Prinzenlehrer; Instruīren, th. Z., belehren, unterrichten, anweisen: einen; Rechtssachen einleiten, vorbereiten.

*Instrumènt, s., ein Werkzeug, besonders Tonwerkzeug; in der Rechtsspr. Aufsatz, eine Urkunde, Beweisschrift; die Instrumentāl-Musik, Tonspiel (ohne Gesang); der Instrumènten-Wagen, ein Rüstwagen; die Instrumentirung, in der Tonkunst, die Begleitung der Hauptstimme.

*Insubordinatiōn, w., Zuchtlosigkeit, Auflehnung gegen Vorgesetzte.

*In succum et sánguinem vertīren, eig. in Saft und Blut (Kraft und Saft oder Geist) verwandeln, d. h. recht fassen und sich zu eigen machen.

*Insufficiènz, w., die Unzulänglichkeit, z. B. des Vermögens eines Schuldners zur Bezahlung der Gläubiger.

*Insulāner, m., Eiländer, Eilands- oder Inselbewohner (s. Inseler).

*Insultatiōn, w., die übermüthige Begegnung, Beschimpfung. Anfeindung; Insultīren, th. Z., übermüthig begegnen oder behandeln, verhöhnen: einen.

*In súmma, im Ganzen, überhaupt, zusammengenommen.

*In supplemèntum, zur Ergänzung: in s. schwören, einen Ergänzungseid ablegen, der die Stelle eines fehlenden Beweises vertritt.

*Insurgènten, d. M., Aufständer, Aufstehende, Banner; Aufrührer, Empörer; Insurgīren, unth. Z., aufstehen, sich erheben, empören; die Insurrektiōn, die Empörung, der Aufstand; das Aufgebot (besonders in Ungarn).

*In suspènso, schwebend, unentschieden, zweifelhaft, nämlich seyn, bleiben oder lassen.

*Integrīren, th. Z., ergänzen, erneuern, vollständig machen; die Integrität, die Unversehrtheit, die Unverletztheit, Vollständigkeit.

*Intellektuell, E. u. U. w., geistig, verständig, den Verstand betreffend.

*Intelligènz, w., die Einsicht, Kenntniß, das Vernehmen; ein verständiges oder Verstandes-Wesen; die Intelligènz-Blätter, Nachricht-Blätter, Anzeigen; das Intelligènz-Kom(p)toir, das Anzeig- oder Nachfragamt, die Anfragstube.

*Intelligībel, E. u. U. w., verständlich, begreiflich.

*Intendánt, m., Oberaufseher oder Verwalter; die Intendantūr, das Oberaufseheramt, das Haus des Intendanten; Intendīren, unth. Z., beabsichtigen, bezielen, gesonnen seyn, auf Etwas merken oder passen.

*Intensiōn, w., die Anspannung, innere Kraft oder Stärke; Intensiv, E. u. U. w., krafterregend, wirksam; das Intensivum (nämlich verbum), ein Verstärkungswort, z. B. betteln von bitten.

*Intentiōn, w., die Absicht, der Anschlag, das Vorhaben; Intentionīren, beabsichtigen, bezwecken.

*Intercalatiōn, w., die Einschaltung; Intercalīren, unth. Z., einschalten.

*Intercedènt, ein Vermittler, Fürsprecher; Intercedīren, unth. Z., dazwischen treten, vermitteln, fürsprechen, sich verwenden; die Intercessiōn, eine Fürbitte, Verwendung; Intercessiōnāles, Verwendungs- oder Fürbittschreiben.

*Interdicīren, th. Z., untersagen, verbieten: einem etwas; das Interdikt, das Verbot, der Untersagungs-Befehl; der Ausschluß von dem Empfang oder der Verwaltung der Sakramente.

*Interessánt, E. u. U. w., anziehend, einnehmend, reizend, unterhaltend, wichtig; das Interèsse, eig. das Theilnehmen, die Theilnahme, Innigkeit, das Anziehende, der Reiz; der Vortheil, Gewinn, die Interessen, die M., Zinsen; der Interessènt, ein Theilhaber, Theilnehmer; Interessīren, anziehen, einnehmen, gewinnen, angehen, nicht gleichgültig seyn: das interessirt mich, ist mir wichtig; sich (mich) wofür interessīren, verwenden; Interessirt, betheiligt, betroffen; eigennützig, geizig.

*Interfoliīren, th. Z., durchschießen (Bücher mit weißem Papiere).

Interim, s., das Einstweilige, die Zwischenzeit oder das Zwischenzeitige; das Interimistìcum, die Zwischenverhandlung; Interimistisch, E. u. U. w., einstweilig, inzwischen, unterdessen; die Interims-Quittung, einstweilige, vorläufige Bescheinigung.

*Interjektiōn, w., ein Zwischenwort, Empfindungslaut, z. B. o! ach!

*Interlineār-Übersetzung, w., eine zwischenzeilige; die Interlineatiōn, die Zwischenschreibung (zwischen andern Schriftzeilen).

*Interlocūt, Zwischenbescheid, Beiurtel wegen eines Nebenpunktes.

*Intermèzzo, s., ein Zwischenspiel, eine Zwischenvorstellung, Nebenunterhaltung.

*In termino, an dem bestimmten Tage.

*Intermissiōn, w., die Unterlassung, Vernachlässigung, Unterbrechung, das Nachlassen; Intermittīren, th. und unth. Z., unterlassen, nachlassen, unterbrechen: ein intermittirendes Fieber, ein aussetzendes, unterbrochenes, ein Wechselfieber.

*Internunciatūr, w., die Würde, das Amt eines Internúncius, d. h. eines außerordentlichen Bothschafters des Papstes.

*Interpellatiōn, w., die Unterbrechung, Hintertreibung; Interpellīren, th. Z., unterbrechen, hintertreiben.

*Interpolatiōn, w., die Einschiebung, Einrükkung (von Wörtern), Schriftverfälschung; Interpolīren, unth. Z., einschieben, verfälschen.

*Interponènt, m., Vermittler; Interponīren, sich ins Mittel legen, einwenden, ein Rechtsmittel gegen ein Urtheil einlegen.

*Interprēt, m., ein Ausleger, Übersetzer, Dolmetscher; die Interpretatiōn, die Auslegung, Erklärung, Dolmetschung; Interpretīren, th. Z., erklären, auslegen, übersetzen.

*Interpunktatiōn und Interpunktiōn, w., die Schriftzeichen-Setzung, Schriftdeutung; Interpunktiōns-Zeichen, Unterscheidungs- oder Scheidezeichen; Interpunktīren oder Interpungīren, durch Scheidezeichen trennen, mit denselben versehen.

*Interrègnum, s., eine Zwischen-Herrschaft oder Zwischen-Verwaltung, Reichsverwesung.

*Interrogatiōn, w., die Frage, Befragung; das Interrogatiōns-Zeichen, das Fragzeichen; das Interrogatōrium, gerichtliche Befragung, Verhör.

*Interrumpīren, th. Z., unterbrechen, abbrechen, verhindern; die Interruptiōn, die Unterbrechung, Störung.

*Intervall(um), m. und s., ein Zwischenraum, Abstand, Tonabstand, die Tonweite; Frist, Zwischenzeit (bei Kranken intervälla lūcida, lichte Zwischenräume, helle Augenblicke (bei Irrsinnigen oder Gemüthskranken).

*Intervenient, m., der Einspruchmacher, mitstreitender Theil.

*Intestāt(us), m., ein ohne Vermächtniß und Erbsetzung Verstorbener; die Intestāt-Erbfolge, die Erbfolge ohne Vermächtniß.

*Intestīna, die innern Theile von der Magenöffnung bis zum After, die Eingeweide.

*In thēsi, im Satz, in der Behauptung, Regel, im Allgemeinen.

*Intīm, Umst. w., vertraut, innig.

*Intimidatiōn, w., die Verschüchterung, das Einschüchtern oder Zaghaftmachen; Intimidīren, th. Z., verschüchtern, schüchtern oder furchtsam machen: einen.

*Intimität, w., die Vertraulichkeit; der Intimus, ein Vertrauter, Busen- oder Herzensfreund.

*Intoleránt, E. u. U. w., unduldsam; die Intoleránz, die Unduldsamkeit, Unverträglichkeit in Glaubenssachen, Feindseligkeit gegen Andersglaubende.

*Intonatiōn, w., die Anstimmung, Ansprache, Tonangebung; Intonīren, unth. Z., anstimmen, ansprechen, Ton angeben.

*Intrāde, w., die Einleitung, der Eingang, das Vorspiel; Intrāden, die M., Einkünfte, Gefälle.

*Intransitīv(um), näml. verbum, ein nicht überleitendes, unthätiges Zeitwort, wobei man nicht wen? oder was? fragen kann.

*Intrigánt, E. u. U. w., ränkevoll, verschmitzt, arglistig; die Intrige, die Verstrickung, Arglist, Verwicklung, Verschürzung; Intrīgen, Kniffe, Ränke, Truggewebe; Intrigīren, Ränke schmieden, trügen.

*Intrikāt, E. u. U. w., verwickelt, verworren, verfänglich, mißlich.

*Introducīren, th. Z., einführen, einweisen, in ein Amt: einen; die Introduktiōn, die Einführung, Einsetzung.

*Intrōitus, m., der Eingang, Redeingang, die Einleitung, Vorbereitung.

*In ūso, im Gebrauche, gebräuchlich, üblich.

*Invalīde, E. u. U. w., schwach, unvermögend, dienstunfähig, besonders als Hauptwort: der Invalīde, ein ausgedienter, altersschwacher und gebrechlicher Soldat, ein Rastner; die Invalīden-Kompagnie, die Rast- oder Rastner-Mannei; die Invaliditāt, die Kraftlosigkeit, Dienstunfähigkeit, Schwäche.

*Invasiōn, w., eine Streiferei, ein feindlicher Einfall oder Streifzug.

*In vecta et illāta, alles, was ein Pächter oder Miether in seinen Aufenthaltsort mitbringt und das dem Verpächter oder Vermiether zur Sicherheit für den Zins haftet.

*Invektīven, M., Anzüglichkeiten, Schmähungen, Lästerungen.

*Invēnit, er hat's erfunden (auf Zeichnungen Kupferstichen).

*Inventār(ium), s., ein Vorrath, bes. Wirthschaftsvorrath; Vorraths- oder Bestands-Verzeichniß.

*Inventīren, th. Z., erfinden, ersinnen; Inventiōs (spr. Invenz-), E. u. U. w., erfindsam, erfinderisch; die Inventiōn (spr. Invenz-), die Erfindung.

*Inventūr, w., die Durchsicht und Aufzeichnung des Vorrathes; der Lagerbestand, das Lagerbuch.

*Inversiōn, w., die Umkehrung, Wortversetzung, z. B. dich meint er, st. er meint dich.

*Investigatiōn, w., die Erforschung, Nachforschung, Nachspürung; Investigīren, nachforschen, auf- oder nachspüren: einer Sache

*Investīren, th. Z., einkleiden, einweisen, einführen, einsetzen, belehnen; Investitūr, die Einkleidung, Einsetzung, Einweisung (der Bischöfe); die Vollziehung eines Lehnvertrages.

*Invitatiōn, w., die Einladung; Invitīren, th. Z., einladen, ersuchen, zu Gaste bitten; auffodern: einen.

*Involvīren, unth. Z., verwickeln, hineinziehen; enthalten, einschließen: das involvirt einen Widerspruch.

Inwärtig, E. w., ziemlich veraltet, was einwärts ist, was innen ist, im Gegensatze von auswärtig.

Inwärts, Umst. w., nach innen zu (besser einwärts).

Inwendig, E. u. U. w., nach innen zu gewandt, in den innern Theilen befindlich, oder auch, vom Innern eines Körpers, im Gegensatze von auswendig: inwendig verfault; auch als Hauptwort, das Inwendige. Uneigentlich wird es wie innere und das Innere gebraucht, in welcher Bedeutung es aber meist veraltet ist. Ehemahls auch als Verhältnißwort s. innerhalb: inwendig des Vorhanges.

Inwohnen, unth. Z. mit haben, für einwohnen, doch nur im Mittelwort: die inwohnende Gnade; der Inwohner, die I-inn, für das weniger richtige Einwohner.

Inzicht oder Inzucht, w., M. -en, in einigen O. D. Gegenden, s. Beschuldigung, Bezichtigung, und in engerer Bedeutung, Beleidigung mit Worten, Schmähung (Injurie); das Inzichtgericht, in einigen O. D. Gegenden, ein Gericht, welches über Inzichten entscheidet; in Nürnberg ein peinliches Gericht, wo der Beklagte seine Vertheidigung selbst führen kann (Purgationsgericht).

Inzwischen, ein Umstands- und Bindewort des gemeinen Lebens s. indessen.

Jönisch, E. w., die Jonier betreffend; s. Säulenordnung.

*Ipecacuänha, w., Brechwurzel.

Iper, w., M. -n, ein Name der Ulme, besonders der schmalblattigen Ulme oder Ilme.

*Ipso facto, durch die That selbst, eigenmächtig.

*Ipso jure, kraft Rechtens, von Rechtswegen.

Irden, E. u. U. w., aus Thonerde vom Töpfer gemacht und gebrannt: irdene Gefäße; irdenes Geschirr; Irdisch, E. u. U. w., eigentlich, aus Erde bereitet, von der Erde hergenommen, doch in dieser Bedeutung nur noch in der Bibel; uneigentlich wird auch der menschliche Leib irdisch genannt, so wie er dem Menschen als einem Bewohner der Erde angemessen ist; zur Erde gehörig, auf derselben befindlich, mit derselben in Verbindung stehend: der irdische Mensch, der auf Erden lebende Mensch, in Ansehung seines Körpers; daher auch der sinnliche Mensch, im Gegensatze des geistigen, sittlichen Menschen; das irdische Leben, im Gegensatze des himmlischen. Das Irdische, was auf Erden ist, besonders was mit dem sinnlichen Leben auf Erden in Verbindung steht: am Irdischen hangen.

Iren (Ieren), eine für fremd und undeutsch gehaltene Endung vieler Zeitwörter, die Deutschen wie fremden Wörtern angehängt wird: buchstabiren, formiren, gastiren, halbiren, herbergiren, regieren, stolzieren, schattiren, barbiren, disputiren, rebelliren ꝛc. Ob diese Endung wirklich aus dem Lateinischen ire, are entstanden sey, mag hier dahin gestellt bleiben. Gewiß ist, daß sie schon alt ist. Denn sie kommt zweimahl vor im Nibelungenliede: Buburdieren, und sloitieren, ferner im Herzog Ernst: tzimieren, im Titurell: hurdieren und brunieren u. s. w. Und hiernach sollten denn auch diese Wörter mit ie geschrieben werden, wie es in regieren und spazieren geschieht, und wie es auch die Ableitung in turnieren, revieren, rappieren und andern erfodert. Für mehrere dieser Wörter haben wir in neuern Zeiten kürzere und unzweifelhaft Deutsche Formen erhalten, wie buchstaben, formen, gasten, herbergen, rotten, turnen ꝛc.

Irgend, ein Umstandswort des Ortes, der Zeit und der Sache; des Ortes, er muß doch irgend seyn, gewöhnlich in Verbindung mit wo, woher, wohin: ich habe ihn irgend wo gesehen; er ist irgend wohin gegangen; er muß doch irgend woher gekommen seyn; der Zeit, s. etwa, iemahls: wenn es irgend möglich seyn sollte; der Sache, er will irgend etwas haben, kaufen.

*Iris, w., der Regenbogen; der farbige Ring um den Augapfel; Name einiger Blumenzwiebeln.

Irisch, Irländisch, s. Isch.

*Ironie, w., der Spott, die Spötterei; Ironisch, E. u. U. w., spöttelnd, höhnisch.

Irmensäule, w., eine Säule, die einen alten Kriegsmann vorstellte, und von den alten Sachsen göttlich verehrt würde, bis Karl der Große sie zerstören ließ. Sie stellte den Arminius (Herrmann) oder eine Deutsche Gottheit vor.

Irrbeere, w., ein Name des Toll- oder Schlafkrautes (auch schöne Frau).

Irre, E. u. U. w., ohne bestimmte Absicht, ohne ein bestimmtes Ziel, besonders ohne Kenntniß der Gegend sich hin und her bewegend, und vom Wege abweichend: irre gehen, fahren, reiten; einen irre führen, ihn nicht den rechten Weg, sondern davon abführen, und uneigentlich, ihn falsch leiten, in Irrthum bringen; irre werden, sich verirren; irre seyn, sich verirrt haben, und uneigentlich, unrichtige Empfindungen und unzusammenhangende Vorstellungen haben und äußern; daher irre reden; einen in der Rede irre machen, ihn aus dem Zusammenhange bringen; zuweilen s. ungewiß, Anstoß nehmend, Zweifel habend: an einer Sache, an Einem irre werden; in engerer Bedeutung, des Verstandes beraubt oder desselben nicht mächtig: irre im Kopfe seyn, irre reden oder sprechen; ein irrer Mensch (ein Irrer), dessen Vorstellungen keinen innern Zusammenhang mit einander haben, und mit den wirklichen Gegenständen nicht übereinstimmen; die Irre, der Zustand, da man irre ist, eigentlich und uneigentlich, s. Irrfahrt; ehemahls uneigentlich s. Irrglaube, Ketzerei; besonders eine Gegend, in der man leicht irre gehen kann: in der Irre umherlaufen.

*Irregulär, E. u. U. w., unregelmäßig, unordentlich; die Irregularität, die Unregelmäßigkeit, Unordnung.

*Irrelevant, E. u. U. w., unerheblich, unbedeutend.

*Irreligiös, E. u. U. w., ungläubig, gottvergessen, gottlos; die Irreligiosität und Irreligion, der Unglaube, die Religionsverachtung, Gottlosigkeit.

Irren, 1) unth. Z., ohne bestimmte Absicht und ohne Kenntniß der Gegend sich hin und her bewegen: ein irrender Ritter, welcher

die Welt durchstreift und Abenteuer besteht; uneigentlich auch vom Blicke, ohne ein festes Ziel zu haben, umherschweifen: mit irrenden Blicken die Gegend durchlaufen; ohne Kenntniß des rechten Weges in der Irre herumgehen, besonders den rechten Weg verfehlen: er irrte Tage lang im Walde umher; uneigentlich, sich unrichtige Vorstellungen machen: irren ist menschlich; ein irrendes Gewissen; von der Wahrheit irren; in einer Sache irren; 2) zrckf. Z., sich (mich) irren, unvorsetzlich ein Ding für das andere nehmen; in engerer Bedeutung, aus mangelhafter Erkenntniß von der Wahrheit abweichen, unrichtig urtheilen: ich habe mich in dieser Sache geirrt; 3) th. Z., irre machen, aber jetzt nur uneigentlich, in Irrthum stürzen, verwirren: Keiner wird den andern irren; dann, ungewiß, unschlüssig, bedenklich machen: laß dich's nicht irren, ob einer reich wird, Ps. 49, 17; im gemeinen Leben zuweilen auch f. ärgern: ihn irret die Fliege an der Wand; das Irren, -s, der Zustand, da man irret, auch, ein einzelner Fall, in welchem man irret, der Irrthum; das I-haus, s. Irrhaus; der Irrer, -s, einer, der irret, des rechten Weges, auch der Wahrheit verfehlt; einer, der Andere irre macht; die Irrfahrt, eine Fahrt, auf welcher man irret, oder in der Irre; der I-felsen, Felsen, zwischen welchen man sich leicht verirren kann; I-führen, th. Z., s. Irre; der I-gang, ein Gang, das Gehen in der Irre; ein Gang, in welchem man sich leicht verirren kann, besonders, ein künstlicher Gang dieser Art (Labyrinth); I-gängig, E. u. U. w., Irrgänge enthaltend (labyrinthisch); der I-garten, ein Garten mit Irrgängen, worin man sich leicht verirren kann; besonders, wenn er durch Kunst dazu eingerichtet ist (Labyrinth, und uneigentlich das Irrgewinde); in der Naturbeschreibung, der Name einer Art Sternkorallen, die beinahe kugelrund ist, einen bis zwei Schuh im Durchmesser hat, auf der Oberfläche breite Gänge zeigt und inwendig hohle vom Mittelpunkt aus nach allen Seiten sich verbreitende Strahlen hat; das I-gebäude, ein großes, weitläufiges Gebäude, in welchem man sich leicht verirren kann, besonders wenn es durch Kunst in dieser Absicht angelegt ist (Labyrinth); das I-gebüsch, ein Gebüsch, besonders ein mit Irrgängen durch Kunst versehenes Gehölz, in welchem man sich leicht verirren kann; der I-geist, ein irrender, die Wahrheit verfehlender Geist, ein Irrgläubiger; zuweilen ein unstäter Mensch; eine herrschende Gesinnung, Denkart, bei der man irret; das I-gespräch, ein von irrem Sinn zeigendes Gespräch, das Gespräch eines irren Menschen; das I-gestirn, ein irrendes, d. h. in keiner bestimmten oder doch einer unbekannten Bahn sich bewegendes Gestirn. S. Irrstern; das I-gewinde, ein Ding, eine Sache mit verwickelten Windungen, in welchen man sich leicht verirren kann (Labyrinth); der I-glaube, ein irrer oder irriger Glaube, ein falscher Glaube (die Ketzerei, Heterodoxie), im Gegensatze des rechten Glaubens; I-gläubig, E. u. U. w., den Irrglauben habend, im Glauben irrend oder in Ansehung des Glaubens Irrthümer hegend (heterodox, ketzerisch), im Gegensatze des rechtgläubig: irrgläubige Menschen; davon, der, die Irrgläubige, und die Irrgläubigkeit; der I-hain, ein Hain, in welchem man sich verirret, oder leicht sich verirren kann (Labyrinth); das I-haus, ein öffentliches Haus zur Aufnahme solcher Menschen, die ihres Verstandes beraubt sind (das Irrenhaus, Tollhaus); der I-häusler, die I-inn, eine Person in einem Irrhause oder Irrenhause, oder welche dahin gehört (ein Tollhäusler); I-herzig, E. u. U. w., leicht irrend, aber in der besten Meinung, unvorsetzlich irrend; Irrig, E. u. U. w., unrichtige, mit der Wahrheit und Wirklichkeit nicht übereinstimmende Empfindungen oder Vorstellungen habend: irrig seyn, irren oder sich irren; uneigentlich von Sachen, in einem Irrthume gegründet, falsch: eine irrige Meinung.

*Irritäbel, E. u. U. w., reizbar; die Irritabilität, die Reizbarkeit; die Irritation, die Reizung, Erregung; Irritiren, th. Z., reizen, erregen, aufbringen, erzürnen: einen.

Irrkopf, m., der irre im Kopfe ist (eine Wortmilde f. Verrückter); I-köpfig, E. u. U. w., irre im Kopfe, f. verrückt; davon der Irrköpfige; I-kreisen, unth. Z. mit seyn, in der Irre kreisen, d. h. herumgehen; uneigentlich, ein irrkreisender Kopf, ein Mensch, der bei seinen Vorstellungen die gewöhnliche Bahn des gesunden Menschenverstandes verläßt, sich in Einbildungen verliert (excentrischer Kopf); der I-lauf, ein Lauf in der Irre, oder der bald hier- bald dorthin geht; der I-läufer, die I-l-inn, eine Person, welche irre oder in der Irre läuft; dann, für Landstreicher, Landstreicherinn; das I-lehen, im Lehenrechte, die Anwartschaft auf das erste beste eröffnete Lehen; die I-lehre, eine irrige Lehre, besonders in Glaubenssachen (Heterodoxie, Ketzerei); der I-lehrer, der Irrlehren verbreitet, besonders in Glaubenssachen (ein Heterodoxer); I-lehrig, E. u. U. w., Irrlehren enthaltend (heterodox); das I-licht, brennbare, an sumpfigen Orten aufsteigende Dünste, welche sich über der Oberfläche derselben zusammenziehen, entzünden und, als Lichtflamme von der geringsten Bewegung der Luft hin und her bewegt werden (Irrwische, besonders wenn sie größer sind

im gemeinen Leben Feuermännchen, in Österreich und Mähren feurige Männer, Fuchtelmänner, in andern Gegenden Hexentanz, Tückebothen, in N. D. auch Elflichter, von Alf, Alp, weil sie der abergläubige Haufe für eine Art böser Geister hält); uneigentlich, etwas, das irre führt; in der Feuerwerkskunst, kleine Brände oder Schwärmer, welche sich auf dem Wasser wie Schlangen krümmen; Irrlichtern, unth. Z. (irrlichteriren), wie ein Irrlicht unstät seyn, flattern; der Irrpfad, ein Pfad, welcher irre führt; der I-prediger, der irrige Sätze, Lehren prediget oder vorträgt; die I-rede, die Rede eines Menschen, welcher seines Verstandes nicht mächtig ist; der I-reim, eine Spielerei in Versen, wo die Verse einen ganz entgegengesetzten Sinn geben, wenn man sie außer der gewöhnlichen Ordnung lieset; das I-sal, -s, M. -e, f. Irrthum; etwas, worin man sich leicht verirren kann, Krümmungen, verschlungene Wege, Gänge, Thäler ꝛc., besonders, ein solcher Garten, ein solches Gebäude ꝛc. (Labyrinth); uneigentlich: ein Irrsal von Meinungen; I-sam, E. u. U. w., leicht irrend, dem Irrthum leicht ausgesetzt; leicht irre machend, so beschaffen, daß man sich leicht darin verirren kann; der I-satz, ein irriger, falscher Satz; der I-sinn, eine Wortmilde f. Wahnsinn; I-sinnig, E. u. U. w., f. wahnsinnig; der I-stern, ein auf keiner regelmäßigen oder bekannten Bahn wandelnder Stern, wie der Komet; falsch ist es, das Wort f. Planet zu gebrauchen, da die Planeten eine bekannte Bahn haben; der I-thum, -es, M. -thümer, eine Handlung, da man unvorsetzlich ein Ding für das andere hält, ein Versehen; einen Irrthum begehen; da ist ein Irrthum vorgefallen oder vorgegangen; in engerer und wissenschaftlicher Bedeutung, ein unrichtiges Urtheil, das für wahr gehalten wird, im Gegensatze der Wahrheit: auf einen Irrthum verfallen, gerathen; Irrthümer behaupten, vortragen, lehren; der zur Gewohnheit gewordene Zustand, da man unrichtig urtheilt, besonders in der biblischen Schreibart: in Irrthum fallen, gerathen, in Irrthum stecken, wandeln; die I-ung, M. -en, der Zustand, da man irret, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung; dann, ein einzelner Beweis, eine einzelne Folge dieses Zustandes (ein Irrthum, Versehen): es ist eine Irrung vorgegangen; ein geringer, aus einem Mißverständnisse entstandener Streit, überhaupt eine Uneinigkeit, die nicht von Bedeutung und Dauer ist: die Irrungen heben, schlichten, beilegen; Irrungslos, E. u. U. w., ohne Irrung, dem Irrthume nicht leicht ausgesetzt; die Irrverwechselung, eine aus Irrthum entspringende Verwechselung; der I-wahn, eine Verstärkung des Wortes Wahn; der I-weg, ein irriger, unrechter Weg, welcher in die Irre oder nicht zum Ziele führt (Abweg): auf Irrwege gerathen; den Irrweg verlassen; uneigentlich: den Irrweg wallen, den Weg zum Verderben; in der Baukunst heißen gewisse verschlungene Verzierungen in Felderdecken und Karnießen Irrwege; I-wegig, E. u. U. w., veraltet, Irrwege enthaltend; der I-wisch, so viel als Irrlicht; uneigentlich, und im gemeinen Leben, ein unstäter flüchtiger Mensch.

Irte, w., in einigen O. D. Gegenden eine Zeche, oder der Antheil, den man bei einem gemeinschaftlichen Schmause zu bezahlen hat; seine Irte bezahlen; einem die Irte machen; auch die Versammlung, wo Jeder auf seine Kosten zehrt (es lautet auch Örte, Orte und Urte): in die Bierirte, Weinirte gehen. Davon der Irtenmeister, der Handwerkswirth, und der I-gesell, der Altgesell, die den ankommenden Gesellen den Willkommen reichen.

Isabelle, -nē, Verkl. w. Isabèllchen, -s, ein Weibertaufname (im gemeinen Leben Ilsebe, Ilsabein, Ilse); eine blaßgelbe Porzellanschnecke, deren lange und schmale Schale pomeranzengelbe Spitzen hat und mit feinen schwarzen Strichen gezeichnet ist; die Isabèllfarbe, eine bräunlichgelbe Farbe; Isabèllfarben oder Isabèllfarbig, E. u. U. w., der Isabellfarbe gleich oder ähnlich: Isabellfarbene Pferde.

Isch, eine Endsylbe vieler aus Haupt- und Zeitwörtern gebildeten Eigenschafts- und Umstandswörter, welche die Bedeutungen der Endsylben -ig, -icht und lich in sich vereinigt. Die mit isch gebildeten Wörter bezeichnen zunächst überhaupt einen Besitz, wie die mit ig zusammengesetzten, und zwar den Besitz der durch das Hauptwort bezeichneten Sache oder Eigenschaft: argwöhnisch, Argwohn habend; einheimisch oder heimisch, seine Heime an einem Orte habend, mißtrauisch, Mißtrauen habend, neidisch, abergläubisch, parteiisch, tückisch ꝛc., und im Bergbaue auch güldisch, bleiisch, alaunisch ꝛc., f. goldhaltig, bleihaltig, alaunhaltig ꝛc.; ferner, daß etwas zu einer Person oder Sache gehört, von ihr herrührt, in ihr gegründet ist: biblisch, zur Bibel gehörig, in derselben gegründet; gichtische Zufälle, welche von der Gicht herrühren; die nordischen Länder, welche zum Norden gehören; die städtischen Einwohner, welche in die Stadt gehören, und so auch himmlisch, höllisch ꝛc.; ferner, in vielen, von Zeitwörtern abgeleiteten Eigenschafts- und Umstandswörtern, eine Fertigkeit in einer Sache, eine Neigung zu einer Sache habend: höhnisch, läufisch, mürrisch, spöttisch, zänkisch ꝛc., gern und viel höhnend, laufend ꝛc.; besonders bezeichnet isch eine Ähnlichkeit, wie die mit -icht und lich zusammengesetzten Wörter: abgöttisch, balsamisch, diebisch, englisch, gebieterisch, haushäl-

terisch, irdisch, Kriegerisch ꝛc., welche Ähnlichkeit dann als fehlerhaft, oder als Ähnlichkeit in einer üblen Eigenschaft zu betrachten ist, wenn man von demselben Hauptworte auch eine Ableitung mit lich hat, z. B. herrisch und herrlich, kindisch und kindlich, päpstisch und päpstlich, weibisch und weiblich, höfisch und höflich, launisch und launig. Eben so werden aus Eigennamen der Völker, Länder, Städte ꝛc. und einzelner Personen Eigenschafts- und Umstandswörter mit isch gebildet, welche sowohl einen Besitz, einen Ursprung, ein Angehören, als auch, eine Ähnlichkeit und Übereinstimmung anzeigen: Baierisch, Fränkisch, Griechisch, Hessisch, Irisch (von Ire) und Irländisch (von Irland), Italisch, Indisch, Sicilisch, Venedisch ꝛc. (nach Andern und gewöhnlicher, aber undeutsch: Italienisch, Indianisch, Sicilianisch, Venetianisch, Athenisch, Berlinisch, Frankfurtisch, Hamburgisch, Meißnisch, Lutherisch, Vossisch, Kantisch, Wolfisch, Schillerisch. Oft ist die Sylbe isch übelklingend oder überhaupt nicht anwendbar, und dann bedient man sich der Sylbe -er: der Dresdner, der Petersburger Hof, Leipziger Lerchen, Fredersdorfer Bier. S. Er 3. Eben so sagt man richtig und gut Neapler, Konstantinopler Waaren, statt der fremdartigen und unbehülflichen Neapolitanisch und Konstantinopolitanisch. In O. D. ist es noch üblich, dergleichen Wörter von dem Namen der Einwohner zu bilden, und zu sagen: Berlinerisch, Hamburgerisch, Leipzigerisch, Wienerisch. Zu bemerken ist noch, daß die Steigerung im höchsten Grade wegfällt, weil sie dem Gehör und der Aussprache beschwerlich ist, z. B. der barbarischeste, argwöhnischeste ꝛc.

Isegrimm, m., -es, M. -e, ein dichterischer Name des Wolfes; uneigentlich und im Scherz, ein mürrischer und trotziger Mensch.

Isenkraut, s. Eisenkraut.

Iser, m., -s, in der Schweiz, der Name der Äsche, eines Fisches im zweiten Jahre.

Island, -s, Name einer großen Insel im Atlantischen Meere, zwischen Norwegen und Grönland. Davon der Isländer, -s, die I-inn, M. -en, Eingeborne, Einwohner Islands; Isländisch, zu Island gehörig, darin einheimisch, gewöhnlich, daher kommend: Isländisches Moos, s. Islandmoos; Isländischer Achat, ein schlackenartiger verglaseter Körper, der auf Island häufig gefunden wird; Isländischer Kristall, im Bergbaue, ein durchsichtiger spitzwürfeliger Spath, welcher alles, was man darauf legt, doppelt zeigt; Isländische Schafpelze, bei den Kürschnern, solche, die kleinflammig in der Wolle sind; das I-moos, eine Art Flechte, welche auf Gebirgen, besonders häufig in Island wächst, und als ein gutes Mittel wider die Schwind- und Lungensucht gerühmt wird (auch Islandflechte, hirschhornförmige braune Blätterflechte und Heidegras).

*Isoliren, th. Z., absondern, vereinsamen, vereinzeln: einen; isolirt leben, einsam, für sich.

Isop, m., -es, eine Pflanze mit lippenförmigen Blumen, vier Staubfäden, doppeltem Staubwege und vier nackten Samen, von würzhaftem Geruche und bitterem Geschmacke (Eisopen, Eisewig, Ispen). Im O. D. lautet der zweite und dritte Fall Isopen; das I-öl, ein flüchtiges Öl von weißgelber Farbe, welches aus dem Isop gewonnen wird.

Isopen, s. Isop.

*Ist, eine undeutsche Endsylbe, männliche Personen zu bezeichnen, die sich zu einer Lehre, einer Wissenschaft oder Kunst ꝛc. bekennen: Kalvinist, von Kalvin, Pietist, ein Frömmler; Evangelist, Kanzelist, Bassist ꝛc.: die Isten und Aner. S. Aner.

*Isthmus, m., eine Land- oder Erdenge zwischen zwei Meeren.

Italien, -s, der Name eines bekannten Landes im südlichen Europa. Davon der Italier, -s, die I-inn, M. -en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Italiens (gewöhnlicher Italiä(e)ner, Italienerinn), und Italisch, zu Italien gehörig, in Italien einheimisch (gewöhnlicher Italiänisch): Italische Blumen, bei den Blumenmachern, Blumen, welche meist aus den getrennten Häutchen der Seidenecierchen, oder auch aus steifem Papier, Flor und Zeug gemacht werden.

*Item, gleichfalls, ferner.

*Iteration, w., in der Redekunst, die Wiederholung; Iterativum, ein Wiederholungs- oder Verösterungswort; Iterativ, E. u. U. w., wiederholend.

Itinerärisch, E. u. U. w., Reisen, Reisebeschreibungen betreffend; Itinerärium, Reisebericht oder -Beschreibung.

Itzo, Itzt, Itzunder, s. Jetzt.

J

J, welches als Buchstabe gesprochen, Jod lautet und heißt, ist ein Mitlaut, und der zehnte Buchstabe des Deutschen Abece. Er ist der weichste unter den Gaumenlauten, kommt nur zu Anfange der Wörter und nur vor Selbstlautern vor, und unterscheidet sich durch seine Aussprache von i dadurch, daß er mit dem Selbstlauter, vor welchem er steht, zusammenschmilzt, und als eine Sylbe ausgesprochen wird. Die N. D. Mundart setzt diesen weichen, schmelzenden Laut häufig statt H, g und ch; z. B. glöjen für glühen, bröjen für brühen, jähnen, Jäscht ꝛc. für gähnen Gäscht ꝛc., läßt auch Wörter auf ei und Ver

kleinerungswörter auf chen gern auf je ausgehen: z. B. Gachelije, Koopfaardije, Klütjes, Götje, Greetje ꝛc., s. Gaukelei, Kauffahrtei, Klößchen, Gottfriedchen, Gretchen ꝛc. In den aus dem Französischen entlehnten Wörtern lautet er beinahe wie Sch, z. B. Journal. Adelung und Breitkopf erfanden und bedienten sich für diesen Buchstaben eines eigenen Zeichens, das sich vom J durch einen Querstrich, der die Mitte des J durchschneidet, auszeichnet, und auch hier angewendet ist. Beide Buchstaben in den Wörterbüchern unter einander werfen, erschwert das Nachschlagen und Aufsuchen.

Jā, ein bejahendes Umstandswort, womit man versichert, daß eine Sache so und nicht anders ist: Ja, so ist es; ja, so soll es seyn; besonders folgt es nach einer vorhergegangenen Frage oder Bitte, die gewährt wird: hast du es gethan? Ja. Zur Verstärkung läßt man auf das ja noch ein freilich oder wohl folgen: ja freilich, ja wohl, aber ja doch bezeichnet eine mit Verdruß oder im Unwillen gegebene Bejahung. Oft auch als Hauptwort: etwas mit einem lauten Ja beantworten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es mit verschiedenen Nebenbegriffen gebraucht, so daß der Begriff der Bejahung oft ganz verschwindet, und zwar bei einer Bitte oder Warnung: versäumen Sie es doch ja nicht; auch in Sätzen, welche eine Einwendung, einen Zweifel, eine Vermuthung, eine Hoffnung, eine Ursache ꝛc. enthalten: es ist ja nichts Unerlaubtes; desgleichen bei einer Verwunderung: ich habe Sie ja lange nicht gesehen; oft als eine Art von Bindewort, um etwas nachzuholen, oder den Zusammenhang in der Rede wieder anzuknüpfen: ja, was ich noch sagen wollte; als ein wahres Bindewort, zur Verstärkung eines Vordersatzes, der eine Bedingung enthält, worauf der Nachsatz mit so anfängt: wenn ich ja länger ausbleiben sollte, so warte nicht auf mich; der Jābruder, s. Jaherr.

*Jabōt (spr. Schabo), s., der Busenstreif; die Hemd- oder Brustkrause.

Jäch, Umst. w., so viel als jähe, jählings, schnell, plötzlich, hitzig (im O. D. gach).

Jächern, s. Jachtern.

Jächt, w., M. -en, ein schnell segelndes und gut bei dem Winde liegendes ein- auch zweimastiges Schiff (Jachtschiff, Rennschiff): eine Meldjacht, wenn sie zur geschwinden Überbringung wichtiger Nachrichten, besonders bei Flotten gebraucht wird (Kurierjacht, Avisjacht); eine Spieljacht, wenn sie zu Lustfahrten bestimmt ist.

Jächtern, unth. Z., lärmend umherlaufen, umherspringen, auf eine laute und ausgelassene Art lustig seyn, besonders von Kindern und jungen Leuten (auch juchtern und jachern).

Jächzorn, m., s. Jähzorn.

Jäcke, w., M. -n, Verkl. w. das Jäckchen, O. D. Jäcklein, -s, ehemahls ein jedes langes Überkleid für Männer und Weiber, und in den mittlern Zeiten auch ein Panzerkleid, ein Waffenrock; jetzt ein bald kürzeres bald längeres Kleidungsstück der Männer und Weiber mit Ärmeln, welches jedoch nicht über die Hüften reicht, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein kurzes Kleid der Mannspersonen; das Jäckchen insbesondere ist ein kurzes knappes Kleidungsstück mit Ärmeln und ohne Schöße (auch ein Leibchen). Redensarten der niedrigen Sprechart: einem etwas auf die Jacke geben, ihn schlagen; einem die Jacke voll schlagen, voll lügen ꝛc., ihn arg schlagen, belügen; Jäcken, th. Z., mit einer Jacke versehen, bejacken, nur im Mittelwort gejackt.

Jäckern, unth. und th. Z., das Verösterungswort von jagen, sehr jagen, schnell jagen, d. h. reiten: er jackerte weiter; ein Pferd müde jackern; in N. D. bezeichnet es ein beständiges Umherfahren, mit tadelndem Nebenbegriff (in Schlesien jächen).

Jäckhals, m., eine Art morgenländischer Füchse. S. Schakal.

Jācob, s. Jakob.

Jäde, m., -n, M. -n, s. Bitterstein.

Jägd, w., M. -en, die Handlung des Jagens oder Verfolgens: Jagd auf etwas machen, es verfolgen, es einzuholen suchen; der Kaper machte Jagd auf unser Schiff; uneigentlich im N. D. auch, der Lärm, Zank, Streit: was ist das doch für eine Jagd? eine Menge lärmender Personen: eine Jagd Kinder; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Verfolgung und Tödtung wilder Thiere, besonders mit Hülfe der Hunde: auf die Jagd gehen; eine Fuchsjagd, Hasenjagd, Schweinsjagd, Wolfsjagd (bei den Jägern auch das Jagen); uneigentlich, die Kunst, wilde Thiere auf die beste Art und nach Regeln zu verfolgen und zu tödten (die Jägerei und zuweilen die Jagdkunst); sich auf die Jagd legen; die Jagd erlernen; das Recht, wilde Thiere in einem gewissen Bezirke zu verfolgen und zu tödten (das Jagdrecht, die Jagdgerechtigkeit, der Wildbann): die Jagd haben, besitzen, verpachten; die hohe Jagd, das Recht, Hirsche, Auerhähne ꝛc. zu jagen; die Mitteljagd, das Recht, Rehe und wilde Schweine zu jagen, welche in verschiedenen Gegenden mit zur hohen Jagd gerechnet wird; die niedere oder kleine Jagd, das Recht, auf Hasen, Füchse, Rebhühner ꝛc. zu jagen; bei den Jägern, was gejagt wird, alles Wildbret zusammen; auch die Gegend, wo gejagt wird (der Jagdbezirk): die Jagden verpachten (im O. D. auch das Jaid, Gejaid, das Gejaider); das J-amt, ein Amt oder eine Bedienung beim Jagdwesen eines Herrn; eine Behörde, ein Gericht, welches in Sachen, die zur Jagd gehören, entscheidet; der J-anzug, s. Jagdkleid; der J-apfel, eine Art wohlschmeckender Äpfel; die J-bahn, eine Bahn zum Jagen eingerichtet; uneigentlich der Weg, auf welchem man einen jagt, verfolgt; J-bar, E. u. U. w., was

mit Nutzen und nach den Regeln der Jägerei gejagt werden kann: bei den Jägern ein jagdbarer Hirsch, ein Hirsch, dessen Geweih wenigstens acht Enden hat, alsdann er seine ordentliche Höhe und Stärke zu haben pflegt; die Jägdbarkeit, die Eigenschaft eines Thieres, da es jagdbar ist; im O. D. die Jagdgerechtigkeit; der J-bauer, ein Bauer, welcher bei einem großen Jagen allerlei Dienste zur Frohne thun muß (ein Jagdfröhner, und wenn mehrere dergleichen sind, die Jagdleute); der J-bediente, ein herrschaftlicher Bedienter im Jagdwesen; der J-bezirk, ein Bezirk, in welchem man die Jagd, oder das Jagdrecht hat; auch ein Bezirk in einem Walde, welcher zur Jagd bestimmt ist (der Jagdkreis, das Jagdrevier, die Jagdflur); der J-holzen, bei dem Schiffbau, Bolzen, die an dem einen Ende eine breite hervorstehende Ecke haben, und deren man sich bedient, die Enden der Planken und Berghölzer an die Seiten des Schiffes zu treiben; die J-brücke, eine mit einer hohen Säule versehene Brücke über einen Graben, um sie auf der Jagd schon von weitem daran zu erkennen; der J-dienst, so viel als Jagdfrohne; ein geringer Dienst beim Jagdwesen; das J-eisen, ein zur Jagd dienendes Eisen, ein Jagdspieß; Jägdenkundig, s. Jagdkundig; die J-equipage, s. Jagdzeug; die J-flinte, eine leichte Flinte, deren man sich zur Jagd bedient; die J-flur, s. Jagdbezirk; die J-folge, die Verbindlichkeit, dem Grund- oder Landesherrn zur Jagd zu folgen, d. h. ihm dabei Dienste zu leisten; auch, das Recht, nach welchem er von seinen Unterthanen diese Dienste fodern darf; das Recht, angeschossenes oder übergelaufenes Wild in einem fremden Gehege aufzusuchen und sich zuzueignen; der J-frevel, ein Vergehen gegen die Jagdverordnung; die J-frohne, Frohnen, welche die Unterthanen dem Herrn bei Jagden leisten müssen (Jagddienste); der J-fröhner, der Jagdfrohnen thun muß (der Jagdbauer); das J-gehege, ein Gehege, d. h. ein bestimmter Bezirk, worin einem die Jagd zusteht; das J-geld, dasjenige Geld, womit an manchen Orten die Jagdfröhner ihre Verbindlichkeit abkaufen; das J-geräth, s. Jagdzeug; J-gerecht, E. u. U. w., bei den Jägern, in der Jägerei erfahren; die J-gerechtigkeit, das Recht, die Jagd an einem Orte ausüben zu dürfen (das Jagdrecht, auch bloß, die Jagd, und im O. D. die Jagdbarkeit); s. auch Wildbann; die J-geschichte, die Geschichte, die Erzählung von den einzelnen Umständen und Vorfällen bei einer Jagd; das J-geschoß, s. Jägergeschoß; das J-geschrei, das bei Jagden in verschiedenen Fällen übliche Geschrei der Jäger, wenn sie z. B. eine Jagd, oder eine Sau anschreien (das Waldgeschrei); das J-gezelt, das J-gezeug, s. Jagdzelt, Jagdzeug; die J-göttinn, die Göttinn der Jagd (Diana); die J-grenze, die Grenze einer Gegend, eines Bezirkes in Ansehung der Jagd; das J-halsband, bei den Jägern, diejenigen Riemen um den Hals der Bürsch-, Wind-, Hetz- und Spürhunde ꝛc., woran sie auf die Jagd geführt werden; das J-handwerk, ein Handwerk, sofern es zum Behuf einer Jagd vor andern nöthig ist; der J-handwerker, ein Handwerker, der ein zum Behuf der Jagd vor andern nöthiges Handwerk ausübt, z. B. der Jagdriemer, Jagdsattler, Jagdschmied, Jagdschneider, Jagdwagner; das J-haus, ein zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit bei einer Jagd bestimmtes, gewöhnlich in einem Walde gebautes Haus (ist dazu bloß ein Zelt aufgeschlagen, so heißt dies ein Jagdzelt, Jagdgezelt); das J-hief, ein Hief oder Stoß in das Jagdhorn auf einer Jagd; das J-horn, ein Blasetongeräth von Horn oder Messing, dessen sich die Jäger auf der Jagd bedienen, dahin das Flügelhorn, das Hiefhorn, der Jagdzink, das Rüdenhorn, Waldhorn ꝛc.; in engerer Bedeutung das Flügelhorn, als das kleinste unter diesen Hörnern; der J-hund, ein zur Jagd abgerichteter Hund; der J-hut, ein leichter Hut, in Form einer Helmkappe, dessen man sich auf der Jagd bedient; der J-junker, ein jagdgerechter Junker oder junger Adeliger, welcher einen großen Herrn auf der Jagd bedient (Jagdknabe, Jagdpage); die J-kanzelei, eine Kanzelei, welche über die Jagden Aufsicht führt, und streitige Jagdsachen entscheidet; das J-kleid, ein grünes Kleid, welches man zur Jagd anlegt (eine ganze Kleidung dieser Art heißt Jagdkleidung, Jagdanzug); der J-knabe, s. Jagdjunker; der J-kreis, s. Jagdbezirk; J-kundig, E. u. U. w., der Jagd, der Jägerei kundig; das J-lager, ein Lager, d. h. der Aufenthalt an einem Orte der Jagd wegen; das J-lehen, das Jagdrecht, sofern es einem Andern zu Lehen gegeben wird; die J-leute, die zu einer Jagd nöthigen und bestimmten Leute, besonders die bei einer großen Jagd Hülfe leistenden Landleute (die Jagdbauern, Jagdfröhner); die J-lockung, eine Lockung zur Jagd; auch ein lockender Ruf auf der Jagd; die J-lust, die Lust zu jagen; die Jagd als eine Lust, als ein Vergnügen betrachtet (die Jagdlustbarkeit); das J-messer, s. Weidemesser; das J-netz, ein zum Gebrauch bei einer Jagd bestimmtes Netz, z. B. das Hirschnetz, Saunetz, Wolfsnetz ꝛc., welche auch Garne heißen; der J-orden, ein zur Ehre der Jägerei gestifteter Orden, wie der Hubertsorden in Sachsen und der von Herzog Friedrich Karl von Würtemberg 1702 gestiftete Jagdorden; auch, das Band dieses Ordens; die J-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Jagd betreffend; der J-page, s. Jagdjunker; das J-pferd, ein zur Jagd bestimmtes, und besonders zur Hetzjagd abgerichtetes Pferd; die J-pforte, in manchen Gegenden auf dem Lande, Pforten oder Thüren in den Einfriedigungen der Felder, welche zur Jagdzeit geöffnet werden (in Schleswig Jagdflatten); der J-posten, bei den Jägern, ein Zeichen, welches bei einer Jagd durch das Horn

für Menschen und Hunde gegeben wird; das J-pulver, so viel als Bürschpulver; der J-rath, ein fürstlicher Rath für das Jagdwesen; das J-recht, die Jagdgerechtigkeit; an manchen Orten, derjenige Theil von gejagtem Wilde, welcher an den Grundherrn abgegeben wird; J-rechtlich, E. u. U. w., zum Jagdrechte gehörend; das J-regal, die Jagdgerechtigkeit, als ein Recht der Regierung betrachtet; der J-reiter, ein Jäger, der einen Hirsch zu Pferde verfolgt, besonders der ihn bestätiget und aufsprengt; der J-riemer, s. Jagdhandwerker; der J-ritt, ein Ritt auf die Jagd; das Jägdrohr, ein Rohr, eine Flinte, sofern sie auf der Jagd gebraucht wird (eine Jagdflinte); der J-ruf, ein Ruf auf der Jagd, wodurch man Andern oder auch den Hunden etwas zu verstehen gibt (das Jagdgeschrei); die J-sache, eine die Jagd betreffende Sache; der J-sattel, bei den Sattlern, ein Sattel mit Vorderbäuschen, aber ohne After, mit einem Sitze von weichem sämischgarem Leder und Taschen von gelbem oder gepreßtem lohgarem Leder; der J-sattler, s. Jagdhandwerker; die J-säule, eine Säule, als Grenzzeichen eines Jagdgeheges (die Hegesäule); der J-schlitten, so viel als Rennschlitten; das J-schloß, ein fürstliches Jagdhaus; der J-schmied, der J-schneider, s. Jagdhandwerker; der J-schreiber, der Schreiber bei einem Jagdamte; das J-spiel, ein Spiel, in welchem eine Jagd nachgeahmt wird; ein Spiel auf der Balltafel, welches mit eben so viel Kugeln als Personen sind, gespielt wird, auf welche jeder Spieler so lange spielt, als er Bälle machen kann (à la chasse); der J-spieß, ein Spieß, Wurfspieß, dessen man sich auf der Jagd bedient (der Jägerspieß); der J-stein, ein Stein als Grenzzeichen eines Jagdgeheges; der J-stock, ein Stock mit einer kleinen Gabel, welcher von den zur Jägerei gehörigen Personen bei einem Auszuge zu einem Feist- oder Saujagen in der Hand getragen wird; der J-strick, eine Schlinge, jemand damit zu fangen, nur vorkommend Hiob 19, 6; das J-stück, ein Tonstück, z. B. für das Jagdhorn, auf der Jagd zu blasen; ein Gemählde, welches eine Jagd oder etwas davon vorstellt; in der Schifffahrt, eine Benennung derjenigen Stücke oder Kanonen, welche auf dem Vordertheile stehen, und die besonders dann gebraucht werden, wenn man auf ein Schiff Jagd macht (die Jagers, Bugstücke); der J-tag, ein zur Jagd bestimmter oder bequemer Tag; ein Tag, an welchem die Unterthanen Jagdfrohnen thun müssen; die J-tasche, eine große, lederne Tasche, in welche der Jäger das geschossene Wild steckt (die Jägertasche, Weidetasche); der J-teufel, in der Schifffahrt, der Name eines kleinen Segels am Flaggenstocke; das J-tuch, Tücher von starker Leinwand, womit man bei einer Jagd ein Stück Wald umstellt (auch bloß die Tücher); die J-uhr, eine kleine platte Taschenuhr; der J-wagen, ein offener Wagen, auf welchem ein vornehmer Herr zur Jagd fährt (Jagdchaise); das J-wesen, die Jagd, und alles, was dazu gehört; die J-zeit, diejenige Zeit im Jahre, während welcher gejagt werden darf; das J-zelt, s. Jagdhaus; das J-zeug, das zu einer Jagd nöthige oder dienliche Geräth (das Jagdgeräth, Jagdgezeug, Jagdequipage); der J-zink, oder der J-zinken, ein Zink oder Zinken von Horn oder Bein, dessen man sich bei der Jagd bedient; der J-zug, ein Gespann von vier raschen Pferden, welche lang angespannt und vom Kutscher auf dem Sattelpferde gelenkt werden, besonders sofern sie zum Behuf der Jagd dienen.

Jägen, regelm. (ehemahls unregelmäßig, du jägst, er jägt, und erst vergangene Zeit: ich jug), 1) unth. Z. mit seyn, schnell laufen: im Reiten oder Fahren jagen, sehr schnell reiten oder fahren; uneig., sehr eilen: im Singen, Lesen, Trinken ꝛc. jagen, dies alles sehr eilig thun; in der Tanzkunst f. chassiren; Thiere verfolgen, sie zu fangen oder zu tödten: gern jagen; 2) th. Z., mit Gewalt verscheuchen, oder sich entfernen machen: die Hunde aus dem Zimmer, die Hühner aus dem Garten jagen; dann, vor sich her laufen machen, verfolgen: einen jagen, sich (mich) jagen; besonders in feindlicher Absicht verfolgen und in die Flucht schlagen: den Feind jagen, in die Flucht schlagen; oft auch, mit Gewalt auf der Stelle aus dem Besitze eines Dinges treiben: einen von Haus und Hof jagen; uneig.: einen durch alle Gassen jagen, ihn durch alle Gassen zu laufen nöthigen, indem man ihn verschickt; einem ein Messer in den Leib jagen, ihn schnell damit in den Leib stechen; sich eine Kugel durch den Kopf jagen, sich durch den Kopf schießen; sein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verprassen; in engerer Bedeutung, ein Thier verfolgen, es zu fangen oder zu erlegen, besonders mit Hülfe der Hunde: Hasen, Hirsche, wilde Schweine jagen; das Jägen, -s, die Handlung, da man etwas jagt, besonders Thiere verfolgt, sie zu fangen oder zu erlegen, in welcher engern Bedeutung es die Jäger für Jagd gebrauchen: ein Jagen anstellen; ein Fuchsjagen, Kampfjagen ꝛc.; bei den Jägern, ein mit dem Zeuge umstellter Platz in einem Walde, worein das Wild zusammengetrieben wird (das Hinterjagen, die Suche, die große Kammer); die Jägensrundung, bei den Jägern, der Bogen des Zeuges, der hinten im Jagen gestellt wird; der Jäger, -s, einer, der jagt; im Schiffbau, ein kleiner Klüfer, der Huker, Kuffen ꝛc.

Jäger, m., -s, der wilde Thiere verfolgt, sie zu fangen oder zu erlegen, besonders der sein Hauptgeschäft daraus macht (ein Weidmann), seine Gattinn die Jägerinn; in engerer Bedeutung, der zur hohen Jagd bestellt ist und dieselbe gehörig erlernt hat; zum Unterschiede von den Hetzjägern, den Falkenern ꝛc.; der J-

bursche, bei den Jägern, ein Lehrling der Jägerei im dritten Behängen, d. h. im dritten Jahre seiner Lehrzeit (im ersten Jahre wird er Jägerjunge, Hundejunge, im zweiten aber ein Lehrbursche genannt); die Jagerei, verächtlich, ein häufiges, wiederholtes Jagen, ein vor sich Hertreiben; die Jägerei, M. -en, die Kunst oder Wissenschaft des Jägers (das Weidewerk): die Jägerei erlernen, treiben; alle Jäger und Jagdbediente eines Herrn oder auch eines ganzen Landes, auch alle bei einer Jagd befindliche Jäger und Jagdbediente (der Weidehaufen); die Wohnung eines Jägers; das Jägergarn, ein Netz, dessen man sich bei der Jagd bedient (das Jagdnetz); das J-geschoß, jedes Geschoß, dessen man sich auf der Jagd bedient (das Jagdgeschoß); das J-haus, das Wohnhaus eines Jägers und seiner Leute (ein Jägerhof, wenn es von beträchtlichem Umfange ist und mehrere Gebäude in sich begreift); das Jägerhorn, s. Jagdhorn; Jägerisch, E. u. U. w., nach Art eines Jägers, einem Jäger oder der Jägerei gemäß (besser Jägerlich)); der Jägerjunge, s. Jägerbursche; das Jägerkleid, s. Jagdkleid; der Jägerknecht, der Knecht eines Jägers; die Jägerkunst, die Kunst des Jägers (gewöhnlicher die Jägerei); Kunststücke, welche Abergläubische den Jägern zutrauen, als, sich fest zu machen, Kugeln abzuweisen; Jägerlich, s. Jägerisch; der Jägermantel, eigentlich der Mantel eines Jägers; Name einer Kammmuschel, welche zu denjenigen gehört, welche Ohren haben und Dosen genannt werden (bunter, gewölkter Mantel); J-mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Jägers, nach den Regeln der Jägerei; der J-meister, ein vornehmer Jagdbedienter, welcher dem Jagdwesen eines ganzen Bezirkes vorgesetzt ist, aber an größern Höfen dem Oberjägermeister, Oberlandjägermeister, Oberhofjägermeister unterworfen ist; der J-orden, s. Jagdorden; das J-recht, das Recht eines Jägers oder was einem Jäger gebühret, als: das Schießgeld, d. h. dasjenige Geld, welches der Jäger für ein erlegtes Wild zu empfangen hat, so wie derjenige Theil eines erlegten Hirsches, Thieres oder Rehes, welchen der Jäger als ein Nebengefälle bekommt, und welcher gewöhnlich im Kopfe, Halse und Geräusche besteht, auch, der Antheil, welchen der Leithund von einem erlegten Wilde bekommt, und die Strafe, welche bei den Jägern auf einen Fehler wider die Jägersprache gesetzt ist (sonst auch das Weidemesser genannt): das Jägerrecht verdienen, empfangen; die J-rüstung, alles, was ein Jäger zur Jagd an sich trägt, oder bei sich haben muß; die J-sprache, die Kunstsprache der Jäger, nach welcher z. B. das Blut der Schweiß, die Beine die Läufte, die Ohren die Löffel, der Schwanz die Blume ꝛc. genannt werden.

Jägerstock, m., in der Schifffahrt, ein kleiner Klüferbaum, womit der Jager ausgesetzt wird.

Jägerstock, m., ein starker, mit eisernen Spitzen beschlagener Stock, welcher noch zuweilen in einer ritterlichen Leibesübung zur Vertheidigung gebraucht wird; diese Übung selbst; das J-stück, s. Jungfernbraten; die J-tasche, so viel als Jagdtasche; Name einer dosenartigen Kammmuschel, welche zwölf erhobene und kreuzweis gestreifte Strahlen hat, die gekerbt und rauh anzufühlen sind; das J-zeug, bei den Jägern, eine Benennung der Hornfessel und des Hirschfängers mit dem Gurte (auch das einfache Jägerzeug).

Jägerteufel, m., der Name einer Pflanze. S. Johannskraut; der J-troß, in der Schifffahrt, ein dreischäftiges Tau, welches etwas dünner als eine Pferdelinie ist, und dessen man sich zum Schleppen bedient.

Jäh, E. u. U. w., schnell, in Ansehung der Bewegung: jäh laufen, im O. D. schnell laufen; schnell entstehend oder geschehend, und vermuthet, plötzlich: ein jäher Tod; im O. D. die jähe Taufe (Jachtaufe), s. Nothtaufe, weil man damit eilet; uneigentlich vom Gemüthe, hitzig, auch, unbedachtsam, übereilt: jäh seyn, hitzig, zum Zorne geneigt; s. Jähzorn; dem Orte nach, sehr abschüssig, von Dingen, deren Fläche sich in der Richtung der senkrechten Linie stark nähert: ein jäher Abhang, Berg, Fels; der jähe Lauf eines Flusses (im O. D. lautet dies Wort gäh und als Umstandswort auch gach, im N. D. gau, gai, gaje; auch gebraucht man im O. D. dafür stotzig, stotzachtig, gähstotzig, und im Bergbaue auch prallig); die Jähe, M. -n, die Beschaffenheit eines Dinges, da es jäh ist, und zwar, die Schnelligkeit, mit welcher etwas geschieht oder entsteht: die Jähe eines Todesfalles; uneig., die Eigenschaft des Gemüths, da es schnell aus einem Zustand in den andern geräth: die Jähe des Gemüthes, die Hitze (im O. D. auch Gähigkeit, Gähmüthigkeit); eine jähe, d. h. sehr abschüssige, steile Richtung oder Neigung einer Fläche (O. D. die Gähigkeit): die Jähe eines Berges; auch, ein solcher jäher Abhang, eine solche Fläche selbst.

Jäherr, m., verächtlich, eine Person, welche zu Allem ja sagt, sich Alles gefallen läßt und nicht das Herz hat, einen eigenen Willen und eine eigene Meinung zu haben (im N. D. ein Jabruder, in andern Gegenden ein Gnapper, von gnappen, mit dem Kopfe nicken).

Jählich, E. u. U. w., jäh, plötzlich, unvermuthet (im gemeinen Leben jähling): ein jählicher oder jählinger Schrecken. Als Umstandswort wird ihm häufig ein s angehängt: Jählings krank werden, sterben; s. steil: der Berg geht jählings in die Höhe.

Jähn, m., -es, M. -e, in der Landwirthschaft, der leere Raum, welchen ein Gras- oder Getreidemäher hinter sich läßt, und welcher eine lange, gerade und schmale Bahn vorstellt:

den Jahn halten, in der geraden Linie dieser Bahn bleiben; in drei, vier Jahnen mähen; das Getreide liegt noch auf dem Jahn, ist noch nicht aufgebunden (im N. D. der Swad, im Osnabrückschen der Gien); im Weinbaue wird ein großer Weinberg, welchen man nicht in Einem Jahre düngen kann, in Ansehung der Düngung in gewisse Jahne getheilt, wovon dann jährlich einer gedüngt wird: den Weinberg in Jahnen oder jahnweise düngen; in Thüringen sind Jahnen Reihen von Gewächsen, z. B. Weinstöcke, Kohlpflanzen; im Forstwesen das niedergehauene und in einer Reihe auf einander liegende Buschholz (auch John, an andern Orten ein Kamm, eine Zahl), wovon die verpflichteten Holzhauer dieser Art Jahnhauer (Johnhauer) heißen; im Hennebergschen sind Jahnen vermessene Striche Holz zum Abhauen; Jähnen, Jähnen, unth. Z., gähnen; im Osnabrückschen auch, mit geöffnetem Munde dastehen; der Jähnhauer, s. Jahn; Jähnweise, Umst. w., s. Jahn.

Jähr, s., -es, M. -e, ursprünglich die Zeit von einer Ernte bis zur andern; gewöhnlich aber, diejenige Zeit, in welcher die Erde ihren Lauf um die Sonne zurücklegt, welches nach der gemeinen Annahme in 365 Tagen geschieht, daher ein bürgerliches gemeines Jahr, im Gegensatze eines astronomischen, dem noch die übrig bleibenden Stunden und Minuten hinzugerechnet werden, die zusammengerechnet alle vier Jahr einen Tag geben, daher solches Jahr ein Schaltjahr (von schalten, einschalten) heißt, und 366 Tage enthält. S. auch Sonnenjahr, Sternjahr, Mondenjahr: ein Jahr zurücklegen, es enden; ein Jahr um das andere; das neue Jahr, das eben erst angefangene, im Gegensatze des alten. S. Neujahr; Jahr aus, Jahr ein, Jahr für Jahr, das ganze Jahr hindurch, auch, alle Jahre; das heilige Jahr, in der Römischen Kirche, das Jubeljahr, welches nach Ablauf eines Jahrhunderts gefeiert wird. In allen diesen Fällen wird der erste Januar als der Anfangspunkt im Zählen angenommen. Aber jeder Tag, an welchem eine Begebenheit ꝛc. vorfiel, kann den Anfang in der Jahrberechnung machen, z. B. der Tag der Geburt, des Todes ꝛc.: sie wird nun bald funfzehn Jahr alt seyn; er ist schon seit zwölf Jahren todt; übers Jahr, von jetzt an in einem Jahre; Jahr und Tag, in dem Sächsischen Rechte, eine Zeit von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, anderwärts, von einem Jahre und vier Wochen, im gemeinen Leben aber auch überhaupt, eine lange Zeit: ich habe ihn in Jahr und Tag nicht gesehen; uneigentlich zuweilen s. Zeit überhaupt; Gott deine Jahre währen für und für, Ps. 102, 25; mit den Jahren gibt sich, verliert sich das; in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung gebraucht man Jahr besonders von den Jahren des Alters: in das zwei und dreißigste Jahr gehen, wobei man auch wohl das Wort Jahr verschweigt: er ist schon nahe an vierzig; ein Mann in seinen besten Jahren, in dem Alter, wo er am thätigsten, wirksamsten seyn kann; hoch bei Jahren seyn, ein Mann bei Jahren oder von Jahren, in einem beträchtlichen Alter; vor den Jahren sterben, frühzeitig; zu seinen Jahren kommen, mündig werden; auch das Merkmahl des Alters der Bäume, der Ring, welchen der Stamm jährlich ansetzt und deren Zahl das Alter des Baumes ungefähr angibt: enge, weite Jahre haben, dicht oder weiter von einander stehende Ringe dieser Art haben. S. Jahrwuchs, Jahrzirkel; die J-anleihe, eine unter der Bedingung gemachte Anleihe, daß jährlich mit den Zinsen, auch ein Theil des Hauptgeldes, also in einer gewissen Reihe von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde (Annuität); die J-arbeit, eine Arbeit, welche jahrweise verdungen wird; in engerer Bedeutung bei einigen Handwerkern, diejenige Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen will, das Probejahr über bei einem Meister verrichten muß. Ein solcher Gesell heißt ein Jahrgesell (auch ein Jahrarbeiter); der J-arbeiter, ein Arbeiter, welcher sich auf ein Jahr zur Arbeit verdungen hat; in engerer Bedeutung, ein Jahrgesell; das J-begängniß, die jährliche, feierliche Begehung gewisser Tage (die Jahrfeier); das J-buch, ein Buch, in welchem die Begebenheiten, so wie sie nach der Jahresfolge geschehen sind, erzählt werden (Chronik, Annalen); der J-b-schreiber, der Verfasser eines Jahrbuches (Annalist); Jähren oder Jähren, unth. und zrkf. Z., die Dauer eines Jahres erreichen: es jahret oder jähret sich heute, daß wir abreiseten, es wird oder ist heute ein Jahr,

Jähren, s. Gähren.

Jähresalt, E. u. U. w., ein Jahr alt, einjährig; die J-feier, die Feier des Jahres, des Anfanges eines Jahres nach Christlicher Zeitrechnung, oder einer Begebenheit (Anniversarien); die J-folge, die Folge der Jahre auf einander; die J-frist, die Frist, die Dauer eines Jahres: in Jahresfrist, in einem Jahre; die Sächsische Jahresfrist, eine Zeit von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen. S. Jahr; der J-tag, die J-zeit, s. Jahrszeit; der J-wechsel, der Wechsel des Jahres; die Jährfeier, s. Jahresfeier; das J-feld, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches man alle Jahre bestellt (ein Gartenfeld), im Gegensatze eines Artfeldes; das J-fest (Jahresfest), ein Fest, welches alle Jahre gefeiert wird; das J-fünf, ein Zeitraum von fünf Jahren (Quinquennium); das J-funfzig, -s, ein Zeitraum von funfzig Jahren; der J-gang, das Ganze derjenigen einzelnen oder zusammen gehörenden Stücke, welche im Laufe eines Jahres abgehandelt werden oder erscheinen: ein Jahrgang Predigten; ein Jahrgang

der Zeitungen; die Jährgebung, in der Rechten, diejenige Handlung, da ein Unmündiger von der Obrigkeit für mündig erklärt wird und ihm dadurch von derselben gleichsam die noch fehlenden Jahre gegeben, eigentlich erlassen werden (venia aetatis), besser, der Alterserlaß; das J-gedächtniß, die jährliche feierliche Begehung einer wichtigen Begebenheit; das und der J-gehalt, ein Gehalt, das einem zur Belohnung oder als Wohlthat jährlich ausgezahlt wird (das Jahrgeld, Pension); das J-geld, s. Jahrgehalt; das J-gericht, ein Gericht, welches alle Jahre Einmahl gehalten wird, besonders das Feld- und Rügegericht; der J-gesell, ein Gesell, welcher sich jahrweise bei einem Meister verdingt; ein Gesell, welcher, um das Meisterrecht zu erlangen, in Jahrarbeit steht; das J-gewächs, ein Gewächs, das jährlich frisch aus dem Samen wächst oder gezogen wird; im gemeinen Leben auch s. Jahrwuchs, was jährlich an Feld- und Gartenfrüchten wächst; das Jahrhundert, ein Zeitraum von hundert Jahren, besonders in der Zeitrechnung (Sekulum); Jährig, E. u. U. w., Jahre habend, was Jahre lang dauert oder gedauert hat, besonders in Zusammensetzungen: einjährig, zweijährig, dreijährig ꝛc., halbjährig, vierteljährig, minderjährig, volljährig, großjährig ꝛc.; auch, was auf so viele Jahre gilt, anwendbar ist, als das damit zusammengesetzte Zahlwort aussagt: ein dreijähriger Waffenstillstand; ein hundertjähriger Kalender; in engerer Bedeutung, was nur Ein Jahr alt ist, Ein Jahr dauert: ein jähriges Kind, ein jähriges Kalb, Lamm; jährige Zinsen, welche ein Jahr gestanden haben und von diesem Jahre abgetragen werden; es ist nun jährig, daß er todt ist, es ist nun ein Jahr her; in noch engerer Bedeutung in Franken so viel als fertig, d. h. vorjährig (s. Jährlich, womit es nicht zu verwechseln ist). Davon die Jährigkeit, in den Zusammensetzungen Minderjährigkeit, Volljährigkeit ꝛc.; der Jährknecht, ein Knecht, welcher sich jahrweise, oder auf ein Jahr vermiethet; in den Hallischen Salzwerken die Träger, welche die Sohle in die Kothen tragen; Jährlich, E. u. U. w., was alle Jahre Einmahl ist oder geschieht: ein jährliches Fest; jährlich bezahlen, alle Jahre Einmahl; auch, was das Jahr über, oder ein Jahr wie das andere ist oder geschieht, was für das ganze Jahr ist: das jährliche Einkommen (s. auch Jährig); der J-ling, -es, M. -e, in der Landwirthschaft, ein Thier, welches ein Jahr alt ist, besonders, ein einjähriges Lamm, welches, wenn es ein Bocklamm ist, ein Jährlingsbock, und wenn es geschnitten ist, ein Jährlingshammel heißt; der Jährlohn, der jährliche Lohn, welchen eine Person für ihre Dienste empfängt; der J-markt, ein Markt, öffentlicher freier Kauf und Verkauf von Waaren, welcher jährlich Ein oder einige Mahl an einem Orte gehalten wird, zum Unterschiede von den Wochenmärkten; der Platz, wo dieser Markt gehalten wird; die Zeit dieses Marktes, und das Geschenk, welches man für eine Person am Jahrmarkte kauft; der und die J-pacht, ein Pacht auf gewisse Jahre, ein Zeitpacht, zum Unterschiede von dem Erbpachte; der J-pächter, ein Pächter, der einen Jahrpacht hat; die J-rechnung, die Art und Weise, die Jahre zu berechnen; auch wohl eine jährliche Rechnung; die J-reihe, eine Reihe von Jahren; die J-rente, eine jährliche Rente; der J-schneider, ein Schneider, welcher, ehe er Meister werden kann, noch ein Jahr lang als Gesell arbeiten muß. S. Jahrarbeiter; der J-schuß, s. Jahrwuchs; der Jährsfall, ein Recht, nach welchem unter Eheleuten nach Verlauf eines Jahres die Gemeinschaft der Güter eingeführt wird; das Recht, von der durch Vollziehung der Ehe eingeführten Gemeinschaft der Güter innerhalb des ersten Jahres wieder abzugehen; das J-fest, s. Jahresfest; der J-tag, der Tag, da etwas jährig ist, besonders ein feierlicher Tag, welcher jährlich Einmahl begangen wird, besonders der Neujahrs- und Geburtstag; das Jährstück, in den Salzwerken, das erste Werk in den Salzkothen; das Jährsviertel, der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drei Monaten (Quartal); davon, der Jahrsviertelstag, der Tag, mit welchem ein Jahrsviertel anfängt (Quatember); die J-zeit (Jahreszeit), diejenige Zeit im Jahre, in welcher die Erde den vierten Theil ihrer Bahn um die Sonne durchläuft: die vier Jahrszeiten, der Frühling, Sommer, Herbst und Winter; der J-z-kreis, in der Sternkunde, diejenigen größten Kreise, welche durch beide Pole und durch beide Nachtgleich- und Sonnenwendepunkte gezogen gedacht werden, welche zugleich Mittagskreise sind; das Jahrtausend, ein Zeitraum von tausend Jahren.

Jährte, w., M. -n, s. Gerte.

Jährubr, w., eine Uhr, welche nur Einmahl im Jahre aufgezogen zu werden braucht; das J-vier, -es, M. -e, ein Zeitraum von vier Jahren (Quadriennium, Olympiade); die J-weide, in einigen Gegenden eine gemeinschaftliche Weide, die mehreren zusammen zusteht (Gemeintrift, Koppelhut); die Jährwoche, ein nur in der biblischen Zeitrechnung vorkommendes Wort, wo die im Propheten Daniel vorkommenden siebzig Wochen von den Auslegern Jahrwochen genannt werden, weil jede derselben sieben Jahre begreifen soll; der J-wuchs, der junge Trieb, welchen ein Gewächs in einem Jahre treibt (der Jahrschuß, der Loden): der Jahrwuchs eines Baumes, die Ringe im Holze desselben, deren er in jedem Jahre einen ansetzt (der Jahrzirkel, auch nur das Jahr); dasjenige, was an Feld- und Gartenfrüchten in Einem Jahre wächst (das Jahrgewächs); die J-zahl, die Zahl der Jahre von einem ge-

wissen merkwürdigen Zeitpunkte an, besonders seit Erschaffung der Welt, und seit der Geburt Christi; der Jährzahlvers, ein Vers oder Verse, in welchen einzelne Buchstaben, die zugleich Römische Zahlen sind, eine bestimmte Jahrzahl angeben; das Jahrzehen oder Jahrzehend, -s, ein Zeitraum von zehn Jahren (Decennium); die Jährzeit, eine feierliche Zeit, welche des Jahres Ein oder mehrere Mahle gefeiert wird; der J-zirkel, s. Jahrwuchs.

Jähzorn, m., ein jäher, schnell entstehender und ausbrechender Zorn; auch, die Gewohnheit, schnell in Zorn zu gerathen (der Jachzorn, im O. D. der Gachzorn, Gachmüthigkeit, im N. D. die Hastigkeit, Hasting); J-zornig, E. u. U. w., Jähzorn besitzend, äußernd, auch dazu geneigt: ein jähzorniger Mensch (iachzornig, im O. D. gachzornig, gachmüthig, gächstützig, im N. D. hastig).

Jäkal, m., -s, s. Goldwolf.

Jäkob, -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben, Jäkel, im N. D. Jaabs, Jaaks, wo man uneigentlich auch einen dummen Menschen darunter versteht); bei einigen Sternkundigen führt das Sternbild, die Zwillinge, den Namen Jakob der Größere, und das Sternbild, die Jungfrau, den Namen Jakob der Kleinere; der Jakobiner, -s, ehemahls eine Englische Goldmünze, unter König Jakob geprägt, 4 Thlr. 18 Gr. an Werth; die Dominikaner-Mönche in Paris, von der Straße, in welcher ihr Kloster lag; zur Zeit der Französischen Staatsumwälzung, die Mitglieder einer politischen Gesellschaft, die sich im Kloster der ehemahligen Jakobiner versammelten. Davon die J-mütze, die Freiheitsmütze, welche zuerst von den Jakobinern getragen wurde; der Jakobīt, ein Pilger ꝛc., s. Jakobsbruder; auch eine Art irrgläubiger Christen in Ägypten und dem gelobten Lande; in England die Anhänger König Jakobs II.; der Jäkobsapfel, ein Name der größern Art Erdäpfel, welche in der Mitte des Septembers reif werden; die J-birn, eine Art Birnen, welche um Jakobstag reif werden; die J-blume, eine Art der Kreuzpflanze mit gestrahlten Kronen, welche auf feuchten Wiesen wächst (auch Jakobskraut, Krötenkraut, Aschkraut); der J-bruder, in der Römischen Kirche, ein Pilgrim, welcher nach dem Grabe des heiligen Jakob zu Compostell wahlfahrtet (Jakobit); auch, in manchen Gegenden, ein liederlicher Mensch, wegen der ehemahligen schlechten Sitten jener Pilgrime (im N. D. Jaaks); die J-fische, in O. S. ein Name desjenigen bestimmten Geschenks in Fischen, welches die Fischerinnungen am Jakobstage gewissen obrigkeitlichen Personen machen müssen; das J-kraut, ein Name der Jakobsblume; Name eines Afrikanischen Staudengewächses; der J-lauch, Name des Hohllauches, der gegen Jakobstag aus der Erde genommen wird, und dessen Zwiebel Jakobszwiebel heißt; die J-lilie, s. Jakobsnarzisse; die J-muschel, eine zweischalige Muschel, deren Schloß einem Gewinde gleicht (auch Kammmuschel, Strahlmuschel), die ihren Namen davon hat, weil die Mahler ehemahls den Apostel Jakob, wegen seiner Seereisen, damit abbildeten, daher auch die Jakobsbrüder in der Römischen Kirche eine solche Muschel an ihrem Hut zu befestigen pflegen. S. Jägermantel und Jägertasche; die J-narzisse, ein Zwiebelgewächs, mit purpurfarbenen Blumen, dessen Blätter den Blättern der Narzisse ähnlich sind (die Blume heißt auch Jakobslilie); der J-orden, ein sehr reicher geistlicher Ritterorden in Spanien; der J-stab, in der Römischen Kirche, ein Pilgerstab mit zwei Knöpfen, wie die Jakobsbrüder zu tragen pflegen; ein Werkzeug der Meßkünstler und Sternkundigen, bei der Schifffahrt die Höhe der Sonne und der Sterne damit zu messen (auch der Holländische Gradbogen); in der Sternwissenschaft, besonders bei O. D. Schriftstellern der Gürtel in dem Sternbilde Orion, bei Andern auch das Sternbild der Schwan; die J-straße, in der Sternkunde, bei Einigen die Milchstraße; der J-tag, der in den Julius fallende Tag, welcher in der Römischen Kirche dem Apostel Jakob zu Ehren gefeiert wird; die J-wiese, eine Wiese, die nur Einmahl, um Jakobi, gehauen wird; die J-zwiebel, s. Jakobslauch.

Jälfern, unth. Z., im N. D. gelfern, durchdringend heulen, schreien.

Jälke, w., M. -n, eine Art Schiffe. S. Holk und Jölle.

*Jalousie, w. (spr. Sch-), die Eifersucht; ein Gatter von schmalen hölzernen Brettchen, um solches an die Fenster zu stellen, damit man von Andern nicht gesehen werde; Jaloux (spr. Schaluh), Umst. w., eifersüchtig.

*Jámbe, m., ein Versfuß, der aus einer kurzen und einer langen Sylbe besteht, z. B. getröst; Jámbisch, E. u. U. w., das jambische Sylbenmaß, das aus Jamben besteht.

1. Jámmer, m., -s, ein lautes Wehklagen; der höchste Grad der Noth und des Elends: im größten Jammer leben; vor Jammer vergehen; das ist Jammer und Schade, auch wohl, das ist Jammer Schade, das ist sehr zu bedauern; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben die Fallsucht (Epilepsie); den Jammer haben; ein hoher Grad des Mitleidens: etwas mit Jammer ansehen.

2. Jámmer, m., -s, in einigen O. D. Gegenden, eine große Menge: ein Jammer Leute.

Jámmeranblick, m., ein Anblick, welcher Jammer, einen hohen Grad des Mitleidens erweckt; die J-au, eine Au, auf welcher der Jammer herrscht; J-belastet, E. u. U. w., von großem Unglück betroffen; das J-bild, ein Bild des Jammers, ein Wesen, das Jammer erweckt (die Jammergestalt); ein jämmerliches Bild, das Mitleid verdient; J-bleich, E. u. U. w., bleich vor Jammer; der J-blick, ein Blick, der einen hohen Grad des

Elendes verräth; der Jämmerbrief, ein Brief, in welchem man seinen Jammer, seine Klagen ausschüttet; J-bringend, E. u. U. w., Jammer, Unglück verursachend; J-erfüllt, E. u. U. w., von Jammer erfüllt, voll Jammers; das J-gebet, ein von Jammertönen begleitetes Gebet; das J-geheul, ein jämmerliches Geheul, ein Geheul, welches von Jammer zeugt; der J-gesang, ein kläglicher Gesang; das J-geschäft, ein Jammer erregendes Geschäft; das J-geschick, ein jammervolles, Jammer erregendes Geschick; das J-geschrei, ein jämmerliches Geschrei; das J-gesicht, ein Gesicht, in welchem deutliche Spuren des Jammers sichtbar sind; ein klägliches Gesicht, und uneigentlich, eine Person mit einem solchen Gesichte; die J-gestalt, s. Jammerbild; das J-gestöhne, ein vom Jammer erpreßtes Gestöhne; das J-gewinsel, ein jämmerliches Gewinsel; das J-haus, ein Haus des Jammers, in welchem großes Elend herrscht; J-ig, E. u. U. w., veraltet, Jammer habend, betrübt, zum Jammern geneigt; J-krank, E. u. U. w., vor Jammer krank; das J-leben, ein jammervolles, ein jämmerliches Leben; Jämmerlich, E. u. U. w., dem Jammer ähnlich, sehr kläglich, auch, von Jammer zeugend; in hohem Grade Mitleiden erregend; oft mit dem Begriff der Verachtung, wenn der Gegenstand zugleich schlecht ist: ein jämmerlicher Mensch; davon, die Jämmerlichkeit; das Jämmerlied, ein Lied, welches Jammer ausdruckt; der J-mensch, ein jämmerlicher, elender Mensch; J-müde, E. u. U. w., des Jammers müde, von Jammer gebeugt; Jämmern, 1) unth. Z., die Empfindung des höchsten Elends durch laute Klagen äußern: winseln und jammern, laut wehklagen; 2) th. Z., durch Jammern, durch lautes Wehklagen bewirken: einen wach jammern, ihn durch lautes Wehklagen aus dem Schlafe wecken; zum höchsten Grade des Mitleidens bewegen: er jammert mich; häufiger noch 3) als unperf. Z. in derselben Bedeutung: es jammert mich das Unglück dieser Menschen, und auch mit dem zweiten Falle der Sache oder des Gegenstandes: ihn jammerte des Volks, Matth. 9, 36; häufig auch f. dauern; die Jämmernacht, eine im Jammer zugebrachte Nacht; Jämmernswürdig, E. u. U. w., bejammernswürdig, würdig, im hohen Grade bemitleidet zu werden; die Jämmeröde, eine jammervolle Öde; der J-ruf, der Ruf eines Jammernden; das J-schicksal, ein jammervolles, des Mitleids würdiges Schicksal; der J-stand, ein bejammernswerther Zustand; die J-stimme, eine jammernde Stimme, auch eine jämmerliche, schlechte Stimme; der J-tag, ein Tag des Jammers; das J-thal, ein biblischer und bildlicher Ausdruck, f. die Erde und das Leben auf derselben: die Erde ist ein Jammerthal; der J-tod, ein jämmerlicher Tod; der J-ton, ein Jammer verrathender Ton (das Jammern); J-voll, E. u. U. w., voll Jammers, sowohl höchst klagend, als auch, höchst elend, unglücklich, auch in hohem Grade Mitleiden erweckend; die J-welt, eine Welt voll Jammers, auch eine jämmerliche Welt; das J-wort, Worte des Jammers, welche Jammer verkünden; die J-zeit, eine jammervolle, eine jämmerliche Zeit.

Jämtländisch, E. u. U. w., zu Jämtland in Schweden gehörig, daselbst einheimisch, daher kommend: Jämtländisches Leder, sehr geschmeidiges und doch wasserdichtes Kalb-, Schaf- und Ziegenleder.

Jän, s. Johann.

Jänein, s., eine zwischen Ja und Nein schwankende Antwort.

*Janitschär, m., -es, M. -en, der vornehmste Theil des Türkischen Fußvolkes. Davon die Janitscharen-Musik, die bei ihnen übliche Feldmusik, Türkentonspiel.

Jänken, unth. Z., im N. D. winseln, von Hunden, sowohl vor Schmerz als auch vor Begierde nach etwas; f. laut klagen, wehklagen.

Jänken, m., -s, in den Messingwerken, eine mit einem Loche versehene Scheibe von Tiegelerde, welche beim Schmelzen des Messings auf einer Öffnung oben im Ofen ruhet, um dadurch die Glut zu verstärken oder zu schwächen; der J-haken, in den Messingwerken, ein eiserner Haken, mit welchem der Brennmeister bei dem Schmelzen des Messings den Janken auf der Öffnung des Brennofens richtet.

Jänner, m., -s, der Name des ersten Monats im Jahre [Januarius), der Wintermonat]; der J-schein, der Neumond im Jänner; der Januär, s. Jänner.

Jansenist, m., M. -en, Anhänger des 1638 gestorbenen Holländischen Bischofs Cornelius Jansen, der in einigen Punkten von der katholischen Lehre abwich; auch ehemahls in Frankreich ein Name der Reformirten.

Japan, -s, ein Asiatischer Inselstaat, vom Nordmeer des großen Ozeans umflossen. Davon der Japäner, -s, die Japänerinn, M. -en (nicht Japanese oder Japaneser und Japaneserinn), Eingeborne, Bewohner dieses Landes, und Japänisch, zu diesem Lande und Staate gehörig, darin befindlich, einheimisch: Japanisches Porzellan; Japanische Arbeit, bei den Belackern, diejenige Arbeit, wenn sie auf einem belackten Stücke erhöhete Blumen, Gestalten ꝛc. anbringen, und dann vergolden oder ausmahlen.

Jäpen, unth. Z., im Holsteinschen, gaffen.

Jäppen, unth. Z., den Mund mühsam aufthun: er kann nicht mehr jappen; er jappt nur noch so, schnappt nach Luft, von einem, dem der Athem ausgehen will; mit geöffnetem Munde schnappen: nach etwas; mit haben, f. aufstehen, abstehen.

*Jargon (spr. Schargongh), Kauderwälsch, Gekauder, Sprachmengsel, verworrenes Geschwätz; falscher Hiazint, Hiazintfluß, Afterstrahlstein.

Järter, m., -s, eine Art Fische, die den Ja-

sen ähnlich, aber schmäler, länger und dünner sind.

Jäse, w., M. -n, oder der **Jäsen**, -s, im Brandenburgischen der Name eines eßbaren Flußfisches (Jese, auch Göse, Bratfisch; in Schlesien Jise, anderwärts Jesitz, in Danzig Jesus, an der Donau Gängling). S. Alant 1.

Jasmīn, m., -es (gewöhnlich Schasmīn oder Schesmīn gesprochen), ein ursprünglich Ostindisches Strauchgewächs mit rothen und gelben, stark- und wohlriechenden Blumen (der Jasminstrauch). Davon die J-blüte, das J-blatt ꝛc.; J-beschattet, E. u. U. w., von Jasminsträuchen beschattet; die J-laube, eine aus Jasminsträuchen gebildete Laube; das J-öl, ein Öl, das wie Jasmin riecht; der J-strauch, s. Jasmin.

Jáspachat, m., s. Jaspißachat; *Jaspīren, th. Z., ein dem Jaspiß ähnliches, gesprengtes Ansehen geben, z. B. bei den Buchbindern, jaspirte Bände, gesprenkelte Bände und Schnitte; **Jáspiß**, m., -sses, M. -sse, ein glasartiger undurchsichtiger Kiesel, welcher einfarbig und vielfarbig gefunden wird, eine schöne Glätte annimmt, und oft große Gebirge ausmacht, Arten desselben sind: der Porzellanjaspiß, Bandjaspiß und Panterstein; der J-achat, ein mit Achat vermengter Jaspiß (der Jaspachat); der J-onyx, ein mit Onyx vermengter Jaspiß.

Jäten, Jauch, s. Gäten, Gauch.

Jauch, Jauchart, s. Jauchert.

Jauche, w., M. -n, eine unreine, schlechte Flüssigkeit, daher Mistjauche, Lehmjauche; verächtlich ein schlechtes trübes Bier, und andere Getränke von schlechter Beschaffenheit (bei Andern Gauche).

Jauchert, s., bei Andern der Juchart, -es, M. -e, ein O. D. Feldmaß, welches zwar nicht überall gleich groß ist, aber ungefähr mit unserm Morgen übereinkommt (auch Jauchart, Jauch und Juch, wiewohl in manchen Gegenden ein Jauch oder Jeuch von einem Jauchart noch verschieden ist). Es wird bald von Äckern allein, bald auch von Wiesen, Waldungen, Weinbergen ꝛc. gebraucht, und hält am Rhein 300 Rhein. Geviertruthen, in Basel 140 Baseler Geviertruthen zu 16 Fuß. Ein Jeuch (Mannwerk) hält in Oberelsaß 180 Geviertruthen zu 15 Fuß, und anderthalb Jeuch machen daselbst ein Juchart oder ein Thauen. Zu Mömpelgard hält ein Juchart 300 Geviertruthen zu 10 Fuß; im Durlachschen aber, wo Acker, Juchart und Morgen gleichbedeutend sind, 116 Geviertruthen. In Zürich hält ein Juchart Reben oder Weinberge 320 Geviertruthen, in Bern an Äckern und Wiesen 31250 Geviertfuß, an Waldung aber (ein Waldjuchart) 45000 Geviertruthen. In Baiern hat ein Juchart an Waldungen 400 Geviertruthen zu 10 Fuß und der Fuß zu 12 Zoll (in N. S. und Holstein ist Jück oder Juck ein ähnliches Feldmaß und so viel als ein Morgen).

Jauchzen, 1) unth. Z., seine Freude durch lautes Geschrei äußern, überhaupt, sich sehr freuen. In der höhern Schreibart oft mit dem dritten Falle der Person: Jauchzet dem Herrn alle Welt; 2) th. Z., jauchzend sagen, rufen, singen (im gemeinen Leben juchen und juchzen); der Jauchzer, -s, einer, der jauchzet; der Ausruf juch als ein Zeichen und Ausbruch der höchsten und ausgelassenen Freude.

Jaulen, Jaulen, unth. Z., im N. D. schreien wie die Katzen, dann, heulen; uneig., erbärmlich klagen (in der Lausitz jauern, s. wehklagen, in Sachsen sagt man jautsen).

Jauner, s. Gauner.

Jawort, s., das Wort Ja als ein Hauptwort, ein Ausdruck der Einwilligung in das Verlangen ꝛc. eines Andern; besonders die feierliche Einwilligung einer Person weiblichen Geschlechtes in die eheliche Verbindung: das Jawort oder ihr Jawort von sich geben.

1. **Jé**, ein Umstandswort der Zeit und der Sache. 1) Der Zeit, wo es eine ununterbrochene Fortdauer bezeichnet, und oft mit immer vertauscht werden kann: es ist je einer schlechter als der andere, immer schlechter. Zur Verstärkung der Bedeutung wird es mit allezeit verbunden, oder auch wiederholt: es ist je und allezeit eine gefährliche Sache; ich habe dich je und je geliebt; zuweilen bedeutet je und je aber auch, von Zeit zu Zeit, bisweilen; je zuweilen oder je bisweilen, je zu Zeiten, s. zuweilen, bisweilen, zu Zeiten; von jeher, von allen Zeiten her, von Anfang an; sie gingen je zwei und zwei, immer zwei und zwei; auch für jemahls: wer hat solches je gesehen und je gehört. 2) Der Sache, da es denn in Verbindung mit nachdem, eine das Verhältniß bestimmende Bedeutung bei ganzen Sätzen hat: er handelt, je nachdem es ihm gut dünkt; je nachdem die Umstände es erfodern; ferner, da es von zwei auf einander folgenden Eigenschafts- oder Umstandswörtern im ersten Steigerungsgrade eine gleichmäßige Vertheilung des Maßes oder Verhältnisses auf beide bezeichnet: er wird mir je länger je lieber, nach dem Maße wie die Zeit zunimmt, nach demselben Maße nimmt auch meine Liebe zu ihm zu; je länger hier, je später dort, wo das zweite je häufig auch mit desto vertauscht wird, besonders dann, wenn jedes der beiden Wörter, vor welchen es steht, ein eigenes Zeitwort bei sich hat: je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie. Auch wird der zweite Satz mit desto oft zum ersten gemacht: ein Kunstwerk ist desto schöner, je vollkommener es ist.

2. **Jé**! ein Ausruf für ei! Je nun, du bist freilich noch jung; in der gemeinen Sprechart, eine Kürzung des Namens Jesus bei einem Ausrufe der Verwunderung, der Freude, des Schreckens ꝛc.: Herr Je! Ach Herr Je! O Je! (auch wohl Herr Jes). Eben so Herr Jemine oder Jemini! O Jemine! O Jerum!

Jēdenfalls, Umſt. w., in jedem Falle, auf jeden Fall,

Jedennoch, ein Bindewort, in der Kanzleiſprache für dennoch.

Jēder, ein Fürwort, welches alle einzelne Dinge als Theile eines Ganzen bezeichnet und anzeigt, daß dasjenige, was das Zeitwort ausſagt, von einem wie von dem andern gilt. Es hat entweder das nicht beſtimmende Geſchlechtswort ein vor ſich, oder es ſteht allein. Für beide Fälle entſteht folgende verſchiedene Abänderung:

1. Ein jeder, eine jede, ein jedes.
2. Eines jeden, einer jeden, eines jeden.
3. Einem jeden, einer jeden, einem jeden.
4. Einen jeden, eine jede, ein jedes.

1. Jeder, jede, jedes.
2. Jedes, jeder, jedes.
3. Jedem, jeder, jedem.
4. Jeden, jede, jedes.

Man kann es mit und ohne Hauptwort gebrauchen: jeder Tag hat ſeine Plage; jeder Menſch hat ſeine eigene Denk- und Handelsweiſe; (einem) Jeden das Seine; Jedem ſagte er etwas Verbindliches, wo das davor ſtehende ein als überflüſſig weggelaſſen wird. Eine Mehrheit kann es eigentlich nicht haben, doch nimmt es dieſe Form in Verbindung mit alle an, und lautet dann in den vier Fällen ſo: alle und jede, aller und jeder, allen und jeden, alle und jede; Jēderhand und J-lei, unabänderliches E. w., im O. D. f. allerhand, allerlei: Jederhand Menſchen; J-mann, ein Perſonwort, f. jeder Menſch ohne Unterſchied, alle Menſchen. Der zweite Fall hat ein s: Jedermanns, die übrigen lauten wie der erſte: Jedermann weiß es; er ſagt es jedermann (im O. D. auch jedermänniglich, allermänniglich, männiglich, im N. D. allmann); der J-manns-bürger, ein Weltbürger (Kosmopolit); der J-m-freund, der allen ein Freund ſeyn will und es keinem ganz iſt; die J-m-herrſchaft, der Zuſtand, da jedermann herrſcht oder herrſchen will; die J-m-hure, eine Hure, die jedermann zu Gebote ſteht (Allermannshure); Jēderzeit, Umſt. w., zu jeder Zeit, zu aller Zeit.

Jēdesmahl, Umſt. w., zu jedem Mahle, auf jedes Mahl, in jedem vorkommenden Falle: ich fand ihn jedesmahl dort; J-mahlig, E. w., was jedesmahl, in jedem einzelnen Falle iſt oder geſchieht; die jedesmahlige Beſchaffenheit der Dinge, die jedesmahligen Umſtände.

Jedoch, ein Bindewort, welches theils eine Einſchränkung, Bedingung anzeigt: ich ſchenke es dir, jedoch muß mir der Gebrauch davon frei ſtehen, theils einen Erſatz, ein Vergütigen; er fehlt oft, jedoch ſucht ers immer wieder gut zu machen, theils einen Gegenſatz: weit ſtärker als der Trieb zum Sinnengenuß iſt jedoch der Trieb zum Leben, theils endlich dient es, eine angefangene Rede abzubrechen: ich könnte mehr ſagen, jedoch, ich will ſchweigen.

Jēdweder, Jēglicher, Fürwörter, welche zuweilen f. jeder gebraucht werden.

Jelängerjelieber, m., ein Name des Geißblattes, auch der Speckliie und des Bitterſüß oder des Nachtſchattens.

Jelle, w., ſ. Jölle.

Jemahls, Umſt. w., zu irgend einer Zeit, ſie ſey vergangen oder noch zukünftig, im Gegenſatze von niemahls (im O. D. auch jemahlen).

Jēmand, ein Perſonwort, eine einzelne Perſon unbeſtimmt zu bezeichnen, irgend ein Menſch, im Gegenſatze von niemand: es iſt jemand da; auch ein Jemand, oder ein gewiſſer Jemand (ein Quidam), f. ein gewiſſer Menſch. Im gemeinen Leben ſetzt man zu jemand häufig ein Hauptwort, bei welchem das Geſchlecht unbeſtimmt gelaſſen wird; es iſt jemand Fremdes, Vornehmes ꝛc., eine fremde, unbekannte Perſon. Abgeändert wird Jemand nur, wenn es allein ſteht, und erhält im zweiten Falle es oder s, im dritten en: Jemandes Eigenthum; jemanden ſchaden. Der vierte Fall hat wie der erſte: Jemand ſehen, auf Jemand böſe ſeyn ꝛc. Im gemeinen Leben hört man dafür auch wer und ein: es iſt wer oder einer da.

Jēmine, ſ. Je 2 und Jeſus.

Jēner, ein hinweiſendes Fürwort, welches ſich auf eine entfernte Perſon oder Sache bezieht, und ſie ſo genau beſtimmt, als wenn man darauf mit Fingern wieſe. Es wird ſo abgeändert:

	Einheit.	Mehrheit.
1.	Jener, jene, jenes,	Jene.
2.	Jenes, jener, jenes.	Jener.
3.	Jenem, jener, jenem.	Jenen.
4.	Jenen, jene, jenes.	Jene.

Auf jener Seite des Fluſſes; in jener Welt; in jenem Leben; an jenem Tage; häufig gebraucht man jener auch, wenn man eine Perſon nicht näher beſtimmen will: Jener machte es nicht beſſer; wie Jener ſagte. In engerer Bedeutung bezieht ſich jener auf etwas Vorhergehendes oder Vorhergenanntes, und ſteht im Gegenſatze von dieſer, wo ſich dann letzteres allemahl auf die nächſte, erſteres auf die entferntere Sache bezieht; man muß dieſes thun, aber jenes nicht laſſen; die Römer und Griechen ſind die gebildetſten Völker des Alterthums, doch verdienen dieſe den Vorzug, weil ſie jenen Muſter waren. Oft bezieht ſich jener auch auf etwas Nachfolgendes, wo es den Gegenſtand nachdrücklicher beſtimmt und das beziehliche Fürwort der oder welcher nach ſich hat: ihr fehlt jene Würde und Anmuth, welche nur die Unſchuld ertheilt. Im gemeinen Leben ſteht dieſer und jener auch f. irgend einer, oder f. man: mich kümmert es nicht was dieſer und jener darüber urtheilt. Eben ſo bei einer Verwünſchung: daß dich dieſer und jener! etwa ſtrafe, hole; Jēnerlei, unabänderliches E. w., im O. D. f., von jener Art: Jenerlei Menſchen, Sachen.

Jènner, m., s. Jänner.

Jènseit, s. Jenseits.

Jènseitig, E. w., auf jener Seite befindlich, geschehend: das jenseitige Ufer; Jènseits, Jenseit, Umst. w., auf jener oder auf derjenigen Seite, welche der Seite eines Dinges, auf welcher sich der Sprechende befindet, entgegengesetzt ist. Es steht mit dem zweiten Fall: jenseit des Rheins, jenseit des Grabes, und verliert alsdann sein s, welches ihm aber bleibt, wenn es ohne Verbindung mit einem Hauptworte steht: Jenseits werden wir uns wieder sehn; das Jènseits, das, was jenseits ist, besonders das Leben nach dem Tode.

*Jeremiāde, w., eigentlich das Klagelied des Jeremias. Im gemeinen Leben: Jeremiaden erheben, scherzhaft, s. winseln, klagen.

*Jèricho-Rose, w., die Rose von Jericho, eine Sommerpflanze in Palästina, am Ufer des rothen Meeres, die, vor dem Verblühen ausgerissen, zu jeder Zeit wieder auflebt, wenn man sie ins Wasser stellt.

Jērum, ein Ausruf. S. Je 2.

Jerūsalemsartischocke, w., ein Name der Erdartischocke; die J-blume, ein Name der brennenden Liebe; das J-korn, eine Art Korn oder Rocken (Ägyptischer Rocken), die in der Pfalz häufig angebauet wird; die J-salbei, ein Name der unechten Salbei.

Jèsen, m., Jesmin, m., s. Jäse und Jasmin.

Jesuīt (spr. Jeswit), m., -en, M. -en, oder der Jesuīter, -s, Mitglied eines vom heil. Ignaz von Loyola gestifteten Ordens. Davon Jesuiterkloster, J-orden, J-schule; Jesuītisch, nach Art der Jesuiten; der Jesuitism(us).

Jēsus, der Name des Stifters der Christlichen Religion, welcher einen Heiland bedeutet. Er wird gewöhnlich wie im Lateinischen abgeändert, und im gemeinen Leben in Ausrufen verschiedener Art sehr gemißbraucht und verstümmelt in Je, Jemine, Jerum, auch in Jäse; die J-christuswurzel, ein Name der Wurzel des Adlersaumfarns, von der Ähnlichkeit, die man darin mit den Buchstaben J. C. zu finden meint.

*Jetton (spr. Schettongh), m., ein Zahl- oder Spielpfennig.

Jètzig, E. w., was jetzt ist oder geschieht: die jetzige Zeit, die jetzige Denkart; das Jètzige, die Gegenwart (O. D. itzig, iitzig); Jètzo, Umst. w., s. jetzt (itzo, iitzo); Jètzt, ein Umst. w. der Zeit, die gegenwärtige Zeit anzuzeigen, in diesem Augenblicke: jetzt ist er da; oft wird es noch durch die Wörter eben und gleich verstärkt: eben jetzt hat es zwölf geschlagen; gleich jetzt wollen wir gehen; von jetzt an, von diesem Augenblicke an; bis jetzt, bis diesen Augenblick; für jetzt, für diesen Augenblick, für diese gegenwärtige Zeit; zuweilen wird es wiederholt, und steht s. bald – bald: das Schwert frisset jetzt diesen, jetzt jenen, 2 Sam. 11, 25; in weiterer Bedeutung s. nun, nunmehr: jetzt überzeugt er sich davon; in noch weiterer Bedeutung bezeichnet es die gegenwärtige Zeit, in welcher man lebt: es ist jetzt die Mode so (auch itzt, jetzo oder iezo, itzo, im gemeinen Leben auch jetzund und itzund, jetzunder und itzunder und wohl gar jetzunderst; doch ist jetzt die gewöhnliche und vorzüglichste Form); das Jètzt, die gegenwärtige Zeit, der gegenwärtige Augenblick; Jètztmahlig, E. w., im O. D. s. jetzig; Jètztmahls, Umst. w., im O. D. s. jetzt; Jetzünd, Jetzünder, s. Jetzt.

Jeuch, s., -es, M. -e, s. Jauchert.

Jēweilig, E. w., im O. D. s. bisweilig, bisweilen geschehend.

Jèz, s., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Augsburg, der Name eines Maßes zu flüssigen Dingen, deren acht auf ein Fuder gehen, und welches 2 Muids, oder 12 Besons, oder 46 Maß hält.

Jèzig, Jèzo, Jèzt, Jezünd, Jezünder, s. Jetzig, Jetzo und Jetzt.

Jitzig, Jitzo, Jitzt, s. Jetzig, Jetzo, Jetzt.

Jōachim, -s, ein Mannstaufname, zusammengezogen in Jochim oder Jochen, und im N. D. in Chim und Chimken; der Joachimsthaler, eine Silbermünze von 1 Thlr. 13 Gr. 6 Pf. an Werth, so benannt von der Stadt Joachimsthal in Böhmen, die als der Geburtsort der Thalermünze zu betrachten ist.

*Jòbber, m., ein kleiner Unternehmer, auch ein Mäkler in England. Die Stock-Jobbers sind Leute, die durch allerlei Ränke, bald das Steigen, bald das Fallen der Stocks zu bewirken suchen.

Jōbst, -ens, ein Mannstaufname, welcher im gemeinen Leben auch Jodel, Jödel lautet.

Joch, s., -es, M. -e, im gemeinen Leben Jöcher, ein auf Pfählen wagerecht liegender und etwas zu tragen bestimmter Balken, z. B. an hölzernen Brücken das Gerüst, welches aus einem auf Pfeilern ruhenden Querbalken besteht (Brückenjoch): eine Brücke von sechs Jochen, welche auf sechs dergleichen Jochen ruhet; so auch im Bergbaue, sind Jöcher diejenigen Stücke Holz, aus welchen die Geviere bestehen, und welche zum Tragen und zur Festigkeit des Schachtes dienen: die Jöcher in einander stellen, diese Hölzer mit einander verbinden; eben daselbst auch diejenigen Hölzer, welche auf die Tragestempel gelegt werden, die Kasten zu unterstützen; in der Schiffbaukunst sind Joche rund um das Schiff angebrachte Querhölzer, worauf die Planken ruhen, auf welchen die Zimmerleute und Kalvaterer stehen und an den Seiten des Schiffes arbeiten; ferner: ein hölzernes Geräth, welches aus zwei längern breiten und zwei kürzern Querstäben zusammengesetzt ist, und welches die Ochsen am Halse tragen, um mittelst der daran befestigten Strängo das Ziehen zu verrichten (das Halsjoch, zum Unterschiede von dem Kopfjoche, welches vorn am Kopfe gleich unter den Hörnern befestiget wird): dem Ochsen das Joch an- oder

auflegen; die Ochsen in das Joch spannen; uneigentlich der Stand der Bedrückung, der Dienstbarkeit: ein Volk unter das Joch bringen, es sich unterwürfig, dienstbar machen; unter dem Joche seyn, leben, in Dienstbarkeit, harter Bedrückung; das Joch abschütteln, abwerfen, sich aus diesem Zustande befreien; in weiterer uneigentlicher Bedeutung heißt ein Paar durch das Joch mit einander verbundener Ochsen, und überhaupt ein Paar Ochsen: ein Joch Ochsen. Mit einem Zahlworte verbunden, bleibt es in der Mehrheit unverändert: fünf Joch Ochsen; tausend Joch Rinder; auch so viel Äcker als mit einem Paare Ochsen in einem Tage gepflügt werden können. Im Österreichischen, wo man die Äcker nach Jochen mißt, hält ein Joch 1600 Geviertklafter oder 416⅔ Rheinische Geviertruthen (in andern Gegenden lautet es in dieser Bedeutung Jeuch, Jauch, Juch, Jauchert und im N. D. Juck, Jück. S. Jauchert und Morgen); im O. D. ein Gebirge, besonders der oberste und höchste Theil desselben; das Jochbein, in der Zergliederungskunst, ein Bein unter dem Auge am untern Theile des Schlafes; J-beladen, E. u. U. w., von harter Dienstbarkeit, Leibeigenschaft bedrückt; der J-bogen, in der Zergliederungskunst ein Bein des Gesichts, welches durch den Schläfenfortsatz verbunden mit dem Wangenfortsatze des Schläfenbeins durch die Wangennaht gebildet wird; die J-brücke, die auf mehrern Jochen ruht; Jöchen, th. Z., mit dem Joche versehen, besonders in Zusammensetzungen abjochen, anjochen, unterjochen: die Stiere an den Wagen jochen, sie an den Wagen unter das Joch spannen; der Jochfisch, s. Hammerfisch; der J-geier, der Name einer Art starker, röthlicher Geier, welche den Gemsen nachstellt; J-los, E. u. U. w., vom Joche los, vom Joche befreit; der J-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel in der Gegend des Jochbogens; der J-ochs, ein im Joch ziehender Ochs, ein Zugochs; der J-pfahl, die Pfähle eines Joches, welche mit dem darüber liegenden Querbalken das Joch ausmachen; die J-rebe, Weinreben, welche auf Äckern an Jochen, die man aus Stangen macht, hinaufranken; das J-seil, das an das Joch befestigte Seil, woran ein ins Joch gespanntes Thier ziehet; uneigentlich s. Bande, Fesseln; der J-stier, ein mit dem Joche belegter, im Joche gehender Stier (ein Zugstier); der J-träger, im Brückenbaue, die starken Querstücke oder Balken, welche oben auf den Jochpfählen befestiget sind und dieselben mit einander verbinden (auch nur die Joche oder Jöcher, sonst auch Holme und Hulben); die J-wiede, eine Wiede, welche bei dem Fahren mit Ochsen um das Joch gelegt und an die Wagendeichsel befestigt wird.

*Jöckei, m. (spr. Sch-), ein Dienstbursche, Jackdiener, Leibknabe.

*Jöcus, der Scherz; in der Studentensprache Jocus machen, Possen, auch schmuzigen Spaß treiben; der J-stab, ein mit einem Brustbilde versehener Stab, womit die Freude gemahlt wird.

Jöckel, s. Jökel.

Jodöcus, ein männlicher Taufname, der selten vorkommt, gewöhnlich abgekürzt in Jodel, Jödel und Jobst.

Jodüte, N. S., s. Zeter, Zetergeschrei.

Johann, -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Hans, und verkleinert in Hannchen, Hänschen, Hänsel, Henni, und im N. D. Hanke, Hanken, Hänschen, Jan, Jahn. Jan Hagel, im gemeinen Leben so viel als Pöbel, der große rohe Haufen, wofür man im Osnabrückschen Johann und alle Mann sagt; Johanna, ein Weibertaufname, im gemeinen Leben Hanne, verkleinert in Hannchen, Jutta, Jutte und Jitte.

Johannis, s. Johanns.

Johanniter (Johanniterritter), m., -s, ein Ritter des Johanniterordens (der Maltheserritter); der J-meister, ein hoher Beamter des Johanniterordens, welcher dessen Güter verwaltet und fürstliche Würde hat; der J-orden, ein geistlicher, nach Johannes dem Täufer benannter Ritterorden, der mit dem Maltheserorden ein und derselbe ist.

Johannsapfel, m., eine Art frühzeitiger Äpfel, welche schon um Johannstag reif werden (Nelkenapfel, Paradiesapfel, Staudenapfel, Zwergapfel). Der Johannsapfelbaum selbst heißt in manchen Gegenden Johannsholz; die J-beere, die bekannte Beere des Johannsbeerstrauches, und dieser Strauch selbst: die gemeine Johannsbeere (oder auch nur die Johannsbeere), diejenige Art, welche in kleinen Trauben wachsende rothe oder auch fleischfarbene Beeren von sehr angenehmer Säure trägt (auch Johannstraube, im Österreichischen Ribesel, Rübsel, in Baiern Fürwitzel und Weinberl); die schwarze Johannsbeere oder die Aalbeere, Alantbeere, Bocksbeere, Gichtbeere ꝛc. (im N. D. Allbesing); die wilde Johannsbeere, welche in Deutschland, Schweden und der Schweiz an Felsen wächst (auch Folkbeere, Mehlbrossel, Mehlbeere, Rübitzel); die J-blume, ein Name der großen Maßliebe, welche um Johannstag blüht; das J-blut, eine Art Schildläuse, welche sich um Johannstag an den Wurzeln des Knauels und vorzüglich an den Wurzeln des großblumigen Harnkrautes findet, und mit welcher man roth färbt (die Polische Schildlaus); das J-brod, die eßbare Schotenfrucht eines in den Morgenländern, auch in Italien und Spanien wachsenden Baumes mit immer grünenden gefiederten Blättern, und mit rothen, traubenförmigen Blüten; auch dieser Baum selbst (der Johannsbrodbaum, Schotenbaum, Bockhörnlein, Heuschreckenbaum, auch Sodbrod, Sodschote); das J-fest, s. Johannstag; das J-feuer, ein Feuer, welches der abergläubische Haufe in der Nacht des Johannstages anzündet und darüber zu springen pflegt (im Österreichischen Sonnenwendefeuer); ein am

Johannstage angezündetes Büschlein geweihter Kräuter, um durch den Dampf Teufel und Hexen für das ganze Jahr zu vertreiben; die Johannsfliege, die unschickliche Benennung des Käfergeschlechtes, welches bei Linné Cantharis heißt; das J-gleimchen, s. Johannskäfer; der J-groschen, die Benennung alter Schlesischer Groschen mit dem Haupte Johanns des Täufers auf dem Gepräge; der J-gürtel, ein Name des Beifußes. S. Johannskraut; ein Name des Bärlapps, wovon der große Haufe am Johannstage abergläubischen Gebrauch macht; das J-händchen, die Wurzel des weiblichen Farnkrautes, auch des dornigen Farnkrautes, welche Abergläubische am Johannstage graben, und so beschneiden, daß sie einer kleinen Hand ähnlich wird; das J-holz, s. Johannsapfel; der J-käfer, eine Art Käfer, halb so groß als ein Maikäfer, welche sich um Johannstag sehen läßt (der Juniuskäfer, Brachkäfer); eine andere Art Käfer von grünlicher Goldfarbe, welche im Dunkeln am Unterleibe stark leuchtet, und um Johannstag und später, häufig gefunden wird (Gleimchen, Johannsgleimchen, Nachtmücke, Lichtmücke, auch Johannswürmchen, Lichtwurm, und im Österreichischen Sonnenwendekäferle); das J-kraut, überhaupt Kräuter, von welchen der gemeine Haufe am Johannstage abergläubischen Gebrauch macht; besonders ein Pflanzengeschlecht mit vielen Arten, deren Blumen viele Staubfäden haben, die unterwärts in drei oder fünf Bündelchen verwachsen sind, wohin besonders das gemeine gefleckte Johannskraut (auch Jageteufel, Teufelsflucht, Feldhopfen), gehört, aus dessen Saft das Johannsöl gemacht wird; andere Arten sind das rauche Johannskraut; das beerentragende Johannskraut (auch Konradskraut, Mannsblut), das großblumige glatte Johannskraut (morgenländisch Hartheu, Petterswurzel); ferner der Beifuß, aus welchem der abergläubische Haufe am Johannstage Gürtel macht, welche nach der Meinung desselben geheime Kräfte haben sollen, daher auch Johannsgürtel genannt; die J-liebe, ehemahls ein aus Wein bereiteter und am Johannstage geweihter Trank, welchen das Brautpaar am Altar trinken mußte, um die Ehe zu einem Sakrament zu machen; die J-nacht, die Nacht zum Johannstage, in welcher in vielen Gegenden noch allerlei abergläubische Gebräuche vorgenommen werden; die J-nuß, eine Art Wälscher Nüsse, deren Baum erst um Johannstag auszuschlagen pfleot; das J-öl, s. Johannskraut; die J-pfirsche, eine Art Pfirschen, die schon um Johannstag reif wird; die J-pflanze, wie Johannskraut; der J-rocken, eine Art Rocken, den man um Johannstag auf ein Feld, welches so wie zum Wintergetreide zubereitet ist, säet, den man im Herbste zwei bis drei Mahl schroten kann, und der im folgenden Sommer reiche Ernte gibt; das J-schießen, ein Scheiben- oder Vogelschießen um Johannstag; der J-segen, in der Römischen Kirche, ein Segen, womit den Neuvermählten die Liebe des Apostels Johannes angewünscht wurde, indem der Priester ihnen den geweihten Trank (s. Johannsliebe) darreichte; Wein, welcher am Johannstage in der Kirche geweihet wurde, welcher gegen das Gift heilsam seyn sollte (auch Johannstrunk); in einigen Gegenden auch ein Abschiedstrunk, wobei man sich fortdauernde Liebe anzuwünschen pflegt; der J-tag, der 24. Junius, an welchem in der Christlichen Kirche das Andenken Johannis des Täufers gefeiert wird (das Johannsfest, im gemeinen Leben schlechthin nur Johannis oder Johanni); der J-topf, eine Lustbarkeit der Kinder, da sie in der Johannsnacht einen Topf voll Blumen mit Lichtern zu bestecken und sich dabei zu vergnügen pflegen; die J-traube, s. Johannsbeere; der J-trunk, s. Johannssegen; der J-wedel, eine um Johannis blühende Art der Spierpflanze von starkem angenehmen Geruche, womit die Landleute an feierlichen Tagen ihre Fußböden zu bestreuen pflegen (im gemeinen Leben in Johannswendel verderbt, sonst auch Geißbart); die J-weide, eine Weide oder Wiese, welche erst nach Johannstag mit dem Viehe betrieben werden darf, zum Unterschiede von der Walpurgis- und Pfingstweide; die J-weihe, die Weihe des Weines am Johannstage, s. Johannssegen; der J-wurm, Verkl. w. das Johannswürmchen, s. Johannskäfer.

Jöhn, Jöhnhauer, m., s. Jahn.

*Jöhn Bull, eigentlich Hans Ochs, bezeichnet in England den großen Haufen des Volks (wie bei uns Hans Hagel), doch ohne verächtlichen Nebenbegriff, indem man sich dabei den Volkscharakter der Biederkeit, Treue und guten Laune denkt. In den Englischen Zerrbildern erscheint John Bull als ein kurzer, stämmiger, wohl beleibter Bursche, der gewöhnlich seinen Krug Porter vor sich hat.

Jökel, m., -s, im Bergbaue, der in Zapfen zuweilen angeschossene Vitriol (Jökelgut); Name der Isländischen hohen Eisberge (Jökler); der J-kasten, im Bergbaue, ein an drei Seiten von Brettern zusammengeschlagenes Fach mit einem Boden von Bohlen auf der Erde, worin das Jökelgut gelaufen, d. h. gekarrt wird, damit die darin befindliche Nässe ablaufe.

Jölen, 1) unth. Z., schreien, grölen (im Hamburgischen jölen, jubeln); 2) th. Z., schreiend singen.

*Joli (spr. Sch-), E. w., hübsch, artig; als Hauptwort, Name mancher Hunde.

Jöllblock, m., s. Jölltau.

Jölle, w., M. -n, ein kleines, vorn und hinten spitziges Ruderschiff, welches einen scharfen Kiel hat (Gelle, Gölle, Jelle und Jolle). In und bei Bremen hat man außer Jöllen auch Jolken und Tjolken, eine Art kleiner, den Schmacken ähnlicher Seeschiffe. Auf der Spree und Elbe sind die Jöllen oder Holzjöllen große, 80 Fuß lange und 18 Fuß breite

Kähne, auf welchen man gewöhnlich Holz verfährt; das Jölltau, in der Schifffahrt, ein Tau, z. B. am Top der Masten, welcher durch einen einscheibigen Block fährt, der alsdann ein Jöllblock heißt.

Jönas, ein Mannstaufname; der J-fisch, ein Name des Menschenhaies oder Menschenfressers, von welchem nach der Bibel der Prophet Jonas verschlungen wurde (Jonashai); der J-kürbiß, ein Flaschenkürbiß.

Jönathan, -s, der Name des ältesten Sohnes Sauls; dann die Benennung eines treuen Freundes, wegen der zärtlichen, treuen Freundschaft, welche Jonathan gegen David hegte.

*Jongleríe (spr. Schonghlerih), w., die Gaukelei; der Jongleúr (spr. Schonghlör), der Gaukler, Zauberer.

Jónke (Junke), w., ein Chinesisches und Ostindisches Schiff von plumper Bauart; eine kleinere Art, zu Lustfahrten bestimmt, ist zierlich und bequem.

*Jonquille (spr. Schonkille), w., eine Art wohlriechender gelber Narzissen.

Jöpe, w., s. Jupe.

Jóseph, -s, ein Mannstaufname; Joséphe, -ns, ein Weibertaufname; die Jósephsblume, ein Name des Wiesenbocksbartes oder der Haferwurzel; der J-stab, bei den Gärtnern, ein Name der weißen gefüllten Narzissen; der J-weizen, s. Wunderweizen.

Jóst, ein Mannstaufname, auch Jobst, s. Jodocus.

Jöstcher, m., -s, s. Gößchen.

Jót, s., der Name des Buchstaben J; dann, wegen der Kleinheit des Griechischen i, uneigentlich überhaupt, das geringste kleinste Schriftzeichen, und in weiterer Bedeutung, die geringste Kleinigkeit: es darf kein Jot fehlen (Jota); der Jotacísmus, die öftere Wiederholung des j in Anfang mehrerer auf einander folgender Wörter; die Gewohnheit, das Griechische ε und η wie ein J auszusprechen; auch die Verwechselung des J und G, z. B. Jott s. Gott.

*Joujoū (spr. Schuhu), s., ein während der Französischen Staatsumwälzung entstandenes, auch in Deutschland damahls getriebenes Spielwerk, bestehend aus einer kleinen hölzernen Doppelscheibe, woran inwendig eine Schnur befestigt ist, an der die Scheibe durch einen schnellenden Zug auf- und abläuft.

*Jour (spr. Schuhr), eigentlich der Tag, kommt vor in der Redensart: die Jour haben, wo es das nach der Tagesordnung zu verrichtende Dienstgeschäft bei Hofe ausdrückt: der Kammerherr N. hat die Jour, den Dienst.

*Journāl (spr. Schurnahl), s., ein Tagebuch zur Aufzeichnung der täglichen Vorfälle; bei den Kaufleuten eins der vornehmsten Handlungsbücher, worein alle vorgefallenen Geschäfte aus den übrigen besondern Büchern eingetragen werden; bei den Gerichten, ein Buch, worin die eingehenden Gesuche, Berichte ꝛc. verzeichnet werden; eine Zeitschrift, ein Zeitblatt, das wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich erscheint; die Journalière (spr. Sch-äre), eine Tagpost, die zwischen zwei Örtern hin und hergeht, z. B. zwischen Berlin und Potsdam; Journalisíren, th. Z., bei Kaufleuten, in das Tage- oder Monatsbuch eintragen; der Journalíst, Herausgeber einer Zeitschrift; der, welcher das Journal bei den Gerichten führt.

*Joviāl(isch), E. u. U. w., launig, aufgeweckt, von heitrer Laune; die Jovialität, die Frohmüthigkeit, Lustigkeit, der Frohsinn.

Jübel, m., -s, ein Freudengeschrei, überhaupt, eine sehr große Freude; die J-braut, der J-bräutigam, s. Jubelhochzeit; der J-bruder, ein lustiger Bruder, der gern jubelt; die Jubelei, M. -en, das Jubeln, laute lebhafte Freude, besonders mit Schmauserei und Tanz verbunden; die Jübelfeier, die Feier eines Jubeltages; die J-feierlichkeit, die Feierlichkeiten, womit ein Jubelfest begangen wird; das J-fest, ein jedes mit vorzüglichen Freudensbezeigungen begleitetes Fest; besonders ein Fest, womit eine Zeit oder Begebenheit von hundert oder von funfzig, auch wohl von fünf und zwanzig Jahren, begangen wird (Jubiläum); die J-freude, eine große Freude, welche sich laut äußert; das J-gebet, ein mit Jubelgefühlen verbundenes Gebet; der J-gesang, ein Gesang, als Ausdruck einer lebhaften Freude, besonders an einem Jubelfeste (das Jubellied); das J-geschrei, der laute Ausbruch einer sehr lebhaften Freude, besonders bei einer festlichen Gelegenheit; das J-getön, das Ertönen des Jubelgeschreies, und das Jubelgeschrei selbst; der J-greis, ein Greis, sofern er ein Jubelfest erlebt oder feiert; die J-hochzeit, die Feier einer funfzig Jahr verlebten Ehe (goldene Hochzeit). Ein solches Ehepaar, welches funfzig Jahre zusammen gelebt, heißt das Jubelpaar, der Mann der Jubelbräutigam und die Frau die Jubelbraut; das J-jahr, die Feier des hundertsten oder auch nur funfzigsten Jahres von einer merkwürdigen Begebenheit an, z. B. von der Kirchenverbesserung (Jubiläum). Bei den alten Juden war allemahl das funfzigste Jahr ein Jubeljahr (in der Bibel Halljahr genannt, weil es durch Blasen angekündiget wurde), in welchem die Felder alle ruhen mußten, die Leibeigenen ihre Freiheit bekamen, und die veräußerten oder verschuldeten Güter wieder an ihre Herren fielen. In der Römischen Kirche wird das erste Jahr eines neuen Jahrhunderts als ein Jubeljahr gefeiert, in welchem großer Ablaß ertheilt wird, daher es auch das Ablaßjahr heißt. Späterhin wurde jedes funfzigste, dann jedes drei und dreißigste und endlich jedes fünf und zwanzigste Jahr für ein Jubeljahr erklärt; der Jübelkönig, eigentl., ein König, der das Jubelfest seiner Herrschaft feiert; gewöhnlicher uneigentlich, der König eines Jubelfestes; der J-kor, ein jubelnder Kor; der J-laut, ein Laut, eine laute Äußerung lebhafter Freude (der Jubel-

ton); das Jūbellied, ein Lied als Ausdruck des Jubels; ein bei Gelegenheit eines Jubelfestes, und auf ein Jubelfest gemachtes Lied; die J-messe, in der Römischen Kirche, die feierliche Messe, welche ein Jubelpriester an seinem Jubeltage lieset; die J-münze, eine auf ein Jubelfest geprägte Münze (Jubelmedaille); Jūbeln, 1) unth. Z., in Freudengeschrei ausbrechen, seine große Freude durch laute Ausrufe an den Tag legen; überhaupt, sich sehr freuen und lustig machen; 2) th. Z., jubelnd singen; einen funfzigjährigen Diener Alters wegen mit einem Jahrgelde seiner bisherigen Dienste entlassen; ein gejubelter Beamter (jubiliren); das Jūbelopfer, ein mit Jubel gebrachtes Opfer; das J-paar, s. Jubelhochzeit; die Jūbelpforte, eine Pforte zur Feier eines Jubelfestes gebauet; besonders in Rom bei der Feier des Jubeljahrs die heilige Pforte, welche von einem Jubelfeste zum andern vermauert ist, dann aber ein ganzes Jahr offen bleibt; die J-posaune, eine Posaune, welche zum Jubel ruft; der J-prediger oder der J-priester, ein Prediger oder Priester, welcher das funfzigste Jahr seiner Predigerwürde feiert; die J-predigt, die Predigt, welche an einem Jubelfeste in der Kirche gehalten wird (die Jubelrede); der J-priester, s. Jubelprediger; die J-rede, s. Jubelpredigt; der J-sang, so viel als Jubelgesang; der J-schlag, der frohe Schlag oder Gesang eines Vogels; der J-schmaus, ein mit lauter Lustigkeit begleiteter Schmaus; J-selig, E. u. U. w., voll Jubels, höchst glücklich in seiner hohen Freude; die J-stimme, eine jubelnde Stimme, die zur Äußerung des Jubels erhoben wird; der J-tag, derjenige Tag, an welchem ein Jubelfest gefeiert wird; der J-tanz, ein Tanz mit lauten Ausbrüchen der Freude und Lust begleitet; auch ein Tanz bei einem Jubelfeste; der J-ton, ein von Jubel zeugender Ton; J-trunken, E. u. U. w., voll Jubels, und seiner selbst dabei nicht mächtig; J-voll, E. u. U. w., voll Jubels, voll der lebhaftesten Freude; die J-welt, eine von Jubel erfüllte Welt.

Juch! ein Laut sehr lebhafter Freude (Juchhei und Juchheisa); Sprichw.: auf ein Juch folgen gemeiniglich zwei Ach, auf eine große Freude folgt doppeltes Leid.

Juchart, m., s. Jauchert.

Juchhei, Juchhei und Juchheisa! so viel als Juch! In Schlesien auch als Hauptwort, der Juchhei, ein lautes Freudengeschrei; auch sagt man daselbst in einem Juchhei fortlaufen, in einem Athem, ununterbrochen; Juchheien und Juchheien, unth. Z., Juchhei schreien (im N. D. juchen und juchzen).

Jücht, w., M. -en, auf den Hammerwerken, ein Maß, die Kohlen und gemengten Steine damit zu messen, welches gewöhnlich vier Tröge gemengter Steine und fünf Schorfässer Kohlen hält (es ist aus Gicht verderbt). S. Gicht 2. Daher der Jüchtboden oder Jüchtbühne, s. Gichtboden.

Jüchten, m., s. Justen.

Jüchtmaß, s., auf den Hammerwerken und hohen Öfen, ein hölzerner Maßstab, neun Querhände hoch, die Höhe der Kohlen und Eisensteine in dem Ofen damit zu messen.

Jüchzen, unth. Z., s. jauchzen und juchheien.

Jück, s., -es, M. -e, im N. D. ein Feldmaß. S. Joch und Jauchert.

Jückeln, unth. Z. mit haben, ein geringes, schnell vorübergehendes und wiederkehrendes Jucken verursachen; Jücken, 1) unpers. Z., einen prickelnden Reiz auf der Haut verursachen, wonach man sich zu kratzen pflegt. Es erfodert den vierten Fall der Person, indem man sich beim Jucken eine thätige Ursache denkt: die Haut, der Finger juckt mich; es juckt mich auf dem Rücken; es juckt ihn an der Kehle; 2) unth. Z., einen solchen Reiz empfinden, haben, alsdann die Person im dritten Falle steht: nachdem ihnen die Ohren jücken, 2 Timoth. 4, 3; mir juckt die Haut, und auch ohne Bezeichnung der Person: die Wunde juckt; uneig., der Buckel juckt ihm, er ringt gleichsam nach Schlägen; die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas hören, er äußert Neugier; 3) th. Z., eine juckende Stelle reiben oder kratzen, durch Reiben und Kratzen einen angenehmen Reiz auf der Haut hervorbringen (wofür besser das thätige jücken): sich (mich) jucken oder jücken; sich in den Ohren jücken; jucke mich etwas. Das Jücken, sowohl die Verursachung jenes Reizes, als auch die Empfindung desselben; in engerer Bedeutung im N. D. die Krätze; Jücken, th. Z., s. das vorige.

Anm. Das gemeine Leben und auch gute Schriftsteller unterscheiden hier nicht genau zwischen dem unpers. und unth. Z. jucken, daher man auch häufig hört und liest: die Haut juckt mich. Allein die Haut ist nicht die Ursache, sondern nur der Sitz des Juckens und die Person steht also in dem Verhältniß des Zwecks: die Haut juckt mir, d. h. auf der Haut empfinde ich ein Jucken.

Jücks, m., s. Juks.

*Judaisiren, unth. Z., jüdeln, nach Jüdischer Art denken, reden, handeln (s. Judenzen); der Judaism(us), das Judenthum; auch eine Jüdische Eigenheit, besonders Hebräische Spracheigenheit.

Jūdas, ein Jüdischer Name; besonders der Name eines Schülers und Verräthers Jesu; daher auch im gemeinen Leben ein falscher Freund oder überhaupt ein falscher Mensch; der J-baum, ein in Asien und im südlichen Europa wachsender Baum, der schmetterlingsförmige Blumen, zehn unterwärts gebogene mit Staubfäden, einen Griffel, einen stumpfen Staubweg, und einen Fruchtkeim, der auf einem besondern Säulchen ruhet, hat, und von welchem man glaubt, daß Judas sich an einem dergleichen erhängt habe (Griffelbaum, Salatbaum); der J-gruß, ein falscher, nicht treu gemeinter Gruß; der J-kuß, ein verrätherischer Kuß; das J-ohr, ein Name des

Holunderschwammes, welcher hohl und runzelig ist und einige Ähnlichkeit mit einem Ohre hat (auch Judasschwamm, Ohrenschwamm, oder Ohrschwamm, Mäuseöhrlein); eine Art Schnirkelschnecken. S. Käferschnecke; ein gewisses Backwerk in Hamburg; der Judasschwamm, s. Judasohr; der J-schweiß, ein von einem hohen Grade der Angst ausgetriebener Schweiß.

Jude, m., -n, M. -n, die Jüdinn, M. -en, das Verkl. w. das Jüdel, -s, eigentlich, eine Person aus dem Königreiche Juda, im Gegensatze von einer aus dem Königreiche Israel, einem Israeliten, einer Israelitinn; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, alle Glieder aus dem ehemahligen Volke Israel überhaupt, und die Bekenner des Glaubens dieses Volkes; uneigentlich ein karger Wucherer, und ein Betrüger im Handel und Wandel; auch wohl ein Mensch, der wie ein Jude aussieht: Juden führen, im Schwäbischen bange seyn, daß ein heimlicher Betrug entdeckt werde (in der Bibel lautet das Wort gewöhnlich Jüde); die Judelei, M. -en, Jüdische Gewinnsucht, auch eine einzelne daraus entspringende Handlung; ein nach der Spracheigenheit der Hebräischen Sprache gebildeter Ausdruck, oder eine solche Redensart in einer andern, z. B. der Griechischen Sprache in den Schriften des neuen Bundes (Hebraismus); Jüdeln, unth. Z., einen übermäßigen und unerlaubten Gewinn zu bekommen suchen; auch wohl, auf eine Jüdische Art zu betrügen suchen (juden): er jüdelt gern; sich im Reden oder Schreiben solcher Ausdrücke und Redensarten bedienen, welche nur der Hebräischen Sprache eigen sind (hebraisiren), und in engerer Bedeutung, Jüdisch Deutsch sprechen; der Judenapfel, ein Name des Adamsapfels; die J-art, die Art und Weise der Juden, gewöhnlich verächtlich (Judenmanier); der J-genoß, die J-genossinn, bei den ältern Juden und in der Bibel, eine Person, welche die Jüdische Religion angenommen hatte, zum Unterschiede von den gebornen Juden; das J-gesicht, das Gesicht eines Juden oder einer Jüdinn, in Ansehung der eigenthümlichen und unterscheidenden Züge; auch ein Mensch überhaupt mit einem solchen Gesichte; der J-glaube, der Glaube, die Religion der Juden; der J-gott, Gott nach Jüdischen Vorstellungen; der J-groschen, ein Name derjenigen Sächsischen Groschen, welche im 15ten und 16ten Jahrhundert geprägt wurden, auf welchen sich im Sächsischen Wappen ein Judenkopf mit dem damahls üblichen spitzigen Hute befindet (daher auch Judenhüte und Judenköpfe). S. auch Spitzgroschen; das J-harz, s. Judenpech; die J-haube, Verkl. w. das J-häubchen, eine Haube, wie die Jüdinnen tragen; ein Kopfputz der Weiber zu Augsburg, der in einem kleinen mit Spitzen besetzten Überschlage über das Haupt besteht; der Judenheller, im Schwäbischen: kein Judenheller, nicht das Allergeringste; die J-hochzeit, eine Jüdische Hochzeit; der J-hut, der Hut eines Juden, besonders die alte spitzige Form von Hüten; der Name einer Münze. S. Judengroschen; ein Name des gemeinen Springkrautes, von einiger Ähnlichkeit der reifen Kapseln mit den ehemahligen Judenhüten; ein Name der Judenkirsche; die J-kappe, Verkl. w. das J-käppchen, O. D. J-käpplein, -s, die Kappe oder das Käppchen eines Juden, unmittelbar auf dem Kopfe unter dem Hute; der J-kirchhof, ein Kirchhof für Jüdische Todte; die J-kirsche, die Frucht des Judenkirschbaumes und dieser Baum selbst, dessen Blüten den Blumen der Winde gleichen: die gemeine rothe Judenkirsche, welche wild in Italien und im südlichen Deutschlande wächst (Judendöcklein, Schlutter, Blasenkirsche, Teufelskirsche, rother Steinbrech und rother Nachtschatten); ein Name der Kornelkirsche; der J-kopf, der Kopf eines Juden, besonders in Ansehung der eigenthümlichen Gesichtszüge; der Name einer Münze. S. Judengroschen; das J-land, ein meist von Juden bewohntes Land; in engerer Bedeutung, Judäa, Palästina; der J-leim, s. Judenpech; die J-manier, s. Judenart; die J-mütze, eine Mütze, wie sie die Juden zu tragen pflegen, besonders mit sehr breitem und rauhem Gebräm, so daß man an denselben den Deckel nicht sehen kann; die J-nadel, s. Judenstein; die J-nuß, ein Name der Klapper- oder Pimpernuß; die J-palme, Zweige von der Zwergpalme, zu den Laubhütten der Juden; die J-pappel, ein Name des gemeinen Mußkrautes (auch Kohlmußpflanze); das J-pech, ein Name des Bergpeches, welches theils in Flötzen, theils auf Seen, besonders auf dem todten Meere in Palästina schwimmend, vorkommt, theils als Bergther aus Steinklüften und aus der Erde dringt (Judenleim). S. Bergpech; das J-p-holz, das schwere Holz eines Gewächses in Syrien, Ägypten und auf Rhodus; der J-pilz, eine Art fahler, dünngestielter Pilze, deren Hüte den bei den Juden ehemahls gewöhnlichen spitzigen Hüten gleichen; der J-rath, ein aus angesehenen und gelehrten Juden bestehender Rath, der in Sachen der Jüdischen Religion entscheidet; der J-richter, an Orten, wo viele Juden wohnen, ein nicht-Jüdischer Richter, welcher ausschließlich oder vorzüglich über Streitigkeiten ꝛc. unter den Juden entscheidet; die J-schaft, die sämmtlichen Juden an einem Orte, in einem Lande; J-schaftlich, E. u. U. w., der Judenschaft gehörig, dieselbe angehend; der J-schinder, im N. D. ein im höchsten Grade niedriger Wucherer, der sogar noch die Juden übertrifft; der J-schleier, der Schleier, mit welchem sich die Jüdinnen in ihrer Schule bedecken, besonders, der Schleier einer Jüdischen Braut bei der Hochzeit; die J-schule, eine Schule für Judenkinder; das öffentliche Gebäude, in welchem die Juden ihren Gottesdienst halten

(Synagoge, auch bloß, die Schule, oder der Judentempel), im gemeinen Leben ein Ort, eine Gesellschaft, wo es lärmend und verwirrt hergeht; der Judenschutz, der Schutz, welchen die Obrigkeit den Juden verleiht; die J-stadt, eine von Juden bewohnte Stadt, gewöhnlich nur derjenige Theil einer Stadt, welcher den Juden in derselben zur Wohnung angewiesen ist; der J-stein, kleine länglich runde Steine in Gestalt der Ölbeeren mit einem Stiele, welche eigentlich versteinte Stacheln der Seeigel sind, und zuerst in Palästina gefunden wurden. Die langen, dünnen, versteinten Stacheln, welche den Nadeln gleichen, werden Judennadeln genannt; die J-steuer, diejenige Steuer, welche die Juden an die Christliche Obrigkeit für den Schutz entrichten müssen; der J-tempel, so viel als Judenschule; das J-thum, die Jüdische Religion, mit allen ihren Gebräuchen; die J-verfolgung, die besonders aus Religionshaß entspringende Verfolgung der Juden in frühern Zeiten durch die Römer, dann durch die Christen; der J-wucher, ein Jüdischer unmäßiger, unerlaubter Wucher; Judenzen, unth. Z. mit haben, viel von einem Juden, oder auch vom Judenthume an sich haben, einem Juden ähnlich seyn (judaisiren); der Judenzins, oder die J-zinse, ein Zins, welchen die Juden entrichten müssen; derjenige Zins, welcher den Juden von Geldern, welche sie ausleihen, gesetzlich zu nehmen erlaubt ist; auch wohl, ein unmäßiger Zins; der J-zopf, ein Name des Weichselzopfes.

*Judicatiōn, w., die Beurtheilung, Aburtheilung; das Judicāt(um), das Urtheil, der Rechts- oder Richterspruch; Judicaturbanko, kaufmännische Gerichtsbanken, Handelsgerichte; Judiciāliter, Umst. w., gerichtlich, richterlich; Judicīren, unth. Z., richten, urtheilen über etwas; Judiciōs, E. u. U. w., urtheilsfähig, verständig, scharfsinnig; das Judicium, das Urtheil, die Beurtheilungskraft.

Jūdisch, E. u. U. w., den Juden gehörig, eigenthümlich, von ihnen herkommend: das Jüdische Land (Palästina); das Jüdische Volk; das Jüdische Gesetz; Jüdisch Deutsch, die verderbte alte Hebräische und mit Deutsch vermischte Sprache der neuern Juden; nach Art der Juden, besonders, auf eine unerlaubte Art gewinnsüchtig: ein Jüdischer Wucher; Jüdische Zinsen.

Jüften, m., -s, eine Art des Rindleders, welche stark und doch geschmeidig ist, eine angenehme Farbe hat, sehr stark riecht, und in Rußland zugerichtet wird (im gemeinen Leben unrichtig Juchten, Jachten).

Jügelbeere, w., M. -n, s. Heidelbeere.

Jügend, w., die Zeit, da man jung ist, die Lebensdauer eines lebenden Wesens von seiner Geburt an bis zu der Zeit, da es erwachsen ist, im Gegensatze des Alters: die zarte Jugend eines Kindes; von Jugend an, oder von Jugend auf, von der Geburt, von Kindheit an; in meiner Jugend, da ich jung war; junge Personen beiderlei Geschlechts selbst, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen: die unerzogene Jugend; die blühende Jugend; der Jugend ein gutes Beispiel geben; Jugend hat nicht Tugend, die Kinder sind nicht sogleich gut und tugendhaft; die J-anmuth, die Anmuth der Jugend; der (die) J-bekannte, ein Bekannter, eine Bekannte aus der Jugendzeit; das J-bild, ein jugendliches Bild, ein Bild des jugendlichen Alters und einer jungen Person, als ein Bild, wie man es sich im jugendlichen Alter mit lebhafter Einbildungskraft entwirft; die J-blüte, die Blütezeit der Jugend, der angenehmste, glücklichste Theil der Jugendzeit; der J-braus, das Brausen, d. h. das Aufbrausen, die unüberlegte Raschheit im jugendlichen Alter; das J-buch, ein Buch für die Jugend; ein Buch, woraus man in seiner Jugend gelernt hat (eine Jugendschrift); der J-eindruck, ein Eindruck, welchen man in der Jugend bekommt, der lebhaft und bleibend zu seyn pflegt; die J-erinnerung, die Erinnerung an die Jugendzeit; der J-fehler, ein Fehler der Unbedachtsamkeit, des Leichtsinns; ein Fehler, welcher aus der Jugendzeit noch anklebt; das J-feuer, das Feuer, d. h. der hohe Grad der Lebhaftigkeit, der Gefühle, Begierden, Leidenschaften ꝛc. in der Jugend (die Jugendhitze); der J-fleiß, der Fleiß, welchen man in seiner Jugendzeit auf etwas verwendet; die J-freude, die Freuden in der Jugend; der J-freund, die J-freundinn, ein Freund, eine Freundinn aus der Jugendzeit; ein Freund, eine Freundinn junger Leute, besonders der Kinder (der Kinderfreund, die Kinderfreundinn); die J-fülle, die Fülle, d. h. die schöne und vollkommene Ausbildung des Körpers in der reifern Jugend; auch, der Reichthum und die Innigkeit der Gefühle in der Jugend; der J-gefährte, die J-gefährtinn, ein Gefährte, eine Gefährtinn in der Jugend; der (die) J-geliebte, eine geliebte Person der Jugend; der J-gemahl, die J-g-inn, der Gemahl, die Gemahlinn, mit welchem oder mit welcher man sich in der Jugend verband; der J-genosse, die J-genossinn, eine Person, mit welcher man seine Jugend genießt, verlebt, ein Jugendfreund, eine Jugendfreundinn); auch, ein Genosse, eine Genossinn, mit welchem oder mit welcher man sich im blühenden Alter verband; das J-geschäft, ein Geschäft, welches man in der Jugend treibt; das J-gefilde, ein Gefilde, in welchem man seine Jugend verlebte; die J-gestalt, eine jugendliche Gestalt, eine Person in ihrer ganzen sich entwickelnden Frischheit und Schöne; der J-glanz, der jugendliche Glanz, die Schönheit, Frische ꝛc. einer jungen Person; der Glanz, d. h. die Schönheit der Jugend; die J-glut, so viel als Jugendfeuer, Jugendhitze; in weiterer Bedeutung, jugendliche Wärme und Innigkeit des Gefühls; auch die davon herrührende lebhafte rothe Farbe des Gesichts; die J-göttinn, die Göt-

tinn der Jugend, die Jugend als Göttinn dargestellt (Hebe); der Jugendgreis, ein Greis schon in der Jugend, sowohl in Ansehung der körperlichen als geistigen Schwäche; die J-heitere, eine jugendliche Heitere, eine schöne lebhafte Heiterkeit; die J-herrlichkeit, die Herrlichkeit in der Jugend, da noch alles in frischer Schönheit ist; eine Herrlichkeit, herrliche Sache für die Jugend; der J-himmel, der Himmel, d. h. der glückliche Zustand, in welchem man sich in der Jugend befindet, auch wohl, eine uns in der Jugend beglückende Sache; die J-hitze. s. Jugendfeuer; die J-kraft, die ungeschwächte Kraft in der Jugend, im Gegensatze der Alterschwäche; das J-land, das Land, wo man jung geworden, geboren ist und seine Jugend verlebt hat; das J-leben, das Leben in der Jugendzeit; der J-lenz, die Jugendzeit; uneigentlich, die aufblühende oder in vollem Glanz erblühete Schönheit der Jugend; J-lich, E. u. U. w., was in der Jugend ist oder geschieht, in der Jugend gegründet, uneigentlich, von unbelebten Dingen, schön wie es gleich nach dem Entstehen zu seyn pflegt; jung, in voller Blüte, Schönheit, Kraft; davon die Jugendlichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie jugendlich ist; das J-licht, der vortheilhafte Zustand, da etwas als noch in der Jugendzeit befindlich betrachtet wird; jugendliche Schönheit; die J-liebe, die Liebe in der Jugend, die Liebe eines Jünglings oder Mädchens; auch, eine jugendliche Liebe, die oft unbesonnen, flatterhaft ꝛc. ist; die Liebe zu jungen Leuten; das J-lieben, das Lieben in der Jugend, die Jugendliebe; die J-lust, eine Lust für die Jugend; überhaupt, jugendliche Lust, Freude; der J-nebel, ein Zustand der Täuschung, Einbildung, in welchem man sich in der Jugend häufig befindet; das J-paradies, das Paradies der Jugendzeit, ein Ort, wo man in der Jugend wie in einem Paradiese glücklich war; der J-reiz, der Reiz, die Anmuth, Schönheit in der Jugend; die J-rose, Rosen gleichsam, d. h. Gesundheit und Schönheit, die in der Jugend auf den Wangen zu blühen pflegen; die J-röthe, die Röthe, die schöne rothe und gesunde Farbe der Jugend; der J-schmuck, ein jugendlicher Schmuck, wie er sich für die Jugend ziemt; J-schön, E. u. U. w., jugendlich schön; die J-schönheit, die jugendliche Schönheit, eine sich entwickelnde und ausbildende oder auch in voller Blüte stehende Schönheit; dann, die Schönheit, welche die Jugend gibt, die Schönheit einer Sache, wenn sie noch jung ist; der J-schwank, ein jugendlicher Schwank, Scherz; die J-seligkeit, die Seligkeit, die man in der Jugend genießt; der J-sinn, der jugendliche Sinn, die jugendliche Denkart; der J-spiegel, ein Beispiel, Muster für die Jugend; das J-spiel, ein Spiel für die Jugend; auch wohl ein kindisches Spiel; die J-stärke, die jugendliche Stärke, Kraft; der J-streich, ein jugendlicher, d. h. leichtsinniger, unüberlegter Streich (auch Jugendstück); die J-sünde, Sünden, besonders Ausschweifungen, die man in jüngern Jahren begangen hat; in engerer Bedeutung, die bei den jungen Leuten häufige Sünde der Selbstbefleckung, oder Selbstschwächung (Onanie); der J-tag, ein Tag der Jugendzeit; der J-taumel, der Taumel, die Schwärmerei, worin junge Leute sich häufig befinden; ein diesem ähnlicher Taumel; die J-that, eine jugendliche That, d. h. die rasche, übereilte und unüberlegte That eines jungen Menschen; der J-traum, ein Traum, ein täuschendes, verschönerndes Gebilde der lebhaften Einbildungskraft in der Jugend; der J-trotz, der Trotz, welchen junge Leute zeigen; J-umstrahlt, E. u. U. w., von der Jugend, d. h. jugendlichen Schönheit umstrahlt oder umgeben; die J-wange, die von Gesundheit blühende Wange eines jungen Menschen; die J-welt, die Menschen in den frühesten Zeiten; zuweilen auch, die junge Welt, die jungen Leute; das J-werk, ein Werk der Jugend, auch ein Werk, in der Jugend oder für die Jugend verfertiget, auch, das Thun und Treiben der Jugend; die J-zeit, die Zeit, da man jung ist; die früheste Zeit überhaupt; der J-zeitvertreib, ein Zeitvertreib, den man sich in der Jugend macht, oder für junge Leute.

Jüks oder Jüx, m., -es, Schmuz, Unreinigkeit; Jüks an den Händen, Kleidern haben. Davon: bejüksen, einjüksen, zujüksen, beschmuzen; ein kleiner aber unrechtmäßiger Gewinn, Unterschleif (Schmu): Jüks machen (jüksen), einen solchen Gewinn machen; ein Spaß, lustiger Scherz: Jüks machen, lustigen Scherz, Possen treiben; Jüksen oder Jüxen, unth. Z., Jüks oder Schmu machen.

Juliäne, -ns, Jülie, -ns, Weibertaufnamen; Jülius, ein Mannstaufname; der Jülius, im zweiten Fall gewöhnlich mit Lateinischer Endung, des Julii, der siebente Monat des Jahres, welcher von Julius Cäsar den Namen hat (der Heumonat); der J-käfer, ein Käfer, welcher sich im Monat Julius häufig findet, mit braunrothen Flügeldecken, die mit weißen Flecken gesprengt sind.

*Jülle, w., (Jol, Jolle), kleine Böte in Schweden, zur Begleitung der großen Flußfahrzeuge.

Jung, jünger, jüngste, E. u. U. w., überhaupt was noch nicht lange bestanden, sich noch im ersten Zeitraume seines Daseyns befindet; im Gegensatze von alt. In der weitesten Bedeutung nennt man junges Bier, jungen Wein, solches Bier und solchen Wein, welche zwar gegoren, aber ihre Stärke und Kraft noch nicht erreicht haben; junge Milch, die Milch von einem noch nicht lange milchend gewordenen Geschöpfe, zum Unterschiede von der frischen, die eben erst gemolken ist und im Gegensatze der alten. In andern Fällen gebraucht man frisch und neu. Bei Dichtern ist der Gebrauch dieses Wortes noch ausgedehnter,

denn sie gebrauchen es auch für, erst entstanden, geschehen, oder zum Vorschein gekommen, und f. frühzeitig; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung von Gewächsen und besonders von Thieren und Menschen, f., noch in dem ersten Zeitraume seines Daseyns befindlich, noch nicht völlig erwachsen, ausgewachsen: ein junger Baum; junges Holz; junge Gemüse, die noch zart und weich sind; ein junger Mensch; junge Leute; ein junger Herr; in meinen jungen Jahren, da ich noch jung war; ich bin der jüngste nicht mehr, nicht so jung mehr, schon ziemlich alt; die Jungen und die Alten, oder Jung und Alt, junge und alte Personen. Ein Junges wird auch als Hauptwort f. ein junges Thier gebraucht, und hat in der Mehrheit die Jungen: Junge werfen, bekommen, von den Thieren; Junge hecken, ausbrüten, von den Vögeln. Sprichw.: wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen; Jung gewohnt, alt gethan. In vielen Fällen wird jung durch das darauf folgende Hauptwort erst näher bestimmt und der Begriff desselben dadurch beziehlich: ein junger Mann, eine Person, die als Mann noch jung ist, aber als Mensch und gegen ein Kind genommen schon alt; eine junge Frau, eine junge Witwe, die als Frau noch jung ist, die zeitig zur Witwe geworden ist, er hat sehr jung geheirathet; er ist jung ins Amt gekommen; mein jüngerer Bruder, der noch nicht so viele Jahre zählt als ich, obgleich beide schon viele Jahre haben können. So unterscheidet man auch zwei Brüder oder zwei Personen gleiches Namens dadurch, daß man zu ihrem Namen der Ältere (Senior), oder der Jüngere (Junior), hinzufügt; uneigentlich sagt man jung werden, f. geboren werden. Auch heißt wieder jung werden, wieder frisch, wohl aussehend, munter werden, wie man in der Jugend ist. Oft steht es f. letzt: Ihr jüngstes Schreiben, ihr letztes; der jüngste Tag, der letzte dieser Welt; das jüngste Gericht, der allgemeine Gerichtstag über alle Menschen, den man am Ende der Welt erwartet. Landschaftlich ist: die junge Gans, welches im O. S. der Magen, die Leber, die Flügel, die Füße ꝛc. einer Gans, zu einem Gerichte bereitet, bedeutet; der Junge, -n, M. -n, überhaupt eine junge Person männlichen Geschlechts, welche das Jünglingsalter noch nicht erreicht hat (anständiger Knabe): es ist ein Junge; einen kleinen Jungen kriegen, mit einem Knaben niederkommen; ein hübscher Junge, in der vertraulichen Sprechart auch ein Erwachsener, ein Jüngling: ein guter, lieber Junge. In andern Verhältnissen und verächtlich bekommt Junge den Nebenbegriff des Unverständigen und Ungesitteten, doch gewöhnlich nur mit einem Beisatz: dummer Junge. In dieser weiten Bedeutung gebraucht man die Verkleinerungswörter Jüngchen, O. D. Jünglein und Jüngel, wovon man auch die doppelte Verkleinerung Jüngelchen macht; in engerer Bedeutung ist Junge bei den Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten der Lehrling, so lange, bis seine Lehrjahre vorüber sind (Lehrjunge, anständiger ein Lehrling, und bei einigen Handwerkern und Künstlern auch Bursche): einen Jungen in die Lehre nehmen, aufdingen, lossprechen ꝛc.; im gemeinen Leben auch ein Knabe, dessen man sich zu seiner Aufwartung bedient: sich einen Jungen halten; einen Jungen annehmen; die Jungenmagd, der Jungenmagd ꝛc., in Meißen und Leipzig, eine Stubenmagd, ein Stubenmädchen; Jungen, unth. Z. mit haben, Junge bekommen oder werfen. S. Jung: die Sau, die Katze hat gejungt. Von großen Thieren, die auf Einmahl gewöhnlich nur Ein Junges oder einige Junge gebären, sagt man gewöhnlich werfen; Jüngen, th. Z., verjüngen, wieder jung, kräftig, stark machen; die Jüngenarbeit, bei den Handwerkern, Arbeit, welche die Jungen verrichten; J-haft, E. u. U. w., einem Jungen, besonders einem ungesitteten gemeinen Knaben ähnlich, gemäß: sich jungenhaft betragen; davon die Jüngenhaftigkeit; das J-jahr, die Jahre des Knabenalters, bei den Handwerkern, die Lehrlingsjahre; die J-liebe, die Liebe zu seinen Jungen, von den Thieren; die J-posse, Possen, wie sie unverständige, ungezogene Jungen zu treiben pflegen (Jungenstreiche, wenn sie in Handlungen bestehen, die Andern nachtheilig und unangenehm seyn können, anständiger, Knabenpossen, Knabenstreiche); der J-steiger, im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Scheide-, Poch- und Wäschjungen oder Knaben führt; der J-streich, s. Jungenposse; der Jünger, -s, die Jüngerinn, M. -en, in der Bibel ein Schüler, ein Lehrling, im Gegensatze seines Lehrers, welcher auch sein Meister genannt wird: die Jünger Christi, die Schüler desselben; in weiterer Bedeutung auch, der Bekenner und Befolger einer Lehre, wenn er gleich nicht unmittelbarer Schüler des Stifters dieser Lehre ist; auch der Befolger der Ordensregeln, ein Mönch dieses Ordens; bei einigen Handwerkern, ein Junge oder Lehrling, der aus den Lehrjahren tritt, aber noch nicht gleich Geselle wird; die Jüngerschaft, der Stand, die Würde eines Jüngers; die sämmtlichen Jünger, als ein Ganzes betrachtet.

Jüngfer, w., M. -n, Verkl. w. das Jüngferchen, -s, ein aus Jungfrau zusammengezogenes Wort, wofür es im gemeinen Leben in allen Bedeutungen dieses Wortes gebraucht wird. S. Jungfrau: eine alte Jüngfer; besonders als Ehrentitel für unverheirathete weibliche Personen, die man nicht für vornehm genug hält, um sie Fräulein und Mamsell zu nennen. Uneigentlich: ehemahls in den Gefängnissen an mehrern Orten, ein Werkzeug zur heimlichen Hinrichtung in Gestalt einer Jungfrau, daher die Jüngfer küssen, durch dieses Werkzeug heimlich hingerichtet werden; die Jüngfer, oder die verfluchte

Jungfer, der Name eines geflügelten Ziefers. S. Heupferd; auch die gemeine Wegwarte oder Hindläufte wird in manchen Gegenden verfluchte Jungfer genannt; der Name verschiedener Muscheln; die nackte Jungfer, ein Name der Herbstblume oder Zeitlose; Jungfer im Grünen, eine Art des Schwarzkümmels, welcher aus Damask zu uns gekommen ist, daher er auch Damasker (Damascenischer) Schwarzkümmel genannt wird; eine Handramme, besonders wie die Straßenpflasterer gebrauchen; in den Hammerwerken, ein großer eiserner Löffel mit einem hölzernen Stiele, in welchem die Platten geglüht werden; auf den Schiffen sind Jungfern runde abgeplattete Blöcke, welche an der Ruhe befestigt sind, die Wandtaue dadurch fest anzuspannen; in den Gefängnissen ist Jungfer ein Klotz, an welchen ein Gefangener geschmiedet wird und welchen er in den Armen mit sich tragen muß, wenn er sich wegbegeben will; im N. D. eine Wärmflasche; im gemeinen Leben scherzhaft jedes neue, noch ungebrauchte Ding, wohin auch der Gebrauch gehört, eine Festung, die noch neu, oder noch niemahls eingenommen worden ist, eine Jungfer zu nennen; Jungfern machen oder werfen, im Österreichischen, ein Spiel, da man platte Steine auf die Oberfläche des Wassers so wirft, daß sie wieder aufspringen (Butterstullen werfen). In verschiedenen Zusammensetzungen bedeutet Jungfer theils die Erstlinge einer gewissen Art, theils das Reinste und Beste seiner Art; der Jüngferapfel, eine Art schöner Äpfel, die ein gelbes Fleisch haben; die J-biene, der erste Bienenschwarm von einem Stocke in einem Sommer; in engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem Schwarme in eben demselben Sommer ausziehet. S. auch Jungferhonig und Jungferschwarm; die J-birn, eine Art länglicher, süßer Birnen, von starkem und angenehmen Geruch; das J-blei, gediegenes Blei, welches in Bleiberg bei Villach in Kärnthen beim ersten Rösten des Bleiglanzes gewonnen wird; der J-braten, in manchen Gegenden, z. B. im Österreichischen, der Lendenbraten von einem Schweine, Hirsche und Hasen. S. Lendenbraten; die J-erde, bei den Scheidekünstlern, die reine von allen fremden Bestandtheilen befreite Erde; der J-finger, veraltet, der Goldfinger; das J-glas, Frauenglas. S. d.; das J-gold, im Bergbaue, gediegenes Gold, welches zuweilen schon ganz rein gefunden wird; das J-haar, in manchen Gegenden, ein Name des Taubkornes oder der Mäusegerste; ein Name des gemeinen Haarmooses (auch, Güldenwiederthon, Wolfsgerste); der J-häring, ein Häring vom ersten Fange oder Zuge; das J-häutchen, in der Zergliederungskunst, ein ringförmiges oder halbmondförmiges Häutchen, welches eine Verdoppelung der Haut der Mutterscheidenmündung ist und vor derselben liegt, so daß es dieselbe, bis auf ein kleineres oder größeres Loch in der Mitte oder eine Öffnung am obern Rande, verschließt (Hymen, auch das Jungferschloß, weil man die Unverletztheit dieses Häutchens für ein Zeichen der unverletzten Jungfrauschaft hält); das J-herz, der Name einer Art Herzmuscheln, deren Schale dreieckig und gleichseitig ist; der J-honig, Honig von den Jungferbienen in engerer Bedeutung; bei Andern der weißeste und beste Honig, welcher im obern Theile eines jeden Stockes befindlich ist, besonders wenn er von selbst aus den Scheiben läuft; der J-hopfen, derjenige Hopfen, welcher im ersten Jahre an den Ranken wächst; der J-käfer, s. Frauenkäfer; der J-kamm, ein Name des Nadelkerbels; das J-kind, ein von einer unverheiratheten Person geborenes Kind (in der harten Sprechart, ein Hurkind); das J-kraut, ein Name des Sinnkrautes, und des Bärlappes; Jüngferlich, E. u. U. w., verkürzt aus jungfräulich, einer Jungfer im Betragen ähnlich: jüngferlich thun, verschämt, wie eine Jungfer; die Jüngfermilch, die Milch, welche Jungfrauen zuweilen in den Brüsten haben; Benzoeharz in Weingeist aufgelöset und mit etwas Wasser vermischt, welches als ein Schönheitswasser gebraucht wird; die J-nelke, eine Art Nelken; das Jüngfernfieber, s. Jungfernkrankheit; der J-hund, im N. D. ein kleiner zarter Schooßhund; das J-kloster, ein Nonnenkloster; der J-knecht, ein süßer Herr, der den Mädchen auf eine knechtische Weise ergeben ist (Jungfernlecker und Jungfernnarr); die J-krankheit, eine Krankheit unverheiratheter weiblicher Personen, welche von einer Verstopfung der Samengefäße herrühret und sich besonders durch eine blasse Gesichtsfarbe verräth (die Jungfernsucht, das Jungfernfieber, die Bleichsucht); der J-kranz, Verkl. w. das J-kränzchen, O. D. J-kränzlein, ein Kranz, welchen Jungfrauen besonders am Hochzeittage zum Zeichen ihrer Jungfrauschaft in den Haaren tragen (das Kränzchen, Kränzlein ꝛc.); die J-nadel, die kleinste Art Stecknadeln, welche am häufigsten zu Hauben und Kopfzeugen gebraucht werden (auch Haubennadeln); die J-schule, so viel als Mädchenschule; die J-sucht, s. Jungfernkrankheit; das J-wasser, ein geistiges Getränk aus Wacholderbeeren, Pomeranzenblüten, Zucker ꝛc.; der J-zwinger, ein eingeschlossener, abgesonderter Aufenthaltsort für Jungfern; dann, ein Kloster; das Jüngferöl, das erste und klarste Baumöl, welches beim ersten Drucke der Presse aus den Ölbeeren läuft; das J-pergament, ein zartes, aus jungen Bockshäuten verfertigtes Pergament (Jungferschreibleder); die J-pflaume, der Name eines südamerikanischen Baumes ohne Äste; das J-queckſilber, Quecksilber, welches in seiner flüssigen Gestalt, gediegen gefunden wird (bei den Bergleuten Jungferquick); der J-raub, der Raub, die gewaltsame Entführung einer Jungfrau; das J-register,

in den Orgeln, ein Register oder Zug von vier Fuß Ton Baß; die Jüngferschaft, s. Jungfrauschaft; das J-schloß, s. Jungferhäutchen; das J-schreiblеder, s. Jungferpergament; der J-schwarm, ein aus Jungferbienen bestehender Schwarm; der J-schwefel, Schwefel, welchen man schon gediegen findet; der J-sprung, in der Turnkunst ein einfacher Sprung; der J-stand, der Stand einer Jungfer, der ledige Stand; der J-tabak, eine Art milden Tabaks in Peru mit gestielten herzförmigen und glattrandigen Blättern; der J-vitriol, gediegener natürlicher Vitriol; das J-wachs, zartes weißes Wachs, aus den Honigscheiben der Jungferbienen bereitet; der J-waid, der Waid von der ersten Frühlingsernte; der J-wein, eine Art des Epheus in Kanada, welche im Winter das Laub verliert und ein Mittelding zwischen dem Epheu und Weine ist.

Jüngfrau, w. (zusammengezogen in Jungfer), eine freie noch unverheirathete weibliche Person, und ehedem ein Ehrenwort für die vornehmsten Personen dieser Art, bis späterhin Fräulein und Mamsell dafür eingeführt wurden; besonders in der edlen und höhern Sprech- und Schreibart, eine solche Person jeden Standes: eine adelige Jungfrau; edle Jungfrauen, besonders bei Aufgeboten von der Kanzel; auch wird es da gebraucht, wo man sonst und im gemeinen Leben Mädchen sagt: die Jungfrau von Orleans; in der engsten Bedeutung eine Person weiblichen Geschlechts, welche ihre Keuschheit erhalten hat ohne Rücksicht auf Alter und Stand, im Gegensatze von einer Hure, alsdann es aber gewöhnlich in Jungfer zusammengezogen wird: eine alte Jungfer, welches aber häufig verächtlich gebraucht wird, und uneigentlich zuweilen auch eine männliche Person bedeutet, welche noch keiner Person des anderen Geschlechts beigewohnt hat (gewöhnlich ein Junggesell); in der Sternkunde ist die Jungfrau ein Sternbild, das sechste im Thierkreise; J-f-ähnlich, E. u. U. w., einer Jungfrau ähnlich, jungfräulich (im gemeinen Leben jüngferlich); der J-f-baum, ein Name des Gichtbaumes oder Stinkbaumes; J-frauenhaft, E. u. U. w., einer Jungfrau ähnlich, besonders in Ansehung der Gestalt und des Betragens; J-fraugleich, E. u. U. w., einer Jungfrau gleich, jungfräulich; das J-f-gras, ein Name des Blumengrases oder des Brustkrautes; J-f-heilig, E. u. U. w., jungfräulich und zugleich durch keuschen und reinen Sinn gleichsam heilig; das J-f-kraut, ein Name der gemeinen Schafgarbe; J-fräulich, E. u. U. w., einer Jungfrau gehörig, ihr angemessen: der jungfräuliche Kranz; die jungfräuliche Ehre; der jungfräuliche Stand, der Stand einer Jungfrau; uneigentlich, rein, unbefleckt, unvermischt; einer Jungfrau im äußern Betragen ähnlich (im gemeinen Leben gewöhnlich jüngferlich). Davon die Jüngfräulichkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie jungfräulich ist, besonders der zarte, reine Sinn einer Jungfrau; das J-fraulicht, das Licht des Sternbildes, die Jungfrau genannt, und dieses Sternbild selbst; der J-fraungürtel, der Gürtel einer Jungfrau, welcher gleichsam die Jungfräulichkeit bewahrt; die J-f-höhe, die Höhe der Helikonischen Jungfrauen, oder der Musen, der Musenberg (Helikon, Parnaß); die J-frauschaft (zusammengezogen in Jungferschaft), die Eigenschaft einer weiblichen Person, da sie noch keiner männlichen Person beigewohnt hat: die Jungfrauschaft unverletzt erhalten, bewahren, verlieren; uneigentlich in der Pflanzenlehre bei den Gewächsen, derjenige Zustand, wenn ihre Blumenknospen noch unentfaltet sind; im gemeinen Leben auch die Eigenschaft eines Dinges, da es noch unverletzt, ungebraucht ist, daher von einem Dinge, das man zum ersten Mahle gebraucht, gesagt wird: man nehme ihm die Jungfrauschaft.

Junggesell, m., überhaupt eine unverheirathete männliche Person ohne Unterschied des Alters und Standes: noch Junggesell(e) seyn, noch unverheirathet seyn; in engerer Bedeutung, eine Mannsperson, welche noch keiner weiblichen Person beigewohnt hat: ein reiner Junggesell; bei den Handwerkern ein jüngerer Gesell oder derjenige Gesell, welcher unter den übrigen Gesellen die kürzeste Zeit an einem Orte ist, im Gegensatze des Altgesellen; der J-gesellenknopf, ein Name der Sammetrose; die J-g-schaft, die Eigenschaft einer Mannsperson, da sie noch Junggesell ist; der J-g-stand, der Stand eines Junggesellen: im Junggesellenstande leben; auch alle diejenigen zusammengenommen, welche in diesem Stande leben.

Jünghecker, m., der Name einer gezähnelten Schwimmschnecke in Ostindien, welche ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten soll; die J-heit, die Eigenschaft einer Person, besonders einer Sache, da sie noch jung ist: die Jungheit des Bieres, Weines.

1. Jüngling, m., -es, M. -e, eine junge Person männlichen Geschlechts vom Ende des Knabenalters an bis zum Mannsalter: ein Jüngling werden, aus dem Knabenalter treten, d. h. im funfzehnten oder sechzehnten Jahre; uneigentlich und spöttisch ein Mensch, der an Verstand und Erfahrung einem Jünglinge gleicht.

2. Jüngling, m., -es, M. -e, der Name eines Pflanzengeschlechts mit zusammengesetzten Blumen, die trichterförmig, fünfmahl eingekerbt und Zwitter sind, deren Staubbeutel verwachsen und walzenförmig ist und den Griffel mit zwei Staubwegen umgibt.

Jünglingfrisch, E. u. U. w., frisch, d. h. ungeschwächt, lebhaft wie ein Jüngling; J-l-haft, E. u. U. w., einem Jünglinge ähnlich; das J-lingsalter, dasjenige Alter, in welchem man ein Jüngling heißt; der J-l-bart, der Bart eines Jünglings, ein Feder-

bart; der Jünglingsblick, der Blick eines Jünglings, ein lebhafter, unbewachter; die J-lingschaft, die Eigenschaft oder der Stand eines Jünglings; die J-lingsgestalt, die Gestalt eines Jünglings als eines solchen; ein Jüngling selbst; die J-l-glut, die Glut, die feurige, lebhafte Empfindung des Jünglings; die J-l-stimme, die Stimme eines Jünglings, welche weder die Höhe der Knabenstimme, noch die Tiefe der Mannsstimme hat, besonders in der Tonkunst, die tiefe Mittelstimme (Tenor); der J-l-tag, ein Tag des Jünglingsalters, aus der Jünglingszeit; der J-l-traum, der Traum eines Jünglings; dann, die oft täuschende Vorstellung eines jugendlichen, lebhaften Geistes; die J-zeit, die Zeit des Lebens, da man Jüngling ist.

Jüngmeister, m., bei den Handwerkern, der jüngste unter den Meistern einer Innung an einem Orte, in Ansehung seines Meisterrechts, im Gegensatze des Altmeisters.

Jüngst, Umst. w., vor kurzer Zeit, neulich (unnütz verlängert in jüngstens und jüngsthin).

Jüngwerfer, m., der Name einer ungenabelten Schnirkelschnecke, welche lebendige Junge wirft.

*Jünior, der Jüngere, im Gegensatze von Senior, der Ältere.

Jünius, m., des Junius (gewöhnlicher nach Lateinischer Art des Junii), die Benennung des sechsten Monates im Jahre (des Brachmonates); der J-käfer, s. Johannskäfer.

Jünke, w., M. -n, in der Schifffahrt, ein Chinesisches Fahrzeug, welches 100 bis 200 Lasten führen kann.

Jünker, m., -s, zusammengezogen aus junger Herr, ehemahls ein Ehrentitel der Prinzen und der Söhne des hohen Adels, jetzt die Benennung eines jeden jungen Adeligen, besonders eines solchen im Soldatenstande, der noch nicht Offizier ist; zuweilen etwas verächtlich, ein erwachsener und älterer Edelmann: ein Landjunker, ein solcher Edelmann auf dem Lande; in weiterer Bedeutung an manchen Orten, z. B. in Hamburg der jüngste Bäckerknecht, welcher das Holzhacken und andere geringere Arbeiten verrichtet (in Leipzig der Kleine), und wenn deren zwei sind, so heißt der eine Ober- und der andere Unterjunker; in einigen Handelsstädten an der Ostsee heißen auch die Kaufleute Junker, daher der Junkerhof in Danzig, d. i. der große Versammlungssaal der dasigen Kaufleute; uneigentlich in Marburg eine Art Bier; in dem Brettspiele, Tokkadille genannt, wird man Junker, wenn man im Spiele müßig zusehen muß; die J-birn, eine Art runder Birnen, von mittler Größe und einem saftigen nach Bisam riechenden Fleische (die große Zwiebelbirn, der Sommerkönig, die Ziperbirn); die J-blume, eine Art des Enzians auf den Alpen, welche im Frühjahre blüht (der Frühlingsenzian, Roßnägel, Brendelblümlein); das J-dorf, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein adeliges Gerichtsdorf; J-haft, E. u. U. w., einem Junker ähnlich, nach Art eines Junkers (junkerisch), besonders mit einem tadelnden und verächtlichen Nebenbegriffe; sich junkerhaft benehmen (auch junkermäßig); *Junkeriren, unth. Z., wie ein Junker, d. h. lustig leben (junkern); das J-leben, die Lebensart eines Junkers, d. h. ein lustiges, vergnügtes Leben; J-lich, E. u. U. w., einem Junker ähnlich, gleich; J-mäßig, E. u. U. w., einem Junker gemäß, ähnlich; Jünkern, unth. Z., s. Junkeriren.

*Jünta, eigentlich eine Vereinigung, in Spanien ein vom König in wichtigen Vorfällen zusammenberufener Staatsrath, und eine Behörde, der die Verwaltung gewisser Geschäfte aufgetragen ist, z. B. die Kommerzjunta; auch eine zur Verwaltung der Regierungsgeschäfte niedergesetzte Kommission.

Jüpe, w., M. -n, Verkl. w. das Jüpchen -s, ein kurzes bis auf die Hüften reichendes Kleidungsstück für Weibspersonen (Korset); in O. D. ein ähnliches Kleidungsstück für Mannspersonen (eine Jacke, in manchen Gegenden Jope, auch Schoppe, Schaube).

Jüpiter, -s, der Name des obersten Gottes bei den Römern, zugleich der Name eines Wandelsternes um unsere Sonne; der Jüpitersbart, eine Art der Wollblume im südlichen Europa und dem Morgenlande mit silberweißen glänzenden Blättern (Silberbusch); die J-blume, eine Art des Radens in der Schweiz; der J-fisch, eine Art Wall- oder Finnfische (Jubart, Gibbart); der J-mond, einer der Monde oder Begleitsterne des Jupiter (der Jupitertrabant).

Jürgen, -s, ein Mannstaufname, entstanden aus Georg.

*Jüra, die Mehrh., die Rechte; Juridisch, E. w., den Rechten gemäß, rechtlich, rechtskräftig; die Jurisdiktiön, die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk; Juris consultus, ein Rechtsgelehrter; der Jurist, ein Rechtsgelehrter, Rechtskundiger, Rechtsbeflissener; Juristisch, E. w., den Rechtsgelehrten eigen, gerichtlich; Juris utriüsque, beider Rechte, des weltlichen und geistlichen nämlich, Beflissener, Kandidat, Doktor; die Juristenfakultät, die aus Rechtsgelehrten bestehende akademische Zunft; die Jurisprudenz, die Rechtsgelehrsamkeit, Rechtswissenschaft; Jus, das Recht, die Gerechtsame, die Befugniß; die Justiz, die Handhabung des Rechts, Rechtspflege, die dazu verordneten Personen, und der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. Davon der Justiziärius, der Gerichtshalter; das Justiziariät, die Gerichtsverwaltung; das Justizkollegium, der Rechtsrath, das Gerichtsamt, die Gerichtsverwaltung; der J-kommissarius, ein Rechtsbetrauter, Rechtshelfer, Geschäftsführer, Sachwalt, Anwalt (sonst Advokat); die J-pflege, die Rechtspflege; der J-rath, der Rechts- oder Gerichtsrath; die J-reform,

die Verbesserung der Rechtspflege; die J-stelle, die Rechtsstelle, Rechtsbehörde, das Amt eines Rechtsgelehrten.

*Juramènt, s., der Eidschwur.

Jürte, w., die Winterwohnung der Kamtschadalen, bestehend in einer Erdhöhle mit einem Dache.

*Jüry, w., das Geschwornengericht, ein in England übliches Bürgergericht, das gewöhnlich aus 12 rechtlichen geschwornen Männern besteht, welche, vom Richter erwählt, nach den ihnen vorgelegten Verhandlungen über Schuld oder Unschuld eines Angeklagten sprechen, indem sie das Urtheil bloß durch die Worte schuldig oder unschuldig ausdrucken. Es wird bei der Wahl die möglichste Standesgleichheit unter den Richtern und den zu Richtenden beobachtet.

Jüst, Umst. w., genau, eben recht, gerecht, der Sache und dem Raume nach: es ist just voll; es paßt just; uneigentlich und gewöhnlich, s. richtig; genau, eben so, in Ansehung der Art und Weise; von der Zeit, gerade, eben jetzt: es ist just zwölf Uhr.

*Jüs, w. (spr. Schüh), Fleischsaft, Fleischbrühe, besonders von Braten.

*Justifikatiön, w., die Rechtfertigung; Justificiren, th. Z., rechtfertigen: die Unschuld; berichtigen: eine Rechnung; auch einen Verbrecher hinrichten.

*Justīren, th. Z., einem Dinge die Größe, Gestalt und das Gewicht geben, die es haben soll, z. B. das Metall in den Münzen; der Justīrer, ein Berichtiger; die Justirfeile, in den Schriftgießereien die Richtfeile.

Jüst, s. Gust.

Justiz ꝛc., s. Jura.

Jükeln, nur in der M., in den Glashütten, die Haufen kleiner Funken, welche sich oben über der Pfanne zeigen, wenn es Zeit ist, das Feuer abgehen zu lassen.

Jütta, s. Johanna.

Jütte, w., M. -n, in der Schifffahrt, eine kurze etwas gekrümmte Sparre mit einer Scheibe an dem einen Ende, den Anker im Boote damit zu lichten (auch taube Jütte).

Juwēle, w., oder das Juwēl, -s, M. -n, ein geschliffener und gefaßter Edelstein, überhaupt Schmuck, der aus solchen Steinen besteht oder damit besetzt ist, Kleinodien; der Juwēlenhandel, der Handel mit Juwelen; der J-händler, der mit Juwelen handelt (Juwelier, nicht Juwelierer); der J-käfer, ein Prachtkäfer, dessen Grundfarbe schwarz ist, der auf dem Brustschilde aber eine Furche nach der Länge hat, welche goldgrün glänzt und auf dessen Flügeldecken sich zehn Linien nach der Länge hinziehen, die einen Goldglanz von sich werfen; das J-kästchen, ein Kästchen, in welchem man Juwelen oder Juwelenschmuck aufbewahrt; der J-künstler, ein Künstler, welcher die Juwelen schleift und ihnen die gehörige Gestalt gibt; auch, ein Künstler, welcher die Juwelen künstlich faßt, und zu Schmuck verarbeitet; der J-laden, der Laden, das Gewölbe eines Juwelenhändlers; der J-ring, ein Ring mit einem Juwel oder mit Juwelen (Brillantring); der J-schmuck, ein aus Juwelen bestehender oder mit Juwelen besetzter Schmuck; die J-uhr, eine mit Juwelen besetzte Uhr (Brillantuhr).

K

(Verglichen mit C).

(Mehrere unter C aufgeführte Wörter finden sich hier wieder, doch nur in sofern, als nöthig war, sie mit nähern Erklärungen und Zusätzen auszustatten, in welchem Falle auch ausdrücklich auf C hingewiesen ist.)

K, der elfte Buchstabe, ist ein harter Gaumenlaut, dessen Aussprache aber vor den Buchstaben l, n, r und in der Mitte etwas milder lautet, als vor andern Buchstaben zu Anfang und zum Schluß des Wortes. Er wird nach einem geschärften Selbstlaute verdoppelt, in welchem Falle aber kk in ck übergeht. S. ck unter dem Buchstaben C. Der neuere Sprachgebrauch bedient sich des K auch statt des C in den meisten aus fremden Sprachen zu uns herüber gekommenen Wörtern, sobald die Aussprache ein K hören läßt, z. B. Kasse, Kante, Kreuz, Abstraktion, Konjunktion. Nur in den Eigennamen sollte man sich dergleichen nicht erlauben; obwohl man es auch hier nicht selten findet, z. B. Kristus, Kristian, Küstrin, Kölln. S. C.

Kaā, w., M. -en, eine Hütte; auch nur, ein Verschlag. S. Kaue.

Kaāg, s., -es, ein einmastiges Holländisches Fahrzeug, dessen Schiffer Kaagmann genannt wird.

Kaāk, m., -es, M. -e, der Pranger. S. Kak; ein sehr heftiger, aber nicht lange anhaltender Windstoß.

Kabāle, s. Cabale.

Kábbeln, unth. Z. (s. Kampeln) mit haben, entgegenschlagen: die See kabbelt, auch, gehet kabbel, wenn die Wellen gerade gegen einander laufen, wenn der Wind plötzlich umspringt, daher die Kábbelsee, die See, wenn sie kabbelt.

1. Kábel, w., M. -n, etwas, womit man ein anderes Ding bindet, daher ein dickes Tau beim Geschützwesen und in der Schifffahrt, wo besonders dreischäftige Taue, die aus drei Kar-

deelen zusammengeschlagen werden, deren jedes wieder aus drei Duchten zusammengeschlagen ist, Kabeln oder Kabeltaue heißen, die man gebraucht, die Anker zu befestigen, die Boote in das Schiff zu ziehen und die Schiffe selbst am Ufer zu befestigen ꝛc.: die Kabeln kappen, die Ankertaue abhauen.

2. Käbel, w., M. –n, das Los und ein Theil von solchen Dingen, welche nach dem Lose verkauft werden sollen. So theilt man einen mit Holz bewachsenen Platz, wo das Holz auf dem Stamme verkauft werden soll, in gewisse Kabeln, und auf ähnliche Weise Gemeindewiesen, welche unter die Theilhaber nach dem Lose vertheilt werden; in weiterer Bedeutung überhaupt ein Theil, Antheil, z. B. in den Seestädten eine gewisse Menge Waaren, welche bei öffentlichen Versteigerungen auf Einmahl zum Verkaufe ausgesetzt werden (Kabelung); in O. S. der angewiesene oder zugefallene Theil, welchen ein Frohnbauer in der Ernte abernten, so wie derjenige Theil an den Zäunen und Gehegen der Gemeindegüter, welche ein Bauer in gutem Stande erhalten muß.

Käbelaar, w., in der Schifffahrt, ein zwei bis drei Zoll dickes Tau, womit das Ankertau auf großen Schiffen eingewunden wird.

Käbelbier, s., im N. D. Bier, welches in einer Ordnung, die das Los entscheidet, gebraut wird.

Käbelgat, s., auf den Schiffen, derjenige Raum im Vordertheile derselben, wo die Kabeln und Taue aufbewahrt werden (der Kabelraum).

Käbeljau, m., der Name eines Seefisches, in den Nordischen Gewässern, der gedörrt Stockfisch genannt wird (im O. D. Balch); in manchen Gegenden die beste Sorte des Stockfisches, welche von dem Längen- oder Zartfische bereitet wird.

Käbelkleid, s., in der Schifffahrt, die Bekleidung eines Kabels oder Ankertaues mit alten Tauen ꝛc. an Stellen, wo es sich scheuern kann; die K-länge, in der Schifffahrt, die Länge eines Kabels oder eines Kabeltaues, gewöhnlich 120 Klafter (Kabeltaulänge, Ankertaulänge).

Käbeln, 1) unth. Z., besonders im N. D. losen, das Los werfen: um etwas kabeln; 2) th. Z., nach dem Lose vertheilen: Holz, Töpfe, und irdenes Geschirr.

Käbelraum, m., s. Kabelgat; das K-seil, das starke Seil an einer Fähre; der K-tanz, in den Seestädten, ein feierlicher Tanz der Schiffer zu gewissen Zeiten, wozu sie sich einer Kabel oder eines starken Seiles bedienen; das K-tau, ein starkes Tau, etwas daran zu befestigen; besonders auf Schiffen, das Ankertau; die K-t-länge, s. Kabellänge.

Käbelung, w., M. –en, die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Lose; am Niederrhein eine solche Versteigerung der Weine, weil die Weine dabei in Kabeln oder Lose getheilt werden; der Theil einer Sache selbst, welcher auf solche Art verkauft werden soll.

Käbelweise, Umst. w., nach Art eines Kabels. So heißt alles zweimahl zusammengedrehte Tauwerk kabelweise geschlagenes; durch Kabelung, Losung; die Käbelwiese, im O. und N. D. eine Gemeindewiese, welche unter die Theilhaber gekabelt wird.

Käbestan, m., –es, M. –e, auf den Schiffen, diejenige Winde, welche von den Seeleuten gewöhnlich die Gangspille oder das Gangspill genannt wird.

*Kabinetstück, s., ein seltenes und schönes Natur- oder Kunststück in großen Sammlungen. S. Cabinett.

*Kabotiere, w., eine Barke, ein flacher Kahn mit einem Steuerruder. S. Cabotiren.

Käbus, Käbuskraut, s. Kopfkohl.

Kabüse, w., M. –n, im N. D. eine schlechte Hütte, oder auch, eine kleine schlechte Stube, ein Verschlag; auf kleinen Schiffen, eine Hütte, ein Verschlag auf dem Verdecke; das Korngehäuse des Obstes.

1. Kächel, w., M. –n, ehemahls überhaupt ein irdenes Gefäß, daher in den alten Bibeln noch mehrmahls ein Name des Topfs, und in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden sagt man noch Brunzkachel s. Nachttopf; jetzt nur ein viereckiges napfförmiges Stück ausgebrannter Erde (Ofenkachel), woraus die gewöhnlichen Stubenöfen (Kachelöfen) zusammengesetzt werden; im Bergbaue ein Werkstück über dem Vorherde vorn am Gestelle eines hohen Ofens; in der niedrigen Sprechart heißt uneigentlich und verächtlich ein altes Weib, eine alte Kachel.

2. Kächel, w., M. –n, die Baumwanze.

Kächelform, w., bei den Töpfern, eine Form, in welcher sie die Kacheln zu den Öfen verfertigen; der K-ofen, ein aus Kacheln zusammengesetzter Stubenofen; im Hennebergschen auch die Ofenblase oder der Ofentopf.

Käck, E. u. U. w., in manchen Gegenden für, kahl, nackt, besonders von Vögeln, welche kacke Vögel genannt werden, wenn ihnen die Federn noch nicht gewachsen sind.

Kácke, w., ein Schmuzwort, s. Menschenkoth, wovon kácken, zu Stuhle gehen, Stuhlgang haben. Davon Kackhaus, Kackstuhl.

Kácksfeder, w., in manchen Gegenden, die ersten Federn, welche die jungen Vögel bekommen.

Káddig oder Káddik, m., in Preußen ein Name des Wacholders.

Käber, m., –s, der fleischige herabhangende Theil unter dem Kinne (das Doppelkinn, im gemeinen Leben auch der Kehlbraten, im Österreichischen der Koder oder Goder, in Baiern der Schnotzel, und in andern O. D. Gegenden die Wampe, Wamme).

Käfer, m., –s, Verkl. w. das Käferchen, O. D. Käferlein, –s, der allgemeine Name aller geflügelten Zifer mit harten Flügeldekken, wovon es eine große Menge gibt: der gehörnte Käfer, der Horn-, Hirschkäfer; die K-blume, eine Pflanze, deren Blume mit einem Käfer Ähnlichkeit hat; die K-ente, s. Dachente; die K-milbe, eine Art Milben,

die ſich auf Käfern aufhält (Käferlaus); die K-muſchel, eine verſteinte, zweiſchalige Muſchel mit drei geſtreiften Erhöhungen, die ihr einige Ähnlichkeit mit einem Käfer geben (bei Andern die Kakadumuſchel); das Geſchlecht der vielſchaligen Muſcheln, deren Obertheil von verſchiedenen neben einander liegenden Blättern oder Schalen bedeckt wird (bei Andern Grillenmuſcheln); die K-raupe, ein Name der Larve des Maikäfers, der Engerling; die K-ſchnecke, eine Art zweiſchneidiger Schnirkelſchnecken, inwendig weiß, auswendig gelblich oder dunkelblau (Judasohr, Zauberſchnecke, Sturmſchnecke); die K-wurz, ein Name der gemeinen Braunwurz oder des Feigenkrautes.

Käff, ſ., -es, M. -e, der Abgang vom gedroſchenen Getreide (gewöhnlich Spreu); auch, eine ſchlechte Sache, beſonders ſchlechte Waare.

Käffee, m., -s, die grüngelbliche, länglichrunde Frucht des Kaffeebaumes (die Kaffeebohne): Kaffee brennen, ihn über dem Feuer röſten; das aus dieſer Frucht bereitete Getränk: Kaffee trinken (im gemeinen Leben auch Koffee); der K-aufſatz, alle zum Kaffeetrinken nöthigen Geſchirre (das Kaffeezeug, Kaffeeſervice); der K-baum, ein urſprünglich in Arabien einheimiſcher Baum, deſſen Früchte man Kaffeebohnen oder auch nur Kaffee nennt; der K-beſuch, der Beſuch zum Kaffee; K-braun, E. u. U. w., dunkelbraun, wie die Farbe der gebrannten Kaffeebohnen; das Käffeebrett, ein zierlicher, aus Holz oder Metall beſtehender, mit einem Rande umgebener Hausrath, das Kaffeezeug und den Kaffee auf demſelben aufzutragen; der K-bruder, ſ. Kaffeeſchweſter; die K-erbſe, ein Name der Zieſer- oder Kichererbſe, weil ſie zu Kaffee benützt wird; auch eine Art großer beinahe viereckiger Gartenerbſen; die K-geſellſchaft, eine zum Kaffee eingeladene Geſellſchaft; die K-farbe, die braune Farbe des gebrannten Kaffees; das K-haus, ein öffentliches Haus, wo Kaffee geſchenkt wird (die Kaffeeſchenke); die K-kanne, eine Kanne für den zubereiteten Kaffee; der K-keſſel, ein kleiner Keſſel, den Kaffee, oder das dazu nöthige Waſſer darin zu kochen; der K-kocher, einer, der Kaffee kocht; uneigentlich, ein Geſchirr mit einer dazu gehörigen Lampe, in welchem man ſich den Kaffee in der Stube ſelbſt bereiten kann; die K-lampe, eine eigens dazu eingerichtete Lampe, den Kaffee über derſelben zu kochen; der K-löffel, ein kleiner Löffel, den Kaffee in der Taſſe damit umzurühren; die K-mühle, eine kleine Handmühle, um gebrannten Kaffee zu mahlen; die K-ſchale, Verkl. w. das K-ſchälchen, ein Geſchirr, aus welchem man den Kaffee trinkt (Kaffeetaſſe), beſtehend aus einer tiefen und weiten Schale (Oberkopf) und aus einer weitern und flachen (Untertaſſe); der K-ſchenk, ein öffentlicher Schenkwirth, welcher Kaffee ſchenkt (der Kaffetier); die K-ſchenke, eine Schenke, wo Kaffee geſchenkt wird (das Kaffeehaus); die K-ſchweſter, eine Perſon, welche gern und oft Kaffee trinkt. So auch, der Kaffeebruder; die K-taſſe, ſ. Kaffeeſchale; der K-teller, ein Teller, auf welchem man einer Perſon die Kaffeetaſſe überreicht; der K-tiſch, ein Tiſch, an welchem man Kaffee trinkt, beſonders wenn er eigens dazu eingerichtet iſt; der K-topf, ein Topf, in welchem Kaffee gekocht wird; der K-trichter, ein trichterförmiges Geräth, den Kaffee dadurch abzuklären (die Kaffeeſeihe); die K-trommel, ein walzenförmiges hohles Geräth von Eiſenblech, in welchem man die Kaffeebohnen brennt oder röſtet (die Kaffeepauke); das K-tuch, ein Tuch, welches man auf den Tiſch breitet, um das Kaffeezeug mit dem Kaffee darauf zu ſetzen (Kaffeeſerviette); die K-tute, eine Amerikaniſche Kegeltute, von ihrer Farbe und Zeichnung (die kaffeebraune Brandtute); der K-wirth, der Wirth, der Herr eines Kaffeehauſes (der Kaffeeſchenk); das K-zeug, alles Geräth, welches zum Trinken des Kaffees gebraucht wird (Kaffeeſervice, der Kaffeeaufſatz); *der Kaffetier, ein Kaffeeſchenk, ſ. Caffetier.

Käſich oder **Käſicht** (auch Käſig), m., (im O. D. auch f.,) -es, M. -e, ein jeder eingeſchloſſener und verwahrter Raum, beſonders einen Menſchen oder ein Thier hineinzuſperren. Im erſten Falle, wo es ſo viel iſt als ein enges, finſteres Gefängniß, heißt es im O. D. auch ein Käſter, Käſterchen; im andern Falle, beſonders wenn es zum Aufenthalte für Vögel dient, heißt es auch Bauer, und iſt dann gewöhnlich ein aus dünnen Holzſtäben beſtehendes oder aus Draht gemachtes Behältniß.

Kaſiller, m., -s, in einigen Gegenden ein milder Name des Feldmeiſters oder Abdeckers (ſonſt Schinder, im N. D. auch nur der Filler). Davon die Kaſillerei, die Wohnung und das Amt des Kaſillers; das Kaſillerlehen, deſſen Amt als ein Lehen betrachtet; der K-zins, der Zins, den er für ſein Geſchäft der Obrigkeit entrichtet.

***Käftan**, m., ein Türkiſches Oberkleid.

Käg, m., -es, M. -e, auf der Niederelbe, eine Art Schiffe mit hohem Borde, einem Maſte, einem Baleſtan an dem Segel, einem Stagſegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand, 47 Fuß lang und wie eine Schmacke beſegelt.

Kähl, E. u. U. w., auf der Oberfläche keine Haare, Wolle, Federn, oder bei Gewächſen, kein Laub habend: ein kahles Haupt, ein kahles Kinn; kahle Vögel, welche noch keine Federn haben (im O. D. kad); ein kahler Berg, welcher nicht mit Bäumen bewachſen iſt; kahle Bäume, des Laubes beraubt; der Pelz wird ſchon kahl, verliert hier und da ſeine Haare oder Wolle; kahles Tuch, welches nicht mehr wollig iſt, keine Haare mehr hat; ein Schiff heißt kahl, wenn es abgetakelt iſt oder durch Sturm und andere Zufälle ſein Takelwerk verloren hat; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, was gering und ſchlecht iſt: ein Paar kahle Groſchen, d. h.

elende, geringe; eine kahle Entschuldigung, Ausflucht, Ausrede ꝛc., eine erbärmliche, unstatthafte und ungegründete; auch wohl, aber nicht passend: kahl klingen, ohne Bedeutung, Nachdruck ꝛc.; davon die Kahlheit, der Zustand eines Dinges, da es kahl ist; der K-after, ein Thier oder eine Thiergattung mit einem kahlen After; der K-bauch, ein Thier mit einem kahlen Bauche, z. B. Fische, welche keine Bauchflossen haben; der K-bart, ein Mensch oder Thier, der oder das keinen Bart hat, z. B. diejenigen Meerbarben, welche keine Bartfaden haben; K-fleckig, E. u. U. w., kahle Flecken oder Stellen habend; die K-haut, eine kahle Haut; der K-kopf, ein nicht mit Haaren bewachsener Kopf, und verächtlich, eine Person mit einem solchen Kopfe; in der Naturbeschreibung, Name des Brasilischen Geiers mit rothem unbefiedertem Kopfe und Halse, ferner eines Vogels in Südamerika mit kahlem Kopfe und Halse (der Brasilische Reiher, Kahlhals, weißer Helmkranich), und einer Gattung Hechte, deren Kopf kahl oder unbedeckt ist; K-köpfig, E. u. U. w., einen kahlen Kopf habend; auch f. alt; das K-kraut, ein Name der Schuppenwurz; der K-rücken, ein Thier mit einem kahlen Rücken, z. B. diejenigen Fische, welche keine Flossen auf dem Rücken haben; der K-schwanz, ein Thier mit einem kahlen Schwanze, z. B. eine Gattung Krebse, deren Schwänze nicht mit Schalen bedeckt sind, daher sie ihn in leere Schnekkenhäuser oder Muschelschalen stecken (Schnekkenkrebse).

Kähm, m., -es, eine Art Schimmel auf geistigen Flüssigkeiten, der aus kleinen weißen Flecken besteht, die sich endlich in eine Haut vereinigen (im O. D. Kaam, oder Kahn, in Franken Kohn, Kuhn, in Ulm Kaun, anderwärts Kaim, im N. D. auch Kiem); Kähmen, unth. Z. mit haben, Kahm bekommen, ansetzen: der Wein kahmet; Kähmig, E. u. U. w., Kahm habend: kahmiger Wein (im N. D. lautet es kiemig).

Kähn, m., -es, M. Kähne, Verkl. w. das Kähnchen, O. D. Kähnlein, -s, jedes hinten und vorn spitzige Fahrzeug ohne Verdeck auf Flüssen (der Nachen, in Würzburg der Schellich, im Hennebergschen Schelch, in Ulm Zille); auch die größern Fahrzeuge dieser Art auf der Elbe, Oder ꝛc., welche einen Mast und ein Steuerruder führen (Elbkahn, Oderkahn); uneigentlich in den Salzwerken zu Halle ein Trog, worein die Sohle gegossen wird; in der Naturbeschreibung eine sehr kleine Art der Schiffskuttel im Mittelländischen Meere.

Kähnbein, s., in der Zergliederungskunst, der Name eines Beines oder Knochens an der Handwurzel und eines der Fußknochen; die Kähneiche, ein Name der Eiche, deren Holz zu Fahrzeugen überhaupt gebraucht wird; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kahnes habend; das K-geld, dasjenige Geld, welches von den größern Kähnen auf Flüssen für das Aufziehen der Brücken, Schleusen ꝛc. entrichtet wird; die K-schnecke, eine Art Schnekken, deren Schale einem Ei ähnlich, sehr dünn und durchsichtig ist (Perlenblase, Wasserblase); eine Schnecke, die sich häufig auf Guinea, Senegal ꝛc. findet.

1. Kähr, m., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, ein Gefäß, Geschirr; in Tirol ein Trog, und in der Oberpfalz ist der Fischkahr ein Fischhälter.

2. Kähr, w., M. -en, in manchen O. D. Gegenden, besonders in Franken, das Pflügen, vorzüglich diejenige Art des Pflügens, welche gewöhnlich das Wenden genannt wird; bei den Fuhrleuten der Weg, welchen ein Fuhrmann im Wenden macht: die rechte Kahr nehmen; die volle Kahr, die halbe Kahr.

Kai, m., -es, M. -e, oder die Kaje, M. -n, im N. D. die Küste, auch, ein mit Mauerwerk eingefaßtes Ufer, ein gemauerter und gepflasterter Platz am Ufer (die Bühne); in den N. D. Marschländern auch ein kleiner Deich, welcher vor der beschädigten Stelle eines größern aufgeführt wird (ein Kaideich); Kaien, th. Z., in der Schifffahrt, die Raaen kaien, sie nach der Länge des Schiffes brassen und auftoppen, damit sie den vorbeifahrenden Schiffen in einem Hafen nicht hinderlich sind; das Kaigeld (Kaiengeld), Geld, welches von den Schiffen für die Freiheit, ihre Waaren aus- und einladen zu dürfen, bezahlt wird (das Bühnengeld).

Kaiken, m., -s, im N. D. ein Name der Dohle.

Kaimeister (Kaienmeister), m., der Aufseher über einen Kai (der Bühnenmeister, Kaimeister).

Kaiser, m., -s, die K-inn, M. -en, Ehrenname der vornehmsten weltlichen Fürsten: der Römische (Deutsche, Österreichische) Kaiser, der Türkische Kaiser, der Russische Kaiser, in engerer Bedeutung versteht man darunter nur den Römischen Kaiser. Sprichw.: über des Kaisers Bart streiten, d. h. über eine unerhebliche Sache, die oft keiner der Streitenden kennt; uneigentlich werden die schönsten vorzüglichsten Arten gewisser Blumen, Zieser, Muscheln ꝛc. von den Liebhabern Kaiser genannt, und in Nürnberg führt diesen Namen eine Art Lebkuchen; auch eine Art vorzüglicher Birnen, sonst Karmeliterbirn, wird Kaiserinn genannt; der Kaiserapfel, ein großer platter Apfel von vorzüglicher Güte; eine Art Herrenäpfel; die K-birn, ein Name der weißen Butterbirn; die K-blume, überhaupt eine vorzüglich schöne Blume; eine Pflanze, die auch Kuhkraut, Erdweich, Liedeweich ꝛc. heißt; der K-böhme, s. Kaisergroschen; die K-bohne, eine Art Bohnen; die K-burg, ein Schloß als Sitz des Kaisers, besonders, die kaiserliche Burg in Wien, welche schlechthin die Burg heißt; der K-fink, Name einer Art Finken; der K-fisch, ein wohlschmeckender Klippfisch im Meere von Japan; das K-geld, Österreichisches Geld; der K-groschen, ein Österreichischer Groschen, der nur drei Kreuzer gilt. Ein Böhmischer Kaisergroschen heißt auch nur

ein Böhme oder Kaiserböhme; das K-haus, der Palast, und die Familie eines Kaisers; das K-heer, ein kaiserliches Heer; die Kaiserimmbirn, eine Art großer rundlicher süßer Birnen, die sich lange hält; die Kaiserkrone, die kaiserliche Krone; ein ursprünglich Persisches Zwiebelgewächs, welches auf einem starken Stengel, rothe, oft auch gelbliche Blumen treibt; eine der schönsten Tuten (Krontute, Reichskrone); der K-kronenapfel, eine Art guter Kochäpfel; Kaiserlich, E. u. U. w., dem Kaiser gehörig, in dessen Würde gegründet: die kaiserlichen Staaten; die Kaiserlichen, im gemeinen Leben, die Truppen und Soldaten des Kaisers (ehemahls die Kaiserischen); dem Kaiser ergeben: gut kaiserlich; nach Art eines Kaisers, herrlich, prächtig: kaiserlich leben; im Osnabrückschen: das ist kaiserlich, s. das ist vortrefflich; der K-ling, -es, M. -e, ein eßbarer Blätterschwamm, mit einem pomeranzenfarbenen Hut, und einem goldgelben Stiel (der Kaiserschwamm, Herrenschwamm, Herrenpilz); ein Name der Lerchenblume, oder rothen Bergschlüsselblume, deren Blätter wie mit Mehl bestreut sind (Mehlblume); K-los, E. u. U. w., keinen Kaiser habend, des Kaisers beraubt; die K-pflaume, eine Art großer schöner Pflaumen; Kaisern, s. Häuseln; das Kaiserpapier, die größte und zugleich starke und schöne Sorte Papier (Imperialpapier); das K-reich, das Reich eines Kaisers (der Kaiserstaat, das Kaiserthum); der K-salat, Name des Draguns, und eines vorzüglichen Kopfsalats; der K-schnitt, in der Wundarzeneikunst, ein Kreuzschnitt in die Seite der Gebärmutter einer Schwangern, um ein Kind, das auf dem gewöhnlichen Wege nicht geboren werden kann, herauszunehmen; der K-schwamm, s. Kaiserling; der K-staat, der Staat oder die Staaten eines Kaisers; der K-thee, der feinste und beste Thee in China, welcher nur für die Familie des Kaisers in China bestimmt ist; das K-thum, ein Reich, dessen Oberhaupt ein Kaiser ist; ehemahls auch die Herrschaft eines Kaisers; der K-titel, der Titel eines Kaisers; der K-vogel, eine Art Reiher in Afrika (Jungfer von Numidien); die K-wahl, die Wahl eines ehemahligen Deutschen Kaisers durch die Kurfürsten; das K-wort, ein Wort oder ein Versprechen des Kaisers; die K-würde, die Würde eines Kaisers; die K-wurz, s. Meisterwurz; die K-zahl, in der Zeitrechnung eine Zahl von funfzehn Jahren, welche in öffentlichen Urkunden der gewöhnlichen Jahrzahl nach Christi Geburt noch zuweilen beigesetzt wurde (Indiktion, auch Römer Zinszahl, weil den Römischen Kaisern ehemahls alle funfzehn Jahre ein allgemeines Kopfgeld entrichtet werden mußte).

Kajüte, w., M. -n, ein Verschlag auf den Schiffen zum Aufenthalt für den Schiffsführer oder Schiffer.

Käk, m., im N. D., z. B. im Osnabrückschen, der Pranger.

Käkadu, m., ein kurzschwänziger Papagei in Ostindien, dessen Gefieder weiß ist, ins Isabellfarbige spielt und auf dem Kopfe einen beweglichen Federbusch hat; der K-kamm, der Name einer seltenen Ostindischen Muschel, die Ähnlichkeit mit einer Krone hat; die K-muschel, s. Käfermuschel.

Käkao, m., der Samenkern der gurkenähnlichen Frucht des Kakaobaumes, oder die Kakaobohne, welche man geröstet und zu einem Brei gestoßen zur Schokolade gebraucht; der K-baum, ein Amerikanischer Baum, dessen Frucht die sogenannten Kakaobohnen (Kakao) enthält (von den Indiern sehr geschätzt, und daher auch Gottesbaum genannt); der wilde Kakaobaum, ein großer Baum in Mexiko und Surinam, dessen Frucht dem Kakao gleicht und den Mandeln ähnliche Samen enthält, welche geröstet genossen werden; der königliche Kakao ist ein von den beiden vorhergehenden ganz verschiedener Baum; die K-butter, ein aus den gerösteten und gestoßenen Kakaobohnen gewonnenes Öl, welches bei uns die Gestalt einer weichen Butter annimmt, sich sehr lange hält, und unter Arzeneien genommen wird, auch am besten die Metalle vor Rost bewahrt; die K-farbe, die braune Farbe des Kakao (Schokoladefarbe); K-farben, E. u. U. w., von der Farbe des Kakao (schokoladefarben); die K-seife, eine aus Kakaobutter und mineriſchem Laugensalze bereitete Seife; die K-suppe, eine von oder mit Kakao bereitete Suppe (Schokoladesuppe); die K-tafel, s. Schokoladetafel; der K-trank, s. Schokolade; das K-zuckerwerk, eine Art Zuckerwerk, welches aus noch nicht völlig reifen Kakaobohnen bereitet wird.

Käkelbunt, und K-haft, E. u. U. w., sehr bunt, buntscheckig; Käkeln, unth. Z., so viel als gakeln, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. S. Gakeln.

Käkerlak, m., -en, M. -en, eine Benennung desjenigen Ziefergeschlechts, welches unter dem Namen Schabe am bekanntesten ist; die Benennung gewisser fleckiger Menschen, welche zuweilen von braunen Eltern, besonders aber von Ostindiern, und selbst von nördlichen Asiern erzeugt werden, eigentlich braun von Farbe, dabei aber häßliche kreidefahle Flecken haben, und lichtscheu sind (Albino's).

Käkmeister, m., s. Kaimeister.

*Kakodämon, m., ein böser Geist.

Käland, m., -es, M. -e, ehemahls eine Brüderschaft von andächtigen Personen, die sich besonders im 13ten Jahrhundert an vielen Orten bildeten, aber sich bald mehr durch Schmausen und Schwelgen, als durch Andacht bekannt machten. Die Glieder einer solchen Gesellschaft hießen Kalandsbrüder, und wenn sie Geistliche waren, Kalandsherren, die Gesellschaft selbst auch die Kalandsgesellschaft; ferner die Versammlung der Glieder dieser Gesellschaft, und in weiterer Bedeutung jede feierliche Versammlung mehrerer mit einander verbundener Personen, z. B. noch jetzt in Schleswig und in einigen andern N. D. Gegenden eine

jährliche Versammlung der Geistlichen, in andern N. D. Gegenden aber auch ein Schmaus, bei welchem es lustig hergeht; endlich das Haus, in welchem sich eine solche Gesellschaft versammelte (das Kalandshaus, und wenn es von beträchtlichem Umfange war, der Kalandshof).

Kaländer, s. Galander.

Kälandsbruder, die K-gesellschaft, das K-haus, der K-herr, der K-hof, s. Kaland.

1. **Kälb**, s., -es, M. Kälber, Verkl. w. das Kälbchen, O. D. Kälblein, -s, überhaupt das Junge verschiedener großer Thiere, z. B. bei den Jägern die Jungen des Rothwildes, so lange sie noch nicht ein volles Jahr alt sind: ein Hirschkalb, Wildkalb, Rehkalb; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Junge einer Kuh, so lange es noch kein Jahr alt ist (in Baiern Kaibl): ein Ochsen- oder Bullenkalb, ein männliches, ein Kuh-, Färsen- oder Motschenkalb, ein weibliches Kalb (wofür im Fränkischen auch Kalbinn); Kälber abbinden, absetzen, abspänen, sie entwöhnen; sprichwörtlich: die Kuh mit dem Kalbe bekommen, eine schwangere Person heirathen; das Kalb in die Augen schlagen, einen durch Worte beleidigen; er soll wohl der Kuh ein Kalb abfragen, im Osnabrückschen, von einem, der nach allen Kleinigkeiten fragt; ebendaselbst, es leuchtet als wie ein schwarzes Kalb im Düstern, von einer Sache, die schlecht in die Augen fällt, schlecht aussieht; zuweilen auch f. ein junges Rind, daher die sprichwörtliche Redensart: mit eines Andern Kalbe pflügen, sich heimlich eines Andern Hülfe bedienen; im gemeinen Leben ein dummer kindischer, auch muthwilliger junger Mensch, und im ersten Falle auch ein Kalb Mosis; in der niedrigen Sprechart heißt ein Kalb machen oder anbinden, sich übergeben (kälbern, s. d.). In den mit Kalb zusammengesetzten Wörtern steht Kalb bald im ersten und zweiten Falle der Einheit, bald in der Mehrheit, jedoch zieht man die Zusammensetzungen mit der Einheit vor.

2. **Kälb**, s., -es, M. Kälber, in der Sprache der Seeleute, das Querholz, welches vorn die Seitenstücke des Gestelles der Kanonen auf Kriegsschiffen verbindet; kleine Stücke Holz, womit man die Inhölzer ergänzt und ausfüllt, wenn sie nicht lang und krumm genug sind, oder die man zur Festigkeit zwischen dieselben treibt, heißen bei den Seeleuten Kalben (die Einheit dieses Wortes würde eigentlich wohl die Kalbe seyn).

Kälbe, w., M. -n, im O. D. und O. S. ein Färsenkalb im zweiten Jahre (eine Färse, auch eine Schälbe), eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat.

Kälben, unth. Z. mit haben, ein Kalb werfen oder zur Welt bringen, von den Kühen: die Kuh kalbet (in manchen Gegenden auch kälbern).

Kälberbraten, m., s. Kalbsbraten; das K-brissel, -s, so viel als Kalbsdrüse; das K-bröschen, s. Kalbsdrüse; die Kälberdrüse, s. Kalbsdrüse; der K-fang, bei den Jägern, ein Fang oder Stich, welcher einem Hirsche oder Thiere in die Brust nach dem Herzen zu gegeben wird, zum Unterschiede von dem Genickfange; das K-gekröse, s. Kalbsgekröse; K-haft, E. u. U. w., nach Art eines Kalbes, albern, und albern lustig; der K-kropf, eine Art Kerbel (auch knotiger gestreifter Kerbel, Schere, Kälberschere, Kälberkern), der auf Wiesen und in Gärten, in dicken röhrichten Stengeln mit abgesetzten knotigen Gelenken wächst, große, dreifach gefiederte Blätter und einen widerlichen Geruch hat; die K-kuh, eine trächtige Kuh; das K-lamm, ein weibliches Lamm, Mutterlamm; der K-magen, s. Kalbslab; die K-milch, s. Kalbsdrüse; kälbern, E. u. U. w., im O. D. von einem Kalbe: kälbernes Fleisch, besser, Kalbfleisch; kälbern, unth. Z. mit haben, so viel als kalben; alberne oder leichtfertige Possen treiben; sich brechen, erbrechen, in der niedrigen Sprechart; der Kälberpreis, s. Kalbsdrüse; die K-schere, s. Kälberkropf; der K-stoß, ein Stoß, d. h. eine Hinterkeule von einem Kalbe (gewöhnlicher die Kalbskeule); der K-streich, im Osnabrückschen, ein grober, unartiger Streich; auch, ein dummer Streich; die K-tute, eine ziemlich seltene Kegeltute im Indischen Meere; der K-zahn, diejenigen Zähne, welche die Kinder mit auf die Welt bringen und die sie späterhin verlieren; in der Baukunst, ein Zierath, welcher im Hauptgesimse der drei obern Ordnungen unter dem Wulste angebracht wird und aus kleinen auf der Oberfläche vorragenden, beinahe dicht neben einander stehenden Stücken besteht, welche einige Ähnlichkeit mit Zähnen haben; im Bergbaue, die eckigen hervorragenden Stücke an einer Druse; im Vogtlande lange dicke Bergkristalle.

Kälbfell, s., das Fell von einem Kalbe; uneigentlich, die Trommel, doch nur in der Redensart: dem Kalbfelle folgen, Soldat seyn; das K-fleisch, das Fleisch von einem Kalbe; der K-fl-lachs, s. Rothlachs; der K-fl-talk, eine Art des Talkes von röthlicher Farbe; das K-leder, ein zubereitetes Kalbfell; der K-luchs, die größte Art Luchse in Europa, zum Unterschiede von dem Hirsch- und Katzenluchse; ein wildes Thier in der Barbarei, in Persien und Indien, das mit dem Luchse Ähnlichkeit, aber einen Schwanz wie ein Kalb hat (die rauhe Katze); das Kälbsauge, ein großes hervorstehendes Auge; ein Name der großen Maßliebe oder großen Gänseblumen; Name einer Schnecke, welche auch Kuhauge heißt; K-äugig, E. u. U. w., Kalbsaugen habend; das K-bein, s. Kalbsfuß; der K-braten, ein zum Braten bestimmtes Stück Kalbfleisch (häufig, aber nicht gut, der Kälberbraten), gewöhnlich eine Keule; das K-bröschen, s. Kalbsdrüse; die K-brühe, die aus dem Kalbfleische gekochte fette Brühe oder Suppe; die K-brust, die Brust eines Kalbes, oder ein Stück davon;

die Kálbsdrüse, die zusammengesetzte weiche Brustdrüse von einem Kalbe (auch Kälberdrüse, Kälberbrissel, Kalbsbröschen, Kälberbröschen, Kalbsmilch, Kälberpreis, oder bloß, das Bröschen, Brüs; im N. D. Schweder und Midder); der K-fuß, der Fuß von einem Kalbe (das Kalbsbein); uneig., ein Name der Fieberwurzel; das K-gekröse, das Gekröse von einem Kalbe (das Kälbergekröse, Kälberkröse); das K-geschlinge, das Geschlinge, d. h. Herz, Lunge, Leber und Milz von einem Kalbe; der K-isop, ein Name des Satureis; die K-keule, die Keule eines Kalbes, besonders vom Hinterbeine; das K-lab, das Lab, d. h. die noch unverdauete Milch in dem Magen eines Kalbes (der Kälbermagen); die K-milch, s. Kälberdrüse; der K-kopf, der Kopf von einem Kalbe; uneigentlich, ein einfältiger, dummer Mensch; die K-nase, uneigentlich, ein Name des Löwenmaules; der K-schlägel, der Schlägel von einem Kalbe; das K-viertel, das Viertel von einem Kalbe, eine Kalbskeule; die Kálbzeit, die Zeit, in welcher die Kühe zu kalben pflegen.

Kaldaunen, nur in der M., die eßbaren Gedärme eines Thieres (Kutteln, Kuttelflecke). Davon der Kaldaunenhöke oder -krämer; der K-markt, ein Höke oder Krämer, der Kaldaunen verkauft, der Markt, wo sie verkauft werden ꝛc.; in weiterer Bedeutung überhaupt, die Eingeweide eines Thieres, und selbst des Menschen; der K-fresser oder K-schlucker, spöttisch, ein Mensch, der ärmlich und von geringen Nahrungsmitteln lebt.

*Kaleidoskóp, s., ein Sehwerkzeug, in der Form eines Sehrohrs, welches eine zahllose Menge von Bildern und Gestalten verschiedener Art sehen läßt (Myriomorphoskop, Multiplikationsspiegel, Schönfernglas, Winkelspiegel).

Kalekút, ein Name eines Reiches in Ostindien. Daher der Kalekút, -en, M. -en, oder der Kalekutsche Hahn, die Kalekutsche Henne, Kalekutsche Hühner, ein Name der Truthühner, Puterhühner oder Puten (im N. D. Kalkun, Kalkaun).

Kálen oder Kállen, unth. Z., im Österreichischen f. bellen: der Hund kalet.

Kalénde, w., M. -n, in Preußen eine Abgabe der Landleute an ihre Pfarrer, in Feldfrüchten und andern Eßwaaren bestehend.

Kalénder, m., -s, ein die Zeit und ihre Eintheilung in der bürgerlichen Gesellschaft nachweisendes Buch (ein Zeitweiser, sonst ein Almanach). Da in einem solchen Buche auch die wahrscheinlichen Veränderungen der Witterung angegeben zu werden pflegen, so sagt man von einem Menschen, welcher in einem schadhaften Gliede eine besondere Empfindung hat, wenn sich die Witterung verändert, er habe an oder in diesem Gliede einen Kalender; uneig., Kalender machen, Grillen fangen; Kalendern, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, schmausen, in die Trinkhäuser gehen: die ganze Woche durch kalendern.

*Kalésche, w., M. -n, ein leichter, oben offener Reisewagen.

Kalfátbank, w., eine in Holland gebräuchliche kleine Bank, auf welcher die Kalfaterer bei der Arbeit sitzen; die K-bütte, ein viereckiger Kasten zu den Geräthschaften der Kalfaterer; das K-eisen, die Benennung aller Eisen, deren sich die Kalfaterer bedienen, besonders das Werg in die Ritzen zu treiben; der Kalfáterer, -s, auf den Schiffen derjenige, welcher die Aufsicht über die Arbeit des Kalfaterns führt und auf großen Schiffen noch einen Oberkalfaterer über sich hat; Kalfátern, th. Z. (im Mittelw. der Verg. kalfatert), in der Schifffahrt, die Ritzen und Löcher eines Schiffes verstopfen, und sie mit Talg, Pech und Schiffther überziehen. Im N. D. auch uneigentlich f. bearbeiten, auch, mit Geschäftigkeit zu Stande bringen; der Kalfáthammer, ein Hammer der Kalfaterer, womit sie auf das Kalfateisen schlagen.

*Káli, Salzkraut, das am Meere wächst, und dessen Asche die sogenannte Sode gibt.

*Kalíber, s., das Schußmaß, die Lauf- oder Geschützweite.

*Kalíf, m., Statthalter, Name der Nachfolger des Muhammed in der Herrschaft über die Gläubigen; das Kalifát, das Reich dieser Fürsten, welches die Araber in Asien gründeten.

Kalínkenbaum, m., -es, besonders in Schlesien, ein Name des Wasser- oder Hirschholunders (Kalinichenbaum, Galingenbaum, Kalunkenbaum, Kaninchenbaum ꝛc.), dessen Beeren Kalinkenbeeren (Kalinichenbeeren, Kalkbeeren) genannt werden.

Kálk (nach alter Schreibung Kalch), m., -es, rohe Kalkerde und Kalksteine, aber auch derjenige Körper, welchen man nach dem Glühen oder Brennen derselben erhält, und ihn durch Vermischung mit Wasser zu einem dünnen Brei bildet, alsdann er gelöschter Kalk heißt, entgegengesetzt dem ungelöschten, oder lebendigen, rohen Kalke: Kalk brennen, rohe Kalkerde oder Kalksteine glühen und ihnen die Kohlensäure und das Wasser dadurch benehmen; Kalk löschen, diesen gebrannten Kalk mit Wasser aufbrausen und sich vermischen lassen und dadurch zum Gebrauch geschickt machen; in der Scheidekunst in weiterer Bedeutung jeder durch die Luft, durch das Feuer oder durch verschiedene Zusätze seines Brennstoffes beraubte Körper, welcher von den Säuren aufgelöset wird und mit denselben ein Mittelsalz bildet, dergleichen die metallischen Kalke, oder Metallkalke sind; uneig., im Osnabrückschen: er kommt in den Kalk, er geräth in große Verlegenheit, er wird unglücklich; das K-arsenikſalz, in der Scheidekunst, arsenikſaurer Kalk; K-artig, E. u. U. w., Eigenschaften des Kalkes habend: kalkartige Erden, Steine; davon die Kálkartigkeit; der K-äscher, bei den Weißgerbern, eine Grube, den Kalk zur Einäscherung der Felle darin zuzurichten.

Kalkaún, m., s. Kalekut.

Kálkback, s., -es, M. -e, in den Zuckersiedereien, eine ausgemauerte Grube, in welcher man das zum Zuckersieden nöthige Zuckerwasser zubereitet; die K-bank, s. Löschbank; die K-beere, s. Kalinkenbaum; die K-beule, bei Gichtkranken, Beulen an den Gliedern, welche mit einem kalkartigen Stoffe angefüllt sind; der K-boden, Boden, Land, welches viele Kalkerde enthält; der K-borax, in der Scheidekunst, boraxsaure Kalkerde; der K-brenner, einer, der es zu seinem Gewerbe macht, Kalk zum Gebrauch beim Bauen zu brennen; die K-brennerei, eine Anstalt, wo Kalk gebrannt wird; der K-bruch, ein Steinbruch, worin Kalksteine zum Kalkbrennen gebrochen werden (richtiger Kalksteinbruch); die K-brühe, ein mit Wasser sehr verdünnter Kalk, besonders bei den Weißgerbern, welche darin ihre Felle einweichen (Milchbrühe); kálken, th. Z., in Kalk einweichen, auch, mit Kalk vermischen, zubereiten; gekalktes Leder, welches mit Kalk zubereitet worden ist; die K-erde, eine kalkartige Erde, welche Kalk enthält und zu Kalk gebrannt werden kann; in der Scheidekunst eine eigenthümliche reine Erde, die von der Kohlensäure und dem Wasser befreit ist; im Bergbaue in engerer Bedeutung die Bergmilch; in der Scheidekunst aber nennt man überhaupt kohlensaure Kalkerden nicht allein die Bergmilch oder Mondmilch, sondern auch die weiße Kreide, die Kalksteine, Kalkspathe, Mergel ꝛc.; das K-essigsalz, in der Scheidekunst, essigsaure Kalkerde; das K-faß, ein zu Kalk bestimmtes Faß (die Kalktonne); die K-flechte, eine Art Flechten, die sich auf Marmer und Kalksteinen befindet, und zum Rothfärben dient; der K-flecken, ein von flüssigem Kalk herrührender Flecken; bei den Schreibledermachern, fehlerhafte Stellen im Schreibleder; der K-flins, die Benennung des Schörls, Säulensteines ꝛc.; das K-gebirge, ein aus Kalkstein bestehendes Gebirge; die K-grube, eine Grube, in welcher man gelöschten Kalk zum Gebrauche aufbewahrt; der K-guß, bei den Maurern, der Guß des mit vielem Sande vermischten Kalks über die Oberfläche einer Grundmauer, um die noch gebliebenen Zwischenräume auszufüllen; der K-haken, ein Haken von Holz, den Kalk beim Löschen mit dem Wasser wohl zu vermischen; K-haltig, E. u. U. w., Kalktheile enthaltend: kalkhaltige Körper; die K-hütte, ein Gebäude zum Kalkbrennen (die Kalkbrennerei); K-icht, E. u. U. w.) dem Kalke ähnlich; K-ig, E. ü. U. w., Kalk oder Kalktheile enthaltend: kalkige Erde, Steine; mit Kalk befleckt, beschmuzt; der K-kasten, ein Kasten zu Kalk; in engerer Bedeutung, so viel als Kalkbank. S. Löschbank; die K-kelle, s. Mauerkelle; der K-köcher, eine Art Seeköcher, kalkartig, weiß und sehr zerbrechlich; das K-kochsalz, in der Scheidekunst, salzsaure Kalkerde; die K-koralle, eine Art Korallen; das K-kraut, ein Name des Gipskrautes; der K-kübel, der Kübel, worin die Maurer beim Mauern den Kalk haben; die K-lauge, eine aus Kalk bereitete Lauge; die K-leber, in der Scheidekunst, schwefelhaltige Kalkerde (Kalkschwefelleber, natürliche Schwefelleber); der K-löscher, ein Arbeiter, welcher den zum Mauern ꝛc. nöthigen Kalk löschet; die K-mahlerei, die Kunst, auf eine frische Kalkwand zu mahlen; eine Mahlerei auf eine frische Kalkwand gemahlt (Frescogemählde); das K-mehl, gebrannter Kalk, welcher an der Luft nach und nach in Staub zerfällt und dann einem Mehle ähnlich ist; der K-mergel, eine Art Mergel, welche mehr Kalk als Thon enthält und als Dünger gebraucht wird; der K-messer, derjenige, welcher den Maurern den zum Bauen nöthigen Kalk zumißt, oft eine dazu vereidete Person; die K-milch, der mit Wasser gelöschte und sehr verdünnte Kalk; die K-mühle, eine Mühle, auf welcher der Gipskalk gemahlen wird; der K-ofen, ein Ofen, worin Steine und andere kalkhaltige Körper zu Kalk gebrannt werden; in der Scheidekunst, ein Ofen zum Verkalken; in weiterer Bedeutung, das Gebäude, wo Kalk gebrannt wird (Kalkhütte); das K-öl, in der Scheidekunst, die an der Luft zerflossene salzsaure Kalkerde; der K-pfeilstein, kalkartige, gleich Pfeilen zugespitzte Steine (Kalksteinpfeil); der K-putz, bei den Maurern, der glatte Überzug von Kalk, welcher einer Wand gegeben wird; der K-rahm, in der Scheidekunst, die erdige Rinde, welche sich auf dem Kalkwasser an der Luft so lange ansetzt, als das Wasser Kalktheile enthält; die K-röste, in manchen Gegenden, z. B. im Lüneburgischen, ein mit Holz schichtweise gesetzter Haufen Kalksteine, welche man zu Kalk brennen will (verderbt, die Kalkröse, der Kalkrost, worunter man an andern Orten auch den ganzen Haufen Kalksteine versteht, welche auf Einmahl zu Kalk gebrannt wird, sonst auch der Brand); der K-salpeter, in der Scheidekunst, salpetersaure Kalkerde; das K-salz, ein aus dem Kalke mit Säuren erhaltenes Mittelsalz; so viel als Mauersalz; der K-sand, grober Sand, wie er zur Vermischung mit dem Kalke zum Mauern nöthig ist; das K-sauerkleesalz, in der Scheidekunst, sauerkleesaure Kalkerde; die K-schaufel, bei den Weißgerbern, eine eiserne Schaufel, den Kalkäscher damit umzurühren; der K-schiefer, ein kalkartiger Schiefer; der K-schlot, in den Mansfeldschen Bergwerken, große Höhlen im Kalkgebirge, welchen die Wasser zufallen; die K-seife, in der Scheidekunst, eine mit Kalkerde gebildete Seife; der K-sinter, im Bergbaue, ein kalkartiger Sinter, oder ein Sinter, welcher aufgelöste Kalktheile bei sich hat (der zackige heißt Eisenblüte); der K-spath, ein kalkartiger Spath oder Kalkstein, dessen Theile das Gefüge des Spathes haben und wovon die farbigen Arten auch Flüsse genannt werden; die K-s-säure, in der Scheidekunst, ehemahls eine Benennung der Kohlensäure; die K-s-kristalle, d. M., im Berg

baue, Kalkspath in Kristallen, welche mehr oder weniger durchsichtig, sehr brüchig und schwer, und in der Luft beständiger sind als andere Kalksteine; der K-stein, jeder Stein, welcher Kalktheile enthält, oder aus welchem Kalk gebrannt werden kann; in engerer Bedeutung der gemeine dichte Kalkstein, welcher am häufigsten zum Kalkbrennen gebraucht wird; der K-st-bruch, s. Kalkbruch; der K-st-pfeil, s. Kalkpfeilstein; der K-streicher, bei den Schreibledermachern, einige an das Ende eines Stockes gebundene schlechte Felle, um damit die aufgebreiteten Häute auszustreichen; der K-theil, diejenigen Theile, welche die reine Kalkerde bilden, und welche einen Bestandtheil sehr vieler Körper ausmachen; der K-tuff, Kalkerde, welche sich aus dem Wasser absetzt, ohne daß dieses durch Erdschichten träufelt; der K-vitriol, in der Scheidekunst, schwefelsaure Kalkerde; das K-wasser, ein kalkhaltiges Wasser, eine Auflösung der gebrannten Kalkerde in Wasser; der K-weinstein, in der Scheidekunst, weinsteinsaure Kalkerde; der Kálkwurf, der Bewurf, die Überziehung einer Wand mit Kalk, welcher sich vom Kalkputz dadurch unterscheidet, daß er rauh ist.

*Kalligráph, m., ein Schönschreiber, Schreibmeister, Schreiblehrer; die Kalligraphíe, die Schönschreibung, Schönschreibekunst; Kalligráphisch, schönschriftlich, schön geschrieben.

Kálm, E. u. U. w., still, ruhig, besonders von der Luft und dem Meere; der Kálm, -es, M. -e, eine Windstille zur See (die Kalmte).

Kalmánk, m., -es, M. -e, ein wollener, ein- und mehrfarbiger, meist gestreifter Zeug zu Frauenkleidern (der geblümte auf Damastart heißt Wollendamast); Kalmánken, E. u. U. w., von Kalmank gemacht.

Kalmäuser, m., -s, ein Mensch, der immer einsam zu Hause sitzt, und sich dem Nachdenken oder den Grillen überläßt (zuweilen auch, ein Knauser, und im Würtembergischen, ein armer Schlucker); die Kalmäuserei, das Betragen, die Handlungsweise eines Kalmäusers; Kalmäusern, unth. Z., der Einsamkeit nachhangen, und Grillen fangen (zuweilen auch, knickern, knausern).

Kálmen, unth. Z. mit haben, still, ruhig seyn, besonders von der Luft und dem Meere. In Meißen und einigen andern Gegenden: der Kranke kalmet, wenn er still und halb schlummernd daliegt.

Kálmus, m., die würzhafte Wurzel eines Wasser- und Sumpfgewächses mit schwertförmigen langen Blättern, welches zum Rohre gerechnet wird, und dieses Gewächs selbst; die Wurzel der Wasserlilie (falscher Kalmus, wilder Kalmus, Kalmusschwertel).

Kált, kälter, kälteste, E. u. U. w., von einem Körper, keine oder wenig Wärme habend, in Bezug auf denjenigen Theil unsers Körpers, mit welchem jener in Berührung gebracht wird, daher der Begriff des Wortes ganz beziehlich ist: der Schnee ist kalt; kalte Hände haben, wenn diese Theile weniger Wärme haben als ein anderer sie berührender Körper oder als die übrigen Theile desselben Körpers; eine kalte Luft, welche von der Sonne nicht fühlbar erwärmt ist; ein kalter Wind; kaltes Wetter; von kalter Natur seyn, weniger natürliche Wärme haben, als andere Menschen oder Thiere, auch, weniger reizbar seyn; das kalte Fieber, ein Wechselfieber, welches im Körper abwechselnd Kälte und Hitze verursacht (im gemeinen Leben auch bloß das Kalte); kalter Schweiß; ihm ward dabei kalt und warm; es lief mir kalt über die Haut, ich hatte eine augenblickliche Empfindung von Kälte; einen kalt machen, ihn ums Leben bringen; im Hüttenbaue, den Ofen kalt thun, das Feuer in demselben mäßigen; ebendaselbst, kalt blasen, wenn die Formen der Blasebälge so gerichtet sind, daß sie nicht in die Kohlen, sondern in den Herd blasen; in engerer Bedeutung, fühlbaren Mangel an künstlicher Wärme habend: der Ofen ist wieder kalt; kaltes Wasser, kalter Kaffee; das Eisen kalt schmieden, ohne es zu glühen; kalte Speisen, die nicht frisch oder auch wohl gar nicht gekocht oder gebraten sind (kalte Küche); kalte Schale; das kalte Lager, in den Salzwerken, wenn nicht gesotten wird (das Kaltlager); ein kalter Schlag, ein Blitzschlag, welcher nur schmettert aber nicht zündet; in noch weiterer Bedeutung wird es bei verschiedenen Handwerkern von Verrichtungen gebraucht, wozu sie kein Feuer nöthig haben: die kalte Vergoldung, welche mit Golde geschieht, das in Königswasser aufgelöset ist, im Gegensatze der Vergoldung im Feuer; das kalte Silber (Kaltsilber), bei den Gürtlern, ein Gemisch von Weinstein und Silberkalk, womit sie dasjenige, was mit Schmelz- und Brennsilber versilbert worden ist, zum dritten Mahle übersilbern; uneig., von verschiedenen Gemüthsbewegungen, welche mit einer Empfindung von Kälte verbunden sind, besonders von einem plötzlichen Schrecken: kalter Schreck; ein kalter Schauer; auch häufig, aller lebhaften Empfindung beraubt: kalt bleiben, sich von lebhaften Empfindungen, besonders des Zornes nicht hinreißen lassen; eine kalte Liebe, die sich nicht im geringsten leidenschaftlich äußert; in engerer Bedeutung, Mangel an theilnehmenden Empfindungen der Freundschaft habend: ein kalter Freund; kalt gegen jemand seyn; einen kalt behandeln; zuweilen auch, was kalt läßt, keine lebhafte Empfindungen hervorbringt: ein kaltes Gedicht; er hat so etwas Kaltes in seinem Wesen; bei den Jägern heißt eine Fährte kalt, wenn sie schon so alt ist, daß sie keine Witterung mehr hat (eine alte Fährte, vernachlässigte Fährte, Spätfährte); K-bläsig, E. u. U. w., im Hüttenbaue, von den Eisensteinen, so viel als strengflüssig, im Gegensatze von hitzig: kaltbläsige Eisensteine; der K-blüter, -s, s. Amphibie. S. d.; K-blütig, E. u. U. w., kaltes

Blut habend; besonders uneigentlich, ohne lebhafte Empfindungen (phlegmatisch): ein kaltblütiger Mensch; etwas ganz kaltblütig mit ansehen, ohne Mitgefühl. Davon die Kältblütigkeit, der Zustand, da man kaltblütig ist; der K-bruch, in den Eisenhämmern, derjenige Fehler des Eisens, von welchem es kaltbrüchig genannt wird; K-brüchig, E. u. U. w., im kalten Zustande brüchig, vom Eisen, wenn es sich zwar glühend hämmern läßt und gut zusammenhängt, aber erkaltet brüchig wird, und in Stücke springt, im Gegensatze von rothbrüchig; die Kälte, derjenige Zustand eines Körpers, da er keine oder weniger Wärme hat als derjenige Theil unsers Körpers, mit welchem er in Berührung kommt: die Kälte des Wassers, des Eises, der Luft; in der Kälte oder vor Kälte erstarren, erfrieren; die Kälte nimmt zu, nimmt ab, läßt nach; uneig., die Abwesenheit aller lebhaften Empfindungen und Gemüthsbewegungen: etwas mit Kälte ansehen, erzählen; einen mit Kälte behandeln; besonders vom Mangel freundschaftlicher Gefühle und Theilnahme: es herrscht zwischen ihnen jetzt eine große Kälte; die unangenehme Empfindung, welche die kalte Luft, oder ein Körper ohne Wärme in uns hervorbringt: ich ertrage lieber Kälte als Hitze; Kälten, unth. Z. mit seyn, kalt werden (gewöhnlicher erkalten); mit haben, kalt seyn; Kälten, th. Z., kalt machen, die Empfindung der Kälte im Körper hervorbringen: der Schnee kältet die Füße; zuweilen auch unpersönlich: es kältet; Kältfreundlich, E. u. U. w., auf eine kalte Weise freundlich; K-gierig, E. u. U. w., in den Ungarischen Bergwerken von den Kupfererzen, so viel als schwefelig; K-gründig, E. u. U. w., einen kalten Grund habend: ein kaltgründiger Boden, niedriges fettes Land, wo die Sonnenwärme nicht so geschwind eindringen kann; Kältherzig, E. u. U. w., kein warmes Gefühl, keine lebhafte innige Empfindungen, besonders keine Liebe, kein Mitleiden habend: ein kaltherziger Mensch. Davon die Kältherzigkeit; K-höflich, E. u. U. w., auf eine kalte unverbindliche Art höflich; das K-lager, s. Kalt; Kältlich, E. u. U. w., ein wenig kalt; der Kältling, -es, M. -e, ein kalter gefühlloser Mensch; der Kältmeißel, bei den Schmieden und Schlossern, ein wohl verstählter Meißel, das Eisen damit kalt zu durchhauen; die Kaltschäle (im gemeinen Leben gewöhnlich Kalteschale), ein Getränk oder auch ein Essen, aus Bier oder Wein, mit gekrümeltem Brod, Zukker, Zitronenscheiben und kleinen Rosinen bestehend (eine Bierkaltschale, Weinkaltschale; in einigen Gegenden Mährte); der Kaltschlächter, hie und da die Benennung des Abdeckers oder Schinders; der K-schlagamboß, bei den Kupferschmieden, ein Amboß, auf welchem sie das Kupfer kalt, ohne Feuer bearbeiten; der K-schmied, im O. D. ein Messingschmied, der das Messing kalt bearbeitet; das K-silber, s. Kalt; der K-sinn, der gänzliche Mangel theilnehmender Gefühle und lebhafter Empfindungen, in Bezug auf andere Personen und Dinge: einen mit Kaltsinn behandeln; K-sinnig, E. u. U. w., Kaltsinn habend, zeigend: eine kaltsinnige Antwort; bei den Jägern heißt ein Hund kaltsinnig, wenn er nicht munter sucht, sondern die gefundene Fährte bald wieder verläßt; die Kaltsinnigkeit, der Zustand einer Person, da sie kaltsinnig ist.

*Kalüpe, w., im Österreichischen, eine Hütte, ein schlechtes Haus.

Kalvin, -s, Name des Stifters einer weit ausgebreiteten Christlichen Glaubensgenossenschaft; davon, der Kalvīner, -s, die Kalvīnerinn, M. -en, ein Glied dieser Christlichen Glaubenszunft (ein Kalvinist, Reformirter); Kalvinisch, der Lehre Kalvins gemäß, darin gegründet.

Kalzēdon, m., -s, M. -e, s. Edelstein.

1. Kamēel, s., -es, M. -e, ein wiederkäuendes sehr nützliches Lastthier in den Morgenländern und in Afrika, sieben bis acht Fuß hoch, mit einem langen gebogenen und zottigen Hals, und einem höckerigen Rücken (Dromedar, und wenn es zwei Höcker auf dem Rükken hat, Trampelthier). Das Männchen wird Kameelhengst und das Weibchen Kameelstute (bei Andern Kameelkuh) genannt, wofür Jer. 2, 24. Kameelinn vorkommt. Uneig., eine in Holland übliche Zurüstung, Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen, bestehend aus zwei platten mit Wasser angefüllten Fahrzeugen, zwischen welchen das beladene Schiff befestigt wird, so daß dasselbe in die Höhe gehoben wird, wenn man das in den Fahrzeugen befindliche Wasser auspumpt.

2. Kamēel, s., -es, M. -e, ein dikes Tau, ein Ankertau, nur Math. 19, 24. vorkommend.

Kamēelbock, m., eine Art der Antilopen in Indien, trägt den Hals wie ein Kameel und soll auch einen Höcker haben; die K-fliege, s. Kameelhalsfliege; der K-führer, der ein Kameel führt oder lenkt, besonders auf Handelszügen (der Kameeltreiber), oder es für Geld sehen läßt (Kameelwärter, in sofern er es wartet); das K-garn, Garn, welches aus den Haaren der Kameelziege gesponnen wird; das K-haar, das Haar der Kameele, welches zu Zeugen und Hüten verbraucht wird; das Haar der Kameelziege, welches gesponnen das Kameelgarn gibt und zu Zeugen und zum Nähen gebraucht wird; der K-hals, der Hals eines Kameeles, und ein demselben ähnlicher; uneigentlich so viel als Kameelhalsfliege, und eine Art Narzissen, deren Blumenstiel gleichsam wie der Hals eines Kameels gebogen ist; die K-halsfliege, ein Zifer mit gezähnten Kinnladen, vier Freßspitzen, drei Nebenaugen, fadenförmigen Fühlhörnern und einem kegelartigen, gleichsam in einen langen Hals verlängerten Brustschilde (Kameelhals und Kameelfliege); der K-hengst, s. Kameel; das K-heu, eine Art Bartgras in Ostindien und Arabien, welche ein gutes Futterkraut für die

Kameele ist (Kameelstroh); ein Name der Blumenbinse; das Kameelhorn, eine Art Flügelschnecken in Westindien; die K-kuh, s. Kameel; der K-leopard, s. Silbermund; die K-motte, s. Kameelspinner; der K-parder, ein in Afrika einheimisches großes wiederkäuendes Säugethier mit einem sehr langen Halse, einem hohen Rücken, und von einer schmuzig weißen mit röthlichen und blaßgelben Flecken sehr regelmäßig gezeichneten Haut; die K-raupe, die Raupe oder Larve einer Art Nachtfalter; der K-spinner, die Raupe einer Art Nachtfalter (Kameelmotte); der K-strauß, eine Benennung des Straußes; das K-stroh, s. Kameelheu; großes Wasserkameelstroh, ein Name der großen Binse, Seebinse; die K-stute, s. Kameel; der K-treiber und K-wärter, s. Kameelführer; die K-ziege, ein Amerikanisches Säugethier mit einem langen Halse, einer breiten erhobenen Schwiele auf der Brust und braunen Haaren, aus denen man das sogenannte Kameelgarn macht; die Angorische Ziege, mit langem seidenartigem Haar (Kämelziege).

Kamēlblume, w., ein Name der gemeinen Kamille.

Kämelziege, w., s. Kameelziege.

Kamille, w., M. -n, der Name einer Pflanze mit erhobenem und nacktem Samenboden, und einem halbkugeligen geschuppten Kelche, wovon es mehrere Arten gibt, z. B. die edle oder Römische Kamille (in Meißen Hermel, Hermelchen), und die gemeine Kamille, deren Blüte besonders zu Thee und Umschlägen gebraucht wird (Kammerblume, Magdblume, Lungenblume, Romei und Römerei); ferner die rothe Kamille, ein Name des Feld- oder Ackerröschens mit rother Blumenkrone (braune Kamille, Korallenblümchen, Teufelsauge); das Kamillenöl, ein aus der Kamille gezogenes Öl, ein Arzeneimittel; der K-thee, Thee von den Blumen der Kamille; der K-trank, ein Trank aus Kamillen.

Kamin, m., -es, M. -e, die Feuermauer eines Gebäudes oder der Schorstein, besonders im O. D.; ein in der Wand eines Zimmers gemauerter Herd, Feuer darauf anzuzünden, um sich dabei zu wärmen: Feuer in den Kamin machen; sich vor den Kamin setzen (im O. D. auch, das Kamin, der Kämmin, Kemmich, Kemmer); das K-brett, ein zusammengesetztes Brett, welches vor den Kamin gestellt wird, ihn zu verschließen (Kaminthür, wenn diese Bretter eine Thür bilden); der K-feger, im O. D. der Schorsteinfeger (in Baiern der Kemmichfeger, Kemmetfeger); das K-feuer, ein in einem Kamine angemachtes Feuer; das K-geld, im O. D. das Herdgeld, Rauchfangsgeld; das K-gesims, ein über dem Kamin angebrachtes Gesims; der K-mantel, der Mantel über einem Kamine; die K-platte, eine steinerne oder eiserne Platte, welche den Herd eines Kamines ausmacht; die K-röhre, die Röhre, welche den Rauch aus dem Kamine abführt; der K-rost, ein eiserner Rost im Kamin, auf welchem man das Feuer anmacht; der K-schirm, ein Schirm, die Hitze oder den Schein des Kaminfeuers abzuhalten; das K-stück, ein Stück, d. h. ein Gemählde, welches über einem Kamine an die Wand gemahlt oder gehängt ist; die K-thür, s. Kaminbrett.

1. **Kamm**, m., -es, M. Kämme, überhaupt der oberste Theil eines Dinges, besonders wenn er zugleich eine beträchtliche Länge hat; besonders eine Erhöhung der Erdfläche, die sich in die Länge erstreckt, daher der oberste Theil eines Gebirges, und im N. D. die oberste Fläche eines Deiches (sonst auch die Kappe) und ebendas. ein kleiner Damm, welcher im Grunde eines Püttwerkes stehen bleibt, so wie der höhere mittelste Theil eines Ackerbeetes (sonst der Rücken), und in manchen Gegenden im Forstwesen das niedergehauene und in eine lange Reihe gelegte Buschholz (sonst ein Jahn, eine Zahl); gewisse Erhöhungen an manchen Thieren, oder die obern Theile dieser Erhöhungen, daher an verschiedenen Vögeln, vorzüglich an den Hühnern, der fleischige gewöhnlich rothe, von der Wurzel des Schnabels über den Kopf nach hinten gehende gezackte Auswuchs, und ein ähnlicher häutiger steifer Auswuchs auf den Rücken einer Art Eidechsen, auch, ein häutiger Auswuchs auf dem Kopfe mancher Schlangen, so wie an den Pferden, zuweilen auch am Rindviehe der oberste Theil des Halses, auf welchem die Mähne wächst; eben so an den Skorpionen die beiden gezähnten Absätze, welche ihnen zwischen der Brust und dem Hinterleibe herabhangen und an ihrer Wurzel zusammengewachsen sind; an den Austern ein knorpelichter, inwendig in der Schale angewachsener Theil (Wirbel), und in der Zergliederungskunst der hervorragende Theil auf der obern Siebplatte des Siebbeines; uneigentlich heißt in der niedrigen Sprechart das Genick des Menschen der Kammhaken; einen über den Kamm hauen, ihn hart anfahren; der Kamm schwillt ihm, wenn einem vor Zorn die Adern auflaufen und das Blut sich in seinem Gesicht anhäuft; der obere oder hervorstehende Theil an verschiedenen Dingen, besonders wenn er etwas lang ist. So der am Ende eines Schlüssels hervorstehende Theil (sonst der Bart); bei den Schustern der hintere obere Theil eines Leistens, welcher schmal und verhältnißmäßig lang ist; im Mühlenbaue die Zähne oder kurzen Stäbe, welche auf der Seiten- oder Stirnfläche eines Rades senkrecht stehen. S. Kammrad; im Bergbaue sind Kämme die Hebearme; bei den Zimmerleuten ist der Kamm die Zusammenfügung zweier wagerecht liegender Stücke Bauholz, welche an den Enden ausgeschnitten sind, so daß das Ende des einen Stückes mit seinen Ausschnitten in die Einschnitte des andern passen; ein einfacher Kamm heißt er, wenn er nichts trägt, ein doppelter, wenn er etwas tragen soll; auf den Schiffen ein längliches Stück Holz mit runden Löchern, welches unten an die Mitte der untern Raaen gespikert wird, damit man

Digitized by Google

daran die Raabanden der Segel festmachen kann; ferner, das Schnitzwerk, welches den Zwischenraum zwischen den Schließknien ausfüllt, wie auch, die Zähne an der Stange eines Werkzeuges zum Schrauben auf Schiffen, welches einer Wagenwinde gleicht (eine Daumkraft); die hervorragenden kleinen Stiele einer Weintraube, woran die Beeren hangen, heißen ebenfalls Kämme (im O. D. Rappen, Drappen, Trappen; im Österreichischen Kamp, anderwärts Grapp); in der Pflanzenlehre ein dicker leder- oder korkartiger gezähnter oder tief eingeschlitzter Flügel, der sich an der Spitze oder am Rande einiger Fruchthüllen zeigt; in manchen Gegenden auch die Erhöhung, welche das über das Maß in einem Gemäß befindliche Getreide ꝛc. bildet; ferner ein mit hervorragenden Theilen versehenes Werkzeug, besonders ein von Horn, Elfenbein, Messing ꝛc. verfertigtes und mit spitzigen mehr oder weniger langen und dicht neben einander stehenden Spitzen versehenes Werkzeug, welches man gebraucht, die Haare der Menschen und Thiere in Ordnung zu bringen und von Ungeziefer ꝛc. zu reinigen (ein Haarkamm), Verkl. w. das Kämmchen (in Baiern Kampel): Sprichw.: Alle über einen Kamm scheren, Alle auf gleiche Weise behandeln; auch ähnliche Werkzeuge von Eisen und Holz zu verschiedenen Verrichtungen, z. B. die Samenkapseln vom Lein abzureißen, die Heidelbeeren abzustreifeln ꝛc. (im O. D. heißt ein Kamm auch ein Strähl); bei den Webern, ein mit vielen dünnen, dicht neben einander stehenden Stäben von Rohr oder Stahl oder auch mit Schnüren versehener Rahmen, die Fäden des Aufzuges aus einander zu halten, damit sie sich nicht verwirren (das Blatt); das ähnliche Werkzeug der Siebmacher, mit dessen Hülfe sie die Haarsiebe weben; uneigentlich bei den Webern die Enden der Fäden des Aufzuges, welche am Ende eines gewebten Zeuges eine Franse bilden und gleichsam die Zähne eines Kammes vorstellen (sonst die Troddel, das Dromt); eine Art Netze mit engen Maschen, kleine Fische damit zu fangen.

2. Kämm, m., -es, M. Kämme, im Bergbaue, ein festes Gestein, welches unter dem mildern bricht: es schießt ein Kamm vor, sagen die Bergleute, wenn sie auf ein festes Gestein treffen; die Kämme verdrücken den Gang, wenn mehrere solcher Steinlager den Gang nicht durchsetzen lassen (in manchen Fällen in Gans und Gäms verderbt, z. B. das unter der Dammerde anfangende Gestein).

Kämmadler, m., eine Art Adler in Südamerika; die K-bank, s. Kammbrett; der K-baum, in den Schneidemühlen, der eine Baum oder Balken des Schlittens oder Wagens, welcher Zähne hat und durch welchen der Wagen mit dem Blocke der Säge mittelst des Getriebes zugeführt wird; das K-blatt, bei den Webern, der Kamm (auch bloß das Blatt); eine Art Mießmuscheln in Westindien; die K-blume, ein Name der Kamille; der K-bohrer, bei den Bohrschmieden, ein Bohrer, die Löcher zu den Kämmen der Kammräder damit zu bohren; der K-braten, in manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein Stück Rindfleisch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird; das K-brett, im Fränkischen, ein Brett, Fachwerk in den Küchen und Stuben der Bürger und Landleute, Schüsseln, Teller, Krüge ꝛc. darauf zu stellen (die und im Hennebergschen der Kammbank); das Kämmbrett, bei den Kürschnern, ein längliches viereckiges Brett, das Pelzwerk darauf zuzuschneiden und auszukämmen; der Kämmbruch, in den N. D. Marschgegenden, ein Bruch oder Riß, welchen das Wasser in den Kamm oder obern Theil des Dammes macht; die K-bürste, eine Bürste, die Haarkämme damit zu reinigen; der K-deckel, bei den Riemern, das dreifache lederne Stück, welches an einem hintern Pferdegeschirre unter dem Oberblatte mittelst der Leinschrauben befestigt wird; die K-dose, s. Kammschachtel; die K-eidechse, eine Art großer Eidechsen in Westindien, welche längs dem Rücken einen zackigen Kamm und am Halse einen ausgezackten Sack wie einen Kropf hat (die Kropfeidechse); das K-eisen, bei den Steinmetzen, ein langer eiserner oben gespaltener Griff mit stählernen Stacheln, die grobe Fläche der Sandsteine damit rauh zu hauen (das Kröneleisen, Krönelt); der Kämmelkamm, bei den Wollwebern, die feinste Art Kratzen, womit die Wolle recht fein und gleich gekämmt wird; Kämmeln, th. Z., mit dem Kämmelkamme bearbeiten: die Wolle; die Kämmelung, M. -en, in den N. D. Marschgegenden, eine kleine Erhöhung an den Wasserlösen, Wetterungen.

1. Kämmen, th. Z., mit einem Kamme behandeln, bearbeiten: die Wolle, sie krämpeln; besonders, mit dem Haarkamme in Ordnung bringen und reinigen: die Haare, den Kopf; sich (mich) kämmen, seine Haare kämmen; uneig.: einen kämmen, ihm Schelte, Verweise geben.

2. Kämmen, th. Z., bei den Zimmerleuten, zwei Träger auf einander kämmen, sie auf einander verbinden, so daß sie eine große Last tragen können. S. Kimmen.

Kämmer, w., M. -n, Verkl. w. das Kämmerchen, O. D. Kämmerlein, -s, überhaupt und eigentlich, ein hohler Raum, eine Hohlung; in der Geschützkunst der hinterste Raum eines Mörsers oder einer Haubitze, worein das Pulver geladen wird, auch eine fehlerhafte Grube in der Seele einer Kanone; an den Schießgewehren sind Kammern die Höhlungen der Schwanzschrauben; in der Zergliederungskunst sind die Kammern der Augen (die Augenkammern) die zwischen dem durchsichtigen Theile der Hornhaut und der gläsernen und kristallenen Feuchtigkeit der Augen liegenden und mit der wässerichten Feuchtigkeit angefüllten Räume; die Abtheilungen oder Höhlungen im Herzen, so wie die Höhlen der Thiere unter der Erde; in der Landwirthschaft

und im Fuhrwesen ist Kammer eine leere Stelle am Kummet, woraus man die Füllhaare, weil sie das Pferd drückten, gezogen hat; bei den Jägern ein eingeschlossener Raum, den sie mit dem Zeuge umstellen, worein sie das Wild treiben und in die Enge bringen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein innerer abgetheilter Raum eines Gebäudes, besonders eines Wohnhauses, in welcher Bedeutung es oft für Zimmer steht, besonders in den Zusammensetzungen Bücherkammer, Kunstkammer, Schatzkammer, Silberkammer ꝛc. So heißen die Wohnzimmer eines Fürsten die Kammern, und diese Bedeutung hat das Wort besonders in denjenigen Zusammensetzungen, welche Personen bezeichnen, die in den Kammern des Fürsten zu thun haben, und zur nächsten Bedienung desselben bestimmt sind, zum Unterschiede von ähnlichen Personen, welche mit Hof zusammengesetzt sind, z. B. Kammerdiener, Kammerjunker, Kammerherr, Kammerfrau ꝛc. Oft aber bedeutet Kammer in solchen Zusammensetzungen so viel als in andern das Wort Leib, und zuweilen werden beide auch noch von einander unterschieden; auch die durch Bretterwände abgetheilten Räume in den Schiffen, die zur Aufbewahrung von Vorräthen, und zum Aufenthalt dienen, heißen Kammern, z. B. die Pulverkammer, Segelkammer ꝛc.; ferner ein solcher mit Wänden eingeschlossener Theil in einem Hause, ein Gemach, welches keinen Ofen hat und besonders zum Schlafen oder Aufbewahren von Sachen und Vorräthen aller Art dient, daher Schlafkammer, Speisekammer, Vorrathskammer ꝛc.; in engerer Bedeutung eine Schlafkammer, wovon die Zusammensetzungen das Kammerfenster, der Kammerschlüssel, die Kammerthür ꝛc.; Kämmerchen vermiethen, der Name eines Spieles, bei welchem die Sitze, deren einer weniger ist, als spielende Personen sind, beständig gewechselt werden und wobei die übrig bleibende Person, welche keinen Sitz hat, einen der Andern zu erhaschen suchen muß; uneig., eine finstere oder dunkele Kammer, s. Camera obscura. S. Finsterkasten; die sämmtlichen zur Aufsicht über die fürstlichen Kammern jeder Art und die darin befindlichen Sachen bestellten Personen, auch, die sämmtlichen zur unmittelbaren Bedienung der Person eines großen Herrn in seinen Zimmern gehörigen Personen, noch gewöhnlicher aber eine höhere Staatsbehörde, die landesherrlichen Einkünfte und andere wichtige Landesangelegenheiten zu verwalten, dessen Einrichtung und Umfang aber nicht überall gleich ist, daher die Landeskammer, Verwaltungskammer (Kammerkollegium); auch der öffentliche Ort, das Gebäude, in welchem sich die zu der Kammer in dieser Bedeutung gehörenden Personen versammeln (bei kleinern Herren und bei Gemeinheiten, die Kämmerei); ein höchstes Landesgericht, dergleichen die kaiserliche und des Reiches Kammer in Wetzlar, oder das Kammergericht war. In manchen N. D. Städten ist die Kammer noch ein Untergericht, welches unter dem Vorsitze des Kämmerers in Ehren- und Ehesachen erkennet (auch Kämmereigericht), und ehemahls bezeichnete Kammer auch den Ort, ein Gebäude, wo ein solches Gericht sich versammelte.

Kämmer, m., -s, die Kämmerinn, M. -en, eine Person, welche kämmet, besonders in dem zusammengesetzten Wollkämmer.

Kämmeradvokat, s. Kammeranwalt; das K-amt, ein Amt bei einer fürstlichen Kammer, welches von derselben abhangt und besetzt wird (die Kammerbedienung); in manchen Gegenden, z. B. in Wien, eine Behörde, welche die Einkünfte der Stadt verwaltet (sonst, die Kämmerei); ein Amt, welches mehrere Kammerdörfer ꝛc. unter sich begreift; der K-anwalt, ein Anwalt, welcher einer fürstlichen oder Landeskammer in Rechtssachen dient (Kammeradvokat, Kammerkonsulent, Kammerprokurator); das K-band, an den Kanonen, das Band oder diejenige Verzierung an den Bodenfriesen, worin sich das Zündloch befindet (der Hintergurt); der K-beamte, ein Beamter bei einer fürstlichen oder Landeskammer (der Kammerbediente, Kameralist); das K-becken, in der anständigen Sprechart f. Nachttopf (der Kammertopf, das Nachtbecken); der K-bediente, ein Bedienter, welcher einen großen Herrn in seinen Kammern bedient; so viel als Kammerbeamter (in beiden Bedeutungen in der Mehrh. Kammerleute); die K-bedienung, s. Kammeramt; die K-blume, ein Name der gemeinen Kamille; der K-bezirk, der Bezirk einer fürstlichen Kammer, welche die Einkünfte aus demselben und andere öffentliche Angelegenheiten in demselben verwaltet (Kammerdepartement); der K-bothe, ein Bothe in Diensten einer Landeskammer; der K-degen, ein kleiner Degen zum Staate (Galanteriedegen); der K-diener, ein Diener in den Wohn- und Schlafzimmern eines vornehmen Herrn, dessen Ehefrau Kammerdienerinn; das K-dorf, s. Kammergut; die Kämmerei, M. -en, die zur fürstlichen oder Landeskammer gehörigen Personen, die unter der Aufsicht des Kämmerers stehen; besonders, die zur Verwaltung der Einkünfte eines Stiftes, einer Stadt oder Gemeinheit gehörenden Personen; der Ort, wo diese Personen ihre Sitzungen halten, und der Ort, wo die Einkünfte einer Stadt oder Gemeinheit verwahrt werden; die Einkünfte einer Stadt oder Gemeinheit selbst; das K-dorf, s. Kämmereigut; die K-gefälle, Gefälle, welche aus den Gütern einer Gemeinheit oder von dieser Gemeinheit selbst einkommen und in die Kämmereikasse fließen; das K-gericht, in manchen Städten, ein Gericht, welches über Ehren- und Ehesachen erkennt; das K-gut, ein einer Stadt oder Gemeinheit gehörendes Gut, welches unter der Kämmerei steht (ein Kämmereidorf); die K-kasse, die Kasse einer Kämmerei, welche

die Einkünfte einer Stadt enthält; die Kämmereirechnung, Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben der Kämmereikasse; die Kämmereinkünfte, die Einkünfte einer landesherrlichen Kammer; der Kämmerer, -s, der Vorgesetzte einer Kammer oder eines Zimmers, zur Verwahrung verschiedener Dinge bestimmt, z. B. einer Kunstkammer, Silberkammer ꝛc.; einer der ersten Hofbedienten, welcher über die fürstlichen Zimmer und alle zur Bedienung des Herrn in seinen Zimmern gehörende Personen ꝛc. die Aufsicht führt; ehemahls auch diejenigen, welche die Landeseinkünfte verwalteten (heut zu Tage Kammerräthe, Finanzräthe); jetzt nur eine Benennung derjenigen Beamten, welche die Einkünfte der Städte und Gemeinheiten verwalten; zuweilen noch s. Gerichtsverwalter, besonders im N. D., wo es aber nur den Vorgesetzten eines Untergerichts bezeichnet. Die Ehegattinn eines Kämmerers in allen Bedeutungen heißt Kämmerinn; das Kämmerfest, an großen Höfen, z. B. am Wiener Hofe, ein Fest, welches nur von der Herrschaft und den zu ihr gehörenden Personen in ihren Kammern oder Zimmern gefeiert wird; die K-frau, eine zur unmittelbaren Bedienung einer vornehmen Frau bestimmte weibliche Person, welche an fürstlichen Höfen unmittelbar auf die Hofdamen folgt; das K-fräulein, ein Fräulein an einem fürstlichen Hofe, welches bei einer fürstlichen Person weiblichen Geschlechts in ihren Zimmern die Aufwartung hat, und im Range noch über den Hofdamen steht; das K-gebäude, ein öffentliches Gebäude, in welchem eine Landeskammer ihre Sitzungen hält und ihre Papiere hat; auch ein Gebäude, welches der Kammer gehört; das K-gemach, in manchen Gegenden s. Kammer, sowohl die dazu gehörenden Personen, als auch den Ort, wo sie sich versammeln, zu bezeichnen; das K-gericht, in verschiedenen Ländern der Name des höchsten Gerichtshofes, welcher unmittelbar unter dem Landesherrn steht, wie sonst das kaiserliche und das Reichs-Kammergericht zu Wetzlar, und jetzt noch das königliche Kammergericht zu Berlin. Davon, der Kämmergerichtsvorsitzer, der K-g-beisitzer (K-g-assessor), der K-g-rath, der K-g-bothe, die K-g-ordnung ꝛc.; das K-geschäft, das Geschäft eines Kammerbeamten, in Angelegenheiten der fürstlichen Kammer. Davon der Kämmergeschäftsführer (Kammerkommissarius); der K-graf, ehemahls eine den kaiserlichen Einkünften, oder einigen Zweigen derselben, besonders den Bergwerken vorgesetzte Person, jetzt der oberste Verwalter der Ungarischen Bergstädte; das K-gut, ein dem Landesherrn gehöriges Gut, mit dessen Einkünften die Ausgaben für seinen Hofstaat bestritten werden (Domaine, Domainengut, Tafelgut); der K-heizer, ein geringer Hofbedienter, welcher die fürstlichen Kammern, auch ein Bedienter, welcher die Zimmer einer Landeskammer heizet; der K-herr, an den Höfen, ein Herr von Adel, welcher die Aufwartung bei einer fürstlichen Person hat, dessen Gattinn Kämmerherrinn; der K-herrenschlüssel, ein kleiner goldener Schlüssel, welchen die Kammerherren hinten am Kleide zum Zeichen ihres Amtes tragen; der Kämmerier, -s, ein Kammerbedienter, welchem die zu den unmittelbaren Bedürfnissen eines großen Herrn bestimmten Gelder, dessen Kostbarkeiten, Juwelen ꝛc. anvertrauet sind; der Kämmerjäger, ein fürstlicher Jäger, welcher seinen Herrn in seinen Kammern, wie auf der Jagd bedient; scherzhaft, ein Mäuse- und Rattenfänger; die K-jungfer, eine unverheirathete weibliche Person, welche ihre Herrschaft in ihren Zimmern bedient (die Kammerzofe, das Kammermädchen, worunter man jedoch zuweilen eine geringere Person dieser Art versteht, und im Scherz und verächtlich, Kammerkätzchen); die K-j-schaft, der Stand und das Amt einer Kammerjungfer; der K-junker, ein junger Edelmann, welcher eine fürstliche Person in ihren Kammern bedient; die K-kapelle, eine Kapelle oder Schloßkirche, bloß für die herrschaftliche Familie, zum Unterschiede von der Hofkapelle; eine Gesellschaft von Tonspielern im Dienste eines großen Herrn (auch bloß die Kapelle); die K-kasse, die Kasse einer fürstlichen Kammer; das K-kätzchen, s. Kammerjungfer; die K-kenntnisse, Kenntnisse im Kammerwesen (kameralistische Kenntnisse); der K-knabe, ein Edelknabe, welcher einem großen Herrn in seinen Kammern aufwartet (Kammerpage); der K-knecht, in manchen Gegenden, eine geringe Person, welche bei einer Kammer in Diensten steht; der K-kommissarius, s. Kammergeschäft; der K-konsulent, s. Kammeranwalt; das K-konzept, s. Kammerspiel; der K-kopist, s. Kammerschreiber; der K-lackei, an den Höfen, ein geringer Kammerbedienter; die K-latte, die Benennung eines Lattenwerkes, woran die Rebstöcke gezogen werden; das K-lehen, ein Lehen, welches ein Herr von seinen Kammergütern verleihet, ein Lehen, welches von einer fürstlichen Kammer verliehen wird; die K-leute, s. Kammerbediente; der Kämmerling, -s, M. -e, meist veraltet, s. Kämmerer oder Kammerherr, der Kammerbediente eines Fürsten vom ersten Range; s. Kammerdiener kommt es 3 Macc. 5, 12. vor; ehemahls auch s. Kammerknecht; das Kämmermädchen, s. Kammerjungfer; die K-magd, in der harten Sprechart s. Kammerjungfer; der K-meister, an manchen Orten, der Vorgesetzte einer Kammer; an andern Orten auch der Vorgesetzte der Rentkammer; das K-mensch, in der gemeinen Sprechart, eine Person an Höfen, welche die niedrigsten Verrichtungen in den herrschaftlichen Wohn- und Schlafzimmern hat und von dem Kammerweibe noch unterschieden wird; die K-musik, s. Kammerspiel; Kämmern, th. Z., in Kammern, d. h. hohle Räume abtheilen; der Kämmer-

pächter, ein Pächter, welcher ein Kammergut in Pacht hat; der Kammerpage, s. Kammerknabe; der K-präsident, der Präsident einer fürstlichen Finanzkammer; s. auch Kammerrichter; der K-prokurator, s. Kammeranwalt; der K-rath, ein fürstlicher Rath, welcher bei einer Kammer als Beisitzer angestellt ist (der Schatzrath), zuweilen ein bloßer Titel; der K-rechnungsführer, derjenige Kammerbeamte, welcher die Bücher über Einnahme und Ausgabe führt (Kammerkalkulator); der K-richter, der Richter oder Vorsitzer in einem Kammergerichte (Kammerpräsident); die K-sache, jede eine fürstliche Kammer betreffende Sache; der K-schreiber, der Schreiber bei einer landesherrlichen Kammer (Kammersekretär); derjenige, der in einer landschaftlichen Kammer Ausfertigungen, Befehle ꝛc. abschreibt (Kammerkopist); die K-schuld, eine Schuld, welche eine Kammer im Namen des Fürsten oder Landesherrn macht; der K-sekretär, s. Kammerschreiber; der K-spiegel, der Spiegel in einer Kammer; in der Geschützkunst, eine hölzerne Scheibe, mit welcher man die Kammern des groben Geschützes, wenn sie geladen werden, verdämme (bei den Kammerstücken der Pfropf); das K-spiel, das Tonspiel, das Spielen der Kammerkapelle (Kammermusik); ein Tonspiel der Kammerkapelle (Kammerkonzert); das K-stück, in der Geschützkunst, eine jetzt seltene Art des Geschützes mit einer Kammer wie ein Mörser, große steinerne Kugeln daraus zu schießen (ehemahls auch, das Schrotstück, Steinstück, die Feuerkatze); der K-stuhl, ein Lehnstuhl mit einer hohlen Lehne, etwas größer als ein gewöhnlicher Stuhl; auch s. Nachtstuhl; der K-tanz, Tänze, die sie bei gesellschaftlichen Zusammenkünften in den Zimmern getanzt werden, zum Unterschiede von den Bühnentänzen; die K-taxe, die von der Kammer gemachte und angenommene Taxe gewisser Dinge; der K-ton, in der Tonkunst, besonders bei den Orgeln, die in den Kapellen gewöhnliche Höhe des Tones, welche um einen, auch wohl um einen und einen halben Ton geringer ist, als beim Kortone; der K-topf, s. Kammerbecken; die K-trauer, an den Höfen, eine geringere Trauer, welche nur von der Herrschaft und ihren Kammerbedienten angelegt wird, zum Unterschiede von der Hof- und Landestrauer; das K-tuch, die feinste Art Leinwand, welche zuerst zu Cambrai in den Niederlanden verfertiget wurde, daher auch Kaubrai heißt; K-t-mußlin (Engl. Cambric muslin); die K-tuchshaube, ein Name der Papierschiffkuttel; die K-vogtei, s. Kammergut; der K-wagen, an den Höfen, ein langer Wagen mit einer gewölbten Decke, auf Reisen die Kammerleute und die zur Hofstatt gehörigen Sachen fortzuschaffen; an einigen Orten auch eine Landkutsche, die eine Post ist; das K-weib, an fürstlichen Höfen, eine geringe weibliche Person, welche zu niedrigern Verrichtungen in den herrschaftlichen Kammern gebraucht wird; das K-wesen, alles, was eine landesherrliche Kammer betrifft (Kameralwesen); die K-wissenschaft, diejenige Wissenschaft, welche alle das Kammerwesen betreffende und dazu gehörige Kenntnisse umfaßt (Kameralwissenschaft, Kameralistik); eine einzelne derjenigen Hülfswissenschaften, welche gemeinschaftlich Theile der Kammerwissenschaft sind; K-wlich, E. u. U. w., zur Kammerwissenschaft gehörig (Kameralisch); die K-wissenschaftslehre, eine Lehre oder eine Schrift, welche die Grundsätze der Kammerwissenschaft aufstellt (Kameralistik); der K-w-lehrer, der die Kammerwissenschaft lehrt, oder darüber schreibt (Kameralistiker); der K-zahlmeister, ein fürstlicher Kammerbedienter, welcher die zu den unmittelbaren Bedürfnissen seiner Herrschaft bestimmten Gelder zu berechnen hat; der Zahlmeister bei einer landesherrlichen Kammer; das K-ziel, das Ziel oder die Zeit, zu welcher die Deutschen Reichsstände das zur Unterhaltung des Kammergerichts zu Wetzlar bestimmte Geld ehemahls zu bezahlen schuldig waren; diejenige Geldsumme selbst, welche jeder Reichsstand zu diesem Zwecke zu bezahlen hatte; die K-zofe, Verkl. w. das K-zöfchen, so viel als Kammerjungfer,

Kámmfarn, m., ein Name des Milzkrautes; das K-fett, Fett aus dem Kamme eines Pferdes oder Ochsen; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kammes, oder eine ähnliche habend: in der Pflanzenlehre heißt ein Staubbeutel kammförmig, wenn zwei knorpelartige, gezähnte Spitzen an der Seite oder auch am untern Ende sitzen, wie bei einigen Heidearten; das K-futter, ein Futter, zur Verwahrung der Haarkämme; das K-gras, eine Art Grases mit engen kammförmigen Hüllen an der hintern Seite der Ähren (Hahnenkamm); das K-haar, die Haare am Kamme eines Pferdes (die Mähne); der K-haken, s. Kamm 1; der K-hebel, bei den Atlaßwebern, die hölzernen Wagebalken oben am Wirkstuhle, welche den Kamm heben; das K-h-brett, am Seidenwirkerstuhle, ein Brett, in welchem der Kammhebel auf- und niedergeht; die K-heuschrecke, eine Art Heuschrecken mit erhobenem, kammartig eingekerbtem Brustschilde, 4 bis 5 Zoll lang, eines starken Fingers dick, den Morgenländern häufig eine Speise; das K-holz, bei den Seidenwebern, zwei beinah halbzirkelförmige Hölzer, durch deren Loch am rund geschnittenen Ende eine Schnur gezogen und an die Balken des Seidenwirkerstuhles an beiden Seiten befestiget wird, um die verschiedenen Schäfte beim Einlesen der Kettenfäden zu befestigen, damit ihre Litzen gut und gerade ausgespannt werden können; das K-horn, der Name eines gewissen Käfers mit einem horn- oder kammförmigen Auswuchse am Kopfe; der K-käfer, ein Name des Hirschkäfers oder Feuerschröters; das K-kraut, kleines Kammkraut, ein Name der kleinsten Maß-

liebe (Zwergliebe, kleine Bundblume); die Kämmlade, bei den Wollwebern, das eigentliche Gehäuse, worin die langen Zähne der Kämme stecken; die K-lerche, ein Name der Haubenlerche; eine Art Roß- oder Schleimfische im Indischen Meere; der Kämmling, -es, M. -e, bei den Wollarbeitern, dasjenige, was beim Kämmen und Streichen der Wolle in dem Kamme hängen bleibt; die K-seide, bei den Seidenarbeitern, diejenige Flockseide, welche nach dem Kardätschen in der Kardätsche zurückbleibt, die aber wieder kardätscht und gesponnen wird; die Kämmlitze, die Schnüre an den Kämmen der Webestühle; der K-macher, ein Handwerker, welcher Haarkämme von verschiedener Art macht; die K-muschel, eine zweischalige, nach der Länge gerieste Muschel, deren Riefen ihr einige Ähnlichkeit mit einem Kamme geben (Strahlmuschel, Jakobsmuschel), Versteint heißt sie Kammstein oder Kammmuschelstein; der K-muskel, so viel als Schambeinmuskel; der K-pfennig, ein Name der ehemahligen gräflich Schwarzburgischen Pfennige, auf welche ein Pferdekamm geprägt war; das K-rad, ein Rad mit Kämmen, d. h. Zapfen an der Stirn (Stirnrad), oder an den Seitenflächen (Kronrad), damit in ein anderes Rad einzugreifen; die K-raupe, eine Art kleiner schmuziggrüner Raupen mit schwarzem Kopfe, welche die Kämme der Weintraube mit ihrem Gespinste überzieht; der Kämmreiher, ein Name des grauen Reihers oder Fischreihers; der K-richter, bei den Wollkämmern, ein Eisen, womit sie die verbogenen Zähne eines Kammes biegen und richten; der K-rücken, in der Naturbeschreibung eine Art Eidechsen mit einem Kamme auf dem Rücken; die K-schachtel, eine Schachtel zur Aufbewahrung der Kämme (Kammdose); der K-schaft, ein Schaft oder Stab an den Kämmen der Seidenweber (der Kammstab); die K-schale, im Bergbaue, namentlich in den Hohensteinischen Kupferbergwerken, der Name eines schwarzen harten und armen Kupferschiefers, welcher sich zwischen dem Mittelschiefer und den Mittelbergen findet; die K-scheide, eine Art Scheidemuscheln, deren Schalen länglich und mit feinen Rippen besetzt sind; die K-schraube, bei den Wollkämmern, ein eisernes Werkzeug, woran sie den Kamm zum Wollkämmen befestigen; der K-schwanz, eine Art Seesterne (Kammstern); der K-setzer, derjenige, der die Kämme oder Krämpeln der Wollkämmer macht; der K-span, bei den Kammmachern, Hornspäne, Abgang bei der Verfertigung der Kämme; der K-stab, s. Kammschaft; der K-stein, s. Kammmuschel; der K-stern, s. Kammschwanz; das K-stück, bei den Fleischern, ein Stück vom Kamme eines Rindes; die K-stürzung, in den N. D. Marschgegenden, der Einsturz des Kammes eines Deiches (der Kammbruch, die Kappstürzung); der K-topf, bei den Wollkämmern, ein eiserner Topf zu Kohlen, die Kämme darüber zu wärmen (der Kammpott); die K-venus, eine Art Venusmuscheln in beiden Indien; der K-vielfuß, ein Geschlecht vielfüßiger Pflanzenthiere in fließenden Wassern, deren angewachsener Stamm eine hornartige Röhre ist; die K-wanze, eine Art Wanzen; die K-wolle, der feinste Theil der gekämmten oder kardätschten Wolle; die K-zwecke, bei den Nagelschmieden, ganz kleine Zwecken mit flachen Köpfen, mit welchen man die Häute, worin die Zähne der Wollkämme befestiget sind, an das dünne Brett derselben nagelt (auch Wasserschwimmer, weil, wenn sie als Meisterstück gemacht werden, 1500 Stück in einer Eischale auf dem Wasser schwimmen sollen).

Kämp, m., -es, M. Kämpe, ein mit einem Graben oder Zaune eingefaßtes Stück Feld von unbestimmter Größe, besonders im N. D. ein Gerstenkamp, auf welchem Gerste gebaut wird; in weiterer Bedeutung auch von andern Stücken Landes: ein Eichenkamp, auf welchem junge Eichen anfliegen sollen; im Österreichischen bei Einigen, das Kummet der Pferde.

*Kampän, m., der obere Hintertheil eines Schiffes über der Kajüte, daher K-flagge, die hinten aufgesteckte Flagge.

*Kampäne, w., eine Glocke, besonders die gläserne Glocke der Luftpumpe; Kampänen, seidene, silberne und goldene Spitzen, woran Zierathen, wie Glocken, hängen.

Kämpe, m., -n, M. -n, veraltet, ein Kämpfer, Streiter; im N. D. wird ein Ebe Kämpe genannt.

Kämpel, m., im Österreichischen ein Kamm, Haarkamm, davon kämpeln, auskämpeln, kämmen; bildlich: einen kämpeln, filzn. S. Kampeln; das ist ein Kämpel, ein ganzer Kerl, geschickter Kopf.

Kampelei, w., M. -en, Zank, Streit mit Worten, Gezänk; Kämpeln, unth. Z., im Baierschen für kämmen. S. Kamm; zanken, mit Worten streiten: sich mit jemand kampeln (im N. D. dafür auch kaueln, zobbeln, kibbeln).

Kämpen, th. Z., im Österreichischen, bezäumen, mit einem Zaum belegen.

1. Kämpf, m., -es, M. Kämpfe, die angestrengte Bemühung zweier Streitenden, sich körperlich zu überwältigen: einen zum Kampf herausfodern; einen Kampf mit jemand wagen; auch von Thieren: ein Hahnenkampf; in weiterer Bedeutung ein solcher Kampf, zwischen mehrern, ein Gefecht, besonders bei den Dichtern; uneigentlich, jede angestrengte Bemühung durch Anwendung der Seelenkräfte und des Willens, einen Widerstand zu überwinden, auch Vorstellungen, Gemüthsbewegungen und Empfindungen zu unterdrücken: ein gelehrter Kampf; der Kampf gegen Vorurtheil und Laste; der Kampf wider die Sünde.

2. Kämpf, m., -es, M. Kämpfe, s. Kieme.

Kämpfarbeit, w., eine mit Kampf verbundene

Arbeit; die K-begier, oder die Kämpfbegierde, die Begierde zu kämpfen; Kämpfen, 1) unth. Z., sich bemühen, seinen Gegner durch seine Kraft zu überwinden, eigentlich und uneigentlich in den Bedeutungen des Wortes Kampf: muthig, tapfer kämpfen; bei den Jägern kämpfen zwei Hirsche, wenn sie einander stoßen, oder zwei wilde Schweine, die sich hauen oder schlagen; über eine Sache kämpfen; mit Mangel und Elend kämpfen, sich desselben zu erwehren suchen; mit dem Tode kämpfen, im Sterben liegen und noch nicht sterben können; 2) th. Z., in der Bibel und bei Dichtern, einen Kampf kämpfen, ihn bestehen, enden.

1. Kämpfer, m., -s, die K-inn, M. -en, überhaupt eine Person, welche kämpft; in engerer Bedeutung, eine Person, welche mit einer andern um den Preis kämpft, besonders in den Kampfspielen der Alten.

2. Kämpfer, m., -s, in der Baukunst, ein vorspringendes Simswerk an dem Nebenpfeiler, welcher den Bogen eines Gewölbes trägt (der Impost).

Kämpferrungen, E. u. U. w., durch Kampf, im Kampf errungen. Diese und alle nachfolgende Zusammensetzungen sind meist dichterisch, und erklären sich von selbst: Kämpferschlagen, E. u. U. w.; die Kämpfeskunde, die Kenntniß der Regeln beim Kämpfen, und die Fertigkeit darin; Kämpffertig, E. u. U. w.; K-froh, E. u. U. w.; der K-gefährte; das K-gefilde; der K-gehülfe (Sekundant), Kampfhelfer, Kampfwärtel; der K-genoß; K-gerüstet, E. u. U. w.; der K-gesang (Schlachtgesang); das K-geschrei; der K-gesell (Kampfgenoß); das K-getümmel; K-geübt, E. u. U. w.; K-gewohnt, E. u. U. w.; das K-gewühl (Kampfgetümmel, Schlachtgetümmel, Schlachtgewühl); die K-gier; K-gierig, E. u. U. w.; der K-hahn, ein zum Kampf mit einem andern abgerichteter Hahn; in engerer Bedeutung, der Braushahn. S. d.; eine Art Flügelschnecken in den Meeren Asiens und Südamerika's; uneigentlich, ein streitsüchtiger Mensch (auch Streithahn); der K-helfer; das K-jagen, das Kämpfen wilder Thiere in einem eingeschlossenen Raume; zuweilen auch die Bärenhetzen; die K-kunst; die K-lust; K-lustig, E. u. U. w.; das K-mahl, ein vom Kampfe zurückgebliebenes Mahl, z. B. eine Wunde, Schmarre ꝛc.; K-müde, E. u. U. w.; der K-plan, ein ebener Platz, auf welchem gekämpft wird, besonders in den Rennbahnen und Schaugebäuden der Alten (der Kampfraum); der K-platz; der K-preis; der K-raum, wie Kampfplan und Kampfplatz; die K-rede, eine Rede, in welcher man eine Sache oder einen Gegner bekämpft (Debatte); der K-richter, ein Richter bei einem Kampfe, oder bei Kampfspielen, der auf die Ordnung achtet, den Kampfpreis ertheilt; auch eine ähnliche Person bei Wettkämpfen der Dichter und Sänger ꝛc.; das K-roß, ein Roß, auf welchem man zum Kampfe zieht (das Streitroß); der K-ruf, der Aufruf zum Kampfe; K-scheu, E. u. U. w., auch die K-scheu; die K-schrift, s. Disputation; die K-schule, eine Schule, wo das Kämpfen gelehrt und geübt wird; das K-schwert, das Schlachtschwert; das K-spiel, ein Kampf, als Spiel unternommen, oder zur Belustigung für Andere, wobei um ausgesetzte Preise gekämpft wird, wie bei den alten Griechen und Römern; die K-übung; der K-wärtel, oder K-wärter, ein Wart, Aufseher beim Kampfe, besonders bei einem Zweikampfe (Sekundant); die K-weide, s. Kampfweide; K-weise, E. u. U. w., erfahren im Kampfe; nach der Weise, Art eines Kampfes; K-würdig, E. u. U. w., des Kampfes würdig, werth darum zu kämpfen.

Kämpfer, m., -s, eine weiße, kristallartige, brennbare Masse, von durchdringendem Geruche und starkem bitterlichem Geschmacke, die leicht verdampft; der K-baum, ein Baum in Japan und der benachbarten Inseln, der den Kampfer liefert; der K-geist, Weingeist, worin Kampfer aufgelöset ist (Kampferspiritus); das K-kraut, ein Name der Stabwurz; das K-öl, der aus den Kampferbäumen von selbst fließende Kampfer; ein Öl, welches aus dem Kampfer gewonnen wird; die K-pflanze, eine in der Tatarei, in Italien und im südlichen Frankreich wachsende Pflanze, welche beinahe wie Kampfer riecht; das K-salz, s. Kampfersäure; K-sauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, Kampfersäure enthaltend, z. B. dergleichen Laugensalze und Erden; die K-säure, eine dem Kampfer eigenthümliche Säure, die sich mit Laugensalzen, Erden und Metallen verbindet, die in Kristallen anschießt, daher auch Kampfersalz genannt; der K-spiritus, s. Kampfergeist.

Kämpfweide, w., ein Name der Felber oder der Pappelweide; eine andere Art Weiden, welche in den nördlichen Gegenden von Europa strauchartig wächst, und verkehrte eirunde Blätter hat (die Kampfweide).

Kanarien, der Name mehrerer Inseln im Atlantischen Meere unfern der Afrikanischen Küste; davon Kanärisch, zu den Kanarien gehörend, daselbst einheimisch, und der Kanärier, -s, die Kanärierinn, M. -en, Eingeborne, Einwohner in den Kanarien; der K-bastard, eine Sperlingsart, die den Ameisen nachstellt, und den Kanarienvögeln ähnlich sieht; der K-baum, ein in Ostindien, in den Molukken und Neuguinea ziemlich hoch wachsender Baum, welcher länglich runde Nüsse trägt; das K-gras, eine in den Kanarien einheimische, auch schon in Deutschland wachsende Pflanze, die zwei bis drei Fuß hohe halmenbreite Blätter hat, und einen dem Leinsamen ähnlichen Samen trägt, der Kanariensame heißt und das Lieblingsfutter der Kanarienvögel ist; Falsches Kanariengras, ein Name des Wiesenfuchsschwanzes, oder des Kolbengrases; die K-hecke, eine Hecke von Kanarienvögeln, besonders der Ort, wo man sie hecken läßt; der Kanariensame, s. Kana-

riengras; die Kanārienmelisse, ein Gewächs auf den Kanarischen Inseln von starkem Geruch; die K-schnecke, eine Benennung mehrerer Flügelschnecken, besonders einer Art, deren Gewinde bauchig hervorragen, deren Rücken glatt, weiß und gewöhnlich mit einer gelblichen geblümten Zeichnung versehen ist; der K-sekt, ein süßer und starker Wein, der von den Kanarischen Inseln kommt; der K-vogel, ein aus den Kanarien zu uns gekommener Vogel, der zum Finkengeschlechte gehört, ursprünglich eine weißlichgelbe Farbe und grünliche Schwanz- und Schwungfedern hat (Kanariengeischen); der Name einer Art Kinkhörner, welche glatt und glänzend wie Elfenbein ist (Achatkinkhorn, Fingerhut, gelber Böttchersbohrer); das K-zeischen, s. Kanarienvogel; der K-zucker, der Name eines sehr feinen gereinigten Zuckers, der auf den Kanarien bereitet und von da zu uns gebracht wird.

Kándelbaum, m., s. Kandelblüte, ein Name des niedrigen Wurzelbaumes; die K-beere, ein Name der Beeren des kleinen Schlingbaumes, und dieses Baumes selbst (Kandelwiede); die K-blüte, im O. D. ein Name der Blüte des Spanischen Holunders, welcher daselbst Kandelbaum genannt wird; die K-wiede, so viel als Kandelbeere; ein Name der Traubenkirsche; der K-wisch, s. Kannenkraut; der K-zucker, oder Kántzucker, ein gereinigter Zucker, welchen man stark einsiedet und dann an Fäden in Kristalle anschießen läßt, daher er überall Kanten hat (auch Zuckerkant).

Kanēel, m., -s, im N. D. der Zimmet. Kaneīe, Kneīe, w., M. -n, eine Weidengerte, von der Saal- oder Korbweide und diese Weide selbst.

Kanīnchen, s., -s, eine Gattung Thiere, welche zu dem Geschlechte des Hasen gehört, kürzere Ohren und verhältnißmäßig kürzere Hinterbeine als dieser hat, gewöhnlich von grauer Farbe, die bei den gezähmten mit weiß, schwarz und bunt abwechselt. Davon, das Kaninchenfell, das Kaninchenhaar ꝛc. Ungewöhnlich ist Kanin, wovon Kaninchen das Verkleinerungswort ist (im O. D. auch Küniglein, Künlein, Küngelin, Küngele, Künelle, Külle, im N. D. Kernenken, anderwärts Karnickel ꝛc., und bei den Kürschnern heißen sie gemeiniglich auch nur Kün, so wie diese auch den Rücken des Kaninchenfelles Künrücken und den Bauch desselben Künwamme nennen); die K-beere, s. Kalinkenbeere; der K-berg, ein Hügel in einem Kaninchengehege, Kaninchen darin zu hegen; die K-eule, eine Art Eulen; der K-garten, s. Kaninchengehege; das K-gehege, ein Gehege, d. h. eingeschlossener Ort, wo man Kaninchen hegt (ein Kaninchengarten); der K-jäger, einer, der Kaninchen jaget, fängt oder erlegt; ein Name des Frettchens, Frettwiesels, welches auch Kaninchenwiesel ꝛc. genannt wird; die K-maus, s. Kaninchen; das K-wiesel, s. Kaninchenjäger.

Kánker, m., -s, eine Benennung der Spinne; der Name einer Krankheit der Nelken, welche sich am Stengel äußert, wobei dieser schwärzlich und rund umher wie vom Krebs angefressen wird; der K-stein, s. Spinnenstein.

Kánne, w., M. -n, Verkl. w. das Kännchen, O. D. Kännlein, -s, ein hohles Gefäß zu flüssigen Dingen, gewöhnlich weit oder auch unten am Boden etwas weiter als oben, und mit einem Henkel: eine Wasserkanne (Bornkanne), eine Schleifkanne, eine Gießkanne (Sprengkanne); in engerer Bedeutung, ein ähnliches irdenes oder metallenes Gefäß von verschiedener Größe, mit einer Handhabe und einem Deckel, allerlei Getränke daraus zu schenken: Kaffeekanne, Milchkanne, Theekanne; auch, ein walzenförmiges Gefäß von Holz oder Metall, ebenfalls mit einem Henkel und Deckel, daraus zu trinken (ein Krug, wenn es von Thon ist). Davon, der Kánnendeckel, Kánnenboden ꝛc. Sprichwörtlich: Zu tief in die Kanne gucken, zu viel trinken; keine Kanne Bier mit jemand trinken wollen, aus Verachtung und um ihn dadurch zu beschimpfen; ein gewisses Maß zu Flüssigkeiten, welches aber nicht überall gleich und an manchen Orten mit Maß gleichbedeutend, an andern aber auch davon ganz verschieden ist (das Kannenmaß). In Sachsen hält eine Kanne Wein 4 Kännchen oder Nößel, oder 8 Viertelchen (Quartiere); 68 Kannen Schenkmaß gehen in Leipzig auf einen Eimer, 315 auf ein Faß und 756 auf ein Fuder, und 6 Leipziger Kannen betragen 7 Dresdener. In Hannover, Hamburg, Lübeck ꝛc. hält eine Kanne oder ein Maß, 2 Viertelchen (Quartiere) oder 4 Nößel, und 2 Kannen machen 1 Stübchen, 20 einen Anker und 32 einen Eimer. In der Pfalz gehen 48, in Elsaß 60, in Leipzig 126, in Franken 128, und im Würtembergischen 160 Kannen auf ein Ohm Wein; uneigentlich im Hüttenbaue die Form an den Treiböfen, worin der Vordertheil des Blasebalges liegt.

Kánnefaß, m., eine Art flächsener, roher ungebleichter Leinwand, zum Unterlegen und Steifen bei den Kleidern; ein baumwollener Zeug mit erhobenen Streifen zu Kleidungsstücken. S. Canevas; Kánnefassen, E. u. U. w., von Kannefaß gemacht; der Kánnefaßweber, ein Weber, welcher Kannefaß webt.

Kánnegießer, die Kannegießerei, s. Kannengießer; K-gießern, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z. gekannegießert, als oder wie ein Kannegießer über öffentliche Staatsangelegenheiten und Vorfälle sprechen, seine Meinungen und Vermuthungen mittheilen (politisiren); die Kánnenbirn, ein Name der Würgbirn (Kantbirn); die K-bürste, eine walzenförmige Bürste, Bier- und Weinkannen damit zu reinigen; der K-gießer, ein Zinngießer, besonders in N. D., sofern er vorzüglich zinnerne Kannen gießt; uneigentlich, ein Mensch, welcher gern und viel über öffentliche und Staatsangelegenheiten so gut als er es versteht, spricht, in welcher Bedeutung es aber gewöhnlich Kannegießer lautet; davon die

Kannengießerei, M. -en, dasjenige, was auf solche Art gesprochen, gemeint und vermuthet wird; das K-glück, im gemeinen Leben, dasjenige Glück, welches einem widerfährt, wenn er in einer mit Getränk herumgehenden Kanne gerade noch so viel findet, als zur Löschung seines Durstes nöthig ist; das K-kraut, eine Art Farnkraut, welches wegen seiner scharfen Blätter zum Scheuern der Kannen oder zinnernen Gefäße gebraucht wird (im O. D. auch Fegekraut, Kandelwisch, Kännelwisch, an andern Orten Katzenkraut, Katzenschwamm, Katzenstert, Katzenwedel, Katzenzagel, Katzenzahl, Gänsekraut, Zinnkraut); das K-maß, s. Kanne; die K-plumpe, die gelbe Seeblume (gelbe Plumpe); der K-träger, ein Gewächs in Zeilon und auf den Molukken, dessen Blätter sich dadurch auszeichnen, daß die mittlere starke Rippe derselben sich in eine Ranke verlängert, an deren Ende ein wie ein Horn umgekrümmter, mit einem Deckel versehener Schlauch hängt, worin sich von Zeit zu Zeit ein frisches süßes Wasser sammelt; K-weise, Umst. w., nach Kannen, in ganzen Kannen.

*Kānon, m., die Regel, Richtschnur; besonders die für göttlich gehaltenen Bücher der Bibel (die kanonischen Bücher), im Gegensatze der apokryphischen; eine bestimmte Abgabe der Eigenthümer von ihren Grundstücken an die Grundherrschaft; in der Buchstabenrechnung (Algebra) eine Formel, die durch Auflösung einer Aufgabe herauskommt, und zur Regel dient, wie man alle übrige besonders in der Hauptaufgabe begriffene Exempel berechnen muß; in der Tonkunst ein Gesang, in welchem die Melodie von allen Stimmen so wiederholt wird, daß die eine Stimme etwas später als die andere einfällt; in der katholischen Kirche auch ein Verzeichniß der Meßgebete, die nach dem Sanctus anfangen und mit dem Pater noster schließen; Kanōnisch, E. u. U. w., vorschriftsmäßig, glaubwürdig: kanonische Bücher, s. Kanon; kirchlich, päpstlich: das kanonische Recht; der Kanonist, ein Lehrer und Ausleger des päpstlichen Rechtes; Kanonikat ꝛc., s. unter C.

Kanōne, w., M. -n, ein schweres, langes und dickes Geschütz, welches auf Rädern ruht und fortgeschafft wird, überhaupt alles grobe Geschütz, ausgenommen die Mörser und Kammerstücke: die Kanone bedienen, sie reinigen, laden, richten und abfeuern (ehemahls Donnerbüchse, Karrenbüchse, Feuerbüchse); in weiterer Bedeutung überhaupt eine weite Röhre, daher uneigentlich und im gemeinen Leben hohe und weite steife Stiefel noch Kanonen genannt werden; Kanōnen, 1) unth. Z., mit Kanonen schießen (kanoniren): man kanonte von beiden Seiten mit vielem Nachdruck; 2) th. Z., mit Kanonen beschießen: eine Festung. Das Mittelwort der verg. Z. kanonet; der K-ball, dichterisch f. Kanonenkugel; der K-baum, ein Amerikanischer Baum, der, etwa dreißig Fuß hoch, ein leichtes Holz hat, eßbare Beeren trägt und dessen Stamm und Äste hohl sind (daher auch Hohlast, und sonst noch Trompetenbaum, Schlangenholz und Surinamscher Feigenbaum); das K-boot, ein mit Kanonen und deren Zubehör ausgerüstetes Boot, den Feind oder eine Stadt von Wasser aus zu beschießen; der K-donner, der donnernde Knall einer Kanone; der K-erreich, eine Entfernung, so weit die Kanonkugeln fliegen und wirken; das K-feuer, das Feuern oder Schießen mit Kanonen, wie auch die Wirkung des Schießens aus Kanonen (Kanonade); das K-gefecht, ein Gefecht, wobei man sich der Kanonen bedient; in engerer Bedeutung, ein Gefecht in der Ferne, wo man dem Feinde bloß durch Kanonenfeuer zu schaden sucht (eine Kanonenschlacht); der K-herd, ein Platz, auf welchem Kanonen aufgestellt sind, denselben zu vertheidigen und zu behaupten (Batterie, Kanonenwall); der K-keller, so viel als Stückkeller, Mordkeller (Kasematte); die K-kugel, eine eiserne oder steinerne Kugel, welche aus einer Kanone geschossen wird; der Kanōnenlauf, der Lauf, die metallene Röhre der Kanone; der K-löffel, ein löffel- oder schaufelförmiges Werkzeug, eine Kanone mit Hülfe desselben zu laden (die Ladeschaufel); der K-pferch, ein Pferch oder eingeschlossener Platz, auf welchem Kanonen mit ihren Pulverkarren und Kugelwagen beisammen stehen (Artilleriepark); das K-pulver, grobkörniges Schießpulver für die Kanonen; das K-schiff, ein Schiff, welches Kanonen führt, besonders sofern es nur zum Seekriege dient (ein Kriegsschiff); in engerer Bedeutung, ein kleines Schiff mit Kanonen, welches da gebraucht wird, wo größere Kriegsschiffe nicht ankommen können (Kanonenboot); die K-schlacht, ein größeres Kanonengefecht, s. d.; der K-schlag, bei den Feuerwerkern, ein Zünder, der mit allerlei Feuerwerk in eine Kanone geladen wird; der K-schuß, der Schuß aus einer Kanone; der K-schütz, Krieger oder Soldaten, welche die Kanonen bedienen (Kanonier, Artillerist); der K-wall, s. Kanonenherd; die K-weite, die Entfernung, so weit eine Kanone reicht oder schießt (der Kanonenerreich); *Kanonīren, der Kanonier, s. Kanonen und Kanonenschütz.

Kántapfel, m., ein ziemlich großer runder Herbstapfel von süßem und angenehmen Geschmacke, aber mehligt; eine Gattung Äpfel, wovon es mehrere Arten gibt, welche gerippt und gleichsam kantig sind; die Kántbirn, s. Kannenbirn.

Kánte, w., M. -n, Verkl. w. das Käntchen, -s, die Ecke, der spitze oder scharfe hervorragende Theil eines Dinges: die Kanten eines zerschlagenen Feuersteines, eines Brettes, Tisches; ein Brett auf die Kante stellen, auf die kantige oder scharfe Seite; die Kante eines Spiegels (facette); an einen Spiegel Kanten schleifen (ihn facettiren); in weiterer Bedeutung der Rand: die Kante eines Tuches, der Rand desselben, besonders wenn er sich durch andere Farbe un-

terscheidet; auch, die Seite: die Seekante, im N. D. die Seeküste; uneigentlich sagt man im N. D. an allen Kanten, allenthalben; ferner ein Ding, was Kanten, d. h. spitze hervorragende Theile oder einen zackigen Rand hat, besonders eine künstliche Arbeit vom feinsten Zwirn oder von Seide, welche wie ein Band, mit einfachem oder gemustertem und ausgenähetem Grunde gewirkt oder geklöppelt wird (Spitzen): Brüsseler Kanten; ein Kleid mit Kanten besetzt; Seidenkanten (Blonden), welche in engerer Bedeutung auch Kanten schlechthin genannt werden, da man hingegen die Kanten vom feinsten Zwirn gewöhnlicher Spitzen nennt.

Känteln, th. Z., s. das folgende; Känten, th. Z., mit einer Kante oder mit Kanten versehen: einen Stein kanten, ihm durch Behauen scharfe Ecken und Ränder geben; einen kantigen Körper auf die Kante stellen, auch, über die Kante wälzen: ein Faß kanten, es auf der einen Seite in die Höhe heben, so daß es auf der andern auf seinem Rande aufsteht; einen Stein kanten oder umkanten, ihn auf die Kante stellen, oder auch, ihn über seine Kanten umwälzen; in weiterer Bedeutung s. umwenden, von seiner breiten Seite über die schmälere, die gleichsam die Kante ist, auf die andere breite Seite wenden, in welcher Bedeutung noch das Verkleinerungswort kanteln üblich ist: einen Wallfisch kanteln, den gefangenen und auf das Schiff gebrachten Wallfisch auf die andere Seite wenden; das K-brett, so viel als Topf- und Milchbrett; der K-halm, s. Kugelbinse; das K-kleid, ein mit Kanten oder Spitzen besetztes Kleid; das K-kraut, ein Name des Schafthalmes oder Schachtelhalmes; das K-tuch, ein mit Rändern versehenes Tuch; ein mit Kanten oder Spitzen besetztes, oder auch aus Kanten bestehendes Halstuch für Frauenzimmer; der K-zwirn, der feinste Zwirn, so wie er zu feinen Kanten gebraucht wird.

Känthaken, m., -s, ein eiserner Haken, Dinge, welche man kanten will, an der entgegengesetzten Kante damit anzugreifen, dergleichen die Ablader am Gurte tragen, die Ballen und Fässer damit umzukanten; verderbt s. Kammhaken, wohin wohl die Redensart: einen beim Kanthaken kriegen, beim Nacken; das K-horn, s. Riesenohr; K-ig, E. u. U. w., Kanten oder auch Ecken habend, mit Kanten versehen; der K-ohrapfel, ein großer gelber Winterapfel, von weinsäuerlichem Geschmacke; der K-rettig, ein Name des gemeinen Rettigs; der K-ring, bei den Zimmerleuten ꝛc., ein starker eiserner Ring mit einem ebenfalls starken eisernen Haken, mittelst dessen sie Bauholz ꝛc. umwenden, indem sie in den Ring einen Hebebaum stecken; der K-schu, eine kurze, dicke, von schmalen Riemen geflochtene Peitsche an einem nicht langen Stiele, womit man besonders in Polen und Rußland Sträflinge züchtiget (Knute); K-schuen, unth. u. th. Z., mit dem Kantschu schlagen, züchtigen: einen; der K-zucker, s. Kandelzucker.

*Kantharîden, d. M., Spanische Fliegen.

Kánzel, w., M. -n, ein erhöheter, abgesonderter und eingeschlossener Sitz oder Stand in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden (der Predigerstuhl, Predigtstuhl): die Kanzel besteigen, Prediger werden. Davon die Kánzelthür, Kánzeltreppe ꝛc.; im O. D. jeder Lehrstuhl, der über dem Fußboden erhoben zu seyn pflegt (Katheder); die K-andacht, eine andächtige, von dem Prediger auf der Kanzel zur Erbauung angestellte Betrachtung; die K-beredsamkeit, die Kunst und Fertigkeit, in allen vorkommenden Fällen auf die zweckmäßigste und eindringlichste Art von der Kanzel Christliche Vorträge zu halten; auch, die Lehre, welche die Grundsätze dieses Zweiges der Beredsamkeit aufstellt und anwenden lehrt (Homiletik, die Kanzelredekunst).

Kanzelei (Kanzlei), w., M. -en, ein mit Schranken eingeschlossener Raum in einem Zimmer oder Saale, wo sich die Mitglieder eines Gerichtes oder einer andern Behörde versammeln, auch diese Behörde selbst; der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung der Staats- und anderer allgemeiner Angelegenheiten Einer Art vorgenommen wird, und wo die dahin gehörenden Urkunden und Schriften aufbewahrt werden, so wie auch, die dazu gehörigen Personen. Daher die Reichskanzelei, Hofkanzelei, Kriegskanzelei ꝛc.; der K-beamte, ein Beamter bei einer Kanzelei (Kanzeleibediente, wenn von den geringern Kanzeleibeamten geredet wird); der K-bothe, ein bei einer Kanzelei verpflichteter Bothe; der K-buchstabe, eine Art größerer Deutscher Buchstaben, deren man sich ehemahls besonders in den Kanzeleien bediente. Eine mit solchen Buchstaben geschriebene Schrift heißt Kanzleischrift; der K-diener, ein Diener bei einer Kanzelei; der K-direktor, s. Kanzleiverwalter; die K-förmlichkeit, die in den Kanzeleien in Schreiben eingeführten Förmlichkeiten, wohin besonders das Titelwesen (Kurialien); die K-gebühr, das Geld, welches in einer Kanzelei für die schriftliche Ausfertigung einer Sache bezahlt wird; das K-gut, ein kanzleisässiges Gut, welches unmittelbar unter einem Obergerichte steht; das K-lehen, ein schriftsässiges Lehen, welches die Lehenskanzelei verleiht, zum Unterschiede von Amtslehen, Afterlehen ꝛc.; K-mäßig, E. u. U. w., nach Art der Kanzeleien; das K-papier, bei den Papiermachern, ein feines Papier, das in den Kanzeleien gebraucht wird; K-posen, Schreibfedern von besonderer Güte; der K-saß, ein Saß oder Unterthan auf einem Kanzeleigute; K-sässig, E. u. U. w., s. Schriftsässig; die K-schreibart, diejenige steife und förmliche Schreibart, welche in Kanzeleien gewöhnlich ist (Kanzleistyl, Kurialstyl); das K-schreiben, ein in einer Kanzelei ausgefertigtes und daraus erlassenes Schreiben, in engerer Bedeutung, ein aus der geheimen Kanzelei eines großen Herrn erlassenes Schreiben, zum Unterschiede von einem eigenhändigen, oder

Handschreiben; der K-schreiber, ein Schreiber in einer Kanzelei (Kanzellist); die K-schrift, eine mit Kanzeleibuchstaben geschriebene Schrift. S. Kanzeleibuchstabe: auf Kanzeleischrift sitzen, das Vorrecht haben, auf seinem Gute nur aus der Kanzelei eines Obergerichts Verhaltungsbefehle annehmen zu dürfen, im Gegensatze von dem Sitzen auf Amtsschrift; das K-siegel, das Siegel eines großen Herrn, so wie es die Kanzeleien desselben führen; die K-sprache, die weitschweifige steife Sprache, deren sich die Kanzeleien in ihren Schreiben bedienen; der K-verwalter, der Vorsitzer einer Kanzelei oder eines Obergerichtes (Direktor); das K-wachs, Siegelwachs, für Urkunden; der Kanzelist, s. Kanzeleischreiber.

Kánzellied, s., dasjenige Lied in den Kirchen, während dessen Singung der Prediger die Kanzel besteigt; K-mäßig, E. u. U. w., dem Vortrag auf der Kanzel gemäß, auf die Kanzel passend; Kánzeln, 1) unth. Z., so viel als predigen; 2) th. Z., von der Kanzel oder wie von der Kanzel hersagen, besonders in den Zusammensetzungen abkanzeln, vorkanzeln; das Kánzelpult, ein auf der Kanzel stehendes Pult, auf welches der Prediger die Bibel zu legen pflegt; die K-rede, s. Predigt; der K-redner, ein Prediger, sofern er Christliche Reden auf der Kanzel hält, besonders wenn diese Reden nach den Regeln der Kanzelberedsamkeit abgefaßt sind (Homiletiker); die K-sprache, die Art und Weise zu sprechen, deren man sich in Kanzelvorträgen bedient (verächtlich der Kanzelton); der K-sprung, scherzhaft von Brautleuten, s. Aufgebot: den Kanzelsprung thun, aufgeboten werden; der K-ton, s. Kanzelsprache; das K-tuch, dasjenige Tuch, womit eine Kanzel oder das Kanzelpult bekleidet ist; die K-uhr, eine Sanduhr auf der Kanzel, nach welcher sich der Prediger in Ansehung der Länge seiner Predigt richtet; der K-vortrag, ein auf der Kanzel gehaltener Vortrag.

Kánzler, m., -s, der Vorgesetzte einer Kanzelei in der zweiten Bedeutung dieses Wortes, einer der vornehmsten Staatsbeamten. S. Großkanzler, Reichskanzler, Erzkanzler, Kronkanzler, Hofkanzler ꝛc. Die Gattinn desselben die Kanzlerinn; ehemahls in weiterer Bedeutung ein Kanzeleischreiber, ja selbst ein geringer Kanzeleibedienter, wie denn in Schweidnitz der Thürschließer der Rathsstube noch jetzt so heißt.

Káp, s., -es, M. -e, s. C.

Kapaûn, m., -es, M. -e, ein geschnittener Hahn, auch in weiterer Bedeutung, ein geschnittenes Huhn (besser Kapphahn und Kapphuhn); verächtlich im gemeinen Leben ein verschnittener Mensch; Kapaûnen, th. Z., zum Kapaun machen, verschneiden, kappen; verächtlich von Menschen, der Mannheit berauben (kastriren): einen; der K-stein, ein fester Körper, der sich zuweilen in der Größe einer Bohne im Magen alter Kapaunen finden soll.

*Kapèlle, w., M. -n, eine Gesellschaft geschickter Tonkünstler, welche ein Fürst zu seinem Vergnügen unterhält; in der Scheide- und Schmelzkunst, ein flacher Tiegel von angefeuchteter Asche und gebrannten Knochen, Gold und Silber darauf abzutreiben: eine Kapelle schlagen, sie verfertigen; Silber auf die Kapelle bringen, es abtreiben; ein Bethaus, eine Haus-, Schloß-, Hof-, oder Beikirche; s. auch unter C; die Kapèllenasche, ausgelaugte Asche von weichem Holze, woraus man Kapellen schlägt; das K-futter, die messingene Form, worin die Kapelle der Scheidekünstler geschlagen wird, und welche aus einem Ringe (der Nonne) und aus einem Stempel (dem Mönche) besteht; das K-klar, ein aus Bein oder Knochen gebranntes Pulver, womit man die Kapelle bestreut, damit das Silber nicht daran anhange; die K-kluft, in der Prüfkunst, eine Art Zangen, womit die Kapellen und Scherben eingesetzt und herausgenommen werden; der K-ofen, bei den Scheidekünstlern, ein Ofen mit einer Kapelle; der K-satz, in der Prüfekunst, eine Form, worin die Kapellen zum Prüfen der Erze geschlagen werden; der K-schläger, in den Schmelzhütten, derjenige Arbeiter, welcher die Kapellen schlägt oder macht; das K-silber, Silber, welches auf der Kapelle mit Blei abgetrieben und gereinigt worden ist (in den Schmelzhütten das Brandsilber); der K-ton, in der Tonkunst, die Höhe der Töne bei Kapellen, die um einen ganzen Ton geringer ist, als beim Korton; die K-zange, in den Schmelzhütten, eine Zange, deren einer Arm wie ein halber Mond geformt ist, und mit welcher die Kapellen aus der Muffel genommen werden; Kapellìren, th. Z., abtreiben, reinigen: kapellirtes Silber, das auf der Kapelle ganz von Blei befreit ist; der Kapellmeister, ein Tonkünstler, welcher die Leitung einer fürstlichen Kapelle hat.

Käper, m., der Anführer eines Kriegsschiffs, das feindliche Schiffe aufbringt, und das Schiff (Kaperschiff) selbst; s. auch unter C.

Käper, w., M. -n, die Blumenknospen des Kapernstrauches, welche abgepflückt, mit Salz und Essig eingemacht und an Speisen genossen werden; Deutsche Kapern nennt man die Dotterblume, und das Besenkraut (Pfriemenkraut oder Genster); wilde Kapern heißt eine ausländische Pflanze, deren Blumenknospen den Kapern gleichen.

Käperbrief, m., eine von der Regierung an eine Person ertheilte Erlaubniß, Kaperschiffe auszurüsten und auszuschicken; die Kaperei, M. -en, die Beschäftigung, das Gewerbe eines Kapers: Kaperei treiben; die Jagd auf feindliche Schiffe, um sie zu nehmen, und das Nehmen derselben: auf Kaperei ausgehen; in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben, die listige Bemächtigung einer Sache; der Käpergast, in der Schifferspracbe, jeder, der zur Besatzung eines Kapers gehört; Käpern, unth. und th. Z., als Kaper oder mit einem

Kaperschiffe ein feindliches Schiff nehmen und als sein Eigenthum behandeln: ein Schiff; in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben, sich mit List bemächtigen, und überhaupt wegnehmen; s. auch unter C.

Käpernbrühe, w., eine Brühe mit Kapern an einem Gerichte (die Kapernsunke); die K-rinde, die bittere und herbe Rinde der Wurzel des Kapernstrauches; die K-staude, s. Kapernstrauch; der K-strauch, ein niedriger, stacheliger Strauch mit herzförmigen Blättern, dessen unaufgeblüte Blumenknospen eingemacht werden (die Kapernstaude); die K-tunke, s. Kapernbrühe.

Käperschiff, s., s. Kaper.

*Kapitäl, s., -s, M. -e und -ien, das Grundgeld (s. Capital); in der Baukunst, der oberste Theil einer Säule, Säulenknopf, alsdann in der Mehrheit Kapitäler.

Kapitel (spr. Kapittel), s., -s, ein Theil, Abschnitt einer Schrift, eines Buches; uneigentlich der in einem Kapitel abgehandelte Gegenstand, überhaupt der Gegenstand eines Gespräches: Sie helfen mir auf das rechte Kapitel; auch, ein Verweis: Einem das Kapitel lesen, ihm einen derben Verweis geben (den Text lesen); die Versammlungen gewisser Personen, welche eine Gemeinheit oder Gesellschaft ausmachen, in welcher ihre Kapitel, d. h. ihre Gesetze und Regeln verlesen werden, besonders die Zusammenkünfte geistlicher und weltlicher Orden, wie auch der Stiftsherren bei einer Stiftskirche: Kapitel halten, eine solche Zusammenkunft veranstalten; im Kapitel beschließen; auch bei einigen Handwerken, als den Tuchscherern und Schleifern, werden die gewöhnlichen Zusammenkünfte in ihren Angelegenheiten Kapitel genannt; die Glieder einer solchen Gesellschaft selbst, als ein Ganzes betrachtet: das Kapitel versammeln; aus dem Kapitel stoßen, aus einer solchen Gesellschaft; der Ort, wo sich ein solches Kapitel versammelt (die Kapitelstube); in weiterer Bedeutung in dem Salzwerke zu Halle auch die Stube bei jedem Borne, in welcher die Bornknechte ausruhen und wo das Gebet verlesen wird; s. auch unter C; K-fest, E. u. U. w., fest oder sicher beim Angeben biblischer Stellen; Kapiteln, th. Z., einen kapiteln, ihm derbe Verweise geben; der Kapitelherr, ein Herr, ein Glied eines Kapitels (Kanonikus, Kapitular, ein Domherr, Stiftsherr); die K-stube, die Stube oder das Zimmer, in welchem sich das Kapitel versammelt.

Käpp, m., im Österreichischen, ein verschnittener Widder, ein Hammel, Schöps; Käppen, stümmeln, abhauen: Hühner kappen. S. Kapphuhn.

Käppchen, s., O. D. Käpplein, -s, eine kleine Kappe; Name einer Pflanzengattung (Gobelkraut, gelbes Fieberkraut, gelbes Färberkraut, weil man mit einigen Arten färben kann, Wanzengesicht, Jungferngesicht, weil der Same Ähnlichkeit mit Wanzen hat); Name des Spillbaumes, Pfaffenhütchens ꝛc.; die Käppe, M. -n, Verkl. w. das Käppchen, O. D. Käpplein, -s, überhaupt die äußerste Bedeckung oder Bekleidung einer Sache, daher der oberste gewölbte Theil eines Backofens, und in den N. D. Marschgegenden der oberste Theil eines Deiches (auch der Kamm); im Bergbaue nennt man theils die wagerechten Querhölzer oben über den Stollen, welche das Herabfallen der Erde verhindern, theils diejenigen Hölzer, welche in einem Schachte die Jöcher aus einander halten, theils auch die eisernen Schienen über den Reifen an Tonnen und Kübeln, welche zur Befestigung derselben dienen, Käppen; in engerer Bedeutung, eine rundliche Bedeckung oder Bekleidung des äußersten Endes eines Dinges, daher die beiden Leder, welche das obere Ende der Handruthe eines Dreschflegels, und das Ende des Holzes, mit welchem man eigentlich aufschlägt, umgeben, ferner die rund geschnittenen Stücke, welche auf die Ferse der Strümpfe, auf die Knie der Beinkleider oder an die Ellbogen der Ärmel, wenn sie zerrissen sind, gesetzt werden, auch die runden Stücke, womit die Schuster die Schuhe oder Stiefel vorn an der Spitze besetzen; das Eisen vorn an der Deichsel, das messingene Stück vorn auf dem Ende des Flintenkolbens, der Beschlag am Ende des Pistolenkolbens, der oberste Beschlag an einer Messerschale, der Beschlag auf dem Rücken des Griffes eines Säbels ꝛc., so auch der Schoßbalg oder die Scheide am Getreide, das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche einer Kanone, das kleine Dach über Schornsteinen, der Deckel auf den Luken der Schiffe, der runde Deckel, womit das Rad einer Kettenpumpe bedeckt wird, das eiserne Band über dem Bläuel bei dem Kunstrade in den Bergwerken ꝛc.; in der Pflanzenlehre der hohle sackförmige Körper, der ganz frei von allen übrigen Theilen der Blume abgesondert ist, und zuweilen einen kurzen Stiel hat, so wie das kleine, häutige, kegelförmige Hütchen, welches die Büchse der meisten Moose, so lange sie sich noch nicht geöffnet hat, bedeckt (Mooskappe, Mooshaube, Mütze, Hut), auch der obere Theil des Kopfes der Vögel; ferner ein Kleidungsstück, besonders zur Bedeckung des Kopfes: die Kappe der Mönche, die Kappe an der Kutte eines Mönches, und auch eine kleine besondere Kappe auf dem geschornen Kopf; zuweilen auch, die ganze Kutte; besonders, eine eigene runde Kopfbedeckung, ohne Rand, wodurch sie sich vom Hute vorzüglich unterscheidet, und welche von verschiedener Form und Größe seyn kann, z. B. die Käppchen der Geistlichen, der Juden, die Kappen von Flor oder anderm Zeuge der Frauenzimmer ꝛc.; besonders im O. D. jede Mütze: die Kappe der Bergleute. Sprichw.: Einem jeden Narren gefällt seine Kappe, seine Art, seine Narrheit; gleiche Brüder, gleiche Kappen, bei gleichem Stand, gleicher Denkart ꝛc., auch gleiches Äußeres, gleiche Handlungen ꝛc.; in der Naturbeschreibung

führen gewisse versteinte Schalthiere von einer Ähnlichkeit in der Gestalt den Namen Kappen; das Kappeisen, s. Kappeneisen.

1. Käppen, th. Z., mit einer Kappe versehen: die Strümpfe, Stiefel ꝛc. kappen; mit der Kappe schlagen: einen kappen, ihm derbe Verweise geben, und im gemeinen Leben, sich (mich) kappen, sich zanken, streiten: die Hähne kappen sich, streiten mit einander und beißen sich.

2. Käppen, th. Z., abschneiden, abhauen: die Bäume, die Wipfel derselben abhauen (köpfen, koppen, kuppen, köpfeln, küpfeln, und im N. D. pollen), besonders in der Schifffahrt: das Ankertau kappen, es abhauen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker aufzuwinden; den Mast kappen, ihn abhauen; verschneiden (kastriren), besonders vom Verschneiden der Hähne und Hühner (kapaunen): ein gekappter Hahn.

3. Käppen, th. Z., ein Wort, welches vom Hahne gebraucht wird, wenn er die Henne tritt oder befruchtet.

Käppenblume, w., ein Name des blauen Sturmhutes; das K-eisen, eine eiserne Kappe oder Bekleidung an den äußersten Theilen mancher Dinge, besonders in den Bergwerken, die eisernen Bänder über den Bläueln, an den Zugstangen ꝛc. (Kappeisen); die K-eule, der Name einer Art Nachtfalter; K-förmig, E. u. U. w., die Form einer Kappe habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt kappenförmig, wenn es herzförmig ist, und die beiden Lappen gleich einer Düte krumm gegen einander gebogen sind, und der Kranz einer Blume heißt kappenförmig, wenn sie den ganzen Stengel von oben her wie eine Kappe bedeckt; das K-gras, ein Pflanzengeschlecht (Seehafer), dessen Rispe männliche und weibliche Blumen enthält; die K-grille, eine Art Grillen; das K-hütlein, ein Name der rothen Berglilie (Feldlilie, Türkischer Bund, wilde Goldwurz); der K-mohn, in der Pflanzenlehre, eine Benennung derjenigen Pflanzen, welche gespornte oder besonders gestaltete Blumen tragen; der K-mönch, die sogenannten Kapuziner, von dem Orden des heil. Franz, die sich den Bart nicht abscheren, mit bloßen Füßen gehen und grobe graue Kutten mit spitzigen Kappen tragen (der Franzmönch); der K-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, welcher das Schulterblatt rückwärts und einwärts zieht; die K-nonne, eine Nonne mit einer Kappe; s. Kappentaube; der K-pfeffer, ein Name des Spanischen Pfeffers; der K-robbe, ein Name des glatten Seelöwen; der K-stempel, bei den Sporern, ein Gesenk, worin die beiden Hälften eines hohlen Mundstückes an einer Reitstange krumm gebogen werden; der K-stock, in den Zuckersiedereien, eine Art Hölzer, welche über die Späne, womit die schadhaften Formen ausgebessert worden sind, rund um die Form mittelst einiger Reife befestigt werden; der K-sturz, in den Marschgegenden, der Sturz der Flut über die Kappe eines Deiches; auch, der Einsturz der Kappe eines Deiches und des Deiches selbst an einer solchen Stelle, wo die Flut darüber hingehet (die Kappstürzung); die K-taube, ein Name der Schleiertaube (Kappennonne); der K-taucher, eine sehr schöne Art Taucher in Virginien (Virginischer Taucher, Mohrenvogel, Windvogel); der K-wurm, der Name einer Art Eingeweidewürmer.

Käpper, m., -s, einer, der kappet oder etwas kappet; bei den Grönlandfahrern diejenigen, welche die zähesten Stücke Speck auf der Speckbank in Stücke hauen, wozu sie sich eines großen Messers, des Kappmessers, bedienen.

Käppes (Kappis), m., s. Kopfkohl.

Käppfenster, s., ein Fenster, das aus dem schräg ablaufenden Dache herausgebaut ist (das Dachfenster, in Franken die Gaupe), und wenn es nur ein Loch ohne Fenster ist, ein Kapploch (eine Dachluke); der K-hahn, ein gekappter oder verschnittener Hahn (ein Kapaun); ein Hahn, der sich mit einem andern kappt oder beißt; das K-h-gut, in manchen Gegenden, die Benennung einer Art Lehengüter, von welchen dem Lehensherrn jährlich ein oder mehrere Kapphähne entrichtet werden; das K-huhn, ein gekapptes oder verschnittenes Huhn (Poularde); der K-hühnerhof, ein Hof, wo Kapphühner gehalten und gemästet werden (Poularderie); der K-hut, ein Hut, der die Form einer Kappe oder Mütze hat; der K-kragen, ein Kragen, der zugleich eine Kappe ist, die man über den Kopf ziehen kann (Capuchon); das K-laken, in den N. D. Seestädten, ein gewisses Geld, welches der Schiffer von jeder Tonne noch über die bedungene Fracht erhält, gleichsam zu einer Kappe; das K-loch, s. Kappfenster; der K-mantel, ein Mantel mit einem Kappkragen; das K-messer, s. Kapper; die K-naht, bei den Nähterinnen, eine Naht am Weißzeuge, wo an der einen Kante oder Ecke der Leinwand so viel stehen bleibt, daß, wenn beide Ecken zusammengenäht werden, das vorstehende umgeschlagen und mit einer Naht mit Vorderstichen übergenähet werden kann; der K-rock, ein Rock mit einem Kappkragen; ein Rock, wie ihn Kinder tragen, welcher hinten ganz zugenäht ist wie eine Kutte; der K-same, der Same vom Kopfkohl; die K-stürzung, s. Kappensturz und Kammstürzung; die K-weide, ein Name der gemeinen Weide, welche man zu kappen pflegt; der K-zaum, ein Zaum mit einem Nasenbande anstatt des Gebisses, welchen man jungen Pferden anlegt, um das Maul derselben zu schonen; uneig.: einem den Kappzaum anlegen, ihn in den gehörigen Schranken halten.

Käpschnecke, w., an der Afrikanischen Küste, eine bräunlichgelbe Porzellanschnecke mit dunkeln Strichen und Flecken, die man mit einer Landkarte verglichen hat (daher auch Landkartenporzellane).

Käpsel, w., M. -n, Verkl. w. das K-chen, -s,

ein Behältniß oder Futter, etwas darin zu verwahren; in der Pflanzenlehre die Fruchthülle, die aus einer festen Haut besteht, mehrere Samen enthält, öfters in Fächer abgetheilt ist und auf verschiedene Art aufspringt; in der Zergliederungskunst die Sehnenfasern und der Zwischenknorpel, welche die Gelenkfläche des Schulterendes am Schlüsselbeine mit der an der Schulterhöhe verbinden; das Kápselband, in der Zergliederungskunst, die Benennung gewisser Bänder, z. B. am Schlüsselbeine, am Oberarme; die K-kunst, im Wasserbaue, ein Druckwerk, welches das Wasser durch Drücken und Pressen über sich bringt, weder Kolben noch Stiefel hat, sondern seinen Druck in einer verschlossenen Kapsel verrichtet (Büchsenkunst, Kluppkunst); der K-staar, bei den Augenärzten, diejenige Art des Staares, wo die Kapsel der Kristallinse allein verdunkelt ist (der häutige Staar).

Kápsen, th. Z., schnell und heimlich oder unbemerkt wegnehmen, von geringen und kleinen Dingen; eine Wortmilde f. stehlen. Davon der Kápser, der etwas kapset.

Kápsperling, m., eine Art Sperlinge mit gelbem Schnabel, schwarzem Kopfe, Halse und Brust und röthlichen Flügeln und Rücken, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welches schlechthin das Kap genannt wird; die K-wachtel, ebendas. eine Art Wachteln mit breiten gelben Streifen an den Seiten des Kopfes, einem grünen, braun geschuppten Rücken und einem blauen Steiße; der K-wein, Wein vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Kär, f., im Österreichischen ein hohles Gefäß, ein Korb: das Brunnkar, ein Brunnenkasten, in dem sich das Wasser sammelt.

Karácke, w., M. -n, eine ehemahls gewöhnliche Art großer Kriegs- und Handelsschiffe, die unten breit und oben enger waren, sieben bis acht Böden hatten und bis 2000 Menschen fassen konnten.

Karát, s., -es, M. -e, ein kleines Gewicht, nach welchem Gold und Edelsteine gewogen werden. Als Goldgewicht hält ein Karat zwölf Korn oder Gran und 24 gehen auf eine Mark; als Gewicht für Edelsteine aber vier Korn oder Gran; das K-gewicht, ein messingenes oder silbernes in Karat und Gran abgetheiltes Gewicht, von einer Mark bis zu einem Viertel-Gran.

Karaüsche, w., M. -n, ein in süßen Wassern lebender Fisch, gegen einen Fuß lang und einen halben Fuß breit (bei Andern Karauze, Karutsche, Karutze, Karutzke, Karunz, Karas, Kares, Karis, im O. D. Garusse, Gareiß; im Österreichischen Garäußel, in Baiern Gorais, im N. D. Krunske); der Karaüschenkarpfen, eine Art Fische, welche von Karauschen und Karpfen gezeugt werden und eine gelbere Farbe haben als die Karauschen (Karpfenkarausche); der K-wurm, ein kleiner Kiemenwurm, der sich an Karauschen und Karpfen ansaugt.

*Karav(w)ánserai, Herbergen, Wirthshäuser im Morgenlande.

*Karavèlle, in Portugal eine Art Schiffe, Leichtsegler, zu 120 bis 140 Tonnen; in Frankreich eine Art kleiner Fahrzeuge zum Häringsfang.

Karbátsche, w., s. Carbatsche.

Kárbe, Kárve oder Gárbe, w., in manchen Gegenden, ein Name des Feld- oder Wiesenkümmels; das K-kraut, ein Name der Schafgarbe.

Karbúnkel oder Karfúnkel, m., -s, ein hochrother Rubin, der wie eine glühende Kohle glänzt (Karfunkelstein, Almadin); der Karbunkel des Auges, bei den Augenärzten, eine kleine dunkelrothe Geschwulst im Weißen des Auges, oder auf der Hornhaut, welche Blindheit und oft den Tod zur Folge hat; auch eine Krankheit des Kornes; s. auch unter C.

Kardamöme, w., M. -n, eine Ostindische Gewürzpflanze mit dicker fleischiger Wurzel und rohrähnlichen Stengeln, deren kleine Samenkörner als Gewürz und Arzeneien gebraucht werden.

Kardátsche, w., M. -n, eine lange viereckige Bürste, die Pferde damit zu reinigen; bei den Wollarbeitern, ein auf einem Brette befestigtes und mit vielen drähternen Häkchen versehenes Leder, die Wolle damit zu lockern und zu reinigen (ein Wollkamm); in engerer Bedeutung, eine Art dieser Kämme, welche feiner als die Krämpel und etwas größer als die Kniestreiche ist (in manchen O. D. Gegenden auch nur Karde); Kardätschen, th. Z., mit der Kardätsche reinigen: ein Pferd; mit der Kardätsche bearbeiten: Wolle (im O. D. karden, im N. D. kraschen, in Liefland tocken); der K-draht, dünner aber harter Draht, woraus man die Häkchen der Kardätsche macht; das K-futter, bei den Wollkämmern, das erste Pfund Wolle, welches in neu eingerichteten Kardätschen oder Krämpeln zuerst gekrämpelt wird, und welches unbrauchbar ist; der K-haken, die kleinen Haken oder Zähne in dem Leder der Kardätsche, womit die Wolle gerissen wird; der K-macher, ein Handwerker, welcher die Kardätschen für die Wollarbeiter verfertigt (der Kammsetzer); der K-tisch, ein eigner feststehender Tisch, auf welchem die Flockseide kardätscht wird; der Kardätscher, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche Wolle mit der Kardätsche bearbeitet.

Kárde, w., M. -n, eine Art Disteln: Spanische Karden, ein Südeuropäisches Gewächs (auch Spanische Artischocken); ein Wollkamm s. Kardätsche.

Kardéel, s., -es, M. -e, in der Schifffahrt ein aus drei Duchten zusammengeschlagenes Tau, deren drei zusammengeschlagen ein dreischaftiges Tau oder ein Kabel geben; der K-block, auf den Schiffen, große dreischeibige und gestropte Blöcke, wodurch die Kardeelläufer fahren; die Kardéele, M. -n, in den N. D. Seestädten, ein Faß, welches zwölf Stechkannen hält, und worin Fischspeck und Fischthran verfahren wird; der Kardéelschlitten, ein Werkzeug, in Gestalt eines Schlittens, dessen man sich beim Verfertigen der Kardeele bedient.

Kárden, th. Z., s. Kardätschen; der K-ausstecher, bei den Tuchbereitern, ein Kamm von Draht, womit sie nach dem Rauhen des Tuches die in den Karden sitzende Wolle herauskämmen oder streichen; die K-distel, ein Pflanzengeschlecht, von welchem besonders drei Arten bekannt sind: die wilde Kardendistel, die roth blühet, und die zahme Kardendistel, die weiß blühet. Diese baut man hier und da der Samenköpfe wegen, welche man in den Wollwebereien gebraucht, die wollenen und baumwollenen Zeuge damit aufzukratzen. Eine dritte Art, die kleine Karde, wächst in Thüringen wild (auch Weberkarde, Weberdistel, Bubendistel, Bubenstengel, Bubenströl, und unrichtig Karte und Kartendistel); das K-kreuzholz, bei den Tuchbereitern, ein kreuzförmiges Holz, an welches die Stiele der Kardendisteln befestiget werden, um damit die Tücher zu rauhen; der K-setzer, ein unzünftiger Arbeiter, welcher die Kardendisteln zusammensetzt oder verbindet, womit die Tücher gerauhet werden.

Kardinál, m., -es, M. Kardinäle, s. unter C. Außer den daselbst angegebenen Bedeutungen auch eine Art Kernbeißer in Nordamerika (Indischer Haubenfink, Virginische Nachtigall), und eine kleine Korntute von rother Farbe; der K-apfel, eine gute wohlschmeckende Äpfelsorte; die K-birn, eine wohlschmeckende Birnsorte; die K-blume, eine in Virginien an den Flüssen wachsende Pflanze mit schönen hochrothen Blumen; eine mit der Winde verwandte Pflanze in Ostindien, mit gefiederten Blättern und schönen rothen Blumen (schöne Trichterwinde, rothe Federwinde, Indische Feldnelke).

Kardüse, w., M. -n, auf den Kriegsschiffen, walzenförmige Büchsen oder Beutel, worin das zur Ladung einer Kanone nöthige Pulver in die Kanone geschoben wird.

Kardüsgarn, s., ungethertes Hanfgarn, worin die Karduſen zusammengenähet werden; die K-kiste, auf Kriegsschiffen, mit Blei und Leinwand gefütterte Kisten, gefüllte Karduſen darin bei der Hand zu haben; der K-köcher, auf den Kriegsschiffen, eine hölzerne Büchse von der Weite einer gefüllten Karduſe, bei einem Treffen die Karduſen darin herbeizuholen; die K-nadel, eine Nadel zum Nähen der Karduſen; der K-stock, ein runder Stock oder Kolben, auf welchem die Karduſen geformt und genähet werden; der K-tabak, eine Art geschnittenen Tabaks.

Karechel, w., eine Art Krähen. S. Haferricke.

Karfiól, m., -es, in einigen O. D. Gegenden s. Blumenkohl.

Karfreitag, m., der Freitag vor dem Osterfeste, der Todestag Christi (der stille Freitag und ehemahls auch der gute Freitag, auch Charfreitag, s. d.).

Karfúnkel, Karfúnkelstein, m., s. Karbunkel.

Kárg, E. u. U. w., den erlaubten und anständigen Gebrauch seines Eigenthums, aus übermäßiger Begierde zu demselben sich versagend: ein karger Mann, mit karger Hand geben, ungern und sehr wenig; uneigentlich, zu sparsam, zu wenig gebend: er ist heute karg an Worten; karge Bemerkungen; Kárgen, 1) unth. Z. mit haben, karg seyn, um die Verringerung seines Vermögens möglichst zu verhüten: er kargt und spart; 2) th. Z., durch Kargen erwerben, in den Zusammensetzungen erkargen, zusammenkargen; der Karger, -s, ein Mensch, welcher kargt; die Kárgheit, die Neigung und Fertigkeit, den erlaubten und anständigen Gebrauch seines Eigenthums sich zu versagen, um dasselbe nicht zu verringern. Verschieden von der Sparsamkeit, welche nur die unnöthige Verwendung des Eigenthumes vermeidet, um für die Zukunft noch etwas zu behalten, und von dem Geiz, der jede, auch die nöthigste Ausgabe scheut; K-laut, E. u. U. w., karg in Worten, ungern und wenig sprechend; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit wenig Worten viel ausdruckend, wovon in beiden Bedeutungen die Kargheit; Kárglich, E. u. U. w., auf eine karge Art: kärglich leben; in weiterer Bedeutung genau, ärmlich, kümmerlich: sich kärglich behelfen müssen; uneig.: die Natur hat ihn kärglich ausgestattet; die Kárglichkeit; die Kárgsucht, der höchste Grad der Kargheit.

Kárl, -s, ein Mannstaufname, verkleinert Kárlchen; der Karlsd'or, s. unter C; die Kárlskirsche, ein Name der Kornelle, Kornelkirsche; der K-vogel, ein Name des Blaukehlchens (Bleikehlchen, Schwedische Nachtigall, Spiegelvögelchen, Wegfleck lein, Weidengucker lein); der K-zepter, die schönste Art des Rödel- oder Läusekrautes in Lappland, deren Blumenähren einen Zepter bilden.

Kármelmönch, m., eine Art Mönche, deren Orden zu den Bettelorden gehört (Karmeliter). Davon das Kármelmönchskloster (Karmeliterkloster), der Kármelmönchsorden (Karmeliterorden); die K-nonne, eine Art Nonnen, die ähnliche Ordensregeln befolgen wie die Karmelmönche (Karmeliterinn, Karmeliternonne). Davon das Kármelnonnenkloster ꝛc., s. auch unter C.

Karmín, m., -es, M. -e, der Name einer sehr feinen, schönen und kostbaren rothen Mahlerfarbe; die K-birn, eine Art Birnen; die K-ente, eine Art Enten von rother Farbe (einsame Ente); der K-hänfling, ein Name des Bluthänflinges; der K-pelikan, ein Name des Flammenreihers und des rothen Löffelreihers.

Kárnen, s. Kernen.

Karneól, und Karniól, m., -es, M. -e, s. unter C und Sarder.

Kárner, m., in Baiern, ein Mann, der auf dem Lande allerlei Lebensmittel sammelt, und sie nach der Hauptstadt karrt.

Karnickel, s., -s, s. Kaninchen.

Karnieß, s., -es, M. -e, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, in der Baukunst,

der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher aus zwei Bogen besteht, davon der eine auswärts, der andere einwärts steht, so, daß er Ähnlichkeit mit einem Lateinischen S hat; das Karnießblei, bei den Glasern, Fensterblei, welches auf seiner Oberfläche in Gestalt eines Karnießes gezogen ist; das K-eisen, bei den Stellmachern ein in der Mitte ausgeschweiftes Schneideeisen, mit welchem die Theile eines Gesimses an den Theilen eines Kutschkastens oder der Stangen auf Einmahl ausgeschnitten werden (das Kranzeisen); der K-hobel, bei den Tischlern, ein Hobel mit einem Eisen und mit einer Bahn, welche die Gestalt eines Karnießes haben, Karnieße damit zu hobeln; das K-löthbrett, bei den Glasern, ein Brett, worin die beiden Hälften des Karnießbleies zusammen gelöthet werden; die K-säge, bei den Glasern, eine kleine feine Säge, das Karnießblei zu zersägen; der K-stahl, bei den Drechslern, ein Stahl oder stählernes Dreheisen, Karnieße damit zu drechseln.

Karniffelkarte, w., s. Karniffelspiel; der K-meißel, bei den Klempnern, ein Meißel, womit Kreise ꝛc. in Punkten auf das Blech geschlagen werden; **Karniffeln** oder **Karnüffeln**, besonders im N. D., 1) th. Z., mit der Faust derb stoßen, prügeln: einen; 2) unth. Z., das Karniffelspiel spielen; das Karniffelspiel, ein unter den Bauern gewöhnliches Kartenspiel, welches mit 48 besonders dazu verfertigten Karten, Karniffelkarten, gespielt wird.

Kärnmilch, w., im N. D. Buttermilch.

Kärpe, m. und w., s. Karpfen.

Kärpfen, m., -s, der Name eines sehr zahlreichen Fischgeschlechts, welches einen zahnlosen Mund, aber hinter den Kiemen in einem besondern Knochen Zähne, und keine eigentliche Zunge, sondern nur einen kleinen knorpeligen Auswuchs der zusammenstoßenden Kiemen hat. Der gemeine Karpfen, lebt in süßen Wassern, hat vier Bartfäden, einen schwärzlichen erhabenen Rücken, dunkelgelbe Seiten und einen weißgelben Bauch: einen Karpfen reißen, ihm den Bauch aufschneiden und die Eingeweide herausnehmen (in einigen Gegenden die Karpfe und im N. D. Karpe); die K-brut, junge Karpfen, wenn sie noch nicht drei Jahre alt sind, nach welcher Zeit sie Setzkarpfen oder Satz heißen; der K-halter, ein kleiner Teich, worin man die Karpfen aufbehält, um sie sogleich bei der Hand zu haben; die K-karausche, s. Karauschenkarpfen; der K-könig, eine Benennung des Spiegelkarpfens; der K-kopf, uneig., der Name einer Art Abend- oder Dämmerungsvögel (Karpfenschwanz); das K-kraut, ein Name der Schafgarbe; der K-murmel, eine Art Murmelfische, wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Karpfen; der K-salm, ein dem Karpfen ähnlicher Salm; der K-schwanz, der Name eines Abendvogels; der K-stein, der Name eines dreieckigen Beines hinten im Kopfe der Karpfen am Rückgrathe, ein Mittel des Aberglaubens gegen die Fallsucht; der K-teich, ein Teich, worin man Karpfen hält und groß zieht; die K-zunge, bei den Schlössern, ein rautenförmiger Dorn, den Ort, wo ein Loch in das Eisen eingeschlagen werden soll, vorzuzeichnen.

Kärre, w., M. -n, ein zu kleinen Lasten dienendes Fuhrwerk, welches, bestehend aus einem offenen Kasten, auf einem Rade fortgeschoben wird (die Schiebkarre, Schubkarre, oder wie es bei Andern lautet, der Karren, der Schubkarren): Sand auf der Karre holen; einen Verbrecher zur Karre verurtheilen, ihn in die Karre schmieden, ihn zum Festungsbau verurtheilen, mit der Karre zu arbeiten; uneigentlich und verächtlich ein schlechter Wagen (Carrete, s. d.); **Kärreln**, unth. Z., in Baiern, auf einem gemeinen Fuhrwerk über Land reisen; **Kärren**, 1) unth. Z. mit der Karre fahren, arbeiten: den ganzen Tag karren; in engerer Bedeutung, als Baugefangener mit der Karre arbeiten; verächtlich mit einem schlechten Wagen langsam fahren, 2) th. Z., auf einer Karre von einem Orte zum andern bewegen, schaffen: Sand, Steine karren; einen karren, ihn auf der Karre herumfahren, oder an einen Ort schaffen; mit der Karre, oder karrend bewirken: einen über den Haufen karren, ihn mit der Karre umstoßen.

1. **Kärren**, m., -s, ein jedes mit Rädern versehenes Fuhrwerk, besonders ein Fuhrwerk mit zwei Rädern, welches von einzeln vorgespannten Pferden gezogen wird (ein Fuhrmannskarren); auch andere ähnliche Fuhrwerke, vorzüglich wenn der auf den Rädern ruhende Theil die Gestalt eines Kastens hat: ein Sandkarren, Mistkarren ꝛc.; die Karre, s. d.; Sprichw.: den Karren in den Koth schieben, eine Sache übel, schlecht machen, verderben (im O. D. auch Karch); von einiger Ähnlichkeit in der Bewegung, an den Buchdruckerpressen, ein viereckiger Kasten mit messingenem Boden, worauf die abzudruckende Form liegt, und welcher auf einem beweglichen Laufbrette unter die Presse und wieder zurück geführt wird.

2. **Kärren**, m., -s, bei den Goldschlägern, ein aus zwei scharfen Messerklingen bestehendes Werkzeug, die geschlagenen Gold- und Silberblätter zu vollkommenen Vierecken zu schneiden.

Kärrenbüchse, w., alte Benennung einer Kanone, weil sie auf einem Gestelle mit zwei Rädern fortgeschafft wird; in der Jägerei, ein Doppelhaken oder ein großes Rohr mit einem Büchsenschlosse auf einem besonders dazu verfertigten Karren, dem Schießkarren, Trappen und wilde Gänse damit zu schießen; der K-führer, der einen Karren, ein zweiräderiges Fuhrwerk führt (ein Kärrner), auch, der einen Schubkarren führt oder schiebt (der Karrenschieber); der K-gaul, ein Gaul, welcher einen Karren zieht. Sprichw.: Wie ein Karrengaul arbeiten müssen; der K-gesan-

gene, ein Baugefangener, der mit dem Karren arbeiten muß; das Kárrenholz, im Bergbaue, das hölzerne Gestell eines Laufkarrens, das noch nicht mit Eisen beschlagen ist; der K-lader, in den Salzwerken zu Halle, Arbeiter, welche Salz auf die Karren der Fuhrleute laden; der K-läufer, im Bergbaue, Arbeiter, welche das Erz und den Schutt mittelst des Karrens auslaufen, d. h. herausschieben; der K-schieber, der einen Schubkarren schiebt, Sachen darauf fortschafft; der K-steg, ein Steg oder Quereisen am Laufkarren der Bergleute; der K-wagen, ein vierräderiger Wagen, welcher aber wie ein Karren von einem oder mehrern einzeln vor denselben gespannten Pferden gezogen wird (ein Gabelwagen).

Kárrner, m., -s, einer, der mit dem Karren fährt, besonders ein Fuhrmann, welcher Waaren auf einem großen zweiräderigen Karren von einem Orte zum andern schafft (im O. D. Karrer, Kärcher).

Kárst, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Kárstchen, O. D. Kárstlein, eine Hacke mit zwei Zähnen, das Feld in gebirgigen Gegenden, besonders die Weinberge damit zu hacken und zu bearbeiten (unrichtig, die Karst); Kársten, th. Z., mit dem Karsten behacken, bearbeiten: einen Weinberg; in engerer Bedeutung wird die erste Hacke in den Weinbergen das Karsten, die zweite das Wiederkarsten, und die dritte die Zwiebrache genannt.

Kartátsche, w., M. -n, in der Geschützkunst, eine mit Kugeln, Ketten, Nägeln ꝛc. gefüllte Hülse von starkem Papier, Zwillich oder Blech, welche aus großen Kanonen geschossen wird; Kartätschen, unth. und th. Z., mit Kartätschen schießen und tödten; die K-büchse, und der K-fasser, in der Geschützkunst, ein hölzernes Futter, die zu einer Ladung bestimmten Kartätschenhülsen zu fassen, wenn man sie laden will (das Kartätschenfutter); das K-feuer, das Schießen mit Kartätschen, und die Wirkung dieses Schießens: ein heftiges Kartätschenfeuer machen, aushalten; das K-futter, s. Kartätschenfasser; die K-hülse, die Hülse einer Kartätsche, welche die Kugeln, Nägel, gehacktes Eisen ꝛc. enthält; der K-kasten, ein Kasten, worin die Kartätschen verwahrt und fortgeschafft werden; die K-kugel, eine Kartätsche als eine Kugel betrachtet, welche aus einer großen Kanone geschossen wird; auch, eine kleine Kugel, deren eine Menge in einer Kartätsche befindlich sind.

Kartaúne, w., M. -n, eine Art groben Geschützes, welche sich vorzüglich durch ihre Kürze und Dicke unterscheidet. Eine ganze Kartaune schießt 48 Pfund Eisen (sonst 100 Pf.), eine halbe 24 Pfund. Davon das Kartaúnenfeuer, die Kartaúnenkugel ꝛc.; Kartaúnen, unth. Z., aus Kartaunen schießen, ein Kartaunenfeuer machen; das K-pulver, die gröbste Art des Schießpulvers (das Kanonenpulver, Stückpulver).

1. Kárte, w., M. -n, überhaupt ein steifes und geglättetes viereckig geschnittenes Papier: einem eine Karte schicken, zur Nachricht, Anmeldung, Einladung, Glückwünschung, daher eine Meldkarte, Besuchkarte ꝛc.; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, solche mit gewissen Bildern und Zeichen bedruckte oder bemahlte Papierblätter, gewisse Spiele damit zu spielen (Kartenblatt, Spielkarten): eine Karte auflegen, aufdecken, sie auf die linke Seite hinlegen; die Karten mengen, mischen, Karten geben, auch Karte geben; Karten spielen, ein Spiel mit Karten, auch in der Karte spielen, worunter man aber versteht, Taschenspielerkünste treiben; die Karte legen, Kartenkünste machen; einem die Karte legen, oder aus der Karte wahrsagen, ihm aus den auf gewisse Art gelegten Karten Zukünftiges vorhersagen; die Karte schlagen, den Kartenschlag verstehen (die Volte schlagen); einem in die Karte sehen; uneig., die Absicht, das Vorhaben eines Andern errathen, und im entgegengesetzten Falle, einem die Karte verrathen; es ist eine angelegte Karte, eine verabredete Sache; aus Einer Karte spielen, nach einem mit einem Andern gemeinschaftlich angelegten Plane handeln; in weiterer Bedeutung die magna charta der Engländer, diejenige wichtige Urkunde derselben, welche die Grundgesetze ihrer Staatsverfassung, oder der sogenannten Englischen Freiheit enthält (die große Karte, das große Blatt); dann überhaupt die Verfassungsurkunde, der Brief; etwas von weißem Papier Gemachtes, z. B. die Karte oder Musterkarte der Kaufleute, eine Tafel oder mehrere Tafeln von steifem Papier, worauf Proben ihrer Waaren zur Ansicht befestigt sind; der auf Papier gemachte Grundriß eines Theils der Oberfläche der Erde, welche die Gebirge, Flüsse, Seen, Städte, Dörfer ꝛc. in ihrer natürlichen Lage und Entfernung darstellt, mit Bezeichnung der Grenzen der verschiedenen Staaten (Landkarte, Seekarte, Himmelskarte ꝛc.): Karten stechen, sammeln ꝛc., solche Grundrisse von Ländern, Meeren ꝛc.

2. Kárte, w., bei den Seidenarbeitern und Seidenhändlern, diejenige Beschaffenheit der Seidenzeuge, da sie sich etwas steif oder spröde anfühlen lassen und dabei zwischen den Fingern knarren.

3. Kárte, w., M. -n, im gemeinen Leben, besonders bei den Jägern, eine Karte machen, wenn eine Kette oder Fäden zusammenlaufen und Knoten bilden.

Kárten, unth. Z., ein Kartenspiel spielen: er kartet alle Abend; die Karte mischen, mengen, wo man uneigentlich sagt, eine Sache zu karten wissen, sie auf eine feine Weise so einleiten, daß der gehabte Zweck Andern unbemerkt erreicht wird (abkarten); das Kártenbild, das Bild auf einer Karte, dann ein schlecht und grell gemahltes Bild; das K-blatt, ein einzelnes Blatt eines Kartenspiels; das K-geld, überhaupt dasjenige Geld, welches dazu

beſtimmt iſt, die beim Kartenſpiele vorkommenden Ausgaben, Verluſte ꝛc. davon zu bezahlen; dasjenige Geld, welches in Geſellſchaften für die Spielkarten bezahlt wird; dasjenige Geld, welches bei gewiſſen Kartenſpielen bei jedem neuen Spiele eingeſetzt wird (der Kartenſtamm); das Kártenhaus, Verkl. w. das K-häuschen, neben und über einander geſtellte und gelegte Karten, welchen man die Geſtalt eines Hauſes gibt; uneigentlich etwas ſehr Vergängliches und Unſicheres; der K-könig, der gemahlte König auf den Spielkarten, und ſpöttiſch, ein kleiner König, der mehr den Namen als die Macht eines Königs hat; die K-kunſt, ein Kunſtſtück, welches mit Kartenblättern gemacht wird; der K-künſtler, einer, der Kartenkünſte macht; der K-macher, derjenige, welcher Spielkarten macht; die K-macherei, nicht gut f. Kartenfabrik; der K-mahler, derjenige, welcher die Spielkarten bemahlt; uneig., ein ſchlechter ungeſchickter Mahler; die K-mahlerei, die Mahlerei, d. h. das Ausmahlen der Karten, dann, eine ſchlechte ungeſchickte Art zu mahlen; die Mahlerei oder die gewöhnlich ſchlechten Bilder auf Karten ſelbſt; das K-papier, ſteifes Papier, woraus die Spielkarten beſtehen; die K-perle, die Benennung ſolcher Perlen, welche auf einer Seite flach ſind; die K-preſſe, eine Preſſe, worin die zuſammengekleiſterten Kartenblätter gepreßt werden; die K-ſammlung, eine Sammlung von Land-, See- oder Sternkarten, ſo daß ſie zuſammen ein Ganzes ausmachen (Atlas); der K-ſchlag, eine Kartenkunſt, gewöhnlich Volte genannt: den Kartenſchlag machen oder die Karte ſchlagen (die Volte ſchlagen); das K-ſpiel, ein Spiel mit Karten; alle Kartenblätter zuſammengenommen, welche zu einem Spiele gehören (gewöhnlich ein Spiel Karten); das K-ſpielen, das Spielen mit Karten; der K-ſpieler, der Kartenſpiele gut, gern und oft ſpielt; der K-ſtamm, ſ. Kartengeld; der K-ſtecher, ein Kupferſtecher, welcher Landkarten, Seekarten ꝛc. ſticht; der K-ſtempel, ein Stempel, Karten damit zu ſtempeln; der abgedruckte Stempel auf Karten, beſonders Spielkarten; das Stempeln der Spielkarten.

Karthaûne, w., ſ. Kartaune.

1. Karthaûſe, w., M. -n, ein Karthäuſerkloſter; uneigentlich an manchen Orten der Name anderer Gebäude, die ehemahls Karthäuſerklöſter waren oder dazu gehörten.
2. Karthaûſe, w., M. -n, in Baiern, der Schopf: einen bei der Karthauſe nehmen.

1. Karthäûſer, m., -s, ein Mönch vom Orden des heiligen Bruno (der Karthäuſermönch), deſſen Orden zur Einſamkeit verpflichtet, und das Fleiſcheſſen und Reden verbietet. Davon das Karthäuſerkloſter und der Karthäuſerorden.
2. Karthäûſer, m., -s, der Name einer Art kleiner rother und gelber Äpfel.

Karthäûſerblume, w., ein Name der Kaiſerblume; die K-katze, eine Abart der Hauskatze (blaue Katze); das K-kloſter, ſ. Karthäuſer 1; der K-mönch, ſ. Karthäuſer 1; die K-nelke, eine Art Nelken mit gehäuften Blumen, welche eiförmige mit Grannen beſetzte Kelchſchuppen und drei nervige Blätter haben; der K-orden, ſ. Karthäuſer 1; das K-pulver, ein ziegelrothes Pulver, welches aus einem Gemiſch von Spießglas, Pottaſche und Waſſer beſteht, das in einem eiſernen Topfe gekocht worden iſt, und beim Erkalten niederfällt (mineriſcher Kermes); die K-wolle, eine Art Spaniſcher Wolle, welche für die beſte gehalten wird.

Kartóffel, w., M. -n, der Name einer Art Nachtſchatten mit knolligen Wurzeln (daher auch knolliger Nachtſchatten), beſonders dieſe Knollen, welche faſt ſo häufig als Brod gegeſſen und auch zur Viehmäſtung gebraucht werden (Knollen, Knöllchen, in andern Gegenden Tartuffeln, Erdäpfel, Erdbirnen, Grundbirnen, in der Mark auch Rudeln): Kartoffeln bauen; der K-acker, ſo viel als Kartoffelboden; ein Acker, der zum Kartoffelbau gebraucht wird (das Kartoffelfeld). Eben ſo Kartoffelgarten, Kartoffelbeet, ein Garten, ein Beet zu Kartoffeln; der K-bau, der Anbau der Kartoffeln; der K-boden, ein Land, welches zum Kartoffelbau vorzüglich geſchickt iſt; der K-brantwein, Brantwein aus Kartoffeln; der K-brei, ein Brei aus Kartoffeln; das K-brod, Brod, mit zerriebenen Kartoffeln vermiſcht; die K-ernte, die Einerntung der Kartoffeln, die eingeernteten Kartoffeln ſelbſt, und die Zeit dieſer Ernte; das K-feld, ſ. Kartoffelacker; die K-grube, eine tiefe runde Grube, in welcher man die Kartoffeln überwintert; der K-käſe, eine Art Käſe, beſonders im Bremiſchen, aus friſch gekochter Milch, weichgekochten Kartoffeln, etwas Rahm und Salz gemacht; der K-kloß, Verkl. w. das K-klößchen, Klöße, ganz oder doch meiſt aus zerriebenen Kartoffeln gemacht; das K-kraut, das Kraut der Kartoffelpflanze; das K-mehl, feines weißes aber ſchweres Mehl, aus Kartoffeln bereitet; die K-naſe, eine höckrige und rothe Naſe; der K-ſalat, gekochte und in Scheiben geſchnittene Kartoffeln, mit Eſſig und Öl ꝛc., zu Salat bereitet; die K-zwiebel, eine Art Zwiebel, welche ſich durch Abſonderung der Augen wie die Kartoffeln vermehren.

Kárve, w., der Karvel, ſ. Garbe und Kerbel.

Kárwoche, w., die Woche vor dem Oſterfeſte, die ſtille Woche, Marterwoche (gewöhnlicher Charwoche, ſ. d.).

*Karyatiden, d. M., in der Baukunſt, Säulen, welche die Geſtalt des obern Theils weiblicher Körper haben, und zur Unterſtützung von Söllern und Chören gebraucht werden, Trägerinnen, Tragbilder, Pfeilergebilde; Karyatidiſch, E. u. U. w., nach Karyatidenart.

Käs, m., -es, M. -e, in den Papiermühlen, die im Stampftroge befindliche mit Löchern verſehene eichene Tafel.

Käſcheln, unth. Z. mit haben, in einigen Gegenden, auf dem Eiſe gleiten. Daher eine Käſchel, eine Gleitbahn.

*Käscher (Koscher), ein von den Juden entlehntes Wort des gemeinen Lebens, für recht, erlaubt: die Speise ist nicht kascher (kauscher), ist nach dem Gesetz unerlaubt.

Käse, m., -s, zunächst die zähen schleimigen Theile der Milch, welche durch Wärme oder Säure von den wässerigen Theilen geschieden werden (die Käsetheile, Käseklumpen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine aus diesen Theilen der Milch bereitete Speise in fester Gestalt, welchen man eine längliche oder runde Form und verschiedene Größe gibt (in Baiern Kaas). In dieser Bedeutung ist auch die Verkleinerungsform üblich, das Käschen, O. D. das Käselein, -s: Käse machen, Käse schlagen, formen. Die vielerlei Arten werden nach der Verschiedenheit der Milch, der Bereitung, oder dem Lande, wo sie bereitet werden, benannt, z. B. Kuhkäse, Schafkäse, Süßmilchkäse, Sauermilchkäse, Kräuterkäse, Schweizerkäse ꝛc.; in weiterer Bedeutung heißt eine aus geronnener Milch und Eiern bereitete Speise Eierkäse; uneig. führen der eßbare Boden an den Artischocken, und die Blumen an dem Blumenkohle den Namen Käse, welcher letztere daher in manchen Gegenden auch Käsekohl heißt; der K-baum, ein Baum in beiden Indien mit stacheliger Rinde, großen purpurfarbigen, büschelweise stehenden und wohlriechenden Blumen, dessen Holz so weich ist, daß es sich wie Käse schneiden läßt (stachelige Wollsamenstaude, Wolldorn); eine andre Art von Bäumen in beiden Indien, deren Zweige sich zur Erde neigen und in derselben Wurzeln schlagen, und deren Früchte wie kleine Käse aussehen, und genossen werden; die K-blume, ein Name der weißen Windblume (weißer Waldhahnenfuß, weiße Aprilblume, Märzblume); der K-bohrer, ein Bohrer, womit man in große Käse bohrt, um die innere Beschaffenheit desselben zu erforschen (der Käsestecher); der K-brecher, ein Werkzeug, womit der geronnene Theil der Milch in kleine Stücke gebrochen wird, um das Wässerichte davon völlig abzuscheiden; die K-butter, zerriebener und mit Sahne oder Butter vermischter Käse, auf Brod zu streichen; die K-form, eine hölzerne Form, den Käsen die verlangte Gestalt damit zu geben (der Käsenapf); die K-frau, eine Frau, welche Käse macht (die Käsemutter), gewöhnlicher, eine Frau, welche mit Käse handelt; das K-geld, dasjenige Geld, welches einem Dienstbothen zu Käse gegeben, und das Geld, welches aus dem Verkauf der Käse gelöset wird; die K-gülte, in einigen Gegenden, eine Abgabe, welche in Käse besteht oder von Käsen gegeben wird; der K-handel, der Handel mit Käse (der Käsekram); der K-händler, die K-h-inn, eine Person, welche Käsehandel treibt (der Käsekrämer, die Käsekrämerinn, wenn dieser Handel von geringerem Umfange ist, und Käsehöker, Käsehökerinn, wenn dieser Handel mit einzelnen Käsen getrieben wird, im Österreichischen der Käsestecher); die K-horde, eine Horde, oder ein Flechtwerk von Ruthen, die Käse darauf zu trocknen (Käsehürde); der K-kitt, ein mit frischem Käse bereiteter und sehr fester Kitt, zerbrochenes irdenes Geschirr damit zu kitten; der K-kohl, s. Käse; der K-korb, ein Korb zu Käse; ein Gerüst, ein Kasten mit Löchern, Käse darin zu trocknen; der K-kram, der K-krämer, s. Käsehandel, Käsehändler; das K-kraut, ein Name des Pfeffer- oder Bohnenkrautes; der K-kuchen, Kuchen, der einen Aufguß von geronnener, mit Eiern abgeschlagener Milch hat (Käsefladen); ein Backwerk von Käse; das K-lab, s. Lab; die K-made, Maden, welche sich im Käse erzeugen; die K-meise, ein Name der Blaumeise; die K-mieke und die K-milbe, Milben, welche sich im Käse aufhalten; die K-mutter, auf dem Lande, eine Frau, welche die Käse macht, auch die Aufsicht über das Buttermachen, über die Milchmägde ꝛc. hat; Käsen, 1) unth. Z. mit seyn, und zrckf. Z., von der Milch, zu Käse werden, gerinnen: die Milch käset und die Milch käset sich; 2) th. Z., gerinnen machen, zu Käse machen; der Käsenapf, ein Napf zu Käse oder mit Käse; so viel als Käseform; die K-pappel, ein Name der Malve, weil ihre Samen einige Ähnlichkeit mit Käschen haben; der K-sack, ein leinener Sack, in welchen die Käsemasse gethan und welcher beschwert wird, damit das darin noch befindliche Wässerichte auslaufe; auch, ein Sack zu Käse; der K-stecher, s. Käsebohrer und Käsehändler; der K-stein, bei den Demantschneidern, ein roher unförmlicher Demant; der K-theil, diejenigen Theile in der Milch, welche den Käse ausmachen; der K-topf, ein Topf, in welchen man Handkäse einlegt; die K-tute, in der Naturbeschreibung, eine Art Tuten mit glatter an der Spitze brauner Schale, deren Gewinde etwas erhoben sind; das K-wasser, der von dem Käse oder der geronnenen Milch geschiedene wässerichte Theil (die Molken); Käsicht, E. u. U. w., dem Käse ähnlich; Käsig, E. u. U. w., Käse enthaltend.

Käspar (Kasper), -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben verschiedener Gegenden Käpp, Kapp, Käß, Kasperle); ein Name der Ralle (auch Wachtelkönig); ein anderer zu demselben Geschlecht gehörender Vogel, die große Wasserralle, oder schwarze Wasserstelze, heißt der schwarze Kasper.

Kásse, w., M. -n, ein Kasten, besonders zur Aufbewahrung des Geldes: Geld aus der Kasse nehmen; eine gefüllte Kasse; die Kasse stürzen, das darin befindliche Geld ausschütten, um zu sehen, wie viel darin ist; das in einem Kasten befindliche Geld selbst, überhaupt bares Geld, besonders bei Kaufleuten und Wechslern: eine gute Kasse haben, viel bares Geld; bei Kasse seyn, bares Geld in ansehnlicher Menge haben; zu einem gewissen Zwecke bestimmte Geldsummen und die zur Verwaltung derselben angesetzten Personen: die herrschaftlichen Kassen, die baren Gelder, welche in den verschiedenen Zweigen der Staats-

wirthschaft einkommen; die Kasse haben, die Verwaltung gewisser Gelder, auch diese Gelder selbst in verschlossenen Kasten in seinem Hause haben; bei der Kasse angestellt seyn; die Kriegskasse, die Armenkasse ꝛc.; die Kasse führen, das zu einem Zweck bestimmte Geld in Verwahrung haben; derjenige Ort, in welchem Gelder verwahrt und ausgezahlt werden: auf die Kasse gehen; s. auch unter C; der Kássenbeamte, oder Kássenbediente, ein bei einer öffentlichen Kasse angestellter Beamter; der K-berauber, der eine Kasse beraubt, besonders eine öffentliche, deren Verwaltung ihm übertragen ist (Kassendefraudant, Kassenräuber, Kassendieb, Kassenbetrüger); die K-beraubung, die Beraubung einer solchen Kasse (Kassendefraudation, der Kassenbetrug, der Kassenraub, der Kassendiebstahl); der K-bestand, dasjenige Geld, welches in der Kasse vorhanden ist, besonders nach einer Abrechnung; der K-betrug, der an einer Kasse verübte Betrug; der K-betrüger, der eine Kasse betrügt, beraubt; das K-buch, dasjenige Buch, welches über die Kasse, über Einnahme und Ausgabe geführt wird; der K-dieb, der K-diebstahl, s. Kassenberauber und Kassenberaubung; der K-führer, derjenige, der einer Kasse vorgesetzt ist (Kassirer, Kassenverwalter); die K-führung, die Führung oder Verwaltung einer Kasse (die Kassenverwaltung); das K-geld, Geld, welches in öffentlichen, besonders herrschaftlichen Kassen angenommen wird, welches von gutem innern Gehalte ist (die Kassenmünze); das in einer Kasse befindliche oder das eine Kasse ausmachende Geld: Kassengelder unterschlagen, einen Kassenbetrug oder Kassendiebstahl begehen (die Kasse defraudiren); das K-gewicht, ein Gewicht, womit alle Geldsorten in Beuteln und Düten in die Kasse und aus der Kasse gewogen werden; die K-münze, s. Kassengeld; der K-raub, der K-räuber, s. Kassenberaubung und Kassenberauber; der K-rechnungsführer, derjenige Kassenbeamte, welcher die Kassenrechnungen führt (Kassenrendant); der K-schein, ein Schein über eine Summe Geldes von einer öffentlichen Kasse ausgestellt, welcher in allen dergleichen Kassen als bares Geld angenommen wird (Kassenbillet); der K-sturz, das Umstürzen der Kasse, besonders einer öffentlichen, um zu sehen, wie viel Geld darin vorhanden ist (die Kassenuntersuchung, Kassenrevision): einen Kassensturz vornehmen, eine Kassenuntersuchung anstellen (die Kasse revidiren); der K-verwalter, der Verwalter, Vorsteher einer Kasse; die K-verwaltung, die Verwaltung einer Kasse (die Kassenführung).

*Kássie, Mutterzimmet, Rinde des Kassienbaumes auf der Malabarischen Küste; Name des Schotendorns oder Akazienbaumes.

*Kassíren, s. unter C.

*Kastälischer Quell, ein Quell am Fuße des Parnaß in Thessalien, nach der Fabel den neun Musen geheiligt.

Kastánie, w., M. -n, die rundliche in einer stacheligen Schale eingeschlossene Frucht des Kastanienbaumes (im O. D. die Käste), auch der Kastanienbaum selbst. Davon das Kastánienholz, die Kastánienpflanzung, der Kastánienwald ꝛc.; uneigentlich und von einer oder der andern Ähnlichkeit, die Kastanie in ihrer Hülse, oder stachelige Kastanie, eine Gienmuschel in den Amerikanischen Meeren (dornichter Pferdefuß); große Kastanie, eine Art Stachelschnecken (die Brombeere, Himbeere); gebratene Kastanie, eine Art Schraubenschnecke, die sich am Meerstrande häufig findet; der Kastánienapfel, eine gewisse Sorte Äpfel; der K-baum, ein hoch und schön wachsender Baum, dessen Blüten schöne Sträußer bilden, und dessen ungenießbare Früchte mit stacheligen zähen Schalen umgeben sind (der wilde Kastanienbaum, Pferde- oder Roßkastanienbaum, O. D. Kästenbaum); ein zu dem Geschlecht der Buchen gerechneter Baum mit lanzenförmigen, gezähnten, auf der untern Seite nackten Blättern, welcher mit dem vorher genannten viel Ähnlichkeit hat und ähnliche, aber wohlschmeckende Früchte trägt (der zahme Kastanienbaum); K-braun, E. u. U. w., braun wie die Schale der reifen Kastanien; die K-eiche, der Name eines großen Ostindischen Baumes, dessen Holz von außerordentlicher Härte ist (Ostindisches Eisenholz und Kastanienrose); das K-haar, kastanienbraunes Haar; der K-kleister, ein aus wilden, zerstoßenen und getrockneten Kastanien gekochter Kleister; das K-land, Land, ein Boden, wo Kastanienbäume wachsen, fortkommen; ein Land, in welchem die Kastanienbäume in großer Menge wachsen; die K-rose, s. Kastanieneiche.

Kasteien, th. und zrckf. Z., sich (mich) oder seinen Leib kasteien, sich oder seinem Leibe unangenehme Empfindungen verursachen; s. unter C; die Kasteiung, der Kasteier, -s, einer, der sich kasteiet, besonders aus übel verstandener Frömmigkeit, sich Gott wohlgefällig dadurch zu machen (Ascet der Strenge).

*Käste, w., Stamm, Geschlecht in Ostindien; Zunft, Innung, eine auf Einen Zweck hin arbeitende Gesellschaft: die adelige Kaste. Davon der Kástengeist, Zunftgeist.

Kásten, m., -s, Verkl. w. das Kástchen, O. D. Kástlein, -s, überhaupt ein wohl verwahrtes, nur oben offenes Behältniß; in der Zergliederungskunst die Zahnhöhlen (Kästchen); bei den Goldschmieden das hohl gearbeitete Metall, in welches ein Edelstein gefaßt wird; bei den Bergleuten, ein leerer Raum, den man beim Aufschütten der Berge und des Schuttes gelassen hat, so daß man unter diesen aufgeschütteten Bergen und dem Schutte weggehen kann: Kasten schlagen; einen solchen leeren Raum beim Aufschütten der Berge und des Schuttes lassen; der Kasten Noahs, in der Bibel, das Schiff Noahs; der Röhrkasten, Brunnenkasten, das Behältniß, in welches sich das Wasser einer Wasserröhre, eines

Springbrunnens ſammelt; bei den Jägern heißt das Herz der Blutkaſten, und an manchen Orten nennt man den Getreideboden einen Kaſten; der Kaſten eines Wagens, einer Kutſche, dasjenige meiſt viereckige, von den Rädern getragene Behältniß, in welchem man beim Fahren ſitzt (der Wagenkaſten, Kutſchkaſten); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein viereckiges Behältniß von Holz oder Metall, beſonders mit einem Deckel, welches dient, allerlei darin zu verwahren: einen Kaſten zuſammenſchlagen, von Brettern machen; einen Kaſten mit Eiſen beſchlagen; ein eiſerner Kaſten; etwas in den Kaſten legen, um es darin zu verwahren; oft verſteht man darunter ſchlechthin, einen Geld- und Kleiderkaſten: alle Kiſten und Kaſten voll haben. Uneig., ehemahls ſ. Kaſſe, ſowohl die öffentlichen Einkünfte, als auch den Ort, wo ſie verwahrt werden und die Perſonen, welche ſie verwalten, zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es noch im O. D. hier und da vorkommt: der Almoſenkaſten, Armenkaſten, Gotteskaſten (im O. D. auch die Kaſte, und in manchen Gegenden in der Mehrheit die Käſten); das Käſtchen oder Käſtlein, eine Art Kinkhörner im Indiſchen Meere, mit welchen die Malaien ihre Strohkäſtchen zieren; im Trierſchen ein Haufen zum Trocknen aufgeſetzter Garben (Kornkaſten), daher kaſten, in Kaſten oder Haufen ſetzen: das Korn kaſten; das K-amt, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, eine aus mehreren Perſonen beſtehende Behörde, welcher die Verwaltung gewiſſer Einkünfte übertragen iſt; das K-blech, bei den Schlöſſern, ein Blech an den ſogenannten Franzöſiſchen Thürſchlöſſern, welches das Schloß verdeckt; die K-gänge, im Bergbaue, Gänge, d. h. Gangerz, welches die Ausſchläger in Kaſten vor ſich ſtehen haben; das K-haus, im O. D. ein Haus, in welchem gewiſſe Einkünfte geſammelt und verwahrt werden; der K-herr, im O. D. der Vorgeſetzte einer Kaſſe, beſonders, ein Rathsherr, welcher die Stadtkaſſe zu verwalten hat; die K-kunſt, in der Waſſergetriebslehre, ein Getriebe, wo das Waſſer in Kaſten oder Eimern, welche an eine Kette befeſtigt ſind, in die Höhe gehoben wird (die Eimerkunſt); das K-ſchiff, ein Schiff, welches mehr viereckig gebaut iſt (eine Arche); der K-ſchreiber, im O. D. der Schreiber bei einer Kaſſe; der K-ſtampf, bei den Goldſchmieden und Juwelenfaſſern, ein an dem einen Ende zugerundetes Eiſen, Sachen, die man ausbauchen will, in die ausgeſtochene Höhlung eines Unterſatzes oder einer Anke hineinzutreiben, z. B. ein Blättchen Silber, woraus man einen Kaſten, einen Stein darein zu faſſen, machen will; die K-ſtange, im Bergbaue, diejenigen Stangen, welche man beim Schlagen der Kaſten oben auf die Stempel legt; der K-vogt, ehemahls, der Vogt oder Schutzherr eines Kloſters oder Stiftes, weil er vorzüglich den Kaſten oder die Einkünfte deſſelben zu verwalten hatte; die K-vogtei, ehemahls die Würde, die Gerechtſamen und das Gebiet eines Kaſtenvogtes.

Käſter, m., -s, in den Pfeifenbrennereien derjenige, welcher die Pfeifen formt (gewöhnlicher Former).

Käſtner, m., -s, im O. D. der Vorſteher, Verwalter eines Kaſtens, d. h. einer Kaſſe.

Käſuar, m., -s, M. -e, ſ. Hornvogel; der K-baum, ein Oſtindiſcher Baum von hartem Holze.

Kaswöchen, w., im Öſterreichiſchen, die Flitterwoche, die erſte Zeit für junge Eheleute und neue Dienſtbothen, wo man Nachſicht hat.

*Katachrēſe, w., der unrichtige Wortgebrauch, z. B. verwelkende Flammen.

*Katafálk, m., das Trauergerüſt.

*Katakómben, unterirdiſche Gewölbe, Hallen, Leichengewölbe, Todtengrüfte.

*Kataleptīe, w., die Starrſucht, Schlafſucht; Kataleptiſch, E. u. U. w., ſtarrſüchtig, krampfhaft.

*Katalóg, oder Katálogus, m., das Verzeichniß, z. B. von Büchern.

*Kat-ánthropon, nach menſchlicher Weiſe, faßlich.

*Katapásma, Streupulver auf Wunden.

*Kataplásma, erweichender Umſchlag, Pflaſter.

*Katapúlt, Wurfzeug, Wurfgeſchütz, bei den Alten.

*Katarákt, Waſſerfall, Stromſturz; der graue Staar.

*Katárrh, m., der Huſten und Schnupfen; Katarrhäliſch, E. u. U. w., hauptflüſſig, ſchnupfig.

*Katáſter, ſ., das Steuer-, Flur-, Grund- oder Lagerbuch; Kataſtrīren, th. Z., etwas in ein Steuerbuch eintragen.

*Kataſtróphe, w., die Umwandelung, ſchnelle Veränderung; Hauptbegebenheit, Glückswechſel, traurige Wendung.

*Katechēt, m., -en, ein Religionslehrer der Jugend; die Katechētik, die Lehrfragekunſt; Katechētiſch, fragelehrig; die Katechiſatiōn, M. -en, der Unterricht in Glaubenswahrheiten durch Fragen und Antworten, die Kinderlehre; der Katechiſm(us), ein Buch, das die Anfangsgründe der Religion in Fragen und Antworten enthält; Katechiſīren, th. und unth. Z., durch Fragen und Antworten unterrichten: einen über einen bibliſchen Spruch; der Katechumēn, -s, M. -en, ein Fragſchüler, Glaubenslehrling.

*Kategorīe, w., M. -n, die Gedankenform, das Begriffsfach; Kategōriſch, E. u. U. w., unbedingt, entſcheidend, ſ. Imperativ.

Käter, m., -s, das Männchen der Katzen (der Heinz, Hinz, in andern Gegenden der Kunz, im N. D. der Bolze, im Osnabrückſchen der Ramm). Das Männchen der wilden Katzen nennen die Jäger auch Kuder, Baumreiter, Baumrutter; der K-wels, ſ. Katzenwels.

Käth, ſ., und die Käthe, ein kleines, ſchlechtes Haus.

Katharīne, -ns, ein Weibertaufname, im ge-

meinen Leben verkleinert und verderbt in Käthe, Käthchen, im O. D. in Katherle, Kathrei, Kätter, Kätterchen, Katt, im N. D. in Triene, Trienchen, Trienke, in Preußen in Kasche, Kaschchen; der Katharinenalaun, eine aus dem Lateinischen Namen (alumen catinum) verderbte Benennung des Schüsselalaunes; die K-birn, eine Art Birnen; die K-blume, ein Name des Flachskrautes oder Frauenflachses, Krötenflachses, und des Schwarzkümmels; die K-pfirsche, eine sehr gute Art von Pfirschen; die K-pflaume, eine Art großer runder Pflaumen mit sehr saftigem süßem Fleische (Brunelle, besonders, wenn sie frisch geschälet, ausgekernt und getrocknet worden sind).

*Kathēder, m., -s, ein erhöhter Sitz des Lehrers auf Schulen, Lehrstuhl (zuweilen auch sächlich).

*Kathedrälkirche, w., eine Kirche, die der Sitz eines Bischofs ist, Stiftskirche, Hauptkirche, Dom, Münster.

Käthener, m., -s, s. Kothsaß.

*Kathēten, nur in d. M., die beiden kleinern Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks.

*Kathēter, m., in der Arzeneikunst, ein Abzapfer, Harnleiter, Urinröhrchen.

*Katholik, m., die K-inn, ein Mitglied der Römisch-katholischen Kirche; Katholisch, E. u. U. w., allgemein: katholische Briefe, die Briefe des N. T., die nicht an besondere Gemeinen gerichtet sind, z. B. die Briefe Jacobi, Petri ꝛc.; die katholische Religion, Kirche, die heutige Römische; katholische Majestät, Titel des Königs von Spanien. Sprichw.: man möchte katholisch werden, vor Unmuth, Aerger, Sorgen; der Katholizism(us), der Allgemein- oder Gemeinglaube, die Lehre der Katholiken; das Katholikon, ein allgemeines Wörterbuch, Allwörterbuch.

*Katoptrik, w., die Wissenschaft oder Lehre der von Spiegeln zurückgeworfenen Lichtstrahlen; Katoptrisch, E. u. U. w., die Lichtstrahlenbrechungslehre betreffend.

Kätt, w., M. -en, ein kleiner Acker.

*Kättegat, s., das Katzenloch, ein Meerbusen bei Dänemark.

*Kätten, d. M., Name eines altdeutschen Volks.

*Kattūn, m., -es, M. -e, ein derber, baumwollener, gewöhnlich anderthalb Ellen breiter Zeug, den man auf vielerlei Weise gemustert zu bedrucken pflegt; der K-alabaster, ein Alabaster, den man zu Rüdigsdorf im Stollbergschen bricht, und der einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern ähnlich ist (der Kattunstein); die K-binse, ein Name des Wollgrases; der K-dieb, in der Naturbeschreibung eine Art Vögel in Amerika, die mit den Fliegenfängern nahe verwandt sind (Paradiesheher); der K-drucker, eine Art unzünftiger Drucker, welche den Kattun mittelst der Formen mit mancherlei farbigen Mustern und Bildern bedrucken; Kattūnen, E. u. U. w., von Kattun gemacht: kattunene Kleider: das Kattūnerz, in den Ungarischen Bergwerken, ein buntes Golderz, welches reich an goldischen Silber ist; die K-form, bei den Kattundrukkern, die hölzernen Formen, mittelst welcher sie den Kattun mit allerlei farbigen Bildern und Mustern bedrucken; die K-nadel, sehr starke dicke Stecknadeln, den nassen Kattun damit aufzuspannen, damit er trockne (bedient man sich ihrer bei Tüchern, so heißen sie Tuchnadeln); die K-presse, in den Kattunwebereien, eine zwischen zwei starken Säulen angebrachte Presse, den Kattun darin zu pressen; der K-stein, s. Kattunalabaster; der K-weber, ein Weber, welcher Kattun webt; die K-weberei, ein Gewerk, eine Anstalt, worin Kattune gewebet, gedruckt und zum Verkaufe völlig zubereitet werden (Kattunmanufaktur); die K-wolle, Baumwolle zu Kattun; ein Name der krautartigen Baumwollenstaude.

Kätzanker, m., -s, s. Katze 2; die K-bahn, eine zum Spiele mit dem Katzballe eingerichtete Bahn, ein dazu bequemer Platz. S. Katze 2 und Katzball; K-balgen, zrckf. Z., sich (mich) katzbalgen, sich raufen, schlagen, sich heftig zanken; der Kätzbalger, die K-inn, eine Person, die sich katzbalget; die K-balgerei, das Katzbalgen, Gerauf, Gezänk; der K-ball, der Name eines Ballspieles (gewöhnlicher Fangball, auch die Katze): Katzball spielen; der Ball, womit dieses Spiel gespielt wird; der K-block, in der Schifffahrt, ein Block, mit welchem der Anker, wenn er über das Wasser gewunden ist, aufgekratzt wird. S. Katze 2.

1. Kätze, w., M. -n, Verkl. w. das Kätzchen, O. D. Kätzlein, Kätzel, -s, in weiterer Bedeutung, die Benennung eines Thiergeschlechts, welches lauter Raubthiere enthält, wozu der Löwe, Tiger, Parder, Panther, Luchs ꝛc. gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die kleinste Gattung dieses Geschlechts, die sich auf die wilde und zahme Katze (Hauskatze) beschränkt, welche letztere zum Mäuse- und Rattenfang gehalten wird, aber auch wegen ihrer Falschheit berüchtigt ist, daher eine falsche Katze, ein falscher Mensch. Das Weibchen heißt auch zum Unterschied Kätzinn, Kieze, Kitze, Kiezinn, und das Männchen Kater (im gemeinen Leben auch, besonders wenn man sie ruft: Hiez, Miez, Hinz, Minz, im N. D. Buse, in Hessen Baunsch). Davon das Kätzenfell, der Kätzenbalg, das Kätzenhaar ꝛc. Die fliegende Katze, ist eine Art Faulthieraffen auf den Molukken und Philippinen, welche mittelst einer schlaffen Haut, die sie ausspannen, weite Sprünge thun können; auch eine Art Kegeltuten heißt Katze, und eine Art Porzellanschnecken, die sich auf den Maldivischen Inseln häufig findet, Kätzchen. Uneigentliche Redensarten des gemeinen Lebens sind: wie Hunde und Katzen zusammen leben, unverträglich; die Katze läßt das Mausen nicht, der Mensch läßt nicht ab von seiner natürlichen Art, Gewohnheit; sich wie die Katzen waschen, d. h. schlecht, nicht gehörig rein; wie die Katze

um den heißen Brei herum gehen, nicht wissen wie man etwas anfassen, anfangen soll; er gehet davon wie die Katze vom Taubenschlage, heimlich, in aller Stille; die Katze im Sacke kaufen, etwas unbesehen kaufen, ohne zu wissen ob es den Kaufpreis werth ist; der Katze die Schelle nicht anhängen wollen, sich eines Andern oder des gemeinen Bestens wegen nicht in Gefahr begeben wollen; der Katze die Schellen anhängen, in Baiern, eine üble Nachricht hinterbringen; ebendaselbst: die Katze fällt auf die alten Füße, es wird dadurch nichts geändert; bei Nacht sind alle Katzen grau, in der Finsterniß ist kein Unterschied zu machen; sieht doch die Katze den Kaiser an, pflegt man zu sagen, wenn man wegen etwas, was man nach Anderer Meinung nicht hätte wagen sollen, zur Rede gestellt wird; das ist für die Katze, ist wenig werth, taugt nichts.

2. Kätze, w., M. -n, ein sehr vieldeutiges Wort, das folgende ganz verschiedene Dinge bezeichnet: im gemeinen Leben, einen langen ledernen Geldbeutel, welchen man um den Leib befestigt (die Geldkatze); eine Art des Ballspieles, wobei man den Ball vorzüglich aufzufangen sucht (der Katzball, Fangball): Katze oder Katzball spielen; auch ein in diesem Spiele festgesetztes Mahl: die Katze zeichnen, das Mahl bezeichnen; in der Pflanzenlehre, einen langen fadenförmigen, zuweilen rundlichen, mit Schuppen dicht bedeckten Körper, unter welchem die Blumen, oder deren wesentliche Theile liegen (das Kätzchen, Kätzel), dergleichen z. B. die Weiden, Haselbüsche haben (an manchen Orten auch Lämmerchen, Palmen, und in der Lausitz Miesel); in der Schalthierkunde, eine Art Tuten, welche eine graue Farbe wie die Ziperkatzen haben, z. B. das Ziprische Kätzchen; im Bergbaue, harte knorrige Stellen und gelbe minerische Adern in den Schieferbrüchen, welche das Spalten des Schiefers verhindern; auch eine Krankheit der Bergleute. S. Hüttenkatze; in der Seefahrt und im Schiffbaue, ein kleines leichtes Schiff mit rundem Hintertheile, mit drei Masten, welche aus Einem Stücke sind und keine Stengen haben (das Katzschiff); auch ein anderes ähnliches Fahrzeug, welches einen Deck- und Gabelmast führt (doch heißt dies Kits, Kitz oder Kitze); gewisse Zimmerhölzer, welche über die Kielschwinne der Bauchstücke gleichlaufend gelegt werden (Katzsparren oder Katzsporen); ein kleiner Anker, welchen man vor einen größern legt, ihn zu verstärken (der Katzanker); eine Peitsche, die aus einem kurzen Ende von einem Tau besteht, woran bis 9 Enden von dünnern Tauen mit vielen Knoten befestigt sind, und womit man auf den Schiffen Verbrechen bestraft; auf dem Ufer oder auf den Kaien stehende Pfähle, woran die Schiffe befestiget werden können; in der Kriegs- und Befestigungskunst, vor der Erfindung des Schießpulvers, ein Werkzeug zum Sturmlaufen, die Mauern damit einzurennen, auch ein Wurfgeschütz, große Steine damit zu schleudern (die Sturmkatze); auch ehedem ein Kammerstück, große steinerne Kugeln daraus zu schießen; ein hohes Werk auf dem Bollwerke oder auf dem Hauptwalle, das Feld rings um die Festung zu beobachten (die Wallkatze, Basteikatze); ehemahls auch ein bedeckter Gang, ein bedecktes Gerüst, worunter die Belagerer von den Belagerten unbemerkt und vor ihren Würfen ꝛc. sicher waren; in manchen Gegenden, ein Haken oder ein dem ähnliches Werkzeug, z. B. in Liefland ein Werkzeug mit zwei Haken, Gebäude damit einzureißen; bei den Schmieden, ein Bündel oder Pack Eisen, welches zusammengeschmiedet werden soll.

Kätzelkraut, s., s. Katzenklee; Kätzeln, unth. Z. mit haben, junge Katzen werfen.

1. Kätzen, unth. Z., Katzball spielen.

2. Kätzen, th. Z., mit einer Katze, einem Werkzeuge mit zwei Haken, einreißen. S. Katze 2.

Kätzenartig, E. u. U. w., nach Art einer Katze, besonders in Ansehung der Falschheit; das K-auge, ein grünliches graues Auge, das den Augen der Katzen gleicht; uneigentlich von einem Menschen, der in der Dämmerung gut sehen kann: er hat Katzenaugen; der Name eines Halbedelsteines, grünlich, gelblichgrau oder gelblichbraun, und einem glänzenden Katzenauge ähnlich (Sonnenauge); ein Name der kleinen tauben Nessel; K-äugig, E. u. U. w., Katzenaugen haben; der K-baldrian, ein Name des gewöhnlichen Baldrians (großer wilder Baldrian, großer Wasserbaldrian, Augenwurzel, Wundwurzel, Gürgenkraut, Maria Magdalenenwurz); der K-balsam, s. Katzenminze; der K-bauch, Name einer Porzellanschnecke im Mittelländischen Meere (Linneische Maus, Karthagenisches gesflecktes Klipphorn, die Kröte); die K-blume, Name der weißen Windblume (Augenwurz, Märzblume); das K-blut, ein Name des Eisenkrautes; der K-buckel, der krumme Buckel oder Rücken einer Katze, wenn sie sich streckt oder dehnt, daher uneigentlich einen Katzenbuckel machen, einen krummen Rücken machen, kriechen, schmeicheln; ein Bückling, wobei der Rücken gekrümmt wird; der K-darm, Name des Schirm- oder Blasenmooses; die K-eier, Name des kleinen Maiblümchens; die K-eule, Name der mittlern oder gemeinen Ohreule; der K-fuß, Name des Gauchheils. S. Katzenpfötchen; Name einer Kammmuschel; das K-geschrei, das Geschrei einer Katze (der Katzenschrei), und uneigentlich, ein widerliches Geschrei; in manchen Gegenden, ein Stück Weges, so weit man das Geschrei einer Katze hören kann (auf ähnliche Art anderwärts Hahnengeschrei); das K-gesicht, ein breites Gesicht mit kleinen Augen; ein Name der Hanfnessel; das K-glas, ein Name des Frauenglases; der K-glimmer, verschiedene Arten Glimmer, welche wie Gold (alsdann Katzengold) und Silber (alsdann Katzensilber) glänzen; das K-gold, gelber wie Gold glänzender Glimmer; im N. D. eine Benennung des Kirschharzes, welches durchsichtig und goldgelb zu seyn pflegt (an andern Or-

zen Katzenklar); Kätzengrau, E. u. U. w., der grauen Farbe der Katzen gleich. Bei den Schlossern: etwas katzengrau feilen, es bloß mit der groben Feile überfahren; der K-igel, Name des Wasserhanfes oder Wasserdosts; der K-kerbel, Name des Erd- oder Feldrauches, der dem Kerbel ähnlich ist, doch nicht wie dieser gebraucht werden kann; der K-kiesel, Name einer Art des Quarzes; das K-klar, s. Katzengold; die K-klaue, die Klaue einer Katze; in der Naturbeschreibung, der Name einer Art der Trompetenblume und einer Art Sinnpflanze mit scharfen Dornen (Katzenpfote); der K-klee, Name des Hasenklees oder der Hasenpfötchen (Kätzelkraut); gelber Katzenklee, Name des gelben Klees, gelben Wiesenklees; der K-kopf, der Kopf einer Katze, und ein rundlicher, dem Kopfe einer Katze ähnlicher Kopf; uneigentlich, ein Dummkopf. Name einer Art runder, dem Kopfe einer Katze ähnlicher Winterbirnen, gelb und roth von Farbe, mit großen Punkten; Name einer Äpfelsorte; eine Sorte rundlicher Kartoffeln im Braunschweigischen; auf den Schiffen, ein kurzes viereckiges Holz, welches in eins der Gate des Bratspills gesteckt wird, um daran das um den Bratspill liegende Ankertau fest zu binden; eine Art alter Vorlegeschlösser, welche einschließen, ohne daß der Riegel herauskommt; ein kleiner Feuermörser; das K-korn, ein Name der Mäusegerste; das K-kraut, eine Art Gamander, dessen durchdringender Geruch den Katzen sehr angenehm ist (Amberkraut, Mastixkraut); Name der Katzenmünze; eine Art des Baldrians (Katzenwurzel, Gartenbaldrian); Name des Kannenkrautes; eine Art des Isopes; die K-liebe, eine Liebe, wie sie etwa Katzen gegen einander haben, daher eine falsche Liebe; Name der Katzenmünze; das K-loch, ein Loch, ein Winkel, wohin sich Katzen verkriechen (ein Katzenwinkel); ein Loch, durch welches eine Katze kriechen kann; der K-luchs, ein weiß und schwarz gefleckter Luchs; der K-magen, Name des Feldmohns; das K-metall, Name des Metallglimmers; die K-münze, eine der Münze ähnliche Pflanze mit vier dicht beisammenstehenden Staubfäden von ungleicher Länge und einem Griffel, mit einem doppelten spitzigen Staubwege (Katzenkraut, Katzenbalsam, Katzennept, Katzennessel, Katzenschwanz); das K-öhrlein, in der Pflanzenlehre ein Name des gefalteten Morgelschwammes oder der Bischofsmütze; der K-parder, Name der Unze; das K-peterlein, Name des kleinen Schierlings oder der Gleiße, und des großen gemeinen oder gefleckten Schierlings; der K-pfennig, im gemeinen Leben eine Benennung verschiedener alter Pfennige mit dem Gepräge eines Löwen; die K-pfote, die Pfote einer Katze, besonders als Verkleinerungswort, das K-pfötchen, O. D. K-pfötlein, der Name verschiedener Pflanzen, namentlich: einer Art der Sinnpflanze mit Stacheln, in Jamaika und auf den Karaiben (Katzenklaue), des Gauchheils (Katzenfuß), des Spindelbaumes (Katzenklötchen), einer Art auf dürrem Boden wachsenden Ruhrkrautes, des kleinen gelben Mäuseöhrchens (Nagelkraut), und des Löwenfußes oder der Wollblume; der K-ritter, ehemahls die Benennung einer Art Klopffechter, welche für Geld mit Thieren fochten; der K-rücken, in der Schiffersprache eine Einbiegung, welche der Kiel in seiner Mitte bekommen hat, so daß der hintere und vordere Theil desselben tiefer im Wasser gehen; die K-scheu, der Abscheu vor Katzen; K-scheu, E. u. U. w., einen Abscheu vor Katzen habend; K-schlau, E. u. U. w., schlau, listig wie eine Katze; der K-schrei, der Schrei oder das Geschrei einer Katze; der K-schwanz, der Schwanz einer Katze; uneigentlich, den Katzenschwanz streichen, so viel als den Fuchsschwanz streichen. S. Fuchsschwanz; eine Ostindische Pflanze; ein Name des Schaftheues oder Kannenkrautes (Katzenstert, Katzenzagel); Name des Schaft- oder Schachtelhalmes; das K-s-gras, eine Art des Glanzgrases, welches sich durch seine walzenförmigen und mit keimenden Bälglein besetzten Blütenkolben unterscheidet (Raupengras, Birdgras); das K-silber, weißer wie Silber glänzender Glimmer; die K-sperre, Name der Haubechel; der K-sprung, der Sprung, welchen eine Katze thut; uneigentlich: es ist nur ein Katzensprung bis dahin, es ist gar nicht weit; in der Turnkunst jeder Sprung, bei dem man von hinten zum Stehen auf das Pferd kommt; der K-stert, -es, M. -e, der Katzenschwanz; uneigentlich, Name des Kannenkrautes; das kurze Ende von einem Taue oben an der Ankerboje, woran man dieselbe in die Höhe nimmt; ein kurzer Wimpel; der K-tiger, Name der Amerikanischen Tigerkatze; der K-tisch, im gemeinen Leben: am Katzentische essen, zur Strafe und Beschämung von der Gesellschaft ausgeschlossen, an einem besondern Tischchen oder in einem Winkel essen; die K-traube oder das K-träublein, Name mehrerer Arten des Mauerpfeffers; der K-tritt, der Tritt einer Katze, d. h. ein leiser, schleichender Tritt; der K-vogel, eine Art Fliegenfänger; der K-wedel, der Katzenschwanz. S. Katzenmünze und Katzenschwanz; der K-wels, eine Art Welse, welche am Maule sechs Bartfasern hat, die einem Katzenbarte gleichen. Eine andere dieser sehr ähnliche Art heißt Katerwels; die K-wurzel, ein Name einer Art des Baldrians (Gartenbaldrian); ein Name des braunen Weiderichs; die K-zunge, Name einer Tellmuschel, deren eiförmige Schalen durch halbmondförmige ins Gevierte gesetzte Schüppchen rauh wie eine Katzenzunge sind; der Kätzhaken, ein Haken am Katzblocke; Kätzig, E. u. U. w., katzenartig; der Kätzlaufer, in der Schiffahrt, der Laufer, welcher über die Scheiben des Katzblokkes fährt; das Kätzlein, -s, eine kleine Katze; uneigentlich, ein Name des gemeinen Filzkrautes, Wollkrautes; Kätzlich, E. u. U. w., einer Katze ähnlich, katzenartig; die K-rolle, zuweilen f. Katzblock; der K-rücken, s. Katzen-

rücken; das K-schiff, s. Katze 2; der K-sparren oder Kätzsporen, s. Katze 2.

Kaüche, w., Käuche, Keïche, M. -n, in einigen O. D. Gegenden ein enges Behältniß, besonders ein Gefängniß, daher der Käuchenmeister, Kerkermeister; Kaüchen, unth. Z. mit haben, auch nur im O. D. sich auf die Ferse niederlassen, hocken (auch hauchen, hauern, huren).

Kaüdelweide, w., ein Name des Schlingbaumes oder Mehlbeerbaumes.

Kaüder, m., -s, im O. D. das Werg vom Flachse oder Hanfe (N. D. die Hede).

Kauderei, w., im O. D. ein wucherlicher Handel mit Kleinigkeiten; der Kaüderer, -s, im O. D., der wucherlichen Handel im Kleinen treibt; Kaüdern, unth. Z., einen gewissen Ton, wie die Puterhähne hervorbringen; s. kauderwälschen; im O. D. wucherlichen Handel im Kleinen treiben (in Thüringen kauten).

Kaüderwälsch, E. u. U. w., unverständlich, gemengt, unrein, in Ansehung der Worte und Ausdrücke, auch wohl mit dem Nebenbegriffe des Rauhen und Unangenehmen in der Aussprache: eine kauderwälsche Sprache; kauderwälsch sprechen; das ist kauderwälsches Zeug, Geschwätz. Auch als Hauptwort: das ist ein Kauderwälsch, welches niemand versteht (im N. D. auf ähnliche Art Uckerwendisch, im Meklenburgischen Uckerwälsch, welches sich auf die ehemahligen Wenden in der Uckermark bezieht); Kaüderwälschen, unth. und th. Z., kauderwälsch sprechen (auch kaudern).

Kaüe, w., M. -n, ein hohles, gewöhnlich enges Behältniß (O. D. Kauche), und zwar im O. D. für Käficht; die Hühnerkaue, eine Hühnersteige; in der Landwirthschaft mancher Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein kleiner Verschlag im Schafstalle, diejenigen Schafe, welche ihre Lämmer nicht annehmen wollen, oder Spätlinge mit ihren Müttern hineinzusperren (Kaa, Koe); im Bergbaue, eine kleine Hütte über einem Schachte, die Haspelzieher gegen Wind und Wetter zu schützen, wovon das Kauenschloß, ein mit Kerben versehener Riegel von Holz an der Kaue, und der Kauenschlüssel, ein gekrümmtes Eisen, womit der Riegel an der Kaue zurückgeschoben wird.

1. Kaüen, th. Z., mit den Zähnen zermalmen, und zugleich mit Speichel vermischen; die Speisen; zuweilen auch unth. f. essen; er kauet den ganzen Tag; an etwas kauen; in weiterer Bedeutung oft nur, zwischen den Zähnen halten und darauf beißen: das Pferd kauet an dem Gebisse; uneigentlich, im gemeinen Leben, einem etwas maulrecht, sehr leicht machen, oft, umständlich und deutlich vorsagen: einem etwas ins Maul kauen. S. Vorkauen (bei Einigen käuen).

2. Kaüen, unth. Z., sich krumm niederbücken, so daß die Schenkel die Waden berühren. Gewöhnlicher als Verösterungs- oder Verstärkungswort kauern (in manchen Gegenden klutschen).

Kaüenschloß und der Kaüenschlüssel, s. Kaue.

Kaüern, unth. Z., s. Kauen 2.

Kauf, m., -es, M. Käufe, die Handlung, da man etwas kauft, für Geld an sich bringt; einen guten Kauf thun, gut und wohlfeil kaufen; Waaren auf den Kauf machen, in Vorrath, daß sie da sind, wenn jemand sie zu kaufen verlangt, im Gegensatze von der bestellten Arbeit; etwas zu Kauf haben, es feil, es zu verkaufen haben; etwas zu Kauf machen oder stellen, es hinstellen, damit es jemand kaufe; der Vertrag dessen, der etwas kauft, mit demjenigen, der etwas verkauft (der Kaufvertrag); einen Kauf treffen, schließen, machen; einem Geld auf den Kauf bezahlen, zur Sicherheit dieses Vertrages; der Kauf ist zurückgegangen, ist aufgehoben; der Preis, für welchen man etwas kauft (der Kaufpreis); den Kauf steigern; etwas guten Kaufes geben, wohlfeil. Uneigentlich: er ist leichten Kaufs davon gekommen, mit geringem Schaden; er wird es schon nähern Kaufs geben, d. h. wohlfeiler, wie auch, er wird schon nachgeben; das für eine Sache bezahlte oder dafür zu zahlende Geld, in den Zusammensetzungen Handkauf, Leihkauf ꝛc.; die gekaufte Sache selbst; der K-anschlag, der Anschlag des Werthes einer Sache, welche verkauft wird; K-bar, E. u. U. w., was gekauft werden kann, weil es zu Kauf angeboten ist (käuflich, erkäuflich); was gekauft werden kann, weil es sich mit Gelde bezahlen läßt; der K-brief, eine Urkunde über einen geschlossenen Kauf; das K-buch, ein gewöhnlich in Verbindung mit Handelsbuch vorkommendes Wort, das Kauf- und Handelsbuch, ein Buch zu bezeichnen, in welches die Kauf- und Handelsleute ihre Geschäfte verzeichnen; Kaüfen, th. Z., sich für Geld den Besitz, den Genuß einer Sache verschaffen (im N. D. kopen, anderwärts in der gemeinen Sprechart, auch köfen): ein Haus, einen Acker, einen Garten, ein Gut; einem Andern, und für einen Andern etwas kaufen; von einem etwas kaufen; etwas für, im O. D. um zehn Thaler kaufen; wohlfeil, theuer, gut, schlecht kaufen; ich habe es an mich gekauft; in weiterer Bedeutung, durch Tausch an sich bringen, tauschen: Karten kaufen, von den übrigen Karten einige nehmen, gegen eben so viele andere, die man von den seinigen weglegt; in noch weiterer Bedeutung in der Bibel für erwerben überhaupt: Kaufet euch Weisheit, Sir. 51, 33; im N. D. Geld durch den Verkauf von Waaren erwerben: viel Geld aus einer Waare kaufen, daraus lösen; ehemahls auch f. handeln, d. h. durch Kaufen und Verkaufen sich Gewinn verschaffen und davon leben, wohin die Wörter Kaufmann, Kaufherr, Kaufhaus ꝛc.; auch sonst f. dingen, einen Vertrag errichten, verabreden, mit einem Handschlage versprechen,

geben, vergelten, nehmen, in welcher letztern Bedeutung man sagte, eine Frau, einen Mann kaufen; der Käufer, -s, die Käuferinn, M. -en, eine Person, welche etwas kauft; der Kauffahrer, ein Schiff, welches zum Kauf und Verkauf, d. h. zum Handel gebraucht wird (ein Handelsschiff, Kauffahrteischiff), im Gegensatze von einem Kriegsschiffe; der Befehlshaber oder Herr eines solchen Schiffes; die Kauffahrtei, die Schifffahrt, sofern sie des Handels wegen getrieben wird; davon die Kauffahrteiflotte, eine Flotte von Kauffahrteischiffen, und das Kauffahrteischiff; die Käuffrau, eine Frau, welche Handel treibt; gewöhnlich in Verbindung mit Handel: die Kauf- und Handelsfrau; das K-geld, dasjenige Geld, wofür eine Sache gekauft wird; das K-gericht, s. Handelsgericht; die K-glätte, im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche für den Kauf oder Handel bestimmt ist; das K-gut, Gut, Waaren für den Handel bestimmt; der K-handel, ein Handel, bei welchem Sachen an Andere gegen eine verabredete Summe Geldes hingegeben werden, im Gegensatze vom Tauschhandel; der K-handlohn, s. Handlohn und Kaufleben; das K-haus, ein zum Handel bestimmtes und eingerichtetes Haus, besonders mit Gewölben und Läden versehen: Kauf- und Handelshaus, das Haus und die Handlung eines Kaufmannes; der K-herr, ein Herr, der seines Gewinstes wegen kauft und verkauft: Kauf- und Handelsherr, ein angesehener Kaufmann; die K-karte, in Kartenspielen, gekaufte Karten; der K-kontrakt, s. Kaufvertrag; K-kühn, E. u. U. w., kühn im Kaufen; im Bergbaue sagt man, eine Zeche mache kaufkühn, wenn auf einem Gebäude ein reicher Anbruch gemacht wird und die Kure begierig gesucht werden; der K-laden, ein Laden, wo man allerlei kaufen kann (ein Handelsladen, wenn er bedeutend ist, ein Kauf- und Handelsladen, Kaufmannsladen); die K-lehen, die Lehen oder Lehenwaare, welche dem Lehnsherrn von einem erkauften lehnbaren Bauergute bezahlt wird (die Kauflehenwaare, an andern Orten, der Kaufhandlohn, der Leihkauf, die Anfahrt, der Ehrschatz); die K-leinwand, Leinwand, welche auf den Kauf gemacht, für den Handel bestimmt ist, im Gegensatze der Hausleinwand; die K-leute, s. Kaufmann; Käuflich, E. u. U. w., was gekauft werden kann: eine käufliche Sache. S. Kaufbar; f. feil: in großen Städten ist alles käuflich; durch Kauf, gegen eine Geldsumme: eine Sache käuflich an sich bringen; der Käufling, -es, M. -e, ein gekauftes Kind; die K-lust, die Lust oder Neigung zu kaufen; K-lustig, E. u. U. w., Kauflust habend, zeigend; der K-mann, M. Kaufleute, ein Mann, welcher kauft und verkauft, um davon zu leben (ein Kauf- und Handelsmann); in engerer Bedeutung, derjenige, welcher Handelsgeschäfte im Großen macht, zum Unterschiede von einem Krämer, der die Waare einzeln und im Kleinen verkauft (in ansehnlichen Handelsstädten ein Kaufherr oder ein Kauf- und Handelsherr; in Wien ein Niederläger, wozu auch die Wechsler unter dem Namen Niederlagsverwandte gerechnet werden). Die Gattinn eines Kaufmannes heißt Kaufmannsfrau, oder Kauf- und Handelsfrau, im O. D. auch wohl die Kaufmänninn; im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung überhaupt Personen, welche mit einander handeln, z. B. in der Redensart, bieten und wieder bieten macht Kaufleute; der Name einer Art Kegeltuten; das K-mannsbuch, die Bücher, welche ein Kaufmann über seinen Handel führt; K-männisch, E. u. U. w., nach Art der Kaufleute, besonders, auf großen Gewinn sinnend: sehr kaufmännisch bei einer Sache zu Werke gehen; die K-mannschaft, die sämmtlichen Kauf- und Handelsleute an einem Orte als ein Ganzes betrachtet; der Kauf und Verkauf von Waaren, um Geld dadurch zu gewinnen: Kaufmannschaft treiben; ehemahls auch s. Kaufmannsgut, Waare; der K-mannsdiener, der Laden- oder Handlungsdiener eines Kaufmannes; die K-mannsfrau, die Frau eines Kaufmannes; der K-m-geist, die herrschende Gesinnung und Neigung eines Kaufmannes, das Streben und Sinnen nach Vortheil und Gewinst, aber auch, der Verstand, die Einsicht, sich denselben zu verschaffen; das K-m-gewölbe, das Gewölbe, Waarenlager eines Kaufmannes; das K-m-gut, Gut, Waaren eines Kaufmannes, womit er Handel treibt (die Kaufmannswaare); der K-m-laden, s. Kaufladen; die K-m-stadt, s. Kaufplatz; der K-m-stand, der Stand der Kaufleute; die K-m-waare, s. Kaufmannsgut; der K-m-thaler, im Handel, besonders im N. D. eine eingebildete Münze, welche 33 Schilling Lübisch oder 2 Mark 1 Schilling und nach Sächsischem Gelde 16 Gr. 6 Pf. beträgt; der K-platz, ein Platz, besonders eine Stadt, wo großer Handel getrieben wird, vorzüglich in dem Ausdrucke: Kauf- und Handelsplatz (eine Kaufstadt, und Ezech. 17, 4; eine Kaufmannsstadt); der Kaufpreis, der Preis einer Waare, um welchen sie käuflich ist; der K-schilling, dasjenige Geld, welches man für eine Sache, um sie zu seinem Eigenthum zu machen, gibt; das Angeld, welches man zur Sicherheit eines geschlossenen Kaufes darauf bezahlt; der K-schlag, ein Handel, welchen man abschließt, und in weiterer Bedeutung, in einigen Gegenden ein Vertrag; der K-schoß, in manchen Gegenden, ein Schoß oder eine Abgabe von erkauften Grundstücken; die K-sohle, in den Salzwerken, Sohle, welche die Eigenthümer nicht selbst versieden, sondern sie verkaufen; das K-spiel, ein Kartenspiel, wobei Karten gekauft werden, besonders, ein dergleichen Spiel unter zwei Personen, deren jede zwölf Karten bekommt, wovon man gewöhnlich mehrere weglegt, um andere dagegen zu kaufen (Pi-

quet); die K-stadt, s. Kaufplatz; der K-vertrag, ein Vertrag, welcher über einen Kauf geschlossen wird (Kaufkontrakt); K-weise, Umst. w., durch Kauf.

Kaukamm, m., im Bergbaue, eine kleine Axt mit kurzem Helme, dessen Eisen in der Mitte ein Loch hat, die Nägel damit auszuziehen.

Kaularsch, m., ein runder Hinterer; ein Huhn, das einen kaulichten Hintern ohne Schwanz hat (ein Kaulhuhn); ein Name des Kaulfrosches und der Kaulquappe; der K-barsch, s. Kaulbörs; die K-beere, Name der Beeren des Schlingbaumes (Kandelbeeren, Haubeeren); Name der Traubenkirsche; die K-birn, eine Sorte Birnen; der K-börs, eine Art Börse in süßen Wassern, welche einen runden kugelförmigen Kopf, einen schwärzlichen Rükken, gelbe mit Grün und Braun gemischte Seiten und gelbliche Flossen hat (Kaulbarsch, Goldbörs, Kaulkopf, Kaulhaupt, Kaute, Schroll, Rotzwolf, N. D. Kulbars. S. Kaule); Kaule, w., M. -n, eine Kugel, gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen Kaulbörs, Kaulhaupt, Kaulquappe; Name der Kaulquappe selbst; der Kaulfrosch, Verkleinerungswort das K-fröschchen, die junge geschwänzte Brut der Frösche mit einem runden Kopfe (in Sachsen Kaularsche, im Eisfeldschen Kulquappen, um Frankfurt a. M. Dickköpfe, um Trier Kauzköpfe, in Schwaben Schlägelnezen, im Anhaltschen Kulpatter, im Österreichischen Roßköpfe, Schneeblitze, Weberknöpfe, im Lande ob der Ens Froschbrut); das K-haupt, im O. D. ein Name des Kaulbörses; ein kleiner eßbarer Fisch mit unförmlich dickem und großem Kopfe. S. Kaulquappe; K-icht, K-ig, E. u. U. w., so viel als kugelicht, kugelig.

Käuling, m., -es, M. -e, s. Kaulquappe; der Kaulkopf, der Kaulbörs (Kaulpersing); die Kaulquappe; die K-padde, der Name eines kleinen Frosches, wenn er während seiner Ausbildung die Gestalt eines dickleibigen langgeschwänzten Fisches hat; die K-quappe, eine Art Groppfische oder Breitköpfe mit unförmlich großem und mit zwei Stacheln besetztem Kopfe, an beiden Seiten etwas zusammengedrücktem schlüpfrigem Rumpfe, welcher sich in einen dünnen Schwanz endiget (Kaulkopf, Kaulhaupt, Kaulfisch, in Böhmen bloß Kaul, anderwärts Koppe, im Vogtlande Kaulpazen, im Salfeldschen Kaulpelz, in Franken die Kaulroppe, im Bambergschen Kaulruppe, in Meißen der Käuling und Rotzkolbe, in der Schweiz der Gropp, die Groppe, die Kroppe, in Schwaben der Kohpazen, in Nürnberg Kolbe, in Würzburg Kugelroppe, im Eisfelde Kulkopp, im Hennebergschen Rotzköber, in Thüringen Rozerte, anderwärts Rotzkove, der Pott, der Papst, der Müll, Murkolbe).

Kaum, Umst. w., mit Mühe und Anstrengung beinahe nicht: kaum entging ich dem Tode; kaum war ich damit fertig; kaum kann ich's aushalten; oft deutet es auch einen Zweifel, eine Bedenklichkeit an: es wird kaum reichen; es ist kaum zu glauben; von der Zeit, s. eben erst, vor einem Augenblicke, wo es dann seine Stelle gewöhnlich im Vordersatze erhält, so daß im Nachsatze so, da oder als folgt; kaum haben wir einen Wunsch erreicht, so machen wir Anschläge auf neue Vergnügungen; kaum war er eingetreten, als sich das Unglück ereignete.

Kaumittel, s., in der Arzeneikunde, Arzeneimittel, welche man nicht niederschlucket, sondern nur kauet; der K-muskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, welcher beim Kauen besonders in Thätigkeit ist; der K-nerve, ebendas., ein aus dem obern Zweige des Unterkieferzweiges entstehender und zum Kaumuskel gehender Nerve.

Kaupelei, w., M. -en, die Handlung des Kaupelns; ein einzelner Fall, da man kaupelt; der Kaupeler, -s, die Kaupelerinn, M. -en, eine Person, welche gern kaupelt; Kaupeln, unth. Z., kleinere Sachen gegen andere oft und gern austauschen: mit einem kaupeln.

Kaupfeffer, m., eine Art der Pfefferpflanze in Asien, deren Blätter, die einen rothen Saft enthalten und einen bittern zusammenziehenden Geschmack haben, von Jung und Alt, von Vornehmen und Geringen zugleich mit Arekanüssen gekauet werden, um den Magen zu stärken, die Zähne schön zu erhalten und einen wohlriechenden Athem zu bekommen (Betelpfeffer).

Kausche, w., M. -n, in der Schifffahrt, ein runder eiserner Bügel oder Ring, dessen Umkreis wie eine Rinne vertieft ist, damit er in ein ihn umfassendes Tau oder Strop befestiget werden kann.

*Kauschern oder Köschern, th. Z., bei den Juden, die von Christenhänden nach ihrer Meinung verunreinigten Speisen oder Gefäße wieder reinigen (koscher machen), welches bald durch Wasser bald durch Feuer geschieht; der Kauscherwein, jeder so zubereitete Wein, daß er von den Juden getrunken werden kann.

1. Kaute, w., M. -n, Verkl. w. das Käutlein oder Käutchen, -s, im O. D. eine Grube (in andern Gegenden Käute, Keite, Kote, im N. D. Kute); das Käutlein im Kinne, in den Wangen; ein Name des Kaulbörses.

2. Kaute, w., M. -n, im O. S. ein zusammengedrehter Zopf gehechelten Flachses (eine Knocke, Reiste, im Würtembergischen Schlick, in Hamburg Knuck). Davon der Kautenflachs, Flachs in solchen Kauten.

Kauz, m., -es, M. -e, der Name einer Art brauner und weißgefleckter Eulen, ungefähr so groß als die kleine Ohreule, gewöhnlich verkleinert das Käuzchen, O. D. Käuzlein, -s, genannt (auch der Todtenvogel, weil man ihr Schreien auf einem Hause für ein Zeichen ansieht, daß eine Person in demselben bald sterben werde, und bei Andern Stockeule, kleine Waldeule, Hauseule); scherzhaft und uneigentlich ein seltsamer, wunderlicher, oder drol-

liger Mensch: er ist ein närrischer oder lustiger Kauz; auch von einem reichen Mann: er ist ein reicher Kauz (wofür Luther Geldkauz sagt).

Kauzahn, m., ein Zahn, welcher zum Kauen dient.

Kauzen, unth. Z., im N. D. ein Verstärkungswort von kauen, kauchen, f. sich niederbücken, ducken, sich schmiegen: er muß kauzen, er muß völlig nachgeben, sich demüthigen.

Kauz-eule, ein Name der Schleiereule; der K-kopf, s. Kaulquappe.

Kavitsche, w., M. -n, bei den Färbern, ein starker hölzerner Nagel auf der Tafel, worauf die Seide ausgedreht wird.

*Kazike, ein Oberhaupt, ein Fürst der Amerikanischen Wilden.

Kebsdirne, w., eine Dirne, mit welcher ein Mann eine Kebsehe führt (eine Beischläferinn); die K-ehe, eine Ehe, die bloß ein Zusammenleben des Beischlafes wegen, aber keine vom Staate bestätigte Verbindung ist (Konkubinat); die K-frau, s. Kebsweib; das K-kind, ein in einer Kebsehe erzeugtes, ein uneheliches Kind (ein Kebssohn, eine Kebstochter, Bastard); der K-mann, ein Mann, mit welchem eine weibliche Person in einer Kebsehe lebt; der K-sohn, die K-tochter, s. Kebskind; das K-weib, ein Weib, mit welchem ein Mann eine Kebsehe führt (die Kebsfrau, Beischläferinn, Konkubine, Beiweib und Nebenweib). Der neuere Sprachgebrauch bedient sich der mit Kebs gemachten Zusammensetzungen selten; man spricht höchstens von einer wilden Ehe, und umschreibt die Verhältnisse derselben so zart als möglich.

Keck, E. u. U. w., hie und da f. hurtig, geschwind, auch f. frisch, unverdorben, und lebhaft, von der Farbe: eine kecke Farbe; munter, guten Muthes; besonders unternehmend, muthig, aus ungestümen Leichtsinn und gedankenloser Lebhaftigkeit, die weder das Maß der Kräfte, noch die Größe der Schwierigkeit und Gefahr erwägt: ein kecker Mensch; keck seyn, thun. In den bildenden Künsten hat ein Künstler eine kecke Hand, wenn er schnell, mit Nichtachtung und Verachtung fester Regeln und Gewohnheiten arbeitet, daher eine kecke Zeichnung, eine Zeichnung, welche eine kecke Hand verräth; ein kecker Pinsel ꝛc.; in weiterer Bedeutung f. ohne Bedenken, ganz sicher: das kannst du keck glauben; darauf kann man sich keck verlassen; die Kecke, die Eigenschaft einer Person, da sie keck ist, wofür üblicher die Keckheit, M. -en, in derselben Bedeutung aber auch, ein keckes Betragen, eine kecke Rede; Kecklich, Umst. w., so viel als keck in der weitern Bedeutung dieses Wortes.

1. Keffer, m., -s, im Bergbaue, und zwar in den Zinnseifen, die zusammengewachsenen Krospeln unter dem Zinnsteine, wie auch die in den Zinnseifen gefundenen Zinngraupen, welche durch das Pochwerk zu Gute gemacht werden müssen; ein Balken in Gestalt eines Galgens, oder ein Kranich, auf welchem der Schwengel ruhet, Lasten damit zu heben; in dem Salzwerke zu Halle, ein Hebezeug, welches durch ein Rad in Bewegung gesetzt wird und mittelst dessen man die Sohle aus dem Brunnen zieht (das Kefferrad).

2. Keffer, m., -s, eine Art kleiner Elbschiffe, welche bei größern als Boote dienen und in welchen man diejenigen, welche das Schiff ziehen, an das andre Ufer übersetzt.

Kefferrad, s., s. Keffer 1.

1. Kegel, m., -s, M. wie die Einheit, aber im gemeinen Leben Kegeln, überhaupt ein Körper, dessen Dicke nach dem einen Ende zu abnimmt, daher: das Armbein der Pferde, welches in das Schulterblatt eingelenkt ist; bei den Büchsenmachern, die längliche, hinten dicke Spitze der Pritsche am Büchsenschlosse; im Geschützwesen das hölzerne an seiner Dicke abnehmende Merkmahl, nach welchem die Kanonen gerichtet werden, und welches die Stelle des Kornes und der Schauritze an den Büchsen vertritt (Visir); bei den Schriftgießern und Buchdruckern, das vierseitige gleich dicke und längliche Stückchen Metall oder Schriftgut, an dessen Ende sich der Buchstabe befindet; in der Größenlehre, ein Körper, der wie die Walze eine kreisförmige Grundfläche hat, dessen Seiten sich aber in einer und derselben Höhe, von der Achse immer gleichweit entfernt, in eine Spitze endigen und von dieser Spitze zum Umkreise der Grundfläche lauter gerade Linien bilden: ein spitziger Kegel, dessen Seiten völlig in eine Spitze auslaufen, im Gegensatze eines stumpfen, dessen Spitze rundlich oder abgeschnitten ist, im letzten Falle bestimmter, ein abgestutzter Kegel; ein gerader Kegel, dessen Achse auf der Grundfläche senkrecht steht und mit derselben rechte Winkel macht; ein schiefer Kegel, dessen Achse auf der Grundfläche schief steht und mit derselben spitze und stumpfe Winkel macht; ein gerader Kegel ist entweder ein rechtwinkeliger, dessen Achse dem Halbmesser der Grundfläche gleich ist und dessen Seiten an der Spitze einen rechten Winkel einschließen, oder ein stumpfwinkeliger, dessen Achse kleiner als der Halbmesser ist und dessen Seiten an der Spitze einen stumpfen Winkel einschließen, oder ein spitzwinkeliger, dessen Achse länger ist als der Halbmesser oder der ganze Durchmesser der Grundfläche, und dessen Seiten an der Spitze einen spitzigen Winkel einschließen; in der Naturbeschreibung ein Name der sogenannten Kegelschnecken; im gemeinen Leben die hölzernen kegelförmigen Körper, mit welchen man Kegel spielt: ein Spiel Kegel, neun solche kegelförmige Hölzer, als so viel zu dem gewöhnlichen Spielen damit gehören; Kegel spielen oder schieben, sie mit Kugeln nach gewissen Regeln umzuschieben suchen; Kegel schlagen, eine andere Art dieses Spieles, wo man vor den Kegeln steht und sie mit der geworfenen Kugel gleichsam umschlägt; die Kegel aufsetzen; zwischen Kugel und Kegel kommen, in Verlegenheit kommen, in die

Nothwendigkeit gerathen, zwischen zwei Übeln wählen zu müssen; von der Ähnlichkeit der Gestalt auch ein Holz, welches an Bierhäusern zum Zeichen desselben ausgesteckt wird (der Bierkegel); eben so die kleinen runden oben dünnen Hölzer, welche beim Klöppeln und Wirken gebraucht werden.

2. Kegel, m., -s, ein uneheliches Kind, nur noch in der Redensart: er hat weder Kind noch Kegel, weder eheliche noch uneheliche Kinder, überhaupt keine nahe Erben.

Kegelachse, w., in der Größenlehre, die Achse eines Kegels, d. h. die gerade Linie, welche man sich von der Spitze desselben zum Mittelpunkte seiner Grundfläche gezogen denkt; die K-ader, die innere Ader an den Vorderbeinen eines Pferdes (die Bug- oder vordere Schrankenader); der K-aufsetzer, derjenige, der die Kegel beim Kegelschieben aufsetzt, gewöhnlich ein Knabe (der Aufsetzer, der Kegeljunge); die K-bahn, der lange, schmale, geebnete und eingeschlossene Platz, auf welchem man Kegel schiebt (der Kegelschub, in Thüringen das Kegelleich oder Kugelleich, in Baiern die Brenten, die Kufe, an andern Orten das Langleich, der Boßelschub, Langschub, im Gegensatze des Kegelplatzes und Kurzschubes): auf der Kegelbahn seyn; die K-birn, eine kegelförmige Birnsorte von herbem Geschmacke; die K-blase, eine wenig bekannte kegelförmige Blasenschnecke; das K-brett, an den Seidenwirkerstühlen, das durchlöcherte Brett, unter welchem die Kegel hangen, damit sie sich nicht unter einander verwirren; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kegels habend: ein Zuckerhut hat eine kegelförmige Gestalt; in der Pflanzenlehre heißt kegelförmig, der allgemeine Fruchtboden, wenn er sich in der Mitte in eine hohe runde Spitze erhebt, und der Kopf oder Blumenkopf, wenn er etwas in die Länge gezogen ist, so wie der Deckel an der Büchse der Laubmoose, wenn er unten weit ist, oben aber in eine runde Spitze ausläuft; der K-fuß, bei den Orgelbauern, ein kegelförmiger Körper, auf welchen eine Orgelpfeife gelöthet wird und durch welchen der Wind in dieselbe geht; das K-geld, Geld, welches zum Kegelspiel bestimmt ist; dasjenige Geld, welches auf einer Kegelbahn einkommt; die K-gestalt, die Gestalt eines Kegels und eine derselben ähnliche; K-icht, E. u. U. w., einem Kegel ähnlich, kegelförmig; der K-junge, s. Kegelaufsetzer; der K-käfer, ein Käfer mit kolbenähnlichen Fühlhörnern, dessen Brustschild die Gestalt eines Kegels hat; die K-kasse, die Kasse einer Kegelbahn, zur Unterhaltung derselben und zu anderer Verwendung; dasjenige Geld, welches man zum Kegelspiel bestimmt; die K-kugel, eine hölzerne Kugel, so wie man sie zum Kegelspiele gebraucht (in manchen Gegenden die Kegelkaule); in der Feuerwerkskunst eine Kugel, welche mit eisernen oder papiernen Kegeln versetzt wird, zu Ernst- und Lustfeuern; das K-leich, s. Kegelbahn; K-linicht, E. u. U. w., einer Kegellinie ähnlich, gleich (paraboliſch); die K-linie, eine gebogene Linie, von welcher die Seiten eines Afterkegels, dergleichen die gewöhnlichen Spielkegel sind, gebildet werden; K-linig, E. u. U. w., von Kegellinien begrenzt, eingeschlossen und dadurch einem Afterkegel gleich (paraboliſch): ein kegelliniges Blatt, welches am Stielende rund ist, dann auf Einmahl durch einen kleinen Bogen abnimmt und nach der Spitze zu immer schmäler wird; die K-muschel, eine Gienmuschel im Mittelländischen Meere, deren kegelförmige Schalen schiefe hohle Fortsätze zeigen; Kegeln, 1) unth. Z., Kegel spielen, Kegel schieben (boßeln): ein wenig kegeln; 2) th. Z., kegelförmig machen, auch, mit einem Kegel oder etwas Kegelförmigem versehen; der Kegelplatz, ein freier Platz, auf welchem man von allen Seiten nach den in der Mitte stehenden Kegeln die Kugel schieben kann (der Kurzschub, zum Unterschiede von der Kegelbahn oder dem Langschube); der K-schlag, oder das K-schlagen, dasjenige Kegelspiel, wo man mit der geworfenen Kugel die dicht beisammenstehenden Kegel gleichsam umschlägt; der K-schnäbler, bei den Naturbeschreibern, eine Benennung derjenigen Vögel, deren Schnabel von der Wurzel an die Gestalt eines spitzigen oder stumpfen Kegels hat; eine zum Geschlechte der Kegelschnäbler gehörende Gattung Vögel in den heißesten Gegenden von Afrika und Asien; die K-schnecke, eine Art Schnecken, deren Gestalt kegelförmig ist und welche an der Seite mit einer länglichen Öffnung versehen sind (Wellenschnecke, Tutenschnecke, Tute); der K-schnitt, der Schnitt eines Kegels, gewöhnlich nach der Quere, besonders in der Größenlehre, die Linie oder der Umfang der Theile eines Kegels, da wo er durchgeschnitten ist oder als durchgeschnitten gedacht wird, in Ansehung der Gestalt, welche diese Umfangslinie, die Kegelschnittlinie, hat: der gerade Kegelschnitt, wenn dieser Schnitt mit der Grundfläche gleichlaufend gemacht oder gedacht wird, in welchem Falle die Umfangslinie der durch den Schnitt erhaltenen Theile immer eine Kreislinie bildet, die vom Mittelpunkte überall gleich weit entfernt ist; der schräge oder schiefe Kegelschnitt, wenn der Schnitt in schiefer Richtung gegen die Grundfläche gemacht oder gedacht wird, in welchem Falle die Umfangslinie der Theile am Schnitte eiförnig ist, die sich der Eilinie immer mehr nähert, je stumpfer der Winkel ist, welchen die Richtung des Schnittes mit der Grundfläche macht. Gewöhnlich versteht man schon unter Kegelschnitt allein, den schrägen Schnitt und unter Kegelschnittlinie die eiförmige Umfangslinie der Theile an einem solchen Schnitte; K-schnittlinig, E. u. U. w., von einer Kegelschnittlinie begrenzt, eingeschlossen (elliptisch); die K-schnur, bei den Seidenwirkern, die Schnüre an den Kegeln des Wirkstuhls; der K-schub, das Kegelschieben, das Kegelspiel (der Boßelschub); der Platz, der zum Kegelschieben eingerichtet ist (die Kegel-

bahn, der Boßelschub); der Kegelschwamm, eine Art Schwämme, deren kegelförmiger Hut einem Löschtrichter gleicht; das K-spiel, ein jedes Spiel mit Kegeln, besonders dasjenige, wo man die Kegel aus einer gewissen Entfernung mit einer Kugel umzuschieben oder umzuwerfen sucht. S. auch Kegelschlag, Kegeltisch, ein Spielzeug der Kinder, welches in einem Spiele kleiner Kegel besteht, die auf einem Kästchen durch einen Zug aufgestellt werden, um sie mit einer an einem Faden hangenden Kugel umzuwerfen; der K-stein, ein kegelförmiger Stein, besonders, ein solcher Igel- oder Seeigelstein; der K-stuhl, bei den Seiden- und Wollwebern, ein Weberstuhl mit Kegeln, auf welchem geblümte Zeuge gewebt werden; der K-tisch, ein Tisch, welcher unter dem Blatte einen Kasten hat, in welchem ein Kegelspiel befindlich ist und bei welchem man sich der Kreisel anstatt der Kugel bedient; der K-weizen, eine Spielart des rauchen Weizens mit vielblumigen stumpfen Ährchen, oder des Bartweizens, Englischen Weizens, der lange Ähren hat, und in England für die beste Sorte gehalten wird; der K-zug, bei den Weberstühlen, diejenige Einrichtung derselben, da man mittelst der Kegelschnüre ein Muster in den Zeug webet.

Kehlader, w., s. Drosselader; der K-balken, derjenige Balken an einem Dachstuhle, welcher zwei Sparren unter dem Hahnbalken verbindet; der K-braten, so viel als Halsbraten; die unter dem Kinne an der Kehle herabhangende oder ausgedehnte Haut (Kader); das K-brett, bei den Tischlern, ein an beiden Seiten mit Leisten versehenes Brett, zwischen welche man die Leisten, welche gekehlt werden sollen, mit Keilen befestigt; der K-buchstabe, ein Buchstabe, welcher mit größerer Anstrengung der Kehle, als bei den übrigen hervorgebracht wird (Gutturalbuchstabe, Kehllauter); der K-deckel, ein knorpeliger Deckel über der Luftröhre, damit nichts von den Speisen ꝛc. in dieselbe komme (im gemeinen Leben der Zapfen, der Hauk); die K-d-drüse, in der Zergliederungskunst, Drüsen an dem Kehldeckel, welche einen Schleim absetzen, der die Luftröhre schlüpfrig erhält; die K-drüse, ebendas., sehr kleine Drüsen vorn am Halse; die Kehle, M. -n, Verkl. w. das Kehlchen, -s, eine Röhre, oder auch nur eine lange Vertiefung, wie z. B. die Dächer zweier mit ihrer Giebelseite dicht neben einander stehender Häuser bilden; bei den Tischlern, Drechslern, Zimmerleuten ꝛc., jedes hohle oder eingebogene Glied an einem Stücke, und im Festungsbaue der Eingang der besondern Festungswerke: die Kehle einer Bastei; am gewöhnlichsten die Speise und Luftröhre bei Menschen und Thieren (sonst der Schlund, N. D. der Schluck), wie auch, der vordere Theil des Halses unter dem Kinne, hinter welchem sich der Eingang der Kehle befindet (bei den Fleischern, wenn sie von den Thieren sprechen, der Stich): sich die Kehle schmieren, in der niedrigen Sprechart, trinken; eine gute Kehle haben, stark, laut und anhaltend sprechen oder singen können; eine helle Kehle, eine helle Stimme; eine rauhe, heisere Kehle; im gemeinen Leben wird die Luftröhre zuweilen die unrechte Kehle genannt, wenn ein fremder Körper hineingeräth, wo man dann sagt: es ist mir etwas in die unrechte Kehle gekommen; einem oder sich die Kehle abschneiden, durch Zerschneidung derselben tödten; einem das Messer an die Kehle setzen, ihn tödten, oder auch uneigentlich, ihn in die größte Verlegenheit setzen; uneigentlich bei den Feuerwerkern der untere gewölbte Theil der Raketen, und bei den Jägern die halbe Masche, welche an ein Treibezeug gestrickt wird, damit die Hühner, wenn sie einmahl eingelaufen sind, nicht wieder zurückkönnen; der Kehleinstrich, in den Bergwerken, bei der Stollenzimmerung, ein Stempel mit einer Kehle, d. h. der oben rund ausgeschnitten ist, damit das Spannioch fest darin liegt (das Kehlholz); kehlen, th. Z., mit Kehlen, langen Vertiefungen, Rinnen versehen: eine Leiste; die Kehle abschneiden, durchschneiden (s. Abkehlen): einen Fisch kehlen; die Kehlendrüse, s. Kehldrüse; der Kehlflosser, eine Benennung derjenigen Ordnung der Fische, welche Andere Halsflosser nennen; der K-haken, ein Name des grünen Regenpfeifers (Dittchen, großer Brachvogel); der K-hammer, bei den Schlössern, ein Hammer zu halb rund gebogenen, eckigen und andern Arbeiten; der K-hobel, bei den Tischlern, ein Hobel, mit welchem sie die Hohlkehlen ausstoßen (der Kehlstoß); in weiterer Bedeutung auch die Stab- und Karnießhobel, mit welchen die den Kehlen entgegengesetzten langen Erhöhungen gemacht werden; das K-holz, s. Kehleinstrich und Hartriegel; der K-ing, -es, M. -e, ein Name des Kabeljaues, weil er so wie die Häringe gekehlt wird; der K-knopf, s. Kehlkopf, Name eines Staudengewächses in Amerika (Wasserschlauch); der K-knoten, s. Kehlkopf; der K-kopf, in der Zergliederungskunst, der aus Knorpeln bestehende obere Theil der Kehle, der vorn am Halse unter den Zungenbeinen liegt, und bei vielen Menschen wie ein großer Knoten hervorsteht (Kehlknoten, im gemeinen Leben Adamsapfel, Kehlknopf); der K-kopfsast, ebendas., ein Ast der obern Schilddrüsenschlagader, welche zu der innern Fläche des Kehlkopfes und zu den kleinen Muskeln geht; die K-k-haut, ebendas., die Haut des Kehlkopfs, welche eine Fortsetzung der innern Haut des Mundes ist und wie diese ein feines Oberhäutchen und viele Schleimbälge hat; der K-k-nerve, ebendas., zwei Nerven, welche vom Stimmnerven in den Kehlkopf gehen: der innere und äußere Kehlkopfsnerve; die K-k-schlagader, ebendas., Schlagadern, welche das Blut nach dem Kehlkopfe führen; das K-kraut, s. Halskraut und Haukenblatt; der K-laut, ein Laut, zu dessen Hervorbringung die Kehle vor andern Sprachwerkzeugen ange-

strengt wird; der Kehllauter, das Zeichen eines Kehllautes (ein Kehlbuchstabe); die K-leiste, eine lange Vertiefung oder eingebogene Rinne als Verzierung an einer Arbeit, und eine mit einer solchen Rinne versehene Leiste (eine Hohlleiste, ein Kehlstoß); die K-linie, im Festungsbaue, die beiden Linien, welche die Kehle, den Eingang in ein Bollwerk bilden; der K-punkt, im Festungsbaue, derjenige Punkt, wo die Kehllinien zusammenstoßen, und in welchem sie den Kehlwinkel bilden; der K-riemen, ein Riemen am Pferdegeschirre, welcher unter der Kehle des Pferdes hinläuft; die K-rinne, eine Rinne, besonders diejenige, welche zwei zusammenstoßende Dächer machen; der K-sparren, bei den Zimmerleuten, ein Sparren, welcher den Grund der Kehle eines Daches ausmacht; der K-stein, s. Kehlziegel; der K-stiefel, eine Art hoher Stiefel, woran die Schäfte oben nach den Kniekehlen ausgeschnitten sind; der K-stoß, eine Kehlleiste, und ein Hehlhobel; die K-sucht, ein Name der Bräune; bei Einigen auch die Druse oder Drüse der Pferde; die K-ung, M. -en, die Handlung des Kehlens; eine Kehlleiste; der K-winkel, s. Kehlpunkt; die K-wurz, Name der weißen Seeblume oder Wasserlilie; das K-zeug, bei den Stellmachern, die Stemmeisen mit halbrunden und gebogenen Flächen zusammengenommen, womit sie die Kehlungen an den Kutschen, Gestellen und Kasten ausstechen; der K-ziegel, ein Hohlziegel, welcher für die Kehlen der Dächer bestimmt ist.

Kehr, w., M. -en, die Handlung, da man kehret, wendet, besonders sich umkehrt, zurückkehrt, gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen Rückkehr, Umkehr ꝛc.; im gemeinen Leben von dem Umwenden mit dem Pfluge (Kehre, O. D. Kahr); in Baiern, das bei einem Spiel von den Mitspielenden zusammengesetzte Geld (Kerr), wovon Kehraus, wenn um den Rest dieses Geldes gespielt wird; der K-ab oder K-aus, ein rascher Tanz zum Schluß eines Tanzfestes, alsdann man nach Hause kehrt; der K-besen, ein Besen, zum Auskehren, zum Unterschiede von einem Staubbesen ꝛc.; auch ein kleiner Besen, dessen sich die Schneider zum Auskehren des Tuches bedienen; der K-block, in der Schifffahrt, ein einscheibiger Block, welcher irgendwo befestigt wird, und wodurch das Ende vom Läufer einer Talje oder Gien fährt, um solchen eine andere Richtung zu geben; die K-bürste, eine Bürste, den Staub aus Kleidungsstücken ꝛc. zu kehren, zum Unterschiede von einer Kratzbürste ꝛc. (eine Kleiderbürste); die Kehre, in der Turnk. ein Seiten- und ein Hintersprung; Kehren, 1) unth. Z. mit seyn, die Richtung seiner Bewegung verändern, besonders, in die entgegengesetzte verwandeln (umkehren, zurückkehren); eig. und uneig.: nach Hause kehren, den Weg nach Hause nehmen; 2) th. Z., die Richtung, die Lage einer Sache verändern, besonders, ihren Theilen eine der vorigen entgegengesetzte Richtung geben (umkehren, zukehren): das Oberste zu unterst kehren; die Augen gen Himmel kehren; einem den Rücken kehren, seinem Körper eine solche Richtung geben, daß der Andere den Rücken vor Augen hat; einen Rock kehren (wenden), die untere Seite des Tuchs vom Schneider oben bringen lassen; uneig.: Alles zum Besten kehren, Allem eine vortheilhafte Wendung, Deutung geben; sich zum Guten kehren, anfangen das Gute zu thun; sich (mich) an etwas kehren, auf etwas Rücksicht nehmen und sich davon bestimmen lassen: er kehrt sich nicht an seine Worte; im N. D. f. scheuchen, entfernen: die Hühner kehren; in engerer Bedeutung, mit einem Besen, einer Bürste von seiner Stelle bringen, wegschaffen: den Sand, Unrath aus der Stube kehren, den Staub aus den Kleidern, von den Büchern; dann, auf solche Art reinigen: das Zimmer, die Treppen, den Schornstein, die Kleider, den Hut ꝛc. kehren; in engerer Bedeutung ohne weitern Zusatz vom Kehren der Feuermauern (fegen); uneigentlich in der Schifffahrt, die See kehren, wenn man ein langes beschwertes Seil am Meeresboden hinschleppt, damit ein abgerissener Anker ꝛc. sich daran festhänge und heraufgezogen werden könne; das Kehricht, -es, dasjenige, was mit dem Besen ausgekehrt worden ist, allerlei Abgang, Schmuz, Unrath (das Auskehricht, Fegsel, O. D. Feget). Davon der Kehrichtkasten, Kehrichtkorb, Kehrichtwinkel ꝛc., ein Kasten, Korb, Winkel, zum Kehricht; der Kehrichtkäfer, der Name einer Art Käfer; das Kehrkleid, scherzhaft f. Schleppkleid; der K-nagel, im Schiffbaue, ein hölzerner Nagel, mit welchem das Loch wieder zugeschlagen wird, welches man im Schiffe, da es vom Stapel laufen sollte, unten beim Hintersteven und Kiele bohrte, damit durch dasselbe das im Scharf zusammengelaufene Wasser abliefe (der Schiennagel); das K-rad, im Wasserbaue, ein Wasserrad, so eingerichtet, daß, je nachdem das Wasser darauf fällt, es nach dieser oder jener Seite umgetrieben wird; das K-ruder, Name des Steuerruders an den Donauschiffen, welches ein Hebel ist, vorn und hinten am Schiffe angebracht, um das Schiff nach allen Seiten zu richten; der K-salpeter, Salpeter, welcher sich in Indien an der Erde und an Steinen in Krystallen ansetzet, und den man nur mit einem Besen abzukehren braucht; der K-schwung, in der Turnk. eine Schwingübung; die K-seite, die hintere untere Seite, daher die Rückseite oder Gegenseite einer Münze (Revers), im Gegensatze der Hauptseite; der K-sel, -s, im Fränkischen, derjenige Theil eines Spinnrockens, um welchen der Flachs gelegt wird (verderbt Kehrschel, Körschel, Rockenkörschel); das K-tau, in der Schifffahrt, ein Tau, welches an das vorderste Ende der untersten Leesegelspier befestigt ist; die K-ung, M. -en, die Handlung des Kehrens, da man etwas oder sich kehret; bei den Holzarbeitern verderbt f. Gehrung; die K-wand, im Wasserbaue,

die Spundwände unter dem Schleusenboden und an der Seite, welche verhindern, daß das Wasser nicht unter und neben der Schleuse durchbreche; das Kehrwieder, etwas, das an denselben Ort oder in dieselbe Gegend wiederkehrt, seine Richtung wieder dahin nimmt; der K-winkel, ein Winkel, in welchen man das Kehricht schafft; der K-wisch, ein Wisch von Borsten, den Staub oder Unrath wegzukehren; die K-zeile, eine Zeile, welche mehrmahls wiederkehrt, von Zeit zu Zeit wiederholt wird.

Keibgeier, m., s. Aasgeier.

Keiche, w., s. Kauche.

Keichen ꝛc., s. Keuchen ꝛc.

Keise, w., oder Kiese, s. Kiff.

Keifen, unregelm., erst verg. Z., ich kiff; Mittelw. der verg. Z., gekiffen, 1) unth. Z., von den kleinen Hunden, anhaltend und bei jeder Gelegenheit bellen und dadurch Lärm machen (im Osnabrückschen keffen); uneigentlich von Menschen, laut zanken, schmälen mit oder auf eine gegenwärtige Person (anderwärts kiefen, im gemeinen Leben auch beißen): den ganzen Tag keifen; 2) th. Z., im O. D. beißen; auch s. essen; Keifisch, E. u. U. w., gern und viel keifend.

Keil, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Keilchen, -s, überhaupt, ein länglicher und schmaler Körper, welcher nach dem einen Ende schmäler und dünner wird: ein Keil Brod, ein Stück Brod, welches nach dem breiten Ende zu dünner ist, als hinten an der Rinde; so auch, ein Keil Butter (in manchen Gegenden, ein Keidel); im Bergbaue eine Ader Erz oder Stein, welche spitz zuläuft, und im gemeinen Leben, jede spitz zulaufende Fläche, die sich zwischen andern hinzieht, z. B. ein solches Stück Feld, Wiese, Wald ꝛc.; an den Strümpfen der in eine Spitze zu beiden Seiten über den Füßlingen auslaufende, oft bunte Theil (ein Zwickel, wenn er oben an der Spitze noch eine Verzierung hat, so daß er einem Kreuze gleicht); in engerer Bedeutung ein viereckiger, in Verhältniß seiner Breite und Dicke langer Körper, der sich nach dem einen Ende in eine gerade Schärfe oder auch in eine Spitze verliert, und zwischen andere Körper geschlagen wird, um etwas damit fest zu treiben, oder, es zu spalten: ein hölzerner, eiserner Keil; etwas mit Keilen befestigen; einen Keil einschlagen; eine Holzkolbe mit Keilen spalten; sprichw.: ein Keil treibt den andern, eine Sache hilft der andern ähnlichen vorwärts; auf einen harten Ast (Knorren) gehört ein harter Keil, ein grober Mensch muß eben so behandelt werden; in der Größenlehre werden auch Äxte, mancherlei Schneidewerkzeuge und selbst viereckige Nägel wegen ihrer Gestalt und Wirkung Keile genannt; uneigentlich heißen in der Baukunst die Schlußsteine in Gewölben oder Bogen wegen einiger Ähnlichkeit Keile; in der Naturbeschreibung eine Art Stumpfmuschel auf Tranquebar; das K-bein, in der Zergliederungskunst, der Name verschiedener Beine, welche Ähnlichkeit mit einem Kreise haben (die keilförmigen Beine) besonders ein Bein in der vordern Hälfte des Grundes der Hirnschale (das Grundbein der Hirnschale und das Kopfkeilbein, zum Unterschiede von den Keilbeinen an den Vorderfüßen). Man unterscheidet an demselben den in der Mitte liegenden Körper, den Keilbeinkörper, und die Flügelfortsätze desselben, die Keilbeinflügel. An der vordern Fläche des Keilbeinkörpers ragt der Keilbeinschnabel hervor, und innerhalb des Körpers liegen die Keilbeinhöhlen, welche durch eine Knochenplatte geschieden und durch die Keilbeinhörner geschlossen werden; der K-beinfortsatz in der Zergliederungskunst, ein Fortsatz des Wangenbeine, welcher hinter dem Stirnfortsatze liegt, und sich mit dem vordern Rand des mittlern Keilbeinflügels verbindet; die K-b-höhle, das K-b-horn, s. Keilbein; die K-b-kieferspalte, ebendaselbst, eine Spalte, welche von dem vordern Theile der untern Keilbeinflügel mit dem obern Theile einer Wölbung, die sich hinten an der Gesichtsfläche des Körpers des Oberkiefers befindet, gebildet wird; der K-b-körper, der K-b-schnabel, s. Keilbein; der K-berg, im Bergbaue, ein Gestein, welches die Gestalt eines Keiles hat, besonders da, wo sich ein Gang in zwei Trümmer oder Arme theilt (der Sohlberg).

1. Keilen, 1) unth. Z. mit haben, die Gestalt eines Keiles haben; 2) th. Z., als einen Keil in Gestalt eines Keiles in oder zwischen andere Körper treiben und befestigen; besonders uneigentlich, im gemeinen Leben: ein Stück Brod (einen Keil Brod) nach dem andern hineinkeilen, begierig, auch wohl mit Zwang essen; mit Keilen spalten oder befestigen: eine Klotz; etwas fest keilen, durch Keile, die man dazwischen treibt; im gemeinen Leben s. derb schlagen, prügeln: einen; darauf los keilen.

2. Keilen, th. Z., in manchen Gegenden s. kaufen mit einem üblen Nebenbegriffe: etwas keilen, besonders in den Zusammensetzungen abkeilen, ankeilen, verkeilen ꝛc.

Keiler, m., -s, einer, der keilet, besonders einer, der schlägt; bei den Jägern ein wilder Eber (auch der Hauer); in Meißen der Feldhüter oder Flurschütze; der Keilfäustel, bei den Bergleuten, ein Fäustel oder Hammer, womit sie die Zapfen in der Welle verkeilen; K-förmig, E. u. U. w., die Form oder Gestalt eines Keiles habend: ein keilförmiges Stück Holz, Brod ꝛc.; in der Zergliederungskunst heißen mehrere Beine, weil sie die Gestalt eines Keiles haben, keilförmige Beine. S. Keilbein; in der Pflanzenlehre heißt keilförmig ein abgestutztes Blatt, wenn es nach dem Stiele oder auf beiden Seiten spitzig zuläuft; ein ausgebreiteter Staubfaden, wenn er nach unten spitz zuläuft, oben aber nach einer geraden Linie abgeschnitten ist; der K-fortsatz, so viel als Keilbeinfortsatz; die K-hacke, eine Hacke, deren Eisen einen K

mit einer geraden Schneide bildet, die Erde ꝛc. damit aufzuhacken. S. Keilhaue; der K-haken, ein Name der Brachschnepfe; der K-hammer, bei den Huf- und Waffenschmieden, eine Art Gesenkhammer, womit die Sperrkegel zu den Sperrrädern ausgetrieben werden; die K-haue, eine Haue oder Hacke, deren Eisen einen geraden oder gebogenen Keil bildet, womit man in steinigem Boden arbeitet, Steinpflaster hackt, altes Gemäuer ꝛc. aufreißt ꝛc. Davon, das Keilhauengebirge, im Bergbaue, das weiche Gestein, welches man mit der bloßen Spitzhaue, ohne Schlägel und Eisen, gewinnen kann; K-hauig, E. u. U. w., im Bergbaue, keilhauiges Gestein, mürbes, welches mit der Keilhaue leicht zu gewinnen ist; das K-holz, im Forstwesen auf dem Schwarzwalde, Holz, welches mit Keilen gespaltet wird; das K-horn, so viel als Keilbeinhorn. S. Keilbein; das K-kraut, ein Name des weißen Steinbrechs (Hundsrebe); die Keilschrift, Name einer heiligen Steinschrift, auf morgenländischen Denkmählern in Persien und Babilonien, die aus einer Verbindung keilförmiger Striche in allerlei Richtungen besteht; der K-schwanz, Name einer Art Häringe mit keilförmigem Schwanze; eine zum Geschlechte des Eisvogels gehörende Art Vögel; der K-spitz, im Festungsbaue ꝛc., diejenige Linie, welche mit der Spitze der Keilhaue auf der Erde nach der Schnur gemacht wird, um dadurch etwas vorzuzeichnen; das K-stück, ein keilförmiges Stück; in der Geschützkunst, eine Art Stücke oder Kanonen, welche man von hinten ladet, und welche in engen Werken bequem zu gebrauchen sind.

Keim, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Keimchen, O. D. Keimlein, -s, der erste aus einem Samenkorn oder aus der Wurzel hervorkommende zarte Theil einer Pflanze; uneig., der Anfang, das erste Erscheinen eines Dinges: der Keim des Bösen, die zarten Keime der Liebe im Jugendalter; die K-blume, Name des gelben Ruhrkrautes (gelbe Rheinblume, Flußblume); Keimen, unth. Z. mit haben, einen Keim treiben, als Keim zum Vorschein kommen: das Getreide, der Hopfen keimet; uneigentlich, seinen Anfang nehmen: Liebe und Dankbarkeit keimen früh in dem Herzen der Kinder; der Keimmonat, derjenige Monat, in welchem bei uns die meisten Gewächse zu keimen pflegen, der März und April (Germinal); K-voll, E. u. U. w., viele Keime in sich enthaltend; uneig., viele Anlagen habend.

kein, keiner, keine, keines, E. w., ein Wort, das als Gegensatz von ein, s. nicht ein, oft auch bloß s. nicht steht, und sowohl in Verbindung mit einem Hauptworte, als auch ohne dasselbe gebraucht, in beiden Fällen aber wie ein abgeändert wird. S. Ein. Es steht s. nicht ein, sofern ein das unbestimmte Geschlechtswort ist: er hat keine Kinder, s. er hat nicht Kinder; keine Frau ernähren können, eine Frau nicht ernähren können; das ist keine Kunst, er hat kein Mitleid; auch druckt es eine Eigenschaft der Sache, die das Hauptwort bezeichnet, auf eine verneinende Art aus: das ist kein Haus, sondern eine Hütte; wird die Eigenschaft durch ein Eigenschaftswort bezeichnet, und mit kein auf eine verneinende Art ausgedruckt, so ist diese Art des Ausdrucks oft eine Milderung: dies ist kein kluger Einfall, s. dies ist ein dummer Einfall, besonders thut man dies, wenn man ein Mittelding zwischen großem Lob und Tadel ausdrucken will: kein schönes Gesicht, aber auch kein häßliches. Wenn es vor Eigenschaftswörtern gebraucht wird, so bekommen diese in der Mehrheit das n eben so wenig angehängt, als wenn sie mit alle, viele, einige, manche, wenige ꝛc. verbunden werden, also: keine gute Kinder, keine schöne Tage, obgleich viele Schriftsteller diese Regel vernachlässigen. Oft steht kein auch ohne Hauptwort, bezieht sich dann aber auf ein vorhergehendes: gib mir Brod! Ich habe keines! mancher sieht Gefahren, wo keine sind. Oft wird auch das Hauptwort, gewöhnlich das Wort Mensch, worauf sich kein bezieht, nicht genannt, sondern muß dazu gedacht werden: es war keiner da, d. h. kein Mensch, es mag eine männliche oder weibliche Person seyn; Keiner traut dem Andern; Keiner glaubt's; es soll keiner erfahren (niemand); auch mit dem zweiten Falle und den Verhältnißwörtern von und aus: er ist keiner der Klügsten; keiner von uns; keiner aus unserer Mitte. In dieser Bedeutung hört man im gemeinen Leben, aber nicht gut, auch keines: Keines weiß mir es zu sagen; fehlerhaft ist: das thut in die Länge kein gut, s. nicht gut. Ferner steht es s. nicht ein, sofern ein das Zahlwort ist: es ist in diesem Jahre keiner bei uns gestorben, auch nicht Einer; noch keins dieser Kinder hat die Blattern gehabt; kein Mensch weiß es, es ist durchaus unbekannt; keiner von beiden, weder der Eine noch der Andere (im O. D. keinetweder); kein Mahl, nicht Ein Mahl (besser, niemahls); da ist kein Haus, das nicht gelitten hätte. Oft setzt man zur Verstärkung noch einzig dazu, oder löset das kein in nicht ein auf: es fehlt kein einziger, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Ps. 14, 4. Unrichtig wird zu kein noch ein anderes verneinendes Wort gesetzt: er hat kein Geld nicht, statt er hat kein Geld; Keinerlei, E. w., ohne Abänderung, von keiner der bekannten oder möglichen Arten, auf keine Art: auf keinerlei Weise; Keinesweges, Umst. w., auf keinem Wege, auf keine Art, durchaus nicht (im O. D. auch keiner Dingen); Keinmahl, Umst. w., nicht Ein Mahl, nicht ein einziges Mahl (besser, niemahls); Keinseitig, E. u. U. w., auf keiner Seite befindlich, es mit keiner Seite, keinem Theile haltend (neutral); davon die Keinseitigkeit (Neutralität).

Keische, w., in Steiermark ein kleines Haus;

ein Keischler, der Besitzer eines solchen Hauses (in Österreich ein Kleinhäusler).

Keit, eine Ableitsylbe, durch deren Anhängung Hauptwörter aus Eigenschaftswörtern gebildet werden, den abgezogenen Begriff dieser Wörter, oder eine Eigenschaft ꝛc. auszudrucken; aber auch uneigentlich bei vielen, eine Sache mit oder von einer solchen Eigenschaft zu bezeichnen. In der Bedeutung kommt sie also mit der Sylbe -heit überein, nur ist ihr Gebrauch beschränkter, indem sie gewöhnlich nur den Eigenschaftswörtern auf bar, er, ig, lich und sam angehängt wird, z. B. Dankbarkeit, Ehrbarkeit ꝛc., Heiterkeit, Lauterkeit ꝛc., Billigkeit, Dürftigkeit ꝛc., Deutlichkeit, Ehrlichkeit ꝛc., Arbeitsamkeit, Einsamkeit ꝛc. Außerdem werden noch viele Hauptwörter mit keit auf eine weniger regelmäßige Art, besonders von solchen Eigenschaftswörtern gebildet, welche sich auf haft und los endigen, welchen aber vorher die Sylbe ig angehängt wird: Dauerhaftigkeit, Flatterhaftigkeit ꝛc., Andachtlosigkeit, Bewußtlosigkeit ꝛc. Auf ähnliche Art werden auch noch von andern Eigenschaftswörtern, welchen man ein ig anhängt, Hauptwörter gebildet: Festigkeit, Kleinigkeit ꝛc.

Kelber, m., -s, s. Schierling.

Kelch, m., -es, M. -e, Verkl. w. das K-lein, -s, ein Gefäß, besonders zum Trinken, in der Gestalt einer Walze oder eines umgekehrten, spitzigen, an der Spitze aber abgeschnittenen Kegels, und mit einem hohen und breiten Fuße; am üblichsten von den in den Kirchen beim Abendmahle gebräuchlichen, aus Metall bestehenden Trinkgeschirren zum Wein, daher uneigentlich auch das Abendmahl selbst: den Laien den Kelch entziehen; in der Pflanzenlehre derjenige Theil der Pflanzen, welcher die Blume unten umgibt, und gewöhnlich aus grünen und lederartigen Blättchen oder Hülsen besteht (der Blumenkelch); in der höhern Schreibart bildlich, der Kelch der Leiden (Leidenskelch), im Gegensatze von Becher der Freude ꝛc.; K-artig, E. u. U. w., nach Art eines Kelches, einem Kelche ähnlich (kelchförmig): ein kelchartiges Gefäß; in der Pflanzenlehre heißt das Federchen kelchartig, wenn ein häutiger Rand über dem Samen hervorragt; K-beladen, E. u. U. w., mit Blumenkelchen, und in weiterer Bedeutung, mit Blumen selbst beladen, reichlich versehen; K-blühend, E. u. U. w., ein Kunstwort in der Pflanzenlehre, wo man kelchblühende Pflanzen solche nennt, deren Kelch auf dem Fruchtknoten sitzt oder mit verwachsen ist, und die schöne Blumen haben; die K-blume, eine Blume mit einem Kelche, d. h. solche Pflanzen, die einen Kelch ohne Blumenkrone tragen, in welchem die Staubgefäße festsitzen; bei Andern der Name eines niedrigen Strauches in Kandien, welcher lang gestielte, dunkelpurpurfarbige und kelchartige Blumen treibt; der K-deckel, ein Deckel, womit der Kelch beim Abendmahle zugedeckt ist, welcher gewöhnlich das Tellerchen oder Schüsselchen ist, worauf das geweihte Brod liegt; die K-feige, der Name einer Art Feigen; die K-flechte, eine Art Flechten an Baumstämmen, besonders Eichenstämmen, welche eine schöne rothe Farbe gibt; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kelches habend: in der Pflanzenlehre wird die Hülle kelchförmig genannt, wenn sie das Ansehen eines Kelches hat; das K-futter, ein hölzernes, gewöhnlich mit Leder überzogenes Futter, zur Aufbewahrung des Kelches; das K-glas, ein großes gläsernes Trinkgeschirr in der Gestalt eines Kelches, auch wohl ein kleineres Weinglas mit rundem Boden und einem hohen Fuße; die K-heide, eine Art Heide; K-los, E. u. U. w., keinen Kelch habend von gewissen Blumen, in der Pflanzenlehre; das K-moos, eine Benennung derjenigen Moosarten, bei welchen der Same in kleinen Kelchen liegt; die K-rübe, eine Art Rüben, Herbstrüben; der K-schwamm, ein Geschlecht von Schwämmen, deren Oberfläche ausgehöhlt ist; der K-schwingel, eine Art des Schwingels; das K-tuch, ein kleines Tuch, welches über den Kelch beim Abendmahle gedeckt wird; die K-zaunblume, eine Art der Zaunblume (unechtes Beinbrechgras).

Kelhamer, m., ein großes Schiff auf der Donau, welches gegen 200 Klafter Holz oder gegen 2000 Zentner Getreide führen kann.

Kelle, w., M. -n, ein runder Löffel mit einem langen Stiele, verschiedene Flüssigkeiten zu schöpfen (nach dem Gebrauche, den man davon macht, eine Rührkelle, Schaumkelle, Schöpfkelle ꝛc.); in den Hüttenwerken ein großer eiserner Löffel, womit das ausgestochene Werk aus dem Stichherde geschöpft und in die Pfannelstücke gegossen wird; in den Kupferhämmern eiserne mit Lehm beschlagene Gefäße, Kupfer darin zu schmelzen; ein Werkzeug der Maurer, welches aus einem dreieckigen flachen Blech mit einer gekrümmten Handhabe besteht, womit sie den Kalk auffassen, an die Wand werfen und aus einander streichen (die Maurerkelle); bei den Freimaurern ein bloßes Sinnbild.

1. Keller, m., -s, Verkl. w. das K-chen, D. K-lein, -s, überhaupt ein hohler Raum, eine Höhle, daher in der Schweiz die Höhlen in den Bergen, worin sich der Kristall findet; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein gemauertes und gewölbtes Behältniß unter der Erde, wie es unter jedem Hause zu seyn pflegt, allerlei Sachen darin frisch zu erhalten: Wein-, Bierkeller, Milchkeller ꝛc. Daher die Kellerthür, der Kellerschlüssel, die Kellertreppe ꝛc.; im Holsteinischen auch ein gemauertes Grab.

2. Keller, m., -s, die Kellerinn, M. -en, viel als Kellner.

3. Keller, m., s. Kölner.

4. Keller, m., -s, in manchen, besonders N. Gegenden, geronnene dicke Milch, daher kellern, s. gerinnen.

Kellerassel, w., s. Assel; die K-beere, s. K lerhals; das K-bier, Bier, welches in nem öffentlichen Keller geschenkt und ge

wird; die K-birn, eine gewisse Art Birnen, die sich im Keller gut aufbewahren läßt.

1. Kellerei, w., M. -en, ein großer Wein- oder Bierkeller, besonders an Höfen; die über den Keller und die darin bewahrten Getränke gesetzten Personen, unter welchen der Kellermeister oder Haus- oder Hofkellner der vornehmste ist.

2. Kellerei, w., M. -en, das Gebiet eines Kellers oder Kölners. S. Kölner.

Kellereisel, s. Assel; das K-fenster, ein Fenster, durch welches in einen Keller das nöthige Licht fällt; die K-fliege, eine Art Fliegen; der K-frost, große Kühle, wie sie Sommers in Kellern zu seyn pflegt; das K-geschoß, das unter der Erde befindliche Geschoß eines Hauses; der K-hals, der außen am Hause hervorspringende oder in seinem Fortlauf im Innern des Hauses sichtbare gewölbte Eingang in den Keller; der Name eines in feuchten Wäldern wachsenden Strauches mit länglichen zugespitzten Blättern, und blaßrothen angenehm riechenden Blüten, dessen Frucht, eine rothe einsamige Beere, schädlich ist (Seidelbast, Kellerbeere, Kellerkraut, Kellerschall, Pfefferbaum, Bergpfeffer, Wolfsbast, Läusekraut, Rechbeere, Zeiland); Name des Sumpfseidelbastes (Lederholz, Sumpflederholz, Mäuseholz); der K-hof, s. Kölnerhof; die K-höhle, eine dunkele feuchte Höhle, die einem Keller gleicht; der K-knecht, ein geringer Diener in einem Bier- oder Weinkeller; das K-kraut, s. Kellerhals; die K-laus, s. Assel; das K-lehen, ein Lehen, sofern es in einem Genusse aus dem herrschaftlichen Keller besteht; die K-leiter, so viel als Schrotleiter; das K-loch, Löcher oder Öffnungen oberwärts im Keller, durch welche Licht und frische Luft hineindringt; die K-luft, die Luft, wie sie in Kellern zu seyn pflegt; die K-magd, eine Magd, welche bei einem großen Bier- oder Weinkeller gehalten wird; der K-meister, der erste Vorgesetzte eines großen, besonders herrschaftlichen Kellers, welcher die Anschaffung der Getränke besorgt, und über die Erhaltung und den Verbrauch derselben die Aufsicht hat (der Haus- oder Hofkellner, von welchem er aber an manchen Höfen noch unterschieden wird). Seine Gattinn, die Kellermeisterinn.

1. Kellern, th. Z., in den Keller schaffen: den Wein (einkellern).

2. Kellern, unth. Z. mit seyn, im N. D. von der Milch, gerinnen. S. Keller 4.

Kellerraum, m., der Raum in einem Keller, besonders derjenige Theil desselben, der einem Miethsmann eingeräumt wird, wenn man ihm keinen eigenen Keller vermiethen kann; das K-recht, die Gerechtsamen und Freiheiten eines fürstlichen oder öffentlichen Kellers; dasjenige, was in Ansehung der Gäste und Fremden in einem herrschaftlichen Weinkeller herkömmlich ist; die K-schabe, s. Assel; die K-spinne, eine Art Spinnen mit rauchen Füßen, in Kellern und altem Gemäuer; der K-wirth, die K-w-inn, der Wirth, die Wirthinn in einem Bier- oder Weinkeller; der K-wurm, s. Assel; eine Art kleiner Flügelschnecken in Ostindien; eine Art noch wenig bekannter Porzellanschnecken (die Assel); die K-wurz, ein Name der weißen Seeblume, Wasserlilie.

Kellner, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche einem Wein- oder Bierkeller in Wein-, Bier- und Gasthäusern, oder an Höfen vorgesetzt ist (im O. D. der Keller, die Kellerinn, in größern Kellern, besonders an Höfen, Kellermeister); in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Person, welche das Getränk besorgt.

Kellnhof, m., s. Kölnerhof.

Kellschlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Räumung des Ofens ausgekellt werden, nachdem man den Zink herausgenommen hat, welche noch Körner bei sich haben.

Kelter, w., M. -n, derjenige Ort, an welchem man die reifen Weintrauben mit den Füßen tritt und den Saft dadurch auspreßt; die Weinpresse, mittelst welcher man statt des Tretens den Saft aus den Trauben preßt, und das Gebäude, worin sie sich befindet: die Trauben auf die Kelter bringen (im O. D. Trotte, Weintrotte, Torkel, von treten); der K-baum, s. Kelterſatz; der K-baum, der starke Baum an einer Kelter oder Weinpresse, mit welchem die Schraube derselben angezogen wird (der Preßbaum, im O. D. der Trottbaum, Torkelbaum); der Kelterer, -s, derjenige, welcher keltert (der Keltertreter, Kelterknecht, Trottknecht); der Keltergesang, ein beim Keltern des Weines von den Kelterern angestimmter Gesang, oder auch, ein Gesang, in welchem das Keltern besungen wird (das Kelterlied); das K-haus, ein Haus, worin Wein gekeltert wird (auch nur, die Kelter); der K-herr, der Eigenthumsherr einer Kelter, besonders einer Bann- und Zwangkelter; der K-kasten, der große starke Kasten in einer Kelter, worein die Trauben geschüttet werden (die Trotte, im Österreichischen das Kar); der K-knecht, s. Kelterer; das K-lied, s. Keltergesang; der K-meister, der Vorgesetzte einer Kelter (im O. D. der Trottmeister, Torkelmeister); keltern, th. Z., von den Weintrauben, eigentlich, mit den Füßen zertreten, dann mittelst einer Presse des Saftes berauben (im O. D. trotten, torkeln, mosteln): den Wein keltern; in weiterer Bedeutung s. zertreten überhaupt; die Kelterordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche bestimmt, wie es mit dem Keltern gehalten werden soll; das K-recht, das Recht, eine Kelter für sich und für Andere zu halten; dasjenige Geld, welches dem Kelterherrn für den Gebrauch seiner Kelter bezahlt wird (der Kelterzins); der K-satz, in manchen Gegenden, das Recht, eine Bannkelter halten zu dürfen, in welcher Andere ihren Wein keltern müssen (der Kelterbann); auch, der Bezirk, über welchen sich dieses Recht erstreckt; der K-schreiber, der Schreiber bei einer öffentlichen Kelter; der K-treter, s. Kelterer; der K-wein, derjenige Wein, welcher dem Kelterherrn für den Gebrauch seiner Kelter gegeben wird.

Kèlzen, unth. Z., im Österreichischen, einen widerwärtigen Laut von sich geben, daher von Hunden, die ohne Noth bellen, von Menschen, die gern zanken; auch laut husten.

Kemmāte, w., M. -n, ein steinernes Gebäude, besonders wenn es nicht bloß zur Wohnung dient; in alten Urkunden bedeutet es bald ein Vorrathshaus für Getreide, bald einen Gerichtssaal und ein Gericht selbst; in Schwaben ist es auch gleichbedeutend mit Schorstein (im Hennebergschen Kemmate und Kemmete).

Kèmpe, s. Kämpe.

Kènnbar, E. u. U. w., was zu kennen ist, was leicht erkannt werden kann: ein kennbares Zeichen, woran man eine Sache leicht erkennen kann; Kènnen, unregelm., in der erst verg. Z., ich kannte ꝛc.; bedingte Art: ich kennete, Mittelw. d. verg. Z., gekannt, th. Z., eine deutliche Vorstellung mittelst der Sinne von einer Sache haben, sie nach ihren Merkmahlen und Eigenschaften von andern mehr oder weniger unterscheiden können. In der weitesten Bedeutung kennt man schon eine Sache, wenn man nur den Namen derselben weiß; in engerer Bedeutung nur, wenn man sie durch die eignen Sinne von andern Dingen unterscheiden gelernt hat, wo aber ebenfalls mehrere Grade Statt finden, daher sagt man: ich kenne ihn nur von Angesicht, von Person; von Ansehen, dem Namen nach, ich weiß nur wie er aussieht und wodurch sich seine Gestalt von Andern unterscheidet; ein Kind kennet die Buchstaben, wenn es die Namen derselben weiß, sie aussprechen und von einander unterscheiden kann; man kennt die Karten, wenn man ihren Namen, ihre Geltung, ihren Gebrauch weiß; ein Land kennen, seinen Namen, seine Lage, Größe, natürliche Beschaffenheit ꝛc.; ein Hund kennet seinen Herrn; ein Buch kennen, den Titel desselben, den Verfasser ꝛc. wissen, aber auch, wissen, was in demselben abgehandelt ist, und wie; einen Menschen kennen, seinem Äußern nach, aber auch seinen Eigenschaften, seinem Innern nach. Gewöhnlich bestimmt man das nähere oder entferntere Kennen durch den Ausdruck, indem man sagt: ich kenne ihn, ich lerne ihn kennen, ich kenne ihn genau, so weit ich ihn kenne ꝛc. Sprichwort: Wer ihn kennet, der kauft ihn nicht. In der Bibel kommt es auf eine ungewöhnliche Art auch mit dem zweiten Falle vor: ich kenne des Menschen nicht. Matth. 26, 72–74. Sich (mich) selbst kennen, von seinen Geistes- und Körperkräften, besonders von dem Zustande seines Begehrungs- und Willensvermögens in Ansehung der Kraft oder Schwäche desselben eine richtige Vorstellung haben; uneigentlich: sich vor Stolz nicht mehr kennen, in so hohem Grade stolz seyn, daß man nicht mehr daran denkt, wer man in Ansehung seiner Verhältnisse mit Andern ist; in noch engerer Bedeutung, mit Einfluß auf den Willen kennen: der Verwegene kennet keine Gefahr, läßt sich durch keine Gefahr abschrecken; er kennet kein anderes Glück ꝛc.; er hält nichts Anderes für ein Glück und strebt daher nach keinem andern; für erkennen: einen an der Stimme erkennen. Sprichwörtlich: man kennt den Vogel an den Federn, sowohl eigentlich, als auch uneigentlich von Menschen, gemeinhin im nachtheiligen Sinne, an dem äußern Betragen, an seinem Handeln, seinen Werth oder Unwerth erkennen. Veraltete Bedeutungen sind: untersuchen, lernen, lehren, zuschreiben oder beilegen, bekennen, anklagen.

Kènner, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche etwas genau kennet, und es nach seinem Wesen, seinen Eigenschaften und seinem Werthe beurtheilen kann: ein Kenner des Weines, der Pferde ꝛc., besonders in den Künsten und Wissenschaften: ein Kenner von Gemählden, von alten Münzen, von Inschriften ꝛc.; ein Münzkenner, Bücherkenner, Kräuterkenner ꝛc., der K-blick, der Blick eines Kenners, die Beobachtung, der Scharfsinn eines Kenners: die Kennerei verächtlich, das Wissen und Beurtheilen eines eingebildeten oder angeblichen Kenners; der Kennerling, -es, M. -e, ein angeblicher, eingebildeter Kenner; die K-miene, die Miene eines Kenners, besonders der äußere Schein, durch welchen sich jemand das Ansehen eines Kenners zu geben sucht; die K-schaft, die Eigenschaft, das Wissen, die Beurtheilungskraft eines Kenners, besonders in den Künsten und Wissenschaften.

Kènntlich, E. u. U. w., was gekannt oder erkannt, d. h. von andern Dingen seiner Art unterschieden, oder auch in Ansehung seiner Beschaffenheit nach äußern Merkmahlen beurtheilt werden kann: eine Narbe im Gesicht macht ihn sehr kenntlich; die Schrift ist nicht mehr kenntlich, sie ist verblichen, verwischt, verwittert. Davon die Kènntlichkeit.

Kènntniß, w., M. -sse, die deutliche Vorstellung, welche man von einer Sache hat: Kenntniß von einer Sache haben; davon hat er nicht die geringste Kenntniß; in weiterer Bedeutung auch nur, das Bekanntseyn, das Wissen einer Sache: eine Sache zur Kenntniß bringen; der Inbegriff aller deutlichen Vorstellungen, welche man hat, und in engerer Bedeutung aller deutlichen Vorstellungen, welche man in einer besondern Wissenschaft, Kunst ꝛc. hat: von aller Kenntniß entblößt seyn; viele Kenntnisse besitzen, seine Kenntnisse vermehren, anwenden, benützen; K-arm, E. u. U. w., arm an Kenntnissen; K-begierig, E. u. U. w., begierig nach Kenntnissen; K-los, E. u. U. w., ohne Kenntniß, unwissend; K-reich, E. u. U. w., reich an Kenntnissen.

Kènnung, w., M. -en, ein Ding, woran man etwas erkennet, besonders eine Benennung der schwarzen Flecken in den Höhlen der Zähne der Pferde, woran man ihr Alter erkennen kann (der Kern, die Bohne); in der Schiffahrt versteht man unter Kennung des Landes

(Landkennung) alle Kennzeichen, woraus der Schiffer den Ort, wo er sich befindet, beurtheilt, im Gegensatze der See- oder Grundkennung; das Kennzeichen, ein Zeichen, woran man etwas kennt oder erkennt: dies ist ein Kennzeichen; kennzeichnen, th. Z., mit Kennzeichen versehen, die Kennzeichen angeben (charakterisiren); die Kennziffer, in der höhern Rechenkunst, diejenige Ziffer, welche eine ganze Zahl bedeutet, und woran man diese erkennt; der K-zug, ein Zug, woran man etwas erkennt.

*Kenotaphium, s., s. Cenotaphium.

Kenster, m., -s, ein Name der Mistel (Kinster).

Kenten, th. Z., im Österreichischen, zünden, anzünden: ein Licht.

Kentern, th. Z., im N. D. f. umwenden, kanten.

Kenterhaken, m., der Kanthaken.

Köper, m., -s, diejenige Art zu weben, wo sich die Fäden des Einschlages mit denen der Kette oder des Aufzuges nicht in rechten Winkeln, sondern schräg durchkreuzen (gezogene Arbeit); Köpern, th. Z., auf solche Art weben, daß die Fäden des Einschlages die der Kette oder des Aufzuges nicht in rechten Winkeln, sondern in schräger Richtung durchkreuzen: gekeperte Zeuge; gekeperter Flanell, Atlas.

Keppeldraht, m., Draht zur Verfertigung der Drahtsiebe.

Kerb, m., ein kleiner Einschnitt in einen Körper, s. Kerbe; das K-beil, auf den Schiffen, ein kleines Beil, um Taue damit zu kappen; die Kerbe, M. -n, Verkl. w. das Kerbchen, O. D. Kerblein, -s, eine unten sich verengende und in einen scharfen Winkel ausgehende lange Vertiefung in einem Körper; eine Kerbe in etwas machen, schneiden, feilen ꝛc.; in die Kerbe pfropfen, bei den Gärtnern, das Pfropfreis in eine Kerbe am Stamme befestigen (dies Wort lautet auch, der Kerb, -es, M. -e, im O. D. der Kerben, -s, welches aber nur von einem kleinen Einschnitte in einen Körper, z. B. in ein Kerbholz ꝛc. gilt, der oben in Vergleich mit seiner Tiefe breit und überhaupt kurz ist).

Kerbel, m., -s, ein Pflanzengeschlecht mit gekerbten Blättern, wovon zwei Gattungen in den Gärten gezogen werden, der Gartenkerbel mit gefiederten Blättern, deren Blättchen tief eingeschnitten, eirund, lanzenförmig sind und mit weißen, in Schirmen stehenden Blumen, und der Spanische Kerbel (Aniskerbel), der etwas größere dreifach gefiederte Blätter hat, deren Blättchen lanzenförmig und in fein gezähnte Einschnitte zertheilt sind, auch riecht er angenehmer und gewürzhafter als der gemeine Kerbel und wird vorzüglich zu Suppen und Salat gebraucht; der K-kern, ein Name des wilden Kälberkropfes; der K-kohl, Kohl mit gekerbten Blättern, dergleichen der grüne Kohl ist (krauser Kohl, im N. D. Karvel); das K-kraut, ein Name des Gartenkerbels, wie auch des wilden Kerbels oder Kälberkropfes.

Kerben, th. Z., einen Kerb oder Kerbe machen, mit Kerben versehen: ein gekerbter Rand; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gekerbt, dessen Rand mit Zähnen, die sehr klein und rund sind, und zugleich eine senkrechte Stellung haben, besetzt ist; die K-fügung, bei den Tischlern, eine Art von Zusammenfügung zweier Bretter, wodurch ein an einem Rande dünner gemachtes Brett in die Kerbe oder in den Schlitz eines andern gefugt wird (die Schlitzenvereinigung); das K-maul, eine Art Seehase, deren Lippe in einem ausgespannten, gefalteten und am Rande gekerbten Häutchen besteht; die K-muschel, eine Art Meßmuscheln, deren Schale am Rande eingekerbt und am Bauche eckig sind; der Kerber, -s, einer, der Kerbe oder Kerben macht; ein Spielmann, von Kerbe, d. h. Kirmeß, eigentlich Kerbengeiger; das Kerbholz, ein schmales, dünnes Holz, oder ein Stab, worein Kerbe als Zeichen geschnitten werden, etwas nach der Menge derselben zu berechnen (der Kerbstock). Dergleichen Kerbhölzer sind besonders auf dem Lande mit den Fröhnern, Dreschern ꝛc., auch bei den Müllern, im Bergbaue ꝛc. gewöhnlich, wo beide Theile ein solches mit dem andern genau zusammenpassendes Holz haben, welches bei jedesmahliger Ankerbung mit dem andern zusammengelegt wird, um auf beide die Kerbe zugleich zu schneiden, so daß die Zahl derselben übereinstimmen muß: etwas auf das Kerbholz schneiden, etwas auf solche Art anmerken, auch uneigentlich, sich etwas merken; bei den Leinwebern sind die Kerbhölzer zwei mit starken Kerben der Länge nach versehene Hölzer, welche über den Schäften des Leinwebestuhles an einen Stab befestigt sind; im Bergbaue sind es kleine Stückchen Holz, weiß und schwarz, worauf des Bergmeisters Name, auch wohl Schlägel und Eisen eingebrannt ist. Schickt der Bergmeister einem Bergmanne ein weißes Kerbholz, so ist dies eine Vorladung und der Bergmann muß vor dem Bergmeister erscheinen; schickt er ihm ein schwarzes, so ist es ein Verhaftsbefehl und der Bergmann muß ins Gefängniß gehen (an manchen Orten wird ein Kerbholz Rabisch genannt); kerbig, E. u. U. w., Kerben habend; der Kerbling, -es, M. -e, s. Kerbthier und Zieser; der Kerbstock, s. Kerbholz; das K-thier, Verkl. w. das K-thierchen, eine Benennung derjenigen Thiere, mit sechs und mehrern Füßen, welche sich durch einen oder mehrere Kerbe oder tiefe Einschnitte hinter dem Kopfe oder dem Bruststücke auszeichnen, an welcher Stelle der Hinterleib mit dem Vorderleibe nur durch ein dünnes Glied zusammenhängt, z. B. die Bienen, Wespen, Schmetterlinge, Käfer (Insekt, Zieser); der K-tkenner ꝛc., s. Zieserkenner ꝛc. und Kerbthier; das K-weh, ein krankhafter Zufall des Rindviehes an den Füßen, da die Kerbe oder der Spalt in der Klaue eine Geschwulst bekommt und wund wird; K-zähnig, E. u. U. w., gekerbte Zahne oder Zähne mit Kerben habend; in der Pflanzenlehre, ein kerbzäh-

niges Blatt, dessen Zähne am breiten Ende noch kleinere abgerundete Zähne haben; der Kerbzettel, eine ehemahls gewöhnliche Art von Urkunden, da man zwei gleichlautende Urkunden auf einander legte und beide zugleich mit einerlei Kerben versah, um in streitigen Fällen durch das genaue Zusammenpassen derselben ihre Echtheit zu beweisen, oder auch eine einzige, in mehrere Theile geschnittene und gekerbte Urkunde.

Kerker, m., -s, ein finsteres Gefängniß, ein enger Raum, in welchen ein Gefangener, besonders ein Verbrecher eingesperrt wird; uneigentlich heißt der menschliche Körper, Kerker der Seele; das K-fieber, eine Art des Faulfiebers, welches sich besonders in dumpfen Kerkern erzeugt; die K-haft, die Haft, Gefangenschaft in einem Kerker; der K-meister, die K-m-inn, der oder die Vorgesetzte, Aufseher eines Kerkers (Schließer); kerkern, th. Z., in einen Kerker schließen, eig. und uneig. (einkerkern); die Kerkerschmach, die Schmach der Gefangenschaft; der K-thurm, ein Thurm, in welchem sich Kerker befinden; der Kerkner, -s, der Kerkermeister.

Kerl, m., -s, M. im O. D. die Kerle (im N. D. häufig Kerls), Verkl. w. das Kerlchen, -s, überhaupt eine männliche Person, besonders ein starker, tapferer Mann, auch ein Ehemann, in welcher weitern und guten Bedeutung es meist veraltet ist, und nur noch im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart von männlichen Personen geringen Standes und im verächtlichen Sinne gebraucht wird: ein junger starker Kerl; ein alter Kerl; ein liederlicher Kerl; doch auch ohne verächtlichen Nebenbegriff, sich einen Kerl halten, einen Diener, Aufwärter; ein braver, ehrlicher Kerl. Im Osnabrückschen versteht man unter Kerl auch einen Verschnittenen, Kapaun. (S. die Anm. zu Flegel.)

Kerlich, s., -es, nur in einigen Gegenden, z. B. der Lausitz, zur Bezeichnung von klein gehauenem Holz.

Kermes, m., Name einer Art schwarzrother oder bläulicher Schildläuse, welche in Spanien, Portugall und Frankreich auf der Kermeseiche oder Stecheiche (Kermesbaum), die mehr einem Strauche als einem Baume gleicht, lebt. Das Thierchen gibt, an der Luft getrocknet, eine schöne rothe Farbe (Kermesscharlach), und heißt auch im gemeinen Leben Kermesbeeren und Scharlachbeeren; Polischen Kermes nennt man diejenigen Schildläuse dieser Art, welche von den Wurzeln des sogenannten Knauels gesammelt werden, und uneigentlich führt das Karthäuserpulver (s. d.) den Namen mineriſcher Kermes; der K-baum, oder die K-eiche, s. Kermes; die K-beere, die einen scharlachrothen Saft enthaltende Beere eines Amerikanischen Gewächses und dieses Gewächs selbst (Amerikanische Scharlachbeere, Amerikanischer Nachtschatten); s. Kermes; die K-eiche, der K-scharlach, Kermes; der K-wurm, s. Kermes.

1. Kern, m., -es, M. -e, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, eine Höhlung, besonders und gewöhnlich aber ein Körper, durch welchen in den meisten Fällen jene Höhlung hervorgebracht und ausgefüllt wird; in der ersten Bedeutung nur noch in einigen Fällen, und zwar in der Geschützkunst, wo es den innern hohlen Raum von der Mündung der Kanone bis an den Boden bezeichnet (sonst die Seele). S. Kerngeschütz, Kernrecht, Kernstange; an den Pferden so viel als Kennung. S. d.; eine Furche am Gaumen der Pferde; im N. D. in weiterer Bedeutung ein Einschnitt (sonst Kerbe); häufiger ist es in der zweiten Bedeutung, und zwar eigentlich, bei den Gießern derjenige Theil der Form, welcher dem zu gießenden hohlen Körper die Höhlung geben soll, zum Unterschiede von dem andern Theile, welcher dem zu gießenden Körper die äußere gewölbte Gestalt gibt (dem Mantel); eine Platte im Gießwerkzeuge der Schriftgießer, an welche der Buchstabe zu liegen kommt, und bei den Schlössern ein Eisen, die Gesenke damit zu machen; bei den Gewächsen heißen die Samen in Hülsen und Schoten Kerne, in welcher Bedeutung die O. D. das Getreide überhaupt Kern nennen; vorzüglich bei den Obstarten, die in eigenen von dem Fleische der Frucht umgebenen Höhlen liegenden Körper, welche den Samen ausmachen (Samenkerne): die Kerne der Äpfel, Birnen, Mispeln, Weinbeeren ꝛc.; auch, wenn diese Samenkerne noch in einer eignen harten steinichten Schale eingeschlossen sind, heißen sie mit dieser Schale, und noch gewöhnlicher ohne dieselbe Kerne, z. B. die Kerne der Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche (Kirschkerne, Pflaumenkerne, Pfirsichkerne), bestimmter aber in und mit den harten Schalen Steine, als Kirschsteine, Pflaumensteine ꝛc.; an den Pfeifen ist der Kern das Stück, welches dasjenige Ende derselben, worein geblasen wird, oder worein der Wind fährt, bis auf eine schmale Öffnung ausfüllt; in weiterer Bedeutung, das Innerste eines Körpers, vorzüglich wenn es aus derbern und festern Theilen besteht: der Kern des Holzes, das innere Holz des Stammes und der Äste von dichterem und festerem Gewebe, zum Unterschiede vom Splinte; der Kern der Salat- und Kohlhäupter, der inwendige festere Theil derselben; der Kern in einer Pfeife, Flöte, der oben in die Röhre derselben befestigte Zapfen, mittelst dessen man erst darauf einen Ton hervorbringen kann; der Kern des Hufes, der inwendige empfindliche Theil desselben: der Kern schwindet, wenn dieser Theil des Hufes schadhaft wird; auch vom Fleische sagt man, es sey vom Kern, wenn es durchaus derbes dichtes Fleisch ist, in welchem keine Knochen sind. S. Brustkern; das Schießpulver ist von gutem Kern, wenn es fest und von guter Beschaffenheit ist. Überhaupt scheint der Begriff des Festen und des Vorzüglichen in dem Gebrauche des Wor-

tes Kern (im N. D. Karn) zum Grunde zu liegen, daher auch der Milchrahm, besonders wenn er sich beim Buttern von der Buttermilch absondert, diesen Namen führt; eben deshalb heißt Kern uneigentlich überhaupt das Beste, Vorzüglichste, Kräftigste eines Dinges, z. B. das feinste weißeste Mehl (Kernmehl), und im Bergbaue, das beste geschiedene Erz: der Kern des Heeres, der Truppen; der Kern eines Buches, einer Rede ꝛc., das Wesentlichste, Beste davon, oder auch ein kurzer Auszug, welcher dieses enthält (Quintessenz). So auch in den Zusammensetzungen Kerngut, Kernspruch ꝛc., wo es etwas Vorzügliches in seiner Art bezeichnet.

2. Kern, m., -es, bei den Jägern, das in schmale Streife geschnittene und gedörrte Fleisch von umgefallenem Viehe, womit sie die Hunde füttern (das Luder); in manchen Gegenden auch das Fleisch der Wölfe, Füchse und anderer nicht eßbarer Thiere.

Kernapfel, m., Name des Klapperapfels, dessen lose Kerne klappern, auch einer andern Sorte Äpfel, welche gut zum Welken zu gebrauchen sind (Zellischer Kernapfel); K-ästig, E. u. U. w., von den Bäumen, Äste habend, welche aus dem Kerne des Stammes herausgewachsen sind, und sich wegen der vielen Astlöcher nicht gut spalten lassen; die K-auster, eine Art Austern, welche purpurfarbige Franzen um das Fleisch haben; der K-beißer, Name des Kirschfinken, und der Larve des Palmkäfers; der K-bohrer, eine Art Rüsselkäfer; K-brav, E. u. U. w., sehr brav, durchaus brav; K-deutsch, E. u. U. w., echt Deutsch, durchaus Deutsch.

Kermel, f., -s, f. Kriechente.

Kernen, 1) th. Z., die Kerne aus der Schale nehmen, und uneigentlich, das Beste und Vorzüglichste einer Sache von dem Schlechtern sondern (gewöhnlicher auskernen); in Kerne oder Körner verwandeln: Blei kernen, es zu Körnern gießen (richtiger in dieser Bedeutung körnen); f. buttern; 2) zrckf. Z., sich kernen, zu Kern werden, klümperig, dick werden: die Butter kernt sich, wenn sie sich in kleinen rundlichen Körpern von der Buttermilch sondert (im N. D. karnen, kärnen), daher die Kernmilch (Karnmilch) f. Buttermilch; auch vom Fette, vom Öle ꝛc. sagt man, daß es sich kerne, wenn es gerinnet.

Kerner, m., -s, bei den Schlössern, ein Spitzhammer mit einer stumpfen Spitze, Löcher damit durchzuschlagen (die Karpfenzunge); bei den Sporern, ein Dorn mit einer scharfen Spitze, womit man vorschlägt, ehe man ein Loch durchschlägt; bei den Kupferschmieden ebenfalls ein Werkzeug, die Löcher damit vorzuzeichnen.

Kernfaul, E. u. U. w., im Kerne, d. h. in seinem Innern faul: ein kernfauler Baum; die K-fäule, die Krankheit eines Baumes, da er kernfaul ist; K-fest, E. u. U. w., in seinem Kerne, in seinem Innern fest, und uneigentlich, sehr fest, durchaus fest; das K-feuer, ein starkes, wirksames Feuer; das K-fleisch, kerniges, derbes, vorzügliches Fleisch; die K-frau, f. Kernmann; der K-fresser, Name des großen Kernbeißers in dem nördlichen Europa (Finnischer Dompfaffe); die K-frucht, eine jede Frucht, welche den Samen in sich noch in eigenen Schalen enthält, wie alle Äpfel und Birnen ꝛc. (Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen ꝛc. nennt man bestimmter Steinfrüchte); das K-gedicht, ein kerniges, vorzügliches Gedicht; das K-gehäuse, beim Kernobste, z. B. Äpfeln ꝛc., das Gehäuse im Innern des Obstes, worin die Samenkerne befindlich sind (das Kernhaus, Kernhäuschen, Kerngestell, im gemeinen Leben der Griebs, Kriebs ꝛc., im Osnabrückschen Karmuß); die K-gerste, Name der gemeinen Gerste; die K-gerte, Name des Hartriegels; das K-geschütz, solches Geschütz, welches im Kerne, d. h. in seinem innern hohlen Raume von oben bis unten gleichweit ist, zum Unterschiede von den Kammerstücken; das K-gesetz, ein wichtiges vorzügliches Gesetz; das K-gespinst, bei den Bortenwirkern, ein besponnener Gold- oder Silberfaden, woran die Seide unter dem Lahn etwas durchscheint; das K-gestell, f. Kerngehäuse; K-gesund, E. u. U. w., im Kerne gesund: kerngesundes Holz; uneigentlich (alsdann der Ton gewöhnlich auf gesund fällt), sehr gesund; die K-gülte, im O. D. eine Gülte oder Abgabe an Kern oder Getreide (der Getreidezins); K-gut, E. u. U. w., im Kerne gut, unverdorben; uneigentlich (und dann fällt der Ton auf die zweite Sylbe, wie bei kerngesund), sehr gut, durchaus gut; das K-gut, ein vorzügliches Gut; ein Gut; eine Sache, welche als das Wesentlichste zu betrachten ist (auch bloß der Kern); K-haft, E. u. U. w., derb, fest, kräftig, vorzüglich: kernhaftes Holz, Fleisch; kernhafte Männer; den Kern, d. h. das Beste, Vorzüglichste enthaltend: ein kernhafter Auszug aus einem Buche; das K-haus, Verklein. w. das K-häuschen, f. Kerngehäuse; das K-holz, der innere festere Theil des Holzes, sehr gutes, auserlesenes Holz; ein Name der Kiefer oder Föhre; K-icht, E. u. U. w., dem Kerne oder einem Kerne ähnlich; K-ig, E. u. U. w., Kerne, und in engerer Bedeutung, viele Kerne enthaltend: kerniges Obst; auch, einen guten Kern habend, vom Holze: kerniges Holz; derb, fest, vorzüglich: kerniges Fleisch; uneigentlich überhaupt vorzüglich, erlesen, kräftig: eine kernige Rede; ein kerniger Spruch, Ausdruck, eine kernige Sprache (Kernspruch, Kernsprache ꝛc.); der K-inhalt, ein kerniger Inhalt; der wahre, eigentliche Inhalt; das K-kraut, ein Name des Bohnen; die K-lauge, in den Vitriolsiedereien, Lauge, welche bis 24 Loth Gehalt hat und zu Vitriol versotten wird, auch Lauge, welche bei Waschung des Kernvitriols abgeht; das K-leder, festes und vorzügliches Leder; der K-lehm, derjenige Lehm, womit man den

Kern, d. h. die Form des zu gießenden Körpers überzieht; das Kernleinkraut, ein Name des Harn- oder Bruchkrautes; die K-leinwand, derbe, feste, dauerhafte Leinwand; K-los, E. u. U. w., keinen Kern habend, und uneigentlich, keinen innern Gehalt, keine Kraft habend; der K-mann, ein vorzüglicher, kräftiger, auch, ein durchaus guter, braver Mann. Auf ähnliche Art Kernfrau, Kernweib, Kernleute ꝛc.; das K-maß, bei den Schriftgießern, ein Winkelmaß, um dem Kerne den rechten Winkel zu geben; das K-mehl, s. Kern 1; die K-milch, s. Kernen; das K-obst, Obst, welches Kerne mit einer bloß häutigen Schale in sich trägt, als Äpfel, Birnen ꝛc., zum Unterschiede vom Steinobste; Stämme, Obstbäume, welche aus den gesteckten Samenkernen gezogen sind; die K-raupe, eine gelbliche Raupe, welche den Kern, d. h. die innern Theile am Kohle ausfrißt; K-recht, E. u. U. w., in der Geschützkunst, wo eine Kanone kernrecht heißt, wenn ihr Kern oder ihre Seele genau in der Mitte ist, und das Stück an einer Seite nicht dicker oder dünner ist als an der andern; ein Stück ist kernrecht gerichtet, wenn der Kern nach dem Gegenstande, wonach geschossen werden soll, wagerecht gerichtet ist, wo dann ein Schuß in dieser Richtung gethan, ein Kernschuß genannt wird, zum Unterschiede von einem Bogenschusse; die K-regel, eine vorzügliche und wichtige Regel; K-reich, E. u. U. w., reich an Kernen; der K-sack, ein kleiner mit Kernen von allerlei Steinobst angefüllter Sack, welchen man heiß macht, und als einen Bettwärmer in das Bett legt; K-schälig, E. u. U. w., im Forstwesen, von einem Stamm oder Baum, wenn sich der Kern nach dem Splinte hin schälet, d. h. wenn die Jahrringe etwas von einander stehen und kein festes Holz geben, welches sich am häufigsten beim Nadelholze findet, wenn es heftigen Stürmen sehr ausgesetzt ist; das K-scheit, Scheite, welche aus dem Kerne des Holzes, oder vom besten festesten Holze geschlagen worden, zum Unterschiede von den Kleppel- oder Walzenscheiten, welche aus den Ästen, und von den Stockscheiten gehauen werden; die K-schule, eine Baumschule, bestehend aus Bäumen, die aus dem Kern gezogen sind; der K-schuß, s. Kernrecht; das K-schwinden, eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen der Kern schwindet, d. h. wenn sich das Innere oder das Leben der Hufe verliert, wo diese dann hohl werden oder gar abfallen; die K-sprache, eine kernhafte, kräftige, in ihrem Ausdruck kurze und starke Sprache; eine kernhafte oder kräftige und kurze Art zu sprechen; der K-spruch, ein kernhafter, vorzüglicher Spruch, welcher irgend eine Wahrheit kurz ausspricht; der K-stahl, der beste Steiermärkische, aus gesintertem Eisen bereitete Stahl; der Kernstamm, ein kerniger Stamm, Baum; ein Stamm, ein Baum, welcher aus dem Kerne gewachsen oder gezogen ist, zum Unterschiede von einem durch die Wurzel, durch Ableger ꝛc. fortgepflanzten und einem geimpften; die K-stange, eine eiserne Stange, sofern sie den Kern oder den innern Theil der Form, in welcher ein hohles Stück gegossen werden soll, ausmacht; das K-stechen, ein Aderlaß der Pferde, da ihnen der Kern, d. h. eine der Furchen des Gaumens geöffnet wird; der K-stein, ein kerniger, besonders fester, dichter Stein, vorzüglich der Granit (auch der Körnerstein): das K-stück, bei den Bildgießern, Stücke Wachs oder Thon, womit sie die hohlen Stellen der verschiedenen Stücke der Form ausfüllen; die K-truppen, erlesenes Kriegsvolk; das K-tuch, das beste, derbste Tuch; der K-wächter, Name einer Art Rüsselkäfer; die K-wolle, die derbe, krause und beste Wolle vom Rücken und Nacken der Schafe; der K-zug, ein vorzüglicher, kräftiger, reicher ꝛc. Zug, nach den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Zug; das K-zupfen, bei den Jägern, eine Feierlichkeit, welche darin besteht, daß nach einer Jagd den Jagdhunden der Kern gezupfet, d. h. in Stükken vorgeworfen wird.

Kèrsei (Kirsei), m., -es, der Name eines leichten schmalen gekeperten Tuches.

Kèrtsche, w., M. -n, ein Name der Schleben.

Kèrze, w., M. -n, Verkl. w. das Kèrzchen, O. D. Kèrzlein, -s, ein gerades und langes Licht, besonders von Wachs: die Kerzen auf dem Altare; eine Wachskerze, Talgkerze; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von andern Dingen, die gerade gestellt angezündet werden, z. B. Räucherkerze, oder Räucherkerzchen (im O. D. auch der Kerz); die Kerzenbeere, ein Name des Wachsbaumes oder Wachsstrauches; der K-beerstrauch, s. Mirtenheide; K-gerade, E. u. U. w., gerade wie eine Kerze, von einer aufrechten Stellung; der K-gießer, die K-gießerinn, eine Person, welche Kerzen verfertigt; das K-kraut, s. Königskerze; K-hell, E. u. U. w., durch Kerzen erhellt, erleuchtet; der K-meister, in verschiedenen Gegenden, besonders O. D., ein Unterbeamter an einer Kirche, der über die in der Römischen Kirche üblichen Straferzen gesetzt ist; eine Benennung der Handwerksältesten, welche die bei den Umgängen der Römischen Christen gewöhnlichen Kerzen besorgen oder verwahren; der K-schein, der Schein, welchen eine brennende Kerze gibt; der K-träger, in der Römischen Kirche, eine Person, welche bei feierlichen Umgängen, und bei Begräbnissen eine Kerze trägt; der Kèrzler, -s, einer, der Kerzen verkauft, oder auch sie macht. In Baiern nennt man Kerzlerinn eine Frau, welche in der Kirche Wachskerzchen verkauft.

Kèscher, m., s. Kesser.

Kèssel, m., -s, Verkl. w. das Kèsselchen, O. D. Kèsselein, -s, überhaupt, eine rundliche und weite Vertiefung, besonders im Erdboden. So im Bergbaue, eine große runde Vertiefung im Erdboden, besonders wenn der

Einfall einer darunter befindlich gewesenen Grube oder ein Erdfall sie verursacht hat; im Festungsbaue, der mittlere leere Raum eines hohlen Bollwerkes, und in der Geschützkunst, eine halbrunde Vertiefung, worin bei Belagerungen Mörser gestellt werden; bei den Wasserkünsten, eine flache Vertiefung, worein sich das Springwasser sammelt ꝛc.; bei den Jägern das Lager eines wilden Schweines, auch die Höhlung in einem Dachsbaue, welche dem Dachse zum Lager dient; bei den Kalkbrennern der innere runde Theil eines Kalkofens oder auch der ganze Theil des innern Ofens über dem Aschenherde; in weiterer Bedeutung ein Thal, welches nach allen Richtungen ungefähr gleiche Weite hat und rundum von Bergen eingeschlossen ist, und bei den Jägern jeder runde eingeschlossene Platz; ferner ein Körper mit einer halbrunden, größern oder geringern Vertiefung, z. B. in der Geschützkunst der innere Raum eines Mörsers bis zur Kammer, und im Bergbaue ein tiefes ausgezimmertes Loch in einem Göpel, worein der Klotz gelegt wird, auf welchem die Spindel in ihrer Pfanne steht; besonders aber und am gewöhnlichsten, ein mehr oder weniger tiefes halbrundes Gefäß, mit rundem Boden, von Kupfer oder Messing, etwas darin zu kochen, oder zu brauen, zu färben ꝛc., von welchem verschiedenen Gebrauch die Namen Waschkessel, Braukessel, Färbekessel, Milchkessel, Fischkessel, Kaffeekessel, Theekessel ꝛc.: den Kessel über das Feuer setzen, hängen, an den Kesselhaken; die Kesselasche, im O. D. ein Name der Pottasche; die K-beere, ein Name der Moosbeere; der K-bereiter, ein Handwerker, der sich gewöhnlich nur auf Messingwerken findet, und aus den Kesselschalen die Kessel schlägt; der K-besserer oder K-büßer, Kesselflicker; das K-bier, Bier, welches in kleinern Kesseln, als die in den Brauereien, in den Haushaltungen zu eigenem Gebrauche gebrauet wird; das K-brauen, das Brauen des Bieres in einzelnen Haushaltungen, auch, das Recht dazu; das K-braun, eine braune Erde, womit die Kesseler den neuen kupfernen Kesseln eine braunrothe Farbe geben; der dünne zarte Abgang beim Hämmern des Kupfers in den Werkstätten der Kesseler, zum Unterschiede von dem gröbern, welcher Kupferschlag heißt; der Kesseler oder Keßler, -s, ein Handwerker, welcher neue Kessel macht (ein Kesselschmied, Kesselschläger) oder auch alte Kessel ausbessert (Kesselflicker), besonders der von einem Orte zum andern zieht, seine Waare zu verkaufen; der Kesselfang, eine Art der ehemahls üblichen Gottesgerichte, da einer einen Fang, d. h. Griff in einen Kessel mit siedendem Wasser that, und, wenn er sich die Hand nicht verbrühte, dadurch seine Unschuld bewies; der K-flicker, ein Kesseler, welcher alte Kessel flickt oder ausbessert, besonders verächtlich, wenn er von einem Orte zum andern zieht (auch Kesselbesserer, Kesselbüßer, Kessellapper); uneigentlich und spöttisch, ein Schwätzer; das K-gericht, die Benennung einer ehemahls in Meißen und in der Lausitz üblichen Art der Gerichte; das K-gewölbe, in der Baukunst, ein Gewölbe, das von innen die halbrunde Gestalt des Innern eines Kessels hat (das Helmgewölbe, Kugelgewölbe); der K-haken, ein Haken an einer Kette oder an einer Stange über dem Feuerherde, den Kessel an seinem Bügel daran zu hängen; das K-jagen, bei den Jägern, ein Jagen, eine Jagd, wo das Wild in einen rundum eingeschlossenen Platz zusammengetrieben wird; ein Saujagen oder eine Jagd auf wilde Schweine, weil diese dabei aus ihren Kesseln, d. h. ihren Lagern aufgetrieben werden; der K-lauf, in der Geschützkunst, derjenige Theil eines Mörsers, worin die Bombe liegt; das K-loch, ein kesselförmiges Loch, dann, die tiefste Stelle in einem Teiche, worin beim Ablassen des Wassers Wasser zurückbleibt, in welches sich die Fische zurückziehen; der K-meister, bei den Tuchmachern, derjenige, welcher auf die Kessel und die Farbe in denselben Acht hat; Kesseln, zrckf. Z., sich kesseln, die Gestalt eines Kessels bekommen; die K-pauke, s. Pauke; der K-ruß, der Ruß von einem Kessel; der K-schläger, s. Kesseler; die K-schleuse, im Wasserbaue, eine Art Schleusen, deren Kammern einen runden Deich vorstellen; das K-siel, ein Siel, welches in einem halben Zirkel gegen das Wasser zu umdämmet wird, wenn man eine Stelle eines Deiches ausbessert; der K-stein, so viel als Brunnenziegel; das K-tuch, welches im Kessel gefärbt worden ist, gefärbtes Tuch.

Kẹsser, m., -s, ein tiefes siebförmiges Netz an einem Bügel mit einem langen Stiele, damit zu fischen (Ketscher, Käscher und Kascher); an den Preußischen Küsten, eine Benennung der Bernsteinfischer, welche sich solcher Netze zum Auffischen des Bernsteines bedienen; in den Pottaschesiedereien, große Fässer, worein die Asche ausgelaugt wird.

Kẹßler, m., s. Kesseler.

Kẹste, w., M. -n, die hornige Warze an der innern Seite des Schenkels der Pferde über dem Knie.

Kẹtscher, m., s. Kesser.

Kẹtte, w., M. -n, Verkl. w. das Kẹttchen, O. D. das Kẹttlein, -s, überhaupt ein aus mehrern an einander hangenden einzelnen Theilen oder Stücken bestehendes Ganzes. So mehrere in einer Richtung hin liegende mit einander verbundene Berge (eine Bergkette); bei den Jägern mehrere hinter einander befindliche Rebhühner, Haselhühner (verderbt eine Kitte Rebhühner, Haselhühner); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung bei den Webern und besonders bei den Baumwollwebern, die sämmtlichen mittelst des Scherrahmens verbundenen Fäden, welche den Grund des Gewebes ausmachen, und auf den Werkstuhl aufgezogen werden (der Aufzug, auch der Zettel); uneigentlich auch ein Stück Zeug selbst, so wie es vom Stuhle kommt und die Länge des Aufzuges, d. h. 82 bis 83 Ellen hat; ein aus vielen ein-

zelnen in einander geschlungenen Theilen oder Gliedern von Metall bestehendes Ganzes: eine eiserne, stählerne, silberne, goldene Kette, die von der verschiedenen Bestimmung und Gestalt der Glieder verschiedene Namen enthält: Halskette, Brustkette, Ordenskette, Drahtkette, Erbskette ꝛc.; am häufigsten eine eiserne Kette, allerlei damit oder daran zu befestigen: die Hemmkette, Spannkette, Haltkette, Halfterkette, Brunnenkette ꝛc.; etwas mit Ketten befestigen; einen Verbrecher in Ketten legen, ihm Ketten an Händen und Füßen anlegen, daß er nicht entfliehen kann; daher uneigentlich auch f. Gefangenschaft und Sklaverei: seine Ketten zerbrechen, sich in Freiheit setzen; auch beschwerliche und lästige Einschränkungen; eben so uneigentlich, eine Reihe unmittelbar auf einander folgender Dinge, Begebenheiten, Handlungen: sein Leben ist eine Kette von Unglücksfällen; auch spricht man bildlich von Blumenketten, Rosenketten ꝛc. und versteht darunter theils wirkliche Blumen, Rosen ꝛc., die gleich den Gliedern einer Kette mit einander verbunden sind, theils angenehm-bindende Verhältnisse; in der Tanzkunst ist die Kette (Chaîne) ein Tanzbild, bei dessen Darstellung die Tänzer und Tänzerinnen sich durch einander schlingen, wie die Glieder einer Kette.

Kettel, w., M. -n, eine kleine Kette, besonders ein an einer Krampe bewegliches dünnes, am andern Ende zusammengebogenes Eisen, welches über eine Haspe gelegt wird, Thüren und Fenster damit zu verschließen; das K-holz, s. Kettelnadel; die K-masche, bei den Strumpfwirkern, lange Maschen, mit welchen der besonders gewirkte Schweizerzwickel an den Seiten des Strumpfes angekettelt wird; **Ketteln**, th. Z., das Verkleinerungswort von ketten, überhaupt, verbinden. So kettelt man im Bergbaue Seile, wenn sie reißen, d. h. man knüpft sie zusammen; in engerer Bedeutung, mittelst einer kleinen Kette befestigen, besonders in den Zusammensetzungen anketteln, zuketteln ꝛc.; die Kettelnadel, am Strumpfwirkerstuhl, eine Nadel in einem kleinen hölzernen Hefte, dem Kettelholze, welche dazu dienet, die Maschen durch einander zu ziehen oder zu ketteln.

Ketten, th. Z., mit einer Kette befestigen; uneigentlich, eng und unzertrennlich verbinden, vereinigen; sie kettet mich an sich, du kettest mich an dich, an diesen Ort; der K-anker, so viel als Hafenanker, wenn deren mehrere durch Ketten mit einander verbunden sind; der K-bandwurm, eine Art Bandwürmer, deren Glieder gleichsam wie die Glieder einer Kette an einander gefügt sind; der K-baum, bei den Webern, der hinterste Baum am Weberstuhle, um welchen das Garn oder die Kette gewickelt ist (der Garnbaum); die K-blume, ein Name des Löwenzahnes, weil die Kinder aus dessen hohlen Stengeln kleine Ketten zu bilden pflegen (Kettenröhrlein); die K-brücke, eine in Ketten hangende Brücke, eine Zugbrücke; der K-faden, bei den Webern, die Fäden, aus welchen die Kette besteht; der K-fisch, eine Art Bein- oder Panzerfische; der K-gesang oder K-sang, s. Kreisfuge; der K-hund, ein an die Kette gelegter Hund; der K-klang, der Klang, das Klirren der Ketten; uneigentlich, die Äußerung, das Fühlbarwerden einer fesselnden, die Freiheit beschränkenden Sache; die K-koralle, eine Art Röhrenkorallen in der Ostsee, welche aus feinen, gleich weiten in einander geschlungenen Röhrchen besteht (Kettenstein); die K-kugel, in der Geschützkunst, zwei durch eine Kette verbundene Kugeln, welche aus Kanonen geschossen werden (auf den Schiffen Engel); die K-linie, in der Baukunst, die Form eines Gewölbes, wenn es einen Zirkelbogen noch überschreitet, und umgekehrt einen solchen Bogen bildet, als derjenige ist, den eine an beiden Enden aufgehängte und nach ihrer natürlichen Schwere herabhangende Kette beschreibt; die K-locke, bei den Perückenmachern, eine gerade Reihe ununterbrochener und locker in einander gekämmter Querlocken; die K-naht, bei den Nähterinnen, eine Naht, welche aus in einander geschlungenen Stichen besteht; die K-natter, eine Art Nattern in Karolina; der K-panzer, ein Panzer, welcher aus lauter kleinen, kurzen, neben einander befestigten Ketten besteht; die K-pumpe, auf den Englischen Kriegsschiffen, eine Art Pumpen, bei welcher mittelst einer Hebekette und lederner Klappen das Pumpen verrichtet wird; die K-rechnung, eine Rechnungsart, wo die einzelnen Sätze genau auf einander folgen und eng mit einander zusammenhangen, wie die Glieder einer Kette; die Kettenregel, die Regel, nach welcher man bei dieser Rechnung verfährt; der K-reim, eine ehemahls gewöhnliche Spielerei mit Versen, da der Anfang und das Ende jedes Verses wie auch die Mitte zweier Verse sich mit einander reimen mußten; der K-ring, der Ring oder ein rundes Glied einer Kette (das Glied); der Ring am Ende einer Kette; die K-rolle, am Bortenwirkerstuhle, die Rollen, auf welche die Kette der Tressen, Borten oder Bänder gewickelt ist; die K-ruthe, bei den Webern, die Ruthe oder der Stab, welche sich querüber zwischen den Kettenfäden befindet, damit diese in Ordnung bleiben; der K-schluß, in der Denklehre, ein Schluß, welcher aus einer Reihe von Sätzen, wo immer der eine theilweise wieder in dem darauf folgenden enthalten ist, entsteht (Sorites); der K-schmied, ein Schmied, welcher vornehmlich eiserne Ketten verfertigt; die K-schnur, bei den Knopfmachern, in einander geschlungene Schnüre, einer Kette ähnlich; die K-seide, bei den Seidenwirkern, diejenige Seide, welche zu der Kette des Gewebes genommen wird, oder diejenigen Seidenfäden, welche die Kette ausmachen; der K-stab, der Stab an einer Meßkette; der K-stein, eine Art Rogensteine; s. Kettenkoralle; der K-stich, bei den Nähterinnen, ein Stich oder eine Art zu

nähen, wo der Faden verschlungen wird, so daß er einer Kette ähnlich ist; der Kettenstock, bei den Seidenwebern, ein dünner runder Stock, auf welchen die geschorne Seidenkette vom Scherrahmen gewickelt wird; die K-strafe, diejenige Strafe an Verbrechern ꝛc., wo sie an eine Kette geschlossen sind; der K-tanz, ein Tanz, in welchem Tänzer und Tänzerinnen gleichsam durch Verschlingungen in einander eine Kette bilden; K-toll, E. u. U. w., von einem Menschen, so toll, daß er an eine Kette gelegt werden muß; das K-werk, ein Werk, welches mit Ketten verbunden oder kettenähnlich ist, oder überhaupt allerlei Ketten zusammengenommen; der K-wurm, Benennung des Bandwurmes überhaupt. S. Kettenbandwurm; der K-zug, in der Baukunst, eine verschlungene Verzierung, welche einer Kette gleicht; auch, der geschlungene Geländerzug.

Kętter, m., -s, in den Steinbrüchen zu Pirna, die Benennung eines Sandsteins, zur Bildhauerei brauchbar.

Kettler, m., -s, ein Handwerker, der kleine Ketten, besonders von Draht macht.

1. Kętzer, m., -s, die K-inn, M. -en, eine harte Benennung in der Römischen Kirche für jede Person, die von dem angenommenen Lehrbegriff in einem oder dem andern Stücke abweicht; dann überhaupt eine Person, die freie Grundsätze, besonders in der Religion äußert.

2. Kętzer, m., -s, bei den Wollarbeitern, eine Spindel voll Garn.

Kętzerbuch, s., ein ketzerisches Buch, ein Buch, welches Ketzereien enthält; die Kętzerei, M. -en, die Abweichung in wesentlichen Stücken von dem Lehrbegriffe der Kirche, zu der man sich bekennt, besonders der Römischen Kirche; überhaupt die Abweichung von einer Lehre in einem und dem andern Stücke; auch im Scherz, eine Abweichung von irgend einer herrschenden Meinung, Gewohnheit: einen der Ketzerei beschuldigen; eine vom herrschenden Lehrbegriffe abweichende Lehre oder Meinung selbst: Ketzereien, ketzerische Lehren; der Ketzereifer, der übertriebene, verfolgungssüchtige Eifer gegen Ketzer und Ketzereien; das K-gericht, in der Römischen Kirche, ein die sogenannten Ketzer verfolgender und bestrafender Gerichtshof (das Glaubensgericht, Inquisition, Autodafé); das K-haupt, das Haupt einer Ketzerzunft, d. h. ein Ketzer, dessen abweichende Lehren und Meinungen Anhänger gefunden haben (Häresiarch); K-isch, E. u. U. w., eine Ketzerei enthaltend, in der Ketzerei gegründet: ketzerische Lehren; die K-jagd, die Aufspürung und Verfolgung wirklicher oder angeblicher Ketzer; der K-jäger, der gleichsam Jagd auf Ketzer macht; der K-macher, verächtliche Benennung eines Menschen, besonders eines Gottesgelehrten, welcher jeden, der von dem herrschenden Lehrbegriffe in irgend einem Stücke abweicht, für einen Ketzer erklärt; die K-macherei, die Neigung, jeden, der von dem herrschenden Lehrbegriffe abweicht, sogleich für einen Ketzer zu erklären; K-macherisch, E. u. U. w., sich der Ketzermacherei schuldig machend; die K-mütze, eine bemahlte Mütze, welche man in Spanien den verurtheilten Ketzern aufsetzte, wenn man sie zum Scheiterhaufen führte; der K-meister, in O. D. ein vorsitzender Ketzerrichter.

1. Kętzern, unth. Z., ketzerische Meinungen hegen, äußern; überhaupt, vom Gewohnten, Herkömmlichen oder von den Regeln abweichen.

2. Kętzern, th. Z., im Bergbaue, Ritzen in etwas machen. S. Aufketzern; dann auch, spalten, zerschneiden.

Kętzerrichter, m., der Richter bei einem Ketzergerichte (Inquisitor); der K-riecher, verächtlich, ein Mensch, welcher überall Ketzereien zu sehen glaubt; die K-riecherei, das Geschäft eines Ketzerriechers; die K-schrift, eine ketzerische Schrift; die K-sucht, die Sucht, überall Ketzereien zu finden und zu verfolgen. Davon Ketzersüchtig, E. u. U. w., mit der Ketzersucht behaftet; die K-zunft, eine Glaubenszunft, welche sich von der herrschenden Kirche trennt, indem sie in Lehren und Meinungen von dem herrschenden Lehrbegriffe dieser Kirche abweicht.

Keübel, m., -s, im Bergbaue, ein Sieb.

Keüchen, unth. Z. mit haben, hörbar schnell oder mit Mühe Athem holen, wie nach einer heftigen Bewegung, in heftigen Leidenschaften, bei Engbrüstigkeit ꝛc. (im gemeinen Leben, besonders in N. D. kuchen, piechen, anken, janken ꝛc., und die Verösterungs- und Verstärkungswörter: hachepachen, häsepesen, heisapen ꝛc.; im O. D. kakazen); in engerer Bedeutung, mit einem solchen Laute husten: den ganzen Tag keuchen (im N. D. kuchen, kögen, kücheln); der Keücher, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, die keucht, auch, ein Geschöpf, das keucht; der Keüchhusten, ein mit Keuchen oder einem lauten, beschwerlichen Athemholen verbundener Husten, bei welchem man zu ersticken glaubt (im gemeinen Leben das Hühnerweh und der Kinderhusten, auch Stickhusten); der K-reiher, ein Name des Amerikanischen Reihers.

Keülchenschote, w., s. Stachelsenf.

Keüle, w., M. -n, Verkl. w. das Keülchen, -s, ein nach Verhältniß seiner Dicke langer Körper, der nach unten zu beträchtlich dicker wird, und rundlich oder kugelicht ausgeht. In dieser weitern Bedeutung führt eine Art Kürbisse den Namen die Herkuleskeule oder der Keulenkürbiß; auch eine Art Flügelschnecken heißt Keule; in engerer Bedeutung ein so gestaltetes Werkzeug zum Schlagen und Stoßen: mit einer Keule bewaffnet seyn. Sprichw.: Jeder Schäfer lobt seine Keule, jeder zieht das Seinige vor; die Mörserkeule, die Reibkeule, Treibkeule; uneig., starke fleischige Unterarme und Schenkel, besonders die Dickbeine der Thiere: die Keule von einem Kalbe, Schöpse, einer Gans (eine Kalbskeule, Schöpsenkeule ꝛc.); niedrig wird ein grober Mensch, besonders eine Weibsperson eine grobe Keule genannt; Keülen, th. Z.,

mit der Keule schlagen: einen; Keülenförmig, E. u. U. w., die Form einer Keule habend; in der Pflanzenlehre heißen manche Griffel, Narben und der allgemeine Fruchtboden an manchen Gewächsen keulenförmig; auch eine einblattige Blumenkrone ist keulenförmig, wenn sie eine nach oben zu allmählig weiter werdende Röhre bildet, welche sich an der Öffnung verengt; verkehrt keulenförmig, heißt der Körper einiger Würmer, wenn er am Kopfe dick ist und nach hinten zu dünn wird; der K-kürbiß, eine keulenförmige Art Kürbisse; K-lahm, E. u. U. w., lahm an der Keule, d. h. am Dickbeine, besonders am hintern Dickbeine; die K-palme, eine Art Palmen; die K-scheide, eine Art keulförmiger Meer- oder Seescheiden; der K-schwamm oder Keülschwamm, eine Gattung glatter, gerader, keulförmiger Schwämme (Hornerschwamm); der K-schwinger, der eine Keule schwingt, sie gut zu gebrauchen versteht; der K-wurm, ein nackter keulenförmiger Wurm in der Ostsee; die K-wurz, ein Name der weißen Seeblume; der Keüler, s. Keiler; Keülförmig, s. Keulenförmig; Keülicht, E. u. U. w., einer Keule ähnlich, dick und rundlich: im Fränkischen keulichte Kuchen, langrunde hohe Kuchen.

Keüsch, E. u. U. w., den Geschlechtstrieb ganz beherrschend und alle Gedanken und Gelegenheiten, die ihn reizen können, vermeidend: keusch seyn; eine keusche Jungfrau, ein keuscher Jüngling; keusche Ohren, Personen, die keine unkeusche Reden dulden; keusche Mienen, Blicke, Reden; eine keusche Liebe, eine reine, von Sinnlichkeit befreite Liebe; dann überhaupt s. rein in Gedanken und Gefühlen; der K-baum, ein im Morgenlande und in Nordamerika wachsender strauchartiger Baum mit fingerförmigen, auf beiden Seiten wolligen Blättern und ährenförmigen Blüten (Keuschlamm, Abrahamsbaum, Mönchspfeffer, Schafmülbe. Daher der Keüschlammsame ꝛc.); Keüscheln, unth. Z., keusch thun, Keuschheit heucheln; die Keüschheit, die gänzliche Beherrschung des Geschlechtstriebes und die Vermeidung aller Gedanken und Gelegenheiten zu seiner Erregung: seine Keuschheit bewahren; in weiterer Bedeutung die gänzliche Enthaltsamkeit vom Beischlafe und allen die Schamhaftigkeit beleidigenden Handlungen: das Gelübde der Keuschheit ablegen; überhaupt die Reinheit der Gedanken und Gefühle; das K-kraut, s. Sinnkraut; das K-lamm, s. Keuschbaum.

Keütel, m., -s, bei den Fischern, der Sack in der Mitte der Wate, in welchem sich die Fische fangen.

*Khän, wie Han. S. d.

Kibbeln, unth. Z., ein Wort, welches im N. D. gewöhnlich in Verbindung mit kabbeln gebraucht wird, s. mit vielen Worten keifen und zanken.

Kibitz, m., -es, M. -e, ein Vogel mit fast rundem Schnabel, einem niederhangenden Federbusch auf dem Kopf, mit schwarzer Brust, weißem Unterleibe und glänzend dunkelgrünem Oberleibe (an manchen Orten Feldpfau, an andern Himmelsziege und an noch andern Zweifel, im Osnabrückschen, wo man uneigentlich auch einen naseweisen Menschen, der sich in alles mengt, darunter versteht, Kiwitt): der grüne und graue Kibitz (auch Pardel, Pulvier und Pulroß); der grünschnäbelige Kibitz (Steinwälzer); der graue und weiße Kibitz (am Kostnitzer See Seegalle, Albuke, Alenböcke, Holbreten und Holbrüder, andere Arten heißen Mornelle, Mornelkibitz); der gedornte Kibitz. S. Spornvogel; die K-blume, s. Brettspielblume; das K-ei, das Ei des Kibitzes, eine leckere Speise; eine Art bunter Blasenschnecken (Meernuß, Bläßchen); eine Name der Kibitz- oder Brettspielblume; der K-lauf, in der Turnkunst, eine Art Zickzacklauf.

Kicher oder Kichererbse, w., die Frucht eines zur Ordnung der Erbse gehörenden Gewächses, und dieses Gewächs selbst: die gemeine Kichererbse, im südlichen Europa wild, treibt etwa vier Fuß hohe Stengel mit vielen Zweigen, an welchen kleine aufgeblasene Hülsen mit zwei rundlichen und zugespitzten Samen hangen (Zieser und Ziesererbse und weil man sie auch unter den Kaffee nimmt, Kaffeeerbse).

Kichern, unth. Z., heimlich und verbissen, in feinen zitternden Lauten lachen (kickern, in manchen Gegenden kicheln, in Franken auch kittern, im Osnabrückschen kuitken, iitken, und im N. D. gniddern).

Kick, s., -es, im Österreichischen ein Sauerteig, nachdem solcher mit Mehl und warmen Wasser zur Gährung gebracht ist (bei den Bäckern gewöhnlich der Zeug); Kicken, zrckf. Z., sich kicken, aufleben, stärken, sich erholen: das Feuer kicket sich; die Kuh war krank, aber jetzt kicket sie sich wieder.

Kicks, m., -es, M -e, im Balltafelspiele, ein Fehlstoß mit dem Ballstocke auf den Spielball; Kicksen, unth. Z., einen Kicks machen.

Kiebitz, m., s. Kibitz.

Kiefe, w., M. -n, so viel als Kiefer oder Kinnbacken, und Kieme, die sogenannten Fischohren; ein Name der Schoten der Erbsen.

Kiefen, unth. Z., s. keifen, schelten, zanken, z. B. im Osnabrückschen; im Schwäbischen, nagen, kauen.

Kiefenfuß, m., ein ungeflügeltes, im Wasser lebendes und mit einer Schale bedecktes Zifer mit einer Menge von Füßen und zwei Borsten am Schwanze; die K-bricke, und der K-wurm, s. Kiefernwurm.

1. Kiefer, w., M. -n, ein Baum, welcher zu den Nadelhölzern gehört, doppelte steife Nadeln und eirunde kegelförmige, meist paarweise stehende Zapfen hat (Kienbaum, im O. D. Fohre, Föhre, Kienfohre, und in manchen Gegenden auch Fichte). Davon, das Kiefernholz, der Kiefernwald ꝛc.

2. Kiefer, w., M. -n, so viel als Kieme.

Kiefer, m., -s, oder die Kiefer, M. -n, diejenigen Beine des Kopfes, in welchen die Zähne

mit ihren Wurzeln befestigt sind: der obere und untere Kiefer, oder der Ober- und Unterkiefer (der Kinnbacken); die Kieferdrüse, in der Zergliederungskunst, eine Drüse zwischen dem zweibäuchigen Kiefermuskel und dem Unterkiefermuskel, deren Ausführungsgang sich zur Seite des Zungenbändchens öffnet. Davon, die Kieferdrüsenblutader, eine Blutader, welche von der Kieferdrüse kommt, und, die Kieferdrüsenschlagader, eine Schlagader, welche nach der Kieferdrüse geht; die K-fläche, ebendas., eine der Flächen der Wangenbeine, welche mit dem Wangenfortsatze des Oberkiefers verbunden ist; der K-fortsatz, ebendas., ein Bein, welches vom obern Rande der untern Muscheln nach außen hinabgeht, und sich mit der Nasenfläche des Oberkiefers verbindet; das K-gehölz, ein aus Kiefern bestehendes Gehölz; Holz von Kiefern, oder ganze und viele Kiefern; das K-loch, in der Zergliederungskunst, verschiedene Löcher am Kinnhöcker; der K-marder, Name des Baummarders; die K-muskel, in der Zergliederungskunst, Muskeln, welche den Unterkiefer in Bewegung setzen; Kiefern, E. u. U. w., von der Kiefer: kieferne Bretter; der Kieferndeckel, s. Kiemendeckel; der Kieferpilz, der gelbe Löcherschwamm; der K-rand, in der Zergliederungskunst, derjenige Rand der Wangenfläche der Wangenbeine, welcher mit dem Oberkiefer vereint ist; die K-weide, Name der Dotter- oder Goldweide; der K-wurm, ein dünner runder Fisch, der sich an die Kiefern oder Kiemen größerer Fische ansaugt (Kiefenwurm, Kieferpricke, Querder, Steinbeißer, Uhlen); der K-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, welcher von der schrägen Leiste des Unterkiefers kommt und das Zungenbein heraufzieht; der K-z-b-nerve, ebendas., Nerven im Kieferzungenbeine.

Kieke, w., ein blechernes Behältniß, einen Topf, mit glühenden Kohlen hineinzusetzen, um sich darüber zu wärmen (Feuerkieke und im O. D. Feuersorge, Feuerstübchen).

1. Kiel, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Kielchen, -s, der festere, unten hohle spannkräftige Theil der Federn der Vögel und des Federviehes, besonders an den Flügeln, deren man sich als Werkzeuge zum Schreiben bedient (die Spule, N. D. die Pose, der Federkiel; im Hessischen der Stahl): ein Gänsekiel, Rabenkiel, Schwankiel ꝛc.; uneigentlich f. Schreibfeder; der unterste lange Grundbalken eines Schiffes, der Hauptheil des Rumpfes desselben: den Kiel legen, den Bau eines Schiffes anfangen; der falsche Kiel, eine Unterlage oder Bekleidung des eigentlichen Kieles, diesen zu schonen; dichterisch f. Schiff selbst; in der Pflanzenlehre wird auch das Schiffchen von Einigen Kiel genannt.

2. Kiel, m., -es, M. -e, bei den Gärtnern, die Zwiebel der Blumengewächse. Davon das Kielwerk, s. Zwiebelgewächse.

Kielbett, s., -es, ein Bett mit Kielen, d. h. mit größern schlechten Federn, die nicht geschleißt sind; der K-bock, ein Bock ohne Hörner; Kielen, 1) unth. Z. mit haben, Kiele bekommen, von den Vögeln; 2) th. Z., mit Kielen oder mit Theilen davon versehen, bei den Tauwerkzeugen, welche man Flügel nennt (gewöhnlicher bekielen oder befiedern); ein Schiff kielen, es mit einem neuen Kiele versehen; so viel als kielholen. S. d.; der Kielflügel, der Name einer Art Flügelschnecken, deren Lippe in einen gespaltenen Kiel ausläuft; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kieles habend; ein Blatt ist kielförmig, wenn es länglich ist und auf der Unterfläche die Gegend der Mittelrippe hervorsteht; der K-frosch, Verkl. w. das K-fröschchen, so viel als Froschwurm. S. d.; so viel als Froschschnecke; s. d. (auch gestrickte oder gegitterte Kröte); der K-gang, auf den Schiffen, der unterste Gang Planken, der in die Sponning des Kieles und des Vorder- und Hinterstevens eingelassen ist; der K-herr, so viel als Schiffer; K-holen, th. Z., in der Schifffahrt, ein Schiff kielholen, es auf die Seite legen, um an den Kiel kommen und ihn ausbessern zu können (auch bloß, kielen); einen Verbrecher kielholen, eine Schiffsstrafe, ihn an ein Tau gebunden an der einen Seite des Schiffes ins Wasser lassen und ihn unter demselben und unter dem Kiele weg auf der andern Seite wieder in die Höhe ziehen; beim trocknen Kielholen wird derselbe schnell auf eine gewisse Tiefe ins Wasser hinabgelassen und schnell wieder heraufgezogen; uneig., überhaupt hart strafen; K-ig, E. u. U. w., Kiele habend, von Nestvögeln, die zwar schon die Kiele, aber noch keine Federn haben; der K-klotz, im Schiffbaue, schwere Stücke Holz auf dem Oberkiele, welche besonders dienen, den Kiel zu verstärken; der K-kropf, ein Kropf an der Kehle, besonders, wenn ihn ein Kind mit auf die Welt bringt; ein Kind mit einem solchen Kropfe (vom gemeinen Haufen mit Wechselbalg gleichdeutig gebraucht); im Fränkischen auch nur ein unruhiges kleines Kind; das K-recht, eine Abgabe, welche ein Schiff geben muß, das zum ersten Mahle in einem Hafen vor Anker geht; der K-rücken, eine Art Welse, deren scharfer gewölbter Rücken dem Kiele eines Schiffes gleicht; das K-schwein, im Schiffbaue, ein Block, welcher im Innern des Schiffes längs dem Kiele liegt und auf welchem der Mast steht (das Kolschwien); das K-wasser, in der Schifffahrt, die Furche im Wasser, welche der Kiel des Schiffes im Segeln zurück läßt; das K-werk, s. Kiel 2.

Kieme, w., M. -n, die beinichten gestrahlten Theile zu beiden Seiten des Kopfes der Fische, welche sie öffnen und verschließen können und welche ihnen statt der Lunge dienen (Kiefen, Kiefern, Kiepen, auch in O. D. Kampf, und unrichtig Ohren, Fischohren). Die breiten Theile, womit die Öffnungen bedeckt und verschlossen werden, heißen Kiemendeckel oder Kieferdeckel; die K-haut, eine Haut, welche

die Kiemendeckel von außen bedeckt (die Kieferhaut); die Kiemenöffnung, die Öffnung an den Kiemen der Fische; der K-wurm, eine Benennung gewisser Wasserthiere, welche einen länglichen runden Körper haben und sich mittelst einiger Fühlerchen an andere Körper, besonders Fische, anhängen.

Kiemer, m., -s, in Hamburg, Böttcher, die besonders schwere dichte Gefäße verfertigen, als Weinfässer, Biertonnen, Braukufen ꝛc.

Kien, m., -es, das von Harz durchdrungene Holz der Kiefer, welches besonders zum Anmachen des Feuers gebraucht wird: Kien ausbauen, das vorzüglich harzige Holz aus dem übrigen heraushauen; der K-apfel, der schuppige Zapfen des Kienbaumes, welcher zwischen den Schuppen den Samen enthält (im gemeinen Leben Kisteln); der K-baum, die Kiefer, weil sie fetten Kien gibt (im O. D. Kienföhre, auch bloß, Kiene). Davon Kienbäumen, vom Kienbaume; der K-bohrer, ein den Kiefern und dem Nadelholze überhaupt sehr schädlicher Käfer (Fichtenbohrer); eine Art Rüsselkäfer; die Kiene, M. -n, s. Kienbaum; der Kiener, -s, im Bergbaue einiger Gegenden, ein Kohlenbrenner oder ein Holzknecht, welcher Kien in die Schmelzhütten liefert; die K-fackel, eine Fackel von Kienholz, oder ein Stück Kien als Fackel; die K-fohre, im O. D. die Kiefer; der K-fresser, eine Art Blattwespen; das K-holz, das Holz des Kienbaumes (Kiefernholz), auch, fettes, viel Kien enthaltendes Holz; ein Gehölz von Kienbäumen (ein Kieferwald); K-ig, E. u. U. w., Kien enthaltend: kieniges Holz; das K-öl, das aus dem Kienholze in den Pechhütten gebrannte Öl; der K-post, in einigen Gegenden, ein Name des wilden Rosmarins oder des Mutterkrautes; der K-ruß, der Ruß von verbranntem Kiene (im O. D. Kienrauch). Davon die Kienrußhütte (Rußhütte), die Hütte oder Anstalt, wo der Kienruß gewonnen wird; der K-stock, der Stock oder das Wurzelende eines gefällten Kienbaumes mit seinen Wurzeln, woraus Kien gehauen und auch Pech gebrannt wird; uneig., in den Schmelzhütten die Erzkuchen, aus welchen das Blei durch Seigern vorläufig vom Kupfer geschieden worden ist, wenn sie in das stärkere Darrfeuer gebracht werden.

Kiepe, w., M. -n, im N. D. ein Korb, welcher auf dem Rücken getragen wird, ein Tragekorb, der in manchen Gegenden einen bestimmten Gehalt hat, z. B. hält in Lübeck eine Kiepe Schollen 600 Stück; im Osnabrückschen in der gemeinen Sprechart auch der Bauch; ein von Stroh oder Bast geflochtener Hut für weibliche Personen, welcher das ganze Gesicht beschattet (im Osnabrückschen ist Kip und Kips eine schlechte Frauenmütze, wie auch eine kleine Mütze); Kiepenweise, Umst. w., nach Kiepen, mit Kiepen gemessen.

Kieper, m., s. Küser, Küper und Keper.

Kiepern, s. Kepern.

Kies, m., -es, M. -e, die gröbste Art Sand, welche aus kleinen Kieseln und andern Steinchen besteht (der Kiessand, Grand, Gries); ein metallisches Erz, welches aber weniger metallische Theile enthält, als die eigentlichen Erze, und nur in Nestern nicht in Gängen vorkommt; in engerer Bedeutung nennt man den Schwefel- und Arsenikkies oft nur Kies, und häufig versteht man unter Kies schlechthin den Schwefelkies: die K-ader, im Bergbaue, eine Ader, welche Kies, besonders Schwefelkies enthält; der K-apfel, und der K-ball, Kies in großen runden Ballen oder Kugeln (Kieskugel, Kiesklos, Kiesfrucht, Kiesnuß, Kiesrogen, Kiestrauben ꝛc., wenn sie klein sind und mit Klößen, Früchten, Rogen ꝛc. Ähnlichkeit haben).

Kiesel, m., -s, eine Gattung sehr fester, theils durchsichtiger und theils undurchsichtiger Steine, die aus Kieselerde bestehen, welche, für sich unschmelzbar, nur in Verbindung mit Laugensalzen sich verglaset; in weiterer Bedeutung alle diejenigen zahllosen Steine, deren vornehmster Bestandtheil die Kieselerde ist. Die feinen durchsichtigen Kieselsteine werden geschliffen und sind unter dem Namen Böhmische Steine bekannt. Rheinische Kiesel (Wasserkristalle) nennt man Steine, die wie Kiesel entstanden und mit den Kristallen von Einer Masse zu seyn scheinen; Ägyptische Kiesel, braune mit schwarzen Flecken und Zeichnungen versehene Steine, die einen lebhaften Glanz annehmen; uneigentlich heißen im südlichen Franken die Hagelsteine Kieseln (Kiesel); die K-erde, eine eigenthümliche Erdart, welche der Hauptbestandtheil der Kiesel ist, und welche in mehr oder weniger feinen Theilen, Sand heißt; die K-feuchtigkeit, eine durchsichtige, an der Luft zerfließende Masse, die man durch die Scheidekunst erhält, indem man Kieselsteine mit Weinsteinsalz mischt; K-hart, E. u. U. w., so hart wie Kiesel, d. h. sehr hart; der K-klumpen, ein zusammenhangender rundlicher Klumpen von Kies (Kieselmasse, Puddingstein); das K-mehl, zu feinem Pulver gestoßene Kieselerde; Kieseln, unth. und unpers. Z. mit haben, im südlichen Franken, hageln (um Koblenz, kisseln); der Kieselsand, so viel als Kies, Kiessand; der K-schiefer, ein Name des Hornschiefers; der K-stein, s. Kiesel.

Kiesen, th. Z., ehemahls durch die Sinne empfinden, und durch die Sinne untersuchen, in welcher letztern Bedeutung noch an einigen O. D. Orten ein Kieser oder Weinkieser eine öffentliche Person ist, welche den Wein kostet und nach Befinden den Preis desselben festsetzt; jetzt nur in engerer Bedeutung, mittelst der Sinne untersuchen, um das Beste zu wählen, daher s. auslesen, auswählen, wählen überhaupt (erkiesen); in der Seesprache: einen Hafen kiesen, in denselben einlaufen, aber die Räumte kiesen, in See stechen; die Kiesfrucht, s. Kiesball; der K-gang, ein aus fest gestampftem Kiese gemachter Gang in Gärten; die K-grube, im Bergbaue eine

Grube, in welcher Kiese, besonders Schwefel- und Arsenikkiese gewonnen werden; Kiesicht, E. u. U. w., dem Kiese ähnlich; Kiesig, E. u. U. w., Kies enthaltend, aus Kiese bestehend: ein kiesiger Boden; der Kieskloß, die K-kugel, s. Kiesball; die K-lauge, im Bergbaue, eine Benennung desjenigen Wassers, welches mittelst der Vitriolsäure aufgelöst'tes Kupfer bei sich führt (Cementwasser), das man aus demselben durch Eisen niederschlägt; der K-ling, im O. D. der Kiesel; die K-niere, im Bergbaue, Kiese, besonders Schwefelkiese, in Gestalt der Nieren; die K-nuß, der K-rogen, s. Kiesball; der K-ofen, in den Schmelzhütten, ein Krummofen, worin die Kupferkiese, nachdem sie gedörrt oder geröstet sind, geschmelzt werden; der K-sand, grober, aus sehr kleinen Kieseln bestehender Sand; die K-schale, im Bergbaue, eine Schale, ein Überzug von Schwefelkies, der sich zuweilen über dem Quarze befindet; ein hohles Stück Schwefelkies in Gestalt einer Schale; die K-traube, s. Kiesball; die K-truhe, im Wasserbaue, eine aus Bohlen und Latten gemachte Kiste, welche man mit Kies anfüllt, und zugleich mit Tannenästen ins Wasser senkt, um eine Tiefe auszufüllen oder die Gewalt des Wassers zu brechen; der K-weg, s. Chaussee, Kunstweg; der K-würfel, Kiese, wenn sie in Gestalt eines Würfels gefunden werden; die K-zeche, im Bergbaue, eine Zeche, wo auf Schwefel- oder Giftkiese gebaut wird; der K-zimmer, im Bergbaue, derjenige, welcher eine Kieszeche allein bauet.

1. **Kieze** oder **Kitze**, w., M. -n, eine Katze.

2. **Kieze**, w., M. -n, ein Behältniß, ein Gefäß, z. B. die aus Hasel- oder anderer Rinde gemachten Behältnisse, worin die Landleute Erdbeeren ꝛc. zum Verkauf bringen (an andern Orten, ein Schrot); in den Hüttenwerken, ein längliches viereckiges Kästchen mit einem Stiele, worin man Lehm und Gestübe zu haben pflegt, das Auge des Ofens damit zuzumachen.

Kiezel, m., -s, bei den Siebmachern, ein tiefes, unten eng zulaufendes feines Sieb für die Küchen, Fleischbrühe und dergleichen durchzuseihen.

Kifeln, unth. Z., im Österreichischen, kauen, nagen: an einem Beine.

Kiff, m., -es, M. -e, von keifen, der Zank, das Scheltwort: Kiffe bekommen (Keife, im N. D. Kiefe); im N. D. gemahlene Gerberlohe.

Kiffe, w., M. -n, im N. D. ein kleines elendes Haus oder Zimmer (im O. D. ein Käfter).

Kikelkakel, ein Klangwort, welches ein schnelles, albernes oder unbedeutendes Geschwätz bezeichnet. Davon Kikelkakeln, unth. Z., auf eine alberne Weise schwatzen.

***Kilogramm**, s., in Frankreich, als Gewicht so viel als 18841 alt Französische Grän, oder $4\frac{2}{32}$ Mark Kölnisch; als Münze 100 Francd'ors oder 760 Thlr. 10 Gr. in Pistolen zu 5 Thlr. gerechnet; der **Kilometer**, ein Längenmaß, wovon etwa $7\frac{5}{12}$ auf eine Deutsche Meile gehen.

Kimme, w., M. -n, eine scharfe Erhöhung, ein scharfer Rand, eine Kante. So bei den Böttichern der über den Boden hervorragende Rand eines Fasses, auch, die Rinne in den Stäben oder Dauben großer Gefäße, worein der Boden des Gefäßes gesetzt wird (auch die Kimming, Kimmung, der Kimmschlag; im N. D. der Kimm); im Schiffbaue derjenige auswärts eine Kante bildende Theil eines Schiffes, wo der Boden aufhört und die Seiten anfangen sich zu erheben (Kimmung): ein Schiff, welches auf den Strand geräth und auf die Seite fällt, liegt auf der Kimmung; im N. D. zuweilen auch der Rand des Gesichtskreises (der Kimm), und die Sonne geht unter den Kimm, sagt man daselbst, wenn sie untergeht; ferner eine scharfe Vertiefung, eine Kerbe, z. B. bei den Jägern die Kerbe im Stocke an den Steckgarnen, und bei den Webern der scharfe Einschnitt in dem Zahnrade des Weberbaumes, worein die Klinke fällt; das Kimmeisen, bei den Böttichern, ein kleines Beil, welches einem Hackmesser gleicht, womit sie den Boden der Fässer machen; **kimmen**, th. Z., mit einer Kimme, d. h. sowohl mit einem Einschnitte, als auch mit einem scharfen Rande versehen: Fässer kimmen, die Rinne, welche den Boden halten soll, in die Stäbe des Fasses schneiden; durch solche oder ähnliche Einschnitte zusammenfügen (bei den Zimmerleuten, kämmen); der Kimmgang, s. Kimmplanke; der K-hobel, bei den Böttichern, ein Werkzeug mit zwei Eisen, die Kimmen damit glatt auszustoßen; die Kimming oder Kimmung, M. -en, s. Kimme; die Kimmkeule, bei den Böttichern, eine hölzerne Keule, mit welcher sie auf das Kimmeisen schlagen, wenn sie die Kimme in die Dauben der Fässer machen; der Kimmker, -s, im N. D. ein Böttcher, welcher allerlei Gefäße mit einem einzigen Boden verfertigt; die Kimmplanke, im Schiffbaue, diejenigen Planken, welche an der äußern Seite des Schiffes die Kimming bekleiden (die Kimmgänge); der K-schlag, s. Kimme; der K-weger, im Schiffbaue, die dicken Weger, welche inwendig an den Kimmplanken gegenüber liegen; die K-weide, bei den Korbmachern, die Weiden, womit sie die Staken am Boden verflechten und um welche sie den Körper eines Korbes bilden.

Kind, s., -es, M. -er, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, und in der M. eben so oder Kinderchen, ein menschliches Wesen in Bezug auf seine Erzeuger und ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter: es ist mein Kind; Kinder bekommen, zeugen; erwachsene Kinder; leibliche Kinder, von Vater und Mutter in einer und derselben Ehe erzeugte, zum Unterschiede von Stiefkindern; in engerer Bedeutung ein menschliches Wesen von der Empfängniß desselben an bis etwa zum zehnten Jahre nach seiner Geburt: das Kind

im Mutterleibe; ein ungebornes, neugebornes, eheliches, uneheliches Kind; einer Person ein Kind machen, sie schwängern; ein Kind von jemand bekommen, von jemand geschwängert werden und ein Kind gebären; von (nicht mit) einem Kinde entbunden werden; eines Kindes genesen; ein Kind entwöhnen; da ich noch ein Kind war, d. h. in früher Jugend; sich wie ein Kind geberden, unverständig, eigensinnig ꝛc.; ein Kind an Verstande, wenig Verstand haben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißen in der Bibel die Nachkommen eines Stammvaters Kinder: die Kinder Adams, die Kinder Israel ꝛc., und ebendaselbst werden die Menschen Kinder Gottes genannt, indem man sich Gott unter dem Bilde eines Vaters denkt, worunter man aber auch gute fromme Menschen versteht, so wie im Gegentheil unter Kindern der Welt, und stärker, des Teufels (Teufelskinder), böse Menschen; die Juden nennen sich in der Bibel vorzugsweise Kinder Gottes, d. h. vor andern Menschen Auserwählte, ohne sich Gott unter dem Bilde eines Vaters zu denken. Andere Verhältnisse deutet das Wort Kind an in den Zusammensetzungen Pflegekind, Landes-, Beicht-, Stadt-, Pfarr-, Kirchkind; s. d. Wörter; Ein Kind des Glücks (Glückskind), ein Mensch, der vom Glücke besonders begünstigt wird; Kinder der Erde, die Menschen, und in engerer Bedeutung, alles auf und aus der Erde Erzeugte; in noch weiterer Bedeutung im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart überhaupt ein Mensch, doch mehr ein jüngerer als man selbst ist: mein Kind, liebes Kind, schönes Kind. Bei den Tuchscherern heißen die Gesellen noch Kinder; auch die Schiffer nennen die Matrosen auf ihren Schiffen Schiffskinder. In Zusammensetzungen findet man bald Kind, bald Kindes, bald Kinder, zuweilen auch die O. D. Verkleinerung, Kindel, wobei zu merken, daß die mit Kinder gebildeten Wörter gemeinhin Sachen bezeichnen, die für Kinder bestimmt sind, Kindern gehören, z. B. Kinderbett, Kinderhemd, Kinderhaube, Kinderfreund, Kindermütze, die Kindertrommel, der Kinderwagen; das Kindbett, ein Bett für die Mutter bei der Entbindung (das Wochenbett); in das Kindbett kommen, von einem Kinde entbunden werden; im Kindbette liegen, vor kurzer Zeit entbunden worden seyn; vom Kindbette aufstehen, nicht länger an den Folgen der Entbindung zu Bette liegen; im Kindbette sterben, unter der Entbindung oder bald nach derselben; ihr erstes Kindbett, ihre erste Niederkunft (im N. D. sagt man dafür Kindelbette und Kram); die K-betterinn, eine weibliche Person, welche im Kindbette liegt, niedergekommen ist (im N. D. Kramfrau, Krammutter); das K-b-fieber, ein Fieber, welches die Kindbetterinnen zu bekommen pflegen; das Kindelbier, eigentlich das Bier, womit nach einer Kindtaufe die Gevattern und Freunde bewirthet werden; jetzt gewöhnlich ein Schmaus bei einer Kindtaufe (im N. D. auch das Kindermahl, im Osnabrückschen Kilmer); der K-markt, s. Kindermarkt; Kindeln, 1) unth. Z. mit haben, mit einem Kinde niederkommen (in andern Gegenden kindern); Kindereien treiben, spielen; 2) th. Z., einen kindeln, ihn am Kindertage mit der Kindelruthe begrüßen; die Kindelruthe, s. Kindertag; der K-vater, der Vater eines Kindes, sofern er das Kindtaufen ausrichtet.

Kinderbild, s., ein Bild für Kinder; ein kindisches Bild, eine kindische bildliche Vorstellung; die K-blattern, die Blatterkrankheit, sofern Kinder derselben am meisten ausgesetzt sind (die Blattern und Kinderpocken, Pocken); der K-blick, Kindesblick, der Blick eines Kindes, d. h. ein offener, unschuldiger, freundlicher Blick; der K-brei, ein Brei, die Nahrung für kleine Kinder (im O. D. der Kindskoch); die K-dutte, ein kleines Gefäß mit einer Öffnung in Gestalt einer Warze, woraus man kleine Kinder Milch saugen läßt (im Österreichischen der Kindertuttel, in Augsburg das Tuttle, anderwärts in Schwaben das Lämmele, Limele, im Breisgau das Memmele, in Oberschlesien das Schnäuzel, in Sachsen das Zutschkännchen, in Jena Nutschkännchen, am Rhein die Schnullbüchse (von schnullen, saugen), in Frankfurt die Suckelbüchse oder das Suckelglas); auch ein Beutelchen oder ein leinenes Läppchen mit Zwieback oder Brod, das man eingebunden, in Milch weichen, und dann das Kind daran saugen läßt (in Österreich Zuzel, in Schlesien der Nätschel und Stoppel, in Schwaben der Schlozer, Zapfen, im Hohenlohischen der Zuller, Schluzer, das letzte auch in der Kurpfalz, in Würzburg auch der Züller, im Hennebergischen Schneuk, in Prag das Zummerle, in der Mark Lutschbeutel; andere Ausdrücke, welche für beide Dinge passen, sind in Regensburg der Ludel (von ludeln, lecken), in Franken die Nutel, im Hennebergischen das Zizerle im Hohenlohischen Züzlein oder Zizlein, in Prag das Zeuzerle); die Kinderei, M. -en, ein kindisches, albernes Betragen, kindische Possen: Kindereien treiben; der Kinderfänger, einer, der Kinder, hübsche Mädchen fangt, raubt; die K-flecken, eine Benennung der Masern; die K-frau, eine Frau, welche die Wartung eines kleinen Kindes über sich hat, an manchen Orten auch die Wehmutter; der K-fresser, der Kinder frißt (Saturn); die Benennung eines erdichteten Popanzes, die kleinen Kinder damit zu schrecken; der K-freund, die K-f-inn, ein Freund, eine Freundinn der Kinder, welche die Kinder liebt, sich gern mit ihnen abgibt, im Gegentheil des Kinderfeindes; K-freundlich, E. u. U. w. freundlich, wohlwollend gegen Kinder; freundlich nach Art der Kinder; K-fromm, E. u. U. w., so fromm wie ein Kind; der K-gedanke, ein kindischer, unverständiger Gedanke;

das Kindergeld, Geld, welches unmündigen Kindern gehört (Pupillengeld); die K-geschichte, eine Geschichte für Kinder, und im Tone, Geiste der Kindheit; der K-glaube, ein leichter und alberner, aber auch ein williger, zutrauensvoller Glaube, eigentlich und uneig.; K-haft, E. u. U. w., Kindern ähnlich, in Ansehung der Unüberlegtheit, des Leichtsinnes und des Mangels an Vernunft und Ernst; der K-husten, der Keuchhusten; die K-jacke, Verkl. w. das K-jäckchen, eine Jacke, eine kurze leichte Kleidung für die Kinder; die K-kirsche, ein Name der Maikirsche; die K-klapper, ein Spielzeug für Kinder, womit sie ein Klappern erregen können; das K-kleid, ein Kleid für Kinder, und uneigentlich, eine Einkleidung, wie sie für den Zustand der Kindheit paßt; der K-kreis, ein Kreis von Kindern und Personen, die man als seine Kinder betrachtet; die K-lehre, der vom Prediger ertheilte Unterricht für Kinder in den vornehmsten Lehren der Religion (Katechisation, der Fragunterricht); der K-lehrer, die K-lehrerinn, überhaupt eine Person, welche Kinder lehrt oder unterrichtet; in engerer Bedeutung, ein Lehrer, welcher Kinderlehre hält (Katechet); K-leicht, E. u. U. w., so leicht, daß es ein Kind thun, begreifen ꝛc. kann; K-lich, E. u. U. w., Kindern gleich, Kindern gemäß, angemessen, ohne tadelhaften Nebenbegriff; die Kinderliebe, die Liebe zu den Kindern, besonders bei den Eltern (bei Thieren die Jungenliebe); die Liebe der Kinder gegen die Eltern (die kindliche Liebe, die Kindesliebe); K-los, E. u. U. w., ohne Kinder, keine Kinder habend: eine kinderlose Ehe. Davon die Kinderlosigkeit, der Zustand, da eine Mutter, ein Vater keine Kinder hat; das K-mädchen, s. Kindermagd; die K-magd, eine Magd zur Wartung kleiner Kinder (gewöhnlicher Kindermädchen, auch ohne Rücksicht auf das Alter, die Kinderwärterinn); das K-mährchen, ein Mährchen für Kinder; der K-markt, ein Jahrmarkt vor dem Weihnachtsfeste zum Einkauf von allerlei Weihnachtsgeschenken (der Christmarkt, Weihnachtsmarkt, Kindelmarkt); der K-meister, die K-m-inn, ein Erzieher, eine Erzieherinn der Kinder; der K-melker, s. Nachtschwalbe; der K-mord, ein an einem Kinde, besonders seinem eigenen, begangener Mord; Name des Sadebaumes, weil gewissenlose Weibspersonen sich desselben zur Abtreibung der Leibesfrucht bedienen; der K-mörder, s. Kindesmörder; die K-muhme, in Meißen ꝛc. eine Kinderfrau; die K-mutter, eine Mutter mehrerer Kinder, auch, die eine wahre Mutter gegen ihre Kinder ist; uneigentlich, eine jede Person, welche die Kinder sehr liebt, mit ihnen gut umzugehen weiß, und so in ähnlicher Bedeutung Kindervater; ferner, eine Hebamme (im O. S. auch Kindmutter); Kindern, unth. Z. mit haben, Kinder bekommen, ins Kindbett kommen (kindeln); nach Art der Kinder spielen, tändeln; der Kindername, s. Kindesname; der K-narr, die K-närrinn, eine Person, welche eine übertriebene Liebe zu Kindern hat; die K-peitsche, eine Peitsche aus buntem Leder als Spielwerk für Kinder; die K-pfeife, Verkl. w. das K-pfeifchen, eine Pfeife für kleine Kinder, als Spielzeug, eben so die Kindertrommel; die K-pocken, s. Kinderblattern; die K-posse, Possen, wie Kinder sie zu machen pflegen; das K-pulver, ein schlafbringendes Mittel für Kinder in Gestalt eines Pulvers (das Ruhepulver, die Kinderruhe); K-reich, E. u. U. w., reich an Kindern, viel Kinder habend; K-rein, E. u. U. w., so reines Herzens, so unschuldig wie ein Kind. Davon die Kinderreinheit; der K-rock Verkl. w. das K-röckchen, ein Rock, wie ihn Kinder zu tragen pflegen. Bildlich: noch im Kinderrocke laufen, noch ein Kind seyn; der K-saft, ein Saft für Kinder, gewöhnlich als ein gelind abführendes Mittel; der K-schuh, Schuhe für Kinder; uneigentlich: die Kinderschuhe ablegen, ausziehen, austreten, aus dem Kindesalter treten, sich nicht mehr kindisch betragen; der K-sinn oder Kindessinn, ein reiner, unschuldiger, unbefangener Sinn; das K-spiel, ein Spiel für Kinder, auch, ein leichtes, und oft ein kindisches, albernes Spiel; uneigentlich, eine leichte Sache; die K-sprache, die einfache, ungekünstelte und unvollkommene Sprache der Kinder; der K-streich, ein unüberlegter, einfältiger Streich; die K-stube, eine Stube, zum Aufenthalte der Kinder; der K-stuhl, Verkl. w. das K-stühlchen, ein eigener, gewöhnlich hochbeiniger, mit Rücken- und Armlehnen, auch vorn mit einem Riegel versehener Stuhl; der K-tag, eine Benennung desjenigen Tages, welcher in der Kirche dem Andenken der auf Herodes Befehl gemordeten Kinder gewidmet war (der Tag der unschuldigen Kinder), und hier und da noch von den Kindern mit verschiedenen Gebräuchen begangen wird (der Kindeltag, der Kindleinstag); die Kindertage, die Kinderzeit, die Zeit der Kindheit; die K-taufe, die Taufe der-Kinder, zum Unterschiede von der Taufe erwachsener Personen. S. auch Kindtaufe; der K-traum, der Traum eines Kindes, ein leichter Traum; auch die Erinnerung an die Begebenheiten ꝛc. der Kindheit, die einem Traume gleicht; die K-trommel, s. Kinderpfeife; die K-uhr, kleine Gehäuse von Blei, mit Zifferblatt und Glas, ohne Uhrwerk; der K-wärter, die K-wärterinn, eine Person, welche ein kleines Kind wartet (Kindermädchen, Kindermagd, Kinderfrau); die K-welt, die Welt, d. h. das Leben, Seyn und Treiben der Kinder, auch wohl, die Kinder selbst; die K-wiege, eig., eine Wiege, uneig., der Name einer Schraubenschnecke. S. Weintraube; der K-wurm, eine Art Spulwürmer; die K-zeit, die Zeit der Kindheit. S. Kindheitszeit; die K-zucht, die Zucht, d. h. die Erziehung der Kinder, und, die Art und Weise derselben.

Kindesalter, s., das kindliche Alter, in welchem der Mensch noch ein Kind ist und heißt; uneig., die früheste Zeit der Völker und des menschlichen Geschlechts; die K-beine, nur in der Redensart von Kindesbeinen an, s., von der frühesten Jugend an; der K-dienst, ein Dienst, welchen ein Kind aus Pflicht oder Liebe den Eltern leistet; das K-gefühl, ein kindliches Gefühl, welches in den Verhältnissen des Kindes seinen Grund hat; das K-kind, das Kind seines Kindes, ein Enkel, eine Enkelinn; in der Bibel auch s. Nachkommen überhaupt; die K-liebe, die Liebe des Kindes gegen seine Eltern (die kindliche Liebe); der K-mörder, die K-m-inn, ein Mörder, eine Mörderinn eines Kindes, besonders des eigenen (richtiger als das gewöhnlichere Kindermörderinn, welches eigentlich eine Mörderinn mehrerer Kinder bedeutet); der K-name, der Name eines Kindes; der den Begriffen eines Kindes angemessene Name einer Sache (Kindername); die K-noth, der schmerzhafte und gefährliche Zustand, in welchem sich eine Mutter bei der Entbindung befindet: in Kindesnöthen seyn, liegen, die Schmerzen der Niederkunft empfinden; daher die Entbindung, Niederkunft überhaupt; die K-pflicht, die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; der K-sinn, s. Kindersinn; der K-theil, der Theil oder Antheil eines Kindes an der Erbschaft; der K-trieb, die Triebe eines Kindes, besonders der Trieb der unschuldsvollen Liebe; die K-unschuld, die Unschuld eines Kindes, die höchste Unschuld.

Kindheit, w., der Zustand, die Zeit, da man noch ein Kind ist, das kindliche Alter; uneig., der Zustand in einer frühern Zeit, wo man an geringer Erfahrung und geringem Wissen rohen Kindern gleicht; auch von Sachen ꝛc., um den ersten höchst unvollkommenen Zustand derselben zu bezeichnen: Künste und Wissenschaften waren noch in der Kindheit; das K-heitsleben, das Leben in der Kindheit; der K-h-tag, und die K-h-zeit, uneig., die Zeit der Kindheit, d. h. des frühesten, ungebildeten und unvollkommenen Zustandes der Menschen, der Künste, Wissenschaften ꝛc. (von der frühesten Zeit des menschlichen Alters, Kinderzeit und Kindesalter oder Kinderalter); **Kindisch**, E. u. U. w., nach Art eines Kindes, wie ein Kind: sich kindisch freuen, wie ein Kind, d. h. aufrichtig, innig; eine kindische Freude, ein kindisches Gesicht, ein jugendliches. Gewöhnlich nimmt man das Wort im nachtheiligen Verstande, Mangel an vernünftiger Überlegung, an Ernsthaftigkeit verrathend: kindisch handeln, reden; ein kindisches Betragen, Wesen; wieder kindisch werden, im Alter. Die gute Art eines Kindes habend, bezeichnet man durch Kindlich, E. u. U. w., einem Kinde gleich, ähnlich: das kindliche Alter, das Alter eines Kindes (Kindesalter); eine kindliche Freude, die Freude eines Kindes, eine aufrichtige, innige, reine; besonders einem Kinde an Reinheit, Unschuld und Wahrheit der Gesinnungen und Empfindungen ähnlich, so wie dem Verhältnisse des Kindes gegen seine Eltern gemäß: kindliche Liebe, Zärtlichkeit, Dankbarkeit; der kindliche Gehorsam; kindliche Gesinnungen; eine kindliche Furcht, wohl zu unterscheiden von kindischer Furcht. Davon die Kindlichkeit, die kindliche Denk- und Empfindungsart; die Kindschaft, das Verhältniß eines Kindes gegen seine Eltern und die darin gegründeten Vorrechte; bei den Gottesgelehrten das genaue Verhältniß der Menschen gegen Gott, die Theilnahme derselben an den Vollkommenheiten Gottes und das Recht dazu; in den Rechten s. Annehmung an Kindesstatt (Einkindschaft, Adoption); der Kindskoch, im O. D. für Kinderbrei; der K-kopf, uneig., ein Mensch von schwachem Verstande, dem es an vernünftiger Überlegung und an Ernst mangelt (ein gelinderer Ausdruck s. Dummkopf); das K-wasser, die Feuchtigkeit in der Wasserhaut, worein die Frucht im Mutterleibe unmittelbar eingehüllt ist (Schafwasser); die Kindtaufe, die feierliche Handlung der Taufe eines Kindes: der Prediger hat heute viel Kindtaufen; zur Kindtaufe gehen; das K-taufen, der Schmaus, welcher dabei gegeben wird (das Kindtaufmahl).

Anm. Der Unterschied zwischen Kindertaufe und Kindtaufe beruht darauf, daß jenes als der Gegensatz von der Taufe der Erwachsenen, den Gebrauch der Christlichen Kirche, junge Kinder zu taufen, bezeichnet, dieses aber von der Handlung der Taufe, welche man an einem Kinde verrichtet, gebraucht wird. So sagt man richtig: die Mennoniten verwerfen die Kindertaufe, denn sie taufen nur die Erwachsenen, oder: es werden schon im zweiten und dritten Jahrhundert Spuren der Kindertaufe gefunden; aber: es ist heute eine Kindtaufe, oder in der Mehrheit: es sind heute zwei Kindtaufen. Der Sprachgebrauch unterscheidet auch davon noch das Kindtaufen: ich bin zum Kindtaufen gebeten, d. h. zum Schmause dabei.

Kindtauffest, s., das Fest, die Festlichkeit, womit eine Kindtaufe begangen wird, besonders die Schmauserei; das K-t-mahl, das Mahl, der Schmaus bei einer Kindtaufe; der K-t-vater, der Vater eines neugebornen Kindes, dessen Kindtaufe er ausrichtet. So auch die Kindtaufmutter.

Kink, m., -es, M. -e, die Benennung der Falten oder Augen, welche neue oder hart gedrehete Taue in sich selbst machen; das K-horn, eine Art Hörner, welche beim Tonspiel gebraucht wird und einen hellen Ton gibt (gewöhnlich die Zinke); eine gewundene, einschalige Schnecke mit langen Spitzen, deren erste Windung bauchig ist, und deren eirunde Öffnung sich zur Rechten in eine kleine Rinne endigt (die Posaunenschnecke); das gitterförmige Kinkhorn, eine Art Stachelschnecken. S. Netzschnecke.

Kinn, s., -es, M. -e, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, überhaupt eine Hervorragung, daher in der Baukunst die untere weit

hervorstehende Fläche der Kranzleiste, und das schräg ablaufende vorstehende Ende einer Regenrinne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung der unterste, gerundete, hervorstehende Theil des Gesichts, welcher durch einen Knochen, der die unterste Reihe Zähne enthält, gebildet wird: ein rundes, langes, spitzes Kinn; ein gespaltenes Kinn, ein solches, mit einer Rinne in der Mitte des Knochens, welcher das Kinn bildet, und über welcher die Haut ebenfalls eine Rinne macht; der K-backen (bei Einigen die Kinnbacke), diejenigen Beine des Kopfes, in welchen die Zähne befestigt sind: der obere und untere Kinnbacken (auch Kiefern, und weil die Laden oder Höhlen für die Zähne darin befindlich sind, auch Kinnladen); auf Schiffen das vordere Ende des Kieles, woran der Vorsteven oder der Fuß desselben stößt (das Kinn); die K-b-drüse die Drüsen an den Kinnbacken; die K-b-grube, eine Vertiefung im Kinnbacken; die K-b-höhle, in der Zergliederungskunst, eine gewisse Aushöhlung des Kinnbackens; der K-b-zwang, s. Mundklemme; der K-backsblock, in der Schifffahrt, ein einscheibiger Block, welcher an der einen breiten Seite einen Ausschnitt hat, so daß durch denselben ein Tau über die Scheibe gelegt werden kann, ohne es einscheren zu dürfen, wie bei andern Blöcken erfodert wird; der K-bart, der Bart am Kinne, zum Unterschiede vom Backenbarte; der K-höcker, in der Zergliederungskunst, der hervorragende Theil des Unterkiefers, welcher eigentlich das Kinn ist; die K-kette, eine kleine eiserne Kette, welche unten um das Kinn des Pferdes geht, beide Stangen verbindet und in die Kinnhaken am Zaume eingesenkt ist (der Kinnreif); die K-kettenkappe, eine Art an beiden Enden spitzig zusammenlaufender Kappe am Zaume, deren man sich bei muthigen Pferden bedient; die K-lade, s. Kinnbacken; der K-reif, s. Kinnkette; der K-sack, der Name einer Krankheit der Schafe, da sich an der untern Kinnlade derselben Wasser ansammelt; der K-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungskunst, ein Muskel, welcher von der hintern Fläche des Unterkiefers kommt und zum obern Theile des mittlern Zungenbeines geht, welches er nach vorn und aufwärts zieht; der K-zungenmuskel, ebendaselbst, ein Muskel, welcher vom Unterkiefer kommt, nach dem obern Rande des mittlern Zungenbeines geht und die Zunge nach vorn und aufwärts zieht.

Kinnschwurzel, w., ein Name der gemeinen Osterluzei.

Kinster, m., s. Kenster.

Kintschelbeere, w., ein Name der Vogelkirsche.

Kip oder Kips, w., M. -e, s. Kiepe.

Kipse, w., M. -n, veraltet, der Gipfel, Hiob 39, 28; die Kipse von Fels (Klippe).

1. Kippe, w., M. -n, der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist zu kippen: auf der Kippe stehen, welches auch uneigentlich heißt, in Gefahr seyn zu Grunde zu gehen.

2. Kippe, w., M. -n, das Schaf, Mutterschaf.

Kippeln, 1) unth. Z. mit haben, und th. Z., ein wenig kippen, wie auch, wiederholt, anhaltend kippen; 2) zrkf. Z., im Fränkischen, kampeln, sich zanken (kibbeln).

1. Kippen, 1) unth. Z. mit haben, in Begriff seyn zu fallen und wirklich fallen, entweder weil der fallende Körper von der Grundfläche abgleitet, oder weil er das Übergewicht auf der einen Seite bekommt: der Tisch, das Glas kippet; 2) th. Z., einen Körper auf seine Ecke so heben, daß er das Übergewicht bekommt und auf die andere Seite fällt: einen Tisch kippen; Ostereier kippen, sie auf die Spitze stellen, so daß sie das Übergewicht bekommen und sich überkugeln; mit Ostereiern kippen, eine Art von Spiel; mit dem Stuhle kippen; in der Schifffahrt, den Anker kippen, ihn, wenn er aufgekatzt ist, auf die Seite des Schiffes winden, um ihn daselbst mit der Ruftlinie zu befestigen, damit er die Seitenplanken des Schiffes nicht verletze (auch, den Anker auffetzen, auf den Bug setzen, und weil man sich des Penterhakens dabei bedient, den Anker auspentern).

2. Kippen, th. Z., auslesen, auswählen; beschneiden, hauen.

Kipper, m., -s, nur noch in Verbindung mit Wipper: Kipper und Wipper, im dreißigjährigen Kriege Menschen, welche das bessere Geld einschmelzten oder es beschnitten; die Kipperei, das Kippen; im O. D. ein wucherlicher Handel im Kleinen; der Kipperer, -s, im O. D. ein wucherlicher Händler im Kleinen; das Kippgeld, beschnittenes, falsches Geld; der Kippkarren, ein Karren, dessen Kasten sich niederkippen läßt, um ihn ausleeren zu können; die Kippung, M. -en, die Handlung des Kippens; im Schiffbaue, die Verzahnung, welche das Knie da erhält, wo es sich an die Planke der Binnung anschließt (die Verzahnung).

Kirchbau, m., der Bau einer Kirche, auch der Bau an einer Kirche; die K-birn, eine kegelförmige, gelbgrüne, ziemlich saure Birn; der K-dieb, die K-diebinn, eine Person, welche eine Kirche bestiehlt; der K-d-stahl, ein an einer Kirche oder deren Eigenthum begangener Diebstahl; das K-dorf, ein Dorf, worin sich eine Kirche befindet.

Kirche, w., M. -n, Verkl. w. Kirchlein, zusammengezogen Kirchel, -s, ein Gebäude, welches zu den gottesdienstlichen Versammlungen einer Christlichen Gemeine und zu deren Feiergebräuchen bestimmt ist (das Gotteshaus, Haus des Herrn, im N. D. Kerke oder Karke, in der höhern Schreibart auch Tempel, Tempel des Herrn): eine Kirche bauen; eine Lutherische Kirche ꝛc., eine Domkirche, die Mutterkirche, Tochterkirche. Davon der Kirchthurm, das Kirchthor, die Kirchthür, das Kirchdach, Kirchfenster ꝛc.; in der Bibel auch die Örter zu gottesdienstlichen Versammlungen der ältern Juden, und selbst Götzentempel; die

Versammlung einer Gemeine in einem solchen Gebäude, Gott gemeinschaftlich zu verehren: die Kirche besuchen, sich zu der Kirche halten, zu dieser Versammlung einer Gemeine; in die Kirche läuten, durch Läuten die Zeit zu dieser Versammlung angeben; Kirche halten, vom Prediger gesagt, den öffentlichen Gottesdienst halten; heute ist Kirche, d. h. heute wird Kirche gehalten; unter der Kirche, während der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes; die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen, welche sich zu einer und derselben Religion bekennen, und gleichförmige Religionsübung haben: die Kirche Gottes, alle diejenigen Menschen aller Zeiten, welche den wahren Gott verehrten: die Jüdische Kirche, die Kirche des alten Testaments; besonders, die Christliche Kirche, die Kirche des neuen Testaments, welche sich wieder in kleinere Religionsparteien theilt, als die Römische, Griechische, evangelische Kirche ꝛc.; die wahre Kirche, deren Lehrbegriff als wahr angenommen ist, im Gegensatze der falschen Kirche; die sichtbare Kirche, diejenige Religionsgesellschaft, welche eine Übereinstimmung ihres Lehrbegriffs und Gottesdienstes hat, im Gegensatze der unsichtbaren, oder der Gesellschaft aller mit Gott vereinigten Personen; die streitende Kirche, die Glieder einer Religionsgesellschaft, welche mit ihren Begierden und mit Bestreitungen ihres Glaubens zu kämpfen haben, im Gegensatze der siegenden oder siegreichen, welche dies Alles besiegt hat, oder, deren Glieder die vollendeten Gerechten sind; die Kirche im Drucke, oder die unterdrückte Kirche (ecclesia pressa), welche Bedrückungen und Verfolgungen zu erdulden hat; in engerer Bedeutung, diejenigen Personen, welche einer Kirche vorstehen, oder die ihr zugehörenden Güter verwalten, besonders in der Römischen Kirche, die Geistlichen und zuweilen auch nur der Papst allein.

Anm. Die Zusammensetzungen werden bald mit der Einheit bald mit der Mehrheit des Wortes gemacht. Letztere sind die häufigsten, und finden besonders da Statt, wo man unter Kirche die kirchliche Gesellschaft versteht, z. B. Kirchenglaube, Kirchengeschichte; dagegen die Zusammensetzungen mit Kirche (welches alsdann sein e verliert), gemeinhin nur auf ein einzelnes Gebäude dieser Art und dessen, was dazu gehört, hindeuten, z. B. Kirchdach, Kirchthurm. Doch findet man bei einigen Zusammensetzungen beide Formen.

Kirchenagende, w., s. Kirchenordnung; der K-älteste, diejenige Person einer Gemeine, welche die Verwaltung der Güter und Einkünfte einer Kirche unter sich hat, wozu man die ältesten und erfahrensten Glieder der Gemeine zu wählen pflegt (Kirchenvorsteher, Kirchenpfleger, Kirchenväter, Kirchväter, Kirchmeister); das K-amt (Kirchamt), ein Amt bei einer Kirche; eine aus mehrern Personen bestehende Behörde, welcher die Verwaltung der Kirchengüter eines Ortes anvertrauet ist; so viel als Kirchenrath (Konsistorium); der K-bann, die Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft (Exkommunikation, Anathema): einen in den Kirchenbann thun (exkommuniziren); der kleinere Kirchenbann, die Ausschließung von den Feiergebräuchen der Kirche und von den Kirchenämtern; der größere, die Aufhebung aller Gemeinschaft, alles Umgangs mit solchen ausgeschlossenen Personen; der K-beamte (Kirchbeamte), jeder, der ein Amt bei der Kirche, besonders ein höheres Amt bekleidet; der K-besuch, überhaupt der Besuch einer Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen; in engerer Bedeutung, der Besuch einer Kirche, oder eines Kirchspieles von einem obern Geistlichen, um zu untersuchen, ob alles in der gehörigen Ordnung sey (Kirchenvisitation); der K-brauch, s. Kirchengebrauch; das K-buch, überhaupt diejenigen Bücher, welche in einer Kirche beim Gottesdienste gebraucht werden und der Kirche gehören, besonders und gewöhnlich diejenigen Bücher, worein alle kirchliche Angelegenheiten aufgezeichnet werden, besonders die Getauften, Getrauten, Gestorbenen ꝛc. in der Gemeine; die K-buße, die öffentliche Buße solcher Personen, welche von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sind und wieder darin aufgenommen werden wollen, auch die öffentliche Strafe in der Kirche für Verletzung der Kirchenzucht: Kirchenbuße thun; der K-diener (Kirchdiener), einer, der Dienste bei der Kirche, besonders geringere Dienste verrichtet, wohin z. B. die Träger des Klingelbeutels; in engerer Bedeutung, der Kirchner oder Küster (Opfermann). Prediger nennt man wohl Diener der Kirche, nicht aber Kirchendiener; der K-dienst (Kirchdienst), überhaupt ein Dienst, besonders eine geringe Bedienung an einer Kirche; diejenigen Handlungen und Feiergebräuche, welche das Äußere des Gottesdienstes ausmachen (Liturgie); K-d-lich (Kirchdienstlich), E. u. U. w., zum Kirchdienste, besonders in der zweiten Bedeutung des Wortes gehörig, denselben betreffend (liturgisch); die K-ehre, Ehrenbezeigungen, Würden in der kirchlichen Gesellschaft; die K-fahne (Kirchfahne), in der Römischen Kirche eine Fahne, welche bei kirchlichen Feierlichkeiten und Umgängen vorgetragen wird; die Wetterfahne auf einer Kirche; der K-falk, s. Mauerfalk; das K-fest (Kirchfest), ein Fest zum Andenken der Stiftung einer Kirche, oder eines andern wichtigen Vorfalles; in der Römischen Kirche, ein von dem Papste angeordnetes Fest, z. B. die Festtage der Heiligen; der K-fluch, ein Fluch, mit welchem das Oberhaupt der Römischen Kirche belegt, der Kirchenbann (Anathema); die K-freiheit, die kirchliche Freiheit, in Ansehung der Ausübung des Gottesdienstes; der K-friede, der Friede, die Einigkeit in der Kirche oder unter den Gliedern und Lehrern derselben; die öffentliche Sicherheit gottesdienstlicher Orte, Personen und Sachen; das K-gebet, in der evangelischen

Kirche, das Gebet nach der Predigt; in weiterer Bedeutung, jedes in der Kirche vom Prediger gesprochene Gebet; das Kirchengebot, eines der fünf Gebote, welche die Römische Kirche gegeben hat, zum Unterschiede der zehn Gebote Gottes. Im Osnabrückschen sagt man, das ist nur Kirchengebot, von einer Sache, die man nicht zu thun braucht; der K-gebrauch (der Kirchenbrauch), ein Gebrauch in kirchlichen Sachen, besonders bei feierlichen Gelegenheiten (Ceremonie); der äusere Gottesdienst überhaupt (Kultus); das Kirchengeld (Kirchgeld), Gelder, welche das Eigenthum einer Kirche sind; auch das zum Bau einer Kirche bestimmte Geld; die K-gemeinschaft, die Gemeinschaft der Glieder einer Kirche, welche sie durch gleiche und gemeinschaftliche Gebräuche beweisen; das K-geräth (Kirchgeräth), alle einer Kirche gehörende und darin gebräuchliche Geräthe; die K-gerechtigkeit, s. Kirchensatz; das K-gericht, ein Gericht, welches in Kirchensachen entscheidet; s. Kirchenrath; der K-gesang, ein Gesang in der Kirche beim Gottesdienste (das Kirchenlied; im N. D. der Salm); die Art und Weise in der Kirche zu singen, ein einfacher und ernsthafter vierstimmiger Gesang (Choral); die K-geschichte, die Geschichte des Ursprungs, der Veränderungen ꝛc. des Lehrbegriffs einer kirchlichen Gesellschaft, besonders der Christlichen Kirche; eine Schrift, welche die Geschichte der Christlichen Kirche abhandelt; die K-gesellschaft, alle Glieder, welche sich zu Einer Kirche bekennen; das K-gesetz, ein Gesetz in kirchlichen Angelegenheiten; davon das K-gesetzbuch (Corpus juris canonici); der K-glaube, der Glaube, welchen die Kirche lehrt und anbefiehlt; das K-gut (Kirchgut), ein Gut, welches einer Kirche gehört und zur Unterhaltung derselben bestimmt ist (das Kirchenvermögen); K-haft, E. u. U. w., einer Kirche ähnlich, wie in einer Kirche; das K-handbuch, ein Handbuch zum Gebrauch der Prediger in der Kirche, welches Abschnitte aus den Evangelien, Kirchengebete, Tauf-, Beicht-, Abendmahls- und Trauformeln ꝛc. enthält (Agende); der K-handel, Händel, geringere Streitigkeiten in der kirchlichen Gesellschaft; das K-haupt, eine vornehme, wichtige obere Person der Kirche; in engerer Bedeutung, das Haupt der Römischen Kirche, der Papst; der K-herr (Kirchherr), die K-h-inn, eine Person, welche das Recht hat, die Ämter an einer Kirche zu besetzen (Kirchenpatron, K-patroninn); die K-hufe (Kirchhufe), eine Hufe, welche einer Kirche gehört, ein Eigenthum derselben ist; das K-jahr, das kirchliche Jahr, ein Jahr, nach welchem man in Kirchensachen rechnet, und welches mit dem vierten Sonntage vor Neujahr seinen Anfang nimmt; die K-kasse (Kirchkasse), die Kasse, welche die Einkünfte einer Kirche enthält, und woraus die Ausgaben derselben bestritten werden (der Kirchenkasten); auch die zur Verwaltung dieser Kasse angestellten Personen; der K-knecht (Kirchknecht), der geringste Kirchdiener, der die Kirche reinigt ꝛc. (der Kirchenvogt, Kirchvogt); die K-krätze, in den Schmelzhütten, die Silberkörner, welche am Treibherde abspringen und der Kirche gehören; der K-kreis (Kirchkreis), der Kreis oder Bezirk, welcher zu einer Kirche gehört (Parochie); oder der Kreis, über welchen ein geistlicher Vorgesetzter die Aufsicht in kirchlichen Sachen hat (Kircheninspektion); der K-krieg, ein Krieg unter den Gliedern einer und derselben Kirche oder verschiedener kirchlicher Gesellschaften, wegen Verschiedenheit der Meinungen ꝛc.; der K-kux, im Bergbaue, ein Kux, der von den Gewerken für die Kirche, von jeder Zeche frei gebaut wird; das K-land (Kirchland), oder die Kirchenländereien (Kirchländereien), Land, Ländereien, welche zu einer Kirche gehören; das K-lehen (Kirchlehen), ein Lehen, welches von einer Kirche zu Lehen genommen wird; ein kirchliches Amt, welches von einem Andern zu Lehen genommen werden muß, dergleichen manche Pfarren sind; das Recht, ein kirchliches Amt einem Andern als Lehen zu ertheilen (Jus patronatus); die K-lehre, der Inbegriff aller Lehren, welche eine Kirche annimmt und bekennt; auch, eine einzelne dieser Lehren; der K-lehrer, ein an der Kirche angestellter Lehrer, dessen Amt es ist, Andere in den Glaubenswahrheiten der Kirche zu unterrichten: ein Jüdischer Kirchenlehrer (Rabbiner); in engerer Bedeutung, angesehene Lehrer in der Christlichen Kirche, welche in den ersten Jahrhunderten durch ihre Lehren und Schriften das Christenthum begründen und verbreiten halfen (Kirchenväter, Patres); das K-licht, Lichter zum kirchlichen Gebrauche, besonders die auf dem Altare brennen; uneig., doch nur spöttisch, ein angesehener Kirchenlehrer; das K-lied, s. Kirchengesang; die K-musik, eine Musik beim öffentlichen Gottesdienst; die K-ordnung, die vorgeschriebene Ordnung, nach welcher die kirchlichen Handlungen beim öffentlichen Gottesdienste und bei andern Gelegenheiten vorgenommen werden (Kirchenagende, Liturgie, die Kirchenvorschrift); der K-patron, s. Kirchenherr; der K-pfleger, s. Kirchenälteste; die K-postille, eine Postille, welche zum Behuf des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt ist; der K-propst, der Propst oder Vorgesetzte in kirchlichen Angelegenheiten; der K-rath, ein aus mehrern Personen zusammengesetztes Gericht, welches über kirchliche Sachen und Angelegenheiten entscheidet (Konsistorium, das Kirchengericht, geistliche Gericht, Kirchenamt); ein einzelnes Mitglied eines solchen Gerichtes (Konsistorialrath), oft nur ein Titel; im O. D. auch s. Kirchenversammlung und Zusammenkunft der Prediger einer Landschaft oder eines Landes in kirchlichen Angelegenheiten (Synode); K-räthlich, E. u. U. w., zum Kirchenrathe gehörig, vom Kirchenrathe herkommend ꝛc.:

ein kirchenräthliches Schreiben (Konsistorialschreiben); der Kirchenraub (Kirchraub), ein an einer Kirche begangener Raub; auch, die widerrechtliche und gewaltsame Entziehung der einer Kirche gehörenden Güter; der K-räuber (Kirchräuber), die K-r-inn, eine Person, welche einen Kirchraub begeht; K-räuberisch (Kirchräuberisch), E. u. U. w., nach Art eines Kirchräubers, auch, mit Kirchraub verbunden; die K-rechnung (Kirchrechnung), die Rechnung über die Verwaltung der Kirchengelder; das K-recht, die Gerechtsame und Freiheiten einer Kirche; der Inbegriff, die Sammlung der in kirchlichen Angelegenheiten gegebenen Gesetze, besonders sofern sie von den Päpsten herrühren (das geistliche Recht, das kanonische Recht); K-rechtlich, E. u. U. w., dem Kirchenrechte gemäß, nach dem Kirchenrechte; die K-regel, eine Vorschrift der Kirche, in kirchlichen Angelegenheiten; der K-ruf, die Berufung an eine Kirche als Prediger (Vokation); die Bekanntmachung einer Sache in der Kirche durch den Prediger (die Kirchensprache oder Kirchsprache); die K-sache, jede die Kirche betreffende Sache; der K-satz, das Recht, die Kirchenämter zu besetzen (das Kirchenlehen, Pfarrlehen, die Kirchengerechtigkeit, das Besetzungsrecht, Patronatrecht); die K-satzung, Satzungen, Vorschriften der Kirche, besonders der Römischen; der K-schein (Kirchschein), ein Schein oder schriftliches Zeugniß, aus einem Kirchenbuche gezogen; der K-schmuck (Kirchschmuck), alles, was an Geräthen, Gewändern ꝛc. zum Schmuck einer Kirche und der dabei angestellten Personen gehört; der K-schutz, der Schutz, welchen jemand der Kirche und den Dienern derselben verleiht; auch, die Verbindlichkeit und das Recht, dieselben zu schützen; das K-siegel (Kirchsiegel), das Siegel einer Kirche, welches Kirchenscheinen aller Art zur Beglaubigung beigedruckt wird; der K-sitz (Kirchsitz), der Sitz eines Gemeindegliedes in der Kirche (der Kirchstuhl, Kirchstand); die K-spaltung, eine Spaltung, Trennung der Glieder einer Kirche oder ihrer Lehrer wegen abweichender Lehren (Schisma); die K-sprache, die in der kirchlichen Lehre übliche Art sich auszudrucken; so viel als Kirchenruf; der K-staat, der Staat des Papstes in Mittelitalien; alle zur Kirche gehörige Personen, oder vielmehr alle Geistliche zusammengenommen als ein Ganzes; die K-steuer (Kirchsteuer), eine Steuer, welche in der Kirche zu irgend einem Zweck gesammelt wird (Kollekte, Kirchenkollekte); eine Steuer zum Besten einer Kirche; die K-strafe, eine Strafe, welche durch das Kirchengesetz aufgelegt wird (kanonische Strafe); der K-streit, die K-streitigkeit, eine Streitigkeit unter den Gliedern oder Lehrern einer Kirche wegen Verschiedenheit in den Lehren und Gebräuchen der Kirche (ein Kirchenkrieg, wenn sie in feindliche Handlungen übergeht); das K-thum, -es, alles dasjenige, was Sache der Kirche ist, die Lehren, Satzungen, Gebräuche der Kirche, und die äußerliche Beobachtung derselben im Äußern, zum Unterschiede vom Christenthum, welches mehr das Innere angeht; das K-tuch, ein der Kirche gehörendes Tuch; im Fränkischen, ein weißes Tuch, welches die Bauerweiber in der Kirche umthun; der K-vater, s. Kirchenlehrer und Kirchvater; die K-väterkunde, die Kunde, vertraute Bekanntschaft mit den Schriften der Kirchenväter (Patristik); der K-verbesserer, ein Verbesserer des Kirchenglaubens und der Kirchenzucht (Reformator); die K-verbesserung, die Verbesserung des Kirchenglaubens und der Kirchenzucht (Reformation, Kirchenreformation); auch einzelne bessere Einrichtungen in der Kirche, alsdann es besonders in der Mehrheit gewöhnlich ist (Kirchenreform); die K-versammlung, die feierliche Versammlung der Vorsteher und der Lehrer einer Kirche in kirchlichen Angelegenheiten (Consilium); der K-vogt, s. Kirchenknecht; die K-vorschrift, eine Vorschrift in Kirchensachen, besonders in Ansehung der Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrung, auch, das Buch, welches dieselbe und andere dahin gehörige Dinge enthält (Liturgie, Agende); der K-vorsteher, s. Kirchenälteste; die K-weise, die Weise oder Sangweise eines Kirchenliedes (Melodie); das K-wesen, alles, was zur Kirche gehört, die Kirche in allen Bedeutungen dieses Wortes; der K-zettel, ein Zettel, welcher einen Auszug aus den Kirchenbüchern enthält, nämlich die Anzahl der im Jahre Gebornen, Gestorbenen, Getrauten, Abendmahlsgänger ꝛc. in einem Orte oder in einer Kirche; auch, ein Zettel, auf welchem andere kirchliche Angelegenheiten angezeigt sind, z. B. die Namen der Prediger, welche in den verschiedenen Kirchen eines Ortes predigen werden ꝛc.; die K-zucht, die Handhabung und Erhaltung der äußern Ordnung beim öffentlichen Gottesdienste, auch, die Erhaltung des äußerlich guten sittlichen Betragens der Glieder einer Kirche.

Kircheule, w., ein Name der Schleiereule, weil sie sich auch in Kirchen häufig aufhält, und der Steineule, des Käuzchens; die K-fahrt, die Fahrt zur Kirche, bei Personen, welche einen weiten Weg zur Kirche haben; ein feierlicher Zug nach einer Kirche; ein Kirchspiel; der K-gang, der Gang zur Kirche, besonders, ein feierlicher Gang bei einer wichtigen, mit den Kirchengebräuchen in Verbindung stehenden Begebenheit, z. B. der Zug eines Brautpaares zur Kirche, um sich daselbst trauen zu lassen, und der erste Kirchenbesuch einer Sechswöchnerinn (im O. D. der Ausgang, Vorgang, Hervorgang); uneigentlich bei den Jägern der Gang des Hirsches zu Holze; ein Gang in der Kirche; der Weg neben oder zwischen den Reihen der Bänke hin; der K-gänger, die K-g-inn, eine Person, sofern sie oft oder selten die Kirche besucht; der K-genoß, eine Person, welche mit andern zu einer

und derselben Kirche gehört; K-genössig, E. u. U. w., im O. D. für eingepfarrt; der K-herr, s. Kirchenherr, der Pfarrherr oder Pfarrer (im gemeinen Leben, der Kircher); der K-hof, ein Hof, freier Platz um eine Kirche, besonders, wenn dieser Platz zum Begräbnißplatze dient; ein solcher Begräbnißplatz außerhalb der Stadt, wenn sich auch keine Kirche darauf befindet (der Gottesacker, ehemahls auch der Freihof, Friedhof, häufig der Begräbnißplatz, Todtenacker, Leichenacker); der K-hofshügel, der Grabhügel auf einem Kirchhofe; die K-hofstille, eine Stille, wie auf einem Kirchhofe; die K-höre, s. Kirchspiel; der K-isop, eine Art des Isops (Klosterisop); das K-kind, das Glied einer Gemeine, in Bezug auf diese Kirche; die K-leute, Personen, welche in die Kirche gehen oder aus derselben kommen. Du sollst es haben mit den letzten Kirchleuten, im Osnabrückschen, wenn man etwas verspricht, was man nicht halten will; K-lich, E. u. U. w., zu einer Kirche gehörig: kirchliche Güter, Ämter, Einrichtungen; die K-maus (Kirchenmaus), eine Maus in einer Kirche, nur in der Redensart des gemeinen Lebens vorkommend: so arm wie eine Kirchmaus, d. h. sehr arm, höchst arm; der K-meister, s. Kirchenälteste; die K-meßbirn, eine Art Birnen von angenehmen würzhaftem Geruche und Geschmacke; die K-messe, eigentlich in der Römischen Kirche, eine feierliche Messe oder öffentlicher Gottesdienst, welcher jährlich an einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche gefeiert wird (die Kirchweihe, das Kirchweihfest), auch noch an vielen Orten in der evangelischen Kirche, im gemeinen Leben Kirmse, Kirmes, Kirms genannt. Daher die Kirchmeßpredigt oder Kirmespredigt, die Predigt, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wird; besonders aber die bei dieser Gelegenheit bei den Gliedern der Gemeine gewöhnlichen Vergnügungen, Lustbarkeiten und Schmausereien, welche ohne diese Veranlassung auch an andern Orten jährlich einmahl, gewöhnlich im Spätherbste oder Winter angestellt werden: Kirmeß oder Kirmse halten; zur Kirmse oder auf die Kirmse gehen. Davon, der Kirmesschmaus, der Kirmesbauer, der Kirmeskuchen oder Kirmsekuchen ꝛc.; in Thüringen auch ein Kindtaufenschmaus (Kirms), und jene eigentliche Kirms heißt dann zum Unterschiede die Dorfkirms; in weiterer Bedeutung heißt im N. D. jeder Jahrmarkt eine Kirmse, weil bei Gelegenheit eines Kirchweihfestes gewöhnlich auch ein Jahrmarkt gehalten wird; ein Geschenk, welches man einander bei Gelegenheit der Kirmse oder eines Jahrsmarktes kauft: einem eine Kirmse kaufen; der K-nachbar, die K-n-inn, eine Person, sofern sie in der Kirche Nachbar der andern ist, d. h. ihren Stand neben ihr hat; der Kirchner, -s, ein Kirchdiener, Küster (Opfermann, in der Römischen Kirche der Meßner, Sakristan); die Kirchschwalbe, eine Art großer schwarzbrauner Schwalben, welche an Kirchen, Kirchthürmen ꝛc. zu nisten pflegen (die Mauerschwalbe, Steinschwalbe, Spierschwalbe); das K-spiel, die zu einer Kirche gehörende Gemeine oder die in dieselbe eingepfarrten Personen, auch, der Bezirk, wo diese wohnen (an manchen Orten, die Kirchfahrt, im O. D. Kirchhöre, worunter man auch die Versammlung des Kirchspiels versteht). Davon die Kirchspielkirche, welche ihr eignes Kirchspiel hat; die Kirchspielleute oder Kirchspielgenossen, die Glieder eines Kirchspieles; das Kirchspielgericht, ein Untergericht in einem Kirchspiele; der Kirchspielvogt, Kirchspielschreiber ꝛc., der Vogt und Schreiber bei einem Kirchspiele ꝛc.; in engerer Bedeutung versteht man an manchen Orten unter Kirchspiel, die in eine Pfarrkirche eingepfarrten Personen, zum Unterschiede von der zu einer Tochterkirche gehörigen Gemeinde; der K-sprengel, der zu einer Kirche, besonders zu einer bischöflichen oder erzbischöflichen gehörige Sprengel oder Bezirk, über welchen sich die Gerichtsbarkeit derselben oder ihres Vorgesetzten erstreckt (ein Bisthum, wenn der Vorgesetzte ein Bischof oder Erzbischof ist); der K-stand, s. Kirchensitz; der K-stock, ein Geldstock an oder in einer Kirche; der K-stuhl, s. Kirchensitz; der K-tag, ein Tag, an welchem Kirche oder öffentlicher Gottesdienst gehalten wird; s. Kirchweihe; das K-thum, s. Kirchenthum; der K-thurm, der an einer Kirche befindliche Thurm; der K-vater, so viel als Kirchenlehrer oder Kirchenvater; einer, der die Einkünfte einer Kirche zu verwalten hat (der Kirchenvorsteher); an andern Orten diejenigen Personen, welche in der Kirche mit dem Klingelbeutel herumgehen, auch das in demselben und auf andere Art eingekommene Geld in einem Kasten verwahren und berechnen; der K-weg, der Weg, welcher in die Kirche führt; die K-weihe, die feierliche Einweihung einer Kirche; das Fest, welches jährlich zum Andenken an die Einweihung der Kirche gefeiert wird, auch, die damit verbundenen Lustbarkeiten und Schmausereien (das Kirchweihfest, Kirchmesse, Kirmesse, im Österreichischen der Kirchtag); das K-zimmer, ein Zimmer bei einer Kirche, in welchem die Kirchengeräthe aufbewahrt werden, und der Prediger sich aufhält (Sakristei; im N. D. die Gerbekammer, das Gerbehaus).

Kirmes oder Kirmse, w., M. -n, s. Kirchmesse; die K-zeit, die Zeit, zu welcher eine Kirmes oder Kirchmesse gefeiert wird; die Dauer der damit verbundenen Lustbarkeiten und Schmausereien.

Kirner, m., s. Kerner.

Kirnt, s., -es, M. -er, im Österreichischen s. Horn: die Böcke haben lange Kirnter; uneigentlich: er ist ein dummes Kirnt, dumm wie ein Rindvieh; der Kirntelkäfer, der Hirschkäfer.

Kirre, E. u. U. w., sehr zahm, eigentlich von Thieren, welche im freien Zustande wild und

scheu sind; uneigentlich, von stolzen, unbiegsamen Menschen, demüthig, biegsam, nachgiebig. Davon die Kirrheit, die Eigenschaft, da ein Mensch oder Thier kirre ist.

1. Kirre, w., die Kirrheit.

2. Kirre, w., M. -n, ein Name der Turteltaube, der Eisente und des Ackerspergels oder Sparkes.

1. Kirren, th. Z., kirre, sehr zahm machen: einen Vogel; in weiterer Bedeutung, willig, folgsam machen: einen.

2. Kirren, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls s. knirren, knarren, Amos 2, 13; auch für knirschen, Sir. 30, 10; jetzt noch, einen gewissen scharfen und zitternden Ton ausstoßen, von den Hühnern, wenn sie ihre Jungen locken ꝛc., und den Turteltauben (im Hochdeutschen lieber girren); 2) th. Z., mit kirrendem Tone locken: die Hühner kirren ihre Jungen, wenn sie dieselben herbei locken; in weiterer Bedeutung bei den Jägern, durch hingelegte oder vorgehaltene Speise locken, und uneigentlich überhaupt, locken.

Kirreule, w., die gemeine Eule, Brand- oder Stockeule (auch Knarreule); der K-hahn, der graue Seehahn; die K-meive, eine aschgraue und silberfarbene Meve, welche eine kirrende Stimme hat; die Kirrung, M. -en, die Handlung des Kirrens, sowohl des Zahmmachens, als auch des Lockens; dasjenige, womit man kirret, anlocket, z. B. bei den Jägern, die Lockspeise, womit sie wilde Thiere locken; in weiterer Bedeutung bei den Jägern die Speise oder Nahrung überhaupt, und der Ort, wohin sie wilde Thiere kirren.

Kirschapfel, m., die rothe Frucht eines kleinen Baumes oder Strauches im Russischen Asien, von der Größe einer Kirsche; der K-baum, ein bei uns einheimischer Obstbaum, wovon es mehrere Arten gibt. Davon das Kirschbaumholz, welches besonders zu Tischlerarbeiten und zu Tonwerkzeugen verarbeitet wird; der K-beißer, s. Kirschfink; das K-blümchen, ein Name der Maßliebe; die K-blüte, die Blüte des Kirschbaumes; der Kirschbrantwein, mit Kirschsaft abgezogener und oft mit Zucker versüßter Brantwein (Ratafia); K-braun, E. u. U. w., roth oder schwarzbraun wie saure Kirschen; die Kirsche, M. -n, die runde, saftige, mit einem harten Kerne versehene Frucht des Kirschbaumes: saure, süße Kirschen, Glaskirsche, Herzkirsche, Maikirsche ꝛc.; im gemeinen Leben auch der Kirschbaum selbst, besonders wenn von solchen Arten, die besondere Namen haben, die Rede ist; uneigentlich auch wegen ähnlicher Gestalt die Früchte mancher anderen wilden Gewächse, z. B. die Judenkirsche, die Kornelkirsche; die Kirschenperle, s. Kirschperle; die K-wange, kirschrothe, d. h. von Gesundheit lebhafte, frische, rothe Wangen; die Kirschfarbe, die schwarzbraune Farbe der sauren Kirschen und eine derselben ähnliche; der K-fink, ein Vogel mit dickem starkem Schnabel, braunem Oberleibe, schmuzig fleischrothem Unterleibe, schwarzen Deck-, Schwung- und Schwanzfedern, der die Kirschkerne mit Leichtigkeit aufknackt und verzehrt (Kirschbeißer, Kernbeißer, Kirschschneller, Kirschknapper, Dickschnabel, Kreuzschnabel, Steinbeißer; in Schlesien Leske, Kirschleske, Lisklicker; in der Schweiz Klepper); die K-fliege, eine Art Fliegen; der K-geist, ein aus Kirschsaft abgezogener Geist (Kirschbrantwein); das K-harz, das gelbe oder braune durchsichtige Harz, welches sich oft an den Kirschbäumen findet (im N. D. Katzenklar, Katzengold); der K-hold, s. Golddrossel; der K-isop, ein Name des Erdepheus oder Gundermannes; wilder Kirschisop, ein Name des blauen Bergthimians oder des Steinquendels; der K-käfer, eine Art Rüsselkäfer; der K-kern, der in eine steinharte Schale eingeschlossene Samenkern der Kirsche (in und mit der harten Schale, Kirschstein); der K-knapper, s. Kirschfink; der K-kuchen, Kuchen, dessen Oberfläche mit Kirschen belegt und mit denselben gebacken wird; der K-lorbeerbaum, ein immergrünes Bäumchen mit länglich eirunden glatten glänzenden Blättern, dessen Früchte schwarzen Kirschen gleichen, und dessen Blüten und Kerne ein heftiges Gift enthalten; die K-lorbeere, die Frucht des Kirschlorbeerbaumes; der K-meth, Meth mit Kirschsaft angemacht; das K-muß, Muß, aus sauern Kirschen gekocht; die K-perle, eine Benennung derjenigen Perlen, welche die Größe einer Kirsche haben; die K-pfirsche, eine Art Pfirschen mit weißem Fleische, und gelber und rother Schale; die K-pflanzung, eine Anpflanzung von Kirschbäumen (Kirschplantage); die K-pflaume, eine Art kleiner Pflaumen von der Größe der Herzkirschen und von saurem Geschmacke; K-roth, E. u. U. w., roth wie Kirschen, besonders dunkelroth, wie der Saft der sauern Kirschen; der K-saft, der Saft der Kirschen, besonders der sauern, zu Kirschwein und Kirschbrantwein brauchbar; die K-säure, die den Kirschen eigenthümliche Säure; der K-schneller, s. Kirschfink; der K-stein, s. Kirschkern; die K-suppe, ein von sauren Kirschen oder von Kirschmuß gemachte Suppe; die K-tunke, eine Tunke von Kirschmuß; der K-vogel, s. Golddrossel; eine Art Tagvögel; das K-wasser, ein aus zerquetschten Kirschen gezogenes oder gebranntes Wasser; der K-wein, Wein mit Kirschsaft bereitet; die K-zeit, die Jahreszeit, in welcher die Kirschen reif sind.

Kirsei, m. und s., s. Kersei.

Kissen, s., -s, Verkl. w. das Kißchen, O. D. Kißlein, -s, ein mit weichen Sachen ausgestopfter Sack von mittler Größe, zu verschiedenem Gebrauch: ein Nähkissen, ein Kräuterkissen; in engerer Bedeutung, ein dergleichen mit Federn oder Haaren ausgestopfter Sack, besonders die kleinen Betten, auf welchen der Kopf ruht: Fensterkissen, Kopfkissen; in der Schifffahrt uneigentlich, Klampen von weichem Holze an Stellen, die durch

das Reiben der Taue weniger leiden sollen. S. auch Polster; die K-ziehe, der Überzug eines Kissens, besonders Kopfkissens (die Kissenbühre, im gemeinen Leben, Kissenzüge, besser, der Kissenbezug, Kissenüberzug).

Kiste, w., M. -n, Verkl. w. das Kistchen, O. D. Kistlein, -s, so viel als Kasten, von dem die Kiste bloß dadurch unterschieden ist, daß sie keinen an Bändern beweglichen Deckel, also auch kein Schloß, sondern nur einen Schiebdeckel oder bloß einen Deckel hat, der mit Nägeln darüber befestigt wird, z. B. dergleichen Kasten von Brettern, Waaren, Leipziger Lerchen, oder andere Sachen zu verschicken: Kisten und Kasten voll haben; in engerer Bedeutung in den Glashütten, eine Kiste Fensterglas, eine Kiste von bestimmter Größe, welche 20 Bund, jedes von sechs Tafeln enthält; in mehrern Gegenden, besonders im N. D. wird es mit Kasten völlig gleichbedeutend gebraucht; die Kistenfüllung, die Füllung der Kisten; dasjenige, womit man die Kisten füllet, z. B. im Osnabrückschen, Kleider, Flachs, Leinwand ꝛc., welche ein Bauer seiner Tochter zum Brautschatz mitgibt; das K-holz, Buchenholz, welches gern zu kleinen Kisten gebraucht wird; in engerer Bedeutung, das ausländische Holz derjenigen Kisten, in welchen der Zucker zu uns gebracht wird, woraus man oft Hausrath machen läßt (Zuckerkistenholz); der K-macher, in manchen Gegenden, eine Art Tischler, welche vorzüglich Kisten zu Waaren machen (der Kistner, Kistler); das K-pfand, ein bewegliches Unterpfand, weil man es in einer Kiste oder einem Kasten ꝛc. aufzuheben pflegt.

Kister, m., -s, in den Hüttenwerken, ein Eisen mit einem Streichholze am Ende, womit die Schlacken vom schmelzenden Metalle abgezogen werden.

Kistler, Kistner, m., -s, s. Kistenmacher.

Kits, Kitz, w., M. -e, ein Fahrzeug in Schweden und England, welches einen großen und Besanmast hat, die eben solche Raasegel führen, wie andere Schiffe, außerdem aber auch noch ein Gaffelsegel haben.

Kitschbaum, m., s. Elsebeere.

Kitschen, unth. Z., vom Kugel- und Kegelspiel im Österreichischen, zusammenstoßen (karambboliren).

Kitt, m., -es, M. -e, ein künstlich bereitetes, zähes Bindemittel für [illegible]rte Körper, das, sobald es trocknet, steinhart wird; uneigentlich an manchen Orten das Vorwachs, womit die Bienen die Öffnungen eines Stockes verschmieren (bei Manchen auch die Kitte).

Kitte oder Kütte, w., M. -n, s. Kitt; für Quitte.

Kittel, m., -s, ein langes, fast gleich weites Gewand für Männer und Frauen; gemeiniglich ein schlechtes grobes leinenes Oberkleid, welches vorn gerade hinunterhängt und hinten gewöhnlich keinen Schlitz hat: ein Bauerkittel, Fuhrmannskittel, Weiberkittel.

Kitten, th. Z., mit Kitt verbinden, befestigen: ein zerbrochenes Geschirr; der Kitter, -s, einer, der etwas kittet; der Tauber; die Kittscheibe, eine flache Scheibe, worauf Uhrgehäuse ꝛc. gekittet werden, die man abdrehen will; das K-stäbchen, s. Kittstock; der K-stock, bei den Goldschmieden, ein Stock mit einem Brette an dem einen Ende, worauf eine Pechkugel geklebt ist, um die zu treibende Arbeit daran zu befestigen; bei den Steinschneidern, Steinschleifern, ein abgekürzter Kegel, auf welchen der zu bearbeitende Stein gekittet wird (auch das Kittstäbchen); bei den Schwertfegern, diejenigen Hölzer, deren sie sich beim Verschneiden des Degengefäßes bedienen.

Kitze, w., M. -n, Verkl. w. das Kitzchen, O. D. Kitzlein, -s, eine Katze (Andere sprechen Kieze), und im Osnabrückschen, ein junges Böckchen.

Kitzel, m., -s, ein hoher Grad des Reizes auf der Haut, welcher mehr angenehm als unangenehm ist, und durch eine leichte innere oder äußere Berührung an vorzüglich reizbaren Theilen entsteht: einen Kitzel im Halse empfinden; dann auch, die Reizbarkeit der Nerven, die Empfindlichkeit für diesen Kitzel: den Kitzel verlieren; in weiterer Bedeutung, ein hoher Grad der sinnlichen angenehmen Empfindung: der Kitzel des Geschmacks; uneigentlich, eine unordentliche Begierde nach einem sinnlichen Genuß: der Kitzel sticht ihn, er empfindet eine solche ungeordnete Begierde, auch, er ist verliebt; einen heimlichen Kitzel über etwas empfinden, eine heimliche Freude, auch wohl, eine Schadenfreude; der K-husten, ein Husten, welcher von einem Kitzel, den man in dem obern Theile der Luftröhre empfindet, herrührt; K-ig, E. u. U. w., reizbar oder empfänglich für den Kitzel: kitzelig seyn; uneigentlich, reizbar für Beleidigungen, empfindlich: er ist in diesem Punkte sehr kitzelig; eine kitzelige Sache, eine bedenkliche, bei der man mit Behutsamkeit verfahren muß. Davon, die Kitzeligkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie kitzelig ist; Kitzeln, th. Z., Kitzel verursachen: einen, ihn an empfindlichen Theilen so berühren, daß dadurch die Empfindung des Kitzels hervorgebracht wird. Zuweilen auch unpersönlich: es kitzelt mich, ich empfinde einen Kitzel; es kitzelt ihn an der Kehle, uneigentlich von einem, der etwas thut, weswegen er gehängt werden könnte; in weiterer Bedeutung, einen hohen Grad angenehmer sinnlicher Empfindung erwecken: den Gaumen kitzeln, ihn durch wohlschmeckende Speisen ꝛc. angenehm reizen; eines Ohren kitzeln, ihm Dinge sagen, die er gern hört; sich (mich) kitzeln, über etwas, sich innerlich oder heimlich und innig freuen (im O. D. und in manchen andern Gegenden kutzeln); der Kitzler, -s, einer, der kitzelt; bei Einigen eine Benennung der weiblichen Ruthe.

Kiwitz, m., s. Kibitz.

Klabastern, unth. Z., im N. D. unordentlich hin und her laufen.

Kläck, Klácks! ein Schallwort, welches den Schall nachahmt, den ein breiter und weicher Körper im Fallen macht: Klacks! da liegt es.

Kläck, m., -es, M. Klácke, im O. D. eine Kluft im Erdboden, ein Spalt im Holze; so viel als Kleck.

Klácke, w., M. -n, eine alte Kuh.

Klácken, Kläcken, 1) unth. Z. mit seyn, im O. D. bersten, spalten; klappen; 2) th. Z., klecken.

Kládde, w., M. -n, im N. D. der Schmuz, auch, Nässe; der Entwurf einer Schrift; besonders ein Buch der Kauf- und Handelsleute, worein sie die täglichen Geschäftssachen flüchtig eintragen (das Schmuzbuch, Kleckbuch, Sudelbuch; im O. D. Klättbuch, Klitterbuch); Kládden, th. Z., im N. D. von Schmuz säubern, durch Reiben, Bürsten; den ersten Entwurf zu etwas niederschreiben; im Osnabrückschen, unter dem gewöhnlichen Preise verkaufen (in andern Gegenden kladdern, wo es auch verthun bedeutet).

Kläffen, 1) unth. Z. mit haben, im O. D. für klappen, einen gewissen Schall, den das Wort Klaff nachahmt, verursachen; mit einem solchen Schalle bersten, auffspringen; uneigentlich bersten, auffspringen überhaupt, auch nur, von einander stehen, nicht schließen oder passen, da es doch schließen oder passen sollte: die Thür klaffet, wenn sie nicht gehörig schließt; ein Deckel klafft, wenn er nicht genau paßt oder aufliegt; die Erde klaffet vor Dürre, bekommt Risse, Spalten; eine klaffende Wunde, deren Ränder von einander stehen; plaudern, schwatzen: von einer Sache klaffen; mit einander klaffen; in engerer Bedeutung, etwas ausplaudern, verrathen, und in der Gegend von Lübeck, trotzig reden.

Kläffen, unth. Z., bellen, von kleinen Hunden, welche häufig ohne Ursache bellen; uneigentlich, bei jeder Gelegenheit ohne erheblichen Grund viel scheltende Worte machen; im Osnabrückschen, verrathen, angeben.

Kläffenkraut, s., die kleine weiße Hauswurz.

Kläffer oder Kläffer, m., -s, ein kleiner Hund, welcher viel und ohne Ursache bellt; uneig., eine Person, welche kläfft; im O. D. für Schwätzer, im Osnabrückschen s. Verräther, Angeber; Name des Hahnenkammes, oder gelben Rödelkrautes; Name des Bauernsenfes.

Kläffmuschel, w., eine Benennung derjenigen Muscheln, welche sich nicht gehörig schließen, sondern klaffen.

Kläfter, w., M. -n, ein Längenmaß, so lang, als eine erwachsene Person mit ausgespannten Armen langen oder greifen kann, ungefähr sechs Fuß. Nach diesem Maße bestimmt man viele Längen und Entfernungen, z. B. in der Seefahrt, die Längen der Säule und Taue, besonders mißt man danach Scheitholz, welches man in Haufen von dieser Breite und Höhe aufsetzt: zehn Klafter Holz (an andern Orten heißt ein solcher Haufen Holz, ein Faden, ein Schragen, ein Malter, ein Seidel, ein Mäß ꝛc.; im N. D. sagt man auch für Klafter überhaupt Faden und im Bergbaue gebraucht man dafür Lachter; in manchen Gegenden lautet es auch das Klafter und Klufter); in Bern ist die Klafter so viel als eine Ruthe; das K-holz, Holz, welches in Klafterscheite gehauen ist und in Klaftern verkauft wird; K-ig, E. u. U. w., eine Klafter haltend, in Zusammensetzungen: eine dreiklafterige Eiche, welche im Umfange drei Klafter hält; K-lang, E. u. U. w., eine Klafter oder mehrere Klaftern lang; das K-maß, das Längenmaß, welches man Klafter nennt (gewöhnlicher die Klafter); ein hölzernes Maß, eine Klafter breit und hoch, in welchem man das Klafterholz mißt (der Klafterstock); Kläftern, th. Z., etwas mit ausgespannten Armen messen; gewöhnlicher in den Zusammensetzungen abklaftern, umklaftern ꝛc.; das Kläfterscheit, ein dickes Scheit Holz von der Länge, welche es zu haben pflegt, wenn es in Klaftern gesetzt und nach Klaftern verkauft wird; der K-schlag, im Forstwesen, ein Schlag oder Gehau im Walde, wo Klafterholz geschlagen wird; der K-schläger, Holzhauer, welche im Walde das Klafterholz schlagen (Scheitschläger, Scheithauer); der K-setzer, derjenige, der das Holz in Klaftern setzt; der K-stock, s. Klaftermaß.

Klágbar, E. u. U. w., so beschaffen, daß man darüber vor Gericht klagen kann; gewöhnlicher, f. wirklich vor Gericht klagend, doch nur in der gerichtlichen Schreibart; klagbar werden, vor Gericht klagen.

Klage, w., M. -n, die Handlung, da man klagt, der Ausdruck unangenehmer, besonders schmerzlicher und trauriger Empfindungen durch Töne und Worte: in laute Klagen ausbrechen; Klagen über schlechte Zeiten; in engerer Bedeutung, ehemahls und in der Bibel, das Wehklagen über einen Verstorbenen, 1 Mos. 50, 10; das feierliche Beileid, welches man den Hinterlassenen eines Verstorbenen bezeiget: die Klage einnehmen; im O. D., namentlich in Baiern, wo es auch Leichenbegängniß bedeutet, gebraucht man es für Trauer: die Klage anlegen; in der Klage gehen; gewöhnlich nur noch, der Ausdruck unangenehmer Empfindungen und des Mißvergnügens über eine Person oder Sache gegen Andere: Klage über etwas erheben; es sind Klagen über ihn eingelaufen; die Äußerung seines Mißvergnügens und seiner Beschwerden über eine Person odr Sache vor Gericht, wie auch die Schrift, worin die Beschwerden ausgedruckt sind: eine gerichtliche Klage; eine Klage anbringen; eine Klage einreichen, eingeben, zurücknehmen; auch ein Gedicht, worin sanfte traurige Empfindungen ausgedruckt sind, eine Elegie (Klagegedicht, Klagelied, Klagegesang); der K-bold, ein Mensch, welcher unaufhörlich bei jeder Gelegenheit vor Gericht klagt (Querulant); der K-brief, ein klagender Brief, in welchem man klagt oder sich beklagt (ein Klagezettel, wenn es nur ein Zettel ist); der K-dichter, ein Dichter, welcher Klagegesänge geschrieben hat

(der elegische Dichter, Elegiker, der Klagesänger); der Klägefall, s. Klagendung; der K-flötenton, ein sanfter klagender Ton; die K-frau, eine Benennung der Frauen, welche ehedem gedungen wurden, bei der Leiche eines Verstorbenen laut zu klagen (Klageweib, Klagemutter, Leichenweib, Trauerweib, Leidfrau, Leidschwester); ein Name des Todtenvogels, einer Art Eulen, die ein klägliches Geschrei erheben; das K-gedicht, s. Klage; der K-gesang, s. Klaggesang; das K-getön, klagende Töne, Laute; das K-haus, ein Haus, in welchem Klage ertönet; in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem über einen Verstorbenen geklagt wird (ein Trauerhaus, Leidhaus); der K-herr, in Köln am Rheine obrigkeitliche Personen, welche über geringe Streitigkeiten erkannten; der K-laut, ein klagender Laut, welchen der Schmerz, die Trauer ꝛc. auspreßt; die Klägelei, M. -en, ein häufiges und lästiges Klagen ohne Noth (Querele); der Klägeler, -s, der ohne Noth beständig klagt und dadurch belästiget (Querulant); das Klägelied, ein klagendes trauriges Lied; ein Gedicht, in welchem sanfte traurige Empfindungen ausgedruckt sind (Elegie); uneigentlich: ein Klagelied anstimmen, sehr klagen, laut klagen; Klägeln, unth. Z., das Verkleinerungswort von klagen, unaufhörlich klagen und zwar ohne hinreichenden Grund; Klägelos, E. u. U. w., ohne Klage, ohne zu klagen; der Klägemann, wie Klagefrau, ein Mann, der bei der Leiche eines Verstorbenen laut klaget und weint; auch nur, ein Leidtragender; die K-mutter, s. Klagefrau; Klägen, 1) unth. Z., unangenehme, besonders schmerzhafte und traurige Empfindungen durch Laute und Worte an den Tag legen (im N. D. auch karmen): es gibt Menschen, die immer klagen; eine klagende Stimme, klagende Töne; Klagend, in der Tonkunst, eine Bezeichnung, daß etwas mit solchem Ausdrucke gesungen oder gespielt werden soll (lamentoso); ein Klagen erheben (ein Lamento); er klagt über schlechte und theure Zeiten; in engerer Bedeutung, sein Mißvergnügen, seine Unzufriedenheit über eine Person und Sache äußern: man soll nicht über mich klagen, soll nicht Ursache haben, unzufrieden mit mir zu seyn; besonders, Beschwerde über eine Person oder Sache bei einem Höhern oder Richter äußern: bei dem Richter, vor Gericht klagen; auch bloß klagen: er will klagen, nämlich bei dem Richter; auf Ehescheidung, auf Schadenersatz ꝛc. klagen; 2) zrckf. Z., sich (mich) klagen, sich klagend äußern, sich beklagen; sobald sich eins im Hause klagt, über Unpäßlichkeit klagt (selten und nicht nachahmenswerth); 3) th. Z., seine unangenehmen, besonders traurigen Empfindungen einem Andern durch Worte ausdrucken, damit er Theil daran nehme oder helfe: einem seine Leiden, seine Noth, sein Elend klagen; dem Himmel sey es geklagt; in weiterer Bedeutung auch von den Tönen der Vögel, besonders der Nachtigall; in engerer Bedeutung f. beklagen: wenn einer stirbt, so klage ihn, Sir. 38, 16; durch Klagen in einen gewissen Zustand versetzen: sich (mich) zu Tode klagen; die Klägendung, bei einigen alten Sprachlehrern f. Accusativus (bei Andern Klagefall); Klägenlos, s. Klagelos; K-reich, E. u. U. w., reich an Klagen, viel und sehr klagend; Klägenswerth, E. u. U. w., der Klage werth, werth beklagt zu werden; das Klägepferd, s. Trauerpferd; der K-punkt, der Punkt, d. h. der einzelne Gegenstand, über welchen man klagt, besonders in einer schriftlichen Klage; der Kläger, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche vor Gericht klagt, im Gegensatze des Beklagten, gegen welchen die Klage geführt wird: Kläger seyn; als Kläger erscheinen; wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, eine Sache, über die sich niemand förmlich beklagt, kann nicht von Rechtswegen abgeändert werden; die Klägerei, M. -en, ein unaufhörliches, beschwerliches Klagen, besonders vor Gericht und über Kleinigkeiten (Querele); Klägerisch, E. u. U. w., dem Kläger gehörend, ihn angehend: der klägerische Anwalt; gern klagend, zum Verklagen geneigt; der Klägeruf, ein klagender Ruf, Ausruf; der K-sänger, s. Klagedichter; der K-schrei, ein klagender, vom Schmerz ausgepreßter Schrei; die K-schrift, eine vor Gericht eingereichte Schrift, worin die Klage wider jemand enthalten ist (die Klage); die K-stimme (Klagstimme), eine klagende Stimme; der K-ton, ein klagender Ton, eine klagende Stimme; klagende Äußerungen des Schmerzes, der Betrübniß; das K-weib, s. Klagefrau; die K-zeit, eine Zeit, in welcher man zu klagen Ursache hat, eine klägliche Zeit; die Zeit, in welcher man eine Klage vor Gericht anbringt; der Klägführer, der eine Klage vor Gericht führt; in engerer Bedeutung, der für einen Andern eine Klage führt, der Anwalt; der K-gesang (Klagegesang), ein klagender Gesang; in engerer Bedeutung ein Gesang, Gedicht, in welchem sanfte, traurige Empfindungen ausgedruckt sind (Elegie); das K-geschrei, ein klagendes Geschrei, der laute und starke Ausdruck der Schmerzen, der Betrübniß; das K-gewand, das Trauergewand, Trauerkleid; Kläglich, E. u. U. w., einer Klage ähnlich, klagend: ein kläglicher Ton; ein klägliches Geschrei; kläglich thun; Klagen auspressend, Klagen veranlassend: ein kläglicher Zustand; klägliche Zeiten; Klaglos, E. u. U. w., ohne laute Klage, ohne zu klagen: einen klaglos stellen oder machen, ihn zufrieden stellen; die K-rede, veraltet f. Trauerrede, Leichenrede; die K-stimme, s. Klagestimme.

Klamm, E. u. U. w., in einen kleinen Raum zusammengezogen, und dadurch steif, fest. So im Bergbaue: klammes Gold, festes, gediegenes; der Schnee ist klamm, wenn er dicht auf einander liegt und sich gut ballen läßt; die Hände werden klamm, steif, un-

gelenkig vor Kälte; dann, enge an den Körper, welchen es umgibt, fest anliegend, ihn drückend: klamme Schuhe; die Handschuhe sind zu klamm; uneig.: es ist mir klamm um das Herz, ich fühle meine Brust eingeengt, beklemmt; klamme Zeiten, solche, wo man sich sehr beschränken muß; das Geld ist hier klamm (klemm), ist schwer zu erwerben.

Klámm, m., -es, eine Art des Krampfes in der Luftröhre: den Klamm haben, ein Name des Mutter- oder Rankkornes.

Klámmen, unth. Z. mit haben, klamm seyn, klamm werden.

Klámmer, w., M. -n, ein Haken, ein hakiges Werkzeug, etwas in einem engen Raume zusammenzuhalten, fest zu halten: die Klammern der Zimmerleute, Stücke Eisen, die an beiden Enden in einem rechten Winkel umgebogen und geschärft sind, und deren sie sich bedienen, zwei Stücke Bauholz ꝛc. zusammenzuhalten und zu befestigen (der Klammerhaken, Holzhaken, im Österreichischen Klampfe, im N. D. Klammhaken); im Bergbaue dienen die Klammern auch die Fahrten damit zu befestigen und sich selbst daran anzuhalten; hölzerne Klammern, womit man Wäsche an den Leinen ꝛc. befestigt, welche in einem gabelförmigen Holze bestehen; in weiterer Bedeutung beim Schreiben und Drucken zwei Bogenstriche ( ) oder Hakenstriche [ ], in welche man Worte oder Sätze, welche nicht unmittelbar zur Sache gehören, einschließt; im O. D. auch das bewegliche Eisen an einer Thüre, welches auf den Kolben paßt, und vor welches das Vorlegeschloß gelegt wird (die Anlege, und im Österreichischen die Narb); die K-erbse, Name der großen Zuckererbse; der K-hirsch, ein Name des Hirschkäfers; Klámmern, th. Z., mit Klammern zusammenhalten, befestigen, in den Zusammensetzungen anklammern, beklammern ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, wie mit Klammern, d. h. fest zusammenhalten, fest halten; sich (mich) an etwas klammern, sich mit den Händen und Füßen wie mit Klammern daran fest halten; der Klámmersatz, ein in Klammern eingeschlossener Satz (Parenthese); der K-strauch, ein Pflanzengeschlecht, dessen kleiner fünffach geschnittener Kelch ein trichterförmiges Blumenblatt trägt, welches am Rande in fünf ausgebreitete Einschnitte getheilt ist.

Klámmgällig, E. u. U. w., im Bergbaue, sehr fest, sehr hart: klammgälliges Gestein; klammgällige Felsen.

Klámpe, w., M. -n, ein Werkzeug, welches dient, etwas zusammenzuhalten, zu befestigen. Daher bei den Zimmerleuten die Querbalken in dem Roste zum Grunde eines Gebäudes, welche die Rostpfähle mit einander verbinden; im Schiffbaue diejenigen brücken-, zahn- oder hornförmigen Hölzer ꝛc. am Borde, an den Masten, Raaen und Wandtauen der Schiffe, an welche das laufende Tauwerk befestigt wird; auch diejenigen starken Kniehölzer, welche andern Vorrichtungen zur Widerlage dienen, z. B. die Bätingsklampen, welche vor der Bäting liegen, um ihr Haltung zu geben; bei den Böttichern ein gabelähnliches Holz, worin der erste Stab eines zu verfertigenden Gefäßes an dem Bande zusammengehalten wird, damit sich der folgende daran lehnen könne.

Klang, m., -es, M. Klänge, der angenehme und helltönende Schall eines Körpers, dessen Theile durch einen Schlag oder eine Berührung leicht und stark in eine zitternde Bewegung versetzt werden: der Klang des Silbers, der Glocken, Trompeten, der Saiten, Harfen ꝛc. Die verschiedene Zahl der Schwingungen in derselben Zeit, sofern sie wahrgenommen und verglichen werden, gibt die Töne. S. Ton; in engerer Bedeutung besonders der Klang der Glocken: einen mit Sang und Klang beerdigen, mit Gesang und Läutung der Glocken; der K-boden, an Tonwerkzeugen mit Saiten, ein Boden von dünnem Holze, s. Resonanzboden, auch der Schallboden; Klängen, s. Klengen; die Klängente, s. Quakente; K-erfüllt, E. u. U. w., von Klängen, Tönen erfüllt, von Sängern, Vögeln ꝛc. erfüllt; der K-fuß, ein Versfuß; das K-geräth, s. musikalisches Instrument, besser, Tongeräth, Tonwerkzeug; die K-lehre, die Lehre von den Klängen, ihrer Entstehung, Natur und ihrer Anwendung, besonders auf die Tonkunst; der K-lein, eine Art des Leines, dessen weite Samenkapseln mit einem Klange oder Knistern von selbst aufspringen (Springflachs); das K-liedchen, eine Art kleiner Gedichte, welche sich besonders dadurch auszeichnet, daß derselbe Reim in einem kleinen Umfange mehrere Mahl vorkommt, s. Sonnet, auch Klinggedicht; das K-loch, ein Loch im Klangboden, welches dient, den Klang zu verstärken, s. Resonanzloch, auch Schallloch; K-los, E. u. U. w., keinen Klang habend, ohne Klang; der K-messer, ein Werkzeug, die Stärke des Klanges zu messen und anzugeben; K-nachahmend, E. u. U. w., einen Klang nachahmend: ein klangnachahmendes Wort (ein Klangwort, Onomatopöie); die K-nachahmung, die Nachahmung eines Klanges; die K-nachbildung, die Nachbildung eines Klanges; K-reich, E. u. U. w., reich an Klängen; einen Klang stark wiedertönend; der K-saal, s. Konzertsaal; das K-spiel, ein Spiel mit Klängen; dann s. Tonspiel (Musik); der K-stein, ein gewisser Stein, welcher geschlagen einen Klang von sich gibt; die K-stimme, eine angenehme Stimme, welche einem reinen Klange gleicht (sonore Stimme); das K-stück, ein gewisses Tonstück, welches man gewöhnlich Sonate nennt; ein kleines leichtes Klangstück, eine Sonatine; das K-wort, s. Klangnachahmend.

Klápp, Klápps, ein Schallwort, welches den Laut nachahmt, den man hört, wenn ein Paar harte Körper mit Heftigkeit zusammenstoßen (im O. D. Klapf); der Klápp oder Klápps,

-es, M. -e, der Laut, welcher durch das Wort Klapp nachgeahmt wird; ein Schlag, Fall, welcher mit diesem Laute verbunden ist, oder ihn hervorbringt: Klappe oder Klappse geben, bekommen; Verkl. w. das Klâpps-chen (im O. D. der Klapf).

Klâppbaum, m., der Name eines ausländischen Baumes; die K-boje, in der Schiffahrt eine kegelförmige Tonne, die mit einer Kette auf dem Meeresgrunde befestigt ist, um zur Warnung und Richtung zu dienen; der K-bolzen, auf den Schiffen, Bolzen, womit die Klappen der Puttingen angebolzt werden; der K-bord, so viel als Setzbord.

Klâppe, w., M. -n, Verkl. w. das Klâpp-chen, O. D. Klâpplein, -s, überhaupt ein Ding, welches an einem andern Dinge hervorsteht, herabhangt, so daß es sich bewegen kann und im Anschlagen den Laut Klapp oder einen ähnlichen hervorbringt. So an gewissen Frauenhandschuhen, die spitz zulaufenden Stükke Leder, welche die Finger zum Theil bedekken und auch zurückgeschlagen werden; ferner der vordere Theil an den Beinkleidern, welcher von Knöpfen in die Höhe gehalten wird und losgeknöpft niederwärts fällt (auch der Latz); vorn an den Kleidern hervorstehende Stücke Tuch, welche über einander gelegt die Brust bedecken und oberwärts frei stehen und zurückgeschlagen sind ꝛc.; in engerer Bedeutung ein Deckel, welcher an einer Seite durch ein Gewinde oder durch Leder an einen Körper befestigt ist und mit dem Laute, welchen das Wort Klapp nachahmt, zufällt: die Klappe auf oder an einer Kanne (gewöhnlicher der Deckel); die Klappe an einem Blasebalge, an den Orgelpfeifen, an einer Pumpe; auch, ein an Bändern beweglicher Theil an einem Tische ꝛc., welcher in die Höhe gehoben oder aufgeschlagen, mit einem Fuße unterstützt und mit Wegschiebung desselben niedergelassen oder zurückgeschlagen werden kann: die Klappen eines Tisches; in der Pflanzenlehre gewisse Theile der Pflanzen, und zwar die kleinen verlängerten Theile an der Blumenkrone, die gewöhnlich die Staubgefäße bedecken oder an der Öffnung der Blumenkrone sitzen, und die auswendige Haut der Kapsel, welche in verschiedene Theile der Länge nach zersprungen ist; in der Zergliederungskunst gewisse Häute, welche die Öffnungen mancher Blutgefäße bedecken, z. B. die halbmondförmigen Klappen an den Schlagaderöffnungen der Herzkammern, die dreizipfelige Klappe an der Lungenkammer, die zweizipfelige Klappe an der linken hintern Herzkammer; am Bortenwirkerstuhle, ein Brett, das so lang ist als die ganze Reihe von Wellen am Stuhle, und auf einem Bolzen beweglich hängt; ferner ein mit Klappen versehenes Ding selbst, z. B. heißt in manchen Gegenden der Fieberklee die Klappen, weil sich die einfächerige Frucht desselben mit zwei Klappen öffnet; **Klâppen**, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut verursachen, welchen das Wort Klapp nachahmt: der Deckel klappt, wenn man ihn aufgehoben hat und niederfallen läßt; die Teller hört man schon klappen (im O. D. klappern); auch, von dem Laute, wenn die Zähne zusammenschlagen. Wenn es zum Klappen kommt, wenn es zum Treffen kommt, wenn es Ernst wird; das klappt nicht, das paßt nicht; 2) th. Z., diesen Laut hervorbringen, durch die Bewegung eines klappenden Körpers entstehen lassen, in den Zusammensetzungen aufklappen, niederklappen ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch von der Bewegung solcher Klappen, bei welchen man keinen Schall vernimmt: die Handschuhe aufklappen; mit Hervorbringung dieses Lautes schlagen: einen klappen, und als unth.: auf den Tisch klappen; die Klâppenfeder, bei den Orgelbauern, die Feder, welche die geöffnete Klappe an den Orgelpfeifen wieder zudrückt; das K-kraut, eine Sumpfpflanze mit kriechender faseriger Wurzel, die sich weit ausbreitet, stark riecht und einen scharfen Geschmack hat; der K-rock, ein Rock mit Klappen; die K-schnekke, s. Flußdorn; das K-ventil, ein Ventil mit einer Klappe.

Klâpper, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu klappen, dergleichen an manchen Orten die Nachtwächter statt des Hornes führen; besonders ein bekanntes Spielzeug für Kinder (auch Schnarre, Ratsche); bei den Leindamastwebern, gewisse Hölzer, welche in gleicher Anzahl mit den Schäften im Damaststuhl dazu dienen, die beim Weben herabgezogenen Schäfte durch ihre Schwere zurückzuziehen und wieder in ihre rechte Lage zu bringen; ein Name des Täschelkrautes oder der Hirtentasche; der K-apfel, der Name mehrerer Apfelsorten, deren Kerne im Kerngehäuse lose sind, so daß sie klappern (der Schlotterapfel, in Österreich Rodelapfel); der K-baum, der Deutsche Name des Kokosbaumes oder der Kokospalme, eine Palmenart, die sehr hoch wächst, sich ganz oben in eine Krone von vielen gefiederten Blättern theilt, und große langrunde Früchte, die Kokosnüsse, trägt, welche, wenn sie alt werden, klappern; auch der Name eines Pflanzengeschlechts in Ostindien, eines Baumes mit wechselsweise gefiederten Blättern und einer Frucht, in welcher eine Reihe länglichrunder gefärbter Samen liegen, welche ein Klappern verursachen; das K-bein, ein klapperndes Bein oder Gebein; uneigentlich und scherzhaft die Benennung des unter der Gestalt eines Beingerüstes dargestellten Todes (der Klappermann); das K-blech, ein Blech, womit man klappert, besonders runde Bleche, deren man sich bei gewissen Tonspielen bedient und dabei an einander schlägt, vorzüglich bei den alten Bacchusfesten; K-dürr, E. u. U. w., von magern Menschen, so dürr, daß die sich berührenden Theile klappern; die K-ente, s. Quakente; der K-finger, ein klapperdürrer Finger; das K-geschirr, bei den Seilern, ein zwischen zwei Pfählen befestigtes Brett mit vier Löchern, in denen eiserne Haken stek-

ken, an welchem die Fäden zu einem Taue vertheilt und gedreht werden; die Klápperheuschrecke, eine Art Heuschrecken, deren Weibchen keinen Legestachel haben und deren Männchen im Fluge ein klapperndes Geräusch verursachen (Klappermann, Schmetterheuschrecke, Knirscher); das K-holz, ein zum Klappern eingerichtetes Holz; die K-jagd, diejenige Art der Jagd, wo das Wild mit Klappern vorgetrieben wird; das K-kraut, eine Art des Glitsches (Wiesenrödel, gelb Läusekraut, Taschenkraut), ein Unkraut, dessen trockene Samenbehältnisse klappern; der K-mann, ein Mann mit einer Klapper; uneig. f. Tod (Klapperbein); die Klapperheuschrecke; das Kláppermaul, eine Person, welche viel plappert oder plaudert (das Plappermaul); die K-mühle, eine klappernde Mühle, eine Welle, welche mittelst daran angebrachter Flügel vom Winde umgedreht wird und ein Klappern verursacht, wodurch man die Vögel von den Fruchtbäumen scheucht; auch wohl eine Mahlmühle, weil es darin klappert; uneigentlich so viel als Klappermaul; Kláppern, das Verösterungs- und Verstärkungswort von klappen; 1) unth. Z., ein anhaltendes Klappen hervorbringen: die Mühle klappert; die Zähne klappern, vor Kälte, vor Schrecken; ein Geklapper hervorbringen, machen, daß etwas klappert: mit den Tellern klappern; besonders, mittelst eines Werkzeuges ein Geklapper hervorbringen: der Nachtwächter klappert, mit der Klapper; die Kláppernuß, ein Name der Pimpernuß, weil sie klappert, wenn man sie schüttelt; s. Klapperbaum; der K-pfennig, eine ehemahls im Braunschweigischen übliche Scheidemünze, deren zwölf auf einen Mariengroschen gerechnet wurden, und die man in den Bergwerken noch in Rechnungen gebraucht (in Goslar auch Steuerpfennige); die K-ralle, eine Art Rallen; die K-rose, eine Art des wilden Mohnes mit runden glatten Köpfen und hochrothen Blättern (Feldrose, Kornrose, Kornmohn, wilder Mohn, Feldmagensamen, Hirnschall und Klatschrose); das K-röschen, ein Name der Feld- oder Ackerröschen; die K-schlange, ein Geschlecht von Schlangen, welche lebendige Junge gebären, und am Ende des Schwanzes zwanzig bis vierzig Gelenke haben, mit welchen sie ein Geklapper hervorbringen; die K-schlangenblume, eine Art der Kreuzblume in Amerika, deren Wurzel als das bewährteste Mittel gegen den Biß der Klapperschlange gerühmt wird (Klapperschlangenwurz); die K-schote, ein Schoten tragendes Gewächs in Ostindien und Amerika, dessen Samen in den aufgeblasenen Hülsen klappern; das K-spiel, ein Spiel, wobei geklappert wird, auch, allerlei klappendes Spielzeug der Kinder; der K-stecken, s. Klapperstock; der K-stein, ein Stein, welcher hohl ist, und in der Höhlung einen losen festen Körper hat, welcher klappert (Adlerstein). S. auch Eisenniere; der K-stock, ein Stock, ein Werkzeug, mit welchem man ein Geklapper hervorbringt; besonders, diejenigen dicken Stöcke, welche die Fuhrleute, wenn sie bergab fahren, an der Achse des Karrens befestigen, um die Bewegung der Räder zu vermindern (Klapperstecken, Klappstecken, Klipperstecken); der K-storch, der gemeine weiße Storch (in manchen Gegenden auch Kläppner); das K-werk, allerlei klappernde Dinge, altes Hausgeräth ꝛc.

Klápphandschuh, m., Handschuhe, welche anstatt der Finger am Obertheile spitz zulaufende Klappen haben, die zurückgeschlagen werden können; das K-holz, im Forstwesen und Holzhandel, gespaltenes Eichenholz in kleinen Stücken, so wie es zu den Faßdauben gebraucht wird; der K-hut, ein Hut mit einer Klappe; der K-läufer, in der Schiffahrt, eine Art Talje, die klein und aus zwei einscheibigen Blöcken zusammengesetzt ist; die K-muschel, eine Gattung Muscheln, deren Schalen stark, rauh und ungleich sind, und die zwischen den zwei gekrümmten Zähnen des Schlosses eine Vertiefung haben; die K-mütze, eine Mütze mit Klappen, die man niederschlagen kann; der Name einer Art Seehunde, welche auf der Stirn ein Fell wie eine Blase hat, und dieses bei Stürmen wie eine Mütze über die Augen zieht; der K-reim, ein Reim, der, wenn er auch nicht richtig ist, doch wenigstens klappt.

Kláps und der Kláps, s. Klapp; Kláppsen, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut, welchen das Wort Klapps nachahmt, hören lassen; 2) th. Z., schlagen, daß es klappset: einen klappsen; der Kláppsiel, im Wasserbaue, ein Siel, welcher statt der Thüren aus einer von oben herabhangenden Klappe besteht, die sich bei herantretender Flut verschließt; der K-stiefel, Stiefel mit Klappen oder Stülpen (Stülpstiefel); dann, Stiefel, welche nur bis an die Waden reichen, und da sie steif und nicht enge sind, an dieselben beim Gehen anschlagen oder klappen; der K-tisch, ein Tisch mit Klappen, oder ein Tisch, welchen man zusammenklappen kann.

Klär, klärer, klärste, E. u. U. w., viele Lichtstrahlen durchlassend, in hohem Grade durchsichtig, im Gegensatze von trübe: die klare Luft, die von Dünsten frei ist; das Wasser ist klar, wenn es nicht mit undurchsichtigen Theilen angefüllt ist; klares Glas, ein sehr durchsichtiges; klare Augen; ein klarer Spiegel; uneigentlich, dünn, von flüssigen Körpern, welche dichtere nahrhafte Theile enthalten sollten: eine klare Brühe, eine dünne, wässerige; f. unvermischt, rein: das klare Fett; so auch, klarer Wein; einem klaren Wein einschenken, ihm die Wahrheit sagen; die klare Wahrheit, die reine, unverfälschte; bei den Bäckern ist der Teig klar, wenn er sich nach dem Kneten nicht mehr merklich naß anfühlen läßt, sondern seine gehörige Steife hat; f. fein, zart, so daß das Licht hindurchschimmern kann: klare Spitzen; klares Garn; in weiterer Bedeutung: klare

Schrift, sehr feine; f. unzweideutig, von allem befreiet, was dem wahren Sinn hinderlich seyn kann: mit klaren Worten seine Meinung sagen; ich sehe es klar; er hat sich nicht klar ausgedruckt; es liegt klar am Tage; ein klarer Begriff, in der Denklehre, der hinreicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden; auch f., sehr sichtbar, leicht und gut zu erkennen: die Sache ist klar; eine Sache klar machen, sie von allem Zweideutigen, Unverständlichen ꝛc. befreien, auch, beweisen, außer Zweifel setzen; ein Schiffer ist klar, wenn er alle Abgaben, die vor der Abfahrt zu bezahlen sind, berichtigt und sich mit den nöthigen Pässen, Zetteln ꝛc. versehen hat; auch von den Tauen, f. unverworren, nicht verwickelt ꝛc.: ein Tau fährt klar, wenn es sich an nichts reibt, sich nicht verwickelt ꝛc.; klar machen, klar halten oder klaren, ein Tau oder sonst etwas in Ordnung bringen und zum Dienste bereit halten, so daß es durch nichts aufgehalten wird; im N. D. heißt klar seyn auch, zur Reise bereit und fertig seyn, und, mit etwas klar seyn, im Klaren seyn, überhaupt, damit fertig seyn; ins Klare kommen, das Zweifelhafte, Ungewisse einer Sache beseitigen; von Tönen, durch nichts Untönendes, Rauhes unterbrochen, im Gegensatze von rauh: eine klare Stimme, worunter man auch eine feine Stimme versteht; s. auch unter C; der Klär, -es, M. -e, ein klarer, d. h. feiner, leinener, aber locker gewebter Zeug, der bald glatt, bald gestreift und geblümt ist, und zu allerlei Putz dient; Klära, -s, oder in der Verkleinerungsform Klärchen, -s, ein Weibertaufname; Klärängig, E. u. U. w., klare Augen habend; die Klare, M. -n, in O. S. eine klare, d. h. dünne Brühe; die Kläre, die Eigenschaft einer Sache, da sie klar, besonders in uneigentlicher Bedeutung, da sie fein ist: die Kläre der Schrift, der Leinwand ꝛc.; eine klare Sache selbst, z. B. die Luft; in weiterer Bedeutung in den Schmelzhütten eine klare, d. h. zarte, aus Beinen gebrannte Asche, woraus die Schmelztiegel gemacht werden; in Schwaben auch die weiße Stärke; Klären, unth. Z. mit seyn, klar, hell seyn, klar oder hell werden; Klären, 1) th. Z., klar machen, von der Luft und andern Flüssigkeiten: trübes Wasser klären; auch f. erhellen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch Durchseihen von dichten Körpern befreien, und mehr oder weniger durchsichtig machen: den Kaffee klären, ihn durchseihen; uneigentlich, rein und richtig hervorgehen lassen; aufheitern, und aufklären; im N. D. für blänken, blank scheuern: das Metall; zur Richtigkeit bringen, aus einander setzen; 2) zrkf. Z., sich klären, klar werden: der Himmel klärt sich, wenn die Dünste in der Luft sich zerstreuen und verlieren; das Klärenkraut, der Garten- oder Römische Baldrian; Klärfädig, E. u. U. w., aus klaren, d. h. feinen, zarten Fäden bestehend, im Gegensatze von grobfädig; die Klärheit, die Eigenschaft einer Sache, da sie klar ist, und zwar zuerst für das Gesicht: die Klarheit der Luft, des Wassers, des Glases ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch f. Licht, heller Glanz, besonders in der Bibel: eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond ꝛc. 1 Cor. 15, 41; uneigentlich, die Eigenschaft einer Sache, da sie von allem Zweideutigen, von Allem, was den wahren Sinn verdunkeln kann, befreiet ist: die Klarheit eines Beweises, Satzes, Ausspruches, eines Begriffes; in weiterer Bedeutung f. Feinheit, zarte Beschaffenheit der Theile einer Sache: die Klarheit einer Schrift, eines Gewebes ꝛc.; auch die Eigenschaft, da eine Sache klar für das Gehör ist: die Klarheit der Stimme, des Tones; auch f. Feinheit, hoher Ton der Stimme; und eine klare Sache selbst, in der Bibel, wo Klarheit auch f. Licht, heller Glanz gebraucht wird; der Klärkessel, in den Zuckersiedereien, der zweite Kessel, worein der flüssige Zucker, nachdem er in der Pfanne abgeschäumt und abgeklärt worden ist, gethan wird (die Läuterungspfanne); Klärlich, Umst. w., so viel als klar, besonders in uneigentlicher Bedeutung: etwas klärlich beweisen, einsehen; die Klärmachung, die Handlung, da man etwas klar macht, durch Beweise außer Zweifel setzt; die Klärmaschine, ein neu erfundenes Werkzeug, beim Brantweinbrennen mit Ersparung von Holz und Zeit mehr reinen Spiritus zu gewinnen; das Klärsel, -s, in den Zuckersiedereien, der aus dem Klärkessel völlig gereinigte und wieder in die Pfanne geleitete Zucker; Klärspeisig, E. u. U. w., im Bergbaue, aus kleinen und zarten Würfeln oder Körnern bestehend, besonders vom Bleiglanze.

Klásse, w., M. -n, eine Abtheilung oder ein größerer Theil eines Ganzen, welcher Dinge mit gewissen gemeinschaftlichen Merkmahlen umfaßt, und diese ähnlichen Dinge zusammengenommen selbst: das Thierreich wird in sechs Klassen getheilt; die Schulen theilen ihre Schüler in Klassen, nach dem Grade ihrer Kenntnisse; oft auch, ohne streng auf die Grenzen der Abtheilungen zu achten: er gehört in die Klasse der ängstlichen Menschen; s. auch unter C; Klássen, th. Z., in Klassen theilen, ordnen (klassificiren): die Thiere und Pflanzen. Davon die Klássung (Klassification), besser die K-eintheilung; der K-geist, der Geist, die herrschende Neigung, Alles in Klassen zu bringen und zu ordnen; die K-losung, oder das Klássenlosespiel, s. Klassenlotterie; eine Losung, bei welcher die Ziehung der Lose auf gewisse Abtheilungen und Zeitabschnitte vertheilt ist; der K-name, ein Name, welchen ein Ding als ein solches, das mit andern ähnlichen eine Klasse ausmacht, bekommt, z. B. ist Säugethier der Klassenname einer großen Anzahl von Thieren; Klassicität, Klássiker ꝛc., s. unter C.

Klåterig, E. u. U. w., besonders im N. D.,

z. B. im Osnabrückschen, verwirrt, zusammengebacken, besonders von den Haaren; dann, schmuzig, naß, und uneigentlich, schlecht, schlimm: eine klaterige Sache; das nimmt noch ein klateriges Ende; es sieht klaterig damit aus.

Klátsch, ein Wort, welches einen Schall bezeichnet, der entsteht, wenn besonders weiche Körper gegen andere ähnliche mit Heftigkeit bewegt werden, z. B. durch einen Schlag der flachen Hand an die Wand; mehrere solche auf einander folgende Schläge bezeichnet man durch Klitsch-Klatsch. Davon der Klátsch, ein solcher Schall, wie auch ein Schlag, der von demselben begleitet ist: einem einen Klatsch geben, auf die Backe ꝛc.; Klatsche bekommen, Schläge; besonders ein Schlag mit der Peitsche, ein Schnellen mit derselben; die K-büchse, so viel als Platzbüchse; eine klatschhafte Person, besonders weiblichen Geschlechts; die Klátsche, M. -n, ein Werkzeug zum Schlagen, welches beim Gebrauch klatschet, besonders ein solches Werkzeug von Holz, woran ein Stück Leder oder Filz befestiget ist, Fliegen damit todt zu schlagen (die Fliegenklatsche); davon die uneigentliche Redensart: mit Einer Klatsche (Klappe) zwei Fliegen todtschlagen, mit Einem Mittel auf Einmahl zwei Zwecke erreichen; eine klatschhafte Person, besonders weiblichen Geschlechts; Klátschen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Schall hören lassen oder hervorbringen, welcher durch das Wort Klatsch nachgeahmt wird: es reguet, daß es klatscht; mit den Händen, und in die Hände klatschen (auch bloß klatschen), besonders seine Freude, oder seinen Beifall zu äußern: einem klatschen, ihm durch Klatschen seinen Beifall bezeigen; mit der Peitsche klatschen, mit der Peitsche durch eine schnelle heftige Bewegung einen Klatsch hervorbringen; uneigentlich und verächtlich, viel und unnütz reden, besonders nachtheilige Dinge von Andern oder solche, die verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern (waschen und schwatzen): sie klatschet gern; 2) th. Z., durch Klatschen zu erkennen geben: einem Beifall klatschen, klatschend, d. h. auf eine schwatzhafte Art verbreiten (gewöhnlicher ausklatschen): etwas wieder klatschen, es klatschhaft wieder sagen; der Klátscher, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche klatscht, besonders, welche von Andern nachtheilige oder heimliche Dinge ausplaudert (Klatschmaul, Klatsche, Klatschweib, Klatschbüchse); Name einer Art Tauben, deren Laut dem Klatschen mit der Zunge ähnlich ist (Klatschtaube); die Klatscherei oder Klátscherei, M. -en, die schwatzhafte Verbreitung heimlicher Dinge, besonders wenn sie Andern zum Nachtheile gereichen; auch, eine auf solche Art verbreitete Sache selbst: es ist eine Klátscherei; die Klátschform, bei den Wachsteppichmachern, diejenigen Formen, mit welchen auf dem Wachsteppiche die Stellen, wo Blumen hinkommen sollen, mit weißer Farbe bedruckt werden; die K-geschichte, eine Geschichte, eine Erzählung, welche eine Klátscherei ist; in engerer Bedeutung, eine nachtheilige, besonders für die Personen, die sie angeht, ärgerliche Geschichte (Anecdote (Chronique) scandaleuse, auch Lästergeschichte); die K-gesellschaft, eine Gesellschaft, wo Klátschereien erzählt werden; K-haft, E. u. U. w., geneigt, gewohnt zu klatschen und zu schwatzen, besonders nachtheilige Dinge von Andern geflissentlich weiter zu erzählen (klatschig): ein klatschhafter Mensch; die Klátschhaftigkeit, die Untugend eines Menschen, der klatschhaft ist; das K-kraut, ein Name des gemeinen weißen Behen- oder Gliedkrautes (Kletschkraut); das K-maul, s. Klätscher; die K-rose, s. Klapperrose; die K-rosenfarbe, die hochrothe Farbe der Klatschrosen (Coquelicot). Davon Klátschrosenfarben, roth wie Klatschrosen (feuerfarben); die K-taube, s. Klätscher.

Klátte, w., M. -n, im N. D. verworrene Fäden, auch, ein Büschel verworrener Haare; uneigentlich, ein verworrener Handel, Streit (Prozeß). Davon klátterig, verwirrt, und klättern, sich verwirren ꝛc.

Klátze, w., M. -n, im Bergbaue, ein Pochwerk im freien Felde, ohne Dach.

Klaúbebühne, w., im Bergbaue eine Bühne in Gestalt eines Tisches, das Erz darauf auszuklauben, d. h. auszulesen; der K-junge, im Bergbaue, ein Bergjunge, welcher die Erze auf der Klaubebühne auslieset und sortet; Klaúben, unth. Z., eigentlich mit dem Daumen und Zeigefinger, dann auch auf andere Art nach und nach in kleinen Theilen losmachen, wegnehmen, besonders mit dem Nebenbegriffe, daß dies langsam und mühsam geschieht: an oder über einer Sache zu klauben haben; das Fleisch von einem Knochen klauben, mit den Fingern und mit den Zähnen; auch, auf solche Art reinigen: einen Knochen klauben (gewöhnlicher beklauben; im O. D. dafür kläubeln, kläbeln, kläbern und im Österreichischen klemenzeln, und klebeißeln, knaupeln); in weiterer Bedeutung, den Salat, die Erbsen, die Wolle klauben, und im Bergbaue, das Erz klauben, das Schlechte und Untaugliche davon absondern, auslesen; bildlich s. grübeln, herausgrübeln, besonders von Schriften und geschriebenen Sachen; der Klaúber, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche klaubet, besonders, welche das Gute von dem Schlechten absondert, und in der bildlichen Bedeutung von Klauben; Name des Blau- oder Grauspechtes; das K-ig oder K-icht, -es, im Bergbaue, das Schlechte, welches vom Guten geklaubet, davon abgesondert wird.

Klaúe, w., M. -n, überhaupt eine Spalte und besonders etwas Gespaltenes. So an den Pumpen, ein halbgespaltenes Stück Eichenholz oder ein solches Eisen, welches den Schwengel trägt; an einem Hammer mit Klauen (Klauhammer) der dünne, breite und gespaltene Theil desselben, welcher gebraucht wird, Nägel auszuziehen; besonders der gespaltene Huf mancher

Thiere, als des Rindviehes, der Schafe, Schweine ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch der ungespaltene hornige Theil am Fuße der Pferde und Esel, Huf (ungespaltene Klaue); uneigentlich s. Thier selbst, welches Klauen hat; in weiterer Bedeutung auch die Füße anderer Thiere, besonders die mit hornigen Nägeln oder gekrümmten Spitzen versehenen Füße der Raubthiere und Raubvögel, vorzüglich sofern sie eine Beute damit festhalten (die Kralle): die Klauen des Löwen, der Katze, des Adlers, Geiers ꝛc.; mit den Klauen ergreifen; verächtlich auch die Hände der Menschen, besonders wenn von Habsüchtigen die Rede ist: was er einmahl in seinen Klauen hat, gibt er nicht wieder her; verschiedene umgebogene Eisen, deren man sich bedient, andere Eisen beim Schmieden in der gegebenen Stellung zu erhalten, oder sie wieder in ihre vorige Stellung zu bringen, z. B. die Sprenggabel, die Lehre ꝛc.; auch die vier Arme des kleinsten Ankers, welcher Drache genannt wird, heißen Klauen; klauen, th. und unth. Z., mit den Klauen kratzen, packen und fest halten; im N. D. geschwind laufen; in der Schifffahrt so viel als kalfatern; das K-fett, Fett, welches aus den Klauen des Rindviehes gesotten wird (das Klauenschmalz); das K-geld, s. Klauensteuer; das K-horn, eine Art Schnirkelschnecken, das Schlangenhorn; die K-muschel, eine Art Mießmuscheln, die mit aus einander gelegten Schalen einem gespaltenen Hufe gleicht; die K-steuer, eine Steuer oder Abgabe, welche von dem Hausviehe entrichtet wird (das Klauengeld, und der Klauenthaler, wenn diese Steuer einen Thaler von jedem Stücke Vieh beträgt); die K-winde, eine Winde, welche unten an der Stange eine Klaue, d. h. einen krummen doppelten Haken hat; der K-wurm, Würmer, die sich zuweilen zwischen den Klauen der Schafe finden; der K-zehnte, der Zehnte, welcher von den mit Klauen versehenen Hausthieren, d. h. besonders vom Rindviehe gegeben wird.

Klauer, m., -s, einer, der klauet, besonders einer, der kalfatert. Im Holsteinischen heißt ein sehr großer Mensch, auch ein solches Thier, ein großer Klauer; ein Werkzeug zum Klauen, der Kalfathammer; klauern, unth. Z., im Holsteinischen, mit den Klauen anhalten, klimmen und klettern; der Klauhammer, ein Hammer mit Klauen; klauig, E. u. U. w., Klauen habend, mit Klauen oder ihnen ähnlichen Theilen versehen.

Klausbirn, w., eine Art Birnen.

Klause, w., M. -n, überhaupt ein eingeschlossener enger Raum, daher im Bergbaue eine Grube bei den Zwitterwäschen, in welche die Flut oder das fließende Wasser aufgefangen wird; gewöhnlich die enge Wohnung eines Mönches, die Zelle, die Wohnung eines Einsiedlers, auch eines einzeln für sich lebenden Menschen. S. auch unter C; in einigen O. D. Gegenden auch s. Feuergange.

Klausel, w., M. -n, ein Satz, durch welchen etwas erklärt, näher bestimmt, besonders aber eingeschränkt wird: eine Klausel anhängen; sich durch Klauseln gegen alle nachtheilige Erklärungen eines Vertrages sichern; in der Tonkunst, besonders Tanzstücken, eine Anzahl zusammengehörender Sätze oder Takte, welche, wenn sie einmahl gespielt sind, wiederholt werden (auch, die Klause).

Klausenbewohner, m., die K-b-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Klause, ein Einsiedler, eine Einsiedlerinn (der Klausener oder Klausner, die Klausnerinn).

Klauskopf, m., in manchen Gegenden, z. B. im Lauenburgischen, der Name einer Art Aale mit dickem Kopfe; der K-rapp, der Waldrabe, Alprabe, Einsiedler, der Klausnerrabe.

Klausur, w., s. unter C.

*Klavier, s., -es, M. -e, ein Tonwerkzeug, welches aus einem länglichen viereckigen Kasten mit einem Schallboden und Stege besteht, worüber Drahtsaiten gespannt sind, aus welchen durch Tasten (Klaves, s. unter C) Töne hervorgelockt werden (das Tastenspiel): auf dem Klaviere spielen; das Klavier spielen. Davon der Klaviermacher, Klavierkasten ꝛc.; bei den Webern, senkrecht stehende, mit Haken versehene Fäden, welche die Zampelschnüre an einer Art des Stuhls in Bewegung setzen und deren so viel sind als die Zahl der Zampelschnüre beträgt; bei den Tuchbereitern sind Klaviere die krummen Haken an den Rahmen, worauf das Tuch befestigt wird; s. auch unter C; die K-blanke, bei den Tuchbereitern, ein Brett mit Haken, welche sie Klaviere nennen, woran das Ende des in den Rahmen gespannten Tuches befestigt und ausgereckt wird; klavieren, unth. Z., auf dem Klaviere spielen; der Klaviermeister, ein Meister im Klavierspielen, oder einer, der im Klavierspielen Unterricht gibt; die K-note, Noten, Tonzeichen für Klavierstücke; Klaviernoten sind Tonstücke für das Klavier; die K-sachen, s. Klavierstück; die K-saite, Drahtsaiten, wie sie für die Klaviere gebraucht werden, zum Unterschiede von den Geigensaiten; der K-schlüssel, in der Tonkunst, der Schlüssel oder dasjenige Zeichen, welches zu Anfange der Zeilen eines Tonstückes für das Klavier gesetzt wird und dasselbe als ein solches Tonstück bezeichnet; der K-spieler, die K-s-inn, eine Person, welche das Klavier zu spielen versteht; das K-stück, ein Tonstück, für das Klavier gesetzt (Klaviernoten, Klaviersachen).

Kleback, s., in den Zuckersiedereien die Tonerde, deren man sich zur Reinigung des Zuckers in den Formen bedient; Klebauster, w., ein Schalenthier an der Küste von Dalmatien, mit runzeligen, am Deckel mit einer Öffnung versehenen Schalen; Klebe, w., ein Name der Flachsseide, weil sie am Flachse klebt; das K-blatt, ein Blatt, worauf eine Anzeige, Bekanntmachung steht, und welches an den Straßenecken angeklebt wird (Affiche, Klebezettel, Klebeschrift); in der Pflanzenlehre nennen Einige die herablaufenden Blätter Klebeblät-

ter; das Klebefeuer, in der Feuerwerkskunst, ein Zündfeuer, welches an den Körpern, die es trifft, kleben bleibt und dieselben in Brand steckt; das K-garn, bei den Jägern, ein feines Lerchengarn mit weiten Maschen, worin die Lerchen, wenn sie auffliegen wollen, hangen bleiben (das Klebenetz, auch Tagenetz, zum Unterschiede vom Nachtnetze oder Nachtgarne); bei den Fischern, ein Netz, welches wegen des schweren Gesenkes auf dem Boden hinstreicht (das Grundgarn); das K-geld, Geld, welches auf Häusern ꝛc. gleichsam haftet; das K-gras, eine Art Gras, deren Spelzen mit kleinen Grannen und deren Blätter mit feinen Stacheln besetzt sind, womit sie sich anhängen (Klettengras, Stachelgras); das K-kraut, ein Name verschiedener Kräuter oder Pflanzen, die mit ihren Theilen sich anhängen, namentlich einer Art des Labkrautes (Kleberich, Zaunreis, Bettlerläuse, Tüngelkraut), einer Art des Drehkrautes (Kettenkerbel, Heckendrehkraut, Heckenkerbel, Bettelläuse), der kleinen Klette (Spitzklette oder Igelsklette, an einigen Orten auch Bettlersläuse), des großen Klebekrautes (blauer Kleber, kleine Ochsenzunge, Deutsche Berufswand); die K-kugel, s. Ankerkugel; das K-läppchen, nur in der uneigentlichen gemeinen Redensart: einem ein Klebeläppchen anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen; die K-laus, s. Filzlaus; kleben, 1) unth. Z. mit haben, mit seinen Theilen an der Oberfläche eines Körpers anhängen, sey es durch eine zähe Feuchtigkeit oder mittelst kleiner Häkchen: das Pech klebt fest; von einem sehr unreinlichen, schmuzigen Menschen: er bleibt an der Wand kleben, wenn man ihn daran würfe; die Zunge klebt mir an den Gaumen, vor Durst; in weiterer Bedeutung: die Kletten kleben; in der Feuerwerkskunst kleben Ankerkugeln, mittelst ihrer Haken, womit sie sich anhängen; die Lerchen bleiben im Klebegarne kleben, wenn sie sich mit ihren Flügeln und Füßen in den weiten Maschen desselben verwirren; uneig.: die Hände an etwas kleben lassen, oder etwas an den Fingern kleben lassen, es heimlich entwenden; es bleibt nichts bei ihm kleben, er behält, merkt nichts, vergißt alles wieder; an einem Orte kleben bleiben, sich an demselben über Gebühr und gern aufhalten; an einer Gewohnheit kleben, an derselben fest halten, von derselben nicht lassen wollen; 2) th. Z., kleben machen, mittelst einer weichen Masse, deren Theile sich leicht an andere Körper anhängen, befestigen; ein Bild an die Wand, eine Bekanntmachung an die Straßenecken; mit einer Masse, welche leicht an andern Körpern kleben bleibt, bestreichen, auch ausfüllen: Butter auf das Brod kleben, sie darauf dick streichen (auch bloß kleben); eine Wand kleben (auch bloß kleben), das Fachwerk einer Wand oder einen Windelboden mit nassem Lehm und Stroh ausflechten (in beiden Fällen spricht man auch wohl kleeben aus, z. B. in O. S., und unterscheidet es dadurch von der ersten Bedeutung. Andere unterscheiden auch noch kleben und kleiben, indem sie jenes als unthätig, dieses als thätig gebrauchen); die Klebenelke (Klebernelke), ein Name der Pechnelke; das K-netz, s. Klebegarn; das K-pflaster, ein klebendes Pflaster, welches fest anklebt, oder getrennte Theile mit einander verbindet (Heftpflaster); der K-pfost, der Name eines Fischgeschlechts, welches durch offene Kiemen athmet, und sich an alle Körper sehr fest anhängt; der Kleber, -s, eine Person, welche etwas klebet, besonders eine Lehmwand (ein Lehmkleber, und ist es eine weibliche Person, eine Kleberinn); ein Ding, welches klebt oder kleberig ist, z. B. in der Scheidekunst der kleberige Stoff, der besonders aus dem Weizenmehle durch Auswaschen mit kaltem Wasser geschieden wird, und sich im Wasser nicht auflösen läßt, häufig auch das Harz der Kirsch- und Aprikosenbäume (Gummi); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung die Haken an den Rahmen, woran das Tuch befestiget und ausgespannt wird; in der Pflanzenkunde eine Benennung mehrerer Kräuter, namentlich einer Art Berufswand (blauer Kleber), des Klebekrautes, des gemeinen oder rothen Wiesenklees, und einer Sumpfpflanze, auf Cayenne, welche fast in allen Monaten blau blüht, und in allen ihren Theilen bitter ist; Kléber, als E. u. U. w., im Österreichischen, leicht, gering, schwach: ein kleberer Mensch, ein schwächlicher; wir haben kleber eine Stunde zu gehen, wir haben leicht ꝛc.; der Klebe-ranft, der Ranft vom Brode an derjenigen Stelle, wo es etwa im Ofen an ein anderes angestoßen und angebacken ist; der Kleberich, -es, s. Klebekraut; Klebericht, E. u. U. w., einem Kleber oder einem klebenden Stoffe ähnlich (O. D. klebicht): Kleberig, E. u. U. w., Kleber enthaltend, mit Kleber überzogen: eine kleberige Masse; in der Pflanzenlehre heißt eine Pflanze kleberig, deren Oberfläche ganz oder zum Theil mit einer Masse, die sich leicht anhängt, welche sich aber im Wasser auflösen läßt, bedeckt ist; der Hut eines Pilzes ist kleberig, wenn seine Oberfläche mit einer kleberigen Feuchtigkeit bedeckt ist; kleberige Hände haben, Hände, die mit einer klebenden Masse beschmuzt sind; uneigentlich von einem Menschen, der gern etwas nimmt: er hat kleberige Hände oder Finger; die Kleberigkeit, die Eigenschaft, da eine Sache kleberig ist; eine kleberige Sache; der Kleberklee, Türkischer Kleberklee, ein Name des Wickenklees oder der Esparsette; Kleberoth, s. Kleeroth; die Klebeschmiege, so viel als Backenschmiege. S. d.; die K-schrift, s. Klebeblatt; der K-schwamm, eine Art kleberiger Blätterschwämme; die K-spindel, bei den Drechslern, eine Spindel, woran das Brett, aus welchem ein großes Stück gedrechselt werden soll, befestiget wird; das K-werk, geklebte, d. h. von Lehm und Stroh geflochtene Arbeit:

das Klebewerk einer Wand; der Klèbewurm, ein kleiner Wurm in den Eingeweiden der Hechte, Börse, Kabeljaue und Forellen; die K-wurz, s. Färberröthe; der K-zettel, s. Klebeblatt; die Klèbsilbe, veraltet, bei den Meistersängern ein aus zwei Sylben zusammengezogenes Wort, z. B. lan s. lassen.

Kleck oder Klècks, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Klèckchen, -s, ein kleiner Theil einer weichen oder flüssigen Masse, welcher, von derselben abgesondert, auf einen Körper geworfen wird (ein Klick): ein Kleck Kalk, ein wenig Kalk, wie der Maurer zwischen die Steine wirft; ein Kleck Butter, etwas Butter, wie man es aus einem Topfe absticht; ein Flecken von einer Flüssigkeit, besonders von der Tinte und von Farben, in welcher Bedeutung es gewöhnlich Klecks lautet: einen Kleck oder Klecks machen; uneigentlich im gemeinen Leben, einem einen Kleck, einen Klecks oder ein Kleckschen anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen; bei den Tuchbereitern derjenige Fehler, wenn die Schere das Haar beim Scheren nur zwischen die beiden Blätter quetscht, ohne es zu schneiden (in Schwaben lautet es Kletsch); das K-buch, ein Buch, besonders bei den Kaufleuten, worein das täglich Vorfallende nur flüchtig eingeschrieben wird (die Kladde, Strazze, Klitterbuch); Klècken, 1) unth. Z. mit haben, in Klecken oder in kleinen Theilen abfallen oder niederfallen: hier ist ein wenig Tinte gekleckt; die Feder kleckt, läßt einen Tropfen Tinte auf das Papier fallen; uneig., im gemeinen Leben: das kleckt, das vermehrt sich, das hilft viel, von einer Sache, die zum Vortheil geschieht (im Osnabrückschen klicken); 2) unth. und th. Z., Klecke oder Kleckse machen, in Klecken oder als Klecke an etwas werfen, spritzen: mit der Feder, mit der Tinte klecken; die Tinte auf das Papier klecken; in weiterer Bedeutung überhaupt, etwas Flüssiges gießen, schütten: den Brei in die Schüssel klecken; uneig., unreinlich und schlecht schreiben, auch, schlecht mahlen; der Klècker, -s, einer, der schlecht schreibt oder schlecht mahlet; die Kleckerei, M. -en, die Handlung des Kleckens; etwas schlecht und mit Klecken Geschriebenes, oder ein schlechtes Gemählde; der Klèckmahler, ein schlechter Mahler, ein Sudler (der Farbenklecker). Davon die Klèckmahlerei, eine schlechte Mahlerei; der Klècks, s. Kleck; Klècksen, unth. und th. Z., so viel als Klecken, oder auch das Verösterungs- und Verstärkungswort davon; der Klèckser, -s, so viel als Klecker; Kleckśig, E. u. U. w., Kleckse enthaltend, wie auch kleckend: ein kleckśiges Blatt; kleckśig schreiben, unreinlich und unleserlich.

Klee, m., des Kle-es, ein zahlreiches Pflanzengeschlecht mit zehn Staubfäden, länglich runden oder auch gespitzten Blättern, deren immer drei auf einem Stiele beisammen stehen, und mit Blumen, welche Köpfe oder Trauben bilden. Arten desselben sind: der rothe und der weiße Wiesenklee, jener mit rothen, dieser mit weißen großen kugelrunden Blumenköpfen, beide ein vortreffliches Viehfutter; der fünfblätterige Klee (Sibirische Klee), hat in jeder Blattscheide fünf schmale zart eingekerbte Blättchen und an den Enden der Zweige und des Stengels flache röthliche Blumenknöpfe; der schmalblätterige Klee, wächst niedrig und die drei Blättchen sind schmal; der gesternte Klee, im südlichen Frankreich und Italien, dessen Blättchen herzförmig und haarig sind, und bei dem die Zähne des Kelches mit dem untern glockenförmigen Theile sich wie ein Stern ausbreiten; der gestreckte seitwärts blühende Klee, in England und Spanien, dessen Äste auf der Erde liegen, und sich in viele Zweige verbreiten. Andere Arten sind der Alpenklee, Bergklee, Fieberklee, Hasenklee, Herzklee, Hopfenklee, Igelsklee, Sauerklee, Schneckenklee, Sichelklee, Süßklee, Steinklee, Türkischer Klee ꝛc. S. d. Davon die Kleeblüte, der Kleestengel, Kleesame ꝛc. Im Koburgschen sagt man in uneigentlicher Bedeutung: Klee und Kleinod, und versteht unter dem ersten Gras und Getreide und unter dem letzten Gemüse; im Kartenspiele heißt eine der vier Farben, wegen der darauf abgebildeten schwarzen Kleeblätter, Kleefarbe (Trèfle, gemeinhin Treff); der K-acker, ein Acker, zum Kleebau tauglich (Kleeboden, Kleeland); ein mit Klee bewachsener Acker (Kleefeld); der K-bau, der Anbau des Klees als eines vorzüglichen Futterkrautes; der K-baum, ein strauchartiges Gewächs mit glatten hellgrünen kleeartigen Blättern (Lederblume oder Gewürzstaude); das K-blatt, das aus drei einzelnen Blättern an einem Stiele bestehende Blatt des Klees; uneig., eine Zahl von drei Personen, welche unzertrennliche Freunde sind; ein Kartenblatt von der Kleefarbe, oder worauf Kleeblätter abgebildet sind; bei den Minengräbern, eine Mine von drei Kammern; K-b-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kleeblattes habend; die K-bnase, der Name einer Amerikanischen Fledermaus, die eine häutige Erhöhung auf der Nase in Gestalt eines spitzigen Kleeblattes hat; der K-b-zug, bei den Bildhauern ꝛc., Zierathen von durchschlungenen Zügen in Gestalt von Kleeblättern (der Kleezug); der K-bübe, s. Kleedaus; der Kleebusch, ein Name der Stechpalme (Klesebusch); die K-dame, s. Kleedaus; das K-daus, im Kartenspiele, das Daus in derjenigen Farbe, welche durch Kleeblätter bezeichnet wird (Basta). Eben so die übrigen Kartenblätter in dieser Farbe: der Kleekönig, die Kleedame, der Kleebube, die Kleezehn, der König, die Dame ꝛc. in der Kleefarbe; die Kleefarbe, eigentlich die Farbe des Klees, besonders der rothen Blüten desselben; dann, eine der vier Farben der Französischen Karte; das K-feld, ein mit Klee bewachsenes Feld (Kleeacker, Kleebeete); das K-futter, der Klee

als Viehfutter betrachtet; das Klēchen, Klee, zu Heu gemacht; der K-könig, s. Kleedaus; das Kleēland, s. Kleeacker.

Kleēn (einsylbig), m., -es, im Schleswigschen, eine Torf- oder Moorerde unter dem Kleie, woraus man ein Salz bereitet.

Kleēroth, E. u. U. w., roth wie der Blumenkopf des gemeinen rothen Klees; im Weinbaue heißt eine Art Weinstöcke, deren Trauben einen angenehmen süßen Geschmack haben und einen rothen ins Bläuliche fallenden Wein geben, der Kleerothe, oder nach N. S. Aussprache Kleberrothe (auch der kleine Braune); das K-salz, ein Salz, welches scheidekünstig aus dem Sauerklee bereitet wird (das Sauerkleesalz); K-sauer, E. u. U. w., in der Scheidekunst, Kleesäure enthaltend, darin aufgelöset; die K-säure, in der Scheidekunst, eine eigene Pflanzensäure, die aus dem Sauerklee scheidekünstig dargestellt wird. S. Zuckersäure; die K-staude, der Kleēstrauch, der baumartige Schneckenklee, der acht bis zehn Fuß hoch wächst; die K-weide, die Weide auf einer Kleewiese oder einem Kleeacker; eine Weide oder Hütung, auf welcher besonders viel Klee wächst; die K-wiese, eine Wiese, welche mit Klee bewachsen ist.

Klei, m., -es, eine fette, kleberige Erde, als Thon und Lehm; in Hamburg und Dithmarsen auch zäher Schlamm und Koth.

Klei, w., die Krätze, von kleien, kratzen (im Osnabrückschen hört man dafür Klegge, so wie kleggen für kratzen).

Kleiacker, m., ein aus Klei oder Kleierde bestehender Acker; der K-balken, im N. D. beim Schleusenbaue, die unter dem Boden über den ersten Grundbalken gelegten Balken, zwischen welche Kleierde fest gestampft wird; die K-beize, s. Kleienbeize.

Kleiben, th. Z., so viel als kleben. S. d. (im N. D. klehmen); der Kleiber, s. Kleber; der K-lehm, derjenige Lehm, dessen sich die Lehmkleiber oder Lehmkleber zu ihren Arbeiten bedienen; das K-werk, die Arbeit des Kleibens oder Ausflechtens und Ausfüllens des Fachwerkes und der Decken mit Lehm und Stroh, auch ein auf diese Art verfertigtes Werk (Bleichwerk, im N. D. Kathwerk, von Kath, Koth, Lehm).

Kleid, s., -es, M. -er, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, die M. eben so oder Kleiderchen, überhaupt etwas, das einen andern Körper zur Erhaltung oder zum Schmuck bedeckt. So in der Seefahrt das alte Tau- und Segelwerk, womit die Taue umwickelt werden; ebendaselbst das Kleid einer Pumpe (das Pumpenkleid), eine Bekleidung von alten Tauen, die um die Pumpenröhren gewickelt sind, damit sie nicht so leicht bersten; das Kleid einer Laterne, das mit einem Tuche bezogene eiserne Gitterwerk um eine Schiffslaterne; eben so heißt im N. D. dasjenige Holz oder diejenigen Planken und Bohlen, womit eine Schleuse überzogen wird, Kleidholz; uneigentlich heißen in der Schiffahrt, die einzelnen Streifen Segeltuch, woraus die Segel zusammengesetzt werden, Kleider; in engerem Verstande ist Kleid jedes größere Stück, welches zur Bedeckung des Körpers oder eines Theiles desselben mit Ausschluß des Kopfes, der Hände und Füße dient, gewöhnlich in der Mehrheit: die Kleider anlegen, anziehen, ablegen, ausziehen; Sprichw.: Kleider machen Leute, schöne oder schlechte Kleider machen oft angesehen oder verachtet; in den Kleidern sich ins Bette legen, schlafen; die Nachtkleider, Beinkleider; in noch engerer Bedeutung, diejenigen Stücke, welche den Rumpf und die Schenkel bedecken, nämlich Rock, Weste und Hosen, besonders ein Leibrock, im Gegensatze des Überrockes: ein tuchenes, feines Kleid; ein Mannskleid, Hauskleid, Staatskleid, Trauerkleid, Sommerkleid; bei weiblichen Personen das obere, den ganzen Körper bedeckende Gewand: Schnürkleid, Schleppkleid, Morgenkleid, Hauskleid, Florkleid ꝛc. Vergl. Kleidung und Kleidungsstück; uneigentlich in der höhern Schreibart dasjenige, womit ein Ding wie mit einem Kleide bedeckt ist; Kleiden, 1) th. Z., überhaupt mit etwas, das zur Erhaltung oder Zierde dient, bedecken, überziehen; ein Tau kleiden, in der Schifffahrt, es mit alten Tauen umwickeln; einen Altar, eine Kanzel kleiden, Tücher, Decken ꝛc. zur Verzierung über dieselben decken; eine Kugelbüchse kleiden, sie mit dem nöthigen Beschläge versehen; in engerer Bedeutung, die Kleidungsstücke anlegen: ihre Dienerinnen kleideten und schmückten sie; sich (mich) kleiden (gewöhnlicher ankleiden); dann, die nöthigen Kleidungsstücke anschaffen: sich (mich) neu, nach der Mode kleiden; ein armes Kind kleiden, oder kleiden lassen, ihm Kleider geben; uneig.: die Lämmer kleiden dich, geben den Stoff zu deinen Kleidern her; in noch engerer Bedeutung, von den obern Kleidungsstücken des Rumpfes und der Schenkel: schwarz, anständig gekleidet seyn; sich in Sammt und Seide kleiden; uneig., mit etwas zur Zierde, wie mit einem Kleide versehen: die ganze Natur kleidet sich aufs neue in Grün. 2) unth. Z. mit haben, als Kleid angemessen seyn, anstehen, lassen: dieser Rock, Anzug kleidet ihn (ihm) gut, auch bloß, kleidet; der Hut kleidet Sie (Ihnen) allerliebst; auch von Farben, Geberden und äußerlichen Handlungen: die rothe Farbe kleidet Sie (Ihnen) sehr wohl; das Sprödethun und Mienenspiel kleidet Sie (Ihnen) nicht.

Anm. So gewöhnlich auch kleiden als unth. Z. in der Bedeutung von anstehen lassen, mit dem vierten Fall der Person verbunden wird: so ist doch auch der dritte nicht selten, und gewiß richtiger, da es hier unpersönlich in einer unthätigen Bedeutung gebraucht wird, und zu den Zeitwörtern es kostet, mangelt, fehlt, träumt, gebührt, gefällt mir ꝛc. gehört, auch durch seine Bedeutung voll-

kommen dazu geeignet ist, mit dem dritten Falle verbunden zu werden; also: der Hut kleidet ihr gut, steht ihr gut; die Farbe kleidet ihr nicht, steht, läßt ihr nicht.

Kleiderbarchent, m., Barchent zu Kleidern, zum Unterschiede vom Bettbarchent; der K-baum, ein in Nordamerika am Wasser bis 70 Fuß hoch wachsender Baum; der K-besen, ein kleiner Besen von abgeschälten Ruthen, womit die Schneider die Kleider abkehren; das K-buch, ein Buch, in welchem Kleidertrachten beschrieben und abgebildet sind; das K-bündel, ein Bündel von Kleidern; die K-bürste, eine Bürste, zur Reinigung der Kleider; die K-geißel, ein aus feinen Lederriemen bestehendes Werkzeug, den Staub aus den Kleidern damit zu klopfen; das K-haus, veraltet, ein Haus', welches zur Aufbewahrung der Kleider dient, 2 Kön. 10, 22; der K-hüter, 2 Chron. 34, 22, eine Person, welche die Kleider eines vornehmen Herrn in Aufsicht hat; die K-kammer, eine Kammer zur Aufbewahrung der Kleider (Garderobe); der K-kämmerer, an manchen Höfen, der Aufseher über die Kleiderkammer; der K-kasten, s. Kleiderschrank; der K-krämer, die K-krämerinn, eine Person, welche mit alten Kleidern handelt (im N. D. Kleiderseller, gewöhnlicher der Trödler, die Trödlerinn, der Trödelmann, die Trödelfrau); die K-laus, eine Art Läuse, die sich in den Kleidern aufhält, und einen größern Leib, dickern Kopf, und weiter hervorstehende Augen hat als die Kopflaus; der K-macher, s. Schneider; der K-markt, ein Platz, auf welchem mit alten Kleidern Handel getrieben wird (der Trödelmarkt); die K-leinwand, starke Leinwand, Kleidungsstücke damit zu futtern; bei den Webern eine gewisse Art der Fußarbeit; K-los, E. u. U. w., ohne Kleider, der Kleider beraubt, nackt; die K-mode, die Mode in der Form der Kleider; die K-motte, diejenige Art Hausmotten, welche sich auf wollenen Kleidern ꝛc. aufhält, zum Unterschiede von der Pelz- und Teppichmotte; der K-narr, die K-närrinn, eine Person, welche an schönen und vielen Kleidern ein übermäßiges Wohlgefallen findet; die K-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Kleideraufwands in niedern Ständen; uneig.: das ist wider die Kleiderordnung, ist nicht Sitte und Gebrauch oder unstatthaft; die K-pracht, die Pracht in kostbaren Kleidern (der Kleideraufwand, Kleiderluxus); der K-rechen, ein Rechen an der Wand oder in einem Schranke, Kleider daran zu hängen (der Kleiderrahm in Ulm und im Bambergischen, der Kleiderstellen in Wien, der Wandrechen in Schlesien, das Zapfenbrett in der Wetterau, das Kammbrett im Mainzischen); der K-same, ein Name des Motten- oder Traubenkrautes; der K-sammet, ein Sammet, der so gewebt wird, daß die einzelnen Theile eines Mannskleides, wie sie seyn sollen, auf dem Stuhle entstehen; der K-schmuck, Schmuck, sofern er in schönen Kleidern besteht; der K-schrank, ein Schrank, zum Aufhängen der Kleider (Kleiderspind, im O. D. Kleiderköthe, im N. D. Kleiderschapp, und, wenn ein Kasten dazu dient, Kleiderkasten); die K-spange, Spangen, mit welchen Kleider oder Theile derselben befestigt werden; die K-tracht, die Art und Weise sich zu kleiden; der K-vorrath, der Vorrath an sämmtlichen Kleidungsstücken (Garderobe).

Kleidkeule, w., in der Schifffahrt, ein hölzerner Hammer zum Bekleiden des Tauwerkes, dessen Kopf walzenförmig, an der einen Seite mit einer hohlen Kerbe, an der andern in der Mitte mit einem kurzen Stiele versehen ist. In Ermangelung desselben bedient man sich eines Kleidspanes, d. i. eines länglichen platten Holzes, an dessen einem Ende zwei Löcher gebohrt sind, wodurch das Schiemannsgarn zur Bekleidung mit einem halben Schlage um den Stiel geschoren wird, und dessen anderes Ende sich in einen Stiel endigt.

Kleidung, w., M. -en, die Handlung des Kleidens; dasjenige überhaupt, was einem Körper zur Bedeckung und Zierde dient, daher auch das Beschläge eines Schießgewehres; besonders, was dem menschlichen Körper zur Bedeckung dient, meist als Sammelwort, doch auch zuweilen von einem einzelnen Kleide in der engsten Bedeutung des Wortes: eine vollständige Kleidung; sämmtliche Kleidungsstücke mit Einschluß der Kopf- und Fußbedeckung: eine Staatskleidung; in einer andern Kleidung erscheinen, in einem andern Kleide; das Kleidungsstück, jedes einzelne Stück der Kleidung, worunter auch Hut, Schuhe, Stiefel, Strümpfe ꝛc.

Kleie, w., die zwischen den Mühlsteinen zermalmten und durch den Beutel vom Mehl abgesonderten Bälge oder Hülsen des Getreides ꝛc.; die Kleie von Weizen, Rocken (Weizen-, Rockenkleie); **kleien**, th. Z., s. grauen, kratzen; uneigentlich schlecht und unleserlich schreiben, kritzeln; von Kleie, Schlamme befreien, ausschlemmen; auch graben, ausgraben, besonders in Dithmarsen, z. B. einen Graben kleien, ihn reinigen; die Kleienbeize, bei den Weißgerbern, eine Beize aus Weizenkleie, das Leder, welches weißgar gemacht werden soll, vom Kalk völlig zu reinigen und zum Garmachen vorzubereiten; das K-bier, schwaches, bloß aus Kleie bereitetes Bier (im N. D. Scharbier); das K-brod, schlechtes aus Kleie gebackenes Brod, besonders für Hunde; der K-stein, im Bergbaue, ein weicher, lockerer, schwarzer und glänzender Topfstein; die Kleierde, eine fette und zähe Erde, besonders Mergelerde; **kleicht**, E. u. U. w., dem Kleie ähnlich; die Kleienflechte, eine Art der Flechte; der **kleier**, -s, einer, der kleiet, z. B. einen Graben, ihn ausschlemmet; **kleiig**, E. u. U. w., von Kleie, Kleie enthaltend; von Klei, d. h. fette, zähe Erde enthaltend: kleiiger Boden; das Kleiland, im N. D. ein Stück Feldes, dessen Boden aus

Kleierde besteht; Boden, welcher aus Kleierde besteht.

Klein, E. u. U. w., eine geringe Ausdehnung habend, als ein anderer Körper, im Gegensatze von groß, und immer beziehlich gebraucht, indem wir jedes Ding, das wir klein nennen, an einen uns bekannten Maßstab halten: ein kleiner Garten, eine kleine Stadt, ein kleines Haus; der kleine Finger; etwas klein stoßen, stampfen, reiben; klein machen, in kleine Theile bringen, auch niedrig machen, und uneigentlich, erniedrigen; klein Geld oder kleines Geld, Münze, im Gegensatze des groben Geldes, in größeren Stükken; ein kleiner Fuß; kleine Augen; kleine Augen machen, die Augen bei zärtlichen Blikken, auch bei großer Schläfrigkeit unwillkührlich halb schließen; kleine Vögel, bei den Jägern, alle Vögel, welche kleiner sind als die Zipp- und Weindrossel; das kleine Weidwerk, welches zur niedern Jagd gehört; etwas ins Kleine ziehen, bringen, es in allen seinen Theilen und Verhältnissen kleiner machen oder gleich klein anlegen; im Kleinen handeln, seine Waaren einzeln verkaufen; ins Kleine oder im Kleinen mahlen (en miniature); besonders, eine geringere Höhe und Länge habend: ein kleiner Baum, ein kleiner Mensch, kleine Leute; kleine Schritte machen; eine kleine Meile, die nicht völlig die Länge einer gewöhnlichen hat; oft f. fein, zart, besonders im N. D., alsdann es dem grob entgegengesetzt ist: kleines Garn, fein gesponnenes; klein spinnen, fein spinnen; kleines Mehl, feines; haarklein, zart, fein wie ein Haar; uneigentlich für unerwachsen: die Kinder sind noch klein; die Kleinen, die kleinen Kinder; etwas Kleines bekommen, haben, ein Kind bekommen, haben; von klein auf, von Kindheit auf; der Zahl, der Menge nach, einen geringen Umfang habend, aus wenigen Theilen oder einzelnen Dingen bestehend: eine kleine Summe Geldes; eine kleine Gesellschaft, die aus wenigen Personen besteht; ein klein wenig Geduld; das ist ihm ein Kleines, ein Geringes, Leichtes; auch von der Zeit, weniger Zeittheile umfassend: eine kleine Stunde, noch nicht völlig 60 Minuten, im Gegensatze einer guten oder starken Stunde; eine kleine Weile, eine kurze Zeit; einen geringen Grad der innern Stärke habend: eine kleine Freude, ein kleines Glück, Unglück ꝛc.; das verdient eine kleine Strafe; ein kleiner Stolz, ein geringer, auch ein verkleinernder, erniedrigender; von geringer Wichtigkeit, in Ansehung der Folgen, von geringer Bedeutung: kleine Tugenden, Gefälligkeiten; eine kleine Bitte; eine Sache den kleinsten Umständen nach erzählen (en detail); der kleine Krieg, die kriegerischen Vorfälle zwischen den kleinen oder streifenden Parteien; kleine Seelen, die sich mit gemeinen unwichtigen Dingen beschäftigen; keine Vorzüge vor der Menge habend, sowohl im Äußern, als auch im Sittlichen, gering, niedrig: die Großen und Kleinen, die Vornehmen und Geringen; klein denken, niedrig; eine kleine Seele, ein kleiner Geist, ein gemeiner, der sich nicht über das Alltägliche, Sinnliche erhebt; klein von jemand denken, urtheilen, verächtlich, wegwerfend; das Klein, -s, bei den Fleischern und in den Küchen, die kleinen, mehr beinigen Theile eines geschlachteten Thieres: das Gänseklein, Hasenklein ꝛc.; in der Landwirthschaft, die Ähren und Halme, welche von den Garben abgebrochen oder beim Dreschen abgeschlagen worden sind; das K-achtel, ein kleines Achtel, im Gegensatze von Großachtel: ein Buch in Kleinachtel (in Kleinoktav, Kleinachtelform, Kleinachtelgröße). Davon die K-á-ausgabe, die Ausgabe eines Buches in Kleinachtel. So auch das Kleinviertel, die Kleinviertelform, Kleinviertelgröße (klein Quarto), im Gegensatze des Großviertels ꝛc.; K-äderig, E. u. U. w., feine Adern habend, von feinen Adern durchzogen; das K-auge, ein Geschöpf mit kleinen Augen; das grabende Kleinauge, ein Name der Maulwurfmaus; K-äugig, E. u. U. w., kleine Augen habend; der K-bänger, in manchen Gegenden ein Meister, besonders, ein Bäcker, welcher seine Waare nur in einer kleinen Bank öffentlich feil haben darf; der K-baß oder die K-b-geige, die kleine Baßgeige (Violoncello), im Gegensatze von Großbaß oder Großbaßgeige. Davon der K-b-geiger oder K-b-spieler (Violoncelliſt); der K-bauer, ein Halbbauer oder Hintersaß, im Gegensatze von einem Großbauer; K-beerig, E. u. U. w., kleine Beeren habend oder tragend; das K-bild, ein kleines, ins Kleine gemahlte Bild (Miniaturbild); der K-binder, ein Böttcher, welcher nur kleine Gefäße bindet oder verfertigt (im Würtembergischen, ein Kübler, anderwärts auch ein Weißbinder oder Rothbinder), im Gegensatze von Großbinder, Küfner oder Schwarzbinder; K-blätterig, besser K-blattig, E. u. U. w., kleine Blätter habend; das K-bödenrad, bei den Uhrmachern, das dritte Rad in einer Taschenuhr, in dessen Getriebe das grobe Bodenrad greift; die K-bögenform, oder die K-bögengröße, die Form oder Größe eines Buches, das aus kleinen Bogen besteht (klein Folio); der K-braune, im Weinbaue, eine Art Wein, dessen süße Trauben leberbraun oder kleeroth sind (im Würtembergischen, der Ruhländer); s. -Kleeroth; der K-drahtzieher, in den Drahthütten, ein Drahtzieher, welcher den bis zur Dicke eines Federkieles von den Grobdrahtziehern gezogenen Draht weiter bearbeitet, und bis zur größten Feinheit zieht (Scheibenzieher); die Kleine, die Eigenschaft eines Dinges, da es klein ist (gewöhnlicher die Kleinheit); das Kleineisen, in den Hüttenwerken, dasjenige, was aus den Eisenschlacken nach dem Schmelzen des Eisensteines gewaschen und mit Nutzen gebraucht wird (das Waschwerk);

Kleineln, 1) unth. Z., nach kleinlichen Dingen, nach Kleinigkeiten haschen, streben: ein klei-

nelnder Mensch, Geist; mit haben, klein seyn, ins Kleinliche gehen: eine kleinelnde Vorschrift; es kleinelt mit ihm, es geht mit ihm allmählig abwärts, uneigentlich und verächtlich; 2) th. Z., klein machen, ins Kleine bringen; Kleinen, th. Z., klein machen, klein schlagen, im Bergbaue: die Gänge kleinen, das in den Gängen gebrochene Erz klein schlagen; ebendaselbst, die auf der Halde liegenden Wände durchsuchen und das Brauchbare auslesen; der Kleinenke, in O. S. auf großen Gütern, ein Pferde- oder Ackerknecht, welcher auf den Mittelenken, oder, wo ein solcher nicht ist, auf den Großenken folgt (der Kleinknecht, Unterknecht); das K-erz, in den Hüttenwerken, das von großen zerschlagenen Wänden ausgesuchte und zu Gut zu machende Erz; der K-flötenbaß, bei den Orgelbauern, eine Art Hohlflötenzug in den Orgeln von zwei Fuß Ton; der K-fränkische, in Meißen, eine Art Weinstöcke, welche aus Franken dahin gebracht worden ist; K-fügig, E. u. U. w., klein, in uneigentlicher Bedeutung, unbedeutend, geringfügig; davon die Kleinfügigkeit; der K-gärtner, in O. S. ein mit einem Garten versehener Häusler, dessen Garten weniger als eine Achtelhufe beträgt; K-gedackt, s. Gedackt; das K-gebirge, der Name eines rothen Thones mit Eisenstein; der K-geist, ein kleiner Geist, ein Mensch, dessen Geist am Kleinen, Geringfügigen hängt; die K-geisterei, die Denk- und Handelsweise eines Kleingeistes; Kleingeistig, E. u. U. w., einen kleinen Geist habend; das K-gemählde, ein Gemählde im Kleinen (Miniaturgemählde); K-gläubig, E. u. U. w., einen kleinen, schwachen Glauben habend; davon die Kleingläubigkeit, die Eigenschaft dessen, der kleingläubig ist; das K-glöcklein, die borstige Glokkenblume, in Wäldern und steinigen Berggegenden des nördlichen Europa; K-groß, E. u. U. w., so wie gerngroß, von einem, der klein ist und doch gern groß scheinen möchte; das K-gut, allerlei kleine Sachen, Waaren; in den Stückgießereien, Kanonen, welche am Boden über dem Zündloche nicht die gehörige Dicke haben und darum nicht vollgültig sind; der K-handel, der Handel im Kleinen (Detailhandel), im Gegensatze von Großhandel; der K-händler, die K-h-inn, eine Person, welche einen Kleinhandel treibt (Detailhändler); die K-heide, der haarige Genster, oder kleine rauhe Erdpfrieme; die K-heit, die Eigenschaft eines Dinges, da es klein ist, eig. und uneigentlich: die Kleinheit der Person, des Geistes; der K-herr, Verk. w. das K-h-chen, ein kleiner Herr oder Mensch, d. h. ein Mensch, der am Kleinlichen, Unbedeutenden, als Putz, schönen Kleidern ꝛc. hängt [Schönherrchen, Kleinmeister, Süßling (Petit-maitre)]; K-herrisch, E. u. U. w., einem Kleinherrn ähnlich, angemessen, in seinem Wesen gegründet; K-herzig, E. u. U. w., wenig Muth habend, kleinmüthig; K-jährig, E. u. U. w., im Forstwesen, dünne, schwache Jahre, d. h. Ringe, Zeichen des Jahrwuchses habend. S. Jahr.

Kleinigkeit, w., M. -en, ein kleines, geringes, unbedeutendes Ding: es kostet eine Kleinigkeit, eine geringe Summe; sich über Kleinigkeiten ärgern; das ist ihm eine Kleinigkeit, eine leichte Sache; bescheidene Benennung eines dargebotenen Geschenks: nehmen Sie diese Kleinigkeit zum Andenken; in der Mahlerei und Bildhauerkunst sind Kleinigkeiten kleinere unbedeutende Theile eines Ganzen, z. B. die Augenlieder, Augenbraunen ꝛc. an einem Bilde, deren genaue Ausarbeitung bei kleinen oder fern zu stehen kommenden Bildern unterlassen wird; der Kleinigkeitsgeist, der Geist, eine Denkart, welche an Kleinigkeiten und unwichtigen Dingen hängt (der Kleinlichkeitsgeist, und zur Bezeichnung des höchsten Grades, Kleinigkeitssucht); der K-hascher, ein Mensch, der sich um Kleinigkeiten bekümmert, und darüber das Größere, Wichtigere vernachlässiget (der Kleinigkeitsjäger, Kleinigkeitskrämer, Kleinler, Mikrolog); die K-krämerei und K-spürerei, die Handelsweise eines Kleinigkeitskrämers (Mikrologie); eine einzelne Handlung eines Kleinigkeitskrämers; die K-sucht, s. Kleinigkeitsgeist; die K-werkstelle, in den Schieferbrüchen, das kleine Gebäude oder Schirmdach, worunter die Arbeiter bedeckt stehen.

Kleinkäfer, m., der Name eines Käfergeschlechtes, dessen Käfer sämmtlich klein sind, ganze Flügeldecken haben, deren Fühlhörner an der Spitze keulenförmig, in die Quere blätterig und mit drei dickeren Gelenken versehen sind; der K-klieber, bei den Böttichern, derjenige, welcher das Holz mit Keilen klein spaltet; der K-knecht, so viel als Kleinenke; in den Schäfereien derjenige, welcher das Zeitvieh hütet; die K-kohle, s. Grubenkohle; K-körnig, E. u. U. w., aus kleinen Körnern bestehend; die K-krabbe, eine Art kleiner Seekrebse in der Größe einer Kreuzspinne; K-kreisig, E. u. U. w., kleine Kreise habend, in einen kleinen Kreis eingeschlossen; uneig.: ein kleinkreisiger Kopf, ein beschränkter (ein bornirter) Kopf; der K-kreuz, eine Art kleiner Kreuzkäfer; K-laut, E. u. U. w., einen kleinen, schwachen Laut von sich gebend; uneig. s. niedergeschlagen, muthlos, so daß man wenig oder gar nicht spricht ꝛc.; kleinlaut werden, seyn; in engerer Bedeutung, in seinem Trotze, Stolze nachlassend; der K-ler, -s, s. Kleinigkeitshascher; K-lich, E. u. U. w., uneig., ins Kleine fallend, das Unbedeutende, Unwichtige zu sehr beachtend, und darum niedrig und verächtlich machend: kleinlich denken und handeln; ein kleinlicher Eigennutz; kleinliche Rücksichten. Davon die Kleinlichkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie kleinlich ist; der K-ling, -es, M. -e, ein kleinlicher Mensch, der an Kleinigkeiten hängt; der K-mahler, ein Mahler, welcher besonders ins Kleine mahlt (Miniaturmahler); die

Kleinmahlerei, die Mahlerei ins Kleine (Miniaturmahlerei); K-maschig, E. u. U. w., kleine Maschen habend, aus kleinen Maschen bestehend; der K-meister, s. Kleinherr; die K-meisterei, die Denk- und Handelsweise eines Kleinmeisters, und eine einzelne Äußerung derselben; K-meistern, unth. und th. Z., auf eine kleinliche Art meistern, verbessern; den Kleinmeister machen, spielen; der K-messer, ein Werkzeug, kleine Größen damit zu messen, welches gewöhnlich bei Fernröhren und Vergrößerungsgläsern angebracht wird (Mikrometer); die (besser der) Kleinmuth, ein schwacher Muth, oder gänzlicher Mangel desselben, Übeln zu begegnen, begleitet von Traurigkeit: Kleinmuth zeigen; K-müthig, E. u. U. w., Kleinmuth habend. Davon die Kleinmüthigkeit, der Zustand desjenigen, welcher kleinmüthig ist; K-narbig, E. u. U. w., kleine, feine Narben habend; das K-od (von klein und Od, ein Gut), -es, M. -e, überhaupt ein kleines Ding, im Gegensatze größerer Dinge derselben Art. So nennen die Fleischer die kleinen Theile des geschlachteten Viehes, als Kopf, Füße, Kaldaunen, Geschlinge, Kleinode, und im Harzgebirge werden die Gartengewächse das Kleinod oder Kleinet genannt, davon auch in andern Gegenden O. S. Felder oder Feldstücke, welche mit Gartenfrüchten bestellt werden, den Namen Kleinete oder Kleinetgarten, Kleinetstücke führen; in engerer Bedeutung, ehemahls auch eine Benennung des kleinen Hausraths, kleiner Werkzeuge, als Bürsten, Scheren, Spiegel, Kämme ꝛc., auch kleiner Stücke des Putzes, und in der Wappenkunst heißen die Helmzierathen, als Kronen, Hüte, Kissen, Thiere ꝛc. noch Kleinode; in der Bibel auch der bei Kampf und Wettspielen ausgesetzte Preis, 1 Cor. 9, 24; am gewöhnlichsten s. Edelsteine und aus Edelsteinen oder edlen Metallen verfertigter Schmuck: die Kleinode des Reichs, oder die Reichskleinode (Reichskleinodien); die goldene mit Edelsteinen besetzte Krone, der Zepter, das Schwert ꝛc.; uneig., jede kostbare, sehr schätzbare Sache, deren Besitz wünschenswerth ist: ein gutes Gewissen ist das größte Kleinod; die Kleinrüster, ein Name des Spindel- oder Spillbaumes, und des Feldahorns oder Masholders; der K-schmied, eine besonders in N. S. übliche Benennung des Schlössers, im Gegensatze eines Grobschmiedes; der K-schreiber, in der Naturbeschreibung, der Name einer Art Klein- oder Schabkäfer; K-schuppig, E. u. U. w., kleine Schuppen habend; K-seelig, E. u. U. w., eine kleinlich, niedrig denkende Seele habend; die K-seite, die kleine Seite; in der Größenlehre, besonders die beiden kleinern Seiten eines ungleichseitigen, besonders rechtwinkeligen Dreiecks (Katheten), im Gegensatze der Großseite desselben; das K-silber, bei den Goldschlägern, Silberblätter von zwei Zoll ins Gevierte, deren 25 in einem Buche sind; der K-sinn, ein kleinlicher, beim Kleinen, Unbedeutenden, Gemeinen verweilender Sinn, oder eine solche Denkart, im Gegensatze von Großsinn; K-sinnig, E. u. U. w., Kleinsinn habend und beweisend, im Gegensatze von großsinnig; der K-specht, der kleine Grauspecht, Baumläufer, Baumkriecher ꝛc.; K-speisig, E. u. U. w., im Bergbaue, ein feines Korn habend, aus kleinen, glänzenden Blättern bestehend, im Gegensatze von grobspeisig: kleinspeisiges Erz; der K-stabe, ein kleiner Stabe oder Buchstabe, wie er in der Mitte der Wörter gebraucht wird, im Gegensatze von einem Großstaben; der K-städter, die K-st-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer kleinen Stadt, häufig mit dem tadelnden Nebenbegriff kleinlicher Sitten und Eigenheiten; die K-städterei, die Denk- und Handelsweise eines Kleinstädters; Kleinstädtisch, E. u. U. w., den Sitten und der Lebensart in kleinen Städten ähnlich, gemäß, häufig mit tadelndem Nebenbegriff: ein kleinstädtisches Betragen; kleinstädtische Sitten; der K-uhrmacher, s. Großuhrmacher; das K-vieh, das kleine Hausvieh, als Schafe, Ziegen, im Gegensatze vom Rindvieh, Pferden ꝛc.; das K-viertel, die K-viertelform, oder Kleinviertelgröße, s. Kleinachtel; der K-vogt, s. Großvogt; die K-waare, allerlei kleine feine Waaren, besonders besserer Art, als Ringe, Ohrgehänge, Halsketten; der Kleinziemer, die Weindrossel.

Kleische oder Kliesche, w., M. -n, eine Art Plattfische (die Glarke).

Kleisporn, m., eine Art Fußeisen mit vier Zacken.

Kleister, m., -s, ein aus Mehl und kochendem Wasser bereitetes Bindemittel, zwei Körper zusammen zu kleben, wie ihn besonders die Buchbinder gebrauchen. Davon der Kleistertopf, Kleisterpinsel ꝛc.; der K-aal, oder das K-älchen, die Benennung fadenförmiger, nur durch das Vergrößerungsglas erkennbarer Thierchen, welche sich im Buchbinderkleister ꝛc. erzeugen; der K-fresser, eine Art Klein- oder Schabkäfer; K-ig, E. u. U. w., mit Kleister bedeckt, voll Kleister: kleisterige Finger; dem Kleister ähnlich, klebrig wie Kleister: kleisteriges Brod, das nicht ausgebacken ist; Kleistern, th. Z., mit Kleister bestreichen, befestigen: ein Bild an die Wand, ein Blatt Papier auf das andere; in weiterer Bedeutung, mit einer klebrigen Masse dick bestreichen: die Haare kleistern, mit Haarwachs reichlich überstreichen; durch Kleistern etwas bewirken: etwas fest kleistern.

Klemm, E. u. U. w., so viel als klamm: das Geld ist hier klemm, schwer zu bekommen; klemme Zeiten, schlechte Zeiten.

Klemme, w., M. -n, ein Werkzeug, etwas damit zu klemmen, besonders bei den Korbmachern, ein eisernes Werkzeug, die Rinde von den grünen Weidenruthen damit abzu-

streifen; ein enger Ort, in welchen man gleichsam eingeklemmt ist: in die Klemme kommen, gerathen; den Feind in der Klemme haben; besonders uneigentlich, ein bedrängter Zustand, eine Verlegenheit: in die Klemme kommen, bringen; ein Krampf der Muskeln, besonders ein Krampf, welcher die Kinnbacken schließt und vornehmlich die Pferde befällt (im O. D. der Klamm, sonst die Maulsperre, Mundsperre); im N. D. für Nachdruck, Kraft: eine Rede, welche keine Klemme hat; Klèmmen, 1) th. und zrckf. Z., eng zusammendrücken, in einen engen Raum drücken; einen an die Wand, sich (mich) in einen Winkel, hinter die Thür klemmen; besonders von engen Kleidungsstücken, welche drücken und spannen, so wie von gespaltenen Körpern, welche sich öffnen und schließen, und das, was zwischen ihre Theile geräth, festhalten und drücken: die Schuhe klemmen; der Hut klemmt; 2) zrckf. Z., sich (mich) klemmen, in eine Klemme gerathen und gedrückt ꝛc. werden: sich zwischen der Thür klemmen, mit den Fingern zwischen die Thür gerathen und gedrückt werden; das Getriebe eines Räderwerkes klemmet sich, wenn die Theile zu eng sind, so daß die Bewegung gehindert wird; 3) unth. Z., im Osnabrückschen für klettern, klimmen; der Klèmmfall, ein Fall, wo man sich gleichsam in der Klemme, in Verlegenheit befindet, indem man nicht weiß, welches von zwei Dingen man wählen soll (Alternative); der K-haken, eine starke, eiserne Klammer bei Zimmerleuten und Tischlern, Stücke, die behobelt oder zusammengenagelt werden sollen, durch Keile fest zu treiben; K-ig, E. u. U. w., im Bergbaue, klemmiges Gestein, festes; der K-schlot, im N. D. in den Torfländern, ein kleiner, enger Wassergraben.

Klèmpern, 1) unth. Z. mit haben, einen hellen Schall von sich geben, wie er entsteht, wenn z. B. Blech auf einem Amboße gehämmert wird; einen solchen Schall hervorbringen: auf dem Amboße klempern (unterschieden davon ist klimpern, welches oft damit verwechselt, aber von einem feinern, höhern und tönendern Schalle gebraucht wird).

Klèmpner, m., -s, ein Handwerker, welcher Geschirre und Geräthe aus Blech verfertigt (Blechschmied, Beckenschläger, Flaschner, Klemperer, Klimperer, Klipper, Klipperer, im O. D. Klampferer, Spängeler, im Schwäbischen Blechler, Blechner, in Hamburg Blickenschläger, in der Schweiz Sturzner, die man aber an manchen Orten noch von einander unterscheidet, indem man unter Klempner in engerer Bedeutung denjenigen Handwerker dieser Art versteht, welcher seine Arbeiten mit weichem Lothe löthet). Davon das Klempnerhandwerk, die Klempnerarbeit, Klempnerwaare ꝛc.

Klèmpnerblech, s., Blech, wie es die Klempner gebrauchen.

Klēnboden, m., im Österreichischen, die Decke eines Wohnzimmers, die mit Lehm und geschnittenem Stroh angeworfen ist; Klēnen, th. Z., klecken, kleiben: eine Mauer, ein Bild.

Klènke, f., M. -n, bei den Bürstenbindern, die Borstenbündel, aus welchen eine Kopfbürste besteht.

Klèppel, m., Klèppeln ꝛc., s. Klöppel, Klöppeln ꝛc.

Klèppen, unth. Z., geschwind laufen.

Klèpper, m., -s, die K-inn, eine Person, welche gern und viel läuft; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Pferd geringer Art, welches nur zum Laufen, bei Verschickungen ꝛc. gebraucht wird; etwas, das klappert, z. B. in manchen Gegenden eine Kinderklapper, auch eine Klappermühle, wodurch man die Vögel verscheucht; hier und da auch Name der Kirschfinken; das K-lehen, ein bürgerliches Lehen, dessen Besitzer dem Lehensherrn in gewissen Fällen einen Klepper zu seinem Gebrauche halten, oder an dessen Stelle ein bestimmtes Maß Getreide geben muß, und ein solcher Lehensmann heißt Klèppermann, so wie das Pferd, welches er stellen muß, ein Lehenklepper.

Klēsebusch, m., ein Name der Hülse. S. Hülse und Kleebusch.

Klètte, w., M. -n, der schuppige Kelch und die Samenkapsel gewisser Gewächse, deren Schuppen in feine Häkchen auslaufen, mittelst deren sie sich an das, was ihnen nahe kommt, anhängen: sich wie eine Klette anhängen, d. h. fest; uneig.: einem eine Klette anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachsagen; dann die Pflanzen mit solchen Samenkapseln selbst, welche Zwitterblümchen tragen und einen walzenförmigen Griffel mit zwei auswärts gebogenen Staubwegen haben, dergleichen die gemeine Klette, die kleine oder Spitzklette, die Igelsklette, die Leberklette; die Benennung einer Art Vögel, welche zu den Sichelschnäblern gehören, sich mit ihren Krallen an die Bäume wie eine Klette hängen, und mittelst derselben daran auf- und niederklettern (die Baumklette, Baumgrille); Klètten, th. Z., bei den Tuchmachern, die Wolle lesen und das Unreine daraus absondern; die Klettendistel, die gemeine oder große Klette; das K-gras, das Klebegras; der K-kerbel, eine Art Kerbel mit eiförmigen Samen, der mit steifen Borsten besetzt ist, vermöge welcher er sich wie Kletten anhängt; eine andere Pflanze, deren Frucht auch mit steifen Borsten versehen ist (die Feldklette); ein Name des Kreuzkrautes oder gülden Waldmeisters; das K-kraut, eine Art Kunigundkraut (Wasserdost, Alpkraut, Hirschklee); das Alpkraut oder der Hirschklee, Hirschgünsel; die kleine Hundszunge; die K-motte, eine Art Nachtfalter; der K-specht, der Mauerspecht; die K-stange, bei den Vogelstellern, eine lange Stange, an welche sie die Leimruthen befestigen, woran die Vögel hangen bleiben; das K-stengelpapier, eine Art Papier,

welche aus den Stengeln der Klette bereitet wird.

Kletter, m., -s, die K-inn, bei den Tuchmachern, eine Person, welche Wolle klettet; der Kletterer, -s, einer, der klettert, und gut klettern kann; der Kletterfuß, ein zum Klettern eingerichteter, mit scharfen Klauen oder Nägeln versehener Fuß bei einigen Thieren; klettern, unth. Z., durch Anhalten und Fortgreifen mit Händen und Füßen oder mit Klauen und Nägeln, sich an einem steilen Körper in die Höhe bewegen (in Baiern kraxeln, im Osnabrückschen kleggen, klemmen, anderwärts klempern): auf einen Baum klettern; über einen steilen Berg, Felsen klettern. Davon das Klettergerüst; der K-mast, die K-stange, das K-tau, die in der Turnkunst zu dem Kletterzeuge gehören, und über deren Gebrauch die Kletterregeln belehren.

Klettweide, w., die Rosmarinweide oder kleine Haarweide; die K-wurz, die gemeine oder große Klette.

Kleüder, m., -s, in Hessen, ein Gewicht von 21 Pf., nach welchem die Wolle gewogen wird.

Klibbern, unth. Z. mit haben, im Osnabrückschen, Frost empfinden, und im Äußern verrathen (zippern): er klibbert.

Klick, Klicks, m., -es, M. -e, so viel als Kleck: ein Klicks Butter, Muß ꝛc.; ein kleines, halbrundes Holz, welches oberhalb des Spatens oder des Schaufelblattes befestigt wird, damit der Arbeiter beim Graben oder Stechen scharf auftreten und der Spaten tiefer in die Erde eindringen kann; in der Schifffahrt das hinterste oder äußerste Stück des Steuers; auch ein Absatz am Kinnback des Kieles, oder ein Stück Holz, welches vorn an den Fuß des Vorstevens geholzt wird, damit der Fuß des Schaftes darauf ruhen könne; **klicken**, th. Z., so viel als klecken, einen weichen, aber derben Körper in kleinen Theilen anwerfen): Lehm klicken, zubereiteten Lehm in kleinen Klumpen an die Wand werfen. S. Klecken; der Klicker, -s, einer, der klickt; so viel als Knippkugel; klickern, unth. Z., mit Klickern oder Knippkugeln spielen.

Kliebeisen, s., bei den Böttichern, ein breites starkes Messer, womit sie das Holz zu ihren Arbeiten klieben oder spalten (die Spaltklinge); **klieben**, unregelm., erst verg. Z., ich klob, Mittelw. der verg. Z., gekloben, 1) unth. Z. mit seyn, spalten, d. h. einen Spalt bekommen, sich von einander geben: das Holz ist gekloben; 2) th. Z., spalten, d. h. spalten machen, spällen: Holz klieben; der Kliebenklöppel, bei den Kohlenbrennern, ein großes Stück Holz, mittelst dessen das Zündloch in dem Kohlenmeiler gebildet wird; kliebig, E. u. U. w., was Spalten hat; auch, was sich leicht klieben oder spalten läßt: kliebiges Holz.

***Klima**, s., M. Klimata, Erdstrich, Himmelsstrich, und in weiterer Bedeutung, jede Himmelsgegend in Ansehung der Witterung, Luftbeschaffenheit; **klimatisch**, E. u. U. w., den Himmelsstrich, die Luftbeschaffenheit betreffend.

***Klimax**, s., eine Redefigur, die Folge der Gedanken nach den Graden ihrer Stärke und Wichtigkeit, die Steigerung.

Klimmel, m., in der Turnkunst ein Gerüst, als Vorrichtung zum Klimmen.

Klimmen, unth. Z. mit seyn, mit äußerster Anstrengung der Kräfte auf eine steile Höhe zu gelangen suchen: auf eine steile Höhe, auf den Gipfel klimmen; uneig., nach etwas Hohem, Erhabenem mit größter Anstrengung streben, besonders in den Zusammensetzungen erklimmen, hinaufklimmen ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch s. klettern und steigen überhaupt, z. B. in der Pflanzenlehre heißt ein schwacher Stengel klimmend, der sich an andern Körpern anhält und in die Höhe erhebt; die Klimmen, die M., der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches einen einblattigen viereckigen Kelch, ein vierfach getheiltes Blumenblatt, vier Staubfäden, einen Griffel mit spitzigem Staubwege zeigt, und eine runde glänzende Beere mit rundlichem Steinkerne trägt; der Klimmer, -s, die K-inn, M. -en, ein Wesen, welches klimmet, durch Anstrengung in die Höhe zu gelangen sucht; das Klimmstag, s. Laufstag.

Klimperei, w., die Handlung des Klimperns; dann, ein schlechtes oder unbedeutendes Spielen auf einem besaiteten Tonwerkzeuge, besonders auf einem Klaviere; das Klimperlied, ein klimperndes Lied, ohne Gehalt und Sinn (widerlich verlängt in Klimpimpimperlied); **klimpern**, 1) unth. Z. mit haben, einen feinen tönenden Schall von sich geben, wie z. B. Silbergeld und ausgespannte Drahtsaiten; einen solchen Ton hervorbringen: mit dem Gelde in der Tasche klimpern; auf dem Klaviere klimpern, welches auch heißt, schlecht auf demselben spielen; 2) th. Z., klimpernd vortragen: ein Stückchen auf dem Klaviere. Davon der Klimperer oder Klimprer, die Klimprerinn, eine Person, welche auf solche Art spielt.

Kling, s. Klingkling.

Klingadler, m., ein Name des Entenadlers.

1. **Klinge**, w., M. -n, überhaupt ein langer, dünner und schmaler Körper von Eisen oder Stahl, zum Schneiden oder Hauen, wie die Sensenklingen, Sichelklingen, Futterklingen; besonders der schneidende Theil eines Messers, Degens, Schwertes und eines Säbels (eine Messerklinge, Degenklinge, Säbelklinge), im Gegensatze des Gefäßes; Heftes, Stieles; auch das scharfe Eisen anderer Werkzeuge zum Schaben ꝛc. oder das spitzige Eisen solcher, welche nur zum Stechen und Stoßen dienen, dergleichen die Klingen der Zieheisen, Schabemesser ꝛc.; die Klingen der Dolche, Fechteisen ꝛc.; in engerer Bedeutung, die Klinge eines Degens und Schwertes; daher die uneigentlichen Redensarten: eine Sache mit der Klinge ausmachen, mit dem Degen;

einen vor die Klinge fodern, ihn zum Zweikampf fodern; es mußte alles über die Klinge springen, es wurde alles niedergemacht; nicht bei der Klinge bleiben (bei der Stange), nicht bei der Sache bleiben.

2. Klinge, w., M. -n, eine lange Vertiefung, ein enges schmales Thal; im O. D. die vom Regen ausgerissenen Vertiefungen oder Schluchten, und in Franken, die Gräben, welche das Wasser aus den Weinbergen ableiten, so wie auch in Thüringen die kleinen flachen Gräben, worin sich die Brunnenkresse erzeugt; in Thüringen auch ein langes schmales Stück Feldes.

Klingel, w., M. -n, eine kleine metallene Glokke, womit Andern ein gewisses Zeichen gegeben wird. Davon der Klingeldraht, die Klingelschnur, der Klingelquast ꝛc.; der K-beutel, auch Klingebeutel, ein Beutel an einem langen Stiele mit einer Klingel oder Schelle, in den Kirchen freiwillige Gaben einzusammeln (der Klingelsack, im O. D. Zimbelsäckel): mit dem Klingelbeutel herumgehen. Die dazu bestimmten Männer heißen Klingemänner, Klingelherren; die Klingel- oder Klingemöhre, s. Zuckerwurzel; Klingeln, unth. Z. mit haben, das Verösterungswort von klingen, anhaltend in einem feinen Tone klingen: es klingelt; ein solches Klingen hervorbringen: mit dem Glöckchen klingeln; an der Thüre klingeln; dem Bedienten klingeln, ihm mit der Klingel ein Zeichen geben, daß er erscheinen solle (oft auch schellen); der Klingelsack, s. Klingelbeutel.

Klingen, unth. Z., unregelm. mit haben, erst verg. Z., ich klang; bedingte Form, ich klänge, Mittelw. der verg. Z., geklungen, denjenigen anhaltenden Klang hören lassen, welchen das Wort selbst nachahmt: die Saiten, Glocken, Schellen klingen; das Geld klingt; mit klingendem Spiel ausziehen, von der Feldmusik der Soldaten; die Ohren klingen mir, ich empfinde ein Klingen in den Ohren; uneig., durch das Gehör empfunden werden, von Worten und Ausdrücken, in Ansehung der Art und Weise, wie sie durch das Gehör empfunden werden: diese Sprache klingt rauh; ein solches Lob klingt fein, ist angenehm zu hören; diese Frage klingt etwas sonderbar, ist etwas sonderbar; einen Klang hervorbringen: mit den Gläsern klingen, sie beim Trinken an einander stoßen; sie klangen auf seine Gesundheit; durch seinen Klang verbreiten; die Klingenprobe, die Probe, welche man mit den Klingen der Degen, Säbel ꝛc. macht, indem man mit der Fläche derselben einige Mahl stark auf einen Klotz hauet, um zu sehen ob sie dabei nicht zerspringen; der K-schmied ein Schmied, welcher Klingen schmiedet; der K-stock, ein Stock mit einer darin verborgenen dreikantigen Klinge, welche am obern Theile des Stokkes herausgezogen werden kann (Klingenstab, Degenstab); der Klinger, -s, einer oder etwas, das klingt, klingen macht; ein Name der Quakente; s. Klinker; das Klinggedicht, so viel als Klanggedicht (Sonnet), zuweilen mit tadelndem Nebenbegriff; der Klingklang, verschiedene feine und gröbere Klänge oder Töne zusammengenommen, besonders die Töne zusammenstoßender Gläser; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, leere, ausdruklose Töne, Reden ohne Bedeutung und Sinn; Klingkling! ein Schallwort zur Bezeichnung des anhaltenden Klingens einer Schelle, besonders des Glases, welches im Fallen zerbricht.

*Klinik, w., die ausübende Heilkunde am Krankenbette; das Klinikum, die Heilanstalt; das Entbindungshaus; Klinisch, E. u. U. w., zur ausübenden Heilkunde gehörig: ein klinisches Institut, eine Heilanstalt.

Klinkbolzen, m., im Schiffbaue, ein Bolzen, dessen Ende, wenn er eingetrieben ist, auf einen Ring oder eine Platte geklinkt oder umgeschlagen ist; die Klinke, M. -n, ein eiserner, an einer Thüre befindlicher, um einen festen Punkt beweglicher Riegel, welcher beim Bewegen klingend niederfällt, und indem er in den Klinkhaken greift, die Thür verschließt: es ist nicht gut Klinken lecken, im N. D. bei starkem Frost, weil dann die Zunge kleben bleibt, wenn man an die Klinke leckt; bei den Tuchmachern der Sperrkegel und das Sperrad am Unterbaume des Wirkstuhles; in der Schifffahrt, die umgeschlagene Spize eines eingeschlagenen Spikers oder Bolzens; Klinken, unth. und th. Z., auf die Klinke einer verschlossenen oder verriegelten Thür schlagen, damit die Thür geöffnet werde: es klinkt jemand; im Schiffbaue, die Spitzen der eingetriebenen Spiker und die Enden der Bolzen, wenn sie hervorragen, umschlagen, daß sie nicht wieder heraus können; der Klinkenhaken oder Klinkhaken, ein eiserner Haken an der Thürpfoste, in welchem das Ende der Klinke ruht und dadurch die Thür zuhält; der K-schaft, bei den Schlössern, eine Klinke, sofern sie bloß ein langes Stück Eisen ist, das an dem einen Ende um einen Nagel beweglich ist und mit dem andern in den Klinkenhaken einfällt; das K-schloß, eine künstliche Klinke mit einem Schlosse, welche mittelst eines Schlüssels geöffnet wird; der Klinker, -s, eine Art kleiner und dünner Backsteine, welche beim Anschlagen klingen (eigentlich Klinger); der Klinkert, -s, eine Art kleiner Dänischer und Schwedischer Fahrzeuge mit flachem Boden; Klinkerweise, Umst. w., nach Art der Klinker: ein klinkerweise gebautes Fahrzeug, ein solches, dessen Seitenplanken der Breite nach mit den Kanten ein wenig über einander liegen wie die Dachziegel oder Schindeln. Ein auf solche Art gebautes Werk heißt ein Klinkerwerk; Klinkschön, E. u. U. w., in N. D. von flüssigen Dingen, hell, durchsichtig: der Wein wird klinkschön verkauft, d. h. ohne Hefen, abgezogen, klar (auch klinkklar).

Klinse oder Klünse, w., M. -n, Verkl. w. das Klinschen, -s, eine Ritze, ein Spalt (Klunse). So im Bergbaue, ein Ritz im Gesteine, und an manchen Orten heißen die hohlen Stellen in einem Strohdache Klinsen.

Klinsel, f., im Österreichischen, ein Glöcklein, womit die Knaben beim Altar dienen; Klinselit, unth. Z., hell klingen, klingeln.

Klipp, ein Schallwort, welches wie Klapp einen gewissen Laut, nur einen feinern oder höhern, bezeichnet: Klipp und klapp, dreschet auf und ab; auch zusammengezogen in Klippklapp, um das Klappern der Dreschflegel und der Mühlen nachzuahmen. Beide werden auch als Hauptwörter gebraucht: der Klipp, wovon das Verkl. w. Klippchen (Knippchen, Schnippchen), das Schnellen des Mittelfingers vom Daumen an den Handballen, z. B. ein Klippchen (üblicher Schnippchen) schlagen, und das Klippklapp; der K-beißer, ein eigenes Fischgeschlecht, welches diejenigen Fische begreift, die durch offene Ohren athmen, einen aalförmigen Körper, ein tief gespaltenes großes Maul, eine stumpfe, etwas rückwärts gebogene Schnauze und ein fürchterliches Gebiß haben.

1. Klippe, w., M. -n, eine Falle, von dem Laute, welchen sie im Zufallen hören läßt; die Klinke; in den Hüttenwerken heißen die Bleche auf den Kannen an einem Gebläse, worin die Deuten von den Bälgen liegen, Klippen.

2. Klippe, w., M. -n, ein steiler zackiger Felsen, besonders in Gebirgen, auch im Meere; im Hennebergschen ein großer Stein, der sich blättert und schiefert, unterschieden vom festen Gestein; uneig., Gefahr und großes Hinderniß.

3. Klippe, w., M. -n, ein Name gewisser drei- oder viereckiger Münzen, die zuweilen aus Noth geschlagen wurden (der Klipping).

Klippel, m., s. Klöppel.

Klippen, unth. Z., den Laut, welchen das Wort Klipp nachahmet, von sich hören lassen; der Klippenbock, ein Name des Steinbockes, der sich auf Felsenklippen aufhält; der K-dachs, ein Säugethier auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, fast von der Gestalt des Murmelthieres, welches sich in die Erde gräbt und von Pflanzen lebt; der K-hahn, eine Art in Südamerika einheimischer Vögel, welche auf Felsen und in Felsenritzen leben (Felsenhahn, wilder Steinhahn); der K-hase, ein Name des Alpenhasen oder kleinen Berghasen von der Größe einer Ratte; K-rauh, E. u. U. w., von Klippen rauh, unwegsam; K-reich, E. u. U. w., reich an Klippen und darum beschwerlich und gefährlich; der K-springer, eine Thierart, welche zwischen Hirschen und Ziegen das Mittel hält, und in felsigen Gegenden von einem Felsen zum andern springt (Felsenspringer); der K-steiger, einer, der Klippen besteiget; der K-vogel, eine Art Mewen, die auf Klippen lebt; K-voll, E. u. U. w., voller Klippen, und darum beschwerlich und gefährlich; der K-weg, ein Weg, der voller Klippen, also beschwerlich und gefährlich ist.

Klipper, m., -s, bei den Steinmetzen und Bildhauern, ein hölzerner Schlägel, welcher einem aufgestutzten Kegel ähnlich ist; K-klein, E. u. U. w., im Fränkischen, sehr klein (klimperklein); Klippern, unth. Z. mit haben, das Verösterungsw. von klippen, fortdauernd klippen oder klappen (gewöhnlicher klappern); vor Kälte zittern (klispern, klopern); einen solchen fortdauernden Laut hervorbringen; die Klipperschuld, eine kleine Schuld (Läpperschuld); der K-stecken, s. Klapperstecken; das K-werk, so viel als Klapperwerk.

Klippfisch, m., der seiner Länge nach gespaltene, eingesalzene und auf Klippen an der Sonne getrocknete Kabeljau, s. auch Stockfisch; der Name eines Fischgeschlechtes, welches sich gern an den Klippen aufhält (Bandfisch); das K-horn, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (der Katzenbauch); Klippicht, E. u. U. w., Klippen ähnlich; K-ig, E. u. U. w., mit Klippen versehen, Klippen enthaltend; der K-ing, -es, M. -e, s. Klipp 3; die K-kanne, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel; K-klapp, s. Klipp; der K-kleber, eine Benennung derjenigen Muscheln, welche sich an den Felsen und Klippen anhängen (Schüsselmuscheln, Napfschnecken oder Schilder); der K-kram, der Kram mit klappernden Waaren, oder mit allerlei Kleinigkeiten; der K-krämer, ein Krämer, der einen Klippkram hat; die K-maus, eine Art Mäuse in Sibirien, die in Felsenritzen lebt; das K-rohr, bei den Vogelstellern, ein Gestell auf dem Finkenherde, woran die Ruhrvögel gebunden werden; die K-rose, eine Art der Meernessel; die K-schenke, eine geringe schlechte Schenke (Kneipe, Kneipschenke); die K-schuld, s. Klitterschuld; die K-schule, eine niedere Schule, und der Lehrer derselben, im N. D. Klippmeister; der Klippstecken, s. Klapperstecken; der K-torf, im N. D. ein schwarzer, harter und fester Torf (eine geringere Sorte desselben im N. D. Anklipp); das K-werk, geringe und kleine Waaren, kleine hölzerne Geräthe, Spielzeug ꝛc.; in den Münzen, ein Werk oder eine Anstalt, Scheidemünzen mittelst Schlagens mit dem Hammer zu prägen. S. Klippen.

Klirr, ein Schallwort, welches den zitternden Klang des fallenden oder an einander stoßenden Glases nachahmt; Klirren, unth. Z. mit haben, diesen Ton von sich hören lassen: die Fenster klirren; auf den Tisch schlagen, daß die Gläser klirren; diesen Ton hervorbringen: mit den Gläsern klirren.

Klispern, unth. Z. mit haben, im Osnabrückschen für lispeln.

Klitsch, ein Schallwort, welches einen feinern Schall als das Wort Klatsch nachahmt; der Klitsch, -es, M. -e, derjenige Schall, welchen das Wort Klitsch nachahmt, auch ein Schlag, welcher diesen Schall hervorbringt;

ein Stück eines weichen zähen Körpers: ein Klitsch Butter, Teig, Kalk ꝛc. (ein Klecks): einem einen Klitsch anhängen, im Fränkischen, ihn in bösen Ruf bringen; Klitschen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Schall von sich hören lassen, welchen das Wort Klitsch nachahmet; diesen Schall hervorbringen (gewöhnlicher klatschen); 2) th. Z., Klitsche geben, klitschend schlagen (gewöhnlicher klatschen): einen klitschen; Klitschig, E. u. U. w., teigig, nicht ausgebacken: das Brod ist klitschig (klunschig, N. D. klitzig, klidderig).

Klittag, m., -s, eine Art Gras. S. Halm.

Klitter, m., das Klitterbuch, s. Klecks, Kleckbuch; Klittern, unth. Z., in der Schweiz, beflecken; auch, klecken, schlecht schreiben; die Klitterschuld, Schulden, welche hier und da in kleinen Posten gemacht werden (Läpperschulden, auch Klippschulden).

Klitzen, unth. Z. mit haben, in der obern Pfalz, glänzen. S. Glitzern.

1. Klöben, m., -s, Verkl. w. das Klöbchen, -s, überhaupt ein zusammenhangendes, verbundenes, auch bindendes Ding, und zwar besonders: ein Kloben Flachs, ein Bündel Flachs, welches zwölf, an andern Orten dreißig, auch wohl sechzig Kauten oder Reisten Flachs hält; in O. S. auch ein Haufen abgeschnittenen Getreides (sonst Schwaden); bei den Böttichern, ein beweglicher Haken an einem starken Holze, die Reife damit anzuziehen (der Reifkloben); bei den Schlössern eine Art Zange mit einer Schraube, kleine Stücke, welche befeilt werden sollen, darin und damit fest zu halten (der Feilkloben), und ähnliche aber größere Zangen der Schmelzer, um glühendes Metall ꝛc. damit aus dem Ofen zu heben; im Bergbaue ein eisernes Glied, welches sogleich in eine Kette eingehängt werden kann, wenn ein Glied derselben reißt oder bricht (das Klobenglied, der Klobenring, auch das Scherglied); in der Landwirthschaft ein Stück Feldes, das von andern abgesondert sich von der Höhe herunterziehet und in einem stumpfen Winkel endigt.

2. Klöben, m., -s, Verkl. w. das Klöbchen, -s, überhaupt ein gespaltenes und in weiterer Bedeutung auch ausgehöhltes Ding, und zwar besonders: ein Kloben Holz, ein großes Scheit Holz, welches aus einem Baumstamme gespalten wird (im N. D. eine Kluft); auch eine gewisse über einander gelegte Menge solchen Holzes, und bei den Falknern eine Stange, worauf die Falken sitzen; der Kloben an einer Wage, derjenige aus zwei Schienen bestehende Theil derselben, zwischen welchen der Wagebalken beweglich ist und die Zunge der Wage schwebt (die Schere, das Wagegericht); bei den Vogelstellern, zwei auf einander passende schwanke Hölzer, welche an der einen Seite mit einander verbunden sind und mittelst einer Schnur zusammengeklappt oder zusammengezogen werden können, um auf diese Art die Füße der Vögel einzuklemmen; das zweizinkige, in die Thürpfoste eingeschlagene Eisen, die Klampe darüber zu legen und ein Vorlegeschloß daran zu hängen; bei den Schlössern auch diejenigen Eisen, welche die Zapfen der Handgriffe an einem Kasten ꝛc. halten; ein der Länge nach durchbrochenes oder ausgehöhltes Holz mit einer Rolle, ein Hebezeug, mittelst eines auf der Rolle laufenden Seiles Lasten zu heben (die Flasche, auf den Schiffen der Hisseblock, die Blockrolle, im O. D. auch die Winde, Zugwinde); ähnlicher Werkzeuge, der Klöbchen, bedienen sich die Lein- und Wollweber in ihrem Geschirr, die Wände mittelst der Schämel dadurch auf und nieder zu bewegen; bei den Uhrmachern die Walze oder Rolle in der Uhr, auf welcher die Schnur, woran die Gewichte hangen, läuft; in der Bienenzucht, eine hohle Büchse, einen Bienenweiser darein zu setzen (der Bienenkloben, bei Andern die Klobe).

Klöben, th. Z., klieben, spalten machen, spällen.

Klöbenarbeit, w., im Bauwesen, diejenige Arbeit, welche mit dem Kloben verrichtet wird und im Aufziehen des Holzes mittelst der Kloben besteht; die K-deichsel, eine gespaltene Deichsel mit zwei Armen (eine Gabeldeichsel); das K-glied, s. Kloben 1; das K-holz, im Forstwesen, Brennholz in Kloben und zum Verkaufe aufgesetzt; die K-hütte, bei den Vogelstellern, eine Hütte, wo die Vögel mit Kloben gefangen werden (die Meisenhütte); der K-ring, s. Kloben 1; die K-säge, eine große Säge der Tischler und anderer Holzarbeiter in einem viereckigen Gestelle befestigt, womit sie Holz in dünne Bretter schneiden; das K-seil, das Seil in einem Kloben; s. Kloben 2; im Bergbaue, das Seil an einem Pferdegöpel, woran die Berge und Erze aus den Gruben gezogen werden.

Klócke, w., s. Glocke.

Klönen, unth. und th. Z., auf eine langweilige und für den Zuhörer beschwerliche Weise reden.

Klönz, m., -es, M. -e, bei den Böttichern, ein Stückchen Holz, welches sie in das Schloß eines Reifes, wenn er zu weit ist, legen, damit er dadurch fest gemacht werde.

Klópf, m., -es, M. -e, ein Schlag, welcher mit einem dumpfen Schalle begleitet ist; Klopfe bekommen; die K-arbeit, eine Arbeit, welche im Klopfen besteht; im Bergbaue diejenige Arbeit, da man, um auf einem hohen Flötz, das aus dünnen Schieferbänken besteht, Erz zu gewinnen, die dünnen Bänke von oben herunter mit dem Fäustel entzwei schlägt; die K-bank, eine Bank, ein Gestell, worauf man etwas klopft; der K-damm, ein mit Rasen bedeckter Damm; die Klópfe, M. -n, das Klopfen, Schlagen: einen in die Klopfe kriegen, ihn an einen engen Ort kriegen, daß er, ohne entwischen zu können, geklopft, geschlagen werden kann (im gemeinen Leben auch Kloppe und Kluppe); in der Landwirthschaft, die halb ausgeklopften, doch nicht völlig gedroschenen Garben (N. D. die Kloppe, in O. S. Vorschel, im Österreichischen

Schäppes); bei den Nadlern, ein dünnes flaches Werkzeug mit vielen Rinnen, die Stecknadeln mit Hülfe deſſelben in die Briefe einzuſtecken; das Klöpfeiſen, bei den Korbmachern ein vierkantiges Werkzeug von Eiſen oder Meſſing, womit ſie die geflochtenen Weiden durch Klopfen an einander treiben; der Klöpfel, -s, ein Werkzeug zum Klopfen oder Schlagen, daher, die kurzen am obern Ende rund gedrehten Stöcke, die Trommel damit zu ſchlagen (bei dem Paukenſchlagen, gewöhnlicher Schlägel); beſonders das inwendig in der Glocke hangende keulenförmige Eiſen, welches an die innere Seite des Randes der Glocke anſchlagen ſoll; das K-garn, K-kiſſen ꝛc., ſ. Klöppelgarn ꝛc.; Klöpfen, 1) unth. Z. mit haben, mit einem ſtumpfen harten Körper an einen andern ſchlagen: man hörte klopfen; in weiterer Bedeutung auch von einer Bewegung, die bloß durch das Gefühl empfunden wird: das Herz klopft (auch pochet, und wenn die Bewegung des Herzens die gewöhnliche und ruhige iſt, es ſchlägt); auf eine Art ſchlagen, daß der Schall, welchen das Wort klopfen eigentlich nachahmt, hervorgebracht wird (pochen): in die Hände klopfen, die Hände mehrmahls zuſammenſchlagen, zum Zeichen des Beifalls, der Freude; an die Thür klopfen; einem auf die Backen, auf die Schulter klopfen, mit der Hand ſanft darauf ſchlagen, als Zeichen der Vertraulichkeit oder des vertraulichen Wohlwollens; auf den Buſch klopfen, bei der Jagd, um ein Thier, das etwa darin oder darunter ſteckt, dadurch hervorzujagen, und uneigentlich, verſuchen, ob man von jemand etwas herauslocken oder ſeine Abſicht bei ihm erreichen könne; 2) th. Z., mehrmahls ſchlagen, daß es klopft: den Flachs, den Hanf, die Wäſche klopfen, mit einem runden Holze ſchlagen, wobei ein dumpfer Laut gehört wird; einen klopfen, ihn mäßig und wiederholt ſchlagen; einen auf die Finger klopfen, auf die Finger ſchlagen, und uneigentlich, ihn gelinde beſtrafen; durch Klopfen etwas bewirken: einen Nagel in die Wand, den Staub aus den Kleidern; ein Pferd klopfen, ihm mit einem hölzernen Hammer die Hoden zerquetſchen, eine grauſame Art des Wallachens; auch, durch Klopfen äußern, zu erkennen geben: mein Herz klopft ihm Liebe, mein Herz verräth dieſe Liebe durch ſtärkeres Klopfen. (Im gemeinen Leben hört man häufig kloppen, und im Osnabrückſchen hat man davon ein Verſtärkungswort, klöppen, ſ. die Glocke anſchlagen, wofür man anderwärts beiern ſagt); der Klöpfer, -s, einer, der klopft. So bei einem Klopf- oder Treibjagen diejenigen, welche das Wild durch Klopfen vor ſich hertreiben; bei den Hutmachern ſolche Arbeiter, welche die Wolle durch Klopfen oder Schlagen zubereiten; von dem Klopfen oder Hacken in die Bäume heißt auch der große Schwarzſpecht hier und da der Klopfer, eben ſo der Holzwurm oder die Todtenuhr; ein Werkzeug zum Klopfen, beſonders in engerer Bedeutung, ein metallener Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen; bei den Weißgerbern auch der Stock, mit welchem die Wolle von den Fellen geklopft und dadurch gereinigt wird; der Klöpferling, der Klapperapfel; der Klopffechter, ein Menſch, welcher ſich für Geld ſchlägt oder mit Andern auf irgend eine Art kämpft; uneigentlich und ſpöttiſch ein gelehrter Klopffechter, einer, der zum gelehrten Kampf und Streit in Reden und Schriften allzeit fertig iſt (Polemiker, Dialektiker); die K-fechterei, der Kampf eines Klopffechters; das K-garn, gebleichtes und weich geklopftes baumwollenes Garn zu Dochten (Dochtgarn, Lichtgarn); der K-hammer, ein Hammer zum Klopfen; bei den Hufſchmieden, ein Hammer mit zwei Finnen oder Pinnen, womit die Schneiden der Senſen und Futtermeſſer dünner geklopft werden; der K-hengſt, ein geklopfter, d. h. zur Fortpflanzung untauglich gemachter Hengſt. S. Klopfen; in weiterer Bedeutung auch ein nicht gehörig geſchnittener Hengſt; das K-holz, ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Klopfen, desgleichen ſich die Kattundrucker bedienen, die auf den Kattun gelegte Form damit aufzuſchlagen (das Klopfholz der Tiſchler und Drechsler wird gewöhnlich der Klöppel oder Knüppel genannt, bei andern Handwerkern der Schlägel); bei den Topfern ein langes viereckiges Holz an einem Stiele, den Thon damit feſt zu ſchlagen; bei den Buchdruckern ein ebenes Brettchen, welches über die Buchſtaben gelegt, und auf welches mit einem Werkzeuge geklopft wird, um die Buchſtaben in der Form zu ebenen; das K-jagen, eine Jagd, wo das Wild durch Klopfen zuſammengetrieben wird (ein Streifjagen); der K-käfer, eine Art Kleinkäfer, welcher man das Klopfen im Holze zuſchreibt (das Hauskäferchen, der Tiſchbohrer); die K-keule, bei den Böttichern ꝛc. das Klopfholz, deſſen ſie ſich bei ihren Arbeiten bedienen; das K-pulver, das Hexenmehl oder der Bärlappſame; die K-ſee, in der Schifffahrt ſchwere Wellen, die das Schiff von der Seite treffen (Stürzſee), im Gegenſatze der Stampfſee, wenn die Wellen von vorn kommen; die K-ſtange, bei den Kohlenbrennern, eine am Ende dickere und breite Stange, die Erde an den Meiler feſt anzuklopfen; im Bergbaue, ein dünnes Geſtänge, durch welches ein Hammer in der Kammer des Schützers bei dem Rade in Bewegung geſetzt wird, und durch die Zahl der Schläge dem Schützer angibt, was er thun ſoll; der K-ſtein, bei den Schuſtern, ein Stein, auf welchem ſie das Sohlleder klopfen, damit es dicht und feſt werde; der K-tiſch, ein Tiſch, auf welchem etwas geklopft wird; in Schleſien eine Bank, durch welche in der Mitte ein Strick gezogen wird, den man unten mit einem Tritte anzieht und mittelſt deſſen der Flachs beim Klopfen feſt gehalten wird; das K-werk, im Bergbau,

Digitized by Google

der taube Schiefer, welcher als eine Decke unter den Schieferflötzen liegt, und mit dem Fäustel abgeklopft wird.

Klöppe, w., M. -n, s. Klopfe.

Klöppel, m., -s, Verkl. w. das Klöppelchen, -s, ein Werkzeug zum Klopfen, Schlagen. So das Klopfholz der Tischler (auch Klippel und Knüppel); häufig auch s. das bessere Klöpfel, besonders wenn von Glocken die Rede ist; auch der kurze dicke Knüttel, welcher beißigen Hunden angehängt wird (Klüpfel, Kleppel, in der Schweiz Tündel); die kleinen, rund und am untern dickern Ende kugelicht gedrehten Stückchen Holz, mit deren Hülfe Spitzen, Kanten, Schnüre ꝛc. geschlungen werden (bei Einigen auch Kegel, im N. D. Knuppel); im Forstwesen, ein runder Klotz, aus welchem Scheite geschlagen werden sollen (Klippel, und in andern Gegenden, ein Schrot, am besten, eine Walze); das K-garn, oder Klöpfelgarn, Garn, welches zum Klöppeln gebraucht wird (der Klöppelzwirn); der K-herr, ein Gewerker, welcher Spitzen ꝛc. klöppeln läßt; das K-kissen, oder Klöpfelkissen, ein Kissen zum Klöppeln, worauf die Spitzen oder deren Fäden befestigt werden (N. D. das Knuppelkissen); der Name einer Art Tuten (die kegelförmige Tute, auch Spitzenkissen, Spitzkegel), auch einer andern Art Schnecken, die sonst Spitzenrolle heißt; die K-lade, oder Klöpfellade, eine kleine mit einem Kissen versehene Lade, vor welcher geklöppelt wird (das Klöppelpult); die K-leute, oder Klöpfelleute, Arbeiter, welche bei einem Klöppelherrn klöppeln; die K-magd, oder Klöpfelmagd, eine dienende weibliche Person, welche das Klöppeln versteht; Klöppeln, oder Klöpfeln, th. Z. (N. D. Knöppeln), mit Hülfe der Klöppel künstlich flechten, wirken: Spitzen, Schnüre (im O. D. glöckeln); mit einem Klöppel versehen: einen Hund, ihm einen Klöppel oder Knüttel anhängen; das Klöppelpult, oder Klöpfelpult, s. Klöppellade; das K-scheit, oder Klöpfelscheit, Scheite, welche aus den Klöppeln gehauen werden; der K-zwirn, oder Klöpfelzwirn, Zwirn zum Klöppeln; Klöppen, th. Z., s. Klopfen; der Klöppfisch, so viel als Stockfisch; das Klöppet, oder Klüppet, -es, M. -e, ein Bund (im Anspachschen Kluppel, um Schweinfurt Kluppert, in Koblenz Kluft). S. Kluppert; der Klöppler, oder Klöpfler, -s, die Klöpplerinn, oder Klöpflerinn, M. -en, eine Person, welche die Kunst zu klöppeln versteht und übt; der Klöpps, -es, M. -e, so viel als Klapps, nur daß der dabei hörbare Laut weniger hell ist; in den Küchen, eine gewisse Speise, welche aus geklopftem und mürbe gemachtem Fleische bereitet wird.

Klöspe, w., M. -n, im Wasserbaue, eine Leiste, welche über Bretter genagelt wird, um sie mit einander zu verbinden.

Klöß, m., -es, M. Klöße, Verkl. w. das Klößchen, O. D. Klößlein, -s, überhaupt eine zusammenhangende Masse von unbestimmter, doch gewöhnlich rundlicher Gestalt. So bei den Töpfern ein Haufen zubereiteten Thones, ein Kloß Erde (Erdenkloß), ein zusammenhangendes Stück Erde von jeder Gestalt und Größe (die großen heißen gewöhnlicher Schollen); auch die Klumpen Erde, Koth, Schnee, welche sich bei nassem Wetter an die Füße anhängen; in den Salzwerken auch die Steinstücke, mit welchen der Raum zwischen der Pfanne und dem Herde ausgefüllt wird; in engerer Bedeutung, ein rundlicher, mehr kleiner als großer Körper. So ehemahls die Kugeln aus grobem Geschütz, und noch jetzt in der niedrigen Sprechart die Hoden; am gewöhnlichsten eine Speise aus Teig, geriebener Semmel, gehacktem Fleische ꝛc., welche man in Kugeln formt, und zubereitet (im N. D. Klüte, Klümpe, Klümpchen, im O. D. Knödel, Knöpflein, in Schwaben Kügeln, in Schlesien Klüßel). Er spricht, als wenn er Klöße im Munde hätte, undeutlich, unvernehmlich, daher in O. S. auch klößen, für unvernehmlich sprechen; uneigentlich ein plumper, unbehülflicher Mensch, zuweilen auch nur der Kopf, wenn in der niedrigen Sprechart der Hut ein Kloßdeckel genannt wird; **Klößen**, unth. Z., s. Kloß; **Klößig**, E. u. U. w., Klöße enthaltend, auch einem Kloße ähnlich: das Brod ist kloßig, wenn es nicht ausgebacken und inwendig teigig wie ein schlechter Mehlkloß ist (klitschig und klunschig).

Klöster, s., -s, M. Klöster, ein festes, mit einer Mauer umgebenes Gebäude für Mönche oder Nonnen: ein Mönchskloster, Nonnenkloster, Karthäuserkloster ꝛc.; ein Kloster bauen, stiften; ein Kloster aufheben, die Mönche oder Nonnen in demselben aussterben lassen und die Güter desselben einziehen; ins Kloster gehen, sich in ein Kloster begeben, im Kloster leben ꝛc., von der Welt abgesondert leben; eine Stiftung, die ehemahls ein förmliches Kloster war, und in welcher ledige Personen, doch ohne an Klosterregeln gebunden zu seyn, freien Unterhalt haben: eine Stelle im Kloster haben; die K-beere, ein Name der rauhen oder haarigen Stachelbeere (Rauchbeere, Krauselbeere, Christbeere); der K-bewohner, die K-b-inn, die Bewohner eines Klosters, ein Mönch oder eine Nonne; das K-bild, gepreßte Bilder von Heiligen ꝛc. aus Hausenblase, welche in den Klöstern von den Mönchen gemacht werden; der K-brauch, ein Brauch oder Gebrauch in einem Kloster (die Klosterweise); die K-birn, eine Abart der Quittenbirn; der K-bruder, der, welcher in einem Mönchskloster die häuslichen Arbeiten verrichtet (auch nur schlechthin Bruder, zum Unterschiede von den eigentlichen Mönchen. Weibliche Personen dieser Art in den Nonnenklöstern heißen Klosterschwestern (Schwestern), zum Unterschiede von den Klosterfrauen oder Nonnen; der K-bühel, ein Bühel, d. h. ein Hügel, erhobener Platz an einem Kloster; die K-frau, in den Nonnenklöstern, eine weibliche Person.

welche die Ordensgelübde abgelegt hat und sich dem Gottesdienste widmet (die Klosterjungfer, Nonne), zum Unterschiede von den Klosterschwestern; das Klösterfräulein, ein Name der weißen und schwarzen Bachstelze oder des grauen Schwarzkehlchens; der K-gang, ein Gang in einem Kloster, an den Zellen hin, oder um den Klosterhof, der, wenn er ins Kreuz geht, ein Kreuzgang heißt; bei den Gärtnern ein gewölbter Gang, dessen Hinterwand von Hecken bezogen, dessen Vorderwand aber offen ist und auf Baumstämmen wie auf Säulen ruht; der K-garten, ein einem Kloster gehörender oder innerhalb der Klostermauer liegender Garten; das K-gebäude, die Gebäude, welche das Kloster ausmachen, auch ein zum Kloster gehörendes Gebäude; der K-geistliche, in der Römischen Kirche, ein Geistlicher aus einem Kloster, welcher ein Mönch ist, aber außer dem Kloster einem Weltgeistlichen zum Gehülfen beigegeben wird ꝛc., zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen oder Weltpriester; die K-gelehrsamkeit, die Gelehrsamkeit der Mönche, gewöhnlich mit einem üblen Nebenbegriffe; das K-gelübde, das Gelübde, wodurch man sich dem Klosterleben widmet; die K-gemeine, die in eine Klosterkirche eingepfarrte Gemeine; der K-genoß, die K-genossinn, eine Person, welche die Vortheile einer Stiftung, die ehemahls ein Kloster war, genießt, und gewöhnlich auch im Klostergebäude lebt (Konventual, Konventualinn). War das Kloster ein Stift, so heißt ein solcher Genoß ein Stiftsherr, Stiftsfrau, Stiftsglied ꝛc.; das K-gericht, ein Gericht, dessen Gerichtsbarkeit sich über ein Kloster erstreckt; das K-gewölbe, so viel als Walmgewölbe; die K-glocke, die Glocke auf dem Thurme eines Klosters; das K-gut, ein einem Kloster gehörendes eigenthümliches Gut, besonders wenn es in Grundstücken besteht, z. B. Klostergebäude, K-äcker, K-wiesen, K-hutung, K-wälder ꝛc.; der K-herr, veraltet, ein in einem Kloster lebender Herr; ein Klostergenoß, Stiftsherr (Konventual); der K-hof, der Hof, d. h. der innere von den Flügeln des Klostergebäudes eingeschlossene Raum, um welchen gewöhnlich ein bedeckter Gang führt; der Hof bei den Wirthschaftsgebäuden eines Klosters; der K-isop, s. Kirchisop; die K-jungfer, s. Klosterfrau; die K-kirche, die Kirche eines Klosters; das K-leben, das Leben im Kloster, als Mönch oder Nonne, und uneigentlich, ein einsames, einförmiges Leben; die K-leute, die Leute, welche zum Kloster gehören, theils Mönche oder Nonnen, theils andere Personen; Klösterlich, E. u. U. w., zum Kloster gehörig; in den Gesetzen und Gebräuchen eines Klosters gegründet: die klösterliche Zucht; einem Kloster, oder der Lebensart darin ähnlich, besonders still, einsam wie in einem Kloster; die Klöstermauer, die Mauern oder Wände des Klostergebäudes; eine hohe Mauer, welche ein Kloster und die dazu gehörenden Gebäude umgibt; die K-nonne, s. das einfachere, Nonne; der K-pfeffer, ein Name des Keuschbaumes; die K-pforte, eine Pforte in einem Kloster; der K-rath, eine Behörde, welcher die Verwaltung der Klostergüter ꝛc. obliegt (die Klosterrathsstube); ein einzelnes Mitglied dieser Behörde; die K-rathsstube, so viel als Klosterrath; der Ort, wo sich der Klosterrath versammelt; die K-schule, eine Schule, welche zu einem Kloster gehört, oder von dem Kloster aus unterhalten wird; eine Schule, welche aus einem ehemahligen Kloster errichtet ist, z. B. die Schulpforte bei Naumburg; die K-schwester, s. Klosterbruder und Klosterfrau; der K-sohn, ein Ordensgeistlicher, der sich zu einem Kloster hält, ohne Mönch desselben zu seyn (Affiliirter); der K-stand, der Stand, die Lebensart der Mönche oder Nonnen (der klösterliche Stand); die in solchem Stande lebenden Personen selbst; in weiterer Bedeutung, die Klosterleute; die K-stelle, die freie Stelle in einer Stiftung, welche ehemahls ein Kloster war, auch eine Stelle in einem wirklichen Kloster; die K-strafe, jede in den Klöstern übliche Strafe; der K-thurm, der Thurm an einer Klosterkirche; der K-vater, der Vorsteher eines Klosters (Prior); der K-verwalter, der Verwalter eines Klostergutes; der K-vogel, eine Art Nachtfalter, schwarz mit weißen Wellen und zwei weiß und schwarz gepunkteten Binden; der K-vogt, der Gerichtshalter auf einem Klostergute; das K-volk, verächtlich, die Klosterleute überhaupt, besonders Mönche oder Nonnen; der K-vorhof, der Vorhof oder vordere Hof bei einem Kloster; der K-vorsteher, der Vorsteher eines Klosters. Davon das Klostervorsteheramt; der K-wachsstock, bei den Wachslichtziehern, der auf ein Rollholz gewundene Wachsstock, welcher eine runde Gestalt bekommen soll; die K-weise, s. Klosterbrauch; der K-wenzel, ein Name der schwarzköpfigen Grasmücke; das K-wesen, alles, was die Klöster, das klösterliche Leben betrifft; die K-zelle, die Zelle eines Mönches oder einer Nonne; das K-zimmer, ein Zimmer in einem Kloster, und ein einsames Zimmer; die K-zucht, die strenge Zucht in den Klöstern; der K-zwinger, der Zwinger in einem Kloster, d. h. der innere von den Klostergebäuden eingeschlossene Raum (der Klosterhof); der K-zwirn, eine Art sehr feinen Zwirnes, dessen sich die Nonnen in den Klöstern zu ihren feinen Arbeiten bedienen.

Klöte, w., M. -n, im N. D. ein Haufen Torf; in der Schifffahrt, kleine Hölzer, von der Gestalt einer Kugel oder Walze, welche besondets dazu dienen, ein laufendes Tau zu leiten.

Klötern, oder **Klöttern**, th. Z., im Osnabrückschen, klappern, rauschen; allerlei Sachen nachmachen, ohne es handwerksmäßig gelernt zu haben.

Klotz, m., -es, M. Klötze (im gemeinen Leben auch Klötzer), Verkl. w. das Klötzchen, O. D.

Klötzlein, -s, ehemahls überhaupt eine zusammenhangende ungestaltete Masse, daher noch in manchen O. D. Gegenden ein großes unförmliches Stück Silber (ein Silberklotz) und bei den Bergleuten, ein großer Fäustel oder Hammer; in engerer Bedeutung, jedes unförmliche Stück Holz, besonders ein Stamm, aus welchem Bretter geschnitten werden sollen ꝛc.; verächtlich auch verarbeitete Stücke Holz, wenn sie unfein oder unschön sind, daher in der Bibel f. Götze; bei den Schustern sind Klötze oder Klötzer, die hölzernen Absätze zu den Schuhen; bei den Bergleuten ist der Klotz ein großer Fäustel, große Wände damit zu zerschlagen oder zu zersetzen; bei den Feuerwerkern ein starkes Holz, worauf sie den Satz oder die Ladung in die Raketenstöcke oder Formen mit Hammerschlägen eintreiben; bei den Hutmachern, ein dickes rundes Holz, auf welchem sie die Form in den Kopf des Hutes schlagen; bei den Schriftgießern ein vierkantiges Stück Eisen, dessen Flächen genau winkelrecht und eben sind, und worauf der Kegel der gegossenen Schrift geprüft wird; uneig., ein unbehülflicher, unthätiger, ein grober, ungeschickter Mensch: er ist ein wahrer Klotz; ehemahls auch f. Kugel, daher noch im O. D. eine Kegelbahn eine Klotzbahn heißt, so wie im N. D. Klitze, eine kleine Kugel bedeutet, womit die Kinder spielen; die K-beute, eine Beute, d. h. ein Bienenstock, der aus einem Klotze oder Baumstamm gemacht ist, zum Unterschiede von einer Brettbeute; die K-bienenzucht, bei den Bienenwirthen, diejenige Art der Bienenzucht, da sie die Bienen in Klotzbeuten halten; die Klötze, im Österreichischen, eine im Ofen getrocknete Birn. Davon das Klötzenbrod, wenn zerschnittene Klötzen unter den Teig gemischt werden; der Klötzen, eine schlechte, nichtswerthe Sache, im Österreichischen; Klötzen, 1) unth. Z., f. glotzen; 2) th. Z., Geld zahlen, büßen: er muß dafür klotzen; die Klötzerbse, Name einer Art großer runder Erbsen; das K-holz, Holz in Klötzen; K-ig, E. u. U. w., so viel als klotzig: klotziger Mergel, welcher in groben Stücken bricht; plump, ungeschickt, grob: ein klotziger Mensch; K-köpfig, E. u. U. w., sehr dumm. Davon die Klötzköpfigkeit; die K-milch, eine Art Bier in Bautzen; der K-mönch, ein Barfüßermönch, weil diese Mönche in hölzernen Schuhen gehen; die K-presse, bei den Buchbindern, eine Presse, deren beide Hölzer dicker als gewöhnlich sind, und nach dem äußeren Rande schräg ablaufen; die K-pumpe, eine Pumpe, an deren Schwengel sich ein Klotz oder eine Kugel befindet, um den Schwung zu vermehren; die K-rübe, ein Name der Unterkohlrübe (Klumperrübe); der K-schuh, hölzerne plumpe Schuhe; der K-wagen, ein kleiner niedriger Wagen mit kleinen Rädern, dessen Achsen und Gestelle aus Klötzen bestehen.

Klübb, m., -s, M. -s, eine geschlossene Gesellschaft, welche an einem bestimmten Orte zur Unterhaltung und zum Vergnügen sich versammelt; der Klubbgast, eine fremde Person, die einen Klubb besucht; das K-glied, das Mitglied eines Klubbs (Klubbgenoß, Klubbist).

Klücken, unth. Z., f. glucken.

Klückern, unth. Z. mit haben, das Veröftes rungsw. von klucken oder glucken; im Osnabrückschen auch uneigentlich f. schön thun, liebeln.

Klüse, w., M. -n, im O. D., namentlich in Baiern, eine Stecknadel.

Klüsfock, f., s. Klüverfock.

Klüft, w., M. Klüfte, Verkl. w. das Klüftchen, O. D. Klüftlein, -s, eine Spalte, besonders ein Riß im Holze, in einer Mauer ꝛc., vorzüglich im O. D.; im Bergbaue die großen Spalten in den Felsen und Bergen (wenn sich Erz in denselben erzeugt hat, Gänge, Wasserklüfte, Schmerklüfte, Kreuzklüfte, Tageklüfte ꝛc.); edle Klüfte, solche, in welchen feste Erze brechen; taube Klüfte, wenn sie taube Bergarten enthalten; faule Klüfte, wenn die tauben Bergarten in denselben mürbe, locker sind; dann, ein tiefer und großer Riß in der Oberfläche der Erde oder in einem Berge, einer Bergwand, und in weiterer Bedeutung, eine finstere, enge und tiefe Höhle in oder unter der Erde, auch eine Gruft; ein gespaltenes Ding, ein Ding mit einem Spalte, daher besonders im O. D. f. Zange, Feuerzange (auch Kloben, Kluppe); im Hüttenbaue die lange Zange, womit die Scherben und Kapellen in und aus dem Ofen gehoben werden, und bei Nagelschmieden eine kleine Zange (Kluftzange); ein durch Spalten geformtes Ding, daher bei den Zimmerleuten, ein in der Mitte durch ein Band zusammengefügtes Richtscheit, welches zusammengeschlagen werden kann, besonders, ein abgespaltetes großes Stück Holz, auch ein Klotz. So heißen auf dem Harze die Hölzer, welche zum Rösten eingelegt werden, Klüfte; bei den Schiffszimmerleuten eine Verbindung zweier Hölzer, wo das eine mit einem scharfen Winkel in das andere gezapft ist; der K-damm, beim Graben der Kunstgräben und Wässerleitungen, ein Querdamm, welchen man alle 50 bis 100 Schritte stehen läßt, damit das Quellwasser nicht den ganzen Graben überschwemme (der Zwischendamm); das Klüfter, -s, das Stammende eines Baumes; das K-holz, das Holz vom Klufter, Klobenholz; auch Holz, welches gut spaltet; Klüftig, E. u. U. w., Klüfte, d. h. Spalten, Ritzen habend: klüftiges Holz; im Osnabrückschen, verständig, geschickt: ein klüftiger Mann; das Klüftwerk, bei den Schiffszimmerleuten, eine Zusammenfügung der verschiedenen Stücke, woraus große Masten und Raaen zusammengesetzt werden (das Schakwerk); die K-zange, s. Kluft.

Klug, klüger, klügste, E. u. U. w., einen hohen Grad der Einsicht in den Zusammenhang der Dinge habend: ein kluger Mensch; durch Schaden wird man klug, durch böse Erfahrungen, die man macht; der Klügste

gibt nach. Sprichw.: Das Ei will klüger seyn, als die Henne, der Unerfahrne will klüger seyn, als der Erfahrene; ich kann aus der Sache nicht klug werden, kann ihren Zusammenhang nicht einsehen; jetzt bin ich so klug wie vorher, ich sehe es jetzt nicht besser ein, als vorher; besonders, Kenntniß der besten Mittel zur Erreichung seiner Zwecke habend und sie anwendend: ein kluger Haushalter, Hausvater; dann in dieser Kenntniß gegründet, davon zeugend: ein kluges Betragen; ein kluger Rath; kluge Maßregeln; im gemeinen Leben überhaupt f. Vernunft oder Verstand habend: du bist nicht klug; aber eine kluge Frau (eine weise Frau), heißt nicht nur eine verständige, sondern auch eine solche, die Einsichten in verborgene Dinge zu haben vorgibt, die wahrsagt ꝛc.; die Klügelei, M. -en, die vorwitzige und dünkelvolle Bemühung, den Grund und Zusammenhang der Dinge zu erforschen; ein einzelner Beweis von dieser Bemühung; der Klügeler, oder Klügler, -s, die Klüglerinn, M. -en, eine Person, welche klügelt; der Klügelmeister, s. Kunstrichter; klügeln, unth. Z., gewöhnlich im verächtlichen und nachtheiligen Sinne, den Zusammenhang der Dinge auf eine vorwitzige dünkelvolle Art erforschen wollen: den lieben Gott klügeln und meistern wollen; die Klugheit, die Eigenschaft, den Zusammenhang der Dinge deutlich zu erkennen, und die Kenntniß und Anwendung der besten Mittel, seinen Zweck zu erreichen: mit Klugheit und Vorsicht zu Werke gehen; die Beschaffenheit einer Sache, da sie klug zu nennen, da bei ihr Klugheit angewendet ist: die Klugheit dieser Maßregeln ist nicht zu verkennen; der Klugheitsdünkel, der Dünkel, da man klug zu seyn wähnt, ohne es wirklich zu seyn; die K-lehre, der wissenschaftliche Unterricht in der Klugheit überhaupt oder in einem besondern Fache, in besondern Verhältnissen: die Klugheitslehre für Prediger (Kasuistik), die Lehre davon, wie sie sich in allen vorkommenden Fällen aufs klügste zu betragen haben; eine Schrift, worin diese Lehre enthalten ist; der K-h-lehrer, der darin unterrichtet, besonders, der Verfasser einer Schrift, welche eine Klugheitslehre enthält; K-h-lehrig, E. u. U. w., zur Klugheitslehre gehörig; K-h-schwanger, E. u. U. w., reich an Klugheit und diese Klugheit zeigend; klüglich, E. u. U. w., auf eine kluge Art, mit Klugheit; der Klügling, -es, M. -e, eine Person, welche klügelt, sich klug zu seyn dünkt (ein Gerneklug).

Klümp, m., -es, M. Klümpe, Verkl. w. das Klümpchen, O. D. Klümplein, -s, eine zusammenhangende ungeformte Masse, gewöhnlich rundlich, daher die kleinen Erdklöße Klümpe (im gemeinen Leben Klümper) heißen, auch die Klöße als Speise, die kleinen Stückchen Butter in der Buttermilch und die festeren Theile im Brei, Kleister ꝛc. (im N. D. auch Klunker); die K-bolle, ein Art Lauches, die etwas größer ist als der Aschlauch; die K-eichel, so viel als Harzeichel.

Klümpen, m., -s, N. D. der Klümp, -s, M. Klümpen, Verkl. w. das Klümpchen, O. D. Klümplein, -s, eine zusammenhangende unförmliche Masse von ansehnlicher Größe: ein Klumpen Erde, Thon, Butter, Eisen, Blei ꝛc., besonders dasjenige Eisen, welches glühend gemacht und in das Plätteisen gethan wird; in den Glashütten ein großer Stein mit einer Höhlung, durch welche die Glasmacher im Ofen mit ihren Werkzeugen arbeiten; ein unförmlicher Haufen ohne Ordnung über einander liegender Dinge: da lagen alle auf einem Klumpen; Alles auf einen Klumpen werfen; oft f. Chaos; auch dicht bei einander befindliche Dinge einer Art, die zusammen ein Ganzes ausmachen: ein Klumpen Bäume (Baumklumpen, Baumgruppe); die Klümpenbeere, die gelbliche, aus vielen zusammengewachsenen Beeren bestehende Frucht eines Strauches in Jamaika, und dieser Strauch selbst; K-weise, Umst. w., in ganzen Klumpen (klumpweise); klümperig, E. u. U. w., Klümper enthaltend, aus Klümpern bestehend: ein klümperiger Brei; Klümperklein, E. u. U. w., sehr klein; klümpern, zrckf. Z., in Klümper zerfallen: die Erde klümpert sich; sich in Klümper zusammensetzen: der Brei klümpert sich; die Klümperrübe, s. Klotzrübe.

Klümpfisch, m., der Mühlensteinfisch; der K-fuß, Verkl. w. das K-füßchen, ein klumpiger, unförmlicher Fuß, welcher gewöhnlich einwärts gebogen und zum Gehen und Stehen ungeschickt ist; klümpig, E. u. U. w., Klumpen enthaltend, aus Klumpen bestehend; der Klümpskohl, ein Name der Beete oder des Weißkohles.

Klüngeln, th. Z., im Osnabrückschen, unerlaubter Weise durchbringen, vertauschen ꝛc. (häufiger verklingeln, verbringen, durch Vertauschen, Versetzen).

Klünker, w., M. -n, bei Andern der Klünker, -s, ein zusammenhangendes und herabhangendes Ding von schlechtem Stoffe, daher verächtlich: sich mit alten Klunkern behängen; besonders solche herabhangende und mit Koth überzogene Dinge: die Klunkern an den Schafen, die von Unflath zusammengebackene Wolle; im N. D. auch die Klümper in der Buttermilch, die davon selbst Klünkermilch heißt; die K-erbse, ein Name der Dolden- oder Rosenerbse, die niedrig wächst und große runde Frucht trägt (Fontanellerbse); K-ig, E. u. U. w., Klunkern habend, mit Klunkern behängt: ein klunkeriges Kleid; klunkerig einhergehen, schmuzig und schlotterig; die K-milch, s. Klunker; das K-muß, in N. D. ein aus Rindsblut, Leber, Lunge und Äpfeln gekochter klümperiger Brei (Lungenmuß, Rehmuß); Klünkern, unth. Z. mit haben, als Klunker, in Klunkern hangen, herabhangen; die K-wolle, Zottelwolle.

Klúnsbirn, w., eine Sorte ziemlich wohlschmeckender Birnen.

Klúnsch, m., -es, M. -e, eine zusammenhangende, weiche und zähe Masse, besonders Brod und Kuchen, wenn sie nicht ausgebacken sind: es ist Alles ein Klunsch; K-ig, E. u. U. w., Klunsch enthaltend: klunschiges Brod.

Klúnse, w., s. Klinse.

Klúntern, th. Z., im Osnabrückschen, verwirren, z. B. Flachs, Garn, Zwirn; der Klúnterbauch, die Wassersucht der Schafe.

Klúpfel, m., s. Klöppel.

Klúppe, w., M. -n, eine Klemme oder Enge: einen in die Kluppe bekommen. S. Klopfe; ein gespaltenes Werkzeug, etwas damit zu fassen, ein Kloben, daher bei den Messerschmieden und Schlössern eine hölzerne Zange, geglänzte Sachen ꝛc. darin in den Schraubstock zu spannen; und im Bergbaue und bei den Büchsenmachern, eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, herausgezogen wird (der Klupp oder Klub); bei den Kammmachern eine Bank, worein sie die Kämme spannen, wenn sie die Zähne einschneiden wollen; an manchen Orten eine Klemme, womit wilden Pferden das Maul oder die Nase geklemmt wird, an andern Orten entmannt man mit einer Kluppe oder Klemme die Schafböcke, indem man den Hodensack oberhalb der Hoden einklemmt, so daß diese dadurch gleichsam abgebunden werden, welche Art zu entmannen kluppen heißt; eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier und mehrern gerupften kleinen eßbaren Vögeln, Krammetsvögeln, weil dieselben von den Verkäufern mit den Hälsen zwischen ein gabelförmiges Holz geklemmt sind; der Klúppert, -es, M. -e, mehrere beisammen befindliche Dinge einer Art, ein Haufen: ein Kluppert Birnen; die Klúppschiene, bei den Barchentwebern, eine hölzerne zum Ausspannen der Kette dienende Klammer, deren Schenkel am Ende zusammengebunden werden, wenn die Kette zwischen derselben befindlich ist.

Klúsband, m., im Schiffbaue, ein Band zwischen dem ersten und zweiten Deck etliche Zoll unter den Klüsgaten; die Klúse, M. -n, an den Schiffen, zwei runde ausgefutterte Löcher an jeder Seite des Vorstevens über dem ersten Decke, durch welche die Ankertaue fahren (die Klüsgate, Klüslöcher, Klüsenlöcher); Klúsen, unth. Z. mit haben, in der Schifffahrt: es fängt an zu klüsen, wenn das Schiff beim Ankern oder Segeln so tief stampft, daß das Wasser durch die Klüsen eindringt; der K-bohrer, ein Bohrer, womit die Klüsen gebohrt werden; das Klúsholz, im Schiffbaue, die beiden an jeder Seite des Vorstevens befindlichen Bughölzer, in welche die Klüsen gebohrt sind; das K-loch, s. Klüse; der K-sack, in der Schifffahrt, kleine mit Werg ausgestopfte Säcke, welche, wenn man bei schwerem Wetter vor Anker liegt, in den Raum zwischen dem Ankertau und den Klüsen gestopft werden, um das Eindringen des Wassers zu verhüten.

Klúte, w., M. -n, in Hamburg, der Klump, Kloß.

Klúterer, m., -s, einer, der klütert; Klútern, unth. und th. Z., im N. D. allerlei kleine künstliche Arbeiten machen, ohne sie eigentlich gelernt zu haben. S. Klötern; im Osnabrückschen, mit Schneebällen werfen (kluten), anderwärts auch, mit Erde und Koth.

Klúthuhn, s., eine Art Hühner ohne Schwanz; das K-rad, ein Spinnrad, dessen Rad zunächst unter der Spule ist.

Klútschbohne, w., eine Art Bohnen, welche niedrig bleibt, und nicht gestängelt zu werden braucht (N. D. Krupbohne); Klútschen, unth. und zckf. Z., s. Kauen 2; auch einen durch langes Verweilen belästigen: er klutscht und geht nicht von der Stelle; die Klútscherbse, eine niedrig wachsende Erbsenart, welche nicht gestängelt zu werden braucht.

Klútte, w., M. -n, weiche Steinkohlen, welche nicht viel taugen.

Klútter, w., M. -n, bei den Vogelstellern, eine Pfeife von Birkenschalen, mit deren Tönen sie die Vögel anlocken.

Klúver, m., -s, auf den Schiffen, das vorderste dreieckige Segel, welches an einem Leiter fährt, der von dem Top der Vorstenge bis an das äußerste Ende des Klüverbaumes geht. Große Schiffe führen drei Klüver, den großen Klüver, den Mittelklüver und den Sturmklüver; der K-baum, auf den Schiffen, die Verlängerung des Bugsprietes, mit welchem er durch ein Eselshaupt verbunden ist; das K-fock, das zweite Stagsegel auf Schmacken, Kuffen ꝛc. (gewöhnlich verderbt in Klüffock, oder Klüvfock).

***Klystier**, s., M. -e, eine in den After gespritzte Arzenei, Darmeinspritzung, Afterbad. Davon Klystierspritze; Klystieren: einen.

Knábe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Knäbchen, O. D. Knäblein, -s, eine junge Person männlichen Geschlechts, bis zum Jünglingsalter, von der Geburt an bis etwa zum vierzehnten oder funfzehnten Jahre: von einem Knaben entbunden werden; ein Schulknabe ꝛc.; in weiterer Bedeutung überhaupt eine junge Mannsperson, selbst im männlichen Alter. S. Knappe, und scherzhaft sogar ein alter Knabe, ein alter Mann; bildlich, ein unüberlegt und kindisch handelnder Mensch; uneigentlich, die Äsche. S. Äsche 1; das Knäbchen, eine Art Stachelschnecken im Mittelländischen Meere und an der Afrikanischen Küste (gefleckte Spindel, unechte Bischofsmütze); das Knábenalter, das Alter eines Knaben; K-haft, E. u. U. w., einem Knaben ähnlich, gemäß (knabenmäßig, knabenartig): ein knabenhaftes Betragen, verächtlich ein unüberlegtes, einfältiges. Davon die Knábenhaftigkeit; das K-kraut, der Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Wurzel aus zwei länglichen Knollen besteht und mit den Hoden eines Knaben verglichen worden ist

(Hundshödlein, Fuchshödlein, Bockgeilen, Knabenwurz). Verschiedene Arten sind: das fliegenförmige, das spinnenförmige, vierspaltige, kleine, hodenförmige, helmartige, gefleckte, handförmige Knabenkraut; ein Name der Hauswurz oder fetten Henne; wildes Knabenkraut, ein Name der Vogelwurz oder des Vogelnestes in Laubwäldern (wilde Knabenwurz); ein Name des Durchwachses; das Knäbenkrautmännchen, das kleine frühe Knabenkraut, eine schöne Art des Knabenkrautes auf offenen Waldstellen und lockern Wiesen; das K-k-weibchen, eine Art des Knabenkrautes, die auf feuchten Wiesen, in Waldungen ꝛc. wächst; K-mäßig, E. u. U. w., so viel als knabenhaft; die K-schaft, der Zustand einer Person männlichen Geschlechts, so lange sie Knabe ist; alle Knaben zusammengenommen; die K-schande, das Laster der Knabenschänderei; der K-schänder, eine Person, welche Knaben schändet, d. h. zur Wollust mißbraucht (Päderast). Davon, die Knäbenschänderei oder Knäbenschändung, das Laster, da man Knaben zur Wollust mißbraucht (Päderastie), und, knäbenschänderisch; die K-schule, eine Schule bloß für Knaben, zum Unterschiede von einer Mädchenschule; die K-stimme, die Stimme eines Knaben; in der Tonkunst im vierstimmigen Gesange, diejenige Mittelstimme, welche gewöhnlich der Alt heißt (die hohe Mittelstimme); der K-streich, der Streich eines Knaben, ein unüberlegter, leichtsinniger, einfältiger Streich; der K-traum, der Jugendtraum eines Mannes; die K-wurz, s. Knabenkraut; die K-zeit, die Zeit, in welcher man ein Knabe war.

Knäck! oder Knäcks! ein Schallwort, welches den Laut nachahmt, der gehört wird, wenn ein harter oder spröder Körper plötzlich bricht. Knick druckt einen feinern Laut dieser Art aus, und wird öfters mit knack verbunden: es ging knick knack; der Knäck oder Knäcks, -es, M. -e, ein Laut, welchen das Wort Knack nachahmt; zuweilen auch ein Schlag, Riß, Sprung, welcher aus irgend einer Ursache entsteht, aber mit diesem Laute verbunden ist: das Glas hat einen Knacks bekommen; es that oder gab einen Knack; uneigentlich im gemeinen Leben von einem, der einen unheilbaren oder doch sehr großen Schaden oder Nachtheil an seiner Gesundheit erlitten hat: er hat einen Knacks weg; die Knäckbeere, eine Art wilder Erdbeeren (Brösslinge); der Name einer Pflanze in Ostindien, deren Frucht eine aufgeblasene zerbrechliche Beere mit zwei Samen ist (Stinkrinde); die Knäcke, s. Knagge; Knäcken, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut von sich hören lassen, welchen das Wort Knack nachahmt (knacksen, wodurch man jedoch häufig ein stärkeres Knacken bezeichnet): ein Holz, ein Brett knackt, wenn es in grosser Dürre Risse bekommt; ein Glas knackt, wenn es einen Sprung bekommt; die Finger knacken, wenn die Gelenke derselben einwärts zusammengedrückt oder verdreht werden; uneigentlich in der niedrigen Sprechart: einen hauen, daß die Schwarte knackt, d. h. sehr arg hauen; den Laut Knack hervorbringen, knacken machen: mit den Fingern knacken; 2) th. Z., mit knackendem Laute zerbrechen, zerdrücken: Nüsse, Mandeln, Kirschkerne knacken; die Knäckente, die scheckige Kriekente; der Knäcker, -s, so viel als ein Knack; einer, der knackt, und ein Werkzeug zum Knacken, in dem zusammengesetzten Worte Nußknacker; Knäckerig, E. u. U. w., häufig, aber nicht sehr laut knackend: knäckeriges Brod, dessen Rinde hart gebacken ist und beim Zerbrechen knackt; Knäckern, unth. Z. mit haben, das Verösterungswort von knacken, oft, aber nicht sehr laut knacken; die Knäckerweide oder Knäckweide, eine Art Weiden mit sehr sprödem Holze, deren Zweige bei einer gelinden Biegung wie Glas abspringen (Bruchweide, Glasweide, Sprockweide); die Knäckmandel, Mandeln in Schalen, die beim Zerbrechen knacken (Krachmandeln); Knäcks, Knäckse, s. Knack, Knacken; die Knäckwurst, aus Schweinefleisch und Schweinefett bereitete dünne und hart geräucherte Würste, welche knacken, wenn man sie zerbricht; auch eine andere Art ungeräucherter und weicher Würste.

Knäffen, unth. Z., so viel als kläffen, besonders uneigentlich s. widerbellen.

Knägge, w. und m., M. -n, im N. D., ein Knast, Ast oder Knoten im Holze; ein Knieholz, überhaupt ein dickes Stück: ein Knagge Brod, ein großes dickes Stück; der Knäggennagel, eine Art Nägel, deren es ganze, zehn Zoll lang, und halbe, acht Zoll lang, gibt.

Knäll, m., -es, M. -e, ein Schallwort, welches den starken Schall bezeichnet, welcher entsteht, wenn die Luft heftig und plötzlich erschüttert wird, z. B. durch ein Feuergewehr. Uneigentlich: er reisete Knall und Fall davon, plötzlich, schnell; das K-blei, in der Scheidekunst, salpetersaures Blei, welches auf glühenden Kohlen mit starkem Geprassel verpufft; die K-büchse, eine Büchse zum Knallen, besonders, ein ausgehöhltes Holunderrohr mit einem darein passenden Stöpsel, womit die Knaben schießen (die Platzbüchse, Klatschbüchse); Knällen, 1) unth. Z. mit haben, einen Knall von sich geben: ein losgeschossenes Gewehr knallt; einen Knall verursachen, hervorbringen: mit einem Feuergewehre, mit der Peitsche knallen (von einem schwächeren Laute, klatschen); auf einen knallen; 2) th. Z., mit einem Knalle schießen: einen knallen, und uneigentlich und niedrig, ihn täuschen, betrügen; das Knällglas, kleine, mit einer Flüssigkeit zum Theil angefüllte Kölbchen von Glas, welche auf glühende Kohlen gelegt, knallend zerspringen (Knallkügelchen); das K-gold, ein Niederschlag des Goldes aus seiner Auflösung in Königswasser, mittelst des flüchtigen Laugensalzes, welcher bei einer geringen Erhitzung mit einem starken Knalle auffliegt (Platzgold, Prasselgold, Schlaggold,

Goldsafran); die K-kugel, besonders in der Verkleinerungsform, das Knallkügelchen, s. Knallglas; die K-luft, eine Luftart, welche sich bei Annäherung einer Flamme oder durch den Blitzfunken mit einem starken Knalle entzündet; das K-pulver, ein aus Salpeter, Weinsteinsalz und Schwefel bereitetes Gemisch, welches über dem Feuer mit einem starken Knalle abbrennt (Platzpulver, Schlagpulver); das K-queckſilber, in der Scheidekunst, sauerkleesaures oder zuckersaures Queckſilber, welches im Feuer mit einem Knalle zerstört wird; das K-ſilber, ebendas., der durch Kalkwasser bewirkte Niederschlag des durch Salpetersäure aufgelöseten Silbers, über welchem man ätzenden flüssigen Salmiak in der Sonnenhitze so lange hat stehen lassen, bis er eine schwärzliche Farbe angenommen hat, und der bei einer Erhitzung oder Reibung einen starken Knall gibt.

Knápp, E. u. U. w., gerade so groß oder so viel als es seyn muß, aber eher zu klein oder zu wenig, als zu groß oder zu viel: knappe Schuhe, knappe Kleider, die gerade groß genug sind; zu knapp messen, nicht das rechte gehörige Maß geben; uneigentlich: knappe Zeiten, wo man gerade nur so viel hat, als man zur Nothdurft braucht; ſich knapp behelfen, alles sehr genau einrichten, um auszukommen; im gemeinen Leben auch s. kaum: es wird knapp zureichen; in der Schiffahrt ist der Wind knapp, wenn er dem Wege des Schiffes beinahe gerade entgegen ist; zuweilen auch von der Zeit: er war knapp fort. Davon die Knáppheit, die Eigenschaft einer Sache, da sie knapp ist.

Knáppe, m., -n, M. -n, ein von Knabe nur durch härtere Aussprache verschiedenes Wort, ehemahls eine jede junge Mannsperson, ein junger Mann, in engerer Bedeutung aber besonders von jungen Adeligen, welche bei den Rittern in Dienst standen, die Waffenkunst bei denselben erlernten, und ihnen in Krieg und Streit folgten, nachher aber selbst zu Rittern geschlagen wurden (sonst auch der Schildträger, Knecht, Edelknecht); im gemeinen Leben nur noch von den Gesellen bei verschiedenen Handwerken, z. B. den Müllern und Tuchmachern: Mühlknappen, Tuchknappen, auch heißen die Bergleute Knappen oder Bergknappen und an einigen Orten die Arbeiter in den Salzkothen Salzknappen, bei Andern auch die Leinweber, und selbst weibliche Personen, welche als oder wie Gesellen arbeiten, werden zuweilen Knappinnen genannt. Im Braunschweigischen werden auch die Knechte Knappen genannt.

Knáppen, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut von sich hören lassen, welchen das Wort selbst nachahmt, knacken: das Feuer knappt, s. es knastert, knistert; im O. D. s. schwanken, auch, ein wenig hinken, in Baiern auch s. nikken, ein Zeichen geben; 2) th. Z., O. D. knakken: Nüsse knappen; ebendas. s. nagen (gewöhnlicher knappern, knabbern); kneipen, zwacken mit der Zange, verbunden mit einem gewissen Laute, besonders uneigentlich in den Zusammensetzungen abknappen, beknappen.

Knáppengericht, s., in manchen Gegenden, eine Art adeliger Gerichte; das K-recht, bei einigen Handwerkern, dasjenige, was ein neu gemachter Gesell seinem Pathen schenkt.

Knáppern, th. und unth. Z., das Verösterungswort von knappen, wiederholt knappen, d. h. mit einem gewissen Geräusche harte Speisen zerbeißen; an einer Brodrinde knappern (knabbern).

Knáppeule, w., ein Name der gemeinen Eule; das K-holz, im O. D. s. Klappholz; der K-kuchen, im Osnabrückschen, eine Art harter Kuchen, welche beim Zerbeißen knappen; das K-meſſer, ein Messer, welches man zulegen kann.

Knápps, ein Wort, welches denjenigen Laut nachahmt, wenn z. B. ein Deckel über seinen Falz gedrückt und zugemacht oder, wenn ein Schloß zugedrückt wird (auch und gewöhnlicher Schnapp oder Schnapps): es ging knapps.

Knáppſack, m., eine große Tasche, Speisen und dergleichen auf eine Wanderung mit sich zu nehmen (gewöhnlicher der Schnappsack); die K-ſchaft, die Knappen eines Ortes oder eines Gewerkes zusammengenommen, besonders im Berg- und Hüttenwesen, die Bergknappſchaft, Hüttenknappſchaft. Davon der Knáppſchaftsälteſte, der Älteste oder Vorsteher der Knappschaft; die Knáppſchaftsgebühren, ein gewisses Geld, welches die Gewerken für gewisse Bedürfnisse der Knappschaft entrichten; die Knáppſchaftskaſſe, eine Kasse, in welche von 128 Theilen der Ausbeute ein Theil gegeben wird, um arme Bergleute daraus zu unterstützen; der Knáppſchaftskux, derjenige Theil der Ausbeute, welcher in die Knappschaftskasse geliefert wird.

Knárpelkirſche (Knórpel-, auch Knúpperkirſche), w., eine Benennung der Rheinischen Kirsche, welche wegen ihres festen Fleisches beim Essen knarpelt; Knárpeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von knarpen, welches dasselbe bedeutet und im Osnabrückschen auch s. knurren gebraucht wird, einen anhaltenden Laut von sich hören lassen, welcher entsteht, wenn man harte trockene Dinge zerbeißt: es knarpelt; 2) unth. und th. Z., mit einem solchen Geräusche zerbeißen, essen.

Knárre, w., M. -n, ein Werkzeug zum Knarren, wie an vielen Orten die Nachtwächter führen; uneigentlich, etwas Unangenehmes, Lästiges: mit der Pfarre die Knarre bekommen, oder auch: mit der Pfarre die Quarre ꝛc., d. i. Frau und Kinder; Knárren, 1) unth. Z. mit haben, einen anhaltend hellen und dabei zitternden Laut hören lassen, z. B. wenn sich ein Rad um eine umgeschmierte Achse dreht (knorren und knurren drucken ein ähnliches aber dumpferes, und knirren ein feineres Geräusch dieser Art aus): die Räder knarren; die Thür knarret; 2) unth. und th. Z., diesen Laut hervorbringen: mit etwas knarren; der Nachtwächter knarrt,

wenn er die Knarre schwenkt. Im O. D. auch von den Hunden s. knurren, und uneigentlich auch von Menschen s. murren; die Knárrente, s. Schnarrente; die K-eule, s. Kirreule; das K-huhn, ein in Südamerika und auf den Karaibischen Inseln lebender Sumpfvogel, der einen knarrenden Laut von sich hören läßt (Trompetenvogel, Blähungshuhn); Knárrig, E. u. U. w., häufig und sehr knarrend; Knárricht, E. u. U. w., einem knarrenden Laute ähnlich, ein wenig knarrend.

Knárzen, unth. Z. mit haben, das Verösterungswort von knárren, besonders von dem Knarren neuer Stiefel.

Knást, m., -es, M. -e, ein Knoten, ein Ast im Holze.

Knáster (Canáster, s. d.), m., -s, die beste Sorte des Rauchtabaks, welcher schon gesponnen in Rollen aus Amerika zu uns gebracht wird und den Namen davon hat, daß er in Körbe gepackt ist; uneigentlich und scherzhaft: ein alter Knaster, ein alter mürrischer Mann; der K-bart, ein mürrischer, brummischer Mann, besonders ein alter; K-ig, E. u. U. w., knasternd, ein Knastern verursachend; das K-gewölk, Rauch, welcher beim Rauchen des Knasters aufsteigt; Knástern, unth. Z. mit haben, einen hellen, in kurzen Absätzen gehörten Laut von sich geben, wie derjenige ist, den das Feuer macht, wenn es trockenes Holz ergreift, oder wenn etwas brechen will: das Feuer knastert; es knistert und knastert; uneigentlich im O. D. s. brummen, murren, mürrisch tadeln; wie Knaster riechen: der Tabak knastert.

Knástig, E. u. U. w., viele Knaste oder Knuste, d. h. Knorren habend, knorrig.

Knätschen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut von sich hören lassen, welchen das Wort nachahmet und welcher bei Verarbeitung einer weichen klebrigen Masse entsteht; diesen Laut hervorbringen: beim Essen knatschen; 2) th. Z., knatschend essen; s. knitschen, knautschen, zerknitschen, zerknittern: Papier knatschen.

Knáttern, unth. Z. mit haben, so viel als schnell knastern, besonders vom Feuer.

Knaüel, Knäuel, m., -s, ein Name des kleinen Wegetritts, an dessen Wurzeln sich das sogenannte Johannsblut findet (kleines Wegegras, Hundswürger). Ein anderes zu diesem Geschlechte gehörendes Gewächs heißt jähriger oder wilder Knäuel (Grasknöterich, wildes Johannsblut); eine Art Sternmoos mit spitzigen Blättern, welches auch Hundswürger genannt wird.

Knaüel oder Knäuel, s., -s, überhaupt ein runder oder rundlicher, durch Anhäufung gleicher Theile entstandener Körper. So in der Pflanzenlehre kleine Blumen, die dicht zusammenstehen und eine kleine Kugel bilden; in engerer Bedeutung, Garn, Zwirn ꝛc. dicht und zu einem runden Körper über einander gewickelt: ein Knaüel (Knäuel) Garn, Zwirn, Bindfaden; ein Knäuel wickeln (bei Einigen lautet es der Knauel und in manchen O. D. Gegenden Kleuel, Klügel, Klungel, im Hennebergschen Kläue, wo man es in der niedrigen Sprechart spöttisch und verächtlich auch s. Kopf gebraucht); das Knaüelgras, s. Hundsgras; Knaüeln oder Knäueln, th. Z., die Gestalt eines Knäuels geben. In der Pflanzenlehre heißt eine Ähre geknauelt, wenn sie die Gestalt von Knaueln hat; dann, in ein Knauel wickeln: Zwirn knaueln.

Knaüer, m., -s, im Bergbaue, jedes feste, schwer zu gewinnende taube Gestein; besonders, ein solcher Schiefer. Wenn die Bergleute in Arbeiten auf ein solches Gestein stoßen, sagen sie, es bäume sich ein Knauer auf; K-ig, E. u. U. w., im Bergbaue, Knauer enthaltend, aus Knauern bestehend: knauerige Gänge.

Knaüf, m., -es, M. Knäufe, überhaupt ein hervorragender rundlicher Theil eines Dinges; in engerer Bedeutung, ein Knopf, besonders im O. D.; in der Baukunst, der obere Theil, der Kopf einer Säule (Kapital); in der Geschützkunst, die wie eine Kugel gestaltete Traube an den Steinstücken; der K-macher, der Knopfmacher, besonders im O. D.; der K-stempel, bei den Goldschmieden und andern Metallarbeitern, ein unten abgerundeter Stempel, kleine runde Blechplatten zu kleinen Schälchen darin zu schlagen, um dann Knaufe oder Knöpfe daraus zu machen.

Knaüpeln, unth. Z., nagen, auch, harte Dinge in kleinen Bissen essen: an einem Beine knaupeln; den ganzen Tag knaupeln, z. B. Zuckerwerk ꝛc. essen; uneig., sich mühsam ohne eben sehr vorwärts zu kommen, mit einer Sache beschäftigen: an etwas knaupeln.

Knaüser, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche aus übertriebener Genauigkeit überall etwas zu ersparen und abzuknappen sucht (ein Knicker); die Knauserei, M. -en, die zu weit getriebene Genauigkeit, die Handelsweise eines Knausers, und eine einzelne Handlung desselben; Knaüserig, E. u. U. w., der Knauserei ergeben, darin gegründet: knauserig seyn, handeln; Knaüsern, unth. Z. mit haben, ein Knauser seyn, knauserig seyn: in allen Stücken knausern, auf eine ungebührliche und verächtliche Art etwas zu ersparen suchen.

Knaüst, m., -es, im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. im Mansfeldschen, ein festes Gestein, welches oft 1 bis 1½ Lachter dick ist (der Gneiß); die K-birn, eine Art am Auge und Stiele platter Birnen, die angenehm schmeckt und sich lange hält (die gelbe Honigbirn).

Knaütschen, s. Knetschen.

Knebel, m., -s, ein kurzes dickes Holz, zu verschiedenem Gebrauche, z. B. etwas damit fest zusammenzudrehen, und in der Landwirthschaft, die Garbenbänder damit fest zusammenzuziehen; in der Schifffahrt ein kleiner Stock oder Pflock, womit man zwei Stroppen, die in entgegen gesetzter Richtung wirken, zu-

sammen verbindet; die Jäger gebrauchen ihn, den Hunden, die sich verbissen haben, das Maul damit aufzubrechen; besonders ein Querholz, dergleichen dasjenige am Seile befestigte Holz ist, worauf sich die Bergleute setzen und in den Schacht einfahren; auch der Knittel, welchen man Hunden anhängt; besonders aber ein kleines Querholz, welches Diebe den Leuten in den Mund sperren, damit sie nicht schreien können; dann überhaupt auch ein in die Quere gehendes Stück, wodurch etwas aus einander gehalten werden soll, dergleichen ein kleines in die Quere gehendes Eisen am Ende mancher Ketten, welches durch einen Ring derselben gesteckt und von demselben gehalten wird; auch ein mit dicken Stellen oder mit Knoten versehenes Ding, daher Name des Knöterichs oder Ackerspergels; ein Werkzeug zum Klopfen, z. B. im N. D. der Klöpfel der Glocke (Knepel); die mittelsten dicken Fingergelenke, weil man damit, wenn die Finger zusammengebogen werden, klopfen kann; auch die kleinen Stücke Bernstein, welche zum Drehen noch geschickt sind; der Knebelbart, der in die Quere laufende Bart zu beiden Seiten über der Oberlippe (der Knebel, Schnurrbart, Schweizerbart, im O. D. auch Spreizbart); uneigentlich ein Ostindisches Gewächs wegen der in den Blätterzweigen befindlichen hakenförmigen Stacheln; das K-eisen, ein Eisen, womit man den Knebelbart zustutzt, ihm die gehörige Gestalt gibt; der Knebeler oder Knebler, -s, die Knèblerinn, M. -en, in O. D. eine Person, welche in der Ernte die Garben knebelt (der Binder, die Binderinn); in Hamburg, Weinschroter, welche auf großen zweiräderigen Karren Wein von den Lagern der Kaufleute zu den Weinhändlern führen; das Knèbelholz, ein Holz, etwas damit zu knebeln. Die Hutmacher haben dergleichen kleine Hölzer, mittelst welcher die Zugschnüre des Fachbogens angezogen werden; Knèbeln, th. Z., mittelst eines Knebels zusammenziehen oder binden: die Garben; mittelst eines Knebels verschließen, befestigen: einen knebeln, ihm einen Knebel in den Mund stecken ꝛc.; ein Tau, eine Talje knebeln oder einknebeln, in der Schifffahrt, sie mittelst eines Knebels befestigen; mit den Knebeln der Finger schlagen, bohren: einen knebeln, ihm auf solche Art weh thun; der Knèbelspieß, ein Spieß mit einem Knebel oder Quereisen, dessen sich die Jäger bedienen, den wilden Schweinen den Fang damit zu geben (daher auch das Fangeisen); das K-wachs, ein Wachs, den Knebelbart damit zu streichen.

Knecht, m., -es, M. -e, ehemahls überhaupt eine Person männlichen Geschlechts, selbst kleine Knaben, in welcher Bedeutung es noch in einigen Gegenden Frankens vorkommt, im Gegensatze einer Magd; dann, eine solche auf irgend eine Art dienende Person, daher ehemahls Personen von hohem Adel des Reichs Knechte, Lehnsträger überhaupt und auch die Knappen der Ritter Knechte hießen, so wie auch in der Bibel Christus und die guten Engel und frommen Männer Knechte Gottes genannt werden; in engerer Bedeutung späterhin nur dienende Personen geringer Art, als Soldaten, daher die Benennungen Kriegsknecht, Landsknecht, Fußknecht ꝛc.; ferner Gerichts- und Polizeidiener ꝛc.: Stadtknechte, Gerichtsknechte, Amtsknechte, Landknechte ꝛc.; auch hat sich der Gebrauch erhalten, die Gesellen der Bäcker, Brauer, Fleischer, Schmiede und Schuster, Bäcker-, Brau-, Fleischer-, Schmiede-, Schuhknecht zu nennen; am gewöhnlichsten jetzt solche Personen männlichen Geschlechts, welche bei ihrer Herrschaft die beschwerlichsten Dienste verrichten, alsdann man die Art ihrer Dienste durch Zusätze bestimmt: Haus-, Stall-, Pferde-, Schäfer-, Post-, Reit-, Henkersknecht ꝛc.; in der engsten Bedeutung ohne weitern Zusatz, ein solcher Dienstbothe zum Behufe der Landwirthschaft und der Viehzucht, deren Verschiedenheit unter sich bloß durch Zusätze näher bestimmt wird: Acker-, Pferde-, Ochsen-, Groß-, Kleinknecht ꝛc.; uneigentlich und verächtlich eine Person männlichen Geschlechts, welche einer andern Person oder einer Sache auf eine Art, wodurch sie sich selbst erniedrigt und ihrer Würde begibt, ergeben ist, im Gegensatze des Freien: ein Knecht des Herrscherlings; ein Knecht der Lüste, des Lasters; ehedem auch in Schreiben an königliche und ähnliche hohe Personen: allerunterthänigster Knecht, wo man es aber jetzt wegläßt; ein Werkzeug, welches etwas zu tragen, zu halten dient, und gleichsam die Stelle eines Knechtes vertritt, z. B. bei den Tischlern ein auf einem Kreuzfuße senkrecht stehendes Holz, mit Einschnitten und einem Sattel, um ein Brett, welches an dem einen Ende festgeschraubt ist, am andern Ende zu tragen; auf den Kupferhämmern ein schmales Eisen im Amboßstocke, damit die Kupferscheibe darauf ruhe; in den Küchen, ein Gestell, die gewaschenen Schüsseln darauf ablaufen und trocknen zu lassen (der Schüsselknecht); auf den Schiffen, ein aufrecht stehendes Holz nahe am Maste und mit starken Rollen, zum Gebrauch der Hißtaue (der Standblock; der hinter dem großen Maste stehende heißt der große Knecht, der hinter dem Fockmaste der Fockknecht, und der hinter dem Besanmaste der Besanknecht); an einer Ramme der eigentliche Rammklotz (gewöhnlicher der Bär), und in der Geschützkunst eine Feuerkugel, die aber mehr walzenförmig und rund herum mit eisernen Schlägen versehen ist; in den Öl- und Mahlmühlen eine eiserne Stange, an deren Ende sich ein gebogenes Blech befindet, welches dient, den Samen während des Mahlens unter die Mühlsteine zu scharren; in manchen Gegenden ist alter Knecht auch ein Name der Erdralle, oder des Wachtelköniges (Schnarrwachtel); die Knechtelei (fehlerhaft Knechterei), knechtische Gesinnung und knechtisches Betragen; Knechteln, unth. Z., sich

knechtisch, kriechend betragen; Knèchten, unth. Z., ein Knecht seyn, knechtisch denken und handeln; die Knechterei, s. Knechtelei; das Knèchtgeld, in manchen Gegenden eine Steuer zur Unterhaltung der Kriegsknechte oder Soldaten; K-isch, E. u. U. w., verächtlich, nach Art eines Knechtes, in dessen Zustande gegründet: eine knechtische Furcht, welche aus der Vorstellung der bevorstehenden Strafe entsteht; eine knechtische Nachbildung, bei der man sich ohne eigene freie Thätigkeit ängstlich an das Vorbild hält; besonders, auf eine schimpfliche Weise unterwürfig, kriechend: sich knechtisch betragen; K-lich, E. u. U. w., in guter Bedeutung, einem Knechte ähnlich, in dessen Zustande gegründet: der knechtliche Stand; die Knèchtsarbeit, die Arbeit eines Knechtes, eine schwere, niedrige Arbeit; die Knèchtschaft, der Stand eines Knechtes, besonders, der Stand harter Dienstbarkeit; uneig.: die Knechtschaft der Sünde, oder der Stand der Knechtschaft, bei den Gottesgelehrten, derjenige Zustand, in welchem sich der Mensch von der Begierde zum Bösen, ohne Widerstand zu leisten, hinreißen läßt; der Knèchtsdienst, der Dienst eines Knechtes, ein niedriger, schwerer Dienst; das K-gefühl, das Gefühl seiner Knechtschaft, welche sich durch knechtische Unterwürfigkeit äußert; der K-geist, ein knechtischer Geist, ein auf eine erniedrigende Art unterwürfiger Sinn; das Knèchtvieh, in den Schäfereien, diejenigen Schafe, welche die Schäferknechte bei den übrigen für sich mit halten dürfen.

Kneif, m., -es, M. -e, ein Messer, besonders ein Taschenmesser mit hölzerner Schale (N. D. Kniep); in engerer Bedeutung ein Messer der Schuster mit einem langen gebogenen Hefte (der Schusterkneif); das K-bindsel, in der Schifffahrt, ein Bindsel, welches man um zwei schwere Taue, die an einander gebracht werden sollen, so legt, daß es mit einem Drehbaume zusammengedreht werden kann; Kneifen, th. Z., unregelm., erst verg. Z., ich kniff, Mittelw. der verg. Z., gekniffen, drücken, in welcher allgemeinen Bedeutung es aber veraltet ist, außer daß man noch in der Seefahrt uneigentlich sagt, den Wind kneifen, sich im Segeln hart am Winde halten; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit den Spitzen zweier Finger, oder mit einer Zange fassen und drücken; einen in den Arm kneifen; die Saiten kneifen, beim Harfenspiel, sie zwischen die Fingerspitzen fassen, und reißen. S. Kneipen; der Kneifer oder Kneiper, -s, eine Art Taucher im Norden von Europa, Asien und Amerika, die thraniges Fleisch, aber vorzüglich schöne Dunen haben (Tauchergans, Seerabe); eine Art der Riesenschlange in Karolina.

Kneipe, w., M. -n, ein Werkzeug zum Kneipen oder zu klemmen; uneig., in der Kneipe sitzen, in der Klemme, in Verlegenheit seyn; kneifende Schmerzen im Leibe (richtiger das Kneipen); die Kneipe haben; eine elende kleine Schenke (die Kneipschenke, im N. D. Klippschenke, Klippkrug).

Kneipen, th. Z., regelm. und unregelm., erst verg. Z., ich knipp, Mittelw. der verg. Z., geknippen, so viel als kneifen, doch nur, wenn von einem sanften Druck die Rede ist: einen in die Backen kneipen, die Backe zum Zeichen des Wohlwollens sanft zwischen zwei Fingern drücken (im Fränkischen pfitschen, pfitzen, in Hessen petzen); uneigentlich, Schmerzen verursachen, die denen ähnlich sind, wenn man gekniffen wird: die Schuhe kneipen, wenn sie zu eng sind; es kneipt mich im Leibe; das Kneipen haben; der Kneiper, -s, s. Kneifer; der Kneiphahn, der Lauf- oder Rennkäfer; der K-haken, in der Schifffahrt, Haken, welche an einem großen Strop hangen, um denselben beweglich sind und dazu dienen, Fässer und Tonnen aufzuwinden; der K-käfer, ein Name des Rebenstechers; die K-schenke, s. Kneipe; der K-schröter, ein Name des Feuerschröters oder Hirschkäfers (Kneipwurm); der K-wurm, ein kleines geflügeltes Ziefer, welches die Sprossen und Spitzen der jungen Bäume abkneipt oder abfrißt (der Stechwurm); auch s. Kneipschröter; die K-zange, eine Zange mit krummen und scharfen Backen zum Kneipen oder Abkneipen (die Beißzange).

Kneißeisen, s., ein Eisen mit einer gerundeten Klinge, womit die Gerber die Felle schaben; Kneißen, th. Z., bei den Gerbern, schaben, von den Grundhaaren auf der Narbenseite befreien.

Knellbeere, w., ein Name der Tollkirsche.

Knèller, m., -s, s. Lausewenzel.

Knènken, unth. Z., im Fränkischen, mit weinerlicher Stimme und durch die Nase sprechen; auch, auf solche Art klagen.

Knèrich, m., s. Knörich.

Knèten, th. Z., einen weichen klebrigen Körper mit den Händen oder Füßen durcharbeiten, um die Theile desselben recht unter einander zu bringen und mit einander zu verbinden: Thon, Lehm kneten, mit den Füßen treten, besonders vom Teige: den Teig kneten; den Sauerteig unter den Teig kneten oder einkneten; in weiterer Bedeutung, zusammendrücken, zwischen den Fingern oder in den Händen in häßliche Falten drücken; der Knèter, -s, derjenige Bäckerknecht, welcher den Teig knetet. In großen Backhäusern hat man einen Oberkneter und einen Unterkneter oder Mitkneter; das Knètgetriebe, ein Getriebe, das durch Vieh in Gang gebracht wird, Thon, Lehm ꝛc. damit zu kneten; das K-scheit, bei den Bäckern, ein Scheit oder hölzernes Werkzeug, dessen sie sich beim Kneten des Teiges bedienen; Knètschen, th. Z., zusammendrücken, von weichen Massen, z. B. nassen Lehm (auch knitschen und bei Einigen knautschen, besonders von Papier, Zeug ꝛc., so daß viele häßliche Falten und Brüche entstehen); der K-trog, der Trog, in welchem die Bäcker den Teig kneten.

Knick, ein Schallwort, das einen feineren Laut als Knack bezeichnet, welcher gehört wird, wenn ein dünner oder schwacher Körper einen Sprung oder Riß bekommt; der Knick, -es, M. -e, ein Laut, welchen das Wort Knick nachahmt: das Glas that einen Knick; einen Riß, einen Sprung, welcher mit diesem Laute entsteht: einen Knick in einen Zweig machen; uneigentlich im gemeinen Leben wie Knacks, von einem Schaden, den man an der Gesundheit erlitten hat: er hat einen Knick bekommen; in der Schifffahrt die Ecke, welche eine gerade, aber in ihrer Richtung unterbrochene und abgelenkte Linie macht (sonst ein Knie); das Knick, -es, M. -e, ein lebendiger Zaun, dessen Zweige oder junge Stämme eingeknickt und in einander geflochten worden sind (Knicht, im O. D. Genick, im Schleswigschen Paatwerk); an manchen Orten bloß ein leichter Zaun, der aus kreuzweis eingeschlagenen Pfählen und dazwischen geflochtenem Reisholze besteht; im N. D. ein kleines Gehölz, dessen Holz man mehr als Buschholz benützt; die K-beere, so viel als Knackbeere, eine Art Erdbeeren (Knickerbeere); K-beinig, E. u. U. w., im Holsteinschen, mit knickenden Beinen, d. h. im Gehen in die Knie sinkend, die Knie nicht steif haltend: knickbeinig gehen; die Knickel, M. -n, die Wachholderbeere; Knicken, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut von sich geben, welchen das Wort Knick nachahmt, und mit einem solchen Laute springen oder einen Riß bekommen; ein Glas knickt, wenn es einen Riß oder Sprung bekommt, dabei aber noch ganz bleibt; in weiterer Bedeutung, beugen, auch ohne daß man jenen Schall dabei hört, von dem Einbiegen der Knie im Stehen oder Gehen: im Gehen knicken (einknicken); mit den Füßen knicken (im N. D. knickbeinen, und eine Person, die auf solche Art geht, heißt ein Knickbein); im O. D. in noch weiterer Bedeutung s. knien und das verwandte nicken: mit dem Kopfe knicken; verächtlich mit übertriebener Genauigkeit und zur Ungebühr zu ersparen und abzuknappen suchen (gewöhnlicher knickern); 2) th. Z., mit Hervorbringung des Lautes Knick zerbrechen, zerdrücken: ein Glas knicken, durch einen Stoß ꝛc. machen, daß es knickt; einen Strohhalm knicken, ihn so umbiegen oder brechen, daß er seine Steifheit verliert; eine thönerne Pfeife knicken, sie mit einem Knick zerbrechen; bei den Jägern einiger Gegenden, ein Stück Wild knicken (abknicken), welches aus genicken, das Genick zerbrechen oder durchstoßen verderbt ist; der Knicker, -s, die Knickerinn, eine Person, welche mit übertriebener Genauigkeit überall etwas zu ersparen und abzuknappen sucht; O. D. eine Neigung, Verneigung, sowohl ein Nicken mit dem Kopfe (ein Nicker), als auch eine Beugung der Knie (ein Knicks); im N. D. eine kleine aus Thon gebrannte oder auch marmorne Kugel, als Spielzeug für Kinder; die Knickerei, M. -en, eine übertriebene und schimpfliche Genauigkeit im Ersparen; ein einzelner Fall, in welchem man diese Genauigkeit zeigt; Knikkerig, E. u. U. w., mit den Knien häufig knickend: knickerig gehen; der Knickerei ergeben (knickerisch); Knickern, das Veröfterungswort von knicken, 1) unth. Z. mit haben, den Laut, welchen das Wort Knick nachahmt, wiederholt hören lassen; mit den Knien oder Füßen häufig knicken; ein Knicker seyn, sich knickerig zeigen; der Knickfang, s. Genickfang; der K-fuß, ein knickender Fuß, ein Knicks; das K-holz, niedriges Buschholz; das K-icht, s. das Knick; der K-lauch, eine Art des Lauches, dessen Blütenkopf, ehe er aufbricht, niedergebogen oder wie eingeknickt ist, der sich aber nach dem Aufbrechen in die Höhe richtet; der Knicks (nach Andern Knix), -es, M. -e, der Knick, und zwar sowohl der Laut, welchen dieses Wort nachahmt, als auch ein Sprung, Riß, Bruch, welcher mit diesem Laute entsteht: das Glas hat einen Knicks bekommen; eine höfliche Verneigung des Körpers beim weiblichen Geschlechte, bestehend in einer Beugung der Knie (im O. D. Knicke): einen Knicks machen, sich auf diese Art verneigen; Knicksen, unth. Z., einen Knicks machen (knixen); das Knickstag, in der Schifffahrt, ein Borgstag, welches man zur Verstärkung unter ein Stengenstag setzt, wenn dasselbe schlecht ist; die K-weide, so viel als Knackerweide.

Knie (einsylbig), des Knīes (zweisylbig), s., M. Knīe (zweisylbig), Verkl. w. das Knīechen, O. D. Knīelein, -s, derjenige Theil und das ihn ausmachende Gelenk an dem Körper des Menschen und vieler Thiere, welcher die Schenkel und Beine verbindet, und welcher gebogen an der einen Seite eine Hervorragung, an der entgegengesetzten aber einen Winkel bildet: sich auf die Knie niederlassen; er warf sich vor ihn hin auf die Knie; er fiel vor ihm auf die Knie nieder; auf den Knien liegen, bitten, beten; die Knie vor einem beugen, vor ihm niederknien, überhaupt, ihn ehrerbietig verehren; sprichw.: eine Sache über das Knie brechen, sie kurzweg abthun, abmachen, daher ungehörig, obenhin; über das Knie gespannt seyn, im Hennebergschen s., über den Fuß gespannt seyn. S. Fuß; in weiterer Bedeutung, ein in einen gewöhnlich rechten Winkel gebogenes Ding, oder ein solcher Theil eines Dinges, daher die winkelig gewachsenen Hölzer, womit die Wände und der Boden eines Schiffes oder Kahnes verbunden werden (Kniehölzer, nach einer harten Aussprache Knaggen, wohin auch die Knacken der Tischler gehören, winkelrecht geschnittene Brettstücke, eine wagerechte Fläche zu unterstützen); auf und niederstehende Knie oder hangende Knie, sind in der Schifffahrt solche, bei welchen einer der Arme lothrecht eingerichtet ist (Steckknie); schlafende Knie oder wagerechte Knie, solche, deren beide Arme wasserpaß angeordnet sind (Winkelknie); verkehrte Knie, solche

auf- und niederstehende Knie, wovon der eine Arm auf dem Deck, mit einem Deckbalken, der andere mit den Inhölzern verbolzt ist; eben so werden in der Baukunst und bei den Handwerkern die winkelig geschnittenen oder gearbeiteten Hölzer, zwei an einander stoßende Flächen unter eben solchem Winkel mit einander zu verbinden, Knie genannt, eben so an Röhren der hervorragende eckige Theil, welchen zwei in einen Winkel zusammengestoßene Röhren bilden; in noch weiterer Bedeutung viele andere kniefärmige Hervorragungen und Beugungen, z. B. ein Gang, ein Graben macht ein Knie, wenn seine gerade Richtung verändert wird, und einen Winkel bildet; der Knieaufschwung, s. Kniehang; das K-band, Bänder, die Strümpfe ober- und unterhalb der Knie fest zu binden (gewöhnlicher Strumpfband); die K-beuge, so viel als Kniekehle (der Kniebug, im gemeinen Leben Kniebiege); der K-b-muskel, ein Muskel, mittelst dessen das Knie gebeugt wird; K-beugend, E. u. U. w., das Knie beugend, zum Zeichen der Verehrung und Unterwürfigkeit; die K-beugung, die Beugung des Knies aus Ehrfurcht und Unterwürfigkeit; der K-bohrer, im Hennebergschen, ein Geizhals in hohem Grade. S. Ochsenknie; der K-bug, so viel als Kniebeuge; an den Hinterfüßen der vierfüßigen Thiere auch der nach hinten hervorstehende gebogene Theil desselben, sonst die Hälfe; der K-bügel, bei den Bergleuten, Steinsetzern ꝛc., rund geschnittene Leder oder lederne Kappen über die Knie; der K-busch, im Forstwesen, ein niedriges Buschwerk oder Gesträuch, welches man nicht in die Höhe wachsen läßt; das K-eisen, im Schiffbaue, starke knieförmige oder nach einem Winkel gebogene Eisen, welche die untern Theile des Schiffbauches oder Bodens mit den Seiten verbinden und zusammenhalten; der K-fall, das Fallen auf die Knie, um etwas zu erflehen; das K-flügelband, in der Zergliederungskunst, gewisse Bänder in der Gegend des Knies; Kniëförmig, E. u. U. w., die Form eines gebogenen Knies haben, nach einem Winkel gebogen: ein knieförmiges Holz; in der Pflanzenlehre heißt ein Halm knieförmig, dessen unteres Gelenk mit den übrigen Theilen beinahe einen rechten Winkel macht; der K-galgen, ein Galgen, der oben ein Knie macht, der nur aus einer Säule mit einem Querbalken besteht; die K-geige, eine größere Geige, als die gewöhnlichen, welche beim Spielen zwischen den Knien gehalten wird (Viol di Gamba); der K-geiger, der auf der Kniegeige spielt (Gambist); das K-gelenk, das Gelenk, welches Schenkelbein und Schienbein verbindet; die K-gicht, die Gicht in den Knien; K-gichtig, E. u. U. w., mit der Kniegicht behaftet (im gemeinen Leben nicht richtig kniegichtisch); das K-gras, der Ackerspergel, Spark; der K-gürtel, ein Gürtel um das Knie zu gürten, besonders Kleidungsstücke, die Beinkleider, Strümpfe damit fest zu halten (Knieriemen, besonders wenn sie von Leder sind, im Fränkischen Kniegurt, im Würtembergischen Knierinken); der K-halter, bei den Fleischern, ein Strick, womit wilden Ochsen der Kopf mit einem Beine in der Gegend des Knies zusammengebunden wird, um sie dadurch zu bändigen; der K-hang, in der Turnkunst, eine Hangübung, bei welcher der Turner in den Knien am Reck hängt, und mit dem Kopf beinah die Erde berührt. Ein Aufschwung aus dem Kniehang nach vorwärts oder rückwärts heißt der Knieaufschwung, so wie ein fortgesetzter Aufschwung mit Fassung des Knies die Kniewelle genannt wird; K-hoch, E. u. U. w., so hoch, daß es bis ans Knie reicht; das K-holz, ein in Gestalt eines gebogenen Knies gewachsenes oder gearbeitetes Holz (auch bloß das Knie), besonders im Schiffbaue die krummen Hölzer, welche den Schiffsboden mit den Seiten des Schiffes verbinden; die Alpenkiefer, der Krummholzbaum; die K-kardätsche, so viel als Kniestreiche. S. d.; die K-kehle, der hintere vertiefte Theil des Knies (die Kniebeuge); das K-kehlenband, in der Zergliederungskunst, ein Band, welches in der Kniekehle nach dem Schienbeine schräg hinabgeht; der K-k-muskel, ebendaselbst, ein Muskel in der Gegend der Kniekehle, welcher das Knie beugen hilft; der K-k-nerve, ebendaselbst, der Nervenstamm in der Kniekehle, welcher der verlängerte Sitzbeinnerve ist; die K-k-schlagader, ebendaselbst, die Schenkelschlagader, sofern sie durch die Kniekehle geht, wo sie sich in die Gelenkschlagadern, dann weiter unten in die Schienbeinschlagadern theilt; das K-kissen, s. Kniepolster; die K-lade, bei den Nadlern, eine Art Schraubstock, welcher auf den Schenkel des Schaftschneiders gleich über dem Knie passet, und mit welchem er das Bündel Draht, welches zerschnitten werden soll, hält (die Schenkellade); Kniën (zweisylbig), 1) unth. Z. mit haben, sich auf die Knie niederlassen: vor einen (mich, dich, ihn) knien; auf ein Kissen, auf die Erde knien; auf den Knien liegen: er kniete vor ihr, ihm, und flehte Gnade; zur Strafe knien müssen; kniend arbeiten; kniend Abbitte thun (in den gemeinen Sprecharten knielen); 2) th. Z., mit einer kniefärmigen Beugung oder einem kniefärmigen Gelenke versehen; in der Pflanzenlehre ist ein Stengel gekniet, wenn der aufrechte Stengel sich nach entgegengesetzten Richtungen beugt und dadurch eine Menge stumpfer Winkel bildet; durch Knien bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen; sich wund knien, seine Knie durch vieles oder langes Knien wund machen; das Kniepolster, ein Polster, worauf man kniet (das Kniekissen); der K-riemen, so viel als Kniegürtel; bei den Schustern ein Riemen, den Leisten mit dem Schuhe zum Nähen über dem Knie fest zu halten; die K-röhre, eine Röhre mit einem Knie, d. h. eine Röhre, welche an einer Stelle nach einem Winkel gebogen ist; die K-scheibe, in der Zergliederungskunst, die rundlich drei-

eckige Scheibe vorn am Kniegelenke, welche das Knie vorzüglich bildet; die K-scheibirn, eine gute Sommerbirn.

Kniese, w., M. -n, im Schiffsbaue, krumme eichene Hölzer, welche zu beiden Seiten des Schiffes aufwärts laufen und mit eichenen Brettern bekleidet und ausgefuttert werden.

Kniesenack, m., -es, der Name eines starken Bieres, welches zu Güstrow gebrauet wird.

Kniest, m., -es, M. -e, in den Hüttenwerken, Bergarten, die ein wenig Kupfererz enthalten, und zu Vorschlägen auf dem Kupfererze mit gefördert werden; im Fränkischen, Unrath, der sich auf einer Wunde, besonders auf einem bösen Kopfe gesammelt hat (im Hessischen Kneist).

Kniestreiche, w., bei den Wollkämmern, die feinste Art Kardätschen, welche sie beim Gebrauche auf dem Knie liegen haben; das Kniestreichen, das Krämpeln der Wolle auf der Kniestreiche, und der Kniestreicher, die Kniestreicherinn, eine Person, welche Wolle auf der Kniestreiche krämpelt; das K-stück, der Theil eines Ganzen, welcher das Knie oder den winkeligen Bug enthält; ein Gemählde oder Kupfer, worauf die Gestalt einer Person vom Kopfe bis zum Knie vorgestellt ist, zum Unterschiede von einem Bruststücke; K-tief, E. u. U. w., so tief, daß es bis ans Knie reicht; K-weit, E. u. U. w., weit von einander stehende Knie habend; die K-welle, s. Kniehang.

Kniff, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Kniffchen, -s, die Handlung des Kneifens oder Kneipens und die zurückgebliebene Spur dieser Handlung: einem einen Kniff geben; uneigentlich im N. D. der Leibschnitt, der Theil eines Kleides über den Hüften, der gleichsam eingekniffen ist; ein listiger, unerlaubter Kunstgriff, seinen Zweck zu erreichen: Kniffe und Pfiffe im Kopf haben; die K-lehre, eine Unterweisung, wie man sich in den mancherlei vorkommenden Fällen eines Standes oder Berufes zu betragen habe, für Kasuistik; die K-maschine, ein aus Holz oder Metall bestehendes Werkzeug, Halskrausen ꝛc. zierlich zu kniffen.

Knillen, unperf. und zrckf. Z., innerlichen Verdruß, Ärger empfinden: es knillt ihn sehr; (sich) mich knillen.

Knipp oder Knipps, -es, M. -e, Verkl. w. das Knippchen, oder Knippschen, -s, ein hörbarer Schneller mit dem Mittelfinger vom Daumen an den Ballen des Daumes (ein Schneller, Klippchen, am gewöhnlichsten ein Schnippchen; in Österreich ein Schnalzer): ein Knippchen oder Knippschen schlagen (im Österreichischen schnalzen); ein Schlag auf die mit den Spitzen zusammengehaltenen Finger: einem Kinde Knippchen geben, es mit solchen Schlägen strafen (im Fränkischen Knöppie, um Augsburg Knüpperle, und im Würtembergschen Täzle); Knippen, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut, welchen dies Wort nachahmt, hören lassen, wie derjenige ist, wenn man mit den Fingern schnellt; diesen Laut hervorbringen, laut mit den Fingern schnellen; Knippchen geben (knippsen); die Knippkugel, Verkl. w. das K-kügelchen oder K-käulchen, so viel als Knicker, thönerne Kugeln, welche von den Kindern geschnellt werden (Schnellkugel); der Knipps, -es, M. -e, Verkl. w. das Knippschen, -s, so viel als Knipp, und als Knirps. S. d.; im gemeinen Scherz mancher Gegenden s. Brantwein, Schnapps. Davon knipsen, unth. Z., Brantwein trinken, schnappsen; die Knippschere, eine kleine Schere, wie man sie besonders zum Ausschneiden der Bilder gebraucht; Knippsen, 1) unth. Z., den Laut, welchen das Wort Knipp oder Knipps nachahmt, hervorbringen, besonders mit den Fingern laut schnellen; 2) th. Z., Knippschen geben: einen knippsen; die Knipptasche, eine Tasche mit einem stählernen oder eisernen Bügel, welche mittelst einer stählernen Feder verschlossen wird, und beim Zumachen knippt (die Bügeltasche).

Knirk, m., -es, M. -e, ein Name des gemeinen Wachholders.

Knirps, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Knirpschen, -s, verächtlich, ein kleiner unansehnlicher Mensch (auch der Knipps, im Hessischen Knirbes, im N. D. Knirfix, Knirfer, um Koblenz Knibes, anderwärts Knorps, im Hennebergschen auch kleiner Krübs).

Knirren, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen feinen, schwankenden Laut hören lassen, welchen dieses Wort nachahmt: der Schnee knirrt, wenn man bei großer Kälte darauf geht; seidene Zeuge knirren, wenn sie gegen einander gerieben werden; auch manche neue Schuhe und Stiefel knirren beim Gehen; diesen Laut hervorbringen: mit den Zähnen knirren (gewöhnlicher knirschen).

Knirrficken, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, prügeln, stoßen; der Knirrficker, -s, einer, der knirrficket; im Holsteinschen, ein geiziger Mensch, Filz; um Hamburg, ein Schwächling.

Knirschen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut von sich hören lassen, welchen dies Wort nachahmt, und welcher ein Knirren und Zischen ist (im Hennebergschen knirbeln, im Schwäbischen knirfen, knirfeln): der Sand knirscht, wenn man darauf beißt; die Zähne knirschen, wenn sie heftig gegen einander gebissen werden; der Schnee knirscht, wenn er gefroren ist und darauf gegangen wird; diesen Laut hervorbringen: mit den Zähnen knirschen, die Zähne fest auf einander drükken und gegen einander reiben, besonders in der Wuth; dann s. knirschend beißen; 2) th. Z., mit Hervorbringung dieses Schalles zerdrücken, zerreiben, zerbeißen: Hanf knirschen, ihn zerdrücken (im Osnabrückschen lautet dieses Wort knarßen, knarseln, auch sagt man daselbst knastern oder knaustern, welches aber davon zu unterscheiden ist).

Knisterig, E. u. U. w., was leicht und sehr

knistert: eine knisterige Brodrinde; Knistern, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut hören lassen, welchen dieses Wort nachahmt und welcher feiner ist, als der durch knastern bezeichnete: Salz ins Feuer geworfen knistert; das Feuer knistert; 2) unth. und th. Z., diesen Laut verursachen, dann, mit Hervorbringung dieses Lautes zernagen, zerbeißen: die Maus knistert; ein Vogel knistert, wenn er Hanfkörner ꝛc. aufbeißt und frißt; eine Brodrinde knistern; das Knistergold, zur Dünne des Papiers geschlagenes Messing, welches knistert, wenn man es bewegt (Rauschgold, Knittergold).

Knitschbeere, Knitschelbeere, w., Name der Faulbeere, der Frucht des Faulbaumes.

Knitschen, 1) unth. Z., einen Laut, welchen dies Wort nachahmt, von sich hören lassen, wenn man z. B. etwas Weiches in der Hand zerdrückt; 2) th. Z., mit Hervorbringung dieses Lautes zerdrücken; im Osnabrückschen auch für knirschen, vom Sande in einer Speise; uneig.: einen knitschen (knutschen), ihn aus Liebe drücken und schütteln. S. Knatschen.

Knittel, m., s. Knüttel.

Knitter, m., -s, eine fehlerhafte Falte, ein fehlerhafter Bruch: Knitter in das Papier, in das Kleid machen; das Knittergold, s. Knistergold; Knittern, 1) unth. Z. mit haben, so viel als knattern, nur daß der dadurch bezeichnete Laut feiner ist: das Rauschgold knittert; mit seyn, Knitter, d. h. fehlerhafte Falten bekommen. Auch als zrckf. Z., sich (mich) knittern (im O. S. knötern, sich knötern); 2) th. Z., mit Hervorbringung dieses Lautes zusammendrücken, als Papier, Zeug, Tuch ꝛc., so daß dadurch Falten und Brüche entstehen (in den gemeinen Sprecharten knüllen, zerknauschen ꝛc.); Knitterig, E. u. U. w., viele Knitter habend; uneig. für verdrießlich, mürrisch.

Knix, m., Knixen, s. Knicks, Knickfen.

Knöbelfisch, m., s. Knotenfisch; das K-horn, eine Art Schraubenschnecken, am Strande der Molukken.

Knöbel, m., s. Knebel.

Knöbellerche, w., in einigen Gegenden, Lerchen, deren Fleisch nach Knoblauch schmecken soll; der Knöblauch, -es, ein Zwiebelgewächs, dessen zusammengesetzte zinkenförmige Zwiebeln durch dazwischen liegende weiße Häute von einander abgesondert sind, und einen durchdringenden Geruch verbreiten. Davon, die Knöblauchzwiebel, das Knöblauchblatt (in Baiern Knoflet); die K-birn, eine nach Knoblauch riechende oder schmeckende Birn; auch die Frucht eines Baumes in Brasilien, Jamaika und Malabar und dieser Baum selbst, der etwa 30 Fuß hoch wächst (der Stinkapfelbaum, die Todtenbeine); K-duftig, E. u. U. w., nach Knoblauch riechend; das K-kraut, eine Art des Hederichs, mit faseriger Wurzel und weißen Blüten, und von einem dem Knoblauch ähnlichen Geruch (auch Läuchel, Ramschenwurzel, Saftkraut, Salsekraut, Germfel); der K-pilz, eine Art Pilze, die in Gestalt gelbbrauner Erbsen auf einem langen und dünnen Stiele hervorkommen, von einem feinen durchdringenden Knoblauchgeruch; der K-schwamm, eine Art des Blätterschwammes; die Knöblauchsmaus, eine Art Mäuse in Siberien, welche sich für den Winter einen großen Vorrath von Knoblauchzwiebeln einsammelt; der K-mittwoch, und der K-tag, in manchen Gegenden, ein Tag und zwar der Mittwoch nach Pfingsten, an welchem Abergläubische Knoblauch essen, um das ganze Jahr gesund zu bleiben; der Knöblauchstrauch, ein ausländisches Strauchgewächs, welches einen starken Geschmack nach Knoblauch hat; die K-zehe, der einer Zehe gleiche Auswuchs der Zwiebel des Knoblauchs.

Knöcheisen, s., ein Eisen, womit man knöchet, d. h. quälet, martert; im Fränkischen und in Thüringen uneig. ein Kind, welches immer mit Weinen und Klagen beschwerlich fällt.

Knöchel, m., -s, eine rundliche Hervorragung mancher Knochen an verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers, z. B. unten an den Beinen über der Fußwurzel (auch Knorren und Ankel), und an der Handwurzel; auch die Hervorragungen an den Fingergelenken, besonders der mittelsten Gelenke; im gemeinen Leben auch die Würfel, weil sie gewöhnlich von Knochen gemacht werden; das K-band, in der Zergliederungskunst, verschiedene Bänder, welche an den vordern und hintern Theil des äußern Fußknöchels gehen; die K-bedeckung, eine Bedeckung der Knöchel, besonders als Theil eines Harnisches; Knöcheln, unth. Z., würfeln, mit Würfeln spielen.

Knöchen, th. Z., im Fränkischen, quälen, martern: einen.

Knochen, m., -s, Verkl. w. das Knöchlein, Knöchel, Knöchelchen, -s, die festesten Theile des menschlichen und thierischen Körpers, das eigentliche Gerippe, auch, die Beine, besonders wenn von den größern röhrenförmigen die Rede ist (in Osnabrück Knaken, Knake): die Knochen des Hauptes, des Rumpfes ꝛc.; ein Hüft-, Röhr-, Markknochen ꝛc.; stark von Knochen seyn, starke, große Knochen und Glieder haben; es ist an ihm nichts als Haut und Knochen, er ist sehr mager; einem die Knochen im Leibe zerschlagen, ihn sehr schlagen; der K-ansatz, in der Knochenlehre, der Fortsatz eines Knochens, in welchen bei der Verknöcherung ein eigener Knochenkern niedergelegt ist; K-artig, E. u. U. w., die Art, die Beschaffenheit der Knochen habend; der K-austritt, der Austritt eines Knochens aus seiner natürlichen Lage; der K-auswuchs, der Auswuchs eines Knochens, auch an einem Knochen; das K-band, in der Zergliederungskunst, Bänder, welche die Knochen mit einander verbinden; der K-berg, ein großer Haufen über einander liegender Knochen; uneig., ein großes Thier mit ungeheuern Knochen; die K-beschreibung, die Beschreibung

der Knochen, ihrer Gestalt, Größe, Lage, ihrem Gebrauche ꝛc. nach (Osteographie); die K-birn, eine Art Kochbirnen; der K-brand, derjenige Brand, welcher die Beine des Rindviehes angreift (der Gliederbrand); der K-brecher, ein Name des Beinbrechgrases oder Beinbrechs; der K-bruch, der Bruch eines Knochens, z. B. des Armes oder Beines; der K-dreher, in manchen Gegenden für Beindrechsler; die K-erzeugung, die Erzeugung, d. h. die allmählige Entstehung der Knochen in den thierischen Körpern (die Knochenentstehung; die K-feile, eine Feile, Knochen zu feilen, besonders bei den Wundärzten (die Beinfeile); das K-fett, so viel als Knochenmark, auch das außerdem noch in den Knochen enthaltene Fett; der K-fisch, ein Fischgeschlecht, dessen Körper mit einem knochichten Panzer bedeckt ist (Beinfisch); der K-fortsatz, in der Zergliederungskunst, die Hervorragung der Knochen, welche entweder in Vertiefungen anderer passen und Gelenke bilden, oder mit Muskeln und Bändern daran befestigt sind; der K-fraß, s. Beinfraß; die K-fügung, die Fügung oder Verbindung der Knochen unter einander; das K-gebäude, die sämmtlichen Knochen eines thierischen Körpers in ihrer natürlichen Verbindung, als ein Ganzes betrachtet (Skelett); eben so das K-gerüst; das K-glas, in der Scheidekunst, eine gelbe glasähnliche Masse, in welche sich die Knochenasche durch starke Hitze verwandelt; die K-hand, eine sehr dürre Hand, die nur aus Haut und Knochen besteht; der K-hauer, im N. D. ein Fleischer; das K-haus, das Beinhaus; die K-haut, diejenige Haut, welche die Knochen umgibt (die Beinhaut); der K-kern, in der Knochenlehre, das dunkle, sich immer vergrößernde Pünktchen, welches sich am Ende der Blutgefäße, welche in Knorpel gehen, ansetzt und aus welchem ein Knochen entsteht; der K-krebs, bei Einigen, eine Benennung des Beinfrasses; die K-lehre, die Lehre von der Gestalt, der Entstehung, der Beschaffenheit ꝛc. der Knochen, besonders im menschlichen Körper (Osteologie); eine Schrift, ein Buch, worin diese Lehre enthalten ist; K-lehrig, E. u. U. w., zur Knochenlehre gehörig, davon handelnd (osteologisch); K-los, E. u. U. w., keine Knochen habend; der K-mann, scherzhafte Benennung des Todes, als ein Gerippe dargestellt (der Knöchler); das K-mark, das Mark der Knochen (Knochenfett); die K-platte, in der Zergliederungskunst, die schichtweise über einander liegenden Blätter eines Knochens; der K-same, so viel als Beinsame; K-sauer, E. u. U. w., Knochensäure enthaltend, in der Scheidekunst besonders, mit der Knochensäure verbunden, darin aufgelöset: knochensaure Salze, Erden, Metalle; das K-säulchen, in der Zergliederungskunst, ein feines Knöchelchen im Ohre, welches von der Spindel durch den Trichter zur Kuppel geht; die K-säure, in der Scheidekunst, eine aus gebrannten Knochen gezogene Säure; die K-schlagader, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche nach dem Knochen laufen; die K-schleie, die Benennung eines Männchens derjenigen Fische, welche man Schleien nennt (das Weibchen heißt Bauchschlei); das K-schwarz, s. Beinschwarz; der K-stein, s. Beinbruch; die K-verbindung, oder K-vereinigung, so viel als Knochenfügung; das K-werk, ein aus Knochen bestehendes Werk, Ding, besonders ein solches Fleischgericht, an welchem mehr Knochen als Fleisch ist; der K-wuchs, der Wuchs, die Entstehung der Knochen; der K-wurm, eine Krankheit des Rindviehes, welche in Beulen besteht, die es an den Knochen bekommt, zum Unterschiede vom Lederwurm; die K-zerlegung, die Zerlegung der Knochen, ihr Inneres, ihre Beschaffenheit zu untersuchen; Knöchern, E. u. U. w., von Knochen, aus Knochen gemacht (beinern, beinen); Knöchicht, E. u. U. w., Knochen ähnlich; Knöchig, E. u. U. w., Knochen habend, und in engerer Bedeutung, reichlich mit Knochen versehen; der Knöchler, -s, einer, der knöchelt; der Knochenmann, der Tod.

Knöcke, w., M. -n, s. Kaute 2.

Knödel, m., f., -s, Verkl. w. das Knödelchen, -s, im O. D. kleine Fleischklöße, wie man sie in Fleischbrühe zu thun pflegt (sind sie groß und fest, so heißen sie Knoten); ein Name der Holzbirnen, besonders wenn sie gebacken sind (Hutzeln). Davon der Knödelbaum, der Baum, welcher sie trägt.

Knölldistel, w., eine Art Disteln mit knolliger Wurzel.

Knollen, m., -s, Verkl. w. das Knöllchen, -s, eine unförmliche, rundliche, harte Erhöhung, z. B. große und harte Beulen an den thierischen Körpern, auch wohl die Knöchel an den Händen und Füßen; dann, ein Ding mit solchen Erhöhungen: ein Knollen Brod, ein dickes unförmliches Stück Brod; auch die Wurzeln vieler Gewächse, z. B. die Kartoffeln, die in mehreren Gegenden den Namen Knollen führen, und wenn sie klein sind, auch Knöllchen heißen; im Bergbaue die noch nicht ausgepauschten alten Schlacken; uneigentlich und niedrig heißt ein grober ungeschickter und plumper Mensch ein grober Knollen; Knöllen, th. Z., bei den Prezelbäckern, den Teig knollen, ihn, wenn er zerbröckelt ist, wieder in ein Ganzes zusammenkneten; die Knöllenblume, eine Art der Engelblume mit großen gelben Blumen, die kugelförmig zugeschlossen sind (gelber Alpenhahnenfuß, gelbe unechte Nieswurz, Dotterblume); das K-gewächs, Benennung aller Gewächse, welche knollige Wurzeln haben; das K-gras, ein gutes Futtergras, am bekanntesten unter dem Namen Französisches Raigras (Knollhafer, rispiger Wiesenhafer, Glatthafer); das K-kraut, Name des wilden Süßholzes (auch Knollenwurz); ein anderes mit dem vorigen nahe verwandtes Hülsengewächs; die K-rebe, s. Knollenwicke; der K-selleri, eine Art des

Selleri mit großen runden Wurzeln; die Knóllenwicke, eine in Virginien wachsende Pflanze mit knolligen, an langen Faden hangenden Wurzeln (Knollenrebe, Amerikanische Eronuß, Erdbirn, Süßholzwicke); die K-winde, eine in Indien wachsende Art der Winde mit großen, herzförmigen, dunkelgrünen, in mehrere Lappen getheilten Blättern, und an den Wurzeln mit länglichen Knollen, deren sich die Einwohner als Gemüse, zu Mehl und zu einem geistigen Getränke bedienen; die K-wurz, s. Knollenkraut; Name der gemeinen knotigen Braunwurz, und auch der Erdnuß, Erdmandel oder Erdeichel. S. Knotenwurz.

Knóllhafer, m., s. Knollengras; das K-horn, eine Art Blasenschnecken im Asiatischen Meere (die Rübe, der Rettig, das Radieschen, die Seeflasche); K-ig, E. u. U. w., Knollen habend, aus Knollen bestehend: eine knollige Wurzel; uneig. und niedrig: ein knolliger Mensch, ein plumper, ungeschickter; eine knollige Antwort, eine derbe, grobe; die K-lilie, Name der wilden Lilie, Feldlilie, Berglilie; der K-käfer, ein Geschlecht von Käfern, dessen Fühlhörner knollicht oder keulenförmig sind (Blumenkäfer, Blumenstaubkäfer, Wollenkäfer); der K-rettig, eine Art des gemeinen Rettiges; die K-sucht, eine Krankheit der Menschen, wenn nämlich aus verdorbenen schlechten Säften Knollen an den Knochen entstehen; in engerer Bedeutung, eine Art der Englischen Krankheit, bei welcher sich Knoten an den Wirbelbeinen des Rückens der Kinder ansetzen.

Knöpel, m., -s, im Hennebergschen, ein verschlungener, verwickelter Knoten von Fäden; Knöpeln, unth. Z., einen Knöpel machen, in Knöpel schlingen, besonders in den Zusammensetzungen aufknöpeln, verknöpeln, wofür auch aufknöppeln und aufknüppeln.

Knöpf, m., -es, M. Knöpfe, Verkl. w. das Knöpfchen, O. D. Knöpflein, -s, ein runder oder rundlicher Körper auf dem obern Theile, oder an dem Ende eines andern Dinges: der Knopf an einem Degengefäße, an einem Stocke, an einer Stecknadel, am Sattel (der Degenknopf, Stockknopf, Nadelknopf, Sattelknopf); der Knopf auf einem Thurme (der Thurmknopf); in der Knochenlehre die rundlichen Hervorragungen an den Knochen, besonders an den Enden derselben; im O. D. auch die Knospen der Gewächse (im N. D. Knobben, Knubben, und in manchen Gegenden O. D. heißen auch Klöße Knöpfe und Knöpflein); in der Pflanzenlehre nicht nur diejenige Art von Blüten, wo die Blumen in runder oder halbrunder Gestalt gedrängt neben einander stehen, sondern auch, ein gewölbtes Fruchtlager, dessen Rand gewöhnlich nach außen gebogen, bald rund, bald länglich, bald unregelmäßig gestaltet ist; bei den Tuchmachern heißen die zu einem runden Körperchen zusammengedrehten Haare des gekräuselten Tuches, Knöpfchen, und bei den Hutmachern heißen Knöpfe die beiden Absätze auf der Walktafel, dicht vor dem Walkkessel, woran sich der Rollstock stützt; am gewöhnlichsten die runden oder ganz platten, scheibenartigen Körper, welche an gewisse Theile der Kleidungsstücke genäht werden, um in die gegenüberstehenden Knopflöcher gesteckt zu werden: hölzerne, beinerne, metallene Knöpfe; Rockknöpfe, Westenknöpfe, Hemdknöpfe (im O. D. und in der Bibel lautet dieses Wort auch Knauf); uneigentlich in Baiern ein Schimpfwort: du Knopf! du grober Kerl! ferner: eine kleine, sehr platte, gegen den Rand etwas erhobene Schnecke, auch eine Art Kreiselschnecken, die weiß und purpurfarbig gefleckt ist, so wie auch eine Art Sternkorallen Knöpfchen genannt wird; in der Schifffahrt, ein Knoten, welcher die Enden zweier Taue verbindet; auch die Knoten, welche in gleicher Entfernung von einander in das Log geknüpft sind und als Abtheilungen beim Messen mit demselben dienen: ein Schiff läuft 12 Knöpfe, wenn es 12 Seemeilen in einer Stunde, deren 60 auf einen Grad gehen, zurücklegt; der K-baum, ein ausländischer Baum, dessen viele Fruchtkeime schuppenweise über einander liegen und einen kegelförmigen Zapfen vorstellen; s. Kopfbaum; der rothe Knopfbaum, ein Baum in Nordamerika, dessen Holz eine schöne Farbe hat, und dessen Blumenknospen man zuweilen in Essig einlegt (Kanadischer Griffelbaum, Rothknopf, Amerikanischer Judasbaum, Salatbaum); die K-binse, eine Art Binsen, die auf feuchten Stellen wächst, und deren Mark als Docht in Lampen gebraucht wird (Dochtbinse, Knopfkrötengras, Knopfsende, Rutscherbinse, glatte rundköpfige Binse); der Knöpfchenfarn, ein Pflanzengeschlecht, welches man zum Geschlechte der Hirschzunge rechnet; der Knöpfdraht, bei den Nadlern der Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln; das Knöpfelkissen, ein Kissen, worauf die Kanten geknöpfelt werden; Knöpfeln, th. Z., bei den Nähterinnen, kleine künstliche Knöpfe oder Knoten in dem Genähe anbringen (knöteln); s. klöppeln, mit Klöppeln verfertigen: Kanten knöpfeln; die Knöpfelnächte, in Tirol, jene Nächte vor Weihnachten, an denen Kinder und arme Leute vor den Hausthüren zu klopfen und zu singen pflegen (Anklopfnächte); Knöpfen, th. Z., mittelst der an einem Kleidungsstücke befindlichen Knöpfe befestigen, zumachen, besonders in den Zusammensetzungen anknöpfen, aufknöpfen, zuknöpfen; die Knöpfform, die Form der Knöpfe; eine Form, nach welcher oder in welcher Knöpfe geformt, gegossen werden; runde, glatte, etwas erhobene kleine Scheiben von Holz ꝛc., welche die Knopfmacher bespinnen oder die Goldschmiede ꝛc. mit dünnen Platten belegen; der K-fortsatz, in der Zergliederungskunst, Fortsatze an der untern Kinnlade, welche die Gestalt eines Beinknopfes haben; der K-gießer, ein Handwerker, gewöhnlich ein Gürtler, welcher nur weiß oder von Tom-

bak gießt, und vorzüglich Knöpfe zu Kleidern, Schnallen ꝛc. verfertigt; das Knöpfgras, eine Pflanze, deren Ährchen längliche Köpfchen sind, welche sich doldenförmig ausbreiten (Strickgras); die K-grube, in der Zergliederungskunst, kleine Vertiefungen, welche sich am Hinterhauptbeine vor und hinter den Knopffortsätzen befinden; der K-hammer, bei den Goldschmieden, ein Hammer mit gerundeter Bahn, flache Dinge buckelig damit auszutreiben; das K-holz, das Holz in einem übersponnenen oder überzogenen Knopfe; ein schmales Brettchen mit Einschnitten, über welche die metallenen Knöpfe an Kleidungsstücken geschoben werden, um sie zu putzen, ohne das Kleidungsstück selbst dabei zu berühren; bei den Nadlern, ein Holz am Knopfrade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Giebe auf das Spinnrad geleitet wird; das K-kraut, ein Name des Grind- oder Schwärkrautes; das K-krötengras, s. Knopfbinse; der K-leindotter, eine Art des Leindotters (kleiner Leindotter, wilder Dotter, Fingernagel); das Knöpfleingras, ein Name der Quecke, das Knöpfloch, ein längliches, rundum benähtes Loch in den Kleidungsstücken, worein ein gegenüber befestigter Knopf gesteckt wird, um das Kleidungsstück zusammen zu halten; das K-l-eisen, bei den Handschuhmachern, ein Eisen mit einer scharfen, etwas breiten Schneide, womit sie die Löcher zu den Knopflöchern in ledernen Beinkleidern vorstechen; das K-l-holz, bei den Schneidern, ein Holz, auf welchem die Knopflöcher ausgebügelt werden, wozu sie sich auch eines andern mit Schrauben versehenen Holzes, Knopflochschraube genannt, bedienen; der K-macher, ein Handwerker, der Knöpfe macht, besonders übersponnene seidene. Davon das Knöpfmacherhandwerk, die Knöpfmacherzunft, Knöpfmacherarbeit ꝛc.; die K-nadel, eine Nadel mit einem Knopfe (gewöhnlicher, die Stecknadel), zum Unterschiede von einer Nähnadel; die K-nelke, eine Art kleiner wild wachsender Nelken von schöner rother Farbe (die sprossende Nelke, Kopfnäglein); die K-platte, runde dünne metallene Platten, mit welchen knöcherne Knopfformen belegt werden; eine Art Napfmuscheln im Mittelländischen Meere; das K-rad, bei den Nadlern, ein Rad, den Knopfdraht zu kleinen Röllchen darauf zu spinnen; die K-raupe, der Name derjenigen Raupen, welche am Körper mit Knöpfchen versehen sind; das K-regal, im Orgelbau eine Art Pfeifenspiel, welches 8 Fuß Ton hat (Apfelregal); die K-rose, eine Art Rosen, welche einen dicken Knopf oder Kelch hat und deren Blumenblätter dunkelroth sind (die Kohlrose); der K-süssel, in Schmalkalden, der Name eines armen, aber leichtflüssigen Eisensteines; die K-schere, bei den Nadlern, eine Schere, den Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln damit abzuschneiden; der K-schwamm, eine Art Schwämme; die K-seide, Seide, welche zum Überspinnen der Knöpfe gebraucht wird; das K-spann, in der Schifffahrt, zur Bezeichnung dessen, wenn ein Wandtau nur mit einem Knopfe um den Top gelegt worden ist, so daß an beiden Seiten des Mastes nur ein einfaches Wandtau kommt; die K-spindel, bei den Nadlern, derjenige Draht von der Dicke eines Nadelschaftes, über welchem der Knopfdraht gesponnen wird; der K-spinner, bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Knöpfe zu den Stecknadeln spinnt oder dreht; der K-stein, ein schwärzliches Geschiebe bei den Eisenwerken im Baireuthschen, woraus man Kleiderknöpfe verfertigt; kleine runde versteinte Körper (Echiniten); der Knöpfstrumpf, Kleidungsstücke, welche wie Strümpfe über die Beine geknöpft werden (Kamasche); das Knöpfthierchen, eine Art Aufgußthierchen, die man mit bloßen Augen nicht erkennen kann (Perlenthierchen); der K-triebel, ein Werkzeug der Schwertfeger, dessen sie sich zur Verfertigung der Knöpfe an Degengefäßen ꝛc. bedienen; der K-überzug, der Überzug eines Knopfes von Tuch, Zeug ꝛc.; besonders bei den Bortenwirkern, ein auf dem Bortenwirkerstuhle gewirkter Überzug zu Knöpfen, welcher die Stelle der geschlungenen Knöpfe vertritt; die K-wurzel, der Name einer Art Flockenblumen, welche an sandigen warmen Orten wächst und purpurfarbige Blumen hat, die den Bienen viel Wachs geben (kleine rothe Kornblume).

Knöppe (Knüppe), w., im Fränkischen, ein gefährlicher oder unheilbarer Leibesschade (der Knacks): ich habe dabei eine Knöppe bekommen.

Knöpper, w., M. –n, eine Benennung der Galläpfel, welche an dem Kelche der Eicheln entstehen.

Knöpper, m., –s, in manchen Gegenden für kurzer, dicker Mensch.

Knöppereiche, w., Name einiger Arten der Eiche, besonders der Wintereiche; das K-eisen, auf den Eisenhämmern, eine Art Stangeneisen, welches gleichsam knorrig oder knotig geschmiedet und von den Nagelschmieden gebraucht wird (das Krauseisen); die K-gallfliege, diejenige Art Gallfliegen oder Gallwespen, welche ihre Eier in die Blüten und in die noch zarten Früchte der Eiche legt; der K-hammer, ein Hammer mit stumpfer Schärfe, womit das Knoppereisen geschmiedet wird; ein Eisenhammer, auf welchem man Knoppereisen schmiedet; die K-kirsche oder Knüpperkirsche, die schwarze oder späte Herzkirsche, die schwarze Spanische Kirsche; die rothe Spanische Kirsche; **Knöppern**, unth. und th. Z., so viel als knappern, etwas Hartes mit Geräusch zerbeißen oder essen (N. D. knuppern); das Knöpperstück, ein einzelnes Stück Knoppereisen.

Knörich, m., –es, der Ackerspergel, Spark; der jährige wilde Knauel, wildes Johannsblut.

Knörpel, m., –s, eine glänzende weiße und beinartige Masse in den thierischen Körpern, welche sich durch größere Durchsichtigkeit und geringere Härte von den Knochen unterscheidet

(im O. D. Knarpel, Knorspel, Knospel, Kruspel, Karspel, Kruſibein, Karſch, im N. D. Knurbelknaken, Knubberknaken, Kruspelknaken).

Knörpel, m., -s, eine Art Mauerpfeffer (gelinder Mauerpfeffer, milder Steinpfeffer).

Knörpelanſatz, m., der Anſatz, der Anfang eines ſich bildenden Knorpels; **K-artig**, E. u. U. w., die Art eines Knorpels habend, einem Knorpel ähnlich; **das K-band**, in der Knochenlehre, ein knorpeliges Band, wodurch eine halb bewegliche Verbindung der Knochen unter einander bewirkt wird; **die K-blume**, Verkl. w. **das K-blümchen**, eine auf feuchten Sandplätzen wachſende Pflanze (Hartkelch, kriechendes Nachtblümchen, Kreuzblümchen); **der K-fiſch**, eine Benennung derjenigen Fiſche, welche nicht durch Kiemen, ſondern durch Löcher an beiden Seiten des Kopfes und hinter dem Kopfe Athem holen, und ſtatt der Gräten Knorpel haben; bei Andern auch die Fiſche mit knorpelichten Floſſen; **die K-fläche**, in der Knochenlehre, ein flacher Theil des Kahnbeines, welcher knorpelig iſt; **die K-floſſe**, eine knorpelichte Floſſe, dergleichen z. B. Störe, Haifiſche ꝛc. haben; **der K-floſſer**, eine Benennung derjenigen Fiſche, welche Knorpelfloſſen haben; **die K-fügung**, in der Knochenlehre, die Fügung oder Verbindung der Knochen durch Knorpel; **die K-haut**, ebendaſ., die Knochenhaut, wenn ſie von den Knochen auf die Knorpel übergeht; **K-icht**, E. u. U. w., einem Knorpel ähnlich; **K-ig**, E. u. U. w., Knorpel habend, aus Knorpel beſtehend; in der Pflanzenlehre heißt ein **Blatt knorpelig**, wenn der Rand deſſelben mit einem Knorpel eingefaßt iſt (in den gemeinen Sprecharten auch knarpelig, kraspelig, kruspelig); **die K-kirſche**, ſ. Knarpelkirſche; **das K-kraut**, eine im ſüdlichen Europa wachſende Pflanze, deren jährige Wurzel kriechende Stengel treibt, woran lange, ſchmale, knorpelichte Blätter platt aufſitzen; ein Name des Mauerpfeffers; **die K-lehre**, die Lehre von den Knorpeln, ein Theil der Knochen- oder Beinlehre; **Knörpeln**, 1) th. Z. mit haben, einen gewiſſen Laut von ſich hören laſſen, wie derjenige iſt, wenn man einen härtlichen Körper zerbeißt; 2) unth. und th. Z., dieſen Laut hervorbringen und mit Hervorbringung dieſes Lautes kauen: etwas knorpeln, (auch knarpeln, und in den gemeinen Sprecharten kraspeln, kruspeln); **die Knörpelplatte**, eine knorpelige Platte, welche die Endtheile der Knochen überzieht; in der Zergliederungskunſt auch die dünne knorpelige Platte zwiſchen den Häuten der Augenlieder; **der K-ring**, in der Zergliederungskunſt, ein knorpeliger Ring, oder ein ringförmiger Knorpel, dergleichen die Luftröhre bilden; **die K-ſcheibe**, ebendaſ., eine knorpelige Scheibe; **das K-thier**, eine Benennung ſolcher Thiere, welche anſtatt der Knochen Knorpel haben, wie z. B. die Knorpelfiſche.

Knörper, m., -s, auf Pochwerken, zerſchlagene Bergwände, welche um die Unterlage, die auf dem Pochklotze liegt, herumgelegt werden, damit ſie den leeren Raum zwiſchen der Unterlage und dem Pochtroge ausfüllen.

Knörrbörs, m., eine Art Börſe, deren Floſſen zwei gepunktete Linien haben, und welche den Knorrhähnen ähnlich ſind.

Knörren, m., -s, Verkl. w. **das Knörrchen**, -s, eine feſte unförmliche, doch meiſt rundliche Hervorragung an einem Dinge, auch ein feſtes rundliches Ding ſelbſt, z. B. die Knöchel an Händen und Füßen, auch wohl die Knöchel der Finger, eben ſo die Erhöhungen am Holze, da wo ein Aſt geweſen iſt, und unförmliche, in einander verwachſene Stücke Holz, beſonders der Wurzeln und Äſte der Bäume; bei den Goldſchmieden ein Einſatzeiſen mit einer gewölbten Bahn; **das K-kreuzband**, in der Bänderlehre, ein Band, welches von mehrern Kreuzwirbeln und vom erſten Steißbeine kommt, oben mit dem hintern langen Beckenbande verbunden iſt und ſich an den hintern Theil des Sitzbeinknorrens ſetzt; **der K-muskel**, in der Muskellehre, ein kleiner Muskel, welcher vom äußern Knopfe des Oberarmes kommt, an den obern vordern Theil des Ellbogenbeines geht und den Unterarm ausſtreckt.

Knörrhahn oder **Knurrhahn**, m., der Name eines Afrikaniſchen Vogels, aus dem Hühnergeſchlechte, der ein ſchmackhaftes Fleiſch hat (der Äthiopiſche oder Afrikaniſche Trappe, der fliegende Strauß); der Name eines Fiſchgeſchlechtes, bei dem der Kopf breiter als der Körper iſt und die Kiemenhaut ſechs Strahlen hat.

Knörricht, E. u. U. w., einem Knorren ähnlich; **Knörrig**, E. u. U. w., Knorren habend, mit Knorren verſehen.

Knörrkraut, ſ., ein Name des gemeinen weißen Behen.

Knörſchel, w., M. -n, die Stachelbeere.

Knörz, m., -es, M. -e, ein knorriger, knotiger, in ſeinen Theilen verwachſener Körper, beſonders ein ſolches Stück Holz (Knurz, im N. D. Kvaſt, Knuſt, Knöſt, in Hamburg Knubbe); uneigentlich: **ein grober Knorz**, ein grober Menſch (wofür man im Hennebergſchen auch Knüttel ſagt); **Knörzig**, E. u. U. w., Knorze habend, aus Knorzen beſtehend; uneigentlich: **ein knorziger Menſch**, ein kleiner, verwachſener.

Knöspe, w., M. -n, Verkl. w. **das Knöspchen**, O. D. **Knöspelein**, -s, die rundlichen Knöpfe oder Knoten an den Gewächſen, in welchen theils die Blätter, theils die Blüten derſelben eingeſchloſſen liegen (Augen, im O. D. Knoten, Knöpfe, Broſſen, Butzen, im N. D. Knobbe): **Knospen bekommen**, anſetzen; **die Knospen der Roſen** (Roſenknospen); uneigentlich und bildlich das, was in ſeiner erſten Entwickelung iſt und ſchön zu werden verſpricht, z. B. ein Kind; **Knöspen**, unth. Z. mit haben, Knospen bekommen, treiben: **die Bäume knöspen ſchon**; als Knospe hervorkommen, ſich entfalten: **knöspende Roſen**; auch uneigentlich wie das Hauptwort; der

Knóspenbeißer, der Name derjenigen Ziefer, welche die Knospen der Pflanzen abbeißen; das K-gras, ein Name des Schwertriedels (Degenkraut); die K-haut, oder das K-häutchen, in der Pflanzenlehre, die feine Haut, welche die Knospen umschließt, ehe sie aufplatzen; der K-kranz, ein aus Blumenknospen bestehender Kranz; die K-raupe, die Benennung einer Gattung Raupen; K-voll, E. u. U. w., voll von Knospen: ein knospenvoller Baum; die K-zeit, die Zeit der Knospen, da die Bäume und Blumen Knospen treiben; uneigentlich, die Zeit der ersten Entwickelung.

Knósperich, m., -s, der Name desjenigen Pflanzengeschlechts, das trichterförmige Blumen mit acht bis zehn Staubfäden, einen einfachen Griffel und einen köpfichten Staubweg trägt; Knóspicht, E. u. U. w., Knospen ähnlich: im Bergbaue knospichtes Glaserz, welches auf seiner Oberfläche rundliche Erhöhungen hat; Knóspig, E. u. U. w., viele Knospen habend.

Knōte, m., -n, M. -n, im gemeinen Leben so viel als Knoten; uneigentl. und im gemeinen Leben, ein ungebildeter, plumper Mensch, und verächtlich gewisse Handwerksgesellen; Knōteln, th. und unth. Z., kleine Knoten machen, besonders im Nähen. S. Knöpfeln; so viel als knaupeln, Knoten oder kleine rundliche Körper zwischen den Fingern herumdrehen; der Knōten, -s, Verkl. w. das Knōtchen, O. D. Knōtlein, -s, eine mehr oder weniger runde harte Erhöhung an einem Körper, auch, ein runder und harter Körper selbst, besonders Auswüchse dieser Art an Pflanzen und thierischen Körpern, so wie Verhärtungen in oder unter der Haut; an den Grashalmen und am Rohre die rundlichen Erhöhungen oder Absätze, welche die Unterschiede zwischen den Schüssen machen, und an einem Stocke die kleinen Erhöhungen an den Stellen, wo sich die Äste und Zweige befunden haben (an einem Stamme heißen sie Knorren); auch die Samenkapseln des Leines heißen Knoten (N. D. Knutten); in der Pflanzenlehre ist der Knoten ein runder harter Körper, welcher nach dem Tode der Mutterpflanze abfällt und eine neue Pflanze wird; im Weinbaue nennt man die zur Fortpflanzung abgeschnittenen Reben Knoten (Knotholz, auch Schnittlinge, Schnittholz), auch die Enden des Stokkes, wovon man sie abgeschnitten (sonst Stürzel, Schenkel); im O. D. die aus Mehl gemachten Klöße, und die Holzbirnen, besonders wenn sie getrocknet sind (Knötlein, Knötel und Knödel), und in den Zinnbergwerken sind Knötel Zinnsteinstufen von der Größe der Tauben- und Hühnereier; in engerer Bedeutung an biegsamen zähen Körpern eine rundliche, feste Erhöhung, welche dann entsteht, wenn man diesen Körper rund wie eine Schlinge zusammenbiegt, das Ende hindurchsteckt und dies dann straff anzieht, z. B. die Knoten, welche man am Ende eines Fadens macht, damit derselbe beim Nähen durch das gestochene Loch nicht durchschlüpfe, oder wenn man zwei Bindfäden durch eine Schlinge vereinigt: einen Knoten machen, knüpfen, schürzen, auflösen ꝛc.; einen Knoten ins Schnupftuch machen, um etwas hineinzubinden, oder um sich bei Wiedererblickung desselben an eine bestimmte Sache zu erinnern; in der Schifffahrt heißen einfache auf einander gemachte Knoten, die zum Seedienste nichts taugen, alte Weiber Knoten; die Nähterinnen machen bei einer Art des Ausnähens Knötchen, indem sie die Stiche in einen kleinen Knoten vereinigen und nennen diese Art zu Nähen selbst knöteln (in einigen Gegenden knöpfeln); die langen Zöpfe an manchen Perucken schlingt man auch in Knoten, und nennt diese Art Perucken selbst Knotenperucken; uneigentlich nennt man Knoten in der Sternkunde diejenigen Punkte, in welchen die Bahnen der Wandelsterne, Schweifsterne und des Mondes die Sonnenbahn an der scheinbaren Himmelskugel durchschneiden; eine Schwierigkeit, ein Hinderniß, dessen Hebung ungewiß ist: das Ding hat einen Knoten; da steckt der Knoten; den Knoten lösen, die Schwierigkeit überwinden, das Hinderniß heben; den Knoten zerhauen, die Schwierigkeit nicht durch natürliche gelinde Mittel heben, sondern gewaltsam mit Einem Mahle wegschaffen. Besonders nennt man die Verwickelungen in einem Schauspiele, Heldengedichte ꝛc., um deren Lösung sich dieselben drehen und auf deren geschickte Lösung es ankommt, die Knoten; Knōten, th. Z., mit Knoten versehen, in Knoten schlingend verfertigen: ein geknotetes Garn, ein Netz; das Knōtenblümchen, das Schneeglöckchen oder Märzblümchen; der K-bund, eine Art Kreiselschnecken, die niedrig gewunden, und deren Gewinde am obern und innern Rande mit Knoten besetzt sind; der K-fisch, eine Art Wallfisch im nördlichen Eismeere, welcher sechs Knoten oder Höcker auf dem Rücken hat und weißes Fischbein liefert (der Knobbelfisch); der K-fuchsschwanz, der Fuchsschwanz mit starken Gelenken oder der geknickte Fuchsschwanz, eine Art des Fuchsschwanzgrases; das K-gras, ein Name des wilden Fennichs (querlförmige Hirse, Klebgras, Wildemannsgras); ein Name des Wegetrittes (Denngras, Blutkraut, Tausendknoten, Vögelknöterich); kleines gemeines Knotengras, eine Art des Vieh- oder Rispengrases, welches auf trocknen, sandigen Hügeln wächst (gemeines Viehgras, dreiblütiges Viehgras, straußtragendes Wiesengras); braunes Knotengras, eine in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz an sandigen Ufern wachsende Pflanze mit weißen, sehr kleinen Blumen (Strandkraut, Lingenkraut, Strandlingenkraut); die K-kette, eine Art Kinkhörner, deren Schale gethürmt ist und zwei Gänge um die Gewinde hat; die K-koralle, eine Art Sternkoralle; das K-kraut, s. Knotenwurz; die K-linie, in der Sternkunde, die

gemeinschaftliche Durchschnittslinie der Ebenen der Bahnen der Wandelsterne mit der Ebene der Erdbahn oder der Sonnenbahn; **Knotenlos**, E. u. U. w., ohne Knoten, z. B. in der Pflanzenlehre heißen Halme knotenlos, im Gegensatze der knotigen; die K-lösung, in der Dichtersprache, die Lösung, die Entwickelung des Knotens oder der Verschlingung der Begebenheiten; das K-moos, eine Art Moos, dessen Büchse auf einem Faden ruht, welcher aus einem Knoten an der Spitze der Stengel oder der Äste entspringt; der K-nabel, eine Art Schwimmschnecken in den Indischen, Afrikanischen und Amerikanischen Meeren; das K-ohr, der Name einer Art knotiger Meerohren; die K-perucke, eine Perucke mit langen Zöpfen, die in Knoten geschlungen werden; der K-rücken, eine Art Käfermuscheln, deren Schale aus sieben Gelenken besteht und deren eiförmiger Körper oben mit Knötchen besetzt ist; die K-scheide, eine Art Seescheiden, deren Lippen am Rande mit kleinen Wärzchen besetzt sind; die K-schelle, eine Art eßbarer Schellenschnecken im Mittelländischen Meere, die mit einer braunen Haut bedeckt ist, unter welcher sich eine gelbe Schale mit Buckeln oder Knoten befindet (Knotenschnecke); die K-schürzung, in der Dichtersprache, die Verschlingung und Verwickelung der Begebenheiten in einem Stücke (Intrigue); der K-schwamm, eine Art knotiger Sauge-schwämme; das K-seil, bei den Schieferdeckern, ein Seil mit Knoten, dessen sie sich bedienen, wenn sie steile Dächer zu decken haben, indem sie in die Knoten des befestigten Strickes mit eisernen Haken, die sie an die Füße fest machen, treten; der K-spark, eine Art des Sparkes; die K-sprache, eine Art Sprache und Schrift bei den Amerikanern, welche in Knoten besteht, die man nach gewissen Regeln in Bänder oder Schnüre macht; die K-spreu, in der Landwirthschaft, die Spreu von Leinknoten; auch die Spreu vom Heidekorne; der K-stern, eine Art Seesterne, deren Strahlen der Länge nach gewölbt und mit Warzen, die Dornen haben, besetzt sind; der K-stock, ein knotiger, mit Knoten versehener Stock; die K-sturmhaube, eine Art Sturmhauben, deren Schale mit Buckeln besetzt ist; der K-wurm, eine Benennung derjenigen Würmer, zu welchen der Fadenwurm gehört; die K-wurz, ein Name der knotigen Braunwurz oder des Feigwarzenkrautes (Knotenkraut, Knollenwurz).

Knöterich, m., -es, ein Unkraut mit knotigen Stengeln, welches aber ein gutes Viehfutter abgibt (an manchen Orten auch Knebel, Knöbel, Knütgras, Knerich, Knörich, Ackerspergel, Spark); eine Art des Sandkrautes (das mittlere Sandkraut oder der weiße feine Sandspergel wird auch kleiner Knöterich genannt).

Knötgras, s., s. Lingenkraut; das K-holz, s. Knoten; **Knötig**, E. u. U. w., Knoten habend, mit Knoten versehen: ein knotiger Stock (Knotenstock); in der Pflanzenlehre, ein knotiger Stengel, Halm, der durch hervorstehende Glieder eingetheilt ist; ein knotiges Haar, das in regelmäßigen Zwischenräumen Knoten hat; uneigentlich s. ungebildet, plump, einem Knoten ähnlich, angemessen. S. Knote; ein knotiges Betragen.

Knötzen, unth. Z., im Österreichischen, unbeweglich an einem Orte sitzen, hocken: immer im Wirthshause knotzen; der Knötzel, ebendas., ein kurzer, dickbeiniger Mensch.

Knück! Knücks! im gemeinen Leben die Bezeichnung eines dumpfen Lautes.

Knüff, m., -es, M. Knüffe, ein Stoß mit der Faust, besonders, wenn er hämisch und heimlich gegeben wird (der Knuffer, Knups, im Fränkischen): einem Knüffe geben, ihn auf diese Art stoßen; **Knüffeln**, th. Z., das Verkleinerungswort von knuffen, mit Fäusten stoßen, schlagen; **Knüffen**, unth. und th. Z., Knüffe geben, mit geballter Hand stoßen (in Ulm noppen, im Bremischen nubben).

Knülle, w., M. -n, eine fehlerhafte Falte; **Knüllen**, 1) th. Z., viele fehlerhafte Falten und Brüche in eine Sache machen, welche glatt seyn sollte (im Bremischen knullen, im Hannöverschen knülgen, im Fränkischen knüren, zerknüren, in einigen Gegenden auch knuschen, zerknuschen); ein Kleid knüllen, sich unbehutsam, ohne es aufzunehmen oder glatt zu legen, darauf setzen; im O. D. in Knollen oder grobe Stücke stoßen: eine Masse Salz knüllen; 2) zrckf. Z., sich knüllen, viele fehlerhafte Falten oder Brüche bekommen.

Knüpen, m., -s, eine gewisse Anzahl Fäden, nach welcher man im Seidenhandel rechnet. Ein Knupen Kettenseide hält 8 Strähn, und ein Knupen Seide zum Einschlag 4 Strähn.

Knüpfellängsel, s., -s, bei den Seidenwirkern, diejenige Seide, welche auf eine Spule gewickelt, an einer Schnur am Stuhle hängt, die gesprungenen Kettenfäden damit zu ergänzen und zusammenzuknüpfen, oder auch, wenn rauhe Stellen in den Kettenfäden vorkommen, dieselben abzureißen und sie mit dieser Seide auf der Spule zu ersetzen; **Knüpfeln**, th. Z., s. das folgende; **Knüpfen**, th. Z., einen Knoten machen, durch einen Knoten verbinden, befestigen: einen Faden an den andern knüpfen; einen an den Galgen knüpfen, ihm einen Strick um den Hals legen und ihn daran aufhängen; uneig., genau, fest verbinden, vereinigen. Davon das Verkleinerungsw. knüpfeln, viele kleine Knoten machen (gewöhnlich knüppeln ausgesprochen), und die Knüpfung, welches theils die Art und Weise des Knüpfens, theils etwas Geknüpftes bezeichnet; der Knüpfziegel, eine Art Dachziegel, die beinahe ein gleichseitiges Viereck bilden mit zwei Haken, wovon der eine aufwärts, der andere unterwärts gerichtet ist, die beim Decken in einander greifen.

Knüppel, m., -s, Verkl. w. das K-chen, -s, ein längliches, dickes und rundes Stück Holz: dem Hunde einen Knüppel anhängen; ei-

nen Knüppel am Beine haben, im Osnabrückschen, verheirathet seyn, gebunden seyn; ebendas.: sie hat einen Knüppel am Beine, von einem Frauenzimmer, die ein Kind an der Brust hat; besonders nennt man Knüppel einen kurzen dicken Stock (in der anständigern Sprechart Knüttel); bei Tischlern, Steinmetzen und Bildhauern ein hölzerner, mit einem Stiele versehener Schlägel, dessen sie sich zum Klopfen bedienen; bei den Schiffseilern ein starker hölzerner Stock, an dessen Ende ein Loch befindlich ist, woran mittelst eines Knotens das Knüppelband befestigt wird, und der zum Hebel dient, um hinter dem Schlitten nachzudrehen, damit das Tau überall gleich stark gedreht werde; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart ein kleiner dicker Mensch, in weiterer Bedeutung auch ein Schelt- oder Schimpfwort; das Knüppelband, s. Knüppel; die K-brücke, eine Brücke, die aus Knüppelholz besteht; das K-holz, s. Knüttelholz; die K-kugel, s. Stangenkugel; Knüppeln, th. Z., mit einem Knüppel schlagen; mit einem Knüppel versehen: einen Hund knüppeln, ihm einen Knüppel anhängen.

Knüpper, w., die Knüpperkirsche, s. Knopper, Knopperkirsche.

Knüppern, unth. und th. Z., so viel als knappern.

Knüps, m., -es, M. -e, s. Knuff.

Knüren, s. Knüllen.

Knürren, unth. Z. mit haben, einen gewissen anhaltenden Laut hören lassen, welchen das Wort selbst nachahmt: es knurret ihm im Leibe (in andern Sprecharten auch gnurren, gnarren, knarren); diesen Laut hervorbringen: der Hund knurrt, wenn er böse ist; uneigentlich und verächtlich, seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit laut an den Tag legen (im Hennebergschen, auch um Koblenz, knottern, im N. D. gnöttern und gnättern): beständig knurren und schelten; der Knürrhahn, s. Knorrhahn; ein Name des Seeskorpions oder der Donnerkröte, einer Art Groppen (Knurrpogge); Knürrig, E. u. U. w., gern knurrend; uneigentlich, mürrisch, verdrießlich, anfahrend; der Knürrkater, uneigentlich, ein mürrischer, verdrießlicher Mensch (ein Knurrtopf).

Knüspern, unth. und th. Z., so viel als knistern, knappern.

Knüst, m., -es, M. -e, im N. D. die berindete Ecke vom Brode, oder ein solches Stück Brod selbst (im Osnabrückschen Knoost, wo man auch einen ausgewachsenen Knorren an einem Baume darunter versteht).

Knüte, w., M. -n, eine in Rußland besonders gebräuchliche Art kurzer Peitschen, aus vielen dünnen Riemen bestehend, die mit Knoten versehen sind: die Knute geben, bekommen; Knüten, th. Z., mit der Knute hauen.

Knütte, w., M. -n, das Knütten, die Kunst zu knütten oder zu stricken, und das Werkzeug zum Knütten, die Stricknadel.

Knüttel m., -s, Verkl. w. das Knüttelchen, -s, das edlere Wort s. Knüppel, besonders in dessen eigentlichen Bedeutungen: der Knüttel liegt beim Hunde, ein Umstand macht, daß man nicht kann wie man will; wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln unter sie werfen, wer etwas ausführen, seine Absicht erreichen will, muß es nicht verkehrt anfangen; der K-damm, ein Damm, der aus Knüttelholz besteht; das K-gedicht, ein Gedicht, welches aus Knüttelversen besteht; K-haft, E. u. U. w., einem Knüttel ähnlich, und von Versen holperig: knüttelhafte Verse (Knüttelverse); das K-holz, Holz, Brennholz, welches aus Knütteln, d. h. zerhackten aber ungespalteten Ästen besteht (Knüppelholz, Klöppelholz); Knütteln, 1) th. Z., mit dem Knüttel schlagen: einen; mit einem Knüttel versehen; einen Hund knütteln, ihm einen Knüttel anhängen; so viel als knütten; 2) unth. Z., Knüttelverse machen; der Knüttelreim, K-vers, holperige Reime, kurzzeilige und meist platte Verse, die nur der Reim zu Versen macht; dann überhaupt, schlechte Verse, wo das Reimen die Hauptsache ist.

Knütten, th. Z., durch Knotenmachen und Ineinanderschlingen mittelst mehrerer stumpfer Nadeln gleichsam weben (stricken): Strümpfe knütten; im Österreichischen, im Nähen etwas netzartig zusammenfügen.

Koax, ein Wort, welches das Geschrei der Frösche nachahmt; Koäxen, unth. Z., Koax schreien, wie ein Frosch schreien.

Köb, m., -es, M. -e, ein Name des Gründlings oder Gräßlings; eine Art desjenigen ausländischen Thiergeschlechtes, welches zwischen Hirschen und Ziegen das Mittel hält (die kleine braune Kuh vom Senegal).

Kóbalt, m., -es, M. -e, eine schwere Miner, grau, mehr oder weniger glänzend, von einem feinen Korn, welche, wenn es eine Zeit lang an der Luft liegt, auf der Oberfläche mit einem pfirsichblütfarbenen Staube bedeckt wird, und mit flüchtigem Laugensalze und Kieselerde im Feuer ein blaues Glas darstellt. Er wird gewöhnlich in Gängen und Flötzen, oft auch nesterweise bei Silber-, Kupfer- und Bleierzen gefunden, und dient vorzüglich, eine schöne Farbe, die Schmalte, daraus zu bereiten, wozu aber eigentlich der Kalk des Metalls gebraucht wird. Durch das Schmelzen desselben erhält man ein mattes graulichblaues, hartes und klingendes, brüchiges und sprödes Halbmetall von dichtem feinkörnigen Bruche, das Kobaltmetall oder den Kobaltkönig. Der schwarze Kobalt ist mulmig, färbt ab und gibt ohne Röstung Kobalt; der weiße Kobalt hat eine weiße ins Grüne fallende Farbe und ist zerbrechlich und mürbe; der gelbe Kobalt ist ocherhaft, leicht zerreiblich und mit gelbem Spathe vermischt; der gestrickte Kobalt ist schwärzlich und hat weißgraue Streifen, die oft netzförmig über einander laufen. S. Erdkobalt, Glanzkobalt, Rußkobalt, Schlakkenkobalt, Scherbenkobalt. Im N. D. nennt man auch den Galmei Kobalt, und in weiterer

Bedeutung ist bei den Bergleuten oft Alles Kobalt, was nach Schwefel und Arsenik riecht und andere Metalle spröde macht (Andere schreiben Kobold, Kobelt); das Kobaltbergwerk, ein Bergwerk, wo auf Kobalt gebauet wird; der K-beschlag, ein pfirsichblütfarbenes, mit der Zeit verschießendes und ins Röthliche und Weißliche übergehendes Pulver, mit welchem die Kobalterze beschlagen, wenn sie anfangen zu verwittern; die K-blumen, oder die K-blüte, ein mit Arsenikſäure vermischter Kobalt, welcher am häufigsten in Kristalle eingeschlossen und meist angeflogen, selten derb und eingesprengt, und noch seltener traubig und nierenförmig gefunden wird. Die Farbe ist pfirsichblütroth, die aber in der Luft und in der Wärme verschießt und zuletzt bläulich wird, der Bruch ist faserig: die K-druse, Kobalterz in Gestalt einer Druse; die K-erde, Erden, welche Kobalt enthalten; das K-erz, ein kobalthaltiges Erz (Kobaltminer); die K-förderniß, auf den Blaufarbenwerken, diejenige Verrichtung, da von den Bergbeamten der Vorrath iedes Berggebäudes verwogen und von den Theilhabern eines Blaufarbenwerkes übernommen wird; der K-gang, im Bergbaue, ein Gang, in welchem Kobalt bricht oder gewonnen wird; der K-glanz, eine aschgraue sehr arsenikhaltige Miner, welche blaue Farbe gibt; ein weißer, knospiger oder grobäugiger Kobalt; das K-glas, so viel als Schmalte; die K-graupen, im Bergbaue, eine Art schwarzen, sehr leichten Erzes, welches zu Frankenberg in Hessen bricht; K-haltig, E. u. U. w., Kobalt enthaltend: ein kobalthaltiges Erz (Kobalterz); K-isch, E. u. U. w., dem Kobalt ähnlich; Kobalt enthaltend; der K-kalk, verkalkter Kobalt; die K-kammer, in den Blaufarbenwerken, ein Behältniß, worin die Kobaltvorräthe aufbewahrt werden; das K-klein, in kleine Stücke zerſetzter, in der Grube abgehender Kobalt, welcher gesammelt wird; der K-könig, s. Kobalt und König; der K-letten, ein theils schwarzer, theils blauer Letten oder Thon, welcher eine blasse Farbe gibt; das K-metall, s. Kobalt; die K-miner, s. Kobalterz; der K-mulm, Kobalt in Gestalt eines Mulmes, gewöhnlich schwarz oder bräunlich schwarz, selten bläulich- oder graulich-schwarz; der K-napf, auf dem Harze, ein sehr arsenik- und silberhaltiges Erz, welches in runden Stükken gefunden wird, keine färbende, aber wohl eisenschüssige Theile enthält (auch Raubkobalt); der K-ocher, ocherartiger Kobalt, bald braun, bald gelb und bald roth; der K-rücken, im Bergbaue, ein Flötz, das einen Rücken macht, und von welchem Kobaltgänge absetzen; die K-speise, so viel als Kobaltkönig; der K-spiegel, im Sächsischen Erzgebirge, ein Kobalterz, welches eine glänzende silberfarbige Oberfläche hat; die K-stufe, eine Stufe oder ein Stück Kobalterz; die K-taxe, in den Blaufarbenwerken, der Werth des Kobaltes, welcher vom Bergamte, von den Theilhabern am Blaufarbenwerke und den Gewerksvorstehern festgesetzt wird; der K-vitriol, eine Benennung des schwefelsauren Kobaltes; die K-zeche, eine Zeche, wo auf Kobalt gebauet wird.

Köbel, m., -s, ein besonders in O. D. gebräuchliches Wort des gemeinen Lebens, welches eine Erhöhung, und eine Vertiefung, einen Raum, und einen Behälter bezeichnet. Daher in einigen Gegenden ein Taubenschlag (Taubenkobel), in andern Gegenden ein Behältniß im Boden der Kutschen, auch wohl ein Wagen selbst (der Kobelwagen); in Nürnberg auch ein kleines Gebäude; am Oberrhein ein Kopfzeug oder ein Kopfaufsatz der Weiber, eine Haube; die K-ente, die Quak- oder Quakerente; die K-lerche, die K-meise, so viel als Haubenlerche, Haubenmeise; das K-regerlein, die Wiesenschwalbe; der K-wagen, s. Kobel.

Köben, m., -s, ein Behältniß, auch, ein kleines enges Gebäude, besonders in der Landwirthschaft ein Schweinstall, vorzüglich, wenn er in einiger Entfernung über der Erde gebaut ist (Schweinkoben).

Köber, m., -s, Verkl. w. das K-chen, oder Köberchen, -s, ein von Spänen, gespaltenen Ruthen oder von Bast geflochtenes längliches und gewöhnlich viereckiges Behältniß mit einem darüber passenden Deckel, worin man Bedürfnisse und Lebensmittel bei sich trägt (im N. D. eine Kiepe, und bei den Märkschen Bauern eine Tabel); ein Fach zum Fischfange; das K-eisen, im Bergbaue, dasienige Eisen, welches die Bergleute diebischer Weise in einem Kober zum Verkauf herumtragen; auch zwei auf einander gelegte Eisenbleche, die völlig glatt geschmiedet worden; der K-jude, ein Jude, der in einem Kober allerlei Waaren zum Verkauf herumträgt; das K-lehen, im Bergbaue, das unerlaubte Fortrücken einer Gewerkschaft oder der Eigenlöhner über die Grenzen des ihnen verliehenen Feldes; der Köberling, -es, M. -e, der Bisamapfel; Köbern, unth. und th. Z., im Kober fangen: Fische; von Kober, in den Zusammensetzungen auskobern, aus dem Kober nehmen, einkobern, in den Kober stecken ꝛc.; die Köbernuß, die Pferdenuß.

Köblergut, s., s. Kossatengut.

Köbold, m., -es, M. -e, ehemahls ein Possenreißer; in der Geisterlehre der Abergläubischen eine Art Mittelgeister, zuweilen auch für Gespenst; besonders bei den Bergleuten, ein eingebildeter Berggeist, der sich in den Gruben häufig sehen lassen, die Arbeiter necken, ihnen aber keinen Schaden zufügen soll, wenn er nicht gereizt wird, und der über die Verlegenheit, in welche er die Leute durch seine Neckereien setzt, sich erfreut, daher die Redensart: lachen wie ein Kobold (Berggeister, Bergmännchen); in den gemeinen Sprecharten auch für Burzelbaum: Kobold schießen (wo aber der geschärfte Ton auf die letzte Sylbe fällt); auch ein aus Fliedermark gemachtes Spielzeug für Kinder, ein buntes Männchen vorstellend, an dessen Fuß ein Stückchen Blei

befestigt ist, daher es, auf den Kopf gestellt, von selbst wieder in seine natürliche Stellung zurückspringt.

Köbse, w., M. -n, um Dortmund, die Spinne. Davon, die Köbswebse, Spinngewebe.

Köbsmilch, w., das Kindspech, der Erbkoth.

Koch, m., -es, M. Köche, eine Person, welche Speisen zu kochen oder überhaupt zum Genuß auf eine mehr oder weniger künstliche Art schmackhaft zuzubereiten versteht; die Köchinn, wenn es eine weibliche Person ist; Sprichw.: Hunger ist der beste Koch, wenn man hungrig ist, schmeckt alles; viele Köche versalzen den Brei, viele mit einer und derselben Sache beschäftigte Personen verderben diese Sache oft; es sind nicht alle Köche, welche lange Messer tragen, nach dem äußern Scheine darf man nicht immer auf die Eigenschaften einer Person schließen; eine gekochte Speise, besonders wenn sie breiartig ist: der aufgelaufene Koch, eine Art Torten, die man aus Äpfeln oder Eiern, Krebsen ꝛc. bereitet, und die dann Apfelkoch, Eierkoch, Krebskoch ꝛc. genannt wird; der K-apfel, die K-birn, schlechtere Äpfel, Birnen, welche besser gekocht genossen werden; die K-bohne, im gemeinen Leben, eine Benennung aller Bohnen, welche gut zu kochen sind. So auch Kocherbsen, Kochlinsen; das K-buch, ein Buch, welches in der Kochkunst Unterricht ertheilt; Kochen, 1) unth. Z. mit haben, von flüssigen Körpern, durch das Feuer im höchsten Grade erhitzt werden, und mit vielen Blasen, die als sichtbarer Dampf verfliegen, aufbrausen: das Wasser, die Milch kocht, und im gemeinen Leben auch, der Topf, der Kessel kocht schon, d. h. das darin Befindliche; dann, durch einen hohen Grad der Hitze oder in einer kochenden Flüssigkeit weich und genießbar werden: der Brei, die Suppe kocht; die Erbsen kochen; das Fleisch hat zu lange gekocht; in weiterer Bedeutung kochen die Weintrauben, wenn der Saft derselben von der Sonnenhitze zur Reife gebracht und dadurch süß wird; uneigentlich auch vom Blute, wenn es in einer schnellen mit größerer Wärme verbundenen Bewegung ist, daher auch von heftigen Leidenschaften, welche das Blut in schnellere Bewegung setzen, und in weiterer uneigentlichen Bedeutung sagt man selbst von einem leidenschaftlichen Menschen, er koche; eben so uneigentlich auch von dem unruhig bewegten Meere, und dem Wasser überhaupt: kochende Meereswogen; 2) th. Z., kochen machen, durch Feuer einen flüssigen Körper in brausende Bewegung bringen, und dadurch zubereiten: Seife kochen (wofür gewöhnlicher sieden); im Schiffbaue, die Planken kochen, sie im Kochflott im siedenden Wasser so lange lassen, bis sie biegsam sind (auch, sie gar machen); besonders, durch Kochen mit Zuthaten von Fett, Würze ꝛc. weich, mürbe und genießbar machen: Suppe, Fleisch, Gemüse kochen; die Speisen, das Essen kochen; gekochtes Fleisch, im Gegensatze des gebratenen; etwas am Feuer, über dem Feuer, auf dem Herde, im Ofen kochen; etwas in Wasser, Milch, oder mit Wasser ꝛc. kochen; häufig steht kochen allein: sie versteht zu kochen; bei Hofe, bei einer Hochzeit kochen. Uneigentlich: der Magen kocht die Speisen, verdauet sie; die Sonne kocht den Saft der Traube, bringt die Traube durch ihre Wärme zur Reife; es einem recht kochen, im Hennebergschen, einem derb die Meinung sagen; der Köcher, -s, die Köcherinn, eine Person, welche etwas kocht, besonders in Zusammensetzungen, als: Leimkocher, Kaffeekocher ꝛc.; ein Gefäß, etwas darin zu kochen, besonders ein blecherner Kochtopf zum Kaffeekochen ꝛc. (im O. S. auch ein Kochert).

Köcher, m., -s, ein langes, walzenförmiges Behältniß, etwas darin aufzubewahren, z. B. im O. D. ein solches Behältniß mit Deckel zu Schreibfedern, ein Federköcher; in engerer Bedeutung ein solches Behältniß ohne Deckel, in welchem Bogenschützen Pfeile auf dem Rükken bei sich tragen. S. Koker; in der Naturbeschreibung gewisse Pflanzenthiere (Seeköcher); der K-baum, s. Korallenbaum.

Kocherei, w., M. -en, das Kochen, besonders ein schlechtes Kochen, auch eine schlecht gekochte Speise.

Köcherkoralle, w., eine Art durchsichtiger Seeköcher im Kaspischen Meere, von der Dicke einer Schweinsborste; die K-nase, der Name einer Art silberfarbiger Börse, deren röhrenförmige Nasenlöcher Köchern ähnlich sind; der K-wurm, ein Name des Bohr- oder Schiffwurmes.

Köchet, s., -s, im Fränkischen so viel von Lebensmitteln, als man gewöhnlich auf Einmahl kocht; das Köchfeuer, Feuer, bei welchem man Speisen kocht, zum Unterschiede vom Bratfeuer; der K-flott, im Schiffbaue, ein langer viereckiger, mit Kupfer beschlagener, hölzerner Kasten, in welchem die ganz mit Wasser bedeckten Planken durch Kochen des Wassers biegsam gemacht werden; das K-holz, klein gespaltenes Holz, zum Gebrauch auf dem Herde; der K-junge, ein Junge, welcher einem Koch an die Hand geht, ein Lehrling in der Kochkunst; die K-kelle, s. Kochlöffel; das K-kraut, Kräuter, welche gekocht als Speise genossen werden (Gemüse); die K-kunst, das Kochen der Speisen als eine Kunst betrachtet; das K-loch, ein Loch im Küchenherde, worin das Feuer angemacht wird, über welches man das Gefäß mit der zu kochenden Speise setzt; auch, ein ähnliches, zu demselben Zweck gemachtes Loch in der Erde, dergleichen man im Felde, besonders in den Lägern macht; der K-löffel, ein hölzerner Löffel mit einem langen Stiele, beim Kochen die Speisen umzurühren und zu kosten (der Küchenlöffel, die Kelle, Kochkelle, die Küchenkelle); eine Art Flügelschnecken; das K-l-blech, in der Küche, ein Blech mit Löchern,

Kochlöffel, Querle ꝛc. mit ihren Stielen hineinzustecken, auch K-l-brett; der Kochmairan, eine Art des Mairans (Sirakusischer Mairan, Topfmairan); der K-ofen, ein besonders zum Kochen eingerichteter Ofen; die K-pfanne, eine tiefe Pfanne, etwas darin zu kochen (Casserole); die K-rosine, ein Name der Korbrosinen, die zu den Speisen genommen werden; der K-salat, eine Art Gartensalat, die als Gemüse gekocht wird (gemeiner Lattig, Schnittsalat); das K-salz, das aus Salzquellen gesottene Salz, dessen man sich beim Kochen der Speisen bedient (Küchensalz und Salz schlechthin); der K-s-geist oder die K-s-säure, in der Scheidekunst, eine aus dem Kochsalze dargestellte flüchtige, farbelose Säure von stechendem Geruche und sehr saurem ätzendem Geschmacke (auch bloß Salzgeist). S. Salzsäure; der K-schwamm, im gemeinen Leben, eine Benennung derjenigen Schwämme, welche gekocht und gegessen werden, besonders Reisker oder Reizker; der Köchsgast, auf den Schiffen, ein Gehülfe des Koches (Kochsmat); die Köchspumpe, auf den Schiffen, eine kleine Handpumpe, womit Wasser, Öl ꝛc. aus den Fässern gepumpt wird; das Köchstück, ein Stück zum Kochen bestimmtes Fleisch, im Gegensatze von einem Bratenstücke; dann, kleine Stücke Fleisch, so daß man sie in den Topf bringen kann: etwas in Kochstücke zerschneiden, in kleinere Stücke; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, einen in Kochstücke oder zu Kochstücken zerhauen, ihn jämmerlich durchprügeln; der K-topf, ein Topf, etwas darin zu kochen, zum Unterschiede von Töpfen zu anderm Behuf; der K-wein, schlechter Wein, der in den Küchen zur Bereitung mancher Speisen gebraucht wird; das K-wildbret, diejenigen Theile eines Hirsches oder Thieres, welche gekocht zu werden pflegen; der K-zucker, gröberer Zucker, der in den Küchen zur Versüßung der Speisen gebraucht wird (Farinzucker).

Köcke, w., s. Kogge.

Köckel, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, das untere Querholz an einem Ochsenjoche.

Köckelkörner, s. Fischmondsame.

Köddern, unth. Z., schwatzen, plaudern, kosen; im N. D. koddern, waschen, auswaschen, von einer kleinen Wäsche.

Köder, m., -s, der fleischige herabhangende Theil unter dem Kinne. S. Kader.

1. Köder, m., -s, bei den Jägern und Fischern, eine Lockspeise, welche sie in die Fallen, Hamen, Reusen, an die Angeln ꝛc. thun, um Thiere damit anzulocken und zu fangen (bei den Jägern auch das Aß); uneig., jede Sache, wodurch man einen Menschen zu etwas zu bewegen sucht (im O. D. das Köder, und im gemeinen Leben mancher Gegenden Queder).

2. Köder, m., -s, bei den Schustern, ein Stück Rindleder, welches die Gestalt des Abs[illegible] hat, und unten auf denselben befestigt [illegible]r Fleck).

Ködern, th. Z., mit Köder locken (körnen): Füchse ködern, Fische ködern; uneigentlich, durch etwas Lockendes, Angenehmes zu etwas bewegen, an sich ziehen; mit einem Köder versehen: Angeln, Reusen ködern.

Köse, w., M. -n, ein Behälter, überhaupt ein Raum, wie Koben, Kobel.

Kosent, m., -s (mit dem geschärften Ton auf der letzten Sylbe, nicht, wie Adelung sagt, auf der ersten), ein dünnes, schwaches Bier (Nachbier, Dünnbier, Afterbier, in Preußen Halbander, und weil es besonders von armen Leuten bei Tische getrunken wird, Tischbier, Tafelbier, Speisebier; in Schlesien Langsel, Lampsen, im Meißnischen Langfahn ꝛc. An Orten, wo man zweimahl nachbrauet, nennt man das Bier vom ersten Nachgusse Nachbier, das vom zweiten Kosent).

Köffee, m., s. Kaffee.

Köffer, m., -s, ein auf Reisen nöthiger, länglich viereckiger Kasten mit gewölbtem Deckel, gewöhnlich mit Leder oder Seehundsfell überzogen und an den Seiten mit Handhaben versehen; auch ein größerer Kasten dieser Art, bloß von Holz, mit eisernen Bändern (Lade). Davon der K-deckel, das K-schloß, der K-schlüssel ꝛc.; der K-fisch, der Name verschiedener Fische, wegen ihrer kofferförmigen Gestalt; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Koffers habend, d. h. dick und bauchig; das K-garn, bei den Fischern, ein walzenförmiger oder kofferförmiger Garnsack (die Trommel, das Sackgarn); das K-horn, eine Art Trompetenschnecke oder Kinkhorn (das große Kofferhorn, auch die Dosenschnecke, das Kästchen); die K-leinwand, eine Art ziemlich feiner Leinwand, welche nicht völlig eine Elle breit ist, und wovon das Stück 60 bis 70 Ellen hält (das Koffertuch); die K-schildkröte, eine Benennung derjenigen Schildkröten, deren Schale gewölbter ist, als bei der gemeinen; das K-tuch, s. Kofferleinwand.

1. Kög, m., -es, M. Köge, im Schleswigschen, niedriges, von der See angesetztes und mit Deichen eingeschlossenes Land.

2. Kög, m., -es, M. Köge, in manchen Gegenden, ein hölzerner Schlägel, dergleichen besonders die Böttcher gebrauchen.

Kögel, w., M. -n, im O. D. ehemahls eine Art rundlichen Kopfputzes, besonders bei Frauen, etwa wie ein Türkischer Bund (daher auch Kugel, Gugel); besonders nannte man die Kappen an den Kleidern der Weiber, der Mönche, der Bergleute Kogeln, Kugeln und Gugeln, auch Kogelhauben, Gugelhauben, wie es bei den Bergleuten zuweilen noch gehört wird; der Gipfel, die Spitze eines Berges (auch Gugel).

Kögge, w., M. -n, im N. D. eine Art Schiffe, welche hinten und vorn rundlich sind, und ehemahls im Kriege gebraucht wurden. S. Kag.

Köhl, m., -es, ehemahls eine Benennung aller eßbaren Pflanzen, daher auch die grüne Suppe, welche man an manchen Orten am grünen Donnerstage von neunerlei jungen

Kräutern macht, grüner Kohl genannt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Schoten tragendes Gewächs, dessen Kennzeichen ein aufrechter und geschlossener Kelch, ein Drüschen zwischen den beiden kürzeren Staubfäden und den Staubwegen, so wie zwischen den vier längern Staubfäden und dem Kelche, und kugelrunde Samen sind: der gemeine Kohl, mit einer runden, fleischigen Wurzel, welcher in England an den Seeufern wild wächst, woraus durch häufigen Anbau in Gärten mehrere Spielarten entstanden sind, besonders der Kopfkohl (an vielen Orten vorzugsweise Kraut genannt), und der Blattkohl (vorzugsweise Kohl genannt): Indischen Kohl nennt man eine Art des Arum, das eßbare Arum, auch Wasserbrodwurzel; die K-amsel, die gemeine Amsel; der K-apfel, eine Sorte Äpfel von schwärzlicher Farbe mit rothen Backen (schwarzer Borstorfer); der K-bauer, das K-becken, s. Kohlenbauer, Kohlenbecken; der K-baum, s. Kohlpalme, ein auf den Kanarischen Inseln wachsender Baum (Nelkenbaum); das K-blatt, ein Blatt des Kohles, besonders des Kopfkohles, Weißkohles; eine Art Gienmuscheln aus Ostindien (Pferdefuß, Pferdehuf); die K-distel, der Distelkohl (gemeine Kratzdistel, gelbe Distel, Wiesendistel, Wasserdistel).

Köhle, w., M. -n, Verkl. w. das Köhlchen, -s, ein durch Feuer schwarzgebrannter, aller wässerigen und öligen Stoffe beraubter, trokkener und brüchiger Körper, besonders auf solche Art gebranntes Holz: Holz zu Kohlen brennen, oder, Kohlen brennen (N. D. Kohlen schwelen); so schwarz wie eine Kohle; eine glühende Kohle, eine brennende, im Gegensatze einer todten oder ausgelöschten; uneigentlich, glühende Kohle, eine Art Walzenschnecken in Ostindien (Glimmerchen); wie auf glühenden Kohlen stehen, sitzen, in größter Unruhe seyn, gern fort wollen; glühende Kohlen auf Eines Haupt sammeln, ihn durch wiederholte Erweisung von unverdienten Wohlthaten ꝛc. beschämen, und zur Dankbarkeit verpflichten; in der Scheidekunst, metallische Kohle, eine Verbindung aus Kohlenstoff und Kupfer; von der Ähnlichkeit in Gestalt und Gebrauch nennt man auch minerische, von Erdpech durchdrungene Körper Kohlen (bestimmter, Steinkohlen). Im O. D. lautet es der Kohl, auch das Kohl, daher die Verschiedenheit in den mit Kohle zusammengesetzten Wörtern; Köhlen, th. Z., zu Kohlen brennen: Holzkohlen; blind kohlen, bei den Kohlenbrennern, Kohlen brennen, ohne Öffnungen in die Windseite des Meilers zu machen; der Köhlenball, eine rundliche Masse von Thon und Kohlenstaub, deren man sich in holzarmen Gegenden zur Feuerung bedient; der K-bauer, Bauern, welche die gebrannten Kohlen auf besondern Wagen, den Kohlenwagen, in die Hütten und Städte führen (Kohlenführer); das K-becken, ein metallenes Becken mit Füßen und einem Griffe versehen, glühende Kohlen hineinzuthun, um etwas in einem Geschirr darauf zu setzen und es zu erwärmen (die Kohlenpfanne, im O. D. die Glutpfanne, im gemeinen Leben gewöhnlich Kohlbecken und Kohlpfanne); die K-blende, eine gewöhnlich dunkelschwarze Miner, welche derb und eingesprengt bricht, inwendig stark glänzt, einen theils krummschieferigen, theils flachmuscheligen Bruch hat, undurchsichtig ist und ein wenig abfärbt (unverbrennliche Steinkohle); der K-boden, ein Boden zur Aufbewahrung der Kohlen; der K-brenner, derjenige, der Holz in den Wäldern zu Kohlen brennt (der Köhler, Kohlenschweler), seine Frau, die K-b-inn (Köhlerinn, Köhlerfrau), s. Kohlenfuchs; die K-brennerei, das Kohlenbrennen, die Beschäftigung des Kohlenbrenners; ein Ort, wo Kohlen gebrannt werden; der K-dampf, der Dampf, welcher von brennenden Kohlen aufsteigt; der K-dämpfer, bei den Bäckern, ein kupfernes Gefäß, in welches sie die glühenden Kohlen thun und verschließen, damit solche gedämpft oder ausgelöscht werden; die K-eiche, eine Art Eichen, welche die kleinste Frucht und das schlechteste Holz gibt (Schwarzeiche, Sommereiche); das K-erz, eine metallische, von Erdpech durchdrungene Erde, welche Steinkohlen gleicht und brennbar ist (das Branderz); der K-falk, eine Art Falken mit großem Kopfe, langen Schenkeln und Schwingen, kurzen Füßen und kurzem Schwanze, mit schwarz gesprengter Brust, schwarzem Fleck unter den Augen und schwarzbraunen Flügeln (im gemeinen Leben der Kohlfalk); das K-feuer, ein Feuer, welches man mit Kohlen macht und welches ohne Flamme brennt (im gemeinen Leben Kohlfeuer); das K-flötz, ein Flötz, d. h. eine Lage oder Schicht von Steinkohlen in der Erde; der K-fuchs, der Brandfuchs oder Rothfuchs (Kohlenbrenner, Köhler); ein röthliches Pferd, dessen Farbe ins Schwarze fällt (der Kohlfuchs); das K-gebirge, im Bergbaue, das über und unter den Steinkohlen liegende Gebirge oder Stein- und Erdlager; das K-gehau, im Forstwesen, derjenige Theil eines Waldes, welcher abgeholzt wird, um aus dem gefällten Holze Kohlen zu brennen (ein Kohlenhau, Kohlenhieb, Kohlengehau); das K-gestübe, kleine Kohlenbröckel (Kohlgestübe, Kohlenstaub); bei den Kohlenbrennern die Erde, womit sie Meiler bedecken und den freien Zutritt der Luft abhalten (auch nur Gestübe). In beiden Fällen auch Kohlenlösche, Kohllösche; die K-graupen, im Bergbaue, Silbergraupen in kohlschwarzem erhärtetem Thone; die K-harke, s. Kohlenkräuel; der K-hau, s. Kohlengehau; das K-haus, ein Gebäude zu Kohlen (der Kohlenschoppen, das Kohlhaus); der K-hieb, s. Kohlengehau; die K-kammer, eine Kammer zu Kohlen; der K-korb, ein hoher Korb zu Kohlen; im Bergbaue, ein länglich viereckiger Korb, der ein gewisses bestimmtes Maß Kohlen hält

(86 Pfund), deren zwölf auf einen Wagen Kohlen gehen und welcher auch Kohlenmaß, gemeinhin Kohlmaß heißt; der Kohlenkräuel, im Hüttenbaue, ein Rechen, mit welchem die Kohlen in das Schienfaß gezogen werden (Kohlenharke); die K-krücke, eine Krücke, die Kohlen damit aus dem Ofen ꝛc. zu ziehen ꝛc. (gemeinhin die Kohlkrücke); der K-kübel, in den Zinn- und Eisenhütten, ein Kübel, die Kohlen damit zu messen; das K-maß, ein Maß, womit oder wonach Kohlen gemessen werden. S. Kohlenkorb und Kohlenkübel; der K-meiler, so viel als Meiler, welches gewöhnlicher ist; der K-messer, derjenige, welcher die Kohlen zumißt; die K-pfanne, s. Kohlenbecken; der K-platz, derjenige Platz, wo ein Meiler errichtet wird, und Kohlen gebrannt werden. So auch Kohlensturz; die K-probe, in den Hüttenwerken, eine Probe, welche man macht, um zu erfahren, wie viel ein Zentner Holz Kohlen gibt; das K-pulver, Kohlen zu Pulver gerieben; der K-riß, ein Riß, ein Entwurf, den man mit der Reißkohle zu Papier bringt (Kohlenzeichnung); die K-ruthe, in den Hallischen Salzwerken, eine Stange, womit man die Kohlen schüret (gemeinhin die Kohlruthe); der K-sack, ein Sack zu Kohlen; in den Öfen der Scheidekünstler, der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchen die Kohlen gelegt werden; der K-saft, bei den Kohlenbrennern, ein Sauerwasser, welches sich beim Kohlenbrennen aus dem Meiler auffangen und wie die Thergalle benützen läßt; die K-saite, im Forst- und Hüttenwesen, ein großer Korbwagen (gemeinhin 12 Kübel oder Körbe Kohlen fassend), auf welchen die Kohlen von der Kohlstätte vor die Hammerwerke geführt werden (Kohlsaite, Kohlsetzte, Kohlenwagen); K-sauer, E. u. U. w., Kohlensäure enthaltend, mit Kohlensäure verbunden, darin aufgelöset: kohlensaures Wasser, Wasser, das mit der Kohlensäure möglichst angeschwängert ist (tropfbar flüssige Kohlensäure); kohlensaure Salze; kohlensaure Kalkerde, dergleichen die Bergmilch oder Mondmilch, die Kreide, der Kalkstein, Marmer ꝛc.; die K-säure, in der Scheidekunst, eine eigenthümliche Säure, welche man aus den Kohlen durch Verbrennen derselben in der Luft erhält, die aber noch bequemer und in Menge gewonnen wird, wenn man Kreide, Marmer, Austerschalen, kohlensaure Laugensalze in einer beliebigen Säure auflöset; die K-schaufel, eine Schaufel, Kohlen damit aufzufassen, besonders in den Haushaltungen; der K-schiefer, ein sehr schwarzer und wenig harter Schiefer, der in Steinkohlenflötzen bricht und im starken Feuer zu Glas schmilzt; das K-schiff, ein Schiff, auf welchem Kohlen verfahren werden; der K-schoppen, bei den Hüttenwerken, ein Schoppen, die nöthigen Kohlen darin aufzubewahren; der K-schreiber, in den Hüttenwerken, derjenige, welcher über Empfang und Verbrauch der Kohlen Rechnung führt (gemeinhin der Kohlschreiber); der K-schütter, in den Hallischen Salzwerken, die Benennung desjenigen, welcher Holz und Kohlen einkauft, verwahrt und an die Brunnen austheilt; das K-schwarz, bei den Mahlern, eine schwarze Farbe, welche aus den Kohlen gewisser Holzarten bereitet wird (die Kohlenschwärze); das K-schwelen, der K-schweler, s. Kohlenbrennen, Kohlenbrenner; die K-schwemme, bei den Wachslichtziehern derjenige Fehler an einem Wachslichte, da der Docht zu stark ist, so daß er mit einer starken Kohle brennt, wovon der Rand um den Docht schmilzt; die K-stätte, eine Stätte, ein Platz, auf welchem Kohlen gebrannt worden sind; der K-staub, zu Staub zerfallene oder geriebene Kohlen (Kohlengestübe); der K-stein, eine Art schwarzen und weichen Schiefers, der sich nicht in Blätter theilen läßt und meist bei Steinkohlenbergen gefunden wird; der K-stift, bei den Zeichnern und Mahlern, Stifte aus Kohlen von Linden- oder Haselholze, die Umrisse und Grundzüge damit zu zeichnen; der K-stoff, in der Scheidekunst, ein eigenthümlicher Stoff in den Kohlen, welcher mit dem Sauerstoff verbunden, Kohlensäure darstellt; der K-sturz, im Hüttenbaue, derjenige Platz, wo die Kohlen von dem Kohlenwagen gemessen und hingestürzt werden (der Kohlenplatz, gemeinhin, der Kohlsturz, Kohlplatz); der K-topf, ein Topf zu glühenden Kohlen, sich darüber zu wärmen; der K-vater, beim Zwickauischen Steinkohlenbaue, eine Benennung derjenigen, welche von den Gewerken gewählt werden zur Aufsicht und Besorgung der allgemeinen, den Steinkohlenbau betreffenden Angelegenheiten; der K-wagen, s. Kohlensaite; der K-wisch, bei den Schmieden, ein kurzer Stock vorn mit einem Strohwisch versehen, welchen die Schmiede in Wasser tunken, und die Kohlen damit besprengen; die K-zange, eine Zange, Kohlen und Brände damit zu fassen; die K-zeichnung, s. Kohlenriß.

Köhler, m., -s, so viel als Kohlenbrenner; Name verschiedener Thiere, und zwar eines Seefisches in den nordischen Gewässern (der Kohlfisch, Kohlmund), des Kohlen- oder Brandfuchses, und eines Rüsselkäfers; der K-börs, der Name einer Art Börse, die schwarz ist und deren Rückenflossen weiß gestreift, die übrigen Flossen aber weiß gefleckt sind; der K-glaube, verächtlich, ein blinder, bloß auf das Wort Anderer gegründeter Glaube; die K-hütte, die Hütte eines Köhlers im Walde; das K-kraut, ein Name des gemeinen Bärlapps, und des Ehrenpreises oder Wundkrautes; der K-lohn, der Lohn, welchen der Köhler für das Kohlenbrennen erhält; der K-meister, in den Hüttenwerken, derjenige, welcher die Aufsicht über das Kohlenbrennen und die richtige Vermessung der Kohlen hat.

Köhleule, w., die Schleuereule oder geflammte Eule; s. Kohlmotte; der K-falk, das K-

feuer, s. Kohlenfalke, Kohlenfeuer; der K-fisch, s. Köhler; die K-fliege, s. Kothfliege; der K-fresser, der Erdfloh oder Flohkäfer; der K-fuchs, s. Kohlenfuchs; die K-gänsedistel, die gemeine Saudistel, Leberdistel; der K-garten, ein Garten, in welchem Kohl, überhaupt Küchenkräuter angebaut werden (der Küchengarten, im O. D. Krätzgarten); der K-gärtner, die K-g-inn, eine Person, welche sich besonders mit Anbau und Erwerbung der Küchengewächse beschäftigt (im gemeinen Scherz, ein Kohlhase); in manchen Gegenden auf dem Lande, eine Art Häusler, welche Küchengewächse anbauen und von dem Ertrage derselben leben; das K-gehau, das K-gestübe, das K-haus, s. Kohlengehau ꝛc.; K-grün, E. u. U. w., grün und ins Gelbe fallend; der K-haken, bei den Schmieden, eine eiserne, vorn mit einem Haken, unter welchem eine Klinge ist, versehene Stange, die Kohlen in der Esse mit dem Haken zurecht zu legen, und die großen mit der Klinge zu zerschlagen; das K-holz, im Forstwesen, Holz, welches bestimmt ist, Kohlen daraus zu brennen; das K-jahr, ein nasses Jahr, in welchem der Kohl gut geräth, die Feldfrüchte aber mißrathen; der K-knecht, der Knecht eines Köhlers; der K-kopf, der Kopf, d. h. die fest über einander liegenden und einen runden Körper bildenden Blätter des Kopfkohles, besonders des Weißkohles (der Krautkopf); uneigentlich ein Dummkopf; der K-korb, ein Korb zu Kohl; ein Korb zu Kohlen (besser, der Kohlenkorb); das K-kraut, der weiße Kopfkohl; die K-krücke, s. Kohlenkrücke; der K-lauch, eine Art des Lauches, welche als Unkraut auf Weinbergen und Äckern wächst und dessen Blätter man in Schweden hier und da auf das Gemüse streut (Gemüselauch, Wiesenlauch, Wasserlauch); die K-laus, diejenige Art Blattläuse, die sich besonders auf dem Kohle aufhält; die K-lösche, das K-maß, s. Kohlengestübe und Kohlenkorb; der K-mangold, eine Art des Lungenkrautes; der K-markt, s. Kräutermarkt; das K-maul, ein Seefisch, der mit dem Weißlinge die meiste Ähnlichkeit, keinen Bart und ein wohlschmeckendes nahrhaftes Fleisch hat (auch Polack); die K-meise, eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, weißen Schläfen, gelblicher Kehle, weißer Brust, gelbem Bauche und grünem Rücken; die große Kohlmeise (Brandmeise, Finkmeise, Pickmeise, Spiegelmeise und große Meise); die kleine Kohlmeise (Tannenmeise, Waldmeise); die K-motte, diejenige Motte, von welcher die Kohlraupen herkommen (Kohleule); der K-mund, s. Köhler; die K-mußpflanze, eine Pflanze in Asien, Afrika und Amerika, die man als Gemüse genießt; die K-palme, eine schöne bis 150 Fuß hoch wachsende Art Palmen in Amerika, deren Holz fest ist, und viel weißliches Mark enthält, und deren oberer Theil des Stammes aus verschiedenen Häuten besteht, in welchen sich eine weiße süße und ölige Masse befindet, welche man Kohl nennt, und zu einer Speise zubereitet (der Kohlbaum); K-pechschwarz, E. u. U. w., s. Kohlschwarz; die K-pfanne, s. Kohlenpfanne; der K-portulack, eine Art des Portulacks, welche wie Kohl gegessen wird; der K-rabe, ein Name des Golkraben, wegen seiner kohlschwarzen Farbe; der K-rabi, s. Kohlrübe; die K-raupe, diejenigen Raupen, welche sich besonders auf dem Kopfkohle aufhalten und denselben abfressen (Kohlwurm); die K-rose, s. Knopfrose; die K-rübe, ein Küchengewächs, welches zum Geschlechte des Kohles gehört, halb Kohl, halb Rübe ist, und dessen genießbarer knolliger Theil theils über, theils unter der Erde wächst. Die Kohlrübe über der Erde (Oberkohlrübe) setzt über der Erde an dem Strunke einen rundlichen oder länglichen Knollen an, an welchem rund herum die Blätter stehen (auch Rübenkohl), und man genießt davon sowohl den knolligen Theil, der Kohlrabi genannt wird, als auch die zarten Blätter; die Kohlrübe unter der Erde hat dicke runde rübenartige Wurzeln, zeigt über der Erde nur Blätter, und kann den ganzen Winter über erhalten werden (im N. D. Steckrüben, Erdrübe; in Wien Krautrübe, in Schlesien Winterkohlrübe, in andern Gegenden Brucken oder Wrukken); die K-ruthe, der K-schreiber, s. Kohlenruthe, Kohlenschreiber; die K-saat, der Raps oder Räps, der Rapsamen; der K-samen, der Same der Kohlpflanze, besonders des Blattkohles. Davon das Kohlsamenöl, das daraus gepreßte Öl; der K-schalk, s. Schalkkohl; der K-schwamm, ein auf dem im Herbste eingegrabenen Kohle wachsender Schwamm, der nicht größer als Koriandersamen ist; K-schwarz, E. u. U. w., so schwarz wie eine Kohle, sehr schwarz (auch kohlpechschwarz und wohl gar kohlpechrabenschwarz); der Köhlsprenger, der Grashüpfer; der K-stengel, der dicke Stengel oder Strunk des Kohles (der Kohlstrunk); die K-statt, oder K-stätte, K-staub, s. Kohlenstätte und Kohlenstaub; der K-strunk, so viel als Kohlstengel; uneigentlich, ein steifer, unbehülflicher Mensch; Name einer Art Sternkorallen, die aus einem dicken, stacheligen rauhen Stamme besteht, der sich in einige Äste vertheilt; der K-sturz, s. Kohlensturz; die K-taube, die Ringeltaube; das K-vögelchen, ein Name des Braunkehlchens; der K-wagen, s. Kohlenwagen; der K-weißling, eine Art weißgelber Schmetterlinge, welche ihre Eier besonders auf Kohl und Rübsaat legt (der Buttervogel in engerer Bedeutung); der K-wurm, s. Kohlraupe; der Engerling, die Larve des Maikäfers.

Köhn, m., s. Kahm.

Köhr, Köhr, Köhren ꝛc., s. Kor, Kör, Kören ꝛc.

Köje, w., M. -n, eine mit Brettern abgesonderte Schlafstelle der Landleute, besonders im N. D.; auf den Schiffen, eine kleine Kam-

mer mit Bretterwänden, im Hintertheile oder an den Seiten für die Schiffsleute; auch andere Kammern zur Aufbewahrung verschiedener Dinge heißen Kojen, z. B. die Segelkoje, wo die vorräthigen Segel aufbewahrt werden.

Köken, unth. Z. mit haben, und th. Z., veraltet f. speien, durch Erbrechen von sich geben (kotzen); uneigentlich und verächtlich, reden was und wie es in den Mund kommt.

Köker, m., -s, auf den Ruderschiffen, ein langer schmaler Gang auf dem Verdecke derselben, zwischen den Ruderbänken; auf den Schiffen, eine hölzerne, entweder walzenförmige oder kantige Röhre ꝛc., um dadurch gewisse Dinge vor Beschädigungen zu sichern, z. B. werden die Pumpenröhren gewöhnlich mit einem Koker versehen; das Gehäuse, in welchem auf kleinen offenen Fahrzeugen der Mast steht (Mastenkoker); die K-schraube, im Schiffbaue, eine Schraube, welche in einem viereckigen Kasten oder Koker sitzt; das K-stück, dasjenige Stück schweren Geschützes, welches im Vordertheile eines Ruderschiffes am Ende des Kokers steht und über den Sporn hinausschießt.

Kokosbaum, m., die K-palme, die K-nuß, s. Klapperbaum; die K-krabbe, eine Art Krabben in Südamerika, deren Schale einer halben Kokosnuß gleicht.

Kölbe, w., M. -n, oder der Kölben, -s, ein dicker, kurzer, rundlicher Theil an einem Dinge, z. B. an einer Keule, und an den Schießgewehren der Theil, welcher beim Schießen an die Backe angelegt wird. Auch am Kopfe des Menschen nennt man den obern gerundeten Theil, besonders wenn er geschoren ist, die Kolbe, daher die niedrige Redensart, einem die Kolbe lausen, ihn durch Schläge oder Schelte zurecht bringen; eben so der dicke Kopf eines Bockes ohne Hörner, daher ein Bock selbst mit einem solchen Kopfe ein kolbiger Bock (Kolbenbock) genannt wird; bei den Jägern das junge, weiche und noch nicht in Enden ausgehende Gehörn der Hirsche; auch die Wurzeln der Haare, und die walzenförmigen sammetähnlichen Körper an den Enden mancher Schilfgewächse und diese Gewächse selbst, z. B. die Rohrkolbe, Teichkolbe oder Wasserkolbe (Bumskeule); ferner der lange runde Zapfen, welchen die Körner des Türkischen Weizens bilden, auch, die büscheligen Samenähren mancher Hirsenarten; in weiterer Bedeutung in der Pflanzenlehre, jede Art des Blütenstandes, wo die Blüte von einer Scheide umgeben ist, sie mag die Form einer Ähre, Traube oder Rispe haben; im Hüttenbaue, das Ende des Tragestempels, welcher in das Bühnloch gelegt wird, und in den Eisenhämmern diejenigen Stücke Eisen, aus welchen man das Stabeisen schmiedet; auf den Brechhämmern aber heißen diejenigen fußlangen viereckigen Stücke Eisen, welche aus den Deulen oder Theilen und aus den Stürzen geschmiedet werden, Kölbel, davon derjenige Arbeiter, der sie unter den Zinnhammer bringt, sie breit zu schmieden, der Kölbelaufheber heißt; bei den Uhrmachern die kegelförmige Spitze am Kolbenzirkel, und in der Geschützkunst der dickere Theil an dem Setzer, dem Wischer und der Ladeschaufel; ferner ein mit einem solchen dickern gewöhnlich runden oder rundlichen Ende versehenes Ding oder Werkzeug, z. B. eine Keule, s. Streitkolben, Kolbenrecht; bei den Schäfern und Hirten in manchen Gegenden die dicken langen Stöcke mit einem dickern runden und gebogenen Ende, daher die niedrige Redensart, einen mit der Kolbe lausen, ihn derb durchprügeln; das am Ende dicke rundliche Holz, womit in den Schmelzhütten der Herd derb gestoßen wird, auch bei den Büchsenmachern, das walzenförmige Holz, Blei oder Eisen, womit sie den Lauf eines Gewehres inwendig kolben oder glätten; bei den Glasern und andern Handwerkern, ein knolliges Eisen, dessen sie sich beim Löthen bedienen (der Löthkolben); in der Scheidekunst sind die Kolben kugelige gläserne Gefäße mit engem langem, nach dem Ende zu sich verengendem Halse, deren man sich zum Abziehen, Scheiden, Verbrennen ꝛc. fester und flüssiger Körper bedient (Kolbenflasche, Kolbenglas, Kolbengefäß, Retorte); eben so die kleinen hohlen verschlossenen Gläschen, in deren bauchigem Theile etwas Weingeist eingeschlossen ist, und welche mit einem Knalle zerspringen, wenn dieser Weingeist über glühenden Kohlen oder an einer Lichtflamme in Dampf verwandelt wird (Springkölbchen, Knallgläser); in der Zieferlehre ist der Kolben das äußerste gerundete Ende der Fühlhörner; bei den Saug- und Druckwerken ein eiserner Bolzen mit einem Ringe, die Zugstange daran zu befestigen, auch das runde mit Löchern an den Seiten versehene Klötzchen, worauf die Scheiben- und Pumpenleder gelegt werden, ehe man es an die Zugstange schraubt; im O. D. heißt auch eine Kalbs- und Schöpsenkeule ein Kalbskolben und Schöpskolben; endlich ein kolbiges Thier, z. B. der Kaulkopf, die Kaulquappe (Rotzkolbe); das Kölbel, der K-aufheber, s. Kolbe; Kölben, 1) th. Z., mit einem Kolben versehen, und damit bearbeiten, und in weiterer Bedeutung auch schlagen; bei den Büchsenmachern, die Seele eines Flintenlaufes kolben, sie mit dem Kolben glätten; den Kolben berauben, die Kolben abschneiden: die Hirse, den Türkischen Weizen kolben, die reifen Kolben derselben abschneiden; 2) unth. Z. mit haben, bei den Jägern, von den Hirschen und Rehböcken, Kolben bekommen: der Hirsch kolbet (auch kolbenet); die Kölbenblume, in der Pflanzenlehre, eine Art zusammengesetzter Blumen, deren gemeinschaftlicher Boden für die Blümchen in einer Scheide enthalten ist, wie bei den Palmen; der K-bock, s. Kolbe; der K-bohrer, ein mit einem kegelförmigen Kolben versehener Bohrer in der Rennspindel, die Löcher zu versenkten Schrauben oder Nieten damit zu bohren; die K-ente, eine Art Enten am Kaspischen Meere (die einsame

Ente); die Kölbenflasche, s. Kolbe; die K-fliege, ein Name der Horniß; das K-gefäß, das K-glas, s. Kolbe; das K-gras, der Wiesenfuchsschwanz, die Taubgerste; großes Kolbengras, ein Name des großen oder Wiesenrieschgrases; der K-hirsch, bei den Jägern, ein Hirsch, so lange er noch Kolben und keine endiges Geweih hat; die K-hirse, Hirse, welche ihre Frucht in büscheligen Ähren oder Kolben trägt; der K-hub, im Wasserbaue, diejenige Höhe an einem Saug- oder Druckwerke, auf welche der Kolben durch Wagebalken oder Kurbeln gezogen wird (der Kolbenzug); der K-käfer, ein Käfergeschlecht, mit kolben- oder keulenförmigen Fühlhörnern, deren Keule gespalten ist, dahin der Maikäfer, Juniuskäfer, Juliuskäfer; das K-moos, ein Name des Bärlapps, besonders des keulenförmigen Bärlapps; das K-recht, das ehemahlige Faustrecht, wo man sich der Streitkolben zur Entscheidung über Recht und Unrecht bediente; das Recht, seine Unschuld in einem Zweikampfe zu beweisen (Kampfrecht); das K-rohr, eine Art des Rohres, welches Kolben trägt; die K-röhre, bei Saug- und Druckwerken, diejenige Röhre, in welcher der Kolben geht (die Stiefelröhre); die K-speise, bei den Glasern, ein Gemisch von Zinnasche, Zinn und Talg, womit sie mittelst des Löthkolbens verzinnen; der K-stab, im Bergbaue, an einem Kettenwerke, die zolldicken Stäbe, welche die Glieder der Kette, die über das Rad geht, zusammenhalten; die K-stange, in den Wasserkünsten und Pumpbrunnen, die lange eiserne Stange, welche in der Pumpenröhre an den Kolben befestigt und oben mit einem Schwengel versehen ist (die Pumpenstange); der K-streich, ein Streich, Schlag mit einem Kolben; der K-taucher, ein Name der Taucherzans oder des Seeraben; der K-weizen, eine Art Weizen; der K-zirkel, ein Zirkel, welcher einen kolbigen Schenkel hat; bei den Büchsenmachern ein gewöhnlicher Zirkel mit spitzigen, dabei kolbigen Schenkeln, bei den Uhrmachern aber ein Stangenzirkel mit einer kolbigen Spitze; der K-zug, s. Kolbenhub; die Kölbezeit, bei den Jägern, diejenige Zeit, oder das Frühjahr, in welcher die Hirsche Kolben, Kolben bekommen; Kölbicht, E. u. U. w., einer Kolbe oder einem Kolben ähnlich, rundlich und dick; Kölbig, E. u. U. w., Kolben habend, damit versehen, auch, einen Kolben vorstellend: ein kolbiges Holz.

Kölbirn, w., eine Art kegelförmiger Birnen von gutem Geschmack und langer Dauer.

Kölbleinkraut, s., großes Kölbleinkraut, ein Name des Blutkrautes oder der braunen Leberblume (großes Sperberkraut), ein nahrhaftes Viehfutter, welches auf etwas trockenen Wiesen und Feldern wächst und als ein blutstillendes Mittel gilt; kleines Kölbleinkraut, auch ein gutes Viehfutter (sonst kleines Sperberkraut, rauhes Blutkraut, Becherblume).

Kölbweide, w., s. Kopfweide; die K-wurz, ein Name der weißen Seeblume (Kollerwurz).

Köldergat, s., s. Kolderstock; das K-kraut, s. Kolmarkraut; die K-luke, ehemahls auf den Schiffen, eine Art Luke über dem Koldergate; der K-stock, ehemahls auf den Schiffen dasjenige Holz, durch welches der Helmstock des Steuerruders gehandhabt und gelenkt wird, und welches durch das Koldergat, ein Gat oder Loch auf dem halben Verdecke, ging.

*Kolik, w., ein heftiger Schmerz im Unterleibe, Darmgicht, Darmkrampf.

Kölk oder Külk, m., -es, M. -e, oder die Kölke, ein Sumpf, eine tiefe Pfütze, eine tiefe Stelle in einem Teiche ꝛc.; in N. D. auch eine vom Wasser ausgespülte Grube an den Ufern der Flüsse und an den Dämmen; die Kölkbeere, ein Name der Beere des Bach- oder Hirschholders; Kölken, unth. Z. mit haben, ein Wort, welches gewisse Arten eines Geräusches nachahmt, dergleichen dasjenige ist, welches häufig beim Niederschlucken einer Flüssigkeit, und bei den Pferden gehört wird, wenn im Laufen die Eingeweide desselben an die Seiten der Bauchhöhle anschlagen. Davon auch das Verösterungswort kolkern; der Kölkrabe, s. Goldrabe.

Kolläzen, unth. Z., im Österreichischen, ein kleines und kaltes Abendbrod genießen.

Kölle oder Kölle, w., ein Name des Pfefferkrautes.

Kölle, w., M. -n, ein eßbarer Flußfisch, welcher in der Segnitz bei Nürnberg gefangen wird.

Köller, m., -s, eine Krankheit der Pferde, wobei sie wie rasend sind (der rasende oder wüthende Koller); der stille Koller, wenn das Thier nicht tobt, wohl aber ganz dumm und unempfindlich ist; im gemeinen Leben auch die Verrücktheit eines Menschen, und in weiterer Bedeutung ein mit heftigem Toben verbundener Zorn (im N. D. Kuller).

Köller, s. und m., -s, Verkl. w. das Köllerchen, -s, eine Bekleidung des Halses oder der Theil eines Kleidungsstückes, welcher den Hals umgibt, z. B. in manchen N. D. Gegenden ein halbes Oberhemde ohne Ärmel, welches den Hals umgibt und die Brust bedeckt, und im O. D. ein kurzes Kleidungsstück ohne Ärmel, welches den Leib bedeckt, ein Leibchen; auch ein runder Kragen von feiner Leinwand ꝛc., welcher oft gefaltet und mit Spitzen besetzt ist und welchen die Frauen und Mädchen häufig um den Hals tragen, so wie der ähnliche Schmuck der Geistlichen an vielen Orten; auch das kleine Tuch, welches man einem kleinen Kinde unter dem Kinne befestiget, damit es sich beim Essen die Kleider nicht beschmutze; ehemahls auch eine Art ledernen Harnisches, welcher Brust und Rücken bedeckte und dessen Theile am Halse zusammenhingen, wovon noch die Benennung Reitkoller, eine enge lederne oder andere Reitjacke, ob sie gleich Ärmel hat (Collet).

Köllerader, w., eine Ader zwischen den Ohren der Pferde, die geöffnet wird, wenn sie den Koller haben (Lichtader); der K-busch, die Benennung einer verbutteten oder verbissenen

Tanne; der Köllerer, -s, einer, der kollert; in der Bienenzucht, eine zum Schwärmen besonders aufgelegte Biene, welche gemeiniglich durchgeht; die Köllerfarbe, ein Name des Ochers (die Gilbe); köllerig, E. u. U. w., den Koller habend: ein kolleriges Pferd; Köllern, 1) unth. Z., einen gewissen Laut von sich hören lassen, welchen dieses Wort nachahmt, wie z. B. derjenige ist, welchen die Puter von sich geben, oder wenn ein runder Körper über eine Fläche langsam hinbewegt wird (im Osnabrückschen kullern): es kollert ihm im Leibe, wenn man ein ähnliches Geräusch in demselben hört; in weiterer Bedeutung auch von einem Geräusche anderer Art, z. B. bei den Bergleuten: das Kunstgezeug kollert, wenn etwas daran schadhaft wird, und dies durch ein Schlottern ꝛc. verräth; uneigentlich daher auch, das Seil kollert, wenn es zerreißt oder sich verschlingt; ferner sich mit Hervorbringung dieses Lautes um seinen eigenen Schwerpunkt bewegen, von runden Körpern (auch kullern, in der anständigen Sprechart rollen): eine Kugel kollert, wenn sie über eine Fläche hinbewegt wird; den Koller haben: das Pferd kollert, und zuweilen auch von Menschen, rasend, unsinnig seyn, oder sich wie rasend geberden; jenen Ton, welchen das Wort nachahmet, hervorbringen: der Puter kollert; 2) th. Z., mit Hervorbringung jenes Lautes einen runden Körper fortbewegen (kullern, in der anständigen Sprechart aber rollen): eine Kugel kollern; einen Stein vom Berge kollern; die Köllerwurzel, s. Kolbwurz.

Köllnisch oder Köllner, E. u. U. w., zu Köln, einer Stadt am Rhein, gehörig, daher kommend, davon benannt: Köllnische Erde, bei den Mahlern, eine schwärzlichrothe oder braunschwarze Farbe; Köllnisch oder Köllner Garn (Köllerfaden), weißes Garn oder weißer Zwirn zu gewissen Zeugen, wie auch für die Schuster, leichte und zierliche Schuhe damit zu steppen; die Köllnische Mark, s. Mark; Köllnisches Wasser (eau de Cologne), ein wohlriechendes Wasser, welches in Köln bereitet wird.

Kölmarkraut, s., ein Name des Ackergauchheils oder rothen Hühnerdarmes (Kolderkraut).

Kölner, m., -s, die Kölnerinn, M. -en, in manchen, besonders O. D. Gegenden so viel als Hüfener, ein zinspflichtiger Besitzer eines Hufengutes (verderbt in Keller); auch ein Vorgesetzter solcher Hüfener, in welcher Bedeutung im Österreichischen und am Niederrheine ein Amtskeller einen Amtsverwalter bezeichnet, der unmittelbar auf den Amtmann folgt, und dessen Gebiet die Kellerei oder Amtskellerei (richtiger die Kölnerei) genannt wird; der K-hof oder Kölnhof, in manchen, besonders O. D. Gegenden ein zinspflichtiger Meierhof (verderbt in Kellerhof).

*Kölon, s., -s, der Doppelpunkt, ein grammatisches Unterscheidungszeichen, aus zwei über einander befindlichen Punkten bestehend.

*Kolophönium, s. Geigenharz (im gemeinen Leben Kalphonium).

*Kolóß, m., -sses, M. -sse, eine Bildsäule in mehr als Lebensgröße, Riesenbild, auch ein ungeheures Gebäude; Kolóssisch und Kolossälisch, E. u. U. w., riesenhaft, übergroß.

Kölschwein, s., s. Kielschwein.

Költer, m., -s, im O. D. eine Decke, Bettdecke, besonders eine Steppdecke (Golter, Kauter, Kuter).

Költer, s., -s, so viel als das Pflugeisen oder Pflugmesser (in O. S. das Sech).

*Kolüren, nur in d. M., in der Erdbeschreibung, zwei Mittagskreise auf der Himmelskugel, welche die beiden Pole und den Äquator rechtwinklig durchschneiden, Jahreszeitkreise.

Kombüse, w., M. -n, auf den Schiffen, die Küche, oder der Ort, wo die Speisen für das Schiffsvolk gekocht werden.

*Komēt, m., -en, M. -en, ein Haar-, Bart-, Schweif- oder Irrstern.

*Kömiker, m., -s, ein Lustspieldichter, auch ein Schauspieler, der lustige Rollen gut spielt; Kömisch, E. u. U. w., im Gegensatze von tragisch, was zur Komödie gehört, lustig, possierlich, drollig, scherzhaft.

*Komma, s., in der Sprachlehre, der Beistrich, das Strichzeichen.

Kömmen, unregelm., ich komme, du kommst, er kommt (auch noch kömmst und kömmt); erst verg. Z., ich kam, bedingte Form, ich käme; Mittelw. der verg. Z., gekommen; Anrede, komm, mit seyn, überhaupt, gegenwärtig werden, in einen Zustand gerathen, im weitesten Umfange der Bedeutung und ohne Bestimmung der Art und Weise, 1) unth. Z., von lebenden Geschöpfen, an einem Orte gegenwärtig werden, wo es, wenn es allein und ohne Verhältnißwort steht, sich immer auf die redende Person bezieht, und ein Erscheinen an dem Orte, wo sie sich befindet, bezeichnet: zur rechten Zeit kommen; wie gerufen kommen, oder eben recht kommen, d. h. zur rechten Zeit, da man es gerade wünschte: einem nahe kommen. Die vielerlei Arten des Kommens bezeichnet man durch das Mittelwort der vergangenen Zeit anderer Zeitwörter, besonders im gemeinen Leben: gelaufen, gerannt, geritten, gefahren ꝛc. kommen; da kommen sie angefahren, angeritten, angesegelt ꝛc. In einigen Fällen auch mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit: hüpfend und singend, tanzend, springend und jubelnd kommen. Die Absicht des Kommens druckt man mit dem Zeitworte, welches diese anzeigt, in der unbestimmten Form in Verbindung mit dem Verhältnißworte zu, auch um zu aus: ich komme (um) Ihnen zu melden, Sie zu bitten, daß ꝛc. Der Ort, an welchen man kommt, wird durch Verhältnißwörter näher bestimmt, die, wenn sie zu denen gehören, die den dritten und vierten Fall regieren, hier allemahl den vierten Fall des Ortes oder des Gegenstandes, zu dem man kommt, erfodern, indem man bei ihnen

fragt: wohin? an einen Fluß kommen; an das Land, auf den Berg, auf das Rathhaus kommen; auf die Welt, ans Licht kommen, geboren werden; in das Haus, in die Kirche, in die Schule, ins Gedränge, unter die Leute, vor das Thor, über den Fluß, hinter den Baum kommen; zwischen zwei Feuer kommen, von zwei Seiten in Noth und Verlegenheit gesetzt werden; durch das Thor kommen; einem in den Weg, in den Wurf kommen, uneig., ihm hinderlich seyn; nach Hause, nach der Stadt kommen; vom Rathhause kommen; nicht von der Stelle kommen; einem nicht vor die Augen kommen dürfen. Auch wird kommen mit vielen Umstandswörtern verbunden, die verschiedenen Umstände beim Kommen anzuzeigen, z. B. dahinter, darüber, darunter kommen. S. auch herkommen, herab-, herum-, herbei-, hereinkommen ꝛc., hinkommen, hinab-, hinaufkommen ꝛc.; emporkommen, fortkommen, vorkommen, wegkommen, zurückkommen, zusammenkommen ꝛc. Oft steht der Weg, auf welchem man kommend sich befindet, im vierten Fall, statt des ausgelassenen Verhältnißwortes mit dem dritten Fall: diesen Weg bin ich noch niemahls gekommen, statt auf diesem Wege ꝛc., diese Straße müssen sie kommen, statt auf dieser Straße. Bildlich und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bezeichnet kommen, in Verbindung mit Verhältniß- und andern Wörtern ein Übergehen zu allerlei Handlungen, ein Versetzen und Gerathen in allerlei Veränderungen, Zustände, Umstände ꝛc.: an einen zu kommen suchen, Gelegenheit suchen, ihn anzugreifen, ihm zu schaden; sie kamen scharf oder hart an einander, sie zankten, sie stritten sich heftig, sie geriethen in Streit; hinter etwas kommen, es ausfindig machen, entdecken; hinter die Wahrheit kommen, hinter seine Schliche zu kommen suchen; einem auf die Spur kommen, Spuren von seinem Daseyn, seinem Aufenthalt, seiner Handlungsart entdecken; einem gleich kommen, es ihm gleich thun; einem über seine Papiere kommen, entweder absichtlich sie durchsuchen, oder zufällig zu denselben gerathen; wenn er nur nicht über dich kommt, wenn er dich nicht schlägt, straft ꝛc.; kurz von der Sache zu kommen, kurz davon zu reden, sie abzumachen; mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm etwas richtig machen, eine Sache mit ihm abmachen; mit jemand aus einander kommen, sich mit ihm aus einander setzen, vergleichen; so weit bin ich in der Arbeit gekommen, so weit habe ich gearbeitet; ich kann nicht daran, zu der Arbeit kommen, ich habe noch keine Zeit, Gelegenheit ꝛc. dazu; mit etwas zu rechte kommen, damit umzugehen wissen, damit zu Stande kommen; wie könnte ich dabei zu rechte kommen, wie könnte ich dabei auskommen, bestehen; er kann zu nichts kommen, nichts erwerben, erübrigen; ich bin wohlfeil dazu gekommen, ich habe mir es um geringen Preis verschafft, mit dem Nebenbegriffe der zufälligen Gelegenheit; mit einer Sache zu Stande, zu Ende kommen, sie bewerkstelligen, sie ausführen; ich kann jetzt nicht darauf kommen, ich kann mich nicht darauf besinnen; er kam auf einen guten Gedanken, Einfall, er hatte einen guten Gedanken ꝛc.; auf etwas zu sprechen kommen, das Gespräch auf etwas lenken; um auf etwas Anderes zu kommen, um von etwas Anderem zu sprechen; kommst du mir schon wieder damit? fängst du schon wieder damit an, sprichst du schon wieder davon? er ist mir grob gekommen, hat grob mit mir gesprochen; so dürfte er mir nicht kommen, das dürfte er sich bei mir nicht herausnehmen; du kommst mir schön, spöttisch, s. du behandelst mich nicht schön, unhöflich ꝛc.; kommst du mir so, so komm' ich dir so, behandelst du mich so, so handle ich mit dir eben so; komm mir nur noch einmahl! drohend, thue dies noch einmahl; daraus kann ich nicht kommen, daraus kann ich mich nicht finden; er kommt wieder auf seine alten Sprünge, er macht, er treibt es wieder eben so, wie vorher; häufig bezeichnet es ein unwillkührliches, durch Zufälle bewirktes Gerathen in einen Zustand ꝛc.; aus der Fassung, von Sinnen kommen, seine Fassung, seine Besinnung verlieren; wieder zur Besinnung kommen, seiner Besinnung wieder mächtig werden; in Hitze kommen, hitzig werden; in Bewegung kommen, bewegt werden; zu Falle kommen, fallen, und uneig., von ledigen weiblichen Personen, geschwängert werden; um sein Vermögen kommen, es verlieren; daß ich nur nicht darum komme; von Kräften kommen, die Kräfte verlieren, schwach werden; wieder zu Kräften kommen, neue Kräfte bekommen; in eine Stelle, in ein Amt kommen, mit einer Stelle, einem Amte bekleidet werden; zu Schaden kommen, Schaden leiden, beschädigt werden; zu kurz kommen, Schaden, Nachtheil leiden; dabei komme ich nicht wieder auf meine Auslagen, Kosten, dabei habe ich Schaden; auf die Festung, in die Karre kommen, zur Strafe dahin gebracht werden; los kommen, los gelassen werden, seine Freiheit erlangen; in den Himmel kommen, selig werden; in die Rede, ins Gespräch, in der Leute Mäuler kommen, Andern zum Gegenstande des Gespräches, der Verleumdung ꝛc. dienen; auf die Füße zu stehen kommen, bei einem Falle in solche Lage kommen, daß man auf seinen Füßen wieder stehen kann; auf den Rücken zu liegen kommen, so fallen oder gewendet werden, daß man auf dem Rücken liegt; sie kamen einander gegenüber zu sitzen, bekamen ihre Sitze einander gegenüber. Von Sachen und leblosen Dingen gebraucht, heißt kommen, einem andern Dinge gegenwärtig werden, an einen

Ort gelangen ꝛc.: es sind frische Waaren gekommen; die Post muß bald kommen; der Brief kam mit Gelegenheit; das ist in unrechte Hände gekommen; das Vermögen ist an ihn gekommen, ist an ihn gefallen, er hat es geerbt ꝛc.; das erste das beste, was Ihnen in die Hand kommt, was Sie zufällig ergreifen; er redet, wie es ihm in den Mund kommt, wie es ihm einfällt; das ist mir nie in den Sinn gekommen, das ist mir nie eingefallen, das habe ich nie gewollt; es soll nicht über meine Lippen kommen, soll nicht verrathen werden; das kommt hiebei nicht in Betracht, darauf wird hiebei nicht geachtet, darauf wird hiebei keine Rücksicht genommen; das dicke Ende kommt nach, das Schlimme ist noch zu erwarten; kommst du mir aus den Augen, kommst du mir aus dem Sinn, sehe ich dich nicht mehr, so vergesse ich dich; die Zeit wird bald kommen, wird bald da seyn; das kommende Jahr, das nächste; kommt Zeit, kommt Rath, kommt die Zeit zu handeln näher, so besinnt man sich auch auf das Beste; es wird noch Frost kommen, es wird noch kalt werden; es kommt ein Gewitter, es ziehen Gewitterwolken auf; die Knospen, die Blätter kommen schon. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung bezeichnet kommen allerlei Veränderungen, die an und mit einem Dinge vorgehen, wie auch das Eintreten von allerlei Zuständen, Umständen ꝛc., wohin viele gebräuchliche Redensarten gehören: was bald kommt, vergehet auch bald, was bald entsteht, verschwindet bald; wie es kommt, nach dem es kommt, wie es geschieht, wie es sich trifft; ja, das kommt zuweilen so; es kommt endlich doch an den Tag, es wird doch entdeckt, bekannt; das kommt mir gut von Statten, das ist mir erwünscht; wenn nichts dazwischen kommt, wenn kein Hinderniß eintritt; die Sache ist schon zu weit gekommen, sie ist schon zu weit gediehen; von Worten kam's zu Schlägen; es kommt zum Kriege, der Krieg bricht aus; wenn's zum Bezahlen kommt, ist er nicht zu Hause, wenn er bezahlen soll, will er nichts davon wissen; es kam zum Vergleich, oder es kam ein Vergleich zu Stande, man verglich sich; es auf's äußerste kommen lassen, den höchsten Grad eintreten lassen; es ist mit ihm auf's Äußerste gekommen, er ist so tief in einen bösen Zustand gerathen, daß er nicht tiefer hineingerathen kann; wenn's hoch kommt, im seltenen, äußersten Falle; es kommt mir hoch zu stehen, es kostet mir viel; es kommt mir fünf Thaler zu stehen, und kürzer: es kommt mir fünf Thaler, es kostet mir ꝛc.; uneig.: das wird ihm hoch oder theuer zu stehen kommen, das wird ihm vielen Aufwand an Kräften ꝛc. kosten, dafür wird er hart büßen müssen; in Gang, in Schwung kommen, gewöhnlich werden; das ist aus der Gewohnheit, aus der Mode gekommen, ist längst nicht mehr gewöhnlich, nicht mehr Mode; die Reihe kommt auch an mich, auch mich trifft die Reihe; etwas an sich (mich) kommen lassen, sich Zeit zu etwas nehmen, sich schwer zu etwas entschließen; es soll ihm nicht zu Ohren kommen, er soll es nicht erfahren; sich (mir) etwas zu Schulden kommen lassen, etwas versehen, sich einer verdienten Beschuldigung aussetzen; auch s. herrühren, entspringen, entstehen: alles Gute kommt von oben; das kommt daher, wenn man nicht hört; das kommt nicht aus seinem Kopfe; das kommt von Herzen, ist ehrlich gemeint; was vom Herzen kommt, geht zum Herzen; ich weiß nicht wie es kommt, daß ihm Alles mißglückt; Kömmlich, E. u. U. w., O. D. s. bequem: ein kömmliches Haus; zu einer kömmlichen Zeit (auch kommenlich).

*Komödiánt, m., -en, M. -en, ein Schauspieler; die Komödiántinn, eine Schauspielerinn; Komödiántisch, E. u. U. w., verächtlich, einem Komödianten ähnlich; die Komödie, M. -n, jedes Schauspiel: in die Komödie gehen; in engerer Bedeutung das Lustspiel, im Gegensatze des Trauerspiels; uneig., eine lustige, verwickelte Begebenheit. Davon das Komödienhaus ꝛc.

*Kompän od. Kumpän, -s, M. -e, s. Kumpe.

Kompaß, m., -sses, M. -sse, ein nöthiges Geräth der Seefahrer, Meßkünstler ꝛc., welches in einer mit einem Polstein gestrichenen Nadel besteht, die in einer Büchse auf einem senkrecht stehenden Stifte frei spielt und mit der einen Spitze immer nach Norden zeigt, daher es besonders den Seereisenden dient, sich in die Weltgegenden zu jeder Zeit richtig zu finden (Bussole). In der Büchse ist ein nach den Weltgegenden abgetheilter Kreis, die Kompaßrose, angebracht, welcher bei den Seekompassen 32 Abtheilungen hat, die durch eben so viel Striche, welche von dem Umfange durch den Mittelpunkt laufen, gebildet werden. Die Winkel, welche diese Linien am Mittelpunkt machen, heißen bei den Schiffern Windwinkel, Kompaßstriche (Rhombi, Rumbi); das K-häuschen, auf den Schiffen, dasjenige Behältniß, in welchem sich der Kompaß befindet; die K-muschel, eine Art Kammmuscheln in Ostindien (Sonnenweiser); die K-nadel, die mit einem Polsteine bestrichene Nadel im Kompaß (Magnetnadel); die K-rose, s. Kompaß; die K-scheibe, die Fläche des Kompasses, auf welche die Kompaßrose geklebt ist; der K-strich, s. Kompaß.

Kompe, m., s. Kumpe.

Kompswaid, m., Waid, wenn von demselben im folgenden Jahre noch eine Nachernte gehalten wird.

Kömst, m., -es, in manchen O. S. Gegenden, gelabte dicke Milch (im N. D. Sültemilch, in Preußen Glomms); Kohlhäupter oder Krautköpfe, welche in vier Theile zerschnitten, gewällt, d. h. ein wenig gekocht, dann einge-

legt werden, und welche man, wann sie sauer geworden, als Gemüse speiset (in Thüringen und Franken, auch Kumst, Komstkraut, Komstkohl, Gumpest, Gumpes); ein milchfarbiger Bernstein (Komps); der Komstkohl, das K-kraut, s. Komst; das K-obst, Obst, welches unter Wasser aufbewahrt und dadurch frisch erhalten wird (Kompostobst).

Komtür, m., -s, M. -e, in den geistlichen Ritterorden, ein Ritter, welcher eine Ordenspfründe hat, ein Befehlshaber, der ein Gut oder mehrere Güter des Ordens, zu welchem er gehört, verwaltet (Kommenthur, der Komter, -s). S. auch unter C; die Komturei, M. -en, die Pfründe eines Komturs, das Gebiet, über welches er gesetzt ist.

König, m., -es, M. -e, die K-inn, M. -en, überhaupt diejenige Person unter mehrern, welche die höchste Gewalt hat. In diesem Sinne werden in der Bibel häufig die Familienhäupter, als Herren der Familie und der ihnen dienenden Knechte, Könige genannt, und in ähnlicher Bedeutung heißen auch die kleinen Fürsten oder Beherrscher kleiner Gebiete und Volkerschaften in Afrika ꝛc. Könige, wenn sie auch einem höhern Beherrscher unterworfen sind; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der höchste Beherrscher eines großen Landes und Staates, eines Königreichs: der König von Preußen, von England, von Dänemark ꝛc. Davon die Königinn, sowohl eine solche Person weiblichen Geschlechts, als auch die Gemahlinn eines Königes; er lebt wie ein König, prächtig, in Überfluß; glücklich wie ein König, sehr glücklich. Uneigentl. und bildlich, die vornehmste Person, die Hauptperson in gewissen Fällen: der König, die Königinn eines Festes, eines Tages ꝛc., diejenige Person, der zu Ehren das Fest gefeiert wird; Liebhaber nennen ihre Geliebte die Königinn ihres Herzens, gleichsam ihre unumschränkte Gebietesinn; ferner der Vornehmste in einer Schützengesellschaft, der den besten Schuß gethan hat (der Schützenkönig, Scheibenkönig); bei den Elbschiffern der vorderste Leinenzieher, nach welchem sich die übrigen richten, und in manchen Spielen wird um den König gespielt, d. h. wer König oder der Vornehmste ꝛc. werden soll; bei Dichtern heißt die Sonne die Königinn des Tages, und der Mond die Königinn der Nacht. Häufig heißt König das vornehmste, vorzüglichste Ding seiner Art, daher der Löwe der König der Landthiere, der Adler der König der Vögel, und in einem Bienenstocke wird diejenige Biene, welcher der ganze Stock folgt und gleichsam unterthan ist, die Königinn genannt (Bienenmutter, Mutterbiene, und Weisel); auch vorzüglich hohe und schöne Bäume werden Königinnen des Himmels, Waldes genannt; in verschiedenen Spielen, als dem Schach- oder Königsspiele, so wie in den Kartenspielen werden die vornehmsten Steine, Kartenblätter ꝛc. Könige und Königinnen genannt; im Kegelspiele ist der mittelste, durch größere Höhe ausgezeichnete Kegel der König.

2. König, m., -es, M. -e, in der Erzkunde und Scheidekunst ein Metall oder Halbmetall in seinem gereinigten, vollkommenen Zustande, da es von allen fremdartigen Theilen befreit ist (der Silberkönig, Bleikönig, Kobaltkönig); in den Münzen ein dickes Stück gegossenen Silbers, und in den Schmelzhütten beim Schmelzen des Schwarzkupfers das unterste Stück im Herde, nachdem die obern Scheiben abgehoben sind; in O. S. in der Landwirthschaft, der Haufen Getreidehalme, welchen die Schnitter auf dem Felde stehen lassen und oben in ein Büschel zusammen binden, um daran als ein Merkmahl zu erkennen, wo sie zu schneiden angefangen haben.

Königinnapfel, m., eine Art vorzüglicher Äpfel, s. Königsapfel; Königisch, E. u. U. w., veraltet, dem Könige gehörend, zum Hofstaate, auch, zur Partei des Königs gehörend: es war ein Königischer; königisch gesinnt seyn; das Königlein, -s, das Verkl. w. von König, verächtlich ein kleiner König, auch einer, der einen König, einen Herrscher im Kleinen vorstellen will, ein Herrscherling (Aristokrat); Königlich, E. u. U. w., einem Könige ähnlich, angemessen: einen königlich belohnen, reichlich, wie ein König; eine königliche Miene, Gestalt; königliche Pracht; königlich leben; uneig., vortrefflich, erhaben und überhaupt sehr vorzüglich, besonders in Ansehung der Gesinnung: eine königliche Denkart, Großmuth; im gemeinen Leben: sich königlich freuen, f. sich sehr freuen; das ist königlich, das ist herrlich, vortrefflich; einem König gehörig, in dessen Würde gegründet: die königliche Macht; das königliche Ansehen; königliche Güter; die königliche Familie; das Königrecht (Königsrecht), das Recht, als ein König zu herrschen; das K-reich, dasjenige Reich, derjenige Staat, welcher einem Könige gehört, von einem Könige beherrscht wird: das Königreich Preußen.

Königsammer, w., eine Art schön gefiederter Ammern; der K-apfel oder Königinnapfel, eine Art schöner wohlschmeckender Äpfel mit graugrüner Schale, welche sich lange halten (Reinette), wovon mehrere Arten, z. B. der graue Königsapfel, der Englische und Spanische Königsapfel ꝛc.; eine andere Art Äpfel, und ein Name der Ananas; der Königsbann, ehemahls eine Benennung der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit, des Halsgerichtes, das im Namen des Oberhauptes des Deutschen Reiches verwaltet wurde; eine schon vor Pipin vorhandene, vom Könige wegen großer Vergehen verhängte Geldstrafe, die 60 Solidos oder Schillinge betrug; der K-bauch, der Name einer schönen Schlangenart in Karolina und Virginien, deren Bauch kurz und wie mit einer Naht an den übrigen Körper befestigt ist (auch Glasschlange, sonst noch Dickbauch); der K-baum, ein großer schöner Baum in Ost- und Westindien; die K-bildung, eine königliche, erhabene Bildung oder Gestalt;

die Königsbinde, die königliche Binde, eine Haupt- oder Stirnbinde als Zeichen der königlichen Würde (Diadem); die K-birn, eine angenehm schmeckende Art Birnen, welche in der Gestalt mehr einem Apfel gleicht; eine der besten Sommerbirnen (Muscate Robine); das K-blau, s. Königsfarbe; die K-blume, die Königs- oder Pfingst- oder Gichtrose; das K-blut, das Blut, und uneigentlich das Leben eines Königs, einer königlichen Person; die K-burg, eine königliche Burg, ein königliches Schloß; die K-schaft, die Eigenschaft eines Königes als eines solchen, die königliche Würde; die Königsehre, die Ehre, die Würde eines Königes; die K-eidechse, eine in Asien und Südamerika einheimische Art Eidechsen, etwa anderthalb Fuß lang und von bläulichgrauer und weißgefleckter Farbe, mit einem Kamme auf dem Hinterkopfe, und längs dem Rücken bis zur Hälfte des Schwanzes mit einer Haut, gleich einer Flosse, mittelst welcher sie sich ziemlich weit schwingen und im Schwimmen auf der Oberfläche des Wassers emporhalten kann (Basilisk); die K-ente, eine Art Enten; die K-farbe, eine blaue Farbe, welche aus Blau und Scharlachroth gemischt ist (Königsblau); bei Einigen auch die echte goldgelbe Farbe (bei Andern, die Prinzenfarbe, das Königsgelb); der K-fisch, der Name verschiedener Fische, besonders einer Gattung Makrelen; der K-fischer, ein Name des Eisvogels; der K-freund, ein Freund des Königes; einer, der es mit der Partei des Königes hält (Royalist); das K-gat, auf den Holländischen Kriegsschiffen ein Gat oder kleiner Platz dicht beim Piek, worein Kugeln, Ballast ꝛc. geworfen werden; das K-gebilde, ein königliches, ein herrliches, erhabenes Gebilde, Werk; das K-gelb, s. Königsfarbe; das K-gut, ein dem Könige gehöriges Gut; ein königliches Gut; die K-halle, eine königliche Halle, ein königlicher Palast; der K-hase, ein Name des Kaninchens, wahrscheinlich aus dem Namen Kuniglein, den es in einigen Gegenden führt; der K-heher, s. Paradiesvogel; der K-hof, die veraltete Benennung einer königlichen Burg, mit ihrer Zubehör, eines königlichen Kammergutes; der Hof eines Königes; das K-holz, bei den Tischlern, ein schönes ausländisches Holz, welches unserm Nußbaumholze gleicht; der K-karpfen, so viel als Spiegelkarpfen; die K-kerze, der Name eines Pflanzengeschlechtes mit hohen und wie eine Kerze geraden Stengeln, deren Blätter einen breiten, in fünf ungleiche Lappen zerschnittenen Rand, fünf kurze Staubfäden von ungleicher Länge mit gefärbten Haaren besetzt, und einen unterwärts gekümmten Griffel haben, besonders die geflügelte wollichte Königskerze mit vielen rund um den Stengel und dicht an demselben sitzenden goldgelben Blumen (Kerzenkraut, Feldkerze, Königskraut, Himmelbrand, Wollkraut, Fackelkraut, Bärenkraut); das K-kerzenöl, Öl, in welchem die Blumen der Königskerze geweiht worden sind, um die Knoten der blinden goldenen Ader damit zu bestreichen und sich Linderung dadurch zu verschaffen; die K-koralle, eine Art schöner geringelter Korallen, die einem weißen Roßschweife, der gliederweise mit einem breiten schwarzen Bande unterbunden ist, verglichen werden kann; das K-kraut, ein Pflanzengeschlecht aus Ostindien, mit einem sehr kurzen Kelch, einer zugerundeten Oberlippe und einer vierspaltigen Unterlippe, woran eine zurückgelegte Krone (Basilienkraut); das gemeine Königskraut hat einen gebrämten Kelch, glatte eirunde, mit dem Rande unterwärts gebogene Blätter und wird gegen anderthalb Fuß hoch; das kleine Königskraut hat kleine Blätter und bleibt viel niedriger. Beide Arten haben einen sehr angenehmen Geruch; ein Name der Königskerze; ein Name der Leberklette, auch des Wasserdostes oder des Hirschklees; die K-krone, die Krone eines Königes; eine Art der Kronblume auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit einer nach unten zu nackten Blumentraube; eine Art Krontute; der K-kümmel, ein Name des großen Ammei oder des Mohrenkümmels; das K-kupfer, in den Schmelzhütten, das sogenannte Schwarzkupfer, weil es als ein König im Tiegel zurückbleibt. S. König 2; die K-lilie, s. Kaiserkrone; der K-lohn, die Belohnung, welche ein König gibt; zuweilen auch uneigentlich, s. schlechten Lohn, Undank; das K-mahl, ein königliches, herrliches Gastmahl; der K-malter, war im Schwabenrecht eine Züchtigung von 30 Streichen, die den Frohnbothen, wenn sie ihre Pflicht verletzten, mit einem Stecken versetzt wurden; der K-mantel, der königliche Mantel, als Zeichen der königlichen Würde; der Name einer schönfarbigen Art Kammmuscheln, deren beide einander gleiche Schalen zwölf erhobene, gestreifte und rauhe Strahlen haben (der bunte oder herzogliche Mantel); der K-mord, der an einem Könige begangene Mord. Davon der K-mörder, die K-in-inn; das K-näglein, eine Art des Nelkenbaumes mit kleinen ährenförmigen Früchten; die K-nuß, s. Muscatennuß; das K-papier, eine Sorte starken Papiers in großen Bogen (Royalpapier); der K-paradiesvogel, eine Art Paradiesvögel mit vorzüglich schön gefärbten Federn (der König der Paradiesvögel); das K-pferd, ein Pferd mit einer Blässe und vier weißen Füßen; die K-pfirsche, eine Art etwas länglicher Pfirschen mit ganz dunkelrother Backe; die K-pflaume, eine vorzügliche Art Pflaumen. Davon der K-pflaumenbaum; das K-pulver, der Name eines angenehm riechenden Räucherpulvers; der K-purpur, das purpurrothe Gewand, welches ehemahls eine auszeichnende Kleidung der Könige war; die K-ratte, ein in Ägypten und Ostindien lebendes, dem Iltis ähnliches Thier mit einem langen Schwanze, straffen und borstenartigen, weißen und graulichschwarz gesprenkelten Haaren (Pharaoratte); die K-rose, s. Gichtrose; der K-salat, eine gute Art des Gartensalats;

die K-säure, s. Königswasser; die K-salbei, die gemeine Salbei; das K-schießen, bei den Schützengesellschaften, ein mit feierlichen Zügen begleitetes Schießen, bei welchem derjenige, der den besten Schuß thut, König (Schützenkönig) genannt, und als solcher ausgezeichnet wird; die K-schlange, eine Art der Riesenschlange, die gleichsam der König der Schlangen ist (auch vorzugsweise die Riesenschlange); der K-schuß, der beste Schuß beim Scheibenschießen ꝛc.; der K-sitz, der königliche Sitz, Thron; der Aufenthaltsort eines Königes (königliche Residenz); der K-sohn, der Sohn eines Königes (der königliche Prinz); das K-spiel, der Name verschiedener Spiele, z. B. da einer der Spieler durch das Los zum Könige gewählt wird und dann den übrigen als seinen Unterthanen befiehlt; Name des Schachspiels; der K-stab, ein Stab, als Zeichen der königlichen Würde, der Zepter, überhaupt, der Herrscherstab (Kommandostab); die K-stadt, eine königliche Stadt, besonders wenn sie der Wohnsitz eines Königes ist (königliche Residenz); die K-straße, in vielen Städten, der Name einer Straße; eine Straße, auf welcher ein König zu reisen pflegt (ehemahls Name der öffentlichen Landstraßen); der K-thaler, s. Dickthaler; die K-tochter, die Tochter eines Königs (die königliche Prinzessinn); der K-vogel, ein Name des Königsparadiesvogels, des Pfauenreihers, und der großen Kronentaube; das K-wasser, in der Scheidekunst, ein Gemisch von Salpetersäure und Salzsäure, worin Kochsalz oder Salmiak aufgelöset ist, weil das Gold, als König der Metalle, darin aufgelöset wird (Königssäure); das K-wiesel, Name des großen Wiesels, wenn es im Winter eine weiße Farbe bekommen hat und die Schwanzspitze desselben pechschwarz ist, welche als Pelzwerk verkauft wird, das ehemahls die Könige ꝛc. als Auszeichnung trugen (das Hermelin); das K-wort, das Wort eines Königes, besonders sein Versprechen; die K-würde, die Würde eines Königes (Majestät); der K-zepter, der königliche Zepter; die Goldwurz, Goldzwiebel oder Drecklilie (Peitschenstock, Affodillilie); der K-zins, in Bremen, eine Art des Rutscherzinses, welcher zu Martinstag von gewissen Häusern entrichtet wird, und welcher ehemahls den Deutschen Königen gegeben wurde; der K-zucker, in den Zuckersiedereien, der weißeste und feinste Zucker; das Königthum, die Würde, der Stand eines Königes.

*Könisch, E. u. U. w., kegelförmig.

Könleute, nur in der M. und veraltet, so viel als Eheleute.

Können, unregelm., gegenw. Z., ich kann, du kannst, er kann, wir können ꝛc.; bedingte Art, ich könne ꝛc.; erst verg. Z., ich konnte; bedingte Art, ich könnte, Mittelw. der verg. Z., gekonnt, Anrede: könne, 1) unth. Z. mit haben, überhaupt, kein Hinderniß haben zu seyn oder etwas zu thun: alles was seyn kann, ist möglich; ein Dreieck kann nicht rund seyn; das kann ich nicht glauben; ein Stein kann nicht fühlen; es kann vor Abend anders werden; besonders von den Kräften, von dem Vermögen etwas zu thun oder zu leiden: der Mensch kann denken, kann frei wählen; ich kann nicht weiter gehen; die Esel können große Lasten tragen; auch mit vielen Nebenbedeutungen, welche besondere Arten der Einschränkung oder Hindernisse bezeichnen: jetzt könnte ich mich rächen, jetzt hindert mich nichts daran, jetzt hätte ich die Gelegenheit dazu; er kann mir nicht schaden, er hat keine Macht dazu; Könige können viel Böses thun, weil sie die Gewalt dazu haben; das kann ich mir nicht gefallen lassen, das kann ich nicht auf mir sitzen lassen, die Ehre verbietet es; wegen dieser Sache kann man ihn verklagen, die Sache hat dazu die erfoderliche Beschaffenheit; das ist Alles, was ich thun kann, was meine Lage erlaubt, ohne dabei meinen übrigen Pflichten zu nahe zu treten; mehr kann man von ihm nicht verlangen, mehr zu verlangen, wäre nicht billig ꝛc.; man kann sich ja wohl zuweilen ein Vergnügen machen, es ist ja nicht unerlaubt, es ist billig sich zuweilen ein Vergnügen zu machen; er kann immer kommen, er mag kommen, es ist ihm erlaubt. Zuweilen hat können die Bedeutung eines versteckten Verlangens: Sie können ihm versichern, daß ich ihn liebe, d. h. versichern Sie es ihm; Sie können es nur glauben, glauben Sie es nur. Oft dient es bloß zur Erweiterung eines Satzes: du kannst es einrichten, wie du willst, richte es ein, wie du willst; da kann man sehen, was daraus folgt, da sieht man, was daraus folgt. Die Anrede und das Mittelwort der Vergangenheit sind von können nicht üblich, denn jene ist wider die Natur der Sache, und statt des Mittelworts bedient man sich der unbestimmten Art, wie dies bei helfen, hören, mögen, sollen, wollen auch geschieht: ich habe es lange nicht begreifen können, s. gekonnt; das hätte man voraussetzen können. 2) th. Z., gelernt haben und daher verstehen, wissen: man muß wenigstens Eine Sache recht können; er kann von Allem etwas; er kann hübsche Lieder; besonders s. auswendig wissen; seine Sprüche, seine Wörter können, die man auswendig lernen sollte. Auch bloß mit dem Zeitworte in der unbestimmten Form: lesen, schreiben, rechnen, reiten, tanzen, fechten können; sie kann kochen, nähen, stricken, waschen, stikken ꝛc. Hieher gehört auch die Redensart nicht oder nichts dafür können, gleichsam nichts dafür wissen, nicht vermögen es anders zu machen, es zu verhindern ꝛc.: ich kann nicht dafür, daß es so gekommen ist.

Konrad, -s, ein Mannstaufname; das Konradskraut, das staudenartige Johannskraut, dessen Blätter im Herbste schön roth werden und auch rothfärben, wenn sie gerieben werden.

*Kontūr, ein Umriß, eine Zeichnung.

*Kontūsche, w., ein kurzes Übergewand für Frauen, das jetzt veraltet ist.

*Kopāl, m., -es, ein glänzendes, durchsichtiges Gummi, welches aus dem Kopalbaum in Amerika kommt; ein Erdharz an der Küste von Guinea, welches von den Lackirern zum Kopalfirniß gebraucht wird.

*Kopēke, w., M. -n, eine Russische Scheidemünze, etwa 3¾ Pfennig. Hundert Kopeken machen einen Rubel; auch s. Spieß, Lanze.

Köpeln, unth. Z. mit haben, und th. Z., sich neigen, schwanken und kopfüber zu fallen drohen: der Tisch köpelt, drohet umzufallen; mit dem Stuhle köpeln, auf dem Stuhle sitzend denselben auf eine Seite neigen; der Köpelstuhl, eine Art des Strumpfwirkerstuhles.

Köper, Köpern, s. Keper, Kepern.

1. Kopf, m., -es, M. Köpfe, Verkl. w. das Köpfchen, O. D. Köpflein, -s, überhaupt, ein hervorragendes, gewöhnlich dickes Ding. So der kurze Theil eines Hebels, im Gegensatze der Zunge, des längern Theiles; in der Schifffahrt das obere Ende eines aufgerichteten Stückes, z. B. des Steuers, der Steven ꝛc.; auch die Enden der Planken werden Köpfe genannt; ein Schiff hat einen breiten Kopf, wenn es im Vordertheile oder Buge sehr breit ist; ferner in den Hüttenwerken die hervorragenden Hölzer an der Welle, welche den Stempel heben (Hebeköpfe); im Bergbaue das Ende eines Stempels, welcher in das Bühnenloch zu liegen kommt, wie auch eben daselbst der dickere Theil eines zum Grubengewölbe zugerichteten Steines; der Gipfel eines Berges (sonst Koppe, Kuppe), auch, der obere Theil eines Mark- oder Grenzsteines; in der Geschützkunst der vorderste erhobene Theil an der Mündung; bei den Orgelbauern der dicke Theil in den Schnarrwerken, worin das Mundstück mit seinem Blatte und seiner Krücke steckt; bei den Perückenmachern und Bürstenbindern heißen die dicken Wurzelenden der Haare und Borsten Köpfe; in der Muskellehre ist der Kopf eines Muskels das unbeweglichere Ende desselben; besonders bedeutet Kopf den obersten und runden Theil eines Dinges: der Kopf einer Stecknadel (der Knopf), eines Nagels; in der Pflanzenlehre eine Menge dicht zusammengedrängter Blumen, welche mehr oder weniger eine Kugel vorstellen: der Mohnkopf, Distelkopf; der Kopf an einer Tabakspfeife (der Pfeifenkopf); in der Zergliederungskunst führt ein kleiner rundlicher Knorpel an der stumpfen Spitze jedes Gießbeckenknorpels den Namen Köpfchen; der Kopf des Hutes oder am Hute, der halbrunde oder walzenförmige Theil desselben, welcher den Kopf unmittelbar bedeckt; in engerer Bedeutung der oberste runde Theil am Körper der Thiere, besonders der Menschen (bei Menschen in der edlern Sprech- und Schreibart Haupt): ein behaarter, ein kahler Kopf; ein dicker, spitziger Kopf; der Kopf thut mir weh, oder schmerzt mir; mit bloßem Kopfe gehen, mit unbedecktem; die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, aus Verzweiflung; den Kopf schütteln, als Zeichen der Verneinung, des Mißbilligens; mit dem Kopfe nicken, zum Zeichen des Beifalls, der Bejahung, des Grußes; den Kopf hangen lassen, unzufrieden, mißvergnügt, traurig seyn; sich den Kopf zurecht machen, das Haar auf demselben in Ordnung bringen, den Kopfputz ꝛc. aufsetzen. In sofern der Kopf als Sitz des Verstandes gilt, steht das Wort häufig f. Gedanken, Vorstellungen selbst: eine Sache nicht aus dem Kopfe bringen können, nicht aus den Gedanken; das geht mir im Kopfe herum, verursacht mir Besorgniß; ich weiß nicht, was ihm in den Kopf kommt oder fährt, ich weiß nicht, was ihm einfällt; er hat sich etwas in den Kopf gesetzt, sich etwas eingebildet; das kommt nicht aus seinem Kopfe, das rührt nicht von ihm her; auch, f. Gesinnung, Wille: einen wunderlichen Kopf haben, wunderlich seyn; das ist nicht nach seinem Kopfe; er besteht auf seinem Kopfe, er will durchaus seinen Willen haben; seinen Kopf, sein Köpfchen aufsetzen, hartnäckig auf etwas bestehen, eigensinnig seyn; etwas für seinen Kopf thun, ohne Einwilligung, Zustimmung Anderer; für Fassungskraft, Fähigkeit, etwas zu begreifen und einzusehen, auch f. Verstand selbst: das will mir nicht in den Kopf, das vermag ich nicht zu begreifen, einzusehen; ein offner, guter, gelehriger Kopf, der leicht und schnell begreift; ein harter, langsamer Kopf, der schwer und langsam begreift; er hat Kopf, von einem Menschen, der viele Fähigkeiten besitzt: es fehlt ihm nicht an Kopf; das räumt den Kopf auf, macht ihn hell, belebt den Verstand; Kopf für etwas haben, Fähigkeit, Geschick dazu; auch, f. vernünftige Gesinnung, Überlegung: den Kopf verlieren, seine Besinnung verlieren, sich nicht zu rathen und zu helfen wissen; das Herz läuft oft mit dem Kopfe davon, das lebhafte Gefühl siegt oft über die kalte ruhige Überlegung; f. Gedächtniß: etwas im Kopfe haben, es gemerkt, behalten haben; etwas aus dem Kopfe hersagen, anführen; eine Rede aus dem Kopfe halten; was man nicht im Kopfe hat, müssen die Füße leisten oder büßen, wenn man etwas mitzunehmen vergißt, muß man es nachholen, sich also einen doppelten Gang machen; f. Leben: das kostet ihm den Kopf, es steht der Kopf darauf, Verlust des Lebens; es wird ihn nicht den Kopf kosten; f. Person selbst: die Gesellschaft bestand aus zwanzig Köpfen; viel Köpfe, viel Sinne; man kann nicht alle Köpfe unter einen Hut bringen, man kann nicht alle Menschen einstimmig machen; besonders in Ansehung der Gemüthsart und der Fähigkeiten des Geistes: ein hitziger Kopf, ein hitziger Mensch (ein Hitzkopf); ein lustiger Kopf; ein wunderlicher, seltsa-

mer Kopf; ein vorzüglicher Kopf (Genie); ein feiner, witziger, scharfsinniger Kopf; ein flacher, seichter Kopf, in weiterer Bedeutung, auch ein Stück Vieh: zwanzig Köpfe im Stalle haben; in der Naturbeschreibung heißt eine Art Stachelbäuche, deren Körper ganz kurz und fast rund ist, schwimmender Kopf (Klumpfisch, Mühlensteinfisch, Spiegelfisch). Im gemeinen Leben und der leichten Schreibart hat man noch viele andere Redensarten, in welchen bald die eigentliche, bald die uneigentliche Bedeutung des Wortes Kopf zu Grunde liegt: den Kopf hoch tragen, stolz seyn; es geschieht nicht und wenn er sich auf den Kopf stellt oder setzt, und wenn er alles Mögliche, das Äußerste thut; überall mit dem Kopfe durchwollen, alles mit Gewalt durchsetzen wollen; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, unüberlegt handeln und Widerstand finden ꝛc.; auch, sich wie ein Verzweifelter betragen; auf dem Kopfe stehen, tanzen, etwas ganz Verkehrtes thun; einem auf dem Kopfe tanzen, sich ohne Scheu Alles gegen ihn erlauben; über Hals und Kopf eilen, mit der größten Geschwindigkeit und Übereilung; er läuft als brenne ihm der Kopf; einen beim Kopfe nehmen oder kriegen, ihn fassen, umarmen und küssen, auch, ihn festnehmen, verhaften; einem über den Kopf wachsen, größer werden als jener, und uneigentlich, ihm nicht mehr Folge leisten wollen; einen vor den Kopf stoßen, ihn beleidigen; er ist wie vor den Kopf geschlagen, als wäre er durch einen Schlag an den Kopf betäubt, so daß er sich nicht besinnen, sich nicht finden kann; lernen, daß der Kopf raucht, den Kopf durch Lernen sehr anstrengen; einem etwas auf den Kopf zusagen, Schuld geben, geradezu, bestimmt; einem den Kopf waschen, ihm derbe Verweise geben; einem den Kopf zurecht setzen, bringen, ihn mit Ernst auf andere bessere Gedanken bringen, ihn sich zu fügen zwingen; der Kopf stehet ihm nicht recht, er ist nicht gut gelaunt; der Kopf steht ihm nicht danach, er ist dazu nicht aufgelegt; mit dem Kopfe arbeiten, mit seinem Verstande; einem den Kopf warm machen, so viel reden und zu bedenken geben, daß er ungeduldig wird, auch ihn durch seine Reden zornig machen; er hat so viel im Kopfe, es geht ihm so viel im Kopfe herum, daß er sich seiner fast nicht bewußt ist; ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, ganz betäubt; den Kopf voll haben, vielerlei Gedanken haben; etwas im Kopfe haben, ein wenig betrunken seyn, seines Verstandes nicht recht mächtig seyn; im Kopfe nicht richtig, im Kopfe verrückt seyn. Bei den Zusammensetzungen mit Kopf vergleiche man die mit Haupt, welche edler sind, in sofern beide vorkommen.

Kopf, m., -es, M. Köpfe, Verkl. w. das Köpfchen, O. D. Köpflein, -s, ein rundliches oder walzenförmiges Gefäß, z. B. Theekopf, Kaffeekopf, Schröpfkopf, s. d. W.; in engerer Bedeutung in manchen O. D. Gegenden ein Becher, besonders der Name eines Maßes zu flüssigen und trocknen Dingen (wo es in manchen Gegenden auch Köpf und Küpf lautet). In Österreich hält ein Kopf $2\frac{1}{2}$ Seidel, und $1\frac{1}{2}$ Köpfe gehen auf ein Maß; in Regensburg zwei Seidel, in Zürich 2 Maß oder 4 Quärtle oder 8 Stotzen, und 8 Köpfe gehen auf ein Viertel, 32 aber auf einen Eimer; in Basel hält ein Köpflein zwei Becher, und 4 Köpflein machen einen Scheffel oder eine Mütte, 32 aber einen Sack Getreide; in Aachen gehen 4 Köpfe auf ein Faß, 24 aber auf ein Malter Getreide; in Holland machen 32 Kopf einen Scheffel.

Köpfab, den Kopf ab, herunter, ein Zuruf, den Kopf abzuhauen; der K-abhacker, der Scharfrichter, Henker, sofern er den Kopf auf einem Klotze abhaut; in weiterer Bedeutung, ein blutdürstiger Unmensch (der Kopfabschneider); die K-ader, s. Hauptader; die K-arbeit, eine Arbeit, welche mit dem Kopfe verrichtet wird, und Nachdenken erfodert, im Gegensatze der Handarbeit; die K-arzenei, der K-balsam, s. Hauptarzenei, Hauptbalsam; das K-bad, das Baden oder Waschen des Kopfes; das K-band, ein Band um den Kopf zu binden; in der Zergliederungskunst die Kopfbänder der Mittelhand, die Bänder, durch welche die Mittelhandknochen an ihren untern Enden oder Köpfchen verbunden sind; der K-baum, Name eines Nordamerikanischen Baumes, dessen Blumen als ein kugelrunder Kopf straußweise an den Spitzen der Äste neben einander stehen (nach Andern Knopfbaum); die K-bedeckung, eine Bedeckung für den Kopf, ein Hut, eine Mütze, Haube ꝛc.; in engerer Bedeutung etwas, was zur Beschützung des Kopfes dient, z. B. ein Helm; das K-bein, die Beine oder Knochen des Kopfes (in der Zergliederungskunst gewöhnlicher die Schädelknochen, denn Kopfbein heißt daselbst einer der Handknochen); die K-besteuerung, die Auflegung einer Steuer auf jeden Kopf oder jede Person; die K-binde, s. Hauptbinde; die K-blöde, die Blödigkeit des Kopfes, Schwäche des Verstandes; der K-bohrer, so viel als Hauptbohrer oder Schädelbohrer (Trepan); derjenige, der dieses Werkzeug handhabt, damit bohret; der K-bolzen, ein Bolzen, der an einem Ende mit einem runden eisernen Kopfe versehen ist; das K-brechen, große Anstrengung des Kopfes oder der Geisteskräfte, besonders des Nachdenkens: das macht, kostet Kopfbrechen; K-brechend, E. u. U. w., sehr anstrengend: kopfbrechende Arbeit; der K-brecher, s. Hirnbrecher; das K-brett, dasjenige Brett an einer Bettstelle, wogegen man mit dem Kopfe liegt, auch, ein schräg liegendes Brett, worauf man mit dem Kopfe liegt, nachdem man eine Unterlage von Kissen ꝛc. darauf gelegt hat; die K-bürste, eine Bürste, die Haare auf dem Kopfe zu reinigen und zu streichen; ein

Busch emporstehender Borsten, welcher auf dem Kopf der Pferde zur Zierde befestigt wird; die Kopfdrüse, s. Hauptdrüse; der K-dunst, ein Dunst, welcher den Kopf einnimmt, besonders von starken Getränken (der Rausch); Köpfel setzen, im Österreichischen s. schröpfen; Köpfen, unth. Z. mit haben, einen Kopf bekommen: der Salat kopfet schon; Köpfen, th. Z., des Kopfes berauben, enthaupten; in weiterer Bedeutung, der Koppe, d. h. des obern Theiles berauben: die Weiden köpfen oder koppen, die Krone oder die Äste derselben abhauen; den Tabak köpfen, die Stengel ausbrechen, damit der Saft in die Blätter steige; schröpfen, mit Schröpfköpfen besetzen: einen köpfen; das Kopffach, bei den Hutmachern, die Stücke des gefachten Überzuges, welche den Kopf des Hutes geben, zum Unterschiede von den Randfachen; K-fest, E. u. U. w., auf seinem Kopfe fest beharrend, fest in seinem Entschlusse; das K-fieber, s. Hirnwuth; der K-fluß, s. Hauptfluß; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kopfes habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Quirl kopfförmig, wenn die Blumen daran so dicht gedrängt stehen, daß sie eine Halbkugel bilden; ein Moos heißt kopfförmig, wenn es kugelrund und gestielt ist, und die Narbe ist kopfförmig, wenn sie eine vollkommene Kugel vorstellt; der K-fries, die Friese oder Verzierung an dem Kopfe einer Kanone; das K-geld, eine Geldabgabe, welche von jeder Person nach Verhältniß ihres Standes und Vermögens entrichtet wird (die Kopfsteuer, Personensteuer, das Personengeld, im O. D. das Hauptgeld, der Hauptzins, die Hauptsteuer, der Kopfschatz, in Baiern das Leibgeld, der Leibpfennig); die K-geschwulst, das K-gestell, der K-grind, s. Hauptgeschwulst; das K-grindkraut, eine Art des Grindkrautes (Kopfskabiose); das K-haar, s. Haupthaar; der K-hänger, die K-h-inn, eine Person, welche den Kopf hangen läßt, aus Scheu oder aus übel verstandener Frömmigkeit; in engerer Bedeutung, eine scheinheilige Person; die K-hängerei, der äußere Schein der Demuth und Frömmigkeit; die K-haube, eine Haube als Bedeckung des Kopfs; in der Zergliederungskunst die flechtichte Vereinigung des Hinterhaupt- und Sternmuskels, welche sich über die ganze Hirnschale in Gestalt einer Haube oder eines Helmes verbreitet; die K-haut, die den Kopf umgebende Haut; das K-holz, bei den Köhlern, das schwächste Holz, welches sie beim Errichten eines Meilers obenhin legen, und welches bei einem Klöppermeiler Kopfklöppel, bei einem Scheitelmeiler aber Kopfscheite genannt wird; Köpfig, E. u. U. w., einen Kopf oder Köpfe habend: köpfiges Kraut, Kraut, welches sich schon in einen Kopf geschlossen hat; besonders in den Zusammensetzungen zweiköpfig, dreiköpfig, dickköpfig ꝛc.; eigenwillig, eigensinnig, auf seinem Kopfe bestehend (auch köpfisch); davon, die Köpfigkeit, das Bestehen auf seinem Sinne; das Köpfjoch, in der Landwirthschaft, ein Joch, welches dem Rindviehe vor den Kopf befestiget wird, zum Unterschiede vom Halsjoche; das K-keilbein, s. Keilbein; das K-kissen, ein Kissen, den Kopf darauf zu legen (das Hauptkissen); der K-klöppel, oder K-klippel, s. Kopfholz; der K-kohl, diejenige Art des Kohles, dessen Blätter sich in Köpfe schließen (O. D. der Hauptkohl), im Gegensatze des Blatt- oder Blätterkohles. Der gewöhnlichste ist der weiße Weißkohl, Weißkraut und Kraut schlechtweg, im gemeinen Leben auch Kappeskraut, Kappeskohl, Kappis, im N. D. Kabuus ꝛc.). Die kleinste Art heißt Russischer Kopfkohl, die größte aber der Riesenkopfkohl, oder grober Schottischer Kopfkohl. Eine der größten Arten ist auch der Braunschweiger oder Straßburger Kopfkohl, dessen Köpfe etwas platt gedrückt sind; die K-krankheit, s. Hauptkrankheit; der K-lattig, s. Kopfsalat; die K-lauge, eine Lauge, den Kopf damit zu waschen; uneig., ein Verweis, in Bezug auf die Redensart: einem den Kopf waschen; die K-laus, Läuse auf den Köpfen der Menschen; K-leer, E. u. U. w., leer im Kopfe, ohne Verstand; K-los, E. u. U. w., keinen Kopf habend: ein kopfloses Bild; meist uneig., keinen Verstand, keine Überlegung habend: kopflos handeln. Davon die Kopflosigkeit; der K-muskel, in der Muskellehre, die Muskeln des Kopfes, besonders diejenigen, welche zu den verschiedenen Bewegungen des Kopfes überhaupt dienen; die K-nadel, eine Nadel, etwas in den Haaren damit zu befestigen, auch eine kostbare Nadel als Kopfschmuck; das K-näglein, die Knopfnelke; die K-naht, die Nähte oder Zusammenfügungen der Schädelknochen; das K-nicken, das Nicken mit dem Kopfe, als ein Zeichen des Beifalls, der Bejahung; auch eine Art des Grußes oder Gegengrußes, deren sich Bekannte unter einander und Vornehme gegen Niedere bedienen; der K-nicker, einer, der den Kopf nickt; in der Muskellehre, ein Muskel, der zum Kopfnicken nöthig ist, welcher an die äußere Fläche des Zitzenfortsatzes am Schläfenbeine und an die obere halbkreisförmige Leiste des Hinterhauptbeines geht, und mittelst dessen der Kopf schief nach vorn herabgebeugt wird; ein Nicken mit dem Kopfe; die K-nuß, eine Nuß oder ein Ei der Kopflaus (gewöhnlich nur die Nuß); ein geringerer Stoß, Schlag an den Kopf: es setzt Kopfnüsse, es werden Kopfstöße oder Kopfschläge ausgetheilt; der Name einer Pflanze mit gefärbtem, fünffach eingeschnittenem Kelche, fünf eiförmigen Blumenblättern, und einem kugelförmigen Fruchtkeime, welcher gewöhnlich vier Griffel trägt; die K-pein, ein heftiges Kopfweh (Migräne); das K-pflaster, der K-pfühl, s. Hauptpflaster, Hauptpfühl; die K-platte, eine kahle Platte auf dem Kopfe; Name einer Art Klippkleber mit kegelförmiger, etwas durchsichtiger Schale,

gestreift und am Wirbel glatt; der Kopfpolei, eine Art des Poleies; der K-putz, der Putz des Kopfes (der Kopfschmuck, edler der Hauptschmuck); der K-putzer, die K-p-inn, eine Person, welche den Kopfputz Anderer besorgt, Kopfschmücker Kopfschmückerinn (Coiffeur, Coiffeuse); die K-quaste, oder der K-quast, eine Quaste oder ein Quast am Kopfe, ihn damit zu schmücken, z. B. bei den Pferden; die K-räude, der Grind; das K-recht, veraltet, das Recht der Vernunft, im Gegensatze des Faustrechtes; der K-reißer, ein schlechter geschwefelter Wein, welcher Reißen im Kopfe verursacht (im O. D. Hirnbrecher); das K-rennen, ein Ritterspiel zu Pferde, wobei mit der Lanze ꝛc. nach einem hölzernen Kopfe gerannt wird; der K-riemen, die Riemen des Pferdegeschirres, welche am Kopfe befindlich sind; der K-ring, der ausgestopfte Ring oder Kranz, welcher auf den Kopf als Unterlage gelegt wird, wenn man eine Last darauf tragen will (der Tragring, in Wien der Kranz, sonst im Österreichischen der Bund, im Mainzischen der Kringel, in der Wetterau der Kitzel, in Hamburg Wasecke, in Sachsen ꝛc. der Wulst, anderwärts der Bausch); der K-salat, Salat, welcher sich in Köpfe oder Häupter schließt (der Hauptsalat, Kopflattig, O. D. auch Häuptellattig); die K-salbe, eine Salbe, den Kopf damit zu schmieren (die Hauptsalbe); der K-schatz, s. Kopfgeld; K-scheu, E. u. U. w., von Thieren, besonders von Pferden, die sich nicht an den Kopf fassen lassen, ohne scheu zu werden; uneigentl., im N. D. für gewitziget; die K-schlagader, in der Zergliederungskunst, die Schlagadern des Kopfes, welche das Blut nach dem Kopfe führen; der K-schleier, ein Schleier, welcher den Kopf verhüllt, gewöhnlich nur, der Schleier); die K-schleife, eine Schleife zum Kopfschmuck; der K-schmerz, Schmerzen im Kopfe (das Kopfweh, der Hauptschmerz, das Hauptweh); der K-schmuck, s. Kopfputz; der K-schmücker, die K-s-inn, s. Kopfputzer; die K-schraube, eine Schraube mit einem Kopfe; die K-schur, die Schur oder das Abschneiden der Kopfhaare. S. Hauptschur; K-schüttelnd, E. u. U. w., mit dem Kopfe schüttelnd, als Zeichen der Verneinung, der Verwunderung ꝛc.; die K-seite, die K-spange, s. Hauptseite, Hauptspange; der K-stein, bei den Maurern, ein Stein, welchen man vor den andern hervorstehen läßt (Kragstein); die K-stellung, die Stellung oder Haltung des Kopfes, besonders in den bildenden Künsten, sofern dadurch herrschende Sinnesart oder vorübergehende Empfindungen ausgedruckt werden; die K-steuer, s. Kopfgeld; die K-stimme, in der Singekunst, die mit der Fistelstimme verbundene Bruststimme; das K-stück, ein Stück von dem Kopfe, auch ein Stück von einem Ganzen, das den Kopf enthält: das Kopfstück von einem Fische; der Name einer Silbermünze von verschiedenem Werthe, welche den Kopf des Landesherrn auf der einen Seite führt, und die in Böhmen und Nürnberg 20 Kreuzer, oder 5 Gr. 4 Pf., in Frankfurt am Main 5 Batzen, oder 6 Gr. 8 Pf., in Bremen 4 Gr. oder 12 Grot, in Dänemark 20 Schilling oder 5 Gr. 10 Pf. gilt; in der niedrigen Sprechart, ein Schlag auf den Kopf; bei den Maurern sind Kopfstücke Mauersteine, deren vier Seiten gleiche Länge haben, welche die Hälfte der Länge eines ganzen oder großen Mauersteines beträgt; die K-sucht, die Sucht, da man für einen guten, vorzüglichen Kopf gelten oder angesehen seyn will (Geniesucht); K-süchtig, E. u. U. w., die Sucht habend, daß man für einen vorzüglichen Kopf angesehen seyn will (geniesüchtig); der K-träger, in der Zergliederungskunst, der oberste Halswirbel, welcher den Kopf trägt (gewöhnlich nur der Träger); das K-tuch, ein Tuch um den Kopf zu binden; Kopfunter, Umst. w., mit dem Kopfe hinunter: er sprang kopfunter ins Wasser; Kopfüber kopfunter, so daß der Kopf bald oben bald unten ist, Kobold schießend; die Kopfverwirrung, die Verwirrung des Kopfes oder Verstandes; die K-wassersucht, die Wassersucht im Kopfe, eine tödtliche Krankheit (Hydrocephalus, der Wasserkopf); das K-weh, s. Kopfschmerz; die K-weide (Köpfweide), ein Name der gemeinen weißen Weide, weil man sie alle drei oder vier Jahre köpfet oder kappt (Kolbweide, N. D. Pottweide); K-werfend, E. u. U. w., den Kopf in die Höhe werfend, aufgeblasen, höhnisch; die K-wunde, s. Hauptwunde; die K-wuth, s. Hirnwuth; das K-zeug, eine Mütze oder Haube u. dergl. mit dem dazu gehörigen Bande, Tuche ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine gesteckte Haube, ein Kopfputz von feinem Zeuge; die K-zeugnadel, bei den Nadlern, die kleinste und feinste Art Nadeln, deren sich die Putzmacherinnen beim Verfertigen der Kopfzeuge bedienen; der K-zieher, ein Werkzeug der Geburtshelfer, womit sie bei schweren Geburten den Kopf des Kindes fassen; der K-zierath, oder die K-zierath, ein Zierath des Kopfes, besonders an Pferden.

Köpp, m., -es, M. -e, oder die **Köppe**, M. -n, s. Kaulquappe.

Köppe, w., M. -n, der oberste, rundliche Theil eines Dinges, der Gipfel, besonders der Bäume und Berge (Kuppe, Wipfel), z. B. die Riesenkoppe, Schneekoppe.

Koppel, w., M. -n, ein Band, sofern es dient, ein Ding damit zu befestigen oder mit einem andern Dinge zu verbinden (im gemeinen Leben die Kuppel). So bei den Jägern zwei durch eine Kette verbundene Halsbänder, welche zwei Jagdhunden umgemacht werden, daß sie neben einander gehen müssen: die Hunde zur Koppel zusammenrufen, sie durch den Schall des Hornes herbeirufen, um ihnen die Koppel anzulegen. Eben so der lederne Riemen, woran der Degen ꝛc. getragen wird (das Degengehenk, Degenkoppel, bei Andern das Koppel, und im N. D. der

Koppel); etwas, das mit einander verbunden ist, und, das zusammengehört, daher eine Anzahl mehrerer verbundenen Dinge: eine Koppel Hunde, bei den Jägern, zwei durch die Koppel mit einander verbundene Jagdhunde; eine Koppel Pferde, mehrere an einander gekoppelte Pferde, und im N. D. auch eine Koppel Leute, ein Haufen beisammen stehender Menschen; ein Bezirk, ein Grundstück, ein Wald, ein Wasser ꝛc., woran mehrere Personen gleiches Recht haben, darauf oder darin zu jagen, das Vieh zu weiden und zu fischen. S. Koppeljagd, Koppelhut, Koppelfischerei ꝛc. In Thüringen werden auch die Grenzraine, auf welchen die Einwohner zweier angrenzender Dörfer ihr Vieh weiden dürfen, Köppeln oder Koppelraine genannt; ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, besonders im O. D., wo man jedes eingefriedigte Stück Land, das kein Garten ist, eine Koppel nennt, man mag es zum Feldbaue, zur Weide oder zum Anfluge des Holzes benützen; der Köppelbalken, im Wasserbaue, Balken, welche, um sie zu verbinden, in die Länge über Querhölzer eingekämmt werden; die K-fischerei, diejenige Fischerei, welche mehreren Personen mit gleichem Rechte zusteht, und ein solches Fischwasser; die K-flöte, bei den Orgelbauern, eine Benennung des Gemshornes von acht Fuß; der K-genoß, derjenige, der mit Andern an der Benützung eines gemeinschaftlichen Bezirks gleichen Antheil und gleiches Recht darauf hat; die K-gerechtigkeit, das Recht, ein gemeinschaftliches Stück Land, Wald ꝛc. mit Andern zugleich zu benützen; der K-hund, oder Küppelhund, ein Hund, welcher an der Koppel geht; die K-hut, die gemeinschaftliche Hut oder Weide und das Recht dazu, auch der Ort, wo Mehrere das Recht haben, ihr Vieh gemeinschaftlich weiden zu lassen (die Koppeltrift, die Koppelweide, die Gemeintrift, die Gemeinweide, der Mittrieb); die K-jagd, die Jagd auf einem gemeinschaftlichen Gebiete, auch das Recht dazu; Köppeln, th. Z., mit einer Koppel befestigen, verbinden: die Jagdhunde koppeln, sie an die Koppel legen; die Pferde an einander koppeln, sie mit Stricken eins an das andre binden, so daß der Kopf des einen an den Schweif des andern befestigt wird; in weiterer Bedeutung, die Griffbretter einer Orgel, eines Flügels ꝛc. koppeln, sie in solche Verbindung mit einander setzen, daß, wenn auf den Tasten des einen gespielt wird, die gleichnamigen Tasten des andern zugleich mit niedergezogen werden; uneigentlich, ein Pärchen an einander koppeln (wofür kuppeln gewöhnlicher); mit einem Zaune, einer Einfriedigung umgeben; das Köppelrecht, das Recht zur Koppelhut; der K-riemen, der Riemen, mit welchem man ein Ding an das andere koppelt oder verbindet, besonders Jagdhunde; die K-trift, s. Koppelhut; die K-weide, eine Art kleiner, auf der Erde kriechender Weiden (die kleine Silberweide, kleine Feldangerweide, die Mattenweide); s. Koppelhut; die K-wirthschaft, in der Landwirthschaft diejenige Art der Feldwirthschaft, da man die Äcker in eine Anzahl gleicher Theile (in Schläge) eintheilt, mit Gräben von einander scheidet und umgibt, und jedem dieser Theile, wenn ihre Anzahl z. B. elf ist, fünf Jahre hindurch mit verschiedenen Getreidearten ꝛc. bestellt, die andern fünf Jahre aber als Wiese benützt, indem man es dabei so einrichtet, daß in jedem Jahre ein anderer Theil an die Reihe kommt und nach so viel Jahren, als Schläge sind, die Reihe des Umbrechens und Besäens wieder den ersten trifft; eine so eingerichtete Feldwirthschaft; der K-zug, an den Orgeln und manchen Flügeln mit zwei oder drei Tastbrettern, ein Zug, durch dessen Ziehung diese Tastbretter gekoppelt werden.

1. Köppen, th. Z., der Koppe, des Gipfels berauben: die Bäume (auch köpfen, kappen, kuppen).

2. Köppen, unth. Z. mit haben, laut aufstoßen aus dem Magen s. das niedrige rülpsen oder grolzen: er koppt; auch bezeichnet es eine üble Gewohnheit der Pferde, da sie die Vorderzähne auf die Krippe oder eine andere Sache fest aufsetzen, und die hastig eingeschluckte Luft wieder ausstoßen. S. Aufsetzen.

Köpper, m., -s, von Pferden, welche koppen, ein Krippenbeißer, Krippensetzer, auch Aufsetzer; die Dille; der Köpprieмen, ein Riemen, den Pferden, welche sich das Koppen angewöhnt haben, den Hals gleich am Kopfe damit zuzuziehen, so daß sie nur noch Athem holen, aber nicht koppen können.

Kör, m. und s., -es, M. Köre, mehrere zugleich singende Personen, welche den vollstimmigen Gesang bilden; in vielen Städten eine Anzahl Schüler, welche in den Kirchen und auf den Straßen vor den Häusern singen (das Singekor). Davon der Körsänger oder Körschüler, ein Glied dieses Kores, das Körsingen, das Singen im Kore, das Körgeld, das Geld, welches die Korschüler in den Häusern bekommen; die Körbüchse, die Büchse, in welcher es gesammelt wird ꝛc.; in weiterer Bedeutung in den Schauspielen der Alten diejenigen Personen, welche gewisse nachdrückliche wichtige Worte, zu welchen der Gang des Stücks Veranlassung gibt, als höhere Aussprüche, wichtige Wahrheiten, Lebensregeln ꝛc. mit Nachdruck aussprechen; uneigentlich nennt man die vereinigten Musen, Huldgöttinnen, Liebesgötter ꝛc. in der Dichtkunst ein Kor der Musen ꝛc.; ein Gesang, der von Menschen gesungen wird, besonders ein vierstimmiger, nach den Regeln des Tonsatzes gesetzter Gesang: ein Bühnenstück mit Gesängen undÖren; in engerer Bedeutung ein solcher Gesang, sofern er einfacher ernsterer Art ist und in den Kirchen angestimmt wird (der Korgesang, Choral); der Ort in den katholischen Kirchen, wo der Kor der Sän-

lichen seine Gesänge anstimmt, und wo sich der Hauptaltar befindet: in das Kor gehen; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung ein erhöheter, gewöhnlich von Säulen getragener Ort in den Kirchen, von welchem herabgesungen wird und auf welchem sich die Orgel befindet; dann auch alle ähnliche erhöheten Plätze und Sitze in den Kirchen (die Emporkirche, Porkirche, Prieche). S. auch Chor.

Kör, w., M. -en, veraltet und jetzt nur noch von einer jeden Wahl und dem Rechte zu wählen (in welcher Bedeutung es gewöhnlicher Kur lautet, z. B. Kurfürst): die Kör haben, die Wahl, auch, das Recht zu wählen, und im N. D. auch f. freie Gewalt, Willkühr; in engerer Bedeutung f. Willkühr.

Korällbecher, m., in der Naturbeschreibung, die Benennung des becherförmigen Theiles eines Pferdeschwanzsteines; die K-blume, eine sehr seltene und den Liliensteinen sehr ähnliche Versteinung mit sechs Ecken oder Strahlen; die Koräll̈e, M. -n, die steinartigen, an Felsen fest sitzenden, bald röhren-, bald stern- und bald baumförmigen Gehäuse gewisser Thierchen, die ein weiches, gallertartiges Wesen haben und in Gestalt eines Tröpfchens Milch erscheinen, welche diese Gehäuse bilden und bewohnen. Am merkwürdigsten ist die rothe Staudenkoralle, welche zu allerlei Kunstarbeiten benützt wird, z. B. zu Perlen, die auch Korallen genannt werden; man hat aber auch weiße, schwarze und anders geschattete: Korallen fischen, sie mittelst kreuzweise über einander befestigter Balken, die mit Seilen umwickelt, mit netzartigen Beuteln versehen, und durch Gewichte beschwert sind, aus dem Meere in die Höhe bringen; der Korällenachat, ein bunter Achat mit rothen, den Korallen ähnlichen Flecken (der Korallenstein); die K-arbeit, eine Arbeit aus Korallen; bei den Bortenwirkern, eine Art Tressen, die an manchen Stellen gitterartig durchbrochen ist. Diese Stellen bestehen aus feinen seidenen Fäden unter dem Anschweif, welche durch eine Koralle genöthigt werden, sich über den Anschweif herumzudrehen und das Gitter zu befestigen; die K-auflösung, die Auflösung der Korallen; eine von Korallen gemachte Auflösung, ehemahls ein Arzeneimittel (Korallentinktur); der K-baum, Korallen, sofern sie die Gestalt einer Pflanze oder eines Bäumchens haben (die Staudenkoralle); eine Art der Korallenpflanze, ein in Ost- und Westindien wachsender Baum, welcher glänzend rothe Früchte trägt, die den Korallen gleichen (der Köcherbaum); der Name einer Art des Nachtschattens, welcher glänzend rothe, den Kirschen ähnliche Früchte trägt, welche Korallenkirschen heißen, daher die Pflanze selbst auch Korallenkirschbaum genannt wird; die K-blume, die Benennung der jungen Korallenthierchen, welche sich, wenn sie reif sind, von den Knöpfchen an der Rinde und den Spitzen der Äste der Korallen ablösen, dann von Wasser gehoben herumschwimmen, sich an einen festen Körper anhängen und daran wieder zu einer Staude wachsen (auch Korallenblüte); Korallenblümlein, ein Name des rothen Ackergauchheils (Vogelkraut), und des Feld- oder Ackerröschens; der K-drechsler, ein Drechsler, welcher aus den Korallen allerlei künstliche Arbeiten drehet; das K-erz, in den Queckſilberbergwerken von Idria, ein unreines, in erhobenen schieferigen Knöpfen bestehendes Queckſilbererz, welches man zuweilen in einem schwarzen und fast tauben Gesteine antrifft (Halbkugelerz); der K-fang, das Fangen oder Fischen der Korallen (das Korallenfischen, die Korallenfischerei); auch, ein Fang, ein Aufzug bei diesem Fischen; der K-fisch, die Benennung eines natürlichen Medusenhauptes; der K-fischer, Leute, welche an den Küsten des Mittelländischen Meeres Korallen fischen; die K-fischerei, die Beschäftigung der Korallenfischer, das Recht dazu, und der Ort; die K-flechte, eine Art der Flechte; der K-geier, s. Korallenreiher; das K-gewächs, die Korallen, sofern sie die Gestalt von Gewächsen haben, oder wie Gewächse gestaltete Korallen; der K-hals, eine Art Papageien mit korallenrothem Halse; die K-hiazinte, eine Abart der Hiazinte in Frankreich mit vielen Ästchen am Stengel, deren blauröthliche Blumenblätter verschiedentlich eingeschnitten oder mit andern verwachsen und ganz ungestaltet und unkenntlich sind (Erdhiazinte, Ackerhiazinte); das K-holz, ein korallenrothes Holz auf Amerikanischen Inseln, für Tischler und Drechsler brauchbar; eine Benennung der versteinten Seefächer (Korallholz); der K-jaspiß, eine Abart des Jaspisses; die K-kirsche, und der K-kirschbaum, s. Korallenbaum; die K-krabbe, eine Art Krabben in Ostindien, welche schädlich ist, aber selten ans Land kommt; das K-kraut, die kleinste Art des Korallenbaumes in Karolina, Florida ꝛc. S. Korallenpflanze; eine Art des gemeinen Spargels (der Meerspargel); eine Art des Johanniskrautes; die K-lippe, bei den Dichtern, korallenrothe, d. h. schöne rothe Lippen (wofür auch Korallenmund, Rosenmund); der K-macher, solche Beindrechsler, z. B. in Nürnberg, welche aus rothgebeizten Knochen unechte Korallen verfertigen; das K-moos, eine Art Korallen, welche aus vielen zarten zerbrechlichen Zweigen, die viele Gelenke und Knoten haben, besteht; eine Art Moos, welche die Landleute als ein Mittel gegen das Fieber einnehmen (auch Fiebermoos); der K-mund, s. Korallenlippe; die K-natter, eine giftige Natter in Asien mit einer schimmelfarbigen Haut, die vom Kopfe über den Rücken hin mit sechzehn Streifen, welche Korallenschnüren gleichen, gezeichnet ist; das K-neß, ein Netz zum Korallenfischen; der K-niederschlag, ein fein zertheilter Niederschlag, welcher aus kohlensaurer Kalkerde besteht, und welchen man erhält, wenn man Korallen in Salpetersäure auflöset und diese Auflösung durch ein kohlen-

saures Laugensalz niederschlägt; der Korállenpfennig, kleine runde Korallen, von der Größe und Gestalt kleiner Münzen; die K-pflanze, Korallen, sofern sie die Gestalt von Pflanzen haben (Korallengewächs); ein Pflanzengeschlecht in Ostindien und Amerika, mit schmetterlingsförmigen Blumen von besonderer Gestalt und zehn Staubfäden von ungleicher Länge (Korallenkraut); der K-reiher, eine ausländische Art Reiher (Korallengeier); die K-rinde, die harte Rinde der Koralle oder der Korallenzinken; eine besondere Art Korallen, welche eine dünne Rinde bilden; Versteinungen von dünnen rindenartigen Korallengewächsen (Korallrinde, Korallkruste); eine Gattung von Pflanzenthieren, welche einen dünnen blätterigen, fast häutigen Stamm haben, der aus mehrern wie an einander gewebten Zellen besteht; K-roth, E. u. U. w., roth wie die bekannteste Art der Staudenkoralle; der K-saine, so viel als Korallenblume; der K-sauger, eine Art Meernadeln oder Nadelfische; die K-schlange, s. Korallennatter; die K-schnur, eine Schnur, worauf Perlen von Korallenzinken gereihet sind, besonders sofern sie zum Putz dienen; eine Art ziemlich seltener Walzenschnecken im Mittelländischen Meere, besonders aber in Westindien (Blutsauger); der K-schwamm, Korallen, die einem Schwamme ähnlich sind; ein eßbarer knolliger Schwamm, der sich in korallenartige Äste zertheilt und sowohl gelblich, als roth und zuweilen weiß ist (im Österreichischen Bärentatzen, Bärenpratzen, Hahnenkamp, in Franken und Schwaben Händling, in Regensburg Geißbart, anderwärts Bärenpfote, Bocksbart, Hirschling, Katzentapper, Krausbart, Ziegenbart, Schöberling); der K-stein, versteinte Korallen; s. Korallenachat; der K-sumach, eine Art des Sumachs; das K-thier, besonders als Verkl. w. das Korállenthierchen, dasjenige Thierchen, welches die Korallen ansetzt und bewohnt; der K-weizen, ein Name des Dinkelweizens oder Dinkels; die K-winde, ein zartes Seegewächs, welches sich um andere zarte Dinge, besonders manche Korallenarten herumschlingt; die K-wurz oder K-wurzel, eine Art des Zweiblattes mit ästigen gebogenen Zwiebeln und einer korallenrothen Wurzel; Name des Engelsüß; eine Art des Zahnkrautes mit ausdauernder Wurzel (Schuppenwurzel); die K-zinke, eine Zinke oder spitziger Auswuchs der Koralle; Name einer Art des Geißblattes (immer grünes Virginisches Geißblatt), welches auswendig hellrothe, inwendig gelbliche Blumenblätter hat und geruchlos ist; die Korallenhiazinte; das Korállholz, die K-rinde, s. Korallenhiazinte; die Korallinen, leichte und kleine Schaluppen in der Levante, zum Korallenfang.

Köraltar, m., in den Römischen Kirchen, derjenige Altar, welcher im Kore derselben befindlich ist, der Hauptaltar. S. auch unter Ch; das Köramt, in den Haupt- und Stiftskirchen, ein Amt, d. h. feierlicher Gottesdienst, welchen die Korherren im Kore der Kirche halten.

*Kóran, m., das Gesetz und Religionsbuch der Muhammedaner (Al-Koran).

Koránzen, th. Z., peitschen, prügeln (Karanzen, Kuranzen).

Körb, m., -es, M. Körbe, Verkl. w. das Körbchen, O. D. Körblein, -s, ein von Ruthen, Zweigen ꝛc. geflochtenes Behältniß von verschiedener Gestalt und zu verschiedenem Gebrauche (in N. D. Kiepe, in andern Gegenden auch Benne, Behner), wovon es verschiedene Namen bekommt: ein Trage-, Hand-, Arm-, Brod-, Wäsch-, Wagenkorb, Arbeitskörbchen ꝛc.; im Bergbaue heißt ein von Holzschienen geflochtenes Behältniß, Erz und Schutt darin fortzuschaffen, die Körbe; Hahn im Korbe seyn, die angesehenste, geachtetste Person bei jemanden seyn; einem einen Korb geben, austheilen, von einem Mädchen einen Ehecantrag ausschlagen, und einen Korb bekommen, sich einen Korb holen, von einem Manne, eine solche verneinende Antwort bekommen (in manchen N. D. Gegenden auch die Schuppe bekommen, in andern, die Kiepe bekommen); in manchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, sagt man auch von Handwerkern, die vom Handwerke nicht zu Meistern aufgenommen worden, daß sie von demselben den Korb bekommen, und man nennt solche Handwerker, die das Handwerk dennoch treiben, selbst Körbe oder Korbbrüder; in weiterer Bedeutung ist ein Korb ein mit Stangen oder Gitterwerk begrenzter Raum, z. B. im Bergbaue das runde Gestänge um die Spindel des Göpels, um welches sich das Seil legt (Göpelkorb); am Gefäße der Reitersäbel, die sich gewöhnlich kreuzenden dünnen und gebogenen Eisen- oder Messingstäbe, welche die Hand dessen, der ihn führt, vor Hieben sichern. S. auch Mastkorb, Leichkorb; in manchen Gegenden auch der Rumpf in den Mühlen; in der Naturbeschreibung der Name mancher Schalenthiere (Korbmuschel), wohin die dicke Arche oder die gerippte, körnige Arche, welche körnicht eingeschnittene knotige Rippen hat; endlich diejenige Art des Spathes, einer Krankheit am Hufe der Pferde, wenn er sich in der Mitte befindet; das K-bette, ein langer Korb, sofern er für ein Kind statt eines Bettgestelles dient, über dem Kopfende gewöhnlich mit Bogen versehen, um darüber eine Decke zu spannen; der K-bruder, s. Korb.

Körbe, w., M. -n, eine gebogene Handhabe. S. Kurbel.

Körbeere, w., ein Name der Kornelle.

Körbel, m., s. Kerbel.

Körbfeige, w., Feigen, welche in Körbe gepackt versendet werden; der K-flechter, s. Korbmacher; der K-füller, eine Art Äpfel, welche groß und einträglich sind; der K-hagel, in der Geschützkunst, kleine Stücke Eisen, Steine, gehackte Nägel ꝛc., welche in längliche Körbe von Draht gepackt und aus

großen Stücken geschossen werden; das K-holz, im Bergbaue, die Hölzer an dem Korbe eines Göpels, welche nebst den Krümmlingen den Umfang des Korbes ausmachen (Korbscharben).

Körbischof, m., in der Römischen Kirche, so viel als Weihbischof, ein Bischof, der des eigentlichen Bischofes Stelle im Kore vertritt (ein Landbischof, wenn er das Amt des eigentlichen Bischofes auf dem Lande verwaltet).

Körbmacher, m., die K-m-inn, eine Person, welche Körbe aus Ruthen, Zweigen ꝛc. macht oder flicht (der Korbflechter); die K-muschel, s. Korb; der K-pfennig, dasjenige Geld, welches sich das Gesinde beim Einkauf unrechtmäßiger Weise zu machen pflegt (der Schwänzelpfennig); die K-rebe, s. Korbstock; die K-rosine, große Rosinen, welche in Körben aus Spanien kommen; die K-scharbe, s. Korbholz und Scharbe; die K-spreize, im Bergbaue, Streben, welche zwischen die Korbhölzer gesetzt werden, damit die Kränze des Korbes, welche die Krümmlinge und Korbhölzer bilden, nicht sinken oder sich setzen können; die K-stange, im Bergbaue, eine Stange, welche an die Korbe oder Kurbel gestreckt wird; der K-stich, bei den Stickerinnen, eine Art künstlicher Stiche, deren mehrere gleichsam ein Flechtwerk bilden; der K-stock, eine Benennung solcher Weinstöcke, welche man auf die Art, daß man Reben durch Körbe zog und mit denselben an einen andern Ort versetzte, fortgepflanzt hat (Korbrebe).

Körbuch, s., ein Buch, in welches die Einkünfte eines Singekores eingeschrieben werden; die K-büchse, s. Kor.

Körbwagen, m., ein Wagen, dessen Seiten von Ruthen oder dünnen Zweigen geflochten sind, oder auch ein Leiterwagen, zwischen dessen Leitern ein Wagenkorb geschoben ist; auch ein Korb auf Rädern, kleine Kinder darin zu fahren; der K-wäscher, die K-w-inn, eine Person, welche Körbe reiniget; in den Hallischen Salzwerken, diejenigen Personen, welche die Salzwerke reinigen; die K-weide, eine Art Weiden, deren zähe Zweige man vorzüglich zu Körben gebraucht; K-weise, Umst. w., nach Körben, in Körben: etwas korbweise verkaufen; die K-welle, im Bergbaue, die Welle, worauf der Korb des Göpels sich bewegt; das K-werk, im Bergbaue, ein Werk aus Körben bestehend, d. h. eine Befestigung von Flechtwerk.

Körduan, m., -es, M. -e, ein aus Bockfellen zugerichtetes Leder, welches weicher und kleinnarbiger als Saffian ist; der K-macher, ein Lederbereiter, der Korduan macht.

Kören, unth. und th. Z., veraltet, und jetzt nur zuweilen noch f. wählen (üblicher küren).

Körfrau, w., eine adelige oder vornehme Augustinernonne, zum Unterschiede von den Korjungfern, Korschwestern; der K-führer, der Anführer eines Kores im Schauspiel, und eines Kores, der einen vollstimmigen Gesang anstimmt (Koryphäus); das Körgeld, dasjenige Geld, welches die Korschüler durch ihr Singen erwerben; bei manchen Stiftskirchen, dasjenige Geld, welches die Korherren jährlich zu den Seelmessen geben; die K-gemeine, eine Gemeine, welche einen Kor bildet, oder die Personen, welche gemeinschaftlich im Kore einer Kirche singen; das K-gericht, in manchen Gegenden, besonders in der Schweiz, ein geistliches Gericht, der Kirchenrath (Konsistorium); der K-gesang, ein im Kore angestimmter Gesang, besonders ein vierstimmiger nach den Regeln des Tonsatzes, wie er in den Kirchen gewöhnlich ist (Choral, Korsang); das K-gesangbuch oder Körsangbuch, ein Buch, welches Korgesänge enthält (Choralbuch); das K-gewand, ein Gewand, wie es die Korherren tragen. S. Korhemde.

Körgut, s., in manchen N. D. Gegenden, ein Gut, welches dem Körrechte oder der Kurmede unterworfen ist.

Körhemde, s., ein weites leinenes, einem Hemde ähnliches Gewand der Geistlichen beim Gottesdienste; zuweilen auch s. Korrock; der K-herr, bei den Stiftskirchen, ein Geistlicher, der den Gottesdienst im Kore abwartet (der Stiftsherr, Kanonikus); bei den Domkirchen der Domherr; eine ehrende Benennung der Augustinermönche.

Körherr, m., im N. D., besonders in Bremen, eine obrigkeitliche Person, welche die eingebrachten Eßwaaren köret, d. h. untersucht, prüft und den Preis derselben bestimmt (in andern Gegenden der Kieser); bei den Rathswahlen derjenige, der mit noch drei andern durch das Los erwählt worden ist, einen neuen Rathsherrn zu erwählen (der Wahlherr).

Koriander, m., ein Pflanzengeschlecht, dessen gestrahlte Krone einwärts gebogene ausgeschnittene Blätter hat: der gemeine Koriander, mit gefiederten Blättern, doldenförmigen weißen Blüten, und runden gestreiften und braungelben Samenkörnern, welche trocken einen angenehmen Geschmack bekommen und als Gewürz gebraucht werden (Wanzendille, und der Same auch Schwindelkörner); der K-schierling, eine Art des Schierlings, welche in bergigen Gegenden wächst (Bergpetersilie); das K-wasser, warmes Wasser, in welchem man Koriander weichen läßt, und welches, mit Zucker versüßt, ein stärkendes und kühlendes Wasser gibt.

Korinthe, w., M. -n, eine Art kleiner runder Rosinen; die Korinthenbeere, ein Name der wilden Johannsbeere, deren Staude Korinthenbaum, Korinthenstaude genannt wird; die K-traube, eine Art Weintrauben;

Korinthisch, E. u. U. w., zu Korinth, einer berühmten Stadt des alten Griechenlandes gehörig, daraus gebürtig, daher kommend: Korinthisches Erz, s. Erz; die Korinthische Ordnung, s. Ordnung; der Korinthische Hauptsaal, in der Baukunst, ein großer Saal, welcher mitten nach seiner ganzen Länge eine gewölbte Decke oder ein Ton-

nengewölbe hat, das auf Säulen ruht, und dessen Abseiten auf beiden Seiten mit Felderdecken versehen sind; das Korinthische Höfchen, in der Baukunst, Säle, welche acht Säulenweiten lang und breit sind, und rund herum Flügel haben, die eine Säulenweite groß sind; das Korinthische Vorhaus, in der Baukunst, ein Vorhaus, dessen Abseiten auf Korinthische Art gebaut sind, welches in der Mitte gleichsam ein Schiff hat, und das durch Säulen, gewöhnlich aus der Korinthischen Ordnung, von den Abseiten unterschieden wird.

Körisch, E. u. U. w., im N. D., auch im Hennebergischen, in der Wahl schwierig, besonders unter den Speisen sehr wählend, in der Wahl derselben eigen (ekel, wählisch).

Körjungfer, w., eine Augustinernonne bürgerlicher Abkunft; in weiterer Bedeutung, alle eigentliche Nonnen, weil sie im Kore singen.

Kork, m., -es, M. -e, die schwammige, sehr leichte Rinde einer Art Eichen in Südeuropa, welche Korkeiche, Korkbaum oder Pantoffelholzbaum heißt, so wie der Kork selbst auch Pantoffelholz genannt wird. Davon das Korkholz, die Korkrinde, die Rinde, welche alle 8 bis 10 Jahre abgeschält, und theils zu Pfröpfen oder Stöpseln gebraucht wird, welche man auch Korke oder Korkstöpsel nennt, theils zu Sohlen in Stiefel und Schuhe, Korksohlen; auch bildet man von Kork die Reste alter Baukunst im Kleinen mit Hülfe der Farben und anderer Stoffe sehr täuschend nach, welche Art der Bildnerei Korkbildnerei genannt wird; ein Geschlecht von Thierpflanzen (Seekork); K-artig, E. u. U. w., die Art, Beschaffenheit des Korkes habend, weich und schwammig; der K-baum, s. Kork; der K-bildner, ein Künstler, der allerlei in Kork bildet (der Korkkünstler). S. Kork; die K-bildnerei, die Kunst des Korkbildners; s. Kork; das K-bildwerk, ein Bildwerk aus Kork gemacht; die K-eiche, s. Kork; die K-form, eine Form in Kork, etwas aus Kork Geformtes; das K-messer, ein großes und breites Messer mit gerader, dünner und sehr scharfer Schneide, die Korke damit zu schneiden.

Kör-knabe, m., s. Korschüler.

Körkniere, w., die Seeniere; der K-pfropf, ein Pfropf oder Stöpsel von Kork; die K-rüster, eine Art Rüstern mit rothgeädertem Holze, zu Bauholz besonders tauglich; K-sauer, E. u. U. w., Korksäure enthaltend, mit der Korksäure verbunden: korksaure Verbindungen, korksaure Salze, Erden; die K-säure, in der Scheidekunst, eine dem Korkholze eigenthümliche Säure, welche aus demselben scheidekünstig in Gestalt eines Pulvers oder in Blättchen gewonnen wird; die K-scheibe, eine aus Kork geschnittene Scheibe, besonders sofern man sie an den Kolben der großen Spritzen gebraucht; der K-schneider, derjenige, welcher allerlei Dinge aus Kork schneidet, besonders aber Stöpsel zu Flaschen (der Korkmacher); der Korkschwamm, ein schneeweißer, weicher, an den Birken wachsender Schwamm; die K-sohle, s. Kork; der K-stöpsel, s. Kork; die K-ulme, eine Gattung Ulmen; der K-zieher, ein eisernes Werkzeug, einer Schraube ähnlich, die tief steckenden Korke aus den Flaschen damit zu ziehen.

Körlehm, m., ein Gemisch von Lehm und Wasser, womit die Steinformen, zwischen welchen man das geschmolzene Messing gießt, überstrichen werden, damit sich das flüssige Metall nicht an die Steine anhänge.

Körlied, s., ein Lied, welches von Mehrern gesungen wird; uneigentlich, von den Bienen, ein gemeinschaftliches Gesumme derselben; in engerer Bedeutung, so viel als Korgesang.

Korlin, m., -es, M. -e, bei den Drahtziehern, ein zarter, beinahe haarfeiner Draht, welcher auch Nummer 10 genannt wird.

Körmäßig, E. u. U. w., dem Kore angemessen, für das Kor eingerichtet: ein körmäßiger Gesang.

Körmeister, m., im N. D., besonders in Bremen, ein Untergeordneter des Körherrn, in der ersten Bedeutung des Wortes.

1. Korn, s., -es, M. Körner, Verkl. w. das Körnchen, O. D. Körnlein, -s, überhaupt ein kleiner rundlicher und harter Körper, z. B. Sandkorn; kleine rundliche Stücke Gold, Eisen ꝛc., die in dieser Gestalt gefunden werden, auch in den Hüttenwerken, die runden Stückchen reinen Silbers, welches sich im Proben nach dem Abtreiben auf der Kapelle setzt, und die kleinen runden Stückchen Silber, die sich im Treibherde verkriechen: Blei, Silber in Körnern; besonders die rundlichen festen Samen der Getreidearten: ein Gerstenkorn, Hirsekorn, Weizenkorn ꝛc.; ein Feld bringt das zehnte Korn, wenn man zehnmahl so viel davon einerntet als man ausgesäet hat; an den Schießgewehren ist das Korn (Richtkorn) das längliche Knöpfchen nahe an der Mündung, auf welches man beim Zielen sieht, und welchem bei gezogenen Feuerröhren ein anderes nahe bei der Pfanne auf dem Laufe angebrachtes Stückchen Metall entspricht, daher, etwas, oder einen aufs Korn nehmen, seine Aufmerksamkeit darauf vorzüglich richten, und eben so etwas auf dem Korne haben; die Beschaffenheit eines festen Körpers, besonders eines Steines: ein grobes, ein feines Korn haben; von gutem Schrot und Korne, von guter Beschaffenheit, von gutem Gehalte, sowohl von Sachen, z. B. Münzen, als auch in weiterer Bedeutung von Personen, in Ansehung ihrer Eigenschaften, ihres Werthes: ein Mann von altem Schrot und Korne, ein Mann von alter Redlichkeit und Treue; uneigentlich, s. ein wenig: ein Körnchen Brod; in engerer Bedeutung die Samen der Getreidearten und Getreide überhaupt: viel Korn bauen; das Korn steht gut; mit Korn handeln; das Korn schlägt auf, wird theurer; Türkisches Korn, Tür-

kischer Weizen, ein Gewächs, welches wie unser Getreide zu Brod ꝛc. benützt wird; besonders und vorzugsweise heißt Korn diejenige Getreideart, welche bei uns am häufigsten angebaut und zu Brod gebraucht wird, nämlich Rocken: das Korn steht schön; Korn einfahren, dreschen. Davon mehrere Zusammensetzungen: Kornpflanze, K-halm, K-garbe, K-haufen, K-saat, K-scheuer, K-spreu, K-sack, K-lieferung, K-fuhre ꝛc. Doch werden auch in Gegenden, wo andre Getreidearten vorzüglich gebaut werden, diese vorzugsweise Korn genannt, wie z. B. in Schwaben und Franken der Dinkel, und in Westfalen, besonders im Osnabrückschen, der Hafer. Wenn bloß von dem Samen, den ausgedroschenen Körnern die Rede ist, wird es auch in der Mehrheit gebraucht, sowohl von Getreide überhaupt, als von dem Rocken besonders; den Zins in Körnern entrichten; den Zehnten in Körnern bezahlen. Uneig. heißt im gemeinen Leben, die getrocknete Polische Schildlaus zum Färben Polische Körner (Körnerschild); auch bezeichnet Korn ein gewisses Gewicht und Maß. Als Gewicht ist es der 60ste Theil eines Quentchens, so viel wie etwa ein Gerstenkorn wiegt, ein Gran (ein Körnchen ist ein kleineres Gewicht. S. Gran und Grän), und als Maß, wo es etwa der Dicke eines Gerstenkornes gleich kommt und den zwölften Theil eines Zolles beträgt, also so viel als Linie ist, gebrauchen es die Schlösser, welche die Stärke des Eisens zu Gattern und Sprengwerken nach Körnern bestimmen.

2. Korn, s., -es, M. Körner, ein rundes Loch. So bei den Uhrmachern ein kleines rundes Loch im Mittelpunkte des in der Decke der Drehbank befindlichen Stabes, das zu drehende Stück darin fest zu halten; und bei den Schlössern heißen kleine Löcher in dünnem Eisen Körner.

Kornacker, m., ein zum Anbau des Getreides, besonders des Rockens tauglicher Acker (Kornboden, Kornland); ein mit Getreide, besonders mit Rocken besäeter Acker (ein Kornfeld, Rockenacker, Rockenfeld); die K-ähre, eine Getreideähre, besonders eine Rockenähre; uneigentlich, in den Hessischen Schieferbergwerken zu Frankenberg ein fahles reichhaltiges Silbererz; in der Sternkunde, ein Stern erster Größe im Sternbilde der Jungfrau; der Kornährenfisch, bei Einigen die Benennung der Bauchflosser mit flachem Oberkiefer, sechsstrahliger Kiemenhaut und einem silberfarbigen Bande an den Seiten des Körpers; die K-ä-koralle, ein Name der Dornkoralle, in dem Falle, wenn die Röhrchen oder Köcherchen derselben aus einander gewachsen sind; der K-altar, ein Altar, auf welchem Korn und überhaupt Feldfrüchte geopfert, dargebracht werden, oder Getreidegarben, die gleichsam Altäre vorstellen; der K-bau, der Getreidebau, besonders der Anbau des Rockens; der Kornbauer, der Korn anbauet; die K-beere, ein Name der Kornelle; die K-blume, überhaupt, jede Blume unter dem Getreide, besonders unter dem Rocken, und in engerer Bedeutung, eine Art der Flockenblume; besonders die gemeine Kornblume (Rockenblume, Sichelblume, Zachariasblume, Ziegenbein), die eine schöne hellblaue Blume hervorbringt, in den Gärten aber von allerlei Farben gezogen wird. Davon die Kornblumenfarbe, der Kornblumenessig, Farbe, Essig aus Kornblumen gemacht; der K-blumenstein, Name des Lasursteines; die K-blüte, die Blüte des Kornes, und die Zeit, in welcher es blüht; der K-boden, Boden, Erdreich, welches zu Rocken besonders tauglich ist (Kornland); ein Boden, Getreide, besonders Korn darauf auszuschütten, und in engerer Bedeutung, Vorräthe von Korn zum künftigen Gebrauche (Kornmagazin); der K-brand, diejenige Art des Brandes, welche sich besonders an den Getreide- und Grasarten zeigt, und welcher von einem kleinen Pilze herrührt, der die ganze Ähre des Gewächses in eine schwarze abfärbende Masse verwandelt; der K-brantwein, der gewöhnliche, aus Korn verfertigte Brantwein (wenn er schlecht ist, Fusel); die K-büchse, eine hölzerne, inwendig mit Kreide bestrichene Büchse, geschmelztes Blei darin zu körnen.

Kornelbaum, s. Kornelle; die K-birn, eine Sorte Birnen; die K-kirsche, die Frucht des Kornelbaumes. S. Kornelle.

Körndieb, m., einer, der Korn stiehlt; s. Kornkäfer.

Kornelle, w., die länglich runde, rothe und weinsäuerliche Frucht eines strauchartigen Baumes mit dunkelgrauer Rinde, dessen Holz sehr hart, hornfest, weiß oder weißgelb und der zu Hecken vorzüglich zu gebrauchen ist. (Der Baum heißt auch Kornelle, Kornelkirschbaum, Kornelbaum, auch Dierleinbaum, Derlenbaum, und die Frucht Kornelkirsche, Kornelbeere, Korbeere, Kurbeere, Hornkirsche, Hörlske, Hernske, Herlitze, Dörnlein, Dierlein, Thierlein, Dintel ꝛc.; in noch andern Gegenden führt Baum und Frucht auch die Namen Wälsche Kirschen, Ziserlein, Fürwitzel, Glaue, Hahnenboden ꝛc.). In manchen Gegenden wird der Hartriegel auch wilder Kornelbaum genannt. Davon das Kornellenholz.

Körneln, th. Z., in Gestalt kleiner Körner bringen: Metalle körneln, sie schmelzen und in kleine Körner verwandeln (granuliren); körnicht machen: Leder körneln, ihm eine solche Oberfläche geben, daß sie wie mit kleinen Körnern bestreut scheint.

1. Körnen, 1) unth. Z. mit haben, Körner bekommen, ansetzen: das Getreide körnet, fängt an feste Körner zu bekommen; in Körner verwandelt werden: das Salz körnet; 2) zrckf. Z., sich körnen, sich in Körner verwandeln, die Gestalt von Körnern bekommen: das Salz körnet sich; 3) th. Z., in Körner verwandeln: Blei körnen, geschmelztes Blei durch Rütteln oder dadurch, daß man es durch einen Besen laufen läßt, in Körner

verwandeln: Schießpulver ꝛc. körnen, es in Gestalt von Körnern bringen; die Gerste körnen, in manchen Gegenden, die Spitzen von der gedroschenen Gerste abschlagen; durch hingestreute Körner, besonders von Getreide, anlocken; überhaupt durch eine Lockspeise anlocken: Vögel körnen; ein Raubthier körnen; auch uneigentlich s. anlocken, reizen.

2. Körnen, th. Z., bei den Schlossern, die Stelle, wo ein Loch geschlagen werden soll, durch einen kleinen Hieb oder Einschnitt vorzeichnen. Daher der Körner, -s, ein stählerner spitziger Durchschlag, kleine Löcher durch dünnes Eisen damit zu schlagen, oder auch die Stellen auf Eisen und Blech, wo Löcher hinkommen sollen, vorzuzeichnen.

Körnerkraut, s., das Harnkraut oder Bruchkraut (Körnleinkraut); der K-lack, eine Art des Lackes, der sich durch den Stich der Lackschildlaus auf einigen Arten des Feigenbaumes erzeugt; das K-leder, gekörntes Leder (Chagrin, gerieffeltes oder Riefelleder); das K-loch, bei den Sporern, Löcher auf dem Hauptgestelle, und auf den Lappen einer Stange, um die Buckeln darin zu befestigen.

Kornernte, w., die Ernte des Kornes, und die Zeit derselben.

Körnerreich, E. u. U. w., reich an Körnern, viele Körner enthaltend; der K-scharlach, bei den Färbern, der mit Kermes gefärbte Scharlach; das K-schild, eine Art Klippkleber, deren braune Schalen mit vielen dornigen Strichen versehen ist; eine Art Krebse; s. Polische Körner unter Korn 1; der K-stein (Kornstein), eine Steinart von festem hartem Korne (Granit); die K-warze, s. Laufkäfer.

Kornfege, w., in der Landwirthschaft, ein langes viereckiges und schräg stehendes Sieb, das Korn zu reinigen (die Kornrolle, die Kornseihe, das Ährensieb, die Fege, Rolle, Werfte, Harfe); das K-feld, s. Kornacker; das K-ferkel, ein Name des Hamsters; der K-fink, ein Name der Garten-, Gold- oder Fettammer; die K-fliege, s. Gerstenfliege; die K-flur, ein Kornfeld; der K-fresser, jedes Thier, welches Korn oder Körner frißt; besonders aber ein Vogel in Afrika, der sich von Hirsekörnern nähret (auch Hirsefresser); die K-fuhre, eine Fuhre Korn; dann, eine Fuhre zu Frohn, da ein Bauer Korn an einen bestimmten Ort fahren muß; das K-gefilde, ein Getreidefeld, ein Kornfeld; die K-gerste, die taube Wiesengerste, welche auf feuchten Wiesen wächst (Korngras); die K-gülte, eine Gülte, d. h. sowohl Abgabe als Einnahme in Korn oder Getreide; der K-hamster, s. Hamster; der K-handel, der Handel mit Getreide, besonders mit Korn oder Rocken. Davon der Kornhändler; das K-haus, s. Kornspeicher; das K-jahr, ein Jahr in Ansehung der gedeihlichen oder nachtheiligen Witterung für das Gerathen des Kornes oder Rockens; Kornicht, E. u. U. w., einem Korne oder Körnern ähnlich; Körnig E. u. U. w., ein Korn oder Körner habend: körniges Gold, welches in Körnern besteht, besonders in den Zusammensetzungen grobkörnig, feinkörnig, kleinkörnig ꝛc.; uneigentlich heißt eine knollige Wurzel körnig, wenn ihre Knollen sehr klein und Körnern ähnlich sind; das Baumöl, das Fett wird körnig, wenn es gerinnt und sich in kleinen Körnern ansetzt; ein körniger Vortrag, der kurz, gedrängt und dabei gehaltreich ist; eine körnige Schreibart; ein körniger Gedanke, ein nachdrücklicher, gehaltvoller Gedanke. (In den drei letzten Beispielen wohl richtiger kernig, so wie man kerniges und kernhaftes Fleisch sagt, für derbes, nahrhaftes); der Kornjude, ein Jude, der mit Korn handelt; verächtlich, ein Kornwucherer; der K-käfer, ein kleiner brauner Käfer auf den blühenden Kornähren, wahrscheinlich eine und dieselbe Art mit dem Johanns- oder Brachkäfer; ein kleiner Käfer, von welchem der schwarze Kornwurm kommt (Kornbohrer, Korndieb, Kornbock); der schwarzbraune Warzenkäfer; die K-kamille, die gemeine oder Feldkamille; die K-kammer, eine Vorrathskammer, wo Korn aufgeschüttet ist, und uneigentlich ein kornreiches Land; der K-kasten, ein Kasten zu Korn; s. Kornspeicher; die K-kluft, Verkl. w. das K-klüftchen, im Hüttenbaue, eine kleine Zange, das abgetriebene Silberkorn aus der Kapelle damit zu heben (die Kornzange); bei den Wundärzten, eine kleine Zange, kleine Splitter damit zu fassen; der K-knopf, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken im Mittelländischen Meere (das gehörnte Knöpfchen, der korallenförmige Knopf); der K-krebs, s. Kornwurm; das K-land, Land, welches zum Kornbau tauglich ist (Kornboden); ein Land, in welchem viel Getreide, besonders Rocken gebaut wird; das K-leder, Leder, welches wie das Lohgarleder zubereitet, aber weder platt noch blank gestoßen, sondern mit der Narbenseite auf eine Fischhaut gelegt und mit der Blankstoßkugel stark gerieben wird. (Verschieden von Körnerleder. S. d.); die K-lerche, s. Feldlerche.

1. Körnling, m., -es, M. -e, ein Name des Korn- oder Körnersteines (Granit).

2. Körnling, m., -es, M. -e, ein Name der Äsche.

Kornmade, w., s. Kornwurm; das K-magazin, s. Kornspeicher; der K-mangel, der Mangel an dem nöthigen Korne; der K-markt, ein Marktplatz, auf welchem vorzüglich Getreide verkauft wird, der Verkauf des Kornes auf diesem Platze, und ein solcher Markttag selbst; das K-maß, ein Maß, nach welchem das Korn überhaupt vermessen wird; die K-maus, die Feldmaus; das K-mehl, Mehl aus Korn oder Rocken gemahlen (gewöhnlicher Rockenmehl); der K-meister, in manchen Gegenden, der Vorgesetzte und Aufseher eines großen Kornbodens oder Vorrathshauses mit Getreide; der K-messer, eine vereidete Person, welche abgeliefertes oder

zum Verkauf gebrachtes Korn mißt; der Kornmohn, s. Feldmohn; die K-motte, s. Kornwurm; die K-mühle, die Getreidemühle, Mahlmühle, zum Unterschiede von einer Säge-, Stampfmühle ꝛc.; die K-münze, s. Feldmünze; die K-mutter, s. Mutterkorn; die K-nelke, ein Name des Radens (Kornnägelein, Kornraden); bei Einigen ein Name der brennenden Liebe; der K-preis, der Preis des Getreides (der Getreidepreis), besonders des Rockens; das K-pulver, in der Geschützkunst, das gewöhnliche Schießpulver, das aus mehr oder weniger feinen Körnern besteht, zum Unterschiede vom Mehlpulver; der K-raden, s. Raden; die K-raupe, s. Kornwurm; die K-ratte, der Hamster; K-reich, E. u. U. w., reich an Korn; der K-reuter, s. Kornwurm; der K-rittersporn, s. Rittersporn; die K-rolle, s. Kornfege; die K-rose, Name der Klapperrose, oder Klatschrose, wie sie auf Kornfeldern wächst; an manchen Orten ein Name des Radens (Kornröslein); die blaue Kornrose, eine Art des Grindkrautes; die K-schabe, s. Kornwurm; der K-schätzer, an manchen Orten, ein Polizeibedienter, welcher das in die Stadt zum Verkauf gebrachte Korn schätzt; die K-schaufel, eine muldenförmige hölzerne Schaufel, das Getreide damit einzumessen oder umzustechen; der K-schinder, schimpfliche Benennung eines argen Kornwucherers (im Osnabrückschen, ein Kornwolf); die K-schnepfe, die Brachschnepfe; der K-schreiber, ein Aufseher über Scheuern und Speicher; der K-schwertel, der gemeine Schwertel; die K-schwinge, eine Schwinge, Korn darin zu schwingen (die Kornwanne); die K-seihe, s. Kornfege; das Kornsieb, in den Pulvermühlen, ein Sieb, durch welches man die gestoßene Masse des Schießpulvers treibt, um sie dadurch zu körnen; der Kornspeicher, ein Speicher, Getreide in demselben aufzuschütten (Kornboden, Schüttboden, Kornhaus, Schüttthaus, Kornmagazin, im Hohenlohischen und in der Steiermark ein Kasten); der K-sperling, Name des gemeinen Sperlings; die K-spitze, die Granne; die K-staupe, s. Kriebelkrankheit; das K-straußgras, s. Windhalm; die K-taufe, ein feierlicher Umgang auf den Äckern, wo unter Gebeten die Saat mit geweihtem Wasser besprengt wird, um dadurch Fruchtbarkeit zu bewirken; die K-taxe, die Taxe, der festgesetzte Preis für das Getreide überhaupt, und besonders für den Rocken; die Körnung, M. -en, die Handlung des Körnens, sowohl des Verwandelns in Körner, als auch des Anlockens mit Körnern oder einer Lockspeise überhaupt; der K-vater, s. Mutterkorn; der Kornvogel, s. Kornwurm; die K-waare, Korn als Waare betrachtet; die K-wage, eine Wage, Getreide darauf zu wägen, auch das Gebäude dazu; eine Wage, das abgetriebene Silberkorn darauf zu wägen; die K-wanne, s. Kornschwinge; der K-werfer, der Sperling; die K-wicke, ein Name der Feld- oder Vogelwicke, die häufig unter dem Korne wächst; die Futterwicke, Feldwicke; die bunte Vogelwicke (Schlaflinsen, wilde Esparsette); der K-wiebel, s. Kornwurm; die K-winde, die Feldwinde, Ackerwinde; Name eines lästigen Unkrautes (die Buchwinde, Heidelwinde, Schwarzwinde, Vogelzunge, wildes Heidekorn); der K-wolf, Name der Maulwurfsgrille und des weißen Kornwurms, s. Kornwurm; im Osnabrückschen, ein Kornschinder; der K-wucher, der Wucher oder wucherliche Handel mit Getreide überhaupt; der K-wucherer, einer, der Kornwucher treibt (verächtlich, der Korniude); der K-wurm, Name verschiedener Larven, welche auf den Kornböden oder Speichern großen Schaden anrichten, besonders des weißen Kornwurmes, der aus den Eiern der Kornmotte entsteht, eines kleinen Nachtfalters mit weißgrauen Oberflügeln, die einige unregelmäßige dunkle Flecke zeigen (Kornvogel, Kornschabe). Das Räupchen (auch Kornmade, Kornraupe, Kornwolf) zieht mittelst seidener Fäden, die es aus sich spinnt, mehrere Getreidekörner in ein Klümpchen zusammen und webt sich in der Mitte derselben eine längliche Hülle, aus der es hervorkriecht, wenn es hungrig ist, und die Körner hohl frißt. Solche zusammengebackene Körner nennt man mülliges Korn; ferner Name des schwarzen oder braunen Kornwurms, der Larve eines kleinen Käfers, welcher zu den Rüsselkäfern gehört. Das Weibchen bohrt mit dem Rüssel Löcher in die Körner und legt in jedes ein Ei, aus welchem eine weiße Larve mit gelblichem hornartigem Kopfe kriecht und den Kern ausfrißt (Kornkrebs, Kornreuter, Klander, Glander, Wiebel, Kornwiebel); und endlich Name des rothen Kornwurms; auch die Larve des Maikäfers, der Engerling; die K-wuth, die rothe Hanfnessel; die K-zange, s. Kornkluft; Name einer Klaffmuschel in Ostindien, im rothen Meere ꝛc. (Haarzange, Bartzange, Bartkneiper, Bohnenschote); der K-zapfen, ein Name des Mutterkornes oder Brandkornes; der K-zehnte, der Zehnte, welcher vom Korn entrichtet wird; der K-zins, ein Zins, welcher in Körnern, d. h. in Getreide überhaupt, besonders in Rocken entrichtet wird.

Körper, m., -s, Verkl. w. das Körperchen, O. D. Körperlein, -s, überhaupt ein Ding, das sich sehen und greifen läßt, ein jeder gestalteter Stoff, im Gegensatze von Geist: ein fester, dichter, durchsichtiger, harter, lockerer, weicher, flüssiger Körper. In der Zergliederungskunst: die gelben Körper, ein gelber Stoff, welcher bei Weibern nach einem fruchtbaren Beischlafe in den Eierstöcken gefunden wird; die länglichrunden Körper, gewisse Körper von dieser Gestalt, welche zu beiden Seiten des verlängerten Markes liegen; in der Größenlehre, bloß der gedachte Raum, welchen ein Körper von einer gewissen Gestalt einnehmen würde nach allen seinen Ausdeh-

nungen; in engerer Bedeutung die größere Masse und Menge der Bestandtheile an einem Dinge. So hat eine Farbe viel Körper, wenn sie viel färbende Theile enthält, und der Wein hat Körper, wenn er fett, gleichsam dick und nicht wässerig ist; in noch engerer Bedeutung die festen und flüssigen Theile der Thiere und Menschen, welche zu einem künstlichen Ganzen vereinigt sind (der Leib): ein gesunder, starker, wohlgebildeter, schwächlicher, gebrechlicher, entseelter, todter Körper; eine gesunde Seele in einem gesunden Körper. Vergleiche Leib; uneig., jedes aus mehrern zweckmäßig verbundenen Theilen bestehendes und in denselben übereinstimmendes Ganzes: der Staatskörper, der Gesellschaftskörper; der gesetzgebende Körper, diejenigen Personen zusammengenommen, welche die Gesetze geben; das Körperall, alle Körper zusammengenommen, die sichtbare Welt; die K-anlage, eine Anlage des Körpers zu gewissen Neigungen und Abneigungen, eine natürliche Eigenschaft des Körpers, welche in der eigenthümlichen Mischung der verschiedenen Säfte desselben ꝛc. ihren Grund hat (Temperament, die Körperstimmung); der K-bau, der Bau, d. h. die Zusammensetzung eines thierischen, besonders des menschlichen Körpers, vorzüglich in Ansehung des Verhältnisses seiner Theile, und seiner Festigkeit und Dauer: ein regelmäßiger, schöner Körperbau; ein starker, zarter Körperbau ꝛc. (Organisation); die K-beschaffenheit, die Beschaffenheit des Körpers in Ansehung der Empfänglichkeit und Reizbarkeit desselben von verschiedener Art (Konstitution, Komplexion, Temperament); die K-bildung, die Bildung, das Äußere des Körpers: ein Mann von schöner Körperbildung; die Ausbildung des Körpers, d. h. der Kräfte und Anlagen desselben; die Körperbildung darf keinem Menschen gleichgültig seyn; die K-haltung, die Haltung des Körpers, d. h. die Art und Weise denselben zu tragen (Air); die K-kraft, die Kraft des Körpers, körperliche Kraft; die K-lehre, die Lehre von den Körpern überhaupt, besonders vom menschlichen Körper, seinen Theilen, seiner Einrichtung ꝛc.; K-lich, E. u. U. w., einen Körper habend, aus sichtbaren und fühlbaren Theilen bestehend (materiell), im Gegensatze von unkörperlich und geistig: ein körperliches Wesen; der körperliche Theil des Menschen; etwas Körperliches, etwas, das einen Körper hat; in dem Wesen eines Körpers gegründet, denselben angehend: eine körperliche Eigenschaft; körperliche Fehler, Gebrechen; körperliche Kräfte, Übungen; ein körperlicher Eid, ein Eid, der mit gewissen Feierlichkeiten vor Gericht abgelegt wird (ein leiblicher Eid). Davon die Körperlichkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie ein Körper ist (Materialität); K-los, E. u. U. w., keinen Körper habend: körperlose Geister; die K-masse, die Masse eines Körpers, aus welcher er besteht; ein Körper bloß als eine Masse betrachtet, besonders ein großer dicker Körper; die K-messung, die Messung dichter oder wirklicher Körper (Stereometrie), zum Unterschiede von der Längenmessung, der Messung des Raumes; K-reich, E. u. U. w., reich an Körper, viel Körper habend; die K-schaft, ein aus mehrern Theilen oder Gliedern bestehendes Ganzes, besonders mehrere zu Einem Zweck verbundene und Ein Ganzes ausmachende Personen im bürgerlichen Leben (Korporation); der K-stoff, der Stoff, aus welchem ein Körper besteht (Materie); die K-übung, die Übung des Körpers durch allerlei Bewegungen und Verrichtungen, besonders nach gewissen Regeln (gymnastische oder Turnübungen); die K-übungskunst, die Körperübungen unter gewisse Regeln gebracht, und als eine Kunst und Lehre betrachtet (Gymnastik, Turnkunst); das K-ü-spiel, ein Spiel, welches zugleich eine Körperübung ist oder zur Übung des Körpers dient (gymnastisches Spiel, Turnspiel); die K-welt, die sichtbare Welt, der Inbegriff aller vorhandenen Körper, im Gegensatze der Geisterwelt; die K-zahl, in der Rechenkunst, eine Zahl, welche aus der Vervielfältigung dreier Zahlen mit einander entsteht, eine körperliche Zahl. So ist z. B. die Zahl 30, welche aus der Vervielfältigung der 2, 3 und 5 erwächst, eine Körperzahl.

Körpult, s., ein im Kore oder auf dem Kore stehendes Pult, vor welchem gesungen wird.

Körrecht, s., in manchen Gegenden, das Recht zu wählen, das Wählrecht (Kürrecht); in engerer Bedeutung, im N. D. das Recht des Grundherrn, sich nach dem Tode eines Leibeigenen das beste Stück Vieh aus der Verlassenschaft desselben nehmen zu dürfen. S. Kurmede.

Körrock, m., bei den Geistlichen der Römischen Kirche, ein langes und weites Oberkleid, welches sie bei dem Gottesdienste im Kore tragen; bei den evangelischen Geistlichen der weite schwarze Rock (Priesterrock, in O. S. auch der Amtsrock); der K-sänger, einer, der im Kor singt, und auch einer, der einen Kor mitsingt; der K-schüler, ein Schüler, sofern er Mitglied des Singekores ist; die K-schwester, so viel als Korjungfer; der K-stuhl, ein Stuhl im Kore, wo die Korherren sitzen; ein Sitz auf dem Kore, in der Emporkirche; die K-stunde, die Stunden, in welchen die Korherren oder Korfrauen im Kore singen (Horae, kanonische Stunden).

Körte, w., bei den Bortenwirkern, diejenigen Bindfäden, welche an die Böcke in der Mitte der Wellen angebunden sind; die Körtel, M. -n, bei den Knopfmachern, die Benennung des Kameelgarnes, womit die Knopflöcher benäht werden.

Körton, m., in der Tonkunst derjenige Ton oder diejenige Höhe des Tones, welche bei den Orgeln und andern Tonwerkzeugen in der Kirche gebräuchlich ist. S. Kammerton.

Kosäte, w., M. -n, eine Art schwarzer, großer eßbarer Schwämme, die gern unter den Birken wachsen.

Kösbeere, w., s. Heidelbeere.

*Köscher, bei den Juden, gut.

Kösel, w., M. –n, ein Mutterschwein; Köseln, unth. Z. mit haben, ferkeln, überhaupt gebären.

Kösen, unth. Z., sich freundschaftlich, traulich unterreden, schwatzen (im Fränkischen kusen, wovon daselbst auch ein Verkleinerungswort küsern); auch, so viel als liebkosen, sanft streichen ꝛc.: sie scherzen und kosen mit ihren Kindern; das Kösewort, ein Ausdruck zärtlicher Liebe, z. B. mein Liebchen, mein Herz, mein Engel, mein Täubchen ꝛc.

Kossät, m., –en, M. –en, im N. D. so viel als Köthener. S. d.

*Kosmogonie, w., die Weltentstehungslehre; der Kosmograph, der Weltbeschreiber; die Kosmographie, die Weltbeschreibung; Kosmographisch, E. u. U. w., weltbeschreibend; die Kosmologie, die Weltlehre; Kosmologisch, E. u. U. w., weltlehrig; der Kosmopolit, der Weltbürger; Kosmopolitisch, E. u. U. w., weltbürgerlich; Kosmopolitisiren, unth. Z., den Weltbürger machen, spielen; der Kosmopolitismus, der Weltbürgersinn.

1. Kost, w., überhaupt Speisen, eßbare Dinge, in Ansehung ihrer Beschaffenheit: schlechte, geringe, gute Kost; eine nahrhafte Kost; dann, der ganze Unterhalt, vorzüglich sofern er in Erhaltung des Leibes besteht: dem Gesinde Kost und Lohn geben; sich zu jemand in die Kost verdingen; bei jemand in der Kost seyn, bei ihm gegen Bezahlung seinen Unterhalt haben; einen in die Kost nehmen.

2. Kost, w., M. –en, der Aufwand. S. die Kosten.

Kostbar, E. u. U. w., was viel kostet, viele Kosten macht: ein kostbarer Bau; das ist mir zu kostbar; einen großen Werth habend, sofern derselbe durch einen hohen Preis ausgedruckt wird, eig. und uneig.: kostbare Steine, Geräthe ꝛc.; die Freundschaft ist das kostbarste Geschenk des menschlichen Lebens; die Kostbarkeit, M. –en, die Eigenschaft einer Sache, da sie kostbar ist, und eine solche Sache selbst.

Kostbeladen, E. u. U. w., mit Speisen beladen oder reichlich besetzt.

Köste, w., M. –n, so viel als Kost, Unterhalt, Nahrung; ein Schmaus, besonders Hochzeitschmaus (im N. D. auch Köstung).

Kosten, nur in der Mehrheit, dasjenige, was man zur Erreichung eines Zweckes, zur Ausführung einer Absicht verwendet, besonders sofern es bares Geld ist: das macht mir viele Kosten; die Kosten bestreiten, tragen, sie über sich nehmen; einen in die Kosten oder zu den Kosten verurtheilen, bei Rechtshändeln, ihm durch Urtheil und Recht auflegen, die Kosten zu bezahlen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung s. Abbruch, Nachtheil, Schaden: sich auf Kosten Anderer bereichern, auf eine Art, wodurch Andre verlieren, wobei Andre von dem Ihrigen hergeben müssen. Vergleiche Unkosten; sich in unnöthige Kosten setzen, sich unnöthiger Weise, vergeblich bemühen.

1. Kosten, unth. Z. mit haben, Kosten verursachen, erfodern, von Dingen, zu deren Erwerbung oder Ausführung ein Aufwand, besonders an barem Gelde erfodert wird, mit dem vierten Falle derjenigen Sache, die auf- oder angewendet wird: das Pferd kostet hundert Thaler; es kostet nicht viel; in weiterer Bedeutung auch vom Aufwande anderer Dinge: der Bau hat viel Holz gekostet; ein solches Kleid kostet vielen Zeug; das kostet Mühe, Anstrengung; der Sieg hat viel Menschen gekostet; den Verlust einer Sache nach sich ziehen: das wird den Kopf nicht kosten; und wenn es meinen Hals, mein Leben kosten sollte. Die Person, welche die Kosten hergibt, steht im dritten Fall; es kostet mir zehn Thaler, viel Geld; ich habe es mir viel kosten lassen; es kostete mir die größte Überwindung, viel Mühe.

Anm. Kosten mit dem vierten Fall der Person, welche die Kosten hergibt, verbinden (wie Einige thun), ist gegen die Natur der Sache und streitet mit aller Sprachähnlichkeit.

2. Kosten, unth. und th. Z., durch den Geschmack untersuchen, versuchen: eine Speise, den Wein; in weiterer Bedeutung, von einer Speise oder von einem Getränke ein wenig zu sich nehmen: es gab so viel Speisen, daß man sie mehr kostete, als genoß; uneig., ein wenig empfinden: ich habe es gekostet, wie es thut; das Kind die Ruthe kosten lassen.

Kösten, th. Z., die Kost, d. h. den Unterhalt reichen, gewöhnlich nur in den zusammengesetzten beköstigen und verköstigen.

Kostenanschlag, m., der Anschlag, die muthmaßliche Berechnung der Kosten, welche eine Sache erfodert (auch bloß der Anschlag); der K-aufwand, der Aufwand der Kosten an barem Gelde, s. das einfache Kosten; die K-ausgleichung, die Ausgleichung der gegenseitig gehabten Kosten (die Kostenaufhebung); die K-berechnung, die Berechnung der Kosten einer Sache; der K-ersatz, der Ersatz der gehabten Kosten; K-frei, E. u. U. w., von Kosten befreit, ohne Kosten bezahlen zu dürfen; die K-scheu (Kostenscheue), die Scheu vor den Kosten, die eine Sache haben könnte; K-scheu, E. u. U. w., *Scheu, Furcht vor den Kosten habend; das K-verzeichniß, das Verzeichniß der Kosten, welche man gehabt hat.

Kostfrau, w., s. Kosthern; Kostfrei, E. u. U. w., freie Kost oder freien Unterhalt habend: einen kostfrei halten; veraltet s. gastfrei; der K-gänger, die K-g-inn, eine Person, welche bei einer andern den Unterhalt gegen Bezahlung genießt: Kostgänger halten, haben; das K-geld, das zur Kost, zum Unterhalte bestimmte Geld; der K-halter, die K-h-inn, eine Person, welche ein Kosthaus hält; das K-haus, ein Haus, wo man in die Kost geht, wo man gegen Bezahlung beköstiget wird;

der Kóstherr, ein Hausherr oder Hausvater, der Kostgänger hält, auch, ein Wirth, bei dem man in die Kost gehen kann. Eine Frau dieser Art, die Kostfrau; die K-jungfer, eine Jungfer, oder junge weibliche Person, welche bei einer andern in der Kost ist; das K-kraut, Name einer Art des Mauerhabichtkrautes, des Bitterkrautes oder Wollhabichtkrautes, des gefleckten Habichtkrautes (fleckiges Leberkraut), und der Frauenmünze.

Köstlich, E. u. U. w., einen großen Werth habend: köstliche Geräthe, Kleider; sich köstlich kleiden; in weiterer Bedeutung, sehr angenehm, sehr geschätzt: köstliche Speisen, sehr wohlschmeckende, wenn auch nicht theure; köstlich leben; das war eine köstliche Zeit; köstliches Wetter; ein köstlicher Mensch, ein herrlicher Mensch; die Köstlichkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie köstlich ist; eine köstliche Sache selbst, besonders, köstliche Speisen ꝛc.

Kóstschule, w., eine Schule oder Unterrichtsanstalt, in welcher die Schüler zugleich die Kost erhalten, d. h. für Geld wohnen und beköstiget werden (Pension); der K-schüler, die K-s-inn, eine junge Person, welche sich in einer Kostschule befindet; K-spielig, E. u. U. w., viel Geld kostend; mit dem Nebenbegriffe des Unnöthigen und Unnützen: ein kostspieliges Unternehmen; das ist, wird mir zu kostspielig. (Aus kostspillig verbildet, von dem veralteten spillen, wovon verspillen, verschwenden.) Davon die Kóstspieligkeit; der K-verächter, die K-v-inn, eine Person, welche die gewöhnliche Kost verachtet, welche in Speisen wählisch ist: er ist kein Kostverächter, ihm ist auch die gewöhnlichste, gemeinste Speise willkommen; K-verständig, E. u. U. w., der eine gute Kost zu beurtheilen, auch zu bereiten versteht; die K-wurzel, die Wurzel eines ausländischen Gewächses, welche zu Arzeneien gebraucht wird, und deren es verschiedene Arten gibt.

Köter, m., -s, eine Benennung des gemeinen Bauerhundes.

Köth, m., -es, jede flüssige oder flüssig gewesene Unreinigkeit (niedrig, Dreck), besonders weich gewordene Erde, vorzüglich auf den Straßen (im N. D. Modder, in Liefland Motte, in Dithmarsen Klei); uneig.: einen Menschen aus dem Kothe ziehen, emporheben aus niedrigem Stande; dann, der natürliche Auswurf der Menschen und Thiere durch den After (bei den Jägern, die Losung, Lösung, das Gelos, Gebahn). Harter oder derber und dabei rundlicher Koth mancher Thiere, wie der Schafe, Ziegen, Mäuse ꝛc. heißt im N. D. Köthel, Köttel. Davon, der Köthhaufen, Köthklunker, Köthsaum ꝛc.

Köth, s., -es, M. -e, oder die Köthe, M. -n, ein kleines schlechtes Haus, besonders im N. D. (auch Kath und Kathe, im Osnabrückschen aber Kotte); besonders in den Salzwerken, die kleinen Hütten, in welchen Salz gesotten wird (die Salzkothen, zu Frankenhausen die Solden oder Sölden); auf dem Lande in N. D. ein Bauerhaus ohne Hofstätte, zu welchem wenig Acker gehört, und dessen Besitzer nur zu Hand- oder Fußdiensten verbunden ist (im O. D. eine Sölde, Koben, im Österreichischen die Hütte, Keische, in Mähren, Böhmen, Schlesien ꝛc. Kalupe ꝛc.); in weiterer Bedeutung überhaupt ein geringes, wenig verwahrtes Gebäude, z. B. heißt im Fränkischen eine Schleifmühle eine Schleifkothe.

Köthabzucht, w., eine Abzucht, durch welche der Koth ab- und weggeleitet wird (Kloak, Kothleitung, der Kothschlund); der K-baum, ein Ostindischer Baum, dessen Früchte einen stinkenden Geruch haben (der Stinkbaum); das K-bild, ein Bild von Koth; uneig., ein unsittliches Bild, eine solche Vorstellung; das K-blech, ein eisernes Blech, welches oben an der Lünse oder an dem Rungstocke befestigt ist und das Ende der Nabe bedeckt, damit der von den Rädern abfallende Koth nicht auf die Achse falle, und inwendig auf die Nabe komme.

Köthe, w., M. -n, s. das Koth.

Köthe, w., M. -n, überhaupt eine Hohlung, ein eingeschlossener Raum, daher an den Pferden, das unterste Gelenk des Fußes gleich über dem Fessel, wo sich eine Vertiefung befindet: sich die Köthe verstauchen (wofür auch auskötben); in Meißen ein Schrank: eine Kleiderköthe, Wäschköthe; das Köthenbein, am Pferdefuße, ein Bein, welches die Köthe bildet, und unten mit dem Kronenbeine verbunden ist.

Köthener, oder Köthner, m., -s, im N. D. der Besitzer eines Kothes oder eines Hauses ohne Hofstätte und mit wenigem Acker (Köther, Käther, Kather, Käthener, Kothsaß, Kossat, Kossät, im Osnabrückschen Kötter, in alten Urkunden auch Koddener, im Brandenburgischen Kotze, in O. S. auch ein Hintersaß, im Österreichischen ein Viertellöhner, Soldener, Hofstätter, in Baiern ein Köbler, und im Braunschweigischen auch ein Baudeling, Bodeling). In manchen N. D. Gegenden gibt es Kroßköther und Kleinköther.

Köthenzopf, m., s. Köthhaar.

Köther, m., -s, s. Kötheuer.

Kötherei, oder Köthnerei, w., M. -en, das Koth mit dem dazu gehörigen Hofe und Acker (Kothhof, Kossatengut, Kothsassengut).

Köthsliege, w., eine Art Fliegen, welche ihre Eier in den Mist legt; eine Fliege, deren Larve im Miste und Kehricht lebt; eine andere Art Fliegen (die Dungfliege); die K-grube, eine Grube, in welcher der Koth zusammenfließt, oder gesammelt wird (die Kothlache).

Köthhaar, s., die Haare an den Köthen der Pferde (Köthenzopf, Haarzotte, Zotte, Behäng).

Köthhahn, m., in manchen Gegenden, ein Name des Wiedehopfes.

Köthhof, m., s. Kötherei.

Köthholz, s., eine Benennung derjenigen Hölzer, welche an die Geländer einer hölzernen Brücke gelegt werden, und woran sich das Pfe-

ster oder die Beschüttung stützet; **Köthig**, E. u. U. w., Koth enthaltend, mit Koth bespritzt: ein kothiger Weg; sich kothig machen; auch Koth verursachend: kothiges Wetter, nasses Wetter oder Regenwetter; der K-käfer, eine Art Käfer, welche im Kothe lebt oder ihre Eier in den Koth legt; der K-klumpen, ein Klumpen Koth (im O. D. der Kothklumpe); uneigentlich, etwas sehr Geringes, Schlechtes; der K-knecht, s. Kothmeister; die K-lache, eine kothige Lache oder Pfütze; die K-leitung, ein (ausgemauerter und überwölbter) Abzug, durch welchen der Koth aus einer Stadt ꝛc. abgeleitet wird (Kloak); die K-lerche, Name der Feld- und Haubenlerche (Kothmönch); die K-leute, s. Kothmeister; die K-meise, Name der Mönch- oder Graumeise; der K-meister, in den Salzwerken, der Vorsteher eines Kothes oder einer Salzpfanne, unter welchem die Kothknechte oder Kothleute stehen; der K-monat, ein Name des Hornungs oder des zweiten Monats im Jahre; der K-mönch, s. Kothlerche; die K-muschel, eine Art Korbmuscheln (die Schlammmuschel); die K-plette, im Österreichischen, so viel als Giebel 2. S. d.; die K-schaufel, eine Schaufel, Koth damit wegzuschaffen; der K-schieber, eine Art Pfifferlinge; die K-schlinge, in manchen Gegenden, ein Name des Schlingbaumes; der K-schlund, s. Kothabzucht; die K-schnecke, eine Schnirkelschnecke, welche in Asien in Sümpfen lebt (Schlammschnecke, Kugelschnecke, blaues Band); die K-seele, uneigentlich und verächtlich, eine niedrige gemeine Seele, ein verworfener Mensch.

***Kothúrn**, m., der Bühnen- oder Stelzenschuh, Hochstiefel; die Prahlerei; schwülstige Schreibart.

Köthwanze, w., eine Wanze, welche sich zuweilen in den Winkeln der Häuser findet, und sich von Fliegen und dergleichen nährt (Fliegenwanze); das K-werk, ein Werk aus Koth, ein schmuziges, ein schlechtes, nichtswerthes Werk.

Köttler, m., -s, der Blau- oder Grauspecht.

Kötze, oder **Kötze** (**Kütze**), w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Franken, ein geflochtener Korb (um Koblenz Kütz, im Pfälzischen Keeze): die Hühnerkotze. Davon der Kötzenträger, der etwas in einem Korbe trägt; in einigen Gegenden von O. D. eine Decke, besonders eine zottige, grobe; in Franken der grobe Oberrock der Bauern (der Kotzen): einem den Kotzen streichen, ihm schmeicheln. Daher der Kötzenstreicher, der Schmeichler.

Kötzeln, th. Z., im Österreichischen, sehr zum Besten haben, aufziehen, schrauben.

Kötzen, unth. Z., husten; speien. S. Köken; der Kötzen, -s, der Husten; in Baiern eine Art grobe Leinwand, grobes Tuch; der Kötzer, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche kotzet, besonders, anhaltend hustet: ein alter Kötzer, im Fränkischen ein Alter, der Tag und Nacht hustet; Kötzern, unpers. Z., eine Neigung zum Kotzen, d. h. Erbrechen empfinden: es kotzert mich, wofür man auch sagt, es ist mir kotzerlich.

Kráak, m., -es, M. -e, eine Art kleiner Schiffe mit drei Masten ohne Körbe.

1. **Krábbe**, w., M. -n, eine Art kleiner runder Seekrebse ohne Scheren, großen Spinnen ähnlich (Taschenkrebse, Garnelen); eine kleine Art Krebse in der Ostsee.

2. **Krábbe**, w., M. -n, verächtlich, aber auch vertraulich, ein kleines Kind: was die Krabbe doch will; ich bin der Krabbe herzlich gut; auch von kleinen muntern Thieren.

Krábbeln, das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von krauen, 1) unth. Z. mit seyn, auf Händen und Füßen kriechen, oder Hände und Füße lebhaft bewegen: die Kinder krabbeln auf der Erde; in die Höhe krabbeln, sich bemühen, mit den Händen hin- und hergreifend, in die Höhe zu kommen; 2) th. Z., mit den Fingerspitzen leise hin- und herfahrend sanft begreifen: einen krabbeln; auch unpers., von einer dem Krabbeln ähnlichen Empfindung: es krabbelt mich.

Krábbenfresser, m., in der Naturbeschreibung, der Name einer Art blauer Reiher in Amerika, die sich von Krabben nährt (der blaue Krabbenfresser), und einer Art Beutelthiere in Cayenne, die sich auch von Krabben nährt, so wie des großen Kernbeißers; die K-klaue, in der Pflanzenlehre, ein Name der Wasserfeder; die K-schere, die Scheren der Krabbe (Krebsschere); die K-schnecke, eine Art Flügelschnecken, deren Lippe gewöhnlich sieben fast gerade Zacken zeigt; die K-spinne, die Garten- oder Wegspinne.

Kräbe, w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, besonders in Franken s. Korb (im Österreichischen auch Krächze, Krätze).

Krách, eine Nachahmung des Lautes, welchen man hört, wenn feste und große Körper mit Gewalt zerbrochen werden: Krach! da brach die Leiter; auch als Hauptwort: der Krách, -es, M. -e (der Krack, im O. D. der Kracher): einen Krach thun, von sich geben; mit großem Krache einstürzen; der K-baum, der Name eines ausländischen Baumes; **Krächen**, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Schall, welchen das Wort Krach nachahmt, hören lassen: das Eis kracht, wenn es bei beträchtlicher Dicke Risse bekommt; der Donner kracht, wenn der Blitz einschlägt; die Kanonen krachen, wenn sie losgeschossen werden; auch von geringerem Geräusche dieser Art: die Mandeln krachen, wenn man deren Schalen zerbricht; einem einen Schlag geben, daß es kracht; 2) th. Z., mit Hervorbringung dieses Lautes zerbrechen, öffnen: Nüsse krachen, s. knacken; Krächen, s. Krächzen; die Krächente, s. Krachgans; der Krächer, -s, s. der Krach; die Krächgans, die Erd- oder Fuchsgans (Krachente); das K-gebackene, ein dünnes hartes Backwerk, welches beim Zerbrechen oder Zerbeißen kracht; die K-mandel, s. Knackmandel und Krachen; die K-schnepfe, die Pfuhl-, Ried- oder

Wasserschnepfe; die Krächweide, die Knackweide, Glasweide.

Krächzen, 1) unth. Z., einen gewissen starken und rauhen Schall von sich geben, welchen das Wort selbst nachahmt: die Raben krächzen; eine krächzende Stimme, eine rauhe und widerliche; besonders von einem geräuschvollen Husten und Räuspern: unaufhörlich krächzen (in manchen Gegenden kräcksen, und im Osnabrückschen krächen, kröchen, kächen, wo es besonders vom Husten alter schwindsüchtiger Leute gebraucht wird); 2) th. Z., mit krächzender Stimme sagen, schreien, singen; der Krächzer, -s, einer, der krächzet, wie der Rabe; ein krächzender Laut.

Kräck, so viel als krach. Davon der Krack, ein Laut, welchen dieses Wort nachahmt.

1. Kräck, m., -es, M. -e, im Fränkischen, ein Name des Raben, wie auch der Krähe.

2. Kräck, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, eine Höhle, in welcher Bedeutung es auch im Bergbaue zuweilen vorkommt; in der Schweiz heißt ein tiefes enges Thal eine Krache.

Kräckbeere, w., ein Name der Heidelbeere.

1. Kräcke, w., M. -n, verächtlich, ein kleines, auch schlechtes Ding, besonders ein schlechtes häßliches Pferd (Schinderkracke, Mähre, Schindmähre); zuweilen als Schimpfwort von ungezogenen störrischen Kindern.

2. Kräcke, w., M. -n, die Vogelwicke.

Kräckig, E. u. U. w., im Bergbaue, mit Kräcken, d. h. Höhlen und Klüften versehen. S. Krack 2: ein kräckiges Gebirge.

Kraft, w., die Kräfte, dasjenige, was gewisse Wirkungen hervorbringt und immerfort hervorzubringen strebt: eine todte Kraft, an den das Bestreben nicht hinreicht, sichtbare Wirkung hervorzubringen; eine lebendige Kraft, bei der dies Bestreben dazu hinreichend ist; in engerer Bedeutung schlechthin die bewegende Kraft, zum Unterschiede von der Last, d. h. der entgegengesetzten, die Bewegung verhindernden Kraft: eine veränderliche Kraft, welche nicht in allen Stellen des Weges, durch welchen ein Körper bewegt wird, gleich stark wirkt, im Gegensatze der unveränderlichen Kraft, welche in allen Stellen des Weges ꝛc. gleich stark wirkt; die Kräfte der Natur, der Seele, des Körpers; noch bei guten Kräften seyn, noch Kraft haben; alle Kräfte anwenden, anstrengen; aus allen Kräften laufen, schreien; seine Kräfte versuchen; das geht über meine Kräfte, über seine Kräfte arbeiten, mehr arbeiten als man aushalten kann; von Kräften kommen; die Kraft des Weines; diese Speisen geben keine Kraft, sie haben keine nährenden und stärkenden Theile; ohne Kraft und Saft, eig. und uneigentlich; eine Lehre, ein Vortrag, Vorstellungen ꝛc. haben Kraft, wenn sie auf den Willen wirken; mit Kraft sprechen, handeln, mit Nachdruck; bei den Rechtsgelehrten geht ein Urtheil in seine Kraft, wenn es vollzogen wird. Zuweilen als Umstandswort mit dem zweiten Falle des damit verbundenen Hauptwortes: Kraft meines Versprechens, zufolge oder vermöge meines Versprechens; Kraft meines (mir aufgetragenen) Amtes (nicht, meines tragenden Amtes); die K-arzenei, eine kräftige Arzenei, die kräftig wirkt; der K-aufwand, der Aufwand an Kraft zur Ausführung einer Absicht; der K-ausdruck, der Ausdruck, das fühlbare Zeichen von Kraft; ein kräftiger Ausdruck, kräftige nachdrückliche Worte; die K-äußerung, die Äußerung einer Kraft, besonders einer hohen Kraft; der K-balsam, ein kräftiger, stärkender Balsam; K-begabt, E. u. U. w., mit vorzüglicher Kraft begabt oder versehen; K-beraubt, E. u. U. w., der Kräfte beraubt; die K-brühe, eine kräftige, d. h. viele nährende und stärkende Theile enthaltende Brühe oder Suppe, besonders eine solche Fleischbrühe; der Kräftemesser, ein Werkzeug zur Schätzung der Körperkräfte der Menschen und Thiere und des Widerstandes bei Getrieben (Dynamometer); die K-regung, die Erregung, Aufregung der Kräfte; K-schwanger, E. u. U. w., mit schlummernden Kräften begabt, kraftvoll; Kräftersterben, E. u. U. w., der Kraft beraubt; der K-farn, ein Name des Milzkrautes; die K-fülle, eine Fülle, ein Reichthum von Kraft, Nachdruck (Energie): mit Kraftfülle sprechen, handeln; das K-gefühl, das Gefühl, das innige Bewußtseyn seiner Kraft; der K-geist, ein mit vorzüglichen Kräften begabter Geist, ein Mensch von vorzüglicher Geisteskraft (Genie); der K-gesang, ein Gesang voll Kraft, voll großer, kühner, mächtiger Gedanken und Bilder; kräftig, E. u. U. w., viel Kraft habend, durch seine Kraft wirkend: kräftige Arzeneien, die gute Wirkungen hervorbringen; kräftige Speisen, Brühen, Getränke ꝛc., welche Kraft haben und geben; eine kräftige Stimme, eine starke, durchdringende; eine kräftige Bitte, welche durchdringt, die beabsichtigte Wirkung thut; ein kräftiges Wort, ein nachdrückliches, wirksames; seine Hülfe hat sich kräftig an mir bewiesen, hat mir merkliche Dienste geleistet; einen kräftigen Pinsel führen, mit lebhafter Einbildungskraft, zweckmäßiger Auswahl und Vertheilung der Farben und Lichter mahlen; ein Vertrag ist nicht kräftig, in den Rechten, er hat keine Wirksamkeit, ist ungültig, nicht bindend (O. D. kräftiglich). Davon die Kräftigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie kräftig ist; Kräftigen, th. Z., kräftig machen, Kraft geben, mit Kraft erfüllen: der Himmel kräftige dich; dann, stark, wirksam machen, erhöhen; der Kräftkopf, ein Mensch von vorzüglichen Anlagen, Fähigkeiten (Kraftgenie); die K-lehre, die Lehre oder Wissenschaft von den Kräften, von dem Wesen der Kraft ꝛc.; in engerer Bedeutung, die Lehre von der Anwendung der Kraft, ein Theil der Bewegungslehre (Dynamie); K-los, E. u. U. w., keine Kraft habend, der Kraft beraubt:

die Krankheit hat ihn kraftlos gemacht; eine kraftlose Rede, die keinen Eindruck zu machen fähig ist. Davon die Kraftlosigkeit, die Eigenschaft und der Zustand, da eine Person oder Sache kraftlos ist; der Kraftmann, Verkl. w. das K-männchen, O. D. K-männlein, ein mit Kraft begabter Mann, besonders verächtlich von Männern, welche sich das Ansehen geben, als besäßen sie ungewöhnliche Geisteskräfte; K-männiglich, E. u. U. w., wie ein Kraftmann, mit Kraft; das K-maß, der Umfang und die Stärke der Kraft, die einem zu Theil wurde; das K-mehl, das feinste Weizenmehl, welches die kräftigsten Theile des Weizens enthält (Stärkmehl); der K-m-spelt, der Spelt oder Dinkel; der K-mensch, ein mit Kraft, vorzüglich mit Geisteskraft begabter Mensch; in verächtlicher Bedeutung, so viel als Kraftmann; die K-milch, in den Arzeneiläden, ein stärkender Trank in Gestalt einer Milch; die K-nuß, in manchen Gegenden heißt die Zirbelnuß Kraftnüßlein; die K-pille, eine kräftige Arzenei in Gestalt von Pillen; K-reich, E. u. U. w., sehr kräftig, nachdrücklich (energisch); der K-saft, ein Saft, der die Kraft des Körpers in sich enthält, aus welchem er gepreßt oder gezogen ist (Extrakt); die K-sprache, eine Sprache, welche in ihrem ganzen Wesen Stärke, Fülle, Nachdruck zeigt, z. B. die Deutsche Sprache; die kräftige Art und Weise zu sprechen; der K-stein, s. Kragstein; der K-stoß, ein kräftiger, mit Kraft wirkender Stoß; die K-suppe, Verkl. w. das K-süppchen, eine kräftige Suppe, wie man sie besonders genesenden Kranken bereitet; der K-tropfen, kräftige Arzenei, die man tropfenweise nimmt (Essenz, Liquor); K-voll, E. u. U. w., viele Kraft besitzend, auch, von vieler Kraft zeugend, mit vieler Kraft wirkend: ein kraftvoller Mensch; eine kraftvolle Sprache, Rede; das K-wasser, ein mit kräftigen Theilen oder Auszügen aus andern Körpern geschwängertes Wasser (Essenz); auch, ein abgezogenes kräftiges Wasser, ein feiner starker Brantwein (Liqueur); das K-wort, ein kräftiges, ernstes und nachdrückliches Wort, auch, ein solcher ganzer Satz; die K-wurz, oder K-wurzel, eine kräftige heilsame Wurzel; in engerer Bedeutung, der Name einer Pflanze in China und Kanada, deren Wurzel von den Chinesen als ihr vorzüglichstes Heilmittel sehr hoch geschätzt wird; Name des Gemsenkrautes oder der Gemsenwurzel, auch einer Art des Huflattiges, deren scharf, bitterlich und gewürzhaft schmeckende Wurzel in mehrern Krankheiten gebraucht wird (Pestilenzwurzel, Schweißkraut, Neunkraut, Roßpappel), und endlich der Natterwurz (Natterkraut, Schlangenmord, wilde Haferwurz).

rägelbirn, w., eine Sorte Birnen.

rägeln, unth. Z., in Schwaben von den Kindern, solche Töne hervorbringen, als wenn sie anfangen wollten zu sprechen oder zu stammeln. Ebendaselbst ist kragen und krägen, schreien, und Kräge der Rabe.

Krägen, m., -s, überhaupt etwas Hervorragendes, besonders wenn es zugleich kraus ist, und auch etwas Vertieftes, Ausgehöhltes. Jener Begriff liegt noch in dem Worte Kragstein. S. d. Besonders aber nennt man verschiedene hervorragende Kleidungsstücke oder Theile derselben um den Hals Kragen, z. B. der breite Saum oben am Hemde, wie auch ein eigenes rund geschnittenes, oft mit Spizzen geziertes Stück feiner Leinwand, welches man um den Hals befestigt, wie es jetzt noch Kinder tragen, auch ein ähnlicher Schmuck der Rathsherren, der in viele krause Falten gelegt, den Hals wie ein Rad umgibt (Krausen, und bei den Predigern, wo er gewöhnlich aus zwei viereckigen Stückchen feiner Leinwand besteht, welche unter das Kinn gebunden werden (Krägelchen, Kläppchen, Läppchen und Bäffchen). Von theils ähnlicher, theils nach der Mode verschiedener Art sind die Kragen an Kleidern, Röcken, Westen, Mänteln, welche in die Höhe stehen und den Hals umgeben, und oft noch mit einem mehr oder weniger großen rund geschnittenen Stücke Zeug, das die Schultern, die Brust und den obern Theil des Rückens bedeckt, zu einem Ganzen verbunden sind. Davon der Hemdkragen, der breite Saum des Hemdes, welcher den Hals umgibt: der Rockkragen, Mantelkragen ꝛc.; einen beim Kragen fassen, entweder eigentlich an den Kragen des Rokkes ꝛc. fassen, fest halten, oder uneigentlich, einen beim Halse, bei der Gurgel fassen; so auch, im Osnabrückschen: durch den Kragen jagen, durch den Hals, in Essen und Trinken verbringen, wofür anderwärts: durch die Gurgel jagen; es kostet ihm den Kragen, den Hals, den Kopf; in N. D. heißt auch das Gekröse der geschlachteten Thiere der Kragen, und uneigentlich derjenige Theil an manchen Dingen, der gewöhnlicher Hals heißt, z. B. der Hals einer Flasche, einer Laute oder Geige; in der Schiffahrt ein schwerer Strop oder Auge, womit der untere Theil des Stags fest gelegt wird. Segeltuchskragen der Masten und Pumpen heißen Stücke von gethertem Segeltuche, welche an den Stellen, wo der Mast in das Deck fährt, um den Mast und auf das Deck gespikert sind, damit das Wasser daselbst nicht ins Schiff dringe; die K-blume, der Name einer Pflanze in Italien, deren gemeinschaftlicher Blumenkelch aus zweierlei blätterichten Schuppen besteht, von welchen die äußern groß, von einander abgesondert und rückwärts gebogen, die innern kürzer und dicht über einander gelegt sind; die K-ente, eine im Norden von Europa, Asien und Amerika lebende Ente, mit einer weißen, schwarz eingefaßten kragenförmigen Binde; das K-huhn, ein ausländischer, zur Ordnung der Hühner gehörender Vogel; der K-fliegenvogel, eine Art Fliegenvögel; der K-stein, s. Krösestein.

Krägstein, m., in der Baukunst, ein vor den übrigen hervorragender Stein in der Mauer,

besonders sofern er bestimmt ist, einen Balken oder sonst etwas zu tragen (der Kraftstein, Balkenstein, Nothstein, Kopf, Köpfer); uneigentlich auch eine starke hervorragende Stange Eisen, welche bestimmt ist, etwas zu tragen; in der Säulenordnung ein großes Glied im Hauptgesimse der Römischen und Korinthischen Ordnung, welches den Kopf oder das Ende eines über die Mauer hervorragenden Balkens vorstellt.

Krähe, w., M. -n, die Benennung mehrerer Gattungen von Vögeln, welche zum Geschlechte des Raben gehören, aber kleiner, und an Farbe meist schwarz und grau sind, daher zwei Gattungen davon den Namen schwarze oder Rabenkrähe, und graue oder Nebelkrähe führen (im Österreichischen Kran). Sprichw.: es hacket keine Krähe der andern die Augen aus, man haßt und verfolgt nicht leicht seines Gleichen; auch uneigentlich, f. feiger, nichtswürdiger Mensch; Krähen, 1) unth. Z., überhaupt schreien, besonders aber von dem Schreien des Hahnes (im Osnabrückschen kreggen): der Hahn krähet; danach wird kein Hahn krähen, darauf wird kein Mensch achten, darum wird sich niemand bekümmern ꝛc.; uneigentlich von Menschen, mit widerlicher Stimme sprechen und schreien; auch, scherzhaft f. aus Freude laut lachen, und über etwas Unbedeutendes seine laute Freude an den Tag legen; 2) th. Z., krähend verkündigen, rufen ꝛc.; das Krähenauge, das Auge einer Krähe; uneig., Name der Samenkörner des Krähenaugenbaumes in Ostindien, welcher eirunde Blätter hat, und goldgelbe, den Aprikosen ähnliche Früchte trägt, in welchen acht bis zwölf graue, runde und platte Samenkörner liegen, welche hart und zäh wie Horn, bitter und für mehrere Thiere ein Gift sind; so viel als Hühnerauge. S. d.; die K-beere, die Frucht des Felsenstrauches; Name der Moosbeere; die K-blume, eine Art der Wollblume oder des Wundkrautes in Spanien (Krähenwollblume); die K-dohle, die Steindohle; der K-fuß, der Fuß einer Krähe; uneigentlich, schlecht geschriebene, krüppelichte Buchstaben und Züge: Krähenfüße machen; eine Art des Wegerichs mit gleich breiten gezähnten Blättern; auch einige Arten des Hahnenfußes; in einigen Gegenden Name der Schweinskresse; eine Art des Hirsegrases in Ostindien, die dem Entengrase oder grauen Schwaden einer andern Art sehr ähnlich ist; Name des Bärlapps oder Kolbenmooses; die K-hütte, eine Hütte, aus der die Jäger ungesehen auf Krähen und Raben schießen (die Rabenhütte); die K-klaue, die Klaue einer Krähe; uneig., an einigen Orten ein Name des Bärlapps, an andern aber, des wilden Steinklees, oder der gelben Vogelwicke; das K-korn, das Mutterkorn (der Krähenrocken, das Krähenspier); der K-rocken, s. Krähenkorn; der K-specht, der gemeine Specht, der Schwarzspecht (die Holzkrähe); die K-wollblume, s. Krähenblume; die K-zehe, die Zehe einer Krähe; uneigentlich in manchen Gegenden, ein Name des Wasserwegerichs (Rabenfuß); der Krähер, -s, einer, der krähet, uneigentlich, der widerlich schreiet oder auch, über eine Kleinigkeit viel Geschrei macht.

Krähmost, m., im Breisgau, eine Abart des gemeinen Weinstockes mit großen runden Beeren, von weißgelber Farbe und süßem Geschmacke.

Krähn, m., -es, M. -e, ein großes Hebezeug in den Häfen und an Flüssen, mittelst dessen die schwersten Lasten in die Schiffe und aus denselben gehoben werden (Hebekrahn und zuweilen der Kranich); der K-balken, der bewegliche Balken an einem Krahne; auf den Schiffen, zwei starke Stücke Holz, die vorn auf jeder Seite der Back liegen und dazu dienen, den Anker, wenn er aus dem Wasser zum Vorschein gekommen ist, weiter in die Höhe zu winden, oder auch unter demselben hangend zu erhalten, wenn er fallen soll; der K-b-träger, auf den Schiffen, die krumme Stütze des Krahnbalkens, dessen oberer Theil gewöhnlich wie ein Mohrenkopf gebildet ist; K-balksweise, Umst. w., ebendas., etwas krahnbalksweise sehen, es vom Schiffe in der Richtung sehen, wo der Krahnbalken hinweiset, d. h. nicht gerade von vorn und auch nicht gerade von der Seite, sondern zwischen beiden Richtungen hin; die K-gefälle, dasjenige Geld, was für den Gebrauch des Krahns zur Ein- und Ausladung der Schiffe bezahlt wird; das K-gehäuse, das Gehäuse oder die Wände um einen Krahn, damit sowohl dieser als die dabei arbeitenden Leute gegen die Witterung geschützt seyn können; die K-gerechtigkeit, s. Krahnrecht; der K-kasten, auf den Schiffen, ein Kasten mit einem Krahne an der Steuerbordseite des Schiffes, um mittelst desselben Wasser zu ziehen; der K-meister, in den Häfen und Handelsstädten an schiffbaren Flüssen, derjenige, der die Aufsicht über einen Krahn hat, und die Gefälle für das Ein- und Ausladen der Waaren erhebt; das K-rad, das Rad am Krahne, mittelst dessen das Seil mit der Last aufgewunden und niedergelassen wird; das K-recht, das Recht, einen Krahn für den öffentlichen Gebrauch zu halten; das Recht des Landesherrn, die Schiffe zum Ausladen und Verzollen ihrer Waaren an einem bestimmten Ort zu verbinden (die Krahngerechtigkeit); die K-säge, im Schiffbaue, eine Säge, deren man sich bedient, Blöcke in Planken zu zerschneiden, indem einer der Sägenden oben auf dem Blocke, der andere unter dem Gerüste steht; der K-schreiber, der Schreiber bei einem Krahne, der Rechnung über die aus- und eingeladenen Waaren führt; das K-seil, das Seil an einem Krahne; der K-ständer, der Haupttheil des Krahnes, der Ständer, welcher den Krahnbalken und mittelst desselben die damit gehobenen Lasten trägt; der K-zieher, einer, der beim Krahne arbeitet, dergleichen Leute in Hamburg eine eigne Zunft bilden, die das

ausschließliche Recht haben, alle schwere Waaren, als Ölfässer, Zuckerfässer ꝛc. auf großen zweiräderigen Karren in die Stadt zu führen.

Krähspecht, m., s. Krähenspecht.

Krakēel, m., -es, M. -e, ein heftiger Zank, Streit (in Ulm Dragöl): Krakeel anfangen, suchen; **Krakēelen**, unth. Z., Krakeel anfangen, heftig zanken; der **Krakēeler**, -s, die K-k-inn, M. -en, eine Person, die gern Zank und Streit anfängt.

Kräkeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, ein Geräusch hören lassen, wie wenn Eierschalen zerdrückt werden.

Kräken, m., -s, ein fabelhaftes Seeungeheuer, welches zuweilen vom Grunde des Meeres in die Höhe steigen und auf der Oberfläche desselben gleich einer kleinen Insel schwimmen soll (Seekrabbe).

Kräll, m., -es, M. -e, ein Schlag, ein Riß mit der Kralle und die blutrünstige Spur davon.

1. **Krälle**, w., M. -n, Verkl. w. das Krällchen, -s, der krumme hornartige und am Ende scharfe oder spitzige Auswuchs an den Zehen der Thiere und Vögel. Bei den Jägern führen nur die Klauen der Luchse diesen Namen. Uneigentlich auch lange Nägel an den Fingern der Menschen, und in verächtlicher Bedeutung zuweilen die Hände selbst: lange Krallen haben; was er einmahl in den Krallen hat, läßt er nicht wieder los; auch uneigentlich und verächtlich s. Gewalt.
2. **Krälle**, w., M. -n, im Osnabrückschen, eine Benennung der kleinen Wülste in zu stark gedrehetem Garne.

Krällen, 1) unth. und th. Z., mit den Krallen reißen, kratzen, verwunden, fassen, einen; im N. D. uneigentl. auch s. stehlen; 2) zrckf. Z., sich krallen, mit den Krallen fassen, sich halten; die **Krällenhand**, eine fest packende, auch schmerzhaft haltende Hand; **Krällicht**, E. u. U. w., einer Kralle ähnlich; **Krällig**, E. u. U. w., Krallen habend, mit Krallen versehen: eine krallige Pfote.

1. **Krām**, m., -es, Verkl. w. das Krämchen, -s, der Handel im Einzelnen, und ein kleiner Handel: einen Kram anfangen, ein Gewürzkram, Käsekram; der Gegenstand des Krames, die Waaren, womit man im Kleinen handelt: seinen Kram auspacken, verkaufen, einpacken; uneig., das taugt nicht in seinen Kram, das taugt nicht für seinen Zweck, das ist nicht für ihn; in weiterer uneigentlicher und verächtlicher Bedeutung, eine unbedeutende Sache überhaupt: was soll uns der unnütze Kram? S. auch Plunder: dann, der Gegenstand der gewöhnlichen Beschäftigung: er denkt nur an seinen Kram; das verdirbt mir den ganzen Kram; der Ort, wo man geringere Waaren feil hat, die Bude (die Krambude, der Kramladen): einen Kram aufschlagen.
2. **Krām**, m., -es, im N. D. das Wochenbett: in den Kram kommen, in die Wochen kommen. Davon die **Krämmutter**, die Wöchnerinn, der **Krämvater**, der Kindtaufvater, die **Krämsteuer**, das Wochengeschenk.

Krambámbuli, m., bei dem gemeinen Haufen, der Name einer Art starken Brantweines.

Krāmbude, w., eine Bude, in welcher man seinen Kram feil hat (die Krämerbude); der K-diener, der Gehülfe in einem Krame.

1. **Krāmen**, unth. Z., eig., Kram treiben, einen Kram haben; besonders aber, bewegliche Dinge hin- und hersetzen, unter denselben suchen und dadurch unter einander bringen: sie kramt den ganzen Tag; er kramt unter seinen Briefen und Papieren.
2. **Krāmen**, unth. Z. mit haben, im N. D. im Kindbette seyn.

Krāmer, m., -s, die Krämerinn, eine Person, welche einen Kram hat, welche im Einzelnen oder Kleinen handelt: ein Eisenkrämer, Gewürzkrämer, Käsekrämer ꝛc.; jeder Krämer lobt seine Waare; Name der Eidechse; das **Krämeramt**, in Hamburg, eine Innung, die ihren Gliedern unter andern auch das Vorrecht gibt, zu Zeiten die mit Band ꝛc. handelnden Juden und andere Krämer von den Gassen zu jagen und ihre Waaren zu nehmen; die **Krämerbirn**, eine Sorte runder herber Birnen, die nur getrocknet gebraucht wird (Hökerbirn); die K-bude, die Bude eines Krämers, die Krambude.

Krameréi, w., das Kramen unter allerlei Sachen.

Krämeréi, w., der Kram, der Handel im Kleinen; der **Krämergeist**, der Geist eines Krämers, ein kleinlicher, eigennütziger Geist oder Mensch: der Holländische Krämergeist (Krämerseele); das K-gewicht, s. Handelsgewicht.

Krämerhandwerk, s., diejenigen Handwerke, in welchen Arbeiten auf den Kauf gemacht werden, oder welche mit einem Krame verbunden sind. Davon der **Krämerhandwerker**, ein Handwerker, welcher Arbeiten auf den Kram macht.

Krämerhaus, s., an manchen Orten, ein öffentliches Haus, worin die Krämer ihre Waaren feil haben; die K-innung, die Innung der Krämer an einem Orte (im N. D. die Krämergilde, das Krämeramt, anderwärts die Krämerzunft); der K-kümmel, der Römische oder Schwarzkümmel, der an die Speisen gethan und bei den Krämern gekauft wird (der Kramkümmel); der gemeine Kümmel, Feldkümmel; die K-lade, die Lade der Krämerinnung, worin ihre Freiheitsbriefe, Gesetze ꝛc. aufbewahrt werden; das K-land, nur in der Bibel Ezech. 17, 4 vorkommend, ein Land, in welchem viele Krämer, Handelsleute wohnen.

Krämermeister, m., der Obermeister der Krämerinnung an einem Orte.

Krämerpfund, s., ein Pfund nach dem Krämergewichte; die K-seele, wie Krämergeist; der K-tand, unbedeutende Kramwaaren; die K-wage, eine Wage mit gleich langen Armen, wie sie die Krämer gebrauchen, zum Unterschiede von einer Schnellwage ꝛc.

Krämknecht, m., an manchen Orten ein Ballenbinder oder Packer; der K-laden, der Laden eines Krämers.

Kräuler, m., -s, eine Sorte Weintrauben mit runden dickschaligen Beeren.

Krämme, w., s. Krampe.

Krämmelkirsche, w., die große Pelzkirsche.

Krämmen, unth. Z., mit den Klauen kratzen.

Krämmetsbaum, m., -es, im O. D. ein Name des Wachholders, dessen Beeren auch Krämmetsbeeren heißen; der K-vogel, Name verschiedener Arten von Drosseln, welche sich im Herbste mit Krammets- oder Wachholderbeeren mästen und dann eine angenehme Speise sind (im gemeinen Leben Kramsvogel, in Baiern Kronawitvogel). Dahin der Ziemer, welcher vorzugsweise Krammetsvogel heißt, die Schnarre oder der Mistler, die Sing- oder Weißdrossel, die Zieh- oder Pfeifdrossel, die Roth- oder Weindrossel; auch eine Art seltener Halbmondschnecken auf den Molukken.

Krämpe, w., M. -n, bei den Schlössern, ein nach zwei rechten Winkeln umgebogenes Eisen, welches mit seinen beiden spitzigen Enden in die Thürpfoste geschlagen oder in der Mauer befestiget wird, und in dessen Öffnung die Riegel des Schlosses einschnappen; das Gesperr an den Büchern, sie mittelst Haken zuzuhalten; in den N. D. Marschländern, hölzerne Pflöcke mit Haken, das Stroh auf den Dächern damit zu befestigen; bei den Nadlern, ein Klotz mit einem halben Ringe am Ende, den Draht zu den Nadelköpfen dadurch auf die Kopfspindel zu spinnen.

Krämpe, w., M. -n, der in die Höhe gebogene oder geschlagene Theil eines Dinges, besonders eines Hutes, im N. D. auch die Aufschläge eines Kleides.

Krämpel, w., M. -n, überhaupt eine Kardätsche oder ein Wollkamm (der Krämpelkamm); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der große Reiß- oder Brechkamm der Tuchmacher und noch mehr der feinere Kratzkamm oder die Kratze, welche aus zwei viereckigen Brettchen mit einem Handgriffe bestehen, über deren eine Seite eine Haut, worin tausende von kleinen feinen Drahthäkchen befestiget sind, gespannt ist, die Wolle mit diesen Häkchen in große dünne Flocken zu verwandeln und zum fernern Gebrauche geschickt zu machen; die K-bank, bei den Tuchmachern, die Bank oder der Bock, worauf eine Krämpel befestigt ist, um mit der andern Wolle darauf zu streichen; der Krämpeler oder Krämpler, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche Wolle krämpelt, der Wollkämmer; der Krämpelkamm, s. Krämpel; Krämpeln, th. Z., mit den Krämpeln bearbeiten, zubereiten: Wolle; gekrämpelte Wolle; auch unth. Z., mit der Krämpel arbeiten; der Krämpelrasch, Rasch von gekrämpelter oder kurzer Wolle (Tuchrasch); die K-sarsche, Sarsche von gekrämpelter Wolle (Tuchsarsche); das K-stück, bei den Zeugmachern, die allgemeine Benennung der Krämpelrasche.

Krämpen, th. Z., biegen, aufwärts schlagen, von den Hutkrämpen; s. krimpen. S. d.

Krämpf, m., -es, die Krämpfe, ein schnelles, unwillkührliches und schmerzhaftes Zusammenziehen eines Muskels oder mehrerer: den Krampf bekommen; Krämpfe haben, mit Krämpfen behaftet, an Krämpfen leiden; die K-ader, die unnatürliche Erweiterung einer Blutader, welche von einer Geschwulst herrührt (der Aderkropf); der K-a-bruch, eine Art des falschen Bruches, welcher in einer Geschwulst der Ader im Gemächte besteht (der Aderbruch); K-artig, E. u. U. w., nach Art des Krampfes: krampfartige Zuckungen; die K-arzenei, s. Krampfmittel; die K-distel, ein Name der gemeinen Wegedistel, deren Same für ein gutes Mittel gegen Krämpfe gehalten wird; Krämpfen, 1) zrckf. Z., sich krampfen, sich krampfhaft zusammenziehen, krampfhaft zusammengezogen werden: die Hand krampft sich; 2) th. Z., krampfhaft zusammenziehen, pressen, fassen, ergreifen, halten: die Angst krampft ihn; der Krämpffisch, Name des Zitterrochen und Zitteraales: K-haft, E. u. U. w., dem Krampfe ähnlich, gleich: krampfhafte Zuckungen; der K-husten, ein krampfhafter Husten; Krämpfig, Krämpfig, E. u. U. w., Krämpfe habend, den Krämpfen ausgesetzt; auch, vom Krampfe verzogen; das Krämpfkraut, s. Krampfwurzel; die K-lehre, in der Heilwissenschaft, die Lehre vom Krampfe, dessen Arten und Heilung (Spasmologie); das K-mittel, ein Arzeneimittel wider den Krampf (die Krampfarzenei); der K-ring, die Elendsklaue, aus der man Ringe gegen Krampf macht; K-stillend, E. u. U. w., den Krampf stillend, aufhebend: krampfstillende Mittel (Krampfmittel); die K-sucht, s. Kriebelkrankheit; die K-wurzel, Name einer Art Geißbart, der einfach gefiedert ist (Krampfkraut, Blutkrautwurz, Medesüß).

Krämsvogel, m., s. Krammetsvogel.

Krämwaare, w., Waaren, wie sie die Krämer und Galanteriehändler zu führen pflegen (Quincaillerie).

Krän, w., s. Krähe.

Krän, m., -es, im O. D. der Name des Meerrettiges.

Kränbeere, w., ein Name der Preiselbeere (Kranichbeere).

Kränewete, Kränewite, w., im Österreichischen, Name des Wachholders. Davon der Kränewetvogel, verderbt in Krammetsvogel. S. d.

Kränfleisch, s., in Österreich, bei den Schlächtern das dünnlappige Fleisch, welches rings um die Eingeweide des Schlachtviehes herabhangt (auch Netzfleisch, Diebsfleisch); bei den Donauschiffern das gesalzene Fleisch, welches zum längern Gebrauch aufbehalten wird.

Kränfuß, m., der Korallenschwamm.

Krängeln, unth. und zrckf. Z., bei den Seilern, von den Fäden, sich unordentlich oder ungehörig zusammendrehen, verwickeln.

Kränich, m., -es, M. -e, ein zum Geschlecht des Reihers gehörender, beinah viertehalb Fuß hoher, meist aschgrauer Sumpfvogel, mit vierzehigen Füßen und einem langen, spitzigen Schnabel; der Brasilische Kranich oder der graubraune gewässerte Kranich, ist ein zu einem ganz andern Geschlechte gehörender Vogel in Südamerika, der so groß als ein Pfau ist, eine widerliche Stimme, ein Horn über dem Schnabel und hornartige Auswüchse an den Flügeln hat (auch der Hornträger, gehörnte Wasserträger). Davon die Kränichfeder, das Kränichei, das Kränichnest ꝛc.; uneig., nennt man das Hebezeug den Krähn (s. d.), zuweilen den Kranich; bei den Ankerschmieden dasjenige Hebezeug, an welchem der Anker auf den Amboß gehoben und auf demselben gewendet wird, um ihn zu bearbeiten; der K-apfel, eine Sorte erst grüner, zuletzt gelber Äpfel, welche säuerlich, und angenehm schmecken und sich lange halten; die K-beere, s. Kranbeere; der K-hals, der Hals eines Kranichs; uneigentlich an einigen Orten, der Name einer Pflanze, des Storchschnabels; das K-kraut, der Name einer Pflanze (kleines Ferkleinskraut, Schweinsalat), die Zwitterblümchen trägt, deren verwachsener Staubbeutel auf fünf kürzern Staubfäden ruht und deren Griffel sich mit zwei gekrümmten Staubwegen endigt; der K-schnabel, der Schnabel eines Kranichs; uneig., Name einer Art des Storchschnabels; eine andere Art Storchschnabel, deren Blätter den Schierlingsblättern ähnlich sind; der K-zug, im Hüttenbaue, ein Werkzeug mit einem Haken, an welchem der Treibehut hängt.

Krank, kränker, kränkeste, E. u. U. w., an einer besondern und bestimmten Unvollkommenheit und Zerrüttung des Körpers leidend, so daß dieser zu den gewöhnlichen Verrichtungen minder oder gar nicht tauglich ist, im Gegensatze von gesund: ein kranker Mensch; ein kranker Körper, krank seyn: ein kranker Fuß; am Fieber ꝛc. krank seyn; vor Gram krank seyn; einen krank machen, eine Krankheit verursachen; sich (mich) krank machen, sich eine Krankheit zuziehen; sich krank lachen, uneig., so heftig und viel lachen, daß man gleichsam krank davon werden möchte. Davon der und die Kranke: einen Kranken besuchen; in weiterer Bedeutung von einem ähnlichen Zustande der Pflanzen, wenn sie nicht gedeihen, keine Früchte tragen ꝛc.: ein kranker Baum, Ast; uneigentlich auch von der Seele, zu ihren Verrichtungen ungeschickt und in einem Zustande der Traurigkeit, Bekümmerniß, Sehnsucht ꝛc.: in einem kranken Körper wird endlich auch die Seele krank; am Verstande krank seyn; eine kranke Einbildungskraft; ein krankes Herz; ein krankes Schiff, ein Schiff, das nicht in seinem vollkommenen Zustande ist, ein leckes; scherzhaft: im Beutel krank seyn, oder einen kranken Beutel haben, wenig, oder gar kein Geld haben. Ehemahls bedeutete krank auch dünn, schmächtig, schwach, geringe, dem Gehalte nach; das Kränke, -n, etwas, das krank ist; die Krankheit; die Kränke, der Zustand des Krankseyns; in manchen Gegenden, eine Benennung der Fallsucht, schweren Noth (die Kränkte); die Kränkelei, M. -en, der Zustand, da man anhaltend kränkelt; eine wiederholte Kränkung in Kleinigkeiten; Kränkeln, unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von kranken, ein wenig krank seyn, an einer geringen Krankheit leiden: fast immer kränkeln; in engerer Bedeutung, anhaltend oder gewöhnlich ein wenig krank seyn, und uneigentlich überhaupt s. leiden, in einem krankhaften Zustande seyn; Kränken, unth. Z. mit haben, krank seyn: es kranken jetzt viele Leute; er krankt an der Seele.

Kränken, 1) th. Z., eig., ehemahls krank, bekümmert machen, schwächen, beschädigen; jetzt nur noch uneigentlich s. Nachtheil zufügen, schmälern: Jemandes Ehre, guten Namen kränken, oder einen an seiner Ehre kränken; ein unangenehmes, schmerzhaftes Gefühl erwecken, Verdruß, Kummer, Gram verursachen: einen kränken. Auch unpers.: das kränkt mich; es mußte ihn tief kränken; 2) zrckf. Z., sich (mich) kränken, Verdruß, Bekümmerniß, Gram empfinden: über eine Sache.

Krankenbericht, m., der Bericht eines Arztes über einen Kranken (Bulletin); die Handlung des Predigers, wenn er einen Kranken berichtet, ihn zum Tode vorbereitet; der K-besuch, der Besuch bei einem Kranken, besonders vom Arzte und Prediger; das K-bett, das Bett eines Kranken; uneig., der Zustand, da jemand krank zu Bette liegt; der K-gang, die Art und Weise eines Kranken im Gehen; ein Gang für Kranke; das K-gesicht, das Gesicht eines Kranken, ein krankes Aussehen; das K-haus, das Haus, worin jemand krank liegt, besonders ein öffentliches Gebäude für arme Kranke (das Siechhaus, der Krankenhof, Lazareth, Krankenspital); der K-hof, s. Krankenhaus; die K-kost, die Kost, Nahrung, welche für einen Kranken eingerichtet ist; das K-lager, das Lager eines Kranken, und uneig., der Zustand, da jemand krank danieder liegt: nach einem halbjährigen Krankenlager starb er; die K-pflege, die Pflege, welche ein Kranker bedarf; der K-saal, s. Krankenstube; das K-schiff, bei einer Flotte, dasjenige Schiff, auf welches man die Kranken bringt, damit sie dort verpflegt werden (Hospitalschiff); die K-speise, eine Speise für Kranke; die K-stube, eine Stube, worin sich Kranke befinden (das Krankenzimmer, der Krankensaal); der K-stuhl, ein bequemer Stuhl, auf welchem ein Kranker gewöhnlich sitzt; der K-wärter, die K-w-inn, eine Person, welche Kranke pflegt und wartet; der K-zettel, ein Zettel, worauf der Zustand einer Krankheit verzeichnet ist; das K-zimmer, s. Krankenstube.

Kränkhaft, E. u. U. w., ein wenig krank, einer

Krankheit ähnlich: krankhafte Zufälle; die Kränkheit, M. -en, der Zustand einer Person oder Sache, da sie krank ist, besonders dasjenige Übel, wodurch man in diesen Zustand versetzt ist, vorzüglich wenn es den ganzen Körper oder die innern Theile desselben angreift: eine Krankheit bekommen, haben; sich eine Krankheit zuziehen; von einer Krankheit befallen, angesteckt werden; an einer Krankheit danieder liegen, sterben; von einer Krankheit genesen; die Ungarische Krankheit. S. Fleckfieber; die Englische Krankheit, eine Krankheit der Kinder, welche sich durch einen großen Kopf, ein blasses aufgelaufenes Gesicht, einen geschwollenen Unterleib, geschwollene und verrenkte Gelenke verräth; in engerer Bedeutung verstehe man im O. D. unter Krankheit (zusammengezogen die Kränkte) die Pest, in N. D. aber die Fallsucht; uneigentlich auch vom Geiste oder der Seele: die Langweile ist die schrecklichste Krankheit der Seele; eine Gemüthskrankheit; in den Eisenhütten uneigentlich, derjenige Zustand des hohen Ofens, wenn das Schmelzen nicht recht vor sich geht, weil er irgend einen Schaden genommen hat; die Krankheitsgeschichte, die geschichtsmäßige Erzählung von der Entstehung, dem Fortgange ꝛc. einer gewissen Krankheit überhaupt, oder einer Krankheit in einem bestimmten Falle; der K-kenner, ein Arzt, der alle bekannte Krankheiten kennt und Mittel sie zu heben weiß (Patholog) und in sofern er diese Kenntniß Andere lehrt, Krankheitslehrer; die K-lehre, die Lehre von den bekannten Krankheiten, welchen der Mensch ausgesetzt ist (Pathologie), auch eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen wird; der K-lehrer, s. Krankheitskenner; K-lehrig, E. u. U. w., zur Krankheitslehre gehörig, sich darauf beziehend (pathologisch); der K-stoff, derjenige Stoff, welcher als Grund einer innerlichen Krankheit angesehen wird; die K-ursachenlehre, die Lehre von den nächsten Ursachen der Krankheiten (Ätiologie), und wenn zugleich die Art und Weise, wie die Krankheiten zu entstehen pflegen, angegeben wird, Krankheitsentstehungslehre (Pathogenie); der K-wechsel, eine Veränderung in der Krankheit, besonders ein entscheidender Wechsel derselben, nach welchem Besserung oder Tod erfolgt (Krisis); das K-zeichen, das Zeichen, die Anzeige einer Krankheit, woran sie sich als solche erkennen läßt; die K-zeichenlehre, die Lehre, Wissenschaft von den Krankheitszeichen (Pathognomie, Symptomatologie); der K-zufall, ein Zufall, welcher sich in einer Krankheit ereignet.

Kränkler, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche kränkelt; Kränklich, E. u. U. w., ein wenig krank: kränklich seyn; für Krankheiten sehr empfänglich und daher an krankhaften Zufällen häufig leidend; einen kränklichen Körper haben; dann s. schwach. Davon die Kränklichkeit, der Zustand, da man kränklich ist; der Kränkling, -es, M. -e, ein kränklicher Mensch, und in weiterer Bedeutung so viel als Schwächling; die Kränkte, s. Kränke und Krankheit.

Kränkung, w., M. -en, die Handlung, da man jemand kränkt; dasjenige, wodurch jemand gekränkt wird: einem viele Kränkungen verursachen, zufügen.

Kranz, m., -es, M. Kränze, Verkl. w. das Kränzchen, O. D. Kränzlein, -s, überhaupt ein in eine Kreislinie zusammengebogenes oder danach gearbeitetes Ding, z. B. die nach einer Kreislinie geschnittenen Stücke eines Wasserrades, welche zusammengesetzt den Umkreis des Rades bilden. S. Pechkranz, Rosenkranz, Strohkranz ꝛc.; in der Schifffahrt ein kurzes Tau, dessen beide Enden zusammengespließt sind; in engerer Bedeutung, ein kreisförmig zusammengebogenes und gebundenes Geflecht von Laub, Blumen ꝛc., besonders etwas damit zu schmücken, vorzüglich das Haupt: ein Kranz von Lorbeerzweigen, ein Schmuck und Ehrenzeichen der Sieger und Dichter; ein Kranz von Epheu, der Schmuck und das Zeichen der Trinker. S. Blumenkranz, Erntekranz, Lorbeerkranz ꝛc.; Kränze flechten, binden; einem Kränze ins Haar winden; uneigentlich s. Freude, Lust, Belohnung, Ruhm; in noch engerer Bedeutung ein Kranz von Mirte, ein Ehrenzeichen der jungfräulichen Keuschheit, welches Bräute an ihrem Hochzeittage auf dem Haupte tragen, daher Kranz uneigentlich auch die jungfräuliche Ehre selbst bezeichnet: einer Jungfrau den Kranz rauben, sie ihrer Jungferschaft berauben; eine Jungfrau verliert das Kränzchen, kommt um den Kranz, wenn sie vor der Hochzeit geschwängert wird, wo sie dann am Hochzeittage keinen Kranz tragen darf; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bilden Bäume, die in einem Kreise stehen, Hügel oder Berge, die rund umher liegen, einen Kranz; dichterisch ist der Jugend Kranz, die Jugend selbst; oft bedeutet es nur ein kreisförmiges Ding, welches den obern Theil eines andern Dinges umgibt, um es zu zieren, z. B. in der Baukunst der obere Theil des Hauptgesimses, und an den Ziegelöfen eine Einfassung von Mauersteinen oberhalb des Schlosses; der Kranz einer Glocke, der Kreis an einer Glocke, da wo sie die größte Dicke hat; in den Hüttenwerken derjenige Ort über dem Eingange eines Flößofens, der die Stelle der Röststätte des Eisensteins vertritt, auch die Einfassung um den Treibherd; bei den Papiermachern ein eiserner Ring mit Zacken, der die Presse vom schnellen Zurücklaufen abhält; auch die runde oder auch viereckige Verzierung über einem Throne, Himmelbette ꝛc., von welcher die Vorhänge herabhangen; in der Pflanzenlehre, ein Theil der Blume, dessen Gestalt der Blumenkrone ähnlich, und bald ein-, bald mehrblattig, bald auch von anderer Gestalt ist; in der Zergliederungskunst heißt eine kreisförmige Biegung, welche die tiefe

Hirnschlagader und die innere Kopfschlagader bei ihrer Zusammenmündung machen, der Kranz des Willis; uneigentlich im gesellschaftlichen Leben ein Kränzchen, eine geschlossene Gesellschaft von Personen, welche sich bei jedem der Mitglieder der Gesellschaft nach der Reihe zu bestimmten Zeiten versammeln: ein Kränzchen errichten, haben; die Kranzader, in der Zergliederungskunst, eine große Blutader, welche fast den ganzen Magen der Länge nach wie ein Kranz umgibt (die Kranzblutader); das K-band, ein Band, welches einen Kranz bildet; in der Zergliederungskunst, das Kranzband der Leber, ein dergleichen Band, welches den hintern Theil der obern Leberfläche und den hintern Rand der Leber am Zwerchmuskel befestigt; die K-beere, ein Name der Wachholderbeere (eigentl. Krammetsbeere); der Name einer Pflanze, mit einblattigem glockenförmigen Blumenkelche, trichterförmigem Blumenblatte, und vier Staubfäden; das K-bein, in der Zergliederungskunst bei Einigen, eine Benennung des Stirnbeines (das vordere Schiffbein); die K-blume, eine Blume in einem Kranze; der Name eines Staudengewächses in Äthiopien, mit schmalen tief eingeschnittenen wolligen Blättern und gelben Blumen, die zehn Staubfäden und fünf Fruchtkeime haben, welche nur warzenförmige Staubwege tragen; die gemeine Kreuzblume (Milchblume, Mutterblume); die K-blutader, eine Blutader, welche gleichsam einen Kranz bildet, wie die Kranzader. S. d. Eine andere Blutader, welche von der Spitze des Herzens hinaufsteigt und sich um dasselbe biegt, heißt Kranzblutader des Herzens; die K-dicke, bei den Glockengießern, die Dicke einer Glocke, da wo der Kranz ist, d. h. da wo der Klöppel anschlägt und wo sie am dicksten ist; das K-eisen, s. Karnießeisen; das Kränzel-eisen, ein Dreheisen, womit die schrägen Einschnitte eines gekränzelten Randes gemacht werden; die K-jungfer, eine Jungfrau als Braut an ihrem Hochzeittage; auch eine Jungfrau, welche der Braut das Kränzchen auf das Haupt befestigt und sie zum Trautisch begleitet (die Kranz- oder Brautjungfer); Kränzen, 1) th. Z., mit einem Kranze versehen, schmücken: einen an seinem Geburtstage; im Forstwesen, die Bäume kränzen, die Rinde in einem Kreise von den Stämmen abschälen; 2) unth. Z., bei den Jägern kränzet der Hirsch, wenn er den harten Boden im Gehen mit den Schalen aufreißt oder auch nur eine leichte Spur in denselben hineintritt; der Kränzflechter, die K-fl-inn, eine Person, welche Kränze flicht, besonders einen Hochzeitkranz; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kranzes habend; das K-gefäß, in der Zergliederungskunst, die Adern des Herzens, welche dasselbe wie ein Kranz umgeben. S. Kranzblutader und Kranzschlagader; der K-händler, die K-h-inn, eine Person, die mit Kränzen, besonders Blumenkränzen handelt; die K-leiste, in der Baukunst und bei den Tischlern, eine Leiste, welche den Kranz eines Dinges ausmacht (der Kranzleisten); K-los, E. u. U. w., des Kranzes, besonders des Brautkranzes am Hochzeittage beraubt; die K-naht, in der Zergliederungskunst, diejenige Naht am Schädel, welche die Zusammensetzung des Kranz- oder Stirnbeines mit den Hinterhauptbeinen bildet (die Kronnaht); der K-pfahl, im Wasserbaue, die Benennung solcher Pfähle, welche schräg neben einander in die Runde eingeschlagen werden, so daß sie mit ihren obern Enden an einander stehen, wo sie mit einer umgeschlagenen Kette zusammengebunden werden, und welche dienen, dem Eise beim Eisgange Widerstand zu leisten; K-raubend, E. u. U. w., den Kranz, besonders den Brautkranz, das Zeichen der Jungfrauschaft raubend; die K-schlagader, in der Zergliederungskunst, Schlagadern, welche einen Kranz bilden, wie die Kranzschlagadern des Herzens; die K-spinne, eine schöne Weberspinne in Europa, welche auf Bäumen in Gärten und auf dem Felde lebt; der K-winder, die K-w-inn, eine Person, welche Blumenkränze windet, besonders um sie zu verkaufen; K-würdig, E. u. U. w., des Kranzes, z. B. des Lorbeerkranzes würdig.

Kräpeln, s. Krabbeln.

1. Kräpf, m., -en, M. -en, oder der Kräpfen, -s, Verkl. w. das Kräpfchen, O. D. Kräpflein und Kräpfel, -s, eine Art Backwerk von rundlicher Gestalt, oft mit Muß gefüllt, und in Schmalz in einer Pfanne (daher auch Pfannkuchen) gebacken (Krapfkuchen).

2. Kräpf, m., -en, M. -en, oder der Kräpfen, -s, im O. D. ein Haken, etwas damit anzufassen und zu halten, z. B. der Krapfen an einem Ziehbrunnen, der Haken, welcher den Eimer trägt.

Kräpp, m., s. Grapp.

Kräppe, w., M. -n, bei den Büchsenmachern, die gekrümmte Spitze der Schlagfeder, welche einem Krapfen oder Haken gleicht.

Kräspeln, unth. Z. mit haben, ein Geräusch hervorbringen, welches das Wort einigermaßen nachahmen soll und welches geringer ist als kratzen und stärker als krabbeln: es kraspelt an der Thür.

Krässelbeere, w., s. Kratzbeere.

Krätteln, unth. Z., im Osnabrückschen, ein Wort, das Schreien der Enten und Hühner zu bezeichnen.

*Kräter, m., Becher, Trichter, Öffnung, Schlund eines Feuerberges.

Krätschen (Krautschen), unth. und th. Z., im N. D. mit einem breiten krummen Messer die Erde, besonders um Pflanzen herum, auflockern, auch die Wurzeln des Unkrautes unter der Erde durchschneiden.

Krätscham, m., Name der Dorfschenken in Schlesien; der Krätschmer, Gastwirth einer solchen Schenke.

Krätschen, unth. und th. Z., die Beine aus einander sperren.

Krätschhuhn, s., das Truthuhn, die Pute.

Krätschmesser, s., im N. D. ein Messer, dessen man sich zum Kratschen bedient.

Krätz, s., -es, im O. D. Gartengewächse, Gemüse. Davon die Krätzerei, oder das Krätzwerk, Gemüse; der Krätzgarten, der Küchengarten, Gemüsegarten.

Krätzbeere, w., Name der Brombeere, der Bocks- oder Taubenbeere (Krasselbeere), der Thaubeere oder Berghimbeere, der Stachelbeere, und eines strauchartigen Gewächses, dessen trockne Beere unter dem Kelche sitzt und mit rückwärts gerichteten Stacheln besetzt ist, die alle stachelige Ranken haben. Davon der Krätzbeerstrauch, die Krätzbeerstaude; das K-blech, bei den Gürtlern eine messingene Platte mit viereckigen Löchern, worein man die Knöpfe mit den Öhren steckt, sie mit der Kratze abzureiben; die K-bohne, eine Art großer Bohnen in Ostindien, deren Schoten mit röthlich glänzenden Härchen besetzt sind und ein Jucken erregen, wenn man sie in die Hand nimmt (juckende Faseln); das K-brett, dasjenige Brett, diejenige Platte, mittelst welcher die Tücher und Zeuge auf ihrer Oberfläche gekräuselt werden (die Kratzplatte, Kratze); die K-bürste, bei verschiedenen Metall- und andern Arbeitern, eine Bürste von Draht, ihre Arbeiten damit zu kratzen oder abzureiben; uneigentlich im gemeinen Leben, eine trotz ihrer Kleinheit sich sträubende oder naseweise Person; die K-distel, die krause Distel, kleine Ackerdistel; der K-draht, Draht zu Kratzen; die Krätze, M. -n, ein Werkzeug zum Kratzen, z. B. bei den Hutmachern ein Werkzeug mit kleinen Häkchen, womit sie das Haar an den aufgefärbten Hüten auftratzen, und bei den Wollarbeitern eine Art Kämme, die Wolle zu kämmen (Krämpel, Kratzkamm); bei den Minengräbern eine vorn gekrümmte Schaufel, mit welcher sie die Erde an sich ziehen oder sie zusammenkratzen, und bei den Bergleuten ein ähnliches Werkzeug, eine Art Krücke.

1. Krätze, w., im Bergbaue und bei den Metallarbeitern, der Abfall vom Metall bei dessen Verarbeitung (das Gekrätz und bloß das Krätz): die Krätze waschen, im Hüttenbaue sie reinigen und wieder schmelzen; etwas in die Krätze werfen, um es mit derselben wieder einzuschmelzen, indem es sonst unbrauchbar ist; uneigentlich, das geht in die Krätze, das wird verderbt, geht verloren; der Schaum, der sich beim Schmelzen des Messings und Zinnes über demselben ansetzt, welcher aber, da er noch Metalltheile enthält, wieder zu Gute gemacht wird.

2. Krätze, w., eine ansteckende Krankheit, bestehend in einem hartnäckigen Ausschlage, der heftiges Jucken auf der Haut erregt, besonders zwischen den Fingern (die Gnatze, Gnätze, im N. D. Klei; bei den Hunden die Räude, und bei den Pferden die Schabe).

3. Krätze, w., M. -n, im O. D. ein Korb, ein geflochtenes Gefäß (der Krätz oder Krätzen, auch Krätzchen, im Österreichischen und Baierschen Kraxe, in Steiermark Kräxe, in Schlesien auch Krackse).

Krätzeisen, s., ein eisernes Werkzeug zum Kratzen, eine eiserne Kratze, wie das dreieckige Eisen der Kupferstecher fehlerhafte Stellen in einer Kupferplatte auszukratzen; beim Geschützwesen ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke damit abzukratzen (der Kriecher); Krätzen, unth. und th. Z., mit einem spitzigen oder scharfen Werkzeuge auf der Oberfläche eines Dinges drückend hinfahren (im N. D. kleien, im Osnabrückschen auch kleggen): die Katzen kratzen; einen mit den Nägeln kratzen; sich im Kopfe kratzen; sich hinter den Ohren kratzen, uneigentlich, in Verlegenheit seyn, Bedenken tragen ꝛc.; es kratzt mich, ich empfinde ein Kratzen; mit der Kratze bearbeiten: Wolle kratzen, sie kämmen, krämpeln; die Metallarbeiter kratzen ihre Arbeiten, wenn sie dieselben mit der Kratzbürste reiben; uneigentlich, die Feder kratzt, wenn sie zu hart und spitz ist; etwas kratzen, schlecht schreiben; auf der Geige, oder die Geige kratzen, schlecht darauf spielen; der Wein kratzt, wenn er eine unangenehme Empfindung im Halse verursacht. S. Krätzer; der Krätzer, -s, einer, der kratzt, gewöhnlicher der Krätzer, ein Werkzeug zum Kratzen, dergleichen der gewundene Draht an einem Stocke wie der Ladestock ist, den Lauf eines Schießgewehres mit Hülfe desselben inwendig zu reinigen; bei den Bäckern ein breites Eisen mit stumpfer Schneide und einem Griffe, den Teig damit ab- und zusammenzukratzen; ein schlechter oder geschwefelter Wein, der den Hals rauh macht; eine Gattung Eingeweidewürmer mit einem glatten Körper, dessen Vordertheil in einen mit Stacheln besetzten, gewöhnlich walzenförmigen Rüssel, der eingezogen werden kann, ausgeht (Darmklette); Krätzerig, E. u. U. w., eine Empfindung verursachend, wie wenn man gekratzt wird; ein krätzeriger Wein; das Krätzfrischen, im Hüttenbaue, das Frischen oder Einschmelzen der Krätze, oder des Abgangs von Metall; der Krätzfuß, eine ungeschickte Verbeugung, wobei man mit dem Fuße auskratzt oder scharrt; der Krätzfüßler, ein Mensch, der viele Kratzfüße, unnütze Höflichkeitsbezeigungen macht (Komplimentarius); der Krätzgarten, s. Krätz; der Krätzhaken, bei den Bildhauern, ein Eisen mit gekrümmter und zugespitzter Klinge, den Kreidegrund zu den Vergoldungen damit abzuputzen; der Krätzhamen, bei den Fischern, eine Art Hamen, der kleiner als ein Schauber ist; die Krätzhede, die schlechteste Hede; das Krätzseil, ein Name des Erdrauchs oder Taubenkropfs, das gegen die Krätze gebraucht wird; Krätzig, E. u. U. w., eigentlich kratzend; dann rauh, unfreundlich, übellaunig, verdrießlich; Krätzig, E. u. U. w., die Krätze habend, mit der Krätze behaftet: krätzig seyn; der Krätze ähnlich: krätzige Ausschläge; der Krätzkamm, s. Kratze; die Krätzkammer,

eine Kammer in einem Krankenhause, wohin die Krätzigen abgesondert werden; die Krätzkelle, ein dreieckiges Eisenblech mit starken Spitzen und an einem Hefte, den ungleich aufgetragenen Gips, und bei den Dachdeckern, das Moos vom Dache damit abzukratzen; der Krätzkienstock, in den Seigerhütten auf dem Unterharze, das Kupfer vom Krätzfrischen, welches auf dem Herde stehen bleibt; das Krätzkraut, ein mit der Distel nahe verwandtes Pflanzengeschlecht, dessen Blümchen röhrenförmig und mit dem walzenförmigen Staubbeutel und Griffel, dessen Staubweg eingekerbt ist, besetzt sind; das Krätzkupfer, im Hüttenbaue, das aus der Krätze von Kupfer geschmelzte reine Kupfer; das K-messing, bei den Nadlern, der Abgang und Ausschuß vom Messing und Messingdrahte (Schrotmessing); die K-milbe, eine Art Milben, welche sich bei der Krätze zuweilen unter der Haut finden; die K-mühle, bei den Metallarbeitern und Scheidekünstlern, ein Getriebe oder Triebwerk, das die Krätze der Gold- und Silberarbeiter, wie auch das Gold und Silber, welches sich beim Schmelzen in die Schlacken ꝛc. eingesogen hat, wiedr zu Gute zu machen dient; die Krätzplatte, s. Kratzbrett; das Krätzpochwerk, in den Hüttenwerken, ein Pochwerk, worin alte und eingerissene Öfen, auch Ofenbrüche gepöcht werden, um das darin befindliche Metall zu Gute zu machen; die K-salbe, eine Salbe wider die Krätze; die K-schlacke, in den Seigerhütten, diejenigen Schlacken, welche nach der Seigerung von den Darrkrätzen oder Krätzfrischen im Schmelzen fallen, und von welchen man Vorschläge zum Kupferrostschmelzen macht; der K-schlich, im Hüttenbaue, der Schlich der gepochten Krätze, oder des Abgangs vom Erze; der K-wäscher, im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher das Pochen und Waschen der Krätze verrichtet; das K-werk, in den Seigerhütten, das Werk, welches von dem Abseigern des Krätzkupfers entsteht; die Krätzwolle, s. Flockwolle.

Kräueln, m., -s, eine Gabel mit gebogenen hakenförmigen Zacken, etwas damit zu fassen und fest zu halten; im Bergbaue (wo es verderbt Krail lautet), ein dergleichen Werkzeug mit fünf Zacken, Erz und Schutt, damit in die Körbe und Tröge zu füllen.

Kraueln, unth. Z., kriechen, klettern, arbeitsam sich bewegen: sich (mich) müde kraueln, in Hamburg, sich durch viele Bewegung ermüden; das Verkleinerungswort von krauen, ein wenig krauen.

Krauen, th. Z., gelinde kratzen, mit den Fingerspitzen auf der Oberfläche hin und her fahren: einen krauen; dann so viel als kitzeln.

Kraus, E. u. U. w., mehrmahls gebogen, gekrümmt und in einander geschlungen: krauses Haar, krause Wolle; krause Blätter an Pflanzen, besonders an Kohl, Salat, sind solche, deren Ränder vielfach gebogen, gefaltet und mit Einschnitten versehen sind: ein Busenstreif ꝛc. ist kraus, wenn er in viele feine Falten zusammengelegt ist und daher am Rande zackig aussieht; Eisen ist kraus, wenn es so geschmiedet ist, daß es viel Ecken und Zacken hat; der Rand einer Münze ist kraus, wenn er viel feine Einschnitte neben einander hat; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein krauses Gesicht machen, es in Falten ziehen, die Stirne runzeln; zuweilen auch etwas ohne bestimmte Ordnung auf einander Folgendes, wie es der Zufall fügt: die Unterredung war bunt und kraus wie die Gesellschaft; auch f. schwer, unangenehm, übel, arg: das ist mir zu kraus, das ist mir zu schwierig, und in weiterer Bedeutung, das ist mir unverständlich, unbegreiflich; er macht es zu kraus, zu arg (bunt); im Fränkischen auch noch f. klein; fein: krause Schrift, krause Gerste, eine krause Stimme ꝛc.; der K-bart, ein krauser Bart, auch, eine Person mit krausem Barte; in Böhmen, der Korallenschwamm; die K-beere, ein Name der Preiselbeere und der rauchen Stachelbeere (Kräuselbeere, Grosselbeere, Klosterbeere); die K-distel, ein Name der Waldbistel oder Mannstreu (krause Distel, Krauswurz, Raddistel); die Kräusel, M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es kraus ist (die Kräuse): die Haare verlieren nach und nach die Krause; die klare Krause, bei den Perückenmachern, eine kurze, dichte Krause; ein krauses Ding, z. B. ein krauser Kragen um den Hals (Halskrause), auch der in feine Falten gelegte Streif am Hemde längs der Brust (Busenkrause); sich die Krause zerreißen, uneigentlich im gemeinen Leben, f. eine große Ungeduld, einen großen Schmerz äußern; in weiterer Bedeutung auch eine Art bauchiger irdener Gefäße ohne Henkel (Krusen), weil sie auf ihrer Oberfläche rund herum kleine Riefen unter einander haben; das Kräuseisen, auf den Eisenhämmern, Stangeneisen, welches auf den Kanten wechselsweise eingekerbt ist (auch Knoppereisen).

1. **Kräusel**, m. und f., -s, bei den Nähterinnen, ein krauses Kleidungsstück, eine Krause; besonders eine Busenkrause.

2. **Kräusel**, m., s. Kreisel.

Kräuselbeere, w., s. Krausbeere; der K-bohrer, eine Art Bohrer, der vorn einen Zapfen und unter diesem auf dem Eisen selbst verstählte und geschärfte Schneiden hat (Frisirbohrer); das K-eisen, ein Eisen, etwas damit zu kräuseln; besonders ein Eisen, der Haarkräusler, die Haare kraus zu brennen; in den Münzen eine stählerne Platte mit einer krausen Rinne, worin dem Gelde der krause Rand gegeben wird; der Kräuseler oder Kräusler, -s, die Kräuslerinn, M. -en, wie Haarkräusler; das Kräuselholz, bei den Perückenmachern, kleine runde Hölzer, worauf das Haar zu einer Locke gerollt und in den Ofen geschoben wird, damit es kraus werde (Frisirholz, Kraushölz); der K-kamm, ein schmaler Kamm, dessen Zähne zur Hälfte fein

ſind und eng beiſammen ſtehen (Friſirkamm); die Kräuſelmühle, ein Triebwerk, mittelſt deſſen Tuche und wollene Zeuge überhaupt gekräuſelt, d. h. aufgekratzt und wollig gemacht werden (Friſirmühle); Kräuſeln, 1) th. Z., kraus machen, beſonders auf eine feine Art: das Haar kräuſeln (friſiren); das Tuch kräuſeln, die auf der rechten Seite aufgeriebenen Haare der Wolle kraus machen, ſo daß ſie wie kleine Knötchen neben einander ſtehen (friſiren); die Münzen kräuſeln, ihnen mittelſt des Kräuſelwerkes einen krauſen Rand geben; uneigentlich und als unth. Z., auch von Sängern, im Singen künſtliche Gänge und Läufer machen; 2) zrckf. Z., ſich kräuſeln, kraus werden, kraus zuſammenlaufen; die Haare kräuſeln ſich, wenn ſie mit einem heißen Eiſen gebrennt werden; das Waſſer kräuſelt ſich, wenn ſich auf ſeiner Oberfläche kleine Wellen erheben.

Kräuſelſter, w., der Neuntödter (Kriekelſter, Krukelſter, Krückelſter).

Kräuſelwerk, ſ., ein Werkzeug in den Münzen, womit die Münzen gekräuſelt werden; die K-zange, bei den Haarkräuslern, eine Zange, das Stirnhaar damit zu kräuſeln (Toppeeeiſen).

Krauſemünze, w., eine Art Münze mit krauſen ungeſtielten Blättern, welche in Europa wild wächſt, und von den meiſten Thieren gern gefreſſen wird. Davon der Krauſemünzthee, das Krauſemünzwaſſer, das Krauſemünzöl ꝛc.; Kraũſen, unth. Z. mit haben, kraus werden, kraus ſeyn: die Haare krauſen ihm; Kräuſen, 1) th. Z., kraus machen: das Haar; uneigentlich, runzelig machen, zum Zeichen der Unzufriedenheit, des Unwillens; 2) zrckf. Z., ſich kräuſen, kraus werden, kraus zuſammenlaufen: Locken kräuſten ſich über ſein ſchönes Geſicht; der Kräuſer, -s, die Kräuſerinn, M. -en, eine Perſon, die etwas kraus macht, z. B. an manchen Höfen, eigene Perſonen, welche die Krauſen auf die Kleider und an die Wäſche ſetzen (Leibkräuſerinnen, verderbt Gröſſerinnen); der Kraũsfink, ein zum Geſchlecht der Sperlinge gehörender Vogel; das K-haar, krauſes Haar; K-haarig, E. u. U. w., krauſe Haare habend; das K-holz, ſ. Kräuſelholz; das K-huhn, Hühner mit krauſen oder ſtruppigen Federn (Strupphuhn); der K-kohl, Kohl mit krauſen Blättern (friſirter Kohl); der K-kopf, ein Kopf mit krauſen Haaren, und ein Menſch mit einem ſolchen Kopfe; K-köpfig, E. u. U. w., krauſes Haupthaar habend; in weiterer Bedeutung auch von Kohl, Salat ꝛc.; der Kräũsler, -s, ſ. Kräuſeler; der Name eines ausländiſchen Baumes in Amerika, deſſen Blumen fünf rundliche vertiefte Blumenblätter, drei oder fünf ſehr lange, ſchneckenförmig gewundene Staubfäden und einen Griffel haben, der ſeitwärts an dem haarigen Fruchtkeime ſitzt; die Kraũslocke, eine krauſe Locke, krauſes Haar; K-lockig, E. u. U. w., krauſe Locken, oder kraus gelocktes Haar habend; der K-ſalat, Salat mit krauſen Blättern; die K-ſchnecke, eine Gattung Stachelſchnecken, deren Schale voll blätteriger Äſte, auf der Oberfläche mit Runzeln in die Quere verſehen und der Länge nach gerippt iſt; die K-wurz, ſ. Krausdiſtel.

1. Kraũt, ſ., -es, M. Kräũter, Verkl. w. das Kräũtchen, O. D. Kräũtlein, Kräũtel, -s, überhaupt ein Gewächs, doch nur in den Zuſammenſetzungen: Kräuterreich, Kräuterkunde ꝛc.; gewöhnlich nur ein Gewächs mit Ausſchluß der Bäume, Sträucher und Gräſer, alſo ein Gewächs, deſſen Theile nicht holzig, ſondern fleiſchig und ſaftig ſind: Kräuter ſammeln; Garten-, Heil-, Futter-, Küchenkräuter; in der Pflanzenlehre heißen Kräuter diejenigen Pflanzen, welche nur Einmahl Blumen und Samen hervorbringen und dann abſterben; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben nur die zu einem gewiſſen Zwecke, beſonders zum Eſſen brauchbaren Kräuter, welche Bedeutung das Wort, z. B. in Krautgarten hat; vorzugsweiſe der Kohl: grünes Kraut (Grünkraut), grüner Kohl; weißes Kraut (Weißkraut), der weiße Kohl oder Weißkohl; Kraut pflanzen, kochen; gefülltes Kraut, ein gefüllter Kohlkopf; er muß das Kraut fett machen, er muß das Beſte bei der Sache thun; ferner, grünes Kraut, eine auf Wieſen wachſende Pflanze (ſonſt Gliedweich, Liedweich, in Schwaben Klatſchkraut, bei Eisleben Schachtkraut und in Nürnberg Kernkraut); auch Name des Spinats (Grünkraut); der Gerberſtrauch oder Gerberbaum, Sumach; geweihet Kraut, Name des Eiſenkrautes. Oft verſteht man unter Kräutern, ſchlechthin, heilſame Kräuter, Heilkräuter: Kräuter ſuchen; die Kräuterfrau. Uneigentlich: Geduld iſt ein heilſames Kraut, iſt eine gute Sache; Kräutlein der Geduld heißt auch eine Art des Harnkrautes; das gehet mit Kräutern zu, mit unerhörten Dingen, gleichſam mit Zauberkräutern. Im N. D. verſteht man unter Kraut Gewürz, und uneigentlich und in nachtheiligem Sinne ſagt man von einem Menſchen zuweilen: er iſt mir ein ſchönes Kräutchen; endlich die Blätter derjenigen Gewächſe, welche in engerer Bedeutung Kräuter genannt werden (das Kräuterich); die Möhren haben ſchönes glänzendes Kraut; das Kraut der Kartoffeln ꝛc.; eine Pflanze wächſt zu ſehr ins Kraut, wenn ſie zu ſehr in die Blätter treibt.

2. Kraũt, ſ., -es, Pulver, doch nur in der Redensart Kraut und Loth, d. h. Pulver und Blei, und in zuſammengeſetzten Wörtern Krautfaß, Krauthorn, Zündkraut ꝛc.

Kraũtacker, m., ſ. Krautfeld; K-artig, E. u. U. w., die Art des Krautes habend: ein Stengel heißt in der Pflanzenlehre krautartig, wenn er weich iſt und ſich leicht ſchneiden läßt; in engerer Bedeutung, dem Weißkraute ähnlich; das K-beet, ein Beet, auf welchem Weißkraut ſteht; die K-biene, Bienen, welche nur in den Gärten und Brachfeldern fliegen, zum Unterſchiede von den Wald- und Heidebie-

nen; das K-blatt, die Blätter des Weißkrautes; die Kräute, im Weinbaue, die Handlung des Krautes, d. h. das Ausjäten, oder Aushacken des Grases und Unkrautes, auch die Zeit, in welcher dies geschieht; das Kräuteisen, ein scharfes Eisen, wie eine Messerklinge, welches in einem Brettchen befestiget ist, das Kraut darauf fein zu schneiden; Kräuten, th. Z., das Kraut, d. h. allerlei Gewächse, wie auch das Gras abschneiden, ausjäten: die Weinberge krauten, sie vom Unkraut reinigen; der Kräuter, -s, einer, der krautet; im Hennebergschen ein Pfuscher.

Kräuter, m., -s, die K-inn, M. -en, in manchen Gegenden, z. B. in Breslau, Personen, welche sich vom Anbau und Verkauf der Küchenkräuter nähren (Gärtner, Kohlgärtner); an solchen Orten, wo der Sumach von den Gerbern vorzugsweise das Kraut genannt wird, ein Gerber, welcher mit Sumach gerbt; der K-abdruck, der Abdruck einer Pflanze oder eines Theils derselben, in einer festen Masse, einem Steine (Phytolith); der K-absud, ein Absud von heilsamen Kräutern; die K-arzenei, Arzeneien, welche bloß aus Kräutern, als Wurzeln, Rinden ꝛc. bestehen; auch, unvermischte Arzeneien; der K-auszug, ein Auszug von Kräutern, welcher die Kraft derselben enthält (Kräuterextrakt); das K-bad, ein Bad von heilsamen Kräutern; das K-bier, ein mit einem Zusatze von verschiedenen wohlschmeckenden Kräutern gebrautes Bier; die K-birn, der Name einer guten Sorte Birnen; der K-boden, ein Boden, Kräuter zu trocknen, besonders bei den Arzeneibereitern; das K-brod, Brod, mit einem Zusatz von wohlschmeckenden Kräutern; das K-buch, ein Buch, in welchem Pflanzen beschrieben und abgebildet sind (gewöhnlicher das Pflanzenbuch); in engerer Bedeutung ein Buch, zwischen dessen Blätter getrocknete Pflanzen gelegt sind (Herbarium); der K-dieb, ein kleiner Käfer, der den Kräutersammlungen großen Schaden zufügt (der Diebkäfer); der Kräuterer, -s, einer, der Kräuter aufsucht und sammelt, also auch ein Kräuterkenner (Botaniker); die Kräuterfrau, eine Frau, welche heilsame Kräuter einsammelt und in die Arzeneiläden zum Verkauf bringt (das Kräuterweib, im O. D. die Kräuterinn); die K-hütte, eine mit Kräutern, d. h. Rasen verdeckte Hütte, in welcher man ungesehen nach Krähen schießt; das Kräuterich, -es, die Blätter der Kräuter in engerer Bedeutung, das Kraut; Kräuterig, E. u. U. w., Kräuter enthaltend, mit Kräutern bewachsen: kräuterige Wiesen; die Kräuterkammer, eine Kammer, in welcher Kräuter aufbewahrt werden, besonders bei den Arzeneibereitern; der K-käse, ein in der Schweiz mit einem Zusatze von wohlschmeckenden Kräutern bereiteter Käse (grüner Käse); der K-kenner, die K-k-inn, eine Person, welche die Kräuter überhaupt nach ihrem Namen, ihren Eigenschaften und Gebrauch ꝛc. kennt (ein Kräuterer, Kräutler, Kräuterkundiger, besser der Pflanzenkenner); die K-kenntniß oder K-kunde, die wissenschaftliche Kenntniß von den Kräutern überhaupt (besser die Pflanzenkenntniß, Pflanzenkunde). Als Wissenschaft und als Lehre betrachtet, nennt man sie die Kräuterlehre, die Kräuterwissenschaft, die Pflanzenlehre (Botanik); das K-kissen, Verkl. w. das K-kißchen, ein Kißchen oder Säckchen, welches, mit heilsamen und erwärmten Kräutern gefüllt, auf den leidenden Theil des Körpers gelegt wird (das Kräutersäckchen); die K-kunde, s. Kräuterkenntniß; die K-kur, die Kur oder Heilung einer Krankheit durch den Gebrauch frischer Kräutersäfte; die K-lehre, s. Kräuterkenntniß; die K-lese, die Lese oder Einsammlung von Kräutern überhaupt zur Belehrung und zum Unterricht; der K-mann, ein Mann, welcher allerlei Kräuter zum Verkauf einsammelt (der Kräuterer, Kräutler); der K-markt, ein Marktplatz, wo Kräuter, besonders Küchenkräuter, verkauft werden (der Krautmarkt, Gemüsemarkt, Kohlmarkt); die K-mumme, in Braunschweig eine Art Mumme, welche mit einem Zusatze von heilsamen Kräutern gebraut wird; die K-mütze, ein mit heilsamen Kräutern gefüllter kleiner Sack, in Gestalt einer Mütze, gegen Kopfübel.

Kräutern, unth. Z., im Hennebergschen für pfuschen.

Kräutern, unth. Z., Kräuter suchen, sammeln, besonders um sie mehr kennen zu lernen (botanisiren); die Kräuternte, die Gewinnung, Einsammlung des Krautes; das Kräuterreich, der Inbegriff aller Kräuter, in der weitesten Bedeutung (gewöhnlicher das Pflanzenreich, Gewächsreich); K-reich, E. u. U. w., reich an Kräutern, mit vielen und vielerlei Kräutern bewachsen; das K-säckchen, s. Kräuterkissen; der K-saft, der Saft von heilsamen Kräutern zu arzeneilichem Gebrauche; der K-salat, ein aus verschiedenen heilsamen Kräutern bereiteter Salat; das K-salz, ein aus der Asche von Kräutern gezogenes Salz; der K-schiefer, Schiefer, welcher Abdrücke von Kräutern oder Pflanzen enthält; die K-suppe, eine Suppe von wohlschmeckenden und heilsamen Kräutern, z. B. Kerbel, Petersilie ꝛc.; der K-tabak, ein aus wohlriechenden oder heilsamen Kräutern verfertigter Tabak; der K-thee, Thee von allerlei heilsamen Kräutern; der K-trank, ein aus heilsamen Kräutern bereiteter Trank; die K-wanze, s. Krautwanze; das K-weib, s. Kräuterfrau und Kräuter; der K-wein, ein mit einem Zusatze von heilsamen Kräutern bereiteter Wein, z. B. Wermuthwein, Salbeiwein ꝛc.; das K-werk, ein Werk, über die Kräuter geschrieben; die K-wissenschaft, s. Kräuterkenntniß.

Kräuteule, w., s. Krautmotte; das K-faß, ein Faß, eine Tonne, worein Weißkraut eingemacht wird (der Krautständer); auf Schiffen, das Pulverfaß. S. Kraut 2; K-faul, E. u. U. w., im Bergbaue, von der Zimmerung, so verfault, daß man es mit den Händen durchgreifen, zerbröckeln kann; das K-feld, ein

Stück Feld, auf welchem Kohl angebaut wird (der Krautacker); die Kraütflacke, ein Netz zu kleinen Fischen; der K-garten, ein Garten, in welchem Küchenkräuter gezogen werden (ein Küchengarten, O. D. Krätzgarten), besonders Kohl und Weißkraut; die K-hacke, eine Hacke, das Kraut oder den Kohl damit zu behacken, und das Behacken des Krautes selbst; der K-hahn, s. Gartenhuhn; der K-hänfling, ein Name des Bluthänflings oder Flachsfinken; das K-haupt, die in Gestalt eines Hauptes oder einer Kugel geschlossenen Blätter des Kopfkohls (der Krautkopf); der K-hobel, ein Brett mit einem viereckigen schmalen Loch in der Mitte, worüber ein oder mehrere Schneiden (Krauteisen) befestigt sind, und mit zwei Leisten an den langen Seiten, die mit einer Nuth versehen, worein ein kleiner Kasten ohne Boden läuft, zum Schneiden der Krauthäupter; der K-holunder, oder K-holder, ein Name des Attichs oder Ackerholunders, der alle Jahre neue Stengel aus der Wurzel treibt; der K-honig, derjenige Honig, welchen die Bienen aus den Baumblüten in den Gärten sammeln, zum Unterschiede vom Heidehonig; das K-horn, auf den Schiffen das Pulverhorn. S. Kraut 2; das K-huhn, die gemeine graue Eidechse; auch so viel als Krauthahn; Kraütig, E. u. U. w., Kraut habend, enthaltend; das Kräütig, -es, so viel als Kräuterich. S. d.; s. Pflanze selbst, besonders für Unkraut: das Kräütig ausjäten, das Unkraut; der Kraütjunker, spöttisch, ein Landedelmann, besonders ein unwissender, der nicht über seine Krautgärten hinaus gekommen ist; die K-kammer, eine Kammer, Kraut darin aufzubewahren; auf den Schiffen, die Pulverkammer. S. Kraut 2; der K-käse, im N. D. ein Käse mit Gewürz; der K-kopf, so viel als Krauthaupt; uneigentl., ein Dummkopf; das K-land, Land, zum Krautbau tauglich (ein Krautstück, Krautfeld); die K-laterne, auf den Schiffen, die Laterne der Pulverkammer, gewöhnlich von Horn und mit Drahtgittern umgeben; s. Kraut 2; der Kräütler, -s, die K-inn, M. -en, s. Kräuterfrau, Kräutermann; die Kraütlerche, Name der Baum- oder Heidelerche (Krautvogel) und der Feldlerche (Breinvogel; in Steiermark Schmelchen, Schmehlvogel); der K-löffel, auf den Schiffen, die Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird. S. Kraut 2; die K-messe, s. Krautweihe; die K-motte, eine Art Nachtfalter, welche ihre Eier auf das Kraut oder den Kohl legt (Krauteule); die K-mücke, s. Krautschnake; die K-petersilie, die gemeine Petersilie (Kräuterpetersilie); die K-raupe, die Kohlraupe; das K-reich, s. Pflanzenreich, auch alle Kräuter im engern Sinne als ein Ganzes unter sich; die K-rübe, in Wien, die Kohlrübe unter der Erde; die K-säge, ein Netz zu kleinen Fischen; der K-salat, ein aus fein geschnittenem Weißkraut bereiteter Salat; die K-schauung, in den N. D. Marschländern, die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche, um zu sehen ob sie von Unkraut rein sind; die K-schnake, eine Art Schnaken, deren Larve die Wurzeln der Gemüse und Gräser zernagt (Krautmücke, braune Erdschnake); der K-sellerie, der weiße oder breitblattige Sellerie, zu Salat und andern Speisen dienend (Kräutersellerie, Italischer Sellerie); die K-stampfe, in den Haushaltungen, ein in Gestalt eines S gebogenes, unten scharfes Eisen an einem langen Stiele, Kraut ꝛc. für das Vieh klein zu stampfen (der Krautstößer); der K-ständer, s. Krautfaß; der K-stichel, ein Stichel, d. h. ein spitzes hartes, am obern Ende umgebogenes Holz, womit man die Löcher, in welche die Kraut- oder Kohlpflanzen gesetzt werden sollen, in die Erde macht (der Pflanzstock, der Pflanzer); der K-strich, in der Landwirthschaft, ein größer mit drei gleich weit von einander stehenden Zinken versehener Rechen, womit auf den Krautfeldern die kleinen Furchen gezogen werden, in welche die Krautpflanzen gesetzt werden sollen; der K-strunk, der Strunk, d. h. der dicke fleischige Stengel des Krautes; uneigentlich, ein unwissender, ungeschickter Mensch; das K-stück, ein Stück Feld- oder Gartenland zu Kraut; der K-vogel, ein Name der Baum- oder Heidelerche (Krautlerche), und der Wiesenlerche, in Nürnberg; die K-wanze, eine Art Wanzen; die K-weide, eine Art Weiden, die kaum zwei Fuß hoch wird; die K-weihe, in manchen Gegenden das Fest der Himmelfahrt Mariens (den 15. August), wo in der Römischen Kirche allerlei Kräuter geweiht werden, welche dann Gespenster verjagen und überhaupt Unglück abwehren sollen (die Krautmesse, Krautweihe); der K-wurm, die Kohlraupe, in weiterer Bedeutung eine Benennung der Raupen überhaupt, weil sie sich vom Kraute, oder den Blättern nähren.

Kraveele, w., eine gewisse Menge Holz im Hamburger Holzhandel. Eichene Bohlen werden bei Schocken zu 60 Kraveelen verkauft.

Krebs, m., -es, M. -e, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, ein Zifer, dessen Körper mit einer harten Schale bedeckt und dessen Schwanz gegliedert ist. Die meisten Gattungen dieses Geschlechts haben acht Beine und zwei Scheren, und leben gewöhnlich im Wasser. Nach der verschiedenen Beschaffenheit des Schwanzes theilt man sie in drei Familien, in die mit kurzem Schwanze, wozu die Krabben gehören, in die mit kahlem unbedecktem Schwanze (Kahlschwänze, Schneckenkrebse), und in die mit langem Schwanze, wozu der gemeine Flußkrebs gehört, welcher eine bläulich schwarze oder bleigraue Farbe hat: Krebse fangen, sieden; Krebse ausmachen, das Fleisch derselben aus dem Schwanze und den Scheren lösen; die Krebse mausern sich, werfen ihre alte Schale und Scheren ab und bekommen neue. Davon der Krebsschwanz, die Krebseier ꝛc. Der Molukkische Krebs gehört zu einem andern Thiergeschlechte, ist aber

das größte aller Ziefer, indem er zuweilen fünf bis sechs Fuß lang werden soll. Uneigentlich, in der Sternkunde, der Name eines Sternbildes im Thierkreise zwischen den Zwillingen und dem Löwen, in welchem die Sonne ihren höchsten Stand für die nördliche Halbkugel der Erde erreicht: die Sonne tritt in den Krebs, wenn sie in der Gegend dieses Sternbildes gesehen wird. Davon der Wendekreis des Krebses, derjenige nördliche, mit dem Gleicher gleichlaufende Kreis, welcher den Thierkreis im Sternbilde des Krebses berührt, eine ehemahls gebräuchliche Art eines Brustharnisches, dessen Bleche wie Schuppen oder wie die Theile des Krebsschwanzes über einander lagen und beweglich waren, daher uneigentlich in der Bibel: er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs, Weish. 5, 19, und angethan mit dem Krebs des Glaubens. 1. Thessal. 5, 8; ein gefährliches um sich greifendes und bis auf die Knochen fressendes Geschwür: den Krebs haben, bekommen; in weiterer Bedeutung auch ein Schaden der Pflanzen und besonders der Bäume, da die Rinde angefressen wird und sich löset, auch ein Ast nach dem andern abfällt (der Fresser); bildlich, schwer zu heilende sittliche Übel, Gebrechen, die sich immer mehr verbreiten: die Eigensucht, dieser Krebs unsers Zeitalters; K-artig, E. u. U. w., die Art eines Krebses habend, besonders desjenigen Geschwüres, welches man den Krebs nennt (krebsicht, krebshaft); das K-auge, das Auge des Krebses; uneigentlich, s. Krebsstein; das K-augensalz, die Benennung eines ehemahls in der Heilkunst gebräuchlichen, mit Krebssteinen gesättigten Essiges; der K-bach, ein Bach, in welchem sich viele Krebse aufhalten; die K-blume, der Name einer ährenförmigen Blume, welche wie ein Krebsschwanz zusammengekrümmt ist, und deren Pflanze. Eine Art derselben mit dauernder Wurzel treibt einen strauchartigen, bis drei Fuß hohen und in Zweige verbreiteten Stengel mit gestielten, schmalen eiförmigen, runzelichten und haarichten Blättern, und weißen, sehr wohlriechenden Blüten (Heliotropium peruvianum, auch Krebspflanze, außerdem noch Skorpionkraut, und Sonnenwende, weil es sich nach der Sonne wenden soll); bei Einigen der Name des Blumenrohres; Name des Löwenzahnes, und eines Hülsengewächses, dessen Hülsen schneckenförmig gewunden sind (auch Raupenkraut, Skorpionschwanz); die K-brühe, eine Suppe von zerstoßenen Krebsen; die K-butter, eine mit zerstoßenen Krebsen abgeschmelzte Butter; die K-distel, die große weiße Wegdistel oder weiße Bergdistel, ehemahls als Mittel wider den Krebs gebraucht; Krebsen, unth. und th. Z., Krebse fangen; uneigentlich, hin- und hertasten, suchen; das Krebseuter, in den Küchen, ein mit Füllsel von zerstoßenen Krebsen zubereitetes Kuheuter; der K-fang, das Fangen der Krebse, in Reusen, Hamen ꝛc.; der K-fänger, einer, der Krebse fängt, krebset; in der Naturbeschreibung, Name eines Vogels in Südamerika, der sich von Fischen und Krebsen nährt; die K-fäule, eine Fäule oder Fäulniß, welche wie der Krebs um sich greift, und der Krebs, als ein fressendes Geschwür selbst; K-fräßig, E. u. U. w., Krebse fressend, wie ein Krebs, als Geschwür, um sich fressend, krebsartig; der K-fresser, einer, der gern und viel Krebse ißt; Name einer Art Reiher, welche sich von Krebsen nährt; der K-gang, der rückwärts gerichtete Gang der Krebse: den Krebsgang gehen, uneigentlich, keinen erwünschten Fortgang, sondern den entgegengesetzten Erfolg haben; K-gängig, E. u. U. w., den Krebsgang gehend, rückgängig: eine Sache wird krebsgängig, wenn sie rückwärts geht; das K-geschwür, ein krebsartiges Geschwür; K-haft, krebsicht, E. u. U. w., s. Krebsartig; der K-hamen, ein Hamen, Krebse damit zu fangen (Krebskeitscher, Krebskascher); der K-koch, in den Küchen ein Koch, ein aufgelaufenes Backwerk von zerstoßenen Krebsen; die K-krabbe, eine Benennung der Krebse mit kahlen Schwänzen (Kahlschwanz, Schnekkenkrebs); das K-kraut, ein Name der Lackmuspflanze und des kleinen Wegtrittes (Johannsblut); der K-kreis, der Wendekreis des Krebses, der nördliche Wendekreis; das K-leuchten, eine Art Krebse zu fangen, da man sie mittelst eines Lichtes oder einer Fackel hervorlockt; die K-nase, die harte Schale der Krebse mit dem spitzigen Vordertheile, wo sich die Füllhörner und Freßspitzen befinden: gefüllte Krebsnasen, solche Schalen mit einem Füllsel von Semmel, Eiern ꝛc. zur Suppe; die K-otter, die kleine Fisch- oder Sumpfotter; die K-pflanze, s. Krebsblume; die K-reuse, eine Reuse, Krebse darin zu fangen; die K-salbe, eine Art Salbe von zerstoßenen Krebsen; eine Salbe wider die Krankheit des Krebses; der K-schaden, derjenige Schaden am Leibe, welcher der Krebs genannt wird; die K-schale, die Schalen des Krebses, besonders die kegelförmige Rückenschale desselben; die K-schere, die Scheren, d. h. die großen Vorderfüße des Krebses, deren Theile er wie eine Schere öffnen kann, ein Name der Wasserfeder oder Wasseraloe; die K-schüssel, eine Schüssel mit Krebsen; bei den Goldschlägern die Muschelschalen, in welchen sie das Muschelgold an die Mahler verkaufen (Krebsschüsselchen); die K-spinne, die Benennung solcher Spinnen, welche kein Gewebe machen und Ähnlichkeit mit Krabben haben; der K-stein, die kleinen weißen, halbrunden harten Körper, welche sich im Magen der Flußkrebse bilden, wenn sie ihre Schalen erneuern. (Verwerflich, aber sehr üblich ist die Benennung Krebsaugen); die K-suppe, eine Suppe mit Krebsbutter und gefüllten Krebsnasen; das K-wasser, das Wasser, in welchem Krebse gefangen, auch gekocht worden sind; die K-weide, in manchen Gegenden, ein Name der Bach- und Korbweide, unter deren Wurzeln sich die Krebse gern aufhalten; die K-wurz, Name der Schlangenwurz; der K-zwirn, die aus lan-

gen Fäden bestehenden Samengefäße beim Männchen der Krebse, welche zur Begattungszeit sehr aufschwellen.

Krechente, w., s. Kriechente.

Krēen (Krēn), m., -es, im Österreichischen, Baierschen, Hennebergschen und in Böhmen, der Meerrettig. Scherzhaft von einem kleinen Menschen: er ist just recht zum Kreen reiben; einen Kreen aus sich machen, groß thun.

Krēgel, s. Munter.

Kreide, w., eine weiße, feste kohlensaure Kalkgattung, aus feinen mager anzufühlenden Theilen bestehend, die leicht abfärbt, und zu Farben wie zum Schreiben dient. Daher die Redensarten: mit doppelter Kreide schreiben, zur Ungebühr anschreiben, übertheuern; auf die Kreide zehren, in den Gasthöfen, auf Rechnung, auf Borg; bei einem in die Kreide gerathen, in die Rechnung, in Schulden; in weiterer Bedeutung versteht man unter Kreiden auch feste Thonerden, welche abfärben und zum Schreiben oder Zeichnen gebraucht werden können, als: die schwarze Kreide (der Zeichenschiefer), die rothe Kreide (Rothstein, Röthel), die grüne Kreide (Grünerde). Die Spanische Kreide ist ein weißer Seifenstein in Spanien und im Baireuthschen, der von Natur weich und wie Seife anzufühlen ist, im Feuer aber sehr hart und zum Schreiben und Zeichnen gebraucht wird. Die Briançonner Kreide ist ihr an Farbe und Geruch gleich, aber eigentlich ein weicher fein schimmernder Talkstein. Holländische Kreide, eine feine Kreide, welche die Siegellackmacher unter den Zinnober mischen; der K-mergel, im Bergbaue, eine Art Mergel, weich und mit Thon vermischt, als Kreide brauchbar; **Kreiden**, th. Z., mit Kreide überziehen, bestreichen; mit Kreide anschreiben, besonders in dem zusammengesetzten ankreiden; **Kreidenartig**, E. u. U. w., die Art und Beschaffenheit der Kreide habend; das K-ei, ein kugelichter Feuerstein, der mit einer Kreiderinde überzogen ist; die K-erde, Kreide in Gestalt einer Erde; das K-glas, in den Glashütten, weißes Glas, zu dessen Fritte Kreide genommen worden ist; der K-grund (Kreidegrund), bei den Mahlern und Vergoldern, ein weißer mit Kreide überstrichener Grund; die K-guhr, flüssige Kreide, die in Wasser aufgelöset gefunden wird; das K-salz, eine Art Mittelsalz, unter dessen Bestandtheilen sich Kreide befindet; die K-säure, ein Name der Kohlensäure, weil man diese aus Kreide erhalten kann; der Kreidestift, ein Stift, d. h. ein längliches, dünnes und spitzig zugeschnittenes Stück von farbiger Kreide, zum Zeichnen (Crayon); K-weiß, E. u. U. w., weiß wie Kreide, sehr weiß; die K-zeichnung, eine Zeichnung mit schwarzer und anderer Kreide; **Kreidicht**, E. u. U. w., der Kreide ähnlich; **Kreidig**, E. u. U. w., Kreide enthaltend: ein kreidiger Bogen; mit Kreide bestrichen, beschmutzt: sich kreidig machen; der Kreidling, -s, M. -e, ein Mensch von kreideweißer, überhaupt blasser Farbe; besonders solche Menschen, welche mit ungestaltetem Körper äußerst schwächlich geboren werden, sehr stumpfsinnig, fast verstandeslos und gewöhnlich auch taubstumm sind, und welche man in der Schweiz am häufigsten findet (Cretin).

Kreier, m., -s, im N. D. eine Art Lastschiffe, welche drei Masten, aber ohne Mastkorb und Stenge führen.

Kreis, m., -es, M. -e, eine runde, gebogene Linie, deren Enden zusammenlaufen, und die, wenn sie überall vom Mittelpunkte gleichweit entfernt ist, gewöhnlich Zirkel heißt: einen Kreis auf dem Boden um sich ziehen, eine krumme Linie dieser Art auf dem Boden oder dem Sand um sich beschreiben; in einen Kreis um jemand stellen, sich so um ihn stellen, daß er in der Mitte steht; einen Kreis um jemand schließen, sich um ihn stellen und ihn in die Mitte nehmen; den Kreis öffnen, eine oder einige der Personen, welche den Kreis bilden, wegtreten lassen, damit etwas heraus oder herein kann; im Kreise sitzen, herumgehen; der Mond hat einen Kreis, wenn derselbe von Dünsten rund herum auf eine sichtbare Art umgeben ist. S. Hof; besonders in der Sternkunde und Erdmessung, die vom Mittelpunkt der Erde überall gleich weit entfernten krummen Linien, welche man sich um dieselbe und auf derselben gezogen denkt, als: die Mittagskreise, der Mittelkreis oder der Gleicher, die Wendekreise und Polkreise, ferner der Thierkreis; in weniger strengem Sinne nennt man auch die Bahnen der Wandelsterne ꝛc. Kreise, obwohl deren Punkte nicht gleichweit vom Mittelpunkte entfernt sind; uneigentlich des Daseyns Kreise, der Lebenslauf; das liegt außer dem Kreise meiner Geschäfte, das gehört nicht zu meinen Geschäften; den Kreis seiner Einsichten erweitern, seine Einsichten vermehren; ferner eine durch eine Kreislinie oder ähnliche Linie geschlossene Fläche: in den Kreis treten, d. h. von Menschen rundum eingeschlossenen Raum; der Kreis der Erde (Erdkreis), die runde, in ihre Grenzen eingeschlossene Erde; in engerer Bedeutung, eine in bestimmte Grenzen eingeschlossene Abtheilung eines Landes, ohne Rücksicht auf Runde, und ohne Bestimmung der Größe: der Obersächsische Kreis, der wieder in kleinere Kreise zerfällt, z. B. in den Meißnischen, Erzgebirgischen Kreis ꝛc.; eben so ähnliche Abtheilungen von verschiedener Größe zu verschiedenem Zwecke: Kammerkreise, Bundeskreise, Werbekreise, Amtskreise, Kirchenkreise; uneigentlich, mehrere zu einem Ganzen vereinigte Personen, eine Gesellschaft: den Kreis seiner Freunde um sich versammeln; im Kreise munterer Freunde, in der Gesellschaft derselben; der K-abschied, im Deutschen Staatsrechte, ein Abschied, d. h. Beschluß, welcher von den Ständen eines Reichskreises, ehe sie ihre Versammlung oder den Kreistag aufhe-

ben, abgefaßt und unterzeichnet wurde (Kreisreceß); der Kreisälteste, der älteste und gewöhnlich erste Beamte in irgend einem Amtskreise, besonders der älteste oder vornehmste Prediger eines Kirchenkreises, der in kirchlichen Angelegenheiten die Aufsicht führt (Kreisſenior). Davon das Kreisälteſtenamt oder die Kreisälteſtenwürde, das Amt oder die Würde eines Kreisältesten, besonders in engerer Bedeutung (Kreisſeniorat); das Kreisamt, im Deutschen Staatsrechte, ein Amt, sofern es in einem der Deutschen Reichskreise verwaltet wird; ein Amt in einem zu irgend einem Behuf gemachten Kreise, besonders in einem Kammerkreise; ein landesherrliches Kammeramt, sofern es sich über einen Kreis erstreckt. Davon der Kreisamtmann, der Vorgesetzte eines solchen Amtes; die K-anlage, eine An- oder Auflage, welche unter die Stände eines Deutschen Reichskreises ausgeschrieben wurde; das K-archiv, s. Kreiskanzelei; Kreisausſchreibend, E. u. U. w., ehemahls im Deutschen Staatsrechte, ein kreisausſchreibender Fürſt, derjenige Fürst in einem Reichskreise, welcher die Versammlungen der Stände derselben ausschreibt; die K-bahn, eine einen Kreis beschreibende Bahn; der K-beamte, ein öffentlicher Beamter in einem Kreise, besonders in einem Kammerkreise, z. B. die Landräthe, Steuereinnehmer ꝛc.; der K-beitrag, derjenige Beitrag, welchen ein Kreis zu den Bedürfnissen des Ganzen gibt; die K-bewegung, eine Bewegung im Kreise herum; der K-blütleiter, in der Zergliederungskunst, ein Blutleiter, welcher nach einer gekrümmten Richtung, in einem Kreise läuft; der K-bothe, ein Bothe, welcher in irgend einem Kreise die Kreisangelegenheiten bekannt macht, z. B. die Kreisbothen der Landräthe ꝛc. in den Kammerkreisen ꝛc.; der K-brief, s. Kreisſchreiben.

Kreiſchen, 1) unth. Z. mit haben, einen gewissen hellen und dabei meist widerlichen Schall von sich hören lassen, besonders von dem Geräusch, welches siedendes Fett verursacht (kröschen und von einem feinern Geräusch dieser Art kriſcheln); einen hellen, lauten Schrei thun, besonders widerlich schreien; 2) th. Z., in Fett braten, wobei jenes Geräusch gehört wird (kröschen); die Kreiſchſtimme, eine kreischende, d. h. widerlich schreiende Stimme.

Kreiſel, m., -s, ein kegelförmig gedrehter oder auch in einen dünnen Fuß auslaufender gedrehter Körper von Holz, welcher in Bewegung gesetzt, sich eine Zeit lang auf seinem Fuße dreht, oder im Kreise bewegt, besonders als Spielzeug der Knaben (im N. D. Kiesel, Driesel, Triesel, und wenn ein Nagel in den Fuß desselben eingeschlagen ist, auch Pin, Pinop, in Mähren tanzender Münch, in Passau großer Trandel, in der Schweiz der Topf, welches eigentlich der Brummkreisel ist, anderwärts der Torl, die Treibkugel, Treibkeule, das Treibhorn, der Drehekloz): mit dem Kreiſel ſpielen; den Kreiſel treiben, ihn mit der Peitsche in Bewegung erhalten und von der Stelle bewegen; ſich wie ein Kreiſel drehen, sich schnell drehen; einschalige, kegelförmige gewundene Schnecken (Kreiſelſchnecken); uneigentlich die Drehkrankheit der Schafe, bei welcher sie sich im Kreise herumdrehen, bis sie todt hinfallen; der K-bohrer, bei den Goldschmieden, ein Drellbohrer mit einem rundlichen eisernen Gewichte, welcher sich im Kreise herumdreht; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kreisels habend: in der Pflanzenlehre heißt die allgemeine Blumendecke kreiſelförmig, wenn sie mit einem Kreisel Ähnlichkeit hat; der K-klee, eine Art des Schneckenklees; die K-koralle, eine Art Sternkoralle, deren weißer Stern eine kelchartige oder kreiſelförmige Vertiefung macht; Kreiſeln, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., sich wie ein Kreisel um seinen Schwerpunkt drehen; mit dem Kreisel spielen, den Kreisel treiben; der Kreiſelſchnäbler, eine Art Tauben mit kurzem kreiſelförmigen Schnabel; die K-ſchnecke, s. Kreisel; der K-ſchneckenſtein, Steine, in welchen sich versteinte Kreiſelſchnecken finden; das K-ſpiel, das Spielen mit dem Kreisel (das Kreiſeltreiben); eine Art des Kegelspieles, wo die Kegel durch einen mittelst einer Schnur in Bewegung gesetzten Kreisel umgestoßen werden; der K-wind, ein sich im Kreise bewegender Wind (gewöhnlich der Wirbelwind).

1. Kreiſen, 1) unth. Z. mit haben, sich in einem Kreise bewegen, einen Kreis beschreiben, eigentlich und uneigentlich; von der Zeit, s. wiederkehren in Ansehung ihrer Abschnitte, als Tage, Monden, Jahre ꝛc.; bei den Jägern, um ein Holz herumgehen, um zu sehen, ob Wildspuren hineinlaufen; 2) zrckf. Z., ſich kreiſen, sich im Kreise herumbewegen, um seinen Schwerpunkt, oder um einen andern Körper einen Kreis beschreiben; 3) th. Z., einen Kreis ziehen, beschreiben, auch, kreisförmig machen.

2. Kreiſen, th. Z., im Bergbaue, so viel als kleinen, klein schlagen: das Erz kreiſen; daher der Kreiſer, -s, bei den Jägern, eine Art Feldhüter, welcher der Fährte kundig ist und im Winter mit kreisen geht; eine im Kreis laufende Linie, ein Kreis.

Kreisförmig, E. u. U. w., die Form eines Kreises habend, einem Kreise ähnlich: eine kreisförmige Umgebung von Bäumen; in der Pflanzenlehre heißt das Laub einer Flechte kreisförmig, wenn es sich in Gestalt eines Kreises ausbreitet; die K-fuge, in der Tonkunst, eine Art Fuge, in welcher ein und dieselbe Weise von mehrern Stimmen wiederholt wird, indem die zweite Stimme und die folgenden immer etwas später einfallen und zuletzt eine nach der andern aufhört (Kanon, auch Kreisgeſang, Kettengeſang oder Kettenſang, Leitgeſang, weil die erste Stimme die übrigen leitet); der K-gang, der Gang, die Bewegung im Kreise; uneigentlich, eine bestimmte Wiederkehr nach gleichen Zwischenzeiten; ein Gang, Weg, der einen Kreis beschreibt; das

Kreisgericht, ein in einem Kreise und für denselben errichteter Gerichtshof (Kreisjustizkommission); der K-gesang, so viel als Kreisfuge, überhaupt ein Gesang, der im Kreise, in Gesellschaft von Freunden angestimmt wird; der K-hauptmann, der Hauptmann oder erste Vorgesetzte eines Kreises. So heißen die Vorsteher der Viertel in Östreich Kreishauptleute, die in Sachsen besonders auf die Befolgung der Polizeigesetze zu sehen haben; die Kreishülfe, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, die Hülfe an Geld oder Truppen, welche ein Reichsstand in einem Reichskriege gab (Kreiskontingent); die K-kanzelei, die Kanzelei in einem Kreise, auch der Urkundensatz eines Kreises, oder die Sammlung der Schriften und Urkunden desselben (Kreisarchiv, der Kreisurkundenschatz); die K-kasse, die Kasse, d. h. der Vorrath und Aufbewahrungsort des Geldes eines Kreises und besonders eines Reichskreises, woraus die Ausgaben und Bedürfnisse desselben bestritten werden. S. Kreispfennigmeister; das Kreiskontingent, s. Kreishülfe; der K-lauf, der Lauf im Kreise: der Kreislauf der Gestirne; in weiterer Bedeutung, diejenige Bewegung, da ein Ding endlich wieder an den Ort, von welchem es ausging, gelangt (Zirkulation); der Kreislauf des Blutes im thierischen Körper (der Umlauf); uneigentlich, die bestimmte Wiederkehr nach gewissen Zeiträumen: der Kreislauf der Jahreszeiten; K-laufend, E. u. U. w., im Kreise laufend; uneigentlich, nach dem Verlaufe einer bestimmten Zeit wiederkehrend (periodisch); der K-ling, -es, M. -e, s. Nagelschwamm; die K-matrikel, s. Kreisrolle; die K-messung, die Messung, Ausmessung eines Kreises, sowohl seines Umfangs als seines Inhaltes; die K-miliz, s. Kreistruppen; die K-mühle, eine Mühle, welche durch ein im Kreise umlaufendes Thier in Gang gesetzt wird; der K-nachgeordnete, ehemahls im Deutschen Staatsrechte derjenige, der die Kreistruppen anführte und auch für die innere Ruhe seines Kreises zu sorgen hatte (ehemahls auch, der Kreishauptmann); der K-pfennigmeister, der Verwalter und Rechnungsführer der Kreiskasse; der Kreisrichter, der Richter bei einem Kreisgerichte; der K-ritt, der Ritt oder das Reiten im Kreise herum, besonders auf der Reitbahn (Volte); die K-rolle, eine Rolle, ein Verzeichniß der Stände eines Reichskreises und derjenigen Summe, welche derselbe zu den Bedürfnissen des Kreises entrichten mußte (Kreismatrikel); K-schattig, E. u. U. w., in der Erdbeschreibung, kreisschattige Völker, solche, welche nahe am Polkreise wohnen und in ihrem Sommer die Sonne gar nicht untergehen, sondern sich alle 24 Stunden um ihren Gesichtskreis herumbewegen sehen, daher sie in dieser Zeit ihren Schatten nach allen Seiten im Kreise herumwerfen (auch umschattig); der K-schluß, im Deutschen Staatsrechte, der Beschluß, welchen die Kreisstände auf einem Kreistage faßten; das K-schreiben, ein den Kreis angehendes, eine Bekanntmachung enthaltendes ꝛc. Schreiben; ein Schreiben, welches bestimmt ist, im Kreise, d. i. bei Mehrern herumzulaufen (Zirkular, Circulare, der Umlauf); die K-schule, eine höhere Schule, welche in einem Kreise und zunächst für denselben gestiftet ist (Centralschule); das K-schüsselchen, in der Pflanzenlehre, eine Art des Fruchtlagers, welches das Ansehen eines Schüsselchens (s. d.) hat, sich von demselben aber durch eine unregelmäßig in einander verschlungene erhobene Linie auf der Oberfläche unterscheidet; der K-schwung, ein Schwung im Kreise herum; insbesondere eine Bewegung, da man sich durch einen Schwung auf dem Absatze oder auf den Zehen im Kreise herumdrehet.

Kreißen, unth. Z., vor Schmerzen laut ächzen, wimmern, besonders von Gebärenden, daher überhaupt f. in Geburtsschmerzen liegen, Geburtswehen haben: eine kreißende Frau; im Kreißen liegen; der Kreißer, -s, die K-inn, M. -en, eine kreißende Person, ehemahls auch ein mürrischer, verdrießlicher Mensch; besonders die Kreißerinn, eine Gebärende, und in Schlesien in weiterer Bedeutung, eine jede Kranke; das Kreißwasser, in O. S. ein heilsames Getränk für Kreißerinnen.

Kreisstadt, w., die Hauptstadt eines Kreises; der K-stand, ehemahls im Deutschen Staatsrechte, diejenigen Personen oder Gemeinheiten eines Reichskreises, welche auf den Kreistagen Sitz und Stimme hatten. Davon die Kreisstandschaft, die Würde und Eigenschaft eines Kreisstandes, Sitz und Stimme auf den Kreistagen zu haben; die K-steuer, eine Steuer, welche in einem Kreise zur Bestreitung der Bedürfnisse desselben erhoben wird; der K-tag, ehemahls im Deutschen Staatsrechte eine Versammlung der Stände eines Reichskreises: einen Kreistag ausschreiben, halten; eine Versammlung der Stände oder der Abgeordneten mehrerer Kreise; der K-tanz, überhaupt ein Tanz im Kreise herum, besonders aber ein Dreher, Drehtanz: der Deutsche Kreistanz (der Deutsche Dreher, Allemande). S. auch Schleifer, Walzer; die K-truppen, nur in der M., ehemahls im Deutschen Staatsrechte, die Truppen, welche in einem Reichskreise zur Erhaltung der innern Ruhe unterhalten wurden (Kreismiliz); diejenigen Truppen, welche ein Reichskreis zu einem Reichsheere stellen mußte (Kreiskontingent); die K-verfassung, diejenige Verfassung eines Landes, da es in gewisse Kreise getheilt wird; die K-versammlung, eine Versammlung der Kreisstände; die K-vierung, die Vierung eines Kreises oder Zirkels, d. h. die Auffindung eines Viereckes, dessen Inhalt genau eben so groß ist oder seyn soll, als der Inhalt eines Kreises oder Zirkels (Quadratur des Zirkels); der K-vorsteher, im Deutschen Staatsrechte, derjenige Reichsstand, welcher auf den Reichstagen den Vortrag that und überhaupt die Angelegenheiten des

Kreises leitete; der Kreiswärter, s. Griswärtel; der K-weg, ein Weg, welcher im Kreise geht, einen Kreis beschreibt: den Kreisweg gehen, bei den Jägern um ein Holz herumgehen, zu sehen ob Wild darin sey.

Krèllen, Krēlen, unth. und th. Z., so viel als krallen, kratzen.

Krèmling, m., -es, M. -e, der grüne Blätterschwamm oder grüne Täubling.

Krèmpe, Krèmpel, w., s. Krämpe ꝛc.

Krèmpen, m., Österreichisch, ein dürrer Stamm, Strunk, Ast,

Krēn, s. Kreen.

Krèngel, m., s. Kringel.

Krèngen, unth. Z. mit haben, im Seewesen krenget das Schiff, wenn es vom Winde auf die Seite gelegt wird.

*Krepīne, w., M. -n, Verkl. w. das Krepīnchen, bei den Posamentirern das kleine Angehänge von gedrehten Gold-, Silber- oder Seidenfaden, welches in die Franzen zur Zierde mit verarbeitet wird.

Krèpp, m., -es, M. -e, ein lockerer Zeug mit krausen Fäden, von Seide, Halbseide oder Wolle; bei den Perückenmachern, die krause Verwirrung oder Verfilzung der Haare; der Krèppflor, ein krauser Flor zur Trauer; der K-macher und K-weber, der Krepp verfertigt.

Krèppisch, E. u. U. w., sich sträubend, sich zur Wehr setzend, widerspänstig; von kleinen oder schwachen Thieren und Menschen (in der gemeinen Sprechart, kräpisch, kräpsch).

1. Krèsse, w., M. -n, der Name derjenigen Pflanzen, die einen vierblattigen abfallenden Kelch, vier kreuzweise gestellte Blumenblätter, sechs Staubfäden, wovon zwei lang und vier kurz sind, einen einfachen Griffel und eine Schote haben. Sie sind zum Theil eßbar, besonders die Gartenkresse, welche in den Gärten gebauet und vorzugsweise Kresse genannt wird. Andere Arten sind die Spanische Kresse, die breitblätterige Kresse (das Pfefferkraut, Senfkraut), die schmalblätterige oder wilde Kresse, welche wild wächst, die unvollkommene Kresse (Hundeseiche), welche ebenfalls wild wächst. Auch führen diesen Namen noch andere Pflanzen, obwohl sie zu andern Geschlechtern gehören, nämlich: die Indische Kresse (gelber Rittersporn) mit hochgelben Blumen, ähnlich dem Rittersporn, der Thurmsenf (wilde Kresse, und eine andere Art auch Türkische Kresse), die Brunnkresse, einige Arten der Raute (ebenfalls wilde Kresse und Schweinskresse genannt), die Bergkresse, eine Art des Löffelkrautes, eine Art des Hederichs, die Winterkresse (Barbenkraut), die Strandkresse, welche am Meerstrande wächst (auch Meersenf), und die Sandkresse (Hundskresse, Steinkresse).

2. Krèsse, w., M. -n, ein eßbarer Flußfisch, S. Gründling und Gräßling.

Krèßler, m., -s, an einigen Orten Name des Schnerfs oder Wachtelkönigs, der anderwärts auch Grössel heißt.

Krèßling, m., -es, M. -e, s. Gräßling; ein Name des Pfifferlinges oder Pfefferschwammes.

Krèßsalat, m., ein Salat von Brunnenkresse; der K-weißling, der Name eines Tagschmetterlinges.

Krètscham, w., s. Krätscham.

1. Kreūz, s., -es, M. -e, überhaupt etwas Erhöhetes, Hervorragendes. So das Ende des Rückgrathes da, wo er eine Erhöhung hat: Schmerzen im Kreuze haben; im Bergbaue der eiserne Zapfen am Göpel.

2. Kreūz, s., -es, M. -e, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, überhaupt ein Körper, dessen beide Theile so über oder in einander befestiget sind, daß sie sich in vier rechten Winkeln durchschneiden, auch, die Zeichnung zweier Linien, welche sich auf diese Arten durchschneiden: ein rechtwinkeliges Kreuz, dessen Theile sich in rechten Winkeln durchschneiden: +; ein schräges (geschobenes) Kreuz, dessen Theile sich in schräger Richtung durchschneiden, so daß sie zwei spitze und zwei stumpfe Winkel bilden: X (ein Andreaskreuz); in der Tonkunst eine Vorzeichnung, die aus vier Linien besteht, und anzeigt, daß die Note, vor welcher es steht, um einen halben Ton erhöht ist, ♯; ein einfaches Kreuz + soll in der Tonkunst die durch ♯ schon um einen halben Ton erhöhete Note noch um einen halben Ton erhöhen; etwas ins Kreuz oder über das Kreuz legen, es so legen, daß es ein Kreuz bildet; ins Kreuz segeln, abwechselnd nach verschiedenen Richtungen, wie es bei widrigem Winde zu geschehen pflegt (laviren); ins Kreuz laufen, oder im gemeinen Leben, ins Kreuz und in die Quere, oder Kreuz und Quer, auch die Kreuz und die Quere laufen, nach verschiedenen Richtungen. Von der Zusammenfügung der Theile, die sich nach rechten oder schiefen Winkeln durchschneiden, führen bei Handwerkern und Künstlern viele Dinge den Namen Kreuz, besonders das Kreuz im Fenster (das Fensterkreuz), das Kreuz am Degen, derjenige Theil am Griffe gleich über dem Stichblatte, wo quer durch den Griff in rechten Winkeln ein kurzes Stück Metall geht; eben so in den Bergwerken dasjenige Holz, mittelst dessen die Stangen mit den Kolben in einer Stangenkunst in die Höhe gezogen werden; bei den Kupferdruckern der Haspel, mittelst dessen die obere Walze umgedreht wird; ganz besonders die kleinen Kreuze von Metall, Edelsteinen und andern Stoffen, welche als Ehrenzeichen auf der Brust oder im Knopfloch, und von den Frauen zur Zierde am Halse getragen werden: das Johanniter Kreuz, das eiserne Kreuz; auch ein solcher Körper, dessen kürzerer Theil den längern nicht quer durchschneidet, sondern nur am Ende desselben unter rechten Winkeln quer über demselben befestigt ist, so daß er einem T gleicht, z. B. ein schmales Brett an einer kurzen Stange, womit die Buchdrucker und Buchbinder die Bogen zum Trocknen auf die Schnüre hängen; in weiterer

Bedeutung auch etwas mit einem Kreuze Bezeichnetes, z. B. auf den Blechhämmern die stärkste Sorte Blech, weil es mit einem Kreuz bezeichnet ist, und manche Käfer, wie der Großkreuz, der Kleinkreuz; in engerer Bedeutung ein aufrecht stehendes starkes Holz mit einem Querbalken, woran ehemahls zum Tode Verurtheilte ausgespannt und befestiget wurden: ans Kreuz binden, heften, schlagen, nageln; am Kreuze sterben; den Kreuzestod sterben. Ein solches Kreuz hatte bald die Gestalt eines T, bald eines X, und zuweilen auch eines Y, von welchen man das erste das Antoniuskreuz, das zweite das Andreaskreuz und das dritte das Gabel- oder Schächerkreuz nennt. Bei den Römischen Christen sind Kreuze sinnbildliche Gegenstände der Verehrung, und werden von ihnen überall in, an und auf Kirchen, Kirchengeräthschaften und öffentlichen Plätzen ꝛc. angebracht, daher das heilige Kreuz (Kruzifix); welches noch mit einem Christusbilde versehen zu seyn pflegt; mit dem Kreuze gehen, in Baiern, einen feierlichen Umgang halten. Eben so dient es bei feierlichen Umzügen der Römischen Christen und bei Leichenbegängnissen als Ehrenzeichen, und in vielen Gegenden werden Kreuze auf die Grabhügel der Verstorbenen gesetzt; auch das Zeichen des Kreuzes, das man in der Römischen Kirche mit den Fingern in die Luft, an Stirn und Brust macht, ist noch ein Überbleibsel dieser Verehrung: das Kreuz machen, ein Kreuz schlagen, mit den Fingern die Gestalt eines Kreuzes in die Luft beschreiben; das Kreuz vor einem machen, uneig., den Andern dadurch als durch ein Bannmittel von sich entfernt halten, sich vor ihm hüten; wer das Kreuz hat, segnet sich damit, uneig., wer Gelegenheit hat, Vortheile zu bewirken, der benützt sie für sich. Der Aberglaube legte dem Kreuze und dem Zeichen desselben noch bei vielen Gelegenheiten eine Bedeutsamkeit bei, z. B. den drei Kreuzen, welche Abergläubische am Walpurgisabend an alle Thüren, als Sicherungsmittel gegen Hexen, machen. Von den Feldzügen des Mittelalters gegen die Ungläubigen rühren noch die Redensarten her: das Kreuz predigen, das Volk zu einem solchen Kriegszuge, welchen man Kreuzzug nannte, in Predigten aufmuntern; das Kreuz nehmen, sich durch Annähung eines Kreuzes zur Theilnahme an einem solchen Zuge verbindlich machen. Auch von einer ehemahls in der Römischen Kirche üblichen Art der öffentlichen Buße, wo der Büßende mit ausgespannten Armen vor einem Kreuze stand, rühren noch die Redensarten her: am Kreuze stehen, in Mangel und großer Verlegenheit seyn; zu Kreuze kriechen, sich demüthigen, sich fügen. In Bezug auf den Tod Christi am Kreuze bezeichnet das Wort uneigentlich, allerlei Leiden und Widerwärtigkeiten, in welcher Bedeutung es aber nur in der Einheit gebraucht wird: viel Kreuz haben; Gott hat mir ein schweres Kreuz aufgelegt; sein Kreuz auf sich nehmen, geduldig ertragen.

Kreuzabnehmung, w., die Abnehmung Christi vom Kreuze und ein Gemählde, auf welchem dieselbe vorgestellt ist; die K-abzucht, in den Schmelzhütten, eine Abzucht, welche unter einem Schmelzofen ins Kreuz aufgemauert ist; die K-arche, eine Art Archen oder Archenmuscheln im Indischen Meere (gefleckte Arche, gefleckte Küchenmuschel); der K-aufschwung, in der Turnkunst eine Schwingübung, bei welcher der Turner mit dem Kreuz auf das Reck kommt; die K-axt, bei den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines Kreuzes (T), an welcher die eine Schneide mit dem Stiele nach derselben Richtung, die andere aber nach der Quere läuft, so daß sich auch die Schärfen derselben als Linien zusammengedacht ins Kreuz durchschneiden; das K-band, ein Band, das ein Kreuz bildet, oder ein anderes nach rechten Winkeln durchschneidet, z. B. im Bergbaue die beiden sich kreuzenden Eisen am Boden der Göpeltonne; bei den Zimmerleuten, kreuzweise über einander liegende Zimmerhölzer, welche die Säulen und Sparren zusammenhalten; in der Zergliederungskunst das am hintern Gliede jedes Fingers unter dem Scheidenbande liegende Band, dessen zwei Sehnenstreifen sich kreuzen; die K-bäting, auf großen Schiffen, die kleinen Bätingen hinter den Masten, worauf das laufende Tauwerk der beiden Marssegel belegt wird; der K-baum, ein Grenzbaum, wenn er, wie gewöhnlich, mit einem Kreuze gezeichnet ist; bei Einigen ein Name des Wunderbaumes; auch der Feldahorn, Masholder; die K-beere, die Beeren des Kreuzdornes, aus welchen man ein Saftgrün bereitet; ein Name der blauen Kratzbeeren oder Krasselbeeren; die Stachelbeere; der K-beerstrauch, der Kreuzdorn; das K-bein, in der Zergliederungskunst, derjenige untere, bei den Thieren hintere Theil des Rückgrathes, welcher das Kreuz bildet und bei dem Menschen aus fünf mit einander verwachsenen Wirbeln besteht, die von oben nach unten an Größe sehr abfallen; der K-b-gang, ebendas., eine röhrenförmige Höhlung, deren Wände aber ein Dreieck bilden, welche zwischen den Körpern und Fortsätzen der falschen Wirbel des Kreuzbeines gekrümmt hinabläuft; K-b-ig, E. u. U. w., mit über das Kreuz gelegten oder verschränkten Beinen; das K-b-loch, in der Zergliederungskunst, vier Löcher, welche sich an der vordern und auch an der hintern Fläche des Kreuzbeins befinden, und mit dem Kreuzbeingange Gemeinschaft haben; der K-b-nerve, ebendas., Nerven, welche durch die hintern Kreuzbeinlöcher kleine Zweige geben; die K-b-schlagader, ebendas., eine Schlagader, welche nach dem Kreuzbeine läuft; das K-bild, ein Kreuz mit dem Bilde des gekreuzigten Christi, als Gegenstand der Verehrung (Kruzifix); das K-bindsel, in der Schifffahrt, ein Bindsel, dessen Theile zwischen den beiden

Tauen, um welche sie gelegt worden, nochmahls durch ein anderes Bindsel senkrecht mit dem ersten zusammengezogen werden; das Kreüzblatt, s. Kreuzkraut; das K-blech, auf den Blechhämmern, die stärkste Art Blech, weil man die Fässer, in welchen man es versendet, gewöhnlich mit einem Kreuze bezeichnet (auch nur schlechthin Kreuz); die K-blume, ein Pflanzengeschlecht, wovon die gemeine Art auf trocknen Wiesen und Triften wächst (Milchkraut); bei Andern ein Pflanzengeschlecht, welches den Nahmen Gottheil führt; mehrere Arten des Knabenkrautes heißen auch Kreuzblume, als: das zweiblattige wohlriechende Knabenkraut, das hohe Knabenkraut oder die Händleinblume, das breitblattige Knabenkraut oder die Stendelwurz; auch die Lederblume oder Gewürzstaude; s. Kreuzkraut; das Kreüzblümchen, ein Name der mehligen Schlüsselblume, Mehlblume, auch des kriechenden Natterblümchens oder der querlförmigen Knorpelblume; der K-bock, ein Bock oder Gestell, Holz darauf zu sägen; ein dem Bocke ähnliches Thier am Senegal, dessen kastanienbraune Haut mit weißen Strichen kreuzweise gezeichnet ist (der bunte Bock, der bemahlte Bock); die K-bogenstellung, in der Baukunst, eine Säulenstellung, wo immer vier Bogenstellungen gegen einander zu stehen kommen; die K-bramraa, auf den Schiffen eine Raa, deren Länge zwei Drittel von der Länge des mittelsten Deckbalkens beträgt; das K-b-segel, ein Segel an der Kreuzbramstenge; die K-b-stenge, in der Schifffahrt, eine Stenge, deren Länge die halbe Länge des Segelbalkens beträgt; K-brāv, E. u. U. w., sehr brav: ein kreuzbraver Mann; das Kreüzbrett, Bretter, welche übers Kreuz gelegt sind; der K-bruder, im Mittelalter, eine Benennung der Kreuzfahrer; einer, der gleiches oder ähnliches Kreuz, d. h. Unglück, Elend ꝛc. mit jemand trägt. In derselben Bedeutung Kreuzschwester; die K-distel, s. Eberwurz; die K-dohle, eine Art Dohlen mit kreuzweise gelegtem Schnabel; der K-dorn, bei den Schlössern, der walzenförmige, am hintern Ende kreuzweise angelöthete Zapfen in einem Schlosse, auf welchen der Schlüssel gesteckt wird, in welcher Bedeutung die Mehrheit Kreuzdörner lautet; Name verschiedener Gewächse, nämlich des Wegedornes (dessen Frucht Kreuzbeere heißt); des Berberis, und einer Gattung Pflanzen, zur Familie der Nachtschatten gehörig, deren Blumen dem Jasmin ähnlich sind, daher auch dorniger oder stacheliger Jasmin; der K-dornvogel, eine Art Schmetterlinge, deren Larven auf dem Kreuzdorne leben; der K-dukaten, in manchen Gegenden ein Name der Ungarischen Dukaten, weil ein Kreuz auf dieselben geprägt ist; das K-eisen, ein Eisen, welches ein Kreuz bildet; bei den Stückgießern ein rundes Eisen mit drei Zapfen, welches in die Form an den Boden des Stückes gesetzt wird, um die Kornstange zu halten; Kreüzen, 1) unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., sich nach verschiedenen Richtungen bewegen, hin- und herfahren, so daß sich die Richtungslinien übers Kreuz durchschneiden: Wege kreuzen, oder kreuzen sich, wenn sie sich in ihrer Richtung durchschneiden; uneigentlich von Gedanken ꝛc., die von einander verschieden ohne Ordnung aufsteigen, oft sich widersprechen ꝛc.: Tausend Entwürfe kreuzten in seiner Seele; ihre Pläne kreuzten sich, waren einander entgegen; ins Kreuz hin- und herfahren, besonders zu Schiffe, sowohl widrigen Windes wegen, wo man, um weiter zu kommen, im Zickzack oder über Kreuz segeln muß (laviren), als auch, in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einer gewissen Höhe in der See ins Kreuz hin- und hersegeln, um Schiffe, Flotten zu beobachten, oder andern Schiffen aufzulauern und sie wegzunehmen: in der See kreuzen; die Kaper kreuzen auf Handelsschiffe; im O. D. eine Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen halten; ein Pferd kreuzet, wenn es die Vorderfüße beim Gehen kreuzweise vor einander setzt, wobei es sich selbst mit den Füßen schlägt, und leicht stolpern kann, 2) th. Z., mit dem Kreuze bezeichnen, das Zeichen des Kreuzes machen: sich (mich) kreuzen und segnen, das Zeichen des Kreuzes über sich machen und sich dadurch segnen oder vor Unglück ꝛc. verwahren, daher die Redensart: man möchte sich kreuzen und segnen, bei Ereignung einer bedenklichen und gefährlichen Sache; ans Kreuz schlagen, kreuzigen; in der Schifffahrt, über mehrere neben einander liegende Theile eines Taues im rechten Winkel ein Bindsel legen und die Theile damit zusammenziehen; in der Turnkunst ist das Kreuzen eine Schwingübung, wo die Füße beim Niederspringen abwechselnd gekreuzt werden; die Kreüzente, die Eisente; der K-enzian, eine Art des Enzians auf den Bergen in der Schweiz, mit viermahl eingeschnittenen bartlosen Kronen, dessen weiße lange Wurzel kreuzweise durchstochen ist (kleiner Enzian, Kreuzwurz, Sporenstich, Himmelstengel); der Kreüzer, -s, einer, der zur See kreuzt und feindliche oder fremde Schiffe zu kapern sucht, besonders ein kreuzender Seeräuber (Korsar); uneigentlich auch ein Schiff, mit welchem man kreuzet; eine bekannte Deutsche Scheidemünze, welche vier leichte Pfennige gilt, und wovon sechzig einen Gulden und neunzig einen Thaler machen. Im Bambergischen und Würzburgischen hat man auch schwere Kreuzer, deren 72 auf einen Thaler gehen. Man prägte sie zuerst in Tirol und nannte sie gewöhnlich Etschkreuzer; die Kreüzerhöhung, die Erhöhung oder Aufrichtung eines Kreuzes; in der Römischen Kirche der Name eines Feiertages; der Kreüzesstamm, der Stamm des Kreuzes, mit welchem der oben in die Quer laufende kürzere Theil das Kreuz bildet, und welcher senkrecht in der Erde befestiget wird; der K-tod, der Tod am Kreuze; die Kreüzfahne, in der Römischen Kirche, eine Fahne, bei feierlichen Umzügen, deren

Stange die Gestalt eines Kreuzes hat; der Kreuzfahrer, einer, der eine Kreuzfahrt unternimmt, der zur See kreuzt, und uneigentlich auch ein Schiff, mit welchem man zur See kreuzt; der einem Kreuzzuge, d. h. einem Feldzuge gegen die Ungläubigen und Ketzer beiwohnte; die K-fahrt, eine Fahrt ins Kreuz oder Zug mit einem Kreuze, ein Kreuzzug; besonders im O. P. eine Wallfahrt, ein Zug mit Kreuz und Fahnen; im Mittelalter ein Feldzug gegen die Ungläubigen und Ketzer (gewöhnlicher der Kreuzzug); bei den Jägern so viel als Kreuztritt; K-flüchtig, E. u. U. w., bei den ältern Gottesgelehrten, das Kreuz, d. h. die Leiden in der Gemeinschaft Christi fliehend oder vermeidend; der K-flügel, bei den Jägern, sich kreuzende oder in verschiedenen Winkeln durchschneidende Stellwege; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kreuzes habend; in der Pflanzenlehre ist eine Narbe kreuzförmig, wenn sie in vier Theile gespalten ist, von welchen immer zwei und zwei einander gegenüber stehen; eine vielblattige Blumenkrone ist kreuzförmig, wenn vier Blumenblätter an ihrem untern Ende sehr verlängert sind und einander gegenüber stehen; der K-fuchs, in den Nordischen Ländern ein gelbrother Fuchs, dessen Nacken, Schultern und Rücken dunkelbraun sind; der K-fuß, ein Fuß, der aus zwei sich kreuzenden Hölzern besteht; ein Geviertfuß. S. Kreuzruthe; der K-gang, ein Gang ins Kreuz, besonders in der Römischen Kirche, ein Umgang, Zug, welcher mit dem Kreuze gehalten wird; ein solcher Gang oder Weg, der sich durchkreuzt, z. B. in einem Garten, und in den Klöstern und Kirchen ein bedeckter und gewöhnlich gewölbter Gang; die K-gasse, Gassen, Straßen, die sich nach rechten Winkeln durchschneiden; das K-gericht, ehemahls eine Art der Gottesgerichte, wo sich Kläger und Beklagter mit ausgespannten Armen an ein Kreuz stellen mußten, und alsdann der für unschuldig erklärt wurde, der in dieser Stellung am längsten aushalten konnte; das K-gestell, ein Gestell, welches ein Kreuz bildet; das K-gewölbe, ein ins Kreuz laufendes Gewölbe; der K-groschen, ein Name alter Groschen, auf welche ein Kreuz geprägt war; der K-gulden, ein Gulden, worauf ein Kreuz geprägt ist; der K-gurt, ein Bauchgurt der Pferde, welcher ins Kreuz über einander gelegt ist; die K-halfter, bei den Riemern, eine kreuzweise laufende Halfter, womit die Pferde in den Ställen an die Krippen befestigt werden; der K-hammer, bei den Kupferschmieden, ein kreuzförmiger Hammer mit einer runden und ebenen Bahn, dessen sie sich zum Einziehen oder Verengen bedienen; der K-haspel, ein Haspel oder eine Winde, deren Welle durch zwei hindurchgesteckte und sich kreuzende Arme umgedreht wird (die Kreuzwinde); der K-herr, ehemahls die Benennung solcher Ordensritter, die ein Kreuz auf ihren Mänteln oder Kleidern trugen, und besonders zum Kriege gegen die Ungläubigen verpflichtet waren (Kreuzritter), besonders die Tempelherren, die Deutschen Herren und die Maltheserritter; der K-hieb, ein ins Kreuz gehender Hieb; bei den Feilenhauern, diejenigen Hiebe oder Einschnitte in den Feilen, welche quer über die Grundhiebe gehauen werden; das K-holz, ein ins Kreuz gehendes Holz; im Bauwesen, dasjenige Holz, welches man erhält, wenn man einen Baum der Länge nach übers Kreuz durchschneidet, wodurch vier gleiche Stücke entstehen; im Bergbaue sind Kreuzhölzer die drei doppelten Arme, welche oben und unten um die Welle des Korbes gelegt werden, welche den Korb nach seiner Höhe in zwei gleiche Theile theilen und auf welchen das Seil des Korbes ruht; in der Schifffahrt sind die Kreuzhölzer aus vier Stücken zusammengesetzte Hölzer, die zur Belegung des Tauwerkes dienen; ferner das Holz des Kreuzdornes, und dieser selbst; die Mistel, weil ihre Zweige gewissermaßen Kreuze bilden; das Holz eines Indischen Baumes, welches wie Aloëholz riecht (auch Adlerholz und Augenholz); Kreuzigen, th. Z., an ein Kreuz heften, schlagen, eine in alten Zeiten übliche und schimpfliche Art der Hinrichtung: einen Sklaven; Christus ist gekreuziget worden; Jesus der Gekreuzigte; uneigentlich in der biblischen Schreibart: sein Fleisch, den alten Menschen kreuzigen, die sinnlichen Begierden, der schweren Überwindung ungeachtet, unterdrücken. Unrichtig steht es in der Redensart des gemeinen Lebens, sich kreuzigen und segnen, f. sich kreuzen ꝛc.; bei den Tuchmachern bedeutet es die vollen Gänge mit einem Stocke oder Pflocke an der Schermühle bei dem Scheren bemerken, wobei der Stock oder Pflock die Faden kreuzweise geschlungen hält und das Ende eines Ganges anzeigt; die Kreuzigung; der Kreuziger, -s, der einen andern ans Kreuz schlägt; der Kreuzkäfer, ein Name des Speckkäfers, weil er einen Querstreif von anderer Farbe hat; Name zweier Arten der Erdkäfer, des Großkreuz und des Kleinkreuz; Name des Maikäfers und der Erbsenkäfer; der K-kanker, die Kreuzspinne; der K-käse, in Schwaben, eine gewisse Art Käse; der K-kelch, in der Römischen Kirche ein Kelch mit Wein, welcher bei der Ausführung eines Hinzurichtenden neben demselben hergetragen wird, ihn daraus zu stärken; die K-kirche, eine ins Kreuz gebauete Kirche, deren Schiff ein Kreuz bildet; die K-klampe, im Schiffbaue Klampen, welche in der Mitte eine Hacke oder einen Fuß haben, damit sie an den innern Seiten des Schiffes oder irgendwo auf dem Decke fest gespikert werden können (Hornklampen); das K-kloster, ein ins Kreuz gebauetes Kloster; die K-kluft, im Bergbaue, Klüfte, welche quer über einen Gang streichen (Querkluft); der K-knochen, so viel als Kreuzbein; der K-knoten, in der Zergliederungskunst, Knoten des Mitleidungsnervens, welche er in der Gegend des Kreuzbeines bil-

det; der Kreüzkopf, ein vorzüglicher, fähiger Kopf: er hat einen Kreuzkopf, in Baiern, er hat einen guten Kopf; das Kreüzkraut, ein Pflanzengeschlecht mit fünf kurzen Staubfäden, einem verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel und einem Fruchtkeime, dessen Griffel sich mit zwei auswärts gebogenen Staubwegen endiget (die Kreuzpflanze, Kreuzblume); das gemeine Kreuzkraut heißt auch Berufkraut, Grindkraut, Baldgreis ꝛc. Eine andere Art ist das Jakobskreuzkraut oder die Jakobsblume. S. auch Krenzwurz; eine Pflanze, welche zum Geschlechte des Meierkrautes gehört und an den Knoten der Stengel vier kreuzweise gestellte längliche Blätter hat (gelbes Kreuzkraut, rauches Meierkraut, Güldenwaldmeister); ein Pflanzengeschlecht, bei welchem die vier Staubfäden in einer langen dünnen Röhre und der Fruchtkeim zwischen dem Kelche und dem Blumenblatte sitzen, und bei welchem sich der Griffel in zwei Staubwege theilt (das kleine Kreuzkraut, Kreuzblatt); der Hederich oder Wegesenf, und das Springkraut; der K-kreisel, Name einer Kreiselschnecke, mit vier weißen Streifen; die K-kröte, Name der Unke; K-lahm, E. u. U. w., lahm im Kreuze, hüftenlahm, lahm gehend, wegen Schmerzen im Kreuze, und bei den Thieren, mit einem Hinterfuße lahm gehend; die K-leine, eine Pferdeleine, mit welcher beide Pferde gelenkt werden, und welche sich kreuzt; die K-leiste, ins Kreuz laufende Leisten; in der Zergliederungskunst gewisse Theile, welche in dem Höcker des Hinterhauptbeines zusammen kommen; das K-maß, bei den Schriftgießern, ein mit einem beweglichen Quereisen versehenes Maß in Gestalt eines T, die Theile des Gießwerkzeuges damit zu bestimmen; bei den Feldmessern, zwei ins Kreuz gelegte Schienen, die sie beim Aufnehmen einer Fläche gebrauchen; die K-meise, die Tannen- oder Waldmeise; der K-meißel, eine Art Meißel, besonders bei den Schlössern, die Einrichtung in den Bart des Schlüssels damit kalt auszuhauen; die K-motte, eine Art Abendvögel oder Abendfalter; die K-muschel, eine Art seltener Kammmuscheln in Ostindien; der K-muskel, Muskeln, welche sich in der Gegend des Kreuzes befinden; der K-nagel, bei den Nagelschmieden, kleine Nägel mit platten Köpfen zum Beschlagen der Kutschen und Koffer; die K-naht, bei den Nähterinnen, eine Art des Nähens mit Kreuzstichen; an den Salzpfannen in den Salzwerken, die Zusammenfügung der Bodenbleche mit den Ecken; der K-nerve, in der Zergliederungskunst, diejenigen fünf Nerven des Rückenmarkes, welche nach dem Kreuze gehen; die K-nessel, eine Art der Braunwurz; die K-otter, die giftigste der bei uns einheimischen Schlangen, welche 6 bis 12 Zoll lang wird, einen platten, länglich runden Kopf, einen rostfarbigen Rücken, auf welchem ein brauner Strich im Zickzack hinläuft, an den Seiten rothbraune Flecken, einen aschgrauen Bauch mit weißen Querbinden und auf dem Kopfe zwei Halbzirkel hat, die mit ihren Bogen gegen einander stehen; die K-pfanne, in den Salzwerken, eine Pfanne, welche aus den Blechen alter Pfannen gemacht wird; der K-pfennig, alte Pfennige, auf welche ein Kreuz geprägt ist; die K-pflanze, s. Kreuzkraut, eine Pflanze, welche auch Gottheil heißt. S. d.; die K-pforte, auf den Schiffen, die Pforten, welche in die Kammer unter der großen Kajüte führen; der K-possekel, bei den Huf- und Waffenschmieden, ein Possekel der zweiten Gattung, dessen Finne nach der Quere läuft und mit dem Helme einen rechten Winkel macht, mit welchem die Eisenstäbe nach der Länge und Breite ausgestreckt werden; die K-predigt, in den Zeiten der Kreuzzüge, eine Predigt, in welcher man das Volk zur Theilnahme an einem Kreuzzuge aufmunterte; der K-punkt, der Punkt, in welchem sich zwei Linien kreuzen; die K-qualle, eine Art Quallen, welche in der Mitte ihrer Oberfläche ein weißes Kreuz haben; die K-raa, auf den Schiffen, eine Raa, die eben so lang ist als der mittelste Deckbalken; der K-rahm, ein Rahm am Seidenhaspel und in der Zwirnmühle, welcher ins Kreuz geht; die K-ranke, eine Art Trompetenblumen in Südamerika, deren quer durchgeschnittene Ranken die Zeichnung eines Kreuzes zeigen (Kreuzwein); die K-raute, Name der gewöhnlichen in den Gärten wachsenden Raute (Weinraute); die K-reefe, in der Schifffahrt, Kreuzreefen der Blinde, die kreuzweise über einander liegenden Reefen an der Blinde, durch welche bei einem Seitenwinde das Segel so gereeft werden kann, daß es nicht ins Wasser hängt; das K-reich, bei den ältern Gottesgelehrten, eine Benennung des Reiches der Gnade; der K-riemen, Riemen, welche sich kreuzen, besonders an Pferdegeschirren; der K-ritter, s. Kreuzherr; die K-ruthe, bei den Feldmessern, eine Geviertruthe (Quadratruthe, die Schachtruthe), die in Kreuzschuhe oder Kreuzfüße getheilt wird, so wie diese wieder in Kreuzzolle, d. h. in Geviertschuhe und Geviertzolle; die K-salbei, Name der kleinen Salbei mit schmalen Blättern, welche unten am Stiele zwei kleine Anhänge haben, die mit denselben ein Kreuz bilden; die K-schale, Name einer Venusmuschel, welche inwendig weiß und safrangelb gefleckt, auswendig aber mit Kreuzstrichen gezeichnet ist; der K-schenkel, über das Kreuz gehende Schenkel; bei den Uhrmachern, die schmalen Schenkel, welche kreuzweise von einem Punkte des Umkreises der Räder zum entgegengesetzten laufen; das K-schiff, ein Schiff, mit welchem man in der See kreuzt (ein Kreuzfahrer, Kreuzer); der K-schlag, Schläge, welche über oder in das Kreuz gethan werden; bei den Hutmachern das Walken des Filzes über das Kreuz; die K-schlage, oder der K-schläger, bei den Schlössern, ein großer Hammer, welcher mit beiden Händen geführt, und mit welchem das

Eisen beim Ausdehnen bald in die Länge, bald in die Breite geschlagen wird; der Kreuzschmied, eine Benennung derjenigen Messerschmiede, welche nebst den Schwertfegern und Plötzenmachern zu den Meistern von der sogenannten langen Arbeit oder zu den langen Messerschmieden gehören; der K-schnabel, ein sich kreuzender Schnabel, dessen Spitzen kreuzweise über einander liegen, und ein Vogel mit einem solchen Schnabel, besonders der Kreuzvogel (Krünitz), der in den nördlichen Tannenwäldern von dem Samen der Tannenzapfen lebt (daher auch Zapfenbeisser), und sich des Schnabels auch zum Klettern wie die Papageien bedient (daher auch Tannenpapagei, Tannenvogel; in Schlesien heißt er Christvogel, in Österreich Krummschnabel); der K-schnitt, ein Schnitt ins Kreuz, übers Kreuz; das K-schock, ein Schock Kreuzgroschen, eine ehemahls in Meißen gewöhnliche Art, das Geld zu zählen und zu berechnen; die K-schraffirung, bei den Kupferstechern eine Art der Schraffirung, wo sich die Züge durchschneiden; die K-schraube, bei den Schlössern, die lange Schraube an einer Flinte, welche durch den Schwanz der Schwanzschraube und zugleich durch den Schaft geht und so den Lauf mit der Schwanzschraube im Schafte befestigt; der K-schuh, s. Kreuzruthe; die K-schule, uneigentlich ein Leben, wo man durch Leiden und Unglück geprüft und erzogen wird; die K-schwester, s. Kreuzbruder; das K-segel, in der Schifffahrt, das Segel an der Kreuzstange; die K-spinne, eine Art großer Spinnen, welche eine kreuzförmige Zeichnung auf dem Rücken haben und ihr radförmiges Netz im Freien ausspannen (in manchen Gegenden der Kreuzkanker, die Kugelspinne); der K-sprung, ein Sprung ins Kreuz: Kreuz- und Quersprünge machen, ins Kreuz und in die Quere springen; der K-stab, ein Stab mit einem Kreuze; bei den Teppichwebern, runde Stäbe, welche die Kettenfäden zu einem hochschäftigen Teppiche durchkreuzen, um dazwischen den Einschlagfaden durchstecken zu können; der K-steg, bei den Buchdruckern, Stege, welche mitten durch die Form nach der Breite derselben gehen; der K-stein, Steine, welche das Bild eines Kreuzes haben, wie man dergleichen besonders unter den Schiefern findet; eine Art Kieselsteine von graulichweißer Farbe, welche in kreuzförmige rechtwinkelige Kristalle, die aus zwei vierseitigen Säulen bestehen, angeschossen zu Andreasberg auf dem Harze gefunden werden; die K-stenge, in der Schifffahrt, eine Stange oder Stenge, deren Länge der Länge des Segelbaums gleich ist; das K-stengenstag, in der Schifffahrt, ein Stag, das mit seinem Auge um den Top der Kreuzstenge und mit dem Kragen um den Top des großen Mastes liegt; das K-st-st-segel, in der Schifffahrt ein Segel, welches am Kreuzstengenstage fährt; der K-stich, ein kreuzweise über einen andern geführter Stich, besonders bei Nähterinnen; dann, die Art mit solchen Stichen zu nähen; der K-stock, in der Baukunst, die steinerne Einfassung einer Fensteröffnung; bei den Klempnern, ein Amboß, Sachen von Blech darauf umzuschlagen; der K-tag, in der Römischen Kirche, die drei dem Feste der Himmelfahrt Christi vorhergehenden Tage, an welchen feierliche Umgänge mit vorangetragenem Kreuze gehalten werden; die K-tanne, die Weißtanne; der K-thaler, Name derjenigen Thaler, auf welche ein Kreuz geprägt ist, wie die Burgundischen Thaler zu 30 Gr. und die Genuesischen sind; der K-top, in der Schifffahrt, der Top an der Kreuzstenge; der K-träger, der ein Kreuz trägt, besonders bei feierlichen Umgängen; uneigentlich, eine Person, welche Leiden und Widerwärtigkeiten mancherlei Art zu ertragen hat, in welcher Bedeutung auch von einer weiblichen Person: die K-t-inn; in der Naturbeschreibung, Heuschreckengrillen, deren Bruststück mit einem Kreuze Ähnlichkeit hat; der K-tritt, der Tritt eines Hirsches, wenn er mit den Hinterfüßen in die Spur der Vorderfüße tritt und diese durchkreuzt (die Kreuzfahrt, Kreuzfährte); der K-verband, ein Verband, der übers Kreuz geht; bei den Maurern spricht man von einem Kreuzverband, wenn bei einem Blockverbande die Fugen der ersten, dritten, fünften, siebenten ꝛc. oder der zweiten, vierten, sechsten, achten ꝛc. Schicht nicht gerade über einander treffen, sondern erst nach einer oder mehrern Schichten dazwischen; der K-vogel, s. Kreuzschnabel; die K-wanze, eine Art blutrother Wanzen mit schwarzen Flügeln, welche auf dem Rücken die Zeichnung eines Andreaskreuzes haben; der K-wechsel, bei den Jägern, der Wechsel oder Gang eines Thieres, der einen andern durchschneidet; der K-weg, Wege, die sich kreuzen; K-weise, E. u. U. w., nach Art, in der Gestalt eines Kreuzes: die Füße, Arme kreuzweise über einander legen; in der Pflanzenlehre stehen Blätter kreuzweise, wenn der Stengel der Länge nach mit vier Reihen Blättern besetzt ist; die K-winde, s. Kreuzhaspel; die K-woche, in der Römischen Kirche diejenige Woche, in welche die Kreuztage fallen; die K-wurz, Name des Kreuzkrautes, wovon eine Art mit klebrigen Blättern und starkem Geruche große Kreuzwurz oder klebriges Kreuzkraut heißt; eine Art Rapunzel mit länglicher Blumenähre und herzförmigen Wurzelblättern; s. Kreuzenzian; der Fieberklee; das K-zeug, bei den Jägern, das sich kreuzende Jägerzeug, nämlich das über der linken Schulter hangende Horn, und der über der rechten Schulter getragene Hirschfänger, deren Fessel sich auf dem Rücken und auf der Brust kreuzen; der K-zoll, s. Kreuzruthe; der K-zug, ein Zug, welcher mit Vortragung eines Kreuzes angestellt wird, besonders in der Römischen Kirche; in engerer Bedeutung, ein Feldzug gegen die Ungläubigen im Mittelalter, weil den daran Theilnehmende

ein Kreuz auf die Kleider geheftet wurde; ein Zug, eine Fahrt in die See, um zu kreuzen (eine Kreuzfahrt); der K-zügel, bei den Riemern, die kurzen Riemen, welche vorn an die beiden Riemen eines Geschirres in die Stangen des Zaumes eingeschnallt werden, um das Lenken zu erleichtern.

Kribbelkopf, m., im N. D. ein Mensch, der leicht zu reizen, aufzubringen ist; K-köpfig, F. u. U. w., einen Kribbelkopf habend, ein Kribbelkopf seyend; die K-krankheit, eine Nervenkrankheit, in welcher sich nach einem starken Schweiße kleine Blattern überall auf dem Körper zeigen, welche ein heftiges Jucken verursachen und womit zugleich ein Kribbeln in den Fingerspitzen, auch über den ganzen Körper verbunden ist (die Kribbelsucht); Kribbeln, 1) unth. Z., sich in Menge unter einander und lebhaft bewegen, von kleinen Thieren, z. B. Ameisen, Fliegen ꝛc. oder Würmern, meist unpers.: es kribbelt da von Käfern; es kribbelt und wibbelt oder wimmelt (im N. D. auch krimmeln, kremeln); mit haben, und unpers., ein Kribbeln, einen Reiz empfinden; es kribbelt mich in der Nase; im Osnabrückschen, anfangen zu kochen; 2) th. Z., mit den Fingerspitzen gelinde krauen und dadurch ein sanftes Jucken erregen: einen kribbeln (krabbeln, s. d., bezeichnet eine stärkere Berührung dieser Art); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung sagt man auch von starken oder scharfen Sachen, daß sie in der Nase kribbeln, wenn sie die Nerven stark reizen; auch: das kribbelt ihm im Kopfe, das reizt ihn, erreget seinen Unwillen (bei Andern krieheln oder gar grübeln); die Kribbelsucht, s. Kribbelkrankheit.

Kribskrabs, ein Wort des gemeinen Lebens, die Ripsraps, womit man ein schnelles und begieriges Ansichreißen bezeichnet; da ging's Kribskrabs; dann so viel als unsinniges tolles Zeug; er macht lauter Kribskrabs.

Kick, m., im Österreichischen, ein junger Wein, der durch eingekochte Kräuter lieblich gemacht ist.

Kickelster, w., (Krigelster, Kruckelster), im Österreichischen Name des Neuntödters.

Kickelei, w., M. -en, das Betragen eines Menschen, der kricklich ist; eine krickliche Sache; der Krickelkopf, s. Krickler; Krickeln, unth. Z. mit haben, kricklich seyn (in Koblenz krangeln); der Krickler, -s, die -inn, M. -en, eine Person, welche kricklich ist (ein Krickelkopf, in Koblenz Krangeler); kricklich, E. u. U. w., eigensinnig, unzufrieden, von einer Person, welcher man nichts recht machen kann: ein kricklicher Mensch; so beschaffen, daß man sich leicht Tadel zuziehen kann, mißlich, kitzlich: eine krickliche Sache (im O. D. grittelig). Davon die Kricklichkeit.

Kriebelkrankheit, w., Kriebeln ꝛc., s. Kribbelkrankheit, Kribbeln ꝛc.

Kriebs, m., s. Griebs.

Kiech, s., -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein am Vordersteven vorn heraus ragendes Holz, welches das Wasser zertheilt; die K-bohne, eine Art kriechender, niedrig wachsender Bohnen (N. D. Krupbohne); die Kriche, M. -n, so viel als Kriechente; eine Art kleiner Pflaumen oder eigentlich zahmer Schlehen (Pflaumenschlehen, sonst auch Haferschlehen, Haferpflaumen, Kriechlinge, im Osnabrückschen Wichtkens, Wichterkens, im Hohenlohischen Weinkriecheln, um Mainz Pilsen, N. D. Kreeke oder Kreike). Die kleinen runden grünen Kriechen, die bei völliger Reife gelblich werden, heißen noch besonders in Schwaben Ziperte, in Österreich Fluder und Pfluder, in der Schweiz gelbe Kriechen, Schweinkriechen, in Flandern Priester; die blauen Kriechen heißen um Memmingen Schlupfen. Davon der Kriechenbaum, der schönes buntgeflecktes Holz hat; Kriechen, unth. Z., unregelm., ich krieche, du kriechst (O. D. kreuchst), er kriecht (O. D. kreucht), erst verg. Z., ich kröch, bedingte Art, ich kröche, Mittelw. der verg. Z., gekrochen, Anrede: krieche (O. D. kreuch) mit seyn, mittelst der Füße sich langsam von einer Stelle zur andern bewegen, zunächst von Thieren mit mehr als zwei Füßen, besonders von den Ziefern, und solchen, die gar keine Füße haben: Schildkröten, Schlangen, Käfer, Würmer ꝛc. kriechen; auch von Menschen, wenn sie sich auf Händen und Füßen fortbewegen: auf allen vieren kriechen; die Kinder kriechen ehe sie gehen können; in weiterer, aber verächtlicher Bedeutung s. gehen überhaupt, besonders an einen engen, versteckten Ort: in alle Winkel kriechen; da kommt er schon wieder gekrochen; ins Gefängniß kriechen müssen; in engerer Bedeutung, sich mit gesenktem Leibe und gekrümmten Beinen von der Stelle bewegen: die Katzen kriechen durch enge Löcher; die Küchlein kriechen aus den Eiern; in weiterer Bedeutung auch von Menschen mit dem Nebenbegriffe der Verstohlenheit und oft auch der Furcht: zu Bette, ins Bette kriechen; hinter den Ofen, unter das Bette kriechen, und uneigentlich, zu Kreuze kriechen, sich demüthigen, sich fügen; auch von einem Menschen, der zu demüthig thut, und sich zu Schmeicheleien erniedriget, sagt man, daß er krieche, oder daß er ein kriechender Mensch sey, in welcher Bedeutung es auch das Hülfswort haben zu sich nimmt; vor einem kriechen; zuweilen auch, sich kriechen; er kriecht sich (mich) zu Ämtern und Würden; ein kriechendes Betragen; kriechende Höflichkeit; uneigentlich von Gewächsen, sich nicht in die Höhe erheben, sondern nahe an der Erde ausbreiten; ein Stengel ist kriechend, wenn er niederliegt und unten mit Wurzeln an der Erde hängt; der Kriechenbaum, s. Kriche; die Kriechente, eine kleine Art wilder Enten, grau, braun und gesprenkelt (Kriekente, auch Kriche, Krieke, Krikke, Bickilchen und am Oberrheine Karnelle). Die Fränkische Kriechente hat einen schmalen gelben Streif, der vom Schna-

bel an über die Augen, den Nacken bis zur Brust geht, und einen rostfarbenen Kopf und Hals; der Kriecher, -s, die K-inn, M. -en, uneigentlich, der sich auf eine niedrige und verächtliche Weise vor Andern demüthigt, ihnen schmeichelt; in der Geschützkunst, ein eisernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörser und Kammerstücke loszukratzen (das Kratzeisen); im Roßhandel, ein Pferd, das im Gehen mit den Hinterfüßen vorn auf die Spitzen des Hufes tritt, also fehlerhaft ist; die Kriecherbse, eine Art Erbsen, die nicht in die Höhe rangt, sondern niedrig wächst (N. D. Kruperbse); die Kriecherei, M. -en, ein kriechendes Betragen; dann auch, eine einzelne kriechende Handlung; der Kriechling, -es, M. -e, s. Krieche; die Kriechmücke, eine sehr beschwerliche Art Mücken; die K-röhre, eine Art Röhrenkorallen; die K-rose, die wilde Ackerrose; die K-sucht, die Sucht zu kriechen, d. h. zur Gewohnheit gewordene Kriecherei.

Krieg, m., -es, M. -e, ehemahls Geschrei, dann, Zank und Streit, wie es noch in der Bibel und auch im gemeinen Leben vorkommt: wir wollen deshalb keinen Krieg anfangen; in engerem Verstande, ein Rechtsstreit, aber auch veraltet; am gewöhnlichsten von dem Ausbruche thätlicher Feindseligkeiten, von dem Zustande feindlich gegen einander gesinnter Menschen oder Staaten, welche sich gegenseitig zu verderben, zu besiegen und zu unterjochen suchen: es ist Krieg, es entsteht Krieg, es bricht ein Krieg aus; sich zum Kriege rüsten; einen Krieg anfangen, ankündigen, führen; mit Krieg überziehen, bekriegen; von allen Seiten feindlich anfallen; in den Krieg gehen, ziehen; ein auswärtiger Krieg, der außerhalb des Landes mit einem auswärtigen Feinde geführt wird; ein innerlicher bürgerlicher Krieg, unter den Gliedern eines und desselben Staates; der kleine Krieg, der Krieg zwischen kleinen ausgeschickten Parteien, Vorposten, feindliche Streifereien; der Landkrieg, Seekrieg; uneigentlich auch von dem Kampfe unbelebter Dinge gegen einander: Erde und Meer, Fluten und Flammen schienen mit einander Krieg zu führen; K-bewegt, E. u. U. w., durch Krieg bewegt, beunruhigt.

1. Kriegen, unth. Z., ehemahls schreien, Zank und Streit anfangen, dann, vor Gericht streiten; jetzt nur noch s. thätliche Feindseligkeiten anfangen, verüben, Krieg führen: das Land hörte nie auf zu kriegen.

2. Kriegen, unth. Z., nur im gemeinen Leben, mit der Hand ergreifen: einen beim Arme, beim Kopfe kriegen; den Stock kriegen; es hängt mir zu hoch, ich kann es nicht kriegen; dann, in seine Gewalt bekommen; man hat den Dieb gekriegt; kriege ich dich, so sollst du mir büßen; s. bekommen: seinen Theil kriegen; Schelte kriegen; eine Krankheit kriegen; Briefe, Nachrichten, Besuch, Gäste kriegen.

Krieger, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Person, die Krieg führt, oder am Kriege Theil nimmt (edler als Soldat); in der Bibel auch uneigentlich s. Held, d. h. einer, der es in einer Sache weit gebracht hat und sich in derselben hervorthut: Krieger in Fülleren seyn. Es. 5, 22; Name mehrerer Sorten von Äpfeln: rothe Holländische Krieger, weiße Krieger, Brabantsche Krieger, lose Krieger; K-haft, E. u. U. w., einem Krieger ähnlich, gemäß; das K-haus, ein Haus, welches zur Wohnung für Krieger oder Soldaten bestimmt ist (Kaserne); K-isch, E. u. U. w., einem Krieger gemäß, anständig: ein kriegerisches Ansehen (ein martialisches), zum Kriege geneigt, im Kriege geübt, tapfer: ein kriegerisches Volk (ehemahls auch kriegshaft, kriegbar); K-mäßig, E. u. U. w., einem Krieger gemäß, angemessen.

Krieg-erschlagen, E. u. U. w., bei Dichtern, im Kriege erschlagen, durch den Krieg umgekommen; K-fertig, E. u. U. w., fertig, bereit zum Kriege; K-frei, E. u. U. w., vom Kriege frei, befreit, dann, vom Kriege verschont (neutral); K-führend, E. u. U. w., einen Krieg führend; K-gerüstet, E. u. U. w., zum Kriege gerüstet; K-geübt, E. u. U. w., im Kriege geübt, kriegerisch; K-gewohnt, E. u. U. w., des Krieges gewohnt; K-haft, E. u. U. w., s. Kriegerisch; K-hart, E. u. U. w., für den Krieg abgehärtet.

Kriegsadel, m., derjenige Adel, welcher durch Auszeichnung im Kriege, durch Ehrenstellen beim Kriegsheere erworben und fortgepflanzt wird; der K-anführer, ein Anführer im Kriege; der K-artikel, die Artikel, Punkte, Gesetze, welche die vereideten Soldaten im Kriege und im Frieden zu beobachten haben (die Kriegsgesetze); der K-aufruhr, ein Aufruhr, welchen der Krieg verursacht, oder der in Krieg ausbricht; der K-aufruf, der Aufruf, die Auffoderung zum Kriege; der K-ausruf, ein im Kriege gewöhnlicher Ausruf, ein Ausruf der Krieger; die K-baukunst, die Baukunst, sofern sie im Kriege und für den Krieg angewendet wird, besonders, die Wissenschaft, einen Ort durch Kunst zu befestigen (die Fortification); der K-baumeister, einer, welcher die Kriegsbaukunst versteht und anwendet (Ingenieur); der Kriegsbeamte, ein Beamter bei einem Kriegsheere, der über eine größere oder geringere Menge gemeiner Soldaten zu befehlen hat (Offizier); in weiterer Bedeutung, ein Beamter beim Kriegswesen; der K-bedarf, alles, was man im Kriege oder zur Führung eines Krieges bedarf, besonders Pulver und Kugeln (Munition, Ammunition, Kriegsbedürfnisse); die K-befestigung, in den Rechten, die Einlassung auf die Klage, die Vernehmlassung; die K-begebenheit, eine Begebenheit, ein Vorfall in einem Kriege; das K-blut, Blut, welches im Kriege vergossen wird; die K-bühne, die Bühne, die Gegend, das Land, wo ein Krieg geführt wird (der Kriegsschauplatz); der K-

dienſt, die Dienſte im Kriege: in Kriegsdienſte gehen, Kriegsdienſte nehmen, thun; ein Dienſt, Amt beim Kriegsweſen; das K-drangſal, Drangſal, Beſchwerden und Leiden, welche der Krieg verurſacht; die K-drommete, eine Drommete, ſofern ſie im Kriege gebraucht wird, Zeichen zum Angriff ꝛc. zu geben; K-erfahren, E. u. U. w., im Kriege erfahren, geübt; die K-erfahrung, im Kriege erworbene Erfahrung; die K-erklärung, die förmliche Erklärung eines Krieges gegen einen Feind oder Staat; die K-eröffnung, die Eröffnung, das Anfangen eines Krieges; das K-fach, das Fach, der Theil der Staatsverwaltung, welcher das Kriegsweſen betrifft; die Kriegskunſt, die Kriegswiſſenſchaft, als ein Theil des menſchlichen Wiſſens; die K-fackel, ſo viel als Kriegsfeuer, der Krieg, der alles in Brand ſteckt; der K-fall, der Fall, da ein Krieg ausbricht, oder ein Vorfall im Kriege: im Kriegsfalle gerüſtet ſeyn, im Falle, daß ein Krieg ausbricht; auf alle Kriegsfälle gefaßt ſeyn; das K-fernglas, ein Fernglas, deſſen Röhre gebogen und ſo eingerichtet iſt, daß man Gegenſtände dadurch ſehen und beobachten kann, welche mit dem Auge nicht in gerader Linie liegen, und deſſen man ſich zu Beobachtungen im Kriege auf dem Felde und bei Belagerungen bedient; das K-feuer, bildlich, der volle Ausbruch des Krieges, der Krieg als ein zerſtörendes Feuer betrachtet (die Kriegsfackel, Kriegsglut, Kriegsflamme); die K-feuerkunſt, die Feuerwerkskunſt, ſofern ſie im Ernſt im Kriege angewendet wird, im Gegenſatze der Luſtfeuerkunſt; die K-flamme, ſ. Kriegsfeuer; die K-flotte, eine Flotte von Kriegsſchiffen; der K-freund, einer, der den Krieg liebt; einer, mit welchem man im Kriege Freundſchaft geſchloſſen hat; die K-f-ſchaft, eine unter Kriegern im Kriege entſtandene Freundſchaft; K-froh, E. u. U. w., ſich über den Krieg freuend, den Krieg liebend; die K-fuhre, Fuhren, welche im Kriege gethan werden müſſen, beſonders zur Fortbringung der Kriegsgeräthſchaften und Kriegsbedürfniſſe; der K-fuß, der Fuß, d. h. die Art und Weiſe der Einrichtung im Kriege: das Heer auf den Kriegsfuß ſetzen, alle Einrichtungen zum Kriege treffen; der K-gebrauch oder K-brauch, der Gebrauch oder Brauch im Kriege; der K-gefährte, ein Gefährte im Kriege; K-gefangen, E. u. U. w., im Kriege zum Gefangenen gemacht; der K-gefangene, eine Perſon, welche im Kriege zum Gefangenen gemacht wird; die K-gefangenſchaft, die Gefangenſchaft im Kriege; der K-geiſt, ein kriegeriſcher Geiſt, kriegeriſche Geſinnungen; die K-gelehrſamkeit, Gelehrſamkeit in den Kriegswiſſenſchaften; die Kriegswiſſenſchaften, als Gegenſtände der Gelehrſamkeit; K-gelehrt, E. u. U. w., in Kriegswiſſenſchaften gelehrt, im Kriege erfahren; das K-geleit, freies, ſicheres Geleit im Kriege (Salvus conductus, Sauve-garde); der K-genoß, der mit einem Andern an einem Kriege Theil nimmt (Kriegsgefährte); das K-gepäck, das ſämmtliche Gepäck, welches ein Kriegsheer bei ſich führt (Bagage); das Gepäck eines einzelnen Kriegers (Equipage); das K-geräth, oder die K-g-ſchaft, alles Geräth, welches man im Kriege nöthig hat; das K-gericht, ein Gericht über Vergehen, welche Krieger begangen haben: Kriegsgericht halten; die Perſonen, welche dieſes Gericht halten; der K-geſang, ein kriegeriſcher Geſang, in welchem Kriegsthaten beſungen werden (das Kriegslied); das K-geſchäft, der Krieg als ein Geſchäft betrachtet, auch, ein Geſchäft, welches der Krieg nöthig macht; die K-geſchichte, die Geſchichte eines oder mehrerer Kriege; einzelne Erzählungen von Kriegsbegebenheiten, Kriegsthaten; das K-geſchick, das Geſchick, welches im Kriege waltet, das Kriegsglück; das K-geſchmeide, das Geſchmeide, d. h. die Waffen des Kriegers; das K-geſchoß, jedes Geſchoß im Kriege, auch Bogen, Pfeile, Wurfſpieße; das K-geſchrei, das im Kriege übliche Geſchrei, mit welchem oft ein Treffen beginnet, das Geſchrei, das laute Gerücht von einem nahen Kriege; die Loſung im Kriege (das Feldgeſchrei); das K-geſchwader, ein Geſchwader von Kriegern, ein geordneter Haufe von Kriegern; ein Geſchwader von Kriegsſchiffen (Escadre, Flottille); der K-geſelle, ein Kriegsgefährte (Kriegskamerad); das K-geſetz, ein Geſetz, im Kriege gültig; Geſetze, welche die Krieger oder Soldaten angehen (die Kriegsartikel); das K-getöſe, das Getöſe des Krieges, die große Unruhe im Kriege; das K-getümmel, das Getümmel, Getöſe im Kriege; die K-gewalt, die Gewalt, die man im Kriege ausübt, und die Gewalt, die einem Anführer im Kriege anvertraut wird; das K-gewerbe, der Krieg, oder der Dienſt im Kriege, als ein Gewerbe betrachtet (das Kriegshandwerk); das K-gewühl, das Gewühl im Kriege, unter Kriegsheeren; das K-gezelt, ſ. Kriegszelt; das K-glück, das wandelbare Glück im Kriege; der K-gott, bei den Griechen und Römern der Gott des Krieges (Mars). Eben ſo, die Kriegsgöttinn (Bellona, und in Bezug auf die Waffenkunſt auch Minerva); das K-grauen, das Grauen, Schrecken des Krieges; die K-gurgel, verächtliche Benennung eines rohen Kriegers; der K-handel, die Händel, Vorfälle im Kriege; das K-handwerk, die Kriegskunſt als ein Handwerk betrachtet (edler, das Kriegsgewerbe, die Kriegskunſt); der K-haufen, ein Haufen, d. h. eine gewiſſe Menge Kriegsvolk, Soldaten, z. B. Bataillon; das K-heer, ein Heer von Kriegern (Armee); der K-held, ein Held im Kriege; der K-herold, ein Herold, welcher im Kriege gebraucht wird, beſonders welcher den Krieg ankündigt; die K-hülfe, die Hülfe im Kriege, Hülfstruppen; das K-jahr, ein Jahr, in welches ein Krieg fällt, oder ein während eines mehrjährigen Krieges verfloſſenes Jahr; die K-kammer, die lan-

desherrlichen Verwaltungskammern im Preußischen, sofern sie denjenigen Theil des Kriegswesens, welcher mit der Landesverwaltung in Verbindung steht, zu besorgen haben; die Kriegskanzelei, diejenige Kanzelei, in welcher die das Kriegswesen betreffenden Sachen ausgefertigt werden; die K-kasse, die Kasse oder der Vorrath an Gelde, wovon die Kriegskosten bestritten werden (die Feldkasse, wenn sie sich beim Heere im Felde befindet); die dabei angestellten Personen; die K-kette, Krieger, welche die Grenze eines Landes oder eines Theiles desselben besetzen und beschützen, damit nicht eine der kriegführenden Parteien sich in dasselbe ziehe (Kordon, eine Wehrschnur); das K-kleid, das Kleid eines Kriegers, ein Soldatenkleid (Montur); der K-knecht, ein gemeiner Krieger, Soldat; der K-kommissarius, eine vom Landesfürsten mit Geschäften für die Verpflegung des Heeres beauftragte Person. Davon das K-kommissariat oder die K-kommission, eine aus mehrern Personen dieser Art bestehende Behörde; die K-kosten, die Kosten, welche ein Krieg verursacht; die K-kunde, die Kunde oder Kenntniß dessen, was erfoderlich ist, einen Krieg mit Vortheil oder Erfolg zu führen (Taktik); K-kundig, E. u. U. w., Kriegskunde besitzend. Davon der Kriegskundige (Taktiker); die K-kunst, die Kunst, Geschicklichkeit, einen Krieg mit Vortheil oder Erfolg zu führen (Strategie); K-künstig, E. u. U. w., zur Kriegskunst gehörig; der K-künstler, der die Kriegskunst versteht (Taktiker); die K-last, die Last, welche der Krieg verursacht; die K-läufte, nur in der Mehrheit, die Zeit, in welcher in einem Lande Krieg geführt wird (die Kriegszeiten); die K-leute, s. Kriegsmann; das K-leben, die Lebensart im Kriege; das K-lied, so viel als Kriegsgesang; die K-list, eine List, welche man im Kriege anwendet, den Gegner zu täuschen, zu berücken (Stratagem); in weiterer Bedeutung überhaupt, eine List, gegen einen Gegner; die K-liste, die Liste, das Verzeichniß der Krieger (die Heerliste); das Verzeichniß und die Berechnung der Ausgaben im Kriegsfache (Kriegsetat); K-listig, E. u. U. w., im Kriege listig; die K-macht, eine kriegführende Macht, d. h. Fürst oder Staat; die gesammte Menge derjenigen Krieger, mit welchen man gegen Andere Krieg führt (auch bloß die Macht); der K-mann, M. -männer, und -leute, ein Krieger, besonders ein im Kriege erfahrner Mann; die K-m-schaft, die kriegführende, dienstthuende Mannschaft; der K-mantel, ein Mantel, welchen die Krieger zum Gebrauch im Kriege bekommen; uneigentlich, ein rother Mantel als Zeichen des Krieges; die K-metze, eine aus alten Zeiten herrührende, zur Unterhaltung der Truppen eingeführte und in manchen Gegenden noch übliche Abgabe, nach welcher von dem in die Mühlen zum Mahlen gebrachten Getreide, außer der Metze des Müllers, noch eine Metze von jedem Scheffel erhoben wird; die K-muse, die Muse des Krieges oder der Kriegssänger; die K-noth, die Noth, welche der Krieg verursacht; der K-obere, ein Oberer im Kriege, unter den Kriegern, im Gegensatze der Gemeinen (Offizier); der K-oberste, ein Oberster im Kriege, ein Anführer, höherer Offizier; die K-pflicht, die Verpflichtung zum Kriege, und der Eid, wodurch man sich zu Kriegsdiensten verpflichtet; K-pflichtig, E. u. U. w., zum Kriegsdienste verpflichtet (kantonpflichtig). Davon die Kriegspflichtigkeit, die Verpflichtung zum Kriegs- oder Soldatendienste (Kantonpflichtigkeit); der K-platz, in der Kriegskunst, jede kleine Festung, in welcher nur Soldaten und die Vorräthe für dieselben befindlich sind; der K-rath, eine Staatsbehörde, welcher die Leitung des Krieges und das ganze Kriegswesen anvertraut ist; eine einzelne mit diesem Titel versehene Person, welcher verschiedene zum Kriegswesen gehörende Geschäfte anvertraut sind, oft aber auch bloßer Titel; eine Versammlung und Berathschlagung des Kriegsrathes in der ersten Bedeutung; auch eine Zusammenkunft der Befehlshaber eines Kriegsheeres zu wichtigen Berathungen: einen Kriegsrath halten; das K-recht, der ganze Inbegriff der Kriegsgesetze; ein Gericht über Vergehen im Kriege, Kriegsgericht, Standrecht: Kriegsrecht über jemand halten; auch wohl das Recht, einen Krieg zu beschließen; die K-regeln, Regeln bei Führung eines Krieges; der K-richter, der Richter bei einem Kriegsgerichte, besonders, derjenige im Kriegsrecht erfahrene Kriegsbeamte, welcher bei einer jeden Schar angestellt ist (der Auditeur, im O. D. der Kriegsschuldheiß). Davon das Kriegsrichteramt, die Kriegsrichterstelle, das Amt, die Stelle eines Kriegsrichters (Auditeurstelle); das K-roß, ein Roß, auf welchem man in den Krieg reitet (ein Streitroß); die K-rotte, eine Rotte, ein Haufe von Kriegern; der K-ruf, der Aufruf zum Kriege; der Ruf, den man sich im Kriege durch Thaten erwirbt; der K-ruhm, Ruhm, welchen man im Kriege durch Tapferkeit erwirbt; die K-rüstung, die Rüstung zu einem Kriege; die K-sache, eine Sache, die den Krieg betrifft; der K-sänger, ein Dichter von Kriegsgesängen; K-satt, E. u. U. w., des Krieges überdrüssig; die K-schar, eine Schar von Kriegern, und in engerer Bedeutung, eine Anzahl von 3 bis 4000 Kriegern, welche in zwei bis drei kleinere Scharen, Halb- oder Drittelscharen, getheilt ist (Regiment, auch bloß die Schar); der K-schauplatz, die Gegend, wo ein Krieg geführt wird; das K-schiff, ein zum Kriege ausgerüstetes, mit Mannschaft und Kanonen versehenes Schiff (im N. D. ein Orlogschiff), zum Unterschiede von den Last- und Handelsschiffen; der K-s-vogel, der Fregattvogel oder die Fregatte; die K-schreckniß, Schreckniße, welche der Krieg verbreitet; die K-schuld, eine Schuld, die durch Kriegsdrangsale entstand; der K-schuldheiß, s.

Kriegsrichter; die K-schule, eine Schule, in welcher junge zum Kriegsdienste bestimmte Leute erzogen und unterrichtet werden (Militärschule, Kadettenschule); der K-schüler, ein Schüler auf einer Kriegsschule (Kadett); das K-spiel, der Krieg, als ein grausames Spiel der Machthaber, oder als ein Spiel des Schicksals betrachtet; die Benennung verschiedener Spiele zwischen zwei Parteien, die gegen einander kämpfen, wie die Fechterspiele der Alten, oder die zu ihrem Vergnügen spielen, wie ein zusammengesetztes Königs- oder Schachspiel, oder wie ein Balltafelspiel (à la guerre); der K-s-mann, oder der Kriegsspieler, die Spielleute bei einer Kriegsschar (Hautboisten); der K-staat, ein kriegerischer, ein kriegführender Staat, auch ein Staat, der eine große Kriegsmacht hält; der K-stand, der Stand, die Verhältnisse des Kriegers (der Wehrstand), zum Unterschiede vom Haus-, Bürger- und Nährstande ꝛc.; der Zustand, wie er in Kriegszeiten seyn muß; K-ständisch, E. u. U. w., zum Kriegsstande gehörig, im Kriegsstande gegründet (militärisch); die K-steuer, diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Bestreitung der Kriegskosten entrichten (ehemahls die Heersteuer, das Heergeld, Reisegeld); eine Steuer, welche den Einwohnern eines Landes von dem siegenden Feinde aufgelegt wird. S. Brandschatzung; die Kriegsstimme, das Geschrei, Getöse im Kriege, auch das Gerücht von Krieg; die K-straße, diejenige Straße, auf welcher Truppen, Kriegsgeräthe und Vorräthe aller Art nach den vorgedrungenen Heeren geschafft werden (Militärstraße); der K-tanz, ein kriegerischer Tanz; die K-that, eine kriegerische, tapfere That; die K-übung, kriegerische Übungen der Soldaten im Frieden: Kriegsübungen anstellen (exerciren); die K-verfassung, die kriegerische Verfassung eines Landes; die K-verheerung, die Verheerungen im Kriege (die Kriegsverwüstung); das K-verpflegungsamt, diejenigen Personen, welchen es aufgetragen ist, das Kriegsheer im Kriege oder im Felde zu verpflegen, mit Lebensmitteln zu versehen (Kriegscommissariat, s. d. W.); K-verständig, E. u. U. w., der die Kriegskunst versteht; der K-vogel, der Seidenschwanz; das K-volk, die Soldaten, besonders gemeine Soldaten; eine große Menge von Kriegern; der K-vorrath, der Vorrath an Kriegsbedürfnissen aller Art; die K-waffe, Waffen, deren man sich im Kriege bedient; der K-wagen, Wagen, deren man sich in alten Zeiten im Kriege bediente (Streitwagen); die K-wehr, eine Wehr oder Waffe im Kriege; das K-wesen, alles, was zum Kriege gehört, was die Soldaten, die Kriegsbedürfnisse, die Führung des Krieges selbst ꝛc. angeht; die K-wissenschaft, die Kriegskunde, betrachtet als eine Wissenschaft; eine für den Krieger nöthige Wissenschaft; die K-wuth, die Wuth der Krieger im Kriege, besonders beim Angriffe, auch, die Wuth, mit welcher ein Krieg geführt wird; das K-zahlamt, eine Behörde, welche das für das Kriegswesen nöthige Geld einnimmt und auszahlt, deren Vorgesetzter der Kriegszahlmeister ist; das K-zelt, Zelte für Krieger im Kriege; der K-zögling, ein angehender Krieger (Kadett); die K-zucht, die Zucht, die Handhabung der Ordnung unter den Kriegern (die Mannszucht, Disciplin); der K-zug, das Ziehen in den Krieg, auch, der Krieg selbst; ein Zug von Kriegern, eine Menge von Kriegern; der K-zwang, kriegerischer Zwang, der Zwang zu etwas durch Gewalt der Waffen (militärische Execution).

Kriekente, w., s. Kriechente.

Krimmen, 1) th. Z., ehemahls kratzen, jetzt nur noch, ein leichtes Jucken erregen: einen krimmen, ihn mit den Fingerspitzen berühren oder begreifen, daß er einen sanften Kitzel empfindet; 2) unpers. Z., ein leichtes Jucken empfinden: es krimmt mich im Halse. Vergleiche Grimmen.

Krimpe, w., das Einschrumpfen, Einkriechen oder Einlaufen, vom Tuche (die Krumpe): das Tuch ist in der Krimpe, wenn es naß gemacht wird, damit es einkrieche; krimpen, 1) unth. Z. mit seyn, im N. D. einschrumpfen, einlaufen; 2) th. Z., einschrumpfen, einlaufen machen (krumpen): das Tuch krimpen oder krumpen, es naß machen, damit es ein für allemahl einlaufe; krimpfrei, E. u. U. w., krimpfreie Tücher, in den Tuchwebereien, sehr feine Tücher, welche nach dem Zubereiten nicht nach der Breite im Rahmen ausgestreckt werden, daher sie im Regen nicht einlaufen und also auch nicht gekrimmt zu werden brauchen.

Kringel, m. und w., -s, im Fränkischen der Kreis (N. D. Krink); dann, eine Art Backwerk, welches kreisförmig oder geringelt ist, oder einen Ring vorstellt (im Osnabrückschen Kreckeling).

Kringen, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Franken, ein Ring von Stroh oder ein ausgestopfter Kranz, welchen man auf den Kopf legt, wenn man auf demselben eine Last trägt.

Krinne, w., M. -n, eine kleine lange Vertiefung, Rinne, Kerbe, besonders in Säulen; in den Salzsiedereien die Ritzen oder Risse in den Pfannen. In Schlesien ist die Krinse eine Ritze, ein Spalt.

Kripfung, oder Kröpfung, w., M. -en, bei den Schlössern, ein stehender, wie ein Winkeleisen hervorragender Riegel, der an den liegenden Riegel stößt. S. Kröpfen.

Krippe, w., M. -n, Verkl. w. das Krippchen, O. D. Kripplein, -s, ein hohles oder ausgehöhltes Ding, besonders ein behauener ausgehöhlter Baumstamm, in welchem man dem Vieh das Futter vorschüttet (bei den Schweinen ein Trog): das Pferd an die Krippe binden. Von den bekannten Umständen bei der Geburt Christi, wird in der Römischen Kirche eine sinnliche Darstellung der-

selben das Kripplein Christi genannt; in weiterer Bedeutung im Wasserbaue, ein in das Wasser eingebautes Werk von Holz, dessen innern Raum man mit Erde und Steinen ausfüllt; auch ein Werk von dicht neben einander eingerammten Pfählen, mit welchen man den Raum in einem Wasser, wohin eine Mauer kommen soll, einschließt, und aus dem man nachher das Wasser herauspumpt; im Österreichischen ist eine Krippe Stockfisch (ein Roll) eine Zahl von 180 Stück, wahrscheinlich von einem Kasten oder Korbe, worin sie befindlich sind; ein Flechtwerk, ein Flechtzaun, besonders an einem Ufer, dasselbe gegen den Strom zu befestigen (ein Vorzaun, eine Bühne, eine Schlechte, ein Packwerk): eine Krippe schlagen, ein solches Flechtwerk machen; Krippen, th. Z., durch eine Krippe, d. h. einen geflochtenen Zaun befestigen, besonders im N. D.; bei den Schlössern, winkelrecht biegen: gekrippte Fischbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen sind; der Krippenbeißer, so viel als Kopper. S. d.; verächtlich von einem alten unbrauchbaren Mann: er ist ein alter Krippenbeißer; die K-bühne, N. D. ein mit einer Krippe eingefaßter kleiner Damm, zur Abhaltung des Wassers; der K-knecht, im N. D. ein Arbeiter, welcher Reisholz zu den Krippen haut; der K-reiter, scherzend und verächtlich, ein armer Edelmann, welcher nichts als ein Pferd hat, worauf er zu den wohlhabendern Edelleuten nach der Reihe reitet, um sich ihrer Tafel und Krippe zu bedienen; der K-setzer, s. Kopper; der K-steiger, Benennung solcher Pferde, welche mit den Vorderfüßen in die Krippe steigen (Barnsteiger).

Kripper, m., -s, die Zippammer.

Kripplohn, m., im N. D. der Lohn oder das Geld, welches man für das Krippen eines Deiches oder Ufers bezahlt.

*Krisis, (Krise), w., der Entscheidungspunkt, besonders in Krankheiten; bedenklicher Umstand.

Krispelholz, s., ein länglich viereckiges, glattes und in die Quere mit kleinen Rinnen versehenes Holz, womit die Lederarbeiter das Leder narbig, gleichsam kraus machen; bei den Saffianmachern ein Stück Kork, mit welchem sie die Narben, die sich durch das Glätten verloren haben, wieder zum Vorschein bringen; Krispeln, th. Z., bei den Lederbereitern, mittelst des Krispelholzes narbig, gleichsam kraus machen: das Leder krispeln.

Kristáll, m., -es, M. -e, überhaupt ein Körper, der sich in eine gewisse regelmäßige Gestalt nach und nach gebildet hat, vorzüglich aufgelöfete Salze, die nach und nach erkalten und in einen festen Zustand übergehen: ein Körper bildet Kristalle, setzt oder schießt in Kristalle an (auch bloß, schießt an), wenn bei seinem Übergange aus dem flüssigen Zustande in einen festen, seine Theile sich in sehr verschiedenartigen Gestalten und Richtungen verbinden, und bald Sterne, bald Vielecke, bald Säulen ꝛc. vorstellen; in engerer Bedeutung, gewisse Körper, die sich in solche regelmäßige Gestalten gebildet haben, und vorzugsweise völlig reine und durchsichtige Kiesel, die sich gewöhnlich in sechsseitigen Säulen erzeugen (Bergkristalle), die in den Klüften der Gebirge entstehen. Man findet die Kristalle entweder einzeln am Muttergestein angewachsen, oder gehäuft, in welchem Falle sie Kristalldrusen heißen. Die farbigen Kristalle werden wegen ihrer Ähnlichkeit mit dichtem Flußspathe, Kristallflüsse genannt, die man häufig anstatt der echten Edelsteine gebraucht, und denen man nach Verschiedenheit ihrer Farbe verschiedene Namen gibt, als: der weingelbe Kristall (Citrin), der rauchbraune (Rauchtopas), der veilchenblaue (Amethyst) ꝛc. In weiterer Bedeutung heißt auch der Doppelspath, der die Gegenstände, die sich darauf spiegeln, doppelt zeigt, Isländischer Kristall. Eben so nennt man das feinste und reinste Glas Kristallglas oder Kristall: in den Kristall sehen lassen, in einem Spiegel von Kristall leichtgläubige Leute allerlei abwesende und zukünftige Dinge sehen lassen, wie listige Betrüger thun, die davon Kristallgucker oder Kristallseher genannt werden. In der Scheidekunst führt der Salpeter, den man in mäßiger Hitze schmelzen, und dann wieder kalt werden läßt, wo er aufs Neue in Kristalle anschießt, den Namen minerischer Kristall; der K-achat, ein Stein, welcher ein Gemisch von Kristall und Achat ist (auch Eisachat); der K-apfel, der Name einer Art Adler- oder Klappersteine; K-bar, E. u. U. w., was sich in Kristallen darstellen läßt (kristallisirbar); die K-beschreibung, eine Beschreibung der verschiedenen Kristalle; die K-blüte, allerlei kalkschwefelsaure Anschüsse in den Schweizerischen Kristallgruben; der K-born, ein Born mit kristallhellem Wasser; die K-dose, s. Kristallwaare; die K-druse, s. Kristall; Kristállen, E. u. U. w., von Kristall, aus Kristall gemacht: ein kristallener Leuchter; dem Kristall an Durchsichtigkeit gleich, sehr klar oder hell; Kristállen, 1) zeckf. Z., sich kristallen, sich in Kristalle bilden, ansetzen (sich kristallisiren); 2) th. Z., in Kristalle anschießen lassen oder machen; das Kristállenzinn, im Bergbaue, feines Bergzinn; der Kristállfluß, ein gefärbter Kristall; ein Fluß, dessen Wasser kristallhell ist; das K-glas, ein sehr feines, reines und helles Glas (auch bloß Kristall): ein Spiegel, ein Kronleuchter von Kristallglas; von solchem Glase verfertigte Dinge, besonders dergleichen Trinkgläser; die K-grube, s. Kristallkluft; der K-gucker, s. Kristall; K-hell, E. u. U. w., hell, durchsichtig wie Kristall; K-isch, E. u. U. w., die Gestalt der Kristalle habend, denselben ähnlich (kristallinisch): kristallische Körper; dem Kristall an Durchsichtigkeit gleich oder ähnlich; der K-himmel, der Himmel als ein kristallenes Gewölbe betrachtet; die K-kapsel,

in der Zergliederungskunst, die häutige Kapsel, welche die Kristallinse des Auges umgibt; der Kristállklang, der Klang eines Kristallglases; die K-kluft, eine Kluft in einem Gebirge, worin der Bergkristall gefunden wird; im Bergbaue, auch eine Kluft, auf welche man bauet, um Kristalle daraus zu gewinnen (die Kristallgrube); der K-knopf, s. Kristallwaare; das K-kraut, das Eiskraut; die K-kugel, eine Kugel von Kristall, auch, von Kristallglase. S. Kühlkugel; eine Art Adler- oder Klappersteine; der K-leuchter, ein Leuchter, besonders Kronleuchter von Kristall; die K-linse, eine Linse von Kristall oder Kristallglase; in der Zergliederungskunst, ein linsenförmiger Körper im Auge, welcher in der Vertiefung des Glaskörpers liegt; der K-quell, ein Quell mit kristallhellem Wasser; der K-seher, s. Kristall; der K-spiegel, ein Spiegel von Kristall oder Kristallglase; der K-staar, eine Art des Staares, wenn die Kristallinse verdunkelt ist; die K-waare, allerlei Dinge aus Kristall oder Kristallglase, z. B. Armleuchter, Stockknöpfe, Spiegel ꝛc.; das K-wasser, kristallhelles Wasser.

*Kritérium, s., Merkmahl, Kenn- oder Unterscheidungszeichen.

*Kritik, w., die Prüfung, Beurtheilungskunst, Kunstrichterei, wissenschaftliche Beurtheilung der Echtheit und des Werthes einer Schrift; der Kritiker, -s, der Kunstrichter, Tadler, Splitterrichter; der Kritikáster, verächtlich, ein Krittler, Sylbenstecher; kritisch, E. u. U. w., kunstrichterlich, prüfend, entscheidend; Überlegung fodernd, bedenklich, mißlich; kritisíren, beurtheilen, tadeln, kunstrichtern; die Kritomanie, die Tadelwuth, Kunstrichtersucht.

Kritschschärbe, w., s. Blaßhuhn.

Krittelei, w., M. -en, eine ins Kleine und Kleinliche gehende Beurtheilung; kritteln, unth. Z., auf eine ins Kleinliche gehende Art urtheilen, beurtheilen: über etwas, über einen kritteln; besonders auf eine solche Art nach den Regeln der Kunst beurtheilen und gewöhnlich tadeln (kritisiren), vorzüglich in dem zusammengesetzten bekritteln; der Krittler, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, die gern krittelt, besonders ein kleinlicher, tadelsüchtiger Kunstrichter (Kritikaster).

Kritzelig, E. u. U. w., gekratzt, wie gekratzt, von einer Feder und Handschrift: die Feder schreibt kritzelig, macht im Schreiben viel Geräusch und sprützelt; eine kritzelige Feder; eine kritzelige Schrift, die mit einer solchen Feder geschrieben ist; kritzeln, unth. Z., das Verkl. w. von kratzen, ein wenig kratzen, von einem spitzigen und zugleich federharten Dinge, wenn man damit hin- und herfährt: die Feder kritzelt; mit einem langen spitzigen und federharten Werkzeuge kratzend schreiben: mit einer Nadel auf ein Blatt kritzeln; in engerer Bedeutung, klein und unleserlich schreiben, oft mit dem Begriff der Schnelligkeit: etwas auf das Papier kritzeln; Krizzen, th. Z., so viel als kratzen; bei den Strumpfwirkern, die Strümpfe, welche eine wollige Oberfläche bekommen sollen, rauhen, dadurch, daß die Wolle aufgekratzt wird: der Kritzler, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche kritzelt, kritzelig schreibt.

Kröbs, m., s. Kriebs.

Kröche, w., M. -n, eine kleine kupferne, mit etwas Silber gemischte Scheidemünze, welche zu Basel geschlagen wird und deren zwanzig auf einen Gulden gehen.

Króck, m., -es, besonders in O. S. eine Art wilder Wicken mit rauhen Schoten, welche unter dem Getreide wächst; Króckig, E. u. U. w., Krock enthaltend, mit Krock vermischt: in Meißen nennt man das Getreide krockig oder brockig, wenn viel Gras und Schmielen darunter sind.

Krödo, m., ein Götze oder vergötterter Held, bei den alten Nordischen Völkern, Celten und Germanen.

Krökeln, unth. Z., im Osnabrückschen, elend, gebrechlich gehen.

Krokodill, m. und s., -es, M. -e, die größte der Eidechsen, welche im Wasser und auf dem Lande lebt (die Rieseneidechse). Der Afrikanische Krokodill (vorzugsweise bloß der Krokodill) lebt im Nil, wird zwanzig bis dreißig Fuß lang, hat einen großen mit wohl hundert scharfen Zähnen besetzten Rachen, und ist mit einer schuppigen sehr harten Haut auf dem Rücken und Schwanze bedeckt. Von der Fabel, daß er die Stimme eines weinenden Kindes nachahme, wenn er Menschen an sich locken wolle, rührt der Ausdruck her: Krokodillthränen weinen, d. h. geheuchelte. Der Amerikanische Krokodill (die Amerikanische Rieseneidechse) ist kleiner und furchtsamer als der Afrikanische, und mit einer lederartigen Haut bedeckt. Der Ostindische Krokodill findet sich besonders im Ganges und hat lange, runde, fast walzenförmige Kinnladen; die K-birn, die Frucht eines schönen Baumes in Südamerika, welche schmackhaft ist und sowohl roh, als auch mit Pfeffer und Salz zu Fleisch und andern Gerichten genossen wird; auch dieser Baum selbst; das K-blatt, der Name einer Art des Schildkrautes.

Krokodillthräne, w., s. Krokodill.

Króllblume, w., ein ausländisches Gewächs, dessen sechs Blumenblätter auswärts gerollt sind, das sechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, deren jeder sich in einen Griffel verlängert und die sich mit einem auswärts gebogenen dickeren Staubwege endigen.

1. Krollen, unth. Z., bei den Jägern von dem Schreien der Birkhähne: der Birkhahn krollet. Das Verstärkungswort davon, krolzen, gebrauchen sie von dem Schreien der Auerhähne.

2. Króllen, 1) unth. Z. mit haben, in heißem Wasser zusammenlaufen; 2) th. Z., brühen, durch heißes Wasser zusammenlaufen machen; dann, krümmen, kräuseln und dadurch gleichsam kleiner machen.

3. Krollen, unth. Z. mit haben, im Österreichischen gleiten.

Krollerbse, w., hart gekochte, gleichsam nur stark gebrühte Erbsen (Krüllerbse); der K-hecht, in den Küchen, ein Hecht, welchen man beim Anrichten so legt, daß sich der Schwanz beim Maule befindet; überhaupt kleine Hechte; die K-lilie, Krüllilie, die Feld- oder Berglilie, wegen ihrer auswärts umgekrümmten Blätter.

Krolzen, unth. Z., s. Krollen 1.

Krönamt, s., ein hohes Reichsamt im ehemahligen Königreiche Polen in engerer Bedeutung, mit Ausschluß des Großherzogthums Liefland, zum Unterschiede von einem ähnlichen Amte im Großherzogthume Litthauen. Dahin gehören die Ämter der Feldherren, Kanzler, Marschälle, Truchsesse ꝛc., die überhaupt Kronbeamte und besonders Krongroßfeldherr und Kronunterfeldherr, Krongroßkanzler und Kronunterkanzler, Krongroßmarschall und Kronuntermarschall ꝛc. heißen; der K-bewerber, der sich um die Krone, um die königliche Würde bewirbt (Kronprätendent); die K-bewerbung, die Bewerbung um die Krone, d. h. um die königliche Würde; die K-birn, eine geschätzte Sorte großer Birnen; das K-blatt, in der Pflanzenlehre, eins der Blätter, welche die Krone oder Blumenkrone bilden, auch das Blumenblatt; die K-blume, ein Pflanzengeschlecht, dessen glockenförmige sechsblätterige Blumen Kronen vorstellen, wozu die Kaiser- und Königskrone, und das Kibitzei oder die Brettspielblume gehören; der K-bohrer, im Bergbaue, ein Bohrer zum Steinbohren, mit vier Spitzen und in der Mitte mit einer Vertiefung; der K-bolzen, bei dem ehemahls üblichen Schießen mit Armbrüsten, ein an der Spitze wie eine Krone gestalteter Bolzen; das Krönchenblatt, in der Pflanzenlehre, eins der Blättchen, welche das Krönchen bilden; die Krone, M. -n, Verkl. w. das Krönchen, O. D. Krönlein, -s, überhaupt etwas Rundes, Kreisförmiges, besonders sofern es ein anderes Ding umgibt, daher zuweilen der Hof um Mond und Sonne, die Haare, welche den untern Theil des Pferdefußes gleich über dem Hufe ringförmig umgeben (bei Andern der Saum, auch der Preis), und im O. D. auch der Rosenkranz, in der Größenlehre aber eine, von zwei Kreisen, welche einen und denselben Mittelpunkt haben, eingeschlossene Fläche; in engerer Bedeutung, der obere hervorstehende kreisförmige Theil eines Dinges, oder auch ein solcher Rand, sofern er ein Ding kreisförmig umgibt, daher der obere dicke Theil der Backenzähne, im Gegensatze von der Wurzel; die obersten Enden der Hirschgeweihe, wenn sie in mehr als zwei Zacken auslaufen, zum Unterschiede von den Gabeln; der obere Theil der Bäume von da an, wo die Äste anfangen; im Forstwesen, der Gipfel des Schwarzholzes von der Spitze bis dahin, wo die Zweige in gleicher Lage rund herum aus dem Stamme gewachsen sind, überhaupt der Schuß, daher man auch nach der Anzahl dieser Schüsse die Jahre dieser Bäume berechnet: der Schlag stehet in der dritten, vierten ꝛc. Krone, ist drei, vier ꝛc. Jahre alt; in der Pflanzenlehre die Blättchen, welche auf den Kelch folgen und die innern Theile der Blume umgeben (Blumenkrone), auch die in einem Kreise aufwärts und mit den Spitzen auswärts stehenden steifen Blätter auf der Ananas; die eigene Krone der zusammengesetzten Blumen wird Krönchen genannt; ein kleiner kronenförmiger Wulst, womit die Samen mancher Pflanzen umgeben sind, heißt auch Krone und bei Einigen führt diesen Namen auch der Rand einer Strahlenblume; in der Baukunst ist das Krönchen (Krönlein) eine Verzierung, welche oben um einen halben Pfeiler läuft; an den Buchdruckerpressen ist die Krone das obere Gesimse, und im Festungsbaue der oberste Rand der Brustwehr; im Wasserbaue der oberste Theil eines Wehres; zuweilen auch der oberste Theil eines Bienenstockes; bei den Reepschlägern ein Gehäuse, vor welchem die Haken stehen, mit welchen mittelst des Rades die Fäden oder Garne gesponnen werden; auch s. Kronleuchter, s. d.; in Hamburg heißt unter der Krone, auf einem Saale des Rathhauses, wo sich ein Kronleuchter befindet und die hundert und achtziger zusammen kommen; ferner eine Zierde des Hauptes, welche den Kopf kreisförmig umgibt, und als Zeichen des Vorzuges, der Ehre und der Würde betrachtet wird, daher die Redensarten, einem die Krone aufsetzen, ihn vorzüglich ehren und belohnen; das setzt seinen Thaten die Krone auf, das fügt zu denselben noch erst die größte Ehre, das größte Verdienst hinzu. Ehemahls bestand solche Krone in einem rund gebogenen Zweig, oder in zusammengeflochtenen Blättern von Eichen, Epheu, Wein ꝛc. oder Blumen, womit bei den Alten die Götter, Helden und Sieger geschmückt wurden, daher Krone auch in der Bibel uneig. für Seligkeit und ewiges Leben, als Belohnung der Frommen, und überhaupt zur Bezeichnung dessen, was einer Person zu vorzüglicher Ehre gereicht und was das vorzüglichste unter mehrern oder vielen seiner Art selbst ist. In allen diesen Fällen ist Kranz gewöhnlicher und besser. Vorzugsweise ist Krone das Zeichen der höchsten Würde und des höchsten Ansehens, welches Könige und Kaiser bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Haupte tragen, und besteht aus einem goldenen, mit Edelsteinen besetzten Reife von der Weite eines Kopfes, welcher ehemahls oberwärts mit Zacken oder andern Verzierungen versehen war, jetzt aber von einer Seite bis zur andern reichende Bügel hat, die sich in Einem Punkte durchkreuzen und über demselben oft mit einer kleinen Kugel und einem Kreuze verziert sind: die königliche Krone (Königskrone); die päpstliche Krone, die einer hohen Mütze gleicht und drei Absätze hat; in der Wappenkunst hat man auch Grafenkronen, Ritterkronen, adelige Kronen ꝛc.; auch andre Zierden des

Hauptes ꝛc., namentlich der Hauptschmuck einer Braut am Hochzeittage, und die Gewinde von grünem Laube und Bändern ꝛc., womit an vielen Orten die Särge oder Gräber geschmückt werden (die Todtenkrone); uneig., die königliche oder kaiserliche Würde und die damit verbundene Herrschaft und Macht: zur Krone gelangen; das Königreich, der Staat, auch das Haupt eines Reiches oder Staates, der König selbst: Güter, die der Krone gehören (Krongüter); die Krone England ꝛc., das Königreich England ꝛc.; eine Gold- und Silbermünze mit einer Krone oder einem gekrönten Haupte im Gepräge: eine Holländische Krone, 1 Rthlr. 2 Gr., eine Englische, 1 Rthlr. 12 Gr., in Dänemark gilt eine ganze Krone vier Mark Dänisch oder 18 Gr. 8 Pf., eine halbe zwei, und die doppelte acht Mark Dänisch, oder 2 Mark 2 Schilling, 1 Mark 1 Schilling, und 4 Mark 4 Schilling Lübisch; in Bern ist die Krone eine Rechnungsmünze und gilt 23 Gr.; der oberste Theil des Kopfes und überhaupt der Kopf: es fährt, steigt ihm in die Krone; er hat etwas in der Krone, hat zu viel getrunken; wer weiß, was er in der Krone hat, was ihm fehlt, was ihn verdrießlich ꝛc. macht; die Krōneinkünfte, nur in der M., die Einkünfte der Krone, d. h. des Königreichs, des Staates; das Krōneisen, auf den Eisenhämmern, eine Art des besten Eisens, weil es mit einer Krone bezeichnet ist; das Krōneleisen, ein eisernes Werkzeug der Steinhauer, bestehend in einem eisernen Schafte, in welchen bis zehn spitzige eiserne Stäbe gesteckt sind, um damit Erhöhungen und Höcker von den Steinblöcken wegzuschaffen oder den Block zu krōneln, d. h. die unebene Fläche eben, aber dabei noch rauh zu hauen (das Kammeisen).

krōnen, 1) th. Z., mit einer Krone oder einem Kranze schmücken, um eine besondere Ehre und Auszeichnung damit zu erweisen: einen Sieger, ihm einen Lorbeerkranz ꝛc. auf das Haupt setzen; einen Dichter, ihn als einen vorzüglichen Dichter mit dem Lorbeerkranze, dem Zeichen des Ruhmes, schmücken, daher ein gekrönter Dichter (poeta laureatus); eine Preisschrift krönen, sie als die vorzüglichste auszeichnen, ihr den Preis zuerkennen; in weiterer Bedeutung überhaupt schmücken, zieren, und uneig. versehen: du krönst uns mit Barmherzigkeit; das Glück kröne Ihr Vorhaben mit einem guten Ausgange; im gemeinen Leben spricht man von einem gekrönten Ehemann, einem solchen, dessen Gattinn die eheliche Treue verletzt (ihm, wie man auch sagt, Hörner aufgesetzt hat); mit feierlicher Aufsetzung der Krone die kaiserliche oder königliche Würde und Herrschaft übertragen: einen zum Könige krönen; ein gekröntes Haupt, ein König, Kaiser oder Papst. 2) zrckf. Z., sich krönen, mit einer Krone wachsen; die Krōnenbacke, eine Art Kegeltuten, braun, mit einer feinen weißen netzförmigen Zeichnung versehen, und zuweilen mit einigen Zacken am flachen Wirbel (die Kronentute und gekröntes Wolkhorn); K-artig, E. u. U. w., nach Art einer Krone, einer Krone ähnlich: in der Pflanzenlehre heißt die Narbe kronenartig, wenn sie wie ein Kronen- oder Blumenblatt gestaltet ist; das K-bein, ein kleines beinahe viereckiges Bein am Pferdefuße, welches die Krone bilden hilft; K-beladen, E. u. U. w., mit einer Krone beladen, beschwert, und von Bäumen, mit einer schönen vollen Krone versehen; das K-blatt, der K-bohrer, s. Kronblatt, Kronbohrer; das K-blech, auf den Blechhämmern, eine Art der feinsten Bleche, welche mit einer Krone über dem Namensbuchstaben des Hammerherrn gezeichnet werden; die K-erbse, oder Krōnerbse, ein Name der Büschelerbse; der K-fortsatz, in der Zergliederungskunst, ein Fortsatz am Unterkiefer, der spitz ist und nach vorn und oben liegt, und ein Fortsatz am Ellbogenbeine, der nach vorn mit einer stumpfen Spitze hervorragt; das K-glas, eine feine Glasart, in England gewöhnlich zu Fensterscheiben; das K-gold, das mit sechs Karat fremden Zusatzes versetzte und in der Mark achtzehn Karat fein haltende Gold, zum Unterschiede vom Dukatengolde; der K-jasmin, eine in Italien einheimische Art des Jasmins mit gezähnten Blättern (der Pfeifenstrauch); der K-klee, der Schildklee; der gekrönte Schneckenklee im südlichen Europa; das K-kraut, die stachelige Haferdistel, in Italien, Istrien ꝛc.; eine Art des Salzkrautes; der K-kürbiß, eine Abart des Kürbisses; die K-lage, in der Pflanzenlehre, die Lage der Blumenblätter in der Blütknospe; K-los, E. u. U. w., keine Krone habend, der Krone beraubt, in der Pflanzenlehre, keine Blumenkrone habend; das K-markgewicht, ein Goldgewicht, das Kronengold damit zu wägen; die K-muschel, eine gewundene einschalige Muschel mit einer weiten und glatten Spalte, deren Windungen nicht zu sehen sind (die Blasenmuschel, Harfenmuschel); die K-naht, in der Zergliederungskunst, diejenige Naht, welche die Scheitelbeine an ihrem vordern Rande, dem Kronenrande mit dem Stirnbeine verbindet; die K-nessel, eine Art der Meer- oder Seenessel; der K-rand, in der Zergliederungskunst, der vordere Rand der Scheitelbeine, da wo sie mit dem Stirnbeine zusammenhangen; der K-räuber, einer, der die Krone, die Herrschaft eines Königreiches oder Staates unrechtmäßiger Weise an sich reißt und sie dem rechtmäßigen Erben raubt (Usurpator); das K-schötchen, s. Kronenwicke; die K-steuer, eine Steuer, welche dem Landesherrn bei seiner Krönung oder bei Annehmung der königlichen Würde entrichtet wird (die Kronsteuer); die K-taube, oder Krōntaube, eine in Neuguinea einheimische Taubenart, welche einem Truthahn an Größe gleicht und auf dem Kopfe eine Federkrone hat (Kronvogel); der K-thaler, eine Art Französischer Thaler, welche etwas über anderthalb

gemeine Thaler gelten; der Krönenthurm, uneigentlich eine hohe Krone, die gleichsam einen Thurm vorstellt, dergleichen die päpstliche Krone; der K-träger, der eine Krone zum Zeichen der höchsten Würde trägt, ein gekröntes Haupt; die K-tute, s. Kronenbacke; die K-wicke, eine Schoten tragende Pflanze, deren Blumen ein breites Köpfchen, oder einen einfachen Schirm vorstellen und zehn Staubfäden haben, von welchen neun mit einander verwachsen sind: die bunte Kronwicke, eine wild wachsende Art derselben und ein gutes Viehfutter (bunte Vogelwicke, falsche Esparsette, Schaflinsen, Kronenschötchen); der K-wurm, ein fistelhafter Schaden an der Krone des Hufes der Pferde (Hornwurm).

Krönerbe, m., der Erbe oder Nachfolger in der kaiserlichen oder königlichen Würde (der Thronerbe, Thronfolger), und in sofern es der erste Prinz des Hauses ist, Kronprinz; der K-feldherr, ein Feldherr der Krone, ein Feldherr als ein hoher Reichsbeamter (Connetabel); im ehemahligen Polen hieß der oberste Feldherr als Beamter der Krone Polen in engerer Bedeutung Krongroßfeldherr, und unter ihm stand noch ein Kronunterfeldherr. S. Kronamt; das K-fleisch, bei den Schlächtern, eine Benennung des Zwerchfelles; das K-gehörn, bei den Jägern, ein solches Gehörn eines Hirsches, welches sich oben mit einer Krone, oder mehr als zwei Zacken endigt, zum Unterschiede von einem Gabelgehörne; der K-großfeldherr, s. Kronfeldherr und Kronamt; das K-gut, ein der Krone, dem Kaiser oder Könige gehöriges Gut, eine Benennung der Kammergüter, sofern deren Ertrag zur Unterhaltung der königlichen Hofhaltung verwendet wird; der K-hähnenfuß, eine dem Hahnenfuß ähnliche, in Äthiopien einheimische Blume, deren längliche Honigdrüsen die Fruchtknoten in Gestalt einer kleinen Krone umgeben; das Krönheer, das Heer der Krone des Königs, sofern es von dem Heere der Stände oder der Unterthanen ꝛc. unterschieden wird; im ehemahligen Polen, das Heer, welches das Königreich Polen in engerer Bedeutung aufbrachte und unterhielt, zum Unterschiede von dem Heere des Großherzogthums Litthauen; der K-hirsch, ein Hirsch mit einem Krongehörne; das K-holz, in der Baukunst, dasjenige in die Quere liegende Holz, welches auf die Jochpfähle einer Brücke und auf die Docken einer Mühle ꝛc. aufgezapft wird; der K-leuchter, ein aus einem mit Dillen versehenen Reifen, oder aus einer einfachen oder doppelten Reihe von Armen bestehender Leuchter, welcher von der Decke herabhängt; die K-pistole, eine Französische Goldmünze, neun Thaler werth; der K-prinz, der älteste Prinz eines Kaisers oder Königes, als bestimmter Erbe der Krone, und die Krönprinzessinn, eine solche Prinzessinn; K-p-lich, E. u. U. w., dem Kronprinzen gehörend, zukommend, seinem Stande gemäß; das K-rad, ein Kammrad, wo die Zähne auf der Seite des Kranzes senkrecht angebracht sind; eine Art Sternkorallen; der K-raden, eine in Italien einheimische Art des Radens mit eirunden zugespitzten Blättern; die K-ranunkel, eine Äthiopische Blume, welche der Ranunkel gleicht; der K-rasch, eine Benennung des Tuchrasches, besonders des Englischen; die K-sarsche, leichter wollener gekeperter Zeug, $\frac{9}{8}$ Ellen breit, dessen Kette aus Waschwolle und dessen Einschlag aus Streichwolle besteht; die Krönsbeere, Name der Preiselbeere; der Kronschätzmeister, der Schatzmeister der Krone; die K-schnepfe, die Doppelschnepfe oder der Brachvogel; die K-steuer, der K-thaler, s. Kronensteuer, Kronenthaler; die Krönung, M. -en, die Handlung, da man eine Person oder Sache krönet, besonders einen König ꝛc. Davon der Krönungstag, der Tag, an welchem die Krönung vorgenommen wird (das Krönungsfest, die Krönungsfeier, die Krönungsfeierlichkeiten) und die Krönungspredigt, die am Krönungstage vor dem Hofe gehaltene Predigt; der Kronunterfeldherr, der K-unterkanzler, der K-untermarschall, s. Kronamt; der K-vogel, ein Afrikanischer, dem Waldhäher ähnlicher Vogel, welcher auf dem Kopfe eine Federkrone hat; s. Kronentaube; das K-werk, im Festungsbaue, ein großes Außenwerk, welches aus einem doppelten Hornwerke besteht; die K-windblume, die Gartenwindblume; der K-zahn, der Augen-, Spitz- oder Hundszahn.

Kröop, s., -es, im N. D. schlechtes Zeug, und von Menschen gebraucht, schlechtes, auch grobes Gesindel; das K-zeug, im N. D. so viel als Kroop.

Kröos, s., -es, der Name verschiedener Seegewächse, z. B. des Tang, womit man in Ostfriesland die Deiche bekleidet, und in Schweden die Häuser deckt.

Kröpel, m., -s, im gemeinen Leben verächtlich ein kleines Ding. S. Krüppel; der K-bau, im Bergbaue, die Benennung einer fehlerhaften Art, den Bergbau zu betreiben; K-haft, E. u. U. w., einem Kröpel ähnlich, unansehnlich (krüppelhaft); der K-stuhl, im N. D. ein niedriger Armstuhl, dessen Arme und Lehne gebogen oder ausgeschweift sind.

Kröpf, m., -es, M. Kröpfe, Verkl. w. das Kröpfchen, O. D. Kröpflein, -s, eine Krümme, ein gekrümmtes Ding, ein Haken, auch, ein nach einer Krümme erhöhetes und nach einer Krümme vertieftes, hohles Ding, z. B. der Bug des Schiffes; bei den Schustern der krumme Ausschnitt an den Schäften und Fußblättern der Stiefel und die Naht, welche dieselben an diesem Ausschnitte verbindet; an den Schiffen derjenige Ort, wo die Vorsteven auf den Kiel eingelassen sind, und im Mühlenbaue, der untere Theil des Wasserabfalles bei den Wasserrädern, welcher nach einem Zirkelstücke unterhalb des Wasserrades hinläuft; am gewöhnlichsten bei den Vögeln der häutige Sack am Ende des Halses, in welchen die verschluck-

ten Körner gelangen und eingeweicht werden, ehe sie in den Magen übergehen: den Kropf voll haben, voll stopfen, und in weiterer Bedeutung in den niedrigen Sprecharten auch zuweilen der Hals, die Gurgel, daher bei den Kürschnern Stücke vom Halse gewisser kostbarer Felle Englische Kröpfe heißen, und im niedrigen Scherz, sich den Kropf voll stopfen, so viel bedeutet, als, sich den Magen anfüllen (sich den Hals voll stopfen); eine verhärtete Geschwulst am Halse der Menschen, zuweilen auch der Thiere: einen Kropf bekommen, haben; eine unheilbare Krankheit des Rindviehes, welche in einer mit Luft oder Wasser angefüllten Blase unter dem Kinne besteht, auch eine Krankheit der Schafe, da sie unter den Kinnbacken Beulen, die mit einer wässerichten Feuchtigkeit angefüllt sind, bekommen; Knoten oder Auswüchse an den Wurzeln der Kohlpflanzen und Rettige ꝛc.; das Kröpfbein, in manchen Gegenden ein Name des Kehlkopfes; die K-blume, Name eines Geschlechtes von Pflanzen, deren Blume eine krumme Röhre bildet, in welcher vier Staubfäden von ungleicher Länge nebst einem kurzen Griffel sitzen; die K-eidechse, s. Kammeidechse; das K-eisen, ein eisernes Werkzeug der Maurer und Steinsetzer, die großen Steine damit aufzurichten; das K-fellchen, eine Abart des Weißfellchens (Sandfellchen); Kröpfen, th. Z., (von Kropf, in der Bedeutung eines Hakens oder krumm gebogenen Theils), nach einem rechten Winkel biegen. So ist das Eisen des Grundhobels bei den Tischlern nach einem rechten Winkel gekröpfet; die Schlösser kröpfen einen Riegel, wenn sie ihm eine solche Biegung geben, daß er das Loch, worein er fallen soll, erreichen kann (bei ihnen gewöhnlich kripfen oder kroppen); (von Kropf, in der Bedeutung des häutigen Sacks der Körner fressenden Vögel), in den Kropf stecken, um zu mästen: Gänse kröpfen, den Gänsen länglich gerollte, etwa fingersdicke Stücke Teig in den Hals stopfen (stopfen, frexen, schoppen); uneigentlich und gemein, einen kröpfen, ihn reichlich mit Speisen versehen und ihn oft und viel zu essen nöthigen; bei den Jägern wird es von den Raubvögeln als unth. Z. f. fressen gebraucht; die Kröpfente, eine Art wilder Enten (die Stockente); der Kröpfer, -s, die Kröpferinn, eine Person, welche kröpft, den Kropf anfüllt; eine Art Tauben, welche den Kropf sehr aufblähen können (die Kropftaube, auch große Türkische Taube, N. D. Kropper, Kröpper); die Kröpffelge, in den Mühlen, diejenigen Felgen am Kammrade, welche nach dem Mittelpunkte zu so breit sind, daß sie daselbst ein Viereck bilden; der K-fisch, Benennung derjenigen Fische, die an den beflößten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen, die einen mehr oder weniger rundlichen Körper haben und mit einer lederartigen Haut bedeckt sind; die K-gans, der größte Schwimmvogel in Klein-Asien, blaßroth oder fleischfarben, mit einem großen beutelförmigen Kropf am Unterschnabel, in welchen er Speise und Trank für seine Jungen ladet (Kropfvogel, Schneegans, Meergans, Vielfraß, Wasservielfraß, in Österreich Nimmersatt, ehemahls auch Ohnvogel, hier und da auch Sackgans); die K-gerste, die taube Gerste, der Name einer Krankheit der Gerste, welche von einer in der Ähre sitzenden Larve herrührt; Kröpfig, E. u. U. w., einen Kropf, d. h. fehlerhaften Auswuchs am Halse habend; klein, verkrüppelt: kropfiges Holz (Kröpfig); im Fränkischen ist kröpfig auch, halsstarrig auf seinem Kopfe bestehend; bei einigen Handwerkern, nach einem rechten Winkel gebogen; die Kröpfklette, die kleine Klette oder Spitzklette (Kropfwurzel); die K-leiste, oder der K-leisten, in der Säulenordnung, der Wulst unter dem Kranzleisten; das K-loch, ein Loch in einem Dinge, in welches ein Haken gesteckt wird, es in die Höhe zu ziehen; das K-mittel, ein Mittel gegen den Kropf; die K-natter, eine große, nicht giftige Natter in Ägypten, die im Zorn ihren Hals außerordentlich aufbläht; die K-röhre, im Wasserbaue, das Rohr, welches auf den Kropf oder die Gurgel eines Stiefels aufgeschraubt ist; die K-schaufel, im Bergbaue, die Schaufeln oder Bretter im Kranze des Kehrrades an einem Wassergöpel oder andern Wasserrade; die K-schwelle, im Mühlenbaue, diejenige Schwelle, welche unter dem Theilungspunkte des Kropfes liegt; die K-taube, s. Kröpfer; die Kröpfung, M. -en, die Handlung des Kröpfens; in der Baukunst, die Brechung eines sonst gerade laufenden Gliedes, wodurch ein Theil desselben mehr als die übrigen vorsteht und eine Art Kropf macht (die Verkröpfung); der Kropfvogel, s. Kropfgans und Rohrdommel; die K-wange, im Schiffbaue, so viel als Bugband; die K-wurz, oder K-wurzel, die knollige Braunwurz, weil sie ein gutes Mittel gegen Kröpfe seyn soll; s. Engelsüß und Kropfklette.

Kröschen, unth. Z. mit haben, und th. Z., s. Kreischen.

Kröse, w., M. -n, bei den Böttichern die schmale Fuge in einem Fasse oder in einer Tonne, worein der Boden eingesetzt wird, der auf einer Seite abgeschärft ist; ein Werkzeug, womit die Kröse gemacht oder gerissen wird (der Gergel); das Krösel, das K-eisen, s. Fügeeisen; Krösen, th. Z., mit einer Kröse versehen; im Fränkischen, plagen, martern.

Krösestein, m., eine Art Sternkorallen, welche unten glatt ist und oben Strahlen zeigt, die sich in lappichte Bogen ungleich vertheilen; eine Art Gips.

Krösschwamm, m., eine Art großer, zum Geschlecht der Eichhasen gehörender eßbarer Schwämme (in Schlesien Feisterle).

Krösus, eigentlich Name eines vormahligen sehr reichen Königs von Lydien, daher uneigentl.: ein wahrer Krösus, ein sehr reicher Mann; Krösus Schätze haben, sehr reich seyn.

1. Kröte, w., M. -n, ein zum Geschlecht des

Frosches gehörendes kaltblütiges Lungenthier, dessen Körper breit, nackt und mit Warzen besetzt ist, und das wegen seiner kurzen Beine mehr zum Kriechen als Hüpfen geschickt ist: die gemeine Kröte, mit grünen, grauen, braungelben und schwarzen Flecken gezeichnet, hat einen scharfen und ätzenden Saft (Erdkröte, Kellerkröte, im Österreichischen die Krot, Hekking, in Steiermark die Anke, in manchen andern Österreichischen Gegenden die Trautel, in Baiern der Protz, in Schlesien die Tachsen und Wetsche, im Dithmarsischen Prickel und Tunz, im N. D. Quadpogge, Ütze, Üße, Lork, anderwärts auch die Boke, Taasche); die Surinamsche Kröte, größer als die gemeine, ist schwarzbraun von Farbe und gefleckt, und merkwürdig durch die Art ihrer Fortpflanzung, indem die Jungen auf dem Rücken der Mutter ausgeheckt werden; die gehörnte Kröte, grüngelb und dunkelgrau gestrichelt, lebt in Südamerika und hat tutenförmig erhöhete Augenlieder, welche Hörnern ähnlich sind. Davon der Krötenteich, das Krötenloch ꝛc.; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart nennt man einen kleinen Menschen eine kleine Kröte, besonders wenn er dabei zornig und boshaft ist, eine böse Kröte; auch sagt man von einem aufgebrachten Menschen, er werde giftig wie eine Kröte; in dem Munde des Pöbels ist Kröte ein Schimpfwort; in der Naturbeschreibung, eine Art Porzellan- oder Venusschnecke (der Katzenbauch).

2. Kröte, w., der Name eines bösartigen und stinkenden Geschwüres in einigen Fällen. So bei den Schäfern eine Krankheit der Lämmer, da sie triefende Augen und Blattern zwischen den Hinterfüßen bekommen, zuletzt aber einen dicken Eiter aus Maul und Nase von sich geben und sterben; bei den Pferden ein Geschwür über der Krone an den Hinterfüßen, woraus eine scharfe stinkende Feuchtigkeit fließt, die das Haar abfrißt; im N. D. auch eine gewisse Krankheit des Rindviehes, bei welcher es anschwillt.

Krötenauge, s., in der Naturbeschreibung ein Name der sogenannten Schlangenaugen, runder, oben gewölbter, unten platter oder etwas vertiefter Fischzähne, und des Vergißmeinnicht (Krötenäugel); der K-balsam, s. Krötenmünze; die K-binse, eine Art Binsen mit Blättern, welche an der Wurzel und dem Halme eckig sind (kleines Krötengras); der K-biß, in der Pflanzenkunde, so viel als Froschbiß; das K-blatt, Name des Wasserampfers und der krausen Grindwurz; die K-dille, s. Hundskamille; die K-distel, ein Name der kleinen Wiesenraute; der K-fisch, ein Fisch in Karolina, der auf dem Wirbel eine Zeichnung wie ein T hat; der K-flachs, s. Flachskraut; der K-fuß, in der Pflanzenkunde, ein Name der Bluthirse; der K-geist, eine geistige Arzenei, die man ehemahls aus Kröten bereitete; das K-gerippe, s. Grasleder; das K-gift, das Gift, der scharfe ätzende Saft, welchen die Kröten von sich spritzen; das K-gras, eine in sumpfigen Gegenden wachsende Grasart, die ein gutes Futterkraut ist; die Krötenbinse; die Bluthirse; der K-hai, eine Art Haie, gewöhnlicher der Meerengel; der K-käfer, der Goldkäfer; der K-kopf, in der Naturbeschreibung bei Einigen, der Name versteinter geflügelter Bohrmuscheln; das K-kraut, s. Jakobsblume, Lungenkraut, Waldnessel und Traubenkraut; das K-maul, uneigentlich: ein Pferd hat ein Krötenmaul, wenn die Lippen desselben gesprenkelt sind, und auch wenn die Winkel des Mundes wie geschwollen aussehen und hervorstehen; der K-mäusler, einer, der einen Krieg zwischen Kröten und Mäusen beschreibt, oder selbst mit Kröten und Mäusen führt; die K-melde, der Stechapfel; die K-münze, Name der Wasser- oder Bachmünze, unter welcher sich die Kröten gern aufhalten (Krötenbalsam); die K-nessel, die Waldnessel; das K-peterlein, der Gartenschierling, die Gleiße; der K-pilz, Name kleiner Pilze von quittengelber Farbe, welche in kleinen Haufen, am häufigsten an alten verfaulten Stöcken, wachsen (in Schlesien Krötengalluschel); die K-schnecke, eine Art seltener Stachelschnecken in Asien; der K-schwamm, der Mistschwamm; der K-stein, platte versteinte Seeigel, welche da, wo die Stacheln gesessen haben, Warzen haben (Warzensteine, Echiniten); versteinte Zähne des Seewolfes; der K-stuhl, Name verschiedener schädlicher Pilze, auf welchen gleichsam Kröten gesessen haben.

1. Krücke, w., M. -n, Verkl. w. das Krückchen, O. D. Krücklein, Krückel, -s, überhaupt ein gekrümmtes oder mit einem Haken versehenes Ding. So heißen die Hakenschlüssel oder Dietriche an manchen Orten Krückchen oder Krückel. Die gebogenen Hölzer an den Speichen der Spinnräder, auf welchen die Schnur liegt, heißen ebenfalls Krücken oder Krückchen, so auch der Dreher an einem Schleifsteine. Bei den Drechslern ist die Krücke ein krumm gebogenes Dreheisen, mit einer breiten Schneide, womit sie über die Quere glatt drehen; bei den Orgelbauern ein in dem hölzernen Fuße einer kegelförmigen Schnarrwerkspfeife steckender Draht, dessen munterer gekrümmter Theil sich gegen die Zunge des Mundstückes der Pfeife, welches ebenfalls im Fuße der Pfeife steckt, lehnt und durch dessen Verschiebung die Pfeife höher und tiefer gestimmt werden kann; auch die Wirbel an den Geigen; besonders aber ein Werkzeug, bestehend aus einer Stange mit einem breiten Haken, oder einem kleinen Brette am Ende, Erde, Asche nach sich zu ziehen, z. B. die Ofenkrücke. Ähnlicher Krücken bedienen sich die Bergleute, Minengräber ꝛc.; ein starker, oben mit einem kurzen geraden oder auch gebogenen Querholze versehener Stock für Lahme und Gebrechliche, die ihn unter den Arm stützen, um sich daran fortzuhelfen: an der Krücke gehen, und an Krücken gehen, wenn man unter beiden Armen solche Krücken hat; einem auf die

Krücken helfen, im Osnabrückschen, ihn so schlecht heilen, daß er an Krücken gehen muß, auch, ihn arm machen; dann auch jeder Stock mit einem kleinen Querholze (Krückstock); uneigentlich ein elender Nothbehelf.

Krücke, w., M. -n, Verkl. w. das Krückchen, O. D. Krücklein, -s, nur in einigen Fällen üblich, da es einen hohlen Raum bezeichnet, z. B. bei den Orgelbauern die Gießkrücke (Zinnkrücke).

Krückel, f., -s, eine kleine Krücke; eine fehlerhafte Falte, Runzel, Bruch.

Krückelster, w., M. -n, ein Name des Dorndrehers oder großen bunten Neuntödters.

Krücken, 1) unth. Z., an einer Krücke gehen; 2) th. Z., mit der Krücke an sich ziehen: die Asche vom Herde krücken, mittelst der Krücke reinigen: einen Fluß krücken, ihn mit der Schlammkrücke reinigen; in den Salzkothen, die Pfannen krücken, den Schlamm mit einer hölzernen Krücke aus denselben ziehen und dadurch reinigen; das Krückenblatt, das breite Vordertheil oder Brett vorn an einer Krücke; K-förmig, E. u. U. w., die Form einer Krücke habend; das K-kreuz, in der Wappenkunst, ein an den Enden mit Krücken oder Haken versehenes Kreuz; der K-stock oder Krückstock, ein Stock, der wie eine Krücke oben krumm gebogen oder auch mit einem Haken versehen ist; eine Krücke.

Krüden, m., -s, ein Name des Hahnenkamms.

Krüdosilber, s., das nicht gereinigte, sondern mit Kupfer vermischte Silber.

Krüg, m., -es, M. Krüge, Verkl. w. das Krügchen, O. D. Krüglein, Krügel, und davon ein zweites Verkleinerungsw. Krügelchen, -s, ein thönernes bauchiges Gefäß mit einer weiten Öffnung: ein Krug zu Wasser, Wein ꝛc. (ein Wasserkrug, Weinkrug). Sprichw.: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, so lange auch eine böse Sache gut gehen mag, so verunglückt sie doch wohl endlich; auch ein tiefes Geschirr von Thon, Glas oder Porzellan, daraus zu trinken: ein Krug Bier, Wein (in manchen Gegenden dafür auch Kruse, Krause); auch ein Gemäß, nämlich so viel, als in einen gewöhnlichen Krug geht; eine Schenke, wo Bier und Brantwein geschenkt wird, ein Wirthshaus: einen Krug kaufen; das Krügeisen, bei den Kupferschmieden, ein stumpfer Haken an einer eisernen Stange, auf welchem sie Blumen in das Kupferblech treiben; der Krüger, -s, die K-inn, M. -en, der Wirth, die Wirthinn in einem Kruge; die Krügfeile, bei den Zinngießern, eine Feile, die einer schmalen Säge gleicht, womit sie aus dem Schwanze des obern Gewindes an dem Beschlage eines Kruges etwas Zinn wegnehmen, um das Gewinde einzurichten; der K-fiedler, der in den Krügen oder Schenken fiedelt, auf der Geige aufspielt (der Bierfiedler, Kerber); K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kruges habend; die K-gerechtigkeit, das Recht, einen Krug, oder eine Schenke zu haben; der K-hammer, bei den Kupferschmieden, ein Hammer mit einer gut verstählten und sehr glatten Bahn, die verfertigte Arbeit von Kupfer oder Messing damit zu glätten und zu blänken; der K-reif, bei den Schlössern, eine Art breiter Besatzung in den Schlössern, welche in einem im Schlosse rund herum gehenden Vorstriche besteht; der K-wirbel, der Name eines Aufgußthierchens, welches nur durch ein Vergrößerungsglas sichtbar ist, und eine krugförmige Gestalt hat (Rädertbierchen).

Krüke, w., M. -n, im N. D. ein steinerner Krug; in engerer Bedeutung ein steinernes bauchiges Gefäß ohne Henkel, oder eine solche Flasche mit ganz kurzem engem Halse; ein Name der Dohle.

Krülle, w., M. -n, etwas, das gekrullt ist; dann, eine Locke; Krüllen, th. Z., und zrckf. Z., kräuseln, kraus machen; Krüllen, th. Z., mit Krullen versehen; aus den trocknen Hülsen läufeln, z. B. Erbsen, Bohnen ꝛc., wonach die Hülsen sich krullen, gleichsam kraus werden; der Krüllfarn, Name des Frauenhaares; die K-quappe, im N. D. die Meerquappe; der K-weizen, der Spelt; die K-wolle, Benennung der Dänischen Wolle, welche vorzüglich zum Filzen dient.

Krüme, w., M. -n, Verkl. w. das Krümlein, Krümel, und davon ein zweites Verkl. w. Krümelchen, -s, der weiche inwendige Theil des Brodes, im Gegensatze der Rinde oder Kruste: die Rinde hat sich von der Krume abgelöset; nur die Krume essen (wofür man in Meißen sagt Brossem, im O. D. die Schmolle); kleine Stücke dieser Krume, zerbröckelte oder geriebene Krume: eine Krume Brod; jedes Krümchen auflösen; in weiterer Bedeutung, kleine durch Zerbrechen oder Zerreiben entstandene Stücke überhaupt: ein Krümchen Zucker, Salz, und im gemeinen Leben auch f. ein Bischen, sehr wenig: du sollst auch nicht ein Krümchen bekommen; uneigentlich in manchen Gegenden, milde lockere Erde, die beim Pflügen wie geriebenes Brod auf die Seite fällt; im Kurkreise f. zarte Blätter; Krümeln, 1) unth. Z. mit haben, in Krümel, Krümchen zerfallen: altes Backwerk krümelt; 2) th. Z., in Krümel oder Krümchen verwandeln, auch, in Krümeln verstreuen: den Hühnern Brod krümeln, ihnen Brodkrume, die man zwischen den Fingern zerreibt, hinstreuen; das Krümelsauer, -s, bei den Bäckern, solcher Sauerteig, welcher in trocknen Krümeln aufbehalten wird.

1. Krümen, th. Z., in Krumen oder kleine Brocken verwandeln (gewöhnlicher krümeln).

2. Krümen, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, z. B. im Kurkreise, von der Saat, die ersten Blätter bekommen.

Krümm, krümmer, krümmste, E. u. U. w., von der geraden Richtung abweichend, ohne Winkel und Ecken zu bilden, im Gegensatze dessen, was gerade ist: eine krumme Linie; der krumme Lauf eines Flusses; ein krumm gewachsener Baum; etwas krumm bie-

gen; krumm gehen, sitzen, mit gekrümmtem Rücken; krumm liegen, uneig., darben müssen; einen krumm schließen, ihn so schließen, daß er in einer gekrümmten Stellung bleiben muß; einen krumm und lahm schlagen, eine Redensart des Zorns, heftig schlagen; krumme Sprünge machen, uneig., einem auf listige Art zu entkommen, ihn zu hintergehen suchen; mit etwas krumm herumkommen, es mit Umschweifen vorbringen, nicht gerade heraussagen; krumme Finger machen, uneig., etwas entwenden; in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art krumm: krumme Füße haben; krumm schreiben, in krummen Linien; uneig., von der Geradheit abweichend, unredlich, unerlaubt: krumme Wege gehen, ränkevoll, nicht ehrlich handeln; krumm (oder fünf) gerade seyn lassen, es nicht so genau nehmen, gegen das Unrecht eine unerlaubte Nachsicht zeigen. Davon die Krümmheit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie krumm ist; das Krümmbein, ein krummes Bein, und ein Mensch mit krummen Beinen (der Krummfuß); K-beinig, E. u. U. w., krumme Beine habend (krummfüßig); der K-buckel, ein krummer Buckel oder Rücken, und ein Mensch mit einem krummen Buckel: den Krummbuckel machen, den Schmeichler und Kriecher; der K-darm, in der Zergliederungskunst, der längste von den Därmen, der vielfach gekrümmt in der Nabel- und Unterbauchsgegend liegt; K-drallig, E. u. U. w., bei den Büchsenmachern, krumme Dralle habend: ein krummdralliger Lauf, dessen Dralle eine krumme Linie machen; die Krümme, M. -n, die krumme Richtung, Lage einer Sache: die Krümme einer Linie, eines Weges; der krumme oder von der geraden Richtung beständig abweichende Theil eines Dinges (die Krümmung): die Krümmen eines Weges, eines Flusses; bei den Jägern die kleine Erhöhung in der Hirschfährte (der Bühel, das Bürgel); uneig., s. Irrwege, Umwege, und etwas Verstecktes, schwer zu Durchschauendes; das Krümmeisen, s. Krumms; die K-e-schiene, im Bergbaue, die oberste eiserne Platte des Krummeisens oder Krummses, womit die Zugstange mit dem Kolben an das Schachtgestänge gehängt wird; krümmen, 1) th. Z., krumm machen: einen Ast, einen Draht; den Rücken krümmen, einen krummen Rücken machen; sich (mich) krümmen, sich krumm machen, sich bücken ꝛc.; sich vor einem krumm machen, uneig., sich vor ihm demüthigen, ihm niedrig schmeicheln; einen Hecht krümmen, in den Küchen, ihn so krumm biegen, daß der Schwanz sich am Maule befindet. S. Krollhecht; uneig.: das Recht krümmen, ihm Gewalt anthun, es verdrehen. 2) zrckf. Z., sich krümmen, eine krumme Richtung, Lage annehmen, krumm werden: hier krümmt sich der Weg, der Fluß; der Rücken krümmt sich im Alter; gekrümmte Staubfäden, Ähren, in der Pflanzenlehre; der Krümmer, -s, der etwas krümmet, krumm macht oder bieget: der Krümmer des Bogens, der ihn krümmet, spannt, der Bogenschütz; der Krummfuß, K-füßig, s. Krummbein, Krummbeinig; K-gängig, E. u. U. w., krumme Gänge enthaltend, in krummen Gängen laufend; das K-gefäß, bei den Böttichern, jedes krumm gebogene, bauchige Gefäß; K-gehörnt, E. u. U. w., mit krummen Hörnern versehen; K-geklauet, E. u. U. w., mit gekrümmten Klauen versehen; K-geschnäbelt, E. u. U. w., mit einem krummen Schnabel versehen; uneig.: krummgeschnäbelte Schiffe, Schuhe; K-gespitzet, E. u. U. w., mit krummer Spitze versehen; die K-grimmdarmsschlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche aus der obern Gekrösschlagader zum rechten Grimmdarme geht; der K-hals, ein krummer Hals, und ein Mensch mit einem krummen Halse; im Bergbaue heißen die Häuer in den Schieferflötzen Krummhälse, weil sie in den engen Flötzen krumm liegend arbeiten müssen, wovon sie gewöhnlich krumme Hälse bekommen. Daher wird ein solches Schieferflötz ein Krummhälserflötz (verderbt, ein Krummhölzerflötz) und die Arbeit in denselben Krummhälserarbeit genannt; eine mit der Ochsenzunge nahe verwandte Pflanzengattung, deren Blumen eine krumme Röhre bilden (die unechte Ochsenzunge, Wolfsgesicht); die K-haue, ein gebogenes, eisernes Werkzeug, dessen sich die Schiffszimmerleute häufig statt des Beiles bedienen (die Hohldeissel); das K-holz, ein krumm gewachsenes Holz. Im Schiffbaue so viel als Knieholz. Uneigentlich wird bei den Wagnern ein auf der Wanderschaft befindlicher Gesell ein Krummholz genannt; der K-h-baum, oder die K-holzkiefer, eine Spielart der Schottischen Kiefer, auf den Karpathischen Gebirgen, in Ungarn, Tirol, im Schwarzwalde und der Schweiz ꝛc., welche krumm oder krüppelig wächst, indem sich Stamm und Äste nach der Erde hinziehen (kleine Alpenkiefer, Zunderbaum, Lackholz, Dosenbaum, Grünholz, Felsenfohre, Bergfohre). Von diesem Baum kommt das K-h-öl, welches gelbgrün, angenehm riechend und scharf, von Herumträgern als Arzenei zu Kauf angeboten wird; das K-horn, ein gekrümmtes Horn, und ein Thier mit einem krummen Horne. So im Holsteinischen eine Kuh mit einwärts gebogenen Hörnern, und eine Art jener Thiere, welche das Mittel zwischen den Hirschen und Ziegen halten, wegen der zurückgebogenen hakenförmigen Hörner (Antilope, Hirschziege); in der Schalthierlehre eine kleine Schnecke mit weißen auch schwarzen vielkammerigen Schalen, welche etwas krumm gebogen sind; bei den Orgelbauern, ein Pfeifenwerk von acht Fuß Ton, dessen Pfeifen zuweilen oben gekrümmt sind; in der Tonkunst auch eine Art Horn, die unten viel krümmer ist als eine Zinke; K-hörnig, E. u. U. w., ein

ummes Horn oder krumme Hörner habend; er Krúmmkiefer, ein zum Karpfengeschlecht höriger Fisch, dessen Unterkiefer vorn aufwärts gekrümmt ist (Rapfen, Rappe); der K-kopf, s. Ramskopf; der K-kuchen, in en Glashütten, ein Stück Thon, womit der ofen bis auf eine kleine Öffnung, durch welche earbeitet wird, ganz zugesetzt wird; die K-inie, uneigentliche Benennung eines zum Karpfengeschlechte gehörigen Fisches, der sich on andern durch eine sehr krumme nach dem Bauche zu herabgehende Seitenlinie unterscheidet; K-linig, E. u. U. w., krumme Linien nthaltend, aus krummen Linien bestehend; ie K-nase, eine krumme Nase, und eine Person mit einer solchen Nase; K-nasig, E. . U. w., eine krumme Nase habend; der K-ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, welcher einen Vorder- und Stichherd hat und ich auf allen vier Seiten schmiegt, so daß er ben eng zusammenläuft; die K-rippe, in er Naturbeschreibung, der Name einer Venusmuschel, deren herzförmige Schalen der Quere nach krumme, scharfe und am hintern Rande eingekerbte Rippen haben; die K-ruthe, bei en Vogelstellern, eine starke Stange mit drei Windleinen, dem Schirme gegenüber; im Jagdwesen, eine starke Stellstange, welche man im Laufe da an das Zeug stellt, wo dasselbe gebrochen oder in die Rundung gebracht werden soll; der Krümms, -es, M. -e, im Bergbaue, am Feldgestänge ein starkes Eisen, wodurch die Kunst- und Zugstange in die Höhe gezogen und wieder in die Röhre geschoben wird (das Krummeisen, der Stangbaken); Krúmmschenkelig, E. u. U. w., krumme Schenkel habend; der K-schnabel, ein krummer Schnabel, und ein Vogel mit einem krummen Schnabel, besonders der Kreuzvogel oder Kreuzschnabel, und die Schnepfe mit krummen Schnabel (die Doppelschnepfe, Brachschnepfe), und uneig., eine Art Häringe mit aufwärts gebogenen Kiefern und aufgeworfenem Maule; K-schnäbelig, E. u. U. w., einen krummen Schnabel habend; der K-sprung, so viel als Bogensprung (Courbette): Krummsprünge machen (courbettiren); der K-stab, der krumme, am obern Ende gekrümmte Stab, das Zeichen der bischöflichen und äbtlichen Würde; uneig., die bischöfliche oder überhaupt geistliche Gewalt, Herrschaft, in der Redensart, unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Lehen, die von Stiftern und Klöstern abhangen, wurden daher ehemahls Krummstabslehen oder krummstäbische Lehen genannt; der K-stampfer, bei den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, den auf die Form gebundenen Hut nach unten hin damit zu stampfen oder zu stoßen; das K-stroh, in der Landwirthschaft, alles geknickte und verwirrte Stroh, welches in Kreuzgebunde gebunden wird (das Wirrstroh), zum Unterschiede vom Lang- oder Schüttenstroh; der K-wirbel, ein krummer, gekrümmter Wirbel; der Name solcher Klippkleber, welche einen spitzigen und gekrümmten Wirbel haben; die K-zange, eine gekrümmte Zange; der K-zapfen, ein krummer Zapfen, besonders an einem Wasserrade, der mit der Radwelle umläuft (der Werbel oder Wirbel); der K-zirkel, ein Zirkel, mit krummen, gebogenen Schenkeln, bauchige Sachen damit zu messen; bei den Uhrmachern ein Zirkel, dessen Schenkel doppelt gebogen sind, die Unruhe einer Taschenuhr damit gleichsam abzuwiegen, um zu sehen, ob sie zu dem Räderwerke passe.

Krúmpen, s. Krimpen.

Krúnitz, m., -es, M. -e, ein Name des Kreuzschnabels.

Krúnkel, s., -s, im Holsteinischen eine Runzel, Falte; Krúnkelig, E. u. U. w., im N. D. runzelig; Krúnkeln, th. u. zrkf. Z., im N. D. für knötern oder knittern, sich runzeln.

Krúppe, w., M. -n, bei den Windenmachern, die Stücke Eisen, welche am Bleche des Windengehäuses zwischen den beiden obersten Stiften desselben angenietet werden und zwischen welchen sich die Stange der Winde gleichmäßig auf und nieder bewegt.

Krúppel, m., -s, ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder verunstaltet, lahm, verstümmelt und unbrauchbar sind: zum Krüppel werden; der K-baum, ein krüppelig gewachsener Baum, im N. D. auch ein Geländer- oder Zwergbaum; der K-busch, ein verkrüppelter Busch oder Baum, dergleichen man auch Kuhmänler nennt; die K-ducht, in den Böten oder Schlupen, eine lose Ducht, d. h. Querbank im Hintertheile derselben, zuweilen auch jede lose Ducht oder Querbank (Krumpelducht); die Krüppelei, M. -en, die lästige Beschäftigung mit einer verwickelten Sache; Krüppelhaft, E. u. U. w., einem Krüppel ähnlich, verkrüppelt: ein krüppelhafter Mensch; Krüppelig, E. u. U. w., gebrechliche, mangelhafte, verstümmelte Glieder habend: ein krüppeliger Mensch; Krüppeln, th. Z., krüppelig, krüppelhaft machen, verstümmeln; das Krüppelspill, eine Art kleiner Bratspille, welches auf manchen Kauffahrern hinter dem großen Maste steht.

Krüppkraus, E. u. U. w., in den Eisenhämmern ist krüppkrauses Eisen, solches Eisen, das unter dem Zainhammer zu Stangen einen halben Zoll ins Gevierte geschmiedet ist.

Krúse, w., s. Krause und Krug.

Krúspel, m., Krúspeln, s. Knorpel, Knorpeln.

Krúspig, E. u. U. w., kraus.

Krúste, w., M. -n, Verkl. w. das Krústchen, O. D. Krústlein, -s, die harte, trockene Oberfläche eines sonst weichen Körpers, z. B. der Erde, besonders der äußere hart gebackene Theil des Brodes, die Rinde, im Gegensatze der Krume: die Oberkruste, die obere Rinde, Unterkruste, die untere Rinde; der Krústenstein, diejenigen verhärteten Erdtheile, die sich um einen andern Körper ansetzen, und dessen Kruste oder Überzug bilden, z. B. die Verkrustungen in dem Strudel zu Carls-

bad; Krústig, E. u. U. w., eine Kruste habend, viele Kruste habend, scharf gebacken: krustiges Brod.

Krütze, w., M. -n, im Bergbaue, eine große breite Krücke mit einem eisernen Stiele, das geröstete Erz damit aus den Öfen zu ziehen.

Krützschchen, s., -s, nur in der Lausitz, ein Stückchen Feld oder Land, welches eine Ecke oder Spitze ausmacht, ein Zwickel, Keil.

*Krypto, geheim, in den Zusammensetzungen K-calvinist, einer, der sich geheim zur Lehre des Calvin bekennt; K-jesuit, ein heimlicher Jesuit; die K-graphie, die Geheimschreibekunst.

Kübe, w., M. -n, bei den Tuchmachern, ein aufrecht stehender Haspel, welcher an der Decke und auf dem Boden mit seinen eisernen Zapfen in Pfannen geht und auf welchen der Aufzug gewunden wird (bei den Zeugmachern, der Scherrahmen).

Kubébe, w., M. -n, s. Schwanzpfeffer.

Kübel, w., M. -n, der Kinnbacken eines Schweines.

Kübel, m., -s, Verkl. w. das Kübelchen, O. D. Kübelein, -s, ein rundes hölzernes Gefäß mehr weit als hoch. Im Bergbaue sind die Kübel (Bergkübel), in welchen Erz und Berge aus den Gruben gezogen werden, von verschiedener, aber auch von bestimmter Größe, wo sie dann auch zum Gemäß dienen. So hält in den Zinnbergwerken ein Kübel Zinnstein drei Kannen oder Zentner; in den Baruthschen Schmelzhütten ist der Kübel ebenfalls ein Maß zu Kohlen, und zwar ein viereckiger Kasten 1½ Elle hoch, 1¾ Elle lang und 1 Elle 9 Zoll breit, der drei Dresdner Scheffel hält; den Kübel anholen, anfangen ihn heraufzuziehen; den Kübel anschlagen, ihn mit Erzen und Bergen füllen und hinaufziehen lassen; Kübel und Seil einwerfen, den Anfang zu einem bergmännischen Baue machen; Kübel und Seil fahren lassen, den Bau auf einem Gebäude einstellen, oder es verlassen; Kübel zu Seil schicken, Berge oder Erz im Kübel durch den Schacht fördern; in den Gärten sind Kübel große Gefäße von Holz zu ausländischen Bäumen; in den Haushaltungen dienen sie zu verschiedenem Gebrauch, wie die besonderen Namen, Waschkübel, Melkkübel, Milchkübel u. s. w. beweisen; uneigentl. auch im gemeinen Leben, eine große weite Schüssel: ein Kübel voll Suppe, mit Milch; das K-harz, weißes, dick gekochtes Harz, welches vorher in Kübeln war, und von den Wundärzten zu Pflastern gebraucht wird; der Kübler, -s, an manchen Orten, der Name der gemeinen Faßbinder, zum Unterschiede von den Küfern.

Küche, w., M. -n, Verkl. w. das Küchlein, auch Küchelchen, -s, überhaupt ein gemauerter Ort mit einem Herde zum Kochen. So bei den Färbern die Tiefe um den Ofen, in welche eine Treppe führt; in engerer Bedeutung derjenige Ort, wo die Speisen gekocht und zubereitet werden, und gewöhnlich auch die zum Kochen nöthigen Geschirre und Geräthschaften befindlich sind (im O. D. die Kuchen, Kuchel, im Osnabrückschen ꝛc. Keuke, Köke), wovon die Küchenthür, der K-schlüssel, das K-fenster ꝛc.: die Hof-, Gar-, Feldküche; ein Geschenk in die Küche, geschenkte Nahrungsmittel zum Kochen, z. B. ein Wild ꝛc.; die Braten laufen ihm in die Küche, er bekommt Braten geschenkt; sie ist durch die Küche gelaufen, versteht ein wenig von der Kochkunst; sprichw.: es raucht in der Küche, im Osnabrückschen, die Frau schilt in der Küche das Gesinde; du wirst in des Teufels Küche kommen, es wird dir schlimm ergehen; eine tragbare Küche, eine Kiste von Eisenblech oder Kupfer, 3 Fuß lang, 2 Fuß breit und 15 Zoll hoch, mit kleinen Öfen und nöthigen Geräthen; uneig., die Zubereitung der Speise, nebst allem, was dazu gehöret: die Küche verstehen, die Kochkunst; die Küche bestellen oder besorgen, die Speisen anordnen, auch, sie zubereiten; die Speise selbst: kalte Küche, kalte Speisen; die in der Küche eines vornehmen Herrn angestellten Personen, als: der Küchenmeister, Küchenschreiber, die Köche, Köchinnen, Küchenmägde, Küchenjungen ꝛc.; die Küchelspeise, Nahrungsmittel, welche erst gekocht werden müssen, besonders Gemüse, Hülsenfrüchte, Grütze, Graupe ꝛc.

Kuchen, m., -s, Verkl. w. Küchlein, gekürzt Küchel, und davon wieder Küchelchen, -s, überhaupt ein Backwerk von Mehl, Butter, Eiern, Milch, Zucker ꝛc., gewöhnlich in einer flachen, runden oder viereckigen Form, und in Verhältniß seiner Größe dünn. So die Eierkuchen, Eisen- oder Waffelkuchen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, jedes Backwerk von jenen und mehrern andern Zuthaten, welches in einem geheizten Ofen gebacken und dann kalt genossen wird: Kuchen backen; Äpfelkuchen, Kirschkuchen, Mohnkuchen, Pflaumkuchen, Butterkuchen, Pfefferkuchen, Baumkuchen, Asch- oder Topfkuchen; in weiterer Bedeutung auch manches kleine Zuckerwerk, welches eine runde, flache oder etwas gewölbte Gestalt hat; Zuckerkuchen, Brustküchelchen ꝛc.; uneig.: die Kuchen von Lein, Rübsen, Weinbeeren ꝛc., d. h. die beim Auspressen zusammengedrückten und zusammenhangenden Hülsen und Schalen; ferner die Kuchen (Erzkuchen) in den Schmelzhütten, die geschmolzenen und erkalteten Erzmassen, die Kuchen von Pech (Pechkuchen), besonders in dem Blitzstoffträger; die Kuchen (Wachsscheiben) in den Bienenstöcken (auch Tafeln, Waben); in den Glashütten sind die Kuchen runde gebrannte Thonmassen, die Löcher des Glasofens damit zuzusetzen.

Küchenamt, s., ein Amt bei der Küche eines vornehmen Herrn, z. B. das Amt des Küchenmeisters, Küchenschreibers ꝛc. (ein Küchendienst); die sämmtlichen zur Küche eines vornehmen Herrn gehörenden Personen; in verschiedenen Gegenden, der Name gewisser Kam-

merämter, deren Ertrag für die Küche oder die Tafel bestimmt ist, z. B. im Stifte Merseburg das Amt Merseburg, zu welchem außer der Stadt Merseburg 50 Dorfschaften gehören; der K-ausdruck, s. Küchenlatein.

üchenbäcker, m.; die K-b-inn, eine Person, welche das Kuchenbacken versteht, besonders ein Bäcker, welcher Kuchen bäckt, zum Unterschiede vom Brod- und Semmelbäcker. (O. D. der Küchler.) Davon die Kuchenbäckerei, das Backen der Kuchen, auch die Kenntniß und Geschicklichkeit, Kuchen zu backen.

üchenbediente, m., ein Diener in einer herrschaftlichen Küche.

üchenbrett, s., ein viereckiges oder rundes dünnes Brett mit einem Griffe, worauf die Kuchen nach und von dem Ofen getragen werden.

üchenbrett, s., ein Brett an der Wand in der Küche zu allerlei Küchengeschirr; das K-dorf, ein zu einem Küchenamte gehörendes Dorf; das K-eisen, eine eiserne zangenähnliche Form mit breiten Backen, um die Eisen- oder Waffelkuchen zu backen (das Waffeleisen); K-feist, E. u. U. w., feist oder fett, um für die Küche geschlachtet werden zu können; das K-feuer, das Feuer, welches in der Küche auf dem Herde zur Bereitung der Speisen angemacht wird.

üchenform, w., die Form eines Kuchens, und eine Form, worin man Kuchen bäckt, z. B. ein Kucheneisen, ein Asch; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines gewöhnlichen Kuchens habend, d. h. platt und rund; in der Pflanzenlehre heißt eine dicke, runde Wurzel kuchenförmig, wenn sie von oben und unten platt gedrückt ist.

üchengarten, m.; ein Garten, in welchem vorzüglich Küchengewächse gebaut werden (O. D. Kuchelgarten, Krautgarten), zum Unterschiede von einem Obst- und Blumengarten ꝛc.; der K-gärtner, ein Gärtner, welcher bloß Küchenkräuter zieht, zum Unterschiede von einem Kunst-, Lustgärtner ꝛc.; das K-geräth, oder die K-geräthschaft, alles in der Küche nöthige oder gebräuchliche Geräth; das K-geschirr, alles in der Küche nöthige oder gebräuchliche Geschirr; das K-gewächs, Gewächse für die Küche, welche für Menschen gekocht und zubereitet werden, besonders Gemüse und Hülsenfrüchte (Küchenpflanzen, Küchenkräuter); das K-gut, ein Gut, dessen Ertrag für die Küche eines Herrn bestimmt ist; der K-hader, Hader, welche in der Küche zum Abwischen, Scheuern ꝛc. gehalten werden; das K-handtuch, s. Küchentuch; der K-herd, der Herd in einer Küche; der K-junge, ein Junge oder Knabe, welcher in der Küche geringe Handreichungen verrichtet. Eben so, das Küchenmädchen; das K-kraut, Kräuter, die an Suppen und Speisen gethan werden, z. B. Zwiebeln, Petersilie ꝛc.; das K-latein, im Scherz, ein schlechtes unreines Latein, wie es wahrscheinlich in den Küchen der Klöster gesprochen wurde. (In weiterer Bedeutung sagt man von einer schlechten unreinen Sprache überhaupt Küchensprache, und von einem schlechten gemeinen Ausdruck Küchenausdruck, Küchenwort); das K-leben, das Leben in der Küche gleichsam, die Lebensart eines Koches oder einer Köchinn. In Leipzig hat man die Redensart: das Küchenleben haben, von gefährlich kranken Personen; das K-licht, ein schlechtes dünnes Licht, dessen man sich in der Küche und der Wirthschaft bedient (ein Gaukellicht, Flackerlicht); der K-löffel, s. Kochlöffel; das K-mädchen, s. Küchenjunge; die K-magd, eine Magd, welche in der Küche die schweren und niedrigen Dienste verrichtet (verächtlich, das Küchenmensch); uneigentlich eine plumpe, ungesittete und schmuzige weibliche Person (in höchster Verachtung ein Küchenmensch); das K-maß, in Leipzig, ein Maß zu Mehl, besonders zu feinem Weizenmehl, wovon 32 auf einen Leipziger Scheffel, 8 auf ein Viertel oder Sippmaß und 2 auf eine Metze gehen; K-mäßig, E. u. U. w., der Küche, d. h. den ungebildeten niedern Küchenbedienten gemäß, besonders in Ansehung der Sprache: küchenmäßiges Latein (Küchenlatein), schlechtes, unreines; küchenmäßig sprechen; der K-meister, in großen, fürstlichen Küchen, derjenige, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat; das K-messer, ein großes, starkes und scharfes Messer zum Zerschneiden des Fleisches ꝛc.; die K-muschel, die gemeine Muschel mit bläulicher Schale, welche in vielen Gegenden gegessen, auch nur schlechthin Muschel genannt wird; besonders eine Art derselben; das K-obst, schlechtere Sorten Obst, Kochäpfel, Kochbirnen ꝛc., im Gegensatze des Tafelobstes; die K-pflanze, s. Küchengewächs.

Küchenrad, s., Verkl. w. das K-rädchen, ein kleines gezähntes Rad von Messing an einem Griffe, den breit gerollten Teig eines Kuchens am Rande auszuzacken.

Küchenrechnung, w., die Rechnung über die für die Küche, d. h. für Lebensmittel, Küchengeräthe ꝛc. gehabten Ausgaben; das K-salz, dasjenige Mittelsalz, dessen man sich in den Küchen und zur Würzung der Speisen bedient (Kochsalz); in engerer Bedeutung das aus dem Wasser der Salzquellen gesottene Salz, zum Unterschiede von dem Steinsalze; die K-schabe, eine Art Schaben, die sich besonders an unreinlichen Orten aufhält (die Ostindische Schabe, Müllerschabe, Zuckerschabe, große schwarze Stubenschabe, schwarzer Mehlkäfer); das K-schaf, ein von der Gutsherrschaft für die Küche, zum Schlachten bestimmtes Schaf (Stechschaf, Stechhausen); die K-schelle, Name eines Pflanzengeschlechtes mit einer blätterigen Hülle um den Blütenstiel und mit geschwänzten Samen (Schlottenblume, Schotenblume, Osterblume, Bockskraut, Windkraut, Bitzwurz, Hackelkraut, Hacketkraut, Mutterblume, graues Bergmännlein ꝛc.). Die Blätter und Blumen haben einen scharfen beißenden Geschmack, besonders die der hangen-

den Küchenschelle, mit umgebogenen Blumenblättern, deren zerquetschtes Kraut Blasen auf der Haut zieht.

Küchenschieber, m., -s, bei den Bäckern, ein Schieber, Kuchen darauf in den Ofen zu schieben.

Küchenschilling, m., an manchen Höfen, eine Strafe der Edelknaben, da sie von einem Küchenbedienten öffentlich Schläge auf den Hintern bekommen. S. Schilling; der K-schrank, ein Schrank in der Küche zu Küchengeschirr und Nahrungsmitteln; der K-schreiber, in großen Küchen, ein Küchenbedienter, welcher die Küchenrechnungen führt; die K-schürze, eine Schürze, welche der Koch oder die Köchinn oder die Hausfrau in der Küche vorbindet: einem die Küchenschürze vorbinden, ein scherzhafter Gebrauch, da einem Fremden, der in die Küche kommt, von der Köchinn oder einem Küchenbedienten eine Schürze vorgebunden wird, wovon er sich mit Gelde lösen muß; die K-schwalbe, die Rauchschwalbe; der K-schwamm, eine Benennung der eßbaren Schwämme; das K-schwein, ein für die Küche der Herrschaft bestimmtes Schwein (Schlichtschwein); das K-sieb, ein kleines Haarsieb, Brühen ꝛc. durch dasselbe zu seihen; die K-sprache, s. Küchenlatein,

Küchenspritze, w., eine Spritze, durch deren Röhre der dünne Teig zu Spritzkuchen gedrückt wird.

Küchenstück, s., ein Gemählde, welches eine Küche oder einen Theil derselben darstellt,

Küchenteig, m., der mit Hefen, Milch, Eiern, Zucker, Gewürzen ꝛc. bereitete Teig zu Kuchen, zum Unterschiede vom Brodteige.

Küchentisch, m., ein Tisch in der Küche zur Zubereitung der Speisen; das K-tuch, ein leinenes, in der Küche hangendes Tuch zur Abtrocknung der Hände (alsdann Küchenhandtuch), und des Geschirres; der K-wagen, ein Wagen, auf welchem allerlei zur Küche gehörige Geräthe und Vorräthe geführt werden; der K-zettel, ein Zettel, auf welchem die Speisen verzeichnet sind, die auf den Tisch kommen sollen: den Küchenzettel machen, die jedesmahligen Speisen bestimmen oder wählen; das K-zeug, Leinenzeug zum Gebrauch in der Küche, als Handtücher, Schürzen ꝛc.; der K-zucker, grober Zucker oder auch Mehlzucker, zum Gebrauch in den Küchen (Kochzucker).

1, Küchlein, s., das O. D. Verkl. w. von Küche.

2. Küchlein, s., ein kleiner Kuchen.

3. Küchlein, s., -s, die erst ausgekrochenen Jungen der Hühner und Gänse, besonders der ersten, so lange sie noch keine rechten Federn haben (in vielen Gegenden auch Küchen, im N. D. Küken).

Kücke, w., M. -n, im Österreichischen, der eiförmige Körper mancher Pilze, z. B. des Kaiserlinges, der Gichtmorchel, wenn sie aus der Erde hervorkommen; ein Becher ohne Fuß, und ein Maß wie eine halbe Eierschale groß; die Feuerkröte; Kücken, s. Gucken.

Kuckuck, m., -s, M. -e, ein Zugvogel, dessen Schnabel fast rund, nach vorn etwas umgebogen und an den Seiten ein wenig eingedrückt ist, und der seine Eier in die Nester anderer kleiner Vögel legt (im O. D. Gackgauch, Gugger, Gauch, im N. D. auch Maivogel). Sprichw.: der Kuckuck ruft seinen eignen Namen aus, von einem Menschen, der durch seine Reden seine Denkart verräth, oder auch, der an Andern tadelt, was er selbst an sich hat; er wird den Kuckuck nicht wieder rufen hören, er wird den Sommer nicht erleben; uneigentlich ein Spielzeug der Kinder mit kleinen Bälgen, womit man einen dem Schreien des Kuckucks ähnlichen Ton hervorbringt; im gemeinen Leben ist Kuckuck oft die versteckte Benennung des Teufels: daß dich der Kuckuck; Name des Güldengünsels oder Berggünsels; Blauer Kuckuck, ein Name des kriechenden oder blauen Günsels; das gefleckte Knabenkraut, die Stendelwurz; in Wittenberg der Name eines Bieres; auf den Schiffen, eine Laterne, die ganz dicht ist, oder in welcher man das Licht ganz verborgen halten kann; die Kuckucksamme, Name der Grasmücke, weil sie die in ihr Nest gelegten Kuckuckseier ausbrütet; die K-blume, Name verschiedener Pflanzen, nämlich einer Pflanze, deren kleine Blumen einfachen Nelken ähnlich sind (auch Gauchnelke, Pechnelke, Kuckucksspeichel. S. d.); der braunen Kresse (auch Feld- und Wiesenkresse), und in manchen Gegenden auch einiger Arten des Knabenkrautes; der Kuckuckschiefer, eine Art Schiefer von bläulicher Farbe mit rothen Flecken, welcher im Meißnischen Kreise bricht (der Kuckuckstein); die Kuckucksfliege, eine Art Fliegen, die sich in Schweden zu der Zeit sehen läßt, wenn sich der Kuckuck einfindet; der K-klee, Name des Buchampfers (Kuckucksbrod, Kuckuckskohl, Kuckucksfalat, Kuckuckhasen); der K-speichel, die Benennung eines Schaumes, den man mit dem Speichel verglichen hat, der sich im Frühjahre an den Zweigen der Weiden und anderer Gewächse zeigt, und der von der Larve einer Art Heuschreckengrille, des Schaumwurmes, verursacht wird, die ihn durch den After von sich gibt; uneigentlich s. Kuckucksblume oder Pechnelke, weil sich dieser Schaum häufig an derselben findet; der Kuckuckstein, s. Kuckuckschiefer.

Küder, m., -s, bei den Jägern, das Männchen der wilden Katze; in manchen Gegenden, der Steinmarder; Küdern, unth. Z., ein Wort, mit welchem die Jäger das Schreien des Birkhahnes bezeichnen und nachahmen (nach Andern rudern).

1. Küfe, w., M. -n, Verkl. w. das Küfchen oder Küfchen, O. D. Küflein, -s, die vorn aufwärts gekrümmten geraden Hölzer, welche der Hauptheil des Schlittens sind und auf welchen er hingleitet (die Schlittenkufe).

2. Küfe, w., M. -n, Verkl. w. das Küfchen oder Küfchen, O. D. Küflein, -s, überhaupt: ein großes hölzernes Gefäß, unten etwas

weiter als oben, wie die großen Gefäße in den Brauereien (gewöhnlich Bottiche), und die Gefäße oder großen Zuber, in welchen der Wein von den Trottknechten getreten wird; in manchen Gegenden, ein großes Bierfaß, worin Bier verfahren wird, alsdann es zuweilen ein bestimmtes Maß ist. So wird das Merseburger Bier in Kufen verführet und nach Kufen gemessen, wo dann die Kufe 2 Faß, 1 Viertel oder 10 Schock oder 600 Kannen hält; eine Art Stachelschnecken im rothen ꝛc. Meere (der Schöpfer, Schnepfenkopf, Schnepfenschnabel, Storchschnabel, Löffel).

Kufenbier, s., in manchen Gegenden, starkes Bier, welches man in Kufen oder großen Fässern aufbewahrt (Lagerbier, Märzbier); das K-gewölbe, s. Tonnengewölbe.

Küfer, m., -s, ein Böttcher, welcher nur Kufen und andere große Gefäße zu Wein, Zucker ꝛc. verfertigt (Küfner, Großbinder, Schwarzbinder, zum Unterschiede von den Küblern, Kleinbindern, Weiß- und Rothbindern). In Hamburg verrichten die Küfer zugleich alle Faßbinderarbeit bei den Kaufleuten, und in großen Kellereien und Weinhäusern hat man eigene Küfer, wo sie in den letzten oft auch zur Aufwartung gebraucht werden, und im gemeinen Leben Kieper und Küper genannt werden; daher in weiterer Bedeutung in O. S. und O. D. oft jeder Aufwärter in einem Gast-, besonders Weinhause Küper genannt wird. Davon das Küferhandwerk, der Küferknecht ꝛc.

Küff oder **Küffschiff**, s., in N. D. eine Art Schiffe, welche einen großen und einen Besanmast hat.

Küffer, Küfner, m., s. Koffer und Küfer.

Kugel, w., M. -n, Verkl. w. das Kügelchen, O. D. Kügelein, -s, ein vollkommen runder Körper, dessen Oberfläche in allen ihren Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt ist: die Kegelkugel, Boßelkugel; zwischen Kugel und Kegel kommen, in Verlegenheit, woraus man sich ohne Nachtheil nicht ziehen kann; eine Kanonenkugel, Flintenkugel, Büchsenkugel ꝛc.; Kugeln wechseln, sich in einem Zweikampfe mit Kugeln schießen; einen auf Kugeln fodern, ihn herausfodern, sich mit Kugeln zu schießen; sich eine Kugel vor den Kopf geben, durch den Kopf jagen, sich durch den Kopf schießen; da regnete es Kugeln, da wurde so viel geschossen, daß die Kugeln wie ein Regen herunter kamen; in weiterer Bedeutung auch andere runde Körper, die einer Kugel ähnlich sind, z. B. die halbkugeligen Köpfe der Arm- und Schenkelbeine: sich die Kugel ausfallen, so fallen, daß die Kugel des Arm- oder Schenkelbeines gewaltsam aus ihrer Pfanne verrenkt wird; in der Naturbeschreibung führt ein Thier von seiner Kugelgestalt den Namen Kugel, s. Kugelthier; in der Pflanzenlehre nennt man kleine rundliche Körper an dem Laube der Flechten, die ganz aus Staub bestehen, Kügelchen; auch eine Art rundlicher Porzellanschnecken heißt Kügelchen (das Perlchen); uneigentlich heißt Kugel in den Gewehrschmieden eine eiserne Walze, welche so dick ist als die Flintenkugel, die aus dem Gewehre geschossen werden soll und auf den Bohrmühlen zum Maße der Weite eines Laufes dient; in den jüdischen Küchen eine rundlich geformte, küchenartige Speise mit Bohnen oder Äpfeln (Bohnen- Äpfelkugel). (In den gemeinen Sprecharten sagt man für Kugel Kaule, und auch Kuller, wenn von einer kleinen Kugel die Rede ist); die K-armbrust, eine Armbrust, mit welcher man Kugeln statt Bolzen abschießt (der Kugelschnepper); das K-bak, auf den Schiffen ein Bak oder Raum auf dem Verdecke, wo die Kanonenkugeln liegen; das K-band, in der Zergliederungskunst, so viel als Kapselband; der K-baum, ein Baum, dessen Krone in Gestalt einer Kugel verschnitten ist; K-bedeckt, E. u. U. w., mit einer Kugel bedeckt; die K-binse, eine Pflanze mit einem kugelförmigen Kelche, welcher aus lanzenförmigen, schuppenweise über einander liegenden Blättchen zusammengesetzt ist und viele Blümchen, die auf dem Blumenbeete sitzen, umgibt (Eckenhalm, Kantenhalm); die K-blume, eine Pflanze, deren dicht beisammenstehende Blümchen alle auf einem länglichen, mit Spelzen besetzten Blumenbeete stehen und von einem gemeinschaftlichen schuppigen Kelche umgeben sind; ein Name der Trollblume mit geschlossenen Blumenblättern (Alphahnenfuß, Engelblume ꝛc.); die K-büchse, eine Büchse, d. h. ein gezogenes Feuergewehr, woraus mit Kugeln geschossen wird (die Lothbüchse, ehemahls Klotzbüchse), zum Unterschiede von einer Schrotbüchse; die K-distel, eine Art Disteln, deren Blümchen in Gestalt einer Kugel auf dem gewölbten und mit Spelzen besetzten Blumenbeete sitzen, ihre besondern eckigen Kelche ein röhrenförmiges Blumenblatt mit fünf Einschnitten, fünf kurze Staubfäden mit einem walzenförmigen Staubbeutel und einen Griffel mit zwei umgeschlagenen Staubwegen haben (der Bisamknopf, die weiße Kugeldistel); die Kugeldreiecklehre, s. Dreiecklehre; das K-erz, im Bergbaue, eine silberhaltige Pechblende, welche in Kugelgestalt gefunden wird; der K-fang, ein Spielzeug für Kinder, welches in einem an dem einen Ende zugespitzten, an dem andern Ende mit einem Näpfchen versehenen Stäbchen besteht, eine darein passende kleine und mit einem Loche versehene Kugel, die in die Höhe geschnellt wird, entweder in dem Näpfchen oder mit der in das Loch passenden Spitze aufzufangen (Bilboquet); der K-fisch, eine Art Igelfische, von beinahe kugelrunder Gestalt, auch Name anderer Fische, z. B. der Seeflasche; die K-flasche, eine Flasche mit rundem Bauche und langem Halse; die K-flechte, eine sehr zierliche Art der Flechten; die K-form, die Form einer Kugel (die Kugelgestalt); eine Form, Kugeln darin zu gießen; K-förmig, E. u. U. w., die Form einer

Kugel habend; das Kügelfutter, bei den Jägern, Stücke Zeug oder dünnes Leder, worein man die Kugel schlägt und dann ladet (Kugelpflaster); K-gerade, E. u. U. w., von den Feuergewehren, welche kugelgerade genannt werden, wenn der Lauf vollkommen gleich und genau ausgebohrt ist (kugelgleich); die K-gestalt, s. Kugelform; das K-gewölbe, ein Gewölbe, welches eine hohle Halbkugel bildet, dergleichen eine Kuppel ist; K-icht, E. u. U. w., einer Kugel ähnlich, rundlich; K-ig, E. u. U. w., die Gestalt einer Kugel habend; die K-karte, eine Karte, auf welcher die Oberfläche einer Kugel, z. B. einer Hälfte der Erdkugel, als eine Ebene dargestellt ist (Planiglobium); der K-kasten, in den Zeughäusern, ein eingeschlossener Raum, wo die Kanonenkugeln liegen; der K-keim, in der Pflanzenlehre, solche Keime des Samens, deren Samenlappen sich nicht spalten, sondern die in kugelförmiger Gestalt auf einem kleinen Stiele aus der Erde hervorkommen und an der Seite das Blattfederchen haben; der K-knopf, bei den Büchsenmachern, ein Werkzeug, die Vertiefungen der Kugelform damit auszudrehen; der Knopfbaum oder Kopfbaum; der K-kreisel, ein Kreisel, dessen Kopf eine Kugel ist, besonders der Brummkreisel; das K-kreuz, ein Kreuz, dessen Enden kugelig oder mit Kugeln geziert sind (das Kugelstabkreuz); der K-lack, ein Lack, d. h. rothe Farbe, die man mit Kreide vermischt in Kugeln geformt hat; das K-lehr, in der Geschützkunst, ein Maß, den Durchmesser der Kugeln damit zu messen, bestehend in einem eisernen Bleche, in welches der Umfang der Kugeln genau ausgeschnitten ist (die Kugelprobe); das K-los, ein Los, welches durch Kugeln entschieden wird: das Kugellos ziehen (ballotiren), einer Sache in einer Gesellschaft durch das Los, eig. durch Mehrheit der Stimmen entscheiden, da ein jeder durch eine Kugel, die er in ein Gefäß wirft, sein Ja oder sein Nein ausspricht; die K-losung, die Losung oder Entscheidung einer Sache durch Abgebung von Kugeln (Ballotement, die Kugelung); die K-maßliebe, eine Art der Kugelblume, welche schöne blaue Blumen trägt (blaue Maßliebe, blaue Gänseblume, blaue Zeitlose, Rundblume); die K-muschel, eine fast runde, inwendig weiße, auswendig rostfarbige, mit erhabenen und in die Quere gezähnelten Rippen besetzte Muschel; Kügeln, 1) unth. Z. mit seyn, sich um seinen eignen Mittelpunkt wälzend fortbewegen, von Kugeln und andern runden Körpern: der Stein kugelt vom Berge; um seinen eigenen Mittelpunkt wälzen und fortbewegen machen: mit einem runden Steine kugeln; mit Kugeln nach etwas werfen, Kegel schieben; durch Abgebung von Kugeln entscheiden, wählen (ballotiren): über einen, eine Sache; 2) th. Z., um seinen eigenen Mittelpunkt wälzen lassen: einen Stein kugeln; zu einer Kugel machen, formen: Blei kugeln; 3) zrckf. Z., sich (mich) kugeln, sich um seinen eigenen Mittelpunkt wälzend fortbewegen: die Kinder kugeln sich auf dem Rasen; sich kugelförmig gestalten; die Kügelung. S. d.; die Kügelnarzisse, eine Art ausländischer Narzissen, deren Blumen eine Kugel vorstellen; das K-pflaster, s. Kugelfutter; der K-plan, ein Plan oder ebener Platz darauf zu kugeln; überhaupt, ein freier, ebener, mit einem Rasenstücke versehener Platz; die K-probe, s. Kugellehr; der K-quarz, Quarz in Gestalt von Kugeln; die K-recke, auf den Kriegsschiffen, Latten, welche an beiden Seiten des Schiffes zwischen die Stückpforten gespikert und mit runden Ausschnitten versehen sind, worin die Kugeln bei dem Schlingern des Schiffes fest liegen; der K-regen, eine große Menge abgeschossener Kugeln, die so dicht wie ein Regen fallen (Kugelsaat); die K-röhre, der Name eines Geschlechts von Pflanzen, deren Blumenblatt eine fast kugelförmige Röhre bildet, in welcher vier Staubfäden und der Fruchtkeim mit dem Griffel, dessen Staubweg kopfförmig ist, liegen; K-rund, E. u. U. w., rund wie eine Kugel; die K-saat, eine große Menge abgeschossener Kugeln (der Kugelregen); die K-scheide, eine Art Seescheiden, mit vier Zähnen; die K-schnecke, eine Gattung einschaliger Schnecken, die keine Zähne oder Knoten, eine etwas verengte Mündung und eine schräge glatte Spindel hat (Blasenschnecke); eine Sumpfschnecke in Asien. S. Kothschnecke; der K-schneider, eine Art Glasschleifer, welche nur Vertiefungen in das Glas schneiden, die einer halben Kugel gleichen (Kugler); der K-schnitt, in der höhern Meßkunst, der Schnitt, d. h. die rund begrenzte Fläche, welche entsteht, wenn eine Kugel durchschnitten wird (der Kugelzirkel); der K-schwamm, ein kugelförmiger Schwamm (Bofist); der K-spiegel, ein Spiegel in Gestalt einer Kugel; die K-spinne, s. Kreuzspinne; das K-stabkreuz, s. Kugelkreuz; das K-thier oder das K-thierchen, ein kugelförmiges Wasserthierchen, dessen gallertartiger Körper kleine Gliedmaßen hat, und das sich beständig in einem Wirbel bewegt (Kugelwurm); der K-träger, der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches eine zusammengesetzte Blume zeigt, deren Blümchen Zwitter sind und einen walzenförmigen Staubbeutel und einen mit zwei gekrümmten Staubwegen besetzten Griffel haben; die Kügelung, M. -en, die Handlung des Kugelns, wodurch man seine Stimme abgibt (die Kugellosung, Ballotement); der Kügelwagen, ein schwerer bedeckter Wagen, auf welchem die Kugeln für das Geschütz fortgeschafft werden; die K-wahl, eine Wahl durch Ziehung des Kugellooses (Ballotement); der K-werfer, in der Pflanzenkunde, der Name einer Art sehr kleiner Kugelschwämme, welche ihre Frucht von sich abschnellen; der K-winkel, in der Dreieckslehre, ein krummliniger Winkel, der durch die Zirkelbogen, die sich auf der Fläche einer Kugel durchschneiden,

gebildet wird (sphärischer Winkel); der Kügelwurm, s. Kugelthier; die K-zange, s. Kugelzieher; der K-zieher, ein Werkzeug mit zwei Haken, die Ladung und besonders die Kugel in ihrem Futter aus dem Gewehre zu ziehen (der Krätzer, wenn er klein ist, wie bei Pistolen); bei den Wundärzten ein Werkzeug, die Kugeln aus den Wunden damit zu ziehen (die Kugelzange); der K-zirkel, s. Kugelschnitt; der Kügler, -s, einer, der kugelt; s. Kugelschneider.

1. Kuh, w., M. Kühe, Verkl. w. das Kühchen, O. D. Kühlein, -s, das Weibchen des Stieres, das weibliche Rind, vom dritten oder vierten Jahre an, besonders, wenn es schon gekalbet hat: die Kuh kalbet, wirft ein Junges; Kühe halten; sprichwörtlich: die Kuh mit dem Kalbe nehmen, alles nehmen, und in einem andern Sinne, eine Person, welche schon ein Kind hat, heirathen; er sieht es an, wie die Kuh das neue Thor, mit dummer Verwunderung; die blinde Kuh, ein Gesellschaftsspiel, besonders der Kinder, wobei einer Person die Augen verbunden werden, die dann, von den übrigen umgeben und geneckt, eine zu haschen suchen muß (im O. D. das Blinzelmäuschen); bei den Jägern heißt die Kuh ein leinener Sack, in welchen der Rebhühnerfänger kriecht, wenn er mit dem Treibezeuge Rebhühner fangen will; auch ein Schild mit einer darauf gemahlten Kuh, welchen der Jäger mit den Händen vor sich hält.

2. Küh, w., M. Kühe, bei den Goldwäschern am Rheine, die ungehobelten Bretter, auf welchen der Sand abgewaschen wird.

Kühauge, s., das Auge einer Kuh, dann ein großes Auge; die Acker- oder Feldkamille (Kuhdille, Ochsenauge, Rindsauge); eine Art Schnirkelschnecken (Kalbsauge); der K-bauch, ein hangender Bauch; der K-baum, ein Amerikanischer Baum, aus dessen Stamm die Neger mittelst eines Einschnittes eine Menge trinkbarer Milch ziehen (auch Milchbaum und Pflanzenkuh); die K-blume, ein Name des Löwenzahnes, der Dotterblume und der großen Maßliebe; die K-blatter, Blattern, welche die Kühe bekommen; geimpfte Menschenblattern, zu denen ursprünglich der Stoff aus der Kuhblatter genommen wurde (Kuhpocken, Schutzpocken, Vaccine): einem die Kuhblattern oder Kuhpocken einimpfen (ihn vacciniren).

Kühbrücke, w., auf den Kriegsschiffen, ein leichtes Deck unten im Raume des Schiffes, zur Aufbewahrung des Mundvorrathes und zum Aufenthaltsorte für das Schiffsvolk; auch dasjenige Gerüst, welches auf dem Decke zwischen dem Fockmaste und dem großen Maste aus den überzähligen Stengen, Raaen und andern Rundhölzern aufgerichtet wird, und worauf man die Boote zu setzen pflegt.

Kühbutter, w., die aus Kuhmilch bereitete Butter; der K-darm, ein Darm von einer Kuh; uneigentlich, der Name einer Röhrenschnecke; der K-dill, oder die K-dille, ein Name der Feldkamille, und der Hundskamille; das K-euter, das Euter einer Kuh (im Westfälischen Spunen); uneigentlich starke und hangende Weiberbrüste; der K-fladen, der Koth des Rindviehes (der Kuhmist, in der gemeinen Sprechart Kuhdreck, Kuhpladder); das K-fleisch, Fleisch von einer Kuh; der K-fuß, uneigentlich eine Art Brecheisen. S. Brecheisen; landschaftlich und spöttisch, eine Flinte; die K-glocke, kleine Glocken von Erz, welche, besonders in gebirgigen Gegenden, dem Rindvieh an einem breiten hölzernen Bügel um den Hals gehängt werden (die Kuhschelle); das K-haar, das Haar der Kuh und des Ochsen, zum Ausstopfen der Sättel und Polster brauchbar; K-häckig, E. u. U. w., von Pferden, welche einwärts gebogene Hinterbeine haben; der K-hamen, in der Landwirthschaft, ein halber Reif, welcher den Kühen um den Hals gelegt wird, sie daran an die Krippe zu binden; die K-haut, die Haut von einer Kuh; uneigentlich: das läßt sich auf keine Kuhhaut schreiben, davon ist so viel zu sagen, daß man es auf keine Kuhhaut schreiben könnte; der K-hirt (Kühhirt), die K-h-inn, eine Person, welche die Kühe, überhaupt das Rindvieh auf die Weide treibt und hütet (der Kuhtreiber, Rinderhirt); das K-horn, die Hörner einer Kuh, überhaupt eines Rindes: auf einem Kuhhorne blasen; uneigentlich ein Name des sogenannten Griechischen Heues, und eines Baumes auf Jamaika und Guiana, der bis 30 Fuß hoch wird und dessen Griffel aus der Blüte zuweilen stark hervorwächst und die Gestalt eines gekrümmten Hornes bekommt; das K-kalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, welches künftig eine Kuh wird (das Kühzel), zum Unterschiede vom Ochsenkalbe, Bullenkalbe.

Kühkamm, m., im Bergbaue, ein Beil mit starkem Rücken, dessen sich die Steiger in und außer der Grube bedienen.

Kühkäse, m., aus Kuhmilch verfertigter Käse, zum Unterschiede vom Schaf- und Ziegenkäse; die K-kette, eine Kette, Kühe und Rindvieh damit an die Krippe zu befestigen; das K-kraut, eine Art des Seifenkrautes auf den Äckern; das Bingelkraut (Kuhwurzel).

Kühl, E. u. U. w., ein wenig kalt, nicht warm; die Luft ist heute kühl; eine kühle Luft, ein kühler Wind, kühles Wetter, besonders im Gegensatze dessen, was heiß ist, der Sonnenhitze nicht ausgesetzt: ein kühles Zimmer; kühler Schatten, ein kühler Ort, ein kühler Trunk, der in der Hitze kühl macht; im Kühlen sitzen; ein Getränk, eine Speise kühl werden lassen, die Hitze verdampfen lassen. In Baiern oft s. leer: eine kühle Ausrede, eine kahle Entschuldigung.

Kühlager, s., in der Landwirthschaft, der Ort auf dem Felde, wo sich die Kühe, überhaupt das Rindvieh lagert.

Kühldöse, w., in den Brauereien, eine Art Bottiche, welche oben viel weiter als unten sind, das abgesottene Bier darin abzukühlen.

Kühle, w., M. -n, eine Grube, Vertiefung in der Erde oder im Grunde eines Wassers; auf den Schiffen der Theil des obersten Deckes zwischen der Back und Schanze, der nicht bedeckt ist.

Kühle, w., M. -n, die Beschaffenheit einer Sache, da sie kühl ist: die Kühle der Luft, der Witterung, des Schattens, des Getränkes; uneigentlich: die Kühle des Herzens, des Blutes, der Zustand desselben, da es in Ruhe, durch Leidenschaften ꝛc. nicht in Bewegung ist; etwas mit Kühle überlegen, mit Ruhe, Kaltblütigkeit; in der Schifffahrt, der Wind nach den verschiedenen Graden seiner Stärke (die Kühlte). Entsteht bei stillem Wetter oder flacher See etwas Wind, so ist dies eine kleine oder schlaffe Kühlte; wird der Wind etwas stärker, so ist es eine labbere Kühlte; bei einer frischen Kühlte segelt das Schiff sechs bis sieben Meilen, und bei einer steifen Kühlte wohl acht Meilen; eine durchgehende Kühlte ist diejenige, welche sich auf einer großen Strecke überall gleich stark zeigt; in den Brauhäusern, ein länglich viereckiges Gefäß, wie ein flacher Kasten, deren einige über einander stehen, das abgesottene Bier darin kühl werden zu lassen (das Kühlschiff, der Kühlstock). S. auch Kühldöse.

Kühleder, s., das aus einer Kuhhaut zubereitete Leder, zum Unterschiede vom Ochsen- und Kalbleder.

Kühl-eimer, m., s. Kühlwanne.

Kühlen, 1) unth. Z. mit haben, kühl werden: etwas kühlen lassen; auch als zrckf. Z., sich kühlen, kühl werden, abkühlen: das Wetter kühlt sich, wird kühl, besonders nach einem fernen Gewitter; kühl seyn; 2) th. Z., Kühle mittheilen, kühl machen: der Thau kühlet die Hitze; ein kühlender Trank (ein Kühltrank); sich (mich) kühlen, sich kühl machen, abkühlen; das Getreide kühlen, es umstechen, umschütten, damit es sich nicht erhitze; uneigentlich, von Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, sie befriedigen und dadurch aufhören machen: er kühlt seinen Grimm an mir; sein Müthchen an einem kühlen, seinen Zorn, seine Rache an ihm auslassen; das Kühlfaß, ein Faß, etwas Flüssiges darin abzukühlen: das Bier in die Kühlfässer gießen, in den Brauereien, wenn man daselbst keine Kühlen hat, damit es abkühle; bei den Brantweinbrennern, ein mit kaltem Wasser gefülltes Faß, durch welches der abgezogene flüchtige Körper mittelst einer metallenen Röhre geleitet wird; das K-geld, ein gewisses Geld, welches die Schiffer, die Getreide schiffen, dafür, daß sie das Getreide umstechen, bekommen (der Umstecherlohn); der K-hafen, in den Glashütten, große Häfen oder Töpfe von Thon, in welchen kleine Glaswaaren im Kühlofen abgekühlt werden; Kühlig, E. u. U. w., Kühle mittheilend, auch, ein wenig kühl; der Kühling, -es, M. -e, ein zum Karpfengeschlecht gehörender Fisch, der in der Afterflosse dreizehn Strahlen hat, sich in großen Seen aufhält und zur Laichzeit in die Flüsse tritt (Spitzflosser, Nerfling, Erfling); die Meergrundel; eine Art eßbarer Pilze (der Schafpilz); die Kühlkugel, eine Kugel von Kristall oder Bernstein, welche die vornehmen Römerinnen bei großer Hitze in den Händen hielten, um sich daran abzukühlen (Abkühlungs- und Kühlungskugel); das K-mittel, ein kühlendes Mittel, besonders ein innerlich kühlendes Arzeneimittel (Abkühlungsmittel); der K-ofen, in den Glashütten, ein in Vergleich mit dem Schmelzofen kühler Ofen, in welchem man die gläsernen Flaschen, Gläser, Scheiben ꝛc. nach und nach abkühlen läßt (Temper-Ofen); die K-pfanne, eine flache Pfanne, etwas Flüssiges darin abzukühlen, besonders in den Zuckersiedereien, eine große kupferne Pfanne, in welche der Zucker aus dem Siedekessel übergeschöpft und in das Füllhaus gebracht wird. S. Laufpfanne; in den Vitriolsiedereien, eine große mit Bohlen äußerlich umgebene Pfanne von Blei, worin man die Vitriollauge sich abkühlen und setzen läßt; das K-pflaster, ein kühlendes Pflaster, bei Brandschäden auf entzündete Stellen zu legen; der K-quast, bei den Zinngießern, ein feuchter, auf Holz genagelter Lappen, die Kolben damit zu reinigen; die K-salbe, eine kühlende Salbe für verbrannte oder entzündete Stellen des Leibes; das K-schiff, s. Kühle und Schiff; die K-schlange, bei den Kupferschmieden, eine Röhre im Kühlfasse zum Brantweinbrennen, durch welche der Geist aus der Blase in den Vorlauf tröpfelt; der K-stock, s. Kühle; der K-trank, ein kühlender Trank, ein kühlendes Getränk bei großer Hitze, z. B. Limonade; auch, ein kühlender Trank in Krankheiten, bei innerer Hitze; die K-trense, bei den Sporern, eine Trense, welche erhitzten Pferden statt eines Gebisses ins Maul gelegt wird; der K-trog, bei den Schmieden ꝛc. ein mit Wasser gefüllter Trog, die heiß gewordenen Werkzeuge darin abzukühlen; die Kühlung, M. -en, die Handlung des Kühlens, da man etwas kühl macht; kühle Luft, kühle Witterung (die Kühle); etwas, das Kühlung, Erfrischung gewährt, z. B. kühles Wasser, schattige Bäume; in engerer Bedeutung, ein kühler Wind, besonders in der See fahrt ein frischer günstiger Wind, der nicht lange anhält; die Kühlwanne, eine Wanne bei großer Hitze die Getränke in ihren Gefäßen darin abzukühlen (der Kühleimer, wenn das ein mit kaltem Wasser gefüllter Eimer dient); der K-wisch, bei den Schmieden, ein Wisch von Stroh, die Kohlen mittelst desselben mit Wasser zu besprengen, oder ein wenig zu löschen (der Löschwisch).

Kühmaul, s., das Maul einer Kuh; s. Krüppelbusch; die K-milbe, die Decke oder Zäcke, Schafzäcke; die K-milch, die Milch von Kühen, zum Unterschiede von Schaf-, Ziegenmilch ꝛc. So auch die Kuhmolken, die Molken von der Kuhmilch.

ühn, E. u. U. w., Gefahr und übel nicht scheuend, sie verachtend: ein kühner Mensch; den Feind kühn angreifen; eine kühne That (knüpft sich daran ein nachtheiliger Nebenbegriff, so sagt man keck); in der Umgangssprache auch für dreist: entschuldigen Sie, daß ich so kühn bin, Sie anzureden; uneigentlich in den schönen Künsten, sich nicht an die einengenden Regeln der Kunst bindend, sondern seinem Kunstgeiste folgend: eine kühne Zeichnung, ein kühner Pinsel; ein kühner Bogen, in der Baukunst, ein kühn geführter, in Ansehung seiner Weite, Höhe und seiner Stützen, der leicht, frei und doch dauerhaft ist ꝛc.; ein kühnes Bild, in der Dichtkunst, ein gewagtes, in Ansehung der Vergleichung; ein kühner Gedanke, ein Gedanke, der sich zum Großen und Ungewöhnlichen erhebt; die Kühne, die Kühnheit; die Kühnheit, M. -en, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Person oder Handlung und Sache, da sie kühn ist: die Kühnheit eines Menschen, einer That; zuweilen auch s. Verwegenheit, Unverschämtheit: welche Kühnheit! uneigentlich: die Kühnheit eines Mahlers, in seiner Zeichnung, in seinen Gemählden; die Kühnheit der Zeichnung ꝛc. eines Bildes, Gedankens; eine kühne Handlung; K-lich, Umst. w., auf eine kühne Art, Gefahr verachtend in kleinlichen Dingen: ich darf es kühnlich behaupten; der K-ling, -es, M. -e, ein kühner Mensch; der K-muth, kühner Muth; K-müthig, E. u. U. w., kühnen Muth habend, beweisend.

ühpacht, m. und w., der oder die Pacht der Kühe eines Gutes ꝛc., die Milch derselben zu benutzen (Milchpacht); der K-pächter, die K-p-inn, eine Person, welche von einem Eigenthümer die Kühe pachtet, um die Milch derselben zu benützen (der Milchpächter); der K-pastinak, ein Name des gemeinen breitblattigen Bärenklaues; das K-peterlein, der wilde Kälberkropf; der K-pilz, eine Art des Löcherschwammes, dessen Genuß der Milch der Kühe nachtheilig seyn soll; die K-pocke, so viel als Kuhblatter; der K-pockenarzt, ein Arzt, welcher besonders die Kuhpocken impft (Vaccinist); die K-p-impfung, die Einimpfung der Kuhpocken (Vaccination). S. Kuhblatter; der K-reigen, ein Reigen oder Tanz der Kuhhirten auf den Schweizer Alpen, besonders ein gewisser Reigen, bei dessen Ertönen die Schweizer in der Fremde an ihre Heimath lebhaft erinnert und vom Heimweh befallen werden; der K-riem, im Bergbaue, eine Art leichtflüssigen Eisenerzes, welches gelb oder braun, auf seinen Flächen ockerhaft ist und abfärbt. Reichhaltigeres Erz dieser Art heißt Kuhriemenstein; der K-sauger, die Nachtschwalbe. S. d.; die K-schelle, s. Kuhglocke; Name der Meer- oder Seeeichel; die Küchenschelle.

ühschicht, w., im Bergbaue, eine Schicht von zwölf Stunden (die lange Schicht).

ühschlüssel, m., bei den Handwerkern, die Zwangsmittel, durch welche ein Lehrling nach geendigter Lernzeit angehalten wird, Gesell zu werden, damit die Gesellen ihre Gebühr von ihm erhalten; der K-schwanz, der Schwanz einer Kuh; uneigentlich, bei den Handwerkern, ein Schimpfname, womit diejenigen Lehrlinge belegt werden, welche nach geendigten Lernjahren nicht Gesellen werden wollen; der Name eines Bieres, welches zu Delitz in Böhmen gebraut wird; in Westfalen der Name eines Ziefers, welches unter dem Namen der Jungfer bekannter ist; der K-stall, ein Stall für die Kühe; der K-stein, Feuersteine, welche man häufig mit Löchern findet und deren sich Abergläubische als eines Mittels gegen das Blutharnen der Kühe bedienen; der Kühhunter, -s, ein schattiger Ort, wo man die Kühe ꝛc. auf der Weide während der größten Hitze hintreibt; die Kühweide, eine Weide für Kühe; ein Name des Waldkuhweizens; der K-weizen, Name eines Pflanzengeschlechtes, an welchem die Blume vier gekrönte Staubfäden, nämlich zwei kurze und zwei lange hat, welche mit dem Griffel, der einen stumpfen Staubweg trägt, unter der obern Lippe des Blumenblattes verborgen liegen, ein gutes Viehfutter, besonders für die Kühe; Name des Lolchs; die K-wurzel, Name des jährigen Bingelkrautes (Mistmelde), und des fleckigen Arum, oder der Zehrwurz, Fieberwurz; der K-zehnte, der Zehnte, welcher von den Kühen und ihrer Nutzung, besonders von ihrer Milch gegeben wird (Milchzehnte).

*Kukümmer (auch wohl Kukümber), w., M. -n, in einigen Gegenden für Gurke (in der Oberpfalz Kümmerling).

Külpe, w., M. -n, ein stumpfes, abgestutztes Ende.

Kümme, w., M. -n, überhaupt eine Vertiefung, etwas Tiefes, z. B. das Becken eines Hafens; in engerer Bedeutung, eine weite tiefe Schüssel (Kumpf, Kumpen, Kümme).

Kümmel, m., -s, ein in Dolden blühendes Pflanzengeschlecht, dessen lange, eiförmige, gestreifte Samen einen starken Geruch haben: langer Kümmel, Römischer Kümmel, Wälscher Kümmel, Gartenkümmel, Pfaffenkümmel, Kramerkümmel ꝛc.; ein anderes in Dolden blühendes Pflanzengeschlecht, auf den Wiesen, welches eine einblattige Hülle und nachenförmige Kronblätter hat, die einwärts gebogen und ausgeschnitten sind (Feldkümmel, Weißkümmel, Wiesenkümmel, Mattenkümmel, Wegekümmel, Speisekümmel, Fischkümmel, Garbe, Karbe ꝛc.); auch der längliche und gestreifte schwarzbraune Same (Garbe), der theils als Gewürz in Speisen, ins Brod, in den Käse, theils Brantwein darüber abzuziehen (der dann Kümmelbrantwein und auch bloß Kümmel heißt, theils Wasser und Öl daraus abzuziehen, gebraucht wird; ein Pflanzengeschlecht, von dessen einer Gattung der Same ebenfalls als Gewürz gebraucht wird (der schwarze Kümmel oder

Schwarzkümmel); eine zum Geschlecht des Lavendels gerechnete Pflanze (der Römische Kümmel), deren blaue Blüten sehr angenehm riechen; eine zum Geschlecht des Radens gehörige Pflanze (schwarzer Ackerkümmel); in manchen Gegenden auch der Quendel (Feldkümmel); der wilde Kümmel, ein Name des Federknopfes. S. d.; die K-birn, eine gewürzhafte, nach Kümmel schmeckende Birn von mittler Größe; der K-brantwein, über Kümmel abgezogener Brantwein; das K-brod, Brod, in dessen Teig Kümmel eingeknetet ist; die K-brühe, eine Brühe mit Kümmel; der K-käfer, der Bohrkäfer; der K-käse, Käse, in welchen man Kümmel genommen hat; die K-mirte, ein Baum auf Zeilon, dessen Früchte stark nach Kümmel riechen und ein wesentliches Öl enthalten; Kümmeln, unth. Z., Kümmel, d. h. Kümmelbrantwein trinken; in engerer Bedeutung, viel Brantwein trinken; das Kümmelöl, ein wesentliches, aus dem Kümmel gezogenes Öl, in der Heilkunst ein Mittel gegen Blähungen; das K-pflaster, ein Pflaster, zu dessen Zuthaten besonders Kümmel genommen ist, als Mittel gegen die Darmgicht; die K-silge, eine Art der Silge, deren Stengel gestreift, eckig, und deren Blätter dreifach gefiedert sind; der K-stein, eine Art Fruchtstein, welcher aussieht, als wäre er mit Kümmel bestreut; die K-suppe, eine Suppe mit Kümmel; die K-traube, eine Sorte Weintrauben, der große Muskateller; das K-wasser, ein aus Kümmel abgezogenes Wasser.

1. Kümmer, m., -s, im O. und N. D. ein Schutthaufen, Schutt: den Kummer wegschaffen; eine Stadt in Kummer legen, sie in einen Schutthaufen verwandeln, sie zerstören.

2 Kümmer, m., -s, meist veraltet, ehemahls f. Ergreifung, Bemächtigung, auch f. Verhaft, jetzt im O. D. noch f. gerichtliche Beschlaglegung (Arrest): eines Güter mit Kummer belegen; Kummer suchen, erlangen; in engerer Bedeutung, in Aachen, die Beschlaglegung bloß auf unbewegliche Güter.

3. Kümmer, m., -s, der Mangel an den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens: Hunger und Kummer leiden; ein hoher Grad der Traurigkeit über gegenwärtiges Übel, dessen unglückliche Folgen man vorhersieht: Kummer empfinden; vielen Kummer haben; vor Kummer weder essen noch schlafen können; in Sorge und Kummer leben; sich Kummer über einen machen.

Kümmerantlitz, s., ein Antlitz, in welchem Spuren des Kummers sichtbar sind; der Kümmerer, -s, veraltet, einer, dessen Person oder Eigenthum mit Verhaft belegt wird. S. Kummer 2; bei den Jägern, ein Hirsch, welcher Schaden gelitten hat, besonders an den Zeugungstheilen, und sein Gehörn daher entweder gar nicht abwirft, oder das neue doch nicht verbastet; Kümmerfrei, E. u. U. w., frei von Kummer, keinen Kummer habend; das K-gefühl, das Gefühl, die Empfindung des Kummers; K-haft, E. u. U. w., mit Kummer behaftet, bekümmert; die K-klage, veraltet, in den Rechten, eine Klage, in welcher man auf den Kummer eines Andern, besonders seines Gutes anträgt. S. Kummer 2; K-krank, E. u. U. w., vor Kummer krank, großen Kummer empfindend; Kümmerlich, E. u. U. w., von Kummer oder großem Mangel zeugend: auf eine kümmerliche Art leben, so daß man am Nothwendigen Mangel leidet; sich kümmerlich behelfen, mit Sorge und Mühe, schlecht; ein kümmerliches Leben; im O. D. häufig auch f. kaum (alsdann man auch kaumerlich dafür sagt): es wird kümmerlich geschehen können; Kummer, d. h. einen hohen Grad der Betrübniß zeugend, dem Kummer ähnlich: eine kümmerliche Miene, eine bekümmerte. Davon, die Kümmerlichkeit; der Kümmerling, -es, M. -e, in der Oberpfalz für Gurke; das Kümmerlingskraut, Name der Dille; Kümmerlos, E. u. U. w., des Kummers los, von Kummer frei: kummerlos leben; in weiterer Bedeutung zuweilen auch f. sorglos, unbekümmert: kummerlos dahinleben. Davon, die Kümmerlosigkeit; die K-miene, eine bekümmerte, von Kummer zeugende Miene.

1. Kümmern, th. Z., veraltet, mit Kummer, d. h. mit Beschlag belegen; doch nur in den Zusammensetzungen bekümmern und verkümmern. S. Kummer 2.

2. Kümmern, 1) unth. und unpers. Z., Kummer verursachen, erwecken: das kümmert ihn sehr; es kümmert mich, daß er so handelt; in weiterer Bedeutung, Sorge verursachen, angehen: das kümmert mich nicht, geht mich nichts an; 2) zrckf. Z., sich (mich) kümmern, Kummer, d. h. einen hohen Grad der Betrübniß empfinden: sich über etwas kümmern; in weiterer Bedeutung, Sorge über etwas empfinden, bekümmern: sich um Alles bekümmern.

Kümmerniß, w., M. -sse, so viel als Kummer; Kümmerschwer, E. u. U. w., von Kummer schwer, sehr bekümmert; der K-seufzer, ein Seufzer, welchen der Kummer verursacht, auspreßt; der K-tag, in den Rechten mancher Gegenden, der bei einer Kummerklage gerichtlich angesetzte Tag, wo einer mit Kummer belegt werden soll. S. Kummer 2; ein kummervoller Tag; ein Tag des Kummers, dergleichen auf den Schiffen solche sind, an welchen das Volk kein Fleisch zu essen bekommt (magere Tage); die K-thräne, Thränen, sofern sie eine Folge und Zeugen des Kummers sind; K-voll, E. u. U. w., voll Kummer, von vielem und großem Kummer begleitet; ein kummervolles Leben.

Kümmet oder Kümt, s., -es, M. -e, ein Geschirr um den Hals der Pferde, welches aus zwei zusammengesetzten krummen Hölzern

besteht, die mit Leder oder Leinwand überzogen und ausgestopft sind: am Kummet ziehen; das Ackerkummet, Fahrkummet (im O. D. die Halfe); die Kümmetdecke, die Decke von rauhem Leder über dem Kummet, damit es vom Regen nicht durchweicht werde (die Kummetkappe); das K-horn, die wie Hörner gebogenen und oben zu beiden Seiten hervorstehenden Enden des Kummets; die K-kappe, s. Kummetdecke; das K-pferd, ein Pferd, das in einem Kummete zieht; der K-stock, die ausgeschweiften oder krummen Hölzer, aus welchen das Kummet zusammengesetzt ist.

Kümmigstein, m., der Name versteinter oder gegrabener Schneckendeckel, Venusnabel, Seenabel.

Kümmkarren, m., ein zweirädiger Karren mit einem Kasten, Schutt, Koth ꝛc. darin wegzufahren (der Kippkarren); auch eine Schiebkarre mit einem Kasten. Von derselben Art sind die Kumm- oder Kumpwagen. S. Kumpf 2.

Kümpe, m., -n, M. -n, ein Genoß, Gesell, Gesellschafter (Kompan und Kumpan); ein lustiger Kumpe (ein lustiger Bruder).

Kümpen, m., s. Kumpf 2.

1. Kümpf, m., -es, M. -e, in den Mühlen, Getriebstöcke, die in die Welle selbst eingeschnitten sind und ein Rad umtreiben (wenn sie runde, zwischen zwei Scheiben befestigte Stäbe sind, heißen sie Drillinge).

2. Kümpf, m., -es, M. -e, oder der Kümpen, -s, überhaupt eine Vertiefung, etwas Vertieftes, z. B. im O. D. die tiefe Stelle in einem Wasser (Gumpe, Kumpen); im N. D. nennt man ein tiefes Behältniß ein Kumm, Kumpen. S. Kummkarren; im Hüttenbaue heißen die Pochtröge Kumpen oder Kompen, und in den Walkmühlen die Walktröge; in engerer Bedeutung, besonders im N. D. ist der Kumm (der Kump, die Kumme und der Kumpen) eine tiefe Schüssel, ein Napf: der Suppenkump, der Suppennapf; der Spülkumpf, ein runder tiefer Napf, Trinkgeschirre darin abzuspülen (auch bloß der Kumpf oder Kumpen).

Kümst, m., s. Komst.

Künd, Umst. w., von kennen, im gemeinen Leben und in den Kanzeleien f. bekannt: die Sache ist mir nicht künd, sie ist mir unbekannt; einem etwas künd machen, es ihm bekannt machen, förmlich anzeigen; die Sache ist künd geworden, ist bekannt geworden; Künd und zu wissen sey hiemit ꝛc., der Anfang obrigkeitlicher Bekanntmachungen; K-bar, E. u. U. w., von kennen, im O. D. für kund, bekannt: eine Sache kundbar machen, sie bekannt machen. Davon kündbarlich, im O. D. bekannt, und die Kündbarkeit, der Zustand einer Sache, da sie bekannt ist; die Künde, von kennen, die Bekanntmachung oder Kundmachung und dasjenige, wodurch etwas kund gemacht wird, die Nachricht: er bringt mir Kunde von meinem Sohne; die dadurch erlangte Gewißheit, Kenntniß: Kunde von einer Sache haben; Kunde von etwas nehmen (Notiz), sich damit bekannt machen, sich darum bekümmern; der Inbegriff der Kenntnisse oder klaren und deutlichen Vorstellungen, welche man von einer Sache hat, doch nur in Zusammensetzungen: Geschichtskunde, Kräuterkunde, Naturkunde, Sternkunde; ehemahls auch noch f. Bekanntschaft, Umgang mit Personen, und für Zeugniß, Beweis, welche letzte Bedeutung sich noch in dem Worte Urkunde erhalten hat.

Künde, m., -n, M. -n, die Künde oder Kündinn, M. -en, von kennen, ehemahls eine Person, welche Kunde oder Kenntniß von etwas hat, besonders f. Zeuge; eine Person, welche einer andern kund oder bekannt ist, daher ehemahls überhaupt, einen Bekannten; jetzt nur noch im gemeinen Leben von Bekannten, die man im Handel und Wandel hat, eine Person, mit der man in seinem Gewerbe zu thun hat (ein Kundmann, Kundleute): er oder sie ist mein Kunde oder meine Kunde, er oder sie kauft bei mir, läßt bei mir arbeiten ꝛc.; viele Kunden haben; in weiterer Bedeutung f. Käufer überhaupt: ein Krämer auf dem Markte ruft dem andern die Kunden ab; im gemeinen Leben auch ein Abnehmer überhaupt, und eine Person, welche gewöhnlich zu uns kommt, etwas zu empfangen.

Kündelos, E. u. U. w., keine Kunde, Kenntniß habend, fremd; Künden, unth. Z. mit haben, kund oder bekannt werden, verlauten: es kundete schon gestern, der Krieg sey erklärt; kund seyn, bekannt seyn, wissen; Künden, th. Z., kund machen, bekannt machen, verkünden. Davon die Kündung; der Künder, -s, die K-inn, M. -en, eine Person, welche etwas kündet, verkündet (der Verkünder); in engerer Bedeutung, ein Herold; Kündig, E. u. U. w., Kunde oder Kenntniß habend, besitzend: einer Sache kundig seyn; ein der Sache kundiger Mann; der Wege und Stege kundig seyn, die Wege und Stege genau kennen; in engerer Bedeutung, viele und genaue Kunde oder Kenntniß besitzend: einer Sprache, einer Wissenschaft kundig seyn (im O. D. auch kündig). Davon, der Kündige; ferner Kunde, d. h. den ganzen Inbegriff der Kenntnisse in einer Sache, Wissenschaft besitzend und von dieser Kunde zeigend, darin gegründet, doch nur in Zusammensetzungen: der Geschichtskundige, Naturkundige, Pflanzenkundige; Kündig, E. u. U. w., von kund, so viel als bekannt: kündig werden, kündig machen (auch kündlich: kündlich groß ist das gottselige Geheimniß. 1 Tim. 3, 16); besonders noch in den Zusammensetzungen: landkündig, stadtkündig, altkündig; Kündigen, th. Z., so viel als künden, kund thun, in den zusammengesetzten abkündigen, ankündigen, aufkündigen, verkündigen; für aufkündigen: es wurden ihm mehrere Geld-

summen gekündiget; einem kündigen, ihm die Miethe aufsagen, oder auch, ihn seines Dienstes entlassen; die Kündigung.

Kündleute, w., s. Kundmann.

Kündlich, s. Kündig; die Kündmachung, M. -en, die Handlung, da man etwas kund oder bekannt macht (die Bekanntmachung); der Kündmann, M. -leute, eine Kunde; die Kündschaft, M. -en, die Kunde oder Kenntniß von einer Sache: Kundschaft von etwas haben; in engerer Bedeutung, die Kunde von einer Person, die Bekanntschaft mit derselben: mit einem Kundschaft machen, haben; in noch engerer Bedeutung, die Bekanntschaft im Handel und Wandel: in Kundschaft kommen, Kunden bekommen, in welcher Bedeutung es auch s. Kunden zuweilen selbst gebraucht wird: viele oder große Kundschaft haben, viele Kunden; seine Kundschaft verlieren; dasjenige, was Kunde oder Kenntniß von einer Sache gewährt, die Nachricht: ich habe Kundschaft davon; sich auf Kundschaft legen, Nachricht einzuziehen suchen; besonders im Kriege, eine von dem Zustande, der Stellung ꝛc. des Feindes eingezogene Nachricht: einen Trupp auf Kundschaft ausschicken, Nachrichten vom Feinde einzuziehen, ihn zu beobachten; auf Kundschaft seyn (recognosciren); in engerer Bedeutung, ein Zeugniß, z. B. bei den Handwerkern ein schriftlicher Schein eines Meisters für einen Gesellen, oder auch der Lehrbrief und eine andere ähnliche Urkunde eines Gesellen; Kündschaften, unth. Z., Kundschaft, d. h. Nachricht einziehen oder einzuziehen suchen: Kundschaften gehen, reiten, besonders im Kriege (recognosciren). Davon die Kündschaftung; der Kündschafter, -s, die K-s-inn, M. -en, eine Person, welche kundschaftet, besonders im Kriege, über geheime oder geheim gehaltene Dinge Nachricht einzuziehen sucht, und ausdrücklich dazu abgesandt ist (Spion); verächtlich auch, eine Person, welche sich um die Heimlichkeiten Anderer auf eine listige und ungebührliche Art bekümmert.

Künft, w., die Handlung, da man kommt oder gekommen ist, das Kommen; in engerer Bedeutung, die Kunft Christi, sein Kommen auf die Erde, seine Menschwerdung (Advent); das K-fest, das Fest, mit welchem in der christlichen Kirche die Kunft Christi gefeiert wird, und mit welchem ein neues Kirchenjahr beginnt (das Adventfest); Künftig, E. u. U. w., was in der Kunft ist, was kommen, geschehen soll: die künftige Zeit, die künftige Woche, im künftigen Jahre; das künftige Leben, das Leben nach dem Tode; ins Künftige, künftig, in der künftigen Zeit; Künftighin, Umst. w., in Zukunft, für die Zukunft: künftighin muß dies unterbleiben; die Künftigkeit, M. -en, der Zustand einer Sache, da sie noch nicht gegenwärtig ist, noch nicht geschehen ist; die künftige Zeit, der künftige Zustand; etwas Künftiges, etwas, das künftig seyn, geschehen wird; der Künftsonntag, einer der vier Sonntage, vom Kunftfeste bis zum Weihnachtsfeste (der Adventsonntag); die K-woche, eine der vier Wochen in der Kunftzeit (die Adventwoche); die K-zeit, diejenige kirchliche Zeit, vom Kunftfeste bis zum Weihnachtsfeste, welche gewöhnlich vier Wochen dauert (die Adventzeit).

Kün, s., der Künrücken, die Künwamme, s. Kaninchen.

Kunigúnde, -ns, ein alter Weibertaufname; das Kunigúndkraut, der Name eines Pflanzengeschlechtes mit zusammengesetzten Blumen, welche einen walzenförmigen Staubbeutel und einen langen, in zwei dünne weit vorragende Staubwege getheilten Griffel tragen. Die bekannteste Art desselben ist das gefingerte fünfblumige Kunigundkraut (Wasserdost, Wasserhanf, Alpenkraut, Hirschklee, Leberkraut, Klettenkraut); Name des Zweizahnes.

Künkel, w., M. -n, der Rocken, oder Spinnrocken: die Kunkel anlegen, einen Spinnrocken aus Flachs zusammen legen; uneigentlich auch die Spinnstube: in die Kunkel gehen; zuweilen auch, doch verächtlich, das weibliche Geschlecht selbst, im Gegensatze des Schwertes, oder des männlichen Geschlechts. Daher der Künkeladel, der Adel von mütterlicher Seite; das Künkellehen, ein Lehen, welches auf das weibliche Geschlecht fällt, das Weiberlehen, Spindellehen, Schleierlehen; im Weinbau, so viel als Zugrebe: auch, der Bogen einer Rebe, wenn er so bricht, daß er noch an einen Pfahl gebunden werden kann; Künkeln, unth. Z., im Osnabrückschen, auf eine unerlaubte Art vertauschen.

Künst, w., M. Künste, Verkl. w. das Künstchen, O. D. Künstlein, -s, von können, und nach dessen verschiedenem Gebrauch auch in verschiedenen Bedeutungen vorkommend. Zunächst bedeutet es eine körperliche Kraft, in der Redensart des gemeinen Lebens, seine Kunst an einem Dinge beweisen; d. h. seine Kraft, seine Stärke, besonders die Kraft des Menschen und die Anwendung derselben durch den Verstand geleitet und erhöhet, im Gegensatze der Kräfte der Natur: ein Werk der Kunst, alles, was von Menschenhänden gemacht worden ist (Kunstprodukt), z. B. ein schöner Garten; in engerer Bedeutung, eine durch fleißige Übung und Anwendung des Verstandes entstandene Fertigkeit und Geschicklichkeit, nach gewissen Grundsätzen und Regeln zu arbeiten: die Kunst zu schreiben, zu drucken (die Schreibekunst, Buchdruckerkunst); im Reiten, Tanzen ꝛc. viele Kunst zeigen; mit vieler Kunst singen, spielen ꝛc.; die Kunst des Dichters, Schauspielers, Tonkünstlers ꝛc.; oft ein bloßer Gegensatz der Natur, um das Fehlerhafte in der Anwendung der Kunstregel auszudrucken: in diesem Gedicht, Gemählde, Tonstück ꝛc. herrscht zu viel Kunst; in ihrem Betragen ist keine einfache Natur, nichts als Kunst; das ist keine Kunst,

sagt man im gemeinen Leben, für, dazu gehört keine Geschicklichkeit und Fertigkeit, das kann ein jeder; ferner, der Inbegriff aller Sätze, Regeln und Verrichtungen, welche Fertigkeit und Geschicklichkeit in ihrer Anwendung erfodern, um ein Werk hervorzubringen und darzustellen: Handkünste (mechanische Künste), welche besonders den Gebrauch und die Fertigkeit der Hände erfodern und bloß zur Befriedigung der Bedürfnisse dienen (daher gewöhnlich Handwerke genannt); in einer engern Bedeutung versteht man unter Handkünsten solche Beschäftigungen, die nicht bloß zur Befriedigung des Bedürfnisses, sondern auch zum Vergnügen dienen, z. B. die Schreibkunst, die Buchdruckerkunst, Jägerkunst, die Orgelbauerkunst, die Uhrmacherkunst ꝛc., auch eigentlich sogenannte Handwerke, sofern sie mit für das Vergnügen der Menschen beschäftiget sind, und bei ihrer Ausübung mehr Kunst gezeigt werden kann, als bei Andern, z. B. die Drechslerkunst, die Färberkunst, die Gartenkunst ꝛc.; die freien Künste, welche ehemahls nur von freien Personen ausgeübt werden konnten, dagegen Handkünste (unfreie Künste) von den Sklaven getrieben wurden und welche mehr den Gebrauch des Verstandes und Nachdenken erfodern, z. B. die Sprachkunst, Redekunst, Rechenkunst ꝛc.; die schönen Künste, die bei unsrer heutigen Verfassung an die Stelle der freien Künste getreten, sind solche, welche allein oder doch vorzüglich das Vergnügen bezwecken, und das Angenehme und Nützliche mit dem Schönen verbinden, als die Tonkunst, Mahlerkunst, Bildhauerkunst, Baukunst, die Redekünste, die Dichtkunst, Tanzkunst, Schauspielkunst ꝛc., wovon die Mahler-, Kupferstecher- und Bildnerkunst, wozu die Bildhauer- und Bildgräberkunst ꝛc. gehören, noch besonders die bildenden Künste (die plastischen) genannt werden. Oft versteht man unter Künsten schlechthin die schönen Künste: ein Land, in welchem Künste und Wissenschaften blühen; Denkmähler alter Kunst; ein Kenner und Verehrer der Kunst. Zuweilen versteht man uneigentlich unter Kunst auch die Person, welche eine schöne Kunst treibt: die Kunst geht nach Brod, die Künste werden nicht geachtet, und der Künstler muß bloß ums Brod arbeiten; eben so die Kunst muß darben; die Kunst belohnen. Auch nennt man manche Künste nur schlechthin die Kunst, und bestimmt sie durch ein Eigenschaftswort näher: die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen, und in einem andern Sinne so viel als Hexerei, Zauberei, gleichsam eine Kunst des Schwarzen, des Teufels, Da zur Kunst außer der Kenntniß gewisser Grundsätze und Regeln, vorzüglich die Fertigkeit und Geschicklichkeit sie anzuwenden und auszuüben gehört, so kann dies Wort auch von allen denjenigen Wissenschaften gebraucht werden, die eine besondere Fertigkeit in der Ausübung erfodern, daher man von ihr Kunde und Wissenschaft in allen damit gemachten Zusammensetzungen wohl unterscheiden muß. So ist die Heilkunde die Kunde oder Kenntniß alles dessen, was dazu gehört, Krankheiten zu heilen, die Heilkunst hingegen die Fertigkeit in Anwendung und Ausübung dessen, was die Heilkunde besagt, die Heilwissenschaft aber die gegenständliche Heilkunde, als eine Wissenschaft geordnet und betrachtet, so daß die Heilkunde der wissenschaftliche und die Heilkunst der angewendete Theil derselben wäre. Eben so Arzeneikunde, Arzeneikunst, Arzeneiwissenschaft ꝛc.; auch ist Kunst der Gegenstand einer Handfertigkeit, die man besitzt, die durch Kunst hervorgebrachte Veränderung, und der Fall, an und in welchem man sie ausübt (ein Kunststück), in welcher Bedeutung das Wort gewöhnlich in der Mehrheit vorkommt: allerlei Künste können, als Kartenkünste, Taschenspielerkünste ꝛc.; unnütze, brodlose Künste; Künste auf dem Seile machen; einen seine Künste lehren; zuweilen auch in nachtheiligem Sinne, für Verschlagenheit, Ränke: er versuchte bei mir vergeblich seine Künste, und in dieser Bedeutung kommt auch das Verkleinerungswort Künstchen vor; in engerer Bedeutung ist Kunst ein Werk der Kunst, ein durch und mit Kunst hervorgebrachtes Ding, z. B. die Wasserkunst, das Kunstgezeug, die Kunst abschützen, sie durch Vorsetzung der Schütze vor das Schußgerinne still stehen machen; die Kunst ausschuhen, das Leder vom Kolben losschneiden; die Kunst verliert den Hub, wenn die Last zu groß ist, welche sie nicht heben kann; die Kunst heben, sie in Stand setzen, daß sie Wasser hebt; die Kunst liedern, den Kolben mit Leder benähen. Hieher gehört auch die sogenannte Kunst der Bäcker in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig, welche ein Kasten mit einem drähternen Boden ist, das Wasser von dem genäßten Weizen wieder wegzuschaffen (an andern Orten die Wasserfeige); der K-adel, der Adel, der Vorzug, welchen die schönen Künste geben, auch die höhere Würde in der Kunst; die K-anlage, eine natürliche Anlage zu einer Kunst oder zu den Künsten (Talent); eine mit Kunst gemachte Anlage, z. B. ein Lustgarten, Lustwald ꝛc.; die K-arbeit, eine Arbeit, als Werk der Kunst; in engerer Bedeutung, eine Arbeit, auf welche viele Kunst gewendet ist, eine künstliche Arbeit; der K-ausdruck, die in einer Kunst gewöhnlichen, ihr eigenthümlichen Ausdrücke, deren sich der Künstler als solcher bedient, und die mit der Kunst zugleich erlernt werden müssen (Termini technici), z. B. die Kunstausdrücke des Schiffers, Bergmanns ꝛc.; die K-ausstellung, die öffentliche Ausstellung von größern und geringern Werken der Kunst aller Art; der K-bau, ein künstlicher Bau, z. B. des menschlichen Körpers; der künstliche Bau des thierischen Körpers und der Pflanzen überhaupt, in Vergleich mit dem Baue der Mi-

nern (Organisation); **Künstbeflissen**, E. u. U. w., einer Kunst beflissen, sich einer Kunst befleißigend. Davon der **Künstbeflissene**, der sich einer Kunst befleißiget, und die **Künstbeflissenheit**, das Bestreben, der Fleiß, eine Kunst zu erlernen; die **K-begeisterung**, die Begeisterung, welche die Kunst einflößt; die **K-bereitung**, die künstliche Bereitung einer Sache. Davon die **Künstbereitungskunde** und **Künstbereitungslehre**, die Kunde und Lehre von der Art und Weise der Bereitung der Kunsterzeugnisse durch Kunst (Technologie). S. Kunstbeschreibung; der **K-beruf**, der natürliche Beruf zur Kunst, zu den schönen Künsten; **K-berühmt**, E. u. U. w., durch seine Kunst, in einer Kunst berühmt; die **K-beschreibung**, die Beschreibung des Verfahrens in den Künsten, besonders in den Handkünsten (Technologie); **K-betriebsam**, E. u. U. w., in einer Kunst betriebsam (industriös, kunstfleißig). Davon die **K-betriebsamkeit**, (Industrie); das **K-bild**, ein Bild, durch Kunst gemacht; die **K-bildung**, eine gekünstelte Bildung, die von der Natur mehr oder weniger abweicht, im Gegensatze einer einfachen, der Natur mehr gemäßen; die Bildung, welche die Künste, besonders die schönen Künste geben (artistische Bildung); der **K-blitz**, ein künstlicher Blitz, z. B. eines Feuergewehres, der dem natürlichen beim Gewitter ähnlich ist; der **K-drechsler** oder **K-dreher**, ein Drechsler, welcher sein Handwerk mit mehr Kunst als gewöhnlich treibt; der **K-eifer**, der Eifer in einer Kunst, die eifrige Betreibung derselben; der Eifer des Künstlers oder der Eifer über einen Gegenstand der Kunst; die **Künstelei**, M. -en, das Künsteln, und etwas durch Künsteln Hervorgebrachtes; **Künsteln**, th. Z., durch mühsame Anwendung der Kunst hervorbringen: gekünstelte Speisen; an einer Sache künsteln; doch gewöhnlich im nachtheiligen Verstande, mit übertriebener Kunst bearbeiten, so daß es von dem Natürlichen ganz abweicht, und durch das Gesuchte und Gezwungene den Schönheitssinn beleidigt: ein gekünsteltes Gemählde; der Gesang, das Tonspiel ist zu gekünstelt; eine gekünstelte Rede ꝛc.; im gemeinen Leben auch, seine Kunst versuchen, an einer künstlichen Sache etwas verändern, ohne viel davon zu verstehen: an der Uhr ꝛc. so lange künsteln, bis sie stehen bleibt; durch die Kunst nachahmen, mit dem Nebenbegriffe des Unechten und Falschen: eine gekünstelte Schönheit, durch Schminke und Putz; **Künsterfahren**, E. u. U. w., überhaupt in einer Kunst, oder in Künsten erfahren: ein künsterfahrner Mann. Davon die **Künsterfahrenheit**; die **K-erfahrung**, die Erfahrung, welche man in der Ausübung einer Kunst gemacht hat, und eine einzelne Erfahrung in der Ausübung einer Kunst; der **K-erfinder**, der Erfinder einer Kunst; die **K-erfindung**, die Erfindung einer Kunst; eine künstliche Erfindung; das **K-erzeugniß**, ein Erzeugniß der Kunst (Artefact, Kunstprodukt), im Gegensatze des Naturerzeugnisses; **K-fähig**, E. u. U. w., zu einer Kunst fähig, oder natürliche Fähigkeit zur Erlernung und Ausübung einer Kunst besitzend; fähig, zur Erlernung einer Kunst zugelassen zu werden; die **K-fähigkeit**, die natürliche Fähigkeit zu einer Kunst oder zu den Künsten (Talent, Kunstanlage, Kunstgabe); der **K-färber**, ein Name der Schönfärber oder Waidfärber, weil sie durch künstliche Mischung mehrere und schönere Farben hervorbringen können als die Schwarzfärber. Davon die **Kunstfärberei**; der **K-fäustel**, im Bergbaue, ein Fäustel oder Hammer, welcher bei der Wasserkunst gebraucht wird; **K-fertig**, E. u. U. w., geschickt, erfahren in einer Kunst; die **K-fertigkeit**, die Fertigkeit, durch Übung erlangte Geschicklichkeit in einer Kunst; eine durch Kunst und Übung erlangte Fertigkeit; das **K-feuer**, ein künstliches, gefärbtes und auf andre Art verändertes Feuer, bei Feuerwerken; auch f. Feuerwerk; der **K-fleiß**, der Fleiß, die Betriebsamkeit in einer Kunst (Industrie); der **K-fluß**, ein durch Kunst gemachter, und nach Willkühr geleiteter Fluß, zum Unterschiede von einem natürlichen Flusse (Kanal); der **K-freund**, die **K-f-inn**, ein Freund, eine Freundinn der Kunst, besonders der schönen und bildenden Künste (Dilettant, ein Kunstliebhaber, ein Kunstverehrer); **K-füglich**, E. u. U. w., sich künstlich fügen lassend, künstliche Fügungen mit sich zulassend; die **K-gabe**, so viel als Kunstfähigkeit (Talent); der **K-gärtner**, ein Gärtner, welcher die Gärtnerei vorzüglich als Kunst- und Vergnügenssache betreibt; das **K-gebäude**, ein Gebäude, als ein Werk der Kunst; in engerer Bedeutung, ein Gebäude, an welches viel Kunst gewendet ist, welches nur durch Kunst besteht, eig. und uneigentlich; das **K-gebilde**, ein Gebilde der Kunst, ein Kunstwerk, besonders ein Standbild; in weiterer Bedeutung alles, was mit Kunst verfertigt ist; das **K-gefäß**, ein mit vorzüglicher Kunst verfertigtes Gefäß (Vase); das **K-geflecht**, ein künstliches Geflecht; das **K-gefühl**, das Gefühl für Kunst, die Empfänglichkeit, das Schöne der Künste zu empfinden; das Gefühl des Künstlers, welches ihn das, was den beabsichtigten Eindruck seines Kunstwerkes stören könnte, vermeiden lehrt; das **K-gehölz**, ein mit Kunst angelegtes und unterhaltenes Gehölz (Bosquet); das **K-geheimniß**, das Geheimniß einer Kunst; der **K-geist**, ein für die Kunst geschaffener, mit Anlagen für dieselbe reich ausgestatteter Geist (Kunstgenie); das **K-gemählde**, ein Gemählde, als ein Werk der Kunst; dann, ein kunstreiches Gemählde; **K-gemäß**, E. u. U. w., der Kunst, den Grundsätzen und Regeln einer bestimmten Kunst angemessen; der **K-genoß**, die **K-genossinn**, eine Person, welche mit einer andern die Künste treibt (der, die Kunstverwandte); die **K-genossenschaft**, die Genossenschaft in einer Kunst, und die Kunstgenossen, als ein Ganzes betrachtet; das **K-geräth**, oder die **K-geräth-**

schaft, die Geräthe eines Künstlers zur Ausübung seiner Kunst; die Geräthe, welche zum Gebrauch eines Kunstgetriebes ꝛc. gehören (Kunstapparat); **Künstgerecht**, E. u. U. w., nach den Grundsätzen und Regeln der Kunst eingerichtet, gemacht (korrekt, kunstrecht); **das K-gericht**, ein Verein von Kunstrichtern, welche über Werke der Kunst, besonders der Rede- und Dichtkunst, in Ansehung ihres innern Werths urtheilen (die Kritik); **das K-gerüst**, ein künstliches Gerüst, Rüstwerk (Maschine); **die K-geschichte**, die Geschichte der Kunst überhaupt, besonders der schönen und bildenden Künste, und eine Schrift, welche eine solche Geschichte enthält; **K-geschichtlich**, E. u. U. w., zur Kunstgeschichte gehörend, darin gegründet ꝛc.; **K-geschicklich**, E. u. U. w., geschicklich in einer Kunst, in Kunstarbeiten; **die K-geschicklichkeit**, die Geschicklichkeit in einer Kunst; **das K-geschöpf**, für organisirtes Geschöpf; **das K-geschwür**, ein durch Kunst an einem bestimmten Theile des Körpers erregtes Geschwür, um Krankheitsstoffe aus dem Körper dahin zu ziehen und dadurch wegzuschaffen (Fontanell); **die K-gestalt**, eine durch Kunst gegebene, und eine vorzüglich künstliche Gestalt; ein Kunstgebilde; **das K-gestänge**, im Bergbaue, das Gestänge oder die Stangen, welche zu einer Wasserkunst gehören (die Kunststangen); **das K-getriebe**, ein künstliches zusammengesetztes Getriebe oder Triebwerk (auch Getriebe schlechthin, das Kunstgezeug, die Maschine); **das K-gewebe**, ein künstliches Gewebe; uneigentlich, etwas künstlich, sinnreich und fein Angelegtes; **das K-gewerbe**, ein Gewerbe, zu welchem mehr Kunst erfodert wird als zu andern; **das K-gewerk**, ein Gewerk, dessen Arbeiten gewöhnlich als Werke der Kunst betrachtet werden (eine Manufaktur); **das K-gezeug**, ein künstliches Gezeug (Maschine), besonders im Bergbaue, eine Wasserkunst (auch schlechthin die Kunst); **K-gezimmert**, E. u. U. w., mit Kunst oder künstlich gezimmert; **der K-graben**, ein Graben als ein Werk der Kunst (Kanal); im Bergbaue, ein Graben, welcher das Wasser auf eine Wasserkunst führt; **der K-griff**, jeder bei Ausübung einer Kunst nöthige oder erleichternde Handgriff; in engerer uneigentlicher Bedeutung, eine vortheilhafte, nicht jedem bekannte Art, eine Sache zu behandeln, häufig im nachtheiligen Verstande, von einer solchen Art etwas Unerlaubtes zu bewirken: sich allerlei Kunstgriffe bedienen; **die K-halle**, eine Halle, ein weites Gebäude, in welchem Kunstwerke und Kunstsachen aufgestellt sind (Museum); **die K-hand**, die Hand, d. h. die Leitung eines Künstlers irgend einer Art; **der K-handel**, der Handel mit Werken der Kunst, besonders der bildenden Künste, aber auch mit allerlei zur Ausübung der bildenden Künste nöthigen Dingen, als Farben, Pinseln, Zeichengeräthschaften ꝛc.; **der K-händler**, **die K-h-inn**, eine Person, welche einen Kunsthandel treibt; **die K-handlung**, eine Handlung, d. h. ein Laden, in welchem ein Kunsthandel getrieben wird (der Kunstladen); zuweilen s. Kunsthändler; **die K-höhle**, eine durch Kunst gemachte oder geschmückte Höhle, eine Grotte; **Künstig**, E. u. U. w., Kunst besitzend und zeigend; zu einer Kunst gehörig, besonders in den Zusammensetzungen: baukünstig, denkkünstig, sprachkünstig, scheidekünstig, tonkünstig ꝛc.; **die Künstkammer**, eine Kammer, d. h. ein Saal, wo allerlei Werke der bildenden Künste aufbewahrt und gezeigt werden; **der K-kämmerer**, der Vorgesetzte und Aufseher einer Kunstkammer (Inspektor der Kunstkammer); **der K-kenner**, **die K-k-inn**, ein Kenner, eine Kennerinn der Kunst, welche Kunstwerke zu schätzen und zu beurtheilen versteht; **die K-kenntniß**, Kenntniß in den Künsten, besonders den schönen und bildenden Künsten; **der K-knecht**, im Bergbaue, ein Knecht oder geringer Arbeiter bei einer Wasserkunst; **der K-kniff**, ein künstlicher, d. h. fein ausgedachter Kniff (Raffinerie); **der K-kreis**, das Gebiet einer Kunst, oder der Künste, auch, ein engerer Kreis, welchen man in einer Kunst gleichsam beschreibt und in welchen man dasjenige aus derselben ziehet, welches ein kleineres Ganzes ausmacht (Cyklus, Kursus): den Kunstkreis durchlaufen; ein Kreis von Menschen, welche die Kunst versammelt und verbindet; **das K-leder**, Stücke Leder, womit eine Wasserkunst an gewissen Stellen versehen oder, wie man es nennt, geliedert wird; **die K-lehre**, die Lehre von den Künsten, besonders den Handkünsten (die Kunst- und Handwerkslehre, Technologie); ein Buch, ein Werk, worin sie vorgetragen ist (Technologie); **der K-lehrer**, ein Lehrer der Kunst; **K-lehrig**, E. u. U. w., zur Kunstlehre gehörig, von derselben handelnd (technologisch): kunstlehrige Schriften; **der Künstler**, -s, **die Künstlerinn**, M. -en, eine Person, welche künstelt, d. h. welche etwas mit Kunst zu machen versteht, daher man im gemeinen Leben von einem Menschen, der allerlei Kunststücke ꝛc. zu machen weiß, sagt, er sey ein rechter Künstler (ein Tausendkünstler); zuweilen im nachtheiligen Verstande eine Person, welche zu viel Kunst an etwas anwendet und es durch überladene Verzierungen ungefällig und steif macht: ein Künstler in Worten, in seinen Reden; gewöhnlich in engerer Bedeutung von einer Person, welche die schönen Künste oder vorzugsweise einer der schönen Künste ausübt, z. B. Mahler, Zeichner, Bildhauer, Bildgräber, Bildformer, Baumeister, Tonspieler, Schauspieler und Tänzer, auch Dichter. Bei Personen, welche andere Künste treiben, pflegt man dem Worte Künstler noch den Namen ihrer Kunst vorzusetzen, z. B. ein Scheidekünstler, Meßkünstler, zuweilen auch ein Redekünstler, obwohl man auch von einem Tonkünstler spricht, der schlechthin schon zu den Künstlern gehört. Eine Entwürdigung des Wortes ist es, wenn sich Bartputzer, Haarkräusler, Schneider ꝛc., wie in Paris, Künstler

nennen wollen; die Künſtlerinn iſt nicht die Gattinn eines Künſtlers, ſondern eine die Kunſt wirklich treibende weibliche Perſon; die Künſtlerei, M. -en, das Verfahren eines Menſchen, der künſtelt, im nachtheiligen Verſtande, mit etwas weniger Tadel, als Künſtelei; die Künſtlergrille, die Grille, Eigenheit eines Künſtlers; K-iſch, E. u. U. w., zum Künſtler und für den Künſtler gehörig, ihm eigen, nach Art deſſelben; das K-leben, das Leben eines Künſtlers; der K-neid, ſ. Kunſtneid; der K-ruhm, der Ruhm, welchen ſich der Künſtler erwirbt; der K-ſinn, der Sinn, das feine Gefühl für das Schöne und Erhabene, auch in weiterer Bedeutung, für Wiſſenſchaften, die als Künſte getrieben werden; der K-ſtolz, der Stolz auf die Kunſt, auf die Geſchicklichkeit in einer Kunſt; der K-verein, ein Verein der Künſtler zur Vervollkommnung und Veredelung ihrer Kunſt oder der bildenden Künſte überhaupt (Akademie der Künſte).

Künſtleſen, ſ., das kunſtmäßige Leſen, nach den Regeln der Leſekunſt (Deklamation); Künſtlich, E. u. U. w., von großer Kunſt zeugend: eine künſtliche Arbeit; das iſt künſtlich gemacht; eine künſtlich gearbeitete Uhr; nach den Regeln der Kunſt gemacht, ausgeführt, oft mit dem Nebenbegriff des Übertriebenen: ein künſtlicher Tanz, Geſang, ein künſtlich geſetztes Tonſtück; eine künſtliche Rede (wofür man, um Mißverſtand zu vermeiden, lieber kunſtreich ſagt); oft verbindet ſich damit auch der Begriff des Unechten, Falſchen, Nachgemachten: künſtliches Haar, falſches; eine künſtliche Schönheit; in weiterer und uneig. Bedeutung, ſ. verſtellt, liſtig, ränkevoll: durch künſtliche Mittel etwas erſchleichen; künſtliche Ausflüchte; die Künſtlichkeit, M. -en, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie künſtlich iſt: die Künſtlichkeit eines Tanzes, Geſanges, Tonſtückes, des Betragens; eine künſtliche Sache, dann, etwas Gekünſteltes oder Erkünſteltes, z. B. ein erkünſteltes Benehmen; Künſtliebend, E. u. U. w., die Kunſt liebend, Kunſtliebhaberei habend; der K-liebhaber, die K-l-h-inn, ſo viel als Kunſtfreund, Kunſtfreundinn; die K-liebhaberei, die Liebhaberei an Werken der Kunſt, beſonders der bildenden Künſte; K-los, E. u. U. w., ohne Kunſt, beſonders ohne Künſtelei, natürlich, einfach, von edler Einfalt: die kunſtloſe Natur; ein kunſtloſes Betragen; eine kunſtloſe Freundlichkeit; ein kunſtloſer Geſang; in engerer Bedeutung, ohne die nöthige Kunſtgeſchicklichkeit, ohne Werth und Annehmlichkeit: ein kunſtloſes Gemählde; das K-machwerk, verächtlich, ein ſeyn ſollendes Kunſtwerk; der K-mann, verächtlich, ſ. Künſtler, Kunſtkenner und Kunſtrichter; K-mäßig, E. u. U. w., den Regeln der Kunſt gemäß (kunſtgerecht, kunſtrecht); der K-meiſter, der Vorgeſetzte oder Aufſeher einer Waſſerkunſt, der zugleich mit ihrem Bau und den Mitteln, ſie im Stande zu erhalten bekannt ſeyn muß; der K-menſch, ein Menſch der von der einfachen Natur abweicht und verkünſtelt iſt, im Gegenſatze des Naturmenſchen; das K-mittel, ein künſtliches Mittel, im Gegenſatze der natürlichen Mittel; der K-neid, der Neid der Künſtler unter und gegen einander (Künſtlerneid); der K-pfeifer, ein Tonſpieler in einer Stadt, der mit ſeinen Leuten, bei feierlichen Gelegenheiten und in der Kirche, Tonſpiele aufführt, und bei Luſtbarkeiten in der Stadt, bei Hochzeiten ꝛc. aufſpielet (Stadtpfeifer, Stadtmuſikant); das K-rad, das große Rad an einer Waſſerkunſt; K-recht, E. u. U. w., ſ. Kunſtgerecht; die K-rede, eine Rede nach den Regeln der Kunſt; die K-rederei, verächtlich, von einer Rede nach den Regeln einer unechten Redekunſt; der K-redner, der nach den Regeln der Kunſt zu reden verſteht (Rhetor); K-redneriſch, E. u. U. w., zum Kunſtredner gehörig (rhetoriſch); K-reich, E. u. U. w., reich an Kunſt, große Kunſt beſitzend, von großer Kunſt zeugend: eine kunſtreiche Sängerinn; ein kunſtreiches Gemählde; das K-reich, das Gebiet, der Umfang, der Inbegriff der Künſte; die K-reiſe, eine Reiſe zum Behufe einer Kunſt; der K-reiter, ein kunſtreicher Reiter; der K-richter, die K-r-inn, eine Perſon, welche über Werke der freien oder ſchönen Künſte urtheilt und den Werth derſelben ꝛc. beſtimmt, beſonders wenn ſie ein Geſchäft daraus macht (Kritikus, Rezenſent). Das Verkl. w. Kunſtrichterchen druckt dieſen Begriff verächtlich aus; die K-richterei, verächtlich, die Beurtheilung durch einen Kunſtrichter, beſonders die ſeichte und unverſtändige Beurtheilung; K-richteriſch, E. u. U. w., ſ. Kunſtrichterlich; K-richterlich, E. u. U. w., einem Kunſtrichter ähnlich, nach Art eines Kunſtrichters: ein kunſtrichterliches Urtheil. Von einem fehlerhaften Hange, alles kunſtrichtern zu wollen, ſagt man kunſtrichteriſch; K-richtern, uneb. Z., im Scherz, als Kunſtrichter urtheilen, beurtheilen; häufiger noch verächtlich, von einem unverſtändigen, eingebildeten Kunſtrichter (kritiſiren, rezenſiren); K-richtig, E. u. U. w., richtig nach den Regeln der Kunſt (korrekt): ein kunſtrichtiger Geſang; der K-ring, im Bergbaue, ein an der Waſſerkunſt befindlicher Ring; die K-ſache, eine mit Kunſt verfertigte Sache von geringerer Art; eine in das Fach der Künſte, beſonders der ſchönen Künſte, einſchlagende Sache; die K-ſammlung, eine Sammlung von Kunſtſachen und Kunſtwerken; der K-ſchacht, im Bergbaue, ein zum Behuf einer Waſſerkunſt angelegter Schacht, in welchem das Kunſtgeſtänge arbeitet (der Waſſerſchacht), zum Unterſchiede von einem Fahrſchachte, Förderſchachte ꝛc.; der K-ſchatz, ein Schatz, ſofern er in Werken der Kunſt beſteht, beſonders koſtbare und reiche Sammlungen von Kunſtwerken; das K-ſchloß, im Bergbaue, eiſerne Ringe mit

Schrauben, welche zwei Kunststangen mit einander verbinden; die Künstschule, eine Schule der Bildungsanstalt für Künstler; der K-schwarm, ein durch Kunst hervorgebrachter Bienenschwarm, ein Ableger; das K-silber, ein gekünsteltes Silber, ein Metallgemisch, welches dem Silber gleicht; der K-sinn, der Sinn, d. h. die natürliche Anlage und Lust zu den Künsten, besonders den schönen Künsten, oder die natürliche Empfänglichkeit für das Schöne und Erhabene der schönen Künste: den Kunstsinn wecken, entwickeln, veredeln; K-sinnlos, E. u. U. w., ohne Kunstsinn; die K-sprache, die einer Kunst und einem Gewerbe eigene Sprache oder Ausdrucksweise (Terminologie). Ein Wort dieser Sprache heißt Kunstwort (terminus technicus); das K-springen, ein künstliches oder kunstreiches Springen auf mannichfaltige Art (das Voltigiren); der K-springer, ein Mensch, der vielerlei sehr künstliche Sprünge und Bewegungen machen kann, welche er öffentlich für Geld sehen läßt (Voltigeur ꝛc.); der K-sprung, ein künstlicher Sprung; die K-stange, die Stangen an einer Wasserkunst oder an einem Kunstgestänge, besonders im Bergbaue; der K-stecher, ein Künstler, welcher in Stahl ꝛc. mit Kunst zu stechen versteht (Graveur); der K-steiger, im Bergbaue, ein Bergmann, der vorzüglich den Kunstschacht zu besteigen hat; die K-straße, eine künstlich angelegte Landstraße, mit klein geschlagenen Steinen oder grobem Kies erhöhet, und bequem zum Fahren eingerichtet (Chaussee, der Kunstweg, Dammweg und Hochweg); der K-strom, so viel als Kunstfluß (Kanal); das K-stück, ein durch Kunst oder mit Kunst hervorgebrachtes oder gemachtes Stück, ein Werk, eine Veränderung, Bewegung, wobei besondere Fertigkeit und Geschicklichkeit gezeigt wird; Kunststücke machen; die K-stürmerei, die Zerstörung, Vernichtung der Kunstwerke und Unterdrückung der Künste selbst (Vandalismus); der K-tischler, ein Tischler, welcher in seinem Gewerbe künstliche Arbeiten, auch Regeln der Kunst verfertigt (Ebenist); der K-trieb, von den Thieren, ein natürlicher Trieb derselben, oder die ihnen angeborne Fertigkeit, gewisse künstliche Wirkungen hervorzubringen, z. B. der Bau ihrer Wohnungen, Nester ꝛc.; der K-verstand, der Verstand, die Einsicht in einer Kunst; der (die) K-verständige, eine Person, welche eine Kunst versteht, ohne daß sie dieselbe nothwendig zu üben braucht; der K-versuch, ein Versuch in einer Kunst, ein künstlicher Versuch; der (die) K-verwandte, so viel als Kunstgenoß; der K-weg, s. Kunststraße; die K-weise, die Art und Weise in einer Kunst, die Weise eines Künstlers, nach welcher er seine Kunstwerke ausführt (Manier); die K-welt, die Künstler und Künste zusammen genommen als ein für sich bestehendes Ganzes betrachtet; die künstliche, d. h. von der einfachen Natur sich entfernende menschliche Gesellschaft; das K-werk, ein Werk der Kunst, etwas durch Kunst Hervorgebrachtes, besonders ein Werk der bildenden Künste; K-widrig, E. u. U. w., den Regeln der Kunst zuwider laufend; die K-winde, im Bergbaue, eine Winde, die zerbrochenen Kunststangen in die Höhe zu winden, wenn sie wieder an einander gefügt werden sollen; das K-wort, s. Kunstsprache; K-wörteln, unth. Z., in oder mit Kunstwörtern auf eine gezierte Art sprechen; die K-wörterlehre, die Lehre von den Kunstwörtern, die Erklärung derselben (Technik); K-wörtlich, E. u. U. w., in oder mit Kunstwörtern; der K-zeiger, ein Mensch, welcher Bekanntschaft mit den an einem Orte befindlichen Kunstwerken hat, und Fremde zu denselben hinführt, besonders in den Städten Italiens (Cicerone); das K-zeug, so viel als Kunstgezeug oder Kunstgeräth (Kunstapparat); in engerer Bedeutung, alles, was zur Anlegung einer Wasserkunst erfoderlich ist; eine Wasserkunst, besonders im Bergbaue.

Künterbunt, E. u. U. w., bunt durch einander.

Künz, -es, ein Mannstaufname s. Konrad. Im gemeinen Leben sagt man: es sey Hinz (Heinz) oder Kunz, er heiße Hinz oder Kunz, um dadurch unbestimmt irgend einen Menschen zu bezeichnen.

Künz, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, ein Name des Katers (in andern Heinz), auch Name des Ebers (Kuntsch, Saukuntsch); die Hagebutte (Schlafkunz); ein fettes Unterkinn.

Küpe, w., M. -n, ein tiefes Gefäß, eine Kufe. In Berlin ist eine Küpe Bier ein Bierfaß, welches 2 Faß, 4 Tonnen, 16 Öhmchen, oder 384 Quart oder Maß enthält. Bei den Färbern ist die Küpe ein kupferner Kessel, in welchem die Wolle ꝛc. blau gefärbt wird (daher auch Blauküpe); uneigentlich verstehen die Färber darunter auch die Mischung und Zubereitung der Stoffe, welche sie zum Blaufärben nehmen: eine Küpe anstellen, ansetzen, die blaue Farbe in dem Kessel zu bereiten; eine Küpe abstählen, mittelst des Stahles die rechte Zeit erforschen, wenn der treibenden Küpe Kalk gegeben werden muß, damit sie nicht zurückschlage; auf der Küpe einfärben, die Zeuge zum Färben in die Küpe einlegen; auf der Küpe zusetzen, zumachen, die Küpe durch frischen Indig oder Waid wieder verstärken; die Küpe ausfärben, alle Farbetheile durch Färben aus derselben ziehen; die Küpe erholt sich, wenn sie schwarz gestanden hat oder dem Durchgehen nahe gewesen ist und wieder hergestellt wird; die Küpe führen, die Farbenbrühe zum Färben auf lange Zeit geschickt erhalten; die Küpe gehet süß, wenn sie wenig oder gar keinen Kalk bekommen hat; die Küpe hat eine fette Lauge, wenn die Brühe viele Farbetheilchen des Indigs bei sich hat; die Küpe hat eine gute Blume, wird gut, wenn sie einen kupferblauen Schaum bekommt, der nicht zerplatzt; die Küpe in den Trieb bringen, ihr nachhelfen, durch

Erwärmen, fleißiges Aufrühren ꝛc.; die Küpe ist angekommen, ist zum Gebrauch fertig; die Küpe schlägt zurück, wenn ihr im Treiben zur Unzeit Kalk gegeben wird; die Küpe steht schwarz, wenn sie zu viel Kalk bekommen hat; die Küpe treibt, wenn sich die Färbestoffe auflösen; die Küpe verschärfen, verspeisen, ihr Kalk geben; die Küpe wegschlagen, die Farbenbrühe derselben wegschütten. S. auch Kiepe; Küpenblau, E. u. U. w., was in der Küpe (blau) gefärbt ist; der Küper, -s, so viel als Küfer, besonders im N. D.; Küpern, s. Kepern; der Küperspiker, eine Art Spiker, die etwa $1\frac{1}{4}$ Zoll lang sind.

Kúpfer, s., -s, ein unedles, röthliches, im Bruche körniges Metall, welches sehr geschmeidig und von vielfachem Gebrauche ist: Kupfer schmelzen; in Kupfer arbeiten; Geräthe, Geschirre von Kupfer; in Kupfer stechen, ein Bild mit dem Grabstichel in eine kupferne Platte graben, um dasselbe dann abzudrucken; schwefelhaltiges Kupfer, eine spröde schwärzliche leichtflüssige Masse, welche man erhält, wenn man Kupfertheile und gepülverten Schwefel zu gleichen Theilen in einem bedeckten Tiegel stufenweise bis zum Glühen erhitzt (gebranntes Kupfer); uneigentlich bedeutet Kupfer, Geschirr und Geräth von Kupfer: das Kupfer scheuern, die kupfernen Geschirre; ein von einer gestochenen Kupferplatte abgedrucktes Bild (ein Kupferstich): ein Buch mit Kupfern, oder, wenn solche klein sind, mit Kúpferchen (Vignetten); auch braunrothe oder bläuliche Finnen im Gesichte, oder auch nur eine solche Gesichtsfarbe: viel Kupfer im Gesichte haben, oder spöttisch: mit Kupfer handeln; die K-ader, im Bergbaue, eine kupferreiche Ader; die K-arbeit, eine aus Kupfer verfertigte Arbeit; der K-arsenik, in der Scheidekunst, arsenikfaures Kupfer; die K-asche, Kupfer in Gestalt der Asche oder welches durch mehrmahliges Glühen in Asche verwandelt ist (Kupferhammerschlag); im Hüttenbaue auch die kleinen Kupfertheilchen, welche sich beim Abscheuern der aufgetieften Kupferkessel ablösen; die K-auflösung, die Auflösung des Kupfers; ein flüssiger Körper, in welchem Kupfer aufgelöset ist (Kupfersolution); das K-bergwerk, ein Bergwerk, in welchem besonders auf Kupfer gebaut wird; der K-beschlag, verwittertes Kupfer, womit ein Gestein beschlagen oder überzogen ist; ein aus Kupfer gemachter Beschlag einer Sache; das K-blatt, ein Blatt Papier, auf welches ein in Kupfer gestochenes Bild abgedruckt ist (ein Kupferstich, ein Kupfer); das K-blau, im Bergbaue, ein schönes blaues Kupfererz, welches selten derb, gewöhnlich eingesprengt erscheint und spröde und leicht zerreiblich ist (Bergblau, blaues Kupfererz, Kupferlasur). Wenn demselben viel Kalk beigemischt ist, so heißt es Armenischer Stein; das K-blech, zu Blech geschlagenes Kupfer; der K-blick, ein heller Schein, welchen das schmelzende Kupfer wirft; die K-blume, im Bergbaue, ein braungrünes Pulver, wie es der vom fließenden Kupfer aufsteigende Rauch an vorgehaltenes Eisenblech anlegt; in weiterer Bedeutung nennt man Kupferblumen verwitterte Farben aus den Erzen und Minern, wie auch Erze, auf welchen sich solche verwitterte Farben zeigen; die K-blüte, im Bergbaue, ein Kupfererz, welches in kleinen, in einander verwebten haarförmigen Kristallen von schöner rother Farbe vorkommt (Kupferfedererz, haarförmiges Rothkupfererz); in manchen Gegenden ein Gestein, welches gelbes Kupfererz, auch wohl gediegenes Kupfer enthält; der K-brand, im Bergwerke zu Ilmenau, ein schwarzes und reiches Kupfererz (Branderz); das K-b-erz, im Bergbaue, eine Steinkohle oder ein erdharziger Schiefer, der zufällig Kupferkies oder andere Kupfererze eingesprengt enthält; das K-braun, der feine oder dünne Hammerschlag von Kupfer (kesselbraun), zum Unterschiede von dem gröbern Kupferschlage; die Kúpferbräune, ein bräunlichrothes, zuweilen ins Gelbe fallendes erdichtes Kupfererz, welches derb und eingesprengt, am gewöhnlichsten aber als Überzug auf den Klüften anderer Erze gefunden wird (erdiges Ziegelerz, Kupferocher, Kupfermulm); der K-brecher, ein Werkzeug, womit in den Seigerhütten die Scheiben des silberhaltigen Schwarzkupfers vor dem Frischen in Stücke zerschlagen werden; der K-b-ofen, in den Kupferhütten, ein Ofen, in welchem die großen Kupferkönige geglühet und neben welchem sie hernach in Stücke zerschlagen werden; das K-buch, ein Buch mit Kupferstichen; der K-dorn, im Hüttenbaue, dasjenige Kupfer, von welchem das Silber mittelst des Bleies in den Seigerhütten geseigert worden ist; der K-druck, das Drucken der Kupferstiche und die Art derselben; der K-drucker, derjenige, dessen Geschäft es ist, Kupfer zu drucken. Davon die Kupferdruckerfarbe, das Kupferdruckeröl ꝛc.; die K-druckerei, das Geschäft des Kupferdruckers; eine Anstalt, Kupferplatten abzudrucken: eine Kupferdruckerei anlegen; die K-druse, im Bergbaue, Stücke Kupfererz, die sich in besondern Gewächsen, wie Drusen, zeigen; die K-dute, eine Art thönerner Tiegel, die unten sehr eng sind, die Kupferproben darin zu machen; die K-eidechse, eine Art Eidechsen, welche einen grünen Rücken haben, und am Bauche weißgelb und kupferfarbig sind; das K-erz, ein Erz, welches mehr oder weniger Kupfer enthält, und wovon es vielerlei Arten von allen Farben gibt; das K-fahlerz, ein Kupfererz von stahlgrauer Farbe, das auf seiner Oberfläche zuweilen mit bunten Farben angelaufen ist; die K-farbe, die helle braunrothe Farbe des reinen Kupfers; K-farben, oder K-farbig, E. u. U. w., von der Farbe des Kupfers, hell braunroth; das K-federerz, s. Kupferblüte; das K-feil, oder die K-feile, gefeiltes Kupfer oder Feilspäne vom Kupfer (das Kupferfeilicht); die Kúpferfliege, eine Art

fliegen; der Kúpferfluß, geschmolzenes und fließendes Kupfer in großer Menge; der K-frischofen, in den Schmelzhütten, ein Ofen zum Kupferfrischen, welcher statt des Stichherdes eine Seigerpfanne von gegossenem Eisen hat; der K-gang, im Bergbaue, ein Gang oder gangartiges Gestein, in welchem vorzüglich Kupfererze brechen; die K-gare, die Eigenschaft des Kupfers, da es gar, d. h. von aller Sprödigkeit und Unreinigkeit befreit ist; der K-gehalt, der Gehalt eines Körpers an Kupfer (im Bergbaue der Kupfergehalt); der K-geist, in der Scheidekunst, die Säure des sehr verstärkten Weingeistes, welche man durch Abziehung des Weingeistes auf Grünspan erhält (Kupferspiritus); das K-gelb, im Bergbaue, gelb angelaufenes Kupfererz; das K-geld, aus Kupfer geprägtes Geld; das K-geschirr, kupfernes Geschirr; die K-gilbe, im Bergbaue, eine Gilbe oder metallische kupferhaltige Erde; der K-glanz, der Glanz des Kupfers; so viel als Kupferglas; das K-glas, im Bergbaue, ein schwarzgraues reichhaltiges Kupfererz, welches dem Glaserze gleicht (Kupferglanz, graues Kupfererz, schwarzes Kupfererz); das K-gold, ein Metallgemisch von Gold, Kupfer und Zinn, welches dem Golde an Farbe gleich kommt (Semilor); das K-gesicht, ein kupferrothes finniges Gesicht, und ein Mensch mit einem solchen Gesichte; K-grün, E. u. U. w., hellgrün, das ins Bläuliche fällt, wie der Grünspan; das K-grün, die kupfergrüne Farbe; im Bergbaue, überhaupt ein jeder Kupferkalk, Kupferrost, oder verwittertes Kupfer von grüner Farbe, daher auch s. Grünspan; auch ein grüner Beschlag, welcher sich von verwittertem Kupfer auf manchen Steinarten ansetzt; in engerer Bedeutung ist Kupfergrün der Name verschiedener grünen Kupfererze; der K-halt, s. Kupfergehalt; K-haltig, E. u. U. w., Kupfer in sich enthaltend: kupferhaltiges Erz, Kupfererz; kupferhaltiges Wasser, Kupferwasser (Cementwasser); der K-hammer, im Hüttenbaue, ein großer Hammer mit breiter Bahn, womit das Kupfer breit geschlagen wird; ein Hammerwerk, auf welchem das Kupfer geschmiedet und verarbeitet wird; der K-h-schlag, der Hammerschlag, welcher vom Kupfer bei der Verarbeitung abfällt; im Hüttenbaue ein unvollkommener Kupferkalk, welchen man erhält, wenn das Kupfer bis zum Glühen erhitzt wird, alsdann es mit einer schwarzbraunen schuppigen Rinde überzogen wird, die sich durch Hämmern oder Ablöschen im kalten Wasser davon trennen läßt (Kupferasche); der K-handel, der Handel mit Kupfer, auch mit Kupferstichen. Davon der Kupferhändler, der einen Kupferhandel treibt, und die K-handlung; die K-hicke, ein grün geschlagener Kupferkies, welchen man in Gehalt und, von der Größe der Erbsen oder Bohnen in verschiedenen Schieferarten antrifft; kúpfericht, E. u. U. w., dem Kupfer ähnlich: kupfericht schmecken; uneigentl.: ein kupferichtes Gesicht, eine kupferichte Nase, kupferroth, mit bläulich rothen Finnen; Kúpferig, E. u. U. w., Kupfer enthaltend, kupferhaltig; der Kúpferkalk, verkalktes Kupfer, oder ein in einen Kalk verwandeltes Kupfer; der K-kies, das gemeinste Kupfererz, welches eine gelbe, bald hellere, bald dunklere Farbe hat, und sich derb, eingesprengt, zuweilen angeflogen und häufig in Kristallen findet (gelbes Kupfererz); der Kúpferknoten, auf dem Harz, das löcherige Pocherz; der K-könig, das reine, durch Schmelzen gewonnene Kupfer; im Hüttenbaue das Stück Kupfer, welches beim Machen des Schwarzkupfers im Herde zurückbleibt; die K-kristalle, nur in der M., in der Scheidekunst, ein Salz, welches man erhält, wenn man Grünspan in Essig auflöset; der K-lachs, eine Benennung des frischen Lachses, weil er im Kochen kupferfarben oder braunroth wird; der und die K-lasur, ein blaues Kupfererz; das K-lebererz, im Bergbaue ein Name des bunten Kupfererzes oder bunten Kupferglases; bei Andern führt sowohl das Ziegelerz oder Kupferziegelerz als auch das Rothkupfererz diesen Namen (auch Leberbeschlag, in Ungarn Brüherz); das K-leg, im Hüttenbaue, ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich zwischen die Kupferschlacke und das Schwarzkupfer legt, wenn man Schwarzkupfer macht; das K-moos, so viel als Haarkupfer; der K-mulm, ein brauner, gelber oder grauer, aus verwitterten Kupfererzen entstehender Kupferocher, der, wenn er bräunlichroth ist, auch Kupferbräune, und wenn er schwärzlich ist, Kupferschwärze heißt; die K-münze, Münze, Scheidemünze von Kupfer; Kúpfern, E. u. U. w., von Kupfer, aus Kupfer gemacht: kupferne Gefäße; die Kúpfernase, eine kupferige, rothe Nase; die K-natter, eine Art giftiger Nattern im Morgenlande; der K-nickel, ein rothgelbes dichtes, außer Schwefel, Farbenkobalt und Eisen, besonders vielen Arsenik enthaltendes Kupfererz; der K-ocher, ein verwittertes, in Ocher aufgelöstes Kupfer in erdichten Theilen, die sich leicht zerreiben lassen. Der bräunlichrothe Kupferocher heißt auch Kupferbräune, und der schwarze, Kupferschwärze; das K-öl, in der Scheidekunst, das an der Luft zerflossene salpetersaure Kupfer; das K-pecherz, im Bergbaue, ein verhärtetes Ziegelerz oder verhärtete Kupferbräune, die mit Kupferblau, Kupfergrün und andern Kupfererzen in und mit einem dunkeln gelblich braunen Eisensteine bricht; die K-platte, eine kupferne Platte, besonders für Kupferstecher; die K-presse, die Presse des Kupferdruckers, mit deren Hülfe Kupferstiche abgedruckt werden; die K-probe, im Hüttenbaue, die mit den Kupfererzen angestellte Probe, ihren Kupfergehalt zu erfahren; die K-quelle, eine Quelle, welche Kupferwasser enthält (Cementquelle); der K-rauch, im Hüttenbaue, so viel als Kupferruß; in den Goslarschen Bergwerken, eine Art Tintenstein,

der ein Gemiſch von verwittertem Kieserze und Schiefer iſt, und worin ſich vieler Vitriol erzeuget; der Kúpferroſt, ein jeder Roſt am Kupfer, d. h. verwittertes Kúpfer; beſonders eine Rinde von kohlenſaurem Kupferkalke, womit ſich der Kupferkönig an der Luft überzieht; im Hüttenbaue, Mittelſtein, der ſechsmahl geröſtet wird; K-roſtig, E. u. U. w., Kupferroſt enthaltend; von der Farbe des Kupferroſtes; das K-roſtkupfer, Kupfer, welches aus den geröſteten Mittelſteinen herausgebracht wird; K-roth, E. u. U. w., roth wie Kupfer, bräunlichroth; das K-roth, die kupferrothe Farbe; im Bergbaue, ein röthlicher Kupferocher, welcher ein verwittertes Kupferglas iſt; die K-röthe, die kupferrothe Farbe; im Bergbaue, gediegenes oder gewachſenes Kupfer; der K-ruß, im Hüttenbaue, ein grünlicher Ruß, der ſich beim Schmelzen des Schwarzkupfers von dem dabei befindlichen Schwefel und Arſenik anlegt, und aus welchem man Vitriol ſiedet (Kupferrauch); die K-ſalmiakblumen, nur in der Mehrheit, in der Scheidekunſt, ein Gemenge aus unzerlegtem Salmiak und ſalzſaurem Kupfer; der K-ſalpeter, in der Scheidekunſt, ſalpeterſaures Kupfer; das K-ſalz, in der Scheidekunſt, Verbindungen des Kupfers mit Säuren, und die Verbindung des Ammoniaks mit Kupfer. So erhält man durch Auflöſung des Kupfers in Salzſäure Kupferkochſalz, in Salpeterſäure Kupferſalpeter ꝛc.; die K-ſammlung, oder K-ſtichſammlung, eine Sammlung von Kupferſtichen; das K-ſanderz, Sanderz, d. h. metalliſcher oder mit Erzen gemengter Sandſtein, welcher Kupfererz enthält; die K-ſau, im Hüttenbaue, unreines Schwarzkupfer, welches zerſchlagen und den Kupferſteinen beim Schwarzkupfermachen zugeſetzt wird; die K-ſcheibe, im Hüttenbaue, die Scheiben oder Kuchen, welche beim Schmelzen des Kupfers abgehoben werden; die K-ſchere, in den Seigerhütten, eine große Schere zum Beſchneiden der Kupferbleche; der K-ſchiefer, ein kupferhaltiger Schiefer; die K-ſchlacke, die Schlacken, welche beim Schmelzen des Kupfers von den Kupfererzen abgehen; der K-ſchlag, dasjenige, was vom Kupfer beim Hämmern deſſelben abſpringt; die K-ſchlange, Name der Blindſchleiche; der K-ſchlich, im Bergbaue der Schlamm, den man aus gepochtem und gewaſchenem Kupfer erhält; in Goslar, eine Benennung des aus Kupferwaſſer niedergeſchlagenen Kupfers; der K-ſchmied, ein Schmied, welcher in Kupfer arbeitet; in der Naturbeſchreibung, eine Art Laufkäfer von veilchenblauer Farbe (die Goldleiſte), auch eine andere Art Käfer; der K-ſchröter, im Hüttenbaue, ein eiſernes Werkzeug, die zu den Proben nöthigen kleinen Stückchen aus dem Schwarzkupfer zu ſchroten oder zu hauen; der K-ſchrötling, in den Münzen, Schrötlinge zu Kupfermünzen; die K-ſchwärze, im Bergbaue, ein ſchwarzer Kupferocher, welcher aus matten, bald feinern, bald gröbern Theilen beſteht, leicht zerreiblich iſt, ſich mager anfühlt und ein wenig abfärbt; die K-ſpäne, der Abgang vom Kupfer beim Hämmern und Feilen deſſelben; der K-ſtecher, ein Künſtler, welcher in Kupfer ſticht, in eine Kupferplatte gräbt; in der Naturbeſchreibung, eine Art Kleinkäfer; die K-ſtecherei, oder die K-ſtecherkunſt, die Kunſt in Kupfer zu ſtechen; der K-ſtein, im Hüttenbaue, mehrmahls geröſteter Rohſtein, welcher alles Silber und Blei ſchon verloren hat und nur noch ſein Kupfer enthält; der K-ſtich, der Abdruck einer geſtochenen Kupferplatte (ein Kupfer); die K-ſtufe, eine Stufe, d. h. ein Stück Kupfererz; die K-tafel, ein auf eine Tafel, d. h. auf ein Blatt Papier ꝛc. gedruckter Kupferſtich; der K-thaler, eine Schwediſche Kupfermünze, welche 3 Gr. 6 Pf. gilt; der K-tiegel, in den Kupferhütten, diejenige Öffnung oder Vertiefung vor einem Stichofen im Herde, worein das geſchmolzene Kupfer fließt; der K-vitriol, der blaue Vitriol, welcher als ein durch Säuren aufgelöſetes Kupfer wieder zu Kriſtallen angeſchoſſen iſt, zum Unterſchiede vom Silber-, Eiſen-, Zinkvitriol (im gemeinen Leben heißt er auch Kupferwaſſer, worunter man aber in den Vitriolſiedereien nur den wäſſerigen Vitriol, welcher gewöhnlich ein Eiſenvitriol iſt, verſteht); das K-waſſer, mit Vitriolſäure geſchwängertes Waſſer, welches aufgelöſetes Kupfer bei ſich führt, und in welchem das Kupfer gewöhnlich durch Eiſen, welches man hineinthut, niedergeſchlagen wird (Cementwaſſer); ein Name des Kupfervitriols, auch des Eiſen- und Zinkvitriols; das K-weißerz, ein Kupfererz von ſilberweißer Farbe, die ſich bald dem Zinnweißen, bald dem Meſſinggelben nähert (Weißkupfererz, arſenikhaltiger weißer Kupferkies); das K-werk, ein Werk von größerem Umfange mit vielen Kupferſtichen, welche dabei die Hauptſache ſind; die K-wicke, eine Benennung des Kupfergrün in rundlichen Kernern; die K-wolle, ſo viel als Haarkupfer; das K-ziegelerz, ein Kupfererz, welches ein inniges Gemenge aus rothem Kupfererze und braunem Eiſenocher iſt (Ziegelerz, Kupferlebererz); das K-zuckerſalz, in der Scheidekunſt ein Salz, welches das zuckerſaure Kupfer mit einem Überſchuß von Säure bildet; der K-zuſchlag, im Hüttenbaue, Zuſätze, welche bei der Beſchickung der zu ſchmelzenden Kupfererze denſelben zugeſetzt werden, und theils den Fluß der Erze befördern, theils etwas Kupfer mit abſetzen; aus dem Kupferſteine geſchmolzenes Kupfer, welches beim Schwarzkupfermachen wieder vorgeſchlagen wird.

Kúppe, w., M. -n, Verkl. w. das Kúppchen, -s, der runde Gipfel, die abgerundete Spitze einer Sache: die Kuppe eines Berges, eines Baumes (in der gemeinen Sprechart auch die Kupſe); in weiterer Bedeutung der obere Theil überhaupt, z. B. die Köpfe der Nägel, beſonders wenn ſie groß ſind, wie denn die Nägel ſelbſt, z. B. die Radnägel Kuppen,

Radekuppen, auch Kuppnägel genannt werden.

Küppel, w., M. -n, s. Koppel.

Küppel, w., M. -n, ein rundes Dach, in Form einer Halbkugel, ein Kugelgewölbe, sofern es das Dach eines Gebäudes oder eines Theiles desselben ist: die Kuppel der Peterskirche; eine gedrückte Kuppel, die nicht völlig eine Halbkugel bildet, sondern flacher ist, im Gegensatze von einer erhöheten, welche höher als eine Halbkugel, als der Halbmesser derselben ist; uneigentlich in der Zergliederungskunst, derjenige Theil der Gehörwerkzeuge, welcher die weite Öffnung des Trichters bedeckt.

ppelbändig, E. u. U. w., bei den Jägern heißt ein Hund kuppelbändig, wenn er an der Koppel ordentlich fortgehen gelernt hat; das K-dach, ein Dach, welches eine Kuppel ist; die Küppelei, M. -en, das Küppeln; eine einzelne Handlung, da man kuppelt; das Küppelhölzchen, bei den Orgelmachern, kleine flache Hölzchen mit einem Schwanze und kleinen runden Loche, auf deren Zapfen sich die Walzen des Kuppelzuges drehen; der K-hund, s. Koppelhund; Küppeln, th. Z., so viel als koppeln, verbinden, besonders in der Baukunst, wo gekuppelte Säulen zwei Säulen sind, die so nahe stehen, daß ihre breitesten Theile sich berühren; gekuppelte Bildsäulen, solche, die aus Einem Stücke gemacht sind und auf Einem Fußgestelle stehen; uneigentlich und im gemeinen Leben, zwei Personen an einander kuppeln, sie mit einander ehelich verbinden, doch nur im verächtlichen Sinne, oder auch, zwei Personen zu einer ehelichen Verbindung als Unterhändler zu bereden suchen, auch zu ihrer unerlaubten Zusammenkunft beförderlich seyn; der Küppelpelz, uneigentlich und im gemeinen Scherze, die Belohnung für eine gestiftete Heirath: sich einen Kuppelpelz verdienen; der K-thurm, ein mit einer Kuppel bedeckter Thurm.

ppen, th. Z., der Kuppe berauben, abstutzen: die Bäume, die Nägel an den Fingern, sie abschneiden; Küppig, E. u. U. w., eine Kuppe habend, mit einer Kuppe versehen: die küppige Meise (Kuppmeise).

ppler, m., -s, die Küpplerinn, M. -en, verächtlich, eine Person, welche zwischen zwei andern Personen eine Heirath zu stiften sucht; besonders eine Person, welche Andern zur Befriedigung sinnlicher Begierden behülflich ist.

ppmeise, w., ein Name der Haubenmeise; der K-nagel, ein Nagel mit einer Kuppe.

ppse, w., M. -n, s. Kuppe.

Kür, oder Kür, w., M. -en, die Wahl, die freie Gewalt zu wählen: die Kur haben, die Wahl haben (auch die Kör, und in alten Urkunden Kor); ehemahls auch die Wahl oder Erwählung selbst, daher noch in manchen, besonders N. D. Städten die Rathswahl die Kur heißt; dann auch, die durch freie Wahl und Übereinkunft der Obrigkeit und Unterthanen bestimmten Gesetze und die auf Übertretung derselben festgesetzten Strafen, wie denn noch in manchen O. S. Dörfern die Kur oder die Kür eine kleine Geldstrafe für denjenigen ist, der auf Erfodern des Richters bei der Zusammenkunft der Gemeine ausbleibt; in engerer Bedeutung im Deutschen Staatsrechte, das Recht eines Fürsten, das Oberhaupt des Reichs wählen zu dürfen, verbunden mit allen dazu gehörigen Vorrechten, Würden und Ländern: mit der Kur beliehen werden, mit der Würde eines Kurfürsten und seinen Rechten und Ländern; die Kur haftet auf der Kurmark Brandenburg; uneigentlich auch das Land, auf welchem dieses Recht haftet: mit der Kur Brandenburg beliehen werden. Diese Bedeutung hat es besonders in den Zusammensetzungen, Kurbrandenburg, Kurböhmen ꝛc., s. das Kurfürstenthum Brandenburg ꝛc.

2. *Kür, w., M. -en, die Heilung von Krankheiten und der Gebrauch solcher Mittel, welche die Gesundheit wieder herstellen sollen: die Kur ist gelungen; glückliche Kuren thun; eine Kur gebrauchen. Auch in den Zusammensetzungen Badekur, Brunnenkur, Frühlingskur, Kräuterkur ꝛc. S. Arzung und unter C.

Kuränzen, th. Z., mit der Peitsche hauen, überhaupt schlagen, prügeln, auch plagen.

*Küraß, m., -sses, M. -sse, eine eiserne Bedeckung des ganzen Körpers im Kriege, ein Harnisch; jetzt nur noch ein Bruststück, welches die Brust und höchstens noch den Rücken bedeckt; der Küraſſier, ein mit einem Küraß versehener Soldat, ein geharnischter Reiter. S. unter C.

Kürbe oder Kürbel, w., M. -n, ein nach einem Winkel oder überhaupt nur gebogene Handhabe an einem Dinge, welche dient, dasselbe daran herumzudrehen, z. B. die Kurbel an manchen Rädern, an einem Schleifsteine, an den Kaffeemühlen ꝛc.

Kürbeere, w., Name der Beeren des Hartriegels; in andern Gegenden Name der Kornellen (Kürnbeeren).

Kürbelspieß, m., ein Spieß mit einer Kurbel, dergleichen die Bratspieße sind; in manchen Gegenden das Fangeisen oder der Schweinspieß der Jäger.

Kürbiß, m., -sses, M. -sse, zusammengezogen der Kürbs, -es, M. -e, die große, rundliche, für Menschen und Vieh brauchbare Frucht eines Pflanzengeschlechts und dieses Pflanzengeschlecht selbst, das einen fünfspaltigen Kelch und Krone, drei Staubfäden, und einen fünfmahl gespaltenen Staubweg hat, und dessen Frucht platte, in fleischigen Fächern liegende Samen enthält. Die verschiedenen Arten bezeichnen die Namen: Flaschenkürbiß, Eierkürbiß, Birnenkürbiß, Warzenkürbiß, Türkischer Bund ꝛc. Davon das Kürbißblatt, der Kürbißkern, die Kürbißranke ꝛc.; Äthiopischer saurer Kürbiß, ein Name des Affenbaumes; Amerikanischer

Kürbiß, ein Pflanzengeschlecht, womit die Spritzgurke nahe verwandt ist; der weiße Kürbiß, eine Art seltener Blasen- oder Kugelschnecken in Ostindien; der Kürbißapfel, eine Art platter Äpfel, welche man bloß kocht; die K-art, in der Pflanzenlehre, solche Gewächse, welche eine Kürbißfrucht tragen und gewöhnlich zusammenhangende Staubgefäße haben; der K-baum, ein Baum in Amerika, der bis 30 Schuh hoch wird, und dessen Frucht unter einer harten Schale eine fleischichte Masse und viele herzförmige zweifächerige Samen enthält; der Affenbrodbaum; die K-birn, Name der Pfundbirn; der K-brei, ein aus dem Fleische der Kürbisse gekochter Brei; die K-flasche, eine aus einem Kürbiß gemachte Flasche; die K-frucht, der Kürbiß, als Frucht; in der Pflanzenlehre versteht man darunter eine gewöhnlich saftige Frucht, deren Same an der innern Fläche der Rinde oder Schale befestigt ist; die K-kirsche, die Zaunrübe, oder Stickwurz, Schwarzwurz ꝛc.; der K-wurm, eine Art Bandwürmer.

*Küren, unth. und th. Z., eine Kur anwenden, heilen (kuriren): einen von einer Krankheit küren (ehemahls arzen); eine Kur gebrauchen: er kurt schon lange (sonst arzeneien); im N. D. bei den Jägern, s. Acht geben, auf der Lauer stehen.

Küren, th. Z., unregelm., erst verg. Z., ich kor; Mittelw. der verg. Z., gekoren, so viel als kören, wählen; der Kürerbe, der Erbe eines Kurfürstenthums, gewöhnlich der älteste Prinz (der Kurprinz); in manchen Gegenden, der jüngste Erbe unter mehrern, sofern er das Kurrecht oder das Recht unter den Theilen der Erbschaft zu wählen hat (der Kürerbe); der K-erzkanzler, im Staatsrechte, der Erzkanzler des Reichs mit der Würde eines Kurfürsten, der den Vorsitz auf dem Reichstage hatte. Davon die Kurerzkanzlerwürde, die Würde des Kurerzkanzlers; K-e-k-isch, E. u. U. w., dem Kurerzkanzler oder zu dessen Würde gehörig, in derselben gegründet; der Kürfürst, im Deutschen Staatsrechte, ein Fürst, welcher das Recht hatte, das Oberhaupt des Deutschen Reiches mit andern zu wählen; die K-fürstenbank, ehemahls auf den Deutschen Reichsversammlungen, die Bank der Kurfürsten, und die Kurfürsten oder deren Gesandte selbst; der K-f-rath, ehemahls auf dem Reichstage, der Rath der Kurfürsten, oder deren Stellvertreter (das Kurfürstenkollegium); der K-f-tag, ehemahls eine Versammlung der Kurfürsten, um über ihre und des Reiches Angelegenheiten zu berathschlagen; das K-f-thum, das Land eines Kurfürsten; der K-f-verein, im Deutschen Staatsrechte, ein Verein oder eine Verbindung der Kurfürsten unter einander; die K-f-würde, die Würde eines Kurfürsten (die Kurwürde, auch bloß die Kur); K-fürstlich, E. u. U. w., die Person eines Kurfürsten betreffend, zu dessen Würde gehörig: die kurfürstliche Familie; die kurfürstlichen Länder; das K-geld, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, dasjenige Geld, welches die jungen oder neuen Handwerksmeister an die Grundherrschaft entrichten; dasjenige Geld, welches man für die Kur an den Arzt bezahlt; das K-gericht, in manchen Gegenden, der Name eines Gerichtes, dessen Richter und Beisitzer von dazu berechtigten Personen gewählt werden. Der Beisitzer eines solchen Gerichts heißt Kurscheffe oder Kurschöppe; das K-haus, ein fürstliches Haus, welches mit der Kurwürde bekleidet ist; der K-herr, ein Wahlherr; an manchen Orten Personen aus dem Rathe oder der Bürgerschaft, welche die übrigen Rathsglieder wählen; der K-hof, der Hof eines Kurfürsten; der K-hut, ein rother, mit Hermelin ausgeschlagener Hut, als Zeichen der Kurwürde; der K-kreis, der Name einer der Kreise, in welche Sachsen eingetheilt wurde, als es noch ein Kurfürstenthum war; das K-land, ein Land, auf welchem die Kur oder Kurwürde haftet; der K-mantel, ein rother, mit Hermelin gefutterter und ausgeschlagener Mantel, als Zeichen der Kurwürde; die K-mark, derjenige Theil der Mark Brandenburg, auf welchem die Kurwürde haftet, zum Unterschiede von der Altmark, Neumark ꝛc. Davon der Kürmärker, die K-märkerinn, und Kürmärkisch; die K-mede, in manchen N. D. Gegenden, besonders in Westfalen, das Recht des Grundherrn, nach dem Tode eines Unterthanen das beste Stück aus der Verlassenschaft desselben für sich zu wählen (an andern Orten die Baulebung, der Weinkauf); Kürmedig, E. u. U. w., der Kurmede unterworfen: kurmedige Unterthanen; der K-meister, in Aachen, eine obrigkeitliche, zur Polizei gehörige Person; die K-nacht, in manchen Städten, z. B. in Straßburg, diejenige Nacht, in welcher die neuen Rathsherren gewählt wurden; der K-prinz, der älteste Prinz eines Kurfürsten (der Kurerbe); in weiterer Bedeutung alle Prinzen eines Kurfürsten, und die Prinzessinnen heißen Kurprinzessinnen; K-p-lich, E. u. U. w., die Person des Kurprinzen betreffend, von ihm herrührend.

Kürre, w., M. -n, das Kalekutsche Huhn, die Pute; der graue Seehahn.

Kürrecht, s., das Wahlrecht, besonders in manchen Gegenden, das Recht des jüngsten Erben, unter den Theilen einer Erbschaft zu wählen.

Kürrhahn, m., der Birkhahn.

Kürrig, E. u. U. w., kirre, oder leicht zu kirren.

Kürsachsen, nach der vormahligen Verfassung Deutschlands, dasjenige Sachsen, auf welchem die Kurwürde ruhete, zum Unterschiede von dem übrigen Sachsen, welches die sogenannten Sächsischen Fürstenthümer enthält. Davon der Kürsachse, ein Einwohner von Kursachsen, und Kürsächsisch; der Kürscheffe oder Kürschöppe, s. Kurgericht.

Kürschmied, m., ein Schmied, welcher zugleich Kuren an den Pferden unternimmt. S. Fahnenschmied.

irschner, m., -s, die K-inn, M. -en, ein Handwerker, welcher das Pelzwerk zu allerlei Kleidungsstücken verarbeitet (im O. D. Grauwerker, im N. D. Pelzer, Bundfutterer ꝛc.). Davon das Kürschnerhandwerk, der K-gesell, die K-waare, der K-laden ꝛc.; bei den Tischlern derjenige Fehler, wenn das eingelegte Holz nicht gehörig auf dem Blindholze aufliegt; der Pelzkäfer; die K-gare, diejenige Art der Gare oder Zubereitung, deren sich die Kürschner bei Zubereitung der Thierfelle bedienen, zum Unterschiede von der Gerbergare; die K-naht, eine eigene Naht oder Art und Weise der Kürschner, das Pelzwerk zu nähen.

rschwert, s., dasjenige Schwert, welches das Ehrenzeichen der Kur Sachsen war, wegen des ihm zustehenden Erzmarschallamtes; der Kürsohn, veraltet, ein gekürter, gewählter Sohn, ein an Sohnes Statt aufgenommener junger Mensch (ein Wahlsohn, adoptirter Sohn); der K-staat, der Staat eines Kurfürsten; die K-würde, die Würde eines Kurfürsten.

rz, kürzer, kürzeste, E. u. U. w., ein geringes Maß der Ausdehnung in die Länge habend, gewöhnlich beziehlich in Vergleich mit einem größern und längern Dinge: ein kurzer Stock; ein kurzes Kleid; das Pferd kurz anbinden, es so anbinden, daß der Kopf nahe an der Sache sich befindet, woran es gebunden ist, so daß es wenig freie Bewegung hat. Daher die uneigentliche Redensart: kurz angebunden seyn, leicht aufzubringen, zum Zorne zu bewegen seyn; auf ähnliche Art sagt man, ein Pferd im Zügel kurz halten, den Zügel nicht lang hangen lassen, und bei den Jägern, den Leithund kurz halten, daher ebenfalls die uneigentliche Redensart: einen kurz halten, ihn einschränken, streng halten; einen kürzern, den kürzesten Weg gehen; eine kurze Elle, eine Elle, die kürzer ist als eine andere; einen Teller kurz und klein schlagen, in viele kleine Stücke; ein kurzes Gesicht haben, nicht weit sehen können; den Kürzern ziehen, unterliegen, überwunden werden, in einem Kampfe, Streite, Rechtshandel ꝛc.; zu kurz kommen, Nachtheil, Schaden, Verlust leiden; in weiterer Bedeutung zuweilen auch von einem geringen Maß der Ausdehnung in die Höhe: eine kurze, untersetzte Person, eine kleine; einen um eine Spanne kürzer machen, ihn enthaupten; kurze Waare, allerlei kleine Waare; im Bergbaue ist ein kurzes Feld, ein kleines eingeschränktes Feld oder ein eingeschränkter, zum Bergbaue angewiesener Platz auf dem Felde; bei den Jägern heißen die Hoden des Hirsches kurzes Wildbret; uneigentlich, von einer Zeitdauer, eine geringe Zeitdauer habend: das war eine kurze Freude; des Menschen Leben währet kurz; in den kürzesten Tagen; vor kurzer Zeit, oder vor kurzem; in kurzer Zeit, oder in kurzem (nach Andern vor kurzen, in kurzen); kurz vorher, kurz nachher, kurz darauf; über kurz oder lang, früh oder spät; in Wechselbriefen: kurze Sicht, eine kurze Frist, da nach zwei bis drei Tagen der Wechsel bezahlt werden muß; eine kurze Sylbe, die in kürzerer Zeit ausgesprochen wird, als eine lange; ein kurzes Gedächtniß, ein schwaches, welches eine Sache nicht lange Zeit behalten kann; besonders von einer geringen Zeitdauer, in welcher etwas geschehen soll: etwas kurz machen, es bald abmachen, vollenden; das ist das kürzeste Mittel, durch welches man am schnellsten zum Zwecke gelangt; kurz seyn, sich kurz fassen, nicht viel Worte machen, mit wenigen Worten abthun; kurz von der Sache zu kommen, sie schnell zu beenden; einen kurz abfertigen, schnell, mit wenigen Worten, auch, auf eine rauhe, unhöfliche Art; so auch, einem kurzweg antworten, kurz und gut antworten, ohne viele Worte, ohne viele Umschweife; kurz und gut, ich will es haben, mit Einem Worte, wofür man auch wohl kurzum hört; zu kurz kommen, bei einer Sache verlieren; in der niedrigen Sprechart, einen kurz und lang nennen, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen; in den Küchen nennt man eine dicke Brühe, die mehr feste und nahrhafte Theile hat, eine kurze, im Gegensatze einer langen oder dünnen; K-ährig, E. u. U. w., kurze Ähren habend; der K-arm, ein kurzer Arm und eine Person mit einem kurzen Arme; K-armig, E. u. U. w., kurze Arme habend; K-athemig, E. u. U. w., einen kurzen Athem habend; das K-bein, ein kurzes Bein, und eine Person mit einem kurzen Beine; in engerer Bedeutung ein den Vipern ähnliches Thier in den warmen Ländern mit vier kurzen Beinen; K-beinig, E. u. U. w., kurze Beine habend; K-blühend, E. u. U. w., kurze Zeit blühend, und uneigentlich, kurze Zeit lebend.

Kürze, w., die Eigenschaft oder auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es kurz ist, sowohl in Ansehung der Länge, als der Zeitdauer: die Kürze eines Kleides, Mantels, eines Weges, der Zeit, des Lebens; sich der Kürze befleißigen; sich befleißigen, kurz im Reden zu seyn; in aller Kürze, ganz kurz; uneigentlich im gemeinen Leben auch für Nachtheil, Abbruch: es soll ihm keine Kürze geschehen, er soll dabei nicht zu kurz kommen, keinen Abbruch leiden; s. kurze Zeitdauer: in der Kürze, in kurzer Zeit, bald; Kürzen, 1) th. Z. kurz oder kürzer machen, abkürzen, verkürzen, eigentlich und uneigentlich: ein Wort kürzen, es nicht ganz ausschreiben oder durch ein kürzeres Zeichen bezeichnen (abbreviren); den Weg kürzen, dadurch, daß man einen nähern Weg geht, auch, durch Unterhaltung die Länge eines Weges vergessen machen; die Zeit kürzen, sie angenehm vertreiben; man soll ihm seinen verdienten Lohn nicht kürzen, nicht schmälern; 2) zrkf. Z., sich kürzen, kurz, kürzer werden: wollene Strümpfe kürzen sich durch die Wäsche, laufen ein.

Kürz-endniß, w., ungewöhnlich, s. Genitivus; der K-fuß, ein kurzer Fuß, dann etwas, was einen kurzen Fuß oder kurze Füße hat; K-füßig, E. u. U. w., kurze Füße habend; K-geschwänzt, E. u. U. w., mit einem kurzen Schwanze versehen, z. B. kurzgeschwänzte Vögel; das K-gewehr, das Gewehr der Unteroffiziere beim Fußvolke; K-haarig, E. u. U. w., kurzes Haar habend; der K-hals, ein kurzer Hals, und, ein Mensch mit einem kurzen Halse; K-halsig, E. u. U. w., einen kurzen Hals habend; der K-kopf, im Osnabrückschen, ein heftiger, jähzorniger Mensch, der kurz angebunden ist; Kürzlich, Umst. w., vor kurzer Zeit, unlängst (im O. D. kurzhin); ehemahls auch s. in kurzer Zeit, bald; in der Kürze, mit wenigen Worten; der Kürzmesserschmied, eine Art Messerschmiede, welche allerlei Arten von Messern und Gabeln verfertigen, zum Unterschiede von den Langmesserschmieden; K-nasig, E. u. U. w., eine kurze stumpfe Nase habend; das K-ohr, ein kurzes Ohr, und ein Thier mit kurzen Ohren; K-öhrig, E. u. U. w., kurze Ohren habend; der K-rock, eine Person mit einem kurzen Rocke; K-röckig, E. u. U. w., einen kurzen Rock anhabend: kurzröckige Bauermädchen; K-roth, E. u. U. w., im Weinbaue von den Weintrauben, eine rothe Farbe, gleich der Farbe des Klees, habend (kleeroth, leberroth); der Kurzrothe, ein Wein von dieser Farbe, zum Unterschiede vom Ziegelrothen, Schleerothen, Hartrothen ꝛc.; K-schattig, E. u. U. w., einen kurzen Schatten werfend; Kurzschattige oder kurzschattige Völker, solche, welche zwischen den Wendekreisen oder im heißen Erdstriche wohnen, welchen die Sonne fast immer mehr oder weniger im Scheitelpunkte steht, und die daher nur einen ganz kurzen Schatten werfen; die K-schreibekunst, die Kunst mit Kürzungen, also auf eine Art, welche einen geringern Raum und weniger Zeit erfodert, zu schreiben (Brachygraphie, Stenographie); der K-schub, ein runder oder viereckiger Kegelplatz, wo man von allen Seiten in einer bestimmten Entfernung, nach den Kegeln schiebt, zum Unterschiede von dem Langschube; der K-schwanz, ein Thier mit einem kurzen Schwanze, besonders eine Art Adler, welche dem Goldadler ziemlich gleich ist; eine Art schöner Brustwenzel in Amboina, von rother, grüner und gelber Farbe, und eine Art Baumkletten auf der Insel Kuba, ebenfalls von schönen Farben (Langhals); auch die kurzschwänzigen Krebse, die Krabben; K-schwänzig, E. u. U. w., einen kurzen Schwanz habend; K-sichtig, E. u. U. w., ein kurzes Gesicht habend, nicht weit sehen könnend: kurzsichtig seyn; ein Kurzsichtiger (Myops); uneigentlich, mit den Augen des Verstandes nicht weit, nicht die nächsten Folgen einer Sache übersehend: der kurzsichtige Mensch ist oft so anmaßend; die K-sichtigkeit, die Eigenschaft oder der Zustand einer Person, da sie kurzsichtig ist; in eigentlicher und engerer Bedeutung, eine Krankheit der Augen; K-silbig, E. u. U. w., aus einer oder mehreren kurzen Silben bestehend: ein kurzsilbiges Wort; wenige Worte machend, wenig sprechend, und ein kurzsilbiger (einsilbiger) Mensch. S. Einsilbig; der K-sinn, kurzer, geringer Sinn oder Verstand; der K-stiel, ein kurzer Stiel, und ein Ding mit einem kurzen Stiele, z. B. eine Sorte Äpfel; K-stielig, E. u. U. w., einen kurzen Stiel habend: kurzstielige Blumen; der K-ton, in der Aussprache der Wörter, ein kurzer, kurz ausgesprochener Ton; K-tönig, E. u. U. w., einen kurzen Ton oder kurze Töne enthaltend, und mit kurzem Tone auszusprechend: eine kurztönige Silbe; Kurzúm, Umst. w., ohne Umweg: er machte kurzum, er kehrte schnell um; ohne Umschweife, mit kurzen Worten: kurzum es geht nicht; die Kürzung, M. -en, die Handlung, da man etwas kürzet: die Kürzung eines Wortes (Abbreviatur); ein Zeichen, welches die Kürzung eines Wortes anzeigt (Abbreviatur, die Schriftkürzung); eben so das Kürzungszeichen, z. B. u. s. w. und so weiter, auch so viel als Apostroph, z. B. ist's s. ist es; die Kürzwaare, kurze, kleine Waare, von vielerlei Art. Davon der Kürzwaarenhändler ꝛc.; die K-weile, angenehme Unterhaltung, Vergnügen, lustiger Zeitvertreib: Kurzweile treiben, Scherz treiben; seine Kurzweile mit jemand haben; K-weilen, 1) unth. Z., Kurzweile treiben, scherzen: er kurzweilet gern; 2) th. Z., Kurzweile machen, die Zeit angenehm vertreiben: einen kurzweilen; sich kurzweilen, sich die Zeit angenehm vertreiben, sich unterhalten; K-weilig, E. u. U. w., Kurzweile gewährend; K-wierig, E. u. U. w., kurze Zeit während, im Gegensatze von langwierig; das K-wildbret, bei den Jägern, die Hoden des Hirsches.

Küschen, unth. Z. mit haben, von den Hunden, sich mit dem Bauch auf die Erde legen; uneigentlich sich demüthigen, nachgeben: er muß küschen.

Küß, m., -sses, M. Küsse, Verkl. w. das Küßchen, O. D. Küßlein, -s, ein sanfter Druck der Lippen, gewöhnlich auf Mund und Hand, als Zeichen der Liebe oder der Ehrfurcht: einem einen Kuß geben; einen Kuß empfangen, erwiedern, rauben; einem einen Kuß zuwerfen, sich die Fingerspitzen küssen und diese gegen eine entfernte Person richten. (Ein derber schallender Kuß heißt im gemeinen Leben ein Schmatz, ein Schmätzchen, sonst auch ein Mäulchen und in der niedrigen Sprechart eine Gusche); Küssen, th. Z., einen Kuß geben: einem, ihm, ihr den Mund, die Hand ꝛc. küssen, auch in Verbindung mit auf: eine Person auf den Mund, auf die Stirn küssen, doch sagt man nicht, einen auf die Hand küssen; oft auch bloß mit dem vierten Falle der Person: seinen Freund, seine Geliebte küssen, ihm oder ihr einen Kuß auf den Mund geben; un

eigentlich bei Dichtern, f. auf eine sanfte Art berühren: der sanfte Abendwind küßt die Blumen; die Erde, den Staub küssen, zu Boden fallen, geworfen werden; durch Küssen bewirken: die Thränen von den Wangen küssen, die bethränten Wangen küssen und sie dadurch gleichsam abtrocknen; Küßgewärtig, E. u. U. w., der Küsse gewärtig, der Küsse harrend; die Küßhand, eine Art des gemeinen Grußes, da man seine Hand, ehe man sie dem Andern gibt, zuvor küsset: einem eine Kußhand geben (N. S. Pußhand); K-lich, Küßlich, E. u. U. w., was mit Lust geküßt werden kann, zum Küssen gemacht; das K-mahl, die Spur, der rothe Fleck, welcher auf der stark geküßten Stelle bleibt; der K-mund, ein Mund zum Küssen, ein küßlicher Mund.

Küste, w., M. -n, das am Meere oder an der See hin liegende Land, das Meerufer mit einem beträchtlichen Theile des damit verbundenen Landes: die Küste von England; die Küste von Guinea, oder die Goldküste, ein ansehnlicher, mehrere Königreiche begreifender Theil auf der Westseite von Afrika; die Küsten befahren, besonders des Handels wegen.

Küste, w., M. -n, Verkl. w. das Küstchen, O. D. Küstlein, -s, im Bergbaue, eine hölzerne Krücke, welche man auf den Plan- und Glauchherden gebraucht, die gepochte Masse damit zu ziehen. S. Schlammküste, Waschküste.

Küstel, w., M. -n, in einigen Gegenden, die Zapfen an den Tannen und Fichten.

Küstenbewahrer, m., -s, ein schnellsegelndes Kriegsschiff, welches an einer Küste kreuzt, um sie vor einem feindlichen Einfalle oder Schleichhandel zu bewahren; der K-bewohner, die K-b-inn, die Bewohner eines Küstenlandes; der K-fahrer, in der Schifffahrt, einer, der die Küsten befährt, besonders kleinere Fahrzeuge, welche sich nahe an der Küste halten und sich nicht leicht in die offene See wagen; die K-fahrerei oder K-fahrt, das Fahren, die Fahrt an den Küsten von einem Hafen zum andern (Cabotage); der K-fluß, ein kleiner Fluß, welcher auf einer Küste entspringt und sich nach einem kurzen Laufe in das Meer ergießt; der K-handel, der Handel, welcher an den Küsten, auf oder mit Küstenfahrern getrieben wird; der K-jäger, einer, der an der Küste jaget; das Strandhähnlein; die K-insel, eine kleine, nicht weit von der Küste entfernte Insel; das K-land, ein an der Meeresküste liegendes Land; die K-wache, diejenige Wache, welche an der Küste gehalten wird, wenn man einen feindlichen Einfall besorgt.

Küster, m., -s, die Küsterinn, M. -en, so viel als Kirchner. Davon das Küsteramt, die K-stelle, der K-gehalt, die K-wohnung ꝛc.; die Küsterei, M. -en, die Wohnung und das Amt eines Küsters.

Küter, m., -s, in manchen Gegenden, ein Hausschlächter, ein Metzger, der andrer Leute Vieh in den Häusern schlachtet.

Kütschbaum, m., -es, der Baum, oder das starke Holz, welches den Vorder- und Hinterwagen des Kutschgestelles verbindet; der K-beschlag, der ganze Beschlag einer Kutsche von Metall; besonders der inwendige Beschlag oder die Ausfutterung derselben mit Tuch, Leder ꝛc.; der K-bock, der Bock vorn auf einer Kutsche, der Sitz des Kutschers (auch nur der Bock); der K-boden, der Boden einer Kutsche, besonders der hohle verborgene Raum in dem Boden einer Kutsche (Magazin); die Kütsche, M. -n, Verkl. w. das Kütschchen, O. D. Kütschlein, -s, überhaupt ein großer bedeckter Wagen: Postkutsche; in engerer Bedeutung, ein zierlich gearbeiteter Wagen, dessen rundum verschlossener und ganz bedeckter Kasten in Riemen und Stahlfedern hängt: in einer Kutsche fahren; Kutsche und Pferde haben oder halten; eine zweisitzige, viersitzige Kutsche; uneigentlich beim Balltafelspiel ein Werkzeug, dessen man sich bedient, einen zu entfernt stehenden Ball über die Tafel gleichsam hinzustoßen; in den Gärten, ein mit Brettern eingefaßtes Mistbeet; Kütschen, unth. Z., in der Kutsche fahren (kutschiren): er kutscht bald hier-, bald dorthin; dann, die Kutsche fahren, durch Lenkung der Pferde; der Kütscher, -s, derjenige, welcher eine Kutsche fähret: wie ein Kutscher fluchen, sich niedriger Flüche bedienen. Davon der K-lohn, die K-wohnung, der Leibkutscher, Hofkutscher, Postkutscher; der K-sitz, der Sitz des Kutschers auf dem Bock; die Kütschfeder, Stahlfedern, an welche der Wagenkasten mittelst Riemen gehängt wird; das K-fenster, die Fenster einer Kutsche vorn und an den Seiten; das K-futter, das Futter, der inwendige Beschlag einer Kutsche; ein Futter oder Überzug von Wachsleinwand für eine schöne Kutsche; der K-gaul, oder das K-pferd, Zugpferde, welche vor eine Kutsche gespannt werden, gewöhnlich große und starke, daher uneigentlich und niedrig, eine starke, plumpe Person; das K-geschirr, das Geschirr für Kutschpferde; das K-gestell, das Gestell einer Kutsche, d. h. die Räder mit ihren Achsen, dem Kutschbaum und der Deichsel; das K-haus, ein Gebäude, in welchem eine Kutsche mit dem dazu gehörigen Geschirr verwahrt wird (der Kutschstall, Kutschremise); der K-himmel, der Himmel, die gewölbte Decke des Kutschkastens; der K-kasten, der Kasten der Kutsche, der kastenförmige Haupttheil der Kutsche; ein Kasten im Boden der Kutsche, oder auch, ein Kasten in der Kutsche zum Sitze; das K-kissen, oder das K-polster, die Kissen oder Polster, welche auf die Sitze in einer Kutsche gelegt werden; der K-quast, Quaste, welche in der Kutsche für die darin Fahrenden, auch, Quaste, welche hinten am Kutschkasten befestigt sind; das K-rad, Kutschenrad, die Räder an einer Kutsche; der Kütschriemen, das Riemenwerk an einer

Kutsche, besonders die Riemen, an welchen der Kutschkasten hängt; der Kutschschlag, der Schlag, die Thür zu beiden Seiten einer Kutsche (die Kutschthür, auch bloß der Schlag); die K-steuer, eine Steuer, welche diejenigen, die Kutsche und Pferde halten, entrichten müssen; die K-thür, s. Kutschschlag; der K-tritt, der herabhangende Tritt zu beiden Seiten einer Kutsche, auf welchem man in dieselbe steigt.

Kütt, m., Kütten, s. Kitt, Kitten.

Kütte, w., M. -n, die lange, weite, mit einer großen Kappe versehene Kleidung der Mönche (die Mönchskutte): die Kutte anlegen, ein Mönch werden; die Kutte ablegen, das Klosterleben verlassen; auch, eine der Mönchskutte ähnliche weite Kleidung, von grobem Tuche; im Fränkischen ein Loch, eine Höhle, und im Schwäbischen der Mantel des Rauchfanges über dem Herde; in der gemeinen Sprechart, eine schimpfliche Benennung der weiblichen Scham.

Küttel, w., M. -n, die Eingeweide, besonders größerer geschlachteter Thiere; der Name eines Seethieres (die Schiffskuttel). S. d.; die K-bank, eine Fleischbank, sofern Kutteln darin verkauft werden; die K-flecke, in kleine Stücke geschnittene und gekochte Kutteln oder Gedärme vom Rindvieh, von Kälbern und Schafen (bei den Fleischern auch nur die Flecke); der K-hof, ein Schlachthof, oder auch eine Fleischbank; das K-kraut, ein Name des Feldquendels, des Wälschen Quendels (Wälsches Kuttelkraut), und der Stabwurz; das K-wasser, ein Wasser, womit man gefärbte Papiere überstreicht, um ihnen einen Glanz zu geben.

Kütten, th. Z., mit einer Kutte versehen, in dem Worte: bekutten; in manchen Gegenden so viel als graben, und im Bergbaue kuttet man die alten Halden aus, d. h. man gräbt sie um, durchsucht sie; der Kuttengeier, ein Name des Geierkönigs, dessen Federkragen man mit einer Kutte verglich; der K-mönch, ein Mönch in der Kutte, besonders die Kapuziner; die K-möncherei, eine Denk- und Handelsweise, wie sie Kuttenmönche zu haben pflegen (Kapuzinade); der K-träger, verächtlich, einer, der eine Kutte trägt, ein Mönch.

Kütter, m., -s, ein schnell segelndes Fahrzeug, welches beinahe wie eine Jacht getakelt ist, dessen Mast aber hinten ein wenig überhängt, auch verhältnißmäßig höher ist, grisiere Segel hat, und 30 Mann und 6 bis 8 Kanonen führt.

Küttler, m., -s, die K-inn, M. -en, in manchen Gegenden, besonders O. D. Fleischer, welche vorzüglich Kutteln verkaufen (Flecksieder).

Küß, m., -es, M. -e, im O. D. die Jungen einiger Thiere, besonders der Steinböcke. Im Österreichischen lautet es das Küß oder Küßel.

Küße, w., M. -n, oder der Küßen, -s, eine grobe rauhe Decke; in Franken der grobe Rock der Bauern (Kotze, auch Kutzen): einem den Kutzen streichen, ihm schmeicheln (wofür auch: den Fuchsschwanz streichen); der Kutzenstreicher, die K-st-inn, ein Schmeichler, eine Schmeichlerinn.

Kux, m., -es, M. -e, ehemahls überhaupt, ein Theil; jetzt nur noch im Bergbaue, ein Bergtheil, d. h. der 128ste Theil einer Zeche: einen Kux kaufen, verkaufen; zehn Kuxe bauen oder verbauen, so viel Bergantheile an einem Bergwerke haben; seinen Kux liegen lassen, keinen Theil weiter mehr am Bergwerke nehmen; den Kux verstehen lassen, ihn nicht zu rechter Zeit bezahlen; den Kux zugewähren, den Kauf ꝛc. eines Kuxes bestätigen, und einen Gewährzettel darüber ertheilen; Kuxlohn davon bringen, bauen, ohne etwas dabei zu verdienen; der K-kränzler, im Bergbaue, beeidigte Personen, welche die Kuxe der Bergwerke verhandeln, und dazu gewöhnlich im Lande herumreisen (Kurpartirer); die K-schicht, im Bergbaue, eine Schicht, die zwölf Stunden dauert.

Kybitke, w., Zelte von Filz, in welchen die Kalmücken in Familien beisammen wohnen, und nach welchen die Stärke ihrer Stämme berechnet wird.

*Kyrie eleïson, Herr erbarme dich. Mit diesen Worten fangen alle musikalische Messen an, daher Kyrie der Name eines Tonstücks ist, welches der eigentlichen Kirchenmusik vorangehet.

L

L, der zwölfte Buchstabe des Deutschen Abece, gehört zu den Zungenbuchstaben, weil er mit Anstoßung der Zunge an den Gaumen und die obere Reihe Zähne ausgesprochen wird, und zugleich zu den fließenden Buchstaben oder Halblauten. Mit r wird er, besonders von denen, welche diesen Buchstaben nicht gut aussprechen können, häufig verwechselt, z. B. Maseln f. Masern, Balbier f. Barbier. In der Rechenkunst ist er das Abkürzungszeichen des Französischen Wortes livre. Das Lateinische L bezeichnet in der Römischen Zahlenlehre 50.

*La, la, so, so, mittelmäßig: wie gehts? »la la.«

Läb, s., -es, überhaupt dasjenige, was einen flüssigen Körper gerinnen macht, besonders aber die in dem Magen junger Säugethiere

sauer gewordene und geronnene Milch, deren man sich bedient, süße Milch damit zu laben oder gerinnen zu machen, daher Kälberlab, Lammslab, Ziegenlab; uneigentlich, der Magen dieser Thiere selbst, in welchem diese geronnene Milch gefunden wird (der Labmagen), und auch das säuerliche Wasser, welches man erhält, wenn man den die geronnene Milch enthaltenden Magen in Stücke schneidet, ebenfalls um die Milch damit gerinnen zu machen (bei Andern Lippe, Luppe, Lappe, im Österreichischen die Lupp und im N. D. Laff, Lebbe; auch sagt man im N. D. dafür Käsehärte, Strämsel, Strammels ꝛc., und in andern Gegenden, Renne, Rinne, Rinnsel, Käserinnen.

b, E. u. U. w., im Österreichischen, lau: das Wasser ist lab; uneig., ohne Kraft, abgeschmackt: ein laber Mensch, ohne Geist.

bbe, w., M. -n, niedrig, für Lippe (mit dem Zischlaute, die Schlabbe, auch die Flabbe); der Name eines Fisches mit dicken Lippen (Großlabbe); eine Art Mewen, der Strandjäger; Lábben, unth. und th. Z., im Holsteinischen lecken.

bber, E. u. U. w., s. Kühle.

bbern, unth. und th. Z., saugen; langweilig und albern schwatzen (schlabbern).

bebecher, m., ein Becher, welcher einen Labetrank enthält (der Labekelch); uneigentl., überhaupt etwas, das labet, erquickt; die L-kühle, eine labende, erquickende Kühle.

Läben, 1) th. Z., gerinnen machen, besonders, die Milch mittelst des Labes: die Milch laben; 2) zrckf. Z., sich laben, gerinnen, von der Milch: die Milch hat sich schon gelabet.

Läben, th. Z., einen ermatteten Körper erfrischen, erquicken, durch Speise und Trank: ein kühler Wind labt; einen Hungrigen mit Speise, einen Durstigen mit einem frischen Trunke laben; sich (mich) mit etwas oder an etwas laben; dichterisch auch mit dem zweiten Falle der Sache: sich der Kost laben; uneig., angenehme Gefühle der Befriedigung, Beruhigung erwecken: das Herz laben; sich am Anblicke der Geliebten laben.

berdan, m., -es, eingesalzener und gedörrter Kabeljau, zum Unterschiede von dem bloß gedörrten oder dem Stockfische.

beschale, w., eine Schale, welche einen Labetrank enthält; der L-schein, ein labender, wohlthuender Schein, und uneig., s. Trost; der L-stock, das Liebstöckel. S. d.

ibēt, Umst. w., im Kartenspiel, labet werden, verlieren; einen labet machen, ihm im Spiele sein Geld abnehmen; uneig., den Kürzern ziehen; Labēten, unth. Z., sich durch den Kauf im Kartenspiel Verlust aussetzen.

betrank, m., ein labender, erquickender Trank; der L-wein, ein labender, erquickender Wein, der erquickt und stärkt.

ibiälbuchstaben, Lippenbuchstaben; Labiiren, unth. Z., bei den Orgelbauern, die Lefze einer Orgelpfeife machen, mittelst des Labiireisens.

Läbkraut, s., ein Geschlecht von Pflanzen, deren radförmige, mit einer kurzen Röhre und vier Einschnitten versehene Blume vier kurze Staubfäden und einen gespaltenen Griffel mit zwei kugelförmigen Staubwegen enthält (Megerkraut). Kraut und Wurzel haben eine zusammenziehende Eigenschaft und machen die Milch laben, besonders thut dies eine Art, deren Zweige von acht spröden, gefurchten und schmalen Blättern umgeben sind, welche gelb blüht (unserer Frauen Bettstroh, Waldstroh, Wegstroh, Meierkraut, Butterstiel, Gliedkraut).

Läbkuchen, m., s. Lebkuchen.

Läbmagen, m., s. Lab.

*Laborant, m., ein Arbeiter, Schmelzer, Scheidekünstler, Goldmacher; das Laboratórium, ein Werkort, Arbeitshaus der Feuerwerker; der Werkofen, die Schmelzhütte, besonders bei Apothekern und Scheidekünstlern; Laborīren, unth. Z., arbeiten, schmelzen, scheidekünsteln; kränkeln, leiden: an der Gicht.

Labradórstein, m., ein grauer Feldspath, der bunte Farben spielt, und aus Savoyen, aus dem Sächsischen Erzgebirge, aus Sibirien und von der Küste Labrador kommt.

Lábsal, s., -es, M. -e, alles dasjenige, was labt, erquickt, beruhigt und tröstet (ehemahls auch die Labe): das ist ein wahres Labsal.

Lábsalben, th. Z., in der Schiffersprache, mit Ther beschmieren, antheren, besonders Taue.

Läbung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas labet oder gerinnen macht; die Handlung, da man jemand oder sich labet, erquickt, stärkt; auch dasjenige, was labt oder erquickt (das Labsal).

*Labyrinth, s., -es, M. -e, eigentlich und ehemahls der Name eines sonderbaren Gebäudes auf der Insel Kreta, welches aus künstlich in einander verschlungenen Gängen bestand; daher uneigentlich in der Zergliederungskunst, eine Höhle auf der Seite der Trommelhöhle des Ohres; eine jede verwickelte Sache, deren Ausgang man nicht absehen kann, besonders eine Reihe verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß ist; Labyrinthisch, E. u. U. w., verwirrt, verwickelt, dunkel.

Lac, s. Lak.

Láchbar, E. u. U. w., im Forstwesen von den Harzbäumen: ein lachbarer Baum, ein solcher, welcher gelachet, d. h. aufgerissen oder aufgehauen werden kann, um Harz aus demselben zu bekommen; der L-baum, im Forstwesen, ein an seiner Borke aufgehauener Nadelholzbaum, aus welchem man Harz rinnen läßt; ein Baum, welchen man auf der Grenze des Waldes neben den Grenzsteinen stehen läßt, und auf zwei Seiten mit drei Hieben bezeichnet, um den Grenzstein desto besser finden zu können (besser der Laßbaum, weil man ihn stehen läßt); überhaupt jeder Grenz-

baum, in welchen ein Merkmahl zur Auszeichnung eingehauen worden ist (der Mahlbaum, Markbaum, Grenzbaum, auch Lochbaum und Lachterbaum).

*Lache (spr. lásch), schlaff, träge, feig: ein lacher Mensch, ein schlaffer, lässiger.

1. Lâche, w., der Laut, welchen man beim Lachen hören läßt, und die Art und Weise dieses Lachens: eine laute Lache aufschlagen, laut auflachen.

2. Lâche, w., M. –n, trübes, in einer flachen Vertiefung zusammengelaufenes Wasser (im Österreichischen Lacke): die Koth-, Mistlache ꝛc.

3. Lâche, w., M. –n, im Forstwesen, ein in einen Baum gehauenes Zeichen; auch, die durch die Harzreißer von Rinde entblößte Stelle, damit an derselben das Harz ausfließe: Lachen in einen Baum hauen; ein mit Lachen versehener oder gezeichneter Baum, ein Lachbaum, ein Steig, welchen man durch Buschholz hauet, um es dadurch in Haue abzutheilen (ein Lachsteig).

Lâcheln, th. Z., s. Lachen 2.

Lächeln, 1) unth. Z., das Verkl. w. von Lachen 1, ein wenig lachen, nur mit geringer Bewegung der Lachmuskeln (schmunzeln, schmuzeln): freundlich, sanft lächeln; besonders als Zeichen des Vergnügens, der Zuneigung und des Beifalles: sie erwiederte darauf mit sanftem Lächeln ꝛc.; einem, ihm lächeln, ihn lächelnd ansehen, ihm durch Lächeln Wohlgefallen zu erkennen geben; doch auch als Zeichen des Spottes und der Verachtung (im Meklenburgischen auch hucheln): höhnisch lächeln; uneigentlich: das Glück, die Hoffnung, die Sonne lächelt mir wieder; auf eine angenehme Art sichtbar werden: Unschuld lächelt auf ihren Wangen; 2) th. Z., durch Lächeln angenehme Empfindungen, Wohlwollen, Liebe, Beifall, aber auch Spott, Hohn und verbissenen Zorn zu erkennen geben: er lächelte auf mich.

1. Lachen, 1) unth. Z. mit haben, durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, auch gewöhnlich durch einen damit verbundenen Schall eine angenehme und durch Lust erregte Erschütterung der Nerven zu erkennen geben: über etwas, über einen lachen, die Empfindung des Lustigen an einer Sache ꝛc. durch Lachen ausdrucken; laut lachen; aus vollem Halse lachen; sich (mich) satt, krank lachen; lachen, daß der Bauch schüttert; sich halb todt lachen; sich ausschütten vor Lachen; man möchte sich buckelig lachen; vor Lachen bersten wollen; sich des Lachens nicht enthalten können; vor Lachen nicht zu Worte kommen; einen lachen machen, ihm Ursache, Stoff zum Lachen geben; Sprichw.: an vielem Lachen erkennt man einen Narren; ein Sardonisches (Sardinisches) Lachen, ein krampfhaftes Zusammenziehen der Lachmuskeln, welches gewöhnlich von Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles herrühret, von einer in Sardinien wachsenden Pflanze, dem Genuß solche Krämpfe der Lachmuskeln verursacht, überhaupt aber ein gezwungenes und bitteres Lachen; besonders bezeichnet ein geringerer Grad des Lachens Fröhlichkeit, Freude, Vergnügen, Freundlichkeit, Wohlwollen, Beifall ꝛc.: er lacht und scherzt gern; einem etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene sagen; einem lachen, ihn lachend ansehen, ihm durch eine lachende Miene Wohlgefallen zu erkennen geben; oft als Zeichen der Verachtung und des Spottes, und alsdann mit dem zweiten Falle der Sache: ich lache der Thoren; zuweilen begleitet das Lachen eine hämische Freude, auch Zorn und Wuth: sich (mir) ins Fäustchen lachen, schadenfroh und heimlich lachen; uneig.: lachende Erben, solche, die sich über eine empfangene Erbschaft freuen, gewöhnlich fremde Erben, die mit dem Erblasser nicht verwandt und über seinen Tod nicht betrübt sind; sich angenehm, freundlich zeigen, lieblich ins Auge fallen: die Früchte lachen; die Zufriedenheit lacht aus seinen Augen; eine lachende Gegend; auch, blankes Geld lacht dem Geldgierigen. 2) th. Z., durch Lachen oder mit Lachen zu erkennen geben: einem Beifall lachen, durch Lachen, durch Darstellung des Lächerlichen oder Lustigen bewirken: die Schauspielkunst lacht den Thoren klüger.

2. Lachen, th. Z., im Forstwesen, überhaupt hauen; besonders aber auf gewisse Art hauen und dadurch zeichnen: einen Baum, ihn durch gewisse Hiebe bezeichnen, besonders als einen Grenzbaum (lacheln). S. Lachbaum; durch Hauen der Rinde berauben: die Harzbäume werden gelachet, damit das Harz auslaufe; einen Steig durch ein Buschholz lachen, ihn durch Weghauung des Holzes machen, und die Grenzen der Haue dadurch bezeichnen.

Lachenknoblauch, m., eine Art des Lauches, der Bärenlauch, Waldknoblauch, Läuchel, Zigeunerlauch ꝛc.; eine in Lachen oder sumpfigen Gegenden wachsende Art des Gamanders, wegen ihres knoblauchartigen Geruches und scharfen Geschmackes (Wasserknoblauch, Wasserbathengel).

Lâcher, m., –s, die L-inn, M. –en, eine Person, welche häufig und gern lacht: die Lacher auf seiner Seite haben; Lächerhaft, E. u. U. w., Lust zum Lachen empfindend, zum Lachen geneigt: ihm ist sehr lächerhaft zu Muthe (im gemeinen Leben lachig und lächerlich); Lächerlich, E. u. U. w., Lust zum Lachen habend, zum Lachen geneigt: es ist mir so lächerlich, ich möchte darüber lachen; ein lächerliches Gesicht machen, so als wenn man lachen wollte; zum Lachen reizend, werth, daß man darüber lacht, weil es lustig, possenhaft ist: eine lächerliche Sache, Handlung; lächerliche Geberden, Sprünge machen; besonders, werth, daß man mit Verachtung oder Spott darüber lacht: eine lächerliche Anmaßung, Behauptung;

ein lächerlicher Stolz; sich lächerlich machen; die Lächerlichkeit, M. -en, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie lächerlich ist, und eine lächerliche Sache selbst; Lächern, 1) unth. Z., Neigung zum Lachen empfinden: es lächert mich, wenn ich an diese Sache denke; 2) th. Z., zum Lachen reizen: er lächert mich; die Sache lächert mich, gewöhnlich aber unpers., es lächert mich, es reizt mich zum Lachen; der Lächfalk, eine ausländische Art Falken; die Lächergans, eine Art Gänse mit weißer Stirn, im Norden von Europa, Asien und Amerika (die wilde Nordische Gans, Polische Gans); L-ig, Umst. w., so viel als lächerhaft; Lächig, E. u. U. w., Lachen oder Pfützen enthaltend; das Lächkraut, ein Name der in Sardinien wachsenden Art des Peterleins, deren Genuß die Lachmuskeln krampfhaft verzieht; der L-kuckuck, eine Art Kuckucke in Mexiko; der Lächler, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche gern und häufig lächelt; die Lächlust, die Lust, der Reiz zu lachen; L-lustig, E. u. U. w., Lust zu lachen habend, gern lachend; die L-meive, eine Art Mewen mit schwarzem Kopfe; der L-muskel, diejenigen Muskeln des Gesichts, durch welche die Mienen desselben in lachende gezogen werden; besonders in der Zergliederungskunst, ein nach den Mundwinkeln gehender Theil des breiten Halsmuskels, wodurch der Mund beim Lachen verzogen wird; der L-ring, im Forstwesen, ein eiserner Ring von bestimmter Weite, welcher das Maß zur erfoderlichen Dicke der lachbaren Bäume abgibt.

Lachs, m., -es, M. -e, ein eßbarer, sehr beliebter Seefisch, der im Sommer in die Flüsse, namentlich in den Rhein, die Elbe und Oder tritt (Rhein-, Elb-, Oderlachs), wo er zuweilen fünf bis sechs Fuß lang gefangen und dann theils frisch, theils geräuchert genossen wird. Die Männchen nennt man in manchen Gegenden Hakenlachse, Hagen, Haken, und die jungen Lachse von der Größe der Häringe bekommen in O. S. den Namen Lachskinder und Lachskunzen. S. auch Salm; spöttisch in der niedrigen Sprechart s. Schläge; uneigentlich zuweilen, eine kostbare, angenehme Sache; ein guter feiner Brantwein, den man in Danzig verfertigt, heißt Danziger Lachs; der L-apfel, eine Art Äpfel; der L-fang, das Fangen oder Fischen des Lachses; ein in einem Flusse besonders eingerichteter Ort, z. B. ein starker Gitterkasten oberhalb eines Wasserfalles, in welchem sich die Lachse fangen müssen; die Zeit, in welcher der Lachs am besten gefangen wird; die L-fischerei, das Fischen oder Fangen der Lachse, und der Ort, wo sie gefangen werden (ein Lachsfang); die L-forelle, oder L-fohre, eine Art großer eßbarer Forellen, die dem Lachse ähnlich, in großen Seen und Flüssen leben; das L-kind, und L-kunze, s. Lachs; die L-muräne, eine Art Muränen, groß und dem Lachs ähnlich; der L-stör, bei den Fischern, ein Name des Störs, der mit dem Lachse oft in einerlei Gegend lebt.

Lächsteig, m., s. Lache 3; der L-stein, in manchen Gegenden ein Grenzstein, besonders ein Grenzstein der Fahrwege (der Wegestein).

Lächswurm, m., gewisse Würmer, welche sich den Lachsen an die Kiemen setzen und ihnen sehr beschwerlich fallen (bei den Fischern, Salmläuse); die L-zunge, eine Art Lachse, nur breiter und dicker als der gewöhnliche Lachs, mit grauen Flecken gezeichnet, und etwa einen Fuß lang (der graue Lachs).

Lächtaube, w., eine Art in Indien einheimischer, aber auch bei uns bekannter kleiner Tauben, deren Stimme mit dem lauten Lachen eines Menschen Ähnlichkeit hat; uneigentlich und im Scherz, ein Mädchen, das gern lacht.

Lächter, s., -s (bei Andern weiblich), so viel als Klafter, besonders im Bergbaue. Im Sächsischen Erzgebirge hält sie $3\frac{1}{2}$, anderwärts 4 Ellen.

Lächter, m., -s, in Hamburg, ein Bäckerknecht, welchem die Besorgung des Getreides und Mehles obliegt, und welcher auf den Sichter folgt. In großen Backhäusern gibt es einen Ober- und Unterlachter.

Lächterbaum, m., ein Grenzbaum, s. Lachbaum; die L-kette, im Bergbaue, eine Meßkette von messingenem Drahte, welche fünf bis sechs Lachter lang ist; die L-latte, bei den Markscheidern, eine Latte, d. h. ein viereckiger Maßstab, welcher die Länge eines Lachters hat (Lachterstab); das L-maß, im Bergbaue, ein Stab, der ein halbes Lachter lang, ein Zoll breit und etwa $\frac{3}{4}$ Zoll dick ist, und dessen sich die Geschwornen und Steiger beim Messen oder Abnehmen bedienen; der L-mstab, im Bergbaue, ein verjüngter Maßstab, dessen man sich zum Auftragen der gemessenen und ausgerechneten Markscheidezüge auf das Papier bedient; die L-schnur, im Bergbaue eine bastene oder hänfene Meßschnur, welche zehn bis zwölf Lachter lang ist; der L-stab s. Lachterlatte.

Lächweihe, w., ein Name des Mauer- oder Thurmfalken; der L-zahn, die Vorderzähne oder Schneidezähne, die beim Lachen entblößt werden.

1, Läck, m. (bei Andern sächlich), -es, M. -e, der zähe Saft einer Art Indischer Feigenbäume, der, wenn er hart wird, leicht zerbrechlich, durchsichtig, dunkelbraun oder schwarzroth ist, und zu feinen Firnissen, besonders aber zu Siegellack gebraucht wird. Wenn er noch an den kleinen Zweigen der Pflanzen hängt und durch Abbrechen derselben eingesammelt wird, heißt er Holz- oder Stocklack. Gewöhnlich wird er zwischen Steinen abgerieben, wodurch er die Gestalt von Körnern erhält, oder geschmelzt und in längliche Formen gegossen. S. Körnerlack und Schellack; in weiterer Bedeutung, ein daraus bereiteter Firniß, allerlei Sachen damit zu überziehen, wenn

dieser Firniß auch von andern Stoffen, z. B. von Bernstein gemacht ist: etwas mit Lack überziehen; bei den Mahlern, die Benennung verschiedener aus den Säften der Blumen und anderer Pflanzen gezogener und bereiteter Farben, z. B. gelber Lack, aus Schlüsselblumen, Genster ꝛc., blauer, aus Schwertel, Kornblumen, Veilchen ꝛc.; zu dem rothen, welchen man gewöhnlich darunter versteht, gehört der Kugellack, der Venedische Lack, der Florenzer Lack ꝛc.; kleine weiße, oder gefärbte Scheiben aus Teig von Weizenmehl, die, etwas im Munde genäßt, zum Siegeln der Briefe gebraucht werden (Mundlack, Oblate).

2. Láck, m., -es (die Lackblume), eine Art gelber wohlriechender Blumen, deren Blüten in Ähren dicht beisammen stehen (gelber Lack, Lackviole, gelbes Veilchen). Man hat einfachen und gefüllten, und letzterer heißt, wenn seine Blumenbüschel (die Lackstengel), lang und dicht besetzt sind, Stangenlack, und wenn er von einer schönen Goldfarbe ist, Goldlack.

3. Láck, m., -es, im Hüttenbaue, die Flamme, die sich auf dem Kranze des Ofens zeigt, und aus welcher der Schmelzer die Beschaffenheit des Schmelzens ersieht.

Láckarbeit, w., eine mit Lack überzogene Arbeit (lackirte Arbeit); der L-arbeiter, einer, der Lackarbeiten macht, allerlei Dinge mit Lack überzieht (Lackirer, der Lacker); der L-riem, bei den Sattlern und Riemern, der Riem hinten am Kutschkasten, woran sich der Lackei hält.

Lackei, m., -en, M. -en, ein Bedienter, welcher besonders zum Verschicken gebraucht wird; Läcken oder Lecken, ein veraltetes unth. Z., laufen, springen, vorzüglich aus Freude; daher denn auch, hinten ausschlagen, und uneigentlich, sich widersetzen: es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken. Apostelg. 9, 5; 26, 4.

Läcken, th. Z., mit Lack bestreichen, mit Lack überziehen (lackiren): einen Stock, einen Kutschkasten.

Läcken und Läcker, m., -s, s. Lackarbeit; die Láckfarbe, die Farbe, welche ein Lack hat. S. Lack 1, auch die gelbe Farbe der Lackblume; eine Farbe, die ein Lack ist, oder zu welcher Lack genommen ist. Die Scheidekünstler nennen auch alle diejenigen Mischungen, worin der färbende Stoff an einen erdigen Körper gebunden ist, Lackfarben; das L-feuer, im Österreichischen, eine Entzündung an den äußern Theilen des Körpers (das Rothlauf, die Rose, das heilige Feuer, Antoniusfeuer); der L-firniß, eigentlich ein aus dem Ostindischen Lack oder Schellack bereiteter Firniß. S. Lack 1; dann ein aus andern Harzen bereiteter Firniß, mit welchem allerlei Dinge überzogen und geglänzt werden (schlechthin der Lack); das L-gewerk, eine Werkstätte, Anstalt, wo allerlei gelackte Waaren verfertigt und verkauft werden (Lackirfabrik); das L-harz, ein Harz, welches zu Lack, zu einem Firniß gebraucht wird; besonders der Saft einer Gattung des Sumachs, welcher im harten Zustande gelb und durchsichtig ist, und zur Verfertigung schöner Lackfirnisse gebraucht wird; das L-holz, ein Name des Holzes der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes und dieses Baumes selbst (Dosenbaum); das L-mus, die blaue Farbe, welche aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird; die L-m-auflösung, oder der L-m-absud, reines Wasser, in welchem Lackmus aufgelöset und gesiedet worden ist, mit einem starken Weingeiste vermischt (Lackmustinktur). Da der Lackmus gegen Säuren höchst empfindlich ist, bedient man sich des in diese Flüssigkeit getauchten Papieres, welches man Lackmuspapier nennt, um eine Flüssigkeit auf Säure zu prüfen, welches geschieht, indem man sie auf das Lackmuspapier streicht, das roth wird, sobald die Flüssigkeit eine Säure enthält; die L-m-pflanze, eine in Asien und Südeuropa wild wachsende Pflanze, die den unter dem Namen Lackmus bekannten blauen Farbestoff gibt (bei Einigen auch Krebskraut); die L-pfirsich, eine Art Pfirsichen, welche für eine der besten geachtet wird (große Prinzessinnpfirsche); der L-riem, s. Lackarbeit; die L-schildlaus, eine Art rother Schildläuse, welche auf einigen Gattungen Indischer Feigenbäume leben, und dadurch, daß sie sich an die saftigen Zweige fest ansaugen, verursachen, daß aus denselben ein dicker zäher Saft tritt, welcher erhartet und zu verschiedenem Gebrauch gesammelt wird; der L-stock, die Lackblume, wenn sie einen Stock bildet; die L-viole, s. Lack 2; die L-waare, eine mit Lack überzogene Sache als Waare betrachtet (lackirte Waare, Lackarbeit und gelackte Waare).

*Lacrymae Christi, eigentlich Thränen Christi; Benennung eines am Vesuv wachsenden, sehr edlen braunrothen Weines; die Lacrymatorien, die M., Thränengefäße; Thränenfläschchen.

*Lactatiōn, w., das Säugen, Stillen; Lactiren, unth. Z., säugen; ein lactisches Fieber, Milchfieber.

Lāde, w., M. -n, Verkl. w. das Lädchen, O. D. Lädlein, -s, überhaupt etwas, worein man ein anderes Ding laden oder legen kann, daher ein Gestell oder Gerüst, andere Dinge darin aufzunehmen und zu befestigen. So das Gestell eines Ackerhakens; in den Hüttenwerken die mit Riegeln verbundenen Hölzer, worin die Pochstempel gehen, und ehemahls auch die Kanonengestelle; bei den Webern ein viereckiger Rahmen, worin sich der Kamm befindet, mit welchem der Einschlag fest zusammengeschlagen wird; ferner ein hohler Raum, ein Behältniß, daher eine Bettlade, ein Bettgestell mit hohen Seitenbrettern; die leeren Stellen oder Lücken in den Kinnbacken der Pferde, in welche das Mundstück zu liegen kommt, heißen auch Laden (Lager, Träger, Bühler), und auf dem Bodensee werden eine

Art großer Schiffe Lädi genannt; besonders, ein von Holz verfertigter Kasten: die Bundeslade, bei den alten Juden, ein Kasten, in welchem die Gesetztafeln verwahrt wurden; die Lade der Handwerker, der Kasten oder das Behältniß, worin sie ihre Freiheitsbriefe, Urkunden, Gelder, Rechnungen ꝛc. verwahren; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bei den Handwerkern auch die Zusammenkunft der Vorsteher und Meister einer Zunft, weil solche an dem Orte geschieht, wo die Lade aufbewahrt wird; im N. D. auch f. Kasse (im O. D. Kasten), z. B. die Armenlade, Kirchenlade, Witwenlade ꝛc.; in der engsten Bedeutung ein viereckiger, langer und hoher Kasten mit einem Deckel zum Verschließen, worin gemeine Leute ihre Kleider und Habseligkeiten verwahren (welche, wenn sie einen gewölbten Deckel hat, eine Truhe heißt); die Ladebarte, in den Hallischen Salzwerken, eine Barte, womit die Salzlader die großen Salzstücke beim Laden zerhauen; der L-brief, ein Schreiben, worin man jemand zu etwas einladet, besonders eine schriftliche Ladung vor Gericht (Citation, Citatorium); das L-gat, in der Schifferſprache, die Mündung der Kanone, durch welche die Ladung hereingebracht wird; das L-geld, im O. D. die Gebühr für die Ladung vor Gericht; im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Landesherrschaft von jedem Fuder Eisenstein, der auf die Halde hingemessen wird, entrichtet werden muß; der L-hammer, in den Messinghütten, ein Hammer oder Schlägel, womit das Messing und Kupfer in den Tiegel fest eingeschlagen wird; die L-kette, in der Naturlehre, die kleine metallene Kette, welche eine Flasche ladet, indem sie den Blitzstoff in dieselbe durch ihr damit in Verbindung gesetztes Ende leitet; uneigentlich und bildlich, etwas, das ein leitendes Mittel abgibt; der L-löffel, f. Ladeschaufel; das L-maß, bei den Jägern, ein Maß, mit welchem sie so viel Schießpulver abmessen, als zu einem Schusse nöthig ist.

Läden, m., -s, M. Läden und Läden, Verkl. w. das Lädchen, O. D. Lädlein, etwas, das einen andern Körper bedeckt und verwahrt, z. B. die an Angeln oder Bändern hangenden Decken von Brettern vor den Fenstern (Fensterladen): die Laden zumachen, aufmachen; ein eingeschlossener Raum, daher der abgesonderte Raum oder dasjenige Gemach, in welchem ein Kaufmann oder Krämer seine Waaren feil hat (im O. D. der Gaden): ein Kaufmannsladen, Buchladen, Kramladen, Tuchladen; einen Laden anlegen, haben oder halten. Davon, das Ladfenster, die L-thür, der L-tisch ꝛc., das Fenster, die Thür in einem Laden, der Tisch im Laden.

2. Läden, th. Z., unregelm., ich lade, du ladest (lädst), er ladet (lädt), wir laden ꝛc.; erst verg. Z., ich lud, bedingte Form, ich lüde; Mittelw. der verg. Z., geladen, Befehlw., lade, schwere Körper auf einen andern heben, stellen oder legen, um sie fortzuschaffen; die Waaren ꝛc. auf den Wagen, Karren, in das Schiff, auf Esel ꝛc. laden; Holz, Mist, Steine, Getreide laden; uneig., etwas Beschwerliches, Schweres auflegen, zu tragen oder zu thun geben: einem eine schwere Arbeit auf den Hals laden; Jemandes Feindschaft auf sich laden, sich dieselbe zuziehen und sie als etwas Lästiges zu ertragen haben; in weiterer Bedeutung, sich (mir) den Magen voll laden, ihn mit Speisen anfüllen; von Schießgewehren, ein Schießgewehr oder ein Geschütz mit Pulver, Schrot und Kugel füllen: eine Flinte, eine Kanone laden; ein geladenes Gewehr, eine geladene Flinte ꝛc.; scharf laden, mit Pulver und Blei oder Kugeln, zum Unterschiede von blind laden, bloß mit Pulver und einem leichten Pfropfe laden; uneigentlich ladet man auch den Kopf einer Tabakspfeife, wenn man ihn mit Tabak anfüllt; in den Messinghütten heißt laden, die Schmelztiegel mit der Mischung von Kupfer und Galmei zum Schmelzen anfüllen.

2. Läden, th. Z., unregelm., und in der Abwandlung wie das vorige, ehemahls überhaupt, rufen. Jetzt noch, vor Gericht rufen, im Namen des Richters (citiren): einen, ihn vor den Richter laden; höflich ersuchen oder ersuchen lassen, in einer Gesellschaft, zu einem freundlichen Besuche oder bei einem Gastmahle ꝛc. zu erscheinen (invitiren): einen zu Gaste, zur Hochzeit ꝛc. laden.

Ladendiener, m., ein Kaufmannsdiener, der im Laden mit dem Verkaufe der Waaren beschäftigt ist (verächtlich und sehr niedrig der Ladenschwengel); das L-feld, bei den Tischlern, das tief liegende, in Rahmen oder Leisten eingefaßte Feld oder Viereck an einem Fensterladen; der L-flügel, ein Flügel, eine Hälfte eines Fensterladens; der L-gesell, bei den Handwerkern, derjenige Gesell, welcher die Aufsicht und Rechnung über die Lade, d. h. die gemeinschaftliche Kasse der Gesellen führt (der Büchsengesell, und bei den Buchdruckern der Ladenvater); das L-gewirk, ein prächtiges Stickwerk, welches an einer besondern Lade, die eine Art eines kleinen Weberstuhles ist, gemacht wird; der L-hüter, der in einem Laden auf die Waaren darin Acht gibt; uneig., eine Waare, welche keinen Abgang findet und im Laden liegen bleibt (im O. D. ein Gadenhüter), daher ein schlechtes Buch; der L-keil, in den Pochwerken, ein Riegel oder ein Stück Holz, welches von einer Lade des Pochwerkes bis zur andern geht und beide zusammenhält; der L-meister, bei den Handwerkern, derjenige Meister, welcher im Namen der ganzen Zunft der Lade, d. h. der Versammlung der Gesellen beiwohnt; der L-scheider, der Boden in einem Wind- oder Wetterkasten, die bösen Wetter aus den Gruben zu treiben; der L-schwengel, s. Ladendiener; der L-vater, s. Ladengesell; der L-zins, der Zins, welchen der Miether eines Ladens dem Eigenthümer desselben bezahlt (im O. D. der Gadenzins).

Ládepforte, w., auf den Schiffen, eine kleine Pforte unten im Raume an der Seite des Schiffes, durch welche die Ladung in Stückgütern oder auch der Ballast hinein gebracht wird (die Ballastpforte); der L-pfriem, so viel als Raumnadel; der Láder, -s, derjenige, welcher Waaren oder überhaupt Sachen auf ein Fuhrwerk, in ein Fahrzeug ꝛc. ladet, besonders in den Zusammensetzungen Auflader, Ablader, Auslader; derjenige, welcher ein Schießgewehr ladet, und auf Kriegsschiffen derjenige Soldat, welcher beim Laden der Kanonen behülflich ist; derjenige, welcher vor Gericht ruft; die Láderüster, ein Name der Pflugsterze; die L-schaufel, in der Geschützkunst, eine löffelförmige Schaufel, mit welcher das zu einem Schusse nöthige Pulver in die Kanone geladen wird (der Ladelöffel); der L-stock, der lange, dünne und runde Stock von Holz oder Eisen, womit bei Flinten, Pistolen ꝛc. die Ladung fest gestoßen wird (der Ladestecken); der L-st-bohrer, bei den Büchsenschäftern, ein langer dünner Bohrer, womit das Loch zum Ladestocke an einem Feuergewehre gebohrt wird; der L-st-hobel, bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, womit die Ladestöcke glatt gehobelt und gerundet werden; der L-stopfer, ein Werkzeug, womit man beim Sprengen der Steine durch Pulver die Pulverladung einstopft oder einstößt; der L-stuhl, in den Salpetersiedereien, ein Stuhl mit drei Füßen, worauf die mit Wasser, Asche und Salpeter zu füllenden Butten gesetzt werden; das L-takel, s. Stagtakel; die L-tasche, eine Tasche von steifem Leder, in welcher die Soldaten die abgemessenen Ladungen für ihre Flinte tragen (Patrontasche). Davon, der Ládetaschenriem ꝛc.; die L-wasserlinie, in der Schifffahrt, die Wasserlinie eines Schiffes bei völliger Ladung, d. h. die Linie, die Grenze an einem Schiffe, die sich in der Ebene der Oberfläche des Wassers befindet und anzeigt, daß bis dahin das Schiff ohne Nachtheil beladen werden kann; die L-zange, in den Messingwerken, eine Zange mit Griffen, die fünf bis sechs Fuß lang sind, den Tiegel aus dem Brennofen damit zu nehmen und hineinzusetzen; das L-zeug, alle Werkzeuge zusammengenommen, welche zum Laden der Kanonen gebraucht werden, als Wischer, Ansetzer, Kratzer, Ladeschaufel, Pulverhorn ꝛc.

Lädi, w., eine Art großer Schiffe auf dem Bodensee.

*Lädiren, th. Z., verletzen, beleidigen, beschädigen: einen; die Läsiön, die Verletzung, Übervortheilung; laesio ultra dimidium, in der Rechtssprache, die Verletzung über die Hälfte.

1. Ládung, w., M. -en, die Handlung, da man Lasten ꝛc. auf ein Fuhrwerk, Fahrzeug ꝛc. ladet, und auch, da man das gehörige Pulver und Blei in ein Feuergewehr thut; dasjenige, was geladen wird, also die Lasten, Güter, Waaren, welche auf ein Fuhrwerk oder Fahrzeug ꝛc. geladen werden: der Fuhrmann sucht Ladung, wenn er Fracht zu bekommen sucht; volle Ladung haben, so viel als der Wagen, das Fahrzeug ꝛc. fassen und die Pferde ziehen können; in weiterer Bedeutung in den Eisenhütten die Füllung oder das Aufgeben der Erze, Kohlen und Flußsteine in den hohen Ofen; uneigentlich von einem Betrunkenen: er hat seine volle Ladung; auch dasjenige, was an Pulver allein oder an Pulver und Blei zugleich in ein Gewehr auf Einmahl geladen wird (der Schuß): eine Ladung Pulver; bei Einigen auch dasjenige, wonach man ladet, das Lademaß; bei den Jägern das, was zum Pfropfe gebraucht wird, Werg, Papier ꝛc.

2. Ládung, w., M. -en, die Handlung, da man jemand einladet, irgend wohin zu erscheinen: die gerichtliche Ladung, oder die Ladung vor Gericht (Citatiör); die Ladung zu einem Gastmahle.

Ládungsplatz, m., ein Platz, an welchem auf- und abgeladen wird, besonders wo Schiffe beladen und ausgeladen werden; der L-schein, im Handel, der Schein oder schriftliche Beleg, wodurch ein Kaufmann bescheiniget, daß er eine gewisse Menge Waaren auf das Schiff geladen habe.

*Lady (spr. Ládi), Ehrenname des adeligen Frauenzimmers vom ersten Range in England, gnädige Frau.

*La fitte, Name eines Französischen Weines.

Láff, E. u. U. w., in manchen Gegenden, so viel als schlaff (im gemeinen Leben auch lapp): unschmackhaft, des Geschmacks beraubt: ein laffer Wein, der seinen Geist verloren und nur noch wenige Kraft hat; im O. D. auch uneigentlich: laffe Reden, abgeschmackte, alberne. Davon die Láffheit.

Láffe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Läffchen, ein läppischer, alberner und eingebildeter Mensch, besonders ein junger Mensch dieser Art (der Lappe, besonders im O. D.): der junge Laffe nahm sich allerhand Freiheiten heraus. S. Geck.

Läffelei, Läffeln, s. Löffelei, Löffeln.

Läffenhändler, m., in Nürnberg, diejenigen, welche eiserne Laffen oder Löffel an die Pfannenschmiede verkaufen.

Láffenmäßig, E. u. U. w., einem Laffen gemäß, einem Laffen ähnlich.

*Laffette (Lavette), w., in der Geschützkunst das hölzerne Gestell, worauf eine Kanone liegt, das Stückgestell, Geschützkarren, Stückwagen, der Mörserblock. Davon die Laffettenwand, die Wände, d. h. die breiten und langen Seitenhölzer an einer Laffette.

Läge, w., M. -n, von liegen und legen, die Art und Weise, wie ein Ding liegt, und das örtliche Verhältniß seiner Theile gegen einander: einer Sache die rechte Lage geben; ich habe hier keine gute Lage, ich liege hier nicht gut; in weiterer Bedeutung die Beschaffenheit des Ortes, wo es liegt, in Bezug auf seine Umgebungen: eine Stadt hat eine gute Lage, wenn sie in einer fruchtbaren, angebaueten Gegend, an einem

lusse ꝛc, liegt; eine natürliche, freie, steife, zwungene Lage; uneigentlich, die Beschaffenheit der Umstände und ihr Verhältniß einander und zu andern: sich in einer guten, glücklichen, unglücklichen Lage befinden; eine bedenkliche, mißliche Lage (Situation); eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegender oder gelegter Dinge: eine Lage Stroh, Steine ꝛc.; der Sand des Bodens wechselt mit Lagen Thon ab; bei den Buchhändlern bestehen die rohen Bücher aus Lagen, d. h. aus mehreren, gewöhnlich fünf oder sechs in einander gelegten Bogen; bei den Mahlern heißt die auf Einmahl aufgetragene Farbe eine Lage; in engerer Bedeutung nennt man im N. D. eine Reihe von so vielen neben einander gestellten Bienenstöcken, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage (Lacht oder Bienenlage); auf den Schiffen versteht man unter Lage die Anzahl Kanonen, welche auf einer Seite des Schiffes auf dem Verdecke stehen: ein Schiff hat zwei Lagen, wenn es auf zwei Verdecken Kanonen führt, anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur zur Hälfte mit Kanonen besetzt ist; einem feindlichen Schiffe die ganze oder eine halbe Lage geben, alle auf der einen Seite des Schiffes auf allen Decken befindliche Kanonen auf dasselbe abfeuern; eine Lage aushalten. Ehemahls bedeutete Lage auch ein Gesetz, und Nachstellung, Hinterhalt, in welcher letzten Bedeutung es noch im N. D. vorkommt.

Lägel, s., -s, ein kleines, rundes, hölzernes Gefäß, wie eine Tonne gestaltet, mehr weit als hoch, Getränk und Flüssigkeiten darin fortzuschaffen, auch Stahl darein zu packen und darin zu versenden, wie im Österreichischen, wo ein Lägel (auch Lagel) Stahl 125 Pfund hält; in der Schifffahrt, kurze Stücke von Tauen, wovon die beiden Enden hinten an das Leik eines Segels gespließt werden, so daß sie damit eine Art Ring bilden; die Lägelfahrt, eine berühmte Wasserfahrt, welche die Wirthe in Kärnthen und Krain zu machen pflegen, um Wein zu kaufen. Die Reise geschieht auf leeren Fässern, die unter sich verbunden und wasserdicht sind; der Lägelwirth, scherzhaft, ein Wirth, dessen Fässer leer und abgezapft sind, der also seinen Gästen nichts mehr zu trinken geben kann: einen zum Lägelwirth machen, bei dem Geber eines Gastmahls fleißig einschenken.

ger, Umst. w., s. das folgende.

ger, s., -s, M. Läger und Läger, letzteres nur von einem Feldlager, der Zustand, da ein Ding liegt, oder zu liegen kommt. So der Zustand eines Kranken, welcher bettlägerig ist (Krankenlager); in der Fechtkunst die Stellung des Fechters, wenn er mit ausgestrecktem Arme sich mit dem ganzen Oberleibe vorwärts geneigt und gestreckt hat; das Getreide geht zu Lager, wenn es dicht steht und von den schweren Ähren niedergezogen oder vom Regen niedergedrückt wird (wofür auch: es wird lager oder es lagert sich); in der Schiffersprache sind die Worte, nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abfallen zu lassen, zum Unterschiede von nicht höher, dem Befehle, nicht dichter beim Winde zu halten; im N. D., das Vieh kommt zu Lager, wenn es in einem morastigen Boden stecken oder liegen bleibt; der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, besonders mit dem Nebenbegriffe der Sicherheit und Bequemlichkeit, z. B. die Grube, worin ein Stein, besonders ein Grenzstein liegt, und bei den Maurern die Fugefeite des Schlußsteines an einem Gewölbe; die starken, ein wenig vom Boden erhöhet liegenden Bäume in den Kellern, auf welchen die Fässer ꝛc. liegen: einen guten Vorrath von Wein auf dem Lager (liegen) haben; Bier auf das Lager brauen, um es auf das Lager zu legen und alt werden zu lassen. S. Lagerbier; in der Handlung der Ort, Raum, wo die Waaren liegen (Waarenlager): er hat jederzeit die besten und gangbarsten Waaren auf dem Lager, hat sie immer vorräthig liegen; im Bergbaue diejenigen zwei Hölzer, auf welchen die Bühne in einem Fahrschacht angelegt wird, um eine Fahrung in denselben anzurichten; bei den Strumpfwirkern das Gestelle des Wirkstuhles, worin alle Theile desselben angebracht sind; bei den Feuerwerkern der untere hohlrunde Theil der Mörser, in welchen das Pulver gethan wird; besonders derjenige Ort, wo Menschen und Thiere liegen oder sich legen, um zu ruhen, zu schlafen: ein weiches, bequemes, hartes Lager, daher oft in engerer Bedeutung s. Bette; vorzugsweise bei den Jägern derjenige Ort, wo sich die Thiere, und zwar die wilden Schweine, Bären, Wölfe, Dachse, Füchse, Hasen, Luchse, Hamster, Marder, Iltisse, Eichhörnchen aufhalten und ruhen (beim Rothwilde das Bett); in engerer Bedeutung ein Ort unter freiem Himmel, wo sich ein Kriegsheer unter Zelten oder in Hütten eine Zeit lang aufhält (das Feldlager, Heerlager, Kriegslager): ein Lager abstecken, die Grenzen desselben bezeichnen; ein Lager schlagen oder aufschlagen, den Platz abstekken, mit Gräben versehen ꝛc. und die Zelte aufschlagen; aus dem Lager rücken, das Lager abbrechen; die Läger der Alten; ferner, mehrere neben oder über einander liegende Dinge selbst, z. B. die bei einander befindlichen Waaren und Waarenvorräthe (Waarenlager): ein starkes Lager haben; die in der Erde befindlichen Lagen von Stein ꝛc.; auch der Boden mit seiner Aufschüttung an einem hölzernen Brückenlager; eben so der Bodensatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc. (sonst auch Mutter), besonders beim Essig: das Bier auf dem Lager lassen, auf den Hefen; Franzwein auf ein Lager von Ungerwein füllen, auf ein Faß, worin der Bodensatz von Ungerwein ist. Das Türkische Lager ist der Name einer Venusmuschel in Ostindien und im rothen Meere, so wie einer Walzenschnecke in

Brasilien (Lagerwalze, bunte Achatdattel). Im O. D. lautet dieses Wort Läger und Gelieger; der Lägerapfel, s. Lagerobst; der L-balken, an den Brückenjöchern, die wagerechten Balken, welche auf den Ständern oder eingerammten Pfählen ruhen (die Jochträger, Schwellen, Holben), und im Wasserbaue die ins Gevierte gehauenen Hölzer, welche bei dem Rost einer Schleuse, eines Wehres ꝛc. nach der Länge gelegt werden; auch diejenigen Balken, auf welchen das Dach seine Haltung hat; der L-bestand, der Bestand des Lagers oder dasjenige an Waaren und Sachen, was sich auf dem Lager vorräthig befindet (Inventarium); den Lagerbestand aufnehmen (inventiren); das L-bier, ein starkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller liegen und alt werden läßt (Märzbier, Kufenbier, Sommer- oder Erntebier); die L-birn, s. Lagerobst; das L-buch, ein Buch, in welchem alle Felder und liegende Gründe eines Ortes ihrer Größe und ihrer Lage nach genau verzeichnet und beschrieben sind (das Flurbuch, Erdbuch, Markungsbuch, Saalbuch, Katastrum); bei den Kaufleuten, ein Buch, welches sie über die Vorräthe an Waaren in ihrem Lager führen; das L-faß, ein großes Faß, welches man im Keller beständig auf dem Lager liegen läßt; das L-fieber, ein heftiges hitziges Fieber, welches mit dem faulen Fleckfieber Ähnlichkeit hat und gewöhnlich in den Sommermonathen unter den Soldaten in den Lägern einreißt; das L-geld, an manchen Orten, ein Geld oder eine Abgabe, welche an die Obrigkeit für die Freiheit, Bier oder Wein auf das Lager legen zu dürfen, entrichtet wird; so viel als Lagerzins; der L-genoß, eine Person, welche ihr Lager mit einer andern theilt, auf demselben Lager mit ihr ruht (Bettgenoß), in engerer Bedeutung, ein Ehegenoß, eine Ehegenossinn; das L-gestell, das Gestell des Lagers, auf welchem man ruht, besonders das Bettgestell; das L-gewand, ein Gewand, eine Decke, auf das Lager zu breiten; L-haft, E. u. U. w., im O. D. bettlägerig; das L-haus, so viel als Waarenlager; besonders ein öffentliches Gebäude, in welchem Güter und Waaren eine Zeit lang aufbewahrt werden; ehemahls Name eines solchen Gebäudes in Berlin zu Wolle und allerlei Tuchen; das L-holz, im Forstwesen, vom Winde umgebrochene Bäume, wenn sie im Walde liegen bleiben; diejenigen Hölzer oder Bäume, aus welchen das Lager für die Fässer im Keller besteht (O. D. Ganter); die L-hütte, eine Hütte für die Soldaten im Lager statt der Zelte (Baracke, Feldhütte); die L-krankheit, eine Krankheit, welche unter den Soldaten im Lager einzureißen pflegt; das L-korn, Korn, welches sich lagert oder gelagert hat; die L-krone, bei den alten Römern, eine Krone mit Zinken, ein Ehrenzeichen für die, die zuerst in ein feindliches verschanztes Lager gedrungen waren; die L-kunst, die Kunst, ein Lager für ein Heer in einer vortheilhaften Gegend auf die vortheilhafteste Art anzulegen; der L-meister, bei einem Kriegsheere oder einer Kriegsschar, derjenige, welcher den Soldaten das Lager oder Einlager wählt und anweiset (Quartiermeister, Regimentsquartiermeister); die L-motte, eine Nachtfalter; die L-muschel, eine zweischalige Muschel aus dem Geschlechte der Venusmuscheln, deren bauchige, glatte, schmuzig weiße Schale mit braunen eckigen Flecken gezeichnet ist; Lägern, 1) unth. Z. mit haben, liegen gelegt seyn: die Ziegen lagerten im Freien umher; im Lager seyn; das Heer lagert steht im Lager; 2) th. und zrckf. Z., niederlegen, auf den Boden legen: der Regen hat das Getreide gelagert, zu Boden gedrückt; sich (mich) lagern, sich niederlegen: das Korn, die Erbsen haben sich gelagert; besonders von Menschen und Thieren, sich niederlegen, auf den kahlen Boden, oder auf ein niedriges Lager: hier wollen wir ins weiche Gras uns lagern; das Heer hat sich gelagert hat ein Lager aufgeschlagen und es bezogen; uneigentlich, seinen Platz irgendwo nehmen, sich auf eine mehr oder weniger bleibende Art niederlassen, ausbreiten: die Riesenschaaren der Felsengebirge hatten sich über die Stadt gelagert; ein Lager bereiten, anweisen: das Volk, die Truppen auf einer Anhöhe lagern; uneigentlich gründen: wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert; das Lägerobst, Obst, welches sich lange hält, und daher hingelegt und verwahrt wird (Winterobst, Dauerobst). Eben so Lägeräpfel und Lagerbirnen; der L-platz, der Platz, wo man sich lagert, besonders ein sicherer passender Platz zu einem Kriegslager; der L-punkt, in der Geschützkunst, der Einschnitt an den Seitenhölzern des Kanonengestelles da, wo die Schildzapfen des Stückes aufliegen; die L-rebe, im Weinbaue, Weinstöcke, deren Reben, sobald sie unten am Stocke anschlagen, sich auf die Erde lagern, oder auf derselben fortkriechen; die L-ruhr, eine ansteckende Ruhr, welche unter den Soldaten im Felde einzureißen pflegt; das L-scheit, im Forstwesen, Brennholz, welches aus den Stämmen der Bäume geschlagen wird (Kernscheite); die L-seuche, eine Lagerkrankheit, wenn sie zur Seuche, d. h. allgemein wird; die L-statt oder L-stätte, die Statt oder Stätte, wo etwas sein Lager hat (die Lagerstelle); der L-stock, in der Bienenzucht, ein liegender Stock, zum Unterschiede von den stehenden Stöcken, den Ständerstöcken oder Ständern; die Lägerungskunst, wie Lagerkunst; die L-wache, die Wachen im Lager und um das Lager herum; die L-walze, s. Lager; die L-wand, im Bergbaue, ein festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig ist; das Lager, d. h. der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt oder gesetzt werden; der L-wein, ein Wein, welcher sich hält und auf das Lager gelegt wird; der L-wuchs, in der Landwirthschaft, der dichte und üppige Wuchs des Getreides und der Feldfrüchte, welcher vor-

facht, daß sie sich lagern; der Lägerzins, der Zins, welcher für die Miethe eines Waarenlagers entrichtet wird (das Lagergeld).

Lägler, m., -s, eine Sorte Weintrauben mit länglichen Beeren, wovon es weiße und grüne gibt.

*Lägo, m., der See, Landsee.

*Lagünen, die M., Untiefen und Inseln im Adriatischen Meere, besonders um Venedig.

Lähm, E. u. U. w., nicht die gehörige Beweglichkeit habend oder derselben ganz ermangelnd, besonders von den Gliedern des menschlichen und thierischen Körpers: ein lahmer Fuß, eine lahme Hand; lahm gehen, hinken; in engerer Bedeutung, am Fuße oder an den Füßen lahm: ein Lahmer, der lahme Füße oder einen lahmen Fuß hat; in weiterer Bedeutung auch von zusammengesetzten Sachen, deren Theile nicht den gehörigen engen Zusammenhang haben, nicht fest und stark sind, wie sie seyn sollen: ein lahmer Stuhl, welcher nicht fest steht; ein lahmes Messer, dessen Klinge wackelig ist; uneigentlich, ohne gehörige Kraft, Gründlichkeit, schlecht und unvollkommen in seiner Art: ein lahmer Beweis; eine lahme Entschuldigung. Davon die Lähmheit, der Zustand, da eine Person oder Sache lahm ist, eig. und uneigentlich; die Lähme, der Zustand, da ein Glied eines thierischen Körpers lahm ist (die Lähmung), auch für Schlag und Gicht; das Lähmeisen, in der Kriegskunst hölzerne Kugeln, die man mit Fußangeln versehen hat und an solche Örter wirft, die man mit Bomben oder Feuerkugeln in Brand gesetzt hat, damit die Belagerten darein treten und am Löschen verhindert werden; Lähmen, unth. Z. mit seyn, lahm seyn, uneigentlich von der Schreibart; Lähmen, th. Z., lahm machen: einem Thiere den Fuß, durch Zerschneidung der Flechsen; einer Gans die Flügel lähmen, durch Zerbrechung des Gelenkes: der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmt; in weiterer Bedeutung die Kraft brechen, der Kraft berauben. So heißt eine Art des Wallachens, da man einem Hengste die Samenadern zerquetscht, das Lähmen oder die Lähmung; uneigentlich, unwirksam machen: eines Thätigkeit, Kräfte lähmen; der Lähmer, -s, einer oder etwas, das lähmet, lahm macht; in der Naturbeschreibung, der Name eines Rüsselkäfers auf Wasserpflanzen, welcher den Pferden eine Lähmung verursachen soll; die Lähmheit, der Zustand eines Dinges, da es lahm ist; L-lendig, E. u. U. w., lahme Lenden habend, lendenlahm; die Lähmung, die Handlung, da man lahmet; auch in weiterer Bedeutung, eine Art des Wallachens. S. Lähmen; der Zustand, da etwas lahm ist.

Lähn, m., -es, dünner, auf der Plättmühle breit gequetschter Draht von Gold oder Silber (im Österreichischen Pläsch): Goldlahn, Silberlahn; das L-rad, dasjenige Rad an einer Spinnmühle, welches die Läufer, worauf die Lahnrollen stecken, in Bewegung setzt; das L-rädchen, ein Rädchen oder eine kleine Walze, worauf der Lahn gewickelt wird, welches dann eine Lahnrolle heißt; der L-ring oder das L-ringel, Ringel von Lahn, auch die Ringel, welche der Lahn bildet, wenn Seidenfäden damit besponnen werden; die L-rolle, s. Lahnrädchen; die L-spule, diejenige Spule, auf welche der zu Lahn geplättete Draht läuft; der L-stein, bei den Bortenwirkern, ein von Lahn gemachter oder mit Lahn überzogener Zierath am Hute, in Gestalt einer Rose, eines Kreises ꝛc.; die L-tresse, eine Tresse, deren Einschlag Lahn ist.

Laib, Laich, Laichen, s. Leib, Leich, Leichen.

Laie, m., -n, M. -n, in der Römischen Kirche, eine weltliche Person, im Gegensatze der Geistlichen oder Ordenspersonen; ein Ungelehrter, in einer Sache Unerfahrner, Uneingeweihter: ich bin darin ein Laie; der Laienbruder, eine weltliche männliche Person in einem Mönchskloster, welche die eigentlichen Ordensglieder bedient; die L-pfründe, eine geistliche Pfründe, welche einem Weltlichen verliehen ist; der L-priester, ein Weltgeistlicher, der kein Klostergelübde gethan hat; die L-schwester, eine weltliche weibliche Person in einem Nonnenkloster, zur Bedienung der Nonnen.

Laimer, m., -s, Name eines Fisches, der das Mittel zwischen den Karauschen und Karpfen hält (daher auch Karauschenkarpfen, in Schlesien Karuzenkarpfen, an der Donau Sittichkarpfen, anderwärts Karpfkaraß, Halbkaraß).

Lake, w., M. -n, salziges Wasser, besonders die salzige Brühe von eingesalzenen Fischen: die Salzlake, Fischlake, Häringslake.

Laken, s., -s, so viel als Tuch, sowohl von Wolle, als auch und vorzüglich von Flachs, besonders im N. D. in engerer Bedeutung, das Bettlaken, Betttuch (im O. D. Lailaken). Davon der Lakenmacher, der Tuchmacher.

*Lakönisch, kurz und vielsagend, wie die alten Lakonier zu sprechen pflegten: die lakonische Kürze; seine Antworten waren lakonisch, kurz, einsylbig.

Lakritze, w., M. -n, Name des Süßholzbaumes (Lakritzenbaum, Lakritzenholz); der aus der Wurzel desselben gekochte Saft heißt Lakritzensaft (Reglise).

*Lakune, w., die Lücke, besonders Buch- oder Schriftlücke.

Lallen, 1) unth. Z., unvernehmlich, mit Einmischung vieler ungehöriger l oder la reden, gleich Kinder, die zu reden anfangen; daher, in sofern fehlerhaft oder unvollkommen sprechen, als man anstatt eines r ein l hören läßt, wie auch Betrunkene, welchen die Zunge schwer ist, zu thun pflegen; 2) th. Z., lallend sagen, ausdrucken, besonders nur unvollkommen ausdrucken, von Empfindungen ꝛc.: die Kindlein lallen ihm Dank; in den Schlaf lallen, durch Lallen einschlafen machen.

*Lambdacismus, m., der L-Fehler, das Lallen, die öftere Wiederholung des L.

Lambdanaht, w., in der Zergliederungskunst, eine Naht, welche durch den Zitzenrand oder

den mittlern und den Lambdarand oder obern Rand des Hinterhauptbeines, welche in einem stumpfen Winkel zusammen kommen, mit dem Scheitelbeine auf jeder Seite gebildet wird, und die mit dem Griechischen Buchstaben Lambda, Λ, Ähnlichkeit hat.

Lambēle, w., Name eines Flußfisches; die schuppige Lambele, der Bitterling.

Lámbertsnuß, oder Lámpertsnuß, w., ein Name der Bartnuß, einer vorzüglichen und großen Art Haselnüsse (in einigen Gegenden auch Ruhrnüsse); die Lámberttraube, eine Abart der Weintrauben mit süßen Beeren, welche zwar schweren, aber wenig Wein geben.

*Lamentábel, E. u. U. w., kläglich, erbärmlich; die Lamentatiōn, die Wehklage; Lamentíren, unth. Z., wehklagen, jammern; das Lamento, ein Klaggeschrei, Klaglied; ein Lamento erheben, anstimmen; Lamentōso, Umst. w., in der Tonkunst, klagend, im Klageton.

*Lámi, f., ein Wehklagen: es wird sich mit einem Lami endigen; es wird auf ein Lami ausgehen, ein trauriges Ende nehmen.

*Laminíren, unth. Z., verblechen, zu Blech schlagen.

Lámm, s., -es, M. Lámmer, Verkl. w. das Lámmchen, O. D. Lämmlein, -s, M. wie die E. oder Lämmerchen, das Junge des Schafes sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, so lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche in manchen Gegenden, so lange es noch nicht zwei Jahr alt ist (in der Oberpfalz Petzel, in Baiern Lampel, worunter man auch daselbst einen einfältigen Menschen versteht): ein Bocklamm, ein Mutterlamm. Einjährige Lämmer heißen Jährlinge. Häufig ist Lamm ein Bild der Sanftmuth, Geduld, Unschuld, z. B. in der Bibel und der kirchlichen Sprache. Doch wird dieses Bild in der edlen Sprache vermieden, weil es nach und nach einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, indem man frömmelnde Christen verächtlich die Lammsbrüder, und ihren Glauben den Lammsglauben nennt; uneigentlich heißen im gemeinen Leben die Kätzchen der Weiden, Haselstauden ꝛc. wegen ihrer rauchen, gleichsam wolligen Gestalt Lämmerchen, eben so die kleinen weißen flockigen Wolken, welche bei heiterem Wetter hoch in der Luft schweben (Lämmer, Lämmerwolken); die L-birn, eine Sorte Winterbirnen.

Lámmel, m., -s, im Hessischen, der Kothsaum an einem langen Kleide unten herum (anderwärts Hammel). Daher sich belammeln und behammeln, sich auf solche Art beschmuzen.

Lámmel, w., s. Lummel.

Lámmel, s., s. Kinderdutte.

Lámmen, unth. Z. mit haben, ein Lamm werfen (in manchen Gegenden lämmern): die Schafe lammen; Lámmer, w., M. -n, bei den Jägern, die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche unter dem Rückgrath des Wildbretes inwendig herausgeschnitten werden (Lammerbraten, Lämmerbraten, sonst Mörbraten ꝛc.); der Lämmerabend, in Hamburg, der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Freudentag für Kinder, an welchem Groß und Klein vor das Thor ziehet und lebende oder hölzerne Lämmer, die man dann dort feil hat, einkauft; die L-blume, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Feigwarzenkraut, kleine Schöllwurz, kleines Schwalbenkraut); der Lämmerbraten oder Lämmerbraten, s. Lammer; das Lämmergefilde, ein Gefilde, auf welchem viele Lämmer weiden, eine zur Schafzucht vorzüglich geeignete Gegend; der L-geier, die größte Art Geier und überhaupt der größte Vogel in Europa auf den Tiroler und Schweizer Alpen, der Gemsen, Ziegen und Lämmer raubt (Bartgeier, Goldgeier); das L-geld, in manchen Gegenden eine Abgabe an die Obrigkeit von solchen Gütern, auf welchen Schafe gehalten werden dürfen; der L-hirt, ein Hirt, der Lämmer hütet; die gelbe Bachstelze; das L-holz, ein Name des Allerheiligenholzes; der L-junge, in den Schäfereien, ein Junge, welcher die Lämmer weidet (ein Lämmerknecht, wenn er erwachsen ist); das L-kraut, Name des gemeinen Gänsefußes (Lämmerohren, guter Heinrich, Allgut); Name des Flachskrautes; s. Lämmersalat; Lämmern, unth. Z., s. Lammen; die Lämmerohren, ein Name des gemeinen Gänsefußes, Allguts, s. Lämmerkraut; L-reich, E. u. U. w., reich an Lämmern, starke Schafzucht habend; der L-salat, ein Name der Feldrapunzel (Lämmersalatig, Rüßchensalat); der L-schwanz, der Schwanz eines Lammes; das L-schwänzchen, ein Name der Schafgarbe; der L-stall, ein Stall für die Lämmer; die L-weide, eine Weide für Lämmer; die L-wolke, s. Lamm; die L-wolle, die Wolle, welche von den Lämmern geschoren wird; der L-zahn, die Zähne eines Lammes, welche es verliert; der L-zehnte, der Zehnte, welcher von den Lämmern entrichtet wird.

Lá.umfell, s., das Fell von einem Lamme; L-fromm, auch Lämmerfromm, E. u. U. w., fromm wie ein Lamm (lammsfromm); das Lämmgebet, ein Gebet der Römischen Christen, welches sich mit agnus dei, d. i. Lamm Gottes, anfängt und gewöhnlich nach diesen Anfangsworten benannt wird; L-herzig, E. u. U. w., ein Herz wie ein Lamm habend, sanft, geduldig; der Lämmshauch, der Name einer an manchen Orten üblichen, in einem geschlachteten Lamme bestehenden Erbzinses, welchen der Besitzer eines Grundstückes dem Zins- oder Lehnsherrn jährlich entrichten muß; der L-braten, ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamm; der L-bruder, der L-glaube, s. Lamm; die Lämmzeit, die Zeit, in welcher die Schafe zu lammen pflegen.

Lámpe, m., -n, M. -n, eine alte Benennung des Hasen, z. B. in dem Gedicht: Reineke Fuchs.

Lámpe, w., M. -n, Verkl. w. das Lämpchen, O. D. Lämplein, ein gläsernes, irdenes oder zinnernes Gefäß, in welches man

Öl gießt und einen Docht thut, um durch Anzündung desselben Licht zu verbreiten: bei der Lampe arbeiten, beim Licht der Lampe; die ewige oder heilige Lampe, eine Hangelampe vor dem Hauptaltare in den Römischen Kirchen, die immer brennend erhalten wird. Die Lampe der Scheidekünstler hat mehrere Dochte und wird zu scheidekünstigen Versuchen gebraucht (Lampenofen); uneigentlich werden die Napfmuscheln Lampen genannt, auch einige Schnirkelschnecken, z. B. der Steinpicker, und die alte Lampe; der Lämpenflimmer, der Flimmer, schwache Schein einer brennenden Lampe; der L-füller, s. Lampenmann; das L-licht, das Licht, welches eine angezündete Lampe verbreitet (der Lampenschein); L-hell, E. u. U. w., von brennenden Lampen erhellet; der L-mann, eine Person, welche die Lampen in den Straßenlaternen besorgt (der Lampenwärter, und von seinen einzelnen Verrichtungen, der Lampenputzer, im O. D. Lampenfüller); der L-ofen, s. Lampe; ein in neuern Zeiten erfundenes Geräth, mittelst dessen man auf eine wohlfeile und holzsparende Art sich Wärme und Licht zugleich verschaffen kann (Thermolampe); der L-putzer, s. Lampenmann; der L-ruß, oder das L-schwarz, der Ruß von einer Lampe, der wegen seiner Feinheit besonders zu schwarzer Farbe gebraucht wird; der L-schein, s. Lampenlicht; der L-schimmer, der Schimmer, schwache Schein einer Lampe; das L-schwarz, s. Lampenruß; der L-wärter, s. Lampenmann.

Lampertsnuß, w., s. Lambertsnuß.

Lampfel, s., -s, eine Art Mittelbier in Meißen.

Lamprēte, w., M. -n, eine Art Steinsauger, welche vorzüglich in der Nordsee lebt, und als eine köstliche Speise gilt, daher in weiterer Bedeutung überhaupt eine leckere köstliche Speise, wenn man von einem Menschen sagt: er will immer Lampreten essen; der Lamprētenfisch, ein Art Rotzfische mit zwei Rückenflossen, wovon die erste drei, die zweite 40 bis 43 Finnen hat.

Lan, w., der Lännagel, s. Lehne 2; die L-stange, s. Leiste.

Lanciers (spr. Langhßiehs), Lanzner, Spießner, Lanzenträger.

Land, s., -es, M. Länder, und Lände, Verkl. w. das Ländchen, O. D. Ländlein, -s, die M. wie die E. und Länderchen, der feste, nicht mit Wasser bedeckte Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers oder des Meeres: das feste Land, im Gegensatze der Inseln; zu Lande reisen, auf dem festen Lande, im Gegensatze von dem Reisen zu Wasser; an das Land steigen, fahren; in der Schifffahrt, über Land segeln, mit dem Bestecke voraus seyn oder noch nicht so weit gesegelt seyn als man glaubte, so daß man sich der Berechnung nach schon über oder auf dem Lande befinden würde; Land anthun, schlechten Wetters oder der schlechten Beschaffenheit des Schiffes wegen das Land zu erreichen suchen, auch nur, Land zu Gesichte bekommen; Land aussegeln, um eine Landspitze segeln, der man zu nahe zu kommen fürchtete; das Land ist gelegt, es hat sich aus dem Gesichte verloren; besonders wird Land in Hinsicht auf den Anbau desselben gebraucht, und dann sowohl der Stadt als auch dem Gebirge entgegengesetzt: in der Stadt, wie auf dem Lande; auf dem Lande leben, wohnen; auf das Land gehen, sich in ein Dorf begeben, um sich daselbst aufzuhalten; über Land gehen, reisen, aus der Stadt auf das Land gehen; auf dem Gebirge wie im flachen, ebenen oder platten Lande; urbares Land; das Land bauen; eine Hufe Land oder Landes; fettes, fruchtbares, mageres Land; zuweilen bezeichnet es auch ein abgetheiltes und in seine Grenzen eingeschlossenes Stück Feld von unbestimmter Größe und steht s. Feld, Acker, Erdreich; in engerer Bedeutung, ein bestimmter mit Grenzen eingeschlossener Theil der Erdoberfläche, der von einer eigenen Völkerschaft bewohnt und von einem Oberherrn beherrscht wird, in welcher Bedeutung es oft im gemeinen Leben mit Staat für gleichbedeutend gebraucht wird, obwohl beide Wörter sich noch sehr von einander unterscheiden: in allen Ländern Europa's hat dieser Krieg gewüthet; der Österreichische Staat begreift mehrere Länder in sich, und das Land der Deutschen mehrere kleine Staaten; das gelobte Land; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweisen; außer Landes seyn, sich in einem fremden Lande befinden; dem Feinde ins Land fallen; im Lande herum reisen; hier zu Lande, in diesem Lande, bei uns (auch hier Lands); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Land der Seligen (Elysium, Walhalla), wofür man auch das Land der Wonne (der Himmel) sagt; ferner, die in einem Lande befindlichen Dinge, besonders die Einwohner desselben: ein Land unterjochen; das Land berauben; das ganze Land trauert um diesen Fürsten. In den Zusammensetzungen kommt bald Land, bald Landes oder Lands, und bald Länder vor. Durch die Zusammensetzungen mit Landes und Länder wird etwas, das sich auf ein ganzes Land oder mehrere Länder bezieht, bezeichnet, durch die mit Land aber etwas, das auf dem Lande ist, geschieht, oder sich auf das Land und dessen Bewohner, im Gegensatze der Stadt, bezieht.

Anm. Die Mehrheit lautet im O. D. gewöhnlich Lande: die kaiserlichen Lande. Der Hochdeutsche unterscheidet aber zwischen Länder und Lande, und setzt jenes, wenn von einzelnen, bestimmten und begrenzten Erdtheilen die Rede ist, z. B. die Länder Europa's, und dieses, wenn unbestimmt von mehrern verschiedenen Gegenden und Erdtheilen gesprochen wird, z. B. aus fernen Landen, durch alle Lande reisen. Dichter ziehen diese Form vor, und der Sprachgebrauch hat sie in vielen Fällen begünstigt: die Niederlande, besonders, wenn es so viel als Gebiet sagt: die Gräflich Schönburgschen Lande.

Ländabwesend, E. u. U. w., aus dem Vaterlande abwesend, im Auslande befindlich; die L-accise, in Kursachsen eine Art der Accise, welche von dem Lande und dessen Erzeugnissen, im Gegensatze der Städte, gegeben wird, und der General-Konsumtions-Accise, welche sich nur auf die Städte bezieht, entgegen steht; der L-adel, der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegensatze vom Reichsadel; der auf dem Lande wohnende Adel, zum Unterschiede vom Stadtadel; der L-ämmann, in der Schweiz die höchste obrigkeitliche Person des Landes; der Vorgesetzte einer Landgemeine, im Gegensatze des Stadtammannes; das Ländamt, überhaupt ein Amt auf dem Lande; davon der Ländbeamte, der ein solches Amt bekleidet; ein Amt, d. h. ein zur Gerechtigkeitspflege, zur Berechnung der Einnahme und zur Handhabung der Polizei niedergesetztes Gericht auf dem Lande; davon der Landämtmann, der Vorgesetzte eines solchen Amtes; ein Hofamt einer Landschaft, welches bei Feierlichkeiten, die den Landesherrn und die Landstände zugleich betreffen, verwaltet wird (Landesamt). Davon der Ländbeamte oder Landesbeamte, derjenige, der ein solches Amt verwaltet, als der Landmarschall, Landtruchseß, Landhofmeister ꝛc.; die L-arbeit, die Arbeiten auf dem Lande, die Feldarbeit; der L-arzt, ein Arzt auf dem Lande, oder ein Arzt, welcher auch die Kranken auf dem benachbarten Lande zu besorgen hat (Landphysikus).

Ländauer, m., -s, ein Einwohner der Stadt Landau; ein viersitziger Reisewagen, dessen Gedeck sich in der Mitte theilen und zurückschlagen läßt.

Ländausschuß, m., die ausgewählte junge Mannschaft eines Landes, sofern sie zur Vertheidigung desselben bestimmt ist (Landmiliz), besonders ein solcher Ausschuß von den Landbewohnern, im Gegensatze von dem Ausschusse aus den Stadtbewohnern, oder von dem Bürger- oder Städteausschuß (der Bürgermiliz, Stadtmiliz); der L-bäcker, ein Dorfbäcker; L-bar, E. u. U. w., wo gelandet werden kann; der L-bär, ein auf dem Lande lebender Bär, im Gegensatze von See- und Eisbär; in engerer Bedeutung, der eigentliche in dichten Wäldern lebende Bär; der L-bau, der Anbau des Landes (Feldbau, Ackerbau); L-bauend, E. u. U. w., das Land bauend, Ackerbau treibend; der L-bauer, der das Land bauet, Ackerbau treibt (Landbebauer); in engerer Bedeutung, z. B. in der Schweiz, ein solcher Landbauer oder bloß Bauer, welcher auf dem flachen Lande wohnt, im Gegensatze eines Bergbauern; der L-baumeister, ein Baumeister, als Vorgesetzter über das Bauwesen im Lande oder in einer Landschaft; auch nur, der die ländliche Baukunst versteht und anwendet, zum Unterschiede von einem Stadtbaumeister; der Ländbeamte, s. Landamt; die L-bede, in manchen, besonders N. D. Gegenden, eine Bede oder Abgabe, welche die Landleute von ihrem ackerbaren Lande entrichten (der Pflugschatz, die Hufensteuer ꝛc.); der L-bereiter, s. Landreiter; der L-beschäler, ein Beschäler oder Hengst, welcher auf herrschaftliche Kosten zur Belegung der Stuten der Landleute auf dem Landgestüte gehalten wird; der L-beschreiber, die L-beschreibung, s. Länderbeschreiber ꝛc.; der L-besitzer, der Besitzer eines Stückes baubaren Landes, besonders eines Landgutes (der Gutsbesitzer); der L-betrüger, der ein Land, einen Staat betrügt; der L-bettler, ein Bettler, der im ganzen Lande herumbettelt, auch, der auf den Dörfern bettelt; der L-beutler, eine Benennung der Pfuscher unter den Weißgerbern, vollständiger, Land- und Seebeutler; L-bewohnend, E. u. U. w., auf dem Lande wohnend; der L-bewohner, der Bewohner eines Landes; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Bewohner des platten Landes, im Gegensatze des Stadtbewohners; der L-biber, ein Name des Bibers, besonders des Erdbibers; der L-bischof, in der Römischen Kirche, ein Bischof, welcher sein Amt nur auf dem Lande verwaltet (Korbischof); der L-bothe, im ehemahligen Polen, der aus einem Lande oder einer Landschaft des Reiches zum Reichstage abgeordnete Bevollmächtigte. Davon der Landbóthenmarschall, ein Bothe, der auf das Land verschickt wird; in manchen Gegenden so viel als Landknecht, Büttel; das L-brauen, das Bierbrauen auf dem Lande; das L-brett, auf den Sägemühlen, die Benennung der gewöhnlichen Bretter, welche im Lande zu allerlei Tischlerarbeiten verbraucht werden, zum Unterschiede von den stärkern Spündebrettern; das L-buch, in manchen Gegenden, z. B. im Magdeburgischen, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter des Landes mit den Namen der Besitzer desselben, ihrer Erben, Schulden ꝛc. (das Ritterbuch, Ritterschaftsbuch, in Böhmen die Landtafel); der Inbegriff der Gesetze einer Landschaft; der L-deich, ein Deich oder Damm, der ein ganzes Land vor den Verheerungen des Wassers sichert; ein Deich nach dem Lande zu, innerhalb des Hauptdeiches zur Abhaltung des Binnenwassers, ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor sich hat, zum Unterschiede von einem Scherdeiche, der nur 12 Ruthen Land vor sich hat; der L-dienst, der Dienst auf dem festen Lande, besonders von den Soldaten, im Gegensatze vom Seedienste; das L-ding, ein Landgericht (Provinzialgericht); das L-dorf, in manchen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Moräſten, deren Bewohner vom Landbau leben (Ackerdorf), im Gegensatze der Bruchdörfer; der L-dragoner, s. Landreiter; der L-drost, im N. D. ein Landvogt, der Vorgesetzte einer Landschaft, eines Bezirkes, welcher gewöhnlich auf dem Lande lebt (in andern Gegenden Landrath); die L-drostei, die Würde, das Amt eines Landdrosten; der im untergebene Bezirk; der L-durchstreicher, besser, ein Landstreicher. S. d.; die

Lände, M. -n, ein Ort, der zum Landen oder Anlanden geschickt ist; der Ländedelmann, ein auf dem Lande lebender Edelmann (spöttisch ein Landjunker, Krautjunker); die L-eidechse, die Benennung derjenigen Eidechsen, welche gewöhnlich auf dem Lande leben; das L-eigenthum, ein Eigenthum, sofern es in Land besteht; das Eigenthumsrecht über ein Land oder ein Stück Landes; der L-eigenthümer und der L-eigner, der Eigner oder Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; im Dänischen der Name eines Freibauern; Länden, 1) unth. Z. mit seyn, an das Land fahren, um auszusteigen oder etwas ans Land zu schaffen oder in das Fahrzeug aufzunehmen: an einer Küste landen; die Truppen sind gelandet; mit haben, im N. D., zu festem Lande werden, Land ansetzen: die See landet; 2) th. Z., ans Land setzen, schaffen, ausschiffen: Truppen landen (in manchen Gegenden auch länden); im O. D., das Land, d. h. Ländereien mit Grenzsteinen bezeichnen (besser länden); Länden, th. Z., s. Landen; die Ländenge, s. Erdenge; der L-erbe, ein Erbe, sofern er Land, Ländereien erbt; in manchen Gegenden, ein Erbe, welcher Landgüter erben kann, im Gegensatze eines Lehenerben.

Länderbeschreiber, m., einer, der eine Länderbeschreibung gibt, verfasset (der Land- oder Landesbeschreiber, Chorograph); die L-beschreibung, die Beschreibung der Länder, in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihrer Bewohner, ihrer Verfassung ꝛc. (Chorographie, Geographie); die Beschreibung eines einzelnen Landes (die Land- oder Landesbeschreibung); der L-bestürmer, einer, der Länder bestürmet, bekrieget; der L-durchwanderer, der mehrere Länder durchwandert; der L-durst, die heftige Begierde des Eroberers nach dem Besitz von neuen Ländern (die Länderfucht); L-durstig, E. u. U. w., von Länderdurst geplagt; die Länderei, M. -en, überhaupt Land, sofern es bebauet wird, und das Eigenthum einer Person ist, also Grundstücke, als Äcker, Wiesen, Waldung ꝛc. (im O. D. auch Geländ): ein Haus mit dazu gehörender Länderei. Besonders in der Mehrzahl: seine Ländereien sind im besten Zustande; der Ländererschütterer, der die Länder erschüttert, zerstört, wie dies die Eroberer thun; bei den Dichtern auch Name des Wasser- oder Meeresgottes; Länderisch, E. u. U. w., s. Ländern; Ländergewaltig, E. u. U. w., durch den Besitz mehrerer Länder gewaltig, mächtig; die L-karte, s. Landkarte, in sofern mehrere Länder im Grundrisse darauf befindlich sind; die L-kenntniß, oder die L-kunde, die Kenntniß von den Ländern, ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Bewohnern, ihrer Verfassung ꝛc., zum Unterschiede von Landeskenntniß oder Landeskunde, welches die Kenntniß oder Kunde von einem bestimmten einzelnen Lande, z. B. vom Vaterlande, ist; L-kundig, E. u. U. w., Länderkunde besitzend. Davon der Länderkundige; L-los, E. u. U. w., ohne Land, seiner Länder beraubt; Ländern, th. Z., mit einem Geländer oder Gehäge versehen, überhaupt begrenzen, umgrenzen: einen Wald landern (einlandern); Ländern, unth. Z., im Kreise sich langsam drehend herumtanzen, auch drehen, zum Unterschiede vom Walzen und Schleifen, welches schnellere und raschere Tänze dieser Art sind. Man sagt dafür auch länderisch tanzen, und nennt den Tanz selbst einen länderischen Tanz; der Länderräuber, der Länder raubt, auch ihre Bewohner plündert; die L-sucht, die Sucht, d. h. die unmäßige Begierde nach dem Besitz von Ländern (der Länderdurst); L-süchtig, E. u. U. w., von der Ländersucht befallen; der L-tausch, der Austausch von Ländern, zwischen Fürsten und Staaten (Ländertauscherei); die L-theilung, die Theilung der Länder unter Mehrere; der L-umriß, der Umriß eines Landes oder mehrerer Länder auf einem Papiere im Kleinen dargestellt; L-verderblich, E. u. U. w., für mehrere Länder verderblich (sagt mehr als landverderblich); L-verwüster, der ganze Länder verwüstet (sagt mehr als Landesverwüster); L-weit, E. u. U. w., eine Weite, Ausdehnung von mehrern Ländern habend.

Landesabschied, m., der Abschied der Landstände auf einem Landtage (Landtagsreceß); der L-älteste, in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, der Älteste und Vornehmste unter den Adeligen einer Landschaft; das L-amt, s. Landamt; der L-anwalt, s. Landeshauptmannschaft; die L-art, die Art eines Landes, die in einem Lande herrschenden Gebräuche und Gewohnheiten: nach der Landesart leben; auch, die natürliche Beschaffenheit und Eigenheit eines Landes, in Ansehung des Bodens, der Witterung ꝛc.; der L-beamte, s. Landamt; die L-beschaffenheit, die Beschaffenheit eines Landes, in Ansehung seines Bodens, und der Luft (Klima); der L-bestallte, oder L-bestellte, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Abgeordneter des Adels, besonders ein solcher Abgeordneter zum Landrechte oder Landgerichte; das L-blatt, ein öffentliches Blatt, welches zur Bekanntmachung von allerlei Nachrichten und Neuigkeiten im Lande dient (die Landeszeitung); die L-bühne, eine Schaubühne, auf welcher nur Stücke in der Landessprache aufgeführt werden (Nationaltheater); der L-bürger, der Einwohner eines Landes als Staat, der Staatsbürger; das L-erzeugniß, dasjenige, was ein Land erzeugt, hervorbringt (Landesprodukt); das L-fest, ein Fest, welches im ganzen Lande gefeiert wird (Nationalfest); die L-flagge, s. Landflagge; die L-flucht, die Flucht aus dem Lande, als Strafe (die Landesverweisung); L-flüchtig, s. Landflüchtig; die L-folge, die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebote des Landesherrn zu folgen; die L-frau, s. Lan-

desherr; der Landesfürst, die L-fürstinn, ein Fürst, eine Fürstinn, als Herr, als Herrinn eines Landes; L-fürstlich, E. u. U. w., dem Landesfürsten gehörig, gemäß, in seiner Würde gegründet: die landesfürstliche Familie; das L-gebiet, das Gebiet eines Landes; der L-gebrauch, oder der L-brauch, der in einem Lande herrschende Gebrauch; das L-gebrechen, ein Gebrechen in den Einrichtungen und der Verfassung eines Landes; der L-genoß, die L-genossinn, eine Person, die mit einer andern ein und dasselbe Land, als gemeinschaftliches Vaterland bewohnt (Landsmann, Landsmänninn); das Landesgericht, s. Landgericht; die L-geschichte, die Geschichte eines Landes, besonders des Vaterlandes; das L-gesetz, ein in einem Lande geltendes Gesetz; das L-gewächs, ein Gewächs, welches in einem Lande einheimisch ist; die L-grenze, s. Landgrenze; der L-hauptmann, der Vorgesetzte einer Landschaft (in andern Gegenden Landdrost, Landvogt ꝛc.). In der Lausitz steht der Landvogt noch über dem Landeshauptmann. In Schlesien führt der Landeshauptmann den Vorsitz im Landrechte; die L-hauptmannschaft, die Würde, das Amt und Gebiet eines Landeshauptmannes; in manchen Gegenden, z. B. in Troppau, ein mit mehrern Beamten besetztes Gericht, welches noch außer dem Landrechte besteht. Ein ähnliches Gericht befindet sich auch in Österreich ob der Ens, dessen Vorsitz Landesanwalt heißt; der Landesherr, der Oberherr eines Landes, der Fürst, König ꝛc.; hat die oberste Gewalt im Lande eine Frau, so heißt sie Landesfrau, besser Landesherrinn. S. auch Landesvater; L-h-lich, E. u. U. w., dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde gegründet: landesherrliche Rechte, Gerechtsamen (Regalien); die L-h-schaft, die Herrschaft oder Obergewalt in einem Lande; der Landesherr oder die Landesherrinn, oder der Landesherr und seine Gemahlinn; die L-hoheit, die Obergewalt über ein Land, mit Inbegriff aller dazu gehörenden Rechte; das L-hoheitsrecht, ein Recht, welches mit der Landeshoheit verbunden ist (Territorialrecht); die L-huldigung, die Huldigung, welche dem Landesherrn von den Bewohnern des Landes geleistet wird; die L-kammer, s. Kammer; der L-kämmerer, in manchen Gegenden, eine obrigkeitliche Person, welche der Hebung der Einnahmen einer ganzen Landschaft vorgesetzt ist; der L-kanzler, in den Sächsischen Fürstenthümern, eine obrigkeitliche Person beim Landrechte, welche das Haupt der Kanzelei dieses Gerichts ist und dem Range nach auf den Landeshauptmann, Landesmarschall und Landesrichter folgt; die L-kasse, eine öffentliche Kasse; die L-kenntniß, oder L-kunde, s. Länderkenntniß; die L-kennung, besser Landkennung, ein Kennzeichen des Landes, d. h. ein Zeichen, woran der Schiffer den Ort, wo er sich befindet, beurtheilt, dahin nicht bloß Baken und Landmarken, sondern auch Klippen, Berge, Seekräuter, Fische, Vögel, Winde und Ströme gehören; das L-kind, die Einwohner eines Landes, in Ansehung ihres Verhältnisses zum Landesherrn (im O. D. Landzögling). Vergleiche Landkind; die L-kirche, die kirchliche Gesellschaft in einem Lande, sofern sie darin die herrschende ist (die Landkirche ist eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche); der Landesmarschall, s. Landmarschall: der Marschall eines Landes oder einer Landschaft, der in Schlesien die zweite Person bei dem Landrechte ist; die Landesmünze, s. Landmünze; die L-mutter, s. Landesvater; die L-obrigkeit, die Obrigkeit, d. h. die höchste Gewalt in einem Lande, zur Erhaltung der gesetzlichen Ruhe und Sicherheit; die mit dieser Gewalt versehenen Personen; die L-ordnung, die in einem Lande eingeführte Ordnung; besonders eine landesherrliche Verordnung (die Landordnung); der L-pfennigmeister, in manchen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande; die Landespflicht, die Landeshuldigung; die L-polizei, die allgemeine Polizei oder Ordnungsaufsicht in einem Lande, zum Unterschiede von der darunter begriffenen Stadtpolizei, Landpolizei ꝛc.; die L-regierung, die Regierung, Beherrschung eines Landes, und die Personen, welchen die Regierung übertragen ist (auch bloß die Regierung); die L-religion, die in einem Lande herrschende Religion; die L-sache, eine das ganze Land angehende oder betreffende Sache; der L-schatz, der Schatz eines Landes, der öffentliche Schatz; die L-schuld, eine Geldschuld, welche auf einem Lande, und in engerer Bedeutung, welche auf den Landständen haftet, zum Unterschiede von den Hof- und Kammerschulden; die L-schule, die Schulen eines Landes, auf Kosten und zum Besten des Landes angelegt, besonders eine höhere Schule dieser Art; die L-sitte, die in einem Lande herrschende Sitte; die L-sperre, die Sperre eines Landes, wodurch das Ein- und Ausbringen gewisser Dinge verhindert wird; die L-sprache, die in einem Lande übliche Sprache; in engerer Bedeutung, die in einer Landschaft übliche Sprechart (Dialekt); die L-stelle, im Österreichischen, die obrigkeitlichen Behörden in einem Lande, vor welche die verschiedenen Angelegenheiten desselben gehören (Landeskollegium); die L-tracht, die Tracht der Einwohner eines Landes; die L-truppen, die Truppen eines Landes, sofern sie aus Landeskindern bestehen; L-üblich, E. u. U. w., in einem Lande üblich, hergebracht, eingeführt (im O. D. landläufig; Landüblich, was auf dem Lande üblich ist); der L-vater, ein Landesherr als ein Vater gegen das Land betrachtet. Die Gemahlinn eines Landesherrn oder eine regierende Landesfrau heißt in demselben Sinne Landesmutter; uneigentlich bei den Hochschülern ein Gesang zu Ehren des Landesherrn, wobei sie ihre Hüte durchbohren; die L-verfassung

die Verfassung eines Landes oder in einem Lande; Ländesväterlich, E. u. U. w., einem Landesvater gemäß; die L-verordnung, eine Verordnung, welche für das ganze Land verbindlich ist (Mandat); der L-verrath, oder die L-verrätherei, ein am Vaterlande begangener Verrath; der L-verräther, einer, der Verrath am Vaterlande begeht; L-verrätherisch, E. u. U. w., von Landesverrath zeugend, dem Landesverrath ähnlich; die L-versammlung, die Versammlung der Abgeordneten und Stellvertreter der Bewohner eines Landes, die Versammlung der Landstände (Nationalversammlung); der L-verwalter, in manchen Ländern, z. B. in Krain, ein Stellvertreter des Landeshauptmanns (auch der Landesverweser, Vicelandeshauptmann); die L-verwaltung, die Verwaltung des Landes, d. h. der Güter und Kräfte des Landes; Ländesverwandt, E. u. U. w., dem Lande nach verwandt, dasselbe Vaterland habend. Davon der Ländesverwandte, der Landsmann; die L-verweisung, die Verweisung aus dem Lande; L-verwiesen, E. u. U. w., aus dem Lande verwiesen. Davon der Ländesverwiesene; der L-verweser, der Verweser eines Landes, der Stellvertreter des Landesherrn; das L-volk, ein Volk, welches sein eigenes Land bewohnt, verschieden von Landvolk. S. d.; die L-zeitung, die bevorrechtete Zeitung in einem Lande, verschieden von Landzeitung. S. d.

Ländeulchen, s., ein Name der Stink- oder Florfliege (die Landjungfer); der L-fahn, in Baiern und Österreich vormahls eine National-Miliz, die in dringenden Fällen errichtet wurde; der L-fahrer, s. Landstreicher; das L-faß, ein Maß, wonach man in einigen Gegenden flüssige Dinge mißt, in Bern sechs Saum oder 24 Eimer, da ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrheit unverändert: sechs Landfaß; die L-feste, im Wasserbaue, ein Flechtwerk an einem schadhaft gewordenen Ufer, Deiche (Uferbefestigung, Vernähterung, Grundbett); die L-festung, eine Festung im festen Lande, zum Unterschiede von einer Seefestung, Küstenfestung ꝛc.; in der Schifffahrt, jedes Tau, womit ein Schiff ans Land befestigt wird; das L-fieber, ein ansteckendes und im Lande herrschendes Fieber; ein Fieber, welches mehr die Leute auf dem Lande befällt; die L-flagge, eine Flagge, welche auf den Schiffen aufgesteckt wird, wenn man Land sieht (die Landesflagge), diejenige Flagge, woran man die Schiffe eines Landes erkennt; der L-fleischer, ein Fleischer auf dem Lande (ein Dorffleischer); der L-fluch, ein Fluch des Landes, ein fluchwürdiger Gegenstand, welcher dem Lande Schaden und Unglück bringt; L-flüchtig, E. u. U. w., aus dem Lande entfliehend oder entflohen: landflüchtig werden. Davon die Ländflüchtigkeit; die L-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherrn nöthigen Falls über Land zu folgen, wenn z. B. flüchtige Personen zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Wachen zu verrichten sind ꝛc.; eine Versammlung der Landleute oder adeligen Schöffen vom Lande zur Hegung des Gerichts; der L-förstmeister, ein Forstmeister, welcher über die Forsten eines ganzen Landes oder einer ganzen Landschaft gesetzt ist (auch Landjägermeister, wenn er zugleich über das Jagdwesen gesetzt ist; in mehreren Ländern aber unterscheidet man beide und versteht unter dem Landjägermeister den Vorgesetzten eines besondern Kreises, welcher dem Landforstmeister oder Oberlandforstmeister untergeordnet ist, welcher wieder den Oberhofjägermeister über sich hat); die L-fracht, eine Fracht, d. h. Last, welche zu Lande auf einem Fuhrwerke fortgeschafft wird; das Frachtgeld für eine solche Fracht; der L-frächtner, einer, der Frachten zu Lande fortschafft, gewöhnlicher ein Fuhrmann; die L-frau, eine Frau auf dem Lande oder vom Lande, auch die Frau eines Landmannes; L-fremd, E. u. U. w., aus einem fremden Lande, auch, fremd in einem Lande; ganz fremd, stockfremd, alsdann es den Ton auf fremd hat; der L-friede, oder der L-frieden, die öffentliche Sicherheit in einem Lande; uneig.: er traut dem Landfrieden nicht, er hält sich nicht für sicher, zeigt Mißtrauen; ein zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, auch, die zu diesem Zwecke gegebenen Gesetze: einen Landfrieden machen, errichten, ehemahls aufrichten; in engerer Bedeutung das vom Kaiser und Reich auf dem Reichstage zu Worms 1495 gegebene Gesetz, durch welches alle Befehdungen auf immer abgeschafft und Friede und Ruhe im Innern des Reiches hergestellt wurden; der L-frosch, der auf dem Land lebende Frosch; die L-fuhre, eine Fuhre zu Lande, und über Land, besonders solche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherrn über Land zu thun schuldig sind; eine Fuhre, wie sie auf dem Lande gewöhnlich ist, eine Bauernfuhre, daher eine schlechte; L-gängig, E. u. U. w., durch das ganze Land, oder durch eine ganze Landschaft gängig, darin geltend: landgängige Münzen; eine landgängige Krankheit (eine epidemische); die L-garbe, in manchen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, eine gewisse Menge Garben, Früchte, Wein ꝛc., welche der Unterthan von seinem Lande dem Grundherrn entrichten muß. Ein solcher Unterthan selbst wird daselbst ein Landgarber genannt; der L-garten, so viel als Feldgarten; L-gebig, E. u. U. w., in einem Lande gäng und gebe: landgebige Münze, Landesmünze; das L-gedicht, ein Gedicht, welches vom Landleben und vorzüglich vom Landbau handelt (Ruralgedicht, Georgikon); der L-geistliche, ein Geistlicher auf dem Lande, zum Unterschiede vom Stadtgeistlichen; die L-geistlichkeit, die sämmtlichen Landgeistlichen eines Landes; das L-geld, das-

jenige Geld, welches von einem eingedeichten Lande gegeben wird; das Ländgericht, ein höheres Gericht, dessen Gewalt sich über das ganze Land und über die von der niedern Gerichtbarkeit befreiten Personen erstreckt (Hofgericht, Rittergericht, Landvogtei, Landding, Landstuhl, Landrecht, im Österreichischen Landschranne ꝛc.). Die Beisitzer eines solchen Landgerichtes heißen in manchen Gegenden Landräthe. S. auch Mannrecht. In Schleswig wird jährlich nach Ostern ein Landgericht gehalten, welches von dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler gebildet wird, und in Böhmen gibt es ein größeres und ein kleineres Landgericht oder Landrecht, von welchen das erste über Personen des Herrenstandes erkennt; ein Halsgericht, welches sich über das flache Land in einem gewissen Bezirke erstreckt, zum Unterschiede von einem Stadtgerichte, welches sich nur auf eine Stadt beschränkt, z. B. das kaiserlich-königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorsitz hat. In Österreich und Baiern führt auch das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlösser über die dazu gehörigen Unterthanen den Namen Landgericht, zum Unterschiede von dem Grundgerichte oder der Hofmark, d. h. der niedern Gerichtbarkeit. Daher der Ländgerichtsherr, oder die Ländgerichtsobrigkeit, der Besitzer eines mit dem Landgerichte oder dem Blutbanne begabten Schlösses, von welchem man auch sagt, daß er die landgerichtliche Hoheit besitze; in manchen Gegenden, besonders in Franken und N. S. ist es ein niederes Gericht auf dem Lande, welches über Grenzstreitigkeiten, Feldschäden ꝛc. erkennt, ein Feldgericht, Flurgericht (Landgerichtsstuhl), und der, welcher den Vorsitz bei demselben hat, heißt Landrichter; L-gerichtlich, E. u. U. w., zu einem Landgerichte gehörig, in der Gewalt desselben gegründet: die landgerichtlichen Verhandlungen; der L-gerichtsherr, oder die L-g-obrigkeit, s. Landgericht; das L-gestüte, s. Landbeschäler; der L-getheyer, in der Grafschaft Mark, Frachtfuhrleute; das L-gewächs, ein auf dem festen Lande wachsendes Gewächs, zum Unterschiede von Wasser- und Seegewächsen; der L-graben, ein breiter Graben, welcher durch eine Landschaft geht, besonders, wenn er zugleich die Grenze macht; der L-graf, die L-gräfinn, im Deutschen Staatsrechte, ehemahls ein Graf, d. h. hoher kaiserlicher Beamter, sofern er einem ganzen Lande vorgesetzt war und die Grafen in den Gauen unter sich hatte, dergleichen die alten Landgrafen von Thüringen waren; in manchen Gegenden, der Landrichter, der in einem Landgerichte den Vorsitz hat; das L-grafenbrod, eine Art stark gebutterten Weißbrodes in Hamburg, welches durch einen Landgrafen von Hessen dort eingeführt worden seyn soll; L-gräflich, E. u. U. w., einem Landgrafen gehörend, von ihm kommend: das landgräfliche Haus; die L-grafschaft, eine Landschaft, welcher ehemahls ein Landgraf verstand; späterhin, ein Land, dessen Fürst ein Landgraf ist (ein Landgrafthum); die L-grenze, die Grenze eines Landes, und die Zeichen, durch welche dieselbe bezeichnet wird (die Landmark, der Landstein); L-gültig, E. u. U. w., in einem Lande gültig; das L-gut, Verkl. w. das L-gütchen, ein auf dem Lande befindliches Gut, das in Äckern, Wiesen, Waldung ꝛc. besteht, mit dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, besonders, sofern es einem gehört, der nicht zum Bauernstande zu rechnen ist; der L-haken, in der Schiffahrt, besonders auf Flüssen, ein einarmiger Anker, um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern; der L-handel, derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; der Handel auf den Dörfern; der L-hase, der gemeine Feldhase, zum Unterschiede vom Berghasen, Bruchhasen, Holzhasen, Sumpfhasen ꝛc.; das L-haus, ein Wohnhaus oder auch Lusthaus eines Herrn auf dem Lande, oder eines Städters in einer ländlichen Gegend; ein Haus, welches den Landständen eines Landes gehört, in welchem sie ihre Versammlungen halten (das Landschaftshaus); die L-haushaltung, eine Haushaltung auf dem Lande (eine Landwirthschaft), sofern sie mehr in häuslichen ländlichen Verrichtungen als in Feldwirthschaft besteht; die Haushaltung auf dem Lande mit Inbegriff der Landwirthschaft; die Kunst der Haushaltung auf dem Lande: die Landhaushaltung verstehen (auch der Landhaushalt); die Landhaushaltungsgesellschaft, eine Gesellschaft von Personen, welche die Landwirthschaft und was dahin gehört, zu vervollkommnen sucht; das Ländheer, ein Heer zu Lande (Landarmee); der L-herr, ehemahls ein Burgherr, der die Landeshoheit über ein Stück Land hatte; ein Herr, der auf dem Lande lebt, auch wohl ländliche Sitten an sich hat; der L-hirsch, bei den Jägern, ein Hirsch, welcher sich auf dem flachen Lande aufhält (Auhirsch, gemeiner Waldhirsch), zum Unterschiede vom Berg- oder Gebirg- und Sandhirsche; der L-höchmeister, eine ehemahlige Benennung des Hochmeisters vom Deutschen Herren-Orden in Preußen; der L-hofmeister, in manchen Gegenden, ein Hofmeister höherer Art, welcher sein Amt nur in seiner Landschaft oder in Sachen, die seine Landschaft betreffen, verwaltet, und der Erblandhofmeister heißt, wenn seine Würde erblich ist; die L-hufe, eine Hufe auf festem Lande (gewöhnlich nur die Hufe); eine besondere Art Hufen, nach welcher man in manchen Gegenden Ackerland mißt. So hält in Pommern eine Land- oder Dorfhufe dreißig Morgen; die L-hure, eine öffentliche, im Lande herumstreifende Hure; die L-jägerei, die sämmtlichen Jäger eines Landes oder einer Landschaft; der L-jägermeister, der Vorgesetzte über das Jagdwesen eines Landes, der Erblandjägermeister heißt, wenn seine Würde

erblich ist; die Ländjugend, die Kinder und jungen Leute auf dem Lande oder in den Dörfern; die L-jungfer, eine Jungfer vom Lande; s. Landeulchen; der L-junker, der Junker oder Sohn eines Adeligen auf dem Lande, und in weiterer Bedeutung, ein Landedelmann überhaupt; oft verächtlich und spöttisch, ein Adeliger von etwas rohen Sitten ohne feinere Bildung; die L-kammer, in manchen Gegenden, so viel als Landeskammer; der L-kämmerer, der Vorgesetzte einer Landkammer; der L-kämmerrath, der Rath bei einer Landkammer; die Ländkarte, Verkl. w. das L-kärtchen, O. D. L-kärtlein, der ins Kleine gebrachte Umriß eines Landes oder eines Theiles desselben, mit Bezeichnung der Grenzen, Gebirge, Flüsse, Seen, Städte, Dörfer ꝛc. nach ihrer natürlichen Lage, zum Unterschiede von einer Seekarte (Erdkarte ist eine solche Darstellung der Erdoberfläche überhaupt oder eines Theiles derselben, zum Unterschiede von einer Mondkarte); Name einer Abart derjenigen Kegel- oder Tutenschnecken, welche die Unvergleichliche heißt; auch Name der Landkartenschnecke; der L-kartendruck, der Druck oder das Drucken der in Kupfer gestochenen Landkarten. Davon die Ländkartendruckerei, eine Druckerei, wo Landkarten gedruckt werden; die L-k-flechte, eine Art auf Klippen und Steinen wachsender Flechten, deren blaßgelblicher Schorf durch schwarze Linien auf verschiedene Art durchschnitten wird; der L-k-handel, der Handel mit Landkarten (der Kartenhandel). Davon der Ländkartenhändler; die L-k-sammlung, eine Sammlung von Landkarten (Atlas); die L-k-schnecke, eine lichtgelbe Porzellanschnecke an der Afrikanischen Küste mit dunkeln Flecken und gebogenen Strichen (auch bloß die Landkarte, die Kapschnecke, das Vorgebirge der guten Hoffnung); der L-k-stein, eine Art Steine, besonders Marmor, Alabaster und Mergelschiefer, deren Adern den Strichen und Zeichnungen auf einer Landkarte ähnlich sind; die L-k-tute, eine derjenigen Tuten, die man Kätzchen nennt, deren gelbe oder rothe Schale weiße Flecken, und auf der Oberfläche erhobene Körner hat, die mit glatten gefurchten Strichen umzogen sind; die gekörnte Landkartentute ist eine andere Art Kegelschnekken, eine Krontute, die sich besonders bei den Philippinischen Inseln findet (die Pomeranzenschale); die L-kartoffel, plattrunde mit einer rothen glatten Haut versehene Kartoffeln, die überall gebaut werden; der L-kasten, so viel als Landeskasse; die L-kennung, s. Landeskennung; das L-kind, ein Kind vom oder auf dem Lande, im Gegensatze vom Stadtkinde; die L-kirche, s. Landeskirche; der L-knecht, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtknechte; der L-komtur, ein Komtur, welcher den Ordenspfründen eines Landes oder einer Landschaft vorgesetzt ist; die L-krabbe, s. Landkrebs; der L-krämer, ein Krämer auf dem Lande; L-krank, E. u. U. w., von einer Landkrankheit befallen, von Matrosen, die bei dem ungewohnten Aufenthalte und der Lebensart auf dem festen Lande krank werden, im Gegensatze von seekrank; die L-krankheit, eine in einem Lande herrschende ansteckende Krankheit; eine Krankheit, welche mehr auf dem Lande als in der Stadt einreißt; der L-krebs, solche Krebse, die sich die meiste Zeit auf dem Lande aufhalten, zum Unterschiede von den Wasser-, oder den Fluß- und Seekrebsen; besonders eine Gattung kurzschwänziger Krebse in Amerika, die in Wäldern in unterirdischen Löchern, in Felsenklüften, und auch in hohlen Bäumen von Früchten und Gewächsen leben (schwarze Landkrabben); der L-krieg, ein Krieg, welcher zu Lande geführt wird; der L-krokodill, die Benennung der größten Art Eidechsen, welche auf dem festen Lande lebt; L-kundig oder L-kündig, E. u. U. w., eines Landes kundig, es genau kennend; im ganzen Lande kund oder bekannt (im O. D. landrüchtig, landwißlich): eine landkundige Sache; die L-kutsche, eine Frachtkutsche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere geht; der L-kutscher, derjenige, der eine Landkutsche fährt, auch der Eigenthümer oder Pächter derselben; die L-lage, im N. D. eine Benennung des Nachbarrechtes. S. d.; der L-läufer, die L-l-inn, eine Person, welche ohne bestimmten Aufenthalt und Zweck, aus Müßiggang im Lande herumläuft und sich vom Betteln erhält (Landstreicher); uneig. und im Scherz in manchen Gegenden auf dem Lande ein schlechtes Zugemüse aus Mehl und Wasser (gewöhnlich ein Wassermuß, zuweilen auch ein Bachhase); L-läufig, E. u. U. w., im Lande herumlaufend: landläufig seyn; uneig., im ganzen Lande in Umlauf, gäng und gebe: langläufige Münze (im O. D. auch landgebig); auch so viel als landüblich, gewöhnlich; das L-leben, das Leben auf dem Lande, auch die Art und Weise auf dem Lande zu leben, im Gegensatze vom Stadtleben; das L-leder, Leder, welches von im Lande geschlachteten Thieren zubereitet ist; die L-leute, die Mehrheit von Landmann, Leute oder Personen jedes Alters und Geschlechts, welche auf dem Lande leben, besonders, wenn sie sich mit der Landwirthschaft beschäftigen (die Bauern, das Landvolk), im Gegensatze der Stadtleute, des Stadtvolkes; in einigen O. D. Gegenden, z. B. im Österreichischen, die zu einem Landgerichte gehörigen, oder einem Landgerichtsherrn unterworfenen Leute; Ländlich, E. u. U. w., in einem Lande üblich, gewöhnlich, einheimisch: ländlich, sittlich, jedes Land hat seine Sitten und seine Gewohnheiten; dem Lande, oder der Lebensart, den Sitten und Gewohnheiten der Landleute gemäß: die ländlichen Sitten; ein ländliches Fest; eine ländliche Gegend; die ländliche Säulenordnung, eine ganz einfache; oft s. einfach, ungekünstelt, in welcher Bedeutung

auch die Steigerung ländlicher, ländlichſte zuläſſig iſt: ein ländliches Mahl; zuweilen auch, das Landleben betreffend, beſingend: ein ländliches Gedicht; die ländliche Muſe; im O. D. freundlich, wohlwollend, wie es Bewohner Eines Landes gegen einander ſeyn ſollen: ein ländliches Volk. Davon die Ländlichkeit; Landlos, E. u. U. w., ohne Land, kein Land habend; die L-luſt, eine Luſt, ein Vergnügen auf dem Lande; auch das Landleben als eine Luſt betrachtet; die Ländmacht, eine Macht, ein mächtiges Reich auf dem feſten Lande, im Gegenſatze von einer Seemacht; ein Kriegsherr zu Lande, im Gegenſatze der Seemacht; L-mächtig, E. u. U. w., zu Lande mächtig, große Landmacht beſitzend; das L-mädchen, ein Mädchen auf dem Lande (eine Landjungfer); der L-mann, M. -männer und L-leute, ein Mann, der auf dem Lande lebt, beſonders wenn er Landwirthſchaft treibt: ein ehrlicher, ſchlichter Landmann. Seine Frau heißt Landfrau, ſeine Tochter Landmädchen, und alle zuſammen Landleute; in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Öſterreich, ein im Lande anſäſſiger Mann, d. h. ein Ritter, Landſtand (in der Mehrheit die Landmänner); in der Schweiz, der Beiſitzer eines Landgerichts (in der Mehrheit auch Landmänner); in manchen O. D. Gegenden, der Unterthan eines Landgerichtsherrn (in der Mehrheit Landleute); in O. und N. D. eine männliche Perſon, ſofern ſie aus einem gewiſſen Lande oder Bezirke iſt, im Holſteinſchen dem Butenmanne (Ausländer) entgegengeſetzt (in der Mehrheit ebenfalls die Landleute); in O. D. ein Landsmann; L-männiſch, E. u. U. w., einem Landmanne gemäß, wie ein Landmann: landmänniſch leben; die L-mark, die Mark oder Grenze eines Landes oder Landgerichts; auch die Grenzzeichen, wodurch ſie bezeichnet wird; die L-marke, in der Schifffahrt, jede Marke oder jedes Kennzeichen am Lande, welches in der See geſehen werden und den Schiffern zur Richtung dienen kann, als Berge, Thürme, Bäume, Windmühlen ꝛc.; in engerer Bedeutung, die an den Küſten und am Eingange von Flüſſen errichteten Baken oder hölzernen Gebäude, welche den Schiffern zur Richtung und Warnung dienen; der L-märſchall, der Marſchall eines Landes oder einer Landſchaft, ein vornehmer Landesbeamter, der Erblandmarſchall heißt, wenn ſeine Würde erblich iſt, und von dem Hofmarſchalle, wo der Hof mehrere Landſchaften beſitzt, noch verſchieden iſt. Davon die Landmärſchallinn, die Gemahlinn, und das Landmärſchallamt, die Würde und das Amt, auch das Gericht des Landmarſchalls; die L-matrikel, die Matrikel oder das Namenverzeichniß der adeligen Güter eines ganzen Landes nach ihren Beſitzern, Erben, Schulden ꝛc. (Landbuch); der L-meiſter, ein zünftiger Handwerksmeiſter auf dem Lande; der L-meſſer, überhaupt, ein Feldmeſſer, beſonders ein ſolcher, welcher ſein Amt in einer ganzen Landſchaft ausübt; die L-meßkunſt, die Meßkunſt, auf die Ausmeſſung der Äcker und Länder angewendet (die Landmeſſung, praktiſche Geometrie); die L-meſſung, die Ausmeſſung eines Landes (das Landmeſſen); die L-miliz, der Ausſchuß der wehrhaften Inwohner des Landes zur Vertheidigung deſſelben (Landausſchuß). Ein Einzelner ſolcher Miliz heißt Milizer; der Ländmolch, eine Art Molche, welche auf dem Lande lebt, zum Unterſchiede von dem Waſſermolche; die L-münze, die in einem Lande vom Landesherrn geprägte und eingeführte Münze, zum Unterſchiede von den fremden (die Landesmünze); in Baiern eine eigene Rechnungsmünze, welche 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt und deren 24 auf einen Gulden gehen; die L-natur, die ländliche, einfache, wahre Natur; die L-ordnung, ſ. Landesordnung; die L-pfarre, eine Pfarre auf dem Lande (die Landpredigerſtelle, Dorfpfarre), im Gegenſatze von einer Stadtpfarre; der L-pfarrer, ein Pfarrer auf dem Lande (der Landprediger, Landgeiſtliche, der Dorfpfarrer, Dorfprediger, Dorfgeiſtliche); der L-pfennig, in manchen Gegenden für Landſteuer, die durch das ganze Land aufgelegte Steuer von liegenden Gründen, beſonders auf dem Lande; in engerer Bedeutung im Osnabrückſchen, die von einem Grundſtücke zu entrichtende Abgabe, welche der Käufer jährlich dem Verkäufer vergüten muß, weil dort die Abgaben auf dem Beſitzer, nicht auf dem Grundſtücke haften; der L-pfleger, in O. D. der Vorgeſetzte einer ganzen Landſchaft, oder eines großen Theils derſelben, welchem die Aufſicht und die Verwaltung des Landes anvertraut iſt (der Statthalter, Landvogt, Gouverneur, Präfekt); auch der Vorgeſetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, und in Nürnberg die Rathsherren, welche die Aufſicht über die ſämmtlichen Glieder des Raths außer der Stadt haben, und mit den unter ihnen ſtehenden Pflegern und Kaſtnern das Landpflegeramt ausmachen; die L-plage, eine Plage, ein großes Übel, wovon ein ganzes Land gedrückt wird, z. B. Krieg, Peſt, allgemeiner Mißwachs ꝛc.; die L-polizei, die Polizei oder Ordnungsaufſicht auf dem Lande; der Ländprediger, ſo viel als Landpfarrer. Davon die Ländpredigerinn, ſeine Gattinn; die Ländpredigerſtelle, die Stelle deſſelben; die L-ralle, eine Art Rallen, die ſich auf dem Lande aufhalten; der L-rath, im Preußiſchen adelige obrigkeitliche Perſonen auf dem Lande, welche beſonders die Landpolizei handhaben, und die Befehle der Landesregierung, unter welcher ſie ſtehen, zur Kunde und Ausübung bringen, auch bei vorkommenden Gelegenheiten die Rechte der Landbewohner vertreten; in andern Gegenden adelige Landſtände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterſchaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, und daher im Lüneburgiſchen

auch Schatzräthe genannt werden; in der Schweiz der aus mehrern Gliedern bestehende Rath eines Bundeskreises; Ländräthlich, E. u. U. w., einem Landrathe gehörig, in dessen Amte und Würde gegründet: die landräthlichen Geschäfte; ein landräthliches Schreiben; der L-rauch, s. Heerrauch; die Ländrauke, eine Art auf sumpfigen Wiesen wachsender Rauke, zum Unterschiede von der Sumpfrauke; das L-recht, der Inbegriff, die Sammlung der sämmtlichen in einem Lande, oder auch in einer Landschaft üblichen bürgerlichen Rechte, zum Unterschiede von andern allgemeinen und besondern Rechten, als dem Römischen Rechte, dem Kirchenrechte, dem Lehnrechte, dem Stadtrechte: das Preußische Landrecht; in engerer Bedeutung in einigen Ländern, z. B. in der Schweiz, der Inbegriff der auf dem platten Lande eingeführten Rechte, im Gegensatze des Berg- und Stadtrechtes; im O. D., besonders in Schlesien und Böhmen, so viel als Landgericht, ein höheres Gericht, vor welchem die gemeinen Landessachen und Güterangelegenheiten des Adels abgemacht werden; ehemahls das Recht auf den Landesschutz und die damit verbundenen Vortheile und Freiheiten; L-rechtlich, E. u. U. w., zum Landrechte gehörig, demselben gemäß, darin gegründet; der L-rechtsbeisitzer, in Schlesien, der Beisitzer eines Landgerichts; der L-regen, ein anhaltender Regen, welcher sich über ein ganzes Land erstreckt, zum Unterschiede von einem Strichregen, Gewitterregen, Platzregen; im gemeinen Leben auch ein Regen, der mehrere Tage anhält; die L-reise, eine Reise zu Lande, im Gegensatze einer Seereise; auch, eine Reise im Lande; der L-reiter, ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Landstraßen bereitet, und auf Übertreter der Polizei, der Forst-, Zollverordnungen ꝛc. achtet (Landbereiter, Landdragoner, sofern ein Dragoner dazu gebraucht wird, der Ausreiter, Überreiter, Gensd'armes); die L-reiterei, der Bezirk eines Landreiters, auch das Amt und die Wohnung desselben; der L-rentmeister, der Rentmeister oder Einnehmer der öffentlichen Gefälle eines ganzen Landes, auch in engerer Bedeutung, der Gefälle auf dem flachen Lande; die L-rentmeisterei, das Amt, der Bezirk, oft auch, die Wohnung eines Landrentmeisters; der Ländrichter, der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte; ein Richter auf dem Lande, im Gegensatze eines Stadtrichters; die L-röthe, im Handel und Wandel die gemeinste Art Röthe oder Grapp, welche durch Schößlinge fortgepflanzt wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt; L-rüchtig, E. u. U. w., im O. D., im ganzen Lande rüchtig, bekannt. Davon die Ländrüchtigkeit; die L-ruhr, eine ansteckende Ruhr, sofern sie in einem ganzen Lande oder auf dem Lande herrscht; die L-ruthe, in einigen Gegenden, ein auf dem Lande übliches Längenmaß, zum Unterschiede von der Stadtruthe. Im Nürnbergischen hält die Landruthe 16, die Stadtruthe 10 bis 12 Schuh; der L-safran, Safran, welcher im Lande selbst gebaut wird; der L-salamander, ein Salamander, der sich nur auf dem trocknen Lande aufhält; die L-sarsche, Sarsche, welche im Lande verfertigt wird, zum Unterschiede von der ausländischen; auch, eine geringe, schlechte Art Sarsche, wie sie die gemeinen Leute auf dem Lande tragen; der L-saß, überhaupt einer, der in einem Lande ansässig ist, ein ansässiger Einwohner, und in engerer Bedeutung, ein Landmann; gewöhnlicher der Besitzer eines freien Landgutes in einem Lande, von welchem er zu Dienst und Pflicht verbunden ist, es sey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, im Gegensatze eines Reichssassen, der sein Gut vom Kaiser und Reich unmittelbar zu Lehen hat; in engerer Bedeutung in manchen Landen derjenige, welcher von dem Landgute, das er besitzt, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat; in einigen Gegenden auch eine Art Zinsleute, welche den Pfleghaften, die Eigenes im Lande haben, entgegengesetzt werden; die L-sässerei, in den Kanzleien verschiedener Gegenden, die Eigenschaft, der Stand eines Landsassen (die Landsässigkeit); L-sässig, E. u. U. w., die Eigenschaft eines Landsassen habend, in der Eigenschaft, dem Stande eines Landsassen gegründet: ein landsässiges Rittergut, welches dem Lande oder der Landschaft zu Dienst und Pflicht verbunden ist, womit der Landesherr belehnet, und welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Davon die Landsässigkeit; die Landschaft, ein Land, sofern es als Theil eines größern Landes oder Reiches betrachtet wird (Provinz): die Landschaften des Preußischen Staates; uneigentlich die Landstände eines Landes, als ein Ganzes betrachtet, auch ein von den Landständen niedergesetzter Ausschuß aus ihrer Mitte, die Angelegenheiten der gesammten Landstände im Namen derselben zu verwalten: die Landschaft zusammen berufen, entlassen; eine Gegend auf dem Lande, so wie sie sich dem Auge darstellet: eine schöne Landschaft; ein Gemählde, ein Kupferstich, worauf eine solche Gegend dargestellt ist; L-schaftlich, E. u. U. w., zu einer Landschaft gehörig, in derselben einheimisch (provinziell, provinzial): das landschaftliche Recht (das Landschaftsrecht, Provinzialrecht), welches in einer Landschaft eingeführt ist; die landschaftliche Sprache, die Sprache, wie sie in einer Landschaft gesprochen wird (Provinzialsprache); landschaftliche Wörter, Ausdrücke, Eigenthümlichkeiten (Provinzialismen); zur Landschaft, d. h. zu den Landständen gehörig, in ihren Rechten und Verbindlichkeiten gegründet ꝛc.: der landschaftliche Ausschuß; der L-schaftmahler, ein Mahler, welcher vorzüglich Landschaften mahlt (bei Einigen der Landschafter); die L-schaftmahlerei, die Mahlerei, sofern sie sich mit Mahlen der Landschaften beschäftigt; auch

eine gemahlte Landschaft; der Ländschaftsachat, ein Achat, dessen Zeichnungen einer Landschaft ähnlich sind; der L-s-diener, ein Diener bei der Landschaft oder den versammelten Landständen; das L-s-fach, derjenige Theil der Mahlerei und Kupferstecherkunst, welcher sich vorzüglich mit Landschaften beschäftigt; das L-s-haus, ein der Landschaft oder den Landständen gehöriges Haus (nicht so gut, das Landhaus); die L-s-kasse, eine der Landschaft oder den Landständen gehörige Kasse; das L-s-recht, s. Landschaftlich; der L-s-stein, ein Stein mit Zeichnungen, welche einer Landschaft ähnlich sind; der L-s-vorsteher, der Vorsteher einer Landschaft, der bei Dingen, welche die Landschaft angehen ꝛc., zu Rathe gezogen wird (Landesdirektor); das L-s-wort, ein landschaftliches Wort (Provinzialwort, Landwort); das L-s-wörterbuch, ein Wörterbuch, welches die Landschaftswörter enthält und erklärt (Idiotikon, das Landwörterbuch); die L-scheide, die Scheide oder Grenze eines Landes, die Landesgrenze; auch die Scheide oder Grenze zwischen den Grundstücken, die Feldgrenze; der L-scheider, eine verpflichtete Person, welche auf die Feldgrenzen Acht hat, daß sie nicht verrückt werden (an manchen Orten Untergänger, Steinsetzer ꝛc.); das L-schießen, ehemahls ein feierliches Schießen, an welchem die Schützen des ganzen Landes oder der Landschaft Theil nahmen; die L-schildkröte, die Benennung derjenigen Schildkröten, welche meist auf dem Lande leben; das L-schilf, eine Art Rohr oder Schilf auf dürren Hügeln oder sandigen unfruchtbaren Feldern (Bergschilf, Hügelrohr, Hügelschilf); der L-schinder, gemein, ein ungerechter, harter und grausamer Landesherr; das L-schloß, das Schloß eines Fürsten oder vornehmen Herrn auf dem Lande; die L-schnecke, eine Benennung derjenigen Schnekken, welche auf dem Lande leben (Erdschnekken), zum Unterschiede von den Wasserschnekken; der L-schnupfen, ein ansteckender Schnupfen, der in einem großen Theile des Landes herrscht (Influenza, Gripe); der L-schöppe, der Schöppe oder Beisitzer eines Landgerichtes; der Beisitzer eines Gerichtes auf dem Lande; die L-schranne, s. Landrecht; der L-schreiber, der Schreiber bei einem Landgerichte, der in Böhmen und Mähren ꝛc. zu den obersten Landesbeamten gehört, in andern Landgerichten aber nur ein gewöhnlicher Schreiber ist; der Schreiber bei einem Gerichte auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtschreiber; die L-schule, eine Schule auf dem Lande; der L-schulmeister, ein Schulmeister auf dem Lande; die L-schwalbe, die Hausschwalbe (Laubenschwalbe, Giebelschwalbe, Spierschwalbe, Dorfschwalbe); der L-seckel, der Seckel oder die öffentliche Kasse, der Schatz eines Landes; der L-see, ein See innerhalb des festen Landes, im Gegensatze der See oder des Meeres, z. B. der Bodensee, Zürchersee, Genfersee; die L-seide, die im Lande gewonnene Seide, zum Unterschiede der ausländischen; das L-seil, der Name eines Feld- und Ackermaßes in Böhmen, welches so wie das Waldseil 52 Prager Ellen hält, zum Unterschiede vom Weinbergsseile, welches 64 solcher Ellen hält; die L-seite, die Seite nach dem festen Lande hin, z. B. einer am Wasser liegenden Stadt; die L-seuche, eine ansteckende und im ganzen Lande zur Seuche gewordene Krankheit (Epidemie); die L-sicht, die Ansicht des Landes, in der Schifffahrt: Landsicht haben, sich dem Lande so nahe befinden, daß man es sehen kann; das L-siedel, in manchen, besonders Rheingegenden, ein jeder Wohnsitz auf dem Lande, auch eine Art Zinsgüter, die ungefähr eben das sind, was im O. S. die Meiergüter sind. S. Landsaß. Davon der Ländsiedler (Landsiedel), der Besitzer eines solchen Landsiedels oder Landsiedelgutes; die L-siedelei, die Eigenschaft, der Stand eines Landsiedlers; der L-siedelherr, der Grund- und Eigenthumsherr eines Landsiedels; das L-siedelrecht, das Recht desselben ꝛc. S. Siedel; der L-sitz, der Sitz oder Wohnort, das Wohnhaus eines Herrn auf dem Lande; das Ländskind, s. Landeskind; der L-knecht, die ehemahls übliche Benennung eines gemeinen Soldaten, besonders zu Fuß: fluchen wie ein Landsknecht, viel und sehr gemein fluchen; der Name eines Kartenspieles: Landsknecht spielen; der L-mann, die L-männinn, M. L-leute, eine Person, welche mit einer andern aus einem und demselben Lande gebürtig ist (im O. D. Landmann); im O. D. ein Landeskind; L-männisch, E. u. U. w., in dem Verhältniß eines Landsmannes stehend, in demselben gegründet: das heißt landsmännisch gehandelt, wie es sich für einen Landsmann geziemt; die L-mannschaft, das Verhältniß zweier oder mehrerer Personen, welche aus einem und demselben Lande gebürtig sind; mehrere aus einem und demselben Lande gebürtige Personen, als ein Ganzes betrachtet: die Landsmannschaften auf hohen Schulen; der Ländsoldat, ein Soldat, welcher zu Lande dient, im Gegensatze eines Seesoldaten; der L-sprächgebrauch, ein landschaftlicher Sprachgebrauch (Provinzialismus); die L-spitze, ein in eine Spitze auslaufender Theil des festen Landes, der in das Meer hineinragt; der Ländsstrich, so viel als Erdstrich, Himmelsstrich (Klima, Zone), unterschieden von Landstrich. S. d.; die Ländstadt, Verkleinerungswort das L-städtchen, O. D. L-städtlein, eine zu einem Lande oder zu einer Landschaft gehörige Stadt, welche dem Landesherrn unterworfen ist (Munizipalstadt), zum Unterschiede von einer Reichsstadt; auch wohl eine dem Landesherrn unmittelbar unterworfene Stadt, alsdann sie der Amts- und adeligen Stadt entgegengesetzt ist; besonders eine Stadt in der Landschaft, sofern ihr die Hauptstadt des ganzen Landes oder Reiches entgegengesetzt wird (Provinzialstadt), auch eine

ine Stadt in einer Landschaft, im Gegen-
ze der Hauptstadt (ein Landstädtchen); eine
n festen Lande gelegene Stadt, zum Unter-
chiede von einer Seestadt; der Landstand,
e Stand eines Landes oder einer Landschaft,
elcher das Recht hat, auf Landtagen zu erschei-
en und daselbst über Angelegenheiten des
andes seine Stimme zu geben: die Land-
tände zusammenberufen; L-ständisch,
E. i. U. w., den Landständen gehörig, in
hrer Eigenschaft und Würde gegründet (auch
ur ständisch); die L-standschaft, die Eigen-
chaft und Würde eines Landstandes; die Land-
tände zusammen genommen; der L-stein,
er Grenzstein, sowohl eines ganzen Landes
der einer Landschaft, als einzelner Grund-
tücke; im Bergbaue, eine Benennung derje-
ligen Eisensteine, welche man zuweilen auf
er Oberfläche der Erde findet; die L-stelle,
ine Stelle, ein Amt auf dem Lande, beson-
ders eine Landpredigerstelle, und verschieden
von Landesstelle. S. d.; das L-sterben,
in Sterben im ganzen Lande, an anstecken-
den Seuchen; die L-steuer, eine Steuer,
welche von den Ländereien entrichtet wird,
um Unterschiede von der Kopf-, Waaren-,
Vermögenssteuer ꝛc.; eine Steuer, welche vom
flachen Lande gegeben wird, zum Unterschiede
von der Städtesteuer; der L-stock, eine Be-
nennung der Fächser; ein Rechnungstäfelchen,
auf welchem ausgerechnet ist, wie lang ein
Morgen Landes von gegebener Breite seyn
muß; die L-straße, eine Straße, oder ein
breiter Weg, welcher durch das Land von ei-
nem bedeutenden Ort zum andern führt (die
Heerstraße, in Sachsen auch die Geleitsstraße,
weil man darauf Geleitsgeld bezahlen muß;
ehemahls auch der Königsweg, weil er unter
dem besondern Schutze der Deutschen Kaiser
und Könige stand): eine Landstraße anle-
gen, bauen; ein Dorf an der Landstra-
ße, durch welches die Landstraße führt, oder
bei welcher sie vorbeigeht; beständig auf
der Landstraße seyn, liegen, beständig
hin- und herreisen, unterweges seyn; der L-
straßenbau, der Bau, die Anlegung und
Unterhaltung einer Landstraße; L-streichend,
E. u. U. w., durch das Land streichend, von
müßigen und liederlichen Menschen; uneigent-
lich und verächtlich, im Lande gängig, ge-
mein; der L-streicher, die L-st-inn, eine
Person, welche ohne festen Wohnsitz und ohne
bestimmten Zweck, gewöhnlich aus Müßiggang
oder Raublust im Lande herumstreicht (Land-
läufer, Landdurchstreicher, im O. D. Landfah-
rer, Landschweifer, Landstörzer, Landstreiner,
Landströmer, Landstürer, Strolchengesindel);
die L-streicherei, das müßige liederliche Her-
umstreichen im Lande, und die Lebensart ei-
nes Landstreichers; L-streicherisch, E. u.
U. w., die Lebensart eines Landstreichers füh-
rend; der L-streifer, die L-st-inn, in gu-
tem Sinne, eine Person, die durch das Land
streift, Streifereien durch ein Land macht, aber
meist mit Landstreicher gleichdeutig; die L-
streiferei, das Herumstreifen im Lande, eine
Streiferei durch das Land; der L-strich, ein
Strich Landes, d. h. ein nach einer Richtung
fortlaufender Theil eines Landes bei geringe-
rer Breite; die L-stube, diejenige Stube,
worin die landständischen Versammlungen ge-
halten werden; auch die Stube, in welcher
ein Landgericht gehalten wird, so wie dieses
Gericht selbst; die Stube, worin sich eine für
die Güter auf dem Lande verordnete Behörde
versammelt, und diese Behörde selbst; der
L-sturm, ein Sturm zu Lande, im Gegensatze
von einem Seesturme; ein Aufgebot sämmtli-
cher noch waffenfähiger Einwohner eines Lan-
des, einen Feind abzuwehren, wozu das Zei-
chen gewöhnlich mit den Sturmglocken gege-
ben wird; einen Landsturm einrichten, al-
les dazu Nöthige einrichten und vorkehren;
zum Landsturm gehören, den Jahren nach
dazu verpflichtet seyn, s. Landwehr; der
L-st-mann, der zum Landsturm gehört; die
L-suchung, die obrigkeitliche Aufsuchung ver-
dächtiger Personen im ganzen Lande; der L-
tabak, einheimischer Tabak, welcher im Lande
selbst gebaut wird; die L-tafel, ehemahls so
viel als Landkarte; der Urkundenschatz eines
Landes, der Landstände, oder auch nur die
Urkundensammlung eines Landgerichtes, und
die zu deren Verwahrung und Aufsicht bestell-
ten Personen. So ist in Böhmen die Land-
tafel die Kanzelei des größern Landgerichtes,
wo die Landtagsschlüsse und öffentlichen Ver-
handlungen niedergeschrieben und aufbewahrt
werden; ein öffentliches obrigkeitliches Verzeich-
niß der Rittergüter eines Landes nach ihren
Besitzern, Erben, Schulden ꝛc., besonders in
Böhmen, wo man auch Landhandelsbuch
dafür sagt, an andern Orten und gewöhnli-
cher das Landbuch; der L-tag, die Ver-
sammlung der Landstände, und zuweilen die
versammelten Landstände selbst, zum Unter-
schiede von einem Kreis- und Reichstage: ei-
nen Landtag ausschreiben, halten (im ge-
meinen Leben, landtagen). Im ehemahligen
Polen waren die Landtage Versammlungen
des Adels in den einzelnen Theilen des Rei-
ches, welche dem Reichstage vorhergingen, so
wie daselbst auch die Landgerichte in den Woi-
wodschaften Landtage genannt wurden. Ehe-
mahls nannte man die Landtage auch Land-
sprachen; L-tagen, unth. Z., Landtag hal-
ten; der L-tagsabschied, der auf einem
Landtage gefaßte Abschied; s. Abschied; L-
t-fähig, E. u. U. w., fähig oder berechtigt,
auf den Landtagen zu erscheinen und daselbst
mitzustimmen; die L-taxe, Landsteuer und
Gütersteuer; das L-thier, ein auf dem fe-
sten Lande lebendes Thier; der L-thurm,
ein Thurm an einer Landwehre; die L-trauer,
eine Trauer im ganzen Lande; die L-trup-
pen, Truppen zu Lande, zum Unterschiede
von Seetruppen; das L-tuch, ein heimisches,
im Lande selbst verfertigtes Tuch; L-üblich,
E. u. U. w., s. Landesüblich; die Lan-
dung, M. -en, die Handlung, da man lan-

det, ans Land steigt, auch, da man etwas ans Land setzt; der Ländumstürmer, der das Land umstürmet, ein dichterischer Beiname des Meergottes der Griechen und Römer (Neptun); L-verderblich, E. u. U. w., verderblich für ein ganzes Land: ein landesverderblicher Krieg; der L-vogel, eine Benennung derjenigen Vögel, welche nur auf dem festen Lande leben, zum Unterschiede von den Wasser- und Sumpfvögeln; der L-vogt, der Vorgesetzte eines Landes oder einer Landschaft (der Landpfleger, Statthalter, Landeshauptmann ꝛc., ehemahls auch Waltboth, Waltgraf); der Vorgesetzte eines Landesbezirkes, zur Handhabung der Gerechtigkeit und Einziehung der obrigkeitlichen Gefälle; die L-vogtei, die Würde, das Amt eines Landvogtes, und der ihm untergebene Bezirk, auch wohl seine Wohnung; L-vogteilich, E. u. U. w., dem Landvogte, zum Amte eines Landvogtes gehörig, die Landvogtei betreffend; das L-volk, s. Landleute; L-wärts, Umst. w., nach dem festen oder trockenen Lande zu: landwärts schiffen; die L-wehr(e), eine Wehr zur Vertheidigung der Grenzen eines Landes oder einer Landschaft, als Wälle, Gräben, Verhaue ꝛc.; besonders eine Volksbewaffnung, die aus den jüngern Männern vom 17ten bis zum 45sten Jahre besteht, welche soldatisch eingeübt und bewaffnet zunächst den eigenen Boden vertheidigen, sich aber überall hinbegeben müssen, wo das Vaterland ihre Gegenwart fodert (in manchen Gegenden, der Landfriede, die Heimschar, im O. D. die Letze, in Dithmarsen die Hamme; ehemahls auch Landgewehr). Der Landsturm schließt alle übrige waffenfähige Männer bis zum 60sten Jahre in sich, und soll nur die eigene Landschaft und den eigenen Herd beim Eindringen des Feindes mit Waffen allerlei Art beschützen; der L-w-mann, einer, der unter der Landwehr dient; der L-wein, einheimischer, im Lande selbst gebauter Wein, daher im N. D. für schlechten Wein; das L-werk, in Sachsen, eine geringe Art Tücher, die auf dem Lande verfertigt wird; das L-wesen, so viel als Landwirthschaft; der L-wind, ein Wind auf dem festen Lande; dann ein Wind, welcher aus dem Innern des Landes nach der Küste hinwehet, im Gegensatze des Seewindes; der L-wirth, die L-w-inn, ein Hauswirth und eine Hausfrau auf dem Lande, besonders sofern sie den Landbau und den häuslichen Theil der Landwirthschaft gründlich verstehen; auch ein Gutsbesitzer ꝛc. selbst, der Landwirthschaft treibt; ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande, zum Unterschiede von einem Stadtwirthe; L-wirthlich, E. u. U. w., zum Landwirth gehörig, in der Lebensart eines Landwirthes gegründet. Davon die Ländwirthlichkeit; die L-wirthschaft, die Beschäftigung oder Lebensart, da man Landbau treibt, auch, die Wissenschaft, den Landbau in seinem ganzen Umfange gehörig und mit Nutzen zu treiben (Ökonomie): Landwirthschaft treiben; ein Eigenthum auf dem Lande, sofern Landbau damit verbunden ist: eine Landwirthschaft kaufen; L-wirthschaftlich, E. u. U. w., zur Landwirthschaft gehörig, die Landwirthschaft betreffend (ökonomisch): landwirthschaftliche Kenntnisse; die L-n-gesellschaft, eine Gesellschaft von Landwirthen zur Vervollkommnung der Landwirthschaft; die L-wolle, inländische Wolle, von inländischen Schafen; das L-wort, s. Landschaftswort; das L-wörterbuch, s. Landschaftswörterbuch; der L-zeiger, der Sturmvogel, welcher den Schiffen zuweilen in der Gegend des Vorgebirges der guten Hofnung erscheint und dadurch die Nähe des festen Landes anzeigt (die Kapsche Taube); der L-zeug, ein im Lande verfertigter Zeug, von inländischen Stoffen; der L-zoll, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird, im Gegensatze des Wasser- und Seezolles; die L-zunge, so viel als Erdzunge.

Lang, länger, längste, E. u. U. w., (verschieden von lange), überhaupt die größte Ausdehnung habend, im Gegensatze von breit, dick und hoch. Es steht entweder für sich mit bestimmter Angabe des Maßes dieser Ausdehnung oder beziehlich. Für sich: das Haus ist 50 Fuß lang und 25 Fuß breit; ein Fuß ist 12 Zoll lang. Gewöhnlich steht das Wort, welches das Maß dieser Ausdehnung angibt, im vierten Falle, im O. D. aber auch im zweiten: eine und einer Elle lang; zwei und zweier Schritte lang. Im gemeinen Leben hört man: der Länge lang hinfallen, so lang man ist; uneig., von der Zeitdauer: eine ganze Stunde lang warten, und in den Zusammensetzungen stundenlang, lebenslang ꝛc. Sprichw.: Wer lang hat, läßt lang hängen, wer viel hat, läßt viel darauf gehen ꝛc. Beziehlich, im Gegensatze von dem, was kurz ist, eine beträchtliche, oder eine größere Ausdehnung der gedachten Art als gewöhnlich habend: eine lange Straße, die von mehrern Häusern gebildet wird als die andern; lange Haare, die hinten und an den Seiten weit herunter hangen; etwas auf die lange Bank schieben, s. Bank; einen langen Hals machen, den Hals ausstrecken, um etwas zu sehen, und uneigentlich, seine Neugierde zeigen, verrathen; lange Finger machen, uneig., heimlich nach etwas die Finger ausstrecken, es zu nehmen; die Fürsten haben lange Arme, ihre Gewalt, Macht reicht weit; etwas von langer Hand wissen, durch die dritte Hand, durch Umwege, mittelbar; lange Beinkleider, die weit hinauf, und weiter hinunter reichen; ein Kleid mit langen Ärmeln, die bis zur Hand gehen; eine lange Elle, die länger ist als eine andere, z. B. die Brabanter Elle; zuweilen auch von der Ausdehnung in die Höhe, s. hoch, groß: ein langer Mensch, ein großer; lang seyn, hoch oder groß seyn; in den Hütten und Pochwerken, lange Herde, solche, die als Schlemmherde für das Frischmehl dienen und einen Fuß

fall haben; lange Latten, bei den Seidenwirkern die langen Stäbe an dem Webstuhl, die nach der Breite des Stuhles angebracht und mit dem einen Ende am Gestelle desselben beweglich befestigt sind; lange Maschen, bei den Strumpfwirkern solche, die länger als gewöhnlich sind, besonders an den Zwickeln; uneig., von der Zeit: in den langen Tagen; in den Tagen des Sommers, die länger als die übrigen sind; die langen Winternächte; die lange Nacht, eine festliche Nacht bei den Juden (am Zehnten des Monats Tisri, zu Michaeli), da sie mit verschiedenen Gebräuchen in ihren Schulen das große Versöhnungsfest feiern; ein langes Leben; es ist sehr lange (Zeit) her; ihm währt oder wird die Zeit lang, die Zeit scheint ihm langsamer zu vergehen, wegen Mangel an Unterhaltung, Beschäftigung; mir wurde bei ihm Zeit und Weile lang; lange Weile haben. S. Langweile; etwas für die lange Weile thun, um sich die Zeit zu vertreiben, oft auch etwas Überflüssiges, Unnützes. Im Scherz nennt man an einigen Orten den Kofent lange Weile (im gemeinen Leben Langwel, Langel, Lampfel); die lange Schicht, im Bergbaue, die zwölfstündige Schicht oder Arbeit in den Gruben, die vier Stunden länger dauert als die gewöhnliche (die Kühschicht); eine lange Erfahrung, die man viele Jahre hindurch gemacht hat; ein langes Gebet, eine lange Predigt; ein langer Brief; eine lange Sylbe, eine gedehnte, zu deren Aussprechung mehr Zeit erfodert wird als zum Aussprechen einer kurzen oder geschärften; ein langes und breites Schwatzen, viel, lange schwatzen, auch viel Unnützes schwatzen; zuweilen heißt ein Langes und Breites auch umständlich, lange, viel; über lang oder kurz, irgend einmahl, sey es spät oder bald; im gemeinen Leben auch: in und vor langen Jahren, statt in oder vor vielen Jahren; uneig., in den Küchen: eine lange Brühe, eine dünne, die wenig feste und nahrhafte Theile enthält, im Gegensatze einer kurzen oder dicken; der Wein aber wird lang, wenn er dick, gleichsam zäh wird, und sich wie Honig im Gießen zieht; eine Speise wird im Halse lang, wenn sie gleichsam nicht hinunter will, übel schmeckt, oder mit Widerwillen genossen wird; einen kurz und lang nennen, in der niedrigen Sprechart, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen; die L-after, ein Name einer herzförmigen Venusmuschel in der Größe einer Haselnuß, weiß und braun gewölkt; L-ährig, E. u. U. w., lange Ähren habend; der L-arm, eigentlich ein langer Arm; dann, eine Person, ein Thier, z. B. Affe (Gibbon) mit langen Armen; L-armig, E. u. U. w., lange Arme habend: der langarmige Affe, eine Art Affen mit langen Armen, in Ostindien (Gibbon). L-athmig, E. u. U. w., einen langen Athem habend, in langen Zwischenräumen Athem schöpfend; einen langen Athem erfodernd; der L-bart, ein Mensch, auch ein Thier mit langem Barte, daher eine Art Welse, mit sechs Bartfasern, die so lang sind, als der ganze Körper; der L-baum, s. Langwagen; das L-beil, bei den Stellmachern, ein langes, vorn in eine Spitze auslaufendes Beil, gerade auslaufende Sachen damit zu behauen; das L-bein, eine Person, auch wohl ein Thier, z. B. der Storch, mit langen Beinen (der Langbein, wenn von einer männlichen Person mit langen Beinen die Rede ist); L-beinig, E. u. U. w., lange Beine habend. Davon die Langbeinigkeit; L-berudert, E. u. U. w., mit langen Rudern versehen; die L-distel, ein Name der Krausdistel (Laufdistel).

Länge, länger, längst, Umst. w., (verschieden von lang), lange Zeit habend: lange vorher, nachher, lange Zeit vorher, nachher; lange warten müssen; was lange währt, wird gut, eine sprichwörtliche Redensart, mit welcher man jemand, der lange auf etwas warten muß, zu beruhigen sucht; aufs längste gebe ich Ihnen bis morgen Zeit; es hat am längsten gedauert, es wird bald aufhören; das ist längst bekannt, seit langer Zeit; lange an etwas arbeiten; lange machen, lange Zeit mit etwas zubringen, zaudern; bleiben Sie so lange, als Sie wollen; je länger je (desto) besser; je länger je (desto) lieber. S. Jelängerjelieber; uneig., um einen gewissen Nachdruck zu bezeichnen: was besinnst du dich, was zauderst du lange? man muß ihn nicht erst lange fragen; oft auch in Verbindung mit dem Worte nicht bei Vergleichungen, s. bei weitem, es fehlt noch viel; er ist lange nicht so geschickt, als sein Bruder, bei weitem nicht; das ist lange nicht so schön, als es die Leute machen; lange noch nicht genug; zuweilen s. hinlänglich oder auch übrig: es ist für mich lange gut, hinlänglich gut, oder übrig gut; so viel als gleich, auch: wenn man ihn lange bittet, so thut er es doch nicht; die Länge, M. -n, die Eigenschaft eines Dinges, da es lang ist, die Langheit, oder die größte Ausdehnung an einem Körper, zum Unterschiede von der Breite, Dicke und Höhe (im N. D. die Längde, Längte): das Haus hat 60 Fuß in der Länge; die Länge eines Weges; ein Stück Holz in die Länge oder nach der Länge spalten; das Tuch in die Länge ziehen, es in seiner Länge ausdehnen; der Länge nach, im gemeinen Leben auch der Länge lang oder Länge lang hinfallen; die Länge eines Kleides; zuweilen s. Höhe, Größe: Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen; in der Erdbeschreibung und Seefahrt, die Entfernung von dem ersten Mittagsbogen nach Morgen zu, im Gegensatze der Breite; im 280sten Grade der Länge und im 20sten der nördlichen Breite, d. h. 280 Grad nach Morgen von dem ersten Mittagsbogen, und zwar auf der nördlichen Halbkugel 20 Grad vom Gleicher; in der Sternkunde ist die Länge eines Sternes sein Abstand von dem Anfange des

Widders; uneigentlich bezeichnet die Länge eine Zeitdauer, besonders eine lange: die Länge der Zeit, des Aufenthalts, einer Reise ꝛc.; die Länge einer Predigt, eines Gesanges; in die Länge wird man einer Sache oft überdrüssig, wenn sie lange oder zu lange währt und man ihrer zu sehr gewohnt wird ꝛc.; etwas in die Länge ziehen, es aufhalten, verzögern; das thut in die Länge nicht gut, wenn es lange so fortdauert; ein langes Ding, z. B. im N. D. ein langes Seil, dessen Ende um große Packe, Ballen, Fässer geschlagen wird, um sie in die Höhe zu winden; bei den Repschlägern ein Tau, welches an beiden Enden ein Auge hat, und an dessen einem Ende die Ducht eines Taues, welches zusammengedreht werden soll, gesteckt, das andre aber an den Dreher mittelst eines Splintes befestigt wird, damit die Ducht bis ans Ende zusammengedreht werden könne; in der Naturbeschreibung eine Art schmaler und dabei langer Fische in den nördlichen Meeren, aus dem Geschlechte der Dorsche mit braunem Rücken, gelblichen Seiten und schmuzig weißem Bauche (auch Langfisch, Längling, Lang, Zartlänge); das Längeholz, bei den Bäckern, ein Rollholz, den Teig damit zu längen oder in die Länge auszudehnen.

Längen, 1) unth. Z. mit haben, eine gewisse bestimmte Länge haben, sich mit der Länge bis zu etwas erstrecken: die Ärmel langen bis auf die Finger; das Brett langet von dem einen Rande des Grabens bis zum andern; uneigentl.: deine Gewalt langet bis an der Welt Ende, erstreckt sich so weit, ist so weit wirksam; mit hundert Thalern langt man heut zu Tage nicht weit, man kann nicht lange damit auskommen; am häufigsten, f. von erfoderlicher Menge und Länge seyn; das Geld hat gerade gelangt; das Tuch langt noch zu einem Kleide; oft für auskommen, genug haben: der Schneider wird schwerlich mit dem Zeuge langen; zuweilen auch f. lang werden: die Tage langen, die Zeit langt mir; mit ausgestreckter Hand berühren, oder auch nach einem Orte hinbewegen: das Kind kann noch nicht auf den Tisch langen; mit seyn, f. gelangen, anlangen, ankommen; 2) th. Z., mit ausgestrecktem Arme hinhalten, nehmen und geben, damit ein Anderer nehme: den Hut von dem Nagel langen, herunternehmen; die Forellen aus dem Fischhalter langen, holen. So auch in den Zusammensetzungen ablangen, auflangen.

Längen, th. Z., lang machen, in die Länge ausdehnen, strecken. So längen die Bäcker den Teig, indem sie ihn mit dem Längeholze oder Rollholze in die Länge ausdehnen; im Bergbaue längt man eine Grube, einen Ort, wenn man sie oder ihn in die Länge treibt oder fortsetzt; in den Küchen mancher Gegenden, eine Brühe längen, sie länger, d. h. dünner machen; dann, nachlassen, locker machen: den Strick längen; in der Schifffahrt eine Länge oder ein Tau dahin fahren, folgen lassen, wohin es von irgend einer Kraft gezogen wird (vieren, abvieren); uneig., in die Länge ziehen: eine Rede; der Länge nach theilen: den Acker längen, im Gegensatze des Strümpfens oder der Theilung in die Quere; von der Zeit, f. aufschieben.

Längenmaß, Längemaß, s., ein körperliches oder auch unkörperliches Maß, die Länge der Dinge damit oder danach zu messen, z. B. Ruthen, Klafter, Fuß, Zolle sind körperliche, Meilen, Werste ꝛc. unkörperliche Längenmaße; die L-messung, die Messung der Länge, besonders eines Orts auf der Erde, oder eines Sternes; die L-säge, bei den Tischlern eine Säge, die etwas größer als die Ortsäge ist und mit welcher sie ein Holz nach seiner Länge in der Dicke durchschneiden.

Längerling, m., -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel von länglicher Gestalt und mit Kanten (im Österreichischen Spitzapfel, Spitzling, Fäßelapfel).

Längespe, w., ein Name der gemeinen Esche, weil sie ein hoher Baum ist; die Längeweile, s. Langweile; die Längfessel, bei den Falkenern, die hirschhäutenen, zwei Spannen langen Riemen, woran bei abgerichteten Falken die Wurffesseln befestiget werden; L-fingerig, E. u. U. w., lange Finger habend; die L-finne, ein Fisch mit langen Finnen; der Name einer Art Klippfische mit hohen Rücken- und Afterflossen und langen Finnen, von welchen die vordersten bis über den Schwanz hinausreichen; der L-fisch, s. Länge; die L-flosse, ein Fisch mit langen Flossen (ein Langflosser); der L-fuß, ein langer Fuß, und ein Geschöpf mit langen Füßen, daher ein Ziefergeschlecht, dessen Füße sehr lang sind, und die theils ihre Flügel aus einander halten und den Mücken gleichen, theils mit den Flügeln den Rücken bedecken und den Fliegen ähnlich sind; eine Art Regenpfeifer in südlichen Ländern mit sehr langen Füßen (Stelzenläufer, Dünnbein, Strandreuter, Riemenfuß); L-füßig, E. u. U. w., lange Füße habend; aus langen Füßen bestehend, z. B. ein solcher Vers; L-gebreitet, E. u. U. w., in eine große Länge gebreitet, ausgedehnt; L-gegliedert, L-gehalset, L-geklauet, L-gelockt, L-geöhret, L-geschaftet, L-geschwänzt, lauter Eigenschaftswörter, mit langen Gliedern, langem Halse, langen Klauen, Locken, Ohren, langem Schafte und Schwanze versehen; L-gespitzt, E. u. U. w., mit langer Spitze oder langen Spitzen versehen: ein langgespitzter Schnabel; eine langgespitzte Feder; L-gestreckt, E. u. U. w., in die Länge oder lang ausgedehnt; dann, lang, schlank; das L-glied, bei den Sporern, das lange, von beiden Seiten krumm gebogene Glied auf der linken Hälfte einer Stange am Pferdezaume, worein eine von den Kinnketten eingehängt wird; das L-haar, ein langes Haar, bei den Perückenmachern, das hintere lange Haar an den Schwanz- und Beutelperücken;

ánghaarig oder L-härig, E. u. U. w., lange
aare habend; der L-hals, ein Mensch, ein
hier mit einem langen Halse; eine Art aus-
ndischer Baumkletten (Kurzschwanz); eine
rt Enten, mit langem in eine Spitze aus-
aufendem Schwanze; der Schlangenvogel; eine
rt in der Nordsee befindlicher Meereicheln,
eren Schale bauchig, häutig und an einem
ngen Darme befestigt ist, und auf deren
ücken ein doppelter Köcher wie ein Paar auf-
erichtete Ohren hervorragt; in der Schifffahrt,
hr weite Stroppen an einigen Blöcken, die
an bekleidet, um sie irgendwo umzulegen.
anghalsblöcke gebraucht man zum Schloot-
orn der Mars- und Untersegel; L-halsig,
E. u. U. w., einen langen Hals habend; die
-hand, eine Person mit langen Händen; L-
ändig, E. u. U. w., lange Hände, und
neig. weit reichende Macht, Gewalt habend;
ie L-heit, s. Länge; L-hin, Umst. w., in
ie Länge hin; auch weithin; L-jährig, E. u.
l. w., lange, viele Jahre habend, dauernd:
ine langjährige Erfahrung, die man in
iner Reihe von Jahren gesammelt hat; der
-kragen, ein Name der Moorente; L-kral-
ig, E. u. U. w., lange Krallen habend; der
-kreis, ein nicht ganz runder, sondern ge-
rückter länglicher Kreis, dessen Hälften, wenn
r im kleinen Durchmesser in der Mitte ge-
heilt wird, entweder völlig gleich sind oder
nicht. Im letzten Falle ist er ein Eirund (Oval)
der ein Kreis, der sich an einer Seite in eine
undliche Spitze verenget (Ellipse); L-krei-
icht, E. u. U. w., einem Langkreise ähnlich;
inen Langkreis bildend (elliptisch); L-lebig,
E. u. U. w., lange lebend; die L-leibraupe,
Benennung solcher Raupen, welche einen lan-
gen Leib haben; Länglich, E. u. U. w., ein
enig lang: ein längliches Holz; in der
Pflanzenlehre ist ein Grasährchen länglich,
enn es bei seiner größern Länge unten dicker
st als nach der Spitze hin, und ein Blatt
st länglich, wenn sich die Länge des Blattes
ur Breite wie 3 zu 1 verhält; längliche
Drüsen, die mehr lang als breit sind; läng-
liche Staubbeutel, die lang sind und an
eiden Enden spitz zulaufen; ein längliches
Viereck, bei welchem zwei gegenüber stehende
Seiten länger sind als die beiden übrigen
Oblongum); L-rund, E. u. U. w., rund
nd zugleich länglich, wie ein Hühnerei (im
erstärkten Grade der Länge langrund); der
Längmesserschmied, Messerschmiede, welche
Degenklingen, Gefäße ꝛc. verfertigen, und sich
wieder in die Klingenschmiede und Schwert-
ger theilen, zum Unterschiede von den Kurz-
esserschmieden; die L-muth, die Nachsicht
ei Vergehungen und Beleidigungen und die
Verzögerung der Strafen (die Langmüthigkeit);
-müthig, E. u. U. w., Langmuth besitzend,
eweisend; die L-nase, eine Person mit einer
ngen Nase; in der Naturbeschreibung, eine
rt Seehähne, deren Oberkiefer mit einer
latten Spitze wie eine Nase vor dem Unter-
efer hinausragt; eine Art Heuschrecken; das
L-ohr, ein Geschöpf, ein Thier mit langen Ohren, besonders Name des Esels: ein Esel nennt den andern Langohr, einer wirft dem Andern Fehler vor, die er selbst an sich hat; auch eine Art Lippfische, deren Kiemendeckel in eine lange lederartige stumpfe Spitze ausgehen und einige Ähnlichkeit mit Ohren haben; L-öhrig, E. u. U. w., lange Ohren habend; die L-ohrschar, eine Schar oder Menge von Langohren, d. h. Esel, eig. und uneig.; der Längort, im Bergbaue, ein von einem Schachte ausgelängter, d. h. in die Länge getriebener Ort; der Längrock, eine Person in einem langen Rocke, im Gegensatze von Kurzrock; L-röckig, E. u. U. w., einen langen Rock anhabend; L-rund, E. w., s. Länglichrund; das L-rund, etwas, das langrund ist (Oval, Ellipse); Längs, Umst. w., an einer Sache entlang, der Länge nach oder in die Länge an etwas hin, mit dem dritten Falle des Hauptwortes: längs dem Wege, an dem Wege entlang; auch, besonders im O. D., mit dem zweiten Falle: längs des rechten Ufers hin (nicht zu verwechseln mit längst); die Längsahling, auf den Schiffen, diejenigen Sahlingen, in welche die nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf halbe Dicke eingelassen und damit verbolzt sind; L-sam, E. u. U. w., von einer Bewegung, in gleicher Zeit einen geringern Raum durchlaufend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich ist, im Gegensatze von geschwind, schnell: langsam gehen, fahren, reiten ꝛc.; in weiterer Bedeutung, in gleicher Zeit weniger als ein anderes Ding bewirkend, vollendend: langsam essen, trinken, arbeiten, schreiben, lesen ꝛc.; ein langsamer Mensch, der sich zu Allem, was er thut, viele und mehr Zeit nimmt, als ein andrer; langsam seyn; ein langsamer Kopf, der mehr Zeit gebraucht etwas zu begreifen, einzusehen, als ein anderer; langsam nähert sich auch, der Langsame kommt endlich seinem Ziele auch näher ꝛc.; auch von der Zeit: die Zeit vergeht ihm zu langsam; die L-s-keit, die Eigenschaft einer Bewegung, da sie langsam ist, und die Eigenschaft eines Körpers, einer Person, da er, sie, langsam sich bewegt oder handelt; L-s-träge, E. u. U. w., langsam und träge zugleich: ein langsamträges Leben, das langsam und in Trägheit verfließt; L-schattig, E. u. U. w., einen langen Schatten werfend. In der Erdbeschreibung heißen Langschattige oder langschattige Völker, die Völker in oder an den kalten Erdstrichen, welche, weil die Sonne immer nur sehr schräg ihre Strahlen auf sie wirft, einen langen Schatten werfen, im Gegensatze der Kurzschattigen; die L-scherbe, im Schiffbaue, diejenige Scherbe, wenn die Enden der Planken ihrer Länge nach über einander liegen, und durch kielförmige Ausschnitte zusammengesetzt sind, so daß beide zusammen nur die Breite der Planken haben; der L-schläfer, die L-s-inn, eine Person, welche lange in den Tag hinein schläft; die L-schläferei,

das lange Schlafen; Längſchlängelnd, E. u. U. w., ſich lang oder weit hinſchlängelnd; der L-ſchnabel, ein langer Schnabel, und ein Thier mit einem langen Schnabel, daher in manchen Gegenden Name der Schnepfen; eine Art Kuckucke auf Jamaika mit langem Schnabel (das alte Weib); L-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen langen Schnabel habend; L-ſchneidig, E. u. U. w., eine lange Schneide habend; L-ſchößig, E. u. U. w., lange Schöße habend, z. B. ein ſolcher Rock; die L-ſchote, auf den Schiffen, Schoten, welche nach der Länge eines Schiffes errichtet werden; der L-ſchub, eine Art des Kegelſpieles, da man aus einem Standpunkte auf einer langen und ſchmalen Bahn nach den Kegeln ſchiebt; der dazu eingerichtete Platz, die Kegelbahn, im Gegenſatze des Kurzſchubes; der L-ſchwanz, ein langer Schwanz, und ein Thier mit einem langen Schwanze, daher eine Art Meiſen mit langem Schwanze (Schwanzmeiſe), wohin die Zahlmeiſe oder der Pfannenſtiel und der ſpitzbärtige Langſchwanz in Oſtindien gehören; eine Art Spulwürmer mit haarförmigem Schwanze, der ſo lang als der ganze Körper iſt; L-ſchwänzig, L-ſchweifig, E. u. U. w., einen langen Schwanz, Schweif habend; L-ſichtig, E. u. U. w., ein gutes Geſicht in die Ferne habend, ohne darum in der Nähe gut ſehen zu können, im Gegenſatze von kurzſichtig. Davon die Längſichtigkeit; L-ſilbig, E. u. U. w., aus einer langen Silbe oder aus langen Silben beſtehend: langſilbige Wörter, Versfüße. Davon die Längſilbigkeit; die Längslinie (auch die Längelinie), eine längs oder nach der Länge eines Körpers laufende Linie; ſ. Längsſtreifen; die Längſpliſſung, in der Schifffahrt, diejenige Spliſſung, wodurch ein Tau zuſammengefügt wird, das durch einen Block oder über eine Scheibe laufen ſoll, und durch die Spliſſung, weder einen Knoten noch mehrere Dicke bekommen darf (Spaniſche Spliſſung); Längſt, Umſt. w., von ſehr langer Zeit, ſeit ſehr langer Zeit: das hab' ich längſt gewußt. (Nicht zu verwechſeln mit Längs, ſ. d.); die Längſtange, ſo viel als Leiſte oder Stemmleiſte an einem Rüſtwagen; Längſtens, Umſt. w., auf das längſte, ſpäteſtens: längſtens in einer Stunde; der Längſtich, in der Schifffahrt, die Art und Weiſe wie ein Tau, das nur an einem Ende ein Auge hat, und als eine Länge dienen ſoll, um ein Faß geſtochen oder geſchlagen wird; der Längſtieler, eine Sorte Birnen mit ſehr langen Stielen, ſüßlich und zugleich ein wenig herbe von Geſchmack; der Längsſtreifen, ein längs oder der Länge nach laufender Streifen an einem Dinge (auch Längslinie); Längſtreifig, E. u. U. w., lange Streifen habend; das L-ſtroh, in der Landwirthſchaft, langes Stroh, welches aus langen ungeknickten Halmen beſteht (das Schüttenſtroh), zum Unterſchiede vom Krummſtroh; der L-ton, ein langer, gedehnter Ton; L-tönig, E. u. U. w., einen langen Ton habend, aus einem langen Tone beſtehend: langtönige Sylben. Davon die Längtönigkeit, die Eigenſchaft einer Sylbe, da ſie langtönig iſt.

*Languette, bei den Nähterinnen, zungenförmige Zäckchen, die ſie an den Enden eines Halstuches, Kragens ꝛc. als Zierath anbringen; Languettiren, bezacken, mit Zacken benähen.

Längviereck, ſ., ein langes Viereck, d. h. ein Viereck, von deſſen Seiten zwei gegenüber ſtehende länger ſind als die beiden andern Seiten (Oblongum, Parallelogramm); L-viereckig, E. u. U. w., viereckig und lang ſo daß die Seiten nicht gleich lang, ſondern zwei gegenüber ſtehende länger ſind, als die übrigen; der L-wagen, in der Landwirthſchaft, das lange Holz an den Rüſt- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Geſtell geht und beide mit einander verbindet (in andern Gegenden Langbaum, Langwelle, Langwiede, im N. D. die lange Wage); zuweilen auch der am Langwagen befeſtigte Hinterwagen; die L-weile, die lange Weile, das unangenehme und läſtige Gefühl des Unbeſchäftigten ꝛc., dem die Zeit lang wird (gewöhnlich, doch nicht ſo gut Langeweile); L-weilen, 1) th. Z., Langweile verurſachen (ennuyiren): er langweilte mich eine volle Stunde (auch langweiligen); 2) zrckf. Z. ſich (mich) langweilen, Langweile empfinden, Langweile haben; L-weilig, E. u. U. w. auf eine unangenehme und verdrießliche Art lange während: ein langweiliger Handel; eine langweilige Arbeit; Langweile verurſachend, wo einem Zeit und Weile lang wird: ein langweiliges Geſchwätz; ein langweiliger Menſch, der lange Weile verurſacht. Davon die Längweiligkeit; L-weiligen, th. Z., ſ. Langweilen; die L-welle, ſ. Langwagen; die L-wiede, in manchen Gegenden ſ. Langwagen (verderbt in Lampert); L-wierig, E. u. U. w., lange während, gewöhnlich von unangenehmen Dingen: eine langwierige Krankheit; ein langwieriger Krieg; zuweilen auch, was lange gedauert hat, und was lange vorbei iſt. Davon die Längwierigkeit, die Eigenſchaft einer Sache da ſie langwierig iſt; die L-wurz, ein Name des Allguts oder guten Heinrichs.

Länke, w., M. -n, die Seite, beſonders die Seite des Bauches, die Weiche, und bei den Fiſchern in Brandenburg auch diejenige Seite des Waſſers, wo gefiſcht werden darf; im Holſteiniſchen, der Schenkel eines Thieres; bei den Böttichern, eine fehlerhafte Krümme oder ein Knoten in einem Reife; die Lache.

Länlauch, m., der Allermannsharniſch (Alpenlauch, fleckiger Berglauch, Oberharniſch, Hüttwurz).

Länne, w., M. -n, eine Gabeldeichſel oder zwei Stangen, zwiſchen welchen ein Pferd zieht.

Länstraid, ſ. (verderbt aus Lenzgetreide), unter den Öſterreichiſchen Landleuten ſ. Sommergetreide.

Länſte, m., M. -n, in Schleswig, ein Bauer,

welcher sein Gut zu Lehen besitzt (Festebauer), zum Unterschiede von einem Bonden, der es eigenthümlich besitzt.

Lanze, w., M. -n, ehemahls ein langer und starker Spieß von hartem Holze, welcher am untern dickern Ende einen Einschnitt von der Breite der Hand hatte, um ihn daselbst mit der Hand fest zu halten: eine Lanze mit jemand brechen, in den Turnieren der Ritterzeit, sich in einen Kampf mit der Lanze einlassen, und eigentlich, sich mit jemand in einen Streit, Wettkampf einlassen; in weiterer Bedeutung, ein Spieß überhaupt; bei den Jägern ein scharfer Spieß, dessen Schaft lang ist und dessen sie sich zu Pferde bedienen, wilde Schweine damit zu erlegen; bei den Wallfischfängern sind die Lanzen eiserne sechs Fuß lange Spieße, vorn breit und scharf mit einer Spitze, hinten hohl und mit einer acht Fuß langen Stange versehen, sie daran zu handhaben; bei den Bildhauern, ein plattes, auf einer Seite gerundetes und auf der andern inwendig abgeschnittenes Werkzeug, dessen sie sich zum Formen in Thon und Wachs bedienen; ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger; Länzen, h. Z., mit der Lanze stechen, erlegen, besonders Seefische; das Länzenblatt, das Blatt oder breite zugespitzte Eisen, womit gewisse Lanzen versehen werden; eine Art Fledermäuse in Amerika, mit einer Erhöhung oder Haut auf der Nase, welche die Gestalt eines Lanzeneisens hat; die L-b-weide, eine Art Weiden; der Länzener, -s, einer, der die Lanze führt, mit der Lanze streitet; das Länzenfest, ein Fest in der Römischen Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher man Christi Seite durchstach; der L-fisch, eine Art Klipp- oder Bandfische mit drei schrägen grau eingefaßten Bändern; L-förmig, E. u. U. w., die Form einer Lanze, und in der Pflanzenlehre, die Gestalt der Spitze einer Lanze habend: ein lanzenförmiges Blatt, ein längliches, das von unten an lang, oben allmählig spitz zuläuft; das L-gefecht, ein Gefecht, in welchem man sich der Lanzen bedient; auch ein solches zur Übung und Lust; L-geübt, E. u. U. w., für lanzenkundig; der L-hieb, s. Lanzenstich; der L-knecht, ein mit einer Lanze bewaffneter Knecht oder gemeiner Soldat (der Lanzenträger); das L-kraut, eine Art Frauenhaares in Surinam, deren am Ende stehende Federn Ähnlichkeit mit Lanzen haben; der L-krieger, ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger; die L-kunde, die Kunde, die Geschicklichkeit mit der Lanze umzugehen; L-kundig, E. u. U. w., des Gebrauchs der Lanzen und des Kampfes damit kundig (lanzengeübt); die L-nacht, gleichsam eine Nacht, welche die Lanzen im Kriege verbreiten, entweder durch ihre Menge oder indem sie tödten; die L-nadel, eine Art Nadelschnecken, deren Schale auf weißem Grunde mit ziegelrothen Längsstreifen versehen ist; der L-schneller, der die Lanze oder den Wurfspieß zu schnellen versteht; der L-schwanz, ein Fisch mit langem geschmeidigen Körper, welcher am Schwanze ein Paar lanzenförmige Spitzen hat (Lanzettenfisch); der L-schwinger, der die Lanze im Kampfe zu schwingen, zu gebrauchen versteht; das L-spiel, L-stechen, das Spiel, Stechen im Kampfe mit der Lanze, fofern es mehr zur Lust dient (Turnier); der L-stich, ein Stich mit der Lanze; eine der Länge nach rinnenförmige Vertiefung am Halse mancher Pferde (der Lanzenhieb); der L-wald, eine große in die Höhe gerichtete Menge von Lanzen; der L-wurf, der Wurf, der Kampf mit der Lanze; auch die Geschicklichkeit, dieselbe zu werfen.

*Lapidärstyl, m., die Steinschrift, Steinschreibart, die kurze ausdrucksvolle Schreibart, welche bei Inschriften auf Steinen und Denkmählern gebräuchlich ist (Lapidarschrift).

*Läpis causticus, ein aus Lauge und Kalk bereiteter Ätzstein; L-infernälis, der Höllenstein; auch zum Ätzen und Beizen, aus feinem, in Scheidewasser aufgelöst en Silber gemacht.

Läpp, E. u. U. w., in den gemeinen Sprecharten, schlaff.

*Lappälien, nur in der M., Lappereien, Kleinigkeiten.

1. Läppe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Läppchen, O. D. Läpplein, der Lappen. S. d.; der Laffe. S. d.

2. Läppe, m., -n, M. -n, die L-inn, M. -en, ein Bewohner Lapplands (Lappländer, Lappländerinn).

Läppen, m., -s, Verkl. w. das Läppchen, O. D. Läpplein, ein jedes herabhangendes biegsames und dünnes Stück ohne bestimmte Gestalt; der Lappen oder das Läppchen des Ohres (Ohrläppchen), der unterste weiche herabhangende Theil desselben; die Lappen der Hunde, die herabhangenden Ohren derselben, besonders bei den Jägern; die Lappen der Leber; die Lappen am Schnabel der Hühnerarten, die am Schnabel herabhangende runzelige Haut; bei den Fleischern dünne Stücke Fleisch, welche sie aus dem Bauche des Rindviehes hacken; bei eben denselben und in den Küchen wird die fleischichte Haut, welche den Wanst des Rindes ausmacht, der dicke Lappen genannt, zum Unterschiede von dem dünnen Lappen, welcher weiter unten aus dem Bauche gehackt wird; im Hennebergschen, die Kaldaunen, Kutteln oder Kuttelflecke; in der Pflanzenlehre sind Lappen durch Einschnitte gebildete herabhangende Theile der Pflanzen, auch diejenigen Theile eines Samenkornes, welche das in der Erde sich in Milch verwandelnde Mehl enthalten: ein Lappen Schwamm, ein großes Stück Feuerschwamm; in engerer Bedeutung ein Stück Tuch oder Leinwand ꝛc. von unbestimmter Gestalt: ein Lappen, etwas abzuwischen (Wischlappen), und wenn er zur Ausbesserung auf ein Stück gesetzt wird, ein Flicklappen, in welcher Bedeutung im O. D. auch die Stücke Leder zum Ausbessern der Schuhe Lappen genannt werden (ein Fleck, Fetzen, im O. D. auch ein Loden, Bletz ꝛc.); in der Schifffahrt heißt auch ein eingesetztes oder

aufgesetztes Stück Holz an einer schadhaften verfaulten Stelle eine Lapp; die Lappen der Jäger, schmale Streifen Leinwand, welche an die Leinen genähet werden, das Wild durch ihre Bewegung abzuschrecken (Tuchlappen), oder paarweise an eine lange Schnur geknüpfte Federn (Federlappen). Ein Wild geht durch die Lappen, wenn es sich durch dieselben nicht abschrekken läßt, sondern doch durchsetzt, daher uneigentlich im gemeinen Leben: durch die Lappen gehen, s. entwischen, glücklich davon kommen; in Elsaß nennen die Rheinschiffer die Segel ihrer Fahrzeuge Lappen, daher der, welcher auf einem Schiffe die Aufsicht über die Segel hat, der Lappenmann heißt; verächtlich auch ein Stück Zeug, ein Kleidungsstück, ein Rock ꝛc., besonders zerrissene Zeuge oder Kleider: es ist so sehr entzwei, daß die Lappen herumhangen; uneigentlich bei den Schlössern der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird; bei den Sporern ein dünnes Stückchen Eisen an der Stange eines Pferdezaumes, zur Zierde; bei den Uhrmachern sind die Lappen die drei dünnen Blätter von Messing oder Stahl an der Spindel, zwischen welche das Steigerad mit seinen Zähnen wechselsweise greift und wodurch die Kraft der Räder gehemmt wird, daß sie nicht geschwinder ablaufen können als sie sollen (die Spindellappen); im Bergbaue zwei 2 Zoll dicke Blätter an den Armen des Kehrrades eines Wassergöpels, welche den Kranz des Kehrrades haltbarer machen; im Wasserbaue die vorstehenden Ränder an den eisernen Wasserröhren in der Erde, zwischen welche Leder oder Filz gelegt wird, wenn man sie mittelst Schrauben an einander befestigt; Läppen, th. Z., Lappen aufsetzen, d. h. flicken, besonders im O. D.: ein Kleid, Schuhe lappen; in weiterer Bedeutung auch ausbessern überhaupt: Kessel lappen; die Läppenbiene, s. Rosenbiene; die L-blume, eine Benennung des Hornkümmels; der L-mann, s. der Lappen; die L-schnekke, Benennung verschiedener Schneckenarten, und zwar einer Art Flügelschnecken mit flach gerundetem Rücken, ungespaltenem Schwanze und mit hervorragender Lippe, einer Art Spindelwalzen (die Lappländische Lappenschnecke), so wie einer stachelicht gewundenen Schnecke, deren Gewinde platt und mit breiten gekrauseten Lappen besetzt sind; der Läpper, -s, einer, der lappet, flickt, in den Zusammensetzungen Schuh- oder Altlapper ꝛc.; die Lapperei, M. -en, das Lappen oder Flicken in verächtlichem Sinne; eine unbedeutende, geringe Sache (Lappalien); Läppern, 1) th. und zrkf. Z., in kleinen Theilen mühsam zu etwas Größerem heranwachsen: es läppert sich doch etwas zusammen; 2) unth. Z., wenig auf Einmahl trinken, nippen; die Läpperschuld, Schulden, die sich zusammen geläppert haben (Klitterschuld); das Läpphorn, eine Benennung verschiedener Schneckenarten, wozu auch die Lappenschnecken gehören; in engerer Bedeutung, diejenige Flügelschnecke, welche unter allen den größten Flügel hat (das große Lapphorn, der Großlappe, auch Lecker); der Fechter oder das Fechthähnchen (das buckelige Lapphorn); Läppicht, E. u. U. w., einem Lappen ähnlich, schlaff und weich; Läppig, E. u. U. w., Lappen habend, aus Lappen bestehend: ein läppiges Kleid; in der Pflanzenlehre ist ein Blatt lappig, wenn es durch tiefe, bis zur Hälfte reichende Einschnitte in Lappen zertheilt ist; Läppisch, E. u. U. w., einem Lappen oder Laffen ähnlich, unanständig, unverständig: ein läppischer Mensch; läppische Reden; sich läppisch betragen; das Läppjagen, ein Jagen oder eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umstellt ist; das L-reis, bei den Jägern, dünne mit Haken versehene Stangen, womit die Federlappen aufgestellt werden; die L-statt, bei den Jägern, eine Statt, d. h. ein Bezirk, der mit Lappen zu einem Lappenjagen umstellt ist.

Lärche, w., oder der Lärchenbaum, s. Lerche, Lerchenbaum.

*Lären, nur in der M., bei den alten Römern Familien- oder Schutzgötter, die in jedem Hause kleine Altäre hatten, daher s. Herd.

*Larghetto, in der Tonkunst ein wenig langsam; Largo, langsam.

*Läri färi, Gewäsch, sinnloses oder unnützes Geschwätz.

Lärm, m., -es, oder der Lärmen, -s, ein lautes beschwerliches Geräusch, besonders von verschiedenen Tönen durch einander: Kinder machen bei ihren Spielen häufig großen Lärm; der Lärm in Trinkgesellschaften, auf dem Markte; Sprichw.: viel Lärm um nichts; oft auch, ein heftiger Zank, Streit, weil dabei gewöhnlich sehr geschrien oder gelärmt wird: über eine Kleinigkeit einen großen Lärm anfangen; in engerer Bedeutung ein Auf- und Zusammenlauf einer Menge, sofern ein verworrenes Geräusch und Geschrei damit verbunden ist: der Lärm bei einem Feuer (Feuerlärm); Lärm schlagen oder blasen, durch Rührung der Trommel oder Blasen der Trompete, die Soldaten oder Einwohner bei einer Gefahr zusammen berufen; Lärm blasen heißt auch uneigentlich, vor der Zeit etwas öffentlich als eine große Gefahr oder als ein Übel bekannt machen; ein blinder Lärm, der bei einer vorgegebenen oder geglaubten, aber nicht wirklich vorhandenen Gefahr entsteht; im gemeinen Leben heißt Lärm machen auch uneigentlich, Aufsehen erregen, viel von sich reden machen (Andere schreiben Lerm); der Lärmbläser, einer, der Lärm bläset; uneigentlich, einer, der voreilig von etwas als einer Gefahr, als einem Unglück öffentlich spricht oder schreibt (der Lärmmacher, Alarmist); Lärmen, unth. Z., Lärm machen, verursachen: die Kinder lärmen gewaltig; laut zanken, schelten, schreien (in Baiern ramaten, im Plattdeutschen ramenten): über jede Kleinigkeit lärmen und toben; die Lärmente, eine Art Enten, welche lauter als die gemeine Ente schnattert, und dero

man sich bedient, wilde Enten herbeizulocken (Schnatterente, Schnarrente, Lockente, Leiner); der Lärmer, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche Lärm macht; die Lärmglocke, eine Glocke, durch deren Läuten man bei Gefahren Lärm macht (die Sturmglocke); der L-macher, einer, der Lärm macht; der L-platz, derjenige Platz in einer Stadt oder Festung, auf welchem sich die Soldaten versammeln, wenn Lärm geschlagen wird; der L-schuß, ein Schuß, besonders aus einer Kanone, durch welchen von einer Gefahr ꝛc. Nachricht gegeben wird; das L-stück, ein Schauspielstück, das vielen Lärm macht (Spektakelstück), besonders ein lärmendes Tonstück, und in engerer Bedeutung ein Tonstück, welches absichtlich sehr lärmt (Fanfare); ein Stück Geschütz, eine Kanone, woraus man Lärmschüsse thut; L-voll, E. u. U. w., voll Lärms, wobei großer Lärm gemacht wird; das L-zeichen, ein Zeichen, wodurch bei einer Gefahr ꝛc. Lärm gemacht wird, z. B. das Trommeln, Blasen.

Lärve, w., M. -n, Verkl. w. das Lärvchen, -s, ein gemahltes oder geformtes menschliches Gesicht außer aller Verbindung mit einem andern Theile des Körpers; besonders ein solches von Pappe gemachtes hohles Gesicht, welches man vor sein eigenes Gesicht befestigt, um sich unkenntlich zu machen (Maske, ehemahls auch die Mumme). Daher die uneigentlichen Redensarten: eine Larve vornehmen, sich verstellen; die Larve wegthun, ablegen oder abnehmen, aufhören sich zu verstellen, sich zeigen wie man ist; einem die Larve abziehen, seine Verstellung aufdecken, ihn in seiner wahren Gestalt zeigen; uneigentlich im gemeinen Leben das wirkliche Gesicht in Ansehung seiner Gestalt, doch nur in verächtlichem Sinne: sie ist stolz auf ihre hübsche Larve; zuweilen auch ein mißgestaltetes, schreckliches Gesicht und eine Erscheinung mit einem solchen Gesichte; in der Naturbeschreibung ein noch unvollkommenes, der Verwandlung unterworfenes Ziefer. So ist die Raupe die Larve des Schmetterlings, der Engerling die Larve des Maikäfers.

Lärve, w., M. -n, bei den Jägern und Vogelstellern, eine Kerbe oben auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kommt; Hölzer, die mit einer Kerbe versehen sind, die Schlagstecken mittelst eines Nagels in der Kerbe zu befestigen und sie mit den Vogelwänden auf- und niederzuziehen (die Lorve, Lorfe).

Lärvenball, m., s. Bal masqué, Redoute, s. Larventanz; die L-blume, in der Pflanzenlehre, eine Benennung solcher Pflanzen, welche eine rachenförmige Blume haben, deren beide Einschnitte dicht zusammenschließen; das L-gesicht, ein Gesicht, das einer Larve gleicht, und häßlich ist; auch ein mit einer Larve bedecktes Gesicht, und uneigentlich, ein verstelltes; der L-mantel, s. Domino; die L-schnecke, eine Art aschgrauer und braun depunkteter Mondschnecken von der Größe einer Haselnuß, deren Mündung rund und perlenmutterartig; das L-spiel, eine Mummerei; der L-tanz, ein Tanz, wobei man sich verlarvt, besonders eine öffentliche mit Tanz verbundene Lustbarkeit, bei welcher man nur mit Larve und Larvenmantel erscheinen darf (Bal en masque).

Läsche, w., M. -n, ein angesetzter Streifen oder ein eingesetztes Stück, besonders an Kleidungsstücken: ein Mantel ohne Laschen, bei den Schneidern, ein aus dem Ganzen geschnittener Mantel; auch Name der Klappen an den Taschen (Patten); die Stücke Leinwand, welche unter den Ärmeln in den Hemden gesetzt werden, um die Weite zu gewinnen; besonders bei den Schustern, ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angesetzt wird, auch eine Naht, die nicht zwei einzelne Stücke mit einander vereinigt, sondern sich nur an einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder befindet; bei den Zimmerleuten ein Einschnitt in die Hölzer, welche kreuzweise über einander zu liegen kommen oder beim Wechsel zweier Stücke zusammengeschoben werden, damit sie in einander greifen und so an einander befestigt werden; im Mühlenbaue ꝛc. sind die Laschen Stücke Holz oder Bohlen, die über den Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wasserrade genagelt werden, um diese dadurch desto mehr zu befestigen (die Laschenbretter); im Schiffbau nennt man Lasche die Zusammenfügung zweier Planken, deren Köpfe in der ganzen Breite über einander liegen; in manchen Gegenden ein Grind, besonders wenn er abtrocknet.

1. Läschen, th. Z., mit Laschen versehen, Laschen aufsetzen: einen Schuh; mit einer in ein halb eingeschnittenes Leder gemachten Naht versehen: lederne Beinkleider laschen; bei den Zimmerleuten, mit Laschen oder Einschnitten versehen und mittelst zweier Einschnitte zusammenfügen.

2. Läschen, th. Z., derb prügeln, besonders mit einem ledernen Riemen (in andern Gegenden kalaschen).

Läschenbrett, s., s. Lasche.

*Lascīv, üppig, unzüchtig, muthwillig; die Lascivität, die Üppigkeit, Unzucht, der Muthwille.

Läse, w., M. -n, ein irdenes bauchiges Gefäß mit einem Henkel und einer röhrenförmigen Schnauze, zu allerlei Flüssigkeiten: eine Wasser-, Bier-, Weinlase (im O. D. auch Lasse, Laßkanne, Lose, Loskanne).

Läserkraut, s., der Name eines Dolden tragenden Pflanzengeschlechtes (Laserpflanze), zu welchem die große oder weiße Hirschwurzel oder der weiße Enzian, und die kleine Hirschwurzel gehören.

*Läsiōn, die Verletzung, Verkürzung, Vervortheilung: laesio ultra dimium, in der Rechtssprache, die Vervortheilung über die Hälfte.

Lasiter, m., in Salzburg s. Salpeter. Daher ein Lasiterer, ein Salpetersieder (im Österreichischen Saliterer).

Láß, lásser, lásseste, E. u. U. w., an Kräften abgespannt, der Munterkeit und Lust zur Thätigkeit beraubt, matt, müde; auch s. träge, faul: ein lasser Arbeiter. Davon die Láßheit, Trägheit, Schlaffheit.

Láßbank, w., der Gerichtshof der Lassen, welcher aus einem Laßrichter und mehrern Láßschöppen besteht; der L-bauer, s. Lasse; der L-baum, s. Lachbaum.

Láßbecken, s., ein Becken zum Blut beim Aderlassen; die L-binde, die Aderlaßbinde.

Láßbrief, m., ein Brief, eine Urkunde, worin man einen Leibeigenen aus der Leibeigenschaft entläßt.

Láßdünkel, m., ein großer Dünkel, eine hohe Meinung von sich selbst.

Lásse, m., -n, M. -n, eine Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Verhältnisse nicht überall gleich sind (auch Laßbauer).

Láßeisen, s., ein mit einer Schneide und Spitze versehenes stählernes Werkzeug zum Blutlassen (Schnäpper und Fliete).

1. Lássen (nicht läßen), unregelm., ich lasse, du lässest (im gemeinen Leben läßt), er lässet (läßt), erst verg. Z., ich ließ, Mittelw. der verg. Z., gelassen; Anrede: laß; 1) unth. Z., nicht hindern, nicht halten, aufhalten ꝛc.: einen gehen lassen, ihn nicht zurück halten, ihm kein Hinderniß in den Weg legen; es gehen lässen, wie es will, nichts thun, den Gang der Sachen zu leiten; eine Sache fahren lassen, aus der Hand lassen, sie nicht länger halten wollen oder können; eine Gelegenheit aus den Händen lassen, sie sich entgehen lassen, nicht benützen; etwas auf sich beruhen lassen; etwas gut seyn lassen, billigen, nicht tadeln; etwas seyn lassen, bleiben lassen, es nicht thun; laß seyn, heißt auch so viel als sey es auch so, gesetzt; etwas liegen lassen, es nicht in die Hand nehmen, anrühren; eine Sache, eine Arbeit liegen lassen, sie nicht weiter fortsetzen; sich etwas gesagt seyn lassen, etwas als sich gesagt annehmen, befolgen; sich keine Mühe verdrießen lassen, keine Mühe scheuen; sich (mich) nichts anfechten lassen, auf nichts achten, seinen Weg fortgehen. In andern Fällen steht es fast ganz müßig: laß ihn nur kommen, er mag nur kommen; laß ihn nur erst so alt seyn als du bist, wenn er nur erst so alt ist. Zuweilen schließt es auch einen Tadel ein: wie konnte er sich so etwas einfallen, träumen lassen; er ließ sich beigehen den Herrn zu spielen. Zuweilen bezeichnet eine Wortfügung mit lassen ein ganz leidentliches Verhältniß: ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. Oft wird das Zeitwort, welches zu lassen gehört, verschwiegen; Bier aus dem Fasse lassen, nämlich fließen; sein Wasser lassen, seinen Harn fließen lassen (sein Wasser abschlagen); Haare lassen, uneig. im gemeinen Leben, s. bei einer Sache Nachtheil und Verlust haben, Schaden leiden; dem Pferde den Zügel lassen, nämlich schießen; das Fenster offen lassen, nämlich stehen; man lasse es so wie es ist, nämlich seyn, bleiben; einen nicht ins Haus lassen, nämlich gehen; einem etwas übrig lassen, nicht Alles nehmen, gebrauchen ꝛc.; die Diebe haben ihm nichts gelassen, haben Alles genommen; einen im Stiche lassen, verlassen, sich selbst überlassen; etwas hinter sich lassen, sich davon entfernen, es verlassen; er fängt es da wieder an, wo er es gelassen hat, er treibt es nach wie vor; in engerer Bedeutung, und mehr als thätiges Zeitwort s. erlauben, gestatten: lassen Sie mich ein wenig ruhen; ich will es nicht so weit kommen lassen, ich will nicht zugeben, daß es so weit komme; er läßt sich nichts sagen, nichts vorschreiben; lassen Sie sich die Geschichte erzählen, erlauben Sie, daß ich sie Ihnen erzähle; lassen Sie mir Zeit; laß mich in Ruhe, im gemeinen Leben auch: laß mich mit oder zu Frieden, und oft auch bloß laß mich, bekümmere dich nicht um mich, erlaube mir, halte mich nicht auf, laß mich los; einen vor sich lassen, erlauben, daß er erscheine, eintrete; einen von sich lassen, ihn entlassen, erlauben, daß er sich entferne; ich lasse ihn nicht von der Stelle, ich erlaube es nicht, gebe es nicht zu, daß er von der Stelle gehe; einen in den Saal lassen, gestatten, daß er hineingehe. So auch in den Zusammensetzungen, einlassen, herein-, hinein-, herauf-, hinauf-, heraus-, hinauslassen ꝛc.; einem den Rang lassen, ihm die höhere Stelle zugestehen; einen in seinem Amte, in seiner Freiheit lassen; einem eine Sache lassen, gestatten, daß er sie behält, sie ihm nicht nehme; in mehr uneigentlicher Bedeutung steht es s. überlassen: zu diesem Preise kann ich es nicht lassen; s. unterlassen: diese üble Gewohnheit mußt du lassen; auch als Hauptwort in Verbindung mit thun: sein ganzes Thun und Lassen; s. verlassen, von etwas ablassen: ich kann nicht von ihr lassen, mich nicht von ihr trennen; von seiner Meinung nicht lassen, von ihr nicht abgehen; s. nachlassen, hinterlassen: er hat seinen Kindern kein Vermögen gelassen; s. loslassen, geben lassen: laß mich; s. hingeben, opfern: sein Leben für jemand lassen; s. unterbringen, beherbergen: er kann sein Korn nicht alles lassen; seine Gäste nicht zu lassen wissen; sich vor Schmerz, vor Freude nicht zu lassen wissen, nicht wissen, wo man vor Schmerz, vor Freude bleiben soll. S. auch Gelassen; s. wollen, als ein Aufruf, als eine Aufmunterung, laßt uns beten! laßt uns guter Hoffnung seyn! ferner die Ursache einer Veränderung, einer Wirkung seyn, machen, daß etwas geschieht: ich lasse mir etwas vorlesen, vorspielen, holen, bringen; ich lasse mir ein Kleid machen; ich lasse mich bedienen; einen, ihn etwas wissen lassen; sich (mich) auf der Geige hören lassen, öffentlich vor Andern auf der

Geige spielen; sich (mich) vernehmen lassen, seine Stimme hören lassen, seine Meinung sagen; einen (mich) seinen Zorn fühlen lassen; ein Kind taufen lassen; einen an einem Seile in den Brunnen lassen. So auch, herablassen, niederlassen ꝛc.; sich auf die Knie lassen, sich auf die Knie werfen, niederknien; Blut lassen, oder zur Ader lassen; s. Ader. 2) unth. und th. Z., auch in mehrern Redensarten zurückführend, den Grund der Möglichkeit oder Thulichkeit einer Sache enthüllen, möglich, thulich seyn: seine Denkart läßt mich das Beste hoffen; das läßt sich besser sagen als thun; es läßt sich nicht zweifeln, daß ꝛc., man kann, darf nicht zweifeln, daß ꝛc.; davon ließe sich viel reden; das läßt sich denken, begreifen; das Buch läßt sich lesen, es gewährt einiges Vergnügen; das läßt sich sehen, das ist so beschaffen, daß man es nicht ungern sieht; die Gründe lassen sich hören, sind so übel nicht, gehen wohl an.

Anm. 1. Wenn mit lassen ein anderes Zeitwort verbunden wird, so steht dies immer in der unbestimmten Art, ohne zu: laß mich gehen, fahren, reiten; er ließ mir melden, sagen, schreiben. Auch verliert lassen, wie die Zeitwörter dürfen, können, mögen, hören, lehren, sehen ꝛc. die Vorsylbe ge, wenn es mit einem andern Zeitworte in einer zusammengesetzten Zeit steht, z. B. ich habe es ihm sagen lassen, s. gelassen; er hat sich bei mir melden lassen, s. gelassen.

Anm. 2. Ob lassen mit dem dritten oder vierten Fall verbunden werden soll, wird man durch Anwendung zweier Regeln leicht erforschen können.

a) Wenn das Wort, welches die Person ausdruckt, sich nicht auf lassen, sondern auf das dabei befindliche Zeitwort bezieht, so setzt man denjenigen Fall, den dieses Zeitwort regiert. Wir sagen also: er läßt mich grüßen, ich lasse ihn bitten, fragen, weil grüßen, bitten und fragen die vierte Endung erfodern. Eben so heißt es: er ließ mir sagen, ich lasse ihm Gerechtigkeit widerfahren, der General ließ ihm schreiben, weil sagen, widerfahren und schreiben die dritte Endung verlangen.

b) Wenn sich aber die Person auf lassen bezieht, so steht der vierte Fall, z. B. er läßt mich seine Absicht merken, ich ließ es ihn fühlen, er hat mich seine Gemähldesammlung sehen lassen. Der Grund, warum hier der vierte Fall steht, liegt darin, daß die Person das Grundwort ist, welches man daraus ersieht, daß diese Redensarten aufgelöst werden können durch machen, zulassen, erlauben, gestatten, daß ich (oder daß er). So kann man z. B. obige Sätze auflösen: er machte, daß ich seine Absicht merkte, er hat gestattet, daß ich seine Gemähldesammlung sehen konnte. Muß aber die Auflösung durch daß mir (daß ihm) gemacht werden, so deutet die Person den Zweck der Handlung an, und steht daher im dritten Fall, z. B. er ließ mir alle Papiere vorlegen, aufgelöst: er machte (veranstaltete ꝛc.) daß mir ꝛc. vorgelegt wurden; ich ließ ihm davon Nachricht geben, aufgelöst: ich befahl (veranstaltete ꝛc.) daß ihm Nachricht gegeben wurde. — Bei mehrern Zeitwörtern können beide Fälle stehen, alsdann aber auch der Sinn verschieden ist, z. B. bei schreiben, sagen, lesen, kaufen, erzählen ꝛc., denn wir sagen: laß mich schreiben (erlaube, daß ich schreibe), und laß mir schreiben (veranstalte, daß mir geschrieben werde), und eben so: laß mich und laß mir lesen, kaufen, erzählen, aufgelöst: daß ich lese, kaufe, erzähle, und daß mir (der Brief) gelesen, etwas gekauft, erzählt werde. Man sagt also richtig: er läßt mich sehen, empfinden, fühlen, merken, riechen, wissen, denn die Auflösung geschieht hier durch daß ich. Entsteht aber ein Doppelsinn, z. B. er läßt mich sehen, welches heißen kann, er erlaubt, daß ich sehe und daß ich gesehen werde; er ließ sie plündern, er befahl, daß sie (die Soldaten) plünderten, und daß sie (die Einwohner) geplündert wurden, so muß, wenn nicht der Zusammenhang der Rede selbst darüber belehrt, die ganze Redensart geändert werden.

2. Lássen, unth. und unpers. Z., unregelm. und wie das vorhergehende, mit haben, ein gewisses Ansehen haben, auf gewisse Art in die Augen fallen, mit Bestimmung der Art und Weise: das läßt gut, schön, das fällt gut und schön in die Augen; wie läßt mir dieser Anzug? wie steht er mir? auch bloß, das läßt nicht, s., das läßt nicht gut; uneig.: das läßt nicht für mich, für meinen Stand, das schickt sich nicht für mich.

Láßgut, s., ein Gut oder Grundstück, dessen Besitz man einem Andern gegen einen gewissen Zins auf immer oder eine lange Zeit überläßt, z. B. Stücke Land in Wäldern, welche an neue Anbauer gegen einen Erbzins zur Urbarmachung überlassen werden (an andern Orten Laßräume, Forststuben, Waldgeraume); ein Gut, welches eine Lasse besitzt; der L-hain, in manchen Gegenden, ein Hain, der einem Andern gegen einen Erbzins überlassen ist; der L-herr, der Eigenthums- und Grundherr eines Laßgutes.

Lássig, E. u. U. w., Laßheit empfindend und davon zeugend. S. Laß; lässige Hand macht arm, Sprichw. 10. 4. Davon die Lássigkeit, der Zustand, da man lässig ist, oder auch die Neigung und Gewohnheit lässig zu seyn.

Láßkopf, m., so viel als Schröpfkopf.

Láßlich, E. u. U. w., im O. D. f. erlaßlich, was erlassen werden kann: eine läßliche Sünde.

Láßmännchen, s., so viel als Aderlaßmännchen. S. d.

Láßpflichtig, E. u. U. w., verpflichtet, einen Laßzins zu geben; der L-raum, s. Laßgut; das L-reis, im Forstwesen, Reiser oder junge Stämme, welche man in einem Gehau zur Fortpflanzung stehen läßt (Hägereis, Vorständner); der L-richter und der L-schöppe, s. Laßbank; die L-sünde, in der Römischen Kirche, eine erläßliche, geringe Sünde, zum Unterschiede von einer Todsünde ꝛc.; der L-

tag, ein Tag, den man zum Aderlassen für besonders günstig hält; die Láßwiese, eine gegen einen Erbzins einem Andern überlassene Wiese; der L-zapfen, in manchen Gegenden, ein Zapfen in einem Fasse, die Flüssigkeit im Fasse herausfließen zu lassen (die Zapfröhre); das L-zeichen, so viel als Aderlaßzeichen; der L-zins, der Zins für ein Laßgut.

Lást, w., M. -en, ein hoher Grad der Schwere: die Last des Gebäudes ist für den schwachen Grund zu groß; uneig., die Beschwerlichkeit, das Drückende einer Sache, mit dem Nebenbegriff der Menge: die Last der Geschäfte, der Jahre; die Empfindung der Beschwerlichkeit einer Sache: viel Last von etwas haben; ein in hohem Grade schweres und drückendes Ding: Esel tragen große Lasten; die Last des Wagens; in weiterer Bedeutung, in der Naturlehre, ein jeder Körper, welcher der bewegenden Kraft widersteht; uneig., ein Körper von gewisser bestimmter Schwere, der zugleich als ein Maß zur Bestimmung des Gewichtes und Maßes andrer Körper dient. So berechnet man den innern Raum eines Schiffes in Ansehung dessen, was er fassen und tragen kann, nach Lasten, wo dann eine Last so viel als 12 Tonnen oder gewöhnlich 4000 Pfund sind: das Schiff ist bei seiner Last, es hat seine Ladung; die Last brechen, anfangen zu löschen. Besonders berechnet man in N. D. und in den Seestädten häufig das Getreide nach Lasten. In Westfalen hält eine Last 15 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverschen 2 Wispel, oder 16 Malter, oder 96 Himten; in Kölln 20 Malter oder 480 Faß; in Hamburg 3 Wispel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Stralsund 8 Drömt, 32 Tonnen, 96 Scheffel, oder 384 Viertel; in Danzig $3\frac{3}{4}$ Malter, oder 60 Scheffel; in Kurland 48 bis 60 Loof. An manchen Orten ist die Last auch ein Maß zu Flüssigkeiten. So hält in Danzig eine Last Bier 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stoff oder Quartier; eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Orhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel. Außerdem mißt man in N. D. auch noch andere Dinge nach Lasten. So hält eine Last Häringe, Salz oder Steinkohlen 12 Tonnen; eine Last Bücklinge 20 Stroh; eine Last Kupfer in Goslar $15\frac{1}{2}$ Zentner, eine Last Schiefersteine aber $17\frac{1}{2}$ Zentner. Selbst als Flächenmaß gebraucht man es in Lübeck, wo eine Last Land 60 bis 80 Geviertruthen beträgt, als so viel man mit einer Last Getreide besäet. In allen Redensarten, wo es ein Maß bezeichnet, bleibt es in der Mehrheit unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergeht: acht Last Korn; zwei Last Wein, Bier; im gemeinen Leben bedeutet es auch eine unbestimmte Menge, sehr viel, doch nur in der Einheit: eine Last Steine, eine Last Schläge; jede Sache, welche man als etwas Drückendes, Beschwerliches empfindet: des Tages Last und Hitze tragen; unter der Last erliegen; einem Andern Lasten aufbürden; das Land hat viele Lasten zu tragen, viele Abgaben, Verbindlichkeiten; bürgerliche Lasten; solche Besuche sind mir zur Last; sich selbst zur Last seyn, leben; einem zur Last fallen; einem etwas zur Last legen, ihm die Beschuldigung einer besonders übeln Sache aufbürden; in weiterer Bedeutung in O. D. f. jeden Auftrag, ohne gerade den Begriff des Schweren damit zu verbinden; auf Kauffahrern, die keine Kuhl, sondern ein glattes Deck haben, bedeutet es den Raum auf diesem Decke zwischen dem Bratspill und dem großen Maste.

Lastádie, w., M. -n, an der Ostsee die Schiffslände zum Anlanden; in See- und Handelsstädten, z. B. zu Stettin, derjenige Ort, wo Waaren aus- und eingeladen werden, oder wo die Schiffe ihren Ballast ausladen.

Lástbalken, m., auf den Schiffen, gewisse Hölzer, welche den Balken gleichen und unter dem ersten Verdecke $1\frac{1}{2}$ Fuß, unter den Balken desselben in Zwischenräumen von 6 Fuß von einander liegen; L-bar, E. u. U. w., was Lasten tragen kann und trägt: lastbare Thiere, Lastthiere; die lastbaren Stände, welche die Lasten des Staates tragen müssen, der Bürger- und Bauerstand, im Gegensatze des adeligen und geistlichen Standes; die L-beere, die Erdbeere.

Lásten, 1) unth. Z. mit haben, einen hohen Grad drückender Schwere haben: Sand, Blei lasten sehr; uneig., zur Last fallen (graviren): dieser Umstand lastet am meisten auf ihm; 2) th. Z., mit Last belegen, und als eine Last drücken, niederdrücken, besonders in uneigentlicher Bedeutung: der Kummer lastet seinen Geist; Lástenfrei, E. u. U. w., frei von Lasten, besonders von öffentlichen Abgaben.

Láster, s., -s, die herrschende Neigung und Fertigkeit, böse zu handeln: dem Laster ergeben seyn; das Laster fliehen; alle Laster an sich haben, alles Böse; sich in Lastern wälzen, ein höchst lasterhaftes Leben führen; das Laster der Trunkenheit, der Hurerei ꝛc.; in der Bibel auch f. grobes Vergehen, Verbrechen oder grobe Übertretung des Gesetzes. Ehemahls auch eine jede Verstümmelung oder starke körperliche Verletzung, so wie eine Beleidigung, Beschimpfung, Schande, Schaden, Nachtheil; der Lästerer, die Lästrerinn, M. -en, eine Person, welche Andere lästert, ihr schändliche Dinge nachsagt; Lásterfrei, E. u. U. w., frei von Lastern; die Lástergeschichte, eine Geschichte von einer Person, worin sie gelästert wird (die Schand- oder Klatschgeschichte, Chronique scandaleuse); Lásterhaft, E. u. U. w., Laster habend, und darin gegründet: ein lasterhafter Mensch; lasterhaft seyn (O. D. lasterhaftig, wovon die Lásterhaftigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er lasterhaft ist); der L-knecht, einer, der den Lastern fröhnt (der Lastersklave); das L-leben, ein

aſterhaftes Leben; **Läſterlich**, E. u. U. w., on Laſter, ſchändlich, abſcheulich: einen läterlich betrügen; im gemeinen Leben läterlich ſaufen, fluchen ꝛc., ſehr viel ſauen ꝛc.; von läſtern, einer Läſterung ähnlich, leich: läſterliche Reden; läſterlich von emand ſprechen; das L-maul, ein läſterndes Maul, und eine läſternde Perſon; **Läſtern**, h. Z., etwas Fehlerhaftes bemerken und anzeigen, in welcher Bedeutung es noch in den lten Deichſchauordnungen vorkommt: wer äſtern will, der läſtere, was zu läſtern ſt, wer Fehlerhaftes oder fehlerhafte Beſchäigungen an Deichen oder Waſſerwerken bemerken will, der thue es ꝛc.; in engerer Bedeutung f. ſchändliche Dinge der Wahrheit zuider vorſetzlich von jemand reden, und ihn adurch aufs gröblichſte beleidigen: einen läſtern; Gott läſtern; in weiterer Bedeutung ls unth. Z., ſehr nachtheilig von jemand prechen, in der Abſicht, ihm Schande zu nachen und ſeine Schande zu verbreiten: er äſtert gern; auf einen läſtern, Nachtheiiges, Böſes von ihm reden ꝛc.; ehemahls auch . verunſtalten, verſtümmeln, welche Bedeuung es noch in zerläſtern hat, ſo wie f. ſchänen: die Frauen läſtern, ſie ſchänden; der Läſterpfeil, ein bildlicher Ausdruck, eine Läterung, Läſterrede, die gleichſam als ein Pfeil egen jemand abgedrückt, d. h. gegen ihn geichtet wird, ihm zu ſchaden; der Läſterquell, in Quell des Laſters oder der Laſter, dasienige, woraus Laſter entſpringen; **Läſterrede**, ine Rede, in welcher man läſtert (Läſterwore); die L-ſchrift, eine Schrift, in welcher man emand läſtert (Pasquill); die L-ſchule, bildich, ein Ort, wo geläſtert wird; der Läſterſinn, er Sinn, die Neigung zum Laſter, auch die aſterhafte Sinnesart; der L-ſklave, ein Sklave des Laſters, der den Laſtern fröhnet; die L-ſtadt, eine laſtervolle Stadt; der L-ſtein, an manchen Orten, ein Stein, auf welchen Verbrecher öffentlich zu ihrer Schande ausgeſtellt werden (der Schandſtein); die Läſterſucht, die Sucht, auf Andere zu läſtern, von ihnen Nachtheiliges zu ſprechen; L-ſüchtig, E. u. U. w., Läſterſucht habend; die Läſterthat, eine laſterhafte That; die Läſterung, M. -en, die Handlung des Läſterns, und die Läſterrede ſelbſt; **Läſtervoll**, E. u. U. w., voll Laſter, ſehr laſterhaft; das Läſterwort, Worte, mit welchen man jemand läſtert (eine Läſterrede); die L-zunge, eine läſternde Zunge, und eine läſternde Perſon.

ſtfuhre, w., eine Fuhre, welche Laſten führet; das L-gehen, das Gehen mit einer Laſt; das L-geſchirr, ein Geſchirr, ein Wazen, Laſten darauf fortzuſchaffen (der Laſtwazen); das L-gewicht, ein laſtendes, ſehr ſchweres Gewicht; das L-holz, Name der gemeinen großblattigen Linde; **Läſtig**, E. u. U. w., Laſt habend, enthaltend, führend. Davon die Läſtigkeit, der Zuſtand eines Schiffes, ſofern es Laſten führt, und die Schwere oder das Gewicht der Ladung, welche ein Schiff mit Sicherheit führen kann; **Läſtig**, E. u. U. w., deſſen Laſt man übel empfindet, ſehr beſchwerlich: ein läſtiges Geſchäft, ein läſtiger Beſuch; ein läſtiger Menſch; **Läſtlos**, E. u. U. w., ohne Laſt, von der Laſt befreit; das Läſtpferd, ein Pferd, ſofern es zum Laſttragen gebraucht wird (das Saumroß, im Kriege das Packpferd), zum Unterſchiede vom Zug- und Reitpferde; der L-raum, ein Raum zu Laſten, beſonders der untere Raum in einem Schiffe; der L-ſand, Sand, ſofern er die Laſt oder den Ballaſt eines Schiffes ausmacht; das L-ſchiff, ein Schiff zur Fortſchaffung von Laſten, Gütern, Waaren ꝛc. (Transportſchiff), zum Unterſchiede von einem Kriegsſchiffe; das L-ſteigen, das Steigen mit einer Laſt; der L-ſtein, ein Stein, der eine große Laſt hat; das L-thier, ein Thier, geſchickt Laſten zu tragen (das Laſtvieh); L-thieriſch, E. u. U. w., nach Art eines Laſtthieres; der L-träger, die L-trägerinn, eine Perſon, welche Laſten trägt, beſonders wenn ſie ein Geſchäft daraus macht; häufig uneigentlich von Menſchen, die viel Arbeit und Mühe haben; in der Baukunſt, Bilder, die einen Theil eines Hauſes tragen oder zu tragen ſcheinen (Atlanten, Gebälkträger); in der Naturbeſchreibung die Schmetterlinge, welche im Auguſt aus den Puppen der Bürſtenraupen auskriechen, weil das Männchen bei der Begattung das Weibchen oft mit ſich in die Luft nimmt; das L-vieh, Thiere, die zum Laſttragen geſchickt ſind; L-voll, E. u. U. w., voller Laſt, ſehr belaſtet; ſehr läſtig, beſchwerlich; der L-wagen, ein Wagen, Laſten darauf fortzuſchaffen (der Frachtwagen, Fuhrmannswagen).

***Laſur**, m., ein blaues Kupfererz von einer ſchönen hochblauen Farbe mit gelben Kiesflekken (Laſurſtein, in der höhern Schreibart Azur, ſ. d.); eine aus dem morgenländiſchen Laſur bereitete ſchöne blaue Mahlerfarbe (Ultramarin); bildlich bei Dichtern das blaue Gewölbe des Himmels; L-blau, E. u. U. w., der Farbe des Laſurs gleich; das L-erz, ein grüngelbes mit ſchönen Farben überzogenes Kupfererz (Kupferlaſur); die L-farbe, die Farbe des Laſurs, die oft aus blauem gepulverten Glaſe, aus Bergblau ꝛc. bereitet wird; der L-ſtein, ſ. Laſur.

***Lätäre**, eigentlich, freue dich, die Benennung des vierten Sonntags in der Faſten, von den Anfangsworten der Lateiniſchen Meſſe, Jeſ. 54, 1: laetare sterilis etc.

Latein, ſ., -es, die Lateiniſche Sprache: Latein lernen, ſprechen; ein reines fließendes Latein ſchreiben; **Latein**, E. u. U. w., ſ. Lateiniſch, in Lateiniſcher Sprache; die Lateinelei, M. -en, das Lateineln; ein Ausdruck, der eine Eigenheit der Lateiniſchen Sprache enthält (Latinismus); **Lateineln**, unth. Z., die Eigenheiten der Lateiniſchen Sprache in die Wortfügung ſeiner eigenen oder einer andern einmengen (latiniſiren); auch die Lateiniſche Sprache überall, ohne Noth, auf

Kosten der Muttersprache, gebrauchen; der Lateiner, -s, die L-inn, M. -en, ein ehemahliger Bewohner oder eine ehemahlige Bewohnerinn des alten Latium in Italien; jetzt eine Person, welche die Lateinische Sprache versteht; Lateinisch, E. u. U. w., zum alten Latium, und in weiterer Bedeutung, zum ganzen ehemahligen Mittelitalien gehörig, daher kommend ꝛc.; besonders die Sprache in Latium, die Sprache der Römer betreffend: die Lateinische Sprache; ein Lateinischer Ausdruck; Lateinisch lernen, schreiben; Lateinischdeutsch, Lateinischengländisch, Lateinischfranzösisch ꝛc., sowohl Lateinisch durch das beigesetzte Deutsch, Engländisch, Französisch ꝛc. erläutert, als auch Deutsch, Engländisch, Französisch ꝛc. mit Lateinischen Spracheigenheiten vermischt und verunreinigt (Latinismus); in der Schifffahrt nennt man die dreieckigen Segel Lateinische Segel.

*Laterälerben oder Laterälverwandte, in der Rechtsspr., Seitenverwandte; Laterīren oder die Latera berechnen, die Summen seitenweise aufnehmen und zusammenrechnen.

*Laterna mägica, eine Zauberleuchte, d. h. ein Werkzeug mit einem Hohlspiegel und zwei erhabenen Gläsern, wodurch man in einem verfinsterten Zimmer an einer Wand kleine Bilder in riesenmäßiger Größe vorstellen kann.

Laterne, w., M. -n, Verkl. w. das Laternchen, -s, ein durchsichtiges Behältniß, dessen Seiten aus Glas, Horn, oder aus durchlöchertem Bleche bestehen, ein Licht oder eine Lampe darin anzuzünden und damit zu leuchten (die Leuchte): einem mit der Laterne nach Hause leuchten; die Hand-, Blend-, Gassen- oder Straßenlaterne ꝛc.; uneig. ein blecherner, an den Seiten offener oder durchbrochener und mit einem kleinen Dache versehener Aufsatz auf den Schornsteinen; ferner, ein kleiner, niedriger und durchsichtiger Thurm, besonders auf einer Kuppel; auch, ein einem solchen Thürmchen ähnliches kleines Gebäude, welches über das Dach eines Gebäudes hinausgebauet und rund herum mit Fenstern versehen ist; in der Mechanik, besonders im Mühlenbaue, ein Drehling oder Drilling. S. d.; im gemeinen Scherze zuweilen der Kopf des Menschen, an welchem die Augen gleichsam die Lichter vorstellen: etwas in der Laterne haben, berauscht seyn, wofür man auch sagt, etwas in der Krone haben; ein Name der Meerschwalbe, eines Fisches, dessen Augen und Floßfedern im Dunkeln leuchten; eine Art Schalen- oder Scheidenmuscheln, deren Schalen dünn wie feines Papier sind (Entenschnabel); Laterne des Aristoteles wird das Beingerüst des Seeigels genannt; auch heißt die Blässe eines Pferdes, wenn sie weiter geht als die Nase, Laterne (wüste Blässe); das Laternеisen, das Eisen, welches eine Laterne trägt, und auf den Schiffen, der eiserne Arm, worauf die Hinterlaterne oder auch die Marslaterne ruht; die Laternenblätter, Hornplatten für Laternen; die L-gabeln, Stützen für Kutschenleuchten mit allem Zubehör; der L-macher, ein Handwerker, welcher Laternen macht, gewöhnlich der Klempner; *Laternisīren, th. Z., in den Zeiten der Französischen Staatsumwälzung, an einen Laternenpfahl aufhängen: einen; das Laternkleid, auf den Schiffen, das Kleid einer Laterne; der L-träger, ein Pfahl, Eisen oder Mensch, der eine Laterne trägt; die L-t-inn, eine solche weibliche Person; in der Naturbeschreibung ein Ziefergeschlecht mit halben Flügeldecken, wozu der große Amerikanische Laternenträger gehört, der oft fünf Zoll lang und darüber, vorn am Kopf einen blasenartigen hohlen Körper hat, welcher im Dunkeln stark leuchtet; auch der Chinesische Laternenträger verbreitet einen hellen Schein.

*Latinismus, m., und Latinisīren, unth. Z. s. Lateinelei und Lateineln; die Latinität, das Latein, die Lateinische Sprache.

Lätsch, m., -es, M. -e, s. Latschig; Lätschbein, s., Lätschbeinig, s. Latschfuß, Latschfüßig; die Lätsche, M. -n, im gemeinen Leben, die Benennung alter niedergetretener Schuhe oder Pantoffeln (Latschschuhe, an manchen Orten auch Schlarfen, Schlorfen), auch grobe plumpe Troddelschuhe von Wolle (Bärlatschen); in der niedrigen Sprechart auch eine unreinliche und unordentliche weibliche Person; eine Hündinn (die Lutsche); im Holsteinischen, ein Schnitt, eine Schmarre; Lätschen unth. Z., so gehen, daß man die Füße nicht gehörig hebt, sondern mehr auf dem Boden damit hinstreicht, besonders wenn dies von ausgetretenen oder zu großen Schuhen und Pantoffeln herrührt: ein latschender Gang; verächtlich und niedrig s. gehen überhaupt; der Lätscher, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche einen latschenden Gang hat: ein Latschmichel, niedrig und verächtlich, eine latschige Mannsperson; der L-fuß, Füße, die beim Gehen auf dem Boden hinstreichen, welches bei Thieren der Fall ist, deren Füße lange Haare oder Federn haben (Latschbein). So nennt man die Füße der Bären und einer Art Tauben Latschfüße, daher diese Art Tauben selbst Latschtaube genannt wird; auch wohl ein Mensch, der latschig geht; L-füßig, E. u. U. w., Latschfüße habend (latschbeinig): latschfüßige Tauben (Latschtauben); der L-gang, ein latschiger Gang; Lätschig, E. u. U. w., im gemeinen Leben s. latschend: ein latschiger Mensch, ein latschiger Gang; latschig gehen; überhaupt, unordentlich, nachlässig in der Haltung und Kleidung, daher ein solcher Mensch ein Lätsch, Lätschel; und eigentlich auch vom Wetter, wenn es anhaltend regnet, naß, kothig ist (im N. D. schlatterig, im Schwäbischen schluttig); in weiterer uneigentlicher Bedeutung im gemeinen Leben auch s. weich, weichlich überhaupt, z. B. von Fleische, das ohne Kraft ist ꝛc.: es schmeckt latschig, oder lätschig. Davon die Lätschigkeit; der Lätschschuh, s. Latsche; die L-taube, s. Latschfuß.

ttbaum, m., s. Lattenbaum; Látte, w., M. –n, eine Stange, aber nur in einigen Fällen. So sind im Forstwesen die Latten (Stangen) junge, gerade und schlank aufgeschossene Bäume. S. Sommerlatte; in manchen Gegenden selbst jedes Reis, oder jeder junge Zweig an einem Baume (Lade oder Lahte); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind Latten viereckige, entweder gleich breite und dicke oder mehr breite als dicke Stangen, welche zu allerlei Sachen verarbeitet, am häufigsten aber quer auf die Dachsparren genagelt werden, um die Ziegel, Schindeln ꝛc. daran zu befestigen: Dachlatten; Latten schneiden, sie regelmäßig aus Baumstämmen mit der Säge schneiden; Latten reißen, sie aus jungen Fichten ꝛc. reißen oder spalten; mit der Latte (mit der Stange) laufen, possenhaft, leichtsinnig, windig seyn; uneigentlich nennt man einen Menschen auch eine Latte, wenn er groß und hager ist, und auch eine große Latte, wenn er Andern zur Stütze, zum Halt dient; Látten, th. Z., mit Latten versehen (belatten): ein Dach, die nöthigen Latten auf die Sparren nageln; die Láttenaxt, eine kleine Axt, Latten damit zu spalten; der L-baum, ein Baum, welcher taugich ist Latten daraus zu schneiden oder zu spalten (der Lattbaum); die L-fischerei, die Fischerei oder das Fischen mit der Latte, d. h. mit der Stange oder Angel (die Angelfischerei oder Ruthenfischerei); der L-hammer, ein Hammer, welchen man gegen hält, wenn man etwas auf eine Latte nagelt; der L-hauer, s. Lattenreißer; das L-holz, Holz, welches zu Latten brauchbar ist; der L-nagel, oder Láttnagel, große, $3\frac{1}{2}$ Zoll lange eiserne Nägel mit kleinen Köpfen, die Latten auf die Sparren damit zu nageln; der L-pieker, eine Art viereckiger Nägel mit kleinen Köpfen, die Dielen der Fußböden damit anzunageln; der L-strauch, der Name eines Gewächses auf Martinique, dessen einfache gestielte Blätter einander gegenüber stehen, und dessen röhrenförmige Blumen vier Staubfäden und einen gespaltenen Griffel enthalten; das L-werk, allerlei Latten unter einander: altes Lattenwerk; die sämmtlichen Latten an einem Dache; ein aus Latten bestehendes Werk, z. B. Geländer von Latten; der L-zaun, ein von Latten gemachter Zaun.

ttig, m., –es, M. von mehreren Arten, –e, der Salat oder Gartensalat. Davon der Láttigsamen, Láttigsalat.

ttún, geschlagenes Messingblech.

ätus, die Seite, Blattseite, der Seitenbetrag in Rechnungen: latus per se, Seite für sich, in Rechnungen, wenn auf einer Seite nicht mehr als ein Posten steht; sprichw.: das ist latus per se, eine Sache für sich.

twerge, w., M. –n, ein Arzeneimittel, aus einem Gemisch von Arzeneistoffen mit Honig, Sirop ꝛc., oder aus einem, zu dickem Brei gekochten, Safte bestehend.

tz, m., –es, M. Látze, Verkl. w. das Látzchen, O. D. Látzlein, Benennung eines Kleidungsstückes, welches bei Frauen und Mädchen oben breit und unten spitz zulaufend ist, und oft mit Bändern besetzt und geziert, vorn in die Schnürbrust geschnürt wird; auch die oben breiter zulaufende Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt; eben so die Klappe vorn an den Beinkleidern (Hosenlatz); ferner in der gemeinen Sprechart, ein Kleidungsstück, welches bis auf die Hüften reicht und sowohl mit als ohne Ärmel unter andere Kleidungsstücke angezogen wird (Brustlatz, das Leibchen, und wenn es von Mannspersonen getragen wird, das Brusttuch); im Hüttenwesen am Planenherde ein Stück Zwillich, welches unter das Gefälle gesteckt wird, um zu verhindern, daß die Erze nicht mit dem Wasser davon gehen; die Látze, s. Litze; das Látzhemde oder Látzchenhemde, eine Art von Frauenhemden, deren Obertheil vorn auf besondere Art eingereihet ist; die Látzmütze, im O. D. eine Mütze oder Kappe mit Klappen.

Laū, E. u. U. w., nur in geringem Grade warm, besonders von erwärmten flüssigen Körpern (laulich, lauwarm): laues Wasser; eine laue Luft, die von den Sonnenstrahlen ein wenig erwärmte Luft; uneig., sehr wenigen Eifer, oder sehr wenig Lebhaftigkeit zeigend: eine laue Liebe, Freundschaft; einen lau empfangen, behandeln.

Laūb, s., –es, die Blätter der zum Laubholze gehörigen Bäume und Sträuche, oder alle Blätter eines solchen einzelnen Baumes oder Strauches zusammengenommen, zum Unterschiede von den Nadeln der Fichten, Kiefern ꝛc.; in engerer Bedeutung wird in der Pflanzenlehre auch den Palmen, Farnkräutern, Lebermoosen und Flechten Laub beigelegt: das Laub schlägt schon aus; die Bäume verlieren ihr Laub; das fallende Laub; Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub; uneigentlich, allerlei Verzierungen, welche den Blättern ähnlich sind (Laubwerk), z. B. in der Deutschen Karte die grüne Farbe, weil sie durch grüne Blätter vorgestellt wird (die Laubfarbe). Daher das Laubdaus, der L-König, der L-ober, L-unter, die L-spitze, oder L-sieben, die L-zehen, L-neun, L-acht, das Daus, der König ꝛc. in dieser Farbe; im Forstwesen auch die Zeit, wo die Bäume frisches Laub bekommen, also s. Jahr; der Schlag steht im dritten, vierten ꝛc. Laube (vom Nadelholz, Krone, Gipfel oder Querl); in weiterer uneigentlicher Bedeutung in manchen Gegenden, der Antheil an der Benützung eines Waldes. So sagt man, ein vollständiges Bauergut habe das ganze Laub, ein Gütchen aber nur ein halbes Laub. Ehemahls gebrauchte man das Laub auch von einzelnen Blättern und sagte in der Mehrheit die Laube und Läuber, wovon Lauberhütte; der L-apfel, s. Gallapfel; das L-band, bei den Schlössern, ein Thürband mit laubförmigen Verzierungen; der L-baum,

ein belaubter Baum, zum Unterschiede von den Nadelbäumen; das Laūbdach, ein Dach von Laub, und das dichte Laub der Bäume und Sträuche, das einem Dache verglichen wird; die Laūbe, M. -n, überhaupt ein bedeckter schattiger Ort, wo man vor Wind und Wetter geschützt ist, besonders ein bedecktes, aber an den Seiten offenes Gebäude, ein Schoppen; noch häufiger ein oben bedeckter oder überbauter Theil an oder vor einem Gebäude, der an den Seiten offen ist, dergleichen noch manche Häuser in den Städten haben, bei welchen das zweite Stockwerk mehrere Ellen weit über das untere vorgebauet ist, auf Säulen ruht und so die Laube bedeckt. Die Lauben einer Reihe neben einander stehender Häuser dieser Art bilden einen bedeckten Gang, den Laubengang, wofür man auch die Lauben oder Läuben sagt: unter den Lauben sitzen, etwas feil haben ꝛc.; zuweilen auch ein offener Saal auf Säulen, eine Halle (Gallerie, ein Erker, Altan); in alten Urkunden auch s. Speicher, in welcher Bedeutung es noch im Nassauischen, wo es Laab lautet, bekannt ist; eine von allerlei Gewächsen umwachsene bedeckte Hütte, auch Bäume, Sträuche, welche man so gezogen hat, daß sie eine grüne und bedeckte Hütte bilden: eine grüne Laube, eine Laube von grünenden Gewächsen; eine Laube anlegen (im gemeinen Leben, besonders im N. D. häufig Löve, Löbe, anderwärts Läube); der Laūben, -s, der Weißfisch (im Österreichischen die Laube); Laūben, 1) unth. Z. mit haben, Laub bekommen, Laub treiben, besonders in dem zusammengesetzten sich belauben; 2) th. Z., des Laubes berauben, das Laub von den Zweigen streifen (ablauben, entlauben); das Laūbendach, das Dach, die obere Wölbung einer Laube; der L-gang, ein Gang zwischen dicht neben einander stehenden Bäumen, Sträuchen oder andern rankenden Gewächsen, deren Äste und Zweige ein grünes gewölbtes Dach bilden (Berceau); der L-heimer, ein bekannter milder Rheinwein; die L-schwalbe, s. Landschwalbe; der L-sitz, ein Sitz in einer Laube; der L-strauch, der Name eines Pflanzengeschlechts, welches der Hundswinde sehr ähnlich ist; der L-thurm, in der Kriegskunst, die Benennung der bei den Alten gewöhnlichen bedachten Belagerungsthürme.

Laūberblatt, s., im Österreichischen jedes Baumblatt; das Laūberhuhn, die Benennung eines Zinshuhnes; die L-hütte, eine mit grünen Zweigen umgebene und bedeckte Hütte (besser die Laubhütte), besonders die Hütten dieser Art, welche die Juden bei ihrem Erntefest im Herbst errichten, obgleich es jetzt oft nur bedeckte Plätze im oder am Hause sind. Davon das Laūberhüttenfest oder Laubhüttenfest, in der Bibel auch das Fest der Laubhütten und das Fest der Laubrüst, dasjenige Fest, an welchem die Juden in Laubhütten oder was deren Stelle vertritt, sieben Tage essen müssen, wofür man auch bloß die Laūberhütten sagt, und zugleich die ganze Zeit des Festes darunter versteht: Laūberhütten halten; das Laūberhüttenfest feiern; der Laūbertag, im O. D. ein festlicher Tag; der L-zug (Laubzug), bei den Schlössern, ein Zierath, welcher die Gestalt des Laubes oder der Blätter hat.

Laūbesche, w., die Esche; der L-fall, im Forstwesen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die Zeit, in der dies geschieht, daher der Herbst scherzhaft der Laubfäller, der das Laub fallen macht, genannt wird; die L-feige, Feigen, welche als Waare, in Laub gepackt, verschickt werden; der L-fink, ein Name des Dompfaffen; die L-flechte, Benennung solcher Flechten, die dem Laube ähnlich sind; L-förmig, E. u. U. w., die Form des Laubes, die Gestalt eines Blattes habend; der L-frosch, ein kleiner, auf dem Rücken apfelgrüner Frosch, der sich während der Begattungszeit im Wasser aufhält, außerdem aber auf den Bäumen lebt und sich von Insecten nährt (der Baumfrosch). In der Diebssprache und sonst im gemeinen Spott wird ein Jäger ein Laubfrosch genannt; das L-futter, das Laub mancher Baumarten, als Winterfutter für die Schafe; der L-gang, so viel als Laubengang; das L-gebäude, ein Gebäude, das eine Laube ist, und dichterisch, ein belaubter und sich breitender Baum; das L-gehänge, ein Gehänge von Laub oder belaubten Zweigen (Feston, Laubgewinde); das L-gesäusel, das Gesäusel des bewegten Laubes; das L-gesproß, das gesproßte Laub, und belaubte Sprossen der Bäume; das L-gewebe, dicht unter einander gewachsene belaubte Zweige, die eine Laube bilden; das L-gewinde, s. Laubgehänge; das L-gewölbe, eine gewölbte Decke von belaubten Zweigen, und ein gewölbter Laubgang; das L-gezelt, eine Laube, sofern sie mit einem Gezelte verglichen werden kann; der L-gipfel, ein laubiger Gipfel; das L-holz, Bäume und Sträuche, deren Stengel mit Laub oder Blätter besetzt sind, zum Unterschiede vom Nadel- oder Tannholze; ein Gehölz, ein Hain aus Laubholze bestehend; das L-huhn, ein Name des Birkhuhnes, das sich gern in Laubhölzern aufhält. Das Männchen besonders nennt man Laubhahn, das Weibchen Laubhenne; die L-hütte, s. Lauberhütte; L-icht, E. u. U. w., dem Laube oder den Blättern ähnlich: laubichte Zierathen; einer Laube ähnlich: ein laubichter Gang; L-ig, E. u. U. w., mit Laub versehen, viel Laub habend: laubige Bäume; der L-käfer, ein auf dem Laube und vom Laube lebender Käfer, besonders der Maikäfer, der Johanns- oder Brachkäfer (kleiner Laubkäfer), und der Goldkäfer oder die Spanische Fliege; die L-knospe, so viel als Blätterknospe oder Blattauge; der L-kranz, ein Kranz von Laube oder laubigen Zweigen; L-los, E. u. U. w., unbelaubt, des Laubes beraubt; ohne belaubte Bäume, oder überhaupt ohne Bäume.

lü-blütig, E. u. U. w., laues Blut habend, daher, nicht heftigen Leidenschaften unterworfen (phlegmatisch), im Gegensatze von warmblütig. Davon der Laüblütige (Phlegmatikus) und die Laüblütigkeit (Phlegma), die Eigenschaft eines Menschen, welcher laublütig ist.

lübnist, m., s. Laubstreu; das L-moos, in der Pflanzenlehre, Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel haben, deren Blätter groß sind und flach liegen, und deren Kapsel in mehrere Klappen aufspringt; der L-rausch, im O. D. Name des rothen Brandes an den Bäumen, der das Laub dürre macht, so daß es rauscht; der L-rechen, ein Rechen, das abgefallene Laub der Bäume, besonders in den Wäldern damit zusammenzurechen, um es zur Streu ꝛc. zu benützen; L-reich, E. u. U. w., reich an Laub, vieles Laub habend; die L-rinde, eine Art der Seerinde, welche in Knäueln einer halben Faust dick besteht und eine laubartige Rinde hat; die L-rolle, bei den Buchbindern, eine Rolle, allerlei laubichte Verzierungen auf die Bücherbände damit zu drukken; der L-rost, eine Krankheit des Weinstockes, da die hintersten Blätter verdorren und ein Blatt das andere ansteckt (der Brand); die L-rüst, s. Lauberhütte; die L-säge, bei mehrern Handwerkern und Künstlern, eine feine Säge, laubichte Zierathen damit auszusägen, oder einen Körper in dünne, dem Laube ähnliche Blätter damit zu schneiden (bei den Büchsenschäftern, welche das Elfenbein damit in dünne Blätter schneiden, verderbt in Laufsäge); bei den Gold- und Silberarbeitern und Rothgießern eine kleine Säge vom feinsten Stahle mit einem eisernen Gestelle, um das Überflüssige bei gegossenen Dingen abzusägen; die L-schnur, so viel als Laubgehänge; die L-streu, Laub, sofern man es zur Streu für das Vieh benützt. Der davon entstandene Mist heißt Laubmist; der L-thaler, ein Französischer grosser Thaler, welcher 1 Rthlr. 12 Gr. 6 Pf. (oder 6 Livres oder Francs) gilt (in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen in der gemeinen Sprechart Dicketanne, aus Ducaton verderbt); ein halber Laubthaler, eine Französische Silbermünze, die den halben Werth eines Laubthalers hat (kleiner Thaler); L-umwunden, E. u. U. w., mit Laub, mit einem Laubkranze umwunden; das L-vögelchen, ein zum Geschlecht der Wedelschwänze gehörender Vogel, der Weidenzeisig (in O. S. Spörterling); der L-wald, Verkleinerungswort das Laübwäldchen, ein aus Laubhölzern bestehender Wald; das L-werk, in der Mahlerei und Zeichenkunst das Laub der Bäume: das Laubwerk auf dieser Landschaft ist schön; allerlei Zierathen, welche das Laub der Bäume und Pflanzen nachahmen und vorstellen.

Lauch, m. und s., -es, M. von mehreren Arten, -e, ein Pflanzengeschlecht, welches zu den Zwiebelgewächsen gehört, und sich durch eine sechsblattige offene Blumenkrone, eine runde vielblütige Blumenscheide, die während der Blütezeit vertrocknet, so wie dadurch, daß die Blumen einen gedrängten Schirm bilden und dreifächerige Samenkapseln hinterlassen, kenntlich macht. Die verschiedenen Arten haben fast alle einen flüchtigen durchdringenden Geruch und Geschmack, und werden als Gewürz an Speisen gebraucht. Dahin der Äschlauch oder gemeine Lauch, der Berglauch, Graslauch, Hohllauch, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc. Andere Arten sind unter dem Namen der Zwiebeln bekannt. Der zahme Lauch oder Spanische Lauch (in Schwaben Pfarren) unterscheidet sich durch eine kugelrunde Dolde, dreifach langgespitzte Staubfäden und eine kleine hangende Zwiebel; der L-apfel, eine Art weißgelblicher Äpfel von weinartigem Geschmacke (Stammapfel, Hüttingsapfel, Spitzapfel); die L-distel, ein Name der Brachdistel, eine Art der Mannstreu; das Läuchel, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördlichen Europa; ein Name des Knoblauchkrautes; das L-gras, eine auf schlechtem und dürrem Boden wachsende Art des Rispengrases, dessen Blätter wie bei den Zwiebeln büschelweise gedrängt auf der Wurzel bei einander stehen; die L-farbe, die gelblich grüne Farbe des Lauches, welche etwas ins Bräunliche fällt; L-farben oder L-farbig, E. u. U. w., die gelblich grüne Farbe des Lauches habend (lauchgrün); der L-knoblauch, eine Art des Lauches, dessen Wurzel ein dem gemeinen Lauche ähnlicher Knollen, und etwas größer als der Knoblauch ist, und ganz wild auf Äckern unter dem Rocken wächst, daher auch Rockenbolle (außerdem auch Ackerlauch, Grißlauch, Graslauch, Schlangenlauch, Wälscher oder Spanischer Knoblauch, Ackerknoblauch); die L-zwiebel, die Zwiebel oder Wurzel des Lauches; in engerer Bedeutung, eine Art des Lauches, nachenförmiger Lauch, Bergknoblauch (außerdem auch noch, wilder Bergschnittlauch, Waldlauch, Bergzwiebel, Waldzwiebel.

*Laudānum, s., ein schmerzstillendes Arzneimittel, welches aus aufgelöstem Opium bereitet wird, Schlaftränkchen, Mohnsaft.

*Laudēmium, s., das Lehngeld, der Lehnschatz.

Laudīren, bei den Tuchbereitern, das schwarze Tuch vor dem Pressen mit Baumöl überstreichen, um ihm einen falschen Glanz zu geben.

*Laūdum, der schiedsrichterliche Ausspruch, das Urtheil.

*Laūdūn-Wein, ein vortrefflicher Französischer Wein.

1. Laüe, w., so viel als Lauigkeit.

2. Laüe, w., M. -n, s. Lauge 2.

Laüen, unth. Z. mit haben, aufthauen vom Schnee ꝛc. Davon die Läue, ein abfallender, sich abwälzender Schneeklumpen, wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, woraus man Lauwine, Lawine ꝛc. gemacht hat.

Laüer, m., -s, in den Weinländern, ein für's Gesinde bereitetes Getränk, welches man er-

hält, wenn man auf die ausgepreßten Trestern Wasser gießt, sie noch einmahl preßt und den Ablauf gähren läßt (Lauerwein, Nachwein, Tresterwein, Treberwein, Wassermost, und im gemeinen Leben verderbt Glaur, Leier, Lurke, Lorke ꝛc., mit welchem letztern Namen man in weiterer Bedeutung überhaupt ein trübes, schlechtes und unschmackhaftes Getränk bezeichnet). Auch aus den Äpfeln wird auf ähnliche Art, nachdem der Saft aus denselben gepreßt worden, ein Lauer bereitet.

Laüer, w., der Zustand, da man lauert: auf der Lauer stehen, auf etwas lauern; im Bergbaue: Lauer stechen, wenn vorliegende Gewerke auf Forttrieb des Stollortes lauschen, oder wenn sie mit Abstattung der Stollsteuer säumen oder mit Frist und Feder hauen; der Laüerer oder Laürer, -s, eine Person, welche lauert, auf etwas lauert; die Laüergrube, eine Grube, in welcher man auf Wildbret lauert; Laüern, unth. Z., scharf und ungestrengt auf etwas warten, um es durchs Auge und Gehör zu entdecken: auf etwas, auf einen lauern, auf etwas mit Verlangen warten, bis es erscheint ꝛc.; an der Thüre lauern; einen lange auf sich lauern lassen; in engerer Bedeutung, heimlich warten, um, wenn die nöthigen Umstände eintreten, einem Andern zu schaden: auf einen Dieb; einem auf den Dienst lauern, auf sein Thun genau achten, um jeden Fehler zu seinem Nachtheile zu benützen; Laüersam, E. u. U. w., Fertigkeit, Übung, Beharrlichkeit im Lauern besitzend.

Laüf, m., -es, M. Läüfe, die Handlung, da ein Mensch oder Thier läuft, sich schnell fortbewegt: ein Pferd im vollen Laufe, den Preis im Laufe davon tragen, im Wettlaufen oder Wettrennen; Schafe nach dem Laufe verkaufen, so wie sie unter einander einzeln aus der Hürde oder dem Stalle herauslaufen; in weiterer Bedeutung auch von der Bewegung unbelebter Körper: der Lauf des Wassers, eines Stromes, eines Schiffes; der Lauf der Sterne; uneigentlich von der Zeit, das Fortrücken, Vergehen derselben: den Lauf der Zeit vermag keine Macht aufzuhalten; der Zeiten Lauf, der Zeitlauf, auch die Zeitläüfte, und bloß Läüfte, von dem veralteten Lauft s. Lauf, die verlaufenden Zeiten in Ansehung der Veränderungen in denselben; die in dem Wesen der Dinge gegründeten Veränderungen und ihre aus ihnen sich entwickelnde Reihe in der Zeit: das bringt der Lauf der Dinge so mit sich; im Laufe der Begebenheiten; dies ist der Welt Lauf, so geht es in der Welt; besonders, fortlaufende Veränderungen in der Zeit, sofern dadurch ein Ziel erreicht werden soll: der Lauf des Lebens (der Lebenslauf), nicht allein der Verlauf der Lebenszeit, sondern noch gewöhnlicher die Art und Weise des Verlaufs dieser Zeit; einem Dinge freien Lauf lassen, es nicht hindern, nicht aufhalten; in der Tonkunst zuweilen s. Läufer; auch die Begattung der Thiere, und die Zeit, in welcher sie zu geschehen pfleg, gewöhnlicher die Laufzeit; vom Winde, s. Richtung; ferner: die Gliedmaßen, welche einem Thiere zum Laufen dienen, oder auch ein Theil derselben. So werden von den Jägern die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läüfte oder Läüfte genannt: einem Hasen den Lauf abschießen; in der Zergliederung heißt der erste Knochen an der Fußwurzel Lauf oder Sprung; auch dasjenige, worauf oder worin ein Ding läuft, daher in manchen O. D. Gegenden, das Bette eines Flusses; ein Brett oder mehrere Bretter, um einen Karren hinter darauf fortzuschieben; bei den Jägern der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß (Laufplatz); an den Schießgewehren die eiserne Röhre, in welche man die Kugel laufen läßt, und aus welcher sie beim Abschießen wieder herausläuft; der ähnliche Theil an den Mörsern; in den Mühlen die hölzerne Einfassung der Mühlsteine, in welcher der obere Mühlstein oder Lauf läuft (die Zarge); bei den Siebmachern die breite, rund zusammengebogene und befestigte Schiene, über welche der Siebboden ausgespannt ist (die Trommel); die L-bahn, eine Bahn, oder ein ebener freier Platz, auf welchem man mit Andern um die Wette läuft (die Rennbahn): die Laufbahn betreten; uneig., das Leben mit einer solchen Laufbahn verglichen, die man bei der Geburt betritt, und mit Andern durchläuft: die Laufbahn unserer Freuden und Widerwärtigkeiten (die Laufbahn des Lebens); auch, ein einzelner gleichsam abgegrenzter Theil dieser Laufbahn in Bezug auf die Gegenstände, die uns darin beschäftigen (Carriere): die Laufbahn auf der Hochschule; die Laufbahn des Geschäftsmannes, des Kriegers; das L-band, zwei an der Schnürbrust kleiner Kinder befestigte Bänder, woran man dieselben hält und führt, wenn sie gehen lernen (das Gängelband, Leitband, der Leitzaum); die L-bank, ein mit Rädern versehenes Gestell, worin kleine Kinder ohne Gefahr gehen lernen (der Laufwagen, Rollwagen, Laufstuhl, Gängelwagen); die L-bohne, die gemeine Bohne, Türkische Bohne oder Vitsbohne, die an den Stangen in die Höhe läuft; das L-brett, bei den Buchdruckern, ein starkes Brett an der Presse, auf welchem der Karren mit Hülfe der Walze oder Rolle läuft, oder hin und her geschoben wird; bei den Seidenwirkern, ein Brett voll kleiner Löcher, durch welche die Seide auf die Spulen geleitet wird; der L-brief, ein Brief, welcher als Bekanntmachung in einem gewissen Bezirke für bestimmte Personen umläuft (das Laufschreiben, Kreisschreiben, Umlaufschreiben, Kurrende); so viel als Laufpaß; die L-brücke, eine Brücke, ein Gerüst von Brettern für die Karrenschieber (auch bloß ein Lauf); besonders im Hüttenbaue, ein Brettergang, den Eisenstein zur Gicht aufzulaufen (die Gichtbrücke); eine schmale Brücke für

Fußgänger; der Laufbursche, ein Bursche, welchen man zum Ausschicken hält; die L-distel, s. Langdistel; die L-dohne, bei den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche nahe an der Erde zum Fang des Federwilds aufgestellt werden (Laufschlinge, Laufschneiße, das Läufel, das Bodengericht, Erdgericht); die Läufel, M. -n, eine Laufdohne, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Schlinge zum Vögelfang; bei den Jägern, die Spur der Hühner im Grase und des Viehes um die Wälder (die Gelaufen), zum Unterschiede von der Fährte; läufeln, th. Z., das Verkl. w. von dem ungewöhnlichen läufen, auslaufen machen; eben so läufern, das Verösterungsw. von läufen; Bohnen, Erbsen ꝛc. läufeln, die Bohnen, Erbsen ꝛc. aus den dürren Schalen brechen und herausnehmen (im N. D. palen, pellen); läufen, unregelm., ich laufe, du läufst, er läuft, erst verg. Z., ich lief, Mittelw. der verg. Z., gelaufen, Anrede, lauf (im O. D. du laufst, er laust, und im Mittelw. geloffen), 1) unth. Z. mit seyn, auf seinen Füßen sich schneller als gewöhnlich fortbewegen, zum Unterschiede vom Gehen und Springen: hinter einem her laufen; mit einem in die Wette, um die Wette laufen, mit ihm im Laufen wetteifern; lauf, was du kannst, so schnell du kannst; sich aus dem (im gemeinen Leben außer) Athem laufen, sich müde laufen, wo es aber die Form eines th. Z. annimmt und mit haben verbunden wird: ich habe mir die Füße wund gelaufen, wofür man auch bloß sagt: ich habe mich wund gelaufen; mit dem Kopfe wider die Wand laufen, sowohl eigentlich, aus Versehen, aus Raserei und Verzweiflung, als auch uneigentlich, einen unüberwindlichen Widerstand finden und denselben dennoch thörichter Weise überwinden wollen; bei den Jägern läuft der Rehbock auf das Blatt, wenn er dem Tone, womit der Jäger auf einem Baumblatte den Ruf des Rehes nachahmet, nachgeht, wofür sie auch auf Reizen laufen sagen, und es überhaupt von den Thieren gebrauchen, welche sich durch nachgeahmte Töne locken lassen; seine (seiner) Straße, seinen Weg (seines Weges) laufen, schnell seinen Weg gehen, zurücklegen; das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, stürmend, d. h. mit großer Heftigkeit und Gewalt gegen eine Festung anlaufen, sie zur Übergabe zu nöthigen suchen oder wirklich nöthigen: über einen laufen, veraltet, ihn überfallen, feindlich anfallen; zuweilen steht laufen s. gehen, ohne den Begriff der Schnelligkeit: das Kind lernt jetzt laufen, d. i. gehen; der Hund ist lahm und kann nicht laufen; uneig., oft und viel gehen, einen Zweck zu erreichen, gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung: in die Spiel- und Trinkhäuser laufen; nur nach dem Vergnügen, nach den Mädchen laufen; seinen Aufenthaltsort oder Zustand schnell verändern, ebenfalls im verächtlichen Sinne: aus dem Dienste laufen; auch, aus Furcht, Feigheit ꝛc. sich schnell entfernen, fliehen: aus dem Felde laufen; der Feind lief, sobald wir ihn angriffen; einen laufen lassen, verächtlich, von einem, mit dem man weiter nichts zu thun haben will; in sein Verderben laufen, seinem Verderben mit schnellen Schritten entgegengehen; von einigen Thieren, besonders von den Hunden, bei den Jägern auch von den Dachsen, s. sich begatten, weil sie dann mehr und weiter als gewöhnlich laufen, in welcher Bedeutung es mit haben verbunden wird: der Hund, die Hündinn hat gelaufen; mit seyn, von leblosen Körpern, sich von der Stelle bewegen, womit aber der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig zu verbinden ist: arbeiten, daß der Schweiß über das Gesicht läuft; Thränen liefen (edler flossen) bei diesen Worten über ihre Wangen; das Wasser läuft aus dem Fasse; uneigentlich von einem schadhaften Gefäß: es läuft; eben so: die Augen liefen ihm voll Wasser, Thränen füllten seine Augen; die Augen laufen ihm, von schlimmen Augen, aus welchen Wasser dringt; das Schiff ist auf den Grund gelaufen; die Flotte lief glücklich in den Hafen; das Schiff läuft, heißt auch überhaupt, es segelt, macht eine Fahrt; ein Segel laufen lassen, die Taue, womit die Segel aufgeholt werden, loslassen, damit das seiner eigenen Schwere überlassene Segel sogleich niederfalle; laufendes Tauwerk, alles Tauwerk, dessen beiden Enden nicht befestigt sind, und durch Blöcke hin und her oder auf und nieder bewegt werden können, als Brassen, Schoten, Halsen ꝛc. (auch, laufendes Gut); eine laufende Besane, auf den Schiffen, ein Giekſegel, wenn es als eine Besane dient; die Erde läuft um die Sonne, der Mond um die Erde; ein Licht läuft, wenn der Talg oder das Wachs an der Flamme zu leicht schmilzt und an dem Lichte hinunterläuft (lecken); ein kalter Schauer läuft mir über die Haut, von einem schnell vorübergehenden Schauer, wofür auch: der Tod läuft über das Grab; zuweilen im gemeinen Leben auch s. überlaufen, über den Rand des Gefäßes laufen, und s. zusammenlaufen, wenn man sagt: die Milch läuft oder ist gelaufen; zuweilen im gemeinen Leben auch von andern Ausdehnungen: der Teig läuft in die Höhe, wenn er in der Wärme steht; die Ranken laufen in die Höhe, nehmen ihre Richtung nach oben; uneig. auch von der Zeit: im laufenden Jahre, im gegenwärtigen (anno currenti); der laufende Monat; der laufende Geldpreis, der gegenwärtige (cours); laufende Schrift, solche, deren Buchstaben in jedem Worte an einander gehängt, nicht durch Zwischenräume von einander abgesondert sind, wie dies bei der Schreibschrift der Fall ist und bei solcher Druckschrift, welche dieselbe nachahmt (Kursivschrift, auch liegende Schrift); es läuft ein Gerücht, es verbreitet sich; es läuft wider den Anstand,

wider die Ehre, es ist oder streitet dagegen; worauf wird das hinauslaufen? wie wird dies endigen? das läuft auf Eins hinaus, das ist einerlei; Gefahr laufen, in Gefahr gerathen; zuweilen läuft etwas Menschliches mit unter, mit unter geschieht etwas Menschliches. Oft bezeichnet laufen eine bloße Lage nach einer gewissen Richtung hin, und steht s. erstrecken: das Gebirge läuft von Morgen nach Süden, besonders in den Zusammensetzungen: ablaufen, anlaufen, auflaufen, auslaufen, belaufen, durchlaufen, einlaufen ꝛc. 2) th. Z., laufend von der Stelle schaffen; im Bergbaue, Erze, Berge laufen, sie auf Laufkarren fortschaffen; Läufen, th. Z., s. Läufeln.

Läufer, m., -s, die L-inn, M. -en, etwas, das läuft, besonders, eine Person, welche läuft: ein guter Läufer seyn, gut, schnell laufen können; in engerer Bedeutung ist der Läufer ein auf besondere Art gekleideter Diener eines vornehmen Herrn, welcher vor dem Wagen desselben herläuft, oder auch von ihm zu schnellen Besorgungen versendet wird (ehemahls ein Rennknabe, worunter man auch wohl überhaupt nur einen Bothen verstand); in der Bibel mehrere Mahl s. Fußbothe, welche Bedeutung es noch in dem Worte Bothenläufer hat; oft verschwindet der Begriff der Schnelligkeit, wie in den Wörtern Heideläufer, Landläufer ꝛc.; im N. D. heißen auch die Karrenschieber bei der Deicharbeit Läufer, und im Schachspiele führen diesen Namen zwei Steine, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; auch ein schnell laufendes Pferd wird ein (guter) Läufer genannt, welches in der Bibel auch ein Dromedar (Laufkameel) bedeutet; in der Naturbeschreibung eine Gattung Landkrabben, welche an dem Meeresufer in Ägypten und Sirien nach Untergang der Sonne aus dem Meere hervorkommt und sehr schnell laufen kann; auch Spinnen, welche kein Gewebe machen, sondern nach ihrer Beute laufen und sie haschen; eben so eine Art Holzböcke oder Borkenkäfer (der Laufkäfer); auch der Weidenzeisig oder das Seidenvögelchen ist unter dem Namen Läufer bekannt; bei den Vogelstellern der abgerichtete Vogel, welcher auf dem Herde herumläuft und singt (Läufervogel); in der Landwirthschaft junge entwöhnte Schweine, bis sie sich zum ersten Mahle begatten (von da an Überläufer); auch von unbelebten Dingen, welche sich bewegen oder welche beweglich sind, z. B. der Läufer in den Mühlen, der obere Mühlstein, welcher sich auf dem untern fest liegenden herumdreht und die Körner zermalmt; der kleine unten ebene und glatte Stein, mit welchem die Farbenreiber die Farbe auf dem Reibesteine zerreiben; bei den Tuchbereitern das bewegliche Blatt der Schere, zum Unterschiede vom Lieger oder dem unbeweglichen Blatte; bei den Seilern ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zum Spinnen (das Seilerrad, der Wirbel); auf den Schiffen sind Läufer Taue, welche über eine oder mehrere Scheiben fahren und diese zu einem Takel, einer Talje, Gien ꝛc. machen; auch wird auf den Schiffen eine gewöhnliche Sanduhr ein Läufer, bestimmter Sandläufer genannt; bei den Tuchmachern eine abgelaufene Spule, auf welcher nicht Wolle genug gewunden war; an den Thürwegen der Bauerhöfe das an den Säulen aufrecht stehende dicke Holz, woran der Thürflügel befestigt ist, welches unten mit einem Zapfen in einer Pfanne steht, oben aber walzenförmig gerundet in einem eisernen Ringe gehalten wird, und welches sich über der Pfanne und in dem Ringe drehen läßt; in der Schifffahrt die beweglichen Stücke auf dem Jakobsstabe; im gemeinen Leben die Ranken der Erdbeeren ꝛc., welche an der Erde hinlaufen (Ausläufer); auch die weiblichen Blüten des wilden Hopfens, welche sich frühzeitig von der Hitze aufthun und den Samen auslaufen lassen; eben so die Wurzelschösse (Ausläufer); in der Tonkunst ist ein Läufer oder ein Lauf eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche schnell nach einander gesungen oder gespielt werden; die Maurer nennen die nach der Länge der Mauer gehenden Steine Läufer, zum Unterschiede von den Bindern, welche in die Quere gehen, und unter den Grenzsteinen werden diejenigen, welche zwischen den Haupt- und Eckſteinen stehen und gleichsam mit unter laufen, auch Läufer genannt (im O. D. lautet dieses Wort auch Laufer); die L-büchse, eine Büchse, in welcher die Bothenläufer ihre Briefschaften tragen; der L-falk, eine Art Falken, welche sich von Feldmäusen, Fröschen, Raupen, auch von Bienen und Wespen ꝛc. nährt (Froschfalk, Wespenfalk, Wespenfresser, Bienenfresser), besonders in Frankreich, wo man ihn seines schmackhaften Fleisches wegen liebt; der L-fuß, schnell gehende Füße; Läufern, th. Z. so viel als läufeln; der Läuferplatz, bei den Vogelstellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, wo die Läufervögel an ihrer Fessel herumlaufen; der L-vogel, bei den Vogelstellern, ein auf dem Vogelherde an einer Fessel herumlaufender Lockvogel; das L-zeug, bei den Vogelstellern, schmale Riemchen, welche den Läufervögeln an die Füße gelegt werden; der L-zug, im Schachspiel sowohl der Zug, welcher mit dem Läufer gethan werden kann, nämlich über das ganze Schachbrett, als auch ein Zug, welcher wirklich mit dem Läufer gethan wird; bei den Vogelstellern, zarte Riemchen, an welche die Läufervögel angebunden oder angeläufert sind.

Lauf-espe, w., ein Name der Espe, deren Wurzeln sehr auslaufen und Schößlinge machen; der L-faden, bei den Jägern, ein Faden, an welchem sich das Jngarn oder der Busen eines spiegeligen Garnes hin- und herziehen läßt; das L-feuer, das einen großen Raum schnell durchlaufende Feuer des in eine lange Linie gestreuten Schießpulvers, eine Mine oder sonst

etwas anzuzünden; auch ein Abfeuern bei den Soldaten, wo längs der ganzen Ausdehnung eines aufgestellten Heerhaufens ein Gewehr nach dem andern in großer Geschwindigkeit abgefeuert wird. Bildlich: eine Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer, wenn sie in kurzer Zeit überall bekannt wird; der Läuffuß, Füße, welche zum Laufen dienen, besonders bei den Vögeln und Ziefern, zum Unterschiede von den Schwimmfüßen; das L-geld, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Reisegeld, welches der Meister oder Herr einem von einem andern Orte her verschriebenen Gesellen vergütet; in manchen Gegenden auch f. Hand- oder Werbegeld der Soldaten; das L-gerüst, in der Baukunst, ein schräg laufendes Gerüst, mittelst dessen man auf das eigentliche Baugerüst gelangt; der L-graben, in der Belagerungskunst, Gräben mit einer Brustwehr, welche die Belagerer in zweckmäßigen Richtungen und Wendungen nach dem belagerten Orte führen, um sich darin demselben ohne Gefahr zu nähern (tranchées, approches); auf den Schiffen ein etwa drei Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke im Raume rund um an den innern Seiten des Schiffes, in welchem sich während eines Treffens der Zimmermann und seine Gehülfen befinden, um die Lecke, welche das Schiff durch Grundschüsse bekömmt, auszubessern; in einem Brander sind Laufgräben die Röhren, welche das Lauffeuer enthalten, um die Flamme nach allen Seiten zu verbreiten; der L-hund, ein schneller Jagdhund, der das angeschossene Wild verfolgt und einhalt (der Bürschhund, Kurshund); ein starker Jagdhund, welcher das Wild so lange verfolgen muß, bis es ermüdet und von den Jägern erlegt wird (Parforcehund, Parforcejagdhund); läufig, E. u. U. w., den Trieb der Begattung empfindend und äußernd, doch nur von Thieren, besonders von Hunden (gewöhnlicher läufisch, welches auch im verächtlichen Sinne von Menschen gebraucht wird); laufend, einen gewissen Lauf habend, in den Zusammensezzungen geradläufig, rechtläufig, krummläufig, beiläufig ꝛc.; zuweilen f. geläufig; das Laufjagen, bei den Jägern, ein Jagen, wo das Wild mit Laufhunden verfolgt wird (ein Rennjagen, Parforcejagd, besser Hetzjagd oder Hetzjagen); der L-junge, ein Junge, den man zum Auslaufen, Ausschicken hält; der L-käfer, ein Käfergeschlecht, mit borstenförmigen Fühlhörnern, einem bald viereckigen, bald herzförmigen, bald runden Brustschild und geänderten Flügeldecken (Erdkäfer). Der grüne Laufkäfer ist etwas länger als ein Maikäfer, am Kopf, Brustschild und den Flügeldecken glänzend goldgrün, am Unterleib schwarz, an den Füßen fuchsroth. Man nennt diese Käfer auch nur schlechthin Läufer; das L-kameel, s. Läufer; der L-karren, im Bergbaue, ein Karren, worin Berge und Erde gelaufen, d. h. fortgeschafft werden; im Hennebergschen, ein Laufwagen oder eine Laufbank; die L-klaue, bei den Jägern, die Klaue an dem Laufe, d. h. dem Fuße des Hirschwildbretes; das L-kraut, ein Pflanzengeschlecht in Virginien, welches in Sümpfen wächst, und dessen Wurzel unter dem Wasser hinläuft (der Hinlauf); die L-kugel, bei den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche mit Leichtigkeit in den Lauf des Gewehres laufen; der L-küster, ein Küster, welcher nicht am Orte, wo er das Küsteramt verwaltet, wohnt, sondern an Sonntagen und Festtagen von seinem Wohnorte dahin kommt; die L-latte, an einer großen Ramme eine Latte oder einer der Bäume oder Stützen der Ramme, durch welche Sprossen gesteckt sind, auf welchen man wie auf einer Leiter bis zur Spitze des Gerüstes der Ramme steigen kann; die L-leiter, bei den Jägern, kleine einfache Garne, welche sich vor den Treibezeugen zu beiden Seiten befinden und den Lauf der Feldhühner leiten, so daß sie in die Treibezeuge laufen (die Steckleiter); der Läufling, -es, M. -e, einer, der heimlich entläuft, ein Ausreißer (deserteur); die Laufmagd, eine Magd zum Auslaufen, Ausschicken; das L-mahl, ein Mahl oder Zeichen, von welchem aus man bei Wettrennen und gewissen Ballspielen läuft; die L-masche, bei den Strumpfwirkern, Maschen in seidenen Strümpfen, die nach dem Weben wieder auflaufen und einen gleichen Faden bilden, besonders an den Zwickeln; der L-paß, ein Paß für einen, der sich wegbegeben will, doch bloß verächtlich in der uneigentlichen Redensart: einem den Laufpaß geben, ihn laufen lassen, ihn aus dem Dienst entlassen; die L-pfanne, in den Zuckersiedereien so viel als Kühlpfanne; die L-planke, im Schiffbaue, wagerecht liegende Planken an den beiden innern Seiten des Schiffes, wodurch das Back und Schanze eine Gemeinschaft erhalten; der L-platz, ein Platz, welcher dient, darauf herum zu laufen; bei den Jägern, f. Lauf, s. d.; die L-quecke, ein Name der Quecke, deren Wurzel unter der Erde weit hinläuft; das L-rad, ein senkrecht stehendes Rad, welches in Bewegung gesetzt wird, indem ein Mensch oder Thier darin tritt; das L-rädchen, die wagerechte Rolle an einem Seidenhaspel, in welcher der Laufstock mit dem einen Ende befestigt ist; die L-regel, in der Turnkunst gewisse Vorschriften über Körperhaltung und Vorsicht beim Laufen; die L-säge, s. Laubsäge; der L-sänger, einer der Singeschüler, welche im Laufen auf der Straße singen müssen (Kurrendeschüler); die L-schicht, bei den Mauern, eine Schicht Mauersteine, welche aus Läufern besteht; das L-schießen, das Schießen eines Thieres, welches im Laufe ist, zum Unterschiede vom Flugschießen; der L-schlag, in der Turnkunst eine Springvorübung, die im Anferfen besteht; der L-schleich, s. Ausläufer; die L-schlinge, s. Laufbohne; der L-schmied, in einigen Gegenden, ein herumziehender Dorfschmied, welcher bald hier, bald da arbeitet, zum Unterschiede von einem Wohnschmiede. Davon die Laufschmiede, seine

Werkstatt; der Läufschneider, ein Arbeiter, welcher die Läufe oder Reife zu den Sieben im Walde schneidet und dann an die Siebmacher verkauft; das L-schreiben, s. Laufbrief; der L-schuh, leichte Schuhe ohne Absätze, in welchen man bequem geht (Läuferschuhe); der L-schütze, ein geschickter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu schießen versteht; das L-spiel, überhaupt ein Spiel, wobei gelaufen wird; ein Spiel, wo man auf einem fest geschlagenen ebenen Boden Kugeln mit hölzernen Hämmern oder andern Werkzeugen fortschlägt und ihnen schnell nachläuft, um sie bis ans Ende der Bahn fortzutreiben (Maillespiel); die dazu eingerichtete Bahn (Maillebahn); das L-stag, auf den Schiffen, zwei Taue oben an beiden Seiten über dem Bugspriet, welche den Matrosen, die auf dem Bugspriete zu thun haben, zum Halt dienen (Klimmstag); der L-stock, ein dünnes schmales Brettchen an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen steckt, am andern aber beweglich ist und das Übereinanderlaufen der Fäden zu verhindern dient (der Degen); der L-stuhl, so viel als Laufbank; der Läuft, -es, M. Läufte, s. Lauf; der Läuftanz, ein Tanz, worin mehr gelaufen als gehüpft oder gesprungen wird, besonders, ein gewisser, ernsthafter, Französischer Bühnentanz (courante); das L-tuch, bei den Jägern, ein an Ringen beweglicher Vorhang zwischen der Kammer und dem Laufe, welcher schnell auf- und zugezogen werden kann (das Rolltuch, Quertuch); der L-wagen, s. Laufbank; das L-werk, bei den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk in einer Spieluhr, welches das Räderwerk, wodurch die Spielwalze in Bewegung gesetzt wird, in seiner Bewegung mäßigt; der L-zaum, s. Laufband; der L-zehnte, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an einer Zehntgrenze liegenden Äckern, welcher demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn am ersten erlaufen, d. h. eingefodert hat; die L-zeit, diejenige Zeit, da die Hunde, Dachse, Bären ꝛc. den Begattungstrieb empfinden und befriedigen; das L-ziel, ein Ziel, nach welchem man läuft, besonders bei einem Wettlaufe; der L-zirkel, ein Zirkel, dessen Spitzen rechtwinkelig umgebogen sind und dessen man sich bedient, die Achsenpunkte der Welle eines Rades oder Getriebes zu erforschen.

Läugbar, E. u. U. w., was geläugnet werden kann, nur im Gegensatze von unläugbar.

1. Laūge, w., M. -n, ein mit einem Pflanzensalze geschwängertes und dadurch scharf gemachtes Wasser, besonders wenn es eine Zeit lang über Asche gestanden und die darin befindlichen Salztheile in sich aufgenommen hat: Lauge machen, Lauge ansetzen, Wasser auf Asche gießen, damit daraus Lauge werde; die Wäsche in Lauge einweichen. Das aus der Lauge wieder gezogene Salz heißt Laugensalz; arme Lauge, solche Lauge, aus welcher schon die meisten Salztheile herausgezogen sind. Uneigentlich steht Lauge f. Schärfe, Strenge, besonders f. scharfen oder strengen Tadel: einen mit scharfer Lauge waschen.

2. Laūge, w., M. -n, ein bis auf anderthalb Fuß langer, sehr grätiger Weißfisch (Laugele, Laue, Lauben, Lauk).

Laūgekasten, m., in den Vitriolsiedereien, Kasten von tannenen Bohlen, in welche man die gerösteten Schwefelkiese zum Vitriol thut, um sie darin auszulaugen.

Laugele, w., M. -n, s. Lauge 2.

Laūgen, 1) th. Z., in Lauge einweichen, einlaugen: die Wäsche (im O. D. laugnen, läugnen, und an andern Orten auch beuchen, N. D. büken); mittelst des warmen Wassers gewisser auflöslicher, besonders salziger Theile berauben (auslaugen): Salz aus der Asche, Alaun aus Schiefer; gelaugte Asche, aus welcher die Salztheile gezogen sind; 2) unth. Z. mit haben: ein Faß lauget, wenn die darin befindliche Flüssigkeit gewisse Theile aus dem frischen Holze, z. B. Eichenholze, ausgezogen und davon einen eigenen Geschmack bekommen hat; Laūgenartig, E. u. U. w., einer Lauge an Schärfe gleich, ähnlich (laugenhaft): ein laugenartiger Geschmack; ein laugenartiges Salz, ein Salz, welches der Lauge an Geschmack gleicht, aus der Luft die Feuchtigkeit an sich zieht, dann zerfließt, und zu einer Lauge wird (das Laugensalz, alkalisches Salz); die L-asche, Asche, welche ausgelaugt ist (bei den Wäscherinnen Beuchasche, und bei den Seifensiedern Seifensiederasche); die L-blume, ein Pflanzengeschlecht, dessen Blumen zusammengesetzt sind. Die Randblümchen sind nackt und bestehen nur aus dem Fruchtkeime und dem dünnen Griffel mit zwei Staubwegen, die mittlern dicht an einander stehenden Zwitterblümchen zeigen ein röhrenförmiges Blumenblatt mit vier ungleichen Einschnitten, vier kurzen Staubfäden, einem walzenförmigen Staubbeutel, und einem Fruchtkeime, der einen Griffel und zwei stumpfe Staubwege hat; ein Name des gelben Ruhrkrautes (gelbe Rainblume, Flußblume ꝛc.); eine Art des Baldrians (Römische oder Wälsche Spieke, Celtische Narde); das L-faß, ein Faß, in welchem man die Lauge bereitet, und ein Faß zur Lauge oder mit Lauge, um z. B. die Wäsche darin einzuweichen (N. D. Bükefaß); das L-gewicht, ein Gewicht, den innern Gehalt einer Salzsohle, Vitriol-, Salpeter- oder Alaunlauge zu untersuchen (das Sohlengewicht); L-haft, E. u. U. w., so viel als laugenartig (auch laugicht, alkalinisch): ein laugenhaftes Wasser, ein Minerwasser, welches einen laugenhaften Geschmack hat und nach der Abrauchung ein minerisches Laugensalz gibt; der L-korb, ein grober Korb, in welchen man den Laugensack legt, um die Lauge dadurch zu seihen; das L-kraut, s. Wohlverleih; der L-sack, ein Sack mit Asche, aus welcher durch aufgegossenes Wasser die salzigen Theile gezogen werden sollen (das Laugentuch, wenn es ein über das Gefäß gebreitetes und befestigtes Tuch ist); das L-salz,

das in einer Lauge in aufgelöſetem Zuſtande befindliche Salz, welches durch Verdünſtung des Waſſers in einen feſten Körper verwandelt wird (Kali, Alkali). Da es aus Lauge von Pflanzenaſche gezogen wird, ſo heißt es auch Pflanzenlaugenſalz (vegetabiliſches Alkali) und Pottaſche, weil es in Potte oder Töpfe eingepackt verſendet wird, zum Unterſchiede von dem miſſeriſchen Laugenſalze oder Minerlaugenſalze, welches vorzüglich in dem Kochſalze als einem Miner, außerdem aber auch in mineriſchen Waſſern mit Schwefelſäure, Kohlenſäure ꝛc. verbunden, enthalten iſt und aus dieſen auf ähnliche Art wie das Pflanzenlaugenſalz bereitet wird (mineraliſches Alkali, Soda, Natron). Beide Arten, das Pflanzen- und Minerallaugenſalz, nennt man auch feuerbeſtändige Laugenſalze, weil ſie ſich im Feuer nicht verändern, zum Unterſchiede von dem flüchtigen Laugenſalze, welchen Namen man dem Salmiak beilegt (Ammoniacum, Sal volatile, Sal urinosum): mit Laugenſalz vermiſchen, ſchwängern (alkaliſiren); Laugenſalzicht, E. u. U. w., einem Laugenſalze ähnlich (alkaliniſch, laugenſalzartig); L-ſ-ig, E. u. U. w., Laugenſalz enthaltend; der L-topf, in den Haushaltungen, ein großer eiſerner oder kupferner Topf, welcher mit Waſſer und Aſche gefüllt, immer am Feuer auf dem Herde ſteht, um ſogleich die zum Aufſcheuern nöthige Lauge bei der Hand zu haben (der Laugengrapen, im N. D. Lohgrapen); das L-tuch, ſ. Laugenſack; das L-waſſer, Waſſer, welches zum Auslaugen beſtimmt iſt, und auch Waſſer, welches zum Auslaugen des Salzes gebraucht wird, alſo Lauge; die Laughütte, in den Alaunwerken, eine Hütte oder ein Theil derſelben, wo man den Alaun auslaugt, zum Unterſchiede von der Siedehütte; Laugicht, E. u. U. w., ſ. Laugenhaft.

Laugläubig, E. u. U. w., der in ſeinem Glauben lau und gleichgültig iſt (indifferent). Davon der Laugläubige (Indifferentiſt), und die Laugläubigkeit (Indifferentismus).

Läugnen, th. Z., verneinen, daß etwas wahr ſey, für falſch erklären: einen Satz läugnen; Gott läugnen, behaupten, es ſey kein Gott; in engerer Bedeutung, der Wahrheit zuwider, gegen ſein beſſeres Wiſſen verneinen: eine ausgeübte That läugnen, der Wahrheit zuwider behaupten, man habe ſie nicht begangen; läugnen, daß man etwas gethan habe; uneig., nur in der Bibel, wider ſein Weſen, wider ſeine Denkart handeln (verläugnen); ſich ſelbſt kann Gott nicht läugnen. 2 Tim. 2, 13; der Läugner, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas läugnet: ein Läugner Gottes und der Wahrheit.

Laugold, ſ., im O. D. falſches Gold, von den dünnen Meſſingblättchen, die unter dem Namen Rauſchgold, Knittergold bekannt ſind; der L-g-ſchläger, im O. D. ein Handwerker, welcher das Meſſing zu dünnen Blättchen ſchlägt (in andern Gegenden der Flinterſchläger, Flinterer); die L-igkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie lau iſt, und uneig., der Zuſtand einer Perſon, da ſie in etwas lau iſt, z. B. in der Liebe, im Glauben ꝛc.: die Lauigkeit eines Freundes; die Lauigkeit in der Liebe; L-lich, E. u. U. w., ein wenig lau (laulicht, lauwarm): lauliche Milch; uneig., weniger Wärme, Lebhaftigkeit und Eifer habend als man haben ſollte: ein laulicher Freund; eine lauliche Liebe; ein laulicher Glaube. Davon die Laülichkeit, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie laulich iſt, eig. und uneigentlich; der L-ling, -es, M. -e, der lau iſt, wenig Eifer, Wärme für eine Sache zeigt, beſonders, der lau in ſeinem Glauben iſt (Indifferentiſt).

1. Laüne, w., M. -n, der veränderliche Gemüthszuſtand, da man oft ſchnell von Luſt zu Unluſt, von Heiterkeit zu Trübſinn übergeht: bei guter, übler Laune ſeyn; eine mürriſche, närriſche Laune haben; er hat Launen, er iſt bald ſo, bald anders geſtimmt; er hat es nicht in der Laune, N. D., für er iſt dazu nicht aufgelegt, hat dazu keine Luſt; in engerer Bedeutung ſ. gute Laune: da er eben bei Laune war, bewilligte er es; in den Redekünſten, die Gabe, ſich willkührlich in eine Gemüthsſtimmung verſetzen zu können, in der alle Dinge ganz anders als gewöhnlich, ſogar umgekehrt, und doch gewiſſen Vernunftgrundſätzen in einer ſolchen Gemüthsſtimmung gemäß, beurtheilt werden (Humor); ein witziger Schriftſteller ſchreibt mit Laune, wenn er ſich in dieſe Gemüthsſtimmung zu verſetzen weiß; Ernſt und Laune; ſ. üble, böſe Laune, von einer ſolchen Gemüthsſtimmung, wo man entweder ſchon mürriſch, verdrießlich ꝛc. iſt, oder es doch leicht werden kann: er hat heute ſeine Laune; ich kenne ſeine Laune. Daher das N. D. lunen, ſauer ſehen, lünſchen, das Maul hangen laſſen, und das O. D. launen, mürriſch ſeyn; uneigentlich legt man auch dem Glücke, dem Schickſale Launen bei: die Launen des Schickſals, veränderliche Zufälle.

2. Laüne, w., M. -n, im Mühlenbaue, eine Benennung derjenigen Balken, welche über den Docken des Mühlengerüſtes liegen.

Laünen, unth. Z. mit haben, launiſch ſeyn, Launen haben; L-haft, E. u. U. w., Launen habend, beſonders üble, veränderliche Laune: ein launenhafter Einfall. Davon die Laünenhaftigkeit; das L-ſpiel, das Spiel, die Abwechſelung, Veränderung der Laune; in der Tonkunſt ein Spiel, wobei man ſich ſeiner Laune oder Gemüthsſtimmung überläßt und dieſe durch Töne ausdruckt (das Phantaſiren); ein Tonſtück, in welchem der Künſtler eine gewiſſe Laune verfolgt, einen Satz unter allerlei Abwechſelungen und Übergängen ꝛc. wiederholt (ein Launenſtück, Phantaſie, Kapriee); der Laüner, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche launet, launiſch iſt; die Launerei, ſeltſame Laune, launiſches Weſen; Laünern, unth. Z., im Baieriſchen, zaudern;

Laünig, E. u. U. w., gute, scherzhafte Laune habend und darin gegründet, zum Unterschiede von launisch, üble veränderliche Launen habend: ein launiger Schriftsteller, ein humoristischer (nach andern auch launicht); Laünisch, E. u. U. w., s. das vorige.

Läurer, m., s. Lauerer; die Laurerei, das Lauren, in verächtlicher Bedeutung.

Laüs, w., M. Läüse, Verkl. w. das Läüschen, O. D. L-lein, ein Zifer mit sechs Gangfüßen, einem steifen Saugrüssel in einer zweiklappigen Scheide, schnurförmigen Fühlhörnern, die so lang sind als der Brustschild, und flachem lappigen Hinterleibe (Pediculus). Fast alle sehr zahlreiche, an Gestalt, Größe und Farbe verschiedene Gattungen leben auf verschiedenen lebendigen Thieren und haben davon ihre Unterscheidungsnamen, als: Schaflaus, Hühnerlaus, Hundslaus; in engerer Bedeutung diejenige Gattung, welche auf dem Körper des Menschen lebt: die Filzlaus, Kleiderlaus und Kopflaus, und unter diesen wieder vorzüglich die Kopflaus: Läüse haben, die Läüse abkämmen ꝛc.; die Läüse fressen ihn auf; er würde eine Laus schinden, von einem höchstfilzigen Menschen; er prangt wie eine Laus auf einem Sammetkragen, von einem armen Menschen, der sich in fremden Kleidern brüstet; er sitzt so sicher, wie eine Laus zwischen zwei Nägeln, er ist in der größten drohendsten Gefahr; sich eine Laus in den Pelz setzen, sich einen beschwerlichen Menschen oder eine beschwerliche Sache auf den Hals laden; von einem, der leicht unwillig und hitzig wird, sagt man auch, ihm lause die Laus über die Leber. Alle diese Redensarten gehören nur dem gemeinen, niedern Leben, und gelten in bessern Gesellschaften für unanständig. Von der Ähnlichkeit mit den Läüsen werden auch andere Zifer Läüse genannt, welche übrigens zu ganz andern Geschlechtern gehören, z. B. die Blattlaus; uneigentlich auch eine gesäumte Porzellanschnecke, deren Schale geränzelt ist und auf dem Rücken Querfurchen hat; auch die kleinen Knötchen, welche auf der zu fett geschmelzten Wolle entstehen, heißen Läüse. Zu den mit Laus zusammengesetzten, aber pöbelhaften Wörtern gehören Lausemichel, Lausejunge und Lausepeter; der L-baum, s. Läüsebaum; die L-beere, die Stachelbeere.

*Laüs Dëo, eigentlich, Gott Lob; ehemahls Überschrift einer Schuldrechnung, daher jetzt scherzhaft noch eine Rechnung, die man bezahlen soll, selbst: ich habe mein L. D. erhalten.

Laüsche, w., der Zustand, da man auf etwas lauscht oder lauert (die Lauer): auf der Lausche stehen, sitzen, stehend, sitzend auf etwas lauschen; die Lausche haben, bei manchen Kartenspielen, das Recht haben, zu warten, bis die übrigen Spieler sich erklärt haben, ehe man von seinen Karten Gebrauch macht (im gemeinen Leben mancher Gegenden die Lusche); Laüschen, unth. Z., horchen, genau und aufmerksam auf etwas hören: einem Tonspiele; auf ein Lied; heimlich und versteckt auf etwas warten, es zu erblicken, zu erhaschen suchen, besonders im üblen Verstande, wenn eine böse Absicht dabei Statt findet (in O. D. laustern, lunschen, in Baiern losen, lusen, in der Schweiz loßen, im N. D. lustern, im Hannöverschen glustern); mit haben, in einem ruhenden unthätigen Zustande sich befinden und halb schlummern: im Bette lauschen, im Bette liegen und halb schlummern (in manchen Gegenden auch lunschen, lunzen); der Laüscher, die L-inn, M. -en, eine Person, welche lauscht; das Laüschgarn, bei den Jägern, feine Garne, welche Abends und Morgens vor die Hölzer gestellt werden, um Hasen und Füchse damit zu belauschen, d. h. sie unversehens darin zu fangen (das Lauschnetz, Lucknetz); der L-platz, ein Platz, auf welchem man auf etwas lauscht.

Läüsebaum, Laüsbaum, m., Name der Elsebeere, deren Holz auch Läüseholz heißt, und der Hecken- oder Zaunkirsche, die beide ein Mittel gegen Läüse seyn sollen; das Laüsegeld, verächtlich, ein geringes, unbedeutendes Geld (ein Lumpengeld); das L-gold, verächtlich, weniges und schlechtes Gold; das Läüsegras, Name des Knöterichs; das L-holz, s. Läüsebaum; der L-kamm, ein Kamm mit engen Zähnen, die Läüse damit abzukämmen; das L-käferchen, eine Art Kleinkäfer; der L-König, ein Name des Bücherskorpiones (auch Skorpionspinne, Zangenträger); das L-korn, ein Name der Fischkörner und der stinkenden Schwertlilie; die L-krankheit, eine Krankheit, bei welcher sich durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läüse erzeugen (die Läüsesucht); das L-kraut, Laüskraut, Name vieler Pflanzen; eine Gattung Pflanzen in Europa, die einen unangenehmen ekelhaften Geruch haben; eine zum Geschlecht des Rittersporns gehörende Pflanze im südlichen Europa, deren Blätter den Weinblättern ähnlich sind, und deren Same, der Läüsesame, ein Mittel wider die Läüse ist; die Waldnessel, große Stinknessel; der gemeine Hahnenkamm; der Kellerhals und der immergrüne Kellerhals; eine Art Niesewurz mit ganzen Blättern und grünen Blumen; der Post, Kienpost, oder wilder Rosmarin; das Tangelmoos oder Nadelkolbenmoos; der L-mörder, s. Läüsesame; Laüsen, 1) th. Z., die Läüse suchen und abnehmen, von Läüsen reinigen: einem die Kolbe lausen, oder auch nur einen lausen; uneig., ihn beim Kopfe nehmen, ihn züchtigen: Narren muß man mit Kolben lausen. S. Kolben; einem den Beutel lausen, oder auch nur, einen lausen, ihm sein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; 2) unth. Z. mit haben, Läüse bekommen; fehlerhaft, langsam seyn, zaudern; die Laüsepflicht, auf den Schiffen, der Platz vor dem Back auf dem Rösterwerke; das Laüsepulver, ein Pulver, welches zur Tödtung der Läüse auf den Kopf gestreut wird; der Laüser, -s, die L-inn,

N. -en, eine Perſon, welche eine andere lauet; ein niedriger Menſch, karger Filz; ein Lauderer; die Läuſeſalbe, eine Salbe wider die Läuſe; der L-ſame, der Same des Läuſekrautes, und einer in Mexiko einheimiſchen Art des Nieskrautes, mit ährenförmigen einfachen Blumentrauben, deren geſtielte ſchwankende Blumen an der einen Seite herabſtehen. Beide ſollen Mittel gegen die Läuſe ſeyn; die L-ſchicht, eine Benennung ſehr unreiner Steinkohlen; die L-ſucht, ſo viel als Läuſekrankheit: die Läuſeſucht der Augenbrauen, diejenige Krankheit, wenn die Filzläuſe an den Augenbraunen und an den Rändern der Augenlieder ihren Sitz nehmen; bei den Pflanzen diejenige Krankheit, wo die ganze Pflanze mit Ungeziefer bedeckt iſt, die ihr alle Säfte ausſaugen; der Läuſewenzel, verächtlich, die ſchlechteſte Sorte Stangentabak (Kneller); der Läuſiſch, ein Name der Aloe; die L-fliege, die Benennung eines Ziergeſchlechts, welches zweiflügelig iſt und beſonders Pferde gleich den Läuſen ſehr plagt (fliegende Pferdelaus); Läuſig, E. u. U. w., verächtlich und niedrig, viele Läuſe habend: ein läuſiger Menſch (Lauſekerl), ein gemeiner, unreiner Menſch; ſich läuſig machen, ſich wie ein ſolcher niedriger Menſch betragen, beſonders unverſchämt und widerſpänſtig ſeyn; in weiterer Bedeutung, auf eine niedrige und verächtliche Art karg, filzig; von Sachen gebraucht, bedeutete läuſig, höchſt gering, armſelig, ſchlecht und verächtlich: ein läuſiges Geſchenk; ein läuſiges Ding (ein Lauſeding); ein läuſiges Geld (Lauſegeld, Lumpengeld); auch f. träge, zauberhaft.

Läuſinn, m., lauer Sinn, laue Geſinnung, laues Gefühl, z. B. in der Freundſchaft, Liebe ꝛc.; L-ſ-ig, E. u. U. w., Lauſinn habend.

Laut, E. u. U. w., dem Gehör vernehmlich: laut ſprechen, ſo, daß es Andere hören können; laut beten, im Gegenſatze des ſtillen Betens oder des Betens im Herzen; ein lauter Seufzer, ein hörbarer; laute Munterkeit, Freude, die in laute Töne ausbricht; bei den Jägern heißt, die Hunde geben laut, ſie geben laut aus, ſind laut, werden laut, ſie ſchlagen an; eben ſo, der Jäger gibt laut, er ruft, ſchreit aus, ſtößt in das Horn; die Treiber werden laut, ſie ſchreien; es iſt heute laut, wenn Froſt ohne Schnee eingefallen und die Luft ruhig iſt, ſo daß man Wild und Jäger bei dem geringſten Geräuſch weit hören kann; der Schnee iſt laut, wenn er bei ſtarkem Froſte knirrt; im O. D. laut geben, uneig., f. laut ſagen, öffentlich ſchreiben: ſeine Empfindungen, Wünſche laut werden laſſen, ſie in Worten ausdrücken; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißt laut werden auch, ſein Daſeyn auf ungeziemend merkliche Art zu erkennen geben; in engerer Bedeutung, f. ſtark ins Gehör fallend: mit lauter Stimme etwas ausrufen; ein lautes Geſchrei erheben; laut auflachen; uneigentlich f. öffentlich, offenbar, bekannt; man darf nicht laut davon ſprechen, öffentlich; man hat etwas davon laut werden laſſen, hat davon geſprochen, hat etwas bekannt werden laſſen; der Laut, -s, M. -e, Verkl. w. das L-chen, Alles, was durch das Gehör vernommen, und durch die Wörter Schall, Klang, Ton ꝛc. genauer bezeichnet wird: bei der tiefen Stille vernahm man keinen Laut, weder Säuſeln der Luft in den Blättern, noch Rauſchen des Waſſers, noch den Ton der Nachtigall, noch eines Menſchen Stimme; keinen Laut von ſich geben, keinen Laut von ſich hören laſſen, die Stille auch nicht auf die geringſte Art unterbrechen; bei den Jägern hat das Horn einen guten Laut, wenn es einen reinen und guten Ton hat; in engerer Bedeutung, die durch die Sprachwerkzeuge hervorgebrachten und dem Ohre vernehmlichen Schwingungen der Luft, durch deren mannichfaltige Verbindung zuſammenhangende und verſtändliche Töne oder die Sprache entſtehen, und deren ſichtbare Zeichen Lauter oder Buchſtaben genannt werden: ein einfacher Laut, der nicht zuſammengeſetzt iſt, z. B. a, ein Selbſtlaut; ein Doppellaut, z. B. ei, äu; uneigentlich auch der Inhalt einer Rede oder Schrift, alsdann es gewöhnlich ohne Geſchlechtswort wie ein Vorwort gebraucht wird, das den zweiten Fall regiert: laut der Ausſage, nach dem Inhalte derſelben; laut der königlichen Verordnung, derſelben gemäß; laut des erhaltenen Befehls. Im O. D. fügt man es auch mit dem dritten Falle, und nimmt es gleichbedeutend mit gemäß: laut ihren Rechten und Freiheiten; L-bar, E. u. U. w., dem Gehöre vernehmlich; Einigen oder Mehreren bekannt: etwas lautbar werden laſſen.

1. Laute, w., M. -n, ein beſaitetes Tonwerkzeug, welches mit den Fingern geſpielt wird und einen länglichen bauchigen Körper, der auf der obern Fläche eben iſt, ſo wie einen langen Hals hat: die Laute ſpielen oder ſchlagen. Davon die Lautenſaiten, Saiten, womit die Laute bezogen wird; der Lautenhals, Lautenſteg, Lautenwirbel ꝛc., der Hals, Steg, Wirbel ꝛc. an einer Laute. Sprichwörtlich, von einem Menſchen, der ſich zu einer Sache höchſt ungeſchickt anſtellt: er ſchickt ſich dazu wie der Eſel zum Lautenſchlagen; eine Art Feigen oder Feigenſchnekken, aſchgrau, gelb und ſchön geſprenkelt, oft auch glatt, gebändert und gemarmelt.

2. Laute, w., M. -n, bei den Wollfärbern, eine lange hölzerne Krücke, die Farbe in der Blauküpe aufzurühren.

3. Laute, w., in der Schifffahrt: ein Schiff liegt an der Laute, wenn es an der Luftſeite einer hohen Küſte liegt, wo es vor dem Winde gedeckt iſt; ein Segel iſt in der Laute, wenn es durch ein anderes den Wind verliert.

Lauteltag, m., im Osnabrückſchen, ein Tag, aus deſſen Beſchaffenheit man die künftige Witterung vorausſagt, z. B. Medardustag.

Lauten, unth. Z. mit haben, laut, oder dem Ohre vernehmlich werden: die Glocke lautet; in engerer Bedeutung mit Bemerkung der Art und Weise des Lautes: das lautet anders als eines Menschen Stimme; das lautet schön; wohl lautend, übel lautend, hell lautend; dann f. tönen, singen; uneig., bekannt werden, in dem zusammengesetzten verlauten; einen gewissen Inhalt den Worten nach haben, von Rede und Schrift, die man anführt oder vorlieset: seine Rede lautete anders; die Textesworte lauten also; seine Nachrichten lauten traurig; den Regeln des Wohlstandes, der Sittlichkeit gemäß seyn (klingen): das lautet nicht fein; was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet. Phil. 4, 8; Läuten, th. und unth. Z., lauten machen, Laute hervorbringen, Laute von sich geben, besonders von Glocken, Schellen ꝛc.: die Glocken läuten, sie so in Schwingung setzen, daß sie Laute von sich geben; es wird schon geläutet; man läutet; mit Schellen läuten; uneigentlich und als unth. Z. sagt man auch von den Glocken selbst: sie läuten, d. h. sie werden geläutet, oder man läutet sie; die Feuerglocke läutete, die Frühmesse läutet; durch Läuten zu etwas das Zeichen geben, durch Läuten anzeigen ꝛc.: Feuer läuten; in die Kirche oder zur Kirche läuten; zu Grabe läuten. Sprichw., von einem Menschen, der von einer Sache etwas obenhin gehört oder erfahren hat: er hat hören lauten, aber nicht zusammenschlagen, oder, er weiß aber nicht, wo die Glocken hangen.

Lautener oder Lautner, m., die L-inn, M. -en, eine Person, welche auf der Laute spielet (Lauteniſt, Lauteniſtinn, der Lautenspieler, die L-ſ-inn, der Lautenschläger, die Lautenschlägerinn); der Läutener oder Läuter, -s, der die Glocken läutet, und dadurch zu etwas das Zeichen gibt; das Lautenfutter, ein Behältniß, welches mit Tuch ausgefuttert ist, eine Laute darin zu verwahren; das L-klavier, ein mit Darmsaiten bezogenes Klavier, welches einen Lautenton hat; der L-macher, ein Künstler, welcher Lauten verfertigt; der L-schläger, s. Lautener; das L-spiel, das Spielen auf der Laute: das Lautenspiel verstehen; auch die Laute selbst; der L-spieler, s. Lautener; das L-stück, ein Tonstück für die Laute; der L-ton, der einer Laute eigenthümliche Ton, ein sanfter angenehmer Ton; der L-zug, ein Zug an einem besaiteten Tonwerkzeuge mit Tasten, den Ton der Laute darauf nachzuahmen.

Lauter, E. u. U. w., mit nichts Fremdartigem, Schlechterem vermischt, rein: lauteres Wasser, lauterer Wein, lauterer Honig, lauteres Gold; vollkommen durchsichtig und hell: lauterer Wein, der völlig klar, nicht trübe ist, und in den Rheinischen Weinländern, abgezogener Wein ohne Hefen (im N. D. klinkschön); lauterer Stall oder das lautere Stallen der Pferde, dasjenige Stallen oder Lassen des Wassers derselben, wenn das Wasser so, wie es von ihnen getrunken worden ist, durch den Harngang wieder abgeht; ein lauteres Glas, ein lauterer Spiegel, ohne Flecken, Blasen, trübe Stellen ꝛc.; der Himmel, die Luft ist lauter, wenn sie von Dünsten befreiet, hell und durchsichtig ist; uneig., was von allem schlechteren Zusatze, von allem Falschen ꝛc. befreit ist: die reine und lautere Wahrheit, die nicht das geringste Falsche enthält; lautere Gesinnungen, Absichten, die nichts Falsches, Böses enthalten, unschuldig sind; eine lautere Liebe, die von aller Falschheit und allem Eigennutze frei ist; die lautere Lehre, die unverfälschte, und in engerer Bedeutung in der Glaubenslehre, solche Lehren, welche allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich sind; der lautere Sinn einer Rede, der deutliche, der durch nichts Unverständliches und Dunkles gestört wird; was durchaus, gleichsam durch und durch dasselbe ist, oder dasjenige ganz und völlig ist, was das dabei stehende Grundwort angibt: es sind lauter Unwahrheiten, es ist Alles durchaus unwahr; lauter Lüge, ganz Lüge; lauter unnützes Geschwätz; lauter Possen, lauter Betrug; lauter junge Leute; sie ist lauter Leben, sie ist voll Leben, Alles lebt an ihr; lauter Liebe und Zärtlichkeit; im O. D. auch: lauter zu deinem Besten, nur oder Alles zu deinem Besten.

Lauẗer, m., -s, das sichtbare Zeichen, das Schriftzeichen eines Lautes, ein Buchstabe: ein einfacher Lauter, a, b ꝛc., ein doppelter Lauter, Doppellauter, ai, äu, ck, tz.

Läuterer, m., -s, der etwas läutert, lauter macht, besonders in uneigentlicher Bedeutung: der Läuterer unserer Religion (Reformator); das Läuterfeuer, ein Feuer, wodurch etwas, z. B. Gold, geläutert, gereinigt wird; der L-hobel, in den Zinnhütten, die Benennung zweier unter einander gestellter Schlemmgräben, durch welche der im Seifen aufgehobene Zwitter gelassen wird, um ihn dadurch zu reinigen; der L-kasten, in den Alaun- und Vitriolhütten, ein hölzerner Kasten oder Sumpf, in welchen man die gesottene Lauge läßt, damit der Schmand darin niederfalle und die Lauge sich läutere; die Läuterkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie lauter ist, eig. und uneig.: die Lauterkeit des Wassers, Goldes, der Gesinnungen, der Liebe ꝛc.; der Läuterkessel, in den Schwefelhütten, eine länglichrunde eiserne und in den Läuterofen eingemauerte Pfanne, den Schwefel darin zu läutern (die Läuterpfanne); die L-kiste, in den Pochwerken, ein längliches viereckiges Brettchen an einem Stiele, die bereits auf dem Herde gewaschenen Erze hin und her zu ziehen, um sie dadurch vollends zu läutern; Läuterlich, E. u. U. w., veraltet, lauter, rein, unverfälscht; Läutern, th. Z., lauter machen, von allem Fremdartigen, Schlechteren befreien: unreines Was-

ser ꝛc. läutern, indem man es durchseihet ꝛc.; den Zucker läutern, den gekochten Zucker von allem Fremdartigen und Unreinen durch einen Zusatz von Kalk ꝛc. befreien; die Zwitter läutern, im Bergbaue, sie durch den Läuterofen gehen lassen; Brantwein läutern, ihn von wässerigen Theilen befreien, ihn nochmahls abziehen; die Metalle durch das Feuer läutern; geläutertes Gold, Silber; bei den Kürschnern, die Felle läutern, das Fett aus denselben mittelst heißen Wassers ꝛc. wegschaffen; bei den Weißgerbern werden die Häute geläutert, wenn der Kalk durch wiederholtes Spülen und Waschen aus denselben geschafft wird; in weiterer Bedeutung, durchsichtig, licht, hell machen: die Luft läutert sich; im Forstwesen wird ein Wald geläutert, wenn man Bäume in demselben aushauet, so daß er lichter wird (lichten); die Hutmacher läutern den Zeug, wenn sie ihn mit dem Fachbogen ganz aus einander treiben und locker machen; uneig., von allem Schlechten, Falschen ꝛc. befreien; eine Lehre läutern, das Unwahre von dem Wahren darin trennen; seine Liebe muß erst geläutert werden, muß von sinnlichen Trieben, von Eigennutz befreiet und dadurch veredelt werden; besonders, durch Befreiung vom Irrigen, Falschen, durch Entfernung des Dunkeln und Unverständlichen, deutlich, verständlich machen: die Begriffe, Einsichten läutern; in den Rechten sagt man: eine Partei läutert (leuterirt), sie verlangt von dem Richter eine Erklärung oder Milderung des von ihm gegebenen dunkel oder unbillig scheinenden Urtheiles oder Bescheides. Daher, die läuternde Partei (Leuterant), zum Unterschiede von der entgegengesetzten oder mit ihr in Streit begriffenen (Leuterat); der Läuterofen, in den Schwefelhütten, ein eigens eingerichteter langer, in einem Gebäude angelegter Ofen, den Schwefel darin zu läutern oder zu reinigen (Destillirofen); die L-pfanne, s. Läuterkessel; der Läuterstall, eine Krankheit der Pferde, da sie das getrunkene Wasser so lauter wieder von sich geben, als sie es getrunken haben (der lautere Stall, die kalte Pisse, die Strahlpisse); das Läutertuch, ein feines Tuch, etwas dadurch zu läutern oder zu klären; die Läuterungspfanne, in den Zuckersiedereien, so viel als Klärkessel; Lautthallig, E. u. U. w., einen lauten Hall von sich gebend, laut hallend; L-halsig, E. u. U. w., laut schreiend; Lautig, E. u. U. w., einen Laut habend, von sich gebend, nur noch in Zusammensetzungen: hochlautig, einen hohen, starken Laut von sich gebend; Lautlos, E. u. U. w., ohne Laut, keinen Laut von sich gebend, auch, keinen Laut hervorbringend, hervorlockend. Davon die Lautlosigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache lautlos ist.

Lauwarm, E. u. U. w., so viel als lau in seiner eigentlichen Bedeutung.

Lauwine, w., M. -n, in den Alpengegenden, eine von den Bergen herabstürzende, im Herabrollen sich immer mehr vergrößernde Schneemasse, die alles auf ihrem Wege mit sich fortreißt oder zerschmettert, und oft ganze Dörfer und Thäler verschüttet (eine Schnee- oder Berglauwine, ein Schneegestürze, Schneesturz, Schneegewälze, im gemeinen Leben gewöhnlich Lawine, und verderbt Lauine, Läne, Läwine ꝛc., an manchen Orten auch Schneeschlüpfen): eine Windlauwine, wenn sie von einem Winde verursacht wird, oder wie ein Wind daher fährt, eine Staublauwine, weil sie Alles mit einem Schneestaube bedeckt, eine Schlag- oder Grundlauwine, wenn sie Alles auf ihrem Wege zu Boden schlägt.

*Lāva, die Masse, welche feuerspeiende Berge auswerfen, Brandfluß.

*Lavement (spr. Law'mangh), eine Darmeinspritzung, ein Darmbad.

Lavendel, m., -s, ein Pflanzengeschlecht mit nackten Samen, dessen Kennzeichen ein bauchiger, undeutlich gezahnter, gestreifter und von einem Deckblättchen unterstützter Kelch, eine rachenförmige und zurückgebogene Krone und kurze, innerhalb der Röhre stehende Staubgefäße sind: der gemeine Lavendel (die Spieke), hat blaue ährenförmige und wohlriechende Blüten und lange weißliche, ebenfalls wohlriechende Blätter. Man bereitet daraus ein wohlriechendes Wasser, Lavendelwasser, auch wohlriechendes Öl, Lavendelöl, und einen Geist, Lavendelgeist; das L-gras, eine Art Ruchgras mit gelben Blumen, ein angenehm riechendes gutes Futtergras, welches im Frühlinge blüht (wilder Lavendel, wahres gelbes Ruchgras, kornähriges Gras, Wiesengras mit gelben Blumen, Frühlingsgras, Goldgras, Ackergras, Berggras); L-grau, E. u. U. w., bei den Färbern, eine grauliche Farbe der Wolle, Seide und Zeuge, welche aus der Vermischung von Blau, Falb und ein wenig Roth entsteht; L-grün, E. u. U. w., bei den Färbern, eine grünliche Farbe der Wolle und Zeuge, welche entsteht, wenn die Wolle oder der Zeug erst blaßblau gefärbt und dann in eine ganz schwache Farbenbrühe von Purpur gebracht wird; die L-heide, s. Rosmarinheide.

*Lavette, w., s. Laffette.

*Lavezstein, m., der O. D. Name eines weichen thonartigen Steines, welcher ein mit Glimmer vermischter Seifstein ist, und häufig zu Gefäßen, Töpfen, Tiegeln verarbeitet wird (Topfstein).

*Lavīren, unth. Z., in der Seefahrt, bei widrigem Winde hin und her segeln, ohne doch darum die Richtung zu verlieren; uneigentlich, behutsam verfahren, zaudern, lauern; waschen, oder aufgetragene Farben mit Wasser verreiben.

*Lavōr, s., -es, M. -e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Waschbecken.

*Lāx, E. u. U. w., locker, weit, schlaff, unbestimmt, nicht sehr gewissenhaft.

*Laxānz, w., ein Abführungsmittel, eben so Laxativ; Laxīren, unth. Z. mit haben, dünnen, flüssigen Stuhlgang haben, abführen.

*Laxität, w., die Lockerheit, Schlaffheit.

*Lazareth, s., -es, M. -e, ein Krankenhaus, Siechhaus, besonders für Krieger; der Lazareth-Inspektor, Krankenaufseher.

*Lazaróni, die M., in Italien, besonders in Neapel, eine Klasse von Menschen, die ohne Eigenthum und Wohnung, sich bald von Tagelöhnerarbeit, bald von Stehlen und Betteln nähren.

Lázarusklappe, w., ein Geschlecht von Schalthieren, welches ein Seehase ist. Die obere Schale ist an einem Gelenke beweglich und klappt bei einer Bewegung auf die untere Schale.

*Lazeröle, w., M. -n, eine Art Weiß- oder Hagedorn in Italien und Tirol.

Laye, s. Laie.

Le, s. Lee.

Le, eine Endsylbe, womit in Schwaben Verkleinerungswörter gebildet werden, in andern O. D. Gegenden, besonders in Schlesien, -el, z. B. ein Hemdle, ein kleines Hemde.

Lebehoch, s., s. Vivat: einem ein Lebehoch rufen, bringen; der L-mensch, ein Mensch, der Vergnügen und körperliche Genüsse leidenschaftlich liebt; Leben, unth. Z. mit haben, überhaupt sich bewegen, thätig seyn: es lebt Alles an ihm, alle Glieder an ihm sind in Bewegung; er ist der Vater, wie er leibt und lebt, von einem Menschen, der seinem Vater so ähnlich ist, daß man diesen leibhaftig zu erblicken glaubt; lebendes (lebendiges) Wasser, fließendes, also sich bewegendes Wasser, im Gegensatze des stehenden oder todten; ein lebender Born, ein Springbrunnen, Quellwasser; vorzüglich und gewöhnlich, die Kraft zu willkührlichen Bewegungen besitzen, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthalten, von Menschen und Thieren, im Gegensatze von todt oder leblos seyn: unser Freund lebt nicht mehr; wir können nicht immer auf Erden leben; er hat nicht lange gelebt; so wahr ich lebe! eine Betheurung, so wahr es ist, daß ich lebe; er hat nun schon zwei und dreißig Jahre gelebt; der Mensch lebt kurze Zeit; bei Dichtern auch: ein Leben leben, d. h. die Zeit, welche das Leben ausmacht, leben; auch von Pflanzen sagt man, daß sie leben, weil sie, wenn auch nicht mit der Kraft willkührlicher Bewegung, doch mit thätigen Kräften und Werkzeugen ausgerüstet sind; ferner mit dem Nebenbegriff der Art und Weise wie man lebt, oder wie man die Kraft willkührlicher Veränderung anwendet: für die Seinigen leben, oder den Seinigen leben, ihnen sein Leben widmen, zu ihrem Besten, zu ihrem Vergnügen seine Kräfte anwenden: dem Geschäfte leben, ihm alle seine Kräfte widmen; sich selber leben, seine Kräfte zu seinem eignen Besten und Vergnügen anwenden; in etwas leben und weben; in guter Hoffnung leben, gute Hoffnung habend leben, wofür man auch sagt: der Hoffnung leben, hoffend leben; so auch, der Zuversicht, des Vertrauens leben; besonders von der Art und Weise sowohl sein thierisches Daseyn zu erhalten, als auch, von der Art und Weise, seine Kräfte in sittlicher Hinsicht anzuwenden: gut leben, auf eine Art leben, die dem sinnlichen Gefühl angenehm ist, mit Bequemlichkeit und Vergnügen; so auch wohl leben, was jedoch auch so wie der gewöhnliche Abschiedsgruß lebe wohl! von dem Leben auf eine sittlich gute Art verstanden werden kann; in weiterer Bedeutung wird lebe wohl auch zu Dingen oder von Dingen gesagt, die man verlassen oder aufgeben muß: einer Gegend lebe wohl (Lebewohl) sagen; lustig und in Freuden leben; schlecht, armselig, dürftig, kümmerlich, in Noth und Elend leben; auf einem großen Fuße, vornehm leben; leben und leben lassen, für die Erhaltung seines eigenen Lebens, für seinen Vortheil ꝛc. Sorge tragen, aber auch Andern darin nicht hinderlich seyn; ordentlich, mäßig, unordentlich, unmäßig, liederlich leben; in den Tag hinein leben, leichtsinnig, ohne Zweck und Plan; auch von der Art zu leben in Ansehung seiner Verhältnisse mit Andern: als Stubengenosse mit einem andern leben; wir leben in einer friedlichen Ehe; als Hauslehrer in einer Familie leben; bei Hofe leben; von eines Gnade leben, oder seiner Gnade leben, von ihm aus Gnade seinen Unterhalt haben; einem zu Willen leben, nach seinem Willen leben, so wie er es haben will, handeln; er weiß zu leben, von einem Menschen, welcher die im gesellschaftlichen Leben eingeführten Gebräuche und feinen Sitten sich zu eigen gemacht hat, und sie im Umgange mit Andern beobachtet; die Fische leben im Wasser, die Vögel in der Luft; in engerer Bedeutung, wenn von Geistern die Rede ist und an thierisches Leben nicht gedacht werden darf, ist leben so viel als wirken, durch seine Wirkungen sein Daseyn beweisen: es lebt noch ein Gott; so auch uneigentlich, s. wirksam seyn, Einfluß auf den Willen zeigen: in ihm lebt ein heiliger Eifer für alles Gute; auch unkörperliche Dinge werden lebend genannt, wenn sie in Kraft, Wirksamkeit und Gebrauch sind, z. B. eine lebende Sprache, eine solche, welche noch in Gebrauch ist, von lebenden Menschen noch wirklich als die gewöhnliche gesprochen wird, im Gegensatze der todten, welche einmahl von Völkern gesprochen worden ist; das Leben, -s, überhaupt Bewegung, besonders sofern sie lebhaft und mit Getöse verbunden ist. So sagt man von einem Menschen, dessen Glieder immer in Bewegung sind, es sey lauter Leben an ihm, und im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders N. D.: was ist das für ein Leben? was ist das für ein Lärm? In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Zustand eines Dinges, eines Wesens, da es verschiedene thätige Kräfte, besonders die Kraft zu willkührlichen Bewegungen besitzt, den Grund seiner eigenen Veränderungen in sich enthält, und mit den

nöthigen Werkzeugen dazu versehen ist, vorzüglich von Menschen und Thieren: der Anfang, die Dauer, das Ende des Lebens; das Leben vergeht wie ein Traum; noch am Leben seyn, noch leben; am Leben, beim Leben bleiben, fortfahren zu leben; auf Leben und Tod, auf Gefahr des Lebens, auf den Fall des Todes; auf Leben und Sterben, für das Leben und auf den Fall des Sterbens; bei meinem Leben, während meines Lebens, auch, als Betheurung, wofür man auch sagt, so wahr ich lebe; für mein Leben gern, sehr gern; in meinem Leben ist mir so etwas noch nicht vorgekommen, so lange ich lebe ꝛc.; in meinem ganzen Leben, oder mein ganzes Leben werde ich dies nicht vergessen, wofür man auch sagt: Zeit meines Lebens; sein Leben fristen, es noch länger erhalten; einem das Leben retten, ihm das Leben erhalten, das zu verlieren er in Gefahr war; einem das Leben lassen, ihn leben lassen, nicht tödten; einem das Leben nehmen, oder einen des Lebens berauben, ihn ums Leben bringen, ihn tödten; das Leben verbittern, verkümmern, sauer machen, erheitern; einem das Leben schenken, es ihm nicht nehmen, da man es könnte; sein Leben auf's Spiel setzen, daran setzen, an etwas wagen, in die Schanze schlagen, etwas thun, unternehmen, wobei man in Gefahr ist das Leben zu verlieren; mit dem Leben davon kommen; ums Leben kommen; am Leben strafen, zur Strafe das Leben nehmen; vom Leben zum Tode bringen, hinrichten; in diesem Leben, dem gegenwärtigen auf Erden, im Gegensatze von jenem Leben, dem zukünftigen, ewigen, seligen Leben; oft steht Leben f. die Bedingungen des Lebens, also f. Athemholen, Herz, die Blutmasse ꝛc.: bis zum letzten Hauche des Lebens; das Leben aushauchen; es ist kein Leben mehr in ihm; auch den Pflanzen schreibt man Leben zu, s. das Zeitwort leben. In sehr vielen Fällen hat das Hauptwort Leben dieselben Nebenbegriffe, welche das Zeitwort hat (s. d.), besonders in Ansehung des mehr thierischen Lebens und dessen Erhaltung: ein gutes, vergnügtes, herrliches Leben führen, gut, vergnügt, herrlich leben; für den Unterhalt seines Lebens sorgen; in sittlicher Hinsicht: ein ordentliches, ein frommes, tugendhaftes, sündliches Leben führen; sein Leben ändern, bessern, ein neues, besseres Leben anfangen; in Ansehung der Verhältnisse mit Andern und der Beschäftigungen: das bürgerliche Leben, das Leben in bürgerlichen Verhältnissen; das gemeine Leben, das Leben im Umgange mit Andern; das Leben des Geschäftsmannes, des Gelehrten; das Leben auf dem Lande (das Landleben), da man auf dem Lande wohnt, und auch, da man sich mit dem Landbau beschäftigt; eben so das Leben in der Stadt, im Kloster, bei Hofe ꝛc. (das Stadtleben, Klosterleben, Hofleben). Uneig., in den schönen Künsten: ein Gemählde, eine Statue hat Leben, wenn die vorgestellten Wesen zu leben und in der Handlung, in welcher sie dargestellt sind, wirklich begriffen zu seyn scheinen; eine Rede, Erzählung, Darstellung auf der Bühne, ein Gedicht hat Leben, wenn sie die Empfindung rege machen und den beabsichtigten Eindruck bewirken; ferner, die Veränderungen und Begebenheiten während der ganzen Dauer des Lebens, besonders die Beschreibung dieser Veränderungen und Begebenheiten: das äußere Leben, die äußern Veränderungen und Begebenheiten; sein Leben erzählen; Jemandes Leben beschreiben; bei Dichtern, für etwas Lebendes, ein lebendes Wesen, es sey Mensch oder Thier: alles Leben sinkt in den Staub. In weiterer Bedeutung auch der gesunde, frische und empfindliche Theil an thierischen und an Pflanzenkörpern, zum Unterschiede von den unempfindlichen, verdorrten oder abgestorbenen Theilen. So heißt der empfindliche fleischige Theil des Pferdefußes, welcher vom Hufe umgeben ist, das Leben: den Huf bis auf das Leben auswirken; einem Pferde tritt das Leben aus, wenn dieser Theil unter der Sohle des Hufes hervortritt; einen dürren Ast bis auf das Leben abschneiden; in noch weiterer Bedeutung nennt man selbst den innern festen Theil eines Steines das Leben, im Gegensatze der äußern verwitterten und mürben Rinde, und im gemeinen Leben sagt man, das geht bis auf's Leben, dringt bis auf's Leben, s. das geht, dringt bis ins Innerste, dringt durch Mark und Bein; für etwas, was man vorzüglich liebt, worin gleichsam das Leben besteht: diese Speise ist mein Leben; das Spiel, das Tanzen ist sein Leben; auch Personen, die man auf's innigste liebt, nennt man sein Leben, wo es dann als Ausdruck der Zärtlichkeit gebraucht wird; Lebendig (sollte lebendig gesprochen werden), E. u. U. w., Leben habend und zeigend: lebendige Geschöpfe, im Gegensatze der leblosen oder todten; er ist noch lebendig, er lebt noch; wieder lebendig werden, aus einem dem Tode ähnlichen Zustande wieder aufleben; lebendig todt seyn, dem Körper nach zwar leben, aber dem Geiste nach todt seyn, nicht als vernünftiges Wesen wirken; in weiterer Bedeutung auch von den Pflanzen: lebendiges Holz, welches, wenn es abgehauen worden ist, wieder aus der Wurzel ausschlägt, Laubholz, im Gegensatze des todten Holzes oder Schwarzholzes; ein lebendiger Zaun, der aus grünendem Holze oder aus solchen Sträuchen besteht; in der weitesten Bedeutung auch von fließendem Quellwasser: eine lebendige Quelle, im Gegensatze des stehenden Wassers, so wie vom frischen ungelöschten Kalk, weil er beim Löschen in Bewegung geräth: lebendiger Kalk, im Gegensatze des gelöschten oder todten Kalkes; bei den Müllern ist lebendiges Wasser, fließendes Wasser, welches im Stande ist, eine Mühle mit unter-

schlächtigen Rädern zu treiben, im Gegensatze des todten Wassers in einem Teiche, oder eines sehr langsam fließenden Wassers, welches keine Mühle treiben kann; die Segel lebendig halten, oder, sie killen lassen, bei den Seefahrern, sie hin- und herschlagen oder wappern lassen, welches geschieht, wenn ihre Richtung mit der des Windes gleich läuft, so daß der Wind sie gar nicht faßt; das lebendige Werk heißt bei ihnen der ganze Theil des Schiffes, welcher sich im Wasser befindet, im Gegensatze vom todten Werke. Uneig., aus einem lebenden Dinge bestehend, an einem lebenden Dinge befindlich: der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird und in Thieren besteht; eine lebendige Wehre, bei den Jägern, welche von Menschen gebildet wird, wenn Menschen statt des Zeuges umhergestellt werden; er ist ein lebendiger Beweis davon, er, der Lebende gibt an sich einen kräftigen Beweis davon; Leben oder Bewegung hervorbringend, den Grund der Bewegung enthaltend: eine lebendige Kraft, eine wirksame, Bewegung hervorbringende, im Gegensatze der todten; thätig, wirksam: eine lebendige Einbildungskraft, die sehr thätig, feurig ist; ein lebendiges Gefühl, das man ganz und innig hat; eine lebendige Darstellung, ein lebendiger Vortrag. In einigen uneigentlichen Redensarten sagt man lieber lebend als lebendig, z. B. lebende Sprachen. Die Lebendigkeit, die Eigenschaft oder der Zustand eines Dinges, da es lebendig ist; besonders in uneigentlicher Bedeutung: die Lebendigkeit des Gefühles, des Ausdrucks, der Sprache, des Vortrages, der Darstellung; Lebendigen, th. Z., lebendig machen, beleben; Lebenduftend, E. u. U. w., von inwohnendem Leben angenehme liebliche Beweise gebend, oder auch, Leben von sich auf eine angenehme liebliche Weise ausströmend, mittheilend; der L-erwecker, der Leben erweckt, Leben gibt, und uneig., der ins Leben erweckt, gleichsam Leben mittheilt; der L-geber, der das Leben gibt, der Beleber, Schöpfer, auch, der lebende Wesen zeugt; das L-lang, das ganze Leben hindurch: mein ganzes Lebenlang; L-leer, E. u. U. w., leer an Leben, unbelebt: lebenleere Wildniß; L-los, E. u. U. w., ohne Leben, leblos, eig. und uneig.: das Lebenlose, das Unbelebte; der Lebensabend, s. Lebensmorgen; das L-alter, die verschiedenen Alter des menschlichen Lebens; L-arm, E. u. U. w., gleichsam arm an Leben, wenig Leben oder Thätigkeit, Wirksamkeit habend; die L-art, die Art und Weise zu leben, und zwar in Ansehung der Sorge für den Körper und in Ansehung der Sittlichkeit: eine gute, schlechte Lebensart; eine unordentliche, unsittliche Lebensart; in Ansehung der Beschäftigungen, oder des Gewerbes, welches man treibt: eine unangenehme, beschwerliche Lebensart; eine Lebensart ergreifen; in Ansehung der Sitten und des Betragens im gesellschaftlichen Leben: dies ist gegen oder läuft wider die gute Lebensart; er hat Lebensart, er weiß sich gut, anständig und fein im gesellschaftlichen Leben zu benehmen; keine Lebensart habend; der L-balsam, ein stärkender, die Lebensgeister weckender Balsam; der L-baum, ein Pflanzengeschlecht, dessen männliche Blütenkätzchen in jeder Schuppe vier kleine mit einander verwachsene Staubgefäße ohne Kronenblätter enthalten, und dessen weibliche Zapfen zweiblütige Schuppen und zwei Staubwege mit zwei Fruchtkeimen haben. Man hat in Deutschland zwei Gattungen, den abendländischen, der in Nordamerika und Sibirien, und den morgenländischen, der in China einheimisch ist; uneig., ein Baum, der für das Leben wichtig ist, oder auch etwas, was mit einem solchen Baume verglichen wird; auch das kleine Gehirn, dessen Markstamm sich in Äste und diese wieder in Zweige theilen, und welches einen wichtigen Einfluß auf das Leben hat; die L-b-zipresse, eine Art schöner und nutzbarer Zipressen in Nordamerika, welche mit dem Lebensbaume mehrere Ähnlichkeit hat (auch weiße Zeder); der L-becher, ein Becher gleichsam, aus welchem man Leben trinkt; dann, das Herz, welches gleich einem Becher das Leben enthält; die L-bedingung, eine Bedingung des Lebens, etwas, das zum Leben nothwendig ist, z. B. Nahrung ꝛc.; der L-beschreiber, die L-b-inn, eine Person, welche ihr eigenes oder Anderer Leben beschreibt (Biograph); die L-beschreibung, die Beschreibung des Lebens einer Person (Biographie, die Lebensgeschichte, und bloß das Leben); die L-blüte, die Blüte des Lebens, das Leben in seiner schönsten Zeit; das L-buch, bildlich, ein Buch gleichsam, in welchem über die ins Leben Tretenden Rechnung geführt wird; die L-dauer, die Dauer des Lebens; der L-dorn, die Dornen, Leiden, Widerwärtigkeiten im menschlichen Leben; der L-drang, der Drang, Reiz zu leben, und der Trieb nach Fortdauer; L-durstig, E. u. U. w., sehr verlangend länger zu leben; die L-eiche, eine Art immer grüner Eichen in Virginien, deren Früchte einen süßen Kern enthalten, welcher von den Wilden genossen und auch Öl daraus zu pressen gebraucht wird; der L-ekel, der Ekel am Leben; das L-ende, das Ende des Lebens, der Tod; der L-engel, der Engel des Lebens, als Schutzgeist betrachtet; die L-erhaltungskunde, die Kunde oder Kenntniß von Allem, was zur Erhaltung des Lebens in gesundem Zustande erfoderlich und nützlich ist; der L-faden, bildlich, das Leben, das sich in den Theilen seiner Dauer, wie ein Faden hinzieht, oder nach der Fabellehre der Alten als ein Faden betrachtet wird, welchen die Lebensgöttinnen oder Parzen ziehen und durchschneiden: den Lebensfaden spinnen, zerreißen, zerschneiden; die Lebensfähigkeit, die Fähigkeit zu leben, die Lebenskraft;

die L-fahrt, das Leben mit einer Fahrt auf dem Lebensstrome verglichen; das L-feuer, das Leben mit einem Feuer verglichen, das klein entstehet, eine Zeit lang mit heller Flamme brennt und endlich verlischt (die Lebensflamme, und vom höchsten Grade, die Lebensglut); die L-flamme, s. das vorige; bei einigen frühern Ärzten, ein feiner Feuerstoff, welcher nach ihnen im Herzen befindlich, das Blut bereiten und erwärmen, und so der Grund des Lebens seyn soll; die L-flucht, das schnelle Entfliehen, Verfließen des Lebens; die L-flut, bildlich, das im Körper strömende Blut, als Bedingung des Lebens; die L-freude, die Freude am und im Leben; der L-freund, die L-f-inn, ein Freund, eine Freundinn im Leben; der Gatte, die Gattinn; der L-friede, der Friede, die Ruhe, stille Zufriedenheit des Lebens; die L-frische, die Frische des Lebens, zur Zeit seines vollkommensten Zustandes; L-froh, E. u. U. w., des Lebens froh; die L-frucht, bildlich, eine Frucht, die aus Benutzung des Lebens entsteht; die L-frühe, die erste Zeit des Lebens, die Jugendzeit; die L-fülle, Fülle an denjenigen Kräften, welche das Leben ausmachen, oder eine lange Dauer desselben sichern; der L-gang, der Fortgang und die Aufeinanderfolge der natürlichen Veränderungen und Verrichtungen in belebten Körpern (Lebensproceß); die L-gefahr, die Gefahr das Leben zu verlieren: in Lebensgefahr gerathen; L-gefährlich, E. u. U. w., dem Leben gefährlich: lebensgefährliche Krankheiten; der L-gefährte, die L-g-inn, ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leben, besonders von Ehegatten (Lebensgenoß); das L-gefühl, das Gefühl der Lebenskraft, der mit Bewußtseyn verbundene Genuß des Lebens; der L-geist, der Geist, die innerste wirkende Ursache des Lebens; in der M. die Lebensgeister, nach Vieler Meinung eine höchst feine und flüssige Masse, welche im Gehirn erzeugt wird, sich mittelst der Nerven im ganzen Körper verbreitet, und ihm Empfindung und Bewegung ertheilt (auch Nervensaft); der L-genoß, die L-g-inn, eine Person oder ein Wesen, welches mit einem Andern das Leben genießt, mit ihm in Gemeinschaft lebt, besonders von Ehegatten (Lebensgefährte, Lebensfreund); der L-genuß, der Genuß, welchen das Leben selbst gewährt, und ein Genuß im Leben; die L-geschichte, s. Lebensbeschreibung; die L-gestalt, die Gestalt von etwas, wie es lebt und lebt, auch, die Gestalt, die Einer im Leben hat; das L-gewühl, das Gewühl lebender Wesen, die sich in Menge unter einander bewegen; die L-glut, die höchste Wirksamkeit der Lebenskräfte; das L-glück, das Glück des Lebens, etwas, das das Leben glücklich macht; das L-gras, ein Gras, welches dem Leben und der Gesundheit heilsam ist; L-groß, E. u. U. w., so groß als etwas im Leben in der Wirklichkeit ist: lebensgroße Wachsbilder; die L-größe, die Größe, welche etwas im Leben oder in der Wirklichkeit hat; das L-gut, ein Gut des Lebens, besonders äußere, irdische Güter (Lebenshabe); der L-haß, der höchste Grad des Lebensüberdrusses; der L-hauch, der Hauch des Lebens, das Leben selbst: bis zum letzten Lebenshauche, bis zum Tode; ein belebender, erquickender Hauch; das L-holz, ein Name des heiligen Holzes oder Pockenholzes; das L-jahr, ein Jahr, als Theil der Lebenszeit; die L-klugheit, die Klugheit, welche man im gesellschaftlichen Leben nöthig hat; die L-kraft, die zum Leben nöthigen, das Leben ausmachenden wirksamen Kräfte: ein Mensch voll Lebenskraft; L-kräftig, E. u. U. w., Lebenskraft besitzend; die L-kunst, die Kunst, durch Anwendung und Befolgung gewisser Lehren und Regeln gesund und lange zu leben (Makrobiotik); L-lang, E. u. U. w., so lange man lebt; die L-länge, die Länge, Dauer des Lebens; L-länglich, E. u. U. w., so viel als lebenslang; der L-lauf, der Lauf, Verlauf des Lebens: seinen Lebenslauf beginnen, erzählen, vollenden; die Beschreibung des Lebenslaufes oder des Lebens (die Lebensbeschreibung); der L-läufer, einer, der Lebensläufe macht, ein Verfasser von Lebensläufen; die L-lehre, eine Lehre, welche die Gesetze des natürlichen oder thierischen Lebens kennen lehrt (Biologie, Zoonomie); eine Lehre, welche die Kunst, lange und gesund zu leben lehrt; eine Vorschrift zur weisen Einrichtung des Lebens; das L-licht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet: einem das Lebenslicht ausblasen, auslöschen, ihn tödten; die L-luft, die reine gemeine Luft, welche zum Leben nöthig ist; in engerer Bedeutung, die von Brennstoff gereinigte Luft, in welcher alle Lebenskraft hoch auflodert, sich aber in Kurzem verzehrt oder aufreibt (dephlogistisirte Luft, Feuerluft, reine Luft, brennstoffleere Luft); die L-lust, die Lust, welche das Leben als solches gewährt, auch, die Lust, das Leben länger zu genießen; L-lustig, E. u. U. w., Lebenslust habend und zeigend; der L-mai, der Mai des Lebens, die schöne Jugendzeit; das L-mark, das Mark des Lebens, die Lebenskraft; das L-mittel, ein Mittel, welches zur Erhaltung des thierischen Lebens dient (Nahrungsmittel): einem die nöthigen Lebensmittel reichen; der L-morgen, der Morgen, der Anfang des Lebens, so wie der Lebensabend, der Abend, das Ende des Lebens; L-müde, E. u. U. w., des Lebens müde, überdrüssig. Davon der Lebensmüde; die L-müde, die Müdigkeit zu leben, der Überdruß am Leben; die L-mühe, die Mühe, Beschwerlichkeit, womit das Leben verknüpft ist; der L-muth, der Muth, die Lust zu leben, trotz allen Beschwerden des Lebens; L-muthig, E. u. U. w., Lebensmuth habend und zeigend; die L-nachricht, eine Nachricht, das Leben einer Person betreffend; das L-öl, ein sehr heilsames, das Leben erhaltendes Öl; die

Lebensordnung, eine gewisse nach Regeln eingerichtete Art zu leben, und diese Regeln selbst; in engerer Bedeutung, die Ordnung im Gebrauche der zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienenden Dinge (die Gesundheitsordnung, Diät); der L-pfad, der Pfad des Lebens, welchen man auf der Reise durch das Leben gleichsam wandelt (der Lebensweg, die Lebensstraße): Blumen am Lebenspfade pflücken, eine Freude, welche sich darbietet, genießen; die L-pflicht, eine Pflicht, welche man in Ansehung der Erhaltung seines Lebens und im gesellschaftlichen Leben zu beobachten hat; der L-plan, ein Plan, den man sich für sein Leben entwirft; der L-punkt, ein kleiner Theil der Lebenszeit; der L-quell, oder die L-quelle, ein Quell des Lebens, etwas, das als Ursprung oder als Grund des Lebens betrachtet wird; die L-regel, eine Regel für die Erhaltung des thierischen Lebens, wie für die Ordnung des sittlichen Betragens; L-reich, E. u. U. w., reich an Leben, Lebensfülle habend; die L-reise, die Reise durchs Leben, die Zurücklegung der Lebenszeit; der L-reiz, der Reiz, welchen das Leben gewährt; die Einwirkung reizender Kräfte auf das Lebensvermögen (Incitation); der L-ring, der Ring, der Kreis des Lebens, d. h. die Jahre des Lebens, die ein Ganzes ausmachen; die L-ruhe, die Ruhe des Lebens oder im Leben; der L-saft, ein das Leben erhaltender, sehr heilsamer Saft; in engerer Bedeutung bei Einigen, der Nervensaft, sofern er als eine Bedingung des Lebens betrachtet wird, s. Lebensgeist; L-satt, E. u. U. w., des Lebens satt, müde zu leben. Davon der Lebenssatte und die Lebenssattheit; die L-schale, eine Schale, aus der man gleichsam Leben trinkt; diejenige Schale einer Wage gleichsam, in welcher Leben und Tod gewogen und über sie entschieden wird, im Gegensatze der Todesschale, in welcher Tod liegt; das L-schiff, das Leben unter dem Bilde eines Schiffes vorgestellt, auf welchem man die Lebensreise macht; die L-schranke, Schranken des Lebens, durch welche das Leben gleichsam eingeschränkt, auch Schranken, durch welche der Mensch am freien Willen ꝛc. gehindert wird; die L-sonne, etwas, das unser Leben, wie die Sonne die Erde, gleichsam erhält und erwärmt, besonders, eine geliebte Person; der L-stoff, ein Stoff, welcher dem thierischen Leben zu Grunde liegt, worunter man in der Naturlehre und Scheidekunst die der Lebensluft eigene Grundlage oder den Stoff derselben versteht, welcher in Auflösung mit dem Wärmestoffe eine fortwährend spannkräftige Flüssigkeit darstellt, und der eigentlich dasjenige in der Lebensluft ausmacht, was zum Leben unentbehrlich ist (Oxigenium); die L-strafe, eine Strafe, welche in Verlust des Lebens besteht (Todesstrafe), zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe; die L-straße, so viel als Lebenspfad; der L-strom, bildlich, der Strom des Lebens, in welchem jeder Zeittheil einer Welle gleicht, auch das Leben überhaupt, mit einem Strome verglichen; der L-sturm, ein Sturm, eine große Widerwärtigkeit im Leben; der L-tag, ein Tag des Lebens, das Leben; im gemeinen Leben sagt man Lebetage oder am häufigsten Lebtage: ich habe ihn mein Lebtage, auch all mein Lebtage nicht gesehen, in meinem ganzen Leben nicht, und in den Rechten mancher Gegenden versteht man unter Lebtage auch das Recht, das hinterlassene Vermögen des verstorbenen Ehegatten lebenslänglich zu genießen, ohne es jedoch als sein völliges Eigenthum betrachten zu dürfen (das Lebtagsrecht): sie hat die Lebtage oder das Lebtagsrecht; der L-teppich, ein Gemählde, eine Schilderung eines angenehmen glücklichen Lebens; das L-thal, das Thal des Lebens, die Erde, auf welcher wir unsere Lebensreise machen; der L-traum, das Leben mit einem Traume vergleichen; der L-überdruß, der Überdruß am Leben; der L-umstand, ein Umstand aus dem Leben einer Person (Anekdote); der L-unterhalt, der Unterhalt oder die Erhaltung des Lebens, auch Alles, was zur Erhaltung des thierischen Lebens durch Speise und Trank dienet; die L-verlängerungskunst, die Kunst das Leben zu verlängern, oder so lange als möglich zu erhalten (Makrobiotik); das L-vermögen, das Vermögen zu leben (Incitabilität, die Erregbarkeit); L-voll, und Lebenvoll, E. u. U. w., voll Lebens, ganz belebt, mit hoher Lebenskraft erfüllt; L-während, E. u. U. w., s. Lebenswierig; der L-wandel, die Art und Weise zu leben, besonders in sittlicher Hinsicht (auch bloß der Wandel); die L-wanderung, die Wanderung, die Reise durchs Leben; die L-wärme, die Wärme, als Zeichen des thierischen Lebens; das L-wasser, Name verschiedener feiner Brantweine (Aquavit, aqua vitae); der L-weg, so viel als Lebenspfad; gewisse Wege oder Röhren im thierischen Körper, welche zum Leben unentbehrlich sind, z. B. die Luftröhre; die L-weise, so viel als Lebensart; die L-weisheit, Weisheit, die auf das menschliche Leben und auf die Handlungen der Menschen wirkt; die L-welle, ein belebendes Wasser, ein belebender, erquickender, heilsamer Trank; das Leben, besonders das gesellschaftliche, unter dem Bilde eines stürmischen Meeres betrachtet; L-wierig, E. u. U. w., durch das ganze Leben während oder dauernd (lebenswährend); die L-woge, das Leben als eine Woge im Strome der Zeit betrachtet; das L-zeichen, ein Zeichen des Lebens: kein Lebenszeichen mehr von sich geben, todt seyn; die L-zeit, die Zeit, welche das Leben dauert; das L-ziel, das Ende des Lebens, der Tod, ein Ziel, welches man im Leben zu erreichen strebt; Lebenvoll, E. u. U. w., s. Lebensvoll; L-weckend, E. u. U. w., Leben weckend oder erweckend.

Leber, w., M. -n, Verkl. w. das L-chen,

O. D. L-lein, ehemahls überhaupt etwas Erhabenes, Hervorragendes, im Gegensatze des Flachen und Niedrigen, von welcher Bedeutung noch die Benennung der Feld- und Grenzsteine im Österreichischen, wo sie nämlich Lebern oder Lebersteine genannt werden, zeigt; jetzt nur eins der Eingeweide im menschlichen und thierischen Körper, welches bei dem Menschen in der Gegend der rechten Unterrippen und zum Theil auch in der Oberbauchsgegend über dem queren Grimmdarmsgekröse liegt, eine bräunlich rothe Farbe, eine erhabene obere und etwas gehöhlte und unebene untere Fläche hat, und vorzüglich dazu dient, die Galle zu bereiten und abzusondern; Sprichw.: Deutsch von der Leber wegsprechen, freimüthig, offenherzig reden; die Leberader, die Adern der Leber, und zwar sowohl die Leberschlagader, welche aus der Eingeweideschlagader entspringt, und sich in den rechten und linken Leberzweig theilt, als auch, die Leberblutadern, welche aus der Lebermasse in die Hohlblutader durch die Leber kommen. Bei Andern ist die Leberader der untere größere Ast der Achselader (bei den Thieren die Viertelader); die L-aloe, Name des Gummi-Aloe, wenn es von gelblicher Farbe ist, und der Farbe der Leber nahe kommt; der L-balsam, Name verschiedener Pflanzen, und zwar einer Art des Achillenkrautes in Italien und Südfrankreich, welche als ein Mittel wider Leberverstopfung gerühmt wird; des Hirschklees oder Hirschgünfels, und des unechten Peruischen Leberbalsams, eines 6 bis 7 Fuß hohen Strauchs in Peru (unechte Fieberrinde, Jesuitischer Rindenbaum); der L-beschlag, s. Kupferlebererz; die L-blume, eine auf feuchten Wiesen wachsende, ehemahls als Mittel gegen Leberverstopfungen gebrauchte Pflanze, deren Stengel in der Mitte ungefähr mit einem einzigen Blatte, welches denselben umgibt, besetzt sind (daher auch Einblatt), und deren Blumen gelbe Knöpfchen bilden, fünf Staubfäden und einen Fruchtkeim haben, der mit vier stehen bleibenden Griffeln besetzt ist (Steinblume, weiße Leberblume, weißes Leberkraut); Name des Leberklees oder Leberkrautes; braune Leberblume, ein Name des Wiesenknopfes (Blutkraut, Bluttröpfchen, Drachenblut, Pimpinelle); die L-blutader, s. Leberader; der L-brand, eine Krankheit der Schafe, welche Lunge und Leber angreift (der weiße Brand, zum Unterschiede vom äußern oder schwarzen Brande; beim Rindvieh der Herzbrand); auch eine Krankheit des Rindviehes, welche in einer Entzündung der Säfte zwischen Fell und Fleisch besteht; L-braun, E. u. U. w., röthlich braun, so wie die Leber ist (leberfarben, leberfarbig). Der Leberbraune heißt im O. D. eine Art leberbrauner Weintrauben (Rubländer, in Sachsen aber der Kleinbraune); die L-distel, Name verschiedener Gewächse, nämlich der gemeinen Saudistel, Gänsedistel; der Gänsezunge; des wilden Salats; des stinkenden Salats oder Sausalats (wilder Salat); die L-drüse, in der Zergliederungskunst, Drüsen an der Leber; der L-egel, eine Gattung von Eingeweidewürmern; der L-einschnitt, in der Zergliederungskunst, ein Einschnitt, welchen die lange Leberrinne am vordern Rande der untern Leberfläche bildet; die L-entzündung, in der Krankheitslehre, die Entzündung der Leber; das L-erz, im Bergbaue, ein leberfarbenes Federerz; ein leberfarbenes, oft auch buntfarbiges Kupfererz; ein leberfarbenes Quecksilbererz in den Bergwerken zu Idria, in welchem 80 Pfund Quecksilber auf einen Zentner enthalten sind; ein röthlicher Eisenstein (Leberschlag); die L-farbe, die röthlich braune Farbe der Leber und eine derselben ähnliche; L-farben, Leberfarbig, E. u. U. w., eine Leberfarbe habend, leberbraun; das L-farbenerz, im Bergbaue ein lichtbraunes Silbererz; der L-fisch, Name eines leberfarbigen Klippfisches; die L-flechte, s. Lebergeflecht; der L-flecken, ein leberbrauner Flecken, besonders auf der Haut im Gesichte, auf der Brust oder andern Theilen des Körpers; der L-fluß, ein von Leberverstopfung herrührender Bauchfluß, bei welchem Blut mit andern Unreinigkeiten, doch ohne Stuhlzwang abgeht; der L-fuchs, ein Fuchs oder röthliches Pferd von leberbrauner Farbe; der L-gang, in der Zergliederungskunst, derjenige Gang in die Leber, welcher aus der Vereinigung der Gallengänge ꝛc. entsteht (der Lebergallengang); das L-geflecht, ebendas., ein Nervengeflecht, welches mit der Leberschlagader zur Leber geht (Leberflechte); das L-grimmdarmsband, ebendaselbst, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmsgekröses mit der Leber zusammenhängt; die L-haut, ebendas., die Häute der Leber, besonders die äußere Haut derselben, als Fortsetzung der Bauchhaut; der L-kies, Name des bräunlichen oder leberfarbigen Kupferkieses; der L-klee, eine Art des gemeinen Klees, wegen der leberfarbenen Blumen; eine Pflanze, deren Blume einen dreiblattigen rauchen Kelch und sechs bis acht gewöhnlich blaue Blumenblätter hat (Leberblume, Leberkraut, Edelleberkraut, Güldenleberkraut, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume, schwarzes Blätterkraut); die L-klette, eine Art des Odermennig, mit gefiederten Blättern, die gegen Leberverstopfungen gebraucht werden, und mit lockern Blütenähren (Königskraut, Leberkraut, Steinwurzel, Bruchwurz, Heil aller Welt ꝛc.); die L-krankheit, eine Krankheit der Leber, besonders die Leberentzündung; das L-kraut, Benennung verschiedener Kräuter, welche bei der Leberverstopfung gute Dienste leisten sollen, nämlich: der Leberblume, des Leberklees, der Leberklette, des Leberbalsams, einer Art des Kunigundkrautes (Hirschgünsel, Wasserdost, Wasserhanf), des Lebermooses, einer Art Flechte, welche ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde seyn soll (aschfarbiges Leberkraut, Erdleberkraut), einer Art des Hahnenfußes (das Wasserleberkraut), des ge-

meinen Pfefferkrautes und einer Art der Goldmilz; der Leberlappen, in der Zergliederungskunst, die Benennung verschiedener lappichter Theile der Leber: der Spigelsche Lappen, welcher zwischen dem hintern Theile der langen Leberrinne und dem hintern Rande des rechten Leberlappens liegt; das L-mittel, ein Arzeneimittel wider Leberkrankheiten; das L-moos, Benennung derjenigen Moose, welche gewöhnlich keinen Stengel, meist große und flach liegende Blätter haben und deren Kapsel in mehrere Klappen aufspringt; in engerer Bedeutung, eine Art dieser Moose, welche an feuchten und schattigen Orten wächst, fingerlange und eines Zolles breite lappige, schuppenweise über einander liegende Blätter hat, die auf der dunkelgrünen glänzenden Oberfläche mit weißlichen Flecken gezeichnet sind und in der Mitte schwarzbräunliche Adern haben (sternförmiges Lebermoos, Leberkraut, Brunnenleberkraut, Steinleberkraut); Lèbern, unth. und zrkf. Z., in manchen Gegenden für laben, gerinnen (N. D. levern): geleberte Milch, gelabte; das Leberpflaster, ein Pflaster, welches in Leberkrankheiten aufgelegt wird; die L-pforte, in der Zergliederungskunst, der Name einer Vertiefung zwischen beiden Fortsätzen des Spigelschen Leberlappens; das L-pulver, ein Pulver, dessen man sich in Leberkrankheiten bedient; die L-raute, Name der Mondraute oder des Mondkrautes; der L-reim, scherzhafte Reime, welche man bei Gelegenheit der Leber eines auf die Tafel gebrachten Hechtes zu machen pflegt; überhaupt schlechte Verse; die L-rinne, in der Zergliederungskunst, Name verschiedener Rinnen oder schmaler und langer Vertiefungen an der Leber; der L-schlag, s. Lebererz; die L-ader, s. Leberader; der L-schwamm, ein auf Baumstämmen wachsender Schwamm, der in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit einer Leber hat (Nußschwamm, Blutschwamm); der L-spalt, in der Zergliederungskunst, eine lange Vertiefung in der Leber; der L-stein, s. Leber; in der Minerlehre, ein mit einem brennbaren Wesen und mit Vitriolsäure vermischter Kalkstein, welcher wie Schwefelleber riecht; der L-stock, so viel als Liebstöckel; der L-thran, Thran, welcher aus der Leber verschiedener großer Seethiere bereitet wird (auch, weil er häufig aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, Berger Thran), zum Unterschiede vom Speckthrane ꝛc.

Lèbe-ruf, m., der Ruf, das Rufen: er lebe hoch (Vivat).

Leberverhärtung, w., eine fehlerhafte Verhärtung der Leber; die L-verstopfung, eine Leberkrankheit, welche in Verstopfung der Lebergefäße besteht; der L-wurm, eine Art langer und flacher Eingeweidewürmer, welche sich besonders in der Leber der Thiere aufhalten; die L-wurst, Wurst, welche meist aus gehackter Leber besteht; das L-zwölffingerdarmsband, in der Zergliederungskunst, eins der Bänder, durch welche der Zwölffingerdarm befestigt wird, und welches die äußere von der untern Fläche der Leber an ihn fortgesetzte Leberhaut ist.

Lèbetage, w., s. Lebenstag; das Lebewohl, ein üblicher Wunsch beim Abschiede: einem Lebewohl sagen, von ihm Abschied nehmen; Lèbhaft, E. u. U. w., viel Leben und Bewegung habend und zeigend, eig. und uneig.: ein lebhaftes Kind, ein sehr munteres Kind; lebhafte Augen, die immer in Bewegung sind, oder einen feurigen Geist verrathen; eine lebhafte Stadt, in welcher viele Menschen sind, die Handel und Verkehr treiben; ein lebhafter Handel; eine Sache lebhaft betreiben, angelegentlich, mit großem Eifer; eine lebhafte Empfindung, die einen hohen Grad der Stärke hat; die lebhafteste Freude; lebhaft sprechen, auf eine Art, die durch Ton und Geberde ein lebhaftes Gefühl verräth; eine lebhafte Darstellung, welche eine Sache so darstellt, als sähe man sich selbst; ein lebhafter Verstand, welcher schnell begreift und leicht etwas deutlich einsieht; sich etwas recht lebhaft denken, es sich anschaulich vorstellen; eine lebhafte Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat. Davon die Lèbhaftigkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, nach welcher sie lebhaft ist, eig. und uneigentlich; Lèbig, E. u. U. w., nur noch in manchen Zusammensetzungen: langlebig, hartlebig, lange lebend, ein hartes oder zähes Leben habend; der (das) Lèbhonig, in der Bienenzucht, der grobe gezeidelte Honig, welcher in einen Sack gethan und ausgepreßt wird, zum Unterschiede von dem geseimten Honig oder Honigseim, welcher von selbst aus den Zellen läuft; der L-kuchen, der Name einer Art Kuchen aus Mehl, Honig, Mandeln und Gewürzen, besonders in O. D. (gewöhnlicher Pfefferkuchen und Honigkuchen, im Österreichischen der Lebzelten, in Schwaben auch Leckerle); der L-küchler, oder L-küchner, L-kuchenbäcker, im O. D. ein Bäcker, welcher vorzüglich Lebkuchen bäckt; L-lich, E. u. U. w., veraltet, zum Leben dienlich, z. B. lebliche Luft; s. belebt, lebhaft, und in neuern Schriften, einem lebenden Wesen ähnlich; L-los, E. u. U. w., kein Leben habend, ohne Leben, es mag einmahl gelebt haben oder nicht: leblose Dinge; der leblose Körper eines Menschen, der Leichnam desselben; auch, ohne Lebhaftigkeit; die L-tage, s. Lebenstag; das L-tagsrecht, s. Lebenstag; die L-zeit, die Zeit, in welcher ein lebendiges Wesen lebt oder gelebt hat; die Lèbzeiten, in den Redensarten des gemeinen Lebens, bei meinen Lebzeiten, während meines Lebens, so lange ich lebe; bei seinen Lebzeiten, zur Zeit, da er lebte.

*Leccäge, w., s. Leckasie.

Lèch, s., s. Leg; das Lèchbett, s. Legbett.

Lèchen, unth. Z., s. Lechzen; der Lècher, -s, einer, der lechet oder lechzet, den höchsten Grad des Durstes und uneigentlich den

höchsten Grad der Begierde nach etwas empfindet.

Lècherz, s., so viel als Kupferglas; der L-schmelzofen, die Lèchstraße, s. Legschmelzofen und Legstraße.

Lèchzen, unth. Z. mit haben, das Verstärkungswort des im O. D. noch gewöhnlichen lechen, vor großer Dürre oder Trockenheit Risse und Ritzen bekommen: die Erde lechzet, weil es nicht regnet; ein hölzernes Gefäß lechzt (leckt), wenn es eine hineingeflossene Flüssigkeit in den Fugen durchläßt; in engerer Bedeutung, sehr dursten und dies durch Öffnung eines trocknen Mundes, durch schnellen und kurzen Athem zu erkennen geben; und uneig., einen sehr hohen Grad der Begierde nach etwas empfinden: vor Durst, vor Begierde lechzen.

Lèck, E. u. U. w., in den Fugen Zwischenräume habend, die besonders von großer Trockenheit veranlaßt sind, und den Flüssigkeiten den Durchgang verstatten: ein leckes Faß; vorzüglich von den Schiffen, wenn sie durch irgend einen Zufall Ritzen und Öffnungen unter dem Wasser bekommen haben, so daß das Wasser eindringt: ein leckes Schiff; der Leck, -es, M. -e, eine Ritze, ein Spalt, eine Öffnung in einem hölzernen Gefäße, durch welche eine Flüssigkeit eindringt; besonders von den Schiffen: das Schiff hat einen Leck bekommen; *Leckäsie, in der Seehandlung und Schifffahrt, der Verlust, den man an flüssigen Waaren durch das Auslecken leidet (leccage); die Lècke, M. -n, in manchen, besonders O. D. Gegenden so viel als der Leck; von lecken, mit der Zunge über etwas fahren, ein Trog, oder ein Ort, wo man dem Rindvieh und besonders den Schafen Salz zu lecken gibt (die Salzlecke).

1. Lècken, unth. und th. Z., mit der Zunge über die Fläche eines Dinges hinstreichen: die Katzen lecken sich die Pfoten; an etwas, an einer Sache lecken; verächtlich, s. oft und viel küssen: Verliebte lecken sich unaufhörlich; durch Lecken oder mit der Zunge in sich ziehen, mit der Zunge wegschaffen: die Bären lecken gern Honig; sich (mir) die Finger lecken, sie durch Lecken von dem, was an denselben befindlich ist, reinigen. Die Finger, oder alle zehn Finger nach etwas lecken, nach dem Genuß einer Sache sehr lüstern seyn; uneig.: die Sonne leckt den Schnee weg, wenn sie ihn allmählig schmelzt, bis er sich ganz verloren hat; auch dichterisch von der Flamme, wenn sie einen Gegenstand berührt; ein gelecktes Gemählde heißt bei den Mahlern ein Gemählde, auf welchem die Farben auf eine steife und ängstliche Art vertrieben sind. Im gemeinen Leben sagt man von einer Person oder Sache, sie sey wie geleckt, wenn an ihr alles glatt und reinlich ist, ein von den Katzen hergenommenes Bild. (Im Osnabrückschen ꝛc. lautet dies Wort licken.)

2. Lècken, unth. Z. mit seyn, tropfenweise und allmählig durch die Ritzen oder Fugen eines Gefäßes dringen: der Wein leckt aus dem Fasse; mit haben, einer Flüssigkeit durch einen Leck Durchgang verstatten (rinnen, bei den Böttichern drohnen, d. h. thränen, im O. D. lechen): das Faß leckt, ein Schiff leckt; uneig.: die Lichter lecken, wenn sie den Talg oder das Wachs auf eine fehlerhafte Art an sich herunterlaufen lassen (gewöhnlicher laufen, rinnen).

3. Lècken, s. Läcken.

Lècker, E. u. U. w., sehr wohl schmeckend: eine leckere Speise; nur Leckeres zu genießen verlangen: ein leckerer Mensch; lecker seyn; der Lècker, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche leckt. S. Tellerlecker, Speichellecker; uneigentlich und verächtlich, eine Person, welche oft und viel küßt; in engerer und uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche nach dem, was wohl schmeckt, verlangt: er ist ein alter Lecker; im O. D., die Zunge des Rindviehes, und bei den Jägern, die Zunge des Hirsches (auch Graser und Weidemesser), zuweilen auch scherzhaft im gemeinen Leben: einen feinen Lecker haben. S. Lapphorn; der L-bissen, Verkl. w. das L-bißchen, ein leckerer Bissen, überhaupt eine wohlschmeckende Speise; die Leckerei, M. -en, das Lecken, die Handlung, da man etwas leckt, und uneigentlich und verächtlich, ein häufiges Küssen; die Begierde nach leckern Sachen, und in weiterer Bedeutung nach sinnlichen Genüssen überhaupt; ein Leckerbissen, eine leckere Speise; das Leckeressen, ein leckeres Essen, eine leckere Speise; das L-gericht, ein leckeres Gericht, und uneig. von Sachen, die einen angenehmen Sinnengenuß gewähren; L-haft, E. u. U. w., nur nach dem Genuß dessen, was lecker ist, was wohl schmeckt, begierig (leckerig): ein leckerhafter Mensch; in engerer Bedeutung zuweilen s. naschhaft; die L-haftigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie leckerhaft ist; die L-heit, die Eigenschaft einer Sache, besonders einer Speise und eines Getränkes, da sie lecker sind; Lèckerig, E. u. U. w., so viel als leckerhaft; das Leckermaul, Verkl. w. das Lèckermäulchen, ein leckerhaftes Maul, eine leckerhafte Person: ein Leckermaul haben, seyn, leckerhaft seyn; Lèckern, unth. Z. mit haben, leckerhaft seyn: nach etwas leckern; auch unpers.: es leckert mich danach; die Leckerspeise, eine leckere, schmackhaft zubereitete Speise; die L-trüffel, eine Gattung sehr gesuchter Trüffeln, welche weder Wurzel, noch Stiel, noch Blätter hat, meist rund ist, und von der Größe einer Erbse bis zur Größe einer Wälschen Nuß und größer gefunden wird; der L-zahn, in der Redensart des gemeinen Lebens: sich den Leckerzahn ausreißen, sich die Begierde nach den Leckereien vergehen lassen.

Lèckkübelchen, s., so viel als Netzscheibe, ein kleines Gefäß am Spinnrocken, zur Befeuchtung des Fadens beim Spinnen; L-mäulen,

unth. Z. mit haben, im Bergbaue, von den Gängen, wenn sie zusammenkommen und anfangen gut zu thun; das Lecksteinchen, der Name einer kleinen Schraubenschnecke, die nicht gröser als ein Gerstenkorn, glatt, weiß, undurchsichtig, und an den Gewinden mit einem Striche versehen ist; der L-wein, Wein, welcher aus den reifsten und besten Weinbeeren von selbst herauslecket oder tröpfelt (Tropfwein, und am gewöhnlichsten Ausbruch); Wein, welcher aus einem lecken Fasse, oder aus dem Hahne desselben herausdringt (Tropfwein, Traufwein); das L-werk, in den Salzsiedereien, diejenige Anstalt, wo die Sohle in Rinnen gehoben und auf viele über einander liegende Schichten von Dornbündeln gelassen wird, damit sie durch diese hindurch leckend, sich reinige und sich unten in einen Kasten wieder sammle (Gradirwerk).

*Lection, w., M. -en, ein Stück eines Abschnitts in einem Buche, zum Vorlesen, Durchlesen, Auswendiglernen (O. D. Letzge, welches auch daselbst einen Hörsaal bedeutet); besonders in Kirchen und Schulen: einem die Lection lesen, ihm einen derben Verweis geben; der Lections-Katalog, Lections-Plan, Lehrstundenverzeichniß ꝛc.; der Lecteur (spr. -ör), der Lector, Vorleser, Lehrer; die Lectüre, die Lesung, das Lesen, die Belesenheit, Bücherkenntniß, Buch, Schrift.

Leder, s., -s, die gegerbte und zubereitete Haut der Thiere: Leder bereiten, verarbeiten; Kalbleder, Ochsenleder, Rehleder, Schafleder, Schweinsleder ꝛc.; Sprichw.: aus Anderer Leder ist gut Riemen schneiden, auf Anderer Unkosten ist es leicht, etwas zu thun, freigebig zu seyn ꝛc.; in der niedrigen Sprechart und verächtlich auch die Haut: einem über das Leder kommen, ihm das Leder gerben, ihn derb prügeln; vom Leder ziehen, den Degen blank ziehen, weil die Scheide desselben mit Leder bedeckt ist; etwas aus Leder Zugeschnittenes, Bereitetes: den Pferden ein Leder legen, ihnen in gewissen Krankheiten einen Riemen durch die Haut ziehen. Eben so in den Wörtern: Handleder, Hutleder, Oberleder; der L-apfel, eine Gattung Äpfel, deren Schale einem Leder zu vergleichen ist, besonders wenn sie gegen den Frühling runzelig wird; z. B. der graue Königinnapfel; der L-arbeiter, ein Handwerker, welcher in Leder arbeitet, wie Schuster, Handschuhmacher, Riemer, Sattler ꝛc.; L-artig, E. u. U. w., die Art des Leders habend; dem Leder ähnlich, besonders in Ansehung der Festigkeit, Zähigkeit: manche Thiere haben eine lederartige Bedeckung des Körpers; in der Pflanzenlehre heißt lederartig der Strunk eines Pilzes, wenn er aus einer zähen, dem Leder ähnlichen Masse besteht, ferner das Laub der Ledermoose, wenn es dick und zähe ist, die Hülse, wenn die beiden Klappen ebenfalls dick und zähe sind, und die Samendecke, wenn sie dem Schreibleder ähnlich oder steif und dick ist; lederartige Flechten, solche, die blätterig sind, selten aus einem Blatte, sondern meist aus mehrern breitern, nicht ästigen und weniger eingeschnittenen Blättern bestehen, auf der Erde und andern Körpern hinkriechen und in ihrem ganzen Wesen zäh und schwammicht sind. Davon die Lederartigkeit; der L-band, der Band eines Buches in Leder, zum Unterschiede von einem Pappbande; aber das Lederband, ein Band von Leder, ein Riem; der L-bereiter, ein Handwerker, welcher aus den Häuten der Thiere Leder bereitet (ein Lederer, im N. D. Ledertauer), dergleichen besonders der Gerber; die L-bereitung, die Bereitung der Thierhäute zu Leder; die L-birn, eine Art kleiner Birnen, die mit dem Anfange des Wintermonats weich und eßbar, und dann so braun wie braunes Leder werden; die L-blume, Name der Gewürzstaude, und eines Pflanzengeschlechts, an dessen Blumen, die aus sechs lederartigen lanzenförmigen Blättern bestehen, eigentliche Staubfäden nicht stehen; der L-bock, bei den Lohgerbern, eine schmale Bank mit vier Füßen, die ausgestrichenen Felle darüber zu hängen und das Wasser daraus ablaufen zu lassen; L-braun, E. u. U. w., eine Benennung derjenigen braunen Farbe, welche gewöhnlicher und besser kastanienbraun genannt wird; der L-drucker, ein Handwerker, welcher mit Hülfe einer Presse allerlei Zeichnungen und Bilder auf Leder druckt; der Lederer, -s, s. Lederbereiter; die Lederfarbe, die natürliche Farbe des Leders, gewöhnlich gelb oder braun; eine Farbe, womit Leder gefärbt wird; der L-färber, ein Künstler, welcher das von den Weißgerbern zubereitete sämische oder weißgare Leder auf allerlei Art färbt; die L-flechte, eine Nabelflechte in Kanada, in der Schweiz, in England und in Schweden, welche zähe, dick und breit ist; das L-gras, ein Name der Wasserfaden oder des Wassermooses; der L-handel, der Handel mit Leder von allerlei Art. Davon der Lederhändler, der solchen Handel treibt, und die Lederhandlung, eine Handlung, deren Geschäfte im Lederhandel bestehen; der L-handschuh, lederne Handschuhe; L-hart, E. u. U. w., so hart wie Sohlenleder; das L-harz, s. Federharz; die L-haut, eine lederartige Haut, worunter man in der Zergliederungskunst diejenige Schichte der Haut des menschlichen Körpers versteht, welche unter dem weichen, sehr gefäßreichen Häutchen der Malpighischen Schleimhaut liegt, die dickste der Hautschichten, äußerst empfindlich und mit vielem Blute versehen ist, eine röthlich weiße Farbe hat und aus mehrern Lagen eines dichten Zellgewebes mit vielen kleinen Öffnungen besteht; das L-holz, ein Staudengewächs in Virginien mit einer Rinde, die so zäh wie Leder ist (Mäuseholz); die L-hose, eine aus Leder gemachte Hose, lederne Hosen; der L-käfer, die größte Art Laufkäfer in Europa, welche unten glänzend schwarz

und oben mattschwarz sind, und welche gewölbte mit vielen erhobenen Punkten gezeichnete Flügeldecken haben (der lederartige Laufkäfer); der L-kalk, s. Bitterkalk; der L-karpfen, ein zu dem Geschlechte der Karpfen gehörender Fisch; die L-kirsche, die schwarze oder späte Herzkirsche; der L-kobalt, ein Kobalterz von gewöhnlich schmuzig strohgelber Farbe, welches theils derb, theils eingesprengt, theils als Überzug anderer Minern und zerfressen gefunden wird (gelber Erdkobalt, weißer Kobalt); die L-koralle, eine Art Korallen, die halb kugelförmig und weiß sind, und als eine Decke mit vielen Kammern über andern Seegewächsen liegen; der L-lappen, ein Stück Leder als ein Lappen; in der Naturbeschreibung, ein Name der gemeinen oder großen Klette; der L-leim, ein aus Lederabgängen gekochter Leim; die L-münze, eine Münze aus Leder gemacht; die L-mütze, eine lederne Mütze; Lèdern, E. u. U. w., von Leder, aus Leder gemacht: lederne Handschuhe; ein lederner Beutel; uneigentlich und verächtlich, etwas, das schlecht ist; Lèdern, th. Z., mit Leder versehen (beledern, ausledern): eine Pumpe, die Hämmerchen eines Flügels; tüchtig prügeln: einen ledern (gewöhnlicher ausledern); der Lèderschild, ein mit Leder überzogener Schild; eine Art Schildkröten im Mittelländischen Meere; der L-schneider, ein Lederhändler, welcher Leder im Kleinen verkauft; der L-schwamm, eine Art Blätterschwamm mit schwarzem Strunke; der L-süßling, der Name einer Art oben zugespitzter süßer Klapperäpfel (Klöpferling, Schmelzling, in Schwaben und bei Wien Kernapfel); der L-tauer, s. Lederbereiter; der L-vergolder, ein Künstler, der allerlei mit Leder überzogene Arbeiten mit Verzierungen von Blattgold versieht; L-weich, E. u. U. w., weich wie Leder; einen lederweich schlagen, ihn sehr derb schlagen (zu Brei schlagen); das Lèderwerk, allerlei aus Leder bereitete Dinge, auch, allerlei Leder durch einander; der L-wurm, eine Krankheit des Rindviehes, die in Beulen unter der Haut oder in den weichen Theilen besteht, in welchen eine Made, Engerling genannt, sich ausbildet, zum Unterschiede vom Knochenwurme, wenn sich solche Beulen an den Knochen zeigen; der L-zucker, Zucker, welcher in Süßholzsaft oder dem Schleim der Eibischwurzel aufgelöset, mit Eiweiß vermischt, über einem gelinden Feuer dick eingekocht und dann in Formen gegossen ist, als ein Mittel gegen Husten und Heiserkeit (Reglise).

Lèdig, E. u. U. w., einen leeren, unausgefüllten Raum habend: ein ledige Flasche, in welcher nichts enthalten ist; ein lediger Platz, der nicht besetzt ist; ein lediger Wagen, der nicht mit Personen besetzt oder nicht beladen ist; ein lediger Tisch, auf dem nichts liegt; ein lediger Stuhl; uneig.: ein Amt, eine Stelle ist ledig, wenn es oder sie unbesetzt ist; ein Lehen wird ledig, wenn der Besitzer stirbt; eine Person ist ledig, wenn sie noch unverheirathet ist; daher: noch ledig seyn, noch nicht verheirathet seyn; in weiterer Bedeutung heißt in manchen Gegenden ledig seyn, kein Geschäft haben, daher in übler Bedeutung, ledig gehen, müßig gehen; häufig auch s. los, frei: einen Verhafteten ledig lassen, ihn los lassen; einen ledig sprechen, frei sprechen. Oft wird es auch mit frei und los verbunden: frei und ledig von aller Schuld, oder los und ledig ꝛc.; die Jäger nennen das Hängeseil ledig, wenn es schlaff ist und zu lang hinunterhängt. Im Bergbaue steht es auch für leer: ein ledig Nest finden, in alte Gebäude schlagen, aus welchen die Erze schon vor alten Zeiten genommen sind; ebendaselbst nennt man reinen Seifenzinnstein ledigen Stein, und eine ledige Bergart ist Gestein, welches leer von Metall ist oder doch nur sehr wenig davon enthält; unter lediger Schicht und ledig schichten versteht man das Arbeiten nach verrichteter ordentlicher Schicht, wofür aber besonders bezahlt werden muß; die Lèdige, M. -n, in Meißen, ein unbebautes Stück Land (die Lehde); Lèdigen, th. Z., veraltet, ledig machen, und uneig., los, frei machen; auch, sich ledigen (mich), sich von einer Klage und Beschuldigung losmachen. Im Osnabrückschen heißt ledigen uneig. auch, abzahlen; der Lèdiggang, im N. D. der Müßiggang. Davon der Lediggänger, der Müßiggänger; L-lich, Umst. w., gänzlich, ganz allein: ich verlasse mich lediglich auf Sie.

Leē, s., in der Seefahrt, diejenige Seite eines Schiffes oder einer andern Sache, welche unter dem Winde liegt, d. h. vom Winde abgewandt ist: das feindliche Schiff lag unter unserm Lee; wir befanden uns unter dem Lee von Bornholm. Leebord, für die vom Winde abgewandte Seite des Schiffes, ist nicht gebräuchlich; aber die Brassen, Bulienen ꝛc. auf dieser Seite werden Leebrassen, Leebulienen ꝛc. genannt. Alles, was man auf der See an dieser Seite oder in der Gegend, wohin der Wind wehet, sieht, liegt in der Lee oder leewärts (bei Andern lautet dies Wort Lei. (S. d.)

Leēch, im Hüttenbaue, s. Leg.

Leēde, s. Lehde.

Leēbrasse, w., Leebuliene, w., s. Lee; die L-küste, in der Seefahrt, diejenige Küste, welche dem Schiffenden vom Winde abgewandt liegt.

1. Leēne, w., M. -n, eine Art des Ahornes, kleiner als der gemeine Ahorn, und in den nördlichen Ländern wachsend (Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachsen Linbaum, in der Schweiz Leinahre, in andern Gegenden, wegen der breiten Blätter, Breitlaub, Breitblatt, unter welchen beiden Namen man jedoch auch den gemeinen Ahorn versteht, Breitlöber, Weinblatt, Gänsebaum).

2. Leēne, w., M. -n, in manchen Gegenden eine Bache oder ein weibliches wildes Schwein.

Leèr, E. u. U. w., nichts in oder auf sich enthaltend: ein leerer Raum, der keine sichtbaren Körper enthält; ein leeres Gefäß, Glas ꝛc.; Teller und Schüsseln leer machen; ein leerer Beutel, in welchem kein Geld ꝛc. ist; ein leeres Nest, aus welchem die Vögel ausgeflogen oder ausgenommen sind; das Haus steht leer, unbewohnt; eine an Menschen leere Stadt, in welcher wenig Menschen leben; die Taschen leer machen, herausnehmen, was in denselben ist; mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne ein Geschenk; leer bei etwas ausgehen, nichts bekommen; ein leerer Magen, welcher neue Speisen fodert; leeres Stroh, dessen Ähren ausgedroschen sind; sprichw.: leeres Stroh dreschen, vergebliche und unnütze Arbeit thun; ein leerer Wagen, auf welchem nichts befindlich, nichts geladen ist; die Felder sind nun alle leer; ein leeres Papier, ein unbeschriebenes; eine Stelle leer lassen, um darauf noch etwas hin zu setzen, zu legen, zu schreiben. Uneig.: ein leerer Kopf, ein unwissender Mensch; leere Worte, die keinen Sinn enthalten; ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat und auch keinen Eindruck macht; leere Versprechungen, Drohungen, die keine Wahrheit und Zuverlässigkeit enthalten; sein Herz ist leer, wird von keinen theilnehmenden, liebenden Empfindungen erfüllt; der Leèrbaum, die Leèrtanne, s. Lerchenbaum; der L-becher, bei den Papiermachern, ein hölzernes Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume damit zu leeren, oder zu schöpfen. Dient dazu ein Eimer mit einem Handgriffe, so heißt er ein Leerfaß; das Leèr, -es, oder das Leère, -n, ein leerer Raum; der Leèrdarm, in der Zergliederungskunst, einer der dünnen Därme im menschlichen Körper, welcher die über dem Nabel gelegene Gegend des Unterleibes einnimmt; die Leère, der Zustand, da ein Ding oder Raum leer ist, auch, ein leerer Raum selbst: die Leere der Luft; Pracht und Größe lassen oft eine schreckliche Leere in der Seele zurück; Leèren, 1) th. Z., leer machen: den Becher, das Glas, die Schüsseln; 2) zrckf. Z., sich leeren, leer werden; das Leèrfaß, s. Leerbecher; der L-häusler, in Baiern, ein Tagelöhner, welcher nur ein Häuschen ohne Acker besitzt; die L-heit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie leer ist, eig. und uneig.: die Leerheit des Magens; die Leerheit einer Schrift, einer Zeitung, da sie nichts Bedeutendes, Wichtiges enthält; die Leerheit des Kopfes; der Leèrkopf, ein unwissender Mensch; L-köpfig, E. u. U. w., einen leeren Kopf habend, unwissend. Davon die Leèrköpfigkeit; der L-sinn, ein leerer, nichts sagender Sinn, ein Sinn ohne Gehalt; die L-tanne, ein Name des Lerchenbaumes.

Leèsegel, s., in der Seefahrt, ein Segel, welches an der einen oder der andern Seite eines Hauptsegels mittelst einer Verlängerung der Raa ausgesetzt, und bei jedem günstigen Fahrwinde beigesetzt wird; die L-s-raa, in der Schifffahrt, eine kleine Raa, woran ein Leesegel hängt; die L-s-spier, in der Schifffahrt, Spieren, die längs den Raaen durch zwei Bügel fahren und längs denselben ausgeschoben werden. Sie tragen die Leesegel; auch diejenigen Spieren, womit die Schoten der untern Leesegel ausgesetzt werden, die länger sind als die ersten und zur Seite herausfahren; die L-seite, in der Seefahrt, diejenige Seite des Schiffes oder einer Sache, welche derjenigen, von welcher der Wind kommt, entgegengesetzt ist, im Gegensatze der Luffseite.

Leèsekupfer, s., das beim Rösten der Kupfererze oder Steine ausgeschmolzene Kupfer.

Leèwärts, Umst. w., in der Seefahrt, nach der Leeseite gerichtet, auf der Leeseite liegend, auf der Leeseite gesehen, im Gegensatze von luffwärts. In der Seefahrt heißt die Zeit, d. h. die Flut oder die Ebbe leewärts, wenn Wind und Strom einerlei Richtung haben.

Lèfze, w., M. -n, im O. D. die Lippe, und in engerer Bedeutung große unförmliche Lippen, auch von den herabhangenden Lippen der Thiere, besonders der Hunde; in der Zergliederungskunst in weiterer Bedeutung: die Lefzen des Muttermundes; die Lefzen der Scham (Schamlefzen); in noch weiterer Bedeutung der schräge eingedrückte Theil zwischen dem Körper einer Orgelpfeife und ihrem Fuße, wo er über dem Ausschnitte Oberlefze und unter demselben Unterlefze heißt; die Lefzenschnecke, s. Schwimmschnecke.

Lēg, oder Lēge, E. u. U. w., im N. D. so viel als niedrig: leges Wasser, niedriges, besonders vom niedrigen Stande in der Ebbe; leges Land, niedrig liegendes; ein leges Moor (Legmoor); ein niedriges Moorland, im Gegensatze des Hochmoores; in der Schifffahrt heißt leger Wall, ein Ufer, eine Küste, deren Richtung gegen die Richtung eines auf dieselbe zustehenden Windes rechte Winkel oder wegen einer Bucht der Küste noch spitzigere Winkel macht; ein Schiff hat einen legen Wall, oder befindet sich auf legem Wall, wenn es durch die Stärke des Windes oder Stromes so nahe an einen legen Wall getrieben wird, daß es Gefahr läuft, sich durch Segeln im Zickzack nicht wieder abarbeiten zu können; uneigentlich s. kraftlos, matt, unschmackhaft: ein leger Mensch; leg aussehen; leges Bier; zuweilen auch böse, schlimm, wie auch schlecht, z. B. einen sehr leg halten. Davon der Lēger, s. Noth, schlechte Umstände.

Lèg, s., -es, im Hüttenbaue, ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich beim Machen des Schwarzkupfers zwischen das Schwarzkupfer und die Schlacke legt (das Kupferleg, bei Andern das Lech oder Leech); auch bei den Stahlarbeitern die Schlacken, die sich beim Stahlmachen am Stahl anhängen (Lech).

*Lēga, w., Schrot und Korn einer Münze; lega bassa, ausgemünztes, legirtes, d. h. geringhaltiges Silber und Gold.

*Legāl, E. u. U. w., gesetzlich, gesetzmäßig.

rechtlich; die Legalität, die Gesetzmäßigkeit; Legalisiren, rechts- oder gesetzkräftig machen.

Angel, w., bei den Fischern, eine Art Angeln, die nur aus einer Schnur mit einem Haken besteht, welche sie in das Wasser legen, damit die vorbeistreifenden Fische anbeißen (Nachtschnüre).

*Legāt, s., ein Vermächtniß, eine Schenkung oder Stiftung, besonders ein Nebenvermächtniß, welches der Haupterbe an Andere abgeben muß; der Legātor, der ein solches Legat vermacht; der Legatār, Legatārius, der, dem ein Legat vermacht ist.

*Legāt, m., ein päpstlicher Gesandter, Botschafter; die Legatiōn, jede Gesandtschaft eines Hofes, Gesandtschaftsbezirk; Legatiōn, Statthalterschaften des päpstlichen Gebiets, welche den Kardinälen anvertraut sind; der Legatiōns-Kavalier, Gesandtschaftsritter, adeliger Gesandtenbegleiter; der L-rath, Gesandtschaftsrath; der L-sekretär, Gesandtschaftsgeheimschreiber.

legāto, Umst. w., in der Tonkunst, in einander fließend, schmelzend.

Legātor, s. Legat 1.

Legbett oder Lechbett, s., im Hüttenwesen, ein vertiefter abgewärmter Platz vor dem Schmelzofen, worin der aus dem Ofen fließende geschmolzene Stein sich sammelt; die Lēgde, N. -n, im Wasserbaue, die Schwelle einer Schleuse, auf welcher die Ständer oder Stiele einer Wand zu stehen kommen; die Lēge, N. -n, die Handlung, da man legt, dasjenige, was man legt, besonders was man als Grund zu einer Sache legt, die Grundlage, und der Ort, wo etwas gelegt wird; im N. D. eine Lage von Brettern, worüber die Leinwand, die man Lēggelinnen nennt, gezogen wird, um sie zu messen, und auf welcher sie dann wieder gehörig zusammengelegt wird. Jeder Zug, so lang als das Brett ist, heißt auch eine Lege oder, nach N. D. Aussprache Lēgge: das Stück enthält 20 Legen; die L-bank, s. Legetisch; die L-büchse, s. Selbstschuß; das L-feuer, so viel als Lauffeuer oder Leitfeuer; das L-geld, dasjenige Geld, welches man beim Eingange in einen Ort, wo etwas zu sehen oder zu hören ist, erlegt (das Eintrittsgeld); das Lēgeisen, im Bergbaue, Stücke Eisen, welche auf der einen Seite zugeschärft sind, und welche man in den ins Gestein gemachten Ritz legt, um eiserne Keile dazwischen zu setzen und dadurch das Gestein zu gewinnen; die durchlöcherten Eisen über den Walzen der großen Schwingen an einem Kunstgestänge; das Lēgelinnen, Leinwand, welche auf der Lege gelegt, gebunden und gestempelt ist (N. D. Leggelinnen); der L-meister, derjenige, der auf einer Lege die Aufsicht führt; s. Legetisch; die L-granate, s. Fallgranate.

legen, 1) th. Z., das thätige Zeitwort von dem unthätigen liegen, leg, oder niedrig machen, liegen machen, und zwar so, daß der Körper auf seiner größten Seitenfläche ruhe: das Kind ins Bette legen, die ganze Länge desselben zur Grundfläche machen; sich (mich) auf oder in das Bette legen, sich ins Bette legen, um zu schlafen oder, weil man krank ist; sich schlafen legen, zu Bette gehen, um zu schlafen; sich zu jemand legen, sein Lager bei jemand nehmen, besonders im Bette; etwas auf den Tisch, unter die Bank, an das Feuer, in die Sonne, an die Luft legen; etwas bei Seite legen, um es aufzubewahren, oder weil es vor der Hand nicht mehr gebraucht wird; ein Pferd legen, es reißen, verschneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; häufig mit andern Nebenbegriffen und mehr oder weniger uneigentlich, alsdann der Begriff des Ruhens mehr oder weniger verschwindet: die Grundschwellen legen; den Grund zu einem Hause legen, mittelst Mauerns oder auf andere Art, und uneig.: den Grund zu eines Andern Wohlstande legen, dasjenige thun, wodurch der Wohlstand möglich wird; ein Steinpflaster legen; einen Fußboden legen, die Dielen ꝛc. auf die gehörige Art neben einander legen und befestigen; ein Pflaster auf die Wunde legen, damit sie heile; Spanische Fliegen legen, ein Pflaster von Spanischen Fliegen auflegen; die Kleider in den Kasten legen, im Gegensatze von dem Aufhängen derselben; Eier legen, auch bloß legen, von den Vögeln, sie durch den After von sich geben; Fallen, Schlingen, Fußangeln legen, sie auf dem Boden anbringen, daß etwas darein trete, falle, sich fange, und uneig., einem eine Falle, Schlinge legen, etwas veranstalten, wodurch der Andere angeführt, in eine unangenehme, nachtheilige Lage versetzt wird; so auch, einem etwas in den Weg legen, ihm in etwas hinderlich seyn, auch, ihn beleidigen; ein Schloß vor eine Thür legen, es daran befestigen und sie dadurch verschließen; einem ein Schloß vor den Mund legen, ihn zum Stillschweigen nöthigen; Geld bei Seite, in den Kasten legen, es aufzuheben; Geld in die Bank legen, an die Bank leihen; ein Schiff vor Anker legen, oder sich vor Anker legen, das Schiff mittelst der Anker an einem Orte still und sicher liegen machen; ein Schiff, um es auszubessern (zu kielholen), auf die Seite legen; einen Hund an die Kette legen, damit er niemand schade, nicht herumlaufe ꝛc.; einen Verbrecher in Ketten und Banden legen; Bohnen, Erbsen legen, in die Erde, damit sie wachsen; uneigentl.: manch gutes Samenkorn ist in ihr Herz gelegt; einem Soldaten in das Haus legen, sie in dasselbe weisen, schicken, darin ihr Nachtlager zu haben; Besatzung in eine Stadt legen; sich vor eine Stadt legen, von einem Heere, sich vor derselben lagern, sie zu erobern; Hand an jemand legen, ihn gewaltsam fassen, festhalten, schlagen; Hand an etwas legen, anfangen, sich mit einer Sache zu beschäftigen, sich daran vergreifen;

Hand an sich selbst legen, sich selbst tödten; Hand an das Werk legen, es anfangen; die Hand auf den Mund legen, Stillschweigen beobachten; einem etwas nahe legen, es ihn merken lassen, wie auch, ihn reizen; etwas, seine Freude ꝛc. an den Tag legen, im O. D. zu Tage legen, es sichtbar werden lassen, Andern zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, ihm sagen, was er sprechen soll, wie auch einen, den man redend anführt, sagen lassen, was man will; einem etwas zur Last legen, ihm etwas Unangenehmes zuschreiben; ein Feld in den Grund legen, einen Grundriß davon im Kleinen machen; ein Haus in die Asche legen, es verbrennen, daß es in einen Aschenhaufen zusammenfällt; sich auf etwas legen, uneig., sich anhaltend und fleißig mit etwas beschäftigen, z. B. auf die Arzeneiwissenschaft, auf den Handel, auf die Mahlerei; sich auf das Trinken legen, sich daran gewöhnen; sich auf die faule, liederliche Seite legen, faul, liederlich werden; sich auf's Bitten legen, anfangen zu bitten, um etwas zu erlangen; sich zum Ziele, zu Kreuze legen, sich nach des Andern Absichten bequemen, ihm nicht weiter zuwider seyn; sich ins Mittel legen, oder sich darein legen, der Vermittler bei etwas zu werden, eine Sache durchzusetzen, beizulegen suchen; einem das Handwerk legen, ihm verbieten, ihn verhindern sein Handwerk zu treiben, und uneigentlich und verächtlich, ihm in seinen bösen Absichten, Handlungen hinderlich seyn; in der N. D. Rechtssprache, einen Tag legen, festsetzen, bestimmen; einen Verbrecher friedelos legen, ihn ächten, und dadurch bewirken, daß er nirgends Friede oder Ruhe hat, sondern überall verfolgt wird. 2) unth. Z., in der Schifffahrt, den Lauf nach einem Orte, nach einer Gegend richten, dahin steuern: nach Norden zu legen, d. h. steuern; mit dem Schiffe von dem Ufer legen; auch, das Land legen, es dadurch, daß man von demselben legt, d. h. sich von demselben entfernt, aus dem Gesichte verlieren; bei den Handwerkern, mit einem Handwerke heben und legen. S. Heben; 3) zrckf. Z., sich legen, nachlassen, aufhören, ruhig werden: der Wind, der Sturm wird sich bald legen; die Kälte legt sich, läßt nach; die Schmerzen legen sich; sein Zorn hat sich gelegt.

*Legende, w., M. -n, die Lebensbeschreibung eines Heiligen, sofern sie an gewissen Tagen in den Kirchen vorgelesen wurde; uneig., ein Mährchen, eine erdichtete Erzählung, und in engerer Bedeutung, die poetische Erzählung einer frommen, der kirchlichen Überlieferung angehörigen Handlung, die mit einem wunderbaren Erfolg gekrönt wird.

Lèger, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche etwas legt, doch nur in Zusammensetzungen; in den Papiermühlen derjenige Geselle, welcher die gepreßten Bogen auf den Legestuhl legt, und mit der Schleppe ausstreicht; in der Schifffahrt sind Leger (oder Bullen, auch Kiellichter) überall platte Fahrzeuge oder Prahme, deren man sich bedient Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden, oder wenn man die Masten in die Schiffe setzen will; eben daselbst ist der Lege (Legger, auch Steg) ein Brett oder eine Planke, welche so gelegt wird, daß sie vom Bord des Bootes bis auf das Ufer reicht, auf welcher man ans Land steigt; auch die großen Tonnen unten im Raume des Schiffes, welche das frische Wasser für die Mannschaft enthalten werden Leger, Legger oder Wasserlegger genannt.

*Lèger (spr. leschär), E. u. U. w., leicht, leichtsinnig, leichtfertig, flatterhaft, nachlässig; die Legerete, die Leichtigkeit, Flatterhaftigkeit ꝛc.

Lège-reuse, w., bei den Fischern, eine Reuse, welche auf den Grund eines Wassers gelegt wird (eine Fangreuse); der Legerwall, in den Marschländern, das Ufer, worauf Wind und Wellen stoßen; der Lègeschuß, s. Selbstschuß; der L-stachel, bei mehrern Ziefern als Bremsen, Bienen ꝛc., ein besonderer Stachel, mittelst dessen die Weibchen ein kleines Loch in andere Körper stechen, und ihre Eier darein legen (bei Einigen der Nachstachel); die L-stadt, in dem Deutschen Staatsrechte, eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten, auch in manchen Gegenden diejenigen Städte, in welchen gewisse herrschaftliche Abgaben entrichtet werden müssen; in den Landschaften des Österreichischen Staates solche Städte, wo die Waaren, welche in ansehnlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und verzollt werden müssen; eine Stachelstadt, in welcher die durch- oder vorbeigehenden Waaren auf eine gewisse Zeit feil geboten werden müssen; der L-stuhl, bei den Papiermachern, ein vierfüßige, schräg stehende Bank, auf welche die gepreßten Bogen gelegt werden; der L-tisch (Leggetisch, N. D.), in einigen Handelsstädten, besonders N. D., ein Tisch, auf welchem die verfertigten Stücke Leinwand gelegt ausgebreitet und gemessen werden, um zu sehen, ob sie das gehörige Maß habe, und zu welcher Sorte sie gehöre, damit man sie dann bezeichnen könne (die Legebank, Leggebank). Derjenige, welcher die Messung und Zeichnung vornimmt, heißt der Legemeister, Leggemeister; die L-zeit, diejenige Zeit, in welcher die Vögel Eier zu legen pflegen; die Legfohre, ein Name des Krummholzbaumes; die Legge, das Leggelinnen, der Leggemeister, der Leggetisch, s. Lege, Legelinnen, Legemeister und Legetisch; die Leghenne, eine Henne, welche Eier legt, zum Unterschiede von einer Brüthenne.

*Legiön, w., M. -en, bei den alten Römern eine Schar Soldaten, anfangs 3000, dann 6000; jetzt überhaupt eine große, unbestimmte Menge (Legio).

*Legiren, th. Z., im Münzwesen, gute Metalle

nach einem gewissen Verhältniß mit geringern ersetzen, vermischen (im Hüttenbaue beschicken): legirtes Gold, das mit Silber oder Kupfer vermischt ist; stiften, vermachen, verschreiben: einem tausend Thaler.

Legislatiön, w., die Gesetzgebung; der L-ätor, der Gesetzgeber; die L-latür, der Gesetzgebungsrath, die gesetzgebende Versammlung; der Legist, der Rechtsgelehrte; Legitim, E. u. U. w., gesetz- oder rechtmäßig, gültig; echt, ehelich, z. B. legitime Kinder, die in rechtmäßiger Ehe erzeugt sind; die Legitimatiön, die Echtigung, Echtmachung, z. B. unehelicher Kinder; die Beglaubigung, Rechtfertigung; Legitimiren, th. Z., für echt, rechtmäßig, ehelich erklären: Kinder; sich beglaubigen, rechtfertigen, sein Recht an einer Sache beweisend darthun: ich habe mich bei ihm legitimirt.

Lehmoor, s., ein niedriges Moorland, im Gegensatze von einem Hochmoore.

Lehschmelzofen, m., ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmelzt werden; die L-straße, die von Schlacken, Kohlen und Gestübbe gemachte Straße oder Rinne, in welcher der Kupferleg aus dem Ofen läuft.

Lehde und Lehde, w., M. -n, ein wüst liegendes, ungebautes Stück Landes, welches nicht benützt wird, zum Unterschiede von einem Acker und einer Wiese: Lehden aufreißen, urbar machen; von den Feldern etwas als Lehde liegen lassen, zur Viehweide; in manchen Gegenden auch die brach liegenden Äcker (in Meißen Ledigen). Nach Andern Läde, Leede.

Lehdling, m., -es, M. -e, in Meißen, ein Name des eßbaren Blätter- oder Herrenschwammes.

Lehen, s., -s, oder Lehn, überhaupt etwas, was einem geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen Geldsummen nur in den Zusammensetzungen Anlehn und Darlehn vorkommt; in engerer Bedeutung, ein Recht, eine Freiheit, welche von dem Eigenthümer oder Herrn einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Förmlichkeiten unter dem ausdrücklichen Namen eines Lehens übertragen wird: ein Gnadenlehen, Pfarrlehen ꝛc., besonders ein Grundstück, ein Gut, dessen Nießbrauch auf diese Art einem Andern übertragen wird (ein Lehngut): ein adeliges Lehen (Ritterlehen), mit welchem adelige Freiheiten verbunden sind, und welches von dem Besitzer durch Ritterdienste erlangt wird, zum Unterschiede von einem Bürger- und Bauerlehen, welche auch Beutellehen genannt werden; ein Mannlehen, ein Weiberlehen, Schleierlehen oder Kunkellehen; ein Erblehen, Zinslehen. In manchen Gegenden heißen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter Lehen: ein Lehen verdienen, die Bedingungen, unter welchen ein Lehen zu bekommen ist, erfüllen; das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, auf welchen der Verlust des Lehens erfolgt; ein Lehen muthen (in manchen Gegenden sinnen), um die Belehnung förmlich ansuchen; einem ein Lehen übertragen, reichen; einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen; ein Lehen von jemand haben, tragen; ein Gut von jemand zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben; von jemand zu Lehen rühren, von jemand ein Lehen bekommen haben, ihn also zum Lehensherrn haben; ein Lehen einziehen, vom Lehensherrn, wenn er es dem gegenwärtigen Besitzer nimmt, oder auch, wenn er es selbst benützt; ein gegebenes oder verliehenes Lehen; ein durchgehendes Lehen, in welchem sowohl Männer als Frauen die Folge haben; ein gemeines Lehen, das mehrern gemeinschaftlich zusteht; ein umgehendes Lehen, welches allemahl der Älteste des Geschlechts antritt; ein unbeschwornes Lehen, bei welchem die Lehnpflicht erlassen ist; ein eröffnetes Lehen, ein Lehen, dessen Besitzer gestorben ist; ein heimgefallenes Lehen, welches durch den Tod des Lehnträgers an den Lehnsherrn zurückgefallen ist. Vorzugsweise werden häufig die adeligen oder Ritterlehen nur schlechthin Lehen, von Einigen auch wohl rechte Lehen genannt. Im Bergbaue nennt man Alles, was einem an Fundgruben und Maßen mit Förmlichkeiten übertragen wird, ein Lehen. Auch ist daselbst das Lehen ein Flächenmaß, nämlich ein Stück Feldes, welches 7 Lachter lang und breit ist, wovon zwei auf ein Wehr gehen. In den Zusammensetzungen wird Lehen gewöhnlich zusammengezogen in Lehn, in andern ist Lehens oder Lehns gewöhnlicher. (Diese verschiedenen Formen werden hier durch das Einschaltungszeichen bemerkt werden.)

Lēhen oder Lēhn, w., M. -n, dasjenige Verhältniß oder derjenige Zustand einer Sache, da ihr Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen zusteht, wie auch das dem Besitzer daraus erwachsende Recht und das Verhältniß desselben zu dem Lehensherrn: die Lehen empfangen, belehnt werden; um die Lehen ansuchen, um die Belehnung; einem die Lehen reichen, ihn belehnen; bei jemand zu Lehen gehen, sein Lehnsmann seyn, und die Lehen von ihm in gewissen Fällen empfangen müssen; auch f. Lehengeld oder Lehenwaare, weil durch Erlegung derselben die Lehn gewahrt oder gesichert wird: die Lehen entrichten.

Lēhenbar, Lēhnbar, E. u. U. w., der Lehen oder Belehnung fähig; was als Lehen verliehen werden kann, oder, die Eigenschaft eines Lehens habend: ein lehenbares Gut; die Eigenschaft eines Lehnsmannes habend: einem Fürsten lehenbar seyn, dessen Lehnsmann seyn. Davon die Lēhenbarkeit oder Lēhnbarkeit; der Lēh(e)nbauer, ein Bauer, welcher sein Gut von einem Lehensherrn zu Lehen hat; der L-brief, Leh(e)nsbrief, der Brief oder die schriftliche Urkunde, in welcher einem die Lehen über eine Sache übertragen wird; der L-bürger,

Leh(e)nsbürger, ein Bürger, welcher von einem Lehensherrn etwas zu Lehen hat; der Lehendienst, Dienste, welche der Lehnsmann dem Lehensherrn zu leisten verbunden ist; der Lehener, Lehner, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt; der Lehenerbe, s. Lehenserbe; das L-erbe, so viel als Schupflehen; L-fähig, s. Lehensfähig; das L-feld, Leh(e)nsfeld, Felder, welche einer zu Lehen trägt, oder womit einer belehnt ist, besonders Ritterfelder oder Felder eines Ritterlehens, zum Unterschiede von den Bauerfeldern; der L-fischer, ein Fischer, welcher das Fischwasser und das Recht zu fischen von jemand zu Lehen trägt; die L-frau, Leh(e)nsfrau, eine Frau, welche das Recht hat, ein Lehen zu verleihen; eine Frau, welche etwas zu Lehen trägt; das L-geld, Leh(e)nsgeld, dasjenige Geld, welches an den Lehensherrn von dem Belehnten für die Belehnung oder bei der Belehnung zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichtet wird; das L-gericht, s. Lehenhof; der L-groschen, s. Lehenwaare; das L-gut, ein Gut, Landgut, welches jemand zu Lehen trägt, zum Unterschiede von einem Erb- oder eigenthümlichen Gute; L-haft, E. u. U. w., die Eigenschaft eines Lehens habend (lehenbar): ein lehenhaftes Gut; zu einem Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet (in manchen, besonders N. D. Gegenden lehnisch). Davon die Lehenhaftigkeit; der L-häuer, im Bergbaue, Bergleute, welche von den Gewerken eine Zeche auf Gewinn und Verlust zu bauen übernehmen, zum Unterschiede von den Lohnhäuern; der L-herr, Leh(e)nsherr, der Obereigenthumsherr eines Lehens, welches jemand von ihm zu Lehen trägt, im Gegensatze des Lehnsmannes; die L-herrschaft, Leh(e)nsherrschaft, die Herrschaft, welche der Lehnsherr über das hat, was von ihm zu Lehen rühret; eine Herrschaft, d. h. ein Obereigenthumsherr oder eine solche Frau, welche ein Lehenherr oder eine Lehenfrau ist, oder auch ein Herr, der ein Lehenherr ist, und seine Gemahlinn. Davon leh(e)nsherrschaftlich, zur Lehnsherrschaft oder dem Lehnherrn und der Lehnfrau gehörig; der L-hof, Leh(e)nshof, der Gerichtshof eines Lehnsherrn, welcher die Lehen ertheilt und über Lehnsstreitigkeiten entscheidet, die Leh(n)skammer, die Lehentafel (Lehenkurie, ehemahls das Manngericht, das Mannding, die Mannkammer). Die Kanzelei eines solchen Gerichtshofes heißt die Lehenskanzelei, worunter man auch wohl den Lehenhof eines kleinen Lehnsherrn versteht, ein Bauerhof, sofern er ein Lehen ist; der L-knecht, auf den Blechhämmern, der erste Gesell des Blechmeisters; die L-kurie, s. Lehenhof; der L-mann, Leh(e)nsmann, auch Lehn(s)leute, eine Person, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt, im Gegensatze des Lehnsherrn. Lehenleute schließt Männer und Frauen in sich; das L-pferd, Leh(e)nspferd, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnsmanne gehalten werden muß; besonders, ein solches Pferd, welches vom Ritterlehen zum Kriegsdienste gehalten oder mit Gelde vergütet werden muß (ein Ritterpferd); der L-propst, der Propst oder Vorgesetzte eines Lehnhofes, als Stellvertreter des Lehnsherrn (der Lehn(s)richter); das L-recht, ein Recht, ein Gesetz in Lehensachen; der Inbegriff aller Gesetze, welche das Lehnswesen betreffen; in manchen Gegenden, ein eigenes für Lehnssachen niedergesetztes Gericht (der Lehnhof); das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhängigen Lehngüter zu Lehen zu geben; der L-rechtskundige, der des Lehnrechts kundig, darin erfahren ist (Feudalist); der L-rechtslehrer, der das Lehnrecht lehrt, besonders auf hohen Schulen (Feudalist); das L-regal, das Ritterlehnrecht, als ein Regal betrachtet; der L-richter, der Richter bei einem Lehenhofe (der Lehensrichter); ein Richter auf dem Lande, welcher sein Amt zu Lehen trägt, zum Unterschiede von einem Erbrichter; L-rührig, E. u. U. w., von etwas zu Lehen rührend, zu einer Herrschaft als ein Lehen gehörend; das Leh(e)nsband, dasjenige Band oder diejenige Verbindung, wodurch der Lehnsherr und die Lehnsleute mit einander verbunden sind; das L-bekenntniß, s. Lehensschein; das L-buch, ein Buch, in welchem die Lehen aufgezeichnet sind (das Lehensregister, ehemahls das Mannbuch); auch in den Bergwerken, solche Bücher, in welchen die Lehenschaften verzeichnet sind; die Leh(e)nschaft, im Bergwesen, eine Zeche, eine Grube, welche einem zu Lehen gegeben wird; die Gewerke oder Personen, welche sich zur gemeinschaftlichen Anbauung eines Bergwerks unter einander verbinden; der L-schatz, s. Lehenwaare; der L-schein, s. Lehensschein; der L-schulze, ein Dorfschulze, welcher sein Amt als ein erbliches Lehen besitzt; der Leh(e)nseid, der Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherrn bei Empfang des Lehens ablegt; die L-entsetzung, die Entsetzung vom Lehen, wegen eines Lehensfehlers; der L-erbe, Lehnerbe, die L-erbinn, der Erbe, die Erbinn eines Lehens oder Lehengutes (der Lehensfolger), zum Unterschiede von dem Leibeserben und dem Erben eines Erbgutes; die L-eröffnung, die Eröffnung oder Erledigung eines Lehens durch den Tod oder die Entsetzung des Lehnsmannes, so daß es auf's Neue einem Andern verliehen werden kann. S. Lehensfall; L-fähig, Leh(e)nfähig, E. u. U. w., fähig oder die erfoderlichen Eigenschaften besitzend, ein Lehen zu empfangen oder in einem Lehen zu folgen; der L-fall, derjenige Fall, da ein Lehen eröffnet, erledigt wird, und zwar durch den Tod des Lehnsmannes (der Unterlehensfall), oder durch den Tod des Lehnsherrn (ein Oberlehensfall); der L-fehler, ein Fehler, welchen ein Lehnsmann wider das Lehnrecht oder gegen seinen Lehnsherrn begeht (ein Lehnsfrevel, Felonie); die L-folge, die Erbfolge in dem Besitze e

nes Lehens (Lehenshand); die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsherrn in den bedungenen Fällen Folge oder Gehorsam zu leisten, und in engerer Bedeutung, ihm in gewissen Fällen über Land oder in den Krieg zu folgen; der Lēhensfolger, s. Lehenserbe; die L-frau, s. Lehenfrau; der L-frevel, s. Lehenfehler; der L-gebrauch, ein im Lehnswesen, bei einer Belehnung ꝛc. üblicher Gebrauch; die L-gebühr, die Gebühren, welche der Belehnte bei Empfang des Lehens an den Lehnsherrn oder dessen Beamten entrichtet (das Lehngeld, Lehnsgeld); die L-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte des Lehnsherrn von den Lehen, welche er zu verleihen hat; das L-gericht, s. Lehengericht; die L-hand, veraltet, so viel als Lehensfolge: die Lehenshand haben, lehensfähig seyn; der L-herr, L-hof, L-kammer, L-kanzelei, s. Lehenherr, Lehenhof ꝛc.; die Lēhensinnung, s. Lehensuchung; der Lēhensmann, s. Lehenmann; die L-öffnung, das Recht des Lehnsherrn, nach welchem ihm vom Lehensmanne das Lehen geöffnet werden muß, sobald er daselbst übernachten oder sich aufhalten will; besonders das Recht des Lehensherrn, in einen Ort, der von ihm zu Lehen rühret, Besatzung zu legen; das L-pferd, s. Lehenpferd; die L-pflicht, jede Pflicht, welche der Lehnsmann dem Lehnsherrn, und beide gegen einander zu leisten schuldig sind; der Inbegriff aller dieser Pflichten; die Verpflichtung zur Treue, oder die Versicherung der Treue, welche der Lehnsmann dem Lehnsherrn feierlich gibt, und welche, wenn sie mittelst eines Eides geleistet wird, der Lehenseid heißt: die Lehenspflicht leisten; das L-register, s. Lehensbuch; der Lēh(e)nsrichter, s. Lehenrichter; die L-sache, eine das Lehen, den Lehnsherrn oder die Lehnsleute betreffende Sache, besonders Streitsache; der L-schein, ein Schein oder schriftliches Zeugniß, daß der Lehensmann die Lehen gesucht und empfangen habe; auch, ein Zeugniß, daß die ertheilte Lehen gehörig ins Lehensbuch eingetragen worden sey; ein Schein des Lehensmannes, daß er etwas zu Lehen empfangen habe (das Lehensbekenntniß); die L-schuld, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet; die L-treue, Lehnstreue, die Treue der Lehnsleute gegen den Lehnsherrn; die L-treulosigkeit, die Verletzung der schuldigen Lehnstreue (Felonie); das Lēh(e)nstück, ein Stück, ein Theil eines Lehens; ein Stück, eine Sache, womit man belehnt ist; die L-suchung, die Ansuchung, das Anhalten um ein Lehen, um die Belehnung (Lehensinnung); die Lēh(e)nsuntreue, so viel als Lehnstreulosigkeit, ein großes Vergehen gegen die Lehnspflicht (Felonie); die L-verbindung, die Verbindung zweier oder mehrerer Personen mittelst eines Lehens oder in Lehenssachen; besonders, die Verbindung, in welcher der Lehensherr mit den Lehnsleuten steht; die L-vererbung, die Vererbung eines Lehens oder die Übertragung desselben auf einen Andern für den Fall seines Todes; die L-verfassung, die Verfassung, wesentliche Einrichtung in Lehenssachen oder des Lehenswesens; der L-vertrag, der Vertrag, welcher in Lehenssachen geschlossen wird; die L-verwirkung, die Begehung eines Lehnsfrevels, wodurch man sich des Lehens verlustig macht; das L-wesen, Alles, was die Lehen, den Lehnsherrn und die Lehnsleute, das Lehenrecht ꝛc. betrifft; die Lēh(e)ntafel, so viel als Lehngericht. S. Lehenhof; in den Hallischen Salzwerken, die wächserne Tafel, auf welche die Namen der belehnten Pfänner nach einem alten Gebrauche geschrieben werden; auch uneigentlich, das zum Behufe dieser Tafel niedergesetzte Gericht und die Versammlung der Glieder desselben; der L-träger, derjenige, welcher die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die mit dem Lehen verbundenen Obliegenheiten erfüllt; derjenige, welcher unter mehrern Mitbelehnten die Lehen für sie empfängt, und der, welcher im Namen eines fremden Religionsverwandten oder eines außer dem Bezirke des Lehensgerichtes befindlichen Lehensmannes die Lehen empfängt und für ihn die Obliegenheiten erfüllt (in andern Gegenden der Ausrichter); die L-waare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann dem Lehnsherrn zur Anerkennung seines Obereigenthumsrechtes entrichten muß (die Lehen, Lehensgebühr, das Lehngeld, der Lehngroschen, der Lehnschatz, der Handlohn, die Huldigungslehen; bei Bauergütern in Schlesien der Marktgroschen, im Österreichischen das Pfundgeld, in Baiern der Anleit, der Anfall, im Elsaß der Ehrschatz, in Schwaben die Weglösin (Weglösung), im Bremischen die Willigmiethe, in andern N. D. Gegenden bei manchen Meiergütern die Umfahrt, der Umsatz und anderwärts auch noch die Auffahrt ꝛc.). S. auch Leihkauf; die hohe Lehnwaare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann beim Sterbefalle des Lehensherrn entrichtet, zum Unterschiede von der niedern, bei dem Sterbefalle des Lehnsmannes; in manchen Gegenden nennt man auch das Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehnsherrn für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnwaare, zum Unterschiede der großen, oder desjenigen Geldes, welches der Lehnsherr bekommt; an andern Orten wird nur dasjenige Geld, welches bei Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehnsherrn entrichtet wird, Lehenwaare genannt; L-weise, Lēhnsweise, Umst. w., nach der Weise eines Lehens, als ein Lehen, oder auch, als geliehen; der L-zins, Zinsen, welche von einem Lehen entrichtet werden.

Lēhm, m., -es, ein aus Kalk und Sand bestehender Thon von gelblicher oder röthlicher Farbe, welcher im Feuer und an der Luft erhartet, und beim Bauen zum Kleben der Wände ꝛc., auch zu Ziegeln verbraucht wird, wo er dann im ersten Falle Baulehm, Kleberlehm, im andern Ziegellehm (Ziegelerde)

heißt; den besten gebrauchen die Töpfer, Töpferlehm (man muß dies Wort nicht mit Leim verwechseln. S. d.); die Lēhmblätter, ein Name des großen Huflattiges; der L-boden, ein lehmiger Boden, lehmiges Erdreich; ein Fußboden von Lehm gemacht; Lēhmen, th. Z., mit Lehm versehen, ausfüllen, auskleben; der Lēhmer, -s, ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, besonders, der Lehmwände ꝛc. macht (der Lehmkleber, Lehmklicker, im gemeinen Leben unrichtig, Lehmentier); Lēhmern, E. u. U. w., aus Lehm gemacht; die Lēhmform, eine Form aus Lehm gemacht, etwas darin zu gießen; die L-grube, eine Grube, welche Lehm enthält (im N. D. Lehmkule); der L-guß, im Hüttenbaue, Eisenwaaren, welche bei dem hohen Ofen in Lehmformen gegossen worden sind, zum Unterschiede von den Sandgüssen; der L-herd, ein Herd von Lehm, besonders im Hüttenwesen, ein Herd oder eine Lage von Lehm unter dem Aschenherde des Treibofens; die L-hütte, eine Hütte, deren Wände von Lehmpatzen gemacht sind; uneigentlich ein schlechtes kleines Haus; L-icht, E. u. U. w., dem Lehme, besonders dem im Wasser verdünnten Lehme ähnlich, daher von Flüssigkeiten, dick und trübe: das Wasser sieht lehmicht aus; L-ig, E. u. U. w., Lehm enthaltend, aus Lehm bestehend: ein lehmiger Boden; der L-kleber, s. Lehmer; der L-mergel, Mergel, welcher größtentheils aus Lehm besteht; der L-patzen, s. Lehmstein; die L-schindel, Schindeln, sofern sie auf dem Dache mit Lehm überzogen und verstrichen werden. Davon das Lēhmschindeldach, ein Dach von Lehmschindeln; die L-schwalbe, der Name einer Art Schwalben, die in den Wänden der Lehmgruben wagerechte Löcher zu ihren Nestern machen; die L-stake, in der Baukunst, die Holzscheite, im Fachwerke der Lehmwände, zwischen welche die mit Lehm überzogenen und davon durchdrungenen Strohseile geflochten werden; die L-stätte, so viel als Lehmhütte; der L-stein, Mauersteine von Lehm, welche theils an der Luft getrocknet, theils gebrannt und beim Bauen gebraucht werden (Lehmziegel, und wenn sie an der Luft getrocknet sind, Luftziegel). Dergleichen Stücke Lehm, wie Werksteine geformt und an der Luft getrocknet, nennt man auch Lehmpatzen; die L-wand, eine aus Lehm gemachte, oder mit Lehm ausgeklebte Wand (eine Wellerwand); das L-werk, ein aus Lehm gemachtes Werk, z. B. eine Lehmwand, eine Dreschtenne, ein Backofen von Lehm ꝛc.

Lēhn, s. und w., nebst den damit zusammengesetzten Wörtern, s. Lehen.

1. Lēhnbank, w., in manchen Gegenden, die Benennung eines Leihhauses.

2. Lehnbank, w., eine Bank, die eine Lehne hat.

Lēhnbeet, s., in der Gartenkunst, ein Beet, welches sich an eine Mauer an der Sonnenseite lehnet, so daß es mehr von der Sonnenwärme durchdrungen werden kann, und die Früchte schneller darauf reifen; das L-brett, ein Brett, woran man sich lehnt. So bei den Weißgerbern dasjenige Brett, woran sie sich beim Abschaben der Felle mit dem Leibe lehnen, und in der Schifffahrt hinten im Boote ein dünnes gebogenes Brett, über die Hölzer hinten am Boote gespikert, woran sich die daran sitzenden Personen lehnen können.

Lēhnchen, s. Lene.

Lehne, E. u. U. w., von der wagerechten Richtung, ganz allmählig in die Höhe steigend, schräg: der Berg erhebt sich ganz lehne.

1. Lehne, w., M. -n, die allmählig und sanft sich erhebende Seite eines Berges oder Hügels und ein solcher sanft sich erhebender Berg oder Hügel selbst: an der Lehne des Berges; die Sommer- und Winterlehne, der mittägliche und mitternächtliche Abhang eines Berges; die Acker- oder Feldlehne, wenn sie sich in einem Felde befindet; eine schräge Richtung: in der Lehne stehen, eine schräge Stellung haben, schräg stehen; in der Lehne liegen, schräg liegen, sich an etwas lehnen; derjenige Theil an einem Dinge, woran man sich lehnt: die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank; auch ein Geländer, z. B. an einer Brücke, sofern man sich zugleich daran lehnen kann.

2. Lehne, w., M. -n, in manchen Gegenden der Achsnagel (die Lünse, Lihn, Lan, Lannagel, Leine, Lönse, Lünsch ꝛc.).

3. und 4. Lehne, w., s. Leene 1 und 2.

1. Lehnen, 1) unth. Z. mit haben, von der senkrechten Stellung abweichen, mit seinem obern Theile an einem andern Körper ruhen und von demselben unterstützt werden, in welcher Form es aber selten vorkommt: der Stock lehnet an der Wand; gelehnt sitzen, eine lehnende Stellung haben: sie lehnt in einem Schlafsessel; 2) th. und besonders als zrckf. Z., in eine solche Richtung bringen, in welcher der obere Theil eines Körpers an und auf einem andern ruhet: etwas an die Wand lehnen; sich (mich) an die Wand lehnen, sich so an die Wand stellen, daß der obere Theil des Körpers sich über den Schwerpunkt nach der Wand neiget und von dieser gehalten wird; sich auf jemand lehnen, sich auf ihn stützen, von ihm in der Höhe erhalten werden; uneigentlich von einem Kriegsheere oder einem Theile desselben: es lehnt sich an einen Berg, einen Wald, Fluß, wenn dieser es gleichsam von seiner Seite hält, stützt, so daß es hier festen Fuß behalten und den Angriff des Feindes abhalten kann.

2. Lehnen, 1) th. Z., ehemahls überhaupt geben; dann den Nießbrauch einer Sache übertragen, als ein Lehen, zu Lehen übergeben; jetzt nur noch im gemeinen Leben, den Nießbrauch einer Sache auf eine Zeit, gewöhnlich unentgeltlich, gestatten (in der edlern Sprech- und Schreibart leihen): einem Geld, ein Buch ꝛc. lehnen; zum Gebrauch und besonders unentgeltlich auf einige Zeit von einem Andern nehmen und bekommen: Geld von

einem Andern lehnen; ein gelehntes Buch; 2) unth. Z. mit haben, im Lehnrechte, bei einem zu Lehen gehen, oder als Lehen von ihm abhangen: das Gut lehnet dem Fürsten, hat ihn zum Lehnsherrn, wird von ihm verliehen; zur Lehenwaare verpflichtet seyn, von eigentlichen Lehen, wie auch von Erbzinsgütern, wenn diese den Namen der Lehen führen; der Lêhner, -s, ungewöhnlich, der einem Andern etwas lehnet, oder leihet; der von einem andern etwas lehnet, borget.

Lêhnig, E. u. U. w., im Bergbaue mancher Gegenden, so viel als söhlig oder wagerecht.

Lehnlackei, ein Lackei, welcher sich gleichsam verlehnet, d. h. der sich von einem Andern auf kurze Zeit zur Bedienung für Geld dingen läßt (ein Lohnlackei, Miethlackei); das L-pferd, ein Miethpferd; der L-saß, in der Denklehre, ein Satz, welchen man aus einer andern Wissenschaft für seine gegenwärtige Absicht entlehnt hat (Lemma).

Lehnschnur, w., bei den Buchdruckern, die Schnur, woran sich das Rähmchen am Deckel der Presse lehnet, wenn es auf- und zurückgeschlagen wird (gewöhnlicher der Anschlag oder Immhamen); der L-sessel, ein mit Rücken- und Armlehnen versehener Sessel; der L-stuhl, ein mit Rücken- und Armlehnen versehener Stuhl.

Lêhr, s., -es, M. -e, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Maß, ein Muster, eine Form (gewöhnlicher die Lehre): der L-abschied, s. Lehrbrief; das L-amt, das Amt oder die Verbindlichkeit zu lehren; die Stelle, mit welcher man diese Verbindlichkeit übernimmt: in einem öffentlichen Lehramte stehen; die L-anstalt, eine Anstalt, durch welche für wissenschaftliche Belehrung, besonders junger Leute, gesorgt wird (eine Unterrichtsanstalt); die L-art, die Art und Weise, wie man lehrt oder Unterricht ertheilt (die Lehrweise), besonders die planmäßige Ordnung im Vortrage einer Lehre oder im Unterrichte (Methode); die verbindende oder zusammensetzende Lehrart (die synthetische Methode), welche von den Grundsätzen ausgeht und mit Erklärungen anfängt; die auflösende oder zergliedernde Lehrart (die analythische Methode), welche mit den zu erweisenden Sätzen selbst anfängt, und auf die Grundsätze und Erklärungen zurückgeht; die vermischte Lehrart, in welcher jene beiden mit einander verbunden werden; L-bar, E. u. U. w., was gelehrt werden kann; die L-begierde, die Begierde, die große Neigung zu lehren; L-begierig, E. u. U. w., Lehrbegierde habend und zeigend; begierig nach Lehre oder Unterricht (lernbegierig): lehrbegierige Schüler; der L-begriff, der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre (System), besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten: der christliche Lehrbegriff; in engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre oder Wissenschaft; eine Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird, auch eine Schrift, in welcher der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten ist (ein Lehrbuch); der L-bezirk, der Bezirk, über welchen sich eine Lehre, Wissenschaft erstreckt; der Bezirk oder Wirkkreis eines Lehrers (der Lehrkreis); der L-bogen, s. Lehre; der L-bothe, ein ausgesandter Lehrer, welcher eine Lehre weiter verbreitet (ein Apostel), besonders einer der zwölf von Christus zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandten Männer; der L-braten, bei den Handwerkern, die Benennung eines Schmauses, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie Gesellen werden (das Lehressen); das L-brett, in der Baukunst, das Brett oder die Bretter, worauf der Entwurf im Großen zu allen Holzverbindungen bezeichnet ist, welcher dabei gleichsam zur Lehre oder Richtung dient; der L-brief, ein Brief oder Briefe, in welchen etwas gelehrt, oder eine Lehre vorgetragen, erläutert wird: die Lehrbriefe der Apostel (Episteln); bei den Handwerkern und andern zünftigen Gewerben, ein Brief, oder eine schriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling sein Handwerk oder seine Kunst gehörig erlernt habe (bei den Jägern, ein Lehrabschied); das L-buch, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Buch, welches nur den Abriß einer Wissenschaft oder Kunst enthält (Kompendium, ein Leitfaden); der L-bursche, bei den Zünften, ein junger Mensch, während der Zeit, da er in der Lehre steht (in der niedrigern Sprechart ein Lehrjunge, in der edlern hingegen ein Lehrling); in engerer Bedeutung bei den Jägern ein Lehrling im zweiten Jahre seiner Lernzeit, dagegen er im ersten Jahre Lehrling, Jägerjunge, Hundsjunge, und im dritten Jahre Jägerbursche heißt; der L-dichter, ein lehrender Dichter, der in seinem Gedichte belehrt (didaktischer Dichter); die Lêhre, M. -n, die Handlung, da man lehrt, mündlich unterrichtet: durch Lehre und Beispiele wirken; der Zustand, da man Belehrung, Unterricht empfängt, besonders bei den Zünften: bei einem Meister, Künstler in der Lehre seyn oder stehen, bei ihm ein Handwerk, eine Kunst erlernen; einen Knaben bei jemand in die Lehre geben; etwas, das lehrt, belehrt, daher etwas, das eine Erkenntniß bezweckt und hervorbringt, besonders sofern es in Worte eingekleidet ist: eine neue, eine falsche Lehre; besonders der ganze Umfang aller Wahrheiten und Vorschriften einer Art (eine Doktrin): die Lehre Christi, Muhammeds ꝛc.; die Sittenlehre, die Glaubenslehre, die Vernunftlehre, die Sprachlehre, die Naturlehre; vornehmlich gebraucht man es von einem aus einem höhern Gesichtspunkte genau geordneten und eingetheilten Ganzen, wo es dann mit Wissenschaft, sofern dies gegenständlich gemeint wird, gleichbedeutend ist, nur daß Lehre einen größern Umfang hat als Wissenschaft; in engerer Bedeutung s. Glau-

benslehre: die reine Lehre; ferner, eine als Vorschrift zum Rechthandeln dienende Erkenntniß oder Warnung: das kann ihm zur Lehre dienen; das soll mir eine Lehre seyn; einem gute Lehren geben; bei mehreren Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug, welches lehrt, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, zu formen ꝛc., z. B. bei den Feuerwerkern, ein eisernes Blech, in welches die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, den Durchmesser derselben danach zu bestimmen (auch das Lehr, das Kugellehr, und verderbt Kugelöhr); bei den Maurern das Bogengerüst, über welchem sie Bogen und Gewölbe aufführen, und welches sie gleichsam lehrt, dabei richtig zu verfahren (die Bogenlehre, der Lehrbogen); bei den Schlössern bald ein eiserner Stift, bald ein Loch, welcher oder welches zu untersuchen dient, ob mehrere Löcher von gleicher oder verschiedener Weite sind, und ob mehrere Stifte oder Dörner gleiche oder verschiedene Dicke haben; auch ein kleines Werkzeug mit einer Stellschraube, allerlei Öffnungen damit zu messen, so wie auch ein anderes Werkzeug, die Röhre der Schlüssel zu untersuchen, ob sie ganz gerade sey, und selbst alle stählerne Muster, Schlüssellöcher, Schilder ꝛc. danach oder damit auszuhauen, bei ihnen den Namen der Lehre führen; bei den Glasern ein Eisenblech, durch dessen Löcher das zu ziehende Blei gesteckt wird, und welches demselben gleichsam den Weg lehrt oder zeigt, damit es ganz gerade nach den Scheiben auf den Wellen des Bleizuges geleitet werde; bei den Jägern und Fischern, das Holz oder Brett, auf welchem sie die Maschen stricken, und welches die Weite derselben gleichsam lehrt oder angibt (das Strickholz oder Strickbrett); bei den Seilern der aufrecht stehende Rechen mit kleinen Zähnen, zwischen welchen die Fäden zu den Seilen laufen; bei den Repschlägern ein abgekürzter Kegel von Holz, woran der Länge nach drei Rinnen oder Rümmel in gleicher Entfernung von einander ausgehöhlt sind, zur Verfertigung der Taue, die aus drei Duchten oder auch aus drei Kardeelen zusammengedrehet werden; in der Landwirthschaft mancher Gegenden der Vorsteckkeil am Pfluge, mittelst dessen die Räder des Pfluges gestellt werden; auch die Bildhauer nennen ihre Muster oft Lehren, in welcher Bedeutung es hier und da bald Leher, bald Lehr, bald Lehrer lautet; der Lêhreifer, der Eifer, die Begierde zu lehren; Lêhren, ehemahls als ein unth. Z., überhaupt, lautes Geräusch machen, schreien, und in engerer Bedeutung, laut und deutlich hersagen oder vorsprechen, daher ein gelehrter Eid, ein Eid, welchen man einem Andern zum Nachsprechen laut vorsagte (ein gestabter Eid); jetzt nur als th. Z., Begriffe und Kenntnisse mittheilen, beibringen, besonders durch mündlichen, aber auch durch schriftlichen Vortrag: der Schullehrer lehrt in der Schule; Christus lehrte öffentlich; eine Wissenschaft, Kunst, das Lesen, das Schreiben ꝛc. lehren, ein Geschäft daraus machen, diese Kenntnisse Andern beizubringen; der Prediger lehrt die Wahrheiten des Christenthums; auch, ein Schriftsteller lehrt durch seine Schriften; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das lehrt die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die Erfahrung; Leiden lehrt Geduld. Oft druckt man den Gegenstand, welcher gelehrt wird, durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form aus: lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen, tanzen ꝛc. lehren; Noth lehrt beten. Wird die Person ausgedruckt, welcher man Begriffe, Erkenntnisse oder Fertigkeiten mitzutheilen oder beizubringen sucht, so steht solche im vierten Fall, in sofern die Sache, welche man lehrt, nicht zugleich mit bezeichnet wird: lerne, ehe du Andere lehrst; er lehrt seine Kinder. Dieser vierte Fall der Person bleibt, wenn der Gegenstand des Lehrens durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form bezeichnet wird, in welchem Falle das mit dem Zeitworte gewöhnlich verbundene zu weggelassen wird: ein Kind schreiben, rechnen, tanzen lehren; lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. In dieser Verbindung hat das gemeine Leben mehrere Redensarten, in denen lehren ein Verbot, mit Unwillen und Drohungen begleitet, enthält, z. B. warte, ich will dich schreien, schlagen lehren, d. h. du sollst nicht schreien, schlagen. Wird der Gegenstand des Lehrens durch ein Hauptwort und zugleich die Person, welcher etwas gelehrt wird, bezeichnet, so setzt man diese richtiger und aller Sprachähnlichkeit gemäß in den dritten Fall, obgleich noch viele Schriftsteller nach der Wortfügung der Lateinischen Sprache den vierten Fall der Sache und der Person gebrauchen: er lehrt mir die Deutsche Sprache, die Mathematik, denn wir sagen: mir (nicht ich) wird die Deutsche Sprache gelehrt; er sollte seinen Kindern gute Sitten lehren, und lehrt ihnen das Gegentheil. Übrigens wird lehren nach dem Muster der Wörter dürfen, heißen, hören, können, lassen, müssen, stehen ꝛc. in den zusammengesetzten Zeiten, wenn es mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form verbunden ist, zuweilen auch unverändert gelassen und lehren statt gelehrt gebraucht: er hat mich sie kennen lehren, statt gelehrt, obwohl andere Schriftsteller hier lieber der gewöhnlichen Regel folgen. Über das Mittelwort gelehrt, welches auch als eigenes Eigenschaftswort gebraucht wird, s. Gelehrt. (Eine Verwechselung des Zeitwortes lehren mit lernen zeugt von einer groben Sprachunkunde. S. lernen); der Lêhrer, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche Andere etwas lehrt: ein Lehrer in Sprachen, im Schreiben, Zeichnen ꝛc. (Sprach-, Zeichnen-, Schreiblehrer); ein Hauslehrer, Kinderlehrer ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine solche Person, welche öffentlich zum Lehren angestellt ist: ein Schul-

lehrer, Religionslehrer, ein Lehrer der Rechte, der Arzeneiwissenschaft; der Lehrerstand, die L-stelle, s. Lehrstand, Lehrstelle; die Lehr-erzählung, eine Erzählung, deren Zweck ist zu belehren; der Lehrerstuhl, der Stuhl, Sitz eines Lehrers, besonders wenn er erhöht ist (das Katheder, gewöhnlich der Lehrstuhl); das Lehressen, s. Lehrbraten; die L-fabel, der Bestimmtheit wegen s. Fabel, welches noch andere Bedeutungen hat. S. d. W.; L-fähig, E. u. U. w., fähig zu lehren, einen Lehrer abzugeben; fähig, Lehre anzunehmen, lehrempfänglich; die L-fähigkeit, die Fähigkeit, oder natürliche Anlage zu lehren; die L-form, diejenige Form oder Art des Vortrages und der Schreibart, da etwas als eine Lehre vorgetragen wird, z. B. in Fragen und Antworten (didaktische Form): ein Gedicht in Lehrform; die Form oder Einkleidung einer Lehre; die L-frau, s. Lehrherr; die L-freiheit, die Freiheit zu lehren, besonders öffentlich zu lehren, im Gegensatze vom Lehrzwange; die L-gabe, die Gabe, die natürliche Anlage oder Fähigkeit zum Lehren; der L-gang, der Gang bei dem Vortrag einer Wissenschaft oder Kunst, oder die nach den Bedürfnissen der Lernenden gemachten Abtheilungen in dem Unterricht einer Wissenschaft oder Sprache (Kursus, Lehrlauf); das L-gebäude, eine Wissenschaft, deren Theile oder einzelne Wahrheiten in gehöriger Ordnung und genauem Zusammenhange so unter und neben einander geordnet und mit einander verbunden sind, wie die Theile eines Gebäudes, und auf diese Art ein geschlossenes Ganzes ausmachen (System); das L-gedicht, eine eigne Gattung der Dichtkunst, da der Dichter gewisse Lehren in Form eines Gedichts abhandelt und auf solche Art zu belehren sucht (das didaktische Gedicht); der L-gegenstand, der Gegenstand, über welchen man Andre belehrt; der L-gehülfe, die L-gehülfinn, ein Gehülfe, eine Gehülfinn im Lehren; der L-geist, der Geist oder die herrschende Neigung zu lehren, auch der Geist, der sich im Lehren äußert; das L-geld, Geld, welches man für empfangene Lehre oder genossenen Unterricht bezahlt, besonders bei den Zünften, von dem Gelde für den Unterricht eines Lehrlings; uneig.: er hat Lehrgeld bezahlen müssen, er ist mit Schaden klug geworden; der L-genoß, der zugleich mit einem oder mehrern Andern Unterricht genießt, mit ihm zugleich in der Lehre steht; das L-gerüst, in der Baukunst, Lehrbogen zu großen Kirchengewölben, Kuppeln ꝛc., welche aus starkem Zimmerholze zusammengesetzt werden; das L-geschäft, das Geschäft des Lehrers (das Lehramt); die L-geschichte, eine Geschichte, deren Zweck ist zu belehren; das L-gespärr, in der Baukunst, die Holzverbindung eines Binders an einem Dache, wonach die übrigen Gespärre zugerichtet werden; L-gierig, E. u. U. w., eine heftige Begierde habend zu lehren; gierig nach Lehre oder Unterricht (lerngierig); L-haft, E. u. U. w., geschickt Andere zu lehren, gern lehrend, doch veraltet; Lehren enthaltend, lehrreich: ein lehrhaftes Buch; der L-häuer, im Bergbaue, ein Häuer, welcher noch in der Lehre ist; der L-herr, bei Künstlern und Kaufleuten, der Herr oder Vorgesetzte eines Lehrlings (dessen Gattinn die Lehrfrau). Bei den Handwerkern wird er gewöhnlich Meister genannt (bei den Jägern und Trompetern, hier und da auch bei den Barbierern, Lehrprinz, Lehrprinzipal); das L-jahr, diejenigen Jahre, in welchen man Lehrling ist; besonders bei den Handwerks- und andern Zünften (die Lehrzeit); L-ig, E. u. U. w., Lehre besitzend, enthaltend, veraltet und nur noch in gelehrig vorhanden; der L-junge, s. Lehrling; der L-jünger, s. Lehrling; das L-kind, ein Kind, welches Lehre oder Unterricht empfängt (ein Schulkind, wenn es diesen Unterricht in einer Schule empfängt); der L-knecht, bei verschiedenen Handwerkern und Gewerken, z. B. bei den Fleischern und Flußschiffern die Benennung eines Lehrlings; die L-kohle, eine Benennung der besten Steinkohlen; der L-kreis, der Kreis, in welchem jemand lehrt, d. h. die Zuhörer, die Lehrlinge; ein Kreis von Lehren oder Wissenschaften, d. h. eine Darstellung, ein Inbegriff mehrerer Wissenschaften, die zusammen gehören oder unter einem gewissen Gesichtspunkte zusammengestellt sind, so daß sie mit einander ein gewisses Ganzes ausmachen (Encyklopädie); die L-kunst, die Kunst zu lehren (Didaktik); der L-lauf, wie Lehrgang; L-lich, E. u. U. w., veraltet, der Lehre, Belehrung fähig; was gelehrt werden kann (lehrbar); der L-ling, -es, M. -e, eine Person jedes Geschlechts, welche unterrichtet wird (ein Schüler, bei Einigen Lehrjünger); er ist noch ein Lehrling in dieser Kunst, er empfängt darin noch Lehre, Unterricht; in engerer Bedeutung, ein junger Mensch, welcher bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist (im gemeinen Leben, ein Lehrbursche, Lehrknabe, in der niedrigern Sprechart, ein Lehrjunge, ein Junge, und ist es eine Person weiblichen Geschlechts, ein Lehrmädchen); die L-l-schaft, der Zustand eines Lehrlings; die L-lingsübersetzung, eine Übersetzung von einem Lehrlinge, daher eine mangelhafte, schlechte; der L-lohn, veraltet, der Lohn, das Geld, welches der Lehrer für sein Geschäft empfängt (Didaktrum, Schul-Unterrichtsgeld); die L-lust, die Lust, Neigung zu lehren; die L-meinung, eine Meinung, ein Satz in einer Lehre, den man für wahr annimmt und aufstellt, besonders eine solche Meinung in der Glaubenslehre (Dogma); der L-meister, die L-inn, überhaupt ein Lehrer, eine Lehrerinn, in Bezug auf den Lehrling; in engerer Bedeutung, ein Handwerks- oder anderer zünftiger Meister, in Bezug auf seinen Lehrling (in der Schweiz Lehrgötte); L-m-lich, E. u. U. w., einem Lehrmeister angemessen ꝛc., nach

Art eines Lehrmeisters, besonders in tadelndem Sinne; der Lēhrmeisterton, ebenfalls tadelnd, der Ton, die Art und Weise eines Lehrmeisters; das L-mittel, die Mittel, Hülfsmittel, deren man sich beim Lehren oder Unterrichten bedient, z. B. Bücher, Werkzeuge, Abbildungen; die L-ordnung, die Ordnung, welche man im Lehren beobachtet, in Ansehung der Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände; der L-plan, der Plan, nach welchem man lehrt, den Unterricht ordnet und einrichtet; der L-prinz, s. Lehrherr und Prinz; L-reich, E. u. U. w., reich an Wahrheiten und Lehren, besonders für das Verhalten: lehrreiche Schriften, Gespräche; ein lehrreicher Umgang; der L-saal, ein Saal, in welchem gelehrt wird, besonders auf hohen Schulen (ein Hörsaal, Auditorium, und wenn es eine Stube ist, ein Lehrzimmer, eine Lehrstube); L-sam, E. u. U. w., Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; willig und leicht Lehre annehmend. Davon die Lēhrsamkeit; der L-satz, ein Satz, welcher irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben, zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift: die Lehrsätze des Christenthums; die Glaubenssätze, Glaubenslehren desselben (Dogmen, Lehrsatzung); in engerer Bedeutung in den Vernunftwissenschaften, ein Satz, dessen Wahrheit man nicht eher einsehen kann, als bis er erwiesen worden ist (Theorema): die Lehrsätze in der Größenlehre; die L-satzung, s. Lehrsatz; der L-schlendrian, der Schlendrian, oder eine hergebrachte, gedankenlose Gewohnheit im Lehren oder Unterrichten (gewöhnlicher Schlendrian); die L-schrift, eine Schrift, deren Zweck ist zu lehren, besonders, wenn darin eine Lehre oder Wissenschaft abgehandelt wird; die L-sonderbarkeit, die Sonderbarkeit im Lehren, auch in der Lehre (Paradoxie); ein sonderbarer Lehrsatz, eine sonderbare Lehre selbst (Paradoxon); das L-spann, in der Schifffahrt, das vornehmste und weiteste Spann, welches gewöhnlich etwas von der Mitte des Schiffes auf den Kiel gesetzt wird (daher auch Mittelspann und Hauptspann); die L-sparren, bei den Zimmerleuten, diejenigen Sparren, welche bei Walmdächern, Zeltdächern ꝛc. von den Ecken des Gebäudes nach oben zusammenlaufen, und welche die Lehre, d. h. die Form des Daches angeben, da die übrigen Sparren nur zur Ausfüllung dienen; der L-spruch, ein Spruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre, eine Wahrheit enthält (Aphorismus); auch ein Spruch, welcher eine Lehre für das Leben, eine Lebens- oder Sittenregel enthält (ein Sittenspruch, Sentenz); L-sprüchlich, E. u. U. w., in Form von Lehrsprüchen (aphoristisch); der L-stand, der Stand im bürgerlichen Leben, in welchem sich diejenigen befinden, deren Geschäft und Amt es ist zu lehren, zu unterrichten, die Personen dieses Standes zusammengenommen (in beiden Fällen auch der Lehrerstand); der L-stoff, Stoff zur Belehrung, für den Unterricht; die L-stelle oder Lēhrerstelle, die Stelle, das Amt eines Lehrers, besonders an einer öffentlichen Lehranstalt; die L-streitigkeit, die Streitigkeiten über Lehren und Lehrmeinungen; die L-stube, s. Lehrsaal; das L-stück, ein Stück, d. h. der abgebrochene Theil eines Ganzen, worüber man lehrt: die Glaubenslehre in einzelne Lehrstücke abtheilen; der L-stuhl, ein Stuhl, oder ein erhöheter Sitz, auf welchem ein Lehrer Platz nimmt, um zu lehren, z. B. die Kanzeln, die Katheder: den Lehrstuhl betreten, besteigen, als Lehrer auftreten; uneigentlich auch s. Lehrstelle, Lehramt: einen neuen Lehrstuhl für die Staatswissenschaft errichten, einen eignen Lehrer für diese Wissenschaft anstellen; die L-stunde, eine Stunde, in welcher man Unterricht ertheilt oder erhält (auch bloß die Stunde, und wird sie in einer Schule gegeben oder genommen, die Schulstunde); der L-ton, der Ton eines Lehrers, die Art und Weise, die ihm beim Lehren eigen ist; der L-verbesserer, der Verbesserer einer Lehre, besonders der christlichen Lehre (Reformator, und Kirchenverbesserer); die L-verbesserung, die Verbesserung einer Lehre, besonders der christlichen Lehre (Reformation, Kirchenverbesserung); der L-vortrag, der Vortrag einer Lehre, ein Vortrag, dessen Zweck ist zu belehren; der Vortrag eines Lehrers, die Art und Weise desselben zu lehren: ein deutlicher Lehrvortrag; die L-wand, im Wasserbaue, an den Überfallwehren die Wände zu den Seiten des Flutbettes vor dem Wehre, welche dem Flutbette seine Gestalt und Festigkeit geben; der L-weg, der Weg, welchen man beim Lehren einschlägt, die Art und Weise, deren man sich beim Unterrichte bedient (Methode); die L-weise, s. Lehrart; das L-wesen, Alles, was zum Lehren gehört, auf das Lehren Beziehung hat; Lēhrwidrig, E. u. U. w., einer Lehre zuwiderlaufend, widersprechend, besonders der Glaubenslehre; die L-würde, die mit einem Lehramte verbundene Würde, besonders mit einem Lehramte auf einer hohen Schule (Gradus); einem die Lehrwürde ertheilen (einen graduiren); das L-zimmer, s. Lehrsaal; die L-zunft, eine Zunft von Lehrern, oder die Lehrer zusammen als eine Zunft betrachtet (Gelehrtenzunft); eine Zunft, welche sich zu Einer Lehre bekennt (Sekte), besonders in Glaubenssachen; der L-zwang, der Zwang, welchem ein Lehrer in Ansehung dessen, was und wie er lehren soll, unterworfen ist.

Lei, ehemahls ein Hauptwort, welches auch Lige, Leige lautete (im O. D. zum Theil auch noch lautet), und eigentlich den Weg, uneigentlich aber die Art, Gattung, das Geschlecht bedeutete; jetzt nur eine Ableitungssylbe, Eigenschaftswörter, die keine Abänderung leiden, besonders aus Zahlwörtern zu bilden: allerlei Dinge, Dinge aller Lei, d. h. von aller Art;

einerlei, d. h. einer Art, zweierlei, dreierlei, hunderterlei, vielerlei, mancherlei, keinerlei. Veraltet sind derlei f. dergleichen, dieserlei, jederlei, solcherlei, welcherlei, meinerlei, deinerlei, seinerlei ꝛc. Ehemahls gebrauchte man anstatt lei auf ähnliche Art auch hand, welches sich noch in allerhand erhalten hat.

Lei, s., -es, M. -e, die Decke, der Schirm.

Leib, m., -es, M. -er, Verkl. w. das Leibchen, O. D. L-lein, ehemahls überhaupt eine zusammenhangende Masse, ein Körper, daher noch im Bergbaue mancher Gegend ein Klumpen geschmelzten Erzes (anderwärts Luppe), ein Leib oder Bergleib heißt, und im O. D. besonders häufig ein Brod, gewöhnlich von runder oder länglichrunder Gestalt: ein Leib Brod, auch nur ein Leib (nach der breiten O. D. Aussprache Laib, Lab); jetzt gewöhnlich nur ein thierischer Körper, sofern er der Wohnsitz und das Werkzeug einer Seele ist, im Gegensatze der Seele, so wie der Körper dem Geiste entgegengesetzt ist: der Mensch besteht aus Leib und Seele; die Glieder des Leibes; eine Krankheit am Leibe haben; mit bloßem oder nacktem Leibe gehen; nichts auf dem Leibe haben, keine hinreichende Kleider; einem die Kleider, die Sachen vom Leibe reißen; sich Alles auf den Leib hängen, Alles für Kleider ꝛc. an sich verwenden; gut bei Leibe seyn, dick, fleischig, fett seyn; vom Leibe fallen, an Dicke abnehmen, mager werden; er hat es eben nicht auf dem Leibe, er hat es eben nicht übrig, er hat eben nicht die Mittel dazu; bei lebendigem Leibe, da man noch lebt; bei Leibes Leben, oder Leibesleben, in diesem Leben, zur Zeit, da man noch lebt. In allen diesen Redensarten hat es der Sprachgebrauch herrschend gemacht, obgleich es sich in der Bedeutung von Körper nicht unterscheidet. Zuweilen steht es, um mit mehrerem Nachdrucke zu sprechen: das Herz im Leibe thut mir weh, oder möchte mir springen, wenn ich ihn sehe; da müßte man kein Herz im Leibe haben; oft steht es für die Person selbst: seinem Leibe Gutes thun, seinen Leib oder seines Leibes pflegen, sich gütlich thun, sich pflegen; einem zu Leibe gehen, ihm hart zusetzen, ihn gewaltthätig angreifen; einem nahe auf den Leib treten, nahe zu ihm treten; bleib mir damit vom Leibe, komm mir damit nicht nahe; drei Schritte vom Leibe, mir nicht zu nahe! Auch werden verschiedene Personen und Dinge, welche ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält oder gebraucht, durch das vorangesetzte Leib von andern Personen und Dingen derselben Art unterschieden, z. B. Leibarzt, Leibkutscher, Leibpferd ꝛc.; in weiterer Bedeutung bezeichnet man mit Leib auch solche Dinge, die einem vorzüglich werth und angenehm sind, z. B. Leibspeise, Leibessen, Leibgericht ꝛc., wofür in der edlen Sprech- und Schreibart Zusammensetzungen mit Lieb- ling gebildet werden: Lieblingsbuch, Lieblingsessen ꝛc.; in engerer Bedeutung für Rumpf: einen schlanken Leib haben (eine schlanke Taille); einen um den Leib fassen; in noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieses Leibes, der Unterleib (Bauch), im Gegensatze des Oberleibes, dessen vorzüglichster Theil die Brust ist: ein dicker, aufgetriebener Leib; Reißen im Leibe haben; Leibschmerz, Leibschneiden; offnen Leibes seyn, den gehörigen Stuhlgang haben; im O. D. heißt auch, einen großen Leib haben, von Frauen, schwanger seyn, wofür man gewöhnlicher und edler sagt, gesegneten Leibes seyn, sich gesegneten Leibes befinden; uneigentlich im gemeinen Leben, ein Kleidungsstück, welches meist ohne Ärmel, den Leib, d. h. den Rumpf bedeckt: ein Brustleib, Schnürleib ꝛc.; auch der Theil des Kleides, der den Leib bedeckt: das Kleid ist im Leibe zu weit, besonders das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsstück der Frauenzimmer; ehemahls auch f. Leben, wie sich noch aus einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens ergibt: bei Leibe nicht, eine Art des Verbotes, ja nicht, so lieb dir dein Leben ist; Leib und Leben daran wagen, verlieren; Leib und Gut verlieren, Leben und Vermögen; seines Leibes keinen Rath wissen, sich durchaus nicht zu rathen wissen. (Im O. D. lautet die Mehrheit gewöhnlich die Leibe); der L-arzt, ehemahls ein Arzt in engerer Bedeutung, zum Unterschiede vom Wundarzte; jetzt ein Arzt, welchen ein großer Herr bloß für seine eigene Person hält (Leibmedikus), zum Unterschiede vom Hofarzte; der L-bäcker, an den Höfen, ein Bäcker, welcher nur für die Person des Herrn oder der Frau bäckt, zum Unterschiede vom Hofbäcker. Eben dies bedeutet Leib in Leibchirurgus, Leibkompagnie (die unmittelbar unter dem Chef des Regiments steht), Leibkürschner, Leibkutscher, Leiblackei, Leibmedikus, Leibnähterinn, Leibpage, Leibpferd, Leibregiment (von welchem der Landesherr selbst Oberster ist), Leibschneider, Leibschuster, Leibwäscherinn, Leibwundarzt ꝛc., die nur für die Person des Herrn, des Königs ꝛc. sind; die L-bede, im N. D. eine Bede oder Abgabe, mittelst welcher gewisse Leibeigene von der Leibeigenschaft frei sind; die L-biene, ein Bienenstock, welchen man zur Zucht stehen läßt (ein Leibstock, Mutterstock, Ständer, Stammschwarm, Vorzucht); die L-binde, eine Binde um den Leib, der Gesundheit wegen, oder zur Zierde und zum Zeichen einer Würde; das L-buch, so viel als Lieblingsbuch; der L-chirurgus, s. Leibbäcker; der L-dienst, Frohndienste, welche man mit seinem Leibe, d. h. mit seiner eigenen Person verrichtet (Leibfrohne). Dazu gehören die Hand- und Fußdienste, zum Unterschiede von den Spanndiensten; L-eigen, E. u. U. w., mit seinem Leibe, d. h. mit seiner Person einem Andern als Eigenthum angehörend (im Osnabrückschen

eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig, und im O. D. auch nur eigen), im Gegensatze von frei: leibeigene Bauern; leibeigen seyn; ein Leibeigener, eine Leibeigene. Solche Leibeigene aber, über welche der Herr willkührliche Gewalt hat, heißen Sklaven, ehemahls Knechte; die L-eigenschaft, der Zustand dessen, welcher leibeigen ist (im O. D. auch nur die Eigenschaft); das L-eigenthum, das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Person eines Menschen; der Zustand, da man leibeigen ist, die Leibeigenschaft; Leiben, 1) unth. Z. mit haben, einen Leib haben, leiblich daseyn, nur in einigen Redensarten: wie er leibt und lebt, wie er von Leibe, wie er gestaltet ist, und wie er sich bewegt; was wohl leibet, seelet übel, was dem Leibe wohl thut, angenehm ist, ist oft der Seele nachtheilig; 2) zrckf. Z., sich leiben, an Leibe, körperlich zunehmen, wachsen, stark werden.

Leibesarzt, m., ein gewöhnlicher Arzt, im Gegensatze vom Seelenarzte; die L-beschaffenheit, die Beschaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menschen, in Ansehung seiner Gesundheit, Stärke ꝛc. (Konstitution); die L-bewegung, die Bewegung des Leibes, besonders durch Gehen, Reiten, zur Erhaltung der Gesundheit (auch nur Bewegung, Motion): sich Leibesbewegung machen; die L-bürde, die Bürde des Leibes, d. h. ein Kind, mit welchem eine weibliche Person schwanger geht (die Leibesfrucht); die L-dicke, die Dicke eines Menschen von gewöhnlicher Größe im Leibe; eine ungewöhnliche große Dicke des Leibes (Korpulenz); der L-erbe, ein leiblicher Erbe, d. h. ein von dem Erblasser erzeugter Erbe, ein Sohn, eine Tochter; in weiterer Bedeutung der Erbe eines erb- und eigenthümlichen Gutes (Allodialerbe), zum Unterschiede von einem Lehnserben; der L-fehler, ein Fehler oder Mangel am Leibe, der, wenn er in dem Mangel oder der Verkrüppelung eines Gliedes besteht, ein Leibesgebrechen ist; die L-frucht, ein Kind, in sofern es im Leibe der Mutter erzeugt wird und reift; in engerer Bedeutung, ein Kind, das noch im Leibe der Mutter sich befindet, noch unreif ist (Fötus); die L-gabe, Gaben, natürliche Eigenschaften und Fähigkeiten des Körpers, zum Unterschiede von den Geistes- oder Gemüthsgaben; das L-gebrechen, s. Leibesfehler; die L-gefahr, eine Gefahr des Leibes, die sowohl die Gesundheit als das Leben bedroht; die L-geschicklichkeit, die Geschicklichkeit des Leibes zu allerlei Verrichtungen; allerlei Beweise und Anwendung dieser Geschicklichkeit in einzelnen Fällen; die L-gestalt, die Gestalt, äußere Beschaffenheit des Körpers; die L-größe, die Größe, Länge des Körpers (Statur, die Leibeshöhe, Leibeslänge und auch bloß die Größe); der L-herr, veraltet, der Herr des Leibes einer Person, oder eines Leibeigenen; die L-höhe, s. Leibesgröße; die L-konstitution, die Leibesbeschaffenheit, der Körperbau; die L-kraft, die Kräfte des Leibes, körperliche Stärke, im Gegensatze der Seelenkräfte: aus allen Leibeskräften rufen, sehr stark, so viel man kann; L-krank, E. u. U. w., krank am Leibe, im Gegensatze von seelenkrank; die L-krankheit, eine Krankheit des Leibes, im Gegensatze der Seelenkrankheit; das L-leben, das Leben des Leibes, im Gegensatze vom geistigen Leben ꝛc.: bei Leibesleben thue dies nicht, wenn du dein Leben lieb hast, thue ꝛc.; s. auch Leib; die L-nahrung, die Nahrung oder Ernährung des Leibes: haben, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört; die L-pflege, die Pflege des Körpers durch reichliche Nahrung und Bequemlichkeiten.

Leibessen, s., ein Essen, welches man vorzüglich liebt (das Lieblingsessen).

Leibessorge, w., die Sorge für die Pflege und Wohlfahrt des Körpers; die L-stärke, die Stärke, Kraft des Leibes oder Körpers; die Stärke oder Dicke des Leibes; die L-strafe, eine Strafe, welche unmittelbar am Leibe, indem man demselben Schmerzen verursacht, vollzogen wird, zum Unterschiede von der Geld-, Gefängniß- und Lebensstrafe; die L-übung, eine körperliche Übung, zur Beförderung der Gesundheit und Stärke (gymnastische Übung, Turnübung). Davon die Leibesübungskunst, die Kunst, den Körper auf allerlei Art zu üben und zu stärken (Gymnastik).

Leibfall, m., in manchen Gegenden, derjenige Fall oder Umstand, da das Gut eines Leibeigenen nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherrn zurückfällt (der Hauptfall); L-fällig, E. u. U. w., dem Leibe unterworfen: leibfällige Güter, welche nach dem Tode des Besitzers an den Eigenthumsherrn zurückfallen (an andern Orten Fallgüter, Schupflehen); die L-farbe, eigentlich die natürliche Farbe des nackten menschlichen Leibes (Fleischfarbe), gewöhnlich aber eine Farbe, die man vorzüglich gern hat (die Lieblingsfarbe); L-farben, oder L-farbig, E. u. U. w., die Leibfarbe habend, in beiden Bedeutungen dieses Wortes; die L-frohne, s. Leibdienst; die L-gans, s. Leibgeld; das L-gedinge, das Gedinge, d. h. der bestimmte ausbedungene Unterhalt des Leibes auf Lebenszeit. So wird nicht allein derjenige Unterhalt, welchen vornehme Personen ihren Gemahlinnen sowohl bei ihrem Leben als auch für die Zeit nach ihrem Tode aussetzen, das Leibgedinge (auch die Leibzucht) und in dem letzten Falle das Witthum (das Witwengehalt) genannt, sondern auch die Güter, auf welche dieser Unterhalt angewiesen ist, führen diesen Namen. Auch die erhöheten Zinsen, welche man sich auf Lebenszeit von einem weggeliehenen Stammgelde für seine Person bedingt, führen zuweilen den Namen eines Leibgedinges (auch Leibgewinn, Leibgülte, gewöhnlicher Leib-

ente, s. d.); am gewöhnlichsten der Unterhalt, die Wohnung, und was sich sonst noch ein Bauer bei Abgebung seines Bauerhofes von dem Nachfolger ausbedingt (in manchen Gegenden die Leibzucht, der Auszug und in ehemahligen Südpreußen ꝛc. das Ausgedinge). Daher der Leibgedingsbrief, der Brief oder die schriftliche Urkunde, welche über ein Leibgedinge ausgestellt wird, und verleibdingen, mit einem Leibgedinge versehen ꝛc.; das L-geld, in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Leibesherrn zur Anerkennung des Leibeigenthums jährlich entrichten müssen (der Leibpfennig, Leibschilling und wenn statt des Geldes, ein Huhn, eine Gans, Hafer ꝛc. gegeben wird, das Leibhuhn oder die L-henne, die L-gans, der L-hafer ꝛc. S. Haupthafer); dasjenige Geld, welches dem Leibesherrn nach dem Tode eines Leibeigenen von dessen Erben anstatt des ihm sonst gebührenden dritten Theiles der Erbschaft entrichtet wird; in manchen Gegenden so viel als Kopfsteuer, Personengeld (der Leibpfennig); das L-geleit, dasjenige Geleit, da eine reisende Person von den dazu bestellten Personen wirklich geleitet wird; auch, das Recht, Durchreisende auf solche Art wirklich geleiten zu lassen; das L-gericht, ein Gericht, welches man vorzüglich gern ißt (das Lieblingsgericht); eben so das L-geschwader, s. Leibschar; das L-getränk, welches man vorzüglich gern trinkt (der Leibtrank, das Lieblingsgetränk); der L-gewinn, die L-gülte, s. Leibgedinge; der L-gurt, oder der L-gürtel, ein Gurt oder Gürtel, welcher um den Leib gegürtet wird, etwas an denselben zu befestigen ꝛc.; das L-gut, ein Jemanden zum lebenslänglichen Unterhalte angewiesenes Gut, oder ein Gut, welches einer Person zum Leibgedinge angewiesen ist; der L-hafer, s. Leibgeld; L-haft oder Leibhäftig, E. u. U. w., mit einem Körper versehen, auf eine körperliche, sinnliche Art: in leibhafter Gestalt, in Person: er ist es leibhaftig, er ist es selbst, in eigener Person; in weiterer Bedeutung nannte man ehemahls die Körper überhaupt leibhaftige Dinge; uneig., wie mit einem Leibe bekleidet, lebend, wirklich wahr: er ist das leibhafte Bild des Vaters, er gleicht dem Vater, wie er leibt und lebt (im gemeinen Leben, er ist ihm wie aus den Augen geschnitten); er ist der leibhafte Teufel, er ist ein wahrer Teufel; der L-herr, s. Leibesherr; die L-hetze, bei den Jägern, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr zur Sauhetze für sich behält; das L-holz, im Schiffbaue, Planken, welche die äußersten Deckplanken, und ein wenig in den Balken eingelassen sind. Sie liegen auf kleinen Schiffen gewöhnlich dicht am Borde, und dienen denen zu einer starken Verbindung; das L-huhn, oder die L-henne, s. Leibgeld; der L-hund, ein Hund, welchen man vorzüglich lieb hat (ein Lieblingshund), auch ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beständig bei sich hat, zum Unterschiede von einem Kammerhunde; leibig, E. u. U. w., einen Leib habend, nur noch in den Zusammensetzungen dickleibig, dünnleibig, hartleibig ꝛc.; in engerer Bedeutung, einen starken, fleischigen Leib habend. Davon die Leibigkeit, doch nur in den Zusammensetzungen, z. B. Hartleibigkeit; der Leibjäger, ein Jäger, welcher besonders auf der Jagd zur Bedienung beständig bei seinem Herrn seyn muß (der Leibschütz), zum Unterschiede von einem bloßen Hofjäger; der L-knecht, in den Höfen, ein Knecht, welcher die Leibpferde des Herrn besorgt, zum Unterschiede von den Sattelknechten; der L-knoten, bei den Schiffern, ein gewisser Stich oder Knoten, der dazu dient, einen Menschen, der sich in das offen bleibende Auge setzt, in die Höhe zu winden, oder auch ein Schiff an einen im Wasser stehenden Pfahl zu befestigen; der L-koch, ein Koch, welchen ein vornehmer Herr bloß für seine Person hält (der Mundkoch); die L-kompagnie, s. Leibbäcker; die L-kräuserinn, ein dienendes Frauenzimmer am Hofe, welches die Krausen und überhaupt feine Wäsche der Herrschaft besorgt (verderbt in Leibgrößerinn); der L-kuchen, ein Kuchen, wie man ihn vorzüglich gern ißt; in manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein runder, aus feinem Weizenmehle gebackener Kuchen, welchen man zum Neujahr zu backen pflegt; der L-kürschner, zum Unterschiede vom Hofkürschner, s. Leibbäcker; der L-kutscher, zum Unterschiede vom Hof- und Kammerkutscher, s. Leibbäcker; der L-lackei, zum Unterschiede von Hof- und Kammerlackeien, s. Leibbäcker; die L-laus, Läuse, welche nicht auf dem Kopfe, sondern auf dem Leibe unreinlicher Menschen leben; L-lich, E. u. U. w., mit einem Leibe oder Körper versehen, dem Leibe nach, den Leib betreffend, körperlich, im Gegensatze von geistig und geistlich: in leiblicher Gestalt; einem leiblich erscheinen; leibliche Eigenschaften, Gebrechen; etwas mit leiblichen Augen betrachten, mit den Augen des Leibes, im Gegensatze von den Augen des Geistes oder dem Verstande; der leibliche Tod, bei den Gottesgelehrten, der natürliche Tod, zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen Tode; in weiterer Bedeutung, besonders in der biblischen Schreibart, Alles, was zur Körperwelt gehört: leibliche Dinge, Güter, irdische, zeitliche; von einer Person herkommend, gezeugt, und in dieser Herkunft gegründet: leibliche Kinder, welche man selbst gezeugt hat (ehelei bliche Kinder, wenn sie in rechtmäßiger Ehe erzeugt worden sind), zum Unterschiede von den Stief- oder angenommenen Kindern; leibliche Geschwister, die von denselben Eltern oder doch von demselben Vater oder derselben Mutter gezeugt und geboren sind, zum Unterschiede von den Stiefgeschwi-

stern oder Halbgeschwistern: ein leiblicher Bruder, ein rechter, vollbürtiger; leibliche Eltern, von welchen man gezeugt und geboren ist, zum Unterschiede von den Stiefeltern; ein leiblicher Erbe (Leibeserbe), der das leibliche Kind des Erblassers oder der Erblasserinn ist; ein leiblicher (körperlicher) Eid, ein Eid, welchen man in eigener Person ablegt; Leiblos, E. u. U. w., veraltet, des Leibes oder Körpers beraubt, körperlos; der L-medikus, s. Leibarzt; die L-nähterinn, s. Leibbäcker; der oder die L-pacht, oder die Leibpachten, eine Pacht auf Lebenszeit, eine Art des Erbpachtes; der L-page, s. Leibbäcker; der L-pfennig, s. Leibgeld; das L-pferd, s. Leibbäcker; auch, ein Pferd, welches man vor andern lieb hat, ein Lieblingspferd; das L-recht, das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Person eines Andern, das Leibeigenthum; das L-regiment, s. Leibbäcker; die L-rente, Renten oder Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit zu genießen hat; in engerer Bedeutung, erhöhete Zinsen, welche man sich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit bedingt, wogegen aber das Stammgeld nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt (die Leibzinsen): wachsende Leibrenten, solche, bei welchen die länger lebenden Rentner die Zinsen der früher sterbenden erhalten, so daß sie immer höher anwachsen (Tontine); der L-rentner, einer, der eine Leibrente zieht (Leibrentenirer); der L-rock, ein Rock, welcher bloß den Rumpf bedeckt, und am Leibe nahe anliegt, im Gegensatze von Überrock; in der Bibel besonders ein solches Stück der priesterlichen Kleidung bei den ehemahligen Juden; ein Rock, welchen man vorzüglich gern anzieht; die L-schar, im Soldatenwesen, eine Schar, welche die Person des Herrn bewacht, und an Rang den übrigen vorgeht (Leibgarde); eine Schar, ein Regiment, dessen Oberster der Landesherr selbst ist. Ein Geschwader einer solchen Schar ist das Leibgeschwader (die Leibschwadron); der L-schilling, s. Leibgeld; der L-schirm, bei den Jägern, ein Jagdschirm, welcher zum Gebrauch für den Herrn bestimmt ist; der L-schmerz, Schmerzen im Leibe, besonders im Unterleibe (das Leibweh, der Bauchschmerz); das L-schneiden, ein schneidender Schmerz im Unterleibe, und in engerer Bedeutung, ein solcher Schmerz, wenn er von Gichtstoff herrührt (Kolik); der L-schneider, zum Unterschiede von dem Hofschneider, s. Leibbäcker; der L-schnitt, der Schnitt oder Zuschnitt eines Kleides im Leibe (Taille); der L-schuster, zum Unterschiede vom Hofschuster, s. Leibbäcker; der L-schütz, so viel als Leibjäger; ehemahls Benennung der Leibwache eines vornehmen Herrn; die L-schwadron, s. Leibschar; das L-spiel, so viel als Lieblingsspiel; der L-spruch, ein Spruch, ein kurzer sinnreicher und lehrreicher Satz, welcher einem vorzüglich gefällt (Symbolum, Devise, Wahlspruch); der L-stock, s. Leibbiene; das L-stück, Verkl. w. das Leibstückchen, ein Stück, ein Theil von einer Sache, z. B. von einem Braten ꝛc., welchen man vorzüglich gern genießt; ein Tonstück, das man vor allen andern gern hört; der L-stuhl, ein Stuhl, welcher bei Ausleerungen des Unterleibes dient (der Nachtstuhl); der L-träger, ein Träger, welchen man vor andern gern hat; der L-trank, s. Leibgetränk; das L-tuch, ein Tuch, welches man um den Leib bindet, auch das lange schmale Tuch von Seide oder Wolle für Frauen, welches Shawl (spr. Schaal), genannt wird; die L-wache, diejenigen Personen oder Soldaten, welche die Person eines vornehmen Herrn bewachen [Garde, Leibgarde (Garde du corps)]; der L-wagen, an den Höfen, derjenige Wagen, in welchem allein die Herrschaft fährt, zum Unterschiede von den Hof- und Kammerwagen. Davon der Leibwagenmeister, der Aufseher über die Leibwagen, und die Leibwagenhalter, Unteraufseher, welche unter jenem stehen; die L-wäsche, Wäsche, welche man unmittelbar am Leibe trägt, zum Unterschiede von der Bett-, Tisch-, Küchenwäsche ꝛc.; die L-wäscherinn, s. Leibbäcker; das L-wasser, das bei der Wassersucht im Unterleibe sich sammelnde Wasser, zum Unterschiede vom Brustwasser ꝛc.; die L-w-sucht, die Wassersucht im Unterleibe, zum Unterschiede von der Brustwassersucht; das L-weh, s. Leibschmerz; der L-wundarzt, s. Leibbäcker; das L-zeichen, bei den peinlichen Gerichten, besonders im O. D., ein Zeichen am Leibe eines Ermordeten ꝛc., welches die an ihm begangene Mordthat beweiset; die L-zinsen, die Zinsen auf Lebenszeit. S. Leibrente; die L-zucht, der Unterhalt auf Lebenszeit. S. Leibgedinge; der L-züchter, die L-z-inn, eine Person, welche die Leibzucht hat; besonders ein Bauer, der sich bei Übergabe seiner Wirthschaft von seinem Nachfolger Unterhalt, Wohnung ꝛc. ausbedungen hat (in manchen Gegenden ein Ausgedinger); der L-zwang, der Zwang beim Stuhlgange, die Verstopfung des Unterleibes (der Stuhlzwang).

Leich, m., bei Andern s., -es, der in einen zähen Schleim eingehüllte Same der Fische und Frösche, welchen die Weibchen an den Ufern von sich lassen, da ihn dann die Sonnenwärme ausbrütet: Fischleich, Froschleich; zuweilen auch, die Handlung des Leichens; ehemahls ein Körper überhaupt, der Leib, wovon noch Leichnam.

Leich, s., -es, M. -e, ein ebener Platz, z. B. in Thüringen, ein ebener Platz zum Kegelspiel (Kugelleich), daher das lange Leich, der Langschub, das kurze Leich, der Kurzschub; in weiterer Bedeutung in Thüringen auch ein Stück Land an der Grenze, und hier und da auch Name gewisser Gassen, z. B. das Endleich in Erfurt; ein Mahl, ein Ziel, besonders bei Ballspielen, Wettlaufen ꝛc.: das Leich geben, setzen, abstecken; ein hohler Raum, in dem Worte Mundleich, das in

den Wasserkünsten das Ende des Rohres bedeutet, aus welchem das Wasser in die Höhe steigt.

Leichbier, s., in Baiern Bier und Brod oder etwas Ähnliches, welches die Verwandten des Verstorbenen den Leichenbegleitenden vorsetzen.

Leichdorn, m., eine harte Erhöhung an den Händen oder Füßen, besonders den letztern (Hühneraugen und Krähenaugen, in der Schweiz Ägerstenaugen, in Straßburg Egerschenaugen und in andern Gegenden Hexenauge).

1. Leiche, w., M. -n, ehemahls überhaupt Fleisch der thierischen Körper, welche Bedeutung noch in dem Worte Leichdorn und dem N. D. Likteken, eine Narbe, sich erhalten hat; dann, der menschliche Leib oder Körper, er sey lebend oder todt; jetzt nur noch der entseelte, des Lebens beraubte Körper eines Menschen und zuweilen auch wohl eines Thieres, in sofern er beerdigt werden soll: eine Leiche im Hause haben, einen todten Menschen; die Leiche begleiten, zum Grabe; blaß wie eine Leiche; auch das Leichenbegängniß selbst: eine große, vornehme Leiche, ein großes, vornehmes Leichenbegängniß; zur Leiche bitten, zum Leichenbegängnisse; uneigentlich bei den Schriftsetzern ausgelassene Stellen und bei den Nadlern mißrathene Nadelköpfe.

2. Leiche, w., die Zeit, wenn Fische und Frösche zu leichen pflegen, wie auch das Leichen selbst: die Fische treten in die Leiche, fangen an zu leichen; die Fischleiche, Hechtleiche ꝛc.

1. Leichen, unth. Z. mit haben, von den Fischen und Fröschen, den Leich, d. h. den Samen oder die Eier gehen lassen, absetzen: Fische und Frösche leichen. Das Leichen der Fische nennt man auch Streichen.

2. Leichen, unth. Z. mit haben, in Schwaben und in der Schweiz f. stinken.

3. Leichen, th. Z., schneiden, hauen: Flachs leichen, in der Schweiz, ihn ausrupfen (auch lichen, welches auch überhaupt herausbringen, und mit Wasser herausbringen oder waschen bezeichnet).

Leichenabdankung, w., die öffentliche Danksagung des Predigers in der Kirche für die Begleitung bei einer Leiche; der L-acker, ein Platz, auf welchem die Leichen beerdigt werden (Gottesacker, Kirchhof); L-artig, E. u. U. w., wie eine Leiche, in Ansehung der Gestalt, der Farbe ꝛc. (leichenhaft, kadaverös); das L-begängniß, die feierliche Bestattung einer Leiche (die Leichenbestattung, das Leichengepränge, und im gemeinen Leben auch nur das Begängniß); der L-begleiter, die L-b-inn, eine Person, welche bei einem Leichenbegängnisse die Leiche zum Grabe begleitet (ein Leichenfolger); die L-begleitung, die Handlung, da man eine Leiche zum Grabe begleitet, und die Personen, die es thun (das Leichengefolge); der L-berg, ein hoher Haufen von über einander liegenden Leichen; der L-besorger, eine Person, welche die Bestattung einer Leiche besorgt; die L-bestattung, s. Leichenbegängniß; das L-bett, das Bett, das Lager, auf welchem eine Leiche liegt; der L-bitter, die L-b-inn, derjenige, dessen Geschäft es ist, Andere zur Leichenbegleitung zu bitten (in manchen Gegenden der Leidbitter); L-blaß, E. u. U. w., blaß wie eine Leiche (leichenweiß, leichenfahl); als bloßes Verstärkungswort s. sehr blaß, fällt der Hauptton auf blaß; die L-blässe, die blasse Farbe einer Leiche und eine derselben ähnliche (Leichenweiße); das L-buch, ein Kirchenbuch, in welches die Todesfälle der Gemeindeglieder eingetragen werden; der L-duft, so viel als Leichengeruch (Leichendunst); die L-eule, die Nachteule oder große Baumeule, deren trauriges Geschrei den Abergläubigen für ein Zeichen gilt, daß jemand in dem Hause, auf welchem sie es ertönen läßt, sterben werde (Leichenhuhn, Leichhuhn, Nachtrabe); das L-essen, ein Mahl, welches nach der Leichenbestattung zuweilen gegeben wird; die L-fackel, Fackeln bei feierlichen Leichenbegängnissen am Abend (Trauerfackel); L-fahl, E. u. U. w., s. Leichenblaß; die L-feier, ein feierliches Leichenbegängniß mit Gesang und Predigt in der Kirche, besonders in der Römischen Kirche mit den dabei gewöhnlichen Feiergebräuchen (Exequien); s. auch Todtenfeier; das L-feld, ein mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; das L-fest, ein festliches Leichenbegängniß, das mit Feiergebräuchen in der Kirche begangen wird; die L-fliege, eine Art Fliegen; der L-folger, die L-f-inn, eine Person, welche einer Leiche folgt; die L-frau, eine Frau, welche die Leichen wäscht und ankleidet (die Todtenwäscherinn); das L-gebirge, ein großer Haufen von Leichen; der L-gebrauch, die Feiergebräuche bei einem Leichenbegängnisse; das L-gedicht, ein Gedicht bei Gelegenheit einer Leiche (Trauergedicht, Leichenkarmen, Trauerkarmen, besonders ein solches, in welchem das Lob des Verstorbenen gepriesen ist (Epicedium); der L-gefährte, die L-g-inn, eine Person, welche einem Leichenbegängnisse beiwohnt; das L-gefilde, ein mit Leichen bedecktes Gefilde, ein Schlachtfeld; ein Gottesacker, Kirchhof; das L-gefolge, s. Leichenbegleitung; das L-geläute, das Geläute der Glocken bei Beerdigung einer Leiche (das Leichenläuten); das L-gepränge, das Gepränge bei einem Leichenbegängnisse, auch, ein mit Gepränge verbundenes Leichenbegängniß selbst; der L-geruch, der Geruch einer Leiche; das L-gerüst, ein künstliches, mit Decken behängtes Gerüst, auf welches bei vornehmen Leichenbegängnissen der Sarg gesetzt wird (Castrum doloris, Katafalk); der L-gesang, ein feierlicher Gesang, bei einem Leichenbegängnisse (der Leidgesang, der Trauergesang, die Nänie, der Grabgesang, das Grablied, Sterbelied); das L-geschrei, laute Wehklagen bei einer Leiche; ein Geschrei, welches einen Todesfall ankündigen soll, z. B. das Geschrei der Eule auf einem Hause; das

Digitized by Google

Leichengewand, das Gewand, mit welchem eine Leiche bekleidet wird; das L-gewimmel, eine große Menge unter einander liegender Leichen; das L-gewölbe, ein unterirdisches Gewölbe, Leichen darin beizusetzen (die Leichengruft, Katakombe); die L-glocke, die Glocken, sofern sie bei einem Leichenbegängnisse geläutet werden; dann, das Läuten mit einer solchen Glocke; die L-gruft, so viel als Leichengewölbe (auch bloß die Gruft); L-haft, E. u. U. w., einer Leiche ähnlich; die L-halle, eine Halle, worein Leichen gesetzt werden, z. B. an einer Kirche; der L-haufen, so viele Leichen, daß sie ganze Haufen bilden; der L-hügel, Leichen in solcher Menge, daß sie ganze Hügel bilden, auch s. Grabhügel; das L-huhn oder Leichhuhn, s. Leicheneule; L-kalt, E. u. U. w., kalt wie eine Leiche; ist es bloßes Verstärkungswort, so ruht der Ton auf kalt; die L-kammer, eine Kammer, welche zur Aufbewahrung von Leichen bestimmt ist, z. B. zum Behuf der Zergliederungskunst; die L-kerze, Kerzen, welche bei Ausstellung einer Leiche angezündet werden; die L-klage, die Klage bei einer Leiche, überhaupt, eine traurige Klage; das L-kleid, die Kleider einer Leiche, auch Kleider, welche die Leidtragenden und Leichenbegleiter tragen (die Leichenkleidung, gewöhnlich Trauerkleider, Trauerkleidung); der L-kondukt, die Leichenbegleitung; die L-kosten, Begräbnißkosten; das L-kraut, s. Wassergarbe; das L-läuten, s. Leichengeläute; das L-mahl, ein Leichenessen (das Begräbnißmahl, Trauermahl, im gemeinen Leben der Leichenschmaus, Begräbnißschmaus); die L-musik, ein feierliches Tonspiel bei Leichenbegängnissen (Trauermusik); der L-öffner, ein Arzt, welcher eine Leiche öffnet, um die Ursache des Todes zu entdecken; die L-öffnung, die Öffnung einer Leiche durch den Arzt (Sektion); die L-predigt, s. Leichenrede; die L-procession, der Leichenzug; die L-rede, eine Rede, welche bei einem Leichenbegängnisse gehalten, oder bei Gelegenheit einer Leiche geschrieben wird (eine Trauerrede), die, wenn sie die Form einer Predigt hat, Leichenpredigt (Parentation) heißt. S. auch Standrede; der L-redner, der eine Leichenrede hält, besonders der Prediger, sofern er die Leichenpredigt hält (Parentator); die L-säule, eine Benennung der ehemahls üblichen Säulen auf Gräbern, an welchen eine Tafel mit der Grabschrift befindlich war; der L-schleier, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird (das Leichentuch); der Leichenschmaus, s. Leichenmahl; der L-schmükker, die L-s-inn, eine Person, welche die Leichen wäscht und ankleidet; die L-statt, der Ort, wohin Leichen bestattet werden; der L-stein, der Denkstein auf einem Grabhügel (der Grabstein); der L-ton, ein trauriger, einen Todesfall ankündender Ton; der L-träger, eine derjenigen Personen, welche die Leiche zu Grabe tragen; das L-tuch, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird, auch ein Tuch, welches über den Sarg, oder auf die Bahre gedeckt wird (in O. D. und andern Gegenden das Bahrtuch); die L-untersuchung, die Untersuchung einer Leiche, um die Ursache des Todes zu entdecken, besonders wenn es auf gerichtliche Veranlassung geschieht (Leichenobduktion, die Leichenschau, Leichenbesichtigung); die L-versammlung, die bei einer Leichenbestattung versammelten Personen, besonders die Leidtragenden; L-voll, E. u. U. w., voller Leichen, mit Leichen angefüllt; der L-wagen, ein eigens dazu bestimmter Wagen, auf welchem die Leichen zu Grabe gefahren werden; der L-wall, ein langer aufgethürmter Haufen von Leichen; L-weiß, E. u. U. w., die L-weiße, s. Leichenblaß und Leichenbläße; der L-zug, der feierliche Zug bei einem Leichenbegängnisse, und alle dazu gehörige Personen selbst.

Leichhuhn, s. Leicheneule.

Leichkarpfen, m., in der Landwirthschaft, Karpfen, welche zum Leichen oder zur Fortpflanzung und Vermehrung in die Streichteiche gesetzt werden (Streichkarpfen); der L-korb, in manchen Gegenden, z. B. in Frankfurt am Main, eine Todtenbahre.

Leichnam, m., -es, M. -e, der Leib oder Körper eines Menschen, er sey lebendig oder todt, besonders aber in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der todte Körper eines Menschen: seinen Leichnam pflegen; der erblaßte Leichnam; L-voll, E. u. U. w., mit Leichnamen angefüllt, bedeckt.

Leichstein, m., im Bergbaue, das eiserne breite Blech, womit man das Grubenlicht putzet.

Leicht, E. u. U. w., einen geringen, kaum merklichen Grad der Schwere habend, beziehlich und im Gegensatze von schwer; leicht wie eine Feder; die Luft ist ein leichter Körper; Holz ist leichter als Eisen; leicht gekleidet gehen, in leichten, dünnen Kleidern, auch, nicht im völligen Anzuge; leicht bewaffnet seyn, keine schwere Waffen haben; die leichte Reiterei oder leichte Reiter (Chevaux legers), im Gegensatze der schwer bewaffneten oder schweren Reiterei; leichtes Gewicht, welches nicht so schwer ist, als ein anderes derselben Art, dessen man sich aber in andern Fällen bedient, z. B. das Kramergewicht, hat einige Loth auf's Pfund weniger als das Fleischergewicht; in einem andern Verstande ist leichtes Gewicht solches, welches nicht die Schwere hat, die es haben soll; leichtes Geld, welches von schlechterem Gehalte ist; leichte Dukaten, die nicht vollwichtig sind; uneigentlich und mit verschiedenen Nebenbegriffen: leichtes Blut, dünnes, welches schnell in den Adern fließt; leichter Sinn, ein lebhafter Sinn, der schnell von einem Gegenstande zum andern übergeht, und das Unangenehme, Widerwärtige wohl heftig empfindet, aber nicht zu lange diesen Empfindungen nachhängt (also verschieden von Leichtsinn, s. d.); oft aber steht leicht auch als Wortmilde s. leichtsinnig, unbeständig: er ist

in allen seinen Handlungen etwas leicht; einen sehr leicht befinden, sehr leichtsinnig, oft auch, leer an Einsicht, Kenntniß, Erfahrung ꝛc.; das Herz wird mir leicht, wenn man von großer Angst und Sorge befreit wird; ferner durch schwere Körpermasse an freier und schneller Bewegung nicht gehindert, ohne sichtbare Anstrengung und Zwang sich bewegend, sich tragend: ein leichter Gang, ein leichter Anstand, im Gegensatze eines schwerfälligen, plumpen und steifen; leicht tanzen; leichte Füße haben, auf welchen man sich leicht bewegt; eine leichte Hand, die nicht schwer auffällt, nicht aufdrückt, besonders im Schreiben, Zeichnen ꝛc.; es gehet ihr alles leicht von der Hand; wenig Mühe, wenig Überwindung erfodernd: eine leichte Sache; eine leichte Sprache; eine leichte Schreibart, eine sehr verständliche, auch, eine ungezwungene, gefällige; das ist etwas Leichtes; besonders als Umst. w.: das ist leicht zu sagen, zu thun ꝛc.; das kann man ihm leicht zu Gefallen thun; einem etwas leicht machen, machen, daß es ihm wenig Mühe, Anstrengung kostet; man kann ihn leicht zornig machen; wie leicht ist ein Unglück geschehen; wie bald, wie schnell; das ist leicht möglich; das kann leicht so kommen; in Verbindung mit nicht f. schwerlich, sehr selten: das ist nicht leicht zu glauben; eine so gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder; einen geringen Grad innerer Stärke habend: ein leichter Schmerz, der nicht groß, leicht zu ertragen ist; auch, einen geringen Grad der Dichtigkeit und Dicke habend: ein leichter Schatten, auf einem Gemählde, ein geringer, gleichsam dünner, der nicht dunkel macht; mit Farbe leicht überstreichen, dünn; ein leichter Nebel; Leichtbeflügelt, und L-beschwingt, E. u. U. w., mit leichten Flügeln, Schwingen versehen, mit Leichtigkeit fliegend; uneig., leicht, schnell über etwas hingehend, lebhaft, gefällig, im Gegensatze von schwerfällig, plump; L-blütig, E. u. U. w., leichtes Blut, und als Folge davon, leichten Sinn habend (sanguinisch). Davon der Leichtblütige (Sanguinikus) und die Leichtblütigkeit (Sanguinität).

1. Leichte, w., s. Leichtigkeit.

2. Leichte, w., das Leichten der Schafe, und die Zeit, da man sie verschneidet.

Leichteich, m., in der Landwirthschaft, ein Teich, in welchen man Karpfen zum Leichen oder zur Fortpflanzung setzt (Streichteich).

Leichten, th. Z., leicht machen: es leichtet mir das Herz; die Lämmer leichten, sie gleichsam leicht machen, sie verschneiden.

Leichter, m., s. Lichter.

Leichterdings, Umst. w., im O. D. ohne Mühe, leicht; Leichtern, th. Z., leichter machen, doch nur noch in erleichtern üblich; Leichtfährig, E. w., leicht, d. h. schnell fahrend, von leicht gebauten und schnell segelnden Fahrzeugen. S. auch leichtführig; L-fertig, E. u. U. w., eigentl., sich leicht, mit Leichtigkeit bewegend, doch nur im N. D.: ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand; uneigentlich, wenig Mühe, Anstrengung erfodernd, besonders im nachtheiligen Sinne, schnell bereit und geneigt etwas zu thun, was Spaß macht, ohne viel zu überlegen, ob es nicht unrecht und schädlich sey, doch ohne böse Absicht: ein leichtfertiger Knabe; aber auch geneigt etwas zu thun, das Andern unangenehm ist, dem Thäter aber Lust gewährt; in seinen Grundsätzen, besonders der Sittlichkeit, der Keuschheit nicht den gehörigen Ernst, die nöthige Strenge zeigend: ein leichtfertiges Frauenzimmer, welches durch freies Betragen, und unschicklichen Anzug Mangel an weiblicher Sittsamkeit verräth; die L-f-keit, die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache leichtfertig ist, eine leichtfertige Handlung; L-fingerig, E. u. U. w., mit den Fingern leicht, ohne Anstrengung und Zwang arbeitend; L-flüssig, E. u. U. w., leicht fließend, leicht in Fluß gerathend: leichtflüssige Erze, Metalle; L-führig, E. u. U. w., was leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. Davon die Leichtführigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie leicht geführt, gehandhabt werden kann; der L-fuß, ein leichtfertiger und leichtsinniger Mensch; L-füßig, E. u. U. w., leichte, schnelle Füße habend: ein leichtfüßiger Tänzer; uneigentlich, leichtsinnig, leichtfertig; L-geflügelt, E. u. U. w., so viel als leichtbeflügelt; L-geschenkelt, E. u. U. w., mit leichten, schnellen Schenkeln versehen, sich auf den Füßen leicht bewegend; L-gewandt, E. u. U. w., sehr gewandt; der L-glaube, ein Glaube ohne hinreichende Gründe; L-gläubig, E. u. U. w., leicht und schnell etwas glaubend, ohne vorher zu überlegen und zu prüfen, ob es glaublich ist: er ist ein leichtgläubiger Mensch. Davon die Leichtgläubigkeit; die L-heit, s. Leichtigkeit; das L-holz, der Name einer Art des Stahlbaumes, dessen Holz sehr leicht ist: das filzichte Leichtholz (der filzichte Stahlbaum), dessen Blätter auf beiden Seiten filzicht sind; die L-igkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leicht ist: die Leichtigkeit eines Körpers, eines Gewichtes, einer Münze; besonders uneigentlich, der Zustand, da man etwas ohne Schwierigkeit, ohne Anstrengung ꝛc. thut, und die Beschaffenheit einer Sache, die sich auf solche Art thun läßt: die Leichtigkeit der Bewegung, des Ganges; mit großer Leichtigkeit tanzen; die Leichtigkeit der Hand, des Pinsels; die Leichtigkeit einer Sprache, der Schreibart (auch die Leichte und Leichtheit, doch letzteres nur in der eigentlichen Bedeutung); L-lich, Umst. w., leicht, ohne Mühe, ohne Anstrengung: es kann leichtlich geschehen; die L-pfanne, in den Salzsiedereien, die nach dem Sod ausgebrannte und gereinigte, und dadurch leichter gewordene Pfanne; L-schimmernd, E. u. U. w., einen leichten,

blassen geringen Schein habend; der Leichtsinn, der Zustand und die Fertigkeit, keine starke Eindrücke von den Gegenständen aufzunehmen, sich also zu entschließen und zu handeln, ohne gehörig überlegt zu haben (verschieden von leichtem Sinn, s. Leicht); auch eine leichtsinnige Handlung; L-sinnig, E. u. U. w., Leichtsinn habend, im Leichtsinne gegründet: ein leichtsinniger Mensch; leichtsinnig handeln; die L-s-keit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie leichtsinnig ist; der Zustand des Gemüthes, welcher Leichtsinn heißt, und eine leichtsinnige Handlung.

Leichzeit, w., diejenige Zeit, in welcher die Fische oder Frösche zu leichen pflegen (auch die Leiche, und bei den Fischen noch besonders die Streichzeit).

Leid, Umst. w., ehemahls in einer weitern Bedeutung von einem beträchtlichen Grade jeder unangenehmen Empfindung, besonders eines Übels, Unglücks; jetzt nur in Verbindung mit seyn, thun und werden, von einer unangenehmen Empfindung über etwas, das geschehen ist oder das man gethan hat und das nicht hätte geschehen oder gethan werden sollen, und in engerer Bedeutung von der Empfindung des Bedauerns, der Reue: es ist oder thut mir leid, daß es geschehen ist, daß ich ihn beleidigt habe, daß er gestorben ist ꝛc.; es thut mir leid um ihn, ich bedaure ihn, sein Schicksal; oft auch s. bange, besorgt: mir ist nur leid für sie, mir ist bange, daß ihr etwas Übels widerfahre; das Leid, -es, überhaupt unangenehme Empfindung über etwas Geschehenes, oder über eine That: Freud' und Leid mit einander theilen; in Lieb' und Leid, in guten und übeln Umständen; dann etwas, das diese Empfindung verursacht: einem ein Leid thun oder zufügen, ihm etwas zu Leide thun, oder ihm Leides thun, ihm jene unangenehme Empfindung durch etwas, was man ihm zufügt, verursachen; in weiterer Bedeutung, etwas, das einen kränkt, beleidigt: ich thue es ihm nicht zu Leide, will ihm nicht wehe thun, ihn nicht kränken; sich ein Leides thun, im gemeinen Leben, sich ein Übel zufügen, besonders, sich ums Leben bringen; in engerer Bedeutung, die unangenehme Empfindung über ein begangenes Unglück, einen Verlust ꝛc., Traurigkeit, Kummer, Betrübniß: über ein Vergehen Leid tragen; einem sein Leid klagen, sein Unglück, seinen Kummer mittheilen; um jemand Leid tragen, seinen Tod bedauern, beklagen; das Leid einnehmen, die Beileidsbezeigungen annehmen, bei einem Begräbnisse. Im gemeinen Leben O. und N. D. wird es auch für Trauerkleid und Leichenzug, ja selbst s. Leiche gebraucht, daher die Zusammensetzungen Leidbitter, L-brief, L-haus, L-flor ꝛc., s. Leichenbitter, Trauerbrief, Trauerhaus, Trauerflor ꝛc.; L-bar, E. u. U. w., was gelitten, erlitten, ertragen werden kann; der L-bitter, die L-b-inn, so viel als Leichenbitter; der L-brief, ein Brief, in welchem man sein Beileid bezeigt (der Trauerbrief).

Leiden, unregelm., erst verg. Zeit, ich litt, bedingte Form, ich litte; Mittelw. der verg. Z., gelitten, Anrede: leide, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls zum Leide werden, leid, unangenehm, zuwider werden, wie in der Redensart: was einem liebt, leidet dem andern, was einem beliebt, mißfällt dem Andern; jetzt, Leid empfinden, eine unangenehme Empfindung haben: der Kranke leidet sehr, empfindet große Schmerzen; an den Augen leiden, böse Augen, Augenschmerzen ꝛc. haben; an der Gicht leiden, von der Gicht befallen seyn und Schmerzen davon haben; der leidende Theil; der Gerechte muß viel leiden; besonders mit der Fügung eines thätigen Zeitwortes und näherer Bestimmung der unangenehmen Empfindung im vierten Falle: Schmerzen, Hunger und Durst, Noth, Mangel, Gewalt, Verfolgung, Unrecht ꝛc. leiden, die verdiente Strafe leiden; oft mit dem Begriff eines hohen Grades der Stärke der unangenehmen oder schmerzhaften Empfindung: was ich leide, beschreiben keine Worte; oft aber verschwindet dieser Begriff, und man denkt dabei bloß an die Verursachung des Übels von außen: Nachtheil, Schaden, Verlust leiden; er hat bei diesem Handel gelitten, ist dabei zu kurz gekommen; so warm, als man es leiden kann, als es, ohne unangenehm und schmerzhaft zu seyn, geschehen kann; auch uneigentlich von Sachen ꝛc.: das Land, die Stadt hat in diesem Kriege viel gelitten, ist darin zu großem Schaden gekommen; das Haus hat durch Feuer gelitten, ist beschädiget worden; die Bäume, die Felder haben durch Frost und Nässe gelitten; in weiterer Bedeutung eine Veränderung erfahren, die man nicht verhüten kann, in welchem Sinne dasjenige Ding, welches eine solche Veränderung erfährt, das leidende Ding, oder der leidende Theil heißt, im Gegensatze von dem thätigen, welches diese Veränderung hervorbringt. So wird in der Sprachlehre diejenige Form der Zeitwörter, welche das Verhältniß bezeichnet, in welchem eine Person oder Sache etwas geschehen läßt oder zugibt, die leidende Gattung (Passivum) genannt; in andern Fällen nimmt es mehr den Begriff eines thätigen Zeitwortes an, sobald sich der Begriff des Unwillkührlichen bei dem, was man leidet, mehr verliert: das kann ich wohl leiden, das kann ich wohl geschehen lassen; ich mag es nicht vor Augen leiden; einen wohl um sich leiden können, ihn nicht ungern um sich haben; in einem Hause wohl gelitten seyn, darin gern gesehen seyn; das macht bei jedermann gelitten. 2) th. Z., mit seinem Willen geschehen oder bestehen lassen, es absichtlich durch keine Handlung hindern: hier werden keine Hunde gelitten; solche Unordnung kann und darf ich nicht

leiden; ich leide es nicht, daß man ihn beschimpfe, ich setze mich dagegen, ich räche es ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch von Thieren: der Hund leidet die Bettler nicht, er sucht sie durch Bellen und Beißen abzuhalten; uneigentlich auch von unbelebten Dingen: die Sache leidet keinen Aufschub, sie gestattet ihn nicht, zwingt gleichsam dazu, daß sie vorgenommen werde ꝛc.; 3) zrkf. Z., sich mich) leiden, sich selbst gleichsam mit Allem, was man ist und hat, ertragen, geduldig seyn, doch veraltet; das Leiden, -s, der Zustand, da man leidet: geduldig im Leiden seyn; das Leiden und Sterben Jesu Christi. Daher der Leidenstag, die Leidenswoche; in engerer Bedeutung, Kummer, Trauer, Betrübniß über unglückliche Ereignisse, Todesfälle ꝛc.; dasjenige, was man leidet, das Übel, welches jene Empfindung hervorbringt: Freuden und Leiden mit einander theilen, sowohl angenehme, glückliche, als unangenehme, unglückliche Ereignisse; dem Leiden unterliegen müssen, es nicht ertragen können, durch dasselbe um Gesundheit oder Leben kommen; Leidendlich, s. Leidentlich; Leidengeübt, E. u. U. w., im Leiden oder durch Leiden geübt; L-los, E. u. U. w., ohne Leiden, von Leiden befreit; der Leidensbecher, s. Leidenskelch; der L-bruder, s. Leidensgefährte.

Leidenschaft, w., M. -en, in der weitesten, doch ungewöhnlichen Bedeutung der Zustand eines Dinges, in welchem es sich leidend verhält, im Gegensatze der Handlung; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, jede unwillkührliche und fühlbare Veränderung im Gemüthszustande, besonders jede heftige und zur Fertigkeit gewordene Gemüthsbewegung und Begierde, von welcher die Seele beherrscht wird und wobei sie sich leidentlicher verhält als sie sollte: in Leidenschaft gerathen seyn; mit Leidenschaft handeln. In diesem Sinne sind Liebe, Haß, Abscheu, Traurigkeit, Furcht, Freude ꝛc., sobald sie der Seele sich so bemächtigen, daß diese nicht mehr frei handeln kann, Leidenschaften; etwas mit Leidenschaft lieben, hoffen ꝛc.; von Leidenschaften hingerissen werden; seinen Leidenschaften folgen; seine Leidenschaften beherrschen, sich von ihnen nicht hinreißen lassen. Oft werden auch einzelne Ausbrüche heftiger Begierden Leidenschaften genannt. S. Affect; L-s-frei, E. u. U. w., frei von Leidenschaften; L-s-lich, E. u. U. w., Leidenschaft zeigend, auch in einer Leidenschaft gegründet: ein leidenschaftlicher Mensch; er ist ein leidenschaftlicher Jäger, der die Jagd mit Leidenschaft liebt; leidenschaftlich reden, handeln, lieben, spielen ꝛc. Davon die Leidenschaftlichkeit, der Zustand einer Person oder auch einer Sache, da sie leidenschaftlich ist; L-schaftlos, E. u. U. w., frei von Leidenschaften, ohne Leidenschaft. Davon die Leidenschaftlosigkeit; die L-schaftsdarstellung, die Darstellung der Leidenschaften, oder der Menschen in Leidenschaft, in Werken der Kunst.

Leidensgefährte, m., die L-g-inn, eine Person, welche gleiches Leiden trifft, oder auch aus Theilnahme mit uns leidet (der Leidensgenosse, die Leidensgenossinn, Leidensbruder und Leidensschwester); die L-geschichte, eine Geschichte, Erzählung von ausgestandenen Leiden: die Leidensgeschichte Jesu (die Passionsgeschichte); das L-jahr, ein Jahr des Leidens, des Ungemachs, Unglücks; der L-kelch, ein bildlicher Ausdruck, Leiden zu bezeichnen, die uns gleichsam in einem Kelche statt eines Genusses gereicht werden: den Leidenskelch bis auf die Hefen ausleeren, bis zum höchsten Grade und bis zum letzten Augenblicke leiden (auch Leidensbecher); die L-probe, eine Probe, Prüfung durch Leiden; die L-stunde, die Stunde des Leidens, in welcher man Unglück, Schmerz empfindet; der L-tag, ein Tag, an welchem man leidet, Unlust, Schmerzen ꝛc. empfindet; in engerer Bedeutung, derjenige Tag, an welchem Jesus am Kreuze litt (der Karfreitag, stille Freitag). So auch, die Leidenswoche, eine solche Woche, und in engerer Bedeutung, diejenige Woche, in welche der Leidenstag Jesu fällt (die stille Woche, Marterwoche, Karwoche, Passionswoche); L-voll, E. u. U. w., voll Leidens, reich an Leiden; die L-woche, s. Leidenstag; das L-wort, bei einigen Sprachlehrern s. Verbum passivum; Leidentlich, E. u. U. w., was man leiden, ohne Unlust empfinden kann (gewöhnlicher und besser leidlich): eine leidentliche Hitze; leidend, eine Einwirkung, Veränderung von außen her erfahrend, im Gegensatze von thätlich: sich leidentlich verhalten, geschehen lassen, daß von außen her Veränderungen an und mit uns vorgenommen werden; ein leidentliches Verhältniß, in welchem man sich leidentlich verhält, in welchem man der leidende Theil ist; der leidentliche Handel, bei welchem man mehr einführt als ausführt (Passivhandel); ein leidentliches Verhältniß anzeigend, bezeichnend: die leidentliche Form der Zeitwörter (die passive Form, das Passivum). Davon die Leidentlichkeit, der Zustand, das Verhältniß, da man sich leidend verhält (Passivität, Passibilität); Leidenvoll, E. u. U. w., voll von Leiden (leidensvoll).

Leider! ein Empfindungslaut, den man da gebraucht, wo man Klage, Betrübniß, Reue ausdrucken will: leider! ist es so; er ist, leider! nicht mehr am Leben; leider, bin ich selbst Schuld daran; leider Gottes! Gott sey es geklagt; der Leider, -s, einer, der da leidet, doch nur in den Zusammensetzungen Hungerleider, Mitleider.

Leidessen, s., das Leichen- oder Trauermahl; der Leidflor, der Trauerflor; die L-frau, Klagefrau; der L-gesang, der Leichen-, Trauergesang; das L-haus, das Trauerhaus; Leidig, E. u. U. w., Leid empfindend, Leid tragend, betrübt: leidig seyn, betrübt seyn;

die Leidigen, die Betrübten, Leidtragenden; Unluſt, Übles verurſachend, und in weiterer Bedeutung, läſtig, beſchwerlich, oft mit dem Nebenbegriff des Häßlichen und Abſcheulichen: ein leidiger Troſt, der ſeines Zweckes verfehlt und ſtatt wohlzuthun Unluſt erweckt; der leidige Geiz; das leidige Spielen; der leidige Teufel, der boshafte, argliſtige; das leidige Geld, das böſe, deſſen Beſitz die Gemüther der Menſchen zu verſchlimmern pflegt; Leidiglieb, E. u. U. w., Leid verurſachend und doch geliebt zugleich; das Leidkleid, veraltet f. Trauerkleid; L-lich, E. u. U. w., was ſich leiden, ohne merkliche Unluſt empfinden läßt: eine leidliche Wärme, Kälte; der Schmerz iſt leidlich, verurſacht keinen merklichen oder hohen Grad der Unluſt; eine leidliche Geſtalt, Stimme, eine mittelmäßige, nicht ganz ſchlechte; ſich leidlich befinden; im O. D. auch noch f. häßlich, abſcheulich. Davon die Leidlichkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie leidlich iſt; Leidſam, E. u. U. w., Fertigkeit beſitzend zu leiden, beſonders Übel geduldig zu ertragen; der L-ſchleier, der Trauerſchleier; der L-tag, ein Trauertag; ſ. das Leid; das L-tragen, das Trauern um einen Verſtorbenen, die Trauerkleidung; der, die L-tragende, eine betrübte Perſon, beſonders eine ſolche, welche um einen Todten trauert; das L-weſen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß, das Wehklagen: ich mag das Leidweſen gar nicht mit anſehen.

1. Leie, m., ſ. Laie.

2. Leie, m., -n, M. -n, im O. und N. D. hier und da gebräuchlich f. Schiefer (im N. D. Leiden). Davon das Leiendach, der Leiendekker, das Schieferdach, der Schieferdecker; der Leienſtein, der Thonſchiefer; der Leienſtikken (ſtift), der Schieferſtift ꝛc.

Leier, w., M. -n, Verkl. w. das L-chen, O. D. L-lein, Name eines beſaiteten Tonwerkzeuges, das bei den Alten aus zwei auswärts gebogenen Hauptheilen beſtand, die unten und oben vereinigt waren, und an dieſen Stellen die aufgeſpannten Saiten hielten, die mit den Fingern gerührt wurden (Dichterharfe); bei den Neuern aber ein einförmiges Tonwerkzeug, deſſen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung geſetzt werden (eine Drehorgel, ein Drehklimper, im Meklenburgiſchen eine Stinnel). Da die Alten ihre Geſänge damit begleiteten, ſo wurde die Leier das Sinnbild der Dichtkunſt ſelbſt, daher die Ausdrücke, die Leier ergreifen, ſie ertönen laſſen, f. ſingen, dichten; die Leier verſtummen laſſen, niederlegen, f. aufhören zu ſingen, zu dichten; die Leier mit dem Trauerflor umwinden, einen Trauergeſang ſingen, dichten ꝛc.; in der Sternkunde, Name eines Sternbildes, deſſen Sterne man unter dem Bilde einer Leier der Alten zuſammengefaßt hat. Bildliche Ausdrücke des gemeinen Lebens ſind: es iſt immer dieſelbe oder die alte Leier, f., es iſt immer dieſelbe alte bekannte Sache: immer bei Einer Leier bleiben, bei einer und derſelben Sache bleiben, immer daſſelbe ſprechen, thun ꝛc.; die alte Leier anſtimmen, immerfort daſſelbe ſagen, vorbringen; das geht ſo in einer Leier fort, denſelben einförmigen, hergebrachten Gang. Uneig., bei den Bortenwirkern ein Stock mit beweglichem Querholze, die Kette zu Borden und Bändern von den Schweifrahmen auf die Schweifſpule zu wickeln; bei den Vogelſtellern eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen beſteckt wird (verderbt Leuer, Leure); in der Schweiz ein Butterfaß, welches mit einer Handhabe umgedreht wird; in großen Küchen iſt die Bratenleier eine Art Bratenwender, welche mittelſt einer Kurbel mehrere Bratſpieße umdreht; an den Pflügen wird das zwieſelige Holz, welches durch das Pfluggeſtell geht, die Pflugwage trägt und in beſtändiger und einförmiger Bewegung iſt, die Leier (auch das Pflugwetter) genannt; endlich, der Name einer Art Spinnenfiſche, die vorzugsweiſe Spinnenfiſch genannt wird und dem Seedrachen ſehr ähnlich iſt (kleiner Meerdrache, fliegender Teufel, Wimpelfiſch); der Leierer, -s, die Leierinn, M. -en, eine Perſon, welche die Leier ſpielt (der Leiermann, die Leierfrau, das Leiermädchen), beſonders wenn ſie ein Gewerbe daraus macht; uneigentlich ein eintöniger ſchlechter Dichter; Leierförmig, E. u. U. w., die Form einer Leier habend. In der Pflanzenlehre iſt ein Blatt leierförmig, wenn deſſen äußerſter regelmäßiger Einſchnitt ſehr groß und rund iſt; die L-frau, ſ. Leierer; der L-gang, ein Gang der Geſchäfte ꝛc., da Alles nach der einmahl hergebrachten Art und Form geſchieht (Schlendrian); L-kundig, E. u. U. w., der Leier, dann, des Singens und Dichtens kundig; das L-mädchen, ſ. Leierer; der L-mann, ſ. Leierer; ein Name des Laternenträgers (Fackelfliege); Leiern, unth. und th. Z., auf der Leier ſpielen: in einem fort leiern, ein Stückchen leiern; uneig., auf eine eintönige und langweilige Art immer daſſelbe ſagen oder ſingen: einem die Ohren voll leiern, dann, auf eine ſchlechte Art dichten: einen in den Schlaf leiern, durch Spielen der Leier, auch, durch eintöniges, langweiliges Sprechen und durch ſchlechte langweilige Reime in den Schlaf bringen; ſich einförmig und langſam wie das Rad einer Leier bewegen: er leiert, ſagt man von einem Fuhrmann, welcher ſehr langſam fährt; auf ſolche langſame Art etwas verrichten: den ganzen Tag an etwas leiern. Von der langſamen Bewegung der Walzen eines Streckwerkes wird auch die Arbeit des Durchlaſſens eines Zaines, damit er die zu der beſtimmten Münzſorte erfoderliche Dünne erhalte, in Klausthal leiern genannt; das Leierſtück, Verkl. w. das L-ſt-chen, O. D. L-ſt-lein, ein Tonſtück für die Leier; uneigentlich, ein einförmiges Tonſtück, zum Spielen und Singen; das L-werk, ein Werk, eine Arbeit, welche geleiert wird.

d. h. welche immer dieselbe und langweilig ist; ein Streckwerk.

Leihbank, w., eine öffentliche Kasse, in welcher gegen hinlängliche Sicherheit Geld geliehen werden kann (kleinere Anstalten dieser Art, die auf Pfänder leihen, nennet man Leihhäuser); das L-buch, ein Buch, welches man zum Verleihen für Geld anschafft und hält. Eine ganze Sammlung solcher Bücher heißt die Leihbüchersammlung (Leihbibliothek); der Leihegroschen, in manchen O. S. Gegenden, eine Abgabe von gewissen Bauergütern statt der Lehenwaare in den vorkommenden Lehnsfällen; Leihen, th. Z., unregelm., erst verg. Z., ich lieh, bedingte Art, ich liehe, Mittelw. der verg. Z., geliehen, Anrede: leihe, ehemahls geben überhaupt, dann schenken; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas auf einige Zeit zum Gebrauch geben, ohne dadurch seinem Eigenthumsrechte zu entsagen, besonders von beweglichen und von solchen Dingen, welche durch den Gebrauch nicht verbraucht werden: einem sein Pferd, ein Buch, ein Hausgeräth leihen; auch von solchen Dingen, welche verbraucht werden, für welche man aber Dinge von derselben Art, und von derselben Beschaffenheit oder in derselben Menge wieder gibt: einem Korn, Holz, Brod ꝛc. leihen; einem Geld ohne Zinsen leihen; Geld auf Pfänder, sein Vermögen auf Grundstücke leihen. S. auch Borgen; zuweilen f. belehnen und uneigentlich f. mittheilen, f. behülflich seyn, auch f. unterschieben, andichten; ferner, von einem als ein Darlehn geben lassen, in Empfang nehmen, um entweder die empfangene Sache selbst, oder eine andere von gleicher Beschaffenheit und gleichem Werthe wieder zu geben: Bücher, Noten, Papier von jemand leihen; geliehene Sachen; mit geliehenem Gelde bauen. (In einigen Gegenden O. D. lautet dies Wort gemein leinen.) S. auch Lehnen 2; der Leiher, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche einer andern etwas leihet; in engerer Bedeutung, der Herr eines Bergwerkes, welcher dasselbe an Andere verleihet; der Leihetag, in O. S. in den Bergämtern, ein gewisser Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder bestätiget werden (der Verleihetag); das Leihhaus, s. Leihbank; der L-kauf, so viel als Angeld, besonders sofern es von beiden Theilen, die einen Kauf oder Handel schließen, zu einem Vergnügen verwendet wird; auch, die Gewohnheit gemeiner Leute, da nach einem Kaufe, Käufer und Verkäufer Geld zusammen legen, um dafür mit einander zu trinken: Leihkauf trinken; den Leihkauf geben, die Kosten dazu hergeben; in andern Gegenden, ein Geld, welches von neu erkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherrn entrichtet wird (die Lehenwaare, die Kauflehen, Anfahrt ꝛc.).

Leik, s., -es, M. -e, auf den Schiffen das Tau, womit das Segel umfaßt wird und woran die Kanten festgenäht werden: das stehende Leik, dasjenige, welches die beiden Seitenkanten umfaßt; das Gerippe eines Schiffes, d. h. die sämmtlichen Inhölzer und Balken desselben ohne die Planken; Leiken, unth. und th. Z., bei den Schiffern, das Leik an das Segel nähen; das Leikgarn, aus Hanf gesponnenes feines Garn, aus welchem das Leik gemacht wird; das L-horn, oder das Leikohr, so viel als Schothorn; die L-lien, ein Tau, welches zum Leik eines Segels dienen soll; die L-nadel, eine große Nähnadel, womit das Leik an das Segel genäht wird.

Leikuchen, m., in den Salzkothen, Stücke Schlotten, die auf den Rand des Herdes und der Salzpfanne gelegt werden, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne desto besser hinaufsteigt; das L-laken, in manchen, besonders O. D. Gegenden, das Betttuch, Laken (Lailach).

Leim, m., -es, überhaupt ein weicher zäher Körper, an welchem Dinge, die daran gebracht werden, fest kleben. So der Vogelleim, und bei den Mahlern ein zäher Körper aus Harz oder Honig, dessen sie sich zu Goldgründen bedienen; in engerer Bedeutung, ein zäher, stark bindender Körper, der aus verschiedenen thierischen Theilen, als Lederabgängen, Knochen, Hausenblase ꝛc. bereitet wird: Leim kochen; mit Leim bestreichen; das Papier hat keinen Leim, wenn es wenig oder gar nicht geleimt ist, und die Tinte einzieht. (Man verwechsele dies Wort nicht mit Lehm, s. d.); die L-ahre, s. Leene; die L-bank, bei den Vogelstellern, eine Bank oder ein Gestell, auf welches sie die Leimrüthen stecken, um sie damit hin- und herzutragen (der Leimbock); der L-baum, Name des gemeinen Ahornes und der Ulme; bei den Jägern, eine Leimstange; die L-beere, die glatte Brustbeere; der L-bock, s. Leimbank; Leimen, th. Z., mit Leim verbinden, befestigen: ein Brett; ein Stück an das andere leimen; mit Leim überziehen: den Rücken der Bücher leimen; uneig., zusammenflicken; mit verdünntem Leim oder Leimwasser tränken, durch solches Wasser ziehen: bei den Buchbindern, das Druckpapier leimen (planiren); der Leimen, in manchen Gegenden f. Lehm, Erde; der L-haufen, f. Lehmhaufen; die L-wespe, die Goldwespe; der Leimer, -s, einer, der leimet; in den Tuchwebereien, ein Arbeiter, welcher die zu einer Kette oder einem Aufzuge geschorenen Fäden mit Leim, d. h. Stärke bestreicht; ein Milchner; so viel als Laimer; die Leimfarbe, eine mit Leimwasser angemachte Farbe, auch, ein Farbenkörper, welcher sich nur mit Leimwasser anmachen läßt; die L-fuge, die Fuge, wo zwei Körper durch Leim mit einander fest verbunden sind; der L-hammer, bei den Buchbindern, ein gewöhnlicher Hammer, dessen sie sich zum Umklopfen bei dem Leimen der Bücher bedienen; L-icht, E. u. U. w., dem Leime ähnlich, zähe wie Leim; L-ig, E. u. U. w., Leim enthaltend; der L-kasten, bei den Papierteppichmachern,

ein Kaſten, das zu Papierteppichen beſtimmte Papier darin nochmahls mit Leim zu tränken; das Leimkraut, der Name eines klebrigen Pflanzengeſchlechtes, an deſſen Blumen zehn Staubfäden ſind, und deſſen Fruchtkeim drei lange Griffel mit einfachem Staubwege trägt; die L-küche, bei den Papiermachern, eine Stube, in welcher das Papier geleimt wird; die L-kumme, bei den Papiermachern, eine Kumme, ein Faß, worin das Leimwaſſer befindlich iſt; das L-leder, Abgänge von Leder, welche gebraucht werden, Leim daraus zu ſieden; der L-pinſel, ein Pinſel, den Leim damit auf eine Sache aufzutragen; die L-rinde, eine Art der Seerinde; die L-ruthe, bei den Vogelſtellern, mit Vogelleim überzogene Ruthen oder Spindeln, auf welchen die Vögel, die ſich darauf ſetzen, kleben bleiben (Leimſpindeln, im O. D. Kleberüthlein); die L-ſchwalbe, ſ. Lehmſchwalbe; der L-ſieder, derjenige, welcher aus allerlei thieriſchen Theilen Leim ſiedet; die L-ſpindel, ſ. Leimruthe; die L-ſtange, bei den Vogelſtellern, eine lange Stange, in welche die Leimruthen geſteckt werden; der L-ſtein, verſteinte Knochen, Knochenſteine; eine Art Kalkſteine; die L-ſtraße, ſ. Leinſtraße; die L-taſche, bei den Vogelſtellern, eine lederne Taſche, in welcher ſie die Leimruthen tragen; der L-tiegel, bei Handwerkern ein tiefer metallener Tiegel, den Leim darin aufzulöſen (Leimtopf, wenn er mehr die Geſtalt eines Topfes hat); der L-vogel, die Pieplerche; das L-waſſer, Waſſer, in welchem Leim aufgelöſet worden iſt: das Papier durch Leimwaſſer ziehen (planiren); die L-zwinge, bei den Tiſchlern, zwei ſtarke Bretter mit zwei ſenkrechten Zapfen, zwiſchen welche zwei oder mehrere auf der Kante zuſammengeleimte Bretter feſtgekeilt werden.

Lein, eine Sylbe, welche den Hauptwörtern angehängt wird, um daraus Verkleinerungswörter ſächlichen Geſchlechts zu bilden, wobei die Selbſtlaute a, o und u mit wenigen Ausnahmen in ä, ö und ü verwandelt werden: das Lindlein, Weiblein, Ärmlein, Blümlein, Dörflein, Fräulein, Gänslein, Köpflein. Am meiſten liebt dieſe Verkleinerungswörter die O. D. Mundart, die ſie als Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit gebraucht, indem ſich der harte Begriff des Hauptwortes, von welchem ſie gebildet ſind, dadurch mildert, wie in Närrlein, obwohl auch nicht ſelten dadurch ein verächtlicher Nebenbegriff entſteht, wie in Dichterlein, Kunſtrichterlein. Die höhere Schreibart zieht dieſe Verkleinerungswörter denen auf chen vor. Im zweiten Falle der Einheit bekommen ſie ein s, und der erſte Fall der Mehrheit lautet wie die Einheit, z. B. das Knäblein, des K-leins, die K-lein. Oft, beſonders in O. D. Gegenden, wird die Sylbe -lein in -el zuſammengezogen, und man ſagt Kindel, Büchel, Töppel, Tüchel ꝛc., ſ. Kindlein, Büchlein, Töpflein, Tüchlein ꝛc.; Endet das Hauptwort mit n, ſo wird im Öſterreichiſchen dem el oft noch ein d vorgeſetzt, und man ſagt Hahndel oder Hähndel, Mändel, Steindel ꝛc., ſ. Hähnel, Männel, Steinel und dieſe ſ. Hähnlein, Männlein, Steinlein; oft wird aber auch von der Sylbe lein nur das l angehängt, z. B. Fingerl, Klöſterl, Wörtel, ſ. Fingerlein, Klöſterlein, Wörtlein. In andern Gegenden wird die Sylbe -lein noch auf andere Art verändert, z. B. in der Schweiz in -li, in der Oberpfalz und um Nürnberg in -la, in Schleſien in le, la und ang, im Salzburgiſchen in -lah ꝛc., z. B. Bübli, Büble, Bübla, Kindang, Töppang ꝛc., ſ. Büblein, Kindlein, Töpflein ꝛc.

Lein, m., -es, eine bekannte unentbehrliche Pflanze, deren aus feinen Fäden beſtehende Stengel, gewöhnlich Flachs genannt, geſponnen und zu Leinwand und Zeugen gewebt werden: den Lein gäten; der Lein ſteht gut, dick, dünne ꝛc. Davon die Leinblüte, der Leinſtengel ꝛc.; beſonders der Same dieſer Pflanze (Leinſame): Lein ſäen; aus Lein Öl ſchlagen; ehemahls und noch zuweilen bei Dichtern auch die aus den zubereiteten Stengeln dieſer Pflanze verfertigten Gewebe, beſonders Leinwand, welche Bedeutung es noch in einigen Zuſammenſetzungen, als leinbödig, Leindrucker ꝛc. behalten hat; der L-acker, ein Ackerland, welches zum Leinbau tauglich iſt (Leinboden); ein mit Lein beſäeter oder zu beſäender Acker (in beiden Bedeutungen auch Flachsacker); der L-bau, der Bau oder Anbau des Leines; der L-baum, ſ. Leene; ein Name der Zirbelnußkiefer; das L-bett, ſ. Leinfeld; das L-blatt, ein Blatt der Leinpflanze; der Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen Blätter denen des Leines ähnlich ſind, und das auch unter den Namen Leinkraut und Bergflachs bekannt iſt; die L-blütfarbe, die ſchöne blaue Farbe der Leinblüte und eine ihr ähnliche. Davon leinblütfarben oder leinblütfarbig, die Farbe der Leinblüte habend; der L-boden, Boden, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich iſt (Leinacker); in den Webereien, ein Boden oder Aufzug von Leingarn; L-bödig, E. u. U. w., in den Zeugwebereien, einen leinenen Boden oder Aufzug habend; die L-bolle, ſ. Leinknoten; der L-damaſt, ein geblümter leinener Zeug, der nach Art des feinen Damaſtes oder Seidendamaſtes gewebt wird. Davon der Leindamaſtweber, ein Leinweber, welcher Leindamaſt zu Tiſchzeug webet; der L-dotter, eine Art des Dotters, die unter dem Lein als Unkraut wächſt (Flachsdotter); der Schotendotter; der L-drucker, ein Handwerker, welcher bunte Muſter auf Leinwand druckt (der Leinwanddrucker).

Leine, w., M. -n, Verkl. w. das Leinchen, ein dünner und langer hänfener oder flächſener Strick zu verſchiedenem Gebrauche, daher Wäſchleine, Zeugleine, Pferdeleine, Ackerleine, Jagdleine, Zelt- oder Gezeltleine ꝛc.; auch ein Seil, etwas daran in die Höhe zu ziehen, wie auch das Seil, woran ein Schiff ſtromauf gezogen wird (im Fränki-

chen die Lenn, im Osnabrückschen Lenge, in Baiern Lail, auf den Schiffen Lien).

Leinen, 1) unth. Z. mit haben, im O. D. ich neigen; thauen (auch länen): es leinet, es thauet; 2) th. Z., thauen machen: die Sonne leinet den Schnee.

Leinen, th. Z., in einigen Oberdeutschen Gegenden f. lehnen.

nen, E. u. U. w., aus den gesponnenen Fäden des Leines oder Flachses gemacht, im Gegensatze des von Wolle und Seide Gemachten: einener Zeug, leinenes Garn, leinene Strümpfe (Leinenzeug, Leinengarn, Leinstrümpfe, gewöhnlicher Zwirnstrümpfe); dann, aus Leinwand gemacht: ein leinenes Hemde, ein leinener Kittel (Leinkittel); leinene Kleider. Im gemeinen Leben hört man gewöhnlich leinen Zeug, leinen Geräth, f. leinener Zeug, leinenes Geräth, eine Abkürzung, die der Wohllaut rechtfertigt.

nen, s., -s, leinenes Garn, wie auch leinener Zeug, Leinwand, und was daraus gemacht ist, Wäsche (im gemeinen Leben auch Linnen): das Leinen bleichen, die Leinwand; das L-geräth, s. Leinzeug; der L-meister, in einigen Seestädten, z. B. in Lübeck, eine verpflichtete Person, welche die im Orte verfertigten Segeltücher vor der Versendung besichtiget und mißt; der L-schießer, beim Wallfischfange, ein Matrose, welcher die Leine an dem geworfenen Hakenspieße schießen, d. h. von der Rolle schnell ablaufen läßt; die L-schraube, bei den Riemern, zwei metallene Schrauben mit Ringen, durch welche die Leinen gezogen und mit welchen der Kammdeckel unter dem Oberblatte des Hintergeschirres befestigt wird; das L-tuch, s. Leintuch; der L-wächter, in der Schifffahrt auf Flüssen, ein Schiffsknecht, welcher bei dem Ziehen eines Schiffes darauf Acht gibt, daß die Leine nirgends hangen bleibe.

ner, m., -s, die Schnatterente oder Schnarrente.

nfeld, s., ein zu Lein bestimmtes oder damit besäetes Feld (das Flachsfeld). Einzelne Beete auf demselben, Leinbeete (Flachsbeete); der L-fink, eine Gattung des Hänflings; der L-fisch, ein Name der Schleihe, wegen der goldschimmernden und leingrünen Farbe; das L-garn, oder Leinengarn, Garn aus Lein oder Flachs gesponnen; L-grau, E. u. U. w., eine graulichte Farbe, welche aus Bleiweiß, Lack und etwas Berlinerblau entsteht; L-grün, E. u. U. w., grün wie die Farbe des Leines, hell und zugleich blaßgrün; das L-kaff, s. Leinspreu; der L-kittel, ein Kittel aus Leinwand gemacht (der Leinwandkittel); der L-knoten, die Knoten oder Samenkapseln des Leines (Flachsknoten, im N. D. Leinbollen); das L-kraut, s. Flachskraut; kleines Leinkraut, Name des Berg- oder Wiesenflachses, mit kleinen weißen Blümchen und unter einander verwachsenen Staubfäden; eine Art des Goldenhaares, dessen Blätter denen des Leines ähnlich sind; s. Leinblatt; der L-kuchen, die in viereckige Stücke oder Kuchen zusammengepreßten Hülsen des Leinsamens, welche nach dem Ölschlagen übrig bleiben und den Kühen und Schweinen unter das Futter gemengt werden; der L-ling, -es, M. -e, der Flachsfink, Bluthänfling; der L-ochse, derjenige Ochse, welcher rechter Hand vor dem Pfluge geht und mit der Leine gelenkt wird, zum Unterschiede von dem Handochsen; das L-öl, Öl, welches aus dem Leinsamen geschlagen oder gestampft ist: Leinöl schlagen; Leinöl brennen; der L-ölfirniß, Firniß, der mit Leinöl angemacht ist; der L-pfad, s. Leinstraße; der L-same, der Same des Leines (auch nur der Lein, im N. D. Lien, Liensaat, Flachssame); die L-spreu, die Spreu von den ausgedroschenen Leinknoten (im N. D. Lienkaff, in O. S. Leinkaben); die L-straße, ein Weg am Ufer der Ströme für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denselben an Leinen oder Seilen fortziehen (im O. D. Leinpfad, verderbt in Leimstraße und Leimpfad); der L-strumpf oder Leinenstrumpf, Strümpfe von Leinengarn (gewöhnlicher Zwirnstrümpfe); das L-tuch, ein leinenes Tuch, z. B. dergleichen Halstuch, Taschentuch; in weiterer Bedeutung ein Gewebe von Lein, Leinwand; die L-wand, ein aus gesponnenen leinenen oder flächsenen Fäden gemachtes Gewebe: grobe, feine, gebleichte, ungebleichte oder rohe Leinwand; Schlesische, Böhmische, Sächsische, Holländische Leinwand; Hausleinwand, Kaufleinwand; in weiterer Bedeutung auch ein Gewebe aus hänfenen Fäden, daher hänfene Leinwand, im Gegensatze der flächsenen. Starke und derbe oder auch grobe Leinwand nennt man im gemeinen Leben häufig auch Tuch. (Im O. D. hört man Leinwat, Leinwad, im Osnabrückschen Lewwend.) Davon die Leinwandjacke, Leinwandhosen, der Leinwandkittel; Leinwanden, E. u. U. w., aus Leinwand gemacht, leinen: leinwandne Kleider; die Leinwandmahlerei, das Mahlen auf Leinwand; eine Mahlerei, ein Gemählde auf Leinwand, zum Unterschiede von der Holz- und Kalkmahlerei ꝛc.; der L-reißer, in Schlesien, solche Krämer, welche die Freiheit haben, außer den Jahrmärkten Leinwand einzeln auszuschneiden, und welche eine eigne Zunft ausmachen; der Leinwandsbaum, bei den Leinwebern, der runde Baum vorn am Weberstuhle, auf welchen die fertige Leinwand gewickelt wird; der Leinweber, die L-inn, ein Weber, welcher Leinwand und andere leinene Zeuge webet (der Leinwandweber, Garnweber, im N. D. Linnenweber), zum Unterschiede von Wollenweber, Seidenweber ꝛc.; die L-weberei, M. -en, die Kunst, Leinwand und Leinenzeuge zu weben: die Leinweberei erlernen; eine Anstalt, in welcher Leinenzeuge in Menge gewebt werden (Leinwandmanufaktur): eine Leinweberei anlegen (in beiden Bedeutungen auch die Leinwandweberei); der L-weberknoten, ein Knoten, mit welchem die Leinweber einen gerissenen Faden wieder

zusammenbinden, bei welchem die Enden des Fadens ins Kreuz doppelt durch einander geschlungen und dann zugezogen werden; der Leinweberstuhl, der Werkstuhl des Leinwebers; das L-zeug oder Leinenzeug, ein leinener Zeug, aus den gesponnenen Fäden des Flachses gewebt; allerlei aus Leinenzeug, besonders aus Leinwand Gemachtes, Wäsche (Leinengeräth, und in der gemeinen Sprechart Linnenzeug, Linnengeräth); der L-zieher, einer, der ein Schiff an der Leine zieht.

Leise, E. u. U. w., schwach oder nur wenig ins Gehör fallend (sacht): leise sprechen, singen; eine leise Stimme; leise gehen, so daß man die Tritte wenig hört; leise auftreten, uneigentlich, mit Behutsamkeit verfahren, behutsam etwas vorbringen; das leise Murmeln des Baches; uneig., fähig einen sehr schwachen Laut zu vernehmen: ein leises Gehör haben; leise schlafen, einen leisen Schlaf haben, nicht fest schlafen; in weiterer Bedeutung: eine leise Bedächtlichkeit, die auf Alles genau achtet, und das Geringste, was bedenklich ist, bemerkt und fühlt; einen geringen Grad innerer Stärke habend, und sich daher wenig äußernd: ein leiser Mißmuth. Im O. D. sagt man auch leise gebacknes Brod, f. weich gebackenes, was keine harte Rinde hat; in noch weiterer und mehr dichterischer Bedeutung für allmählig, unmerklich.

Leise, w., M. -n, N. D. so viel als Geleise.

Leisegel, s., in der Schifffahrt, eine Benennung der schmalen Segel, welche man an den verlängerten Raaen wehen läßt, um mehr Wind zu fassen (Beisegel, Reff ꝛc.).

Leisetreter, m., ein Mensch, der behutsam verfährt, erst Anderer Meinung zu erforschen sucht, ehe er sich äußert; der L-tritt, ein leiser Tritt; Leishörig, E. u. U. w., ein leises Ohr habend, leise hörend.

1. Leistbar, E. u. U. w., was geleistet werden kann.

2. Leistbar, E. u. U. w., veraltet, von Pferden, einen guten Leisten, regelmäßigen und schönen Bau, Wuchs habend.

Leistbügel, m., an den Rüstwagen, ein breiter eiserner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiste und in dem andern die Runge steckt, die Wagenleiter daran zu hängen (die Wiede, wenn er bloß aus einer jungen Weide zusammengedreht ist).

Leistbürge, m., ein Bürge, welcher dafür haftet, daß das Versprochene geleistet werde.

Leiste, w., M. -n, Verkl. w. das Leistchen, O. D. L-lein, überhaupt ein langer und verhältnißmäßig dünner Körper, in Bezug auf einen größern und breitern, an dem er befestiget ist. So ist am Rüstwagen die Leiste (Stemmleiste oder das Leistenholz), ein dünnes, einem Stücke von einer Stange ähnliches Holz, welches mit seinem untern Ende mittelst eines daran befindlichen eisernen Ringes, des Leistenringes (Leuchsenringes), hinter der Lünse dadurch an die Achse befestigt wird, daß man den Ring auf dieselbe schiebt, an seinem obern spitz zulaufenden Ende aber gebogen ist, den einen Ring des Leistbügels trägt und die Leitern des Wagens zu tragen dient, damit nicht die ganze Last allein auf den Rungen liege (im Österreichischen Leuchse, anderwärts Lanstange). S. auch Sperrleiste; besonders ein solcher schmaler Körper, sofern er der Theil eines andern ist, wohin vorzüglich die Leisten (Querleisten), bei den Tischlern und andern Holzarbeitern, oder solche schmale Hölzer, welche quer über Bretter geleimt oder genagelt werden, dieselben zusammenzuhalten, oder zu verhindern, daß sie sich nicht werfen; ehedem und auch jetzt noch breite Säume, wie auch Einfassung an Kleidern: ein Kleid mit Leisten verbrämen, mit Borten; bei den Tuchmachern auch der angeschrotene grobe Rand oder Saum an den Tüchern (Sahlleiste, die Anschrote, der Schrot, Zettelende, und im N. D. Epge); ehemahls in weiterer Bedeutung, jeder Rand oder Raum, in welcher allgemeinen Bedeutung die geschliffenen Ränder eines Spiegels noch Leisten, und die kleinen schmalen Flächen, welche um größere Flächen an Edelsteinen geschliffen werden, Leistchen (Facetten) genannt werden; bei den Buchdruckern, schmale Stöcke oder in Holz geschnittene Bilder, welche Schlußleisten (Finalleisten) heißen, wenn sie zum Gebrauch am Ende eines Buches oder Abschnittes bestimmt sind; in engerer Bedeutung lange und schmale und sowohl flach als auch rund erhobene Theile oder Stäbe an und um einen Körper, besonders sofern sie demselben zur Zierde und Einfassung dienen: die Felder einer Thür mit Leisten einfassen; in der Zergliederungskunst schwache, schmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien), wie die obere und untere halbkreisförmige Leiste am Hinterhaupttheile, und die schräge Leiste an der hintern Fläche des Kinnes; uneigentlich bei den Pferden der erhabene Theil am Hinterschenkel nach dem Bauche zu (der Leist, auch die große Maus oder der große Muskel); eben so eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am obern Rande der Fessel zu Knochen werden (auch der Leist), in welchem Falle man von dem Pferde sagt, ihm wachse der Leist; in weiterer Bedeutung im O. D. hier und da, alle harte Schwielen an Händen und Füßen; in der Naturbeschreibung auch Name der Muschelmünze, einer Porzellanschnecke, deren Seiten wie Leisten erhoben sind; ferner lange und schmale Vertiefungen und vertiefte Einfassungen an andern Körpern, ebenfalls sofern sie zur Zierde dienen, z. B. die Hohlleisten, Kehlleisten (Hohlkehlen); im O. D. auch f. Wagenleise; in der Zergliederungskunst die Rinnen, da wo die Schenkel mit dem Unterleibe zusammenhangen, von den Hüften bis zur Scham, zuweilen auch wohl die Weiche.

Leisten, m., -s, Verkl. w. das Leistchen, O. D. L-lein, ehemahls überhaupt die Gestalt, der Wuchs, und in engerer Bedeutung,

eine vorbildende Gestalt, ein Muster, eine Form; jetzt nur noch von der vertieften Form bei den hohen Öfen, worein das geschmolzene Eisen gelassen und zur Gans geformt wird, vorzüglich aber von dem nach der Gestalt eines Menschenfußes geschnittenen Holze, dessen sich die Schuster als einer Form bedienen, Schuhe darüber zu machen (der Schuhleisten): den Schuh über den Leisten schlagen. Sprichw.: Schuster bleib bei deinem Leisten, bleibe bei dem, worauf du dich verstehst; uneigentlich sagt man von Menschen, die sich in allen Stücken, besonders in der Denkart sehr ähnlich sind, sie seyen über Einen Leisten geschlagen; alle Leute über Einen Leisten schlagen, sie Alle auf eine und dieselbe Art behandeln (sie über Einen Kamm scheren).

1. Leisten, th. Z., thun, besonders eine äußere Handlung verrichten, durch die That wirklich machen: das Versprochene leisten, wirklich machen, erfüllen; das zu Leistende leisten (Praestanda prästiren), das thun, was man einem zu thun verbunden, verpflichtet ist; einem Hülfe, Schutz leisten; einem Befehle Folge, der Obrigkeit Gehorsam, dem Landesherrn die Huldigung leisten; Bürgschaft, Sicherheit leisten, Bürgschaft, Sicherheit mit der That geben; in weiterer Bedeutung: Widerstand leisten, sich thätlich widersetzen; einem Gesellschaft leisten, bei ihm seyn, besonders, sich mit ihm unterhalten; Genugthuung leisten, Genugthuung geben; ehemahls auch in engerer Bedeutung, s. sich selbst als Bürge oder Geißel stellen: der Bürge soll leisten mit einem Pferde, d. h. er soll sich stellen, die Bürgschaft vollziehen.

2. Leisten, th. Z., bei den Webern, mit einer Leiste oder Sahlleiste versehen, die Leiste an ein Tuch oder einen Zeug weben; bei den Fuhrleuten, an die Leiste hängen: die Leitern eines Wagens leisten.

Leistenband, s., in der Zergliederungskunst, ein Band, welches vom äußern Schenkel der Flechsenhaut des äußern schrägen Bauchmuskels gebildet wird, indem er vom vordern obern Darmbeinhöcker zum Schambeinhöcker geht; die L-beule, luftseuchenartige Beulen in den Leisten am menschlichen Unterleibe (Bubonen); der L-bruch, ein Bruch in demjenigen Theile des menschlichen Leibes, welcher die Leiste heißt (der Weichenbruch); die L-drüse, in der Zergliederungskunst, Drüsen in den Leisten am Unterleibe; das L-eisen, in den Vitriolsiedereien, starke eiserne Stäbe oder Träger, welche auf noch stärkern eisernen Balken liegen und die Vitriolpfannen tragen; der L-hobel, bei den Holzarbeitern, Hobel, allerlei Leisten damit zu verfertigen; der L-hode, ein Hode, welcher sich zuweilen über der Leiste in der Bauchhöhle befindet; das L-holz, Holz, das zu allerlei Leisten vorzüglich brauchbar ist; so viel als Leiste, Stemmleiste an den Rüstwägen; der L-nagel, eine Art Nägel: ganze Leistennägel, die 1½ Zoll, und halbe, die 1 Zoll lang, dabei breit sind und einen länglichen Kopf haben; der L-schein, so viel als Schnittschein (Coupon); der L-schneider, ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leisten für die Schuster schneidet; der L-vers, ehemahls solche Verse, bei welchen die Anfangs-, auch wohl die Endbuchstaben zusammengelesen entweder einen Namen bildeten oder sonst irgend einen Sinn ausdruckten (Akrostichon); das Leistenwerk, die sämmtlichen zur Verzierung oder Einfassung einer Sache angebrachten Leisten; die Leistlinie, s. Liestlien; die Leistung, ehemahls, persönliche Stellung, wenn man sich verbürgt hatte; jetzt die Verrichtung einer Handlung, die Darlegung einer Kraft: seine Leistungen übertreffen meine Erwartungen.

Leitarm, m., im Bergbaue, ein Stück Holz oder eine Stemme, welche die Kunststange an einem Göpel, der nicht senkrecht niederschiebt, gleichsam leitet, d. h. von der Wand abhält, daß sie nicht am Gesteine anschleife; die L-bahn, eine Bahn, die zu einem Ziele leitet; das L-band, breite Bänder, an welchen man kleine Kinder, die laufen lernen, leitet (das Führband, Gängelband, der Laufzaum, in Sachsen auch der Kinderzaum, in Wien Weisband); die L-bleihe, bei den Fischern, die Benennung mancher Bleihen von vorzüglich hellen und glänzenden Farben, welche beständig von einer Menge gemeiner Bleihen begleitet werden, die sie gleichsam leiten.

1. Leite, w., M. -n, die sanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels, besonders im O. D., wo es auch die Leiten lautet: die Buschleite, eine solche mit Buschholz bewachsene Seite; die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn sie mit hochstämmigem Holze bewachsen ist; die Sommerleite, Winterleite, wenn sie gegen Mittag oder Norden liegt; in weiterer Bedeutung zuweilen ein sanft abhängiger Berg oder Hügel selbst; im Fränkischen heißt eine Landgrenze Landleite (zuweilen lautet dies Wort auch Läte).

2. Leite, w., M. -n, in manchen Gegenden, ein langes, nicht sehr weites Faß mit einer großen Öffnung, anstatt des Spundes, Fische darin zu verführen, die Weintrauben vom Weinberge darin nach Hause zu schaffen ꝛc. (im O. D. die Laite, in Franken die Legte).

Leiten, ehemahls als unth. Z., s. gehen, jetzt nur als th. Z., s., auf eine bestimmte Art gehen machen, die Richtung des Ganges bestimmen, und zwar mit Hinsicht auf das Ziel und den Zweck der Bewegung, oft mit dem Nebenbegriffe, daß man den Gefahren dabei ausweichen lehre: einen Blinden leiten; ein Kind am Gängelbande, einen Hund am Stricke; einen auf den rechten Weg leiten, ihn auf den rechten Weg führen, aber einen auf dem rechten Wege leiten, auf dem rechten Wege mit ihm seyn, und machen, daß er von demselben nicht abweiche; in weiterer Bedeutung: einen Fluß durch die Stadt,

ihn durch die Stadt fließen machen; uneig.: einen zum Guten leiten oder anleiten; sich in seinen Entschließungen von Andern leiten lassen; sich von der Vernunft leiten lassen. In der Naturlehre ist ein leitender Körper ein solcher, welcher den Blitzstoff, der auch die Wärme nach einer gewissen Richtung verbreitet und andern Körpern mittheilt. In weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls auch f. geleiten und begleiten: einen Reisenden leiten.

Leiter, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere leitet: der Leiter eines Blinden; die Leiter des Volks; der Leiter meiner Jugend; die Vernunft ist die beste Leiterinn auf dem Wege des Lebens; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Körper, ein Werkzeug, einen andern Körper zu leiten, oder seine Richtung zu bestimmen, z. B. in der Schifffahrt ein Tau, an welchem ein Klüver, wenn er nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgehißt und wieder gestrichen wird, auch die an die Außenseiten des Schiffes angepaßten und über den Berghölzern eingeschnittenen starken Leisten vom Raaholze an bis unter den Wasserspiegel, welche den Planken zum Schutz dienen, wenn Böte ꝛc. aus- und eingesetzt werden; desgleichen feste Schlitten; bei den Bortenwirkern sind die Leiter zwei in dem hintern Gestelle des Werkstuhles mit dem großen untersten Gestelle gleich laufende Latten, welche mit den Rollen, worauf der Anschweif der Borten oder Bänder gespult ist, besteckt sind; in der Naturlehre nennt man Leiter (leitende Körper), theils solche Körper, welche den Blitzstoff ohne großen Widerstand durch ihre eigne Masse verbreiten und in andere mit ihnen verbundene Körper übergehen lassen (der Blitzstoffleiter, Blitzfeuerleiter, Konduktor), theils solche Körper, welche die Wärmetheilchen schneller durch sich durchlassen als andere, oder die in kürzerer Zeit bei gleicher Oberfläche durch einerlei Wärmestoff, von einerlei Stärke zu einer gleichen Anzahl von Graden erhitzt werden (Leiter des Wärmestoffes).

Leiter, w., M. -n, Verkl. w. das Leiterchen, O. D. L-lein, ein Werkzeug, welches aus zwei geraden gleichlaufenden Latten besteht, die durch gleichweit von einander abstehende wagerechte Hölzer (Sprossen genannt), mit einander verbunden sind, so daß man auf diesen als auf Stufen in die Höhe steigt: die Leiter an die Wand setzen, um hinaufzusteigen; einem Diebe die Leiter halten, uneig., ihm zu seinem Diebstahle behülflich seyn; Feuerleiter, Sturmleiter, Baumleiter, Gartenleiter; im Bergbaue nennt man die Leitern Fahrten; in weiterer Bedeutung die Leiter in den Kellern, zwei starke runde, gleichlaufende Bäume, welche oben und unten, häufig auch in der Mitte durch Querhölzer in einer gewissen Weite von einander verbunden sind, und welche dienen, volle Fässer darauf in den Keller und aus demselben zu schieben (Schrotleiter); ferner die Leitern an den Bauer- und Rüstwagen, welche der Länge nach auf den Achsen liegen und sich an die Rungen oder Stemmleisten lehnen, und welche die Last des Wagens zwischen sich halten; ferner die Leiter in den Marterkammern, ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher mit hinterwärts gebundenen Händen ausgespannt wird, um von ihm ein Geständniß zu erzwingen; in den Mühlen dasjenige Gerüst, in welchem der Rumpf steht, und an welchem auch die Winde befindlich ist; bei den Jägern einfache, spiegelicht oder viereckig gestrickte Garne. S. Laufleiter; uneig.: die Leiter der Wesen ꝛc., die abgestufte Folge derselben, da immer eins das andere an Vollkommenheit übertrifft und eins über dem andern erhaben ist; die geraden neben der Röhre eines Wärme- oder Schwermessers ꝛc. in die Höhe laufenden Linien, die durch gleich weit von einander abstehende Querstriche in kleine Theile oder Grade abgetheilt sind (die Gradleiter, Skala); der L-baum, die starken und geraden Hölzer oder Bäume einer Leiter, in welche die Sprossen eingezapft sind, und welche eigentlich die Last tragen (die Leiterstange); das L-klettern, in der Turnkunst eine Kletterübung an der Strickleiter; die L-sprosse, die Sprossen oder Querhölzer einer Leiter, auf welche man tritt; die L-stange, s. Leiterbaum; die L-tonne, bei den Kürschnern, eine mit langen hölzernen Nägeln versehene Tonne, welche zwischen zwei Bäumen oder Bohlen, die einer Leiter ähnlich sind, aufgehängt ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen; der L-wagen, ein gemeiner mit Leitern an den Seiten versehener Wagen (ein Puffwagen).

Leitfaden, m., uneig., etwas, das in einer Sache leitet, besonders eine Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst, auch eine Schrift, welche dieselbe enthält: einem einen Leitfaden an oder in die Hand geben, ihm Anleitung zu etwas geben; ein Leitfaden in der Geschichte; das L-feuer, ein nach einer bestimmten Richtung laufendes oder dahin geleitetes Feuer, etwas an dem bestimmten Orte anzuzünden (Lauffeuer); der L-fisch, ein schmackhafter Fisch im Atlantischen und Mittelländischen Meere (Zwergdorsch, Jägerfisch); der L-geb (nicht Leut-), O. D., ein Wirth (von Leit, ein berauschendes Getränk); der L-gesang, ein mehrstimmiger einfacher Gesang, bei welchem der erste Sänger allein anfängt und die andern, die ihm nachsingen, gleichsam leitet (Kanon); der L-graben, im Wasserbaue, ein Graben, durch welchen das Wasser von einem Orte nach einem andern geleitet wird; der L-hammel, in den Schäfereien, ein abgerichteter, gewöhnlich mit einer Glocke versehener Hammel, welcher an der Spitze der Herde die ganze Herde leitet (im N. D. der Bellhammel); uneigentlich und im Scherz, einer, dessen Vorgange man folgt, auch wohl einer, der ein Frauenzimmer häufig auf ihren Lustgängen begleitet und führt;

das Leithaar, die Flachsseide; das L-holz, ein an den Seiten eines Hobels befestigtes Holz, welches verhindert, daß der Hobel, wenn man eine Nuth oder einen Falz ausstoßen will, nicht aus seiner Richtung weicht (das Richtholz); der L-hund, die L-hündinn, ein Jagdhund, welchen der Jäger am Hängeseile hält, und welcher das Wild durch die Fährte ausforscht und bestätigt und den Jäger gleichsam zu demselben leitet. Bei den Jägern führt ein solcher Hund gewöhnlich den Eigennamen Waldmann, die Hündinn aber Waldinn und Hela; der L-kasten, bei den Minengräbern, eine hölzerne Rinne, in welcher die Zündwurst liegt, um sie vor Feuchtigkeit und vor dem Zerdrücken oder Zertreten zu bewahren; der L-kauf, O. D. ein Geld, welches nach einem geschlossenen Vertrag zum Vertrinken bestimmt wird, s. Leitgeb; das L-mittel, ein Mittel, jemand zu einem bestimmten Ziele zu bringen, auch ein Mittel, eine Sache, deren man sich bedient, zu etwas zu leiten (Vehikel); der L-nagel, im Bergbaue, ein Nagel in dem Hunde, welcher sich unten zwischen den zwei vordern Nägeln befindet und den Hund gleichsam leitet, daß er nicht von dem Gestänge oder der Spur abweicht; der L-riemen, ein Riemen, Hunde und Pferde daran zu leiten; der L-ring, der aufstehende Ring auf dem Sattel der Kutschpferde; die L-röhre oder Leitungsröhre, eine Röhre, durch welche etwas, besonders Wasser, von einem Orte zum andern geleitet wird.

Leitschbirn, w., eine Art guter Backbirnen (Letschbirn).

Leitseil, s., ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken (das Lenkseil); uneig.: einen am Leitseile haben oder führen, ihn nach seinem Gefallen leiten; dasjenige Seil an den Segeln, womit sie beim Aufziehen geleitet oder in Ordnung gebracht werden (das Leittau); die L-seite, die rechte Seite an der Deichsel eines Wagens, weil das Pferd an dieser Seite mit der Leine geleitet wird, im Gegensatze der Sattelseite.

Leitsmann, m., s. Geleitsmann.

Leitstempel, m., im Bergbaue, an den Kunst- und Streckengestängen ein Stempel, welcher das Feldgestänge bei Krümmen mittelst zweier Arme, die nach Beschaffenheit der Krümme eingerichtet sind, gleichsam leitet (der Wasserstempel); der L-stern, ein Stern, sofern er Reisenden, besonders Schiffenden, zum Merkmahl und zur Bestimmung der Richtung ihres Weges dient, wie bei den Alten das Zwillingsgestirn Kastor und Pollux, und bei den Neuern der Nord- oder Polstern; uneig.: er war mein Leitstern durch die Nacht des Lebens; die L-stimme, die einen Gesang leitende Stimme; uneig., eine leitende, den rechten Weg zeigende Stimme, Anzeige; der L-strang, ein Strang, sofern er dient, etwas daran zu leiten; in der Zergliederungskunst der Leitstrang der Hoden, ein Strang von Zellgewebe, welcher den Hoden, wenn er sich noch in der Bauchhöhle befindet, gleichsam nach dem Hodensacke leitet; das L-tau, in der Schifffahrt, ein Tau, welches von dem Fockstage bis an den Fuß des Bugsprietes geht, und den Bootsleuten dient, wenn sie etwas an der Blinde und Bugsprietsstange zu thun haben; der L-ton, ein Ton, welcher eine Empfindung mittheilt, gleichsam ein Leiter für dieselbe ist.

Leituch, s., so viel als Leilaken oder Betttuch.

Leitung, w., die Handlung des Leitens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes Leiten. S. d.; die Leitungsfähigkeit, in der Naturlehre, die Fähigkeit, d. h. die Eigenschaft eines Körpers, vermöge welcher er den Blitzstoff leitet (Leitungsvermögen); die Leitungsregel, eine leitende, auf die Einleitung der Handlungen und des Betragens einwirkende Regel; die L-röhre, s. Leitröhre; das Leitungsstück, dasjenige Stück oder Zubehör bei einem Blitzfeuergeräth, welches den Leiter abgibt; das L-vermögen, s. Leitungsfähigkeit.

Leitwagen, m., in der Schifffahrt, eine starke, runde, etwas gebogene Stange, welche hinten quer über das Schiff von Bord zu Bord geht und an welcher die Schote des Besansegels oder des Giekfegels beim Wenden des Schiffes von dem einen Borde nach dem andern überläuft (Leiwagen, Leuwagen). Der Leiwagen des Ruders ist ein wie ein Kreisbogen gestaltetes, unter dem zweiten Deck befestigtes Stück Holz, welches das Gewicht der Ruderpinne trägt, und worauf sich der Träger und die Ruderpinne selbst dreht, wenn man steuert; der L-zaum, ein Zaum, ein Thier daran zu leiten, und uneig., ein Mittel, Andere zu leiten, ihre Handlungen zu bestimmen; das L-zeichen, in der Tonkunst, ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächstfolgenden Noten der nächsten Zeile in voraus andeutet, damit das fortlaufende Spiel nicht unterbrochen werde (Kustos, Mostra, Guidon); das L-zeug, in der Naturlehre und Scheidekunst, ein Körper, durch welchen man einem Dinge einen andern Körper zuführt, oder gewisse Theile von demselben absondert.

*Lèmma, s., ein Lehn- oder Hülfssatz, d. h. ein aus einer andern Wissenschaft zu seiner gegenwärtigen Absicht entlehnter Satz; auch eine Überschrift.

Lèmmern, th. Z., im Osnabrückschen, hemmen, verhindern.

Lèmming, m., -es, M. -e, ein zum Geschlecht der Mäuse mit kurzen Schwänzen gehöriges, im nördlichen Europa lebendes Thier, mit zugespitztem Kopfe und gespaltener Oberlippe, schwarz, weiß und gelblich gefleckt und fast so groß wie eine Ratte.

Lèmp, m., -s, ein Stück Glas, Scherben, doch nur in O. D.; uneig.: der Mensch ist schon ein Lemp, er wird nicht mehr völlig gesund.

Len, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, welche in mehrern Gegenden, statt -eln (zusam-

mengezogen und gewöhnlicher -eln), üblich ist, z. B. sattlen, stammlen, wimmlen ꝛc., statt satteln, stammeln, wimmeln ꝛc.

Lēn, E. u. U. w., in O. D. lind, weich: lene Eier, weiche Eier; in Schwaben ist eine Speise len, wenn sie zu wenig Salz hat.

Lènde, w., M. -n, Verkl. w. das Lèndchen, der Theil des Körpers zunächst hinter und unter dem Hüftknochen, den man zuweilen bei starker Arbeit oder Bewegung mit einem breiten Gurte umgibt, um sich die Arbeit zu erleichtern, daher: die Lenden umgürten; in gewöhnlicher Bedeutung die Hüfte, besonders der Schenkel, das Dickbein.

Lènden, th. Z., s. Landen.

Lèndenader, w., in der Zergliederungskunst, die Adern, welche über die Lenden hinlaufen, und sowohl Lendenschlagadern sind, die zur Seite aus der großen Herzader kommen, einen Rückenzweig geben, und sich in die Schenkel des Zwerchmuskels und die Bauchmuskeln vertheilen, als auch Lendenblutadern, welche das Blut aus diesen Gegenden zurückführen und mit den Lendenschlagadern gleichläufig sind; der L-braten, die langen und schmalen Stücke Fleisch, welche inwendig am Rückgrathe des geschlachteten Viehes über den Hüften und Nieren, in der Gegend der Lenden ausgeschnitten werden und einen guten Braten abgeben (gewöhnlich, besonders im N. D. der Mör- (Mürbe-) braten, auch, der Lungenbraten, vom Schweine, Hirsche und Hasen der Jungferbraten, vom Hirsche auch das Jägerstück); bei dem geschlachteten Rindviehe der untere Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleische; die L-gegend, in der Zergliederungskunst, die Gegend des Unterleibes hinter den Weichen auf beiden Seiten; der L-gries, Gries oder grobem Sande ähnliche Körper, welche in der Gegend der Lenden, besonders der Nieren in thierischen Körpern entstehen (Nierengries); der L-knochen, bei Einigen Name des Hüftknochens; der L-knoten, in der Zergliederungskunst, Nervenknoten, welche der Mitleidungsnerve bildet, indem er durch den Lendentheil des Zwerchmuskels in die Bauchhöhle steigt und welche aus den Lendennerven Zweige erhalten; die L-krankheit, Name der sogenannten Englischen Krankheit, welche auch die Hüften angreift; das L-kraut, eine Art der Grindwurzel, oder des Ampfers, welcher lange herzförmige Blätter hat (Bardenwurzel, Pferdeampfer, wilde Rhabarber, spitzer Mangold, Mangelwurz, Streifwurz, Hungerkraut, Halbpferd ꝛc.); L-lahm, E. u. U. w., in der Gegend der Lenden lahm, vor Lendenschmerzen unvermögend zu gehen (hüftenlahm); uneig., träge, faul, zur Arbeit, zum Gehen unlustig; der L-muskel, in der Zergliederungskunst, die Muskel in der Gegend der Lenden; die L-m-wand, ebendas., Benennung einer der innern Seiten der Bauchhöhle; der L-nerve, ebendas., fünf von den Rückenmarksnerven, welche unter andern auch dem viereckigen und runden Lendenmuskel und den Bauchmuskeln Zweige geben; die L-schlagader, s. Lendenader; der Lèndenschmerz, Schmerzen in den Lendenmuskeln (das Lendenweh); der L-stein, ein harter Körper, welcher zuweilen in der Gegend der Lenden in thierischen Körpern entsteht (Nierenstein); der L-theil, in der Zergliederungskunst, die Benennung desjenigen Theiles des Zwerchmuskels, welcher mit vier Schenkeln auf jeder Seite von den drei obersten Bauchwirbeln kommt; das L-weh, so viel als Lendenschmerz, auch so viel als Hüftweh; der L-wirbel, die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

Lēne, -ns, Verkl. w. Lēnchen, ein aus Helene verkürzter Weibertaufname.

Lèng, m., -es, M. -e, Name des Länglinges oder der Länge, eines Fisches; der Lèngfisch, frischer oder noch ungedörrter Stockfisch.

*Lenitiv, s., ein Linderungsmittel.

Lènkbar, E. u. U. w., sich lenken lassend, das gelenkt werden kann, eig. und uneig.; Lenken, th. Z., eigentl., biegen, nach dieser oder jener Seite bewegen, richten; jetzt nur, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieser oder jener Seite durch einen Eindruck, den man auf demselben macht, bestimmen, mit dem Nebenbegriffe, daß ein bestimmter Zweck dadurch erreicht werde: das Pferd, den Wagen lenken; aus dem Wege lenken; einen Kahn lenken, ihm mittelst der Ruder die rechte Richtung geben; sich rechts, links lenken, seine Bewegung nach der rechten, linken Seite hin richten; uneig., einer Veränderung in der todten und belebten Natur eine bestimmte Richtung geben, wobei das Lenkende immer als eine höhere und erleuchtete Kraft betrachtet wird: der Mensch denkt, Gott lenkt; einen nach seinem Willen lenken; eine höhere Weisheit lenket die Schicksale der Menschen; das Gespräch auf etwas Anderes lenken; auch, sich (mich) lenken, seinem Willen und seinen Handlungen ꝛc. eine gewisse Richtung geben: er lenkt sich nun zum Guten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung wird sich lenken sowohl von unbelebten und unbeweglichen Körpern, s. eine gewisse Richtung nehmen, sich nach einer gewissen Richtung hinziehen, als auch von unkörperlichen Dingen, s. seine Richtung nehmen, sich richten, gebraucht: der Weg lenkt sich um einen Berg; die Blicke lenken sich; der Lènker, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche etwas lenket: ein Lenker der Pferde und Wagen (ein Pferde-, Wagenlenker); in weiterer Bedeutung, ein Oberer, ein Herrscher, welcher das ganze nach seinem Willen lenkt, besonders das göttliche Wesen, welches der Lenker menschlicher Schicksale ꝛc. genannt wird: der allgerechte Lenker unsrer Tage; uneig., ein Werkzeug, welches etwas lenket, z. B. in den Sägemühlen, die hölzerne Stange, welche unten am Sägegatter befestigt ist und das Gatter sammt der Säge

auf und abbewegt; der Lenkfaden, ein Faden, mittelst dessen man etwas lenkt, eig. und uneig.; das L-gezäum, ein Gezäum, der die verschiedenen zusammengehörenden Zäume, ein Thier damit zu lenken; der L-riemen, ein Riemen, ein Pferd damit zu lenken; L-sam, E. u. U. w., sich leicht und gern lenken lassend, eig. und uneig.: ein lenksames Pferd, ein lenksamer Mensch; der L-schämel, am Vordertheile eines gemeinen Wagens, ein auf dem Rungstocke liegendes und bewegliches Holz, welches das Lenken des Wagens erleichtert (der Wendeschämel); das L-scheit, bei den Stellmachern, das lange Holz am Langwagen oder der Langwelle, welches durch das Vorder- und Hintergestelle des Wagens geht, beide mit einander verbindet und zum Lenken des Wagens nöthig ist; das L-seil, ein Seil, etwas damit zu lenken, besonders Pferde und andere Thiere; in der Baukunst, ein Seil, welches an das Ende eines Zimmerholzes angebunden ist, und mit welchem dasselbe beim Aufziehen so gelenkt wird, daß es nirgends anstößt oder hangen bleibt; der L-zaum, ein zum Lenken dienender Zaum.

Lene, w., M. -n, s. Leene 1 und 2.

Lenlose, w., M. -n, eine Sorte Birnen.

Lörre, -ns, ein Weibertaufname (Eleonore), in der Verkleinerungsform, Lörchen.

Lento, Umst. w., in der Tonkunst, langsam, ruhig, weniger als Largo.

Lz, Umst. w., in N. D. aufgelöset, schwach, matt.

Lenz, m., -es (im O. D. des Lenzen), M. -e, der Frühling; bildlich heißt die Jugend: der Lenz des Lebens; im Fränkischen die Sommersaat, und zwar entweder Hafer allein, oder Hafer und Gerste; das L-alter, das Jugendalter; die L-blume, eine im Lenze blühende Blume (die Frühlingsblume); Name eines Pflanzengeschlechts mit röhrenförmigen Blumen, worin zwei kurze Staubfäden, zwei Staubbeutel und ein Griffel mit einem einfachen Staubwege (Erdblume, Menderle); Lenzen, unth. Z. mit haben, aufthauen, lau werden; dann, blühend werden; in der Schiffahrt, in einem schweren Sturme aus Noth vor dem Winde ablaufen; das Lenzfest, ein Fest, welches im Lenze gefeiert wird, auch, ein Fest, mit welchem der Eintritt des Lenzes gefeiert wird; die L-flur, die Flur im Lenze, wo sie mit jungem Grün geschmückt ist; im Fränkischen, eine Flur, auf welcher Sommerfrüchte stehen (Lenzenflur); das L-gefilde, ein Gefilde zur Zeit des Lenzes; das L-grün, das Grün des Lenzes, d. h. die grüne Farbe der Frühlingsgewächse, und diese Pflanzen, besonders Gras selbst; Lenzisch und Lenzlich, E. u. U. w., dem Lenze gemäß, wie im Lenze; der Lenzmonat, der dritte Monat des Jahres, in welchem der Lenz seinen Anfang nimmt (der Frühlingsmonat); der L-schmuck, der Schmuck des Lenzes, die Schönheit, Frische ꝛc. der Natur im Lenze; der L-tag, ein Tag im Lenze (ein Frühlingstag); das L-thal, ein Thal mit den Reizen des Lenzes geschmückt; die L-zeit, die Zeit des Lenzes, der Lenz.

Leopárd, m., -en, M. -en, ein in Afrika einheimisches Raubthier, etwa vier Fuß lang, nach dem Rücken und den Seiten fahlgelb, am Bauche weißlich, mit schwarzen Flecken auf dem Fell, das ein kostbares Pelzwerk liefert. S. Panther, mit dem es nicht verwechselt werden muß. Davon das Leopárdenfell, die Leopárdenhaut ꝛc.; uneig., eine schöne aus Ostindien kommende Krontute, eine Abart des Marmorhornes.

Lēopold, -s, ein Mannstaufname, verkleinert in Poldchen, in Baiern Poltel, im N. D. Lippelt; das Lēopoldsstück, eine Österreichische Münze, welche der Erzherzog Leopold Wilhelm auf 10 Kreuzer ausprägen ließ, jetzt aber sehr selten ist und 2 Gr. 8 Pf. gilt.

*Lepidolith, m., der Schuppenstein, ein röthlicher Glanzstein in Mähren.

1. Lerche, w., M. -n, ein Vögelgeschlecht, kennbar an seinem geraden, walzenförmigen, spitzig zulaufenden Schnabel, an seinen gleich langen an der Wurzel klaffenden Kinnladen, und einer Hinterkralle, die länger als die Zehe ist. Die bekannteste und nützlichste Gattung ist die Acker- oder Feldlerche (Sanglerche), welche gewöhnlich nur Lerche schlechthin genannt wird: die Lerchen streifen, sie kommen im Frühlinge zu uns, oder verlassen uns im Herbste; Lerchen streichen, sie mit Netzen fangen; Leipziger Lerchen sind fetter und fleischiger als in andern Gegenden, kommen aber auch aus Thüringen, dem Mansfeldischen und dem Saalkreise; uneig., in den zusammengesetzten Namen mancher Fische: Meer- oder Seelerche, Schleimlerche.

2. Lerche, w., M. -n, s. Lerchenbaum.

Lerchenammer, w., die Schneeammer; der L-baum, eine zu den Nadelhölzern gehörige Gattung von Bäumen, von geradem Wuchse, mit dicker, braunrother Rinde und herunterhangenden Ästen (Lerche, Leerbaum, Lärbaum, Lierbaum, Löhrbaum, Lerchbaum, Leertanne, Brechtanne, Rothbaum, Schönbaum); die L-blume, ein Name der Schlüsselblume; der L-falk, eine Art kleiner Falken mit blauem Schnabel, graugelben Füßen und kurzen Flügeln, mit welchem man Lerchen und Rebhühner jagt. Andere belegen mit diesem Namen den Baumfalken (die Weißbacke), und den Bleifalken, einen dem Federvieh sehr schädlichen Vogel (Lerchengeier, Halbweihe, aschgrauer oder weißgrauer Geier); der L-fang, der Fang oder das Fangen der Lerchen (das Lerchenstreichen, wenn es mittelst eines Garnes oder Netzes geschieht); die Zeit, in welcher die Lerchen gewöhnlich und am besten gefangen werden; der L-fänger, einer, der Lerchen fängt; eine Art kleiner Sperber, welche nur auf kleine Vögel stößt (der Schmerl, Sprinz); der L-fink, ein zu demjenigen Geschlechte der Vögel, zu welchem der Fink gehört, gehörender Vogel; das L-garn, ein Garn oder Netz, in welchem man Lerchen fängt (das Lerchennetz). Das Nacht-

garn oder Nachtnetz und das Klebegarn oder Tagenetz sind Abarten davon; der Lerchengeier, s. Lerchenfalk; der L-gesang, der Gesang der Lerche; das L-harz, das röthliche, ziemlich durchsichtige Harz des Lerchenbaumes; die L-haube, ein kleines haubenförmiges Netz an einer Stange, die Lerchen, welche sich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen; der L-herd, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen; die L-heuschrecke, der Name einer Art Lerchen; das L-holz, das weißröthliche, braungeäderte, feine und sehr zähe Holz des Lerchenbaumes, besonders zu Masten und zum Bauen brauchbar; das L-käuzchen, Name der kleinen Eule oder des kleinen Kauzes (Todteneule, Leicheneule); die L-klaue, Name des Ritterspornes; das L-lied, der Gesang der Lerche; das L-netz, s. Lerchengarn; die L-pfeife, eine Pfeife, die Lerchen durch den Ton derselben anzulocken; die L-schnepfe, eine Art kleiner Schnepfen; der L-schwamm, ein schwarzer oder auch weißlicher und gelblicher Schwamm, der ungestielt, unterwärts mit gelblichen Röhren versehen ist, aus kurzen und dicken Lappen besteht und an den alten Stämmen der Lerchenbäume wächst; der L-sperber, bei Einigen die Benennung des Thurmfalken; der L-spiegel, bei den Vogelstellern, ein länglichrundes Geräth auf einer Walze mit mehrern größern und kleinern Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken und zu fangen; der L-spieß, kleine Spieße, oder dünne, spitzige Stäbchen von Holz oder Metall, um Lerchen daran zu braten (der Vogelspieß); der L-stößer, der Sperber, der auf Lerchen stößt; das L-streichen, das Streichen oder Ziehen der Lerchen im Frühlinge und Herbste; das Fangen der Lerchen mit Netzen (in beiden Bedeutungen auch der Lerchenstrich); der L-wagen, ein gewöhnlich grün angestrichener Wagen, die beim Lerchenstreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hause zu fahren; der L-zapfen, die Samenzapfen des Lerchenbaumes.

Lèrnbegierde, w., die Begierde, das große Verlangen etwas zu lernen (die Lernbegier); L-begierig, E. u. U. w., Lernbegierde habend und zeigend; der L-eifer, der Eifer im Lernen, die große Begierde, etwas zu lernen; Lèrnen, unth. und th. Z., sich Begriffe, Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten, die man noch nicht hatte, verschaffen und zu eigen machen, wobei gewöhnlich eine Person, welche Anleitung dazu gibt, oder lehret, vorausgesetzt wird: von einem Andern etwas lernen, durch dessen Unterricht oder auch Beispiel; etwas von selbst lernen, ohne einen besondern Lehrer dazu zu haben; Vokabeln auswendig lernen, sie durch öfteres Durchlesen und Wiederholen im Gedächtnisse zu behalten suchen; ein Handwerk, eine Kunst, eine Sprache lernen; sprechen, schreiben, lesen, singen, zeichnen, tanzen lernen, er hat etwas gelernt, er hat sich nützliche Kenntnisse, Fertigkeiten zu eigen gemacht; etwas Rechtes, auch Rechtschaffenes gelernt haben; seine Kinder etwas lernen lassen, ihnen Gelegenheit verschaffen, sich viele nützliche und angenehme Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben zu können; er hat nichts gelernt, hat sich keine nützliche Kenntnisse ꝛc. erworben; man muß lernen, so lange man lebt, nie aufhören, sich Kenntnisse zu verschaffen; etwas durch Übung, durch die Erfahrung lernen; man lerne aus Anderer Schaden klug werden; einen kennen lernen, mit ihm bekannt werden und durch Umgang mit ihm seine Eigenschaften erfahren; das ist bald gelernt, das lernt man bald. Wenn lernen mit einem Zeitworte in der unbestimmten Art verbunden ist, kann es in den zusammengesetzten Zeiten, wie die Wörter dürfen, heißen, helfen, hören, sehen, lehren ꝛc., auch unverändert bleiben und man kann sagen: ich habe schreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen, st. gelernt. (Im gemeinen Leben wird dieses Zeitwort oft mit Lehren verwechselt, besonders bei Handwerkern, wo der Meister einen Lehrburschen lernt, wenn er ihm sein Handwerk beibringt. Ursprünglich waren lehren und lernen auch wohl ein und dasselbe Zeitwort, aber die Verschiedenheit beider Begriffe fodert auch eine richtige Anwendung ihrer verschiedenen Bezeichnung); das Lèrnfach, ein Fach des Wissens oder die Kunst, in welchem man sich Begriffe, Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen sucht (Studium); der L-fleiß, der Fleiß, welchen man etwas zu erlernen anwendet (Applikation, Studium); das L-gebäude, ein Gebäude für Lernende, in welchem Lehranstalten sind, und uneig., ein geordnetes Ganzes von Gegenständen des Lernens, für Lernende; die L-kraft, die Kraft, die Fähigkeit zum Lernen; der L-lauf, s. Lehrlauf; die L-lust, die Lust, Neigung etwas zu lernen; L-lustig, E. u. U. w., Lernlust habend und zeigend; das L-mittel, ein Mittel, dessen man sich zum leichtern Lernen bedient; die L-ordnung, die Ordnung, in welcher man etwas lernt; L-sam, E. u. U. w., gern und leicht lernend; der L-stoff, der Stoff, Alles, was ein Gegenstand des Lernens ist oder seyn kann (Lerngegenstand); das L-stück, ein Stück, eine Sache, welche man einem zu lernen, besonders auswendig zu lernen aufgibt, z. B. ein Lied, ein Spruch, eine Regel (Lektion). Besteht das Aufgegebene in Wörtern, so können diese Lernwörter (Vokabeln) genannt werden, und sieht man dabei besonders auf eine bestimmte Zahl des zu Lernenden, so kann man Lernzahl dafür sagen; die L-stunde, eine Stunde, welche zum Lernen bestimmt ist, zum Unterschiede von der Erholungsstunde ꝛc.; das L-wort, s. Lernstück; die L-zahl, s. Lernwort; die L-zeit, diejenige Zeit, in welcher man lernt, oder welche zum Lernen bestimmt ist.

Lèrschen, unth. Z. mit haben, sinken, sich neigen.

Lèsbar, E. u. U. w., eine solche Beschaffen-

heit habend, daß man es lesen kann, sowohl in Ansehung der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auch der Verständlichkeit und Sittlichkeit des Inhalts: diese Inschriften sind nicht mehr lesbar; nur wenige Romane sind für die Jugend lesbar.

Lèsch, m., O. D. ein weicher, feiger, plumper Mensch, der weder Stärke noch Gewandtheit hat.

Lèse, w., M. -n, die Handlung, da man etwas auflieset, zusammenlieset, besonders in den Zusammensetzungen, Ährenlese, Obstlese, Weinlese, welche auch Lese schlechthin genannt wird; was man aufgelesen oder zusammengelesen hat, z. B. im Kartenspiel ein Stich, den man macht: drei Lesen haben; in engerer Bedeutung heißt in gewissen Spielen, wo man nach jedem Stiche ein Blatt von den übrig gebliebenen Karten abhebt, die ganze Folge der Stiche von denjenigen Karten, die man nach dem letzten Abheben in der Hand hat, die Lese, sofern sie alle der Eine Spieler macht: die Lese haben, diese letzten Stiche allein bekommen; in engerer Bedeutung bezeichnet Lese, eine Sammlung des Vorzüglichern seiner Art.

Lèsebegier oder Lèsegier, w., die Begierde oder starke Neigung zu lesen (die Leselust); L-begierig, Lèsegierig, E. u. U. w., Lesebegierde habend und zeigend; die L-bezeichnung, die Bezeichnung der Wörter und Sätze, welche anzeigt, wie sie zusammengelesen oder mit welchem Ausdrucke sie gelesen werden sollen; die Beisetzung der erfoderlichen Lesezeichen (Interpunktion); das L-brett, bei den Leinwebern und Zeugmachern, ein Brett mit zwei Reihen Löchern, durch welche die Fäden der Spulen, wenn eine Kette geschoren werden soll, gezogen werden und mittelst dessen die Fäden ins Kreuz eingelesen und nach dem Scherrahm geleitet werden; das L-buch, ein Buch, welches dient, darin lesen zu lernen, oder sich im Lesen zu üben; gewöhnlicher ein Buch, dessen Lesung Vergnügen und Unterhaltung bezweckt; die L-bühne, eine Bühne, oder erhöheter Platz, darauf vorzulesen (Odeum); der Lèseesel, ein Esel, d. h. ein hoher gepolsterter schmaler Sitz, auf welchem man rittlings sitzt, an einem Pulte zu lesen, zu schreiben ꝛc.; der Lèsefreund, ein Freund vom Lesen, der gern und viel lieset. Die Lèsefreunde, in weiterer Bedeutung s. Lesepublikum (auch bloß, die Leser); s. Lesekreis; der L-geist, der Geist, die herrschende Begierde zu lesen; im gemeinen Leben auch ein Mensch, der gern und viel lieset; das L-holz, dürres abgefallenes, oder vom Winde abgebrochenes Holz, Späne ꝛc., welche im Walde aufgelesen werden dürfen (Raffholz); der L-kasten, ein Kasten in Fächer abgetheilt und mit großen Buchstaben auf Pappe versehen, um das Lesenlernen dadurch zu erleichtern; der L-kreis, alle diejenigen, welche Bücher überhaupt oder Bücher von gewisser Art häufig zu lesen pflegen (Publikum, Lesewelt, Lesezirkel); die L-kunst, die Kunst, richtig und schön zu lesen oder vorzutragen (Deklamatorik); die L-latte, bei den Zeugwebern, ein Brett, woran die dünnen Bindfäden, welche zur Hervorbringung des Musters, der Blumen ꝛc. im Gewebe nöthig sind, in Bündeln zu zehn nach der Reihe angebunden sind, und woran die Fäden nach Maßgabe des Musterpapiers eingelesen werden; die L-leiche, in einigen Gegenden, eine Leiche, bei welcher am Grabe Vorträge gehalten werden; die L-lust, die Lust, große Neigung zu lesen; Lèselustig, E. u. U. w., Leselust habend und verrathend; der L-meister, ein Meister im Lesen, einer, der die Kunst schön zu lesen versteht; in den Klöstern mancher Gegenden, der Vorleser (Lektor); im O. D., z. B. in Österreich, eine beeidigte Person, welche die Aufsicht bei der Weinlese führt und den davon schuldigen Zehnten in Empfang nimmt.

Lèsen, th. Z., unregelm., ich lese (O. D. ich lies), du liesest, er lieset, wir lesen ꝛc.; erst verg. Z., ich las; bedingte Art, ich läse; Mittelw. der verg. Z., gelesen; Anrede: lies (O. D. lese), von mehrern Dingen derselben Art eins nach dem andern nehmen, aufheben: Ähren auf dem Felde lesen, die einzelnen, zerstreueten Ähren nach der Ernte sammeln; die Steine vom Acker lesen, sie aufheben, und den Acker davon reinigen; Holz lesen, auf der Erde liegende Äste und Zweige zusammensuchen; Wein lesen, die reifen Weintrauben von den Stöcken brechen und sammeln; dann auch, auf solche Art leer machen, reinigen: den Weinberg lesen, die Stöcke desselben von Trauben leer machen; den Acker lesen, ihn von Steinen reinigen; den Salat lesen, die untauglichen Blätter von demselben reißen und dadurch reinigen; Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. lesen (verlesen), die stockfleckigen, zerfressenen Erbsen ꝛc. und alles Unreine unter denselben absondern und sie dadurch reinigen; Federn lesen, das Weiche, Feine von dem Kiele abziehen, und es von dem Gröbern und Härtern absondern, wovon die Redensart des gemeinen Lebens: nicht viel Federlesens machen, nicht lange zaudern, keine Umstände machen; ferner die Schriftzeichen, mit den Augen gleichsam nach Wörtern und ganzen Sätzen, welche sie bilden, zusammenfassen und sie in diesen Wörtern deutlich aussprechen oder auch nur ihren Sinn sich vorstellen: etwas laut lesen; Lateinisch und Griechisch lesen können; oft auch allein für sich ohne Nennung einer Sache: lesen lernen, noch nicht lesen können; mit Ausdruck, mit Kunst, schön lesen; in einem Buche, in der Bibel lesen; vor einer Gesellschaft lesen, ihr Vergnügen zu machen oder sie zu belehren; sich durch Lesen den Inhalt einer Schrift bekannt machen: einen Brief, eine Anzeige, Bekanntmachung lesen; sich durch Lesen Kenntnisse verschaffen: er hat viel gelesen, er hat sich durch Lesen viele Kenntnisse erworben; uneig.: ein

viel gelesener Schriftsteller, dessen Schriften viel gelesen werden; einem den Text, den Leviten, das Kapitel lesen, ihm einen derben Verweis geben; in engerer Bedeutung ist lesen, auf den hohen Schulen, lesend lehren oder vortragen, Vorlesungen halten, überhaupt, mündlich lehren, frei vortragen: über eine Schrift der Bibel lesen, Vorlesungen halten; Naturrecht, Kirchengeschichte ꝛc. lesen; heute wird nicht gelesen, wird keine Vorlesung gehalten; in einem andern Sinne sagt man, Messe lesen, in der Römischen Kirche, die Messe hersagen, herlesen, ein Meßamt halten; uneig.: in eines Gesichte oder Mienen Freude, Zufriedenheit, Traurigkeit lesen, die Zeichen, welche diese Zustände ꝛc. andeuten, und welche ihm gleichsam auf die Stirn geschrieben sind, darin erblikken; in den Sternen lesen, in ihrer Stellung Anzeigen von unbekannten Dingen finden und diese deuten; die Zigeuner lesen die Zukunft in der Hand, sie deuten aus der Richtung der Linien, die sich in der flachen Hand zeigen, die Zukunft; Lesenswerth oder Lesenswürdig, E. u. U. w., werth oder würdig gelesen zu werden (leswürdig); der Lesepöbel, solche Leser, welche Alles ohne Auswahl und Geschmack, ohne Verstand und Nutzen lesen; die Leseprobe, eine Probe, welche im Lesen, besonders bei Schauspielern im Lesen der Rollen eines Stückes abgelegt wird; das L-pult, ein Pult, vor welche stehend oder sitzend man liefet; der Leser, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche eines nach dem andern aufnehmend sammelt, oder etwas durch Aussuchung und Wegnehmung des Schlechten reiniget, doch nur in Zusammensetzungen: der Ährenleser, Weinleser, Erbsenleser ꝛc.; besonders eine Person, welche Schriftzeichen liefet: ein fertiger, schlechter ꝛc. Leser; dann, eine Person, welche eine Schrift liefet, sich zu belehren oder zu vergnügen: ein aufmerksamer, ein fleißiger Leser; dies Buch hat viele Leser gefunden; die Leserei, M. -en, verächtlich, die Handlung, da man liefet, besonders da man viel und ohne Auswahl liefet; etwas, das gelesen wird, eine Schrift; Leserlich, E. u. U. w., so beschaffen, daß man es lesen kann, von den Schriftzügen; eine leserliche Schrift; leserlich schreiben; eine leserliche Hand, Handschrift. Davon die Leserlichkeit; der Leserlohn, der Lohn, welchen ein Leser, besonders ein Weinleser bekommt; die Leseruthe, bei den Tuchmachern, die beiden Ruthen, die in der Kreuzung der Kettenfäden stecken und die Fäden in ihrer Lage übers Kreuz erhalten; der L-saal, s. Lesezimmer; die L-schlacke, in den Hüttenwerken, die Schlacken, die aus alten Schlakkenhalden ausgelesen und bei Schmelzung der Kupferschiefer vorgeschlagen werden; die L-schule, eine Schule, in welcher nur der erste Unterricht im Lesen ertheilet wird; der L-schüler, die L-s-inn, ein Mensch, der Lesen lernt, in Bezug auf seinen Lehrer, besonders ein Knabe oder Mädchen, welche die Leseschule besuchen; der L-stein, im Bergbaue, reichhaltige Eisensteine, welche unter der Erde in Geschieben oder auf der Erde gefunden werden, oder welche zusammengelesen und ausgeschmelzt werden (Rasensteine, wenn sie gleich unter dem Rasen, und Wiesensteine, wenn sie zuweilen auch auf Wiesen gefunden werden); der L-stock, bei den Siebmachern, ein runder Stock, welcher beim Wirken der Siebboden hinter das vorgezogene Hinterfach gesteckt wird, damit dieses nicht wieder zurückspringen kann, sondern so lange vorn bleiben muß, bis der Einschlagsdraht eingeschoben worden ist; der L-stoff, der Stoff, die Gegenstände eines Buches, welches zum Lesebuche dienen soll; die L-stube, Verkl. w. das Lesestübchen, eine Stube, ein Stübchen, worin gelesen oder auch Lesen gelehrt wird; besonders eine kleinere Stube, in welche man sich zurückzieht, um ungestört zu lesen und zu arbeiten (das Lesestübchen); der L-stuhl, so viel als Lehrstuhl; die L-stunde, eine Stunde, in welcher man im Schriftlesen Unterricht gibt oder empfängt; die L-sucht, die Sucht zu lesen (noch stärker Lesewuth); L-süchtig, E. u. U. w., Lesesucht habend und zeigend; die L-übung, eine Übung, die man im Lesen mit sich oder mit Andern anstellet; die L-welt, die lesende Welt, d. h. alle diejenigen, welche Bücher zu lesen pflegen, als ein Ganzes betrachtet; die L-wuth, s. Lesesucht; das L-zeichen, verschiedene Zeichen, welche in Schreib- und Druckschriften zwischen die Wörter und Sätze gesetzt werden, um das Lesen und Verstehen zu erleichtern, z. B. , ; : (Interpunktionszeichen); ein Zeichen in einer Schrift, welches bezeichnet, wie weit man gelesen habe; die L-zeit, diejenige Zeit, da gewisse Dinge zusammengelesen oder gesammelt werden, besonders die Zeit, in welcher der Wein gelesen wird (die Weinlese); diejenige Zeit, welche zum Lesen bestimmt ist, entweder lesen zu lernen, oder sich durch Lesen zu belehren und zu unterhalten; das L-zimmer, ein Zimmer, in welchem allerlei Schriften zum Lesen vorhanden sind (Museum); ein Lesezimmerchen, ein kleines Zimmer dieser Art (Boudoir); ein Zimmer, welches bestimmt ist, Vorlesungen darin zu halten, besonders auf hohen Schulen (Lehrzimmer). Dient dazu ein Saal, so ist dieser ein Lese- oder Lehrsaal (Hörsaal); der L-zirkel, ein Zirkel von Personen, welche Schriften verschiedener Art anschaffen und sich solche nach der Reihe zuschicken, bis sie im Zirkel herum sind (der Lesekreis).

Lèske, m., -n, M. -n, der Kernbeißer, Kirschfink (Kirschleske).

Lèslich, E. u. U. w., was gelesen werden kann, sowohl in Ansehung der Deutlichkeit der Schriftzeichen (leserlich), als auch und besonders in Ansehung der Schreibart und des Inhalts (lesbar); die Lèsung, M. -en, die Handlung,

da man etwas lieſet; dasjenige, was man lieſet; Lèswürdig, ſ. Leſenswerth.
ethäl, E. u. U. w., tödtlich; die Lethalität, die Tödtlichkeit.
ethargie, w., die Schlaffucht, Fühlloſigkeit.
tſch, E. u. U. w., im Hennebergſchen, ſchief; uneig., ſchlimm, böſe (im Schwäbiſchen und Baieriſchen, leẓ, wo es ſowohl links, verkehrt, als auch ſchlimm bedeutet).
:ſchbirn, w., eine Sorte Birnen, die wohl mit Leitſchbirn eine und dieſelbe Art iſt.
:ten, m., -s, der gemeine Töpferthon, beſonders im O. D., wo es auch wohl den Lehm bedeutet; im Bergbaue, eine zähe, fette und ſchleimige Bergart von verſchiedener Farbe, welche meiſt nur Thon iſt, doch iſt der weiße Letten zuweilen ſilberhaltig; L-gelb, E. u. U. w., wie Letten gelb, oder von damit vermiſchtem Letten gelb: lettengelbes Waſſer; die L-haue, oder Letthaue, im Bergbaue, eine nur zwei Finger breite Haue, das lettige Gebirge damit durchzuhauen (die breite Weilhaue); der L-ſchmiẓ, im Bergbaue, die Benennung des Lettens oder einer lettichten Bergart.
:ttern, nur in der M., die aus einer Metallmiſchung beſtehenden Druckbuchſtaben oder Schriften: Didotſche Lettern, Lateiniſche Druckſchriften von runderm und gefälligerem Schnitte, von ihrem Erfinder Firmin Didot, Buchdrucker zu Paris, ſo genannt; Lèttre de Cachet (ſpr. Letter de Kaſchäh), ein königlicher Geheimbrief, geheimer Verhaftsbefehl).
:ticht, E. u. U. w., dem Letten ähnlich: eine lettichte Bergart; Lèttig, E. u. U. w., Letten enthaltend: ein lettiger Boden.
Leẓe, w., M. -n, veraltet, etwas, das leẓet, erfreuet, eine Erquickung; dann, ein beim Abſchiede zum Andenken gemachtes Geſchenk; im O. D. auch, ſ. Überbleibſel, Überreſt.
Leẓe, w., M. -n, im O. D. eine Wehre, Vertheidigung an der Grenze, eine Landwehre. Ehemahls bedeutete Leẓ, Leẓze die Seite.
Leẓen, th. Z., vergnügen, erfreuen, auch erquicken: ſie leẓt mir meine Tage; ſich leẓen, ſich vergnügen, erfreuen: ich leẓe mich täglich an ihrem Bilde; in engerer Bedeutung, ſich mit einem Freunde leẓen, ſich beim Abſchiede noch einmahl mit ihm erfreuen, auch, ſich küſſen, beſonders beim Abſchiede. Davon noch im O. D. die Zuſammenſetzungen Leẓkuß, Leẓpredigt, Leẓſchmaus ꝛc., ſ. Abſchiedskuß, Abſchiedspredigt, Abſchiedsſchmaus ꝛc.
Leẓen, th. Z., gänzlich veraltet, ſ. verleẓen, auch, ſ. gänzlich berauben; desgleichen :. enden, tilgen; ehemahls in weiterem Verſtande ſ. verkehrt handeln, freveln.
ẓt, E. u. U. w., kein anderes Ding derſelben Art weiter nach ſich habend, im Gegenſatze von erſt, ſowohl dem Orte, als der Rangordnung und der Zeit: das leẓte Haus der Straße, das am Ende derſelben ſtehende; der leẓte in einer Schulklaſſe; dies gilt vom Erſten bis zum Leẓten; Matthäi am leẓten, im leẓten Kapitel der Lebensgeſchichte Jeſu von Matthäus; die Leẓten werden die Erſten ſeyn. In verbundenen Sätzen bezieht ſich leẓte immer auf das unmittelbar Vorhergehende, eben vorher erſt Genannte, hingegen erſte auf das früher Genannte: Liebe und Freundſchaft ſind genau mit einander verbunden, denn die leẓte kann ohne die erſte nicht Statt finden; der leẓte Tag im Jahre; in den leẓten Tagen der Woche; der leẓte Tag des Lebens; dies iſt das leẓte Mahl; er muß immer das leẓte Wort haben; er iſt immer der Leẓte, er kommt immer am ſpäteſten, oder er thut, vollendet etwas immer am ſpäteſten, beſonders auch von der leẓten Zeit des Lebens und dem, was in derſelben geſchieht: in den leẓten Zügen liegen, im Begriff ſeyn zu ſterben; die leẓte Ölung, in der Römiſchen Kirche, die Ölung oder Salbung eines Sterbenden; der leẓte Wille, die Erklärung ſeines Willens in Bezug auf Alles, wie es nach dem Tode mit dem Sterbenden ſelbſt, ſeinem Nachlaß ꝛc. gehalten werden ſoll; einem die leẓte Ehre erweiſen, ſeiner Beerdigung beiwohnen; auch, vom Ende der Dinge: das leẓte Gericht, das jüngſte; oft auch in weiterer Bedeutung, das, was bis jetzt kein anderes Ding ſeiner Art nach ſich hat, zu bezeichnen: ich erſehe aus Ihrem leẓten Briefe, daß ꝛc.; der leẓte Krieg, nach welchem bis jetzt noch kein anderer geweſen iſt, in welcher Bedeutung aber viele Schriftſteller, der Beſtimmtheit wegen, leẓtere ſchreiben, alſo: ſein leẓterer Brief ꝛc., der leẓte unter den bisher erhaltenen, dem aber andere Briefe noch nachfolgen werden, und ſein leẓter Brief, dem keiner mehr folgt, etwa weil der Schreibende geſtorben iſt. Andere verwerfen dieſen Unterſchied, ſ. Erſte. Auch als Umſt. w. allein für ſich, ſ. leẓthin, kürzlich: ich habe ihn leẓt erſt noch geſehen; die Leẓt oder Leẓte, das Leẓte, das Ende: es geht auf die Leẓt, zum Ende; zu guter Leẓt, zum Beſchluß; Leẓtens, Umſt. w., zuletzt, neulich, jüngſt (beſſer leẓthin); Leẓtjährig, E. u. U. w., in der Schweiz, im leẓten, d. h. im nächſtverfloſſenen Jahre geweſen, geſchehen: die leẓtjährige Tagſatzung; L-lich, Umſt. w., ſo viel als leẓthin, und im O. D. auch ſ. zuletzt, endlich.
Leü, E. u. U. w., bei den Schiffern, nicht genug gebogen.
Leü, m., -en, M. -en, und der Leüe, -n, M. -n, dichteriſch ſ. Löwe. Davon die abgeleiteten und zuſammengeſetzten leuenhaft, Leuenkraft, Leuenſtärke, Leuenſtimme ꝛc., ſ. löwenhaft, Löwenkraft ꝛc.
Leüchel, ſ., -s, das ſpitzige Riedgras oder große Waſſerriedgras.
Leüchſe, w., M. -n, der Leüchſenring, ſ. Leiſte.
Leüchte, w., M. -n, ein leuchtender Körper, daher die Sonne eine Leuchte des Tages,

und der Mond eine Leuchte der Nacht heißt; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Leuchten, einen leuchtenden Körper zu diesem Behuf hinein zu thun (eine Laterne): die blinde Leuchte auf den Schiffen oder der Kuckuck, s. d.; in der Naturbeschreibung eine Art der Seefeder, welche einen leuchtenden Glanz verbreitet; das Vergißmeinnicht (blaue Leuchte); der gemeine oder weiße Andorn (weiße Leuchte), und der Augentrost (weiße Leuchte); Leüchten, 1) unth. Z. mit haben, Licht von sich werfen, Licht, Hellung um sich verbreiten: die Sonne leuchtet am Tage, der Mond in der Nacht; die Sonne leuchtet allen Erdbewohnern; uneigentl.: die Sonne leuchtet eurem Bundestage, verherrlicht ihn, bringt ihm Glück; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben s. blitzen: das Wetter leuchtet; auch s., lebhaften Glanz verbreiten: leuchtende Edelsteine; ihre leuchtenden Augen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, lebhaft und deutlich in die Augen fallen, sich zeigen: das leuchtet ja in die Augen, das sieht Jeder ein; auch s. glänzend (brillant) seyn, im uneigentlichen Sinne: leuchtende Naturanlagen, vorzügliche, herrliche; in der höhern Schreibart auch mit dem vierten Falle wie ein th. Z., ihr Antlitz leuchtet Liebe; ferner durch Vortragung oder Vorhaltung einer Leuchte Hellung verbreiten: einem leuchten, ihm durch Vortragung eines Lichtes im Dunkeln den Weg zeigen; einem Gaste die Treppe hinunter leuchten, ihm nach Hause leuchten; einem zu etwas leuchten, ihm zu einem Geschäft das Licht vorhalten; uneig., s. erleuchten, höhere Kenntniß geben; im gemeinen Leben uneigentlich auch, einem heim oder zu Hause leuchten, einen derb abführen, ablaufen lassen.

Leüchter, m., -s, einer, der leuchtet, meist nur im gemeinen Leben: der Leuchter gehet voran, d. h. derjenige, der die Leuchte oder das Licht trägt, doch auch in der höhern Schreibart, einer, der Andern durch sein Beispiel vorleuchtet; besonders ein Werkzeug oder Gestelle, welches ein Licht zu tragen bestimmt ist: ein hölzerner, zinnerner, silberner Leuchter; ein Armleuchter, Altarleuchter, Kronleuchter, Wandleuchter ꝛc.; in der Naturbeschreibung, der Name eines Pflanzengeschlechtes, von welchem eine Art unter sich hangende Blütendolden mit aufgerichteten Blumen trägt und dadurch einige Ähnlichkeit mit einem Armleuchter hat; der L-arm, der Arm eines Armleuchters; der L-baum, s. Lichtbaum; der L-fuß, der Fuß, der untere Theil eines Leuchters; das L-gestell, s. Leuchterstuhl; der L-knecht, s. Lichthalter; die L-pflanze, die Benennung solcher Pflanzen, deren Zweige sich nach Art eines Arm- oder Kronleuchters ausbreiten; die L-säule, s. Leuchterstuhl; der L-stuhl, ein Stuhl oder Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, wie bei der Ausstellung einer Leiche (Gueridon, das Leuchtergestell, auch Leuchtertisch, Leuchtersäule, wenn es die Gestalt eines kleinen runden Tisches auf hohem Fuße, oder die Gestalt einer Säule hat); der L-tisch, s. Leuchterstuhl.

Leüchtfackel, w., bei den Feuerwerkern, mit Satz gefüllte Röhren, zwei Zoll im Durchmesser, welche zur Beleuchtung eines Feuerwerkes dienen; das L-feuer, ein Feuer, welches angezündet und unterhalten wird, Andern, oder zu etwas zu leuchten, z. B. das Leuchtfeuer bei den Bäckern in der Leuchtröhre, den Ofen zu erleuchten (s. Leuchtröhre); besonders ein Feuer auf hohen Bergen oder Thürmen, Andern damit in der Nacht ein Zeichen zu geben, vorzüglich Seefahrern die Gegend anzuzeigen, wo sie sind (die es auch nur das Feuer nennen), oder auch zum Andenken an große Kriegesthaten; die L-flamme, eine leuchtende, helle Flamme; der L-käfer, ein leuchtender Käfer, welcher im Dunkeln einen Schein von sich gibt, z. B. der Johanneskäfer; die L-kugel, in der Feuerwerkskunst, eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, den man erleuchten will, auch die runden Massen, welche bei Lustfeuern in die Höhe steigend, mit einem lebhaften Feuer leuchten; das L-loch, s. Leuchtröhre; die L-pfanne, eine eiserne erhöhete Pfanne mit brennbaren Stoffen, welche man anzündet, einen Platz unter freiem Himmel bei Abend oder Nacht zu erleuchten; die L-röhre, bei den Bäckern, eine Röhre oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen dadurch zu erleuchten (das Leuchtloch), wozu auch wohl das Mundloch zur Seite genommen wird; die L-säule, in der Baukunst, eine Säule, die inwendig hohl und mit einer Wendeltreppe versehen ist, und da sie mehrere Seitenöffnungen hat, erleuchtet werden kann; eine aus geöltem Papier zusammengesetzte und mit Lampen erleuchtete Säule bei feierlichen Erleuchtungen; der L-stein, eine Art weißgrauer oder gelblicher Schwerspath, welcher das Licht einsaugt und eine Zeit lang im Finstern leuchtet, in dünnen Stücken halb durchsichtig und in der Mitte wie aus dem Mittelpunkte strahlig ist (der Bononische Stein, der Bologneserspath). Ein aus diesem Schwerspath künstlich bereiteter Leuchtstein heißt von dem Erfinder Markgrafscher Leuchtstein; der L-thurm, ein für die Seefahrer gebauter Thurm an der Küste, auf welchem Feuer unterhalten wird (Pharus, der Feuerthurm, die Feuerwarte). S. auch Bake, Blüse; die Leüchtung, M. -en, die Handlung, da man leuchtet, besonders in den Zusammensetzungen Beleuchtung, Erleuchtung ꝛc.; etwas, das leuchtet, Licht verbreitet, ein heller Schein, in engerer Bedeutung, ein Blitz.

1. Leüen, unth. Z., brüllen, besonders vom Rindvieh im N. D., auch vom Löwen, s. der Leu.

2. Leüen, th. Z., auf den Schiffen, eine gewisse Art Stückgüter auszuladen (ausleuen).

Leũgnen, ſ. Läugnen.

Leũmund, m., meiſt veraltet, von leumen, ſchallen, tönen, rufen, daher ein Gerücht, der Ruf, beſonders die Meinung, welche Andere von uns haben: in einem guten, in einem böſen Leumunde ſeyn; in engerer Bedeutung der gute Ruf, der gute Name: eines Leumund kränken.

Leũtau, ſ., auf den Schiffen, Taue, deren man ſich beim Leuen bedient.

Leũte, nur in der M., Verkl. w. die Leũtchen, O. D. L-lein, überhaupt Menſchen, Perſonen jedes Geſchlechts, beſonders Erwachſene, doch meiſt nur von geringen Perſonen, oder von Menſchen gemiſchter Art: es gibt überall gute Leute; ich kenne die Leute nicht; er hat Land und Leute geſehen, iſt gereiſet; es waren viele, wenige Leute da; wenig unter die Leute kommen, wenig ausgehen, wenig Umgang haben; was werden die Leute dazu ſagen? aus Kindern werden Leute, erwachſene Menſchen; arme, geringe Leute; das ſind meine Leute, das ſind Leute, mit welchen ich gern zu thun habe. Das Verkl. w. Leutchen, Leutlein, dient als Ausdruck der Liebe und Freundlichkeit: die guten Leutchen erzeugen uns ſo viel Freundſchaft; oft verſteht man unter Leute auch die Menge, das Volk, den großen Haufen: etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen, ins Gerede kommen; die Leute ſagen es; in engerer Bedeutung ſolche Perſonen, welche einem angehören, die einem unterworfen ſind, Unterthanen, Angehörige, Kriegsvölker: Land und Leute verlieren, Land und Unterthanen; mit den Leuten eſſen, mit dem Geſinde; daher Dienſtleute, Kriegsleute. In manchen O. D. Gegenden hört man auch noch die Einzahl das Leut, eine Perſon: ſie iſt ein feines Leut, eine feine Perſon; der L-betrüger, die L-b-inn, eine Perſon, welche andere Leute betrügt; der L-plager, die L-p-inn, eine Perſon, welche andere Leute oder ihre Leute plagt (härter, der Leuteſchinder, und gelinder, Leuteſcherer).

*Leuteratiõn, Leuterĩrung, w., in den Sächſiſchen Rechten die Vergünſtigung, innerhalb zehn Tagen, bevor das Urtheil rechtskräftig wird, ſchriftlich einzukommen, und um Erläuterung oder Änderung zu bitten. Sich dieſes Rechtsmittels bekennen, heißt Leutern oder Leuterĩren, der, welcher leutert, Leuteränt, und der, gegen den geläutert wird, Leuterät.

Leũteſcheu, w., ſ. Menſchenſcheu; der Leũteſſer, ein Name des Gründlings; Leũtſelig, E. u. U. w., eigentlich ſelig, reich an Leuten, wo viele Leute ſind (volkreich), in welcher Bedeutung es im O. D. gewöhnlich iſt: ein leutſeliger Ort; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gern leutſelige Orte beſuchend und daſelbſt verweilend, ſich den Leuten mittheilend, und ihnen wohlwollend, freundlich: ein leutſeliger Menſch; ſehr leutſelig ſeyn; ein leutſeliges Betragen; beſonders von vornehmen Perſonen, die ſich auf dieſe Art gegen geringere Perſonen oder gegen ihre Untergebene ꝛc. betragen: ein leutſeliger Herr, Fürſt. Davon die Leũtſeligkeit.

Leũtwagen, m., ſ. Leitwagen; im N. D. eine Bürſte, ein Borſtwiſch an einem langen Stiele, welcher in Waſſer getaucht zur Reinigung der Böden und Wände dient.

*Levánte (ſpr. Lew-), eig., ein nach Morgen gelegenes Land, worunter man gewöhnlich alle am Archipelagus und dem öſtlichen Theile des Mittelländiſchen Meeres gelegene Länder, Konſtantinopel auf der einen und Alexandrien in Ägypten auf der andern Seite mit eingeſchloſſen, verſteht: Levántiſch, E. u. U. w., morgenländiſch, oſtländiſch: levantiſcher Kaffee, der aus der Levante kommt; die levantiſche Kompagnie, eine Geſellſchaft Kaufleute, die nach der Levante handelt.

*Levantĩne, m., ein einfarbiger, geköperter ſeidener Zeug.

*Lever (ſpr. leweh), eigentlich das Aufſtehen, bei den Königen in Frankreich aber die Früh- oder Morgenaufwartung der Großen bei Hofe.

Leviãthan, m., in der Bibel das Krokodill.

Levĩt, m., -en, M. -en, ein Jude aus dem Stamme Levi; in engerer Bedeutung, Gehülfen der Prieſter, daher noch jetzt in der Römiſchen Kirche die Diakonen oder Prieſtergehülfen Leviten heißen. Im gemeinen Leben ſagt man, einem den Leviten leſen, ihm derb die Wahrheit ſagen, daher Verweiſe geben ꝛc. (ihm den Text leſen, den Kopf waſchen).

*Levkõje, w., M. -n, eine Pflanze, welche ihrer ſchönen, in Sträußen wachſenden vielfarbigen und wohlriechenden Blumen wegen in Gärten gezogen wird: die weiße Levkoje, gemeine Gartenlevkoje, Levkojenköniginn wächſt in Spanien wild und blühet weiß; die Sommerlevkoje, Winterlevkoje, eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimiſche Pflanzengattung; eine Art Gänſekraut, die Levkoje mit dem Blatte der Nachtviole.

Lewãtöl, ſ., ein Gemiſch von Rübſamenöle und Feldkohlſamenöle, auch jedes dieſer Öle insbeſondere.

Lẽwendlinnen, ſ., ſtarke Leinwand von Hanf und Flachs, beſonders in Weſtfalen (von Lewend, Leinwand).

*Lẽxikon, ſ., -s, M. Lẽxika, ein Wörterbuch; der Lexikográph, der Wörterbuchſchreiber; die Lexikographĩe, die Wörterbuchſchreibung; Lexikãliſch, E. u. U. w., wörterbüchlich, zu einem Wörterbuch gehörig.

*Libatiõn, w., bei den alten Römern eine gottesdienſtliche Handlung, bei welcher der Prieſter etwas von dem Opfertrank ausgoß, um ihn dadurch den Göttern zu weihen, Trankopfer, Opferguß.

*Libẽll, ſ., eine gerichtliche Bitt- oder Klageſchrift, eine Schmähſchrift; der Libelliſt, ein Schmähſchriftſteller.

*Libèllen, nur in der M., Spinn- oder Wasserjungfern, Kerbthiere mit vier Netzflügeln.

*Liberāl, E. u. U. w., freigebig; mild, gütig, geneigt; die Liberalität, die Freigebigkeit, Großmuth.

*Liberei, w., M. -en, veraltet f. Bibliothek, Büchersammlung.

*Libertin (spr. -täng), m., ein Freigeist, ein Lockerling, Bruder Liederlich; die Libertināge (spr. -nahsche), die Ungebundenheit, Lockerheit.

Libkraut, s., s. Labkraut.

*Licent, w., eine Abgabe von Lebensmitteln und Waaren (Accise); das Licèntgeld, Hannöversches Kassengeld (der Louisd'or zu 4 Thlr. 16 Gr.), welches für die Erlaubniß der Einführung fremder Waaren bezahlt werden muß; die Licenz, die Freiheit, Erlaubniß, Bewilligung, z. B. zu predigen; licentia poëtica, die dichterische Freiheit; der Licentiāt, auf Universitäten, der sich das Recht erworben hat, Doktor zu werden, und Vorlesungen zu halten.

Lich, eine Ableitsylbe, mit welcher aus Zeit-, Haupt- und Umstandswörtern eine große Menge Eigenschafts- und Umstandswörter gebildet werden, die sich in den meisten Fällen auch steigern lassen, und von welchen durch Anhängung der Sylbe keit neue Hauptwörter abgeleitet werden können, obwohl sie nicht von allen gewöhnlich sind: 1) aus Zeitwörtern, und zwar aus unthätigen, alsdann das mit lich davon abgeleitete Wort die Anwesenheit desjenigen Zustandes anzeigt, welchen das Zeitwort ausdruckt, und oft mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit gleichbedeutend ist: tauglich, behaglich, hinlänglich, schmerzlich, ziemlich, was wirklich taugt, behagt, hinlangt, schmerzt, sich ziemt, oder taugend, behagend ꝛc. Zuweilen aber bezeichnet die Sylbe lich in dieser Ableitung auch die Möglichkeit, in diesen Zustand zu gerathen: wir sind sterbliche Menschen, die leicht sterben können und endlich sterben müssen: einer Sache empfänglich seyn, sie empfangen können, den Eindruck derselben in sich aufnehmen. Ferner aus thätigen Zeitwörtern, alsdann die mit lich abgeleiteten Wörter den Begriff der Handlung entweder in einem thätlichen oder leidentlichen Verhältnisse bezeichnen: im thätlichen Verhältnisse, z. B. erbaulich predigen, so predigen, daß man Andere dadurch erbauet; eine bewegliche Rede, die Andere bewegt, rührt; einem in etwas hinderlich, zu etwas beförderlich seyn, einen hindern ꝛc., in welchen Fällen das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit damit gleichbedeutend ist: hindernd, befördernd, erschreckend ꝛc.; im leidentlichen Verhältnisse, z. B. üblich, gebräuchlich, was wirklich geübt, gebraucht wird, bedenklich, was Bedenken erregt, veranlaßt, verächtlich, was verachtet zu werden verdient, beweglich, begreiflich, erweislich, füglich, glaublich ꝛc., was sich bewegen, begreifen, erweisen, fügen, glauben ꝛc. läßt. In einigen Fällen wird der Sylbe lich noch ein Wohlklangs-t vorgesetzt, als: flehentlich, hoffentlich, leidentlich, wissentlich ꝛc., so auch in den von andern Wörtern abgeleiteten öffentlich, geflissentlich ꝛc. 2) Aus Hauptwörtern, alsdann die mit lich abgeleiteten verschiedene Begriffe bezeichnen, und zwar: eine Ähnlichkeit, ein angemessenes Verhältniß ꝛc.: ein menschliches Ansehen, eine menschliche Gestalt; weibliche Gesichtszüge; fürstlich leben; königlich handeln; eine Art und Weise, ohne Steigerung und zum Theil nur als Umstandswörter: augenblicklich, im Augenblicke, jährlich, monatlich, wöchentlich, täglich, stündlich, in jedem Jahre, Monate ꝛc., mündlich, mit dem Munde, persönlich, in Person; schriftlich, brieflich, durch Schreiben, durch Briefe; wörtlich, mit Worten, bildlich, namentlich, gründlich ꝛc.; ein Eigenthum, einen Besitz und eine darin gegründete Eigenschaft: die menschlichen Schwachheiten, die körperlichen Kräfte, die bürgerlichen Freiheiten, die königliche Würde; eine wirkende Ursache: nützlich, schädlich, glücklich, löblich, rühmlich, schändlich, schimpflich, Nutzen, Schaden, Glück ꝛc. bringend oder verursachend; eben so abscheulich, bedenklich, erstaunlich ꝛc., Abscheu, Bedenken, Erstaunen ꝛc. erregend. 3) Aus andern Eigenschafts- und Umstandswörtern, ebenfalls und besonders eine Ähnlichkeit oder den Begriff der Wörter, von denen sie abgeleitet sind, in einem geringen Grade zu bezeichnen: weißlich, schwärzlich, röthlich, bläulich, der weißen, schwarzen ꝛc. Farbe, oder dem Weißen, Schwarzen ꝛc. ähnlich; eben so kältlich, laulich, härtlich, weichlich, gröblich, kleinlich, dicklich, dem Kalten, Lauen ꝛc. ähnlich, ein wenig kalt, lau, hart, weich ꝛc. In einigen Gegenden hängt man der Sylbe lich in diesem Falle überflüssiger Weise noch ein t an, weißlicht, schwärzlicht ꝛc., und im O. D. verwandelt man dieses licht in let, weißlet, schwärzlet, röthlet ꝛc. Mit der Sylbe lich und ig zusammen neue Wörter bilden, z. B. härtiglich f. härtlich, ein wenig hart, festiglich f. fest, ist zwar im O. D. sehr häufig, wird aber in der guten Sprech- und Schreibart als schleppend mit Recht vermieden. Aus den angeführten Beispielen ergibt sich zugleich, daß die Selbstlauter in den mit lich abgeleiteten Wörtern den Umlaut bekommen, z. B. aus ertragen wird erträglich, aus Schande, Lob, Mund wird schändlich, löblich, mündlich. Übrigens muß lich mit der ähnlich klingenden Ableitsylbe ig nicht verwechselt werden. S. Ig.

Lichen, s. Leichen 3.

Licht, eine Ableitsylbe. S. Lich.

Licht, E. u. U. w., viel eigenes Licht habend, leuchtend, hell: ein lichtes Feuer, eine lichte Flamme; dann, von fremdem Lichte

erleuchtet, hell: eine lichte Treppe; eine lichte Wolke, eine von der Sonne stark beleuchtete; es wird schon licht, es wird Tag; eine lichte Nacht, in welcher es nicht finster ist; im gemeinen Leben sagt man: es ist heller lichter Tag, es ist völlig Tag; uneig., von Farben, welche stark mit Weiß gemischt sind, oder ins Weiße fallen: lichte Farben, im Gegensatze der dunklen; lichtes Haar, von lichter Farbe; so auch in den Zusammensetzungen lichtblau, lichtbraun, lichtgrün ꝛc.; lichte Hölzer, Laubhölzer, weil sie ein helleres Grün haben als die Nadelhölzer, die daher auch finstere Hölzer oder Schwarzhölzer heißen; vom Verstande, von Begriffen ꝛc. s. deutlich, im Gegensatze von dunkel: lichte Begriffe; ein lichter Verstand, ein aufgeklärter; ein lichter Kopf, ein Mensch, der viel deutliche Begriffe hat; viel Licht durchlassend, von Dingen, deren Theile weit von einander stehen: ein lichter Wald, ein Wald, wo die Bäume weit aus einander stehen, wo es also lichter ist als in einem dicken Walde, daher in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch wohl dünn stehende Haare licht genannt werden; einen Wald licht machen (lichten), viele Bäume darin umhauen, daher ein abgetriebener Schlag, wie auch ein freier, mit Bäumen nicht bewachsener Platz in einem Walde, im Forstwesen das Lichte genannt wird; bei den Jägern und Fischern sind lichte Maschen, weite, zwischen welchen große Zwischenräume sind; die Jäger nennen lichten Zeug in weiterer Bedeutung überhaupt die Garne und Netze, wie auch die Tuch- und Federlappen, zum Unterschiede vom finstern Zeuge, wozu die Tücher und Planen gehören; die Einfassung eines Edelsteines heißt licht, oder er ist licht (à jour) gefaßt, wenn der Stein von beiden Seiten gesehen werden kann; in der Baukunst bezeichnet im Lichten, den innern freien Raum: eine Stube ist im Lichten zwanzig Fuß lang, wenn in der Länge derselben die eine Wand von der andern 20 Fuß entfernt ist, und ein Fenster hält zwei Ellen im Lichten, wenn die Zargen in der Breite zwei Ellen von einander entfernt sind; im gemeinen Leben: einen an den lichten Galgen hängen, an den frei stehenden, wo er von jedermann gesehen werden kann; lichte Bahn brechen, freie, offene Bahn, so daß man auf derselben durch nichts mehr aufgehalten wird; das Licht, -es, M. -e und -er, Verkl. w. das Lichtchen, O. D. L-lein, derjenige feine Stoff, welcher eine Bedingung des Sehens ist, und welcher entweder von ursprünglich leuchtenden, oder von brennenden Körpern ausströmt: das Licht der Sonne, der Sterne, des Mondes, einer brennenden Wachskerze; das volle Licht, die ganze Lichtmasse, die aus einem leuchtenden Körper in unser Auge fällt; das halbe Licht, überhaupt ein Theil dieser Lichtmasse; das gebrochene Licht, welches vom leuchtenden Körper nicht unmittelbar, sondern erst von andern erleuchteten Körpern, an welchen es sich bricht, in unser Auge gelangt; der Ofen geht zu Lichte, sagt man im Hüttenbaue, wenn er hell brennt; vorzugsweise nennt man Licht das Sonnen- oder Tageslicht: das Licht fällt durch die Fenster; die Treppe ꝛc. hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen, dadurch, daß man nahe vor den Fenstern eines Andern ein höheres Gebäude aufführt; zwischen zwei Lichten oder unter Licht, sagt man im gemeinen Leben s., in der Dämmerung; mit anbrechendem Lichte, d. h. Tage; etwas gegen das Licht halten, nach der Gegend hin, wo das Sonnen- oder Tageslicht am meisten einfällt; etwas bei Lichte besehen, indem man es gegen das Licht hält und genau betrachtet, und uneigentlich, s. genau untersuchen; etwas im rechten Lichte sehen, es von der rechten Seite besehen, wo das Licht am vortheilhaftesten darauf fällt, und uneig., von der rechten Seite genau untersuchen; etwas ins rechte Licht stellen, z. B. ein Gemählde, so daß das Licht gehörig darauf fällt, und uneigentlich, etwas so darstellen ꝛc., daß es richtig erkannt und beurtheilt werde, im Gegensatze des falschen Lichtes, welches nicht auf die gehörige Art auf eine Sache fällt, sie nicht gehörig beleuchtet, daher uneigentlich: etwas in einem falschen Lichte sehen, nicht aus dem rechten Gesichtspunkte, es also unrichtig beurtheilen; eben so: eine Sache in ein günstiges Licht stellen; etwas in einem andern Lichte sehen, von einer andern Seite, aus einem andern Gesichtspunkte, als vorher; einen im Lichte stehen, vor ihm an derjenigen Seite stehen, wo das Licht herkommt, also ihm durch seinen Körper Licht entziehen, und uneigentlich, ihm im Wege seyn, seine Absicht, seinen Vortheil verhindern; sich (mir) selbst im Lichte stehen, sich selbst hinderlich seyn, seinen eigenen Vortheil nicht verstehen; einem aus dem Lichte gehen, sich aus der Gegend, wo das Licht herkommt, entfernen und dasselbe ungehindert auf ihn fallen lassen; einen hinter das Licht führen, uneigentlich, ihn täuschen, anführen, betrügen; das Licht der Welt erblikken, geboren werden; ans Licht kommen, bringen, uneigentlich, bekannt werden und machen; das Licht nicht ertragen können, kränkliche Augen haben, und uneigentlich, die Bekanntmachung, die Öffentlichkeit nicht vertragen können; eben so uneigentlich, das Licht scheuen, die Bekanntwerdung, die Öffentlichkeit scheuen. Oft wird Licht schlechthin auch von demjenigen Lichte gebraucht, welches ein künstlich eingerichteter brennender Körper, z. B. eine Kerze, Lampe verbreitet: bei Lichte arbeiten, schreiben; eben so wird auch das erborgte Licht des Mondes und der Mond selbst das Licht genannt: das volle Licht, der Vollmond, das neue Licht, das erste Viertel, im zunehmenden Lichte; bei gutem Lichte säen ꝛc., in einem für günstig gehal-

tenen Mondesviertel. Uneig., s. Aufschluß, klare, deutliche Erkenntniß: in einer Sache Licht bekommen, einem in einer Sache Licht geben; jetzt geht mir in der Sache ein Licht auf, jetzt wird sie mir deutlich, verständlich; das Licht des Verstandes, der Vernunft; die Eigenschaft dieser Vermögen, durch welche wir richtige, deutliche Einsichten bekommen, und diese Vermögen selbst: lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; Gott wohnet in einem Lichte ꝛc., er befindet sich in einem Zustande der vollkommensten Einsicht aller Dinge, und in einem Glanze, welcher ihn umgibt; die Dichter vergleichen auch das Leben mit einem Lichte. S. Lebenslicht. Ferner, ein leuchtender oder Licht um sich verbreitender Körper: die Sonne ist das Licht des Tages, die Sterne sind Lichter der Nacht; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein walzenförmig gezogener oder gegossener Körper von Talg oder Wachs mit einem Dochte mitten in seiner ganzen Länge, welcher angezündet Licht verbreitet, besonders dergleichen von Talg, welche schlechthin Lichte genannt werden, dagegen man vorzugsweise die Wachslichte Kerzen zu nennen pflegt: Lichte ziehen, indem man die Dochte in das flüssige Talg oder Wachs so oft tunkt, bis sie die verlangte Dicke haben; Lichte gießen, indem man das flüssige Talg oder Wachs in Formen, worin der Docht befestiget ist, gießt; das Licht aufstecken, auf den Leuchter; einem das Licht halten, ihm dabei leuchten, und uneig., ihm zu etwas, besonders einer schlimmen Sache behülflich seyn; der Teufel soll dir das Licht halten; dem Teufel muß man zwei Lichter anbrennen, ihm zu Ehren, ihn gleichsam zu bestechen; uneig., Personen, welche viele Einsichten und Kenntnisse besitzen und verbreiten, oder auch Andre leiten und führen: Christus ist das Licht der Welt; ein Licht der Kirche, ein erleuchteter und wieder erleuchtender Kirchenlehrer, Religionslehrer. Auch die Augen führen den Namen Lichter, und die Jäger gebrauchen das Wort sogar von den Augen des Hirsches, die sie sonst Seher nennen; bei den Mahlern sind Lichter die hell gehaltenen, gleichsam leuchtenden Stellen auf einem Gemählde, im Gegensatze der Schatten: die Lichter anlegen, aufsetzen. Im gemeinen Leben und bei den Jägern heißt auch die weiße Ader, woran das Herz und das Geschlinge hängt, die Lichtader und schlechthin das Licht.

Anm. In der ersten Bedeutung eines feinen Stoffes als Bedingung des Sehens, hat Licht keine Mehrheit; in der zweiten Bedeutung aber, wo es einen mit Lichtstoff begabten Körper bedeutet, unterscheidet der Sprachgebrauch zwischen den leuchtenden Himmelskörpern und den künstlichen, die aus Talg oder Wachs bestehen. Von jenen sagt man Lichter, z. B. die Lichter des Himmels, und von diesen Lichte: ein Pfund Talg-, Wachslichte; die Lichte laufen ab. Bei Lichter denkt man sich mehr den Schein, bei Lichte den brennbaren Stoff, daher man auch die Flammen der Talg- und Wachslichte Lichter nennt. Wenn dieser Unterschied auch von einigen Sprachgelehrten nicht anerkannt wird, so macht ihn doch jede Hausfrau, denn sie fragt: wie viel kostet das Pfund Lichte (nicht Lichter).

Lichtabfluß, m., der Abfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes von einem strahlenden Punkte; abfließendes Licht; die L-ader, die weiße Ader bei den Thieren, woran Herz und Geschlinge hängen; eine Ader am Kopfe der Pferde, in der Gegend der Schläfe, welche bei Beschädigungen der Lichter, oder der Augen geöffnet wird (die Kolleradet, weil man sie öffnet, wenn ein Pferd den Koller hat); die L-arbeit, diejenige Arbeit, welche beim Schein eines brennenden Lichtes verrichtet wird; L-arm, E. u. U. w., wenig Licht habend, wenig erhellet; uneig., an richtigen, deutlichen Einsichten, Kenntnissen arm; das L-auge, ein lichtes, helles Auge; der L-ausfluß, der Ausfluß des Lichtes aus einem strahlenden Punkte; ausfließendes Licht; die L-a-lehre, in der Naturlehre, die Lehre, nach welcher das Licht ein körperlicher Ausfluß der leuchtenden Körper ist (Lichtausströmungslehre, Emanationssystem); die L-bahn, eine lichtvolle Bahn, auch, die Bahn zum Lichte, zu heller Erkenntniß, Verklärung ꝛc.; der L-baum, eine Art des Wurzelbaumes an den Küsten von Asien, Afrika und Amerika, deren Blumen vier weiße, innerhalb rauhe Blumenblätter und acht Staubbeutel ohne Fäden haben (Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum, Austerbaum, weil sich an die Wurzeln, welche ins Wasser reichen, die Austern anhängen); L-begeistert, E. u. U. w., von dem belebenden Einflusse des Lichtes begeistert; die L-bekränzung, strahlender Ruhm, der das Haupt der berühmten Person gleichsam bekränzt; auch so viel als Verklärung, Verherrlichung; L-besäet, E. u. U. w., mit leuchtenden Körpern besäet, d. h. reichlich versehen; das L-blatt, Verkl. w. das Lichtblättchen, ein weißes oder gefärbtes Metallblättchen, welches den Edelsteinen ꝛc. bei der Fassung untergelegt wird, damit das Licht von demselben zurückgeworfen werde und der Stein mehr Feuer habe (Folie, auch Glanzblatt); L-blau, E. u. U. w., so viel als hellblau; der L-blick, der augenblickliche Schein eines Lichtes; ein lichter, heller Blick des Auges, und uneig., ein solcher Blick des Verstandes; die L-blume, ein Name der gemeinen Zeitlose (Herbstzeitlose, Herbstblume); der Lichtbothe, ein Bothe, Engel des Lichtes; der L-braten, bei manchen Handwerkern, ein Braten oder kleiner Schmaus, welcher den Gesellen gegeben wird, wenn sie bei den kurzen Tagen anfangen bei Lichte zu arbeiten (die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans ist); L-braun, E. u. U. w., so viel als hellbraun; das L-brett, bei den Lichtziehern, dünne durchlöcherte Bretter, deren sie sich bedienen, viele Lichte auf Einmahl zu ziehen; der L-bruder,

s. Illuminat. S. d.; der Lichtdämpfer, ein Werkzeug, womit man ein brennendes Licht auslöscht. S. Lichtputze; die L-darstellung, die Darstellung des Lichtes, eine lichte Darstellung; der L-duft, Licht, das sich wie ein Duft verbreitet und matt ist; L-dürftig, E. u. U. w., der Erleuchtung, Aufklärung bedürftig.

1. Lichten, 1) th. Z., von Licht, Licht geben, hell machen, erleuchten: Tagbell ist die Nacht gelichtet; uneig., einen Wald lichten (auslichten), die Bäume in demselben niederhauen; einen Edelstein lichten, ihm eine hellere Farbe verschaffen, dadurch, daß man ihn dünner schleift ꝛc.; 2) zrkf. Z., sich lichten, licht oder hell werden.

2. Lichten, th. Z., von leicht, im N. D. licht, leicht machen, von der Last befreien: eine Tonne lichten, sie durch Ausleerung leicht machen; ein Schiff lichten, durch Ausladen; die Kasse lichten, sie ausleeren; in die Höhe heben, aufheben: die Anker lichten, sie in die Höhe ziehen oder winden; die N. D. Fuhrleute rufen ihren Pferden lichte! zu, wenn sie den Fuß aufheben sollen; einen zurückgewiesenen Wechsel lichten, in den N. D. Handelsstädten, ihn zurücklaufen lassen.

Lichtengel, m., ein Engel des Lichtes, ein guter Engel; der Lichter, -s, in den Seestädten, kleine Fahrzeuge, auf welche größere gelichtet, d. h. entladen werden, da diese wegen Seichtheit des Wassers nicht nahe genug kommen können (Leichter, Leichtschiff); Lichterloh, Umst. w., mit lichter oder heller Lohe, Flamme: das Haus brennt lichterloh; die Lichterscheinung, eine durch das Licht bewirkte Erscheinung in der Natur; eine mit Licht, mit Glanz begleitete Erscheinung; Lichtervoll, E. u. U. w., voll von Lichtern, viele Lichter enthaltend (verschieden von lichtvoll, s. d.); die Lichteule, eine Art Nachtfalter; der L-feind, ein Feind des Lichts, eig. und uneig.; die L-flechte, eine Flechte, welche rundliche gelbe Schilder treibt, von den Landleuten in Schweden, wo sie wächst, zum Gelbfärben des Lichttalges gebraucht (Lichtmoos, Mauerkrätze); die L-fliege, s. Lichtmotte; Name des Johanneskäfers oder Johanneswürmchens; die L-form, Formen von Glas oder Blech, Lichte darin zu gießen; auch das Gefäß, in welches der geschmolzene Talg zum Lichtziehen gegossen wird; L-frei, E. u. U. w., frei von Licht; von der Sorge und der Bezahlung für Licht, Erleuchtung befreiet; der L-freund, ein Freund des Lichtes, der Aufklärung; der L-fuchs, ein Fuchs oder röthliches Pferd von lichter Farbe (ein Hellfuchs), zum Unterschiede von einem Rothfuchse, der zuweilen (wenn er weißen Schwanz, Schopf und Mähne hat) auch Lichtfuchs genannt wird; der L-funken, ein lichter Funken, ein Lichttheilchen; uneig., ein einzelner heller Blick, eine einzelne deutliche Erkenntniß; die L-gans, s. Lichtbraten; das L-garn, Garn, welches zu den Dochten der Lichte gebraucht wird; das L-gebilde, ein lichtes, glänzendes Gebilde; L-geboren, E. u. U. w., im Lichte geboren, zum Licht geboren, daher ein höheres, vernünftiges Wesen; das L-gefieder, ein lichtes, glänzendes, schönes Gefieder; dichterisch auch, das Licht als Mittel einer schnellen und doch sanften Bewegung; das L-gefilde, von Licht erfüllte Gefilde oder Räume; auch wie Lichtflur, von dem lichtvollen Aufenthalte der Seligen; L-gelb, E. u. U. w., so viel als hellgelb; das L-geschmeide, ein glänzendes Geschmeide; die L-gestalt, die leuchtende Gestalt eines Körpers, und eine glänzende, von Licht umflossene Gestalt; das L-gestell, bei den Lichtziehern, ein Gestell von Latten, die gezogenen Lichte zum Abkühlen darauf zu hängen; das L-gewand, ein helles, glänzendes Gewand, das Licht, welches gleich einem Gewande, ein Wesen umfließt; der L-gießer, einer, der Lichte gießt (der Lichtzieher); das L-gewölk, ein lichtes, glänzendes Gewölk; der L-glanz, der Glanz des Lichtes, glänzendes, helles Licht; etwas vom oder im Lichte hell Glänzendes; L-glänzend, E. u. U. w., von Licht glänzend, hell leuchtend; L-grau, E. u. U. w., so viel als hellgrau; L-grün, E. u. U. w., so viel als hellgrün; der L-halter, ein Werkzeug, welches dazu dient, einen Lichtstumpf zu halten oder zu tragen, besonders wenn es auf den Leuchter aufgesteckt wird (ein Lichtknecht, Leuchterknecht, Lichtstecher); das L-heer, eine große Zahl vom Lichte umflossener Wesen, von Verklärten, Engeln ꝛc.; L-hell, E. u. U. w., von Lichte hell, hell wie Licht; die L-herrlichkeit, der herrliche Anblick, welcher vom Lichte verursacht wird; das L-holz, Kiefer- und anderes Holz, woraus Späne gemacht werden, welche die Landleute auf dem Herde statt der Lichte brennen lassen; im Forstwesen, eine Benennung der Laubhölzer, zum Unterschiede von den Schwarzhölzern; der L-hut, ein hohles blechernes Werkzeug in Gestalt eines Trichters, ein brennendes Licht damit auszulöschen; die L-kammer, eine Kammer, welche zu Verwahrung der Lichte bestimmt ist, und an den Höfen die zur Aufsicht über die Lichte bestellten Personen, deren vornehmste der Lichtkämmerer ist, unter welchem der Lichtschreiber, Reiselichtschreiber ꝛc. stehen; der L-kegel, so viel als Strahlenkegel; der L-knecht, s. Lichthalter; der L-köhler, eine Benennung derjenigen Kohlenbrenner, welche Reisig und Buschwerk in Gruben verkohlen; der L-korb, ein langrunder Korb, Lichte darin aufzubewahren; das L-kraut, das große Schöllkraut; der L-kreis, ein Kreis von Licht, welcher ein Wesen gleich einem Lichte umgibt; ein glänzender, herrlicher Kreis höherer Wesen; L-leer, E. u. U. w., leer an Licht, kein Licht habend, dunkel, finster; uneig., ohne Einsicht, ohne Deutlichkeit; die L-lehre, in der Naturlehre, die Lehre vom Lichte, in welcher von der Natur, der Bewegung des Lichtes ꝛc. gehandelt wird, besonders derjenige Theil dieser Lehre, welcher

von der Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen und ihrer Einwirkung auf das Auge handelt (Optik); der Lichtleiter, in der Naturlehre, ein Körper, welcher das Licht durch seine Theile durchläßt, dasselbe gleichsam weiter leitet; der L-ling, M. -e, ein Art Löcherschwamm, der Eichhase; das L-loch, ein Loch, durch welches das Licht einfällt; im Bergbaue Name der Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, oder vielmehr, welche der Bergförderung, der Luft und der Wetter wegen gemacht werden (der Lichtschacht); L-los, E. u. U. w., ohne Licht, finster; uneig., ohne Deutlichkeit; der L-marder, der Baum- oder Feldmarder; die L-masse, eine Masse oder große Menge von Licht. In der Mahlerei sind Lichtmassen die sehr hell gehaltenen Stellen, welche vieles Licht zurückwerfen, zum Unterschiede von den Schattenmassen; die L-materie, s. Lichtstoff; das L-meer, eine große Fülle von Licht, vieles und starkes Licht; die L-messe, Benennung des Festes der Reinigung Mariens, welches auf den zweiten Februar fällt, an welchem Tage in der Römischen Kirche Kerzen, besonders zu feierlichen Umgängen geweihet werden (Lichtweihe oder Kerzenweihe); der L-messer, ein Werkzeug, den Grad des Lichtes oder die Schwächung desselben bei seinem Fortgange nach Verhältniß seiner Entfernung vom strahlenden Punkte zu messen (Photometer); die L-meßkunst, die Kunst, den Grad des Lichtes zu messen (Photometrie, Lichtmessung); die L-mirte, eine Art des Wachsbaumes oder Talgbaumes in Nordamerika, dessen männliche Blüten gewöhnlich sechs Staubfäden haben, und dessen Frucht kugelförmig und saftig ist (der Kerzenbeerstrauch); das L-moos, s. Lichtflechte; die L-motte, eine Familie Nachtfalter, deren Flügel gabelförmig stehen und welche nach dem Feuer und Lichte fliegen (Lichtfliegen, Lichtmücken, Feuervögelchen, Zünsler); die L-mücke, eine Art großer Mücken oder Schnaken, welche in den Zimmern nach den Lichtern fliegt (Singschnake); der L-pfad, ein lichter, heller, erleuchteter Pfad, ein Pfad zum Lichte; der L-punkt, ein lichter oder heller Punkt, wohin das Licht vorzüglich reichlich fällt; uneig., eine schwache Hoffnung; die L-putze, ein der Schere ähnliches Werkzeug, das Licht zu putzen (die Lichtschere, Lichtdämpfer, Lichtschnäuze, Putzschere, im O. D. auch die Abbreche); der L-quell, oder die L-quelle, ein Quell, eine Quelle des Lichtes, etwas, das für den Ursprung des Lichtes gehalten wird, z. B. die Sonne, und bildlich Gott selbst; das L-recht, das Recht, durch die Wand vom Hause eines Nachbars ein Fenster zu brechen, um dadurch Licht in sein eigenes Haus zu bekommen; der L-regen, gleichsam ein Regen von Licht, eine große Menge fallender leuchtender Körper; L-reich, E. u. U. w., reich an Licht, sehr licht, hell; das L-reich, das Reich des Lichtes, der Herrlichkeit, der Aufenthalt der Seligen; L-rein, E. u. U. w., so rein wie das Licht; uneig.: eine lichtreine Seele; das L-röschen, bei Einigen, der Geschlechtsname derjenigen Pflanzen, z. B. der Pechnelke, der Kuckucksblume, welche einen einblattigen, länglichen, glatten Kelch, fünf mit Nägeln versehene und zweispaltige Blumenblätter, zehn Staubfäden, fünf Griffel und eine fünffächerige Frucht haben (bei Andern Widerstoß); L-roth, E. u. U. w., so viel als hellroth; der L-sauger, ein Ding, das gleichsam das Licht in sich sauget; eine Benennung des Leuchtsteines; der L-schacht, im Bergbaue ein Schacht, der auf langen Stollen und Strecken angelegt wird, um in dieselben Licht zu bringen; der L-schein, der Schein des Lichtes, der Kerze; ein Schein von Licht, ein geringes Licht; die L-schere, s. Lichtputze; L-scheu, E. u. U. w., das Licht scheuend, eine Scheu vor dem Lichte habend: die lichtscheue Eule; uneig., die Bekanntwerdung, Öffentlichkeit, auch die Aufklärung scheuend. Davon der Lichtscheue, ein lichtscheuer Mensch; die L-scheu oder L-scheue, der Zustand, da man das Licht scheuet, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung; bei den Augenärzten eine Augenkrankheit, bei welcher das Auge so empfindlich ist, daß es thränt und schmerzt, wenn starkes Licht in dasselbe fällt; der L-schirm, ein kleiner Schirm vor dem Lichte, oder auch am Kopfe über den Augen, um das Eindringen der hellen Lichtstrahlen zu verhindern; die L-schnäuze, s. Lichtputze; L-schnell, E. u. U. w., schnell wie das Licht, wie die Bewegung des Lichtstoffs; die L-schnuppe, der verbrannte und in Asche zerfallende Docht eines Lichtes, welchen man mit der Lichtschere abnimmt (auch nur die Schnuppe, im N. D. das Ösel); der L-schreiber, s. Lichtkammer; das L-sehen, das Sehen eines Lichtes, Scheines; ein krankhafter Zustand der Augen, da man die Gegenstände feurig glänzend sieht; die L-seite, diejenige Seite, auf welche das Licht fällt, welche dem Lichte zugewendet ist; uneig., die glänzende, ins Auge fallende, vortheilhafte Seite einer Sache; der L-spalter, in der Naturlehre, ein dreiseitiger gläserner Körper, durch welchen man Lichtstrahlen gehen läßt, welche sich beim Durchgange in mehrere Strahlen zertheilen, deren Farben die Farben des Regenbogens sind (Prisma); der L-spieß, bei den Lichtziehern, dünne hölzerne Stäbe, an welche die Dochte beim Lichtziehen gereihet werden; der L-stock, ein Leuchter, besonders ein einfacher hölzerner; der L-stoff, derjenige feine Stoff, der eigentlich das Licht ausmacht (Lichtmaterie); der L-strahl, das Licht in Hinsicht auf seine Bewegung; uneig., ein Strahl von Verstand, Einsicht ꝛc.; einiger Verstand; der L-strom, eine große sich verbreitende Lichtmasse; die Bewegung, Fortpflanzung des Lichtes; der L-tag, ein Tag, an welchem Lichte verfertigt, vertheilt werden, auch ein lichter, heller Tag; uneigentlich ein Tag, an welchem alles ans Licht kommt, alles aufgeklärt wird; ein vom

Licht des Verstandes und der Aufklärung erhellter Tag, d. h. eine solche Zeit; der Lichtthron, ein hellglänzender Thron, der Thron im Lichtreiche; der L-träger, einer, der ein Licht trägt, und ein solches Werkzeug; in der Naturlehre sind Lichtträger solche Körper, die gleichsam Licht in sich tragen, d. h. die im Dunkeln leuchten (Phosphorus); L-trunken, E. u. U. w., von Licht, eig. und uneig., gleichsam trunken, geblendet; L-umflossen, E. u. U. w., von Lichte umflossen, umgeben, hell erleuchtet. So auch lichtumwallet; die L-umwallung, umwallendes Licht; so wie Lichtmeer; der L-verbreiter, die L-inn, ein Wesen, ein Ding, das Licht verbreitet; und in engerer Bedeutung, eine Person, welche Licht, d. h. Einsicht, Aufklärung verbreitet; L-voll, E. u. U. w., voll Lichtes, viel Licht habend und gebend; uneig., voll Deutlichkeit, höchst deutlich: ein lichtvoller Vortrag; die L-wand, im Hüttenbaue, zwei schwache gebrechene Mauern oder Steine auf den Fuchsmauern des Stichofens, hinter welchen noch andere Mauern aufgeführt werden, ihnen Festigkeit zu geben; der L-wandler, die L-inn, eine Person, ein Wesen, das im Lichte, in der Klarheit wandelt; der L-weg, so viel als Lichtpfad; die L-weihe, die Weihe oder Weihung der Lichter zu gewissem Gebrauche; L-weiß, E. u. U. w., glänzend oder blendend weiß; die L-welt, eine höhere, vollkommnere Welt (das Lichtreich); die L-wolke, Verkl. w. das L-wölkchen, eine lichte, von der Sonne hell beschienene Wolke; der L-wurm, das Johanniswürmchen; der L-zieher, die L-inn, eine Person, welche Lichte zieht, besonders wenn sie ein Gewerbe daraus macht (ein solcher Handwerker heißt auch Seifensieder).

*Licitánt, m., der Meistbietende bei einer Versteigerung; die Licitatiōn, die Versteigerung, und das Bieten bei derselben; Licitiren, versteigern; Licitum, das Gebot bei einer Versteigerung; das Erlaubte, Zulässige.

*Lictor, m., M. -en, im alten Rom, ein Scherge, Gerichtsdiener, der das Todesurtheil vollzog.

Lieb, Lieber, Liebste, E. u. U. w., angenehm, Vergnügen gewährend: es ist mir lieb, daß Sie hier sind; es ist mir lieb zu erfahren, zu hören, zu sehen; lassen Sie sich das lieb seyn; mit etwas für lieb oder fürlieb nehmen, sich damit begnügen, damit zufrieden seyn. S. Fürlieb. Auch als Hauptwort: einem Liebes und Gutes erzeigen; einem etwas zu Liebe thun; ich möchte lieber weinen als lachen; so ist es mir am liebsten; das ist mir das Liebste. Oft werden lieber und liebst als Steigerungsgrade von gern gebraucht: ich thäte dies lieber selbst; er ißt lieber einfache als gekünstelte Speisen; ich sehe es lieber, wenn es nicht geschähe; dies ist seine liebste Beschäftigung; dir verdanke ich mein Glück am liebsten. Häufig steht lieber auch f. vielmehr oder eher: du empfängst mich mit Vorwürfen, warum nicht lieber mit Schlägen; zuweilen auch f., es ist besser: lieber sterben, als ein solches Leben führen; in engerer Bedeutung, geliebt, seiner angenehmen und guten Eigenschaften wegen in großem Werthe, in großer Achtung stehend: mein lieber Bruder, Freund; meine Lieben, meine Geliebten; einem lieb und werth seyn; im gemeinen Leben nennt man alles lieb, was zum Leben und zur Erhaltung desselben, auch zum Wohlseyn unentbehrlich, also im höchsten Grade geschätzt ist: kaum das liebe Leben haben; der liebe Gott; das liebe Brod; die liebe Sonne; der liebe Regen; das liebe Gewitter; das liebe Geld; zuweilen verschwindet der Begriff der Liebe und Schätzung mehr oder weniger: die liebe Zeit; der liebe Zufall fügte es so. Hieher gehört auch der Ausdruck lieber Freund, womit man im gemeinen Leben ganz unbekannte Personen anredet, und der in manchen Verbindungen, besonders gegen Höhere sogar als eine Unhöflichkeit gilt. Als Hauptwort: mein Lieber, meine Liebe, oder Lieber, ist es eine freundliche und vertrauliche Anrede; Etwas Liebes haben, im gemeinen Leben, eine geliebte Person; der Liebste, die Liebste, von zwei Personen, die sich lieben, sie mögen verheirathet seyn oder nicht, iedoch setzt man im ersten Falle Herr oder Frau hinzu und sagt auch Eheliebster und Eheliebste, und im zweiten Falle ist der Geliebte und die Geliebte edler und unter den gebildetern Klassen gewöhnlicher. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart sagt man für Geliebte auch Liebchen; ferner bedeutet lieb so viel als liebend, Liebe empfindend, mit haben und gewinnen: Jemand lieb haben, ihn lieben; seine Kinder herzlich lieb haben; das Geld lieb haben; an dem Besitze desselben Vergnügen haben, und in engerer Bedeutung, geizig seyn; etwas lieb gewinnen oder liebgewinnen, Liebe, Neigung dazu bekommen; L-athmend, s. Liebeathmend; die L-äugelei, das Liebäugeln, das Werfen verliebter zärtlicher Blicke; das L-äugelein, Name des Borretsch, der großen Ochsenzunge (Sternblume), einer Art Krummhals (der blaue Krummhals, Ackerkrummhals), der gelben Feig- oder Wolfsbohne und der Hundszunge; L-äugeln, unth. Z., durch freundliche, zärtliche Blicke seine Liebe zu einer andern Person verrathen: mit jemand liebäugeln; die L-birn, eine Sorte kegelförmiger Birnen von süßem, angenehmen Geschmacke; das L-blümchen, s. Liebesblümchen; das L-chen, -s, eine geliebte Person, besonders ein geliebtes Mädchen, eine Geliebte (ehemahls auch das Lieb); L-den, ein Wort, womit sich fürstliche Personen unter einander wie mit einem Titel anzureden pflegen, und welches geliebte Person bedeutet: Euer Liebden, in Schreiben, Ew. Liebden,

Liebe, w., überhaupt der Zustand des Gemüths, da man inniges Wohlgefallen an einer Sache hat, sich am Besitz oder Genuß derselben ver-

gnügt: die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zur Wahrheit, zum Weine, zum Gelde ꝛc.; Sprichw.: Lust und Liebe zum Dinge, macht Mühe und Arbeit geringe; mit wahrer Liebe etwas thun, mit großer Neigung, mit großem Eifer; besonders aber das innige Wohlgefallen an einer Person, die große Zuneigung zu derselben, verbunden mit freudigem Bestreben, ihre Wohlfahrt zu befördern: Liebe zu jemand haben, tragen, gegen jemand empfinden, hegen; Liebe gegen alle Menschen (Menschenliebe); Liebe erwecken, erregen; etwas aus Liebe zu jemand thun, darum, weil man ihn liebt; thue es mir zu Liebe; einem alle Liebe und Freundschaft beweisen; eine reine, unschuldige, uneigennützige Liebe; die eheliche, elterliche, kindliche Liebe; die Liebe Gottes, sowohl die Liebe Gottes gegen die Menschen, als auch die Liebe der Menschen gegen Gott; in engerer Bedeutung das innige Wohlgefallen an einer Person des anderen Geschlechts, der Wunsch mit ihr vereint zu leben, und ihre Wohlfahrt zu befördern, welche Bedeutung es auch fast in allen Zusammensetzungen hat (die Minne): Liebe gegen eine Person empfinden; in Liebe entbrennen, vor Liebe brennen, eine große leidenschaftliche Liebe empfinden; eine innige, feurige, zarte, hohe, edle Liebe; eine platonische Liebe, eine ganz reine, geistige, die alles Sinnliche entfernt; sinnliche Liebe, die nur in sinnlichem Wohlgefallen besteht und mit der Begier nach sinnlichem Genusse verbunden ist (Geschlechtsliebe); eine unerlaubte Liebe, eine sinnliche Liebe zu einer verheiratheten oder blutsverwandten Person; Sprichw.: alte Liebe rostet nicht, Liebe, die man in frühen Zeiten für eine Person empfand, verliert sich nie ganz; die Lieb' ist blind, sie sieht die Fehler der geliebten Person nicht; ein Lied der Liebe oder von Liebe, worin die Liebe besungen wird, oder welches von Liebe zeugt; der Gegenstand der Liebe, eine geliebte Person, der Geliebte, die Geliebte: sie ist seine erste Liebe. Hieher auch der Ausdruck: Eure Liebe oder eure christliche Liebe, womit zuweilen Prediger ihre Zuhörer von der Kanzel anreden; der Name verschiedener Pflanzen: die brennende Liebe, eine Pflanze in Rußland, die haarige, drei bis vier Fuß hohe Stengel, dunkelgrün wollige Blätter treibt, und deren schöne hochrothe und glänzende Blumen einen dichten platten Strauß bilden (Türkischer Dosten, Jerusalemsblume); die schöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Flußblume; die Liebe im Nebel, eine Art derjenigen Blumen, welche gewöhnlicher Passionsblumen genannt werden; Liebeängstlich, E. u. U. w., Liebe und eine von ihr bewirkte Ängstlichkeit empfindend; L-athmend, E. u. U. w., in der Liebe lebend, gleichsam nur aus Liebe bestehend; L-bang, E. u. U. w., bang vor Liebe, eine zärtliche Sehnsucht empfindend; L-bänglich, E. u. U. w., so viel als liebebang, oder auch nur ein wenig liebebang; L-bebend, E. u. U. w., vor Liebe bebend, innig bewegt, ergriffen; L-begeistert, E. u. U. w., von der Liebe begeistert; L-beklommen, E. u. U. w., von oder vor Liebe beklommen; L-blind, E. u. U. w., vor Liebe gleichsam blind, durch Liebe geblendet; das L-denkmahl, ein Denkmahl der Liebe; der L-diener oder Liebesdiener, die L-d-inn, eine Person, die der Liebe, besonders der sinnlichen, fröhnt; die L-dienerei, Liebesdienerei, Dienstwilligkeit aus Liebe, gewöhnlich aber im nachtheiligen Sinne, das Fröhnen der sinnlichen Liebe; L-einig, E. u. U. w., in und durch Liebe einig; die L-fessel oder Liebesfessel, Fesseln, welche die Liebe anlegt; das L-gefühl, das Gefühl der Liebe; L-geheiligt, E. u. U. w., der Liebe geheiligt, geweiht; L-girrend, E. u. U. w., Liebe durch Girren oder zärtliche Töne äußernd: die liebegirrende Taube, spöttisch von Menschen; L-glühend, E. u. U. w., vor Liebe gleichsam glühend, sehr heftige Liebe empfindend; L-heilig, E. u. U. w., der Liebe heilig, geweiht; L-heiß, E. u. U. w., heiß vor Liebe, heiße Liebe empfindend; L-jauchzend, E. u. U. w., seine Liebe auf eine laute freudige Art ausdruckend; L-krank, E. u. U. w., vor großer Liebe krank, von derselben an Gemüth heftig angegriffen (liebesiech). Davon der, die Liebekranke, eine vor Liebe kranke Person; das L-kraut, hier und da das Labkraut (Libkraut), woraus es verderbt ist; L-lächelnd, E. u. U. w., seine Liebe mit süßem Lächeln ausdruckend; L-leer, E. u. U. w., keine Liebe empfindend; die L-lehre, eine Lehre, die das Gebot der Liebe enthält, in engerer Bedeutung, das Christenthum; der L-lehrer, der das Gebot der Liebe lehrt, ein Geistlicher; ein liebender Lehrer; die Liebelei, M. -en, verächtlich von einer tändelnden und läppischen Liebe; Liebeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von lieben, verächtlich, tändelnd lieben, aber auch als Scherzwort f. lieben; ein wenig Belieben, Lust empfinden: es liebelt mir, es gefällt mir, behagt mir; 2) th. Z., liebkosen: im O. D. liebelt der Hund seinen Herrn, wenn er ihm schmeichelt, ihn leckt; liebelnd, liebreich etwas sagen; Liebelos, E. u. U. w., ohne Liebe, keine Liebe empfindend und keine genießend, besonders von der edlen reinen Liebe (verschieden von lieblos, s. d.).

Lieben, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls für belieben, behagen, gefallen: was einem liebt, leidet dem Andern; jetzt, Liebe empfinden, besonders Liebe gegen eine Person des anderen Geschlechts (minnen, im gemeinen Leben, lieb haben): ich habe auch geliebt; ich liebe ohne Hoffnung, ohne Aussicht, den geliebten Gegenstand einst zu besitzen; am häufigsten, 2) als th. Z.: die Menschen, seinen Nächsten lieben; sich (mich) selbst lieben, einen hohen Werth auf sich selbst setzen, sein eigenes Wohlseyn zu befördern streben; Gott und seine Eltern lieben; eine Person an-

deren Geschlechts lieben, ein Mädchen; eine liebende Person; die Liebenden; eine geliebte Person (ein Geliebter, eine Geliebte); auch in engerer Bedeutung von der sinnlichen Liebe des Wollüstlings: Weiber und Wein lieben; in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben, etwas gern haben, thun; das liebe ich nicht, das habe ich nicht gern; ich liebe die Ordnung, die Reinlichkeit; bei den Jägern, mit der Hand streichelnd, klopfen, liebkosen: einen Hund lieben, ihn streicheln, sanft klopfen; Liebenswerth, und L-würdig, E. u. U. w., der Liebe werth, würdig, werth geliebt zu werden: eine liebenswerthe, liebenswürdige Person, Frau; auch von unkörperlichen Dingen: die Tugend ist liebenswürdig; liebenswürdige Unschuld. Die Liebenswürdigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie liebenswürdig ist.

Lieber, s. Lieb.

Liebereif, E. u. U. w., reif, Liebe zu empfinden und einzuflößen, in dem Alter, wo man für die Empfindungen der Liebe empfänglich wird.

Liebesabenteuer, s., das Abenteuer eines Liebenden; die L-absicht, eine Absicht, welche Liebe zum Gegenstande hat; die L-angelegenheit, eine Angelegenheit, welche Liebe zum Gegenstande hat; der Liebesänger, s. Liebesdichter; die Liebesangst, Angst, welche die Liebe in gewissen Fällen verursacht; der L-apfel, eine Art des Nachtschattens. S. Goldapfel; das L-auge, ein Liebe blickendes, Liebe verrathendes Auge; das L-band, das Band der Liebe, was eine liebende Person an die geliebte gleichsam bindet, kettet; der L-baum, der gemeine Judasbaum. S. Judasbaum; das L-bedürfniß, das Bedürfniß zu lieben, und das Bedürfniß einer liebenden Person; die L-begierde, von sinnlicher Liebe erzeugte Begierde; die L-beschwerde, eine Beschwerde, welche die Liebe verursacht; die L-betäubung, eine Betäubung vor großer schwärmerischer Liebe; der L-beweis, ein Beweis von Liebe; die L-birn, die Pfundbirn; der L-blick, Liebeblick, ein von Liebe oder Gunst zeugender Blick; das L-blümchen, ein Name der Maßlieben (Liebblümchen); der L-bothe, die L-bothinn, eine Person, welche Liebesbriefe hin- und herträgt, oder den Verliebten von einander Nachricht bringt; der L-brief, Verkl. w. das L-briefchen, ein von Liebenden geschriebener Brief, dessen Inhalt die Liebe ist; die L-brunst, eine brünstige, feurige Liebe; L-brünstig, E. u. U. w., Liebesbrunst empfindend; die L-brust, eine von Liebe erfüllte Brust; das L-buch, ein Buch, welches von Liebe handelt, Liebesgeschichten enthält; der L-bund oder das L-bündniß, ein Bund oder Bündniß liebender Personen; Liebeschwellend, E. u. U. w., von Gefühlen der Liebe schwellend, sich erhebend; L-schwirrend, E. u. U. w., spöttisch, verliebt schwirrend oder singend; L-schwül, E. u. U. w., von der Liebesglut erfüllt und wie schwüle Luft drückend; der Liebesdichter, ein Dichter, welcher die Liebe besingt (der Liebesänger); der L-diener, s. Liebediener; der L-dienst, ein Dienst, welchen man einer Person zu Liebe leistet, ohne dafür eine Belohnung zu verlangen: einem einen Liebesdienst thun, erweisen; der L-drang, der Drang, der mächtige Antrieb der Liebe, und die Empfindung desselben; der L-druck, ein von Liebe zeugender Druck, z. B. der Hand; der L-durst, der Durst, die Sehnsucht aus Liebe nach dem geliebten Gegenstande, auch, das Verlangen nach Genuß der Liebe; Liebesehnend, E. u. U. w., sich nach Liebe, Gegenliebe sehnend; die Liebesergießung, die Ergießung der Liebe, von Fülle der Liebe zeugende häufige Äußerungen derselben (der Liebeserguß); die L-erklärung, die Erklärung der Liebe an eine Person; die L-fackel, bildlich, eine brennende, sehr heftige Liebe, auch wohl die Fackel des Ehegottes; der Name einer Art Röhrenschnecken (auch Gießkanne und Seepinsel); das L-fest, ein Fest, der Liebe gefeiert; das L-feuer, eine heftige Liebe mit einem verzehrenden Feuer verglichen; das L-fieber, überhaupt ein krankhafter Zustand, in welchen man durch heftige leidenschaftliche Liebe versetzt wird; in engerer Bedeutung, ein wirklich fieberhafter, von leidenschaftlicher Liebe verursachter Zustand. S. Jungfernkrankheit. Der höchste Grad dieses Zustandes heißt Liebesraserei und Liebeswuth, worunter man aber auch oft nur die Äußerung höchst leidenschaftlicher Liebe versteht; die Liebesflamme, eine heftige Liebe, mit einer lodernden Flamme verglichen (stärker noch Liebeslohe); das L-gedicht, ein Gedicht, dessen Gegenstand und Inhalt die Liebe ist (erotisches Gedicht, das Liebeslied, der Liebesgesang); der L-geiz, das immer neue Verlangen nach Liebe und nach Beweisen derselben; der L-genuß, der Genuß einer erhörten und befriedigten Liebe; der L-gesang, s. Liebesgedicht; das L-geschenk, ein zum Zeichen der Liebe gemachtes Geschenk an die geliebte Person (Pretium affectionis); die L-geschichte, eine Erzählung von Liebesschicksalen und Liebesabenteuern; das L-gespräch, ein sanftes, mit Liebe gehaltenes Gespräch; ein Gespräch zwischen Liebenden über die Liebe; das L-geständniß, das Geständniß seiner Liebe zu einer Person; das L-gestirn, ein Gestirn der Liebe gleichsam, das der Liebe günstig ist; der L-gesunde, der nicht liebekrank ist; der L-glanz, das Erfreuliche, Aufheiternde und Beglückende der Liebe; das L-glück, das Glück, welches die Liebe gewährt; Glück, das man in der Liebe hat; die L-glut, die größte Heftigkeit der Liebe; der L-gott, die L-göttinn, in der Fabel- und Götterlehre der Alten, Gottheiten, welche der Liebe vorgesetzt waren (bei den Griechen und Römern Eros, Amor, Cupido, und die Liebesgöttinn, welche man zu seiner Mutter machte, Venus, Zithere ꝛc.); Liebesgötter oder Liebesgötterchen (Amo-

retten) nennen die Dichter auch noch andere kleine erdichtete Wesen im Gefolge der Liebesgöttinn, als Sinnbilder einzelner Schönheiten, welche zur Liebe reizen; das Liebesgras, ein Name des mitteln Zittergrases; der L-handel, ein verliebter Handel, eine Angelegenheit zwischen zwei verliebten Personen: einen Liebeshandel anspinnen, sich mit einer Person des andern Geschlechts in Verhältnisse der Liebe einlassen; das L-herz, ein liebendes Herz; Liebesiech, E. u. U. w., siech oder krank vor Liebe. Davon der, die Liebesieche; der Liebeskampf, ein Kampf zwischen den Liebenden; ein Kampf mit der Liebe, das Streben sie zu besiegen oder zu unterdrücken; die L-kasse, eine Kasse, deren Geld zur Unterstützung Unglücklicher und Nothleidender bestimmt ist, welchen man aus Menschenliebe zu helfen sucht (Karitativkasse); das L-kind, ein Kind der Liebe, ein uneheliches Kind; die L-klage, die Klage einer liebenden Person; der L-knecht, ein Mensch, der sich auf eine schimpfliche Art von der Liebe beherrschen läßt (der Liebesklave); die L-königinn, eine Königinn im Reiche der Liebe, besonders in der Fabellehre der Alten die Liebesgöttinn, Venus, Zithere ꝛc.; die L-kraft, die Kraft, Stärke der Liebe; die Kraft, welche die Liebe gibt; L-krank, s. Liebekrank; die L-krankheit, eine heftige Liebe, sofern sie in einen krankhaften Zustand versetzt; im gemeinen Leben sind Liebeskrankheiten auch schändliche Krankheiten, welche aus unmäßigem Genuß der sinnlichen Liebe entstehen (Unzuchtskrankheiten); L-kühn, E. u. U. w., durch Liebe kühn gemacht; die L-kunst, die Kunst zu lieben; ein Mittel, welches die Kunst lehrt, sich Liebe, besonders sinnliche, zu verschaffen: in allen Liebeskünsten erfahren seyn; der L-kuß, ein Kuß der Liebe, zum Zeichen der Liebe; in weiterer Bedeutung, in den ersten Zeiten der christlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bei feierlichen Versammlungen und andern feierlichen Gelegenheiten, zum Zeichen der christlichen Bruderliebe gab; die L-leute, ein Paar Personen, die sich lieben; das L-lied, Verkl. w. das L-liedchen, ein Lied der Liebe; die L-lohe, der Ausbruch einer sehr heftigen starken Liebe; die L-lust, die Lust, welche die Liebe gewährt; das L-mahl, ein Mahl, ein Zeichen am Körper, welches von Ausschweifungen in der Liebe herrührt; gewöhnlich, die Benennung gemeinschaftlicher Mahlzeiten, welche in den ersten Zeiten der christlichen Kirche zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit und nach Art der letzten Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern zur herzlichen Erinnerung an denselben gehalten wurden (Agapae), auch noch jetzt von der Brüdergemeinde gehalten werden; die L-miene, eine liebende, Liebe ankündigende Miene; der L-narr, ein verliebter Narr; das L-netz, die Liebe, welche den Liebenden gefangen hält, mit einem Netze verglichen; die L-noth, s. Liebespein; das L-opfer, ein Opfer, der Liebe gebracht; das L-paar, ein Paar Liebende, ein verliebtes Paar (im gemeinen Leben Liebesleute); die L-pein, die Pein, welche Liebe zuweilen verursacht, besonders unbefriedigte Liebe (Liebesnoth, Liebesqual); das L-pfand, ein Unterpfand der Liebe, besonders Kinder, sowohl in als außer der Ehe erzeugte; der L-pfeil, ein Pfeil, welchen nach der Fabellehre der Alten der Liebesgott in ein Herz abschießt und dasselbe durch diese Verwundung zu heftiger Liebe reizt; in der Naturbeschreibung sind Liebespfeile die ganz kleinen, sehr spitzigen, vierschneidigen, kalkartigen Stacheln, welche die Garten- und Waldschnecken vor der Begattung bekommen, und welche sie einander, wenn sie sich begegnen, entgegenwerfen sollen, um sich dadurch zur Liebe zu reizen; die L-pflanze, eine Art der Flammenblume; die L-qual, s. Liebespein; die L-raserei, Raserei aus Liebe, eine einzelne Handlung aus dieser Raserei entsprungen; der Liebesraub, ein Raub an oder in der Liebe begangen; der L-rausch, der Zustand, da man von heftiger Liebe wie berauscht ist; in engerer Bedeutung, ein solcher durch Liebestrank hervorgebrachter Zustand; die L-religion, die Religion, zu deren Hauptgeboten das Gebot der allgemeinen Menschenliebe gehört, daher die christliche; der L-ring, ein Ring als Zeichen der Liebe; auch wohl uneigentlich, ein Zwang ꝛc., welchen die Liebe anlegt; der L-ritter, ein verliebter oder liebender Ritter (Paladin), überhaupt ein Verliebter, ein Mensch, der auf Liebesabenteuer ausgeht; der L-ruf, ein Ruf, Zuruf der Liebe, aus Liebe; die Liebessache, eine die Liebe oder Liebende angehende Sache; der L-sänger, s. Liebesdichter; die L-schmeichelei, Schmeicheleien, die man bei einer geliebten Person anwendet (Fleurette); die L-schwärmerei, Schwärmerei aus Liebe; eine einzelne aus dieser Schwärmerei entspringende Handlung; der L-schwur, ein Schwur, durch welchen man seine Liebe betheuert; der L-seufzer, ein von der Liebe veranlaßter Seufzer; der L-sklave, ein Sklave der Liebe, ein Mensch, der eine vorgebliche oder unstatthafte Liebe nicht besiegen kann; die L-sprache, die Sprache der Liebe; der L-stern, ein Stern, welcher, in Hinsicht auf die Sterndeuterei, den Liebenden günstig ist; auch, der nach der Liebesgöttinn benannte Wandelstern Venus, und bei den Dichtern überhaupt die Sterne, weil sie Zeugen der Zusammenkünfte der Liebenden sind ꝛc.; das L-stück, Verkl. w. das Liebesstückchen, eine Handlung aus Liebe, welche von Liebe zeugt, aber oft auch im entgegengesetzten Sinne und spöttisch, von einer nachtheiligen Handlung; die L-sucht, eine sehr heftige, nach Genuß trachtende Liebe; das Liebestammeln, das Stammeln der Liebenden, die nur einzelne Worte und Laute zu stammeln vermögen; die Liebeständelei, verliebte Tändelei, die Tändeleien der Liebenden; die L-that, eine That, Handlung

aus Menschenliebe; der Liebesthau, der Thau der Liebe gleichsam, Thränen von zärtlicher Liebe in die Augen gelockt; der L-ton, ein Liebe ausdruckender Ton; auch, die Stimme, die Worte einer liebenden Person; der L-trank, ein Trank, den man einer Person des andern Geschlechts mischt und beibringt, um sie zur Liebe zu reizen (Philtrum, im gemeinen Leben der Nachlauf, weil eine Person, die ihn bekommt, dann der andern aus Liebe nachläuft); der Liebestrahl, ein Strahl der Liebe, Liebe, die wie ein Sonnenstrahl erheitert und wohl thut; L-strahlend, E. u. U. w., Liebe gleichsam von sich strahlend; der Liebestraum, der süße Traum einer liebenden Person, auch die Liebe mit einem süßen Traume verglichen; die L-treu, die Treue in der Liebe; Liebeströmend, E. u. U. w., von Liebe strömend, sie reichlich an den Tag legend; der Liebestrug, Betrug in der Liebe, da man z. B. zu lieben heuchelt und doch nicht liebt; L-trunken, E. u. U. w., s. Liebetrunken; die L-trunkenheit, der Zustand einer liebetrunkenen Person; der L-ungestüm, der Ungestüm in der Liebe, und eine ungestüme heftige Liebe selbst; das L-volk, verliebtes Volk, verliebte oder liebende Personen, deren Liebe nur sinnlich und gemein ist; das L-werk, ein Werk, eine Handlung aus bloßer Liebe zu einer Person (ein Liebesdienst); der thätliche Genuß in der sinnlichen Liebe; die L-wonne, die Wonne, welche die Liebe gewährt; das L-wort, Worte, die von Liebe zeugen, die Rede eines Liebenden; auch, liebkosende Worte, Schmeichelworte (Liebewort); die L-wuth, der höchste Grad leidenschaftlicher Liebe; das L-zeichen, ein Zeichen der Liebe, wodurch man seine Liebe absichtlich zu erkennen gibt; der L-zunder, Alles, was für die Liebe sehr empfänglich macht; Liebetraulich, E. u. U. w., vertraulich aus Liebe oder wie Liebende gegen einander zu seyn pflegen; L-trunken, E. u. U. w., vor Liebe gleichsam trunken, seiner selbst nicht mächtig; davon der, die Liebetrunkene; der Liebevater, der Vater der Liebe, Gott; L-verwundet, E. u. U. w., von den Schmerzen der Liebe ergriffen; L-voll, E. u. U. w., voll Liebe, von Liebe zeugend: ein liebevoller Blick; einen liebevoll behandeln; L-warm, E. u. U. w., von Liebe warm, große innige Liebe empfindend; L-weinend, E. w., vor Liebe weinend; L-wonniglich, E. u. U. w., in Liebeswonne, Liebeswonne empfindend; L-wund, E. u. U. w., am Herzen durch Liebe, besonders durch unbefriedigte oder unglückliche Liebe gleichsam verwundet; L-zitternd, E. u. U. w., vor Liebe zitternd, durch die Liebe in heftige Bewegung gebracht; der L-zug (Liebeszug), ein Zug von Liebe, welcher Liebe verräth; Liebfertig (liebefertig), E. u. U. w., fertig, bereit zu lieben, zu jeder Zeit für die Liebe empfänglich; die L-frauenmilch, eine Art milden Rheinweins; L-gedrungen, E. u. U. w., von Liebe gedrungen, Liebesdrang empfindend; L-gewonnen, s. Lieb.

Liebhaber, m., -s, die L-inn, M. -en, überhaupt eine Person, die etwas gern hat, ein besonderes Vergnügen daran findet: ein Liebhaber von etwas seyn; jede Sache findet ihren Liebhaber; ein Liebhaber der schönen Künste, der eine vorzügliche Neigung dazu, einen großen Gefallen daran hat, ohne selbst Künstler zu seyn (Dilettant); ein Liebhaber der Tonkunst, Dichtkunst ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine Person, welche eine andere Person liebt, sich um ihre Liebe bewirbt oder sie besitzt: sie hat mehrere Liebhaber; in der Bühnensprache, ein Schauspieler, welcher gewöhnlich die Rolle des Liebhabers, die in einem Stücke vorkommt, spielt: der erste Liebhaber, der die vorzüglichsten Rollen dieser Art spielt; die L-haberei, M. -en, das besondere Vergnügen an einer Sache und die vorzügliche Neigung nach dem Besitze derselben: er hat die Liebhaberei, Kupferstiche ꝛc. zu sammeln; Liebhaberisch, E. u. U. w., Liebhaberei habend, zeigend; die L-haberrolle, in der Bühnensprache, die Rolle eines Liebhabers; L-herzen, th. Z., aus Liebe herzen, streicheln, küssen ꝛc. (karessiren); Liebig, E. u. U. w., Liebe habend oder empfindend, liebend, nur noch in beliebig üblich; der Liebig, -es, M. -e, ein Name des Dompfaffen oder Gimpels (Thumpfaff, Domherr, Thumherr, Pfäffchen, Lohvogel, Lüch, Gieker, Goll. Quitschfink, Schnigel, Hellschreier). S. Dompfaff; Liebkosen, th. Z., überhaupt Liebe ausdrucken, besonders seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch sanftes Streicheln, Küssen ꝛc. an den Tag legen (karessiren): seine Schöne liebkosen; sie liebkoseten das Kind; er liebkoste sie ohne Aufhören; der Hund liebkoset seinen Herrn, durch Lecken, Schmiegen, Springen ꝛc.; auch das Glück liebkoset den, dem es besonders günstig ist; die Liebkosung, die Äußerung der Liebe und Zärtlichkeit; der L-koser, -s, die L-k-inn, M. -en, eine Person, welche eine andere liebkoset; das L-kosungswort, ein Wort, eine Benennung, dessen man sich bedient, wenn man eine Person liebkoset, oder ein Wort, welches selbst eine Liebkosung seyn soll, z. B. mein Leben, meine Seele, mein Herz, mein Schatz, mein Täubchen ꝛc. (kürzer, das Kosewort).

Anm. Einige ältere Sprachlehrer verbinden liebkosen mit dem dritten Fall, und sagen also: er liebkoset mir, ihr, ihnen. Nach der ersten Bedeutung des Wortes, in Liebe zu Jemand sprechen, könnte dieser Fall wohl vertheidigt werden, obwohl man doch nicht sagt: er spricht mir, sondern zu mir. Da aber das Wort jetzt so viel heißt als zärtlich behandeln, und der vierte Fall immer bei solchen Zeitwörtern gebraucht wird, die eine Behandlung anzeigen: so würde er auch hier wohl der richtigere seyn. Ohnedies hat der Sprachgebrauch den vierten Fall in Schutz genommen, und die leidende Form heißt auch überall: ich werde, nicht mir wird geliebkoset.

Liebler, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche liebelt; Lieblich, E. u. U. w., angenehm in die Sinne fallend, Wohlgefallen und Vergnügen erweckend: ein lieblicher Anblick, eine liebliche Gestalt, liebliche Töne, eine liebliche Gegend; in den Blaufarbenwerken wird die blaue Farbe lieblich genannt, wenn sie ein reines helles Blau hat und nicht ins Veilchenblaue oder Schwärzliche fällt; die L-l-keit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache oder Person, durch die sie lieblich ist; eine liebliche Sache, Eigenschaft.

Liebling, m., -es, M. -e, eine Person, welche man vorzüglich, vor allen andern liebt, von Personen beiderlei Geschlechts. Doch kommt auch Lieblinginn für eine Person weiblichen Geschlechts vor; er, sie ist mein Liebling. In Zusammensetzungen bezeichnet Liebling die Sache, welche das damit zusammengesetzte Wort nennt, als eine solche, die vorzüglich geliebt, allen ähnlichen vorgezogen wird; die L-lingsarbeit, eine Arbeit, mit der man sich vorzüglich gern beschäftigt; das L-l-bild, ein Bild, das man vorzüglich liebt und zu welchem man immer zurückkehrt; das L-l-buch, ein Buch, das man vorzüglich gern lieset. So auch die Lieblingsschrift; der L-l-dichter, ein Dichter, den man allen Dichtern vorzieht; das L-l-essen, die L-l-farbe, s. Leibessen, Leibfarbe; der L-l-gang, ein Gang nach einem gewissen Orte, der einem vorzügliches Vergnügen gewährt. Hiernach erklären sich leicht von selbst die folgenden; der L-l-gedanke, das L-l-gefühl, der L-l-genuß, das L-l-gericht, s. Leibgericht; das L-l-geschäft, das L-l-geschöpf, das L-l-getränk (Leibgetränk); der L-l-hund, der L-l-jünger, das L-l-kind, das L-l-lamm, das L-l-laster, die L-l-leserei, die L-l-muse, der L-l-name, die L-l-neigung, das L-l-pferd, der L-l-platz, Verkl. w. das Lieblingsplätzchen; der L-l-satz, die L-l-schöpfung, etwas Hervorgebrachtes, das mit besonderer Liebe gemacht ist; die L-l-schrift, der L-l-schriftsteller, der L-l-sitz, der L-l-sohn, das L-l-spiel, die L-l-stadt, die L-l-stelle, das L-l-stück, die L-l-sünde, das L-l-thier, die L-l-thorheit, die L-l-tochter, der L-l-traum, die L-l-tugend, der L-l-vogel, der L-l-weg, das L-l-wesen, das L-l-wort, der L-l-wunsch, der L-l-zeitvertreib, der L-l-zug.

Lieblos, E. u. U. w., keine Liebe gegen Andere empfindend, und in engerer Bedeutung, auch gleichgültig und unempfindlich bei Anderer Wohl und Wehe; ein liebloser Mensch; Andere lieblos beurtheilen; die L-losigkeit, M. -en, der Zustand einer Person, da sie lieblos ist; eine lieblose Handlung; L-reich, E. u. U. w., reich an Liebe, einen hohen Grad der allgemeinen Liebe gegen Andere besitzend und besonders durch Worte, Stimme, Mienen und Handlungen äußernd: ein liebreicher Mann; die Seinigen liebreich behandeln; uneigentlich auch von Dingen, die keine Liebe empfinden können: das Glück ist nicht so liebreich gegen mich als gegen Sie; der L-reiz, ein Reiz, d. h. Schönheit, besonders in den Handlungen, Bewegungen und Stellungen des Körpers, welche fähig ist Liebe zu erwecken, doch nur vom weiblichen Geschlechte und von dem Ausdrucke sittlicher Schönheit; L-reizend, E. u. U. w., zur Liebe reizend, mit Liebreiz ausgestattet; die L-schaft, M. -en, der Zustand des Liebenden; ein persönlicher Gegenstand der Liebe: eine Liebschaft haben; in weiterer Bedeutung zuweilen auch, was man sehr gern hat, was man sehr hoch hält; der Liebste, die Liebste, s. Lieb; das L-stöckel, -s, eine schirmtragende Pflanze, deren Blümchen fünf Staubfäden und zwei Griffel haben, wovon die gemeine Art im Genuesischen wild wächst, einen starken gewürzhaften Geruch hat, und als Arzeneimittel gebraucht wird; der L-stökkelkäfer, ein auf dem Liebstöckel lebender Rüsselkäfer; L-thätig, E. u. U. w., in der Liebe zu andern Menschen thätig, seine Liebe in Thaten an den Tag legend. Davon die Liebthätigkeit, die thätige handelnde Liebe (Liebthat); L-werth, E. u. U. w., lieb und werth, nur noch im gemeinen Leben in Briefen: liebwertheste Eltern.

1. Lied, s., -es, M. -er, Verkl. w. das Liedchen, O. D. L-lein (zusammengezogen Liedel), -s, Mehrheit eben so, auch die Liederchen, Alles, was gesungen wird, es mögen Worte oder auch nur Töne seyn, der Gesang: die Lieder der Nachtigallen; das frohe Lied der Lerchen; in engerer Bedeutung, ein Gedicht, welches bestimmt ist gesungen zu werden, und in der höhern Schreibart überhaupt ein Gedicht: das hohe Lied; Bürger's Lied vom braven Mann; zuweilen auch der Gegenstand oder Inhalt des Liedes selbst: Gott ist mein Lied, Gott besinge ich; am gewöhnlichsten ein solches zum Singen bestimmtes Gedicht, in welchem gewisse Empfindungen Einer Art ausgedruckt werden, welches ein bestimmtes Versmaß und eine bestimmte Weise hat: ein geistliches Lied, das wegen seiner frommen Gedanken und Empfindungen zur Erbauung und für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt ist (ein Gesang, und zwar ein Danklied, Loblied, Morgenlied, Abendlied, Sterbelied, Sonntagslied, Festlied, Abendmahlslied), im Gegensatze des weltlichen Liedes, welches jenen Inhalt und Zweck nicht hat (ein Freudenlied, Gesellschaftslied, Tafellied, Trinklied, Punschlied, Hochzeitlied, Siegeslied, Heldenlied ꝛc.). Dies ist das Ende vom Liede, uneigentlich, dies ist das Ende der Sache, dabei soll es bleiben; eben so: damit hat das Lied ein Ende. Sprichw.: ich kann ein Lied davon singen, oder ich weiß ein Liedchen davon zu singen, ich habe es auch erfahren, kann auch aus Erfahrung davon sprechen; in engerer Bedeutung, eine Gattung Gedichte, in welchen

eine höhere Begeisterung wehet, der Hochgesang oder das Hochlied; die Ode.

1. Lied, s., -es, M. -e, und -er, veraltet, ein Glied, Gelenk, wie auch, ein an einem Gelenke oder Gewinde beweglicher Deckel, welche Bedeutung es in Augenlied hat; in weiterer Bedeutung ein Brett, eine Klappe, welche an einem Gewinde beweglich ist, und von einem Gestell unterstützt, wie ein Tisch aufgeschlagen werden kann, z. B. in Meißen die Bank oder der Tisch, worauf die Fleischer das Fleisch feil haben; im Hennebergschen ist Lied der Deckel einer Kanne, Büchse ꝛc.

Liedeln, unth. Z., verächtlich, ein Liedel oder Liedchen singen, dichten.

Liederbuch, s., ein Buch, welches Lieder, besonders weltliche Lieder enthält.

Liederbühne, w., im Bergbaue, eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Wasserkünsten geliedert werden.

Liederdichter, m., die L-d-inn, ein Dichter, oder Dichterinn, welche vorzüglich Lieder dichten; L-haft, E. u. U. w., einem Liede ähnlich, die Natur, Beschaffenheit des Liedes habend; die L-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Lieder, und die Geschicklichkeit sie zu singen; L-kundig, E. u. U. w., der Lieder kundig, sowohl sie zu machen als zu singen.

Liederlich, E. u. U. w., womit der Begriff des Leichten, leicht Beweglichen, dann auch des Leichtsinnigen und dessen, was damit verbunden ist, bezeichnet wird: etwas liederlich befestigen, liederlich nähen, arbeiten, leicht hin, locker, nicht fest, dauerhaft, daher eine liederliche Arbeit, welche auf diese Art gemacht ist, und ein liederlicher Arbeiter, der auf solche Art arbeitet; eine liederliche Kleidung, die schlapp, unordentlich herabhängt, zerrissen ist ꝛc.; liederlich einhergehen, in liederlicher Kleidung; ein liederlicher Mensch, der nicht nur in liederlicher Kleidung einhergeht, sondern überhaupt leichtsinnig, unordentlich, sittenlos und ausschweifend ist; es sieht bei ihm sehr liederlich aus; liederlich leben; liederliches Gesindel; uneigentlich nennt man schlechtes, zu leichtes Geld liederliches Geld, und im Fränkischen wird liederlich auch von einem schlechten Gesundheitszustande s. kränklich, schwächlich gebraucht: ein liederlich Mädle, ein schwächliches. Davon die Liederlichkeit, die Eigenschaft einer Person, die Beschaffenheit einer Sache, da sie liederlich ist.

Liedern, th. Z., verderbt aus ledern, mit dem gehörigen Leder versehen, im gemeinen Leben und besonders im Bergbaue: eine Kunst liedern, die Sätze des Kunstgezeuges mit Leder versehen.

Liederreich, E. u. U. w., reich an Liedern, sowohl viele Lieder enthaltend, z. B. ein solches Buch, als auch das Vermögen und die Fertigkeit besitzend, viele Lieder zu dichten, zu singen; der L-sänger, einer, der Lieder singt, im eigentlichen Sinne, zum Unterschiede vom Liederdichter; besonders eine Art Tonkünstler im Mittelalter, welche die Lieder der Dichter sangen (Minstrels); das L-spiel, ein Spiel, wobei Lieder gesungen werden ꝛc.; auf der Bühne, ein kleines Gelegenheitsstück, welches aus Liedern zusammengesetzt ist (Vaudeville); die L-sprache, eine Sprache, die sich für Lieder, Gesänge eignet; eine Sprache, welche nur in Liedern lebt, die noch keine Schriftsprache ist; der L-tanz, ein Tanz, der mit Gesang verbunden ist; der L-vers, ein Vers, d. h. ein aus einer gewissen Anzahl zusammengehörender Zeilen bestehender Theil eines Liedes, besonders eines geistlichen; L-voll, E. u. U. w., viele Lieder wissend und singend (liederreich); die L-walze, in Glockenspielen, die Walze mit den gehörig vertheilten Stiften, welche die Glokken in Bewegung setzen, so daß sie die Weise eines Liedes antönen.

Liedesflug, m., der Flug, die Erhebung, Begeisterung des Liedes und beim Dichten eines Liedes; L-werth, E. u. U. w., eines Liedes werth, werth in einem Liede besungen zu werden; Liedgewohnt, E. u. U. w., der Lieder gewohnt, gewohnt zu singen.

Liedlohn, m., in einigen Gegenden der Lohn, welchen das Gesinde, wie auch, welchen ein Tagelöhner bekommt, daher der Liedlöhner, ein Tagelöhner.

*Lieferánt, m., s. Lieferer.

1. Liefern, th. Z., ehemahls überhaupt geben, reichen; jetzt bloß in engerer Bedeutung s. in Verwahrung, in Besitz geben, besonders von Dingen, die man nicht unmittelbar aus der Hand in die Hand gibt: den Zehnten liefern; einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit liefern (abliefern, ausliefern, überliefern); für Geld in eines Andern Besitz bringen, zu seinem Gebrauch herbeischaffen: Lebensmittel, Waaren für den Hof, Getreide liefern; die versprochene Arbeit liefern, sie fertig übergeben; die Zeitschrift wird in einzelnen Heften monatlich geliefert; Brod, Mehl, Brantwein und andere Vorräthe an das Heer liefern; man mußte dem Feinde Nahrungsmittel, Kleidung, Waffen, Geld ꝛc. liefern; uneig.: einen liefern, ihn gleichsam der Gefahr, dem Verderben übergeben, ihn aufopfern; er ist geliefert, er ist verloren; dem Feinde ein Treffen, eine Schlacht liefern, mit ihm zusammentreffen und sich mit ihm in einen blutigen Kampf einlassen.

2. Liefern, unth. Z. mit seyn, und th. Z., gerinnen und gerinnen machen (geliefern, liebern, laben).

Lieferer, m., -s, der etwas liefert, besonders derjenige, der für Geld das Verlangte herbeischafft, er thue es auf eigene Rechnung oder auf Rechnung Anderer (Lieferant); die Lieferung, M. -en, die Handlung, da man etwas liefert: die Lieferungen für den Hof, für das Heer übernehmen, es übernehmen, das Nöthige und Verlangte für den Hof, das Heer zu besorgen; dasjenige, was geliefert

wird: Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc.; in engerer Bedeutung von Dingen jeder Art, die im Kriege dem Feinde erzwungener Weise gegeben, für denselben zusammengebracht werden müssen: Lieferungen ausschreiben (Requisitionen machen). Davon das Lieferungskorn, Lieferungsheu, Lieferungsstroh, Lieferungsgeld ꝛc., Korn, Heu, Stroh, Geld ꝛc., welches geliefert werden muß; die Lieferungszahl, die bestimmte Anzahl von Stücken, einzelnen Dingen, welche geliefert werden müssen; die L-zeit, diejenige Zeit, zu welcher die Lieferungen geschehen müssen.

Liegamboß, m., bei den Kupferschmieden, ein in dem Einschnitte des Klotzes liegender Amboß; das Liegegeld, eine Entschädigung, welche für das Stilliegen oder Warten der Schiffer an dieselben für jeden Tag entrichtet wird, den sie vor der Ein- oder Ausladung über die Gebühr still liegen müssen; der L-hang, in der Turnkunst die Lage des Turners am Reck, wenn er aus dem Abhang die freihangenden Glieder an das Reck wirft; das L-haus, ein Haus, in welchem Reisende, die aus einem wegen Seuchen verdächtigen Lande kommen, eine Zeit lang bleiben müssen, und nicht eher weiter ins Land reisen dürfen, als bis man sich überzeugt hat, daß sie von der Seuche nicht angesteckt sind (Kontumazhaus, Quarantainehaus); Liegen, unregelm., ich liege, du liegest oder liegst, er lieget oder liegt; erst verg. Z., ich lag, Mittelw. der verg. Z., gelegen, Anrede: liege; 1) unth. Z. mit haben und seyn, eigentl., niedrig seyn, in welcher Bedeutung es nur noch im Bergbaue vorkommt, wo die untere Fläche eines Ganges das Liegende heißt, zum Unterschiede von dem Obern oder dem Hangenden, jetzt gewöhnlich, auf seiner größten Fläche ruhen, wodurch ein Körper niedrig wird, zum Unterschiede von stehen und sitzen: auf der Erde, im Bette liegen, darauf, darin der Länge nach sich befinden; weich, bequem liegen, auf einem weichen Körper; auf der rechten Seite, auf dem Rücken liegen; auf dem Strohe liegen, als Leiche; die Kleider liegen unordentlich durch einander; ich ließ Alles stehn und liegen, und lief ihm freudig entgegen, ohne es vorher an Ort und Stelle zu bringen; im Bergbaue werden Kreuze, Schwingen ꝛc. an dem Kunstgezeuge und in der Bewegungslehre überhaupt Räder ꝛc. liegend genannt, wenn die Wellen derselben eine wagerechte Richtung haben; im gemeinen Leben wird es von Flächen gebraucht für, auf sich, in sich etwas enthalten, das liegt: das Feld liegt voller Steine, es liegen viele Steine auf demselben; der Kasten liegt voll Geld; besonders von gewissen Arten zu liegen, in einem gewissen Zustande, oder auch, zu einem gewissen Zwecke liegen: krank liegen, zu Bette liegen, krank seyn und im Bette liegen, auch nur liegen schlechthin: ich habe acht Tage liegen müssen; am Fieber krank liegen; (bis) auf den Tod liegen, tödtlich krank seyn; in den letzten Zügen liegen, dem Tode ganz nahe seyn; in Wochen oder in den Wochen liegen, als Gebärerinn im Bette liegen; im O. D., sie ist gelegen, sie ist in die Wochen oder in das Kindbett gekommen; bei einer Person liegen, oder ihr beiliegen, bei ihr zum Beischlaf im Bette liegen; auf der Bärenhaut liegen, der Faulheit fröhnen, nichts thun; mit einem Andern unter Einer Decke liegen (gewöhnlicher stecken), mit ihm in einer bösen Sache einverstanden seyn, in Übereinstimmung handeln; in weiterer Bedeutung heißt liegen auch, eine Stellung haben, welche derjenigen, wenn man liegt, ähnlich ist: auf den Knien liegen; vor Ort liegen, im Bergbaue, liegend oder sitzend arbeiten; im Fenster liegen, mit den Armen sich auf die Fenstermauer oder das Fensterbrett stützen; besonders in der Fechtkunst, von verschiedenen gestreckten Stellungen, wobei der Körper sehr weit vorwärts gestreckt und gebeugt ist: im Vortheile liegen, in der Fechtkunst, eine vortheilhafte Stellung haben; im Anschlage liegen, das Gewehr in einer gestreckten Stellung zum Schusse an der Backe haben; ein liegender Dachstuhl, ein solcher, dessen Säulen schräg gestellt sind und also halb liegen; liegende Schrift, welche schräg steht, oben nach der rechten Seite etwas überhängt (Kursivschrift); uneigentlich, überhaupt f. ruhen oder f. daseyn mit verschiedenen Nebenbegriffen: das Geld bereit liegen haben; das Geld nicht müßig liegen lassen, es benutzen, ausleihen ꝛc.; einen Vorrath von Wein ꝛc. liegen haben; der Wein hat lange genug gelegen; das Bier liegt auf dem Fasse, befindet sich im Fasse und im Keller; es liegt mir auf der Brust, vom Schleim in der Brust, den man als etwas Drückendes, Beschwerliches fühlt; es liegt mir schwer auf dem Herzen, das Herz wird davon gleichsam sehr gedrückt, beklemmt; liegende Gründe, unbewegliche Güter, besonders Äcker, Wiesen, Wälder, Gärten; vorzüglich von Gegenden, Stücken Landes, Städten, Dörfern, Häusern ꝛc., wenn man auf ihr Verhältniß zu andern Gegenden, Städten ꝛc. in Ansehung des Ortes oder Raumes, den sie einnehmen, Rücksicht nimmt: die Stadt liegt zwischen Bergen; der Berg liegt der Stadt gegen Abend; die ganze Gegend lag ausgebreitet zu unsern Füßen, wir übersahen sie weit und tief unter uns von dem Berge aus; das Haus bleibt linkerhand am Wege liegen; die Augen liegen ihm vor dem Kopfe, ragen aus den Augenhöhlen hervor; oft ist mit dem Nebenbegriffe der Ruhe auch der einer beträchtlichen Zeitdauer verbunden: die Soldaten liegen im Felde, befinden sich im Feldlager; es liegen in der Festung 5000 Mann, sie befinden sich darin als Besatzung; im Hinterhalte liegen, an einem Orte sich

verborgen halten, um unvermuthet und von hinten jemand, den Feind zu überfallen; im Gefängnisse, in Ketten und Banden liegen; oft verbindet sich damit auch noch der Nebenbegriff des Tadelnden und Verächtlichen: immer über den Büchern liegen, sich immer und zu viel mit denselben beschäftigen; immer zu Hause liegen, immer zu Hause seyn, nicht ausgehen; den ganzen Tag im Weinhause, auf der Bierbank liegen, sich den ganzen Tag im Weinhause, Bierhause aufhalten; einem auf dem Halse liegen, ihm durch zu lange Gegenwart beschwerlich fallen; einem in die Ohren liegen, ihm unaufhörlich und auf eine beschwerliche Art dieselbe Sache sagen und wiederholen; unterweges stille liegen, eine Zeit lang an einem Orte bleiben; auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter fort können; vor Anker liegen, mit dem Schiffe an einer Stelle, wo man es von den Ankern festhalten läßt, bleiben; auch von den Schiffen selbst: sie liegen vor Anker, wenn sie von den Ankern an einer Stelle festgehalten werden; der Acker liegt brach, man bauet ihn nicht, sondern läßt ihn ruhen; eine Sache liegen lassen, sie nicht betreiben, nicht fortsetzen; Handel und Wandel liegt, wird nicht betrieben, findet keinen Fortgang; es liegt an ihm, daß die Sache keinen Fortgang hat, er ist Schuld daran, und hindert den Fortgang derselben; es liegt einzig und allein daran ꝛc., es findet nur daran Hinderniß ꝛc.; an mir soll es nicht liegen, oder an mir soll die Schuld nicht liegen, ich will es nicht hindern, ich will an der Verhinderung nicht Schuld seyn; oft bezeichnet es ohne diese Nebenbegriffe nur einen gewissen Zustand, worin sich etwas befindet: es liegt mir in allen Gliedern, ich fühle Schmerzen, Unbehaglichkeit ꝛc. im ganzen Körper; ein Pferd liegt schwer oder hart in der Faust, wenn sein Leib sich vorwärts, sein Kopf zur Erde neigt; das liegt mir noch immer im Sinne, ich kann es nicht vergessen; in Streit mit einander liegen, und, wenn von einem Streite vor Gerichte die Rede ist, auch vor Gerichte liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben; sich immer in den Haaren liegen, sich immer raufen, sich immer zanken, mit einander streiten; das liegt vor Augen, liegt außer allem Zweifel, liegt am Tage, ist offenbar, bekannt, erwiesen; der Unterschied liegt darin ꝛc. 2) unpers. Z., daran liegen, wichtig seyn, als wichtig betrachtet, erkannt werden, mit seyn: es liegt viel, wenig, nichts daran, ist mir daran gelegen; es liegt mir an der Seele, am Herzen, es ist mir sehr wichtig; es ist mir an ihm nichts gelegen, ich mache mir nichts aus ihm, kann ihn entbehren; der Lieger, -s, eine Person, welche lieget; uneigentlich ein fremder Kaufmannsdiener, welcher an einem Orte liegt, d. h. sich immer daselbst aufhält, um die Handlung seines Herrn zu besorgen; ein Ding, welches liegt, z. B. bei den Tuchscherern das untere auf dem Tuche fest aufliegende Blatt der Schere; auch ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte zu irgend einem Zwecke still zu liegen, so wie auch die Bauchstücke eines Schiffes Lieger genannt werden; eben so eine Verbindung einiger Stücke Holz zu Vergrößerung der Breite des Obertheiles des Schegs; die Liegestunde, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute still liegen und ausruhen (die Aufsetzstunde); der L-tag, ein Tag, an welchem man an einem Orte still liegt, sich unterweges aufhält; in den Seestädten sind Liegetage solche, an welchen ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung still liegen muß, ohne etwas dafür fodern zu dürfen; die L-zeit, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muß; in engerer Bedeutung eine Zeit von gewöhnlich vierzig Tagen, während welcher Fremde nach der Ankunft in einem Hafen auf dem Schiffe, oder an der Grenze in einem dazu bestimmten und eingerichteten Hause von andern abgesondert bleiben müssen, um ansteckende Krankheiten, die sie etwa mitbringen, nicht weiter zu verbreiten (Quarantaine).

Liehn oder Lihn, w., s. Lehne 2.

Lien, w., M. -en, bei den Schiffern, für Leine, Linie, jedes dünne Tau von verschiedener Dicke zu mannichfaltigem Gebrauche; besonders dasjenige Tau, woran platte Flußfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden: in der Lien laufen, ein Fahrzeug an einem Tau fortziehen; die L-bahn, so viel als Reperbahn, Reiferbahn. S. d.; der L-baum, ein Name des Ahornes; die Liene oder Lienen (auch Liere), Name der Waldrebe (Lilischweide) und des Brennkrautes; das Liengarn, Garn, aus welchem Lienen gemacht werden; das L-gut, auf den Schiffen, alles Tauwerk, was zu den Lienen gerechnet wird; das L-hock, der Platz vorn und hinten in den Schluppen der Grönlandfahrer, wo die Wallfischleinen liegen, wenn man auf den Fang geht.

Lienisch, m., im Österreichischen Name eines geschickten und verständigen Schiffmanns: geh, mache einen Lienschen, zeige jetzt als Seemann deine Kunst.

Lienscheibe, w., eine eiserne Scheibe mit einem Loche, die am Ende der Achse zwischen der Vorsteckliehn und dem Rade befestigt wird, und woran das dritte Pferd, wenn man dreispännig fährt, auf der Wildbahn zieht; der L-schießer, auf den Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Wallfischleinen aufschießt; der L-schläger, der Repschläger oder Reper; der L-wächter, derjenige, der weit hinter denen, welche ein Flußfahrzeug an der Lien ziehen, geht und darauf Acht hat, daß die Lien nirgends hangen bleibt.

Lier, s., -es, M. -e, in den Salzwerken, Benennung der drei Mauern oder Wände, welche den Herd einfassen.

Lierbaum, m., der Lerchenbaum.

Liere, w., s. Liene.

Lieschen, -s, das Verkl. w. vom Namen Liese,

Elisabeth, O. D. Liesel; uneigentlich ist faul Liesschen ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils.

Liēschgras, s. (auch nur Liēsch), ein Grasgeschlecht mit Ähren oder walzenförmigen Kolben, die aus vielen dicht an einander gestellten Blumenbüscheln bestehen und Lieschkolben heißen; der L-g-falter, eine Art Tagfalter, welche sich auf dem Lieschgrase finden; die L-kolbe, die Kolbe des Lieschgrases; ein Name der Teichkolbe oder Rohrkolbe (auch bloß Kolbe).

Liēse, -ns, der verkürzte Name Elisabeth, verkleinert Liēschen, O. D. Liesel. Im gemeinen Leben wird es in Zusammensetzungen gebraucht, um eine weibliche Person auf eine tadelnde und verächtliche Art nach einer Sache zu benennen, z. B. Tändelliese; dumme Liese, Schimpfausdruck gegen ein Mädchen.

Liēse, w., M. -n, eine spitz zulaufende gerade Röhre, besonders die eiserne Röhre am Ende eines Blasebalges, durch welche die Luft aus dem Balge gedrängt wird.

Liēsen, nur in der M. bei den Fischern, das innere Fett oder Schmer an den Wammen eines Schweines, einer Gans.

Liēßpfund, s., ein besonders im N. D gebräuchliches Gewicht, welches an den meisten Orten im Handel 14, zur Fuhre 16, und an vielen Orten auch 15 gemeine Pfund hält.

Liēstlien, w., auf den Schiffen, eine starke Lien von sechs feinen Garnen.

*Lieūtenant (in Deutscher Aussprache Leūtnant), der nächste Offizier nach dem Hauptmann und Rittmeister, Unterhauptmann.

Liftig, Umst. w., im Österreichischen geschwind, hurtig.

*Līga(e), das Bündniß, besonders dasjenige, welches die katholischen Fürsten wider die Union der protestantischen 1610 zu Würzburg schlossen, daher wurde das Heer der katholischen Partei die ligistische Armee genannt.

*Ligament, s., ein Band, Gliederband, eine Flechse; die Ligatiōn, ein wundärztlicher Verband; Ligāto, in der Tonkunst, gebunden; die Ligatūr, Aderunterbindung; der Einband eines Buchs; die Bindung, Fortdehnung der Noten oder Töne; Ligīren, in der Fechtkunst, auswinden, das Gewehr aus der Hand des Gegners; verbinden, zusetzen, vermischen: Metalle, s. Legiren; der Ligist, ein Verbündeter, Bundsmann.

*Ligūstrum, Hartriegel, Rainweide.

*Līla, Spanischer Holunder, daher Lilafarbe (Lila), holunderfarbig.

Līlak, m., -s, s. Holunder.

Lilie, w., M. -n, die Benennung einer Familie von Blumen, welche zwiebelichte oder knollichte Wurzeln, schlanke lange Stengel, schmale Blätter, prächtige Blumen ohne Kelch oder statt desselben eine Scheide, sechs aufrecht stehende Staubfäden, einen längern walzenförmigen Griffel und einen dicken dreieckigen Staubweg haben; besonders diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben, vorzüglich die weiße Lilie, welche angenehm riecht, und ihrer einfachen Schönheit und ihrer reinen Weiße wegen, ein Sinnbild der Schönheit, besonders der Unschuld ist, daher man auch einzelne Theile einer schönen Person wegen ihrer Weiße mit Lilien zu vergleichen pflegt, z. B. Lilienarm, Lilienbusen, Lilienhals, -Brust, -Fuß, -Hand, -Haut, -Nacken, -Leib, -Schläfe, -Schulter, -Stirn, -Wange, wie viele nachfolgende Zusammensetzungen beweisen. Bei andern Arten sind die Blumenblätter kleiner und ganz zurückgebogen, und man nennt sie einiger Ähnlichkeit wegen Türkischer Bund oder Türkenbund. Dahin gehört die wilde oder heidnische Lilie (Goldwurz), die schmalblattige Lilie auf den Pyrenäen und in Sibirien; die Byzantinische Lilie mit schönen rothen Blumen und zugespitzten Blumenblättern; auch andere Blumen führen den Namen Lilie, dahin: die Schwertlilie mit mehreren Arten, wovon die gelbe Art noch besonders gelbe Wasserlilie (Teichlilie) heißt, die heidnische Lilie (Drecklilie), die Schwedische Lilie (Jakobslilie), mehrere Arten des Erdspinnenkrautes, als die unechte Lilie, die Sandlilie und Lilienzaunblume; die Persische Lilie, eine Art der Brettspielblume oder der Schachblume; das Maiblümchen; eine Art der Vogelmilch, und in manchen Gegenden auch der Jelängerjelieber (das Geißblatt, Lilie unter den Dornen, Specklilie, Baumlilie, Waldlilie und Zaunlilie); der Lilienaffodill, s. Affodillilie; das L-antlitz; der L-arm; L-armig, E. u. U. w., s. Lilie; der L-baum, eine in Amboina einheimische Art des Tulpenbaumes, dessen Blumen mit Lilien Ähnlichkeit haben; L-blaß, E. u. U. w., so blaß, so weiß wie eine Lilie; die L-bläße, die Bläße oder Weiße der Lilien, und eine ihr ähnliche Bläße der Wangen; das L-blatt, das Blumenblatt einer Lilie, besonders einer weißen; die L-brust, der L-busen, s. Lilie; L-förmig, E. u. U. w., die Form der Lilien habend; die L-frucht, ein Name des Geißblattes; der L-fuß, Verkl. w. das Lilienfüßchen, s. Lilie; das L-gewand, ein blendend weißes, reines Gewand, bei Dichtern ein Sinnbild der Unschuld; L-glatt, E. u. U. w., glatt und weiß wie das Blumenblatt einer weißen Lilie; das L-glöckchen, eine Art Glockenblumen in Sibirien und in der Tatarei, deren Wurzel eßbar und schmackhaft ist; die L-glocke, die Lilie wegen ihrer glokkenförmigen Gestalt; L-grün, E. u. U. w., bei den Mahlern, eine Saftfarbe, grüner Satz, der aus der blauen Schwertlilie gemacht wird; der L-gulden, eine Goldmünze zu Florenz, auf welche eine Lilie geprägt war; der L-hals, die L-hand, Verkl. w. das Lilienhändchen, die L-haut, s. Lilie; die L-hiazinte, eine Art in Spanien wachsender Meerzwiebeln mit einer schuppigen Wurzel und Blumen, welche den Hiazinten ähnlich sind; der L-käfer, ein sehr kleiner Käfer mit langem Halse und walzenförmigem Brustschilde, schwarzem Kopf und Unterleibe, und hochrothen Flügeldecken und

Brustschilde; das Lilienknie, s. Lilie; der L-kranz, ein Kranz von Lilien; das L-kreuz, in der Wappenkunst, ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind; der L-leib, der L-nacken, s. Lilie; die L-narzisse, ein Pflanzengeschlecht, welches statt des Kelches eine zwiebelartige Scheide hat. Die Blumen bestehen aus einem einzigen Blatte, welches eine walzenförmige Röhre bildet, am Rande sechsfach getheilt ist, und sechs von einander abstehende Staubfäden, einen kurzen Griffel mit kleinem dreispaltigen Staubwege enthält; s. Narzißlilie; das L-öl, Baumöl, in welchem man Blumenblätter der weißen Lilie hat ausziehen lassen; die L-schläfe, s. Lilie; der L-schnee, die blendende Weiße der Lilie; eine zarte weiße Farbe der Haut; die L-schulter, s. Lilie; der L-stab, ein Lilienstengel als ein Stab, besonders als ein Herrscherstab betrachtet; der L-stein, Name der versteinerten Seesterne, die aus einer lilienförmigen Krone bestehen (Enkriniten); der L-stengel, der schlanke Stengel der Lilie mit seinen Blumen; die L-stirn, s. Lilie; der L-vogel, Name der gemeinsten Art Schmetterlinge mit weißen, schwarzgeäderten Flügeln, welche wenig bestäubt sind (Heckenweißling, und am gewöhnlichsten Baumweißling); die L-wange, s. Lilie; L-weiß, E. u. U. w., so weiß wie eine Lilie, mit dem Nebenbegriffe des höchst Reinen, Zarten, Glatten: ein lilienweißer Hals; das L-weiß, die lilienweiße Farbe (die Lilienweiße); die L-zaunblume, eine Art der Zaunblume (Sandlilie).

Lilischweide, w., s. Liene.

Lille, w., in Schlesien, der Speichel, welchen kleine Kinder aus dem Munde laufen lassen. Davon lillen, unth. Z., diese Flüssigkeit aus dem Munde fließen lassen.

Limánde, w., M. -n, ein zum Geschlecht der Butten oder Schollen gehörender Seefisch.

Linbaum, m., ein Name des Vogelbeer- oder Ebereschenbaumes.

Lime, w., M. -n, eine Art runder hellgelber Zitronen, die oben eine kleine Warze haben.

*Limitatiōn, w., die Beschränkung; Einschränkung; Limitativ, beschränkend; Limitiren, beschränken, verschreiben, bestimmen, hinaussetzen; Limito, das höchste Auftragsgebot bei Feilbietungen.

*Limonāde, w., ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonensaft.

Limōne, w., M. -n, so viel als Zitronen, besonders eine kleinere, blässere und dünnschäligere Art. Davon der Limonenbaum. Die kleinste und geachtetste Art Zitronen, eiförmig mit etwas hervorstehender Spitze, glatter und erst grüngelber, zuletzt blaßgelber Farbe heißt Limönchen.

Limpf, m., -es, M. -e, im Forstwesen, der Gipfel eines Baumes; das jährlich an einem Baume neugewachsene Holz (der Trieb, der Mai).

Linbaum, m., ein Name des Ahornes.

Lindbast, m., ein Name der gemeinen breitblattigen Rüster oder Ulme.

Linddrache, m., der Lindwurm.

Linde, -r, -ste, E. u. U. w., veraltet, und nur noch bei Dichtern für gelinde, sanft, sowohl dem Gefühle als auch der Benennung nach; uneig., von Banden ꝛc., lose, locker, nicht drückend, leicht, auch zuweilen vom Gemüthe, s. nachsichtig, nicht strenge; ein wenig feucht: die Wäsche ist noch linde; lindes Brod, welches noch einige Feuchtigkeit bei sich hat. Davon die Lindigkeit, eine Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie linde ist, eigentlich und uneigentlich.

Linde, w., M. -n (der Lindenbaum), ein bekannter schöner, bei uns einheimischer Baum: die gemeine Linde, mit herzförmigen zugespitzten, sägenartig gezähnten Blättern, und einer sehr angenehm riechenden Blüte. Es gibt davon zwei Spielarten, die Sommerlinde und die Winter- oder Steinlinde; die schwarze Amerikanische Linde hat Blätter wie die Winterlinde, die aber oben dunkelgrün und unten mit einer weißen Wolle überzogen sind, und eine schwarzbraune zähe Rinde; die glatte Karolinische Linde hat hellgrüne, auf beiden Seiten glatte Blätter, die länglich und größer sind als bei unserer Sommerlinde, und ihre Blüte riecht viel stärker als die der übrigen. Davon das Lindenblatt, der Lindensame.

Lindel, s., -s, der Handbesetz (Lintels).

Linden, E. u. U. w., von der Linde, von Lindenholz.

Lindenbast, m., der zähe Bast unter der Rinde der Linde, besonders der Sommerlinde, welcher zu Stricken, Matten, Körben ꝛc. verarbeitet wird; der L-baum, s. Linde; das L-blätterpapier, Papier aus Lindenblättern, gemischt mit dem zwölften Theil Lumpen; die L-blüte, die wohlriechende gelbliche Blüte der Linde, aus welcher man das Lindenblütwasser bereitet; der L-gang, ein zu beiden Seiten mit Linden besetzter Gang (Lindenallee); das L-holz, das Holz der Linde; L-honig, Honig, welchen die Bienen aus den Lindenblüten sammeln; die L-kohle, verkohltes Lindenholz, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; die L-laube, eine von Linden angelegte Laube; die L-laus, eine Art Blattläuse auf den Linden; die L-mistel, eine Art Mistel, die auf den Ästen alter Linden wächst, knotige Stengel, längliche, dicke und blaßgrüne Blätter hat und weiße Beeren trägt, woraus man Vogelleim macht; die L-motte, s. Lindenschwärmer; das L-öl, Öl, welches aus dem Samen der Linden gepreßt wird; die L-schildlaus, eine auf der Linde lebende Schildlaus; der L-schwärmer, eine Art Dämmerungsfalter, welche sich auf Linden aufhält, eckige, grünliche, röthlich gebänderte Flügel hat, von welchen die hintern oben blaßgelblichroth sind (die Lindenmotte); die L-stadt, eine mit Linden be- oder umpflanzte Stadt; die L-straße, eine mit Linden bepflanzte Straße (die Lindengasse); der L-wald, ein aus Linden bestehender

Wald; der Lindenweg, ein mit Linden bepflanzter Weg.

Linderer oder Lindrer, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche etwas lindert oder linder macht; Lindern, 1) th. Z., linde oder linder machen, besonders eine unangenehme schmerzhafte Empfindung dem Grade nach vermindern, sie leichter machen: dies Mittel lindert den Schmerz; die Strafe lindern, sie vermindern; 2) zrckf. Z., sich lindern, linde oder linder werden: der Schmerz lindert sich, nimmt ab, läßt nach; das Wetter lindert sich, im O. D., wird milder; die Linderung, sowohl die Handlung, da man etwas lindert, als auch die Abnahme eines unangenehmen schmerzhaften Gefühles oder eines Übels: Linderung verschaffen; Linderung empfinden; der Linderungsbalsam, ein lindernder Balsam; das L-mittel, ein Mittel, welches Linderung verschafft; das L-wort, s. Milderungswort.

Lindetuch, s., bei den Leinwebern, ein Stück Leinwand, einige Ellen lang, an dessen einem Ende Schleifen von Schnüren sind, durch welche eine dünne Ruthe gesteckt wird, um mittelst derselben die Bündel der neuen Kette daran befestigen zu können.

Lindhart, E. u. U. w., veraltet, linde, d. h. weich, sanft und zugleich hart, oder prallweich (elastisch).

Lindigkeit, w., s. Linde.

Lindwurm, m., ein Wurm, der weich, glatt und schmiegsam ist; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein erdichtetes wurmförmiges Ungeheuer, welches als ein Drache oder eine große vierbeinige geflügelte Schlange vorgestellt wird und ehemahls, besonders in den Rittergeschichten, eine Hauptrolle spielte (Linddrache). So erzählt die Legende von dem Kampf des heil. Georg mit dem Lindwurme.

Lineāl, s., -es, M. -e, s. Regel.

*Lineamente, die Mehrheit, die Gesichts- oder Handzüge.

*Lineiren, mit Linien beziehen, bezeilen.

Ling, eine Ableitsylbe, durch die aus Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörtern andere Hauptwörter männlichen Geschlechts gebildet werden. Die damit gebildeten bezeichnen ein Ding, welches dem von dem Hauptworte bezeichneten Dinge ähnlich oder angemessen ist: ein Däumling, ein aus Leder geformtes Ding, das auf den Daumen paßt, und zur Bekleidung desselben dient; eben so der Füßling, Beinling ꝛc.; am häufigsten eine einzelne Person oder Sache von der Art derjenigen, die das Wort, wovon man die Ableitung macht, bezeichnet: Höfling, eine Person bei Hofe, oder eine derselben ähnliche; Flüchtling, eine fliehende Person; Fremdling, eine fremde Person; Ankömmling, eine eben angekommene Person; Neuling, eine Person, die noch neu, unerfahren in einer Sache ist; Lehrling, eine Person, die in der Lehre ist; Jüngling, Findling, Säugling, Täufling u. s. w. Oft verbindet sich damit ein verkleinernder, tadelnder und verächtlicher Nebenbegriff, z. B. in Dichterling, ein schlechter, eingebildeter Dichter, Dümmling, Sonderling, Süßling, Zierling, Frömmling, Klügling, Witzling ꝛc.

Lingen, unth. Z., unregelm. (s. Gelingen) mit seyn, ehemahls für gelingen, und noch vorkommend in mißlingen.

Lingenkraut, s., eine im Sande wachsende Pflanze, deren Zweige sich über dem Boden ausbreiten und mit vielen schmalen, länglichen, blau angelaufenen Blättern besetzt sind (braun Knotengras).

Lings, eine Endsylbe mancher Umstandswörter, die wahrscheinlich aus der Sylbe -lich entstanden ist: blindlings, blinder Weise; jählings, auf eine jähe, schnelle unvermuthete Art; rücklings, hinterwärts, von hinten.

*Linguist (spr. -wist), ein Sprachenkenner, Sprachengelehrter; die Linguistik, die Sprachenkunde.

Linie, w., M. -n, überhaupt eine Ausdehnung in die Länge; besonders in der Größenlehre, eine Ausdehnung in die Länge, die man sich ohne Breite und Dicke denkt und die aus einer Menge in derselben Richtung neben einander liegender Punkte gebildet wird, vorzüglich die sichtbare Bezeichnung einer solchen Ausdehnung, sowohl allein für sich, als auch als die äußerste Grenze einer Fläche betrachtet (im gemeinen Leben ein Strich): eine gerade, krumme Linie; die Zirkel-, Schnecken-, Schlangen-, Wellen-, Schönheitslinie ꝛc.; in der Sternkunde, Erdkunde ꝛc. gibt es noch andere Linien, wohin die Mittagslinie, die Gleichungslinie (der Gleicher) ꝛc. gehören, welche letztere in der Schifffahrt gewöhnlich nur die Linie genannt wird: die Linie durchschneiden, durch diejenige Gegend segeln, wo man sich diese Linie gezogen denkt; in engerer Bedeutung die äußerste Grenze mehrerer nach einer besonders geraden Richtung neben einander befindlicher Dinge: die Häuser, die Bäume stehen in gerader Linie, keines oder keiner stehet vor dem andern vor; die Soldaten stehen in gerader Linie; auch Kriegsschiffe machen Linie, wenn sie zu einem Gefecht nach einer gewissen Richtung und Ordnung ihre Stellen einnehmen, so daß das eine gerade hinter dem andern oder in dem Kielwasser desselben liegt in einer Entfernung von etwa 900 Rheinl. Fuß, daher Schiffe von der Linie (Linienschiffe), solche, welche groß genug und hinlänglich bemannt sind und eine hinlängliche Anzahl Kanonen haben, um in der Linie mit Theil am Gefechte nehmen zu können; die Linie bei dem Winde, in der Schifffahrt diejenige Linie im Steuern, welche sich an der einen oder andern Seite gerade um sechs Kompaßstriche von dem Winde entfernt und folglich mit dem Striche, aus welchem der Wind bläset, einen Winkel von 67½ Graden macht; zuweilen auch mehrere nach einer Richtung neben einander befindliche Dinge selbst: zwanzig Linien auf jeder Seite, zwan-

zig Zeilen; eine Linie Soldaten, Kriegsschiffe ꝛc., in den Geschlechtsregistern die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters ab- oder aufwärts (die Geschlechtslinie): in gerader Linie von jemand abstammen, von Sohne zu Sohne, oder von den leiblichen Kindern eines Stammvaters; die absteigende, die aufsteigende Linie; die männliche, die weibliche Linie, die Folge der männlichen oder weiblichen Abkommen und diese Abkommen selbst; die Nebenlinie, Seitenlinie ꝛc.; ferner, verschiedene lange körperliche Dinge, z. B. ein Längenmaß der kleinsten Art, welches den zehnten oder auch zwölften Theil eines Zolles beträgt; im Festungsbaue in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben, z. B. die Umwallungslinie, Gegenumwallungslinie, Verbindungslinie ꝛc.; ein langes dünnes Seil (die Leine); in der Zergliederungskunst eine lange, schmale und scharfe Hervorragung an den Knochen (Leiste); ebendaselbst heißt die Stelle, wo sich die äußern schrägen Bauchmuskeln verbinden, die weiße Linie, bei den Hand- und Mienenguckern die langen Falten in der Haut; das Linienblatt, ein Blatt Papier, auf welchem mit schwarzer Tinte starke Linien gezogen sind, so daß sie durch ein anderes Blatt, unter welches dasselbe gelegt wird, durchscheinen und zum Geradeschreiben leiten; die Linienfeder, eine zum Linienziehen geschnittene und bestimmte Feder, auch ein dazu dienendes messingenes Werkzeug; L-förmig, E. u. U. w., in Form einer Linie, einer Linie ähnlich; das L-geäder, Linien, die sich wie ein Geäder durch einen Körper verbreiten; das L-holz, ein dünnes, völlig gerades Holz, dessen man sich bedient, gerade Linien nach demselben zu ziehen; das L-papier, Papier, welches zum Behuf von Rechnungsbüchern ꝛc. mit Linien zur Auswerfung der Zahlen versehen ist; die L-perspektive, s. Linienverjüngung; das L-schiff, ein Schiff von der Linie, welches groß und stark bemannt in der Linie Theil an dem Gefechte nehmen kann und über 50 Kanonen führt. S. Linie. Die großen haben drei Verdecke, heißen daher auch Dreidecker und führen 100 bis 120, ja zuweilen noch mehr Kanonen; der L-stein, eine Art Steine, die mit Querlinien gezeichnet sind; der L-theiler, eine Person oder Sache, welche Linien eintheilt; die L-verjüngung, die Verjüngung der Linien, oder von Linien eingeschlossene Dinge, so wie sie bei größerer oder geringerer Entfernung dem Auge erscheinen, nach den Regeln der Meßkunst; auch, die Lehre, welche dieselbe lehrt (Linienperspektive); der L-zieher, eine Person, welche Linien zieht, besonders ein Werkzeug, Linien damit zu ziehen; in engerer Bedeutung, ein messingenes Werkzeug, welches so eingerichtet ist, daß man auf einmahl fünf gleich weit von einander stehende Linien damit ziehen kann, um Noten darauf zu schreiben (Rostral); Linig, E. u. U. w., Linien habend, aus Linien bestehend, in den Zusammensetzungen geradlinig, krummlinig.

*Liniment, s., ein Schmier- oder Streichmittel, eine flüssige Salbe.

Linirfedern, die M., Federn, die zum Linienziehen bestimmt sind.

Link, E. u. U. w., ein Wort, welches diejenige Seite bezeichnet, auf welcher wir das Herz haben, und alles, was auf dieser Seite oder nach dieser Seite hin gelegen ist, im Gegensatze von recht: die linke Hand (die Linke), welche sich an derjenigen Seite des Körpers befindet, wo das Herz seine Stelle hat; der linke Arm, Fuß, das linke Auge ꝛc.; einem zur linken Hand (zur Linken) sitzen, auf oder nach der Seite, wo man die linke Hand hat; sich zur linken Hand (zur Linken) wenden, wofür auch, sich linker Hand wenden; der linke Flügel eines Gebäudes, derjenige, welchen man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauptgebäude steht und demselben den Rücken zuwendet; er weiß nicht was recht oder link (rechts oder links) ist, von einem sehr einfältigen Menschen; die Rechte (rechte Hand) soll nicht wissen was die Linke thut, man soll Gutes im Verborgenen thun und sich nicht damit gegen Andre rühmen; Link oder Links seyn, sich fast nur an den Gebrauch der linken Hand gewöhnt haben (ein solcher Mensch heißt in Schlesien im gemeinen Leben Linkstasche); uneig.: was recht ist link machen, es verkehren, umkehren, auch, das Recht verdrehen; die linke Seite des Tuches, eines Zeuges ꝛc., die weniger ausgearbeitete, minder schöne ꝛc.; sich link benehmen, auf eine unbehülfliche, steife, unpassende ꝛc. Weise. Daraus, daß das Wort der Gegensatz von recht (richtig, gut) ist, erklären sich manche Ausdrücke und Redensarten, z. B.: der Weg zur Linken führt zum Verderben, zur Hölle ꝛc.; die Guten, Auserwählten sitzen zur Rechten, die Bösen zur Linken Gottes; die Linkheit, M. -en, der Zustand einer Sache und Person, da sie link ist; uneig., ein linkes, d. h. verkehrtes, falsches, unbehülfliches Benehmen; eine linke Handlung, eine verkehrte, ungeschickte; Linkisch, E. u. U. w., so viel als link in uneigentlicher Bedeutung für unrecht, verkehrt, ungeschickt: ein linkischer Mensch, der sich auf eine solche Art benimmt; ein linkisches Betragen; sich linkisch zu etwas anstellen; Links, Umst. w., nach der linken Seite hin: sich links wenden; dann, auf der linken, falschen, verkehrten Seite: einen Strumpf links anziehen; auch, mit der linken Hand: links schreiben, essen, links seyn, mit der linken Hand alles das thun, was Andere mit der rechten thun; uneig., auf die unrechte Art, falsch, verkehrt: weit links seyn, sich sehr irren; etwas links anfangen, auf eine verkehrte Art; links urtheilen, sich links ausdrucken. Es wird mit mehrern

Verhältnißwörtern zusammengesetzt, den Begriff nach der linken Seite hin mit verschiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen: Linksab, zur linken Seite ab; Linksan, neben an zur linken Seite; Linköher, von der linken Seite her; Linkshin, zur Linken hin, von dem Sprechenden weg; Linköum, nach der linken Seite herum oder hinum, besonders als Befehlswort, wenn Jemand sich nach der linken Seite umdrehen soll; das L-hörnchen, s. Linksschnecke; der L-macher, einer, der das, was rechts ist, links macht, alles verdreht und verkehrt, besonders, der das Recht verdreht; die L-schnecke, der Name einschaliger Schnecken, deren Gewinde von der rechten nach der linken Seite gehen (Linkshörnchen); die L-schraube, eine Art Schraubenschnecken, die links gewunden ist (die Unvergleichliche); die L-tasche, s. Link.

Linnen, Linnenzeug, s. Leinen, Leinenzeug; das Linnenpapier, Papier, welches aus leinenen Lumpen verfertigt wird, zum Unterschiede vom Baumwollenpapiere.

*Linón (spr. -nongb), die feinste Französische Leinwand, Klar-, Schleiertuch.

1. Linse, w., M. -n, Verkl. w. das Linschen, O. D. L-lein, überhaupt ein kleiner platter, runder, in der Mitte erhobener Körper. So im O. D. kleine platte erhobene Blattern im Gesichte; in der Licht- und Sehlehre sind die Linsen (Linsengläser) rund begrenzte und auf beiden Seiten erhoben geschliffene Gläser, welche zu Fernröhren ꝛc. gebraucht werden; eben so heißen die Metallscheiben an den Uhrenschwengeln, mittelst welcher der Gang derselben geregelt werden kann; in engerer und gewöhnlichster Bedeutung die platte runde, auf beiden Seiten erhobene Frucht eines bekannten Schotengewächses, welches in Frankreich und im Walliserlande wild wächst, nebst dem Gewächse selbst; die Pfennig- oder Gartenlinse unterscheidet sich von der gemeinen Feldlinse dadurch, daß sie viel größer ist; die viersamige Linse und die zottige Linse, s. Linsenwicke; auch der Entengries heißt Meer- oder Wasserlinsen, und der Geißklee oder Bohnenbaum, Wälsche Linsen; auch der Linsenbaum wird zuweilen nur Linse genannt. S. Kristalllinse.

2. Linse, w., s. Lünse.

Linsenbaum, m., s. Blasenbaum; das L-bein, in der Zergliederungskunst, die Gelenkbeinchen, die sich in den Gelenken der Hände und Füße befinden; die L-drüse, ebendaselbst, Drüsen, welche die Form von Linsen haben; das L-feld, ein mit Linsen besäetes Feld; L-förmig, E. u. U. w., die Form der Linse habend: ein linsenförmiges Glas (ein Linsenglas); ein Glas linsenförmig schleifen; das L-gericht, ein Gericht, welches in gekochten Linsen besteht; die L-gerste, Linsen, sofern sie zum Viehfutter unter die Gerste gesäet werden (im O. D. Linsengetreide); das L-glas, ein linsenförmig geschliffenes Glas. S. Linse; das L-gras, der Name eines nahrhaften und gesunden Viehfutters (Salzgras, Salzkraut, Krötengras); das L-kraut, Name einer Art Wassersternes (der Frühlingswasserstern, Wasserlinse); der L-kümmel, der Gartenkümmel oder langer Kümmel; das L-mahl, ein kleines, erhobenes Mahl von röthlicher oder bräunlicher Farbe; der L-schwamm, eine Art Becherschwamm, welcher auf faulendem Holze wächst, anfangs kugelicht, gelbroth und haarig ist, sich dann öffnet und einer Glocke ähnlich wird, auf deren Boden einige linsenförmige Körper von der Masse des Schwammes fest liegen; der L-stahl, bei den Kunstdrechslern, ein linsenförmiges Dreheisen; der L-stein, Steinchen, welche wie versteinte Linsen aussehen; die L-suppe, eine Suppe von Linsen; die L-wicke, die kleine glatte Feld- oder Vogelwicke (viersamige Linse); die rauche Linsenwicke, Name der kleinen Vogelwicke oder kleinen rauchen Feldwicke (zottige Linse, zottige wilde Linse); der L-zähler, spöttisch, ein Mensch, besonders Hausherr, der sich aus zu weit getriebener Genauigkeit um jede Kleinigkeit im Hauswesen bekümmert (der Erbsenzähler, im Österreichischen Knödelzähler; eben so Töpfchengucker).

Linsel, w., im Österreichischen, der Leinsamen.

Linstraid, s., im Österreichischen, ein Getreide, welches aus gemischten Samen von Linsen und Wicken, auch wohl Gerste besteht.

Lintels, s., s. Lindel.

Linderzeug, m., im Österreichischen, ein Zeug halb von Lein und Wolle, gestreift und einfarbig, zu Röcken und Kitteln gebraucht (Welserzeug, Weberzeug).

Lippe, w., M. -n, Verkl. w. das Lippchen, O. D. L-lein, der muskelige, bewegliche und gewöhnlich etwas erhobene Rand des Mundes an Menschen und Thieren, welcher die Zähne bedeckt und den Mund verschließt; die obere, die untere Lippe (die Oberlippe, Unterlippe); rothe Lippen (Rosenlippen, Korallenlippen); es soll nicht über meine Lippen kommen, ich will nicht davon essen, auch, ich will es nicht verrathen, nicht davon sprechen; sich auf die Lippen beißen, um ein gewaltsames Lachen zu unterdrücken, oder sich dadurch gleichsam zwingen, etwas nicht zu sagen, was man gern sagen möchte; die Rede floß wie Honig von seinen Lippen, er sprach auf eine sehr angenehme, überredende Art; zuweilen auch uneigentlich f. Mund oder für die Person selbst: meine Lippen sollen dich preisen, mein Mund soll dich preisen (im O. D. Lefze. S. d.). In der Pflanzenlehre heißen die beiden Einschnitte in den einblattigen Blumenkronen Lippen, und man unterscheidet ebenfalls die obere und untere Lippe; bei einigen Pflanzenlehrern auch zuweilen der Helm und der Bart; im Schiffbaue werden die an Klampen befindlichen Zähne, welche eine lippenförmige Gestalt haben, Lippen genannt, wovon die Klampen selbst, welche zum Belegen und Festmachen des laufenden Gutes dienen, Lippklampen heißen, und wenn sie an beiden Sei-

ten Lippen haben, doppelte Lippklampen; auch die Enden zweier zusammengefügter Hölzer werden Lippen genannt: eine Fuge hat gerade oder rechte Lippen, wenn jedes der beiden zusammengefügten Enden zwei rechte Lippen hat, und ist das Ende schräg abgeschnitten, so daß es einen spitzigen Winkel bekommt, so hat es eine verlorne Lippe; das Lippenbändchen, in der Zergliederungskunst, ein Bändchen, oder ein dünnes Häutchen, welches sowohl die obere als untere Lippe gerade in der Mitte mit dem Zahnfleische verbindet; der L-beweger, der die Lippen bewegt; der L-buchstabe, ein Buchstabe, welcher vorzüglich mit Hülfe der Lippen ausgesprochen wird, wie b, m, p, f, w (die Lippenlauter; Lippenlaute, auch die Laute, von welchen diese Buchstaben die Zeichen sind); die L-drüse, in der Zergliederungskunst, kleine Drüsen, welche sich an der inwendigen Seite der Lippen befinden und diejenige Feuchtigkeit absondern, wodurch die Lippen schlüpfrig erhalten werden; L-farbig, E. u. U. w., die Farbe der Lippen habend, roth; der L-laut, und L-lauter, s. Lippenbuchstabe; die L-schlagader, in der Zergliederungskunst, eine Schlagader, welche aus der Gesichtsschlagader entspringt und den Lippen das Blut zuführt.

Lipper, m., -s, um Koblenz, ein Stierkalb.

Lippfisch, m., Benennung eines Fischgeschlechtes, dessen Rückenflosse hinter den Finnen fadenförmige Fortsätze hat, mit scharfen Zähnen, einfachen aber großen und dicken Lippen; Lippig, E. u. U. w., mit Lippen versehen, Lippen habend, doch gewöhnlich nur in Zusammensetzungen, dicklippig ꝛc.; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke lippig, wenn sie zwei tiefe Einschnitte hat, und an denselben mit Zähnen versehen ist; die Lippklampe, s. Lippe; die L-muschel, Name mehrerer herzförmiger Venusmuscheln, deren Ränder Lippen gleichen, wozu die Blaulippe, Blutlippe, Braunlippe ꝛc. gehören; die L-schale, Benennung solcher Klippkleber, welche inwendig eine Lippe haben.

Lips, der verkürzte Mannstaufname Philipp; verächtlich ein Mensch mit dicken oder hangenden Lippen.

*Liqueur (spr. Likör), gebranntes Wasser, Brantwein, Gewürzbrantwein.

*Liquid, klar, erwiesen, belegt: eine liquide Schuld, deren Richtigkeit erwiesen ist; der Liquidánt, ein gerichtlich mahnender Gläubiger; der Liquidāt, ein angeklagter Schuldner; die Liquidatiōn, die Klarmachung, Erweisung der Richtigkeit einer Rechnung. Davon der Liquidatiōnstermin, der gerichtlich angesetzte Tag, um eine Foderung als richtig auszuweisen; der Liquidātor, der mit Schuldsachen Beauftragte; Liquidiren, klar machen, erweisen, auch Schuldenrechnungen berichtigen, ausgleichen; die Liquidität, die Schulderweislichkeit; Liquidum, die erwiesene Schuldforderung.

*Liquor (spr. Likwor), Kraftwasser, schmerzstillende Tropfen; L-anōdynus, Hoffmanns Tropfen.

Lispel, m., -s, ein sanftes, leises Geräusch, auch ein solcher Ton, und gelispelte Worte; der Lispeler oder Lispler, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche lispelt oder im Reden mit der Zunge oft an die Zähne anstößt (ehemahls auch der Lisper); Lispeln, 1) unth. Z. mit haben, ein Wort, welches das sanfte Säuseln des Windes, und das Rieseln einer Quelle, eines Baches ꝛc. nachahmt: der lispelnde West; 2) unth. und th. Z., sanft und leise sprechen (im gemeinen Leben flüstern, wispern, zischeln); im Sprechen mit der Zunge anstoßen und dabei den Laut s hören lassen (ehemahls auch lispen); der Lispelton, ein mit Lispeln hervorgebrachter Ton; das L-wort, ein gelispeltes Wort.

List, w., M. -en, ehemahls Kunst, Geschicklichkeit, Klugheit, Weisheit; jetzt nur in engerer Bedeutung, die Klugheit und Geschicklichkeit, sich zur Erreichung seines Zweckes heimlicher, dem andern Theile verborgener Mittel bedienen, damit die Erreichung des Zweckes nicht hintertrieben werde: Weiberlist geht über alle List; ein solches heimliches Mittel selbst, welches aber keine böse, unerlaubte Absicht voraussetzt: List gebrauchen, anwenden; einen mit List zu etwas bringen; auf eine List denken, sinnen; gewöhnlich aber doch im bösen Sinne, s. Verschlagenheit und deren Wirkung, alsdann auch in der Mehrheit: er geht mit eitel Listen und Ränken um (ehemahls auch, der List, -s, M. -e).

Liste, w., M. -n, ein Verzeichniß von mehrern einzelnen Dingen, besonders von Namen: die Liste der Gebornen, Gestorbenen, Getrauten ꝛc.

Listenreich, E. u. U. w., reich an Listen, sehr listig; die Listgestalt, eine listige Gestalt, eine listige Person; das L-gewebe, ein Gewebe gleichsam von Listen, einen Zweck zu erreichen, besonders indem man die Sache selbst für Andere verwickelt macht (Intrigue); Listig, E. u. U. w., List besitzend, davon zeugend und darin gegründet, in alter und jetziger Bedeutung: ein listiger Mensch; der Fuchs ist ein listiges Thier; uneig.: ein listiger Fuchs, ein listiger Mensch; listige Streiche; etwas listig anfangen; er sieht so listig aus, im gemeinen Leben von einem Menschen, der so aussieht, als wenn er etwas im Schilde führe; zuweilen auch mit dem Begriff einer bösen Absicht: die listigen Anschläge des Teufels.

Litanei, w., M. -en, ein zum Absingen in den Kirchen bestimmtes Gebet, um Abwendung einer allgemeinen Noth; uneigentlich ein langes Klagegeschwätz.

*Lithográph, m., der Steinbeschreiber, Steindrucker; die Lithographie, die Steinbeschreibung, der Steindruck; Lithográphisch, E. u. U. w., steinbeschreibend, steindruckend; der Lithophág, der Steinfresser; Lithophýten, die M., Steinpflanzen.

*Littera, abgekürzt L., der Buchstabe; Litterärisch, E. u. U. w., wissenschaftlich, Bücher betreffend; Litterär, buchstäblich, dem Buchstaben nach; der Litterätor, der Bücherkenner; die Litteratür, die Bücherkunde, das Schriftenthum, die Gelehrsamkeit, die Wissenschaften. Davon die Litteratürzeitung, eine gelehrte Zeitung, ein Blatt zu gelehrten Bücherbeurtheilungen; der Litterät, ein Gelehrter; Litterirent, mit Buchstaben versehen.

*Liturgie, w., die Kirchenordnung, Einrichtung des Gottesdienstes; Litürgisch, E. u. U. w., kirchendienstlich, kirchengebräuchlich; die Litürgik, die Kirchendienstlehre.

Litze, w., M. -n, Verkl. w. das Litzchen, O. D. L-lein, eine dünne runde Schnur, z. B. die runden Schnüre, womit man Kleider einfaßt, oder welche um die Hüte gebunden werden ꝛc.; besonders, bei den Webern, Schnüre, womit die Zampelschnüre eingelesen werden. S. Kammlitze; bei den Bortenwirkern die zwei in der Mitte zusammengeschlungenen Bindfäden, welche die zwei Stäbe des Hochkammes vereinigen, auch in der Mitte eine Schleife haben, wodurch die Bindfäden an den Böcken in der Mitte der Wellen eingezogen werden können (in Schlesien der Drathen oder Zeiger, im Österreichischen das Zeug, Zotten, Gefäß, in Baiern das Geschirr, in Würtemberg die Schene. und in manchen Wörterbüchern kommt dafür vor, das Gereiß, Geziehe, Trümmer, Weberkreis); der Litzenbruder, Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte oder Ablader in einigen N. D. Handelsstädten, wo sie eine eigene Brüderschaft oder Innung ausmachen; der L-zwirn, bei den Webern, Zwirn, welcher zu Litzen gebraucht wird; die L-z-mühle, bei den Seidenwebern, ein Haspel, worauf der alte noch brauchbare Litzenzwirn aufgerollt wird, um ihn ferner zu Litzen zu gebrauchen.

*Livre (spr. Liw'r), m., eine alte Französische Rechenmünze, die den sechsten Theil eines Laubthalers, etwas mehr als 6 Gr. betrug, jetzt Frank genannt.

*Livreé (spr. -wreh), w., die Dienstkleidung, Diensttracht der Bedienten: ein Livreébedienter, Bortendiener.

Löb, in einigen Gegenden Deutschlands Löb, s., -es, die laute Äußerung seines Urtheils, und in engerer Bedeutung, seines Beifalles über die Eigenschaften und Handlungen eines Andern, besonders wenn sie gut sind: einem ein gutes, schlechtes Lob geben; mit Lobe von jemand sprechen; bei jemand ein gutes Lob haben, bei ihm in vortheilhafter Meinung stehen; einem etwas zum Lobe nachsagen; Sprichw.: eigenes Lob (Eigenlob) stinkt, es ist Andern zuwider, wenn man sich selbst lobt; die L-begierde, die Begierde nach Lobe (Lobgier ist tadelnd); L-begierig, E. u. U. w., nach Lobe begierig (im tadelnden Verstande lobgierig); Löbbar, E. u. U. w., veraltet, was zu loben ist, Lob verdienend; das Löbegeld, in manchen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Name der Lehenwaare (Laudemium); Löben, unth. und th. Z., ehemahls überhaupt seine Stimme laut hören lassen; dann, mit vernehmlicher Stimme vorbringen, sprechen, besonders Erwähnung thun, melden, in welcher Bedeutung es in den Kanzeleien noch in dem zusammengesetzten Beloben vorkommt, z. B. die mehrbelobte Sache, der obbelobte Diensteifer; auch, mündlich bewilligen, und bewilligen überhaupt, so wie versprechen, geloben; jetzt nur, seinen Beifall durch Worte zu erkennen geben: ich lobe ihn darum oder deswegen; das kann man an ihm nicht loben; ich lobe mir die Mittelstraße, ich gebe ihr meinen Beifall, halte sie für die beste; in engerer Bedeutung, seinen Beifall über gute Eigenschaften und Handlungen eines Andern durch Worte zu erkennen geben: ich lobe seinen Fleiß, seine Ausdauer; einen ins Gesicht loben, ihm selbst seinen Beifall zu erkennen geben; ein jeder Krämer lobt seine Waare, empfiehlt sie; was recht ist lobt Gott, das Rechte findet bei Gott Beifall; Gott loben, seine vorzüglichen vollkommenen Eigenschaften erkennen und erheben; landschaftlich auch, die Vorzüge einer Sache erheben, ihren Werth schätzen, einen Preis dafür setzen, im O. und N. D.: wie hoch lobt er seine Waare? wie hoch schätzt er sie, was fodert er dafür; das Pferd ist mir für 50 Thaler gelobt, dafür geboten, angeboten; Löbenswerth oder L-würdig, E. u. U. w., werth oder würdig, gelobt zu werden; der Löber, -s, eine Person, welche jemand oder etwas lobt; Löbesam, E. u. U. w., ehemahls s. löblich, lobenswürdig, und gewöhnlich hinter dem Hauptworte: die Königinn lobesam (auch lobesan); die Löbeserhebung, die Erhebung einer Person oder Sache dadurch, daß man sie lobt: große Lobeserhebungen machen; das Lobgedicht, ein Gedicht, zum Lobe einer Person oder Sache; der L-gesang, ein Gesang, ein Gedicht, zum Lobe einer Person oder Sache (das Loblied), besonders aber ein geistliches Lied zum Lobe Gottes (Hymnus); das L-getön, ein lautes Lob, ein oft wiederholtes Lob; die L-gier, und L-gierig, E. u. U. w., s. Lobbegierde, Lobbegierig; Löblich, E. u. U. w., des Lobes werth, gewöhnlich nur von Handlungen und Sachen: löbliche Thaten; ein löbliches Werk thun; löbliche Sitten; sein Fleiß ist sehr löblich; von Personen nur als Ehrentitel, wenn sie zusammen genommen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen: das löbliche Stadtgericht, das löbliche Postamt ꝛc. So auch, hochlöblich und wohllöblich; die Löblichkeit, M. -en, die Eigenschaft einer Sache, da sie löblich ist; das Loblied, ein Lied zum Lobe einer Person oder Sache; das L-opfer, bei den alten Juden, ein Opfer, welches man Gott brachte, um ihn damit zu erheben; uneig., ein Lob, welches man als ein Opfer, als ein Zeichen der Verehrung betrachtet, das

man einem Wesen bringt; der L-prediger, s. Lobpreiser; Lobpreisen, th. Z., unreg. (s. Preisen), loben und preisen, die Vorzüge und den hohen Werth einer Person oder Sache laut verkünden: lobpreiset den Herrn; man lobpries den Fürsten. Es ist in der Anrede und unbestimmten Art am üblichsten. Das Mittelwort der vergang. Zeit lautet lobgepriesen, wofür auch, jedoch unrichtig, gelobpreiset vorkommt; der L-preiser, der eine Person oder Sache lobpreiset (Lobprediger, welches aber noch einen Nebenbegriff enthält); die L-preisungsformel, eine Formel, welche eine Lobpreisung enthält; in engerer Bedeutung, die Lobpreisung Gottes am Ende des Vaterunsers: denn dein ist das Reich ꝛc., und einige Bibelstellen, in welchen der Name Gottes verherrlichet wird (die Verherrlichungsformel, Doxologie); die L-rede, eine Rede, worin man das Lob einer Person oder Sache preiset (Panegyrikus, Elogium); der sie hält, ist der Lobredner (Panegyrist); L-rednerisch, E. u. U. w., gleich einem Lobredner, auf eine lobende Art; L-reich, E. u. U. w., reich an Lobe, großes Lob habend; L-sagen, th. Z., veraltet, das Lob einer Person ꝛc. sagen, verkünden, in der Bibel f. loben, lobpreisen: daß wir dir lobsagen. 1 Chron. 17, 35; die L-sagung, der Lobsager und die Lobsage sind ungewöhnlich; der L-sänger, der das Lob einer Person oder Sache in einem Lobgedichte besingt (Lobsinger); die L-schrift, eine zum Lobe einer Person oder Sache abgefaßte Schrift; Lobsingen, unth. Z., unregelm. (s. Singen), das Lob einer Person oder Sache besingen, mit dem dritten Falle des Gegenstandes: lobsinget dem Herrn; der L-singer, s. Lobsänger; der L-sprecher, der zum Lobe einer Person oder Sache spricht; der L-spruch, ein Ausspruch, welcher das Lob einer Person oder Sache enthält: einem große Lobsprüche ertheilen; die L-stimme, eine lobende, Lob ertheilende Stimme; die L-sucht, die ungeordnete, übertriebene Begierde nach Lobe; die Sucht, Andere oder etwas zu loben; L-süchtig, E. u. U. w., Lobsucht habend und verrathend; L-würdig, E. u. U. w., des Lobes würdig, würdig gelobt zu werden.

Locăl, s. Lokal.

Lŏci, des Orts: pastor loci, Prediger des Orts; Loci communes, Gemeinplätze, Alltagswahrheiten.

Löch, s., -es, M. Löcher, Verkl. w. das Löchlein, verkürzt Löchel, auch Löchelchen, M. eben so oder auch Löcherchen, überhaupt eine jede Öffnung in einem und durch einen Körper: ein Loch in die Erde machen, etwas darein zu schütten ꝛc.; ein Loch durch die Wand; die Löcher im Schwamme; in der Pflanzenlehre sind Löcher ganz kleine Vertiefungen in der untern Fläche des Hutes der Pilze, die wie mit einer Nadel gestochen zu seyn scheinen (Pori); am häufigsten eine künstliche, gebohrte, gestochene oder fehlerhafte Öffnung: Löcher bohren, stechen, schneiden, schlagen; Löcher abbohren, im Bergbaue, Löcher von bestimmter Tiefe in das Gestein zum Zersprengen bohren; ein flaches oder schwebendes Loch, ebendas., ein schief in das Gestein gebohrtes Loch, welches mit Pulver angefüllt wird, um das Gestein loszusprengen; ein seigeres Loch, welches gerade unter sich geht, auch zum Behuf des Lossprengens; sich ein Loch in den Kopf fallen, schlagen; ein Loch im Kleide, in den Schuhen, Strümpfen; saufen können wie ein Loch, sehr viel; uneig. und verächtlich für jeden eingeschlossenen Raum: er mag zusehen, wo der Zimmermann das Loch (die Thür) gelassen hat, sich fortmachen, sich aus dem Staube machen; auf (aus) dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch überhaupt, zum Äußersten gebracht seyn; einen ins Loch werfen, ins Gefängniß; er mußte ins Loch kriechen; seine Wohnung ist ein wahres Loch (ein Hundeloch); die Städtchen und Dörfer in dieser Gegend sind häßliche Löcher; in manchen Städten nennt man auch eine Gasse, die keinen Ausgang hat, ein Loch (sonst und besser einen Sack); uneigentlich im gemeinen Leben: die Sache, der Plan bekommt ein Loch, sie, oder er scheitert, wird nicht ausgeführt; die Kasse hat ein Loch bekommen, einen starken oder völligen Abgang, so daß nicht viel mehr darin ist; auch Schulden werden ein Loch genannt: ein Loch zu und das andere aufmachen, Schulden mit Schulden bezahlen; ein Loch stopfen oder verstopfen, eine Schuld bezahlen; im Kegelschube macht man ein Loch, wenn man zwischen den Kegeln durchschiebt, ohne einen derselben umzuwerfen; ebendas., ein gutes Loch, ein Mittelloch, wenn die Kugel mitten zwischen den Kegeln durchläuft; ein schlimmes oder böses Loch, wenn sie zu den Seiten zwischen den Kegeln und ganz bei den Kegeln vorbeiläuft; die Mahler nennen Löcher die zu dunkeln und ins Schwarze fallenden Stellen, die unrichtig im Vordergrunde angebracht sind und von ferne wie Löcher aussehen; im N. D., z. B. im Braunschweigschen ist Loch ein der Metze ähnliches Maß zu trocknen Dingen, in welcher Bedeutung die Mehrzahl unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort davor steht: vier Loch (Loch) machen ein Vierfaß, 16 Loch aber einen Himten.

1. Löch, m., -es, M. -e, s. Lochbaum.

2. Löch, m., -es, ein Saft der Beeren und Früchte, der mit Honig oder Zucker eingedickt, aber dünner als Muß ist.

Löchbaum, m., in manchen Gegenden, ein Grenzbaum (wohl verderbt aus Lachbaum), in andern Gegenden auch nur der Loch oder die Loche; L-baumen, th. Z., mit Lochbäumen versehen, eine Grenze durch Bäume bestimmen; der L-berg, in manchen Gegenden, besonders in den Eislebenschen Bergwerken,

ein gewisses Lagergebirge oder eine gewisse Steinart von einem Fuß Dicke (der Kamm); der Lóchbeutel, bei den Tischlern, ein Meißel mit schmaler tiefer Schneide, Löcher damit ins Holz zu machen (das Locheisen); der L-bohrer, der Löcher bohret, besonders bei den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zuerst gebohrt wird; die Lóche, M. -n, s. Lochbaum; die Lócheiche, s. Loheiche; das L-eisen, ein Eisen, Löcher damit in eine Sache zu machen, besonders ein solches starkes spitziges Eisen, Löcher in die Erde zu stoßen, um eine Stange ꝛc. darein zu stecken (ein Locheisen, sonst Vorpfahl); bei mehrern Handwerkern ein kleines spitziges Eisen, Löcher damit in einen Körper zu schlagen; bei den Tischlern ein Meißel zu gleichem Zwecke; das Löchel, -s, ein kleines Loch, im O. D. Name einer Art Binsen (Waldbinsengras); Löcheln, th. Z., mit kleinen Löchern versehen; Löchen, th. Z., ein Loch, eine Öffnung in etwas machen: bei den Eisenarbeitern, ein Eisen lochen, mit dem Dorne ein Loch hineinschlagen; bei den Zeidlern, einen Baum lochen, ein Loch, eine Höhlung in denselben hauen, für einen wilden Bienenschwarm; einen Baum lochen (s. lachen), ihn mit einem Loche oder Grenzzeichen versehen, auch überhaupt als Grenze bezeichnen: ein Feld lochen; der Löcher, -s, bei den Stellmachern, ein großer zugespitzter Bohrer, die Löcher zu den Speichen in die Felgen damit zu bohren; der Löcherbaum, bei den Papiermachern, der Baum oder dicke Block mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen gestampft werden; der Löcherer, -s, Benennung gewisser Senkler, welche die Stifte mit einem Loche befestigen, zum Unterschiede von den Unterlöchern, welche sie mit einem Drahte befestigen; das Löchergras, Name eines grasartigen Pflanzengeschlechts, welches männliche und weibliche Blumen auf einerlei Ähre trägt; Löcherig, E. u. U. w., Löcher habend, mit Löchern versehen: löcheriges Holz; der Schwamm ist löcherig; besonders, fehlerhafte Löcher habend: löcherige Kleider, Strümpfe, Schuhe ꝛc.; das Löchermoos, ein Moosgeschlecht mit gefiederten Blättern und einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchse, welche weder Deckel noch Haube hat; Löchern, unth. Z., die Löcher durchsuchen, um etwas darin zu finden oder aufzuspüren; dann überhaupt aufspüren, spüren; der Löcherschwamm, Benennung solcher flacher Schwämme, welche auf der Unterfläche viele kleine Löcher haben; die Löchgans, die Erd- oder Brandgans, weil sie ihre Eier in Fuchs- oder Kaninchenlöcher legt (daher auch Fuchsgans); der L-gucker, bei den Jägern, eine Benennung derjenigen Leithunde, die nur auf Fährte gern suchen, welche sie sehen, erkennen und mit der Nase tief eingreifen können (Lochstupfer, Stopfer); das L-holz, bei den Schustern, ein viereckiges Holz mit länglichrunden Vertiefungen, das Sohlleder hineinzustoßen; der L-kehrer, bei den Bäckern, eine Stange, woran man einen Lappen bindet, um die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren; der L-kuchen, in den Glashütten, das runde platte Stück von Thon, womit man die Löcher im Schmelzofen zusetzt (der Lochstein); der L-ortstein, s. Lochstein; der L-ring, bei den Schmieden und Schlössern, eine dicke hohle Walze von Eisen, worauf sie diejenigen Dinge legen, in welche sie Löcher schlagen wollen; die L-säge, bei den Tischlern, eine schmale oder starke Säge ohne Gestell und nur mit einem Hefte versehen, Löcher damit zu sägen (die Stichsäge, Stoßsäge); die L-scheibe, bei den Eisenarbeitern, eine Eisenplatte mit Löchern, über welchen mit dem Orte Löcher in ein Stück geschlagen werden; der L-schiefer, im Bergbaue, besonders im Mansfeldschen, diejenige Lage Schiefer, welche unter dem Fischschiefer liegt; der Lóchschreiber (von Loch, Gefängniß), in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengerichte, der zugleich die Aufsicht über die Gefängnisse führt (der Schöppenschreiber); der L-stein, ein Grenzstein, besonders im Bergbaue (der Schnurstein). Lochortsteine heißen im Bergbaue die zwei Steine, welche bei Vermessung eines Feldes nach Ausgang der 14 Lachter vom Pfahle aus, auf beiden Seiten in gerader Linie einander gegenüber gesetzt werden. Lochort- und Mittelsteine sind solche Lochsteine, die man in gerader Linie zwischen die Lochortsteine setzt. Lochstein in der Grube fällen, heißt den Ort in der Grube angeben, wo nach Maßgabe des am Tage gesetzten Lochsteines sich die benachbarten Felder trennen, welches durch den Markscheider und durch ein Zeichen geschieht; so viel als Lochkuchen; der L-stupfer, s. Lochgucker; die L-taube, s. Holztaube.

1. Löck, m. und s., s. Log.

2. Löck, m., -es, der Wasserhahnenfuß.

Löckaas, s., s. Lockspeise; das L-bild, ein lockendes, verführerisches Bild.

Lócke, E. u. U. w., so viel als kirre, zahm: ein Thier locke machen.

1. Lócke, w., M. -n, Verkl. w. das Löckchen, O. D. L-lein (Löckel), eine Menge zusammengeringelter oder gerollter Haare (die Haarlocke): goldne Locken, bei Dichtern, schönfarbiges blondes Haar; das Haar in Locken legen; in engerer Bedeutung, die künstlich zusammengerollten Haare im Nacken und an den Seiten, wo man sie ehemahls mit Haarsalbe und Haarnadeln befestigte (im N. D. auch Buckel und Krulle, letzteres besonders von den Tollen an Frauenkleidern).

2. Lócke, w., M. -n, das Locken, Herbeirufen, und die Art und Weise, auf welche es geschieht: die lebendige Locke, die Art und Weise, Thiere, besonders Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken, im Gegensatze der todten, welche in Pfeifen und andern Tönen besteht, die man hören läßt, um Vögel herbeifliegen zu machen; die Vögel und

Werkzeuge selbst, womit man andere Vögel lockt.

Lóckeisen, s., eine Benennung der sogenannten Glocke der Wäscherinnen. S. Glocke.

Lóckeln, th. Z., in Löckel oder Löckchen legen; das Haar.

1. Lócken, th. Z., in Locken legen: das Haar.

2. Lócken, unth. und th. Z., eine nachahmende Bezeichnung des Lautes, womit sich manche Thiere rufen, oder, womit sie von Menschen gerufen werden, z. B. bei den Jägern von der Stimme der Turteltauben, wenn sie sich rufen; uneig., durch Erregung angenehmer sinnlicher Empfindungen an sich ziehen, besonders von Thieren, die man fangen will, indem man sie ihnen bekannte und angenehme Töne hören läßt, oder ihnen Speise hinlegt (in letzterem Falle auch körnen, aßen, ludern); in Steiermark und Kärnthen, ein Kind lokken, es warten, pflegen; in weiterer Bedeutung durch Erregung angenehmer Empfindungen und Begierden zu etwas Bösem bewegen: wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht: die Buhlerinn lockt den unerfahrenen Jüngling in ihre Schlingen; zuweilen auch in gleichgültiger, selten in guter Bedeutung: ein Geheimniß aus jemand locken; einen auf seine Seite locken, einem, ihm das Geld aus der Tasche locken; einen, ihn in einen Hinterhalt locken; zuweilen bloß f., in Bewegung setzen, erregen: sein Vortrag lockte mir Thränen aus den Augen.

Lóckenbau, m., der Bau, die künstliche Schlagung der Haare in Locken, und diese Locken selbst, besonders wenn sie, wie ehemahls bei den Perucken, in Menge über einander und in die Höhe geschlagen werden (das Lockengebäude); L-beringelt, E. u. U. w., mit Locken beringelt, bedeckt; das L-gebäude, so viel als der Lockenbau; das L-geringel, ein Geringel von Locken, geringelte Locken; das L-haar, lockiges oder gelocktes Haar; das L-haupt, ein Haupt, dessen Haare lockig oder gelockt sind (im gemeinen Leben Lockenkopf); das L-papier, bei den Peruckenmachern, dreieckig geschnittene Stückchen Papier, die Haare darin ein- und aufzuwickeln und zu brennen (Papillote). S. Wickel; Lóckenreich, E. u. U. w., reich an Locken, mit vielen Locken versehen; L-schön, E. u. U. w., in Ansehung der Locken schön, schöngelockt.

Lóckente, w., eine wilde, aber gezähmte Ente, andere wilde Enten damit auf den Entenfang zu locken; die Schnatter- oder Schnarrente.

Lóckenwirbel, m., eine Art kaum sichtbarer Wirbelwürmer in süßem Wasser.

Lócker, E. u. U. w., nicht fest, leicht hin und her beweglich (im gemeinen Leben lose, und verächtlich, liederlich): ein lockeres Seil, welches nicht straff ausgespannt ist; ein lockerer Zahn, der wackelt; der Knoten ist zu locker geschürzt; in seinen Theilen nicht fest zusammenhangend, sondern viele und große Zwischenräume habend: lockeres Erdreich; die Erde locker machen oder auflockern; locker spinnen, die Faden nicht gehörig zusammendrehen; ein lockeres Gewebe; lockeres Brod, dessen Krume löcherig und leicht ist und sich leicht zertheilen läßt, im Gegensatze des derben, festen; ein lockerer Stengel, in der Pflanzenlehre, ein solcher, der mit einem lockeren Marke angefüllt ist; locker mahlen, bei den Müllern, den Körnern mehr Raum geben, indem sie den Mühlstein höher stellen; uneigentlich, in seinen Grundsätzen, die Lebensart betreffend, nicht fest; aus Leichtsinn verschwenderisch und liederlich: ein lockerer junger Mensch; ein lockerer Bube, Bursche, Zeisig; locker leben; ein lockeres Leben führen. (Im O. D. sagt man für locker auch nur luck, rogel, im N. D. roof, und im Osnabrückschen flögge.)

Lócker, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche lockt, welche Andere zu etwas zu bewegen sucht; die Lockerey, M. -en, das Locken, das Bemühen Andre durch sinnliche angenehme Beweggründe zu etwas zu bewegen; eine einzelne Handlung oder Bemühung, wodurch man einen zu locken sucht.

Lóckerheit, w., die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache oder Person, da sie locker ist: die Lockerheit der Erde; eines Menschen (Libertinage, das Lockerleben); der Lókkerling, -es, M. -e, ein lockerer junger Mensch (Libertin).

1. Lóckern, 1) unth. Z., locker werden; locker leben; 2) th. Z., locker machen, besonders in dem zusammengesetzten auflockern: die Erde lockern.

2. Lóckern, th. Z., das Verösterungs- oder Verstärkungswort von locken, s., häufig oder sehr locken.

Lóckicht, E. u. U. w., einer Locke oder Locken ähnlich; Lóckig, E. u. U. w., Locken habend, in Locken fallend: das lockige Haupt.

Lóckflöte, w., eine Flöte, womit man lockt; uneigentlich überhaupt, ein angenehm auf die Sinne wirkendes Mittel, womit man lockt; das L-gat, im Schiffbaue, Rinnen am Boden eines Schiffes, welche der Länge nach durch das ganze Schiff laufen und das Wasser in die Pumpen leiten; das L-mittel, ein lockendes Mittel; die L-pfeife, Verkl. w. das Lóckpfeifchen, eine Pfeife, womit man lockt, besonders Vogel; die L-speise, eine Speise, welche man Thieren hinstreut oder hinlegt, um sie an einen Ort zu locken (ein Lockebrod im N. D., und das Lockaas, wenn es ein Aas, ein todtes Thier ist); uneigentlich, jede Lockung, wodurch man jemand zu etwas zu bewegen sucht; die L-stimme, eine lockende Stimme, sofern man ein Thier damit lockt; uneigentlich, jede Sache, womit man Andre lockt; die Lókkung, M. -en, die Handlung, da man lockt, s. Locken 2; auch die Handlung, da man in Locken schlägt oder kräuselt, s. Locken 1; ein Mittel, jemand zu locken, ein sinnlich angenehmer Beweggrund; der Lóckvogel, bei den Vogelstellern, ein abgerichteter Vogel, wel-

cher andere Vögel herbeilocken muß; das Lockwerk, alles, womit man anzulocken sucht; die L-wolle, die kurze Wolle, welche die Schäfer in die abgeschorenen ganzen Pelze wickeln; das L-wort, Worte, wodurch man jemand zu locken sucht.

Lödderig, s. Lotterig.

Löde, w., M. -n, ein leichtes, herabhangendes Ding (auch der Loden): ein Loden Tuches, ein Stück Tuch, ein Lappen; die Loden hangen am Kleide herunter, die Lumpen; bei den Tuchmachern auch die ungewalkten Tücher, welche noch haarig sind, und im O. D. grobe Fußdecken, daher der Lödenweber oder Löderer, der solche Loden macht; auch die unordentlich und zerstreut herabhangenden Haare werden Loden genannt: einen bei den Loden kriegen, ihn bei den Haaren fassen; im Forstwesen, ein jähriger Trieb oder Schuß (in manchen Gegenden, ein Limpf); auch die Ringe im Holze, welche den Jahrwuchs der Dicke nach bezeichnen, und die jungen aufgeschossenen Bäume des Laubholzes selbst, die Schößlinge; Löden, unth. Z. mit seyn, als Lode wachsen, sprießen, schossen: viele Bäume loden aus den Wurzeln.

Löder, m., -s, der Stier, Bulle.

Löder, s., dickes, unreines Wasser, besonders das, welches von der durch Lauge und Seife gereinigten Wäsche abfließt.

Löderasche, w., die leichte weißere Asche von lodernden Körpern, besonders von Baumästen, welche bei geringer Bewegung in Gestalt kleiner Flocken auffliegt (Flugasche).

Löderer, m., -s, s. Lode.

Lödern, unth. Z. mit haben, vom Feuer und brennbarem Körpern, sich leicht und schnell hin- und herbewegen: ein loderndes Feuer; auch bildlich, von heftigen Leidenschaften ꝛc., die mit einem Feuer verglichen werden, und von Wesen mit solchen Leidenschaften.

Löf, s., -es, M. -e, in Kur- und Liefland, ein Maß zu trockenen Dingen, besonders zu Getreide. In Kurland gehen auf eine Last Getreide 48 bis 60 Lof; in Liefland gehen zwei Lof auf eine Tonne und ein Lof hält 4 Küllmitt; in Riga ist es auch ein Gewicht und hält fünf Liespfund oder 100 gemeine Pfund.

Löffel, m., -s, ein Geräth mit einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, flüssige Körper umzurühren, zu schöpfen und nach dem Munde zu führen, im letzten Falle vorzugsweise der Löffel oder Eßlöffel. Nach der verschiedenen Bestimmung bekommt es verschiedene Namen: Kochlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Vorlegelöffel oder Suppenlöffel, Punschlöffel, Kaffeelöffel, Theelöffel ꝛc.; auf den Schiffen eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; bei den Wundärzten ein dem gewöhnlichen Löffel ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit aufzuheben, auch ein kleines Werkzeug, die Ohren damit zu reinigen (Ohrlöffel); bei den Jägern, die Ohren der Hasen; in der Naturbeschreibung eine Art Napfschnecke, und eine Art Stachelschnecken im Asiatischen und rothen Meere (Schöpfer, Schnepfenkopf, Schnepfenschnabel, Storchschnabel, Kufe, Schuffe); der L-baum, ein Baum in Nordamerika, aus welchem die Wilden ihre Löffel zu verfertigen pflegen; das L-blech, in den Küchen, ein Blech, in welches die Löffel gesteckt werden; die L-blume, die weiße Taubnessel; der L-bohrer, ein Bohrer der Drechsler, Bürstenbinder ꝛc., ähnlich einer halben hohlen Walze, und am Ende aufgeworfen (der Löffling); die Löffelei, das Löffeln, eig. und uneigentlich, im verächtlichen Sinne; die Löffelente, eine Art wilder Enten mit einem langen und vorn breiten und gerundeten Schnabel (Löffelgans, Schildente, Schallente, Breitschnabel); die L-fohre, ein Name der kleinen Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, aus dessen Holze man Löffel schneidet; das L-holz, das Holz des Afrikanischen Spindelbaumes und dieser Baum selbst auf dem Kap, wo man aus dem Holze Löffel und andere Geräthe macht; die L-gans, ein Name der Löffelente; s. Löffelreiher; das L-kraut, ein Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein aus vier eiförmigen ausgehöhlten Blättern bestehender Kelch, vier große kreuzweis gestellte Blummenblätter, sechs Staubfäden, ein kurzer Griffel mit stumpfem Staubwege und ein aufgeblasenes, herzförmiges, zweifächeriges Schötchen sind, und dessen rundliche Blätter auf der Oberfläche vertieft, einige Ähnlichkeit mit Löffeln haben. Die ganze Pflanze besitzt eine der Fäulniß widerstehende Kraft und ist ein gutes Mittel gegen den Scharbock (daher auch Scharbockskraut, Scharbocksheil und außerdem noch Löffelkresse). Ein davon abgezogenes Wasser heißt das Löffelkrautwasser; auch läßt man Wein als Most mit derselben gähren, welcher Löffelkrautwein heißt; wild Löffelkraut, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Feigwarzenkraut); die L-kresse, s. Löffelkraut; der L-mairan, eine Art ausländischen Mairans, dessen Blätter mit denen des Löffelkrautes Ähnlichkeit haben (Löffelmajoran); Löffeln, unth. und th. Z., mit einem Löffel schöpfen, herausholen. So im Bergbau, das beim Bohren ins Gestein angehäufte Bohrmehl mittelst des Bohrlöffels aus dem Loche ziehen; in engerer Bedeutung, mit dem Löffel essen: gern löffeln, gern Suppe essen, und überhaupt gern essen; da gibt es etwas zu löffeln; uneigentlich, in der Liebe gleichsam naschen, seine Liebe oder Lüsternheit nach sinnlichem Genuß durch unanständige Liebesbezeigungen an den Tag legen (karessiren): bei einem Mädchen, bei den Weibern löffeln. So auch in den Zusammensetzungen ablöffeln, einlöffeln; einer Person etwas ablöffeln, und von ihr durch Löffeln, durch dreiste Liebesbezeigungen erhalten; sich bei einer Person einlöffeln, sich bei ihr durch Löffeln in Gunst setzen ꝛc. Im O. D. hat man auch mehrere damit gemachte Zusammensetzungen, doch meist nur im verächtlichen Sinne, z. B. das Löffelgäßchen, der Löffelwinkel, der

Löffelmarkt ꝛc., ein Gäßchen, ein Winkel ꝛc., wo gelöffelt wird; der Löffelreiher, eine Art Reiher, deren fast platter Schnabel sich am Ende kreisförmig und einem Löffel ähnlich erweitert (Löffelgans, Löffler); der L-same, das Schwalbenkraut oder die Schwalbenwurz; der L-schwamm, eine Art löffelförmiger Blätterschwämme; die L-speise, eine Speise, welche mit Löffeln genossen wird, als Suppe (im N. D. Löffelkost); die L-stampfe, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein eiserner Stempel, der den breiten Theil des Löffels auszubauchen dient; der L-stiel, der Stiel des Löffels, an welchem man denselben faßt; der L-stint, der kleine oder kurze schmackhafte Stint an den Norwegischen Küsten; das Löffleinkraut, der Sonnenthau mit runden Blättern (edler Wiederton, Jungfernblüte); der Löffler, -s, eine Person, welche gern löffelt, besonders in engerer Bedeutung, welche bei den Weibern und Mädchen löffelt; Name des Löffelreihers und eines in Südamerika einheimischen Vogels, der mit dem Reiher am nächsten verwandt ist (Hohlschnabel); der Löffling, -es, M. -e, s. Löffelbohrer.

Lög, m. und s., -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein in England erfundenes Werkzeug, welches in einem schifförmigen, mit Blei beschwerten Holze besteht, das an einer langen Leine, die von fünf zu fünf Faden bezeichnet ist, sich leicht von einer Spindel abspulet, befestigt vom Hintertheile des Schiffes ins Wasser geworfen wird, um die Länge des Weges zu messen, welchen ein Schiff bei unverändertem Winde in einer gewissen gegebenen Zeit zurücklegt.

*Logarithmen, die M., Verhältnißzahlen oder Zahlen einer arithmetischen Progression, die mit Null anfängt, und denen andere Zahlen entsprechen, die nach einer mit Eins anfangenden geometrischen Progression fortgehen; die L-tafel, Verhältnißzahlentafel; die Logarithmik, Verhältnißzahlenlehre; Logarithmisch, E. u. U. w., zu Verhältnißzahlen gehörend.

Lögbrett, s., das am Ende der Logleine befestigte Brett (auch bloß das Log); das L-buch, auf großen Schiffen, ein Buch, für die Beobachtungen, die man mit dem Log ꝛc. anstellt.

*Löge (spr. lohsch'), w., Verschlag, Behältniß, Bude; Versammlungszimmer, Versammlungsort der Freimaurer, in welcher Bedeutung mehrere Zusammensetzungen vorkommen, z. B. Logenhaus, Logenmeister ꝛc.; auch die Versammlung der Freimaurer selbst; Schauhalle, Schauzimmerchen, im Schauspielhause; Halle, Bank, Börse; offener Bogengang; Logeable (spr. lohschäbel), E. u. U. w., wohnbar, bewohnbar; das Logement (spr. lohschemangh), die Wohnung, Behausung; Befestigung eines von Belagerten eroberten Platzes.

Löggat, s., so viel als Rüstergat; Löggen, unth. Z., das Log auswerfen, die Geschwindigkeit des Laufes eines Schiffes messen; das Lögglas, eine kleine Sanduhr, die in Zeit von einer ganzen, halben oder viertel Minute ausläuft und deren man sich beim Loggen bedient.

*Lögik, w., die Denk- oder Vernunftlehre; der Lögiker, der Denklehrer; Logikälisch, Lögisch, E. u. U. w., denklehrig, denkrichtig, vernunftgemäß, folgerechtlich.

*Logiren (spr. lohsch-), 1) unth. Z., wohnen, Wohnung haben: in der F-schen Straße bei N.; 2) th. Z., beherbergen, unterbringen: er logirt Fremde.

Lögleine oder L-linie, w., in der Schifffahrt, die starke Leine, an welche das Log befestigt wird; die L-rolle, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt ist; die L-tafel, auf den Schiffen, eine in verschiedene Fächer abgetheilte Tafel, worauf die mittelst des Logs gefundene Geschwindigkeit des Schiffes mit Bemerkung der Zeit, Witterung und des Windes ꝛc. geschrieben wird.

*Logogryph, ein Wort- oder Buchstabenräthsel.

*Logomachie, ein Wortstreit.

Löh, E. u. U. w., von der Flamme, hell, schnell hin- und herfahrend: die lohe Flamme (verstärkt, lichterloh).

Löh, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, ein Moraſt, eine sumpfige Gegend, daher im N. D. auch oft der Torf (das und der Loh); im N. D. junge Triebe, Schößlinge, junges Laub, welches in einem ausgeschlagenen Hau wieder aufwächst (im O. D. Lode); dann, ein daraus erwachsender Wald (auch die Lohe).

Löhbad, s., bei den Gerbern derjenige Ort, wo sie die zur Lohe bestimmte Rinde trocknen lassen; der L-ballen, die von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Kuchen geformte Lohe, deren man sich zur Feuerung bedient (Lohkuchen, in Würzburg Lohkäse); das L-beet, bei den Gärtnern, Beete, welche mit Lohe gedüngt werden; die L-beize, das Beizen mit Lohe; bei den Gerbern, die Grube, worin sie die Häute mit Lohe beizen (die Lohgrube); die L-blume, eine Art des Schimmels (der fette Schimmel); der L-boden, morastiger, torfiger Boden; ein Boden, auf welchem man die Lohe aufbewahrt; die L-brühe, eine Brühe von Lohe, oder Wasser, welches die beizenden Theile der Lohe in sich aufgenommen hat; das L-brühleder, bei den Lohgerbern, Leder, welches in Lohbrühe geschwellt worden ist (Lütticher Leder).

1. Löhe, w., ehemahls ein aus jungem Laubholze bestehender Wald und dieses Holz selbst. S. das Loh; jetzt nur noch die abgeschälte und fein gestampfte Rinde der Eichen, Erlen, Birken und Fichten, wie sie die Gerber zur Zubereitung des Leders gebrauchen: Eichenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe, Fichtenlohe (im N. D. das Loh, bei Andern auch der Loh).

2. Löhe, w., die Flamme eines Feuers, sofern sie dem Auge als eine feine durchsichtige Flüssigkeit wie ein feuriger Duft in schneller zitternder Bewegung erscheint; uneig., von ei-

nem hohen Grade der Leidenschaft, die mit einem Feuer verglichen wird. In der Landwirthschaft mancher Gegenden wird es auch von großer Hitze gebraucht, welche das Getreide ausdörrt, und von dem Brand im Getreide und Hopfen. (Bei Einigen der und das Loh.)

Löheiche, w., ein Name der gemeinen Eiche, deren Rinde am häufigsten zu Lohe verbraucht wird (verderbt Loheiche, auch Wintereiche, Rotheiche, Hageeiche).

1. Löhen, th. Z., mit Lohe oder gestampfter Baumrinde zubereiten, beizen: die Häute; vom Holze, im N. D. trübe, farbig machen: Eichenholz lohet das Wasser, indem es davon trübe und farbig wird. Auch von Kirschen, Erdbeeren ꝛc., die andern Dingen ihre Farbe mittheilen.

2. Löhen, 1) unth. Z. mit haben, mit einer Lohe brennen (lodern); 2) th. Z., mit einem Flammenfeuer bearbeiten, in dem zusammengesetzten auslohen.

Löher, m., -s, einer, der lohet, mit Lohe bearbeitet, daher in verschiedenen Gegenden für Lohgerber (Löher); die Löherde, Erde, die mit Lohe vermischt oder gedüngt ist; die L-farbe, die rothbraune Farbe der Lohe oder klein gestampften Baumrinde; L-farben, L-farbig, E. u. U. w., rothbraun wie Lohe (lohroth); das L-feuer, ein lohendes, loderndes Feuer; der L-fink, Name des Blutfinken, wegen seiner lohrothen Brust (Lohvogel); L-gar, E. u. U. w., mit Lohe, d. h. klein gestampfter Eichenrinde ꝛc. gar gemacht, zubereitet: lohgares Leder (das Lohgarleder); der L-gerber, ein Gerber, welcher die Häute mit Lohe gar macht oder gerbt (Rothgerber, Loher, Löher, zum Unterschiede von dem Weißgerber); die L-gerberei, M. -en, das Gewerbe des Lohgerbers, und die Anstalt, der Ort, wo die Häute gegerbt werden; die L-grube, s. Lohbeize; der L-kübel, ein mit Loherde gefüllter Kübel, Gewächse darin zu treiben; der L-kuchen, s. Lohballen; der L-kumm (Lohkump), der Behälter, Trog, in welchem die Lohe gestampft wird.

Löhme, w., M. -n, der Name einer Art Patschfüße, deren Füße nahe am Hintern sitzen (bei Andern Halbente, auch Lombe, Lomme). Er hat einen großen Kopf und Hals, eine blauschwarze Kehle, und einen schwarzen Rücken mit viereckigen weißen Flecken.

Löhmige, s., -n, im Bergbaue der Grafschaft Mansfeld, der Name des Liegenden der Kupferschiefer, welches die zehnte Schicht der Berg- und Steinlage vom Tage nieder ist.

Löhmühle, w., eine Stampfmühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe gestampft wird.

Löhn, m., -es, überhaupt, das Gute, welches einer seines Verhaltens wegen empfängt; in engerer Bedeutung, das Gute, welches man für eine gute Handlung oder für geleistete Dienste empfängt, und das man zu verlangen berechtiget ist, zum Unterschiede von Belohnung, welche man nicht fodern kann: Bürger's braver Mann verschmähete einen Lohn, aber ihm ist die schönere Belohnung, der Bewunderung aller Menschen, geworden; einem seinen verdienten Lohn geben; seinen Lohn bekommen; Undank ist der Welt Lohn, Undank bekommt man oft zum Lohne; ein Arbeiter ist seines Lohnes werth; häufig f. Geld; einem Lohn und Brod geben; für Lohn arbeiten, dienen; die Fracht ist hoch in Lohne, der Fuhrmann verlangt viel dafür; der Arbeitslohn, Dienstlohn ꝛc.; auch f. Strafe: der Verbrecher erhält seinen verdienten Lohn, wenn er bestraft wird; er wird schon seinen Lohn kriegen. Häufig auch das Lohn, besonders wenn vom Gelde für Knechte und Mädchen ꝛc. die Rede ist; und so auch in den Zusammensetzungen das Bothenlohn, Gesindelohn, Fuhrlohn, Macherlohn ꝛc.; der L-arbeiter, die L-a-inn, eine Person, welche um Lohn arbeitet; L-bar, E. u. U. w., was gelohnt werden kann, Lohnes werth; der L-bauer, eine Person, welche man für einen jährlichen Lohn miethet, damit sie die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichte und die Aufsicht darüber führe (der Hofmeier, Hofmeister); das L-brod, der Unterhalt als Lohn betrachtet, besonders das einem Gemeinhirten als Lohn gegebene Brod; der L-diener, ein Diener um Lohn bei einem Fremden auf die Zeit seines Aufenthaltes (ein Lohnlackei); Löhnen, th. Z., einem nach Maßgabe seines Verhaltens etwas, das demselben entspricht, widerfahren lassen, mit dem dritten Falle der Person: der Herr lohne ihnen, wie sie es verdient haben; mir ist dafür schlecht gelohnet worden; einem mit Undank lohnen; einem seine Mühe lohnen; in engerer Bedeutung, für gute Handlungen Gutes erzeigen, besonders für geleistete Dienste (belohnen): einem für seinen Fleiß lohnen. In dieser Bedeutung findet man es auch häufig mit dem vierten Fall, weil es f. belohnen und ablohnen steht: einen Diener, das Gesinde, den Fuhrmann lohnen; uneigentlich und als unth. Z. mit haben, auch von Sachen: das Getreide lohnet gut, wenn man viel Körner erhält; die Sache lohnet der Mühe nicht, ist der Mühe nicht werth, auch, es lohnet sich der Mühe nicht, und bloß, es lohnt sich nicht; der Löhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche Andere lohnet, ihnen, was sie verdienen, widerfahren läßt; in engerer Bedeutung, f. Belohner; in Baiern auch Benennung des Achsnagels oder der Lünse; der Löhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche im Lohn arbeitet, besonders um Tagelohn (der Tagelöhner). Im Österreichischen werden auch gewisse Bauern Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner genannt. S. d. Wörter; Löhnerisch, E. u. U. w., verächtlich, wie ein Löhner, um Lohn arbeitend; das Löhnhandwerk, ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, d. h. meist nur bestellte Arbeit

macht, wie z. B. beim Schneiderhandwerke, zum Unterschiede von einem Kramhandwerke, dessen Meister Arbeit zum Verkauf macht. Davon der Löhnhandwerker; der L-herr, ein Herr, der um Lohn arbeiten läßt; der L-junge, bei manchen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Lehrling, welcher für seine Arbeit bereits einigen Lohn empfängt; der L-knecht, ein Knecht, welcher um Lohn arbeitet; die L-kutsche, eine Kutsche, welche man für einen gewissen Lohn auf eine bestimmte Zeit zum Gebrauche erhalten kann (die Miethkutsche); der L-kutscher, ein Mann, welcher Kutsche und Pferde hält, Andere für einen gewissen Lohn darin zu fahren (der Miethkutscher, Hauderer); der L-lackei, s. Lohndiener; der Löhnling, -es, M. -e, ein Mensch, der etwas um Lohn thut, besonders verächtlich, der etwas bloß des Lohnes wegen, aus Eigennutz, Gewinnsucht thut; das Löhnloch, die Benennung der mittelsten Löcher im Grengel des Pfluges, in welche man den Pflug stellt, wenn man um Lohn arbeitet, zum Unterschiede von den Frohn- und Herrenlöchern; das L-register, im Bergbaue, ein Register, nach welchem den Bergleuten vom Schichtmeister der Lohn bezahlt wird; der L-rest, im Bergbaue, der rückständige Lohn der Bergleute; das L-schaf, die Benennung derjenigen Schafe, welche dem Schäfer als Lohn ausgesetzt sind; der L-schäfer, ein Schäfer, welcher für einen bestimmten Lohn dient, auch, welchem zum Lohne eine Anzahl Schafe ausgesetzt sind; der L-schnitter, in der Landwirthschaft, Schnitter, welche in der Ernte das Getreide für einen gewissen Lohn schneiden, zum Unterschiede von den Zehenschnittern; L-spinnend, E. u. U. w., für Lohn spinnend; der L-spinner, die L-s-inn, eine Person, welche für Lohn spinnet; die L-sucht, die fehlerhafte heftige Begierde nach Lohn für ein Verhalten, seine Dienste; Löhnsüchtig, E. u. U. w., Lohnsucht habend, zeigend; der L-tag, ein Tag, an welchem den Arbeitern der Lohn ausgezahlt wird (der Löhnungstag, besonders bei Soldaten); die Löhnung, M. -en, Lohn, doch nur von dem Lohne oder Solde der Soldaten: die Löhnung auszahlen, geben. Davon der Löhnungstag; der Löhnwächter, ein Wächter, der Wachen für Lohn verrichtet; der L-zettel, ein Zettel, worauf dasjenige aufgeschrieben wird, was die Arbeiter oder das Gesinde nach und nach an Lohn empfangen.

hren, unth. Z., und ganz veraltet, ein rauhes eintöniges Geschrei machen, nur in der Bibel Hos. 7, 14 (plärren, grölen).

hroth, E. u. U. w., s. Lohfarben; der L-vogel, s. Lohfink.

okāl, E. u. U. w., örtlich; das Lokāle, die Örtlichkeit, die Ortsbeschaffenheit (die Lokalität); der Lokāt, M. -en, an manchen Orten, Name der Schullehrer, oder ihrer Stellvertreter.

lch, m., -es, der Name zweier Gewächse, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen, des Schwindelhafers (der Trespe) und des Radens (Kornradens).

*Lombard, s., -es, M. -e, ein Leihhaus, wo man Geld auf Pfänder leiht.

Lómbe, oder Lómme, w., s. Lohme.

*Longimetrie, die Längemessung.

Loös, s., Loosen, s. Los, Losen.

Loötse ꝛc., s. Lothse ꝛc.

Löpf, s., bei Andern m., -es, M. Löpfe, im Braunschweigischen, eine gewisse Menge Garn. Man unterscheidet das Kauflopf, welches 900, und das Werklopf, welches 1000 Haspelfäden hält.

Löppe, w., M. -n, eine gewisse Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus die Kabelgarne zu spinnen.

Löppe, w., M. -n, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel.

Lör, s., -es, M. -e, oder die Löre, ein Band, ein Riemen, womit ein Ding an das andere, besonders womit Theile der Rüstung befestigt werden.

Lórbeer, m., -s, M. -en, der Lorbeerbaum in Griechenland und Italien, aus dessen Beeren und Blättern das Lorbeeröl (Loröl) bereitet wird. Mit seinen Blättern und Zweigen (Lorbeerzweige, Lorbeerkränze) bekränzte man ehedem Dichter, Helden und Sieger, jetzt sind sie bei Dichtern nur noch das Ehrenzeichen des Ruhms, und in den Küchen dienen die Blätter zur Würze der Speisen; der Karolinische Lorbeerbaum oder Lorbeer, ein schöner in Karolina und Florida wachsender Baum mit großen weißen Blumen, immergrünen Blättern und purpurfarbigen Früchten; der Alexandrinische Lorbeer, eine kleine Staude auf den Gebirgen in Italien, deren Blumen unbedeckt auf der untern Fläche der Blätter sitzen und die kleine rothe Beeren trägt; wilder Lorbeer, ein Strauch oder niedriger Baum im südlichen Europa mit schönen wohlriechenden Blumen und immergrünen Blättern; das Zäpfchenkraut mit umfassenden Blättern; der L-baum, s. Lorbeere; das L-blatt, das Blatt des Lorbeers, s. Lorbeere; eine Art Kammmuschel, die man mit einem Lorbeerblatte verglichen hat; der L-busch, ein buschicht gewachsener Lorbeerbaum; die Lórbeere, die länglichrunde, zugespitzte und einen harten Kern enthaltende Beere des Lorbeerbaumes oder des Lorbeers, s. d.; uneigentlich heißt in der niedrigen Sprechart der Mist der Schafe, Schafslorbeeren oder bloß Lorbeeren; Lórbeergrün, E. u. U. w., bei den Färbern, eine ins Grünliche fallende Farbe, die aus blau und gelb besteht; der L-hain, ein aus Lorbeerbäumen bestehender Hain; das L-haupt, ein mit Lorbeerzweigen bekränztes Haupt, und uneigentlich, der mit Lorbeern bewachsene Gipfel eines Berges; das L-holz, das Holz des Lorbeerbaumes; die L-kirsche, s. Kirschlorbeerbaum; der L-kranz, ein Kranz von Lorbeerzweigen oder Lorbeerblättern; das L-kraut, Name des Kellerhalses,

und des gemeinen Epheus; die Lórbeerkrone, eine Krone von Lorbeerzweigen; das L-öl, s. Lorbeere; die L-rose, ein Ostindisches giftiges Gewächs, dessen purpurfarbige Blume einen fünftheiligen Kelch zeigt, trichterförmig ist, fünf kurze Staubfäden mit pfeilförmigen Staubbeuteln und einen abgestutzten Staubweg hat; L-süchtig, E. u. U. w., das größte Verlangen nach dem Lorbeerkranze, nach Auszeichnung und Ruhm empfindend; der L-wald, ein aus Lorbeerbäumen bestehender Wald; die L-weide, s. Baumwollenweide; die L-winde, das kleine Sinngrün, Immergrün; der L-zweig, ein Zweig des Lorbeerbaumes.

Lórch, m., -es, M. -e, der Haubentaucher oder Merch.

Lórchbaum, m., s. Lerchenbaum.

Lórche, w., M. -n, eine Art schwarzer Pilze, welche um die Kieferstöcke wachsen (Lorken, Lauriken, Laurigen); ein Name der Trüffeln, Erdmorcheln; der Lerchenbaum.

Lörchen, -s, s. Lenore.

*Lórd, m., ein vornehmer Herr, Ehrenbenennung des hohen Adels in England.

Lórding, s., bei den Schiffern, vierdrähtiges Schiemannsgarn.

Lören, s. Löhren.

Lórenz, ein Mannstaufname, in O. D. im gemeinen Leben Lenzel. Im N. D. sagt man: einen krummen Lorenz machen, s. eine tiefe Verbeugung machen; die L-birn, eine Sorte Birnen; das L-kraut, der Güldengünsel, Berggünsel; Schwalbenwurz, Giftwurz; der L-rocken, der Rocken, wahrscheinlich sofern er am Lorenztage ausgesäet wird.

*Lorgnétte (spr. lorniette), w., ein Handfernglas, ein Augenglas; Lorgnettíren, mit dem Augenglase beobachten, beschauen.

Lórk, m., -es, M. -e, im N. D. die Kröte, und in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort.

1. Lórke, w., M. -n, eine trübe häßliche Flüssigkeit, besonders ein trübes unschmackhaftes Getränk. S. Lauer.

2. Lórke, w., M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden s. Possen, auch s. Grillen (bei Andern Lorre, Lurre).

3. Lórke, w., s. Lorche.

Lóröl, s., s. Lorbeeröl, s. Lorbeere.

Lórrendreier, m., in N. D. Seestädten ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle hintergeht, verbotene Waaren einschwärzt ꝛc. Daher die L-dreierei, die Veruntreuung der Zölle ꝛc.

Lórve, w., M. -n, bei den Vogelstellern, die eingeschnittenen Gewinde an den Hefteln.

Lórwend, w., im Österreichischen s. Lagerwand, jede Wand einer Scheune, an welcher inwendig Getreide oder Heu gelagert wird.

1. Lós, s., -es, M. -e, ein auf gewisse Art bezeichnetes Ding, z. B. ein Stäbchen, eine Kugel, dessen man sich als eines Mittels bedient, in ungewissen oder streitigen Fällen durch den Zufall entscheiden zu lassen: das Los über etwas werfen, kleine Stäbchen, deren man sich ehemahls dazu bediente, oder Würfel ꝛc. hinwerfen, und nach der Art und Weise wie diese Körper durch das Ungefähr fallen ꝛc., eine Sache entscheiden: so wie das Los fällt, so wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen entscheidet; in engerer Bedeutung, bei Glücksspielen und Ausspielungen ein Zettel mit einer Nummer aus einer bestimmten Menge solcher Zettel, wofür man eine gewisse Summe Geld auf die ungewisse Hoffnung eines Gewinstes hingibt: ein Los im Losungsspiele (Lotterielos) kaufen; dies Los hat gewonnen; die Lose ziehen (die Lotterie ziehen), durch den Zufall entscheiden lassen, wer auf sein Los gewinnt oder verliert; die Wahl und Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr: etwas durch das Los entscheiden; das Los ist gefallen, das Ungefähr hat entschieden; dasienige, was der Zufall austheilt, sowohl eigentlich in Glücksspielen als uneigentlich, von jeder zufälligen Veränderung des Schicksals: das große Los gewinnen, den höchsten Gewinn; Irren ist der Menschen Los; das glücklichste Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre ist unbeständig; mit seinem Lose zufrieden seyn, mit dem, was der Zufall gibt oder gegeben hat; was auch mein Los seyn mag, was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag (die Schreibung Loos mit doppeltem o enthält einen Überfluß, da das einfache s am Ende die Dehnung des o schon nöthig macht).

2. Lós, s., -es, M. -e, in der Schiffersprache, ein jedes Stück oder Ding, welches zwischen zwei andern los hängt, auch das Tau zwischen dem Anker und Schiffe.

Lós (Lose, s. d.), E. u. U. w., locker, oder in seinen Theilen und mit andern Dingen nicht fest zusammenhangend, häufig zur Bezeichnung des Fehlerhaften: ein loser Stein, in der Mauer, den man leicht herausnehmen kann; ein loser Zahn, ein wackelnder; lose Haare, ungebundene, die frei herabhangen; etwas nur ganz los oder lose befestigen, so daß es leicht getrennt, abgenommen werden kann ꝛc.; etwas los einpacken, nicht fest an einander, sondern so, daß es hin und herbewegt; loses Brod, lockeres, leichtes; uneig., leichtfertig, leichtsinnig, in welcher Bedeutung es aber lose lautet; der Befestigung, der Verbindung mit einem andern Dinge beraubt, sowohl eigentlich von einer körperlichen Befestigung, als auch uneigentlich von einer sittlichen oder bürgerlichen Verbindung, so wie von einer Verbindlichkeit, einer Einschränkung, einem Zwange ꝛc. befreit: einer Sache, einer Verbindlichkeit los und ledig, einer Sache beraubt, von einer Verbindlichkeit befreit, in engerer Bedeutung von Dingen, die man von einem, ihren freien Lauf hindernden Zwang befreit, und sie ihrer Geschwindigkeit überläßt, wie in loslassen, losmachen, losbinden ꝛc.; und uneigentlich von Dingen, die plötzlich in schnelle Bewegung, Veränderung gerathen, wie in

losgehen, losplatzen ꝛc. In der Schifffahrt heißt, der Anker ist los, er hält nicht, wird fortgeschleppt; Los überall! ist ein Befehl, die Gordings und Geitaue aller in der Gei hangenden Segel loszumachen, wenn sie alle plötzlich beigesetzt werden sollen; ein loser Kiel, so viel als ein falscher Kiel; loses Gut, auf den Schiffen, Alles, was man an Rundholz, Segeln, Tauen und andern auf den Schiffen unentbehrlichen Dingen für den Nothfall auf die Reise mitnimmt; lose Luken. S. Luke; ein loser Mast, der noch ungetakelt ist und im Schiffe lose steht; ein loses Scharf. S. Scharf; ein loses Stag, ein Stag, welches dem eigentlichen Stage zur Hülfe und Verdoppelung dient; ein loser Hintersteven. S. Hintersteven. Die Bedeutung der mangelhaften Befestigung oder einer aufgehobenen Verbindung findet sich auch in den Zusammensetzungen mit Haupt- und Zeitwörtern. In den Zusammensetzungen mit Hauptwörtern bekommt los seine Stelle am Ende des Hauptwortes, z. B. in beispiellos, fruchtlos, gewissenlos, heillos, kraftlos, ehrlos, hülflos, lieblos, leblos, schadlos, bedeutungslos, hoffnungslos, woraus sich wieder mit der Sylbe keit, welcher die Sylbe ig vorgesetzt wird, eben so viel neue Wörter bilden, z. B. Arbeitslosigkeit, Beispiellosigkeit, Ehrlosigkeit, Furchtlosigkeit ꝛc. In der Verbindung mit Zeitwörtern, wo es häufig die Bedeutung von ab hat, wird es in den meisten Fällen richtig als Ein Wort mit demselben zusammengezogen; bloß in dem Falle, wo los eine Richtung bezeichnet und für zu steht, darf es mit dem Zeitworte nicht zusammengestellt werden, z. B. auf jemand los gehen, los stürzen, los dringen, los laufen, rennen, reiten, fahren, schlagen, schimpfen, frisch darauf los essen, gehen ꝛc. In folgenden Zusammensetzungen wird es mit dem Zeitworte zusammengezogen: Lösackern, th. Z., durch Ackern mittelst des Pfluges außer Verbindung oder von einander bringen; L-arbeiten, th. Z., durch angewendete Mühe von einer Sache trennen; sich (mich) losarbeiten, sich durch Anstrengung seiner Kräfte losmachen, befreien; L-backen, unth. Z., unregelm. (s. Backen) mit seyn, von der Brodrinde, im Backen losgehen, sich ablösen; der L-bäcker, im N. D. ein Bäcker, der lockeres weißes Weizenbrod bäckt (ein Weißbäcker); L-begehren, th. Z., begehren, daß eine Person oder Sache losgelassen werde; L-beichten, unth. und th. Z., ohne längere Zurückhaltung das Beichten anfangen und nach einander beichten; L-beißen, th. Z., unreg. (s. Beißen), mittelst der Zähne die Verbindung einer Sache mit der andern trennen; sich (mich) losbeißen, sich durch Zerbeißung der Bande ꝛc. befreien; L-bekommen, th. Z., unregelm. (s. Bekommen), s. Losbringen; L-bersten, unth. Z., unregelm. (s. Bersten) mit seyn, bersten und losgehen; L-betteln, th. Z., durch anhaltendes und dringendes Bitten die Loslassung oder Befreiung einer Person oder Sache von etwas Unangenehmen erlangen; sich (mich) losbetteln, seine eigene Loslassung, Befreiung durch Betteln bewirken (edler losbitten); L-binden, th. Z., unreg. (s. Binden), durch Lösung der Bande aus seiner Verbindung mit Anderem bringen, frei machen: den Hund, einen Verbrecher; L-bitten, th. Z., unregelm. (s. Bitten), s. Losbetteln; L-blättern, 1) th. Z., blattweise losmachen, losreißen; 2) zrckf. Z., sich losblättern, blattweise losgehen, abfallen; L-brechen, unregelm. (s. Brechen), 1) unth. Z. mit seyn, durch einen Bruch aus seiner Verbindung mit Anderem kommen, und uneig., plötzlich und mit Heftigkeit sichtbar werden, eintreten: da brach das Ungewitter über ihn los; ohne längere Zurückhaltung frei und heftig sich äußern, sprechen: er konnte sich nicht länger halten, und brach los; bei den Jägern brechen die Hirsche und Sauen los, wenn sie aufgejagt ihr Lager verlassen müssen; 2) th. Z., durch einen Bruch absondern; L-brennen, unregelm., 1) th. Z., (s. Brennen), durch Brennen losmachen, besonders von Feuergewehren, durch Entzündung des Pulvers die Ladung aus demselben hinaustreiben; auch, ein Feuerwerk losbrennen; 2) unth. Z. mit seyn, losgehen, von Feuergewehren; L-bringen, th. Z., unregelm. (s. Bringen), durch Anwendung seiner Kräfte und gewisser Mittel bewirken, daß etwas aus seiner Verbindung mit einer andern Sache gerathe, daß etwas losgegeben werde ꝛc. (losbekommen, und in der gemeinen Sprechart loskriegen); L-bröckeln, unth. Z., s. abbröckeln; L-bürgen, th. Z., durch seine Bürgschaft losmachen, befreien; das L-brod, für Weißbrod, Semmel; der L-bruch, der Zustand, da etwas losbricht, und die Handlung des Losbrechens; L-brüchig, E. u. U. w., was leicht losbricht; bei den Jägern ist ein wildes Schwein losbrüchig, wenn es aus seinem Lager aufgejagt wird; L-donnern, unth. Z., seinen Unwillen ꝛc. nicht länger zurückhalten, sondern frei und heftig äußern; L-drängen, th. Z., durch Drängen losmachen, absondern; L-drehen, th. Z., durch Drehen absondern; L-dreschen, th. Z., unregelm. (s. Dreschen), durch Dreschen losmachen; aber auf Jemanden los dreschen (in welcher Bedeutung lós abgetrennt wird, s. Los), auf ihn eindringen und schlagen; L-drücken, th. Z., durch Drücken losbringen, losgehen machen: ein Gewehr; L-dürfen, unth. Z., unregelm. (s. Dürfen) mit haben, ein nur durch Hinzufügung anderer Zeitwörter zu erklärendes und im gemeinen Leben übliches Wort, s. loskommen dürfen, losgegeben, losgelassen werden dürfen ꝛc.; L-egen, th. Z., mit der Ege losmachen; L-eisen, th. Z., aus dem Eise losmachen: ein Schiff; uneig., f., frei machen, etwas von Jemanden zu erhalten suchen; L-fahren, unregelm. (s. Fahren), 1) unth. Z. mit seyn, plötzlich und schnell ge-

trennt, abgesondert werden; ohne Zurückhaltung plötzlich und heftig sagen, sprechen (herausfahren); 2) th. Z., durch Fahren losgehen machen, absondern; Lösfaulen, unth. Z. mit seyn, durch Fäulniß der verbindenden Theile außer Verbindung mit Anderem gebracht werden; L-feilen, th. Z., mittelst der Feile losmachen; L-fesseln, th. Z., entfesseln; L-feuern, th. Z., von Feuergewehren, losbrennen, abfeuern; uneigentlich und als unth. Z., so viel als losdonnern; L-geben, th. Z., unregelm. (s. Geben), aus seiner Gewalt geben, frei geben: einen Gefangenen; L-gehen, unth. Z., unregelm. (s. Gehen) mit seyn, außer Verbindung mit Anderem gerathen, davon abgesondert werden: der Kalk geht los, fällt ab; plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, seinen Anfang nehmen: nun ging das Zanken los; ein Gewehr geht los, wenn es von selbst abbrennt. Getrennt wird es in der Redensart: auf einen los gehen; L-gurgeln, 1) th. Z., durch Gurgeln losbringen: Schleim; 2) unth. Z., plötzlich und stark anfangen zu gurgeln, zu singen; L-gürteln und L-gürten, th. Z., durch Lösung des Gürtels oder Gurtes losmachen; L-hacken, th. Z., mit der Hacke losbringen, losmachen; L-haken, th. Z., vom Haken nehmen, durch Auf- und Aushebung des Hakens loslassen; L-halftern, th. Z., durch Abnehmung der Halfter losmachen, loslassen; L-hämmern, th. Z., mittelst des Hammers losschlagen; L-haspeln, th. Z., sich (mich) losbaspeln, sich durch gewaltsame Bewegung der Arme und Füße losmachen, befreien; L-hauen, th. Z., unregelm. (s. Hauen), mittelst eines Werkzeuges zum Hauen aus der Verbindung mit Anderem setzen, absondern; auch wohl als unth. Z., so viel aus zuhauen. Getrennt wird es in der Redensart: auf einen los hauen, eben so auf einen los schlagen; L-heilen, 1) unth. Z. mit seyn, durch die Heilung und mit der Heilung losgehen: der Schorf ist los geheilet; 2) th. Z., durch Heilung losgehen machen; L-helfen, unth. Z., unregelm. (s. Helfen), durch seine Hülfe befreien: einem; L-husten, th. Z., durch angestrengtes und wiederholtes Husten losbringen: Schleim; L-kämpfen, th. Z., durch Kampf losmachen, befreien; L-kaufen, th. Z., durch Erlegung eines Lösegeldes aus der Gewalt eines Andern bringen, oder von einer lästigen Verbindlichkeit ꝛc. befreien: einen Gefangenen; auch, sich (mich) los kaufen, sich durch Erlegung eines Lösegeldes ꝛc. in Freiheit setzen; L-keilen, th. Z., durch Keilen losmachen; L-ketteln, th. Z., durch Abnehmung der Kettel losmachen; L-ketten, th. Z., durch Abnehmung der Ketten losmachen, von der Kette befreien: einen Verbrecher, einen Hund; uneig., aus einer sehr engen und beschwerlichen Verbindung bringen; auch, sich (mich) losketten; L-knallen, 1) unth. Z., mit einem Knalle losgehen, von Feuergewehren; 2) th. Z., mit einem Knalle losschießen; L-knüpfen, th. Z., durch Auflösung des Knotens losmachen; L-kommen, unth. Z., unregelm. (s. Kommen) mit seyn, aus einer die Freiheit beschränkenden Lage gelangen: von einer Person, von einer Sache loskommen, von seinen Geschäften; L-können, unth. Z., unregelm. (s. Können) mit haben, so wie losdürfen, loskommen können: er kann nicht los, von der Kette, von seinen Geschäften; L-koppeln, th. Z., von der Koppel losmachen; L-krallen, th. Z., mit den Krallen losmachen, loskratzen; L-kratzen, th. Z., durch Kratzen mit den Nägeln oder einem Werkzeuge losbringen; L-kriegen, th. Z., so viel als losbringen; uneigentlich im gemeinen Leben: ich kann davon nichts loskriegen, es nicht begreifen, verstehen, keinen Geschmack daran finden; L-kündigen, th. Z., aufkündigen; L-lassen, th. Z., unregelm. (s. Lassen), aus seiner Gewalt, seiner Verbindung lassen, in Freiheit lassen: den Strick, den man festhielt, loslassen, ihn nicht länger halten; einen Gefangenen, ihm die Freiheit geben; L-legen, th. Z., eigentl. lösen und hinlegen, abgesondert legen; als unth. Z., im gemeinen Leben s. anfangen, mit gewissen Nebenbegriffen, auch, s. davonlaufen; L-lügen, th. Z., durch Lügen losmachen, von einer lästigen Verbindlichkeit befreien; auch, sich (mich) loslügen; L-machen, th. Z., überhaupt aus der Verbindung mit etwas Anderem bringen, davon absondern, trennen, ohne die Art und Weise näher zu bestimmen: etwas losmachen, die Rinde von dem Stamme; ein Segel losmachen; uneig., aus einer beschränkenden Lage, lästigen Verhältnissen, Verbindungen befreien; auch, sich (mich) losmachen; bei den Mahlern heißt, Gegenstände auf einem Gemählde losmachen, sie so darstellen, als wären sie von der Leinwand ꝛc. los und als könnte man um sie herumgehen, sie wohl entwickeln, welche Darstellung die Täuschung vermehrt; die Formschneider verstehen unter losmachen diejenige Arbeit, wenn sie die Felder oder Stellen, welche leer gemacht werden sollen, so zubereiten, daß sie am Rande neben den Zügen und Umrissen ein wenig Holz wegnehmen, um jene Felder oder Stellen leer machen zu können, ohne Gefahr zu laufen, die Züge und Umrisse zugleich mit wegzunehmen; L-meißeln, th. Z., mittelst des Meißels absondern; L-mögen, unth. Z., s. Loswollen; L-müssen, unth. Z., unregelm. (s. Müssen) mit haben, wie losdürfen, nur durch eine Auslassung zu erklären, s. losgegeben, losgelassen werden müssen, loskommen müssen: ich muß los; L-peitschen, th. und unth. Z., mit der Peitsche losschlagen; L-pflügen, th. Z., mit dem Pfluge trennen, absondern; L-picken, th. Z., durch Picken losbringen; L-platzen, unth. Z. mit seyn, platzend von etwas getrennt werden; uneigentlich und als unth. Z., ohne Zurückhaltung, wie auch ohne Überlegung, unbedachtsam gerade heraussagen; L-plätzen, th. Z., losplatzen machen;

L-pochen, th. Z., durch Pochen losmachen; L-prasseln, unth. Z. mit seyn, prasselnd losfahren, losgehen; L-prügeln, th. und unth. Z., mit einem Prügel losschlagen, und überhaupt losschlagen; L-raspeln, th. Z., mit Hülfe der Raspel losbringen; L-rasseln, unth. Z., rasselnd losfahren; L-rauschen, unth. Z. mit seyn, rauschend losgehen, sich trennen; mit haben, rauschend losgehen, d. h. vor sich gehen, anfangen; L-räuspern, th. Z., durch Räuspern losbringen: Schleim; L-reiben, th. Z., unreg. (s. Reiben), durch Reiben losbringen, losmachen; L-reißen, unregelm. (s. Reißen), 1) unth. Z. mit seyn, durch einen Riß, durch eine Gewalt schnell aus seiner Verbindung gebracht werden: der Faden ist losgerissen; 2) th. Z., reißend oder mit heftiger Gewalt losmachen, von etwas absondern: den Strick von dem Pfahl; sich (mich) losreißen, uneig., sich mit Mühe und Gewalt aus einer genauen Verbindung begeben, sich gewaltsam von etwas trennen; L-retten, th. Z., retten, befreien: sich (mich) losretten, sich befreien und retten; L-ringen, th. und zrckf. Z., unregelm. (s. Ringen), mit Mühe und mit Gewalt losmachen, befreien; dann, mit Überwindung von Hindernissen hervorkommen; L-rupfen, th. Z., rupfend losmachen, losbringen; L-rütteln, th. Z., durch Rütteln losmachen; L-säbeln, th. Z., mit dem Säbel loshauen; L-sagen, th. Z., so viel als lossprechen: einen von etwas; sich (mich) von etwas lossagen, erklären, daß man sich einer Sache, Verbindlichkeit entziehe, sich aller Ansprüche darauf begebe; verschieden von lossprechen, indem man sich von einer Verbindlichkeit lossagt, einen Andern aber davon lossprícht; L-sägen, th. Z., mittelst der Säge losschneiden; L-schaben, th. Z., durch Schaben losbringen; L-scharren, th. Z., durch Scharren losmachen; L-schaufeln, th. Z., mit der Schaufel losmachen, trennen; L-schießen, unregelm. (s. Schießen), 1) unth. Z. mit seyn, durch eine heftige Gewalt plötzlich und schnell in Bewegung gesetzt werden; 2) th. Z., durch solche Gewalt plötzlich in schnelle Bewegung setzen: ein Gewehr; durch Schießen absondern, trennen; L-schlagen, unregelm. (s. Schlagen), 1) th. Z., mittelst eines Schlages absondern; uneig., ohne es länger zurückzuhalten verkaufen: eine Waare; 2) unth. Z., ohne längere Zurückhaltung schlagen, zuschlagen. Eben so losprügeln; L-schleudern, th. Z., mittelst des Schleuderns losbringen; L-schließen, th. Z., unregelm. (s. Schließen), was angeschlossen ist, losmachen, in Freiheit setzen; L-schlingen, th. Z., unreg. (s. Schlingen), was angeschlungen ist, losmachen; L-schmeißen, th. Z., unregelm. (s. Schmeißen). S. Loswerfen: die Bulien losschmeißen, in der Schifffahrt, die Bulien ganz los oder liegen lassen, ohne sie abzufeiern; L-schmelzen, 1) unth. Z., unregelm. (s. Schmelzen) mit seyn, durch Hitze flüssig gemacht, von einer Sache abgesondert werden; 2) th. Z., durch Hitze flüssig werden und losgehen lassen; L-schnallen, th. Z., durch Lösung der Schnalle losmachen; L-schneiden, th. Z., unregelm. (s. Schneiden), durch ein Schneidewerkzeug losmachen, absondern; Löschnellen, 1) unth. Z. mit seyn, mittelst seiner Schnellkraft losfahren; 2) th. Z., losschnellen machen, durch Schnellkraft in schnelle Bewegung sezzen: einen Pfeil; L-schnicken, th. Z., so viel als losschnellen; L-schnitzeln und L-schnitzen, th. Z., durch Schnitzeln oder Schnizzen losbringen; L-schnüren, th. Z., was angeschnürt ist, losmachen; L-schrauben, th. Z., was angeschraubt ist, losmachen; L-schütteln, th. Z., durch Schütteln losmachen; L-schwazzen, th. Z., durch Geschwäz, Überredung losmachen; auch, sich (mich) losschwatzen; L-schwenken, th. Z., durch Schwenken losmachen; L-schwingen, th. Z., unregelm. (s. Schwingen), durch Schwingen losmachen; L-schwören, th. Z., unregelm. (s. Schwören), durch einen Schwur, den man ablegt, losmachen, befreien, besonders von einer lästigen Sache, Verbindlichkeit ꝛc.; sich (mich) losschwören, sich durch einen Schwur oder Eid von einer Verbindlichkeit ꝛc. losmachen; L-seyn, unth. Z., unregelm. (s. Seyn) mit seyn, von der beschwerlichen Verbindung mit etwas befreit seyn: von einer Gesellschaft losseyn, einen Menschen und eines Menschen losseyn; L-spalten, 1) unth. Z. mit seyn, spalten und losgehen; 2) th. Z., spalten und losgehen machen; L-spannen, th. Z., was angespannt ist, losmachen, abspannen, ausspannen: den Bogen; L-spielen, th. Z., durch Spielen losmachen, absondern: sich (mir) die Haut lossspielen, von den Fingern, durch vieles Geigen; dann, durch glückliches Spielen gleichsam losmachen, tilgen: eine Schuld; auch, sich (mich) lossspielen, sich durch glückliches Spielen von einer Schuld ꝛc. losmachen (gewöhnlicher abspielen); L-splittern, 1) unth. Z. mit seyn, splittern und losgehen; 2) th. Z., in Splittern losspringen machen; L-sprechen, th. Z., unreg. (s. Sprechen), durch einen Ausspruch von einer Verbindlichkeit, Strafe befreien, freisprechen: einen Angeklagten; einen Lehrling lossprechen, ihn seiner bisherigen Verbindlichkeit als Lehrling entlassen und zum Gesellen machen; sich (mich) von etwas lossprechen, erklären, daß man daran keinen Theil habe und haben will, s. Lossagen; L-sprengen, th. Z., lossspringen machen: ein Felsstück; L-springen, unth. Z., unregelm. (s. Springen), durch einen Sprung getrennt werden und losgehen; L-spritzen, th. Z., durch Spritzen losgehen machen; auch als unth. Z., die Spritze gleichsam loslassen, sie wirken lassen; L-spülen, th. Z., durch wiederholtes Spülen losmachen, abspülen: die Erde von den Wurzeln; L-stampfen, th. Z., durch Stampfen losmachen; L-stekken, th. Z., was angesteckt, mit Nadeln be-

festigt ist, losmachen; Lösstochern, th. Z., durch Stochern losmachen; L-stoßen, th. Z., unregelm. (s. Stoßen), durch Stoßen losbringen; L-streben, unth. Z., streben loszukommen; L-streifen, th. Z., durch Streifen, d. h. durch darüber hinfahren, losmachen; L-stricken, th. Z., was angestrickt, d. h. an den Strick befestigt ist, losmachen; dann, lösen überhaupt; L-stufen, th. Z., im Bergbaue vom Gestein, in Stufen, d. h. großen Wänden oder Stücken losschlagen; L-stürmen, unth. Z., das Stürmen beginnen; L-thauen, unth. Z. mit seyn, thauen und losgehen; L-trampeln, th. Z., durch Trampeln losmachen; so auch lostrampen, lostrappeln, lostrappen; L-treiben, th. Z., unregelm. (s. Treiben), bei den Jägern wird der Zeug losgetrieben, wenn, indem man bei einem Haupt- oder Treibjagen ins Enge kommt, Lappen und Tücher übrig bleiben und von den Stangen ꝛc. losgemacht werden; L-trennen, th. Z., durch Zerschneidung der Naht losmachen und überhaupt trennen; sich (mich) von jemand lostrennen, sich von jemand, mit dem man genau verbunden war, trennen; L-treten, th. Z., unregelm. (s. Treten), durch Treten, durch einen Tritt losbringen, losmachen; L-wackeln, th. Z., durch Wackeln losmachen; L-waschen, th. Z., unregelm. (s. Waschen), durch Waschen losbringen, ablösen; L-weichen, th. Z., durch Weichen in einer Flüssigkeit losbringen; L-werden, unth. Z., unregelm. (s. Werden) mit seyn, von einer lästigen Sache, Verbindung oder Verbindlichkeit befreit werden, mit dem vierten und zweiten Fall der Sache: einen und eines Menschen; L-werfen, th. Z., unregelm. (s. Werfen), durch Werfen losbringen; L-wickeln, th. Z., was an einer Sache gewickelt ist, losmachen; uneigentlich, sich (mich) loswickeln, sich aus einer verwickelten Sache, aus einer Verlegenheit wickeln; L-winden, th. Z., unregelm. (s. Winden), was an eine Sache gewunden und befestigt ist, losmachen; sich (mich) loswinden, sich windend und alle seine Kräfte anstrengend, losmachen, befreien, eig. und uneig.; L-wirken, th. Z., bewirken, daß etwas losgeht, frei wird; sich (mich) loswirken, sein Loskommen bewirken, sich frei machen; L-wollen, unth. Z., unregelm. (s. Wollen), ist, wie losdürfen, nur durch ein ausgelassenes anderes Zeitwort zu erklären, und wird im gemeinen Leben f. loskommen wollen, losgelassen, befreit seyn wollen, gebraucht: er will gern los, von dem Orte, wo er festgehalten wird, aus einer lästigen Verbindung, Gefangenschaft. Eben so auch losmögen; L-wühlen, th. Z., durch Wühlen losmachen, aus der Verbindung in seinen Theilen bringen; L-wünschen, th. Z., die Loslassung, Befreiung von etwas wünschen; L-zählen, th. Z., so viel als lossprechen: einen von einem Verbrechen; sich (mich) von aller Ordnung loszählen; L-zaubern, th. Z., durch Zaubern losmachen, befreien; L-zerren, th. Z., durch Zerren losbringen, losmachen; L-ziehen, unregelm. (s. Ziehen), 1) th. Z., durch Ziehen losmachen, ablösen; 2) unth. Z., auf einen losziehen, ihn ohne Zurückhaltung und Schonung tadeln, sich über ihn aufhalten; L-zischen, unth. Z. mit seyn, zischend losgehen, mit Gezisch losbrennen; L-zünden, th. Z., anzünden und losbrennen; L-zupfen, th. Z., durch Zupfen losmachen, ablösen; L-zwängen, th. Z., mit Zwang, mit Gewalt losmachen; L-zwicken, th. Z., mit den Fingern oder der Zange zwickend losmachen.

Lösch, m., -es, M. -e, ein Bienenschwarm.

Löschbank, w., der viereckige bretterne Kasten, in welchem man Kalk löscht; das L-blei, das Wasserblei, der Bleistift; der L-bord, in der Schifffahrt, eine Vorrichtung von Latten oder Balken, auswendig am Schiffe, welche die Waaren, Vorräthe oder Kanonen beim Ein- und Ausladen und die Boote beim Aussetzen vom Schiffe abhält und sie verhindert, die Seiten des Schiffes zu beschädigen; der L-brand, ein ausgelöschter oder erloschener Brand; die L-büchse, eine große blecherne, mit einem Deckel versehene Büchse, in welcher die Löschkohlen abgedämpft werden (Dämpfbüchse).

1. **Lösche**, w., M. -n, bei den Bäckern, ein kleiner Kübel, den Kehrwisch darin abzulöschen (der Löschtrog).

2. **Lösche**, w., im Bergbaue, bei den Kohlenbrennern ꝛc. der Kohlenstaub, oder zu Pulver zerfallene Kohlen (die Kohllösche, verderbt die Lesche, bei den Bergleuten auch ein abgemattetes Kohl); die schwarzgebrannte Erde, mit welcher ein Meiler bedeckt worden ist (die Kohllösche, und verderbt auch bloß die Lesche); bei den Schlössern, der feine zu Pulver gewordene Hammerschlag.

3. **Lösche**, w., M. -n, eine in Westpreußen übliche Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen.

Löschel, m., -s, im Bergbaue, ein Zug an den Kunstgezeugen, woran der Kulm mit dem Leder gesteckt wird.

1. **Löschen**, th. Z., in den Seestädten, ausladen: ein Schiff löschen, es ganz oder zum Theil ausladen; die Waaren löschen, sie aus dem Schiffe laden.

2. **Löschen**, 1) unth. Z. mit seyn, und meist unregelm.: ich lösche, du lischest, er lischet, oder lischt, wir löschen ꝛc.; erst verg. Z., ich losch, Mittelw. der verg. Z., geloschen; Anrede: lisch, aufhören zu brennen, vom Feuer und vom Lichte (gewöhnlicher erlöschen oder verlöschen); uneigentlich auch, aufhören zu glänzen, verdunkelt werden ꝛc.: der Glanz ihrer Augen lischt; im Bergbaue sagt man, der Bergmann löscht, wenn ihm sein Licht löscht oder ausgeht; 2) th. Z., regelm.: ich lösche, du löschest, er löscht; erst verg. Z., ich löschte, Mittelw. der Verg., gelöscht, Anrede: lösche, löschen oder erlöschen machen, vom Feuer: ein Feuer löschen, es ausmachen

durch hinein oder darauf gegossenes Wasser; besonders von Feuersbrünsten, wo man bloß sagt löschen: helft löschen! ein glühendes Eisen löschen, es glühend in Wasser halten; in weiterer Bedeutung von lebendigem oder frisch gebranntem Kalke, ihn durch aufgegossenes Wasser seines Brennstoffes berauben, durch Hin- und Herziehen mit einer Krücke zu einem dünnen Brei machen und zum Gebrauch für den Maurer ꝛc. zubereiten: Kalk löschen, gelöschter Kalk; bildlich uneigentlich, von unkörperlichen Dingen, von Zuständen, Leidenschaften, die mit einem Lichte, Feuer verglichen werden, für, aufhören machen: das Lebenslicht löschen (auslöschen); den Durst löschen; von Schriftzügen ꝛc., besonders von solchen, die mit Kreide und ähnlichen Körpern geschrieben sind, sie unkenntlich, unleserlich machen, und in weiterer Bedeutung auch ausstreichen und dadurch ungültig machen, z. B. eine Schuld löschen, die Schuld im Schuldverzeichnisse ausstreichen.

Löscher, m., -s, einer, der löscht, besonders der ein Feuer löscht; dann, ein trichterförmiges Werkzeug, Lichter damit auszulöschen (ein Löschhorn); das **Löschfaß**, im Hüttenbaue, ein Faß mit Wasser, die heiß gewordene Werkzeuge darin zu löschen oder abzukühlen; das **L-geld**, in Holland, eine geringe Abgabe, welche aus- und eingehende Schiffe bezahlen müssen; das **L-geräth** oder die **L-geräthschaft**, alles zum Löschen einer Feuersbrunst nöthige und dienliche Geräth (das Feuergeräth, die Feuergeräthschaft); der **L-haken**, bei verschiedenen Handwerkern, z. B. Schmieden ꝛc., ein eiserner Haken, das brennende Holz oder die brennenden Kohlen aus einander zu ziehen; das **L-horn**, ein hornförmiges hohles Geräth an einer Stange, in der Höhe befindliche Lichter damit auszulöschen (der Löscher, Löschnapf, Löschnäpfchen, Lichthut, Dämpfhorn und Dämpfer); die **L-kohle**, Kohlen, welche man mit Wasser gelöscht hat, ehe sie ganz verbrannt sind; der **L-kübel**, in den Glashütten, große Tröge mit Wasser, bei entstehender Feuersgefahr sogleich Wasser bei der Hand zu haben, oder auch die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löschen; der **L-napf**, Verkl. w. das **L-näpfchen**, s. Löschhorn; das **L-papier**, schlechtes, graues ungeleimtes und die Flüssigkeit in sich ziehendes Papier (im O. D. Fließpapier, im Österreichischen Schrembspapier, Schrenz, im N. D. Zugpapier); der **L-platz**, in den Seestädten, ein zum Löschen oder Ausladen der Schiffe bequemer Platz; die **L-schaufel**, in den Hüttenwerken, eine eiserne Schaufel an einem Stiele, die Lösche oder den Kohlenstaub auf die Schlacken im Vorherde damit zu tragen; der **L-spieß**, in den Hüttenwerken, eine eiserne spitzige Stange, die vor dem Gebläse fest sitzenden Schlacken damit loszustoßen; auch bei den Schmieden und Schlössern ein solches Werkzeug, die Kohlen in der Esse los- und von einander zu stoßen (Essenklinge); der **L-trog**, in den Hüttenwerken, bei den Schmieden ꝛc., ein Trog mit Wasser, die heiß gewordenen Werkzeuge und das geschmiedete glühende Eisen darin zu löschen, auch die glühenden Kohlen daraus mit dem Löschwische zu besprengen; auf den Blechhämmern, derjenige Trog, in welchem der Hahnbreileim eingemacht wird; die **L-wanne**, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, die Kupferasche von den ausgetieften Kesseln darin abzuspülen; das **L-wasser**, zum Löschen eines Feuers bestimmtes Wasser; Wasser, welches dient, glühendes geschmiedetes Eisen, oder heiß gewordene Werkzeuge darin zu löschen; in engerer Bedeutung, das mit einer Zuthat versehene Wasser, den glühenden Stahl darin zu löschen und zu härten (das Härtwasser); der **L-wedel**, ein Wedel, ein an einem eisernen Stabe befestigtes Büschel Stroh, die Kohlen aus dem Löschtroge mit Wasser zu besprengen oder zu löschen (der Löschwisch, Kühlwedel, Kühlwisch); der **L-wisch**, s. Löschwedel.

Löse, E. u. U. w., ein Wort, welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht, liederlich in sich vereinigt, und oft nur dazu dient, den Begriff bezeichnender herauszuheben: etwas lose binden, locker, so daß es hin und her beweglich ist, zum Unterschiede von losbinden. So auch, lose backen, lose machen, lose seyn ꝛc., zum Unterschiede von losbakken, losmachen, losseyn ꝛc.; bei den Schiffern: loses Gut, aufbewahrte Taue, Segel ꝛc. für den Nothfall; besonders uneigentlich, eine fehlerhafte üble Beschaffenheit, einen Mangel an innerer Festigkeit, innerer Güte überhaupt zu bezeichnen: loses Geld, zu leichtes, falsches; lose Worte; keine bestimmte Wohnung habend, womit zugleich Ausschweifung der Sitten verbunden ist: lose Leute, loses Gesindel ꝛc., herumstreifendes, armes und daher liederliches Volk; lose Worte geben, und, ein loses Maul haben, beleidigende, ehrenrührige Dinge sagen, schelten, schimpfen ꝛc.; in unschuldiger, nicht harter Bedeutung s. leichtfertig, scherzhaft, aus Scherz Andere neckend und hintergehend und sich darüber freuend: ein loser Mensch, auch, ein loser Vogel, ein loser Gast, ein loses Kind, ein loses Mädchen; ein loser Streich; ehemahls auch s. angenehm, lieblich, schön, schmeichelhaft. Davon die **Lösigkeit**, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie lose ist: die Losigkeit eines Fadens, des Garnes; die Losigkeit der muntern Mädchen.

Lösegeld, s., dasjenige Geld, wodurch etwas gelöset, d. h. aus der Gewalt eines Andern frei gemacht wird; besonders dasjenige Geld, wodurch eine Person aus der Gefangenschaft losgekauft wird (Ranzion); das **L-geschenk**, ein Geschenk für die Loslassung, Losgebung einer Person oder Sache; der **Lösekeil**, bei den Ölschlägern, der eiserne Keil, welcher in die Öllade auf die Preßplatten der Ölmühle gesteckt und eingetrieben wird, um das Öl auszupressen.

Lösekugel, w., Kugeln, deren man sich bedient, etwas durch das Los zu bestimmen (Ballotirkugel).

Löselnacht, w., beim großen Haufen in Baiern, gewisse Nächte um Weihnachten und Neujahr, in welchen man durch Löseln oder Losen allerlei künftige Dinge zu erfahren sucht.

Lösemittel, s., sowohl ein Mittel, eine Person oder Sache zu lösen, zu befreien, als auch ein Arzeneimittel, welches löset oder auflöset.

1. **Lösen**, unth. Z. mit haben, das Los entscheiden lassen, das Los werfen: um etwas lösen; durch das Los erhalten.

2. **Lösen**, unth. Z. mit seyn, veraltet f. loswerden, befreiet werden (ehemahls auch gelosen).

3. **Lösen**, unth. Z., in einigen O. D. Gegenden f. hören und horchen (lusen, losnen). Daher pflegen die Jäger die Ohren der wilden Thiere noch Lösel, Lösel, Luser zu nennen; veraltet, so viel als Gehör geben.

Lösen, 1) th. Z., von los, in der Bedeutung von locker, locker und lockerer machen, weniger fest machen: die Binde, das Halsband, Strumpfband ꝛc.; die Rinde des Baumes lösen, bei den Gärtnern, sie durch Schnitte von dem Stamme ein wenig trennen und lüften, um ein Auge zur Fortpflanzung hineinzusetzen; einem die Zunge lösen, sie durch Zerschneiden eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen, und uneigentlich, ihn zum Sprechen bewegen; auch von los in der Bedeutung einer mangelhaften Verbindung, die festere Verbindung zwischen mehrern Dingen ganz aufheben, auch uneigentlich: einen Knoten lösen, eigentlich und uneigentlich von Zweifeln und Schwierigkeiten überhaupt; die Jäger lösen die Hunde, wenn sie dieselben vom Hängeseile, vom Fangstricke oder von der Koppel losbinden, und die Archen und Windleinen, wenn sie dieselben losbinden. In ähnlicher Bedeutung auch f. losspannen, abspannen, von Dingen, welche gespannt sind, mit dem Nebenbegriff der Geschwindigkeit: ein Gewehr, eine Pistole ꝛc. lösen, durch Abdrückung des Hahnes losschießen; die Kanonen lösen; uneigentl., eine Aufgabe, ein Räthsel lösen (auflösen), das, was darin gleichsam verschlungen, verworren und dunkel ist, deutlich aus einander legen; besonders in uneigentlicher Bedeutung, für, aus eines Andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit ꝛc. befreien (erlösen), vorzüglich wenn die Art und Weise nicht bestimmt wird: sich aus der Gefangenschaft lösen, sich durch Geld daraus befreien; sich bei den Wäscherinnen, Schnittern, Zimmerleuten und Maurern lösen, wenn man von denselben angebunden wird, sich durch ein Trinkgeld gleichsam aus ihrer Gewalt befreien; ein Pfand lösen, das Schuldige dafür hingeben (einlösen, auslösen). In der Bibel hat es noch die sonst ungewöhnliche Bedeutung, von sittlichen Banden und Einschränkungen befreien: ein Gesetz lösen, es aufheben; die Sünde lösen, die Schuld und Strafe derselben aufheben; die Gewalt zu lösen und zu binden, in der kirchlichen Sprache, die Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten. 2) unth. Z., bei den Jägern, von den vierfüßigen Thieren, sich erleichtern, seine Nothdurft verrichten (losen und sich lösen); Geld als eine Entschädigung oder Ausgleichung für eine Waare bekommen: aus seinen Waaren viel, wenig lösen; einem etwas zu lösen geben, ihm etwas abkaufen; Geld lösen, für die Waaren (ehemahls sagte man in dieser Bedeutung losen).

Löser, m., -s, Einer, der loset, horcht (Losner); das Ohr, bei den Jägern. S. Losen 3.

Löser, m., -s, die L-inn, M. -n, eine Person, welche etwas löset, eig. und uneig.; dann, eine Person, die etwas ab- oder einlöset.

Löseschlüssel, m., in der kirchlichen Sprache, ein sinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, die göttliche Lossprechung von Sünden zu versichern, und die von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossenen Personen wieder in dieselbe aufzunehmen, im Gegensatze vom Bindeschlüssel; die L-stunde, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen.

Lösigkeit, w., s. Lose.

Löslich, E. u. U. w., was sich lösen läßt, eig. und uneig.

Lösplatz, m., der Platz an einem Ufer oder Hafen, welcher einen sanften Abhang hat, so daß die Kaufmannswaaren bequem aus- und eingeladen werden können; der L-spruch, die Handlung, da man einen lossprícht, auch ein Ausspruch, durch den dies geschieht; der L-stock, im Straßenbaue, diejenigen Stöcke, welche auf einer Kunststraße ausgesteckt werden, um den Antheil zu bezeichnen, den eine Gemeine in gutem Stande zu erhalten hat; der L-topf, ein Gefäß, worin Lose unter einander geschüttelt werden, um sie daraus zu ziehen.

1. **Lösung**, w., M. -en, die Handlung, da man Lose ziehet, besonders in einem Glücksspiele, auch dieses Spiel selbst (bestimmter das Losungsspiel, Lotterie). Daher das Lösungswesen, f. Lotteriewesen; die Lösungsverwaltung, f. Lotteriedirektion; der Lösungsplan, f. Lotterieplan; der Lösungstag, der Tag, an welchem die Lose gezogen werden (der Ziehungstag); das Lösungsgeld, das Geld, welches man einsetzt, f. Lotteriegeld; der Lösungsgewinst, der Gewinst im Losungsspiele ꝛc.; die Handlung, da man etwas löset (wie man sonst saget, loset), besonders in der Bedeutung, in welcher man es ehemahls f. bezahlen gebrauchte, daher noch an manchen Orten der Antheil, welchen jemand für eine gemeinschaftliche Schuld zu bezahlen hat; zur Lösung schwören, schwören, daß man seinen Antheil bezahlen wolle; in weiterer Bedeutung eine gewisse Menge überhaupt, z. B. in den Böhmischen Bergwerken eine Lösung Wasser, eine bestimmte Menge Wassers, die

18 Schillinge enthält, und ein Schilling enthält zwei lederne Schläuche, ein Schlauch 40 Prager Pinten; in engerer Bedeutung jede an die Obrigkeit in Gelde entrichtete Abgabe, daher heißen in Nürnberg die Burgemeister, welche der Losungsstube, d. h. dem öffentlichen Schatze vorgesetzt sind und das Losungsamt ausmachen, Losungsherren oder Losunger; dasjenige, was man löset oder loset, also Geld, das ein Kaufmann oder Krämer für seine Waare einnimmt, auch der Ort oder die Kasse, wo diese Einnahme verwahrt wird (bestimmter die Losungskasse); bei den Jägern, der Auswurf der vierfüßigen Thiere (das Gelos).

2. Lösung, w., M. -en, ein gewisses Zeichen in einigen einzelnen Fällen. So heißen diejenigen kleinen Dinge, als kleine Steine, Kohlen, Eierschalen ꝛc., welche man als Zeichen mit unter die Mark- und Grenzsteine legt, die Losung (die Marklosung, Grenzlosung, Loszeichen), auch angezündete Feuer, Schüsse, sofern man vermöge einer Verabredung damit etwas anzeigt (Signal, Losungsfeuer, Losungsschuß); in engerer Bedeutung im Kriege das dem Feinde unbekannte Wort oder ein solcher Ausdruck, woran die zu einer Partei gehörenden Personen sich erkennen (das Losungswort, das Feldgeschrei, die Parole): die Losung geben, austheilen. Im gemeinen Leben sagt man Geld ist die Losung, für, Jeder strebt nach Geld.

3. Lösung, w., M. -en, in manchen Gegenden im Bergbaue, ein leerer Raum in den Gruben, wohin die Bergleute den Schutt schütten (die Berglosung).

Lösung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas löset: die Lösung eines Bandes, eines Knotens, einer Aufgabe, eines Räthsels, eines Gefangenen.

Losunger, m., das Losungsamt, s Losung 1; das Lösungsbuch, in der Handlung, dasjenige Handlungsbuch, in welches alles eingetragen wird, was man für bares Geld verkauft; das L-feuer, s. Losung 2; die L-flagge, s. Signalflagge; das L-geld, der L-gewinst, der L-herr, die L-kasse, der L-plan, s. Losung 1; der L-schuß, s. Losung 2; das L-spiel, die L-stube, die L-verwaltung, das L-wesen, s. Losung 1.

Löszeichen, s., s. Losung 2.

Löt, s., -es, M. -e, oder die Löte, M. -n, im N. D. eine an einer langen Stange befestigte Schaufel, den Schlamm aus einem Graben damit zu ziehen (die Late, Lotse).

Löten, unth. und th. Z., im N. D. mittelst des Lotes oder der Lote reinigen (lotsen).

1. Löth, s., -es, M. -e, überhaupt ein schwerer Körper, besonders das Gewicht desselben: falsches Loth und Maß haben, falsches Gewicht und Maß; ehemahls auch s. Ladung oder denjenigen schweren Körper, welchen man außer dem Pulver in ein Geschoß ladet, jetzt nur noch in der Redensart Kraut und Loth, s., Pulver und Blei, da man denn unter Loth Kugeln und Schrot versteht; der an eine Schnur befestigte, schwere, gewöhnlich bleierne Körper, womit die Seefahrer die Tiefe des Meeres, die Maurer und Zimmerleute aber den senkrechten Stand eines Körpers erforschen, in welchem Falle es auch Bleiloth heißt: das schwere Loth oder Tiefloth auf Schiffen wiegt 30 bis 40 und mehr Pfunde; ein kleines Gewicht, welches die Hälfte einer Unze oder der 32ste Theil eines gemeinen Pfundes ist, und vier Quentchen hält, in welcher Bedeutung es in der Mehrheit unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort vor demselben steht: ein Pfund hält 32, auch nur 24 Loth.

2. Löth, s., -es, ein leichtflüssiger Körper, besonders bei den Metallarbeitern, ein leichtflüssiger metallischer Körper, die Fugen eines strengflüssigern zusammenzuschmelzen; bei den Klempnern besteht die Mischung aus Zinn und Blei. S. auch Löthe, Schlagloth und Schnellloth.

Löthasche oder Löthasche, w., in der Scheidekunst, die aus Salzpflanzen gebrannte Asche, sofern sie zum Löthen oder Schmelzen der glasartigen Körper dient, z. B. die Pottasche. Das aus solcher Asche gezogene Salz heißt Löthsalz. Die Löthasche und das Löthsalz sind in den Glashütten Bestandtheile der Fritte.

Löthbalje, w., auf den Schiffen, eine Balje oder eine in der Mitte durchgesägte Tonne, worin die Lothlien aufgeschossen wird.

Löthblech, s., bei den Gürtlern, ein hohles Blech, dessen sie sich beim Anlöthen der Öhre an die Knöpfe bedienen; das L-brett, bei den Glasern, ein Brett mit mehrern Kehlen, in welche das Loth zum Löthen des Fensterbleies ausgegossen und zu kleinen dünnen Stangen geformt wird.

Löthbüchse, w., eine Büchse, welche ein Loth Blei, d. h. eine Kugel, die ein Loth wiegt, schießt; ehemahls auch eine jede Kugelbüchse.

Löthe, w., bei den Hornarbeitern, die Löthung, Aneinanderfügung der Schildkrötenschalen, welche bloß durch warmes Zusammenpressen geschieht; dasjenige, womit man löthet, bei den Glasern, das Schnellloth; s. Löthegras.

Löthegras, s., ein Name der Mäusegerste oder tauben Gerste (auch bloß Löthe).

Löthen, 1) unth. Z. mit haben, die Schwere eines Lothes oder mehrerer Lothe haben. So sagt man, eine Sache lothet, wenn ihr Gewicht mehrere Loth beträgt; das Erz lothet, wenn es im Zentner mehrere Loth Silber enthält; 2) unth. Z., bei den Maurern, Zimmerleuten ꝛc., mit dem Lothe den senkrechten Stand einer Mauer ꝛc. untersuchen.

Löthen, th. Z., ehemahls überhaupt zusammenfügen, wie es noch die Hornarbeiter gebrauchen, die das Horn oder die Schildkrötenschalen mit einander verbinden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mittelst eines Lothes, d. h. eines leichtflüssigen Metallgemisches zusammenschmelzen und genau mit einander verbinden: ein Stück an das andere löthen; eine zerbrochene Lampe löthen; uneig., sehr genau mit einander verbinden,

und dadurch zu einem einzigen Ganzen machen: ein Wort an das andere löthen; der Löther, -s, einer, der etwas löthet; bei den Wachslichtziehern ein eisernes Werkzeug, einige Kerzen zu einer viereckigen Fackel gleichsam zusammenzulöthen, zu verbinden; die Lötherde, in Thüringen, ein grüner Thon; das L-feuer, ein Feuer, darüber zu löthen; die L-form, bei den Goldschlägern, eine Form von Darmhäuten, in welchen sie das Gold schlagen, wenn es aus der Quetschform kommt; der L-hammer, s. Löthkolben; das L-garn, bei den Leinwebern, ein feines Leinengarn, im Schlesischen Gebirge und in der Oberlausitz; Löthig, E. u. U. w., an Gewicht Ein Loth haltend: eine löthige Kugel, die Ein Loth schwer ist, besonders in Zusammensetzungen, sechzehnlöthig, funfzehnlöthig ꝛc., in den Münzen und bei den Metallarbeitern, bei Bestimmung des reinen Metallgehaltes, wo man dann das Loth als den sechzehnten Theil einer Mark ansieht, so daß sechzehnlöthiges Silber ganz reines unvermischtes Silber bezeichnet, wo alle sechzehn Loth der Mark reines Silber sind; funfzehnlöthiges Silber, solches, wo die Mark funfzehn Loth reines Silber und ein Loth Zusatz enthält. So auch vierzehnlöthig, zwölflöthig ꝛc. Auf dieselbe Art bestimmen die Orgelbauer auch die Feinheit des Englischen Zinnes, dagegen die Zinngießer dieselbe nach Pfunden bestimmen, indem sie das Zinn nach Zentnern berechnen; in engerer Bedeutung ist löthig, im Hüttenbaue, nur Ein Loth enthaltend: löthiges Erz, welches nur Ein Loth Silber im Zentner enthält; rein, unvermischt, so viel als sechzehnlöthig: löthiges Gold, löthiges Silber, doch bedeutet es zuweilen auch gerade das Gegentheil, nämlich vermischtes, wo die Mark ein oder mehrere Loth Zusatz enthält. So ist die löthige Mark eine Mark Gold oder Silber, deren Mischung noch unbestimmt ist.

Löthkirsche, w., eine Art dunkelrother säuerlicher, sehr großer Kirschen.

Löthkolben, m., bei mehrern Metallarbeitern, wie auch bei den Glasern, ein Kolben, ein keilförmiges Eisen an einem Stiele, mit demselben, wenn es heiß gemacht ist, das Loth beim Löthen zu schmelzen (bei den Orgelbauern heißt es Löthhammer); die Löthlampe, bei den Goldarbeitern, eine Lampe, kleine Sachen an der Flamme zu löthen; der Löthleim, ein Gemisch von zerriebenem Pferdemist, Lehm und Wasser, das beim Zusammenlöthen des Stahles gebraucht wird.

Löthleine, w., oder Lothlien, in der Schifffahrt, die Leine oder das Seil, woran das Bleiloth oder Senkblei befestigt ist.

Löthnagel, m., bei den Büchsenmachern, ein längliches plattes Eisen mit einer Angel in der Mitte, worauf der Pfannendeckel an einer Flinte gelöthet wird; der L-ofen, bei den Klempnern, ein walzenförmiger kleiner Ofen von Eisenblech, worin sie die Löthkolben heiß machen.

Löthperle, w., kleine Perlen, die in Menge nach Lothen oder nach dem Gewichte verkauft werden, zum Unterschiede von den Zahlperlen.

Löthpfanne, w., bei den Goldarbeitern, eine eiserne Kohlenpfanne, kleine Sachen bei dem Feuer zu löthen.

Löthrecht, E. u. U. w., nach dem Lothe recht, gerichtet, die völlig gerade Richtung von oben nach unten habend (bleirecht, senkrecht, perpendikulär): eine lothrechte Linie oder Ebene in der Meßkunst, eine solche Linie oder Ebene auf einer andern, welche mit dieser rechte Winkel bildet.

Löthrohr, s., Verkl. w. das Löthröhrchen, bei den Metallarbeitern, eine kleine vorn gekrümmte und spitzige Röhre, die Flamme der Löthlampe dadurch auf den Punkt, wo sich das Loth einer kleinen zu löthenden Sache befindet, zu blasen; das L-salz, s. Löthasche.

Löthsbarke, oder Löthsenbarke, w., in der Seefahrt, kleine Barken, deren sich die Lothsen bedienen.

Löthschale, w., bei den Glasern, zwei hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen sie die heiße Stange des Löthkolbens anfassen; der L-schlösser, eine Art Schlösser oder Kleinschmiede, die bloß Vorhängeschlösser verfertigen.

Löthse, m., -n, M. -n, oder der Löthsmann, in der Schifffahrt, ein Steuermann, welcher der ganzen Beschaffenheit des Meeres ꝛc. in einer Gegend vollkommen kundig, den Schiffen den Weg zeigt; in der Naturbeschreibung eine Art Klipp- oder Bandfische (Lothsmann des Haies, Gabelschwanz); eine Art Stichlinge, welche die Schiffe gern begleitet und auch den Haifischen gern nachfolgt (Lothsmann); Löthsen, th. Z., als Lothse einem Schiffe den Weg zeigen: ein Schiff zwischen den Klippen durch die Untiefen lothsen; das Löthsengeld, oder Löthsgeld, dasjenige Geld, welches der Lothse für seine Leitung bekommt; das Löthsenwasser, in der Schifffahrt, die Strecke des Meeres, durch welche ein Schiff gelothset wird (Lothsmannsfahrwasser); der Löthsmann, s. Lothse.

Löthstein, m., bei den Glasern, ein Sandstein mit Löchern, worin sie das Loth zum Löthen haben; der L-stiel, der hölzerne Stiel an dem Löth- oder Brennkolben der Zinngießer, auch dieser Kolben selbst.

Löthwurzel, w., Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen Kelch fünf aufgerichtete Einschnitte zeigt, dessen glockenförmiges Blumenblatt am Rande fünffach eingekerbt ist, fünf kurze Staubfäden mit großen pfeilförmigen Beuteln, einen einfachen Griffel und stumpfen Staubweg hat.

Löthzange, w., bei den Goldschmieden, eine kleine Zange mit geraden Kneipen, die zu löthenden Sachen damit fest zu halten; der L-ziegel, bei den Orgelbauern, ein großer flacher Ziegel, das Löthzinn zum Löthen der zinnernen Pfeifen darauf zu legen und mit dem heißen Löthkolben davon aufzunehmen; das

Löthzinn, Zinn, welches zum Löthen gebraucht wird.

Lötte, -ns, Verkl. w, Löttchen, ein Weibertaufname (Charlotte).

Lötte, w., M. -n, im Bergbaue, viereckige, von Brettern zusammengeschlagene Röhren, sowohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen (Wetterlocken), als auch das Wasser auf die Kunsträder und wieder davon weg zu leiten (Wasserlotten). Auch die Lütte; die Löttenklammer, im Bergbaue, eiserne Klammern, die Bretter der Lotten damit an einander zu befestigen.

lötter, E. u. U. w., in manchen O. D. Gegenden so viel als locker, und uneig., f. nachlässig, unordentlich, auch Lötterig, wovon man die Lötterigkeit bildet, den Zustand einer Person und Sache zu bezeichnen, da sie lotterig ist; in Schlesien hat man auch das Hauptwort der Lötterige, ein lotteriger Mensch; ehemahls bedeutete lotter auch unstät, flüchtig, liederlich, und der Lotter bezeichnete einen Possenreißer, auch einen Dieb, Räuber; das Lötterbett, ein langer lockerer Polstersitz zum Ruhen, f. Sofa (Ruhebett); der L-bube, ein lotteriger, liederlicher Bube, ein lasterhafter Mensch, im härtesten Verstande; das L-gesindel, lotteriges, liederliches Gesindel.

Lotterie, w., M. -n, eine Art Glücksspiele, wo Gewinn und Verlust durch Lose entschieden wird, das Losungsspiel: in die Lotterie legen, setzen, einsetzen; in der Lotterie spielen (das Lotto). Davon: Lotteriedirektor, L-haus, L-los, L-spiel ꝛc. S. Losung 1.

Lötus, m., der Labe- oder Nahrungsbaum, Name verschiedener Bäume, die nährende Früchte tragen, besonders der eßbare Judendorn in Afrika; Name einer Ägyptischen Wasserpflanze mit drei Blättern; Steinklee, Gartenklee.

lötterig, E. u. U. w., f. Lotter; Löttern, unth. Z. mit haben, lotterig seyn, lotterig einhergehen; im Meklenburgschen bedeutet loddern, viel und albern schwatzen; daher ein Lodder, ein Schwätzer. Schlottern ist dasselbe Wort mit vorgesetztem Zischlaute.

Lötwurz, w., die gelbe Ochsenzunge; Beinwurz, Fettwurz.

Louisd'or, m., eine Französ. Goldmünze, die 5 Thaler und einige Groschen gilt; Name einer Goldmünze von solchem Werthe überhaupt, besonders der Friedrichsd'or. S. Ludwigspistole.

Loupe (spr. Lupe), w., ein Handvergrößerungsglas, besonders für Kupferstecher.

Löwe, m., -n, M. -n, die Löwinn, M. -en, ein zum Katzengeschlechte gehörendes, in heißen Ländern einheimisches, bekanntes Raubthier von gelbbrauner Farbe, in der Fabel, der König der Thiere genannt, daher das Beiwort der königliche Löwe (bei den Dichtern häufig der Leu oder Leue. S. d.). Davon der Löwenkopf, die L-mähne, die L-klaue, der L-blick, die L-miene ꝛc.; in der Sternwissenschaft zwei Sternbilder: der große Löwe, im Thierkreise zwischen dem Krebse und der Jungfrau, der kleine Löwe, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären; der Löwenaffe, eine Art kleiner langgeschwänzter Affen in Amerika, welche am Kopfe und Halse langes buschichtes Haar und an der Spitze des Schwanzes einen Haarbüschel haben (Löwenkatze); das Löwenauge, ein starr blickendes, Kraft, auch Grimm blitzendes Auge; der L-bändiger, ein Held, welcher Löwen bändiget; uneigentlich und dichterisch auch der Liebesgott oder die Liebe selbst, sofern ihr nichts widerstehen kann; L-beherzt, E. u. U. w., beherzt, muthig wie ein Löwe; die L-birn, eine vorzügliche Sorte Dauerbirnen, welche oben stumpf und unten scharf gespitzt sind; das L-blatt, der Name eines Pflanzengeschlechts des südlichen Europa, mit sechs sehr kurzen Staubfäden und einem kurzen, schief ansitzenden Griffel mit einfachem Staubwege; die L-eidechse, eine kleine schöne und unschädliche Eidechse in Karolina; die L-fohre, in manchen O. D. Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes; der L-fuß, Name eines Pflanzengeschlechts, dessen Blüte keine Blumenblätter, sondern einen einblattigen, röhrenförmigen, mit acht bis zehn Einschnitten versehenen Kelch, vier, zuweilen fünf kurze Staubfäden, einen verschiedentlich gestellten Griffel und einen knopfförmigen Staubweg hat (Löwentappe). Der gemeine Löwenfuß heißt auch Sinau, Güldengänserich, Günselgrün, Marienmantel, Frauenmantel, unsrer lieben Frauen Nachtmantel ꝛc.; Name des Bärlapps; das L-gefühl, uneig., das Gefühl hoher Kraft, hohen Muthes ꝛc.; das L-gespann, ein Gespann von Löwen; L-gleich, E. u. U. w., gleich einem Löwen, stark, muthig, kühn; der L-grimm, uneig., ein fürchterlicher, verderblicher Grimm; die L-grube, eine Grube in der Erde, in welcher man Löwen unterhält; L-haft, E. u. U. w., einem Löwen ähnlich, stark, muthig; das L-haus, ein Behältniß mit starken Gittern und Fallthüren in einem eigenen kleinen und wohl verwahrten Hofe, Löwen und andere wilde Thiere darin zu unterhalten; die L-haut, die Haut eines Löwen; Sprichw.: wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, wenn Gewalt nichts hilft, so muß List helfen; das L-herz, uneigentlich der Muth eines Löwen, überhaupt, ein hoher Muth; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Person, die einen solchen hohen Muth hat, z. B. König Richard von England mit dem Beinamen Löwenherz; in der Sternkunde einer der Sterne erster Größe in dem großen Löwen; L-herzig, E. u. U. w., hohen Muth habend, zeigend; der L-hund, Verkl. w. das L-hündchen, eine Art kleiner Schooßhunde, welche am Halse, an den Füßen und am Ende des Schwanzes lange zottige

Haare haben; die Löwenjagd, die Jagd auf Löwen; der L-jäger, ein Jäger, der auf Löwen jagt; die L-katze, s. Löwenaffe; die L-klaue, in der Pflanzenbeschreibung, Name der Bärenklau; der L-kopf, in der Naturbeschreibung, Name einer Warzenschnecke mit dicken Nähten, und mit einem langen gebogenen Schwanze; die L-kraft, uneig., eine sehr große Kraft; L-kühn, E. u. U. w., wie ein Löwe kühn; das L-maul, in der Pflanzenbeschreibung, Name eines viele Arten enthaltenden Pflanzengeschlechts, an welchem der Kelch in fünf längliche Abschnitte getheilt ist, die höckerige Röhre des löwenmaulartigen Blumenblattes sich in zwei Lippen endiget und zwei kürzere Staubfäden, nebst einem Griffel mit stumpfem Staubwege hat (Hundskopf); Name des knolligen Erdrauches; der L-muth, hoher, großer Muth; die L-mutter, eine Löwinn; der L-nacken, uneig., der Nacken eines starken, muthigen Menschen und ein solcher Mensch selbst; das L-ohr, uneig., Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; der L-panzer, eine Löwenhaut als ein Panzer; der L-pfennig, Pfennige, auf welche der Löwe, den der Münzherr in seinem Wappen führt, geprägt ist; die L-robbe, s. Seelöwe; der L-schütze, ein Schütze, welcher Löwen erlegt (ein Löwenjäger); ein Name, welchen sich an manchen Orten die Bäckerknechte beilegen, weil ihnen Kaiser Karl der Vierte denselben zugleich mit einem Löwen in der Fahne gegeben haben soll; der L-schwanz, uneig., eine Art geschwänzter Affen in Bengalen, die sich besonders vom Zuckerrohre nährt (der Waldgeist); ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume zweilippige Blumenblätter, zwei höhere und zwei niedrigere Staubfäden und einen einfachen Griffel hat; eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimische schöne Pflanze; Name des Hanfmännchens (Erbsenwürger, Sommerwurz, Sonnenwurz, Schmerwurz, Schmerkraut, böse Blume, böser Heinrich, Mairwurz); in der Sternkunde, Name eines der beiden Sterne erster Größe im großen Löwen; der L-sieger, der Sieger über einen Löwen, überhaupt, ein mächtiger Sieger; der L-sinn, der Sinn, der Muth, die Großmuth des Löwen; großer hoher Muth; der L-sohn, ein Mann mit Löwenmuth und Löwenstärke; L-stark, E. u. U. w., stark wie ein Löwe, sehr stark; davon die L-stärke; die L-stimme, die brüllende, fürchterliche Stimme des Löwen, und eine sehr starke fürchterliche Stimme überhaupt; die L-tapferkeit, die Tapferkeit des Löwen, und eine große ausgezeichnete Tapferkeit; die L-tappe, die Tappe, Fußtapfe eines Löwen; Name des Löwenfußes; der L-thaler, eine Holländische Silbermünze, auf welche ein Löwe geprägt ist, 1 Thlr. 3 Gr. in Golde. Man hat auch kleine Löwenthaler, in der Türkei, welche 17 Gr. gelten.

Löwentlinnen, s. Lewendlinnen.

Löwentute, w., in der Naturbeschreibung, eine Art länglicher Tuten in Ostindien, weiß, mit gelben Flecken und am Wirbel gehörnt; der L-wärter, der Wärter eines Löwen; der L-zahn, die Zähne eines Löwen, und denselben ähnliche starke; uneigentlich in der Pflanzenbeschreibung ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüte aus vielen, einander ähnlichen, zungenförmigen Zwitterblümchen zusammengesetzt ist, dessen gemeinschaftlicher länglicher Kelch aus vielen über einander liegenden Schuppen besteht, dessen verwachsener, walzenförmiger Staubbeutel auf fünf ganz kurzen Staubfäden ruht und dessen Griffel sich in zwei krumm gebogene Staubwege theilt. Sehr bekannt ist der gemeine Löwenzahn mit zurückgeschlagenen Kelchschuppen, der auf allen Wiesen, Grasplätzen ꝛc. gelb blüht, in allen seinen Theilen einen milchigten Saft hat und gute Heilkräfte besitzt (Butterblume, Dotterblume, Eierblume, Kuhblume, Pferdeblume, Saublume, Mönchskopf, Pfaffenblatt, Röhrchenkraut, Luftröhrlein, Bruströhrlein, Milchstock, Wiesenlattig, Pappenkraut, Seichkraut, Sommerdorn, Sonnenwurzel, Kettenblume); die L-z-raupe, eine Art Raupen, welche auf dem Löwenzahne lebt.

*Loyal, E. u. U. w., recht- oder gesetzmäßig, redlich; die Loyalität, die Gesetzmäßigkeit.

Lübisch, nach Lübeckscher Münzrechnung. S. Mark.

*Lubricität, w., die Schlüpfrigkeit, Glätte; uneig., Falschheit, Unbeständigkeit; Geilheit.

*Lucerne, w., die Leuchte, Kerze, das Licht; eine Art des Schneckenklees (ewiger Klee).

Lüch, s., -es, M. -e, in manchen Gegenden, eine sumpfige Gegend, ein Morast. S. das Loh.

Luchs, m., -es, M. -e, ein zum Katzengeschlechte gehörendes wildes Thier, ähnlich der Hauskatze, nur einen kürzern Schwanz mit schwarzer Spitze und zugespitzte, oben mit einem Haarbüschel besetzte Ohren habend, von Farbe gewöhnlich röthlich und gefleckt. Man unterscheidet den Kalbluchs oder das Luchskalb, den Katzenluchs oder die Luchskatze, Kirschluchs. S. d. Bei den Jägern ist auch die Luchsinn vom Weibchen gewöhnlich; uneigentlich nennt man einen sehr scharf sehenden Menschen einen Luchs, weil dieser ein scharfes Gesicht hat. S. Luchsauge; eine Art Porzellanschnecken im Indischen Meere, auf Madagaskar ꝛc. mit kleinen Flecken (die Masernporzellane, die Sommerflecken); in der Sternwissenschaft ein Sternbild zwischen dem Fuhrmanne und dem großen Bären; das L-auge, das scharf sehende Auge des Luchses; uneigentlich von einem Menschen: er hat Luchsaugen, er sieht aus großer Ferne sehr scharf; das Luchsauge des Argwohns; der L-balg, das abgestreifte Fell eines Luchses, ein kostbares Pelzwerk; das L-kalb, die L-katze, s. Luchs; Lüchsen, s. Lugen; der Lüchser, -s, bei den Jägern die Ohren des Wildes (bei Andern Luser, Loser); der Luchssapphir, ein blaßgelber gefleckter Sapphir; der L-stein, Name eines gelben Halbedelstei-

nes, welcher eigentlich ein Achat oder feiner Hornstein ist; Name des Fingersteines (Belemnit).

Lücifer, m., -s, der Lichtbringer, Name des Morgen- oder Abendsternes; in der christlichen Kirche der Name des Teufels.

Lücke, w., M. -n, Verkl. w. das Lückchen, eine fehlerhafte Öffnung, besonders am Rande eines Körpers, die Stelle, wo etwas in einer Reihe mehrerer Dinge fehlt. So nennt man die ausgebrochenen Stellen in der Schneide eines Messers oder einer Klinge Lücken (Scharten): die Lücken ausschleifen; eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Stelle in einer Mauer, wo Steine fehlen; eine Lücke in die Mauer, in den Wall schießen (Breche schießen); eine Lücke in einer Handschrift, eine Stelle, wo etwas ausgelassen ist; in seiner Kasse fand sich eine große Lücke (Defekt), fehlte viel Geld; eine Lücke ausfüllen, ehemahls eine Lücke büßen: die Lücke büßen müssen, die Stelle eines Andern ausfüllen, vertreten müssen, in Ermangelung eines bessern.

Lücke, w., M. -n, im N. D., z. B. im Holsteinschen, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittler Größe.

cken (Luken), unth. Z. mit haben, vom Feuer, mit schnell hin- und herfahrender Flamme brennen.

ckenbüßer, m., die L-b-inn, eine Person oder Sache, welche in Ermangelung einer bessern die Stelle einer andern fehlenden ersetzen muß, damit diese Stelle nicht leer sey: zum Lückenbüßer ist er gut genug; müßige Wörter, besonders in Versen, überhaupt n Schriften Alles, was nur dient, eine leere Stelle auszufüllen, z. B. ein Geschichtchen in iner Zeitung ꝛc., weil man nichts Besseres at; die L-büßerei, M. -en, die Ausfüllung iner Lücke mit einer Sache, deren man sich ur in Ermangelung einer bessern bedient; -haft, E. u. U. w., Lücken habend, mangelhaft, unvollständig. Davon die Lückenaftigkeit; das L-neß, bei den Jägern, ine Art Hasengarne, welche man zur Nacht or die in den Lappen gelassenen Lücken stellt, asen und Füchse darin zu fangen (Lauchgarn nd Lauschneß; im O. D. auch Lucknetz); Lükig, E. u. U. w., Lücken habend: ein lükiges Messer; das Lückneß, s. Lückenneß; ie Lückschnur, bei den Jägern, eine mit iner Schelle versehene Schnur an einem Lükennetze, welche dem Jäger das Zeichen gibt, aß ein Hase dem Netze nahe ist.

el, w., M. -n, ein Trinkgeschirr für saugende Kinder, welches eine Röhre mit einer Tarze hat, durch welche sie das Getränk wie as der Brust saugen (der Lutscher, das Saugorn, wenn es die Gestalt eines Hornes hat). . Kinderdutte; verächtlich, eine Tabakspfeife; in Baiern, ein unreines Wasser, eine Lache; as L-horn, im Geschützwesen, das Pulverorn der Kanonier mit feinerem Pulver, welches sie als Zündkraut auf die Kanonen schütten; die L-lerche, die Baumlerche, Heidelerche; der L-macher oder Lüdler, -s, eine schimpfliche Benennung solcher Weber, welche mit fünf Schäften weben, so viel wie Stümper; Lüdeln, unth. Z., so viel als saugen (in andern gemeinen Sprecharten lollen, lullen, lulken, lutschen); Töne ohne Worte singen, lullen.

1) Lüder, s., -s, überhaupt das Fleisch größerer Thiere, welche wir nicht zu essen pflegen, besonders von Pferden: ein Pferd bekommt Luder, setzt Luder an, wenn es Fleisch ansetzt, dick und stark wird; das Luder fällt dem Pferde vom Leibe, wenn es mager wird; die Jagdhunde füttert man mit Luder, mit dem Fleische getödteter Pferde ꝛc.; in engerer Bedeutung, das Fleisch gestorbener Thiere, besonders wenn es in Fäulniß übergegangen ist (das Aas); es stinkt wie Luder; ein todtes verwesendes Thier selbst: hier liegt ein Luder; uneig., niedriges Schimpfwort (Luderkerl ꝛc., und noch stärker Schindluder), aber auch in O. S. ein Schmeichelwort. Ausdrücke der Verachtung sind: sich dem Luder ergeben, im Luder liegen, leben, ein Luderleben führen, sich einem abscheulichen, unfläthigen Leben ergeben; bei den Jägern, eine Lockspeise für wilde Thiere, sofern sie oft in einem Luder besteht; überhaupt, eine jede stark riechende Lockspeise für wilde Thiere, z. B. ein gebratener Häring, oder auch Brod in Schweinefett gebraten, um Füchse zu locken; in weiterer Bedeutung bei den Falkenern der nachgemachte Vogel, womit sie den Falken zurücklocken.

Anm. So seltsam es ist, daß dieses Wort in der niedrigen Sprechart Obersachsens auch als Schmeichelwort, selbst unter Liebenden, gebraucht wird, z. B. ei, du kleines Luder, so gilt dasselbe doch auch von andern, in ihrer Bedeutung nicht minder häßlichen Wörtern, z. B. von Narr, Schurke, Schelm, Spitzbube, Dieb. Sie erhalten aber meist ein zartes Beiwort, und werden mit freundlichen Geberden begleitet. Der Grund dieser Sonderbarkeit liegt in der Stärke der Empfindung des Sprechenden, der vergebens nach einem ihm genügenden Worte sucht, um solche auszudrucken.

2. Lüder, s., -s, ehemahls so viel als das Spiel: sein Luder mit einem treiben, sein Spiel; noch jetzt in der niedrigen Sprechart: Luder oder Schindluder mit einem spielen, mit ihm niedrigen, herabwürdigenden Scherz treiben.

Lüderhütte, w., bei den Jägern, eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden, um sie von der Hütte aus schießen zu können (die Schießhütte); die L-krähe, der Schwarzspecht; das L-leben, ein höchst liederliches, ausschweifendes, auch nur, ein höchst beschwerliches, schlechtes Leben; Lüderlich, s. Liederlich; Lüdern, 1) unth. Z., bei den Jägern, Luder oder Aas fressen; auf eine abscheuliche, niedrig ausschweifende Art leben: sich auf das Ludern legen; ehemahls auch s. spielen, s. Luder 2; 2) th. Z., durch

ein Luder anlocken, besonders bei den Jägern: einen Fuchs ludern; in weiterer Bedeutung, den Falken ludern, ihn durch einen nachgemachten Vogel oder durch Werfung des Federspieles wieder an sich locken; der Lüderplatz, bei den Jägern, derjenige Platz, wohin man die wilden Thiere ludert; der L-rabe, der Brasilische Geier (Aasgeier, Kahlkopf).

*Lüdimagister, m., spöttelnd, ein Schulmeister, Schullehrer.

Lüdler, m., -s, s. Ludelmacher.

Lüdolph, -s, ein Mannstaufname, N. D. Luls, verkleint Lülschen.

Lüdwig, -s, ein Mannstaufname, N. D. Loddig, Lüdeke, Lütke (in Baiern Wickerl); die Lüdwigsbirn, eine Sorte Birnen; der L-orden, ein Französischer Orden; die L-pistole, eine Pistole oder ein Goldstück von fünf Thalern, welches den Namen von den ehemahligen Königen dieses Namens in Frankreich bekommen hat (Louisd'or); der L-ritter, ein Ritter des Ludwigsordens.

Lúf, w., oder die Lúfseite, in der Seefahrt, die Windseite, im Gegensatze des Lees oder der Leeseite: die Luf gewinnen, oder, einem die Luf abstechen, ihm die Windseite abgewinnen; die Luf halten, gut beim Winde segeln, und nicht abtreiben. Ein Schiff, welches diese Eigenschaften hat, heißt ein guter Lufhalter. Davon die Lúfbrasse, Lúfpardune, Lúfwand ꝛc., die Brassen, Pardunen, Wänder ꝛc. an der Lufseite eines Schiffes; der L-baum, gewisse starke Bäume oder Hölzer, deren man sich beim Kielholen eines Schiffes bedient; die L-brasse, s. Luf; der L-bug, in der Seefahrt, diejenige Seite des Buges, woher der Wind bläset.

Lúffe, w., M. -n, im N. D., z. B. in Braunschweig und Hannover ein Backwerk von grobem Weizenmehl.

Lúfgierig, E. u. U. w., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder anzulaufen, welches gewöhnlich geschieht, wenn es bei einem starken Winde viele Segel führet. Davon die Lúfgierigkeit; die L-pardune, der Lúfhalter, die L-seite, s. Luf; das L-spann, im Schiffbaue, ein Spann im Vorschiffe, dessen Belauf sich gleich ist, und welches sich ungefähr in der Gegend befindet, wo der große Hals zugesetzt wird.

Lúft, w., M. Lúfte, Verkl. w. Lúftchen, derjenige höchst durchsichtige, feine, spannkräftige und flüssige Körper, welcher die ganze Erde umgibt, jeden leeren Raum erfüllt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist: Luft schöpfen, Athem holen; frische Luft schöpfen; in freier Luft, überall von Luft umgeben, im Freien; in die Luft fechten, schlagen, einen vergeblichen Schlag in die Luft thun; in die Luft reden, sprechen, vergeblich, ohne etwas dadurch bei Andern zu bewirken; in engerer Bedeutung die freie, nicht eingeschlossene Luft, wie sie die Erde umgibt: in die Luft gehen; die Luft nicht vertragen können; etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen; etwas vor der Luft verwahren; einem Baume Luft machen, die überflüssigen Äste und Zweige abschneiden, daß die Luft freien Durchgang zwischen den übrigen Ästen habe; einem Schiffe Luft geben, es lüften, auslüften, die verschlossene unreine Luft aus dem Schiffe schaffen und frische Luft hineinbringen; Luft bekommen, frische Luft von außen bekommen, oder wieder athmen können, nach einem beklommenen Zustande, und uneigentlich, von einem drückenden Übel, einer Beängstigung ꝛc. befreit werden; seinem Herzen Luft machen, dasselbe durch Mittheilung desjenigen erleichtern, wodurch es beklemmt, geängstet wird; eine reine, gesunde Luft, die keine fremde und der Gesundheit schädliche Dünste enthält; eine dicke, trübe Luft, wenn viele Dünste in derselben schwimmen; eine schwere drückende Luft, die viele fremde Theile, viel Wärmestoff ꝛc. enthält; feuchte Luft, die viele wässerichte Dünste enthält, im Gegensatze der trockenen; heiße, kalte Luft; zuweilen mit dem Nebenbegriff der Höhe: sich in die Luft erheben; die Vögel in der Luft; eine Festung in die Luft sprengen, durch darunter angezündete Pulverminen; das Schiff flog in die Luft, weil die Pulverkammer Feuer fing; Schlösser in die Luft bauen, sich ungegründete Hoffnungen machen, unausführbare Plane entwerfen. In der Naturlehre und Scheidekunst unterscheidet man mehrere Arten von Luft, Luftarten (Gasarten), z. B. die des Brennstoffes beraubte Luft (Lebensluft, dephlogistisirte), die entzündbare oder entzündliche Luft (die Brennluft), welche sich bei Berührung der gemeinen oder der Lebensluft oder durch Mischung mit derselben mit einem starken Knalle entzündet; schwere brennbare Luft (Sumpfluft) u. s. w. Die Mehrzahl Lüfte ist nur gewöhnlich, wenn man mehrere Gegenden oder Theile des mit der gemeinen Luft erfüllten Raumes über die Erde bezeichnen will: es liebt, was in den Lüften schwebt; in engerer Bedeutung, die leicht oder sanft bewegte Luft, die dem Gefühl bemerkbar wird und leichte Körper in Bewegung setzt (ein kleiner Wind): die Luft kommt von Mittag, oder wehet aus Mittag; es ist oder geht, weht eine rauhe, kalte, warme Luft. In dieser Bedeutung ist auch das Verkl. w. das Lüftchen, sehr gewöhnlich: ein angenehmes, kühlendes Lüftchen. (Im O. D. lautet dies Wort häufig der Luft, und bei den Bergleuten ist dafür Wetter gebräuchlich); der Lúft, -es, M. -e, ein windiger, leichtsinniger Mensch, in Baiern und Franken; die L-ader, bei ältern Zergliederern, eine Benennung der Schlagader; die L-art, eine besondere, in ihren Eigenschaften abweichende Art von Luft (Gasart, Luftgattung). S. Luft; das L-bad, die häufige wohlthätige Einwirkung der freien Luft auf den Körper; der L-ball, ein Ball von luftdichtem Zeuge, welcher mit brennbarer oder bloß ver-

dünnter Luft in die Höhe steigt, eine Erfindung der Gebrüder Montgolfier im Jahre 1782. Bei einem Balle von ansehnlicher Größe bringt man unterhalb an Seilen eine kleine Gondel an, worin Menschen sitzen können, und nennt das Ganze Luftschiff (Aërostat, Montgolfiere, Luftballon); der Lúftbau, ein unsicherer Bau, der keinen festen Grund hat; der Lüftbaum, bei den Windmühlern, ein wagerechter Baum oder Hebel, welcher dazu dient, die Mühlsteine zu lüften, d. h. den Läufer nach Belieben etwas höher zu stellen, damit zwischen den Steinen mehr freier Raum sey; die Lüftbegebenheit, s. Lufterscheinung; die L-beschaffenheit, die Beschaffenheit der Luft in Ansehung ihrer Wärme, Trockenheit, Reinheit ꝛc., auch in Ansehung ihres Einflusses auf die Gesundheit und den Wachsthum ꝛc. (Klima); das L-bett, die Benennung eines großen, mit Luft gefüllten und wasserdicht gemachten Ledersackes, mittelst dessen man auf dem Wasser schwimmen kann; auch, ein dergleichen ledernes mit Luft angefülltes Kissen, dessen man sich in warmen Ländern zur Kühlung bedient; der L-bewohner, die Vögel; das L-bild, ein Gebilde der Einbildungskraft, dem nichts Wirkliches entspricht (Phantom, Luftgemählde und Luftgebilde); die L-blase, Verkl. w. das L-bläschen, eine mit Luft angefüllte Blase, in und auf einem flüssigen Körper, z. B. die Seifenblase; uneigentlich nichtige Hoffnungen und eitle Plane; eine thierisch mit Luft angefüllte Blase, dergleichen die Luftblasen der Fische sind, mittelst deren Ausdehnung und Zusammenpressung sie sich im Wasser heben und senken können (Schwimmblase, Fischblase); der L-blitzstoff, derjenige Blitzstoff, welcher sich immer in der Luft befindet (Luftelektrizität); die L-blume, eine Schmarotzerpflanze in Ostindien, welche auf Bäumen wächst; der L-brunnen, ein Brunnen oder Gewölbe unter der Erde, worin die eindringende feuchte Luft ihre Feuchtigkeit absetzt; die L-buße, eine Buße gleichsam, welche in Ertragung jeder Witterung, der man sich im Freien ununterbrochen aussetzt, besteht; die L-deutung, die Deutung, Vorhersagung aus den Veränderungen und Erscheinungen der Luft (Aëromantie, die Luftwahrsagerei); L-dicht, E. u. U. w., so dicht, daß die Luft nicht durchdringen kann (luftfest); das L-druckwerk, ein Werkzeug, die Luft in einem Raume zusammenzudrücken oder zu verdichten (Kompressionsmaschine, Druckpumpe); L-durchfliegend, E. u. U. w., die Luft durchfliegend (luftdurchschwimmend, l-durchsegelnd, l-durchschweifend); das L-elixier, s. Luftessenz; Lüften, unth. Z. mit haben, luftig seyn, wehen, von der Luft, wenn sie in Bewegung ist: es lüftet; Lüften, th. Z., an die freie, frische Luft bringen, derselben aussetzen: die Kleider, die Betten lüften, sie an die freie Luft bringen und von derselben durchwehen lassen; einen Baum lüften, die Erde rund herum aufgraben oder auflockern, damit die Luft Zugang zu den Wurzeln bekomme, auch, ihn ausschneiden, oder herumstehende Bäume oder Gesträuche wegnehmen, damit er mehr Luft bekomme; sich (mich) lüften, sich Luft verschaffen, durch Aufknöpfung, Lösung beengender, oder zu heißer Kleidungsstücke ꝛc., und uneigentlich sich durch Mittheilung, Entdeckung einer beängstigenden Sache Erleichterung verschaffen; eben so sein Herz lüften; bei den Färbern die Küpe lüften, sie alle drei oder vier Stunden öffnen, d. h. den Deckel abnehmen und mit der Krücke umrühren, weil der Waid darin oft aufbrauset; durch Heben in die Höhe Luft machen; einen Stein lüften, ihn an der einen Seite in die Höhe heben; ein Faß lüften, es an dem einen Ende in die Höhe heben; den Huf lüften, ihn ein wenig vom Kopfe abheben (in diesen Fällen auch lüpfen); der Lüfter, -s, bei den Nagelschmieden, ein eiserner Stift neben dem Amboße, in welchem der geschmiedete Nagel aus seiner Krone von unten gelüftet oder gehoben wird; bei den Drahtziehern ein spitziges rundes Eisen, die Löcher im Zieheisen zu erweitern; die Lüfterscheinung, eine jede Veränderung in der Luft, als Wind, Nebel, Regen, Schnee, Blitz, Donner ꝛc. (Meteor), daher man sie in luftige, wässerige, feurige und glänzende theilt (auch Luftbegebenheit); eine luftige, eingebildete Erscheinung (Phantom); die L-erscheinungslehre, die Lehre von den Lufterscheinungen (Meteorologie); die L-esse, s. Luftfang; die L-essenz, ein Kraftwasser, das bei Engbrüstigkeit zur Erleichterung des Athemholens gebraucht wird (Luftelixier); die L-fähre, s. Luftschiff, Luftball; der L-fahrer, die L-f-inn, einer, der mit einem Luftballe in die Höhe steigt (Luftschiffer, Aëronaut, Aërostatiker); die L-fahrt, eine Fahrt durch die Luft, in dem Schiffchen eines Luftballes (Luftreise); der L-fang, eine Röhre, welche dazu dient, die frische Luft aufzufangen und an einen bestimmten Ort zu leiten; in den Salzkothen eine Grube, welche bis unter den Rost des Herdes geht. Ist der Luftfang senkrecht und gemauert, so heißt er Lufteſſe; die L-farbe, diejenige blaue Farbe, welche die Luft zu haben scheint, wenn man durch eine große Masse derselben sieht; in der Mahlerei, diejenige bläuliche Farbe, in welcher entfernte Gegenstände, z. B. Gebirge und Wälder in der Ferne erscheinen; das L-fenster, ein Fenster, welches dazu dient, frische Luft in einen verschlossenen Raum einzulassen; L-fest, E. u. U. w., s. Luftdicht; das L-feuer, eine Benennung derjenigen Kunstfeuer, welche in die Luft steigen, besonders der Raketen; die L-gattung, s. Luftart; das L-gebäude, etwas, das keine Wirklichkeit hat, bloß in der Einbildung besteht; das L-gebilde, ein Gebilde in der Luft, und ein Gebilde von Luft gleichsam, ein Schatten ꝛc.; auch ein bloßes Gebilde der Dichtkraft; das L-gefäß, diejenigen Gefäße, welche die für die Pflanze nöthige Luft enthalten; das L-gefieder, die Vögel der Luft; das L-gefilde, ein Theil des

Luftraumes; die Lüftgegend, eine der Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes um unsere Erde (Luftregion); auch, so viel als Luftstrich; der L-geist, in der sogenannten Geisterlehre, ein Geist, welcher die Luft bewohnt; das L-gemählde, so viel als Luftbild; das L-geschöpf, ein viel in der Luft lebendes Geschöpf, besonders ein Vogel; die L-geschwulst, eine weiße glänzende und prallweiche Geschwulst ohne Schmerzen, welche von Luft herrührt, die sich hier und da in dem Zellgewebe unter der Haut angehäuft hat; bei den Augenärzten ist die Luftgeschwulst der Augenlieder, derjenige Zufall, wenn Luft in das Zellgewebe der Augenlieder tritt und sie in eine große Geschwulst auftreibt (Windgeschwulst der Augenlieder); das L-gesicht, eine Erscheinung in der Luft, auch ein Luftgebilde, Traumgesicht; die L-gestalt, gleichsam die Gestalt der Luft, auch s. Luftgebilde; das L-getümmel, ein Getümmel in der Luft; uneigentlich s. Wolken; das L-gewebe, so viel als Luftgebilde; das L-gewölbe, der Himmel, oder der große Luftraum, der dem sinnlichen Auge wie ein hohes Gewölbe erscheint; der L-gürtel, die Luft in irgend einer Breite der Erde, als dieselbe wie ein Gürtel umgebend, gedacht, und in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Wärme oder Kälte, wie ihres Einflusses auf Leben, Gesundheit und Wachsthum (Zone, Klima); der L-gütemesser, in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Güte der Luft zu messen, d. h. den Grad zu prüfen, in wie weit sie zum Einathmen tauglich und zur Erhaltung der Gesundheit dienlich ist; die L-gütemessung, die Messung oder Prüfung des Grades, in welchem die Luft zum Einathmen tauglich und der Gesundheit zuträglich sey; der L-hahn, ein Hahn, wodurch man Luft ein- oder ausläßt (Ventil); im Wasserbaue, ein Hahn, durch dessen Öffnung die mit dem Wasser eingedrungene Luft ausgelassen werden kann; der L-harnisch, s. Wasserharnisch; der L-hauch, der Hauch der Luft, die leicht und sanft bewegte Luft; der L-himmel, der Dunstkreis (der Wolkenhimmel); der L-honig, Benennung des Honigthaues (in andern Gegenden der Himmelhonig); Lüftig, E. u. U. w., Luft habend, aus Luft bestehend: luftige Schatten, Gestalten; besonders freie, frische Luft habend, dem Zutritte derselben offen, ausgesetzt: ein luftiges Zimmer; sich hoch in die Luft erhebend und der freien Luft besonders ausgesetzt: die luftige Höhe und Weite; oft verbindet sich damit der Begriff großer Leichtigkeit: eine luftige Kleidung, die den Zutritt der Luft gestattet und zugleich leicht ist; luftige Gegenstände, in der Mahlerei, die in der Entfernung, wie in der Luft schwebend, oder in sehr leichten Umrissen ꝛc. dargestellt werden; ein luftiges Blatt, bei den Seidenwirkern, dessen Riedstifte weiter als gewöhnlich aus einander stehen, so daß zwischen den Kettenfäden größere Zwischenräume sich befinden; uneigentlich s. leichtsinnig, flatterhaft, unzuverlässig (windig): ein luftiger Mensch; sehr luftig seyn; in engerer Bedeutung, leicht bewegte Luft habend: ein luftiges Haus, in welchem merkliche Zugluft ist; luftige Erscheinungen, die in einer Bewegung der Luftmasse bestehen, als Wind, Sturm, Windsbraut ꝛc.; zum Unterschiede von den wässerigen, feurigen und glänzenden Lufterscheinungen. Davon die Lüftigkeit, die Beschaffenheit einer Sache und uneigentlich auch einer Person, da sie luftig ist; die Lüftklappe, eine Klappe, sofern sie der Luft den Zugang öffnet oder verschließt, besonders an einer Luftpumpe (Ventil); das L-kleid, ein Kleid gleichsam für die Luft, zur leichten Bewegung; der L-kopper, ein Pferd, welches koppet ohne die Zähne irgendwo aufzusetzen (Luftköcker, Luftschnapper, Windkopper); der L-kreis, die Luft überhaupt, der Dunstkreis; ein Theil dieser Luftmasse, mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Luft (die Luftgegend, der Luftstrich); die L-kugel, eine metallene hohle Kugel mit einer langen sehr engen Röhre, aus welcher das in der Kugel befindliche Wasser, mittelst einer starken Hitze in Dampf verwandelt, gleich einem Winde heraus fährt (die Windkugel, besser die Dampfkugel); die L-kunde, die Kunde der Luft und der Luftarten, ihrer Eigenschaften, und der Erscheinungen in derselben ꝛc.; die L-läuterung, die Läuterung, Reinigung der Luft; L-leer, E. u. U. w., von Luft leer; die L-lerche, Name der gemeinen oder Feldlerche; das L-loch, ein Loch, welches dazu dient, der Luft den Zugang zu gestatten, z. B. an einem Keller, im Eise; an dem Körper der Ziefer befinden sich Luftlöcher, oder kleine Öffnungen, durch welche sie Luft schöpfen; auch die kleinen Zwischenräume in den Körpern, welche mit Luft angefüllt sind, nennt man Luftlöcher (Pori, Schweißlöcher); das L-malz, Malz, welches an der Luft getrocknet worden ist; das L-meer, dichterisch, der mit Luft und besonders mit dunstiger Luft angefüllte Raum; der L-messer, in der Naturlehre, eine Benennung solcher Werkzeuge, mit welchen man die Luft mißt, oder ihre verschiedenen Eigenschaften prüft; in engerer Bedeutung ein Werkzeug, die Veränderungen, welche die Dichtigkeit der Luft leidet, anzuzeigen (Manometer, der Luftdichtemesser), und ein Werkzeug zu verschiedenen Versuchen mit den Luftarten, besonders aber zu bestimmten Abmessungen des körperlichen Gehalts derselben in einem Raume (Gazometer); die L-meßkunst, die Kunst oder Wissenschaft, die Luft und die Luftarten, in Ansehung ihrer Dichtigkeit, Spannkräftigkeit ꝛc. zu messen (Aërometrie); die L-perspektive, in der Mahlerei diejenige Perspektive, welche die Gegenstände nach Maßgabe der dazwischen befindlichen dicken oder dünnern Luft zu behandeln lehrt; die L-pflanze, ein Name der trocknen Schorfmoose und anderer leichter Pflanzen, welche an nackte Mauern und Felsen ansliegen und wenig Nahrung bedürfen; die L-

pumpe, in der Naturlehre, ein zusammengesetztes Werkzeug, die in einem eingeschlossenen Raume befindliche Luft zu verdünnen oder noch mehr zu verdichten, im ersten Falle eine Saugpumpe, im andern eine Druckpumpe (Kompressionsmaschine); in engerer Bedeutung nur die Saugpumpe, mittelst welcher man die Luft aus einem eingeschlossenen Raume pumpt; der Luftrand, gleichsam der Rand des die eine Hälfte der Erdkugel umgebenden Luftkreises, sofern man sich denselben als eine die Erdkugel umgebende Hohlkugel denkt (sonst der Gesichtskreis, Horizont, auch Himmelsrand); der L-raum, ein jeder sonst leerer, aber mit Luft angefüllter Raum, besonders der mit Luft erfüllte Raum, welcher die Erde umgibt; die feinen Zwischenräume zwischen den Theilen der Körper heißen zuweilen auch Lufträumchen (bei Andern Luftbläschen, Pori); in der Geschützkunst nennt man in engerer Bedeutung den geringen Raum, welcher rund um die Kugel eines Stückes, wenn man sie in die Mündung desselben hält, bleibt, den Luftraum (gewöhnlicher Spielraum); das L-reich, der Luftkreis als ein Reich betrachtet, das mit seinen Bewohnern einem Herrscher unterworfen ist; alle diejenigen Wesen, welche die Luft gleichsam als ihr Reich bewohnen; die L-reise, eine Fahrt durch die Luft; die L-röhre, Verkl. w. das L-röhrchen, eine Röhre, deren Zweck ist, den Ab- und Zugang der Luft von oder zu einem Körper zu befördern. In den Pflanzen befinden sich gewisse Luftröhren, in welchen sich die zum Leben der Pflanzen nöthige Luft in die Theile derselben verbreitet; in engerer Bedeutung bei Menschen und Thieren, diejenige knorpelige Röhre, durch welche die zum Leben nöthige Luft in die Lunge eingezogen und aus derselben wieder ausgestoßen wird, zum Unterschiede von der Speiseröhre (im gemeinen Leben die unrechte Kehle); der L-röhrenast, in der Zergliederungskunst, die Äste, in welche sich die Luftröhre trennt; der L-r-deckel, ebendas., ein unter dem Zäpfchen hinter der Zungenwurzel liegender schlüpfriger Knorpel; in der Naturbeschreibung, eine Art des Bocksdornes; die L-r-drüse, ebendas., kleine, weichliche Drüsen in derjenigen Gegend der Luftröhre, wo sie sich in ihre Äste theilt; die L-r-entzündung, eine Entzündung der Luftröhre; die L-r-haut, die Haut, welche die Knorpelringe der Luftröhre mit einander verbindet; der L-r-kopf, der Kopf, oder das obere Ende der Luftröhre; die L-r-öffnung, die Öffnung, Aufschneidung der Luftröhre in gewissen außerordentlichen Fällen (der Luftröhrenschnitt); die L-r-schlagader, eine Schlagader, welche nach der Luftröhre geht; der L-r-schnitt, s. Luftröhrenöffnung; der L-r-spalt, die Stimmritze, s. d.; der L-r-stein, eine steinartige Verhärtung, die sich zuweilen in den Ästen der Luftröhre bei denen, die in den Steingruben arbeiten, ansetzt (Lungenstein); das L-röhrlein, eine kleine Luftröhre; Name des Löwenzahnes; das L-salz, in der Luft befindliche Salztheilchen; die L-säule, in der Naturlehre, die über einem Körper befindliche Luftmasse, die man sich bis an das Ende des Luftkreises denkt, deren Umfang von dem Umfange der Fläche oder des Körpers bestimmt wird, und in Ansehung des Gewichtes, mit welchem sie auf diesen Körper drückt; in der Baukunst, die hohle Spindel an einer Wendeltreppe; die L-säure, bei mehrern Naturlehrern, eine Benennung der kohlensauren (fixen) Luft; die L-schau(e), die Beobachtung der Luft in Ansehung der darin vorgehenden Veränderungen und Erscheinungen; der L-schauer, eine leichte schnell vorübergehende Bewegung der Luft, ein kleiner Wind; L-scheu, E. u. U. w., die Luft scheuend, Besorgniß habend, sich der freien Luft auszusetzen; die L-scheu(e), die Scheu vor der Luft, Besorgniß sich der freien Luft auszusetzen; die L-schichte, bei den Naturlehrern, eine Schicht der Luft, indem man sich die Luftmasse nach den verschiedenen Graden ihrer Dichtigkeit in einzelnen Schichten über einander denkt; das L-schießen, das Schießen in die Luft, und in engerer Bedeutung, die Geschicklichkeit ein Thier im Fluge zu schießen, zum Unterschiede vom Laufschießen; das L-schiff, s. Luftball; die L-schifffahrt, die Kunst sich mittelst eines Luftballes in die Höhe zu erheben und durch die Luft zu schiffen (Aëronautik, die Luftschiffkunst, Luftschifferkunst); der L-schiffer, einer, der durch die Luft schifft (Aëronaut, der Luftsegler); Name des Sperbers; die L-schifferkunst oder L-schiffkunst, die Kunst des Luftschiffers (die Luftschwebekunst); das L-schloß, ein Gebilde der Dichtkraft, ein Hirngespinst, das keine Wirklichkeit hat: Luftschlösser bauen, sich unausführbare Plane, unerfüllbare Hoffnungen machen; das L-schöpfen, die Handlung, da man Luft schöpft, das Athemholen; der L-schuß, ein Schuß in die Luft, ein vergeblicher Schuß; die L-schwebekunst, s. Luftschifferkunst (Aërostatik); L-schwebend, E. u. U. w., in der Luft schwebend; der L-schwefel, schwefelige Dünste in der Luft; die L-schwere, die eigenthümliche Schwere der gemeinen Luft; die verschiedene Schwere der verschiedenen Luftarten, auch, die veränderliche Schwere der mit verschiedenartigen Dünsten angefüllten Luft; das L-segel, auf den Schiffen, eine lange kegelförmige Röhre von Segeltuch, deren weiteste Öffnung an das Mars gegen den Wind befestigt wird und die in den untern Raum des Schiffes reicht, um die daselbst befindliche unreine Luft zu einer andern Luke hinaus zu treiben (das Windsegel, Kühlsegel); der L-segler, ein Luftschiffer, s. d.; das L-seil, etwas ganz Unhaltbares, dessen man sich als eines Haltes bedienen will; der L-springer, ein Mensch, welcher künstliche Luftsprünge machen kann, Seiltänzer; Name des fliegenden Eichhornes; der L-sprung, ein künstlicher Sprung durch die Luft, in die Tiefe, oder

in die Höhe: Luftsprünge machen; der Luftstand, der Zustand, in welchem sich die Luft befindet, in Ansehung des Grades ihrer Wärme oder Kälte, und ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit (Lufttemperatur); das L-stäubchen, ein Stäubchen, welches die Luft verweht; der L-streich, ein Streich, welchen man in die Luft thut, ein vergeblicher Streich; der L-streicher, ein Geschöpf, welches durch die Luft streicht, besonders ein Vogel; der L-strich, eine Gegend, ein Theil des Luftkreises, den man sich von einer geringern Breite als Länge denkt, in Ansehung der Wärme oder Kälte der Luft und ihres Einflusses auf Gesundheit und Wachsthum (Klima, der Himmelsstrich, die Luftgegend); der L-thurm, so wie Luftschloß; L-umkränzt, E. u. U. w., von bewegter Luft umgeben, vom Winde umweht; die Lüftung, M. -en, die Handlung, da man etwas lüftet; in den Windmühlen, der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleisens liegt und in einem geräumigen Zapfenloche senkrecht erhöht oder gelüftet werden kann; der Lüftvogel, überhaupt, ein in der Luft lebender Vogel, besonders der Paradiesvogel; die L-wägekunst, die Kunst, die Schwere und den Druck der Luft zu messen (Aërometrie); der L-wäger, ein Werkzeug, wodurch man den jedesmahligen Druck der Luft bestimmen kann (Barometer); der L-wahrsager, ein Wahrsager, der aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft wahrsaget (Aëromant); die L-wahrsagerei, die Wahrsagerei aus den Veränderungen und Erscheinungen in der Luft (Aëromantie); L-wandelnd, E. u. U. w., durch die Luft wandelnd, fliegend; der L-wandler, der durch die Luft wandelt; das L-wasser, das in der Luft als Dunst befindliche Wasser, Regen, Thau, Schnee, Reif ꝛc.; eine Art abgezogenen Brantweines, welcher das Athemholen erleichtern soll: Danziger Luftwasser; der L-wedel, ein Wedel, Fächel, womit man die Luft in Bewegung setzt; der L-weg, so viel als Luftröhre; die L-welle, eine Luftmasse in einer wellenförmigen Bewegung, wodurch Schalle und Töne im Ohre hervorgebracht werden; das L-werk, bei Einigen, die Benennung eines Saugwerkes bei den Wasserkünsten; die L-wurz, oder L-wurzel, ein Name der Engelwurz; der L-zapfer, ein Werkzeug, welches man dem von vieler Luft aufgeschwollenen Vieh, z. B. dem Rindvieh, wenn es zu viel frischen Klee gefressen hat, in den Bauch stößt, um ihm diese Luft abzuzapfen (Trokar); das L-zeichen, so viel als Lufterscheinung, sofern sie der gemeine Mann für Zeichen künftiger Begebenheiten hält; der L-zieher, ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der freien Luft befördert; der L-ziegel, Ziegel, welche nur in der Luft getrocknet worden sind; der L-zug, der Zug der Luft durch einen Raum, welcher gegenüberstehende Öffnungen hat; ein Zugloch, eine Luftröhre, wo die Luft durchzieht; der L-zünder, in der Naturlehre, ein künstliches Gemisch, welches sich an der Luft, besonders wenn sie feucht ist, von selbst entzündet und einen Schwefelgeruch verbreitend, abbrennt (Pyrophor, Selbstzünder).

Lüfwand, w., s. Luf; **L-wärts**, Umst. w., in der Schifffahrt, nach der Lufseite gerichtet.

Lüg, m., -es, das Lügen, eine Lüge, veraltet und nur noch in der Redensart: Lug und Trug.

Lüg, s., -es, M. -e, nur noch bei den Jägern ein Loch, eine Höhle; besonders wenn sie einem Bären zum Aufenthalte dienet: der Bär geht zu Lug.

Lügaufdenpfennig, m., einer, der auf jeden Pfennig luget, d. h. siehet, ihn mehrmahls betrachtet, ehe er ihn ausgibt, wie ein Geiziger zu thun pflegt, daher ehemahls ein Geiziger (in manchen Gegenden auch ein Drückdenpfennig).

Lüge, w., M. -n, ein harter Ausdruck zur Bezeichnung jeder Unwahrheit, besonders aber eine wissentlich und absichtlich gesagte Unwahrheit: Lügen erdichten, vorbringen, ausbreiten, unwahre Dinge, Begebenheiten; einen mit Lügen berichten, ihm Unwahres berichten; sich mit Lügen durchhelfen; einen Lügen strafen, ihn einer Lüge zeihen, ihn derselben beschuldigen, überführen; Sprichw.: Lügen haben kurze Beine, mit Lügen kommt man nicht weit, sie werden bald entdeckt; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung zuweilen s. Verstellung und Irrthum; in der Bibel auch s. Heuchelei und Widerspruch in den Grundsätzen und Handlungen (im O. D. auch die Lügen, eine Lügen); L-kundig oder Lügenkundig, E. u. U. w., der Lüge oder des Lügens kundig, geschickt und erfahren in Lügen.

Lügen, unth. Z., so viel als sehen, schauen oder spähen, besonders im O. D.; in engerer Bedeutung, verstohlen sehen, etwa einen Vortheil zu erhaschen, oder einen Andern zu berücken, daher belugsen, ablugsen. (In der Oberpfalz lautet es lauen, daher lauern.)

Lügen, unregelm., ich lüge, du lügest (lügst, O. D. leugst), er lüget (lügt, O. D. leugt), erst verg. Z., ich log, bedingte Art, ich löge, Mittelw. der verg. Z., gelogen, Anrede: lüge (O. D. leug), 1) unth. Z., Lug oder Schein machen, und durch diesen Schein irre leiten, betrügen; besonders durch den Schein der Wahrheit betrügen, eine Unwahrheit sagen, vorzüglich wissentlich und absichtlich: du sollst nicht lügen; er lügt, daß sich die Balken biegen, er hat eine große Fertigkeit im Lügen; er lügt, wenn er den Mund aufthut; lüge du und der Teufel ꝛc.; er lügt, als wenn es gedruckt wäre, von einem, der seinen Lügen einen Schein der Wahrheit zu geben weiß; einem die Haut voll lügen, ihn sehr belügen; das lügst du in deinen Hals, das ist eine unverschämte Lüge. Sprichw.: wer einmahl lügt, dem glaubt man nicht leicht wie-

der; wer lügt, der stiehlt auch, der Lügner ist häufig auch ein Dieb. Die höhere Schreibart sagt auch: einem lügen, f., ihn belügen. 2) th. Z., sich auf eine lügenhafte, heuchlerische Art, um zu täuschen, äußern, heucheln: einem Freundschaft lügen. Das Lügen, die Handlung des Lügens: sich das Lügen angewöhnen, sich auf das Lügen legen; der Lügenbeweis, ein lügenhafter Beweis, ein falscher, trüglicher Beweis; das L-bild, ein lügendes, ein täuschendes Bild, ein Trugbild; die L-farbe, eine täuschende, d. h. unechte Farbe, und uneig., ein täuschender Schein; der L-feind, ein Feind der Lügen (ein Wahrheitsfreund); die L-frucht, die Folge der Lüge, Falschheit, nur in der Bibel Hos. 10, 13 vorkommend; der L-fürst, der Fürst der Lügen, der Teufel; der L-geist, der Teufel, auch ein lügenhafter Mensch; das L-geld, bei manchen Gerichten, ein Geld, welches der Beleidiger für ausgestoßene Beleidigungen und böse Reden als Strafe bezahlen muß; L-haft, E. u. U. w., einer Lüge ähnlich, eine Lüge enthaltend: eine lügenhafte Erzählung, Nachricht; Fertigkeit im Lügen besitzend: ein lügenhafter Mensch (lügnerisch, und O. D. lügenhaftig, wovon die Lügenhaftigkeit, die Fertigkeit zu lügen); L-kundig, s. Lügekundig; die L-kunst, die Fertigkeit, mit einem Scheine der Wahrheit zu lügen; eine der Künste des Lügners, deren er sich bedient, Andere zu täuschen; die L-lehre, eine lügenhafte falsche Lehre; der L-lehrer, einer, der eine falsche Lehre vorträgt; L-lich, E. u. U. w., veraltet f. lügenhaft; das L-maul, ein lügenhafter Mensch (Lügensack); der L-prediger, ein Prediger, welcher Unwahrheiten, falsche Lehren vorträgt; der L-prophet, ein lügenhafter Prophet, dessen Vorhersagungen nicht eintreffen; der L-redner, s. Lügner, ungewöhnlich und nur in Tim. 4, 2, wofür aber in Luthers eigenen Bibelausgaben, Lügenredner steht; das L-reich, ein Reich der Lügen gleichsam, wo nur Lügner sind und Lug und Täuschung Statt findet; der L-sack, s. Lügenmaul; die L-zeihung, die Handlung, da man jemand der Lügen zeihet, beschuldiget (die Lügenzicht); die L-zunge, ein lügenhafter Mensch.

Lügger, m., -s, in der Seefahrt, ein kleines zweimastiges, sehr schnell segelndes Fahrzeug, welches vorzüglich als Meldeschiff, Packboot und Kaper gebraucht wird.

Lüggestalt, w., eine lügende, täuschende Gestalt, ein täuschender Schein; das L-geträtsch, lügenhaftes Geträtsch oder Geschwätz; das Lügengold, falsches Gold, Flittergold, Rauschgold.

Lüginsland, m., einer, der ins Land luget, schauet, ehemahls besonders eine Warte, von welcher man weit ins Land schauen kann.

Lügner, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche lügt: ein Lügner seyn, lügen; einen zum Lügner machen, sagen, daß er ein Lügner sey, ihn dafür ausgeben, auch machen, daß das, was er sagt, nicht geschieht, oder daß er sein Wort nicht halten kann: ich muß an Ihnen zum Lügner werden, ich kann mein Versprechen nicht erfüllen; Sprichw.: ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben, weil er sich leicht widersprechen kann; in weiterer Bedeutung in der Bibel, f. Heuchler, auch überhaupt f. einen Menschen, dessen Handlungsweise mit seinem Zwecke nicht übereinstimmt; Lügnerisch, E. u. U. w., s. Lügenhaft.

Lühwasser, s., dasjenige Wasser, in welchem die rein gewaschene Wäsche abgespület wird.

Lüke, w., M. -n, eine Öffnung an einem Gebäude, durch welche das Licht fällt, und die bloß mit einem Laden verschlossen wird: eine Bodenluke, Dachluke; auf den Schiffen heißen die viereckigen Löcher in den Verdecken, welche mit Fallthüren (Lukendeckel, Lukenklappen) verschlossen werden können, Luken. Um nicht nöthig zu haben, die Luken auf dem obersten Deckgange zu öffnen, bringt man in denselben zuweilen noch kleine Luken an, durch welche eine Person hinuntersteigen kann, und nennt diese lose Luken (Springluken); zuweilen heißt Luke auch der Laden oder die Fallthür einer solchen Öffnung.

*Lukrativ, E. u. U. w., gewinnreich, einträglich, vortheilhaft.

*Lukubration, w., die Nachtarbeit, nächtliche gelehrte Beschäftigung; Lukubriren, bei Nacht, bei Licht arbeiten.

Lülch, m., s. Lolch.

Lülei, m., -es, M. -e, ein Faulenzer, Müßiggänger (in Bremen Lullback).

Lülken, s. Lullen.

Lüll, w., M. -en, auf den Schiffen, so viel als Mamiering, s. d.

Lüllen, unth. und th. Z., ein Wort, welches die sanften sangähnlichen Töne nachahmt, womit Mütter und Kinderwärterinnen ꝛc. Kinder besänftigen und in Schlaf bringen, also, solche Töne hervorbringen: in Schlummer lullen; auch von Leidenschaften, f. besänftigen, einschläfern, aufhören machen; in engerer Bedeutung durch Säugen oder Saugenlassen besänftigen: ein Kind lullen, dasselbe an etwas saugen lassen; mit haben, in der Schifffahrt vom Winde, wo er lullet, wenn die Stärke desselben durch einen Regenschauer vermindert worden ist (auch lunen, lüven); der Lüller, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche ein Kind durch Lullen besänftigt und in Schlaf bringt; uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. in Konstanz, etwas, wodurch man unruhige kleine Kinder zu beruhigen sucht, z. B. ein gewisses Trinkgeschirr (s. Ludel), woraus sie saugen, ein Stückchen Leder oder sonst etwas, was man ihnen in den Mund gibt (in andern Gegenden, Zulp). S. Kinderdutte und Lutschbeutel; der Lüllgesang, ein lullender Gesang, mit welchem man einlullet.

Lüllmann, m., auf den Grönlandsfahrern, ein Mann, welcher die Finken, d. h. klein ge-

schnittene Stücke Speck durch die Mamiering oder Lull in Balien oder in der Mitte durchgesägte Tonnen laufen läßt und die Mamiering mit den Händen zukneift, wenn eine Balie voll ist.

Lümecke, w., ein Pflanzengeschlecht, dessen Blume aus fünf lanzenförmigen Kelch- und fünf kürzern eiförmigen Blumenblättern, fünf Staubfäden und zwei Griffeln besteht (Wassergauchheil).

*Lúmen mündi, s., ein großer Geist, Kopf.

Lúmme, w., M. -n, s. Lohme.

Lúmmel, w., M. -n, eine alte Messerklinge oder ein altes Messer, dessen Heft verloren ist (die Lämmel); bei den Töpfern, eine Schiene mit Kerben, womit sie ein bauchiges Gefäß beim Drehen auf der Außenseite mit Rinnen oder Reifen versehen.

Lúmmel, m., -s, ein grober, plumper und ungeschickter Mensch, im Bremenschen aber ein Weichling, fauler Schlingel.

Lúmmel, s., -s, das Geschlinge.

Lümmelei, w., M. -en, das Betragen eines Lümmels; Lúmmelhaft, E. u. U. w., einem Lümmel ähnlich, nach Art eines Lümmels: ein lümmelhafter Mensch.

Lúmmeln, unth. Z. mit haben, im O. D., schlotternd herabhangen; müßig, liederlich seyn.

1. Lúmmeln, unth. Z., ein Lümmel seyn, sich als einen Lümmel zeigen.

2. Lúmmeln, th. Z., bei den Färbern, die zu färbenden Sachen, ehe die Küpe in völligen Sud kommt, mehrmahls lüften, damit die Farbe desto besser eindringe.

Lúmp, m., -es, M. -e, ein Lumpen. S. d.; ein armer, schmuziger, elender Mensch, auch ein filziger Geizhals: er ist ein Lump. Davon, ein Lúmpenkerl, Lúmpenhund, Lúmpengesíndel, Lúmpenpack, Lúmpenvolk, Lúmpenzeug, die alle sehr hart schmuzige und verachtete Leute bezeichnen; Name des See- oder Meerhasen; Lúmpen, th. Z., als einen Lump behandeln: einen lumpen; sich (mich) nicht lumpen lassen, sich den Namen oder die Behandlung eines Lumpes nicht zuziehen, bei einer Ausgabe, bei einem Geschenke ꝛc. nicht knausern und geizen; der Lúmpen, -s, Verkl. w. das Lúmpchen, O. D. L-lein, ein abgerissenes oder abgetragenes Stück von einem Zeuge oder Kleidungsstücke (ein Lappen): ein alter Lumpen; die Lumpen hängen um ihn herum, von einem Menschen, dessen Kleidung sehr zerlumpt ist; Sprichw.: das Feuer fängt bald in einem Lumpen, das Unglück trifft häufig nur arme Leute; oft verächtlich überhaupt, ein Stück Zeug oder ein Kleid: ich mag seine Lumpen nicht. In den meisten Zusammensetzungen bezeichnet es etwas Geringes, Schlechtes, Verächtliches, s. Lump. (Im N. D. lautet es die Lumpe, in andern Mundarten der Lump.)

Lúmpenbier, s., Benennung eines Bieres, welches in Wernigerode gebraut wird; das L-ding, ein lumpiges, geringes, schlechtes, verächtliches Ding, und eine solche Sache heißt eine Lumpensache; die Lúmpenfrau, s. Lumpensammler; das L-geld, ein geringes, unbedeutendes Geld; das L-gesíndel, s. Lump; das L-gewebe, ein schlechtes, erbärmliches Gewebe; der L-handel, der Handel mit Lumpen, zum Behuf der Papiermühlen. Davon der Lúmpenhändler, die L-h-inn; der L-hund, s. Lump; die L-kammer, in den Papiermühlen, eine Kammer, wo die Lumpen aufgeschüttet und ausgelesen werden; der L-kerl, s. Lump; der L-könig, ein lumpiger, erbärmlicher König; der L-mann, s. Lumpensammler; das L-pack, s. Lump; das L-papier, aus Lumpen verfertigtes Papier; die L-sache, s. Lumpending; der L-sammler, die L-s-inn, eine Person, welche Lumpen für die Papiermühlen sammelt (der Lumpenmann, die Lumpenfrau, das Lumpenweib); der L-schneider, bei den Papiermüllern, ein vom Wasser getriebenes Schneidewerk, durch welches die Lumpen oder Hadern klein geschnitten werden (der Hadernschneider, das Schneidezeug); der L-sold, ein lumpiger, d. h. geringer, schlechter Sold; das L-volk, s. Lump; die L-waare, eine geringe, schlechte Waare; das L-weib, s. Lumpensammler; der L-wust, häßliche Lumpen unter einander; häßliche lumpige Kleider; der L-zeug, ein sehr schlechter Zeug; das L-zeug, so viel als Lumpenpack. S. Lump; der L-zucker oder Lúmpzucker, im Handel, eine Art groben Zukkers, der in Lumpen, d. h. in Stücken verschickt wird (in Hamburg oft schlechtweg nur Lumpen); die Lumperei, M. -en, eine lumpige, unbedeutende, nichtswürdige Sache: um eine Lumperei streiten (die Lapperei); Lúmpicht, E. u. U. w., uneigentlich und verächtlich für gering, schlecht, nichtswürdig: er gibt dem Unglücklichsten nicht mehr als einen lumpichten Dreier; auch s. knauserig, filzig: sich lumpicht aufführen; Lúmpig, E. u. U. w., Lumpen habend, aus Lumpen bestehend, zerlumpt: ein lumpiger Rock; ein lumpiger Mensch, Kerl; wie ein Lump: lumpig seyn; sich lumpig aufführen; ein lumpiger Mensch.

*Lúna, w., der Mond und die Mondgöttinn; der Lunambulísmus, die Nachtwandelei; Lunambulíst, ein Nachtwandler; Lunátisch, mondsüchtig.

Lúnekraut, s., ein Name der kriechenden Bachbunge.

Lúnel, m., Name eines Französischen süßen Weines.

Lúnen, s. Lullen.

*Lúnetten, die M., Augengläser, Brillen; Uhrglasringe; Scheuleder für Pferde; Thurmfenster.

Lúnge, w., M. -n, ein Eingeweide der Brusthöhle, welches aus kleinen lockern Läppchen besteht, und das eigentliche Werkzeug des Athemholens ist. Sie besteht aus zwei Haupttheilen, welche man Lungenflügel und zwar den rechten und linken nennt, weil der eine auf der rechten, der andere auf der linken Seite

der Brust liegt, aber auch jeder Lungenflügel heißt die Lunge, das ganze also die Lungen: eine gute Lunge haben, eine gesunde, daher in langen Zügen Athem holen, und lange sprechen, schreien, pfeifen, blasen können; aus voller Lunge (aus vollem Halse) schreien, lachen, d. h. stark, laut, ohne Zurückhaltung; frei von der Lunge (von der Leber) sprechen, ohne Zurückhaltung, freimüthig. (In manchen Sprecharten, Lungel, Lumpe, Lumpel, und bei den Jägern wird das ganze Geschlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber, die Lunge, auch wohl die Lunze genannt); die Lungenader, in der Zergliederungskunst, die Adern der Lunge, die entweder Lungenschlagadern, die das Blut aus dem Herzen in die Lungen führen, oder Lungenblutadern sind, welche das Blut von den Lungen in den Lungenblutadersack des Herzens leiten. Bei den Pferden ist die Lungenader eine Ader am Halse, welche nach der Lunge geht und auch Drosselader heißt; der L-balsam, ein Balsam für Geschwüre oder Wunden in der Lunge; das L-band, in der Zergliederungskunst, Bänder, welche aus Verdoppelungen der Brusthaut bestehen und die Lunge in der Brusthöhle fest halten; die L-blase, Verkl. w. das Lungenbläschen, ebendas., die kleinen Bläschen in dem Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenästchen auslaufen; die L-blume, Name einer Art des Mutterkrautes, welche mit der Kamille viele Ähnlichkeit hat (auch Kamille, Hermchen, Kammerblume, Magdblume); auch einer Art des Enzians (blauer Herbstenzian), welcher auf feuchten Wiesen wächst und im Herbstmonate mit einer blauen Blume blüht. Beides sind Heilmittel; die L-blutader, s. Lungenader; der L-b-a-sack, in der Zergliederungskunst, ein häutiger Sack am Herzen, welcher die Lungenblutader aufnimmt (hintere linke Nebenkammer); die L-drüse, ebendas., Drüsen an dem untern Theile der Luftröhre; die L-entzündung, eine Entzündung in der Lunge; L-faul, E. u. U. w., an der Lunge faul, eine faule Lunge habend; die L-fäule, eine Krankheit, welche darin besteht, daß die Lunge faul ist; die L-feuchtigkeit, in der Zergliederungskunst, eine Feuchtigkeit, welche sich zwischen der Oberfläche der Lunge und dem Brusthautsacke, worin sie liegt, befindet; die L-flechte, eine Art Baumflechten, welche als ein Mittel in Lungenkrankheiten gebraucht wird (grünes Lungenkraut, Lungenmoos); der L-flügel, s. Lunge; das L-geflecht, in der Zergliederungskunst, Name der Nervengeflechte der Lunge; das L-geschwür, ein in der Lunge entstandenes Geschwür; der L-hieb, ein Hieb nach der Lunge oder in die Lunge, so wie ein Lungenstich, ein Stich in die Lunge; uneigentlich, eine derbe Wahrheit: einem einen Lungenhieb versetzen, ihm eine derbe Wahrheit sagen; die L-kammer, in der Zergliederungskunst, die rechte vordere Herzkammer, aus welcher die Lungenschlagader entspringt; der L-klee, der Fieberklee, Bitterklee; die L-krankheit, eine jede Krankheit der Lunge; der L-krampf, ein Krampf in der Lunge; das L-kraut, der Name verschiedener Kräuter, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden, namentlich: mehrerer Arten der Flechte, als des grünen Lungenkrautes (Lungenflechte, Lungenmoos), s. Baumflechte, des gelben Lungenkrautes (Wandflechte), des aschfarbigen Lungenkrautes (Hundsflechte), des weißen Lungenkrautes, welches eine dem Hirschgeweihe ähnliche Gestalt bekommt, oberwärts graubläulich, unterwärts aber mit einer weißen Wolle überzogen ist (hirschhornförmige weiße Baumflechte, weiße Schleedornflechte und weißes Lungenmoos), ferner des Wasserdostes oder Hirschgünzels, besonders aber Name eines Pflanzengeschlechtes, dessen röhrenförmige Blume einen fünfeckigen röhrenförmigen, fünffach ausgezackten Kelch, fünf kurze Staubfäden, deren aufgerichtete Beutel mit den Spitzen sich nähern, und einen Griffel hat, der einen stumpfen eingekerbten oder trichterförmigen Staubweg trägt. Das gemeine Lungenkraut mit herzförmigen Wurzelblättern (Hirschkohl, Hirschmangold, Hirschmelde, blaue Schlüsselblume) und das gemeine Lungenkraut mit lanzenförmigen Wurzelblättern (Berglungenkraut) wurden ehemahls häufig als ein gutes Mittel in Brustkrankheiten, Blutspeien und Lungensucht gebraucht. Außer diesen Pflanzen führen den Namen Lungenkraut noch der gemeine weiße Andorn, welcher an unbebaueten Örtern wächst und eiförmige zugespitzte, ausgezackte, wollige, unterhalb gleichsam eingepuderte Blätter hat, an deren Winkeln viele platt aufsitzende und dicht an einander gepreßte weiße Blumen zum Vorschein kommen (weiße Leuchte, Helfekraut, Gotteshülfe, Gottvergeß); ferner, eine Pflanze, welche zur Melde gerechnet wird, und im mittäglichen Europa wächst (Traubenkraut, Schabenkraut, Krötenkraut, Türkischer Beifuß und Mottensame); eine Art des Habichtkrautes, welche eiförmige ausgezackte haarige Wurzelblätter, einen ästigen Stengel, worauf ein oder zwei kleinere Blätter stehen, und gelbe Blumen hat (Lungenwurz, auch haariges Mauerhabichtkraut, Milchwundkraut, Wundlattig, Buchkohl); falsches Lungenkraut, eine mit dem Enzian verwandte Pflanze; der L-lappen, die Lappen, in welche die Lungenflügel getheilt sind, der rechte gewöhnlich in drei, der linke in zwei; das L-mittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das L-moos, im gemeinen Leben eine Benennung derjenigen Arten der Flechte, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden; auch Name des Steinmooses; das L-muß, ein Gericht, welches aus kleingehackter Kalbslunge besteht; die L-probe, in der gerichtlichen Arzeneikunde, eine mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes angestellte Probe, bei welcher man die Lunge in ein Gefäß mit Wasser legt, um aus ihrem Untersinken oder Schwimmen zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen oder nach der Geburt Athem

geschöpft und gelebt habe; die Lúngensaugader, in der Zergliederungskunst, diejenigen Saugadern, welche theils in den Drüsen neben den Luftröhrenästen in der Lunge selbst und an dem Orte, wo sich die Luftröhre theilet, theils in den Drüsen zwischen den Lungeneinschnitten und an den großen Blutgefäßen zusammenkommen; die L-schlagader, s. Lungenader; der L-stein, s. Luftröhrenstein; die L-sucht, eine Krankheit, die in einem offenen und eiterigen Lungengeschwüre besteht, das mit einem anhaltenden schleichenden Fieber verbunden ist und eine völlige Abzehrung des Körpers nach sich zieht (die Lungenschwindsucht, die Lungensucht); L-súchtig, E. u. U. w., mit der Lungensucht behaftet; die L-wurz, das Mauerhabichtkraut, s. Lungenkraut.

Lúngerer, m., -s, eine Person, welche lungert, nach etwas lungert. S. Lungern; Lúngerig, E. u. U. w., faul; begierig. Davon die Lúngerigkeit; Lúngern, unth. Z. mit haben, im N. D. faulenzen, müßig umhergehen; davon das Lúngerleben, im N. D. gierig nach etwas hinsehen, nach oder auf etwas ausgehen; uneigentlich auch vom Magen.

Lúngwurz, w., der gemeine Gänsefuß, guter Heinrich.

Lúning, m., -es, M. -e, ein Name des Haussperlings (Lüne, Lünke).

Lúnn, w., s. Lünse.

Lúnse, w., M. -n, eine Benennung des Achsnagels (in manchen O. D. Gegenden Kipf, anderwärts Lünn, Lönn).

Lúnschen, unth. Z., im Bremenschen, hinken; im Dithmarsischen, nach etwas forschen (im Osnabrückschen, lünsken). Anderwärts hat man das Wort lunzen, welches im Bette liegen und schlummern, oder auch nur im Bette liegen ohne zu schlafen (lungern), zuweilen auch wohl überhaupt schlafen bedeutet.

Lúnte, w., M. -n, ein angebrannter und fortglimmender Strick, der dazu dient, das Pulver im Zündloche des groben Geschützes anzuzünden und dieses dadurch abzufeuern (der Zündstrick): Lunte riechen, Unrath, Gefahr merken; bei den Jägern, der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses ꝛc.; das Lúntenfeuer, ein Feuer, wodurch bei Lustfeuerwerken mittelst dazu bereiteter Lunten, allerlei Bilder und Buchstaben brennend dargestellt werden; das L-horn, ein Horn oder überhaupt ein Behältniß, die brennende Lunte darin zu verwahren; die L-kiste, auf den Schiffen, eine Kiste, in welcher Lunten aufbewahrt werden; der L-stock, im Geschützwesen, der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt ist.

Lúnze, w., s. Lunge.

Lúnzen, unth. Z., s. Lunschen.

Lúpfe, w., M. -n, der Kolben am Samen tragenden Hanfe.

Lúpfen, th. Z., ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken, lüften (im O. D. lupfen: eine Decke, den Schleier; den Hut lüpfen, ihn ein wenig in die Höhe heben und wieder aufsetzen.

*Lupínen, die M., Wolfsbohnen, große Bohnen, welche zu Wurm- u. Erweichungsmitteln dienen.

Lúpp, s., -es, M. -e, in der Schweiz für Lab.

Lúppe, w., M. -n, auf den Eisenhütten, ein unförmliches Stück geschmelztes Eisen von 100 bis 116 Pfund, welches in einem kleinen hohen Ofen geschmelzt worden ist; im Holsteinischen, ein Bündel Heu; in O. D. eine Hündinn, Petze, und uneig., eine gemeine Hure (auch Lusche, in Schlesien Lutsche, Lötsche).

Lúppen, th. Z., verstümmeln, verschneiden.

Lúppenfeuer, s., ein Feuer, die gepochten Eisenerze zu schmelzen, und dieses Schmelzen selbst, welches nicht in Öfen, sondern in einem Loche, das man auf einer Anhöhe gemacht und ausgemauert und mit einem andern Loche am Fuße der Anhöhe zum Ablaufen der Schlacken in Verbindung gebracht hat, verrichtet wird; das L-stück, in den Eisenhütten, die aus der Luppe länglich zerschroteten Stücke.

*Lúpus in Fábula, der Wolf in der Fabel, sprichwörtlich, wenn man von Jemand spricht, ist er nicht weit.

Lúrde, w., M. -n, in der Seefahrt, der Name dünner getherter Stricke, womit die Schiffsseile umwunden oder die Schiffsborde belegt werden, damit sie nicht berieben werden (Lurding); s. Lurre.

Lúrk, E. u. U. w., link, linkisch.

Lúrk, m., -es, M. -e, im Holsteinischen, der Lork, die Kröte; die gemeine Klette; ein linkischer Mensch.

Lúrke, w., M. -n, s. Lauer; in Schlesien, dicke ungleiche Stellen, Knoten im Garne.

Lúrken, unth. Z., saugen; in der Schweiz, schwer reden, besonders das r nicht vollkommen aussprechen können.

Lúrks, m., -es, M. -e, ein linkischer Mensch, in Schlesien ein Zotenreißer. Davon lurksen, Zoten reißen, unzüchtige Reden führen.

Lúrre oder Lúrde, w., M. -n, im N. D. ein Strick. S. Lurde; falsche Briefe, Pässe, Siegel; dann, ein falsches Vorgeben, eine Lüge, blauer Dunst, Ränke; der Schenkel; der Lúrrendreher, oder Lúrdendreher, im N. D. einer, der Stricke dreht; der Lurren oder Ränke macht, ein Ränkemacher, eigentlich ein Schiffer, welcher die herrschaftlichen Zölle unterschlägt und verbotene Waaren führt, ein Betrüger, Schurke; die L-dreherei, oder Lúrdendreherei, die Handlungsweise eines Lurrendrehers, besonders im Seerechte, alle Arten der Veruntreuung und der Betrügereien von Schiffern und Kaufleuten.

Lúrsch, w., M. -en, in Baiern, eine unachtsame weibliche Person (anderwärts eine Schusel).

Lüs, m., -es, M. Lüsse, Verkl. w. das Lüssel, in Österreich, im Feldbau und in den Wäldern eine Abtheilung von unbestimmter Größe, sofern solche diesem oder jenem Eigenthümer gehört: jeder Bauer hat in diesem Forst seinen Lus.

1. Lúsche, w., M. -n, die Lausche: auf die Lusche gehen, bei Nacht lauschen gehen, um Hasen und anderes Wild zu schießen; der Ort,

wo man lauscht, besonders wo man auf ein Wild lauscht.

2. Lüsche, w., s. Luppe.

3. Lüsche, w., M. -n, in Schlesien, eine Pfütze.

Lüsen, s. Losen 3; der Lüsner, Lüsner, -s, einer, der luset oder loset, d. h. aufmerket, auf etwas achtet.

Lúst, w., M. Lüste, Verkl. w. das Lüstchen, ein höherer Grad des Vergnügens, sofern dieses mehr sinnlich ist: seine Lust an etwas, an einer Sache, z. B. am Tanzen haben, finden; mit Lust etwas sehen, hören; das dient, gereicht mir zur Lust; das war eine Lust! es ist lauter Lust an ihm oder in ihm, von einem Menschen, der für jedes Angenehme sehr empfänglich, an Allem Vergnügen findet; ein höherer Grad des sinnlichen Verlangens nach der Empfindung, nach dem Genuß einer angenehmen oder als angenehm gedachten Sache, und in weiterer Bedeutung überhaupt das Verlangen, die Neigung zu einer Sache: Lust zu essen, zu trinken, zu schlafen haben oder empfinden; die Lust dazu ist mir wieder vergangen; Sprichw.: Lust und Liebe zum Dinge, macht Mühe und Arbeit geringe; wozu der Mensch Lust hat, dazu hat er auch Andacht, oder: des Menschen Lust ist sein Himmelreich; einem Lust zu etwas machen; einem die Lust benehmen; nach Herzenslust tanzen, spielen ꝛc., so viel und so lange man Neigung dazu hat. In sinnlicher Bedeutung kommt auch Lüstchen im gemeinen Leben vor: er hat so ein Lüstchen danach (Gelüst), er möchte es gern haben, besonders von verbotenen Sachen. Die Mehrheit Lüste ist nur in dieser Bedeutung üblich, und bezeichnet besonders starke sinnliche Begierden, ein heftiges Verlangen nach sinnlichem Genuß, besonders durch Befriedigung des Geschlechtstriebes: Lüste und Begierden; seinen Lüsten fröhnen, über seine Lüsten nicht Herr seyn, sie befriedigen; Lust zur Unlust haben, übermüthig seyn, weil gewöhnlich Unlust darauf folgt; in der Sprache der Bibel, Lüste des Fleisches, oder fleischliche Lüste, weil sie ihren Ursprung im Körper haben; das L-bad, das Baden zur Lust, zum Vergnügen, und der Ort, wo man zur Lust badet; L-bar, E. u. U. w., im O. D. so beschaffen, das es Lust oder Vergnügen macht, angenehm; die L-b-keit, M. -en, die Beschaffenheit einer Sache, da sie Lust oder Vergnügen erweckt; etwas, das zur Lust gereicht: eine Lustbarkeit veranstalten; die L-begier, oder Lüstbegierde, die Begier nach Sinnenlust, nach sinnlichem Genuß; L-berauschen, th. Z., durch Sinnenlust berauschen, hinreißen; der L-berg, ein Berg, den man in einem Garten zur Lust, zum Vergnügen angelegt hat; die L-dirne, eine weibliche junge Person, welche den Lüsten fröhnet, sich den Mannspersonen für Geld und Geldes Werth Preis gibt (Fille de joie, unpassend Freudenmädchen, am besten Buhldirne, in derber Sprache, Hure); die Lüstelei, M. -en, die sinnliche Begierde nach Genuß, besonders nach Speisen und Getränken, die den Gaumen kitzeln (Gourmandise, die Gaumenlüstelei); Lüsteln, unth. Z. mit haben, ein Lüstchen haben, empfinden: nach etwas lüsteln; besonders von der Begierde eines Verwöhnten nach sinnlichem Genuß, nach wohlschmeckenden Speisen und Getränken; Lüsten, 1) unth. Z. mit haben, Lust, d. h. sinnliches Verlangen nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben: ich lüste sehr danach; zuweilen mit dem dritten Falle der Person: es lüstet mir nach der Sache; gewöhnlicher als unpers. Z. mit dem vierten Fall der Person: mich lüstet, zu tanzen (wo sonst gelüstet steht); 2) zuweilen als th. Z., zur Lust, zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierde begehren, verlangen: ihr Geliebter lüstet sie.

*Lüster, m., -s, der Lichtschimmer, Glanz, die Pracht; der Kronleuchter.

Lüstern, 1) unth. Z. mit haben, das Verösterungswort von lüsten, ein heftiges sinnliches, auch wohl anhaltendes Verlangen nach etwas empfinden: er lüstert und ihm lüstert danach, am häufigsten aber unpers. mit dem vierten Falle der Person: es lüstert mich nach dieser Speise; uneigentlich in der Schifersprache, das Schiff lüstert gut aufs Steuer, es läßt sich leicht durch das Steuer lenken; lüstert! ist auf den Schiffen ein gewöhnliches Befehlswort, wodurch das Schiffsvolk zur Achtsamkeit auf irgend einen Befehl angerufen wird; das Lüstern, eine heftige sinnliche Begierde nach etwas, besonders eine oft sonderbare heftige Begierde bei schwangern Personen; Lüstern, E. u. U. w., ein heftiges sinnliches und meist anhaltendes Verlangen nach etwas empfindend: ein lüsterner Mensch; lüstern seyn; ein lüsterner Blick, der Lüsternheit verräth; eine lüsterne Begier, eine Begier, die aus Sinnlichkeit entspringt; besonders, ein ungeordnetes, heftiges sinnliches Verlangen nach etwas empfindend: nach Beute lüstern seyn; ein heftiges, sinnliches Verlangen erweckend: eine lüsterne Sache, Speise ꝛc.; die Lüsternheit, der Zustand, da man lüstern ist, auch, die Beschaffenheit einer Sache, da sie lüstern macht; Lüstfahren, unth. Z., unreg. (s. Fahren) mit seyn, eine Lustfahrt machen; die L-fahrt, eine Fahrt, welche man zur Lust anstellt; L-feiern, th. Z., mit Lust oder fröhlich feiern; das L-feuer, ein zur Lust angezündetes Feuer, besonders in der Feuerwerkskunst, allerlei brennbare Körper, als Raketen, Schwärmer, Feuerräder, Leuchtkugeln ꝛc., die zusammen ein Lustfeuerwerk ausmachen; die L-f-büchse, bei den Feuerwerkern, eine Art Böller oder kleiner Mörser, die bloß zur Lust abgefeuert werden; das L-f-werk, s. Lustfeuer; die L-f-werkskunst, kürzer, Lustfeuerkunst, die Feuerwerkskunst, sofern sie sich nur mit Lustfeuern beschäftiget, im Ge-

genſatze der Kriegsfeuerwerkskunst oder Kriegsfeuerkunst; der Lústgang, ein Gang, den man zu seiner Lust, zu seinem Vergnügen macht (Promenade, Spaziergang); der Weg, der Ort, wo man zu seinem Vergnügen lustwandelt; der L-gänger, die L-g-inn, eine Person, welche lustwandelt (Spaziergänger); der L-garten, ein Garten zum Vergnügen (im O. D. ein Ziergarten), zum Unterschiede von einem Nutz-, Küchen-, Obstgarten ꝛc.; in Berlin Name eines freien, mit Bäumen eingefaßten Platzes; der L-gärtner, ein Gärtner, welcher die Kunst versteht, Lustgärten anzulegen und zu unterhalten, zum Unterschiede von einem Obst- oder Weingärtner ꝛc.; das L-gebäu, oder L-gebäude, ein zum Behuf des Vergnügens aufgeführtes Gebäude (ein Lusthaus); das L-gebiet, ein Gebiet, Ort, wo Lust und Vergnügen herrscht; das L-gebüsch, ein Gebüsch, welches zur Lust, zum Vergnügen dient (Bosquet, das Lústgehölz); das L-gefecht, ein Gefecht zur Lust, zum Vergnügen angestellt; das L-gefilde, ein Gefilde zum Vergnügen und Lustwandeln; das L-gefühl, das Gefühl der Lust; die L-gegend, eine Gegend zur Lust, eine angenehme Gegend; L-gehen, unth. Z., unreg. (s. Gehen) mit seyn, lustwandeln; das L-gehölz, ein Gehölz, zur Lust, zum Vergnügen angelegt oder dazu eingerichtet (Bosquet, Park, ein Lustholz, Lusthain, Lustwäldchen, ein Lustwald, ein Lustgebüsch); das L-gelag, ein Gelag zur Lust, zum Vergnügen; der L-gesang, ein Gesang aus und zur Lust; das L-geschrei, ein vor Lust erhobenes Geschrei; die L-gestalt, eine Vergnügen erweckende schöne Gestalt; das L-getümmel, ein von Lust herrührendes Getümmel; das L-gewächs, Gewächse, welche man zur Lust zieht, zum Unterschiede von Nutzgewächsen; der L-hain, s. Lustgehölz; L-hauchend, E. u. U. w., voll Lust, Vergnügen; das L-haus, Verkl. w. das L-häuschen, ein Haus, in welchem man sich zu seiner Lust aufhält, besonders in einem Garten; ein Haus, in welchem Lustdirnen gehalten werden; das L-holz, Verkl. w. das L-hölzchen, s. Lustgehölz.

Lústig, E. u. U. w., von Lust, in der Bedeutung von Vergnügen, Lust empfindend und solche auf laute Art, als durch Springen, Hüpfen, Schreien, Scherzen ꝛc. an den Tag legend, und von Sachen, in diesem Zustande gegründet: ein lustiger Mensch; ein lustiger Bruder, auch ein Bruder lustig, sehr lustig seyn; einen lustig machen; es geht hier immer sehr lustig zu; lustig leben; lustig leben und selig sterben, heißt dem Teufel das Spiel verderben; ein lustiger Streich, ein spaßhafter, über welchen man lacht; sich lustig machen, sich ein Vergnügen machen; sich über jemand lustig machen, ihn zum Gegenstand seiner Lust machen, seiner Schwächen spotten; Lustig! immer lustig, ein Zuruf, eine Aufmunterung zur Lust, zum Fleiße, zur Arbeit; aus Lust entspringend, und hohes sinnliches Vergnügen, das sich durch Lachen, Scherze, Possen ꝛc. äußert, erweckend: lustige Einfälle haben; eine lustige Erzählung, ein lustiger Kopf, ein lustiger Mensch, der Andern Vergnügen macht, sie auf eine lustige Art unterhält; bei den Mahlern heißt eine lebhafte, glänzende Farbengebung eine lustige, und eine lustige Landschaft nennen sie eine aus einem guten Farbentone gemahlte, die schöne Fernen hat, deren Lagen auch wohl gewählt und wohl abgewechselt sind; von Lust, in der Bedeutung des sinnlichen Verlangens, ein Verlangen, eine Neigung nach einer Sache empfindend, in welcher Bedeutung es aber nur noch in Zusammensetzungen üblich ist, z. B. eßlustig, arbeitslustig, baulustig; die Lústigkeit, der Zustand, da man lustig ist, sinnliches Vergnügen in hohem Grade empfindet und zeigt; auch der Zustand, da man sinnliches Verlangen nach etwas oder überhaupt Neigung zu etwas hat; der Lústigleber, ein Mensch, der in sinnlichem Vergnügen lebt, ein lustiges Leben führet (Bonvivant, auch Hochleber und Wohlleber); der L-macher, eine Person, welche darauf ausgeht, Andre lustig zu machen, sie durch Lachen ꝛc. zu reizen.

Lústinsel, w., eine zum Vergnügen in einem Wasser angelegte Insel; L-irren, unth. Z. mit seyn, lustwandelnd herumirren; der L-keim, ein Keim der Lust, Sinnenlust; die L-kugel, Feuerkugeln, welche bei Feuerwerken zur Lust aus Mörsern geworfen werden, im Gegensatze von Ernstkugeln; das L-lager, ein Kriegslager, welches bloß zur Übung der Krieger und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeschlagen wird; Lústlich, E. u. U. w., die Lust, Lüstelei erweckend, reizend, besonders von Speisen, Getränken (appetitlich); das Lústlied, ein lustiges Lied, aus und zur Lust gesungen; der Lústling, -es, M. -e, der den Lüsten fröhnt, besonders der Geschlechtslust; der Lústort, ein Ort, welcher Lust oder Vergnügen gewährt, besonders, ein solcher öffentlicher Ort; der L-platz, ein Platz, welcher Vergnügen gewährt, besonders wenn man ihn dazu angelegt hat; der L-pfuhl, die sinnliche, besonders unreine Lust, mit einem Pfuhle verglichen, in welchen man sich stürzt; die L-pumpe, bei den Feuerwerkern, eine Verbindung mehrerer kleiner Schwärmfässer in ein großes Schwarmfaß, welche mit einer einzigen Brandröhre versehen und auf Einmahl abgefeuert werden.

*Lustratiōn, w., Durchsicht, Musterung; Weihung, Reinigung; Lustrīren, mustern, durchsehen.

Lústreich, E. u. U. w., viel Lust, Vergnügen gewährend; die L-reise, eine zur Lust unternommene Reise; L-reisen, unth. Z. mit seyn, zur Lust, zum Vergnügen reisen; L-reiten, unth. Z., unregelm. (s. Reiten), zur Lust, zum Vergnügen reiten, ausreiten; der L-reiz, ein Reiz, der hohes Vergnügen erweckt; in engerer Bedeutung, ein Reiz zur

Sinnen-, besonders zur Geschlechtslust; ein Mittel, die Geschlechtslust zu erwecken; L-reizend, E. u. U. w., hohes Vergnügen durch seine Reize erweckend, gewährend: eine lustreizende Gegend; in engerer Bedeutung, zur Sinnen-, besonders zur Geschlechtslust reizend; das L-reizmittel, ein die Sinnenlust reizendes Mittel; der L-ritt, ein Ritt zum Vergnügen (Spazierritt).

*Lústrum, s., ein Jahrfünf, ein Zeitraum von fünf Jahren.

Lústschauer, m., ein Schauer vor innigem Gefühle der Lust; auch ein vorübergehender Anfall von Lust oder Begierde nach etwas; L-schauern, unth. Z. mit haben, vor Lust, Gefühl der Lust schauern; das L-schiff, ein Schiff, welches zu Lustfahrten auf dem Wasser bestimmt ist. Davon der Lústschiffer, der ein solches Schiff unterhält und Personen darauf fährt; die L-schlacht, eine Schlacht zum Vergnügen geliefert; die L-schlinge, eine Schlinge, welche gleichsam die sinnliche Lust legt; das L-schloß, ein Schloß, auf welchem sich ein vornehmer Herr zu seinem Vergnügen aufhält; die L-seuche, eine abscheuliche Seuche, oder ansteckende Krankheit, welche die Folge der Ausschweifungen in der Geschlechtslust ist (die venerische Krankheit, im gemeinen Leben die Franzosen); in der Bibel, 1 Thessal. 4, 5. steht es f. übermäßige Begierde nach sinnlichem Vergnügen, besonders nach Befriedigung des Geschlechtstriebes; L-siech, E. u. U. w., an der Lustseuche siech oder krank (venerisch); der L-sinn, der Sinn, die Empfänglichkeit und Neigung zum sinnlichen Vergnügen; der L-sitz, ein angenehmer Sitz, wo man mit Vergnügen sitzt; ein Wohnsitz, wo man sich zum Vergnügen aufhält, ein Lusthaus, ein Lustschloß; das L-spiel, die dramatische Darstellung einer Handlung, welche das Gefühl des Lächerlichen erregt (Komödie), im Gegensatze von Trauerspiel: ein Lustspiel aufführen, schreiben; L-spielartig, E. u. U. w., nach Art eines Lustspieles (komisch); der L-spieldichter, einer, der Lustspiele schreibt (Komödienschreiber); L-spielig, E. u. U. w., zum Lustspiel gehörend, dem Lustspiel angemessen (komisch); das L-stück, in der Gartenkunst, ein Theil des Gartens, welcher bloß zum Vergnügen angelegt und mit Blumen ꝛc. auf mancherlei Art geziert ist (ein Blumenstück, wenn es vorzüglich zu Blumen bestimmt ist); der L-trank, ein sinnliches Vergnügen erweckender Trank; L-trunken, E. u. U. w., trunken gleichsam von Lust, d. h. sinnlichem Vergnügen, besonders in nachtheiliger Bedeutung; L-vermengt, E. u. U. w., mit Lust, mit Vergnügen vermischt (lustvermischt); der L-wald, Verkl. w. das L-wäldchen, s. Lustgehölz; L-wallen, L-wandeln, unth. Z. mit seyn, letzteres auch mit haben, zur Lust, zum Vergnügen, zur Erholung wallen, wandeln, gehen, einen Lustgang machen (spazieren, promeniren); der L-wandler, die L-w-inn, eine Person, welche lustwandelt (Promeneur, Spaziergänger); die L-warte, eine zur Lust, zum Vergnügen erbauete Warte, sich darauf umzuschauen ꝛc. (Belvedere); der L-weg, ein Weg, welcher Vergnügen gewährt.

Lüth, w., M. -en, auf den Schiffen, eine Spier mit einer Klaue, womit man auf Schmacken, Kuffen und ähnlichen Fahrzeugen beim Lenzen, oder wenn man vor dem Winde segelt, die Stagfock ausfetzet, damit sie nicht hin- und herschlage.

Luthérisch, E. u. U. w., zur christlichen Lehre, wie sie Luther vortrug, sich bekennend, dazu gehörend: lutherische Christen (Lutheraner); eine lutherische Gemeine; das Lútherthum, -es, die christliche Lehre, so wie sie Luther lehrte (Lutheranismus).

Lútschbeutel, m., ein leinenes Läppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geschlagen wird, um kleine Kinder daran lutschen, saugen zu lassen (der Lutscher). S. Ludel und Luller; Lútschen, unth. Z., im N. D., saugen, zitzen, überhaupt, trinken (O. D. zutschen, in Baiern lutzeln); der Lútscher, -s, die L-inn, M. -en, eine Person, welche lutschet; besonders ein Kind, welches lutschet; ein Ding, woran man ein Kind lutschen läßt (Lutschbeutel).

Lútte, w., M. -n, s. die Lotte; in den Goldbergwerken, der mit einem hohen Rande versehene Schlammherd, worauf man den Goldschlich wäscht; der Lúttenjunge, in den Goldbergwerken, ein Junge, welcher den Goldschlich in die Lutte stürzt und mit einem Besen rührt.

Lútter, m., -s, bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was durch das erste Feuer abgezogen wird und welches erst im zweiten Feuer geläutert werden muß, ehe es Brantwein wird und heißt.

Lützel, E. u. U. w., klein, wenig (N. D. lütje).

Lützel, m., -s, in Schlesien, eine versteckte Benennung des Teufels: daß dich der Lützel!

*Luxuriös, E. u. U. w., üppig, prunkend, verschwenderisch; der Lúxus, der Prachtaufwand, die Prachtliebe, Verschwendung: Lúxuswaaren, Waaren, die zur Pracht und Bequemlichkeit dienen.

Luzérne, w., s. Schneckenklee.

Lúzianskraut, s., Name des Bergwegebreits oder Wohlverleihes.

Lúzienholz, s., Name des Holzes des Vogelkirschbaums oder der gemeinen Traubenkirsche.

*Lyceum, s., eine Oberschule, Gelehrtenschule.

*Lymphe, w., Blutwasser; Eiter aus den Kuhpocken; Lymphátisch, E. u. U. w., blutwässerig; lymphatische Gefäße, Blutwassergefäße.

*Lýra, w., die Leier der Alten; Lýrisch, E. u. U. w., für die Leier gedichtet, liederartig: lyrische Gedichte, empfindungsvolle Gedichte; der Lýriker, der Liederdichter.

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

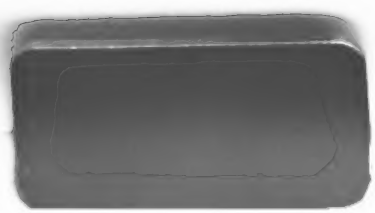
DATE DUE

GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

PF3625
.H42
v.2

3 0000 011 349 291



Digitized by Google